











Der

# Sprachschatz der Sassen.

Ein

## Wörterbuch

der

## Plattdeutschen Sprache

in den

hauptsächlichsten ihrer Mundarten.

Gesammelt und herausgegeben

von

**Dr. Heinrich Berghaus**

Professor an der Königl. Bau-Academie zu Berlin, in Ruhestand. Der Königl. Akademien der Wissenschaften zu Amsterdam, Mailand und Venedig sowie der Asiatischen Societät zu Paris Mitglied; Anführer und Mitbegründer der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 18. April 1828; der geographischen Gesellschaften zu Bombay, London, Paris, St. Petersburg, Stetin und Wien; der Schlesischen sowie der Westfälischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau und Minden, der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde, auch des Kunstvereins für Pommern zu Stetin, der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam; der Gesellschaft für Natur- und Hülfskunde zu Dresden, des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes, der Rheinischen sowie der Ostpreussischen naturforschenden Gesellschaft zu Ramin und Emden, des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland, des Germanischen Museums zu Nürnberg Mitglied, des freien Deutschen Hochraths für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung zu Frankfurt a. M. Ehrenmitglied und Meister; auch Mitglied des Deutschen Colonial-Vereins zu Frankfurt a. M. Senior der Gemeinde-Ältesten der Deutsch-Reformirten Kirche zu Stetin.



3 zweiter Band:

J—N.

Berlin W.

Verlag von H. Eifenschmidt.

1883.

Library

三平

### 3. Der Selbstlaut.

**3**, der dritte der einfachen Selbstlaute ist kurz, oder lang, gedehnt, auszusprechen. Das lange i ist nicht, wie im Hochdeutschen, durch ein e oder h, sondern durch Verdoppelung des Buchstabens, durch ii, ausgedrückt, und zwar nur in einsilbigen Wörtern, wie Diif, Biit, in zweisilbigen, wie biten, diken, ist die Verdoppelung des i überflüssig, weil schon der Ton die Dehnung angibt. Das i kann ausfallen in den Adjektiven, die auf ich, ig, und in Substantiven, die auf ik ausgehen. Man spricht und schreibt klater'ch: zerlumpt; Tip'f: Spitze. Ein auslautendes findet sich auch.

**3!** interj. Wird in gleichen Fällen mit dem Hochdeutschen Ei! gebraucht, wenn man Etwas bewundert, mißbilligt, begutachtet, verlangt, beklagt u. a. m. was aus dem, was hinzugefügt wird, und dem Tone der Aussprache abgenommen werden kann. **3, i!** Ei, ei! Allgemeiner Ausruf der Verwunderung. — Wenn man in Bremen sagt: Nig i un nig si, so meint man standesmäßig gekleidet sein, nicht zu auffallend und nicht zu prächtig, aber auch nicht zu nachlässig und schlecht. Denn i pflegt man zu sagen, wenn man über die Pracht und Vortrefflichkeit sich be-, oder verwundernd äußert; si! psui! aber, wenn man Ekel und Widerwillen aussprechen will. cfr. Si I, 453. Die Ausrufungsstocel 3 so will it! kann ein Zeichen der Verwunderung, aber auch das der Verwünschung sein, in welcher letztern Falle der Nachsatz: Datt Di de un de haal! oder datt Du Di lewer bedaan hast! verschluckt wird. 3! heff ik miin Dag, oder miin Leevdage! (gesehen) i so laat mi hetemen! ist jenes dem Ausruf des Erstauens, dies dem des Widerwillens oder Abwehrens vorgelegt. 3, wat ji seggt: Ei, was Ihr sagt! (Hoffstein, Hamburg. Schütze II. 180, 181.) it. Bebeißet in der Mundart der Grafschaft Mark der Buchstab 3: Ihr, Er. (Köppen S. 28.) it. Hat der Districte das Sprichwort: Dat is neet i un neet si, wenn Kinder, wie man zu sagen pflegt Ulen un Kreien gemacht haben. (Kern-Williams S. 115.) 3 man nicht! sagt der Richtige Berliner (S. 23), womit er ausdrücken will: Das ist nicht möglich, was er noch kürzer durch 3 wo! bezeichnet.

**3'a!** Dieser Doppellaut macht sich in den Mund-  
Vergaus, Wörterbuch II. Bd.

arten des südlichen Westfalens besonders geltend. Während für die Mundarten der nördlichen Gegenden des Regierungsbezirks Arnberg, zwischen Lippe und Ruhr, die Schreibung ea in Wörtern wie breaken: Brechen, die Aussprache am besten bezeichnet, wählen Darsteller der Paderbornschen, Ravensbergischen, Osnabrückischen und Münsterschen Mundarten mit Recht die Schreibung ia, iä. Im Ravensbergischen wenigstens hat das i gar keine Ähnlichkeit mit irgend einem e. Das a ist ein reines flüchtiges a; daher für Brechen die Schreibung briaken (I, 208). 3'a hat im Ravensbergischen, Osnabrückischen (als i'a), im Münsterlande (als i'ä) überall ziemlich gleiche Verbreitung. Im Königlich Sauerlande, südliche Gegenden des Regierungsbezirks Arnberg, aber ist es häufiger, indem es dort ohne Bedenken noch in vielen einsilbigen Wörtern und vor verschiedenen Consonanten-Verbindungen angewandt wird, in und vor welchen nördlich und westlich e und ä steht. So heißt dän, den, sauerländisch dīan. Im Lippeschen und Mindenschen tritt statt ia bereits ä und e auf, z. B. stecken, gestochen, lägen, legen. (Zellinghaus S. 36.) Die folgenden Wörter bis 3bbe gehören sämtlich der Ravensbergischen, bezw. Münsterschen oder Sauerländischen Mundart an.

**3'aben**, i'am. adv. Eben. 3'äbben, i'äben. (Münsterland.) Wenn he i'äbben an't Bäärdragen was, moken je en graut Spektakel. — Laupen Se es hännig na de Witthüöver-Stiege, mi is i'äben 'ne Kaiserie melbet. (Giese, Frans Essint S. 124, 149.)

**3'abel**, adj. Edel. 'n 3'adelmann, 3'äddelmann: Ein Edelmann.

**3'aden**. f. u. v. Effen. 3'äten, 3'ätten. (Münsterland.) He smeitde sinen Strank-Tabak, drunk Novends nao't 3'äten bis Klockenlag Negen bi Appels een, twee Krödie Nollbeer. . . Dat metgebrachte 3'ätten. . . Kaffee, Stippelmälke, Buotrams met Schinken kregen se oft to seihen, aower nich to i'ätten. . . Se hadden auf 'n lüd fröher giätten: gegessen. (Giese, a. a. D. S. 4, 102, 117, 139.)

**3'äge**, 3'ägede. f. Die Egge. cfr. 3'egge.

**3'ägeesse**. f. Die Eidechse. 3'egbissel. (Münster-

land.) En Salamander, frogg Effint, is dat nich 'ne Art utlândske Jagebissel, nu man se wull up Uffelungen suht, un wu se in de Naturbooker un Naturtidungen manst affmaalt fundt? (Giese, a. a. D. S. 61.)

**Jal.** f. Der Eiter.

**Jaller, Jäler** f. Die Eichel.

**Jallse, Jällse** f. Die Axt.

**Jalster** f. Die Elster. **Jäster, Jäster.** (Sauerland.)

**Jale** f. Die Elle. **Jäle.** pl. Jälle. (Münsterland.) Un Buche un Rod haww id to de erste Kommunion kregen un et Lüg kostet 2 Dahler 17 Sulwergrößen de Jäle. (Giese, a. a. D. S. 61.)

**Jantle.** f. pl. Die Enten.

**Jantleblad.** — **Jaat.** f. Die Weiserlinse, Lemna.

**Jam, Jan, Jar; Jäm, Jän, Jär.** pron. Jhm, ihn, ihr.

**Jarste.** f. Die Erbie. **Järste, Järstien** pl. (Münsterland.) Uffällig waor he düor de grauten Rümpe vull Kungelpapp, weil he i'äten kann, un düor sinen gewoaltig frohen Apptit an Sped, Wuorfe un grao'e Jarstien. (Giese, a. a. D. S. 21.)

**Jarg, Järg.** adj. adv. Arg.

**Jargen.** f. Der Arger, Verdruss. **Järger.** (Münsterland.) En gruliden Järger hadde Frano, as 'n Leed jungen worde, wat man den Landesvater benommb. (Giese, a. a. D. S. 72.)

**Jargern.** v. Argern; **Järgern.** (Münsterland.) Frano mofe sik griefelich i'argern, denn alles seet up om met sinen grauten Cylinder. (Giese, S. 191.)

**Jarm.** adj. Arm, bedürftig; i'armer: Armer.

**Jarwe.** f. Der Erbe. **Järwe.** (Münsterland.) Du häst Di all Din Liawen quält, de Bennige binnene to schuppen, un wenn Du stäwst, dann spielt Dine Järwen Bannken fett met Dine Sweetsbruopen. (Giese, a. a. D. S. 211.)

**Järwen.** v. Erben; **Järwen.** (Münsterland.) Se waor ja ut de neigste Verwandtschupp, un mofe, wenn 't met rechten Dingen togen!, alles van om i'ärwen. (Giese, a. a. D. S. 211.)

**Järwischupp.** f. Die Erbschaft. **Järwischupp.** (Münsterland.) Al hawwe mit en queden Pennint in de Kante leagt un de Järwischupp von min stälgen Schm waor auk so minn nig. (Giese, a. a. D. S. 7.)

**Järwüß.** f. Ein Erbskünd. **Järwüß.** (Münsterland.) Un et is en Järwüß van min stälgen Vader. (Giese, a. a. D. S. 77.)

**Jawai.** f. Der Epheu. (Havensberg.)

**Jbbe.** f. So nennt man in Charlottenburg bei Berlin eine Jage. (Trachsel S. 21.) Eine örtliche Abänderung des sonst gewöhnlichen Juppe 1, 697

**Jbe, Jbenboom, Jve, Jpenboom.** f. Der Ebenbaum, *Taxus L.* Pflanzengattung aus der Familie der Coniferen, insonderheit *T. baccata*, der im südlichen Europa heimisch, bei uns in Deutschland acclimatisirt ist. (Kellensburg.) *S. S. 31.* *Van Abent.* 1. *Angel. Jw. Engel vom Meer.* *1797. Jang 179.*

**Jbersch, Jversch.** adj. Nur in der Verbindung **Jbersche Kleer:** Der Epheu, der auch **Grootvaders Kleer** genannt wird. (Grubenhagen.) cfr. **Jloof, Jloofblader.**

**Jcht, ichtes, ichteswas, ichtens; jicht, jichts, jichtens.** adv. Etwas. it. Einigermachen, irgend, was, nur, wiederum. Man möt dat gaan laten, wenn 't ichtens is: Man muß es laufen lassen, wenn es nur einigermachen bestehen kann. Wenn 't ichtes is, so müet man 't laven: Man muß möglichst unrieden sein. Wenn 't ichts kann: Wenn's mir irgend möglich ist. Wenn 't nog icht is: Wenn es noch Etwas ist; wenn es noch irgend wie angeht. 't is nog ichtes mit em: Er befindet sich den Umständen nach noch so ziemlich. **Jl** will doon, wat ik ichtens (jichtens) kann: Ich will thun, was mir immer möglich ist. De obbersten borgere sin dar to gesinnert west, dem rade ichteswas (irgend etwas) tootokeren. (Vapenb. Hamb. Chron. S. 96. Brem. W. V. VI, 121.) In dem alten Gebicht „Schäftige Marthä“ empfiehlt ein Waarenhändler einen Stoff und sagt: Darvan, dat jichts wat ys to Sonndags Kleider dragen: Wer irgend was bedeüen oder vorstellen will, läßt sich ein Sonntagskleid davonmachen. (Schüke II, 186.) *sol. 31.* *Jers.* cfr. *Echt 2 Bd. I, S. 398, Spalte 1 oben.*

**Jachte, ichteswanne, jechteswannes.** adv. Jrgend etwa. it. Weiland, ehemals, vordem meist obsolet. Es findet sich u. a. in einer Bremischen Urkunde von 1392: Wy Johan vnde Henrik, Brödere, un Kinder jechteswanne Johannis Fresen, anders heten Torn Fresen re. (Bogt, Monum. inid 1, 199.) Von **Jchts, jechtes**, und dem adv. **wanne:** Ehedem. cfr. **Wanne.** Alleswenne ist eine andere Schreibung. (Muthard, Monum. Nobilit. antiq. p. 309.)

**Jchwat, ichteswat:** Etwas, irgend was; aliquod, quoddam.

**Jchwelle, ichteswelle:** Einige, etliche; quidam, aliqui.

**Jd, id.** pron. Es. cfr. *Et I, 426.* In alten Handschriften und Druckwerken idt und ydt; in den Hamburger Statuten von 1276 aber it: „He schall it deteren: Er soll es beßern id ne sy also: Es sei dem so.“ Ydt werdt wol nth der Wert wesen us ydt vor op jensiet Einsbüttel? (Jrenomachia, Tragikomödie. Hamb. 1630); Er wird wol aus der Welt sein (sagt ein Bauer vom Heim der Friedensgöttin) ist es diesseits oder jenseits Einsbüttel? Der Hamburger und Volkseiner braucht id abwechselnd mit et. (Schüke II, 186.)

**Jde.** f. Die Ege. (Schriesland.) cfr. *Eide*, *Id.* 1, 410.

**Jdee.** In der Redensart: Keene Jdee von Klabbierjas! (Der gewöhnliche Name eines Kartenpiels): Er versteht nichts davon. (Der Richtige Berliner S. 24.)

**Jdel, idel, ille.** adj. adv. Eitel, vanns. it. Nüchtern, gar zu lebhaft. En idel Kind: Ein gar zu lebhaftes, stets lärmendes Kind. it. Lauter, genug, unermüht, nicht als. it. Verstärkung des Superlativs der Eigenschaftswörter; sehr; iddel nett: Sehr

hüßich, ausgezeichnet. 't is idel bedrog: Es ist lauter Betrug. Jdel Gold: Nichts als Gold. Dat is idel good för em: Das ist für ihn gut genug. Dat is idel Narheet: Das sind lauter Possen. Jdel Water: Nichts als Wasser. Jilarg: Ganz schlimm; iilgood: Sehr gut. Jdel Dubbelpennige: lauter Zweispennigstücke. De is idel lustig: Er ist sehr aufgeräumt. it. Wird das Wort mit einigen anderen zusammengesetzt, so spricht man es, namentlich in der Altmark, wol ilder aus, worin jedoch das r kaum gehört wird: ilderbest, allerilderbest, ein verstärkter Superlativ: Der Beste; ilderleest, auch allerilderleest; Zulest, der Allerleste. (Danneil 89.) cfr. Aller. — Alle diese Bedeutungen sind bildlich. Die eigentliche, nämlich leer, ist sowohl im Plattb., als im Hochb. aus dem Gebrauch gekommen. Man findet sie in dem Brem. Orb. 98, wo es heißt, wenn Jemand eines Andern Sacke idel edder vull van der Mölen föret: Lebige oder volle Säcke von der Mühle holt oder wegführt. Mit ideln Händen: Mit leeren Händen kommt in Dänabrücker Urkunden vor. Holl. Jidel. Angelf. Idel, vdie. Engl. Idle. cfr. Etel I, 426, das in Pommern geläufiger ist als itel; velle hat jedoch die Saziger Mundart. Dän. Jiet.

**Jdelheer**, —feet. f. Die Eitelkeit. it. Eine unbefonnene, jugendliche Lebhaftigkeit. it. Die Thorheit; in diesem Sinne wird das Wort in der Krempen Mark, Holzstein, oft gebraucht, um Geringschätzung oder Nichtachtung auszudrücken.

**Jdelsteite**. f. Ein eitler, flüchtiger Mensch; insbesondere von Kindern.

**Jder**. pron. Jeder. Aber een: Jedermann, ein Jeder. Dafür hört man in Hamburg oft jedweddereen: Jeder einen, eben so auch in Berlin. Holl. Jder een. Schwed. Swelli en. Dän. hver. Engl. Every-one. Frans. chacun. Wegen Jedermann cfr. Allemen I, 27. cfr. Een I, 401.

**Jdig**: Derselbe.

**Jdlik**, idlik: Eitlich. it. Jeglich, jeglicher.

**Jdog**. adv. Jedoch.

**J'e**. Der zweite Vokal will nicht, wie im Hochb., den ersten dehnen, lang machen, sondern jeder ist selbständig und wird, wie bei ia, iä, in der Aussprache gehört, so Di'ele: Diele, bi'ewen: Beben. Die Trennung beider Selbstlaute zeigt sich besonders in den südwestlichen Gegenden des Sprachgebiets, doch ist sie den Mundarten der nordwestlichen Gegenden auch nicht fremd.

**J'e**. f. Das Ei. J'er: Eier. Wat söm denn da tom Schornsteen rin? Dat ward de Dadeboa wol sin; he schmödt den Rudeletoopp von 't Jüer un schmödt em ön e Korm voll J'er. Macht! Dadeboa, Du Schawernack. (Königsberger Mundart. Heint. Böhme-Reich, im Hausfreund, XXII, 336.)

**Jegel**. f. Der Jgel. (Graßschaff Mark.)

**Jegge**. f. Die Egge. (Desgleichen.)

**Jeggemöäner**. f. Die Eggentäfer, der Hirschkäfer. (Desgleichen.)

**J'elle**. adv. Eitel, als Fickwort. Navesten in dem Bicho, as dat noch so as ä See was, hätt dat ielle alle Jaar um

J'hasmidbag justemint so lüd't, as me' im Marjessleith de Klocken gaan. (Saziger Dialect.) cfr. Jdel.

**Jescl**. f. Der Escl. (Ravensbergische Mundart.) Jst, iiste. conj. D; ob etwa; als wenn, dafern. it. Ober. cfr. Et I, 407, eist I, 408. Di, Jst wol: Dsgeleich.

**Jegclif**. adj. Jeglich, jeglicher, jeder. cfr. Jegeliff. Jt, ist, 't, i'el. pron. Jch. Gen. Der Pommer spricht Miner: Meiner; (die Altmarkische und andere Mundarten haben den Gen. nicht in Gebrauch; Dat. Mi, mik: Mir; Acc. Mi: Mich. Im pl. Wi: Wir. Gen. Ufer: Unser. Dat. Us, uus: Uns. Acc. Us: Uns. Dat. und Acc. auch Jif und Sou. — Danneil (S. 88) gibt folgende Erläuterungen: Wird bei Fragen das Pronomen allein gesetzt, so hört man nicht selten Jffe sprechen. Im Altassischen wird dies Pronomen eben so wie im Plattb. declinirt. Außerdem hat das Altassische noch einen Dual. Stehen die Fürwörter ik, du, se hinter dem Zeitwort, so verschmelzen sie mit dem v., so daß aus ik, se ein 's, ein 's wird. Wat do't: Was thu' ich; wat seggt's: Was sagt sie; lop'n's al: Laufen sie schon? Die zweite Person wird meistens unbeachtet gelassen; wat maakt: Was machst Du? In den Zeitwörtern sollen, wollen sagen, findet eine noch größere Verschmelzung Statt im Praes. und Imperf. Wat sakk (schak): Was soll ich? Dütt wot oot: Das wollt' ich auch. Dat döögat nicks, sä't: Das taugt nichts, sagte ich. Diese Zusammenziehung gilt bei den zwei ersten v. sollen, wollen, nur von der ersten Person bei dem letzten, sagen, auch von der dritten: Sää's: Sagte sie; sää'r: Sagte er, wobei das r auffallend ist (als Vertreter von he); auch Sää 'st: Sagtest Du, kommt vor. (Was Danneil von seiner heimatlichen Mundart, der altmärkischen, sagt, gilt mehr oder minder von allen übrigen Mundarten.) Jt will Di bi mit einem folgenden Zeitwort ist in der Altmark eine ganz eigenthümliche Redeweise. Wenn Jemand zu einem Andern in einem Abhängigkeits-Verhältnis steht, z. B. der Sohn zum Vater, der Knecht zum Herrn, und er hat gegen diesen Andern eine Bitte, eine Behauptung u. ausgesprochen, womit der Anhörende nicht zufrieden, nicht einverstanden ist, vielmehr seinen Unwillen darüber zu erkennen gibt, so wiederholt er das v., mit dessen Bedeutung er unzufrieden ist, indem er demselben Jt will Di bi vorsetzt. Ein Sohn bittet seinen Vater um seine Zustimmung, heirathen zu dürfen; ein Knecht wünscht auszugehen und z. B.: Jische zu angeln, so drückt der Vater, der Herr seine Unzufriedenheit damit so aus: Jt will Di bi fri'en, — jischangeln, mit oder ohne den Zusatz: Du saß maal se'en, in dem Sinne: Das thu' einmal und Du sollst sehen, was daraus folgt. Auch greift der Trohende wol sofort nach dem Stoch und gibt seiner abweisenden Antwort einen fühlbaren Nachdruck! Denselben Sinn hat das kürzere: Wat? fri'en? wat? jischangeln? Sonst hat die gedachte Redeweise ohne Zusatz-Zeitwort noch einen unanständigen, den guten Sitten zuwiderlaufenden Sinn, wenn nämlich ein verliebter Bauerbursch sich ihrer bei einem zärtlichen

Stellbheim mit seinem Viehchen bedient und dieses das Anfsinnen seines lebhaften Viehhabers mit Entrüstung abweist. In Der lindh-Warlsruher Mundart ist die Lebensform Alfe absolut und kommt nur ohne v. vor, wie das französische Moi. Auf die Frage: Wer ist denn da? erfolgt die Antwort: Alfe!

Alto wie iffe? Meinst Du mich? Die Beugung des persönlichen Futurums ist folgende: Nom. Al, du, er (statt he). Gen. fehlt auch dem Berliner. Dat. und Acc. mir, dir und ihr. In der ersten und zweiten Person hat also der Dativ den hochdeutschen Acc. verdrängt — (Das ist doch sehr unregelmäßig, man hört nur in oft mich und dich mit Praep. gebraucht, die den Dat. regieren) — in der dritten Person wird umgekehrt der Acc. Jhn. auch als Dat. gebraucht. Die Form ihm kommt fast nur vor, wo sie falsch ist, v. B. in: Haut ihm! hat ihm schon! Die nicht aufgeführten Formen sind regelmäßig nur der Dat. der dritten Person des plur. heißt oft sie statt ihnen; v. B. Hast se denn wat mitgebracht? Zuweilen auch ihr statt ihnen; v. B. Al habe 't ihr schon ofte gesagt, aber se hören nig! Lebensart: Er spricht immer ik un den un wat un Dagen, Alesch un Beene) d. i. sehr Berlinisch (Der Nüchtige Berliner S. 23, 24.) Die Selbstsucht des Münsterschen Wahlbürgers Essink, und dessen Weib spricht sich in die Hölle Regel aus, an de he sik heel: Erst ik, un denn nomals ik, un 't drüde Mal wedder ik, un well Hooft ik, de nimmt et Middelste un beide Ennen. (Wiese. 3 Aufl. S. 175.)

Al, Alfe, Alfe. f. Das Alchmaach, das Maach, woran die andern Maache und Gewichte unter öffentlicher Autorität verglichen werden und wonach dieselben eingerichtet werden müssen: Mensurae publicae archetypas. In Bremen nennt man im Besondern also den Stab, mit welchem der Inhalt der Tonnen bestimmt wird, der sonst auch Mafestof heißt. it. Das Alchzeichen, welches den als richtig anerkannten Maachen und Gewichten aufgedruckt wird. it. Jede Marke, jedes Bleich, Farberzeichen u. s. w. it. Die Handlung des Alchens. afr. Wroog.

Alen, ille, ilfen. f. Alchen, allerhand Maache und Gewichte nach dem richtigen Gehalt einrichten; it. messen, prüfen, ob Etwas das gezielte Maach und Gewicht hat. De Schepel is illet; Tunnen ilfen; de Punde sünd ill 't; konnte und mußte man sagen, so lange des Deutsche Volk nicht in die seg. internationale Schablone gewöhnt worden, die ihm, mindestens in dieser Richtung, seine Volkstümlichkeit geraubt hat! it. Durch Zutrinken Einen betrunken machen. (Dienabru.)

Aler. f. Der von Obriksitwegen anagschelte und in Eid und Pflicht genommene Beamte, der die im Handel und Wandel gebrauchten Maache und Gewichte unterricht und prüft, ob sie richtig sind, bew. berichtet. afr. Wroog.

Alfel. f. Ein gemeines Beisbild, übereinstimmend mit Rissel. (Ostriesland.)

Alfen. v. Das liebe Ich stets im Munde haben, alles mit sich selber reden, in raderlicher Weise

Alfect. f. Ist in Hamburg der Spottname eines jener unaussprechlichen selbststichtigen Menschen, die ihr liebes Ich beständig im Munde führen, obwohl dasselbe für die Welt ganz ohne Bedeutung ist.

Alfei. f. Ein kleiner Spreessisch, oft mit dem Stederting verwechselt. (Berlinische Aussprache des Wortes Alelei.)

Alfmeester. f. Der Alchmeister (Ostriesland); eins mit Aler.

Alpfaal. f. Der Alchpfaal, bei den Wassermühlen, welcher die Höhe des Wassers angibt, die vom Müller nicht überschritten werden darf, und zugleich das Maach zeigt, wie hoch der Nachbaum gelegt werden muß, der Alchpfaal.

Alum, Senabrücker Name der Nohrdommel, Ardea stellaris L., Vogelgruppe aus der Gattung der Reiher.

Al, Alfe. f. Der Alch Krinacens Europaeus L. Er nähert sich von Mäusen, Schneden, Engerlingen überhaupt von Thieren, die dem Land- und Gartenbau großen Schaden bringen, darum — „Tödtet den Alch nicht!“ Der Alchmarkter nennt den Alch Swinn Egel. afr. Egel I, 408. it. Blod. Alfe: Der Blutege, Hirudo officinalis L., Sanguisuga officinalis Sav. der ungrische, und H. oder S. medicinalis L. und Sav. der deutliche Blutege. Supen as 'ne Alfe: Begierig trinken. Sik Alen setten laten: Blutege nach Verordnung des Arztes sich an den Körper setzen lassen. afr. Alch I, 6, Blodfänger I, 160.

Al, Alfe. f. Die Eile. 'ne enge Alfe: Eine gar in kurze Zeit Köster Knaal wull upstaen un gan. Bitte — sed min Oll denn — Wlöwen S' noch 'n beten sitten! Wo? Se hemwen jo noch sonn Al nig. (Brindmann. I, 63.)

Alen. v. Eilen; ille, in Cleve-Niederrheinischer Mundart. Wenn Frans krank was, dann kostede om de Hushöflichkeit jüst am allerweinigsten, un daorum iilde he auf gor nich, wier biater te wären. (Wiese, Jr. Essink. S. 214.)

Alentogt. f. Die Blutege, lacht in eigends dazu eingerichteten Leihen.

Algatt. f. Das Flugloch des Bienenstocks. it. In scherzhafter Rede des Pöbels: der Alfer.

Alg. adj. adv. Eilig, geschwind. 't ilig hebben, hem: Es eilig haben. Na schlach, Naberische! wohnen jo ilig? Du warscht mi doch nig so vorbilpe, ohn' goben Tag to segge onn to frage: Wi geit? wat: malst? (Königsberg-Preussische Mundart.) Rirmerich I, 102.

Al, Alfe. f. Zusammengezogen von Alint, der Alis, Mustela putorius L., Al., ein zur Gattung Marder gehöriges Raubthier, ein gefährlicher Feind der Hühner und Tauben, dessen Balg ein gutes Pelzwerk gibt, dem des Marders jedoch nachstehend. Ell spricht der Ravensberger, Ellen der Lippe: Detmolter, Alff der Ostrie, und Alff, neben Ell, der Senabrücker. De Haans de freigen, de Panters de kissen, un Morlen un Alfen de spitten de Alhn un kisen dörr Mitten heraf pan 'n Turm. (W. Hense, Buchschid S. 102.)

Allesfalle. f. Die Altsfalle.

Ala: Alfe. Na, denn blaiwt illa gesunjd! (Ermolandische Mundart.) Rirmerich I, 114.



**Ille**, *ille*. pron. Ihr, ihre, ihres. it. Der, die, das Ihrige. *Awest proost Maaltid, sei müsste ille Haar uo de' mit 'r lange Raas asirefe.* (Saziger Mundart.)

**Allen**. v. Anhalten; auch wol ellen. Letzteres Wort hat aber auch eine ganz andere Bedeutung, *efr. I, 416.*

**Aller**: *Aller*. Wird dem Superlativ vorgefetzt. De illerbeste: Die Allerbeste. De iller-eerste: Der Allererste, der erste von Allen. Dat illermeeeste: Das Allermeiste. Da bitet de Jist am illerbesten an: Da ist am allerbesten zu angehn, der fischreichste Fled. (Schüze II, 190.) *Aller*, neben *iller* in Grubenhagenscher Mundart. (Schambach S. 70.)

**Allt**: Ein Jeder; in Urkunden. *efr. Elf I, 416.*

**Illumineert**. adj. Beraucht. De hett de stigt illumineert: Der hat einen tüchtigen Rauch!

**Illoof**. f. Das Jlaub, Hedera *Helix L.*, der Epheü, Eppich, Mauerewig, zur Pflanzenfamilie der Araliaceen oder Heberaceen gehörig *efr. Msnatt I, 30.*

**Illoofblätter**. f. pl. Epheü, Eppich, Siengrün, Mauerewig, Baumrindenblätter, ein Heilmittel äußerlich bei Geschwüren.

**Ilse**, *Ilse*, *Ilsebe*, *Ilsebe*, *Elisebe*, *Elisebe*, *Ilsebe*. Der Name Elisabeth, Elise, Else, Ilse, Ilsebe. Dumme Ilse, ein Verknüpfes Schimpfwort.

**Ilsebau**, *Ilsebau*. Ein Frauenname, von Ilse und Benedictine zusammengezogen. (Narvensberg; nach Kirchenbüchern.)

**Ilsegrünlich**, *ilsegrünlich*. adj. Grimmig, wild, besonders vom Blic. (Grubenhagen.)

**Jilt**. f. Eins mit Wölle I, 66, und *Elf I, 407*: Die Schwiele. (Ostfriesland.)

**Jmbt**, *Jmbet*, *Jmbt*. f. Ein Frühstück. Scheint von Imbiz, refectio, prandium abzustammen. (Veibitz, Archaeol. Tent. in Collect. Etymol. I, 97.) *Soü. Jmbit, Ontbit.* *efr. Jmbet* *ic.* (Strodtmann S. 91, 95.) Ob von Bienen hergeleitet, die vor dem Ausfliegen den Jmbt genießen? (Köppen S. 29.)

**Jmbtstid**. f. Die Zeit zum Frühstück. Bei dieser Gelegenheit möge die Eintheilung des Tages eingehalten werden, wie sie auf dem Lande üblich ist. Nox diem ducere videtur sagt Tacitus von den Deutschen, was, wie im vorliegenden Buche schon erwähnt ist, keinem Zweifel unterliegt. Auch die Kelten zählten statt nach Tagen nach Nächten (Veibitz, Codex. Etymol. II, 146), und in sehr vielen Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert heißt eine Frist von 8 oder 14 Tagen sehr oft eine Frist von so viel Nächten. Sei also bei der Tages-Vertheilung mit der Nacht der Anfang gemacht. — 1) Dat eerste; 2) Dat tweede; 3) Dat drüdde Hanenkreijen; 4) De Uchte oder Morgenuchte (Dämmerung); 5) Jmbtstid, das erste Frühstück; 6) Kleen Middag, oder auch Middelmibt, denn auf dem Lande und in kleinen Aldersdörfern wird zwei Mal gefrühstückt; 7) Middag, die Hauptmahlzeit; 8) De Ronen, dann hält man den Mittagschlaf; 9) Beiperbrood; 10) De Uchte oder Abenduchte (Dämmerung); 11) Abendbrood; das Abendessen; 12) De eerste Slaap, womit nachtschlappende Tid wol einerlei sein wird. (Strodtmann S. 95.)

**Jme und ine**. Die dritte und vierte Endung des persönl. Fürworts he: Jhm und ihn.

**Jmer**, *imer*, *incke*. adj. Eins mit emer *ic. I, 417*: Rein; allein, unvermischt, lauter. (Ostfriesland.)

**Jmm**, *Jmme*, *Jmme*, *Jmme*. f. Die Biene, *Apis mellifera L.* *Den. die Schach. Bi. Angell.* *Deo. Engl. Bee. it. Bienenstock.* Twe Jmmen staot te erer beider Gewinn: Zwei Bienenstöcke stehen zu ihrer Beider Gewinn. Liiffen = Jmme nennen die Bienenwäter einen Bienenstock, der zur Zucht dient, und von dem man im Sommer die Schwärme zu gewarten hat. Man suche sie im Herbst aus und hebt sie auf, anstatt daß die anderen todt geräuchert werden. Im Grubenhagenschen herrscht noch jezt vielfach der Brauch, den Tod des Hausherrn den Bienen mit den Worten zu verkünden: *Jmme, Diin Vader is dood.* (Schambach S. 90.) De Frau, well düffen klofen Gedanken utspreef, was en tenger un drall Winken van ennige diartig, met en propper Hus-müfften up, un kriegel un liawig as en Jmm. (Giese, Frau's Essint S. 1.)

**Jmmebraak**. f. Die Gese von Wachs und Honig. (Narvensberg.) *efr. Dras I, 336.*

**Jmmefatt**. f. Das Gefäß zum Wegtragen der Auswurfstoffe, zum Reinigen des Abtritts; scherzhafte Bezeichnung des betreffenden Schmutzgefäßes.

**Jmmenangel**. f. Der Bienenstachel.

**Jmmenbrood**. f. Das Bienenbrod, ein Neben-erzeugniß des Honigs, das den Bienen zu ihrer Nahrung dient.

**Jmmenflucht**. f. Der Fleiß, wie der der Bienen.

**Jmmenflucht**. f. Eine Anzahl Bienenstöcke.

**Jmmenhüs**. f. Das Bienenstock-Gestelle.

**Jmmenschuur**.

**Jmmenhübe**. f. Eine ausgeleerte Honigwabe.

**Jmmenhüwe**, —*korf*, —*rum*, —*stok*, *Jmmen*,

**Jmmibker**. f. Der Bienenkorb, —*stok*. *Apiarium.* *efr. Beite I, 273.* Der achter gung en Keerl, well oppen Stok 'ne lerrige Jmmhüwe (—*korf*) drog, un drin seet en Haan, well mitten Kopp dö'r 'n Lod seef. (Giese, Jr. Essint. 3. Aufl. S. 165.)

**Jmmenkräider**. f. pl. Allgemeine Benennung der Pflanzen, deren Blumen den Bienen besonders angenehm sind, darunter die Melisse, auch die Blüten der Robinien, von ihnen vorzugsweise aufgesucht und geliebt werden.

**Jmmenrecht**. f. Das Bienenrecht, der Inbegriff aller auf die Bienenzucht bezüglichen Rechtsnormen.

**Jmmenschuur**. f. Ein Bienenstauer. — Schauer, ein jedes nach seinen Hauptseiten offenes Gebäude. He bu't doch as de beste Bur un heit doch of en Jmmenschuur! (Zumbrook. Plattd. Gussrind III, 63.) Em is 't, as wenn sik dor wat rögt, as gung dor en bi 't Jmmenschuur. (W. Heyle, De Melkenbörger Burhochtid S. 4.) *Jmmenschuur* ist der ostfriesische Name. *efr. Schuur.*

**Jmmenschwarm**. f. Ein Bienenstauern.

**Immenwulf**. f. Der Bienenstau, Grünspacht, *Merops Apiaster Klein*, *Apiaster L. it.* Der graue Immenfänger oder Wolf, *M. cinereus Kl. it.* Die Seeschwalbe, *M. alter Kl.* *efr. Windraffer.*

**Immerte.** f. Die Himbeere. (Graßhaffl Mark.) (Köppen S. 24.)  
**Immerzu.** adv. Fortwährend. (Berlinsch.)  
**Immig.** adj. Fleißig, arbeitfam, wie die Bienen es thut.  
**Immer.** f. Der Bienenvater, — wächter; Zehler, Apiarinus. Sein Gostüm bei der Arbeit zeichnet sich in Goldstein durch eine leinene Kappe aus, vorn übers Gesicht hin mit einer eisernen Drahtgitter-Maske versehen, die an die Kappe befestigt und dem Bienensich undurchdringlich ist; sodann trägt der Immer diese wollene Handschuhe.  
**Immerliche.** f. Eine Bienenspflegerin. it. Zärtliche Benennung eines fleißigen Mädchens.  
**Impag.** f. Ein Luerstich; die Störung. (Wellenburg.)  
**Importunisch.** adj. Das französische importun, heißt in Dürmarßen und der Krempfer Gegend, Goldstein, stolt, mit Niemanden sich in ein Gespräch einlassend, oder wenn man's thut, näherweis sein.  
**In.** f. Das Heim, der häusliche Veerd. (Ravensberg.) cfr. folgendes Wort.  
**In.** praep. In, sowie in zusammengefügten Wörtern Ein hat auch in einigen Redensarten das Ansehen und die Stelle eines adv. In sein oder in wesen: Zu Hause sein. He was nig in: Er war nicht zu Hause. Is he in: Ist er zu Hause? Ke, he is nig in kein, er ist ausgegangen. Widden in: In der Mitte. In sit: An und für sich, per se. 't is in sil swart: Es ist durch und durch schwarz. He hett 't in sil as de Zegen: Es ist mehr hinter ihm, als man glaubt, er hat mehr Verstand, als man äußerlich an ihm merkt it. Sagt man so spottweise von Einem, der wenig Verstand verträgt. Das Gleichniß von der Ziege zielt auf die Eigenheit dieser Thiere, die, wenn sie noch so fett sind, äußerlich doch mager zu sein scheinen. In de Ere Gades: Zu Gottes Ehren. In dat eerste: Zum Ersten. Wenn diese part bei Adjectiven steht, so verstärkt sie den Werth derselben. Dat Kind is in: traam: Das Kind ist sehr fromm. Egento, inbās: Sehr böie. In:look: Sehr klug. In:mdör: Sehr müde Morgen im Dage: Morgenden Tages (mit besonderem Nachdruck) i V. Morgen im Dage will it 't doon: Morgen werd' ichs gewiß besorgen. (Brem. W. B. VI, 123.) cfr. Inne.  
**Inarnen.** v. Einärnten.  
**Inafen.** v. Beschnupen, besudeln.  
**Inär.** f. Das Eingeweide des Vorn., Schlachtviehs. (Graßhaffl Mark.) cfr. Ingedööm, Inst zc.  
**Inbären.** v. Geld erheben. cfr. Bären I. I. 93; inbiren.  
**Inbeholt** (1440). f. Ein Versteck, ein Verwahrungsort. it. Borenthaltung.  
**Inbedden.** v. Einbilden, u. f. w. cfr. adj. Inbreiff, und v. inbilden.  
**Inbedlung.** f. Die Einbildung zc. cfr. Inbildung.  
**Inbreiff.** adj. Eingebildet, hofärtig, hochmüthig, stolt, dünselhaft.  
**Inberen.** v. Beeren in die Schneise hängen um Fang der Krammetsvögel.  
**Inbet.** — blit. f. Eine Speise, beaw. mehrere Speisen (in die geiffen, die verzehrt werden);

ein Imbih, namentlich ein Frühstück, in der technischen Sprache der deutschen Kochkünstler *déjeuné dinatoire*! it. Ein Bih, der in einen Gegenstand gethan wird. cfr. Imbi.  
**Inbilden.** — billen. v. Einem Etwas weis machen. Sil veel inbillen: Sich viel einbilden, den hochmüthigen Narren spielen, stolt thun.  
**Inbills.** inbilsbern, — bilsbern. adj. Eins mit inbeckst: Eingebildet u. f. w.  
**Inbildung.** — billung. f. Die Einbildung, falsche Vorstellung.  
**Inblären.** v. Jemandem durch Schläge Etwas beibringen. (Wellenburg.)  
**Inbliwen.** v. Zu Hause bleiben.  
**Inbliwel-Dag.** f. Ein Feiertag in der Schule.  
**Inborden.** — boren. v. Jrgend Einen in Besitz setzen; darin einweisen.  
**Inbören.** v. Geld einnehmen, erheben. Dat ward nig bört: Das gilt nicht. cfr. Bären 2 I. 194.  
**Inböringen.** f. Die Geldeinnahme, Gelberhebung. Den Dom scoldte man dem Capittel in orer werde laten mit aller orer in: lumpst und inboringe. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 75, Brem. W. B. VI, 123.)  
**Inbost.** f. Die Denklungsart, Gesinnung; der Hochmuth, von Einem, der sich in die Brust wist. (Hesriesland. Stürenburg S. 94.) Hou. Anborn.  
**Inbös.** adj. Sehr böie. Dat Kind is inbös to te'en: Das Kind ist schwer zu ziehen.  
**Inböt n.** — botten. v. Einheizen. He hett eer stark inbött: Er hat ihr die Hölle heiß gemacht.  
**Inbrammen.** v. Sagt man von Kindern, die des Nachts ihr Wasser nicht halten können, das Bett näffen.  
**Inbräken.** — breeken. f u v. Einbrechen; ein Haus, eine Mauer zc. zum Abbruch. it. Einbrechen, in ein Gebäude, um zu stehlen. it. Verleken, eine Person, eine Sache. De können to 't Stälen um Inbräken brudt wären. (Biele, Frans Essint S. 90.)  
**Inbringen.** v. Anzeigen. it. Vertragen. it. Einmerfen, conferiren — bei einer Erbschaft. (Hesriesches L. H. S. 375.) it. Einbringen, nach Hause bringen. it. Einheimfen, einschleüern, einärnten: Dat Koorn inbringen. it. Gewinn abverien.  
**Inbrossen.** v. Sich Kenntnisse verschaffen. it. Einen Fehler nach dem andern begehen, und sich in üble Lage bringen.  
**Inbruun.** adv. Sehr braun.  
**Inbudel.** Das Hausgeräth. cfr. Budel I, 240.  
**Inbuddeln.** v. Eingraben. it. Beerdigen. (Berlinsch.)  
**Inbusfen.** v. Ein Kind in den Schlaf säufeln (Wellenburg).  
**Inbüdseln.** — büdseln. v. Einhüllen, einwickeln; ein Kind in Windeln legen.  
**Inbünden.** v. Einbinden, zusammen binden.  
**Inbündeln.** — bünseln. v. In ein Bündel zusammenlegen; einwickeln. it. Einpacken, im Winter sich reichlich mit warmer Kleidung, mit Fußbad zc. versehen. Dieses und die beiden vorhergehenden Zeitwörter brüden nabesu einen und denselben Sinn aus; Bünd ist Stammwort. cfr. Bünseln I, 270.  
**Inb.** f. Das Ende zc. cfr. End' I, 418.  
**Indechtig.** adv. Eingedenk; erinnentlich. In

dechtig siin van ener Sake: Eine Sache im Gedächtniß behalten, im Gegensatz des Vergessens. Enem erb. rade is one allen twiuel wol indechtig. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 529. Br. W. B. VI, 123.)

**In de Hand** fallen: Besser, als man es erwartete, ausfallen; — ursprünglich wol an Gewicht ein Gegenstand, den man in der Hand abwiegt; it. von Personen, von einem Kranken. He fällt mi in de Hand: Ich find' ihn besser, als ich erwartete.

**Indem.** adv. Gleich jetzt; so eben. Ik will indem gaan: Ich will so eben gehen. it. Beinahe. Ik har indem fullen: Beinahe war ich gefallen. it. Während, indessen, zu derselben Zeit. Indem datt: Daß. (Mellensburg.) In de Môte gaan: v. Entgegen gehen. cfr. Möten.

**Indenfern.** adj. In Gedanken vertieft, nachdenklich, tiefinnig, besonders von Einem gesagt, der mit Herz und Gemüth lebt, eine starke Einbildungskraft besitzt.

**Indecpif.** adj. Melancholisch, tiefinnig, grübelnd. In de cerst. adv. Zuerst, anfangs, in der ersten Zeit.

**In de Stä,** in Stä. adv. Auf der Stelle, sofort. Engl. Instant.

**Indr.** praep. Innerhalb, binnen. cfr. Inner.

**Indif.** f. Ein Vinnendeich. cfr. dasselbe Wort unter Dif I, 330.

**Indingen.** v. Einzahlen. Ellike (die flüchtig geworden waren) hebben von buten ingedinget: Die Strafe eingezahlt. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 108, Brem. W. B. VI, 123.)

**Indisig.** adj. adv. Verstoßt, hartnäckig, ingrimmig. cfr. Disig I, 336; düsig I, 391.

**Indin.** f. Dimin. von Zind: Ein Emdchen; it. ein kleiner Strumpf. Du döönst as 'n Zindken Zalglit oder as en Zindken katt ane Dacht, sagt man im kaschubischen Küstenlande als Erwiderung auf ein ungereimtes Gewäsch. (Cürynome I, 40.)

**Indoffen.** v. Die Garben in Haufen legen. cfr. Doffe I, 339.

**In do!** Benennung eines Kinderspiels in der Grafschaft Mark, bei dem in die Erde gegrabene kleine Löcher das Ziel eines Balls sind. (Röppen S. 29.)

**Indoon.** v. Einstreuen, Futter für's Vieh. it. Hineinbegeben. it. Einspären, einbinden. Ik hebb 't em düchtig indaam: Derb beigebracht. it. Geld auf liegende Gründe gegen hypothekarische Sicherheit herleihen. it. Enem dat Land indoon: Einem Land zu seinem Gebrauche geben, besonders als Unterpand, oder um sich durch den Ertrag bezahlt zu machen; zu Meier-Recht übergeben. (Brem. W. B. VI, 35.)

**Indöfen.** v. Eindrücken; indafen (Partic.): Eingedrückt. (Dittfries. L. R. S. 738.) cfr. Döf I, 398.)

**Indöphen.** v. So nennt die Strickerin, wenn sie eine Masche fallen ließ, und einige Mal darüber wegstrickte, und um sie dann aufzunehmen, die leztgestrickte Masche fallen läßt, um die erste wieder aufzusuchen und den Fehler gut zu machen.

**Indra'en,** —drajen. v. Einreihen. Man sagt: Tweern indra'ei: Den Zwirnfaden durch ein Ohr ziehen; man sagt aber auch: De

Natel indrajen, was den nämlichen Begriff ausdrückt.

**Indragen.** v. Eintragen, ins Haus, in den Stall, in die Scheune u. s. w., in die Rechnungsbücher über Einnahmen und Ausgaben.

**Indragt.** f. Die Abschaffung einer alten, guten Gewohnheit.

**Indragen.** —dräpen. v. Eintreffen, persönlich wie sächlich. it. Zutreffen. Wat ik seggt hebb' dropt in: Wie ich's gesagt, so kommt es!

**Indrägen.** v. Einen Vertrag schließen. it. Einwirken. (Ösnabrücker Urkunden.)

**Indrang.** f. Die Zudringlichkeit. it. Widersehlichkeit.

**Indränken.** v. Eintränken, als Trank eingeben, eintkneipen. it. Im bildlichen Sinne von Schlägen, die als Besserungsmittel aufgesetzt werden: Ik will Di dat indränken, mit der Bedeutung: Jemanden für einen Fehltritt strafen. it. Das Vergeltungsrecht wegen empfangener Beleidigung künftighin bei günstiger Gelegenheit üben. Indriwen sagt man in den nordwestlichen Gegenden der Altmark.

**Indrögen,** —drögen, —drügen. v. Eintrocknen. Et dreügt dar woll in: Es wird wol nichts daraus! it. In Abnahme seiner Nahrung, seines Gewerbes gerathen. it. In Vergessenheit gerathen, vergessen werden. Wat indrögen laten: Eine Sache nicht weiter verfolgen. Litterwelt as 'n vertrin-felten Wagenlöschpapier wur griechische Boockstaven indrögt siind. (Brindmann I, 128.)

**Indringen.** v. Eindringen.

**Indringlig,** indringlich. adj. Eindringlich, mit großer Kraft. Einem was beibringen, ihn belehren. An 'ne Sinn un 'ne Schann is dat för E. C. Rath un beide Ehr-liebende Quartiere, dat de Kirchenheerers un de würdige un gelirte heerr Diaconus, de de frislliche Leewna de Perikopen de gesammte Gemeen in unsen leewen Herrgodd sin engen Hus von de Kanzel un dat Pulpet ut in de indringlichst un heilsamst Wijs' utbuden sal un deit, mit den Stadtpiper un de Nachtwächters up emen un den sülsstigen Stand stellt worden is un jik sin beten Leibes- un Lebens-nothdurft tosamem inurren möt as 'n Pracher. (Brindmann I, 62.) Es ist die Rede von der See- und Handels-, auch Universitäts-Stadt Rostok, woselbst es fünf Kirchen gibt, davon vier eine jede, außer dem Pfarrer, hier Pastor genannt, einen Diaconus hat. Es ist der Diaconus von St. Marien gemeint.

**Indrinken.** v. Hinein-, hinuntertrinken.

**Indrömmeln,** Indrömmeln, —drömmeln. v. In den ersten Schlummer fallen.

**Indrusseln,** —dusseln. v. Im Begriffe sein einzuschlummern. cfr. Drusen, Drusseln I, 371. Übereinstimmend mit dem zweitfolgenden Worte.

**Indufen.** v. Eintauchen, untertauchen. Sif indufen, sagt man von einem badenden Vogel.

**Indumeln,** —dumeln. f. und v. In Taumel gerathen, einschlafen, einschlummern. De

armen Kinder wenn 't Morgens noch so mōd un slāprij, un se lemen in de School taken an 't Indumeln. (J. Krüger. De Vogvāgel. Blatto. Ausfand. V, 38.)

**Induſten.** -duſten. v. Einſchlummern, anſangen in Schlaf zu fallen. efr. Duſten I, 385.

**Induven.** v. Einbrüden, preſſen, ſtoſen efr. Duven I, 387.

**Ine.** ſ. Die Granne, Ährenſpiße, beſonders von der Gerſte; efr. Dangel I, 311. it. Ein oſſtriel. Wannoname.

**Ine mine Mn:** Anfang eines Kinderreims beim Abzählen eines Kinderſpiels

**In rencken tau,** - to. adv. Fortwährend. Wörtlich: In Einem tu!

**In eens weg:** Ununterbrochen. Wörtlich: In Einem weg!

**Inenten.** v. Impfen; oculieren. Pocken inenten: Die Schupplattern einimpfen. efr. Enten I, 421.

**Inegerjiren.** v. Ein, bei dem Platto, beliebtes Fremdwort für einüben. Un imōkten (tauchten) ſo inſtbaſt, as hadden ſe ſil for dat Theater inegerjirt. (Brindmann I, 143.)

**Inſachen.** Das Nach, Scheünen in Abtheilungen bringen it. In die Kācher legen.

**Infall.** ſ. Der Einfall, in allen Bedeutungen des hochd. Wortes; daher: Der Zuſtand, wenn eine Sache einfallt, ſofern einfallen für hineinfallen ſieht, und zwar nicht bloß eigentlich, ſondern auch bildlich: De Infall van de Jū'end in 't Land. it. Eſofern einfallen ſo viel als einwärts fallen, zuſammenſtürzen, bedeutet De Infall van dat Huus. Dieſes Hauſes Zuſammenſturz, Einſturz. it. Was einfällt, alſo die Ausſaat: Ein Stüd van dre Schāpels Infall. it. Ein unerwarteter Gedanke, der mit dem vorhergehenden Gedanken keinen deutlichen, unmittelbaren Zuſammenhang hat. Du heit 'nen kloſen Infall: Da haſt Du einen klugen Einfall. De heit Inſalle as en old huus: Der da hat recht alberne, wunderliche Einfälle, bald bringt er dies, bald jenes zur Sprache, und es wird wohl hinzugefügt, dat van Dūnnensſchijn inſallen wil: Ein Sonnenſtrahl könnte es, das alte Haus, zum Einſturz bringen! it. Die Widerrede, der Einſpruch. efr. Arg 2. I, 53; Inſaag 2c. Eine Inſall

**Inſallen.** v. Einfallen; auch von einem Hauſe, einer Mauer 2c. beim Einſturz, zuſammenfallen. it. Hineinfallen, irgendwo, in einen Graben, ein Loch 2c. Det ſallt mir jar nig in! Fällt mir ja nig im Traume in! (Berliſche Redensarten) 28. Inſalle: Eenes Inſalle

**Inſällig.** -völlig. adj. Einfach; einzeln. efr. Entſiedig I, 302

**Inſamia.** ſ. Ein ſchlechter Cigarro, oft mit dem Zuſatz: Aus der Kiſte der Stincadores. (Berliſch)

**Inſaam.** -ſaamdig. -ſaamig. -ſaamt. adj. adv. Das ſieſten inſamia. das ſranz. inſamie: Ehrlos, nichtsmüdig, ſchändlich, verabſchüßungswürdig: Dir geit 't ſo ganz inſaamig her! (W. Deppe. Buchſtub S. 93.) Inſamigter Kerl! Niederträchtiger Kerl! efr. Entſaamt I, 421.

**Inſautriſt.** ſ. Ein Fußſoldat 't waoren vettein beſuoppene Inſautriſten, well vādr de Dādre ſtonnen. (Gieſe, Franz Eſſint S. 145.)

**Inſāmen.** v. Einſädeln. (Wärlſch. Sauerland.) efr. Inſōmen.

**Inſin.** adj. adv. Sehr fein, ſehr jart. it. Weiſe, bedächig, überklug, ſpißfindig. Oſſtriel. Sprichwort: Dat is inſin as'n Menſiſten (Mennoniten) Voſtappen.

**Inſinnen.** v. Einſinden, zu einem Stellbichein! It hebb' mit inſinnen to rechter Tiid:

Zur rechten Zeit einſenden.

**Inſindung.** (1467), -ſündung. ſ. Die Liſt.

**Inſindig.** adj. Liſtig, verſchmigt.

**Inſizzen.** v. Sagt man vom Glaſe, wenn's einen Sprung bekommt.

**Inſte-en,** -ſteien, -ſtieſen. Einſtramen, ſchichten, empacken, geſchieht u. a. von den Handelsleuten, welche Jahrmärkte beſuchen, mit den Waaren, die ſie nicht los geworden ſind. it. Eine gute Portion Speiſe zu ſich nehmen, ſtar! eſſen. Eil inſtiezen: Sich einſchneideln.

**Inſogen.** v. Einſügen; it. zugeſtehen. Enem wat inſogen: Einem was einräumen, zugeſtehen. (Brem. W. V. VI, 70.)

**Inſōmen.** v. Einſädeln, den Faden in die Nadel. efr. Fōnen I, 492, Inſtāmen.

**Inſōren.** v. Einſühren, Einen irgendwo. it. Einſahren, die Änte vom Felde in die Scheüne 2c. efr. Fōren I, 492.

**Inſterren.** -freien. v. Ein- oder feſtfrieren, 2. V. von Schiſſen im Eiſe.

**Inſtreen.** v. Bierig eſſen, ſteſſen. it. Bildlich: Sich was ſtill ſinnend zu Gemüthe ziehen. (Ditmarchen.)

**Inſtreest.** adj. Der Alles in ſich iſt. He is inſtreest! Er zieht ſich Alles zu Gemüthe, er ärgert oder grämt ſich ſchweigend. (Brem. W. V. VI, 74.)

**Inſtriden.** v. Sich mit Heeresmacht an einem Orte feſtſetzen. Renner's Chron. von Bremen, 1307: Dūſſe Lüde beeden der Stadt den Schaden, den ſe meiſt ſonden, alſe ſe verdreven wahren, unde hadden ſid gerne in der Stadt wedder geſribet, brachten den Hertoch von Lüneborg vor de Stadt. (Brem. W. V. I.)

**Inſulen.** v. Anſangen zu ſaulen.

**Inſumeln.** v. Einſteden, etwas, auf verſtohlene Weiſe. (Meklenburg.)

**Inſur.** -ſöör. ſ. Die Einführung der jungen Ehefrau ins Haus des Mannes, wobei die Küſte mitgebracht wird. Dieſer Einzug dauert im Grubenhagenschen oft mehre Tage nach der Hochzeit und iſt mit Feſtlichkeiten verbunden. (Schambach S. 91.)

**Inſüllen.** v. Mittels eines Gerāths, de Füllſell, eine Flüſſigkeit aus einem größern Gefäß in ein kleines ſchöpfen, bezw. ſchütten.

**Ing.** Eine Endſilbe verſchiedener Hauptwörter, deren Abſtammung aber noch nicht in allen Fällen ausgemacht iſt. Im Sprachgebrauch des Meklenburgers und Neudorppommern iſt die Silbe eine Diminutivform des Hauptworts im ſchneideln, loſenden, jätlichen Verſtande und vertritt das Suffig ſen anderer platt. Mundarten, das hochd. Gen, das oberländiſche le. So in Mo-, Müding: Mütterchen; Elding, Elling: Alterchen; Bading:

**Väterchen; Anning; Annchen u. s. w. it.** Bedeutet diese Endsilbe in eigentlich und ursprünglich: Abkömmling, Nachkomme, Sohn, in welcher Bedeutung sie mit dem f. *Enk*: Ableger, I, 420, übereinkommt. Wie bekannt sind viele unserer heutigen Geschlechts- und Familiennamen aus Vornamen gebildet worden, indem man nach Weglassung des Wortes Sohn den Vornamen des Vaters bald im lateinischen, bald im deutschen Genitiv, z. B. Wilkinus (ilius) Bernardi, Clavens Berndes (Sone) beibehielt und diesen Namen auf die Nachkommen übertrug. In Westfalen herrichte nun im Anfang des 13. Jahrhunderts die Sitte, statt der Form des Genitivs die Endung *ing* in diesem Falle zu gebrauchen, z. B.: Nizo et filius ejus Johannes, Johannes Nizouis: Johannes Ripping. (Klempin, Matriseln der Pommerisch. Ritterschaft S. 20.) Smizo et filius ejus Clemens: Clemens Smizonis, Clemens Schmizing. it. Im Angelsächsischen kommt die Endsilbe mit derselben Bedeutung vor: Ripping: des Ripp Sohn; Bryning: des Bryn Sohn, wie im Deutschen Brünning Bruno's Sohn, und Skiolbing, im Schwedischen, Skold's Sohn. it. Bezeichnet die Endsilbe ein ein Feld, eine Gegend, eine Wiese, eine Wohnstatt, ein Land, wie Lotharing, Lothringen: Lothar's Land; die Städte Goding, Kurland, Kolding, an der Königsau, Zütland. In dieser Bedeutung stimmt unsere Endsilbe *ing* mit der slavischen in überein, in so vielen Ortsnamen, in den ehemals slavischen Ländern des Platteb. Sprachgebiets, wie der Name der Stadt Stetin zeigt, der, richtig gedeutet, auf deutsch Flieking, Fliepingen heißt. (Verghaus, Gesch. der Stadt Stetin I, 137.) *cf.* Jnge.

**Jngafeln. v.** Begierig essen, freffen, das Maul mit einem Male vollstopfen, gleichsam als würden die Speisen mit der Gaffel, der Heiß-, Streugabel in den Mund gesteckt.

**Jngaan. v.** Sich 'was gefallen lassen.

**Jngangelgeld. f.** Das Eintrittsgeld, welches bei der Aufnahme in die Schule an den Schulmeister, bezw. an die Schulkasse entrichtet wird. (Bremen.)

**Jngangspoor. f.** Die Eingangspforte, —thüre zu einer öffentlichen Schaustellung. *Se jülm weer de ganze Tid an de Jngangspoor un neem de Billeter af.* (Giese, Jr. Eßint, 3. Aufl. S. 119.)

**Jngängig. adj.** Sagt man von einem Menschen, der an einem Orte viel ein- und ausgeht, von dem fast täglichen Besucher einer Familie.

**Jnge. f.** Eine Wiese, insbesondere in den Gegenden an der ostfriesischen Ems; it. in Nordfriesland, wo man auch *Eng* spricht; *Dän. Eng. Schw. Eng. Isländ. Engl. Argel. Jng.*

**Jngeboord. —boort. f.** Das Indigenat, vom mittlern Latein Indigenatus, die Eigenschaft, da Jemand in einem Lande geboren, in demselben heimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft zufließt:

**Jngeboordrecht:** Das Staatsbürgerrecht, und das Eingangsrecht, wenn Einer aus einem andern Staate in unsern Staatsverband aufgenommen wird und durch jog. Naturalisation das Indigenat bei uns erwirbt.

**Jngedarm. f.** Das Eingeweide, Gedärm. (Westf. Pommer.) *cf.* Das folgende Wort in seiner erstenannten Bedeutung. *Führ to! Un don sagten wi los äwer dat oll Plaster, dat Allens knistert' un knastert' un all un' Jngedarm knaden würd' un so ut 'n Dor herut un dörch de Börstadt un in de Landstrat herin.* (Edmund Hofer, Pap Kuhn S. 6.)

**Jngedööm, —döömels, —döömself, —döömte, —däme, —däim, —däimels. f.** Das Eingeweide des Schlachtviehs, was vermutlich die eigentliche Bedeutung des Wortes ist, wovon die beiden folgenden nur Metaphern sind. it. Das Gefäß in gebakenen und gebratenen Speizen. it. Alle beweglichen Gegenstände einer Haushaltung, das gesammte Hausgeräth, der Hausrath, Alles was in Kisten und Kästen ist. Man sagt auch oft Jngedöömte van 't Huus, mit Einschluß des Eingebachten, ingedöömte Gdder. (Kübisches Rechtsbuch von 1240, Abj. 31. Hamburg. Stadtr. oder Ordel-Bok von 1270, 2. Westphalen, Monum. Cimbr. III, 639 *cc.*; IV, 2083 *cc.*) Die Ableitung dieses Wortes, und dem zu Folge die eigentliche Bedeutung, ist schwer zu bestimmen. Wird die oben angeführte erste Bedeutung für die eigentliche angenommen, so ist es unrichtig, wenn Frisch das Wort Jngedööm für Eigenthum erklärt. Inzwischen kann man zur Unterstützung dieser Erklärung das Angelsächsische *agenne* Dom beim Venen zu Hülf nehmen, welches Willkür bedeutet, von Dom: Urtheil, Meinung. Wolte man nun sagen, Jngedöömte sei aus diesem *agenne* Dom gebildet, so würde es eigentlich ein Gut bedeuten, womit man nach freier Willkür schalten kann, das ist, ein Eigenthum, *peculium*. Noch näher und bequemer ist die Ableitung von einer Bedeutung, welche das Wort Dom im Altfries. hat, nämlich *Hab' und Gut, Reichthum.* (Wacht, Dstriej. V. N., Vorrede S. 124, Anmerk. d.) Dem sei, wie ihm wolle, Jngedööm, oder wie die Schreibung des Wortes, wie oben bemerkt, lauten möge (die fünfte Form ist ostfriesisch) wird in dieser dritten Bedeutung in den alten Schriften nicht genau in eben und demselben Sinne, oder für eine und dieselbe Gattung des Hausraths genommen, wie aus folgenden Anführungen erhellet. In Statut Brem. von 1304 wird Art. 23 verordnet: *Wor ein Vader van den Sone desen will, de skal tovorne hebben all sin Jngedöome, welches hernach erklärt wird durch Grapen, Ketel, Kisten, Bodenne, Köven, unde alle dat tom Brumtruwe, Braugeräthe, gehöret . . . . portmer alle Kleder, Vinnen unde Wullen, Bedderwandi, Federwerf, Betten, alle Smide, Gesmeide, gülden unde sülvren, alle Fleisch, dat to sniden is u. s. w.* Eben dieses ist auch bestimmt Stat. Verdens. von 1330. (Pufendorf, Obs. jur. univ. I, app. 90.) In dem Recht der Stadt Ulzen von 1270 wird es durch *Nade* erklärt: Jngedöome, dat men *Nade* hetet. Und aus den Stat. Stad. von 1279 (beim Pufendorf, a. a. D. 185) lernt man, daß Jngedööm nur die täglich gebrauchten Kleider, nicht aber kostbares Haus-

geräth bedeutet habe. Sodann heist es in Lib. mem. civ. Hamb. 1402: Ingeböme, also Kiste, Scheppe, Stole, Venke, Bedde, Küssen, Decken, Valen, Grape, Ketele, Kanne unde Valen, nichts uthgenamen grot oiste kleen, mithin Alles, was zu einer Haushaltung erforderlich ist. Dahi im Jüdischen Rechtsbuch und in dem Hamburgischen Stadtrecht unter jung-fraulich Ingebömdite die Aussteuer, das, was eine Frau dem Manne zubringt, verstanden werde, ist bereits oben erwähnt. Ebenso hieß vormals in den Pommer-nischen Landesordnungen Ingebömdite Alles, was die Braut dem Bräutigam an Mobiliar, außer dem Brautschatz oder dem baaren Gelde zubrachte, welches durch gewisse Personen, die beider Seits bestellt waren, während der Kiste, des Hochzeitsmahles, in Augenschein genommen, genau besichtigt und geprüft, und nach seinem Werthe geschätzt und dieser in einen ordentlichen Anschlag gebracht wurde. (Brem. W. B. II, 696—698. Dahmert S. 206. Schüge II, 191. Stürzenburg 95.) cfr. Jnär S. 6; Ingevanden.

**Ingeel.** adv. Sehr gelb.

**Ingeld.** f. Ein in Gütern befristetes hypothekarisch im Grundbuche eingetragenes Kapital, das seine Renten, Zinsen abwirft. it. Diese Zinsen, Interessen, redditus pecuniarii. it. Von dem Bau gemeinschaftlicher Mauern verordnete Stat. Brem. 33. daß, wenn der eine Nachbar nicht vermöge, die Hälfte der Kosten zu tragen, er dieselben dem andern verzinsen soll, mit den Worten: Dat schall em syn Nabur gelden, unde geven em darvon Ingelt an synem Erve, also dat he vor tein Mark bode eine Mark Ingeldes. Dat In-geld ganz offte de helfste mach he losen, wanner he wil. (Brem. W. B. II, 400.)

**Ingesegel.** geseghel. f. Das Siegel, Inseigel, besonders das des Landesherrn, oder einer landesherrlichen Behörde, welches bei Diplomen, Verleihungsbriefen, Patenten und anderen öffentlichen Urkunden, zur Beglaubigung der Unterschrift beigebracht wird. it. Das Werkzeug, womit das Inseigel aufgedrückt wird, im Privatgebrauch ein Petschaft, Petschier, ein Siegelring. cfr. Pittschast.

**Ingestaan.** v. Eingestehen. cfr. Etaan.

**Ingeten.** v. Eingießen.

**Ingetogen.** adj. Sagt man von einem Menschen, der ein eingezogenes, häusliches Leben nur in seiner Familie führt. (Grubenhagen.)

**Ingevanden.** —gevanten. f. pl. Die Eingeweide des thierischen Körpers. (Ostfriesland.)

**Ingevegen.** vingeegen. (Grafschaft Mark und Sauerland.)

**Inkla.** f. Dimin. von Jind: Ein kleines Ende, ein Endchen. Als sei noch ein klein Inkla ginge, da mauk si de Eerd vor eer up. (Gegend von Stolp. Slawien.)

**Ingood.** f. Ingooder. pl. Das Mobiliar, das sich im Hause befindet. (Ostfriesl. L. A. S. 545.)

**Ingot.** f. Der Einguf.

**Ingragen.** v. Grau werden; eine Sache durch die Länge der Zeit und den Gebrauch grau werden lassen. (Meklenburg.)

**Ingrämsch.** isegrimmsch. adj. adv. Sehr grämlich, verdrießlich.

**Ingrimmelig.** adj. adv. Ist ein Zeugstoff, der wegen festgesetzten Schmutzes und Staubes seine Farbe verloren hat, fett geworden ist.

**Ingrimmelige Huud:** Eine schmutzige Haut. cfr. Grimmelig.

**Ingrimmeln.** v. Schmutzig, falb werden, sagt man von nicht ausgefärbten, nicht ausgeklopften, nicht gebürsteten Wollengeweßen, Tuchleibern, wenn sie naß werden, so daß sich der Staub darin festsetzt und der Stoff seine Farbe verliert. cfr. Grimmeln I, 612.

**Ingrimmstig.** adj. adv. Spricht der Ostfrieße für ingrimmelig, und meint dabei besonders den Schmutz auf der Haut.

**Ingrimmsten.** v. Die ostfriesische Form für ingrimmeln.

**Ingrön.** adv. Sehr grün.

**Ingrü.** f. Die Tinte. (Grafschaft Mark.) cfr. Enter I, 420.

**Ingrütknoer.** f. Das Tintenfaß, wörtlich Tinten-locher, von Horn, mit einem Stachel am untern Ende, um denselben in den Skultisch befestigen zu können. (Desgleichen.)

**Inhalen.** v. Einholen. Schüge hörte einen Hamburger Plattenbrüder (s. dieses Wort) zu einer Dame, der er auf der Wandelbahn den Arm bot, sagen: Haal se in, Mamse!! und sie nahm die Einladung an, hatte ein. (Schüge II, 89, 90.) Dasselbe sagt der Richtige Berliner (S. 24) für unterlassen. it. An einen Hals 'was hängen. it. Den Hals in 'was schlagen. Mit den Füß enen wegen inhaken: Mit den Kleidern irgendwo hängen bleiben, so daß sie zerreißen. (Brem. W. B. II, 564.)

**Inhaald.** —hold. f. Der Inhalt, das, was in einem andern Dinge enthalten ist.

**Inhalen.** v. Einholen. Die Kinder aus der Schule abholen, oder sie nach Hause holen lassen. it. Einkausen, Baaren vom Markte, vom Materialkrämer, für den Hausbedarf. it. Das Getreide vom Felde einfahren.

**Inhalig.** inhaalsl. adj. adv. Lüftern, begierig nach Etwas. cfr. Gannig I, 531. it. Gierig, habgütig. cfr. Dappig I, 631. it. Unmäßigkeit im Essen und Trinken. cfr. Schlunsk.

**Inhalung.** f. Die Zusammenberufung guter Freundinnen bei der Entbindung einer schwangern Frau. De Fru heit In-halung: Die Frau ist in den Geburtswehen. (Pommern.)

**Inhameln.** v. Einsummen. (Meklenburg.)

**Inhauen.** v. Stark zulangen beim Essen. (Der Richtige Berliner S. 24.)

**Inheemsch.** —heemes, —heimes. adj. Inheimisch, inländisch, im Gegensatz des Fremden, Ausländischen, Auswärtigen. it. Verschwiegen. it. Geheimnißvoll. it. Wer nicht verreist, der zu Hause ist. Brem. Ord. von 1304, Art. 82. Bestt he Erven, de inheimes syn. Ord. 82: Is de Warend inheimes, edder also na, datt he komen moghe to deme neghesten Richte zc.: Ist der Gewähersmann, Bürge, zu Hause, oder doch so nahe, daß er im nächsten Gerichts-Termine erscheinen kann zc. (Brem. W. B. II, 614, VI, 123) — Dat Ministerjum van de inheemse Saken: Das Ministerium des Innern. Dat Ministerium van de



**butenheimische Sachen:** Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. cfr. Butenheimisch I, 264. Ergl. Home Department und Foreign Office.

**Inhof.** f. Eine nach Innen gefehrte Ecke, ein Ausschnitt.

**Inhoffen.** v. Hoffen I, 704, auf dem Felde bilden, aufheben.

**Inholen.** v. Berlinisch für: Auf dem Markte einkaufen. cfr. Inhalen.

**Inholten.** f. pl. Die Krummhölzer eines Schiffs. it. Die Rippen eines Menschen. Da er sitzen gein gode Inholten in: Der hat eine schwache Brust, er ist brustkrank, schwindsüchtig.

**Inholtseln.** v. Eintrocknen, vertrocknen, namentlich vom Kernobst. cfr. Inkslingen.

**Inhoben.** v. In Abwesenheit der Herrschaft die Aussicht über ein Hauswesen haben. it. Das Haus hüten, zu Hause bleiben, nicht ausgehen.

**Inhuckeln.** sit. v. Gegen Kälte durch schützende Kleidung sich einhüllen. it. Von Kindern gebraucht, wenn sie spielend sich in Kleidungsstücke oder in Bette einhüllen und die Geberden eines empfindlichen Menschen, eines Weichlings nachahmen.

**Inhuddern.** sit. v. Eins mit dem vorigen Worte (beide in Altmärkischer Mundart, letzteres auch im Grubenhagenischen.)

**Inhufen.** v. In der Arntzeit allein zu Hause bleiben, um es zu bewachen. (Desgleichen.)

**Inhufen.** —hufen. v. Ein Wiegentind durch Schaukeln in Schlaf bringen.

**Inhüren.** v. Eine Wohnung zur Miethe verschaffen. Sit inhären: Sich eine Stube bei einem Andern miethsweise nehmen, bei einem Andern einziehen.

**Injenommen:** In der Berliner Redensart: Sie haben wol zum Reden injenommen? (Ob sich Muth getrunken zum — Raisonniren?) (Der Richtige Berliner S. 24.)

**Injeschenken:** Berlinisch für eingeschenkt.

**Injorant.** f. Das französische Ignorance: Unwissenheit, was der Berliner gern in den Mund nimmt.

**Injurie.** f. Das Latein. Wort Injuria nimmt auch der Plattdeutsche in den Mund, in der engern Bedeutung, eine Beleidigung, wodurch die Ehre eines Andern angegriffen und verletzt wird. Im Plattd. wie im Hochd. fehlt ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrücken, wenn nicht das plattb. Inzucht dafür gelten kann, übereinstimmend mit dem Oberdeutschen Inzucht, Inzucht.

**Ink,** wird in Niedersächsen bei der Aussprache kurz abgebissen, so daß man das i kaum hört, und in der gemeinen Rede statt mit und mi, mir und mich, gebraucht. In Westfalen sagt man ink für eich, eier, dein, wie im Angelsächsischen: Ek meine ink: Ich meine eich. Dat es inke Sake: Das ist Eüre Sache.

**Inkacheln.** v. Einen, von Kacheln aufgeführten Ofen einheizen. In der Altmart versteht man unter diesem Worte ein zu starkes, ein Überheizen des Stubenofens.

**Inkamelgeld.** f. War nach dem Rügischen Landgebrauch, Tit. 126, eine Abgabe gewisser Erben an die Herrschaft, unter welcher die Erblasser geessen gewesen.

**Inkamen —fomen.** v. Herein kommen, nach Hause kommen. Kumm in: Komm herein. it. Von ausstehendem Gelde: Eingehen. it. Bei einer Behörde, einem Vorgesetzten ein Besuch einreichen. it. Von Soldaten, Rekruten, bei ihren Truppentheile eintreffen, anlangen. Inkamen, ingekamen. Partic. Angelangt, angekommen an einem Orte.

**Inkarnen, —karven.** v. Kerben, einen Kern einschneiden. cfr. Karnen, kerven.

**Inkälten, kälten.** v. Das zur Aussaat bestimmte Korn, besonders Weizen mit einer aus Kalk, Salz, Zauche bestehenden Brühe begießen, wodurch der Reimung des Altmärkers nach der Weizen zc. vor dem Smitt, dem Brande, geschützt wird.

**Inkepta, Incepta, Inseppta.** f. Eine Narbe mit Erhöhung (Ostfries. L. R. S. 731.); Gegensatz von Abel, Narbe mit Vertiefung, I, 5.

**Inkeer.** f. Die Besinnung, die Reile. He quam to'r Inkeer: Er kam zur Besinnung; er empfand Reile. it. Wörtlich die Einkehr.

**Inkeren.** v. Einkehren, in ein Haus treten, um sich darin kurze Zeit aufzuhalten. Bi 'n goden Fründ inkeren: Einen guten Freund besuchen. In de Herberge inkeren: Im Gasthause absteigen.

**Inkerhuus.** f. Eine öffentliche Herberge, ein Gasthaus, Hôtel im neieren Deutsch!

**Inkiit.** f. Der Einbid. it. Ein ganz kurzer Besuch; kürzer als Ansprake, I, 46, oder Spraken. Ostfries. Redensart: Du mußt mi nig up 'n Inkiit oder Kiitkin, man up 'n Spraken kamen: Nicht nur, bloß um zur Thür hineinzublicken, darfst Du mir kommen, wol aber zu einem kurzen Besuch.

**Inkiken.** v. In Etwas hineinklicken, hineinkucken, hineinschauen. Laat mi mit inkiken, sagt der Schüler, der sein Lesebuch vergeffen hat, zu seinem Nachbar. it. Vorgesprechen, einkehren, auf einen Augenblick Jemand in dessen Behausung begrüßen, oft im Gegensatz von anspraken, I, 46, meist in der Absicht, zu sehen, wie sich Jemand befindet. Ik will man 'n Beten inkik'n: Ich will mich nur erkundigen, wie es Eich geht.

**Inkimen.** v. So nennt der Ufermärkische Tabaksbauer das Keimen des Tabaksamens, was er auf künstlichem Wege dadurch bewirkt, daß er den Samen in einem Gefäß mit lauwarmem Sande vermischt und dieses an einen mäßigwarmen Ort setzt. Am St. Vincenz-Tage, 5. April, einem Tage, der einen besonderen Segen für den Tabaksbau in sich tragen soll, wird de Tobaksen Saat inkimt.

**Inkippen.** v. Einschnelden, einkerben. cfr. Rippen. **Inkladden, —kannen.** v. Beschmutzen, einschnutzen. (Mellenburg.)

**Inklappen.** v. Einschlagen, die Hand Jemandem so geben, daß es klatscht! He is bi Jderen bifamen u hett 'n inklapet: Er ist zu einem Jeden hingegangen und hat ihm die Hand gegeben. Klapp in! dient beim Handel zur Erinnerung, daß der Verkäufer das Gebot annehmen, oder der Käufer das Geforderte geben will; wenn der Handschlag erfolgt, so ist der Handel als geschlossen zu betrachten.

**Inkleiden.** v. Einkleiden, der Kinder zur Con-

firmation, der Lehrlinge zur Gesellen-, Gehülfschaft, der jungen Leute zur Erlernung des Handstandes. it. Emer Jungtaut, die das Gelübde der Keuschheit ablegt und sich dem Herrn Jesus Christus vermalte; it. Der Mäurer, die der Welt und ihrer Lust entsagend, Kloster-, Erdgeistliche geworden sind.

**Inkündigung.** f. Die Einkündigung, namentlich der Rekruten, sowie der zur Fahne zu berufenen Wehrtauben (Kriegsisten), der Landwehrleute zc. it. Der Kloster-Jungfrauen, Kennen, der Mönche.

**Inkleien.** v. Einscharren, begraben, vergraben, vornehmlich wenn's in Klein, d. i. Leinwand geschieht. cfr. Inkulen.

**Inklination.** f. Dieses latein-französischen Wortes bedient sich in Hessein der Mittelstand, in der eulien Lust, mit Fremdwörtern zu prahlen, um eines Andern Viehchen zu bezeichnen und gebraucht dasselbe bei Hofmalen und Gelagen als Lieblingsgeheulheit in der Form *In Inklination!* Für Viehchen, Einer Viehler soll leben hoch! Einer, nur ihrer platten Mutter Sprache machten Frau, die dieses, so wie andere Fremdwörter wol nie gehört hatte, wurde in einer Gesellschaft die Gesundheit ihres Eheherrn zugetrunken; des Sinnes unkundig glaubte sie, es sei ein Schimpfwort, und erwiderte in naiver Weise: *Dat mag de Herr wol sülvst siin: Das mag er wol selbst sein?* (Schäpe II, 191.)

**Inklungen, beklungen,** 1, 217, klingen. v. Einkrumpfen, schwinden, durch Trocknen kleiner werden, 1. R. Vadsleine, Getreidevorräthe. it. Bildlich von lebenden Wesen, dat dikke Kind schall wol nog beklungen. Partic. Klungen. Engl. (Cling): Partic. Clung.

**Inklunken.** v. Die Thüre ins Schloß werfen. it. Von Menschen. Einkahlen, den Arm in den Arm eines Andern legen, um so mit ihm zu gehen; Arm in Arm klungen.

**Inknallen, — knallen, — knallen.** v. Einkniden, einbrechen, einen Bruch bekommen, von Palmen, Baumzweigen zc. durch Windstoß zc.

**Inknappen.** v. Eins mit vorigem v. v., doch besonders von Balken, Baumstämmen.

**Inkniffen.** v. In Falten legen und liegen, 3 B. Kinnenselig, Papier. it. Einen Bruch machen, nicht völlig brechen.

**Inkniven.** v. Sich ungeschickter Weise mit dem Kniff (Canif), Messer, eine nicht unbedeutende Verletzung beibringen.

**Inknöpfen, — knöpfeln, — knöpfen, — knöpfen.** v. Einbinden, einknöpfen. it. Zu's Gedächtniß prägen (Mellenburg, Altmark, Grubenhagen). it. Dringend einschärfen unter Androhung von Strafe, inculcare. Brem. Einbracht Art. 12: Unde in deme sulste Ende schöle der Vorgere unde Gemeenheit medt ingebunden unde ingeknüpset werden.

**Inknuten.** v. Einknöpfen, introctore; dem Vathe bei der Taufe ein Geschenk geben, was auch durch inknuppen geschieht; wie denn überhaupt beide Zeitwörter Eins sind. Daher it. Ein'scharren, inculcare.

**Inknuten.** v. Einknöpfen, cfr. Knuten: Vagierig eifen.

**Inknüllen.** v. Einbiegen, zerknittern, 1. B. Papier, einen Brief, seines unangenehmen

Inhalts wegen; it. in einem Buche ein sog. Gieslobr machen.

**Inkoop.** f. Der Einkauf (Niedersachsen.)

**Inköper.** f. Der Einkäufer. (Desgleichen.)

**Inkoppeln.** v. Ein Stüd Land in Koppel legen. (Brem. W. B. VI, 117.)

**Inkoorn.** f. Die begrannete Gerste, im Gegensatz zu Annubekoorn, die unbegrannete Gerste (Hollingerland, Ostfriesland.)

**Inkolen.** v. Einheizen mit Kohlen; mehrertheils von übermäßigem Heizen gebraucht. Wo hei ji inkölet! Ruft man dem Gefinde zu, wenn es ein zu großes Feuer in dem Ofen angemacht hat.

**Inkollen.** v. Kräuteln, einen Frauen-Puß kraus machen. (Mellenburg.)

**Inkrelt.** adj. Gefräußelt. *Se hebb eer nige Kladdu!* (Haube) up'n Kopp mit den breeden francken inkrelten Strich zc. (Brindmann I, 72.)

**Inkrigen.** v. Ins Haus, binnen bekommen, 1. B. Feldfrüchte. *Ik heff miin Koorn, Heu, Tüffeln zc. nog inkrag'n:* Ich habe mein Korn, Heu, meine Kartoffeln zc. unter Dach und Fach gebracht, bevor 3 B. Regen kam cfr. Krigen. *Ik kunn't Huus haast nig inkrigen:* Ich konnte — vor Erndtzeit — das Haus kaum erreichen.

**Inkrisen,** in Märktisch-Berlinischer Aussprache: Einholen, Einren, der voraus geht, bezw. flüchtig geworden ist it. Eingeben, von der Arznei bei Kranken. *Wat hat er 'n inkrit?* (Der Nüchtige Berliner, 3. Aufl. S. 31.)

**Inkrimpen, upkrimpen.** v. Ein- und auf-schrumpfen. Man braucht diese v. besonders von Leuten, welche Alters- oder Krankheits-halber hager und klein, zum Theil auch trumm und gebückt gehen. it. In ungenüßlichem Verstande: Im Nahrungsstande zurückkommen, verarmen. cfr. Inkrupen.

**Inkroppen.** v. Einklusden. *Dat Kind kropet to veel in:* Das Kind ist zu viel. it. Bildlich: Verdruß bekommen, ihn verheizen, verschlusden, eine Schmähung, die nicht geahndet werden kann, einen Tadel, gerechten oder ungerechten. *Ik hebbe noog inkroppen m'den:* Ich habe genug verschlusden müssen.

**Inkroden.** v. Einbroden, Brod zc. in Milch zc. it. Bildlich: Ge heit sik wat Raars inkrodt: Er hat sich 'was Schönes eingebrodt!

**Inkrupen, — kroyen.** v. Hineinkriechen. it. Einklausen, von gewebten wollenen Stoffen, die beim Feuchtwerden zusammenkriechen. Holl. inkruipen, inkrimpen. cfr. Inkrimpen.

**Inkullen.** v. Begraben, eine Leiche. it. Verscharren, besonders gebräuchlich von Kartoffeln, die in Kullen: Gruben, für die Winterzeit vergraben werden; Tüffeln inkullen: Kartoffeln eingraben. cfr. Inkleien.

**Inkumst, — kumst, Upkome, — kumst.** f. Das was einkumst, der Ertrag, die Kugung. Die Einkünfte, stehende jährliche Ehebungen. *De Inkumst van 't Dübsche Riik,* van den Prüssen Staat: Die Deutschen Reichs-, die Preussischen Staats-Einnahmen. *Inkumst* spricht der Mellenburger. *Siin Inkumst* will nig veel seggen: Sein Einkommen ist nicht bedeutend. *Dat Upkome van siin Good, Hof, Plaats*



maakt duzend Taler: Der Ertrag seines Landguts beläuft sich auf tausend Thaler.

**Insupen.** — **supern.** v. Einkufen, in ein Jaf (Rup) verschließen.

**Inlage.** f. und **Inlagen** **mafen.** v. cfr. Ditt, unter **Inlage** I, 331 und **Udftung** I, 332. Ein neuer Deich, der um eine Brake (Deichbruch I, 202) inwärts gegen das Land gezogen wird.

**Inlager.** f. Der Aufenthalt an Einem Orte. Besonders verstand man darunter nach der alten Rechtsverfassung eine ritterliche Verpflichtung, der zufolge ein Schuldner, wenn er nicht Zahlung leistete, oder derjenige, welcher eine Beleidigung zu sühnen hatte, sich auf richterliches Geheiß mit Knechten und Pferden in eine bestimmte Herberge auf eigene Kosten einlegen mußte und nicht weichen durfte, bis er den Gläubiger befriedigt hatte oder die Sache zum Austrag gekommen war. Dieser Gebrauch, der in späterer Zeit noch in Schleswig und einigen niederländischen Gegenden anstatt des Wechsellrechts üblich war (ob noch im Lichte der Gegenwart?) hieß auch die **Intritt**, das **Leistungsrecht**, und im mittleren Latein **intrada**, **obstadium**, **iacentia fide jussoria**. Dat **Inlager** holden: Sich zu dem Einlager, dieser Art Arrestes oder Geiselschaft, verbindlich machen. (J. B. Cassel, **Bremensia** II, 19. J. F. Hansen, Staatsbeschreibung des Herzogth. Schleswig S. 298.) In den alten Bremischen Gesetzen und Urkunden kommt das Wort **Inlager**, **Inleger**, **Vager**, **Veger**, nicht selten vor. Art. 1 der Stat. heißt es: **Sunder Gnade: So welf Borger den andern sleit — dat schal he beteren der Stadt mit Vyff Marken, unde deme genne, deme dat gescheen is, ein leger ligen Beer Welen. Stat. 77: Zegen aldus dannen Knechte, also hir vor beschreven standt, en schall neen Borger to legern kamen. Eben so sprechen sich auch Stat. 94 und 99 aus. In einem Revers Wilhelms von dem Busch, wegen des an ihn verpfändeten Amtes Wildeshausen, von 1493, verpflichtet er sich: Wenn aber ik düssen vorschreven vormede (soll wol vormede heißen) vorbreke, so schall ik van sundt mit düssen nabeschreven minen Vorgen tho Bremen infamen, unde holden dar ein recht Inleger, wen mi mit Beden odder Breven vom upgenannten unsen gnedigen Heren, sinen Rasomelingen, edder sinen Capittel vorschreven in unse Wohnunge edder Gegenwardigkeit darumme geschedt werden, unser ein na dem andern nicht tho wachtende, unde holden dar ein recht Inlager, went aller Gebrode, de misgebreden sind tho öröden degen unde alle sind verfullt zc. (Brem. W. B. III, 44, 45.) cfr. **Inriden**, **Inritt** S. 15, 16.**

**Inland.** f. In den Marchgegenden an der Nordsee das Land in einer Deich- oder Stel-Akt, welches bewohnt ist, oder einen Herrn in der Gemeinheit hat, der nachbarliche praestanda leisten muß.

**Inlandst.** adj. adv. Inländisch. cfr. **Binnenlandst** I, 144. De inlandstke Kriig: Der Bürgerkrieg.

**Inlangen.** v. Einholen; vom Felde einfahren. cfr. **Injören.** (Grubenhagen.)

**Inlaet.** f. Der Einlaß. it. Etwas Eingelegetes, an einem Kleide. it. Grubenhagenscher Ausdruck für **Inledd**: die erste Umhüllung der Bettfedern. it. Ein kleines Nebenthor für Fußgänger in den mit Ringmauern umgebenen Städten, damit das große Thor nicht geöffnet zu werden braucht, insofern daselbst noch nächtliche Sperrung üblich ist.

**Inlaten.** v. Einlassen, hineinlassen, hineinfließen, hineingehen lassen. it. Verjenten, z. B. eine Schraube einlassen. it. Sich mit Jemandem in ein Gespräch, eine Unterhaltung einlassen.

**Inl-dd.** — **ledd.** — **lett.** — **lidd.** f. Die erste Umhüllung der Bettfedern, wörtlich das da Eingelegete: Der, meist von rothgefeirtem Zwillich oder Drilling angefertigte sackähnliche Beutel verschiedener Größe, in welchen die Federn, Dauen, zu einem Bette geschüttet werden, als Unter-, Oberbett, Kopfkissen, das sodann mit einer Bäre (I, 271), feinerer weißer, auf dem Lande gefeierter, gewürfelter Leinwand überzogen wird. cfr. **Inlaet**.

**Inleden.** v. Einleiten.

**Inleding.** — **ledung.** f. Die Einleitung.

**Inleger.** f. Eins mit **Inlager**.

**Inleggen.** v. Einlegen, etwa Fleisch, Eier, in Satzwaier, um sie so länger aufzubewahren. it. **Einsargen.** Auch als f. die Leichenbestattung. Na 'i **Inleggen** gaan: Zum Begräbniß gehen. it. **Enen inleggen:** Einen das Einlager halten lassen; kommt in den alten Bremer Statuten von 1305, Art. 2, vor. it. Bei Truppen-Märschen die Mannschafter nebst den Pferden einquartieren.

**Inlichten.** v. Einem Pferde oder andern Zugthiere, welches über den Strang getreten, den Fuß wieder zwischen die Stränge setzen. it. Ein Pferd überhaupt einspannen. it. Einen ansühren, hinter's Licht führen. it. **Heimsuchen**, abstrafen. (Grubenhagen.)

**Inlügen.** v. Einliegen bei einem Andern, bei demselben eine Schlafstelle haben.

**Inligger.** f. Ein Mit- oder Miethsbewohner, Stubengenof, auf dem Lande; ein Schlafbursche, in den Städten.

**Inliwen.** v. Einschalten, einverleiben. (In alten Schriften.)

**Inlochen.** v. Einsperren, ins — Loch, Gefängniß stecken. (Märkisch-Berlinisch.)

**Inloop.** f. Der Einlauf; insonderheit eines Schiffes in den Hafen.

**Inlopen.** v. Einholen, Jemand beim Gehen, der voraus ist. it. **Eineinlaufen.** it. **Eingehen**, **anlangen.** it. **Zusammenlaufen**, **einkriechen**, **kürzer werden**, **von gemebten Stossen.** it. Sagt man im gemeinen Leben. De Hingst löopt in, wenn man den Hengst frei unter den Stuten herumgehen läßt, und er sie bespringen kann, wann er will.

**Inlöffen.** f. Der Einlaß in ein Haus. It kann gen **Inlöffen** frigen: Man wollte mir die Thüre des Hauses nicht öffnen; man wollte mich nicht einlassen.

**Inluchten.** v. Mit einem Lohseiler einheizen. (Tilmarschen.)

**Inlunken.** v. Einsinken, dadurch eine Vertiefung hervorbringen. Der über frisch gepflügten Acker, frisch gegrabenes Gartenland, oder über ein Moor geht, **lunk** in. cfr. **Lunk**.

**Zulübben.** —lügen, —lügen. v. Einlügen; wird vom sonntäglichen Geläch als Ruf zur Theilnahme am Gottesdienste, in Stadt und Land; it. bei Eröffnung eines Jahrmakts in den Städten gebraucht, da wo diese alte Sitte nicht in der allgemeinen Gleichmacherei des herrschenden Zeitgeistes verschollen ist. it. Den Abgang eines Eisenbahnzuges, eines Passagier-Dampfschiffes durch dreimaligen Glockenschlag verkünden.

**Zumalen.** v. Einmachen, Früchte in Salz, Sauer oder Süß einlegen, einkochen, um ihnen Dauerhaftigkeit zu sichern.

**In-meern.** adv. Ferner; un so in-meern: Und so weiter.

**Immeten.** v. Einmetzen, Körner, Getränke in ein Hohlmaß. Vi Schepeln uut, un mit Lepeln immeten: Mehr ausgeben, als man einzunehmen hat.

**Inmiddels.** adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen.

**Inmöbels.** f. pl. Mobilien, bewegliche Sachen, insonderheit das Stubengeräth an Tischen, Stühlen, Schränken, überhaupt Alles, was zur Bequemlichkeit des Wohnens, auch zu dessen Schmuck, nothwendig ist. *Jeant Meubles*, ein Wort, das auch ins Hochd. aufgenommen ist. Nicht die Immobilen: unbewegliche Habe.

**Inmöten.** v. Die in der Häuslichkeit vorhandenen Gegenstände und Sachen so in Unordnung bringen, daß man sich nicht mehr lehren und werden kann. (Wellenburg.)

**Inmuffeln.** v. Mehr und mehr durch Scheinheiligkeit in Heuchelei versinken. (Desgl.)

**Inmuffler.** f. Einer der widerwärtigen Scheinheiligen, die in der Unterhaltung stets mit Bibelprüchen um sich schleudern.

**Innummeln.** sil. v. Sich einnummen, dicht verhüllen.

**Innummeln.** —pummeln. v. Einhüllen, einwickeln, besonders die eigene Person. (Berlinkisch.)

**Inne.** adv. Darin. *Ik hebbe niks meer inne:* Ich habe nichts mehr darin. *Ik hebbe vele Saken inne liggen, de wat up sik hebben un de ik nix wegsmiten darf:* Ich habe viele Sachen darin liegen, die von Werth sind, und die ich nicht wegwerfen darf. *Innerwärts steit dat Water inne:* Nach unten zu steht das Wasser darin. *Se könnt sik nig inne beholden:* Sie haben keinen Platz darin. *Boorn inne gaan:* Born neben dem Handpferde gehen. *Pinnen inne gaan:* Hinten neben demselben gehen: it. Zu Hause bleiben. *Inne behalen:* Zu Hause behalten. *Inne hōden, hoi'en:* Das Haus hüten, es nicht verlassen, während die anderen Hausgenossen ausgegangen sind. *Inne kamen, komen:* Nach Hause kommen. *Inne ligen* sagt man von einer Frau, die im Wochenbette liegt. *Inne siin:* Zu Hause sein. *'t is keen Kinsch inne:* Es ist Niemand zu Hause. Wenn de Ratten nig inne sünd, denn spelen de Mäuse up Tisch un Planken (Schambach S. 91, 92; mit abgeänderter, mundartlicher Schreibweise.) cfr. In.

**Inneboen.** v. In der Arute allein zu Hause bleiben. (Südbliche Gegenden der Altmark.) cfr. Inhūsen S. 11.

**Innest.** f. u. adv. Das Innerste; und: Zu innerst.

**Innete.** f. Der erste und letzte Abschnitt von einem Holzblocke, dessen äußere Seite noch die natürliche Rundung des Baumstammes hat (Grubenhagen). cfr. Sware.

**Innellen.** —nells. f. Ditmarsische Ausdrücke für den Gegenstand, der anderswo Inlebb heißt. cfr. dieses Wort S. 13.

**Innemen.** —nōmen. v. Einnehmen, Arzney, Geld. it. Verstehen. *He hett dat nig recht innamen:* Er hat das — die Rede — nicht recht verstanden, sie nicht recht begriffen. it. Schwaaren, Fleeisch, Kantüffeln zc. für den Wintervorrath einkaufen. it. Durch Eroberung einnehmen; de Orde nemen etlike Stede und Schote in: Der Orden nahm etliche Städte und Schlösser ein.

**Inner.** praep. Innerhalb, binnen. Inner acht Dagen: Innerhalb acht Tage.

**Inneffeln.** v. Einnisteln, sich ein Lager bereiten.

**Innette.** adv. Sehr nett, fein und sauber. Man gebraucht dieses Wort besonders von der weiblichen Kleidung, wenn sie nach einem guten Geschmack gewählt und bei ihrer innern Güte ein ehrbares Ansehen gibt. *Se is innette kledet*, sagt man von einem Frauenzimmer, das auf diese Weise geschmackvoll und nicht so gelleidet erscheint, daß das Schönheitsgefühl durch allgerhand bunten Gefirlesanz, namentlich nicht durch eine wirre Zusammenstellung von hell und dunkel verleht wird, die im Lichte der Gegenwart, 1878, unseren Frauen und Töchtern in den Städten eine Tracht aufbürdet, welche unwillkürlich an die Kleidung der Zuchtthaus-Innsassen erinnert!

**Innibben.** v. Den Schnabel eintauchen, eintunken. Wird bildlich gebraucht: *To deep innibben:* Zu tief ins Glas gucken, zu viel berauschendes Getränk zu sich nehmen. cfr. Ribbten, sippen.

**Innig.** adj. adv. Andächtig. So in einem zum St. Jhsabach-Gasthause, Bremen, gehörigen Dokumente: *Syn bynnen better Stadt bewagen ynnigge herte (andächtiche Herzen) — eyn hūs to lopende zc.* it. In Ditmarschen: Einzeln. *Ene innige Frau:* Eine einzelne Frau, die keinen Mann hat, — ob Cheverlassene, ob Wittme? 't sünd innige Lüde: Es sind kinderlose Eheleute. it. Einzlig. Lappenb. Geschq. S. 118: *Behalven enen ynniggen:* Außer einem Einzigen. — Jetzt spricht man für die zwei letzten Bedeutungen Einzeln, Einzlig I, 404.

**Innigheit, Innigkeit.** f. Die Anbacht, der innere Trieb, die Inbrunst, der Eifer im Besuch des Gottesdienstes, wie er zu allen Zeiten von der Scheinheiligkeit zur Schau getragen wird. (In alten Schriften.)

**Innisseln.** —nullen. v. Einschlummern, wobei der Kopf vorn übersinkt; der Übergang vom wachenden Zustande zum Schlaf, den man auch durch: *De Dagen fallen to* ausdrückt.

**Inpaffen.** v. Einpaffen. In der Lebensart gelauff: *Dor kannstu man mit inpaffen:* Damit kannst Du nur wegbleiben. *Pall in! Pall in!* wird einem Prahler zugerufen, der nicht aufhören kann, seine Zuhörer mit unnüthem Geschwätz zu langweilen. it. Das Geschäft schließen, Abends nach voll-

endetem Tagewerk, bezw. nach erklärter Zahlungsunfähigkeit entweder auf immer oder auf Zeit bis — auf Weiteres!! Der Berliner sagt: *In paffen* Se man in: Hören Sie auf. *Se* hat sehr *in paffen*: Sie ist schwach geworden. (Der Richt. Berl., 3. Aufl. S. 31.) Aber auch: Von der Jugendsfrische hat sie viel verloren!

**Inpalmen.** v. Nach und nach an sich ziehen, an sich reißen, mit der Hand.

**Inpafs.** f. Eingriff in Jemandes Nahrung oder Gerechtame. Von *Pafs*: Ein Schritt, Übertritt. Ist obsolet. Kenner's Bremische Chronik in der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Hartwig I.: Up den Ridesdage tho Merßburg was Vicellinus od. Die Radde Hardevicus, dat he von den Kester den Stoff entsangen scholde. Dat geschach also: Hardevicus bede dit nicht tho ehren den Kester, sondern dat he den Hartogen (Heinrich den Löwen) wedder betahlen mochte, dat he öhne Inpafs in seiner Jurisdiction gedahn hadde. Im Leben Gerhards II: Da öhnen averst hierna in sulden Besit Inpafs geschehen re. (Brem. W. B. III, 296, 297.)

**Inpöfeln.** v. In Salz legen. it. Etwas nicht sofort nutzen oder verstehen wollen. Dat willst du wol inpöfeln: Das willst Du wol einpöfeln, bis auf Weiteres verwahren. it. Im Munde des Nichtigen Berliner's S. 24, Inpöfeln: Einsegnen der Confirmanden!

**Inpöfeln.** v. Einschnüren, beschnürten. (Nefsenburg.)

**Inpäten.** v. Einpflanzen; von *Pate*, ein Pflanzling, ein junger Baum re. cfr. *Päten*

**Inpenningd.** adv. Sagt man von Ländereien, die nach Innen abgedacht sind, und daher, in der Mitte etwa, eine Vertiefung haben, wodurch der Abfluß des atmosphärischen Niederschlags verhindert wird. it. Könnte ursprünglich heißen: Eingeschlossen, eingesperrt, wie das Engl. *pinned in*, von pen: Hürde, Einfassung. (Stürenburg S. 348.)

**Inpöfeln.** v. Das Rassen der Betten durch kleine Kinder. it. In der Böbelsprache Niedersachsens den Bauch mit Speise füllen, Alles hinein, unmäßig essen.

**Inpflichten.** *Euen ene Sake, alieni rem*: Einem die Gewährleistung einer Sache anfinnen; Einem verpflichten, daß er für den Schaden, der aus einer Sache entstehen kann, hafte. Wenn von zwei Landleuten, die ihre Deichschläge neben einander haben, der Eine seinen Deich gut, der Andere aber schlecht, oder gar nicht gemacht hätte, so sollen die Deichrichter (nach dem Ostfries. Deich- und Syhl-Recht, Kap. I, 811.) Dem unwilligen Dycker des andern Mannes guten Dyck, de by eme up den Dyck benabert is, inpflichten mit dessen Dyckrechte. Geschehe dann dem willigen Dycker, de sinen Dyck wol gemaket hadde, daraver Schade van sinen Naber, so sall de unwillige Dycker öne sinen Schaden entrichten und betalen, war em de Dyck tho maker gekoftet hebde re. (Desgleichen § 12 heißt es): Wolken od. de gemeine Karpels: Lüden nemandt nahmhafftig edder schuldig maken (zu

einer streitigen Scharte im Deiche, oder Ribbel-, Riisgatt, I, 331), so soalen de Dyckrichter mit dessen Dyck-Rechte der Gemeine dat selve Ryssgat so lange inpflichten, thor Dyck de rechte Schuldige genoemet worde. (Brem. W. B. III, 335, 336.)

**Inplumpen.** v. Mit starkem Schall in's Wasser fallen, stürzen. cfr. *Plumpen*.

**Inpöfeln.** v. Einsegnen! cfr. *Inpöfeln*.

**Inpricken.** v. Einstechen, ein Loch einstechen. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. *Pricken*.

**Inpuhlen.** v. Übermäßig trinken, — saufen, Bier und Wein nur so hinunter gießen.

**Inpumpeln.** v. Etwas stark zusammen drücken, stampfen, stoßen. cfr. *Pumpeln*.

**Inpungen.** v. Einsäen, in einen Sack schütten.

**Inpöfeln.** v. Einheimen, einsammeln.

**Inqualmen.** v. Etwas durch starkes Tabakrauchen in Dampf, Qualm, Rauch hüllen. cfr. *Qualmen*.

**Inquartering.** —terung. f. Die Einquartierung. s. *Inquartierung*.

**Inquilinc.** f. Einer, der bei einem Andern zur Miete wohnt.

**Inquosen.** —quassen, —quöfen. v. Hinein würgen, gierig schmausen, schlucken.

**Inraden.** v. Sich bei einer Wette theilnehmen, mit einrathen. it. Einschließen, als Vorrath anschaffen, für den Winter. Schwed. *Neda: Dranen*. cfr. *Naden*.

**Inrädig.** adj. adv. Weiräthig; guten Rath gebend. Kenner's Cronik von Bremen: Und mit den Oiderluden inredig sin: Und den Altermännern der Fünfte Rath ertheilen.

**Inrafen.** v. In allgemeiner Bedeutung: Zu sich nehmen. it. Insonders: Einscharren, vorzüglich das Feller, die Dfenz-, auch Heerdsohlen unter die Räder scharren, sie damit bedecken, damit sie lange glühend bleiben. it. Dat Geld in sinen Sack rafen: Das Geld in seinen Beutel streichen. cfr. *Rafen* und folgendes Wort.

**Inrafen.** v. Einrafen. it. Einschnüren, beschnürten. Wo heste Di inraf't: Wie hast Du Dich besudelt! (Nefsenburg.)

**Inrammeln.** v. Einrammen. (Berlinisch.)

**Inramfen.** —ramfen. v. Einprägen.

**Inrammen.** v. Eigentlich auch: Einrammen doch meistens nur bildlich in der drohenden Redensart: Dat will'f Di inramm'n: Ich werde Mittel, und zwar strenge, anwenden, deren Du eingedenk sein sollst!

**Inrapen.** —rappen, —rappfen. v. Etwas rasch an sich reißen, um einem Andern zuvor zu kommen. cfr. *Inrafen*, *rapen* u. s. w.

**Inraten.** v. Anrücken werden, anfangen zu faulen, insonderheit vom Kernobst gesagt.

**Inrede.** f. *Contradictio forensis*.

**Inreden.** v. Ein Hauswesen, die Wirthschaft einrichten. it. Schiffspart nehmen, seinen Theil zur Ausrüstung eines Seeschiffs, Kaufahrers, beitragen.

**Inregen.** v. Hineinregnen. it. Einregnen, vom Regen überrascht werden, so daß man unter Dach und Fach zu kommen suchen muß.

**Inriden.** v. Einreiten, mit Bezug auf Inlager. In Folge richterlichen Spruchs mit Rüdten und Pferden an einem festgesetzten Orte zum Arrest und zur Sicherstellung des Beleidigten, bezw. des Gläubigers sich einfinden, equi-

landa introire locum jure obstagii. Bogt's Mon. ined. II, 291: Do id das den nich vorth mit der Wahnunge (thu'ich selches nicht alsdald nach empfangener Erinnerung, Wahnung), so schall ik unde moth fort in veertein Tagen darnah, wenn id darum geeschet bin, inreden to Wildehusien, in ene ehrlame gemene Verberge, dar man nu den inwuset, unde dar lesten unde holden ene rechte Inleger up minen Schaden (auf meine Kosten), unde dar nicht uthrūmen (nicht Raum geben, nicht davon gehen), dages ofte nachtes iweder bei Tage noch bei Nacht), ik en hebbe ersten dat Gud von aller Ansprake sin, ledbig un loes gemaket ic. Und in Renner's Bremischer Chronik heist man beim Jahre 1351: Thom lesten bot he (der Graf von der Hoya), he wolde mit sinen Broder Johan riden tho Bremen in, un dar nicht wedder uth, he hadde den iberman recht gedahn, na Rohre twee uth dem Rade. *cf.* Inlager, —leger, leggen, S. 13.

**Inrijen.** v. Auf einen Faden, auf eine Schnur ziehen.

**Inriten.** Einreisen. *it.* Zur übeln Gewohnheit werden. *Engl.* *Amis*

**Inritt.** f. Eins mit Inlager S. 13.

**Inrönnen.** v. Einrennen (Wellenburg).

**Inrören.** v. Einrühren. *Engl.* *Inroeren*

**Inrumen.** v. Einräumen. (In alten Schriften 1435)

**Inns, inns.** adv. Einmal. Komm ins her: Komm 'mal her! Do inns: Mach einmal fort! *it.* Noch einmal. *Inns* so veel, so grot; *nog ins* so veel, so grot, so weit: Zwei Mal so viel, so groß, so weit. *cf.* *Sens* I, 43. Good Ding kann man wol nog ins doon: Gemöthliche Formel beim Nothigen in einem zweiten, dritten und fernern Male Wein. *A, tink' ins:* Ei, seht doch! Dat heet ins, man kumm nig berr: Das is einmal, aber kumm' mir damit nicht wieder! *it.* Einst, deremal. *ins, twins* un — *trins!* ruft der Auctionator bei einer öffentlichen Versteigerung auf Meistgebot. Dat is man *ins, twins, drins:* Das ist im Augenblick geschehen. Die Arbeitsteute rufen beim Heben von Lasten, Rammern: *Haal ins!* *haal twins!* *haal drins!* und halten gleichsam eine Art von Tempo, damit Aller Kräfte in Einem Zeitpunkte angehalten werden können. Kumm ins de glücklike Dag: Erscheint emsi die glückliche Zeit!

**Insaag, sage, segge, — seggend.** f. Der Einbruch, gegen eine Handlung, von der man voraussetzt, daß sie widerrechtlich sei. He lit sine Insaage. Er laßt sich nichts einreden; er leidet keinen Widerspruch. *it.* *Insaage* doon: Bei Gericht Widerspruch erheben gegen die Verath von Personen, die sich verlobt haben, welchen eine dritte Person hauptsächlich aus dem Grunde einlegt, weil sie vorher schon von Einem der Verlobten ein Eheversprechen erhalten hat. *cf.* Insejen, Inpraal, Inwall.

**Insaagen.** v. Einreden, widersprechen.

**Installen.** v. In den Sack, in die Tasche stecken, bald daß Jedermann es sieht, bald heimlich, berechnigt oder unberechnigt.

**Insalben.** v. Einsalben; *it.* Beschnuhen, einschmieren. *it.* Mit salbungsvollen Reden und deren Wendungen Einem beschwerlich fallen.

**Insaunen.** v. Berlinisch für beschmühen.

**Insälen.** v. Einschnuhen, beschmieren. Dat Göt heet sik de Kewen mit Bullgrasen (I, 21-) insäält: Das Kind hat sich die Mundwinkel mit Maulschbeeren beschmirt.

**Insaunen.** f. Die Einsaat. *It* kriig de Insaunen nig we'er, heist es bei einer schlechten Arnte.

**Insaß.** f. Einer, der zur Miethe wohnt.

**Insaat, — säte, — säte.** f. Die Angeseßtheit in einem Lande. *it.* Der Einwohner, Eingekorne. *it.* Als adj. adv. Ansäßig, eingeseßen. *Bremens.* I, 280: *It* schall und will ok nicht vulboden — dat wellike ofte geestlike Fürsten, Edellinge, ofte unse Städte, Deensmänner, ofte jenige Insaaten des Stichts binnen ofte buten Landes, jenige Vorge, Schläte, Beste ofte Waninge buen up de Regde an de Gränsinge des Stichtes. (*Brem.* II, B IV, 776.)

**Inschenten.** v. Einschenken. Dor kannste man mit inschenken: Damit wirst Du seine Ehre einlegen. Nu mag he inschenken, oder nu mag he sik inschenken laten: Nun mag er hingehen; nun hat er seine Sache, und zwar schlecht, gemacht. Man bedient sich dieser Redeweise, wenn eine Sache so ausfällt, daß sie ihren Zweck verfehlt.

**Inscheren.** v. Einschließen; weil die Rente nicht zureicht, vom Kapital zusehen; *it.* verlieren, *z. B.* einen Tag. *cf.* Inschostern.

**Inschickel.** adj. adv. Handlich; *it.* verträglich; 'n inschickel Mann: Der sich in Alles schicken kann. (*Schriesland.*)

**Inshonen.** v. In Forsten, Waldungen, eine junge Baum-pflanzung anlegen, sie einhängen, damit sie geschont und geschützt werde.

**Inschostern, — schaußtern, — schußtern.** v. Durch ungeachtete Handhabung der Schuhmacherei, besonders durch Ungeschick beim Zuschneiden des Leders, Einbuße erleiden, zuletzt verarmen, von welch' lekstem Falle dieses Wort nachmals durch eine sehr gewöhnliche Figur eine allgemeine Bedeutung bekommen hat, denn es bezeichnet: Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch leiden, große Zubeuße thun; insbesondere bei der Bekleidung eines dürftig besoldeten Amtes sein Eigenes zusehen. He moot alle Jaar inschostern: Er kommt mit seinem Gehalte nicht aus, er muß von dem Seinigen jährlich zusehen. *it.* Heist es von einem verschwenderischen Lebemann: Das Kapital Vermögen verbrauchen, statt sich zum Lebensunterhalt mit den Zinsen zu begnügen. *it.* Bankrott werden. (*Berlinisch.*)

**Inschott.** f. Eine Krankheit an den Brüsten saugender Frauen, durch Milchsäure, daraus Weichwulst entsteht. *it.* Beim Eüter an den Ruhen. (*Bommern, Wellenburg.*) *it.* Ein plötzlich eintretender Schmerz, besonders in der Hüfte und der Wirbelsäule; der am Bewegen des Körpers hinderlich ist. *It* kreeg up enmal 'n Inschott in 't Krüz: Ich bekam mit einem Mal den — Gegen-schuß!

**Inſchrammen.** v. Einen leichten Riß, eine Schramme auf der Haut machen.

**Inſchreiben.** v. Einſchreiben, in ein Stammbuch, ſetzt Weißblatt-Album genannt! it. Auf Reiſen in Gaſthöfen, in das Fremdenbuch. it. Vom Hoſſahrtstiſchel beſeſſene Menſchen, die ſich einbilden einen berühmten Namen zu führen, halten auch ein ſolches Fremden- oder Stammbuch, das ſie jedem ſie Beſuchenden durch ein hübsches Töchterchen vorlegen laſſen, um darin ſeinen Namen, mit irgend einem obligaten Spruch oder Verſe, einzutragen; der Größenwahn dieſer Art Leute findet ſeinen Abſchluß zuweilen mit ſelbſtſeigner — Erhöhung!

**Inſchrumpeln, — ſchrumpen.** v. Einſchrumpfen.

**Inſchünnen.** v. Einblaſen, eingeben. cfr. Schünnen.

**Inſchütten.** v. Pfänden; Vieh in den Pfandſtall treiben und einſchließen.

**Inſchwenen.** v. Hineinſchieben.

**Inſe'en, Inneſei'n.** l. Das Einſehen. it. Die Aenderung. Inſeen hebb'en: Das Einſehen haben — dafür zu ſorgen, daß Etwas aufhört. Inſe'en doon: Einhalt thun; it. Rückſicht nehmen. In Hamburg heißt es ſprichwörtlich: Da mut de hochwiſe Raad en Inſeen in doon: Dies muß anders, es muß beſſer werden; es muß ihm Einhalt gethan, es muß geſteuert werden.

**Inſe'en.** l. Das Einſchreiten gegen eine Sache; der Einſpruch, die gerichtliche Widerrede. cfr. Inſaag, Inſpraak.

**Inſe'en, inneſei'n.** v. Einſehen. Man kann 'nig inneſein, vom Wetter geſagt, vorher beurtheilen, wie es werden wird.

**Inſeggen.** v. Ermahnen, etwas zu thun oder zu laſſen; einreden, glimpflich tadeln. Nur als Inſinitiv in Gebrauch. He lett ſif nicks inſeggen: Er gibt ſeinem guten Rath, oder ſeiner Abmahnung Gehör; er leidet nicht den geringſten Widerſpruch. Zi mötet e inſeggen: Ihr müßt ihm einreden, von ſeinem Vorhaben oder ſeiner Gewohnheit abſtatten.

**Inſepen.** v. Einſeiſen, den Bart. it. Bildlich: Einem tüchtig Verſcheid ſagen. Inſeſſen ſpricht der Richtige Berliner (S. 24) und verſteht darunter: Betrügen. it. Auf Verabredung Einen betrunken machen.

**Inſetten.** v. Einſetzen, namentlich den Teig in den Backofen bringen. it. Früchte einmachen in Zucker, Fleiſch in Eiſig, Salz u. ſ. w.

**Inſgeliik.** adv. Gleichfalls, deſgleichen. Auf den Wunſch: Laat't ju good ſmekken, erfolgt die Erwiderung: Inſgeliik! d. i. Gleichfalls!

**Inſgemeen.** adv. Gemeinſin, gewöhnlich, meiſtentheils, inſgemein.

**In ſich haben.** In des Richtigen Berl. S. 30 Redensart: Det hat's in ſich: Es iſt ſchwerig. it. Mit dem männl. Art. De: Der hat's hinter den Ohren!

**Inſicht.** l. Das Einſehen, die Einſicht, die Kenntniß; meiſt im pl. Inſichten gebrauchlich. Nu hadd Lining Inſichten brufen ſüllt (Einchen ein Einſehen brauchen, haben ſollen), äwer Lining ſung an tau laſchen un let ſif von de Luſt anſticken zc. (Fr. Reüter, VIII, 24.)

**Inſlabbern.** v. In unreinlicher Weiſe trinken.

**Inſlagen.** v. u. adj. Was man einſchlagen, zuverghaus, Wörterbuch II. Bd.

ſammenklappen kann. En inſlagen Meß: Ein Taſchen-, Klappmeſſer. cfr. Inſlaan.

**Inſlagg.** l. Die Falte, der Überſchlag, Saum. it. Der Einſchlag bei der Nähterei, der Weberei, die Querfäden beim Gewebe, deſſen Kette Schäärgaarn heißt. it. Bildlich ſagt man von zwei gleich ſchlecht beleumdeten Brüdern, Freunden zc.: Schojer-Schäärgaarn un Schojer-Inſlagg. it. Das Eintrittsgeld, welches der Schüler dem Doctſchulmeiſter beim Eintritt und am Schluß der Ferien bezahlen muß. (Oſtrieland.) cfr. Inſlagg. it. Der Rath, die Anleiſung, zu einer Sache. it. In Hamburg iſt en weel Inſlagg eine weidliche Köſſelpfeife, eine Milchpeife. it. Ein plöglicher Einfall oder Vorſchlag; ein Anſchlag, der ſich auf Nachdenken gründet, beſonders eine willkürliche Veränderung in der Lebensweiſe, Aenderung der Sinnesart, Beſſerung des Lebens. Enen goden Inſlagg frigen: Auf einen glücklichen Vorſatz fallen, Betrachtungen über ſeine Lebensweiſe anſtellen. Godd geme em doch 'nen goden Inſlagg! ſagt man in Bremen für: Möchte ihm Gott doch einen guten Vorſatz ins Herz legen!

**Inſläger.** l. So heißen in Bremen gewiſſe Arbeitsleute, welche beſtimmte Waaren in Gefäße ſchütten, die z. B. das Getreide mit der Schaufel in das Scheffel-Gemäß, oder was dem nach der franzöſiſchen Maß- und Gewichts-Ordnung ähnlich iſt, bringen; ſo auch den in Flußfahrzeugen herbeigebrachten Torf ſtückweiſe in die Körbe zählen, worin er ans Land und auf den Wagen getragen wird. cfr. Saffer.

**Inſlaan — ſla'en.** v. Einſchlagen. Dat Wedder hett inſlaan: Der Blitz hat eingeklagen, namentlich ein Gebäude getroffen. De Planten inſlaan: Die Wurzeln von Pflanzen mit Erde bedecken. Bodder inſlaan: Butter ſeſt in einen Topf drücken, um ſie ſo aufzubewahren. Stra inſlaan: Stroh zum Einſchlag nehmen. it. Einſchütten, einfüllen. Dat Koorn inſla'en: Das Getreide mit der Schaufel in das Gemäß, in den Sack ſchütten. it. Den Handſchlag worauf haben. it. Gelingen, gerathen, guten Erfolg haben, guten Ertrag geben. Em ſleet Alles in: Ihm geht Alles glücklich von Statten. Dat hett mi miin Dagenich inſla'en wolt: Das hat mir nimmer gelingen wollen. Sine Kinder ſind all good inſlaan: Alle ſeine Kinder ſind gut gerathen, führen ſich gut auf. it. Mit großer Bier eſſen, eigentlich freſſen, ein-, oder verſchlingen. He hett dar wat inſlaan: Er hat was Richtiges verſchlungen. Kung un ro inſla'en: Alles verſchlingen, und wenn es noch ſo ſchlecht iſt.

**Inſlaven.** v. Einſchlagen; it. zum ewigen Schlaf.

**Inſlubbern.** v. Mit Wohlgeſchmack hinunterſchlürfen; — Gegenſatz von inſlabbern.

**Inſlucken.** v. Einſlucken, hinunterſlucken, verſchlucken, einſaugen.

**Inſluten.** v. Einſchließen, verſchließen.

**Inſmeren.** v. Einſchmieren. (Mecklenburg.)

**Inſmoken, — ſmöken.** v. Mit Tabakſqualm einräuchern.

**Inſmuddeln.** v. Einſchmugen. (Deſgleichen.)

**Inſmulten.** v. Einſchmelzen, Metallgeſäße, um

ihnen eine andere Form zu geben, auch Wägen.

**Insnebe**, — **sneit**. f. Der Einschnitt, die Krante eines Jahres von einem Ackerfelde.

**Insneiden**. v. Einschneden.

**Insneien**. v. Einschnieren, vom Schnee bedeckt werden.

**Insnitren**. v. Einschnüren, Etwas mit einer Schnur, mit einem Strid fest zusammen ziehen.

**Insnodderu**, — **snottern**. v. Sich mit dem eigenen Nasenschleim besudeln.

**Insolten**. v. Einsalzen, Fleisch, Fische und andere geeignete Eßwaaren, um sie längere Zeit aufbewahren zu können.

**Insögen**. v. Einsaugen; insagen: Eingezogen.

**Inspehting waren**. v. Bewahrt werden. (In alten Schriften.)

**Inspeer**, — **speer**. f. Das Einschreiten, die Hindernung. (Histrie I. H. S. 147.) Die Sperrung, Hemmung, der Eingriff. Des Bremischen Erbschloßes Heesch mit dem Domkapitel und den Ständen von 1519: Item, daß Gebrüder von der Telen, die 1000 Gulden neben dem Interesse bezahlen, und die gegebene Siegel und Briefe wiederum an sich lösen, sonder einige Inspeer oder Hinderniß. (Brem. W. B. IV, 916.)

**Inspraal**, — **sprek**. f. Der Einspruch. **Inspraal doon**: Einspruch, Widerspruch erheben. cfr. Injeen 2 und Insaag.

**Inspreken**. v. Einen kurzen Besuch in einem Hause abstaten, ein- oder vorsprechen. it. Widersprechen, gerichtlichen Widerspruch erheben, **Inspraal doon**. Brem. Deichordnung von 1449: Were od Sade, dat jemandt wormede inspreke, und nicht wolde holden: Geschae es auch, daß Jemand einer Sache wegen Einspruch erhöbe und nicht dafür gehalten sein wollte. In einem alten Brannichweigischen Testamentsbuche heißt es unter dem ersten der daselbst verzeichneten Testamente vom Jahre 1493: Duth Testament heit ingespraekt Bartold Strobeses elste Susfrume van wegen und uth befele oter Weesen, der van Rutenberge, daromme, dat se so slichliken van ores Sones nagelatenen Gude gewissen wardt und an fromde Erven komen schal — Geheine am Ritwelen na Oculi, Anno Domini (14)93. (Brem. W. B. IV, 969, 970.)

**Inspringelgeld**. f. Das Antrittsgeld, das ein Schüler in einer Schule erlegen muß. it. Das Antrittsgeld zu öffentlichen Schaustellungen, Vergnügungen etc. Ein prachtvollen Ball, den hei gegen 'ne Luggedur Inspringelgeld gaven. (Fr. Meier IX, 149.) cfr. Ingangsgeld, Inlagg.

**Inspringen**. v. Anspringen, des Vierdes, zum Galopp.

**Insprunnen**. v. Einsprunden, das Spundloch eines Fasses schließen. it. Einsperren. De Junge is insprunnen: Der Junge hat ins — Lock gemüht, ist eingesperrt.

**Insraden**, — **sreden**. v. Zugehen, daß Jemand hereinkommt. it. Einsetzen, z B. in ein Amt, in seinen Staat, in seine Würde etc. Wedder insraden: In den vorigen Stand wieder einsetzen.

**Insralten**. v. Beibringen, mit Gewalt. Dat

will is! Di insralten: Das will ich Dir eintränken. (Mellenburg.) it. Feiler in den Ofen legen, einsteigen. Wo hei ji hiir insraltet: Wie habt Ihr die Stube über die Wäsen heiß gemacht! (Bremen.)

**Insraan**. v. Einstehen. It will sör em insraan: Ich will für ihn einstehen, für seine Ehrlichkeit und Rechtshaffenheit Bürgschaft leisten, für ihn aufstehen. It sta'e vör alles in: Ich stehe für Alles. Vör 'n Unglück kann 'i nig insraan: Für einen unglücklichen Zufall kann ich nicht stehen. it. Den Inhalt einer Sache, eines Gegenstandes bilden. Dit ward en lang 'n wichtig Kapittel, nu wenn Einer dat utführlich beschriwen will, wat dor insleijt, denn heit hei mihr Tid as it. (Fr. Meier IX, 87.) it. Eingestehen, ein begangenes Unrecht etc.

**Inste**. f. In Eselowig. **Insmann**, in der Mark, Pommern, **Inmann** etc. Ein Einlieger, auf dem Lande, der bei Anderen zur Miete wohnt. Bisaf ist ein anderes Wort für Einlieger. Inste ist zusammengezogen von Insette: Ingeessen.

**Instedgeld**. f. Die Gebühr, welche für eine ertheilte Erlaubniß entrichtet wird, — Urkunde von 1614.

**Instelen**. v. Hineinsteden. it. Die schmutzige Wäsche, nachdem sie eingeseift worden, in das Waschfaß bringen. Morgen will 'i wi instelen: Morgen wollen wir große Wäsche halten, sagt die Hausfrau zu den Jhrigen.

**Inster**. f. Das Eingeweide von geschlachtetem Vieh, bestehend aus Magen, Banjen, Herz, Lunge, wozu in Grubenhagen und Bremen auch Kopf und Füße gerechnet werden.

**Instersupp**. f. Die von dem Inster gekochte Suppe.

**Instigen**. v. Einstiegen, von einem Dieb, der durch ein Fenster in ein Haus steigt. it. Sich mit Jemand einlassen: It bün nu eenmal mit em instegen: Eigentlich, ich habe mich mit ihm eingeschiff.

**Instigen**. f. Das Einstiegen, Einbrechen, der Einbruch in Gebäude. Die Brem. Künd. R. Art. 112: Umb Vore willen van Fuire und Instigendes willen unse Stadt: Wegen der Gefahr des Feuers und des gewaltthamen Einbrechens in unserer Stadt. (Brem. W. B. IV, 1034.)

**Instippen**. v. Eintauschen, eintunken, Badewert in Kaffee, Thee; die Feder in die Dinte. Laat mi mit instippen, sagt der Schulknabe zum Andern, wenn er sich dessen Dinte bedienen will. cfr. Stippen, tobiten, intunken.

**Instivelen**. v. Eine Sache einfädeln, einleiten. Ob wörtlich: Einstiefeln? (Grassatf. Mark.)

**Instriken**. v. Eintallen, die Fugen eines Daches. it. Einstreichen. it. Einschmeißen. Sit bi Enen instriken: Sich bei Einem liebes Kind machen!

**Instrisko**. adv. Dieses, dem Latein. entlehnte Wort nimmt der gelehrte sein vollende Mellenburger vom Mittelstande bei einer Theilnahme-Formel in den Mund, um damit auszudrücken, seine Erzählung sei durchaus, sie sei vollständig wahr!

**Instru'eren**. v. Belehren, unterrichten, Verhaltensregeln geben.

**Instutten**. v. Zutreten, Jemandem sein Be-



nehmen, sein Verhalten in guter Gesellschaft beibringen.

**Zustufen.** v. Einsenden. it. nach Hause schicken.

**Zustunen.** —soonen. v. Beilegen, einen Streit, versöhnen. cfr. Soonen.

**Zustupen.** v. Hinunterkaufen, namentlich vom Hornvieh.

**Zutach.** f. Ein Duerholz (Ravensberg).

**Zutagen.** v. Mit Sach und Pack in eine Wohnung ziehen. *Zt* hebbe noch nichts intaget: Von meinen Sachen hab' ich noch nichts in die neue Wohnung geschafft.

**Zutagen.** adj. Eingezogen. Partic. von Zutee'en.

**Zutallensblad.** f. Das Berlinische Intelligenz- oder Anzeigebblatt; besteht seit 1727, in welchem Jahre es von dem Hofrath Wilke gegründet wurde, dessen Erben es dem großen Militär-Maisenhause in Potsdam überließen, in dessen Besitz das, mit großen Vorrechten begabte, Tageblatt bis 1848 geblieben ist. *Italienzblatt*, eine andere Form, bei'm Nichtigten Berliner S. 31.

**Zutangen.** f. pl. Sind Balken von 16—20 Fuß Länge, 9—12 Zoll Breite und 6—8 Zoll Stärke, die zur Festhaltung der Deichholzung gelegt werden, sonst Anker genannt. (Ostfriesland. Beitr. zur jurist. Literatur II, 223; Stürenburg S. 348.)

**Zutappen.** v. Einzapfen; eine Flüssigkeit in ein Gefäß einlaufen lassen. it. Ein Stück Holz mittelst eines Zapfens einlassen und so besetzen.

**Zutasten.** v. Hineingreifen. *He* tastet dar mit *deep* in: Er greift tief hinein, geht verschwenderisch mit dem Gelde um.

**Zutbefundrige, sunder, besunderheit.** adv. Insbesondere, besonders, insonderheit. (In alten Schriften.) cfr. Zutunberge.

**Zute'en.** v. Einziehen. it. In Hast nehmen. it. Ein Haus beziehen. it. Einen Verweis oder eine Sichelkrebe hinnehmen müssen. *Dat* mußt *he* rein so *inte'en*: Das mußte er einstecken, ohne was dagegen thun zu können. *He* kann Alles *inte'en*: Er kann alle harte und empfindliche Worte, bezw. Behandlungen, geduldig ertragen. it. Hineindringen, eingezogen werden. *Dat* te't *in*, a's Schoßmeer (Schußmühere), sagt man von einer Flüssigkeit, die in einen festen Körper bald eindringt.

**Zuteren.** v. Einzehren; mit seinen jährlichen Einkünften nicht auskommen können. Von seinem Vermögen zusehen.

**Zuterkut, auch Zutersekut.** f. In der Sprache des gemeinen Mannes in Hamburg: Interlokt, interloctio, der Zwischenbescheid, das Zwischenurtheil, eine richterliche Verfügung, welche nur fernere Prozeßschritte verordnet.

**Zuterneerd.** —ne'ert. adj. Halsstarrig. it. Eingebildet, hochmüthig, stolz. Stürenburg (S. 96) glaubt, dies Wort werde wol *intorne'ert* heißen und conneg sein mit Tornei, Turnei, Turnier, turnen: wenden, — also: geschmückt und geübt im Ritterspiel bedeuten, wie man auch ja von einer „stolzen Haltung“ zu sprechen pflegt.

**Zuterte.** adv. Inzwischen. (Alte Schriften von 1480, 1505.)

**Zutiden.** adv. In Zeiten, seit lange. *Wi* hebben 'n ander *intiden* nich seen: Wir haben uns seit langer Zeit nicht gesehen.

**Zutividebum.** —dijum. f. Berlinische Verstümmelung von Individuum: Einzelwesen.

**Zutlang.** adv. Der Länge nach, entlang. *Zutlang* leggen: Der Länge nach legen, im Gegenfatz von *Dwars* leggen: Querslegen.

**Zutoder.** —tühr. adv. Sagt man von wirrigem Gern und Zwirn.

**Zutog.** —treff. f. Der Einzug. Das Einziehen. it. Die Verkürzung, der Abbruch, die Einschränkung. Brem. Stat. 1, Art. 12: *Dat* se desse vorcreve Stude unde en jeweil besunder siede unde vast, sunder *Zutog* edder Hülperede holden willen. (Brem. W. B. V, 39.) cfr. v. Te'en, Tog.

**Zutreiben.** v. Einschüchtern. it. Den Männern durch einen Schlag den Hut so in: odertreiben, daß er übers Gesicht fallen muß, eine Unsitte des Berliner Vöbels, die bei Volksaufläufen, besonders in der Reijjahrsnacht, rein aus tollem Übermuth geübt wird. (Der Nichtige Berliner S. 31.)

**Zutreffen.** v. Einziehen, in eine Wohnung; ein Band in ein Kleid. it. In Hast nehmen, dingest machen. cfr. Zute'en.

**Zutunberge.** adv. Insonderheit. cfr. Zntbesundrige.

**Zutucht.** f. Die Beziichtigung, Beschuldigung. it. Das, was bezeugt, oder durch Zeugnisse erwiesen werden muß. Die Stabischen Statuten VIII, 7: *Is* et och also, dhat it sodan Goet is, dhat ein Man mit *Ztucht* beholden seal, unde spricht men dhat an met *Tughe*, dhe *Man* dhe dhe *Ztucht* an sinen *Beren* hevet, is *he* naghere to beholdene mit sineme *Tughe*, dhen se ome jenich *Man* as to winende si. (Brem. W. B. V, 124.)

**Zutunken.** v. Eintauchen, Brod, Semmel in Milch &c. cfr. Zutippen.

**Zutus.** adv. Ein Wort Berlinischer Erfindung, bei'm Nichtigen Berliner S. 31: *Zt* habe schonstens sechs Seidel *intus*, nämlich sechs Krug Bier verüßigt!

**Zutuschen.** v. Einsäuseln, einsingen, in Schlaf singen, kleine oder Wiegen-Kinder.

**Zutwei.** part. Entzwei, in zwei oder mehr Stücken, zerbrochen. *Zutwee* spricht der Berliner. (Trachsel S. 24.)

**Zutweislaan.** v. Entzweischlagen. *Zung*, *frig'* ik *Di*, ik slag *Di* de Knaken in de *Liw* *intwei*. (Fryt Reiter IX, 17.)

**Zutweimiten.** v. Entzwei werfen.

**Zutvarium.** —ventoor. f. Ein latein. Wort: Der Vorrath an Geräthschaften, Mobilien und anderen beweglichen Sachen in einer Haushaltung, in den Schreibstuben einer öffentlichen Behörde, eines großen Handlungshauses, einer Landwirthschaft, bezeichnend; cfr. Zjern. it. Das Verzeichniß dieser Gegenstände. *Hüt* let *he* sin *Inventor* up de *Auf* schon bringen. (Fr. Reiter VIII, 7.)

**Zutventeren.** v. Inventiren, ein solches Verzeichniß anfertigen. it. Wird auch für einladen gebraucht. In die Speißkammer 'rin *intventiren*, un ihnen die Nettwurst un Offentungen un Sweinkopp vorsetzen. (Fr. Reiter IX, 55.)

**Zuvernemen.** f. Das Einvernehmen. Frans *Ejfinf*, welf ut mennige Grün oppen

- Slofagaarn** en Dage smecten barr, heel't för god, mit den lummendeerenden Genral un den Oberprædenten in 'n schon Invernemen to stahn (Giese, Jr. Eifint 3 Aufl. S. 146.)
- Inverttermicheln**, jil. v. Sich einschmeicheln. (Der Nicht. Berl. 2 Aufl. S. 24; die 3. Aufl. des Nichtens hat dieses Zeitwort nicht aufgenommen.)
- Inviteeren**. I. u. v. Die Einladung. Dat Inviteeren, dachte he, lönn man gued do'en, aohne datt et wat kostede. it. Einladen. Nije Rohne dao met Druksten un Kathrin un Vennah wullen In to en Schaafken inviteeren (Giese, a. a. O. 2. Aufl. S. 179, 197.)
- Involig**, adv. Einfach, einfältig u. f. w. cfr. Genfsdig I. 402.
- Inwanen**. v. Wohnen; it. bei einem Miether mit wohnen, in Schlafstelle liegen.
- Inwoner**. I. Ein Einwohner, von irgend einer Stadt, einem Lande. Inwöner spricht der Alimaker, und versteht darunter Einen, der in Riethe wohnt, in Schlafstelle ist.
- Inwarden**. v. Gewahr werden. Dat sall Di 'noog inwarden: Das sollst Du wohl begreifen lernen; das soll Dir schon klar werden.
- Inwären**. v. Auf obfristlichen Befehl in den Besitz eines Gutes setzen und bei dem Eigenthumsrechte schützen. In einer Urkunde von 1366: Di scholen wy de Vorgere van Bremen wedder inwären in alle ere Ghud. (Brem. W. B. V. 190.)
- Inweien**. v. So heißt, nach dem Nicht. Berl. S. 31, bei der Berlinischen Schuljugend die Sitte, der zu Folge die älteren Schüler einer Klasse die neuversetzten zur Weize — verzahen; eine schlechte Sitte, die auf die Handhabung der Zucht in den Berliner Schulen ein ubles Licht wirft! it. Seinen Hut einweihen: Zum ersten Mal aufsetzen, oder naß werden lassen, wo es dann auch einweihen heißt.
- Inweien**. v. Zum Besitz verhelfen. — Kommt in alten Schriften vor, ebenso: —
- Inweldigen**. v. In den Besitz eines Erbes setzen; in Hildeboldi Ep. Brem. Transact. cum civit. Brem. de 1259 in Absort Lib. Reip. Brem. p. 743. (Brem. W. B. V. 170.)
- Inwendig**, **innuwennig**, adj. adv. Wie im Hochd. it. Innerlich; innig. Die Dere die wart van gotliker inwendigher lieuwe wende: Der Herr sing vor göttlicher, uniger Liebe in weinen an. (Lappenb. Beschq. S. 87.) it. Innerhalb, binnen. Inwendig veer Weken: Binnen vier Wochen. Inwendig twe Jaren: Innerhalb zweier Jahre. Inwendig Jare un Dage . . . binnen Jaar un Dag: In Jahresfrist. (Urkunde vom Jahre 1597, und in anderen alten Dokumenten.)
- Inwenning**, **ning**, — wensel. I. Die Einwendung, der Einwand, gegen eine Behauptung x. Inwenning maken: Einwand erheben.
- Inwesseln**. v. Einwechseln, Papiergeld gegen Metallgeld, oder umgekehrt.
- Inwile**. I. Eine Stelle an der Meeresküste, bew. am Ufer eines Landsees, wo die Küste, das Ufer eine Einbiegung ins Land macht und eine schmale Bucht bildet. it. In Friesland ein Nebencanal, der in einen Hauptcanal mündet. cfr. Wil, Wil. Angell. 21c. Datter wteran Dat dem Schiffe anlegen, in den Hafen laben
- Inwille**. v. Betrügen. (Der Richtige Berliner S. 31.)
- Inwilt**, adv. Abkürzung für in dieweit: Weil, während. (Friesländ.) Inswilen im Alt-friesischen.
- Inwinnen**. v. An Arbeit, Verdienst, Zeit gewinnen, wieder einholen, was unwillkürlich oder willkürlich veräußert wurde. Dat hebben wi ball wedder inwinnen: Das haben wir bald nachgeholt. Dat winnt niks in; Das bringt nichts ein, wirst keinen Nutzen ab.
- Inwits**, — wize. I. Die Gewohnheit; die Art und Weise, wie man lebt, denkt und handelt.
- Inwits**, adj. Verschiden, klug; klug ohne es äußerlich zu zeigen.
- Inwolkern**, — wanfarn. v. Wuchern und so sich festsetzen; von Pflanzen, namentlich vom Unkraut.
- Inwörteln**. v. Die Wurzel tief in den Boden hineintreiben, einwurzeln; vom Unkraut.
- Inwriwen**. v. Einreiben. it. Nächen, vergelten. Ik wolde em dat se wedder inwriwen, De scholde vor my nicht weten to blywen. Reineke de Vos. I. B. 6. Kap. cfr. Wriwen.
- Inwullen**. v. Trockne Speisen hinunter würgen, gleichsam, als habe man Wolle in den Mund gestopft.
- Inwüürvel**. I. Fenster- und Thürhaken zum Verschließen. (Ravensberg.)
- Inzeigen**. v. Widersprechen, Einspruch thun. (Osnabrücker Urkunden.)
- Inzig**, adj. Einzig. En inzig maal. cfr. Genzig I. 401.
- Ipentriep**. Bremisches Schimpfwort auf einen Menschen mit unangenehmer Gesichtsbildung.
- Iper**, **Ivere**. I. Ostfries. Name der Ulme, Feldulme, Rüster, Ulme; *Ulmus campestris* L., ein über 100 Fuß hoher Baum, zur Pflanzenfamilie der Urticeen gehörig. Hol. Iip. Dän. Ivera. Nam. Ipeau.
- Ippels**. I. pl. Name, den die Einwohner der ostfriesischen Insel Baltrum den Kartoffeln geben. (Stürenburg S. 348.)
- Iprump**. I. Bremischer Name der Rohrdommel, *Ardea stellaris* L., Vögelgruppe aus der Gattung Reiher, die des Nachts ein weithin schallendes trommelndes Getöse hören läßt, welches man in Bremen durch den gedachten Namen nachahmen zu können glaubt. Auch in den Hamburger Werlanden führt die Rohrdommel diesen Namen.
- Jir'**, **Jird**, **Jire**, **Jiru**. I. Die Erde als Weltkörper. (Mellenburg.) An dor schöt 'n manshogen Jirstral ut de Jird' rut't un reet de oll Anna Maria Sophia (Name eines Schiffs) verdanz mit in de Luft 'rinne. (Brindmann I. 146.) Dat wiren man einfache un wenige Wörd', äwer vel Glüd legg in ehr un vel Stolz, bet hei in den Stan'n was, för dat Leiwite, wat hei up Jrden hadd, en weikes Lager tau bedden. (Frij Neüter IX, 4.) cfr. Gerbe. I. 405.
- Jir'**, **ire**, **irer**, adv. Ehe, eher, bevor; wenn ir: Wann? An flustert sacht mit halwe



**Stimm** — Ihr Du hüt Morgen 'rinner kemst un mi in Dinen Arm nehmt. (W. Heise, Burchochid S. 83.) Ire ga ik to Water an un swemm na de Slachterwischen obder de Kolgornis 'röwer. (Brindmann I, 138.) cfr. Ger I, 404.  
**Zir. l. Die Ehre.** Of en unuprichtig Minisch gimwt sinen Herrgodd de Zhr, wenn hei den'n sine Hand dicht an jin Lewen faült hett. (Fr. Reüter IX, 320.) cfr. Gere I, 405.

**Zirbor.** adj. adv. Ehrbar. cfr. Gerbar I, 404.

**Zirden.** adj. Von Erde, Thon, irden. Zirden Biip: Eine Tabakspfeife von Thon, irdene Pfeife. Donn kreeg ik minen Wunf von wegen de irden Pipen un den Knaster. (Brindmann I, 84.)

**Zrboom.** l. Der Zrthum, die Zrrung. cfr. Erboom I, 423; Dmaaling I, 394, Uuraam.

**Zirdbeer.** l. Die Erdbeere. cfr. Gerdbbeer I, 404.

**Zirdbodden.** l. Der Erdboden. cfr. Gerdbodden I, 405.

**Zirddiks, —deks.** l. Die Eidechse. (Meklenburg.) cfr. Egedasse I, 408.

**Zridisch.** l. Der Hänfling. (Desgleichen.)

**Ziritisch.** (Grubenhagen, Ditmarschen.) In Fröhsjahr denn söhen se Lurfennester un Zritschen. De Lurfen buden in't Gras, dat meer grön: Im Fröhsjahr suchten sie Lerchennester un Hänflinge. Die Lerchen bauten ihr Nest im Grase, das war grün. De Zritschen buden in 'ne Heiloh, de meer brun: Die Hänflinge nisteten in der Heide, sie war braun. (Al. Groth, Duidborn S. 23.)

**Zrenhard.** l. Grubenhagenscher Name des Feldwegwartzs, gemeinen Wegsalats, Cichorie, Cichorium Intybus L., aus der Pflanzenfamilie der Composeen.

**Zre.** adj. adv. Hestig, zornig. it. Als l. He is 'n rechten Zre: Er ist ein rechter Brausekopf, ein hochzorniger Mensch. Vom Lat. Ira, Zorn. Engl. Ire. (Distrisland, Harsingerland.)

**Zren, irr'n.** v. Wie im Hochdeutschen: Zrenen. cfr. Erren I, 424.

**Zren.** v. Ehren. Ze'ren: Beehren. (Meklenburg.)

**Zrenpoort, —purt.** l. Eine Ehrenpforte. In Pümpelhagen würden Kränj' bunnen, un 'ne Zhrenpurt was upricht't. (Fröhs Reüter IX, 3.)

**Zreuteken, —teiken.** l. Ein Ehrenzeichen, für Verdienst.

**Zrenwiirt.** adj. Ehrenwerth.

**Zirgistern.** adv. Vorgestern. Von ollen iir-gistern: Vor langen Zeiten.

**Zriendwo.** adv. Kommt in der stehenden Redensart des Nichtig Berliners S. 31 vor. Sie muß ik doch schon irrendwo jesehn haben? — Ja, dat komm ik zuweisen hin! lautet die Antwort.

**Zrelopen.** v. Erlaufen, aufaufen.

**Ziritlich.** adj. adv. Ehrlich. Mit sinen irdlichen Namen was et up ümmer tau Schanden! (Fr. Reüter IX, 321.) Cerslig I, 406.

**Ziritlicheed.** l. Die Ehrlichkeit. cfr. Cerslicheed I, 406.

**Zrlucht und Zrlüchtig:** Erlaucht und erlauchtig, Durchlaucht, durchlauchtig. In einem Vergleich

des Königs Johann von Dänemark mit der Stadt Lübeck. cfr. Erlichtig I, 423.

**Zermanunt.** l. Die Ermahnung; it. Die Auforderung. cfr. Zermanunt I, 423.

**Zrnst, Zrning.** l. Der Ernst. Ze, dat is dat, Du höllst dat för Zrnst, un hei höllt dat för Zrnst. (Fröhs Reüter IX, 31.) cfr. Cernst I, 405.

**Zrnst.** adj. adv. Ernst, eifrig zc. cfr. Cernst I, 406.

**Zrnsthäftig.** adj. adv. Ernsthaft.

**Zreien, Erreien.** l. Die Zrrung, impedimentum concordia. Kommt nur in alten nieder-sächsischen Schriften vor. In den Herzogth. Brem. und Verd. 6. Samml. S. 178 liest man: Dat von een nede ander Ziden de Zreien syn gedediget: Daß die Zrrungen zwischen beiden Parteien gerichtlich verhandelt seien. Und S. 186: Derowegen dann twischen uns unde den vorgemelten Borgermeister und Rath Amielosse und Erreien upthamen: Daher sich dann zwischen uns und den vorgedachten Bürgemeister und Rath Zwiespalt und Zrrung hervorgerhan haben. (Brem. W. B. II, 703, 704.)

**Zrrig in de Koppe,** heißt in Ostfrieslands: Zrrsinig.

**Zrritiren, irretiren.** v. Zre machen, in die Zre führen, beirren. — Eine ganz falsche Anwendung des franz. irritir, welches reizen bedeutet.

**Zrrluchten, —wische, —wiske.** l. pl. Zrrlichter, ignes fatui; Lichter oder Flammen von verschiedener Größe, welche man bisweilen auf feuchten Wiesen, sumpfigen Stellen, Beerdi-gungsplätzen zc. erblickt. Das Wesen derselben ist in seiner Totalität noch nicht ergründet. Sie sind, wie kaum eine andere Naturerscheinung, Gegenstand abergläubischer Furcht gewesen und rivalisiren in dieser Beziehung mit den Zrrsternen, den Kometen. In Ostpreußen hält der Unverstand die Zrr-wische für eine Art böser Geister. (Vod S. 19.)

**Zirjt.** adv. Erst, vorerst. Züst iirjt: Gerade erst. Zo iirjt: Zuerst. it. Als adj. l. mit dem bestimmenden Artikel: De Zirjt: Der Erste. In de Zirjt: Anfangs, in erster Zeit, zuerst. (Meklenburg.) cfr. Cerst zc. I, 407. De Zirjt seggt: min Cäcilia sleit't Glas-wissin un singt, en Engelschur an'n Wihnachtsdag nich halw so söt mi klingt. (Hoben, Blomings. S. 140.)

**Zirjgeburt.** l. Die Erstgeburt. De Zirj-geburt makke sij doch apenbor. (Fr. Reüter VII, 23.)

**Zis.** l. Das Eis. Dat Zis geit: Der Fluß geht mit Treibeis, glacies solvitur in fluvio. it. Bildlich, Enen up't Zis fören: Einen zu mißlichen Dingen verleiten. Einen an-führen, betriegen. cfr. Glatteis I, 574. Pingten up 'n Zje: Eine Art abschlägiger Antwort, soviel als: Daraus kann nichts werden! Un as hei les' un les', dann würden sine Ogen so hell, 'n grote Freud' strahlte in sin Hart un dääte all den Frost un dat Zs up, wat in de letzte Tid sich daröwer leggt hadd'. (Fröhs Reüter IX, 312.) it. Geirornes, die süße Vekerei des Conditors, Eis genannt. Als



erhalten worden, ist dem Herausgeber nicht bekannt. Sollte Letzteres der Fall sein, so dürfte jene Abgabe, als beständige Last der angefallenen Bürgerchaft wol noch bestehen.

**Zißel.** adj. adv. Schrecklich, entseßlich. it. Gemaltig; gar sehr. Zißelk mooi: Sehr schön, außerordentlich schön. (Ostfriesland.)

**Zien, upisen.** v. Das Eis aufthauen. Item 1514 ynt jar was echis nyn hart winter unde de Elve wort genset. (Lappenh. Hamb. Chron.) Loosisen, lössisen: Was im Wasser eingefroren ist, umher los-hauen, vom Eise frei machen, z. B. ein Schiff. it. Bildlich, Jemand aus Verlegenheit und Gefahr reißen; aus Schulden helfen; loskaufen; aus der Haft lösen. Ik hebbe dat loos-iset, heißt es, wenn man durch Bitten und Zureden bei Jemandem das ausgewirkt hat, was gewünscht worden ist.

**Zien, Iser, Ifern, Iren.** f. Das Eisen. it. Alles Handwerkszeug und Gerath, was von Eisen gemacht ist. it. Das Hufeisen, eines Pferdes zc. it. En heet Zien angripen ist der bildliche Ausdruck für: Eine mißliche Sache unternehmen. it. De olle Keerl heet Knaken as Zien, oder he is van Zien un Staal, sagt man von einem Manne, der von strophender Gesundheit, und trotz körperlicher, wie geistiger Anstrengung, trotz hohen Alters unverwundlich ist; it. der in dem, was er sich vorgelegt hat, unbeweglich ist. it. Wird Zien zc. für Ketten und Bänder, für Fesseln gebraucht. He is in Zien slaan: Er ist in Ketten gefesselt. Stat. Stad. von 1297 bestimmen in II, 7: So scal ene the Woltbode setten in dat Ifern: So soll ihn der Gewalts-, Gerichtsdiener in Fesseln schließen. Und bald darauf: Mer set ein Man dhen anderen in dhat Ifern weldeliken . . . dhat scal he beteren mit dri Bunden! So aber Einer den Andern gewaltsamer Weise in Fesseln zu schließen sich erlaubt . . . der soll dies mit einer Gelbuße von drei Pfund wieder gut machen. 'Ja' ji ook old Zien? Ruft fragend in Hamburg auf den Straßen der Schacherjude, welcher altes Eisen aufkauft. Vader ik heff keen Zien; so heißt in Holstein ein bei der Kinderwelt sehr beliebtes Spiel. Jeder der Spielenden ergreift eine Thürhülse, einen Schrank zc., oder im Freien einen Baum zc., Einer ausgenommen, welcher als Vader zwischen den Andern herumläuft. Der, dem er den Rücken zuwendet, verläßt seinen Platz und seine Handhabe mit dem obigen Ausruf. Der Vader sucht den verlassenen Platz dem Spötter abzugewinnen, und gelinget's ihm, so ist der Verdrängte der Vater. (Schüke II, 204.) Det kate Zien: Das kalte Eisen, weil es kalt macht, d. i. tödtet; so nennt man im Grubenhagenschen verächtlich das Seitengewehr des Soldaten. (Schambach S. 93.) De Ditmarschen Buern de hebbt jüm dat lehr: Se harrn ok dat Zien, to Plog un to Sweert. (Kl. Groth, Duitborn S. 289.) Holl. Ißer. Angeli. Zien und Isera. Altfr. Ise, Zien, Eisen. Engl. Iron.

**Zien.** v. Vor Furcht kalt werden, schauern. cfr. Ezen, i'esen I, 426. cfr. Zisig.

**Zienbaan.** f. Die Eisenbahn. Holl. Spoorweg. Engl. Railway.

**Zienbaaner.** f. Ein Eisenbahn-Arbeiter.

**Zienclör.** —farw. f. Die Eisensarbe. Engl. Iron-gray-colour.

**Zienfretter.** f. Ein Eisenfresser, ein drohender Großprahler. Engl. Bravo, Bully.

**Zienrag.** adj. Eisengrau.

**Zienhard.** adj. Hart und fest wie Eisen.

**Zienfram.** f. Der Eisenkram; und —

**Zienframer.** f. Ein Krämer, der mit kleinen Eisenwaaren, Messern, Scheeren, Senjen, Sichelu u. d. m. Handel treibt, ein Eisenkrämer; Eisenhändler. Engl. Iron-monger.

**Zienmadig.** adj. Ist das Eisen, wenn es brüchig ist. (Westfalen.)

**Zierhoob.** f. Ein Helm von Eisen, wie er im Mittelalter zur Rüstung eines Ritters und seiner Knappen gehörte; jetzt noch zur Rüstung der Panzerreiter, Kürassiere, gehörig. it. Ein. Sturmhaube, in dem Amtsbrief des Bremischen Schneidergewerks von 1491 erwähnt- (Brem. W. B. VI, 125.)

**Zierkoken.** f. Eine Waffel, ein dünner Kuchen, der zwischen zwei Eisenplatten, welche inwendig die Nutenform haben, über flammendem Feuer gebacken wird.

**Zierling.** f. Grubenhagenscher Name der Hedenbraunelle, Motacilla modularis L., Accentor modularis Bechst., auch Graufeldchen, Baumnachtigall genannt, Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Priemenschnäbler.

**Ziermaal.** f. Ein brauner Eisenfleck in der Leinwand, der Wäsche.

**Ziern, iren.** adj. Eisern, von Eisen verfertigt. it. Bildlich: fest, beständig, dauernd. Ziern Inventarium: Der eiserne Bestand von beweglichen Dingen, welche zu einem Grundstück gehören, bei demselben verbleiben, mit dem Besitzer, oder Inhaber, nicht verändert werden, besonders in der Landwirthschaft, wo die auf solche Weise zu einem Gute gehörigen Ackergeräthschaften, das Saatgetreide, der Viehstand u. s. w. dat iserne Inventarium, oder mit einem guten Deutschen Worte de Hofware genannt werden, I, 701. Insonderheit heißt isern Dee das beständige Vieh bei einem Pachtgute, welches ein Pächter beim Antritt der Pachtung in Empfang nimmt, und in derselben Zahl und Güte beim Abzug wieder überliefern muß. So ist auch de isern Ko die beständige Kuh bei einer Pfarre, die der Prediger beim Antritt seiner Pfarre vorfindet und seinem Nachfolger im Amte zurücklassen muß. it. 'n isern Halsband nennt der Pommer eine gewisse Art von Eier-Bubbert, Eierpeise. cfr. Bubbert I, 239. En isern Kopp: Ein harter Kopf, der einen Stoß vertragen kann. it. Ein festes Gedächtniß. De Lüüd vertellen sif, dat de Boren (Bären) in Bolen dorbörch tau'm Dangen bröcht warden, dat sei up 'ne heite, iserne Platt stellt warden, un immer unsichtig de Beinen bören möten, um sif nich tau verbrennen. (Fr. Reiter IX, 97, 98.) Zierne Traligen: Eiserner Gitterstäbe.

**Ziertig.** f. Eiserner Geräthschaften allerlei Art. Zisglander, —glanner, oder 'n Glander Zis. f.

- Eine Eischolle. Der Kellensburger versteht unter diesem Worte einen Eisapfen.
- Iischel**, **jätel**, **jötel**, **schärel**, — **tallen**. f. Ein Eisapfen it. Bildlich: Ein kalter, frostiger Mensch seiner Gerüthsart nach. *Engel's Gec. 13. 10. Jätel. Engel's Gec. 13. 10. Jätel. Engel's Gec. 13. 10. Jätel.*
- Iij.** adj. Eins mit ufern: Eiern. von Eifen.
- Iijig** Nutsche un. Nischdeute: Eiserne Hosen und Brusttücher, die Reinschienen und Bänder von Eifen. (Sajiger Mundart.)
- Iisig**, adj. adv. Etsig, it. Bildlich von unangenehmen Gefühlen gebraucht. Dat geht mi so iisig dörch, sagt man, wenn man von einer grausigen That erzählen hört; es läuft mir eisigalt über. *esr. Iisdrönig.*
- Iisfald**, **isb.** adj. Kalt wie Eis, besonders von Sachen gebraucht, die warm gewesen sind.
- Iisfaken**. f. Eisknochen, Knochenschlittschuhe. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Schlittschuhe, und ebenso die Schlittenbeschlüge, Schlittenläufe, ursprünglich aus Knochen hergestellt wurden. In ländlichen Bezirken der Provinz Brandenburg, und so namentlich im Kreise Jüterbog, sind noch im Laufe des jetzigen Jahrzehnts, 1871 — 1880, sowohl knöcherne Schlittenläufe, als auch eben solche Schlittschuhe in Gebrauch gewesen, und sind es ohne Zweifel heute noch. (Dasselbe wird von südlichen Gegenden, von einigen Seebdistricten in Italien, auch vom Salzammergut berichtet.) Ausgrabungen haben vielfach dergleichen Knochen zu Tage gefördert: In Friesland, Pommern, der Mark Brandenburg, auf der Dänischen Halbinsel, in Sländmanien, auf der Insel Island, sodann auch in Mähren, ja selbst in den Wahlbauten der Schweizer Seen. Auf Island waren knöcherne Schlittschuhe noch ums Jahr 1820 in Gebrauch; in Holland sind sie schon im 13. Jahrhundert verschwunden. In den Ruinen zu Kopenhagen und Leiden findet man Sammlungen von solchen Knochen. Aber auch die ältere Literatur bietet Anklänge an dieses Gerath. So rühmt sich in Snorri Sturluson's Sage von den Königen Sigurd, Eysteinn und Olaf, der König Eysteinn gegen den König Sigurd, daß, wenn er auch in den Waffen weniger geübt sei, als dieser, er ihn dafür in dem geschicktern Gebrauch der Islaggar, Iisfnaken, übertreffe. Auch in Mittelhochdeutschen Dichtungen finden sich Andeutungen über knöcherne Schlittschuhe. *A. Schroot. Leipziger Tageblatt. Februar 1880.*
- Iisfule**. f. Eine mit Eis gefüllte Grube, für Bierbrauer, Fleischer, Conditoren u. zur Aufbewahrung ihrer Waaren Behufs Schutzes derselben gegen den Einfluß der höhern Luftwärme.
- Iisfist**, adj. adv. Eins mit Grünwelk I, 625: Ängstlich, furchtiam, gräßlich. *esr. Grisfist I, 614.*
- Iisfist**, **istif**, pron. Jeglich, jeglicher, jeder. *It. licher Last: Jeder Last; in der Brem. Ründ. Rolle, Art 194, und Sumte Virgüte openpabringe. Kufel 1496. esr. Jersfist.*
- Is nich?** Eine Verneinungsformel des Nichtigen. *Verlimer's S. 31.* Wat Sie sich denken, is nich! — Is det noch nisch? Det is wol noch nisch nische?

- Iisdröet**, — **reit**, — **riit**. f. Eins mit Isdall: Das Schilfrohr zum Dachdecken.
- Iisfieben**. f. Ein Schlitten zum Fahren und Schieben auf dem Eise.
- Iisfpaarn**, — **sporen**. f. Der Eisporn, ein starkes, mit Spigen versehenes Eisenblech, welches im Winter unter dem Schuh, dem Stiefel, befestigt wird, zum festen, sichern Gang auf dem Eise.
- Iisfalu**. v. Eisregen, d. i. glatteisen. (Grafschaft Mark.)
- Iisfiet**: Zusammengezogenes Is et: Ist es, was in der Rede sowol als in der Schrift oft vorkommt.
- Iisfreen**. f. Iisfries. Name des Krystalls, Krystallglases. In 'n Iisfreen fien fien, ein abergläubischer Betrug ruchloser Menschen, der Iisfreenfiker, wenn sie das leichtgläubige, verbummte Volk in einen Spiegel von Krystallglas blicken lassen, um ihm durch dieses Mittel allerhand abwesende und zukünftige Dinge vorzugaukeln.
- Iisfappen**. f. Ein Eisapfen. *Bei wen'te sit fort af an den Paster un red'te en por Würd' mit em von Befinden un von Weder, äwer kolt, dat sin Wesen as en Iisfappen in dat warme Hart von sine Fru föll. (Fr. Reuter IX, 133, 135.)*
- Iisweiten**. f. Weizen, dessen Korn grau ist und daher auch ein dunkles Mehl gibt. Andere Benennungen dafür sind dunkel Weiße und iisdrönig Weiße. (Grubenhagen.)
- It**, pron. Es und Ihr; letztere Bedeutung in der Grafschaft Mark. *esr. It S. 2.*
- Italienfot**, **Taisenfot**. f. Feig zum Untersutter. Berlinerischer Schneider-Ausdruck, nach dem engl. Italian cloth. (Der Nichtige Berliner S. 31.)
- Itel**, adj. Eitel. (Pommersche Mundart.) *esr. Itel S. 2; etel I, 426.*
- Its**, adv. Etwas, irgend, etwa, jemals; jedes *esr. Smaals. Post. Jers. esr. Eets I, 407.*
- Itje**. Der ostfries. Vorneame Edgard, abgekürzt, Dimin. Form.
- Itse**. f. Eine Kröte (Bremen). *esr. Ütse.*
- Iitsen**. v. Stehlen. (Berlinisch des Nichtigen S. 31 in der Form izen.)
- Iitig**: Derselbe. it. Gegenwärtig, jetzt. *Iitiger Tied: Jetztiger Zeit. Iitig alleen: Ganz allein (Mellenburg).*
- Iitlich**: Etlich, etlich.
- Iitfund**, **itsunden**: Jetzt, zur jetzigen Zeit. (Desgleichen.)
- Iitid**, **itell**, **ittell**, **iddell**, adj. Etlich. *pron. Jeder, jede, jedes. (Distries. L. R. S. 371, 372.) Iitid allii vööl: Jeder gleichviel. (A. d. S. 446.)*
- Iitwell**: Etwas, etlich. (In alten niedersächs. Schriften.)
- Ijeho'e**. Name einer kleinen, aber sehr gewerbreichen Stadt im Herzogthum Pommern, am Stör-Flusse gelegen. Esfelth nennt man die alte Burg in der Kreisstadt, welche in alten Hand- und Druckschriften *Eljho*, d. i. die hilsliche Höhe, heißt, wovon der Stadtname hergeleitet wird. Außer dieser Ableitung hat man folgende: Auf der Stelle, wo die Stadt liegt, wohnte der Fährmann *It*, der die Reisenden über den Stör setzte, und das *Ijeho*, welches man ihm am jen-

seitigen Ufer zurief, soll nach dem Volksglauben der Ursprung des Stadtnamens sein. In der gemeinen Aussprache hört man's so nennen. (Schüke I, 304, II, 197.) Jasceho ist der alte Name der Stadt, nach Ausweis eines Stadtsiegels aus dem 13. Jahrhundert, das die Umschrift *Sieillum civitatis Jasceho* führt. Die hochdeutsche Aussprache Žkeho ist falsch!

**Ju.** Für diese, in den westfälischen Mundarten geläufige, auch als Anlaut vorkommende, Vocal-Verbindung ist zunächst festzuhalten, daß in ihr i und u gleiche Rechte haben. Nach einem kurzen, aber völlig ausgebildeten i geht die Mundstellung in die eines u über, welches dann ebenfalls kurz abgestoßen wird. Es ist unmöglich, dem in eine zweifelhafte Aussprache zuzuerkennen. Der Accent ist auf u zu setzen, weil längeres u in umliegenden Dialecten und schon Südravensbergisch statt in angewendet wird und ihm im Gethischen, Altassischen und Angelsächsischen entspricht. Ju ist ein Laut, dessen Gebiet sich mehr und mehr zu verengern scheint. Innerhalb der Grafschaft Ravensberg ist er in den Kreisen Herford und Halle noch allgemein gebräuchlich; im Kreise Bielefeld aber hat zwar die östlich von der Stadt belegene Gegend von Heepen noch in, mehrentheils indeßen entspricht dem in hier schon jenes lange u, welches dasselbe im Münsterischen und Osnabrückischen durchgehend, innerhalb der Grafschaft Mark jetzt in der Regel ersetzt. Dabei ist aber festzuhalten, daß zwischen einem gewöhnlichen langen u des Hochdeutschen und diesem Westfälischen u ein Unterschied in der Intonirung besteht. Ura, in seinen Platts. Briefen, Osnabrück 1856, bezeichnet es deshalb auch mit Recht durch un, z. B. He dunket: Er taucht; juue: Euer. Es sind mithin das Fürstenthum Lippe, Theile von Hessisch- und Lippisch-Schaumburg, das Fürstenthum Pyrmont, das Fürstenthum Baderborn und das kölnische Sauerland mit ihrem in die nächsten Verwandten des Ravensbergischen. Einzelne Theile des Märkischen Sauerlandes, z. B. um Hferlohn, sowie das Sönnne- (Hunne-) Thal müssen hinzugefügt werden. Wahrscheinlich noch andere zwischen Lemne und oberer Lippe (? Bigge?). (Zellinghaus S. 29.) Dessen Ravensbergisches Wortregister enthält S. 132 die folgenden, mit in anlautenden Wörter, die sich für die nordwestfälischen, die niederländischen Mundarten zc. in u wiederholen.

**Jule.** f. Die Gule.

**Julenacht.** f. Die Abenddämmerung.

**Jur.** f. Die Uhr (Zellinghaus S. 30).

**Juse.** pron. Unser.

**Jut.** inde. praep. Aus.

**Jutlichten.** v. Ausspannen, Pferde.

**Jutnajen.** v. Reiskaus nehmen.

**Jutträdi'en.** v. Leichen entkleiden.

**Jutru'a'en.** v. Ausroden.

**Jutspuiter.** f. Eine Ausbuchtung.

**Jvenblätter.** f. pl. Eins mit Moos S. 5: Der Epheii (Altmark).

**Jwent.** adv. Jgend, einigermassen (Grubenhagen).

**Jwer.** f. Der Eifer; Ärger; ein heftiger, in Zorn ausartender, Unwille über das Böse, Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

oder über das, was man für böse hält. 'n hilflichen Jwer, wenn derselbe wegen Übertretung des göttlichen Gehezes an den Tag gelegt wird. it. Die Bosheit. De Jwer äwerleep em: Er ward so zornig, daß er seiner nicht mächtig blieb. De Jwer heft negen Hü'e (nein Däute), he legt alle Dage een a f: Der Eifer vermindert sich mit der Zeit. Segg, fall't di noch 'n Steen hen don? Du springt oll Köhn in vullen Jwer denn pil to Högt mit jinen Schacht zc. (W. Heyje, Meßlenbörger Burhochtid S. 67.) Apel versfirte sik (erschraf) äwer den Jwer, mit den'n sine Fru de Sat upnam. (Fr. Heiter. IX, 136.) Soll. Jwer. Schwed. Jwer.

**Jwer, Haus.** f. Hans Ingrim. Hans Jwer ist der holsteinsche Werwolf, d. h. ein Menich, der zu Zeiten als Wolf umgeht — was für bösen Zauber, aber auch für ein schweres, unheilbares Leiden gilt, — seine natürliche Gestalt wieder annehmen muß sobald er erkannt und bei seinem rechten Namen angeredet wird, und ist dann dem Tode verfallen. (K. Groth, Sagen, Märchen und Lieber zc. Nr. 318 und 319.) Se teem to Hus mit Drach (Trage) un Melf, do weer Hans Jwer leeg un welf (krank und sieh). Denn is he storkn, bi Nacht, alseen, de Weerwulf is ni wedder sehn. (Quidborn S. 283.)

**Jwern.** v. Eifern, ärgern. it. Eine Beleidigung durch den Weg des Rechts zu rächen suchen, gerichtlich verfolgen. In der Verordnung des Bremer Raths von 1592 heißt es, Art. 4: Schall sowohl dem Beleidigenden, als od dem Kämmerer frei stahn, de Wunde und Lemnisse, als od solche andere hoge und atrocies injurias vor dem Rahde tho verklagen, unde darüßst vermöge gemeiner beschrewener Rechte tho iweren zc. (Brem. W. B. II, 711.) Eif iweren, sik veriwern: Zornig werden; sich ereifern, sich ärgern. Ik iwere mi, dat ik barsten mü: Ich weiß mich vor Ärger, vor Verdruß nicht zu lassen. it. Bestrafen. De Fürste wull 't iweren: Der Fürst wollte es bestrafen. it. Zanken. Se iwert den ganzen Dag: Sie zankt den ganzen Tag, sagt man von einer bösen Hausfrau, die eine Mägdeplage ist.

**Jwerfötel.** f. Ein sich ereifernder, ein zorn-süchtiger Mensch. Ist in Bremen, Stadt und Land, ein Schimpfname. Man sagt aber auch im bitteren Spott zu Einem, der sich über jede Kleinigkeit ereifert: Nimm en beten Jwerfötel in.

**Jwerniß.** f. Die Eiferung.

**Jwerfinnig, iwrig.** adj. Eifrig; emsig, erpicht auf Etwas. De Kö'e sünd so iwrig up dat gröne Wark: Erpicht auf das Grünfutter. it. Leidenschaftlich, unwillig, böse, erboßt. Ene iwrige Kräte ist in Pommern ein kleiner Brausekopf, ein Nixkopf. — Eifrig, thätig bei der Arbeit wird nicht durch iwrig ausgedrückt, sondern durch die Umschreibung: He is recht dahinner her, oder: He geit recht d'rupp los (Altmark). Auch bedient man sich dafelbst für diesen Begriff des hochd. eifrig. (Danneil S. 91.) Ayez la grace — seggt se, guplt den

Baron hellisch iweri an un vett dar von. (R. Th. Gaedert, Zullapp S. 94.)

Iwersf. f. Die Eiserhuth.

Iwesch, iwesic. adv. Eins mit iwent: Irgend zc. cfr. Jhtens, halwege.

Iwig. adj. Eins mit iwersinnig: Eifrig. Nu

were twaarst bei ante (die anderen) Eddellid' sehr iwig un gischig (gornig). (Sajiger Mundart.)

3 wo! und 3 man nich! sind Bewunderungs-Formeln des Nichtigten Berliner S. 30, mit der Bedeutung: Ist wol nicht möglich!

## 3.

## Willaut Jod genannt.

Ja, jau, jañ. adv. Ist auch im Plattdeutschen das Besahungs-, Besalls- und Versicherungswort. Die Wiederholung desselben Ja ja! versichert eben so wie jau doch, stärker, oder ist eine Verneinung, wenn dabei der Ton spöttisch ist. Je seggt dar nig jau to: Er gibt dazu nicht seine Zustimmung. it. Das Wort wird auch als f. gebraucht. Jo miin Ja nig so good as Diin Ne: Wird man mir nicht eben so gern glauben als Dir? Et seel ja sin: So soll's sicherlich, in der That sein. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 101.) Je seggt nig Ja un nig Ne: Er sagt nichts dazu! Ja wolloch (wol doch) sagt der Nichtige Berliner S. 24, und meint: Daran ist kein Gedanke; das fällt mir nicht ein; es ist nicht der Fall. Jo to waren: Ja gewiß! Das hast Du getroffen. Wird spöttisch gemeint. cfr. Je, Jo.

Ja'. Der Jabelufen, in abgekürzter Form. De Ja' de rullt ar' Bülgens, gannig is se na Land: Wat will dat gröne Warfken (Wügelchen) so dicht an Waterlant? Det is de Vanter Karthof, velaten liggt he häär (daher), de hett van 't Küsterland stalen vor Tiden dat wilde Määr. Jeveland hing einst mit Butjadinger Land (Buten Ja = Außerhalb, jenseits der Jabe) so nah' zusammen, daß man sich von Iler zu Iler Jaal ober! zurufen konnte. Mehrere große Sturmfluten sind es gewesen, wodurch der jehige Jabelufen sich ausgebreitet hat. Besonders trug dazu auch bei die sog. Antou-Fluth vom Jahre 1511, in Folge deren sieben Kirchspiele mit allen ihren Junkerplätzen, Buerhöfen und sonstigen Wohnplätzen ausgebeicht werden mußten. Von diesen allen ist keine Spur mehr vorhanden, nur daß man noch einen kleinen grünen Hügel auf den Außengroben findet hart am Rande der Juth. Das ist der alte Kirchhof des vor 300 Jahren mit ausgebeichten Dorjes Bant, den allein noch die Gewalt der Wogen verschont hat. (Firmenich I, 25, 28.) Der Name Bant hat sich jedoch als Ortsname erhalten, wenigstens bestand er noch 1823 zur Bezeichnung von Bestandtheilen des Kirchspiels Ri'ende (Reisende) (Eisenburgischer Staats-Kalender auf das Jahr Christi 1823 S. 194). Vor Zeiten war Jeveland in die drei Districte Küstringen, Estringen und Bangerland eingetheilt.

Jabbo. Ein ostfriesischer Taufname. Einer von des Herausgebers ältesten Freunden, seit 1815 in Paris, dessen Name in der wissenschaftlichen Welt mit dem Namen des Jullstrabors der Reien Welt, Alexander v. Humboldt, auf's innigste verknüpft ist, führte diesen Vornamen:

Jabbo Oltmanns, † in Berlin, als Professor der astronomischen Wissenschaften.

Jabern. v. Betteln, in anhaltender und ungestümter Weise. (Niebersachsen.)

Jabroder, Jaubro'er. f. Ein Jabruder, der aus Mangel an Einsicht, aus Denk- und Gedankenarmuth der Meinung Anderer und deren Urtheil blindlings beipflichtet, oft mit dem Zusatz: Ja, dat is richtig: wie es sein soll, qui, si qui ajunt. ait, si negant, negat, wie man solche Jabruder tagtäglich auf Land- und Kreistagen, in Stadtverordneten-Versammlungen und auf Synoden findet, wo sich Einer oder Einzelne als Worthalter und Zeitführer aufwerfen, denen auf ausgegebene — Parole unbedingt, bezw. unter Bedingungen gefolgt wird. Dnennt volentem fata, nolentem trahunt!

Jachel. f. Ein altes Schaf, im scheltenden Sinne (Altmark).

Jacheln, jachern, jachtern, juchtern, jüchtern, jagten, jagern. v. Freg. von jachen. Scherzen, sichern; ausgelassen und lärmend umherspringen. Mit Geschrei umherlaufen, sich jagen, und lärmern, besonders von Kindern und anderen, auf ausgelassene Weise lustigen, jungen Leuten. Ja, dat Juulte jachelte frö'er, as Diin Schwager noch am Lämme onn good ömm Stand war, m ött de Kopp heromm onn wull ömmer hoog 'ruut. (Königsberg, Preußen. Firmenich I, 101.) Soll. Jagten: Eilig etwas thun. cfr. Gachern I, 525.

Jachen, jachten. v. Schreien zc. Intensiv vom veralteten jachen, gihen: sagen. Griech. λέγειν.

Jacht, Jagt. f. Ein Jacht, ein Kenschiff, Celox, ein verdecktes Fahrzeug mit Gabelmast, Fock, kleinem Bugspriet und Stagssegel, welches geringen Tiefgang hat, sehr gut steuert und rasch segelt. Daher es zur Überbringung eiliger Nachrichten gebraucht, und in diesem Falle Courier-Jacht genannt wurde. Eine Avis-Jacht, die kleinste Art von Jachten bei Flotten, den anderen großen Schiffen Befehle zu überbringen. Seit Anwendung der Dampfkraft auf die Schiffsahrt a. D. gestellt, und nur noch bei der Küstenschiffsahrt und auf Flußmündungs-Revieren hin und wieder in Gebrauch. cfr. Jager S. 28.

Jachtweide. f. Die allgemeine Fremden- und Schänkstube in Wirthshäusern, die Gaststube. (Süßriesland.)

Jacob. Dieser Name des alttestamentarischen Erzvaters kommt in der Berlinischen Redensart vor: Det is erst der wahre Jacob: Das ist erst der Richtige. (Von dem Spiel: Jacob, wo bist Du?) Jacob laßt, Trete



weint, Name eines Kinderspiels. (Der Richtige Berliner S. 24.)

**Jadde, Jarre, Waterjadder, Zedde.** f. Distrief. Namen des Spergel, Spörgel, Sparg, Knöterich, *Spergula arvensis* L., Pflanzengattung und Art aus der Familie der Alsinen. cfr. Garminde I, 533, Hanefoot I, 647, und Rängenke.

**Jadder, Jödder, Jüdder.** f. Distriefische Benennungen, auch Niederländische, des Cüters der Rütje, Schafe, Ziegen. Jeddor spricht der Wangeroger, Gidder sagt man in Stade, Bremerland, I, 568. Holl. Eier, Nijer, Nijder. Schwed. Züfver, Zur. Angelf. Nder. Engl. Vador. Griech. *öwag.*

**Jagd.** f. Die Jagd, das Jagen, Verfolgen des Wildes, venatio. De Hunde macht Jagd up den Hasen: Die Hunde eilen dem Hasen nach. Jagd up Enen maken: Jemand verfolgen. De Kaper maekt Jagd up en Schip: Der Kaper verfolgt ein Schiff; eine Raubart der Holländer, von denen unsere Hochdeutschen Zeitungschreiber sie übernommen haben. it. Ein wüßes und ausgelassenes Lärmen und Toben vieler Leute, die in rasender Lustbarkeit wie toll umherspringen und jubeln. it. Eine Gesellschaft, wo man sich zankt und schlägt, eine wüste Raubdangerei. Daar kummt de ganze Jagd her: Da stürmt der ganze Haufe lärmend und tobend herbei. Da is al wedder Jagd, sagt man, wenn der Hausfrieden durch öfteres lautes Zanken zwischen Mann und Frau gestört wird. it. He geit up de Jagd: Er tragt sich den Kopf. it. Jagd bedeutet in Holstein und Hamburg aber auch Menge. 'n ganze Jagd Kinder: Ein großer Haufen Kinder. Dat kind hett 'n Jagd Lüß: Das Kind hat viel Ungeziefere; ja sogar 'n Jagd Kleider: Viel Kleider.

**Jagdhund, —rüc.** f. Ein für die Jagd und ihre verschiedenen Arten abgerichteter Hund. Ein Jagdhanatier in Holstein ließ in seiner letzten Stunde seine sämtlichen Jagdhunde im Sterbezimmer zusammen blasen und da sie heulend und winselnd am Lager ihres Herrn erschienen, schlug er die matten Hände über den Kopf und rief weinend: O, Du leeme Godd, wat laet ik dar so veel arm, elend' hündken achter mi torügg! (Neues Blatt 1880, S. 122.) Et duerde auf nig lange, dao können de Jagd-rüens, un jögen met hellen Hals, dat et klingelde, in'n Toschlag. (Giese, Jr. Eijns I. 137.)

**Jagdbrett.** f. Ein langes Fischbrett, in welches die Fische durch Plätzern im Wasser hineingetrieben, gesagt, werden. it. Ein jedes Reh, sofern es zur Jagd auf Wild dient, wosin die Hirschneke, Sauneke, Spiegelneke, Wolfsneke u. s. f. gehören, und die auch Jagdgaren genannt werden. cfr. Gaaren I, 525.

**Jagdoord.** f. Ein Jagdrevier.

**Jagdorrennung.** f. Eine obrigkeitliche Verordnung, das Jagdwesen betreffend.

**Jagdppeerd.** f. Ein zur Jagd bestimmtes, insbesondere ein zur sog. Parforce-Jagd abgerichtetes Pferd. It moot lopen, as 'n Jagdppeerd: Ich muß immer und ewig alle Bestellungen ausrichten.

**Jagdbrecht.** f. Im Alterthum wie im Mittelalter

war bei den Kulturvölkern die Jagd eine Gerechtigame jedes freien Grundbesizers und das Wild res nullius — keines Einzelnen Eigenthum; erst im 16. Jahrhundert legte Jiscus seine stets geringen Hände an die Wälder und deren Bewohner, und es entstand das Jagdregal: Das nutzbare Hoheitsrecht auf dem Lande, in der Luft und im Wasser; nur die Jagd unter der Oberfläche, in der Erde, überließ man Hatten- und Mäufefängern, doch mit Ausnahme der Vierfüßer, die ihre Wohnstatt in der Erde haben. Kameralisten und Hofpublicisten erkannten jetzt den Begriff von hoher und leger Jagd, hoher und niederer Jagd, denen sie noch die Middel-Jagd hinzusetzten, und sprachen jene, die hohe Jagd, dem Fürsten, diese, die niedere Jagd, dem Grundbesitzer zu; jedoch hatte der Fürst die Vor- und die Mitjagd auf allen Jagdgründen, wie mehrere Gutsbesitzer Koppeljagd in bestimmter Jagdoorden. Die aus Frankreich herüber geholte Parforcejagd, Gewaltjagd, ist die traurigste für's Wild, die vornehmste in den Augen des Jägers, in den Augen des sittlich gebildeten Menschen die verabscheuungswürdigste, weil sie, wie die Jagd überhaupt, eine Sinnesweise fund gibt, welche daran Vergnügen findet fühlenden und empfindenden Wesen ohne allen andern Grund, als den der grausamsten Lust zu fröhnen, Leid und Schmerz zu verurachen. Jagdft. adj. Brünstig. cfr. Löpft. (Distriesland.)

**Jagdspritmör, —würd.** f. pl. Das Wörterbuch der Jägerprache ist reich an Sprichwörtern. Es gründen sich dieselben, wie manche anderen, auf allgemein bekannten waidmännischen Erfahrungen. Dahin rechnet man folgende Sentenzen: Et is alle Dag' Jagddag, awerst nig alle Dag' Jankdag, mit der Bedeutung, nicht immer gelingt das, was man unternommen hat. Ratte Jagers un bröge Fiskers dögen niks, pflegen wenigstens nicht viel auszurichten. Veel Kruid (Pulver) un weinig Bi (Schrot) is seler van de Hasen de Dood: Wie es dem Sonntagsjäger mit dem Gegentheil zu ergehen pflegt, der den Mangel an Geschid im Gebrauch der Feuertasse, durch eine unverhältnismäßig starke Beiladung zu ersetzen wähnt. Alle Jagers un junge Rüen, junge Jagers un olle Rüen jagen tom Besten: Eine Mischung von jugendlichem Feuer und ältester Gehehtheit ist zu allen Dingen nütze. Wo de Jagers nussen, (säumen, träge sind) un de Hunne musen, geit de Jagd verdbretlik: Verschärfung mit Nebenbingen zeigt überall von erkaltetem Eifer für die Hauptsache. Alle Deerde sünd befredet, men nig de Bar un de Wulf: Als diese Raubtiere in Deutschlands Wäldern noch häufig waren, durfte Jedermann sie ohne Schonung verfolgen. Latet den Eddellüen eer Wild un den Buren eer'n Kirmehdank: Beide Klassen verstehen keinen Scherz, wenn man sie in ihren Lieblings- Vergnügungen stören will. Well sik up't Jagen gank ergeit, ward de Deerden glit mit de Leid, leider nur zu wahr! Die Jagdlust zur Jagdsucht ausartend ist die Seigamme

der Grausamkeit! Well twee Hasen jaagd, fengt raar een: Weidmännische Abänderung des Altkannten: Der Heij ist alles Uebels Anfang. Risse saugen un de Bagels nachellen, verdat wet mennigeen Jung: gesellen: Wer seinen Sohn eher jagen, als lesen lernen laßt, wird wenig Freude an ihm erleben. En Jäger (Jähorniger) giffst neen goden Jager: Geduld ist eine Haupttugend des Jägers, ein jähorniger Jäger wird zehn junge Hühnerhunde zerhellen, ehe er einen kunsstmakia abrichten lernt. De witte Leidebund, de heet Sneec, he brengt to allen Wild en groot Wee: Im Winter ist die Jagd am ergiebigsten.

**Jagdtaffe.** v. Die Jagd-, Jäger oder Weidmannstafel, eine große, an einem Reimen über der Schulter getragene Tasche, das gesangene oder geschossene Wildbret darin nach Hause zu tragen.

**Jagdwagen.** f. Eine leichte, offene Kalesche, in der man zur Jagd zu fahren pflegt. He wull jußt de Rudee antreffen, äs he en Kankstern äs van en Jagdwagen haörde. (Wieje, Nr. Cijnt S. 180.)

**Jagen, jagg'n.** v. Das Wild verfolgen. i. Jemand vertreiben wollen, nachstellen. Loop na, e'er Du jaget wart: Sike jüll, bis Dich jemand vertreiben will. De Wind jöög mit 't Licht: Der Wind setzt die Flamme in Bewegung, das Licht flackert. He weet so veel van Jagen äs van Fangen: Man kann ihn zu nichts gebrauchen. it. Braucht man das v. auch vom Aufsuchen und Verfolgen der sog. Wönschen, der Püschel und Winkelarbeiter unter den Handwerkern, besonders der Schneider, und spricht dann von Wönschen jagen. In Hamburg war es Brauch — und ist es vielleicht noch?

daß die Amtsmeister, unter Beistand obrigkeitlicher Diener, bei der Wönschen-Jagd Haussuchung hielten und die heimlichen Werkstätten schloffen. Auch Kramer machten sich auf Jagd der Häutler und jagten diesen ihre Waaren ab, wozu sie besetzt waren; dann hieß es: De Kramers jaget it. Wenn es Einen auf dem Kopfe judt und er sich kratzt, so sagt ein Anderer, der es sieht: He jöög it. Von Geldausgaben, das ungern geschieht, sagt der Holsteiner und Hamburger in'n Ars jagen: ik mut vör niks dat Geld i A. j.: Ich gebe ihm mein Geld für nichts und wieder nichts. Wegen der Redensart: Jagen bi Gras un Stro, (r. das Wort Maierjagd. De enen Andern will jagen, moor sülvst mit lopen: Wer einem Andern Ärger und Verdruß machen will, stört seine eigene Ruhe. it. Start, rasch fahren oder reiten. He jöög, dat et stödw: Er jagt, daß der Staub aufwirbelt, er fährt, reitet außerordentlich schnell. it. Mit Geißeln auf dem Felde arbeiten. 't Land umjagen: Den Acker umflügen. Hören umjagen: Acker auspflügen. 't Good, 't Bee umjagen: Das Vieh auf die Weide treiben it. Kränktig sein, von Schafen, Hegen, Hunden; (in den oberen Gegenden von Ostfriesland) auch von der Stute; sonst sagt man dafelbst gewöhnlich: De Mare is willig; de Ro spillit, de Rutt (Sau) ruffig. it. Im Schlafe mit

offenem Munde athmen. it. Erschreden, und war drüdt jegen ein starkes Erschreden aus. (Altmark.) it. Vom Dunde: Träumen, im Schlafe kurren und bellen. Flect. Praes. Jage, jöggt, jöög. Imp. Jog (jög). Part. jagt. hell Jagen Dan. Jaga.

**Jager.** f. Ein Jäger

**Jager.** f. Ein schnell segelndes, für die Eilsahrt bestimmtes Schiff, ein Jacht, welches u. a. die Deringsbuben begleitet: Deringsjager; ein zur Fahrt mit Süßkrüchten bestimmtes Schiff: Krücht-, Krütsjager vom Holl. Krüit: Obst, Frucht. it. Ein schiffenartiger Behälter zur Aufnahme von feinen Früchten, als Schnapen, Nesen etc., die möglichst lange am Leben erhalten werden sollen, um recht früh auf den Markt zu kommen. Dieselben werden sofort nach dem Fange in den Jäger, der hinten am Fahrzeuge besetzt wird, und durch zahlreiche Löcher den Gefangenen fortwährend frischen Vorrath des ihnen unentbehrlichen Elements zuführt, eingesperrt. it. Der Bursche, Junge, der die vor einer Treckschüte gespannten Zugpferde leitet: Jagertje (Ostfriesland). it. Eine hölzerne Schaufel mit Eisen beschlagen. it. Das Segel an der zweiten Verlängerung des Bugpriels: Jagertpoff. it. Eine alte ostfriesische Münze. (Ostfrie). L. N. S. 907.)

**Jagel, Jaogel.** f. Der an einer Stange befestigte Flederwisch, womit die Drescher beim Vorfeld des Kornes die Spreu von dem Korn ablegen (Altmark)

**Jaidr.** pron. Jader. (Ravensbergische Mundart.)

**Jain, Juinen.** f. Die beim Bechden und Roden der Kartoffeln und anderer Hackfrüchte auf dem Acker gebildete Reihe. (Grubenhagen.) it. Eine Reihe geschnittenen Grases, so breit, als die Sense reicht. (Ravensberg.)

**Jainen.** v. Reichen, mit der Sense. Wuit jainen: Weit reichen. (Desgleichen.)

**Jaiwe, gaiwe.** adj. adv. Gesund. it. Leidlich; wol; ziemlich. (Desgleichen.)

**Jalk, Jalle.** f. Ein kurzes Oberkleid gemeiner Leute beiderlei Geschlechts; der Bauernweiber, auch der Stadtfrauen geringen Standes beider Staat, bei letzteren bis dahin, daß sie nicht französische Roden von ihren vornehmen Schwestern und durch Roden-Zeitungen, die ihnen allwöchentlich ins Haus gebracht werden kennen gelernt haben. Verbejall ist der Frauen Nachtsäckchen, in Holstein etc. it. He heit jil de Jalle vull freten: Er hat übermäßig gegessen. Enen de Jalk uutstören, uitwaschen, oder vull slaan, oder vull schellen: Einen derb abprügeln; Einen heftig schelten. He heit jil de Jalle begeten; Er hat sich betrunken. it. In Bremen bedeutete es vordem ein Mannskleid nebst Überrod, einen Waffenrod, sagum, der mit zum Heergewette gerechnet wurde. Zeht jil Jalk dafelbst eine kurze und bequeme Kleidung der Frauensimmer, deren sie sich bedienen, wenn sie zu Hause ungeputzt sind, und worin sie schlafen; daher en Nagtjalk und, wie oben, en Beddejalk. it. Im polsteinischen ist die Jalle auch ein Kleidungsstück der Männer, das sie aus Wollengarn selber stricken. De Sön, he weer so sliti un so sauber un mal sin Salen



jülm, un knütt sich Zacken. (Al. Groth, Quidborn S. 73.) De Zaffe heist im Kurbraunschweigischen auch noch ein Leinenfittel, eine Schabe. (Br. W. B. II, 684.) it. In der Kurmark Brandenburg die krause, weiche, fast zerfließende Substanz, die sich auf dem Käse bei dessen Gährung bildet. (Danneil S. 91.) Det is 'ne alte Zaffe: Eine alte Geschichte. Aus de Zaffe jehn: Aus der Haut fahren. Det is Zaffe wie Hoje: Eins wie's Andere. Einem de Zaffe auskloppen: Ihn durchprügeln. (Nebensarten des Nichtigen Berliners S. 24. Trachiel S. 25.) it. Der Name Jacob in verderbter Abkürzung. Holl. und Dän. Zafte. Schwed. Zacca. Engl. Jak. Franz. Jaque. Ital. Giacco. Span. Joco.

**Zaffe.** f. Ein Fischenetz mit engen Maschen.  
**Zaffele,** **Zafferijs.** f. Eine Lustfahrt zu Wagen oder zu Pferd, mit dem Nebenbegriff des langamen Tempo.

**Zaffeln.** v. Geschwind und schlecht schreiben. (Zübet. cfr. jiffeln.) it. Eins mit gaffeln I, 527: Zur Lust, zum Vergnügen reiten oder fahren, beständig spazieren fahren. Neben diesem Worte der Pommerischen Mundart spricht man dasselbe in der Altmark, in Havensberg, in Bremen, Stadt und Land, in der Form jaffern aus. cfr. dieses Wort.

**Zaffenst.** f. Schläge, Prügel. (Altmark und Mittelmark; Grubenhagen.)

**Zaffen-Po'er.** f. Starke Brüste eines Frauenzimmers. (Ösnabrück.)

**Zaffentrog.** f. Ein Krug, eine Schenke auf dem Lande, auch in kleinen Städten, in der es wild hergeht, wo lüderliches Volk sich in seiner Weise lustig macht, und wo es was — auf die Zacke, Prügel und blutige Köpfe, gibt.

**Zaffern,** **jaffen,** herum- oder untjaffern. v. Man knüpft daran beständig den Begriff des Tadelns mit dem Nebenbegriff, daß das Pferd nicht dressirt ist und daß der Reiter nach Art der Sonntagstreiter hoch zu Ross sitzt. Man sagt auch karjaffern, von Karre: Die Karre. it. Von einem Frauenzimmer, das auf den Straßen Zeitvertreib sucht.

**Zaffhals,** **Zaffepuns.** f. Ein begehrllicher armer Wicht, ein anmaßender Zuhörer, ein Dreinsprecher, Maulaffe. Holl. Zafhals, welches eigentlich ein Schafal, Hebräisch Schagal, ist. (Holfriesland.)

**Zaffhalsen.** v. Herumschmachten. (Desgleichen.)

**Zaffig.** adj. Zi der gewöhnliche Käse, besonders der sog. Handkäse, wenn er getrocknet zum Gähren eingepackt, und mit de Zaff überzogen ist. cfr. Zaff gegen den Schlupf.

**Zaffje.** Dim. von Zaff: Ein Frauenjäckchen mit kurzem Schooße. Holl. Zaffje. Engl. Jacket. Franz. Jaquette. cfr. Jiffert.

**Zaffledder.** f. Das Zadenleder. it. Bildlich für den Rücken, der mit der Zacke bedeckt ist. . . . seinen Heestoff, wurmit he (uns) oll Ranter mi al tium öftersten dat Zaffledder machtig utballert habbd. (Brinckmann I, 53.)

**Zaffs.** f. pl. Schläge, auf die Zacke; daher —  
**Zaffsen,** **jagen.** v. Prügeln, schlagen. Mi is to Sinn, it haol mi 'n Zaogel (Zagel) un jay (jaffs) de Jungs dat Ledder voll. (W. Heyse, Burhochtid S. 66.)

**Zaffslipp.** f. Der Schooß einer Zacke.

**Zaaks.** Der aus dem Hebräischen stammende Taufname Jakob, Jacobus, welcher einen Unterdrücker bedeuten soll. In Niederjachsen gebraucht man ihn zu einem Schimpfwort auf einen seltsamen und wunderlichen Menschen. Man glaubt, daß dies Schimpfwort in jener Zeit entstanden sei, als auch aus Deutschen Landen Pilger, auf die seltsamste Weise gepußt, zum Santiago de Compostella im fernern Westen des spanischen Galliciens wallfahrteten. it. Wenn Jemand auffallende Zierrathen, als Fitttergold, u. d. m. an seiner Kleidung trägt, sagt man: He is daar mit behangen, as junte Zaaks mit de Russeln; weil dieser Apophel wegen seiner Seereisen von den älteren Malern mit allerlei Seemuscheln ausgestattet dargestellt wird. Dem Beispiele einiger Sternkundigen folgend, welche das Geseirn der Zwillinge Jakob den Größern und das Geseirn der Jungfrau Jakob den Kleinern nennen, von den beiden Aposteln dieses Namens, heißen im Platt. die Zwillinge Zaaks majoor: Jacobus major, und die Jungfrau Zaaks minoor: Jacobus minor. it. In Bremen hat man für den Namen Jakob die Form Zaabs, und versteht darunter einen dummen Menschen.

**Zalberhasig.** adj. Albern, zu Pöffen und Albernheiten geneigt (Holftein).

**Zalschen,** **jalschen.** v. Besudeln, beschmutzen. Sit to jalsken: Sich häßlich besudeln. it. In albern, auch in unverschämter Weise um was bitten. it. Beständig jammern und klagen. He jalscht mi de Doren voll: Er liegt mir mit seinen widerlichen Klageklieben beständig in den Ohren. (Holfstein, Dittmarschen.)

**Zalsern,** **jalsern.** v. Durchbringend heülen, pfeifen wie junges Federvieh; wehklagen, winseln. cfr. Galsern I, 528, galpen und galpern I, 529. it. Unaufhörlich bitten und betteln. (Wesfalen.)

**Zalke,** **Zjaffe.** f. Eine Art kleinerer Seeschiffe, welche beinahe die Gestalt eines Schmachschiffs haben. (Bremen.)

**Zalyschen.** v. Eins mit jalschen in dessen zweiter Bedeutung. (Eiderstedt, Hujum, Sleswig.)

**Zamme,** **Jemme.** f. Ein slawisches, von den Deutschen in den östlichen Ländern des Sprachgebiets angenommenes Wort, Jama: Eine Grube, Gruft, Höhle bedeutend. In Hinterpommern gebräuchlich für einen Fuchsbau.

**Zammer,** **Zamer.** f. Wie im Hochdeutschen: Ein Zustand des Elends, ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. it. Die Sehnsucht nach den Altern oder Kindern; bei Thieren nach den Jungen oder nach der Mutter. it. Das Heimweh; den Zamer hebbn: Sehnsucht nach der Heimath haben. He mag allen Zammer: Er mag den Denker dazu taugen (Holftein). He driffit sinen Zammer: Er wehklagt sehr. He mag sinen Zammer: Er ist zu schwach, als daß er's thun könnte. it. Die Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe zarter Kinder. (Danneil S. 91.) De lange Zammer hieß in Bremen, der Stadt, noch vor nicht gar langer Zeit die Häuserreihe unter Einem Dache, welche um's Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Barthofe erbaut und Anfangs nur von ganz armen Leuten bewohnt

wurde (Brem. W. B. VI, 120), vom Jahre 1869).  
 Holl. u. Dän. Jammer. Schwed. Jaemmer. Isl.  
 Jme. Angl. Groomer.

**Jammerbettel.** f. Ein cylinderförmiger Männerhut von Filz, von Pappe mit seideneinem Überzug.

**Jammerhartig.** adv. Zum Bejammern, zum Verbrechen fähig. Jammerhartig schreien: Gottjammerlich schreien.

**Jammerholz.** f. Guttarre; verstimmtes Clavier; (Berlinisch.)

**Jammerjoch.** f. Ein elend aussehender Mensch. (Berlinisch.)

**Jammerlappen.** f. Ein jämmerlicher, einschwacher, feiger Mensch. (Mellenburg, Berlin.)

**Jammern, jammern.** v. Wie im Hochdeutschen: Laut klagen bei der Empfindung des höchsten Grades von Schmerzen und Elend. it. Zum höchsten Grad des Mitleidens bewegen; it. Dieses Mitleiden empfinden. Je jammerde mi: Ich erbarnte mich seiner. it. Sehnsucht haben. Je jammert dorna: Er sehnt sich danach. Du jammertst mi: Ich bedaure Dich! it. Setze Dir neben mir, Dir steh'n zu seh'n, des jammert mir, ein in Berlin häufig gehörter Vers; aus einem zur Verfertigung des Berlinischen Mir und Mich verfertigten Gedicht Nüchling's, Hofschauspielers in Berlin, † 1849. (G. Büchmann, geflügelte Worte, S. 39, 40.)

**Jammer schade.** adv. Sehr schade. (Nicht. Berl. S. 31.)

**Jammerud.** f. Das Jammern, Bejammer.

**Jampeln** (Berlinisch), **jampfen** (Mellenburgisch). v. Begierig sein. Awerst ik hewo dat ümmer segat: Lotteri is Lumpert un Jampfen is Jampfen, ond wat een Kaper is, mot uphangt worden an den Kaanod for enen Kaper wat er is. (Brindmann I, 194.)

**Jan.** f. Die festgelegte Zahl. Schape öwer 'n Jan driwen: Über die festgelegte Zahl hinaus Schafe auf die Weide gehen lassen. (Grubenhagen.)

**Janckaul.** f. Ein Sperrmaul, ein Mensch, der den Mund weit aufsperrt.

**Janen.** v. Den Mund weit öffnen, gähnen, gähnen. Von jungen Vögeln im Neste sagt man je jaunt, wenn die Alten ihnen Futter bringen. Jaan up! sagen die Kindeswärtinnen zu ihren Pflänzlingen, wenn sie denselben Speise reichen. Sprichwort: Tegen den Wakkasen ober tegen den Wewen janen: Sich einem Wächtigeren widersetzen; es mit Einem aufnehmen, der uns überlegen ist. Angl. Grouen. gentan. Engl. Yawn. Griech. γινωσκ. cfr. Jojanen I, 704. it. Mit aufgeregtem Munde gähnen. Wat jonest Du mi so an: Warum gaffst Du mich so albern neugierig an? cfr. Gaapen I, 524. **Bejanen:** Außer der Bedeutung I, 114 heisst dies v. in Bremen auch: Mit weit geöffnetem Munde Etwas lassen, a B. ein großes Stück Brod, Fleisch &c. Dönn ji dat bejanen, fragt man in Hamburg, wenn man, um zu wissen, ob Einem das Halszäpflein angeschwollen sei, ihn versuchen laßt, das Mittelglied des Daumens der Länge nach zwischen die Zähne zu setzen. it. Jemand mit harten Worten anfahren. Je jaant as 'ne Polstreie, ein Dsnabrüchiges Sprichwort.

**Jant, Jangst.** f. Die Reizung. it. Das Verlangen nach Etwas; die Gier, die Lusternheit &c.

**Janten, jantern.** v. Eine große Begierde, Sehnsucht, Verlangen, Gelüste, Appetit nach Etwas haben; seßigend sehnen. it. Schmachten. Se jantet na'n Mann: Sie sehnt sich nach männlichen Umarmungen, sie will gar zu gern ins Ehebett! it. Lustern sein. it. Klagen, stöhnen, ächzen. Je jant't gliit, wenn em 'n Finger wee deit. it. Von Hundten, wüfeln, vor Freßgier heulen, oder wenn sie geschlagen werden. Engl. Jangle: Viel sprechen, tratschen, janken. Latein. Gannulo: Wellern, bellern, schreien. cfr. Anten I, 41, gannen I, 531.

**Jantsele,** —tüsese. f. Eine den ganzen Kopf bedeckende haubenartige Mütze der Bauerweiber in den Fürstenth. Grubenhagen-Göttingen. Jantsele ist wol verderbte Schreibung des Wortes Jantüfese I, 437. (Schambach S. 94, 316.)

**Jann:** Der männliche Taufname Johannes, abgeleitet Johann, Joann, aus dem Hebräischen Jehochanan entlehnt, und soviel als Geschenk Gottes bedeutend. Jann Koopall: Einer, der Alles kauft, auch was er nicht nöthig hat, ein Scharteletäufer. Uuffaren up Jann Blintohuus sin Wagen: Bremischer Scherzausdruck für zu Hause bleiben, niemals ausfahren. Korte Jann in 'n Tuun: Der Jannkönig. it. Wenn Einer im Spielen ein doppeltes Spiel verliert, wenn er im Brettspiel keine Dame erhält, so sagt man in Bremen, he is Jann, oder auch: Je hett Jann verlarren. Auch die Franzosen nennen einen solchen Spieler Jean qui ne pent: Johann, der nicht kann. Coord Johann: Dsnabrüchige Benennung des Guds. Engl. John. Holl. Jann. cfr. Hans I, 649.

**Jaune.** In Bommern ein Mannsvoorname, der von Johann und Hans unterschieden ist.

**Jannever, Zennever.** f. Der Genever, ein in den Küstengegenden an der Nordsee und längs der Gränze von Holland, auch in diesem Lande sehr beliebter Branntwein, der über Wachholderbeeren abgezogen ist. Ob von dem latein. Namen Juniperus abgeleitet? Jann Evers Nacht is groot, he is de starkste Jann! Eine ostfriesische Nebenart, die vor dem Übergenus des Branntweins warn! Holl. Zennever.

**Jannseleise.** f. Ein Dsnabrüchiges Spottwort auf einen Stutzer. (Von fein und Käse.)

**Jannfrüd:** Die zusammen gezogenen Namen Johann Friedrich.

**Jannhagel** f. Das gemeine Volk, der Böbel. In Hamburg das Boosdolk niedern Standes im Munde des vornehmen Böbels: Jannhagel un sin Maat (Genosse). it. Rennt man so in Ostfriesland kleine Pfeffernüsse. Johann un alle Mann sagt man in Dsnabrück für Böbel.

**Jannhinnek:** Die Namen Johann Heinrich. it. Rennt man so in Ostfriesland die kraus ausgeschnittene Stange auf den Holzgiebelchen von Bauerhäusern. cfr. Maljann.

**Jann in Tüanken.** f. Der Jannkönig. (Dsnabrüch.) cfr. Jann.

**Jann Weides.** f. Ein Mensch, der sich in Alles mischt. (Ostfriesland.) cfr. Wödsen.

**Jannsen, Johannsen:** Johann's Sohn, oft niederstehende Familiennamen.

**Jannmaal.** f. Das hochd. Wort Schmalhans, ein Mensch, dem es sehr dürrig geht; in dem holländischen Volksreim: Jann Smaal! sett di bi mi daal! nach Schütze (II, 194) wahrscheinlich des Sinnes: Freund der Mäßigkeit, sei mit willkommen (?).

**Jannsmiddesommerdag.** f. Ein Fest des jungen Landvolks um St. Johannistag, bei dem es mit öffentlichen Aufzügen sehr heiter zugeht. De Jungens troffen Jannsmiddesommerdag döör de Straoten, hadden gröne Twige an de Mästen un en raub Bändken derüm bunden, un jungen un schreiben, äs wenn se 'ne Penkersmaoltid freegen. (Giese, Jr. Essint S. 106.)

**Jannsnavel.** f. Ein junger Vogel, der noch im Nest ist und mit offenem Schnabel sein Futter erwartet. cfr. Janen. it. Bildlich, ein naiverer Mensch, der noch nicht viel erfahren hat. cfr. Japp's 12.

**Jannsuunt u. Jaap, Jappsuunt.** f. In Ostfriesland; Jaanup in Bremen und Snabrück; Jaapup in Hamburg: Ein Maulaffe, Sperrmaul. Abgeleitet von den v. v. Janen und Japen. Je heist Jaanup feil: Er hat Maulaffen feil; das Maul beständig aufgesperrt; er hat nichts zu thun, als den ganzen lieben Tag am Fenster zu stehen und auf die Straße zu gaffen. Ulderm Jaanup: So heist in Snabrück ein Haus an einem der Stadthore, weil vormals ein Kopf an diesem Thore befindlich gewesen, der das Maul bei jedem Glockenschlage geöffnet hat. (Strodtmann S. 93.)

**Jannje.** f. Dimin. von Jann: Der kleine Johann, ein Rosewort. it. Jannje van Amsterdam. So nannte man im Anfang des 19. Jahrhunderts in Niederhein-Clevischer Mundart einen Taschenpieler, weil diese Gaukler meist aus Amsterdam, von der dortigen Deutschen, nicht Portugiesischen, Judengemeinde stammten.

**Jannjevoormer.** f. Eins mit Handjevoormer I, 645. Ein Vornämmer.

**Jann un Allemann.** f. Jedermann; das gesammte Publikum. it. Der Böbel. Krethi und Plethi. Dat is wat för Jann un Allemann: Das ist was für den großen Haufen.

**Jann van Feern.** f. Ein feiger Mensch. Je sitt äs Jann van Feern: Er ist ein scheuer Feigling, der sich fern hält.

**Jans.** f. Die Gans. (Berlinerische Mundart.) cfr. Gans I, 531.

**Jans un jar.** adv. Ganz und gar. (Desgleichen.) cfr. Gans 2 I, 531. cfr. Gar un garnis mit I, 532.

**Jant.** f. Die Fassungsgabe, das Fassungsvermögen. Et geit öber min Jant; 't geit öber'n Jant: Es geht über alle Begriffe hinaus. (Grubenhagen.)

**Japen, gape.** v. Neugierig und mit offenem Munde etwas ansehen und anhören; gaffen. Söll Gape.

**Japer, Japert.** f. Einer, der den Mund weit aufsperrt; ein Gaffer.

**Jappen, wjappen, jappsen.** v. Das Freqvent. von Japen, daher die Haupt- und eigentliche Bedeutung: Sehr oft aufschließen, stets offen stehen. Insonderheit aber nach Lust schnappen,

lecken. Je kann tuum meer jappen: Er kann kaum noch Athem holen. De Fiske jappet, wenn sie aus dem Wasser, ihrem Element, an die Luft kommen. Auch von Sterbenden, in den letzten Zügen liegenden Menschen sagt der gleichgültig zuschauende Zeige: Je jappt nog so eben. it. Bedient man sich desselben Ausdrucks auch von Menschen, die nach einem starken Lauf fast athemlos geworden sind: Je kann tuum nog jappen, jappsen. Zum Grunde liegt der Naturlaut Japp (Danneil S. 91). it. Braucht man das v. von leblosen Dingen. De Scho jappet, wenn der Schuh nicht fest an den Fuß schließt. De Prüt japp't, wenn die Perücke sich beim geringsten Kopfnicken in die Höhe hebt, und gleichsam zwischen sich und dem Nacken eine Deffnung macht, dem jedoch die heitige Perückenmacher-Kunst vorzubehugen weiß. cfr. Gappen, gappsen I, 532.

**Japper.** f. Ein Kurzatmiger, Asthmatischer.

**Jappig.** adj. Ganz erschöpft, hinfällig. (Grubenhagen.)

**Japps.** f. Ein Maulaffe. Der Hamburger setzt Mische (Monsieur) vor, um einen jungen Laffen zu bezeichnen, wie es deren in seiner großen See- und Handelsstadt auf den Kanalen in Menge gibt.

**Jappinavel.** f. Ein gänzlich unerfahrener, meist auch naiverer junger Mensch. it. Eigentlich ein junger Nest-Vogel, der den Schnabel aufsperrt, um sich von den Alten füttern zu lassen. (Grubenhagen.) cfr. Jannsnavel.

**Jappnute, Jaapnute.** f. Eins mit dem vorigen Worte. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Jannnute.

**Jappnuten.** v. Maulaffen feil haben; mit aufgesperrtem Munde gaffen.

**Jaar, Jaor, Joor.** f. Das Jahr; ursprünglich die Zeit von einer Ernte zur andern bedeutend. Demnach die Zeit, innerhalb derer die Erde ihren Umlauf um die Sonne in 365 mal 24 Stunden oder Tagen, oder in 12 Monaten vollendet: Das bürgerliche Jahr im Gegensatz des astronomischen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten hat, die alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre eingeschaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drei Jahre aber gemeine Jahre genannt werden. Van 't Jaar: In diesem Jahre. En Olde van 't Jaar! ist eine Redensart, wodurch man im Unwillen etwas abschlägt, oder auch verneint; im Hochd. würde man dafür sagen: Ei, Narrenspößen! Se is al to Jaren: Sie ist kein Kind mehr, sie tritt in die Jahre der Maturityerschaft! Verleden Jaar: Verwichenes Jahr. To Jaar: Im vorigen Jahre. Do Jaar in'n Winter: Im Winter vorigen Jahres. Düt Jaar: In diesem Jahre. Gode Jare: Fruchtbare, einträgliche Jahre. Hoog benode Jare: Theure, kummerliche Zeiten! Godd gew uns en good Jaar: Gewöhnlich als Wunsch zur Begrüßung beim Zusammentreffen, auch Gesundheit beim Trinken, auch beim Jahreswechsel: 'n good Neesjaar, welker Gruz und Wunsch für das beginnende Jahr gilt. 'n natt Jaar, he frigt 'n natt Jaar: Das bekommt ihm schlecht. Je is bang vör 'n natt Jaar:

Er hat 'was Böses zu fürchten, weil er schuldbehaftet ist. — In Völslein herrscht die Volksmeinung, daß alle sieben Jahre ein Jahr treffe, in welchem es viel Unglücksfälle gebe. Alle söben Jaar en Flojaar, en Rupejaar, — en Käver, (Seven) Jaar, heist es, und der Glaube bleibt, wenn auch in dem betreffenden siebenten Jahre das Unglück ausbleibt. ii. Alle söben Jaar en Kranken- oder Unglücksjaar, wo Eimen eine schwere Krankheit, oder ähnliches Unheil treffen soll. Wenn man eine selten zutreffende Sache bezeichnen will, so sagt man: Et kumt alle söben Jubeljaar: Alle sieben Jubeljahre einmal. (Schöke I, 182.) Du magst dat gode Jaar daan hebben: Du hast das wohl nicht gethan! Wat to 'm goden Jaar? sagt man, wenn man sich über schlechte Handlungen wundert. De goden Jaare möden de slichten dragen, ist der Trost, den man dem Landmann bei Winternachts gibt. Em gru't för en natt Jaar: Ihm ist für Schelten und Strafe bange. Jaar ut, Jaar in: Von Jahr zu Jahr, allezeit, unaufhörlich, in einem fort. Awer't Jaar oder to Jaar: Über's Jahr, nach Jahresfrist. Vor Jaren: Vor langer Zeit. Die Redensart: Na Jaar un Dag hat in dem altheidischen Rechtsgebrauch ihren Ursprung, daß jedem gerichtlichen Termine noch eine Nachfrist beigelegt wurde, damit eine zufällig eintretende Verhinderung die Innehaltung des gesetzten Termins nicht unmöglich mache. Die Nachfrist hatte ein Tauer von vier Wochen. Auch hängt damit die alte Sitte zusammen, daß das Najaar, das Gnadenjahr, in welchem die Wittve eines verstorbenen Predigers in dem vollen Genuß der Einkünfte der durch den Tod des Gatten erledigten Stelle verbleibt, nicht genau auf ein Jahr, sondern auf ein Jahr und einige, gewöhnlich sechs, Wochen normirt zu sein pflegt. Jaarjaar, Paarjaar: Das Gefahrjahr (s. Jare, Paar I, S. 137), besonders die ersten bestimmten Jahre des Ehebandes, in welchen, nach Stadtbremischem Eherecht, das eingebrachte Vermögen der Frau ganz oder zum Theil, falls sie ohne Kinder starb, an ihre Familie zurückfiel, oder in welchen die Frau über einen Theil selbständig verfügen konnte. (Brem. B. V. VI, 121.) Dat hillige Jahr: Das heilige oder Jubeljahr in der römischen Kirche, annus jubelii, vom Papste Bonifacius VIII. im Jahre 1300 angeordnet, der allen Gläubigen, welche im ersten Jahre eines neuen Jahrhunderts nach Rom wallfahren oder reichliche Spenden opfern würden, besondere Sündenablässe und Indulgenzen verleihe; eine Finanzspeculation der römischen Curie, die so glücklich einschlug, daß die folgenden Oberprieester den Termin des Abkajahrs allmählig verlorst haben, bis im Jahre 170 Papst Paul II. unabänderlich festsetzte, daß das Abkajahr alle 25 Jahre gefeiert werden solle. Das 22ste Jubeljahr fand 1875 Statt. voll Jaar, dat Jaar, Gewes. Är Jollend der Ankei, Ber. Jaar Gaj. Year

**Zaalarbeed.** s. Eine Arbeit, welche jahrweise bedungen oder bezahlt wird. In engerer Bedeutung, bei einigen Handwerkern, vor dem

die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen wollte, das Probejahr über bei einem Meister verrichten mußte; in Zaararbeit stand man nannte man es. Zu diesem alten Brauch zurück zu kehren, ist hohe Zeit in unseren Tagen, wo die Böhsen pilgertlich wuchern, zum großen Nachtheil des Publikums, wie zu dem der Armenklassen, denen die Bischer alsbald verfallen!

**Zaarboof**, — **boofje**. Dimin., in Bezug auf das Format: Ein Jahrbuch, worin die Begebenheiten, wie sie nach Folge der Jahre geschehen sind, erzählt werden. Nach dem Griech. eine Chronik, nach dem Latein. Annalen.

Jaardusend. f. Ein Jahrtausend, eine Zeit von  
tausend Jahren.

Barel. aly. In diesem Jahre, heißer (Nieder-  
sachsen); Earlings (Pommern). Man hört  
es oft aus dem Munde von Landeläuten, eben  
wie wewel: Diese Woche.

Jaren. v. Drückt die Beschaffenheit des Jahres in Bezug auf Gerathen, bezw. Nisrathen der Feldfrüchte aus. Et jaart: Das Jahr ist so oder so, fällt so oder so aus. Wenn 't darna jaret: Wenn das Jahr danach ist. (Grubenhagen.)

Zarner dre, jorner dre: Gegen drei Jahre.  
Zaarfeld. f. In der Landwirthschaft ein Acker,  
ein Feld, welches in jedem Jahre bestellt  
wird, ohne es brache liegen zu lassen.

Naarfest. 1. Ein Fest, welches alle Jahre gefeiert wird. Die hohen Feste der Kirche. Im weltlichen Sinne: Der Geburtstag des Landesherrn, der im ganzen Lande feierlich begangen wird. Die Erinnerungstage wichtiger Ereignisse, wie: 18. Januar 1701: Erhebung des Herzogthums Preußen zum Königreich und Stiftung des Ordens vom Schwarzen Adler, als Ordensfest alljährlich am Berliner Hofe. 18. October 1813, Leipzig, und 18. Juni 1815, Velle-Alliance, Waterloo, Zertrümmerung des ersten Napoleonischen Kaiserreichs in Frankreich, zwei Tage, die den Grund zu den heutigen Zuständen des Deutschen Vaterlandes gelegt haben, welch' letztere durch den 3. Juli 1866, Königtag, befestigt wurden. 2. September 1870, Sedan, Zertrümmerung des zweiten Napoleonischen Kaiserreichs. 18. Januar 1871, Wiedererrichtung des Deutschen Reichs und Annahme der Deutschen Kaiserkrone durch Wilhelm I. von Preußen, auf Anregung Ludwigs II. von Baiern, doch unächst der Siege des Deutschen Volks in Waffen über die Wälschen. it. Die jährlichen Feste von Innungen, Zünften, Gilden, die oft zu Volksfesten werden, wie insbesondere die Schützenfeste &c.

**Zaargefell.** f. Bei den Handwerkern, ein Ge-  
hülfe (sfr. **Gesell** i. 510), welcher sich jahr-  
weise bei einem Meister verdingt, — was  
vordem wol der Fall war, jetzt aber zu-  
den Seltenheiten gehört, im Gegenfatz eines  
Wetengefells, Wochengehülfs. it. Ein Gesell,  
der zur Erlangung des Meisterrechts in Jahr-  
arbeit steht. sfr. **Zaararbeed**.

Zaarchhundert, — hunnert. f. Das Jaarchhundert.  
 Uie Jaarchhundert: Das gegenwärtige  
 Jaarchhundert. Dat neegenteende, — teinde  
 Jaarchhunnert: Das neunzehnte Jaarch-  
 hundert, in dem wir jezt leben, die Zeit vom  
 1. Januar 1801 bis 31. December 1900. Se

is nog ut 't vörrig Jaarhunnert: Er ist noch im vorigen Jahrhundert geboren. Dat Jaarhunnert van de Reformatschön: Das Jahrhundert der Kirchenverbesserung, durch Luther &c., das sechszehnte Jahrhundert.

**Jaarig, jätig, jätig, jätig.** adj. adv. Jätig, ein Jahr alt. it. In Zusammenfügungen, wie twee-, drie-, teinjaarig. it. Großjätig, volljätig, was aber auch groot-, vull-jätig ausdrückt. 't is al jätig, datt he dat doon hett: Es ist schon jätig, ein Jahr her, daß er das gethan hat. Dat is nu jätig: Es ist eben ein Jahr verflossen, daß es geschah; es ist nun jätig. 'n jätig Swiin: Ein jähriges Schwein. (Altmark.)

**Jaarkleed.** f. Ein Festkleid, welches die Mutter einem Kinde zu geben und anzuziehen pflegt, wenn es ein Jahr alt geworden ist, Geburts-tagskleid.

**Jaarknecht.** f. Ein Knecht auf dem Lande, der sich auf einem Hofe, adelichen oder bäuerlichen, auf ein Jahr, oder jahresweise vermietet.

**Jaarkönig, —könig.** f. Der Schützenkönig, dessen Würde ein Jahr dauert.

**Jaarlig, jätig.** adj. adv. Jätig; was alle Jahre einmal ist oder geschieht. En jaarlig Dentdag, en jaarlig Fest: Ein jährlicher Gedentdag, ein jährliches Fest. efr. Jaarfest. it. Was mehrere Jahre hinter einander das Jahr über ist oder geschieht. Dreedusend Marks jaarlig Einkünfte hebbén: Ein jährliches Einkommen von Dreitausend Mark haben. Alljaarlig, —jätig: Alljährlich.

**Jaarlink, Jätling.** f. Ein Jätling, in der Landwirthschaft ein Stallthier, das ein Jahr alt ist, insonderheit ein Lamm dieses Alters, und wenn es ein Bodlamm ist en Jaarlink-buff, wenn es aber verschnitten ist, en Jaarlinkhamel, oder bloß Saarlink, ein junger Hammel.

**Jaarloön.** f. Der jährliche Lohn.

**Jaarmark.** f. Der Jahrmarkt. Ein öffentlicher freier Marktverkauf für Fremde zu gewissen Zeiten, auch der Ort, wo dieser Kauf und Verkauf stattfindet. it. Ein Geschenk an Kinder, Dienstboten, selbst an Freunde, zum Ankauf beliebiger Sachen auf solchem Markte, der überall zu den Jahresfesten gehört. Se badd mi um 't Jaarmarkt: Sie, die Köchin, hat mich um das übliche Jahrmarktsgeſchenk. Ik hebb em dat Jaarmarkt geven: Ich hab' ihm sein Jahrmarktsgeſchenk gegeben. Zo Jaarmarkt gaen: Auf den Jahrmarkt gehen. efr. Rimek.

**Jaarmeln.** f. Ein gewichtiger Ausdruck in Westfalen. Jaarmeln gewen: Einige Jahre Frist geben. Das Wort bedeutet eigentlich die Anzahl der Jahre, die, nach der frühern Bauern-Ordnung, der Gutsherr seinem Eigenthörigen, der zur andern Ehe schreitet, sowie seiner Wittve, verſtattet, so lange auf dem Hofe zu bleiben, bis der Erbe selbst im Stande ist, sich zu verheirathen. (Westfalen. Strodtmann S. 92.)

**Jaarpacht.** f. Die Pacht eines Grundstücks, eines Landgutes auf eine gewisse Reihe von Jahren, 'ne Tiidpacht: eine Zeitpacht, zum Unterschied von der Erbpacht, Arvpacht I, 56, Ervpachter: Ein Erbpächter I, 424.

**Jaarschaar, —schare.** f. Ein Jubegriff, oder die Vergſaus, Wörterbuch II. Bd.

bestimmte Zahl einiger Jahre, über die man sich bei Verpachtungen verglichen hat. it. Der Geldbetrag für dieses Pachtverhältnis auf ein Jahr. In Bremen besteht, nach Stat. 44, zu Recht, daß derjenige, welcher von diesem Verträge zurücktreten will, so ferner Weichbild um das Erbe noch nicht bezogen ist, 'ne halve Jaarschaar Entschädigung zu leisten hat. Ebenso nach Art. 11 der Verden'schen Statuten von 1450? it. Aus eben diesen Statuten — beim Pufendorf Observ. jur. univ. I, pp. — erfiehet man aber, daß Jaarschaar auch nur ein einzelnes ganzes Jahr bedeutet habe. Der Rath wechſelt daselbst jährlich zur Hälfte ab; der halbe Theil deselben, der das Stadt-Regiment antritt, muß schwören, datt se düsse Jaarschare willen recht richten. efr. Auch Ord. 99 in den Bremischen Statuten. it. In einigen Urkunden Niedersachsens die Jahrzahl.

**Jarstijes, gastrisches Fieber.** (Der Richtige Berliner, 3. Aufl. S. 32.) efr. Gastrig I, 536.

**Jartal, —mall,** in Dittreij. L. N. 2. B. 271. Kap.: Die Jahrzahl, die Zahl der Jahre von einem gewissen merkwürdigen Zeitpunkt an gerechnet. So die christliche Jahrzahl oder Zeitrechnung, die Zahl der Jahre, welche seit Christi Geburt verflossen sind; die mosaische Jahrzahl der Juden, die Zahl der Jahre von der Erschaffung der Welt, ein fabelhafter Anfangspunkt! Die mohammedanische Jahrzahl der Türken, oder die Hedjra, welche mit eben dieser Hedjra, d. i.: Flucht des Propheten Mohammed aus Mekka beginnt. Die christliche Jahrzahl ist für einen Theil des Plattb. Sprachgebiets im Westen, für die Rheinlande, eine Zeitlang unterbrochen gewesen durch die republikanische Jahrzahl, Aera, der Franzosen. efr. Tiidrefening.

**Jaartiden.** f. pl. Die vier Jahreszeiten Fröling, Sommer, Herbst, Winter.

**Jar.** adv. Jar, weich gekostet, weich gebraten. Det Fleeſch is nich jar jechoft. (Berlinisch.)

**Jarde.** f. Die Garde I, 532. Riikf ob. kuff Dich mal den langen Kerel an! Der kann Fligelmann von die Leib-Cumpani in's erste Re'imient Jarde zu Fuß werden. (Berlinisch.) efr. Gard 3, I, 532.

**Jardine.** f. Die Gardine, der Vorhang. (Dessgleichen.) efr. Gardin I, 532.

**Jarten.** f. Der Garten.

**Jartenverjuiken.** f. Prügelei, die in einem öffentlichen Garten unter den Gästen niedern Standes beim Zuvieltgenuß von Bier und Branntwein entsteht. (Berlinisch.)

**Jas!** a jas! Psui! Ein westfälischer Ausruf, Etwas häßlich vorzustellen, namentlich im Sauerland gebräuchlich, wo auch a jasses! für Psui! gesprochen wird.

**Jaste, jaste.** v. Nachlässig mit seinen Sachen umgehen. (Nordfries. Mundart.)

**Jasht, Jast.** f. Der Gäscht, Gsicht &c. efr. Gsht I, 561, Jst.

**Jasper, Jesper.** f. Der Vorname Kaspar, aus dem Hochd., in friesischer Mundart. efr. Gaspar I, 534.

**Jasf.** der. Berlinisch für das Gas. Stich doch den Jasf an, hört man den Berliner, selbst der sich hoher Bildung rühmt, zu seinem Bedienten sagen.

**Jasf.** f. Ein weiter, nicht enganschließender Überrock der Männer der bei kühler, kälter Winterung über den Leibrock gezogen wird, im — modernen Hochdeutsch Paletot genannt! (Niederrhein, ganz Westfalen, bis zur Küste von Ostriesland, wo besonders das Schiffs-voll sich dieses Kleidungsstücks bedient; jedoch ist in der Grafschaft Mark de Jasf ein bequemes Hauswamms, wie die Zoppe.) (Röppen S. 21) *poet. Jasf. cfr. Jasse.*

**Jasse.** f. Die Gasse, eine enge Straße.

**Jast.** f. Ein Gast.

**Jasüster.** f. Eine Jasschwester, die, wie ihr Bruder, gefügig zu Allem ja sagt und bei widersprechender Trostlosigkeit dennoch eine — dumme Gans ist und bleibt.

**Jaten.** v. Gießen. (In alten Schriften.) *cfr. Gaten I, 563*

**Jatfch.** f. Eine leichte Wunde, eine Schramme. (Krempfer Marsch, Pölsheim.)

**Jaucher, jauler.** adj. adv. Theuer, kostspielig. (Nüßlich deutsch.)

**Janeln, jaulen, jauern, jangeln, jaulen, jammen, jaweln, jawwen.** v. Thun die Klagen, mit ihrem Klagen, Klauen; it. die Wunde, wenn sie, an der Kette liegend, anhaltend heilen, ihr Punnengejaul erheben. it. Erbärmlich klagen, jammern, stöhnen, murren, murren, murren; heulend, widerlich weinen, wehklagen, besonders von Kindern, doch auch von Erwachsenen. Je jauelt mit so veel to'n Dren: Er liegt mir mit seinen Jammerklagen, seinem Winseln beständig in den Ohren. Dat Krabb (kleines Kind) jault ool immerweg (beständig). Jaulen hat einen schwächeren Begriff als ween, weinen: Weinen *Engl. Yawl*

**Jaulfs, Jaur.** Ein Grubenhagensches Schimpfwort, von Jausf, Jooft, Jodocus abgeleitet.

**Jaumen.** f. Der Gaumen. (Berlinisch.)

**Jaunert.** f. Ein Gauner. (Desgleichen.)

**Jaunern.** v. Geizig sein. Er jaunert: Er spart, er ist geizig. (Desgleichen.)

**Jauser.** Kunstlerische und südwestfälische Aussprache des Namens Joseph.

**Jaunern.** v. Flehentlich betteln. (Mellenburg.)

**Jaasten.** v. Seufzen, achzen (Havensberg.)

**Jaufen.** v. Wollen zc. *cfr. Zeufen.*

**Jawoord.** f. Das Jawort, die Erklärung eines Frauenzimmers, einen Freier zum Ehemann nehmen zu wollen. Je hett dat Jawoord kregen: Willkommen. it. Jede Zustimmung zu einer Sache. De Knecht mach sines Herrn Gutb . . . nicht vorsehen noch vordabeln, de Herr em gene dat Jawort to. *Hem. Stat. 81.*

**Jä.** adv. Ja. *cfr. dieses Wort.* Un wenn de Härens aflut nicks anders in de Rôte seht, denn kann Mude jä licht en halb Laut weniger niehmen. (Giese, *Fr. Essint* S. 51.)

**Jäger.** f. Wie im Hochdeutschen. De gröne Jäger: Der Laubfrosch. (Mellenburg.) it. Sonst aber in Holstein Name eines Glückspiels mit Würfeln, das in den Mittel- und Kleinstädten auf Jahrmärkten getrieben wird, in Hamburg und Altona jedoch verboten ist. Jäger un Jumer heißt das Spiel. Der Bubenhalter ruft: Jäger un de Jumer nog! Boh un de Haas nog! *jeich to-gesettet, frisch to-gesettet!* Das Bild des Jägers, des Fuchses und Hasen ist noch

zu besetzen, mit  $\frac{1}{2}$  Schilling. De letzte Mann nog! Damit wird der spiel- und gewinnlustige geringe Mann vom Schreihalse an den Spieltisch gelockt.

**Jägerlatiisch.** f. Jägerlatein, sind Jäger-Aufschneiderlein, Schnurren, Wiße zc. *Engl. Hunt-mans dialect. Franz. Gasconnadois.*

**Jägerispraak.** f. Der Jäger Art zu reden, mit besonderen technischen Ausdrücken, wie Läufe = Weine, Schweiß = Blut, Köffel = Ohren, bei den Hasen zc.

**Jäät, Jälen, Jööl, Jölen.** f. Das Jüden; it. Die Kräpe. Je hett de Jööl: Er hat die Kräpe, einen Haut-Ausschlag, sagt man in Holstein. It weet mi vor Jäät nig to laten; it kann mi vor Jööl nig reddn: Ich hab' ein unerträgliches Jüden. It hebb' ionen Jäten up 'n Liim: Auf dem ganzen Leibe. *Holl. Jent.*

**Jäel.** f. Ist in Pommern ein schlechtes, abgetriebenes Pferd. *cfr. Gööl, Göl I, 506.*

**Jälen, jällen.** v. Jüden. Ein jällt dat Zell; de Puffel, oder dat Ledder jället em, sind Versicherungen, daß Einer wegen unziemlichen Betragens Schläge verdient. *Holl. Jenten. cfr. Jölen.*

**Jäles, Jölesjaff.** f. Mit dem Vornamen Jasper: Einer, der sich beständig trauert und klagt.

**Jäle, Jölesjalo.** f. Eine Salbe wider die Kräpe. it. Eine Reiterfalbe zur Heilung des Wolfs.

**Jällern.** v. Eins mit jaskelln, jassen, jaskern, in Ravensberger Mundart: Red, bezw. zum Vergnügen — Sonntagsreiterei treiben.

**Jäntje.** Niederrhein. Dimin. von Jann, Johann. *cfr. Janntje.*

**Jänfwein.** f. Berlinisch für Wasser.

**Jäärte, Jöörte.** f. Dimin. von Jaar, Jaor: Ein Jährchen. De Mann waor wull sine 40 Jööhrtes äöller as ik. (Giese, *Franz Essint* S. 5.)

**Jäse.** f. Eins mit Jassf. it. Bildlich: Gemüthsart zc. Un dat is wiß in Awer-glaube, dat 'ne Blage so licht nich ut de Jäse van so'n Wathen stööt. (Giese, *Fr. Essint* S. 114.)

**Järtner.** f. Ein Kunst- und Handels- auch Privat-Gärtner. (Berlinische Sprechart.)

**Je.** adv. Ja, in Pölsleinscher Mundart. Je meer je 'n Keerl! De harr je Knaken! Wat schull so 'n beten Wedder maken! Er war ja ein Kerl! Er hatte ja Knochen! Was sollte so ein Bißchen Wetter machen. (*Al. Groth, Luidborn* S. 215.)

**Je.** Conj. Je. Je-je: Je-desto. Je meer, je lewer: Je mehr, desto lieber. Sprichwort: Je länger man geit, je länger doot en'n de Tene we: Je länger man lebt, desto länger hat man des Lebens Würden zu tragen.

**Je, jemene, jemine, jemi, jemini.** Interj. Mit oder ohne Vorsetzung von D oder des Wortes Herr, sind Ausrufungs- und Verwunderungswörter, die auch ausgestoßen werden, um Ärger und Verdruß laut werden zu lassen; auch einer Klage Ausdruck zu geben. Jemi ja: Eine verstärkte Bejahung, aber auch eine Verneinung im höhnischen Verstande. Man reimt auch verwundernd: Herr Jederdi! Wat deed he Di? *cfr. Je?*

**Zeacht.** adj. In der Berlinischen Redensart:



Er is druf jeacht: Er versteht es sehr gut. (Der Nicht. Berl. 3. Aufl. S. 32.)

**Jeben.** v. Geben. (Märkisch-Berlinische Mundart.) cfr. Gewen I, 565, 566. Jib dir man: Beruhige Dich doch! Det sich det man jibt: Die Enttäuschung wird bald kommen! Beim Kartenspiel: Wer jibt 'n: Antwort: Immer wer frägt! — Wat jeben Se drum, wenn Se den nich jemacht hätten? nämlich einen schlechten Witz. (Der Nichtige Berliner S. 32.)

**Jebad't.** Gebadet. Er war so naß wie 'ne jebad'te Kaze. (Der Nicht. Berl. S. 25.)

**Jebalsmeciern, jelsakmeciern, jemeiern, lassieren.** v. Berlinische Ausdrücke für anführen, hinters Licht führen, betrügen. (Der Nicht. Berliner. 3. Aufl. S. 32, 33.)

**Jebslut't.** partic. von Bluten: Geblutet. Ihnen hat wol lange nich die Nase jebslut't? Eine Berlinische Drohung, die auf arge Nöthe deitelt.

**Jechteswanne:** Eben dasselbe. cfr. Jcht S. 2.

**Jeck:** Spaß. Au Jeck! (Märkisch-Berlinisch.)

**Jesfen, sich eens:** Sich freuen, besonders von Schadenfreude. (Desgleichen.)

**Jesfschen:** Eine Art Murrelenspiel. Aus wat spielen wir'n? Aus Jesfschen oder aus Zahlen? (Desgleichen.)

**Jebante.** f. Der Gedanke. (Märkisch-Berlinisch.) cfr. Gedachte I, 541.)

**Jeddwwoord.** f. Ein scherzhaftes Wort. (Dtsch-friesland.) cfr. Jott.

**Jeder, Jedereen, Jederein, Jidverein, Jedweegen, Jedwerr', Jidwerein:** Jeder, Jedermann. cfr. Jerer. Jeder um't Lütj heist in Hufum und Gegen, Schleswig, und All um't Lütj in Holstein: Alle Augenblide. Spöttische Redensarten des Nichtigen Berliners: Det kann Jeder sagen! — Da könnte en Jeder kommen! welche Ablehnung eines Ansinnens ausdrücken. (S. 25.) Ei sieh da, mein lieber Kapitain Bött! secd dunne de Herzog un lacht; denn he kennt Jedereen wedder, den he eenmal seen hadd, un Bött wir al 'n normal Sommers in Dobran west — auch 'n bischen in Dobran? (Brindmann I, 197.)

**Jedder, jeddereren** spricht man im Münsterlande. Wenn wi Büdgerlübe bi 'n eene sittet, dacht Frans, wi drinket jedder nao sin Gelüst un laotet uff nich kummedeeren u. . . . Annern Dags waisen de Fueselhüse noch eens so vull. Jedder wull seihen, well am mehresten affstrigen hadde. (Giese, Fr. Essint S. 64, 146.)

**Jesallen.** part. von Fallen: Gefallen, in eine Grube, ein Loch u. Der is mal jindlich 'rin jesallen, mit dem Zusatz: in den Worschkessell! Er hat sich übers Ohr hauen lassen; er hat sich betrügen lassen. (Trachsel S. 25.) it. Er hat sich durch seine Erzählung, seine Fragen, seine Mittheilungen, als grundlos bekannt, in große Verlegenheit gesetzt.

**Jesährlich.** adj. adv. In besonderer Anwendung des Nichtigen Berliners, 3. Aufl. S. 32: Du schreist ja jesährlich! — Det is ja janz wat Jesährlichet! — Sich jesährlich haben: Sich zieren, wird besonders von uffgedonnerten Frauenzimmern gesagt.

**Jesälle.** f. Braucht der Nichtige Berliner, a. a. D. in der Redensart: Du hast 'n jutet Jesälle! wenn Einer viel auf einmal trinkt. it. Jede Thätigkeit; das Gefälle des Fließenden, des Baches, Flusses, Stromes. it. Landesherrliche u. Abgaben, Steuern, die an bestimmten Tagen, Terminen, fällig, zu zahlen sind.

**Jegelik.** f. Eins mit igelik: Jeglich. cfr. Jewelik.

**Jegen, tegeu.** pp. Gegen. Holl. Eben so in beiden Formen. Jegen des: Gegen oder um diese Zeit: Jegen des is he kamen: gekommen. Jegen em: Zu ihm, oder ihm entgegen. Do leet hee (der Erzbischof Albert) bidden den Rab, dat sie jegen eme quemen to Osterholte: Daß sie zu ihm kämen nach Osterholz. (Kappenh. Beschq. S. 122. Brem. W. B. VI, 121.) cfr. Gegen I, 546, und tegeu.

**Jegene.** f. Die Gegend; ein Ort. Das Brem. Stat. 8. lehrt, daß, wenn ein Bürger auf den Kauf zustimmt, den ein Fleischer gethan, er selben durch sein Gebot aufheben könne, as idt sich geboeret, er he dat (nämlich quid) van der Jegene bringet, dao de koop schuit. Und in Ord. 65: En Schipp winnen to ener benameden Jegene: Ein Schiff heuern zu einer Fahrt nach einem bestimmten Ort oder Hafen.

**Jegenwardig.** adj. Gegenwärtig. **Jegenwardigheit.** f. Die Gegenwart. (In alten Pommerischen Schriften, 1480.) cfr. Gegenwärtigkeit I, 546.

**Jehann.** Mecklenburgische Aussprache des Namens Johann. **Jehannagel:** Pöbel.

**Jehcem.** adj. adv. Geheim.

**Jechemderathsviertel.** f. Der seit 1830 zwischen dem damals noch vorhandenen Potsdamer Thore von Berlin und dem Thiergarten entstandene Häuser-Drubbel, vom Berliner so genannt, weil die höheren Ministerial-Beamten, mit dem Geheimraths Titel bekleidet, in diesem neuen Stadttheil ihren Wohnsitz aufschlugen. **Jechemderathsvieren:** Kinder, Söhne und Töchter, unerwachsene, eines jener höhern Beamten. **Jechemderathskneipe:** Ein Weißbier-Ausschank, welcher von Geheimräthen als Stammgästen besucht wird, z. B. in der Jerusalem-Strasse 8 bei Pöppe. (Der Nichtige Berliner S. 25.)

**Jehen, jeh'n.** v. Gehen. Dette jehst: Nach daß Du fortkommst! — Det hat ja rasch jesangen. — Et jinge wol aber et jehst nich. — Da jehst er hin un singt nich mehr! — Sie jehst mit ihn: Sie hat ein Verhältniß mit ihm, das auf eine Heirath hindeutet. De Brücke jehst nich uffzuziehen, oder is nich zum Ufziehen: Die Brücke hat keinen Aufzug. (Der Nichtige Berliner. 3. Aufl. S. 32.) Jeh doch! Jehn Sie doch! Vermunderungs-Ausdrücke über eine Mittheilung, die so viel sagen wollen, als: Das glaub' ich nicht! (Trachsel S. 25.)

**Jehosten:** Gehestet. Det is man so jehosten: Das ist nicht ordentlich wie es sein muß genäh't! (Berlinisch.)

**Jehova,** auch Jüfferke. f. In Ostfriesland das Porzellanblümchen, eine Art Steinbrech, Saxifraga umbrosa (Stürenburg S. 97). Sollte es nicht S. hirculus L., Sumpfsteinbrech, mit großen gelben Blüten, in Torfsümpfen vorkommend, sein?

- Jehovalade.** f. pl. Eine Gesellschaft verrückter Religionschwärmer in den United States of Amerika, nach Art der Giselbröder I, 591.
- Jehör.** f. Das Gehör cfr. Gehöör I, 547. Zu Gehör bringen, ist eine alberne Redefloskel der neueren Berlinischen Scribenten mit der Bedeutung: Ein Rufsstück auf-, ausführen. Warum sagen sie nicht auch von einem Lust-, Schau-, Trauerspiel auf der Schaubühne: Zu Gehört und Gehör bringen?
- Jehören.** v. Gehören. I, 547. Det jehörte ihn, sagt der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 32, von Einem der getadelt worden ist, bezw. — Brügel bekommen hat.
- Zeichen.** v. Bis zur Erschöpfung laufen. (Grubenhagen.)
- Jeimelig,** -rig, adj. adv. Kränklich, siech, in kümmerlichem Zustande, von Pflanzen gesagt, z. B. von Knollengewächsen. (Desgleichen.)
- Jeimern.** v. Veise jammern, wimmern, wie Kranke und kleine Kinder es thun. (Desgleichen.)
- Jeist.** f. Der Geist. cfr. I, 518. In der Redensart des Nicht. Berl. 3. Aufl. S. 32: Wat is 'n det vor 'n Jeist? Von einem neu eintretenden unbekannten Menschen gesagt. Det schenirt 'n jroßen Jeist nich — un 'n kleenen jeht's nisch an! (a. a. O. S. 26.)
- Jeistlich.** adj. Geistlich. In der Redensart: Er sieht so jeistlich aus, nämlich blaß; die auch von einem dünnen, schwachen Kaffee gebraucht wird. (a. a. O. S. 32.)
- Jeizhammel.** — tragen. f. Ein Geizhals. (Berlinisch.)
- Jejend.** f. Gegend. I, 546. Die daselbst angeführte Berlinische Redensart: Doch 'ne schene Jejend! stammt von Glasbrenner, aus dessen „Berlin, wie es ist und trinkt“ (Erstes der Berliner Feste, 1832), Vorrede des Titels von Nicolai's Buch: „Berlin wie es ist.“ Die Redensart kommt in einem Gespräch zweier Frauen vor, die sich gegenseitig fragen, wo ihre beiderseitigen Söhne im Beireiungskriege geblieben; auf die Antwort der Einen: „Bei Leipzig“ erfolgt nun jene Äußerung, die selbst in die Poesie übergegangen ist; denn Heinrich Heine sagt im „Tannhäuser.“ Zu Hamburg sah' ich Altona, ist auch eine schöne Gegend. (G. Büchmann, geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 89.)
- Jeisenfeitigkeit.** f. In der Berlinischen Redensart: Det beruht us Jeisenfeitigkeit: (Der Nicht. Berl. 3. Aufl. S. 33.)
- Jeessen, jeessen.** Echerzhafte Umschreibung beim Verlassen eines Speisehauses: Wir haben doch Allens jeessen, wat wir bezahlt haben? (Der Richtige Berliner S. 26.)
- Jejönt.** Gejönt. Det haben Sie mir wol nich jejönt? sagt Einer, der beim Essen einen Bißsen fallen läßt. (Desgleichen.)
- Jesener.** f. So nannte man vormals in Stralsund die bei dem schweren Stadt-Geschuß bestellten Mannschaften, die anderweitig Contablen hießen, cfr. dieses Wort I, 295, und heute Artilleristen, Canoniere genannt werden.
- Jekragt.** adj. Geschmeichelt. Er fühlt sich sehr jekragt. (Richtiger Berliner. 3. Aufl. S. 33.)
- Jeld.** f. Geld I, 551. Vor Jeld un jute

Worte ist eine dem Berliner geläufige Floskel, um auszudrücken, daß man gegen Barzahlung bezw. auf gutes Zureden Alles erlangen kann.

**Jelle, Jölle, Jülle.** f. Die Gölle, Jölle, ein Nachen, die kleinste und leichteste Art der Ruderboote, vorn und hinten spitz, schmal, am Dintertheil mit einer Ruderstange, die, in Bewegung gesetzt, wozu eine besondere, durch lange Übung erlangte Geschicklichkeit gehört, den Nachen vorwärts treibt. Bei kräftigen Riemenschlägen kann man damit sehr rasch fahren; das Boot ist aber leicht der Gefahr des Kenterns, Umschlagens, ausgesetzt. Hamburger Fischhändler fahren in Jollen den aus der Nordsee kommenden Fisch-Emern zur Ebbezeit entgegen, um den Fang schon auf dem Strome zu erwerben. Holl. Jollereien. Dän. Jolle Schwed. Jelle. Franz. Jol: Ein jeres kleines Boot. it. Jellen oder Joltjellen, sind auf der Spree lange, große Rähne, 80 Fuß lang und 18 breit, welche zum Transport des Klobenholzes dienen. it. Versteht man in Bremen unter dem Namen Jelle einen fabelhaften Kopputz, wie ihn die Weiber ehemals trugen, der mit einem Ruderboot Ähnlichkeit hatte. Kann wieder in die Mode kommen!

**Jellen.** v. Eine schmale Landspitze in ein Gewässer hinein. it. Eigennamen der Südspitze von Hiddensee (Hiddensö), des auf der westlichen Seite von Rügen sich hinziehenden schmalen Eilands. Früher nannte man diese Landspitze auch Zelland. Das Fahrwasser aus dem Strelasund (Stralsund) ins offene Meer der Ostsee führt durch den Kanal zwischen Hiddensö und Rügen, dessen Eingang für die Schifffahrt nicht ungefährlich ist, weil vom Jellen ein Halen, eine Sand- und Steinbank, weit vorpringt; hier muß ein großer Dampfbagger beständig in Thätigkeit sein, um dem Fahrwasser die gehörige Tiefe zu erhalten.

**Jellen, Jollenjör.** f. Der Besitzer und Führer einer Gölle. Jellen-Lü'e, in der Mehrheit.

**Jem.** pron. Ist bei den Lanbläuten in Bremen, Land, der Dativ Sing. und pl. von he, er, sie, er, anstatt em und enen, ihm, ihnen. It will 't jem seggen: ich will es ihm, ihnen sagen. Jim, jum und jüm sind Abänderungen in der Aussprache Jem und Sem, ein in Ditmarschen merktbarer, und, obwohl sinnwidriger, doch im Volksmunde üblicher Unterschied. Beides wird für Ihr, Euch, gebraucht, jem aber nur von und zu anwesenden Personen, jem von und zu Abwesenden. Die Verwechslung beider Wörter gab oft unter Unkundigen zu Zwiespalt Anlaß. Einem war eine Uhr gestohlen. De se heit, sagte der Bestohlene, laa t jem wol damit faren, was der, zu dem gesprochen wurde, als sei er der Dieb, als Beleidigung ansehen mußte. Der Bestohlene mußte sich des Wortknechts sem bedienen, um seine Meinung richtig auszudrücken. (Schäpe II, 187, 188.)

**Jemlich.** adj. adv. Reichlich, von Speisen. (Berlinisch.)

**Jemein, jemeene.** adj. Selbstsüchtig, egoistisch, nicht coulant, ungeschicklich; in noch höherem Grade hundsjeimein, frundsjeimein; und als f.: Det is 'ne Jemeinheit: Es ist



abscheulich, so lieblos, so ungeschicklich zu sein. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 33.)

**Jemisch.** adj. adv. Gemischt, ordinär, mit dem Hauptbegriff des Gemengtseins von Ständen verschiedener Bildung. Die Jemischheit ist mir zu jemisch: Sie besteht aus Kethi und Plethi. Du machst die Jemischheit jemisch: Durch Deinen Zutritt wird die gute Gesellschaft eine — ordinäre! Auch zum Einzelnen sagt man: Sie wer' n doch aber doch zu jemisch: Sie werden aber auch zu gemein in ihren mit — Zoten gespickten Reden! (M. a. D.)

**Jemmend.** pron. Jemand. (In alten Pommerischen Schriften.) Jemmand spricht der Ravensberger.

**Jemütke.** f. Eins mit Gemüth I, 555. Sich Euen zu Jemütke führen: Einen Schluck Brantwein, Cognac, Rum trinken. it. Sich 'was zu Jemütke ziehen: Den Verstand verlieren, verrückt werden. it. Stehlen. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 33.)

**Jenau.** adv. knausferig. Er ist ekelig jenau: Er ist sehr knausferig. Is det 't Jenaufte: Ist das der billigste Preis? (M. a. D.) cfr. genau I, 556.

**Jendart.** f. Ein Schimpfwort, so viel wie Schlaraffengesicht. (Krempser Warisch, Volkstein.)

**Jenehmigen.** v. Trinken, ausschließlich Brantwein. It werde mich Euen jenehmigen: Einen Schnaps trinken.

**Jengerlei, jenig, jennigerlei.** adj. Einiges, irgend einiges; jedweder, —wede, —wedes.

**Jengerlich.** pron. Jedermann (1431).

**Jenig, jennig, jenne.** adj. adv. Jemand, einer von der Zahl; einiges; etwaig; es sei, was es sei; aliquis, quidam. (In der alten Brem. R. R. Art. 145 u. anderen alten Schriften; verstummt allmählig im Volksmunde.) Stervet van de Kinder jenig (eins von den Kindern), dat ervet up de Moder, nach dem Brem. Stat. 19. Und Stat. 8 heißt es: Wenn die Frau stirbt, soll der Mann den freien, ungeschmälernten Besitz der Güter haben, sun der jenige Herschup. (Brem. W. B. II, 692, 693.)

**Jenigman, —minst.** Jemand, irgend Einer. (Distrief. L. R. S. 177, u. andere alte Schriften, so in Lappend. Hamb. Chron. S. 81): Die Beseßenen, die Wiedertäufer, in Münster, melde den: so jenichman wat bi sik beholt, d. i. Geld und Gut an Matiesen nicht abliebere. (Brem. W. B. VI, 121.)

**Jenigewiis:** Auf welcherlei Weise. (Dsnabrücker Urkunden.)

**Jenne.** adv. Dort. (Dsnabrück.)

**Jennehalve.** adv. Jenseits. De ene reyse was were by jennehalve Waldebrode (Lappend. Gesch. S. 151.)

**Jenner:** Jener. Jenerreen: Ein Gewisser, Jemand, quidam. Wenn man Jemandes Worte anführt und nicht weiß, oder nicht wissen will, wer sie gesprochen, so setzt man wol zu dem Gesagten: Seed Jennerreen. Das demonstrative Pron. der dritten Person kennt die plattb. Sprache nicht, sie gebraucht dafür **de** und **dat**. Wenn man in den Städten im Plattb. die Form jennen, jenner gebraucht, so ist sie gewohnheitsmäßig aus dem Hochb. herübergenommen. Die vielleicht einzige Ausnahme ist die plattb. Redensart: Up jennen,

jenner Stid: Auf jener Seite, aber nur vom Orte gebraucht. Daraus ist ein adv. des Orts: Jent, oder jenne, in Dsnabrücker Mundart, entstanden, und dies bedeutet Dort. Jenther: Dorthier. Jenthen oder jenner wegenhen, wie man in Dsnabrück spricht: Dorthin. Der Begriff in dem jenne, jent ist aber noch allgemeiner, als in dem Hochb. Dort. Man sagt: He is jenthen, ohne damit einen bestimmten Ort zu bezeichnen, es bedeutet oft nur so viel als: Er ist aus-gegangen. Eben so: He is jenther: Er ist weit her. Da jent bi 't Dörp: Da in einiger Entfernung (auch wol: auf der entgegengesetzten Seite) beim Dorfe. (Danneil S. 92, Strodtmann S. 94.) cfr. wegen der letzterwähnten Bedeutung günt zc. I, 628, 629. — Jenn' kommt als Pron. auch auf dem Lande (der Altmark) in anderen Verbindungen vor, besonders wenn alte Geschichten erzählt, oder sprichwörtliche Redensarten angewandt werden, oder wenn man die Namen der Personen nicht kennt. Erzählt z. B. Jemand eine Geschichte und wird gefragt: Wer dies gewesen sei, so antwortet Ersterer, wenn er den Namen nicht weiß oder verschweigen will: D jenn' Keer! Oder in dem Sprichwort: Jenn' Buur woll ook vörneem wesen un sleep bit halv Namiddag. (Danneil S. 92, 264. Strodtmann S. 94.)

**Jennerwegenhen.** adv. Dorthin. (Dsnabrück.)

**Jensch, jensf.** adj. adv. Albern. (Ditmarschen.)

**Jentig.** adj. adv. Artig, hübsch, niedlich; klein und niedlich. 'n jentig Jung; 'n jentig Gör: Ein artiger Knabe, ein hübsches Kind. Holl. Jent (obf). Engl. Janty. Franz. Gentil.

**Jenubelt.** adj. adv. Ganz satt. Ich bin wie jenubelt, sagt der Richt. Berl. S. 33, wenn er beim Mittagssnack des Guten zu viel gethan hat.

**Jenung.** adv. Genug. (Berlinisch.) cfr. Genoo I, 556.

**Jeeperdoorn.** f. Anderer ostfriesischer Name der wilden oder Hundskrohe. cfr. Egeltire I, 408

**Jeeperkes, Jeeperf, Jöbkes.** f. pl. Die Früchte der wilden Kose, die Hagebutten. it. Ist Jöbke auch der Name eines kleinen, rothen süßschmeckenden Apfels, der also mit der Hagebutte Ähnlichkeit hat. Holl. Jooep.

**Jenlapper.** f. Ein Geschwätz, eine Rede ohne Inhalt. (Berlinisch.)

**Jerechtigkeit.** f. Die Gerechtigkeit, Gerechtsame. Jakob, ik sage Dir, die eenigste Jerechtigkeit, die es noch up Erden jibt, is die Schant: Jerechtigkeit. (Schalk. 1879. S. 306.)

**Jereist:** Gereist, vom v. reisen. He kümmt jereist: Er kommt von weit her. (Mark Brandenburg, Mellenburg.)

**Jerer:** Jeder; Jecerermann: Jedermann (Mellenburg, Vorpommerische Mundart), die statt des d in der Mitte ein r zu setzen liebt, und das Schluß r bei der Aussprache verschluckt.

**Jerieben, jerissen.** adj. adv. Berlinische Ausdrücke für schlau.

**Jerichtshof.** f. Herr Gerichtshof, auch Herr Criminell! Anrede des Angeklagten an den Richter in Berlinischen Gerichtshöfen.

**Jeringst.** adv. In der Berlinischen Rede: In geringsten janich; Nicht im Geringsten.

**Jerne.** adv. Gern. Nicht mehr wie jerne! Wenn man in Berlin Jemanden unfällig auf den Fuß tritt, und man entschuldigend sich, so erhält man zur Antwort: Bitte sehr, war jerne geschehen!

**Jerüste.** f. cfr. Gerüst I, 559. Fall man nicht von 't Jerüste! heißt in Berlin: Komm nicht aus dem Text! (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 33, 34.)

**Jes'.** Der Name des Herrn in fast allen Mundarten, als Kürzung von Jesus; mit der Vorsilbe Herr überall und aller Orten ein Verwunderungs-Ausruf: Herr Jes', oder auch ganz kurz Herr Jes! Dann aber auch Herr Jerum! Soll es aber Klogewort sein, so setzt man O! auch wol O Herr vor. O Herr Jes', ist heß 'ne Granat in't Vuim! Mit diesen Worten meldete sich in einem Gelechte während des französischen Krieges ein Landwehrmann bei seinem Hauptmann, indem er mit der Hand auf seinen Bauch zeigte. „Verwundeter Kerl,“ schrie der Angeredete unwirsch, „mach er sich aus dem Staube, bevor sie plagt!“ cfr. Jösses.

**Jesangbuch.** f. Ein Spiel Karten. it. Ein Butterbrod. (Berlinisch.) cfr. Gesangbook I, 554

**Jeschäft.** Dieses Wort dient dem Berliner zu der ihm geläufigen Redensart: 's Jeschäft bringt's mal so mit sich, die aus David Kalisch' Pöffe „Berlin bei Nacht“ entnommen ist.

**Jeschlagen:** Beim Uhrschlag für voll. It habe 'ne jeschlagene halbe Stunde jewart't. (Der Richtige Berliner S. 34.)

**Jeschrei.** f. cfr. Geschrei I, 560. Viel Geschrei und wenig Wille. Wird vom Vollmarkt gesagt. (Desgleichen.)

**Jeschwindigkeit.** f. Dient dem Richtigen Berliner zur Bezeichnung einer außerordentlich großen Raschheit in der Redensart: Mit 'ne Jeschwindigkeit von 'ner halben Seelunde.

**Jeschwollen.** adj. ist dem Berliner der Geldstolze.

**Jeseln.** v. Jesus anrufen. Ein in den oberdeutschen Mundarten Schlesiens entstandenes Wort, das langs der schlesischen Gränze in der Neumark hin und wieder im Plattb. Sprachgebiet gebräuchlich geworden ist.

**Jesemännlein.** f. Ein kleiner, schwächlicher, zimperlicher Mensch. (Graßhaff Marz, Köppen S. 24.)

**Jesichte.** cfr. Gesicht I, 560. Kann ist Jhnen vielleicht mit 'n Ziehjarrn in 't Jesichte springen? Ist eine beliebte Form des Anerbietens eines Cigarro beim Richtigen Berliner, 3. Aufl. S. 31. Statt Jesichte bedient er sich auch der Ausdrücke Lakal, Phillionomie, Wisage.

**Jesse.** f. Ein Kinder Unterrod. cfr. Jais S. 34.

**Jessen.** v. Rathen, vermuthen. Amerikanisch. Deutsch, vom Engh. to guess.

**Jest.** f. Der Maicht, oberste Hesen, wie Darm, Verm, der unterste Hesen ist. (Donabrud, Westfalen überhaupt.) cfr. Jaicht S. 33.

**Jestern.** Gestern. Ist wol von jestern? wie: Nicht von hier! (Berlinisch.)

**Jesum.** Gebrauch der Richtige Berliner, a. a. O. in dem Rahmwort: Der wird ooch noch mal Jesum Chrikum erkennen: Der wird auch noch in Reich gerathen, wenn seiner

Verwundungssucht nicht ein Halt! zugerufen wird.

**Jesuwitter.** f. Der Jesuit nach Fr. Meüters' Ausdruck, — ob mit Rücksicht auf wittern — von Aeyern? Jesuwider schrieb Fischart sehr bezeichnend: Der, welcher wider des Herrn Lehre wütht!

**Jetlin.** f. Ein dünner, hager Mensch. (Donabrud.)

**Jeträtsch.** Andere Berlinische Form für Getraatsch I, 564: Unnütiges Geschwätz.

**Jeets.** adv. Ein Wenig, etwas; Nebenform von iits, cfr. eets. Wird auch als f. gebraucht: 'n Jeets afgewen: Etwas, eine Kleinigkeit abgeben.

**Jeisund, isund, jetsunder.** adv. Jetzt, gegenwärtig. (eine Verlängerung des alten ieze, iezu-o. (Grimm, Grammatik III, 120, 217.)

**Jett.** f. Ein Haupt Jungvieh, ein junges Kind. (Kremppe, Solstein.)

**Jette, Jettlen:** Der Taufname Henriette.

**Jetterbetsch.** adj. adv. Ratterbissig, eiterbissig, bössartig. (Graßhaff Marz.)

**Jewen, jevern, jibbern, jiwewern.** v. Weinen, mimmern. it. Weinerlich sprechen. (Ostfries. land.)

**Jewell, jewellit.** adj. Wurde ehemals für igelisch, jegelisch, jeglich, gebraucht. In noch älteren Urkunden findet man statt dessen islich. cfr. Brem. Ründ. II. Art. 68, 76. In alten Pommerischen Schriften auch als f. gebraucht: En Jewellit: Ein Jeder. In einigen anderen Mundarten giewellit, jouwell, joweller, Angelf. ägliwylf. Da dies Wort in den verschiedenen Mundarten große Veränderung erlitten, so sieht man leicht, daß auch das hochd. jeglich daraus entstanden sei. Es ist ein zusammengefügtes Wort aus welich, welk (Angelf. Wylf: Jemand), welches jetzt nur als Fragewort gebraucht wird, welch, welcher, aus je, ehemals auch jo, womit man die Distributiven bildet. Man liest auch in den Brem. Statuten: Un gewe jeweliken Kinde sinen Deel, Stat. 19 u. a. a. D. mehr (Brem. W. B. II, 693). Sie wolde — riden in to Bremen unde dar nicht ut, hie ne hedde enen gewellen de vrunkscup edder recht, er habe sich denn in Güte oben nach dem Recht mit einem Jeben verglichen. (Lappenberg. Gesch. S. 99. Brem. W. B. VI, 122.)

**Jewerle** adv. Jemals; von jeyer. cfr. Werld. Lappenberg. Hamb. Chron. S. 99 antwortet der Rath: Et sie jewerle her ein wise gewest vnd ein wahrheit, dat men de ersseten vnd de vornehmesten borgere vp dat radthaus plege to vorbaden: Es sei von jeyer Brauch und Gewohnheit gewesen, die erbgeessenen und vornehmsten Bürger auf das Rathhaus einzuladen. Es ist eine Verstärkung, wie in der Redeweise: Was in der Welt hast Du da verloren? *Welch im Engl. World: every thing in the world: 2128. 24. 1846*

**Jewiß, — mitte.** adv. Gewißlich. cfr. Gewiß I, 567.

**Jewitgaan.** v. Sich aus dem Staube machen. (Donabrud.)

**Jeeuwe, Jeeuwte.** f. Die Eidechse. (Desgleichen.)

**Jeeuwen, Jeeuwen.** v. Vellen. it. Von Kindern und jungen Leuten gebraucht, wenn sie bei

ihren Spielen und Lustbarkeiten das Maas des Anstandes überschreiten. (Desgleichen.)

**Zi. adv.** Ze, jemals, in Pommerischen Urkunden, in der Ravensbergischen Mundart vertritt ji den stummen Laut hm!

**Zi. pron.** **Zi.** Gen. Zuer: Güter. Die übrigen Kasus **Zu:** Güch. **See** Obv. **Hür!** **Zi!** Wörter, womit man Jemand anruft. Die Holsteinischen Landleute im Pinnebergischen, in der Probstet, in der Kieler Gegend, sprechen sich untereinander mit **Zi** an, seltener mit **He** und **Se**. Bei den echten alten Probsteiern, diesen reichen Bauern, ist das **Zi** die ehrenvollste Anrede, das Gegentheil nehmen sie sehr übel. So beklagte sich eine Mutter, die ihre Tochter seit 14 Tagen gut verheiratet hatte, über den Schwiegersohn, daß er ihr respectswidrig begegne, und auch noch nach der Hochzeit sie noch nicht einmal **ziitet** habe. Ein junger Chemann im Pinnebergischen klagte über sein junges Weib so: **Se** dudiet mi nog immer, ik aldow, dat giffst sik nog wol. 't is jünst (übrigens) en schiklik Minsch, se meent 't wol nig so bös. Das vertrauliche **Du** ist in Holstein aus dem Lande nicht beliebt, man betrachtet es als Ausdruck der Mißachtung. In den Städten Holsteins, Altona etc., auch in Hamburg, nennen die Herrschaften ihre Dienstboten **Zi**; hier ist es ein Merkmal der Unterwürfigkeit und klingt herabsehnend, daher in anderen Haushaltungen das vertrauliche **Du**, in noch anderen, in hochdeutschen und plattdeutschen Reden, **he** und **se**, **er** und **sie**, vorgezogen wird. (Schüke II, 188, 189.)

**Zibbeln, zibbern.** v. **Ziepen, zirpen, zwitschern.** (Ravensberg.) **cf.** **Zipen** etc. **it.** **Richern**, unterdrückt lachen; **cf.** **gibeln** I, 568. **it.** **Gierig** sein. (Markt Brandenburg, Berlin.)

**Zichern.** v. **Reichen**, kurz athmen. (Messenburg.)

**Zicht.** f. Die bekannte Gliederkrankheit. **cf.** **Gicht** I S. 568. **Ist** das Wort **conney** mit **gaan**, sofern die Krankheit in den Gliedern herumgeht, oder mit **jagen**, **jögen**, wie Flöte mit **steten**, **stießen**? (Stürenburg S. 97.) **Dän.** **Gigt**, **Fegt**. **Schwed.** **Gitt**. **Engl.** **Gicht**. **Engl.** **Gout**. **Arthritis**. **Holl.** **Ziochte**, **prositus**.

**Zichten, jechten.** v. **Bekennen**, gestehen. **cf.** **Gichten** S. 568.

**Zichten.** **adv.** **Irgend**. **cf.** **Zicht** etc. S. 2.

**Zichtig, jechtig, jechte.** **adj.** **Geständig**, **cf.** **Gichtig** I, 568.

**Zidd.** f. Eine geneigte Ebene zur Auf- und Abfahrt, besonders eine solche schräge Fahrt an einem Deiche hinauf und herab. (Distrisland.)

**Zidde.** f. Ein altes ostfriesisches Flächenmaaß, etwa  $\frac{1}{4}$  eines Diemats.

**Zidden.** f. (obj.) Ein Loch im Deerd, Schornstein, in uralten Zeiten zur Aufbewahrung von Götzenbildern bestimmt. (Distrisland.) **cf.** **Stüppgatt**.

**Ziddejit!** Ravensbergisch für **Pfui!**

**Zidder.** f. Das Güter. **cf.** **Gidder** I, 568; **Zadder** I, S. 27.

**Ziddern.** v. **Güter** anschwellen. **De Ro jiddert a!** Die Kuh bekommt schon ein starkes Güter.

**Zidvermal.** **adv.** **Jedesmal**. (Messenburg.)

**Ziffen.** v. **Belfern**, **bellen** wie ein kleiner Hund. (Ditmarschen.) **cf.** **Riffen**.

**Zistmudel.** f. So nennt der Richtige Berliner

S. 34 einen schlechten Cigarro, mit Rücksicht darauf, daß derselbe, wie meist verfälscht, nicht selten Blätter von Giftpflanzen enthalten kann.

**Zit** ist der in der Rede kurz abgebrochene **Dat.** u. **Acc. pl.** von **Zit:** **Zich.** In Bremen, Stadt und Land, hört man das Wort selten; jon spricht der Bremenser für gewöhnlich.

**Zitkallen.** v. **Zügen**, in scherzhafter Weise. (Hamburg, Altona.)

**Zittern.** v. **Geschwind** und **schlecht** schreiben. (Ditmarschen.) **cf.** **Zakkeln.** **it.** Die Pferde zum kurzen Trab antreiben. (Distrisland.) **cf.** **Zattern** S. 29.

**Zittert, Ziffel.** f. Eine Mannsjacke ohne Schöße. **cf.** **Zaffe** S. 29, **cf.** **Bußerun**, **Bußeruntje** I, 262, worunter in Distrisland ebenfalls ein weiter, rund geschnittener Brustrock, eine Hausjacke von Leinwand oder Cattun ohne Schöße verstanden wird. Ob von **Buns:** **Schüne**, **Viehstall**, hergeleitet, daher **Stalljacke**? **Brezuntje** spricht der Wangeroger. **cf.** **Kuuntje**.

**Zild.** f. (obj.) **Geld**. (Distrisland.)

**Zilka.** Name eines bei Berlinischen Brantwein-trinkern sehr beliebten Schnappßes, von einem Brantweinbrenner **Zilka**, genannt.

**Zilschen.** v. **Winzeln**. Verwandt mit **gillen** 2 S. 570. (Hamburg.)

**Jimmern, jimmern.** v. **Leise jammern**, **wimmern**, **piepen**, besonders von Nestvögeln, die nach den Alten verlangen. **it.** Das **Frequent.** von **Menschen**, die heftiges Zahnweh haben.

**Jingderattata.** f. Die erste Silbe **Djching** gesprochen. Ein den Berlinern geläufiger, wol von Kindern erfundener, Name des Schellenbaums bei der Regiments-Musik. (Nicht. Berl. S. 26 unter G.)

**Jümt.** **adv.** **Dort**. (Ravensberg.)

**Zipen, jippen, jipern.** v. **Zwitschern, zirpen, pfeifen**, wie junge Vögelbrut, junges Federvieh. Von **Zip jip**, welches dieses Zwitschern etc. ausdrückt, und womit man auch die Rächlein lockt (Hamburg). **it.** **Begehren**, **Verlangen** nach einer Sache tragen. **cf.** **Gipen** I, 570.

**Ziper.** f. Das lüfterne Verlangen. Ein **Ziper** worup heben: Ein großes Verlangen nach Etwas, besonders nach Speise haben. **cf.** **Giper** I, 570.

**Ziperig, jipperig.** **adj. adv.** **Begehrlich**, **lüftern**; **sehnüchtig**, ganz erpicht auf Etwas, namentlich eines ehelichen GEMEINDES auf ihre Extra-Viehhaber! **cf.** **Giprig** I, 570.

**Zirrdobbe.** f. Die Zauchgrube, die Mistgrube.

**Zirre, Zire.** f. Die Zauche, Mistlake. (Distrisland.) **Zere** spricht der Saterländer.

**Zirrschloot, Zirrtocht.** f. Der Zauchgraben. **cf.** **Togg.** **Aufriel.** **Zertocht**.

**Zißen.** v. **Gießen**, im Munde des Richtigen **Berliners** S. 34: **Regnen**, und zwar stark regnen, wie mit Kannen gegossen. **it.** **Bedient** er sich dieses Worts statt **begießen**: **Frölen** jüßt de Blumen. **cf.** **Seten** I, 563.

**Zit.** f. Eine Ziege. **Alvern Zit:** Ein Schimpf-name auf ein hageres, dabei albernes Frauenzimmer. (Ditmarschen.)

**Zitten.** v. **Heimlich lachen**. **cf.** **Onisfeken** I, 584.

**Ziitsen.** v. **Sich** einander mit **Zi, Ihr**, **anreden**. **He** brunk mit nig to ziitsen: **Er**

braucht mich nicht mit Ihr anzureden. it. Einem Etwas zuschieben, die Schuld eines Andern, in Verdacht bringen. Se hefft 't all up de Deern jitzet: Sie Alle schieben es den Mädchen in die Schuhe. cfr. Dittsen I, 385.

**Zitsund, zitsunner.** adv. Jetzt.

**Zitte, Zütt, Zütte.** Ein weiblicher Taufname für Judith, oder es ist ein frischerer Name für Johanna. Nicht mit Zette: Heirath, zu verwechseln. Man braucht das Wort als Scheltwort. Dove Zitte: Ein schwerhöriges Frauenzimmer. Zumser Zitte mit de holle Zitte! Ein Schimpfwort auf eine junge Weibsperson mit plattem Busen. Dumme Zitte: Ein albernes Mädchen. Schön Zumser Zütte! laut gerufen, ist in der Altmark, in Pommern ic. ein Schimpf-name für junge Mädchen überhaupt, die sich jungem Männervolk gegenüber albern betragen.

**Zue,** pron. Euer. (Havensberg.)

**Zuchen.** v. Zauchzen, lärmend singen ic. (Des-gleichen.)

**Zimen.** v. (obs.) Geben. Verjimen: Vergeben. (Ostfriesland.)

**Zimwelig.** adj. Schwachhaft. (Havensberg.)

**Zlas.** f. Märktisch-Berlinische Aussprache für Glas, verbunden mit der Frage: Du bist woll von Zlas? Dich darf man wol nicht scharf ansassen?

**Zlasnisch.** Eine Glasnische, mit vier ein-solürige Mären, einfarbigen Pferden.

**Zleich.** adv. Gleich. (Berlin-Märktische Mundart.) cfr. Glut I, 575. Et muß ja nich zleich sind! sagt der Richtige Berliner statt: Es hat ja noch Zeit!

**Zleichstilige Gde.** So nennt der Richtige Berliner S. 60 die Stelle in der Stadt Berlin, wo sich Jäger- und Oberwall-Strasse kreuzen, weil auf der einen Seite Alles Pomade (Parfümerie-Handlung von Treu und Kugisch) ist, auf der andern Alles Wurscht (Niquet's Frühstücksstube), auf einer dritten Alles Jucke wie Hoie (Kleiderhandlung von Lands-berger). Mit den drei Stichwörtern verbindet der Berliner den Begriff der Gleichgültigkeit.

**Zlibbrig.** adj. Gebraucht der Richtige Berliner S. 25 für glatt, schlüpfrig, wenn das dadurch hervorgerahnte Ausgleiten durch Schmutz oder Rasse, durch Obtschalen auf den Trottwegen ic. hervorgerahnt wird. cfr. Glibbrig I, 575.

**Zliid.** f. Der Richtige Berliner sagt: Det hat ihn lange in de Zlider zelegen, von Einem, der bettlägerig krank geworden ist. cfr. Glut I, 575.

**Zlinil.** f. Die Klinil, das klinische Lazareth zu Berlin in der Ziegelstrasse, zum Unterricht der Studirenden der Medicin. Z! war in 't Zlinil sagt der Richtige Berliner S. 27, denn er gebraucht dies griechische Wort mit dem sächlichen Artikel Det.

**Zlitschig.** adj. Glatt, schlupfrig, gebraucht der Berliner vorzugsweise vom Glatteise. cfr. Glitschig I, 577.

**Zloben.** v. Glauben. Z! jlobe, datt de Kerel janz Recht jehatt hat. (Berlin-Märktisch) Der Richtige Berliner S. 34, 75 bedient sich folgender scherzhafter Redeweisen: Wer 't jloobt, jibt acht jute, nämlich

Groschen = 10 Silbergrößen = 1 Reichsmark. Wer 't jloobt, wird selig. Zufas: Wer 't nich jloobt, kommt ooch noch dahin! Statt jloben spricht der Berliner dann und wann auch jlauben. cfr. Globen ic. I, 577.

**Zluppschen.** v. Glosen, starr blicken, stieren. (Berlin-Märktisch.) cfr. Glupen und Zluppsch in glupisch I, 579.

**Znaufsen.** v. Weinen. (Märktisch-Berlinisch.)

**Zneddern.** v. und jneddern. adj. In der nämlichen Mundart Aussprache von gnettern und gnetzig I, 583: Ärgerlich, verdrücklich sein.

**Zniidschig.** adj. adv. Genau, geizig. Deine Frau is doch jar zo jniidschig, sagt der Berliner des Mittelstandes von seines Freundes Frau, die mit dem Einkommen des Mannes haushaltend versteht. cfr. dasselbe Wort in G. I, 554.

**Znitsen.** f. pl. Sind dem Berliner nicht blos die kleinen, sondern Rücken aller Art.

**Zo, jom, jou, ju, juf,** pron. Gäch, in verschiedenen Mundarten Dat. und Acc. pl. von Du. it. Euer. Holl. u. Angl. Jüb. Angl. You.

**Zo.** adv. Ja, doch, für gewöhnlich. Das Zlid-Mörchen hat meistens eine dreifache Bedeutung: — 1) Insofern es nicht das bloße Beifalls- oder Versicherungswort ist, in welchem Falle die Plattdeutschen Mundarten auch das Ja haben, im Befräftigen, um einer Sache mehr Gewicht zu geben, quidem, utique, sane. Z! kann jo nig: Ich kann ja nicht. He ward sit jo schämen: Er wird sich ja schämen. He mag jo reisen: Er mag ja reisen. Bidd' em jo nig: Bitte ihn ja nicht. Do dat jo: Thue das ja. Willste jo klagen: Willst Du ja klagen. Dat is jo niks: Das ist ja nichts Böses. Dat is jo man niks seggt: Das heißt ja nichts gesagt. Z! mag jo: Es hat sich was! Wenn der Berliner, der Märker überhaupt, Zo nich! Man jo nich! sagt, so will er damit eine Warnung ansprechen, die er durch Zo nich sehn! verstärkt. 2) Im Bitten, Verbiehen und Drohen. Zo nig! D jo nig! Nicht doch; keines Weges; ei, bei Leibe nicht! Kumm jo bald wedder: cito redeas quae. Dat Du mi jo niks seggst. Do dat jo nig! — 3) In den Redensarten, die ein Reimen, Wissen, Hoffen ic. in sich schließen. Du bist jo nig kloof, deliras, ut video. He is jo en wisereten Minst: Est homo prudens et rerum gnarus, ut scimus. Wenn 't jo sin mütt. — it. Hatte Zo früher noch die stärkere Bedeutung: Durchaus, um jeden Preis. Lappenb. Gelsch. I, 98: Da die rad horde, dat die meenheyt yo orlegghen wolde myt den greuen: Daß die Bürgerschaft durchaus Krieg führen wollte mit dem Grafen. it. Gebraucht man ehemals Zo für je und desto. Zo e'er jo beter: Je eher desto besser. (Dähner S. 208. Brem. W. II, 699; VI, 124.)

**Zobber.** f. Ein englisches Wort, Actienkrämer, Wucherer, und dergleichen Gefindel bedeutend. Es hat Aufnahme in die Deutsche, hoch wie plattdeutsche, Sprache gefunden zur Bezeichnung derjenigen verächtlichen Börsen-Spieler, die am Schlußtermin der gegenseitigen Abrechnung sich außer Stand erklären, für ihre Börsen-Verpflichtungen Deckung zu geben,

und nun von den wuthschraubenden Gegnern gleichen Calibers zur Flucht aus dem Tempel des Mercurius hinausgeworfen, bisweilen — hinausgeprügelt werden. Können die kaufmännischen Corporationen nichts gegen diese Pest thun, die das ehrliche und rechtchaffene Geschäft und den ganzen Börsen-Verkehr in Verruf bringt? Können sie nicht, nun, dann schreite die Staatsgewalt ein, mit aller Kraft, die ihr zufließt, um die Börsen von dem Ungeziefer, dem Unkraut, — das ihr aus Minister-Munde mit vollem Rechte den Ehrennamen „Gistbaum“ eingebracht hat, 1879, — zu reinigen und für alle Zeiten frei zu halten!

**Zobenaamd**, **jogenaamd**, **zusammengezogen**: **Jonaam**, **jonaamd**, **jooBa**. adv. Vorzüglich, besonders, ja zu nennen, ja nicht zu vergessen. 't gelt Alle, **jobenaamd** Di. Nicht zu verwechseln mit **jogenaamd** I, 702. (Nisriesland.) Stürenburg S. 98.

**Zobst**: Der biblische Name Joth, welcher in der plattb. Form in manchen ablichen Familien als Taufname beliebt und erblich ist.

**Zochen**: Der Vorname Joachim. . . wil Fru Rüßlern keinen annern Tauschörer behöll as Zochen, dei of den ganzen Brat (Nede) musterhaft mit anhörte. . . Zochen makt em en Gesicht entgegen, as haddem sin Nettek-Swager seggt, hei wir eigentlich Selbstherrscher aller Reußen un müßt von Rechtswegen statt hir achter den Alben (Osen) in den Kremt tau Moskau up den Thron sitten zc. (fr. Neüter IX, 83, 87, 88.) **Zung** oder **Lütt-Zochen** ist ein Schmeichelwort für einen jungen Joachim; cfr. **Jöching**. De bunte **Zochen**: Ein buntes Kleid, Tuch, ein bunter Überwurf. cfr. **Jöching**. it. **Zochen** ist auch ein Scheltwort mit dem Nebenbegriff der Dummheit, Einfältigkeit, wie olle **Zochen**. cfr. **Blubberjochen** I, 165, **Bullerjochen** I, 247; en **Dämelsjochen** I, 316, ist, wer ohne Überlegung spricht und handelt. Hans **Zochen**-Winkel heißt der nordwestliche Theil der Altmark. (Danneil S. 92.)

**Zocus**. f. Dieses latein. Wort gebraucht der Richtige Berliner S. 35 für Zucks: Scherz, Spaß. Wir haben unsern **Zocus** mit ihn jehatt. cfr. **Zoff** S. 42.

**Zode**. f. Ein Jude. cfr. **Jude**, die heutige Form, da **Jode** die ältere Form dieses Volksnamens ist. Zu Ende des 15. Jahrhunderts gab es keene **Joden** im Lande to Stekin, Pameru, und im Fürstenthum Rügen. (Pomm. Landtags-Abchied von 1495.) it. In den **Joden** setten: Bei den **Juden** verpfänden; ins Leihhaus bringen. In einem alten Conclujum des Brem. Raths: Desse penninge scal men oc bireden mit redengelde, ofte mit guldenen ofte mit sulvern panden, de men vor de penninge moge setten in den **joden**. (Schicks Ausz. der Stat. S. 85. Brem. B. B. VI, 125.)

**Zodoch**. adv. Jedoch.

**Zodute**. f. Ein Zetergeschrei, welches in Bremen nicht nur bei einer gerichtlichen und feierlichen Handlung, sondern auch im gemeinen Leben noch im Gebrauch ist. Von den verschiedenen Erklärungen, denen man dieses

Wort unterworfen hat, ist diejenige die beste, ja die unbezweifelt richtige und wahre, welche Frisch, im Wörterbuch, und Wachter, im Glossar, anführen, zufolge welcher es mit dem quirittare der alten Römer, io quirites! übereinkommt. Denn es ist zusammengejekt aus dem Ausruf Jo, und dem alten Dute oder Dute: Volk, plebs. Mithin heißt es: Kommt zu Hülfe, ihr Leute! adeste populares! Diese Erklärung wird durch den Gebrauch bestätigt. So steht in dem Stat. Brem. 105: Wurde ein Rinsche geslagen binnen eines Mannes Wehren, . . . dat schölen to hand kundigen, de in de Wehren sin, sinen Raburen mit einem Tiodute. Wohlseht Tiodute zusammen gezogen ist aus to Jodute. Denn so liest man in einer Lübecker Bibel von 1533: Jerem. XII, 6, unde schryven 'tiodute aver dy. So auch in dem Jure Wursato-Frisico in Pufendorf, Obs. Jur. univ. III, 89, wo gesagt wird: Wenn Jemandes Weide bestohlen würde, when dat ruchtbar worde myth Joduten, Zeter un Wapen ropende, edder der geliken zc. Bei dem Blut- oder Nothgerichte in Bremen, wenn der Thäter einer Mordthat unermittelt ist, pflegte man noch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bei der sogen. Verschreung des Entleibten von dessen Blutsfreunde, oder an dessen Statt vom Rathsdienner, mit bloter Wehre (entblößtem Schwerte) bei eröffnetem Sarge, drei Mal gerufen zu werden: Tho Jodute aver N. den N. welker myn Fleck und Bloed vam Levende tho Dode gebracht hefft. cfr. Assert. Libert. Brem. S. 701. Auch in Hamburg ist eben diese Formel, doch mit dem Unterschied, gebräuchlich, daß statt Jodute das Wort Zeter steht. Denn es wird daselbst drei Mal, mit entblößten Eggewaffen, Zeter gerufen. cfr. Rettelblatt, Thes. jur. statutar. I, 2, S. 1006. Auch beim Pöbel in Bremen ist es noch in Brauch, daß Einer, wenn er schwer beleidigt worden ist, und keine Gelegenheit hat, sich zu rächen, Jodute! ausruft. It will Di slaan, Du schast Jodute ropen: Ich will Dich schlagen, daß Du Zeter schreien sollst. (Brem. B. B. II, 700, 701.)

**Zogg**, **Zoff**, **Zuff**, **Züff**, **Jögittott**, **Zäff**. f. Das **Zoch** — zum Tragen von Eimern. **Züff** un **Emmers**. it. Das bekannte Flächenmaß: **Zoch** oder **Zuchart**, was eigentlich so viel Land bedeutet, als zwei Oesen an einem Tage pflügen können. Daher das im Bremer und Oldenburger Lande oft gehörte Sprichwort: **Zuff** **Zuffs** **Broder**, wenn nämlich eine Abgabe oder Steuer auf Ländereien gelegt wird, wobei man nur die Größe, nicht aber auch die Bonität, die Beschaffenheit und Güte, des Bodens berücksichtigt. Im Oldenburgischen war, bis auf Einführung des franz. Maß- und Gewichtssystems, das **Zuff** oder **Züff** das gesetzliche Flächenmaß. Es enthielt 160 neue Quadratruthen Oldenburger Maas = 1 Morgen 139,32 D.-Ruth. Preussischen Maas = 0,433 Hectar. 1 Oldenburgische Längenruthen neuen Maas enthielt 18 Oldenburgische Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien; 1 Oldenburgischer Fuß, mit dem allein echten





ganz verkommenen Goren. . . . . Teihn  
Zohr hadd hei üm se worben, teihn  
Zohr hadd hei wirt un schafft, wat  
menschliche Kräfte gaudmaken können.  
(Fr. Reiter VIII, 5, 60.)

**Zord.** f. Ein Bauernelag. (Dufum, Schleswig.)

**Zoos, zoos:** Der, die, das Gütige. cfr. Zi, jo  
und he. (Ostfriesland.)

**Zoseep, Zosepe.** f. Ein Schnürleib. it. Das  
Köcken, welches die Frauenzimmer unter  
übrigen Köden unmittelbar am Leibe tragen.

**Zosse.** f. Rinne. In ganz Deutschland nennt  
man die Straßencinnen Gassen, die Rinnen  
an den Dächern der Häuser Rinnen. Der  
Nicht. Berl. S. 35 macht es umgekehrt. cfr.  
Gote I, 595.

**Zoost, Zouft, Zauft:** Der Mannsname Jacobus,  
ob auch Justus? Blinde Zoost: Ein  
Schimpfname auf Einen, der schwache Augen  
hat. Wenn Jemand nicht bald findet, was  
ihm vor Augen liegt, so sagt man: Kannste  
blinde Zoost nig seen? it. De bunte  
Zoost, ein Straßcepter des Schulregenten,  
bestehend aus einem, mit bunten Lederriemen  
überzogenen Rohr- oder Fischbeinsbüchsen.  
it. Ist in der niedersächsischen Fabelsprache  
Zoost und Zoost de Bulle, der Stier.  
(Brem. W. B. II, 703.) it. In Pommern ver-  
steht man unter Zost auch den Namen Zo-  
docus. (Dähner S. 208.)

**Zot.** Wie im Engl. Punkt, Etwas, das Ge-  
ringste. Keen Zot: Nicht das Geringste.

**Zott.** f. Berlinische Aussprache des Wortes Gott.  
Zotte doch! Ausruf der Ungebuld. Ach  
Zottken doch! — Na Zott stärke! Aus-  
ruf des Ersäunens, Verwunderung, des  
Beileids u. Manu mach Dir mit n'  
lieben Zott bekannt! Dein Ende ist  
nahe. Dat reene Wort Gottes, ist ein  
guter Schnapps. (Der Richtige Berliner  
S. 35.) cfr. Gobb, und alle mit Gobb an-  
fangende Wörter, I, 586—590.

**Zott.** f. Läufer (?) Ausdruck für Tanz. O!  
Daugenig, wat 's dat för 'n Mob?  
Beer, Koken, Win, Runzert un Zott  
un Smöktoback wul hunnert Loth.  
(K. Th. Gaeberg, Zucklapp S. 63.)

**Zotto.** adv. Jetzt. (Ösnabrücker Urkunden.)

**Zö!** **Zü!** **Zottjü!** rufen die Fuhrleute, ihre  
Pferde anzutreiben. Zö Witte! jagen sie zu  
einem Schimmel. In Bremen braucht man  
jö witte als Ein Wort sehr uneigentlich für:  
Fort, hin, hinweg. Dat is jö witte: Das  
ist hin! Zö witte gaan: Sich davon machen,  
davon laufen, ausreißern.

**Zö!** Das j weich wie schö gesprochen; das franz.  
pron. Je, welches der Berliner gern in den  
Mund nimmt, so beim Kartenspiel, wenn ge-  
fragt wird: Wer spielt aus? erfolgt die Ant-  
wort: Je! oder gar Moi je. Er drückt das  
Wort auch ein Hazardspiel aus, das franz.  
Wort jeu, aus dem sogar das Dimin.  
Zöchen, Schöchen gebildet wird.

**Zöötte, Zeepte.** f. Ostfriesischer Name der  
Gagebutte.

**Zöching.** Dimin. von Zochen: Koswort des  
Vornamens Joachim. Ik möt henin, möt  
Zöching weegen. (W. Seyde, Burhochtid  
S. 5.) Schad't em nich, Zöching, de  
rugsten Fahlen worden de glattsten  
Pird. (Fr. Reiter VIII, 32.)

**Zööb, Zöbe.** f. Der Jude. (Ostfriesische Mund-  
art.) it. Kennt man, wol mit Anspielung auf  
die Fastenmahlzeiten der Juden, in den nörd-  
lichen Gegenden von Ostfriesland Zööb ein  
jedes Mittagsmahl, bei dem kein Fleisch auf-  
getragen wird. (Stürenburg S. 340.)

**Zöden-Nagelholt, Lütt Nagelholt.** f. Ein verbes-  
tück Muskeflesch aus dem Vorderhantel  
eines Rinds, ist in Ostfriesland so genannt,  
weil den Juden, die das eigentliche Nagel-  
holt nicht essen dürfen, da der Erzwater sich  
im Ringen mit dem Herrn die Hüfte verrentete  
(1. Mojes 32), der Genuß jenes Fleisches  
erlaubt ist.

**Zödenschool.** f. Die Judenschule; in der Redens-  
art: 't geit dar her as in 'n Zöden-  
school, die Judenschule S. 46 erklärt.

**Zödenseel.** f. Eine Judenseele. He is ver-  
kösd as 'n Zödensele.

**Zööbik.** adj. Jüdisch. it. Judendeutsch. it. Fremd-  
artig; sonderbar, unverständlich, kauderwälsch.  
Dat sügt (sieht) mi so jööbik ut: so  
fremdartig, so sonderbar aus. (Ostfriesische  
Mundart.) cfr. Jüdisch S. 46.

**Zöögd, Zöged, Zoged, Zogend, Jüoged.** f. Die  
Jugend. De Zöögd hert keen Döögd:  
Jugend hat keine Tugend! De Zöged deit  
't nig meer: Er hat die Kinderschule aus-  
getreten. Holl. Zengd. Angels. Geoguth, Zogoth,  
Zuguth. Engl. Youth. Kriaff. Zuguth.

**Zöögdlik, jöglik.** adj. Jügendlich. He sūt nog  
so jöglik unt: Er scheint noch so jung  
zu sein.

**Zögen.** v. Reitend jagen. He jög weg: Er  
will davon! cfr. Zagen.

**Zöfel.** f. Ein Mensch, der sich albern aufführt.  
it. Scherz, Spaß. cfr. Juffs. De Heer,  
de schiff't den Zöfel unt u.

**Zöfeleer, Zöfelije.** f. Der Scherz, Spaß,  
spielendes Treiben und Reden ohne Ernst.  
Ut Zöfelee: Aus Spaß, scherzweise.  
it. Jede Art der Bewegung oder Arbeit,  
bei der man über die Maßen langsam von  
der Stelle kommt, namentlich vom übermäßig  
langsamem Fahren und Reiten. 't is 'ne  
rechte Zöfelije; — 't is 'ne Zöfelije  
med de. (Grubenhagen. Schambach S. 94.)  
cfr. Zäfelee.

**Zöfeln.** v. Auf dumme, alberne Art scherzen,  
späßen, tänzeln. it. Sich so bewegen, daß  
man nicht recht von der Stelle kommt, nament-  
lich von Reitenden und Fahrennden gesagt.  
(Grubenhagen.) cfr. Zäfeln und Züfeln.

**Zöfen.** v. Zusammen jochen, anjochen; anschnirren,  
ein Dscheugepann. Bremisches Sprichwort:  
Se gaat jummer tosamem, as en  
Baar jökende Ossen: Man sieht diese  
Beiden immer beisammen.

**Zöfen, jöst'n, jücken, jüöfen.** v. Zucken. De  
Puffel jöökt e m: Er ist übermüthig und  
wird Schläge bekommen. cfr. Krinzeln und  
schrinn'. (Altmark.) cfr. Zäfen.

**Zöffe.** v. Zucken. (Niederrhein-Cleve.) Holl.  
Zauten.

**Zöffel.** f. Ostfriesischer Name der Artischocke.

**Zööklik.** adj. Geschmacklos, jagen selbst Land-  
leute, die sonst das Bunte und Buntschöne  
sehr lieben, von der Kleidung, wenn diese  
übermäßig bunt ausgestattet ist.

**Zöl.** f. Eine Zacke. it. Büchlich der Rücken, der  
mit einer Zacke bekleidet ist. Un daobi



**freeg** de Junge wat up 't Jöl, datt et 'ne Freide was. . . Well ut de Düdre stuow, freeg wat up't Jöl. De Sol-  
daaten slogen mehrst mei de stache  
Klinge zc. (Wiese, Jr. Eifult. S. 43, 145.)  
**Jölen**, **jaülen**, **jöulen**. v. Ungeheißt, unschädlich  
und zur Unzeit schlecht, schreiend, singen. it.  
Auf der Heige obrenzerreichende Musik machen.  
cfr. Grolen I, 619.

**Jölsjad**. f. Ein Schreihaas. it. Der Name des  
biblischen Hieson Goliath. it. Die wilde Jagd.

**Jöl**, **Jölsjäger**. f. Der wilde Jäger.

**Jöll**, **Jüll**. f. Altmärkischer Name des Schöll-  
krauts, Chelidonium majus L., zur Familie  
der Papaveraceen gehörig.

**Jöne**. pron. Jener, jene; **jönt**: Jenes (Gruben-  
hagen).

**Jönen**. v. Betteln. (Dösnabrück.)

**Jönshid**. pp. adv. Jenseit. (Grubenhagen.)

**Jösig**. adj. In ein Kleidungsstück, wenn es  
schlaff sitzt, nicht dem Körper sich anschließt.  
cfr. Jöov zc. S. 42.

**Jöpiärten**. f. Ein Stedenpferd. (Mundart der  
Grafschaft Mark Köppen S. 29.)

**Jöpsen**, **Jöppfen**. f. Dimin. von Jöov, Jöppe:  
Ein Wämmochen. Enen bi 't Jöppfen  
trigen: Einen zu fassen bekommen. cfr. Jöl.

**Jöör**, **Jäör**. f. Eins mit Jör I, 597: Ein  
kleines Kind; meist mit einem tadelnden  
Nebenbegriff. it. Von Halberwachsenen ge-  
braucht, wenn sie für ihr Alter im Wachsthum  
zurückgeblieben sind. (Altmark. Danneil S. 92.)  
it. In Berlin ist Jöre fast ausschließlich ein  
Mädchen, sehr selten ein Knabe; dagegen  
sind Jören in der Mehrzahl kleine Kinder  
überhaupt: Ne, de Jören machen doch  
enen jar zu großen Spitalfel, d. h.  
Lärm!

**Jöfeln**. v. Zammern, klagen. cfr. Jaueln  
S. 34.

**Jörs**, **Jörsquerf**. f. Der Gericht zc. cfr. Geersfeln  
I, 544.

**Jöfen**. v. Eins mit asen I, 57: Sudeln,  
mantschen. it. Schöpfen, leermachen. (St-  
friesland) cfr. Dien.

**Jösig**. adj. adv. Eins mit aasig I, 7 und asig  
I, 57: Schmierig, jubelig; unordentlich.

**Jöösten**. Dimin. des Namens Jooft: Justus.  
it. Nannte man so ehemals in Dösnabrück,  
Ravensberg zc. eine alte Scheidemünze, etwa  
sechs Pfennig an Werth.

**Jösses**. Der Name des Herrn in der Aus-  
sprache des Münsterlandes. Jösses, Maria,  
Jauwel! ist eine sehr gewöhnliche Formel  
des Ausrufs beim Erstaunen, bei der Ver-  
wunderung, beim Erschrecken u. s. w.

**Jrab**. f. Das Grab, die Gruft. (Berlinisch.) cfr.  
Graf, Graß I, 941.

**Jrad**. f. In der Berlinischen Redensart: **3!**  
**hab** 'n Jrad! Ich habe Hunger; wol  
starken, eine Art Weiskunger?

**Jradewohl**, **uſſ**: Auf's Gerathe wohl!

**Jramassen**, **Jramassen**. f. pl. Grimassen. cfr.  
Gramaschen I, 502.

**Jranseesch**. adj. Französisch. Der Berliner hat  
dieses Wort gebildet von der Stadt (nicht  
Dorf) Granson, in der französischen Schweiz,  
Canton Vaud, deren Name verdeutschelt  
Gransce heißt, und von wo Berliner Familien  
Kinderfrauen, Erzieherinnen, Gouvernanten  
beziehen, damit ihre Hören von Kindesbeinen

an französisch im Gransceer Patois plappern  
lernen! Jranseesch parkiren muß meine  
Dochter kennen, sagt Madame X aus der  
Krausenstraße zu ihrer Freundin Madame Y  
aus der Schützenstraße, des jeheert zur seinen  
Bildung. In Portreplano spielen un singen,  
sann se det ooch? Na, ob!

**Jrausen**. v. Festig weinen. (Berlinisch.) cfr.  
Gransen I, 603.

**Jras**. f. Das Gras. Wo der hinhaut,  
wächst keen Jras nich mehr. (Berlinische  
Redensart.) cfr. Gras I, 604.

**Jraulen**, **sch**. v. Sich fürchten. (Märkisch-  
Berlinisch.)

**Jraulig**. adj. Furchtsam, besonders im Dunkeln  
vor Gespenstern: Einen jraulig machen.  
Det ist ooch eine jraulige Jesend, eine  
Gegend, die Furcht einsößt. (Desgleichen.)  
Conner mit griselit I, 614, und grauELIT I,  
624 und den verwandten Haupt- und Zeit-  
wörtern.

**Jrenze**. f. Die Gränze, das Ende einer Sache  
zc. (Berlinisch.) cfr. Grensfinge I, 609.

**Jrensenlos**. adj. Was ohne Gränzen, ohne  
Schranten, endlos ist. Det Käfen is  
jrensenlos dusig: Das Mädchen ist über  
die Massen albern und dumm. (Berlinisch.)

**Jribe**. f. Ausgebratener Sped in kleinen  
Stückchen. it. Ausschlag am Munde. Der  
hat Jriben jenascht! sagt der Nicht. Berl.  
S. 36, von Jemand, der an diesem Aus-  
schlage leidet.

**Jrün**. adj. adv. Grün. cfr. Grön I und 2.  
I, 619. De jriene Reine, welche daseibst  
als altes Wallner-Theater in der Blumen-  
straße Nr. 9 angeführt ist, hat sich nachher  
in ein Thaliaz, dann in ein Residenz-Theater  
verwandelt — bis auf Weiteres! 1880 führte  
diese Schaubühne noch den letzten Namen.

**Jriinschnabel**, **ſchnawel**. f. Ein halbwmüßiger,  
vorwüthiger Bursch. (Berlinisch.) cfr. Grön-  
snut I, 620.

**Jründlich**. adj. adv. Gründlich. (Berlinisch.)

**Jroff**. f. Berlinische Aussprache des Wortes  
Grog. Der englische Admiral Vernon, der einen  
Kod von Kameelhaar-Jeüg, Grogam, trug, von  
dem ihm die Schiffsmannschaften den Spiz-  
namen Old Grog beigelegt hatten, verord-  
nete 1740, daß der Rum, der den Leuten  
bisher unvermischt gereicht worden war, was  
zu vielen Dienstwidrigkeiten führte, mit Wasser  
verdünnt werden sollte. Diesen verdünnten  
Rum nannte das Schiffsvolk, aus Verdruß  
über die unliebsame Neuerung, nun auch  
Grog; und dieser Name hat in allen Sprachen  
das Bürgerrecht erlangt, um ein aus heißem  
Wasser, mit Rum und Zucker gemischt, be-  
stehendes Getränk zu bezeichnen.

**Jronewed**, **ſwitts**. f. Grünstrauch, der Wach-  
holderstrauch; daraus ist Kronewitts und  
Kranewittsvogel, zuletzt Kramtssvogel  
entstanden.

**Jropp**. adj. adv. Grob. Männeken, seien  
Sie man nich so jropp. (Berlin-Märkisch.)  
cfr. Groß I, 614.

**Jroß**. adj. adv. Groß. Lude, hast Du schoo-  
stens den großen Stimmen, den  
blaffen Dänen jesehn? (Berlinisch.)

**Jroßmojul**. f. Einer der unter den Troßfooten  
Berlins, f. in G. I, 616, die erste Rolle  
spielen will. (Der Richtige Berliner S. 36.)

**Grüßen.** v. Berlinisch für grüßen, in der Redensart: *It bitte zu grüßen*, was ein Ausdruck des Erstaunens ist. Der richtige Berliner spricht *grüßen*. cfr. Gröten I, 620, 621.

**zu, iur, juch.** pron. Gäch. Dat. und Acc. pl. von Du. it. Güer; juwe, weiblich: Güre. Zume *G nab* war sonst die Anrede ausschließlich an fürstliche Frauen, jetzt macht jedes Frauenzimmer adlicher Geburt, ja jede bürgerliche Frau Gemalin, jedes Fräulein Tochter eines höhern Staatsdieners Anspruch auf den Ehrentitel! Bei der Aussprache dieses Wortes hört man nicht selten am Ende ein *j* oder *g*: *zuj*, *zuge*, selbst *zuch*. In der Schreibweise alter Chroniken und Urkunden steht statt des *n* ein *w*. *Idt scholde jm uorbroten hebbben*. (Lappenb. Gesch. S. 55.) *Rinners*, *Rinners*, *üömerielt zu doch nich*, un eriwert *zu nich so*. (Giese, Frans Essint S. 175.) *Rinner*, *zi hefft mi anfördt*, *if gaa nich wedder mit zuh!* *Holl u oder uslieben*, uwe. Engl. *You, your*.

**Zubelirer, Jubilirer.** f. Berlinische Verstümmelung von Zumeier.

**Zubeljaar.** f. Das Jubeljahr. Alle Jubeljahr 'n mal! heißt in Berlin soviel als: Sehr selten!

**Zuch!** **Zuch-hei!** **Zuchheißa-burri!** Interj. Ein gewöhnlicher Freudenruf bei Lustbarkeiten des gemeinen Mannes, in Bierstuben und Schnapshöllen, besonders im Zustande des Rausches. it. Als f.: Eine unmäßige Fröhlichkeit, bei der geschrien und gejauchet wird. it. Eine pöbelhafte lustige Gesellschaft; das Gejauchz; eine jauchzende Gesellschaft. Ein mächtigen *Zuchhei* gaff et under de Studenten üöwer dat „*Bach*“, wu se sik ukleiten, van Frans. (Giese, Essint S. 76.) cfr. *Jaucheln*, *jauchen* S. 26.

**Zuche, Zuchee, Zuchjagg, Züche, Züche.** f. Eine dünne Brühe. it. Ein schlechtes schwaches Bier von wenig Malz und Hopfen; überhaupt ein kraftloses Getränk. *Fleeschuche*: Eine krafftlose Fleischbrühe. *Züch* u *Hüdel*: Eine Gänse- oder Schweinsbrühe mit Klößen. (Ostfriesland.) it. Die *Zauche*, *Gauche*, jede schlechte, verunreinigte Flüssigkeit, *Mist*, *Lehmjauche* zc.

**Zuched.** adj. Was mit einer langen Brühe, suppenartig gekocht ist, und mit Löffeln genossen wird. *Zuchede Bonen*: Kleine Bohnen in dünner Brühe, eine Löffelspeise.

**Zuchel.** f. Ein rasch vorüber fliegender Regenschauer. it. Eins mit *Zuche* zc.: Dünne Brühe.

**Zuchen, jauchheien.** v. Ein lautes Freuden- geschrei, in roher, wilder Weise erhoben, pöbelhaft jauchzen. it. Muthwillig schreien, jubeln. Un min *Cart*, dat *jucht* (jaucht) u singt. (W. Heyse S. 156.) Nu wimmelt ball bei ganze Wald von Säukers, bet dat *Mex* giern sunnen, Dat schriegt un *jucht*, dat als so schallt, doch dei *Hirschfänger* blew verschwunnen. (F. R. Allerhand *Cart*, in Vorpommerscher Mundart S. 49.) cfr. das griechische *ἰαχέω* und *ὑαχέω*, welches das Gejauchz eines Betrunknen ausdrückt. it. *To juchhen*: Zugießen; cfr. *Reiten*. it. Aber auch vor Schmerz laut aufschreien. it.

Als f. gebraucht: *En Zuchen, Zuchen*: Ein Gejauchz, Jubelgeschrei. Holl. *Zuichen*.

**Zuchebro'er.** f. Der Brauer eines schlechten, schwachen Biers.

**Zuchhaftig, jüchhaftig.** adj. adv. Dünn und schmallos, unschmachhaft.

**Zuchtenledder.** f. Das Zuchtenleder. Un nosten ruht he sik den sworn Armstool mit den Swertog von Zuchtenledder na den *Harrn Diaconus* ranne un sett sik bi em dal. (Brinkmann I, 82.) cfr. *Zuften*.

**Zuchterkörren.** f. Der Rikler. (Grubenhagen.) Latein *clitoris*. Griech. *κλειτορις*. Engl. *Jickler*. Franz. *Chatoillour*.

**Zuchtern.** v. Freg. von juchen: Ganz ausgelassen sein vor Freude und Lust, tollern, jauchern.

**Zuchterwart.** f. Feine Speisen der franz. Küche, Leckerereien.

**Zuchjer.** f. Einer, der seine Freude in ausgelassener, roher Weise äußert.

**Zud.** adj. Gut. Dat *Zude*, *Zudes*. f. Das Gute, Gutes. Bi de *Knechtesli'e* kannik *juch nich laten*, da leern je nicht *Zudes*: Bei den Knechten kann ich Gäch nicht lassen, da lernt Ihr nichts Gutes. Wenn we man eersch mit *Zude* (gut) na *Hufe* sind. Wenn dat *Zewitter* 'roppkimm, denn kommen we nich mal ewer de *Fraams* (über die Gräben). (Mundart von Osterweddingen bei Magdeburg.) Firmenich I, 157, 159.

**Judas.** Diesen Namen des Verräthers des Herrn nimmt auch der *Plattd.* in den Mund, um die Eigenschaft seiner zahllosen Nachfolger zu bezeichnen. Dat is en *Judas*! heißt es von einem falschen verrätherischen Menschen.

**Judasfuf.** f. Der Fuß eines hinterlistigen, Verrath brütenden Gewebes.

**Judaslöper, Judenlöper.** f. Eine große glastirte Thon-, oder auch Steinfugel, welche bei dem Knabenpiel *Gimmel I*, 570, die Hauptrolle spielt. (Grubenhagen.)

**Judasoor.** —uur. f. Der Pilz oder Schwamm, der an den Hollundersträuchen wächst, *Peziza auricola* Pers., ein *Becherpilz*. (Bremen, Mecklenburg.)

**Judaswect.** f. Der Angstschweiß. *It ver-goot Judaswect*: Der Angstschweiß brach mir aus! Ein von einem hohen Grade der Angst ausgepreßter Schweiß, wie ihn *Judas* bei erwachtem Gewissen über den an seinem Lehrer verübten Verrath — vielleicht empfunden hat.

**Jude.** Zn dem gesammten Gebiete der platt-deutschen Sprache bedient man sich dieses Volksnamens als Schimpfwort auf unbillige Profitnehmer und Wucherer. Dat is en arg *Jude*! heißt es von einem Christen, der die Künste des Geldschneidens und Wuchers eben so gut versteht, als ein *Jude*, in nicht seltenen Fällen noch viel besser, was ein Privileg gewisser christlicher Nationen, wie Armenier, Griechen, Russen zc. zu sein scheint. Für 't *Zewesene* jibt der *Jude* nicht, sagt der Richtige Berliner S. 28, und ruft *Jude* mache! um seinen Mitbürger mosaischen Glaubens zu schimpfen. Zn dem ältesten „*Deutschen Briefsteller*“, den *Johann Weichener* 1558 zu „*Tübingen*“ ans Licht gestellt hat, ergeht in Betreff der an einen *Juden* zu

richtenden Aneide die treuherzige Mahnung: „Man soll aber keinen Juden weder Gruß noch Dienst entziehen, ihn auch nicht irzen (Ihr nennen), denn die Juden als diejenige, so Christum unser Heiland entehrt, sind es nicht würdig. Jedoch soll man ihnen alles Menschen die ewige Seligkeit gönnen, und für den Gruß wünschen, daß sie der Allmächtig mit seinem heiligen Geist erleuchten, dadurch sie zur Erkenntniß des wahren Christlichen Glaubens kommen mögen.“ Für jenes Zeitalter eine sehr milde Gesinnung in dieser Vorschritt! In dem Nordiriesischen Liede zum Lobe des Herbes singt eine Mutter: Sa, Traumen weiseri jun nò frei! Di Juden kum al gungen: So, Mädchen, seid nun recht gut und brav, die Juden kommen schon gegangen, - nämlich um Birkwaaren anzubieten. Als es den Juden noch erlaubt war, auf den Nordiriesischen Inseln zu hausiren, pflegten sie am häufigsten im Herbst zu kommen. (Zitm. I, 3.) Das Dänische Verbot des Juden-Handels aus den Inseln wird unter Preussischer Regierung wol beseitigt sein! Eine Eigenthümlichkeit der Juden ist, daß sie alle Feinschmecker sind; das ist weder Sünde noch Schande; der Grund liegt darin, daß ihre religiösen Vorschriften sich so viel mit Speisegesetzen und Speiseverboten abgeben; doch haben diese mit der Religion an sich nichts zu thun, sie haben ihren Ursprung in sanitäts-polizeilichen Maßnahmen, die eine weise Gesetzgebung erlassen hat. Das deutsche Wort Jude ist in der Form Jouis, für juif, in die franz. Sprache aufgenommen. Hebräisch Jchudem.

**Juden.** v. Nach der vom Jüdischen Volke, als untrennbar gedachten, vorausgesetzten Art und Weise handeln und wandeln, daher feilschen. He judet dorup: Er sucht übermäßig dabei zu verdienen; he judet ärger as en Jude, sagt man von einem Christen-Wucherer!

**Judenbeeren.** f. pl. Die Früchte der Juden- oder Blasenkräutche, Physalis Alkekengi L., eines zur Familie der Solaneen gehörigen krautigen, auch strauchartigen Gewächses, welche sauerlich-süß von Geschmack essbar sind. De Fraulude gassen sik al daran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens südn Duort metuomen hadden. (Giese, Frans Essink S. 140.) Die Judenbeere, die man auch Boberelle nennt, wirkt harntreibend und wurde deshalb früher bei Krankheiten der Blase, gegen Wassersucht, aber auch bei Gicht und Rheumatismus angewandt. Jetzt bedient sich ihrer noch die Homöopathie.

**Judenthum.** f. Das Judenthum, der Glaube und der durch denselben bedingte Inhalt der Gesetze und Religionsideen der Juden, in deren Geschichte sich zunächst vier große Epochen darstellen; der Mosaismus, der Prophetismus, der Talmudismus und das Judenthum der Reiziten.

**Judenhelm.** f. Berlinischer Name einer männlichen Kopfbedeckung von eigenthümlicher Form. Wol einerlei mit jener Art spitzer Hute, wie sie ehemals von den Juden allgemein getragen wurden, auch jetzt noch von polnischen Juden getragen werden.

**Judenhaus.** f. Ein von Juden bewohntes Haus; gibt zu der Redensart Anlaß: De kumt an as de Sög in 't Judenhuus: Der laßt so schlimm an, wie die den orthodoxen Juden verhasste Sau.

**Judenmai.** f. Grubenhagenscher Name der Espe? (Schambach S. 95.)

**Judenpil.** f. Der Asphalt, das Judenpech genannt weil das Vorkommen desselben am Todten Meere, im Jüdischen Lande, am längsten bekannt ist.

**Judenrit.** Dat nie. f. Das neue Judenreich, d. i. Polen, insonderheit Galizien. Awer wi Juden sünd nu baven op un in Floribus, in Lemberg lewt seler dörting dusend von unse Lüüd' un in 't ganze Land rund heröm isz nix mehr to sinn', as luter Juden. Wi nent Polen ook nu nix anners as 't gelobte Land un de Stad Lemberg heet nu Jersusalem. Jüst sünd wi to Gange, en ni'en Tempel Salomonis to bu'en ic. (Giese, Frans Essink. 3. Aufl. S. 257.)

**Judenschatt.** schott. f. Die Steier, welche, kraft früherer Gesetzgebung, die Juden den christlichen Obrigkeiten für den ihnen gewährten Schutz zu erlegen hatten.

**Judenschinner.** f. In Bremen ein Erzwocherer, der es sogar versteht, einen vorstichtigen, schlauen Sohn Israel's über's Ohr zu hauen.

**Judenschool.** f. Der gottesdienstliche Versammlungsort der Juden, mit einem griech. Ausdruck die Synagoge, ihr Tempel. it. Eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden. Das Sprichwort: 't geit dar tau as in 'n Judenschool: Es geht da unruhig, lärmend zu, grünet sich darauf, daß weder im Tempel, noch in der Schule die beiden Orten nothwendige Ruhe zu herrschen pflegt.

**Judentins.** f. Der Zins, welchen die Juden, — auch Christen, für verborgtes Geld zu nehmen erlaubt war, geregelt durch gesetzliche Verordnungen, die der freisinnige Verstand beseitigt hat. Verstand! rufe sie zur Auf-erstehung!

**Judisa.** f. In Ostiriesland die Schulprüfung auf dem Lande, nach dem Sonntage Jublica so genannt, an welchem die Hauptschullehrer ihre Schulprüfung hatten. (Stürensburg S. 98.)

**Jubisch.** jundisch. adj. Jüdisch, den Juden gehörig, in ihrem Gesetz, ihren Sitten und Gewohnheiten begründet. Dat Jubische Land: Das Land des einstigen Jüdischen Reichs, Palästina. Dat Jundiche Volk. Von einer jüdischen Religion zu sprechen, ist eigentlich nicht ganz richtig, weil jede Religion nicht nach dem Volke, bei dem sie herrscht, sondern nach ihrem Stifter genannt wird; die Religion der Juden ist aber in ihrer Grundlage von Moses gestiftet, bezw. verbessert, daher ist sie die mosaische zu nennen; weil aber das mosaische Gesetz ausschließlich den Juden angehört, so hat man sich daran gewöhnt, ihre Religion auch die Jüdische zu nennen. cfr. Jodendom. it. Juidisch; Jüdsch: Eine verderbte Deutsche, mit hebräischen Brocken gemengte Mischsprache. it. Jüdisch, mit dem ungerechtfertigten Nebenbegriff der Verächtlichkeit, den man an die Handlungen des Juden, im großen Durchschnitt ohn' alle

Berechtigung, zu knüpfen pflegt. Ein jüdischer Profit: Ein schändlicher Vortheil. 'n jüdisch Kravatten-Fabrikant: Ein bester Ausbruch für einen jüdischen Bucherer, ein Halszuschnürer, Halsabschneider, der Geld gegen unerschwingliche Zinsen verleiht. cfr. Jude. Jüdisches Gesandtschaftshotel nennt der Berliner Volkswitz spöttisch das Haus eines reichen Juden in Berlin, das unter den Juden neben dem Wohnhause der russischen Botschaft steht.

**Zuffer.** f. Eine Jungfer. cfr. Junfer, Jüffer. Alle Lude lachen den un Zuffer Sandhage moot gau, datt se wier in Huse quamm. En wahn Plaseer hadden de, vell dao stonnen, auf an den aollen Hiarmstgejellen un de aolle Zuffer. (Siehe, Frans Essint S. 90.)

**Zuffermichte.** f. Bruders-, bezw. Schwester-Tochter. (Grasschaft Mart.)

**Zuffereren.** v. Ein leichtfertiges Leben führen: wird nur von Frauenzimmemern gesagt.

**Zusten.** Ein russisches Wort, bezeichnend ein in Rußland gegerbtes und braunroth gefärbtes Leder von Rindschaut, mit einem eigenthümlichen Geruch, das im Hochdeutschen falsch Zuchten ausgesprochen wird. Et is fort vör 'n Zusten meien, sagt man in der Kieler Gegend, Holstein, wenn Einer dem Tode nahe ist. cfr. Zuchtenleder, was auch im Platt. Zustenleder heißt.

**Zug', junge.** pron. Eier, eüre. Zug Vader, Moder, Dogter: Eier Vater, eüre Mutter, Tochter. cfr. Zu. Seggt nu tau dei, dei em ümgewen dei Hertog, datt Zug nich söllt in Zemals in Zugen ganßen Lewen dero Buuren werrer antouföhren. (F. R. Allerhand Doart. Vorpommersche Mundart. S. 64.)

**Zugel, Ugel.** f. Eine Kapuze an einem Frauenmantel, im 14. Jahrhundert in Braunschweig Sitte.

**Zuibereen.** f. pl. Ravensbergischer Name der Johannisbeeren, Ribes rubrum L.

**Zuimern.** v. Wimmern. (Ebenfalls Ravensbergische Mundart.)

**Zuken.** f. Der Naden? In der ostfries. Redensart: Holl Diin Schnaser, off't gääv Di heller Gen över de Zuken; vielleicht eine Nebenform von Zogg zc. und stände dann für das was unter dem Joche ist, für den Naden. (Stürenburg S. 348.)

**Zuckeln, zuckern, karzuckeln, —jucken.** v. Eins mit jaffeln und jaffern S. 29: Lustfahrten machen, besonders im kurzen Trab, überhaupt langsam fahren. it. Schlegt zu Pferde siten, schlecht reiten.

**Zucken.** v. Gucken, schauen, sehen. (Berlin-Märkisch.)

**Zucks, Zug.** f. Ein kurzweiliger, lustiger Streich. cfr. Joff S. 42. it. Ein heimlicher Unterschleif; ein sog. Schwenzelpennig der weiblichen Dienstboten, wenn sie zum Einkauf der Küchenbedürfnisse auf den Wochenmarkt gehen. Einen Zug woran oder worow er hebben: Seinen Spaß woran, worüber haben. Enen Zucks, oder Zucksen, maken, wird in beiderlei Verstande gesagt. Im letztern hört man auch Ducks in Pommern von Vielen sprechen. it. Der

Schmuck, ein dünner Schlamm, ein Gefudel, die Jauche. Nebenform von Zuche zc. S. 45.

**Zuffsen, zugen.** v. Scherzen, necken, Spaß treiben. Sich und Andere durch allerlei Pöffen und Streiche, lustige, iherhafte, doch erdichtete Erzählungen in gemüthlicher und argloser Weise belustigen it. listig stehlen, Etwas in unrechtmäßiger Weise an sich bringen, seinen Nebenworteil zum Nachtheil eines Andern machen. it. Beflecken, beschmieren, besudeln, beschmugen. cfr. Bejuckfen I, 115, Zoffen S. 42.

**Zuffsig, jüzig.** adj. Scherzhast, späßig, neckisch zc. 'n zuffsig Kinsch: Ein Spaßvogel. it. Schmierig, unsauber, voll Jett.

**Zule.** Märkisch-Berlinischer Ausdruck der Vornamen Julius und Julie, Juliane.

**Zuleng,** eigentl. **Zaleng.** f. Nordfries. Ausdruck für Feuerungs-, Heizungsstoff. En kommt di Wonter mit siin Koll en skell wi Zaleng haa, dann kope wi bi Sakker voll, blest van Vertienst nicks na. (Helgolanner Mundart. Firm. I, 7, 10.)

**Zulfest, Z'ulfest.** f. Das Weihnachtsfest, in den baltischen Ländern, auch im Herzogthum Bremen (Brem. W. B. VI, 126); im 17. Jahrhundert hin und wieder in Zulefest verstimmt. Zul war das größte Fest bei den alten Scandinaviern, und eben so auch bei den Germanen, dem Sonnengott Freyr geweiht. Das altnordische, auch den alten Deutschen bekante Wort Híol, Sol, Zul, bedeutet Rad. Das Rad war aber das Symbol der Sonne. Man feierte also ein Sonnenfest, und zwar das Geburtsfest der Sonne, die um die Zeit, nachdem sie auf den äußersten Punkt ihrer scheinbaren Bahn zurückgebrängt ist, Halt macht, dann aber siegreich von Neuem ihren Lauf beginnt und mit jedem Tage weiter vorrückt. Zulfest ist das Fest der Winter-Sonnenwende, ein Vorpiel des Frühlings-Anfangs. Man glaubte, daß um diese Zeit die Götter und Göttinnen vom Himmel zur Erde herabstiegen und Umzüge unter den Sterblichen hielten, um Segen und Gedeihen zu spenden. Bei den alten Scandinaviern begann das Fest, indem die Gemeinde mittelst eines Hornstoßes zusammengerufen wurde, mit der Höggunott, der Hieb-, Schlacht- und Opfernacht, in der Nacht der Winter-Sonnenwende, am 21. oder 22. December, und dauerte drei Nächte. Man schmückte die Altäre mit Eichenlaub, bekränzte die Priester und die Opfertihere, mit deren Blut das anwesende Volk besprengt wurde. Hierauf folgten die Weissagungen aus den Eingeweiden der geschlachteten Thiere. Am Solaaftae, dem Zulabend, ward dem Freyr das große Savarblot, Herdopfer, vom Könige dargebracht. Ein großer Eber, das dem Freyr geheiligte Thier, ward gebracht, und die Lehnsleute schwuren, die Hände auf die Rückenborsten des Thieres legend, aufs Neue Treue. Eine heitere Opferrathzeit bildete den Schluß des Festes, bei dem man der Fröhlichkeit und Lustigkeit freien Lauf ließ. Noch jetzt besteht auf Island die Sitte, zur Weihnachtszeit, wie zu keiner andern Zeit, sich gütlich zu thun an Speiß und Trank; unter den Gerichten nimmt aber der Zul-Eber und die Zul-Grüße einen hervor-

ragenden Platz ein. Bei den alten Deutschen spielten sie eine Hauptrolle, eben so Eber-Wilder aus Mehl geformt, wie unser Mehl- und Zuckergebäck gerade um die Weihnachtszeit die Gestalt von Thieren annimmt. Man findet noch heute Runden Hornweisen, worauf Eber stehen. Der Christbaum mit seinem strahlenden Lichterglanz ist ein Bild des Weltbaums Jagdtrahel, der nicht selten bekränzt und erleuchtet wurde; von ihm strahlt das Licht aus, das Allen leuchtet, die in die Welt kommen. Statt der Segen spendenden Götter erscheint nun das Christkindchen mit allen seinen Gaben, irdischen und himmlischen Geschenken. Einen Nachklang von dem Glauben an die umgehenden Götter liefert uns die im nördlichen Westfalen noch jetzt übliche Sitte des Tunnsheren's, Zaunbescherung. Weiter gegen Süden, jenseits des Lippeflusses, auf der sog. Nothen Erde, zieht noch heute Wuotan ans als Joljager um die Zulzeit. Die ganze Symbolik der Weihnacht beruhet lediglich auf der Vergleichen Christi, des geistlichen Lichts, mit der Sonne, — Christus das personifizierte Sonnenlicht! Welche Zeit hätte passender für dieses hehre Fest gewählt werden können, Sonnenwende! Mit der Einführung des Christenthums verlegte man, auf Befehl Königs Hjalmar des Guten von Norwegen das Zulfest auf Weihnachten, weil das Volk sich die fröhliche und heitere Seite nicht rauben lassen wollte. Unter den Händen des Clerus kann Alles einen Heiligenchein annehmen und wunderthätig werden. Das beweisen sogar die Jubiläen der Pfefferländler und Bäder; und selbst die ollen ehrlchen Brezeln sollten ein Ziel der psfäffischen Beitel-schneiderei werden, denn das heidnische Sonnenrad auf denselben, das Zulagalt, makte dem, mit einem Ringe umgebenen Kreuze weichen. In England kennt man einen Zul-bloch, oder Weihnachtsblock, und das Verbrennen desselben. Dies ist eine alterstgraue Sitte islandnawischen Ursprungs. Sonst war es Brauch, den neuen Zulblock mit einem brennenden Spahn des vorjährigen, welcher Spahn sorgfältig aufbewahrt worden war, anzuzünden. Dabei hatten die Dienstleute zu ihren Mahlzeiten Ale, Weizenbier, als Trunk, doch nur so lange, als das Brennen des Zulblocks dauerte. Nicht minder wichtig war sonst der Ebertopf. Er nahm, eine fastige Citrone als Zierde und Würze zwischen den Pauern, unter Musikbegleitung den Ehrenplatz auf der Weihnachtstafel ein, jetzt hat ihn fast überall der Puter oder Truthahn verdrängt, nur im Driorder Collegium der Königin wird er noch heute auf den Weihnachtstisch gestellt. Der Zuleber mit der Citrone hat sich im Norddeutschland bis auf unsere Zeit bei vielen Fleischern erhalten, indem sie, wenn sie einen Vorstenträger geschlachtet haben, als Zeichen, daß bei ihnen Schweinefleisch zu haben sei, den Schweinestopf mit einer Citrone im kurzen Hüssel an ihr Schaufenster zu stellen pflegen. Es scheint, daß unsere Altvordern ihr Zu'elst auf hochgelegenen Punkten gefeiert haben. Eine Meile unterhalb Stetin's erhebt sich über dem am linken Oder-Ufer belegenen Fischerdörfchen Goglow eine ahnsehnliche Höhe, 250 Fuß über

der Oder; diese Höhe führt den Namen Zulo. Auf ihr wurden ohne Zweifel die Opfer des Zu'elstes dem Sonnengott dargebracht. Eine Sitte von diesem, aus einer, alljährlich wiederkehrenden, für das Leben des Menschen so wichtigen, Naturerscheinung entnommenen, nicht auf den, von lebhafter Einbildungskraft erfundenen Vorstellungen beruhenden Feste hat sich in den oben genannten Landschaften, namentlich in Neü-Pommern, Mellenburg, Holstein, Lübel, bis auf den heitigen Tag erhalten, in dem —

**Zullapp, Zu'elstapp.** s. Man versteht unter dieser Benennung die Geschenke, die man sich am Weihnachtsabend gegenseitig zuschickt und die man in die verschiedensten Formen kleidet, damit sie desto mehr überraschen. Zugleich sollen sie aber auch den Spender nicht ver-rathen, weshalb man sie häufig an die Thür wirft und dann rasch davon geht. Von diesem Anstoßen hat denn auch das Geschenk den Namen Zullapp erhalten. Auf dem Lande wird das Zulfest noch in großem Maßstabe gefeiert. Die Tische sind reichlich gedeckt, namentlich fehlt der Zu'eleber, in Gestalt eines Schweinbratens, und die Zu'elgrütze nitrgends, und jeder Ankommende wird auf's Freündlichste bewirthet. Vor den Häusern prangen Zapfenbäume, die Wände sind mit bunten Decken behängt und Alles ist festlich geschmückt. Bisweilen bedeckt man den Fußboden mit Stroh, welches hierdurch, so meint das Volk, eine besondere heilsame Kraft erhält. Windet man es zur Witternacht süßlichweigend um einen Obstbaum, so bringt dieser gewiß gute und viele Früchte. Das Vieh, dem man es unterstreut, bleibt vor jeder Krankheit bewahrt. Gänse und Hühner legen danach fleißig Eier. Von der Zu'elgrütze setzt man auch wol ein Schüsselchen voll für den Hausgnomen auf die Tenne, damit er fortjagte, über des Hauses Wohlfahrt zu wachen. So wird das Zu'el-fest in Schweden gefeiert, und mehr oder minder eben so in den genannten deutschen Landen, vornehmlich in dem heitü Neü-Pommern genannten Theile von Pommern, wo sich die alten Sitten während der zweihundertjährigen Herrschaft der Krone Schweden und unter deren Schutz am längsten erhalten haben. Blot de Herr Rathsherr Darhus, de lacht so heimlich vor sich hen un bucht sich nah mi 'ran un seggt: Gott sei du sendmal Dank, dat min Rist up Reisen is — de Kulul mag weiten, wo — wenn de hit Abend noch ankommen wir, denn wir de Sak vullskännig. Zullapp! röppt dat up de Dehl. So, segg id tau mi, Unglüd, nu gah dinen Gang! (Fr. Reuter, VI, 18.) — Zullapp! rep Rife ehre lude Stimm, un en Padet slög in de Dör: „an die Frau Pastorin Vlehrens,“ un 't was 'ne hübsche Rutsch, un Keiner wüßt, wo sei herkamm. Un Zullapp! aung 't wedder, un 't was en niges gesticktes Rüssen för den Herrn Pastor sinen Lehnstaul. — Un Zullapp! un 't lag en Zettel in den Breif . . . Un Zullapp! Bäcker för Lowise. Un Zullapp! 'ne gestickte Fautbed för Pavermann zc. (Fr. Reuter,

VIII, 173.) — Zulklapp! De Nam kriggt Griepak gliit . . . Zulklapp! röppt he, un dar flüggt in de Dören grot Geschiht, noch mal Zulklapp! — tit, wa netti! Wedder is 't en grot Backet Re — un Zulklapp! wat sticht denn man in dit Papier an'n Eenn? (Karl Theod. Gaebert, Zulklapp! Seeder un Laüschem. S. VII, VIII.) Übrigens ist zu bemerken, daß die Alten alljährlich ein zweites Zulstet feierten, und zwar im Sommer, an dem Tage, der mit dem Feste der sogenannten Himmelfahrt Mariä, 15. August, zusammenfällt.

**Zumfer, Zumfer.** f. Eine Jungfer, Jungfran. it. Ehemals der Titel des, den höchsten und vornehmsten Ständen angehörigen, unverheiratheten Frauenzimmers, den jetzt der Tochter eines Danwerfers zu geben von dieser für — unanständig gehalten wird! Se is noch Zumfer: Sie ist noch unverheirathet. Sull se wol nog Zumfer wesen: Sollte sie wol nicht ein wenig ausgeschweift haben? Im Raskubischen Küstenlande sagt man: De Zumfer eer Grüttopp is anbrennt, wenn es sich bei einem Mädchen um eine leichte Verirrung des Herzens, um eine Liebelei handelt; it. De Zumfer is in d' Saat schaten, auch: Se hett sik verjumsert oder verjumsert, um ein Mißgeschick zu bezeichnen, welches von der in ungeführter Keuschheit stehenden Schwesterchaft unbarmherzig gerichtet wird. (Gürnyome I, 33.) it. De Zumfer van't Huus: Die Tochter des Hauses, des Hausherrn. De Huus-Zumfer: Die Wirthschafterin in einem vornehmen Hause, vornehmlich auf dem Lande. Wir sind ja unter uns Zumfern! pflegt der Nicht. Berliner S. 36, von einer Männer-Gesellschaft zu sagen. In der Niederrhein-Clevischen Mundart ist Zumfer ein unverheirathetes Frauenzimmer; Zöffer eine Ehefrau und ist diese Benennung in der Arrede vornehmer als Frau und Madam; Weßen jagt man zur Ehefrau, sobald sie dem ersten, vornehmsten Stande angehört, Holl. Me Vrouw; Wädge, Wamsell, Deern sind Bezeichnungen, welche mit Zumfer zusammenfallen; Maid ist eine Dienstmagd. it. Ein Gefäß, meist von Zinn, welches mit heißem Wasser gefüllt und ins Bett gelegt wird, um daran die Füße zu wärmen. it. Eine Handramme, deren sich die Straßenpflasterer bedienen. De Zumfer d' anßen laten: Mit der Handramme beim Plastern arbeiten. In der Hauptbedeutung: Holl. Zuffier; und Zuffertjen: Auch das vorletzte erwähnte Zinggefäß. Dän. Zomfrue. Schwed. Jungfru.

**Zumfer Grentrißch.** f. Hamburger Spotname für ein Mädchen, das einen affectirten, gemessenen, gesuchten Gang, Schritt und Tritt annimmt.

**Zumfer in't Gröne.** f. Eins mit Gretjen in't Gröne (I, 610): Der Schwarzkümmel. (Bremen, Stadt und Land.)

**Zumfer, de ierne.** f. Unter diesem Namen verstand man in den mittleren Zeiten der Barbarei ein Gefängniß, oder vielmehr den Hinrichtungsort in einem Thurm der fürstlichen Schlösser, in welchen Mißethäter oder Staatsverbrecher in der Stille geführt wurden, ein hölzernes Frauenbild zu umarmen, wodurch eine Maschine mit Fallgitter und lösspringenden Verghaus, Wörterbuch II. Bd.

den Schwertern in Bewegung gesetzt wurde, die ihnen den letzten Rest gaben it. Bar Zumfer, ohne Zusatz, in den Criminalgefängnissen ein schwerer Holzstock, an den schwere Verbrecher angeknüttelt wurden, und den sie unter den Arm nehmen mußten, wenn sie sich von einer Stelle zur andern begeben wollten, soweit nämlich die Länge ihrer Kette reichte.

**Zumfer, de nakede oder nakende.** f. Die Herbstzeitlose, Colchicum autumnale L., Pflanzengattung und Art aus der Familie der Liliaceen, findet sich im ganzen Plath. Sprachgebiet auf feuchten Wiesen als letzte Zierde des Herbstes, deren Genuß aber den Kühen die Milch nimmt. Die gleich aus der Zwiebel mit ihrer langen Kornröhre etwa einen Fuß hoch emporwachsende Blüthe welkt, und die Samentapsel kommt erst im nächsten Frühjahr mit gegen fußhohen, zwei Zoll breiten Blättern aus der Erde.

**Zumfereren und Zumfern gaan.** v. Sagt man von Männern, jungen und alten, die sich gern mit jungen, hübschen Mädchen unterhalten.

**Zumferken.** f. Dimin. von Zumfer: Ein junges, ein kleines Mädchen.

**Zumferlich.** adj. Jungfräulich. it. Behende, bescheiden, rasch Zumferlich eten und drinken: Behende und mäßig im Essen und Trinken.

**Zumfern.** f. pl. Die Wasserjungfern, Libellen, im Sing. Zumfer Lißgen, — Sibold, Libellula L. Insectenfamilie und Gattung aus der Ordnung der Neuropteren, kühne und rasche Raubinsecten, welche durch Vertilgung schädlicher Insecten von großem Nutzen sind. Franz. Demoiselles. Eins mit Gaddipirken I, 527, Herrgoddisspeer, Gasspeer I, 525, Brud = Dammann I, 226, Schillebold, Spinnjumfer.

**Zumferhonnig.** f. Der weiße, beste Honig oben im Bienenstock.

**Zumferhund.** f. Ein kleiner, zarter Schoßhund der Frauen. He frust as en Zumferhund: Er sitzt vor Kälte.

**Zumfernhüden.** f. Hymen, das Jungfernhäutchen, Jungfernschloß.

**Zumferinnenwarm.** f. Der erste Bienenwarm von einem Stöck im Vor-Sommer. In engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von diesem ersten Schwarm noch in eben demselben Sommer aussieht, was zuweilen geschieht, wenn der erste sehr früh geschwärmt hat.

**Zumfernsind.** f. Ein uneheliches Kind, namentlich, wenn die Mutter bei der Empfängniß noch eine reine, unbesetzte Jungfrau war.

**Zumfernslecht.** f. Eine dem weiblichen Geschlecht auf menschliche Art und Weise ergebene Mannsperion, ein übertriebener Verehrer der Weiber. it. Ein junger Lasse, Stuker, der die Zeit im nichts jagenden Versteht mit Frauen und Mädchen verändelt.

**Zumfernsledder.** f. Eine Strickleiter, die liebebedürftige Mädchen und Ehebrecherinnen ihren Anbetern vom Fenster herablassen.

**Zumfernmelt.** f. Milch, welche unbesetzte Jungfrauen zuweilen in den Brüsten haben. it. Ein Schönheitsmittel, — wasser. De hebb'n eer Rummoden vull Bijolenssteen,



waschen sit mit angelsche Zumfer-  
mell, stellen sit stundenlang vör den  
Spegel zc. (Vorbrodt, Matthe. Quatr. V.  
18, 69.)

**Zumferpiraten.** f. p. Männer, welche allen  
jungen Frauenpersonen nachstellen. Und  
de Jonge dor kan mit Durik gan,  
as Sossigaardi van wegen de Zumfer-  
piraten. (Brundmann I, 279.)

**Zumferschool.** f. Eine höhere Tochter-  
schule, und Unterricht. Anhalt für  
Mädchen der gebildeten Stände. vtr. Zunft-  
fremden Scholen in dem Wort Jungfer.

**Zumferschupp.** — schupp, stupp. f. Die Jung-  
frauschafft, die Eigenschaft einer weiblichen  
Person, nach welcher sie noch keinen vertrauten  
Umgang mit einem Manne gehabt hat. Sie  
nimmt de Zumferschupp mit in 't  
Braut. Sie bleibt ihr Vebelang eine keusche,  
unberührte Jungfrau. Se heet ere Zum-  
ferschupp bekamen, sagt man von einem  
Manne, wenn er einem Mädchen das Hümen,  
das Zumfernickel, geöffnet hat. it. Bildlich,  
der unverletzte Zustand eines Dinges, die  
Eigenschaft desselben, nach welcher es noch  
nicht gebraucht, oder, wenn dies zum ersten  
Mal geschehen, es schadhast geworden ist.  
't heet sine Zumferschupp verlaten:  
Es ist nicht mehr neu, das Beste davon ist  
weg.

**Zumferntiig.** f. Der Jungfernstieg, Name der  
berühmten, auf einer Seite mit Prachtgebäuden  
bebauten Wandelbahn am Alterbeden in  
Hamburg, ein Sammelplatz der feinen Welt.  
it. In jeder großen Stadt eine, oder einige  
bestimmte Straßen von lebhaftem Verkehr,  
auf denen sich überflüssiges Weibervolk in den  
Abendstunden zum Männerfang umherreibt,  
trotz bald strenger, bald laxer Handhabung  
der Sitten- und der — Sicherheits-Polizei.

**Zumfernisse.** f. Die Jungfernis, die Weichsicht,  
eine Krankheit unverheiratheter Personen  
weiblichen Geschlechts, welche aus Ursachen,  
die noch sehr im Dunkeln liegen, herrührt  
und sich auf dem Antlitz der Kranken durch  
blasse Farbe, die sich dem absoluten Weiß  
nähert, kund giebt.

**Zummende, Zümmend.** pron. Jemand. Du am  
zum mende, d he eme scult gheven  
wolde, d hat he sin egen war: käme  
Jemand, der ihn beschuldigte, daß er sein  
Leibbeiger wäre zc. (Stat. Stad. VII, 14.  
Göttinger Ausgabe von 1766. Brem. W. B.  
II, 708.)

**Zummer, jümmer, jümmerst, jümmert, jümmer.**  
adv. Zummer, allezeit, immerhin; möglicher  
Weise. Aljummer und jümmerto:  
Zummerfort, ohne Unterbrechung fortfahrend,  
immerzu. Se is jümmerto krank: Er ist  
fortwährend krank. Jümmermeer: Zümmer-  
mehr. Dient als Begleiter einer mit Ver-  
wunderung vorgetragenen Frage. Wat  
denkste jümmermeer? it. In einigen  
Fällen jemals. Jümmerweg ist ein anderer,  
oft gebrauchter Ausdruck für immer. Sei  
hier eingeschaltet, daß Wächter, welcher das  
Latein. semper für ein mit immer verwandtes  
Wort hält, unser Wort von dem Hebräischen  
Gom, ein Tag, Griech. *hēmera*, herleitet.  
Dann wäre jummer eigentlich so viel, als

täglich. Ihre bringt das Schwed. jaemn,  
gerade, gleich, ähnlich, und jaemt, accurat,  
genau, als Stammwort in Vorschlag, welches  
auch fortwährend bedeutet, und in diesem  
Verstande bei den älteren Schweden sämtliga  
laute, welche Ableitung der Wächterschen  
jedenfalls vorzuziehen ist. Indessen behält  
Frühens Ableitung auch ihre Berechtigung,  
der es von je mehr abstammen läßt, welche  
dadurch unterstützt wird, daß dieses Wort,  
besonders in den mittleren Zeiten, auch häufig  
getrennt geschrieben wurde. it. Brauchte man  
das Wort ehemals als adj. En jummer  
Lewen: Ein ewiges, immer währendes Leben.  
(Adelung II, 1363, 1364.) it. Nur immer,  
irgend, möglicher Weise. Lappenb. Gelsch.  
S. 131: Se hadden alle vele namen,  
also sie jummer kunden driuen: Sie  
hätten so viel (Viel) gerault, als sie nur irgend  
forttreiben konnten. (Brem. W. B. VI, 126.)  
Jümmer wijs weg: Immer in eins weg,  
geradezu. Jümmer un jümmer: Immer  
und ewig. Dat is jümmer Schad': Das  
ist ewig Schade!

**Zummerhen.** interj. Zummerhin! Meinethwegen!  
**Zummertan.** —to. adv. Eine Verstärkung des  
Wortes jummer zc. Se is jummerto  
krank: Er ist immer, beständig krank.

**Zummi,** der, spricht der Berliner anstatt das  
Gummi I, 627. Der schloddrige Zummi-  
schuh ist dem Nichtigen Berliner S. 112 der  
vollstänmliche Name eines am Plöken See  
bei Berlin, belegenen Bierauskants.

**Zums, jüms.** pron. Hamburger Ausdruck für  
Jemand, wie nums, nüms für Niemand.  
Is der jüms: Ist Jemand da? Es sind  
aber auch die unbestimmten Een und Wen  
in Niederachsen im Munde des Volks. Ik  
hör Een oder Wen komen: Ich höre  
Jemand kommen.

**Zung, junk.** adj. adv. Zung, nicht alt an  
Jahren. it. Frisch gewachsen. Zung werden:  
Geboren werden. Gistern is dat Kind  
junk worden: Gestern ist das Kind zur  
Welt gekommen. Du un de Düvel, ji  
sünd up een Dag junk worden, ein ost-  
friesisches Sprichwort. En jung blood,  
sagt man von jungen Leuten, für welche man  
dieses oder jenes als zu frühe ansieht. Dat  
is nog man jung Wark mit em: Er ist  
noch erst ein Anfänger, ein Neuling, dem es  
nicht leicht wird, schwere Arbeit zu verrichten.  
it. 't is mit jem nog junk Wark, sagt  
man von einem jungen Ehepaar. Wi kamt  
so jung nig wedder to samen: In Ham-  
burg, Altona die gewöhnliche Nöthigungs-  
formel zum Verbleiben in der Gesellschaft,  
zu der man eingeladen war. Van jung up:  
Von Jugend auf. Du heet nog junge  
Jöte: Du kannst wol stehen, wenn alte Leute  
siten. Zung gewaant, old gedaant:  
Wozu man in der Jugend gewöhnt wird,  
dabei bleibt man in der Regel, wenn man  
alt wird. In diesem Sprichwort: Zung ge-  
wohnt, alt gethan ist ausnahmsweise die  
Vorhilfe ge im Gebrauch. De junge Fru:  
Die Neüvermählte. Zunge Frau! So rufen  
die Berliner Wochenmarkts- u. Höferinnen jede  
Käuferin an, von der sie glauben voraus-  
setzen zu dürfen, daß sie verheirathet sei.  
Daher die Scherzfrage: Zunge Frau,



sind je nig de olle Millern? (Der (Nicht. Berl. S. 36.) De Jungesfru kommt auch in der Bedeutung von Junfer vor. Sei (Jesus Christus) is empfangen vom heiligen Geiste un geboren uut Maria, der reinen Jungesfrue, wesse eine Jungesfrue is ewest von un na de Geburt Christi des Herrn, wie wei sons (solches) in unsen chrislichen Glauben besenne. (Stabsurt, Magdeburger Börde. Firm. I, 166.) it. Spricht man — Jung Grön: Frisches Küchenfräut. Eben so: Junge Bäume, junge Wine, junge Peerde, &c. Ik weer mal junt un schön, dat's nu ni mehr to sehn. . . Un Alle, de mi höre un sehn, de sän, ik weer so junt un schön. (De ole Harfenisten. Von xl. Grotz. Ditsch. 55.) Holl. Bent Anger's Geong Englyoung. Schwer. und Island. ehne j: ung, ungr.

**Jung', Junge.** f. Jüngens, Jungs. pl. Ein Knabe, ein junger Burisch, ein Jüngling. it. Der Sohn von Altern aus dem Volke, da der Sohn vornehmer Altern es für einen Schimpfnamen hält, wenn er Junge genannt wird. it. Ein Lehrbursche, Lehrling bei den Handwerkern, dem Krämerstande. it. Der pl. häufig: Bauernknechte, und dann vorzugsweise die Klein knechte. it. Im sing. Ein Laurburisch. Olle Jung: Alter Junggefell, an das Hagestolzenthum anhängend. En kloof lütt Jung: Ein Schlaupf! Bei der Aussprache des f. Jung' wird das g vieler Orts verschluckt, kaum gehört, der Nasenlaut bleibt aber. it. En jöten Jung: Ein sauberer Gesell. (Sleswig, Eiderstedt.) So Jungs, säd he, ich nich to truen, un wenn ik ook al vörgestern an de ganze Heg' rümrüffelt heff un de Vöcker heff tomaken laten, man müß jülw keen Jungen west sin, um nich to weten, dat äwer en Hegen döer en Heg man Hannümdreienjak is. (Giese, Jr. Eßfink. 3. Aufl. S. 119.) Jüngens gist 't as Gras in d' Mee, Jengen sünd daarmanken; man wenn Een mi nögen de, 't wull mi nett bedanken: Junge Burische giebt's wie Gras zu Heu, Tüchtig-Kräftige sind darunter, doch wenn Einer mich nöthigen thät, ich wollt' mich nicht bedanken. (Zewersche Mundart. Firm. I, 31.)

**Jungdre'ng.** f. Ein junger Seefahrer (Nordfries. Mundart; Jnzel Splt.) Knapp wejr ik ut min Jüngens Stuur, knapp düüßend Wenter ual, da sa'm det Frieren al ön min Sen: Kaum war ich aus den Rinderschuhen mein, kaum tausend Wochen alt, da kam das Freien mir schon in den Sinn. (Das Lied vom alten underheiratheten Seemann. Firm. I, 5.)

**Jungen.** f. pl. Die Brut, die Frucht von Vögeln und allerlei Thieren. Du jallst be drömdie Jungen frigen: Es soll Dir übel ergehen!

**Jungen.** v. Brüten. De jungen tom eersten: Die brüten frühe. it. Junge werfen, von Säugethieren.

**Jüngens.** f. pl. So heißt in den Nordsee-Märchländern, besonders bei der Deicharbeit, eine Gesellschaft Leute, die Soden fischen, und die Erde an die Deiche karren. cfr. Floogvoss.

**Jungensbornn.** f. Der Knabenborn, nach der

Volkslage ein Brunnen, aus dem die neugeborenen Knaben kommen. (Niederf. Sagen und Märchen, S. 59, 60. Schambach S. 95.)

**Jungenkram.** f. Alberne Knabenstreiche, jugendliche Possen.

**Jungenröge,** —täge. f. pl. Eins mit dem vorigen Worte: Jungenpossen. cfr. Jungsfräte, S. 52.

**Junger Mann.** f. Berlin-Märkische Benennung des jüngsten der Committen, Gehülften, auf dem Rantoor eines Großhandelsgeschäfts; it. in dem Kramladen von Waaren aller Art, dessen Geschäftsverkehr die Anstellung mehrer Committen erfordert.

**Jungaamen.** f. Ein junges Mädchen, eine Jungfrau. (Nordfries. Mundart; Splt.) Arf Ju' da löp ik hiir en dejr, hur en Jungsaamen wejr: Dann lief ich jeden Abend hier und da, wo ein junges Mädchen war. (Firm. I, 5.)

**Jungfru.** f. Ein Anredewort für Frauen geringer Standes. it. Einst aber hießen die Bräutinnen, Töchter von fürstlichen Dairern Jungfrowen in allen Fürsten-Familien des plard. Sprachgebiets, und Jungfrowen-Scholen hießen im 16. Jahrhundert die Mädchen-schulen, welche in den Nonnenklöstern für Töchter des hohen und höchsten Adels gehalten, und wo dieselben in den Anfangsgründen alles Wissens und Könnens von unwillkürlichen Lehrerinnen, vornehmlich in dem vorchristianischen Abhangel des Axiariums und anderem Gebetsgeplär dürtig unterrichtet wurden, die mithin ganz verschieden waren von den Junfernschulen des 19. Jahrhunderts, welche ihrer Zeit für die Erziehung und den Unterricht des weiblichen Geschlechts ist, wenn nicht meist, zu viel thun!

**Jungefell.** f. Eine Mannsperion, die noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. it. Bei den Handwerkern derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegenjatz des Oldgefell: Altgejellen.

**Junggejellenschopp.** f. Bedeutet für das männliche Geschlecht dasjenige, was das Wort Junferischopp in Bezug auf das weibliche Geschlecht ausdrückt.

**Junggood,** —vee. f. Das Jungvieh. 't Junggood is darten (muthwillig, üppig), sä de Buur, do huls he jün Veesten bi de Steert up, ein Ostfriesisches Sprichwort. Jungvieh, ein junges Hind.

**Jungheeb,** —heid, Jungheit. f. Die Jugend. 't is Juntheit, 't verwaist we'er: Mit den Jahren wird's besser. cfr. Jöögd.

**Jungknecht.** f. Der jüngste Knecht in der Landwirthschaft. it. Ein Lehrling beim Brauwesen, bei der Branntweinbrennerei &c.

**Jungmann.** f. Eins mit Junggefell, ein Unverheiratheter. it. Ein junger Schiffsmatrose. Ik hadd mi jo natürlich för de irs Heuer, de ik as Jungmann verdeenst hadd, of 'n jaines Stambook in roden Ror-duwan inbunnen köfft. (Brindmann I, 251.)

**Jungmeister.** f. Der jüngste Meister bei den Handwerkern, in der Junst, wo diese noch vorhanden oder aufwacht ist.

**Jungmichel,** —niffel, —ciaas: Michael und

Nicolaus der jüngere: Holsheimische Familien  
namen, auch anderwärts in Gebrauch.

**Jungpaster.** f. Der Archidiaconus, Diaconus,  
zweite Prediger evangelisch lutherischen Be-  
kenntnisses an einer Stadtkirche.

**Jungschaber.** f. Eine Arbeit, in der sich Gefellen  
und Meister an gut halten; wörtlich eine  
Zehrungs Arbeit. it. Ein schlecht gemachtes  
Werk.

**Jungschore.** f. Ein linderliches Menich, welches  
herangewachsene junge Burden in seinen  
Umarmungen verführt.

**Jungsjare.** f. pl. Die Zehrungs Jahre. it. Die  
Jahre des Knabenalters.

**Jungsten, Jüngchen, --ffen, --ten.** f. Ein  
kleiner Knabe, Knablen. cfr. Jungellen.

**Jungstüder.** f. Ein Weiteidschneider, ein sog.  
Sechstapler jugendlichen Alters. cfr. Büdel-  
plutter I, 268.

**Jungstrafe.** f. pl. Jugends-, eigentlich Jungen-  
posen, muthwillige Knabenstreiche; aber auch  
Bubenstücke, scurrilia.

**Jungvoll.** f. Junge Leute beiderlei Geschlechts.  
it. Gefinde.

**Jungvolkmarkt.** f. Ein Jahrmarkt, den vorzugs-  
weise viel junge Leute, besonders Knechte  
und Mägde, besuchen.

**Jungwiif.** f. Eine junge Ehefrau, ein junges  
Weib.

**Junker.** f. Ein Junker, ein junger Edelmann;  
eigentlich ein junger Herr von Adel, in den  
lateinischen Urkunden dominellus. Von Junk  
und Herr zusammengesetzt. Der Bauer  
nennt insonderheit die Söhne des Guts-  
herren Junker. it. In den mittleren Zeiten  
hießen Junkheren nur die Vögte, Söhne  
der regierenden Fürstenfamilien. it. Bis aus  
Jahr 1808 hieß im Preussischen Heere, auch  
in anderen Armeen, der jüngste Offizier bei  
der Reiterei Junker, auch Standartenjunker,  
weil er die Standarte trug, porte-étendard,  
wie beim Fußvolf der jüngste Offizier Fähnrich  
hieß, da er die Fahne trug. it. Im Richte der  
Gegenwart knüpfen unermüdete, oft unreise  
Schwäger aus verwilderten Kreisen des Bürger-  
und Schriftenthums das Wort Junker in  
spöttischem, ja verächtlichem Verstande an den  
alten angeesehenen Adel, als Besitzer des seit  
Geschlechtsfolgen vom Vater auf den Sohn  
vererbten Grundbesizes, auf dem nach wie  
vor der Bestand der Gesellschaft beruht.  
it. Der bekannte Reim: Recht müssen Junker,  
so is de Bauer en Junker; Recht müssen  
lecht, so is de Bunt en Knecht! wird  
ein Mal so erklärt: Wenn am Lichtmeßtage,  
2. Februar, trübes Wetter ist, so deutet das  
auf ein gelegenes Jahr, da der Bauer viel  
Arbeit hat, im Gegentheil folgt eine schlechte  
Akte, da der Bauer unbeschäftigt wie ein  
Junker herumgeht, wenn das Wetter an dem  
gedachten Tage heiter ist. (Brem. W. B. II,  
710.) Eine andere Auslegung erklärt den  
Reim so: Wenn der Korn-, Heu- und Torf-  
boden um Lichtmessen noch dunkel ist, so  
beweist es, daß noch großer Vorrath vorhanden.  
Der Bauer kann den Edelmann vielen.  
Sind aber die Vorrathsplake in der Zeit  
hell, d. h. geräumt und leer, so steht's schlecht  
mit ihm, nach der alten Bauernregel, um  
Lichtmessen müsse man noch die Hälfte  
Rutze un Voorze hebben. cfr. Voorze.

(Brem. W. B. VI, 126.) Auch am Niedertheim  
deütet nach dem Volksglauben helles Wetter  
am Lichtmeßtage auf ein schlechtes, trübes  
Wetter auf ein ergiebiges Jahr und daraus  
folgendem Antheilegen. 't is niin Junker  
so kruus, he broit na wolt ene Luns,  
ein Esenabridsches Sprichwort. it. Verstelt  
man in einigen Gegenden, so in Hamburg,  
unter Junker im Bäckereiwert den jüngsten  
Knecht, welcher das Holzklein und andere  
niedrige Arbeiten zu verrichten hat. In  
großen Bäckereien hat man ihrer wol zwei,  
die dann, der eine Ober-, der andere Unter-  
Junker genannt werden.

**Junkereten, --ren.** v. Als ein junger vor-  
nehmer Herr leben und sich so auführen;  
den großen Herrn spielen; nicht arbeiten  
wollen; dem Müßiggang fröhnen.

**Junker Hof.** f. Das Landgut eines Edelmannes.

**Junker Kopp.** f. Die auf einem hohen Halme  
gewachsene taube Ähre. (Grubenhagen.) cfr.  
Junker-Dren.

**Junker Mull.** f. Der Tod, Freund Dein. Ye  
geit na Junker Mull: Er ist dem Tode  
nahe. (Ostfriesland.)

**Junker-Dren.** f. pl. Eins mit Junker-Kopp:  
Die aus einem reisenden Getreideselde mit  
durchgängig schweren, folglich gebüdt da-  
stehenden Ähren emporragenden, häufig tauben  
Ähren. (Desgleichen.)

**Junkig** adv. adv. Von einem Kleidungsstücke  
gesagt, wenn es lose und loder ligt. De  
Kost sitt junkig: Der Rock schließt nicht  
gut an. (Dittmarschen.)

**Junkjunker.** v. Musikmachen. (Altmark.) cfr.  
Sigel I, 569.

**Jupps.** f. Ein Schupps, Stoß. (Meklenburg.)

**Juri.** Eine verstümmelte Diminutiv-Form des  
slawischen Namens Georgii, die in den öst-  
lichen Landstrichen mit gemischter Bevölkerung,  
deutscher und polnischer, nicht selten gehört  
wird, der kleine Jürgen, Georg.

**Jurten.** v. Bezeichnet den schrillenden Ton, den  
der Schleifstein beim Umdrehen von sich gibt.  
(Grubenhagen.)

**Jurten.** f. Der Überzug eines Täuschling-  
kleides. (Ostfriesland.) cfr. Jurtje.

**Jurre.** f. Ein Gaul, Pferd. it. Scherzweise ein  
Mensch. 't mecht se 't awer doch wol  
mal vertellen, dat wi heid quade  
Jurren eerst noch vör veertein Dag  
ganz alleen en Wehberg tosam sleept  
hebben as en halven Karsthorn hoch.  
(Vordrodt. Wlatz. Husr. V, 69.)

**Jurisen.** adv. (obj.) Gestern. (Ostfriesland.)

**Jurt.** f. Eine heitere Zusammenkunft, in der  
man sich mit Scherzen und Tanz die Zeit  
vertreibt. (Ditm., Ostf.) it. Eigentlich ein  
Sprung (Holslein), ein Wort, das sehr  
natürlich auf die Bedeutung: Tanzlustbarkeit,  
führt. (Eiderstedt, Schleswig.)

**Jurten, jürten.** v. An einer lustigen Gesellschaft  
Theil nehmen.

**Zus.** f. Dieses lateinische Wort für Recht im  
objectiven Verstande hat im Plattdeutschen,  
besonders in der Bauernsprache, gleichsam  
das Bürgerrecht erworben, denn der Prozeß-  
inchtige, und daran fehlt es selber im  
bauerlichen Stande nicht, hat es in Gerichts-  
sätzen und Anwaltsstuben zu oft gehört, um  
es auch seinem Sprachwertzeuge gefällig zu

machen. It will min Jus hebben! ruft im Krüge der in einen Rechtshandel verwickelte Bauergutsbesitzer ärgerlich aus, wenn er im ersten Rechtsgange durchgefallen ist; ik ga an't Appellatschonsgericht, do krig ik miin Jus! Und so eifert er seinen Gemeindeggenossen gegenüber in Einem fort, uneingebildet des weisen Spruchs: Jus praecepta haec sunt: Honesta vivere, alterum non laedere, Num quique tribuere: Die Vorschriften des Rechts sind: Ehrlich leben, einen Andern nicht verletzen, Jedem das Seine erteilen! cfr. Just 1, am Schluß.

**Justig.** adj. adv. Unruhig, gerauschvoll. it. Brünstig. cfr. Rustig.

**Just, jüst, justement, jüstement, jüs.** adv. Eben; gerade, just, passend. Das dritte Wort zeigt unstreitig seinen franz., und folglich latein. Ursprung an. Ob aber just dies auch immer thue, ist noch eine Frage. Könnte man es nicht von dem alten giu: Eben, jetzt, herleiten? Die Alten sagten giu'si für giu ist, jetzt ist; z. B. Tatian, Giu'si acus gisezzit zi Worzulum thero Vuomo: Jetzt ist die Art an die Wurzel der Bäume gesetzt.

— It kam just to rechten Tiid: Ich kam eben zur rechten Zeit. He maakt jine Saken jüst: Er macht seine Sachen, wie sie sein müssen. Jüstement as niks nig gellen: Für gar nichts gelten. it. Drückt just, justement, eine verstärkte Bejahung aus. Auf die Frage: Hastе dat al 'en, al doon: Hast Du das schon gesehen, schon gethan? Hört man nicht selten die Antwort: Jüstement! im Sinne von: Allerdings ja! 't is just dat Wedderspill: Es ist gerade das Gegentheil. Even jüst: Das war getroffen! nämlich, wenn man Jemandem seinen Irrthum spöttisch vorwirft. Up siin Just (ob jus?) staan: Nicht nachgeben wollen, hartnäckig bei seiner Meinung bleiben. Aus justement pflegt der Hochd. sprechende gemeine Mann just am End zu machen. Wenn Frans frant wafs, dann kostede öm de Gushäöslunk jüst am allerweinigsten, un daorum tilde he auf nich, wier biäter de wären. (Siehe, Essint S. 214.) Jüs so düster vun haar un smeetsch un rant as en Pappel. (Al. Groth, Quiddborn S. 91.) Holl. Juiin. Schwed. Just. Engl. Just.

**Just, Justo, Justus.** f. Verstümmelung des franz. goût: Geschmack. Justus hebben: Gefallen woran haben. (Meßlenburg.) 't is nich van miin Justo: Es ist nicht nach meinem Geschmack. it. Gute, heitere Laune. Vör Allen meer et de Dokter, de hüt orndlich up sinen Just meer un 'nen Spaß no'n annern up't Tapet bröck. (Fr. Freudenthal, bi'n Jüer, Lünebörger Geschichten. Platto. Hustr. V. 33.)

**Justzwieback.** f. Ein Zwieback mit Zuderüberzug auf der innern Seite. (Der Nicht. Berl. S. 36.)

**Jut.** adj. adv. Berlinisch für Gut. cfr. Good I, 592, Sp. 2 unter jut. Ergänzungen zu des Nicht. Berliners S. 37 vollstühmlichen Redensarten. Der is jut, der kann so bleiben! Laß man jut sind: Gib nur nach! Da bin ik Dir jut davor: Dafür steh' ich Dir. Auf die Frage, wie geht's?

erfolgt die Antwort: 't muß jut jeh'n, bis 't besser wiro! Eine Nistformel: Also is jut, wird bei einer längern Erzählung gern und oft eingeschaltet. Auf die Frage: Wie steht ihr'n zusammen? lautet die Antwort: Na, blos so juten Dag un juten Weg! Wir kennen uns nicht näher, als daß wir uns nur grüßen. Machen Se 't jut: Leben Sie wohl!

**Juttul, iottol.** adv. Jernerhin. (Pöskillen 1484.)

**Juwel.** f. Das Juwel, ein geschliffener Edelstein, Brillant. it. Das Geschmeide. Holl. Juwel. Schwed. Juwel. Engl. Jewell. Franz. Joyau. Altfranz. Joyant. Span. Joyel. Im mittlern Latein Jocale. cfr. Jubilerer

**Juwel.** pron. Jeglicher, jegliche, jegliches.

**Jü.** f. Das franz. jus, sauce: Braten-Brühe, Tunte. (In Meßlenburg üblich.) Jis spricht der Berliner. Weich Schü, Schis gesprochen.

**Jü!** Jüg! Jü hü! Jü! Jü! Im Ausruf des Fuhrmanns, wenn seine Pferde vorwärts, bezw. rascher schreiten sollen. it. Vertritt in Emden, Ostfriesland, Jü das Wort Junge, als Ruf: Komm her Jü: Komm' her Junge!

**Jücheln.** v. Eine Flüssigkeit schwenken, daß sie überfließt. (Ostfriesland.)

**Jüden.** v. Ditmarsj. Worte für gäten, jäten, im Land- und Gartenbau die nutzbaren Pflanzen vom Unkraut reinigen. cfr. Weden.

**Jüek.** f. Das Juden; jüeken. v. Juden. (Sauerländische Mundart.)

**Jüffer.** f. Eine Jungfer, Jungfrau, ein unverheirathetes Frauenzimmer. it. Ein dünner Balken von jungem, gleichsam jungfräulichem Nichten- oder Kiefernholz, it. Die beiden Spindeln, Doffen, des Spinnrades, in denen die Spule liegt. (Ostfriesland.) cfr. Jummer. Jüffer-Serken. f. Ein weiblicher, zimperlicher, junger Mensch. (Desgleichen.)

**Jüfferte.** f. Einerlei mit Jehova S. 35. Ostfriesl. Name des Porzellanblüthchens u.

**Jüffroo.** f. Ein verheirathetes Frauenzimmer, eine Ehefrau; Benennung der Frauen der reformirten Prediger. (Ostfriesland.) cfr. Jummer.

**Jüha'rewst.** f. Der vergangene Herbst. Jüha'rewst da wejrt: Ja jir, ja dejr, wek-jemmen! Ka'mst dü da tús: Vergangenen Herbst da war es (da hieß es): Bald hier, bald da, willkommen! Kamst Du da nach Hause? (Nordfriesl. Mundart; Insel Sylt. Firmenich I, 1.)

**Jükke, Jüktpale.** f. pl. Zwei oder mehr Pfähle oder Ständer, mit dem Balken darüber, in einer Brücke, einer Schleife u.

**Jüleken.** —ling. Dim. des Vornamens Jule, männlichen und weiblichen Geschlechts.

**Jülken.** v. Laut trinken, ein Getränk schlürfen. It weet 't Antofaten: ik hol mi Agrest un Lauer, Bittelbeer un Dummbeer, denn lat de Gäste jülken ut Köbel oder Verkenmeier, je meer, je leever; bedenk doch, so veel Pennig den Dag, so veel Daler dat Jaar: Ich weiß es anzufassen: Ich hole mir herben Weintrauben-saft und geringen Apfelwassermost, Flaschen-bier und Kopfreisier (Dummackbier), dann laß' ich die Gäste schlürfen aus Kübeln oder Birkenbecher, je mehr desto lieber; bedenke doch: So viel Pennige an einem Tage, so

viel Thaler im Jahr. (Vorbrodt, de robe vateern. Plattb. Kusfr. V, 37.) Agrest oder Agra ist der beim Percival vorkommende Name eines aus Weintrauben, sauren Äpfeln, Stachelbeeren, oder auch aus Orangen, Citronen zc. bestehenden Compot, welches zum Fleisch, namentlich zum Braten genossen wurde. Ist Lauer, was durch Apfelmoss erklart wird, vielleicht verwandt mit Luntertrank, eine Art gewürzten Weins, dessen im Nibelungenlied und im Gudrun Erwähnung geschieht?

**Jüm, jüms.** pron. v. Deren, ihrer. Stebe un jüm Deeling: Stätte und deren Theilung. (Ostfriesl.) Kümmel. Jemms it. Ihnen. Ik lam jüm nig to na: Ich komme ihnen nicht zu nah. it. Steht für ji. Jüms Geld, jüms eer Geld: Ihr Geld. Will jüm bald kamen: Wollt Ihr bald kommen? it. für ju. Dat is för jüm: Das ist für Euch. (Holsheim.) it. Euer. Ik kreeg Jüm Arees bi gude Gesundheit, un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geit. . . Jüm schriev mi, datt dat Korn gut stan deit, un datt Jüm lütt Jan Paul al gan deit, un datt Jüm Pyster (Præceptor) de Jungs stan deit, as wenn 't nir Guds, un datt Jan Discher bi Jüm wahn' deit in 't Achterhus. (M. Groth, Luidborn S. 17.)

**Jümferten.** f. Dimin. von Jümfer. So nennt der gemeine Mann das Töchterchen vornehmer Leute; auf erwachsene — Fräuleins angewendet, legt er einen spöttischen Sinn in das Wort.

**Jüngelsen, Jüngesten, Jüngschen, Jüngsching.** f. Dimin. von Jung, Junge: Ein kleiner Knabe. Et quam nu met 'ne Jöndin van Settlen, Drütsken Gaus, mansen en klein Jüngesen in Essins Hus. (Giese, S. 114.)

**Jünnert.** adv. Trüben, jenseits. Seggt mi, wel is dat jünnert daar up de Karle: hofolant? (Zeverland.)

**Jünsig.** adv. Der Nicht. Berl. S. 36 gebraucht is jünsig in neuerer Zeit in eben dem Sinne, wie is jut. cfr. Good I, 592, Sp. 2.

**Jüp.** f. Ein Frauen-Unterrod; das franz. jupe, jupon, das sich am Niederrhein, während der langen Franzosen-Wirthechaft, eingeschmuggelt hat, woselbst das Wort aber nicht selten in Joseph, wie umgekehrt der Personen-Name Joseph in Jüp verstümmelt wird. Das Wort

wird sehr weich Schüß ausgesprochen. cfr. Jü I, S. 53.

**Jürgen, Jür'n.** Der Name Georg. Vom Ritter St. Jürgen, mit dem Lindwurm, führen sehr viele Hospitäler und andere, in früheren Zeiten, unter der Herrschaft des Papismus gegründete, milde Stiftungen den Namen, der in Hamburg Jürgen ausgesprochen wird. 'n dumme Jürgen ist das selbst ein Einfaltspinsel; Jörg die hollsteinsche Aussprache des Namens Georg. cfr. Juri.

**Jürtje.** f. Ein Kinderfittel, Überzug. Holl. Jurt, ursprünglich ein langes Leinentuch und nachmalig fürst vom Engl. Church-coat: Kirchengewand.

**Jüfenswiin.** f. Dittmarscher Ausdruck für ein Ferkel, ein halbwüchsiges Schwein, ein Fasel-schwein I, 438, cfr. Göß I, 599, güst I, 629.

**Jütland.** Deutscher Name der Dänischen oder Jütischen Halbinsel, im Dänischen Jylland, und von den Dänen in beliebter Weise Nörre-Jylland, Nord-Jütland, im Gegensatz von Söder Jylland, worunter sie annahmlicher Weise die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu verstehen pflegten. Es ist nur beiläufig, daß der Jütischen Halbinsel hier Erwähnung geschieht, um die Abstammung des Namens zu bemerken, von jut, juty, jut-ont welches noch in der englischen Sprache ist, und hervorragen, hervorspringen, hervorstecken, protuberare, bedeutet. Wihin heißt Jütland eigentlich ein Land, welches sich weit ins Meer erstreckt. Hiermit zu vergleichen ist das gleich bedeutende Wort Jellen, S. 36, und der dabei angeführte Name Jelland, die frühere Benennung der weit ins Meer vorspringenden schmalen Südseite von Hiddensö.

**Jünnunder.** f. Der vergangene Winter. J. gingdt ja deit, ja wel! Dat wejr el kul bi Düür: Vergangenen Winter ging es so schön, so wohl! War's bei der Thür' doch nicht so kalt. (Nordfries. Mundart.) Auf Sylt ist es Sitte, daß junge ledige Manns-personen in den Winterabenden Familien besuchen, in denen heirathsfähige Töchter vorhanden sind. Das Mädchen muß dem jungen Bewerber beim Weggehen bis zur Hausthüre das Geleit' geben, bei der das Paar eine Weile stehen bleibt um noch ein wenig zu plaudern. Hat sich das Mädchen in seinen Ambeter verliebt, so fühlt es selbstverständlich wenig von der Kälte. (Firm. I, 2.)

## N.

**N.** Dieser Buchstabe in der Form 'I' geschrieben, ist das abgelurzte pron. it. Ich. Hör 'I: Hör' ich!

**Naa.** f. Naa'en. pl. Schiefischer, und Na'e, Corvus Ravensbergischer Name der Dohle, Corvus monedula L., aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Grahnschnäbler. Führt ihren Namen wol von dem Naut, den sie hören läßt; cfr. Nauein, wie Dohle auf das Plattb. dalen, jafeln, schwäken, zurückgeführt werden kann. it. Kennt man diesen Vogel auch Karle, weil er auf Kirchthürmen sich aufzuhalten

und zu nisten liebt. Schwed. Naja. Norw. Naa, Naage, Naise, Nille. Dän. Naag, Nille. Holl. Rot, Nae. Angel. Cro. Engl. Chough, Chauh, Jay, Daw, Jackdaw. Tab engl. v. Caw: Krähen. Franz. Chouca, Glay.

**Naa, Naue.** f. Beim Bergbau eine kleine hölzerne Hütte über dem Schacht, zum Schutz der Hahndreher gegen Wind und Wetter. (Südwestfalen.) — Das alte Wort Naa, Naue hat überhaupt den Begriff des hohlen Raumes und figürlich auch der Bedeckung. Dieser allgemeine Begriff ist durch eine Menge von Suffixis auf eine beinahe unzählige Art eingeschränkt und anders bestimmt

worden, wie u. a. die nächstfolgenden Wörter bezeugen.

**Rabache, Rabat, Rabath, Rabaffe.** f. Eine Rabache, ein haufälliges, dem Einsturz drohendes Haus. (Danzig, Westpreußen; Grubenhagen.) it. Ein dürftig eingerichteter Zimmer. (Messenburg.) Ein auch in den slavischen Sprachen vorkommendes Wort, worin es Krug, Schenke, Trinstube bedeutet, in welchem Sinne es auch von den Deutschen in Kur-, Ein- und Ostland gebraucht wird. Im Russischen Kabatschek, Kabatschka. cfr. Kabuf, Rabus. Franz. Cabane, cabutte, taverne.

**Rabbau.** f. Ein zankfüchtiger Mensch, der mit seinem Mundwerk überall dabei sein muß; ein Zank-Maul!

**Rabbauen.** v. Habern, widerbellen: sich pöbelhafter Weise mit lautem Geschrei unter einander zanken. Von Rabbeln, fibbeln, und bauen: Hin- und herfahren, stoßen I. 90.

**Rabbelee.** —lij, Kammelje. f. Ein Wortwechsel, ein Gekänk, meist in lauter Weise.

**Rabbeln, kammeln.** v. Dit feissen, zanken und streiten, mit vielen unnützen Worten widersprechen; habern Wor öm (wo man) söc hartaget, kabbelt on schleicht, on gliht den Hungen (Hunden) on Ratten begiht. (Samland. Firmenich I. 405.) cfr. Ribbeln, kimmeln. Dat Water kabbelt en Betjen: Das Wasser wirft kleine Wellen, daher der Laut des Geräusches, den diese Wellen machen, wol Ursprung des v. ist. it. Fajeln, schwärzen, in gemüthlicher Weise; von Stürenburg (S. 100) für die eigentliche Bedeutung des Wortes gehalten. Holl. Rabbelen. Engl. Gabblo.

**Rabbejaum.** f. Die Kneife, welche man leicht wild werdenden Pferden auf die Nase legt. Der hochd. Rappjaum scheint nur eine verderbte Aussprache davon zu sein. Engl. Cavesson. Franz. Cavesson.

**Rabbit, Rabbet.** f. (obs.) In der Stadt Bremen kundige Kulle von 1450 ließt man im Art. 81: So we Rabbit berrnt to Kasse: Wenn Jemand Rabbit zu Kalk brennt. Rabbit ist ein altfriesisches Wort. Die Wangeroger, die noch ihre alte Sprache unter sich reden, brauchen es noch täglich. Es bedeutet die Schalen der kleinen Seemuscheln, die häufig am Strande liegen, woraus der Muschelschale gebrannt wird. Die Insulaner, die in den Sammeln dieser Schalen den größten Theil ihrer Nahrung suchen, und den Ertrag ihres Fleißes nach anderen Orten versahren, nennen diese Arbeit up Rabbit faren. Die Schalen heißen auch Schillen. Die Schiffer, welche sie den Kalkbrennern bringen, werden daher Schillförer, und ein mit Torf vermengter angezündeter Haufe Muschelschalen ein Schillfü'er genannt. In Renner's Brem. Chron. ließt man: A. 1573, den 22. Jan. starff Greve Anthonius van Oldenborgh. De wass by jinen Levende jinen Underjathen ein scharp Vere.... it. 3 Klossen, un de Orgelpipen, 100 bremische Latten, 207 Tonnen Rabbeles, 5 Bassen, 3313 Dakkieinere. (Brem. W. B. II, 712, V, 401.) cfr. Schille.

**Rabbs.** f. Niederheit-Clevescher; Rabus, Dsnabrückcher; Rapps, Münstercher Name des Weiskohls, Brassica L., in Gärten, und im

Großen auf dem Felde gebaut. it. Im Allge-meinen: Gemüse überhaupt. Athosd. Rabu; spär Rappes, Gabis. Russisch Kapusta. Litauisch Kapusta. Lettisch Kapoots.

**Rabbköpp.** f. —köppe. pl. Ein Weiskohlkopf. it. Bildlich: Ein Dummkopf und seine Streiche. Wat de Schinken angeit, de kann he jülm vun dat Geld betaln, wat sine Narrenspoffen un sin Rapps-köppe em inbringt. (Giese, Franz Essint, 3. Aufl. S. 123.)

**Rabbttts.** f. Eine Kopfbedeckung. cfr. Capuzze I, 281.

**Rabehehn.** v. Sich Mühe geben, Einen durch Erinnerungen, Ermahnungen, auf den Pfad der Tugend zurück führen. Ik hebb mi mit em möde rabeheht. (Pommern. Dähner S. 212.) it. Reifen, zanken, schmähcn. (Messenburg.)

**Rabeisel, Rabeiselsteen.** f. Ein Rieselstein (Brem. W. B. II, 712), nach heitiger Benennung ein Geröll, Gesteine, erraticher Stein. cfr. Rieselstein, Rieselstein.

**Rabel, Rabeltau.** f. Ein dickdrähtiges, langes Seil, ein Schiffsseil. it. Ein Anfertau. Holl. Rabeltauw. Engl. Cable-rope.

**Rabeldans.** f. Benennung eines Reihentanzes, den vor Zeiten in Bremen die Schiffer, ein Rabel anfassend, vom Hause Schuring herunter nach dem Marktplatz ausführen. cfr. Renner's Chron. von Bremen unterm Jahre 1568. Dieser Tanz kommt in jeder Hinsicht überein mit dem Griech. χοροδία, und dem Latein. restis; Terenz: restim ancre: Den Reihen führen. cfr. Den Dsnabrückchen Puffenpad.

**Rabelgatt.** f. Der Ort im Schiffe, wo das Tauwerk liegt. it. Das Loch im Vordertheil des Schiffs, welches dem Anfertau zum Durchgang dient.

**Rabeljan, Rabelan, Rabeljan, Rabeltauw.** f. Der Rabeljan oder Stockfisch, Gadus morrhua L., die größte und ökonomisch wichtigste Art der Schellfische, Gadini, Fischfamilie aus der Ordnung der Kehlweichflöser. Bargaß ist ein anderer Name dieses Fisches, von der Stadt Bergen in Norwegen also genannt. Durch das Trocknen des Rabeljans an der Luft auf Stäben in sog. Windhäusern erhält man den Stockfisch, durch Einsalzen den Loberdan, durch Einsalzen und Trocknen den Klippfisch. Doch führen, auf die angegebene Weise zubereitet, auch andere Fische, wie der gewöhnliche Schellfisch, der Dorsch, Dösch I, 351, 352, der Wittling u. jene Namen. Der Stockfisch heißt Mundfisch, wenn er vom Hals bis zum After, Blatt- oder Flachs-fisch, wenn er bis zum Schwanz aufgeschnitten ist. Holl. Rabeljan. Dän. Rabeljan. Engl. Cabellau (codfish = Klippfisch). Franz. Cabillaud, Cabellau. Im mittlern Latein Cabellauwus, Cabolgensis, welche Namen in den Niederlanden schon vom 12. Jahrhundert an vorkommen.

**Rabeljaustopp.** f. Ein Schimpfwort für Dummkopf. Ik meindt, ik brakedt men blos in Schole met Stockfische ümtegaahn, nu sinne ik auf hier so'n Rabeljaustopp van Käl. (Giese, Fr. Essint S. 159.)

**Rabeljaustunge.** f. Die Zunge des Rabeljan, wird in den Fischereien bei Meßlandland eingesalzen und von dort versendet, von Feinschmeckern als Delicatsse hoch geschätzt.

**Rabellänge.** f. Wie im Hochd.; in der Schifffahrt die Länge eines Rabeltaus, welche gemeinlich 120 Raben, Klafter, beträgt.

**Rabeln.** v. Rösen. cfr. Raveln.

**Rabellheil.** f. Das starke Tan, welches über einen Fluß gespannt ist, an dem eine Fährre vorwärts bewegt wird.

**Raben, Rawen, Raa, Raue, Rave.** f. Der Raben, ein kleiner, besonders gebauter, oder an einem andern Gebäude angebauter niedriger Stall zur Unterbringung von Vorstienvieh und Wäulen, die gemästet werden sollen. **Zwinedaben, Wosen, Wöselawen.** it. **Kalvertave.** Der Ort, wo die Kälber stehen. it. In Ostfriesland: Ein jeder abgetheilte, eingefriedigte Raum, ein Viehstall im Freien, oft nur von Ruten; **Schaaftau:** Ein Schafstall it. Ebendasselbst ein Gefängniß. it. Ueberhaupt ist Raben unterschieden von Stall, als ein Theil vom Ganzen, oder als kleines vom Großen. Das Wort gehört zu dem arabischen Geschlecht desjenigen Wortes, welche einen hohlen Raum, caenum, bezeichnen, und sowohl mit den Rastelanten als andern Fußstich in der reißlichen und den verwandten Sprachen sehr ähnlich sind. Schwed. Rastav; Eine Hütte. Isl. Roste. Angl. Costa, Cote. Engl. und Franz. Cave; Grotte, Keller. cfr. Raa, Raue.

**Rabes** (Rabus) an Laas, f. Herr und Meister. (Ostfriesland.) Ob von caput, Haupt?

**Rabestau.** f. Auf den Seeschiffen eine lothrecht stehende Winde, die Anker damit ins Schiff zu winden, die Segel einzunehmen, zum Bugieren zc. cfr. Spille.

**Rabig.** adj. Rahmig, schimmelig. (Grubenhagen.)

**Rabissel.** f. Ein Verehrer, Liebhaber, des andern Geschlechts; it. von Sachen zc. (Wessenburg.)

**Rabolsti.** Ein in Holstein eingebürgertes Schelt- und Schimpfwort, slavischen Klangs, ob abgeleitet von Kobel, im Russischen Hund?

**Raboltjen.** v. Beim Fallen laut tönen, z. B. wenn ein Gegenstand mit lautem Ton von der Treppe fällt. it. Von Kindern gebraucht: Sich hin und herwälzen, im Bette, bezw. auf der Erde. Raboltjen scheten: Wurzelbaum spielen, was auch in einigen Gegenden Koppheister scheten genannt wird. (Altmark. Danneil S. 93.) cfr. Kobboltjen und Koppheister.

**Rabrusche.** f. Ist dem Nichtigen Berliner S. 37 eine Gesellschaft — vermuthlich von Gaunern und Diebesgesindel in dessen Kauderwalsch.

**Rabus, —busse.** f. In Ostfriesland ein altes, baufälliges Haus. it. Sonst in Westfalen fast überall ein Theil desselben, eine Kammer, ein schlecht eingerichtetes Zimmer: En ole Rabus. Ein kleines, finstres Gemach, Alkove, eine Numpellammer. Awer wenn ik den Siegenstall utmeste un in de Rabussant' Denen sin, dann können si de Härten licht an mi lössig maken, un et nich gued bi mi uthollen. . . . Ik härw an de Rabussant' sonnen kleinen Ukst, das lustere ik manst ganz sachte düör zc. (Giese, Franz Essink S. 55, 164.) Offenbar eins mit Rajüte und dem folgenden Rabuus.

**Rabüffe.** f. Dimin. von Rabus. (Ebendasselbst S. 96.)

**Rabuns, —büse, —bise, —butse, Rabutse, Rabutic.** f. Die Rabute, ein kleines, enges Zimmer; der Raum eines Winkels, unter der Treppe oder sonst wo ein Verschlag zur

Schlafstelle, ein Alkove. it. Ein schlechtes, baufälliges Düttchen. it. Auf kleineren Schiffen eine Hütte, ein Verschlag auf dem Deck; und im Innern des Schiffs der Küchenraum. it. In Niedersachsen das Kengengehäuse im Apfel und in der Birne. it. In der Grafschaft Mark eine alte rostige Hütte. it. Ein großes, weitbauchiges Tringgefäß wird seltenerweise auch Kabuse genannt (Köppen S. 30). Die drei letzten Stichwörter gehören der Ravensberger Mundart an. it. Ist Kabuse dem Nichtigen Berliner S. 37 eine Kammer. Die letzte Silbe gehört aus Huns: Huns entstanden zu sein, das Wort steht aber gehört zu den Wörtern, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum bezeichnen. cfr. Raa, Raue, Raben. Holl. Rabuise. Schwed. Rabbyla. Engl. Cabin.

**Rabanshude.** f. Eine Art Reischut, der bei herunter geschlagener Kreppe zu einer Kappe gemacht werden kann, zu einer Mütze, die besonders gegen den Regen schützt. Engl. Capuch: Eine Mönchshut. Franz. Capuce, Capuchon.

**Rabuseln.** v. Nierberwerfen. (Wessenburg.) it. Aus der Kabuse, aus dem Hause werfen.

**Rabutje.** f. In Wessenburg ein Gefängniß. cfr. Raben.

**Rachel.** f. Ein napfförmiges, viereckiges Stück von gebranntem und glasiertem, der Porzellanerde nahestehendem, feinem, weißem Thon, woraus die davon genannten Rachelöfen zusammengefügt werden, die Den Rachel. it. Ein Kosewort für ein junges Mädchen, dagegen für ein altes Weib ein Schimpfname im Munde des gemeinen Mannes. Du olle Rachel: Du alte Schachtel! Holl. Rachel. Dän. u. Schwed. Rattel. Poln. Rakotl. Tschechisch Rachejk. Im mittlern Latein Cugnotus. Ital. Coccola, bezieht sich wol auf eine ältere Bedeutung von Rachel, der in Folge mit diesem Worte ein irdenes Hohlgeschloß bezeichnet wurde, Rausch die altdeutsche Form. it. Im Grubenhagenschen das Plättchen der Bändermühle der Bäuerinnen, welches auf dem Hinterfusse sitzt und die Paarschlechte bedeckt. (Schambach S. 95.)

**Rachelawen, —owe, —aoben, —abn'd.** f. Ein aus Racheln gefügter Ofen, sonst von plumper Form und meist schwarz oder braun von Farbe, jetzt in eleganten, dem Schönheitsgefühl wohlthuenden Formen von graumeißer, oder, wenn er aus den besten Töpfereien hervorgeht, von milchweißer Farbe, daher ein solcher Ofen in Oberdeutschland, Thüringen, Schwaben, auch Porzellanofen genannt wird. it. In Niedersachsen auf dem Laube in Bauerhäusern ein von Mauer- und Dachziegeln aufgesetzter Stubenofen, der aber vom kußeisernen Ofen fast ganz verdrängt worden ist. Diefem ist aber der altübliche Name verblieben. Achter'n Rachelawen liegen, sagt der Bommer für faulenzgen; die Arbeit in der Kälte scheuen. Sei kälte si! nich eer üm, as bet se in eer Chalupp (kleines Bauerhaus, I, 287) hinner den Rachel'owe seite. (Mundart von Stolp, Slawien, Dispommern. Balt. Stud. II, 169.) Det is en scharpen Winach'nab'nd! Greeldort (Margarethe Dorothea) lit mal na'n Rachelab'nd! Grotvader früstet uns sonst noch dot, em ward vör Rüll de Räs al roth. (H. Groth, Quiddorn S. 63.) Dän. Rakeleoen. Schwed. Rakeleuga.

**Racheldisch.** f. Ein aus Racheln, meist blau-geblühten, zusammengefügter Tisch, wie man ihn in den Küstenlandschaften häufig in



Bürgerhäusern findet. Je, hüd möten 'S nu al noch 'n beten mit mi olle Bru allen verlew nehmen, reb'te se wedder, as ik achter den ollen slagbunten Racheldisch in de Sophaed sitten ded ic. (Ebm. Goejer, Pap Ruhn S. 147.)

**Rachela.** v. Heizen, einheizen. Nu den Kettel voll gepakt, rachelt düchtig drup. (Ulmart, Bornemann's Lied vom Brunkool.)

**Rachinten.** v. So thun die Hühner, sie schreien, wenn sie Eier gelegt haben.

**Rachjel.** f. Die Menge, welche zu einer Maßzeit gefocht wird. Ich war Schwadegrößtampe, dijs öffe Rachjel off marge ze Frühstök. (Ermländische Mundart.) Firm. I, 113.

**Raddel.** f. Ein Spanjerfel (Ravensberg). cfr. Rodde.

**Raddel.** adj. adv. Schlecht geschnitten. cfr. Raddeln 2.

**Raddeln, tadeln.** v. Im Affect, bezw. ohne Anstand und Verstand fadeln, plaudern, nachschwäzen, ausplaudern, salbadern. Je fadelt Alles na: Er bringt Alles unter die Leüte. De kauselde daar wat hen: Der schwakte da 'was in den Wind hinein! Sit herum tadeln: Sich herum zanken. it. Wird es im Distriel. Landrecht, Buch 1, Kap. 25 tadeln geschrieben, und im guten Verstande für reden, verhandeln, dissererere. gebraucht; düssen siijste Roer sall man tadelen in 't Boek der Ervnijsse: Diese fünfte Willkür soll im Buche von den Erbschaften verhandelt werden. Goll. Ravelen, Rede-tavelen: Reden, urtheilen, disputieren.

**Raddeln, fadden, fatsen, fatten, farren, farren.** v. Das Fleisch ungeschickt zerhauen oder zerschneiden, verschneiden. Raddeln, farren und farren spricht man in Gollstein und Hamburg; vorzugsweise fatten, auch fadden und fatsen in Bremen. Stammwort das alte fatten: zerschneiden. Tokaddelt Fleisch, Brod: Ungleich, unansehnlich angesehnittenes Fleisch, Brod. Et jütt faddelig ut: Es sieht zerkerbt aus. it. Raddeln: Langsam kochen (Ravensberg).

**Radderich, fodd'rich.** adj. Zum Erbvergen geneigt (Ravensberg.) Mi is so fodd'rich to Moort: Mir ist zum Brechen übel!

**Raddern, foddern.** v. Waschen, kleine Wäsche halten. Ik will man en beten foddern, sagt die Hausfrau, wenn sie das Waschen von kleiner Leibwäsche anordnet. cfr. Roddeln.

**Raddig, —bis, Raddaf.** f. Der Wachholder, Juniperus communis L. (Pommern, Preußen, Estland.) Ein aus dem Estnischen, Kaddakas, stammendes Wort, das in die Littauische Sprache als Kaddagis, Wachholderbaum, Kadagikas, Wachholderstrauch, Kadagiu, Wachholderbeere, und von dieser ins Plattdeutsche der östlichen, vormals slawischen Gegenden übergegangen ist.

**Raddighopper, —ditspringer.** f. Ein Spitz- und Spottname, den man in Ostpreußen den Jägen und Jagdliebhabern gibt. (Hausfreund XXI, 431.)

**Raddut, faddut.** adj. adv. Verloren, zu Grunde gegangen, ruiniert. Mit em is 't ganß faddut: Mit ihm geht's auf die Reige, ist es am Ende. it. Hinfällig. Lat. caducus.

**Radegismus.** f. Der Radechismus. Petrus, Vergaus, Wörterbuch II. Bd.

de ja ook bi uns in Westfalen west is keem ook na Lemberg. . . Petrus leet en Radegismus un en biblisch Geschicht drücken, wesk mit de Overbargische vel Ahnlichkeit harr. (Fr. Giese, Fr. Essint. 3. Aufl. S. 251.)

**Raad'l und Raol** statt Karel. Utmärkliche Form des Vornamens Karl.

**Radel.** f. Ein dem Slawischen entnommenes, in die Volkssprache des Ostens eingebrungenes Wort für Kuch; in Zusammensetzungen mit dem deutlichen Naam: Kadelstroom. cfr. Poln. Kazió; Rüdern; Kadzido, Kaslaw. Kadilo: Rüdertwerk; Kazió: Pfosten.

**Rader.** f. Auch hochdeutsch: Ein angeschwollenes, fettes Unterarm. (Roder, Gode in Österreich, Schnoel in Baisischer, Lampe in anderen oberdeutschen Mundarten.) Rarer spricht man auch in Meßlenburg und West-Vorpommern. it. Rader ist in Lübeck auch ein Kropf, der in Bremen Rödber heißt.

**Radern, farern.** v. Anschwellen der Trüben des Salzes, — eine Krankheit des Rindviehs, mit Aufstößen verbunden und tödtlichem Verlauf. it. Bildlich, sik fadern: Sich ein Ansehen geben, sich brüsten. (Meßlenburg. Lübeck.)

**Radrilsenschwenter.** f. Ist dem Nichtigten Berliner S. 37 ein Leibrock, ein Frack.

**Rafe.** f. Ein Werkzeug, womit die Schäbe vom Flachs entfernt wird. (Grubenhagen.)

**Rafen.** v. Vermittelt der Rafe von der Schäbe reinigen; nur vom Flachs: Det Flachs kafen. Es geschieht dies, nachdem der Flachs das erste Mal geheselt und dadurch die Großheide entfernt ist. Der Flachs wird nämlich erst ebraket, dann einwungen, dann ehetskelt, dann ekafet und zuletzt noch ein Mal ehetskelt. (Desgleichen. Schambach S. 95.)

**Raff, Raww, Rawe.** f. Die Spreu, ein Kleingeschnittenes, ein Gemengel, die Hülsen des Getreides. So lütt as Raff: Ganz klein zerschnitten oder zerhackt. it. Schlechtes Zeug, schlechte Waare. Dat is Raff dorgegen, jagt man von einer schlechten Waare, wenn sie mit einer guten verglichen wird. it. Bildlich das leere, nichts sagende Gespräch eines Schwätzers. Je leit wat ut 'n Raff: Er schwätzt unnützes Zeug. (Osnabrück.)

Wer sik mank de Rave menget, den fretet de Swine: Wer sich eine schöne Behandlung gefallen läßt, gegen den kann man sich Alles erlauben. cfr. Knuddentaff. Und denn kumt Annstina mit Weizen un Raff: Und dann kommt Anne Christine mit Weizen und Spreu. Dar trufft dat (trotzt es) langsam hin un her un wödt in Törr un Raff. (Hl. Groth, Luidborn S. 145, 271.) Dat is man Raff: Das ist ohn' allen Werth, das taugt Nichts. Je hett Geld as Raff: Er ist sehr reich. it. Ist dem Nichtigten Berliner S. 37 Raff so viel als Unsinn — eines schwatzhaften Großmauls. Goll. u. Schwed. Raf. Angl. Ceaf. Engl. Chaff.

**Kaffe, Raff, Koffe, Koffi.** f. Der Kaffee, die Kaffeebohne. cfr. Caffe I, 274. Kränken, laup es trügge, wi könn doch aohne Kaffee in 'n Rinnerbues nix maken. Kränken was bi dat Kaffeesöken üöwer den Graben sprungen. (Fr. Giese, Frans Essint S. 28.) Jrit möt hei



Koffe drinken un sine leuwe Fru fängt sik mit em an tau schellen, datt hei sik mit Koffebohnen hett anführen laten. (Fr. Reuter III, 5.) Denn fast he Kaffee un halte mi ut de Vosen: Und holte mich aus den Fiebern, dem Bette. (Edm. Hofer, Vor Kuhn S. 41.) Dao habbt Se mi ja verführten (nicht den richtigen) Kaffee bracht, sagg de Homöopaat Hönne. Re, sagg Frau Vinnenbrink, maalen Se ähre Döppers men loos (öffnen Sie Ihre Augen), 't is van nören egenen Gesundheitskaffee; könnt Se dat nig es rufen? Vönne, reip de Professor Järster, ik lunn Di noch en viel tammmer Gesundheitskaffeecept anwisen: Ik höns in Dine Stiädde eene Gesundheits-Kaffeebaune, en gebrannt Roggen-Käön (Korn) an en Wändken an de Fensterstehewe un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekietel fallen. Van sonnen (soll einen) Kaffee sall en Ossen 'n Gehim-Slag trigen lounen, so stark iss de. (Fr. Giese, a. a. D. S. 157. it. Der Berliner, bezw. Mittelmärker, legt den Accent auf die erste Silbe und spricht Kaafwe. Der Kaffee ist durch die Holländer nach Deutschland gekommen und zwar im Jahre 1670. König Friedrich II. machte für den Umfang seiner Staaten den Kaffee zum Monopol und nur Adelige, höhere Beamte und Geistliche erhielten die Erlaubniß, den Kaffee selbst brennen zu dürfen, doch nur gegen Lösung eines Brennsteins, für den eine kleine Gebühr entrichtet wurde. Andere Leute mußten vier und zwanzig Loth gebrannten Kaffees Anfangs mit Einem Thaler bezahlen. Die Accise, Verbrauchssteuer, war nach französischem Muster eingerichtet, und Franzosen waren es, welche die höchsten Stellen in dieser Steuer-Verwaltung bekleideten. Wer gegen das Monopol handelte und sich verkommen ließ, selbst Kaffee zu brennen, ward mit hoher Fön belegt. Controllours de ville und Commis aux Exercices hießen die Wächter des Gesetzes, der Berliner Volkswitz nannte sie „Kaffeericher.“ Nach einer Polizeitaxe vom Jahre 1778 konnte der Gastwirth für eine Portion Kaffee, wozu 1½ bis 2 Loth genommen werden mußten, mit Zucker und Milch 4 Groschen = 1½ Thaler beanspruchen. Nach der Aufhebung des Monopols unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. wurde der Kaffeeverbrauch allgemein und seit Ende des 18. Jahrhunderts ein Lieblingsgetränk des Berliners, auch der niederen Volksklassen, die es aber sehr schlecht zubereiteten. Zehn Tassen ut eene Bohnen! Det is ja 'ne rechte Vorle oder Zurle! wie ein echt Berlinisches Kind sich ausdrückt.

**Kaffeebaunen**, — bounen. f. pl. Die Kaffeebohnen.

**Kaffeebill**. f. Der Kaffeekast. In'n Nacht so wart as Kaffebill. (Al. Groth, Duidborn S. 415.)

**Kaffeehuse**. f. Ein öffentliches Haus, wo Kaffee getrankt wird. Das alteste Kaffeehaus auf Europäischen Boden ist wol das **Kaweh Chan** in Stambul, Constantinopel, welches seit der Regierung Murad's III, 1574 1595, und noch heute, besteht, eine kleine Spielunke, wo gefaulenzt, politisirt und das Trictrac,

langer Puff, gespielt wird. In Deutschland gibt es Kaffeehäuser zu Wien seit 1683, zu Augsburg und Nürnberg seit 1686, zu Hamburg seit 1687, zu Berlin seit 1721. (In Amsterdam bestand schon 1666 ein Kaffeehaus.)

**Kaffeeanne**. f. Eine Kaffeefanne. Bör Dör un Infahrt steit de Knecht in Dörnich de Kaffeanne torecht. (Al. Groth, Duidborn S. 229.) Un up den Disch stünn de grote swore sülwern Koffikann, wur richtige virtein Tassen ingängen, up dat sülwern Fürsatt. (Brindmann I, 71.)

**Kaffeeketel**. f. Der Kessel, darin der Kaffee gekocht wird.

**Kaffeekappe**. f. Eine Kaffeeschänke für Handwerksleute, Mittelbürger und die niederen Stände (Der Richtige Berliner S. 37), das, was man in Berlin sonst Tabagie nannte, eine Benennung, die dem lebenden Geschlecht — fast fabelhaft klingt.

**Kaffeeköpplen**. f. Eine hohe Kaffeetafel, becherförmige. He satt sik to de veer Frau-lüde an 'n Disch un guot sik en Köpplen Kaffee in. . . . De Möhne hadde jüst et twiälwde (!) Köpplen drunken. (Giese, Fr. Essint S. 181, 183.)

**Kaffeelipel**. f. Der Kaffeelöffel.

**Kaffemaken**. f. Die Zubereitung des Kaffees.

**Kaffemöl**, — queru. f. Die Kaffeemühle. Wa se plötert as en Kaffemöl: Wie sie rädert (plaudert) wie 'ne Kaffeemühle. (Al. Groth, Duidborn S. 7.)

**Kaffen**. v. Velsen. it. Fusten. cfr. Ragen, kessen, kissen, kügen &c.

**Kaffer**. f. Spöttische Benennung eines Lehrers im Munde der Berliner Schulbuben. it. Ein Dummkopf. (Nicht. Berl. S. 37.)

**Kaffeschäälle**, — schäälte. f. Eine flache Kaffeetafel. cfr. Kaffeeköpplen. Up den hölsten Disch broch de Smiedefrau de Kaffeschäältes met de blaoven Blömkes, un Mober Essint gaff sik an't Koffemaken. (Fr. Giese, Frans Essint S. 29.) Das im Künstlerlande allgemein in jedem Bürgerhause gebrauchte Kaffeegeschirrt ist sehr einfacher blauer Blumenverzierung geht aus der 1750 gegründeten Fürstenberger Porzellan-Manufaktur hervor.

**Kaffetrummel**. f. Das Geräth, in welchem die Kaffeebohnen geröstet werden, die Kaffeepaule, trommel.

**Kaffhaar**. f. Die vom Sammt abgeschorene Seide, weil sie wie Haarspreu aussieht. it. Der Sammt an sich.

**Kaffshaarmaker**. f. Ein Sammtweber. **Kaffamaker** spricht man in Hamburg, und die Gasse in der dortigen Neustadt, die davon den Namen führt, de Kaffamaker-Weeg: Weiße der Sammtweber, hat denselben dem Ursprung zu danken, daß die Sammtweberei daselbst ebendem ihren Sitz hatte. Im gemeinen Leben heißt es aber dafür Kaffemacherei, ein Wort, das auch bei Heinrich Heine vorkommt. Cassard sagt aber das Dictionnaire universel von Anton Juchicere (Quag 1690), bekannter und — beibrühter unter dem Namen des Dictionnaire de Trévoux (1701) und öfter: ist eine Art Tamaal oder Satin. Damaas casard: Halbseidenstoff. In dem alten Gedicht de Schäftige Martha sagt ein Seidenwarenhändler: Seet düssen Cassa recht,

- dat Knöppels y s dar oof, de Börgermeester drigt ydt up sin beste Broof. (Schüge II, 210, 211.)
- Räffte.** f. Die Krähe, Rabenträhe, Corvus corone L., C. Legetum Temm. (Säziger Mundart, Pommern.)
- Räfftor.** f. Ein großer runder Korb, darin etwas in die Höhe zu bringen oder zu tragen. (Osnabrück.)
- Räffmenger.** f. Ein Mensch, der sich in alle Gängel mischt. (Grafschaft Mark.)
- Räffsack.** f. Ein Schwachhaster, eine Plaudertasche (Osnabrück.)
- Räffsnute.** f. Ein Mensch, der mit dem Munde stets vorweg ist, immer und ewig und Jedem widerspricht, ein Nechthaber der allerschlimmsten Sorte. (Niederachsen.)
- Räffschröwer.** f. Scherzhafte Benennung eines Besessenen der Landwirthschaft, eines Lehrlings, bezw. des jüngsten Inspectors, auf einem großen Gute. (Meklenburg.) Sei was von sin leim Mudding as einzigste Sähn so utrüßt för sinen Stand, datt hei en Lihrling, en Räffschröwer u. j. w. vörstellen kann. (Fr. Reüter VII, 157.)
- Räffstall.** f. Ein Stall, worin junge Füllen bei magerem Futter stehen. (Desgleichen.)
- Räffste.** f. Eine Kabache, armliege Hütte, schlechte dumpfe Wohnräume. (Grafschaft Mark) cfr. Kabache.
- Räffster.** f. Eins mit Füll und Filler I, 457: Der Abbeder, Schinder.
- Räffstere,** —rij. f. Die Abbederei. cfr. Füllere I, 457.
- Räffsterleen.** f. Die obrigteitliche Erlaubniß, Concession, zum Betrieb der Abbederei, als Lehn betrachtet.
- Räffvertins.** f. Die Abgabe, welche der Abbeder an die Obrigkeit entrichtet.
- Raag.** f. Auf der Unterseite, auch in Holland, ein Schiff mit hohem Bord, einem Mast, einem Mastbau am Segel, einem Stagsegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand welches 47 Fuß lang und wie eine Schmaße besegelt ist. Holl. Raagb. cfr. Rogge.
- Ragel.** f. Eine Frauen-Kappe, mit einem um die Schultern hangendem Kragen, die gemeinlich, der schlechten Wärmeleitung wegen, mit Pelzwerk gefüttert ist (Pommern. Dähnert S. 214.) it. Eine Kopfbedeckung, vordem in Gestalt der Mönchstappen. Man findet das Wort auf verschiedene Weise geschrieben: Gugel, Gugil-hut, Gugal-haube, Rogel, Roggel, Kugel. Es war auch Männertracht, denn die besten Ragelen gehörten in Bremen zum Hergewette. In einem zum St. Jürgen-Hospital, Bremen, gehörigen Schenkungsbrieve von 1391 ließt man: Dar schall de vorschreven eldste und de Vicarius van gewen kranken armen Lüden up der Strate, und Husarmen, des enen Jahrs Schoe, des andern Jahrs Remmeden, und des drudden Jahrs Rosse, Rogelenn, Hoyerenn und Hosenn, alse se vuderst könnt. Luther hat das Wort Kugel für einen Hauptstumpf oder ein Kopfbund der Babylonier und Chaldäer gebraucht. Gen. XXIII, 15. Einige leiten das Wort her von cucullus,

Andere von *κορυς*, apex, crista, noch Andere vom deutschen Kugel, globus, wegen der runden Gestalt, die eine solche Kappe auf dem Kopfe hat. Allein es ist wahrscheinlich, daß sie eben so oft eine zugespitzte Gestalt gehabt habe; und so könnte man mit eben dem Rechte sagen, Kugel sei von Kegel, conus, abzuleiten. Wachter's Muthmaßung im Gloss. voce Kogol ist beachtungswerth, wo er sagt: Postoris Celtarum in Cambria cochli non amplius mitram, sed pallium denotat, forte quia cochli Celtica lingua est nomen generale, et omnibus tegumentis commune. Selbst cucullus bei Martial ist das festliche Wort, von dem auch Leibnitz Kogel herleitet. Kero, beim Schützen, hat Cucalun, encullum. Jetzt ist es in Bremen veraltet, vor Zeiten aber hat es insonderheit die Kappe bedeutet, womit die Bienenwärter sich Kopf und Gesicht vor den Stichen ihrer Pflöglinge beschützten. Ob aber die Straße in Bremen, welche Kaskel imber- oder Kaskeltimpen-Gang heißt, ihren Namen habe von Imker: Bienenwärter, ist noch die Frage. Wahrscheinlich, daß Kaskeltimpen eben das bedeutet habe, was Kugel allein, von Timpe: Zipfel; entweder, weil diese Kappen oben zipflig, zugespitzt gewesen, oder weil am Halse die Zipfel herunter hingen. Denn Frisch führt aus dem alten Vocabul. Gemma Germanum das Wort Gugel = Zipfel an, welches mit Kaskeltimpen einerlei ist, und fügt hinzu: D. i. die Spitze, welche an den Spik-Gugeln ist, wie die Capusiner sie tragen, pars acuminata caputii Franciscanorum monachorum. Und bei dem Worte Gugel = Häuben bemerkt er, daß sie hinten auf der Schulter herabhängen, und daß Gugel-häublein solche Häubchen für Kinder seien, die man hinten im Nacken zubindet und die Spitzen herabhängen läßt. [Ähnlich wie der Baschkir jüngst vergangener Tage I, 88.] (Brem. W. B. II, 714—716), cfr. Adelsung II, 1685 sub voce Kogel.) — it. In Holssteinischer Nebeweise ist Kugel eine große, weite Kopfbedeckung, Koppkugel, welche von den Dittmarserinnen getragen wurde, wenn sie auf's Feld, aber auch, wenn sie in die Kirche gingen. Neocorus beschreibt sie: als gedeckt von Jarwen de lichter (linke) side roth, de rechter side swart, mit langen Klappen über die Schultern. Sie wurden in früheren Zeiten mit wandten Knöpfen (Tuch-Knöpfen) besetzt, die sich bei zunehmendem Lurus in Metallknöpfe verwandelten, zuerst von Kupfer oder Messing, dann von Silber, zuletzt vergoldet. Der Kaskelknöpfe waren 19 auf jeder Reihe. Diese über dem Kopf mit einem Band, der den Kaskel zum Schutz gegen Wind und Wetter hielt, umgebundene und, in den Gürtel gesteckt, getragene Kaskel waren eine Tracht der verheiratheten Frauenzimmer; unverheirathete Mädchen trugen Häuben, cfr. Heiken I, 689, welche Staats- oder Sonntagstracht; Kugel, die auch für Unverheirathete Alltagsstracht war. (Schüge II, 211.)

**Rageln.** v. Aufspalten (Nürresland.)

**Ragelt.** adj. Gespalten. 'n Ragelt Schipp ist unten scharf und spitzig gebaut, in Form eines Cylinders? (Desgleichen.)

**Ragen.** v. Thut in Hamburg denjenige, welcher an Füssen und Schnupfen zugleich leidet. *esr. Ragen, faden ze.*

**Kai, Kei.** f. (tobf.) Ein Schlüssel, im Altfrif. Landrecht. *Angel. Raa Engl. Key esr. Kei.*

**Kai, Kaje, Kaat'n, Kajung.** f. Der Kai; das durch Wahl und Wetteverf, bezw. durch Mauerwerk befestigte und oben gepflasterte Ufer, ein Uferdamm. *it. Das Ufer an sich, bezw. die Küste, ein bequemer Platz zum Ein- und Ausladen der Schiffe. Holl. Kaai Eng. Kay, quay, Aram Quai. Dem. Kistoden Cau. Am. schiffen. Hochdeutsch Schreibende, selbst öffentliche Behörden, bedienen sich lächerlicher Weise der französischen Schreibform!*

**Kaibe.** f. Dem plattdeutſchen, sondern ein oberdeutsches Wort allemännischer Zunge, Kas, Kuder bedeutend. Es wird hier eingeschaltet, weil es im Munde des Elſäſſers von jeher ein Schimpf und Spottname zur Bezeichnung eines Franzosen ist; Herausgeber hörte es Ende 1859 selbst in der Stadt Strahburg.

**Kaideln.** v. Kiechen, hüſſeln. (Ravensberg.)

**Kaidamm, Kajeidil.** f. Nahezu dasselbe wie das Wort Kai; Ein Rothdamm oder Rothbeich, um bei Deich- und Schleußenbauten das Waſſer von den Arbeitern abzuhalten; *it. wenn im Hauptdeich ein Bruch wieder geschlossen werden muß. esr. Indult und Kajeidil in dem Worte Dil I, 331.* — Ein solcher Deich hat vordem in Hamburg die alte Neustadt, damals Nicolai-Kirchspiel an der Elbe, von dem Hafen tom Schare an bis zum Brokthore gedeckt, welche Gegend noch jetzt up de Kajein, und die vom Hopfenmarkt dahin führende Gaſſe de Diifstrate heißt. Neben jener Gaſſe heißt eine andere, auf einer Seite mit wäſſern bebaut, und am Hafen liegende achter de Kajein. Auch Binnen- und Butenkajen. Hier herricht wegen des Zusammenflusses von Matroſen und Schiffs-volk aller Nationen ein müſſes Leben und ein Sprachengewirr, das an das Gleiche beim Thurmbau zu Babel erinnert.

**Kaiern.** v. Drückt den Verkehr aus, der auf den Kaien im Wandel und Wandel Statt findet. *Kaiern gaan: Hin- und Hergehen, lustwandeln — auf den Kaien. (Hamburg; Krempfer Gegend, Holstein.)*

**Kaigeld.** f. Die Gebühr, welche für Benutzung des Kais als Ein- und Ausladeplatz an den Meister des Kais, sei er der Fiscus oder die Gemeinde, zu entrichten ist.

**Kajser.** f. Der Schnelllauf. Verſammlung des Wortes Karriere. *Un it bin in vollen Kajeer nach 'et Sprigenhaus jeloopen un habe jezogen wie 'n Eſel ze. (Mundart von Berlin. Firm. I, 147.)*

**Kaiſen, Elte, Waſſe.** f. Im Kurbraunſchweigischen geläufige Namen der Dohle. *esr. Kaa I. Kaiſen, naa.* v. Entſtellt nachſprechen. (Markiſch Sauerland.) *esr. Kaiſen.*

**Kaimen.** f. Jedes in ſeiner Art groſe und feinste Thier, beſonders vom Wild, von Hagen, Hagen, Schweinen. Ursprünglich der Eber? (Des-gleichen.)

**Kaimeister.** f. Der Aufſeher über die Kaien, der in kleinen Seefhäden das Amt eines Hafenmeisters vertritt.

**Kain.** pron. Kein, kleiner, keine, keines. (Ravensberg.) *esr. Keen.*

**Kair'n.** v. Umkehren, ſich kehren an 'was, wenden. (Desgleichen.) *esr. Keren.*

**Kaiſe.** f. Der Kaiſe. (Desgleichen.) *esr. Kees.*

**Kaiſer.** f. Der Ehrenname des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemaligen Titel Imperator ausdrückt, ob er gleich aus Caeſar gebildet ist. Ower de Kaiſer ſiin Bart ſtriden, ist auch eine im Plattdeutſchen bekannte Redensart für: Streiten über eine unerhebliche Sache, de lana caprina; vielleicht als Anspielung auf die ehemaligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Caroli M., wenn anders ſie nicht älter ist. (Abelung II, 1466.) Zu Einem, der nicht genug bekommen kann, obwohl er schon viel hat, ſagt man in Hamburg und Holstein ſpöttiſch: He hett wol wat, wenn de arme Kaiſer man wat har. (Schüge II, 211.) Wat de Brüste Reegerung, aſſunuerlich unſe leewe, gode ole Kaiſer un Biſmarck un Koltſe dörfetten wüllt, dat ſett ſe ook dö. (Giese, Frans Eſſink. 3. Aufl. S. 269.) — Ein Streit um des Kaiſers Krone: Ke, Barremann Schoof, ſagte Mutter Prinz aus Schrin, ne, de Kaiſer! Hett ſin Driunachtentig gaub un giirn upp 'en Kaffen, un wat för 'ne Stra-baatsen ſett He ſik uut! Jirst up de Jſenbaan, denn tau Wagen, denn tau Viird! Un denn hett he noch ſümmer de grote, lange, ſware Harmelinspelz-Matäng ſim, un de grote, ſware goll'ne Kron' upp 'n Kopp! Det is alleene al 'ne Laſt, under dei unſereen in 'ne halv Stun'n vermöden wörl! Woans meint Du das, Barremannſch? entgegnet Meister Schoof, dem die Verwunderung über die zuletzt gehörten Worte Mutter Prinzen's einige Schwierigkeiten beim Kaufen des Frühstücks zu bereiten ſcheint; Das mit die Kron'? Du meint doch nicht auf's En'n, daß Seiner Majestät ſümmer mit die Kron' auffen Kopp 'rümmer reiſen thut? Dieſes findet nicht Statt. Wat? De Kaiſer harr nich ſümmer de goll'n Kron 'up? Woans leunten ſe em denn ſüſt? (C. Spielmann, Geſchichten aus Meſſenburg, Illuſtrirte Welt. XXV, 143—149.) Wo niks is dat hett de Kaiſer ſiin Recht verlaar'n, ist ein auch dem Plattd. wohlbeſanntes Sprichwort für: Von Armen ist nichts zu nehmen!

**Kaiſerfrij.** adj. Reichsunmittelbar, nach der Verfaſſung des früheren, 1806 zu Grabe getragenen, Römischen Reichs Deutſcher Nation. *Ik hebbe wol gehört, dat — Lübeke — ok ene kaiser vrygeſtad is. (Lappenberg. Geſch. S. 121. Brem. W. V. VI, 127.)* Beim Elſried (†884) Keyſor, beim Roſer † 1022) Cheiſar, beim Willeram Kaiſer. Erſt die neuere alemanniſche Mundart hat das weiche ei in das ihr eigen-thümliche harte ai verwandelt, und dieſe Schreibart hat im Schutz der Kanzelleien das Vortrecht gewonnen, ſo fremd auch der Doppellaut ai dem Hochdeutſchen ist, während er im Plattdeutſchen in Diphthongischer Ausſprache über ein ſehr weites Gebiet verbreitet ist, welches von der mittlern Elbe in ſüd-

weßlicher Richtung bis zum kölnischen Sauerlande reicht, dieses mit eingeschlossen, anderwärts aber lautlich nicht vom hochd. ei unterschieden ist.

**Kaiser-, Königsfron.** f. Altmärkischer Name der im Hochd. fast eben so genannten Pflanze, mit dem Unterschiede, daß man an Stelle der Krone Kerze sagt: Die Königs- oder Himmelsterze, Verbascum Thapsus L. auch Nachterze genannt, zur Familie der Scrophulariaceen gehörig.

**Kaiserlik.** adj. Wird, so wie königlich, in Dsnabrid für vortrefflich gebraucht. Dat is Kaiserlik oder könniglich: Das ist vortrefflich, ausgezeichnet.

**Kaiserling.** f. Ein Kieselstein, ein Gieshiebel, Fündling. (Niederachsen.) Chytr. Nomencl. sax.: Kaiserling. Vocabul Theuton.: Kiesel. Luth. in der Übersetz. der Sprichw. XX, 17: Kieselring. cfr. Kieselstein.

**Kaisern.** v. Bezeichnet zu Königsberg i. Pr. bei den dortigen Handelsdienern die Aufnahme in ihre Genossenschaft eines Handlungsbesessenen, eines Neulings, der eben seine Lehrjahre, Lernzeit vollendet hat, was unter lächerlichen Cerimonien geschieht, indem der Aufzunehmende mit dem Hintern an einen Stein gestoßen wird. Dieser Stein heißt der Kaiser und hat zehn Ellen im Umfang, der, wie es scheint, vollständig durch — gekaisert wird! Stutte erste ist eine andere Benennung für Kaisern. Ist es noch in Brauch? (Erläutertes Preußen I, 311. Bod. S. 20.)

**Kajidil.** f. Ein niedriger Vordeich, der als Schutz gegen andringendes Wasser angelegt wird, wenn der Hauptdeich gebaut werden soll. cfr. Dasselbe Wort und Indil unter Dilt I, 331.

**Kajolen.** v. Jagen, eilen. (Nicht. Berl. S. 37.) cfr. Karriolen.

**Kajüte.** f. Eine Schiffskammer. cfr. Kabui, Kabuus, S. 56.

**Kaaf.** f. Ein Schrei, namentlich der Hühner, wenn sie Eier legen. (Grubenhagen.) cfr. Kafeln.

**Kaaf, Kaaf, Kaffe** (1377), **Kaaf.** f. Der Pranger, der Schandpfahl. Scheint von dem v. kafen, kafen: Gaffen, hergeleitet werden zu müssen, weil die zum Pranger verurtheilten Missethäter der Schaullust aller Vorübergehenden Preis gegeben waren. Den Kaaf lösen: Sich durch eine Geldstrafe von der öffentlichen Ausstellung loskaufen, eine Lebensart, welche in Bremen hauptsächlich von der, den Ehebrechern auferlegten Geldbuße gebraucht wird. Ge is egen as Johann Jint, de wull nig an'n Kaaf staan: Der ist eigen gleich jenem, der nicht am Schandpfahl stehen wollte, ein in Hamburg geläufiges apologetisches Sprichwort. Ein Kaaf steht noch heute auf dem Marktplatz der alten Hansestadt Lübeck. Auch in Dsnabrid hat man ihn noch lange gesehen, daher das dort übliche Sprichwort: 't is hiir better, as up'n Kaaf, welches man gebraucht, wenn man zur Winterszeit in der warmen Stube sitzt. In Berlin stand der Kaaf auf dem Neuen Markte, wo ihn der Herausgeber noch viele Jahre nach 1816, und selbst einen Verurtheilten am Kaaf stehend gesehen hat. it. Ist im Kurbraunschweigischen K a a f ein auf-

gerichteter Stein, oder ein Holzkloß, wonach in einem Kinderspiele geworfen wird. it. Im Sauerlande ist K o a f ein Thürlubel. Wiederaufrichtung des Kaaf, einer Ehrenstrafe, muß verlangt werden für besonders verächtliche Arten von Fleischesünden, wie für die gesellschaftlichen Laster der Erwerbszier auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genußsucht. Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name, Bild an die Schandsäule gestellt, bezw. geheftet und „der Gemeinheit der Gesinnung der Stempel der Infamie für Alle Welt erkennbar aufgedrückt wird.“ Hohe Zeit ist es, der sentimentalen Richtung entgegen zu treten, die in der Strafgesetzgebung die Oberhand gewonnen hat, insonderheit den Ausgrenzungen und Ausschweifungen der Börse gegenüber. Beim Würfelspiel haben alle Theilnehmer gleiche Chancen, beim Börsenspiel aber hat der Börsianer alle Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, das unwissende Publikum ist stets der Verlierer, es wird im Großen ebenso systematisch beraubt wie im Kleinen der Bauer vom Bauernfänger. Holl. Kaaf, Kate. Da das holl. Wort zunächst Rinnbächen bedeutet, so hält man dafür, daß der Begriff auf das Halsseil und dann auf den Pranger selbst übergegangen sei. Richtig ist aber das griechische *κακός*: schlecht, böse, verwandt Stürzburg S. 99. Dän. Kaaf. Schw. Kaf. Franz Caque.

**Kaf.** f. Ein Koch, im neulichen Deutsch: Scheff, nämlich chef de cuisine! Ku'af hat die Sauerländische Mundart. cfr. Kof.

**Kafebeen.** f. Der Rinnbächen. Holl. Kaaf, Kaaf-been. Litvisch. Kete. Angl. Cat. Engl. Cheek. Franz. Caque.

**Kafelb'e'en, Kalbe'e'en.** f. pl. Stiefel. Name der schwarzen Johannisbeeren. cfr. Albe'e'en I, 26 und Glende'e'en I, 574.

**Kafelbunt.** adj. Von grellen Farben, buntschedig, vielfarbig, roth-, schreind bunt, hüßnerbunt von allerlei Farben. cfr. Runterbunt. (Michey, Idiot Hamb. S. 107.)

**Kafelee, —kije, Kafeln.** f. Ein leeres Geschwäh; ein verhaßtes Geplauder, Geschwäh mit vielem Geschrei, ein grelles Widersprechen. Ma a f kee n Kafe lee: Mache kein dummes Gewäh; besser, Du machtest den Mund nicht auf! cfr. Keefelee.

**Kafelci.** f. Ein buntes Ei, sei es von Natur oder durch Kunst bunt.

**Kafelhaft.** adj. Eins mit kafelbunt: Buntfarbig u. (Hamburg, Dsnabrid.)

**Kafel-, Käfelhann.** f. Ein allezeit widersprechender Schwäger. (Grasshaff Marl.)

**Kafelhann, —hoon.** f. Ein gaderndes Huhn, das Eier legt. (Meklenburg.)

**Kafelig.** adj. Eins mit kafelbunt, kafelhaft: Bunt, grell, geschmacklos. (Grasshaff Marl.)

**Kafeln.** v. Gaderen, gaderen: drückt das Geschrei der Hühner aus, wenn sie Eier legen. De Henn, de is so kafelt legat up'n Dag en Winde, jagt man in Holstein. it. Deist es in Pommern von Personen, die von ihren kleinen Verdiensten viel Geschrei machen, je kafeln; und eben so in Niederachsen: Ge kafelt so veel aver siin goobdoon, datt Enem de Dren lang weerdet: Er macht so viel Prahlens von seiner Mildthätigkeit, daß Einem davon die Ohren gellen. it. In Grubenhagen sagt man für

gackern **kaken** und versteht unter diesem Worte in Nebenbedeutung: Schreiben von anderen Thieren, auch von Menschen in lang gezogenen Tönen, namentlich von Kindern, wo man denn sich des v. Kaalken bedient. (Schambach S. 95.) it In der Mark Brandenburg ist **kakeln** albern sprechen. (Nicht Verl. S. 37.) it Viel schwagen. Du **kakelst** aberst ooch heite wie 'ne Henne. (Trachiel S. 27.) cfr. Noon I, 712, Sp. 2. Soll Kaakelen, jagdalen Schwa. Kalka. Eng. Cackles. Frang. Cagulier.

**Kalkpott.** f. Ein eiserner Topf, oder Grapen, den man über's Feuer hängt. (Bremen.)

**Kalkspieß.** f. Gefacktes; wird gewöhnlich vom Abfall der Speisen gesagt, das vom Tische des Herrn dem Familien - Hunde und anderen Hausthieren zufällt.

**Kaken, kake.** v. Kochen, kochen, das Essen, die Speisen zubereiten. Dat Water **kaakt**: Es ist im Sieden. Se **kaakt** good: Sie versteht die Küche, das Essen gut zu bereiten. it. Bildlich: Dat **kaakt** bi em: Er ist im Begriff seinen Zorn loszulassen. Latet em **kaken** un bra'en, so good he kann: Lasset ihn mit seinen Sachen anfangen, was er will. it. In Ostfriesland: Häringe ausweiden und empökeln; eigentlich die Kiemen ausnehmen. cfr. Koken. Koll. Koken. Taa. Koge. De Geerjung troff den Rükter, datt 't man so fiser un de hillen Funken pilup flogen; un as nu dat Stangenenn' vör Glönigkeit örüchlich **kakte**, broch de Gesell 't u'pn Amboch. (H. Krüger, de Togvögel. Blattb. Husir. V, 55.)

**Kakendig, kaktig.** adj. Kochend. (Meklenburg.)

**Kalkenspillendon.** f. Küchenvielerlei, Beschäftigung in der Küche, die nicht hineingeht. Ein Wort nicht dem Volksmunde eigenthümliches Wort, in der Stelle: Un sin leewe Dräke harr sik of al utschelt över dat Kalkenspillendon, wa se de alchymistische Weetenshop nömen de. (H. Krüger, a. a. S.)

**Kaker, Koker, Käfer, Köfer, K'aler.** f. Ein Köcher, ein schmales, längliches, für Federn, Meßstrik, auch Schriften, für Pfeile bestimmtes Gefäß von Metall, Rappe &c., eine Büchse, ein Futteral. En Dente: oder Enkloker: Ein Tintenfaß; Sandkoker: Eine Sandbüchse, des Schreibtißes. Sou Koker Taa. Coger. Anst. Coker. it. Ein Gefäß zum Kochen, z. B. en Koffi-Koker: Ein Blechgefäß zum Kaffeekochen. it. Bildlich der sog. Schlauch an der Muth des Hengstes. it. Diejenige Rüsche, welche vör Thr gchillen, ein Säusen hören läßt, als ob es darin kochte. (Ostfriesland. Stürenburg S. 100.) it. Bildlich: Dat kumt nig ut Dinen Köfer: Das ist nicht Deine Erfindung. (Brem. W. B. II, 837.)

**Kalkeraatsche.** f. Das Kochen, die Kocherei, mit dem Hauptbegriff des Schlechtwesens der edeln Kochkunst. Dat is en dulle Kalkeraatsche: Das ist eine wunderliche Art des Kochens. it. Ein seltsam zubereitetes Gericht. Men do de goden Lüde de Kalkeraatsche proffiden: Aber da die guten Leute das Gericht kosteten. (Lauremberg.) Man frisch dabi, is bün de Mann die Kalkeraatsche to eeren: Rör Du man Dine Klütjen

an, is will se wol verteeren. (Aus einem neuern Gedicht an eine kochfertige Matrone. (Schüge II, 206.) **Kalkeraatschen** spricht der Meklenburger neben dem Stichwort.

**Kakerig, kaktig.** adj. Desider = cacaturiens. (Grubenhagen.)

**Kakerdöt.** f. Eine Kokoßnuß. (Hartlingerland, Ostfriesland.)

**Katejuur.** f. Der Sauerampfer, *Rumex acetosa* L. aus der Pflanzenfamilie der Polygonen, dessen Blätter in der Haushaltung als Zuthat zu Suppen, Gemüsen und Tunken, so wie auch als Salat Verwendung finden. cfr. Süürten, Süring.

**Kaffro, --frn.** f. Eine Kochsrau; in Hamburg, Altona und anderen großen Städten, wo ein chief de cuisine noch nicht seinen Einzug gehalten hat, eine wichtige Person, die, eine ausgelehrte Kochkundsige, in den Häusern der Reichen, auch der bemittelten Familien, um bei Gastmählern die Küche zu dirigiren, die Hausköchin und die Küchenmägde zu Allem anleiten. Wenn es heißt, se hebben 'ne Kaaffro to Hülp, so ist das ein Zeichen, daß in der bereisenden Familie eine großartige Gasterei im Werke ist. Andere Herrschaften lassen zu großen Mahlzeiten die Speisen außerhalb des Hauses von Gast, oder Speisewirthen und Köchen zubereiten; (Schüge II, 206.) oder richten die Gasterei in einem der feinen Gast- oder Speisehäuser aus.

**Kaafkast.** f. Der zum Pranger verurtheilte Rißethäter; it. ein Gestäupter, sofern bei der Prangerstrafe auch auf den Staupfelsen erkannt worden ist. In den Ländern des Platt. Sprachgebiets ist der Pranger vom Strafrecht in mißverständlicher humaner Gesinnung abgesehrt. Leider hat der Geishegeber in der Voraussehung der fortschreitenden Veredelung der Menschenseele sich gewaltig geirrt!

**Kalk, Kalle.** f. Der Menschenloth. Estlén. Morda, stercus; Griech. *κίκα*, cacca im Französischen.

**Kalken.** v. Seine Nothdurft verrichten! zu Stuhle gehen. Nur von Menschen, besonders von Kindern. Gem. Sprichwörter in Niedersachsen: De kalken will, moot den Gers daarto doon: Wer den Zwed will, muß auch die Mittel wollen; wer den Vorthell genießen will, muß auch Ungemach nicht scheuen. He hett good kalken, he hett den Gers bi sik: Er kann schon fertig werden, da er alles Erforderliche dazu besitzt. He hett unt kalkt: Er hatte seine Sachen gethan; er kann nichts mehr; er ist erschöpft; er ist -- tod! Vor Hunger nig kalken können, ist der Ausdruck eines äußerst leidenden Zustandes. Wenn Kinner kalken willt, as ole Lüde, so deit enen de Gers we'e, sagt man, wenn jemand einem Andern, dem er nicht gleichkommt, zu seinem Schaden nachahmt. (Brem. W. B. II, 720.) Dieses Sprichwort lautet im Munde des Ostfriesen so: Wenn Kinner willen kalken up olle Lu'e Gematten, denn fall'n se bör de Brill. (Stürenburg S. 101.) Kalken un Sorgen kumt alle Morgen, ist ein Holländischer Volksreim. He kalkt as en Kapphoon: Nach Art eines Kapphuhns, d. i. oft. Is will Di wat kalken

zwischen Hemd und Hatten, ist eine pöbelhafte und schimpfliche Ablehnung eines Antrags, eines Gesuchs in gereimter Form. (Schäke II, 212, 213.) Holl. Raffen. Engl. Cack Latin. Cacare. Griech. *κικαίω*, *κικαίω*.

**Raffulör.** f. So nennt in Hamburg der Pöbel eine Farbe, die ihm nicht gefällt. — Als dem Kaiser Napoleon I. von seiner zweiten Gemahlin, der österreichischen Erzherzogin Marie Louise, am 20. März 1811 ein Sohn geboren wurde, legte er demselben gleich nach der Geburt den Titel König von Rom bei. Die Tuchfabriken in Frankreich stellten nun ein sehr feines Tuch her, dem sie die Farbe der Excremente eines kleinen Kindes gaben, und dieses Tuch nannten sie *Cacca du Roi de Rome*; es wurde ein allgemein beliebter Modestoff, auch am Rhein und in Westfalen, in den Ländern unter französischer Herrschaft, und blieb es bis zum Untergang des Napoleonischen Reichs, 1814, soweit die davon angefertigten Kleidungsstücke bis dahin noch nicht verschliffen waren.

**Raffhuop.** f. Ein Haufen Menschenth. —

**Raffhuusje**, — **hüüsje**, — **hüüsken**. f. Der Abtritt; das geheime Gemach. Ein Ostfriesisch Sprichwort lautet: *So kloof as 't Raffhüüsje to Bremen*, dat vör luter Kloofheit in 't Water full, in Bezug auf alberne Einfälle eines Kloofschiter. (Stürenburg S. 348.) Holl. De beste Kamer.

**Raffmeier.** f. Ein Hamburger Pöbelschimpfwort.

**Raffreie.** f. In Bremen, Stadt und Land, üblicher Name der Dohle. cfr. Kaa 1, Raifen, Klas.

**Raffkool.** f. Ein Nachtschl.

**Rakkunst.** f. Die Kochkunst. Dat sag hei woll in, hiir rekste de Rakkunst von sin Fru nich ut un dorüm müßt hei man swinning ut 'ne Stad sit 'nen Raf vör disse Maaktid kamen laten. (De olle Altmärker, ut min Dichtlab I, 32.)

**Rakkig.** adj. Vergnügt, lustig, as 'n Leggehaun, — **hoon**: Wie ein Legehuhn.

**Raakmeest.** f. Ein Messer zum Ausweiden von Heringen. (Ostfriesland.)

**Raakrood**, — **striik**. f. Eine Büttels-Ruthe, die man sonst an den Branger zu hängen pflegte; der Staupbesen. it. Die Züchtigung, die am Schandpfahl vollzogen wurde.

**Raakshore.** f. Ein Schimpfname auf lüderliche Weibsbilder der allgerneinsten Art. Frauensleute dieser Sorte, die sich zugleich eines Diebstahls schuldig gemacht hatten, wurden in Hamburg nach dem dort geltenden Strafrecht vor der Hauptwache, mit der Namens-Inskript auf der Brust öffentlich ausgestellt, bezw. am Schandpfahl ausgepeitscht. Jetzt bezieht sich das Schimpfwort auf jede lüderliche Dirne, welche v. R. w. vom Büttel ausgestalt zu werden verdient.

**Raaksnute.** f. Ein Kropf am Halse. Eigentlich wird das Wort von den Schafen gebraucht: Dat Schaap hett enen Raaksnuten. Aber auch von einem mit einem Kropf behafteten Menschen. Man schimpft auch damit: Du Raaksnute! Das Wort gehört zu Käfel; cfr. Dieses. (Brem. W. B. IV, 903.)

**Raaksteen.** f. cfr. Raaksteen.

**Raakstiwite.** So heißt in Hamburg ein Gäßchen, weil ehemals, als noch St. Nicolai-Kirchspiel die Neustadt hieß (jetzt St. Michaelis), der

Branger in der dortigen Gegend gestanden hat. Später, und noch im Anfange des laufenden 19. Jahrhunderts, stand er auf dem Berge in St. Petri-Kirchspiel. Andere leiten den Namen der Twite von einem Mann Namens Raaf her.

**Raakup**, — **af**. f. Ein Hamburger Knabenspiel, wobei nach dem Zieheine eines Hauens übereinander gelegter Steine geworfen wird. Der Fehltreffe führt den schimpflichen Namen Raakshore, weil er so lange stehen und für die Mitspieler die Steine so lange aufsetzen muß, bis er von einem Andern, der auch fehlerhaft, abgelöst wird. Up und af bezieht sich auf das Stellen und Abwerfen des Zielsteins. Bei einem andern Kinderspiel wird nach vier auf einander gesetzten Kirchkernen, Raakstene, mit einem Kirchkstein geworfen. Beide Spiele pflegt man auch bloß Raaf zu nennen.

**Raaf.** f. Der Kohl, Brassica L. (Grubenhagen.) cfr. Raul, Kool.

**Raaf.** adj. adv. Rahl. Se hebben em faal maakt: Sie haben ihm alles Geld abgenommen. it. Abgenutzt. En faal Rod: Ein abgetragener, abgenutzter, verschliffener Rod. it. Nichtswürdig. De is en faal Keerl: Der ist ein nichtswürdiger Burisch! (Bommern.)

**Kalabaarisch**, — **baorisch**. adv. Sehr, außerordentlich, ein Superlativ. Det is 'n kalabaorisch Pitt: Es ist sehr heiß. Hier is kalabaorisch inböt: Hier ist sehr stark geheizt. (Altmärk.)

**Kaland.** f. Der braune Kornkäfer, oder schwarze Kornwurm, Calandra granaria L., ein grimmiger Feind aller Getreidearten auf Fruchtböden wie in Scheunen, dessen Weibchen seine Eier häufig schon in das noch in Garben liegende Korn legt, besonders, wenn dasselbe nicht ganz ausreifen konnte oder seicht geschnitten werden mußte (Niederachsen) Kaland ist die im Bremischen geläufige Abkürzung des Namens. (Brem. W. B. II. 787.)

**Kalandise**, K'landiise. f. Die Kundschaft. cfr. Caland I, 275. Franz. Chalandise.

**Kalante**, K'lant. f. Eins mit Caland in der Bedeutung von Handelsfreud, Kunde. Der Ostfrieser bezeichnet damit auch einen Kauz, Schalk; einen Genossen, im schlechten oder komischen Sinn. it. Aber auch einen böswilligen Menschen, einen Schurken; 'n schlimmen Kalante, 'n rechten K'lant, nennt er einen derartigen Burischen! Holl. K'lant.

**Kalafche.** f. Ein Prügelstock u.

**Kalafchen.** v. Derb durchprügeln. (Mark Brandenburg. Grafschaft Märk.)

**Kalauer.** f. Im Munde des Berliner ein schlechter Wis. Laas' Deine Kalauer in 'n Hamburger Müllkasten: Verschone mich mit Deinen verbrauchten Wiken (Traschel S. 27). Wann und weshalb sind die Einwohner der Stadt Kalau, in der Nieder-Lausitz, in den Ruf des Wikenmachens gekommen?

**Kalbattern.** v. Voltern. (Havensberg.) cfr. Folgen des Wort und klabbatern.

**Kalbattern**, **ka-**, **karbattern.** v. Schlagen, durchprügeln. it. Uneigentlich galoppiren. cfr. Batten I, 80. Franz. Battre.



**Kalkbauter.** f. Ein wilder, wüster Mensch, ein Raubvögel. (Ehrstresand.)

**Kalkbet.** n. v. Nattern, streiten, zanken. (Alt-veischen.)

**Kaalb, koolb, kale.** adj. Kalt. Comp. Kolder, kuller; Superl. kullteste, kullteste. Ist mit der Kälte keine Luftbewegung verbunden, so ist es stille kaald, ist Wind damit verbunden, so ist es snidend kaald. Als Antwort mit Iesen verbunden, est. Iesen E. 23. II. Dat Kale (so. Kewer). f. Das kalte Fieber. Man hört auch: Dat Molde hebbben. (Trubenhagen.) ved. Koud. Altsäch. Cold. Angelt. Ceald. Engl. Cold. est. Koold.

**Kalduunen, Kaldunnen.** f. pl. Die Eingeweide der Thiere zc. est. dasselbe Wort in E I, 275. Zappb. Chronik von Hamburg S. 129. Nach Übergabe der ausgehungerten Stadt Kopenhagen: Do ley vort des morgens dat voll vt vnd haleben vt dem leger kaldunnen vnd scapeskoppe, dat de in dem leger vorworpen hadden, dat was enen haje gewest. S. 402 der Zusage. (Brem. W. B. VI, 127.) **Koldunne** (Grautofsch, Lübsche Chroniken). **Kalden** (Zisch I, 162b.) Behn. Kaldan, Kaldon. Tschech. Kaldoun. Wendisch Kalduna. Reht im Russischen und in den südslawischen Sprachen.

**Kalduunenschlucker.** f. Spöttische Benennung des Nicht. Berl. S. 37 eines Cadetten. it. Auf der Universität Kostof die Studirenden, welche das dortige Convict, bezw. einen Freitisch in Natura genießen. (Brindmann I, 177.)

**Kalduunsmool.** f. Geschmoorte Kaldunnen. Bloatwurst, Päkelribben, Speck, ool Kaldunensmool, all sö 'n Fleeschwerk up den Fleck stimmt to Brunenool. (W. Bornemann's Loblied auf de Dalmärtische Brunkool, altmärtischen Braunkohl. Firme-lich I, 139.)

**Kalduusen.** Ein Bremisches Böbelwort, dessen eigentliche Bedeutung nicht bekannt ist, seinen Ausdruck aber in der Redensart: Enen bi de Kalduusen frigen, findet: Einen beim Kragen fassen, ihn anpacken, zausen. (Br. W. B. V, 402.)

**Kaalbüten.** f. pl. Vögel, die noch keine Federn haben. (Vommern.)

**Kale, Kaal, Kool, Ku'ale.** f. Die Kohle. Kalen, pl. Kohlen. **Brunenfale:** Die Braun-; **Wiler- oder Holzfale:** Die Holz-; und **Swart- oder Steenfale:** Die Steinkohle. Kaal spricht der Wessenerburger. Dat do ik so geern, as kleinig Kalen eten, ein Dstiresisch Sprichwort für: Etwas höchst ungern thun. it. Ku'al heist im Sauerland ein Kohlenmeiler. Awer! 'n isern Grapen vull glieien-dige Kalen ward dorbi prat stellt zc.

**Kaleisa.** f. Späß, Unsinn (Nicht. Berl. S. 37, 110).

**Kalca.** v. Kohlen brennen, die Holzkohlen durch Schwälen zubereiten.

**Kalenbarg.** Name des Fürstenthums Kalenberg, dessen Bewohner sich durch harte Laute bemerkbar machen. Die Bewohner der Stadt Hannover kennzeichnen die Mundart des Landvolks so: Un südderheer da woont dā Kalenbarger Wuren, dā mößt Du, wenn se köört, tau 'n Späße mal be-luren: „Gau! Konik eis! Soni eis! Jau un nei, wullt na Hannauwer? un aisch un berrait un sau.“ Nicht waar,

dat klinget sauber? Un doch is manche Narr, de seggt, wi (Hannoveraner) sprā-len so, un giffst ens ei statt e un au statt a un o. (Kundsicht auf das Waterloo-Denkmal in der Stadt Hannover. Firme-lich I, 203.)

**Kalendunst.** f. Der Kohlendunst, der durch unverbranntes Kohlenoxyd entsteht und auf den thierischen Organismus durch Einathmung verderblich, meist tödtlich wirkt.

**Kalengebargde.** f. Das Kohlengebirge, in der allgemeinsten Bedeutung des Wortes alle Ablagerungen in der Erbrinde, welche Flöße von versteinertem Brennstoff: Anthracit oder harzlose Steinkohle, Stein- und Braunkohle, fuhren. Selbst der Torf, als jüngste, noch unter unseren Augen fortschreitende derartige Bildung kann dazu gerechnet werden.

**Kalenjas.** f. Ein Gemenge von Gasen, welches durch Destillation von Steinkohlen bei sehr hoher Temperatur erhalten und als Leuchtgas benutzt wird.

**Kalensfäbber.** —kleen. f. pl. Die kleinen, bei der Kohlengewinnung fallenden Trümmer und Splitter, die als der Förderung unwerth, in der Grube liegen bleiben.

**Kalensfäßen.** f. Ein Behältniß zur Aufbewahrung der Kohlen.

**Kalensleije.** f. Die Schieferthone des Kohlengebirgs.

**Kalennern.** v. est. Calendern I, 276. Der gemeine Mann kann sich häufig nicht im Kalender zu recht finden und sagt dann in der Utmart von dem, der es versteht: Ye kann kalennern. it. Das v. bedeutet auch im Kalender lesen und nachsehen, ob auch gute Zeichen zur Vornahme eines Geschäfts, wie Säen, Pflanzen, Überlassen zc. bei dem dazu bestimmten Tage stehen. (Danneil S. 94, 264.)

**Kalenvapier.** f. Das Kohlenpapier, ein Papier, das in seiner Masse gut gereinigte Kohle enthält und zum Filtriren solcher Flüssigkeiten dient, die zugleich etwas entfärbt werden sollen; auch schmeißt es Fleisch u. dergl. einiger-maßen vor zu raschem Verderben.

**Kalensstoff.** f. Der Kohlenstoff, chemisch ein-facher Körper, carbonicum, in drei Ab-änderungen, die sich sämmtlich in der Natur vorfinden.

**Kalensäure.** f. Die Kohlen säure, acidum carbonicum, die höchste Oxydationsstufe des Kohlenstoffs, besteht aus 1 Äquivalent des-selben und 2 Äquivalenten Sauerstoff, in 100 Theilen aus 27,77 Kohlen- und 72,23 Sauer-stoff und bildet sich jedes Mal, wenn Kohlen-stoff bei genügendem Zutritt verbrannt, also in gut ziehenden Öfen bei Kohlen- und Koksfeuerung. Die Kohlen säure findet sich im Luftkreise, der davon 0,0004 Theile enthält.

**Kalentär.** f. Der Kohlentbeer, das aus dem Wege der trocknen Destillation aus allen Kohlengattungen gewonnene Product, das in den mannichfaltigsten Zweigen des bürger-lichen und geschäftlichen Lebens Verwendung findet. Engl. Coal-tar.

**Kalert.** f. Ein in Dstpreußen gebräuchliches Wort für ein dünnes Bier, dem Cosent I, 291, auch **Kalvander** genannt, fast gleich, wel-ches für den Freitisch im Convictorium an



der Universität zu Königsberg in Pr. gebraut wird. (Voc S. 21.) Ob noch?

**Ralfatern.** v. Dichtmachen der Jugen eines Schiffs und demnächstiges Überstreichen des Schiffsrumpfes mit Saarpeis I, 655. it. Überhaupt ausbessern, flicken, in Ordnung bringen. it. Bildlich, herom ralfatern: In andere Umstände, in ein anderes Verhältnis bringen. Laat em mi man ens kamen, it. will em anners ralfatern: Mag er mit nur ein Mal kommen, ich werd' ihm den Kopf schon zurecht setzen. it. Durch heimliche Antriebe Etwas zu Wege bringen. Dat hebbt he tohoop ralfatern oder döör ralfatern: Das haben sie auf heimliche Verabredung zu Stande gebracht. it. Im Hause scheltend umher wirtschaften, auch als f. gebraudlich. Darbi weer he ook al wedder in 't Hus sprungen un vun Ni'en an 't Ralfatern un Schimpen. (Giese, Franz Essink 3. Auflage S. 123.) Holl. Ralfatern. Franz. Calfarer. Ital. calfatore. Köding. im Wörterbuch der Marine, leitet das bei allen Schiffahrt treibenden Nationen übliche Wort von den Calafataos her, wie bei den Alten die Kelte hießen, welche die Schiffe dicht machten; ähnlich das Brem. W. B. II, 721, von dem Franz. Calo, der unterste Theil des Schiffes, und fait, Ital. fatto, von faire, machen. Der Engländer spricht Calk für ralfatern und als f. Calking.

**Ralfaternung.** f. Das Dichtmachen der Jugen eines Schiffs, mit Berg. Ru kumt dat surfsens to 'ne kumplette Ralfaternung, seeb ik to mi, as Rasper-Dhm rinne tem. (Brindmann I, 21.)

**Ralfatmeester.** f. Der Werkmeister in den Seehäfen und auf den Schiffsbauwerken, der das Ralfatern unter seiner Aufsicht von den Gesellen ausführen läßt.

**Raliid.** f. Der Wagen; it. das Eingeweide. (Bommern.) cfr. Ralliid.

**Ralischt.** Dankend erhalten — Ralischte. Eine Quittungsformel des Nüchtigen Berliner's S. 37. Ob im spöttischen Sinne?

**Ralitte.** f. Märktisch-Berlinischer Name des Kohlweißlings, weißen Schmetterlings. Blau e Ralitte, Ralitte, sege Dir! rufen die Straßenbuben, wenn sie dem Schmetterling nachrufen.

**Raalfager.** f. Ein anmaßend auftretender armer Teufel; ein Mensch, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, dabei aber noch unverschäm ist. (Ostfriesland.)

**Ralk.** f. Der Ralk, wie derselbe beim Bauen als Bindemittel der Werkstücke oder Backsteine gebraucht wird. Wer tenen Ralk hett, moot mit Leem muren, sagt ein Pommerisches Sprichwort, bedeutend: Man muß sich helfen, so gut man kann. Von einem sehr blaffen Menschen heißt es: He sütt uut, as Ralk an de Wand, oder as de kalfede Wand. it. In Dsnabrück sagt man: He kummt in 'n Ralk, für: Er kommt in die Suppe zu sitzen, er wird unglücklich. Und in Bremen sagt man sprichwörtlich he liggt in 'n Ralk von Einem, der seinen Handels-Credit, sein Ansehen und vorige Achtung verloren, oder sonst herunter gekommen ist.

**Ralkaben, —awen, —aow'n.** f. Ein Ralkofen, darin Ralkstein dem Feuer ausgesetzt wird, um Ralk, das Bindemittel, zu gewinnen.

**Ralken.** v. Die Wände mit verdünntem Ralk Verghaus, Wörterbuch II. Bd.

weiß streichen, tünchen. (Ditmarsen.) cfr. Witten, utwitten.

**Ralkig.** adj. Ralk enthaltend; damit beschmukt. He de sik ralkig maken: Er hat sich mit Ralk beschmukt.

**Ralkleije.** f. Rheinländisch westfälischer Name des Ralkschiefers, dünnplattig geschichteten Ralksteins, verschiedener Gebirgsformationen. Dem jüngern Tertiär-Gebirge gehört der Ralkschiefer von Nningen bei Stein am Rhein an, die Lagerstätte des Homo diluvii testis des Sündfluthmenschen, dessen verfeinertes Skelett 1726 von Scheuchzer beschrieben wurde; aber schon Gessner bestritt die menschliche Abstammung, und die Untersuchungen späterer Paläontologen haben erwiesen, daß das Petrefact einen riesigen Wassersalamander darstellt, der zu dem, in Nordamerika und in Japan noch lebenden, Geschlecht Crypto branchius gehören. Cr. primigenius oder Cr. diluvii testis ist der Name, den die gelehrten Geo-Zoologen diesem Funde aus urweltlichem Zeitraume der Erberbschaffung beigelegt haben.

**Ralksteen.** f. Der Ralkstein, allgemeiner Name der in den verschiedenen Gebirgsformationen auftretenden Ralkgesteine, stets als Bruchstein, welcher in einem gewissen Stiggrade in Ralk verwandelt werden kann.

**Ralkpiip.** f. Eine Thonpfeife, zum Rauchen, in langer und kurzer Form. Nix meer hört Lichtloos to sehn, as Numme sin Mäh un de Ralkpiip, jümmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhuis. . . Hollandsch Nimelisch stat d'rop: Mijnheer mit Ralkpiip oppe Tünn, en natten Neger inne Sänn zc. (Hl. Groth, Duidborn S. 115, 231.) Die Thonpfeife ist, durch den Cigarro verdrängt, fast ganz a. D. gestellt, nur die kurze scheint ihr Dasein noch zu fristen.

**Ralkt, kalfed.** adj. Geweißt. Do worn se beid as Krid so witt un as de kalfte Wand. (Hl. Groth, Duidborn S. 285.)

**Ralkte, kalfede Bäte.** f. pl. Sind in Ditmarsen Schüsseln von weißem Steingut, wörtlich Fässer.

**Ralkuun.** f. Ralkumsche Höner. pl. Dsnabrück'sches Wort für wälsche, kalesutische Hühner.

**Ralle.** f. Ein dem Nüchtigen Berliner's S. 37 ge-läufiges jüdisches Wort für Braut.

**Rallen.** v. Zusammen wachsen, sich verbinden. it. Reden, plaudern, schwätzen, faseln. Ursprünglich einen scharfen Laut machen und verwandt mit gellen, gillen, galpen. Achter herom fallen: Sinter Jemandes Rücken ihn bereden, beplaudern — verleinden. Holl. Rallen. Engl. Call. Griech. χαλῆν: Aufen, schreien zc.

**Ralliid.** f. Utermärktischer Ausdruck für Kober, Korb. Is de Ralliid met gode Kost, broaw Schinken un 'ne Gänj' bost, un Res' un Votta un 'n düchtig Brood vulljast, wat hett 'n denn för Rood? (Der usamarische Reist'necht.) So hieß der ost mit Getreide nach Balin (Berlin) fahrende kernfeste Fuhrknecht; seit Anlage der Eisenbahnen a. D. gestellt. (Niemnich I, 128.) Ob eins oder verwandt mit Raliid?

**Ralling.** f. Die Verbindung, der Vergleich, ein Contract, die Verabredung. In dieser Be-

deutung findet sich das Wort in Vogt's Monum. ined. I, 481: Zwischen unsen Amtmann tho Wildehusen Diderid van dem Berge, unde unsen Vogede ig nu tom Rrenhusen, Otten Wallen, is sodane Kallinge gescheen zc. (Brem. W. B. II, 722.) Es läßt sich mit der einen, wie mit der andern Bedeutung des v. fallen in Zusammenhang bringen. Engl. calling, das Rufen, der Beruf, Stand, ein Gewerbe.

**Kalm.** adj. adv. Ruhig, still, besonders von der Luft. Daher auch —

**Kalm.** f. Die Windstille auf dem Meere. Ein dem Seemann wohl bekanntes Wort: Die Region der Kalmen, eine vom Segelschiffer gefürchtete Gegend in beiden Ozeanen, scheidet die Zone des Nordostpassats von der Zone des Südostpassats. Engl. calm. Franz. calme. Ital. calma.

**Kaalman.** f. In der Nachbarschaft von Bremen das, was in der Stadt Alttis heißt, eine hölzerne Kugel, mit der die Knaben spielen. (Br. W. B. V, 402.)

**Kalmanf.** — mull. f. Eine Art dickes wollenes Zeug wie es sonst von den Landleuten viel getragen wurde. (Mark Brandenburg, Mellenburg.)

**Kalmes.** f. Das Kerngehäuse in Äpfeln und Birnen. cfr. Karmise. (Dsnabrid.)

**Kalmis.** f. Der Kalmus. (Mellenburg.)

**Kalmmüjer.** f. Ein Grillenfänger; ein Misanthrop; Einsiedler. Auch im Hochd. Kalmaüßer. Dieses Wort hat große Ähnlichkeit mit dem Engl. Calmose, ein Rutenknapper, der sonst auch Gnat-snapper heißt cfr. Dittmüjer I, 375.

**Kalmmüjeren.** v. Kalmaüjeren, umherjuchen; it. für sich allein sein, in der Einsamkeit Grillen fangen; in der Stille seinen Gedanken nachhängen, oder durch Versuche etwas zu Stande zu bringen suchen, und so auf Ergebnisse gerathen, mögen sie richtige oder falsche sein. Die Stammwörter sind kalm und das obf. müssen. cfr. Dieses Wort und Müjenseit Karmüjeren spricht man in Dittmarschen. De skoppt sit en Bräsel, he passit in sin Käsel, he sitt to karmüjelen, he lehnt sit to drüjelen. (M. Groth, Dittborn S. 39.)

**Kalöö, Ksöö.** f. Altmärkische Form von color, couleur: Farbe. cfr. Eldr I, 211; Kalür.

**Kalöter, Ksöter.** Zuch. f. Ein schwaches, ein schlechtes Bier. (Pommern.)

**Kalpal, Kolpal.** f. Ein slawisches, doch auch den Deutschen, besonders in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, geläufig gewordenes Wort, eine aus Lammfell gemachte Kopfbedeckung, eigentlich eine Nacht-, eine Schlafmütze bedeutend, und Nationaltracht fast aller slawischen Völkerschaften.

**Kalunisch.** f. Slawisches, in die Mundarten der östlichen Gegenden eingedrungenes Wort für Pflüge, Sumpf, stehendes Wasser. Veinisch Kal. Kaluniz: Pflüge, Lände.

**Kalür, Ksür.** f. cfr. Eldr I, 241, die Farbe. K'ür gewen: Sich zu einer Sache bekennen. Jungs, höllt Kalür, beim Kartenspiel, Karten, haltet zur Farbe! Brusch'ür, die Farbe, die durch Quetschung entsteht, also grün, blau, gelb zc. (Mellenburg.) cfr. Kalöö. Un barto söll mi noch dat Spil Kor-

ten ut de Tash, all de bunten Ksüre na haben. (Brindmann I, 20.)

**Kaalt, kaalt.** adj. Kalt. Comp. Kälter: Kälter. (Märkische Sauerland.) cfr. Kold.

**Kaaltlutte.** f. Die Cope. (Desgleichen.)

**Kalt.** Dies Wort veranlaßt den Richt. Berl. S. 37 zu den Lebensarten: Kalt Blut un warm anjezogen! und Kalt Blut, Anton! mit der Bedeutung: Bei anscheinender Gefahr nicht ängstlich sein.

**Kalteplas.** f. Der Plaid. Nebenbe hat irgendwo das griechische Wort *κατανύαμα* gehört und wendet es in der Verstämmung an, um einen erweichenden zertheilenden Umschlag, etwa von Hasergrüße zc., zu bezeichnen.

**Kaltequinte.** f. Ist ihm die Koloquinte, die Frucht von Cnecumis Colocynthis L., die er von der Apotheke her kennt als ein drastisches Purgamittel zc. In beiden Wörtern bedient er sich des rein hochdeutschen kalt statt kaalt, kaolt, solb.

**Kaltstellen.** v. Jemand sitzen lassen. cfr. Versetzen. (Richt. Berl. S. 38.)

**Kaly, Kalf.** f. Das Kalb. **Kalver, Kälver.** pl. Ein Kaly oder ein groot Kaly: Ein junger, muthwilliger, dabei alberner Mensch. Se jpringen as schettrige Kälver: Sie sind ausgelassen lustig. It hebb dat Kaly in 't Dog slaan: Dem hab' ich die Wahrheit ins Gesicht gesagt und ihn (dadurch) böse gemacht. Kälver maken oder en Kaly anbinnen: Sich erbrehen. De hett de Koo mit dem Kaly fregen: Die Frau, die er bekommen, ist vorher von einem Andern geschwängert. Kaaf de Döre to, batt dat Kaly nig rut lööpt: Schließe die Thorschwelle! Daar hangt meer Kalvs: as Rohude up'n Tuun: Es sterben mehr Kinder als Erwachsene. Dar kamen meer Kalvellen to Markt, as Rohuden, ist die Ostfriesische Form dieser Lebensart. Kalvoleer, Halvoleer, Koleer, Scholeer: Lohnpreis des Kuhleders vor dem Kalbleder. 't Kaly hört de Hund kaly, wegen der Knochen und des übrigen Abfalls, der dem Hunde zu Gute kommt. Wenn de Goorde (Stallbaum) knaakt, is se noch neet to, wenn dat Kaly blarrt (blökt), is 't noch geen Ko. Diesen ostfriesischen Sprichwörtern schließen sich noch an: De tiird sit (benimmt sich) as 'n Kaly, nämlich läppisch. De lööpt kalverkneet, mit nach einwärts gebogenen Knien. Wenn dat Kaly verdrunken is, denn will man de Pütte dampen: Clypeum post vulnera sumunt. In Dsnabrid hat man die Lebensarten: Et lüchtet as en swart Kaly in Düstern, für: Die Sache hat ein schlechtes Aussehen. De schall woll de Ko 'n Kaly aftragen: Er fragt nach allen Kleinigkeiten. De dat löv't, de hett en Kaly in 'n Liiv, pflegt man in Bremen von einer unglaublichen Sache zu sagen. **Spoonkaly** ist in Dittmarsen ein Kalb, das noch saugen würde, wenn man's nicht von der Kuh genommen hätte, obwohl es noch nicht ein Jahr alt ist. In Hamburg heißt **Nüchtern Kaly** ein neugeborenes Kalb, welches gebürt mit, mit Milch aufgefüttert wird; fett **Kaly**, **Mellkaly**, wenn es dann verkauft, und **Tungkaly**, wenn's

zur Kuh aufgezogen wird. **Bullenkalb** ist ein männliches Kalb, das, wenn es gut ausfällt, in der vierten Woche zum **Ossenkalb** geschnitten wird; nach einem oder mehr Jahren: **Bulloffe** (I, 246, 248). **Kofalb** oder **Kötenkalb**: Ein weibliches Kalb; **kalore Ko**: Eine trüchtige Kuh; **färe Ko**: Eine gute Kuh. **Riß**, **kiss** ist der Loder der Kalber, und darum ist **Riß-Kalb** in der Kindersprache ein Kalb. Dulle Bullen geew't dulle Kalver: Kein Kabe haßt eine Taube. it. Bedeutet Kalb in Ostfriesland eine Uferstrecke, welche eingestürzt ist. (Dähner S. 215; Brem. W. B. II, 721; Schüge II, 215, 216; Stürenburg S. 101; Strodmann S. 98, 324.) Als it maol en riken Mann was, da kooft it mi en Kalv. Da frög'n mi alle leewe Lüden: „Wo hitt dänn din Kalv?“ **Trett-mi-hals hitt min Kalv**, **Trippeltrün min Swin**. (Mittelmark, Ufermark, obere Havel-Gegend. Erk's deutliche Volkslieder II, 3, Nr. 50. Firmenich I, 130.) **Wi eendon**, minetwegen mit 't Wiindrinken, it bün en Stück **Beedokter**, en heff nu dat bekte **Middel** 'ruutkregen, wenn en Kalv nich recht **flabbern** will — **scheert** em de **Blatt**, denn kummt 't **Supen** von süßen; dat süüt man je an de **Papen**. (F. Krüger, de Togvögel. Blatt. Dussr. V, 54.) In alten verwandten Sprachen ebenfalls Kalb, Kalf.

**Kalvbröder** und **Kalvsoßers**. f. pl. Stiefbrüder und Stiefschwester, zusammengebrachte Kinder aus zwei verschiedenen Ehen, unterschieden von **Halvbröder** und **Halvsoßers** (I, 638), welche Vater oder Mutter gemeinschaftlich haben. Ursprünglich beruht das Kalb hier auf einem Scherz, durch den Neim-laut **halv** als Gegensatz hervorgerufen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 101.)

**Kalven**, **kalwen**. v. Kalben. De **Koo** hett **kalv't**: Die Kuh hat ein Kalb bekommen. Nicht bloß von diesen, sondern auch von dem Besizer der Kuh sagt der Altmärker: **Schult hett kalv't für**: des Schulzen Kuh hat gekalbt. it. In niederer Sprechweise sagt man auch von einer in Wochen gekommenen Frau: **Jochen sine hett kalv't!** In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Wenn de **Minsche** **Glück** hem fall, **sau kalwet 'ne aaf** de **Dise**. (Schambach S. 316.) Die Ravensberger Mundart gebraucht das hochd. Wort. **Hol. Kalven**. **Angels. Calfian**.

**Kalverbrad'**, —**bra'en**. f. Ein Kälberbraten. **Smötken** **Tobak**, **äten** **Gladen**, **Röken**, **Strekkel**, **seet** (**süß**) **on fiin**, **Ossen-Swiin**: **on Kälverbraden**, **drunken Schnapps** **on Ungerwiin**. (Beschreibung, wie es bei dem Begräbniß eines Bauers im Daziger Werder zugehen pflegt. Firm. I, 97, 98.)

**Kalveringsdag**. f. So heißt in Garbing, Tönningen, Eiderstedt, Sleswig, der Wochenmarkt, welcher unmittelbar vor dem 12. Mai einfällt, weil an diesem Tage das Gefinde seinen Dienst antritt, und jede Haushaltung vorher auf dem Markte einzukaufen pflegt. (Schüge II, 215.)

**Kalverhuus**. f. Der urther der Küche. (Dolstein.) **Kalverklütjen**, —**künters**, —**küntens**. f. pl. Spöttische Benennung der Spitzen oder

Streifen, womit das Oberhemde der Männer an der Öffnung vor der Brust besetzt wurde, im hochd. Kälbergekröse genannt, das aus der Westendöffnung hervorbaußen mußte. Diese — Brustverzierung war eine Nachäffung der französischen Mode aus dem Zeitalter des Louis Quatorze und hielt sich in Deutschland bis in das vierte Decennium des laufenden Jahrhunderts. Das Kälbergekröse gehörte auch zur militärischen Kleidung, namentlich der höheren Offiziere, verschwand aber aus derselben schon im Jahre 1808. In Dittmarschen versteht man unter dem Namen den **Semdärmel-Vorstoß**, die **Manichetten**, in verächtlichem Sinne.

**Kalverken'en**. f. pl. Dide, inwärts gebogene, unschöne Knie, wie es die Kalbsknie sind. (Ostfriesland.)

**Kalverknec**. adj. Ist derjenige, der so inwärts gebogene Knie und Beine hat. **Wöölkeent** ist das entgegengesetzte, obwohl ebenfalls unschöne Extrem.

**Kalverkropp**. f. Der Kälbertropf oder Wiesenerbel, *Chaerophyllum sylvestre* L., *Anthriscus sylvestris* Peers. u. *Hoffm.*, zur Pflanzenfamilie der Umbelliferen gehörig, ein ausdauerndes, übelriechendes Gewächs, das für narctisch giftig gehalten wurde, vom Vieh aber ohne Nachtheil gefressen wird; namentlich geschieht dies vom Wischen-Kalverkropp, den der Landmann in Kurbraunschweig vom Willen Kalverkropp unterscheidet. it. Das Kerkelkraut oder Gartenerbel, *Scandix cerefolium* L. *A. cerefolium Hoffm.*, eine einjährige Pflanze, wildwachsend und angebaut, riecht und schmeckt angenehm gewürzhaft. Der gemeine Kerkel, *Scandix Anthriscus* L., *A. vulgaris* Peers., ebenfalls einjährig und wildwachsend, hat einen weniger angenehmen Geruch und Geschmack.

**Kalverklütjels**. f. pl. Eins mit Kalverklütjen und dem folgenden Worte. (Raschubisches Rügenland.)

**Kalverklüntsel**. f. Kälbergekröse (Münsterland). it. Bildlich in derselben Bedeutung wie Kalverklütje. Ein Schamisten (Chemiselette) **hont ut** de **Weste äs en Kalverklüntsel herut**. (Giese, Jr. Esint S. 124.)

**Kalverlunje**, —**stille**. f. Eine Kalbskeule. **efr. Lunje**, **Stille**. (Ostfriesland.)

**Kalvermaandag**. f. In Tönning, Eiderstedt, Benennung von Pfingsten und Michaelis, den Zeiten des Gesundewechsels, wo dann die Diensthoten kalvern, d. h. lustig leben. **efr. Kalveringsdag**.

**Kalvern**. v. Küssen, liebeln, eigentlich sich ledern und geberden wie Kalber; läppische, alberne Possen machen; muthwillig sein und lustig umherischwärmen; unzuchtige Betastungen sich erlauben unter tändelnden Späßen, mit Einem Wort: Kälbern, was auch von Hunden gesagt wird, wenn sie spielend ausgelassen sind. it. Sich brechen, erbrecen. it. Allmähiges Einsinken eines Uferlandes. **efr. Kalv**, in der Mitte. In erster Bedeutung ist kalvern eins mit dalmern und dalvern I, 310.

**Kalverstreck**. f. pl. Grobe Streiche ungezogener Büben. (Osnabrück.)

**Kalveskopp**. f. Der Kalbskopf. it. Ein Menich von klaffen, einfältigem Ansehen.

**Ralsfell.** f. Das Ralsfell. it. Im verächtlichen Verstande die Trommel. Wer Bader un Moder nig horen will, mót dat Ralsfell hören: Wer seinen Ältern ungehorsam ist, muß bei der Zahne, als Soldat, Gehorsam lernen.

**Ralsfleisch.** f. Das Ralsfleisch. Sprichwort: Ralsfleisch Ralsfleisch.

**Ralsvich,** **ralust,** **ralverachtig,** **ralvrig.** adj. adv. Ruthwillig, lüdnisch-lustig, albern- ausgelassen; lustlos-lebend.

**Raly Moses.** f. So nennt der Volksteiner einen Menschen, der mit jungen Mädchen alberne Liebelien treibt. it. In Kurbraunschweig: Ein dummer Mensch. it. In Donabrid versteht man unter dieser Bezeichnung einen jungen, flatterhaften Menschen, der auch schlechthin Raly heißt.

**Raam.** f. Der Rahm, die dünne Schicht von Pflanzvegetation, welche sich auf der Oberfläche von verdorbenem Wein, Bier, Eßig oder eingemachten Früchten u. abzieht. cfr. Riim. Raan spricht man in Ostfriesland. von Raam.

**Rameel.** f. Die bekannte Säugethieregattung, *Camelus L.*, wird wegen seiner Störrigkeit, seiner Feigheit und scheinbaren Dummheit auch vom Plattdeutschen als Schimpfwort auf einen Menschen von gleichen Eigenschaften gebraucht. Nach dem Vorgange des Hochd. nennt der Platts. allegorisch das Rameel, das Schipp van de Wöstenije, um das Schimpfwort zu verschleiern; und auf Hochschulen ist Rameel einer von den seltenen Hochschülern, der an dem wüsten „Kneipenleben“ und dem widervärtigen „Paulen“ keinen Geschmack findet, vielmehr dem Studium fleißig und gewissenhaft obliegt. Eben so schimpfen unfleißige Schüler der Gelehrtenschulen in Berlin jeden ihrer fleißigen Mitschüler alles Kameelotramm! (Nicht. Berl. S. 38.) ir. Bezeichnet Rameel eine hydraulische Maschine, welche in Holland von dem berühmten de Witt erfunden worden ist. Sie dient schwer beladene Seeschiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen und besteht aus zwei platten mit Wasser angefüllten Prähmen, die zu beiden Seiten des beladenen Schiffs gelegt und an diesem befestigt werden. Wenn nun das Wasser der Prähme ausgepumpt wird, erheben sich diese und mit ihnen das zwischen ihnen befestigte Schiff, welches auf diese Weise über die seichten Stellen gleitet. Dergleichen Vorrichtung gibt es im Ji, spricht C., dem Borort des Hafens von Amsterdam und im Zugange des Hafens von St. Petersburg. In den deutschen Nordseehäfen, deren Zugang durch Sandbänke, Untiefen, erschwert ist und nicht durch Baggerung eine Fahrinne bekommen hat, pflügt man die Lichter- fahrzeuge, in welche tiefgehende Seeschiffe auf der Hebe überladen müssen, auch, wiewol uneigentlich, Kameele zu nennen.

**Ramelle.** f. Die echte oder Feld-Ramille, *Matricaria chamomilla L.*, auch Melmerchen genannt, aus der Familie der Compositen, deren Mhlentkapseln nicht blos officinell sind, sondern in der Volksarzneikunst eine fast unbegrenzte Verwendung bei Krampfbeschwerden aller Art, bei leichten Nervenfallen und äußerlich zu Umschlagen, Kräuter-

Issen, Bädern u. finden; wild wachsend und angebaut. An Du most glieds gaohn un Kamellenthee haolen, un Frans mott drei Dage in Bedde bliwen. (Giese, Kr. Essig! S. 88.) Dat sünd olle Kamellen, de rukt nig meer, heißt es von allgemein bekannten oder längst vergessenen Dingen. Auch Olle Römische Kamellen: Alte Geschichten, an die Niemand mehr denkt. Ritz Reiter dat sieben Bände seiner köstlichen Schriften Olle Kamellen genannt. it. Der Altmärker spricht das Wort Kamöllen aus und gebraucht es nur in der Mehrzahl. it. Hin und wieder spricht man Kamelbloom und nebenbei auch Kömelle (Kühenmelde) aus. it. Sind Hunskamellen: Aiterkamellen.

**Ramen.** v. Kommen. In der Flection haben die Niederachsen für die kaum vergangene Zeit das *q* beibehalten: Ik quam, Du quemest, he quam, wi quemen u. von dem alten *gheman*, im Cod. Arg. *quimen*. Imperat *kum*: Komm; sowie auch in der gegenwärtigen Zeit Du kumst, he kumt. In der Verbindung to Passe kamen: Zu gelegener Zeit kommen; sich wohl zur Sache schiden; sich zutragen. To Velle kamen: Ubel anlaufen; cfr. Velle. Dat kumt un geit hiir, sagt man von einem Orte, wo ein beständiges Ab- und Zugehen von Leuten ist. Ik will daar wol achter kamen: Ich will es schon in Erfahrung bringen. As it 'r kam an, so quam it 'r wedder van: Wie gewonnen so zerronnen. (Brem. W. B. II, 723, 724.) Kumst Du hüt nig, so kumst Du morgen, sagt man, wie im Hochd., von trägen Menschen. Kumm! Kumm! in Hamburg und Altona der gewöhnliche Ausruf, welcher sagen will: Warum nicht gar! Kumsse mi damit! Bleib mir damit vom Leibe! (Schäpe II, 217.) In Pommerischen Mundarten sagt man: Kümmt Fiib, kümmt Raab: Sei nicht vor der Zeit besorgt. As 't kümmt: Wie's fällt, auch: Bisweilen. Dat kümmt mi recht to mate: Das kommt mir gerade gelegen. Hiir is veel Ramen: Hier gehen viele Leute aus und ein. (Das v. steht hier als L.) He kümmt mi wol: Ich treff' ihn wol. Dat is unner de Lüde kamen: Es ist ruchtbar geworden. Ik kann nig to mi sülvst kamen: Ich bin meiner nicht mächtig. Dat is mit em man kumm un gaa: Er hält sich nicht lange auf. As dat kümmt so geit et, andere Form für: Wie gewonnen, so zerronnen. Römmsu nig, so haal it Di: Du sollst durchaus kommen. Rümstu (kumpstu, 1449) mi so, so laam it Di so: Ich werde Dir wol zu begegnen wissen. (Dahner S. 215.) Räfen, keemst mi nümmer uul den Sinn: Mädchen, ich kann Dich nie vergessen! Ik keem vör 'n Stüder söß Dagen na de Stad: Ich kam vor etwa sechs Tagen nach der Stadt. — Ostfriesische Redensarten: Kann 'i d'r nig van kamen: Kann's nicht davon abkommen? As he to starven quam: Als er dem Tode nahe war, als er starb. Se kemen to ligen: Sie wurden bettlägrig krank. (Stürenburg S. 101) — In Bremen sagt man: Wenn 't wedder so kumt für:

Ein Andermal. Von einem Menschen, der nicht lange an einem Orte bleiben kann, heißt es sprichwortsweise: Kum 'r selden un bliw 'r nich lange. (Brem. W. B. V, 402, 403.)

**Affamen**, he kann. (I, 15): Er kann seiner Wege gehen; man kann seiner entbehren.

**Anfamen** (I, 40, 41): Angehen, betreffen, attinere. In der Brem. Cendr. Art 4: So schöle doch in sodaner Vergaderinge nicht anders vorgenahmen unde gehandelt werden, den allene, wes eren Personen unde egeenen Geschesten anfamende unde bedrepende in: Was ihre Personen unde eigenen Geschäfte angeht und betriff. it. In der Bedeutung antreffen, ertappen. In der Tafel Art. 12: Of en schal he in deme Sichte van Bremen, und in nener Henje=Stadt velig wesen, edder Geleide hebben, unde vor men eme vinde unde anqueme, so schal men vor enen Meeneder richten: Auch soll er weder in dem Stifte Bremen, noch in irgend einer Hanse=Stadt, Sicherheit oder frei Geleite haben, sondern wenn man ihn findet und ertappt, so soll man über ihn als einen Meineidigen das Recht ergehen lassen. it. Heran wachsen, wofür man auch heran **famen** sagt. Wenn wi dood sünd, so **famet** use Kinder eerst an: Wenn wir gestorben sind, werden unsere Kinder erst groß.

**Averentamen**. (Einschaltung zu I, 60.) Sonst sprach und schrieb man: In een famen. (Lappenb. Gesch. S. 98: Wente se weren des in een gecomen, sie wären überein gekommen, fest entschlossen, darüber im Reinen, sie ne wolden syner vnrachten clage alle iar nicht liben. Lappenb. Gesch. S. 155: Da satede groot scade aff, dar die stad mede in quam: Dadurch wurde großer Schaden verursacht, der die Stadt mit betraf.

**Averfamen**: Hinüber, an die andere Seite kommen. it. Überfallen, zustoßen. Auch als f. gebraucht; Em grauet vör't leste Averfamen: Ihm graut vor dem Tode. it. In seine Gewalt bekommen. (Einschaltung zu I, 62.) (Brem. W. B. VI, 128.) --

**Wefamen** (I, 115) die Redensart: Wünscht wol to bekamen! wird sowohl im Ernst, als spottweise gebraucht, wenn Jemand mit langer Nase abziehen muß. (Schütze II, 217.)

**Wifamen** (I, 141). Als erste Bedeutung ist zu setzen: Daar schast Du nig good wifamen: Da würdest Du übel anlaufen, das sollte Dir schlecht bekommen. (Brem. W. B. VI, 128.) Kumm bi: Geh' dabei, geh' aus Werk! (Kremper Gegend, Holstein.)

**Förkamen** (Einschaltung zu I, 492): Verachten können. He bett so veel to doon, dat he nig all förkamen kann: Er hat so viel zu thun, daß er nicht Alles bestreiten kann.

**Herkamen** (I, 683): Dies v. hat in Hamburg, auch hier und da in Holstein, einen eigenthümlichen, doch überflüssigen Gebrauch. Man hört: He kumt her un sleit mi, kamt man nig her un leegt, statt blos und hinreichend zu sagen: Er schlägt mich, lügt nur nicht! Do seem ik her un ging weg, ein widersinniger Zusatz fürs Weg-

gehen. Da schall ik man vör herkamen: Dafür soll ich verantwortlich sein! (Kiel und Gegend.) Dat is even so veel as kumm her un do 't nog mal un sch — t mi wat, oder eiphomistisch, wünsch mi wat, ein holsteinisches Sprichwort zur Bezeichnung einer erfolglosen, vergeblichen Arbeit. Da bün ik nig bi herkamen: Dazu, zu der Arbeit, bin ich nicht erzogen; daran bin ich nicht gewöhnt.

**Infamen** (S. 11): Ein Hamburger Ausdruck für: Zu Rath einkommen, sich für insolvent erklären lassen durch eines Rechtsanwalts Eingabe. Der Montag ist in Hamburg gewöhnlich ein solcher — Sterbenstag, daher man he is infamen und vorher wi heft en Dagliik hört, um einen Zahlungsunfähigen zu bezeichnen. it. Einschütten, einmachen, Etwas in ein Gefäß versen. So sagt man sonderbar genug: Hast Du den Tee al in den Teeputt famen: Hast Du den Thee schon in den Theetopf geschüttet? (Husum, Sleswig) cfr. Romen.

**Kamentell'en**. f. Ein kleiner tiefer Teller, bezw. ein Schüsselchen zum Obst oder Zugemüse beim Braten. (Pommern.)

**Kamer**. f. **Kamern**. pl. Die Kammer. Zimmer in Privathäusern zu allerlei Behuf, die den Stuben und Sälen entgegengesetzt werden, als Spise-, Schlaap-, Muddel-, Pullkammer zc. it. Früher das Collegium, eine öffentliche Behörde, für die Berechnung und Verwaltung der Landes-Einkünfte und Ausgaben, so wie der Ort, wo diese Finanz-Behörde ihre Sitzungen, Schreibstuben, Papiere und Schriften hat. it. Vordem eine Abtheilung bei den Stadt-Magistraten, die das Polizeiwesen, auch die Gerichtsverwaltung über die dahin gehörigen Sachen mehrtheils unter sich hatte. it. Die Erhebungsstellen einzelner öffentlicher Zutraben und Abgaben, als Stürkammer, Licentkammer, Pundkammer. — (Dähnert S. 215, 216.) — Diejenigen landesherrlichen Behörden in den Preussischen Staaten, welche seit 1808 Regierungen genannt werden, hießen vordem Kriegs- und Domainen-Kammern; Kriegs-K. wegen Verwaltung der öffentlichen Abgaben, die zur Bestreitung der Ausgaben für die Unterhaltung des Landes = Vertheidigungs-Wesens bestimmt waren, Domainen-K. wegen Verwaltung der königlichen Domainen. Gegenwärtig, 1878, sind es nur zwei Behörden welche Kammer heißen, nämlich die Ober-Rechenkammer zu Potsdam, eine Stiftung Friedrich Wilhelm I., zur Revision aller Staats-Rechnungen, davon eine Abtheilung auch mit der Revision aller Rechnungen der Deutschen Reichsstassen betraut ist; und die königl. Hofkammer für die Verwaltung des Kron- = Fideicommiss- = Fonds und der kaiserl. königl. Familiengüter. it. In Mecklenburg heißt Kammer die höchste Behörde für die Domainen-Verwaltung; in Oldenburg die höchste Behörde für das gesammte Finanzwesen der Staats-Einkünfte und Ausgaben. — In Bezug auf die erste, vornehmste Bedeutung des Wortes Kamer singt Al. Groth: Do griipt he na sin Zack un na sin Pot, un löppt to Hus un stutt jik in,

sin Kamer un kumt in wüde Dag'  
ni wedder rut zc. (Quidborn S. 181.)

**Kamer.** f. Das Beden eines Kindes. Ein Stütl  
unt de Kamer oder en Kamerstütl: ein  
Stüd aus dem Beden des Kindes, dasjenige  
Stüd, welches gewöhnlich in Beestel ge-  
nommen wird. cfr. Kluft.

**Kamerdoof.** f. Das Kammerthuch, Cambric, die  
leder gewellte dünne und feine Batistleinwand,  
welche zuerst in der Stadt Kamerijk, Cambrai,  
im französischen Nlandern. Departement des  
Nordens, verfertigt worden ist, und dort auch  
heut noch am schönsten gewebt wird, doch  
auch an mehreren Orten des belgischen Nlan-  
dens, sowie in der Grafschaft Ravensberg  
zu Violefeld und Umgebung sehr gut nach-  
geahmt wird. Es war früher ein Hauptpunkt  
des weiblichen Geschlechts, besonders zu  
Schuren. Vor mehreren Jahrzehnten hörte  
man in der Altmark nicht selten den Tanz  
mit folgenden Reimen von den Tanzenden  
selbst begleiten: „Tanz mit mir, tanz mit mir,  
ich hab' 'ne bunte Schürze für.“ mit mi  
dool, meine is von Kammerdoof. Es  
zeigt sich in diesem Singfang, wie in mehreren  
ähnlichen Reimen eine eigenthümliche Ab-  
wechslung des Hochs. mit dem Plattdeutschen.  
Man kann sich die Sache als einen Wechsel-  
gesang denken, die eine Hälfte singt ein  
Mädchen Hochs., die zweite Hälfte ein anderes  
Mädchen. (Danneil S. 94.)

**Kamerdör.** f. Eine Kammerthür.

**Kamerfaff.** f. Der benohte hintere Theil eines  
Bauerhauses, auch **Achterfiamfel** genannt.  
(Ravensberg) cfr. Achterfomer I, 7.

**Kamergewand.** f. Ein Nachtleid; ein hollän-  
disches Wort, am Nieberheim und in West-  
falen längs der holländischen Gränze.

**Kamerlatte, — lättsen, — lättschen, — lättsfen.** f.  
Ein Scher; und Spottname auf eine Kammer-  
jungfer; Kette, wenn sie schon bei Jahren,  
das Dimin. wenn sie ein junges, hübsches  
Mädchen ist.

**Kamerfen, Kamerken.** f. Dimin. von Kamer,  
das Kammerchen.

**Kamerstütl, — stütl.** f. Ein Stüd Nindfleisch.  
cfr. Kamer 2.

**Kamerwaut.** f. Der Vorrath an Kleidungs-  
stücken, Reimen; Bett-, Tischzeug zc., der in  
einer besonderen Kammer aufbewahrt wird.

**Kaamhaftig.** adj. Wenn man das Vorgefühl  
hat, daß Jemand kommen werde, so sagt  
man in Bremen: Mi is van Dage so  
laamhaftig: Es ahnet mir, daß ich heute  
Besuch haben werde. (Brem. W. B. II, 730.)  
it. In Conabruich hat das Wort die Bedeu-  
tung des Wortes Kamig. Das Beer is  
kaamhaftig oder kamig: Es hat sich eine  
dicke Bilzhaut darauf gesetzt. (Strodtmann  
S. 98.)

**Kamig.** adj. a. ly. Von Klüffelseiten, die an der  
Oberfläche durch Schimmel, Rahn, verdorben  
ind. cfr. Kaam.

**Kamisch.** f. Ein Handelsgehuie, — reisender,  
im verächtlichen Verstande. Verstümmelung  
des franz. Commis. (Sauerland)

**Kamfute.** f. Die Radstube in der Mühle.  
(Grubenhagen.)

**Kamm, Kaam, Kam.** f. Kamm'. pl. Der Kamm,  
perken, das bekannte Hand-Instrument mit  
länglichen, weit oder eng von einander

stehenden Spitzen oder Zähnen, das Kopf-  
haar in Ordnung zu bringen, und die Kopf-  
haut zu reinigen; 'n wüden Kamm, der  
auch in verschiedenen, der Mode unterworfenen  
Gestalten den Weibern zum Kopfsputz dient;  
'n engen Kamm, ein Kamm mit engen  
Zähnen zum Reinigen des Kopfs, bei kleinen  
Kindern vom Angefieser, ein Laufelkamm  
(Staubkamm). Von diesem Werkzeug haben  
der ähnlichen Gestalt wegen andere Dinge  
eben den Namen erhalten. it. Kamm heißt  
also auch das fleischige gezackte rothe Lappchen  
auf dem Kopfe des männlichen Huhns, der  
Hahnenkamm. cfr. Hahnenkamm I, 647 wegen  
der andern Bedeutungen. Up den Hahnen-  
kamm sitten heißt in einigen Gegenden  
des Herzogthums Bremen so auf den Schul-  
tern eines Andern sitzen, daß man den Kopf  
des Trägers zwischen den Beinen hat und sich  
am Kopfe festhält, während die Beine über dessen  
Brust herunter hängen und von dem Träger  
angefast werden. Enen up den Hahnen-  
kamm setten: Jemanden auf die beschriebene  
Art tragen. (Brem. W. B. VI, 130.) Op  
eenmal sung de Hahn ganz jämmer-  
lich an to kreihen un to schrigen, en  
Keerl harr em den halwen Kamm af-  
spalt un he blöt as en Swin. (Giese,  
fr. Essink. 3. Aufl. S. 165.) it. Das Werk-  
zeug mit spitzen Zaden der Wollscherer,  
Tuch- und Zeugmacher. it. Was bei den  
Weibern die Fäden der Kette auseinanderhält.  
it. Die Kämme am Räderwerk in Mühlen  
und allen andern Maschinen. it. Nennt man  
in den Marksländern Kamm gleichnißweise  
Alles, was hervorragt und erhaben ist, z. B.:  
Die oberste Fläche, der Rücken, eines Deichs,  
sonst Kappe genannt. Daher heißt ein Haus  
nicht weit von der Stadt Bremen up'n  
Hahnenkamm, weil es auf einer Anhöhe  
steht. it. Nennen besonders die Deicharbeiter  
Kamm einen kleinen Wasserdamm, der im  
Grunde eines Bättwerks stehen bleibt.  
(Brem. W. B. II, 731.) Nebenarten: Alle  
öwer enen Kamm scheren: Den Einen  
nicht besser halten, wie den Andern, seinen  
Unterschied, seine Ausnahme unter Personen  
und Sachen machen. Den Absaffern der  
W. B. scheint es, daß diese Nebenart auf  
den Weberkamm ziele. Frisch aber erklärt  
sie durch das Haarscheren vermittelst des  
Kammes: vexare omnes uno eodemque modo.  
He wurd so rood üm den Kamm: Er  
gerieth in Eifer, er wurde ärgerlich. Enen  
awer'n Kamm hauen, oder Enen wat  
up'n Kamm gewen: Einen mit Worten  
heftig ansprechen und zum Stillschweigen  
bringen, ihn ablaufen lassen. Beide Neben-  
arten vom Hahnenkamm entlehnt, eben so  
he sett en Kamm up, oder De Kamm  
swellt em: Er bläht sich in hoffärtiger  
Weise, wird böse, wie ein Hahn, wenn er  
gereizt wird; er wird üppig, übermüthig. it.  
Kaam spricht man am Nieberrhein.

**Kammbraten.** f. Ein Stüd Nindfleisch, welches  
aus den Rippen zum Braten gehauen wird.  
(Altpreußen) cfr. Kamer 2, Kamerstütl.

**Kammbrate, — bräl, — bröl.** f. Ein Kammbruch  
des Deiches, der entsteht, wenn das Hoch-  
wasser den Rücken des Deiches herunter spült,  
welcher Ueberschw. zwar das Land, welches



der Deich schützen soll, unter Wasser setzt, aber nicht so schwer und kostspielig zu bessern ist, als die Grundbrake I, 622, wobei das Wasser den Fuß, den Grund des Deichs durchbricht, so daß dieser bisweilen viele Ruten lang zusammenstürzt, und die Erdmassen, aus denen er besteht, aufs Land geschwemmt werden. An der Stelle des Durchbruchs entsteht eine Tiefe, die nicht unmittelbar ausgefüllt werden kann; um dieses zu bewerkstelligen, muß das Loch in- und auswendig des Deichs vorher abgedämmt werden. Rammstörten nennt man den Zustand, wenn die Wasserfluth über den Ramm des Deichs stürzt und die Erde mit fortreißt (cfr. Rappstörung) und Hals hauen die Beschädigung des Deichkammes durch Wasserfluth. (Eiderstedt, Sleswig.) (Schütze II, 219, 220.) cfr. Rammstörung.

**Rammurt.** f. Eine Rannenborte. (Mecklenburg.)

**Rammung.** f. Eine kleine Erhöhung oder Damm an Wasserlösen, Wetterungen zc.

**Rammen.** v. Rämmen. (Brem. W. B. V, 440.)

**Rammer.** f. Einer der rämmt. (Ebendasselbst.)

**Rammhaken.** f. Das Genid des menschlichen Körpers.

**Rammholt.** f. Das Holz zu den Zaden oder Zähnen in dem Rammrade der Mühlen und anderer Maschinen.

**Rammmafer.** f. Ein Handwerker, welcher Rämme aller Art aus Horn, Bein, Schildpatt, Eisen, auch Pulverhörner, Löffel, Gabeln, auch Wagschalen zc. verfertigt.

**Rammnett.** —schapp. f. Ein Schrank, oben mit Thüren, unten mit Schiebladen. (Ostfriesland.)

**Rampott.** f. Ein großer eiserner Feuertopf, worin die Wollenkämmer die Rämme legen und warm halten, damit sie besser durch die fett gemachte Wolle gehen. (Brem. W. B. V, 440.)

**Rampotter.** f. Ein Wollenkämmer, der bei den Rasmachern die Wolle zum Spinnen kämmt. (Ebendasselbst.)

**Rammrad.** f. Das Rad in Mühlen und anderen Maschinen, das bald senkrecht auf der Ebene des Rades, bald zur Seite seines Umfangs mit Zaden, Zähnen, versehen ist, so daß die Wellen von zwei in einander greifenden Rädern einen rechten Winkel bilden.

**Rammstörung.** f. Eins mit Rammbrake, ein Rammbruch eines Deichs, auch Affstörung genannt. cfr. Das gleichbedeutende Rappstörung.

**Ramp.** f. Der Kampf, der Krieg; ein Wortstreit. De Ramp um't Lewen: Der Kampf um's Dasein! ist ein auch dem Platte wohl bekannt gewordenes Stichwort, seitdem socialdemokratische Mauthelden das Volk gegen die seit Jahrtausenden bestehenden gesellschaftlichen Zustände aufzuheben und aufzuwühlen streben; es ist zuerst von Thomas Robert Malthus, dem berühmten National-Öconomen, in der Form struggle for existence gebraucht worden in seinem Essay on the principles of population, London 1798, Deutsch von Hegewisch, Altona 1807. Lappenz. Gesch. S. 66: — unde i sprak ene myt Kampe an: Und was Einem die Fehde-Handschuße hin! Kamp upgaan laten: Eines gegen das Andere aufgehen lassen, so daß der Kampf, der Wettstreit, aufhört. So

hett de Fiend em nich en Hoar gekrümmt in vulle soaben Zoar; un as de Kamp to Enn is west, iatt Jeder in siin ollet Nest. (W. Bornemanns Lied von'n ollen Fritz in Altmärkischer Mundart. Firm. I, 134.)

**Ramp.** f. cfr. Camp I, 278. In Pommern ein mit einem Graben, besonders zu Holzansaat befriedigtes Stück Landes: Dannen- oder Fichtenkamp, Etenkamp zc. Im Bremischen benennt man die Kämp nach ihrer Lage Vor-, Mittel-, Achterkamp, und Rosterskamp ist der Friedhof. In Hamburg heißt op'n Ramp eine Gasse der Altstadt, wo früher freies Feld war. Schaperkamp heißt ein ehemaliges Klostergut vor Hamburg, in der Gegend von Eimsbüttel, welches der frischen Schafmilch halber, die man dort erhält, von Hamburgern und Altonaern sehr fleißig besucht wird. Verschiedene adlige Güter in der Gegend von Hamburg auf Holsteinischem Grund und Boden, wie Bokkamp, Cletkamp, Futterkamp, haben ihre Namen nach dieser Kamp-Eigenschaft der dazu gehörigen Ländereien. Lappenz. Gesch. S. 85: Alle die Kempe (eingefriedigte, niedrige Ländereien) unde wurde (hoch [auf der Geest] gelegene Ländereien) van junte Paule an wente to deme Teiiefenbutte sind die van Bremen quyt geworden. — Die Kampwirtschaft ist in Westfalen und einem großen Theile von Niederachsen zu Hause. Hier liegen alle Häuser, Ställe der adligen Geschlechter, alle Bauerhöfe inmitten ihrer Kämp. Und eben so ist es in Kurland zc., ein statlicher Bauerhof reist sich hier an den andern, aber sie hangen nicht zusammen, jeder liegt inmitten der zu ihm gehörigen Felder. „Wie schön ist es“, pflegt ein Kurländischer Gutsherr zu sagen, „daß der Gottesboden keine Dörfer kennt. Ich habe in Deütschland nie das Gefühl gehabt, wirklich auf dem Lande zu sein, denn solch ein Dorf ist doch immer nur eine Stadt im Kleinen.“ Der Mann ist nie in Westfalen zc., dem Lande seiner Vorfahren, gewesen. (Dähner S. 216. Brem. W. B. II, 731; VI, 130. Schütze II, 220. Stürenburg S. 161. Pantenius, in Daheim XVI, 20.)

**Rampen.** f. pl. Eine Gruppe der Muschelthiere, Acepala Cur., Conchifera Lam., die man in Eiderstedt weiße Rammuscheln nennt, und deren Schalen daselbst zur Kalkbrennerei verwerthet werden. Wol eins mit Rabbil der Danglerger S. 55. (Nicolas Godfried van Rampen, geb. 15. Mai 1776 zu Haarlem, gest. 14. März 1839 zu Amsterdam, ist der Name eines niederländischen Geschichtsschreibers, der sich als Vermittler zwischen der holländischen literarisch ausgebildeten Mundart und den plattdeutschen Mundarten, namentlich durch sein Geschiedenis der letteren en wetenschappen in de Nederlanden. 's Gravenhaag 1821—1826, 3 Bde. wesentliche Verdienste erworben hat.)

**Rampen, kämpfen.** v. Kämpfen; in campo decertare. in arenam descendere; weil die Landleute ihre Kampspiele, wie die Krieger, leute ihre Übungsgefechte, auf freiem Felde halten. Keltisch Cammawe, pugna (Veibnis, Collect. Etym. I, 101). Daher auch Eng-



länder und Franzosen jeden Kämpfer Champion nennen, im mittlern Latein Campio. it. Im Würfelspiel, wenn zwei gleichviel Augen geworden haben und deshalb noch ein Mal werfen müssen, dann sagt der Spieler: sie sind kamp: Sie stehen gleich. it. In Bremen dem Gewicht und Wohlmaß seine Schwere, seinen richtigen Gehalt geben Kämpede Punde, Kämpede Mäte: Pundgewichte, Maße, die also richtig befunden und mit dem Bremer Schlüssel versehen sind (s. Str. Men, arden S. 4)

**Kamper.** f. Der Kampher, vegetabilisches Product, welches den ätherischen Olen nahe steht, namentlich der Laurineenkampher, chinesisches, japanischer Kampher, von *Camphora officinarum* Nees, *Laurus Camphora* L., der in der Krone mit ein unentbehrliches Heilmittel ist. Der Name kommt aus dem Arabischen von *Kamphur* und *Kaphur*; waren es doch die Araber, durch deren Handelsverbindungen mit den hinterasiatischen Ländern der Kampher in den frühesten Perioden des Mittelalters im Occident bekannt geworden ist.

**Kamper,** **Kampher.** f. So ward eine Wunde genannt, wenn sie so tief war, als der Nagel des Mittelfingers breit ist, und so lang, als das längste Glied desselben Fingers. (Brinkmeier, *Glossarium diplomaticum* I, 1079 s. v. Kamper.)

**Kamperfolie.** f. Holländische Verstümmelung von *caprifolium*, Geißblatt, die in Westfalen, am Niederrhein längs der holländ. Gränze hin und wieder gehört wird.

**Kamphaan,** — **hänfen.** f. Eine Art Sand- oder Strandläufer, Watvögel, wovon das Männchen sehr schön und bunt, in fast unendlichen Abänderungen ist; *Tringa pugnax* L. *Glareola pugnax* Klein. *Machetes pugnax*, hat seinen Namen, der im Hochd. wie im Schwed. Brausbahn lautet, daher, weil die Männchen unaufhörlich mit einander kämpfen, wobei sie ein brausendes Geräusch machen. Von den zwei plattd. Benennungen ist Kamphaan in Niederachsen üblich, das Dinin in Danzig; in Pommern nennt man diesen streitbaren Vogel *Grusdävel* I, 742; in Niederachsen auch *Strunfhaan* genannt vom *Aufftrauben* der Halschildeferm. *Stram.* *Combattant.* Engl. *Koff*

**Kampwedde.** f. Ein gerichtlicher Zweikampf, der zu den Orbalien, Gottesurtheilen, gehörte. *Kampwedde* doon: Sich durch das Kampfrecht von der Anschuldigung eines Verbrechens reinigen. (Müstringer Landrecht, in *Busen-dorf, Obs. jur. univ.* III, app. S. 75.)

**Kamrate,** — **road.** f. *Camr'ad* I, 278. *Ik sitt mit de Kamrate hier, mit alle, jroß un klene; beleidigt ooch mal Gener mir, so steh' ik ihm gleich Gene!* (scil. Ohreize.) (Nante's Lied in  *Berliner Mundart*.) Was moal in 't Voager knappe Noth, den letzten Schluff, dat letzte Brood hätt Friß gedeilt mit den Grandeer, as wenn he ganz siin Kamroad weer. (Bornemann's Lied vom ollen Friß in *Altmark'scher Mundart.* *Strmenich* I, 135, 147.)

**Kamisol,** **Kamisol.** f. Dies Fremdwort, *esr.* *Camisol* I, 278, hat, mit einer Ummasse von Fremdlingen, im Plattd. das Bürgerrecht —

erobert für Zasse und Wammß, auch eine Weste bezeichnend. Se nannten ðm in Empfant und freiden sit, datt se den frommen un guodsätigen linder-hüeslen Snider under üör Datt haddden, well de besten Vuffken un Kamisols maken sönn, un löff mähr verstönn, als Braudiäten. (Giese, *Franß Ejsint* S. 17.)

**Kamisol.** v. Einen durchprügeln, das Kamisol ausklopfen!

**Kammom.** f. Der Cardamom. (Messenburg.)

**Kaan.** f. Ein Kahn, ein Rachen, ein kleines Fahrzeug auf Flüssen, Seen, Teichen, welches mittelst zweier Riemen fortbewegt wird. it. Ein Fracht-fahrzeug, wie es auf der Ober- und Mittel-Elbe bis gen Hamburg, auf der Oder, der Havel und Spree und den Verbindungskanälen in Brauch ist. Die Bauart der Eibähne weicht von der Bauart der Oder- und Spreefähne etwas ab; alle aber führen ein großes Segel, welches bei günstigem Winde zur Fortbewegung benutzt wird, wenn nicht, wird das Fahrzeug durch Peetjen, lange große Stangen, bewegt. Dat is en Keerl, de kann vor im Kaan staan, sagt man in Bremen von einem handfesten Menschen; und good in Kaan staan heißt in Hamburg und Holstein: Bei den Weibern beliebt sein. — Mit welcher Andacht lauscht man dem Namen des großen dramatischen Dichters der Spanier Don Pedro Calderon de la Barca! Ins Deutsche übertragen haben wir einen Herrn Peter Ketel von 'n Kaan, der die Andacht für den Genius des Spaniers und seinen „standhaften Prinzen,“ den der Herausgeber 1816 auf der königl. Bühne zu Berlin von dem großen Wimen Pius Alexander Wolff darstellen sah, vielleicht beeinträchtigen kann!

**Kanaßs.** f. Der Rücken des Menschen. Enen wat up den Kanaßs gewen, ist in Bremen eine pöbelhafte Redensart für: Einen durchprügeln.

**Kanal,** — **naol.** f. Ein Schiffahrtstraben. *esr.* *Canal* I, 278.

**Kanalje.** f. *esr.* *Canalje* I, 278. Der Richt. Berl. S. 38 gebraucht dieses Wort in der Form. Unter aller Kanalje, um auszu-drücken, daß Person oder Sache unter aller Kritik, unter aller Würde sei.

**Kanalschipp.** f. Ein Kanalschiff. Moder kreeg en grauten tinneren Kaffeelieltel, binaoh so graut as en Kanalschipp. (Giese, Jr. *Ejsint* S. 29.) Der Vergleich mit einem Kanalschiff bezieht sich auf eines der Fahrzeuge, welche ehemals auf dem Münster-schen Kanale im Gebrauch waren, und, nach Giese's Vergleich zu urtheilen, es wieder sind. Dieser Kanal ist im 18. Jahrhundert unter der Regierung des Fürstbischofs Clemens August begonnen und bis Clemenshafen, und dem-nächst unter seinem Regierungs-Nachfolger, dem Fürstbischofe Maximilian Friedrich bis Marhafen geführt worden. Der Kanal sollte in der Grafschaft Bentheim bis zum Bechtesfluß, der von Nordhorn an befahren werden kann, verlängert werden, wodurch eine Wasserstraße zwischen den Handelsstädten Münster und Zwoll zu Stande gekommen wäre; allein das Project scheiterte an dem Widerstande der

**Kur-Braunschweig-Lüneburgſchen Regierung**, die ſich im Pſandbeſitz der Graſſchaft Bentheim befand. Eine „hiſtoriſch-techniſche Schilderung des Münſterſchen Kanals“ hat der Herausgeber des Sprachſchatzes 1822 in Vertuch's Neuen geographiſchen und ſtatistiſchen Ephemeriden, XI, 277—298 bekannt gemacht.

**Kanapee**. f. Ein Rückſeſſel, Sopha älterer Art. cfr. Canappe I, 278.

**Kanarienvogel**, **Karnalienvogel**. f. Ein Canarienvogel. (Meſſenb.) **Kanalljenvogel**. (Münſterland.) Wi häbbt hier fine Kanalljenvügel te verkaupen, Eſſints ſind Gialgeiters. (Gieſe, S. 112.) Se markt ni, datt de Kater eer inne Nachtmüſ ſlöppt un de Kanarienvogel eer oppe Fingern löppt. (Al. Groth, Quickborn S. 67.) cfr. Canarjen-Vogel I, 278.

**Kandel**. f. Ein kubiſch geformtes Lineal, ein Kandel, für Schulfinder.

**Kandee**, —deckſen. f. Eine Weinſuppe. (Dsnabrück.)

**Kandidel**, adj. Luſtig, heiter. De Krei de ſpeelt Jidel, denn geit dat candidel. (Al. Groth, Quickborn S. 139.)

**Kandibeln**. v. Hamburg-Altonaer Pöbelwort für: Außerehelich den Beiſchlaf vollziehen.

**Kandiskaſten**. f. Ein Meſſenburgiſcher Spottname eines Buchſtigen.

**Kandler**. f. Ein Leichter. Verkürzt von Candelaber. cfr. Candel I, 278.

**Kaneelſbord**, **Kaniſſbord**. f. Die Zimmitrinde. cfr. Caneel I, 278.

**Kaneeljüd**. f. So nennt der Ditmarſe einen jüdiſchen Hausſirer. Luerlütſte Kaneeljüd! man ſüht he verdreue ut! Hangt Band ut, hängt Trand ut, handelt aller-allerhand Grandgut: Kleiner, kleinſter Handelsjüd! Wie ſieht er verdreut aus! hängt Band aus, hängt Tand aus, ſchachert mit allerallerlei Kleinram! (Al. Groth, Quickborn S. 35.)

**Kaniffel**, **Karniffel**, **Kerniinken**. f. Das Kanin, Kaninchen, Caniculus L. Untern Kaniffel: Unter aller Kritik. Kaniffel hat an-gefangen, eine beliebte Redensart des Nicht. Berl. S. 38 bei Schlichtung eines Streits. cfr. Büchmann, Geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 88, wo der Urſprung dieſer Redensart nachgewieſen iſt. Na de kann auf met de Kaniffels düdr de Tralljen friäten, ſagt man im Münſterlande von einem hochgewachſenen, hagern, dürren, halbverhungert ausſehenden Menſchen. (Gieſe, Franz Eſſint S. 95.) Dän. Kaniin. Engl. Cony. Franz. Connil, connin. Ital. Coniglio Alle aus dem Latein caniculus, beim Pſepſius u. Allan xovvixλoc.

**Kaniffelhaag**. f. Ein Kanningengehäge, zur Zucht von Kanningen. Franz. garenne, im mittl. Latein. garenna, warenna, aus dem Deutſchen wahren, bewahren, hägen.

**Kaninde**. f. Ein Spiel- und Sauſ-Genoſſe, ein derartiger Kamerad. (Ravensberg.)

**Kanſäglich**, adj. adv. Sagt man in Pommern von einem Menſchen, dem kein Eſſen ſchmeckt, der über jede Speiſe unwillig mäſtelt. Kanſdich ſpricht man in Meſſenburg, kanſauſt in Lübek.

**Kanſelbeen**. f. Eine langbeinige Spinne, der ſog. Weberknecht, die Holzſpinne, Phalangium Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Opilio. it. Ein Menſch mit langen, ſpindel-dünnen Beinen.

**Kanſelig**, adj. Wackelig, beſonders von dem Gange eines Menſchen, der von der einen Seite auf die andere ſchwanzt und wankt.

**Kanſeln**. v. Einen wackelnden Gang haben.

**Kanſer**. f. Ein Krebsgeſchwür; ein freſſendes Übel, immer zunehmendes Verderben. Vom Lat. cancer. (Oſtriesland) it. Die Spinne, auch das Gewebe derſelben. (Altmark.)

**Kann**, **Kanne**. f. Eine Kanne, ein Trink- und Gießgeſäß, von Thon, beſonders aber von Zinn. it. Borden ein Hohlmaaß, namentlich für Flüſſigkeiten, wol im ganzen Gebiet der Plattsprache im Gebrauch. Eine Kanne war in Lübek = 1,65, in Hamburg = 1,5811, in Kurbraunſchweigſchen = 1,6975, in Oldenburg eine Weinſanne 1,28 Preußiſche Quart. Ebenda ſo wie in Vinland und in Schweden war und iſt die Kanne auch eine Stufe des Getreidemaaßes (und im Königreich Sachſen enthielt die Kanne Butter zwei Pfund an Gewicht). Rümms drinkt 'ne Kanne Bier mit den Keerl: Er darf nirgends an der Geſellſchaft Theil nehmen, er iſt in Verruf. De hett to deep in de Kanne ſäken: Er hat ſich in Bier berauscht. Sett de kann doal, un nimmt dat Kroos, ſagt man in Pommern im Scherg, wenn einer was thun ſoll, und antwortet: Ik kann nig. In Holſtein läßt man in dieſem Volkswitz den Kroos weg. Wer dat Leſt ut de kann drinken wiſſt, den ſollt de Deffel up de Snunt, Meſſenb. Sprichwort für: Man muß nicht unmaßig ſein! Holl. Kann. Dän. Kande. Schwed. Kanna. Angeliſ. Canne. Engl. Cann. Altirram. Channée. Mittl. Latein. Cana. canada.

**Kann**. Das v. können gebraucht der Nicht. Berl. S. 38 zu den Redensarten: Der kann mir niſcht! nämlich anſagen. Kann nich heiſt es, wenn ſich Jemand mit 'ich kann niſcht' entſchuldiget. Kannnich ſigt uf 'n Kirchhof! bezeichnet einen Verſtorbenen.

**Kannedat**. f. Ein Kandidat des Predigamt, der auf dem Lande als Hauslehrer fungirt; ſcherzweiſe zwar, aber mit tieferm, nichts weniger als ehrenwerthem Sinne Kandidat genannt. (Meſſenb.) cfr. Candidat I, 278, u. oben kandidel und kandibeln.

**Kannedatenroſt**. f. Ein Gefroß eigenthümlicher Form; er iſt ſiets ſchwarz, reicht vom Stehtragen bis auf die Füße und iſt mit einer Reihe Knöpfe von der Reſtle bis unten zugeknöpft. So iſt die Tracht der Jeſuiten und ihrer Schüler, und ihnen ahmen die lutheriſchen Predigamt-Kandidaten, orthodoxer Richtung, lächerlicher Weiſe nach, namentlich in den düſtern Glaubenslandſchaften an der Oſſee. Un bi ehr ging 'n Minſch in 'n langen ſwartten Kannedatenroſt un den Cylander in de Hand, nich lütt, nich groot, nich dick, ävers breed von Statur, nich roth, ävers ſünneſpruttig, mit 'n richtig Sadel äwer de Näſ', bruun von Vor' ic. (Edm. Hofer, Pap Kuhn S. 15.)

**Kannelfe**. f. Einer der zwei Namen, die man in Oſtriesland der Waſſer-, See- oder Leich- roſe, Nymphaea L., gibt, von der ſammenſör-

migen Fruchttafel so genannt. *cf.* Bubbelle 1, 238.

**Rannenbrett.** *f.* Ein Gestell von Brettern über einander, Rannen, Schüsseln, Teller *cc.* darauf zu legen. *cf.* Rannrill.

**Rannegerter, — geiter.** *f.* Ein Rannen-, ein Zinngeher.

**Rannegerter, — geiterije.** *f.* Die Rannen-, Zinngehererei. Stockfiske! reip de Professer, as he met de politiske Rannegerterije van sienen Raaber nich inverstaoen waor. (Wiese, *Jr. Essint* S. 159.)

**Rannegertern, — geitern.** *v.* Ludwig Holberg, Vater des dänischen Lustspiels und Schöpfer der neuern dänischen Literatur überhaupt, (1680–1750), hat eine Comödie geschrieben, die den Titel führt: „Der politische Rannegerter.“ Sie schildert mit köstlichem Humor einen ehrlichen Handwerksmann, seines Zeigens ein Rannen- oder Zinngeher, der den Kopf voll politischer Schranken hat und in Wirthshäusern und Clubs über Dinge schwätzt, von denen er auch nicht ein Körnchen versteht, bis er von einigen losen Vögeln im Scherz zum Bürgermeister gemacht und durch diesen Scherz und die fatalen Lagen, in die der politische Scharfblick des neu gebadenen Bürgermeisters geräth, kurrirt wird. Seitdem wird ein unverständiges Schwätzen und Urtheilen über Politik und Staatswesen, wie man's tagtäglich auf Bierbänken und bei der Weinflasche, — auch noch anderswo — oft anzuhören gezwungen ist, Rannegertern genannt.

**Rannenglut, — glüt.** *f.* Der letzte Schluck aus der Ranne, da Einem bald zu viel, bald zu wenig darin gelassen wird. *Engl.* tot luk.

**Rannenflappe.** *f.* Der Dedel eines Trinktgefäßes.

**Rannewasser.** *f.* Ein Rohrstolben, der als Rannenwischer oder Quirl dient. (Ostfriesland.)

**Rannke.** *f.* Eine kleine Ranne, ein Rännchen. Det Morgens wenn ek ut dem Bedd miin Notte hebb herut geseit, denn seet ek mi miin Rannke, wo ek mi Kaffe toten kann, denn ga ek mal mi Fiske an, brenn Bone un miin Rannke. (Mundart bei Königsberg, Preußen. *Zürmenich* 1, 103.)

**Rannrill.** *f.* Ein erhöhtes Brett in einer Schänke, Küche *cc.* auf das Rannen und andere Trinktgefäße gestellt werden. *it.* Bildlich, in einer Kirche die Empore als Standort der Orgel. Sol 'n Rannrill vull lüttje Jungens, dei hebbet von luter Boapier esungen *cc.* (Gegend von Halberstadt. *Zürmenich* 1, 171.) *cf.* Rannendrett.

**Ranns, Rans, Ranke.** *f.* Ein Glücksfall, günstiger Zufall, eine bequeme, scheinbar gute Gelegenheit, die Wahrscheinlichkeit guten Erfolgs. *Hi Ranke:* Bei Gelegenheit, durch Zufall. *Hi se'e daar leen Rans up:* Ich sehe das schon ein, oder leen Rans to: Ich sehe hierzu keine bequeme Gelegenheit, kein Mittel. *Siner Ranke waarnemen:* Sich der guten Gelegenheit bedienen. *Dat is miin Ranns ntg:* Das ist meine Sache nicht, es interessiert mich nicht, wie's ansällt. (Niederachsen, Ostfriesland.) *Holl Rans* *Engl.* und *franz.* *Chance*, vom *v. changer*, ändern, wechseln, dem ital. *cangiata*, ob *laten capere*, fassen und *cansa*, im mittlern *laten. cadentia*? (*Brem. W. B.* II, 733;

Stärenburg S. 102.) *Se deihen 't Alle unnüesel gäne, dat Büdgerwäghr-Spielen.* Morgens hadden se al Rans ut 'n Huse te laupen, un aohne halwen aollen Klazzen konnen se doch nich nao den Rien Platz draven. (Wiese, *Jr. Essint* S. 149.) *Un so harr Frans bi dat Verwirr Rans nog, un-gesehens sleepstarten na Huse to llieten.* (Wiese, *Jr. Essint* 3. Aufl. S. 161.) *cf.* Rantje.

**Rannshafen, Rannshagen.** *f.* Zwei eiserne Haken an beiden Enden eines Taues, das in der Mitte ein Ohr hat, in welche der Haken eines andern Taus eingreift, um Lasten zu heben, an deren Ranten jene Haken fassen. (Ostfriesland.) *it.* Bildlich: Kriig em bi'n Rannshafen *cc.* Bad ihn, halt ihn fest; fass ihn beim Kragen, beim Schopf, oder vielmehr bei den Seilen: Extremitäten, bei den Armen. *cf.* Rantshafen. *Holl.* *Rantshaat.*

**Rannspunt.** *f.* Ein Topf, dessen Waß eine Ranne ist. (Dittmarßen.)

**Ranntje.** *f.* Eine beim Häringsfang gefüllte Tonne eingezaltz Häringe. *cf.* Rantje und Seepalt. (Ostfriesland.)

**Ranone.** *cf.* Canonen I, 279. Unter der Ranone, oder unter aller Ranone, ist dem Nüchtigen Berliner S. 38 ein Ausdruck für: unter aller Kritik; so wie er unter — Ranonenspejfel, einen kleinen biden Zungen versteht. *cf.* Rannune.

**Ranonisch, ranonist.** *adj.* Ranonisch. *Dat ranonische Oller:* Das ranonische Alter, bestimmte Anzahl von Lebensjahren, die zur Erlangung eines höhern Kirchenamtes erforderlich sind, *z. B.* zum Episkopat nach Justinian's I. Verordnung wenigstens 35 Jahre. *it.* Scherzweise Bezeichnung eines Frauenzimmers, welches über seine Blüthezeit längst hinaus, unverheirathet geblieben ist. Wenn Settlen of al dat ranonische Oller harr, je dacht doch jümmer noch an dat Kloster, wo Schoh un Stewel ünner Een Bedde staht. (Wiese, *Jr. Essint* 3. Aufl. S. 175.) *cf.* Canonist in *Canonicus* I, 279.

**Ranseele.** *f.* Die Kanzel, der Lehr-, der Predigtstuhl. *cf.* Ranzel I, 279. Der Ranseele betre'en: Predigen. *Se sünd al van de Ranseele fallen:* Sie sind als Brautleute schon verlobt (was seit 1874 durch Aushang im Standesamte geschieht). Doch gibt es Brautpaare, die sich mit dem gesetzlichen bürgerlichen Act nicht begnügen, sondern auch die Proclamation von der Kanzel wünschen — rein aus Eitelkeit, um ihre Namen an geweihter Stelle öffentlich nennen zu lassen! Ob der betreffende Geistliche wohl theu, dieser Eitelkeit Vorschub zu leisten, ob er überhaupt noch das Recht habe, Proclamationen vorzunehmen, möge unerörtert bleiben. Daar sünd vele Frumens up de Ranseele: Da wird für viele schwangere Ehefrauen gebetet, wie es in vielen kleinen Städten und auf dem Lande vielfach geschieht. Außer diesen löblichen Fürbitten, auch Danksagungen, werden aber auch Anfeindungen weltlicher Dinge von der Kanzel verlesen. (Ranseele im mittlern *laten.*)

**Ranseele, — lise.** *f.* Die Kanzellei, die Schreib-

stube der Verwaltungs-, wie der Justizbehörden, in welcher die Concepte und Ausfertigungen mündlich, d. h. ins Reine geschrieben werden. Ehedem hießen in den Kurbraunschweigischen Landen, in Oldenburg, Mecklenburg u. die höchsten, auch unteren Gerichtshöfe Justitien-Ranfsjelee'n, die Bedeutung des Wortes war mithin ein umfangreichere und wichtigere. Auch gab es dort, wie andernwärts, Lehns-Ranfsjelee'n. Und die Vorstehenden dieser Behörden waren Directoren u. Von Cancellaria im mittlern Latein.

**Ranfsjelee.** f. Der Kanzler, ehedem der erste Rathgeber, der erste Minister eines Fürsten; jetzt wiederum die vornehmste Würde im Deutschen Reich, de Riiskranfsjelee, als erster Rathgeber des Deutschen Kaisers, und als Vollstrecker der kaiserlichen Befehle. cfr. Grootkanzler I, 618. it. Der Vorsteher der Kanzlei bei den Vots, Gesandtschaften an auswärtigen Höfen. Vom Latein. Cancellarius. Ital. Cancelliera. Franz. Chancelier. Engl. Chancellor.

**Ranfsjeleeist, Ranfsjeleeschriwer.** f. Der Kanzleischreiber, der die ausgefertigten Bescheide, Verfügungen, Erkenntnisse u. ins Reine schreibt. Der älteste dieser Abschreiber, die sich ehedem einer schönen Handschrift befleißigen mußten, pflegt das Ehren-Prädicat Ranfsjelee-Sekretair zu führen.

**Ranfsjeleed.** f. Dasjenige Lied in den protestantischen Kirchen, welches zur Einleitung des Gottesdienstes von der Gemeinde gesungen wird, und während dessen Schlußverses der Prediger vor den Altar tritt, um die Liturgie abzuhalten, bezw. auf die Kanzel geht.

**Ranfsjele.** v. Eins mit Afsanfsjele I, 15. Beide v. nicht bloß von der Kanzel Seitens des Predigers gebräuchlich, sondern auch im bürgerlichen Leben. Den hebb' ik ranfsjele, he ward an mi denken: Dem hab' ik derb die Wahrheit gesagt, er wird meiner wol eingedenk sein.

**Ranfsjele.** f. Ein Statett-Gitter, eine Einfriedigung von Holzlatten. (Grafschaft Mark.)

**Rant.** adv. Gänzlich, durchaus. He was daar fant up verschnötkert oder versivert: Er war durchaus darauf versessen. (Ostfriesland.)

**Rantig, kantig.** adj. Ecken, Kanten oder flache Seiten habend; eckig, kantig, rechtwinklich; dree: edder: veerkantig: Drei- oder vier-eckig. En veerkantigen Keerl: Ein vier-schrötiger Kerl. it. Muthwillig; dreist; verschlagen. De Jong ward mi to kantig. it. Büßlich. En fant Wicht: Ein hübsches Mädchen. Kant un klaar: Fix und fertig; gleichsam kantig in einem Gleichnisse von einem Zimmermann, der seinen Balken schon kantig und vieredig gemacht hat. it. Kant un mooi: Nett und hübsch. it. Zierlich glatt und rund: Kant as 'n Knikker. it. Heißt kantig auch wol so viel, als munter und stark; it. muthig, der sich nicht nedden läßt. He is al wedder kantig: Er ist schon wieder bei Laune. cfr. Weelig. it. Gesund, lustig, munter, in der Redensart: He is recht kantig, die mit he is flügge eins ist. (Michey, Idiot. Hamb. S. 363; Strodtmann, Idiot Osnabr. S. 52.) Die Mecklenburgische Mundart bezeichnet mit kantig

bildlich alles Eckige, Grobe: Dat was kantig: Das war grob, scharf, ungeschliffen. Kantappel. f. Ein Apfel von eckiger Form. (Mecklenburg.)

**Kante.** f. Die Ecke, der Winkel; it. Die Spitze, der Vorsprung. Daher hat auch die Grafschaft Kent, England, vor Zeiten Cant, Cantium, den Namen, weil sie gegen das Meer vorspringt, einen Winkel macht. Sit in de Kante setten: Sich sträuben, zur Wehre setzen. it. Der Rand, der äußere Umring eines Dinges. In dieser Bedeutung vornehmlich hat das Hochdeutsche dieses Wort vom Plattdeutschen übernommen, wenn man die Meeresküste de Seefante nennt. In de Kante setten oder up de Kante leggen heißt, wenn vom Gelde die Rede ist, dasselbe aufheben und verwahren, im Winkel verbergen, erübrigen, in den Kasten, auf die hohe Kante legen; eigentlich Etwas so stellen, daß es auf dem Rande ruhet. Dat sall mi nig passeren, ik huope, wenn ik erst 't Wark hawwe, noch mannigen Dahler extra in de Kante leggen te können. (Giese, Frans Essink S. 49.) 't steit mit em up de Kante: Es ist mit ihm aufs Äußerste gekommen, er steht auf der Kippe. Dat steit so up de Kante: Es kann leicht herabfallen. Van de naue Kante wesen: Karg, knauserig sein. it. Die Fläche zwischen zwei Winkeln, und auch überhaupt, die Seite, latus. An de Kante: Bei Seitel An de Kante smiten: Zur Seite werfen, aufraumen. An allen Kanten: Überall, aller Orten. Op dese Kante van de Rin: Diesseits des Rheins. Zi mödet an beide Kanten wat nagenen: Ihr müßt beiderseits Etwas nachlassen. Gaa an de Kante: Geh' Deiner Wege, scheere Dich! He will 't up alle Kanten wooren: Er will es aller Orten versuchen. Ik heff an de Kant söds dußend Mark: Ich habe beinaß' sechstausend Mark — gepaart. Binnen-Kante: Die innere, Buten-Kante: Die äußere Seite. He is van mi fründschopp van Froens Kant: Er ist von meiner Frauen Seite mir anverwandt. He hett 't in alle Kanten, sagt man in Mecklenburg für: Er ist von allen Seiten gedeckt. it. Kante nimmt die Ravensberger Mundart auch für Gegend. it. Selv kant ist am Niederrhein der äußerste, der eigentliche, gewöhnlich durch die Farbe von dem übrigen Tuch verschiedene Rand eines noch nicht angechnittenen Lafens oder Tuchs. Holl. Schied. und Taa. Kant. Ital. Canto, Cantone. Franz. Coin. Griech. *κωνος*: Der Augenwinkel.

**Kanteln, kanten, kantern, kättern.** v. Einen eckigen Gegenstand um seine Längsachse stürzen, umwälzen. Ein Fluß- oder Seefahrteig kättert, wenn es durch Sturm und Wellen, Wogen, umschlägt und das Unterste zu oberst kommt; dies geschieht eben Falls, wenn das Schiff mit 45° überlegt; deshalb nennt man in der Schiffsfahrtskunst diesen Neigungswinkel den Kätterpunkt. cfr. Afskanteln I, 17, welches v. auch die Bedeutung hat: Die Ecken oder den Rand abnehmen. Beim Walfischfang werden die harpunirten und am Schiffe liegenden Thiere

gefantelt, d. i. mit dem Ranthalen herumgeholt, damit man auf allen Seiten den Sped herabschneiden kann. *cf.* Mentern. Umfanten eine Sache heißt in Altpreußen ihr eine andere Gestalt, ein anderes Aussehen geben. *it.* Bedeutet fanten auch wiederufen, eine Behauptung, Zusage *ic.*

**Ranten.** *f. pl.* Spiken, gewirke oder geflöppelte, so genannt, weil damit der Rand von Hemden, Frauenkleidern, Hüftenüberzüge *ic.* besetzt und verziert wird. Die berühmtesten Spiken sind die Probanter, die aus dem allerfeinsten Flachsgarn in den geschmackvollsten Mustern von großer Festigkeit und Dauerhaftigkeit geflöppelt werden. Frauen der vornehmen Welt und der höchsten Stände, sowie Canoniker reichbegüterter Stiftskirchen sind die einzigen Kunden dieses kostbaren Industrie-Zweiges *Italiens*. *it.* Sind Ranten den Mächtigen Berliner S. 38, wie in den Brandenburgischen Marken aller Orten, die Enden eines Brodtaibes; *it.* das Letzte von einer Kilen (kühen) Alonden, einer Wecken, einer Platte Weißbier.

**Rantenklar.** *adj. adv.* Sonnenklar. Dat heet, wenn man en beten nadenkt un ut dat Nadenken lüttj derbi deit, denn heet man 't rantenklar, wa dat mit de Fru vun den ersten Münsterländer leem. (Wiese, *fr. Gfinsl.* 3. Aufl. S. 233.)

**Rantenmütze.** *f.* Eine Spizenhaube. So lang es Ranten-Müssen de Dinge Railes drägt: So lange noch Spizenhauben die Dingder Mädchen tragen (Niederhein-Cleevesche Mundart. *Nimenich* 1, 376.)

**Rantenheck.** *f.* Eins mit Gadderken 1, 526. Ein kleines Gitter am Ausschnitt der Hemden und Kleider. *cf.* Trense.

**Ranthale.** - **halen.** *f.* Im Allgemeinen genommen fast eins mit Rannshalen; im Besondern jedoch: Eine Hebelstange mit eisernem Haken, um schwere Gefäße an einer Seite zu heben; *it.* um Ranteln von Balken und anderen schweren Gegenständen. *cf.* Rannshalen, wo die bildliche Bedeutung auch auf Ranthale angewendet wird; denn der Kellnerburger versteht unter diesem Wort speciell das Genick, den Schopf, daher bi'n Ranthalen kriegen: Jemanden beim Schopf ergreifen! Nur in dieser Bedeutung kennt man das Wort Ranthaal'n in der Altmark. (Danneil S. 95.) und eben so in Berlin, wo bei'n Ranthalen kriegen so viel heißt, als: von hinten beim Nacken fassen. (Der Mächtige Berliner S. 38.) Wuthmaßlich in dieser Bedeutung aus Rammhalen verberbt, da dieses Wort in den niederen Sprecharten das Genick am menschlichen Körper bezeichnet. (Abelung II, 1480, 1497.) *cf.* Koppelhalen.

**Ranthaartig.** *adj. adv.* Kurz angebunden, unruhig, widerpenfig.

**Ranthell.** *f.* Heu, welches an den Ufern eines Bachs, eines Teichs *ic.* an den Wänden eines Grabens, eines Afers, Weges, erworben wird. *cf.* Überheü.

**Rantholt.** *f.* Ein Holzsamm, der lantig behauen ist.

**Rantig.** *adj. adv.* *cf.* Rant 2; Edig. Das Wort hat vielerlei Bedeutungen, wie unter Rant gesagt worden ist; es wird auch von jedem Dinge gebraucht, daß in seiner Art recht

vollkommen und derb ist. Herrscht der Begriff des Derben vor, so bedeutet das einfache wie das mit vier zusammengelegte Wort so viel als: grob. De Andrees, de is 'n veertlantig Keerl: Der Andreas ist ein Grobian.

**Rantine.** *f.* Eine Wirthschaft, Speiseanstalt, wie deren beim Preußischen Heere in den Kasernen bestehen. Das Wort erinnert an die Continen im alten Slein zur Slawen-Zeit. *cf.* Berghaus, Landbuch von Pommern II. Th. Bd. VIII, 141—143.

**Raantje.** *f.* Dimin. von Raan, ein kleiner Kahn. *it.* In Embden, Ostfriesland, gebräuchliche Benennung eines kleinen Kinderschlittens ohne Lehnen. *cf.* Schlingerstä.

**Rantjen.** *v.* Ein Raan machen um irgend einen Gegenstand zu dessen Ausschmückung, Verzierung.

**Rantonist.** *f.* Ein Militärpflichtiger. *cf.* Cantong 1, 279. 'n unsicherer Rantonist ist dem Mächtigen Berliner S. 38 ein unzuverlässiger Mensch, — möglicher Weise deshalb, weil mancher Militärpflichtige sich nicht zur bestimmten Zeit bei der Controlbersammlung stellt, oder gar durch Auswanderung sich dem Dienst bei der Fahne entzieht.

**Rantoor.** *f.* Die Schreib- und Rechenstube der Kaufleute. *franz.* Comptoir. *Engl.* Contore; von comptor und count: zählen; daher auch Counter im *Engl.* ein Ziehens, ein Zählisch, oder Zählbreit heißt. *cf.* Cantoor 1, 279.

**Rantvoormütze.** *f.* Eine Männermütze, die mit feiner Leinwand überzogen ist, welche oben in der Form eines Quastes zusammengezogen wird, wie sie in Bremen von älteren Handelsherren in ihren Geschäftsräumen getragen wurde, — eine der Mode unterworfenene Kopfbedeckung.

**Rantvoorstiefel.** *f. pl.* Kurze Männerstiefeln von feinem Leder, die gegen Nässe nicht schützen.

**Rantschu.** - **tischu.** *f.* Ein aus dem Slavischen entlehntes, in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets übliches Wort: Eine Art kurzer Peitsche. *slav.* Kaneczug: Eine Art lange Peitsche mit 4 Knotenen Riemen.

**Rantse.** *f.* Eins mit Ranns, Kans, Kanke: Eine Gelegenheit, facultas, occasio, 'was zu erlangen; 't is 'ne go'e Rantse: Es ist eine gute Gelegenheit dazu. (Ösnabr.)

**Rantteken.** *f.* Ein am Rande einer Schrift vermerktes Zeichen, eine Randglosse.

**Rantusche.** *f.* Altmodische Jade, die bis über die Hüften reicht, früher von beiden Geschlechtern, jetzt meist nur von Frauen getragen. *cf.* Contusche 1, 297; Rontusch.

**Rantüßeln, Rantüßeln, Rantüßeln.** *f. pl.* Kartoffeln. Rantüßeln mit de Mondur; die mit der Schale gekocht auf den Tisch gebracht werden. (Holstein.) *cf.* Tüßeln, Tüßten.

**Rantüßelfäns,** - **pläns.** *f.* Ein Kartoffelstuch in der Pfanne gebaden; en Rantüßelpaantkoken: Ein Kartoffel-Pfannentuchen.

**Rantüßelpvll.** *f.* Das Kartoffelkraut. (Ditmarschen.)

**Rantüßel-, Rantüßelschellen.** *f. u. v.* Das Abschälen der Kartoffeln.

**Ranunne.** *f.* Eine Ranone. Silentium, reip de Präses, un sluog mit de Eliäger up den Dist, datt de Kröse wadelben

un klapperden, un Effink en Schreden  
treeg, as wenn 'ne Kannunne aff-  
schüden wüorde. (Giese, Fr. Effink S. 60.)

**Kanon** spricht der Altmärker.

**Kanunenduum.** adj. Total bejoffen. (Meffen-  
burg.) **Kanondiff** hat der Altmärker für  
denselben Begriff.

**Kanunnenfeber.** f. Das Kanonnenfeber. Frans  
hadde dat Kanunnenfeber so stark,  
datt he al ridderbe un biewebe, wenn  
he dat Waod Solbaot men häärdde.  
(Giese, Fr. Effink S. 108.)

**Kanunnenstieweln.** f. pl. Hohe, bis ans Knie  
reichende Stiefeln, wie sie von berittenen  
Bewaltern auf großen Landgütern, auch  
lächerlicher Weise von Schülern der Hoch-  
schule getragen werden. He was van  
buten en gans poleerden käl. Eine  
langen Kanunnenstieweln waoren all-  
tid so blank as en Spiegel. (Giese,  
a. a. D. S. 124.) cfr. Canonen I, 279.

**Kanütje**, —nütje. f. Ostfries. Bezeichnung eines  
kleinen Singvogels. Vom Latein. canere,  
singen? Holl. Kneit: Känsting; knäteren: Zwitschern,  
singen, wie ein Känsting. it. Ein Genosse, beson-  
ders bei leichtfertigen Streichen. cfr. Karnütje.  
(Stürenburg S. 102.)

**Kaap.** f. Im Allgemeinen: Ein Vorgebirge am  
Meere. it. Im Besondern: Ein hölzernes,  
kopffartig hervortretendes Gerüst an der  
Seefläche, als Merkzeichen für die Schiffer.  
(Ostfriesland.)

**Kaap.** f. Der Kauf. Gen. Kapes. Wat te  
Kape hem: Etwas zu verkaufen haben.  
Goden Kapes dorvon komen: Gut davon  
kommen; Goden Kaap heist Wohlheil.  
(Grubenhagen.) cfr. Kaup, Koop. Holl. Koop  
auf. Coop. Auffs. Kap. Angelf. Weap.

**Kapell.** f. cfr. Capelle I, 279. Daar haven  
up 'n Barg, daar seit 'ne Kapell,  
daar danke 'n Capzinder met sine  
Mariell! Westfälischer Volksreim. it. Ein  
Polizeigefängnis. Se hebbt em in de  
Kapell de ganze Nacht fast setten hatt.  
(Plattb. Hufsr. V, 56.) De Dodenkapell:  
Die Todtenkapelle, welche man schwarz aus-  
zuschlagen pflegt. In sie werden zum Tode  
verurtheilte Missethäter vier und zwanzig  
Stunden vor der Hinrichtung gebracht, um  
sich hier im Gebete, wenn der Verbrecher  
noch beten kann, uterm Zuspruch des Priesters  
auf den schweren Gang, der seiner wartet,  
vorzubereiten.

**Kapen.** v. In der Gegend Umschau halten,  
sich umsehen, gaffen. cfr. Gaapen I, 524,  
und jagen S. 28. it. Kaufen, eine Sache.  
(Grubenhagen.)

**Kapeniren, kaponiren, kappenieren, kaperneern.**  
v. Verberben, zerstören; Kaput machen, tödten.  
(Meffenburg. Altmärk.)

**Kaper.** f. Eins mit Gaapenbeck und Gaapert  
I, 524: Ein Gaffer. Kapeijer halen sagt  
man in Hamburg und Holslein, Kapeijer  
köpen in Pommern, von neugierigen Menschen,  
die allenthalben mit offenem Munde stehen,  
und zusehen, wo 'was zu holen ist, wo 'was  
gekauft wird. Daher das Sprichwort: Meer  
Kaper as Körper: Mehr Gaffer als Käufer.  
cfr. Gaapeier fangen I, 524. it. Jil Kaper  
cfr. Caper S. 289, in Bremen auch ein  
Schimpfwort, mit dem ein gemeiner Kerl

oder Zunge belegt wird, dem ferner Kaper  
achtein oder Schlachtkaper um Schimpf  
angehängt wird; cfr. Slaan. it. In Dittmarfen  
ein bedeckter Wagenstuhl, der auf den Leiter-  
balken festgeschnallt wird. (Brem. W. B.  
VI, 131.)

**Kapern, Braamkapern.** f. pl. Die Blüten-  
knospen des Ginsters, genista, Spartium,  
die eingeweicht und statt der eigentlichen  
Kapern Verwendung finden. cfr. Braam I, 200.

**Kapern.** v. Mit Gewalt nehmen. it. In milder,  
doch listiger Weise, Jemand fangen, einfangen.  
Den kapern Se vör jif sülfst, un  
füllen jif wat schämen, datt Se den  
ollen Dullbregg (Tollkopf) noch immer  
duller maken! (Edm. Doefter, Pap Kuhn  
S. 109.) cfr. Caper, Caperij, Capern. I, 280.

**Kapernneern.** v. Eins mit kapeniren zc.: Ver-  
berben, zerstören. (Altmärk.) Auch nahe  
verwandt mit vorigem Worte.

**Kapfinker, Kaffinker.** f. Ein Fenster im Dache  
oder Giebel eines Hauses, nach des Nachbars  
Seite hin. (Pommern.)

**Kaappeld.** f. Das Kaufgeld. it. Das Handgeld,  
Angelb. (Grubenhagen.)

**Kapiren.** v. Das ital. Wort capire im Munde  
des Brandenburger: Begreifen, fassen, ver-  
stehen, was gesagt, gelesen wird.

**Kapittelfest** sein, bedeutet etwas Auswendig-  
gelerntes dem Gedächtnis fest anvertraut  
haben. De Breeker is kapittelfest sagt  
der Altmärkische Landmann, wenn der Geist-  
liche ohne Anglichkeit und Anstoß seinen  
Vortrag hält. it. Fest bei der einmal als wahr  
angenommenen Meinung und bei seinem  
Willen beharren; ji kapittelfest: Zeige  
Charakter. (Danneil S. 95.)

**Kapitteln.** v. Jemandem Vorwürfe machen,  
ansprechen, derb den Text lesen

**Kapitteleren.** v. Im Begriff stehen nachzugeben.

**Kaapflüde, —flü'e.** f. pl. Kaufleute. (Gruben-  
hagen.) cfr. Koopflüde.

**Kaapmann.** f. Der Kaufmann. Födern un  
beien (bieten) maakt Kaapflü'e. cfr.  
Koopmann. (Desgleichen.) Holl. Koopmann  
Auffs. Kapmon, Koptman. Angelf. Capman

**Kapores, —porus.** adv. In der Mark Branden-  
burg vorkommende Form für kaputt: Ver-  
dorben zc. it. Beschämt, verdrüßlich; beim  
Kartenspiel: Matsch.

**Kappe.** f. Eine Kopfbedeckung sowohl für Männer,  
wie für Frauen, in beiden Fällen der Form  
und des Zeuges wegen der Mode unter-  
worfen, was aber ganz besonders von der  
weiblichen Kappe gilt, die bald weit, bald  
enganschließend sein kann; weit sind die  
Heußen I, 689, anschließend die Capuzen  
I, 281, Kabbuttzen S. 55, welche beim  
weiblichen Geschlecht des Bauernstandes fast  
allgemein zur Volkstracht gehören. Floor-  
kappen, I, 480, trugen in den Städten  
Holsleins, wie Schüke II, 224 sich ausdrückt,  
nur „Dame und Demoiselle“, jezt auch Dienst-  
mägde, und bald diese allein, da die „Damen“  
ihre Floorkappen zu Schleiern verlängerten,  
die über Hüften und Schultern herabhängten.  
it. Schornsteenkappen nannte man in  
Hamburg ehemals einen modischen Kopfschmuck  
der Frauen, der, aus einem Stück Schier  
oder Feinen geschnitten, tief in den Nacken  
gehend, rund um den Kopf mit einem Strich



Kanten oder Schier (Kammertuch) befehlt, der rund um das Gesicht zurückgeschlagen ward. Dieser Kopfschub war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Mode (Schüge a. a. O.), ist es seitdem auch schon oft wieder gewesen. it. Hedensarten. Enen wat up de Kappe gewen: Einen mit Ohrseigen tractiren oder durchprügeln. Dat ward up Dine Kappe kamen: Das wird auf Deinen Kopf kommen, Du wirst es zu büßen haben. Di is 'ne Kappe tosneden: Dir ist 'was schlimmes zugebracht. Holl. Rapp. Dan. Rapp. Kommt von unser Kappe des holl. Chappe, ein Hut? In der Form Cappi ist ein Wort nachdrücklich in die holl. Sprache übergegangen zur Bezeichnung der von Jurvoet des Kriegsheers getragenen Kopfbedeckung. it. Bezeichnet das Wort Kappe in Ostfriesland den ersten und letzten, härteren Umlauf des Brodes. cfr. Umlauf. it. Die äußere, härtere Rinde, z. B. von Brod, Broodkappe; von Käse: Keesekappe. Een Schööt in de Kappe hebben: Beim Klootcheeten einen Wurf gut, voraus, haben (Stürenburg S. 102, 349.) it. Versteht man in Grubenhagen unter Kappe auch einen Rittel. En'n up de Kappe sitten: Scharf auf Einen achten und vorkommende Unregelmäßigkeiten streng rügen. (Schambach S. 96.) He gonk nu in 'n Stuowen, 'ne Kappe up 'n Kopp un 'ne lange Piepe in 't Mul. (Giele, Gr. Eßink S. 155.) it. Überhaupt ist Kappe, wie gesagt, eine Kopfbedeckung, eine Kuppe. Eine Badkappe durfte in seinem Badestuben-Inventar fehlen zu einer Zeit, als das Baden noch mehr in der Mode war, als in späterer Zeit und gegenwärtig. cfr. Badstau, Badstüber I, 73.

Kappe. f. Eine Mönchskappe. cfr. Capuze I, 281, in den katholischen Distrikten des Sprachgebiets, die ganze Kleidung eines Ordensbruders zc. Im mittlern Latein cappa, beim heil Hieronymus capitulum. Kenners Chron. von Bremen beim Jahre 1500: De Rauler swarten und grouwen Mönneke in schoenen Dalmateken, Caseln und Cappen, drogen Monfranken und Silligböhm. Bald darauf heißt es in der Chronik: Darna ging Gerhardus, Abt tho S. Paul, in einen siden Rappen und sinen Abtskape. it. Kappenb. Hamb. Chron. S. 60: In den sulvee jare togen de monneke to sunte Marien Madalenen de fappen ut. Ebenda. S. 89: He toch of dar na de cappen an: wurde Mönch. it. Wenn in den Stunden von belappede Lude die Rede ist, so sind damit Mönche gemeint. Anno 38 in December sint tom Buske (Verzogenbusch) bi Brabant in enen closter vele Wiser gefunden, de gelif den Monneken belappt weren. (Brem. W. B. II, 736; VI, 122.) it. Versteht man auch in den protestantischen Ländern unter Kappe die Amtskleidung, den Talar, eines Predigers; daher die Hedensart: Dat kann em de Kappe kosten: Darüber kann er die Pfarre verlieren (Dähner S. 218.)

Kappe. f. Der obere Theil eines Deichs, die obere Fläche zwischen beiden Barmen (I, 329) eines Deichs, worunter auch die schräg abfallenden Seiten oder Doffirungen

verstanden werden, die Deichkrone, auf der auch der Weg läuft für Fußgänger, meist auch für Reiter, selten für ein Gespann. cfr. Dittkamm. — Kappe (I, 330.) und Kammbrake S. 70, 71. Ein Deich ist holt und der Kappe, wenn sich in dessen Doffirungen, besonders nach der Krone hin, Senkungen zeigen, die man sinbet, wenn eine steife Leine von der Krone nach dem Fuße ausgespannt wird. Kabben hat die Havensberger Mundart.

Kappelhaken, Kaperhaken. f. pl. Zwei zusammen gefesselte Haken, die man an Dasjenige anschlägt, was man in die Höhe winden will. Kappeln. f. Eins mit Halskappeln und Halsseel (I, 631): Ein Joch für Pferde zc.

Kappeln. v. Etwas in schwankender Bewegung sehn: Laat dat kappeln. it. In schwankender Bewegung sein: De Disch kappelt. (Grubenhagen.)

Kappen. v. Die Kappe aufsetzen. it. Gipseln. it. Einen zum Mönchen machen. it. Ein Frauenzimmer unter die Haube bringen, es verheirathen.

Kappen, afkappen. v. Abhauen, abhaden, fällen. Dat Tau kappen, den Anker lappen: Das Tau zerhauen; it. in Seegefahr, wenn nicht mehr Zeit ist, den Anker aufzuwinden, das Tau, an welchem er befestigt, durchhauen. Den Boom kappen. cfr. Befappen I, 115. it. Bildlich, Einen mit beißenden, mit strengen Worten abfertigen, zurechtweisen. De Keerl mót kapp't waren: Dem Menschen muß man seine Hoffart, den hohen Sinn nehmen. He kappde em wat rechts: Er fertigte ihn mit so herben Worten ab, daß ihm keine Spur von Ehre übrig geblieben ist. Däm heff ek kapp't, sagt man in der Grafschaft Mart: Dem hab' ich den Text gelesen, seinen Standpunkt klar gemacht. In dieser Bedeutung drückt sich das v. lappen weit stärker aus, als das v. drapen, dräpe I, 356. Denn wenn man sagt: De het mi drapen, so heißt das soviel, als: Er hat mir verblümt, verstickt, 'was Unangenehmes gesagt, sei es wahr oder falsch; während der Ausdruck: De het mi kapp't, stets einen strengen Tadel enthält, indem der Tadelnde seinen Unwillen nichts weniger denn verbergen will. Holl. Kappen. Schwed. Kappa. Engl. Chipp; schneen, Chop; schneiden. Franz. Calper; zerschneiden, couper. Lat. cappare.

Kapper. f. Eine Taube mit einer Haube, einem Kappchen, auf dem Kopfe. (Ostfriesland.)

Kapperat. f. Mellenburg. Reiterische Schreibung des französi. Capéral: Corporal.

Kappershaantje. f. Ein Stämpfhähnchen, Machetes puznax. cfr. Ramphaan S. 72. it. Bildlich, ein Hiskopp. cfr. Huchpuch I, 727.

Kapphaan. f. Ein verhörmelter, ein Kapphahn, Kapaun. it. Ein verhörmelter Mann, im verächtlichen Sinn. cfr. Castrat I, 284. Holl. Rapp. barm. Dan. Rappan. Engl. Capun. Engl. Capon. Haag Chapon (Hollstein.)

Kapptagel. f. Eine Art Kappe von Tuch, halb schwarz, halb roth, die in Hosten zum Schluß-Puz einer Braut gehört, und in der sie, — ihr über den Kopf geworfen, dem Bräutigam zugeführt wird.

Kappfen, Kappfen. f. Dimin. von Kappe: Ein Frauenhaubchen, meist von dunkeln Zeige. (Ostfriesland.) it. Eine kleine Kappe, ein



**Räppchen**, als Männer-Kopfsbedeckung. Ämbt-  
ten giffst Räppken, sagt man in Osnabrück  
für: Auch ein kleines Amt wirft was ab.

**Rapplaten**. f. nach einer verderbten Aussprache  
Rappelhasen: Eine Ergöglichkeit, die dem  
Schiffer über den bedungenen Lohn von jeder  
Schiffslast gegeben wird, gleichsam zum Lachen  
oder Lach einer Reiselappe. Darum auch bei den  
franz. Seefleuten Chapeau genannt.

**Rappnaat**. f. Eine Widernacht, Gegennacht; beim  
Nähen gebräuchlich.

**Rapprafen**. f. pl. Bohnenstangen.

**Rappstörung**. f. Die Zerstörung der Rappe  
oder Krone eines Deichs durch den Ausschlag  
der Wellen, oder durch das Überschlagen des  
Wassers über den Deich, auch Af- und Ramm-  
störten. cfr. Rammbrake S. 70, 71.

**Rapptuun**. f. Ein Breitergarn, mit Bedachung  
zum Abfluß des Regenwassers.

**Rappuun**, **Rapuun**. f. Eins mit Rapphaan.  
(Hommern, Bremen.) Als v. Castriren, zum  
Rapuum machen, verstümmeln. cfr. Castreren  
I, 284.

**Rappunenburg**. Name einer Straße in der  
Stadt Bergen (Nüßen).

**Rappunnlade**. f. So nennt man in Hommern  
scherzweise die erdichtete Gilde oder Gilden-  
lade (Kasse) der Ehemänner, welche in  
finderloser Ehe leben. (Dähner S. 218.)  
it. In Bremen heißt: In 't Rapuunboof  
staan: Mit seiner Frau keine Kinder haben,  
und man fügt wol hinzu: Uut 'n Rapuun-  
boof in 't Haanreiboof kamen! (Br.  
W. B. VI, 132.)

**Rappunnsrate**. Name einer Gasse in Greiß-  
wald (Hommern).

**Rapraalsputtsen**, **Rapriolen**. f. pl. Votts- und  
Luftsprünge. cfr. Capriolen I, 281. it. Die  
Ränte, die Einer so geschickt ausführt, daß  
man den Ränkefchmidt nicht zur Rechenschaft  
ziehen kann. Dat Stell beklemde he mit  
Blomenpapier, maald alle rand Keerls  
mit Rapriolen drop, un toletts streef  
he 't mit Del an, dat de Keertjen  
vun binnen düchtig löchten kunnen.  
(Giese, Jr. Essink. 3. Aufl. S. 167.)

**Rapritsch**. adj. adv. Eigenfönnig, halstarrig.  
(Nellenburg.) cfr. Roppig u. f. w.

**Rapruisch maken**. v. Gemeinschaftliche Sache  
machen, Durchstecherei treiben. (Nellenburg.)

**Raptaal**. f. Ein Kapital, an Geld, Hauptstuhl,  
nach früherer, der deutschen, Bezeichnung.  
Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben  
Sie nich sieben Schweine in den Stall; un  
düstlig Kapitalien? spricht ein Münsterscher  
Schulmeister hochdeutsch. (Giese, Franz Essink  
S. 33.) Awer ne, as de olle Herr  
datomaal sturp, moot dat so inricht  
warrn dat de Rinner blot de Tinsen  
to vertoern tregen, un dat Raptaal  
an de Karf vermaakt würr. (F. Krüger,  
de Togvögel. Platts. Sußr. V, 54.)

**Raptaal**. adj. adv. cfr. Capital, cap'taal I,  
280. In Bremen: Vortrefflich, vorzüglich.  
En kaptaal Huus: Ein großes, schönes  
Haus. En kaptaalen Mann: Ein reicher  
Mann (obj.); ein braver Mann. En kaptaal  
Eten: Ein herrliches Gericht. Kapitale  
Kleder: Sehr schöne Kleider. Dat smekkt  
kaptaal: Das schmeckt vortrefflich. (Brem.  
W. B. VI, 132.)

**Raptalist**. f. Ein vermögender Mann, der über  
Geldkapital verfügt. it. In Dittmarschen heißen  
Raptalisten diejenigen Landleute, welche  
den größten Grundbesitz und darum in den  
öffentlichen Gemeinde-Verksammlungen, bei  
sonst geistiger Regung, den größten Einlaß  
haben.

**Rapunt**. f. Ein Kamisol, Wamms, die Jacke  
für Männer. (Grubenbag.) cfr. Kaputtrock.  
Das franz. Capot und capore.

**Raputt**, —puttig, —punt. adv. Ruiniert, in jeder  
Beziehung. In Dittmarschen und ganz Westfalen:  
entzwei; gewöhnlich aber sagt man Stücken  
un fört. So rapot. cfr. Caputt I, 281.  
it. Raputt gaan: Zerbrechen; sterben,  
freipieren. Raputt smiten: Entzwei werfen.  
it. Bankbrüchig. it. Todt, verendet, verreckt.  
De Hock, de Stool is kaputt: Der Hock  
ist verflüßsen, der Stuhl zerbrochen. Raputt  
maken: Entzwei machen, zerstören. De  
is ganz kaputt: Mit seiner Gesundheit  
steht es schlecht; er hat seine Kräfte  
nicht mehr; in seinen Vermögensverhältnissen  
ist er am Ende. it. Vom Vieh gebraucht ist  
kaputt so viel als freipirt. (Danneil  
S. 95, 96.) Die Nebenart Petrusen  
sijn Vedde is kaputt bezeichnet ein hefti-  
ges Schneegestöber. it. Gebraucht der Nichte  
Berliner S. 38, das Wort auch als adj.  
'n kaputtet Fenster: Ein entzwei ge-  
schlagenes Fenster. Fru Meestern! sprak  
de Groffschmeds: Knecht, bald is et  
mit mi uut! ik bin, so hem (haben) de  
Dokters segt, bet morgen frö kaputt.  
(W. Bornemann.) Nimm. I, 136.

**Raputtieren**. v. Zu nichte machen, verderben, um-  
bringen. (Niederachsen.) cfr. Rapentiren S. 77.

**Raputrock**. f. Ein großer Ueberrock von dicke  
Wollenzug zum Ueberziehen über den Geh-  
oder Leibrock, besonders im Winter. (West-  
falen.) Holl. Rappot. Franz. Capote: Ein Mantel,  
Waffenrock.

**Rapuze**. f. Eins mit Capuzze I, 281: Eine  
Betz-Mütze mit Threnklappen zc. De ol  
Peter Kruze de hett en Rapuze, is  
spitz as en Buddel zc. (Al. Groth,  
Luidborn S. 39.)

**Kara**, **Kare**. f. Ein Rockschöß. In einem alten  
ostfriesischen Kinderliede heißt es: Kaat  
achter an miin Kare: Fass' mich hinten  
am Rockschöße. Wohl verwandt mit Geere,  
I, 543, in seiner zweiten Bedeutung. Altfries.  
Gare.

**Karaffe**. f. Eine seit langer Zeit veraltete Art  
großer Seeschiffe, welche sowol zu Kriegs-,  
als zu Handelszwecken dienten. Vorzugsweise  
auf spanischen Werften gebaut, waren sie  
etwas rundlich, unten breit und oben schmal,  
hatten sieben bis acht Böden und konnten  
wol an 2000 Menschen fassen. Menner's  
Chron. Brem. beim Jahre 1445: Item,  
se wunnen eine Karaffe mit kostlichen  
Gude — Wente de Bremers sochten  
öhre Viende in der Seh: dat wolden  
de mit der Kracken ohne wehren.  
Dess wass der Bremer Hovetman  
Sarger Notermundt: de berade sic  
mit sinen Volke — dat se mit Racht  
up der Kracken setten wolden —  
Averst de Karaffe was öhme veel tho  
stark, beide tho hoge verbordet und

vermaestet und deden den Bremers solchen Spidt (Spiet) und Hochmodt, dat se nicht londen umme gahn, se mosten mit ehme sechten. Derhalven wurden de besten Luede nth allen Schepen gelesen, und setteden de Nacht up den Kracken, und sloegen den Riendt in lorter Tidt wol 50 Man af. Thom seften stich harger Noter: mundt mit etlichen achter tho den Rodergate in de Kracken, und lepen tho den Rienden in, mit Baden (grohen Feierröhren), Lanzen und lorten Degen. Dar bruteden se ehre Hende als frume Luede, und öveden dar Ridder: schup, und wunnen also de Kracken. (Brem. W. N. II, 737, 738.) it Einer kleinern, aber weibbauchigen, Art dieser Schiffe bediente man sich noch in einigen Gegenden zu Lastschiffen, vor der Verallgemeinerung der Dampfschiffe. Holl Karaat, Karaat. Engl Carack, Carack, Carajuo.

**Karantzen, Karrantzen.** v. Peitschen, prügeln. (Von dem alten Kur, Kür, Franz. cuir. Lat. corium: Die Haut.) sfr. Karntziffeln. Engl. Carry: Stichelein, geiben.

**Karaasch, Karaosch, Korasch, Kuraasch.** f. Der Ruth. Das franz. courage, welches in den angeführten Sprachformen, worin das sch weich wie das franz. ge gesprochen wird, in der Plattdeutschen Sprache das Bürgerrecht erlangt hat. sfr. Curaasch I, 300.

**Karawine.** f. Das franz. Karafe im Munde des Nicht. Berlinerers S. 38: Eine geschliffene Wasserflasche von feinem Glase.

**Karbatsche.** f. Eine Peitsche. (Von Kur, Kür, und Batsche I, 90.) Ein Werkzeug zum Schlagen, namentlich von Riemen, ein lederner Prügel, ein Wort, das durch die meisten deutschen Mundarten geht, auch durch die nordischen und litauischen Sprachen; es findet sich in mehreren romanischen Sprachen, so wie auch im Persischen und Türkischen.

**Karbatschen.** v. Prügeln. Dieses v., sowie Karantzen, brüdt ein stärkeres Prügeln aus, als das v. slaan, schlagen.

**Karbuse.** f. Eins mit Rabus S. 56. **Karbüfel:** Das Dimin. (Ditmarschen.) De ol Peter Kruse de heit en Karbuse de heit en Karbüfel, dar sitt he in Drükel, dar sitt he un slummert, de Abend de schummert zc. (Al. Groth, Duidborn S. 37.) En lütt Karbüfel ünneren Df: Ein Kämmerchen unterm Dach.

**Karbutzig.** adj. Ruthwillig, led hervortretend, sich fühlend, anmaßend. (Grasshoff Mark.)

**Karde.** f. Ravensbergischer Name des gemeinen Feld: oder Wiesenkimmels, Carum carvi L., Karbe, zu den Doldengewächsen gehörig.

**Kardelen, Kardelen, Quartelen.** f. pl. Sind in Bremen Fässer zum Walschipped und Thran, deren eins zwölf Stachlannen hält.

**Kardulle.** adv. Flöten oder verloren gegangen, abhanden gekommen. Ga nig kardur: Berlier' Dich nicht, geh' nicht in die Irre.

**Kardus.** f. Ein verschließbarer Behälter, ein Kistchen. De ol Peter Kruse de heit en Karduse, der heit he en Pad in vun Petrum Tobak in. (Al. Groth a. a. O. S. 39.) Leev Gründ, lang de Kardus' mal her un grip mi en Havanna

(Cigarro) iut. (Th. Gaedert, Zuluapp S. 25.) Verwandt mit Rabus, Rabus S. 56. it. Eigentlich eine Patrone, Ladung. (Ditmarschen.)

**Kare, Karre, Raar, Kore, Raor, Kaar'n.** f. Eine Schiebkarre, ein Karren. it. Ein zweirädriger Karren mit Gabelschüssel für ein Pferd, am Niederhein und in Westfalen gebräuchlich. it. In Ostfriesland auch gewisse andere, vierlantige, hölzerne, radlose Karsten, wie Kalkare, Fisklare, die mit Böchern versehen, ins Wasser gelassen zum Aufbewahren von Fischen dienen. Nebenarten. Se hebbben de Kare in 'n Dress schaben un welen se nig wedder herut to frigen: Sie haben die Sache verborgen und wissen nun nicht sich zu helfen; insonderheit spricht man so, wenn ein Kranker durch die vom Arzt verschriebene Mixtur nicht besser wird. So singt 'n Bornemann zum Lobe des Sauerthofs als Heilmittel: Hiir stilt de Karre deep in Dress, hiir helpt keen Neben: zin, en Rappvull Suerlool mit Spelt, un düchtig Ersten drin: Det mött he sit in't Riis 'rin sloan, denn deit bet morgen frö, doasör will it as Dokter stoan, keen Finger am meer wel. (Hirrenich I, 137.) it. Der Ostfrie hat das Sprichwort: He schufft hum de Raar up de Hallen: Er treibt ihn in die Enge, daß er nicht mehr zurück kann. Se hebbben em up de Kore hadd, sagt man von Jemand, der durch Färsprache und Gunst eine rasche Beförderung gefunden hat. In de Kare gaan: Eines Verbrehens wegen in der Festung karren müssen, wie es bei Militär-Sträflingen der Fall ist. He is de Düvel achter van de Kare affallen: Er ist ein Erzbösewicht, selbst dem Teufel zu schlecht! In Hamburg hat man die Nebenart: So veel as vun de Raar falt, z. B. Hoogbudsch, kann it, d. h. Nur ein wenig, so viel Hochdeutsch von der Karre beim Fahren abfällt. Holl Raar. it. In der Altmark, den Brandenburgischen Marken überhaupt, wird das Wort Raar für ein zwei- oder vier-rädriges Fuhrwerk nur dann gebraucht, wenn es dieses Fuhrwerk als ein schlechtes, gebrechliches bezeichnen soll; oll' Rumpel: kar it dann die gewöhnliche Benennung. (Danneil S. 96.)

**Karen, —rene, —rents.** f. In der katholischen Kirche ein vierzigstägiges Fasten, welches der Bischof als Buße auferlegt, und das die Fähigkeit besitzen soll, alle Sünden des sündhaftesten Menschen, ganzer Gemeinden zc. abzuwaschen; ein Dogma, wenn's eins ist? das dem Protestirenden gegen Roms allmählig obsolet werdende Annahmen lächerlich vorkommt! Im mittlern Latcin Carena, quadragena, quadagesima. Italienisch quarosima. Spanisch quaresma. Franz. carême.

**Karren, Loren.** v. Karren, den Karren ziehen. it. Langsam fahren; in verdrißlicher Stimmung sagt man: Dre Stunde up eene Mile kar en, bei schlechten Wegen in nassem Lehm, oder tiefgründigen Sandboden.

**Karenbüsse.** f. Eine Kanone, eins mit Färbüsse, ein Name, der in alten Schriften ebenfalls vorkommt.

**Karrenförer.** f. Ein Karrenführer, Frachtfuhrmann, Kärner.

**Karensfälen.** f. Das Schiebkarren-Trageband, welches über eine der Schultern gelegt wird.

**Karensfäher.** f. Ein Karrenschieber.

**Karrefjel.** f. Ein Caroussel. (Neslenburg.)

**Karrett, Karrotte.** f. Ein bedeckter Wagen; eine Carosse. cfr. Carrete und Carrosse I, 282, Karrets' S. 88. Ein altmodisches, zerbrechliches Gefährte, wie in Kurbraunschweig die sog. Fiskaltischen der Pargasseien.

**Karfunkel.** f. Der Edelstein, auch Finkstein, und vom Ravensberger Karfunkelstein genannt.

**Karideln.** v. So nennt man in der südlichen Mittelmark, Brandenburg, das Herumziehen der Kinder am Fastnachtsdinstag mit den Karidelsböden, um sich Geschenke zu erbetteln, die sie an den Karidelsböden in einem Beutel befestigen. Dabei leiern sie folgenden Sing-sang ab: Karidel miin Videl! De Wiinstokk hätt siin Loow verlaarn. Wer sall 'en daasfar sorjen? Det sall unse liwe Harrjott duun, he sorgt jo alle Morjen. Jeff mei (gib mir) de lanje, lott de forte (so. Wurf) hangen bäs öbber't Zaar, denn will ik se mei woll nahalen! (Zirmenich I, 154.)

**Karig.** adj. Karg, fähig, geisig. Sgl. Karig.

**Karjalttern.** v. Sagt man von Reitern, wenn sie stark jagen; i. von Fußgängern, wenn diese sehr rasch gehen.

**Karjool.** f. Ein leichter, zweirädriger und einspänniger Wagen. Auch nach Einführung der Eisenbahnen in Deutschland giebt es im Preussischen Staate eine Posteinrichtung zur Beförderung von Briefen und kleinen, leichten Pakereien, die man Karriol-Post nennt. Sie fährt auf Nebenstraßen, auf denen kein großer Personen-Verkehr Statt findet, und dient zur Verbindung der Bahnhöfe und der Postanstalten in den Städten. Sie ist eine — Erfindung des General-Postmeisters Nagler und dessen ersten Beamten, des General-Postdirectors Schmidts, und ersetzte die frühere reitende Post, welche durch reitende Boten nur Briefe beförderte. Ein Karjool mit een Rad ist in Hamburg scherzhaft ausgedrückt, eine Schiebkarre. cfr. Carriole I, 282.

**Karjolen.** —jölén. v. Rasch fahren, fahren überhaupt mit dem Nebengriff des Müßigen, ruhlosen, nicht blos mit dem Karjool, Karriol, sondern auch mit jedem andern leichten Fuhrwerk, dessen Benennung der Mode unterworfen ist. cfr. Carriolen I, 282. it. Knüpft der Ravensberger an das v. Karjolen auch den Begriff des Polterns und Schreiens. it. In der Mark Brandenburg, wo man auch krazjolen spricht, wird es außerdem von kleinen Kindern gebraucht, die sich aus Übermuth im Bette hin und her wälzen, dabei jauchzend und singend allerlei Kurzweil treiben. cfr. Ankarjolen, I, 41, was auch durch Ankrakelen ausgedrückt wird: Jemanden heftig anreden, wodurch dessen Unwillen erregt wird.

**Karjös.** —jös, torjös. adj. Curios, besonders, eigenthümlich. (Neslenburg.)

**Karf, Karle, Kerle, Kiarle, Kiärte, Körch.** f. Die Kirche. 1) Die Gesamtheit aller Menschen, die, auf den Namen Jesu Christi getauft, der nach ihm genannten christlichen Religions-gesellschaft angehören, zum Unterschied der mosaischen, der mohamedanischen, der buddha-

istischen u. Religionsgesellschaften; insonderheit: Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerlei Lehrbegriff des Christenthums und darin gegründeten Gottesdienst annehmen. Die christliche Religionsgesellschaft spaltet sich aber, je nach der Auffassung, die dem Christenthum im Laufe der Zeiten und bei den verschiedenen Völkern zu Theil geworden ist, in verschiedene Abtheilungen, daher auch in verschiedene Kirchen, davon zwei im Plattdeutschen Sprachgebiet vertreten sind: Die Römische-katholische und die Evangelische Kirche, letztere mindestens drei Vierteltheile, wenn nicht vier Fünftheile der Bevölkerung umfassend, in die lutherische und reformirte Kirche zerfallend, abgesehen von den zahlreichen Secten, die in der evangelischen Kirche entstanden sind; indem eine jede für sich das Recht in Anspruch nimmt, das Christenthum im Geiste und in der Wahrheit erfasset zu haben, während nach katholischem Lehrbegriff der Papst allein unter dem Namen der Kirche verstanden wird. Er, der Alleswissende, der Unfehlbare, ist die sichtbare Kirche Christi auf Erden und im Himmel, die Jeden, der nicht an ihn glaubt, als Abtrünnigen, als Ketzer, von sich ausstößt und aller Seligkeit bar spricht. Bei der Krönung eines Papstes spricht der celebrirende Priester: „Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiara und wisse, daß Du der Vater der Könige und Fürsten, der Regent des Erdkreises, der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden bist.“ In einem Lande mit gemischter Bevölkerung, an dessen Spitze ein protestantischer Monarch steht, soll es demnach zwei Nachhaber geben, der eine im Lande selbst, der andere, ein Ausländer, in fremdem Lande; und dieser Fremdling übt durch den Beichtstuhl eine böse, ewig zu bekämpfende Macht über die allein-seligwerbenden Gläubigen des Landes aus! „Fort aus der christlichen Kirche mit allem Schnidschnack, der in letzter Instanz nur der Trägheit Vorwand leistet, der Trägheit, dieses übelsten aller Laster, von der Sichte sagt, sie sei die Ursach' alles Bösen: vis inertiae causa mali, und Sichte griif mit diesem Satze nur auf die Behauptungen alter Philosophen und Kirchenväter nach dem Schlage des Origenes zurück. — 2) Das Gebäude, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist. Bei Verkündigung der christlichen Lehre und ihrer Ausbreitung unter den Heiden ist es ein gewöhnliches Verfahren gewesen, Kirchengebäude da zu errichten, wo die sog. Heiden ihre Heiligthümer hatten, Orte, an denen sie das höchste Wesen nach ihrer Weise anbeteten und ihm Opfer darbrachten. Von Gregor, dem Großen, der sich „Knecht der Knechte Gottes“ servus servorum, nannte, (+ 604) hat sich ein Brauch erhalten, worin jenes Verfahren geradezu als Regel empfohlen wird. Es heißt in dem Briefe: „Man solle die Tempel der heidnischen Heiden nicht zerstören, sondern mit Weihwasser besprengen und in christliche Kirchen verwandeln, damit das Volk an den durch lange Gewohnheit geheiligten Orten sich desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes gewöhnen.“ Erhabene Bauwerke sind auf den Trümmern

und Ruinen untergegangener Culte errichtet worden, auch auf unserm Sprachgebiete in sehr großer Anzahl, die wir heute noch, nach Ablauf eines halben Jahrtausends und darüber, bewundern! — 3) Das hochheißige Wort Kirche kommt im Kindesalter der deutschen Sprache vor. Im Nidor, † ums Jahr 635, lautet es Chirichu, beim Kero um 750 ebenso Chirichu, im 9. Jahrhundert Kirichu, dann Chirchla, beim Rotter Vabeo, † 1022, mit der in einigen oberdeutschen Mundarten nicht seltenen Verwechslung des r und l, Chilichu, Chilicha, wie noch heute in der Schweiz Kilch statt Kirch gesprochen wird. Zum Plattdeutschen Karl zc. übergehend, findet man, neben dem in den Urkunden gewöhnlichen Gades-, Godeshuns, im Altfrisischen Gurd, Gurd, Tiurt, Tiurt, Zierl, Zierl, Sternka, dann Karla, Kerla, im Altsassischen Kirila, im Angelsächsischen Ciri, Cyre, im Engl. Church, im Holländischen Kerk, im Dänischen Kirke, im Schwedischen Kirka, in Schottland spricht man Kirk in slawischen Dialecten Cerkiew, Cirkuo. Nach der gewöhnlichen Meinung ist das Wort Kirche durch Germanisirung aus dem griechischen *κκλησια* oder *κκλησια* entstanden, welches nicht nur 1. Cor. 11, 20 und Offenb. 1, 10, sondern auch bei allen nachfolgenden griechischen Schriftstellern sowohl einen gottesdienstlichen Tag, als ein dem Gottesdienst geweihtes Haus und eine gottesdienstliche Versammlung, eine dem Herrn gehörige, ihm gerechte Gemeinde bedeutete. Adelung II, 1585, schließt sich dieser Abstammung des Wortes Kirche nicht an, er hält es mit Christ. Köcher für wahrscheinlicher, daß selbiges eine wörtliche Uebersetzung des Latein- und Griech. Ecclesia sei, und daher von hören, kiesen abgeleitet werden müsse, den Begriff der Auswahl, des ausgewählten Volkes auszudrücken, welches in diesem Worte herrscht — 4) Einige Redensarten. In Hamburg sagt man: Se geit nich to Karl noch to Markt: Sie kommt nicht aus dem Hause, kümmert sich um nichts. To Karl un Markt hören: Die Ehe mit einer Frau wirklich vollziehen. In Bremen hört man ebenso: Se geit nich to Karle noch to Marke: Er fröhnt dem Müßiggange in demselben Maasse, wie er Zerkvergeffen ist. Wor Gode sine Karle Gode, dor hett de Düwel sin Kapell: In und bei Gotteshäusern gehen insgemein die größten Gottlosigkeit vor. De lewe Karl, ist in Pommern zc., ein gewöhnlicher Ausdruck, ohne daß bei dem Worte lewe, liebe, viel gedacht wird. So arm es ja keen Müß uun 'u (in einer) Karl (Wolgolander Mundart.) Firm. 1, 7. it. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: 't kumt al up 't Wilde, wenn man in twee, dre Karlen singen will: Man bringt Alles in Unordnung, wenn man mehrere unvereinbare Geschäfte zugleich unternimmt. cfr. Klärke, Kirch.

**Karland.** f. Das Gelschmeide, der Halschmund; franz. carcan, welches nach Diez aus dem althochd. Duercia, Duert, Gurgel. Hals gebildet ist.

**Karlass.** f. Ein überponnener Draht, wie er in Ostfriesland zu krausen Mützen gebraucht wird. Gott Karlass. franz. Carasso: Gripple, auch des Gripple eines Schiffs, einer Haube. Engl. Carasso: Gripple, auch Brandstange, die Carasse. (Stiltenburg S. 103.) it. In der Altmark, wo man auch Karlass spricht, bezeichnet dieses Wort jedwede weibliche Kopfbedeckung, doch nur im tadelnden oder spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.)

**Kartblet.** f. In der Krempenmarsch, Holstein, ein Kirchdorf. it. Sonst, besonders in den Marchgegenden des Herzogthums Holstein der Platz um die Kirche, mit den daran stehenden Häusern. cfr. Blit 1, 157.

**Kartdag.** f. Ein Sonn- oder Festtag. it. Der Tag, an welchem Gottesdienst gehalten wird.

**Kartdörp.** f. Ein Dorf mit Kirche, die in Westfalen fast immer eine Pfarrkirche ist.

**Karken.** adj. Was zur Kirche gehört.

**Karken.** v. Schreien wie eine Dohle, wird auch von der menschlichen Stimme gesagt: Kärchen Se karlt as 'ne olle Kaa: Sie krächzt wie eine alte Kirchendohle.

**Kaarten.** v. Mit der Karre schieben oder fahren. it. Langsam fahren. cfr. Kare, Kaar.

**Karkenacker.** f. Das einer Kirche zugehörige Ackerland.

**Karkenbann.** f. Die Excommunication in der katholischen Kirche, in die kleine und große zerfallend.

**Karkenboof.** f. Das Kirchenbuch, bisher Urkunde über Eheschließungen, Geburten, Todesfälle.

**Karkenbön.** f. Der Kirchenboden. In u Klostenthore habn Karkenbön dar geit en Rad mit isern Tähn, un wenn de ole, de Dowe, de Küster ni weert, so keem der keen sterbens Wirsch runne ganze Eer. (Al. Groth, Quidd. S. 391.)

**Karkenböring.** f. Die Geldhebung einer Kirche von ihrem Vermögen, an liegenden Gründen und Kapitalien, von der Vermietzung des Gefühls zc.

**Karkenbreker.** f. Ein Kirchenräuber, sacrilegus. **Karkenbreest.** f. Eins mit Gadesdeenst 1, 527, und Godesdeenst 1, 588: Der Gottesdienst, die Feier des Sonntags durch gottesdienstliche Handlungen in der Kirche, die, wie das Äußere der Religion überhaupt, von Kant für ein höchst wichtiges, dem über sich selbst zur Erkenntniß gelangten Denker aber entbehrliches Staats-Institut erachtet wird.

**Karkenfahnen.** f. pl. Gehören im katholischen Cultum unermesslichen Schmutz bei Aufzügen, Processionen, in der Kirche wie auf öffentlicher Strafe. Es sind weniger flatternde Fahnen, wie die Kriegerleute sie haben, sondern Banner, Bandere, von weißer, feiner Leinwand oder Seide, auf denen Bilder der Muttergottes oder von Heiligen der Kirche, bald als wirkliche Kunstwerke gemalt, bald als Fragen gekleidet sind. Dof 'ne grote Prozeffion wurr ansett, Karkenfahnen un Alles an schaffst. (Giese, Fr. Essint 3. Aufl. S. 251.)

**Kartengaan.** v. In die Kirche gehen. Die Frommthunden in der Krempen Gegend, Holstein, haben den Reimspruch: Karken-gaan sümt nig, Bibelleesen hinnert nig: In die Kirche gehen und das Lesen in der Bibel hebt die Arbeit gar nicht, oder nur wenig auf, oder sollte sie nicht sümen, verjäumen, lassen. In Snabrück hat man

nur den ersten Spruch, und läßt das Bibel-  
lesen weg. Wenn wi oot sünst vun 't  
Mönsterland wenig hört un weet, dat  
iss uns alltid vertellt, datt do de  
besten un framsten Christen wahren.  
Minneftens wat dat Fasten un  
Karkengahn angeiht, ja if, sünst  
kann of in Mönster allrand vörkamen,  
wat nich veel dägt. Dat härrn wi  
nümmer dacht, jan se, awer 't kann  
eenen nich wünnern, wenn bi disse  
leegen Tiden oot in Mönster de Dö-  
wel op Stelten geiht! (Siefe, Jr. Eijinf,  
3. Aufl. S. 243.)

**Karken-, Kerkengebodd.** f. Das Kirchgebot. In  
der Dsnabrückischen Redensart: Dat is  
man (nur) Kerkengebodd, mit der  
Bedeutung; das braucht man nicht zu thun.

**Karkenhof.** f. Die einer Kirche zugehörige  
Hofung, Wäldung. cfr. Karkhove S. 84.

**Karkentlepper.** f. Eins mit Bibeldreger I, 137:  
Ein Scheinheiliger, der seinen Gottesdienst  
verfaumt, in alle Kirchen läuft, sich vor die  
Kanzel stellt, dem Prediger scheinbar auf-  
merksam zuhört, indeß seine Gedanken ganz  
anderswo sind.

**Karkentloft.** f. Die Kirchenguhr. Seeg if  
(Blick' ich) na de Krüz un Steen, seeg  
if na de Maan (Mond), hör if sach de  
Karkentloft still un truri gan. (Al.  
Groth. Duidborn S. 549.)

**Karkentloffen.** f. pl. Die Kirchenglocken. Karken-  
loffen-Gelütt: Das Geläute der Kirchen-  
glocken, das, als Ruf zur Theilnahme am  
Gottesdienst zur Andacht anfordern kann,  
wenn die Glocken harmonisch abgestimmt sind.

**Karkentnecht.** f. In Städten ein Kirchendiener,  
der die Aufsicht über das Gestrühl und anderes  
Kircheneigenthum führt und unter dem Befehl  
der Kirchenvorsteher steht.

**Karken-, Kerkentlan.** f. In Grubenhagen das  
weiße, leinene Tuch, oft nur ein Bettuch,  
welches die Weiber umhängen, wenn sie zur  
Kirche gehen, eine Art der Kleidung, die jetzt  
nur noch selten vorkommt. Auf dem katho-  
lischen Nieder-Eichsfeld sind die leidtragenden  
Weiber auch bei Leichenbestattungen so an-  
gethan. (Schanbach S. 99.)

**Karkenleen, Kerkleen.** f. Das Patronat einer  
Kirche.

**Karkenraad.** f. Ein Kirchenrath, als Person,  
als Kirchen-Collegium.

**Karkenräkening.** f. Die Kirchenrechnung. Doon  
hei voor Dgen jag den Dood mit  
siner Seisse (Senje) komen, den Am-  
man (Amtmann) hei to sik entbood,  
deem hei noch wolde nomen (nennen)  
datt ein un 't ander heemlik Ding in  
siner Karkenräkening, un sou (so) siin  
huus bestellen. (Brunswiger Mundart.)  
Jirm. I, 174.

**Karkenrecht.** f. Das Kirchen-, canonische, geist-  
liche Recht.

**Karkenmaal.** f. In Hamburg ein Saal, wo die  
feinere Welt, die in der Kirche keinen eigenen  
Sitz hat, sich versammelt; auch wo die Wahl-  
herren den Prediger wählen. Daher hieß  
es in einem Pöbelreim, als ein beliebter  
Competent gewählt werden sollte: Godd  
gnad' ju up den Karkenmaal wart  
N. N. nig Pastor! (Schüke II, 226.)

**Karkenstand.** f. Ein Kirchensitz, Kirchenstuhl.

**Karkenschatt.** f. Der Kirchenschob, die Kirchen-  
steuer. Angelf. Curriccaat.

**Karkensteig.** f. Der Kirchensteig, ein Nichtweg  
für Fußgänger auf dem Lande zur Kirche.

**Karkensirate.** f. Die Kirchsträße; so heißt fast  
in jeder Stadt eine ihrer Sträßen, die ge-  
meinglich auf die Kirche des Orts zuführt.

**Karkentoorm.** f. Der Kirchturm. Als sik dit  
heft togedragen, blös juft en Oktober-  
storm, sewen hat de Kloff geilagen  
von dem olen Karkentoorm. (Danziger  
Mundart.) Jirm. I, 97. Un so de Pahl  
toerst herdower duft (aufsteigt, herüber  
blüht), gemähli länger, as man höger  
kumt, un eenjam as en Karkthorn  
öwert Moor 2c. (Ditmarischer Mundart.)  
Al. Groth, Duidb. S. 67.

**Karkenwisch, —wische.** f. Eine Kirchenwiese.

**Kaarfer.** f. Ein Kärner. cfr. Kaze, Kaar.

**Karkforen.** f. pl. Dienste mit Wagen und  
Pferden, welche die Mitglieder einer Kirchen-  
gemeinde thun müssen, wenn bei der Kirche  
oder den Kirchengebäuden Fuhren zu stellen  
sind, sofern diese Dienstleistungen, wie in den  
Städten gewöhnlich, nicht durch Geldbeiträge  
abgelöst werden sind.

**Karkfest.** f. So nennt der Landmann die Apostel-  
und andere, von der Kirche verordnete, Feste,  
an denen er das Arbeiten für erlaubt hält.  
Et is man en Kerkfest, jagt der Dsna-  
brücker Bauer, wenn er in voller Krante be-  
griffen vom Geistlichen an den Feiertag er-  
innert wird.

**Karkgang.** f. Der Weg nach der Kirche. Se  
hebbt nen widen Karkgang: Sie haben  
einen weiten Weg nach der Kirche. Auf dem  
Lande gemeinglich ein Fußsteig, der von den  
eingeparnten Drischasten auf dem möglichst  
fürzeiten Wege durch die Felder nach dem  
Kirchorte führt: Karkentsteig. it. Die erste Er-  
scheinung eines jungen Ehepaars, oder einer  
Kindbeterin nach überstandenen sechs Wochen,  
in der Kirche. Den Karkgang holen:  
Bei solchen Gelegenheiten zum ersten Mal in  
die Kirche gehen. Nicht bloß auf dem Lande,  
auch in den Städten, selbst in Hamburg und  
Altona, wird auf diese altüberlieferte, löbliche  
Sitte streng gehalten. Eine Frau, die aus  
der Wochenstube nicht zuerst in die Kirche,  
sondern gleich in Gesellschaft ginge, oder  
öffentlichen Schaustellungen und Vergnü-  
gungen bewohnte, würde sich dem herbsten  
Tadel, ja der Verachtung aussetzen.

**Karkheer, —herr.** f. Ältere Benennung eines  
Predigers, Pfarrherrn, Pfarrers.

**Karkhof.** f. Der Kirchhof, der Platz auf dem  
die Kirche steht. it. Der Begräbnisplatz, selbst  
da noch, wo aus sanitätspolizeilichen Rück-  
sichten die Beerdigung der Leichen außerhalb  
der Drischasten auf besonders eingeeigten  
Räumen Statt findet. cfr. Fredehof I. 496.  
En unwiigd Karkhof: Darunter ver-  
standen gerichtliche Erkenntnisse zu päpstlichen  
Zeiten das freie Feld, wo ein auf den Namen  
Christi Nicht-Getaufter zur Erde bestattet  
wurde, wörtlich: Ein nicht geweihter Kirchhof  
als Begräbnisplatz. Un dogen (dennoch)  
grönt de Karkhof meist am eersten,  
un de der na blivt tröst de milde Tid.  
(Al. Groth, Duidb. S. 537.) Wa iss't

Essint, så de Karlenrath Sandmann, as de Hochmesse ut weer, un de heele Broderschoop noch en lutt Viel oppen Karthof tohoop stunn un äwer hüt Ramdag suat ic. (Giele, Frans Essint. 3. Aufl. S. 119.)

**Karthöfers.** f. pl. Die Leute, welche an einem Kirchhofe wohnen.

**Karthofsmuur.** f. Die Kirchhofs-, bezw. Friedhofsmuur. Twee Krüze ragen dicht neben eenanner mit de Kronen äwer de Karthofsmuur. (H. M. Vorbrodt. Platted. Gussf. V, 37.)

**Karthove.** f. Die Kirchenhufe, in der Ein- und Mehrzahl, das Grundeigenthum einer Kirche an Ädern, Wiesen, Holzungen. Men is wat bestellet, dat des ercebischoppes bouelude (Edelleute, Ritter) nenemerkhoue beidebeagen scolden nenigherlene wyso, heist es in Loppenh. Gesch. S. 151. (Vrem. W. B. VI, 133.)

**Karthoog.** f. Ein Kirchdorf, von einer größeren, aus vielen Einzelhöfen bestehenden Landgemeinde der Det, wo die Kirche steht. (Ostfriesland.) cfr. Voog.

**Karthüde.** M'e. f. pl. Die Kirchgänger, Leute, die nach der Kirche gehen, bezw. aus der Kirche kommen. He kommt mit de eersten Karthüden: Er ist unter den ersten, die aus der Kirche kommen. it. Er kommt bei der ersten Gelegenheit. Du schaft et hebben mit de achtersten Kerthüen, sagt man in Sonabrid, wenn man Einem Etwas verspricht, was man zu halten nicht Willens ist. Verslechtert nimmt jin Vos tofat (zur Hand, er faßt es) un tritt mit Anstand 'rut na Straat. De Karthüd komt em all entgegen, he wannert langsam siner Wegen. (M. Groth, Nidich. S. 239.)

**Kartmess.** —misse, Karmess, Karmiss, abgekürzt: Karms, in Pommeren Kermis, am Niederrhein, in Westfalen ic. Kermess, Kermisse, Kirmse, Kirmess. f. In den katholischen Ländern eigentlich und ursprünglich die feierliche Messe, der öffentliche Gottesdienst, welcher alle Jahr an einem gewissen Tage zum Andenken an die Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wurde, mithin ein Kirchenfest, an dem vor dem Hochaltar Messe gelesen wurde, wozu sich ein Haufen Volks einfand, was Handelsleute herbeilockte, die ihre Waaren feil boten, woraus öffentliche Märkte, Jahrmärkte, entstanden sind, an denen, vorzugsweise für die Jugend, allgemeine Lustbarkeiten bei Schmausen, Trinken, Tanzen und Spielen nicht fehlen. Die Bedeutung des Worts ist daher die eines Feierns, eines Volksfestes. In dieser Bedeutung erscheint es vornehmlich am Niederrhein und weiter gegen Westen im Gebiete der vlaamischen Mundart der Niederdeutschen Sprache, wo sich zwischen Ostermontag und dem Ende des Novembermonats die, mit Processionen, Wallfahrten und Wittgängen verknüpfte Kirmess bald an diesem, bald an jenem Orte erneuert. Daber der große Zustuß zur Kermess in Kevelaar, im Clevischen, am Marienberge, in Dieghem, im Vlaamlande, welche hier den Reigen jener Volksfeste am Ostermontag eröffnet. Wer immer von den Gläubigen ein

Nos besitt, reitet dahin, um es einsegnen zu lassen, denn das schüßt, so will es der Volksglaube, das Jahr über gegen Unfälle und Unglück. Abends kommen diese berittenen Wittgänger in sehr gehobener Stimmung zurüd, die Häute mit bunten Heiligenfächern und Blumen geschmückt, während sie selbst mehrere Schüre mit einem Gebärd, Kopp genannt, die wie die Riegelchen eines Rosenkranzes an einander gereiht sind, um den Hals tragen. Erstaunlich ist die Muthsichtigkeit der bei diesen Kirmessen beliebten Volksbelustigung. Viele leben nur noch in der Sage, wie die seltsame Sitte, welche den Frauen gestattete, ihre Ehemänner am Ostermontag nach Dergenslust durchzubläuen, unter der Bedingung, daß diese Tags darauf ihr Wiedervergeltungsrecht üben durften. Eine gute Menge Rohheit kennzeichnet alle diese Spiele und Gebräuche, welche höchstens der derbe Volkshumor erträglich macht. Man darf ihm schon manches nachsehen, ohne übrigens das Bedauern Jener zu theilen, die durchaus die unteren Stände zur „guten alten Zeit“ zurück führen möchten. Von jenen, in vergangenen Tagen so beliebten, Volksbelustigungen hat sich auf einer vlaamischen Kirmis bis auf unsere Tage das Gelmertreuen erhalten, das, wie zwergfellerstüttend auch die dabei vorkommenden Austritte sind, doch von Ausbrüchen der Rohheit in der menschlichen Natur nicht frei bleibt. Schon der bloße Gedanke kann die Lust reizen. Meister Langohr, das störrigste Thier der Schöpfung, in einer mit Säulen abgesteckten Rennbahn in einen Wettlauf mit einem halben Duzend anderer Esel zu bringen, das gelingt selbst den unbarmherzigen, drauf loschlagenden Knütteln vlaamischer Bauern nicht. Anstatt fort zu laufen, und dergestalt Haut und Knochen zu retten, machen die Thiere die ergöglichsten Vordränge; ohne sich vom Platz zu rühren, suchen sie sich auf jede Weise ihrer Reiter zu entledigen, die eine fast bedauerlichere Rolle spielen als die Thiere, oder überraschen durch unvorhergesehene, rückwärts gehende Bewegungen, während einer der Preisbewerber mit seinem unbeholfenen Reiter sich in eine Schänkbude verirrt und einen nicht geringen Wirrwarr, Unheil genug anrichtet, wie es von einem toll gemachten, wüthenden Esel schon zu erwarten ist. Unterdeß drängen sich die übrigen Esel, erschreckt durch den wüsten Jahrmärktelärm, die rauschende Militärmusik, die in Dieghem nicht zu fehlen pflegt, das Hallogeschrei in Distant und Paß, und das schreiende Aufen ihrer Eigenthümer, eng an einander, und zu guterletzt gibt es doch irgend einen unter den Langohren, der ans Ziel gelangt, und den Preis davon trägt. Die Prügel, die er empfing, muß er als primus inter pares freilich mit in den Kauf nehmen! (Zlust. Zeit. LXXIII, 110, 111.) — In den Nieder- Rheinlanden hat der Kirmess: Jubel, im Ganzen genommen, ungefähr folgenden Verlauf. Am Samstag Abend wird die Kirmess feierlich eingeläutet, mit einem Pomp, welcher einem Fest gebührt, dessen Dauer altherkömmlich auf drei volle Tage berechnet ist. Man hat



eine Puppe, den neugierigen Zachäus, ausgestopft und nicht nur mit wenig biblischen, sogar abgetragenen Kleidern umhüllt, sondern ihm auch einen dreieckigen Hut mit gewaltigem Federbusch auf das breite Strohhaupt gedrückt. Dann trägt man ihn unter Musikbegleitung im Triumph durch's ganze Dorf, und in Ermangelung des historischen Feigenbaums, befestigt man ihn, vor dem Dorftruge, auf einer mächtigen Stange, und krönt ihn endlich, um die Täuschung zu vervollständigen, mit einem stattlichen Erlenzweige. Zum Schluß überreicht jeder Bursche seiner ausserordentlichen Tänzerin einen Strauß künstlicher Blumen, wofür er von dieser grün- und rothseidene Bänder erhält, bestimmt, im untersten Knopfloche der Jacke getragen zu werden. Der Sonntag Morgen wird darauf mit dem Kirchenspruch, dem süßlichen Fahnenschwenken und noch zu erledigenden häuslichen Ver- und Vorrichtungen ausgefüllt, und dann endlich Nachmittags nach dem Schluß der Messe, bezw. der Predigt, die Fahne abermals geschwenkt. Da gilt dies als Zeichen, daß nunmehr der lustigere und geräuschvollere Theil der Kirchweihfeier seinen Anfang nehmen könne. In hellen Häufen umstehen die Dorfbewohner den Fahnenschwenker, einen hübschen, kraftvollen jungen Mann in hellvioletter Jacke, rother Schärpe und rother Mütze, welcher mit seiner ausgestreckten breiten, kurzschäftigen rosarothnen Fahne einige Wendungen ausführt und dadurch Raum für seine Vorstellungen erzwingt. Die Musik stimmt die uralte Schwenkmelodie an, und hoch in die Luft fliegt die Fahne, um im Zurücksinken von dem geschickten Träger wieder aufsteigen zu werden. Dann aber beschreibt er mit derselben nach allen Richtungen hin, bald wagerecht, bald lothrecht Kreise und Achten, und zwar so gewandt, und mit einer solchen Kraft, daß das breite Tuch wol knarrt und fladert, dagegen kein einziges sichtbares Faltchen schlägt. Das ist ja noch ein Anblick! Die männliche Dorfjugend vergißt die in den Marktbuden erstandnen Brummeisen, und die noch kleinere Gesellschaft ihre Kirnsweden, um von Bäumen und Zäunen herab sich nach Herzenslust an dem prächtigen Schauspiel zu weiden. Denn um in den Kreis hinein zu gelangen, hätten sie mit den breiten Schultern der Tänzer, oder den noch breiteren, fallenreichen Rücken der Tänzerinnen verfehen sein müssen. Und Alles drängt sich heran, Jung und Alt, und wo die Aussicht durch die Vorderleute verlegt ist, da sieht man wenigstens hin und wieder das Fahnentuch über den Köpfen hervortauchen, hört die Musik, zu welcher Pauke, Trompete und Klarinette sich einigen. Das Gedränge löst sich auf und paarweis ordnen sich Alle zum Feitmarisch nach dem Tanzplatz. Und ein stattlicher Zug bildet sich im Umziehen. Vorauf die Musikanten. Hinter diesen in angemessener Entfernung schreitet stolz um sich schauend der Schwenker, die Fahne in der rechten Faust, deren Griff fest auf die Hüfte gestützt. Dann folgen die Tänzer und Tänzerinnen, hinter diesen alte Leute und Kinder, jene der eigenen Jugend gedenkend, diese voller Muth nicht länger zu den Erwachsenen zu zählen. Jetzt

nähert sich der Fahnenschwenker. Seine Haltung verräth es und sein aufwärts gebogener Schnurrbart, daß er noch nicht lange von der Kriegsfahne entlassen ist. Seine violblaue Jacke schmückt noch keine Bänder. Mir einen Länder! Mir einen Walzer! Mir den Galopp! tönt es aus verschiedenen Richtungen, übertönt die Musik, und dazwischen erschallen die widerlichen Töne wilder Zaucher, die Einen spottend, die Anderen herausfordernd. Die Einen glauben, daß der Stolz einen Schatz in der Garnison zurück gelassen habe, Andere, daß der Königsrock den reichen Bauersohn hoffärtig gemacht und er bei der Freite nach Geld aus sei! Die Wahrheit aber wissen nur er selber und die schönste Häusler-Tochter des Dorfes. Beide meinen, daß es die Leute nicht scheere, wenn sie Gefallen an einander gefunden hätten und gedenken der ersauten und lieblosen Reden, wenn der stolze Fahnenschwenker am dritten Kirchweihstage von seiner Verzauberlichsten die Bänder öffentlich angeheftet erhält. Bis dahin aber soll Jeder von Beiden noch vollkommen frei sein, wollen Beide sich daran ergözen, wie alle Mädchen des Dorfs ihm nachschauen, bereitwilligt zusagen, wenn er ihnen einen Tanz anbietet, sich sogar nicht schämen, den eigenen Tänzer vor dem Fahnenschwenker ein wenig zurück zu setzen. Und um diesen zu ehren, lassen die Burschen Manches über sich ergehen. Denn der Fahnenschwenker ist heilte die Hauptperson, und daß er sich dessen bewußt ist, beweiset er durch eine gewisse Ritterlichkeit, mit welcher er im Vorübergehen die Fahne gar anmuthig schwenkt und neigt vor Dieser oder Jener, der er seine besondere Huld zuwendet, den Reiz der übrigen Dorfschönen hervorruhend. Der Festzug ist vor dem Dorf-Hotel (!) eingetroffen, in dessen oberen Stockwerke ein umfangreicher Raum zum Ball hergerichtet worden. Doch das Wetter ist klar, es ist so schön und einladend in freier Natur zu sein. Ein ebener Platz dehnt sich vor dem Krüge aus, wer will sich da zwischen vier Wände einsperren lassen? Die Spielleute bekommen zwei Bänke und einen Tisch zu Noten und für Getränke; der Platz wird geräumt und Zaucher aus Zaucher dringt zu dem verschrobenen Zachäus hinauf, während sich die Paare zum Reigen ordnen. Hoch prangt die Fahne auf einem Sägebock, welchen man schnell herbeigeschafft hat. Ein kräftiger Bauernschlag erdröhnt. Geigen und Klarinetten fallen ein und dahin schieben sich die Paare im weiten Kreise. Vorauf der Fahnenschwenker mit der Seinen, und wer in der langen Reihe nicht gleich Raum findet, der verfolgt mit stammenden Widen das voranziehende Paar, dessen Tänzerin sich um ihren stattlichen Tänzer dreht, als hätten ihre kleinen Füße in der That den kurzen Rasen nicht berührt. Der Schwenker aber hat unter den Soldaten Manches gelernt, was ihm jetzt zu Statten kommt, so daß die Leute vor Verwunderung schier die Sprache verlieren. Denn nach der ersten Runde dreht er selber sich nicht mehr; sondern seiner Tänzerin Hand hoch haltend, gibt er ihr Raum, daß sie um ihn herumschwebt, bald nach rechts, bald nach



links und beständig in dem festen Takte, den er auf dem Rase stampft. Die Zeit verrinnt im Fluge. Die Sonne senkt sich; abendliche Kühle wirkt erquickend auf die unermüdete Gesellschaft. Als aber die Dämmerung sich einstellt, da wird vom Rasenplatz auf den Tanzboden übergesiedelt, wo Lampen und Lichter brennen, der Fußboden sich biegt und kracht unter der Wucht, mit welcher schwere Füße den Takt stampfen. Einen langamen Walzer, befehlt der Schwenker. Potternd und schrillernd fällt die Musik ein. Fester legen sich die Arbeit gewohnten Arme um die breiten Hüften der kräftigen Dorfschönen, lauter fallen die dickohrigen Stiefel auf den staubenden Fußboden und wer nur noch so viel Athem in der Brust besitzt, um eine Tabakspfeife anzurachen zu können, der schießt einen Jauchzer in die Welt hinaus, daß der ganze Dorfkrug in seinen Grundmauern zu erbeben scheint. Geigen- und Klarinettenlärm! Stampfen, Scharren und Läutchen! Der ganze Saal dreht sich. Jeder hat nur noch Gedanken an sich selbst und seine Bewegungen. Keiner achtet auf den Andern. Es ist, als befände man sich in einem Tollhause! Trüber brennen Lichter und Lampen von dem aufwirbelndem Staube! Und unten auf dem Flur gange des Dorf-Hotels (!) drehen sich Kinder im Kreise nach den dumpf niederfallenden Klängen und treiben so in ihrer Art der wilden Tanzwuth, wie oben die Großen. Als die Hähne zum zweiten Mal krächten und der Osten sich zu röthen begann, reißt der FahnenSchwenker durch gleichsam stampfhast geräuschvolles Wesen auf dem Tanzboden noch immer alle Andern mit in den Strudel der Kirmeslust hinein. Die Bähne verflünden zum dritten Mal ihren Morgengruß und noch immer schrummt der Baß, trillern die Klarinetten und kreischen die Geigen! (Balduin Möllhausen, der Schatz von Cuivira. Deutsche Roman-Zeitung. XVII. Jahrg. 1880. Nr. 3, S. 183 — 198.)

— An unser Wort knüpfen sich einige Redensarten und Sprichwörter wie folgt: 't is niq alle Dage Karlmess: Feiertag ist nicht täglich; it. man muß nicht immer 'was Gutes erwarten. Dat is man Karl-missen: Waare: Das ist nur schlechte Waare, wie sie von Kleinräumern auf Jahrmärkte gebracht zu werden pflegen. In einem alten Hamburger Liede von 1650 wird das Krte-fest der hannoverschen Stadt Harburg jenseits der Elbe, wenn diese zugefroren ist und Hamburger und Altonaer dahin zu Schlitten fahren, so verhöhnt: Wenn de Elffe fraren ys so halt Harborg Karlmess, so windt Kröger so windt Vuur vor dat Beer und Schleegeen Huur. Schin-den ward dar nig vergeten est dar ison ys nichts to eten vn dat Beer wat dünnen fällt kost darumb nig ringer Gelb. (Schüge II, 227.) In Holstein, z. B. im Pinnebergischen, in der Graf-schaft Ranzau, heißt nicht jeder Jahrmarkt Karlmess, sondern nur der Johanniemarkt, als der größte und wichtigste, weil dann gerade die Krnte fällt. Die Bauern der umliegenden Gegend des Ortes, wo dieser Markt abgehalten wird, beten dann wol, daß

es an dem betreffenden Tage regne, um einen Vorwand zu haben, nicht heßen, Heiß einfahren, zu dürsten, dagegen, selbst bei schlechtem Wetter, den Markt besuchen zu können. Die anderen Jahrmärkte heißen schlechtweg Markt. Allgemein verbreitet ist die altüberlieferte Sitte, den Dienstboten, dem Gesinde ein Jahrmarkts-Geschenk zu machen. Es heißt Enen de Karlmisse, oder Tor Karms, Kermes geven, und besteht bald in Baarem, oder in einem nutzbaren Gegenstande, der auf dem Markte gekauft ist; e n Karms kopen: Etwas als Geschenk auf dem Markte kaufen.

**Karlmess, Karmeschau.** 1. Der Hut, welcher der Kirmes-Strohpuppe aufgesetzt wird, bezw. womit ein Späsmacher bei einem Volksfeste sein Haupt belleidet. Hau ist die Verkürzung von Haud, Hood, Gut.

**Karlmess, Karmeskron.** 1. Die Kirmeskron. Lambertus, der heilige, im 7. Jahrhundert in seiner Vaterstadt Maastricht vierzig Jahre lang Bischof, und auf Antriebe eines sittenlosen Schandweibes, das er durch seine Straßpredigten in Varnisch gebracht hatte, im Jahre 708 ermordet, kann gewissermaßen als Schutzpatron der Stadt Künstler, in Westfalen, angesehen werden. Ihm ist die Haupt-Pfarrkirche der Stadt geweiht. Das Gedächtniß des Heiligen wird alljährlich am 17. September gefeiert, Vormittags durch Gottesdienst in der Lambertikirche, Abends durch ein profanes Volksfest, welches ursprünglich wol eine kirchliche Bedeutung hatte. Dasselbe wird auf öffentlicher Straße abgehalten. Giese beschreibt es in der 3. Auflage des Essink S. 167 — 172 sehr ausführlich unter Einschaltung der verschiedenen Lieder, die dabei in der Volks- und in hochdeutscher Sprache gesungen werden. Zwei derselben, die auf die Stichwörter Bezug haben, lauten so: O Vur, wat kost Din Hau, o Vur, wat kost Din Hau, o Vur, wat kost Din Karmeschau, o heisa vivat Karmeschau, o Vur, wat kost Din Hau? Die Antwort lautet: Min Hau, dat kost ne Kron, min Hau, dat kost ne Kron, min Hau, dat kost ne Karmeskron, o heisa vivat Karmeskron, min Hau, dat kost ne Kron! An einem Seile, welches mit seinen Enden in den höchsten Stodwerken von zwei einander gegenüberstehenden Häusern befestigt ist, wird quer über die Straße eine Krone von Laub- und Wumengenwinden aufgehängt, und darunter auf dem Straßenpflaster eine von brennbaren Stoffen aufgeführte Pyramide gestellt, und diese mit einem Lämpchen-Kranz umgeben. In Reihentänzen um die Pyramide erfreute sich zunächst die Kleinkinderwelt an diesem Lambertusabend, und wenn diese zu Bette gebracht, treten die Erwachsenen beider Geschlechter an, jung und alt, in lustigem Wechsel-Singang um die Pyramide tanzen, bis tief in die Nacht hinein, nachdem gegen Ende des Festes die Pyramide angezündet worden war. Der Rehraus des Festes bestand darin, daß die ganze heitere Gesellschaft über die brennende Pyramide hinweg sprang, die Weiber ihre Kleider bis über's Knie zusammennehmend. Daß bei diesem Willen Treiben, wie es noch in den ersten

Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts Statt fand, mancher Unfug mit unterließ, läßt sich erwarten. Effint, sagt Giese S. 172, hett et nich mehr erlebt, datt de Magistrat van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz afschafft hett, ohne Zweifel auf Anordnung der Landes-Polizei-Behörde, im Interesse der Sicherheit und öffentlichen Sittlichkeit.

**Kartspel, Karpel, Kiärspe, Kaspel.** f. Ein Kirchspiel. De Weg, den se nao Sintilljentiärte (St. Agidenskirche) te gaohn hadden, waor ganz met Blomen un Papiersnipsels streit, un up de Straote stonn an beiden Siten achter de Gausse (Gasse, Kennstein) boll et ganze Kiärspele to't Tofieken. (Fr. Giese, Frans Effint S. 11.) In der Altmart kennt man nur das Wort Karpel für Kirchspiel. Parodie. (Danneil S. 265.)

**Kartich, Kartst.** adj. Kirchlich gesinnt, ist derjenige, welcher die Kirche, bezw. den Gottesdienst fleißig besucht. He is nig good kartst: Er hält nicht viel vom Kirchgehen.

**Kartspate.** f. Eine Vertündigung von der Kanzel, betreffe sie kirchliche Angelegenheiten oder weltliche Dinge. So hat das Ostfries. Deich- und Sielrecht, Kap. 4, §. 8 die Verordnung: Wannher de Dyck-Graven mit Kartspate ein und andermahl gebodt unde Bermaninge doen laten, dat idlyk alsdann syne Dycke red'e make. Ebenso das Ostfries. L. R. S. 562.

**Kartswaren.** f. pl. Die Kirchenvorsteher, die in Gemeinschaft mit dem Prediger die Externa der Kirche zu verwalten haben, die Kirchengeschwornen, Kirchengemeindeältesten.

**Karttoorn, —toorn.** f. Der Kirchturm. cfr. Karrentoorn S. 83.

**Karttoormuur.** f. Die Thurmhuhr. Harr eenst süßn so mennigmal de uur upwunnen, un ut dat Garm- (Galm-) toff (Schallloch) to de annern Jungshendal ropen. (J. A. Vorbrodt. Plattb. Pusfr. V, 37.) cfr. Karrentloff S. 83.

**Kartline.** f. Ist dem Nicht. Berl. S. 38 eine Schnappschloße.

**Kaarmann.** f. Ein Karrenschieber. (Brem. Rind. Rulle, 1450.)

**Karmen.** v. Seußen, stöhnen, wehklagen. cfr. Bekarmen I, 115. Wo karmstu öwer: Worüber klagst Du?

**Karmenade.** f. Eine Carbonade. (Meßlenburg. Mark Brandenburg.)

**Kaarmialle.** f. Die Buttermilch. (Ravensberg.) cfr. Karnmelf.

**Karmoasfinverjüngt.** adj. adv. Karmoisinfarben. it. Sehr heiter und vergnügt. (Nicht. Berl. S. 38.)

**Karmuß.** f. Anderer Osuabrückcher Ausdruck für das Kerngehäufte des Kernobstes. cfr. Karmes S. 66.

**Karn, Ke'ern, Kärn.** f. Der Kern. it. Wird das Wort, in Folge verderbter Aussprache für Karve, Kerbe, wie in Hamburg Karren, gebraucht, und dann bedeutet es nicht nur eingeschnittene Kerbe, sondern auch das Stück, welches herausgeschnitten wird. Enen Karn oder Karren in Karpstoff sni'en: Eine Kerbe ins Kerbholz schneiden. En Karn verint: Ein Stück vom Hering. Da neem

et ganz gemag, as hädd et keene Sorg, Wallnät uui 'a Supp, beet se op on att de Karne. (Kastnburger Gegend (Ostpreußen). Firmenich I, 109.) Käörn spricht der Altmärker und nimmt das Wort auch für Korn der Halmfrüchte.

**Karna, —na'e.** f. Eine Rolle, durch welche die Schiffstau laufen, eine Blockrolle.

**Karnaal.** f. Der Kanal. (Grubenhagen.)

Lat. Canalis.

**Karnaalje.** f. Die Canaille.

**Karne, Karn, Butterkarn, Keärne, Kaarn.** f. Ein Butterfaß, das Gefäß, worin die Butter gemacht wird, mit einem geferbten Stöfel, Karpuls genannt, einer durchlöcheren Scheibe, Karnkloot, an einer hölzernen Stange. Vermittelt einer an der Decke der Küche hangenden Querstange, die eben auf jenem Stöfel befestigt ist, wird diese einfache Maschine in Holzstein mit Leichtigkeit und selbst von Kindern in Bewegung gesetzt. Holl. Kern. Dän. Kjerne. Schwed. kärna. Angl. Cereine. Engl. Churn. Chorn. Estnisch Kärna. Minorb. Kärna und Käarni. Oberdeutsch Kern. cfr. Durn. cfr. Butterfett I, 187.

**Karnen.** v. Kerben. cfr. Infarnen S. 11, und farnen.

**Karnen, farnen, karnen, karußen, keärnen.** v. Buttern, Butter machen. Beruhet auf dem Worte Kern, da Butter nichts weiter ist, als der Kern der Milch. Wat 'n Karn in de Botter: Welch ein Unglück! ruft man in Hamburg, Altona vor der misrathenen, nicht genug ausgefarnen Butter, worin sich Milchspuren finden. Holl. kernen. Dän. Kären. Schwed. Kerna. Angl. Cernan. Engl. Churn. Finnisches Kärna. cfr. Bottern I, 188.

**Karner.** f. Ein Handelsmann, der seine Waaren auf zweirädrigen mit einem, auch zwei Pferden bespannten Karren über Land fährt, um sie in den Dörfern an den Mann zu bringen.

**Karnetjen.** f. Eine schlechte Mücke der Bauern. (Grubenhagen.)

**Karnißel.** f. Ein Hodenbruch. (Holstein.)

**Karnißeln, —nüsseln, —nüsseln, dörfarnüsseln, knußeln, knußeln.** v. Mit der Faust stoßen, durchprügeln, wundschlagen; mißhandeln. Schwed. Karnissla. Dän. Karnisse.

**Karnig, käörnig.** adj. Kernig und körnig. De Rogg is so kleinkörnig, sagt der Altmärker, wenn die Ähren des Roggens ganz kleine Körner enthalten.

**Karnittel, —ninken, —nincken, —ninclken.** f. Ein Rantichen, Lepus Canniculus L. (Meßlenburg, Münsterland.) Das sind mine Liäwenbag fine Hasen, et sind grieße tamme Karnittels. (Giese, Fr. Effint S. 130.)

**Karkloot.** f. Die Scheibe zum Buttern. cfr. Karne.

**Karnmelf, Karmelf, —milken, Karns.** f. Die Buttermilch. Ungebaarne oder anebaarne Karmelf: Der schäumende Rahm, in welchem die Butter sich noch nicht von der Buttermilch abgesondert hat. Karmelfs C'löre: Eine blasse, gelbliche Gesichtsfarbe. Karmelfsgesicht ist in Hamburg ein Schimpfwort für einen Menschen von nichtern, ausdrucklosen Aussehen. Dat is de Kämit van de Karmelf, dat se blau lett, eine ostfriesische Nebensart. Karmelfs-Karmbeer: Eine süßgemachte Suppe von Butter-

milch, worin zerrinnbares Brod gekocht wird; wegen der Ähnlichkeit mit einer derartigen, in Bremen sehr beliebten Bieruppe. In Ostfriesland nennt man dieses Gericht, dem man Gewürz hinzuthut Saden Karmelm: Gesottene Buttermilch Ilyhaagen Karmelm: Muttermilch, die in ein Tuch geschlossen und darin aufgehängt ist, damit die Molken auslaufen und bloß die sässigen und fetten Theile zur „kalten Schale“ zurückbleiben. (sfr. Muttermell S. 188; Wei (Brem. B. B. II, 742, 743. Stürenburg S. 103, 319. Schüke II, 230.)

**Karnpuls.** f. Der Stökel zum Buttern. (sfr. Karne; Puls und Pülken.

**Karnstücken.** f. In Dittmarschen das Kerbholz. (sfr. Karstücken zc.

**Karnuffel.** nuffel. f. Ein Bruch im Kelle. i. Eine Art Volls-Kartenspiel. (Vollstein.)

**Karnute, Karnnütje, Kernnütje, Kernnüt.** f. Wörtlich: Auserkornen Genosse, Kamerad, besonders in leichtsinnigen Streichen. Im Althochdeutschen hießen Karnoten die auserkornen Genossen des Behmgerichts, überhaupt Althochd. Ki: nog: Genosse. Daher wol: 'n karnnütjes oder kernnütjes Lewen fören: Ein angenehmes, geselliges, lustiges Leben führen. (Voll Kornnüt. Angelt. Wencaut. Genosse.

**Karnuten** ruft der Hamburger und Altonaer Böbel, wenn er nicht Canaille schimpfen will. (sfr. Canalie I, 278. Karnalije.

**Karol.** f. Die schwarze Saat- oder Feldkrähe, *Corvus frugilegus* L., aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel, als Insectenvertilger ein sehr nützlicher Vogel. Drum schonet die Krähe! (Pommern. Auch Kleinele de Vos kennt den Namen Karol.)

**Karotten.** f. pl. Tabatsblätter, die zu großen Stangen zusammengerollt an beiden Enden zugespitzt und mit dunkelfarbenen Bändern fest umwickelt sind. Zur Schnupstabak-Fabrikation läßt man sie in einem passenden Raum schwitzen und fermentiren und dann Monate, selbst Jahrrelang lagern. it. In vielen Gegenden die gelbe oder Mohrbe, Möhre, *Daucus Carota sativa* L., in der Mehrzahl, zur Familie der Umbelliferen gehörig.

**Karp, Karpe, Karpen.** f. Der Karpfen, *Cyprinus carpio* L., aus der Ordnung der Raichflosser und der Familie der Karpfen- oder Weisfische. Es gibt nicht selten Pastarde mit der Karausche und den Gibel, die man Karutts-karpen nennt. (sfr. Karutts. Karpfen mit Schmoorkohl, gesäuertem Rothkohl, ist, wol im ganzen Sprachgebiet, ein Essen, das am Weihnachtsabend, nach beendigter Bescherung, auf keinem Familientische fehlen darf, wie Reisbrei, Apfelsuchen und Pascheier am Oster-Vorabend. Karpfenmakiid ist in Hamburg und Altona, auch in anderen großen Städten, ein von Gast- und Speisewirthen eingerichteter Karpfenschißmaus, bei dem Karpfen das Hauptgericht ist. Frans heelt' för unsein, op jonne Fründlichkeit hin vun de Blomen, Karpfen un annere goden Saken to kuren. . . . Vun de Karpen lunn he awer op leenen Fall kuren. . . . Middags harrn Frans un Settken en Karpfen vör sik stahn. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 144, 153.) (Sfr. Dan, Schwed. Karpe.

Engl. Carp. Franz. Carpe. Ital. Carpa. Poln. Karp. Tschechisch Kapr, nach dem mittlern Latein Carpio. it. Ist in Bremen Karpe ein viereckiger hölzerner Kasten, wie diejenigen sind, in welchen vormals die Unschlitt-Karpfen aus Archangel dahin gebracht wurden. (Brem. B. B. II, 743.)

**Karpensnute.** f. Die pöbelhafte Bezeichnung eines offenen Mundes mit vorgehobenen Lippen. (Der Richtige Berliner S. 38.)

**Karrel, Karrl.** f. Ein Obstern. (Ostfriesland.) (sfr. Körrer.

**Karrett.** f. Ein kleiner, ein schlechter Wagen, von altmodischer Form. (Mellenburg.) **Karreet, Korrete** spricht man in den Brandenburgischen Marken.

**Karrunje.** f. Ein ungezogenes Kind. (Der Richtige Berliner S. 38.)

**Karrwands.** f. Ein Kärm, gemischtes Geschrei. (Altpreußen.)

**Kars.** f. Die Kirsche. (Ostfriesland.) (sfr. Kasz-beer.

**Kars', Kartje;** urkundlich: **Kartise, Kertsche, Kasse, Kertsche, Kersje, Kersje** (1486), **Kerze.** f. Eine Kerze. Von *κηρός*, Wachs und dem Latein. *cerens*. Denn eigentlich sind wol Wachskerzen, die man in den katholischen Kirchen — selbst in evangelischen Gottes-häusern, horribile dictu! am hellen, lichten Tage anzündet, darunter verstanden worden. Bremisches Sprichwort: De nig se'en will, dem helpt nog Kars nog Brill: Was helfen Fadeln, Licht und Bille dem, der mit Absicht nicht sehen will?

**Karsj, karsch, kass, kassch, kass.** adj. adv. Frisch, munter, rüstig, stark; muthig, gut bei Kräften, lebhaft, dreist. Meistens von bejahrten Leuten gesagt. De is nog karsj: Er ist noch rüstig. De Olle is nog kass: Der Alte ist noch gut bei Kräften. 't is en oold karsch Klauer: Er ist ein alter Eisenschreier. it. Man gebraucht es auch von kräftigen jungen Leuten. En kasschen Keerl: Ein tüchtiger, kraftvoller Kerl. Ein Kind mit kräftigen, runden Gliedmaßen ist in der Mark Brandenburg 'n karsch Kind; und ein Apfel, der nicht zusammengekrummt oder zu mürbe ist, heißt daselbst karsch. — Der Anfang eines alten Dittmarschen Volksliedes, worin eine Mutter zur Tochter spricht, lautet so: Ka, min Dogter, segg van Karsen, wat dünnk Di to Keimer Marten, is et nig en karschen Knecht? Lang van Venden, good van Rode (Möthe), van dem allerbesten Bloode, weert Di de nig eben recht? (Schüke II, 231.) (sfr. Karsch und Krasj. Dän. Karsj.

**Karsbetten.** f. pl. Johannisbeeren, (Kirschebeeren.) (Sauerland.)

**Karsengeter, Kassengeter.** f. Ein Licht, ein Kerzengießer. Das zweite Wort eine verstümmelte Form, die in Hamburg gang und gebe ist.

**Karsen-, Käärsecoop.** f. Ein öffentlicher Im-mobilien-Verkäufer, bei dem so lange geboten werden durfte, als ein dabei angekündetes Kerzenlicht braunte. (Emden, Ostfriesland.)

**Karsen-, Meerzenstumpel.** f. Der überrest, Stumpf, einer herabgebrannten Kerze. Vun binnen sett he en ümkehrten Dörslag, un steel in de bree blickern Jöt

**Keerzenſtumpeln** to'm Löchten. (Giese, Jr. Eſſinf. 3. Aufl. S. 167.)

**Karst, Kaß, Kaßen, Kaſſentje, Kerst, Krajt.** f. Ein Christ, ein Chriſtianer, wie man ſonſt ſagte, ein Chriſtus-Anhänger, Einer, der dem Bunde der Chriſten angehört. (Die Verſetzung des r mit ſeinem Lautbuchſtaben iſt nicht ungewöhnlich.) cfr. Karſten.

**Karſavend, Kaſſavend** zc. f. Der Chriſt, der Weihnachtabend, Kaſſini, auf der nordfriſch. Inſel Föhr.

**Karſten, Kaſſen, Kaſten, Kerſten.** Der Vorname Chriſtian. En Keerl aß Karſten: Ein ganzer Kerl. Wenn der Hoſſteiner ſagt: Dat is en Keerl aß Kaſſen, fritt Daſer un Kaſſen, ſo meint er mit dieſem Keim einen tüchtigen, braven Mann; der Pommer gibt dem Keim die Abänderung: Et is 'n Keerl aß Kaſten, frett Daver un ſchitt Kaſten, und dieſes iſt ein derbes, pöbelhaftes Sprichwort, mit dem ein eingebildeter Brahlhans bezeichnet wird. Der Oſtfrieſe ſpricht: Dat is 'n Keerl aß Kaſſen, hett Beene aß 'n Uſt, wie ein Iſtis, nämlich kurze Beine.

**Karſten, kaſſeln, kaſſen, kaſten.** v. Täuſen, durch dieſe Handlung zum Chriſten machen, in die Gemeinſchaft der Chriſten aufnehmen. Engl. chrſten. Kraſſenen ſpricht man für tauſen auf der nordfriſch. Inſel Föhr, und kraſſeln in der Kromper Marſch. Das v. wird auch als f. gebraucht: Kinderkarſten zc.: Die Kindtauſe. To Kinderkaſten gaar: Zur Kindtauſe gehen. cfr. Kerſternen. Wenn 't Kind kaſten is, will iber Dader ſtaan, iſt eine Ösnabrückiſche Redensart mit der Bedeutung: Wenn es zu ſpät iſt, bietet man ſeine Hülfe an. Das Wort karſten, kaſſen zc. wollen Einige von den Kerzen herleiten, welche die Katholiſten am hellen lichten Tage ganz unnützer Weiſe bei der Tauſe anzünden. (Strodtmann S. 99.)

**Karſtenſoder, Kaſtenſoder, Kaſſeltüüg.** f. Das Zeug, worin ein Kind zur Tauſhandlung gepuht wird. In Holſtein muß, nach altem Verkommen der Täuſlingsſtaar, wie die Brautkrone, von der Frau des betreffenden Predigers miethsweiſe entnommen und dafür eine beſtimmte Gebühr entrichtet werden; im Schlefſwigen hat der Barcelonenbeſitzer das Kaſſeltüüg von der Prediger-Frau, die Brautkrone vom Stammſoße zu entnehmen.

**Karſtlood, Kaſſtlood.** f. Die große verheerende Sturmfluth an den Nordſeeküſten um Weihnachten des Jahres 1717, welche wegen ihrer Verwüſtungen noch ebenſo lebhaft in der Erinnerung des Volks lebt, als die Sturmfluthen von 1825 und nachfolgender Zeit.

**Karſtiid, Kaſſtiid, Kerſtetiid.** f. Die Chriſtzeit, Weihnachten. Gröne Karſtiid, witte Paakſten, das bekannte Sprichwort, in welchem der Oſtfrieſe anſtatt der weißen, de ſoore, die dürrer, trockene, ſetzt.

**Karſucht, Kaſſucht, Kerſucht.** f. Der Chriſt-morgen. It. Die Predigt am Weihnachts-morgen, ein Frühgottesdienſt, wie er hin und wieder auf dem Lande in Übung iſt.

**Karſvogel, —biffer.** f. Oſtfrieſiſcher Name des Pirol, *Oriolus galbula* L., Goldamſel, Gold-droſſel, Pfingſt-, Kiſchvogel, zur Ordnung der Verghans, Wörterbuch II. Bd.

Sperlingsvögel und der Familie der Priemenſchnäbler gehörig.

**Kaart, Kaort, Kaate.** f. Die geographiſche, die Land-Karte. it. Die Spielkarte. Se ſpeelt in de Kaart: Sie ſpielen mit Karten. Kaaten, Kaartjen, Kortjen, Kaortjen. pl. Spielkarten. Nedensarten des Nichtigen Verliners S. 38 beim Ausſpielen mit Bezug auf die Farben: Vikas war 'n Hühnerhund; Vikus 'n Dacktopp. Karo war 'n Hühnerhund, oder Karauſchen mit Maibutter. Een Herz hat Jedermann! Trefflich ſchön ſingt unſer Küſter. Dreekaart: Ein bei den Mittel- und niedern Ständen Holſteins beliebtes Kartenſpiel. Es wird ein Trumpf gewählt und jeder von drei Spielern erhält drei Karten. Sonſt hörte man in Hamburg oft: Dree Kaart dree Söſſling (1½ Großchen) und in Schenken und von den an Straſeneden müßig ſitzenden Arbeitsleuten ward dieſes Hazardſpiel häufig geſpielt. Seit Genuß- und Spielsucht auch unter den niederen Ständen eingeriſſen, hört man, Dree Kaart dree Märks: Ein halber Thaler für jeden Sak! Ziiſander (I, 455) oder Ziiſkaart iſt das Spiel, welches ſonſt beſte Bauer heißt. cfr. Buren (I, 256). Regentaart, auch ſett un mager genannt, iſt ein Lieb-lingſartenſpiel holſteinſcher Bürger und Bauern, mit neun Karten und einem Trumpf, worin die erſten höher bezahlten Stiche die ſetten, die letzten mit halb ſo viel die Mageren heißen. (Schüke II, 208.) In de Kaarten fiſken: In die Karten ſehen, Jemandes Handlungen vorherſehen, ſie belauſchen. Et waß öm garnich naö de Mäſke, datt Bennag öm in de Kaaten te fiſken ſcheen. (Giese, Jr. Eſſinf S. 193.) it. Eine Fahrkarte, auf Eiſenbahnen, Dampfſchiffen zc. it. Eine Einlaßkarte, ein Billet, zu öffentlichen Schauſtellungen. To ſin in de Komedie en Anfänger. . . . To 't erſte Maöl ni' em ik 'ne Kaate to 'n Wim un fiſel dann ſo vüör un na bes up de Fürſtenbank. (Giese, Jr. Eſſinf S. 161.)

**Kartel.** f. Eine Art Zeüßs, wie es vordem in Pommeren gebraucht wurde.

**Kaartempelgeld.** f. In Ostpreußen vorkommende Verſümmelung von Quaternbergel, welches daſelbſt von den Knechten des Scharſrichters eingefordert wird. (Vok S. 21.)

**Kaarten, kaaten, Kaart'u.** v. Karten ſpielen; kaartjen ſpricht der Holſteinſche Bauer, auch der furbraunſchweigſche und oſtfrieſiſche. Se ſünd an't kaartjen: Sie ſpielen Karten. cfr. Kaart.

**Kaarten.** f. pl. Die Köpfe der Kardendistel, *Dipsacus sylvestris* L., womit die Tuchſcherer die Welle auſtragen. Vom Latein. carduus. Als v. Die Welle bei Vereitung des Tuchs auſtragen, carminare. Sprichwortsweiſe ſagt man in Niederſachſen kaarten un buſten für jorgfältig pügen. Holl. Kaarde. Engl. card, f. u. v. cfr. Wä'erböſte.

**Kaartenleggen, —ſlaan.** v. Aus den Karten wahrſagen, womit ſich vor allen ein altes Weib, ſei es Zigeunerin, Jüdin, Chriſtin, de —

**Kaartenleggerſche, —ſlägerſche,** f. beſchäftigt, welche beſonders von jungen Mädchen, dieſe mögen einem Stande der Geſellſchaft an-

gehören, welcher es sei, heimgesucht wird. cfr. Coſſeckſenſche I, 274.

**Kaarstöm.** adv. Kurz; zur Beſtimmung der Zeitdauer auch im Nothd. *kurum* gebräuchlich. Kaarstöm, ſe kann iller onn alla, wat man e Weiwawaall ſönne ſull. Kurz geſagt, ſie kann alles und alles, was nur ein Frauenzimmer können ſoll. (Erm-ländiſche Mundart.) *Niemetich* I, 113.

**Kartoffel.** f. Die Kartoffel. (Altmäſſige Mundart, auch Tiſſriefiſche, die auch Kan-, Ker-, und Keſſel ſennt.) In letzterer ſagt man: De grote Kartoffel, wenn die man neet baſt (nur nicht beſtet)! von Großmaikern und Prachhäfen. Erdappel I, 404, iſt eine in Tiſſriesland und in ganz Weſtalen häufig gebrauchte Benennung der Kartoffel.

**Kartun, Kartouwe.** f. Die Cartonne, eine Kanone älterer Form. Lappenb. Hamb. Chronik S. 160: Darto iſt jodan ein balderent (Gepöller) dar geveſt, eſte dar ein hupen kartouwen weren los gegā. Ebenba S. 309: De Lubſchen (Zücker) ſin nicht ane Schaden dar-van gekamen, dewil ſe er geſchutte, etlike halve ſlangen, halve kartuns muſten miſen. Ebenba S. 431: Kartoumen. cfr. Cartuum S. 282.

**Kartun.** f. Neben Kartun das Nicht. Verl. S. 38 Benennung des buntbedruckten Baumwollen-zeugs, cfr. Cattuum I, 204. it. Gebrauch't er das Wort für ä tout im Kartenspiel.

**Kartuffel.** f. pl. Die Karthäufer, Mönche vom Orden des heil. Bruno von Köln; in Lappenb. Chron. von Hamb. S. 246 erwähnt. cfr. Cartusen I, 282.

**Karuntſch, —runtſe, —runtſche.** f. Die Karaunſche, *Cypripus Carassius L.*, zur Ordnung der Bauchſtoſter und der Familie der Karpenfiſche gehörig.

**Karve, Karf, Kerv, Kiärv.** f. Eine Kerbe, ein Schnitt. Man ſpricht auch Karn und Karre; ſ. oben. Kaar hört man ebenfalls. 'ne Karve Herink! Ein Schnitt vom Hering. Ik war Di 'ne Karve in 't Dor ſni'en, iſt eine Drohung, wenn Kinder und Dienſt-boten ſich entſchuldigen, wenn ſie etwas ver-geſſen haben. De heet ene Karve in de Kaſ'. Er iſt ein offenkundiger Gauner. Da noch im vorigen Jahrhundert in England bei gewiſſen Betrügeren die Strafe des Raubmuthwillens in Kraft war, ſo wird dieſe Strafe muthmaßlich von den alten Saſſen dahin übertragen worden ſein, daher dieſes Sprichwort entſtanden iſt. it. Bildlich: Der Mund. cfr. Kerf. (Dähner S. 219, 220. Brem. W. B. II, 744.) Die Alten ſagten auch Kerv, Kerf. In einer Hoyaſchen Zoll-volle: Een Kerf Kefelinges, Ein einge-kerbter und zerſchnittener Heilbutt (Pferde-zunge, Hippoglossus *Cuv.*) (I, 674) an welchem, wenn er gekör't iſt, die Stücken oder Stangen biden Fleiſches nebst den fetten Knoſſedern noch an einander hängen, wovon die erſteren Keſel oder Keſeling, die letzteren aber Kaſſ heißen. cfr. Kaſſ. (Brem. W. B. VI, 133.) Karven up de Dornen heben, ſagt man in Tiſſriesland von einem der beſagten Menſchen, der Kunzeln im Geſicht hat. Geſt Kerf. Angell Georſan: Spalten.

**Karvel, Kartweil.** f. Der Kerbel, das Kerbel-kraut, *Scandix caerulesfolium L.*, *Anthriscus caerulesfolium Pers.*, *Hoſſm.*, von Karve, Kerbe, wegen der gekerbten Blätter und weil das Kraut gekerbt wird. So leitet Richen, im Idiot Hamb. den Namen ab, und das Brem. W. B. II, 745 iſt ſeiner Meinung. Der gelehrte Rector Keſſel, in Tönning, machte in einem Schüge mitgetheilten Manuſcr. folgende Anmerkung: Male. Nomen enim habet a herba Karvel f. Kerbel, quae insignam ejus constituit partem. siquidem ejus participis esse possunt. Der Kerbel, den man in Holſtein zur Kerbelsuppe mit oder ohne Fleiſchbrühe nicht kerbt, ſondern haadt, auch mit anderen Krautern vermengt, iſt ein geſundes wohlſchmeckendes Kraut. (Schüge II, 230.) Angell. Ceſtille. Engl. Chervil. Franz. Corſeill, vom latein. Systemnomen. Griech.

*καρβεῖον*.

**Karvemest.** f. Ein großes Meſſer, womit man vom Brode, namentlich vom Schwarzbrode, dem ſog. Bumpenidel, ein großes Stück rings um das Brod abſchneiden kann. cfr. Umkarve.

**Karven.** v. Kerben, ſchneiden. De Fiſche karven oder karnen: Kleine Schnitte in den Rücken der Fiſche machen, damit ſie beſto beſſer durchſtochen. Tobak karven: Tabak klein ſchneiden. Geturven: Zerſchnitten. In Niederſächſen ſetzt man auch, wie bei anderen Wörtern mehr, ein i vor und ſpricht ſharven, wie es auch die alten Saſſen thaten, ſecarpan. Im Münſterlande und im Sauerlande ſpricht man **Kiärven**. Engl. Carve: verſchneiden, castrare, ſchneideln. Angell. Georſan.

**Karvſticken, —ſtoſt.** f. Das Kerbholz der Bier-fahrer, Häter und Krämer, in zwei Exemplaren, auf denen die Anzahl der gelieferten und empfangenen Sachen, Waaren, durch die jedes Mal über beide Stöcke gegen einander eingeſchnittene Kerbe bemerkt wird, da dann, wenn Ausgeber und Empfänger ihre Stöcke gegen einander halten, dieſelben einen Beweis der Richtigkeit abgeben; worauf dann nach der Anzahl der Kerben das Ganze von dem, der auf Vork, auf Karven, Waaren ent-nommen hat, baar bezahlt wird. In Meſſen-burg werden die Arbeitstage der Poſtgänger auf einem Karvſtoſt verzeichnet. it. Bildlich, von Beleidigungen oder Kränkungen, die man nicht vergeſſen kann, nicht vergeißen will, ſagt man: Ik will't alle up'n Karvſtoſt ſni'en: Ich will es Alles im Gedächtniß behalten und zu gelegener Zeit rügen. Up de Karvſtoſt los ſündigen: Schulden über Schulden machen, ohne an die Erſtattung des Entliehenen zu denken.

**Karwei, Kerwei, Kewei, Krawei, Krewei.** f. (Ton auf die zweite Silbe.) Eine Jemandem auferlegte oder aufliegende Arbeit oder Ver-richtung, bezw. ein dergl. Dienſt, eine ſchwere, mühenolle oder unangenehme Arbeit oder Verrichtung, eine Arbeit außerhalb der ge-wöhnlichen Arbeitszeit, z. B. nach Feierabend oder des Sonntags u. Ge kumb mi alltiid mit allerhand ſülſe (ſolche) ſülſems Karweien, dat man des Düwels worden ſchul' — mit ſülſe Karweien braukte mi ook neet lamen, de kauſt Du ſülven för Di holden — ik heb' dar van avend na ſtiravend

noch so 'n lüttet Karwei för Di. — Doll. Karwei, Kerwei. Entlehnt aus dem Franz. *corvée*, *conrowée*, *courroee*: Frohndienst, und dies aus dem mittl. Latein *corrogata* in der Bedeutung: Aufgebot, von *corrogare*: Zusammen fragen, bezw. Zusammen rufen, versammeln. (Ostfriesland.) Doornfant II, 181.

**Kajal, Kajel**, Latein. *Casale*. So hieß vor Zeiten in der Stadt Bremen ein großes Steinhäus (massives Gebäude, zum Unterschied von Fachwerkbau mit großer Verwendung von Holzwerk und Holzschnitzerei, der den Baustil in den Städten Niedersachsens kennzeichnet), welches der Versammlungsort und ein sicherer Aufenthalt gewisser adelicher Einwohner und auch mächtiger angesehener Bürger war, welche sich zu einer Genossenschaft unter dem Namen der *Kajalsbröder* verbunden hatten, die ärgsten Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten, ja Raub und Todtschlag in der Stadt ungeschützt begingen, sich im Fall der Noth einander beistanden, und selbst den öffentlichen Ansehen und den Arm der Obrigkeit sich frech widersetzten. Diese nichtswürdige Gesellschaft, eine Räuberbande, wurde nebst ihrem Hause, der *Kajel*, von der Bürgerschaft, die dieses gewalthätige Treiben längst müde war, zerstört. Kenner, in der *Brem. Chronik*, erzählt den Vorgang mit den Worten: Anno 1347 do wurd de *Casel* verstorret, und er fügt über den Anlaß und die Gelegenheit dazu Folgendes bei: Einer der *Kajalsbröder*, Otto Langemartens mit Namen, paßt einem Bürger, mit dem er Streit hatte, auf, um ihn zu erschlagen, irrt aber im Finstern in der Person und trifft einen, dem Streite ganz fremden Mann. Am nächst folgenden Morgen bringt man den Erschlagenen vor's Gericht und trägt auf einer Stange den Mantel und die Kappe des Mörders, die derselbe nach verübter That an Ort und Stelle hatte liegen lassen, und begehrt vom Rathe Gerechtigkeit. Do wußt Otto Langemartens ein *Caselsbroder*. (De *Casel* waz in Corbt van Grövelings Have up den överen Straten, by der lütten Straten, so men dahl geit in de Hunde-Strate.) Desß felsen Otten Grunde un de *Kajals-Brodere*, und sunderlich Johann Dudel, dar entgegen und hadden ohne (sie) gerne verbediget. Sie drangen aufs Rathhaus, und verwundeten dabelst mehrere der Anwesenden. Nun ließ man die Sturmglocke läuten, und die Bürgerschaft kam zusammen, die sich kurz faßte und die *Kajalsbröder* aus der Stadt trieb, welche demnächst vom Rathe auf ewige Zeiten aus der Stadt verbannt wurden. Daran wurd tho Hand de *Casel* thoschlagen. Unterm Jahre 1363 erzählt Kenner: Dessulven Jahres was en mechtig Vorger binnen Bremen, Marten Langemartens (ein Sohn von Otto?) genomet. De wurd so ehrlich (vornehm, angesehen) im Rathe, dat he Gold und Bunt (feines Pelzwerk) drog. De wurd um einer valschen Handveste willen in einen Copen gebrandt (am Leben bestraft; cfr. *Rope*). De Handveste best up des *Casels* Huus,

dar tho forn van geschrewen steit, wo idt Otto Langemartens gind. Und vor Kenner schreibt Henr. Wolterus *Chron. Brem.* (bei Meibom, *Rer. Germ.* II, 66) von der Zerstörung der *Kajel* Folgendes: Eodem anno (1347) destruebatur *Casale* in *Brema*, unde insolentiae non paucae contigerant, et intersectiones non modicae et rapinae, et fuit quasi domus fortis (als ein besestigtes Schloß) in curia Conradi de Gropeling, ubi confluerant violenti intersectores pro nefariis: et dicebatur *Casale* a casa. Ob diese Ableitung von dem lateinischen *Casa*, Hütte, Haus, richtig sei, daran wird sehr gezweifelt. Weit bequemer leitet man *Kajel* her von dem angelsächsl. *Caas*, *Caast*, dem altnord. *Kase*, *Casa*, *Streit*, *Schlägerei*, *Gefecht*, und von dem Keltischen *Cat*, *Streit*, *Krieg*. *Kase* findet sich in dieser Bedeutung im Ostfriesl. L. N. 3. B. 19. Kap. Wann einer wort doet geslagen in einer Stadt, Dorpe, *Caesee* der *Geselschoppe*. Man sehe auch 2. B. 247. Kap. und dabelst v. Wichts Anmerk. c. (Stürenburg citirt Ostfriesl. L. N. S. 551, 552.) Diese Ableitung ist einer Gesellschaft, die aus Schlägereien gleichsam ein Handwerk machte, sehr angemessen. Wenn sich aber Jemand verwundern sollte, wie in einer Stadt, wie Bremen, woselbst gute Geseze und Polizeipflege schon längst, den damaligen Zeiten entsprechend, aufs Beste eingerichtet waren, eine solche Bande sich habe zusammen thun und bestehen können, dem geben wir zu bedenken, wie es höchst wahrscheinlich sei, daß die Errichtung dieser *Kajalsbröderschapp* anfänglich die löbliche Absicht gehabt haben könne, sich in Turnieren und ritterlichen Spielen zu üben. Daß die Bürger, besonders die adelichen, ritterbürtigen Familien in Bremen, zu denen auch die Gräblichen gehörten, vor anderen darin gelibt gewesen, so daß sie auch, bei einer feierlichen Lustbarkeit, die der Erzbischof Burghard Grelle im Jahre 1335 in Bremen anstellte, die dabei gewesenen Hof- und Kriegsbedienten übertröffen und zum Reid gereizt haben, erbietet aus Schonen und Niensbergs *Brem. Chron.* Eine solche Fertigkeit wurd mir durch Übung erlangt; die Übung aber stellt in dieser Sache eine Gesellschaft voraus. Und in Bremen wohnten zu der Zeit viele adeliche Geschlechter. Mit der Zeit ist diese Einrichtung mißbraucht worden, und die ritterliche *Kajals-Bröderschapp* in eine verruchte Bande gewalthätiger Menschen ausgeartet. Die *Kajals-Bröder* behaupteten sich eine gute Weile bei ihrem unterdrückenden Muthwillen. Kenner erzählt davon schon unterm Jahr 1307. Es waren die größten und mächtigsten Geschlechter, die daher auch *Potestaten* genannt wurden. Sie hatten ihren Anhang selbst im Rath, daß es also dem schwächeren Bürger nicht möglich war, Gerechtigkeit wider sie zu erlangen, bis endlich, was das Gesez nicht vermochte, ein Tumult zu Wege brachte. (*Brem. W. B.* II, 745—748.) Die Stellen bei Kenner sind wörtlich der Hynesberch-Schenschen Chronik entnommen. cfr. Lappenb. *Gescha*. S. 92. Dort heißt es aber *casaalbroder*. Die *casaall* was in Curdes



hone van Gropelinge vpe der ouverenstrate. Später: Bude wurden verbrenen — da des casales huseren weren. Die casaal wart to hant toslagen. Ebenda S. 113. Die hantueste sprak vppe des Casales hns. (Brem. W. VI, 134.)

Kasbetten. f. pl. Specifisch Münsterscher Ausdruck für Stachelbeeren.

Kaschanten. v. Altpreussischer Ausdruck für: Auf der Straße umherlaufen, gassentreten.

Kaschaal. f. Altmärkischer Name der Katteschale. it. Saubere, schöne Geschichten im spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.) Well deit 'n Dint unversöfft? Säd' Jenn', un puni' in dei Kullischaal, gilt als Bezeichnung einer, auch überflüssig scheinenden Vorsicht. (Malsubisches Küstenland.) Cury-nome I, 33.

Kasche. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes und in den östlichen Gegenden üblich gewordenes Wort für Grütze; Buchbindeleister, — pappe = Kaschdeckel: Pappdeckel von Kasza: Grütze.

Kasche. adv. Eins mit karsch: frisch, stark, kräftig, it. Hurtig, schnell: Kasche gaan: (Grubenhagen.) it. Muthig. En Kutsch-pierd nobel, blant un kasch. (Vorpommern.) Schwed. Karst: frisch, munter.

Kascheln. v. Das franz. cajoler: Schmeicheln, hätscheln. (Meklenburg. Altmark etc.)

Kaschulle, Koschulle. f. Ein in Altpreußen übliches, aus dem Slawischen entlehntes Wort zur Bezeichnung eines aus Bast geflochtenen Wehäftnisses, mehrentheils eine Elle lang, und zwei Hand breit. Es sieht einer großen Tasche nicht unähnlich; zu beiden Seiten hat es aus Bast geflochtene Handgriffe, wodurch die Weiber ihren Arm stecken und die darin gelegten Sachen bequem forttragen. Das Stammwort ist das polnische Kos, ein Korb, und Kosulek, ein Korbchen. (Vod S. 22.)

Kaschnkeln. v. Auf einem Fuße hüpfend sich fortbewegen. (Altmark.) Kaschnkeln spricht man in einigen Gegenden dieses Landes (Danneil S. 96), sowie der übrigen Brandenburgischen Marken.

Kase. f. Zant, Schlägerei. cfr. Kasal.

Kasel. f. Der Muthwille, die Ausgelassenheit, Albernheit, Tollheit. (Grubenhagen.)

Kasel. f. Ein Priesterrock, Messgewand; vertis sacerdotalis; im mittlern Latein Casula. cfr. Kappe in der zweiten Bedeutung. it. An einigen Orten Niedersachsens eine Berücke. it. Ein alter schlechter Put. it. Eine gewisse, nur noch bei älteren Leuten vorkommende Art, das Haar zu tragen. Angel. Casut; Somner, Methonarium Anglo-saxonieum.

Kaselece, — sije. f. Die Albernheit; ein dummer, närrischer Streich.

Kaseln. adj. Albern. (Grubenhagen.)

Kaseln. v. Närrisches Zeug reden, Albernheiten schwagen, phantaziren. (Murbraunschweig.) it. Vom Wetter sagt man: Et kaselt, wenn es veränderlich ist. (Grubenhagen.)

Kasen, losen. adj. Erforen, gewählt. cfr. Kesen. (Schriesland.)

Kasern. f. Eine Kaserne. Nu weer't aver in de grote Wohmentid, op Ejsins Gaarn weer 'n Dupen anvutt, as

wenn he 'n Vewrung för de nie Kasern ävernamen harr. (Giese, Fr. Ejsinf. 3. Aufl. S. 138.)

Kasiffe. f. Ein Loch, schlechte Wohnung, Hütte. (Marlanisches Sauerland.)

Kasfere und Kaselönnjers. f. pl. Die größeren und größten kleinen Schnellkugeln zum Kinderspiel. (Csnabrück.) cfr. Kniffer, Knippel.

Kaspe. f. Eine Leiste, wodurch zwei Bretter zusammengefügt werden. (Ditmarschen.) cfr. Kaspe.

Kaspel. f. Abgekurzt von Karpspel: Ein Kirchspiel, parochia. He hört nig to uns Kaspel: Er ist nicht von unserer Gemeinde: Kaspels: pl. Kirchspiele. Kerspel hat die Lühliche Chron. In Einbed, Grubenhagen, ist Kaspel noch die amtliche Benennung der drei Kirchspiele, in welche die Stadt eingetheilt ist. Anre Jungens freegen 'ne ole Steentrufe, un müssen bi de Höters in 't ganze Kaspel un in de Naverhüser 'rümlöpen, un Del beddeln. (Giese, Fr. Ejsinf. 3. Aufl. S. 167.)

Kaspellark. f. Eine Kirchspielskirche, Pfarrkirche.

Kaspellind. f. Ein Eingepfarrter, Pfarrkind.

Kaspelrink. f. Eine Versammlung der bairischen Gemeinde auf dem Kirchhofe, bei der eine obrigkeitliche Verordnung vorgelesen und publicirt wird. (Ditmarschen.)

Kaspellüde. f. pl. Kirchspiels: Anverwandte, Leüte, die zu einer Kirchengemeinde, einer Pfarrkirche gehören.

Kaspekn. v. Ball spielen zu zwei Parteien. (Ravensberg.)

Kaspestand. f. Eine Zusammenkunft des Patrons mit der Gemeinde, um sich über Kirchen- und Pfarrbau-Angelegenheiten zu bereden.

Kaspekvagt. f. Der Kirchspielsvogt, Kirchenvorsteher. cfr. Karthwaren.

Kaspen. v. zum f. Kaspe. De Breder kaspen: Die Bretter mittelst einer Leiste befestigen, zusammenfügen. (Ditmarschen.)

Kasprat. adj. Hölsteinig und Meklenburgische Verstümmelung des Wortes Desparat, verzweifelt, vor Zorn außer sich, in hohem Grad ärgerlich. Kasprast spricht man in der Altmark, kasperndäch in Grubenhagen.

Kasf, Kasfen, Kars. f. Die Kresse, Lepidium L., Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblätigen. Der Name umfaßt alle Arten dieser Gattung, als: L. campestre R. Br. Zeltbüschelfraut, L. latifolium Pfefferkraut, L. ruderale L. Bejenkraut, Mauerkresse; L. sativum L. Gartenskresse, in zwei Varietäten, mit krausen und mit breiten Blättern. Mit dem Namen Kresse werden auch noch andere nicht zur Gattung Lepidium gehörige Pflanzen belegt, weil deren Blätter einen kreisförmigen Geschmack haben, nämlich das Wiesen Schaumkraut, Cardamine pratensis L. als Wiesen-kresse; das bittere Schaumkraut, C. amara L., als bittere Kresse; die Kapuzinerkresse Tropaeolum, als indianische Kresse; Nasturtium R. Br. als Brunnenkresse; cfr. Bornlassen I, 182.

Kasber, Kasbeer, Kalsber, Karsf, Kasfebeer, Kassebeer, Kearscher, Karsf, Kasse. f. Die Kirche, welches Wort auch im Pommerischen Platt gebraucht wird. Mit groten Meer'n

is nig good Kaffeberen eten, ist das bekannte Sprüchwort, dem in Bremen hinzugefügt wird: Se spijet enem de Steene in de Ogen, nunquam est fidelis cum potente societas, eine Klage bei nicht vortheilhaft abgelaufenen Verkehr mit großen Herren, begm. eine Warnung vor diesem Verkehr. Eine Altmärkische Redensart lautet: Sön Blöttiid (Blüthezeit) as de Käsbeeren hemen, hett de Rogg'n ook. (Danneil S. 265.) Jede große Stadt hat ihre Kirchgärten außerhalb; Berlin die feimigen bei dem Havelstädtchen Werder, unsern Potsdam, und bei Guben, in der Nieder-Lausitz. Hamburgs Kirchgärten liegen in den Vierlanden. Auf fallend ist, daß die Männer, welche von daher Kirchen nach der Stadt zum Verkauf bringen Morellen, söte Morellen! (Amarelle, eine besondere Kirchenart), die Weiber dagegen Käsbeer'n, Käsberen! ausrufen. Den Grund davon hat Schütze (II, 232) nicht ausfindig machen können. Der Ravensberger versteht unter Kasber, Kalsber, die wilde Kirche. Muorgen fröh bringst Du 'ne graute Tute vull Kirschen met . . . Un waoren in den botanfsken Gaoren weest, hadden Kirschen stuothen. (Giese, Jr. Essint S. 39, 102.) *Gold. Kars.*

**Käsbeerboom.** f. Der Kirschbaum, *Cerasus Theophr. et Juss.*, *Prunus Cerasus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Amygdaleen, in zahlreichen Arten und durch Kultur entstandene Abarten, mit den mannichfaltigsten Kirschsorten, deren Veredelung fortwährend eine Arbeit der Obstzüchter ist. In Mecklenburg versteht man darunter den Sauerkirschenbaum, der daselbst auch Stfasbeerbaum genannt wird. Käsbeer- und Käsappelboom sind Altmärkische Namen des Kirschbaums, und Kearschbeerboom in der Danziger Niederung. Oft sat he biglit (gänzlich) as em Droom op enen hogen Kearschbeerboom zc. (Firmenich I, 100.) Ik hör den Wind sacht spelen vör't Büschen dörch den Käsbeerboom, den do'e ik liis mitdeelen vun Leev min eersten Droom. (Gaedert, Zullapp S. 35.)

**Käsbeerndief.** f. Der Kirschendieb. Wat maakst Du doa, Du lütter Spak in'n Kirchenboom, du Käschermaß? Frettest mi jo all de Kirschen up, holl seiwir Di ne Flegit un Ruup! Un gar de besten plückst Du mi, doa wad bald hiir, bald doa 'rüm pikkt, dat is doch goar lau ungeschickt, nimm di in Acht, sänst smitt ik Di! (Vorpommernische Mundart.) Berling, Lustig un trurig II, 71, 72.

**Kasse.** f. Osnabrücker Ausdruck für eine Kerze, ein Licht; cfr. Kars S. 88. He is jo rixt as 'ne Kasse, wird von gerade, schlant gewachsenen Menschen, auch von Baumen gesagt.

**Kasse.** f. cfr. Caffe I, 283. Berlinische Redensart: Det is aus de Kasse (oder auch Tash) in de Veillage: Es bleibt ja doch unter uns; z. B. wenn die Frau dem Manne etwas zum Geburtstag schenkt. (Der Richtige Berliner S. 38.) it. Wenn derselbe (S. 109) sagt: 't jibt wat aus de Armenkasse! so spricht er eine Drohung aus, welche Prügel im Wintergrunde hat.

**Kasse.** f. Ein Büschel, Pflanzen, Früchte zc.; ein Strauß, Blumen zc. cfr. Doodenlasse S. 341.

**Kasse drup!** Ravensbergisches Anheben: Tapfer drauf!

**Kasselig.** adj. Wählerisch im Essen. (Mecklenburg.)

**Kasseelken, (Kaszeelken?).** f. In der Pommerschen Redensart: Enen bi't Kasseelken krigen: Einen beim Kragen, beim Schopf fassen; ihn in Nummero Sicher bringen, fest, gefangen setzen.

**Kasseistern, kasseistern.** v. Kasseien, züchtigen; vom Latein. castigare. (Stiriesland.)

**Kasseln.** v. Zwischen den Speisen wählerisch umherführen. (Mecklenburg.)

**Kassemänneken, Kaszmänneken.** f. Eine Münze, ein Zwölftelhalerstück =  $2\frac{1}{2}$  Sgr. in ganz Westfalen, Preussischer Hobeit, so genannt, weil die öffentlichen Kassen ihre Ausgaben in dieser Münze zu leisten pflegten. Während der Franzosen-Zeit wurde das Kassemänneken von den kaiserlichen Kassen zu 0,25 Franc angenommen. Nach Reichswährung 0,25 Mark. In de graute Schole wuorden negen Kaszmännekes Scholgeld mähr betahlt. — Dat üör te jeggan sin ik üör eissen jo wenig schuldig, as mine Kaszmännekes. (Giese, Jr. Essint S. 36, 205.) cfr. Kassemänneken I, 283.

**Kassen.** v. Laufen. (Ravensberg.) cfr. Kristenen.

**Kassen-Dakteen.** f. In Hamburg und Altona ein Schimpfname für einen unredlich handelnden Menschen, einen Betrüger.

**Kast, Kaste.** f. Der Kasten; Kiste, Koffer. Han wi dann 'n Betzen unn di Kast: Haben wir denn ein Bischen in der Kiste. (Helgolander Mundart.) Männig een spünn vull de Kast un de Doochtiid wür verpast! (Vorpommernische Mundart.) it. Gefängniß. He sitt in de Kaste: Er sitzt im Kasten, bezw. im Gefängniß. Vass up! Du kumst noch ins in de Kaste: Gib acht! Du kommst noch einmal ins — Loch! it. Scherzweise der Hintere. He geef em wat vör de Kaste. *Gold. Kirs., Kas.*

**Kastanje, Kastannig, Kristanje.** f. Die Kastanie; Kastanjenboom. f. Der Kastanienbaum, *Aesculus Hippocastanum L.*, zur Familie der Hippokastaneen gehörig, aus seiner Heimath, dem nördlichen Spindien, im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert nach Europa verpflanzt, auch bei uns vollständig acclimatisirt, und mit seiner dichtlaubenden Krone und Blütenpracht als Alleebaum allgemein beliebt. Vornehm Volk in Obermoot deit Kastanjen (echte) to; sin de Düffeln sünnst man good, rutscht et eben so. (Bornemann, de Altmärkische Brunkool.) Firmenich I, 139. Numme sin Dus brenn of af, misamt de grote Kastanje. (Al. Groth, Quickborn S. 121.) Ne, ik meine dat dao lükt höchter, achter de Kristanjenbeime (bäume). (Giese, Jr. Essint S. 187.) Mit andermauns Handen de braden Kastanjes uut 'i für halen, eine Redensart, die auch dem Platte eigen ist. Makke Kastanjes sind dem Stirien jüße (echte) Kastanien. (Doornstaet II, 182.)

**Kasteel.** f. Dies Wort wird in Stiriesland

gewöhnlich nur noch in verächtlichen oder spöttlichen Sinne gebraucht: 'n old Kasteel: Ein altes, verfallenes Schloß, Burg. Kasteelen in de Rucht bo'en: Lustschlösser bauen. Scherzweise wird auch der pintere Achterkasteel genannt, I, 7. In Holland ist Kasteel der Wohnsitz eines adelichen Herrn und Mittelpunkt seines Landgutes. cfr. Casteel I, 281.

**Kastellein.** f. In Ostfriesland ein Gastwirth, Schankwirth. cfr. Castellan I, 281.

**Kasten, Kassen.** f. Außer dem gewöhnlichen Begriff im Hochd. für Kasten, Kiste, Koffer, Kade, hölzernes Behältniß um Sachen darin aufzubewahren, heißt bildlich ein Kasten in Hamburg die Wohnung leichtfertiger, barmherziger Schwelgern. Up'n Kasten gaan: Ein Bordell besuchen. it. In den Kasten fiken sagt der witzelnde Vombreispieler daselbst für Casco. it. En olen Kasten nennt man aber auch ein Haus, ein Schiff, eine Kutsche, wenn das Alter sie drückt, und in Folge dessen verfallen sind. it. Die kleinen Reute in Hamburg und Altona nennen ihre kleinen Häuser, Buden min Kassen. I kam nig vun min Kassen: Ich komme nicht aus dem Hause. it. Ein Gefängniß, namentlich ein militärisches Arresthaus, welche Bedeutung der Nüchtige Berliner auch dem Worte Kaan S. 72 beilegt. 'Min in Kaan! 'Min in Kasten! wird bei einem Auslauf dem Polizeimann zugerufen, der die Nädelstührer des Straßenlärms verhaftet hat. Zappend Geschg. S. 139: Des anderen Tages soghen sen to Hus unde brochten jongheren Kerstene (Junter Christian) gewangen binnen Bremen to Lichtmesse unde helden ene alle die wile in denen groten kasten in des Boden kelre (in dem Keller des Fronboten, vermuthlich auf dem Rathhause) also lange wet it ghesont wart. (Br. W. B. VI, 135.) it. In Pommern verstand man sonst unter Kasten un Kaste ngerede die Brautkiste mit Weinwand, Kleidungsstücken, u. s. w. it. I war bi to Kasten gaan ist daselbst eine Drohung: Ich werde die Sache ernstlich mit Dir auszumachen suchen. (Dähner S. 230.) En Kassen mit en oldmoosich Slött, wormfreten Vornn un half verrött. (M. Groth, Quiddhorn S. 231.) it. In 'n Kasten siin oder wesen: Im Kasten sein, d. i. im Standesamte als Verlobte verständig sein. it. Willich der Grund einer Sache. Dol hart he eenige Mal in de Sloßgrast fischen dörrt un do he sil op alles un 'n Kasten versinn, wat mit sin Proffit tohop hung, harr he alltid de schönsten un grössten Karven mit na Hus brocht. Aber von's Veirathen bin ich aus en Kasten lurrirt, d. i. gründlich! (Wiese, Jr. Esinf. 3. Aufl. S. 136, 116.) it. Wird Kasten! als interj. gebraucht, um auszubringen, daß man sich getaucht habe, wie man die Erzählung von einer uns wiederfahrenen Tauchung, wol mit dem Worte — Eijja! — abschließen pflegt.

**Kastellide.** f. Das Collegium der ehrbaren Überalten in Hamburg. Es hat seinen Ursprung aus den Kastenliden, oder Vorstehern der gemeinen Gotteskasten, aus denen

bei der Reformation, 1528, in jedem Kirchspiele die drei ältesten, damals de drie Ooberliden, Ältermänner, genannt, dazu befehlt wurden, daß sie im Namen der Bürgerschaft auf Handhabung des Stadtbuchs, der Noesse, Bursprake, Kirchen- und Armen-Ordnungen zu sehen, auch wenn daran Mängel zu Tage treten sollten, beim Rathe Vorstellungen und Vorschläge zur Abhülfe zu machen, überhaupt allen Anflug zu beseitigen und zur rechten Zeit Verbesserungen eintreten zu lassen haben. Ihre Constitution in dem Noess von 1529, Art. 128—130. (Schinke III, 55, 56.)

**Kastenmafer.** f. Ein Tischler, Schreiner. (Ostfriesland.)

**Kastenschriber.** f. Ein Rechnungsführer; ein Cassensreiber, im neuern Verwaltungssinn. it. In Pommern auch ein Stenererheber.

**Kasten seggen.** v. Versagen, nicht zu Stande kommen. De Flint seide Kasten: Die Flinte versagte, sie ging nicht los. Dat seide Kasten: Aus der Anlage wurde nichts. (Pommern. Dähner S. 220.) it. Nicht willfahren, Nebenbedeutung. (Meklenburg.) cfr. Kasten am Schluß!

**Kastenvaagd.** f. Der Aufseher oder Provisor bei Kirchen- und Hospital-, und den Gütern anderer milder Stiftungen.

**Kastern.** v. Etwas Unbrauchbares wegwerfen. (Krempner March, Holslein.) cfr. Katten.

**Kastet, —stitt,** in der Altmärk, **Kastil, Kastil** f. wird in Hamburg und Bremen, in Folge verderbter Aussprache für Staket, Statit, welches letztere in Bremen auch gewöhnlicher ist, gebraucht: Ein Staket, Zaun von Lattenwerk. Holl. Staketiel. Französisch Palacado. Ital. Stacchotta, Stereada. Alle vom Deutschen Stellen, plattb. Stafen, Staffer.

**Kastig.** adj. Dumpfig, müffig. Wird vorzugsweise, und fast nur von Korn und Mehl gesagt.

**Kastrul, Kestrl.** f. Ein gemauerter Küchenheerd mit verschiedenen Feuerlöchern, um zu gleicher Zeit mehrere Koch- und Bratgeschirre darauf stellen zu können. it. Ein eiserner Feuerbehälter, um Etwas darauf zu kochen und zu braten: De Pott up de Kastrul setten to kaken. it. Ein eisernes oder irdenes Gefäß mit einem Stiel zum Kochen und Braten: In de Kastrul up 't Füür setten. (Ostfriesland.) cfr. Cafferoll I, 283. Nam. Cassorole. Ital. Cassorola.

**Katanter, Kat, Katt.** f. Ein kleiner, mit mehreren scharfen Klauen oder Haken versehener Anker, welcher zur Verstärkung eines andern in dem Falle dient, wenn der Grund steil oder sonst zum Halten untauglich ist, und wo dann dieser Anker an denselben festklammert, bezw. in denselben einhakt. (Ostfriesland. Doornlaaf II, 182.) Holl. u. Dän. katanter. Schwed. Kattantare.

**Kate, Katen, Kate, Kotten, Knade, Knuten, Knuden.** f. Ein kleines Wohnhaus auf dem Lande, mit dem Nebenbegriff der schlechten Beschaffenheit desselben; ein Haischen für Einlieger an Dörfern ohne Ackerwerk dabei. Vormalo hieß in Mügen ein Katen eine ländliche Beisung, zu der an Acker und Wiesen und anderen Pertinentien eine Fläche gehörte, welche eine Größe von 12 Morgen

Landes nicht erreichte. (Dähmert S. 221.) Auch in Westfalen bezeichnet Kotten bis Rubben eine kleine Ackerwirthschaft, wie Kossat in den östlichen Gegenden it. Eine Hütte, Bauernhütte. it. Am Niederrhein ist mit dem Katen ein Stück Land verbunden. it. In einigen Gegenden von Holstein heißen de Katen Ab- oder Ausbauten auf Parzellen von der Dorfflur. Ein Holsteinscher Landmann fragt: Wo kann Hans de gastrige Deern fre'en? und erhält zur Antwort: D. Raber, he neem de Deern man um de Kate: Er nahm das garstige, häßliche, Mädchen aus Eigennutz, nur des Katens willen, den es ihm als Beirathsgut zubrachte! it. In Hamburg heißt jedes alte verfallene Haus en oole Kate. In den Mercksländern an der Nordsee wird Kate von Kottede streng unterschieden, wie in Westfalen der Kotten vom Schuttenhose. Holl. Kott. Angelf. Cote, Cpte. Engl. Cot, Cottage. Güite. Hierher gehört auch Cada und Caserne u. a. m. Denn die Verwöschung der Buchstaben t und s ist gar gewöhnlich. Ferner das beim Vocabul. Theuthon. befindliche Gaden, ein Häuschen, und das in Niedersachsen fast schon obf. Gaam oder Gadem, der Ort vorn im Hause, wo die Krämer ihre Waaren auslegen, welche früher eine besondere Bude oder Katen gewesen ist. Daher sagt man im Kurbraunschweigischen ankoten: Eine eigene Haushaltung einrichten. Das Stammwort ist das keltische Kuttan, bedecken; daher das Kambrische Cwtt, eine Hütte, ein Ort sich zu verbergen, und (um es beilaßig anzumerken) Kutte, eine Mönchskappe ist. (Brem. W. B. II, 750.)

**Kate.** Der Taufname Catharina. Kaatsje, das Dimin. Kätschen.

**Katechismusstunn.** f. Die Schul-Stunde, während derer Religions-Unterricht erteilt wird. En Weet vörher, as Henrichstien un Kasper sik in de School in de Katechismusstunn verkürnten (veruneinigten), un Henrich öwer de Bank spreng un Kasper an'n Kanthafen kreeg. (Z. Krüger. Plattb. Huzfr. V, 38.)

**Katel.** adj. adv. Wund an der Oberhaut; empfindlich, kitzlich, reizbar, leicht verlegt. He hed 'n kateln Guud: Seine Haut ist reizbar, empfindlich. De 'n to 'n kateln Guud hed, is slim to iheren: Zu barbieren. He is verdoomt katel: Er ist — verdammt kitzlich, in seinem Gemüthe reizbar, leicht verlegt! Kattel spricht der Wangeroger. (Ostfriesland. Doornkaat II, 184.) Aiddän. u. Ätäl. Aidel. Schwed. Kjtitali, kettali. Norw. Kitali, kjettali. Engl. u. Schwed. Kitzle.

**Katenmann.** f. Der Einlieger in einem Katen. (Pommern.) cfr. Kätener.

**Kater, Kaats, Koots, Koots, Kauts.** f. Das männliche Geschlecht der Katzen. Kootje. pl. in Grubenhagen. it. Kater ist der Name eines in Stade, Herzogthum Bremen, gebrannten Biers. Laet den Kater Hei treffen, sagt man in Pommern für: Friisch gewagt! Wenn sich der Kater, bezw. die Katze, streichelt oder pußt, so bedeutet es dem Hause, oder der Familie einen bevorstehenden Besuch. Straft sik de Kater den Vard, so be-  
büet et Frömd, is en Sprütwoord,

(Joh. Heurr. Voss). In Holstein glauben die altgläubigen Matronen fest an dieses Vorzeichen, auch wenn es erst nach mehreren Tagen zutrifft. (Schüge II, 236.) it. Der unbefagliche Zustand nach einem Kaufse. Man spricht auch von einem moralischen Kater. cfr. Kattenjammer. it. Scherzhafte Benennung des Katarrh. (Mellenburg.) Kaats uut spelen: Den Kater hinaus spielen, sagt man in Grubenhagen, und meint: Dem Ende mit Macht entgegen gehen, dahin kommen, daß es mit dem Vermögen bald zu Ende ist. Nach den Lübschen Chroniken I, 497 repen de — Kaiz, Kaiz, Kaiz! Also flecht man tho ropen, wenn man de Katten jaget. Auch im Grubenhagischen ist dies der Ruf, wenn man eine nachhige Katze verjagt. (Schambach S. 98, 316.) In der Distriel. Kindersprache hat man die Comp. Duuv- und Krabfater, und der Heim Krabfater sprang in 't Water, wul 'n Fiske fangen, bleev d'r an hangen. (Doornkaat II, 185.)

**Katerer**, —terije. f. Die Umänderung, Veränderung. (Meklenburg, Pommern.)

**Katerjuchen**, —jühe. f. Ein sehr dünnes, schlechtes Bier. Entweder von Kater, quasi lotium felis. oder durch verdorbene Aussprache für Keitelsjuchen, cfr. Vieles Wort; oder von dem Bier, welches in Stade gebraut wird (Brem. W. B. II, 751), wogegen spricht, daß das Wort in der zweiten Form auch in Pommern landläufig ist.

**Katern**, umfatern. v. Die Form und Ordnung bei Dingen verändern. (Pommern, Meklenburg.)

**Katijfenboof.** f. Der Katechismus. (Altmarkische Mundart.) cfr. Catejissen I, 284. Katechismusstunn.

**Katling.** f. Der Hefenapfel, und der Baum, welcher ihn trägt, Pyrus Malus frutescens L. Weil er viele Lebenshüße und einen schlechten Stamm treibt, so zieht man ihn besser in Gestalt eines Strauchs in den Gärten, als lebenden Zaun, was in Niedersachsen vielfach geschieht.

**Katogeri.** f. Berlinische Aussprache des Wortes Kategorie, selbst unter — Schriftgelehrten üblich! (Trachsel S. 27.)

**Katolik.** f. Ein römisch-katholischer Christ. In seiner Novelle de Togdögel, deren Schauplatz das Münsterland ist, läßt J. Krüger einen Vicarius Schellforst folgende Rede halten: Et weer frielich en Gebot Gottes, datt man de Obrigkeit gehorjam sin muß, wil datt se von Gott insett worn weer, dat wüß jeder Katholik, denn de olle Juden harrn sik dat al gefalln laten müßt, un oof de eersten Christen harrn nich gegen de heidnischen Kaiser rebell't re. (Plattb. Huzfründ V, 54.) Die heitige katholische Geistlichkeit des Münsterlandes unner de luttersge Regierung, thut gerade das Gegentheil!

**Katoolsch.** adj. Zu dem, was von demselben Worte in C. I, 284 gesagt worden, ist hinzuzufügen, daß selbiges in Niedersachsen nicht bloß ärgerlich, verdrießlich re. bedeutet, sondern auch für — seiner Sinne nicht mächtig, für verrückt genommen wird. Wenn Kl. Groth, der Dittmarie, in dem Gedicht „Panne ut

Frankheit" den Bers Numme war je katoolsch, denn de Möller war je nich swigen! einschaltet, so gibt denselben der Übersetzer K. M. kurzweg in den Worten wieder: „Numme würde ja verriekt, denn der Möller wird ja nicht schweigen!“ (Quidhorn S. 108, 109.) Und wenn der Altmärker sagt, „Dat is jo katoolsch to warn, so handelt es sich bei ihm um eine sehr unangenehme Sache, über die er sich schwer ärgert“ (Danneil S. 96), wie man auch im Hochd. wol zu dem Ausruf Anlass hat: Das ist ja um verriekt zu werden! Auch in Ostfriesland, das von Reformirten und Lutheranern bewohnt ist, (kleine katholische Gemeinden gibt es nur in Emden, Leer, Neustadt-Gödens und Norden) hat das Wort katoolsch, das man dort auch katoolsk ausspricht, im Volksmunde die Bedeutung: Nürrisch, verdreht, verkehrt, wunderlich &c. (Doornlaan II, 185.)

**Katrulle, Katrul.** f. Eine Rolle, ein kleines Rad an der Erde, worüber ein Tau geht, um Etwas in die Höhe zu ziehen und nieder zu lassen; namentlich einen oben befestigten Flaschenzug in Bewegung zu setzen; (Bremen). Neben Katrulle wird der Flaschenzug auch Kattblokk in Ostfriesland genannt.

**Kaats, Kaatsje.** f. Ein Schlag, eine Maulschelle, ein Stoß, Prall, Rückstoß, Aufstoß, Aufsprall. He goff him 'n Kaats an de Hals, datt 't ballerde, ein Schlag ins Gesicht, daß es — knallte!

**Kaatsball.** f. Ein Fag, ein Spielball, Ball, den man mit der Hand, bezw. einem Stock fortzuschleudert.

**Katich, Katsche, Katsche.** f. Die Ente, anas L. Aus dem Slawischen, namentlich dem Polnischen Kaczka, entlehnt und in die Volkssprache der östlichen Gegenden des Sprachgebiets aufgenommen.

**Kaatsjeln, kaatsen.** v. Mit einem elastischen Ball Kaatsball spielen, ihn werfen, fortzuschleudern, aufheben, treiben, forttreiben, werfen, prallen, stoßen, stützen. holl. kaatselen. Sonnet mit Anfang: chasort Angl. Catich. Engl. Katich. Goth. Kattin: Ketzjagen, fortjagen.

**Kattien.** v. Sich brechen, fegen. (Ravensberg.) **Kattenge ho'ten.** f. Ein Spiel mit Dschentkauen. (Desgleichen.)

**Katt, Katte.** f. Die Katze, und zwar die zahme Hauskatze, Felis catus domestica L., F. domestica Briss., als Wildkatze, F. catus ferus L., zur Ordnung der Raubthiere gehörig, von denen auch die Hauskatze ihre Abstammung vermöge ihrer Raublust auf Mäuse, Ratten, Vögel nicht verlernen kann. Katt ist ein allgemeiner Ausdruck des Geschlechts, bezeichnet aber in engerer Bedeutung das weibliche Thier, Kater das männliche. it. Ein langer ledberner Geldbeutel, den reisende Kaufleute, insonderheit Viehhändler, um den Leib binden, fegt meistens a. D. gestellt, seitdem Papstgeld und die Goldwährung das Silbergeld verdrängt haben. Auch die Katze gibt, wie der Hund, dem Platteb. zu vielen Redensarten und Sprichwörtern Anlass, von denen manche mit den Hochdeutschen übereinstimmen. Wenn de Katt nig to Hund is, danken de Mäse up de Bänken: Wo keine Aufsicht, geht es übel, wild, her. Wat von Katten is oder kumt, will

oder leert musen: Wo man her ist, das klebt Einem an; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; Art läßt nicht von Art. De Brund heit de Kater good fodert, sagt man in Pommern, wenn es am Hochzeitsstage schön Wetter ist. In Pöstein heist es, de Katt prustet, et ward morgen good Wedder, wenn die Katze niest (Vorzeichen wie beim Kater.) Dat ward fardig, e'er de Katt en Eij leggt: Das wird lange währen, eh' es fertig wird! Bind de Katt vör't Kneez, süst Du nig, so süst se, sagt man spöttisch zu denen, die vorgeben, daß sie nicht sehen können, weil es zu dunkel sei, und zu den Zieraffen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche, obwohl sie sehr gut sehen können, beständig die goldene Brille, mit Fensterglas, vor den Augen, einen Kassenreiser, oder gar ein Monocle eingellemmt haben, weil es Mode ist! De Katt fall Di kleijen, sagt man zu Kindern, wenn sie über ein Jucken auf der Haut ungeduldig sind. He speelt mit eer as de Katt mit de Muus, sagt man von einem jungen Kanne, der einem Mädchen aus Zeitvertreib den Hof macht, ohne ernstliche Absichten zur Weirath zu haben. De Katt in 'n Sad lopen: Etwas unbesehen laufen. He sünt, as Katt kruup uut Water, heist es von Einem, der durchgenäßet ist. Se leert mitanner as Hunnen un Katten, sagt man von Eheleuten, Hausgenossen, die beständig in Fank und Streit leben; (der Vergleich läßt viele Ausnahmen zu, s. Hund, I, 733.) Wenn de Katte muset, so mauet se nig: Der Vögel fangen will, wirft nicht mit Knüppeln unter sie; man sagt es auch von Einem, der während der Wahlzeit nicht spricht, weil er den Genuß der Speisen und des Essens vollständig auskosten will. Wenn man de Katte up 't Speck bindet, so iit se nig, sagt man von einer Wohlthat, die mit Zwang, sie anzunehmen, oder mit Angst und Gefahr in ihrem Besitz, verbunden ist. He sünt uut, as 'n Katt, wenn 't donnert: Er sieht bestürzt, erschrocken aus! Dafür sagt der Nicht. Verl. S. 38: Er macht 'n Gesicht, wie die Katze wenn 't donnert! auch: Wie die Fänse. it. Sünt doch wol de Katt den Kaiser an, un seggt nig erst: Gnäd'ger Herr! erhält man zur Antwort, wenn man Jemanden sein dummdestes Anschauen unserer Person verbieten will. Katt, Du fallst weten, ungünnt Brood ward oof eten, steht unter einem alten Kupferstich, auf dem Hund und Kat' abgebildet sind, die sich um einen Kaps Essen kämpfen. De Vögel, de so frö sleiten, bitt an Dag de Katt 'n Kopp af; Sinn: Lustiger Anfang, trauriges Ende. Der Reim wat 'n spaart vör'n Mund, dat fritt Katt un Hund besüet, daß man durch irgend einen Unfall um Schwaaren gekommen ist. He geit daarvan as de Katt van 'n Duwenstagg: Er geht weg ohne Abschied zu nehmen, oder, ohne sich um Etwas zu bekümmern und seine Sachen in Ordnung zu bringen. Et quammen nu Drinksprieke up de Öllern van Brud un Brüdigam . . . up de aollen Mörs

(Mütter) well dao so fromm un stillkes  
sätten, aower vüör Tiden leiwere en  
jung Räl, es 'ne aolle Ratte seihen  
hadden zc. (Giese, Jr. Gjint S. 15.) 't  
quamm 'ne Ratte van dat Sohenbrett  
te springen, un Pifas (Name eines  
Hundes), de als wull utstaohn fonn,  
men fine Ratten, buoff achter dat  
Dier hiär. (Giese, a. a. D. S. 27.) it.  
Unse Ratt hett nägen Jung'n: Eine  
Tanzmelodie, welche musikalische Künstlerinnen,  
wenn sie aus der — höhern Dögterschool  
verhildet entlassen sind, auf dem Klavier  
ableiern. (Fr. Reiter VIII, 128.) Ratt,  
Ratt, vun min Barg! Ein holsteinsches  
Kinderspiel, bei dem Einer auf einer  
Anhöhe steht, und die Anderen, die Ragen,  
die an derselben hinaufklettern suchen,  
abhält, mit genantem Ausruf und dem  
Klumpfad, zusammengebrochten Schnupf-  
tuch. Wer ihn herabdrängt, nimmt seine  
Stelle ein. it. Radde spricht der Ravensberger  
für Rake. Und wenn der Tisfrieje sagt,  
de Ratte in Düstern kneipen, so meint  
er im Geheimen ausschweifen. Neben dem  
Plattd. Worte Ratt bedient sich der Berliner  
auch des Hochd. Rake, und knüpft daran die  
Redensarten: Det dragt de Rake uf'n  
Swanz weg! und Det is vor de Rake!  
welche beide „viel zu wenig, das lohnt nicht,  
das bringt nichts ein,“ ausdrücken. Die  
zweite dieser Redensarten ist der Rest einer  
Erzählung „Vom Schmidt und seiner Rake“  
bei Burthard Waldis, dem Fabeldichter des  
16. Jahrhunderts, in seinem Ciopus 462.  
(Büchmann, geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 57;  
der Richtige Berliner S. 38.) Das Wort Rake  
findet sich in sehr vielen Sprachen, mit geringen Abän-  
derungen. Holl. Rän, Angl. Rat, Ratt. Ital.  
Gatta, Gatto. Franz. Chat. Im mittlern Latein Catta,  
cattus, catus, gatus. Walisisch Cath. Bretonisch Caz.  
Russisch Kote. Poln. Kat. Türktisch Kady. Armenisch  
Citto. Tschechisch Kocka. Rumänisch Katussa. Lapp-  
ländisch Gato.

**Ratt.** f. Ein Ratschiff, kleines leichtes Schiff  
mit rundem Hintertheil, Masten und Stangen,  
aber ohne Mastkorb. it. Ein kleiner Anker,  
den man vor einen größern legt, diesen da-  
durch zu verstärken. it. Eine Strafe für  
Schiffer, die gegen die Schiffs- und Kriegs-  
gesetze gefehlt, z. B.: Rauffarteischiffer, die  
ein Wimpel aufzustechen und im Angesicht  
des Kriegsschiffs auf der Elbe nicht einzuzie-  
hen sich erlauben, da der Wimpel nur  
Kriegsschiffen zusteht. it. Ratt gewen: Der  
Sünder wird über eine Kanone gebunden  
und auf den Hintern mit einem Tau ge-  
peitscht. cfr. Trampen. (Schüze II, 238.)

**Ratt.** f. Ein Haken, oder doch ein diesem ähn-  
liches Werkzeug mit zwei langen Haken, welches  
in Livo- und Kurland zum Einreißen von  
Bauwerken dient.

**Ratt.** f. Ein harter Körper, bei den Bergleuten;  
knorrige Stellen in Schieferbrüchen werden  
von ihnen Ratten genannt.

**Ratt.** f. Eine Krankheit, der die Berg- und  
Hüttenleute in den Schmelzhütten wegen der  
eingathmeten metallischen Ausdünstungen  
ausgesetzt sind, daher auch Hüttenkatt  
genannt, und welche in Engbrüstigkeit besteht,  
zulezt in vollständiger Lähmung aller Glied-  
maßen und Auszehrung ausartet.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Ratt, Ratte.** f. Ein auf dem Rai eingerammter  
Pfahl woran Schiffe befestigt werden. Holl.  
Rat. Engl. cat.

**Rattbalgen.** v. Sich heftig zanken und streiten,  
der Nicht. Verl. S. 38 versteht aber unter  
sich katbalgen, sich zum Vergnügen balgen,  
schlagen. cfr. Rattern, katthalzen.

**Rattbalgerei.** — balgerije. f. Ein lärmendes  
Gezänk. cfr. Rassel, Rase, wol das Stamm-  
wort?

**Rattbloff.** f. Eins mit Ratrulle, cfr. dieses  
Wort. S. 96.

**Rattefer,** — eferken. f. Das Eichhörnchen.  
(Ostfriesl., Holftein.) Rattefer. (Mellenburg.)  
Bei hett 't in 't Muul, as de Rattefer  
in'n Start: Er hat es mehr im Munde,  
als in der That, Großes versprechen, wenig  
halten. cfr. Ester I, 414.

**Ratten.** v. Junge Ragen werfen, bezw. gebären.  
Holl. Ratten.

**Ratten.** v. Den Anker werfen, insonderheit  
den Ratanfer. Holl. Ratten. Engl. Cat.

**Ratten.** v. Eine Waare, die man nach Probe  
gekauft hat, verwerfen, wenn sie der Probe  
nicht entspricht. Man sagt auch de Ratt  
d'rin smiten; und de Ratt hett he  
d'rin freegen, wenn des Verkäufers Waare  
bei der Besichtigung für nicht probefähig  
befunden worden ist. (Ostfriesl.) it. Ein-  
reihen, einwerfen, umwerfen, umstoßen. cfr.  
Ratt 3.

**Rattendank.** f. Die Balgerei, Rauferei; der  
Kampf; die Zänkerey. De Rattendank  
geit an: Die Balgerei beginnt. (Gruben-  
hagen.)

**Rattendreff.** f. Ragenfoth. Dat is keen  
Rattendreff, sagt man in Hamburg vom  
Gelbe, wenn man im Kleinhandel dingt und  
feilscht, oder übergroßen Werth darauf setzt.  
Dat is all' man Rattendreff: Das  
Alles ist nur gemeines, schlechtes, stinkendes  
Zeug!

**Rattendreffig,** adv., spricht der Richtige Berliner  
S. 38, wenn er spitzig im Reden, in seinen  
Sticheleien für den Angeredeten deutlich und  
verständlich ist.

**Rattenfällers.** f. pl. So heißen, nach Lappenberg,  
in Niedersachsen, spottweise die Einwohner  
der Stadt Attendorn, im kölnischen Sauer-  
lande, Regierungsbezirk Arnsberg, die, einst  
zu den westfälischen Hansestädten gehörig,  
damals groß, durch Industrie reich war, und  
einen weit verzweigten Handelsverkehr, selbst  
übers Meer bis nach England unterhielt.  
Nachdem die gewerbetreibende protestantische  
Bevölkerung in Folge kirchlichen Drucks  
Seitens ihres Landesherrn, des Kurfürsten-  
Erzbischofs von Köln, die Stadt meist ver-  
lassen hatte und nach der Grafschaft Mark  
übersiedelt war, gingen Handel und Gewerbe  
im dreißigjährigen Kriege vollends zu Grunde.  
Den Spottnamen haben die Attendornen in  
den Handelssemporien Niedersachsens muth-  
maßlich von dem Umstande erhalten, daß  
auch gegerbte Rattenfelle zu ihren Handels-  
artikeln gehörten, waren doch in jenen Zeiten  
die Gebirgswälder des Sauerlandes sicherlich  
der Tummelplatz ganzer Heerden der Wild-  
fagen, Felis Catus ferus L., wie wol auch  
manche Hausfage dem Gewerbfleiß zum Opfer



gefallen sein wird. Noch heüte treibt man in der Stadt Werberei

**Rattenfleef.** f. Das Ragenfleisch, in der all gemeinen Redensart: Dat is so gemeen as Rattenfleef, dat kruupt van sif sulvest in de Ratt, welke von einer Sache gesagt wird, die allgemein bekannt, bezw. allenthalben zu finden ist. it. Rattileest ist schlecht zugeschnittenes Fleisch.

**Rattengold.** f. Der hartige Saft, welcher aus dem Steinobst, den Kirschen und Pflaumen, Apfelsinenbäumen ausschwißt (Weßfalen); **Rattenklaar,** im Munde der Kinder und gemeinen Leute (Niederjachsens); — **Hauer** in Titmarscher Mundart. it. Das **Glitter** oder **Kausgold.** (Ostfriesland.)

**Rattengrag.** — **gran.** adj. adv. Der grauen Farbe des Ragenpelles gleich. it. Bei den Kleinschmitten, Schloßern, ist eine Arbeit Rattengrau färbt, wenn sie dieselbe nur mit der groben Feile überfahren haben.

**Rattenhaar.** f. Das Ragenhaar; in der Bremischen Redensart Rattenhaar daer twischen haken, bedeutet: Unenimigkeit stiften, die Gemüther gegen einander aufbringen, aufheben, wat de Papen uut 'n Rasten verstaan!

**Rattenhängers,** ein Spottname der Hamburger. Über die Veranlassung cfr. Lappenb. Hamb. Chron. S. 88.

**Rattenjagd.** f. Ein lautes Lärmen und Jagen lächerlicher Kerle und Weibsklüte.

**Rattenjammer.** — **jaomer.** f. Wie im Hochd. Benennung der Unbehaglichkeit und des Unwohlseins am dem Morgen, der auf ein nächtliches Trinkgelage folgt. cfr. Kater. Un it en Vust Kamellen, um mi giegen en Rattenjaomer en Thee dervan to luoken. (Giese, Jr. Essig S. 183.)

**Rattenkarmel.** f. Ein Ragenkarmel. it. Bildlich ein Weibergezant. De vertell vun Settken, wa geern sif do fein mök un na alle Rattenkarmessen hin klabaster. (Giese, a. a. D. 3. Aufl. S. 142.)

**Rattenlees.** f. Das Käsekraut; *Malva sylvestris* L., auch Käsekrout genannt. (Grubenhagen.) it. *M. rotundifolia* L., die rundblättrige Malve, die Käse-, Gänse- oder Hasenpappel, jene Art die Wald-, Koks-, Kof-, Hanfpappel, aus der Familie der Malvaceen (Altmark). cfr. Hasenpöppel I, 658. it. Die Frucht einer Feldblume (ob der Malven eine), die von Kindern gegessen wird. (Der Richt. Berl. S. 38.)

**Rattenlimmer.** f. Der aus der Rinde der Steinobstbäume ausschwißende Harz. (Altmark.) cfr. Rattengold.

**Rattenknäp.** f. Ein falscher, listiger, bezw. böser und muthwilliger Kniff. (Ostfriesland.)

**Rattenköpp.** f. In Ostfriesland: Eine dicke Pfundbirne. it. Eine größere Thonlugel in einem Anabenpiel. cfr. Klabaster u. Toornscheten. it. In der Mark Brandenburg, Pommern: Eine Ohrfeige, Maulschelle u. d. w., it. soll di 'nen Rattenköpp gewesen. Drohung, Einem einen Schlag ins Gesicht zu geben. it. Im Münsterlande, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg: Ein Voller. Den ganzen Dag würt mit Rattenköpp schaten, den ganzen Namiddag mit alle Klossen up beide

Karlthorus lüd't, as weer Fronlich; namosproschon. (J. Krüger, de Togvögel. Plattd. Hunsrück V, 55.) it. In einigen Gegenden ein Dummkopf.

**Rattenkraud.** f. Das Ragenkraut, ein in südlichen Klimaten heimisches, bei uns vielfach in Töpfen gezogener Strauch, *Teucrium Marum*, oder *Marum verum* L., zu den Labiaten gehörig, einen aromatischen Geruch von sich gebend, der die Ragen anlockt; vom Genuß der Blätter werden sie berauscht. Mastkraut ist ein anderer Name der Gattung *Teucrium*, die im Hochd. den Namen *Gaman-* der führt.

**Rattenkwaad.** f. Ein falscher, hinterlistiger, böser, muthwilliger Streich; ein bössartiger Rinderstreich, ein bössartiger Muthwille. (Ostfriesland.) Goll. Rattelkwaad.

**Rattenog.** f. Beim Menschen ein grünlichgraues Auge, welches den Augen der Rake gleicht, das, wie diese, scharf und grell blickt und im Dunkeln sehen kann. it. Versteht man darunter auch ein falsches, falschblendendes Auge.

**Rattenpad.** f. Ein Schleichweg, verbogener Weg. Lappenb. Gefh. S. 98: Vnde dar ne were nerne (nirgends) een Rattenpad in der Heerscup sie ne wisten ene voll; vnde die stad van Bremen kunde nummer beter kundscap frigen re. (Brem. W. B. VI, 135.)

**Rattenpott.** f. Der Topf, bezw. Napf, worin den Ragen ihr Futter zubereitet und vorgelegt wird; bezw. woraus sie fressen. Sprichwort: Ik sün (bin) nich ut 'n Rattenpott krapen, sä Tanle Wools, do lääfde se nog. (Ostfriesland. Doornkaat II, 188.)

**Rattenpöfsten.** f. Das Ragenpöfsten; im gemeinen Leben Name verschiedener Pflanzengattungen, wie die Art Ruhrkraut, *Gnaphalium* L., welche den angeführten vulgären Namen führt, auch Hasenpöfsten und Engelsblüthen genannt, *G. dioicum* L.; der gemeine Spinzelbaum, *Eronynus europaeus* L.; der gemeine Gauchheil, *Anagallis coerulea* L.; das Wiesenvergiftweinnicht, *Myosotis scorpioides* L.: alle unter dem angeführten Namen gehend, weil ihre Blüten, bezw. Blätter entfernte Ähnlichkeit mit einer Ragenpote haben.

**Rattenpuffel.** f. So nennt man die tiefen Verleugungen, die vor einem vornehmen, einflußreichen und viel vermögenden Manne von Demjenigen gemacht werden, der durch diese übergroße Höflichkeit Etwas zu erlangen meint. it. Jede Verleugung des Oberkörpers nach vorn. De Vicarius Schellhorst nach de Dör wiit apen un pall den Hempelmann, de mit 'n krummen Rattenpuffel sif gegen den Schubb stemm, an 'n Arm kreeg awer en Unschaken dabi up de Finger von Hempelmann sin Knöfels. (J. Krüger, de Togvögel. Plattd. Vusfr. V, 51.)

**Rattenridder.** f. pl. Sind, in Stralsundischen Chroniken, diejenigen, welche beim öffentlichen Hasnachtstanz mit einer Rake den Preis davon trugen. (Dähmert S. 221.) In den mittleren Zeiten waren die Ragenritter eine Art Klopffechter, welche sich um des Gewinns willen mit Thieren in ein Gesecht einließen,

ein uralter Brauch bei den germanischen Völkern, der sich bis auf den heutigen Tag in den schieflichen Stiergefächten der, gothisch-deutschem Blute entstammenden, Castilianer erhalten hat. In der alten Nürnbergerischen Reformation war die Bestimmung getroffen, daß ein Sohn enterbt werden könne, wenn er ein Katzenritter sei; in der neuen Reformation ist diese Stelle weggeblieben, vielleicht, weil diese Art der Klopfschere bereits ungewöhnlich geworden war.

**Kattenschn.** — *schn.* adj. adv. Eine natürliche oder eingeblüdete Scheil vor Katzen haben; daher auch als f. die Katzenscheil, die sich bei einzelnen Menschen in einer Art äußert, daß sie unruhig werden, wenn sie eine Katze nicht einmal sehen, sondern, wie man zu sagen pflegt — nur riechen.

**Kattensprung.** f. Eine geringe Entfernung. Das ist man 'n Kattensprung: Das ist ganz nahebei.

**Kattensceert.** — *stiert.* f. Der Schwanz der Katze. it. In der Grassch. Markt die Afercabioje, *Scabiosa arvensis L.*, das Grind-, Kräutkraut, zur Familie der Dipsaceen gehörig, ein allgemein verbreitetes Unkraut, dessen Wurzel, Kraut, Blätter sonst als Heilmittel gegen Krätze und andere Hautkrankheiten empfohlen wurde.

**Kattensüßig.** f. Der Katzensteig, ein sehr schmaler, zwischen hohen Einfriedigungen, lebenden oder todtten, sich hinziehender Steig; also eins mit Kattenpad: Ein Gleichweg. it. Im bildlichen Verstande die Frage: Gaaße up 'n Kattensüßig? Schleißt Du auf dem Katzensteig — den Schürzen nach?

**Kattensüßig.** f. Allgemeiner Name eines jeden zu den Pilzen, Fungi, Schwämmen, gehörenden Gewächses.

**Kattenswants.** f. In Bremen der Name einer Pflanze, welche sumpfige Stellen als Standort liebt, mit einem hohen Blütenstengel, der von dicht an einander sitzenden Blumen voll ist und mit einem Katzenchwanz Ähnlichkeit hat. (Brem W. B. II, 753.) Darunter ist wol der zur Familie der Gramineen gehörige Winbalm, *Agrostis L.*, zu verstehen, der in verschiedenen Arten, besonders in dem Fioringraße, *A. vulgaris With.*, welches auf feuchten Wiesen dicke Rajen bildet, ein gutes Futtergras gibt, und in der Altmark, auch in anderen Gegenden, Kattenswants genannt wird. it. Das Schaftheil, *Equisetum arvense L.*, besonders die ältige Art, auch Kattenschwanz genannt.

**Kattentöge.** f. pl. Katzenzüge; nur in der Redensart: Kattentöge maken: Winkelzüge, Kluntereien machen. (Grubenhagen.)

**Kattentreppe.** f. Von Kindern aus zwei Streifen Papier gekniffte Treppe. (Der Richtige Berliner S. 38.)

**Kattenwinnt.** f. In der Redensart: De eerste Winnt is Katten-, Katt'winnt: Der erste Gewinn von einer Arbeit ist ein unsicherer, selten ein bleibender Gewinn, de geid bold we'er fletten: Ein solcher, trügerischer Gewinn? (Stürenburg S. 332, 349. Doornkaat II, 188.)

**Katter.** Ostfriesisch für Bier; aus dem Lat. quatuor. cfr. Keteer.

**Katterbeestf.** adj. adv. Von boshaftem Herzen

und Mause, eigentlich bissig wie eine Katze. (Bremen.) cfr. Kötelbeestf.

**Kattern.** v. Schnattern. it. Bestig zanken. Engl. Chat, chatter: Schwagen, schnattern. Franz. cailliller: Zanken. cfr. Kattbalgen, — hassen, Kaze fectern.

**Katterwaulen.** v. Schreien und heülen wie streitende Katzen; sagt man in Grubenhagen von Kindern. Engl. Caterwaul.

**Kattjisse.** f. pl. Kleine Fische, die man den Katzen vorwirft, von denen sie mit Eier gefressen werden.

**Kattgäwel.** f. Das Holzgiebelchen über dem Walmdach der Bauernhäuser, in Ostfriesland, am Hamme (I, 640). Vielleicht soviel wie der Giebel einer Kaze. (Stürenburg S. 104. Doornkaat II, 185.)

**Kattgäsel.** v. Sich mit Einem heftig streiten; mit ihm zanken. cfr. Kattbalgen. it. Viele Miße haben, Zemand in Ordnung zu halten, Einen zu überreden u. Gleichsam, als wenn man eine böse Katze, die sich sperrt, festzuhalten sucht. It hebbe veel mit em to kattgäsel hatt, e'er ik em daar to bringen kann: Es hat mir unbeschreibliche Miße gekostet, ihn dazu zu bringen. cfr. Hassen I, 637; kattern. Holl. Kattbalzen.

**Kattgäsel.** — *horig.* adj. adv. Mürrisch, bissig und kraßend wie Katzen; widerhaarig, widerborstig, kurz angebunden. cfr. Haarig I, 654.

**Kattgäsel.** v. Zanken. (Grubenhagen.)

**Kattig.** adj. adv. Mager, elend aussehend. (Mellenburg.)

**Kattje.** f. Dim. von Katt: Eine junge Katze, ein Kätzchen.

**Kattjesiatt.** adj. adv. Flink wie eine Katze. it. Katzenfreundlich. cfr. Siatt I, 453 und hattgesiatt I, 660. it. Kreutzfidel.

**Kattjen.** v. Mit einem stumpfen Instrument, Messer, schneiden. (Grubenhagen.)

**Kattoffel.** f. Ist im Munde des Nicht. Berl. S. 38 eine dicke Taschenuhr, wie sie, oft in zwei, selbst in drei Gehäusen, noch im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrh. Mode war, sie hatte Ähnlichkeit mit einer dicken Kartoffelknolle, die der Berliner auch Kattoffel nennt. Von derselben Ähnlichkeit entlehnt ist ihm —

**Kattoffelbunk.** f. Ein dicker Bauch, der auch durch Übermaß im Kartoffelessen entstehen kann. Und —

**Kattoffelneje.** f. Eine dicke Nase.

**Katträpel.** — *repeel.* f. Bezeichnung mehrerer abgelegener Straßen oder Stattheile, welche die Kater zu ihren Kluntereien, wegen der — Damen ihres Geschlechts, aufzusuchen pflegen und wo der Zanagel, der Böbel wohnt. De waand in de Katträpel! heißt daher soviel, als er wohnt in schlechter Umgebung, und man kann daher seine Lebensart und gute Sitte von ihm erwarten. Die Bezeichnung kommt in vielen Städten vor. Katträpel ist die älteste Gasse in Hamburg, wo ehemals ein Weg oder Gang zur Kathedralkirche hinzog. (Schäpe II, 238, der Repeel für unerklärbar hält); cfr. indeß das v. räpeln.

**Kattischen.** v. Sagt man in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, vom Brellwurf mit einem flachen Stein oder mit Topfscherben auf dem Wasser.

**Kattischra.** adj. adv. Dumm, ängstlich, furchtsam. (Grasschaft Markt.)

**Rattfäner.** f. Schnabrüschter Spitzname eines Ruchners.

**Rattfærd.** f. Gemeinschaftlicher Name des Schachtelhalm, *Equisetum*; einiger Arten von Ehrenpreis, *Veronica*, welche die Mähle in einer Ahre tragen; des Weiderichs, *Lythrum*. (Südrisland.) cfr. Rattenwants.

**Rattfeilig.** adj. adv. Widerspänstig. (Ditmarschen.)

**Rattul.** f. In Ostfriesland, in Schleswig, ein Rebennamen der Eule, weil sie wie eine Rake Maixe jagt, oder weil ihr Kopf dem Rakenkopfe ähnlich ist. Ruckmählich ist unter diesem Namen die gemeine Schleiereule verstanden, *Strix flammea* L., die Hochd. auch die Namen Thurn- oder Velleule, auch Schleierlauf führt. cfr. Massiren. it. In Mecklenburg eine Dantze, ein Aufsatz. Söld. Rattul. Im Rattugle Schw. Rattugla, Rattugl, Rattogel. Norw. Rattula. Schott. Katogel. Scot. chabulant.

**Ratt un Hund.** f. So nennt man in Emden, Ostfriesland, einen Matrosen-Mäler.

**Rattuffel.** f. Die Kartoffel. (Münsterland.) Der Kleeftopffel bedde je in Keller achter de Rattuffelste verstoppt (versteckt). (Giese, Jr. Essin S. 152.)

**Ratun.** **Retun.** f. Der Rattun, ein weither geholtes Fremdwort zur Bezeichnung eines weissen, oder auch gefärbten und hundert bedruckten Baumwollentügs. Wenn Jemand aus dem Bette, der Stube, dem Hause soll, so ruft ihm der Ostfriele zu: Herunt Retun! oder man sagt auch: Ik will Di äfen heruntka- oder letunen! (Doornlaaf II, 188.) Söld. Ratoen. Engl. Cotton. Franz. coton. Ital. cotone. Span. algodón. alcoton. Stämmweit. Das Rattude al goton. Die Baumwolle, was vielleicht in ranaht ist. cfr. Rattun.

**Ratunen, fetunen.** v. Mit dem Präj. hemunt. An die Luft setzen. cfr. Das vorige Wort.

**Ratunen, fetunen.** adj. Von Rattun, bezw. Baumwolle. Ratunen Hemd: Ein baumwollenes Hemd, als Gegensatz von Linnen Hemd, von Leinwand. Ratunen Good: Baumwollenes Zeug.

**Rau.** f. Ein Käfig. Überhaupt jeder eingetriedigte und abgeheißene Raum, sei es im Freien oder im Hause: Pferd, Hürde, Koben, Stall, Gefängnis. Breng de Schapen in de Rau: in den Vierz, de Swine in de Rau: in den Koben. He sitt in de Rau, — im Loch, nu mut krummen! (Westfälische, Niederheim Clevische Mundarten.) cfr. Rave. und Rau. Söld. Rau.

**Rau.** f. Die Kuh. Rañ, Råe, Roje, Roöje. pl. Ruhe. (In Mundarten des Nordens sowol als des Südens im Sprachgebiet.) sonst mehrentheils Ro, Roo, cfr. dieses Wort. Rautau und das Dimin. Rautäufing, in der Kindersprache; Re'o hat die Ravensberger Mundart. Wu hegge denn de Rau de ji will verkaufen: Wo habt Ihr denn die Kuh, die ihr verkaufen wollt? (Gegend von Nidersleben, Nienhth Halberstadt.) Ers's Volkslieder II, Nr. 52.) Wat sinn Ju für Kõrks! Ik ioddere Meß, ik plooge, ik hödde de Roöje, ichadet miß alles nicht! (Südlicher Theil der Magdeburger Börde; Gegend von Ayndorf.) Arminien I, 169.

**Rautbein,** — foot. f. Das Kuhbein, der Kuhfuß.

it. In verächtlicher, bezw. gemüthlicher Rede: weise das Schiefgewehr der Fußsoldaten.

**Raubisse.** f. Die Bremse. cfr. Brame I, 200.

**Raublaume,** — bloom. f. Die Dotterblume, *Calltha palustris* L. (Mecklenburg, Grubenhagen.)

**Raüem.** adj. Klug. (Jüdisch-Deutsch, in Ravensberg.)

**Raubervälsch.** adj. adv. Unverständlich, undeutlich, ausländisch, wälsch. He kürt lauderwälsch Tüüg: Er schwatzt ungerne, närrisches Zeug. (Westfalen.) Davon —

**Raubervälschen.** v. Undeutlich sprechen; albern schwagen. Wat lauderwälsch Du al wedder: Was sprichst Du da wieder für unverständliches, albernes Zeug.

**Raue.** f. Im Bergwesen, eine Bretterhütte am Stollenmundloch. cfr. Raa 2, S. 54.

**Raucele,** — lije, Gefaue. f. Ein langames, undeutliches oder unverständliches Gerede, Reden; bezw. Geschwätz.

**Rauelmaars.** f. Ein Faselhaas, Einer, der ein langweiliges und albernes Geschwätz führt. (Südrisland.)

**Raueln.** v. Langsam und undeutlich sprechen, mit fortwährend lauemdem Munde sprechen, oder so, als ob man die Wörter förmlich laut, wie es namentlich alte, zahnlöse, ungebildete Leute oft thun; daher überhaupt: Unverständlich und dumpf reden, fahlabern.

**Rauels, Rauel.** f. Gefaues, was Einer gefaut hat und aus dem Munde nimmt.

**Rauen, fangen, fauen, fauwen, fauweln, fäggeln.** v. Käuen, mit den Zähnen zermalnen. Up de Finger fauen: Die Finger im Munde haben, nach Kinderart. He fauit immer up enerleij: Er spricht immer von eben derselben Sache, die überdem Nichts auf sich hat. Dor frigt he wat an to fauen: Das wird ihm viel Mühe und Verdruß machen; das wird eine harte Nuß für ihn sein. Daar hett he wat an to fauen: Dieser Verdruß wird ihm nahe gehen, ihn lange schmerzen. Dat weet de Buur nig to fauwen: Das ist für den Bauer zu gut. He to fauede sit daran: Es kostete ihm Mühe, es zu zerfauen. He weet dat nig to fauen, sagt man von Einem der was Gutes besitzt, es aber nicht zu gebrauchen versteht. De good faut, de good baut, ist ein Hamburger Sprichwort. Die beiden letzten Stichwörter gehören der Ravensberger Mundart an, in der sie außer fauen auch streiten, zanten bedeuten. cfr. Rabbeln S. 55. Du faust jao so hoog, sagt der Altmärker zu Jemandem, dem das Essen nicht schmeckt. Bildlich gebraucht er das v. auch in der Redensart Dao soßt Du wol an fau'n: Das soll zu beenden oder zu lösen Dir wol schwer werden. Söld. Raauwen, fauwen. Angl. Geowan. Engl. Chew. Schottisch Chaw, chow.

**Rauern, räuern.** v. Erbe oder Mist fahren. (Krempfer Marz, Volstein.)

**Rauhirt.** f. Der Kuhhirte. (Mecklenburg.)

**Rauig.** adj. In der Redensart: He ett so laurig: Es will nicht herunter; er beißt so hoch darauf, — gebräuchlich. (Pommern.)

**Rauf.** f. Altmärkischer Name der Dohle, *Corvus monedula* L., ein naturnachahmendes Wort, das auch im Wendischen als Raula vorkommt. Klaas, Klaos und Taolf sind Namen, welche

die Kinder in der Altmark diesem ihrem Lieblingsvogel beilegen. (Danneil S. 97.)  
 cfr. Kaa S. 54.  
**Kaufe.** f. Die Kufe, auf welche der Schlitten gestellt wird. (Grubenhagen.)  
**Kaufe.** v. Kochen. Hei hab sei (de Tüffe) man mit Speck sullt kaufe, denn wüd hei este Dgen mauke: Er hätt' sie (die Kartoffeln) nur mit Speck sollen kochen, dann wüdt er erst Augen machen! (Mundart von Flatow, Westpreußen.) Hirm. I, 119.  
**Kaufen.** f. Ein Kuchen. (Mellenburg, Grubenhagen.) Ke'oten (Ravensberg).  
**Kaufen.** v. Eine Stimme, wie die Dohlen hören lassen. (Altmark.) cfr. Kauf.  
**Kaul.** f. Osnabrücker Ausdruck für Kohl, Brassica L. He mag nau wall Kaul un Speck: Er ist noch gesund. He weet nig, of he binnen Kaul edder Höven is: Er ist ein vernorrenener Mensch. (Strodtmann S. 100.) Kail hat die Ravensberger Mundart; Kaa! die Grubenhagensche. 'ne Luus in'n Kaa! is beter as gar keen Gleeisch: Ein Geringes ist besser, als gar nichts. Dat sall aaf den Kaa! noch nig fett maken: Das wird auch nicht viel helfen. (Schambach S. 95.)  
**Käul.** kööl. adj. Kühl. (Mellenburg.)  
**Kaul-, Kaulhof.** f. Der Kohl- oder Krautgarten überhaupt der Gemüsegarten.  
**Kaulhööv, Kaulhööv.** f. Der in die Saat geschossene Kohl.  
**Kaulbaif.** f. Ist im Ravensbergischen bei den Kindern der, welcher ein Hosenbein im Stiefel hat. (Zellinghaus S. 133.)  
**Kaule, Kule.** f. Der Schuher, das Schnellfüßchen, die aus Tuffand geformt werden. (Grubenhagen.) cfr. Knippel.  
**Kaule, Kule.** f. Nicht bloß der gemeine Mann in Altpreußen (Vof S. 22), sondern auch die Armenhaus-Verwaltungen in der Mittelmark, gebrauchen die zweite Form dieses Worts für Grab. Enen in de Kaule, Kule dragen: Begraben.  
**Käulen, külen.** v. Kühlen, kühl machen. (Mellenburg.)  
**Käulgen, Keilgen, Külüken.** f. Ein in Milch oder Wasser gestottener Mehklöös. (Altpreußen. Vof S. 22.)  
**Kaulhoff.** f. Das Grab. Zusammengesetzt aus Grube und Hoff; Pleonasmus. (Grubenhagen.)  
**Käult.** adj. Kalt. (Ravensberg.) cfr. Koold.  
**Kaum!** gilt im Munde des Nicht. Berl. S. 38 als Verneinung.  
**Kaumule.** f. Die gemeine Bärenklau, das gemeine Heilkraut, Heracleum Sphondylium L. aus der Familie der Umbelliferen. (Grubenhagen.) cfr. Kräpel.  
**Käupen.** v. Kaufen. (Ravensberg.) cfr. Kopen, köpen.  
**Kaupmann.** f. Ein Kaufmann, Krämer. De Kaupmann hadde en Schild vüör 't Hüs. (Giese, Jr. Eßint S. 90.)  
**Kaurose.** f. Die Pfingstrose, Gichtrose, Paeonia officinalis L., die Päonie, aus der Familie der Ranunculaceen, eine beliebte Zierpflanze in unseren Gärten. (Grubenhagen.) cfr. Matönje.  
**Käürn.** f. Das Korn. (Desgleichen.) cfr. Koorn.  
**Kaus, Kaufe.** f. Die eiserne Füllung eines Tau-

Öhrs. Holl. Kous. Dän. Kaufe. Schwed. Kaufa. Franz. Chausse, cosso: Hüfte, Schote. Ital. Calze.  
**Kaus.** f. Ein Strumpf. (Nisriesland, längs der Gränze der Niederlande.) Wahrscheinlich vom Latein. calceus: Schuh, Halbtiefel, oder von caliga: Soldatentiefel. Altfries. Chau-cier: Strumpfwirker? (Stürenburg S. 104.)  
**Kausch.** adj. adv. Frisch, gesund, munter. (Bommern.)  
**Kausker.** adj. Koscher. (Jüdisch: Deütsch in Ravensberg.)  
**Kausse.** f. Ein großer hölzerner Schöpfköffel, womit man Wasser, Flüssiges überhaupt, in den Eimer etc., oder aus demselben schöpft. (Niederlachen.)  
**Kausweet.** f. Die stinkende Hauechel. (Mellenburg.) cfr. Mloghaart.  
**Kaute.** f. Der Theil von der Ferse des Pferdes, der über den Huf hinten überhangt. Dat Beerb is övertautich: Es hangt hinten zu sehr über. (Osnabrück.) it. Vom Menschen jedweedes Glied des Körpers. Nay Unten-pohl, den je vüörigen Sunndag bi de Keilerei met de Beerkrööbe in-rieven habbet, ligg van Dage noch in Bedde un kann fine Kaute weggen. (Giese, Jr. Eßint S. 62.)  
**Kautelen.** f. pl. Anderer mellenburgischer Name der schwarzen Bid- oder Heidelbeeren. cfr. Biffbee'n, Biffsbere'n I, 141.  
**Kauter.** f. Ein sonderbares, wunderliches, eigensinniges Wesen, bezw. eine Person dieser Art. (Nisriesland.)  
**Kautobaf.** f. Wie im Hochd. Kautobaf, für jöh Penning tweemaal um't Liw, fordert in den Seestädten ein Schiffer in einem Tabakladen. Am besten is he doch in 'n Snack, un Meister in de Kautobaf. (Al. Groth, Dittborn S. 237.)  
**Kautts.** f. Der Steintaus, Strix noctua Retz., Str. passerina Bechst., auch Minervavogel und Leichhuhn genannt, weil der Aberglaube diesen zu den Eulen, Strigidae, gehörige Vogel, für einen Verkündiger des Todes hält. it. Wie der hochdeütsche, so hat auch der Plattdeütsche den Ausdruck 'n wunderlig Kautts, für einen wunderlichen, launenhaften Menschen, einen absonderlichen Kopf, voll seltsamer Einfälle. In Altpreußen ist 'n Kautts ein einfältiger Mensch. (Vof S. 22.)  
**Kawai.** f. Ein Überrock, weiter Überwurf für Männer. (Burg, Insel Fehmern.)  
**Kawalje.** f. Ein altes, verfallenes Haus. (Niederlachsen.) Schüge II, 238 hält Kawalje für ein vlaamisch Wort.  
**Kawe.** f. Grubenhagenscher, auch Sauerländischer Ausdruck für Kaff, S. 57: Sprei.  
**Kaweknorf.** f. Ein flacher, längsrunder Gartenkorb, eigentlich bestimmt, Sprei von der Hilde (cfr. I, 693) zu holen. (Sauerland.)  
**Kawel.** f. Die Kabel, ein Ackerstück. it. Das Voos über Sachen und Güter, die getheilt werden müssen. it. Die Abtheilungen in einer Holzung, Forst, Weide, wie sie eine nach der andern zum Hau kommen und genutzt werden sollen. it. Ein dickes Seil, Schiffseil, Tau, in welcher letzterer Bedeutung man auch Kaweltau, wol richtiger aber Kabel, Kabeltau spricht, S. 55. Dat Good is em böörch de Kawel to-fallen: Bei der brüderlichen oder vetterlichen Erbschafts-Auseinandersezung ist ihm

dies Gut durch's Loos zugefallen. Dat Holt is in Raweln leggt: Die Vollung ist in Schläge getheilt, die der Reihe nach gehauen, und demnächst gehäget, in Schonungen gelegt werden sollen. De Buren hebbben in de Völtung ere Kavel: Jedem Bauer ist sein Blay angewiesen, auf dem er nach der Ordnung hauen kann. (Dähnert S. 222.) it. Ein Antheil an einem Handels-, einem Compagnie-Geschäft, der je nach den Handels-Conjuncturen schlecht, mittelmäßig, gut sein kann, im letztern Falle 'ne gode Kavel, Italienisch Buona-Parte, was zugleich der Name einer Corsischen Familie ist, welche, während des 13. Jahrhunderts zu Florenz, Genua, als Jünger des Mercurius entstanden, in der Geschichte des 19. Jahrhunderts bekanntlich eine große Rolle spielt! it. Geist Raowel in der Altmark der Antheil, die Portion, wobei der Nebenbegriff des Losens ganz wegfällt; es heißt so die Portion Butter, Specie, die in großen Wirthschaften auf dem Lande den einzelnen Knechten und Mägden bei einer Mahlzeit zugetheilt wird. (Danneil S. 98.) Holl. Ravel. Schwed. Rastle, Raefling: Ein Stubben, welches schon in den ältesten Zeiten um Felsen diente, daher wol das Stammwort. Deutsch Rahl; voss. Polnisch Kawal: Ein Stück, Theil eines Gutes.

**Kaweling**, —ung. f. Das Loosen über festgesetzte Stücke auf eine verabredete Weise it. Die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Loose, besonders in den Seestädten, wo die Waaren oft auf diese Weise versteigert werden. So wird in Bremen, auch am Niederrhein, eine öffentliche Wein-Versteigerung eine Kaweling, oder Gabelung genannt; z. B. 'ne Kaweling van ten Ochoofd Wein: Jöhn Schohaupt Wein, die auf Ein Loos verkauft werden. Holt bi Kawelinge verkopen: Holz in der Versteigerung verkaufen. In Hamburg nennt der gemeine Mann en Kaweling Klüttjen, eine Portion Klöße, seinen Antheil an derselben. Holl. Kawelinge.

**Kaweln**. v. In Raweln, Loose, eintheilen und zerlegen, z. B. Kaufmannsgüter. it. Kabeln, loosen, das Loos werfen. it. Verloosen, nach dem Loose theilen. Holl. Rawelen.

**Kawel**, Kawel. f. In der Altmark ein kleines hölzernes Gefäß mit Handhabe zum Wasser-schöpfen, zum Füttern der Schweine; es ist kleiner als ein Tübchen. (Danneil S. 98.)

**Kawwassen**. v. Ublees von Jemand hinter dessen Rücken reden. (Donabrüd.)

**Kawwelleeren**. f. pl. Cavaliere, Edelleute. Et wajs in de Tid, as hier to Lande sin Wenf up de Jagd gont, as de Kawwelleeren met iüde Jägers un sonn paar Härens hier ut de Stadt. (Giese, Jr. Essint S. 135.)

**Kawwen**. v. Käuen. it. Raismiren, reden. He kawwet oder kawwet, vull her: Er spricht viel, mit dem Nebenbegriff des Überflüssigen, Unnützen. (Donabrüd.) cfr. Kabbeln, Kawweln S. 55.

**Kabbeln**, jif. v. In Wortwechsel sein; eins mit fabeln S. 55. (Sauerland.)

**Kabblerce**, —rije. f. Eins mit Kabelleer S. 55: Wortgeank. Un harre beide nich den Keipekt vor't Stof hatt, so weer't jeden Dag to Kabblerien kamen,

gegen de Frans sin Köglerien mit de Rawerschoep en Kinnerfjel weft weern. (Giese, Jr. Essint. 3. Aufl. S. 142.)

**Kächel'n**. v. Reifen, streiten, zanken. (Sauerland.)

**Kääb**, Kåde. f. Die Kette. (Altmark.) cfr. Kede.

**Kåddel**. f. Der Kigel. (Desgleichen.) cfr. Keddell.

**Kåddeln**. v. Kipeln. (Desgleichen.) cfr. Kåddeln.

**Kåddern**. v. Nur von der Milch gebraucht, wenn sie beim Auskochen käseartig zusammenläuft. cfr. Kesen und rden. (Desgleichen.)

**Kåddlig**. adj. Kiplich. (Desgl. Danneil S. 93, 94.)

**Kåse**, Kefe, Kåve. f. Kiefer, Kinnlade, vorstehendes Kinn; Käsen, Kesen, pl. auch die Kiemen der Fische. (Ostfriesland.)

**Kåse**, Kefe. f. Der Kerb, Einschnitt, Vertiefung, Vertiefung. (Desgleichen.)

**Kåsen**, Kesen. v. Kerben, Einschnitt machen. (Desgleichen. Doornlaet II, 153.)

**Kåssen**. v. Husten. (Sauerland.)

**Kåster**. f. Ein Verschlag. (Desgleichen.)

**Kåsch**, Kågl. adj. Kränlich. it. Appetitlos, dem kein Essen schmeckt. (Pommern.)

**Kåål**. f. Ein Windstoß. (Pommern.) Kefe: Eine Windsbraut. (Hamburg.) Im Bremischen hört man dieses Wort nicht. it. Ein Ungewitter. (Helgoland.) Dåt wardt en swaar Kåål! — Dat Lunn bejunlet un bi Kåål, wi mußt iüf siiv Gleeß lunde: Das Land (Helgoland) verfinstert sich in dem Ungewitter; wir müssen bei dem finstern Glase lothen, mit dem Senkblei sondiren. (Zirnenich I, 12, 15.)

**Kål**, Kåle, Keife, Kåle. f. Die Küche. Alle Wörter in Pommern, das vierte in Niedersachsen, Kåste, Kåle in Westfalen gebräuchlich. Kåit in de Kåle, ist ein Spott auf Neugierige, die alles sehen wollen, und der gemeine Mann vermehrt die Nebenart noch mit schmutzigen Zusätzen. Se is bi de Kålen: Sie dient als Köchin. He kann affamen un spisen in den Kålen: Er kann seiner Wege gehen, und sich zu seines Gleichen — scheeren! Du warst in Düwels oder Hångers Kåle, Kåle lamen: Du wirfst schlecht anlaufen, es wird Dir übel gehen. Alle stonnen up un bekelen... Kåle un Keller. (Jr. Giese, Frans Essint S. 13.) Holl. Keiten Dån Keotten. Schwed. Rot. Angli. Cyene. Engl. Kitchen. Im mittlern Latein Coquina, Chochia, Chochia. Franc. Cuisine. Italien. Cucina. Russisch. Kuchnja. Poln. Kuchnia. Deutsch Kuehne. it. Vormalis auch: Ein Hoflager. Dar maleden die Hertoghen ere tokenen binnen Verden. Lappenb. Geshq. S. 151.

**Kåfelår**. f. Einer der kriegelig schreibt. (Grubenhagen. Schambach S. 95.)

**Kåfelee**, —lize. f. Die Krigelei. (Desgleichen.)

**Kåfelig**, adj. Krigelig, vom Schreiben. (Desgleichen.)

**Kåfeln**. v. Krigeln, schlecht schreiben. (Desgleichen.)

**Kåfengaarden**. f. Ein Garten, worin Küchen-gewächse gezogen werden.

**Kåfenhandboof**. f. Ein Küchenhandtuch, für das Küchen-Personal.

**Kåfenmaagd**, Kåfenmaid. f. Eine Küchenmagd, auch Lütjemaib, Lüttmaid genannt.

**Kåfen**, Kåfenpüngel, —fwijn. f. Ein Mensch,

der immer in der Küche liegt. (Danabrid.)  
cfr. Räkenschröwer.

**Räkenschröte.** f. Eine Rükenschürze. Enen de Rökenschröt vörbinden: Einer Manns-person, die in die Küche kommt, mit An-bietung der Schürze ein Trinkgeld abfordern; wie es das weibliche Rükenspersonal zu thun pflegt. Denn nach den Begriffen des Platts. gehören nur Weiber in die Küche, nicht Männer; darum ist auch —

**Räkenschröwer.** f. Ein Spitz-, bezw. ein Schimpf-name auf Einen, welcher der Köchin ins Amt fallen will, und sich zu sehr um die Küche und die Haushaltung überhaupt bekümmert.

**Räken-, Rükenuhr.** f. Eine Rükenuhr. Wat häww wi doch jezt en billigen Uhr-maker up Mauritz ... föör en Räs-mänken häält he mi de Rükenuhr in Gank. (Giese, Jr. Essint S. 158.)

**Räkenvörbrook.** f. Eine Rükenschürze.

**Räkensedel.** f. Die Vorschrift der Gerichte zu einer Mahlzeit, der Rükens, der Speisenzettel, ein Wort, welches ein Hochdeutscher sprechender Speisewirth in den Mund zu nehmen sich scheut, weil sein chef de cuisine, Rükens-meister, Oberkoch, nur den Ausdruck wenn zu kennen sich einbilden muß!

**Räkerece, —rije.** f. Eins mit Räkeraatsch S. 62: Das Kochen zc.

**Räkern, kötern.** v. Kochen, die Speisen zu-bereiten. (Nördliche Gegenden des Herzog-thums Bremen, Stade zc.) it. überhaupt in der Küche beschäftigt sein. (Hamburg.)

**Rätsche, Röttsche.** f. Die Köchin, die unter den weiblichen Diensthöten einer städtischen Haus-haltung den ersten Rang einnimmt. De Röttsch heet en Platen verbrennt, mit dieser Scherzrede einer verbrannten Schürze erscheint in Holstein auf Kindelbiren, Rind-tausch-Schmausen, die Bäuerin, welche die Küche besorgt hat, am Ende der Mahlzeit mit einem Teller voll Salz, wohinein die Gäste ein Trinkgeld sieden müssen; so will es die alte Sitte. Deesjche Ratten maakt flinke Röttschen, ein Holsteinisches Sprich-wort.

**Rälbern.** v. Springen, muthig sein, nach Art der Rälber, wenn sie auf der Weide sind. (Altpreußen.) it. Sich kindisch benehmen. it. Sich erbrehen. (Nicht. Berl. S. 37.) cfr. Ralvern S. 67, fälwern.

**Rälken.** v. Eins mit inkälken, S. 11.

**Rälle, Rölle, Rölle, Rälbe.** f. Die Rälte. (Maslanisch-Sauerland.)

**Räaltje, Raaltje.** f. Dimin. von Kale S. 64: Eine kleine Kofhle.

**Rälwern.** v. Sich brechen; übergeben; besonders in Folge eines Rausches. (Pommern.) cfr. Rälwern S. 67 und fälbern. Holl. Ralveren.

**Räm, Rämten, Röm, R'iem.** f. Der Rummel, Carum L., Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. it. Der über dieses Gewürz abgezogene Brantwein. En Glästen Röm: Ein Glas Rummelbrantwein. Dubbelken Räm: Starcken Rummel-schnapps. Si hebbt eren Rämten al klaar maakt: Sie haben ihren Anschlag schon mit einander fertig gemacht. it. Sie haben die Ehe mit einander verabredet. it. Braucht der Plattdeutsche das hochd. Wort als v. in der Form kummeln für saufen.

Bi Rummel un bi Witten, da sall he wol bi jitten, ein holsteinischer Volksreim. cfr. Rämten. Rämten, Rämten spricht der Distrie. Holl. Romijn. Dän. Rummen. Schwed. Rummin. Angeli. Cyren. Engl. Camin. Wein. Kmin. Ital. Camino. Lat. Caminum. Griech. ζυμινον.

**Rämbrood.** f. Mit Rummel bestraites Brod.

**Rämten.** v. Saufen, dem Rummelbrantwein zusprechen. (Meklenburg.) it. Nach Lust schnappen, athmen. Sei kann nig kämen, wird von Einem gesagt, der eben eine Krankheit überstanden hat. (Grubenhagen.)

**Rämterer.** f. Die Rämterer, die bei der Stadt-kammer zur Verwaltung derselben bestellte Magistrats-Person. it. In Bremen spricht man Rämterer, und versteht darunter den Kamerarius, diejenige obrigkeitliche Person, welche für die Ehre der Bürger wachen muß.

**Rämtererskamer.** f. Die Rämtererei, die Geschäfts-stube des Stadtkämmerers auf dem Rath-hause. it. In Bremen ist de Rämtererskamer eine Stube auf dem dortigen Rathhause, wo-selbst das Rämtererei-Gericht seine Sitzungen hält, auch wol Bürger gefangen gesetzt werden.

**Rämterijgerigt.** f. In Bremen das Gericht des Rämterers, vor dessen Forum die Injurien-Sachen und Eheklagen gehören.

**Rämteriir.** f. Ein Rechnungsführer. De ge-heemde Rämteriir ist seit dem großen Kurfürsten am Preußischen Hofe derjenige Hofbeamte subalternen Stellung, welcher die persönlichen Ausgaben des Monarchen zu be-sorgen hat, und in Folge seiner Vertrauens-Stellung zum Allerhöchsten Herrn fast immer eine einflußreiche Person am Hofe gewesen ist.

**Rämterling.** f. Ein Einlieger, auf dem Lande. (Distrieisches Amt Ems.)

**Rämtern.** v. Eigenmächtig was befehlen, meistern oder besser ordnen wollen. (Alt-preußen.)

**Rämtecs.** f. Ein Rummelkäse.

**Rämmen.** v. Wie im Hochd.: Die Haare oder Wolle durch einen Ramm ziehen. In Meklen-burg jagt man: Weinig hoor sind licht kämmt, ein Rahlkopf ist leicht gekämmt, d. h.: kleine Sachen sind leicht beseitigt. Rämmen spricht der Ravensberger; kaimen der Be-wohner des Sauerlandes.

**Rämmtnf.** f. Der kurze Abgang von der Wolle beim Rämmen.

**Rämp.** f. Ein Instrument, das dem Hornvieh um den Hals gelegt wird, um das Zielzeig zum Ziehen daran zu befestigen. cfr. An-kämpfen I, 41. (Altmark.)

**Rämppe, Remppe.** f. Ein zahmer Eber. (Kur-braunschweig.) cfr. Beer, Bair I, 104; dem noch Beerwinn, Viir, Angeli. Bar. Barc. Engl. Bear. Boar hinzuzufügen ist.

**Rämpfer.** f. Ein Rämpfer. cfr. Kampen, kämpfen: Rämpfen S. 71.

**Rämpfen,** sich. v. Dies hochd. Wort gebraucht der Richtige Berliner S. 37 für ringen. Wir hab'n uns gekämpft!

**Ränbakk.** f. pl. Die Ränbäden. Dat heet eer Leergeld geben, eer Ränbakk to rögen. (Lüder Woort S. 165.)

**Ränen.** v. Rönnen. Pr. Rann, kannst, kann; Imp. künn oder könn; Praet. künnit. (Meklenburgisch. Sprichwort: An Ränen is gelegen, seggt Rükelsaan: Rönnen thut Noth, aufs Rönnen kommt's an.



**Känigt.** f. Eine junge Kiefern-Schonung. (In den östlichen Gegenden des Sprachgebiets.)

Aus dem Polnischen Chojna: Junge Kiefern-Pflanzung, in den Rattentischen Wäldern aufzunehmend.

**Käntern.** v. Schelten und Schlagen. Denn: heß i! käntert: Den hab' ich derb ausgescholten, auch wol geschlagen. Im Begriff verwandt mit kühnen I, 448. Das v. ist abuleiten von Kant, also wol eigentlich: Ein Stück Holz scharfkantig behauen. (Altmark.)

**Känften.** -ten. f. Dimin. von Kante S. 75. Et is up't Känften: Es fehlt nicht viel daran; um ein Haar breit. 't is mit em up 't Känften: Es ist mit ihm aus's Häufste gekommen; mit ihm geht's auf die Reige.

**Käp, Käpe, Keep, Kepe.** f. Ein Kerb, Einschnitt, Schnitt, Spalt. Keping spricht der Wangeroger. efr. Käpe 2. Soll Keep: Kerb; efr. Keep bouen: Etich, Coues dathen.

**Käpen, Iepen.** v. Eins mit käsen: Kerben, ic.

**Käppfel.** f. Dim. von Kappe: Ein Käppchen, eine kleine Kopfbedeckung auf haarlosem Scheitel, meist von schwarzem Sammt. In der Altmark mit dem Nebenbegriff des Schlechten.

**Kärken, Körken.** f. Eine kleine Schiebklarre. It sall den besten Arbeitsmann schiden, well in 't ganze Hus upte-driven iss, sagg Essint, holl sin Kärken under 't Alfdaß! hen un trod mit de Maore sölwit af. (Giese, Frans Essint S. 54.) It töw, wi möt de Sal oppen anner Kärken paden: Ich glaube, wir müssen die Sache anders anlassen. (Ebendasselbst 3. Aufl. S. 266.)

**Kärnsfrist.** adj. Frisch, von Butter und anderen Fettwaaren. (Altpreußen.)

**Kärsh.** adj. Wählerisch, wird gebraucht, wenn ein Mädchen nicht weiß, ob sie Diesen oder Jenen zum Mann nehmen soll. (Osnabrück.)

**Käspersen.** f. Ein Käspersel, ein Puppentheater. Wenn et in 't Thejaoter nich här-geiht äs in Käspersen, wao man to 't Vachen un to de Verännerung hen-geiht, dann iss dat ja gar lin richtig Thejaoter. (Giese, Fr. Essint S. 160, 161.)

**Käsig.** adj. adv. Hoffärtig, hochmüthig, aufgebläsen. (Graßhaft Mark.)

**Käte, Kete.** f. Dürstet, Nebenform von Käte: Ein größeres Zelt, eine Bretterhütte, bei den Deicharbeitern, worin die Arbeiter logen und schlafen, bezw. die Zeit über, oft Monate lang, wohnen, während welcher sie an den Deichen arbeiten ic. (Stürenburg S. 100, Doornlaaf II, 183.)

**Kätel, Kätel, Kätel.** f. Ein festes Excrement oder dem an Form Ähnliches.

**Kätener, Käter, Kätner.** f. Die Bewohner einer Käte, eines Katens auf dem Lande S. 94, 95. Das Brem. W. B. II, 750, 751, fügt hinzu: Eigentlich ist der Käter ein Meier, colonus, der etwa die Hälfte, oder auch noch etwas weniger, Land besitzt, als ein Burmann I, 246, oder ganzer Meier. Er ist auch unterschieden sowohl von einem Hüsling I, 751, der nur zur Heiler, Riethe, in einem Häusgen wohnt, als auch von einem Brinksitter I, 217, welcher ein kleines Haus als Eigenthum und einen kleinen Fleck Landes, doch ohne Ackerwerk, besitzt. Diese Käter werden an anderen Orten Kotsassen ge-

nannt. it. In Pommern versteht man unter Käter einen Dorfeinlieger, einen Kateumann S. 95. (Dähner S. 214.) it. In Holstein ist, nach Schütze II, 231, der Kätener oder Käter, der Einwohner eines Katens, der zu einer Hufe gehört, daher unterschieden vom Hovener I, 720, der Haus und Land besitzt, und vom Juste S. 18, Jusasse, der bei Anderen im Dorfe einwohnt. efr. Roland. In Holstein ist Kätener und Halbhäufner eins. In einigen Gegenden dieses Herzogth. gibt es Groot- und Lüttikätener. Nach Schütze an einer andern Stelle S. 235 besitzt der Kätener bloß ein Haus, sei es klein oder groß, ohne Gehöft und Baulerbe; ein Hovener, Hovsmanu hat bei seinem Erbe einen ganzen oder halben Bauhof.

**Käteree, -rije, Käteriede.** f. Haus und Hof eines Käteners, Kätens.

**Kätentüch,** -tünig. f. Gefindel. (Rastanisch Sauerland.)

**Kättjen, Kättken, Kättichen, Kättken.** f. Diminutiv von Käte: Eine junge Käte, ein Käpchen.

**Kättjens, Kättjens.** f. pl. So heißen, namentlich im Munde der Kinder, die Blüthen der Amentaceen oder Käpchenblüthler, diktyledonischen Pflanzenfamilie Jussieu's, Sträucher und Bäume enthaltend, und in drei Gruppen sich theilend: Die Saliceen, Weidengewächse; die Betulaceen, Birkenengewächse; und die Faginen, Buchengewächse, welche auch Cupilieren, Becherblüthler, genannt werden, von denen mehrere Arten eßbare ölreiche Früchte tragen. Die Familie der Käpchentragenden Gewächse enthält 16 Gattungen mit ungefähr 300 Arten, von denen ein Theil die Laubwälder der nördlichen Erdhälfte bildet, Brenn- und Nutzholz liefert und daher einen wichtigen Gegenstand der Forstkultur abgibt. Der botanische System-Namen der Familie ist hergeleitet vom Latein. amentum, welches einen ährenförmigen Blütenstand bezeichnet, mit einer mehr oder minder verlängerten mit meist eingeschlechtigen, unvollständigen oder nackten, hinter Deckschuppen sitzenden Blüten besetzten und nach dem Verblühen oder nach der Frucht reife gewöhnlich abfallenden Spindel. efr. Kätelens.

**Kättjen, upkättjen.** v. Auspuken, verzierern. Sil upkättjen: Sich fein machen, wie die Katzen thun. Also ein Scherzwort. (Dittmarischen.)

**Kättjevaar.** f. Wörtlich: Ein Käpchenvater. So heißt in Hamburg und Holstein ein Knabenspiel, worin sie sich jagen und fangen, wie Katzen die Mäuse. Sie nennen es auch Kättje speelen. Eine Abänderung dieses Jagenspiels scheint die zu sein, bei der Vater it heß teen Jsen gerufen wird. Jeder der Mitspielenden hält ein Eisen, Krosen, oder dergleichen, mit Ausnahme des Vaters, der frei umhergeht. Alle laufen wild durch einander, und wessen Eisen ic. der Vater faßt, der tritt in seinen Platz. Man will den Namen des Spiels vom Engl. to catch: Fangen, herleiten, was wol zutrifft.

**Kättfen.** v. Etwas in der Geschwindigkeit auswaschen. (Osnabrück.)

**Käveln.** v. Jemanden verhöhrend nachsprechen,

durch Nachahmung der Stimme. cfr. Ribbelsn. (Distrisland.)

**Käver, Käme.** f. Ein Käfer. De Kävers, ein in Pommern geläufiges Wort, Coleoptera L. Eleutherata Fabr., bilden die zahlreichste Ordnung der Insecten, mit vollkommener Verwandlung, und zugleich die am besten gekannte, wenigstens was die völlig entwickelte Kerfe anlangt, denn die Larven der Käfer und deren Haushalt sind weit weniger erforscht, als z. B. bei den Schmetterlingen. Holl. Rever. Angeli. Geafar. Engl. chafar.

**Kämen.** v. Von kleinen Kindern: Unaufhörlich weinen und dazu mit feiner, unangenehmer Stimme schreien. cfr. Pauen und quaren. (Grubenbagen.)

**Käwig.** adj. adv. Zum kämen sehr geneigt. it. Weiterlich. 'ne käwige Stemm: Eine weinerliche Stimme. Käwig sprechen: Weinerlich sprechen. (Desgleichen.)

**Kebauter, Ka-, Kar-, Ker-, Kla-, Klebauter.** f. Ein Kobold, ein kleines, bides, droßliches, ungesogenes Wesen, welches allerhand Tazen und Sprünge macht, oder auch wie ein kleiner Teufel allerhand neckische Streiche und kleine Bosheiten verübt, bezw. sehr störrisch und unlenksam ist. cfr. Kabbau, kabbauen S. 55 und Kalbauter S. 64. (Doornfaat II, 151, 191.)

**Keber.** f. Spricht der Nicht. Berl. S. 38 für Käfer, und benutzt dies Insect, um beim Menschen den Zustand des Irreseins voraussetzen, indem er fragt: Hast wol 'n Keber: Bist wol verrückt. Aus dem f. bildet er das v. Kebern, an das er die nämliche Bedeutung knüpft in der Frage: Keber't's Dir? Überhaupt hat der Berliner und mit ihm der Brandenburger in der Mittel- und Neumark zc. zur Bezeichnung des Zustandes des Verrücktheits, der Verrücktheit, die Wahl zwischen vieler Eigenschaftswörtern und Redensarten. Dahin gehören bis zum Keber: Bestrampelt. — Bräjenklütterig I, 207, brejenklütterig. — Se sind wol brustkrank in 'n Kopp? — Se sind wol 'n bischen dumm? — Du kannst wol nich davor? — Se sind wol nich von hier? — Hast wol Hise? — Du bist wol? — Bist wol nich bei Troschen? (Der Richtige Berliner S. 111.) it. Mit dem Worte Keber, Käber, verbindet man aber auch den Begriff der übeln Laune. Wenn die Magd, das Hausmädchen, die Köchin sagt: Meine Olle hat heute wieder den Käber, so meint sie: Meine Herrin ist heute mal wieder recht übel Laune. Bist Dir der Käber: Bist Du nicht gescheit? (Trachsel S. 27.)

**Kedaffern, —biffen.** v. Traben; in kurzem Galopp reiten und fahren. cfr. Daffern I, 309, gaffeln I, 527 und jaffeln, jaffern S. 29. (Distrisland.)

**Kedde.** f. In Distrisland ein Schulze, ein Dorfschulze, ein Bauernmeister. Von dem altsries. v. Keda: Künden, vorladen, öffentlich bekannt machen, weil ein Kedde, als Gerichtsbeamter, Buurrichter, Paalrichter, die gerichtlichen Befehle zu publizieren hatte. In Deutschland ist das Wort verstummt, dagegen lebt es in seiner ganzen Bedeutung fort in Kurz-, Ziv- und Etiland.

**Keddel, Kettel, Kiddel, Kirrel.** f. Der Kigel; Vergahaus, Wörterbuch II. Bd.

die Wollust. Ein steckt de Keddel darn a: Er ist lustern danach. He ward Di den Kettel verdriwen: Er wird Dich kurz halten. cfr. Kaddel S. 102.

**Keddelhaarig, keddelig, kettelharig, kiddelharig, kiddeloorig, kiddelig, kiddel, kittel, kittelst.** adj. adv. Kestlich (an Haaren und Ohren). it. Empfindlich; leicht aufgebracht, jähörnig, von Menschen gesagt, wo es vielleicht richtiger keddelarg heißt; it. Von weichmaultigen und deshalb widerpässigen Pferden. it. Kest, muthwillig. it. Sagt man es von Einem, der leicht gereizt wird, der nicht viel vertragen kann, der kurz angebunden ist. it. Einer, der sich nicht anpumpen, anzapfen läßt. 'ne keddelhaarige Saaf: Eine bedenkliche Sache, welche verworren ist und mit Behutsamkeit behandelt sein will. Schwed. Kistig.

**Keddelhaufen.** f. Ein Lusten, welcher von einem Kigel, den man in den obern Theil der Lutröhre empfindet, verursacht wird.

**Keddelköppsch, kittelköppsch.** adj. adv. Kurz angebunden.

**Keddeln, ketteln, kiddeln, k'edeln, kireeln, kireeln, kitteln.** v. Kiheln; reizen; saust berühren. Se lacht, as wenn se keddel ward: Sie lacht so, daß sie sich nicht fassen kann. Dat kiddelst em: Das gereicht ihm zur Freude, besonders zur Schadenfreude. Holl. Kiddel. Dän. Kille, kildre. Schwed. Kistla. Angli. Kisteln. Engl. Kittle, auch kittle. Fr. Kistillare. Fran. Chatouiller. cfr. Kaddeln.

**Keddengerechtigkeit.** f. In Distrisland eine kleine Abgabe, welche an den GemeindeVorsteher, ursprünglich an den Kedde, entrichtet wurde, und hin und wieder in Brokmerlande noch jetzt unter diesem Namen vorkommt. (Stürenburg S. 104. Doornfaat II, 191.)

**Keddig, Kettig.** f. So heißt in Holstein und Meßlenburg eine Schilfart, welche in den dortigen Gräben häufig vorkommt, und von den Küpern zum Dichten der Fäßerfugen gebraucht wird. Die blüthenartigen Blüthenkapfeln dieser Pflanze nennt man Klappfülen, Keulen; der gemeine Mann braucht sie, vom Stengel abstreift, als Hausmittel, um Geschwülste, z. B. am Halse, zu heilen. (Schüge II, 266.)

**Keddslupp.** f. Eine Bauerschaft, Dorfgemeinde, bezw. der Verwaltungsbezirk eines Kedden. (Distrisland.)

**Kede, Keden, Kade, Kär, Keed, Ke'e, Kede, Kije, Kila.** f. Die Kette, Jessel, womit Menschen und Sachen, damit sie auf der Stelle bleiben sollen, angegeschlossen und befestigt werden. Daar leet hie to smeden ene grote kedene, um damit den Bremern die Weser zu sperren. (Lappenberg. Gesch. S. 70.) it. Das Kettenweisse gearbeitete Sechmeide: Güldene u. silberne Keden. Dals- und Armkeden haben von jeher zum Schmutz der Weiber, wol auch der Männer gedient, die jedoch größern Werth speciel auf Gnaden- und Ordensketten legen, während an ihrer Taichemur 'ne goldene Artenkade nicht fehlen darf! D, über die Hofsahrt der Menschen! Na buten Staat, na binnen Maat! Zusammengesetzt: Anker-, Bloog-, Herdkede. it. Die Scherung bei den Webern, die zur Vermeidung der Verwidelung als

eine Kette in einander geschlungen wird, ehe sie auf den Rebebaum kommt. it. Das kettenförmige Raach der Feld- und Landmesser, Geometer, die Reßkette. it. Eine Reihe aufsteigender Feldr. zc. Dühner. pol. *Arbre de Dan* Rade Schwed *Redja Red*

**Kedel.** f. Ein Kittel. Auch dieses hochd. Wort nimmt der Plattdeutsche in den Mund; ein schlechtes, grobes leinenes Oberleid gemeiner Leute beiderlei Geschlechts. *Keddel*, in der Mundart des Marienburger Werders, Preußen. Wenn man bi 'n Bu'er deent, deent man bi 'n Plog. *Krecht* (kriegt) man 't Jaar eenen *Keddel* weinig genog. *Keddel* onn (und) keen *Knopse* (Knöpfchen) dran, Bu'er es keen *Adelman*, Bu'er es e (ist ein) Bu'er, Bu'er bliff e Bu'er, *Scheel* von Natur. *Nim.* K 116. *Dan Rittel* *Pohn Kikel* *Digeb Kytle*

**Kedenbloom.** f. Dolstein-Hamburg Name des gemeinen Löwenahns, *Leontodon Taraxacum* L., auch Butterblume genannt. Die Kinder stecken die hohlen Enden des Blütenstempels in einander und machen so Ketten daraus; daher der Name. (sfr. *Butterblume* I, 187, und *Hundebloom* I, 731.)

**Kedenhund, Ke'enhund, Kädenräfel.** f. Ein angeschlossener Hund zur Bewachung von Häusern, Gefhöfen und anderen Stellen. Viten as 'n Ke'enhund: Ein totes Maul haben, mordaciter invahi in aliquem. (Niederlachschen.) He blaäkt as 'n Kedenhund, as 'n Kädenräfel. Er schreit die Leute mit heftigen Worten an. (Pommern.) *Mellenburg.*

**Kedenlossen.** f. pl. Der Anspus des Kopfschaars in fettenförmigen Wulsten auf dem Scheitel bei den Stadtweibern, wie er heute in der Mode, Morgen aus der Mode ist, u. i. w.

**Kediffen, -dalfen.** v. Traben, in kurzem Galopp zc. fahren und reiten; rasch mit hüpfendem und hörbarem Gang sich fortbewegen. (Ostfriesl. Doornkaat II, 191.) (sfr. *Dalfen* I, 309.)

**Keffen, Käffen.** v. Das Bellen, Belfern kleiner Hunde. it. Ein leichter Husten. (Graffsch. Mart.) it. Ein nichtswürdiges Widerprechen. (Dsnabrück.) (sfr. *Kiffen*. pol. *Keffen*: Das Bellen des Hundes)

**Keffen.** f. Eine Art kleiner Elfbahrzeigle, welche bei größeren Schiffen statt der Vöte gebraucht werden, diejenigen, welche das Schiff Strom auf ziehen, von Ufer zu Ufer überzusetzen.

**Regel, Kägel.** f. Der Kegel, in allen Bedeutungen des hochd. Wortes. it. In den mittleren Zeiten ein unechtes, uneheliches Kind. *Holl Regel* *Der Regle* *Schwed Regia, Regel* *Engl Kail Kay*. *Rom* *alboud* *Cherail*, *Regal* *stammen*: *Spani* *quillo* *Ital* *chiglia*, *chiela* *Spani* *quilla*.

**Regelbahn.** f. Die Regelbahn. Des Sündgass für den dat na de Regelbohn. (Al. Groth, *Luudborn* S. 167.)

**Regeln, lägeln.** v. Regeln, nur vom Regelspiel. *Kägelsje* und *lägelsje* spricht man im Saterlande. (Großherzogth. Oldenburg) it. Als f. gebraucht: Dat *Regeln* un dat *Spiel* war rein vergeten. (Al. Groth, a. a. O.)

**Regelspeel, -spill.** f. Das Regelspiel. Des *Nicht*. *Berliners* S. 38. Bezeichnung der Zahl der umgefallenen *Regel* ist so: 1 *Stiel*, 2 *Hohs*, 3 *Schemel*, 4 *carré*, 5 *Battalion*, 6 *Grenadier*. *Papa* ist der König, *Papa* hat jeheirat't:

König und ein *Regel*; *Herz* aus 'n *Leibe*: *Mittelregel*; *Gutloch*, wenn die *Kugel* durch die *Mittellasse* geht. *Sandhase*, *Kake*. 'ne *Meibe*: *Kugel*, die zwischen dem äußersten *Regel* und den nächsten beiden durchgeht. Wie viel *Holz*? Noch viel *Holz*! it. auch sonst im Sinne von: Es bleibt noch viel zu thun. it. Der *Bursche*, der die *Regel* aufsetzt, singt u. a.: *Trenadier*! Der *Regelsjunge* hat keen *Bier*! *Battalion*! 'n *Regelsjunge* durstert schon! *A. a. O.* S. 101.

**Regen.** pp. *Gegen*. (Ostfries. Amt Friedeburg. Auch in *Dsnabrücker Urkunden*.) (sfr. *Gegen* I, 546, und *tegen*.)

**Regenwerdigeet.** (1455.) f. Die Gegenwart (sfr. *Gegenwardigheit* I, 546.)

**Reel, Rec.** f. Dieses ostfries. im Altstfries. Schlüssel bedeutende Wort kommt nur in der Redensart: He kend de *Reel*, oder Du mußt de *Ree* kennen, vor, mit der Bedeutung: Das eben ist die Kunst! Er kennt den Schlüssel! Du mußt Bescheid wissen! (*Doornkaat* II, 192, 193.)

**Rei.** f. Ein Stein, besonders ein länglicher, sei es ein gewöhnlicher *Bad-* oder *Ziegelstein*, oder ein Bruchstein von ähnlicher Gestalt. it. Zugleich Name eines Kinderspiels, wobei nach einem aufgerichteten Steine geworfen wird. Es kommt dabei ein *Hunkl*, I, 738, vor, weshalb das ganze Spiel auch *Hunklsmitten* heißt I, 739. *Holl Reih*: *Riech*, *Reizel*? (Ostfriesland.) *Pogerrupp* nennt man es in Norden.

**Reiduur.** f. Ist derjenige, der beim Reisspiel den umgeworfenen Stein wieder aufrichten muß.

**Reideln, leiteln, leüteln, leiten, leüten.** v. Gießen, füllen. Se *leidels* de *Reik* van een *Satt* in 't andere. (Ostfriesland. *Niederlachschen*.)

**Reierhake.** f. Ein Spazierstod, der oben gebogen, und unten mit einer eisernen Spitze und einem starken Widerhaken versehen ist, und besonders beim Schlittschuhlaufen geführt wird. (Ostfriesland. *Stürenburg* S. 105.) Wozu ein solcher Hakenstod beim Schlittschuhlaufen dienen soll, wäre nicht abzusehen, wenn nicht *Doornkaat* II, 193 hinzufügte, daß er den Marschbewohnern auch beim Gehen auf dem Eise, ohne Schlittschuhe, zur Stütze diene, oder, falls sie einbrechen, um sich damit wieder aus dem Eise heraus zu helfen. *Koierhati* spricht der *Wangeroger*.

**Reiern, keiern, laiern, leiern, fogerje.** v. Sich lustwandelnd ergeben, spazieren. *Reiern gaan*: Müßig umher schlendern; spazieren gehen. *Will wi en beten keiern gaan*: Wollen wir zusammen einen Spaziergang machen? Die letzte Form des Wortes ist *Sauerländische Mundart*; womit die *Wangeroger* Form *koierje* übereinstimmt. Diese *Mundart* verbindet mit dem v. auch den Begriff der vertraulichen, losenden Unterhaltung.

**Reiertje.** f. Ein kleiner Spaziergang. (Ostfriesland.)

**Reif.** f. Altmärkischer Ausdruck für einen schlechten Männerhut. De growwe *Kääl* hehöl't siin *Reif* up: Der *Grobian* nimmt seinen Hut nicht einmal ab! *Dekkel* ist eine

andere Benennung des Huts. (Danneil S. 98.)  
 cfr. Kisse 2.  
**Reifeln, reifeln.** v. Polsternd herab- oder herunterfallen. Dat Jädr (Gör) is von d' Trepp' runner reifelt. (Altmark.)  
**Reitelhaft.** adj. Zänktisch im Reden.  
**Reiteln.** v. Zanken, widersprechen. (Ösna-brüdische Mundart.)  
**Reile.** f. pl. Schläge. (Märktisch = Berlinische Mundart.) Weene nig, et is verjebens, jede Thräne dieses Lebens, fliehet in ein Kellerloch — Deine Reile kiste doch! (Der Nicht. Berl. S. 104.)  
**Reile, Reile, Reile.** f. Der Solunder, Flie-derbusch, Sambucus L. cfr. Alhoren I, 26; Rissefenboom. (Rurbraunschweig. Ostfries-land.)  
**Reilen.** v. Schlagen, prügeln. Sil keilen: Sich prügeln. Ankeilen: Auffordern. (Märktisch = Berlinisch.) it. Reilen: Sich herumwälzen; kleine Kinder keilen sit im Bette, im Grase. (Altmark.)  
**Reilerei.** f. Wenn Jemand von Weitem eine Brüggelei sieht, so fragt der Nüchtige Berliner S. 39: Wat? Reilerei ohne mir? — Reilerei in Zartenverjinnen S. 33, Tanzvergüßen mit obligater Holzerei!  
**Reilbeere,** —beje. f. Die Fließerbeere. (Ostfries-land.)  
**Reilblume,** —bloom. f. Die Fließerblume. (Desgleichen.)  
**Reilchoft.** f. Das Holz vom Solunderstrauch. (Desgleichen.)  
**Reilknus.** f. Fließerbusch. (Desgleichen.)  
**Reimel.** f. (selten.) Ein Winkel. (Rurbraun-schweig, Grubenhagen.)  
**Reimelär.** f. Eine männliche Person, und —  
**Reimelärsche.** f. Eine weibliche Person, welche einen unerlaubten Tauschhandel heimlich treibt. (Desgleichen.)  
**Reimelce,** —lice. f. Ein unerlaubter und heimlicher Tauschhandel. (Desgleichen.)  
**Reimeln.** v. Seine Sachen im Geheimen ver-tauschen, bezw. verkaufen, namentlich von Kindern. cfr. Kungeln, kunkeln. (Desgleichen.)  
**Rein.** f. In der Altmark Name einer Art Flachs, der besonders in den Dörfern am Drömling gebaut wird; er reift früher, als der gewöhnliche und wird hauptsächlich des Samens wegen gebaut, aus dem die Landleute Öl pressen, das sie bei der Zubereitung ihrer Speisen verbrauchen, Leinöl. (Danneil S. 98.)  
**Rein, reine.** adj. Die neuere Wortform für Rein. (Rurbraunschweig.) cfr. Keen.  
**Reis.** f. Der Ruheplatz der Kinder, wenn sie das Gangspiel treiben, wo sie nicht ergriffen werden dürfen. Miin Reis uut is, und miin Reis geit an; sind ihre bei dieser Gelegenheit üblichen Redensarten. (Nieder-sachsen.) cfr. Rei.  
**Reisen.** v. Erkiesen, ausermählen. (Münster-ländische Mundart.) Wust Du Di keisen den Dannigenboom, of wust Du Di keisen den Waterstrom, of wust Du Di keisen dat blanke Schwert? Dat wör Helena er Heüft wul werth. It will nich keisen den Dannigenboom, weil weniger keis it den Waterstrom, weil leiver keis it dat blanke Schwert, dat is Helena er Heüft wul werth. (Nach Annette von Droste - Hülschhof bei

L. Umland, alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder I, 151 f.)  
**Reitern.** v. Schwagen, unnütze Reden führen. (Altpreußen.)  
**Reithaan.** f. Ein stinker, fester, streitsüchtiger Hahn. (Ditmarschen Quickborn S. 9.)  
**Rejtaff.** f. Die Luftströhre der geschlachteten Gänse. (Altmark.)  
**Reef, Reke, Reif.** f. Der Mund, eigentlich in der Pöbelsprache das Maul. Holl de Reef: halt's Maul! It gewo It eens up de Reef: Ich verjee Dir Eins auf's Maul! De Gör maakt so 'ne brede Reef, sagt man von Kindern, wenn ihnen das Weinen antritt. Riit de Reef so wiit nig apen: Reif' das Maul nicht so weit auf. En lege Reke: Ein loses Maul. Ein arges Schimpfwort ist Flötskeef, eine pleonastische Verbindung für Maul über Maul! cfr. Flöts I, 482. Mit Reef in unmittelbarem Zusammenhang ist —  
**Reefel, Käfel.** f. Dem Brem. W. B. II, 717, zufolge eigentlich der Theil von Rinn bis an den Hals, die Gurgel, der Gaumen, die Kehle. So erklärt Freich das Wort Reef und Wächter Reke. Im Rurbraunschweigschen sagt man Köggel. In Laurenberg's Scherzgebichten S. 11: Man kann genöhsam seen an Dynner schwarten Reke, Datt Du den Düvel bist gelopen uth der Reke. In Bremen braucht man das Wort Reefel nicht anders als für das Werkzeig zum Plaudern, mithin bezeichnet es ein Plauder-maul. Ebenso in Hamburg. (Schüze II, 213.) De Käfel steit em nig een Dgenblik: Sein Plaudermaul steht nicht einen Augen-blick still. Holt bog eenmaal de Reefel: Höre doch einmal mit dem ewigen Plaudern auf. Demnach eins mit Reef: Maul, Schnauze, ungewaschenes Maul. it. In Ostfries-land: Wortreit, Zant, Haber. Se smitt de Budel in de Käfel: Er macht einen Zantapfel daraus. (Doornlaaf II, 156.) Holl. Kaate: Wade, Rinnlade, das Maul. Angl. G. e. a. c: maxilla, fauces, palatum; G. e. a. c. a. (style): Ein geschwollener Gaß. Engl. Cheek: Wade, Wange. Franz. Caquet: Plaudern. Ital. Gebährich: Cheek: Der Gaumen, die Gurgel.  
**Reetelbeki,** —sunnt, Käfeler. f. Ein Menich, der bei jeder Gelegenheit zant und streitet; ein Zänker. (Ostfries-land.)  
**Reeteler,** —lice. f. Eins mit Kakelee S. 61: Ein leeres, dummes Geschwätz zc. it. Wort-streit, Zänkeri.  
**Reeteln, säfeln, säfen.** v. Plaudern; it. mit ewigem Plaudern seine Sache behaupten. Daartegen an keeteln: Dagegen schwätzen; in einem Wortgefechte nicht nachgeben wollen. it. In Ostfries-land: Hadern, zanten; mit Worten streiten; laut schreien. Käfelse spricht man im Saterlande. Norw. Regla, fiella.  
**Reekelreem, Käfelreim.** f. Das Band unter der Zunge, das Säutchen, welches man Neü-gebornen zu durchschneiden pflegt. Daher sagt man von einer Vielsprecherin, einer Schwägerin: Ser is de Reekelreem good sneden: Ihr ist das Zungenband gut gelöst; sie hat ein gutes Mundwerk zum — Klatschen, wie zum Schimpfen. Vom Gegentheil reimt Laurenberg: Man kann wol hören an eren Reden datt en de Reekelreem nich ys gesneden.

**Keeler.** f. Ein Plauderer; ein Plaudermaul, der Alles weiter erzählt.

**Kell.** adj. adv. Wird, außer der Bedeutung ſed, kühn, dreist; bezw. munter, lebhaft; verwegen im Hochd., in Pommern auch für schön, artig, tüchtig gebraucht. En kelt Mäken, en kelt Keerlken, en kelt Huus: Ein schönes Mädchen, ein netter junger Bursch, ein tüchtiges Haus. Holl. kelt. Van Kelt. f. ad. kühn, rath, brav, aufrecht. Schwed. Kelt. Gutig, muthig, brav, vortheilhaft.

**Kellhäänen.** f. Ein Feder, verwegener Mensch. (Mellenburg.)

**Keeller.** f. Ein plauderhafter Zänker, der immer Recht haben will. Dat is en rechten Keeller: Das ist mir ein Haberecht.

**Keel.** f. Der Kiel eines Schiffs. cfr. Küll.

**Keel, Kelle, Käle, Kialen.** f. Die Kehle, Gurgel, die Luftröhre, der Schlund; it. Der Hals. it. Eine Rinne, Hohlkehle, in der Tischlerei. it. Eine Beilung. it. Einen dat Ketts an de Keel setten: Einem den Garaus machen wollen. De jöggat also dör de Kelle: Er verfrisst und versäuft Alles. Wat de vör'n Keel heit! sagt man, sich wundernd, von einem Menschen, dessen Stimme wegen ihres harten Klangs in der Kirche beim Gesang vor allen Stimmen vorschallt. cfr. Keefel.

**Keel.** f. Geronnene Milch, wie u. a. Säuglinge sie ausdrücken. De sütt unt as Keel u n Karmelt: Er ist überaus bleich. cfr. Spittelkeel. Bequaalil sagt man in Ditmarschen für geronnen. cfr. Kellar, Kellern. Lat. coagulare. Arama. cailler: Gerinnen, gerinnen machen.

**Keelajen.** v. Die Kehle schmieren, jagt man von Säusern, die ein Glas nach dem andern durch die Kehle gießen.

**Keelboot.** f. Ein Boot, welches auf einem Kiel gebaut ist und unten nicht einen platten Boden hat, sondern eng zusammen geht.

**Kelder.** f. Der Keller. Kelders, pl. Keller. (Kurbraunschweig.) cfr. Keller.

**Kelen.** v. Gerinnen, klumpig oder käsig werden. Dat Rütwater (Brunnenwasser) is so hard, dat de Sepe d'r in keeld. (Ostfriesland.) cfr. Kellern, fesen.

**Kelen.** v. Die Kehle ausreiben, wie dem Häring beim Einfallen. it. Das Kehlen der Tischler mit der Hohlkehle l, 708.

**Keelkatt.** f. Ein nach unten enger werdendes Gefäß zum Gerinnen der Milch. it. Ein Haus mit doppeltem Walm, mit einem sog. Zelt-dach, mit einer Bedachung nach allen vier Seiten, einem umgekehrten Keelkatt ähnlich. (Ostfriesland.) cfr. Dammsfall l, 641.

**Kellit, Kell.** f. Ein Kellch, Trinkgefäß. it. Die kellenförmige Öffnung einer Rinne, Blüthe. Von Schwed. Kelt. Kelt. Engl. Calt, Calc.

**Kellen.** v. Mit Kall bestreuen: Wi will den Hoggan kellen: Die Saat fallen. (Grubenhagen.) cfr. Källen S. . . , infallen S. 11.

**Kell.** adj. adv. Ostfriesisch für schauerlich, ergriffen, entsetzt; kalt, wie mit Gänsehaut überzogen. J! wurd daar ganz kelt van. (Stürenburg S. 105.) it. Sehr schmerzhaft und empfindlich oder reizbar, gereizt, bezw. so beizaffen, daß die leiseste Verührung des betreffenden Theils heftigen, unheilbaren Schmerz verursacht, oder aus irgend einer Ursache ein anhaltendes, sehr schmerzhaftes Stechen oder Prickeln in dem betreffenden Theile entsteht (Doornkaat II, 194.) cfr.

Kill in Küßd. Holl. Kilt. Engl. Chill: Kalt, Schaurig, frohlig.

**Kelle.** f. Der Schmerz; besonders noch in Bezug auf den Schmerz in den Backzähnen: Kruustelle; sonst Pin, in Verbindung mit Tann, Kopp, Pin u. (Ostfriesland. Ravensberg.) cfr. Kële.

**Kelle.** f. Ein Füll-Löffel; ein großer Löffel mit langem Stiel, wie er in der Küche gebraucht wird. Schuumkelle: Ein Schaumlöffel. Kool van Kitau sleit de Lüse up de Kelle twee, ist ein Sprichwort auf einen Subelsoch. it. Das bekannte Handwerkszeug der Maurer, wie im Hochdeutschen, in diesem wie auch im Kühlen-Sinn.

**Kellen.** v. Schmerzen, besonders an den Zähnen. it. Vor Kälte wehe thun, sagt man von Händen und Füßen. (Ostfriesland.) cfr. Källen. Flect. Kelle, kelt, kelt; — kelt; — kellen.

**Kellen.** v. Füllen; aus- und einfüllen, schöpfen, mit der Kelle. Upkellen: Aufschöpfen.

**Keller.** f. Wie im Hochd., cella, cellarium, das Gewölbe oder Behälter unter einem Gebäude, insbesondere zur Aufbewahrung von Getränken. it. Ein ausgemauertes Grabgewölbe. (Hamburg.) it. Kleine Wohnungen unter einem Hause. Gewöhnlich sind sie über der Eingangstreppe mit einem kleinen Dache, dem Kellerschurz versehen. Dree Treppen hoog in'n Keller, sagt scherzweise der, welcher seine ärmliche Wohnung beschreibt. it. Der Stadtkeller, der Weinkeller. To Keller gaan: Den Weinkeller besuchen. it. In Ditmarschen: Die durch Kunst verdickte Milch, als Eierläse u., übereinstimmend mit Galleri l, 529. Holl. Kelder. Franz. gardo.

**Kelleraffel.** f. Wie im Hochdeutschen. (Ravensberg.) cfr. Kellerschabe.

**Kellerhol.** adj. Kellerschöhl. Dat Huus is ganz kellerhol, nämlich der ganzen Länge und Breite nach mit einem Keller, oder unterirdischem Gewölbe versehen. (Ostfriesland.)

**Kellertisch.** f. Ein Schrank über dem Keller. (Ravensberg.)

**Kellerlufe.** f. Ein Kellerfenster und dessen Ver-schluss durch eine Lade.

**Kellermeeſter.** f. Der Kellermeister, der Auf-seher und Verwalter des Weinkellers an Fürstenthöfen und bei großen, vornehmen Herren. Wie im Hochd. hat man auch im Plattb. das Sprichwort: Man weet hiir nig, wer Kell ebder Kellermeeſter is: Hier geht es sehr unordentlich zu. it. In Urkunden versteht man unter Kelle, Kellre sowol den Keller, als auch den Aufseher über denselben. Vnd heft se tom lasten de kelle vnd kol gescheden, den it syn vele im suluen frige ganz vorhungert. (Lappenberg. Hamb. Chron. S. 314.) Als Herzog Bogislaw X. von Stetin Pommern sein Hofwesen neu ordnete, stellte er für seinen Kellre IISchenken vnd einennungen (zwei Kellermeister und einen Rüper) an und er beſah datt mann alle awende denn kelle sluch, wen idt negen schleicht, vnd l stunde vor IX asropet. Und siner gnedigen Froven Hufs (seiner Gemalin Haushalt) bewilligte er l Kellre-tuecht, was die allgemeine Bezeichnung für Rüper ist. (Klempin S. 490, 491, 536, 578.)

**Keller** to deme Dome: Cellerarius, Kellermeister des Domcapitels, kommt in Lappenberg. Gesch. S. 55 vor. it. Der Aufseher in dem Eiskeller von Bierbrauereien.

**Kellern.** v. Zu Keller, in den Keller bringen; Wein, Bier u. it. Gerinnen.

**Kellerschabe,** —worm. f. Kellersassel, —esel, —wurm, Oniscus assellus L., O. murarius Latr., Mauerassel; aus der Ordnung der Schalenthiere, der Familie der Krustenthiere, Crustaceen. cfr. Fresenius I, 498.

**Kellerschuur.** f. Das kleine Dach über dem Eingang einer Kellernwohnung. cfr. Keller.

**Kellerwif.** f. So heißt in Hamburg und Altona eine Höterin, Höterin, die „drei Treppen hoch im Keller“ wohnt, und darin ihren Kram ausstellt. In dem alten Hamb. Gedicht „De verdorvene Welt un ere nye Maneren“ heißt es schon: Een jeder heft wat sunderliks un tritt dat Dold mit Föten, ja ock dat slachte Kellerwif will et ock van sik stöten. (Schütze II, 247.)

**Kellings.** f. Dimin. von Katt: Ein Käzchen. Anscheinend auch eins mit Rättjevaar S. . . (Mundart von Husum, Schleswig.)

**Kellner.** f. In katholischen Landstrichen der Keller-Aufseher in Klöstern. it. Ebendasselbst und in protestantischen Landstrichen der Aufwärter in Speise-, Wein- und Bierhäusern. Kellndär! ruft der Cassi, in Berlin, Kellndör! in Mellenburg. Warum kann ein Kellner nicht Verlagsbuchhändler werden? fragt Schall auf S. 307 vom Jahrg. 1879: Weil er ungern Etwas herausgibt!

**Kelltsen.** v. Gar zu laut reden; gleichsam aus voller Kehle schreien. Ob verwandt mit dem Griech. *καλειν*: rufen? (Niederachsen.)

**Kellsteter.** f. So heißen in Hamburg diejenigen Schandbuben unter den Handelsleuten, welche hinter Denen her sind, die, auf schwachen Füßen stehend, aus Noth verkaufen müssen, da sie diesen dann die angebotene Waaren, weit unter deren Werth, zu dem allergeringsten Preis abdringen und ihnen gleichsam die Kehle abstechen und den Bankroth vorbereiten; identisch mit Halsassinder I, 637, Büdelplücker I, 268.

**Kelltern.** v. Prasseln. (Ravensbergische Mundart.)

**Kellwesen.** f. Dim. von Kalf: Das Kälbchen. (Grubenhagen.) Holl. Kalfje.

**Kemausse,** —mousse. f. Dittrief. für Abtritt, heimliches Gemach. Wol aus commodité verflummelt. (Doornkaat II, 195.)

**Kemenade,** Kämenade, Kemnat. f. In Bezug auf dieses Wort bemerkt das Brem. W. B. II, 757, 758, was folgt: Nach dem Frisch in seinem Wörterb. hat es vor Alters eine neue Art von Gebäuden bedeutet, cameram, conclave arcuatum. Also kann man es herleiten vom keltischen camm, gekrümmt, gebogen, cammu, krümmen; daß es also eigentlich ein gewölbliches Gemach mag bedeutet haben. Oder will man es herleiten von Kamin, Engl. Chimney, Holl. Kemene, Franz. Cheminée (welche doch auch von camm abstammen), so hieße es eine Stube, die geheizt werden kann. Diese Bedeutung ist zwar längst veraltet, allein ohne Zweifel hat ein großer Bauerhof, der nicht fern von

Bremen, abgesondert vom Dorfe, liegt, diesen Namen daher behalten. Und da auch in anderen Gegenden solche große Bauerhöfe, die eigentlich zu keiner Dorfschaft gehören, eben diesen Namen tragen, so läßt sich desto eher vermuthen, daß Kemenade ein allgemeiner Name, appellativum, sei. Warum nannte man sie aber also? läßt sich fragen. Etwa weil sie wegen des vielen Ackerlandes gleichsam Kornkammern sind? oder weil der Landesherr daselbst eine Kammer, ein Gemach, für sich hat einrichten lassen, wo er sich zu gewissen Zeiten aufzuhalten pflegte, um die Streitigkeiten unter den Landleuten zu schlichten? Diese letzte Vermuthung erhält eine ziemliche Wahrscheinlichkeit aus einigen Stellen, welche Schiller unter diesem Worte anführt. Die erste Vermuthung dagegen findet Bestätigung in einer Osterholzischen Urkunde bei Prätien, Herz. Brem. und Verden V, 441, wo dies Wort ein Kornhaus zu bedeuten scheint: Cum claustrum nostrum — nec non Kamenate et granaria nostra — totaliter sunt combusta etc. Man sehe auch von diesem Worte in Christ. M. Gruppen's Anmerk. aus den deutischen und römischen Rechten und Alterth. Halle 1763. — Adelung II, 1549 hat: Die Kennate, Hochd., ein noch im gemeinen Leben vieler Gegenden übliches Wort, ein steinernes Gebäude zu bezeichnen, besonders so fern es nicht bloß zur Wohnung bestimmt ist; obgleich man ehemals auch feste steinerne Wohnhäuser, welche noch nicht den Namen der Burgen oder Schlösser verdienten, Kennaten zu nennen pflegte. In Niederf. Kemenade. Es ist aus dem mittlern Latein caminata entlehnt, welches auch eine Stube, ingleichen eine gewölbte Kammer bedeutete, und entweder zu Kam, Kamen, ein Stein, oder auch zu Kammer gehört. — Dahnert S. 224 schreibt in Pommerischer Mundart: Kemeade, noch Andere Kennad: Das Angebaute an einem Hause in der Länge des Hofes hin. — Meyer, Cond. Lex. IX, 1011 hat: Kennad (Kemnat), im Mittelalter ein steinernes Wohnhaus, im Gegenfatz der eigentlichen Burg. Solche Häuser wurden auch zu Lehn gegeben, daher Kennad lehen. — Berghaus, Pomm. Landbuch II Theils Bb. V, Abth. II, 1569: Bei Gelegenheit der Geschichte des ehemals gräflich Ebersteinischen Schlosses Naugard, Jahr 1569, wird der Kennade als eines besonderen Wohn-Gebäudes im Schlosshofe gedacht. Als nach dem Aussterben des Ebersteinischen Geschlechts die Herrschaft Naugard an den Lehnsherrn, den Herzog von Pommern, in der Person des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, zurückgefallen war, wurde die Herrschaft Naugard ein landesherrl. Amt und das Schloß Naugard zum Amtssitz, und hier die Kennade zum Amtshause, gewöhnlich das große Haus genannt, bestimmt. Das Erbgeschoß desselben richtete man 1809 zu Gefängnissen ein, 1817 aber nahm man einen großen Erweiterungsbau vor, um das ehemalige Grasenschloß zu einer Straf- und Besserungs-Anstalt, im ältern Deutisch einfach Zucht-haus genannt, umzuwandeln, welche 1820 eröffnet wurde. Von einer Wölbung sieht man in dem alten Schlosse Naugard keine Spur.



Das *Uaminata* und das *slawische* Kamen das *Wurzelwort* von *Kemenade* sei, ersieht man aus einer Urkunde von 1213, vermittelt deren der Abt Hermann von Corvey dem Kloster *Kemenade* die Güter des *Gierhardus* de *Uaminata* verzeichnete. Die Namen des lehnsherrlichen Ortes und des Lehnsmannes waren mithin gleichbedeutend, und der Letztere konnte ihn nur von dem erstern entlehnt haben, oder umgekehrt, das Kloster, aus einem massivem Gebäude bestehend, von den Vorfabren des Lehnsmannes, den möglichen Stiftern des Klosters. Dasselbe ist seit der Reformation landesherrl. *Domaine* (*Braunschweig*), verbunden mit einem *Kirchdorf*, unter der Stadt *Nordenwerder*, am linken Ufer der *Weser*. Sehr zahlreich sind in Deutschland die Wohnplätze, welche *Kemnade*, *Kemnaden*, *Kemnat*, *Kemnaten*, *Kemnath*, *Kemnathen*, *Kemat*, *Kematen*, u. s. w. heißen. Wie die festen Wohnsitze der ritterlichen Geschlechter in Deutschland Anfangs von Holz aufgeführt waren, das Haus sowohl, als das Werk, wodurch dasselbe geschützt war, — ein *Pallisadenwerk*, *Stockade* der Engländer, — ein solcher Schutz sich aber bald als nicht sicher genug erwies, so begann man damit, wenigstens *Eisenversicherungen* und *widerstandsfähigeres* Gebäude zu errichten. Dieses als der sicherste Ort der Feste wurde von der Familie des *Burgherren* bezogen und bildete den *Kernpunkt* des Ganzen. Wenn man in *Mittel-Deutschland* unter dem Namen *Kemnade* noch den Begriff eines Hauses zu wirtschaftlichen Zwecken für Frauen versteht, und die *Minne* lieber von den *Kemnaden* als *Frauenthem* widerhallen, so deutet dies darauf, daß die *Burgherren* ihr Viehstod, die *Haustfrau* und die Kinder, darin unterbrachten, und die *Burgfrau* das, durch spätere Umwandlung der ganzen Feste in massives Bauwerk und Erbauung größerer Wohngebäude seiner ursprünglichen Bestimmung fremd werdende *Schloßchen*, *Kemenade*, vorzugsweise nur noch zu *Wirtschaftszwecken* benutzte. Noch vor wenigen Jahren, 1866, sah man in *Stralsund* ein *Bürgerhaus* mit sog. *Kemnat*; darunter verstand man den *Flur*, der fast die Hälfte des Hauses einnahm, bis unter das Dach reichte und rings umher stützliche Hallen hatte. Diese Gebäude-Beschaffenheit zeugt nicht minder für ein hohes Alter, da es die gewiß vor Alters allgemein *niederländisch-westfälische* Bauart ausdrückt, wie man sie in den meisten der alten *Bürgerhäuser* der Stadt *Braunschweig*, und eben so in *Westfalen*, namentlich im *Ruhrlande*, noch in der Regel auf den einseln liegenden *Schulenhöfen*, selbst unter der Benennung *Kemnade*, findet, zugleich den *Wohlstand*, ja *Reichtum*, des *Hofbesizers* verkündend. Auch auf der *Rubelsburg*, dieser, den jungen *Leuten* aus *flott* Sprachgebiet, welche auf der *alt*erwürdigen *Schulsterte* ihre gelehrte *Vorbildung* genossen, sowie den eben daher *stammenden* *Wohngelehrten* von *Leipzig*, *Halle* und *Jena*, wohlbekannten *Burg* im *Saal-Engpasse* von *Köln*, gibt es eine *Kemenade* im *Ritterhause*. Die *Rubelsburg* soll um's Jahr 172 von einem *Rudolf v. Wöntenhulen* erbaut worden sein. Jetzt ist sie ein *Besitzthum* der auf dem nahen

*Rittergute Kreiptsch* angefahrenen *alten Familie* v. *Schönburg*, welche die *Burg* in den Jahren 1871—72 *sach*, und *stülgemä* hat *widerherstellen* lassen. Die *Kemenade* schließt sich unmittelbar an die *Vorhalle* des *Ritterhauses*!

**Kemmeling, Kemmerling.** f. — *linge.* pl. Der *Rämming*, die beim *Räumen* im *Ramme* zurückbleibende *Wolle*. (*Grubenhagen*, *Aur-braunschweig*.)

**Kemmes, kemmes.** pron. *Niemand*; *kemmesen.* Dat u. Acc. Wenn *men kemmesen hett.* cfr. *Kemmes.* (*Desgleichen.*)

**Kemmode.** f. *Ostfriesl.* *Verstümmelung* des *franz. commode*, welches im *Hochd.* *Bürgerrecht* erlangt hat, zur *Bezeichnung* eines *niedrigen Schrank*s mit *Schubladen*.

**Kemmode.** adj. adv. *Desgleichen:* *Commode*, d. i. *bequem*, *beaglich*, *gemächlich:* *He is d'r völs to kemmode to, as dat he is d'ar um bunt.* it. *Allenfalls*, *gelegentlich:* *Dat kan 't kemmode doon!* Davon: —

**Kemodigheid.** f. Die *Bequemlichkeit*, *Gemächlichkeit.* (*Doornlaan* II, 195.)

**Kempe.** f. Der *Sprung*, oder *Ruchteber.* it. Der *wilde Eber.* it. In — *schönem Munde* ein *Schimpfwort* gegen *Männer:* *De olle Kempe!* heißt es gewöhnlich. (*Desgleichen.*)

**Keen, kein, keiner, keiner.** pron. adj. *Kein*, *keiner*, *keines*; *keine:* *Keine.* *Keen Rinsch:* *Niemand.* In *Damberg* und *Altona* sagt man auch *Keenwand* für *Niemand*, entweder *kein Mann* oder aus dem *zusammengesetzten* *keen* und *Keenwand* *pleonastisch.* *Keen is kee:* *Eins oder Einer*, ist so viel, oder gilt nur als *gar Keins* oder *keiner.* *Keener*, *keene*, *keens* hat die *Märkisch-Berlinische Mundart* für *keiner*, *keine*, *keins.* *Keen een:* *Nicht einer.*

**Keen, kein.** f. Der *Kien*, das mit *Harz* gesättigte *Holz* der *Kiefer*, welches sehr leicht und hell brennt, und daher sowohl zum *Leuchten*, als zum *Annachen* des *Feuers* gebraucht wird. Hat seinen Namen ohne Zweifel von seiner *brennbaren Eigenschaft*, da es dann zu dem *alten*, noch im *Schwed.* üblichen *Kinda*, *Angell.* *Cynne:* *Anzünden*, *brennen*, gehört; *griech.* *καύειν*; *Lat.* *candere*, *incendere.* *Candela.* Dat *brennt* as *Keen:* *Es brennt, wie eine Fadel.*

**Keenappel.** f. Der *schuppige Zapfen* oder *Apfel* der *Kiefer*, der bei der *Nichte* und *Tanne*, der *Fichten* und *Tannenappel* genannt wird, und den *Samen* enthält. cfr. *Rüfel.*

**Keenboom.** f. Die *Kiefer*, *Pinus sylvestris* L., weil sie unter allen *einheimischen Coniferen* oder *Zapfenbäumen* die *einzige Gattung* ist, welche *Kien* gibt; daher auch *Kienbaum*, im *Oberdeutsch.* *Kienföhre* genannt. *Wendisch:* *Kolna*, *Kolna*, in den *germanischen Sprachen* *ebenso* ein *Keenbaum*.

**Keenbutt.** f. So heißt in der *Altmark* der *Kiefernbutt*; sollte eigentlich *Keenroosbutt* heißen (*Danneil* S. 99), aber *Butte* I, 265 ist das *Gefäß*, worin der *Keenroos* aufbewahrt wird.

**Keenholz.** f. *Grubenhagenscher Name* einer *Pflanze*. Welcher? (*Schwabach* S. 98.)

**Keenfall.** f. Eine *Fadel* aus *Kien*, ein *Stück Kien*, sofern es als *Fadel* gebraucht wird.

**Keenholz.** f. Das *Kiefernholz.* it. Ein aus *Kiefern* bestehendes *Gehölz*.

**Reenig.** adj. adv. Rienig. De Supp' smekkt so keenig: Die Suppe schmeckt, als wäre ein Stück Rien hinein gefallen.

**Kenig.** f. Der König. (Märkisch-Berlinische Aussprache.)

**Kenigin.** f. Die Königin. (Desgleichen.)

**Kenbaar.** —bor. adj. adv. Was leicht zu kennen, erkennen ist.

**Kenbaarlik.** adj. Erkennbar, kennbarlich. (Ostfriesland.)

**Kenmark.** f. Eine Erkennungsmarke, ein Kennzeichen. (Desgleichen.)

**Kenmarken.** v. Kennmerken, kennzeichnen. (Desgleichen.)

**Kennel.** f. Der Kern oder Korn des Getreides, Obstes. (Desgl. u. Wangeroge.) Angl. Cernel, Chernel. Engl. Kernel.

**Kennelik.** —neff. adj. Kenntlich, kennbar, erkennbar. He is so kennelik (er ist so kenntlich, so leicht zu erkennen) an sin Gang, datt man 't al van widen sügt, (schon von Weitem sieht), datt he 't is. (Ostfriesland.)

**Kennlichkeit.** f. Die Kenntlichkeit, Kennbarkeit. (Desgleichen. Doornkaat II, 196.)

**Kennen.** v. Wie im Hochd.: Kennen. De se kennt, de köst se nig: Wer das Mädchen kennt, nimmt es nicht — zur Frau! De beiden, oder de twee kennt sik, sagt man in Hamburg u. von zwei Personen verschiedene Geschlechts, die sich näher kennen, als sie den Schein annehmen, von denen es aber bekannt ist, daß sie im intimsten geschlechtlichen Verkehr stehen. (Schäpe II, 247.) Da kennst mir schlecht! ruft der Mittelmärker aus, wenn an seiner Fähigkeit zu einer Sache gezweifelt wird. Die Redensart beruht einer Seits auf folgender Anekdote: Ein Sterbender spricht dem Trost spendenden Prediger die Hoffnung aus, daß er droben seinen Freund Buchholz wiederfinden und mit ihm fröhlich — kniepen werde. Auf die Einnahme des Seelsorgers, daß im Himmel nicht getrunken werde, sagt er zuversichtlich: Da kennen Se Buchholzen schlecht! Wo der is da wird jesessen! (Der Richtige Berliner S. 13, 39.) Anderer Seits stammt die letzte Redensart vom alten Frk. Der König pflegte auf Vorstellungen, welche Geldbewilligungen erbat, kurzweg am Rande den Bescheid zu erteilen: Dazu hat Buchholz kein Geld! wenn der Vorschlag nicht den Allerhöchsten Beifall fand. Johann August Buchholz war Kriegs- und Domänen-Rath, Tresorier und Hof- u. Staats- Rentmeister, respektive zugleich des Königs Hand- und Dispositions- Gelder- Kasse; er wohnte in Berlin auf dem Königl. Schlosse an der Cavalier-Brücke. (Mres.-Calendar von Berlin auf das Jahr 1778, S. 19, 20.) it. Erkennen, aburtheilen. Vappenh. Hamb. Chron. S. 188: Vnd worden den Dach tein brum frig gekant vnd twe gewrafet: Vnde es wurden an diesem Tage zehn Gebraude als gut erkannt und zwei cassirt, ausgegossen. Rinne, kinnen spricht der Ravensberger und Westfrieze, fanna der Saterländer u. Altfrieze. — Zu bekennen I, 151, heißt auch einfach kennen. Vappenh. Geishq. S. 91: Ja bekenne nu ye wolk: Ich kenne Euch gar wohl. Ebenda S. 107: Vnde der Rad hadde sie cledet ouer een (uniformirt),

dat men sie des de bet (besser) bekennen mochte. Nicht allein, daß der Mittelmärker stets bekenn statt, bekannt spricht, I, 115, er nennt auch seinen guten Bekannten einen Bekannten von sich. (Der Nicht. Berl. S. 9.) — Zu Genkennern, eekennig I, 402: Bedeutet auch was ein eigenes besonderes Merkmal hat, woran man es von allen anderen Dingen derselben Gattung unterscheiden kann. En eekennig Veerd: Ein Pferd, das ein gewisses Zeichen hat, an welchem man es unter allen anderen Pferden leicht erkennen kann. it. Braucht man diese Wörter activ, z. B. von einem Kinde, das nicht Jedermann kennen oder leiden will; das sich von Niemanden, außer von der Mutter oder Amme aufpassen und aufnehmen läßt. Doch wird in diesem Sinne mehr eekennen, als eekennig, gesagt. Man spricht auch verstümmelt eekennern und eekennig, entweder aus een oder egen, eigen, abgeleitet. Das egen wird wenigstens also mißhandelt in ewille, für egenwillig, eigensinnig, eigenwillig. I, 409, 430; efr. Genwille I, 404. (Brem. W. B. II, 759, 760.) — Zusatz zu I, 433: Erkennen, davon hat man in Hamburg die Redensart He will Di Jesum Christum erkennen laten: Er will Dich zur Verunst, zum Gehorsam bringen: Erkennen ist eine obj. Form für erkennen. (Brem. W. B. VI, 136.) Holl. Kennen. Van Kennende. Schwed. Kenna, Känna. Angl. Kennan. Engl. Can, Ken, Know. Schot. Knaaw.

**Kennen.** v. Können. (Märkisch-Berlinisch.)

**Kenner.** f. Wie im Hochd. der Kenner, einer Sache. (Ostfriesland.)

**Kennig.** adj. Eins mit einkennig, efr. im v. Kennen, und das folgende Wort. (Desgleichen.)

**Kennung.** f. Das Erkennungszeichen des Alters eines Pferdes an dessen Gebiß. (Pommern, Mecklenburg.)

**Kennis.** **Kenus.** **Kense.** **Kenntnisse.** f. Die Kenntniß, Wissenschaft. Daar hebb' ik keen Kennis van: Davon hab' ich keine Kenntniß; ich weiß nichts davon. Dat is haven miin Kennis: Das geht über meinen Gesichtskreis, Horizont! He ligt buten Kennis: Er liegt schwer darnieder, ohne Empfindung, und ohne Jemand von den Umstehenden zu erkennen. it. Die Bekanntschaft. Ik hebbe daar keine Kennis an: Ich habe keine Bekanntschaft mit ihm. En Mann van miner Kennis: Einer von meinen Bekannten. Sin ole Kennis: Seine alte Bekanntschaft. — Da sikt er nu mit de Kenntnisse, sagt der Richtige Berliner S. 39, wenn er sagen will: Dieser oder Jener weiß sich nicht zu helfen. — Zusatz I, 116. Bekennung: Bekentniß. D. v. Büren Denck. beim Jahre 1508: Unde want denne de Raed uth Wittikeit, Curdes Susfrouwen — od uth Marten Ballers egener Bekennynge, nicht anders erjaren konden u. it. Erkenntniß. Vappenh. Geishq. S. 96: Sir na quam die menheit to ruwe vnde to bekenntnisse, nämlich in Folge der furchtbaren Leiden, die Bremen 1350 betroffen haben. Ebenda S. 117 dieselben Worte. (Brem. W. B. VI, 136.) En'n in Kentnisse nömen: Von Einem

Notiz nehmen. (Schambach S. 94.) Gold.  
Reenrool

**Reenrool, Reenraut, Reenraaf, — rool.** 1. Der Reenruß. Die Reensoort De fuit uut as Reel un Reenrool bezeichnet in Hamburg, Delftein, ein nicht schönes Frauenzimmer, während das schöne mit Reel un Bloot verglichen wird. In Pommern bezeichnet die Reensoort eine Mannsperson von blasser Gesichtsfarbe mit einem schwarzen Bart. vfr. Reenbunt.

**Reenstelt.** 1. Der Reenstpan, brennend zum Anmachen eines Feuers auf dem Heerde, im Stubenofen.

**Reentelen.** 1. Das Kennzeichen, Merkzeichen. Merkmal, Anzeichen.

**Reentelen, Reenteluen.** v. Kennzeichen.

**Reentern, Reentern, Reentern.** v. Eins mit kanteln zc. S. 75: Umstürzen, das oberste zu unterst wenden, namentlich von einem Schiff gesagt. it. Einen Riß bekommen, zerpringen. it. In kantiige Stücke zer schlagen: Enen Steen Reentern. it. Sich in kantiige Stücke brechen. (Grubenhagen; Kurdraunschweig.)

**Reer.** 1. Das Chör, die Empore in der Kirche. (Havensberg.)

**Reper.** 1. Der Körper, ein besonderes Gewebe, vorzüglich in Baumwolle. Franz. corps. Engli. (will)

**Reperb.** adj. Geföpert, ist ein Feig, wenn es aus jene eigenthümliche Art gewebt ist.

**Reer, Kere, Räär, Riir.** 1. Die Wendung, Umkehrung, Richtung; der Lauf, Kreis-, Umlauf. it. Als adv. Mal To Kere gaan: Im Verdrub lärmern, vollern, schelten, toben, sich so geberden, als wolle man Alles umkehren. Nut de Reer gaan: Die gerade Richtung verlassen, einen Umweg nehmen. Fragt Einer, ob der Weg nach dem bezeichneten Orte führe, so erhält er zur Antwort: Ja! awerst he is uut de Reer: Gewiß, der Weg führt zwar dahin, aber er ist weiter. Ganz uut de Reer drückt einen besonders langen Umweg aus. Dat is wiit uut de Kere: Das ist weit gefehlt, es überschreitet alle Schranken. 't schall bald 'n anner Reer nemen: Die Sache soll bald anders gehen. it. Wi sind man um 'n halv Kar! uut de Reer sagt man, wenn Kaiser und Verkaufser nur noch wegen einer halben Kar! bei dem Breie der Waare auseinander sind. it. To wiit uut de Reer siin, heißt es auch bei Gerathen, wenn die Brautleute an Jahren weit auseinander sind. De geew de Saal 'n anner Räär: Er gab der Sache eine andere Wendung. 't geit tegen de Reer: Es geht wider den Kreislauf, d. i. gewohnten Gang. De Sunn' geit to Kere: Die Sonne geht zur Riist', der Tag neigt sich zum Abend. it. Een leer: Einmal; Riis leer Junimal, iden leer Jedesmal, bei jeder Wiederkehr. De geit mit mi to Reer: Er geht mit mir un gewaltthätig um. Wo ga ji mit em to Reer: Wie springt ihr mit ihm um? Nut de Reer: ein Zurück: Aus dem Wege! Ut de Kere faren, riden, gaan: Aus dem Wege fahren, reiten, gehen. Riir hat die Mellenburgische Mundart. Ut de Riir gaan: Einen

Umweg machen. Tau siir gaan heißt dagegen jammern, klagen. Soa Reer.

**Reerant.** 1. Berlin-Märktische Verstümmelung des Wortes Courant. Zwei Groschen Reerant = 1/2 Thaler = 2 1/2 Silbergroschen = 0,25 Reichsmark.

**Recher.** 1. Ein Pfarrer, abgeleitet von Kerf, Kerte, vor Alters in Westfalen auch Kerch gesprochen und geschrieben. (Osnabrückische Urkunden.)

**Reerdaat.** adj. Ostfries. Verstümmelung des Latein. cordatus: Beherzt, muthig.

**Reerdauz.** adv. Dasselbe wie perdauz: Plumps. (Ostfriesland.)

**Kere, Keren.** 1. Der Kern. (Grubenhagen.)

**Keren, Keren.** v. Wie das Hochd. lehren, wenden, umwenden, vertere, verrere; z. B. die Farben auf dem Felde umwenden. It fere mi nig daran: Ich mache mir nichts daraus. Kere Di an niks: Sei unbesorgt. De weet si! to keren: Er ist betriebsam, und weiß die rechten Maßregeln zu treffen. It leerde em uut dem Huse: Ich schaffte ihn aus dem Hause! Den Schaden keren: Ihn abwenden; zum Guten wenden. Van enem keren: Ihn verlassen. it. Anweisen. An enem keren: An Jemand verweisen. Godd kere et: Gott wende, bessere es.

**Afkeren** 1, 16. Wozu gehört: **Afkerig.** adj. adv. Abwendig, ungemogen; und als 1. Abwendung. Enen afkerig maken: Einen ab-, oder zurückschrecken; it. abwendig machen. Afkerig maken, ohne Artikel: Aus den Händen reißen, entreißen. it. Reichen, sich erstrecken, extendi, pertingere. Eigentlich bedeutet es das äußerste Ende da erreichen, wo die Wendung geschieht. Brem. Drb. 16: Also veren syn Hure keret: So weit seine Hausmiete reicht. it. Geben, darreichen, porrigere; vfr. Toleren zc. it. Anwenden, verwenden, impendere, convertere in usum. Brem. Stat. 17: Keren in der Kinder beste: Zum Vortheil der Kinder anwenden. Aukeren 1, 41. Lappenb. Geschq. S. 101. Dar kerede hie grote Bede an: Er bat flehentlich. Lappenb. Hamb. Chron. S. 342: Na valem angeleerden Fleite: Nach vielem angewendeten Fleiße. it. Sil keren, fären heißt in der Krempfer Märsch, Polstein, sich ergeben müssen. Sil keren an: Sich an Etwas lehren, Notiz davon nehmen. Daher sagt man in Hamburg — **Keer Di an niks**, un **leer Di an niks**, is ool en Troost: Über Alles sich wegssetzen, soll ein Trost sein — ein tröstlicher Trost! De hett en goben, leer Di an niks: Es ist ihm sehr gleichgültig. (Hufum, Eiderstedt, Sleswig.) 'ne Saal utkieren heißt (in Mellenburg) eine Sache richtig machen. Bekeert sind, heißt (in der Mittelmark und in Berlin) erstant sein. Er wukte nich, wie er bekehrt war, hört man oft von Hochd. Sprechenden. (Brem. W. B. II, 760, 761 VI, 137. Dähnert S. 221. Schätze II, 241, 242.) Soa Keeren

**Kerholt.** 1. Der Theil des Pflugs, womit das Wenden geschieht.

**Kering.** 1. Die Wendung. it. Die Umkehr.

**Kerrien.** 1. Ein eisernes Stück am Pfluge.

**Kerjöö.** adj. Ostfries. Verstümmelung des

franz. courageux, kühn, muthig, voll Selbstgefühl, Selbstvertrauen, stolz, üppig.

**Kerjollen**, —jöl-en. v. Laut, stark rufen; überlaut schreien. (Dsnabrück.)

**Kerl, Kerle**. f. Eine Kirche. cfr. Kart S. 81. De Moder geng no de Kerken, de Dochter geng an de Seekant, se geng der so lange spazeren, bis se den Fister fand. (Faberbornische Mundart. Aus einem alten Volksliede.) Weil hüt allerwegen Kerken sint: Weil heüte überall Gottesdienst ist. (Schambach S. 316.)

**Kerkener**. f. Ein Kerker, Gefängniß. obj. (Bremische Urkunden.)

**Keerfloot**. f. Ein Wehrfloß, auf welchem andere Fölzer ruhen, oder durch welches sie gehalten werden, ein Hemmkloß.

**Keerl, Kerel, Kärcl, Käl, Käär, Kärcl, Kärcl, Keerdcl, Kjarcl, Käärcl, Kiirl**. f. Der Kerl; eine erwachsene Mannsperson; ist bald eine verächtliche, bald eine rühmliche Benennung derselben. De Keerl, wird insgemein als Zeichen der Verachtung gesprochen und so aufgenommen, und drückt, wenn man nicht im Affekt spricht, einen gemeinen Menschen aus. Wat is dat vör'n Keerl: Was ist das für ein gemeiner Mensch! Dat is 'n Keerl! sagt man anderer Seits von vornehmen, wie von geringen Leuten, wenn man sagen will, der hat sich männlich, der hat sich rechtschaffen benommen, das ist ein ganzer, ein tüchtiger Mann! Sonst aber erfordert de Keerl ein lobendes Beiwort, wenn man nicht einen verächtlichen Sinn damit verbinden will. En eerlich, brav, düchtig, gelaard u. a. m. Keerl, sagt man von allen Leuten, ohne auf den Stand zu sehen. En Hüne van 'n Keerl: Ein hochgewachsener, ein langer Mensch. En Keerl as Karsten; cfr. Karsten S. 89. En Schurf van 'n Keerl: Ein nichtsmüthiger Mensch. Büst Du ook 'n Keerl? Du bist ja nur noch ein Junge. (Pommern. Dähnert S. 223.) En Keerl as ander Lüde Jungens, sagt man in Bremen von einem Menschen, der noch jugendlich - albern ist, oder so aussieht. (Brem. W. B. II, 762.) Keerl nennen in verschiedenen Gegenden bei Hochzeitzen auf dem Lande die Brautjungfern ihren vorher ausgewählten nachherigen Tänzer, dem sie einen Blumenstrauß überreichen, und den sie für das ganze, zwei oder mehr Tage dauernde Fest in allen Stücken frei halten müssen. In Kur-, Lim- und Estland schweigt die Deutsche Sprache, hoch- und plattdeutsch, in Kerlen. Da hört man Brakkerel: Krüppel, Huusterel: Hausdiener, Kerkenkerel: Kirchendiener, Ketenkerel: Markthelfer, Melkerel: Milchmann, der täglich die Milch ins Haus bringt, Postkerel: Postillon, Postknecht; Veekerel: Viehhüter, —treiber, u. s. w. In Hamburg ist aber auch der Richter im Munde des gemeinen Manns ein Kerl, wie eine Gerichtsverhandlung bewährt, die also lautet: Richter: Zeüge Zimmermann Möller, Sie haben in der Nähe des Platzes, wo die Schlägerei Statt fand, gearbeitet; wie weit waren Sie von den sich Tausenden entfernt? Zeüge: Tein Meter löbunveertig Centimeter. Richter (erschaut): Wie können Sie das so genau Bergaus, Wörterbuch II. Bd.

ausagen? Zeüge: It heji dat foorts untmeten, denn it dacht' mi gliif, de Keerls up'n Gericht fragt een naheer um elc Dmarc. Se non è vero, è ben trovato! De brödde awascht wea e kleene on nätta fischja Keerdcl. (Gegend um Hattenburg, Ostpreußen. Firmenich I, 109.) D jo! voaz e Kjarclcl wie e Gemäktius, onn fölg rot Baffe hat e, wie e Blum. (Bormditt, Emsland. Oberdeutsche Mundart. Firm. I, 113.) Cha Kardöls seid alla nich recht kluf, eha wöllt möch woll jinga machö, as öh sai; ne, das kann öch ma dach onmöglich gefallö lajß. (Mundart zwischen Preuß. Holland u. der Bassarge. Firm. I, 115.) Doa woar de Gen'ral Dummerjoan (Dumouriez) un wie de Kardels heeten. (Neumarkt. Firm. I, 122.) Jünes Keärels hebb'n uns upejöpält, jünes Tunnen Bier sind utuomält: Behaglich nach und nach ausgerunten worden. (Savelland, Mittelmark. Firm. I, 141.) Nu kiit ens den spassigen Kiirl mit de rore (rothen) Apensack, mit Goldjnuur bejet't, wo de sit upjöpält — as en kalkutschen Gaan! (Auf dem Kosterer Vierdemarkt in einer Selbstspringer - Vide.) Dat is en Keerl, de hett et, wo he't hebben sall: Das ist ein tüchtiger, ein vermögender Mann, sagt man in Hamburg von einem Mann, der in der dortigen Bank — was Ordentliches zu liegen, bezw. bei ihr großen Credit hat. Wo en Keerl fallt, da kann en Keerl upstaen, sagt der Holfsteinsche Bauer, in der Kieler Gegend, wenn er sein Korn dicht säet, auch als Selbsttröstung, wenn ein Regenschirm das Getreide niederzuschlug. Dat is en Keerl as en Wijol (Geige), wenn man darup sleit, brummt et bet Middag, heißt es von einem tüchtigen Menschen, der auch mit einem Christian verglichen wird: Dat is 'n Keerl as Kriichan; oder, wie man in Hamburg und Altona sagt: Dat is 'n Keerl de Sta! seggt, was besonders von einem strammen Soldaten gebraucht wird, der auf Posten steht, aber auch von jedem körperlich kräftigen Manne. Tau'n Kiirl ist in Meklenburg ein ungewöhnlicher, aber auch ein unanständiger Mensch. Miin Keerl is nig to Huus, sagt in manchen Gegenden Holfsteins die Bäuerin von ihrem Ehemann, auch de Weert (der Hauswirth, der Hausherr, Baas) is nig to Huus. it. Bildlich dient das Wort zur Bezeichnung großer Obstsorten, Apfel, Birnen; dat is en Keerl! heißt es von einem großen Apfel. So ehrenvoll und rühmlich das Wort und der Sinn von Keerl in Holfstein auf dem Lande ist, so verbindet man damit in den Städten, wie in Hamburg, Altona, meist einen unruhlichen Begriff. So heißt es von mannsüchtigen Mädchen, oder gar überlichen Dirnen: Se lööp't mit Kerels, se hett Kerels an de Hand, welches im verächtlichen Sinne von allerlei Volk verstanden wird, besonders wenn eine Hausfrau damit um sich wirft, sobald ihre Köchin, ihr Kammer- oder Stubenmädchen, mit seinem Anbeter Sonntags spazieren und auf dem Tanzboden geht. En baid Woord

holt en Keerl vun de Dör: Ernst gibt Gewicht. Ferner in Hamburg: Dat is 'n Keerl as Godd gaff: Ein ansehnlicher Mann. Godd's Keerl un noch Een: Der thut, sicut, schlägt für Zwei! Ein Böbel-  
 ausdruck der Verwunderung. So beginnt ein altes Hochzeitsgedicht: Help Godd wo geuth ydt tho, wat ys dar all to fallen, wenn sil en Kerel ens will by een Fruwe wassen ic. Beim Hamburger reichen Böbel, der den Nebenmenschen nur nach dessen Geldbeutel abjährt, ist das Wort Keerl, das er gern in den Mund nimmt, ein Schimpfwort, das man von angesehenen Fremden so lange gebraucht, bis man weiß, daß noch sonst etwas, nämlich — Geld hinter dem Manne steckt. So hort man in den — gebildeten Kreisen des Großhandels: Wat is dat vör'n Keerl? De Keerl versteit dat Kommandieren nig! nämlich vermittelt des Geldsacks. Und hat man herausgebracht, daß der Fremdling nur ein geringes Vermögen besitzt, so ist er im Munde des Großhändlers en Keerl as miin Kars! so naht wie dieser; dagegen ist er 'n pükken Keerl! wenn ermittelt wurde, daß der Fremde vermögend, daß er ein reicher Mann ist, der aus seine Tasche mit Recht — pöcken kann! (Schüte II, 242—244.) it. In Osabrück hat Kerel auch die Bedeutung eines Verschnittenen, Kapauns, Kastrats. (Strodtmann S. 100.) In pleonastischer Zusammenfügung Kannaakeerl als Gegensatz von Fruensminsche. (Schambach S. 90.) Der Saterländer spricht Kerrel, der Wangeroger Esjel, Esjeel, der Nordfriesen und Delogländer Kaarman, ursprünglich Karlman für Kerl. De gröttste Keerl in't ganze Dörp un Kaipeel un stark, ho heel en Dis in vullen Loop. (Al. Groth, Lindborn S. 73.) *holl* Kerel *Dän*, *Schwed* Karl *Engl* Carl *Altengl* chorl, chert *Engl* churl.

**Kereldull.** adj. adv. Sagt man von liebebedürftigen, heirathsuchtigen Weibspersonen, die den Männern überall nachlaufen. (Vomern ic., Altmark ic.)

**Kerels-Gfiste, Kärel Hefse.** f. Ein Mannweib, ein süßes, fürchtloses; aber auch ein böses Weib. (Ostfriesland.)

**Kerelschoog.** adj. adv. Mannshoch, von Mannshöhe.

**Kern.** f. Dies hochd. Wort gebraucht der Nord- und Ostfriesen statt Korn S. 87, letzterer aber nur in der Bedeutung Korn, Weizen, Vorzügliches, besw. des Dichten, Festen und Harten, während er für die einzelnen, kleinen Fruchtkerne ic. hauptsächlich Körrel, seltener Karrel S. 88, Kennel S. 111 anwendet. (Doornlaet II, 201.) Kerne haben andere westfälische Mundarten) *Dän* Kjerne, Kjaerne, *Schwed* Kärne, Kärner, Kjerne, Kjerne, *Engl* Kern, Kiren, *Engl* Kern.

**Kern.** f. Ostfriesisch für Korn S. 87 in der Bedeutung von Kern, Einschnitt. *cf.* Karve S. 90.

**Kernell, Kennell.** f. Die weisse oder schlechtere Sorte des geblühten Weizenwehls. *cf.* Körrel. (Ostfriesland.) *holl* Kernen.

**Kernig.** adj. Eins mit kernig S. 87 in der Bedeutung des Dürben, Festen ic. Dat is 'n kernig Stü! *Doll.* it. De is neet regt

kernig: Er ist innerlich nicht recht fest und gesund. (Ostfriesland. Doornlaet II, 201.) **Kerniinken.** f. Verderbte Aussprache für Kaniinken. En Kerniinken Gesigt: Ein kleines Affengesicht, ein Trappengesicht. (Bremen.) *cf.* Karnittel S. 73.

**Kers, Kerse, Kars.** f. Ostfriesisch für: Eine Kerze, ein Licht gebendes, leuchtendes Etwas. *cf.* Kar! S. 88. Doornlaet a. a. O. hält die Ableitung von *κρεος*, cerea, cerens, für nicht gerechtfertigt; er bringt das Wort mit dem Altnordischen Kerti und dem Althochdeutschen Cherga zusammen.

**Kerschen.** f. pl. Sind in Mecklenburg, in der Mittelmark ic. Kirichen.

**Kersjen, meist Chersjen** gesprochen. f. Ein Fest, welches ein Bauer bei Übernahme der Wirthschaft seinen Nachbarn zu geben hat, wobei bis über Mitternacht hinaus tüchtig gezecht wird. Das Wort ist ein slawisches, dessen Wurzel in dem Worte Khartsch: Schwaaere, Lebensmittel liegen dürfte. (Slawien, Ostpommern.)

**Kersloomp.** f. Nach Doornlaet's Schreibweise II, 202 eins mit Karstenloop S. 88. Die Sitte scheint nicht auf Embden beschränkt gewesen zu sein, wie Stürenburg S. 100 berichtet, sondern wurde anscheinend in ganz Ostfriesland befolgt.

**Kerste.** f. Kommt in Osabrückischen Urkunden für Christ vor, und —

**Kerstene** in Vappend. *Geishq.* S. 124: — Des manbaghes, so men aller Kerstenen seele begeit: Am Allerseeleentage, 2. November. it. Als adj. Christlich Ebenas. S. 56: Ily dat he den hilghen Kerstenen louen (Christlichen Glauben) mochte oken (verbreiten) vnde meren. (Brem. W. B. VI, 138.) *cf.* Karst ic. S. 89.

**Kerstenen.** v. Tausen. *cf.* Karsten ic. S. 89. Unde bekonde sik mit vriliker stemme dat he kersten were. (Menologium aus dem 14. Jahrh. Balt. Stud. XXX, 194.)

**Kerstinge.** f. Die Tausende.

**Kerse.** f. Eine Kerze, ein Stearin-, Talg-, Wachslicht. Un nu was't an enen kollen Allerseeleabend. Se harr en Korf mit Kerzen bi sik ic. (F. Krüger, de Togvægel. Platts. Hustr. V, 58.) *cf.* Kar! ic. S. 88.

**Kerunt, Kiirunt.** f. Der Kehraus, ein Tanz, in welchem beim Schluß von Hochzeiten und Antefesten die Gäste mit Besen, Stelen, Feuerschaukeln ic. aus dem Hause gejagt werden. Den Kiirunt maken: Diesen Schluß des Festes bewerkstelligen, überhaupt eine Sache zu Ende bringen.

**Kerw.** f. Die Kerbe. (Altmark.)

**Kerwei, Krawei.** f. Ostfries. Ausdrud für mühevollen Arbeit, in Verding genommene Arbeit, besonders der Maurer. *holl* Karwei. *Frans.* Corvée: Arbeitsdienst. *holländisch.* Angell, gearvian: bereiten *cf.* Karwei S. 90.

**Kerwel.** f. Der Kerbel, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, Anthriscus *Peers*, insonderheit der Wiesenerbel, A. sylvestris *Hoffm.*, Chaerophyllum sylvestre *L.* auch Kälberkropf genannt, ein ausdauerndes Gewächs. it. Der Gartenkerbel, das Kerbelkraut, A. cerefolium *Hoffm.*, Scandix cerefolium *L.*, ein einjähriges Gewächs mit

1—2 Fuß hohem Stengel, während bei der ersten Art der Stengel etliche Fuß hoch wächst.  
**Kerwell**, **krewell**. adj. adv. Aufstehend, aufgeregt. it. Wild, wüthend; zornig. Ge wurde ganz kerwell un wult haast unt de Hund jaren. (Ostfriesland.) Ist an das Latein. crudelis, das Franz. cruel: Grausam; oder an das französische querelle: Hader, Streit, oder an unser Kra-wall: Aufruhr, zu denken? (Stürenburg S. 123.) Wahrscheinlich entstanden aus dem Mittelnplatt krevelsch: Gereizt, zornig, von kreveln, fribbeln = fribbelsch; cfr. Kribben und fribbelig. (Doornkaat II, 202.)

**Kerwiddi**. adv. Ostfriesisch: In'n Kerwiddi oder Kerwiddje: In einem Augenblick; flugs.  
**Kerwids**: In einem Handumdrehen, oder Umsehen. Bestimmung des Franz. Très vite, worin statt très das Deutsche Keer gesetzt ist?

**Kees**. In Ostfriesland verderbte Abfärbung des Namens Cornelius. cfr. Kees, Pees, Tees. Keesje ist das Dimin., auch für den weiblichen Namen Cornelia; und daran knüpft sich die Redensart: Klaar (fertig, bezw. heirathsfähig) was Keesje, harr se man 'n Mann! cfr. Das folgende Wort und klaar.

**Kees**, **Keesje**, **Kese**, **Kaise**, **Kaise**. f. Der Käse. Unter den in Dölsheim bereiteten Käsen sind die Wiltsterschen die berühmtesten, und von diesen der schmackhafteste der Wiltstersche Roomkaas, Sahnekäse, dem der Sötemelkstees nahe kommt. Eine dritte geringere Sorte ist der Ledderkees, von abgerahmter Milch, der säher und lederartig ist. it. Heißt in Glückstadt und anderen gegen den Holsteins, sowie in Ditmarschen, Kees die abgerahmte laure Milch, die in Hamburg und dessen Gebiet, sowie in der Kieler Gegend, auch in Westfalen Dikkemelt genannt wird. cfr. in Dikt I, 332; mit süßer Milch und mit zerstoßenem Zimmt angemacht dient er, mit Köffeln genossen, als Zuspelje, besonders am Abend heißer Tage. it. Märkisch-Berlinische Redensarten: In die Kese fließen: Gründlich 'reinsfallen. Kese schneiden, Kinderausdruck für eine störende Bewegung beim Schauleln, Wippen. Es bald jesagt, vor'n Sechser Kese, aber was für 'ne Nummer? d. h.: Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht. (Der Nicht. Berl. S. 39.) it. En Jung twe Kees oder dre Kese hoog: Ein kleiner Bursch' von gedrunenem Wuchse. it. Wiltlich sagt man im Sprichwort Do weer de Kees klaar: Da, damit war die Sache abgethan. Kees maken heißt in Husum, Sleswig, dummes, aber auch drolliges Zeig schwanen. Zäje ist Altfries. für Käse. Zeje spricht der Helgoländer, Siz der Wangeroger und Eaterländer. Holl. Kaas. Alt. und Angl. Cese, Cese. Enl. Cheese. Ital. cascio, cacio. Span. queso. Port. queixo. Latein. casens, ist das Stammwort.

**Keesbotter**. f. Ein Schmierkäse, der wie Butter ausd Brod gestrichen wird. Der weisse Käse wird mit etwas Milch geschmeidig gemacht und mit Salz und Kümmel durchgearbeitet, für das Gefunde auf dem Lande. Er wird bald in Beuteln, bald in Tönnchen aufbewahrt. Ge süüt unt as Keesbotter: Er sieht blaß, elend aus. (Wessenburg.)

**Keesdag**, kommt in der Redensart up'n

annern goden Kees: oder Keesdag vor, mit der Bedeutung: Ein andermal, wenn's wieder so kömmt; heute wird nichts darans.  
**Kesehaftig**. adj. adv. Käseartig. Kesehaftig untje'en: Eine blasse käseartige Gesichtsfarbe haben. cfr. Keesbotter, Keesmarten.

**Keseheff**. f. Ein Seiger von Blech, worin man die Wollen vom Käse ablaufen läßt. cfr. Hesse I, 675.

**Kese**, **Keeshund**. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein Spitz. Holl. Kees.

**Kesekasten**. Auf die Frage: Wast'n? Antwort: Alter Kesekasten! (Der Nicht. Berl. S. 39.) Was bedeutet diese Frage, und die darauf gegebene Antwort?

**Kesekopf**. f. Ein Dummkopf. (Der Nichtige Berliner S. 39.) cfr. Keesmaken, in Kees.

**Kesel**. f. En Kreisel, womit die Kinder spielen. Ge sumt herum as en Kesel: Er tummelt sich aus lauter Geschäftigkeit. (Bremen.) cfr. Brummkesel I, 231; Krüsel, Rüssel.

**Keseln**, herümmern kesen. v. Taumeln; rundherum laufen. (Bremen.)

**Kesemäken**. f. Das Käsemädchen. it. Name der weißen Jungfrau. (Grubenhagen.)

**Kesemarten**. f. Käsemartin, eine sehr blaß und kränklich aussehende Mannsperson (Dessgleichen), von der man auch zu sagen pflegt: Ge süüt unt as Kees un Bottermelk. (Altmark.) cfr. Keesbotter, Kesehaftig.

**Kesemejete**. f. Name einer Meisenart. (Grubenhagen.)

**Kesemesser**. f. Ein Taschenmesser. it. Im spöttlichen Sinne: Das Seitengewehr des Fußvolks. (Der Nicht. Berliner S. 39.) cfr. Keesmeß.

**Kesen**. v. Zu Käse werden, gerinnen. De Melk is kees't: Die Milch ist beim Kochen geronnen; daher keesde, keesig, auch keelde Melk; statt Keesig sagt man von der Milch auch: tosammenlopen, tosammenröunt. Zusammengefahren, geronnen. Holl. Kezen.

**Kesen**, **kisen**. v. Kiesen, ertiesen, aussuchen, herausnehmen, ausscheiden, wählen. cfr. Köten. Praet. Kos. Lappend. Geshq. S. 134: Er erreichte es, dat ene dat capittel kos. Lappend. Hamb. Chron. S. 110. Ein radt kos vt enem jedern farspel enen radespersonen. Obenda. S. 472: Syn schonste kisen: Sein Bestes wählen. — Affejen. v. Zu I, 16 oben: Dat he Oiders halven afkose: Daß er Alters halber sein Amt niederlegte. (Schäpe II, 243.) Lappend. Hamb. Chron. S. 16: Anno 1528 — koes her Gerd vum Holte af. (Brem. W. B. II, 763; VI, 138.) Kese spricht der Nordfrieser; Kiez der Wangeroger. Holl. Kiesen. Zan. Kiese. Schwed. Kesa (siehe obi.). Norw. Kjesa. angl. Geosen. Magal. cheosan, chesen. Engl. Choose. Scott. cheis; ches. Franz. Choisir. Alt. Kiejan. Goth. kisan.

**Kesepapier**. f. Ein schlechtes Papier (Nicht. Berl. S. 39), worin der Kleinrämer, Höfer Käse einzuwickeln pflegt. Er nimmt dazu nicht allein Zeitungen aller Art, sondern auch ohne Weiteres Zeitchriften, die mit den schönsten Holzschnitten verziert sind, die ihm als — Makulatur zum Kauf, nach Pfunden, angeboten werden.

**Keseffeker**. f. Ein Hohlbohrer, vermittelt dessen man die innere Beschaffenheit der Käse prüft.



**Reedig.** adj. Räßig, geronnen.

**Rein.** f. Wellenburgsche Versümmelung des franz. Wort Cousine.

**Reing.** f. Die Wahl. cfr. Rösing.

**Reeste.** f. Eine Reize, ein Rieht. **Reestes.** pl. (Baderbornsche Mundart.) Et wäsen twee Kunniageskinner, de hadden enander so leef, sekunden bisamen nich komen: Dat Water was veel to deef. Leef Derte, kanst Du der nich swemmen? Leef Derte, so swemme to mi, ik will Di twee Reestes upsteken un de sallt luchten to Di. (Aus einem Volksliede, dem eine auf uralte Tradition ruhende Sage zu Grunde liegt. Reifferscheid, Westfäl. Volkslieder S. 3, 127.)

**Reestkrant u. Rööpellees.** f. Die Malve, Käsepappel, Malva L., Pflanzengattung der nach ihr genannten Familie der Malvaceen oder Malvengewächse, insonderheit die Art, welche im System M. rotundifolia L. vulgär auch Gänse- und Hasenpappel heißt; die Pflanze hat von der Käseform des Samenkuchens ihren Namen. (Altmark.)

**Reeste.** f. Ein kleiner Käse. it. In Ostfriesland auch die halbreife, käschenförmige Frucht der Malve, Malva vulgaris L., Krallblömen im Hartingerlande genannt. (Stürenburg S. 105.)

**Reeste.** — **appel.** f. Ein kleiner platter, käseförmiger Apfel, wie z. B. die Zwiebelborsdorfer und andere Zwiebeläpfel, wie man in Ostfriesland außer sure auch süße Reestes hat. (Doornkaat II, 203.)

**Reesteboom.** f. Ein Zwiebelapfelbaum. (Desgleichen.)

**Reesmeß.** — **metts.** f. Ein Käsemesser. it. Spottweise das Seitengewehr des Fußsoldaten, Fechtmesser, Degen, Hirschjäger. Van de Franzjoen in de Stad, de mit dat Reesmeß an dat Gab, lezt Namiddags rebellten. (De Zimferrstüg, as de franche Leperens ic. Hamb. 1793. Schüke I, 145.) Aus der Zeit, als nach der großen Staatsumwälzung von 1789, Franzjoen haufenweise in Deutschland einwanderten und ihre alberne Sitte, einen Galanterie-Spieß auf dem — Hintern zu tragen, mitbrachten.

**Reepen.** f. pl. In einigen Gegenden Niedersachsens kleine Unterleger, worüber eine lange Lege, oder Legebalken, wagerecht gelegt werden sollen.

**Reeper.** **Reepere.** f. Die Holzstiche, Vogelstiche. (Grubenhagen.) Reissebern. (Brockmann's Strals. Chronik) cfr. Reissebere.

**Reeperbaum.** — **boom.** f. Der Holzschidenbaum, Prunus Padus L. (Grubenhagen.)

**Reeperbane.** — **banne.** — **bone.** f. Eine Bietsbohnenart: Die schwarzbranne Eierbohne. (Desgleichen.)

**Reepern.** adj. Vom Holzschidenbaum: Reepern Holt. (Desgleichen.)

**Reiser.** **Reiser.** **Reitscher.** **Reitscher.** f. Ein kleines hohl gespanntes Hand-Rex an einer langen Stange, einigen Rischarten damit nachzustellen, oder sie aus den Rischaltern herauszunehmen. it. An einigen Orten in Pommern Rügen ist es ein Maak, mit welchem die gefangenen Rische vertheilt werden. it. An den Küsten Altpreußens führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Rixe zum

Schöpfen des Bernsteins bedienen, diesen Namen. Dän. Reiss. Schwed. Rattsa.

**Reisern.** v. Den Fischfang mit solchen Rixen betreiben. it. Scheuchen, verjagen. Ik hebb em leffert: Ich hab ihn weggejagt.

**Rekt.** f. Ein Hochzeitsfest. (Danziger Werber, Westpreußen.) Nu hem el mi denn begewen en de Gaststau (Gaststube). Zestig (sechzig) Göst fund el schon — en loftig Lewen wör't, gerad wie op 'ne Rekt. (Zirmenich I, 97.) Mundartliche Abänderung von Röst.

**Reeswei.** f. Das Käsewasser, serum. (Ostfriesland.)

**Ketel.** f. Der Kessel. In de Lanen heit hei (ein Hengst) Ketels elregen: In den Flanken, Seiten, hat er kieselnde Stöße mit den Sporen bekommen. (Grubenhagen.) Angelt Kietlung. Holl Kieteling.

**Ketel.** **Kettel.** **Kätel.** **Küttel.** f. Der Kessel. **Ketels.** pl. Sprichwort: De Ketel verwit dem Vott, dat he swart is: Der Mensch tadelt seine eigenen Fesler an einem Andern; wofür der Engländer dörber singt: The pot calls the kettle Burnt-arse. Der kriegerische Ausdruck: In die Pfanne hauen drückt der Plattb. durch: In den Ketel hauen, hawen, aus. Angstketel wurde einst in Hamburg das von Zuschauern voll gepfropfte Schauspielhaus von Einem genannt, der seinen Plaz hoch oben auf dem — Paradiese hatte, wo eine erstickende, dunstgefüllte Atmosphäre herrschte. (Schüke II, 246.) **Koppren Ketel:** Ein kupferner Kessel. Nu den Kettel vullgepakt, sackelt düchtig drup! (Altmark. Zirm. I, 138.) **Saal, Seel** spricht der Nordfriele (zusammengezogen aus Satel, Setel); der Helgoländer **Settel;** der Saterländer **Sätel.** Cod Arg Rattl. Angelt Ceitil, Ceitl, Cytel. Holl. Ketel. Eng. Kettle. Dän. Kæbel. Schwed. Kättel. Ob von *κατὰ*, vas concavum? Im mittlern Latein Codd-llas.

**Ketelböter.** f. In Weisfalen: Ein Kesselslider. it. Bildlich ein Schreihals, der wie ein Kupfer-schmidt beim Hämmern auf seine Kessel lärm. it. Einer der den Kessel einer Dampfmaschine heizt. it. In Pommern drückt das Wort einen Schmetterling aus. In der westfälischen Bedeutung Holl Ketelböter.

**Ketelbunne.** f. Eine Pauke. (Vappenberg's Hamburger Chronik S. 152.)

**Ketelkeesch.** f. Dasjenige Schweinefleisch, welches zum Würstmachen im Kessel gekocht wird.

**Ketelskitter.** — **lapper.** f. In Niedersachsen, Pommern ic.: Ein Kesselslider, der in Stadt und Land mit dem Ausruf Ketel to stilt! umhergeht, alte Kessel auszubessern. **Ketelskittervull** nennt man in Hamburg gemeines, schlechtes Gesindel. **Se schellen sit** as de Ketelskitters: Sie schimpfen sich auf pöbelhafte Weise. **Sil herümmer schellen up siin Ketel-lapperst:** Sich pöbelhaft mit einander tanzen.

**Ketelhalen.** f. Die am Feiherde befestigte eiserne Stange mit dem Haken, woran der Kessel über dem Feiher hängt. In westfälischen Bauerhäusern, auch in städtischen Wirthschaften des Kleinbürgers ist der Haken an einer eisernen Kette, die an einer, oben über dem Herde befestigten Stange hin und her geschoben werden kann. Dat will ik

mit swarte Kride an 'n Retelhafen  
schrijven, wo man es nicht lesen würde, d. h.  
ich will suchen es zu vergessen!

**Retelhaal.** f. Eins mit dem vorigen Wort nach  
Grubenhagen'scher Mundart: Der eiserne  
Hafen, welcher in die Seitenlöcher des Kessels  
gesteckt wird, um daran denselben über dem  
Feuer aufzuhängen.

**Retelfe.** f. Dim. von Retel: Ein kleiner Kessel,  
ein Kesselfchen. Sei hadd nu to Mödddag  
'n Fräter meer onn mußt önn't  
Retelfe 'n Stopffe Water togete.  
(Königsberger Mundart. Firm. I, 103.)

**Retelfeerl.** f. Eins mit Retelböter, —sticker,  
in Grubenhagen'scher Mundart: Ein Kesselfe-  
sticker.

**Reteln, kadeln.** v. Kizeln. (Desgleichen.) cfr.  
Kiddeln. Holl. Rittelen.

**Reteln, käteln.** v. Kesseln, Bettfedern, Daunen  
in einem Kessel über gelindem Feuer erwärmen  
und aufkochen, damit sie wieder elastisch  
werden. (Doornkaat II, 185.)

**Retelswart.** f. Der Kesselfuß. (Mecklenburg.)

**Reteer.** f. Ostfriesisch für ein Viertel; Ver-  
stümmelung von Quartier. 'n Reteer Törf:  
Ein Viertel (Haufen, Klasten) Torf. 't is  
een Reteer Ur gaans: Es ist eine Viertel-  
stunde Weges. 'n Reteer na fide: Ein  
Viertel nach fünf Uhr, ein Viertel auf sechs.  
it. Das Unterkommen in einer Herberge.

**Retiif.** f. Kommt im Reineke de Vos an mehr  
als einer Stelle vor: Ein Arglistiger,  
arger Schalk, ein Schelm. Ital. Cattivo, ohne  
Zweifel vom Latein. catens: Verschmischt, listig. Das franz.  
cheiif: Armeelig, schlecht, weicht von dieser Bedeutung ab.

**Retlig.** adj. adv. Richtig. Dat Beerd is  
Retlig. (Grubenhagen.) cfr. Reddelst.

**Rette, Rettin, Ritte, Rittin.** f. Die weibliche  
Rake. cfr. Ratt. it. Eine junge Rake. (Zippel'sche  
Mundart.)

**Retter.** f. Ein Reher, Haereticus im mittlern  
Latein, wird von den Kirchengläubigen Jeder  
genannt, der, indem er vorurtheilsfrei selb-  
ständig nach der Wahrheit forscht, in die  
Richtigkeit der Kirchenlehren Zweifel setzt, und  
die meisten derselben als mit der Vernunft  
unvereinbar, entschieden von sich ablehnt, das  
Aufsinnen der absoluten Wahrheit von ge-  
schärfteren Verstandeskraften erwartend, die  
mit der allmähigen Entwicklung und Ver-  
edlung des menschlichen Geistes Hand in Hand  
gehen. — Im gemeinen Leben braucht der  
Plattde. das Wort Reher häufig zu Vergleichun-  
gen, wenn er das Uebermaß in einer  
Unart oder einem Laster andeuten will, z. B.  
He flookt, he juupt as en Retter: Er  
flucht, er läuft wie ein Reher, nämlich ab-  
scheulich, übermäßig. Holl. Retter. Dän. Rjætter.  
Schwed. Rättare. Norw. Rjettar. Engl. Haeretic.  
Franz. Hérétique. Poln. Kacorz. Stammwort: Das  
Griech. Kaiten catharus, Angehöriger der manichäischen  
Seile der cathari, der Reinen, Unbefleckten, welche sich  
im 11. und 12. Jahrhundert im Abendlande verbreiteten  
und von der Römischen Kirche mit Feuer und Schwert  
verfolgt wurde, — wie das Pfaffenamt immer ist.

**Retteree.** —rij. f. Die Keterei, eine jede von  
dem von Alters her herrschenden Lehrbegriff  
der Kirche abweichende Meinung. it. Die  
Lästerei. Retteree driwen: Spott mit  
dem treiben, was die Letzte Religion, ihr  
Heiliges, nennen!

**Rettern.** v. Lärmen, poltern, spektakeln. (Ost-  
friesland.)

**Rettern.** v. Rehern, lästern. Kommt nur in  
der Form verettern vor.

**Rettig.** adj. adv. Empfindlich beim Kitzeln. it.  
Leicht aufgelegt zu Linsen und zum Muthwillen.

**Reierkaar.** f. Eine kleine Karre, wie man sie  
besonders bei den Deicharbeiten gebraucht.  
(Ditmarschen.) cfr. Rare.

**Reiern.** v. Mit einer Karre fahren, (Eben-  
selbst); mit feiern S. 106 verwandt? das  
örtlich auch reiern gesprochen wird.

**Reülen.** Dieses hochd. Wort benutzt der Richt.  
Berl. S. 39 zu der Redensart: Un wenn  
et mit Reülen rejent! um auszudrücken,  
daß selbst der ärgste Plazregen ihn nicht ab-  
halten werde, das auszuführen, was er sich  
einmal vorgenommen hat.

**Reipen, köpen.** v. Die Suppe mit dem Löffel  
aus dem Teller heben und sie wieder eingießen,  
um sie abzukühlen. cfr. Pütschen. it. Uneinig-  
keit stiften. (Osnaabrück.)

**Reüt, Rait, Roit.** f. Weisfälscher Name eines  
schwachen, dünnen Weißbiers, das mit dem  
Brotkranz, und mit dem Berliner Weißbier,  
wenn diesem sehr viel Wasser zugegossen ist,  
entfernte Ähnlichkeit hat. Es hat einen sehr  
schalen Geschmack. (Münsterland, Grassch.  
Markt.) Reütischen nennt man es in  
Bremen. Dort versteht man unter diesen  
Namen auch den Rückstand in den Krügen,  
Gläsern, den zusammen gegoffen den Gläsern  
wieder vorgegofft wird; — ooch jut! (Brem.  
W. B. II, 765.) Altfries. Royt, landesübliche  
Abänderung des Platt der mittleren Zeiten  
Koyent, Koyent; Isländ. Koyenta, Ku-  
yenta. Vom Latein der mittleren Zeiten  
Coventus, Franz. Convent, aus Conventus,  
geistliche Gesellschaft eines Klosters, Convent,  
und eigentlich Conventsbeer, ein Getränk  
der Klosterbrüder, fratres, im Gegensatz zu  
dem Canzibiere, was für die Oberen, patres,  
prieores u. bestimmt war. it. In Ditmarschen  
und der Krempfer Gegend, Holslein, bedeutet das  
Wort die Zeit. Et is nu al över de Roit:  
Die Zeit ist schon verstrichen. (Schölke II, 248.)

**Reüt, reit, roit.** adj. adv. Hamburg-Holslei-  
nisches Wort dreist, frech. Holl. Ruyt. it. Im  
bessern Sinn für munter, wohlthun, lebhaft,  
lebendig. Im letztern Sinn wird es auch  
von Krebsen, Fischen gebraucht, in denen noch  
Leben ist. En reüter Gast nennt man  
freilich einen trotigen Menschen, 'ne reüte  
Deern ist aber, in der Krempfer Marisch,  
auch ein wohlgewachsenes flinkes Mädchen,  
und 'n reüten Haan: Ein mutiger,  
fester Hahn. it. Stark, von Leibeskräften.  
En reüten Jong: Ein kräftiger Burche.  
(Schölke II, 248.)

**Reüten.** v. Von einem Geishir ins andere  
gießen. Reüten, reüten, reüten ist nach  
der verschiedenen Aussprache das Frequen-  
tativ. Tokeüten: Zugießen, hinzuschütten.  
To samen reüten, reüten: Verschiedene  
Flüssigkeiten, oder verschiedene Sorten einer  
nämlichen Flüssigkeit zusammen gießen und  
mischen.

**Reev, Reve, Rew, Ribb', Riwe.** f. Der Riefer,  
ein vorstehendes Rinn. it. Die Rinnsade, der  
Rinnladen. Revenen. pl. Mundeden. it. Der  
Riemen der Fische. Den knötern Heiland  
kann man dat Vaterunser hör de  
Reven blasen, sagt man in der Gegend

- von Kiel, Holstein, von einem Menschen, der im Gesicht sehr mager ist, der zusammengefallene Kinnbacken hat, wie es bei Schwindlichtigen der Fall ist. De Risch in de Keven he' en, thun die Hausfrauen, um zu sehen, ob sie noch frisch sind. *von Keven, Kevel Schwed. Kaffe Engl. Java, Kienzi Chawes.* Ehedem waren die Kiefer, und besonders die Unterkieferknochen des Hechts, Heedfleven, Mandibulae piscis Lucii, officinell, indem man das Pulver dieses Knochens bei Leucorrhöen und um die Niederkunft der Frauen zu erleichtern, anwendete. In der Hausapotheke des Landvolks noch ein beliebtes Mittel.
- Reevbunte, Reebb'unkte.** f. Der Knochen, darin die Zähne haften.
- Reven.** v. Die Kinnladen öffnen und offen halten. *Reveln* ist das Frequentativ und hat, so wie *nafveln*, speciell die Bedeutung, Jemandem Etwas in höhnender Weise nachsprechen.
- Riaren.** v. Heftig, stark prügeln, schlagen. Diäne he' ek fliart: Den hab' ich tüchtig durchgehauen! (Graßsch. Mark.)
- Ribb, Ribbe.** f. Eins mit dem ostfries. *Risebuus*: Ein kleines Fangnetz. (Welderland, Niederlande.)
- Ribbel.** f. Der Pader, Zank und Streit.
- Ribbelblek.** f. Ein Stück Land, ein Raum, um den viel Streu und Zank besteht, ein Streitsüß.
- Ribbelblif.** — vand. f. Ein Deich- oder Weppfand, dessen Unterhaltung Gegenstand eines Streites ist. *cf.* *Ribblif*, in *Dit* 1, 351.
- Ribbeler.** — lise. f. Ein lautes Gezänk, Geköse. Daher heißt in nurbraunschweigischen Gerichtsgebäuden das Vorgemach, wo die streitenden Parteien sich zanken, de Ribbeliese.
- Ribbel, Riweln.** v. Eins mit *labbeln* S. 55: Streiten, zanken, mit vielen überflüssigen Worten widersprechen, hadern. Wie man im Hochd. zu sagen pflegt, was ist da zu streiten und zu zanken, so auch im Plattb.: Wat is daar all to labbeln un to labbeln? Das v. *labbeln* läßt sich als Frequentativ von *liven* ansehen. *cf.* Dieses *Wat*. De smeer 't in de Ribbel: Er bestritt es heftig, wollte durch eigensinniges Widerstreiten recht haben. Ein Unterschied zwischen *labbeln* und *lebbeln* besteht darin, daß man beim ersten sich innerlich ärgert, was beim zweiten nicht der Fall ist, daher sit *labbeln*, *riweln*, auch sich ärgern, ohne es sich merken zu lassen, bedeutet. *von Ribbeln, revelen, revelen*
- Ribben, Rim, Riw.** f. Der weibliche Theil einiger Thiere, namentlich der Schweine, Ziegen, Schafe. Das Zuchtschaf, welches das erste Jahr zurückgelegt hat, ist in Grubenbägenischer Mundart ein Ribben. Von Kaninchen, und sogar von Maikäsem, wird es ebenfalls gebraucht. *Rim lum*, *Rim lum* ist der gewöhnliche Ausdruck für Schweine. (Schambach S. 94.)
- Ribbler.** f. Ein naiverer, zanküchtiger Mensch, der nicht aufhören kann zu widersprechen, wie *urra*, wie unrichtig seine Behauptungen sind. (Niederachsen.) *Ribbelnute* hat dieselbe Bedeutung, in derberm Ausdruck, zu dem sich noch der pöbelhafte *Ribbelmaars* gesellt. (Ostfriesland.)
- Ribblerste.** f. Eine Weibsperson, die vom Widerspruch nicht lassen kann.
- Ribig, Riwig.** adj. Terb, tüchtig. (Nicht. Verl. S. 39.)
- Riche.** f. Märk. Verl. Aussprache für Küche.
- Richern.** v. Im Stillen, für sich, unhörbar lachen. (Altpreußen.)
- Ridde.** f. Ein kleines nordisches Pferd. (Ostfriesland.) *Id.* *Gott: Pferd. Gell: Gesh, Pod. Dan Rid. Schwed. Ridd. Engl. Kid: Jodge. Hochd. Rige. Junge Rige, Jodge, Ridieln.*
- Riddel, Gekiddel.** f. Der Rigel. (Ostfriesland. Mark Brandenburg.)
- Riddel.** f. Ein Rittel. (Pommern.) Davon zusammengezogen *Riid* und das Dimin. *Riistje*: Ein Ritteln. (Ostfriesland.)
- Riddelkaffen, Riigkaffen.** v. Schnell weglassen; eigentlich im Laufen die Fersen schnell nach sich ziehen.
- Riddeln.** v. Hurtig laufen. Weg *Riddeln*: Schnell davon laufen. (Niederachsen; Westfalen.) *it.* *Riheln* (Mittelmark, Berlin, Altmark.) Eins mit *lebbeln* S. 105. *Rid: beln* meist unpersönlich: 't *Riddelt*; aber *he hadd mi lebbelt*: Er hat mich gekittelt. *Dat Riddelt em mal*: Darüber hat er eine große Schamerübe. *Riddelse* spricht der Wangeroger für *Riheln*, einen Reiz erzeugen. *Holl. Rittelen, teelen. Dan. Riddre. Schwed. Rittla. Now. Rittla, Rittla, Riele, Riele. Russ. Ritteln. Engl. Riddle. Schott. Rittla, Rittla. *cf.* *Rillen*.*
- Riddiff, Riddt.** f. Ostfries. Name des Aderseefs, *Sinapis arvensis* L., zur Familie der Cruciferen gehörig, ein Unkraut auf Getreidefeldern. *it.* Des *Hederichs*, *Raphanus raphanistrum* L., auch *Ader: Rriebe*: oder *Heidenrettig* genannt, gleichfalls eine Crucifere und ein sehr lästiges Unkraut. *Riiff, Riöf* in der Mundart des Nordfriesen. *Röddif, Riöf, Keel* in Niederachsen. *Lat. Riedt. *von Riet**
- Riddlich.** adj. Riiglich, Reizbar, gereizt, empfindlich. *cf.* *Rebdeharia* S. 105.
- Riif.** f. Der Zank, Pader. *Riwe.* pl. Schelte. *Riwe* tragen: Schelte bekommen. (Grubenhagen.) *cf.* *Riirp*.
- Rifen.** v. Stehlen. (Märkisch-Berlinisch.)
- Rifer.** f. Einer der niedersächsischen Namen der Riemen, des Becktheils zum Athmen der Fische.
- Riff.** f. Die Geibertlohe, welche ausgenutzt, aus der Fohgrube geworfen wird. Verwandt mit *Raff* S. 57.
- Riffe.** f. Ein schlechtes, elendes Halisches, tabernaculum: eine verfallene Hütte. (Hamburg, Ravensberg.) *Engell. Cyp*
- Riffe.** f. Spottname eines alten Frauenhuts, eins mit *Ripe*. (Märkisch-Berlinisch.)
- Riffe, Riwe, Riwe.** f. Eins mit *Reve*: Eigentlich der Kinnbacken, Kiefer, mandibula, maxilla: (daher das hochd. *Riesen*: Zernagen, verbeißen, beim Fisch.) *it.* Das Maul. *Holl de Riffe*: halt das Maul. De Riffe steit em vor herunt, sagt man von Einem, dem das Kinn heraussteht, so daß die untere Zahnreihe über der oberen steht. (Bremen, Niederachsen überhaupt. Ostfriesland.)
- Riffen.** v. Belüften, küssen, kellen mit seiner, quadernder Stimme, von kleinen Gunden.

etr. Reſſen S. . . it. Zanken; Dimin. von ſiven. (Niederſachſen). Riſſen, in Oſtfrieſiſcher Mundart.

**Riſſer, Riſſer, Riſſer.** f. Ein ſtets bellendes Hündchen. it. Ein Zanker.

**Riſſhoof.** f. Ein trockner Huſten. (Niederſachſen.)

**Riſſjuute.** f. Ein Scheltwort auf Einen, dem das Rinn, der Rinnbaden zu weit vorſteht. it. Eins mit Riſſer z.: Ein kleiner Hund, der ſtets bellt, ein Kläffer. Man ſagt auch wol 'n Riſſjuut van 'n Hund. it. Bildlich: Eins mit Reſſjuute S. . .: Ein Menſch, der vom Widerſpruchsgeiſte beſeelt iſt, und immer und aller Orten das große Wort führen will.

**Rigel.** f. Ein Regel. (Ravensberg.)

**Riſ.** f. Ein Blick; eine Anſchau. Die Schau, das Anſchauen. Na 'n Riſ gaau: So nennt man in der Probſtei, Holſtein, und Tokken: Zuſchauen, auf der Inſel Fehmern, die Gewohnheit, daß bei Hochzeiten, und anderen Luſtbarkeiten, eine Menge Leute, die nicht als Gäſte eingeladen ſind, als Zuſchauer ſich einfinden, und zwar nicht aus dem Dorfe allein, wo die Luſtbarkeit angerichtet wird, ſondern auch aus anderen Dörfern in der Nachbarschaft.

**Riſ dör de Brill.** f. Meklenburgiſche Benennung der Sarſaparilla.

**Riſ dör de Tuun.** f. Anderer oſtfrieſ. Name für den Guder I, 727. Glechona hederacea L., den zur Labiaten-Familie gehörigen Gundermann, der ſeinen Standort unter Zäunen, Hägen, Hecken zu wählen liebt. Auch in Niederſachſen bekannte Bezeichnung. Riſ däär 'n Tuun iſt die Ausſprache in der Graſſchaft Mark.

**Riſ, Riſe.** f. Eins mit Färſke I, 521: Ein Feuerſtübchen, in Hamburg auch ſcherzweiſe Freudenputz genannt: Ein vierediges, von Holz oder Meſſing, oben, auch wol an den Seiten, mit Löchern verſehenes Behältniß oder Käſtchen, worin die Frauennimmer ein irdenes Töpſchen, mit glühenden Kohlen, Färſtove genannt, ſetzen. Dieſe Riſe ſchieben ſie unter die Röcke, um ſich, wie mit einem Hühnchen, von unten herauf zu durchwärmen, eben nicht zum Vortheil der Geſundheit. Arme Leute, in Hamburg und Altona, die ſich kein Feuerungsmaterial zum Ofenheizen anſchaffen können, bedienen ſich nothgedrungen dieſer Riſen, indem ſie die dazu nöthigen Kohlen bei mildthätigen Nachbarn erbeteln. In einem alten Liede heißt es: Dat Fruenimmer wo yt ſitt, de holden Riſken und mit. Und im Geſpräch vom Winter: De riſſs hebbben intohitten, de möten up den Riſken ſitten. Auf der Inſel Fehmern, wo eine Färſke ein großer Schoppen von Eiſen oder Zinn mit breitem Rande iſt, auf dem eine Familie rings herum ſich ſetzt, bedienen ſich derſelben kleine Leute aus Mangel an Feuerung zum Heizen ebenfalls. (Schütze II, 249, 250.) Wärmelaichen und wärmehaltende Fußförbe, Fußſäcke, haben die Riſen faſt gänzlich verdrängt.

**Riſebu ſpielen.** In Hamburg und Altona ein Zeitvertreib mit ganz kleinen Kindern, vor denen man den Kopf eins ums andere Mal verſteckt oder umhüllt und enthüllt, wobei die Wörter Bu und Riſ gewechſelt werden.

Man nennt dieſes Spiel auch Mumm mumm ſpielen, von mummnen: Hüllen, verhüllen. it. In Oſtfrieſland wohl bekannt, wo man auch Bu-tiſt-aap ſpielen ſpricht. etr. Riſ ſpielen in v. Riſen.

**Riſebuuſ, —buſ.** f. Ein kleines Fangnetz aus Reiſen und Maſchen, welches einem größern Sammelnetze, Zuten I, 511, oder Riſſel, hinten angehängt wird. Es hat eine ovale, tonnenartige Geſtalt. etr. Riſſel, Riſſe.

**Riſel.** f. Ein Rühlein. (Märkiſch-Berliniſch.)

**Riſelkafel.** f. Ein leeres, nichtsagendes Geſäß, worin auch nicht eine Spur von geſunder Vernunft zu finden iſt. Wenn der Riſel Berl. S. 39 einem zu ihm ſprechenden dieſes Doppelwort zuruft, ſo meint er: Ach, rede nicht länger!

**Riſelkafelbunt.** adj. Eins mit kafelbunt S. 61: Buntſchickig. (Bremen.)

**Riſelkoſt.** f. Ein Koſt, um die Rühlein zu ſchützen und beſammen zu halten. (Märkiſch-Berliniſch.)

**Riſen.** v. Sehen, ſchauen, gucken; gaſſen; auſſehen. Praes. Riſt, fiſſt, Riſt. Imperf. teek. Part. käten. Riſt nippe to: Schau recht zu. To deep in 't Glas fiſen: Sich betrinken. Riſt de Katte dog wol up den Kaiſer: Warum ſollt' ich Dich nicht anſehen dürfen? Ik weet nig, ob ik an den Abend hös utſehen heſſ, awer luſtig kann ik of grad nich ſeken hebbben, denn mi weer juſtemert dat Hulen neeger as 't Laſchen. (Kochneitner. Plattb. Muſſer. IV, 162.) Ik 'ran oder vor fiſen: Einſprechen, einen kurzen Beſuch abſtatten. Riſen un kapen: Gucken und gaſſen. Ik kann nig meer fiſen: Es wird mir zu dunkel. In der Altnark hat man das Sprichwort: Fleiſchers Tochter fiſt uut Strumpweber ſiin Finſter, was ſo viel bedeutet, als der Strumpf hat ein Loch. it. Grubenhagensche Sprichwörter ſind Herodes fiſet tau 'n Fenſter 'nunt: Herodes ſchau zum Fenſter hinaus; oder Fleiſchmanns Zunge fiſt tau 'n Fenſter 'nunt, wird von Demjenigen ſagſt, welcher ein Loch im Zeige hat, wodurch die bloße Haut zum Vorſchein kommt. (Schambach S. 100.) Riſt ens, ins: Sieh mal! Riſt em wat af: Du wiſt nichts zu ſehen bekommen; etr. weiter unten. Riſt ſpielen, ſagt man in Bommern und Meklenburg, wenn zwei verdeckt ſtehen, und Einer den Kopf zurückzieht, wenn der Andere hinſieht, ähnlich wie das Hamburger Riſebu ſpielen. Riſt ſeiſ de Katte, ſeiſ in't Schapp: So führt man Einen ab, der Alles beſehen oder Allem, was vorgeht, zuſchauen will. (Dsnabrid.) In de ſevende Welt fiſen heißt (ebendaſelbſt) ſchiel. Riſt up de Tuun, wo hoog ſitt de Sün, oder Riſt in de Rööt, ſagt man in Holſtein von einer Mannsperſon, die gern zuſchau, was auf dem Herde und in der Küche vorgeht. Riſt Di nig um, de Plumpſack oder de Stoff geit oder ſleit um, iſt der Singſang bei einem Kinderſpiel, das auch von erwachſenen jungen Leuten beider Geſchlechter, im Kreiſe ſtehend, geſpielt wird. Riſte mi da herum: Kommſt Du mir ſo? Rieſſe ſpricht der Nordfrieſe, Riſſe der Wangeroger.

**Riffen** Verstohlener Weise der Verfertigung eines Dinges zusehen, und dadurch lernen, wie es gemacht wird. Von Schulkindern gebraucht, bedeutet es, in des Nachbarn Vest bliden, um das darin Geschriebene zu benutzen. Zu 1, 351.

**Riffen** Durchsehen; sichtlich: He siet mi an, as wenn he mi dörfen will: Er betrachtet mich mit so scharfen Augen, als wöllt' er aus den Grund meiner Seele schauen. *Soll Riffen* Dän Rige. Schwed. Rilla. *Sottich Kyke*

**Rifer** f. Das Auge. *Rifera* pl. Die Augen, besonders von kleinen Kindern. it. Ein Fernrohr, zum terrestrischen wie zum celestischen Gebrauch. it. Enen up 'n oder in 'n Rifer hebbden, hewwen, bildlich für: Jemanden beargwöhnen und ihn deshalb beobachten, sein Augenmerk auf ihn haben, ihn im Geheimen belauern. He hett 'n goden Rifer: Er hat ein scharfes Auge, im eigentlichen und bildlichen Verstande. Riff ens, wat hett de Göt, de Blage, dö'r mooie blage Rifera: Sieh' mal, was für wunderbare Augen hat das Mädchen! it. Im Munde des Ostriees ein Steueraufseher, weil dieser Beamte die Augen überall hin offen halten muß, damit keine steuerepflichtige Waare eingeschmuggelt werde. *Soll Rifer* Schwed. Ritare.

**Riferappel** f. In Holstein, Hamburg, ein säuerlich schmeckender Apfel.

**Rifelsaak** f. Eins mit Rifelsattel. it. Braucht man das Wort für Etwas, was gar zu bunt ist, wenn viele Farben zu sehr durcheinander gemengt sind. cfr. Ratselbunt S. 61. In Hamburg bekommt Rifelsaaks zuweilen den Zusatz in't Honerest, mit der Bedeutung: Gleichviel, Eins so schlecht wie das Andere. In der Krenper Marich: Dummtes Geschwätz.

**Rifewi**, **Rifwi** f. Holländischer Name des rothen Milan, Falco Milvus L., Milvus regalis *Brisson*, die Habelweide oder Königsweide, auch Schwalbenschwanz genannt, ein dem jungen Hausschäfer, besonders den kleinen Gänschen sehr gefährlicher Räuber. *Sernach* hinc auf 1, 603 Sp 2 die zwei letzten, uns auf 1, 601, Sp 1 die zwei ersten Zeilen zu streichen, da das, was darin ausgedrückt ist, auf einem Misverständniß beruht.

**Riffenster** f. Ein kleines Ed. oder Erkerfenster. **Riffrost** f. In Donabrück ein Laubfrosch, eins mit dem ostfriesischen Riffstorf.

**Riffgatt** f. Ein Guckloch, ein Fenster. it. Das Auge.

**Riffglas** f. Ein Fernrohr. it. Ein Vergrößerungsglas, das man statt einer Brille beim Lesen gebraucht cfr. Rifer.

**Riffin** f. Der Einbild, in eine Sache. it. Ein kurzer Besuch, um Jemanden nur eben zu sehen und zu begrüßen cfr. Jahn! S. 11.

**Riff in't Gi** f. Altmärkischer Name der Meise, Kohl oder Zinkenmeise, Parus major L. Vogelgattung aus der Familie der Sperlingsvogel und der Ordnung der Regelschnäbler.

**Riff in de Vene**: So hieß einst in Pommern ein feines Schloß, welches am Einfluß der Vene in den Rummorow-See, stand. Das Schloß und das Gut Rummorow, zu dem es gehörte, war ein Besitztum des Ritters Heinrichs de Thune, der auch im Jürstenthum Augen mit den Dorfern Schlemmin, Zemminow und Zarnow bei Tribsee angeschlossen war. In den Urkunden erscheint er

erst im höhern Lebensalter seit 1315 bis 1321, im letzten Jahr als Markgraf von Hügen. Er hinterließ vier Söhne, die seit 1320 vorkommen. Die beiden älteren Heinrichs III. und Segebanus II. folgten ihm in dem Besitz von Rummorow und der Feste Riffindene. In den Kämpfen, welche Pommern wegen seiner, dem sächsischen Waldemar zu Theil gewordenen Unterstützung, gegen Brandenburg und demnächst auch gegen Wollenburg auszukämpfen hatte, traten die Thune auf Seite des Feindes, für welche Felonie sie von Herzog Barnim III. von Stetin-Pamern, 1345-1368, durch Eroberung und Zerstörung der Burg Riffindene bestraft wurden. Die Thune, eine Braunschweig-Lüneburger Familie ihrem Ursprunge nach, kommt 1238 zum ersten Mal vor mit Ricus de Thune als Ritter des Herzogs Albert von Sachsen. Er gehörte zu den Burgmannen des Schlosses Thune bei Lüneburg und hat daher die Namen erhalten. Sein Geschlecht ist mit dem General-Lieutenant Wilhelm Ulrich v. Thun, dem Besitzer von Schlemmin mit Ekhof, Kleinstorf, Klei-Seehagen, Tribow, Zornow, Altenhagen mit Sternhagen, erloschen. Diese im Kreise Franzburg belegenen Güter hatte der hochbetagte General noch bei Lebenszeit seinen beiden Töchtern, verwitweten Gräfinnen Johannes und Boiso zu Stolberg-Rennigerode übertragen, von denen die Wittve des Grafen Johannes sich im Jahre 1865 mit dem Grafen Otto zu Solms-Röbelheim wieder vermählt hat.

**Riff in den Bott** f. Ein Topfguter, eine Mannsperson, die sich um die Küche bekümmert, mehr als sich's geküht, die auch gern mäkest. cfr. Böttjen-, Puttjenkiler.

**Riff in de Welt** f. Ein junger Mensch ohne Erfahrung, der mit diesem Ausdruck spöttlich abgewiesen wird, wenn er vorlaut sich wichtig machen will. Der Berliner wendet das Wort selten auf Erwachsene an, fast ausschließlich nur auf Kinder.

**Riffstift** f. Der Hausbahn, Nachahmung seines Geschreis. (Im ganzen Sprachgebiet.)

**Riff** f. Ein leiser Laut, ein Ruck. He düürt keen Riff seggen: Er darf nicht musen.

**Riffaste** f. Ein Guckasten, ein Wilderastast mit Vergrößerungsgläsern, wie dergleichen von hausfremden - Riffstern kleinen und großen Kindern auf Jahrmärkten z. gezeigt werden.

**Riffelreem** f. Eins mit Reetelreem S. 107. Das Zungenband.

**Riffen** v. Einen leisen Laut hören lassen, musen. Du schast mi nig Riffen: Du sollst nicht musen, den Mund nicht aufstun zum Reden. Du sollst schweigen! Riff seggen, heißt dasselbe. *Soll Riffen*.

**Riffen** v. Richern, leise lachen. it. Zanken, streiten.

**Riffstorf** f. Ostfriesisches, bei Emden gangbares, Wort für Frosch, insonderheit wol für den Laubfrosch. cfr. Riffstorf.

**Riffstalt**, -**kalt** f. Ein streitsüchtiger Mensch, ein Zänker.

**Riffstalten**, -**kalten** v. Hadern, streiten, zanken. **Riffstallere**, -**kallere** f. Die Zänkere.

**Riffst** f. Ein Fehlstoß; **Riffstalts**, **Riffstalts**. Verstärkung des Stoßes. it. Als adv. genommen ist es ein eigenthümlicher Ausdruck

in dem Sinne von ganz und gar. De weet van Riifs un Kaaks nich jagt man z. B. von einer Hausfrau, die von der Hauswirthschaft nichts versteht. Beide Wörter gebraucht auch der Nicht. Berl. S. 39, um von Einem zu sagen, daß dieser ganz un jar nicht weëß, nichts weiß.

**Riiflecht.** f. Eine Kerze, in der Rindersprache.

**Riifloft.** f. Ein Gucklof. Dän. Riibut, uftit.

**Riif över de Dör.** f. Eine halbgahre Löffelspeife aus Weizenmehl; so genannt, weil die Zubereitung die Köchin von neugierigem Anschauen nicht abhält. cfr. Nebbdi. (Ostfriesland.)

**Riif över 't Heff.** f. So nennt man in der Weltmarkt scherzweise die Buchweizengrühe, weil nach der Meinung des Volks zur Verdauung derselben nicht mehr Zeit erforderlich ist, als um über ein Heften zu sehen. (Danneil S. 99.)

**Riifstern, Riifstern.** v. Righern, halb unterdrückt lachen. (Grasschaften Wart; Ravensberg.)

**Riif up 'n Diijh.** f. Scherzwort, ein kleines Kind, das noch nicht auf den Tisch sehen kann.

**Riifant.** f. Einer der irgendwo heraus- oder hinausguckt, ein Ausgucker. it. Ein Ort, wo man eine weite Aussicht hat. it. Ein Guckfenster; ein Gucklof. it. Der Striempel oder Kappe von Dammast, welcher an die Seite eines Kopffiffens gesetzt wird, damit durch die feinen Spitzen der Überzug durchscheine. it. Das am Schuh über der Schnalle hervorragende Leder, als Schnallenschuhe Mode waren. (Hamburg.)

**Riifwood.** f. Wird in Bremen in der Redensart: Ik draaf nig een Riifwood spreken: Ich darf den Mund nicht aufstun, gebraucht.

**Riel,** im alten Druken Riyl, Stadt in Holstein, wofelbst und in deren Umgegend das reinste Platt Holsteinscher Mundart gesprochen wird. Man hat auf Riel und drei andere Städte folgenden Reim: Riel is dat hoge Felt, Rendsborg is dat Kraiennest, Sleswitt is de Waterpool, Ekfersbör is de Kaffeetool. Der Name der Stadt wird von Riul, in der altnordischen Sprache ein Schiff, cfr. Riil, abgeleitet. De lütje Riel: Kloontiel, heißt der an die Stadt gränzende Mooregraben, dessen Vereinigung mit dem Hafen zu wünschen ist. (Schütze II, 253.)

Ist dieser Wunsch zur Ausführung gekommen?

**Riil, Riile.** f. Der Keil zum Spalten. Sprichwort: Up'n growwen Klotts hört 'n growwen Riil, spricht der Pommer. Der Dittmarje, nach Rl. Groth in den Priameln: Smude Diern un nie 't Kleed, helle Stimm un nett Leed, veel Dorst un gut Drinken, gröne Arfen un rogen Schinken „grawen Klug un glatten Ril,“ hart Holt un sharp Bil, raschen Smid un glöne Ijen, bösen Krieg un gut Wrijen, ole Juden un lütten Kram: Det paßt twe bi twe gut to sam. (Quidborn S. 133, 135.) it. Ist Riil jedes andere Ding, welches keil- oder kegelförmig zugepikt ist. it. Eine Spalte, Öffnung, Einschnitt, am Hosenknopf. it. Ein keilförmiges Stück Cattun, Leinwand, Tuch, Zeug überhaupt, womit ein Kleid nach unten erweitert wird, in Falten der Hemden, Mäntel, Röcke cz. it. Der Stengel an einem Zwickel im Strumpfe. it. Auf dem Ackerfelde ein längliches

Stück Land, welches nach dem Einen seiner Enden spitz oder schmal zuläuft. it. Der Kiel eines Schiffs, dessen Grundbalken, der Länge nach, auf welchem der ganze Bau ruhet. In den verwandten Dialecten bezeichnet Riil auch den Schiffsboden und selbst das Schiff an sich. it. In Ostfriesland ein Wammrock, eine Jade, ein Wammis. Dim. Riiltje ein kurzer Rock oder Jade ohne Schöße, ein Wammischen. it. In Osnabrück noch der Schleim, der aus dem Nasenloch herausragt. it. De Riil ist der Name einer Ortlichkeit am Groner Thor zu Göttingen. Holl. Riil. Dän. Riil. Schwed. Riil. Angell. Ceol, Cäl'n. Engl. Keele. Griech. xoyλη.

**Riil.** f. Riile. pl. Der Gänsekiel, Federpoje. Schreibfeder. Engl. quill.

**Riil, Riile.** adj. adv. Riütl. (Märkisch-Berlinische Mundart.) Damit übereinstimmend: —

**Ril, Riil.** adj. adv. Kalt, schaurig, fröstelnd. (Ostfriesland.) Holl. riil.

**Rilen.** v. Einen Keil hineintreiben, mit Keilen spalten. De kiilt der dör: Er geht hindurch, wie ein Keil. it. Hurtig, rasch laufen. it. Sich aus dem Staube machen; dann aber wird das v. gehen hinzugesetzt: Rilen gaan, oder man spricht auch Dörkilen, oder Wegkilen: Durchbrennen, durchgehen, wegz, davonlaufen. it. Übermäßig, stark essen, d. h. freffen. Man setzt alsdann in Osnabrück auch wol hinzu: De Bügen Rilen, den Magen, dat Liin upkilen. it. Keilen, im niedrig-hochd. Verstande, nämlich prügeln, schlagen, in welchem Sinn auch dörkilen, durchprügeln gesprochen wird. De kiilt gliif d'rup los: Er schlägt gleich drauf los. — Zu bekilen I, 116: heißt in Holstein: Mit bleibeschlagenen Keilen eine Sache besetzen. Ein Hamburger Böbel-Ausdruck aber lautet: He hett den Mars bekilt für: Er ist total — besoffen! it. Bedeutet kilen ein Schiff an seinem Kieler ausbessern, bezw. es mit einem neuen Kieler versehen.

**Riler, Riilert.** f. Der Keiler, wilde Eber; von den keilförmigen Hauern so genannt.

**Riilhalen.** v. Ein Schiff auf die Seite winden, um es zu kalfatern S. 65, auszubessern. cfr. Bullenblöße I, 246, Sp. 2. it. Eine Strafe für das Schiffsvolk, das sich gegen die Subordination vergangen hat. Der Sünder wird an zwei Striden befestigt und mit Bleigewichten behängt, um leichter zu sinken, an einer Seite des Schiffs herunter gelassen und an der Gegenseite wieder heraufgezogen. Dieses unterm Kiel des Schiffs fortziehen, wiederholt sich gewöhnlich drei Mal. Eine Strafe, die oft auf Tod und Leben geht, wenn der Kopf des Unglücklichen beim Ziehen den Schiffskiel trifft, und das Tempo des Befehlshabers zum Herausziehen haal up! zu rasch geschieht. Steht diese grausame Strafe noch im Straf-Coder der Marine? Hoffentlich nicht! Engl. Kielhale. Holl. rielhalen. Dän. Riilhale. Schwed. Riilhale.

**Riilhake,** —haffe. f. Der Brachvogel, das Ackerhuhn, Numenius aquata L., cfr. Fasten- fähr I, 440. Un doch keem 't mi wedder vun en anner Siid in de Duer, as würr't mi doch, doch, doch mal nich beter gan, as de Saathöner, de Fastenstier un Riilhafen, dijsse Wan-



nertruppe von Brakvageln, die o! nergen zu Hus sünd. (Vorbrot, de rode Vatern. Wlatd. Suöfr. V, 31.)

**Kilhallen gaan.** v. Sagt man im Kurbraun-schweigischen für: Sich schimpflich davon machen, entziehen, entinnen. cfr. Kilen.

**Kilig.** adj. adv. Keilförmig. 'n Kilig Stül Land: Ein keilförmig zugeipigtes Ackerstück. cfr. Kil.

**Kiljaan, Kiliaan.** f. Ein Männer-Name. it. Ein Sportname. Enen to 'm Kiljaan malen: Einen zum Narren halten bezw. machen. Daher ist Kiliaanshaftig: Gedäch-, pichelharingomäßig; vom Pichelharing, der lustigen Person, in den Lustspielen, welcher gemeinlich den Namen Kilian führte.

**Killfallen.** v. Blaubern, schwagen, jafeln. cfr. Kallen S. 65.

**Killfalleree.** —rije. f. Ein albernes, dummes Gespräch. (Ostfriesland.)

**Killkropp.** f. Der Kiehkropp, ein Kropf an der Kehle, besonders, so fern er von Kindern zuweilen mit auf die Welt gebracht wird; it. ein mit einem solchen Kropf versehenes Kind. Der große Haufe, einen solchen Kropf für widernatürlich haltend, glaubt, ein solches Kind sei die Frucht des Umgangs des Teufels mit Heren, oder es sei von diesen vertauscht, daher Kiehkropp und Wechselbalg oft gleiche Bedeutung haben, — ein untergeschobenes Kind.

**Kille.** f. Eine Rinne; eine natürliche Wasserleitung; eine Quelle. **Kil.** **Kild** spricht der Nordfrieser, **Kill** Schwed. **Kalla** Dän. **Kille:** rogn, Brunnen, Quelle. Daher der Name der Nördl. Stadt Roskilde (den man hochd. falsch Roskilde in schreiben pflegt, ein Resten der Könige von Däne-mark, und Sig mächtiger Bischöfe, deren Spengel sich auch auf die Insel Hügen erstreckt, davon der Einfluß noch heute in dem Roskilde-Bischöflichen nachgenommen wird).

**Killen.** v. Gefühlschmerzen. Bei Richen, Id. Hb. heißt es, eine kalte Empfindung verursachen, eine Bedeutung, die aber gar in beschränkt ist. Denn wenn man sagt, die Finger killel mi, nämlich vor Kälte, so sieht man nicht auf diese, sondern auf den Schmerz, der sie erweckt. Das v. kommt überein mit dem hochd. quälen, wofür man vor Alters halen und hehlen sagte. **Kill** Quellen hierher gehört auch das Engl. **Kill:** Töten und abtöten Kälte Schmerzen. (Brem. W. B. II, 170, 171.) it. Die Nördl.-Berlinsche Mundart versteht unter killel sankt ligen, z. B. ein Kind, wobei man killel killel sagt. (Der Arch. Berl. S. 39.)

**Killen.** v. Flattern, schwappern, hin und her schlagen, namentlich von den Segeln eines Schiffs gebraucht, wenn sie so gebrast werden, daß der Wind weder von vorne noch von hinten eingreift it. Die eigentliche Bedeutung des v. ist: Erschlaffen, schlaff, matt machen oder werden, was mit dem Segelwerk geschieht, wenn es flattert. (Ostfriesland. Doornlaet II, 210.) **Kill** **Killen** Eng. **Kill** cfr. voriges Wort.

**Killjöl.** f. Ein zuckender Schmerz. (Bremen.)

**Killjolen.** v. Einen zuckenden Schmerz verursachen; it. ihn auch empfinden. Man sagt sowohl die Wunde killjolel, als auch 'i killjolel mi darin, wenn man in und an der Wunde ein schmerzhaftes Zucken empfindet. (Vergleichen.)

**Kilmer.** f. Donabrüdisches Wort für Rindelbier, Rindtaufsichmans.

**Kilswin.** f. Im Schiffbau ein Bock, welcher auf dem Boden des Schiffs längs des Kiels liegt, und auf dem der Mast steht.

**Kilwater.** f. In der Seefahrt derjenige Streifen im Wasser, welchen das Schiff bei seiner Fahrt macht.

**Kim.** f. Der Schimmel, oder die weiße Haut, welche sich auf der Oberfläche von verдорbenem Bier, Wein und Essig zc. sezt. (Niedersachsen.) cfr. Kaam S. 68, wie man in Pommern zc. spricht, Kuo om spricht der Wangeroger. **Holl.** Kaam, Kaamsel. **Engl.** Keam.

**Kiim.** f. Kiimen. pl. Der Keim, der Pflanze. De Saat liggt in 'n Kiim: Der Same leimt schon. De Rüffeln hebben al Kiimen slaan: Die Kartoffeln haben schon Keime getrieben. cfr. Kiin. **Holl.** Keen, Kiem.

**Kiim.** f. In der Altmark und einem großen Theile Niedersachsens, Kurbraunschweig, die Kieme der Fische, welche ihnen an Statt der Zunge zum Athmen dienen, und sehr uneigentlich auch Ohren genannt.

**Kiimen.** v. Schimmlich werden, eine weiße Haut ansetzen. it. Keimen: Kiinen in ostfriescher Mundart, auch in der meßenburgischen.

**Kimendessel.** f. Der Deckel, welcher die Kieme der Fische verschließt.

**Kimenhunt.** f. Die Haut, welche sich mit dem Kimendessel verbindet, und die Kiemen von außen bedekt.

**Kimer.** f. Ein Böttiger, Fassbinder, der nur große Kübel und Gefäße macht, deren dicke Böden nicht abgeschärft und in die Stäbe eingekröset, sondern nur dicht angestoßen werden. So erklärt Richen Idiot Hamb. das Wort, aber irrig, denn die Dielen werden in die Kiemen, Fugen, mit der Kiemagel eingebaue, eingefügt. (Schüge II, 254.) In Bremen ist Kimer ein Böttiger, der Gefäße macht, welche nur Einen Boden haben, ein Eimer, Kübel, die in der Haushaltung gebraucht werden; und so ist offenbar auch das Ham-burgische Wort Kimer zu verstehen. Ein Kimer ist in Bremen unterschieden sowol von einem Küper als auch von dem Turn-maler, der nichts als allerlei Tonnen und Fässer, die zwei feste Böden haben, verfertigt. In Bremen sind dies drei verschiedene Gilden und Professionen, die sich einander nicht dürfen ins Gehähe kommen. (Brem. W. B. II, 172.) Noch?!

**Kinig.** adj. adv. Eins mit Kamig S. 68: Was schimmlich ist. **Holl.** Kaamig.

**Kinlam.** f. Das weibliche Schaflamm.

**Kimm.** —be, —mi, —ming. f. Die Kerbe, Rinne, der Einschnitt, und zwar besonders derjenige Einschnitt eines Fasses, einer Rufe, worin der Boden eingefügt und befestigt wird. it. Der äußerste Rand eines Dings, besonders die über dem Boden hervorragenden Enden der Fäßdauben. **Kimmen,** gesimmt, wird, dem Fißch zufolge, von den Gefäßen gesagt, denen der Boden eingefügt werden soll; **Kimmen-Gobel:** Zum Boden einsetzen. it. Der äußerste Gesichtskreis auf freiem Felde, auf einem hohen Berge, auf dem Meere, der Horizont. So sagt man von der auf- oder untergehenden Sonne, bevor sie über den Horizont getreten, oder unter denselben herab-

gesunken ist: De Sunn sitt under de Kimm. (Brem. W. B. II, 772.) De Captein hett de Kimme vifeert, sagt das Schiffs-volk, wenn der Befehlshörer des Schiffs, oder der erste Steuermann, die Mittagshöhe der Sonne gemessen hat, um den Ort des Schiffs auf hoher See, wenigstens der geographischen Breite nach, zu bestimmen. En furchtbar Unsecht! awerall dräft Jis rünn om bi Kimmern pall: Furchtbar ist der Anblick! überall treibt Eis rund um den Gesichtskreis sich fest. (Helgolander Mundart. Jirm. I, 7.) — In der Bedeutung von Horizont ist Kimme der äußerste Rand und die Kante der Erde, wo diese aufhört und die Sonne ins Meer versinkt und untergeht, woraus sich von selbst die Bedeutung des Äußersten oder Entferntesten entwickeln mußte, des am Rande oder den Grenzen der Erde liegenden äußersten Landes, bezw. des dalebst wohnenden Volkes. Deseem nach glaubt Doornfaat II, 211, daher auch, daß der Volksname Kimbern und der Landesname Kimbrien oder Kimmernien mit Kimm, Kimbe, Kimme, zusammenhangt und die Kimbern oder Kimmernier das Volk war, was eben an der Kimbe, oder dem äußersten Rande der Erde wohnte, — den Römern gegenüber, die den Wohnplatz, der sich selbst so nennenden Cimbri auf die Chersonesus cimbrica versetzten, dessen Lage erst von Ptolemäus in dem heutigen Holstein, Sleswig und Jütland festgestellt worden ist. Unter dem Namen Kimbern, Cimbern treten die Deutschen im Jahre 113 vor Christi Geburt zuerst in der Geschichte auf, und zwar gleich als furchtbares Volk, welches das Römer-Heer unter dem Consul Papirius Carbo, der an ihnen zum Verräther geworden war, fast vollständig aufrieb. Holl. Kim. Dän. Kim. Kimming. Engl. Chimb. Angelf. Cimbung. Franz. Cimo: Verggipfel.

**Kimm.** f. Die scharfe Vertiefung oder Erhöhung, besonders Einschnitt; bei Schiffen den Anfang ihrer Erhebung aufwärts, da, wo sich die Fluthe endigt. Die außen aufgenagelten Planken heißen Kimmgänge, die ihnen inwendig gegenüber liegenden Planken Kimmweger, beide Kimmplancken.

**Kimmen.** v. Stammen; in der Sprache der Tischler. (Grubenhagen.) it. Kerbe oder Einschnitte machen; in der Sprache der Böttiger. (Ostfriesland.)

**Kimmelboof,** — dank. f. Pommerischer und Meßlenburgischer Ausdruck für ein Tuch, welches man bei Zahnschmerzen unter dem Kinn die Backen hinauf bindet, ein Kinn Tuch.

**Kimmet.** f. Ein Komet. Wo, Herr Konjul, Sei siken jewol an 'nen hellen Dag' na bei Kimmeten? (Pommern. Herm. Wandel. Jülfstr. Welt XXVIII, 35.)

**Kimmisen.** f. Das Stemmisen. (Grubenhagen.)

**Kiin.** f. (Obf.) Ein Faß, Gefäß, eine Tonne. cfr. Kintje

**Kiin.** f. Märkisch = Berlinischer Ausdruck für Brantwein; it. jedes Getränk, das sich durch Reinheit, Lauterkeit, Söthheit, Wohlgeschmack auszeichnet. Det is de reene kiin, jagt der Berliner, wenn er ein Glas alten Rheinwein, oder ein Glas echten Schaumwein wohlgefällig herunter schlürft. Der Richtige Berliner

S. 39 wendet das Wort Kiin auf jeden andern echten, schönen Gegenstand an; und wenn er sagt: Er is uf 'n Kiin, oder er paßt furchtbar uf 'n Kiin, so meint er, daß der Betreffende sehr aufpasse und einen Zweiten auf die Finger sehe.

**Kiin.** pron. Kein. cfr. Geen, I, 543; keen S. 110.

**Kiin.** f. Ostfries. Jeverl. Benennung des Lotto; wahrscheinlich von dem Ausruf des Spielers: Kiin! so genannt, wenn er seine Karten voll, also keine Zahlen mehr zu befehen hat.

**Kiin.** f. Der Pflanzen-Keim. cfr. Kiim, Kinen. (Ostfriesland. Meßlenburg.)

**Kiin.** Kiinsel. f. Der Rahm, der linsenförmige Schimmel auf gährenden Flüssigkeiten, Getränken. (Ostfriesland.) cfr. Kaam, Kaan S. 68, und Kiim I., kimen, finen.

**Kiinappel.** f. Märkisch-Berlinisch für den Zapfen, Fruchtstalter, der Coniferen, Zapfenbaume, Nadelholzbaume, Kiefern, Fichten, Tannen.

**Kind.** f. Das Kind. Kinder, Kindere. pl. meist Kiiner gesprochen und geschrieben. Kinder halen: Kinder zur Welt bringen. De Kinder sünd eer hastig tofallen: Sie hat in wenig Jahren oft Kindbett gehalten. Strodtmann S. 102.) Ik bin so unschuldig dran as 'n Kind in de Wege: Man beschuldigt mich dessen ganz ungerechter Weise. Se is keen Kind meer: So recht jung ist sie eben nicht mehr. O Kinder! ist ein sehr gewöhnlicher Ausruf der Verwunderung. Man jagt auch O Herre Kinder! oder verdoppelt ihn in Kinder! Kinder! Dann aber drückt der Ausruf Besorgniß und andere gemäßigtere Gemüthsbewegungen aus. In Meßlenburg hört man auch Lüü' n Kinner! als lebhafter Ausruf der Verwunderung. it. He hett nich Hind nich Kind, oder nich Kind un Regel sagt man in der Altmark für kinderlos, wogegen es in Bremen, Stadt und Land, im pl. heißt: He hett keen Kinder, nog Kinder: Er hat keine Familie und keine Sorgen, des ehrlichen Auskommens halber. Lewe Kinner hebbben (hebbt) vele Namen, heißt es von Freunden, wenn man ihnen bald diesen, bald jenen Schmeichelnamen gibt. Kiiner doon as Kinner: Von Kindern muß man nicht zu viel verlangen. Ik quam da to, as jenne gode Deern to 'n Kind: Ich habe mich dazu bereben, mich verführen lassen. He is dar as Kind to Huus: Er genießt da viel Gutes. Dat Kind bi siin Namen nömen: Mit der Wahrheit nicht zurückhalten. Keen Kind ward groot ane Bulen, d. h.: ohne öfters zu fallen. He sütt uut man sull Kinner mit em, oder auch na Bedde jagen: Er sieht überaus häßlich aus, er hat ein widerwärtiges Gesicht. Sit weren as 't Kind in de Weeg, wird spöttisch von einem Bestreben gesagt, das keine Wirkung hat. Kinner un Karren seggen de Waargeet, ein bekanntes Sprichwort. it. Kinder ist auch ein Titelmort, mit dem man Erwachsende anredet, denen man Ehrenbezeugungen eben nicht schuldig ist. Auch nennen Mann und Frau einander in 'n Kind. (Brem. W. B. II, 772, 773. Dähnert, S. 226.) Der vorstehenden Bremen- und Pommerischen Redensarten schließen sich folgende Hamburg-Holsteinsche an: — Rinnermaat un Kal-

vermaat möt oole Lüüd' weten: Alle Leüte müssen das Kindern und Kälbern zukommende Maack kennen. Mit diesem, auch in der Mark Brandenburg und in Pommern bekannten Sprichwort werden daselbst Kinder abgewiesen, wenn sie, gesättigt, immer noch mehr essen wollen. Dat weet en Kind, oder dat versteht en Kind: Das ist kinderleicht. Kinner un Dollüd' ist in Hamburg-Altona ein lebhafter Ausruf der Verwunderung, wie oben der in Mecklenburg geläufige He hett nig Kind nog küßen: Er lebt als Unverheiratheter, er hat weder Kind noch Regel! Ik heff min Dag hört, datt, de dat Kind hebbben sall, immer liggen mut, ist ein Hamburg-Altona'er Volkswitz beim Anblicken einer Tabakspfeife an der eines Andern. Ligt is 't, Kinds Hand to füllen: Der Kinder Wünsche sind leicht zu befriedigen. Wenn min Kinner nig in de Keeg sittet, is 't nig drapen: Wenn, sagte eine nachsichtige Mutter, meine Kinder bei Tische nicht mit in der Reihe sitzen, dann schmollen sie, es ist ihnen nicht recht. Ein Sprichwort sagt: Nu is 't richtig mit Scharlott, se sall en Kind hebbben. Mit dem Mädchen ist's aus, es kommt in die Wochen. (Schüke II, 254, 255, 258, 259.) In der Altmark hat man noch folgende Redensarten: Vööl Kinner, vööl Vaderunier: Ist gleich die Zahl der Kinder groß, so findet sich für sie doch immer das Nothdürftige. Kinner un oll' Lüüd' spreken de Waorheit: Kinder und alte Leüte können nicht gut etwas verschweigen. cfr. Wie oben Kinder und Narren dasselbe thun. Godd bewaor doch jedes Mutter Kind, d. h.: jeden Menschen, vöör söne (so en) Unglück. it. Aus einem Monologium des 14. Jahrhunderts: De was Bischof unde van sinde an Goddes deenste getogen unde wart dem koninge von sineme vadder bracht to denende an sineme palaste: Der war Bischof und von Kindheit auf zum Gottesdienst erzogen und ward von seinem Vater dem Könige gebracht, um in dessen Palast den Dienst zu verrichten. (Vall. Stud. XXX, 196.) it. Kinder wie de Bilder ist ein ironisches Lob des Nicht. Berl. Z. 39 junger Mädchen. Christliche Sprichwörter und Redensarten, die jedoch auch anderwärts vorkommen: Wenn 't Kind dood is, is de Vaddersup uut: Mit erloschener Utiach' hört die Wirtung auf. Een Kind, geen Kind; twee Kinder, Spölkinder; drie Kinder, vööl Kinder: Stufen des Kinderlebens! Arme Lü'e Kinder staan achter de Dör: Sie stehen überall zurück. Dat Kind zal woll 'n sachten Doed hebbben, wird von einer Sache gesagt, die im Anfang mit großem Eifer betrieben wird. Dat Kind ruukt na de Harbarg: Die Sache verrath ihren Ursprung. De mit Kinner uut geit, kummt oof mit Kinder we'er to Huus; oder: De Kinner uutstüert (ausschickt) frigt Kinner we'er, plegt die verdrußliche Mutter zu sagen, wenn das Kind einen Auftrag falsch ausgerichtet hat. Kinder maken Kinder: Hinderlich. De sücht uut, man süllen de Kinner darmet to Bedd

jagen: Er sieht aus, wie ein Buhemann J. . . . Kinder van Willen deent wat vör de Willen: Eigenwillige Kinder verdienen die Rache. 'n spejend Kind, 'n besjend Kind, oder in der Mehrzahl: Kinner de spejen(speien)pleggen to dejen (gedeihen); jedenfalls ist das Speien der kleinen Kinder ein Zeichen, daß sie gesättigt sind. Lüttje Kinner, lüttje Sörg; grote Kinner, grote Sörg! — Wenn Kinner willen lassen up oll' Lü'e's Gemachten, denn fallen se dör de Brill: Es bekommt den Kindern schlecht, wenn sie sich älteren Leüten gleich stellen und ihnen nachäffen wollen. Auf einen Kraben allein angewandt, lautet dieser Sinnspruch so: Det geit, datt 't stuft (stiebt) sü de Jung, do reed he up 'n Ratt aver de Plaat (Heerdplatte) und fiel wahrscheinlich in die Ache; mißlungener Versuch des Jungen, es den Erwachsenen gleich zu thun. Wenn de Kinder hör Will frigen, denn kiten se neet: Dann schreien sie nicht. Niems (Niemand) slaaf siin Kinder do'et; wel weet, wat daar noch uut worden kann, wird gesagt, wenn Jemand zu Amt und Würden gelangt, auf die er wegen niedriger Herkunft nicht hoffen durfte. Im Münsterlande ist Kind (Godd's die schmeichelnde Anrede zwischen guten Freunden aller Stände! In Altpreußen, Gegend von Br. Culau und Landsberg, spricht man Kind statt Kind: Dot köme se tem angre Mal dem jung gewoardene Kind (dem neugeborenen Kinde) te grateleern (in dieser Mundart verwandelt sich d in g); und im Ermländischen, Gegend von Wormbitz, wo die Mundart den oberdeutschen Ursprung der Bewohner nicht verleugnen kann, hört man Kind: Na, mein Kind, komm doch e bössje naägja! In der Mehrzahl Kingja. Das g statt d zeigt sich auch in der Mittelmark in dem Diminutiv: Will et Kingfen en Vääken soaan: Will das Kindchen ein Vögelchen fangen, und zwar im Oberbruche, während näher nach Berlin hin und in der Reichshauptstadt selbst, sowie in der Uermark Kindken und Kinnken gesprochen wird. (Girmenich I, 111, 112, 113, 124, 126, 141.)

Kindappel. f. Zwei zusammen gewachsene Äpfel; ein Äpfelzwilling.

Kinddööp, Kinderdööp. f. Die Kindtaufe. Kinddööp halen: Taufen lassen. Alle sind ganz luntant, blot Se Weiden seilt noch to Kinddööp! Ik wuß nich, wo ik Ihnen sinnen sull, un nu möt se mi so in de Nöt lopen. (Plattd. Musir. V, 2) Holl Kinderdöop.

Kindbedde, Kinderbedde. f. Das Kindbette, die sechs Wochen der Entbundenen. Holl Kinderbed.

Kindelbeddsch. adj. Was zum Kindbette gehört, oder damit in Zusammenhang ist. Ene Kindelbeddsche Frau: Eine Wöchnerin.

Kindelbeer, — bir, Kinnelbir, Kinddööpfmaus, dat Dööpmaal. f. Der Taufschmaus; wozu Verwandte, Freunde und Nachbarn eingeladen werden, und bei dem es aller Orten, besonders bei der Taufe des ersten Kindes junger Eheleute, doch hergeht. In Hamburg, Lübel, Schleswig, sind die Dööpmaale selten.

Hier herrscht die löbliche Sitte, nach dem Taufakt nur einige Erfrischungen zu reichen. Se gefft köst un Kindelbeer togliit: Das Hochzeitsmahl und der Kindtaufschaus fallen auf Einen Tag, — ergo! (Schüke II, 258.) Kein (kein) Buur mit sinen Karlspeel gaf om meer as sine pligte, un heil word hei 'esnedden (geschnitten) af vum Deile der Gerigte up Röstien, Gravten, Kindelbeer zc. (Mundart von Braunschweig und Wolfenbüttel. Firm. I, 175.)

**Kindelbeersin.** v. Ist in der Altmark ein Ausdruck für: Schwanger sein.

**Kindelbeers-Vader.** f. Der Vater des getauften Kindes.

**Kindernachtig.** adj. Nach Kinder Art, kinderhaft, kindisch.

**Kinderdoof.** f. Der Catechismus. (Pommern.)

**Kinderrönn.** f. Der Kinderbrunnen, der Brunnen, aus welchem, wie Saigammen und altes Weibervolk in einigen Gegenden Kurbraunschweigs den kleinen Kindern weis machen, die Neugeborenen kommen. (Schambach und Müller, Niedersächs. Sagen und Märchen Nr. 81.)

**Kinderrüßs.** f. Die Kinderhose. Ist sprung noch in 'ne Kinnerbüß, do weer ik al en Daugenig zc. (Al. Groth, Duitzborn S. 11.)

**Kinderrag.** f. Auch mit dem vorgelesenen Worte **Aller**, ist eigentlich der Tag der unschuldigen Kindlein im Kalender, der 28. December; man versteht aber darunter den Tag, der unmittelbar nach den Tagen der drei hohen Kirchenfeste folgt, an dem die Kinder, weil die Schulen Ferien haben, sich dem Vergnügen widmen. cfr. Kinderrag.

**Kinderräern.** f. Eine Kinderwärterin jugendlichen Alters.

**Kinderröf.** f. Ein Wickeltuch für Säuglinge, eine Windel.

**Kinderröe, —rije.** f. Kinderpossen; kindische Aufführung, Kinderei.

**Kinderrangst.** f. Die Geburtshilfe. In Stade, Herzogth. Bremen: Kindertreff. Bald mit diesem, bald mit jenem Wort sagt man up den Kinderrangst, —treff wesen für: Bei der Entbindung einer Schwangeren gegenwärtig sein.

**Kinderrage.** f. Die darauf bezügliche Redensart cfr. Frage I, 493.

**Kinderrarde, —Gooru, —Hof.** f. Der Kindergarten, eine Erziehungs-Anstalt, in welcher, nach Friedrich Fröbel's Vorbilde, Kinder bis zum schulpflichtigen Alter durch Frauen, bezw. Jungfrauen spielend unterrichtet und erzogen werden. Dieser Kinderrarden, Kleinkinder-Veranstaalten, oder Kleinkinder-Schulen, gibt es wol in jeder Stadt des Plattsb. Sprachgebiets einen, und je nach der Größe der Bevölkerung der Städte mehrere. Sie verbanen ihr Dasein dem Wohlthätigkeitsfönn echter Menschenfreunde. In Rurland nennt man die Landtage, auf denen jugendliche Abgeordnete der Ritterchaft die Mehrheit bilden, scherzhaft Kinderrarden, und zeichnet sich einer von diesen jungen Leuten durch Redner-Talent aus, so gibt man ihm den Epithamen Fröbel. (Pantentius, in Dageim XVI, 23.)

**Kinderröff.** f. Ein Kinderrarr, der mit kleinen

Kindern gern spielt und verkehrt; bei Eheleuten, die nach einem Kinde lange auf die Geburt eines Kindes hoffen. cfr. Kinderleev 2.

**Kinderrölder.** f. pl. Das Kapitalvermögen der Minderjährigen, welches von den Vormündern auf sichere Hypothek ausgethan, oder in Staats-, oder anderen sicheren Werth-Papieren zinsbar angelegt und unter Oberaufsicht der Vormundschafts-Behörde verwaltet wird.

**Kind (Goddess).** Ein Kosewort zwischen guten Freunden. (In Münster sehr gebräuchlich.) cfr. Kind.

**Kinderröpsüßs.** f. Kleines Kinderröpsüßs.

**Kinderrig, kinnrig.** adj. Kindisch. Si doch nich so kinnrig: Geberde Dsch doch nicht so kindisch.

**Kinderröns.** f. pl. Dim. von Kind, in Märkisch-Berlinischer Mundart: Kleine Kinder. Nann Kinderröns kommt, der Weignachtsboom is uffgebaut! it. Der Ostfries hat das spöttische Sprichwort: He deid jün Beste as de Kinderröns, de in 't Bedde fassen.

**Kinderröfing.** f. Die Kinderröf. Kündige R. von 1489, Art. 61: Item van Kinderröfingen, Brudtlichten, Gastebaden (Gastgeboten, Gastereien), Snyde (Geschnitte), Clederen und Bygraffen, dat schal men holden na lude der Taesselen upp dem Raadhuis — zu Bremen, Polizei-Verordnungen wider den Aufwand und Luxus, die heüt zu Tage eben so Noth thun, wie ehemals!

**Kinderröfram.** f. Der Kinderröfram. cfr. Kraam in seinen verschiedenen Bedeutungen.

**Kinderrölev.** f. Die Kinderrölie, die Liebe der Kinder zu den Ältern. Wer in den den schönsten Plak von eer Hart harr Selma det Grass von Vader un Moder pleegt un de schönsten Blumen tücht, un Kinnerleev harr je warmt un Thranen harr je begaten zc. (F. Krüger, de Togvögel. Plattsb. Gussfr. V, 58.)

**Kinderrölev, —mall, —sööt.** adj. Der kleine Kinder liebt und gern mit ihnen tändelt, wenn es auch fremde, nicht seine eigenen, sind.

**Kinderrölder.** f. Mit dem Eigenschaftsworte gode ist sie eine Familienmutter, die für das leibliche, wie seltsame Wohlbestinden ihrer Kinder der redthafften Sorge trägt.

**Kindern, kinnern.** v. In der Ehe fruchtbar sein, überhaupt: Kinder bekommen. 't will in dem Huse wol kindern: In dem Hause ist ein großer Kinder-Segen. (Brem. D. B. II, 774.) De kindern wat rechts: Das Ehepaar zeugt viele Kinder. (Dähnert S. 227.) Se kindert sagt man in Hamburg, Altona, im südlichen Holstein überhaupt, oder auch: Se quant in 't Kindern, von einer sehr fruchtbaren Frau, die ein Kind nach dem andern bekommt. (Schüke II, 255.) Se kinnert noch, sagt der Altmärker von einer Frauensperson, die noch in den Jahren der Gebärfähigkeit ist. Se kinnert oof ünner: Sie ist auch immer schwanger. Auch als f. gebraucht in dem Satze: Wenn 't Kinnern man eerst vöörbi is: Wenn sie man erst aus den Jahren des Kinder-Gebärens heraus ist! (Danneil S. 101.)

**Kinderröf.** f. Sussie buffen! Dat ene Jaar twee,

dat anner Jaar nog 'n Paar, geit ufe Wege jummerdar. (Wiegen-Lieder, Ammen-Reime ec. Bremen. 2. Aufl. S. 8. Ohne Jahrzahl.)

**Kinders-Särje** (Särge). f. Sind dem Nicht. Berl. S. 39, große Stiefel.

**Kinders-Schoo**. f. pl. Die Kinderschule. Se alegen: Aufzugen, über ernste Dinge nachzudenken.

**Kinderspeel**, — **spill**. f. Das Kinderspiel. 't is keen Kinderspill wenn olle Lü'e danken: Das Alter verdient Achtung! Doch stopp! It glöw, da snackt ik lewer erst mit uns' Kön'gin Jsaabell, de Keis' is jüst keen Kinnerspeel, un halv verrott is min ool Ewer. (Wilhelms, wie Kolumbus Amerika entdeckt. Plabdt. Husfr. V, 23.)

**Kindertucht**. f. Kindertucht, Aufziehung von Kindern. Of mit Hempelmanns, mit de eer Kinnertucht wull 't so recht nich. (F. Krüger, de Togvögel. Plabdt. Husfr. V, 55.)

**Kinderswater**. f. Fenchel- oder dergleichen Wasser, welches man jüngstgebornen Kindern gegen Blähungen einflößt.

**Kindes-**, **Kinneseerste**. f. So nennt in Donau- brüd der gemeine Mann das erste Wamms, welches er seinem Kinde anzieht.

**Kindheet**. f. Die Kindheit, die Kinder-Jahre; die Jugendzeit. Van Kindheet up. it. Das Sein, Wesen, der Zustand eines Kindes. He is up siin olde Dagen we'er in de Kindheet kamen: Er ist — verlincht!

**Kindjen**, — **ken**, **Kinning**, **Kindelin**, **Kinnelen**. f. Dim. von Kind: Ein kleines Kind, Kindchen. **Kindertens**, **Kindlens**, **Kinnings**. pl. Kinderchen. Ein ländliches Wiegenlied nach eigener Melodie, das der Altern Beschäftigung dem Kinde vorzählt, lautet: Slaap, Kindjen, slaap, Din Vader hött de Schaap, Din Moder plan't en Bömeken, slaap to, min hartleev Bömeken, slaap, Kindjen, slaap! Ein anderes Wiegenlied, das die Kinder durch das Versprechen beruhigt, der Vater werde, heimkehrend was mitbringen, wenn das Kind still sei und schlafe, lautet so: Hör min lütj Kindjen wat ik Di will singen: Appeln un Beeren sall Vader mitbringen, Blumen, Rosinen un Figen, min Kindlen sall slapen un stillswigen. (Schüpe II, 258, 259.) Christinelen bi dem Füre satt un wärme dat klene Kindelin natt. (Sauerländische Mundart Keißeisheid, Westfälische Volkslieder S. 107.)

**Kindjen-Dag**. f. Dat Fest van de unschülligen Kindertens, Fest der unschuldigen Kindlein; festum innocentium, eins der ältesten Kirchenfeste, wurde in früheren Zeiten weit stärker und mit größerer Brunn- entfaltung der katholischen Kirche gefeiert, als jetzt. Der 28. December bezeichnet noch immer den Tag zur Erinnerung an jene unglücklichen unschuldigen Kindlein, welche auf Herodes Befehl einst in Bethlehäm ermordet wurden. In germanischen Län- den prägte man das Christenthum den Kindern in sonderbarer Weise ein, indem man sie am Morgen dieses Tages mit Ruthenstreichen weckte, und sie dann beschenkte. In späterer

Zeit und in einzelnen Gebieten ward das Verhältniß umgekehrt; die unschuldigen Kindlein hatten an diesem Tage ein besonderes Recht: Sie selbst durften die Ruthe handhaben und mit harter Kraft die Streiche führen, welche sie von stärkerer Hand oft nur zu sehr gefühlt. Selbstverständlich, daß für das verführte Treiben auch noch ein Geschenk verabreicht wurde, und hierin liegt ein Symbol: Der Dank für die Mahnung an Fehler, für die Bestrafung derselben.

**Kind-Zees**, **Kindlen-Zees**. f. Das Christkindchen. it. Die Weihnachtsgabe an Kinder und Erwachsene. He heit sik dat Kindlen-Zees haalt: Er hat sich das Weihnachtsgeschenk gefordert. (Vommern. Dähner S. 227.) Kinnjens spricht man in Hamburg, Vostein, und bedeutet im gemeinen Sprachgebrauch ein Christgeschenk, to'm Kinnjers given: Zum heil. Christ schenken. Se frigt en goden Kinnjees: Sie werden zur Weihnacht reichlich beschenkt. Aus diesem Kinnjees ist Klinggeest entstanden. Man sagt auch he sütt unt as Kinnjees für kindisch aufgeputzt, pupbeladen. (Schüpe II, 255, 256.) In Bremen sagt man Christ-Kindlen, und knüpft daran die Redensart he is dar so leve to, as wenn em Christ-Kindlen wat brogt hedde: Er freute sich darüber wie ein Kind, wenn ihm der heil. Christ was geschenkt hat. (Brem. W. B. II, 773.) Auch: Kann Zees' hört man in Mecklenburg zur Bezeichnung einer Christbescherung. Woher, schüll de Kinnjees woll bald kamen? Wees men rein still, lütte Kinnert, de Kinnjees de kömmt eerst morgen frö. (Wiefenfeld im Plabdt. Husfründ IV, 203.)

**Kindlich**. adj. Wie im Nothd. Kindlich'n Jore: Kinderjahre. (Mecklenburg)

**Kindseben**. f. Kindesbein, Kindheit, früheste Jugendzeit: Van Kindseben up.

**Kindsch**. adj. adv. Nach Kinder Art. Einfältig; albern. Wes' nig so kindsch: Betrage Dich doch nicht wie ein Kind! Se ward al wedder kindsch: Sie (die alte Frau) hat an ihren Gemüths- und Verstandeskräften schon Einbuße erlitten; sie wird wieder zum Kinde.

**Kindsheet**. f. Der Zustand der Kindheit, der im höhern Lebensalter durch Schwächung der intellectuellen Kräfte bei manchen, selbst geistvollen und während eines langen Lebens geistig thätig gewesenem Menschen einzutreten pflegt. sfr. Kindheit, verkindhen.

**Kindes-Deel**. f. Das Erbtheil der Frau vom Mann, in gleichem Betrage mit einem Kinde.

**Kindsfoot**. f. In Vommern versteht man unter diesem Worte das Jutergebäd, welches den bei Entbindungen eingeladenen Frauen vor- gesetzt wird, die ihren Kindern davon mit- zunehmen pflegen und denselben vorsagen, das haben das neigeborne Kind an den Zehen mitgebracht. Kindsfoot hießen auch bei unsern päpstlichen Vorfahren — den römischen katholischen, vor der Reformation — die am Weihnachtsabend ausgelegten Garben, welche, wenn sie in dieser Nacht vom Thau, Keis, von der Nachtlust insicret waren, der Aberglaube dem Vieh zum Futter gab, und sie für gedeihlich aufs ganze Jahr hielt.

(Dähnert S. 227.) — Kindsoot ist, nach Schüpe (I, 83), das mit warmen Getränken und Butterbröden gegebene Traktament, womit nur die Frauen bewirthet werden, die bei der Entbindung zugegen und behülflich waren. Ausführlicher erläutert Schüpe das Wort an einer andern Stelle (II, 256) so: Es hat bei den hollsteinischen Landleuten den Namen von dem alten Aberglauben, daß die neugeborenen Kinder Geschenke an den Füßchen hangend, mit zur Welt brächten (wie in Pommern). Man gab in Städten den Kindern Zuckerwerk, die das Neugeborene für sie mitgebracht haben sollte. Up'n Kindsoot gaan nennt man in der Kieler Gegend, wenn den Frauen, die der Kreißenden in ihrer Noth, das Kind zu holen, to verlösen, beigestanden, ein Kindsoot gegeben wird; d. h. wenn man sie mit Kaffee, Thee, Butterbrod, kaltem Fleisch, Mettwurst und Käse, und darauf mit einem Schluß Brantwein, Likör, bewirthet. Daher Einige sehr irrig den Kindsoot Keessoot, vom Käse? nennen wollen. Sobald die Kreißende aber vom Kinde entbunden ist, laufen die Hülfse leistenden Nachbarinnen im Dorfe herum, foppen und necken die jungen, unverheiratheten Burschen, auf die sie treffen, reissen ihnen die Hüte weg, bringen selbst an die Betten der Berechtigten aber Kinderlosen und greifen denen die Beinkleider weg, und treiben ähnlichen Unfug. Erst nach diesem Lärm finden sie sich ein zum Kindsoot, da ward wat tom Besten gewen! — Mit Rücksicht auf das Traktament sollt' es da, statt soot, nicht vielleicht richtiger foder, Speise, heißen müssen?

Kindskinder, Kinns-Kinner. f. pl. Die Enkel. In godeß namen, amen. Ist her Urrid van Deweke, greve Egghardes sone, deme goth gnade, bekeene vor allen christenluden, de dessen bressen unde vornemen, dat ic lige unde hebbe gelegen in dijsener ghegenwardighen bryve Lubbekes van den Rothen unde kynen rechten waren ersnamen van beyden slechten, fraven unde man kyndes kynde, tho erven ayn eynem erslicken lyve ic. Lehnbrief über 2½, Guse in dem Dorfe Braunsfort ic, d. d. Dober, 11. März 1365. Das Pommersche Geschlecht der Dewike war auch Besitzer der Grafschaft Fürstenberg im Lande Stargard, Wessenburg, deren es sich, aufeinander schon vor Anfertigung des Lehnbriefs muthmaßlich durch Verkauf enteignet hat, doch wurde der Grafentitel noch einige Zeit von den Nachkommen fortgeführt, bis zur Behauptung der Grafenwürde die Mittel nicht mehr ausreichten. (Balt. Studien XXX, 203—206.)

Kindsnöden. f. pl. Die Geburtschmerzen.

Kinen. v. Keimen. De Gest heit al keent: Die Gestirne hat schon geseint. Praes. Kine, kinst, kiint; pl. kinet; praet. keen; conj. kene; par. kenet, keent. (Ostfriesland, Grubenhagen.) Kinne spricht der Saterländer, kin der Wangeroger. Holl. Kenen, kenen, kimen, timmen.

Kinen, kansen. v. Rahm bekommen, mit Rahm oder Schimmel bedeckt werden. De Wiin sangd an to kinen. (Ostfriesland.)

Kinig. adj. adv. Rahmig, schimmelig, muffig. Kint, Kintel. f. Eine Verdrehung, Verschlingung, in einem Seil, wenn dasselbe wegen Fröchtigkeit sich von selbst im Kreise hin und her dreht. Holl. Kint. Engl. Kink. cfr. Krinfel. (Ostfriesland, Bremen.) Auch die Schneider brauchen dieses Wort, wenn der Faden beim Nähen sich selbst verwickelt und einen Knoten macht. it. Ein hangendes Stück Fett am Fleische. Man wendet das Wort auch auf außerordentlich corpulente Menschen, sowie auf Schlachtvieh an, welches ganze Stücke Fett hangen hat. (Osnabrück) it. Ein Stück. De sneed sit en good Kintel af: Er schnitt sich ein großes, ein tüchtiges Stück ab. (Holslein, Hamburg.) it. So ist auch —

Kintel. f. Das dicke Unterarm, ein Doppellarm. (In der Grafschaft Mark), und —

Kintel. f. Kinkeln. pl. Der Fett-, Speckwürfel in der Mett- und Blutwurst.

Kinteln. v. Klingen oder schnurren, surren, laufen. Dat kintb mi in de Dren, oder de Dren kinten mi. it. Husten, hüpfen, keischen. Engl. Chink: klumpen, klingen. it. Schlagen, stoßen, prallen. Holl. kinteln.

Kinkersittens. f. pl. Wie im Hochd. gleichbedeutend mit Nippfaden, unnothigen Zierrath, Spielzeug, Kleinigkeiten werthlosen Kleinigkeiten, Verzierungern. it. Fausen, Blendwerk, Täuschung. Aus dem latein. quisquiliæ, dem franz. quincailles.

Kinnoorn. f. Ein Wellhorn, ein Schneckengehäuse. (Ostfriesland.)

Kinnoost, —hoosten. f. Der trockene Husten bei rauher Brust, da es in derselben klingen und pfeift. Engl. Kinkost. Engl. Chin-cough, für chink-cough, denn chink heißt einen klingenden Schall geben.

Kinn. f. Das Kinn. In'n spitzen Kinn sitt de Düwel in, ein Spott auf Leute, die ein vorstehendes Kinn haben. En dubbeldde Kinn hebben, sagt man von Dem, der von Natur unterm Kinn mit viel Fleisch versehen ist, oder — mafen, sich macht, indem er sich höfartig in die Brust wirft. Up'n Kinn holen: Saufen. De hooft geern up'n Kinn: Er ist dem Stoff ergeben. (Hamburg, Holslein.) Der Nicht-Berliner S. 39 macht das Wort weiblichen Geschlechts und spricht die Kinne! Eine der vielen Spielweisen der Kinder in Märkisch-Berlinischer Mundart lautet: Kinnewippen, Nejedrippen, Dogenthreneken, ziep, ziep, Mareceneken; hierbei werden Kinn, Nase und Augen berührt, dann an den Haaren gezogen. A. a. D. S. 101.

Kinnerbalsam. f. Ein aromatisches Tränkchen zur Stillung der Schmerzen kleiner Kinder, wenn sie Bauchgrimmen haben.

Kinnkede. f. Die Kette an der Kopfbedeckung des Soldaten zur Befestigung derselben unterm Kinn. it. Die kleine Kette am Pferdezaum.

Kinnlappen. f. Ein kleines Schmuftuch, das den kleinen Kindern unterm Kinn befestigt wird.

Kinnwippen. f. Das Kinn, in der Kindersprache. (Niederhagen.) it. Ein Tändelspiel mit Kindern. (Pommern.)

Kinnraaf. f. Der Kienruß. (Grubenhagen.) cfr. Keenroof S. 112.



**Kiiinkel.** f. Geknetes, Reime. **Moltkiiinkel:** Malzkeime. it. Stadt Emden'scher Ausdruck für den linsenförmigen Schimmel auf Bier, Essig, Wein. (Ostfriesland.) cfr. Raam S. 68.  
**Kiintje.** f. In Ostfriesland das kleinste Fäßchen Döring, <sup>1</sup>/<sub>6</sub> der Tonne. cfr. Kanntje S. 74 und Seervall.

**Kip.** adj. Behauen, behohelt, beschnitten; oder auch geschoren, rasirt; und daher glatt, eben, nicht struppig oder rauh ic., egal, regelmäßig, ordentlich, nett, hübsch, reinlich, sauber. De Walke is kip un klaar: Der Wallen ist glatt und sauber behauen. To kip kann 't neet maakt worden: Zu glatt oder zu hübsch und nett kann es nicht gemacht werden. Dat sügt hiir all' so kip un netjes uut, dat 'n waren Lust is, um 't to seen: Das sieht hier Alles so reinlich und sauber aus, daß es eine wahre Lust ist, es anzuschauen. (Ostfriesland.) cfr. Kippen.

**Kiip, Kipe, Küpe.** f. Ein grobgeflochtener Korb mit Reisen, darin Etwas auf dem Rücken getragen wird, ein Kober, als Eier-, Honer-, Vecht-, Törskipe. En'n saleis hem, as dat Water in den Ripen: Sich nichts aus ihm machen. Sau unglücklich sein, as dat Water in der Ripen: Beides Grubenhagensche Sprichwörter. De Buur kummt mit de Ripe: Er bringt der Gutsknecht seine Geschenke. it. Bildlich ein Korb. De Deern hett em de Ripe gewen: Das Mädchen hat ihm einen Korb gegeben, seine Ehewerbung abgelehnt. it. Der Bauch. De Küpe vull hebbben, wird von Einem gesagt, der sich beim Essen überladen hat; it. von einer Schwangeren. it. Ostfries. Benennung einer Kappe, eines Huts und zwar im Besondern eine tiefe, nach oben hin etwas verjüngt zulaufende, von Stroh, Rohr oder dünnen Holzspanen geflochtene Kopfbedeckung für Frauen. it. Berlinische Benennung eines altmodischen Frauenhuts, besonders einer Stroksipe. cfr. Drägsipe I, 357 und auch Küpe.

**Kipe.** f. Ein anderer Ausdruck Niedersachsens für die Kieme der Fische.

**Ripe.** f. Eine Art von Fischhamen von Korbmacher-Arbeit. it. Ein pommerisches Fischmaach von vier Tonnen; und bei den Vergerwaaren, als Schollen, setzt der in pommerischen Häfen übliche Tarif, die Ripe zu dreißig Stiege oder sechshundert Stück fest. (Dähneri S. 224.)

**Ripenstriffer.** f. pl. Die beiden Gurten, wodurch die Ripe, der Rückenkorb, getragen wird. Der Armkorb heißt schlechtweg Korb.

**Riper.** f. Der Aufseher über die fiskalischen Fischereien.

**Riperig.** adj. Was zur Fischerei gehörig. De Riperige Gist: Eine Abgabe, welche vom Betrieb der Fischerei entrichtet wird. (Pommersche Urkunde 1501.)

**Kiplastögel.** f. So heißt in Ostfriesland die, einem umgekehrten Hute ähnliche mit grünem, feinzadigem oder gesiedertem Kraute und bunten Wildern besetzte, bezw. auf einem dicken Rohrstengel oder einem Stod befestigte und getragene Papierlaterne, womit kleine Mädchen am St. Martins-Abend umherziehen, um sich Leckereien und kleine Geldgeschenke zu erbetteln, indem sie dabei gewisse Reimlieder abtönen. (Doornkaat II, 219.)

**Kiple, Kiiipen.** f. In Ostfriesland die kleine lappenförmige Kappe oder Herzmuschel, welche auf den Sandbänken im Watt massenhaft gefunden und zum Brennen des Muschelkalks verwendet wird. (Ebendasselbst.)

**Kippen.** v. Ostfriesisches Dimin. von kippen in der Bedeutung schlagen ic. und wird namentlich im Sinne von: „Leise mit der Spitze eines Eis auf die Spitze eines Andern schlagen“ gebraucht. (Ebendasselbst.)

**Kipp, Kippe, Kip, Kipse.** f. Eine leichte Mütze, Männermütze. (Ebendasselbst.) cfr. Kippis.

**Kippe.** f. Der äußerste Rand einer Sache, auf den ein Körper gelegt, dieser in Gefahr ist, leicht herabzufallen. Et steit up de Kippe: Es will herunter-, bezw. überschlagen. it. Bildlich sagt man von einem Kaufmanne, einem Krämer, überhaut von jedem Geschäftsmanne, von dessen baldiger Zahlungseinstellung schlimme Gerüchte in Umlauf sind: Et steit mit em up de Kippe! it. In Pommern ein Bund. In diesem Sinne hört man es in den dortigen Hafenstädten besonders bei den Vergerwaaren: 'ne Kippe Varsisch (S. 81). Ob eins mit Kiepe? Doch nahe verwandt. cfr. Kulle.

**Kippeler, —lije.** f. Das Hin- und Herkippen; das sich Auf- und Abwärtsbewegen.

**Kippelig, kipp'lig.** adj. adv. Nicht fest, wankend, wackig, nahe daran zu fallen; leicht überkippend. (Desgleichen.)

**Kippeln.** v. Oster kippen, wanken, schwanken, wackeln, zum Fallen sich hinneigen. (Märkische Mundart.) Wird wie das adj. besonders von kleinen Schullindern gebraucht, wenn die Schulbank nicht mit allen Füßen auf den Boden reicht, so daß also eine Bewegung der Bank entsteht.

**Kippen.** v. Umwerfen. it. Etwas von einem Dinge abhauen; oben abschneiden, den Rand einer Sache beschneiden; eins mit kappen 2 S. 78. Eenen kippen thut der Nichtige Berliner S. 40, wenn er einen Schnapps trinkt! it. Abfallen, abgleiten, schnellen, umschlagen; wenn Etwas auf dem äußersten Rand steht und keine Stützung hat. Et kippt af: Es fällt herunter. Umkippen bedeutet eben dasselbe; dagegen upkippen: Aufheben und auf die Kante stellen, eine Sache, die auf einer flachen Seite liegt, als einen Block, ein Faß ic. erst auf die Erde, den Rand, heben, und dann auf die andere Seite fallen lassen. it. Auslesen, herausnehmen, wählen, daher uutkippen; jovieel als ausmerzen; Anderen den Vortzug vor Einem geben. Se hebbben mi uutkippt: Sie haben mich absichtlich vergessen, zurückgelegt, zu einem Festmahl, einer Feierlichkeit nicht eingeladen. it. Schlagen, mit einem spitzen Körper auf einem Andern, daß er bricht oder berstet, bezw. bis daß ein Loch, oder eine Vertiefung entsteht.

**Kipper.** f. In Hamburg Einer, der Goldmünzen, namentlich holländische Ducaten beschneidet, von ihrem Rande 'was abschneidet. Kipper un Wipper, so hießen im 17. Jahrhundert, besonders während des dreißigjährigen Krieges und nach demselben die Münzverfälscher. Kipper leiten Einige her von kippen, sofern es beschneiden bedeutet, Andere von dem Auf- und Niederkippen der Wage, deren sich gern Leute beim Wiegen der Münzen, seien

sie von Gold oder Silber, bedienten. Wenn man diese Erklärung annimmt, so sieht man, wie die dritte Bedeutung des v. kippen aus der zweiten entstanden ist. (Brem. W. B. II, 775.) Das Wort *Wipper* leidet die nämliche Erklärung, wenn es anders nicht, wie in vielen anderen Fällen geschieht, aus Liebe zum Reime hinzugefügt worden. In Pommern verbindet man mit dem einfachen und dem Doppel-Wort den Begriff eines Bucherers. (Dähnert S. 228.) Daher bedeutet dort —

**Ripperer**, —*rippe*. f. Den betrüglischen Bucherhandel. In Hamburg führt eine Gasse den Namen *Rippelröwe*, die ihren Namen von Münzbescheidern, Münzverfälschern, Bucherern, die daselbst ihr Unwesen, ihre Bucherei betrieben, erhalten haben mag. (Schütze II, 260.)

**Rippig**. f. Der Punkt, wo etwas umschlägt; der Punkt der Entscheidung.

**Ripp**, **Ripse**, auch **Riip**. f. Eine Frauenmütze, schlecht sitzend, schlecht aussehend. Wo sitzt Di de Ripse, sagt in Bremen die Mutter zur Tochter: Wie übel hast Du Dein Kopfzeug aufgesetzt? Man fügt gemeinlich ein Beiwort hinzu, als ene olle Ripp! In Dsnabrück wird das Wort auch von einer kleinen Mütze gebraucht. *Ripp Rapp*, *hood af*, murren (morgen) ist et Sonndag ist eine Dsnabrückische Redensart, welche so viel, als den Sonntags = Staat hervorholen, zu bedeuten scheint. (Strodtmann S. 103.)

**Rippfack**, **Rüpfack**. f. Die Kleidertasche, der Schuback. (Bremen.)

**Riipfacken**. v. Alles zu sich stecken, einfacken.

**Riipfack** in spielen hat dieselbe Bedeutung.

**Ripwip**. f. Eine Schaufel. cfr. *Rüpmütze*, *Wippe*, *Wipwap*.

**Kirche** ist dem Nicht. Berl. S. 40 gleichbedeutend mit Gottesdienst. Wie ist in 'n Dom kam, sagt er, war irade Kirche.

**Kirfe**. f. Ostfries. Name des Kiefers; verderbt aus *Kibbe*?

**Kirken**. f. pl. So heißen in der Altmark die Larven von zweiflügeligen und anderen Insekten, wenn sie fußlos und klein sind. Rauben heißen die größeren.

**Kirmess**. f. Niederrhein-westfälisches Wort für Jahrmarkt z. cfr. *Kartmess* S. 84. Konnt he nich so früntlik führen, as he mi de Kirmes gaf, nu löpt he na anderen Deren sik de Sacken volle af. (Reiffenschied, Westfäl. Volkslieder. S. 121.)

**Kirr**, **kirre**. adj. adv. Rahm, gezähmt, von gebändigten wilden Thieren. it. Demüthig, gedemüthigt, durch Strafe, durch Unglück. It will Di kirre maken: Ich werde Dich schon bändigen, sagt der Vater zum halsstarrig-ungehorsamen Sohn, Du sollst schon zu Kreuze kriechen! it. Wenn man sagt: De Döre steit kirr apen, so meint der Dittmarke damit, die Thüre steht schiefwinkl. offen. Enen kirre krijen sagt der Berliner, wenn er einen Zornigen beruhigen, einen Trosttopf bändigen will.

**Kirre**. f. In einigen Gegenden eine Turteltaube, wegen ihrer kirrenden, girrenden, Stimme. cfr. *kirren*.

**Kirreln**. v. In verzärtelter Aussprache des v. *keddeln*, *kiddeln* S. . . . *Rikeln*. (Bremen.) Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Kirremirre**. f. Eine sehr feine, zarte Arbeit. (Dsnabrück.)

**Kirren**. v. *Girren*. it. Ängstlich pfeifen. it. Wird von dem ängstlichen Geschrei der Hühner gebraucht, wenn sie einen Raubvogel sehen. it. Die Turteltauben *kirren*, *girren*, wenn sie einander locken.

**Kirmewe**. f. Entweder die Seeschwabe *Sterna L.*, wol die kleinste unter den Möven, *Laridae*; oder die zur Gattung *Anas* gehörige *Kridente*, *A. crecca L.*, die kleinste der europäischen Enten.

**Kirschen**. f. pl. Wie im Hochd., statt des oben S. 92 angeführten Wortes *Rasbeeren*, welches in Pommern wenig gebräuchlich ist. *Kirschen* spricht man in anderen Gegenden.

**Kirschkuchen**, gebraucht der Nicht. Berl. S. 40 in dem ablehnenden Beispiels: Ja *Kirschkuchen*: Wils Dir so 'was nicht ein!

**Kirschkuchenseichte**, mit dem adj. *affektabert*, ist ihm ein vödenarrbiges Gesicht.

**Kirset**. f. Ein in Pommern vorkommendes verderbtes Fremdwort, als Name einer Art gewirkten Zeuges.

**Kirfche**. f. Die Kirche. (Ravensberger Mundart.)

**Kiis**. f. Berlinischer Ausdruck für Geld. Er hat velle Kiis in de Wasse: Er hat viel Geld! Er ist vermögend, bezw. reich!

**Kiis**. adj. Wählerisch, eitel, lederhaft, in Bezug auf Speise. it. Wählerisch in Bezug auf Reinheit und Sauberkeit, so daß aller Schmutz und jede Beschledung, auch in moralischer Beziehung, ängstlich vermieden und verabscheut wird, oder auch in Bezug auf Umgang und Gesellschaft zc.; daher auch: Eitel und Scheu vor jeder unangenehmen oder beschledenden Berührung; vorsichtig, zurückhaltend, stillsam, feüsch. cfr. *Kesen*. Holl. *Kiesch*, *tuisch*. Angl. *Cyise*, *cuse*.

**Kiis!** Ein Gekruf an die Hunde (Pommern); für den man anderwärts auch *Kiits!* hört; von *kittjen*, heken. Im Allgemeinen so viel als Brand, kleinforrige Flußgeschiebe, denen größere, vorzüglich aus Quarzstrümmern bestehende Geschiebe beigemengt sind, das hochd. Wort *Kies*.

**Kiisätig**. adj. Wählerisch im Essen. (Berlinisch.) cfr. *Kiis* 2. Der Altmarkter drückt sich derber *kiisfrätich* aus und bezeichnet damit einen Menschen, der nicht alles ißt, dies und jenes auf dem Teller liegen läßt und zurückstiebt.

**Kise**. f. Ein Badenageln. Keiz spricht der Wangeroger, Kise, Kise der Saterländer. Holl. *Kies*, *Kiis*, *Kees*. Schw. *Kis*.

**Kisebiter**, **Kiisbiter**. f. Ist einer, der vor Druck und Beschwerde, oder vor Wuth und Zorn die Zähne hart aufeinander beißt und damit knirscht, bezw. mit den Zähnen fleißt und zugleich das Gesicht verzerrt und grimmt, wie ein Grimmiger (oder wie ein bißfiger Hund, wie ein Raubthier); daher auch überhaupt: Ein ingrimmiger, zorniger, unfreundlicher Mensch, ein Wüthlicher zc. 't is 'n regten olden Kiisbiter! Scherzweise wird deshalb auch in Ostfriesland ein sog. Ducatensteüßer *Kiisbiter* = Schaaupfiter genannt, wobei das letzte Wort sich auf die alte ostfriesische Schaa genannte Münze bezieht, die einen Werth von 1/2 ostfries. Gulden hatte.

**Rifel**, **Risfelstein**. f. Der Kieselstein, ein Quarz-

trumm, im Allgemeinen ein Geschiebe kleinern Formats, wie es, unbearbeitet, in kleineren Städten zum Pflastern der Straßen von den Dammlechern verbraucht wird; eins mit Kaiserling S. 61. Es is so hart as Kieselstein: Er hat einen sehr harten Sinn.

**Kieselgaur.** f. Ein aus dem Munde der Bewohner der Münchburger Heide, Niedersachsen, in die Mundsprache der Mineralogen und Geologen aufgenommenes Wort zur Bezeichnung eines leisen, staubartigen, weißen oder bläugrünen, wie feines Mehl erscheinenden Gesteins, welches fast ganz aus den Kieselpannern von Infusorien zusammengehaüft ist, und besonders bei dem Marktflecken Ebdorf, Zanddorstei Münchburg, — sonst aber auch allwärts auf der Oberfläche der Erde — vorkommt: Infusorienerde, Bergmehl.

**Kieselhart.** adj. adv. Sehr hart, so hart wie ein Kieselstein.

**Kieselholt.** f. So nennt man in den norddeutschen Seestädten ein, aus den Tropenländern der Neuen Welt eingeführtes sehr hartes Holt, auch Kienholt genannt; ein vorzügliches Rukholz von *Acacia tetragona Willd.* aus Caracas und Vera Cruz. Das antilische Kieselholt stammt von *A. scleroxylon Juss.* auf den Karibischen Inseln und von *Inga Unguis Catii Willd.* *Pinthecolobium Unguis Catii Benth.* in Westindien und auf dem Festlande von Südamerika; alle drei Bäume zur Pflanzenfamilie der Leguminosen geborig.

**Kiesebissen.** f. In der Osnabrückischen Redensart: Ich frage Di bi de Kiesebissen: Ich fasse Dich beim Kragen! Und was geschieht es in grummiger, zorniger Aufwallung.

**Kisen.** v. Zähneflechten, grinsen. it. Osen stehen, kassen. (sfr. Osnien I, 581. it. Eins mit lesen S. 115: Wachen. sfr. Kisis I.

**Kisfete.** f. Die Niederblüte it Die Fliederbeere. Fene heißt auch Kissenblanne, diefe Kissenbeere. (Grubenhagen.)

**Kissenbeum:** Nur in der Grubenhagenschen Redensart: Med en'n Kissenbeum spelen, d h: Mit Einem machen, was man will.

**Kissenbaum.** boom. f. Der Holunder, Fliederbusch. (Desgleichen.)

**Kissenmann.** f. Das Niedermaus. (Desgleichen.)

**Kise, Kisi.** f. Ein Hamburgisches Wort für eine sonderbare Begebenheit, ein unerwartetes Ereigniß. Wat 'n Kisi! drückt eine Vermuthungsformel aus.

**Kieseling, Kieselting, Kieselring.** f. Ein sogenannter Kieselstein, Feldstein. sfr. Kisel zc.

**Kissen.** v. Beiläufig für küssen. Engl. To Kiss.

**Kissenzug.** f. Ein Bettkissenüberzug. (Graschaft Wart.)

**Kiste, Kisse, Kissen.** f. Eine Kiste, ein Kasten, nach älteren Andraden eine Lade, von größerm Umfange; gemeinlich zur Aufbewahrung von Sachen, Zeugen, besonders von Leinwand, die nicht zum taglichen Hausgebrauch dienen; it eine Truhe. Sit bi de Kisi' gaan: Sit 'was Neues zum Gebrauch herausnehmen. Se geit, as wenn se uut de Kisi' namen is: Alles ist neu und nett an ihrer Kleidung. Dor sünd Kissen un Kassen vull: Da ist Vorrath an Allem, da ist Wohlhabenheit, Reichtum. Se hett nig

Kisten nog Kasten: An Stubengeräth, Tischen, Stühlen, Schränken zc. bestit er nicht! Eine sehr gewöhnliche Redensart unter Tagelöhnern, ehedem auch unter Hofsdienspflichtigen, lautet: Dine Knaken in anders Manns Kisten leggen: Ohne eignen Vortheil zu eines Andern Nutzen arbeiten; zu eines Andern Vortheil mehr arbeiten, als man verbunden ist. Dän Kiste. Engl. Chest. Dragkiste, Dra'kist: Eine tragbare Kiste, Lade zc. it. Bezeichnet Kiste nach frühern Begriff auch ein Gefängniß. Menner's Chron. von Bremen beim Jahre 1407: Des anderen Dages tragen se tho Fuß, unde brachten Junfer Carsten (den jungen Grafen Christian von Oldenburg) mede tho Bremen, tho Lichtmissen, unde helden öhne gefangen in einer groten Kisten. Daher sagen die Bremer noch Doorenliste I, 344, und Dullkiste I, 377 und verstehen darunter speciell ein enges Behältniß, eine Isolirzelle, in einem Irrenhause, worin Rasende eingesperrt werden. it Beim Wasser- und Deichbau ein durch ein Doppelpfahlwerk, eine doppelte Spantwand, abgetheiltes Fachwerk, zur südwestlichen Füllung eines Erddammes oder Stengenwerks. Dasjenige Fach, welches beim letzten Zuschlage einer Brake I, 199, eines Deichbruchs, mit Schanzkörben zugeworfen wird, heißt Korveliste. (Brem. W. B. II, 776.)

**Kistendamm.** f. Ein mit Bohlen und Pfählen gesütteter Damm, oder vielmehr eine Durchdämmung, welche mittelst einiger Querreihen Pfähle in Kisten oder Fächer, zur südwestlichen Füllung mit Erde abgetheilt ist.

**Kistenfegerich.** f. Eine Gelegenheitsmacherin. De Mann kann in de groot Dör nig so veel in dregen, as 'ne Kistenfegerich to de lütj Dör uutdregen kann, en in Hulm und Eiderstedt geläufiges Sprichwort, das auch anderwärts gehört wird.

**Kistenfüllung.** f. So nennt der Bauer, namentlich im Osnabrückischen, die Kleidungsstücke, den Glads, die Stücken Leinwand zc., die er seiner Tochter zum Brautstücke mitgibt.

**Kistengeld.** f. So hieß z. B. der Feudal-Herrschaft das Losausgeld der Unterthanen. (Pommern.)

**Kistenhödd.** f. Ein kisten- oder kastenartiger Vorbau an einer Landspitze, welcher inwendig mit Steinen gefüllt ist.

**Kistenmafer.** f. Einer der Kisten macht, ein Schreiner, Tischler.

**Kistenpaal.** f. Im Wasser- und Deichbau ein Pfahl zur Abichlagung der Kisten bei Braken und Stengen.

**Kistenpand.** f. Ein bewegliches Unterpfand, ein Kaupfand; bewegliche Güter, die man in Kasten pfänden und verpfänden kann. (Pommern. Dähnert S. 224.) Was man in Kisten und Truben verwahrt und zu Pfande haben oder geben kann. Daher in Hamburgischen Contracten die Zusammenfassung des Kisi- und Kassenpand, Bedde un Beddegewand. (Nichey. Schuke II, 200, 201.)

**Kistenpandsrecht.** f. Das Unterpfandsrecht. Insenbors ad Stat. Brem. Ordcl 14 sagt: Ad hoc intelligendum pertinet charta

senatus Bremensis de 1498 in Grupen, teitschen Alterthümern, Kap. IV, § 4: Dominus seil. post ternam citationem exhibitatur, et creditor in domum immetibatur. Und dieser vom Vogte erlassene Befehl hatte die Folge, daß Jemand ein Erbe to Ristenpandsrechte besaß. Der Gläubiger wurde aber nicht in den wirklichen Besitz des Erbes gesetzt, wie solches nach dem Wiifholbesrechte geschah, sondern es wurde ihm zu seiner Sicherheit eine Anweisung auf das Erbe gegeben, welche eben so viel galt, als wenn er die Handfeste davon in seiner Riste, Truhe, verwahrt hätte. cfr. Assert. Lib. Brem. p. 750, 599, und Hattaus, gloss. sub voce Ristenpand. Sonst heißt Ristenvand noch jetzt im gemeinen Leben allerhand Sachen, die man in Kästen zu verwahren pflegt, z. B. ungechnittene Leinwand zc. (Brem. W. B. II, 776, 777.)

Ritern, Riterbiteru. v. Tauschen. (Berlinisch.)

Riits. f. Ein nur in den ehemals slavischen Ländern bekanntes Wort, welches in dem slavischen Chishna, Chishbina: Hütte, Bauernhütte, nach russischer Mundart, Keiza, Keischa, im Wendischen seine Wurzel haben dürfte. In Bommerischen Urkunden bezeichnet es eine Schäferei, einen Hammestall, und darum heißt ein Schäfer oder der Aufseher über einen Hammestall Riitsmeester. In der Mark Brandenburg zc. gibt es bei einigen Städten, namentlich solchen, die an Gewässern liegen, Abbauten, aus kleinen, dürftigen Häuschen bestehend, welche meistens von Fischern bewohnt sind. Diese Abbauten führen den allgemeinen Namen Riez, der auch auf denjenigen Theil einer Stadt angewendet wird, der aus ärmlichen Häusern, Hütten besteht. Riezler heißen die Bewohner dieser Abbauten, bezw. Stadttheile. Wird das Wort Riez auf einen Stadttheil angewandt, so knüpft man daran einen spöttischen, mit Mißachtung verbundenen Sinn. Die Reichshauptstadt hat ihren Riez in der östlichen Gegend am Frankfurter Thore, die im Munde des Volks Richtenberger Riez heißt, nach dem Dorfe Richtenberg, welches nahe vor dem genannten Thore liegt. Die Stadt Potsdam hat ihren Riez, in welchem fast nur Fischer ansässig sind; Stein hatte, so lange es Festung war, auch seinen Riez; die außerhalb der Wälle liegenden einzelnen Häuser, vor dem Königs-thore nannte die Spottzucht der Stettiner Riez.

Ritse. pron. Etwas. (Grafschaft Ravensberg.)

Rissen. adv. Ein ganz klein wenig. (Grafschaft Mark.)

Ritt. f. Ein Stoff, womit Steine, Glas, Porcelain und andere Sachen, an einander gefügt, zusammen gehalten und befestigt werden. Dieser Stoffe gibt es in großer Mannichfaltigkeit.

Ritte, Rittse. f. Eine junge Kaze. Rittsing, -sen. Dimin.: Ein junges Kätschen. He sūt unt, as wenn he Ritten saüget heßt, sagt man im Fürstenth. Dsnabrück von einem Menschen, der sehr ungesund, schlecht und elend aussieht.

Rittel. f. Ein Überzieher von Leinwand, weißer oder blauer, den das Landvolk bei der Ackerarbeit zc., der Fuhrmann auf der Reise trägt;

das Kleidungsstück wird über den Kopf angezogen, eine Bluse. it. Im verachtenden Sinn jede schlechte Kleidung eines Städters. Rittelsint. f. Ein Rieselstein. (Ostfriesland.) Ritteln. v. Rikeln. It mutt nu frielich to min egen Schann' ingestahn, dat 't in bösen veel beter bi mi anslög as in Godem, un wenn mi, as ik lütt weer, de Rod op de rechte Stä ganz gehörig ritteln dee, denn bröch dat en ganz annre Wirkung hervör, as de schönste Vermahnungen, Verspreken, Drohen un wat dar sünst noch allens togehört. (Joh. Tümer, Görtensam. Plattb. Ausfr. V, 63.) it. Ritteln gaan. Heißt in Dsnabrück: Reißaus nehmen, sich aus dem Staube machen.

Ruten. v. Mit Ritt befestigen, versitten. Ruten infitten: Fensterstücken in hölzernen Rahmen befestigen vermittels des gewöhnlichen Glaser- und Tischlerstitts.

Rittern, twittern. v. Leise oder fein und scharf schallen, knistern, zwitschern. (Ostfriesland.)

Rittig. adj. adv. Rist, behende, gewand; nett, ordentlich, sauber, reinlich. (Desgleichen.)

Rittneßig. adj. Heuchmüthig. (Der Richt. Berl. a. a. D.)

Riule. f. Eine Grube überhaupt, Leichengrube, Grab, im Besondern. (Ravensberg.)

Rium. adj. Engbrüstig, asthmatisch. (Desgleichen.)

Rinse. f. Ein Badenjahr. (Desgleichen.)

Riiv, Riif, Riim, Riive. f. Ein Verweis, Auspuß, Bestrafung mit harten Worten, Tadel, Zank. it. Kampf, Streit. it. Ein Prozeß.

Riiv frigen: Einen Verweis bekommen, ausgescholten werden. Davon folgendes holsteinsche Bauernlied, worin ein geplagter Chemann einer Nachbarin sein Leid klagt und bei derselben Trost sucht, auch um ein kleines Darlehen bittet: Bun minem bösen Wiif da kriig ik niks as Riiv, min Elend un min Plag, de heß ik alle Dag. Sobald de Dag brist an, so geit dat Schellen an, all Schötteln un all Butt, smitt se mi an den Kopp. Ich Naberich, leent mi dog vör enen Sösling nog, doch, laot 't min Fro nig se'en wenn se villigt inkeem! (Schüke II, 249.) it. Im ältern Prozeß-Verfahren heißt den Riiv bevesten: Den Handel zum rechten setzen. Litem contestari. (Dahnert S. 226.) Vorher Beiseed is daarna keen Riif: Wenn man vorher die Bedingungen feststellt, dann entsteht nachher kein Streit. Ostfries. L. R. I, 23: Is billik, dat men ein Pleit oder Rys anheve, umb syn bewechlyf eder unbewechlyf Guet mit Rechte to beschermen; es bedeutet hier den gerichtlichen Zweikampf. (Man sehe v. Wicht in der Anmerk. dalest S. 47, 50.) cfr. Bekimen S. 116. (Brem. W. B. II, 778.) In einer Urkunde von 1305: Bellum rel conditus, qui in hoc loco Riif dicitur. Lappenh. Gesch. S. 144: Do repen Dure unde Rode Ede: o Dube unde Gherott, vortjage gy? wille gy de ersten wesen in der vlucht? gy scolden yo de lesten unde de ersten wesen in deme tyve; (bei dem Verluße der Friesen auf die Vrededorch.) Lappenh. Hamb. Chron. I:

Weete do de milde vorste Ladewicus verstorven was, de wort ein grot lif inwisten den sinen kinderen, de de liwenden vrome dat kriesserrif. (Brem. W. B. VI, 139.)

**Riibdiil**, — gatt cfr. in dem Worte Diil unter Ribbel diil und Ribbelgatt I, 331. Riibstrate ist der Name eines Gäßchens in der Stadt Bremen, welches sich ehemals durch das Janke der gemeinen Leute, die darin gewohnt haben, mag berücksichtigt gemacht haben. (Brem. W. B. II, 779.)

**Riibdwiel**. f. Ein Reisteufel, ein stets reisendes, scheltendes, zankendes Weibsbild.

**Riben, liwen, liben**. v. Reifen, schelten, schmälen, tadeln, zürnen, mit Worten strafen; streiten, zanken. Praes. Rive, liiffit, liiffit. Imperf. Reef. Part. Riven. it. Kämpfen. Mit Einem hadern, zürnen. Awer enen liwen: Awer Einen zürnen, vornehmlich in dessen Abwesenheit. Ise Herrgodd liiwt, zürnt, sagt der gemeine Mann zu seinen Kindern, wenn es donnert! — In alten Zeiten wurde das Wort für kämpfen, von den gerichtlichen Zweikämpfen, gebraucht. cfr. Beliven I, 116 und Riib. Heineke de Vos, S. 201, (Wolffenb. Ausg. von 1711): Dat vyfte is eyne Vere to den, de de syn bedruiket van sodanen Völen, datt yd beter is, en to myken, van yd is, myt en to lypen edder to vechten. Brem. W. B. II, 770.) Engl. Chasse: Jörnig, böse werden. Dän. Rive. Holl. Rijsen.

**River, Riwer**. f. Ein reisender, streitsüchtiger Mensch, ein Zänker.

**Riverce**, — rife. f. Die Reiferei, Streitsucht, Kärerei.

**Rivgood**. f. Zankgut, Gut, oder Habe, wegen derer Zank und Hader obwaltet.

**Riivhaftig, Riivachtig**. adj. Streitsüchtig, zänkisch. it. Streitig. (Ostfries. L. N. S. 497.)

**Rivmoor**. f. Ein streitiges Moor. (Ostfries. land.)

**Rivi!** Das franz. Qui vit! Der Anruf eines Militair-Postens bei Nachtzeit, der sich bei der langen Anwesenheit, bezw. Herrschaft, der Franzosen im nordwestlichen Deutschland während der zwei ersten Decennien des 19. Jahrhunderts im Volksmunde eingebürgert hat; unser Halt, werda!

**Riwig**, — big. adj. adv. Klein, frisch, echt, nicht angefaßt; besonders in der Vereinigung n. g. Riwig üblich. (Ostfries. land.) it. Kräftig, stark, freitbar. (Mellenburg.) it. Schelmisch, naiv. Sei süßt so Riwig uut de Degen! (Grafschaft Mark.) it. Did, stark, nur vom Holze, welches der Tischler verarbeitet (Grubenhagen.)

**Riwiit, Riwiit**. f. Der Ribitz, Tringa Vanellus L., Vanellus cristatus M. et W., der gemeine oder gehaubte Ribitz, zur Familie der Sumpfvögel, insonderheit zu den Regenpfeifern gehörig, führt seinen Namen nach dem Ruf Riwiit, den er hören läßt. Seine Eier sind für Fein- und Gutschmeder ein Lederbissen. Die „Getreuen“ in Jever haben, obgleich die Ribitz-Eier im Frühjahr 1880 knapp gewesen, die übliche Zahl, 101, doch bekommen, und dem Reichszänzer Fürsten Otto von Bismarck als Geburtstagsgeschenk übersenden können. Der Sendung war

folgende Widmung beigelegt: To 'n teinten Mal bring' wi van 't Jaar un' Glück wünsch to 'n Geboordsdag daar, Leem lang! to Dübischlands Heil un Segen, behöb Di Godd up all Diin Wegen! Jever, 1. April 1880. — it. Bisslich ein nafeweiser Bursch, der sich in Alles mengt, sich um anderer Leute Angelegenheiten unterrufen kümmert. Von einem solchen Menschen hat man in Bremen das Sprichwort: De Riwiit will dat ganze Feld verdegen, em kann sin egen Reeste nig verdegen: Er bekümmert sich um alle fremde Dinge, und kann seinen eigenen Sachen nicht vorstehen; ein Sprichwort, welches in Hamburg die Form: De Riwiit will dat ganze Moor verbidben un kann sin egen Nest nig verbidben, annimmt. In der Mark Brandenburg singen die Kinder auf dem Lande die Frage: Riwiit wo bliiv ik? und die Drossel antwortet: In 'n Brummelbeerbusch! Dao sing' ik, dao sleit ik, dao spring ik, dao hebb ik min Luft. it. Ist in Hamburg, Altona, Riwiitmuschü (Verstümmelung von Monsieur) ein Spottname für einen Haarkünstler-Gebülsen, der, wie der Ribitz, früh am Morgen Straß' auf, Straß' ab läuft, um den jungen Herren Cantooristen, welche aus allen Herren Ländern von diesseits wie jenseits des großen Wassers die Hamburger Handels-Hochschule — als Volontäre besuchen, tagtäglich den Kopf zuzusufehen, ihn zu schniegeln, zu biegeeln! (Strodtmann S. 104. Brem. W. B. II, 779. Schüke II, 26. Danneil S. 101.) it. Versteht man unter Riwiit eine Wasserhähnen-Einrichtung, die andernwärts Bremser, 1, 214, auch Hund heißt. Sie ist ohne Gehäuse oder Umkleidung.

**Riwiitsbloom**, — blöme. f. Das Wiesenschaumkraut, die gemeine Wiesentresse, Cardamine partensis L., zur Familie der Cruciferen gehörig, eine süßhohe Pflanze auf feuchten Wiesen; sonst auch Störkelblöme genannt. (Ostfries. land.)

**Riwiitsdanß**. f. So heißt in der Altmark ein Kinderspiel. Knaben und Mädchen hocken nieder, legen die Hände auf die Knie, springen in die Höhe und huppsen so herum und singen dabei: Riwiitdanßen kann ik nich, dao sloog se mi, dao weent ik; dao gaff se mi 'n fett Votterstull, dao sweeg ik. (Danneil S. 101.)

**Riwiitsdei**. f. Name einer Pflanze, also genannt, weil ihre Blüthe der Form nach mit dem Ribitze Ähnlichkeit hat. Es ist die Gattung Fritillaria aus der Familie der Liliaceen, und zwar Fr. Meleagris L., die Brettspiel oder Schachblume, auch Kaiserkrone genannt.

**Riwiesen**. f. Das Ferkel, namentlich als Bodrus üblich. (Grubenhagen.)

**Alabastern**. f. pl. Flaschen; Kürbis. (Ditmarschen.)

**Alabasterbeeren**. f. pl. Schmutzbehänge, die getrocknet umher hangen. (Mellenburg.)

**Alabastern**. v. (Weistalen, Ditmarschen), **Alabassen** (Holstein), **Alabistern** (Altmark): Ungeschickt, galopieren, trottliren, in den Tag hinein jagend reiten. it. Wird auch von Menschen gesagt, die mit Gerausch gehen, überall, wo 'was los ist, dabei sein müssen,

durch Dick und Dünn rennen, wild dahin jagen, ohne Ziel und Zweck hin- und davon, auch umherlaufen. In Hamburg und Altona allgemein in Gebrauch, ebenso in Berlin, in Mecklenburg und Westfalen, gebraucht, wo das erste Wort, auch für umherpoltern, eines im Hause umgehenden Geistes, gebraucht wird. Je vertell vun Settken, wa geern de na alle Kattfarmessen hin Klabaster. (Giese, Franz Einsat. 3. Aufl. S. 142.) Hörmaol, wu dat Klabastert, ober: Dat geit Klabister, Klabaster, sagt man in der Altmark, wenn ein Pferd im vollen Galopp oder in Carriere vorüberläuft, indem das Wort eine Nachahmung des Schalls zu sein scheint, den ein beschlagenes Pferd im schnellen Lauf auf Steinpflaster hervorbringt. it. In einer plattdeutschen Bibel werden die Worte: Und seine Jünger folgten ihm nach: Un jün Jungs Klabasteten hinn' nan: Himen nach. (Danneil S. 101.) Is dat de Dank dervör, dat ik Di in 't Düs nahmen heff as Kind, datt Du mi nu achter de Keetels von Keetels Klabasterst? (J. Krüger, de Togvögel. Blatt. Düster. V, 59.)

**Klabatsche.** f. In Pommern üblich, eins mit Karbatsche S. 80.

**Klabatschen.** v. Mit der Karbatsche durchprügeln. it. Durch den Roth und Schmutz steigen, springen. (Pommern.)

**Klabburen.** v. Klettern.

**Klaben.** f. Das Joch, für Zugieh, insonderheit, wenn Hornvieh eingepannt wird. (Dittmarschen.) De Buern mullen Herren sin, dat is se schle bekam! Nu treck se hen as Ds un Swin mit Halter un mit Klabn. (Al. Groth, Quickborn S. 283.) it. Ein Kloben, ein gespaltenes Holzstück. cfr. Klaven, Klove. it. In Mecklenburg sind Klaven, Klawen f. pl. Klauen.

**Klacht.** f. Die Klage, Beschwerde. Daar kamen völe Klachten över hum. (Holfriesland.) Eine Klage vor Gericht, wie im Hochdeutschen. cfr. Klage S. 134.

**Klächter, Kächter.** f. Die Kaster, ein a. D. gestelltes Längenmaaß von sechs Fuß. Im Holzhandel war es ein Raummaß; man unterschied das grote Klächter, ein Würfel von sechs Fuß Länge, Breite und Höhe = 216 Kubfuß und Det lütje Klächter = 144 Kubfuß.

**Klächtern, kächtern.** v. Kaster, Brennholz in Kastermaaß aufstehen.

**Klabatsch!** Ein das tölpliche Hinfallen im Ton nachbildender Ausruf. Klabatsch liegt se da!

**Klabatschen.** v. Im Sprunge gehen. (Krempner Marck, Holstein.) it. Eins mit klabatschen in der zweiten Bedeutung: Durch den Roth gehen, was man auch springend, sprungweise zu thun pflegt. (Pommern.)

**Klabbotter.** f. Ein Mecklenburgischer fester Mehlbrei, aus Mehl, Spec, Eiern zubereitet, zum Aufschüttern auf Brodschnitten, oder als Nebenessen statt der Butter genossen.

**Klabde.** f. Die Hauptbedeutung ist: Roth, Schmutz, Unrath, Unreinigkeit it. Feuchtigkeit, Nässe. Je kummt in de Klabde: Er kommt in Verfall, wie in Roth zu stecken. it. Der erste Entwurf, das Concept, einer Schrift,

durch die Feder aufs Papier, wobei es auf mögliche Dintenflecke, Kleckse, sowie aufs Ausstreichen und Abändern schon geschriebener Wörter, Sätze, nicht ankommt. it. Das Aufzeichnungsbuch, oft in losen Blättern, des Kaufmanns, Krämers, Einzelveräußers, worin derselbe Tag für Tag die verkauften Gegenstände und die dafür gelösten Preise in der Eile eines lebhaften Ladenverkehrs einträgt, aus welcher Kladde Abends die Rechnungen im Journal u. ins Reine gebracht werden. Klabdbook ist ein anderer, in Hamburg üblicher Name der Kladde. it. In Ostfriesland bezeichnet das Wort, neben den vorstehenden Bedeutungen, so viel als Kleck, Fleck, cfr. Klack; sodann den auf den Blättern mit einer scharfen, häufig gebogenen Spitze verriebenen Fruchtloß des —

**Klabdebusch.** f. Der Klette, Lappa *Tournesol*, im System genannt, welche in Niedersachsen Ktwe heißt; cfr. dieses Wort.

**Kladden.** v. Klecken, schmieren, schmucken, subeln.

**Kladden:** Reiben, bürsten, vom Schmutz säubern. (Hamburg.) **Kutkladden** drückt dasselbe aus. it. **Vekladden:** Veklecken, besmieren, besubeln I, 116. it. Unterm wahren Werthe eine Sache verkaufen. (Dsnabrück.) cfr. Klabderer, kladden.

**Klabderabatsch.** f. Dieses anscheinend von einem Berliner erfundene und aus Kladde und daten zusammengesetzte Wort gebraucht er um das Geräusch beim Fallen auszubrücken. In der ganzen Welt bekannt und berühmt geworden ist das Wort, nachdem es als Titel einer im Jahre 1845 in Berlin erschienenen humoristischen Wochenchrift gewählt worden ist, welche, nach dem Vorbilde der Münchener fliegenden Blätter, in Schrift und Bild die Zeitgeschichte in eben so unbesangener als geistvoller Weise schildert, die Erscheinungen in derselben in ihrem wahren Lichte zeigt, sie auch geißelt, dann, wenn dafür das zeitweilige Volksbewußtsein zum Durchbruch gekommen ist. Der Klabderabatsch wird in kommenden Tagen eine der wichtigsten Fundgruben für den Culturhistoriker sein.

**Klabderabatschjesicht.** f. Ein dickes Gesicht. (Nicht. Berl. S. 40), nach der Bignette, welche das Wochenblatt an der Spitze trägt.

**Klabderbock.** f. Ein arges Schimpfwort im Munde des Altmärkischen Böbels.

**Klabderce, —rije, Klatterce, —rije.** f. Ein Geismier, eine Sudelei, namentlich in schriftlichen Arbeiten. it. In Hamburg: Kleinigkeiten, zu Nichts nützende, ganz überflüssige Dinge, Lappalien; dieses von Lappen, jenes von Klatten gebildet. it. In Grubenbagen, Klederei; Roth, Unflath. Sau 'ne Klabderije will ek hiir vor'n Huse nig hem, sagt man von da liegenden Kuhladen.

**Klabderer.** f. In der technischen Sprache des Kaufmanns ein Berufsgenosse, der seine Waaren unterm wirklichen Preise, zu Schleuderpreisen, verkauft.

**Klabdergatt.** f. Ein Mensch, meist ein Frauenzimmer, das Alles, was es an Porcellan, Gläsern und andern zerbrechlichen Hausrath in Händen hat, leicht fallen läßt, so daß ein Klabderabatsch entsteht. cfr. Klattergatt.

**Klabderhandel.** f. Ein Handel, in welchem zu Schleuderpreisen verkauft wird, und der das



Geschäft eines redlichen Handelsmanns zu verderben im Stande ist.

**Kladderhoogtijd.** f. Eine Hochzeit, ein Fest überhaupt, das nicht nach Wunsch, nicht fröhlich oder den Geschmack befriedigend ausgefallen ist. (Hollstein, Hamburg.)

**Kladderig.** adj. adv. Ist Alles was nicht gut, nicht reinlich, was schlecht, unfauber ausgeführt ist; beim Schreiben, wenn das Papier Dinte, Fettsfede u. bekommen hat, u. d. m. Dat is kladderig, kladderig, untfallen, heist im Allgemeinen: Das ist uns schlecht bekommen, es ist schlecht ausgefallen. Man sagt auch: Da konnste kladderig (stärker noch schütterig) ankommen: Es kann schlimm, unglücklich, für Dich ablaufen. it. Zerissen, zerlumpt. De Lucht is kladderig, kladderig, wenn das Gewölz zerissen ist. Kladderig We'er: Schmutziges Wetter. Kladderige Hund ist in der Altmark ein eben so hartes Schimpfwort, wie Kladderbock. cfr. Klatterig.

**Kladderjagd.** f. Eine Lustfahrt, bei der man, in offenen Wegen sitzend, vom Regen überrascht wurde, die auf ein Durchnäßtwerden der Gesellschaft hinauslief. Dat we'er 'ne Kladderjagd: Da sind wir einmal durch und durch naß geworden!

**Kladderse.** f. Eine kleine steife Bürste, eine scharfe Handbürste, mit der trocken gewordener Strassenschmutz von den Kleidern abgerieben wird. it. Nahe eins mit Kladderagatt, und dann ein Scheltwort auf ein junges, unachtsames Mädchen. Der Reim: Dusen d' Daler in de Taschen un en Kladderse in de Aschen, bezeichnet ein heirathsfähiges Frauenzimmer, welches zwar Vermögen besitzt, dem aber aller Sinn für Häuslichkeit, und darin herrschende Sauberkeit und Reinlichkeit abgeht, dem alle Wirthschaftlichkeit fremd ist.

**Kladdermagd.** — *heert*, — *tasche*. f. Sämmtlich von gleicher Bedeutung wie Kladderagatt, Kladderse, Scheltworte für ein unachtsames, ungeschicktes Mädchen, bezw. Frauenzimmer überhaupt. Im Jehmarn Viede kommt die Stelle vor Ach Dolt: Jellingsdorp: Du liggst wol an dem Wege, Op Sült bi Dort: da sind de Kladdermagde. (Schäpe II, 263, IV, 387.)

**Kladdern.** v. Ungeschickt oder unreinlich zu Werke gehen, insonderheit beim Waschen. it. Klecken, etwas Flüssiges, flüssigen Roth, fleckweise fallen lassen it. Von Schmutz kleben und dadurch in Unordnung gerathen. Wenn die Augenwimpern durch Eiter, beim Kopfschütteln das Haar verworren an einander geklebt sind, so is 't tofamen kladdert. Wenn auf schmutzigen Wegen der Gehende nicht vorsichtig ist, sondern sich beschmutzt, so kladdert he sik (I, 116). Man braucht kladdern auch, wenn das Kind den Roth fallen läßt. it. Es heißt aber auch, und zwar in ganz gewöhnlicher Unterhaltung: Eine Sache oberflächlich behandeln; nachlässig sein. Et kladdert, sagt man beim Kartenspiel, wenn der Stamm unrein coupirt ist, und man deshalb noch einmal abheben läßt. it. Schmadern, undeutlich, oder auch unreinlich schreiben, Tintenflecken auf dem Papier machen. He kladdert daar so wat hen:

Er schmirt so was hin aufs Papier. it. Verschleudern, die Waare, sie unter dem wahren Werth verkaufen; den Handel verderben. it. Plätschern, heftig regnen, daß es klatscht; Nebenform von klatern, klattern. it. Klettern. (Mellensburg.) cfr. klaspren, klädtern. (Brem. W. B. II, 779. Dähnert S. 229, Schäpe II, 262, 263. Stürenburg S. 108, Dannel S. 102.)

**Kladdernatt.** adj. Pudelnäß, klatschend naß. (Kfriesland.)

**Kladderregen.** f. Der Plakregen. (Desgleichen.)

**Kladdpapier.** f. Löschpapier. cfr. Klattblatt.

**Kladen, klarren.** v. Rühren, schmieren. (Mellensburg.)

**Kladerich, klader'ch.** adj. Zerlumpt. (Ravensberg.)

**Klafatern.** v. Eins mit kalfatern S. 65. (Desgleichen.)

**Klafalter.** f. Mellensburg (Klätter) sche Form des Wortes Klaffaktor, Schuldiener, der für die Reinigung und das Einheizen der Schulzimmer zu sorgen hat.

**Klaffat, klaffer, klaffert.** f. Einer, der aus der Schule schwächt, der Alles ausplaudert; ein Angeber, Verräther. (Niedersachsen.) Tellsticht sagt man speziell in Bremen, neben Klaffat. cfr. Kleffer.

**Klassen.** v. Plaudern; schwätzen, aus der Schule; Einen angeben, verrathen, was er gethan hat. Du moost nig uit de Schole klassen, sagt man zwar vorzugsweise zu Kindern, aber auch zu Erwachsenen: Du mußt das Geheimniß nicht verrathen. He klafft Alles uit, sagt man in Hamburg, Altona: Er plaudert Alles aus. it. Klatschen, verflatschen; übertragen. it. In Lübel heißt klassen: Trozig und unverschämmt reden. cfr. Klappeine, klessen. Soa klappen.

**Klaffiren.** v. Eich garstig, geschmacklos kleiden. He klaffirt sik uit as en Kattul. (Dufum, Schleswig.)

**Klafft,** — *fist.* f. Der Klappsticht, der Rodschuß. Gewöhnlich im pl. gebraucht. En 'n bi de Klafftgen krigen: Einen bei den Schößen fassen, ihn festnehmen, dingfest machen. Enen be't Klafftgen paken ist eine von mehreren Ausdrücken, welche der Berliner gebraucht, wenn Einer von Polizeiwegen gefaßt und in Haft gebracht wird.

**Klagbaar.** adj. Wie im Hochd.: Eine Klage oder Beschwerde tragend, führend, erhebend.

**Klage, klagt, klagte.** f. Wie im Hochd.: Beschwerde über Andere vor Gericht, oder im gemeinen Leben. it. Betrübte Reden über den eigenen Zustand führen. Die erste Form in Pomern, die beiden anderen Formen in Bremen üblich. Frisch glaubt, daß letztere richtiger seien, als die erste, weil sie das Kennzeichen des Abstraktums beibehalten haben, welches im Hochd. verloren gegangen ist; denn klagt ist von klagen gebildet, wie Jagd, Jagt; von jagen. Soa klagge. Dän. Klage. Schwed. Klagen. cfr. Klacht S. 133.

**Klagelied.** f. Ein Klagelied. **Klagelieder.** pl. Klagelieder.

**Klagelik.** adj. Kläglich, jämmerlich.

**Klagen.** v. Beschwerde über Jemand vor Gericht führen, queri, accusare. it. Ein Übel befeissen; seinen Zustand zu erkennen geben. **Klagia** spricht der Saterländer, **klagi** der



(Im Oberdeutschen ein Engpaß, ein Spalt im Gebirge.)

**Klam, Klamig, Klam, Klam, Klam, Klam, Klamig.** adj. **Klamme,** adv. Dicht an oder neben einander; enge, gedrängt; sich klemmend. Dieselbe Bedeutung liegt in drange, drang' 1, 355, indeßsen besteht ein Unterschied zwischen beiden Wörtern. Bei Klam, Klam wird Rücksicht genommen auf das Gewordene, bei drang' nur auf das Seiende. Klam werden 3. B. die Thüren im Herbst und Winter, wenn die feichtere Luft das Holz ausdehnt, welcher Nebengriffs nicht in dem Worte drange liegt. Klam andrängen: Dicht anfügen. De Dör is Klam: Die Thür klemmt sich, geht schwer auf und zu. it. Bildlich: Et geet em wat Klam: Er ist im Gedränge. Sei is Klam, sagt man für: Er ist in Geldnoth! it. Alebricht feicht. De Sne is Klam: beim Thauwetter, wenn er sich ballt und zu einer harten Angel dicht zusammen drücken läßt. it. Feicht, gelinde naß, von nicht völlig trockner Wäsche, und von den Gliedern eines Menschen, der in gelindem Schweiß ist. Dat Tüüg is noch Klamig oder Klam: Die Wäsche ist noch nicht völlig trocken. Dem Begriffe nach steht hier das Wort Klam zwischen drög und sucht, judich. (1, 366, 510.) it. Von feichtem Heü, Getreidekörnern. De Panne sünd em Klam: Man füllt einen kalten Schweiß auf den Händen. it. Erfroren, erstarrt. De Fingern sünd em ganz Klam: Vor Kälte kann er die Hände nicht recht gebrauchen. In diesem Sinne werden die Formen Klam und Klamig nie gebraucht. it. Bedeutet Klam z. auch gediegen. Dat Klamme Fett schwimmt oben. Klam Gold: Gediegenes Gold. cfr. Klammer. Holl. Klam. Angl. Clam. Engl. Clammy.

**Klamen, verklamen.** v. Starr von Kälte und Frost sein. torpore contrahique frigore; **Klamen** spricht der Kurbrauschweiger. Man braucht dies v. aber nur von den äußersten Gliedmaßen des Körpers, als den Fingern und Zehen. De Fingern oder de Hände sünd em verklamt, wenn man durch den Frost das Gefühl und den Gebrauch derselben auf eine Zeitlang verloren hat; oder wenn die Finger von der Kälte gekrümmt und unbiegsam wie Klammer, sind. He is ganz Klam: Er ist vor Kälte beinahe erstarrt.

**Klamrig, verklamt.** adj. adv. Vor Kälte erstarrt, ohne Empfindung. Klamrige Poten: Eiskalte Hände, in scherzhafter Rede.

**Klamhören.** f. Grubenhagener Name des Hirschfälers, Hirsch, oder Feuerschröters, Lucanus Cervus. cfr. Knißhören.

**Klambörig.** adj. Hart, schwerhörig.

**Klamfotel.** f. Ein roßiger Mensch. (Krempfer Märk. Holstein.)

**Klam, Klamf.** f. Ein Klumpen; eigentlich eine Masse, die zähe ist und zusammenhält. Von dem adj. Klam in der ersten Bedeutung. Das hochd. Wort Klumpen ist, durch eine gewöhnliche Verwechslung der Selbstlaute, daraus gebildet. In Boxhorn Lex. Ant. Brit. heißt eine solche Masse Clump, Verel. Ind. Klumpa; Holl. Klomp, Engl. Lump. Diese Ableitung wird vor derjenigen den Vorzug

verdienen, welche Wächter angibt, von Kleben oder Laben, conglari, Frisch leitet Klump her von Klappen. Das Klappstaber gar nicht! In Bremen braucht man das Wort Klam beinahe nicht anders, als von einem Stück Butter, etwa von ein oder zwei Pfund: En Klam Butter. Da nun also das p stets auf m folgt, so meint man gemeinlich, das Wort heiße Klamp, weshalb es denn auch so ausgesprochen wird. (Brem. B. B. II, 735, 737.) it. In Ditmarschen bedeutet Klamp einen Steg über einen Graben; cfr. Klempern: Klinken; in Hulum, Schleswig, dagegen einen Heilhaufen, Schober. Die Klampen-Stege dienen dem jungen Volk in Ditmarschen zum Ziele seines Muthwillens in der Johannisnacht. Man macht durch Zusammenknüpfen des langen Grases auf Fußsteigen Fallstricke und unterläßt die Stäben der Stege, damit die Übergehenden in den Graben fallen. (Schütze II, 194.)

**Klambalken.** v. Mellenburgischer Ausbruch für schlagen, insonderheit, wenn Derjenige, welchen man schlägt, dadurch lahm wird.

**Klammer.** adj. adv. Gediegen, lauter, pur, rein; gleichsam aus einem Klam: Klumpen. Nut klammern Gold: Aus lauterem, gediegenem Golde, sagt man im Kurbrauschweigischen. it. Als f. braucht der Nicht. Berl. S. 40 das Wort in der Redensart: Er sitzt wie de Klammer uf de Leine, womit er einen schlechten Reiter bezeichnet. Dasselbe sagen die wol weniger verbreiteten, unschönen Redensarten: Er sitzt wie de Sau uf'n Appelboom, und Er sitzt wie 'ne Feiertzange uf'n dullen Hund. Die letztere soll vom „alten Dessauer“ stammen!

**Klamvögel.** f. In Vommern allgemeiner Name eines jeden Raubvogels. Dähnert S. 230, vermuthet, daß dieses Wort verstümmelt sei von Klavenvögel, Klauenvögel. In Niedersachsen nennt man den Habicht und jeden andern Stokvogel mit starken Klauen **Klamvögel**, von dem v. klemmen. In Sachsenpiegel **Klemmende** Vögel, wie Frisch anführt. **Klammeiert** ist ein anderer holsteinischer Name der Gabelweih, Falco Milvus L. cfr. Kilewi S. 120.

**Klamotten.** f. pl. Gebrauchte Ziegelsteine. (Nicht. Berl. S. 40.) Verstümmelung des Wortes Schamotteiegel.

**Klamottenbeene.** f. pl. Krumme Beine, zwischen die man einen Mauerstein durchwerfen kann. Aujust mit de Klamottenbeene! ist dem Nicht. Berl. S. 6 ein beliebtes Schimpfwort.

**Klampe.** f. Ein Steg über einen Graben; it. jedes Verbindungsbrett, 3. B. eine größere Thürleiste. Angl. Clam. Engl. Clamp. Holl.

Klamp. Schwed. Klamp. Dän. Klampe. cfr. Klam.

**Klampern.** v. Einen Steg, ein Trittbrett über einen Graben legen. it. Festschlagen, zusammenschlagen; verbinden. it. Klammern, anklammern. (Ditrisland.)

**Klampern.** v. Ein klingendes Geräusch machen. (Grubenhagen.) cfr. Klinkpern.

**Klamphauer.** f. Ein stümperhafter Zimmermann. (Ditrisland.)

**Klamteer.** f. Der vom Wagen abgeschabte hart gedornene Theer. Der Name vielleicht davon, daß der verhärtete Theer das rasche Umbrehen

der Räder hindert. De Wage geit jau klame! (Grubenhagen.)

**Klamündgen, klemündgen.** v. Mit kaum geöffnetem Munde essen, von dem, der eine Speise nicht mag, gleichwol aber davon essen muß. (Desgleichen.)

**Klamüßer.** f. Ein Weisheitskrämer, Klugscheißer. (Grafschaft Mark.)

**Klamüßern.** v. Eins mit kalmüßern S. 66: Ausklügeln, in der Stille seinen Gedanken nachhangen; spinlisieren, grübeln. (Desgleichen und Ravensberg.)

**Klander, Klanter.** f. Abkürzung des Wortes Calander I, 276, eine warme Tuch- und Zeigpresse, auch die fette Mangel, Wäscherohle bedeutend. it. Bezeichnet der Distrieje mit diesem Worte die Glanz-Stärke in der Wäsche, bezw. in Baumwollentstoffen, welche auf der Mangel geglättet sind. Franz. Calandre.

**Klandern.** v. Tuch, Leinwand, Rattun, Zeig überhaupt, Papier u. mittelst des Calanders pressen und glätten. cfr. Calandern I, 276. Holl. Kalanderen. Franz. Calandre.

**Klanderer.** f. Der die Profession des Pressens und Glättens treibt.

**Klandisje.** f. Die Kundschaft im Ladengeschäft eines Krämers. Holl. Kalandisje. Aus dem Franz. chalandise, von chaland: Kunde.

**Klang, Klant.** f. Klang. pl. Wie im Hochd. der Klang, Schall. Up de Hoogtiid is nig Sant edder Klant: Die Hochzeit wird in aller Stille gefeiert, heißt es in Pommern. Im Kurbraunschweigischen kennt man das Wort nur in der Redensart to Klange gaan, die soviel als: Feierlich, als wäre man berufen, gehen, bedeutet; so, wie man auf den Klang der Glocken gepunkt zur Kirche geht. (Dähnert S. 230. Brem. W. B. II, 787.) Von Klang bildet man in Hufum, Schleswig, das adj. klanger: Schallend. (Schüze II, 264.)

**Klanten.** f. Ein Gebund, insonderheit auf Flachs angewandt: 'n Klanten Flas. (Grafschaft Mark.)

**Klanten.** v. Sich krümmen, winden, bei Schmerzen. (Desgleichen.)

**Klanter.** f. Der Coriander. (Mecklenburg.)

**Klanten.** v. Klump einhergehen. (Ravensberg.)

**Klante.** f. Ein Fegen. (Desgleichen.)

**Klape.** f. Ein kleines Bund, z. B. eine Klape Stroh. Neben diesem Wort gebraucht man in Dsnabrück auch das Wort Klappshöve, und versteht darunter kurzgeschnittenes Stroh, welches dem Vieh zum Futter vorgelegt wird, wohingegen Dalkshöve gerades und schieres Stroh ist, das zur Eindeckung der Dächer dient. (Strodtmann S. 104.) cfr. Dalkstro I, 309. Alle Klappen sind in Pommern schlechte Sachen, darunter vornehmlich altes verbrauchtes Hausgeräth verstanden wird. (Dähnert S. 230.)

**Klaper.** f. Utmärkischer Name der Wiesenklapper, *Rhinanthus Alectorolophus Pall.*, *Rh. villosus Pers.* Pflanzengattung und Art aus der Familie der Personaten, vulgär auch Dährenstamm und Klappertopf, eine Wiesenpflanze, die getrocknet vom Vieh nicht gefressen wird.

**Klapp.** f. Der laute und schnell verfliegende Schall von einem Schläge. He kreeg enen an de Dren, oder up de Waff, klapp Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

see (segde) dat: Er bekam eine Orseige, eine Maulschelle, daß es klatschte. it. Der Schlag selbst, der einen Schall verursacht. En Klapp in de Hand: Ein Schlag in die Hände. En Klapp vör 't Gatt: Ein Schlag vor den Hintern. Klapps, ist gewöhnlich nicht jeder Schlag, sondern ein Backenreich. Auch adv. und interj. Klapps! harr he een weg: Ege er's sich versch, klatschte es auf seinen Ohren. Enen Klapps! Auf einmal, plötzlich. Dat smeckt as 'n Klapp up den Ropp, sagt man in Hamburg und Altona von schlecht schmeckender, traktloser Speise. En Klapp Koorn, Stro, ist daselbst ein Bund Korn, Stroh. it. Bildlich: Eine Schlappe, und bei Handelsleuten ein den Credit schwächender Unfall, ein Verlust. it. En Klapp nennt man in Hamburg und Altona auch wie Kasten ein Bordell, ein noch niedrigeres einen Hurenwinkel. Up de Klapp gaan, sagt man von Hurenjägern, Klappenlörpers, welche die abendliche Munde machen. Se hett Horen up de Klapp sitten, heißt es von Gelegenheitsmagerinnen und Kupplerinnen. (Schüze II, 264, 265.) — Zu I, 7. Achterklapp: Ein böses Nachspiel, eine unerwartete Folge. Ehedem bedeutete dies Wort, wie auch im Holländischen, eine übele Nachrede, eine Verleumdung; von Klaffen oder klappen: Nachsagen, plaudern. Statt dessen man sonst auch achterkosen findet, von kosen, jetzt quosen: schwägen. Achterklapper, — koser: Ein Verleumder. Rein. de Vos 2 B. 8. Kap.: De Wert is vul van Achterklapperije, vul Loggen, vul Untruwe, vul Doverije. (Brem. W. B. II, 789, 790.) cfr. Achterprake I, 8. Holl. Klapp. Atengl. Clap, cfr. folgendes Wort.

**Klapp.** f. Bezeichnet in Mecklenburg und Kurbraunschweig die Endschnur an der Peitsche.

**Klapp, klipp.** adj. adv. Rasch, hurtig, flink mit dem Munde fertig. En klipp Mäen: Ein Mädchen, das sich in allen Dingen flink zu benehmen weiß. Klapp in 'n Mund: Rasch im Antworten, wird von naseweisen Mädchen öfters gebraucht, doch gewöhnlich zu deren — Lob? En klappen Gast: Ein Hühnerkopf, der mit dem Munde immer vorweg ist. Klapp un klaar, oder klipp un klaar: Ganz und gar fertig. Damit stimmt das engl. clap überein, was als f. nicht bloß einen Schlag, sondern als v. auch eine Sache zu Ende bringen bedeutet. Sonst läßt sich diese Redensart auch bequem vom Handschlag bei Kaufgeschäften erklären, da sie vornehmlich von geschlossenen Verträgen, von Ehegelöbnissen gebraucht wird. (Brem. W. B. II, 788.)

**Klappblauwe.** f. Grubenhagenscher Name einer, anscheinend zur Familie der Campanulaceen gehörigen Pflanze, doch ohne nähere Bestimmung. cfr. Knarkul. (Schambach S. 101.)

**Klappbrügge.** f. Eine Zugbrücke, eine Brücke mit Klappen, die in die Höhe gezogen werden, damit Schiffe durchfahren können, Gegensatz der Drehbrücke. cfr. Klappe

**Klappbisch.** f. Ein länglich viereckiger Tisch, dessen zwei kurze Seiten einen Ansat, eine Klappe haben, die auf- und abbewegt werden

kann, um den Tisch nach Bedürfnis zu verlängern.

**Klappe.** f. Ein auf allerlei Öffnungen passender Deckel, der leicht aufgemacht werden kann, und eben so leicht wieder zufällt, und zwar mit einem Schall, als: der zinnerne Deckel eines Bierglases, eines steinernen Bierkrugs, die Klappe vor einem Taubenschlage, eine Kalthüre vor einer Bodenöffnung, vor einer Kellerluke; die Klappe einer Zugbrücke, daher heist im Verjogth. Bremen einfach Klappe dieist. Hier wurden die Hofdienste der autsherrlichen Unterthanen unterschieden in Denste binnen de Klappe und in Denste buten de Klappe. Jene waren die sog. Burgvest-Dienste, welche im Schlosse innerhalb der Zugbrücke geleistet wurden, da in Niederachsen und Westfalen jeder Rittersitz mit Wall und Graben umgeben ist, diese aber waren Landfolgen und andere Wochendienste mit Hand und Gespann. Der Ähnlichkeit wegen nennt man Klappe Alles, was sich auf- und niederschlagen läßt, auch ohne Schall, als Borenklapp, nach der früheren Art des Weinleid-Verschlusses, Haufchenklappen; oder was der Schall gibt, wie Piitschenklappe, Flegentklappe, u. s. w. it. In Hamburg und Altona versteht man unter Klappe auch einen Kirchensitz, der auf- und zugeschlagen werden kann; eigentlich nur die Klappen, die außer den ordentlichen Gestühlen, an Wänden, Pfeilern, oder an den Thüren der Gestühle angeschlagen sind. Die Hamburger Stuhllehrerinnen lassen sich gewöhnlich von den Kirchenbesuchern, die nicht eigene Kirchensitze in den Gestühlen, oder Klappen gemiethet haben, für jene 1 M., für diese halbsoviel zahlen, welches sie gewöhnlich während der Predigt einsammeln! (Schütze II, 265.) Ob dieser Gebrauch, der aus dem Tempel Gottes eine Schacherbude macht, noch im Gange ist? In der reformirten Kirche hat man dergleichen nie gekannt! it. In Schauspielhäusern ein Sperritz im untern Raum wie in den Emporen, sofern in diesen nicht Stühle stehen. it. Versteht man in Berlin unter Kasseklappen Diebeshöhlen, in denen sich das lieblichste Gefindel beiderlei Geschlechts aus der reichhaltigen Verbrecherwelt der Reichshauptstadt zusammenfindet. Sonst ist Klappe dem Nicht. Verl. S. 40 ein Bett. it. Die Hand; in scherzendem Tone pflegt man als Grußformel zu sagen: Ich drüde Dir die Klappe, anstatt: Ich drüde Dir die Hand.

**Klappeien.** v. Eins mit klappen: Schwätzen, plaudern. (Westfalen.)

**Klappetüüg.** f. Das kleine Spizen- und Wandseil der Wäsche, welches statt gewaschen zu werden, nur durch, mit Amedam (I, 31), Stärke, gemengtem Seifwasser gezogen und gekloppt wird.

**Klappen.** v. Mit einem Schlag einen Schall hervorbringen; klopfen; in die Hände schlagen, mit den Händen zusammen schlagen, daß es klatscht. Dat Tuüg kloppen, wie es die Wäscherinnen thun. it. Mit der Peitsche einen Knall machen. Alle Hoortube mögen dat Klappen doch nog hören, ist ein Sprichwort, das man in Pommern von bejahrten Leuten gebraucht, die noch verliebt

thun. Im Bremischen sagt man ähnlich: En oolden Joormann hört nog geern de Sweepen klappen: Ein alter Fuhrmann hört noch gern die Peitschen knallen, d. h.: Im Alter erinnert man sich gern an Das, was man in der Jugend erlebt hat; it. ein alter Narr denkt gelegentlich mit Vergnügen an die Thorheiten und Ausschweifungen seiner Jugend. Als 't klappen schall, hadde 'r ene Me seten, sagt man im Bremischen, auch in Ostfriesland, von prahlerischen Versprechungen und scheinbaren Anstalten, die, wenn man nur die Wirkung erwartet, auf Nichts hinauslaufen, weil die Gütte einen bösen Ausgang prophezeit hat. it. Einen Deckel auf-, nieder-, zuschlagen: Up-, daals-, toklappen. it. Als f. Häufig durch die Stubenthür aus- und eingehen: Laat det Klappen sin: Lauf! nicht so viel aus und ein. 't mütt doch to 'n Klappen kamen! Es muß sich doch einmal entheiden. it. Durch einen Schlag in des Andern Hand diesem Etwas versichern. Als dat to'm Klappen kamen süll, toog he forrige: Als es zum Handschlag kommen sollte, zog er sein Versprechen zurück. Wa veel Pacht verlangt Zi vör det Ding? Grad hoog (hundert Thaler) sä de, davor geit 't weg. Om, dat weer jo keen groot Mannsgeld. Good, klappten beid sif in, de Handel es maakt. (Vorbrodt, de robe Latern. Plattb. Musfr. V, 29.) Kurz, wenn zwei Handelsein geworden, so sagt man: Dat is beklappt: Das ist durch Handschlag abgemacht. it. Sich reimen, sich fügen. De Verse klappet nig: Die Verse reimen nicht gut, sie haben keinen Wohlklang. Dat klappt nig: Das paßt nicht, fügt sich nicht. Dat klappt as 'ne Buust up't Dog: Das ist in hohem Grade ungereimt, ein Niederächsisches Sprichwort, wofür man in Pommern sagt: Dat klappt, as wenn man den Dreck mit Piitschen hauset. Im Fürstenthum Snabrück sagt man dafür: Et klappt, as 'n Koodreck in 'n Kettel, was mit der Nebenart 't klinget un klappet nig gleiche Bedeutung hat. Duven klappen: Anderer Leute Tauben wegfangen — eine Leidenschaft von Taubenliebhabern, die darin keinen Diebstahl sehen! Nu geit et an! oder to'm Klappen, hört man in Hamburg - Holstein für: Nun wird es Ernst! wenn zwei Streitende nahe daran sind, handgemein zu werden. Dat will nig recht klappen: Das trifft nicht recht zu, es paßt nicht recht zusammen; to 'n Klappen kamen: Zur Entscheidung kommen. (Brem. W. B. II, 700, Strodtmann S. 104, 105, Dähnert S. 231, Schütze II, 266, Stürenburg S. 109, Rod S. 23.) *Holl.* Klappen. *Fän.* Klappe. *Schwed.* Klappa. *Engl.* Clap.

**Klappensju'er.** f. So heißt in Niederachsen Derjenige, welcher hölzerne Abfälle für die Schuster schneidet.

**Klapper.** f. Ein hölzernes Werkzeug, das durch kurz auf einander wiederholte Schläge den Schall verlängert und vervielfältigt.

**Klapperbredd.** f. In Rellenburg das Brett, auf welches mit der Klapper geschlagen

wird, und wodurch man auf dem Lande die im Felde beschäftigten Leute zum Essen ruft.  
**Klapperbüß.** f. Ein geschwätiger Mensch, männlich wie weiblichen Geschlechts; vorzugsweise ist aber das — schöne Geschlecht damit gemeint. cfr. Klappernmöle.

**Klapperen,** —rijen. f. pl. Spiel- und Klapperzeug für Kinder. it. Im spöttischen, bezw. verächtlichen Sinne, überhaupt Sachen von geringem Werthe; allerlei Gerümpel. cfr. Klapperfram.

**Klapperig, klapprig.** adj. adv. Schadhast, nicht fest; von alten Möbelen und Wagen gesagt; it. gebrechlich, hinfällig in Bezug auf bejahrte Menschen. (Mittelmark, Berlin.)

**Klapperkasten.** f. Ein Klavier. (Desgleichen.)  
**Klapperkraam.** f. Ein unbedeutender, nutzloser Kram. (Meklenburg.)

**Klappermöle.** f. Eine kleine Maschine, die, wenn sie vom Winde getrieben wird, beständig klappert, und zum Scheitern der Vögel in Fruchtfeldern, Obstgärten u. aufgestellt wird. it. Ein geschwätiges Frauenzimmer.

**Klappern.** v. Durch wiederholte Schläge ein schallendes Geräusch hervorbringen, dasselbe vervielfältigen; crepitari. Frequent. von Klappen. it. Reinigen, vom Fache. cfr. Klappern. Mit de Dojen klappern: Verliebte Blicke machen. (Berlin.) Abklappern: Abjuchen. Goll Klappern, kleppern.

**Klappersehnden.** f. pl. Sehnden für Kleinigkeiten, Lappsehnden.

**Klapperstorch.** f. Berlinischer Name des Storchs. Kinder singen: Klapperstorch, du Ester, bring mir 'ne kleine Schwester, Klapperstorch, du Luder, bring mir 'nen kleinen Bruder. Demselben Singsang hört man in der Magdeburger Börde, mit dem Unterschiede, daß es heißt: Klapperstorch, Luder! bring mir 'nen kleinen Brauder. Ester rufen die Kinder, wenn sie einen Storch sehen. it. In Niederachsen, wo der Storch, außer anderen Namen auch Abär heißt, singen die Kinder: Abär, lange Bär, bring mi 'n lütjen Broder her; Ik will 'n oof flitig wegen, schaft mi ook nich bedregen. (Wiegenlieder u. S. 42.)

**Klappertanden,** —tannen. v. Mit den Zähnen klappern, Zähneklappern, vor Kälte.

**Klapperweise.** So nennt der Königsberger den von Altersher Venedig genannten Stadtheil, mit dem Philosophen = Damm, der seine Namen von dem Umstande erhalten hat, daß „der Kritiker der reinen Vernunft“ ihn täglich besuchte.

**Klapphingst.** f. Ein Senast, der nur zur Hälfte hat verschnitten werden können, weil die andere Hobe, in der Bauchhöhle liegend, nicht zu erreichen war. Früher wurde eine unvollkommene Castration I, 284, durch Zerdrücken der Hoden mittelst eines Schlags, Klapps, ausgeführt, daher der Name. Goll Klopheingst. Bückert hält dieses Klop für zusammengezogen aus geloben, gelubben; cfr. Lücken. (Stürenburg S. 109.)

**Klappholt.** f. Der breite hölzerne Schlägel, womit die Wäscherinnen das gewaschene Zeug klopfen. it. Eins von den kleineren Stücken gepalteten Eichenholzes, welche die Fäßbinder verwenden, Fäßbauben-Holz, etwa vier Fuß

lang und sechs bis sieben Zoll breit. Sind sie größer, so heißen sie Pipenstäbe.

**Klappholter,** —hölter. f. pl. So nennt man die aus dem Groben zu Schuh = Absägen geschnittenen Holzstücke. Klüt un Klapphölter sind in Pommern schlechte, gemischte Speisen.

**Klapphood.** f. Ein biegsamer, ein Schlapp-Hut von Filz, dessen Krempe in die Höhe geschlagen, der überhaupt zusammengeklappt werden kann.

**Klappjagd.** f. Die Zusammenkunft einer heitern lustigen Gesellschaft. (Ditmarschen.)

**Klappfarriol.** f. In Hamburg und Altona eine bestimmte Art Kalesche mit hinten überzuschlagendem Verdeck.

**Klappfattie.** f. Eine Plaudertasche, ein Klatschmaul, das alle Haus-, Stadtheigkeiten verleitend weiterträgt. cfr. Klärbagge u. I, 470.

**Klappfüßen.** f. Die Blüthentapfen der Wasserpflanze Rebbit S. 105.

**Klappfüßel.** f. Der Kreisel. Klappfüßel kloppen oder slaan: Den Kreisel treiben. In den Städten ein Frühlingsspiel der Kinder. (Grubenhagen.)

**Klappmetts.** f. Ein Einschlagemesser. (Meklenburg.)

**Klappmütze.** f. Eine vorn und auf den Seiten aufgeschlagene Mütze, in Form von Klappen, die bei kaltem Wetter über die Ohren gezogen werden. Klappmüttenbaake ist der Name eines Seezeichens auf der Insel Neuwerk in der Elbmündung.

**Klappoge,** —oog. f. Aus diesem Worte hat der Volksmund Glepoo gemacht, I, 574. Doch hört man bisweilen auch noch Klappoge, besonders wenn von großen aufgerissenen Augen selbst die Rede ist, wenn die Augenlider gleichsam wie Fallthüren, Klappen, aussehn. De Klappogen to doon: Sterben, jagt man im gehässigen Verstande von dem Tode eines hoffärtigen und herrschsüchtigen Menschen. (Brem. W. B. II, 789.)

**Klappögeln.** v. Mit den Augen zwinkern, zwinkern. (Grubenhagen.)

**Klappöörjen.** v. Öfters ein- und ausgehen, womit jedesmal das Öffnen und Schließen der Thür verbunden ist. (Desgleichen.)

**Klappraufe.** f. Der rothe Fingerhut, Digitalis purpurea L., zur Pflanzenfamilie der Personaten gehörig. (Desgleichen.) Der Samen dieser Pflanze enthält das Digitalin, eine sehr giftige Substanz, die in der Arzneikunst fast ausschließlich als Beruhigungsmittel bei abnorm gesteigerter Herzthätigkeit angewandt wird.

**Klappover.** f. Ein Storch. (Sagiger Mundart.)

**Klapp.** f. In Meklenburg ein Schlag jeglicher Art; in der Mittelmark nur mit der flachen Hand. cfr. Klappst.

**Klappsch.** adj. adv. Mundfertig. Klappsch spreken: Rückichtslos sprechen.

**Klappschopf.** f. Ein nachträglich ausgeklopftes, halbreines Strohband, besonders im Gegenjag von Langstroh. (Hüfriesland.)

**Klappsen.** v. Mit der Hand schlagen. (Meklenburg, Mittelmark.)

**Klappstül.** f. Ein Sieb, eine kleine Schleuse, in einem Deiche, welche mit einem Thürchen, einer Klappe, zum Öffnen und Schließen versehen ist. (In den Warften längs der Nordseeküste.)



**Klappsnute.** f. Ein Klappermaul, ein Maultschter, der keine Antwort schuldig bleibt.

**Klappsnulle.** f. Ein Butterbrod, welches aus zwei übereinander gelegten Brodschnitten besteht.

**Klappnule.** f. Pommerischer Name der Schleiereule, der in Deutschland gemeinsten Eulen-Art, Strix flammea L. *Sar.*, auch Perleule, Thurmense, Schleierlang genannt. it. Ein Schimpfwort auf Frauenleule, die sich zu rufen glauben, wenn sie das Kopfsaar wieder-sinnig so über die Stirn kämmen, daß es fast über die Augen fällt.

**Klappnüt.** f. Das Dünnbier, das stark mit Wasser verdünnte Bier. it. Zuweisen spöttische Benennung des Dunsbrinken, Haustrunks. (Grubenhagen.)

**Klaaprimp.** f. Bremischer Name eines Unkrauts, welches, auf Wiesen wachsend, diesen sehr schädlich ist. Wo es steht, wächst nicht gern gutes Gras. Daher pflügen die Landleute die Wiesen abzumähen, ehe der Same desselben reif ist, um es auf diese Weise zu vertilgen.

**Klaar** (in der Aussprache meist floor). adj. adv. Klar, hell, rein; clarns. it. Lauter, nichts als; werns. it. Fertig, bereit, abgemacht, vollendet; entwirrt. it. Herrlich. it. Vom Wetter aufhören trübe zu sein. Klaar Weder: Klares Wetter, helle und reine Luft. Klare Finslern sind: Fenster mit hellen, durchsichtigen Glasscheiben. Klaar Zinnen, wird der ganz dicht gewebten Leinwand entgegengesetzt. Dat sind Klare Schelmstücke: Das sind nichts als Schelmstücke, das ist offenkbarer Betrug. Van Klaar Gold: Von purem, reinem Golde, ohne Zusatz. Dat Eten is Klaar: Die Mahlzeit ist fertig, steht bereit. It bün Klaar: Ich bin fertig, bereit, angekleidet, abgefertiget; in Holstein singt man wol hinzu: Eer de Katt eer Dog uutliff, um die baldige Fertigstellung, das baldige Vereitsein auszubringen. Klaar is de Kooj: Der Handel ist abgemacht, ist geschlossen! It bün daemit nog nia Klaar: Ich bin mit der Arbeit noch nicht zu Ende. De Saak, Sake, is Klaar: Die Sache ist fertig; it. sie ist deutlich und unverkennbar richtig. Klaar werden: Fertig werden. it. It heff 't al Klaar: Ich hab' es schon beendet, sagt man von Kopf- und Handarbeiten. it. In der Bedeutung herrlich kommt Klaar in folgender Stelle von Lappend. Gesck. S. 128 vor: Die was en lute, goderuchtig here unde Klar in aller Derrlichkeit. it. Südrussische Redensarten: 'n Wilks Klaar kopen: Ein fertiges Beinkleid kaufen. Se sind Klaar unner 'n anner: Sie haben einen Vertrag, ein Verlöbniß unter sich abgeschlossen. Klaar is Kees, oder de Kees is Klaar: Die Sache ist fertig, die Arbeit vollendet. De is Klaar d'r vör: Er ist darauf gerüstet, auf Etwas vorbereitet. it. Beim Brantwein ist Klaar der Gegenatz von bitter, I, 147, weil der bittere Schnaps gefärbt, weniger durchsichtig zu sein pflegt. Klaar Goddeswoord ist ein leichtsinniges Scherzwort für Klaar Jenäver, Jannever, Schnapps. fcl. Klaar Tan u. fcl. Klaar. Altingl. Klaar: Engl. clear. Franz. Clair.

**Klaarblikel.** adj. Klar und deutlich sieht, bezw. erkennbar.

**Klaaren, klaren, klorn.** v. Klären, hell und klar machen; it. werden. Eier klaor'n, die Eier gegen das Licht halten und sehen, ob sie klar, nicht faul oder bebrütet sind. (Altona.) it. Kommt dies v. vorzugsweise in den zusammengelegten Wörtern af-, döck-, up-, verklaren: Ab-, durch-, auflären, erklären, vor. Dat We'er klaret af, oder 't klaart sik up: Der Himmel klärt sich auf. In Hamburg sagt man: Et klaret up achter St. Peter; in Lübel: Et klaart up achter Käfelau: Es wird besser Wetter; beide Formen sprichwörtlich; (Käfelow ist ein ritterschaftliches Gut im Mellenburgischen Ante Grevismühlen in der Richtung OSO. von Lübel.) De Votter klaret, oder is klaret, sagt man in Bremen, wenn in einer Brühe die Butter sich absondert und oben aufschwimmt, was in Hamburg und Holstein, durch eine veränderte Aussprache glaren heißt I, 573. it. Fertig, bereit stellen, zu Stande bringen. Wi wilk 't wol klaren: Wir wollen es schon in Richtigkeit bringen. Ja, wol klaret! ist ein gewöhnlicher Ausruf, wenn durch einen unvermutheten widrigen Ausgang einer Sache unsere Hoffnung getäuscht wird. it. Eine veraltete Bedeutung von klaren, nämlich: Erhalten, zu ersehen sein, findet sich u. a. im Denkb. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm J. 1508: Wente dat clarede wol lithe synes zaligen Vaders Testamente: Denn dieses war aus seines seligen Vaders letzten Willen zu ersehen, es erhelle daraus. (Brem. W. B. VI, 141.)

**Klaren.** v. Mit den Fingern in Etwas rühren. it. Schlecht schreiben. Enen up 't Gesicht klaren: Mit unsaubern Fingern Jemanden die Backen streicheln. Laet 't klaren, sagt man auch in f. Form: Laß' das Streicheln. Sil in den Kopp klaren: Mit den Fingern die Haare durchwühlen, kratzen, klarren in Mellenburg gesprochen. De Schrift is klaart, klaret: Das ist nachlässig, schlecht geschrieben. cfr. Kladde, kladden, kladdern S. 133. Anklaren: Anrühren, streicheln.

**Klarren.** v. Clariren, ein Schiff zur Abfertigung bereit machen, dessen Papiere in Ordnung bringen, indem man die Hasen-Gebühren und die Zoll-Abgaben berichtigt. it. Fertig werden, sich verständigen mit Jemand.

**Klaret.** f. cfr. Claret I, 290. Bedeutet in den alten Pommerischen Polizei-Ordnungen einen gewürzten Wein. Im Jahre 1518 zahlte man in Kosit für ein Köffel Klaret drei M. Lübsch. it. In Niederachsen hat das Wort dieselbe Bedeutung. Die Brem. Ründ. Rolle verordnet: Ol en schall nemand Claret lekken (zapfen) tho verkopen, ohn alleen in unser Stabfeller. it. Das blaßrothe Gewächs der Klarweine, Vleischart.

**Klarigheet.** —heit. f. Die Klarheit. it. Die Fertigstellung einer Sache. Klarigkeit maken: Eine Sache in Ordnung, zum Abschluß bringen.

**Klaritch, klarisch.** f. Ein dünnes stark mit Wasser vermischtes Bier. (Altmar.) cfr. Juhe S. 45.

**Klarke.** Ein Pommersches Schelt- und Schimpfwort auf ein junges Frauenzimmer, das sich in Haushaltungssachen ganz unerfahren, untüchtig zeigt. Dat is 'ne rechte Klarke, sagt man von einem solchen Mädchen, das in derberer, dabei gemeinen, Rede Klarfotte genannt wird.

**Klariksen.** adj. Klar, deutlich. Lappenb. Gesch. S. 55 in der Vorrede der Rynessbergschen Chronik — dat wy de groten orloghe vnde de mannigherlege sulsmelbe vnde grote schadelike schichte, der wy vns enkede vordeden, wolden clariksen vthdrucken vnd scriuen &c. Ebendas. S. 133: Clariksen vordenken: Sich deutlich erinnern. it. Pommersche Urkunde von 1455, klariker: Aufs deutlichste, Klarste.

**Klaarmaken.** v. Fertig machen, bereit stellen. Zongens, wi mötet dat Schipp klaarmaken! ruft der Captain seinem Schiffsvolk zu, wenn alsbald unter Segel, unter Dampf, gegangen werden soll. De Snider schall Diin Kleeed to'r rechten Tiid klaarmaken: Der Schneider soll Deinen Anzug zur rechten Zeit fertig stellen. Eine Schöttel klaarmaken, sagt man in Pommern für: Ein Gericht völlig verzehren.

**Klarre.** l. Eins mit Kladdde I S. 133. (Distrisland.)

**Klarrebuss.** l. Eins mit Kladdebuss S. 133. (Desgleichen.)

**Klarren,** upklarren, (Schleswig); kliren, upkliren (Damburg, Altona); kliren, upkliren (Eiderstedt). v. Aufputzen, im verächtlichen Sinne vom Flitterstaat, der nicht viel kostet. it. Schlecht schreiben.

**Klaß, Kläs, Kräfte.** l. Die Dohle. (Mark Brandenburg.) cfr. Kaa I, Kaifen. cfr. Klaus.

**Klaas.** l. In Mecklenburg ein Dummbart. 'Klā' in der Mehrzahl. Abkürzung des Namens Nicolaus. cfr. Klaus. it. Ein Klog. (Havensberg.) Hör Moor, wat slubbert (schlurft) uns! Klaas in 't Latin, sä de Vaar, do sett de Jung achter de Döre un att Karmelkbree. Distriessische Redensart mit der Bedeutung: Wenn auch nicht auf so unverzeihliche Weise, so täuschen doch überhaupt manche Altern sich über nichts leichter, als über die Fortschritte ihrer studirenden Söhne, zumal wenn sie sich einen Narren an ihnen gegessen haben! cfr. Klaus.

**Klape** (Pommern, Niedersachsen), in Bremen auch nach verderbter Aussprache Klafsem; Klope (Oldenburg). l. Eine auf zwei Bretter genagelte Leiste, wodurch dieselben mit einander verbunden werden.

**Klappern.** v. Klettern. (Mecklenburg.) it. Mit Leisten zusammenfügen it. Sik anklappern: Sich fest an Jemand halten. De Göre klappert immer an de Moder: Das Kind klammert sich immer an seine Mutter.

**Klasse.** l. Dieses Wort bedient sich der Nicht. Berlin. S. 40 in der Rede an einen Übermüthigen: Na, Du wirst doch noch mal vierte Klasse fahren, nämlich der Eisenbahnwagen.

**Klassisch** adj. ist eben demselben soviel, als merkwürdig. Det is ja 'ne klassische Feschichte (eine merkwürdige Geschichte), die Se mich da erzählen, spricht ein

Berliner Handwerksmeister zu seinem Berichtserstatter.

**Klafter, Klasten.** l. Das Kloster. (Grubenhagen.) Lat. claustrum. Angelf. claufter. Engl. cloister. Altfr. claster. Franz. cloître.

**Klaat.** l. Klöste. pl. Der Klost. it. Die Hode. (Desgleichen.) Holl. Kluit. Angelf. Clud. Engl. Clod.

**Klater.** l. Fetzen, Lumpen. **Klatern.** pl. Eine gemeine Frauensperion (Berlin). cfr. Kläter. it. Klapper, Kassel, für Kinder. cfr. Klöter. it. Der angeprügelte Schmutz, besonders der Drecksaum, welcher sich bei schmutzigem Wetter unten am Kleide, an der Hose, am Mantel bildet. it. Die Mistklunkern an den Haren der Kühe, Schafe und anderer Thiere. (Grubenhagen.) cfr. Hamel I, 640. it. Fabricklater ist für den Berliner eine besondere Gattung läblicher Weibskleide, die sich leider aus den jugendlichen Arbeiterinnen in den Fabriken ergänzen.

**Klaterbüsche.** l. Eine Klapper-, Kasselbüsche.

**Klatergold, Kläter-, Klittergold.** l. So nennt man eine Art unechter Goldplatten, die man gebraucht, Rahmen und andere Dinge zu überziehen, zu plattiren; Kausgold, weil es so raselt. cfr. die v. Klatern, Klatern.

**Klaterhamel.** l. Ein Mensch, der sich bei schlechtem Wetter die Kleidungsstücke immer so beschmutzt, daß ein Klater darin sitzt. (Grubenhagen.) cfr. Klatthamel.

**Klaterig.** adj. adv. Schmutzig, benäht, durchnäht, gebadet. it. Mißlich, erbärmlich, armselig; schmierig. Dat es ene klaterige Geschichte, sagt man in der Grafschaft Mark von einer Handlungsweise sehr zweifelhaften Characters. it. Kläglich. Dat fällt klaterig uut: Das läuft schlecht ab, fällt schlecht aus. it. Zerfetzt, zerlumpt. it. Von den Augen, woran der verhärtete Augenschleim in Menge sitzt: Klättrige Dgen. it. Wenig Erfolg versprechen, klaterig aufseien: Ubel aussehen. it. Armselig. Da jeh et ooch man klättrig zu, sagt die Berlinerin von einer Familie mit geringem Einkommen und großen gefelligen Ansprüchen.

**Klaterjann.** l. Ein Mensch, der in Lumpen geht. (Jann = Johann.) it. Bildlich: Ein Lumpenkerl, ein elender Wicht.

**Klaterjuche, Kläterjuch.** l. Eine dünne starkgewässerte Suppe und Brühe.

**Klaterlatt.** l. Eine durchnähte Kaze. He is so natt as en Klaterlatt, sagt der Plattdeutsche, wenn der Hochdeutsche einfach: So naß wie eine gebadete Kaze, sagt.

**Klatermännken.** l. Ein Gespenst, womit man die Kinder schreckt. Es scheint eine Art Spiritus familiaris, ein Hausgeist oder Kobold zu sein. (Grubenhagen.) Holl. Kaboutermannen. Altsäch. Kaboutermannen.

**Klatern, klattern.** v. Klappern, raseln. 't rāgent, datt 't klattert (kladdert): Es regnet, daß es klätst. (Distrisland.) it. In Grubenhagenscher Mundart: Klettern, klimmen, besonders von wilden Knaben, die gern klattern. Et klättere de Barge rupper. it. In allen Winkeln herumtriefen. cfr. Kladdern, klauern, klötern. Engl. clatter.

**Klaterjeller.** l. Ein Lumpenverkäufer, Trödler.

**Klatje.** l. Ein altherbes Mädchen. (Holtstein.)

**Klatische.** l. Verbotene Übersetzung. (Berliner Schulausdruck.)

**Klatt.** f. Die Klette, it. Ein verworrenener Wollknoten. (Mellenburg.) Kladderbrüß S. 133.  
**Klatt.** adj. adv. Verwirrt, verflocht. (Doeleichen.)  
**Klatte.** f. Ein Kopf verwidelter Haare, oder in einander verwirrter Faden. it. Ein verwidelter Gandel, ein Brozeß, ein Zank und Streit. it. Lumpen und Fasern an den Kleidern. Dat Haar is eene Klatte: Das Haar ist ganz in einander verwidelt. In de Klatt' kamen: In Streit verwidelt werden; in 'n Klatt ligen: Einen Rechtsstreit führen. it. In osifries. Mundart bezeichnet Klatte auch ein ganz gemeines Frauenzimmer von unsittlicher Aufführung, von dem man anderwärts sagt: De Klatten hangen eer na: Sie geht zerlumpt einher. cfr. Klattergatt. it. Was in Bremen Klatter heißt (I, 416) wird in Hamburg und Holstein Maar-Klatte genannt, ein Weichselkopf, ein durch klebrigen Schweiß zusammen — gleichsam gebadener Haarzopf, der fast unauslösbar ist, entliehend durch Vernachlässigung der Reinlichkeit des Haupthaars, wie man sie vielfach bei den Polnischen Juden findet. Maare heißt diese ekelhafte Erscheinung, weil sie sich auch bei schlecht gepflegten Pferden zeigt. cfr. Klauern.  
**Klattenkammer.** f. Spöttische, in Hamburg übliche, Benennung eines Perückenmachers, Friseurs, Haarstüpfers, im neuesten Hochdeutsch — *ami de la tête!*  
**Klattergatt.** f. Eine Person, die zerlumpt und zerrißene Kleider trägt, besonders vom weiblichen Geschlecht gesagt. cfr. Kladdergatt S. 133.  
**Klatterig, klattrig.** adj. Verwirrt, verwidelt. Klatterig Haar: Ungelämmtes, wirriges Haar. Eine klatterige Sake: Eine verworrene, böse Sache. Klatterig Minst: Ein wirriger, unentschlossener Mensch. it. Zerlumpt, unansehnlich. En klattriger Bedeler: Ein zerlumpter Bettler. Klatte-rige Ogen: Triefende Augen, wenn nämlich eine kehrige Neugierigkeit in den Augenwinkeln sitzt, was dem damit Behafteten kein gutes Ansehen gibt. cfr. Klatterig. De klatterigen Falen gevel de besten Veerde: Aus einem lebhaften ungezogenen Buben wird oft der beste Mann. it. Armiselig (Boß). it. Kaltig; knorrig, holperig. Klatte-rige Vosse: Faltenreiches Veinkleid. Klatterigen Weg: Ein holperiger Weg, im Lehm Boden, wenn dieser im Sommer durch Wärme, im Winter durch Frost hart geworden und der Weg noch nicht glatt gefahren ist; it. im Walde über Baumwurkeln. cfr. Kladderig. S. 134.  
**Klatterlopp.** f. Ein ungelämmter Kopf. it. Einer mit verwirrten oder zerfausten Haaren.  
**Klattern.** v. Sich verwideln, verwirren.  
**Klattern.** v. Einer der Bommernischen auch Niedersächsischen Ausdrücke für klettern, mit Händen und Füßen sich nach einer Höhe hinauf und von derselben herunter arbeiten. It areep mi en Hart, gung 'ran, ja den Antiker min Straat un Nummer un heel en sin Geld hen. Awer dat neem he nich. De schüttel trurig mit den Kopp, wink mi ahn 'n Woord mit de Vuitich, un it klatter 'rin. (De Neweltrosche A. B. Plattb. Zusfr. V, I.) *geklauteren* cfr. Klauern.

**Klatternatt.** adj. Eins mit Kladderatt. (Ostfriesland.)  
**Klatthamel.** f. Einer, der unsauber und zerlumpt gekleidet geht. it. Eine schmutzige Ragb; ein Schmutzhammel. cfr. Klatterhamel. it. Dider Schmutz am Saum von Frauenkleidern. (Nicht. Berl S. 40.)  
**Klattharig.** — **horig.** adj. ist Derjenige, der verworrenes Haar hat.  
**Klattjenhoogtid.** f. Ein Bettlerschmaus (Bremen). it. Ein Fest, wobei viel Scherz und Kurzweil getrieben wird, wenn ein albernes Mädchen, das keinen ernsthaften Gedanken fassen kann, den Eheband schließt. (Hamburg, Holstein.) it. Ein Lumpenstreit; eine Balgerei, bei der man sich in den Haaren zankt.  
**Klattjenvolk.** f. Ein Pöbel der allergemeinsten Art. (Bremen.)  
**Klatte.** f. Ein Gastmahl; — Mellenburgische Verstümmelung des Latein. Collation. it. In der Altmark ist Klatte eine alte schlechte Ruh cfr. Das folgende Wort.  
**Klattsch.** f. Der Schall, der durch einen Schlag mit einem platten Schlägel, mit der flachen Hand, mit einer Peitsche entsteht. it. Ein Gepolauer, Geschwätz, besonders des Weibervolks, das die Zeit nicht anders als mit lieblosen Urtheilen über Andere seines Geschlechts, wie auch der Männer, zu tödten weiß. 'ne olle Klattsch: Ein altes Klattschweib. It kaam in de Klatter! it. Eine Ruh, im verächtlichen Sinn. (Mellenburg.) it. Der flüssige, beim Gehen weithin spritzende Koth. (Grubenhagen.)  
**Klattschen.** f. Klattschen. f. Anderer altmärkischer Name des rothblühenden Rohns, der Klattsch-roie, Papaver Rhoeas L. cfr. Fürbloom I, 520.  
**Klattschen.** v. Durch rasch auf einander folgende Schläge mit einem Schlägel, mit den Händen, mit einer Peitsche einen Schall hervorbringen. it. Im Wasser mit den Händen oder Füßen schlagen. Im Koth herumlaufen. Unreines Zeug waschen. it. Von einem Haus zum andern gehen, um unnütze bezw. verleumdende Gerüchte, Urtheile u. weiter zutragen, herumschwätzen.  
**Klattscheree.** — **rije.** f. Plauderei, Geschwätz, bald in gemüthlicher, bald aber und meistentheils in höhrender, verächtlicher Weise.  
**Klattschig.** adj. adv. Plauderhaft, ausplaudernd, verrätherisch. (Berlin. Mellenburg.) it. Vom Boden: stark aufgeweicht, kothig. (Grubenhagen.)  
**Klattschiffel.** f. Ein altmärkisches Schimpfwort auf ein Klattschweib, doch nicht in so verächtlichem Verstande als Driimittel I, 364.  
**Klattschmatt, klattschenaf.** adj. Völlig durchnäßt, so daß die Kleider klatschen.  
**Klattschwiwer.** f. pl. Waschweiber im eigentlichen, wie auch im bildlichen Verstande, als Herumträgerinnen von nachtheiligen Gerüchten über Perionen, Sachen.  
**Klattsch.** adj. Kothig auf der Straße. (Graschaft Warf.)  
**Klattvoß.** f. Einer, dem das Haar wild um den Kopf hängt. De geit mit de Haar as en Klattvoß, sagt man von einem Menschen, der sein Kopfhaar niemals, oder sehr selten kämmt.

**Klauditjen.** f. pl. Allerhand Geschäfte, die mit List betrieben werden.

**Klaue** (Niederlachsen), **Klanje** (Bommern), **Klaben**, **Klawen** (Mecklenburg), **Klawe** (Grubenhagen), **Klawwe** (Osnabr.), **Klaune** (Münster). f. Eine Klaue, der vierfüßigen Thiere, Krallen der Vögel. it. Bildlich in verächtlichem Sinne und verdrießlicher Rede die Nägel an den Händen, oder die Hände selbst, die Fäuste. Wat he in de Klanjen hett, holt he fest: Was er einmal mit den Händen gefaßt hat, entwischt ihm so leicht nicht wieder. it. In verächtlichem Sinne die Handchrift: Er schreibt 'ne scheene Klaue. (Berlinisch.) Wenn 't erst up de Klawen ebröget is, denn kann dat Futter nich meer helpen, sagt man von Schweinen, die Anfangs nicht gehörig gefüttert sind. (Schambach S. 102.) So scheef as 'ne Klawwe: So krumm wie eine Klaue. (Strodtmann S. 105.) Man mott mankft de Lude up de Klawen passen. (Fr. Giese, Frans Essink S. 164.) it. In Ostfriesland auch ein durchlöcherter Quereisen vorn am Fußpfug, zum Einhaften des Sills. it. Eine Garte, ein Rechen. Von Klauen: Spalten. cfr. Klein, Klawe, Klawe. Holl. Klaww: Klaue; Baden: Grif. Klaww: Garte. Engl. Claw: Klaue, Kraper. To claw: Kratzen, krauen, kigeln; jämeicheln.

**Klaus.** v. Sich hurtig fortmachen, geschwind, rasch laufen. Enen achter na Klausen: Einem aus allen Kräften nachlaufen. He klaude alle wat he konn: Er lief was er konnte. it. Winben. Up: un afflaue: Auf- und Abwinden. (Hamburg, Schütze II, 281.) it. Im Drecke klauen, schmutzige Sachen reinigen. (Berlin. Trachtel S. 29.) it. Schreiben. Afflaue: Abschreiben. it. Wühlen. (Der Richtige Berliner S. 40.)

**Klauendag.** f. Ein Tag, der niemals kommt, der St. Nimmerleinstag der Schwaben. Up Klauendag = ad calendae graecae, am Nimmerstage. cfr. Blumenpfeifen. (Grubenhagen.) Schambach S. 101, 102.)

**Klausenfüße.** f. Die Klausenfüße. Dunn freeg Hanne Kuglers von 't Melken of de Klausenfüß: Da bekam Johanna Kugler (Kuglers Tochter) vom Melken auch die Klausenfüße. (Fr. Neüter XIII, 15.)

**Klauer, Klauert.** f. Ein Wort, das auf Menschen und Thiere angewandt, deren Größe, Hurtigkeit und andere Vorzüge eigner Art anzeigt. Ein in seinen Handlungen fertiger, vorzüglicher Mensch ist ein Klauer: Ein tüchtiger Mensch. En gauen Klauer: Ein gewandter, hurtiger Mensch. En argen Klauer: Ein Mann, der genau auf Zucht und Ordnung hält. En lustigen Klauer: Ein heiterer Mensch voll lustiger und witziger Einfälle. En groten Klauer: Ein großes, ungestaltetes Stück Vieh. Griips-Klauer I, 613. Kennsteenklaue: Eine Person, die in den Straßengassen wühlt. (Berlin.) Klauer an de Wand: Ein schlechter Brantwein, übereinstimmend mit Fusel I, 517. En swar rifen Klauert, de sij dat God, wo dat Dörp to höörn de, vör en halstiege Jahre köfft, un fors rein utbetahlt harr. (Wiedensfeld. Plattd. Gussfründ, IV, 203.)

**Klauern** (Hamburg, Holstein, Pommern, Grubenhagen), **Klawern.** v. Klettern, klimmen, welches Kagen und andere Thiere mit Hülfe der Klauen thun. Klautern und klantern spricht der Ostfrieser, Klawerja der Saterländer. cfr. Klatern, klattern 2.

**Klauf.** adj. Klug. it. Als f. gebraucht: Sinen Klauf hewwen: Seinen Verstand haben. Klawe Häuner leggen ook in Netten: Kluge Leute begehen auch Dummheiten. Klawer, kloiker. comp. Klüger; kloikste. Sup. Klügste. (Grubenhagen; Hei is jau klauf asse negen lüttje Dörper, und hei is jau klauf as en Doorchrimer sind Grubenhagensche Sprichwörter. cfr. Kloof. (Mecklenburg.) Kloof spricht der Ravenslooger. Holl. Kloeit.

**Klaus, Klaas, Claas, I, 290; Nicolaus: Sunder Klaus, Sünder Klaas:** Sanct Nicolaus. it. Die Kuchn und das Zuckermelk, welches er den Kindern bringt. Sunder Klaus het em wat broggt: Er hat ein unvermuthetes Glück gehabt. it. Ist Klaas ein Einfaltspinsel. Du bist 'n Klaas: Du bist nicht gecheit; hast recht, Klaas! ist in der-Altmark ein spöttischer Ausdruck, womit man Jemandem widerspricht. it. Nennen die Kinder ebendieselbst Kloos die Dohle. cfr. Raa S. 54, Raut S. 100. Klaus Klunder ist in Bremen, wie Claus Klump in Hamburg, S. 290, ein Schimpfname. Es soll aber beides vielleicht Klaus Klunt heißen. Denn Klunte bedeutet in Ostfriesland, so wie das Dimin. Kluntje, das man auch in Dittmarschen hört, und eben so im Herzogth. Bremen, einen groben, ungeschickten Menschen. Engl. Clown: Ein grober Esel. Man hat aber Klunt mit Klaus verbunden, weil am heil. Nicolaus Abend ein verkleideter heil. Nicolaus, oder Fastnachtsnarr, die Kinder schreckt. Welche heidnische, oder papistische Thorheit in Bremen seit einigen Jahren (d. i. seit hundert und einigen Jahren) abgesehafft ist. (Brem. W. B. II, 708.) Sünder Claas ist am Niederrhein, in einem großen Theile von Westfalen bis nach Ostfriesland hinab, auch im nördlichen Niederlachsen, in den Niederlanden, im nördlichen Frankreich das jährliche Kinderfest *zot Zwyr*. Auch der heil. Martin ist ein guter Freund der Kinder, wird aber von seinem Kollegen und dessen reichen Gaben sehr in den Schatten gestellt, und selbst die Weihnachtsgeschierung, die Knecht Ruprecht verkündigt, ist, wenn sie auch in wohlhabenden Familien durch Eingewanderte von Dsten her Eingang gefunden, noch entfernt nicht so volksthümlich, wie die Nicolaus-Gaben. Vor und am 5. Dezember singen die Kinder: Sünder Claas, Du goode Blood, geef mi 'n Stüffje Sukkergood, nig to völ un nig to minn, sjeet (wirf) 'n Stüffje to de Schornsteen 'rin! Den Tag über sind sie recht lenksam und gehen willig frühzeitig zu Bett, damit St. Nicolaus sie nicht wach finde, wenn er nachsieht. Tritt dieser Fall ein, dann steht der Schimmel, auf dem er angeritten kommt, an der Hausthüre, und er selbst, der heilige Mann, tritt in weißem Gewande, mit dem Haupte dem Klaas buur, seinem, in das abentheuer-

lichte und schreckenerregendste Gewand gekleideten schwarzen Knecht, ins Wohnzimmer und jagt den Kindern die größte Angst ein. Daß es verkleidete Nachbarn sind, braucht wol nicht gesagt zu werden. Vor Dunkelwerden haben die Kleinen ihre Schuhe und Strümpfe, auf dem Lande ihre Klompen (Polyschuhe) und Posen (Strümpfe) in den Ramin gehängt, vorher aber schon, meist gleichfalls in Begleitung eines Schuh's, ihre Teller und Präsentirbretter zu den Großältern, den Tanten, u. s. w. getragen und ebenfalls ein solches Geräth daheim aufgestellt. Aufmerksam haben und Mädchen legen ein Korbblatt für St. Nicolaus Schimmel auf einen Teller und stellen denselben unter den Rauchfang, oder gar vor das Fenster, wodurch die Spenden erwartet werden. Natürlich ist das junge Volk vor Tage nach und auf den Beinen, um die Arnte an Pfefferluchen und anderen Badwaaren, an Spielen, Kleidungsstücken, u. s. w. zu sammeln. Der Zuchthei der Kleinen dauert den ganzen Tag, es wird getrommelt, gepfiffen, getutet in Einem fort, nicht selten zum Leger der Nachbarn, die keine Kinder haben. Mit dem beginnenden Besuch der Schule wird in der Regel der Sünderclaus-Schleier gelüftet. Die Schulschuld wird zwar auch beschenkt, aber sie nimmt Gaben nicht frommgläubig, sondern mit zweifelhafter, erheuchelter oder gar mit überlegener Miene entgegen! Freilich hat sie sich im Familientreife zu beherrschen, und ihr überlegenes Verstandniß den kleinen Geschwistern gegenüber zu zähnen, denn wenn die lusterne Zunge den Gedanken verräth, Sünder Claas etwa verhöhnt, dann liegt das nächste Mal eine kleine Tüte mit Salz und möglicher Weise auch eine Ruthe auf dem Teller für dasjenige kleine Familienglied, welches zum Verräther geworden ist. Das ist so drögg, als Sünder Claas hin vers, sagt man in Ostfriesland; da pflegen die Kinder ihre St. Nicolaus-Geschenke Tage lang vor das Fenster zu stellen, bis dieselben, meistens aus Badwerk bestehend, zuletzt ganz trocken und steinhart werden, also daß die Mutter vor dem Verzehren Milch zum Einweichen hergeben muß. Das Sprichwort spielt höchst wahrscheinlich auf diese Kinderfütte an. (Kern-Willms S. 21.)

**Klaushen.** v. Immer zu Hause, wie in einer Klaufe, sitzen. (Altpreußen.) Bod S. 23.

**Klaus-, Klaaskerels.** f. pl. Die gedachten Menschenfiguren, welche zu den Geschenken gehören, die Sünder Klaas den Kindern bringt. (Ostfriesland, Niederheim.)

**Klauweise, Klauenweise.** f. Wenn in einem Berliner Bierhant Jemand aus Versehen in das, auf gemeinschaftliche Kosten bestellte, Glas Weibier mit einem Finger über den Rand des Glases greift, um es sich nahe zu ziehen, so muß er eine Strafweise zum Besten geben, wozu er durch den Ruf „Klauweise“ verurtheilt wird. (Der Richtige Berliner S. 40.)

**Klauben.** f. Der Kloben, Holzschneit. (Ravensberg.)

**Klauben, — wen.** v. Klauben, spalten. (Desgleichen.)

**Kläußer.** f. Ein Klosser. (Desgleichen.)

**Kläut.** f. Der Hode. (Desgleichen.)

**Klave.** f. Ein Scheit Holz. Klaven, Kloben. pl. Kloben, Holzschneit, die in einer Länge geschnittenen Holzstücke von gespaltene Holzstämmen, oder dicken Ästen und Zweigen, wenn sie zu Klavenholz, Brennholz in Faden, Klattern, Raummeter, Stören, im Walde selbst geschlagen werden. it. Ein hölzernes Joch, um Horn- oder anderes Vieh dabei anzubinden. (Holstein, Schleswig, Meklenburg.)

**Klaven.** f. pl. So nennt man in Bremen gewisse Dinge, welche gespalten sind, als: Eine Art Semmelbrod in der Gestalt eines halben Monchs, welches eingelebt ist. Daher Klavenstuten, welches Semmelbrod von allerhand Figuren bedeckt, wenn es aus dergleichen Teig geformt ist. En Klaven Engvaar: Ein Stück Ingwer. En Klaven Kruusloot: Eine Spalte Knoblauch. Klave ist eigentlich eine Klaue, wie es auch so in Weisfale gebraucht wird. cfr. Klöbe.

**Klaver.** f. Ein kleiner, in Winkelform gebogener, Nagel, oder Haken, zum Aufhängen von Gegenständen; er wird entweder eingeschlagen, oder, wenn er von Messing ist, eingeschraubt. (Ostfriesland.) Holl. Klaver, Klauwer.

**Klaver, Klever** (Ostfriesland); **Klauwer** (Dnabrück), **Klauer** (Graßh. Warf); **Kleber, Klewer** (Grubenhagen), **Kleeber, Kleiver** (Holstein, Dittmarshagen), **Klewer** (Pommern). f. Der Klee, Trifolium L., Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen. Rode Klewer: Tr. pratense; witte Kl., Tr. repens. it. Spitze Klaver nennt man in Ostfriesland spottweise Binsen, die eine Weide oder Wiese überziehen. De ganze Klewer tüüt sel an de Lucht: Er kommt aus der Erde. (Schambach.) Dat fette Bee im Kleiver geit, un uns Bur den dreemaal mit. (Thaarup, Arntseff.) Lied eines Warfshauers.) Holl. Klaver. Enggl. Klaver. Engl. clover. Dreekleverblad, das Blatt des Klee, weil es dreifach eingeschnitten ist. Es gibt aber auch Kleeengel mit vier Blättern, —

**Klaverbeer, Kleverbeer.** Nach einem solchen Bierblatt wird in Kleeefeldern und auf Wiesen eifrig gesucht, weil die Einsat es für Glück bringend hält, daher es denn auch, wenn es gefunden worden, sorgfältig aufbewahrt und in die Bibel oder ins Gesangbuch gelegt wird. Wer ohne es zu wissen ein solches Blatt bei sich trägt, kann die Menschen, besonders die Taschenspieler und deren Gaukeleien durchschauen! Klauwer-Garen ist in Dnabrück, und Klewer-Koppel in Pommern ein zur Klee-Ansatz eingerichteter Ständ Acker; und dort hat man das Sprichwort: He lööpt a s de K o n a' ne Klauwer-Garen, d. h.: spornstreichs, it. Im Kartenspiel Kreuz, tröcke, Kleverassen, Kleveresch. In Holstein sagt man: Hiir sta ik un luur up Kleveresch: Hier steh' ich und laure vergebens; das Erwartete (die Baste) will nicht kommen. He luurt up Kleverassen heißt in Bremen allgemein auf eine günstige Gelegenheit lauern, warten, um dieselbe vorthailhaft auszunutzen. Kleverhore nennt der Ostfrie die Treff-Dame im Kartenspiel. **Klavezimbel, — feng.** f. Das franz. clavierin,

welches der Plattdeutsche statt des Wortes Clavier gern in den Mund nimmt.

**Klawen.** v. (obf.) Zusammenhaken. (Ostfries-land.) cfr. Klawe. Holl. Klawen: Kragen, Klawen, trallen, haken.

**Klawen.** v. Widerlichen Gang haben. (Meklenburg.)

**Klawenholz.** f. Faden-, Klawen-, Brennholz.

**Klawern.** v. Mit den Händen in der Schmiere, im Schmutz herumwühlen, — klawern. (Grafschaft Mark.) Köppen S. 31. it. Zaubern, — Etwas langsam verrichten. (Alt-preußen.) Bod S. 23.

**Klächtern, Klächtern.** f. Eine Klawen (Klachs). (Ravensberg.)

**Kläger.** f. Jst, wie im Hochd., Derjenige, welcher einen Andern wegen von diesem begangenen Unrechts vor Gericht zieht. cfr. Klager.

**Klämpe.** f. Eine träge unentschlossene Frauensperson, die nichts angreifen will, noch fest halten kann; als wenn sie klamme Hände hätte, oder — was noch näher trifft, als wenn ihre Hände verklamet wären. (Bremen.)

**Kläm.** f. Ein Geschwätz, Schnack. (Meklenburg.)

**Kläm.** (Altmark.)

**Klämen.** v. Schwatzen, schnacken. (Desgleichen.)

**Kläm.** v. Klauen ohne irgend eine Lebhaftigkeit dabei zu äußern. Kumm, will 'n beet'n kläm'. it. Biele und unnütze Worte sprechen und dem Zuhörer dabei lästig fallen. He klämt een 'n de Dor'n vull: Er wird uns durch sein unaufhörliches Gerede lästig. it. Anderen Etwas hinterbringen. Hast al wedder klämt: Hast Du schon wieder geplaudert? In diesem Sinne wird häufig anklamen. — kläm' gebraucht, I, 41; Gellhorn, Gellhorne I, 549, klömen. (Desgleichen.)

**Klänerce, Klänerije.** f. Verede, unnützes und unwahres Geschwätz. cfr. Dönerije I, 348.

**Klänhamel.** f. Ein Angeber, Denunciant. (Desgleichen.)

**Kläpel.** f. Der Schlägel in der Glocke. cfr. Klöppel, Knäpel.

**Kläppen, Klappen.** v. Die Kirchenglocken an einem Rande anschlagen, — aufklappen: Beim Schluß des Gottesdienstes. (Grafschaften Mark und Ravensberg.) cfr. Klöppen.

**Kläppchen, —sten.** f. Dimin. von Klapp: Ein leichter Schlag.

**Kläppen, klappen.** v. Ostfriesischer Ausdruck für: Das Getreide vorläufig ausklopfen, um schleunig Saat Korn zu gewinnen, bevor es auf die Silde, I, 693, oder in die Gulten, I, 626, kommt.

**Klären.** v. Schlecht schreiben. (Berliner Schul-Ausdruck.) cfr. klären. it. Zinnernes, kupfernes, silbernes, überhaupt metallenes Gerath abschleifen, glatt, blank, glänzend machen, vermittels des

**Klärdoot, —lappen, —plünner.** f. Das Reinigen mit einem Wischtuch des Kupfer- und Messinggeräths geschieht gewöhnlich mit Tripel, grauer Erde, die es zugleich glänzend macht, oder mit pulverisirtem rothen Ziegelstein, auch mit Sand und Branntweinstrank; mit weißem Bisdand, dem von der Steinhauer-Arbeit abfallenden Steinstaub der zum trocknen Nachschleifen dient. (Hamburg.)

**Klat.** f. Ein schwaches Getränk, sei es Bier, Kaffee oder Thee. (Meklenburg.) cfr. Klättrig.

**Kläte.** f. Ein Geflätz, Geplauder. In die Klät kamen: In der Leüte Mäiler, ins Gerede kommen. (Pommern.)

**Kläter.** f. So wird in Altpreußen ein schmutziges Frauenzimmer spottweise genannt. (Bod S. 23.) cfr. Kläter.

**Kläter, Kläterbüsse, —ding, —ken.** f. Eine Klapper, eine Klapperbüsse, darin kleine Kügelchen raffeln, Klapperzeug der Kinder überhaupt. (Pommern, Bremen.) cfr. Kläterbüsse, Kläter. Dän. Kladrere.

**Kläterbust.** f. So hieß in Bremen ehemals ein wüster Ort in der Neustadt, welcher wegen des Gebüsches, woselbst Verliebte ihr Stelldicheln hatten, übel berüchtigt war. Sonst scheint das Wort einen Haselstrauch zu bedeuten, der in Hamburg z. B. Kläterbüsch heißt.

**Kläterbawke.** f. Das männliche Glied kleiner Knaben, in der Sprache des gemeinen Mannes. it. Ein Schimpfswort auf dieselben.

**Kläteree, —rije.** f. Geflapper; it. klapperndes Werkzeug.

**Kläter, Kläterkaarn.** f. Ein Durchhefeler, der seines Nächsten guten Namen verleumdend wie Botter käärt.

**Kläterkraam.** f. Ein Kram von allerhand geringen, von sog. kurzen Waaren. Klippkraam hat dieselbe Bedeutung.

**Kläterliis, —tisch.** f. So werden in der Altmark Frauensleute und Kinder genannt, denen der Mund nicht einen Augenblick still steht. Letzteres Wort oft ohne tadelnden Nebengriffs, selbst als Scherzwort nicht selten gebraucht; dagegen Kläterlisse stets tadelnd ist.

**Klätern.** f. pl. Lumpen, Lappen, zerlumpte Kleider. Em hangen de Klättern na: Er geht wie in Lumpen und Lappen gekleidet einher. Daar schölt Di de Klättern na slaan: Das wird Dich noch an den Bettelstab bringen. it. Dimin. von Klatten, was auch Lumpen bedeutet. it. Durch Rasse, Feuchtigkeit, zusammengeklebte Haare. (Meklenburg.) cfr. Klöter.

**Klätern.** v. Sagt man von dem raffelnden Ton, welchen viele kleine Dinge im Schütteln an einander, oder im Fallen auf Etwas, hervorbringen, daher raffeln, klappern, rauschen. Et regnet, dat es klätert: Es regnet, daß es raffelt, daß man den lauten Fall der Tropfen hören kann, daß es klatscht. De Ro is so mager, dat se klätert: Die Kuh ist so mager, wie ein Gerippe. it. Einem derbe die Wahrheit sagen. it. Sinter eines Andern Rücken Böses von ihm sagen, ihn durchhefeln, durchziehen, verleunden. cfr. Beklatten I, 116. it. Dör- und utklättern hat dieselbe Bedeutung. it. Wegklättern hat in Ditmarschen die Bedeutung von Ungestim weglassen. it. Klöttern nennt der Dsnabrücker Dinge nachahmen, nachmachen wollen, die man nicht von Grund aus, nicht professionsmäßig erlernt hat. it. Hökterndröller laait em drauen. laait em klättern: Ein Meklenburgisches Rathspiel mit Klößen, die in der Hand geschüttelt werden. it. Klättern un plättern: Bildlich für klatschen; eigentlich klappern und schwagen. (Meklenburg.) it. Viel und rasch sprechen. (Altmark.) Holl. klättern. Engl. clatter.

**Kläternatt.** adj. adv. So naß, daß es leckt; durch und durch naß.



**Kläternöte.** f. pl. Bimbernüsse.

**Kläterpopp.** f. Eine Klapperpuppe ein Mädchen vorstellend, in deren unterm Theil Erbsen sind. (Wellenburg.)

**Kläterrügg.** f. Schlechte, unreinliche, lappige Kleidungsstücke.

**Klätrig.** adj. adv. Zerlappt, zerlumpt; schlecht. it. Wässrig, dünn. it. Armseelig, erbärmlich; mäßig, beschränkt. En Klättrig Deenst: Ein schlechter, ein Lumpen-Dienst. Se geet so Klättrig: Sie geht armselig gekleidet, ganz zerlappt einher, oder man sagt: De Klättern hangen eer um de Soom. cfr. Klatterig. Klättrige Melk: Abgerahmte, wässrige, auch getaupte Milch. Klättrige Tee: Zweiter, dritter Aufguss, daher kraftlos gewordener Thee. cfr. Klättern I, 16; Klät S. 145.

**Kläwe, Klotterkläwe.** f. Ein mit Butter und Gewürze durchbadenes Weißbrod; von seiner Klauenform also genannt.

**Kläwelappe, Klevelanden.** f. pl. Kleine Buden oder Zimmer, die an große Gebäude stoßen; von Brettern zusammengezimmerte Ausbauten, die wie Lappen an die größeren gleichsam angeheft sind. In Hamburg dürfen sie, nach dortiger Verfassung, weder auf dem Wall, noch an anderen, zum Städteigenthum gehörigen, Orten eigenmächtig errichtet werden. So darf auch Niemand an seinem Hause über dessen Grundmauer hinausgehen, vermöge Stat. B. II, 20, wo sie Klevelanden genannt werden, nicht Knevelappen, wie im Nucleo recessum steht, und Einige auch sprechen. (Richey, Idiot. Hamb.) Knevelappen heißt auch ein Anbau am alten Waijenhaüse zu Hamburg, später ein Werk- und Schulhaus der Armenanstalt. (Schüke II, 276.) it. In Bremen ein altes baufälliges Haus, dem alle Festigkeit fehlt. (Brem. W. B. II, 507.) it. In Ostfriesland die lebernen Sauglappen an einem Bande, um Steine aus dem Straßenpflaster zu ziehen, ein unnützes Spielzeug für die Straßenjugend. (Stürenburg S. 108.)

**Kläwen, Klawen, Klawen.** v. Kleben. (Pommern, Holstein, Grubenhagen.) Einem Eine kleben, heißt eine Nausschelle, Ohrfeige austheilen. (Berlinisch.) Engl. Clavian, Cleovan. Holl. Kleven. Schwed. Klibba. cfr. Kliven, Kliven.

**Kläwer.** f. Anderer Altmärkischer Name des hartigen Saftes, den die Steinobstbäume ausschweihen. cfr. Rattenklimmer S. 98.

**Kläwelnien.** f. pl. Die Fühläule. (Ostfriesland.)

**Kläwrig, kleurig.** adj. adv. Klebrig. Ankleurig sagt man in Hamburg in der Lebensart he is so ankleurig as anhattig: Er hängt sich Einem immer an. In Bremen spricht man klevisl, klevisl, und versteht unter klevisle Finger Diebesfinger, an denen Etwas kleben bleibt. Der Ostfrie spricht klawst für klebend, kleurig. Klawerig, klaawig, klawig, kleurig hat die Grubenhagensche Mundart. cfr. Kliverig.

**Kleben.** v. Chreigen. (Berlinisch.) cfr. Kläwen.

**Klechter.** f. Die rechte oder linke Seite eines Ackerstücks. Sieht man nämlich über einen Acker der Länge nach hin, so bemerkt man, daß derselbe sich von Mittelsträßen ab in zwei gleiche Felder, in ein rechtes und in ein linkes, gleichmäßig abtheilt; jede dieser Ab-

theilungen heißt im Grubenhagenschen Klechter. (Schambach S. 102.)

**Kleed.** f. Das Kleid. Kleeder, Kle'er, Klerer. pl. Die Kleider. Die Form Kleit und Klet für Sing. Kleid kommt 1522 und im 14. Jahrhundert vor. Kleid, Sing. und Kleier, pl. spricht der Paderbörner. Kind, wat wust Dinen Süsterken givent? Ose mine Kleier. (Heisserseid, Weisf. Volkseeder S. 9.) Kleeden wird in Ostfriesland ein jedes Frauenkleid genannt. Kleeder heißen in alten Ordnungen einzelne Kleidungsstücke, insonderheit die Hemden. Dat were wol sin Kleed: Das würde ihm wohl anstehen, gefallen. Dat kumt oder raket mi nig an de solen Klere: Das geht mir gar nicht nahe. Dat is mi nig in de Kle'er sitten gaan: Davon hab' ich zu viel bekommen; das ist mir an die Seele gegangen; das hat mir Gram verursacht. Do se gesegenet was er der Dope, do woltte eme en arme Dorstige, unde he gaf eme sin Klet half: Da er gesegnet war vor der Taufe, da begabte ihm ein armer Dürftiger, — dem er seine Kleidung zur Hälfte gab. (Monologium aus dem 14. Jahrhundert. Balt. Stud. XXX, 194.) He hett wat up't Kleed tregen: Er hat was auf die Jacke bekommen, nämlich Brügel. Gi, de Kleeder sitten em um de Lise, as off't se mit Schüffeln darom slagen: Diese beim Chronikanten Necorus vorkommende, und nach Hamburg verpflanzte Lebensart ist ein Schimpf für Denjenigen, welcher sich von einem Mädchen bei den alten Dittmarsen einen Korb geholt. En nee Kleed antreffen, sagt man in Hamburg und Holstein, wenn ein Haus neu angestrichen, eine Wohnung neu gemalt oder tapezirt werden soll. Dat is ober dat löpt tegen de Kleeder-Ordnung: Das ist wider die Ordnung, gegen die Regel. Die in Vorjahrhunderten beliebten Kleider-Ordnungen, welche den Luxus des höhern und niedern Bürgerstandes steuern sollten, haben nie sonderlich geholfen, — warum? weil die Polizei nicht streng genug auf der Befolgung ihrer Verordnungen bestand! Schon Lauremberg mußte zu seiner Zeit sagen: De lofftyke Kleeder-Ordonnantz ward geholden wedder half noch ganz! Der hohen Auktheit Mandaten achtet man as Scholappen up den Straten. Man hätte denken sollen, daß die Sorgenzeit des 30jährigen Krieges die übertriebene Buzucht von selbst gedämpft hätte, allein es scheint, daß weder die eigene Noth, noch der Blick auf das fortdauernde Elend ringsumher die Menschen verständiger machten. Im Jahre 1649, also nur ein Jahr nach Beendigung des furchtbaren Krieges, erließ der Rath der Stadt Straßburg eine neue Kleider-Ordnung, weil er die betrübende Erfahrung gemacht, daß die leidige Hoffahrt fast in allen verbotenen Stücken übermäßig zugenommen hatte. Was gab sich da der gute Magistrat der See- und Handelsstadt, die der Hanse angehört hatte, nicht für Mühe, Alles bis ins Geringste festzustellen und anzuordnen! Nur dem ersten, dem Patricierstande, bestehend aus der Kaufmannschaft, wurden kleine Vergünstigungen gewährt.

Insgemein wurden verboten goldene Armbänder, Halsbänder von Gold oder Perlen, Gutschnüre von Perlen, goldene oder silberne Schnüre, Mäntel mit Sammet gefüttert, Schuhe von Sammet, seidene Unterröcke und Futterhemden zc. Röcke von Sammet durften nur Mannspersonen vom Patricierstande tragen, junge Gesellen indeß sollten sich des Sammets ganz enthalten und am Atlas zum besten Kleide genügen lassen. Das Wand, Tuch, zu Röcken und Mänteln durfte im ersten Stande die Elle nicht über 4 Zhr. kosten, im zweiten nicht über 3 Zhr. — für jene Zeit allerdings schon ein hoher Preis, freilich war es auch nederländisch Laken. Den Jungfrauen des Patricierstandes wurde eine Perlenbinde und hinten an den Flechten ein goldener, doch ohne Gelschneie verzierter Stift zugelassen, allein die Perlenbinde durfte nicht breiter als  $\frac{1}{16}$  einer Elle sein. Im zweiten und dritten Stande, dem der Handwerker und Dienstboten, waren Perlen ganz verboten. Nur für Ehren- und Brauttage wurden besondere Ausnahmen zugelassen. Große Klage führte der Rath über die Sucht neue Moden einzuführen und nachzuahmen, über die exorbitante Leichtfertigkeit und Verschwendung, welche darin besteht, daß fast alle Vierteljahre eine Abänderung des Modells vorgenommen wird, und was ein Jeder an Auswärtigen sieht, mit großen Kosten und zuweilen öffentlichem Argerniß nachzuäffen Begierde trägt. Es wird daher Jeber ernstlich ermahnt, bei seiner Tracht zu bleiben und durch neue Muster und Moden kein Argerniß zu geben. Ein und zwanzig Jahre später, 1670 erschien eine Declaration der Stadt Straß und Polizei- und Kleider-Ordnung. Sie war aber nicht bloß eine Kleider- sondern nebenbei auch eine Köstes-Ordnung, die dem übermäßigen Aufwande bei Ausrichtungen, Familienfesten und deren Schmaus- und Trinkgelagen erneuert steuern sollte. Sie verbot den Confect, die Torten, und Alles, was von Zucker gemacht oder gebaden wird, als Bestandtheil der Ausrichtungen, Hochzeiten sollten künftighin nur Einen Tag dauern und die Zahl der Gäste wurde für den ersten Stand auf 60, für den zweiten auf 40, für den dritten auf 24 festgestellt. Alle Hochzeitsgeschenke sollten abgekauft sein. Den Jungfrauen, selbst des ersten Standes, wurden „die bei den Ohren weit heraushangenden Locken“ verboten. Frauen und Jungfrauen allerseits ansehnlich, den Hals bei weit ausgeführten Kleidern nicht bloß zu tragen, auch die Arme gebührend bedeckt zu halten, so wie sich aller ärgerlichen Neuerungen und fremden Moden gänzlich zu enthalten. Die nächste Kleider-Ordnung erschien 1685. Aber schon das Jahr 1701 brachte wieder besondere Declarations, weil trotz der „höchst beschwerlichen Zeiten die Corruptelen und Neuerungen so unermehrlich überhand genommen.“ Namentlich wurde, wie die Verordnung ersehen läßt, in Demantringen und Perlen großer Luxus getrieben. Von nun an sollte in Rücksicht auf die schlechten nahrlosen Zeiten bei Braut- und Brautgamsgeschenken kein Ring über 70 Zhr. kosten, auch wurden bei einem Werth

von mehr als 50 Zhr. je 10 Zhr. mit 2 Zhr. besteuert. Unter den bei Hochzeiten verbotenen Gegenständen werden zum ersten Mal Brantwein und „Tabak“ erwähnt. Den Frauenzimmern wird das „excessive aufftraufeln und auffboelivren der Haare, wie auch der Gebrauch fremder Haare“ untersagt. Allein wie wenig müssen doch die väterlichen Mahnungen und Strafandrohungen geschränkt haben, wenn schon im nächsten Jahre, 1702, eine „renovirte Ordnung“ für Verlobnisse, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnisse nach Unterschied der Stände veröffentlicht wurde. Außerdem erschien noch eine besondere „Kleider-Ordnung“ und 1706 ein Anhang dazu, der sich u. A. auch mit den häufigen Falbala an den Unterröcken beschäftigte und die Zahl derselben auf eine einzige beschränkte. Noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts gab es auch in Vosslein Lurus- und Kleider-Verordnungen, bezw. Ermahnungen zur Beschränkung der Pugsucht; aber! fügt Schütze (II, 270) hinzu! Vielfach glaubt man, die Kleider-Ordnungen seien ein überwundener Standpunkt der Wohlfahrts-Polizei. Mit nichten! Grade in unserer Zeit wäre eine Erneuerung derselben ganz an ihrer Stelle, doch nur dem weiblichen Geschlecht gegenüber in allen Ständen!

Holl. Kleed. Dän. Klæde. Angels. Clath. Engl. clad. Mirrie. Klath, Kleth.

**Kledaasje, Kledaasch.** I. Ein Kleidervorrath, die Garderobe. In Hamburg versteht man unter diesem Worte einen auffälligen, prunkenden Kleiderstaat. it. Kledaschen, pl. Kleider überhaupt, für Männer und Frauenzimmer. Aber sieh bloß mal das Frölen an, wo das in die Kappstoppel mit die langen Kledaschen und das dünne Schuhzeug 'rümmer wad't. (Fr. Reiter VIII, 107.) Helene was upsprungen un hadd ehren Vader trotz sine natten Kledaschen rund umfat't un gaww em en Kuß. (Ebenda XIII, 14.)

**Kleden, kleren, kleiden, kle'en.** v. Mit einem Kleide oder mit Kleidern versehen. Wel will mit Gert Olbert utriden goon, de mut sik kleiden in Sammt un Seiden. (Münsterländisch Volkslied, nach Annette v. Droste-Hülshof, bei Uhland I.) Sik kleden: Sich kleiden, sich Kleider anschaffen, ein Kleid anziehen. it. Wohl ins Auge fallen. it. Sich schiden, gesiemen. Dat kled't mi nig: Das kleidet mich nicht, es paßt nicht zu meinem Gesicht, zu dessen Farbe zc. Dat Tüg kledet good: Es fällt gut ins Auge. Dat kledet nig: Die Aufführung geziemt sich nicht; ist unrecht; das sieht nicht gut aus. it. Bekleiden. Over een kleden: überein kleiden, uniformiren. Lappenb. Geishq. S. 107: Unde die Rad hadde sie kledet ouer een: Uniformirt. it. Einkleiden, von Mönchen. Lappenb. Hamb. Chron. S. 234: Nach Luther's Auftreten mochten se (die Dominikaner und Franciskaner in Hamburg) nene mer kleden: Durften sie Niemand mehr einkleiden, in ihren Ordens-Convent aufnehmen. (Brem. W. B. VI, 141.) it. Unde sprak: Martinus hevet mich gekledet mit dijsseme klede, do he noch ungeoost was zc. (Balt. Stud. XXX, 194.)

Sich auskleiden ist des Nicht. Verl. S. 6 Ausbruch für sich verkleiden zu einem Waschenfest. Kleden bezeichnet in Holstein vorzugsweise auch eine Leiche in Staat bringen, damit sie der gaffenden Menge auf dem Paradebette mit Girandolen und Lichtern umschimmert zur Schau gestellt und ihr Leidenes mit Spitzen eingestrichen Schlafrockähnliches Todtengewand bewundert werde. Der männlichen Leiche legt man dazu eine Schlafmütze, ja, statt derselben eine reichgeputzte Perücke, der weiblichen eine stattliche Haube auf. So he al kledet? fragt man in der Nachbarschaft, und lautet die Antwort bejahend, dann laßt, besonders in der Abendstunde, alle Welt nach dem Trauerhaufe. Dieses lächerliche Kleiden der Leichen und deren Schaustellung, oft mit Soldaten als Wache vor dem Zimmer, war in Hamburg und Altona im Anfange des 19. Jahrhunderts noch nicht außer Brauch. (Schüge II, 270.) **Klleden:** Durch eine Scheidewand absondern. Kleden un reden: Kleiden und ausdrücken. cfr. Keden. (Ostfriesland.) Holl. Kleden.

**Kledersro'en, Kle'erwiver.** f. pl. sind, namentlich in Dittmarfen, die Ehefrauen der Brudnerichte (I, 227), vier bis sechs an der Zahl, welche in Gemeinschaft mit ihren Männern, vom Brautgarn erlucht worden sind, die Ausstattung der Braut zu besichtigen, zu begutachten und auf die Wagen zu laden.

**Klederkörbe.** f. Ein flaches Staubgitter auf einem Tischfüße, das zum Ausklopfen der Kleider dient, damit der Staub hindurchfalle.

**Klederschlank, —schapp, —spind.** f. Ein Kleider-schlank. it. Der Fußboden, die Stühle &c, wenn vornehm sich dünkende — Fräulein, deren Mütter es versäumt haben die Töchter zur Ordnung anzuballen, wenn sie von einem Balle nach Hause gekommen sind, ihre Kleider wild umher werfen, statt sie aufzuhängen. it. In Grubenhagen spöttisch das Leichhaus, wohin nicht selten manche kostbare — Robe wandern muß, wenn — Mama nicht bei Kasse ist. Selma hatt sil in 't Hus flecken un up eer Kamer sil achter dat Klederschapp verstoppt, denn se kunn sil denken, datt dat Unweder nu in 't Hus inslan würr. (Fr. Krüger, de Tog-vögel. Platte. Hustr. V, 59.)

**Klederslof.** f. Ein Rorb, worin man die Wäsche aufbewahrt. it. Ein Reiseforb, namentlich für Frauen, wie er seit Einführung der Eisenbahnen, statt des Koffers, in Mode gekommen ist.

**Klederseller.** f. Ein Trödler, der alte Kleidungsstücke feil halt, kauft und verkauft. it. Der Inhaber eines Magazins fertiger neuer Kleidungsstücke für Männer wie für Frauen, für letztere nach neuerm, — erborgten Ausbruch Confections-Artikel genannt. Engl. (Lithons seller)

**Kledersänner.** f. Ein Kleiderständer. Nu so ging it nah den Kledersänner 'ran un nicht em to &c. (Edm. Hoefer, Pap Ruhn S. 25.)

**Kledertügg.** f. Alles was zur Bekleidung gehört. Die Kleider der deutschen Stadtbewohner unterschieden sich ehemals von den französischen durch ihre Weite und Geräumigkeit. Laurent-berg sagte darüber: In een fran z o s i s c h

Kleed kann man loseeren kuem en eenen dübschen Keertl, so ys dat nich mehr Kuem; man in een dübsch Kleed in eenen Wams un Hosen sind man oft in quarteert mehr as siif Schoff! Franzosen. Tempora mutantur et nos mutamur in illis! So sprechen unsere Stadtweiber nicht mehr von ihrem Kleiderzeig, sondern von ihrer — Garderobe, von der — Damen-Confection, das klingt vornehmer!! **Kledervorm** f. Ein Spott- und Schimpfname auf eine Person, die eine übertriebene Vorliebe zu prunkenden Kleidern hat.

**Kleedholt.** f. Die Pflanzen und Bohlen, womit eine Brücke, eine Schleuse, überhaupt jedes Bauwerk, auswendig bekleidet ist.

**Kledung, —dung.** f. Die Kleidung. it. Die Bekleidung, bezw. das Leistenwerk um die Öffnung der Thüren. it. Das, womit die Mühlenröhren bei Windmühlen bestedt und bezogen werden. it. Bildlich: Sorte, gleiche Art. Alles van een Kledung: Alles von einerlei, von gleicher Art und Weise.

**Kleedhen, —ting.** f. Dim. von Kleed, ein Kleidchen, für kleine Kinder.

**Kleedroff.** f. Ein Leibrod, der sonst auch ungeschmückt Koll, sgersend Hochdeutsch ein Schwalbenschwanz, heißt.

**Kleedsam.** Adj. Kleidsam, was gut kleidet.

**Klee'e.** f. Die Klee des Wehls. (Ostfriesland.) Holl. Kleeje. Schwed. Gli. Althochd. Cluwa. cfr. Klee.

**Kleef, Klef.** f. Eine Anhöhe, ein Hügel, dessen Gipfel sowol als sein Abhang. Davon hat die Stadt Cleve ihren Namen. Den man, nach dem Vorgange der Römer, gewohnheitsmäßig mit einem C schreibt, denn sie liegt op den Abhang van eenen hogen Berg, auf dessen Gipfel das Schloß thront, das von Julius Cäsar erbaut sein soll, und an das sich de zeer oude Fabel van den Ridder met de Zwaan knüpft, von der Beatrix, eenigste Dochter van den Heer van Kleef, en de laatste spruijt van dien stam, und van den beroemden Elias Graill, van onbekende Affkomst (hoe wel te onrecht, Wynand Phygus meent, dat het den Romein Aelius Gracilis is geweest), edoch een kloeken held, die mogelij een Zwaantje tot een Teeken op zijn Schip had. In allen Zeiten nannte man die Hauptstadt des Herzogthums Cleve het heereelijste Kleef: Die sechs übrigen vornehmsten Städte van het Kleefland führten folgende Ehrennamen: Het Herbergzaame Wesel; het schoone Emmerik; het beleefde Rastlar; het vermaarde Duisborg; het oude Santen (Xanten), het vruchtbare Rees. (Eeles, Historie van het Land van Cleve. Gedrukt tot Gelder, 1789, S. 8, 10.) it. Führen im südlichen, dem bergigen Theil von Westfalen bei der dort üblichen zerstreuten Lage der zu Einer Gemeinde gehörigen Häuser, viele der auf der Höhe oder an einem Bergabhang liegenden die Bezeichnung uf ober up den Klef: so im Wuppertale in der Gemeinde Gemar, aus der in Verbindung mit anderen benachbarten Gemeinden die jetzt große Stadt Barmen entstanden ist, ein Name, der sonst ein Amt bezeichnete, welches in Ober- und

Unter-Barmen zerfiel. it. Heißt in Nieder-  
sachsen, namentlich in Holstein, Kleeve die  
Scheidung, wo Marisch und Geest zusammen-  
stießen; daher verschiedene Orte den Namen  
haben, z. B. Kleevenbarg. (Schüge II, 272.)  
cfr. Klif.

**Kleff.** f. Das Gebelfer, Gezänk. In 'n Kleff  
tamen: In Zank gerathen. it. Versteht der  
Helgolander unter Kleff sein Heimaths-  
Eiland. It mocht giaren rünn om  
Kleff faar: Ich möchte gern rund um die  
Insel fahren.

**Kleffen, klaffen.** v. Einen angeben; nachsagen,  
was einer gethan hat, und darüber Beschwerte  
führend. Aufkleffen und Einen verkleffen,  
bedeutet eben dasselbe. (Dsnabrick.) Eins  
mit Klaffen S. 134. It mut man klaffen,  
sä he, awer et is bi Gott doch en  
Schand, dat mi de beiden Jungs  
keenen Abend künn in Ruh laten zc.  
(F. Krüger, de Dognvogel. Plattb. Husfr. V, 62.)

**Kleffer.** f. Ein Angeber, Verräther. (Desgleichen.)  
it. Ein unaufhörlich klaffender, bellender  
Hund. (Grubenhagen.)

**Klegge.** f. So nennt man in der Stadt Dsna-  
brück, Klei auf dem Lande, die Kräge.

**Kleggen.** v. Klettern. Aufkleggen: hinaufklettern.  
it. Kragen. cfr. Kleien. (Dsnabrick.)

**Klei, Klai, Klegg.** f. Thon, Lehm, Letten (im gan-  
zen westlichen Sprachgebiet). it. Schlamm,  
Marischerde, fetter, schwerer, fruchtbarer Boden  
(Holstein, Schleswig). In Bremen, Stadt und  
Land, hat man die Redensart: It bin jo  
weinig van Klei bakken, as ji: Ich bin  
von eben so guter Herkunft, als ihr. Wenn  
man Einem ein Geschenk verspricht, pflegt  
man hinzu zu fügen: Dat schall nig van  
Klei bakken wesen: Es wird sich sehen  
lassen dürfen! Holl. Kleij. Engl. Clay. Angli.  
Clag. Aitijes. Klai.

**Kleibalken.** f. pl. Die unter dem Boden einer  
Schleuse, eines Seils, quer über den ersten  
Grundbalken oder Sandstreifen gelegten  
Balken, zwischen denen ein guter Klei, Thon,  
fest eingestampft wird.

**Kleibodden.** —borren. f. Schwerer Ackerboden,  
lehmigen, thonigen Erdraths. Dat is doch  
Schade, segg uns Herr, dissen fetten  
Klaiborr'n un de Büsch, dar wüllt  
wi gau anmaken un Minnen drin-  
setzen. (En wunderbar Geschick äwer de  
Abstammung vun de Münsterländer; in Fr.  
Giese, Frans Essink 3. Aufl. S. 261.) In  
der Altmark unterscheidet man Kleibodden  
und Melmbodden. Letzterer ist ein leichter  
Boden mit nichts durchlassendem, festen  
Thonuntergrund. Bei sehr nasser Witterung  
weicht die Oberfläche ganz auf, so daß Pferde  
und Wagen stecken bleiben. (Danneil S. 266.)

**Kleiboltsen.** v. Von Einem absehen, wie Schul-  
kinder beim Schreiben es zu thun pflegen.  
Auch gloiboltsen hört man für denselben  
Begriff, was aber eigentlich mit funkelnden  
Augen sehen, wie die Ragen, bedeutet; vom v.  
gloien: glühen, leuchten zc. I, 577. (Brem.  
W. B. V, 408.)

**Kleien, kleijen.** Ein v. von mehrfacher Bedeutung:  
1) Mit den Nägeln gelinde kratzen, krauen,  
sanft streicheln, lieblosen. It will em sööt  
kleien: Ich will ihm was abzustreicheln  
suchen. it. It kleien: Das Jucken lindern.

Ohne Zweifel von Klaue, Engl. Claw,  
welches das f. Klaue und das v. krauen  
bedeutet. Einem de Dogen uut kleien:  
Einem die Augen auskratzen. Sit achter  
de Oren kleien: Sich hinter den Ohren  
kratzen; Etwas sehr bereuen. Kumm her,  
dat ik Di kleie, sagt man im Scherze zu  
Einem, dem man den Muthwillen vertreiben  
will. Kleije mi, so kleij ik Di: Wurst  
wider Wurst; gibst Du mir die Wurst, so  
lösch ich Dir den Durst. mulus mulum scabit.  
So sagen auch die Engländer: Claw me, and I'll claw  
thee. Holl. Klaauwen. Kleien in de Haar,  
Hoor: Den Kopf kratzen: In Schleswig  
spricht man kle'en für kratzen. — 2) Unge-  
schickt, schlecht, unsauber schreiben, malen.  
Up kleien, Etwas rasch aufschreiben. Bull  
kleien: Voll schmieren; und he kleiet daar  
wat hen: Er schmirt da 'was hin, mit der  
Schreibfeder, mit dem Pinsel; er schlägt die  
Arbeit geschwind und nachlässig von der  
Hand. — 3) Herum rühren, vornehmlich mit  
den Nägeln und Fingern, mit der Hand in  
Etwas wühlen. In 't Eten kleien, oder  
dat Eten up 'n Teller herum kleien:  
In den Speisen herum fudeln. In 'n Gelf  
kleien: Mit den Händen im Gelbe wühlen.  
Schiten kleien: Im Dred herumwühlen,  
schmutzige Arbeit verrichten. — 4) Viele Mühe  
haben, sich beim Fahren in aufgeweichtem  
Klei-, Lehm- und Thonboden durch den Morast  
durchzuarbeiten; und bildlich: In wirrige  
Dängel gerathen, sich es sauer werden lassen.  
He hett wat to kleien fregen: Er hat  
ein saueres Stück Arbeit bekommen; dies  
wird ihm Verdrießlichkeiten verursachen. —  
5) Den Aker tief aufwühlen und umkehren,  
daß die untere Erdschicht zu oberst gebracht  
wird, was der Gärtner regolen, rigolen,  
riolen, nennt. — 6) In den Marischländern  
eine Grube, einen Graben ausschlämmen,  
vom Schlamm reinigen und denselben aufs  
Land werfen. Man bedient sich dazu der  
Schüffel und Küffel, Schaufel und Spaten,  
sowie des Kleinhakens, welcher ganz von Holz  
ist und einen langen graben Stiel hat. cfr.  
Late. it. Klarge spricht der Saterländer für  
kleien in der ersten Bedeutung. — Zu Kleien  
I, 16: Geschwind oder schlecht ab-  
schreiben. — Zu Aufkleien I, 41: Einem  
Etwas anschreiben, in Rechnung bringen.  
Klei 't an: Schreib es an! it. Sich so gut,  
als man immer kann, zu retten suchen. He  
kleijet noch jummer an: Er thut Alles,  
was möglich ist, sich zu helfen; es ist eine  
Anspielung auf Einen, der in's Wasser ge-  
fallen ist, und um sich zu retten, stets blind-  
lings um sich herum greift. — Dörkleien:  
Durchkratzen. it. Durchgrühen, durchwühlen.  
Man sagt aber auch wol: He hett sik daor  
dörkleiet: Er hat sich durch die langweilige  
Schreiberei durchgearbeitet.

**Kleier.** f. Einer der im schweren Lehm Boden zu  
arbeiten hat, namentlich der mit dem Graben-  
reinigen beschäftigt ist. En Schiten-Kleier:  
Einer, der den Roth untrüht; der sich in  
Roth wälzt. Kleiers un Döichers siend in  
der Eiderstedter Marisch, Schleswig, geringe  
Leitte, die sich von Tagelohn nähren.

**Kleierce.** —rije, Kleikram. f. Geschmiere. it.  
Eine häßliche, schlechte Schreiberei, Schrift,

oder Malerei. it. Sudelrei, das Herumsudeln in lothigen, schmierigen, schmutzigen Sachen. it. Unappetitlich zubereitete Speise.

**Kleiersche.** f. Eine Frauenperson, die gern und tüchtig arbeitet. (Hamburg.)

**Kleilig.** adj. Lehmig. **Ankleilig** ist im Bremischen ein etwas leetiger Boden, der nicht ganz Sand, auch nicht ganz Moorland ist.

**Kleistam, Kleinstam.** f. Spottname des Müllers. (Grubenhagen.) Nicht vom Plattd. Klei, sondern vom Hochd. Kleie abgeleitet.

**Kleistatte.** f. Ein Weib, das sich gern seiner Nägel bedient; it. Von Kindern gesagt. Tatt di de Katt Klei! ist ein Hamburger Pöbelstuch.

**Kleisen.** f. (Ebf.) Die Hundscholle (Fisch). (Distrisland.)

**Kleistand, Kleggland.** f. Ein fettes, schweres Erdreich; ein strenger Lehm Boden. (Nichey Idiot Hamb. S. 121, vom keltischen clai, lutum. cfr. Leibniz Collect. Etymol II, 105.) **Marischland.** Engl. Clayland. Davon unterscheidet sich Sandland und Welmrig-Land, welches letztere in der Mitte zwischen Klei- und Sandland steht. (Osnabrück.)

**Kleimen, kleimen.** v. Schmieren. it. Die mit Stroh umwickelten Stöcke zwischen den Balken der Böden oder in den Fächern der Wände mit Lehm bewerkeln, glatt streichen und bedecken; ne kleimbe, kleimbe Wand: Eine Lehmwand. it. Kläme spricht der Saterländer, kleimen der Altmärker. Bei ihm auf dem Flecken wird das Ausfüllen des Fachwerks an Einem Tage zu Stande gebracht, indem jeder Hof einen Arbeiter stellt. Nach beendeter Arbeit wird auf Kosten des Bauherrn geschmauset und getanzt. Dies ist die Kleimkost, mit welchem Namen auch die Arbeit selbst belegt, da das Essen und Trinken als Hauptsache betrachtet wird. (Danneil S. 101.) **Holl. Kleimisch:** Klebrig. **Engl. Cloom:** Kleben, kleimen.

**Kleimer, Klemer.** f. Der Arbeiter, der das Kleimen oder kleimen verrichtet.

**Kleiplaats.** f. Eine Stelle, ein Landgut, auf dem nur leetiger, lehmiger Boden ist.

**Kleissel.** f. Eins mit Kleieree. (Nebenwort der Distrisfischen Mundart.)

**Kleite, Klaitte.** f. pl. Rüben, aller Art. (Sauerland.)

**Klefter.** —fer. f. Einer, der schlecht schreibt, schlecht malt, im verächtlichen Sinne.

**Klefteree, —rije.** f. In eben diesem Verstande eine schlechte Art zu schreiben, zu malen.

**Kleffern.** v. Sich beschminken, besonders beim Essen durch Faltlassen einzelner Broden zc. **'n Kleffersje** ist der, welcher dieses thut. (Der Nicht. Berl. S. 10.) cfr. Klattern S. 135.

**Klemme.** f. Die Klemme, wie im Hochd. it. Bündigkeit, Kraft, Gefühl, Empfindung, Nachdruck, Stärke. Dat hett leene rechte Klemme mit em: Er wack seinen Worten keinen rechten Nachdruck zu geben. Dat hett beter Klemme: Das bringt besser durch. Eine Rede, die leene Klemme hett, ist, die weder ruhet, noch überredet, wie eine Aneke, die lahm ist und nicht klemmt. De kümmt in de Klemm: Er kann sich nicht wehren. In Hamburg hat man das Sprichwort: De hett leen Klemm nog folmeer: Er ist vor Alter unempfindlich. it. Der Starrkampf in einem einzelnen Körperteile. it.

In Ostfriesland die Höhe eines Torfs, wonach die Mächtigkeit eines Torflagers gemessen wird. it. Ist Klemme dem Nicht. Berl. S. 40 eine Verlegenheit, in der er sich befindet, wenn er in die Klemme sitzt! it. Versteht man unter Klemme eine Art aufliegend stehender Fange, durch welche Weidenruthen gezogen werden, um sie durch Frauenhände abzuschälen, worauf sie erforderlichen Falls mittelst des Ritters, Reisers, Hobels und Smalers in dünne Bänder gespalten werden. cfr. Korowide.

**Klemmen.** v. Pressen, beengen, kneifen. **Sil Klemmen.** cfr. Beklemmen I, 116 zu bekommen I, 117 gehört auch die Bremische Lebensart Geld klumme Tiid welche theure Zeit, tempus aretum bedeutet. it. Stehlen, beim Nichtigen Berliner S. 41, in der Mark Brandenburg überhaupt. it. Sich zieren, gefährlich thun, wird in Altpreußen zuweilen von gewissen Frauenpersonen gesagt. (Vod S. 23.) it. Klettern. **Uplklemmen:** hinaufklettern. (Osnabrück. Strodtmann S. 325.)

**Klemmer.** f. Klemmers. pl. Im Grubenhagen sehen eine Art von Waffelkuchen, aus geriebenen Kartoffeln gebacken. it. Ein derbes, frisches, kräftiges Mädchen.

**Klemmern.** v. Klimmen, klettern. **En Klemmer** in de Markt: Ein hurtiger Kletterer, ein tüchtiger Matrose. So in Hamburg und in Holstein. In Bremen, Stadt und Land, heißt es klempern, und Klemperer ist Einer, der gut klettern kann. **Engl. Climber, climan.** **Engl. Clump, clamber.**

**Klemmloos.** adj. adv., ist das, was keine Klemme hat, d. h.: was ohne Nachdruck, nicht fest ist. **Klemmloos** ansaten: Nicht fest, nachlässig ansetzen. **Klemmloos** ansetzen: Nicht mit gehöriger Kraft, ohne Nachdruck andringen.

**Klemmvogel.** f. Distrisfischer Name des Sperbers, Habichts, des Falken, des Raubvogels überhaupt. cfr. Klampogel S. . .

**Klemperlasten.** f. Spöttische Benennung eines Klaviers. cfr. Klimperlasten.

**Klemperer.** f. Ein Blechschläger, cfr. Blecken, Bleckenfläger I, 155.

**Klemmsaten.** f. pl. Die Stöcke zu den aus Lehm geformten Hausböden und Wänden, zur Ausfüllung der Balkenzwischenräume. cfr. Kleimen, kleimen.

**Kleen.** f. Im Sleswigschen eine Torf- oder Mooreerde, welche unter dem Klei liegt, aus der Salz bereitet wird (?) (Abelung II, 1616.) it. Eine Kleinigkeit, ein Weniges. **Gyn elene vor Middaghe:** Kurz vor Mittag. (Brem. W. V VI, 142.) cfr. unten.

**Kleen.** adj. adv. auch f. Klein, fein, gering; dünn, hager, mager. **Se is groot un kleen:** Sie ist groß und hager. **'n Hüüsje kleen un dat alleen!** ist ein ostfriesisches Sprichwort. **En kleen Veten:** Ein klein Bißchen, sehr wenig. **Se heet wat Kleens,** sie soll wat Kleens heben: Sie hat ein Kind zur Welt gebracht; sie wird bald in Wochen kommen. **Kleene Vade:** Kleine, geringe Leute, von nieberem Stande. **Kleen Licht:** Eine dünne Kerze; it. ein unbedeutender Mensch, wird besonders von Wahlern gesagt, die was vorstellen wollen, hinter

denen aber nichts ist von Wissen und Können. En kleen Märken, en kleen Schelm: Ein drolliges, witzeiches Mädchen. Kleen un groot: Jung und Alt. Kleen Geld: Scheidemünze. Kleen maken: Dartzgeld, Fünfmarsstücke, gegen kleinere Münze umwechseln. Ik kann dat nig kleen frigen: Ich kann mich aus dem Zusammenhang nicht vernehmen; ich kann es nicht begreifen, nicht verstehen, zergliedern. En kleen vor Middage: Kurz vor Mittag. it. Keineswegs. Lappenb. Geschq. S. 115: Die vorreders — seggen, dat en cleynne vordord gheholden wart van deme erczbischope Alberto, daß der Vertrag keineswegs gehalten wurde. (Dähnert S. 234. Brem. W. B. VI, 142.) Namensarten des Nicht. Berl. S. 40: Det kann 't ja nich kleene frijen: Das kann ich nicht begreifen. Den wirste wol nich kleene frijen: Den wirst Du nicht mundtot machen, nicht zum Schweigen bringen. Kleen, aberst niidlich! Kleen, aberst oho: Klein, aber ruppig! Die Grubenhagenische Mundart bedient sich des Hochd. Klein; Comp. klenzder, Sup. klendeste, klenste. (Schambach S. 102.) cfr. Lütt zc.

**Kleenahten**, —achtung, —achtung. f. Die Geringschätzung, Verachtung.

**Kleenaad**, —nade. f. pl. Kleinodien, Kostbarkeiten. Lappenb. Geschq. S. 88: Dat ward hie vtgheoffnet myt smyde (Geschmeide), myt klenade, myt golde vnde myt suluer. (Brem. W. B. VI, 142.) Kleinst haben Pommerische Urkunden. XVIIJ fl. Lorenz Goldschmede tho lubek vor II. kleine kleinst und two turkis ringe de Er Degener (Buggenhagen) gekoist. (Klempin S. 563.)

**Kleinstbrood**. f. Ein feines Roggenbrod, von ausgefästetem, gebeiteltem Wehl gebaden. In der Probstei, Volslein, wird zum Kleinstbrod Wehl von Wangkorn, Roggen und Weizen, genommen.

**Kleinsten**. f. Eine Art Stellneze zum Fischfang. (Pommern.)

**Kleinstern**, —eterig. adj. Wenig essend. (Grubenhagen.)

**Kleinen**. v. Kleinen, klein machen, verkleinern; insonderheit vom Brennholze gebraucht, welches zum Hausgebrauch auf dem Herde und im Ofen in kleine Stücke gespalten werden muß.

**Kleinstartig**, —artig. adv. Kommt in der Namensart vor: Du most mi dat kleinstartig un kleenartig vertellen: Du mußt mir das mit allen Nebenumständen, selbst den kleinsten, ausführlich, erzählen. (Pommern.)

**Kleinstgarn**. f. Ein feines Garn, Maschinengarn.

**Kleinsthaus**. f. Euphom. Benennung des Teufels. (Grubenhagen.)

**Kleinstheben**, he'e. f. Die Hebe, welche beim letzten Dreheln des Flasches gewonnen wird. Man unterscheidet zwei Arten: Kleinsthe'e von 'n spizen Gnn' (unter den Knoten) und Kleinsthebe von Fautenn (über der Wurzel). Schambach S. 102. Als adv. Fein gesponnen.

**Kleinstfect**. f. Eine Kleinigkeit. it. Ein nichtswürdiges Ding. (Pommern.) it. „In Kleinig-

keiten immer ehrlich“, ist eine Namensart des Nichtigten Baylinsers S. 40.

**Kleinstgehauner Holzhändler**. Ein scherzhaftes Participium, Einer der mit gekleimtem Holz Handel treibt, der das Brennholz für den Verkauf hat, offenrecht machen lassen. (Nicht. Berl. S. 40.) Inschriften ähnlicher Art finden sich unzählige in Berlin. Öffentliche Inschriften sollten zur Censur vorgelegt werden!

**Kleinstgeld**. f. Berlinisch für Scheidemünze in Kupfer und Nickel ausgeprägt.

**Kleinsten**. f. Ein neugeborenes Kind. Jürgen seine Frau hett 'n Kleinsten frigt: Georg's Frau ist in Wochen gekommen.

**Kleinstfuer**. f. Bei den Böttigern Derjenige, welcher das Holz mit Keilen kleiner spaltet.

**Kleinstfuecht**, —enke. f. In der Landwirtschaft ein Ackernecht, der auf den Widdelfnecht, oder wenn ein solcher nicht gehalten wird, auf den Großfnecht folgt. cfr. Enf I, 420; Grootenk I, 618, Swepefnecht.

**Kleinstfuecht**, kleinstig. adj. adv. Dieses Wort wird in ganz Niedersachsen nach verderbter Aussprache in kneestfuecht, kneestlich verwandelt. mit der Bedeutung: kleinlich, schwächlich, schwächlich, zart. En kneestfuecht Kind: Ein schwächliches Kind. De Jong' hett 'ne kneestfuecht Stemm: Der Knabe hat eine schwache Stimme. Im Grubenhagenischen spricht man aber klenstig, mit der Bedeutung: Etwas klein, kleiner als es sein sollte. Sei is al twölfs Jaar ald, awer hei is klenstig. (Schambach S. 102.)

**Kleinstfuecht**. adj. adv. Kleinstmüthig.

**Kleinstmägen**. f. Die Kleinstmagd, ein weiblicher Diensthote, welcher die groben und gemeinen Arbeiten im Hause nicht zu verrichten hat, ein Haus-, ein Stubenmädchen, auch Kinderwärterin.

**Kleinstmößen**. v. Die Mahlzeit für Jemand besonders zureichten; ein feines Essen zubereiten. Mit den Gären ward nig kleinstmößen: Kinder müssen essen, was ihnen gegeben wird. (Pommern.)

**Kleinstholsten**. v. Lärm machen, toben; man spricht so besonders vom Hundegebell, dem Gänsegeschmetter zc. (Niedersachsen.)

**Kleinstner**. f. Der Kalender. cfr. Kalender, I, 276.

**Kleinstner**. v. Im Allgemeinen: Im Kalender blättern. it. Im Besondern cfr. Calendern I, 276; kalennern S. 64.

**Kleinstnerpflaster**. f. Melkenburgischer Name der Rauschbeere, Empetrum nigrum L., zur Familie der Ericaceen gehörig; auf Torfmooren wachsend und zur Bildung des Torfs hauptsächlich beiträgend.

**Kleinst**. f. Ein Stieb, von Blech. Sea. Kleinst, Kleinst.

**Kleinsten**. v. Eine Flüssigkeit durchseihen. Angel. Glansen; Engl. Glasse, clean: Reineigen, sauberm; Dätsch. Glacen; Eng. Clean: Rein, sauber.

**Kleinsten**. adj. adv. Kleinlich, nicht groß in seiner Art. He is man kleinsten: Er ist nicht groß und stark, er ist von zarten Gliedmaßen. En kleinsten Stemm: Eine feine, schwache Stimme. (Bremen.)

**Kleinstmed**. f. Ein Schöffner; im Gegensatz eines Großfnecht I, 615.

**Kleinststädtch**, —städtch. adj. adv. Eering, gemein, einfach, ungekünstelt, nicht nach der Mode; verächtlich, niederträchtig. — Das



Wort hat ohne Zweifel seine Bedeutung daher, daß die Einwohner kleiner Städte den Bewohnern der großen und reichen, oder Haupt-Städte auf armselige Weise nachzuahmen suchten, und sie, weil es auf lächerliche Art geschieht, sich dadurch verächtlich machen, und deswegen verspottet werden. (Brem. II. B. II, 802.) Dat is mit to Kleenstäbik: Das ist mir zu gering; ich bin zu gut dazu.

**Kleentweern.** f. Ein feiner Zwirn.

**Kleper.** f. Grubenhagenscher Ausdruck für Klapper. Als Eigenname der Bispef des Hainberges bei Göttingen. (Schambach S. 102.)

**Kleperu, Klappern.** v. Reinigen; vom Weinsamen. Wi mötet Lin Klappern. (Desgleichen.)

**Klepp.** f. Einer der ostfriesischen Namen des Täscheltrauts, *CapSELLA Pecc.*, namentlich des Hirtentäschlein *C. bursa pastoris Mouch.*, *Thlaspi bursa pastoris L.*, überall als Unkraut auf den Feldern wuchernd.

**Kleppe.** f. Eine Thürklinke. it. Ein Bierkrug mit Zinnedel, der auf- und zugeklappt wird. (Ostfriesland.) cfr. Klippe. Die Norddeutschen nennen einen Bierkrug, sei er von Steinzeug oder von Glas, in beiden Fällen mit Zinnedel, lächerlicher Weise ein Seidel, ohn' es zu wissen, daß dieses Wort in Oberdeutschland ein Hohlmaß für Flüssigkeiten bezeichnet, in Oesterreich = 0,353 franzöf. Litre.

**Kleppelüde.** f. pl. Die Leibeigenen, *litones*. In einem Kaufbriebe vom Jahre 1353 verkauften Johann und Conrad von Verden vier Hufen Landes in Marndorp cum *litonibus dictos mansos colentibus . . . et eorum liberis natis et nascendis aliisque omnibus litonibus ad praedictus mansos spectantibus jure proprietatis, tam viris quam foeminibus, que vulgariter Kleppe Lüde dicuntur, etc.* Ob dieses nun nur allein auf die Frauen sich beziehen soll, oder ob es durch einen Schreib- oder Druckfehler für *qui* gesetzt worden, steht dahin. So liest man die Stelle in *Cassels Bremens*. II, 53. (Brem. II. B. II, 802.)

**Kleppen.** v. Hurtig laufen. Na Kleppen: Nachhellen. Weg Kleppen: Schnell fort laufen. Wol von Klapp, des klappenden Schalls halber, den das Laufen verurrsacht. it. Klappen, klingen, schallen, wie's geschieht, wenn man auf die Thürklinke faßt und dadurch ein Geräusch entsteht; it. mit dem Klöppel an die Glocke schlagen, um, wie es in Ostfriesland an vielen Orten Brauch ist, die Gemeinde, oder um die Lütter zum Leihengeläute, zusammen zu rufen: Nebenform von Klappen. Alfr. und Angelf. *clippa*, *clippa*, klingen, klappen, schreien, rufen. Daher *clippichelba*, *clippichelba*: Die schwere Münze, als Striegelgeschädigung, welche der Normannen Fürst Godofredus von den bezwungenen Friesen forderte und einzun, in ein Metallbeden geworfen wurde und dabei durch mehrere Wände durchklingen mußte. *Schield conner mit Schuld*. *Stürres*. V. A. S. 81, 93. (Stürenburg S. 110.)

**Kleppenrecht.** adj. Allsehr mit sich zufrieden, mit allzugroßem Selbstvertrauen erfüllt; eigen, überflüg, rechthaberisch; dem Nichts gut genug ist. Du bist en Veten Kleppenrecht; — Du bist jümmer Kleppenrecht.

Als f. nur in der Redensart: Kleppenrecht hem: Klüger sein wollen, als alle anderen Leute. (Grubenhagen. Schambach S. 103.) cfr. Klinkfüßer.

**Klepper, Klöpper.** f. Eine Person, die gern und viel läßt. it. Im engern Verstande: Ein kleines, rasch und stark laufendes Pferd, nur zum Reiten, Sonipes bei den römischen Poeten. it. Schülerausdruck für Klassenführer: Sechsklepper, Dreiklepper: Einer, der in der sechsten, dritten Klasse sitzt. (Nicht. Berl. S. 41.)

**Kleppersche.** —ste. f. Ein kleines Frauenzimmer, das in der Hauswirtschaft sehr thätig ist und sich zu tummeln weiß.

**Kleppermann.** f. Ein Nachwächter, überall da, wo derselbe noch mit einer Klapper, Rassel, statt des Horns, der Peise, ausgerüstet ist. it. Vordem ein bürgerlicher Lehensmann, der dem Besitzer des Lehns statt der Ritterdienste, in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauch halten mußte, oder statt dessen ein bestimmtes Maas Getreide zu liefern hatte. Das Lehn war das Klepperlehn; *feudum caballinum* und Lehnklepper hieß das Pferd, welches zu stellen war.

**Kleppern.** v. Klappen, von Störchen; it. von einer Thürklinke, wenn mit derselben gerasselt wird. cfr. Klappen, kleppen, klippen.

**Kleppreimen.** f. Der schmale Riemen, womit die Thüre zugezogen wird, wie es im Grubenhagenschen Brauch ist. it. In scherzhafter Rede von dem Rücken kleiner Kinder; Du heßt ja noch keinen Rücken, Du heßt ja mant erst en'n Kleppreimen, offenbar wegen der geringen Breite des Kinderrückens. (Schambach, 103.)

**Klerk.** f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein öffentlicher Schreiber, sei es bei der Gemeinde, einem Amte, einem Gerichte u.; it. in Handelskantoren, namentlich bei einem Schiffsmäler, einem Schiffsträger. Verberbt und verkürzt von *clericus*, Geistlicher. Ursprünglich verstanden nur Cleriker die Kunst des Schreibens. Engl. Clerk: Geistlicher, Schreiber bei ship chandler etc.

**Klerpinn.** f. Ein Kleiderstrank. cfr. Spinnre.

**Klese.** f. In Ostfriesland eine kleine festliegende Brücke, im Gegensatz von Klappbrücke. Das Wort hängt zusammen mit *Kluus*, dem Holl. *Kluis*, Engpaß, schmaler Durchgang, dem Engl. *Close*, verschlossen, enge, fest, vom Latein. *clausus* und *claudere*; denn die Klese führt über ein nur enges, schmales Gewässer.

**Kleese.** f. pl. Märktisch: Berlinische Aussprache des hochd. Worts Klöße, Wehlköße u.

**Klesoor.** f. Das Bruchstück eines Badt, eines Ziegelsteins, etwa  $\frac{1}{4}$ ; Drecklesoor, ein solches Stück, etwa  $\frac{1}{2}$ , eines ganzen Steins. (Ostfriesland.)

**Klestern.** adj. Eigen, verzärtelt, ekel wählerisch im Essen cfr. Köörsch, köörsch, weensch. (Osnabrück.) Kletstern spricht man in Grubenhagen. cfr. Klistern.

**Klejür, Kalljür.** f. Ein Marmorkügelchen zum Kinderspiel. cfr. Glasjür I, 574. (Ostfriesland.)

**Kleet, Klete.** f. Ein Vorrathshaus, ein Magazin, Speicher.

**Kletenkeerl.** f. Ein Markthelfer, Magazin-Arbeiter. (Nassische Provinzen.)

**Klettijst.** f. Eine Scholle, zum Geschlecht der Steinbutter. Der Fisch wird geklett, d. h. der Länge nach vom Kopf bis zur Schwanzspitze in zwei Hälften getheilt, vom Eingeweide gereinigt, in Seewasser abgespült, mit Salz abgerieben und an Riemen aufgehängt, um ihn in Luft und Sonne trocknen und dörren zu lassen.

**Klettjen.** v. Einen Gegenstand in zwei Hälften spalten. (In der Sprache der Kaschubischen Fischer auf der Halbinsel Gela, Westpreußen.)

**Klettern, klörern.** v. Unnütz hin- und herlaufen, auf- und absteigen. (Berlinisch.)

**Klettrig.** adj. adv. Eins mit klattrig: Armselig. (Desgleichen.)

**Klevedgaarn.** f. Ein Fischnetz, bestehend aus drei oben und unten an einem Tau befestigten Theilen. Die beiden äußeren sind aus Bindfaden gefertigt und sehr weitmächtig; das mittlere ist aus feinem Zwirn oder Seide gemacht und ziemlich engmächtig. Von welcher Seite der Fisch durch das fest ausgepannte Netz zu schlepen versucht, er wird sich immer in dem feinen Netze fangen, welches, indem er damit durch eine große Masche des dritten Netzes schwimmt, einen Beutel um ihn bildet, da es noch einmal so breit ist als die äußeren und also ganz saltig zwischen ihnen hangt. (Brem. W. B. VI, 142, 143.)

**Kleveluns.** f. Klevelunse. pl. Schwer zu verzeigende Laufe. cfr. Das Wort Luns.

**Kleben.** v. Kleiben, kleben machen, lutare; insbesondere eine Lehmwand errichten, eins mit kleben. S. . . . Kleben spricht der Ravensberger. cfr. Kliven. Engl. cleave.

**Klewer.** f. Der Klee. (Meklenburg, Ostfriesland.) cfr. Klawer.

**Klewerkrüter.** f. Ein hölzernes Gestell, worauf der Klee gelegt wird, damit er schneller trocknet. (Grubenhagen.)

**Klewerjass.** f. Ein Kartenspiel, welches in Meklenburg beliebt ist.

**Klewijg.** adj. Rührig, anstellig, arbeitfam; meist von Kindern.

**Kli, Klie.** f. Die Kleie; die groben Überbleibsel vom Mehl, wenn es gemahlen wird. cfr. Grand I, 603, in engerer Bedeutung die feine Weizenkleie.

**Kliäddertasse.** f. Ein schwarz- und klatschschütziges Frauenzimmer. (Graßsch. Mark.)

**Kliädern.** v. Prasseln. (Ravensberg.) cfr. Kliättern.

**Kliapern, kliättern.** v. Klappern. (Das erste Wort in Ravensbergischer, das zweite in der Mundart der Graßschäft Mark.)

**Klibber.** f. Der Kleber, jeder klebende Stoff, materia glutinosa.

**Klibberig und klidderig.** adj. Das, was klebrig und weich ist. Das zweite Wort wird besonders von Mehlsuchen und Klößen gebraucht, die nicht genugsam aufgegangen und locker sind; desgleichen vom Brode, das inwendig nicht gar gebaden ist. In dem Sinne sagt man auch klittischig und klittig. it. Heißt klidderig auch schlüpfrig und wird von einem sehmigen Boden oder Wege gesagt, der vom Regen erweicht ist. it. versteht man in Niedersachsen unter Klibberigen Torf oder Deeg, cfr. S. 313, den Sumpf- oder Baggetorf, ein aus Torfsubstanz gebildeter dunkler, oft pechschwarzer Schlamm, in welchem viele

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Pflanzentheile zu erkennen, und der, getrocknet, fest und schwer ist, und sehr gut, auch anhaltend, brennt.

**Kliben, Kliber.** f. pl. Kletten. (Meklenburg.)

Kliben sagt man, neben jenen zwei Wörtern, in Kurbraunschweig.

**Kliben, kliben.** v. Schneiden; z. B. Brod abzukliben: Abschneiden. (Desgleichen.)

**Klibenlepper.** f. Eine Art Semmel von schlechtem Mehl. it. Spottname eines Webers. (Lübeck.)

**Klib.** f. Eins mit Klee, Klee S. 148: Der Abhang eines Bergs und dieser selbst, die Anhöhe. (Grubenhagen.)

**Kliben.** v. Klaffen, bellen; besonders von Hund und des sog. wilden Jägers. (Desgleichen.)

**Klibshafen.** f. Ein Gerüste für die Dachbalken mit langen eisernen Haken. (Ostfriesland.) cfr. Klibe.

**Klibgen.** f. pl. Klee, fetter Lehm, Thonboden. (Graßschäft Mark, Sauerland.)

**Klibig, Klibig.** adj. adv. Kleig, wie das größte Mehl. (Meklenburg.)

**Kliff, Kliffisch.** adj. adv. Unklug, närrisch, toll. Kliff weren sagt man in Hamburg für: Vor Ungebuld und Verdruß fast toll werden. (Nidder, Idiot. Hamb.) Sollte es wol verwandt sein mit Klaff, eine Ritze, Spalte? cfr. Frisch; daß also Kliff weren eigentlich jagen würde: Vor Zorn bersten! (Brem. W. B. II, 804.) Kliff in 'n Kopp: Verwirrt im Kopfe. Sün'n ji Kliff: Seid ihr toll? Man sull dar Kliff bi waren: Man könnte dabei von Sinnen kommen! Et hett nig Kliff, nig Schiff: Er hat nicht das gehörige Ansehen, ist nicht gerathen, wie es sollte. (Schütze II, 276.)

**Kliff, Kliffs.** f. Eins mit Klaff S. 135: Ein Kleck, ein kleiner Klack. it. Eine jede kleine Masse, ein Weniges. Die Neigung des Platts zur Verwechslung der Vokale a und i zeigt sich in diesem Worte auffallend. Wat schall de Kliffs: Was soll das Wischen? sagt man besonders, wenn es ein weicher oder zäher Gegenstand ist. En lüttjen Kliffs Botter: Ein Klumpchen Butter. Bi Kliff un Klaff: Bei Kleinigkeiten! it. Ist Kliff in den Moor-gegenden ein kleines, etwa 4 bis 5 Zoll langes und 3 Zoll starkes Bretchen, welches die Sodenstecher unten am Stiel der Eiser oder Spaten, oberhalb des Blattes, befestigen, damit sie beim Dorfstechen scharf auftreten können.

**Kliffen.** v. Einen hellen Ton verursachen und hören lassen. it. Ausplaudern, heimlich weiter erzählen, was man gesehen oder gehört hat, klatschen. (Ostfriesland.)

**Kliffen.** v. Eins mit dem v. Klaffen in erster Bedeutung: Klaffen, klaffen, schmieren. it. Genügend, hinreichend sein. it. Erledlich sein, Etwas eintragen; satisficere. Dat kliff't nig veel: Das trägt wenig ein. Dat will nig kliffen: Es ist nicht genügend, es reicht nicht hin. Dat kliffet: Das bringt was ein!

**Kliffen.** f. Im spöttischen Sinn ein Maurer. Wandkliffen: Ein Sudler in der Stubenmalerei.

**Kliffen.** v. Tröpfeln, mit Geräusch verbunden. (Meklenburg.)

**Klimbin.** f. Unsinn. Rache lenen Klimbin, sagt der Nicht. Berl. S. 41.

**Klime.** f. Grubenhagenscher Name des Klee-  
krauts, Galium Aparine L., auch Bettlerlaß,  
Jauntreis zc. genannt. Aus der Familie der  
Stellaten, Rubiaceen.

**Klimmen.** v. Aufsteigen, aufwärts Klettern.  
**Klimmop.** —up. f. Ein jedes rankende Gewächs.  
Der Epheh. it. Eine Schlingpflanze, als  
Winde, Kleeblattraut zc.

**Klimp.** f. Eine kleine felsige Anhöhe. Up'n  
Klimp ist ein oft vorkommender örtlicher  
Eigenname. (Grubenhagen.) cfr. Klef, Klij.

**Klimperjasse.** So heißt zu Berlin im Volks-  
munde die Parochialstraße wegen des Glocken-  
spiels auf dem Thurm der Parochialkirche,  
neben der sie von der Klosterstraße nach der  
Stralauer Mauer führt. Ehedem auch Podo-  
wilskaffe genannt.

**Klimperkasten.** f. Ein schlechtes Klavier, im  
spöttischen Sinn. Unsere Töchter, mögen sie  
musikalisches Gehör haben oder nicht, mögen  
sie talentirt sein oder nicht, sie sollen und  
müssen — weil man die Mode mitmachen  
muß, um ja recht gebildet zu erscheinen —  
einige Sensationsstückchen mit equilibristischer  
Gewandtheit auf dem Klavier pauken können;  
aber daß ihnen Sinn und Geschmack für den  
Adel und die Schönheit der Tonkunst aufgehe,  
das wäre, so meint der Unverstand der  
Mütter, überflüssige Quälerei!!

**Klimperkleen.** adj. adv. Haarklein. (Gruben-  
hagen.)

**Klimpern.** Klempern. v. Auf Blech oder anderes  
dünnes Metall schlagen, hämmern, daß es  
einen Ton, einen Klang gibt. it. Klimpern  
up 't Klavier: Stümperhaft auf dem  
Klavier, Tasten: Klingklang: Kasten, spielen.  
cfr. Clavur I. 290. Klimpern mit dat  
Geld: Mit dem Gelde in der Tasche Geräusch  
machen, um den Leuten zu zeigen, daß man  
bei — Cassa sei!

**Klingbar.** Name von Marktplätzen und Gassen  
in Hamburg und Lübek, auch in anderen  
Städten. cfr. Klingebarg.

**Klingbüdel.** f. Das mit einem Ring umfachte,  
an seinem Ende mit einem kleinen Glöckchen  
versehene Beuteltchen mit einem langen Stiel,  
worn in lutherischen Kirchen während der  
Predigt Almosen für die Armen des Kirch-  
spiels von Zuratzen, Vorstehern, auf dem  
Lande oft vom Küster, Organisten, Schullehrer  
in Einer Person, gesammelt werden. Mit  
'n Klingbüdel gaan heißt in Hamburg  
an der Reihe sein, diesen kirchlichen Liebedienst  
zu verrichten.

**Klinge.** f. Wie im Hochd.: Die Klinge eines  
Degen's, eines Messers u. a. m. Der  
schlägt 'ne gute Klinge! sagt der Nicht.  
Berl. S. 41 von Einem, der viel ißt; cfr.  
inbauen S. 10. it. Ein schmales, abschüssiges  
Thal zwischen steil ansteigenden Händern, ein  
Engpaß oder Defilée in der militärischen Kunst-  
sprache. Klingende Beel: Ein rauschender  
Bach in einem Enghale. Althochd. Klinga:  
torrens, Gießbach it. Eine seichte Stelle im  
Flußbette, wo das Wasser über Geschiebe,  
Geröll rasch dahinfließt. it. Eine Führt.

**Klingebarg.** Volksthümlicher Name eines der  
zwei Thürme am Schlosse zu Aensberg, wo  
Friedrich der Große als Kronprinz gelebt hat.

Schloß und Umgebung entsprach der In-  
schrift: Friderico tranquillitatem colenti,  
welche über dem Haupteingange in goldenen  
Buchstaben angebracht war.

**Klingel.** f. Eine kleine Glocke, an der Haus-  
thüre, auf der Tafel, eine Schelle.

**Klingeln.** v. Eine kleine Glocke rasch bewegen;  
an der Hausglocke schellen, it. mit einer Tafel-  
glocke.

**Klingelöper.** f. Grubenhagenscher Name des  
Strandläufers. Am häufigsten kommen unter  
diesem Namen vor: Fringa cinclus und  
Fringa variabilis. Man sagt auch Sand-  
löper. (Schambach S. 103.)

**Klingen.** v. Einen hell tönenden Schall geben;  
mit kleinen Glocken läuten. Dat Klingt  
schön, sagt man in Pommern, wenn man  
Jemanden seine schlechten Handlungen vor-  
hält und ihn an die üble Nachrede der Leute  
erinnert. Kling! gung dat buten: Ging's  
da draußen, an der Hausglocke. (Fr. Reuter  
XIII, 14.)

**Klingepissen.** f. Der Blasenkrampf, das tropfen-  
weise erfolgende Abgeben des Urins. Dat  
sni'ende Water, dat kolle Bisse sind  
andere Benennungen dieses krankhaften Zu-  
standes. (Grubenhagen.)

**Klingfisen.** —fischen. v. Sich müßig umher-  
treiben. (Desgleichen.)

**Klinggeest.** f. In Pamburg und Altona der  
Knecht Ruprecht, der den artigen Kindern  
Geschenke bringt; eins mit Rindjees. Daran  
knipt sich der Reimspruch: Klinggeest  
bring wat, Bader un Moder leggt  
et in't Fatt. (Schüge II, 17.)

**Klingklant.** f. Das Kellmer, auf dem Klavier,  
von weiblichen Stümpern.

**Klingklaas.** f. Ist der Mellenburgische Knecht  
Ruprecht. cfr. Kullaas.

**Klingkloß.** f. So nennt man in der Pommerschen  
Kindersprache die Kirchenglocken, und klingende  
Sachen überhaupt. it. Eine Hausglocke, eine  
Klingel; it. eine Tafelschelle.

**Klingpott.** f. Ein Topf aus Glöckenspeise. (Dit-  
friesland.)

**Klink.** f. Ein in einen Haken niederfallender  
Riegel, der mittelst eines Drüders aufgehoben  
wird. it. Borden ein Schlagbaum. Up der  
Klinken oder up den Klinkhaken rüken:  
Kommen um Etwas auszuspähen, zuspionieren.  
Ja, sa't man tau rechter Tid de Klink  
an un schäwt de Scheid'wand tau-  
rügge zc. (Fr. Reuter IX, 59.) De Dör  
is nig in de Klinken: Die Thür ist nicht  
seß zu. Et is nig good Klinken lissen,  
sagt man, wenn es stark friert; weil alsdann,  
wenn die Kinder daran leden, die Zunge  
stehen bleibt. it. Eine Falte, die in gewissen  
leinenen Kleidern gemacht wird. Pracher:  
Klinke, eine Falte, die beim Plätten der  
Wäsche aus Unvorsichtigkeit ins Zeug gemacht  
wird, dergleichen die Pracher, d. h. das Bettel-  
voll, nicht zu achten plegt. it. Ein ediger  
Schnitt oder Nis. it. In Westfalen auch der  
Zwidel am Strumpf. Soa un Dän. Klinkte.

**Klinkeleren.** v. Ein Kellingel machen, mit  
heller Stimme singen.

**Klinken.** v. Den Riegel vor einer Thüre in  
den Haken fallen lassen, was auch inklinken  
heißt. Mit diesem v. verbindet sich auch der  
Begriff: In ein Gewand, Papier, Brett

u. d. m. einen edigen Schnitt machen. it. In Falten legen, z. B.: Halstragen der Frauen. Ein klinkenden Bosten hieß in Bremen ein großer, gefalteter Halstragen, wie ihn sonst die Rathsherrn und Professoren an der Gelehrten-Schule trugen. it. Einschrumpfen, durch das Eintrocknen sich zusammen ziehen, z. B. Getreide am Rauminhalt, am Maasse, verliert, wenn es trocken wird. In dieser Bedeutung ist in Bremen **inklingen** gebräuchlicher. Im Engl. hat Clinch eben diese Bedeutung, und Allg. heißt festanklagen. Das Part. **inklungen**: Eingeschrumpft, fest und dicht geworden. Es kommt hiernit in der Bedeutung auf das unten folgende v. klingen überein. it. In Ostfriesland: Nieten, festnageln.

**Klinkenmauen.** f. pl. Ärmel an Frauenkleidern, welche an ihren Enden gekrauselt oder in Falten gelegt sind.

**Klinker.** f. Ein kleiner hart gebrannter Ziegelstein, der, indem man ihm verschiedene Farben gibt, zum Mosaikpflaster von Stuben, Küchen, Vorplätzen u. gebraucht wird. In Holland werden die großen Landstraßen mit rothen Klinkern gepflastert. (Entweder von klingen, weil ein solcher Klinkstein, den man auch Klinkenstein nennt, wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Ton gibt, oder von klinken, weil er durchs Brennen zusammenschrumpft und fest wird.)

**Klinker.** adj. Zart, schwach, fein von Knochen; hager, mager.

**Klinkerkost.** f. Eine weiche, zarte, leicht verdauliche Speise. (Niederachsien.) cfr. Klinkermus.

**Klinkfiester.** f. Ein Mensch, der Alles besser wissen will, ein Schnüffler, ein Klugschnepper, meist gebraucht als gemeines Schimpfwort. (Westfalen.) Setz Di lewer in 't Tau (Webestuhl), Du Klinkfiester, Datt Din oll Moder wat intobroden frigt. (Fr. Krüger, de Togvögel. Plattd. Zusfr. V, 62.) cfr. Klippenrecht.

**Klinkhasen.** f. Das Eisen an einer Thüre, worin die Klinkte einfällt. Verklip van 'n Klinkhasen nemen: Eine Gesellschaft verlassen, ohne Abschied zu nehmen, wie es bei den Abendgesellschaften, die einem Taubenschlage ähnlich sind, Sitte ist. it. Ohne Urlaub sich entfernen.

**Klinkholt,** auch **Klinkspil.** f. Ein in Holstein übliches Bewegungsspiel, das auf vielerlei Art gespielt wird. Auf einen in die Erde gesteckten Pfahl wird eine Klinkte, Klink, eingefügtes Querholz, eingelegt, mit einem Steden von einem der Spielenden abgeschlagen, und von einem andern aufgefangen und zurückgeschlagen. (Gutmuths, Spiele zur Übung des Körpers und Geistes. Schneppenthal, 1798. Schütze II, 278.)

**Klinkklaar,** **klinkenklar,** — **schoon.** adj. Ganz lauter, ganz hell und klar; vom vollkommen klaren Wein gebraucht, der von allen Feseln geläutert ist. Vielleicht meint Richen im Idiot. Hamb. vom Klang der Gläser, welcher desto heller ist, je reiner der Wein darin ist. Es wird von allen Flüssigkeiten gebraucht, aber auch von einer Behauptung, von der Wahrheit.

**Klinkstern.** v. Klimpern, mit Geld. (Ostfriesland.)

**Klint.** f. Eins mit Klink: Eine felsige Anhöhe. Die Dünen und Schweben haben dasselbe Wort Klint, jene mit der Bedeutung hohes felsiges Ufer, diese mit der Bedeutung Berggipfel.

**Klippe.** f. Der Dedel auf Kaffee-, Theekannen, Trinktassen, Dingen überhaupt, und dieses Gefäße selber. it. Eine Stütze, Unterlage von Balken. it. Ein jeder Raum von geringer Ausdehnung. it. Daher auch eine Thierfalle. Bagelklippe: Eine Falle, worin man kleine Vögel fängt. 't sitt en Lünick in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutfrigt, haalen Se en Sack, den wi drüwer legget. (Giese, Frans Esink S. 105.) it. Ein nackter Felsen im Gebirge, an und in Küstenmeeren. Gesunde u. blinne Klippen sind Felsenriffe, jene die über den Wasserspiegel hervorragen und diese vom Wasser bedekt, unsichtbar und — darum für die Schifffahrt höchst gefährlich sind.

**Klippeklaar,** **klipp un klaar.** adj. Ganz klar, ganz durchsichtig. it. Ganz fertig. Eins mit klinkklaar.

**Klippen,** **Klippeten.** f. pl. Pantoffeln mit hölzernen Sohlen und Absätzen. Scho'e unde clyppeken kommen urkundlich vor. cfr. Klöfken.

**Klippen.** v. Einen Dedel, eine Klappe, auf- und zuschlagen. it. Die Thür oft auf- und zumachen, viel ein- und ausgehen. it. Den Schall eines Schlags hervorbringen. it. Heißt dies v. in Schleswig jüheren, Schafe, auch den Bart; it. allerlei Sachen mit der Scheere schneiden.

**Klippfisch.** — **fist.** f. Eine Art Stockfisch. Der Fisch wird am Rücken aufgerissen, und dann auf den Strandklippen des Fangorts ausgebreitet und an der Sonne getrocknet, gedörrt.

**Klippink.** f. Eine Art Zeile. (Pommern.)

**Klippkanne.** f. Eine hölzerne Dedelkanne. (Niederachsien.)

**Klippklapp.** f. Eine Beutische. (Meklenburg.)

**Klippkrämer.** f. Ein Kleinrämer, der Sachen von an sich geringem Werthe, als hölzerne Kleinigkeiten, Spielsachen u. zu verkaufen hat, venditor crepundiarum. it. In Westfalen insonderheit ein Holzschuhhändler.

**Klipptroog.** f. Eine Kneipe, Kneipschänke, eine kleine, schlechte Schankwirthschaft, meist im verächtlichen Verstande, eine geringe Bierchänke, wo die Gäste mit den Kannen, Krügen klippen, klappen.

**Klippträger** heißt der Wirth, der einen solchen Bierauskhanf betreibt, im Hochdeutschen Kneipjee, Kneipier, genannt, dessen sich auch der plattdeutsche Stadtbewohner zu bedienen pflegt. cfr. Kneipe.

**Klippmeister.** f. Ein Schulmeister, der den schulpflichtigen kleinen Kindern die Kenntniß der Buchstaben beibringt, und sie lesen lehrt.

**Klippmeisterise.** f. Eine Lehrerin für die jüngsten Mädchen, um dieselben in den nämlichen Gegenständen zu unterrichten, wie der männliche Lehrer bei den jüngsten Kindern, ohne Unterschied des Geschlechts es thut. it. Die Vorsteherin einer Kleinkinder-Bewahranstalt, Kleinkinderschule, eines Kleinkindergartens.

**Klipps.** f. Verstümmelt vom Latein. eclipsis: Verfinsternung. **Klipps up de Sünn,** up de Maan: Sonnen- und Mondfinsterniß.

**Klippschool**, — *schaule*. f. Eine Winkelschule, Schule für die kleinsten Kinder, für ABC-Schützen. it. Eine Kleinkinder-Bewahranstalt. it. Ein Kleinkindergarten nach Fröbel's System.

**Klippschöter**. f. pl. Kleine Kinder, welche einer der genannten Anstalten zugeführt sind.

**Klippschulden**. f. pl. Klapper-, Lapperischulden, kleine Schulden. (Westfalen, Kurbraunschweig.)

**Klipptorf**. f. Die beste Art Torf, der schwarz, sehr hart und fest ist, wie ein Stein, und der, wenn er fällt, oder wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Klang gibt. Diesem Torfe, der in Niedersachsen den angeführten Namen führt, entspricht der andernwärts *Peltz*, *Pillstorf* genannte Torf, hochd. *Bechlort*. Der Torf, der nicht völlig so gut, wie der Klipptorf ist, heißt in Niedersachsen *Mudlipp*, gleichsam zunächst dem Klipptorf. cfr. Darg I. 313.

**Klippwinkel**. f. Ein kleiner Kramladen eines Gewürz-, Victualienfrämers.

**Kliren**. v. Schmierern. it. Klein, schlecht, undeßlich schreiben. *Si Kliren*, auch *upkliren*, bedeutet dagegen sich herauspulen, schmüden, Staat machen in der Kleidung.

**Klirig**. adj. adv. Schmierig. it. Klein und schlecht geschrieben.

**Klirren**. v. Erörten mit geringem Geräusch.

**Kliis**. f. Ein Schuhmacher-Geräth von Metall, welches zum Andrücken der Sohlenkante dient (Ostfriesland).

**Kliäper**. f. Die Schweinsborste auf dem Besen des Schusters. Daar is he nich *Klisper* noog to: Dazu ist er nicht fein oder schlau genug.

**Klispern**. Wird vom gelinden Geräusch der Baumblätter gesagt, wenn sie von einem sanften Winde bewegt werden; dann heißt es im Fürstenthum Donabruß 't *Klispern*. Uebereinstimmend mit dem hochd. *Kispeln*. it. Bedeutet *Klispern* räuspeln (in Ravensberg'scher Mundart.)

**Klißen**. v. Kleben.

**Klißter**. f. Der Kleister.

**Klißtern**. v. Kleistern. *Tollklißtern*: Zukleben.

**Klißtern**. adj. Niedersächsisches Wort für das westfälische *Kleistern* und das grubenhagenische *Klettstern* S. 152: Bergärtelt, eitel, wäherlich im Essen.

**Kliter**, **Klütter**. f. pl. Kleine Sachen in runder Form. it. Stücke feuchter Erde, die sich ballen läßt. it. Kleine Wehlöcher in der Suppe.

**Klitern**, **Klitern**. v. Allerlei Kleinigkeiten, besonders von Tischarbeit, anfertigen; daran bessern, klopfen, hämmern. it. Mit feuchter Erde werfen.

**Klitterer**, **Klütterer**. f. So wird Derjenige genannt, welcher ein natürliches Geschick zu mechanischen Künsten und Arbeiten hat, der allerlei Kleinigkeiten zu machen und auszubessern im Stande ist, obgleich er kein Handwerker von Profession ist; ein Dilettant in den Kunstgewerken.

**Klitterer**, **Klütterer**. f. Eine solche Arbeit. it. Die Werkzeuge dazu.

**Kliter**, **Klütteruppe**. f. Eine Suppe mit Klößen.

**Klittsch**. f. Nicht aufgegangenes, ungares Gebäck. (Nicht. Verl. S. 41.)

**Klittschig**. adj. Teigig, feucht, nicht gut gebacken.

cfr. *Klittsig*. it. *Glittsig*, schlüpfrig; it. *schliffig*, bei Augen; *schmierig*, sothig auf der Straße.

**Klittsching**. f. Ein Weniges. (Rellenburg.)

**Klitterdull**. adj. Ganz rasend. (Pommern.)

**Klittergold**. f. *Glitter*, *Rauschgolds*. (Ostfriesland) cfr. *Klattergold*.

**Klitts**. f. Eine kleine hölzerne Kugel zum Knabenspiel. Holl. *Kloot*. it. Der Vorg, *Kredit*. cfr. *Folgendes* zweite Wort.

**Klittse**. f. Ostfriesisch für *Hündin*; it. für ein gemeines Weibsbild. Nebenform von *Klitte* 2, *Klotte*.

**Klittsen**, **anklittsen**. v. Anschreiben, zu Buche bringen, auf Rechnung setzen. Daher sagt man: *Up de Klitts halen*: Auf Vorg holen, das Gekaufte auf Rechnung schreiben lassen. Holl. *Klitten*: Vorgen, auf *Kredit* nehmen.

**Klittsig**, **Klittschig**, **Klittschrig**. adj. Eins mit klüßerig, klüßerig S. . . . Von teigigem, unausgebackenem, ungaren Brode und Backwerk überhaupt gesagt. Griech. *γλωχρος*: Zäh, klebrig, schlüpfrig.

**Kliuben**. v. (selten) Spalten. (Grubenhagen.) cfr. *Kliven*, *Klöben*.

**Kliue**, **Kliuw**, **Kliue**, **Kliwerten**, **Kliäwe**. f. Eine Klette, *Kliwen* pl. *Lappa Tournef*. im System, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, davon drei Arten *L. major* L., die große Klette, *L. minor* L., die kleine Klette, und *L. tomentosa* L., die silbige Klette, welche von einigen Botanikern nur für Varietäten einer einzigen Art gehalten werden. Angell. *Alpinwurt*. Aufkant. *Kliba*. Lüttje *Kliue*: Ein kleines, wie eine Klette sich anhängendes Kind. it. Eine kleine Leiter, deren sich in Niedersachsen die Dachdecker bedienen, wenn sie ein Strohdach machen oder bestiegen. Es sind daran zwei eiserne Haken, welche durch das Strohdach geschlagen werden, so daß die Leiter vermittels derselben auf den Latten festhängt. Die beiden letzten Wörter hat die Ravensberger Mundart, das erste weiblich, das zweite sächlich. Der Ostfrieser versteht unter *Kliiw* das Kleebeifraut *Galium Aparine* L., zu den Etellaten oder Rubiaceen gehörig und den zur Familie der Compositen gebörenden *Zweizahn*, *Bidens* L., dessen Früchte sich leicht in den Kleidern festsetzen.

**Kliwen**, **Kliäwen**. v. Kleben, adhaerere. Angell. *Eicofan*. Aufkant. *Kliban*. *Smiet den Dreck an de Wand, klitt he*, so *klitt he*, sagt man von Verleumdungen, calumniäre andacter. *semper aliquid haeret*. it. Ihr müßt Euer Heil aufs Gerathwohl verlassen. *Schrift de klitt*: *littera scripta mannos*. it. Ansteden, von Krankheiten. *De Süükte klitt*: Die Seuche ist ansteckend. it. Spalten. *Dat Kliwete Holt*. (Grubenhagen.) cfr. *Klöwen*. — *Ankliwen*, — *Kliwen*: Anhängen, ankleben. *Kliwien*: Velleben. Man gebraucht dies v. für anstecken bei Seuchen, und für anhängen, anwachsen bei einem gepflanzten Reife. cfr. *Kleben*.

**Kliwenvortel**. f. Die Klettenwurzel, die Wurzel der drei Arten der *Kliue*, *Radix Bardanae*, auch *Großbodenkrautwurzel* genannt, ist officinell.

**Kliwer, Kliwere.** f. Ein Splitter, Holzsplitter. (Grubenhagen.)

**Kliwerig, Kiewerig.** adj. Kleberig. (Grubenhagen.) cfr. klüberig, klüberig. Holl. a lewerig. Schwa. klübbig.

**Kliwern, kiewern.** v. Sehr kleben. (Desgleichen.)

**Kliwit.** f. Grubenhagenscher Name des Klitz. Vanellus cristatus. cfr. Kioit S. 132 und Tistitile.

**Kliwitten.** f. Einer der Grubenhagenschen Namen jener Gile, welche sich an Häusern aufhält. cfr. Liithaun zc. Leichvogel.

**Kliwup.** f. Eins mit Klimmop und Klive: Klette zc., jede Pflanze, die emporklettert, Schlingpflanze, die sich an andere Körper klebt. (Ostfriesland.)

**Kliwmerig, klüberig.** adj. adv. Frostig, kalt. Et is kliwmerig We'er, Wetter, und 't is kliwmerig sold, sagt man nicht von strengem, sondern von einem mäßigen Frost, namentlich von naßkaltem Wetter. Ebenso von —

**Kliwern, klübern.** v. Frost empfinden. He klüber: Ihn friert. Beide Wörter kommen nahe überein mit grüdderig und grüddern I, 624. (Osnabrück. Strodtmann S. 319, 325.)

**Klawe.** f. Eine Klaue. Kläwefen. Dim. Eine kleine Klaue. (Sauerland.) Angelf. Clawu. cfr. Klau zc. S. 143.

**Klawer.** f. Der Klee. (Desgleichen.) Angelf. Cläfer. cfr. Klauer S. 144.

**Klobben.** f. pl. Holzschuhe, die mit Leder bezogen sind. (Holstein.) cfr. Klubben.

**Klobbdissel.** f. Eine Gabelbeißel. Von dem v. Klöben, klöven. Spalten. cfr. Kloppebiße im Worte Diffe I, 332.

**Klobe.** f. Ein Kloben Holz, Holzseil. (Grubenhagen.)

**Klobig.** adj. adv. Grob, klobig, dick, ungestaltet; it. ungeflacht, ungeflissen. it. Sehr, den Superlativ vertretend. Klobig dumm: Sehr dumm. (Wichtiger Berliner S. 41)

**Kloge.** f. Die Klaue eines Raubthiers vom Raubgeschlecht. Awer de Löw rammel sit lang, wie! de Klogen an sin Koloosseums-Slifer an stödd mit sin Runterbaß parlamentsmäßig der-mang, da wörd't wedder ruhig. (J. A. Borchardt, ol Schaper Moritz.) Blatd. Hufst. III, 138. cfr. Klau, Klawe S. 143.

**Kloof, klaut, klut.** adj. adv. Klug. it. Naseweis. Bistu nig kloof: -Bist Du verrückt, toll? De' is siif dullen to kloof: Der läßt sich nicht fangen, überlisten, überaspeln! It was em to kloof: Ich merkte seine Eschle. De is mi to kloof: Er ist mir zu naseweis, zu vorlaut, zu räufevoll. Ut em ward nüks kloof: Er verräth sich nicht. He is kloof an 'n Verstand, ist ein Scherzwort, dessen man sich in der Gegend von Glückstadt, Holstein, bedient. Dostkloog leert nig läng, sagt man von Kindern und jungen Leuten, die frühzeitig klug und vor der Zeit geistlich sind, und denen man dieserhalb kein langes Leben zutraut. Wittenkloof, ein Bremischer Ausdruck für superklug, sich klug dünkend, naseweis. Du wist immer recht klaut sin un weißt nig mal, datt de Kaiser immer de goll'ne Kron up hett! (Meßlenburgische Mundart)

Eha Kärddöls (Kerie) sind alla nig recht klut, eha (ihr) wöllt mög (mich) woll jinga (jünger) machö, as öch sai (bin)! (Altpreußische Mundart.)

**Kloferjaan—Dummerjaan.** Schimpfnamen auf klugeinwollende, dummbreite Menschen. it. Namen von zwei Wirthshäusern in Holstein an der Landstraße von Altona nach Uterßen.

**Kloofheet.** f. Die Klugheit. De meent, datt he alle kloofheet alleen freten hett: Der glaubt, daß Keiner so klug sei, wie er. Die Mehrzahl kloofheten sind aberwizige Thorheiten.

**Kloff, Klotze.** f. Die Glocke. it. Die Thurm- und Wanduhr, als Zeitmesser. An de grote Kloff hangen: Ausposaunen, allen Leuten erzählen, was in der Familie zc. vorgegangen ist. He lüdet kene gode Kloff, sagt man in Hamburg für: Er hustet gefährlich. De Kloff ward ball en kleen beten slaan: Es wird bald ein Uhr schlagen! Wi sind an de Klotze bunden: Wir müssen uns genau nach der Uhr richten. Un wi sind nig an de Klotze bunden sagt man zu den Gästen, wenn sie weggehen wollen, weil es schon spät ist. De Kloff is Knäpel; und de Kloff is wat se giftern um disse Tiid was, sind in Pommern scherzhafte Antworten auf die Frage, wie viel Uhr, was die Glocke sei. (Dähnert S. 236.) De Klotze is Kopper, wenn man wat it, so is 't Maalkiip, antwortet man zu Bremen, in verdrißlicher Stimmung, Einem, der uns nach der Uhr, der Zeit fragt. (Br. W. B. V, 408.) It höörde to, wat dor de Kloff sloog: Ich forchte nach, wie man da gesonnen war. It höör' al, wat de Kloff leit: Ich höre schon, wie es eigentlich gemeint ist. De hett de Klotze wol lüden höört, averst he weet nig, woer se hanget: Er weiß die Sache nur zum Theil, aber nicht vollständig und umständlich. In Bremen hat man die Redensart dat was Klotzenlag an Mölensteen, mit der Bedeutung: Das war bald in der ganzen Stadt, oder Gegend, bekannt geworden! Durch den Glodenschlag kann man das Anschlagen der Sturm- oder Feuersglocke verstehen. Awer wie mag der Mühlenstein hierher kommen? Etwa von Leuten, die auf den Mühlen zusammen kommen, und die Zeit des Abwartens des Gemahlens mit Plaudern und Klatscherei vertreiben? In Holstein leert man folgende Volksreime auf die zwölf Glodenschläge der Thurm- oder Wanduhr ab: Kloff Een, stött ik mi'n Been; — twee, deed 't mi wee; — drie ging ik to 'n Barbeer(?) — veer faat ik mi 'n Putt Warmbeer; — siif har ik 't to Liif; — föss, spann ik de Büß(?) — söben, weer ik achter de Häven; — acht, ging ik up de Jagd; — negen, har ik 'nen Halen kregen, — tein, har ik em 'rein; — elf, har ik 'n in Putt, — twöf, weer he al up(!?) Auch in Holstein spricht man: He is in de Kloff verbiistert: Er weiß nicht, was für Zeit es ist, was von einem dummen Menschen gilt. Alle Klotzen trefft de Roster, ingesegnet hett de Preefter Hans un Greten bi de Tru,



Hans un Greet sin Mann un Bru.  
(Altmark. Wilt. Bornemann.) it. Ist Klocke  
der Name eines Zimmers in dem Dom-  
kapitelshause zu Bremen, in einer Urkunde  
von 1523. (Brem. W. B. II, 808, VI, 143.  
Dähnert S. 236. Schüge II, 279, 280.)  
Wenn der Wellenburger spricht: Klocken-  
dige oder Klockenige Stun'n, so meint  
er eine ganze, volle Stunde. Hen tau  
Klockene säben: Gegen sieben Uhr.  
Dagegen ist ihm anner Klock säben, ein  
ganz anderer Fall! In Ostfriesland hat man  
das Sprichwort: Dat klingd as 'n  
latoolste Knäpel in 'n lutterste  
Klocke: Das paßt nicht zusammen; auch  
obsc. (Stürenburg S. 349.)

**Kloffenboje.** f. Dieses, in Deutschland zuerst  
für die Küsten-Jade angewandte selbstthätige  
Rebel-Signal hat den Zweck, dem Seemann  
bei mistigem Wetter, wenn er weder Tonnen  
noch Balken, noch ein Leuchtfleuer zu sehen  
im Stande ist, durch Läuten den Ort anzu-  
deuten, an welchem er sich mit seinem Schiffe  
befindet. Die vor Anker gelegte Boje ent-  
hält in ihrer Mitte eine Glocke, gegen welche  
vier starke Klöppel schlagen. Diese Klöppel  
werden durch die Schwingungen der Wellen,  
auf denen die Boje treibt, fortwährend in  
Bewegung gesetzt und erzeugen unaufhörliches  
Läuten, das dem Seemann als Signal dient.  
Die Boje wurde 1877 an ihrer Stelle fest  
verankert.

**Kloffenfaart.** f. So heißt eine alte, aberwitzige,  
von den Pfaffen erfundene Sage, daß am  
Gründonnerstag alle geweihten Kirchenglocken  
nach Rom zum Papste wandern, und am  
Sonntabend darauf an ihre Stellen zurück-  
kehren, um den Ostermorgen dann um so  
feierlicher zu verkünden! Der Pfaffenwitz  
macht's doch gar zu toll!

**Kloffengood.** f. Metallmischung, woraus die  
Glocken gegossen werden, das Glogengut,  
die Glockenspeise.

**Kloffenrecht.** f. Ein altes Herkommen ist es  
gewesen, wonach die Glocken einer eroberten  
Festung dem Oberanführer der Artillerie  
der Belagerer gehörten, von dem sie die  
Städte wieder kauften. Noch im Jahre 1807  
wurde dieses Recht von den Franzosen in  
Danzig ausgeübt, als sie diese Festung, nach  
Karlenths heldenmüthiger Vertheidigung, zur  
Übergabe gezwungen hatten.

**Kloffenreep.** f. Das Seil, womit die Glocken  
gezogen werden. It war nig Alles in 't  
Kloffenreep hängen: Ich werde nicht  
Alles lautbar machen, Alles ausplaudern.

**Kloffenflagg.** f. Der Glockenschlag. Up den  
Kloffenflagg dor sin: Punktlisch erscheinen.  
it. In Ostfriesland der Bezirk eines Kirch-  
spiels. it. Ebendasselbst eine öffentliche Be-  
kannmachung, mittelst Anschlagens an die  
große Thurmglode. **Kloffslag hollen:** Etwas  
durch Glockenschlag öffentlich bekannt machen.  
cfr. Tengen

**Kloffenpill.** f. Das Glockenspiel, eine gewisse  
Anzahl von Glocken in abgestufter Größe  
und Stärke, die nach der diatonischen oder  
diatonisch-chromatischen Tonleiter geordnet  
und gestimmt sind. Im niederdeutschen  
Sprachgebiet sind Glockenspiele sehr gemein  
in Holland, wo man sie in den Städten auf

jedem Kirchthurne, auf dem Thurne des  
Rathhauses etc. findet. Die auf Befehl des  
Königs Friedrich Wilhelm I. auf Seine Kosten  
in den Jahren 1730 bis 1733 nach Philipp  
Verlachs Hissen von Jelsmann erbaute Hof-  
und Garnisonkirche zu Potsdam hat ein  
Glockenspiel, das in Deutschland unter den  
wenig vorhandenen das schönste ist; es spielt  
stündlich und halbstündlich verschiedene Lieder,  
und schlägt die Viertel- und Dreiviertel-  
Stunde in besonderen Schlägen. Dieses  
Glockenspiel, wozu die 40 Glocken in Berlin,  
die letzten von dem holländischen „Kloffenisten“  
Karkeboom, gegossen worden sind, hat  
12,000 Thlr. gekostet. Es wurde 1735 auf  
dem Thurne der Kirche angebracht. Die  
größte Glocke, den Ton Cangehend, wiegt  
5115 Pfund. Das Spiel wird durch das  
Uhrwerk in Thätigkeit gebracht und dabei  
von einem ca. 9 Etr. schweren Bleigewicht  
bewegt. Zur Bezeichnung der vollen Stunde  
spielt es den Choral „Lobe den Herrn“ etc.,  
und zu der der halben Stunde „Ab' immer  
Treü und Redlichkeit“ etc. Die Soldaten  
der Potsdamer Garnison, welche der Kirche  
gegenüber ihr Exercierhaus haben, von ihnen  
„der lange Stall“ genannt, oder sonst im  
Zustgarten ihre Übungen machen, haben jenes  
Lied so abgeändert: „Ab' immer treü Pa-  
rabemarsch bis an dein kühles Grab und  
weiche keinen Fingerbreit vom Nebenmanne  
ab!“ An großen Festtagen, wie Königs-  
Geburstag, auch an Gedenktagen der  
Nation, hört man aber auch andere  
patriotische und kirchliche Lieder. Dieselben  
werden von dem Hoforganisten und Gloc-  
kenisten mit dem Klöppelwerk auf einem Hand-  
klavier hervorgebracht. it. Auch der Thurm  
der Parochialkirche zu Berlin hat ein  
aus 37 Glocken bestehendes Glockenspiel,  
welches der Kirche vom Könige Friedrich  
Wilhelm I. geschenkt worden ist. König  
Friedrich I. hatte es in Holland für 12000  
Thlr. gekauft, und für den sog. Rüstthurm  
auf dem Berliner Schlosse bestimmt, der bis  
auf 280 Fuß erhöht werden sollte, was aber  
nicht zu Stande gekommen. Dieses Gloc-  
kenpiel vom Berliner „die Singuhr“ genannt,  
klingt, gegen das Potsdamer gehalten, einen  
ganzen Ton höher. Beim Geräusch der  
großen Stadt kommt es gar nicht zur Geltung,  
man hört es nur in der unmittelbaren  
Nachbarschaft der Kloster- und der neuen  
Friedrichstraße, zwischen denen die Parochial-  
kirche gelegen ist. Dieses Glockenspiel ist seit  
1715 im Gange, nachdem der Thurm, auf  
dem es sich befindet, das Jahr vorher im  
Bau vollendet war. Es läßt mittelst des  
Uhrwerks alle halbe und ganze Stunden eine  
Kirchenmelodie hören; bis 1806, und auch  
wohl noch später, gehörte es zu den Oblie-  
genheiten des Organisten der Kirche, jeden  
Sonntag und bei feierlichen Gelegenheiten  
besondere und dem Tage entsprechende Lieder  
zu spielen. it. Hat der Thurm der Katharinen-  
kirche in Danzig ein schönes Glockenspiel.

**Kloffenstrol.** f. Ein Gefell, worin die Glocken  
hängen. Es befindet sich in jedem Kirchthurm  
in einer —

**Kloffenstuv.** —stuv. f. Glockenstube, einem  
vom Mauerwerke des Thurms abgeforderten

Räume, damit dieses durch die Bewegung und Erschütterung beim Läuten nicht Schaden leide.

**Kloffenloorn.** f. Der Glockenthurm.

**Kloffenhüfse.** f. So nennt man in Cinden (Districtland) beim Kernobste das Gehäufse, worin die Kerne, wenn sie reif sind, schellenartig raffeln. cfr. Vellhüfse I, 120.

**Kloffe.** —bloom. f. Die Glockenblume, Campanula L., Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceen, die in zahlreichen Arten bei uns sowol wild wächst als auch in Gärten als Zierpflanze angebaut wird. Außer diesem Gewächse führt in Districtland den Namen Kloffenblöme auch die gemeine Aksele, Aquilegia vulgaris L., zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die gleichfalls in vielen Abänderungen, Varietäten, als Zierpflanze gezogen wird.

**Kloffenhüter.** f. Ein altkluger Bursch.

**Klomp.** Klump. f. Ein, aus einem Holzklötz geschmierter Holzschuh von plumper Form, wie er auf dem Lande in Gegenden mit schwerem Boden in Gebrauch ist.

**Klomp.** f. Klömpe. pl. Kloof und Klöße von Roggenmehl. (Altpreußen.) cfr. Klump.

**Kloon.** Klaone, Klusen, —gen, —wen. f. Ein Knauel. En Kloon Tweern, Wull: Ein Knauel Zwirn, Wolle. (Hamb., Schütze II, 281.) Ik will 't all up een Klusen winden: Ich will es mir Alles hinter's Ohr schreiben; ich will es mir Alles merken, bis das Maaf der Strafe voll ist. (Brem. W. B. II, 812.) De Kluns, de je na'n Wewer brocht sünd op Spetjendalers (Dänisch Geld = 4,5 Rmk.) wunn west re. (Dümarfchen. Blatts. Hustr. III, 63.) Holl. Kloen, Klumen. Angelf. Clow. Engl. Clew.

**Klopp.** f. Ein Schlag. Kloppe, Kloppe. pl. Schläge. Du jast 'n Kloppe hebben: Du bekommst einen Schlag. Daar gint 't Kloppe: Da regnet es Schläge. Enen düchtig Kloppe given: Einen tüchtig durchprügeln. Kloppe frigen: Schläge bekommen.

**Kloppball.** f. Ein Ballspiel der Kinder, wobei sie sich in zwei Parteien theilen, und sich einander den Ball zuschlagen.

**Kloppe.** f. In Dsnabrick eine Art Nonnen, die aber nicht in einem Kloster beisammen wohnen, sondern mehr Freiheit haben, und sich einmieten dürfen, wo es ihnen beliebt. Sie kommen mit den Beginen, den Bettchwestern des Mittelalters, überein, I, 109. (Strodtmann S. 106.)

**Kloppe.** f. In Districtland der Schlägel eines Dreifüßlegels. (Stürenburg S. 112.)

**Kloppen.** v. Klopen, schlagen. Enen up den Büdel kloppen: Einen in Geldstrafe nehmen. Kloppt Di dat Hart nig: Wird Dir nicht bange? Up den Buß kloppen: Versuchen, ob man irgendwo seinen Vortheil finden könne. it. Seine Rede so einrichten, daß man einen Andern ausforsche; wie die Jäger auf Buschwerk schlagen, zu sehen, ob noch ein Hase darunter versteckt liege. — Zu I, 16. Aklappen dat Fell: Prügeln. — Zu Aklappen I, 41, das Wort allein und in der Verbindung mit spielen, bedeutet auch ein Spiel der Kinder, wenn sie eine Schnelfugel gegen einen Stein, oder gegen

eine Mauer so werfen, daß die Kugel beim Zurückprellen die Kugel eines der Mitspieler treffen muß. (Brem. W. B. II, 792.) Dörkloppen: Durchprügeln. it. Durchschlagen, einen Nagel durch ein Brett.

**Klopper.** Klöpper, Klöppel. f. Der Hammer oder ringförmige Schläger an der verschlossenen Hausthüre, wie er sonst zur Meldung um Einlaß-Begehre üblich war. Daher in Hamburg der Gebrauch der Klingelieferung, womit die Immission eines Hypotheken-Gläubigers in das von ihm achterfolgte Erbe bedeutet wird, wenn nämlich der Gerichtsvogt dem Prolequenten den Ring oder Klopper des Hauses in die Hand gibt, und ihn dadurch in den völligen Besitz desselben setzt (Nidich, Idiot Hamb.) In mancher alten Stadt hat die jetzt übliche Hausglocke, Klingel, Schelle, den Klopper noch nicht ganz verdrängt. Um veer mit dem Klopper an de Dör (nämlich in der Hand), ist eine in Friedrichsstadt, Schleswig, bekannte Redensart, genau um vier Uhr zur Mahlzeit oder Vesper sich einzufinden; sie rührt von einer alten Sitte her und wird als Erinnerung der Pünktlichkeit gebraucht. (Schütze II, 282.)

**Klopphamer.** f. Ein hölzerner Klopphammer. (Districtland.)

**Klopphengst.** f. Ein zur Hälfte verschnittener Dengst. (Graffsch. Mark, Fürstenth. Grubenhagen.)

**Kloppjagd.** f. So heißt in Holstein die Fuchsjagd. Die Gutsbesitzer mit ihren Jagdfreunden und Leuten kloppen mit dicken Keilen an den Erdhügel und andere Stellen, wo Fuchslöcher bekannt sind oder vermutet werden. Der aufgeschüchte Fuchs stürzt hervor und findet seinen Tod. (Schütze II, 183.)

**Kloppmell.** f. Die Milch von Frauen und weiblichen Thieren, welche vorher nicht geboren haben. (Grubenhagen.)

**Kloppmelle.** adj. Hat dieselbe Bedeutung. De Jöffer is kloppmelle: Die Jungfrau hat Milch in den Brüsten.

**Kloppe.** f. Ein Gericht mürb geklopften Fleisches. Nach Königsberger Art, mit Sardellen oder Häring zubereitet, ein beliebtes Gericht!

**Kloppseife.** f. Eine Seife; sie wird durch Klopen, Hämmern, dünner gemacht, daher geißelt.

**Kloppvoon.** f. Der Waschbleuel, womit das Linnenzeug bei der Wäsche gekloppt wird. Man spricht auch Klopppauet, namentlich in der Redensart: De hett Jüste as en Kloppevaunt: Er hat große, dicke Hände, Jüste. (Dsnabrick.)

**Kloor.** f. pl. Helgoländisch für Kleider. Waar oof uns Kloor van Boy en Frees, wann wi tofreden jin.

**Kloor.** adj. Eins mit Kloor S. 140: Hell, klar re. Kloor as Kiis bri, sagt man in Meßenburg für Trübe.

**Kloorhaff.** —jaff. f. Plumper Fuß, Stelzfuß, krummer Fuß, bezw. krummes Bein. Klumpjaut, Klifaut, Scheimfaut bedeuten fast dasselbe, jedenfalls einen mit Fehler behafteten Fuß. (Meßenburg.)

**Kloos.** f. Häufig vorkommende abgekürzte Aussprache des Namens Nicolaus, Claas, Klaus. Man nennt so im gemüthlichen Tone einen

Thoren, Narren, einen nährischen Menschen, einen selbstamen Raub.

**Kloosbrühe.** In der Berlinischen Redensart: Det is klar wie Kloosbrühe: Klar, undurchsichtig, trübe.

**Kloster.** f. etr. Clooster I, 240. Nach der Reformation sind in den meisten Städten des Platts. Sprachgebiets die Gebäude der ehemaligen Kloster von den Stadtoberkeiten zu humanen Zwecken nutzbar gemacht und verwendet worden. So wurde das Johannis-Kloster in Bremen zu einem Irrenhause eingerichtet, und das gleichnamige Kloster zu Stetin in eine Alter- u. Versorgungs-Anstalt bedürftiger und verdienster Bürger beiderlei Geschlechts verwandelt. Seltener Weise hat aber nicht bloß der Volksmund, sondern auch die amtliche Sprache für beide Anstalten die Benennung Kloster beibehalten. In Bremen hat man die Redensart: Du moost jo na'n Kloster: Du bist ja nicht klug, man muß Dich ins Tollhaus bringen! und in Stetin fragt man: Biste riip för 't Kloster: Bist Du ganz verarrmt?

**Klosterkatt.** f. Dieses Wort kommt in dem Niedersächsischen Sprichworte enen Kopp hebben as 'ne Klosterkatt vor, was soviel sagen will, als: Einer, der einen dicken, angeschwollenen Kopf hat, und wohl gemästet ist, wie es bei Klostergeistlichen die Regel zu sein pflegt.

**Klosterinnak.** f. Ein Narrengeschwätz (Bremen), mit Bezug darauf, daß das ehemalige Klostergebäude als Irrenhaus dient.

**Kloot.** f. Ein Kloof, eine hölzerne Kugel, in dieser Bedeutung selten in Niedersachsen, dagegen in Westfalen im Gebrauch. it. Im pl. **Kloten**, **Klöte**: Die Hoden, testicula. **Klootfack.** Der Hodenfack. it. Ein Haufen, acervus. Wenn das Korn, auch Heu, wegen reichen Jahreswuchses in den Scheiden nicht Platz hat, so stapelt man es auf freiem Felde auf, und bildet so in Niedersachsen **Koorn-** und **Haantloten**, die, als Schutz gegen den Regen mit Stroh gedeckt werden. Eben so setzt man den Torf, wenn er ein wenig trocken geworden ist, schichtenweise auf, damit er in **Torfloten** wie man in Nieder-Westfalen sagt, oder **Torflöten**, wie man in Dittmarschen spricht, völlig trocken werde. it. In Holstein versteht man unter **Haorkloot** das Holz des gemeinen Spindelbaums, Eronymus Europaeus L. etr. **Hanellöte**, **Hanflöte** I, 648. etr. **Kluut** vgl. **Kloot**, **Kluid**.

**Kloten**, **ankloten.** v. Halbtrocknen Torf zum fernern Trocknen in kleinen Haufen aufstellen. etr. **Stulen**.

**Klootjen.** v. Ein Schiff, einen Kahn mittelst des Klootstoks fortziehen. vgl. **Kloeten**. etr. **Overtlootjen**.

**Klootfaat.** —faat. f. Der Samen von weißen Rüben. Grassch. Mark.)

**Klootfichten.** f. Eins mit Nisboofel S. 22 In Holstein ein winterliches Nationalspiel und Vergnügen auf dem Eise, eben so in Ostfriesland, wo dies Wallwerfen von der männlichen Jugend besonders am Fastelavend getrieben wird. it. Regel schieben.

**Klootstok** (Eiderstedt, Hulsom, Slesw.), **Klüverstok** (Holstein, Marsch, Süder Dittmarsch.), **Kloben** (Wellingstedt, Norder Dittmarsch.). f.

Ein Springstod, um mit Hülfe desselben über die Marsch-Gräben zu springen. Die untere Kolbe hindert, daß er nicht zu tief in den Schlamm sinke. Andere sind bloß mit einem hölzernen Teller versehen, der dieselben Dienste leistet. **Klobenstaken** heißt dieser Springstod in den Marschgegenden des Herzogthums Bremen. (Brem. W. B. II, 816. Schütze II, 281.) it. Die Schiebstange der Schiffer, auf Flüssen und Kanälen, die einen schlammigen Grund haben. Holl. **Kloot** oder **Kluut**.

**Klotte**, **Klotje.** f. Eine Mütze der Frauen, eine Haube ohne Besatz. (Mellenburg.) it. Mit dem Nebenbegriff des Schlechtaussehens. it. Eins mit **Klatte** 2. (Ostfriesland.)

**Klotje.** f. Ein leichtes, ärmliches Kleidungsstück. etr. **Klatte** S. 142. it. Die Zusammenkunft leichtfertiger junger Leute, wo gezecht wird, hauptsächlich in der Zusammenkunft mit Hochzeit, 'n **Klotjeboogtiid**, welches dieselbe Bedeutung hat, ein Zechgelage.

**Klots**, **Klosse.** f. Ein Klotz, ein dickes Stück Holz. Bauklotzler nennt der Nicht. Berl. S. 41 die kubisch zugeschnittenen kleinen Klöße, welche den Kindern als Spielzeug dienen, um damit Däuer u. aufzuführen. it. 'n **Klots** **Zeld**: Ein Haufen Geld. it. Ein dummer, ungehobelter Mensch. **Slagg!** wat böst Du ja e domma **Klott**, kannst nig mal de Rät' opbite! (Rastenburg, Altpreußen.)

**Klotjen**, **unklotjen.** v. Ausbeuteln, den Beutel ziehen. it. Mit Geld ein Vergehen büßen. De mutt d'r döchtig vor **Klotjen**: Dafür muß er tüchtig — blechen!

**Klotzig**, adj. ndv. Grob, ungeschliffen, plump, unbehülflich, schwerfällig. Wird in Holstein und im Eiderstedtschen, Schleswig, zur Vergrößerung gebraucht, etr. **Gefährlich** S. 545; **Klotzig** düür: Sehr theuer.

**Klotzpantinen.** f. pl. Holzschuhe von dicker, plumper Gestalt.

**Klove.** f. In Kurbraunschweigischen Landen die Spalte oder Öffnung an einer Wageschale, worin das Zünglein geht. Up den **Kloven**: Ganz genau, eben recht.

**Klowen.** v. Sanft trafen, liebkojen; wird sowohl von Menschen, als von Hausthieren, Hunden, Katzen u. gebraucht. (Osnabrück.)

**Klowe.** f. Eins mit **Klawe**: Die Klawe (Grubenhagen.) Schambach S. 104.

**Klöawele.** f. Dim. von **Klawe**, **Klowe**: Eine kleine Klawe. it. Bildlich die Hand, die Finger. Du frist wat up de **Klöawelen**, sagt man zu unartigen Kindern, mit Strafe drohend. Sit de **Klöawelen** **verbrennen**: Sich die Finger verbrennen, im eigentlichen, wie im bildlichen Sinne. Suere **Klöawelen**, ein beliebtes Volksspiel in Duderstadt, Eichsfeld. etr. folgendes Wort.

**Klöbe**, **Klöwe.** f. In Grubenhagen eine Art Backwerk aus Weizenmehl, welches namentlich für den Neujahrstag als Feststücken gebacken wird; benannt nach dem Einschnitt, welcher oben in den geformten Teig gemacht wird. Schambach a. a. D.

**Klöben**, —wen, —äwen. v. Spalten, klieben. Praes. **Klöbe**, **klöbest**, **klöbet**; pl. **klöbet**; praet. **klöbe**, **klöbende**; Conj. **klöbe**; part. **klöbet**, **klöwet**, **klöäwet**. Kort **Klöwen**: In Stücke

zer Schlagten, von einem Felsblocke. Da hebbet se jau vele Steene von et slömet. it. Theilen. it. Klauen; in de Nāse klöben. (Grubenhagen.) Schambach a. a. D.

**Klößlich.** adv. Klugerweise. De Risten: un Rasten woaren vull, doch legg dat Geld em nig as Null, ne, klößlich bracht he 't, so un so, den Unnerthoanen wedder to. (Altmark. De olle Friß. Von W. Bornemann.)

**Klöter, kläuter.** comp. von kloof, klaut: Klüger. It was klöter: Ich that es nicht!

**Klößtellen.** f. Dim. von Kloss: Eine kleine Glocke, eine Tafelglocke, Schelle. it. Name mehrerer Blumen. (Grubenhagen.) cfr. Klossje, Knarful.

**Klömen.** v. Frostig sein, frieren, vor Kälte erstarren; he klöömt; dood klömen. (District.) cfr. Klamen, verflamen, S. 136. Holl. klömen.

**Klömer, Klöömdood.** f. Ein Frostiger, ein Mensch, der gegen die Kälte, den Frost, nicht abgehärtet ist.

**Klöömkatte.** f. Hat in Ostfriesland die nämliche Bedeutung wie das vorige Wort; die Katze liebt bekanntlich die Wärme.

**Klöömpje.** f. Dim. von Klomp S. 159: Ein kleiner Holzschuh für Kinder. Am Niederrhein ist es Brauch, vergeßliche Taufzeißen, die des Geburtstages ihres Patßen durch ein Geschenk nicht eingedenk gewesen sind, im nächsten Jahr daran zu erinnern. Dies geschieht vermittelst eines aus einer großen weißen oder Mohrrübe in Form eines Klöömpje geschnitten kleinen Holzschuhs, der einige Tage vor dem Geburtstages dem Vergeßlichen vom Patßen selbst überbracht wird. Klöömpje setzen nennt man dieses Erinnerungszeichen, das in der Regel durch zahlreiche Spiel-, auch Werthsachen Erfolg hat. Das Beschenken Seitens der Taufzeißen reicht bis zum fünften Geburtstage der Kinder. Bis dahin darf Sünder Klaas ja nicht vergessen werden.

**Klöömsf.** adj. Frostig, leicht frierend.

**Klönen.** v. In Gesellschaft schwätzen, langweilig erzählen, sagen. it. Klagen und trösten. Wird in Pommern besonders von den Klatschereien der Frauen gebraucht. Beide Begriffe verbindet auch der Hamburger und Dolmetscher mit diesem v. So sagen Beide Klöön morgen meer, wenn sie sagen wollen: Hör auf für heüte mit Deinem langweiligen Geschwätz. Se klöönt mi de Doren vull, mit Jammern und Klagen, bezw. mit langweiligem, weisichweiligem Klatsch. Dafür hört man auch in Hamburg und Altona he klöönt as en doold huus! it. In Bremen, Stadt und Land, hat das v. Klönen die Bedeutung gehabt 1) mit durchdringender Stimme reden, und 2) schallen, wiederhallen. Davon das f. Klööne I, 549, welches die Bedeutung hat: Eine schallende, durchdringende Stimme, ein Geschrei, jetzt aber bezeichnet man mit Klönen 3) nur noch: Langweilig erzählen. it. In der Mark: Jammern, heülen. Griechisch *κλονος*, tumultus, strepitus; und *κλονεω*, tumultuosus ago. (Dähner S. 236. Schüze I, Berghaus, Wörterbuch II. Bb.

280. Br. W. B. II, 808. VI, 143. Der Richt. Berl. S. 41. Stürenburg S. 112.)

**Klönert.** f. Ein langweiliger Erzähler. Eins mit Drunfert I, 370, den man in Bremen auch Drunselartel zu nennen pflegt.

**Klönnergische.** f. Spottname für eine langweilige Schwägerin, eine stets klagende, wortziehende Frauensperson. (Hamburg, Holstein.)

**Klönfen.** f. pl. Pantoffeln mit hölzernen Sohlen und Absätzen, ohne Hinterleder. Von dem Schall und Gepolter, welches sie beim Gehen machen, so genannt. (Brem. W. B. II, 809.) Sie unterscheiden sich von den Patinken eben durch das Fehlen des Hinterleders. (Ebenda VI, 143.)

**Klönklapp.** f. Ein langweiliger Schwätzer, ein Laffe.

**Klönnsnack.** f. Eine langweilige Erzählung; it. ein ewig sich wiederholendes Klagen. Eins mit Gellöne I, 549.

**Klöntjesücker.** f. Der Kandiszucker. (Niederrhein-Cleve.)

**Klööpel, Kleppel.** f. Der Schlägel in einer Glocke.

**Klööpseln.** v. Klöpfeln, Spiken machen.

**Klööpen, kleppen.** v. Die Betglocke schlagen, wie es in protestantischen Ländern auf dem Lande auch noch allgemein Sitte ist, wo es zu den Obliegenheiten des Küster-Schulmeisters gehört. it. Langsame Schläge auf die Glocke machen, was vom Geläute ganz verschieden ist, und den Ruf zu Dorf-Versammlungen aller Art vertritt.

**Klööpen.** f. Ein Schlägel, in der Haus- und Landwirtschaft ein Geräth, womit harte, bezw. verhärtete Dinge zerklöpft werden.

**Klöövern.** v. Umherlaufen, ohne Zweck und Ziel.

**Klööperische.** f. Ein Frauenzimmer, welches fortwährend auf den Weinen ist, um sich sehen zu lassen und dem Vergnügen nachzulaufen.

**Klöörb, Klöörbde.** f. cfr. Clör I, 291: Die Farbe. De Klöörb sloog em uut un in: Er wechselte die Gesichtsfarbe — vor Bestürzung, vor Schrecken, vor Scham, wurde roth und blaß. it. Die Färbung. In der „Schäftigen Martha“ sind die Modifarben aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgezählt, ein lehrreicher Beitrag zur Culturgeschichte. In dem Gedichte, die Beschreibung dessen enthaltend, was vor und bei einer Kiste, Hochzeit, vorzegt, legt der Schnitt Händler einer Braut Stücke Sammt vor und bittet sie zu wählen: Wat will gy vör Colör? Ey, Frume jnt gebeden, und kamet hiir in 't Licht wat nöger her getreden, beset de Farven recht, se'et, dat ys Columbin, un dat ys Incarnat, se'et hiir ys Tristmenin un dat is Blömerant, doch ju mag wol vör allen Colör de Rüsche, de Roy, de Naccarra gefallen. Ey sejet doch wat uut, It geve goden Kooop, gewis na süßen Tüüg is vaten groten Loop ic. d. i.: Suchet eich von diesen Farben aus, es sind die neuesten, nach denen am meisten gefragt und — gelaufen wird; gewis, es ist gute Waare, ich gebe sie zu einem billigen Preise. (Schüze II, 284.)

**Klöörb.** adj. adv. Gefärbt, besonders bunt, im Gegensatz von weiß und schwarz. De Gene wajs in 't Swarte, de Andere in 't Klöörbde: Die Eine trug Trauerkleider,

die Andere wieder bunte Kleider. Klöred (Tüllg.) ante'en: Bunte Kleider anziehen, die Trauer ablegen.

Klören. v. Järden. Dat Klöörd nich bi'n ander: Die Järden passen nicht zusammen. Klörenröörder. f. Ein Farbenreiber.

Klöße. Dieses Wort gebraucht der Berliner im bildlichen Verstande für Nebentosten in der Redensart: Ohne de Klöße! da Klöße in der Suppe eine Nebensache sind.

Klöße. f. Ein Klößchen, besonders das hölzerne Kollchen, um Garn darauf zu wickeln. (Ostfriesland.) cfr. Klugel.

Klößten. f. pl. Sind in Ravensberg Holzschuhe. cfr. Klößen.

Klößen, Klesten. f. Schmutz, Schmutzflecken.

Klötter. f. pl. So heißen in Lübel Arbeitsleute, die zum Transport von Holzklößen sich mit gebrauchten lassen; Verwechslung der Buchstaben im Worte Klöttjer. Klotträger.

Klote. f. pl. Testicula. cfr. Kroot.

Klötter, ist in Hamburg und Holstein, und weiter ostwärts in Pommern das, was in Bremen Klater S. 141, in Ostpreußen Kläter S. 145 ausgesprochen wird, eben so verhält es sich mit den von Klötter abgeleiteten, und den damit zusammengefügten Wörtern; wie —

Klötterbüße. f. Eine Spielbüße für Kinder, mit klingenden Glöckchen, mit klapperndem Geräffel.

Klöttern. v. Eins mit Klettern: Klettern, it. beständig herein- und hinausgehen, herauf- und hinuntersteigen. (Marl Brandenburg.) it. Geräffel machen; sagt man (in Ostfriesland u.) von Geldstücken oder anderen klingenden Sachen im Beutel, in der Tasche, vom Schlüsselbunde, vom Wagenrade. Bildlich: So klöttert al in de Dopp (oder se hett 't brune Maal al): Sie ist reich, heirathsfähig, auch heirathslustig. cfr. Klatern. Holl. Klateren. Engl. clatter, clatter: Geräusch machen, lassen.

Klötten, Kleuten. v. Einen halbweichen zähen Gegenstand werfen

Klötter, Kletter. f. Einer, der ihn wirft. it. Ein Maurer, weil er Kalk als Bindemittel auf die Bausteine wirft, meist im spöttischen, selbst verächtlichen Sinne.

Klotts. f. Ein Klotz, ein dickes Stück Holz. Un Nachts der op sleep de ganze Sellschap as de Klotts. it. Ein roher, ungehobelter Mensch, der sich, ohn' alle Bildung, plump benimmt. cfr. Klotts S. 180.

Klöttjer. f. Ein Träger schwerer Holzlasten; ein Klotträger, cfr. Klötter

Klöve. f. Eine Spalte, ein Riß. Den Klöven faten wird im Regelspiel gesagt, wenn man die Kugel zwischen die zwei vordersten Regel so wirft, daß sie beide gefaßt werden. it. Ein längliches Semmelbrod, welches der Länge nach eingelebt ist. Krintenklöve: Ein solches Bröckchen, worin Corinthen gebaden sind. Jene Klöven wurden in der Hamburger und Altonaer Küche zur Zubereitung von Brodklößen, Buddinque, und scheibenförmig im Eierteig als Arme Klöder gebaden, hauptsächlich verbraucht. cfr. Klaven S. 144. it. Der Schtettel des menschlichen Kopfs, wo das Haupthaar gespalten ist. cfr. Klöße S. 180.

Klöven, Klaiwen. v. Spalten, klöven. Paar-

klöven: Paar spalten; Bildlich: Alles zu genau nehmen, eine Sache bis auf das kleinste zergliedern; cfr. Paarklöven, — Klö-, weren I, 651. Den Kopp klöven, upklöven: Den Kopf von einander spalten. it. Van eenander klöven: Zerspalten. it. In Hamburg und Altona versteht man unter klöven auch noch: Ein Glas nur zur Hälfte austrinken. Holl. klooven und klieven. Schwed. klöfva. Böhm. kloufa. Angelt. cleafan, cleofan. Engl. cleave. (Zuher das Mittelwort cleoven. Angelt. cleoed, cleofen: Gespalten.) cfr. Klöben S. 160.

Klöholt. f. Gespaltenes Brennholz; it. ein Holzstück kleinen Formats zum Spalten.

Kluben. f. Kloben. (Ravensbergische Mundart.)

Kluad. f. Ein Kleid, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Kluader. pl. Kleider. In Kluader föörs jam wel ja sel: In Kleidern machten sie sich wol recht hübsch (schön)! (Girmenich I, 4.)

Klubben. f. pl. So heißen in Dufum, Sleswig, die hölzernen Pantoffeln, wie sie nur vom Landmann und von geringen Leuten in kleinen Städten getragen werden. cfr. Klobben S. 157.

Kluben. f. Ein Knauel. (Braunschweig.) cfr. Klooon, Klugel, Kluun.

Kluft. f. Eine Ränge. it. Gespaltenes Holz. (Sauerland.) Dagegen ist —

Kluft. f. Ein lustiger, witziger Einsall, ein Schwank, Spaß. (Weistalen, längs der holländ. Gränze und in Ostfriesland.)

Klunde. f. Ein Kloof, Alles, was kalförmig, was rund ist, namentlich ein Erdkloof, ein Schneeball u. (Münsterland.) cfr. Klunt.

Klubben. v. Mit einem solchen Kloof werfen. Frans klud Winter dag met Snee. (Fr. Viesle, Jr. Essint S. 36.)

Kludder. f. Ein Tintenfleck, der aus zu voller Schreibfeder auf Papier fällt. Ein grober Flecken. it. Eine schmutzige unflüchtige Magd. Dat is 'ne Kludder! heißt es in Pommern von einer solchen Dienstmagd, im spöttischen, bezw. verächtlichen Sinne. it. Ein Kloofwerter. (Münsterland.)

Kludern. v. Flecken machen.

Kludern. v. Sich müßig umhertreiben. (Sauerland.) cfr. Su'edern.

Klufen. f. pl. Stednadeln. Grote massiv sülwerne Klufen: Große silberne Nadeln zur Zierrath, zum Kopfschmuck der Frauen.

Klufen. v. Klump zu treten, bäurisch einhergehen. (Lübel.) cfr. Kluntjen.

Kluft. f. Anker der Bedeutung, welche das Wort im Nothd. hat, wie Engpaß, Engthal, Höhle, Spalt in einem Gebirge, heißt es 1) Holscheit, ein gespaltenes Stück Holz, im Kurbraunschweigischen. Hier und in Bremen aber auch 2) beim geschlachteten Rindvieh das dicke Fleisch in der Bauchhöhle, bezw. ein Fleischballen, in der Keule; de Klusten in de Venne. Und in Hamburg nennt man Butenklust den obern, und Binnenklust den untern Theil der Keule am Ochsen, wenn er dazu für die Küche bestellt und vom Metzger ausgehauen, gespalten, ist. 3) In einigen Gegenden von Dithmarschen, namentlich in Buxum, Norderdithmarschen, eine Bruderschaft, eine zunftmäßige Geselschaft. Die Mitglieder dieser von Altersher bestehenden Kläfte, die

**Kluftveddern**, Freunde, müssen einander in Krankheitsfällen und sonst in Noth und Tod mit Rath und That zur Hand gehen. Sie haben eigene Kirchenstühle, eigene Unterstüßungs-, Brand- und Sterbefassen, bisweilen auch ein Klufthoorn, um bei ihren geselligen Zusammenkünften, denen es an kleinen und großen Schmausereien nicht zu fehlen pflegt, daraus zu trinken. Es gibt in Dittmarischen mehrere solcher Brüderschaften, die Heersen - Kluft, die Hudmannkluft. Jede hat ihre eigene Beliebung, ihr eigenes Statut. it. In Berlin versteht man 4) unter Kluft einen Anzug, überhaupt Kleidungsstücke; in Ostfriesland 5) eine Abtheilung, Quartier, Biertel, der Stadt, und 6) eine Spaltung, Volkspartei. (Niemann, Miscellaneen II, 2, S. 132. Schüge II, 287. Brem. W. B. VI, 143, 144. Der Richtige Berliner S. 41. Stürenburg S. 113. Schambach S. 104.)

**Kluster**. f. Das Stammende eines Baums, davon das Klusterholt, welches die Böttiger gebrauchen, gemacht wird. (Strodtmann S. 325.)

**Klusthaa**. f. Das dicke, feste Haar der halbschafenen Schafwolle, welche ungefähr die Mitte hält zwischen der gewöhnlichen und der Wollveredelter Schafe. (Kurbraunschweig.)

**Klusthaaig**. adj. Von der Woll, mit dichten, festem, aber dabei nicht langem Haar. (Desgleichen.)

**Klustig**. adj. adv. Lustig, possirlich, scherzhaft, sinnreich. cfr. Klucht. (Niederachsen.) Dagegen bedeutet klüstig: Grob, plump, ungeschick, im Sprechen. (Altpreußen. Voß S. 23.) cfr. Klüchtig.

**Klugel, Klugen, Klüggen**. f. Ein Knäuel. it. Das hölzerne Röllchen zum Aufwickeln von Garn. Als Herr Groterjahn ruter kam, rappelte sich ut den Knönnlein en lüttes dickes Klugen tau Döchten zc. (Fr. Reiter XIII, 18.) Hier ist Knäuel bildlich en oll lütte, dicke Broppen von Kir! (Meklenburg.)

**Klugschmus**, —schnaff. f. Ein Klugschwäger, im spöttischen, selbst im verächtlichen Verstande, von Kindern, wie von Erwachsenen gesagt. (Der Richt. Berl. S. 41. Trachsel S. 29.) cfr. Klooschüter S. 159.

**Kluissen**. f. Kleie. (Ravensbergische Mundart.) **Kluft** und das Diminut. **Klüttsen**. f. Ein Schlud, soviel als man auf einmal im Trinken herunter schluckt. Von dem Laut des Schludens Kluft kluff. Vorzugsweise auf den Genuß gebrannter Wasser angewendet. Genen Kluft oder en Klüttsen nemen: Einen Schlud, ein Gläschen Brantwein. it. In Dittmarischen auch der Schluden, singulus. Den Kluft hebbem: Den Schluden haben. it. Durch Kluffop, —up ausgedrückt.

**Kluffe**. f. Eine Gluckhenne; von dem Tone, den sie bei ihren Küchlein abgibt; auch Klutthenn. it. Eine Mutter, um die sich viele kleine Kinder bewegen, eigene oder in Pflege genommene.

**Kluffen, kluffen**. v. Schluden. Aber nur in bösem Sinn gebraucht: Einen Schlud über den andern nehmen, und sich das — Sausen angewöhnen; starke Getränke lieben. Se mag wol ins kluffen: Sie hat sich wol dem Trunk ergeben. it. Klopfen, von Kopfweg, oder in

Geschwür. it. Glucken, wie eine Kluff, eine brütende Henne; gloirc, *glucke*. Anzell. Gioccan. Goll Klotten.

**Kluffern**. v. Liebreich thun, liebsofen, wie Mutter und Kind es thun. Schmeicheln, um enen her um kluffern: Schmeicheln um Jemand herum schmeicheln. it. Liebeln. Se kluffern mit eenander, sagt man von zwei Liebesleuten. Wo se kluffert: Wie sie liebeln! Se kluffert mit 'n Wäken: Er sucht des Wädchens Liebe zu gewinnen. Se kluffert drum to, as de Haan um de Henn': Er thut mit dem Frauenzimmer schön, liebäugelt mit ihm. it. Sorgsam aufziehen, pflegen — wie die Gluckhenne thut. it. Gebraucht der Richtige Berliner S. 41 dies v. für das Geräusch, welches eine Flasche beim Ausgießen macht; it. welches beim Heruntergeschluden von Wein entsteht: Et kluffert in de Flaßk!, und in 'n Hals! jagt man in Westfalen. (Ridgen, Idiot. Hamburg. S. 125. Strodtmann S. 325. Schüge II, 287. Stürenburg S. 113.)

**Kluffern**. f. Das Kosen. Se bau of richtig op vun all dat Kluffern. (Al. Groth, Quackborn S. 147.)

**Klufferer**. f. Einer der freundlich thut und schmeichelt, der dem andern Geschlecht lebhaft den Hof macht. it. Einer, der sich dem Genuß des Brantweins ergeben hat.

**Kluffst**. adj. Sagt man vom eigenthümlichen Zustand der Gluckhenne. Kluffst ist eine andere Form; cfr. Glucke I, 579.

**Klummerig**. adj. adv. Feucht. Klumm'rige Hän'n: Feucht, nasse Hände.

**Klump**. f. Ein Haufe. it. Ein Kloos. Klumpen hat die Sauerländische Mundart für einen Ball. Se staan all up eenen Klump: Sie sind in einen Haufen zusammen getreten. En Klump Geld: Ein Haufen Geld. In der ersten Bedeutung ist der pl. Klumpen, in der zweiten Klümpe, und wird ebenso gebraucht, wie das weiter unten folgende Wort Klüte, der pl. von Klut. cfr. Klamm 2. In en Klump toiamen scheten: Vor Schrecken zusammenfahren. Klaas Klump ist in Damburg ein kleiner dicker Kerl, ein Tölpel, ein Schimpfwort. Klumps, Blumenklumps: In seinem Niederpiel „Liebe und Treue“ hat der Tonbichter Reichard diese plattdeutsch klingenden Wörter statt Klumpen gebraucht. it. In Klump fallen: Zusammenstürzen. it. In Klump smiten: Alles auf einen Haufen werfen. Er sijn da wie 'n Klump, oder wie 'n Dauffen Unglück: Jammernd und trostlos. (Der Richt. Berliner S. 27, 41.) cfr. Klumpe S. 166.

**Klumpatisch**. Unsim. Nach denen Klumpatisch! Ruft der Eine richtige Berliner S. 41, dem Andern ärgerlich zu.

**Klumpen**. f. pl. Sind in Westfalen Holzschuhe. Se kummt mit Klumpen in 't Gelagg: Er antwortet in guter Gesellschaft mit plumper Rede, er fällt mit der Thür ins Haus. Wi hört Di wol gaan, Du best Klumpen an, sagt man zu einem Menschen, der in bemerkbarer Weise austritt.

**Klumpermelf**. f. Die geronnene, dicke Milch; von den Klümpchen, die sie bildet, so genannt. (Kurbraunschweig.)



**Klumpfaut.** f. Ein Klotz, ein Stelzfuß. cfr. Kloorhaff, S. 159, Klunferfoot, Klunten.

**Klumpig.** adj. adv. Klösig, Klümpig, klösig, plump.

**Klumpje, —je, Kluntje.** f. Ein Stück Kandiszucker. Dim. von Klump: Ein kleiner Haufe, ein kleiner Klotz, ein Klümpchen. (Ostfries-land.) cfr. Klöntesfucker S. 161.

**Klumpmater.** f. Ein Holschlämmacher.

**Klumpjaff.** f. Ein Knotentuch. it. Damit eine Tracht Schläge. Klump ahmt hier den dumpfen Schall nach, den ein mit einem End versehener Schlag macht. Wilt Du Klumpjaff heben? Willst Du eine Tracht Priegel haben? it. Das Kinderspiel Klumpjaffspelen, wobei ein Schnupf- oder sonstiges Tuch zusammengedreht wird. Die Spielenden stehen in einem Kreise dicht neben einander, außerhalb dessen einer derselben mit dem Klumpjaff und dem Singfang tiift ji nig üm, de Klumpjaff geit 'rüm herumgeht u. s. w.

**Klumpspat.** f. Der Rübsamen, die Herbststettrübe. Brassica oleracea napobrassica L. (Kurbraunschweig, Ravensberg.)

**Klumpseerd, —swans.** f. Der in eine Quaste auslaufende Schwanz des Rindviehs, namentlich auch des Löwen. Daher bezeichnete man im Kurbraunschweigen Lande früher wegen des Löwen im heftigen Wappen vielfach den heftigen Gütengroßchen — von ehemals mit diesem Worte. cfr. Springkatte. (Schambach S. 104.)

**Klumpwiis.** adv. Haufenweise.

**Klunlich.** adj. adv. Klump. (Ravensberg.)

**Klunder.** f. Ein Feuertüßchen, das zur Winterzeit die Frauen, wenn sie die ungeheizte Kirche besuchen, unter sich setzen. (Ostfries-land.)

**Klunderbene.** f. Eine Milchsuppe mit Mehlklößchen, welche durch bloßes Umrühren entstanden sind. (Desgleichen.)

**Klunderböne.** f. Die Empore in den Kirchen, bei deren Besteigung und Benutzung viel Geräusch zu entstehen pflegt. (Desgleichen.)

**Klunderbürg.** So heißt in Emben, Ostfriesland, eine alte Burg, deren Name mit dem v. Klundern: Ein lautes Getöse machen, in einer nicht zu ermittelnden Verbindung steht.

**Klundermell.** f. Die geronnene Milch, Schlottermilch. (Desgleichen.)

**Klundern.** v. Voltern, ein hohles Geräusch, Getöse machen. (Desgleichen.) cfr. Klatern, klötern. Engl. clatter.

**Klunder, Kluntre.** f. pl. Kleine unformliche Mehlklümpchen; Klümpchen geronnener Milch. Von einer geronnenen, daher mikrathenen Mehlspitze sagt man in Ostfriesland 't is luter Reel (Ketel) un Klunt. Engl. clot, clotted: Kumpig sein, geronnen. Holl. Klonters: Klümpchen geronnener M. t. (Stürenburg S. 113, 114.) it. Mehlklöße. Na, hört! Sei was dune d'hinne faume, datt ni dei Kluntre Tüßke sind: Na, hört! Er war dann dahinter gekommen (es war ihm klar geworden), daß Klöße nicht Kartoffeln sind. (Alatower Gegend, Westpreußen. Frittmich I, 119.)

**Klunen.** f. pl. Im Lande Rehdingen, Herzogth. Bremen, ein Gericht Graupen, mit Milch angemacht, ein Graupenbrei. Hollische Klunen

sind daselbst Holsteinsche oder Ditmarsische grobe Graupen. it. Sind Klunen in Hamburg eine bestimmte Art Wüste. it. Steht das Wort für Kalbdaunen. cfr. Calbunen I, 275.

**Klungelsee, —lsee.** f. Ein heimliches Verständniß. Wird stets im bösen Sinn gebraucht.

**Klungeln.** f. pl. Verschlossene Kleider, alte Lumpen. (Weistfalen.) cfr. Kluntern.

**Klungeln.** v. Einschrumpfen, oder sich fest zusammen ziehen, dürrer und mager werden. cfr. Verklungeln, welches in Bremen gebräuchlicher ist, als das Stammwort, mit dem klungen, klinken, inklingen zu vergleichen, von dessen Mittelwort Klungen dies v. gebildet ist. it. Sich verbinden heimliche Anschläge auszuführen, ein Komplott machen. Se Klungelt to hope: Sie komplottiren, machen heimlich böse Anschläge. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Kungeln. Engl., in erster Bedeutung elang: verbunden; in zweiter elnech: sich zusammen ziehen, und elin: sich anhängen.

**Klunen.** f. Ein Tintenlex. (Grafsch. Mark.)

**Klunfer.** f. Ein kleiner Haufen, Klumpen, Klotz, ein Klößchen, Klümpchen; in der Mehrzahl Klunfern, als: Klunfern Botter: Butterklümpchen in der Buttermilch, Kluntern Fett &c. Stammwort das altfriesische Cling, fest anhängen, welches die Engländer noch haben, wovon auch Klungeln stammt. (Bremen. W. B. II, 813.) it. Eine Troddel. Ein Quast, pl. Quäste, z. B. am Kopfgesicht der Pferde, an Kleidern, oder wo sie sonst herabhängen. it. Spottweise, die Lappen, welche an alten Kleidern niedergehängen. De Klunfern hangt bi her, sagt man in Osnabrück und ganz Westfalen insonderheit von zerlappeten, zerlumpten Frauenröcken. it. Sind Klunfern ebenda klattrige, verworrene Paare. (Hamburg, Holstein und weiter ostwärts in Pommern, Westfalen. Richey, Idiot Hamb. Strodtmann S. 325. Schüpe II, 288. Dahnert S. 238.) cfr. pl. Kluntern.

**Klunfersjaff.** f. Ein Frauensimmer, das die Schnappschlache liebt. (Altpreußen.)

**Klunferfoot, Klunt-, Klunfsfoot.** f. Ein mißgestalteter Fuß. it. Einer der einen solchen Fuß, der krumme Beine; it. der einen ungewissen, schwankenden, hinfenden Gang hat, bäurisch zutrifft. Daher der Spruchreim: Aohheid un Klunferfoot danken alle beid nig good. (Holstein. Kurbraunschweig, Pommern.) cfr. Kloorhaff, Klumpfaut, Klunfsfoot.

**Kluntermund.** f. Eins mit Klunferköst S. 155: Eine leicht verdauliche Mehlspitze. (Altpreußen.) Leibniz, in der Collect. ethynol. hält sie für eine Speise, welche sich nur für kräftige Leute eigne, was aber weder in Preußen, noch sonst wo zutrifft. (Bod S. 24.)

**Kluntern.** f. pl. Das Grobe, welches von dem gereinigten Flach in der Webel zurückgeblieben ist. (Altpreußen. Bod S. 23.) it. Alte abgetragene Kleider &c. cfr. Sing. Klunfer.

**Kluntern.** v. Häufig ein Glas Schnapss trinken. (Desgleichen.)

**Klunfinkt.** f. Eine lahme Hand. (Hamburg.) it. Kennt man so einen Menschen, der sich der linken Hand statt der rechten bedient. (Krempen Marck, Holstein.)

**Kluntrave.** f. Der Koll- oder Kohltrabe, Corvus corax L. Dar seet do en Kluntrav

haben oppen Bom un reep: Du Narr . . . r! Du Narr . . . r! (Quickborn S. 25. Dittmarfen. Bremen. Ostfriesland.)

**Klunt.** f. Klunten. pl. Ein Klumpen, ein Haufen. it. Besonders gebraucht zur Bezeichnung eines plumpen, unbeholfenen Mannes männlichen Geschlechts, der auch Klunthafte geschimpft wird. it. Ein plumper, unförmlicher Fuß. Varg Diin Klunten: Strecke Deine Füße nicht so weit vor. (Bremen. Westfalen.) Holl. Klont.

**Klunte, Klunter, Klunterfche.** f. Ein schwerfälliges, langsames, plumpes und ungeschicktes, schlecht gekleidetes, unsauberes, auch leichtfertiges Frauenzimmer. Eine Buur-Klunte: Ein dickes grobes Weibsbild. (Pommersche Mundart.)

**Klunten.** f. pl. Klotzfüße. (Ostfriesland) Ge fällt över siin egen Klunten: Er ist plump, ungelentig.

**Klunter.** f. Eins mit Klunter, im Allgemeinen, im Besondern jedoch ein Klümpchen von Mist oder Straßentoß, welches sich den Haaren der Thiere oder dem Saume der Kleider angehängt hat.

**Kluntermeß.** f. Geronnene Milch, Plummermilch. cfr. Klüntermelk. (Westfalen.)

**Kluntern.** f. Der untere Theil von Frauenkleidern. De Kluntern hochheben (Der Richt. Berl. S. 41.) it. Das Unreine im Flachs. (Grafschaft Mark.) cfr. Kluntern 1.

**Kluntern.** v. Flachs, Garn, Zwirn, verwirren. (Dsnabrück.) it. Straucheln, stolpern mit den Klunten. (Ostfriesland.)

**Klunthafte.** f. Ein Westfälisches Schimpfwort. cfr. Klunt.

**Kluntje, Kluntse.** f. Eins mit Klunt (Bremen, Hamburg, Holstein). it. Dimin. von Klunt: Ein Klümpchen; insonderheit nennt man in Bremen Kluntje, wie der Niedertheinländer und Holländer, ein Stüchchen harten oder Randis, Zucker. cfr. Klöntjeffer. Holl. Klöntje. it. Was stückig oder in Kügelchen geronnen ist. Ik se'e 't wul kamen: mit mi is 't uut, min Blot libbert meiß al to Kluntjen. (J. A. Vorbrodt, of Schaper Moriz.) Blattb. Nust. III, 142

**Kluntig.** adj. Plump, unbeholfen, ungehobelt, unmanlich. So kluntig as de Baar up Schöfels, wie der Bär auf Schlittschuhen, ist ein ostfriesisches und in ganz Westfalen längs der Holländ. Gränze gehörtes Sprichwort.

**Klunten, Klunjen.** v. Plump und im Gehen schwerfällig, bäuerlich treten, so daß es poltert, wie es geschieht, wenn in Holzschuhen gegangen wird. He quam anklunjen: Er kam mit schweren Tritten angestiegen. (Bremen.) cfr. Kluffen.

**Klunt-, Kluntfoot.** f. Eins mit Klunterfoot (in Bremischer Mundart.)

**Kluntfoten.** v. Dasselbe wie Kluntjen, Klunjen. (Desgleichen.)

**Kluntig.** adj. adv. Schwer und leicht, vom Brode gesagt, wenn nicht ausgebacken. cfr. Kluntig. it. Grob, plump, nicht blos im Gange, sondern auch in Geberden. Dat is 'n kluntigen Kirl: Das ist ein grober, plumper Kerl. (Meklenburg.)

**Klupen.** v. Eins mit klupen I, 579: Tüdisch blicken. (Rurbauschweig.)

**Kluppe.** f. Eine Scheere. it. Gespaltenes Holz. (Sauerland.) it. Eine Zange, doch nur bildlich in den Redensarten: En 'n in de Kluppe hebbten: Einen in der Zange, d. i. der Klemme, in der Gewalt haben, mit Schlägen übel zuriichten, und En 'n in de Kluppe frigen: Einen in seine Gewalt bekommen zc. (Grubenhagen.)

**Klups, Kluse, Klus.** f. cfr. Clus I, 291. Ein kleines, enges Häußchen; überhaupt jeder enge Raum, daher auch das geheime Gemach. He sitt as in'r Klusen: Er sitzt, wie ein Gefangener, er kommt nicht unter die Leute. it. Renners Chron. von Bremen nennt die engen Klusen des Geberchtes die Engpässe des Gebirgs. Im mitteln Laten clausa. Holl. Kluije. Engl. Closet. Das letztere Wort hat im Hochd. fast das Bürgerrecht erworben. it. Das Loch im Bug des Schiffs, wodurch das Untertau geht, Klusgatt, welches also das Untertau einschließt, umgibt. it. Kennt man in Ostfriesland Kluse die stark glühenden Kohlen im Feuerstübchen; 'n goden Kluse under de Föte, wol so viel als Gluth.

**Klusk.** f. Ein Töpel. Ein slawisches Wort, schwerfälliges Pferd bedeutend. Ins Deutsche übernommen. (Westpreußen.)

**Kluster.** f. Alles, was dicht und dick zusammen sitzt, eine an einander hangende Menge Sachen, die in einem Klumpen zusammen sitzen, wie Haare, Fäden, Kräuter, Blumen, Früchte, verschiedene Arten Beeren, Weintrauben, ein Bienenichwarm, u. d. m. De Appels sittet in enen Kluster: Die Äpfel sitzen dicht an einander. Se staan in enen Kluster tosaam, sagt man von Menschen und Thieren, die sich zu einem Haufen zusammendrängen. cfr. Drubbel und Druffel I, 369, welche Wörter den nämlichen Beqriff ausdrücken. Engl. Cluster.

**Klusters.** v. In der Redensart Sit tosaamen klusters: Sich in einem Haufen an einander hängen; it. dicht zusammenreten.

**Klusterneß.** f. Die Bart- oder Büschelneß, deren Blümchen haüßchenweise zusammen sitzen, Dianthus barbatus, eine der schönsten Pflanzun unserer Gärten, und mit ihrer gefüllt blühenden Varietät Murikeln Bartneße. (Bremische Mundart.)

**Kluut, Klute, Klude, —te, —ten.** f. Ein Klooß, namentlich ein Erdklooß, eine Erdscholle, ein Klumpen. Alles, was sich zusammengeballt hat. it. Ein Luststein, ein nicht gebraunter, nur getrockneter Ziegelstein. it. Ein Stück Torf. En Kluut E'er heißt insonderheit ein Erdklooß. it. En Kluut flas: Ein Bündel Flachs. it. Der Sack. Ganze Kluten Frucht silepede he herbi: Ganze Säcke voll Korn schleppte er herbei. it. Bildlich: Dat Kind föllt in enen Kluut tosaamen: Es kann sich nicht aufricht halten, es ist nicht gewickelt, nicht geschnürt. In enen Kluut tosaamen seien: Vor Schrecken zusammen fahren. cfr. Klump. Ily de Kluten kamen: Gebeihen, zu Wohlstand gelangen. Man sagt es auch von jugendlichen Diszieren, welche einen Stapel höher — avanciren, so wie von Einem, der auf einem holprigen Wege leicht

geht. *Seu Klutst.* Engl. *Clod* *esr.* Das nahe verwandte Wort *Kloot* S. 160, *Kludde* S. 162.

**Kluten.** v. Die großen Erdschollen auf einem besetzten Ader entwei schlagen, was im schweren *Klei*, oder *Lehm*boden und im *Marj*lande geschehen muß, damit das aufsteigende Korn sich durchbohren kann. *Sil* Kluten thun die *Knaben*, wenn sie sich Wurfgeschötte mit Erdschollen liefern. *Seu Klutjen.*

**Klutenfall.** f. Ein Fachwerkbau von *Lehm*, von *Luffsteinen*, ungebrannten Ziegelsteinen.

**Klutenpedder.** f. Scherzhafte, aber auch spöttische Benennung für *Vandeleute*, und in letzterem Sinne mit dem Nebenbegriff der Verächtlichkeit, ein Schimpfname. Die *Sauerländische Mundart* hat *Klutenetriär*, ein *Schollentreter* und versteht darunter scherzweise einen Fußsoldaten. Engl. *Clodhopper*. De dümmst oll *Klutenpedder* hebb dor jo miir *In*sichten von hemwen müßt. (*Brinckmann* II, 2, 69.)

**Kluterig.** adj. *Klößig*, was zusammen geballt ist, die Form eines *Balls*, eines *Kloofes* annimmt; *klumprig*, *holprig*, uneben, vom Wege; voller Erdschollen, vom *Ackerlande*. it. *Wildlich*: *Verdrüßlich*, *mürrisch*.

**Kluten.** v. Sich in *Klöfen*, *Klumpen* zusammen fügen, was u. a. bei *Mehl* durch *Einsluß* der *Feuchtigkeit* geschieht. it. Auf künstlichem Wege eine weiche Masse zu einem *Balle*, *Klumpen*, formen.

**Kluntharig.** adj. adv. *Widersinnig*. (*Krempel* *Marj*, *Holstein*.)

**Klunthann.** f. Ein *Huhn* ohne *Schwanzfedern*. (*Grasschaft* *Marj*.)

**Kluntpott.** f. Ein kleiner runder *Topf*. Dat is en kleen *Kluntpott* sagt man scherzweise von einem kleinen, dabei dicken Menschen. (*Pommern*.)

**Kluntscheten.** v. Eins mit *Zischfesseln* S. 29, und *Kloofscheten* S. 160.

**Kluttig.** adj. *Schwer*, *langsam*, *träge*, in der Bewegung (*Ditmarichen*.)

**Kluve.** f. Eine *Kolbe*. Daher der *Klufenstaken*, eins mit *Kloofstok* S. 160. Enen in de *Kluve* Irigen: Einen in die *Klopse* nehmen, die *Kolbe* laufen. it. In *Ditmarichen* bedeutet *Kluve* und *Pandkluve* ein eiserne Band, welches einem muthwilligen *Bankrotirer* zur Strafe um eine Hand gelegt wurde und das er Zeitlebens tragen mußte, wobei er aber sonst die Freiheit hatte. (*Brem. W. B.* VI, 144.) it. *Klufen*, pl. *Klauen*, in *Distrisland* meist nur bildlich: He heft hüm in de *Klufen*! (*Stürenburg* S. 114.)

**Kluven, untkluven.** v. *Klauben*, *ausgrübeln*, *aussingeln* machen, *aussinnen*. (*Bremen*, *Stadt* und *Land*.) it. *Knochen* abnagen. (*Distrisland*.) it. *Ähren* lesen.

**Kluber.** f. Ein *Klauber*, *Grübler*.

**Kluwe.** f. Eine Menge Sachen von einerlei Art, die in *Klumpen* zusammen sind, und die man auf ein Mal fassen kann. *esr.* *Drummel* I, 370

**Kluwen.** v. *Sammeln*. *Influunt*: *Eingesammelt*.

**Kluwer, und —staken.** f. Ein *Springstod*, nach *Kl.* *Broth*, des *Ditmarichen* *Schreibers*. *Quidborn* S. 443, 515. *esr.* *Kloofstok* S. 160.

**Kluwerstod.** f. Der *Stiel* eines *Springstods*.

De twe *Gündsiter*s (*Zenseitigen*) *freege* eer *Deel* *hündwer* an den *Kluwer*, *stodl*. *Quidborn* a. a. D.

**Kluben, Klüben.** v. *Grübeln*. *esr.* *Klüsern* zc.

**Klüät, Klüst.** f. Ein *Scherz*, *Spaß*, *Schwanke*. (*Tondern*, *Sleswig*, und *Friesische Inseln*. *Distrisland*.) *esr.* *Klucht* S. 162.

**Klüchtig, Klüttig.** adj. adv. *Lustig*, *possiertlich*, *spahhaft*. En *Klüttig* *Kinsch*: Ein *Spahmacher*, ein *lustiger* *Pfaffenreißer*. it. *Erfinderisch*. it. *Wigig*, *sinnreich*. En *Klüttig* *Kopp*: Ein *offener Kopf*, der leicht etwas faßt; ein *erfinderischer*, *sinnreicher* *Mensch*. it. En *Klüttig* *Mann* ist im *Münsterlande*, in *Donabrüd* und *Havensberg* ein *kluger*, *geschickter*, *vernünftiger* *Mann*. it. *Comp.* *Klüttig*, *Superl.* *Klüttigst*. Et is en *Essint*, *sagg* der *Magister*, un van de *Essinks* *sagg* man alltid, datt se de *Klüttigsten* *Köpfe*, de *größten* *Westhauens* un de *seftsten* *Swine* *hadden*. (*Fr.* *Giese*, *Frans* *Essint* S. 37.) *Dissen* *Zungen* *pral* de *De* as 't *größte* *Scheni* un den *Klüttigsten* *Kopp*, *well* 't man *geben* *dee*. (*Ebenda*, 3. *Aufl.* S. 131.) it. In *Pommern* wird das Wort auch von *Baumstämmen* gebraucht, welche *innerliche* *Spalten* und *Rissen* haben, und daher leicht *gepalpen* werden können. De *Eck* is *verklüttig*: *Aus* der *Ecke* können vier *Stämme* *geschnitten* werden.

**Klüedernisse.** f. *Zottelei*, *Lumperei*. (*Havensberg*.)

**Klüssen.** f. Ein kleiner, zum *Abklauben* bestimmter *Knochen* mit etwas *Fleisch* daran. (*Distrisland*.)

**Klümpe.** f. pl. von *Klump*: *Klöße*. *Klümpe* un *Wittmoos*, ein *Ditmarisches* *Bauerngericht*, bestehend aus *Mehlkloßen* und einer *Brühe* dazu, die aus *Milch*, *Mehl*, *Petersilie* und *Pfeffer* gemischt ist. Du *fast* *afstikke* *Klümpe* *hebben*: Du *solst* *abgelechte* *Mehlkloße*, d. i. nichts *Gutes* haben. Die auf der *Insel* *Fehmarn*, *Schleswig*, zubereiteten *Klümpe* waren, und sind es zum *Theil* noch, wegen ihrer *Größe* und *Dichtheit* am bekanntesten. Wenn bei *Tische* einer der *Essenden* die *Gabel* *ansetzt*, an einen solchen *Klump*, dann muß, sagt man im *Scherz*, sein *Nachbar* gegenüber das *Messer* *gegenhalten*, damit er ihm nicht auf den *Leib* *stürze*. (*Schübe* II, 292, 293.) *Zuchhe!* *Doogtiid* un *Doogtiid* is *hül!* *Klümpe*, *meer* as *Fuuten* *dill*, np den *Mann* en *twintig* *Stükl* *Aus* einem *Hochzeitsliede* der *Altmark*, wo *Mehlkloße* ebenfalls ein *Hauptgericht* bei jeder *festslichen* *Mahlzeit* sind. (*Firmenich* I, 135) *esr.* *Klump* S. 163.

**Klümperig.** adj. *Klumpen* bildend, vom gefrorenen *Boden*, von *trocken* gewordenen *Lehm*boden gesagt. De *Weg* is so *klümperig*, so *böderig*. (*Kurbraunschweig*.)

**Klümpern.** v. Sich in *Klumpen*, *kloofweise*, *zusammen* *fügen*. De *Klister* *hett* *sil* *Klümper*. it. Aber auch das *Gegetheil*, in *Klümperchen*, in *Broden*, *aus* einander *fallen*, *brödeln*. De *dröge* *Klei* *Klümper* *jil*: Der *trodne* *Lehm* *brödelt*.

**Klümphen.** f. Dim. von *Klump*: Ein *Haüfchen*, *Stückchen*, besonders vom *Zuder* *gebraucht*. Et *mehrste* *Sachen* *mooll* *apatt* *Beß*:

moder Röwesaat. Düsse namm erst en Klumpfen met de Finger, lagget dann ganz vüorichtig in de Tange (Zuckerzange) un deih et dann in den Kaffee. (Fr. Giese, Frans Giffint S. 12.)

**Klün** oder **Klünwen** wüden, ist in Dsnabrück ein gefährliches Spiel der Kinder, wenn sie hochend den Kopf auf die Knie legen, und sich in dieser Stellung von einer Anhöhe herabwälzen. Es ist verschieden von Heisterpfeuster zc. I, 668, im Worte Häster und Hästerkoppchen. cfr. auch Koppheisterkethen.

**Klün**. f. Der Dorf. (Schleswägische Mundart.)

**Klün**, **Klün**, **Klüt**, **Klüt**. f. Ein in Kurbraunschweigischen Landen beim Wollhandel übliches Gewicht von 22 Pfunden.

**Klüneten**. f. Gefröße. Kalbs- und Lamm's-Klüneten: Kalbs- und Lamm'sgeföße.

**Klüngel**. f. pl. sind dem Kölner Känfe, Kniffe und Umtriebe, heimliche Durchstecherei, falsche Vorspiegelung, jedwede Coterie, alles Cliquen- und Parteiwesen, mitihin nichts, als was Verachtung einflößen kann. — Bei Gelegenheit der Verhandlungen, betreffend die Anlage der Köln-Mündener Eisenbahn, jagt in der Stadtverordneten-Versammlung zu Münster einer der Stadtväter: De Kölske (Kölnische) Klüngel fall mit nig up en Iem trigen. De siekste Wegg von Köln naod Berlin geiht jüst üdwer Münster. Wao wilt de Käl's (Kerle) ünners härbouen? Wenn se usj de Gädrens (die Gärten, welche zum Bau der Bahn abgetreten werden mußten) van Dage (heute) nich met Dusen Dähler be-tahlen wilt, muorgen söllt se Dreidusen Dähler affstrieppeln. Also klug und weise sprach de Hüöter Knaoster, de veel reist wass. (Fr. Giese, Frans Giffint S. 174.) Holl. Klüngel.

**Klüngeler**, —sije. f. Die Vergüßung der Zeit mit unnützen Dingen, der Müßiggang. (Grubenhagen.)

**Klüngeler**. f. Eine Mannsperson, Klüngelersche. f. eine Weibsperson, welche die Zeit mit unnützen Beschäftigungen verbringt, dem Müßiggange fröhnt. (Desgleichen.)

**Klüngelern**, —wiß. f. Ein lüderliches, verschwenderisches Weibsbild, das sich leicht an Einen hängt, und mit demselben Alles verpraßt. it. Der Dsnabrücker versteht unter Klüngel-wiß eine Weibsperson, die sich von Haus-frauen zum Klüngeln gebrauchen läßt.

**Klüngeln**. v. Unerlaubter Weise vertauschen, oder Etwas verbringen, verschwenden; Geld für unnütze Dinge ausgeben; Hab' und Gut für eine Kleinigkeit verschleudern. it. Die Zeit unnütz verbringen, müßig gehen, was nahe verwandt ist mit lüderlich leben. Holl. Klüngelen.

**Klünterig**. adj. adv. Sagt man von einer Kößelspeise, Suppe, wenn sie schwach und wässrig ist.

**Klüntermelk**, **Klüntermelk**. f. Abgerahmte Milch, wässrige Milch. it. Ein Gericht saure Milch mit Roggenbrodkrümen und mit Zucker überstreut. Groff Brood in Klüntermelk, en Enken Lebbewust, en Lappken söten Kees. (Lauremberg.)

**Klüntern**. v. Allerlei Flüssiges untereinander gießen. De Melk is klüntert: Die Milch ist — getauscht!

**Klün**. f. Eins mit Klör S. 161: Die Farbe. (Meklenburgische Mundart.) Un dortoo söll mi noch dat Spil Kortten ut de Tach, oll de bunten Klünren na haben. (Brindmann I, 20.)

**Klün**. f. cfr. Klüs I, 291: Ein Bette, cubile. lectus. cfr. Klüs S. 165.

**Klün**, **Klün**. f. pl. In einem Schiff die cylindrischen, mit Gußeisen verkleibeten Öffnungen in der Schiffswand, durch welche die Ankerketten und Belegtaue hinausgehen. Dnd ga se an de Kant, wenn it Em raden kan, Schpoof, oder is sla Em in de Kajütenfinster, dat Sin oll blindglajigen Offenogen Em ut de Klünsgaten wedder rute lifen doon! Meklenburgische Schiffer-Drohung. (Brindmann I, 195.) Holl. Klün. cfr. Klüs S. 165.

**Klünern**. v. Grübeln, aus- und nachgrübeln, spintisieren. Hergeleitet von Klüs, Mönchs-zelle. Klünklünern: Durch vieles Grübeln und Nachdenken erfinden, ergründen. (Kur-braunschweig.) cfr. Klüven u. klüben, S. 166.

**Klünsgen**, —ten. f. Eine kleine Wohnung, eine Klause.

**Klün**. f. Ein Block, der unbändigen, wilden Pferden an den Vorderfuß gelegt wird, damit sie sich von der Weide nicht verlaufen können; ein mittelst eines Bügels am Pferde-fuß befestigter Holzblock. (Holslein; Eiderstedt, Schleswig.)

**Klünkopp**. f. Ein Grübler, der wol gar kleine Erfindungen macht.

**Klünern**. v. Eins mit klüben, klünern: Grübeln.

**Klüte**. f. pl. von Klut: Klöße. Feste und harte Erdklöße im Acker. it. Brod, Fleisch, Mehklöße. Speck mit Kläte, Klüte un Bakkbeern: Gemeine Pommer'sche Gerichte, auch in der Mark Brandenburg zc. it. Schneebälle. Wer weit, wu' lang de Snei noch durt? Dat hoog de Klüüt' rüm fleig 'n . . . . . Zuckhei, dat is Vergnüg'n. (Berling, Lustig un Trurig, II, 93.)

**Kluten**, Sif. v. Sich einander mit allerlei, besonders runden Dingen bewerfen. Sif sneekluten: Sich mit Schneebällen bewerfen. In 'n Boom kluten: Nach dem Obste werfen, nach Kofkastanien. (Pommern.) Klüttern und kluten spricht man in Dsnabrück für diesen Begriff: Kluten oder kluten im Sauerlande; klütten in Kurbraunschweig, mit kleinen Erdklößen werfen. cfr. Kludden.

**Klüt**, **Klütterers**. f. Ein Huhn ohne Schwanz-federn. (Pommern.) cfr. Kluthahn S. 166.

**Klüttern**, —rije. f. Eine kleine Arbeit, die aber viel Zeit und Geduld in Anspruch nimmt. (Grubenhagen.)

**Klütterer**. f. Einer der Klüttert. cfr. das folgende Wort. it. Der ein natürliches Geschick zu mechanischen Künsten und Arbeiten hat, wie manche Tischler, die Ausbesserungen sehr gut ausführen, nicht aber ganze Geräthschaften von Grund aus neu zu Stande bringen können. (Holslein. Ostfriesland.) cfr. Klätterer; Klütterer.

**Klüttern**. v. Eine mechanische Arbeit nach Di-tantenart oder zum Zeitvertreib, mangelhaft, ausführen; an Kleinigkeiten bessern, hämmern, feilen, schneiden, schnigeln. it. Verworren liegende Dinge auf müßeliche Weise auseinander legen. Holl. Klügen: Aus Holz bosselein oder

schmelzen. Engl. Clout: Kliden, zusammenpfuschen. cfr. Klättern, klüttern.

**Klüttersupp.**, auch **Klasterklump**. f. Eine jede Suppe, besonders aber eine Milchsuppe, beide mit Mehllöfchen.

**Klütje**, **Klütje**, **Klütjen**, **Klütten**, **Klüt**. f. Diminut. von Klut, Klute: Ein kleiner Kloß, insonderheit Bezeichnung der Mehllöfche, die neben Klump, Klümpe gebraucht wird. Bildlich sagt man in Hamburg und Altona an Klütje, an Klütje up 't Hart von einer Sache, die uns bekümmert, und aufs Herz drückt. Dat is wiit hen, wenn de Klütjen da kaakt word, da sönn wi up töwen heist es in Holstein von zu weit entlegenen Orten oder Sachen. De sütt so gladd uut, as 'n aslikkt Klütje, ist ein ostfriesches Sprichwort, womit man übertrieben geschminkt, mit Klären beschmierte, Leüte, oder auch hartlose Gelbschnäbel, wenn sie gar zu wichtig thun, lächerlich macht. De Jong is nett so poll (rund und fleischig) as 'n rāsen (geschlagenes) Klütje, sagt ein anderes ostfriesches Sprichwort. — Die Unverdaulichkeit mancher Klöspespeje wird so geschildert: Un wenn de Appetit jüm krag, eer fāt vull Speel un Klütjen eeten, de sitten bleben in eer Mag, nich wedder rut sil breken leeten (Lüder Boort S. 202.) it. Ein ungeschicktes, plummes, vierschrotiges Frauzenimmer: Buurklütje (Ditmarschen), eins mit Klunte S. 165

**Klütjente**. f. f. Spottname einer hochaufgethürmten Frauenhaube, die in der Kirche zur Schau getragen wird. In einem Hamburger Spottgedicht auf diese geschmacklose Mode heißt es: Denkt wo de Dolon eens-mals schulln unt eerē Graff upstaan, un se'en de junge Welt hiir met de Klütjentele gaan! (Schüze II, 292.)

**Klütjenskopper**. f. Eine eigene Art Löffel, womit die Mehllöfche angerührt werden. (Holstein.)

**Klütjenskopp**. f. In Hamburg eine männliche Person mit kurz abgeschnittenen Haupthaar, im Gegenjatz eines Verrückenträgers von ehemals; ein rundköpfiger Mensch.

**Klütjensolt**. f. Ein auf dem Lande, auch in den kleinen Städten, sehr beliebte Speise ist der Mehllöfch in verschiedenartiger Zubereitung. Sirupsklütjen, mit einer Sirup-tunke, Swartsuur mit Klütjen, Klütjen mit Bratbeeren, Klütjen mit Speel, Klütjen in Mel, und andere Suppen, auch Gemüse, die man als Hausmannsloft gern und viel mit Mehll- und Brodtklösen ißt. Klöje erhält das Gefunde, Knechte und Mägde, in Holstein schon zum Frühstück. Beim Dorfstehen und nach entfernt liegenden Arbeitsstellen wird ihnen eine Portion Klütjen als Hauptessen für den Tag mit auf den Weg gegeben. Man bereitet die Klöje von Weizen: und von Roggenmehl, vom erstern in der Marisch, wo vorzugsweise Weizen gebaut wird, vom andern auf der Geest, wo der Roggenbau zu Hause ist. Darum nennt man auch wol, nach Richey Idiot Hamb. s. d. h. Weize, die Geestbauern Roggenklütjer, die Marisch-

bauern Weizenklütjer. Warum man aber, sagt Richey, in Hamburg die Renno-miten Klütjer nennt, weiß ich keine andere Ruthmachung, als daß es von ihren runden Köpfen herrühren müsse, indem sie keine Verrücken tragen (die zu Richey's Zeit in Hamburg allgemein Sitte waren), sondern kurz abgeschnittenes Haar. (Schüze II, 291, 292.)

**Klüttrig**. adj. Wie ein Kloß gebildet, klösig. Klüttrige Erde: Erde, die voll Klöche ist. De Kopp is em Klüttrig: Ihm gehen viele, auch unangenehme Dinge durch den Kopf, er ist nicht aufgeräumt, er ist verstimmt, übel gelaunt. Den Dag war mich so breejenklüttrig, von wejen 'nen janz jröblichen Afsen: An dem Tage war mir der Kopf so schwer, weil ich gar zu viel getrunken hatte! (Berlin-Märkisch.)

**Klubbönen**, —roggen, —weten. f. pl. Bohnen, Roggen- und Weizenkörner, die aus gesammelten Ähren gedroschen sind.

**Klubbels**. f. pl. Gesammelte Ähren.

**Kluben**. v. Ähren sammeln. (Osterstabe, Bremisches Amt Hagen.) cfr. Kluven.

**Klüver**. adj. Munter, aufgeweckt, anstellig. Engl. Clever, cleverly.

**Klüver**. f. Eins mit Klüvsoffe: Das dreieckige Segel vorn an einem Schiffe, auch Stagsegel genannt. it. Das Mühlenrad, welches in den obern Stein faßt und ihn umtreibt. Klüverboom, —stange. f. Der Baum, der zur Verlängerung des Bugpriets dient, und in den Burenklüverboom ausläuft.

**Klüvern**, **klüvern**, **upklüvern**. v. Gedeihen, genesen; sich auflären, vom Wetter; emporkommen, in Vermögensumständen; vormärts-, voran-kommen. De Klüvert as 'n Buur, de plünnert is, ein ostfriesches, spöttisch gemeintes Sprichwort.

**Klüvsoffe**. f. Das kleinere Segel, welches am Vordertheil eines Schiffs noch weiter nach vorn, als die eigentliche Focke aufgezogen wird, an Seilen, welche von der Spitze des Fockmastes bis ans Ende des Klüverbaums reichen. cfr. Fock I, 486.

**Klüwen**, **unklüwen**. v. Eins mit klüben, klüsen ꝛc.: Ausgrübeln, ausklauben.

**Knabbe**. f. Ein Schaf von der hohen Geest, daher auch Geestknabbe genannt; ein Heideschaf, Heidsnucke (I, 673); der Name Knabbe, der im Bremischen geläufig ist, kommt von dem folgenden v. Knabbeln, welches insonderheit vom Fressen der Schafe gebraucht wird. it. Scherzweise und bildlich eine starke und gesunde Bäcknerin, verglichen mit der harten, ausdauernden Natur des Geest- oder Heideschafs.

**Knabbeln**. f. pl. Ein hartes Gebäud, wie es auf dem Lande gebaden, und zum Kaffee genossen wird. Frische Knabbeln von aruowen Burenstuten. (Fr. Giese, Essink S. 47.)

**Knabbeln**, —bern. v. Nagen. it. Knauen. cfr. das vorortige Wort, sowie gnabbeln I, 580, gnappern I, 582, gnaueln I, 582, und das unten folgende knibbeln. Den hab' ik wat zu knabbern jegeben, sagt der Richt. Berl. S. 41 für: Das wird ihm lange zu schaffen machen! Dät Schulligjin was nich siin Sitt, doa knabbern de Zntreffen mit.

(B. Bornemanns Lied vom ollen Friß in Altmärk. Mundart. Firmenich I, 134.)

**Knaddern.** v. Sagt man in Bremen, Stadt und Land, vom Krachen des einschlagenden Bliges. cfr. Knetern, knettern.

**Knaddrig.** adj. adv. Eins mit gnaddrig I, 581: Weinerlich zc.

**Knaff.** Gewissermaßen ein Fickwort, in der Bremischen Redensart: Nicht Knuff noch Knaff seggen; cfr. Knuffen, knuffeln. it. In Pommern ein adj. knapp, nett, zierlich, in der Kleidung namentlich der weiblichen Dragt jüg süß man knaff un staatisch, laa't den ollen wälschen Traatsch! (Berling, Lustig un Trurig II, 101.)

**Knagge**, —gen, Knöge. f. Ein harter Ast, eine harte Baumwurzel. it. Ein dickes Stück Brod. En dögdigen Knaggen: Ein derbes, tüchtiges Stück. Engl. Knag: Ein Knorren. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre, an Fensterflügeln. it. Die Kniehölzer an Flußschrägen, so an den Elb- und Oderkähnen.

**Knaggen, toknaggen.** v. Den Wirbel vor die Thüre, vor's Fenster drehen.

**Knaiß, Knuiß, Gnuiß.** f. Eine Schmutzlage. (Ravensbergische Mundart.)

**Knaißen.** v. Kränkeln, stöhnen. (Sauerland.) Goll. Kniegen.

**Knafen, Knanten, Knoten, Knoaten, Knaafen.** f. Ein Knochen. De is nicks as Huud un Knafen: Der ist sehr mager. De Knafen angripen: Bei der Arbeit sich körperlich anstrengen. De ollen Knafen willen nig meer: Das Alter erlaubt schwere Arbeit nicht mehr. Du möst 'nen Knafen in 'n Mund nemen, sagt man im Scherz zu Kindern, wenn sie zum ersten Mal nach einem bestimmten Orte kommen. He geet geern up 't Knafen biten uut: Er tändelt gern mit den Mädchen herum. Mit Dine Knafen kann ik nog Appel van 'n Boom smiten: Dich kann ich noch lange überleben. He hett dat in de Knafen, sagt man in Pommern von allen Glieder-Beschwerden, vom Kreuze bis zu den Füßen, mögen die Beschwerden von Erfüllung oder von Geschwüren herrühren. (Pommern. Dähnerst E. 239.) Bunkenknafen: Der große Leidentknochen. De den Roland selen will, de moot den Mund vull Knafen (Zähne) hebb'en, ein Sprichwort, womit man Diejenigen neckt, welche in Bremen das große Standbild des Rolands noch nicht gesehen haben. Een Hemd up den Staken, dat andere up den Knafen, eine Redensart, die Denjenigen verspottet, welcher Armuthshalber nur zwei, oder doch nur wenige Hemden besitzt. Auch ausgedrückt durch: Een Hemd up de Buult, un 't anner up de Struut: Ein Hemd auf dem Leibe und eins in der Wäsche. Flink up den Knafen: Hurtig, bestehende auf den Füßen. Dat is niin Knafen, daar Zeit up sitt: Mit dem Frauenzimmer ist nicht viel Geld zu erheirathen. He is uutkogen, bet up de witten Knafen: Man hat ihm all' das Seinige genommen. Enen Knafen in 't Been hebb'en, ist eine schmerzhaftige Entschuldigung, wenn man nicht gehen oder kommen will. it. Wat up de Knafen gewen: Durchprügeln. Un se häre en selen so

Bergshaus, Wörterbuch II. Bb.

toricht, datt he siin Knafen in 'n Snuppdoet na Huße häre drägen mußt. (Fr. Giese, Frans Essink, 3. Aufl. S. 166.) Daltst Di (der) laang uun (an), dann gungt (geht) dat Mark en Fleejst üß (uns) van di Knafen. (Helgoland. Firmenich I, 7.) Dar sitt dat vull vun ole Knafen. (Hl. Groth, Quickborn S. 231.) it. Eine Mannsperson von kräftigem Körperbau. He weer je 'n Keer! de harr je Knafen! Wat schull so 'n beten Wedder maken. (H. a. D. S. 415.) Höhup! man hör de Knafen klötern, Höhup! man hör de Ath'en rötern (keuchen). (H. a. D. S. 421.) it. Ist Knafe Bein, der zur Kunstbrecherei zubereitete Knochen. it. Die beiden Wörter Knafar un Bein braucht man in Pommern zur Bezeichnung eines Verstorbenen: Doch kann 't em nimmer vergeten, wenn 't of man Knaf'n sünd un Bein. (Berling, Lustig un Trurig II, 34.) it. Ist Knafen ein Schimpfswort für ein altes, mageres Weib; in verstärkter Form Ars- und Nas-knafen: Ein dürrer, verschliffenes Allermanns-Weib. (Bremen. W. B. II, 817.) it. Versteht man unter Knake in Holstein, Hamburg, auch Stärke, Kraft, was auch durch Knob ausgedrückt wird; und wenn man dort die Redensart he hett nicks in de Knafen hört, so heißt das soviel, als: Er hat Nichts im Vermögen. Et stikkt em dat gode Leven in de Knafen: Er kann sich des Wohllebens von ehemals nicht ent-wöhnen. (Schütze II, 294, 295.)

**Knafed.** adj. Knodig. En fiinknafed Minst: Ein Menich von zartem Körperbau. cfr. Fintknafier I, 460; Gegensatz von Groffknafed und Groffknafier I, 615, knafig S. 171.

**Knafenbaart.** f. Ein sehr hagerer Mensch. (Osnabrück.) cfr. Knätern, knötern.

**Knafenbiter.** f. Ein Jungfern-Knecht. Ein Verliebter, der sein Mädchen immer küssen will. En olle Knafenbiter: Ein alter verliebter Geß.

**Knafenbiterere**, —rije. f. Die Befriedigung der Gelüste zwischen Eheleuten, wie zwischen Liebesleuten in wilder Ehe.

**Knafenbrak.** f. Ein Knochenbruch, fractura, der nach den verschiedenen Körpertheilen, der davon getroffen wird, einen eignen Namen erhält, dann aber auch nach der Beschaffenheit des Bruchs.

**Knafenbrand.** f. Ein krankhafter Zustand, bei welchem alles Leben in einem Knochen aufgehört hat, necrosis der Arzneikunst.

**Knafendrück.** adj. adv. Ganz, völlig trocken, wie ein ausgebleichter, gedörrter Knochen, insonderheit von sehr hageren Menschen beiderlei Geschlechtes.

**Knafenhauer.** f. Ein Fleischer, Metzger, Schlächter. Daher in einigen alten Städten, wie Hamburg, Magdeburg noch heißt die Benennung Knochenhauer-Gasse, Straße. In Bremen hat man die Redensart: He seeg mi an, as de Ko den Knafenhauer: Er sah mich mit mißtrauischen, erbos'ten Augen von der Seite an. — In den mittleren Zeiten war das Gewerk der Fleischer dreifach gespalten; in Knochenhauer, Rüter, Garbräder. Die beiden letzteren scheinen in Pommern



nicht so streng wie anderwo von einander geschieden gewesen zu sein, wie u. a. in Lübel. Die Arbeitstheilung unter den Dreien war im Allgemeinen folgende: Das Einlaufen des Schlachtwiehs besorgten die Knakenhomer. Sie besahen, wol überall, im Weichbild eine eigene Wiese, auf der sie das eingelaufte Vieh so lange weiden ließen, bis der Bedarf dasselbe auf die Schlachtbank führte. (So hatte das ansehnliche Fleischer-gewerk in Berlin noch in unserer Zeit seine Schlächterwiese vor dem Rottbier Thore, ein Ager von ansehnlicher Größe, der sich bis zur Hasenheide erstreckte.) In Stettin gehörte dem Gewerkl der jeßige Bleichholm als Knochenhauerwiese, als Bleiche die jeßige Köllnswiese hinter der Schiffsbau-Kastelle. (Später die am Dunsig belegene Schlächterwiese, jezt fiskalisches Eigenthum.) Das Schlachten selbst war Sache der Küter, Küter. Sie hatten (in Berlin, noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts zwei Schlachthäuser an der Spree, in Stettin (ebenfalls) ihr Küterhaus, 1403, und jeder Knochenhauer hatte seinen eigenen Küter. Der Letztere wurde genannt nach der Kut, Kute, dem Eingeweide, den knochenlosen Weichtheilen des geschlachteten Viehs, die er verarbeitete; darum heißen sie gleich den Garbrüdern auch *factores*. Wüstmaier, doch durften sie diese Thätigkeit nur in Privatbäueren ausüben, wo sie als Haus-schlächter fungirten und das Schlachtvieh abthaten; der Verkauf alles schon mundgerecht gemachten, d. h. gefochten und geschlachteten Fleisches sowie Zubereitung desselben war Sache der Garbrüder (Dähner S. 142 erklärt dies Wort einfach durch Garfuch), nur das Schweinefleisch durften sie z. B. in Göttingen roh verkaufen, dagegen gelieferte dem Knakenhomer, d. i.: dem der das eigentliche, an den Knochen sitzende Fleisch, wie der Einkauf des Viehs auch der Einzelverkauf. Der Knochenhauer ist also der Vieh-, gleich-zeitig aber auch Fleischhändler. Dammell durften nach Andrea, 30. November, Schafe nach Martini, 11. November, Kühe nach Thoma, 21. December, nicht mehr geschlacht werden. Die Knochenhauer gehören (nach der alten Zucht-Verfassung) zu den sogenannten vier großen Gewerken (Antern, sfr. Amt I, 33), (außer ihnen: Bäcker, Schuhmacher und Schmiede), sie hatten im Kriegsfalle das Recht und die Pflicht, den Dienst zu Fuß zu leisten. Sie verkaufen ihr Fleisch in den Scharren oder Schranken, d. i. Schränken, (Fleischbänken) *macella carnum*, die in den Städten an verschiedenen Stellen ausstanden; in Stettin befanden sie sich zum größten Theil in der Mönchenstraße nahe am Kohlmarke, *macellum carnum superius*, bei dem bavenischen Scharren, und in der Frauenstraße vom Lobböterberg bis zum heutigen Neuen Markt, *macella carnum inferiora*, 1392, bei dem neddesten Scharren. Das Wort *houwen* im Namen der Knochenhauer bezeichnet das Einzelverkauf (im Folge des Zerhauens des Fleisches I, 499). (V. Vemde, über die älteren Straßennamen der Stadt Stettin.) In Berlin gab es von Altersher bis in die

drei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts, theilweise auch noch später, dergleichen Fleischscharren an folgenden zehn Stellen: Unter dem Berlinischen Rathhause in der Spandauer-Straße; in der Poststraße; auf dem Neuen Markt; auf dem Alexander-Platz bei der Neuen Königstraße; auf dem Dadeschen Markte; neben oder hinter dem Köllnischen Rathhause der Petrifirke gegenüber; auf dem Werderschen Markte; bei der Jerusalemer Kirche; in der Wilhelmstraße unsern der Leipziger Straße; in der Taubenstraße bei der Kaufbrücke. Sie dienten eben nicht zur Zierde der betreffenden Stadtgegenden! Allmählig sind sie verschwunden, theils durch Aussterben der erbberechtigten Familien vom Fleischer-Amte, theils durch Aukauf der Stellen von Seiten des Magistrats auf Kosten des Stadtsäckels. In den Städten Neü-Vorpommerns, welche die von der Neüzeit geschaffenen Zustände von ihren Einrichtungen noch immer mehr oder minder siegreich von sich abgewehrt haben, steht das Amt der Knochenhauer fortwährend in Blüthe. So in Stralsund, Barth, Greifswald, wo die Fleischer alljährlich einen feierlichen Auszug halten, hoch zu Fuß, wohl bewaffnet, unter Pauken- und Trompetenschall, als ging es hinaus ins Feld zur Abwehr und Bekämpfung des Feindes, eines Straußritter-Angriffs, wie in Vorjahrhunderten. Das Wort Knochenhauer lebt fort, Garbrüder und Küter sind im Munde des Volks verschwunden.

**Knochenhaueröflst.** f. Der Altermann, Vorsteher der Fleischer-Zunft. Klaas richtig vör-an mit 'n groot Breedbiil as 'n regleren Knochenhaueröflst. (Brindmann I, 207.)

**Knochenkale.** f. Die Knochenkohle, das Bein-, oder Knocheniswarz.

**Knochenkn.** f. Die Neigung zur Liebelei, auch überhaupt die Fleischlust.

**Knochenmann.** f. Ein hagerer Mensch mit starkem Knochenbau. it. Freund Heim, der Knochenmann.

**Knochenmüle, —müle.** f. Eine Knochenmühle, auf welcher dat —

**Knochenmehl.** f. Das Knochenmehl bereitet wird, in der Landwirtschaft wichtig, nicht bloß als wirksames Düngemittel, sondern auch als Zusatz zum Futter, wodurch beim Vieh eine bessere Ausbildung des Knochengewerks erzielt wird. Es scheint, daß nach beiden Richtungen das Knochenmehl zuerst in England Anwendung gefunden habe. Vor sechzig Jahren erzählte man sich in Berlin, daß Ackerbaupraktikanten aus England nach Leipzig gekommen seien, um das Schlachtfeld der Völkerrichtung von 1813 nach — Knochen auszubereiten, — ob mit oder ohne Erlaubniß der sächsischen Regierung wurde nicht gesagt, — und daß dieselben ganze Schiffsladungen davon in ihre Heimath befördert hätten, *relato refero*!

**Knochenjopp.** f. Eine Knochenuppe, eine Brühe, worin Markknochen ausgelocht werden. Sei hadd' nu to Möddag e Fräter meer om mußß ön 't Kätelle, wo de Knakenjopp saakt, e Stopple Water togeete. (Königsberger Mundart. Firm. I, 106.)

**Knakenjswäär.** f. Der Knochenstraß.

**Knakenwart.** f. Eine Speiße, die mehr aus Knochen, als aus Fleisch besteht.

**Knakerig, —tern.** adj. Knöchern; so mager, daß die Knochen hervorstehen. cfr. Knöfjern.

**Knafig.** adj. Knöchig, voll Knochen, wie in gewissen Fleischstücken.

**Knaff.** f. Ein Wort, welches den Schall nachahmt, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht, oder zu brechen im Begriff steht; daher ein Bruch. it. Jedweide Verletzung, äußere wie innere, namentlich durch Stoß zc. De hett 'n Knaff weg: Der hat 'was abbekommen! cfr. Kniff, Kniffs. Knaff! seeb dat — knaff! — knaff! — knaff! — als he mit de sworen Rand-salen up de Passelnat pedden bed, un bi jeden Knaff güng sin Gesicht grimmvuller von een, bet sin Muul-wark so breed wir as 'n Wils. Kniff — knaff! seeb dat as he den Dree-maester up dat lange spaanige Ruur in de Stoolett stellen bed, kniff — knaff! as he dat Gesangbook up dat Pulpit vör sik hen leed un wedder kniff — knaff! ire he tüm Sitten keem. (Meklenburgsche Mundart. Brindmann I, 21.) cfr. Knaffs.

**Knaffen.** f. Ein großes Stück Brod. (Der Richtige Berliner S. 41.) Auch in Meklenburg gefälliges Wort, mit dem Nebenbegriff: Knotholz. cfr. Knagge, Knallen 2.

**Knaffen.** v. Ist gleichlautend im Hochdeutschen, und vom Schall der Dinge, wenn sie bersten, brechen oder brechen wollen, entnommen. Det man Allens so knaff't: d. h. mit Glanz, mit Erfolg. Updrägen, datt de Disch knafft: Viel Speisen aufragen. Dat knafft wol, awerst dat breeft nig: Man stirbt nicht gleich, wenn man krank ist. De Fru knafft al: Sie ist ihrer Entbindung sehr nahe. An den Achter mit den Sacken knafft he, datt de Buksen knaffen. (Altmärkisches Hochzeitlied. Jörn. I, 135.) it. Röte knaffen oder up-knaffen: Rüsse aufbrechen, mit den Zähnen, bezw. mit eigenem Werkzeuge, dem Knacker. Räthjel awer Räthjel. Dat weern keen harte Röte to knaffen; doch können darmit se de Tid verknaffen. (Lüder Woort S. 125.) Holl. Knaffen. Dn. Knete. Schwed. knota. Engl. Knack.

**Knaffenjagen.** v. Rauen, mit den Zähnen jagen, zermalmen. it. als f. gebraucht mit dem Artikel dat.

**Knaffer.** f. Mit dem die Schalen der Nüsse zerbrochen, die Nüsse aufgebrosen werden. Im Holländischen Knaffer. Dn. Knete. Schwed. knata, knata, knatta. Engl. Knack, wo knock auch klopfen ist.

**Knafigg.** adj. adv. Knotig. 'ne knafigg Uppgaw': Eine schwere Aufgabe.

**Knaff-, Kraakmandeln.** f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sind, welche erst aufgeknaft werden muß, wenn man die Frucht haben will.

**Knaffs!** interj. Ein Ausruf beim Knaden. it. Wird auch als f. für Knaff gebraucht. it. Figurlich ein Riß, ein Sprung, ein Bruch in einem harten Körper: Dat Glas hett 'n Knaffs! it. Ein unersehlicher Schaden an der Gesundheit; he hett 'n Knaffs

weg. cfr. Kniffs. it. Der Stich, von Bier, wenn es anfängt sauer zu werden, was auch Knaap genannt wird. Dat Beer holt en'n lütjen Knaffs, al en'n Knaap: Das Bier hat schon einen kleinen Stich!

**Knaffschällig.** adj. adv. Was eine leicht zu brechende Schale hat, wie z. B. Mandeln. it. Bildlich: mager, mager, dünn. Miß es dat knaffschällig Wicht: Sieh' mal das magere Mädchen!

**Knaffsen.** v. Eins mit dem v. knaffen, nach Märkischem Ausdruck.

**Knaffweide, —wide.** f. Die Brech- oder Bruchweide, Salix fragilis L., auch Glas- und Sprockweide genannt. cfr. Kniffweide.

**Knaff-, Knappwurst.** f. Eine aus Schweinefleisch und Speck bereitete und hart geräucherte dünne Wurst, die sich leicht durchbrechen läßt, auch im Hochd. Knackwurst genannt, weil sie beim Brechen knackt, einen kleinen Schall gibt. In großen Städten lassen Fleischer durch ihre Leute Knackwürste in allen Biergärten, Bierhallen, Bierstuben, — in Hamburg auch in Weinhäusern, feil bieten, wo sie willig Käufer und Verzehrer, bei einem — Knast Brod, finden.

**Knackwerke, Knackenhauerwerke.** f. In alten Schriften das Gewerk der Knochenhauer oder Fleischer, die Schlächterzunft.

**Knall, Knallen.** f. Ein Wort, den Schall nachahmend, der entsteht, wenn die gepreßte Luft plötzlich ausgedehnt wird, wie es beim Abschießen eines Feierygewehrs geschieht. Knall un Fall: Im Augenblick, wie der Blitz, plötzlich, unvermuthet. Op eenmal Abends inne Schummertid, Verdauz! Dar hört wi 'n Knappern un en Knallen. (H. Groth, Quickborn S. 159.) Dn. knald. Schwed. knall. f. Knall.

**Knallbrece.** f. pl. Papier in Briefform gefaltet, das aufgebläht und dann zerichlagen wird; eine Verunstigung der Schulbuben.

**Knallen.** v. Einen Knall von sich geben, bezw. ihn hervorbringen, z. B. mit der Peitsche — knatschen. it. Die Dstrief, Mundart knüpft an dies v. auch den obig. Begriff coire cum aliqua; und juk knallen laten: coitum pati.

**Knallen.** f. Ein großes, plump geschnittenes Stück Brod, Fleisch zc. Wat dat för'n Knallen is! Snid nig so 'n Knallen, sagt die sparsame Hausfrau zur Kinderwärterin, die für ihre Pfleglinge Butterbrode schneidet.

**Knallerballer.** f. Ein schlechter Tabak. (Richt. Berl. S. 41. Meklenburg.) cfr. Knaller.

**Knallenballern.** v. Einen solchen Tabak tauchen. (Desgleichen)

**Knallig.** adv. Sehr; eine Superlativform. (Desgleichen.)

**Knalljamm.** f. Gefautes Gummi elasticum, aus welchem die Kinder Blasen drücken, die sie auf der Hand zerichlagen. (Desgleichen.)

**Knallroth.** adj. Hochroth.

**Knallschote.** f. Ein beliebtes Berlinisches Wort für Maultschelle, Ohrspeige. (Desgleichen.)

**Knaap.** f. Die Anhöhe. Kommt öfters in örtlichen Namen vor. t. Ein Boden, der auf seinem Grunde nur eine dünne Ackerkrume hat. cfr. Knap. (Grubenhagen.)

**Knaap.** f. Ein Knopf. (Grubenhagen.) cfr.

Knoop. it. Der Stich, vom Biere, wenn es Essig zu werden anfängt. cfr. Knatts.

**Knape.** f. Ein Knappe; ein im gemeinen Sprachgebrauch des Platt wie der Hochdeutschen meist veraltetes Wort, welches ehemals in folgenden Bedeutungen üblich war. — 1) Eine jede junge Mannsperson, ein Knabe, Jüngling, Junggefell, ein junger Mann. Slat. Stad. von 1279, IX, 8: Alle dhe Wile, dhat ein Mann unde ein Browe beidhe levet — so sint se welchich mit eren Kinderen to donde to goder Wis so wat se willet, wedher se ie to Closter gheven willet, ofte to Manne dhe Meghede, so to Wive dhe Knaben. — 2) In engerer Bedeutung, sofern jüngere Personen gemeinlich den älteren dienen, oder zu gewissen Diensten verpflichtet sind, war Knape eine jede der andern zu gewissen Diensten verbundene Person, ohne Unterschied dieser Dienste, indem es ehemals sowie Knecht von Dienern aller Art von den vornehmsten bis zu den niedrigsten gebraucht wurde. Besonders war es in folgenden Fällen üblich: — a) Von jungen Edelkeuten im Kriegs- und Ritterdienst, welche noch nicht Ritter waren, sondern den Ritterdienst während gewisser Jahre im Gefolge eines Ritters erlernten, und dessen Waffenträger waren: Schildknaben, Knaben van Wapen. b) In weiterer Bedeutung kommt auch der Dienstmann, welcher sich gegen ein Lohn zu gewissen Höflichkeiten verpflichtet hat, unter dem Namen Knape, Famulus ministerialis, vor. So in der Brem. Taf. Art. 2: Vorsten, Heren, Proclaten, Eddelingen, Ridbern, Knaben, edder wo man se benomen kan. c) In noch weiterer Bedeutung war jede männliche Person vom niedern Adel in den mittlern Zeiten ein Knape, ebenso Jeher, der ein öffentliches Amt bekleidete, selbst niedrigster Art. So hießen die Knechte, welchen die Verpflegung der Pferde bei den Stadtfällen oblag Knaben von 'n Stall. 3) Ein Gefell bei verschiedenen Handwerkern hieß Knape z. B. bei den Tuchmachern, hieß er Willners. Knape, von der Welle, die er verarbeitete. Bei der Müllern ist der Mölenknape für Müllergefell auch heute noch mehr oder minder gäng und gäbe. it. Auch bei den Leinwebern führen an einigen Orten die Gefellen den Namen Stookknaben, da denn auch wol weibliche Personen, welche wie Gefellen arbeiten, Stookknaapichen genannt werden. it. Beim Vergahn und bei den Salzwerken sind Vargknaben und Saltknaben geläufige Bezeichnungen, wie Silberknaben, wenn es sich um ein Silberbergwerk handelt. 4) In dem Brem. Stat. 80 heißt es: So we buret einen Knaben ofste eine Waget ic: So Jemand einen Knecht oder eine Wagt mietet. Nithin ein Knecht im heutigen Verstande, eine männliche Person, welcher zu den niedrigen häuslichen Diensten gedungen wird; in welchem Sinne auch heute noch im Kurbraunschweigischen ein Hausknecht Hausdiener, Dunsoknape heißt. it. Bedeutet Knape im Braunschweigischen einen beim Ackerbau beschäftigten Knecht, und in einigen anderen

Gegenden Niedersachsens einen Knaben. cfr. Knawe. Huus Knape, wird allgemein der Diener zu nennen sein, welcher die groben häuslichen Geschäfte zu verrichten hat, und sich, nach heutigem Begriffe, nicht mehr Hausknecht nennen läßt. Dan. Knab. Schwed. Knave. Isländ. Knapa. Angel. Knaba. Alt-Engl. Knave: Ein Soldeknape, Waffenträger, Edelknecht im Mittelalter der mittlern Zeiten, in deren Latein: Chnapo und Famulus, und Wago Chnapina. Span. Ganapa: Ein Kallträger. Neid-Engl. Knavo ein Diener, Equit, Scheim, Weiräger.

**Knappenföste.** f. So heißt in den alten Statuten der Stadt Greifswald das Festmahl, welches ein neuer Rathsbdiener den alten Magistratsboten geben mußte, woraus folgt, daß auch diese Knaben genannt wurden.

**Knapp.** f. Knäppe. pl. Eine harte, trockne Speise. Dat is gobe Knapp: Das ist was zum Trunk(?) (Bremen, Stadt und Land.) it. Ist Knapp eine Anhöhe, ein Hügel und sein Gipfel. it. Ein Stiefelsabsatz, (Paderborn, Grafschaft Mark und Ravensberg); conner mit Gnipa im Isländischen: hervorragen, erhaben sein. cfr. Knoop.

**Knapp.** adj. adv. Hat verschiedene Bedeutungen. 1) Wenig, kurz, sparsam, nicht viel. Ärmlich. 't geit em man knapp: Es geht ihm ärmlich. Knapp beden: Wenig bieten, bei einem Kaufgeschäfte. 'ne knappe Antwort: Eine kurze, lakonische Antwort. Dat Geld is wat knapp bi em: Er hat nicht viel Geld. Knapp lewen: Sparfam leben. 't mut mi knapp schörten, wenn 't uufkamen will: Ich muß sparsam sein — mich kurz schürzen — wenn ich mit meinem Einkommen ausreichen will. Eine Lüde knapp hollen: Ihnen nicht viel zu essen und zu trinken geben. Dat Eten was to knapp: Es war zu wenig, nicht alle Gäste konnten davon bekommen, oder nicht satt davon werden. Dat Geld is knapp bi den Lü'en: Schlechte Zeiten, es ist wenig Geld unter den Leuten. 2) Genau, kurz, geizig, tenax. En knappe Gast: Einer, der nicht viel wissen kann, ein langer Mensch. Und adv. knapp to leren: Es genau überlegen, sparsam zu Werke gehen. Mit de knappe Scheer tosniden: Genau und kärglich zu Werke gehen. Se behelpt sik knapp: Sie leben kärglich, ökonomisch. Altknapp: Allzugenan 3) Enge, angustus, strictus. De Roff is wat knapp: Der Roff ist ein wenig zu enge. En knappen Footpadd: Ein enger, schmaler Fußsteig. 4) Kurz von Dauer, rasch, eifertig, gleich. Knapp darup: Gleich darauf. He quam knapp na mi: Er kam oder solate kurz, gleich, nach mir. Sik knapp umkeren: Sich rasch umdrehen, umkehren. 5) Kaum, mit genauer Noth. Dat will knapp angaan: Das kann kaum geschehen. Dat Rad geit knapp: Das Rad dreht sich sehr langsam — Knapp meir ik üt min Jungens Stuur, Knapp düßend Weelen ual': Kaum war ich aus den Kinderschuhen, kaum tausend Wochen alt. (Nordfr. Insel Sylt) Dat is knapp so veel: Das ist kaum so viel. He leerde knapp daar mit to: Er kam mit genauer Noth damit aus. Wi harr'n 'n ander knapp begrödt: Kaum hatten wir uns begrüßt. 6) Fein gebaut,

von gutem Wuchſ. 'n knapp Wicht: Ein hüßlich gewachenes Mädchen. 7) Geſchickt, klug, geſcheit. Dat is 'n knappe Junge: Das iſt ein hüßlicher, gewandter Burſche. — Comp. Knapper, Superl knappte. — Un in olen Tiden, wo de Geiſtlichkeit noch hin un wedder an 't heiratn dach, neem man 't noch knapper. (Von Prieſtern der römischen Kirche iſt die Rede.) Awer nemen Se ſik in Acht! It warr Se op 't Knappſte oppe Fingern paſſien, un bi 't erſte ſagen Wort ſett Se en ganzen Bullenkopp (I, 246, 247). (Fr. Gieſe, Eſſint; 3. Aufl. S. 235.) Dän. Kneben: Enge, genau. Schwed. Knapp: Geſchwind, rge, lang.

**Knappblase.** f. Die Haut vom Schlunde des Schweins, bezw. deſſen Maſtdarm, welchen ſpielende Kindern an dem einen Ende feſt zu binden, Luft hinein blaſen und dann dieſelbe durch das andere zugekehrte Ende, vermittelt Eindrückens des Daumens wieder herauspuffen laſſen. it. Im Munde des gemeinen Mannes in Hamburg eine kleine, leberne Nüſe.

**Knappbüſe.** f. Eine Knaußbüſe der kleinen Kinder. it. Das Feierrgöwehr der Erwachſenen, der Jagdliebhaber; it. der Schützenailben, die Krud un Lood in unnützeſter Weiſe verpuffen, den Verluſt an Zeit nicht einmal zu rechnen, die von den — großen Kindern verſchwendet wird, uneingeſent des Spruchs Time is money: Zeit iſt Geld! der dem Theophrast, geb. um 390 v. Chr., entlehnt zu ſein ſcheint. (Büchmann S. 148.)

**Knappe.** f. Die ſeidene Quaste am Ende einer Peitiſchenschnur. (Der Nicht. Berliner S. 41.)

**Knappe, Klappe, Kloppe.** f. Eine Begine, Beſchweſter. Wao ene Klappe in 't Druß iſt, dao ſitt de Düwel up 'en Schorſteen, sagt ein Münſterſches Sprichwort. ne aolle Kloppe: Eine alte Beſchweſter.

**Knappen.** v. Klappen, Klatſchen. (Hamburg, Bremen.) it. Epären, abſürzen. (Pommern.) it. Mit den Zähnen Nüſſe aufknaden; und bildlich: Nahrung, Speiße zu ſich nehmen, in dem Baberbörner Reim: Wai (wer) will helfen knappen, dai (der) mot of helfen bakken. Fr. Gieſe erzählt vom Schulweſen in Ungern u. a. Awer all det Geld för de öſtreichſchen Profeſſors ümſünſt utgewen to hebbben un ſik utlaſchen laten to möten, dat weer awer doch 'ne Rät, welk je nich knappen können. (Eſſint, 3. Aufl. S. 273.) it. Knappen, mit einem hellen, kurzen Ton brechen. it. Beengen, beeinträchtigen it. Knicken, einknicken, ein-, zerbrechen. Riſere knappen: Reiſer zerbrechen. To hope knappen: Jergend Etwas, z. B. Reiſer, Heidekraut zc. zerbrechen und in Bündel zuſammen legen. In den Gegenden mit vieſen Ericafeldern bedient man ſich ſolcher Heidekrautbündel zum Anmachen des Feiers. it. Knaden. Da kam 'n Stormwind, dat de Hüſe heſt knakt. cfr. Aſtknappen I, 16; Beknappen I, 117. it. An das Wort aſknappen knüpft man in Bremen auch den Begriff des heimlichen Tödtens, des Todtiſchens. He hett mannigen Haſen aſknappt: Er hat manchem Haſen das Lebenslicht ausgeblaſen. Dieſe Bedeutung ſcheint vom Schall des

Schießgewehrs entſtanden zu ſein. (Brem. W. B. II, 419.) En Slott aſknappen: Ein Thürſchloß abdrücken, mit lautem Schall einſpringen laſſen. (Brem. W. B. VI, 145.) Knapper, und das Dim. — pertje. f. Knappers. pl. Eine Feierrwaſſe, Finte, Piſtole, wörtlich ein Knaller. Dar harr he nu en Reeg vun Flintenlöp ut ole Knappers vun de Büſſenſmid. (Al. Groth. Quidborn S. 159.) it. Diſtrief. Name des Blaſentangs, Fucus vesiculosus L., deſſen kugelige Blaſen, erhitzt, mit Geräuiß zerplaßen. Sehr häufig in der Nordſee und an deren Küſten, gehört die Meer- oder Seeeiſe, wie das Gewächſ auch genannt wird, zur Familie der Algen. Es iſt officinell. Durch Einäſchern erhält man Tangfaba oder Kelp.

**Knappermang.** adv. Kaum, wenig. (Meſſen-burg.)

**Knappern, oder knupern.** v. Knattern, wie harte, trockene Schwaare, z. B. Zwiebad, mit Geräuiß zerbeißen. Knupperig Brood iſt hart gebakenes Brod. (Niederſaſen.) it. Schmach knallen, mit der Peitiſche. Knappern und knallen pflegt man mit einander zu verbinden, wenn vom Kleingewehr - Feiſer die Rede iſt.

**Knapphandig.** adj. Flink, vorzüglich mit den Händen. (Krempen Mariſch.) it. Behende, der mit Wenigem zu Rathe geht. (Holſtein im Allgemeinen.) it. Raſch und geſchickt. 'n Sate knapphandig aſmaken: Eine Sache kurzer Hand, brevi manu, beenbigen, erledigen. Un dao geit ſonne Däne (Dirne) to, un ſmeert Vader un Moder an, datt et jo knappt. (Fr. Gieſe, Frans Eſſint S. 171.)

**Knapphans.** f. Der Inhaber einer Kantine S. 76. Der Brotdag iſt in der Kaſerne ein kleines Ereigniß; das von der Garniſonsbäckerei gelieferte nahr- und ſchmachhafte Brod wird an dieſem Tage von den Mannſchaften — geſagt. Knapphans macht an demſelben gute Geſchäfte, denn zum friſchen Brod gehört auch friſches Schmalz und Speck und iſt es noch nicht zu lange her ſeit dem Löhnungstage, oder erlauben es die „Kröten“ oder „Froſchens“, die Mutter heimlich in ihrem letzten Briefe „Eigene Angelegenheit des Empfängers“ einſchloß, riſkiren Ginz und Kunz wol auch noch ein Viertelchen Wurf und einen maison du Nord dazu! oder gar einen Bomerangen mit Luft. it. Ein Menſch, dem nur kümmerliche Mittel zu Gebote ſtehen, ein Schmalhäns.

**Knapphen.** adv. Hat die Bedeutung von knapp 5: Knapphen ſo veel: Kaum ſo viel.

**Knappholt.** f. Diſtrief. Name der gelbblühenden Wiefenraute, mit holzartigem Stengel, Thalictrum flavum L., auch Feld-Rhabarber genannt, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, auf Wiefen und an feuchten Orten; galt früher in der Wurzel und dem Kraute als Surrogat des Rhabarbers.

**Knappſijſen.** f. pl. Futterhemden aus eigen-gewebtem, dicken Wollenzeug. (Nordfrieſ. Inſel Syll. Firmenich I, 4.)

**Knappkees.** — keſe. f. Ein kleiner harter Käſe, der ſich brechen läßt. En Jung aſ 'n Knappkees: Ein kniehoher Junge. (Pommern.)

**Knappfool.** f. Ein sehr hart gebackener Pfefferkuchen, der sich brechen läßt.

**Knappss.** Interj. Dört man oft sagen, wenn eine Flint, älterer Construction, abgedrückt, oder das, wonach man schießt oder wirft, getroffen wird.

**Knappsfack.** f. Ein Reisefack, Kenzel, Schubbiack, worin Zukreisende vom Handwerker- und Tagelöhnerstande — insofern sie die Eisenbahn dritter oder vierter Classe nicht benutzen können — ihre trocknen Schwaaen mit sich führen. it. In der alten Pommerisch-Rügianischen Bauern-Ordnung heißen Knappsfack die auf dem Lande umherziehenden Hausfrier, Kleinfrauer, die der Dittmarje Kneelsjuden nennt. S. 73. (Dähner S. 241.) In der Grafschaft Mark ist der Knappsfack ein kleiner aus Holzspänen geflochtener Korb. (Köppel S. 32.) Engl. Knapsack. Franz. Canapa.

**Knappsfackbock.** f. Ein grobes Taschentuch.

**Knappsfackfeerl.** f. Ein Knirps, den man allenfalls in den Schubbiack stecken kann.

**Knappsen.** v. Mit einem Schuß oder Wurf erledigen. it. Jemandes Forderung verkürzen, meist in der Form asknappsen, was eins ist mit asknappen I, 16; cfr. knappen. it. Sparen.

**Knappscheer.** f. Eine kleine Schere (Hamburg). cfr. Knippscheer.

**Knappschwärmte.** f. Ein Schwärmer, Feuerwerkskörper.

**Knappule.** f. Die gemeine Nachtkeule, der kleine Uhu, *Strix aluco* L., lebt vorzüglich in Laubwäldern als Strichvogel. (Grafschaft Mark.)

**Knarren, knarren, knarren.** v. Sagt man von dem Laut, den trockne Holz- oder andere harte Stücke in einer Maschine geben, wenn sie in der Bewegung an einander reiben, und den man durch Bestreichung mit nassem oder fettem Dingen, oder durch bessere Befestigung hebt. De Dörr knarrt De Wagen knarr't. De Räber knarren. (Dähner S. 241.) Auch nige Steweln oder Scho'e knarren. it. Bildlich vom Menschen: Murrend tadeln, übel gelaunt sein. cfr. Gnaddeln I, 580, 581; gnarren I, 582. it. Se knarrt al, sagt der gemeine Mann in Holstein von einer Frau, bei der die Geburtswehen beginnen. (Schübe II, 293.) it. Wird auch als f. mit dem Ari. dat. en gebraucht. En Knarren un Knirren un Klasse — Klaff. (Quidborn S. 241.)

**Knarig, knarig.** adj. adv. Knarrend; freischend; 'ne knarige Dör: Eine knarrende Thür. it. Von Menschen; Mürrisch, sauerköpfig. cfr. Gnarrig I, 582.

**Knarrul** f. Der Traubenkropf oder weiße Besen, *Cucubalus Behen* L., *Silene inflata* Sm., zur Pflanzenfamilie der Sileneen. Der Name wird in Kurbraunschweig aber auch mehreren anderen Blumen gegeben, wie Klappblume und Klostellen Sammelnamen sind.

**Knarren.** v. Knurren oder gurren. 't knarpet mi in Buuf: Es gnarrt mir im Leibe. (Ssnabrück.)

**Knarr.** f. Eine Uhr. it. Ein Schießgewehr. it. Eine kleine hölzerne Knarre für Kinder, als Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk. (Richtiger Berliner S. 41.) Von dem Laut,

den eine Uhr, wenn sie aufgezogen, und ein Gewehr, wenn es abgefeuert wird, also genannt.

**Knarren.** f. Der Knorren. 'n Knarren Holt, 'n Knarren Brood: Ein dikes, knorriges Stück Brod. (Grubenbagen.)

**Knarseln, knarsen.** v. Knittern, knirschen; ein mit einem Rischlaute verbundenes leises Knarren, knirschen. Holl. Kneelen.

**Knas, knasch.** adj. adv. Pommerisch. Mellenburgischer Ausdruck für: Schmal, schlank, im Leibe. it. Eng, eingezwängt, feststehend. it. Hurtig, schnell. En knas Mäbden: Ein schlantes, wohl gewachsenes Mädchen. Dat Lüng sitt eer knas: Das anischließende Kleid sitzt, steht ihr gut. Dat Ding ging knas: Es ging flink und hurtig. (Dähner S. 241.) Knasch hollen: Jemanden kurz halten. (Mellenburg.) Ge seg of so vör-neem un knasch ut, as 'n Genral, de to Hoogtid riden deit. (Brindmann I, 184.)

**Knas.** f. In Ravensbergischer Mundart ein Knirps?

**Knasern, knasern, knappern.** v. Knappern; Geräusch mit den Zähnen machen, beim Kauen, Zerbeißen harter Speisen.

**Knaft.** f. Knäute. pl. Ein Knorren, Ast, im Holze; ein Stubben, das Wurzelwert eines Baums. it. To knaft gaan. v. Hantiren. Ge geit mi to knaft: Er behandelt mich wie einen Holzknorren, ohne Schonung und Umstände; cfr. Keer S. 112. it. Auf den Menschen angewandt, ein knorriger, derber Burich, und im verächtlichen Verstande ist 'n grawen knaft ein Grobian; und 'n ool' knaft ein alter Mann überhaupt, und 'n olle knaft ein alter, hartgesottener Kerl. Sta Du man fast Du olle knaft! Das Wort wird aber auch von jungen, übel gelaunten Milchbärten gesagt, da das adj. ool, oolb im Platt. nicht bloß alt ist, sondern auch als Ausdruck der Verächtlichkeit gilt, z. B.: 'ne oole poor. cfr. Doll. De is vör-wahr en Kneewell! veer foot un doch keen knaft. cfr. Knäwel I. Dän. Knast. Holl. Knacht.

**Knafter.** f. Ein Rauchtobak schlechter Sorte. cfr. Canaster I, 291. In einem bekannten Studentenliede kommt eine Strophe vor, die also lautet: „Knafter den gelben hat uns Apollo präparirt, und uns denselben recommandirt.“ Zu der Zeit, als dieses Lied in Jena entstand, gab es in dem Städtchen Apolda mehrere Tabakspinnereien, und diese waren es, und nicht „Rhöbus der Goldgelotte“, die dem „Bruder Studio den gelben präparierten.“ Apolda, jetzt eine große Fabrikstadt, mit Schloß und Rittergut, seit 1633 Eigenthum der Hochschule Jena.

**Knafterbärd.** f. Ein verdrießlicher, mürrischer Mensch. Eins mit Knafterbart I, 582; auch mit oolen knaft. (Holstein.) Eins mit Gnötterbart, —holt, —pott I, 585. (Westfalen.)

**Knafterdamp.** f. Ein starker Tabaksqualm von einem unbefriedigten Kraut. De Magister set den Knafterdamp ut sin beiden Reesenflus gaten 'rute gan. (Brindmann I, 85.)

**Knaftern, knaftern.** v. Eins mit gnastern I, 582;

und knarseln zc. wiederum ein Wort, das vom Laut entstanden ist, den verschiedene Dinge machen wenn sie zermalmt werden, bezw. im Feuer zerpringen: Knirschen, knistern, knittern, rasseln, u. j. w. it. De knastert mi, besagt dasselbe wie „De geit mit mi to Knast.“ Er behandelt mich wie einen Holsklotz.

**Knastern.** v. Verwandt mit dem vorigen v. Es drückt den verworrenen Schall aus, den schwere und zerbrechliche, über einander stark hingeworfene, Dinge verursachen. it. Braucht man es von Leuten, die bei allem, was sie thun und verrichten, ein großes Geräusch im Hause machen. (Pommern. Dähnert S. 238.)

**Knasterpip.** f. Eine kurze Tabakspfeife von Thon, (Kalkpip), ein sog. Stummel, wie das Seevolk sie zu gebrauchen pflegt. Den annern Morgen stößt it also min lütt Knasterpip in de Tsch un dat na 'n Strand hen: und es ging nach dem Strand. (Brindmann I, 132.)

**Knastig.** adj. adv. Knorrig, voll Knäste. it. Ein Stubben mit starkem Wurzelstock, der daher schwer zu bearbeiten ist.

**Knastrig.** adj. adv. Eins mit knastrig I, 582: Mürrisch, verdrüsslich, mäselnd. (Holstein.)

**Knatern.** v. Von kleinen Kindern: Laut und stoßweise weinen. it. Von Erwachsenen, namentlich von alten Leuten: Mürrisch sein, stets unzufrieden sein. (Kurbraunschweig. Schambach S. 105.)

**Knats.** adv. Auf einmal, gerade zu. Et ganz knats kaput: Es ging auf einmal entzwei! Et sag iäm dat knats vüär diäm Kopp: Ich sage ihm das gerade hin auf den Kopf zu! (Grafschaft Mark. Köppen S. 33.)

**Knatschen.** v. Bezeichnet das Hervorbringen des Tons, der beim Zerquetschen, besonders beim Essen recht sastreichen Obstes oder durch das Zerreiben desselben hervorgebracht wird. it. Den Ton selbst

**Knattig.** adj. adv. Eins mit gnattig I, 582: Kräftig, schätzig, scharf zc.

**Knauber.** adj. adv. Sauber, schön. (Nicht. Berl. S. 42.) Im Munde der Schulbuben eine Versümmelung des ersten hochd. Wortes.

**Knauen.** v. Knauen, beißen, essen, nagen. He sall dar wat an to knauen krigen: Das auszuführen, wird ihm nicht leicht werden. He weet 't nig to knauen: Er weiß es nicht zu brauchen. cfr. Knaulen, gnauen I, 582. Holl. Knauwen.

**Knaup.** f. Ein Beinknochen. Wenn der Dänabrücker einen Vieleßer beschreiben will, so sagt er auch, er habe einen Schinken bis an den Knaup verzehrt. Man sagt aber auch bet an de Despen. cfr. Hesse I, 687. (Strodtmann S. 86.)

**Knauschen.** v. Einen Gegenstand, z. B. Papier, Zeug zc. tausam, so unordentlich und eilig zusammenbrücken, daß er voll trauser Falten wird. (Mecklenburg.) cfr. Knautschen.

**Knauser.** —ferer. f. Auch Hochdeutsch: Ein Knauser, ein larger Mensch, ein Filz, Geizhals. Verzuileiten von knauen, gnauen, gleichsam, der altenthalten etwas abnaqt. cfr. Gnägeler I, 583. De Veerde ess 'n Knauser, de Kümmden Etwas güent!

Wat doo 't neet sau'nen Minsten, he ess en leigen Gründ. (Dänabrücker Mundart. Firmenich I, 242.)

**Knauserer.** —ferise. f. Im verächtlichen Verstande die Fertigkeit, aus Kargheit überall zur Ungebühr etwas abzubrehen. it. Ein solches Betragen in einzelnen Fällen. Gnägeler I, 583 drückt diesen Begriff ebenfalls aus.

**Knauserig.** adj. Karg, filzig, geizig. Gnägelhaftig ist ein anderer Ausdruck für denselben Begriff, vom v. Gnägeln I, 583.

**Knausern.** v. Sich karg, filzig, geizig beweisen. it. Auch als f. in Gebrauch wie im Hochd. Un bi all sin Vernunft un bi all sin Knausern un Schrapen (Scharren). (Luidborn S. 123.) cfr. Gnägeln.

**Knautschen.** v. Knittern, vom Papier. (Nicht. Berl. S. 42.) Auch dem Mecklenburger ge-läufiges Wort und eins mit knauschen.

**Knautschenberjer.** f. Ein langweiliger, unangenehmer Mensch. (Desgleichen.)

**Knautschig.** adj. adv. Zerknittert. (Desgleichen.)

**Knawe.** f. Knawen. pl. Ein Knabe; in der weitesten Bedeutung eine jede junge Manns-person; doch selten im Munde des Platt-deutschen, der fast nur den Jung' kennt. Selbst in Familien, welche den gebildeten Ständen angehören, sind die Söhne des Hauses Jungen, Zungs, auch wenn sie Secundaner und Primaner einer Gelehrtenschule sind. Ein Vater, eine Mutter spricht von seinem, bezw. ihrem erwachsenen, selbständigen Sohne nicht anders, als vom Jungen. Wiin Jung' is Kegerungs-raad in Münster; use Junge is Koopmann in Hamborg. Das Wort Sohn wird in diesen Fällen selten gebraucht.

**Knäben.** v. Knäten, den Teig zum Brode. it. Bildlich In de Modde knäben: In Morast und Schlamm durch Dick und Dünn gehen. Of hebb't wi jümmer unver-nünftig veel Klei to kneeden. (Luidborn S. 50.) cfr. Kneien. Dän. Knebe. Schwed. Knäda. Angli. Knaeden. Engl. Knead.

**Knäglich.** adj. adv. Knäglich, flehentlich.

**Knäten.** knatern. adj. adv. Knöchern, heinern, aus Knochen verfertigt. Knäten Spill-mark: Spielzeug von gedrehten Knochen. En knäten Minisch sagt man in Bremen von einem zarten, schwachen Menschen, von dem man auch sagt he is man en knäten Spillmark. In Pommern heißt es en knättern Peter, en knättern Herregodd, wenn von einem sehr hagern, mageren Menschen die Rede ist. cfr. Knötern. Peter Lurenz tuppt äwer den Disch weg mit sinen knätternen Börfinger Dreimal up Herr Bloken sin Hand. (Brindmann II, 3, 21.)

**Knätendreier.** f. Ein Kunstdrechsler in Knochen und Elfenbein. (Pommern, Bremen.) cfr. Knötendreier.

**Knätschäl.** adj. Was am Knochen sitzt; was vom Knochen abzunagen, bezw. mit dem Messer abzuhaben ist. En beten Knätschäliget ist bei Fleischgerichten ein gut bewachsenes Knochenstückchen. (Pommern.)

**Knäller.** f. Eine schlechte Sorte Kautabak. cfr. Knallerbäll. Galgenknäller, auch Galgenknaster sagt der Mecklenburger, um das überliegendste Blatt des selbstgebaute



Tabakß zu bezeichnen. Awer Düwel, wat is dat, sa Frieg, de Eigarß ruft ja, as wenn man Kohlklaßen ansteken härr! Echte Knäller schint 't to wesen, sa de Ole, un se smedt oof jüst as Pepper oppe Luug, awer opinöken möt wi se doch! (Fr. Giese, Essint. 3. Aufl. S. 133.)

**Knäp, Kneep, Knepe.** f. Der Kniff, die Handlung des Kneifens, Zwickens und dessen Merkmal, der dadurch verursachte Fleck. it. Eine Ecke, Falte in Zeug, Papier u. d. it. Der Wuchs des Leibes, die Taille, der schmalste Theil des Leibes über den Hüften, wo der Körper gleichsam eingeklemmt, eingekneifen ist. In Hamburg sagt ein altes Sprichwort von einer hofrätigen Dienstmagd: Se hett 'nen oder den rechten Wandraams-kneep, d. h.: Sie wirft sich stolz ins Zeug und thut hochmüthig wie ihre Dienstherrschaft, denn in der Wandrahmsgasse wohnen fast nur reiche Leute, die sich in ihrer Hofsfahrt von den übrigen Bürgern nur zu gern abschließen. it. Ränke, Kniffe, heimliche Kunstgriffe, listige Anschläge, Schliche. He is vuller Knepe, oder de hett de Kopp vull Knäpe: Er oder der ist ein Schlauberger, der viele hinterlistige Ränke anwendet. De weet de rechten Knäpe: Er kennt die rechten Schliche. In Bremen hat man das Sprichwort: Dat sunt Knepe van Jann Burke: Das sind listige Streiche; Jan Burke ist vielleicht ein arglistiger Bursch gewesen. In Rostok, in Mellenburg überhaupt, sind Jann Bunge Kneep' oder Hagelbunker Knäp dumme Streiche, aber auch Spitzbubenkniffe! It möch: dat wol weten, ob er sik heel so good up sine latinsche Botabels versteit as up sin Jann Bunge Kneep' un Allen-speegelschäften. (Brindmann I, 51.) it. Lustige, harmlose Streiche. Se däh dat awer, seggde se, dat ik mi daran en Bispijll nehmen schull un of nich solke Strike un Knäpe utdöben, wenn ik eerst maal süls Student wöör. (Schöder, Seidjnullen, S. 73.) It hebb dat Water d' Knäp afluurt, nämlich dem Meere bei Springfluthen u. (Müller, Döntjes un Bertelsses S. 3.) it. Divesknepe: Diebeskniffe, Diebestränke. In Kurbraunschweigischen Landen sagt man: Wenn men en Kind is, da hett men allerhand Knepe: Als Kind verfällt man auf allerlei tolle Streiche. Men mot alle Knepe me'ematen: Mit den Wölfen muß man heülen. Toif! ek will dek de Knepe utdriben: Warte! Ich werde Dir die bösen Schliche schon austreiben. (Brem. W. B. II, 826, 827. Strodtmann S. 108. Dähnert S. 239. Schüge II, 299, 300.) it. Bedeutet das Wort Knäp eine Klemme, ein Werkzeug zum Kneipen, in weiterer Bedeutung zu klemmen, und in bildlicher Beziehung eine Mahnung zur Aufmerksamkeit auf sich, zum Guten u. 't is god, wenn de Menschen mennimal en Kneep oppen Steert (Kneipe auf den Schwanz) sett wart, sunst fangt se an welmödig to warrn (übermüthig zu werden) un stat acherut (und schlagen über die Stränge)! (Fr. Giese, Essint. 3. Aufl. S. 143.)

**Knäpel.** f. Eins mit Klöppel S. 161: Schwengel, Schlägel in einer Glode. Hamburger Sprichwort: Wo de Kloft van Ledder is un de Kneepel en Boßswanz, dat hört man de Släge nich wiit, was von Schmeichlern gebraucht wird, die Alles verunsichern und nichts verbessern. Eine holländische Grabschrift auf einen Glödner, der von einem losgerissenen Schwengel erschlagen worden war, lautet auf Deutsch: „Hier liegt Hans Lepel, er lebte von der Glode und starb vom Knepel.“ (Schüge II, 301.) it. Galgenknäpel: Ein Galgenschwengel. Distriessches Sprichwort: Na de Kloft de Knäpel un na de Bott de Lepel, d. h.: Eins nach dem andern, oder eins muß zum andern passen. (Kern-Willms S. 98.)

**Knäpen, knepen.** v. Kniffen, in kleine Falten legen. De Huwe, dat Dool knäpen: Die Huabe, das Tuch kniffen. cfr. Knippen. it. Kneifen. Totknepen: Zukneifen. Sin link Og habb he dorbj wedder totknepen, un sin Kinn stunn dorbj vör as ne uttroden Schuvlad. (Brindmann I, 54.)

**Knäpfe, Kneepfen, Knepfen.** f. Ein mit einem Hemmstuh versehener Holzschlitten. (Grubenhagen.)

**Knäpmaier, —maiersche.** f. Ein Ränkeschmidt männlichen und weiblichen Geschlechts.

**Knäp-, Kneeproff.** f. Ein Kinderkleid, besonders kleiner Mädchen, welches die Taille vortheilhaft zeigt

**Knäpper.** f. Ein Knabe im Alter von 5—7 Jahren. (Graßh. Mark.) it. Sonst im Allgemeinen eine Mannsperson von kräftigem Körperbau und guter Gesundheit, besonders bejahrte Leute von eiserner Natur. Men he wass en geiwen sturen Knäpper, un man hädde meinen sollt, he äöllerde nich ähr äs Mathusalem. (Fr. Giese, Frans Essint S. 211.) Philipp hart all de Jungs, de as Blagen Sipola, Pipola, Popala Jungen harrn, un nu grote sture Knäppers weern, up siin Siit. (F. Krüger, de Togvögel.) Blattb. Süßrind V, 62.

**Knäppner.** f. Der Klapperstorch. Knäppner, Knäppner, Langbeen, wat deiste up unsen Dammsteen? Du häst ja roode Strümpe an, et lät Di as en Eddelmann (Mittelmark.)

**Knäppsch.** adj. adv. Spröde, leicht brechend. De Twi'ellen, det Jis es knäppsch: Die Baumzweige, das Eis bricht leicht. (Desgleichen.)

**Knäpsl, kneepsf.** adj. Von gutem Leibeswuchs, von guter Taille. En knäpsl Wicht: Ein gut gewachsenes Mädchen. Doch wuß he nett toreg, un flint un kneebisch: Doch wuchs er hübsch heraus, gewandt und schlank. (Ludw. S. 71.) it. Kniffig, voll Kniffe und Schliche.

**Knäpsle.** f. Eine Frauensperson, die das Weben lernt, oder die beim Weber für Kost und Lohn arbeitet. (Pommern, Rügen.)

**Knäseln, knäseln.** v. Knittern, knüllen, in eine Menge Falten zusammenbiegen, drücken. it. Befühlen, betasten. He beknästert Allens: Er faßt Alles mit den Fingern an. cfr. Betuäweln I, 117. (Mellenburg.)

**Knäfterig.** adj. adv. Zerdrückt gebogen. (Desgleichen.)

**Knäterlassen**, —**fatten**. f. pl. Dünne Kerzen oder Richte von feuchtem Talg, die leicht knistern, was sie auch thun, wenn die Döchte Knoten haben. (Hamburg, Holstein, Dänabrück.) Seit Vervollkommnung der Dichtziedererei wird das Wort wol a. D. gestellt sein.

**Knätern**, knetern. v. Eins mit gnätern I, 583: Knattern, knittern; rasseln; vom Donnergerassel und andern schmetterndem Krachen, wie wenn hölzerne Geräthschaften in Folge des Eintrocknens aus den Fugen gegangen sind und nun bei jeder Bewegung knarren, gebrauchlich. (Hamburg, Holstein.) it. Vom Knistern einer Flamme. (Bremen, Stadt und Land.) Oft wird knätern und knittern, knastern und knistern, zur Verstärkung mit einander verbundene Sprichwort: *Ik hebb' 't knätern hört: Ich habe die Anzeichen bemerkt, habe die Glocken läuten hören!* Holl. Kneuteren: Einen kurzen und oft unterbrochenen Ton von sich geben. cfr. Geknätter, Gekneter I, 550. it. Krachen. it. Zittern.

**Knätzig.** adj. adv. Verdrüsslich, mürrisch. (Ostfriesland.)

**Knäwe.** f. Die Stärke, Kraft. (Idiot. Ditmars. p. 416.)

**Knäwel**, **Knevel**. f. Der Knebel, ein querliegendes Holzstück an und vor allerlei Dingen zum Festhalten, Zusammenzwängen oder sonstigem Behuf. Kneveler heißen in Hamburg die Karrenzieher, auch Kranzieher, welche Stüdgüter fahren, die mit Stricken, Ketten und Knebeln besetzt werden müssen. Mit dem Worte Knevelkarrn unterscheiden sie sich von anderen Karrenschiebern und Karrenziehern, welche Kasse, Speck u. a. ungeknebelte Waaren schleppen, auch sich nicht so zahlreich vorspannen. cfr. Kraan. (Nichey, Idiot. Hamb. p. 130. Schütze II, 302.) it. Ist Knäwel in Ostfriesland, wol in ganz Westfalen, ein junger, kräftiger Kerl, und hier, wie in Dänabrück und Bremen ein Scheltwort für einen widernünftigen Menschen; einen Grobian, einen Widerspänstigen, 'n Knäwel van Jung! was auch auf Haus- thiere Anwendung findet: 'n Knäwel van 'n Beerde! van 'n Bulle. cfr. Gnäwel I, 583. Holl. Knevel. it. Versteht man in Bremen k. unter Knäwel auch einen Schurken, wie im Engl. Knave. (Br. W. B. V, 409.) it. In Ditmarschen dagegen scheint man einen Helden Knäwel zu nennen, mindestens findet sich diese Bedeutung in der hochd. Uebersetzung des Quickborn: Min Hanne ward en Kneewel ut: Mein Hans, es wird ein Held daraus, S. 36. He is vörnahr en Kneewel: Er ist wahrlich ein Held! S. 207. cfr. Knast.

**Knäwel**, **Knevel**. f. Die Knöchel an den Fingern; wovon es aber häufiger für die Finger selbst oder für die ganze Hand gebraucht wird. Laet de Knäweln darvon: Laß' die Finger davon. Se dögt niks in de Knäweln to hollen: Sie läßt Alles aus den Händen fallen. Up de Knevel slaan: Auf die Finger klopfen. Geknäwel: Das Anfasfen, Bearbeiten mit den Fingern. cfr. Beknäwel I, 117. Süntst sla ik em de Knäwel (die ganze Hand) to 'ne Knaff:

wuist. (Brindmann I, 185.) In de Knäwel drög hei 'n Vergifmeinnicht-Struß, dat hei an 'n Grabenburt up de Wiß plöck hadd. . . . Mi fettelt dat in de Knäwel un ik hadd nich ävel Luft ic. (Alle Rümärker, ut min Döschlad II, 93.)

**Knäwel**, **Knevel**. f. In Kurbraunschwieg: Der Kneppel in der Glocke. cfr. Knäpel.

**Knäwelken**. f. Das Diminutiv von Knäwel, in der Androhung des Schulmeisters an einen unaufmerksamen, ungezogenen Schüler. Ik werde di Knäwelken gewen, was eine Schulstrafe ist, indem der — Sünder die Finger zusammenhalten muß, auf deren Spitzen der Schulmonarch das eben in der Hand habende Lineal oder Kantel — spielen läßt.

**Knäwelbart**, **Knevelken**. f. Der Knebel-, Stuß-, Schnurrbart der Männer auf der Oberlippe. Als die urdeutsche Sitte des Unnerbart- oder Kinnbarttragens dem glattrasierten Gesicht des Franzosen den Platz räumen mußte, blieb die Oberlippe haarbedeckt, und man reimte in Hamburg: De Modekrevel hefft al stiov um sik gefreten, de Mannslüd' Unnerbart hefft se al weggebeten, twee kleine Knevelkens sittten noch under de Resen, jünst wüste man nich, dat ydt Mann scholde wesen. (Schütze II, 302.) Seit 1848 ist der Vollbart wieder in sein Recht getreten.

**Knäwelig**, **knäwig**. adj. adv. Verb. kräftig, stark ic. Wi sünd to 'n Snuffern (Schlucken) gar to kneeweli. (Quickborn S. 61.) cfr. Knebbich.

**Knäweln**, **kneveln**. v. Mit einem Knebel ein Strick fest um ein Fuder Holz, oder um andere Sachen, die aus vielen Stücken bestehen, und doch fest sitzen sollen, zusammen-drehen. To- und ümknäweln haben dieselbe Bedeutung: Knebeln, zusammenknüpfen. Vunnen eerst Ludwig fest mit 'n Strick un kneeweln em düchtig. (Vüder Woort S. 170.) cfr. Knäwel I. Holl. Knevelen.

**Knäwelspiet**. f. Der Knebelspiel, ein Spiel mit einem Knebel, d. h.: mit einem Quereisen unter der Spitze, dergleichen noch zuweilen bei den Saujagden gebraucht wird, um damit den unglücklichen gehekten Thieren den Gang, den letzten Rest zu geben, daher auch Gang-eisen genannt. it. Ein Hakenspiel, eine Waffe des Fußvolks in Vorjahrhundert, aus den Zeiten vor Erfindung des Schießpulvers stammend. it. Die Hakenpfeile in Hellenbardensform, welche früher, noch bis zu den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, die Waffe der Officiere des Fußvolks war, nicht aber mit deutschen, sondern nach dem französischen Namen Esponton. Spontong genannt wurde.

**Knäweln**. f. Diminutiv von Knawe: Ein kleiner Knabe, ein Knäbchen.

**Knee**, **Knebe**, **Knai**, **Knei**. f. Das Knie, die Hervorragung an den Beinen des Menschen und mancher Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Ditz- und Schienbeins entsteht. Vader Lieshof leeg in sin Schön op beide Kne'en un schür mit de grote Deelenbatsche (Breitwische, Brett mit Stiel, die frischen Tennen einzulegen, zu planiren) den weeken Leem to recht. (Vorbrodt. Platt. Quästr. V, 69.)

Nu stunn noch de Kest un sad oppe Kneec. — He smeet jil up de Kneeden vör eer dat. — Se meer as en Böppen (Büppchen) so smull un so kleen, se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen. (Hl. Groth, Luidborn S. 31, 301, 307.) De Lüde seggen auf von öm, he lönn dat Gräs wassen seihen, un de Pilewüörme hosten häören, un föder en Blaomüser leit he sil en Binn düör 't Knei bnoren zc. (Fr. Giese, Franz Essint S. 151.) Un dünn söl sei up de Knei, ret den Stein weg un smeet sei bi Sid. (Alle Rümärler, ut min Dischlad, II, 101.) it. Der Keil im Vör: un Achterstamm der Baume, wie der Buchen, Eichen zc., it. welcher beim Schiffbau das krumme Holz, die Kniehölzer liefert, die den Boden und die Seitenwände zusammenhalten: Knaggen bei den Elb-, Spre- und Oderflüssen genannt. it. Bei den Tischlern die Unterlätze unter wagerecht liegenden Brettern. it. Bei den Schafen von der Wolle auf dem Leibe, welche an einer Stelle einbricht: Der Bruch. De Wulle kriegt en Knei, was geschieht, wenn die Schafe von gutem Futter zu schlechtem übergehen müssen. it. Bei den Friesen und Ditmarsen das Geschlecht, das Glied oder den Grad der Verwandtschaft, der im altfriesischen Kin, Kinne, Kni, Knia, in anderen Mundarten Kun, Kunne, Kyn, Chun heißt; Latein. generatio, gradus cognationis, genus, sexus, Griech. γένος. Im Ostfries. L. R. S. 158: Een Kneec näher: Ein Verwandtschaftsgrad näher; even Kneec na'e: Eben so nahe verwandt; tred' Knia: Verwandtschaft im dritten Grade. cfr. Kunte. Tien Knä Schwed. Knäe. Knänd Knie, Knie. Angelf. Cneow, Cneou. Engl. Knee. Franz. genou.

**Kneeband.** f. Der Strumpfband zur Befestigung der Strümpfe unterm Knie. it. Das eiserne Band um Kniehölzer.

**Kneebich.** adj. adv. Starb, kräftig. (Dsnabrück.) cfr. Knäwelig.

**Knebel.** f. Ein junger, kaum ausgewachsener Mensch. (Mellenburg.) cfr. Knäwel.

**Kneebögg.** —böge, —bögg, —bücht, —felle. f. Die Beugung im Knie, die Kniebeuge, der Kniebug, die Kniekehle. it. Die Theile an einem Schiff, wo die Bretter am meisten gebogen sind.

**Kneeböfslu.** v. Dem Hindvieh Knie und Horn mittelst eines Taues enge zusammen binden, um das Ausbrechen vom Kamp, von der Weide zu verhindern. (Ostfriesland.)

**Kneebusch.** f. Ein sehr niedriges Buschwerk von Kniehöhe, bezw. ein Gesträuch, welches nicht in die Höhe wächst.

**Kneebütsl.** f. Kniehosen, Beinkleider, die nur bis dicht unter's Knie reichen. it. Der Mann, welcher kurze Beinkleider trägt. Man meen de Kneebür war (würde) der glits na danzen. (Hl. Groth, Luidborn S. 513.)

**Knechtel.** f. Der Knöchel. (Mark Brandenburg.) **Knecht.** f. Wie im Hochdeutschen; nach heutigem Begriff der niedrigste Bediente in einem Hauswesen, ein Diensthote, welcher seiner Herrschaft zu den geringsten und beschwerlichsten Handdienstleistungen verpflichtet ist; fast nur auf dem Lande in Gebrauch, wo der Knecht

ein männlicher Diensthote zum Befehl der Feld- und Ackerarbeit ist. In großen Wirtschaften, für deren Betrieb mehrere oder viele Knechte erforderlich sind, führt der älteste und verständigste unter ihnen die Aufsicht über die anderen; er ist der Grotknecht, der auf hofsteinischen Gütern Vnknecht, Bauknecht, und im Eiderstedtischen, Sleswig, Baven: knecht, oberster Knecht, genannt wird. Hin und wieder kennt man unter den Knechten auch einen Widdelnknecht und Beerdeknecht, sowie Dissenknecht; es sind geläufige Benennungen für die männlichen Diensthoten, denen die Pflege und Sorge für die Pferde- und Ochsenspanne obliegt, während der Kuhstall meistens dem weiblichen Diensthotal, den Mägden, überwiesen ist, denen auch die Pflege des Fiederviehhofes zukommt. Die jüngsten Knechte sind die Jungs, durchweg im jugendlichen Alter, nach der Confirmation, zur Pflege des Kleinviehs und zum Hüten des Großviehs auf der Weide. Auch der Bauerhofbesitzer hält seine Knechte, wenn er nicht erwachsene und halbwüchsige Söhne hat, die bei ihm dienen. it. In Holstein sagt ein Landmädchen von einem Anbeter, den es nicht leiden mag, in wegwerfendem Tone: O, de Knecht! womit sie sagen will: Was will mir der! nein! ein ganz Anderer muß es sein! Das ist nicht der Knecht; asige Knecht! ist eine Verstärkung ihres Widerwillens. In einem großen Theile des Sprachgebiets, so in Pommern: Rügen, Holstein zc. ist de olle oder oole Knecht der Gottseibeiuns, nach Richens Vermuthung durch den Knecht Kubbert, Kupprecht, veranlaßt, mit dem man kleine Kinder schreckt. it. In Hamburg gebraucht man das Wort, um die Größe eines Thiers zu bezeichnen. So hört man: Sä de Kott! dat is 'n Knecht: Sieh! die Katte, wie groß die ist! it. Am Hofe des Herzogs Bogislaw X. von Pommern, Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert, bestand die männliche Dienerschaft, dat Hoffgesynde, nur aus Knechten. Da gab es Cameralknechte, Kammerdiener; Dorknechte, Thürhüter; Kellernknechte, Kellerknechte; Kettelnknechte, die Leute für die Jagden; Sniderknechte für die Instandhaltung der Kleidungsstücke der fürstl. Familie, Stallknechte, die auch Marstaller hießen; Süluerknechte, Silberdiener; Wagenknechte zc. it. Die eigentliche, ursprüngliche Bedeutung von Knecht ist eine junge Mannsperson, eine nicht verheiratete, ein Junggesell, in welcher Bedeutung es mit dem Worte Knabe gleichlautend war. Beim Ostfried heißen Christi Jünger, Schüler, Knechte. Im Tatian wird das Kind Jesus Knecht genannt und von dem Herodes heißt es dalebit, er arsluog alle thi knehta in Bethlehme. In den Bremischen Statuten Ord. 12 heißt es: De Vormunder schölen Vormunder bliven, den Jungfrowen weethe se tho vöftein Jaren kamen unde den Knechten tho achtein Jaren. it. In weitester Bedeutung wurde das Wort Knecht ehemals von allen Arten der Dienste gebraucht; im Jsidor Chnecht, beim Willeram Knecht. So hießen Personen vom hohen Adel ehemals Kalkknechte, ja jeder Basall

wurde ein Knecht seines Lehnsherrn genannt. Eine adeliche männliche Person, welche zur Erlangung der ritterlichen Würde anderen Ritters, milites, diente, hieß sowohl Knappe, Edelknappe, als auch Knecht und Edelknecht, armiger, Waffenträger; so heißt es in einer Königlichcn Urkunde von 1326 von Baranto, Herrn zu Putbus, da Knecht ist; in anderen Urkunden Knecht; und Erzbare Knechte. it. In der Bibel kommt das Wort in dieser weitern Bedeutung mehrmals vor, wo u. a. sowohl Christus, als die guten Engel und fromme Gläubige Knechte Gottes genannt werden. it. In der Folge verstand man unter Knecht die zu Fuß dienende Kriegsmannschaft; so auch noch in den von den Kaisern Ferdinand und Leopold erlassenen Kriegsartikeln, wo das Kriegsvolk zu Pferde reißige Knechte genannt werden. cfr. Landsknecht. it. Verstand man unter Knecht ehemals auch eine leib eigene Person männlichen Geschlechts, deren auch einige Mal in der Bibel Erwähnung geschieht. Auf diesen Umstand, wie auf das dienende Verhältniß überhaupt, bezieht das Brem. W. B., Dähner dagegen auf den Kriegsknecht, das Sprichwort: So mannigen Knecht, so mannigen Weg, was so viel sagen will, als: Ein Jeder geht seinen besondern Verrichtungen nach, sucht seinen eigenen Vortheil. it. Im uneigentlichen Sinn, nennt man also in den Maschinen dasjenige Stück, welches dem Hauptwerke zur Stütze, oder sonst, dient. So heißt das eiserne Gestell, worauf am Bratenwender der Spieß ruht, 'n Knecht. it. Legt man allerlei Werkzeugen und Hülfsmitteln in der Haushaltung den Namen Knecht bei, mit Angabe der Bestimmung, wozu der Knecht dienen muß, wie Licht- oder Luchterknecht, Schöttelknecht und Stewelknecht zc. Auch pflegen in Königsberg i. Pr. die Brauer einen Strohwiß, den sie angesendet statt eines Lichts gebrauchen, ihren Knecht zu nennen. (Bod. S. 24 Brem. W. B. II, 821. Abesung II, 1639, 1660. Dähner S. 241, 242. Schüge II, 297, 298, 299. Klempin, Diplomat. Beiträge zur Geschichte Pommerns S. 624.) Holl. kneegt Dän. knege. Engl. knighth. Engl. Knight, worunter aber kein Bedienter, sondern ein Edelmann, ein Ritter, milites, zu verstehen ist, während dessen Edelknecht, Schild- oder Waffenträger, armiger, die Würde eines Squire hat. cfr. Knecht.

**Knechtbeere.** f. So nennt man in Kurbraunschweig eine mit Schmaus und Tanz verbundene Festlichkeit, welche gewöhnlich nach Beendigung der Autearbeiten den Knechten und Mägden eines Gutes von der Gutsherrschaft; it. wenn sie vom Gesinde selbst veranstaltet wird.

**Knechtlos.** f. So wurde ehemals eine Steiler genannt, welche von den Bürgern und Einwohnern einer Stadt erhoben wurde und die zur Unterhaltung der Stadtsoldaten diente, in einer Zeit, als größere Städte noch eigenes Militär hielten.

**Knechten.** f. Dim. von Knecht: Ein Kind männlichen Geschlechts. (Pommersche Urkunden.)

**Knechtliit.** adj. adv. Einem Knechte ähnlich, in gutem, wenigstens gleichgültigem Verstande.

**Knechtst.** adj. adv. Knechtisch, nach Art eines Knechts, in engerer und verächtlicher Bedeu-

tung: 'n knechtstf Sinn: Ein niedriges Gemüth, eine gemeine Gesinnung, welche ihre Beweggründe bloß aus der zu erwartenden Strafe herzunehmen pflegt.

**Knechtshapp,** —stupp. f. Der Stand eines Knechts. it. Im biblischen Sinne eine harte Dienstbarkeit — Sklaverei.

**Knechtwee,** —good. f. In der Landwirthschaft, diejenigen Schafe, welche auf den Schäferereien die Schäferknechte zu ihrem eigenen Nutzen mit halten dürfen.

**Knechtern.** v. Knittern. (Mark Brandenburg.) cfr. Knittern.

**Knechtop.** adj. adv. Knietief.

**Kne'en,** knien. v. Knien, niederknien, auf die Knie fallen. Also hie (Als er: Barbarossa) vor dem hertoghen knehede. (Lappens. Geßq. S. 65.) Dän. knæle. Schwed. knæta, kniga, knæda, knæböja. Engl. Kneel, kneet.

**Kneefall,** Kniefall. f. Der Kniefall beim Gebet. it. Das Gebet selbst: Kneeval, in Lappens. Geßq. S. 103.

**Kneftig.** adj. adv. Verb. (Mark Brandenburg.) cfr. knuflig.

**Kneefidel,** Kneibigeline. f. Die Kniegeige, eine größere Geige, welche der Spielende zwischen den Knien hält, die kleine Baßgeige, von den Italiänern Viola da gamba, von den Franzosen Basse de viole genannt; es war ein, seit fast hundert Jahren a. D. gestelltes und in Vergessenheit gerathenes Instrument, ersetzt durch ein ähnliches, welches in der musikalischen Sprache der Deutschen, — die es nun einmal nicht ohne Fremdwörter thun können, — Violoncello, auch bloß Cello, sprich Violongschello, genannt wird, und auf den Namen Kniegeige unlässigbar Anspruch hat.

**Kneefidler.** f. Ein Violoncellist.

**Knege.** f. Ein Knecht, in der Mundart des Fürstenth. Minden, Westfalen. Sie versteht unter Landknegden die jungen, kräftigen Burschen vom Lande. Wi hadden seker dat Vaderland reddet; denn unsre Landknegde heßit Mark in de Knoen un ere Seelen sünd nog nig anftrenen. (Antwort der Westfälischen Unterthanen an Friedrich Wilhelm III, nachdem der König sie nach dem Tilsiter Frieden in dem Erlaß vom 24. Juli 1807 ihrer Unterthanen-Pflicht entbunden hatte. Firm. I, 258.)

**Knegehaftig,** —gelig. adj. adv. Eins mit gnägelhaftig zc. I, 583: Filsig zc.

**Knegein.** v. Karg sein, knausern. Dies v. gehört zu gnaweln zc. I, 582, und bedeutet im eigentlichen Sinn, abnagen, abbeißen; uneigentlich, abkürzen, abziehen. Ein Knauerer sucht vor allen Dingen etwas zu seinem Vortheil abzuziehen. cfr. Gnägeln zc. I, 583. **Begnägeln,** —gnägeln. v. Eins mit Begnägeln I, 110: Beim Einkauf knausern dinge, allzuicharf was abhandeln.

**Knegeler.** f. Eins mit Gnägeler zc. I, 583: Ein Fils, ein Knauer.

**Kneegürdel.** f. Eins mit Kneeband: Ein Kniegürtel, d. i.: Strumpfband.

**Knechoog.** f. u. adj. Kniehoch pflegt man einen kleinen, etwa zwei Jahre alten Knaben zu nennen; ein kleiner Knirps.

**Kneeshoos,** —strump. f. Ein langer Strumpf, der bis über's Knie reicht. cfr. Hos I, 718.

**Kneien.** f. Junges Weibengebüß, das man in

niedrigen feuchten Marschländereien zu ganzen Feldern voll anpflanzt, nicht baumartig wachsen läßt, sondern die getriebenen Schößlinge an der Wurzel abschneidet. Man braucht dies Ruckwerk zum Korbschlechten, zu Jäainen, Wänden, Faßbändern (Hamburg.)

**Rucien**, Ru'cien v. Eins mit Knäden: Knäten, den Teig zum Brode, den Lehm zum Fachwerksbau, den Thon zu den Töpferarbeiten. **Rucien** spricht der Ravensberger.

**Rucksees**. f. Eine Käseart, die gefnätet wird. (Aurbrunischweig.)

**Rucke**, Ruckischänke. f. Ein Hochd., auch vom Platte. gebrachtes Wort, den Begriff nach dasselbe wie Klippfrock S. 155. Letzteres würde man als wahre Schreibart des hochdeutschen Worts gelten lassen können, indem u und l in hundert von Fällen in einander übergehen, wenn es nicht aus der Vergleichung der Wörter Knabe, knapp, Knappe, Knecht, wahrscheinlich wäre, daß knab, kneip ursprünglich klein, schlecht, gering bedeutet hätte, was den Begriff einer Kneipwirthschaft gemäß ist. it. Auf Universtitäten die Wohnung eines Studenten, eine Bezeichnung für seine Wohnung, die er, zu Amt und Würden gelangt, auch ins bürgerliche Leben überträgt, so lange er unverheirathet bleibt.

**Ruckje**. f. Der Inhaber einer Kneipe, ein Schänkwirth für Bier- und Schnapsauskauf, nicht Gastwirth, der sich im — neuern Deutsch nicht anders als Hotelle, hôtehier, nennen darf! cfr. Hotell 1, 718.

**Ruckamaschen**. f. pl. Ramaschen, die bis an's Knie reichen. Sie gehören zur Kleidung des männlichen Gefindes an Fürstenthöfen, auch in vornehmen Familien. (Haussiers und Vaissiers und anderes Vörsienervoll Kleiden ihre Bedienten eben so, um ja recht — vornehm zu erscheinen!) Kurze Beinkleider von weißem Tuch und bis übers Knie reichende Ramaschen von schwarzem Tuch gehörten ehemals in allen Heeren zur Ausrüstung des Fußvolks, im Preussischen Heere bis 1808, in den französischen Armeen unter dem ersten Kaiserreich noch 1815. Es war eine Kleidungsart für den Kriegsdienst aber eine nichts weniger, als tüchtige Tracht. Kurze Beinkleider und Ramaschen haben auch lange Zeit zur bürgerlichen Kleidaße gehört, bis sie von den langen, weiten Beinkleidern ersetzt worden sind. — Dat set sit lustig noog mit em an . . . der langen kneterwarten Vort vorn, un na unnen de swarten kneelamaschen un de witten lakenischen Bügen. (Es ist von einem französischen Tamburmajur aus der Zeit des ersten, echten Napoleon die Rede. (Brindmann 1, 268.) Camacho ist ein altfranzösisches Wort, einen T. umf. ohne Aufz. ing bedeutet:

**Ruckeel**, Ruckeel. f. Die Kniehöhle.

**Rneng**, Rnenghell. adv. Schnurgrade, stracks. (Pommern.)

**Rneenlich**, — lit. adj. Verderbte Aussprache von kneenlit S. 151. Ein kneenlich Knisch: Ein rarter, schwächlicher Mensch. 'n kneenlich Gesicht: Ein kleines, mageres Gesicht. 'ne kneenlit Stemm: Eine schwache, zarte Stimme. Man sagt von einem Kinde,

es sei kneenlich oder kneenlich, wenn es seinem Alter nach nur klein und von schwachlichem Körperbau ist, nur schwache Muskeln hat. (Niederachsen, Altmark, Pommern.) **Kneud** und kneudlich spricht man in (Neskenburg). cfr. Knell, und knuell, —nalg in Ostfriesland, stets mit der Bedeutung: Schmal, dünn, mager von Person.

**Knep**. f. Ein Erdboden, den keine, oder doch nur eine sehr dünne, Adertrume hat, auf dem daher wenig oder nichts wächst. cfr. Knep.

**Kneepanne**. f. Die Kniegeiße.

**Kneeschülig**. adj. adv. Schwach auf den Füßen. (Altpreußen.)

**Knell** adj. Schwächlich, zart. De Rogge is knell: Er ist von der Pisse eingeschrumpft. (Ravensberg, Dsnabrid.) cfr. Kneenlich.

**Kneereem**, Kneereem. f. Der Knieriemer; eins mit Kneeband und Kneepöbel: ein Strumpfband. it. Der Riemen, womit der Schuster den Schuh zc. bei der Arbeit auf dem Knie festhält.

**Knerjell**. f. Mit dem adj. eller: Ein alter, gebrechlicher Mann der unteren Stände. (Nicht. Berl. S. 42.)

**Kneeseelen**, kneeseelen, knaisaillen. v. Unbändigem Vieh die Füße binden, kneseesseln.

**Kneeslag**, Kneeslag. f. Ein zufälliges, bezw. durch einen Stoß bewirktes Fallen oder Hinfallen auf die Knie. Dar liegt se nu un spattelt na 'n kneeslag mit de Been un griipt sit vergees mit de hand.

**Kneespann**, Kneespann. f. Eins mit Kneereem in der letzten Bedeutung, Spannriemen des Schusters.

**Knetterling**. f. Einer der Altmarktischen Namen, die man der kleinen Art dunkelfarbiger Pflaumen gibt. cfr. Knitterling, Kneelen.

**Knettergold**. f. Knetter, Kauschgob. (Dsnabrid.) cfr. Knittergold.

**Knettern**, kn'edern. f. pl. Die kleinen Falten im Zeuge oder Papier, wenn es nachlässig zusammen gelegt ist.

**Knettern**, kn'edern. v. Knittern. Zeug oder Papier uneben, faltig machen; von dem dadurch entstehenden knitternden, knitternden Geräusch. Auch gewisse Donnerschläge knettern. cfr. Knätern, knedern. it. Ärger und Verdruß im Zustande des Zorns äußern, ohne diesen laut werden zu lassen.

**Knettrig**, kn'edrig. adj. adv. Voll häßlicher Falten. it. Verdrüßlich, mürrisch; zum Zorn gereizt. cfr. knätzig, kn'edder.

**Kneewage**, knaiwage. f. Das Kniegelenk. (Ravensberg.) cfr. Kneesele.

**Knäffer**, kn'ewel. f. Ein stämmiger, unterseker, kräftiger, junger Mann. (Graßhaft Mark.) cfr. Knävel, in der Hamburger Bedeutung.

**Knättergold**. f. Das Knetter- oder Kauschgob. (Desgleichen.) cfr. Knittergold.

**Knibbel**, knibbel. f. Ein kleines Stückchen.

**Knibbeln**, kniweln, knibben. v. Eins mit knibbeln I. 583: Ragen, benagen, bei Kleinigkeiten abnehmen, es sei mit den Zähnen, oder auf andere Weise; Etwas mit den Nägeln abheben, abreiben, nachgerade abplüden. it. Beim Kaufen langer Dinge. knibbeln, knibbeln oder nibbeln, gnabbeln, gnaueln, knabbeln sind alle von einerlei

oder doch verwandter Bedeutung. Will man ja einen Unterschied unter knabbeln und knibbeln machen, so würde das letztere mehr im uneigentlichen Sinne gebraucht werden. *esr. Nibbelen. it. Geizig sein; in dieser Bedeutung eins mit kniffen. Engl. Gnaw, knap, knapple. — Zu Knibbelen I, 16: Die Hauptbedeutung ist nach Vorstehendem: Abnagen, bei Kleinigkeiten abbeißen. Allerwegen wat afknibbelen: Allenthalben Etwas abkürzen, abziehen. — Befneibeln: Eins mit befneibeln I, 117: Umher benagen; hier und dort etwas Weniges abbeißen, abbrehen. (Brem. W. B. II, 822, 823. Strodtmann S. 108.)*

**Knibel.** f. Ein Stück — Brod. (Der Nichtege Berliner S. 42.)

**Knibeln.** v. Schlecht stricken. *it. Brod schlecht schneiden. (Desgleichen.) In der zweiten Bedeutung verwandt mit knibeln in dessen erster Bedeutung.*

**Knidern, knittern.** v. Eins mit knedder, knätern, knettern: In häßliche Falten zusammendrücken, zerknüffeln, zerknüllen, wie man z. B.: einen Bogen Papier zusammenbrückt. *it. Von einem gewissen Donnergerassel gebraucht. it. Über Ärger und Verdruss im Stillen zürnen. esr. Knettern 2 ic.*

**Knideln.** v. Eins mit gnideln I, 584: Reiben, durch Reiben glätten. *it. Sif knideln: Sich ausnehmend freuen, besonders aus Schabenfreude, mit dem Nebenbegriff des angenehmen Kihels.*

**Knidels.** f. Eine Art groben Brodes. *esr. Grandknidels I, 603.*

**Kniedder, Knieder.** f. Der Jorn. In 'n Kniedder sin: In gereiztem Zustande sich befinden, zornig sein. (Graßh. Mark. Sauerland.)

**Kniesoor.** f. Ein zäher, schlauer Patron, der es hinter den Ohren hat. (Desgleichen.)

**Kniesfe.** f. Ein verdickter Schmutzpfad. (Desgleichen.) Verwandt mit Knusfe.

**Kniff, Knuiß, Kneif.** f. Ein Knest, ein Messer, besonders ein schlechtes, abgenutztes. *it. Insbesondere das von den Schuftern zum Lederschneiden gebrauchte Messer. (Niederhassien.) it. Ein großes Messer. (Pommern.) it. Ein Taschmesser. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) Knipp nennt man das Taschmesser in (Kurbraunschweigischen Landen). Holl. Knijf. Dän. Kniv. Schwed. Knif. Angelt. Knif. Engl. Kneife. Franz. Caneif: Jägermesser.*

Wadter bringt das Wort mit *xruw*, *fecu*, zusammen; mit größerem Rechte gehören hierher die von ihm angeführten alten seltischen Wörter *Gneiso*, *tondere*, *Cnait*, *tonsuru*; und unser Knipf, knipfen; arifnipfen I, 16: Abschneiden, abzwaden. *esr. Paof.*

**Kniffeltoont.** — töont. adj. Wit den Zehen inwärts gefehrt. *Se geit kniffeltoont: Er geht mit inwärts gefessenen Zehen. (Stfriesland.) esr. Tone.*

**Kniffen.** v. In Falten legen. (Mark Brandenburg.)

**Kniffig.** adj. adv. Schwierig. 'ne kniffige Arbeit, welche viel Sorgfalt und Kunstfertigkeit erfordert. (Desgleichen.)

**Knifen.** v. Lauwarm sein. (Grubenhagen.)

**Kniffig.** — wärm. adj. Lauwarm, laulicht. *Das Water mot kniffig siin, jagt im Winter der Hausherr zur Küchenmagd wenn er sich waschen will. (Desgleichen.)*

**Kniff.** f. Eins mit Kniff I, 584: Die Beugung

im Nacken, das Genick. *Se hett jif dat Kniff afftött: Er hat sich den Hals gebrochen. Das Kniff haspeln: Das Genick brechen. Up 't Kniff kamen: Einen im Genick fassen. Dormit kreg he mi bi den Kopp sat't un knep mi achter dat Kniff tojam, dat ik dat Mul sparrangelwid apen riten müst. (Brindmann I, 42, 43. Mecklenburg.) it. Ein Bruch; Stelle, wo Etwas gebrochen oder geknickt ist. it. Ein Leibesichaden. it. Die Entkräftung. Se hett 'nen Kniff weg: Er hat sich Schaden gethan. esr. Knuf. it. Kennt man in Holslein Kniff, auch Knipp, von dem Schall, den es macht: Das Windehölzchen, durch welches das Garn, um das Einschnitten des Fadens in den Finger zu verhüten, an den Haspel gewunden wird. it. Heißt so eine Abtheilung des Garns. Ein Stück Garn hat 10 Bind 2 Knipp. esr. Haspel I, 658, 659, und Knipp. Holl. Knat.*

**Kniff.** f. Niederhassische Benennung einer Hecke, eines lebendigen Zauns um Ackerfelder, Wiesen, von Dornenwägen, Schleen, Haselsträuchern, Weiden und anderen Gesträuch, allgemein auf niedrigen Wällen angelegt, wodurch die Ländereien von einander abge sondert werden. Das Strauchwerk wird in vielen Gegenden jedes zweite Jahr knifft, abgestutzt, wodurch ein Reisholz gewonnen wird, das in der Hauswirtschaft seine Verwendung findet, bezw. auch nach der Stadt zu Markte gefahren wird. Zuweilen hat die Wallhecke einen Wassergraben vor sich, der in Kurbraunschweig auch Kniff heißt. *it. In der Altmark versteht man unter diesem Wort eigentlich eine Ede, gebildet durch Gehüch, das in einer längern Linie sich schmal ausbeht. Der Hauptbegriff des Gehüchsteins ist dort verloren gegangen, so daß jedes schmale Buchwerk zwischen Ackerstücken in der Altmark Kniff genannt wird. In den nordwestlichen Gegenden der Altmark bezeichnet das Wort eine wild aufgewachsene Hecke, auch einen künstlichen Zaun, aber nicht einen geflochtenen, sondern einen Zaun aus abgehauenen Dorngesträuch. (Danneil S. 109, 266.) Nebensarten. Even üm 't Kniff: Eben um die Zaunhecke, antwortet der holssteinische Bauer auf die Frage des Wanderers nach der Entfernung dieses oder jenes Orts. Dies even üm ist aber oft recht weit, da der Landmann, an weite Gänge gewöhnt, anders rechnet, als der lustwandelnde Städter. Hält er den Ort, wonach gefragt wird, selbst weit entfernt, so antwortet er: 't is noch 'n goden Stoot hen: Ein starker Stoß hin. Für einen Weg mittlerer Entfernung hat er die Antwort und das Maß: 'ne Ripe Wegs lang: So lange als man eine Ripse Tabak zum Ausrauchen braucht, so lange Zeit braucht man zum Wege dahin. Achter 'n Kniff liggen: Hinter der Hecke, d. i.: Bildlich, auf der Lauer liegen. Sieh an! Dar blickt se achter 'n Kniff un dreicht herop 'n Dgenblick: Schau auf! Da glänzt je hinterm Haq, stolziert nun auch sofort herauf. (A. Groth, Quicksborn S. 115.) Im Grubenhagischen hat man das Sprichwort: Wo de Kniff an'n deipsten is, da springet man ower. (Schambach,*



Blattdeutsche Sprichwörter Nr. 203.) it. Versteht der Eidenburger unter Kniff die unterm Einfluß der Sonne hart gewordene Oberfläche seines schweren Lehmbodens.

**Kniffbenig, kniffbeent, kniffebenig, knifferbenig.** adj. adv. Ist ein Mensch, der im Gehen seiner Knie nicht ganz sicher ist. Heißt Kniffbenig: Er hat einen sehr unsichern Gang. it. Kennt man so Leute, deren Kräfte abnehmen.

**Kniffbuß.** f. Eins mit Kniffbuß 1, 584: Ein harter Stoß ins Genick.

**Kniffbußen.** v. Einen solchen Stoß versetzen. it. Mit geballten Fäusten schlagen. (In der Alten Mariä, Holstein.) cfr. Kniffbußen 1, 584.

**Kniffdoorn.** f. Eine Dornbede.

**Kniffebeen, knifferbein.** f. Ein Mensch, der einen unsichern Gang hat, indem er in den Knien ohne Festigkeit ist, der hin und her wackelt.

**Kniffebenen, kniffbenen, —beentjen, knifferbeinen.** v. Beständig kniebeugen, im Gehen bei jedem Schritt in die Knie sinken, damit zusammen sinken, wackelnd gehen.

**Kniffelgante.** f. Eins mit Kniffebeen, im Grubenhagenischen, und hier ein Schimpfwort, gewöhnlich für Frauenzimmer. (Schambach S. 106.)

**Kniffeln.** v. Eins mit Kniffebenen, ebenaselfbst.

**Kniffen.** v. Biegen, einbiegen. it. Mit einer lebendigen Hede einfriedigen, sie anlegen, anpflanzen. it. Das Buschwerk von Zeit zu Zeit ab- und zusetzen; die Hede kniffen: Die oben und an den Seiten herausgewachsenen Zweige der Hede abhauen. cfr. Aushen 1, 12; belappen 1, 125; lappen, oben S. 78. it. Eine Vorste, einen Bruch bekommen, also brechen, doch nur zur Hälfte, zum Theil, nicht völlig. In dieser Bedeutung ist kniffen das Diminutiv von knallen, und drückt einen geringen Laut des Brechens kleiner Dinge aus; wenn z. B. ein Glas bricht oder springt; das v. knallen drückt einen dumpfen Laut des Brechens aus. cfr. dieses Wort. it. Bildlich, schwächen, die Kraft benehmen. He is kniff't, jagt man sowohl von einem, der an seiner Gesundheit Schaden genommen hat, so daß er wol nie wieder vollständig genesen wird, als auch von Jemand, der in seiner Nahrung und an seinem Vermögen eine solche Einbuße erlitten hat, daß er nicht leicht wieder empor kommen kann. it. Kann Einer in seinem Gemüthe kniff't sein, wenn er von Personen, die ihm ganz nahe standen, Handlungen der niederträchtigen Treulosigkeit erfahren muß. cfr. Inkniffen S. 12.

**Kniffer.** f. pl. Kleine, meist gläserne Thontugeln, um Spiel der männlichen Jugend; mit gebogenem Finger werden sie in die Rulen, Löcher, geschneilt, worin Fertigkeit und Übung gehört. Löper ist in Hamburg ein anderer Name für dieses Spielzeug. Et Löhren war ihm die iauerste Arbeit, er trieb das Kleinlegelspiel, kletterte auf Bäume zc. (Fr. Giese, Essai S. 36.) cfr. Kasser, Knippel. Engl. Nickers. Das v. to nick: Eine Kerbe einschneiden, it. genau treffen, was also auf das Kugelspiel unserer Jugend; wie also unter platte. Wort für Knauer paßt.

**Kniffer, Knifferer.** f. Ein larger Mensch, ein Knauer, der bei keiner Gelegenheit Geld ausgeben will; in Kleinigkeiten genau nahezu ein Geizhals. Engl. Niggard. Isländ. Rauggur, Nigur, Niostrur.

**Kniffer.** f. Im Munde des Richtigen Berliner S. 42 ein Sonnenschirm der Frauen, dessen Stiel umgelegt werden kann. it. Familienkniffer: Scherzhafte Benennung eines großen, atmobischen Regenschirms, meist von rothgefärbtem Baumwollenzeug.

**Knifferec, —rije.** f. Die Fertigkeit zu kniden. it. Die Handlungen eines Kniders, largen Menschen.

**Kniffern.** v. Bei allen kleinen Ausgaben genau und peinlich sein; bei Ankäufen lange dingen, knausern, zeigen. it. Mit Kniffeln spielen, was Knaben thun.

**Kniffholt.** f. Ein niedriges Buschholz, auf den Kniffs, Wallheden.

**Kniffhövig.** adj. Eins mit kniffbenig. Heißt Kniffhövig, von Hövet, das Haupt, daß also ein Kniffhöviger der ist, dem der Kopf anfängt, vor Altersschwäche zu wackeln. (Danabrüd.)

**Knifflicht.** f. Eins mit Kniff 2: Ein lebendiger Jaun, eine Hede.

**Kniffrig.** adj. adv. Karg, knausrig, geizig. Frans Essint liäwede aisli kniderig. (Fr. Giese S. 51.) Aisli vertritt den Superlativ, das Wort ist eins mit Aisastig, aisl I. 24: Fürchterlich. it. Peinlich.

**Kniffriit.** adj. adv. Sagt man von den Landschaften, die von Kniffs, Kniffichts oder Wallheden ganz durchzogen sind, wie u. a. das Oberstift Münster, wo es fast nur bekniffte Rämpfe, sehr selten einen Esch, I, 425, gibt.

**Kniffs.** f. Eine Verbeugung der Frauenzimmer, bei der das Knie schwach gebogen wird. Dieses Wort sowol, als auch das v. kniffen, ist von dem alten, im Isidor vorkommenden, Zeitwort hneigen, sich neigen, bücken, beugen, abzuleiten, und zwar aus einer Zeitbestimmung, die mit dem Augment vermehrt ist, welches die Alten mit se oder si, statt des heütigen ge, bildeten. So findet man in den Glossarien knifan werden, incurventur; kneideinte, declinantes; si kneigeit, declinetur; kneigeit, proclivum, geneit, u. a. m. woraus die Abfaltungen Kenigs, Kenifs, Kniffs leicht herzuleiten sind. (Brem. W. B. II, 825.) Stuppkniffs: Eine kurz abgestoßene Knieverbeugung, wie sie kleine Mädchen zu machen pflegen. „Unsere neieren Damen,“ jagt Schüze vom Hamburger Frauenzimmer, „haben statt der Kniebeugung die Kopfbeugung, Vorüberbeugung mit dem obren Körpertheil, zur Sitte gemacht. 'n Kniffs maken: Sich mit gebogenem Knie verneigen, woran man jezt nur noch die Kleinstädterin erkennt. Schon zu Laurembergs Zeit muß so etwas Mode gewesen sein. Er erzählt von einer als Frauenzimmer verkleideten Mannsperson: Wenn en goet Kerl vör er asnahm den hoet, en er uth Höflichkeit enen goden Morgen boet, stillschweigends mit den Kopf gaff se enen Rid, damit dat Mündelen nich quam ut den Schid.“ (Schüze II, 304, 305.) Die Kopfbeugung ist der Dank des Frauenzimmers für den Grüßenden beim

Vorübergehen, etwa auf der Straße; empfängt aber die — Dame des Hauses in ihrem — Salon Besuch, dann tritt sie dem Eintretenden mit tiefer Kniebeugung entgegen, wie sie ihr als Jungfrau vom Tanzmeister regelrecht beigebracht ist. In Grunlande, Ostpreußen, spricht man Knöffs für Verbeugung, und im Dimin. Knöffste, Knöffschen, Stuppkniff. Du mozt ook en Knöffste maken om to alle frindlich gaan. (Aus einem beliebten Volksliede. Firm I, 114.) Dem östlichen ö gegenüber tritt im fernen Westen das i wieder in sein volles Recht, im Münsterlande. Et saog ganz eegen ut, . . . as de beiden . . . kurjos antrocknen Süde jst jedden dat Sienige met beipe Knige un Deiners wier deihen. (Fr. Giese, Essint S. 90.) Und eben so in Westenburg. Kasper-Möhme stunn donn von dat Kanape up un makt den Harrn Magister eenen verehrungs-würdigen Knig. (Brindmann I, 79.)

**Kniffs.** Interj. Den Ton des Brechens angehend. Man sagt auch knaffs f. oben S. 171, und knuffs, f. unten. Die drei Wörter drücken aber verschiedene Arten des Brechens, Zerbrechens, aus. Man gebraucht knaffs bei einem stark schallenden Laute; kniffs, wenn Etwas bricht, das klein, hart und fein ist wenn z. B. Glas bricht oder springt, oder die Kette in einer Taschenuhr reißt u. d. m.; und knuffs, wenn ein Gegenstand beim Zerbrehen einen dumpfen Ton macht, wenn z. B. ein Körperglied sich verrenkt, oder in seine natürliche Lage zurückspringt. Die schwächere Form von knaffs gebraucht man als f. in der Redensart: Et geit en Kniffs in 'n Kopp: Es geht (im Kopfe) ein Licht auf. (Grubenhagen.)

**Kniffen.** v. Eine Verbeugung machen. **Knöfffen** in Grunländischer Mundart.

**Kniffsteert.** f. Eine Verbeugung, Reverenz. Se maakt eren Kniffsteert weg: Sie macht ihre Kniebeugung. it. Ein Mensch, insonderheit ein Frauenzimmer, das viele unzeitige und überflüssige Verbeugungen macht, mit seinen Kniffen kein Ende finden kann.

**Kniffsteerten.** v. Unaufhörlich kniffen. it. Einem viele gute Worte geben, ihm lauter Schmeicheleien sagen.

**Kniffstibel.** f. Ein alter gebrechlicher Mann der höheren Stände. (Wichtiger Berliner S. 42.)

**Kniffweide.** —wide. f. Eins mit Knaffweide, doch mit dem Unterschiede, daß Kniffweide auf einen jungen Baum der Brechweide angewendet zu werden pflegt.

**Kniff, Knifen.** f. Ein unförmliches, übermäßig dickes und großes Stück, nur vom Brode gebräuchlich. 'n Knifen Braad (Grubenhagen.) cfr. Knulle, Knüllen.

**Kniffe.** adj. adv. Stark berauscht. (Mark Brandenburg. Pommern.) Knüll, knülle (Graßhoff Ravensberg. Kurbraunschweig).

**Kniffen.** v. Mit knisterndem Laut heftig brennen, knittern. Angli. Cniffen: Die Glöde schlagen. Engl. Knell: Pöls = Glöckchenklag.

**Knimel.** f. Ein Wort im Munde des Bremischen Böbels, welches den Teufel bedeuten soll.

**Knip, Knipe.** f. Die Kneife, Kneipe; die Klemme,

ein Werkzeig zum kneisen, kneipen, ein Klemmholz, ein Zangeisen. Enen in de Knip hebben: Einen zwaden, mißhandeln. (Pommern.) In de Knipe kamen, daar: in sitzen: In die Klemme, ins Gedränge kommen, darin sitzen. Nu will de Knip to Sölen kamen: Nun will Noth an Mann kommen. (Ein Hamburgisches Sprichwort.) 'n Knip in 't Hart bedeutet (ebenso in Hamburg) eine stille Liebchaft, von der die Angebetete nichts weiß. it. 'n Knip in 'n Liif: Bauchgrimmen. it. 'n Knip up de Steert: Ein Kneif- oder Klemmholz auf dem Schwanz — eines Hundes. it. In Kurbraunschweig ist Knip ein Taschmesser. cfr. Kniff. it. Die Taille im Frauenkleide. Settken üdr Kleed wass, van den besten Bombassant; de Taille wat man dootemaolen en Kniep benomnde, waar gewöstig kuort, de Nams (Ärmel) ganz knapp un anslutend. (Fr. Giese, Frans Essint S. 10.)

**Knipab.** Urkundlicher Name des auf einer Pegel-Insel, Vogtswever, Insula advocati, belegenen Stadttheils Kneiphof von Königsberg, und zwar in dem Privilegium des Hofmeisters Werner von Orseln, von 1327, wodurch diesem Stadttheile Stadtrecht verliehen wurde. Auch in andern Städten von Ostpreußen und anderwärts an der Ostsee gibt es Stragen oder Stadttheile unter dem Namen Kneipab oder Kneiphof, welche deutlich klingende Bezeichnung dennoch entweder der litauisch-prussischen (altpreussischen), oder wahrcheinlicher der slavischen Sprachfamilie angehört. (Neue Preuß. Provinzialblätter VII, 460.)

**Knipare.** f. Eine kleine Ähre mit wenigen Körnern, wie sie der Roggen auf Sandboden zeigt.

**Knipen.** f. Das Kneifen zc. Dat Knipen in 'n Buuk: Leibschmerzen.

**Knipen, knieppen, knuipen.** v. Kneifen, zwaden, zwicken. it. Zwingen, drängen, hart behandeln (von einem strengen, eigennütigen Gläubiger); it. Beißen (von strenger Kälte). it. Trinken, Einen heben, nämlich einen Schluck Brantwein. In de Wäthshüse saogen se to, offi alls in Ordnunt wass, un hollen jst nich länger up, bes se jst een odder twee Glas knieppen hadden. (Es ist von Nachpatrouillen der Bürgerwehr in Münster 1848 die Rede. Fr. Giese, Essint S. 150.) Alect. Praes. Knip, knippst, knippt: kneiße, kneißt, knieft, knieft. Kneep, kneep, kneip, kniiff. Conj. Knepe. Part. Knepen: Gekneipen. Auch dieses Wort ist so wie kniffen, mit der Vorsilbe se vermehrt, denn die Alten haben nyppen gesprochen, wie es noch in vielen Dialecten üblich ist. Der Engländer spricht nipp, der Schwede nypa, der Isländer niupa. Der Holländer hat Beides, nyppen und knippen. it. Schmerzen erwecken, die von einem Zusammenbruch, von Zwicken entsteht. 't kniipst mi in 'n Liif: Ich habe Bauchgrimmen. Rest. Kniff: Schmerz. Man kann hier sehr wohl in Verbindung bringen das gothische, im Cod. Arg. vorkommende Gamipnands, betrübt, da dasselbe nur eine metaphorische

Bedeutung hat; eben so, wie man im Lateinischen sagt, *sodicare, pungero oder vellicare animum*. Dat kniipst: Das thut weh! (Brem. W. B. II, 825, 826.) De ward di knipen: Er wird Dich quaden. Daar is niks to knipen oder to biten: Da ist nicht das liebe Brod im Hause, es herrscht da die bitterste Armuth. (Dähnert S. 245.) Knipen gaan: Durchgehen, entlaufen; etwa wie einen Hund, dem man die Kneipe, Klemme auf den Schwanz gesetzt hat. Et kniipst: Es ist sehr kalt. 't kniipst up de Duum, up de Nagel: Die Sache wird gefährlich, es brennt mir auf den Nägeln! Wenn 't kniipst und wär kniipst: Im äußersten Nothfall, wenn ich mir gar nicht anders zu helfen weiß. Dän. Knibe = Schwed. Knipa, wo Knip auch die Enge, Kneipe ist. Isländ. Klipa. Angl. Clapan. Engl. Knap. — Zu Beknäpen, I, 117 gehört Beknepen, adj. adv. beklemmt, bekommen. Beknepen waren: Enge wohnen. Utknepen: Sparen. Nu wi hääbt de Meesters jaggt, se söllen an den Saal un an de Treppe vödr't Sloß auf nich in't Minnsle wat utknipen. (Zr. Giese, Essint S. 184.)

Kniper. f. Ein Kneifer im wörtlichen, im bildlichen Verstande ein Kniffer, Geizhals. it. Bookweten: Kniper: Ein dider, schwer verdaulicher in der Pfanne gebadener Kuchen von Buchweizenmehl, der im Magen — knieist! efr. Bookweten I, 174. it. Überhaupt ein Kneifer; ein Kneipholz zum Befestigen der Wäsche auf der Leine, eine Klammer. it. Scherzhafte Benennung eines executiven Polizeibeamten, Schuhmanns, Gerichtsdieners, der Pfändung, Gastnehmung vornehmen muß; eines Schließers. it. Ein Augenknifer, eine alt-, bezw. neumodige Brille, im letztern Falle meist von Fensterglas, dem planen. Der Knifer ist Mode, darum muß sie mitgebracht werden, sogar von halbwüchsigen Knaben auf der Schulbank; die Schulregenten sollten jedes Augenglas aus der Schule verbannen! Kneifer und Brille auf der Schulbank sind die Hauptursache der Schwächung der Sehkraft bei der heftigen Jugend, woru die Taufe mittelbar auf den Grund gelegt!

Kniperec, — rje. f. Ein wiederholtes Kniesen. Kniphören, — hengst. f. Andere Grubenhagische Namen des Pirchsläfers, Pirsch- oder Jägerjäger, Lucanus cervus. efr. Klanhören S. 136, Veertkniper.

Knipferne. f. pl. Nach dem Amisbriefe der Bremischen Schneiderzunft mußte ein angehender Meister Hafenbüsse und Knypferne an die Stadt geben. (Brem. W. B. VI, 145.) Ist unter Knipfern, — karn, etwa eine gezogene Kanone, ein Kerngeschütz zu verstehen?

Knipp. f. Ein Wurf mit kleinen Dingen, die man auf einen Finger legt und mit dem andern wegschneilt. it. Ein hurtiger Schnitt mit der Scheere, durch den man etwas wegschneilt. it. Ein Rasenheber. it. Am Haispel I, 655, das Hölzchen, welches an das Rad anschlägt. efr. Kniff I, S. 181. Daher eine gewisse Anzahl, 60, Fäden Garn, nach dem bekannten Laut, den der Haispel, nach einer

gewissen Anzahl Umdrehungen, 60, hören läßt. it. Ein kleiner Geldbeutel; efr. Knipp-tasch.

Knippdose. f. Eine Dose, welche, ohne Schloß, durch eine Federvorrichtung verschlossen wird, wobei sich ein heller Laut hören läßt.

Knippe. f. Mit und ohne das adj. Stille: Ein Bordell. (Distrisland.)

Knippel. f. Eine kleine Schnellkugel der Kinder. efr. Kaskel, Kause, Kniffel. (Grubenhagen ic.)

Knippeln. v. Mit den Schnellkugeln spielen, was besonders im Frühling geschieht. efr. Kniffeln. it. Im Sprechen oft anstoßen. (Desgleichen.) Holl. Knitteren.

Knippen, knippen. v. Einen kleinen Gegenstand mit einem Finger wegschneilen. it. Was, mit einer Feder ohne Übersprung versehen, gedrückt zusammen bleibt. it. Mit der Schere oder Zange kleine harte Stücken abspringend machen, z. B. beim Beschneiden der Nägel an den Fingern und Zehen; bezw. mit der Kneisange von metallnen Nägeln, Stiften. Das v. drückt auch den Laut aus, der dadurch entsteht. efr. Aftknipen I, 16, richtiger ankuppen. Inknippen, v. ist eins mit inkniffen S. 12, dieses in Bremen, Stadt und Land, jenes in Hamburg und Holstein üblich. Die Wäscherinnen, bezw. Plätterinnen knippen in, drücken vermittelt einer gekerbten Walze den Daubenstrichen und Handstrichen, Manschetten, kleine Falten als Zierrath ein, sie kniffen denselben. it. Ungeflüm lieblosen beim Liebeswerttreiben.

Knipperec, Knipperje. f. Die Kniderei, Knauerei; besonders gesagt beim zu knappen Abwägen von Waaren. (Grubenhagen.)

Knipperig. adj. Winzig. Gewöhnlich steht es neben klein, um dessen Begriff zu verstärken: Ein klein Knipperig Ding: Ein kleines, sehr zartes Kind. it. Knidrig, knauserig. (Desgleichen.)

Knippen. v. Knittern, wie Kerzen es thun, die einen feuchten Docht haben, oder wie steifes Papier, welches zusammengeedrückt wird. it. Knüpfen. it. In Grubenhagen: Knidern, knauern.

Knippen. f. Das Hestel; ein Metall-Haken oder Krampe an einem Buche, die in ein Ohr eingreift, wie man sie sehr häufig bei alten Büchern findet und bei bogentreichen Büchern, namentlich großen Formats, nothwendig sind. it. Ein Schneller mit dem Finger. (Danneil S. 110.)

Knippogen. f. pl. Kleine halbgeschlossene Augen. it. In der Altmark als Scheltwort dienend, und dann auch wol Klippogen ausgesprochen.

Knippogen. v. Winkeln, die Augenlider auf- und zuschlagen, sei es aus Schwäche oder um einem Andern ein Zeichen zu geben.

Knippögg. adj. Ist in der Altmark ein Mensch, dem nicht recht zu trauen ist. (Danneil a. a. O.)

Knippriig. adj. Voll von kleinen Rissen, die knitternd entstanden sind. (Distrisland.) efr. Schörig.

Knipps. f. Ein Schneller, der mit dem Finger gemacht wird, um einen kleinen Gegenstand wegschneidern. it. Ein kleines Kind. it. Ein junger Mensch, der seinem Alter nach im Wachsthum jurid geblieben ist. efr. Knirtpß. Knippßcornett. f. So nennt man in Hamburg ein altmodisch gekleidetes Frauenzimmer vom

Mittelstande, wegen der einst Mode gewesenenen Hauben, die sich durch Kantensstreifen, an beiden Seiten des Kopfs aufgebogene, niederhangende Klappen unterstieben, und die man Cornetten nannte. cfr. Cornett I, 298.

**Knippschen**, —schen, —ken. f. Das Abtschnellen des Mittelfingers vom Daumen in die flache Hand. it. Der Laut, den diese Bewegung macht. Da man durch dieselbe in Affect seine Verachtung gegen einen Andern und seine eigene Herzhafteit zu erkennen geben will, so sind die folgenden Redensarten verständlich. It lide 't nich, dat Du mi Knippschen oder Knippsen vör de Råse slaast: Ich lasse mich von Dir nicht verächtlich behandeln; ich leid es nicht, daß Du mich öffentlich beleidigst. De jleet Knippsen oder Knippsen in de Fiske, Tadj, oder Knippsack: Er spielt den Nuthigen und drohet, wenn der Andere, dem es gilt, nicht zugegen ist; heimlich trocken. it. Nennt man in Pommern Knippschen auch die Schulstrafe, bei der das zu bestrafende Kind die fünf Finger in die Höhe halten muß, auf die dann ein paar Schläge mit dem Vineal zc. erfolgen. it. En lütjen Knippsen oder Knippsen: Eine Kleinigkeit, ein klein Weniges.

**Knippschul**, —school. f. Ist in Mecklenburg das, was anderwärts Klippshool heißt: Eine Schule für A. B. C. Schützen; eine Kleinkinderschule zc.

**Knippscher**. f. Eins mit Knappschere S. 174: Eine kleine Handschere. it. Eine Baum- und Fedenschere. (Grafschaft Mark.) De is allerwegen mit de Knippscheer achter her: Er sucht überall etwas abzugiehen, abzuhängen; it. den bisherigen Aufwand in der Lebensweise einzukürzen.

**Knippselu**. v. Mit kleinen Schnellkugeln, Schüssen, spielen. (Ravensberg.)

**Knippsf**, knippsf. adj. Kneisend, zu eng, von einem Kleidungsstück. it. Karg, geizig, knauserig. Knipp-, Knippsteentjes. f. pl. Knippsteinden oder Kugeln, fünf an der Zahl, ein Spiel kleiner Mädchen.

**Knipptang**, Knipptang. f. Eine Kneisfange. Dän. Knibtang. it. Scherzweise eine Kniehose; ein enger Leibrock.

**Knippstsch**, —taste. f. Eine Bügeltasche. Vor dem tragen Frauen, auch wohl Männer, ihr Geld in Taschen mit einem Bügel von Metall, dessen Verschuß wie bei der Knippdose mit einem Federhaken Statt fand. Heut' zu Tage sind die kleinen lebernen Geldtaschen ebenfalls dann Knippstaschen, wenn sie einen derartigen Federverschluß haben; der Deutsche nennt die Geld-Knippstasche Portemonnaie, d. h. Kleingeld-Träger. it. Ist eine lederne Cigarrentasche eine Knippstasche, wenn sie, wie meist der Fall, einen derartigen Verschuß hat.

**Knippswinkel**. f. Eins mit Klippwinkel S. 156: Ein kleiner Krämerladen. (Grafsch. Mark.)

**Knire**. f. Die Niere, Trüße. (Ostriesland.)

**Knirrband**. f. Ein Sehnenüber sprung, eine knirschende Sehne.

**Knirren**. v. Auch Hochdeutsch; Dim. von knarren; gilt von dem feinen Laut, den kleine Dinge machen, die sich an einander reiben. De froren Snee knirrt, wenn man darauf geht.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Die unge schnürten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, doch mehrentheils zu knarren. Mit de Tåne knirren, wöjir inbeffen knirrschen üblicher ist.

**Knirrschiffen**. v. Mit Schlägen züchtigen. It will Di knirrschiffen: Ich will Dich durchprügeln! (Osnabrück.)

**Knirrschiffer**, —schiff. f. Ein kleiner, schwächlicher Mensch. Gilt als Spottname eines Leinwebers, der als eines wegen seiner fiegenden Lebensweise schwächlichen Menschen diesen Namen erhielt, weil er das Schottspool, Weber schiff, immer schnell sifft, durchwirft, und dann hinterdrein mit Kamm und Schemeln knirrt. (Leipziger Anzeiger 1801. März S. 774.) it. Ein kleiner schwächlicher Mensch, den man — in die Tasche stecken könnte. cfr. Sift zc. I, 456. it. Ein Schimpfwort auf einen Psuher, der zu nichts zu gebrauchen ist. (Pommern.) it. Ein Geizhals, Filz. (Hamburg, Krempen Marsch. Schütze II, 306.) In Bremen sagt man auch Knirrschiff, —schiff und Sifts allein I, 448. it. In der Grafschaft Mark hat das Wort die Bedeutung eines Knausers. (Röppen S. 33.)

**Knirrschiffen**. v. In eigentlicher Bedeutung: Die Federn ausrupfen, die Flügel beschneiden. Muthmaßlich von knibbern, nach weicherer Aussprache knirren, zerknüßeln, zerknitschen, und Sifte Flügel I, 465. it. Ungeinlich: Ubel handhaben. (Kurbraunschweig.)

**Knirrt**. f. Der Wachholderstrauch, Juniperus communis L. (Pommern, Mecklenburg.)

**Knirren**. v. Eins mit knirren: Knistern, einen feinen knarrenden Ton von sich geben; meist vom Knarren neuer Stiefel oder Schuhsohlen gebraucht. (Grubenhagen.)

**Knirren**. f. Wie im Hochdeutschen: Ein junger Mensch, der seinem Alter nach größer und kräftiger sein könnte. cfr. Knipps. it. Der Hauptbedeutung nach eins mit Kniffstiffen.

**Knirrschen**. v. Wie im Hochdeutschen: Die Zähne zusammen stoßen und an einander reiben. it. Harte Dinge mit den Zähnen zermalmen. it. Geht es auch auf den Laut, den das Stoßen, Reiben, Zermalmen macht. cfr. Knarren, knarseln, knarsen; knarsen I, 582; knirschen I, 585; gnurrschen I, 586.

**Kniser**, Knisoor. f. Ein grober Mensch, der dabei unzufrieden und mürrisch ist. it. Ein Knauser, Geizhals.

**Knissig**, —serig. adj. adv. Verdrüßlich, ärgerlich. it. Kniderig, knauserig. (Ostriesland.)

**Knissack**. f. Name eines berühmten Biers, welches, wohl schmeckend und stark, früher zu Güstrow gebraut wurde. Knissack künmt na ist eine in Mellenburg gelaußte Redensart für Nachwirkung von starken Getränken, auch allgemein im Gebrauch für Dinge, die eine üble Nachwirkung haben. An de drei langhor'ten Winbun'n de siefen so drus achter den Engländer her un leten de Tungen so lang ut'n Hals hangen, as kann Knissenack bi sei nah, as de Güstrow'schen dunna noch säden. (Brindmann II, 2, 159.)

**Kniste**. Eingetrockener Schmutz. (Sauerland.)

**Knisterfinken**. f. Ein Gericht, das von den klein geschnittenen Stengeln einer frühreifen kleinen weißen Rübe zubereitet wird; eine Abart von Brassica rapa L., oder von Br. napus

**L.?** Ein schwachhaftes Gemüse, das vorzugsweise in Westfalen bekannt und beliebt ist. cfr. Stengelmanns, Ströppelkrowen.

**Knäut**. v. Wie im Hochdeutschen: Drückt den Laut aus, den abspringende Funken vom Feuer oder Licht machen. Man braucht es auch von dem Knittern der Sandförner zwischen den Zähnen. Das Hausgold knistert. Ist als Dimin. von knastern zu betrachten, da der Laut, den es verursacht seiner ist, als der des Knasterns. cfr. Knastern I, 582, knistern I, 585.

**Knistern**. v. Durch Zusammendrücken einer Sache, die sich durch Ebenheit und Glätte auszeichnet, Risse und Falten hineinbringen, wie in Wäpche, Papier &c. Eins mit knastischen S. 176, ein v, welches in dieser Bedeutung auch in der Altmark üblich ist. cfr. knustischen.

**Knistfen**. adv. Etwas. (Graßsch. Ravensberg.)

**Knittergold**. f. Glitter-, Hausgold. (Mark Brandenburg.)

**Knitterling**. f. Eins mit knetterling. S. 180. (Altmark.)

**Knittern**. v. Knistern, zittern, wie es die Fenster bei heftigen Donnerschlägen thun. cfr. knittern I, 585. it. Kraus zusammendrücken.

**Knitterig**, **knittertopp**, **knuttrig**. adj. Eins mit knittrig I, 585: Verdrücklich &c. it. Brücklich &c.

**Knitterflagg**. f. Eins mit knitterflag I, 585: Ein naher Donner Schlag &c.

**Knuben**. v. Drücken. Zwaich knuben: Entzwei drücken, zerdrücken, zerknittern. (Ravensberg.)

**Knive**. f. Ein dicker Schnitt, Abschnitt vom Brode, von einem Stück Fleisch &c. (Sauerland.)

**Knivel**, **kniv'wel**. f. Ein grober, stämmiger Kerl. it. Ein Knebel. (Ravensberg, Sauerland.)

**Knivich**, **kniv'wich**. adj. Stämmig. (Desgleichen.)

**Knivweln**. v. Kneipen mit den Fingern. (Mellenburg.) cfr. knibbeln S. 180.

**Knobbe**. f. Alles, was dick und rund hervorragt, als: Ein knotiges Stück Holz, ein Knorren, ein Klotz, und was dem ähnlich ist. it. Ein Geschwulst, ein Knoten in der Haut. it. Im Besonderen: Eine Knospe. Engl. Knob. Bloiitknobben: Blüthknospen; Rosenknobbe: Eine Rosenknospe. cfr. Knubbe, Knuppe. De Boom kniggt Knobben: Der Baum bekommt Knospen. Knobben anjetten: Knospen ansetzen, treiben. it. Eine kleine spitze Erhöhung auf der Haut, ein Püdel. cfr. Stippe. 'ne Knobbe Grind: Ein einzelner Schorf, beim Schafe. (Grubenhagen.)

**Knobben**. v. Knospen treiben, gemware. De Bome sangt an to Knobben, oder auch unt to knobben. Die Baume fangen an auszubrechen, auszuschlagen, Knospen zu bekommen. So: Knorren

**Knobben**. f. Ein kleines rundes Roggenbrod. (Bremen.)

**Knobel**, — **wel**. f. Der Würfel, zum Glückspiel.

**Knobeln**, — **weln**. v. Allgemeiner Ausdruck für würfeln; Landsknecht spielen.

**Knobländer**, — **lantn**. f. Eine Knoblauchwurzt. (Nicht. Berl. S. 42.)

**Knochen**. f. Dieses hochd. Wort braucht der Nicht. Berl. a. a. D. zur Bezeichnung eines

gemeinen Frauenzimmers im verächtlichen Verstande und in Lebensarten, wie: Det ligt mit schon lang in de Knochen, & B. eine Krankheit. Nu nummer! Dir man de Knochen! beim Beginn einer Holzerei. Denn kannste Deine Knochen in't Schnuppbuch zu Hause dragen, oder: Laaf! Dir de Knochen man zusammen sejen! wenn es heilige Diebe gesagt hat. it. Ist dies harte Scheltwort besonders für Frauenzimmer der niederen Stände in der ganzen Mark Brandenburg gebräuchlich.

**Knochenfraß**. f. In der Lebensart: Der leid't an Knochenfraß: Dem geht's kümmerlich, der hat nichts zu beißen und zu greifen.

**Knochtrocken**. adj. Sehr trocken; it. Sehr dürr, von Menschen. (Der Nicht. Berl. a. a. D., der also hochd. statt des plattb. knakenbrög S. 169. knao-, knotendrög spricht.)

**Knoddrig**, **knaddrig**. adj. Knorrig wird in der Mark Brandenburg von einem Baum oder Holz gebraucht, wenn es sich nicht gut spalten läßt, sondern eine Menge Auswüchse, Knäste, Knorren enthält, wie dies & B. bei der Weißbuche der Fall ist. In Bremen und Hamburg, Niedersachsen, sagt man knubberig für denselben Begriff.

**Knoben**. f. Ein Bommerisches Schimpfwort auf überliche Handwerksburschen, ein Knote.

**Knojen**. v. Grobe Arbeit verrichten, übermäßig, anstrengend, zugleich schlecht arbeiten. it. Begierig und unanständig essen, oder vielmehr fressen, so daß Hände und Kauwerkzeuge gleichsam in beständiger Arbeit und Bewegung sind. Den in Knojen: Herein und herunter würgen; in dieser Bedeutung eins mit knugen. it. Kneten, den Teig zum Brode. it. Sich durch einen tiefen lothigen Weg durcharbeiten. (Ditmarsen.)

**Knojer**. f. Ein Pufcher, Sudler, Einer, der trotz angestrebter Arbeit nichts Ordentliches zu Stande bringt. (Ostfriesland.)

**Knojerec**. f. Pufcherei; Quälerei, vergebliches Abmühen. (Desgleichen.)

**Knool**, **Knote**, **Knoolen**, **Knoolen**. f. Eins mit Knafte S. 169: Ein Knospen. (Westfälische, Kurbrandenburgische Mundarten, in denen alle die mit Knool &c. zusammengesetzten Wörter üblich sind, welche unter Knafen S. 169—171 vorkommen.) Groot is, wat de Hund breegt; wenn he 't daal legt, so is et doch man en Knolen! ein Danabrüchiges Sprichwort. (Strodtmann S. 326.) Et wil De slaan, Du fast de Knolen in 'n Snupbaule na Huse dragen: Ich werde Dich schlagen, daß Du die Knochen im Schnupftuche nach Hause tragen sollst. (Schambach S. 106.) cfr. Dieselbe Drohung in anderen Mundarten, unter den Wörtern Knafen, und Knochen.

**Knolenföjer**. f. Ein hagerer Mensch, der fast nur aus Haut und Knochen besteht. (Dänabrüch. Ebenda.) cfr. Knafenbaart S. 169.

**Knoll**, **Knollen**. f. Nur vom Flachs gebraucht. Ein Knolle Flachs: Ein zusammengebrochtes Bündel gehechelten Flachs, soviel, als auf ein Mal zum Verspinnen gebraucht, um den Waden am Spinnrade gewunden und davon abgesponnen wird. Knoll spricht man in Hamburg. Tullst so drelling an de Knoll, spinntst woll al'n Hohtiids.

**roff:** Zieht so hurtig an den Knod, spinnst wol schon den Hochzeitsrod? (Berling, Lustig un Trurig II, 55.) it. Ist Knoffe Name der südlichen Spitze des Amtes Emden, Ostfriesland, an der Ems-Mündung. Diese 2 1/2 Meile von der Stadt Emden entfernt liegende Landspitze wird für Emdens Zukunft, als erneuerter Seehandelsplatz, hoffentlich bald eine bedeutende Rolle einnehmen, insofern sie mindestens alle Eigenschaften dazu besitzt. In dem sog. Knoffter Hörn sehen wir einen großen Bauernplatz und das Siehwärter-Haus. Die Bedeutung besteht darin, daß sich in der Einbuchtung des Knoffter Hörn ein weites und tiefes Becken befindet, das bis hart an den Deich stets 18 bis 20 Fuß Wasserstand hält, so daß an dieser Stelle eine Verlandung oder Verschlämmung gar nicht zu beforgen ist. Da Emdens Hafen-Angelegenheiten seit langen Jahren sehr im Argen liegen, indem der Kanal, welcher zum Dollart führt, trotz aller angewandten Kraft nicht genugsam vor Verschlämmung geschützt werden kann, und Emden von dieser Seite aus alle Anlage und Aussicht hat, wider Willen auf Kosten seiner Wohlfaht mehr und mehr eine Landstadt zu werden, so haben die Augen der Bedröhten begreiflicher Weise sich schon lange nach einem durchschlagenden Ausbesserungsmittel umgesehen und sich sehnsüchtig auf das tiefe Wasserbecken am Knoff hingeworfen, um dort einen guten Hafen zu erhalten, der demnächst mittelst einer Eisenbahn mit der Stadt in Verbindung zu setzen sein wird. (Terburg-Arminius, im Hausfreund, XXIII, 793, 794)

**Knoffen.** v. Flach in solche Bündel oder Knoffen drehen. Man nimmt drei auch vier Streifen, Risten, Roste genannt, nach Augenmaß von gleicher Größe, und dreht sie mit den Enden scharf in einen Knoten zu einem Knoff zusammen, der nur die halbe Länge der Risten hat. Drei bis vier, auch sechs Knoffen, je nach der Güte und Schwere des Flachses, wiegen ein Pfund.

**Knoot-, knaotschälig, knaotschälig.** adj. Die letzte Form in altmärkischer Mundart mit der Bedeutung: Was nicht so ist, wie es sein muß. Du süst jo knaotschälig uut, seelt di wat? Dein Aussehen, besonders Dein Gang, ist ja so ganz anders, wie sonst, bist Du unwohl. Dat süst noch knaotschälig uut, sagt man, wenn eine zu fertigende Arbeit noch nicht so weit gediehen ist, als daß sie zur bestimmten Zeit fertig werden könnte. Es ist stärker gesagt, als: Du bist noch t'rügg', Du bist in der Arbeit noch zurück. (Danneil S. 104.)

**Knolle.** f. Wie im Hochdeutschen. 'ne Gerdappelknolle: Eine Kartoffel. it. Ein grober Menich. (Westfalen.)

**Knollfuc.** f. Ein Grobian. (Desgleichen, speziell in Osnabrück.)

**Knollig.** adj. adv. Gewaltig, ungeheuer, sehr groß; plump. Vertritt den Superlativ. Knollig theuer und knollig reich, sagt der Nicht. Berl. S. 42. it. Als f. gebrauchlich; Dat is ja wat Knolliges, hört man in Grubenhagen. Schambach S. 107.

**Knoop, Knaup.** f. Jede Kugel kleiner Art; in weiterer Bedeutung ein kleiner rundlicher

Körper, sofern er sich auf der Spitze, oder am Ende eines andern Dinges befindet, und dajelbst zum Nutzen oder zum Zierath dient. Der Kopf eines Dinges, Knopf, Knauf. De Knoop up'n Vorm: Der Thurmknopf. Knoop up'n Gewel: Der Giebelknopf. Degentknoop: Degentknauf. Stoffknoop: Stockknopf. it. Am häufigsten gilt dieses Wort von den runden oder halbrunden Körpern an den Enden, bezw. Rändern der Kleider, dieselben dadurch mittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Bis zum 14. Jahrhundert kannte man kein anderes Mittel, um die Kleider zusammen zu halten, als Gürtel, Nadeln und Nesseln; ein Däne, Namens Knobbe, machte die Erfindung, Beinplatten mit Öhren zu versehen, daß sie an den Stoff angenäht werden konnten. Das neue Bindemittel erhielt nach seinem Erfinder den Namen Knopf und brachte im Kleiderwesen eine gewaltige Umwälzung hervor. (Zusirrite Welt XXVI, 160.) Möge die Nichtigkeit von dem Dänen Knobbe dahingestellt sein, so viel ist, nach Frisch, sicher, daß man vor Zeiten Knob für Kleiderknopf gesagt hat, was die Ableitung des Knoop von Knobbe nicht ausschließt. Die auch im Hochdeutschen übliche Redensart: Einen den Knoop up den Büdel holen: Den Knopf auf den Beutel halten, Einen von Geldausgaben abhalten, abzuhalten vermögen, stammt wahrscheinlich von der früheren Art der Geldtafeln, Geldbeutel, die mit einer Klappe versehen waren, welche zugeknöpft werden konnte. Andere Geldtafeln wurden mit Schnüren zugezogen. An deren Stelle traten lange Geldbeutel von gestrickter oder gewebter Wolle, Baumwolle, Seide, die man mit Metallschiebern verschah zur Haltung verschiedener Münzsorten in den beiden Enden des Beutels. Die lederne Geldtafel hat auch den Beutel verdrängt. In Hamburg und Holstein hat man gegen die Loderheit mancher Ehehündnisse einen Volksreim, der also lautet: Ik tro ju met 'n goldnen Knoop, dat ji nig vun 'nander loopt, ik tro ju mit den goldnen Ring, dat ji nig vun 'nander springt. Viele Holfsteinische Bauern, Wälder Marschleute, Torfschiffer, Elmschörner, zeichnen sich und ihr Beinkleider-Costüm durch vier auf dem Hosenlaß genähte große Knöpfe von Zinn oder Silber aus, deren zwei mittlere oft bis zur Größe eines kleinen Tellers steigen, während die beiden kleineren zur Seite die Größe eines Reichsmarkstückes haben. Alles was glänzt, ist beim Landmann bauerlichen Standes außerordentlich beliebt. Darum findet man, namentlich in wohlhabenden Gegenden die Kamjölser und langen Sonntagsröcke reicher Bauern mit großen Knöpfen von echtem Silber besetzt, und ihre Knechte thun es ihnen mit glänzenden Zinnknöpfen nach. cfr. Ragelknöpfe im Worte Ragel S. 59. it. Jeder kleine Knopf. Auf verbeende he sik mankst een Pennid daodüör, dat he sik sölst en Knaup an de Bude neihde ic. (Zt. Giese, Ejsink S. 25.) it. Ist Knoop bildlich der Kopf des Menichen. Enen wat up de Knoop gewen: Einen auf den Kopf



schlagen. Enen de Knoop herunder slaan: Einem den Kopf abschlagen, ihn kopfen. it. Up 'n Knoop! sagen junge, halbwüchsige Edelleute in Mellenburg, wenn sie eine Sache, als wirklich geschehen und als ganz genau ausgeführt, betheuern wollen, statt des Uff Ehre! Err Kamm'rad des Fähnrichs oder jungen Offiziers — von gestern. Holl Knoop. Dan Knap Schwed knapp Anach Knapp, welches aber auch den Spiel eines Beiges bezeichnet. Eng. Knob.

**Knoop**, **Knoww**. f. Anderer Mellenburgischer Name des Aderrettig, Hederich, Raphanus raphanistrum L., zur Familie der Kreuzblüthigen gehörig, ein sehr laustiges Unkraut, welches jedoch nicht alle Jahre in gleicher Menge antritt. etr. Waddit I, 630.

**Knoopdraad**. f. Bei den Radlern derjenige Draht, aus dem die Knöpfe der Stednadeln verfertigt werden.

**Knoopgeler**. f. Eine Art Gürtler, welche allein weiß oder in Tombal gießen, und vornehmlich Kleiderknöpfe und Schnallen verfertigen.

**Knoopholt**. f. Bei den Radlern, ein Holz an dem Knopfrade, zwischen dessen Stiften der Knopfdraht von der Siebe auf das Spinnrad geleitet wird.

**Knoople**. f. Der Krähenfuß, Plantago Coronopus L., aus der Familie der Plantagineen; am Meeresstrande wachsend. (Dittrichsland.)

**Knooploft**. f. Das Knopfloch in den Kleidungsstücken.

**Knoopmaker**. f. Der Knopfmacher. In Hamburg und Altona knüpft man an den Knopfmacher den Begriff von ausschweifendem Mannsvolk. etr. Knöpp.

**Knoopnadel**, **Knöppnadel**. f. Die Stednadel. De karl weer prensich dult, un dit groot humpel Winfschen weer denn so jult, dat man hart en Knöppnadel fallen hörn kunn. (Plattd. Husr. III, 61.) Ich hebbe dat as 'ne Knöppnadel sögg: Wie eine Stednadel, also: Sehr genau, hab' ich's gesucht. Se spelen um Knöppnadeln to Borg: Sie spielen nur um Stednadeln oder andere Kleinigkeiten, nicht um Geld!

**Knoop**. f. Im Munde des Nüchternen Berliner S. 42 außer Knopf, ein Mensch. Besonders: Komischer Knoop: Ein drolliger, närrischer Witz. 'n oller jemüthlicher Knoop: Ein Alter, auf dessen Unkosten man sich einen Scherz erlauben darf. Sonderbarer Knoop hört man auch, ein merkwürdiger Kaus!

**Knoopen**. f. pl. Altmärkischer, überhaupt Karl Brandenburgischer, Ausdruck für Baum- und Blumenknoopen. it. Der Samen des Hederichs, insofern er sich noch in der Hülse im gedroschenen Korn befindet. c. r. Knobbe, Knoop, Knubbe, Kopp. (Danneil S. 110.)

**Knooper**. f. Ein Gallapfel, der durch den Stich von Cynips Querous calytis an den jungen Bäumen der Eichen der Traubeneiche, Quercus Robur var. L., Q. sessiliflora Smith, und der Sommer- oder Stieleiche, Q. pedunculata Ehrh. entsteht und eine braune höckerige Masse bildet, deren Wehl zum Gerben und anderen Gewerkszwecken, insbesondere auch zur Tintenfabrikation verwerthet wird.

**Knoopsheer**. f. Bei den Radlern, eine Ehre,

den Draht zu den Knöpfen der Stednadeln damit abzuschneiden.

**Knoopside**. f. Bei den Knopfmachern diejenige Seide, womit die seidenen Kleiderknöpfe gesponnen werden.

**Knooppinner**. f. Derjenige Arbeiter, der die Knöpfe zu den Stednadeln anfertigt.

**Knooren**. f. Ein Knoten, im Holz. (Mellenburg.)

**Knoorig**. adj. adv. Knotig. (Desgleichen.)

**Knoten**. f. Dieses Wort gebraucht der Nicht. Berl. in der Redensart: Nach Dir 'n Knoten in de Beene, welche man an Denjenigen richtet, der sich mit seinen langen Beinen nicht zu helfen weiß.

**Knotern**, **knaatern**, und **knastern**, **knaastern** S. 174, 175, sowie **knistern**, **knittern** S. 186, **knätern**, **klästern** S. 145, **klüstern**, **klättern** S. 177 sind laut nachahmende v. v., die auch im Hochd. theilweise vorkommen. Der Plattd. verbindet gern **knistern** und **knittern** mit **knotern**, z. B. vom brennenden Holze; **knittern** mit **knotern**, z. B. vom nahen Donner, von der Empfindung beim Ausziehen eines Zahns; **klüstern** mit **knastern**, wenn der Hagel gegen die Fenster schlägt ic. (Danneil S. 109.)

**Knoten**, **Knütten**. f. Das Samengehäuse des Flachses und der Samen darin. (Dsnabrüd.) Holl Knot.

**Knotenbund**. f. Ein dickes Bünd Flachs, woran noch die Knoten sitzen, so wie es auf dem Felde gebunden wird. it. Der Spottname einer kleinen, forpulenten Frauensperson. (Desgleichen.)

**Knotendelle**. f. Die Knotendiele, ein auf freiem Felde gegebener Platz, um die Flachsknoten darauf zu trodnen. (Desgleichen.)

**Knotentass**. f. Die Spreu, welche von den Knoten abfällt. (Dsnabrüd.) it Ein Bauerngericht, bestehend aus Hasfergrühe mit gedörrten Äpfeln und Birnen.

**Knotenkraus**. f. pl. Sind kurze Flachsstengel mit daran sitzenden Knoten, die man als Kränze windet und zuletzt mit den anderen Knoten drückt. (Dsnabrüd.) Strudtmann.

**Knownothings**. f. pl. Ein englisch-amerikanisches Wort, welches Nonotings ausgesprochen wird, den in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebenden und das Staatsbürgerrecht erworbenen Plattdeutschen sehr wohl bekanntes, und von ihnen in ihre Muttersprache aufgenommenes Wort, heißt „von nichts wissen zu wollen“, to know nothing, was sich nicht mit den Pflichten gegen das Vaterland verträgt; mithin Nichtswisser. Die Bedeutung desselben ist eine hochwichtige; sie betrifft nicht blos America, sondern auch die Alte Welt, ja die gesamte Menschheit. Die Bürger der Vereinigten Staaten verstehen unter diesem Worte die Kämpfer für absolute geistige Freiheit zur Erforschung der Wahrheit, so weit dies den Seelenkräften möglich ist. Als selbstdenkende Wesen wollen diese Kämpfer keinen von Außen kommenden Zwang bei sich dulden. Darum lehren die Grundsätze der Knownothings ihre Spitze zunächst und hauptsächlich gegen die römischen Katholiken, welche, nachdem sie bis dahin unter ihren protestantischen Mitbürgern friedsam gelebt, durch Pio nono aufgebracht, die päpstliche Macht über jede andere Regierung, über alle

weltlichen, staatlichen Geseke zu stellen angefangen haben. Im Juni des Jahres 1855 sprachen sich die Knownothings in einer, aus allen Staaten der Union zahlreich besuchten Versammlung zu Philadelphia ganz offen in folgender Weise aus: „Dem römischen Papstthum mit allen seinen unerhörten Annahmen erklären wir den Krieg auf Tod und Leben, denn es ist gefährlich für jedes protestantische Gemeinwesen, für jedes Individuum, das denken gelernt hat, es ist gefährlich für jede und jegliche Freiheit, gefährlich für die nationale Selbstständigkeit. Das Papstthum erscheint allenthalben bald als unmittelbarer Führer, bald mittelbar in seinem Gefolge, des Despotismus, und schwächt mit den von ihm ausgehenden Lehren vom unbedingten Gehorsam die Kraft der Völker. Schon jetzt hat es nicht an Versuchen gefehlt, hier in Amerika einen Staat im Staate zu begründen. Dies römische Pfaffensthum und einige von ihm verführte Gemeinden sind froh genug zu verlangen, man solle ihnen einen Theil der Schuldotationen einzelner Unionsstaaten und Städte ausliefern, damit sie mit diesen Mitteln besondere Schulen ihres verdummenden Bekenntnisses gründen könnten, ja ihre Dreifügigkeit hat sich zu der Erklärung versteigen, die öffentlichen Schulen Amerika's untergraben alle Religion und Sittlichkeit, sie gingen darauf aus, unglaubliche und lächerliche Menschen heranzubilden. Daß dem nicht so ist, weiß jeder Kundige. Nur Aberglaube, Tyrannei und Pfaffensthum lassen unsere öffentlichen Schulen; Einsicht, Freiheit und Fortschritt lieben unsere Schulen als den Grundbau und als Stützen einer menschlich freien Bildung!“ Tont comme chez nous en Allemanne!

**Knöcheln.** v. Eins mit knobeln: Würfeln, Landtsknecht spielen.

**Knöddern, terknoöddern.** v. Etwas in Unordnung voll Falten bringen, wie ein Kleid, durch ein übles Sitzen gefaltet wird.

**Knödeln.** v. Nach alter Weise leben, wirthschaften zc. (Pommern.)

**Knöfel, Knöw'l.** f. Der Knöchel an der Hand; auch für die ganze Hand im Gebrauch. It slao Di up de Knöweln: Du bekommst Schläge auf die Hände! (Altmark.) De Vicarius mak de Dör wit apen un pakt den Hempelmann, de mit 'n krummen Rattenpußel sit gegen den Schub stemm, an 'n Arm, freeg awer en Unschuten dabi up de Finger von Hempelmann sin Knöfels. (F. Krüger, de Togvögel. Plattb. Hufsr. V, 54.)

**Knöfelsen.** f. Dimin. von Knoof, Knaofen: Das Knöfelschen. Kein Knöfelsen feelt (fehlt), sagt man in Kurbraunschweig von einem körperlich durchaus wohlgebildeten Menschen. (Schambach S. 107.)

**Knöfendreier.** f. Eins mit Knäfendreier S. 175: Ein Kunstbrechler zc.

**Knöftern, adj.** Knöchern. En knöftern Dirf, oder Hinrik: Ein hagerer, magerer Mensch! Auch sagt man 'n knöftern Herrgodd! als wollte man damit sagen: Den hat Gott rein aus Knochen geschaffen; auch hört man Du knöftern Heiland! (Hamburg. Hol-

stein.) Knäckerne Knöpfe: Knöcherne Knöpfe. cfr. Knäfen zc. S. 195.)

**Knöllen.** v. Eins mit knöddern. it. Etwas nicht sanft anfassen. (Altpreußen.)

**Knönt.** f. Ein Canonicus, bei einer Stiftskirche. (Elevische Mundart.)

**Knöpp, Knöpe, Knöppe, Kneppe.** f. pl. von Knoop, Knopp: Knöpfe zc. He maakt Knöpp, hat in Hamburg-Altona den Nebengriff eines im Verkehr mit den Weibern ausschweifenden Lebens der Männer. Achter de Knöpe oder hinder de Binde jiekten, sagt man in den Brandenburgischen Marken für trinfen, namentlich wenn es sich um einen Schnaps handelt. Knöppe bezeichnet ebendasselbe Geld: Der hat Knöppe: Ist gut bei Kasse. Sich an de Knöppe abzählen, ob man Etwas thun soll, wonach man mit den Worten nu jrade nich! meist das Gegentheil des Drafelpruchs thut. (Der Richtige Berliner S. 42.)

**Knöpen.** v. Knöpfen, zuknöpfen. die Weste, den Rock, die Knöpfe in die Knopflöcher bringen.

**Knöpfen.** f. Dim. von Knoop: Ein Knöpfchen. it. Bildlich: Der Kopf. Wat Du in Dinen Knöpfen heft, sagt man in Grubenhagen, dat most Du uutfören: Was Du Dir vorgenommen hast, das mußt Du ausführen. (Schambach S. 107.)

**Knöpfen,** —jern. v. Mit Knöpfen nach einem Locke werfen. Eins mit kniffen, knippeln. (Desgleichen.)

**Knören.** v. Stöhnen, ächzen, immer klagen; sagt man von kranken oder zu schwer belasteten Menschen, auch von Hausthieren. Von den Frauen heißt es sprichwörtlich mit Bezug auf ihre Klagen über Unwohlsein: Ei werd de ganze Weke knöört, un den Sündag is er nits de begraben, d. h. die Frauen klagen viel über Unwohlsein, ohne daß dieses ernstlich ist. Bei knöre under de Gast ganz gefeerlich. (Grubenhagen. Schambach S. 107.)

**Knörig.** adj. Zimmer und gern stöhnend. it. Knurrig, stets oder mit Allem unzufrieden. (Desgleichen.)

**Knöfelsjung.** f. Ein kleiner Bursch, Knabe. De Jungs, de datomalen noch man meer Knöfelsjungs weern, weern nu alle grote, vullwassen Keerls warn. (F. Krüger, de Togvögel.) Plattb. Hufsründ V, 62.

**Knöfen.** v. Eins mit gnöfen I, 585: Zermalmen, zerquetzen zc. (Ostriesland.)

**Knötel.** adj. adv. Grob, hochmüthig, widerspänstig; wörtlich: knotig. (Desgleichen.) Holl. Knoot: Ein ungeschlossener Dienst, Grobian, ein rechter Anote.

**Knöter.** adj. adv. Geil, üppig, vom männlichen Geschlecht. (Desgleichen.)

**Knöterig.** adj. Knitterig. (Grubenhagen.)

**Knöwel, Knäwel.** f. Der Knöchel, namentlich das Gelenk, in dem sich der Finger an die Hand fegt. (Grubenhagen.) cfr. Knöfel, Knuatschen.

**Knuaden, knaa'en.** v. Kneten. it. Auf- und feste treten. (Ravensberg. Sauerland.)

**Knuatschen, knütsel.** f. Eins mit Knöfel, Knöwel: Der Knöchel. (Desgleichen.)

**Knuatschen.** v. In der Hebeweise: In de Dritte knuatschen: In Schmutz und

Dred herumtreten. (Grafschaft Marl. Köppen S. 33.) cfr. Knatschen S. 175.

**Knubbe, Knubbel, Knuppen.** f. Eins mit Knobbe: Die Knospe. it. Ein kurzes, dickes, unebenes Stück. En Knubbe Holt: Ein kurzes, dickes, knorriges Stück Holz. En Knubbel Brood, 'n Knubbel Fleesch: Was keine glatte Scheibe von beiden ist, oder sich nicht in Scheiben schneiden läßt. it. In Kormern wird auch von kurzen, dicken, ungeschickt sich habenden Menschen gesagt: Dat is 'n Knubbe. it. Von Beulen am Leibe, besonders am Halse: Daar ligt mi 'n Knubbe. it. Ist Knubbel dem Nicht. Verl. S. 42, ein Höder; und Knubbe ein adj. mit der Bedeutung unthätig. Holl. Knobbel. Engl. Knob.

**Knubbelsoorn, —gasse.** f. In Ostfriesland eine beliebte Art Sommerforn, Sommergerste, deren Ähren die Grannen beim Reifen verlieren, und somit knotiger aussehen. Der Gegenjah ist das Zinksoorn S. 12, cfr. Zne S. 8.

**Knubbel, Knuwel.** f. Eine Geschwulst. (Grafsch. Marl u. Ravensberg.) cfr. Knubbe und Knubdel.

**Knubblig.** adj. adv. Knotig, ungleich hart, knollig. (Marl Brandenburg.)

**Knubben.** f. Ist dem Nüchtigen Berliner ein Knoten; it. eine Baumnurzel. it. Dem Westfäliger in der Grafschaft Marl ein kurzes, dickes, knorriges Stück Holz, auch ein Knubben Brod. (Köppen S. 33.) cfr. Knobbe.

**Knubbenbiter.** f. Ein Pferd, das sich gewöhnt hat, an der Krippe zu nagen. it. En olen Knubbenbiter ist in Hamburg ein alter kräftiger Mann, der noch harte Speisen beißen und verdauen kann; in Bremen dagegen ein alter, zu Nichts mehr nützender Kerl.

**Knubberig, knubbrig, knüblig.** adj. adv. Kurz und dick; uneben, höckerig, knastig; vom gestornen Boden, wird auch von einem Blatternarbigem gebraucht, den der Hamburger Böbel 'n Knubberig Was, in Bremen 'n Knubberigen Dörslag schilt, davon Schlusnuit, ein glattes Gesicht, natürlich das Gegentheil ist. De Strate is knubbrig: Die Landstraße ist höckerig, uneben. Dat Holt is knubberig: Das Holz ist knorrig, ästig, knastig. (Niedersachsen.) cfr. Knoddrig ic. S. 186.

**Knubberknaten, Knurbel, auch Knusperknaten.** f. Der Knorpel, Knorpelknochen; von dem Laut, wenn man den weichen Knochen zerbeißt. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Gnusch, Gnus I, 586. Holl. Knorbeen. Angel. Gristle.

**Knubbern, knupern.** v. Eins mit knappern S. 173: Harte Speisen mit einem gewissen Geräusch zerbeißen.

**Knude.** f. Die Samenkapfel des Flachses, Flachsknoten, woraus der Leinsamen gedroschen wird. Dat is de Knude: Da ist der Knoten! Knudden wenden, Knudden datschen, Knudden, Kame un Wettestein, eine scherzhafte Zusammenstellung zur Bezeichnung ungenießbarer Speisen. it. Eine kleine, feste, aber dabei schwächliche Frauensperson. (Grubenhagen, Ravensberg.) cfr. Knutte.

**Knuddebaat, —bete.** f. Ein gleich auf dem Felde eingebundenes Bündel von Flachsstengeln mit den Samenkapfeln.

**Knubdel.** f. Ein Knäuel Garn, Knäuwel (in Ravensberg). it. Eine unter der Haut liegende verhärtete Anschwellung, ein dergl. Geschwür, ein Knollen. it. Die gewöhnliche Taube, im verächtlichen Verstande. (Marl Brandenburg.)

**Knudeln, knudeln.** v. Zusammenballen — drücken — von Wäsche, Kleidungsstücken, alten Lumpen, Sachen überhaupt. (Desgleichen.)

**Knuddenlaff, —lawe.** f. Der Abgang von den gedroschenen Flachsknoten. Löw man, Du most wol noch Knuddenlaff freten! ruft man einen Übermüthigen oder Feinschmeder warnend zu.

**Knuddenlain.** f. Der Winkel der Tenne, wo die Knudden zum Trocknen im Sonnenschein ausgebreitet werden. (Ravensberg.)

**Knuddenplaff.** f. Hat dieselbe Bedeutung, wie das vorige Wort, mit dem Unterschiede jedoch, daß der Trockenplatz im freien Felde liegt. En 'n Knuddenplaff schüppen: Einen solchen Fled mit der Schaufel ebenen. (Grubenhagen.)

**Knudder, knuadder.** adj. Ganz zusammengedrückt, gedroschen. Et gant ganz knudder, inain. entwee. (Grafschaft Marl.)

**Knudern.** v. cfr. Knotern S. 188.

**Knufeln.** v. Zusammendrücken, saltig machen. (Sauerland.)

**Knuftern.** v. Murren. (Desgleichen.) cfr. Knurren. Schwed. Knota.

**Knuuf.** f. Ein kleiner Haufen. Darum nennt man auch einen kleinen Knaben en Knuuf oder en lütten Knuuf. (Osnabrück.)

**Knuß, Knupp, Knuw, Knuf, Knüßel.** f. Ein Schlag, Stoß, mit geballter Faust, mit dem Nebenbegriff des heimlichen und unvorsehene Verletzens des Stoßes. cfr. Gnubb und Gnupp I, 585, 586. it. Nachschmung des Tons eines grunzenden Schweins.

**Knußel, Knuwel.** f. Eine Unebenheit, besonders des Erdreichs. it. Eine Falte. (Sauerland.)

**Knußel.** f. Der Rüssel, die Schnauze der Schweine. (Stade und Gegend, Bremen Land.)

**Knußen, knuwnen, knußeln, knüßeln, knüßen.** Abkürzungen von karnußeln, —knüßeln. v. Eins mit gnubbeln, gnubben, gnuffen I, 586: Mit den Fäusten Jemand stoßweise übel zuriichten, schlagen; pußen. Un jerer hürte up tau knußen. (Verling, Lustig un Trurig II, 88. it. Grunzen, des Dorsteniehs, das auch gnuffen gesprochen und geschrieben wird. it. Mit kurzen und mürrischen Worten Antwort geben. Nih Knuff nog Knaff seggen: In übler Laune nicht ein einziges Wort sagen. He knuffede mi dat so to: Er gab mir dies mit einsilbigen mürrischen Worten zu verstehen. it. In der Erde wühlen, wie das Schwein es mit dem Knuffel thut. (Brem. W. B. II, 829, 830.) it. Bebedüet knuffen, schwer arbeiten; und knußeln, Wäsche in kleine Falten legen, was die Plätterin thut; it. das Liebeswerk treiben; cfr. knippen, knüthen. Holl. karnußelen, knußelen. Schwed. Knuffa. Engl. cornub, knubble.

**Knuffig, knuffig, knuwig.** adj. Eins mit knuffig I, 586: Alobig, knotig, dick, dorb ic. cfr. Knestig, Knuwig groß ist der Mellenburger, wenn er ungemein grob ist.

**Knuffloof.** f. Der Knoblauch, Allium sativum L.,

zur Pflanzenfamilie der Liliaceen gehörig. Man versteht aber in der Altmark meist darunter einen im Roggen hie und da wildwachsenden Lauch, *A. oleraceum* L., wovon das Korn leicht einen knoblauchartigen Geruch und Geschmack annimmt. (Danneil S. 111.) Redensart: *He sūt jo leessit uut, as eet he 'n Knuffloofs Botterbrood*, sagt man im Bremischen scherzweise von Einem, der ein verzogenes Gesicht, eine ekele Mine macht. *Kruffloof* ist eine andere niedersächsische Aussprache des Wortes für diese Zwiebelart, *Knobloch* spricht der Richtige Berliner S. 42; *Knuwloof* der Meßenerburger. cfr. Schnittloch. *Knuf*- oder *Knoslaak* der Kurbraunschweiger. Holl. *Knoffloot*.

**Knuffsäfer.** f. Ein Knoblauchesser. it. *Biblich* ein Geißhals. (Grubenhagen.)

**Knufftig.** adj. Zerknittert. (Grafschaft Mark.)

**Knufen.** v. Eine Speise herunter würgen; cfr. knojen, knuwen.

**Knuff.** f. Einß mit Knuff I, 586: Ein heftiger Stoß oder Schlag, der einen dunkeln oder dumpfigen Ton macht. Engl. *Knock*. Ein uraltes keltisches Wort. Beim Borchorn im Lex. Ant. Brit. heißt es *cnocce*, davon *cnoccio* das Zeitwort ist. Angelf. *cnoccian* und *cnucian*. Engl. to knock: klopfen, schlagen, stoßen. Mit *kniffen* verwandt, und mit *Knuff*. it. Ein Leibesschaden. *He hett em 'n Knuff* gemein: Er hat ihm einen Stoß verseht, der seiner Gesundheit nachtheilig geworden. *He hett 'n bögden Knuff* weg: Er hat einen heftigen Stoß an seiner Gesundheit, bezw. an seinem Vermögen, erlitten. cfr. *Knuffs*, *knupps*.

**Knuffel, Knüffel, Knüchel.** f. Der Knöchel. Wird in Bremen meist nur gebraucht von hervorstehenden Knochen, Gelenken, Auswüchsen und Geschwulsten. Holl. *Knéutel*. Dän. *Knottel*. Schwed. *Knoge*. Isländ. *Knuta*. Angelf. *Enuck*. Engl. *Knuckle*.

**Knullen.** v. Einen dumpfen Laut verursachen, bezw. hören lassen, als wenn Jemand ein Bein bricht, oder ein Glied verrenkt wird, auch ein verrenktes Glied wieder einspringt; cfr. *kniffen* S. 182, wenn eine Muskel, Sehne verlegt wird.

**Knuffs.** Interj., die einen solchen Laut ausbrüht. cfr. *Kniffs* S. 182. it. Darum ist 'n *Knuffs*, f. eine innere Verletzung, mit der ein Laut ähnlicher Art verbunden zu sein pflegt. cfr. *Knuff*.

**Knuul.** f. Altmärkisch für Knauiel, z. B. Garn, wird auch Kloon S. 159 und Kluun gesprochen. (Danneil S. 111.)

**Knall, Knalle, Knallen.** f. Ein Knorren, Knaut im Halse; ein grobes, unformliches Stück von einem Dinge, so en *Knallen Brood*: Ein ungeschickt abgehacktes Endstück von einem Brode. it. Eine große Beule, eine harte Geschwulst am Leibe. it. Ein grober, ungeschliffener Mensch, den man auch 'n *graven Knall* (in Niederhachsen) oder *Knall-Michel* (in Pommern) nennt, bezw. schimpft. it. Eine Falte, im Zeuge oder Papier, wodurch dasselbe verunstaltet wird; cfr. *Knufel*. it. Sind *Knullen* oder *Knüllen* pl. (in Grubenhagen u. Mecklenburg) Knollen,

insonderheit Kartoffelknollen, auch große, dicke Bollen oder Zwiebeln.

**Knullen, knüllen.** v. Hart und grob anfassen. it. Ein glattes Zeug aus der Form bringen, in häßliche Falten zusammen drücken, zerknüffeln, zerknitschen, wie man z. B. einen Bogen Papier in der Hand zusammen greift und preßt. *Knullen, knüllen* ist, wie im Hochd. von *knautschen, knuischen* zu unterscheiden. Eine oder wenige Falten im Zeuge, Papier zc. sind, nach Danneil S. 111, zum *Knüllen* schon hinreichend, zum *Knautschen* genügen einige nicht, das Ganze muß zerdrückt, zerknittert werden. it. Bedeutet *Knüllen* mit der geballten Faust stark und heftig drücken und zwar ununterbrochen; durch dies Letztere unterscheidet sich *knüllen* von *knuffen*, das in Abzügen geschieht. it. *Sik knüllen*: Sich in einen Knauiel (*Knuul*) zusammenziehen, wie der Zgel. cfr. *Knidern* S. 181, und *knüllen*. it. Mit Heftigkeit lieblosen, das Liebeswert treiben. it. *Dörknullen*: Durch und durch zerknüffeln. En *Kind*, 'n *Mäken dörknullen*: Ein Kind, ein kleines Mädchen ungestüm lieblosen, nämlich so, daß dessen Kleidung in Unordnung geräth.

**Knullen oder Knurren.** f. pl. Kleine Steine oder Bleiwürfel. (Mecklenburg.)

**Knullen.** v. Damit spielen, deren fünf sein müssen. (Dsnabrück.)

**Knüllig.** adj. adv. Knotig, grob. (Mecklenburg.) *Wi sünd warajti ni cumpavel un gar to knüllig.* (Ditmarshen.) Kl. Groth, Quicksborn S. 59. cfr. *Knollig*.

**Knüllspill oder Knurrenspill.** f. Das mit den Knullen oder Körnern auszuführendes Spiel der Kinder. (Desgleichen.)

**Knüllstecne.** f. pl. So heißen die zu dem Kinderspiel erforderlichen Steine zc. (Dsnabrück.)

**Knupp, Knuppen, Knipp.** f. Ein Knoten. it. Die Knospen an den Bäumen und anderen Gewächsen. Enen *Knupp slaan*: Einen Knoten machen. Zu jener Zeit, als die Todesstrafe eines Missethäters noch durch Hängen an den Galgen vollzogen wurde, hieß es vom Scharfrichter: *He sleet 'n goden knuppen*, wenn derselbe bei seinem traurigen Gesichte große Gleichgültigkeit zeigte. *Dat is 'n Lau sünner Knuppen!* ein solches Lau taugt nicht weder zum Schlagen noch zum Festhalten. 'n *Knupp* in 'n *Dook slaan*: Sich ein Denzgehen machen, daß man Etwas nicht vergessen wolle, was durch einen Knoten im Taschentuch geschieht. it. *Dragnobben*, —*knuppen* I, 354: Die Blumen- oder Fruchtknospen an Bäumen, Gesträuchern und Stäuben. it. *Samentknobben*, —*knuppen*: Die Samentknospen an Blumen und anderen Pflanzen. *Awer dat Schönste weer in 't holt*, wenn de *Primeln* keem mit de *Knuppens* ut dat dröge Sproff (Reisig). (Kl. Groth, Quicksborn S. 23.) *Up blöht he* (der Frühling) *de Knuppen* un de *Blum eer huus*, un de *Rupen* up de *Bläder* fruuß. (Berling, Lustig un trurig I, 9.) *De Planten* fregen *Knuppen*, *dat Gras pil* un *dat Krut*. (Über Woort S. 96.) it. Bedeutet *Knuppen* einen Knoten, dieses Wort in der Schiffsahrt

- als Längenmaß genommen, da die Logleine bei jeder Gradminute =  $\frac{1}{4}$ . Deutliche Meile durch einen Knoten bezeichnet ist. All de Keeven uu: bet up de Keit rupper, vull Johrt, dürteln Knuppens ic. (Brindmann II, 3, 12.) cfr. Knoppen.
- Knuppen, knüppen.** v. Knüpfen; Knoten machen. Fäden, Seile, Haare ic. durch Knoten zusammenfügen. cfr. Knütten; knüpfen ic. S. 12. it. Sich behaglich strecken, ausstrecken. cfr. Knuppen I, 586.
- Knupperig.** adj. adv. So hart gebaden, daß beim Essen Bröckchen abspringen, und zugleich ein eigenthümliches Geräusch gehört wird. it. Vom hart gefrorenen Boden, holpericht. cfr. Knappern S. 173. (Grubenhagen.)
- Knupfern.** v. Eins mit knupfern: Knappern, knabbern, mit einem gewissen Geräusch zerbeißen, besw. abnagen, wie die Mäuse und Eichhörnchen es thun; it. auch vom Menschen, welche hart gebadene Sachen, Zuckersüde ic. essen, wovon beim Abbeißen immer Bröckchen abspringen. (Desgleichen.)
- Knupperville.** f. Der Zwieback. (Desgleichen. Schambach S. 107.)
- Knups.** Eigentlich eine Interj., die der Laut ausdrücken soll, wird aber auch als f. gebraucht und davon ein v. knupfen abgeleitet. Wenn Jemand beim Arbeiten sich Schaden thut und in irgend einem Theile des Körpers etwa eine Sehne überspringt, das fühlbar ist, so sagt der Erzähler: Dao kreeg ik 'n Knups, oder 't knuppt mi in 'n Liew. Noch weiter wird der Begriff in der Redensart: He bett 'n Knups weg: Er hat einen körperlichen Fehler, der ihm siech und elend macht, der leicht zum Tode führen kann. (Danneil S. 111.) cfr. Knuff, knuffs.
- Knupps, Knupstoot.** f. Ein Stoß, Puß, meist mit dem Begriff der Festigkeit. 'nen Knupps gewen: Einen verben Stoß verjegen. it. Ein Mensch von kurzer Statur, ein Knirps.
- Knuppen.** v. Sagt man in der Mark Brandenburg, und Knupphöten im Kurbraunschweigischen für: solche Puße, Stöße austheilen.
- Knuur, Knurre, Knurre, Knurren.** f. Eins mit Knuur I, 586: Ein Knorren ic. Ein massives, besonders astvolles Stück Holz. En Knurren Brood: Ein dickes Stück Brod. (Dsnabrück.) Engl. Knar, gnar. Dän. Knort.
- Knuren, knuoren, knurren.** v. Grob und dumpf knarren S. 175. im eigentlichen Verstande. it. Sonst im figürlichen Sinne eins mit Knurren I, 586: Knurren ic. it. Seinem Geize, seiner Habgucht Genüge thun. Knuren gaan, ausgehen, um sich auf unehrliche Weise fremdes Eigenthum anzuweigen, z. B.: Futtergras auf eines Andern Wiese ic. abschneiden. (Grubenhagen.) Holl. Knurren. Dän. Knurre. Engl. Knarr.
- Knurrhaan.** f. Eins mit Knurrhaan ic. in beiden Bedeutungen I, 586.
- Knurrig.** adj. Eins mit knurrig: Knurrig. (Mellenburg.)
- Knurrt.** f. Ein Knirps. (Dsfriesland.) cfr. Knuur I, 586.
- Knuurweg.** f. Ein Weg, der in fremden Ader hineingebohrt ist, zum Zweck Etwas von demselben zu entnehmen. (Grubenhagen.)
- Knusfel.** f. Ein stumpfes Messer. (Altprußen.)
- Knusfeln.** v. Brod und andere Speisen nicht gebührend vor schneiden. (Desgleichen.)
- Knusfen.** v. Mit der Faust schlagen. it. Sit knusfen: Sich tragen. (Dsnabrück.) it. Mit den Achseln zuden, an eine Sache nicht gern heran wollen. (Ebendasselbst.)
- Knusfen.** v. Heißt in der Kempter Marsch, Holstein: Ost und viel essen. it. Ohne sonderlichen Erfolg arbeiten. it. Zusammendrücken, Etwas unjauber machen, verknusfen, verpusfen. (Graschaft Mark.)
- Knusen.** v. Eins mit knusen I, 586: Drücken ic. it. Härtlich umarmen, mit Drücken verbunden. it. Für den Mellenburger ist knusen: Knusfarn, hässig essen, herunterwürgen, quasen, quetschen, quassare. Beim Schilfer knusfarn, collidieren. Holl. Knusen.
- Knusverbradig.** adj. Ist Alles, was in der Pfanne, im Tiegel scharf, härtlich gebraten ist; so Knusverbradige Kartuffeln, Kartoffeln, welche beim Essen ein knallendes Geräusch machen.
- Knusperig.** adj. Was im Zerbeißen leises Geräusch macht, als Zwieback ic.
- Knusperknaten.** f. Knorpelknochen; cfr. Knusperknaten.
- Knuspern.** v. Eins mit knupfern und knupfern: Eine etwas harte und trockene Speise mit Geräusch zerbeißen: Knuspern in Löl. it. Den Weibern den Hof machen, mit ihnen liebeln, sie puzsiren. (Nicht. Verl. S. 42.)
- Knusfeln.** v. Zusammen drücken, knittern. (Havensbergische Mundart.) cfr. Knusfeln.
- Knuust, Knuust, Knusten, Knuust.** f. Eine dicke unförmliche Masse, wie ein Knuust Holz; it. ein krankhafter, rundlicher Auswuchs, namentlich im Nacken, eine dicke harte Geschwulst; it. das harte, knorrige Ende vom Brode, von dessen Rinde. Man unterscheidet in Grubenhagen Knuustknust I, 729 und Lache-knuust. (Schambach S. 108.) De to 'n Knuust batten is, ward siin Dage keen Brood: Den das Schicksal im niedrigen Stande zur Welt kommen ließ, der wird sich nimmer erheben können, ein Bremisches Sprichwort, das nicht in allen Fällen zutrifft! Knüuste in de Batten: Starke Auschlag der Wangenhaut. He bett siin Brood bet up 'n Knuust geten: Er ist ein abgelebter, am Rande des Grabes stehender Mensch. it. Er hat sein ganzes Vermögen durchgebracht. it. Die Polsteiner haben die Haushaltungs- und Haushandsregel: En olen Knuust hollt Huus, oder hollt vör: Alles Brod reicht länger, als frisches, neugebadees. it. Verstekt man in Hamburg unter Knuust eine Putzierrath, von Band ic. wie es sonst Mode war. it. Ein Knorren in der Sonne verhärteter Erdrinde im schweren Lehm Boden. it. Das Kernhaus im Kernobst. it. In der Graschaft Mark sagt man: He hiet et knustendill, statt fustendill, achter de Dren: Er ist voll Kniffe und Kante. (Köppen S. 34.) it. Im Sauerlande versteht man unter Knüste außer einem Knorren, auch den Knöchel. it. Ist Knoost, in Dsnabrück der knorrige Auswuchs eines Baums.
- Knute.** f. Ein echt deutsches, aber auch slavisches Wort, eine noch in Rußland übliche Peitsche mit vielen dünnen Striden, deren jeder mit

vielen Knutten, Knoten, versehen ist, wovon sie den Namen hat. War diese Reitsche zur Feudalzeit auch bei uns in Thätigkeit, als Suchtmittel ungebotenen, störrischen Gesundes? Von der russischen Knut sagt man, sie bestehe aus ledernen Riemen und statt der Knoten, aus eisernen Spitzen! Ähnlich ist die neuschwänzige Kasse bei der bewaffneten Macht im Lande der persönlichen und politischen Freiheit zur Ehre!

**Knautschen.** v. Stürmisch küssen, liebkozen, auch aufknutschen. (Nicht. Berl. S. 42.) it. Knütern, knüllen — der Kleider, was beim stürmischen Liebkozen wol vorzukommen pflegt. (Meklenb., Altmark.) it. Mit Fäusteln schlagen. (Altpreußen) cfr. Knautschen S. 175, knitschen S. 186.

**Knutte.** f. Ein Knoten. In'n Knutten binnin: Einen Doppelnoten ohne Schleife binden. it. Heißen Knutten insonderheit die Samennoten des Flachs. Engl. Knot.

**Knuttdoof.** f. Ein zusammen geknüpftes Taschentuch, worin man Etwas trägt. 'n Knuttdoof um de Kopp hebbben: Ein Tuch um den Kopp tragen.

**Knutten.** v. Einen Knoten schlagen, der keine Schleife zum Auflösen hat. it. De Fausst knutten: Die Faust ballen. De knutende Fausst: Die geballte Faust. it. Die Knoten vom Flachs schlagen. Aufknuten. v. Anknüpfen; vermandt mit anknütten I, 41. Angeli. Enitar. Engl. Knit.

**Knuttentaff.** f. Die Sprei beim Dreschen der Flachsamentapfeln. (Altmark.)

**Knuttfaust.** f. Die geballte Faust. cfr. voriges Wort. Knufffaust hat die Ravensbergische Mundart; geknuffte Faust die Mundart der Grafschaft Mark.

**Knuttfausen.** v. Einem mit geballter Faust drohen.

**Knuwe, Knüwe.** f. Eins mit Knuust: Ein Knollen Brod.

**Knuwen.** v. Begierig, hastig essen, an freffen gränzend. it. In Weisalen: Mit vollen Backen langsam kauen. He kann anders in de Appel knuwen, sagt man in Niederachsen für: Er kann mit Appetit viele Äpfel essen. cfr. Inknunen S. 12, und upknunen; knojen S. 186, knujen S. 191, knuseln, knusen S. 192.

**Knuuwel.** f. Eins mit Knubbe, Knubbel S. 190 in allen Bedeutungen. (Altmark.)

**Knüßtern.** v. Zum Zeitvertreib sich mit Etwas beschäftigten, Etwas fertig zu bringen suchen, auskügeln. (Grafschaft Mark. Köppen S. 33.)

**Knüßelken.** f. Dim. von Knubbe, Knubbel: Ein kleines Stück von dicker, unformlicher Gestalt.

**Knüßen, kügen.** v. Keüchen, husten, hüsteln, ohne Auswurf. (Distriesland.) Sö. Auchen. Engl. Cough, der Husten, husten.

**Knüßel.** f. Der Knöchel. (Sauerland.)

**Knüel.** f. Der Knäuel, dafür gewöhnlich Kluun. it. Die Keüle, Kolbe; das dicke Ende eines Stocks, welches in eine Keüle ausläuft. (Gruchenhagen.)

**Knüßel.** f. Die Lichtschnuppe. (Desgleichen.) cfr. Nüßel.

**Knüßtern.** v. Rünsteln. (Desgleichen.)

**Knüßeln.** v. Sich mit einer Arbeit beschäftigen, zu der viel Überlegung erforderlich ist, wobei Verghaus, Wörterbuch II. Bd.

mancherlei zu beachten ist, was sonst bei den Beschäftigungen des Arbeiters nicht vorkommt. it. Drückt es einen geringen Grad des Knüffens aus. S. 190; eben so —

**Knüßler.** f. Einer, der an dem Knüßeln, dem Knüffen, auf Kosten eines Andern, Vergnügen findet. it. Der ein Freund des Knüffels in erster Bedeutung ist.

**Knüßlich.** adv. Von Knüßeln, ist mehr als das v. im Gebrauch. Von junelich I, 515 unterscheidet es sich, daß dieses mehr das Zeitraubende der Arbeit, wobei eben kein Nachdenken erforderlich ist, ausdrückt. cfr. Pultig. Mit knüßeln stimmt überein —

**Knüßen.** v. Knüffeln. it. Leise knurren. (Ravensberg.) it. Drückt man so das Grunzen des Borstenviehs aus. Dat Swin knüßet noch woll, wenn man bi em hergeit, wird zu, oder von denen gesagt, die Einem im Vorübergehen nicht grüßen. In eben dem Sinne hört man auch: He, de Söge (der Sau) bütt (bietet) nich ens 'n go'en Dag! (Dsnabrück. Strodtmann S. 327.)

**Knüffel** (Niederachsen), **Knöffel.** (Dsnabrück.) f. Der Knöchel.

**Knüll.** f. Ein Stück Land. it. Die wellenförmigen Erhebungen einer Ebene, die man auch Bühle nennt. it. Ein Büschel von Binjen, Krautgewächsen. it. Der Rajen. (Dümarischen.) Min Mober leet mi 'n netten Knüll: Meine Mutter hinterließ mir ein schönes Stück Land. Min Geld is all, min Knüll verteeert: Mein Geld ist fort, mein Land verzehrt. Bun Knüll to Knüll de gele Schön hentlant: Von Bühl zu Bühl dem gelben Scheine nach. De Junkers, as Kantüßelpull, steken den Kopp 'rut ut de Düttel-Knüll: Die Junker, wie Kartoffelbüschel, stecken den Kopf aus den Binjenbüschel heraus. Un mank de Blöm to dangeln, un oppen Knüll to rangeln, dat is min gröttste Pögg'. (Al. Groth, Quickborn S. 13, 15, 209, 377, 421.) cfr. Tangeln wegen dangeln. Wi weern tohope müssen as Zippeln in een Knüll. (Lüder Woort S. 206.)

**Knüll.** adj. Ist der Altmarkter, wenn er sich betrunken hat, und zwar in höherm Grade des Rausches, als wenn he besaopen is. (Danneil S. 111.)

**Knülligen.** v. Zusammen drücken, bezw. pressen, Sachen, in unformliche Falten.

**Knüllken.** f. Diminutiv von Knüll, Knulle, Knüllen: Kleine ungeschickt abgebrochene Brod-, bezw. abgerissene Fleischstücke. Brocken.

**Knüßterig.** adj. Unwohl, verdrüßlich, bei kleinen Kindern. (Grafschaft Mark.)

**Knüpp, Knütt.** f. Ein Knoten. Sprichwort: 'n Knütt vör de Draad, is 'n Ulen-pegels Raad. Till Eulenpiegel, der bekannte Schalk, hatte einmal alle Schneider zu sich bestellt, um ihnen einen wichtigen Rath zu erteilen, und was war's, was er Großes ausgedacht hatte? Sie möchten beim Einfädeln der Nadel den Knoten nicht vergessen! De Soldaten troffen Frans dat Halsdoof wedder to, wat ut 'n Knüpp gaan weer. (Giese, Frans Essink 3. Aufl. S. 140.)

**Knüppel.** f. Auch ein hochdeutsches, im gemeinen Leben statt des für anständiger gehaltenen



**Knüttel** übliches Wort, ein längliches, dickes, rundes Holzstück zu bezeichnen; ein Baumast ohne seine Zweige. it. Weiken so die kleinen Stöcke Knüttel, auf welche der Zwirn beim Spinnen gewunden ist. it. Der hölzerne Schlägel der Tischler, Steinmeiße, Bildhauer. it. Der Trichter am Wagen. cfr. Spornstoll. it. Ein Stück Rundholz. Gegenwort ist Schideholt. it. Von der ersten Bedeutung kommen die Redensarten: De Knüttel unner de Bunde smiten: Seine Meinung sagen, und es drauf ankommen lassen, wer sich getroffen fühlt, oder, in allgemeinen Ausdrücken tabeln, und eine bestimmte Person damit meinen. De Knüttel liggt bi 'n Hund, oder de Knüttel is an 'n Hund bunnan: Auf dem Lande ist es Sitte, bezw. polizeiliche Vorschrift, daß büssigen Hundten, um sie am Weiken zu hindern, ein kurzer, dicker Knüttel unter den Hals gebunden wird. Die Bedeutung der Redensart ist: Er kann oder darf nicht, wenn er auch will; er ist gezwungen, eine Handlung, die er ausführen möchte, zu unterlassen, wenn ihm die die dazu erforderlichen Geldmittel fehlen; er ist bald durch Drohungen, bald aus Furcht, in seinem Thun und Lassen beschränkt. Dat smelt as de Knüttel up 'n Kopp, sagt man von schlecht, widerlich schmeckenden Speisen. De Knüttel up 'n Kopp! enthält die Drohung: Ich will Dir, oder Jedem, was anders zeigen! 'n Knüttel an 't Veen, nennt in Volslein und Hamburg, auch in Osnabrück scherzweise der Mann seine Chefrau. Ik wull wolt, awer ik heff 'n Knüttel an 't Veen: Ich möchte es wol thun, darjes aber nicht meiner Frau wegen. it. In der Mark Brandenburg ein kleines, hart gehaltenes Milchbröckchen von kurzer, massiver Gestalt. In Osnabrück sagt man auch: Se heff 'n Knüttel an 't Veen, von einer Frau, die ihr Kind selbst nährt. (Strodtmann S. 328.) Das öfte egentlik en Knüttel achter her: Da mükten Schläge angewandt werden. Un slog met sinen dicken eesenen Knüttel well je as Siegenhainer benommen, mächtig an den Hod van Frans. (Fr. Giese, Eissel S. 74.) Drei Klüter röört 'n Knüttel fitts, doch ganz tau 'n Spak, so dat den 'n Mann dat nich eenmal kümmt dörch de Bülls. (Fr. K. Allerhand Part S. 59.) Dan Knüttel. Holl. Knüttel.

**Knüttel.** f. Ein Knoten. Et is in 'n Knüttel: Es ist zusammen geknüpft, im Knoten. (Grubenhagen. Schambach S. 318.)

**Knüttelbolten.** f. pl. Die Kloppehlöcherchen, die man auch von Eisenbein ansetzt.

**Knütteldamm.** f. Ein morastiger Weg, der durch an einander gelegte Baumäste und Holzstücke fest gemacht, ganz und fahrbar geworden ist; ehemals der Zustand aller Landstraßen in sumpfigem Erdreich, auch in schwerem, im Reim Boden, vor Erbauung der Steinbahnen, jetzt nur noch Zustand der Waldwege in großen Forsten ähnlicher Bodenbeschaffenheit zur Erleichterung der Abfuhr des geschlagenen Holzes.

**Knütteldiff.** adj. Massenhaft und dicht an einander stehend. it. Knütteldiffe voll

ist der Richtige Berliner S. 42, der Altmärker und Brandenburger überhaupt, der Mellenburger Knütteldun, und der Markaner Knüttelbagelbiff, wenn er so viel alkoholhaltiges Getränk zu sich genommen hat, daß er seiner Sinne durchaus nicht mehr mächtig, und eher dem Vieh und einem wilden Thiere, als einem Menschen ähnlich ist.

**Knütteler.** f. Eine Mannsperion, und Knüttelerste. f. Ein Frauenzimmer, das Spigen klöppelt, wirft, oder Anderen darin Unterricht gibt.

**Knüttelholz.** f. Die dünnen Äste von Bäumen zu Brennholz, oder anderweitiger Nutzung, die wegen ihrer geringen Stärke nicht zu Kloben gechlagen werden können.

**Knütteler.** — lise. f. Eine große Schlägerei, Holzerei, bei der man sich der Knüttel bedient.

**Knüttelsoot.** — tolen. f. Ein aus kleinen Stücken seinen Gedächts, die durch einen Zudergug verbunden sind, bestehender Kuchen. (Ostfriesland.) Holl. Knüttelsoet.

**Knüttellade.** f. Das Kästchen, auf dem die Spigen gewirkt werden vermittelt der durch einander geworfenen, mit Fäden umwundenen Hölzchen, Bolten, daher auch Knüttelboltenlade genannt, während das Knüttelpellküssen das Kissen ist, welches auf der Lade, dem Kästchen, liegt, das aber auch an sich die Knüttellade selbst versteht.

**Knütteln.** v. Mit einem Knüttel durchprügeln. So welf Vorger den anderen Knütteln, heißt es in den Bremer Stat. 2. Art. wird sunder Gnade bestraft. it. Spigen wirfen, Band machen, was vermittelt kleiner Klöppel geschieht. De lunn jede Flechte bewunnern, jede Hamelbutte (Blase zu Sülze), jeden Galgenposamentirladen (Seilerladen), jedes Paar Knüttelte Hanfchen un schörte Bälle (verschiedenartig geschürzte), jedes Stück Seep, dat in 'n Finkter leeg, awer vör Allen de Destillationen, wo de Gläser stunnen vör 't eenfachste Goddswort (Nordhäuser Kornbranntwein) bet to de finsten Visköre. (Fr. A. Vorbrodt, ol Schaper Morik.) Blattb. Muskr. III, 146. it. Bedeutet knütteln körperlich anstrengen, namentlich vom Zugvieh. Wenn ik denn nu so 'n oll Kutschpiird, wat al stiiß un old woren is, vör 'n Fisklarerewag 'n herüm stümpfern un knütteln seih, denn mücht ik balt Bland wenen öwer den Zammer. (Berling, Luft u. Trurig II, 107.)

**Knüttelsche.** f. pl. Gewirte Knötchen an Tüchern und andern Zeuge; allerhand Spigenarbeit überhaupt. Anna Susanna heff Knüttelsche to Koop, dre Et dre Süßelnl — is da nich good Koop? (Wojen van Nienlaken. Blattb. Huusfrind V, 153.)

**Knütteln.** v. Knüpfen, Knoten. cfr. Knütteln.

**Knütteln.** f. Dimin. von Knuust: Das harte Ende eines kleinen Brodes.

**Knüter.** f. Ein Messer zum Holzschneiden, zu feinen, aber auch zu groben Holzarbeiten.

**Knüterer.** f. Einer, der Holzarbeiten macht. it. Einer und Eine, die viel klatscht und schwacht. cfr. Knütern.

**Knütern.** v. Allerlei Geräthe und Ausräthen von Holz anfertigen. it. Eins mit klären in der Bedeutung von klatschen, eigentlich klappern und schwagen.

**Knütersche.** f. Eine Klatzschweiser 2c.

**Knütte, Knütten.** f. Ist in Holstein, Hamburg, dasselbe, was in Bremen, Stadt und Land, in der Altmark, Knutte, Knutten heißt: Ein Knoten, eine Schleife. In Knütten slaan, einen Knoten machen, der keine Schleife zum Auflösen hat. Der Hamburger sagt auch: Ik will 'n Knütte in de Neze slaan: Ich will es nicht vergessen, wie man zur Erinnerung einen Knoten ins Schnupstuch schlägt. Ik leet em to'r Hoogtijd inbidden. Ein Knecht harr got uplös't de Knütten. (Lüder Woort S. 195.) it. Heist in Holstein 2c. 'n Knütt irgend eine Angsthigkeit, eine Besorgniß, wie Knütt S. 168. it. Ist Knütte die Anlage zum Striden eines Strumpfs, bezw. jedes andern Strickwerks, Knütt aber das Strickzeug selbst, (in Mecklenburg, Pommern, Brandenburg 2c.) Grad ünner mi up 'n Höder in de Spikereff mit 'ne allmächtige Knütt, un knütt un knütt sik de lütten Knöwel wund 2c. (Brindmann I, 35.) it. Dat sünd doch nich an 'n Enn min Gödd', Duriff? — rööp min Dilsch un wickelt eer Knütt up. (Brindmann I, 255.) it. In Knütten bin'n: Einen Doppelnoten ohne Schleife binden.

**Knütteldeern.** f. Ein Mädchen, das sich vom Strumpfsticken ernährt.

**Knüttelsche.** f. Eine Stricknadel-, Strickstockscheide. (Ditmarjen.) cfr. Strickelscheide.

**Knüttelstiff.** —stöff. f. Die Stricknadel, der Strickstock für gröbere Strickarbeiten, wie zu Nezen. it. Figürlich sind Knüttelstiften Ermahnungen, die durch die Blume gegeben werden. Min Trummelfell wir äwersten grad in dissen Punkt veel to dick for sonn zorten Knüttelstiften, dor gew dat teen Ton nich up an. (Brindmann I, 115.)

**Knütten.** v. Striden, Strümpfe sowol, als auch Neze und andere Sachen. it. Knoten, knüpfen. Schön Anna knütt't Du blaue Strümp, de blauen Strümp, de knütt't Du wul vör mi. (Al. Orsch, Duidborn S. 41.) Min Strümp knütt ik bischuern (manchmal) denn un sön wat an min Kleed. (Th. Gaederz, Zucklapp S. 59.) — Afsnütten: Den Strumpf oder jede andere Strickarbeit fertig machen, vollenden. it. Afsnütten I, 41: Eine alte Strickarbeit ergänzen. it. Totknütten: Zuschürzen. it. Wird dies v. aber auch im geringsten Sinne des Wortes und der Sache von fleischlicher Vermischung gebraucht, wie knüpfeln, meinen 2c. De Deern leet sik knütten: Die Dirne läßt sich von jedem Manne zur Befriedigung des Geschlechtstriebes mißbrauchen. (Altona, Hamburg, Kiel.) Dän. Knutte. Engl. Toknet: knüpfen.

**Knütter.** f. Einer der strickt, wie das auf dem Lande, von Hirten 2c. häufig geschieht. Das Sprichwort Fleeßchers Fochen klist ut Strumpknütters Finster wird in der Altmark gebraucht, wenn der Strumpf ein Loch hat.

**Knüttersche.** f. Eine Strumpfstickerin. cfr. Knütteldeern.

**Knütthaas.** f. Ein Strickstrumpf. cfr. Hase I, 658, wegen mundartlicher Verschiedenheit, und ebendasselbst Hasenknütter.

**Knüttjood.** f. Ein kleines Halsstuch, zum Umknüpfen, meist als Zierath der Frauenzimmer.

**Knüttig, knüttig.** adj. adv. Voll Knoten. Bildlich: Verdrücklich, brummig. cfr. Knüttig.

**Knüttküg.** f. Das Strickzeug. Greten harr Thran inne Dgen un würet een Knüttküg tohoppen. (Duidborn S. 129.)

**Knüttjadel.** f. Ein Briefchen in Form eines Knoten zusammengelegt.

**Knüwel.** f. Eins mit Knüwel S. 189: Der Knöchel. (Grubenhagen.)

**Knüweln** f. Arbeiten verrichten, die Geduld erfordern. (Altpreußen.)

**Ko, Koj, Kau, Kuo.** f. Die Kuh. Kū, Kojen, Kūi, Keie, Kögge, Kuje, Kujei. pl. Die Kühe. De Ko kullt: Die Kuh rindert. Se steit drög: wenn man sie für den Hausstand oder zum Verkauf  $\frac{1}{2}$ , auch wol  $\frac{1}{2}$  Jahr ungemelkt gehen oder stehen läßt, damit sie fetter werden soll. cfr. Drög I, 366. 'ne kalote Ko: Eine trachtige, betaltliche Kuh. Der Name Ko gebührt diesem Thiere erst im dritten Jahre seines Lebens, wenn es vollständig ausgewachsen ist und zum zweiten Mal gefalbt hat. Kalv oder Kind, in Grubenhagen, heißt es im ersten, Starke im zweiten Jahre, oder Gersiling, in Grubenhagen, weil es von der Kuh zuerst geworfen.

— Hans Iwer reep des Morgens fröh: Sta op! sta op! un melk de Köh! (Al. Orsch, Duidborn S. 279.) — Redensarten und Sprichwörter, sie sind zahlreich; so in Ostfriesland. Mundart: De heet nett so völ Benüll (Vernunft, Verstand, Wiß) as 'n Ko, d. h. sehr wenig Verstand. Ko-Titt geit der mit, Lobpreis auf den großen Nutzen der Kuh. De Ko is slanker as de Ratt, ist keine gute Eigenschaft der Kuh, da sie dann jedenfalls zu mager ist. Endelk will de Buur de Ko betaltt hebben: Ein Bauer verkaufte auf dem Markte eine Kuh an eine ihm unbekannte Person, und zwar auf Borg. Bei der Heimkehr von seiner Frau befragt, wer denn die Kuh bekommen habe, antwortete er: 't was 'n Keerl mit 'n blau Zikkert (Jacke), ween 't hum meer seeg, sall 't hum wol kennen. Endlich wollte natürlich der Bauer die Kuh bezahlet haben; ob er seinen Mann gefunden, das weiß man nicht; daher das Sprichwort. Ter neet van de Ko, as 't Kalv dar is: Was man angefangen hat, muß man auch beenden. Dar heet (heißt) geen Ko Blaar (Blei), of se heet ook 'n mitt Haar: Es steht selten Jemand in einem übeln Rufe, wenn er sich nicht einmal was hat zu Schulden kommen lassen. Wat helpt 't, de Ko giff 'n Emmer vull un smit hum we'er um: Was hilft ein großes Einkommen, wenn es nicht zu Rath gehalten wird! Mit Verlöß (Erlaubniß) stellt (stiehlt) man de Buur de Ko: Der Bauer ist sehr ehrgeizig, und er ihm schmeichelt, der darf vieles wagen. He is so vull Kumpelmenten, as de Ko vull Muskat, oder: He kommt mit Klumpen in 't Gelag: Er ist in hohem Grade ungelentig. De pleiten (processiren) will um

'ne Ro, geev den lever eene to: Ein altes wahres Wort, das mit goldenen Buchstaben an die Thüren der Rechtstreusüchtigen sollte geschrieben werden! He stüürt d'rap los, as de Ro up't unrecht Kalv: Er geht blindlings auf eine Sache los oder ein. — Doch list eerst nau eis na de Kögge un Swine. (Sonabrüdsche Mundart. Firmenich I, 249.) As ik nu 'n Swijn al hadde, wold't ik ooch noch 'ne Ruo hebben. . . . As ik nu 'ne Ruo hadde, wold't ik ooch en Veerd hebb'n. (Oderbruch, Mittelmark. Firm I, 126.) De Ruje frat de Schonen un weid't sik jatt dorby. (Münsterland; Firm. I, 375.) Mehr oder minder im ganzen Sprachgebiet hört man: Dat is em 'ne melkende Ro: Das bringt ihm großen Vortheil. He süet dat an, as de Ro dat nije Door: Er sieht es voll Verwunderung an, und weiß nicht, was er daraus machen soll. De de Ro tohöört, fatet se bi 'n Steerd, oder bi 'n Swans: Niemand greift eine Sache ernstlicher an, als der, den sie selbst betrifft; it. Jeder kann mit seinem Eigenthum machen, was er will, — doch nur insofern, als die Allgemeinheit nicht darunter leidet. He sall mi mine Ro wol laten: Er kann mir Nichts anhaben. De door hett sine Rojen, de hett ool sine Roien: Wer nicht viel hat, der hat auch weniger Sorgen und Mühen. De Ro dekket die Tafel to: Die Kuh bereitet den Tisch. 't kummt bi dat Grote nig to, sus jung de Ro wol enen Hasen: Man muß nicht auf die Größe und das Ansehen einer Person, sondern auf deren Geschicklichkeit sehen. Dat is wat Rijes, wenn de Ro enen Hasen jaagt: Es sieht seltsam aus, wenn Einer Etwas unternehmen will, wozu ihm alles Geschick fehlt. De Ro met det Kalv krigen: Eine Gleichwärtige, oder eine Weibsperson, die außerordentlich geboren hat, heirathen. Daar denkt he so veel up, as de Ro up 'n Sündag: Das fällt ihm ganz u. gar nicht ein! Du Ro! und Zi Kaue! sind Scheltworte auf nachlässige, unreinliche Weibsklute. Dikke Ro, grove Ro! sind in Sonabrüch, Westfalen überhaupt, ipöthisch gemeinte Ehren-titel grober Weiber. De de Ro slachtet, geit de Melk quit, sagt man von Einem, der sich selbst die Quelle eines Vortheils verstopft. Man sagt auch: De Rojen vor Lissen anspannt, mag sine Veerde melken, was die vorige Bedeutung hat. Woort he de Ro bindet, daar steit je: Wie er es anordnet, so bleibt es; was er thut, das ist wohlgethan. Dat Doon leggt dor den Kropp, un de Ro mellt dor den Vats: Sollen die Hühner fleißig legen und die Kühe reichliche Milch geben, so müssen sie auch tüchtig gefüttert werden. In Nieder-sachsen hat man das Sprichwort: 't is keen Kro so riit, se is en Ro ganz list, was auf die Geburtschmerzen, besonders auf die Nachgeburt zu beziehen ist, die bei Weibern und Kühen auf gleiche Weise behandelt werden soll. Wat maakt juwe kranke Ro, Nachbarsche? Wie geht's Eurer kranken Kuh, Nachbarn? Ach, de is bi 'n leven Godd: Ach, die ist gestorben, —

bei Gott! So hört man in Holstein, namentlich in der Gegend von Kiel und in Dittmarshen oft sagen: Den leven Godd sine Rō. Da die Viehzucht in Holstein zu den wichtigsten Nahrungs- und Erwerbszweigen seiner Bewohner zählt, und die Kuh darin die erste Rolle spielt, so liegt es auf der Hand, daß der Aberglaube sich vorzugsweise ihrer bemächtigt hat. Folgende Regeln sind allgemein maßgebend: Hat eine Kuh zum ersten Mal gekalbt, so wird sie beim Melken gut stehen, und ihr Euter wird nicht anschwellen, wenn eine reine, unbesleckte Jungfrau drei Mal stillschweigend unter ihr durchgetrocknet ist. Auch überstreicht man die Kuh drei Mal mit einer Hand voll Futter schweigend vom Nacken bis an den Schwanz und läßt es hinter ihr niederfallen — zur Erhaltung der Leibesöffnung. Will eine Kuh nicht rindern, so gibt man ihr einen Schrapstuten, d. i. ein Brod aus dem letzten, vom Backtrogg abgekauten Teig; am dritten Tag nachher läßt sie den Bullen zu — oder auch nicht! Gibt man der Kuh geschnittenen Futter, so spude man drei Mal in das Gefäß, aus dem sie fressen soll. Kauft man Kühe, auch Schweine, Schafe, von Jemand, in dessen Richtigkeit Zweifel gesetzt werden, so gibt man ihm unvermerkt einen Schilling über den bedungenen Preis, dann kann der Verkäufer das De'en, Degen, Gedeihen, I, 319, des Viehs nicht hindern. Thut er's dennoch, so gibt man ihm einen Verweis, sagt er dann, ga man hen, 't giift sijt, so hat man Hoffnung, daß das Vieh gedeihen werde. Hilft auch dieses nicht, so muß man das Vieh raden lassen, oder verkaufen, denn ist es in die dritte Hand gelangt, hört die Macht des Berherens auf! — In verschiedenen Mundarten ist das Hochd. Wort Kuh gebräuchlich; so in der Cleveschen am Niederhein, wo man das Sprichwort hat: 't is geen Kuh bont, of se hädd en Pleklike, wörtlich: Es ist keine Kuh bunt, oder sie hat ein Fleckchen, mit der Bedeutung: Erzählt man von Jemand viel Böses, so muß wol 'was Wahres daran sein. (Firmenich I, 382.) Audacter calumniare, semper aliquid haeret: Verlaümde lügen, Etwas bleibt immer haften! cfr. oben das ostfries. Sprichwort von der Kuh mit der Wleffe. — Zu Blindkoo I, 158: Wenn auf der Insel Fehmarn, Sleswig, die Kinder unter sich einen Auspruch zum Blindesuh- oder einem ähnlichen Spiel wählen, dann gebrauchen sie folgenden Singang: Allen dulen hard gesaden, de da lööpt, den schall man jagen. Rō'e melken giift Botterbrood, sloog de Luus up de Tungen dood, weil se nig knakten, slag se an de Vassen, ole Peter Jormann, worüm wöl Zi wedden? Um en Körnlen Wiin, Du schast van 'n Weg af siin! (Schüge II, 311, 312, 313.) Das Blindesuhspiel soll aus Frankreich stammen, wo man es comp d'aveugle nannte, weil die Person, welcher die Augen verbunden waren, irgend einem der Mitspieler einen comp, d. i. einen Schlag, zu versetzen hatte. So ist, nach dem Gehör gesprochen, aus des „Blinden Schlag“ eine deutliche Blindesuh entstanden.

Die angeblich aufgefundenen altrömische Inschrift, welche also lautet: *Decoramentum venae!* pflegt man als Räthsel aufzugeben, dessen Lösung zu Deutsch: Die Kuh rennt dem — übrigen Vieh nach. — *Columella Lib VI* berichtet, daß die Altinischen Kühe *ceuns* genannt worden seien. Da dieses Wort mit unserm Plaid. *Kühe*, *Koie* u. übereinstimmt und Altiniam vor Zeiten im Venetianischen Gebiete, und also den Gränzen Deutschlands nahe gelegen, so scheint es ursprünglich ein Deutsches Wort zu sein. Holl. *Roe*, *Roeij*. Dän. *Roe*. Schw. u. Isländ. *Rö*. Angl. *Cic*. Engl. *Coo*. Altirant. *Chua*.

**Roan.** f. Utermärktisches Wort für Korn, Getreide. *Zs 't Roan vafóssit un d' Geld in d' Ratt, heb'n d' Bear sít root un jin' se satt* u. (Schulz; Firmenich I, 129.) cfr. Roorn.

**Roat, Raat.** f. Der Kotz.

**Robbe.** f. Eine Spinne. (Grafschaft Mark.)

**Rappe.** (abf.) (Grafschaft Ravensberg.)

**Robbe, Kogge.** f. Dfriesischer Name mehrerer großer Mövenarten, insonderheit der Häringsmöve, *Larus fuscus L.* größer, als die gewöhnliche Möve. *De Seetobben fleegt up un driift bi Schokken in d' Luft herüm un aar (ihr) Krieten heb' s' hören kunnt dor all dat Unwäär (Unwetter) hendor.* (Jeverische Mundart. Firm I, 25.)

**Robbel.** f. Eine Stute, — in der oberländischen Mundart der Gegend von Wormditt, Heilsberg, im Ermlande, Ostpreußen. *Zagg ist ist in dieser Mundart ein Klepper.* (Firmenich I, 112.)

**Robbenjäger.** f. Ein Haarbein mit langem Stiel, zur Entfernung der Spinnengewebe in den Stubenecken an der Decke.

**Robes.** Pommerische Verstümmelung des Namens Jakob.

**Robest, —der.** f. Ein Haupt Hornvieh, insonderheit eine Kuh. *Gen's Auwend's sít d' Aulake: Ann'-M'rigge-Cathrine, wann Du de Robeester hest soort un de Swine, dann giffst auf den Güssen wat in eren Trag, uut 'n achtersten Balgen (dem hintersten Kübel) dat weist Du dach.* (Dsnabrück. Firm I, 249.)

**Roblome.** f. Die Kuh-, Butter-, Butter- oder Schmalzblume, *Caltha palustris L.*, *Populago palustris Dec.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, eine der ersten Frühlingsblumen, deren Knospen, in Salzwasser geweicht und mit Essig eingemacht, wie Kapern genossen werden. Das Gewächs, sonst für giftig gehalten, wird neuerdings als gutes Viehfutter, das die Butter gelb machen soll, vielfach empfohlen. Die Roblume ist ein Schmuck feuchter Wiesen, die davon während der Dauer der Frühlingsmonate oft ganz gelb aussehen.

**Robold.** f. In der Geisteslehre des großen Hauses eine Art kleiner Geister, welche ohne vorher gegangene Beleidigung Niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerlei Dienste leisten, und sie oft durch selbstige Pöffen belustigen, daher auch ein Pöffenreißer. *En Bargmännken, 'n Huusgeest: Ein Bergmännchen, ein Hausgeist. He laht as 'n Robold!* In Pommer ist es ein Schimpfwort, wenn man zu Einem *Du Robold!* sagt. Im Fürsten-

thum Hildesheim wird dieser fabelhafte Hausgeist *Höbete*, in Pommer neben *Robold*, *Chim* (I, 288), im Mecklenburgischen das *Chimken* genannt, beides abkürzende Dimin. von *Joachim*. Nach der in der Altmark herrschenden Vorstellung sind die *Robbolde*, wie man da spricht, kleine muntere Gnomen, schalkhaft, aber doch gute Freunde der Menschen. Wer durch Fleiß und Sparsamkeit in Wohlstand gekommen, der hält sich nach einer früher allgemein herrschenden, auch jetzt noch nicht ganz ausgestorbenen, abgergläubigen Meinung, einen *Robold*. Er wohnt unter dem Ofen (hoch oben im Hause unterm Dach) und muß täglich mit Milch und Semmel gefüttert werden. So lange dies geschieht, vermehrt er täglich das Vermögen des Hausherrn. Unterläßt dieser die Darreichung von Speiß und Trank auch nur ein einziges Mal, so zieht der *Robold* ab und läßt auch wol das Haus in Rauch aufgehen, nachdem er vor dem Abzuge ein gewaltiges Getöse durch ein Zusammenwerfen aller Sachen, die sich auf dem Hausboden befinden, verursacht hat. (Danneil S. 111, 112.) Beklagenswerth, daß dieser Unsinn nicht von der Schule bekämpft und vertilgt wird! Die biblischen Wunder-Mythen tragen die Schuld, sie zuerst mitten ausgerottet werden! Freilich von allem Altüberlieferten, so lang es vernünftig, ist man sein entschiedenster Feind überall da, wo es wider die Vernunft läuft, dem gesunden Menschenverstande Hohn spricht! it. Auf den Menschen angewendet, bezeichnet *Robold* Einen, der durch starkes Toben, Lärmen und Umherwerfen aller Dinge, die ihm just zur Hand find, seinen Arger, seinen Zorn ausläßt. Holl. *Rabauer Ranneten*. Franz. *Gobelins*, nach dem mittl. Latein *Gobelinus*, womit man in Frankreich die Kinder schreit, wie bei uns mit dem Anecht *Ruprecht*, dem Wummel, *Pepanz* u. it. *Zit Robold* in den gemeinen Sprecharten ein Wurzelbaum *Robold* scheten: Einen Wurzelbaum machen. Dän. *Kelbotte*. Franz. *Culbut* und *enbuter*.

**Robolden.** v. Lärm machen, Alles durcheinander werfen, wodurch ein Getöse entsteht.

**Roberei.** f. So nennt der Berliner, der Märker überhaupt ein tadelnden Sinne das viele Kochen, die Art und Weise zu kochen. (Trachsel S. 30.)

**Rodde.** f. Ein Ferkel, junges Schwein, it. ein Spanferkel. (Münsterland, Grafschaft Mark.) it. Ein junger Vogel, der noch nicht Federn hat, auch *Dadde*, *Dodde* genannt. *En weke Dodde.* Ein schwächlicher, fränklicher Mensch. (Dsnabrück.) Wenn ik et uprichtig seggen sall — ik jitte lewer te Hus in minen Stall un hädre de Rodden quiten. . . . De Rodden un Swine, Biade, Röhe vüor de Kuenikliche Bank (Münstercher Send (Zahrmart) auf dem Domhose). (Fr. Giese, Essint S. 101, 120.)

**Roddeler, —lije.** f. Eine Sudelwäsche, bei der es auf vollkommene Reinigung nicht eben ankommt. it. Eine Kleinwäsche, auch *Rodde-waste* genannt, die außer den in einer Haushaltung gewöhnlichen großen Wäschchen in den Zwischenzeiten aus Noth mit Leibwäsche, Tisch-, Bettzeug vorgenommen wird.

**Roddeln, nutfoddeln, foddern, foddern, foddewaschen.** v. In der Eile und obenhin das

Leinenzellg 2c. waschen. Der Richt. Berl. S. 42 versteht darunter Kleinselig, wie Kragen, Vorhemdchen, reinigen. Der Ursprung des Worts ist dunkel. Vielleicht verwandt mit dem engl. coddle: Sacht kochen, weil man die Wäsche durchs Kochen in Lauge schnell reinigen kann, wie auch hin und wieder geschieht. Oder noch besser möchte man es herleiten von dem obsolet. Koder: Schleim, Koz, Unreinigkeit überhaupt, sordes. Daher heißt Kodd en auch mit Lehm bewerfen, kleben; Script. Brunsv. III, 469. cfr. Kaddern S. 57, und das westfälische Kättlen S. 104, von Koat, Kaat: Koth.

**Koddendrees.** f. Ein plump und ungeschickt zu fassenber, zugreifender Mensch, ein Talps. (Grafschaft Mark.) Drees ist Abkürzung des Vornamens Andreas.

**Kodder.** f. So hießen vormals beim Schneidergewerk, was die Altschneider bei den Schuhmachern sind. Sie durften nur alte Kleider ausbessern, und keine neue Arbeit machen. cfr. Dikodder.

**Kodder,** und zusammengesetzt mit —lapp, —seier. Einer, der nicht viel zu brechen und zu beißen hat, ein Hungerleider. (Ostpreußen.)

**Koddewasche.** f. Bremischer Ausdruck für Sudelwäsche; cfr. Kladderwasche. **Kodderwätsche** nimmt die Berlinische Hausfrau in der Küche, nicht im Waschküchen vor. cfr. Koddelu, ein v. welches mit koddern auch Märkisch-Berlinisch ist. cfr. Koddeler.

**Koddig.** adj. adv. Scherz, spasshaft, heiter und lustig. Auch so im Holländischen

**Koddrig.** adj. adv. Unpassend, frech, besonders im Antworten. 'ne koddrighe Snute, Schnauze, ein loses Maul. it. Ubel. Mir is so koddrig zu Muthe. (Nicht. Berliner S. 42.)

**Koden, Kon.** f. Die Lampe. it. Beim Menschen das Unterfinn. (Grubenhagen.)

**Kodis, Koel.** f. Ravensbergischer Name des Ackersees, Sinapis arvensis L., ein Unkraut auf Getreidefeldern.

**Kodilig.** f. Kodille im Hombrespiel. (Meklenburg.)

**Kodood.** f. Ist in Dittmarschen eine Pflanze, von deren Genuß die Kühe, wenn sie viel davon fressen, abmagern, die Milch verlieren, und endlich sterben. Es ist der Ackerhachtelbaum Equisetum arvense L., der in Holstein Dumb, Dumb heißt und in dem größten Theil des Platt. Sprachgebiets unter dem Namen Duwili, Duwoll I, 387, bekannt ist. Regenluee ist ein anderer Name, den die Dittmarschen diesem schädlichen Gewächs geben.

**Kodrell,** —schitt. f. Ein Kuhfladen, Kuhmist. Dat klappst as Kodrell in 'n Kötel; it. Dat klinget, as Koschitt in 'n Büdel, sagt man spöttisch von den Mistflangen, welche Musikolletanten ihrem Instrumente, insonderheit jugendliche Klaviertrommlerinnen den Saiten entlocken. Is de Mist dood, gelt de Koschitt so veel as 'n Rosenblatt: Die Liebe ist blind. Wie wöllt uns schaden as Kodrell vunn Modersliv, sagen in Holstein zwei Leute, die sich von der Unrichtigkeit ihrer gegenseitigen Behauptungen nicht überzeugen konnten oder wollen. it. In holz- und torfarmen Gegenden, so u. a. auf der Insel Rehmarn, wird in

vielen Häusern der Kuhpladder getrocknet, um als Brennmaterial im Backofen wie Erbsenstroh im Stubenofen, verwendet zu werden. cfr. Koflarre.

**Ko'eselu.** v. Auf durchweichtem Wege die Haden hintenaus werfen. (Grafschaft Ravensberg.)

**Ko'esse, Ko'essür.** f. Das franz. coiffe, coiffure; hamburgischer Spottname eines Frauenhuts, einer aufgeputzten Kopfbedeckung. cfr. Coeffür I, 291.

**Koof.** f. Berlin-Märkische Aussprache für Kooop: Kauf und Verkauf.

**Kofen.** v. Kaufen. Berlinische Redensarten: Sich Enen kofen, d. h. fassen; den will ik mir mal kofen: Den werd ik mir einmal fassen. Wer den vor dumm kooft, schmeißt sein Geld weg! Wer 'n kennt, der kooft 'n nich: Der läßt sich mit ihm nicht ein. Den haste Dir wol gekooft, wie Kener in Läden war? d. h. gestohlen. Wat ik mir davor kofe: Was ich mir daraus mache? ist eine 'aus Kalisch' Pöffe: „Berlin, wie es weint und lacht“ entlehnte Redensart, die in des Richt. Berl. Mund S. 16 stereotyp geworden ist. (Büchmann S. 89.)

**Koffe, Koffi.** f. cfr. Kaffe S. 57. Di Koffi es nö daalkentst laar, ik haat ut jitt wat fletten: Der Kaffee ist nun baldigst fertig; ich hab' auch noch etwas Rahm, Sahne. (Nordrißische Insel Sylt. Firmenich I, 3.)

**Koffelköpfen.** cfr. S. 58. Kasper Ohm güng na den lütten Disch, wun de grot Botterkringel un de Koffelköpfens up stünnen. (Brindmann I, 81.)

**Koffert.** f. Ein Koffer. (Mark Brandenburg.)

**Koffiedill.** f. Der Kaffeesack. (Westfal. Ostfriesl.) cfr. Kaffedill S. 58.

**Koflarre.** f. Eins mit Kodrell: Ein Kuhfladen. Man en Gesicht maht he dorto, as bet he in 'n Kooftlarre, un so giftig seg he ut, as 'n Tassenkrewt, de van 'n Warmanner Jungen mit 'n Bullenpeeser tarrt ward. (Brindmann I, 248.)

**Koffesch.** f. Das Fleisch von einer Kuh. 't laakt as Koffesch: Es kocht stark! nämlich, wenn das Vieh ein altes war.

**Koofmich.** f. Ein Gewürzkrämer. ein Handelsmann, der im Einzelnen verkauft. (Berlinisch.)

**Kofoot.** f. Eine eiserne Brechflange, deren Vorderende wie ein Kuhfuß gespalten ist, zum Straßenpflaster und Steinbrechen in Gebrauch. Jan Kofoot ist im Bremischen ein Schimpfwort, womit der Böbel einen weibischen und seigen Kerl belegt; verwandt mit Hundsfott. 'n isern Grapen vull gleüendige Kalen ward dorbj prat stellt, dor steet ik 'n langen isern Kofoot rinne 2c. (Brindmann I, 206.)

**Koofst.** f. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Henkel, um aus größeren Gefäßen Wasser 2c. zu schöpfen, Futter dem Vieh zu geben 2c.; kleiner als Tubbien. (Altmark.)

**Koog.** f. Koge. pl. So heißt in Dittmarschen und im Herzogthum Schleswig ein an der Seelüste bisher im Bütendick belegenes Stück Land, welches durch Bedeckung für den Anbau, zum Theil als Pflug-, aber meistens als Weideland, gewonnen worden ist. An der Küste von Dittmarschen jenseits des Riksbujens sieht man die Halbinsel Diksand,

bis 1853 noch ein großer Auſendeich und nur eine Weide für Vieh und Gevögel, ſeitdem von einer drei Meilen langen Deichlinie, das Werk eines Sommers, umzogen und mit dem anliegenden Süder- Ditmarſchen verbunden als Roog angebaut und bewohnt. (Duidborn S. XXI.)

**Rogel.** f. Eine Rappe. Lappb. Geſch. S. 92. Men die dode beheft Otten hoyten unde cogelen, anders hedde yt nement gewist, we it gheban hedde. Mit dem oberdeütiſchen Rogel, Verglutpe, und mit Regel vielleicht verwandt. ſfr. Rögel, hohe Frauenmüge. (Brem. W. B. VI, 146.) it. In Kommerſchen Urkunden kommt das Wort **Rogheler** vor, welches eine Art Zeigis zu Kleidungsſtücken ſein ſoll und mit Zeter gleiche Bedeutung hat. ſfr. Dieſes Wort. (Dähner S. 248.) ſfr. Rogel.

**Rogge, Roſen.** f. Eine alte Art großer Schiffe, beſonders Kriegſſchiffe, die ziemlich breit und vorn wie hinten abgerundet waren. Franz. Cagne und Coque; ital. Cocchio, was Friſch vom Latein. concha herleitet. Altſchwed. Rogg. Holl. Rogge, Roghſchip, celox. Im Zſland. Rogge, woſelbſt Rugga ein Trog oder Boot iſt, welches aus einem Baumſtamm ausgehöhlt wurde. Aus Hiſt. Episcop. Brem. führt Schifter die Stelle an: Posuerunt magnam navim, vulgariter dictam Rogge, cum armatis viris. Als Kriegſſchiff kommt es auch in Renner's Chron. von Bremen vor. Brede-Roggen hießen die Schiffe, welche die Hanſeſtädte im Jahre 1398 auſrüſteten, um das Meer von den Seeräubern zu reinigen, und den Handel zu ſchützen und zu ſichern, nach Willebrandt's Hanſ. Chron. S. 54. (Brem. W. B. II, 836.) Das Roſen-Segel heißt das große Segel der Stadt Stralsund, in welchem ein Schiff ſteht. (Dähner S. 248.) In Königsberg hat die Roggenſtraße ihren Namen nicht, wie häufig angegeben wird, von Roſen oder Ruchen, ſondern von dem obſ. Rogge, alſo Schiffſtraße, weil ſie ſich bis an den Pegel erſtreckt und die Schiffe an dem Ausgange der Straße anlegten. Auch in Elbing und Danzig finden ſich Roggenſtraßen, welche dieſelbe Bedeutung haben.

**Rohaffe.** f. Der Luſ einer Kuh, des Hornviehs. Kommt in der Bremiſchen Nebenart vor: De is van Rohaffen to hopeſettet: Er iſt von harter und zäher Natur. (Brem. W. B. II, 566.)

**Roharr, —herr, —hö'er.** f. Der Ruchhirt, der das Rindvieh auf die Weide treibt und daſelbſt hütet. De un Hannen? — dat weer mi, as kreeg de Prinzessin den Roharr, as uns wol Märſens verſtellt — wo de Roharr ſit awer verwandelt. (Al. Groth. Duidborn S. 119.) Engl. Cowheard. ſfr. Rojuſke, Moor.

**Roje.** f. Ein mit Brettern abgeſonderter Winkel zur Schlafſtätte, und deren Bett, auf Schiffe, in Gefängniſſen, worin Miſſethäter Nachts verſchloſſen werden. Zo Roje gaan: Zu Bett legen.

**Rojern.** v. Heißt im Oldenburgiſchen bei der Deicharbeit Erde mit Schiebkarren anfahren.

**Rojerer.** f. Einer, der dieſe Arbeit verrichtet.

**Rojerhafen.** f. Ein kleiner Hafen, zu Umlegung der Dieſen bei der Rojer-Arbeit.

**Rojerſaar.** f. Die Schiebſarre, die zum Rojern in ſchwerem Lehm Boden gebraucht wird.

**Rojra.** f. Ein Fremdwort, welches in der Handels- und Volksſprache Hamburgs innerhalb des zulezt verfloſſenen Jahrzehnts, etwa ſeit 1868, geläufig geworden iſt. Es iſt der Name eines Erzeugniſſes der Südee-Inſeln, welches für Hamburg ein wichtiger Einfuhr-Artikel geworden, indem es an die Stelle des ſchwer und nur mit bedeutenden Koſten zu transportirenden Roſoßls getreten iſt. Die Rojra beſteht aus den klein geſchnittenen Kernen der Roſusnuß. Sie läßt ſich leicht verladen, da man ſie wie Korn loſe, in den Schiffſtraum ſchüttet. An dem Beſtimmungsort angelangt, wird ſie hier gepreßt; der Rückſtand liefert ein vorzügliches, von den Landwirthen Hoſteins ſehr geſuchtes Viehfutter.

**Roihan.** f. Ein Name der Pferde bei den Bauern auf der Inſel Rügen.

**Rojunge.** f. Ein Ruchhirt im Knabenalter.

**Rof, Rokk.** f. Ein Roſch, ein Garkoch, der ein Roſch, ein Speiſehaus hält, — in neüſter Kunſtſprache ein Restaurant! Dann lieb wi oof keen Ruad, uurs bleif di Rokk ſich duadt (Selgolunner Spröck): Dann leiden wir auch kein' Noth, anders (ſonſt) bleibt der Roſch für uns auch todt. (Jirm. I, 9.) ſfr. Raf S. 61.

**Rook, Roke, Rauten, Roſen.** f. Ein Ruchen, ein allgemeiner Geſchlechtsname, welcher allem Backwerke, das nicht Brod oder Semmel iſt, beigelegt wird. In vielen Fällen beſtimmen die Ruchen beſondere Namen, je nach den Beſandtheilen des Gebäcks oder auch endlich der Form, ob dünn oder ſach, ob dick und maſſig. So warm as 'n Roſen, ſagt man in Dsnabrück für ziemlich warm. Müggen un Fleigen badt ſie (de Cheneſen) in Roſens un Heiſchreden doht ſe as Speck in 'n Boof-weitenpantooten. (Jr. Gieſe, Eſſint S. 110.) Denn könnte ik jeden Namiddag mit Fru un Dochter Swaanſchen Roſen in minen Koſſe ſtippen. (Brindmann I, 63.) Der in dem Meſſen-burgiſchen Städtchen Schwaan gebadene Ruchen iſt im ganzen Lande als Lederbiſſen bekannt und berühmt. Grunmurer ſind in Meſſenburg eine Art kleiner Ruchen. Holl. Rood. Dän. Ruge. Schwed. Raga, Rata. Engl. Cake.

**Rokamp, —koppel.** f. Ein eingefriedigtes Stück Land zur Viehweide, jenes Wort in Weſſalen, dieſes in Niederſachſen, auf der Geeſt, üblich. Seiſh ik recht? Sind de Offens in den Wollbieſ ut en Rokamp utbruoken?.. Acht Dage vüör de Tid waar Frans met Bader lüd de Rokämpen up de Geeſt embilik gahn zc. (Jr. Gieſe, Eſſint S. 156, 31.)

**Roke.** f. Dim. von Ro: Eine kleine Ruh. De futtert ſin Roke mer Stro man un ſeggt: Em Winter geſſt, Roke, väll Meik ohn' Heeg (Heu), em Freejar denn war oof väll (viel) Bloomkes di bleeg' (blühen). (Mundart von Tels' (Tilſit) und Gegend, Preuß. Littauen.)



- Kochbaken.** v. Kuchenbaken, wird von Haus-  
Frauen gesagt, die mit Kochen und Braten  
Alles verplempern.
- Koed.** f. Eine Kette, womit das Rindvieh im  
Stall an der Krippe befestigt wird.
- Kofeln.** v. Mit Licht oder Feuer spielen, wie  
die Kinder. it. In den Lampendocht stochn.  
(Trachsel S. 30. Nicht. Verl. S. 43.)
- Kofen, kofken.** v. Eins mit kalten S. 62:  
Kochen. Sprichw. Veste good to kofkt, so  
launste good uppen. Hast Du es gut  
gemacht, launste Du Dich sehen lassen. (Dona-  
brüd.) Et tolet in'n Pott wi dull.  
Se tolet, datt det Jett uut 'n Pottle  
springet. (Grubenhagen.)
- Kofenboot.** f. Wellenburgischer Spottname für  
ein gebrechliches See-Ruderboot. Weet Ji  
noch de Kofenbood, de wi Veid  
Bingsten Anno 59 an 'n Strann um-  
stötten beden? (Brindmann I, 96.)
- Kofendeeg.** f. Der Kuchensteig. Mant uns  
junge Lüde, de der leem, weer of de  
Möller sin Vetter, 'n Vengel, as  
weer he di dreht un smud, as ut  
Kofendeeg wültert. (H. Groth, Luid-  
born S. 97.)
- Kofenig, kofig.** adj. Kochend. Kofenig Water.  
(Grubenhagen.)
- Kofenwerk.** f. Das Kuchenwerk — spielt bei  
Festen, Gelagen, Hochzeiten, auch in bauer-  
lichen Kreisen stets eine große Rolle. Koo-  
lenwerk wird upgepakt, dat de  
Toafel piipt un knakkt. (Altmark.  
Brunnemann.)
- Koferce.** — rij. f. Die Kocherei, Art zu kochen,  
namentlich eine verkehrte und umständliche  
Art zu kochen. (Desgleichen.) Holl. Koterij
- Kofesf.** f. Ein Kuhkäse, zum Unterschiede von  
Schaf- und Ziegenkäse.
- Kofkärtfel.** — kasspel. f. Volkstümliche Benen-  
nung des untern Theils der Stadt Münster,  
enthaltend das Kirchspiel H. V. Fr. Kirche in  
Überwasser, jenseits des Wassers, linkes Ufer  
des die Stadt durchfließenden Aa-, Rhe-  
flüßchens. (Fr. Giese, Essink S. 185.)
- Kofinje.** f. Ein mit Zucker oder Syrup gemeng-  
ter Kuchen, den man entweder kocht oder  
backt. (Ostfriesland.)
- Kollauje.** — klaoue. f. Der hornige Spalthuf  
des Rindviehs — vom Klatt. Klaue genannt.  
Jedden Saoterdag namm Essink 'ne  
Schofel vull gleinige Kuchlen, streide  
drup 'ne Gapse vull Kofklaonen-  
stripsels un reiserde daomet dat Pus  
ut. Der Professor, Essings Mietmann,  
hatte sich das ein Paar Wochen gefallen  
lassen, als aber seine Amtsgenossen ihn gar  
nicht mehr wollten, wies er in Hufe so  
grieselst stunk, namm eenes Dages  
Frans Essink in't Gebett, waorum be-  
met de Kofklaonen reiserde. Dat will  
ik! Ihnen seggen, sagt Frans, so  
lange ik up düsse Wiese reiseret hawwe,  
is noch nich ens ne anstielende Kran-  
theit in Essinks Hufe ween, un wenn  
Se aut en gefährden Haren sind, wat  
ik weet, dat weet ik! Frans reiserde  
wider. (Giese, Fr. Essink S. 101.)
- Koolb.** f. pl. Das in unserer Sprache geläufig  
gewordene englische Wort coaks, cokes:  
Entschwefelte Steinkohlen.
- Koolkmaat.** f. Der Küchenjunge, auf einem  
Seefchiff.
- Koolkweit.** f. Eine Köchin; it. ein Küchenmädchen.  
(Ostfriesland.)
- Koolkieren.** v. Kochen, mit dem Nebenbegriff  
des Vederhaften und Häufiggesehens. (Des-  
gleichen.)
- Kool.** f. Der Kohl, überhaupt, insonderheit der  
in Kopiform wachsende Weißkohl, Brassica  
oleracea capitata L. cfr. Rabbs und Rabbs-  
kopp S. 55. Hieran knüpfen sich einige  
Redensarten und Sprichwörter. Hebbe Ji  
kenen wissen Kool, so getet man  
Bonnen in de Wede: Wenn ihr euch  
darauf allein verlaßt, so seht ihr betrogen.  
It (ih) Kool so sitt di de Koll wol,  
sagt man zu den Kindern, wenn man ihnen  
das Kolehessen anpreiset. Anner Lüde  
Kool is immer fetter: Was Andere  
besitzen, dünkt Einen immer besser, als was  
man selbst hat. Dat maakt den Kool  
nich fett: Davon tröpfelt der Braten nicht;  
davon wird man nicht reich werden; das ver-  
schlägt nichts, das wird der Sache keinen  
Ausschlag geben, es ist zu wenig, es schafft  
nicht. Der Nordfrieser von der Insel Sylt  
singt: Val' sing ik ut dit Ja van Jen;  
man min Woodter wildt et liid. Jä  
leid: Min Seen, fortiine jest wat,  
Din Armoedel maaket de Kool et fat:  
Bald belam ich auch das Ja von Einer,  
doch Mutter mein, wollt' es nicht leiden;  
verdien' erst was, mein Sohn, sprach sie,  
Dein Erbtheil macht den Kol nicht fett. (Zir-  
menich I, 5, 6.) He sall Kool un Solt un  
Water eten, ist in Hamburg eine Straf-  
Androhung. it. Bildlich: Raak keen Kool:  
Mache kein dummes, närrisches Zeug, keinen  
Unsin, keine Possen, kein Geschwätz; it. keine  
Schwierigkeiten, Hindernisse. De Flee-  
linken deenn ni mant de Kohl: Die  
Schmetterlinge taugen nicht im Kohl. (H.  
Groth, Luidborn S. 77.) Vetter 'n Strunk  
in de Kool, at ganz geen Wurft, ein  
Ostfries. Sprichwort: Besser etwas, als nichts.  
(Kern-Willms S. 88.) Holl. Kool. Dän. Kool.  
Schwed. Kål. Engl. Kale. Colo. Je-  
ländisch. Carolo, caulo, colo. Fran. Col. Span. Chaux,  
caule. Latein. Caulis, wofür die älteren Römer collis  
sagten. Griech. xolos.
- Kool, Kole, Knole.** f. Eins mit Kale S. 64: Die  
Kohle. it. Die Schnuppe am Docht. It  
störe den Kool af: Ich puhe die Schnuppe  
ab. (Grubenhagen.)
- Koolamuer.** — balge, — balje. f. Der Eimer,  
der Zuber, worin die Köchin, der Koch, bezw.  
Chef (!) den Kohl, nachdem er verlesen ist,  
durch die Küchenmagd, den Küchenjungen,  
reinigen und waschen läßt.
- Koolands.** en. f. So viel Land, als hinreicht,  
um eine Kuh darauf zu halten, zu ernähren.
- Koolb, kold, kool, koll, kalle, kolt.** adj. Eins  
mit kalt S. 64: Kalt. Kold un koolb:  
Alt an Jahren, da die natürliche Lebenswärme  
abnimmt. De kalle Käl, Kälte: Die kalte  
Küche, ein Imbiß von kalten Speisen. Et  
is fingerkoolb sagt man, wenn bei feuch-  
tstem Wetter Einem die Spitzen der Finger  
frühen. Koller ist der Comp. Kälter. Dän.  
kold. Schwed. Kallt.

**Koolbe, Kollē.** f. Die Kälte. En kommt di Monter met siin Koll! (Helgoländer Mundart.)

**Koolbe, Kooldwer, Kollē, Koll.** Das kalte, das Wechsel-Fieber. cfr. Kaals S. 64. Dat Kollē schüddelt em: Das Fieber schüttelt ihn. Man scholl leverst krank wesen, as dat Koolbe hebbēn, sagt der Bauer, wenn er beim intermitterenden Fieber, das er nicht als Krankheit ansieht, die Gebuld verliert. So liest man auch im Script. Brunsv. III, 398: He starf in Ungherene (Ungern) an den Kolden. it. Frostbeulen an Eßbäßen. Inbill'ng is slimmer as de Verd'bags-Koll: Einbildung ist schlimmer, als das dreitägige Wechsel-Fieber. (Distrief. Sprichwort.)

**Koldebuur.** f. Ein kalter Bauer, die Selbstbesetzung, Onanie.

**Koldefiur.** f. Der kalte Brand.

**Koldehand.** f. So heißt in Westfalen ein Haken, womit man die eisernen oder kupfernen Kochtöpfe, die an einer Eisenkette über dem Herde schweben, vom Feuer hebt.

**Koldekle'er.** f. pl. Die äußerste Bekleidung des menschlichen Körpers, im Gegensatz zu den Unterkleidern, die wärmer halten. Dat kummt mi nich an mine Kollēkle'er: Das berührt mich nicht im Entferntesten, nicht einmal meinen Oberrock, es geht mich gar nichts an!

**Koldepiße.** f. Der Blasenkrampf, beim Uriniren. Franz. gerade umgekehrt Chaudépisse.

**Koldeſchaal, Kollē, Kollſchaal.** f. Die kalte Schale, eine Löffelspeise von kaltem Wein oder Bier, mit kleinen Brodkrümen, Zucker, Korinthēn, Citronensäure, zuweilen auch mit Gewürzen. Zur Wein-Kalteschale dient ein leichter Rhein- oder Moselwein; zur Bier-Kalteschale nimmt man Weißbier. Ist in heißen Sommertagen für den Vergnügungssüchtigen Berliner ein sehr beliebtes Erfrischungsgetränk aus Stangen, hohen, schmalen Biergläsern, zu denen ein langer Holzöffel gereicht wird, in Garten-Wirthschaften mit obligater Blechmusik. Auch anderwärts, und allgemein verbreitet, ein wohlbekanntes Getränk; so im Danziger Werder, wo die reichen Bauern bei einem Begräbnis-Gelag es nicht verschmähen: Ut den Beer-glas wurd gedrunken Wiin on Brand-wiin on Koldeſchaal, „Freude, schöner Götterfunken!“ jungē nu al Altkomal. (Zirmenich I, 98.)

**Kolger.** f. Die Stelle auf der Weide, wo sich das Vieh während der Nacht gelagert hat.

**Kolen.** v. Unfinn reden, schwätzen. Gefool. f. Alberne Schwärmerei. cfr. Koolkopp.

**Kolensaure** (Jungfrau). f. Eine Verkäuferin in den Trinkhallen, auch Sodastische genannt. (Nicht. Berl. S. 43.)

**Kolſoljum**, —ſojum. f. Das Colophonium. (Mellenburg.)

**Koolgarden**, —goor'n. f. Ein Gemüsegarten, worin besonders Kohl gebaut wird. Tre (eher) ga ik to Water an un swemm na de Slachterwiſen oder de Koll-gorn's rōwer. (Brindmann I, 138.) Es ist von den Kohlgärten von Rostok, welche jenseits der Warnow liegen, die Rede. Dergleichen Gärten finden sich bei sehr vielen Bergbau, Wörterbuch. II. Bd.

alten Städten außerhalb der Ringmauer, wo diese noch vorhanden ist.

**Koolhase.** f. Spottname, den man in Altpreußen Demjenigen beilegt, der in der Ehe keine Kinder zeugt.

**Koolhäter**, —höter. f. Ein Gemüsekramer, —höter. Davon hat die Koolhöterstraße in einer Vorstadt von Bremen den Namen.

**Koll.** f. Kollē. pl. Eine Tiefe, insbesondere eine Vertiefung, welche vom überströmenden Wasser ausgehöhlt worden, oder das von dem innerhalb herunter fallendem Wasser unter einem Deich ausgespülte Loch, wodurch der Deich oft mit fortgerissen wird, und ein Deichbruch entsteht. Es ist eine am Niederrhein häufig vorkommende Erscheinung, auch in den Marksländern an der Nordsee, wo sie neben Koll auch Beel genannt wird. 'n Mölenkoll zeigt sich bei jeder Wassermühle unterhalb der Räder. Dat Land is nikk as Koll un Kuten. it. Man findet dieses Wort in der Mehrzahl Kollē auch in der Lutherischen Bibelübersetzung, 3. B. Mos. XI, 36, wo es von Brunnen, Quellen, und Teichen unterschieden wird, und Cisternen, offenbar künstliche Behälter, in denen sich das Regenwasser sammelt, bezeichnen soll. it. Ein Strudel. it. Bezeichnet im Kurbraunschweigischen Koll beim Menſchen das Ausstoßen, eine Gasentwicklung aus dem Magen, wobei einem das Wasser aus dem Munde läuft.

**Koolk, Koolke.** f. Die Kollit, ein heftiger Schmerz im Unterleibe, der in verschiedenen Ursachen seinen Grund haben kann, die Darmgicht. Man spricht aber von einer Kollit, ein Krankheitszustand, der den davon Befallenen, nicht selten mehrere Tage lang, vollständig betäubt und seiner Sinne beraubt. cfr. Colic I, 291.

**Koolkopp.** f. Ein Kollkopf, der vollständig ausgewachsene Weißkohl. it. Bildlich, ein Mensch von geringen Verstandeskraften.

**Kolltram**, Kolltraam. f. Der große oder Koll-, auch Koll-Rabe, Corvus corax L., größter der Rabenvögel, der Galgenvogel. (Mellenburg. Pommern. Ravensberg.)

**Kollſen, Kollſen.** v. Sich brechen, stets mit dem Nebenbegriff des Unausstehens; durch Wechselung der Buchstaben vielleicht mit kottſen dasselbe Wort, im Begriff wenigstens unterscheiden sie sich nicht. (Altkmark.)

**Kollatſch.** f. Einz mit Claatſch I, 290. Ein Schmaus, den die Leute bei der Heimführung oder andren Vorfällen zu geben pflegen. it. In einigen Städten Altpreußens ein Paar Semmel. (Voc S. 25.) cfr. Kollollen.

**Kolle, Kolln, Koll, Kolln.** f. Das Pfefferkraut, Satureja L., daher auch Saturei genannt. Der Plattd. nennt es auch Bonenkraut, wie der Hochdeutsche, weil es als Würze an die grünen Bohnen gethan wird.

**Kolle, Kollē, Kollēn.** f. Der weiße Fleck an der Stirn der Kinder, Pferde. Bläse, Blässe I, 154, 156, ist nach Bremischem Ausdruck der Fleck auf der Nase. He will de Kollē nich bügen, heißt in Bremen so viel, als: Er will den Kopf nicht beugen. Poland. Kol. Schneb. und Isländ. Kulle, der Scheitel, Berggipfel, vertext. Angeil. Culla.

**Koller.** f. Eine Bekleidung des Halses und derjenigen Theil eines Kleidungsstückes, welches

den Hals umgibt. it. Werden im gemeinen Leben verschiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halse, oder welche vom Halse herabhängen, also genannt. So ist in einigen Gegenden Niedersachsens das Koller ein halbes Ueberhemd ohne Ärmel, welches den Hals und vorn die Brust bedeckt. it. Ein jedes kurze Oberkleid. it. War es besonders beim Kriegsvolk eine Art ledernen Harnisches, welcher Brust und Rücken bedeckte, am Halse aber zusammenhing, wie die heutigen eisernen Panzer der schweren Reiterei. Daher rührt es auch, daß jeder eng anschließende Reiterrock, der ursprünglich von Leder war, obgleich er Ärmel hat, im gemeinen Leben Koller genannt wird, obgleich das für anständiger gehaltene Fremdwort Collett I, 291, üblicher ist. it. Verstcht die alte Pommern-Rügische Bauern-Ordnung unter dem Namen Koller einen Pelz der Bauer-Frauen. (Dähnert S. 248.) Dänisch Kolleret. Schwed Koller, Koller. Engl Collar, ein Kragen. Franz. Collier und Col. Collare: ein Halsband, vom lat Collare.

**Koller, Kolder, Kuller.** f. Die Veranung der Sinne bei den Thieren, die Wuth, besonders bei den Pferden, wo im eigentlichen Verstande der sogenannte rasende Koller, wobei das kranke Pferd wuthet und tobt, diesen Namen führt, der auch Sünnekoller genannt wird. Vi 'n stillen Koller ist das Pferd dumm und unempfindlich. it. Sagt man auch von einem Menschen de hett den Koller, wenn er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, im höchsten Grade des Zorns lärmmt, tobt und um sich schlägt.

**Koller, Kuller.** f. Eine Angel, ein jeder runde Körper, der gerollt werden kann. it. Der Schall, den ein gewisses rollendes Geräusch macht.

**Koller.** f. Anderer Name für den Burrhaan I, 258: Der Kampfstrandläufer.

**Kollerbaß.** f. Ein leicht aufbrausender Mensch, ein Hyklopi, Volterer. (Graßschaft Wart.)

**Kollerhaan, Kullerhaan.** f. Ein wälscher oder türkischer Hahn.

**Kollerig, kullerloppig.** adj. Den Koller habend; 'n kollerig Veerd. it. Seiner Sinne nicht mächtig seind, unsinnig.

**Kollern, kullern.** v. Seiner Sinne nicht mächtig, unsinnig sein; wüthen, wie die vom Koller befallenen Pferde thun. it. Vom zornigen Menschen gebraucht: De kollert nich schlecht. it. Von Einem, der im Zorn geschwind und oft unverständlich spricht: He kullert un kullert! it. Kollen, fortrollen, wälzen; De Wälens kullern in 't Gras: Die Mädchen wälzen sich im Grase: Enen Steen den Berg daal kollern: Einen Stein den Berg hinab rollen. it. Schreien wie ein wälscher Hahn. In dieser Bedeutung ahmt das Wort den Laut nach. it. Wird es auch von dem Kollen der verschlossenen Gase in den Gebärmern gebraucht cfr. Kurreln. De Fisch kullert: Der Fisch schießt den Samen.

**Kollert.** f. Ein Männerrock ohne Schöße. Up't Kollert kamen: Durchrügeln. (Wellenbura) cfr. Collett I, 291, Koller I.

**Kollollen.** v. Gemeinschaftlich fressen und saufen. (Pommern.) cfr. Kollatich: Schmaus.

**Kollswiin.** f. Der den Mast tragende Block längs des Riels eines Schiffs, auch Rielswiin genannt. Engl. Kollswain.

**Kollmeiß.** f. Die Tannen- oder kleine Kollmeiße, Parnus ater L., aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Regelschnäbler, führt ihren Namen nicht vom Weißkohl, den sie etwa fressen möchte, sondern von dem kohlrabenschwarzen Fled auf dem Kopf. Heil. Kollmeies.

**Koloön.** f. Das latein. Wort colonus: Bebauer, in Westfalen und Niedersachsen Inhaber einer Aderwirthschaft, eines —

**Kolonats.** f. an das sich Rechte und Pflichten knüpfen, welche in anderen Gegenden mit einem Erbpacht- oder Erbzinsgute verbunden sind. Der Grundherr hat an dem Gute das Obereigenthum, dominium directum, der Koloön ein sog. Nuzungs- Eigenthum, dominium utile, d. i. die Befugniß, das Gut in der ausgebreitetsten Weise zu benutzen, doch unter dem stillschweigend anerkannten Vorbehalt, daß er den Fundus des Kolonats, den Grund und Boden bei seiner Bewirthschaftung nicht deterioriren, verschlechtern, gar verwüsten darf. Im Fall der Verschlechterung des Gutes kann der Koloön desselben entsezt, oder afmeiert werden, wie man es nennt. cfr. Afmeiern I, 18; Colonij I, 291, 292.

**Kolsen, upkolsen.** v. Kulsphen. Frisch hat kopsen, ructare; köppeln, ructus movere. Das Eine wie das Andere ist vom Laut gemacht.

**Kolsoge, Kulpsoge.** f. Ein Auge, welches weit vortritt. it. Einer, dem die Augen herausliegen. cfr. Kulpen, kulsphen.

**Koolpott.** f. Ein Topf, worin Kuhl gekocht, zubereitet wird. Achter Moders Koolpott sitten bliven: Nicht von Hause kommen, die Welt kennen zu lernen. Dat pakt sik, as de Paspel up 'n Koolpott, sagt man überhaupt von einer ungereimten Verbindung zweier Sachen, die sich gar nicht zusammen schiden; das reimt sich, wie die Faust aufs Auge.

**Kooltrapp.** f. Ein Kappe, schwarzes Pferd. (Pommern.)

**Kolroffe.** f. Die Katschrose, Paver rheas L. (Grubenhagen.)

**Koolrump.** f. Die Kuhlraupe, Raupe des Kuhlweihlings, die den Weißkohl verheerend angreift. (Pommern.)

**Koolrüben.** f. pl. Gebrauch der Nicht. Verl. S. 43 in der Redensart: Verstehn Se nich Koolrüben! mit der Bedeutung: Verstehen Sie doch recht!

**Kols, Kolls, Kulls.** f. Eine Unterredung, doch nur im verächtlichen Sinne. Kommt mit der Bedeutung Gespräch, colloquium. 1309 vor in den Ordnungsregeln des Heil. Geistsklosters zu Barth in Pommern. (Wesphalen, Monum. Cimbr. IV, 953. Kinderling S. 172.)

**Kollfen, kollsen, kullsen, kolsen.** v. Blaubern, schwäzen, wie ein Marktschreier ein Gewäsch machen; kaischend, lästern, dabei auch verleumend die Zeit tödtend närrisches Zeug anheben oder sprechen. He kollset de Lüden wat vör, sagt man von einem unerträglichen Schwärzer, wie der Marktschreier es ist. Die vierte Form dieses v. gehört der altpreussischen Mundart an. (Vod S. 25.)

**Koolfmetterlink**, — **wittlink**. f. Der Kohlshmetterling, — weißling, Flügel weiß, mit schwarzer Spitze und zwei schwarzen Flecken, die Unterflecken unten gelb, schwarz gesprenkelt. (Pommern.)

**Koolfprenger**, — **sprint**. f. Eine große Heuschrecke, die gern Kohl frisst. Die zweite Form in einem Vocabul. von 1482. (Niederachsen.)

**Koolföder**. f. Ein scharfes Eisen, wie ein lateinisches S gestaltet, mit einem langen Stiel, das zum Behalten des Kohls dient. (Desgleichen.)

**Koolfstrunk**. f. Eine Kohlstaupe. Gebraucht der Pommer in der Redensart: Hüt is 't mit em hundert Bund, un Morgen keen Koolfstrunk, die soviel sagen will, als: Er verändert seine Gesinnung gar zu bald, er ist wankelmüthig.

**Koolfsuren**. v. Mit dem Vorderfuß jik wat ant, heißt in Mellenburg soviel als: Sich eine schöne Bräute bereiten, was Unangenehmes einrühren.

**Koolfswälkenfleg**. f. Eine schwarze Fliege mit zwei braunen Leibringen. (Pommern.)

**Koolt**, **folct**. adj. adv. Gekocht, verkocht, was zu Kohle gebrannt ist.

**Kolke**. f. Ein Torfhaufe, in kubischer Gestalt aufgestellt.

**Kolte**, **Kolten**. f. Eine Bettdecke, eine Decke, welche mehrfach durchgenäht ist, eine Matraze, culcitra, stragula. Brem. Stat. 7: Dar en baven alle ere Kledere, linnen unde wullen, Kolten, Kussen, Bedde unde Laten etc. Die Kolte gehörte in Bremen auch mit zum Bergewette: Thom Ersten schall men geven — eine Kolten negest der besten, einen Höveipoel negest dem besten. In Luther's Übersetzung der Bibelstelle 2. B. der Könige VIII, 15: Der franke König in Syrien, nahm den Kolter, tunkte ihn in Wasser und bereitet ihn über sich her\* hat das Wort die Bedeutung einer Decke. Vom spätern Latein. cultra, cultrum.

**Kolter**. f. Das Pflugmesser, die Pfluggäbe, das Vorder- oder Voreisen, welches zur Erhöhung der Wirksamkeit der Schar dient, indem es die Erde senkrecht durchschneidet, in Oberdeutschland Sech genannt. Holl. Router. Frans. contre. Stammt mit dem Latein. culter, Messer, aus einer Culle.

**Koolfustern**. f. pl. So heißen im Nordfries. Lande Schwestern, die zusammen gebrachte Kinder von Stiefältern sind. (Dreger, Samml. vermischter Abhandl. I. 497, 498.)

**Kooltuun**. f. Ein Kohl-, ein Gemüsegarten. (Ostfriesland.) Tuun = Garten, weil dieser eingekäut ist. Holl. Kooltuin.

**Kooltuul**, — **ule**. f. Die Zwergohrheule, das Käuzlein, Strix Scops L., Scops vera Cur. (Pommern.)

**Koolüchte**. Kommt in der Pommerischen Redensart: Bi de Koolüchte gaan, vor, welche soviel als, im Dunkeln gehen, bedeutet, wörtlich Kühleuchte.

**Koolvögelen**. f. Das Kohnvögelchen, der braunflechtige Steinschmäger. (Pommern.)

**Koolvoß**. f. Der Schwarzfuchs, eine Abart des gemeinen Fuchses, Canis vulpes L. Vulpes nigra Pall. so genannt, weil sein Fell ganz oder zur Hälfte schwarz ist; bei uns selten. (Desgleichen.)

**Kolw**. f. Die Kolbe, der Kolben. (Desgleichen.)

**Koolworm**. f. Der Engerling, die Larve des Maikäfers. (Desgleichen.)

**Komedije**. f. Die Komödie; in der weitesten Bedeutung ein jedes Schauspiel, es sei ein Lust- oder Trauerspiel; „die Bretter, welche die Welt bedeuten,“ eine in Tagesblättern sich zum Überdruß wiederholende Redeweise ästhetisch gebildet sein wollender Jünglinge.

**Komedijenmaken**. v. Eine Komödie, ein Schauspiel aufführen.

**Komedijenmater**. f. Ein Komödiant, ein Schauspieler überhaupt.

**Komedijantenvolk**. f. Die Gesamtheit der Schauspieler. „Ik begripe men,“ jagt Frans ganz vernünftig un twiassen, „dat Leigen un Bedreigen giegen 't siewende Gebott is, un dat dat Komedijantenvolk nicks löwmt, un Guods Gebott nich weet un nich häält; so urtheilt der Mönstersäe Paolbürger Efsink S. 169, ob mit Recht oder Unrecht?

**Komedijantsch**. adj. Komödiantenhaft, einem Komödianten ähnlich, im verächtlichen Verstande. cfr. Comedei und Comedijepeler I, 292.

**Komelk**. f. Die Kuhmilch. Schwed. Komjöst. Holl. Roemel.

**Komeller**. f. Einer, der eine kleine Milchwirthschaft treibt, um die Milch frisch in der Stadt zu verkaufen.

**Komen**. v. Eins mit kamen S. 68: Kommen, ankommen. Praes. come, künft, künft; pl. komet; praet. tam, keimeit, tam; pl. keimen; conj. keime; part. komen, ekomen; imp. kom, komet. it. Bewegen, gehen. Dat Water kümt in de Leine stoten: Das Wasser fließt in die Leine: (Schambach S. 108.)

**Komfoor**. f. Eins mit Comfoor I, 292: Eine Gluthpfanne, ein Kohlenbecken. Holl. Komfoor. Komfoir. Altoll. Kaffor, kaffoor; wahrscheinlich das verstümmelte franz. chaudiere: Wärmefen.

**Komfort**. f. cfr. Comfoort I, 292. Was heißt Komfort? Das Wort, in Deutschland allgemein gebräuchlich geworden, gilt für eine speziell englische Vokabel, die sich in ihrer vollen Bedeutung nach in keiner andern Sprache mit Einem Worte wiedergeben läßt. Bequemlichkeit jagt man gewöhnlich dafür, doch erschöpft das den Ausdruck keineswegs. Komfort ist aus dem spätlateinischen confortare: Stärken, entstanden; in dieser Ableitung ist der Nebenbegriff Behaglichkeit schon eingeschlossen. Smiles jagt: „Komfort bedeutet nicht bloß eine warme Stube, gute Möbel, gutes Essen und Trinken, es bedeutet etwas Höheres als dies, es bedeutet Sauberkeit, reine Luft, Ordnung, Genügsamkeit — kurz Wirtschaftlichkeit im Hause und ein gut Regiment darin. Behagen ist der Boden, in welchem das menschliche Wesen wächst und gedeiht, nicht bloß leiblich, sondern moralisch. Die Häuslichkeit eines armen Mannes kann, wenn sie mächtig den Anforderungen der Nothdurft des Lebens entspricht, ihr aber eine saubere, genügsame, tüchtige Hausfrau vorsteht, alle Elemente des Komforts enthalten. Unbehaglichkeit wird größtentheils durch den Mangel an der nöthigen Kenntniß von der Haushaltungskunst verurjacht.“ Komfort der Reizzeit! ruft der Berliner

aus, und meint im ſpöttiſchen Sinn die Prallſucht im Haushaltungswesen des Mittelbürgerſtandes.

**Komiſch, koomiſch.** adj. Wird in Berlin für ſonderbar, auffallend gebraucht. „In koomiſches Benehmen iſt ein auffallendes, nicht gewöhnliches. Darin bin ich koomiſch.“ Darin unterſcheid ich mich von Anderen. (Kaliſch, in der Poſſe, der gebildete Hausknecht. Büchmann S. 89.) Die Menſchen ſind eben zu komiſche Leüte. (Früher: Ein ſiebender Reſtein des Runne im „Mſt.“) Na, ik bin komiſch, ik jebbe eher mehr, denn weniger, iſt eine auf den Wochenmärkten gangbare Redensart der Verkäuferinnen. (Trachſel S. 30. Nicht. Berl. S. 43.)

**Komma.** ſ. Ein in der Altmark gebräuchlicher Ausdruck für Pauſe, eine Unterbrechung, vorkommend in der Redensart: 't dunnet in een Ritt ümmerto, waß ool gar keen Komma twiſchen. cfr. Schaw. (Danneil S. 266.) it. In Pommeren bezeichnet Komma einen großköpfigen Falter. (Glorw S. 296.)

**Kommen.** v. Gebraucht der Berliner, bezw. der Märker, für koſten, Geld ausgeben. Wie hoch kommt dat? Det kommt drei Mark, det kommt theüer: Das koſtet drei Mark, das iſt theüer! it. Einem dumm kommen: Beleidigend werden. Se denken woll. Se kennen mich dumm kommen? Kommen Se mich nich dumm, ſonſt komm' ik! Se noch dummer! Eben ſo Einem dämlich kommen. Da könnte Jeder kommen: Daraus wird nichts! Na mich kommen Se nich (mit ſo wat)! Eine gangbare Redensart iſt: So muß 't kommen, ſagt Neumann: Sie drückt Erſtaunen und Verwunderung aus, beſonders wenn es Einem ſchlecht geht. Kommſie nich heüte, Kommſie morgen! ruft man einem langſamen Arbeiter zu. (Trachſel S. 30. Nicht. Berl. S. 43.)

**Kommunikation.** ſ. Die Communication. So nannte man in Berlin den Gang längs und innerhalb der früheren Stadtmauer, der um die ganze Stadt herum führte. Nach demſelben betrug der Umfang von Berlin 4033 Ruthen oder 20,165 Schritte, oder 2 Meilen und 165 Schritte. Die Communication hatte nach den verſchiedenen Stadttheilen verſchiedene Namen. Hin und wieder ſtanden an dieſem Gange auch Wohnhäuſer, ſonſt aber wurde er von Hinterhäuſern, Vorſtraßen, im öſtlichen Theil der Stadt vorſchließlich von Gemüſe- und Obſtgärten begränzt.

**Kommhaftig.** adj. In der Dönabrüdiſchen Redensart: 't iſt mi ſo kommhaftig: Es iſt mir ſo, als werde Jemand kommen.

**Kommig.** ſ. Siehe Kommig I, 292. **Kommigengel** nennt der Richtige Berliner S. 43 den Gemeinen unter den Soldaten.

**Kommode.** ſ. So heißt auf der Inſel Fehmarn, Schleſwig, ein Frauenkleid mit langer Taille und langen, aber ſaltenloſen ſchlachten Schößen, bis auf die Hände reichenden Ärmeln; der Stoff iſt Kattun oder eigen gewebtes Beierwand I, 115. it. Ein niedriger Schrank mit Schubladen. cfr. Commode I, 292. In Bezug

auf dieſe, bei der die Fächer herausgezogen werden, und in Rückſicht auf Zugluft, ſagt der Berliner: Machen Se doch de Kommode zu, det zieht ja ſo! Worin liegt da der Witz?

**Kompiſt.** ſ. So ſchreibt man in Oſtpreußen den dort gebräuchlichen Namen des Weißkohl, Brassica olearacea capitata L. cfr. Kabbs S. 55, Kool S. 200 und Kumskool. Die Brühe von ſauerm Kabbs löſcht gewaltig den Brand, wenn Lächer darin geneht und über die Brandwunden gelegt werden, iſt ein ſonderbarlich gutes Experiment! (Aus einem alten Kräuterbuch.) cfr. Kumskool.

**Kompiſchöwt.** ſ. Eins mit Koolkopp S. 201: Der Koolkopp, in Altpreußiſcher Mundart. (Wod S. 29.)

**Kommunionindifung.** ſ. Die gemeinſchaftliche Eindeihung, bei welcher einer ganzen Gemeinde die Deiharbeiten an der ihr zuſtändigen Strede der Meeresküſten zur Laſt fallen. Bevor dieſelbe in Oſtfrieſland eingeführt wurde, hatte jeder der einzelnen Intereſſenten für die Inſtandhaltung ſeines Deichpfandes, d. h. des Stüdes Deich, das auf den ihm gehörigen Ländereien ſich erſtreckt; Sorge zu tragen. cfr. Diſtpand I, 330.

**Komul.** —muſe. ſ. Das Maul einer Ruß. Sit verdoon, as Hannet up de Komulen, iſt in Bremen ein Sprichwort mit der Bedeutung: Sich über eine Sache von geringem Werth außerordentlich freuen. cfr. Verdoon.

**Konture.** ſ. Eins mit Concurs I, 294, wird in Weddenburg einfach auf den Begriff Bankbruch. Banlerott, angewendet.

**Könning.** ſ. Der König. (Pommerſche Urkunden.)

**Koon red' Du!** iſt eine beliebte Berliner Redensart, welche namentlich in der Heimath der Cöhne, in dem Merkuriumstempel der Burgſtraße, im Börſengebäude, täglich zu hören iſt. Das Stichwort in dieſer Redensart iſt aber gefälscht. Nicht Cohn, Kohn, hieß es urſprünglich, ſondern Kuhnheim. Und dieſe echte Leſart entſtand 1815, nicht in Berlin, ſondern in Paris. Kuhnheim, der Großvater des jetzigen (1880) Inhabers einer Chemikalien-Fabrik, beſand ſich mit ſeinem Freunde Louis V., Inhaber eines Bankgeſchäfts, in Paris, um mit einem franzöſiſchen Beamten ein größeres Geſchäft abzuschließen. Der Bankje ſprach gelaſſig franzöſiſch, Kuhnheim dieſ weniger. Bei der Vorſtellung begann Jener: Je suis banquier K. de Berlin, verbeugte ſich, und wandte ſich an ſeinen Genossen mit den Worten: Na, Kuhnheim red' Du! (Zeitſchrift Vär.) Wer war der Bankje? In Berlin beſtanden um jene Zeit fünf Bankhäuſer, deren Name mit B. anfängt, nämlich Beneke, Bamberger und drei Benbig. Bezog ſich das Geſchäft mit dem franz. Beamten, Miniſter? etwa auf die Verpflegung der in Frankreich zurückbleibenden Okkupations-Armee der Alliirten, die in Folge der Beſchlüſſe des Wiener Congreſſes 1818 zurückgezogen wurde.

**Kontuur.** ſ. Mellenburgiſches Wort für Geſchäftsſtube. cfr. Kantoort S. 76.

**Kontuſch.** ſ. Eine Art Mantel mit weiten, hangenden Ärmeln, wie er von dem aus der polniſchen Zeit ſtammenden Eſchlachta, dem

Bauernadel, in der Herrschaft Büttow, Ostpremmern. und in Westpreußen getragen wird. cfr. Contusche I, 297; Kautusche S. 76.

**Roop, Røpe.** f. Der Kauf, die Handlung, vermöge deren man das Eigenthum einer Sache gegen Entgelt von einem Andern nach gegenseitigem Einvernehmen erwirbt. Røpe. pl. Käufe. Roop is Roop: Den Kauf muß man halten 't hören twee to 'n Roop: Es gehören zwei zu einem Kauf, man kann die Sache nicht für sich allein abmachen; it. mit der bildlichen Bedeutung: Was der eine will, darf der Andere sich nicht immer gefallen lassen. To Roop hebben: Feil bieten, —halten. Roop breekt Hüre: Der Käufer vertreibt den Miether, — keineswegs! und heirathen geht vor dienen — meint das weibliche Gesinde, wenn es zur Ehe schreiten will, daß dadurch sein Dienstvertrag außer halb der festgesetzten Zeit erlösche. Wi bliven wol bi eenen Godd, awer nich bi eenen Roop, hört man sagen, wenn Käufer und Verkäufer über den Preis nicht einig sind. Daar bin ik nog al so Roops ankamen: Das hab ich noch um einen ziemlich leidlichen Preis bekommen. Dar haget em de Roop mit: Er ist sehr vergnügt darüber. De Waar is good-loop: Die Waare ist wohlfeil; und Christ-loop: Sehr wohlfeil; beste Roop: Billigster, wohlfeilster Kauf; dagegen Schand-loop: Gar zu wohlfeil, daß sich der Verkäufer des Preises schämen muß. He giffst et good-loop heißt aber auch: Er gibt bei einer streitigen Behauptung endlich nach. He möt wol loop gewen: Er wird sich wol zum Ziele legen müssen. Snaff is good-loop: Mit dem Reden ist's nicht gethan; schwagen ist wohlfeil, Geld macht's. En kooft Roop: Ein richtiger Kauf. Roops neegst: Der ein Näherrecht zum Güterkauf hat, wenn er geben will, was Andere geboten haben. it. Bebedit Roop nicht allein Ankauf, sondern. auch Verkauf, was indeffen das Wort Verkoop für letztern Begriff nicht ausschließt. Det is mi to Roop: Das kann ich zu Kauf bekommen. Holl Roop. Schwed. Røb. Dän. Røb. Angell. Ceap, Ceaping. Isländ. Kaup. Ist das Wort aus dem Lat. caupo entstanden? cfr. Raap 2 S. 77.

**Roopaufslag.** f. Der Anschlag über den Werth einer zum Verkauf ausgetobenen Sache, insbesondere eines unbeweglichen Guts, zum Unterschied von einem Pachtaufschlage.

**Ropanke.** f. Der Magen, das gesammte Eingeweide einer Kuh, des Hornviehs überhaupt. De Minst moot ene Ropanke hebben: Der Mensch kann unmeniglich — fressen!

**Roopbreef.** f. Die Urkunde über einen schriftlich geschlossen und gerichtlich beglaubigten Kauf.

**Røpe, Røpen, Røpe.** f. Die Røse 1) ein großes, oben offenes hölzernes Gefäß, welches zum Brauen des Biers dient, ein Vottig. it. Ein großes Bierfaß, worin das Bier im Keller lagert, bezw. versendet wird, cupa, dolium; cfr. Røven. Renner's Brem. Chron. unterm Jahr 1531: Dar gingen etliche frame Borger, und des Rhades Dener in den Keller, togen de Tappen uth den Røpen, Baten und Tonnen, und lehten dat Beer lopen, darmit idt

den Uprorischen nicht tho Bathe quemme und se noch unjinniger makede. it. Kommt 2) das Wort, das absolet ist, in Renner's Chron. einige Mal vielleicht in der Bedeutung einer Grube vor, einer Höhle, cava, worin vor Zeiten Missethäter verbrannt wurden. Renner erzählt unterm Jahre 1365: Dessulven Jahres waz ein mechtig Borger binnen Bremen — de wurdt so ehrlich im Rhade, dat he Gold und Bundt (Velzwert) droch: de wurdt um einer valschen Hanfeste willen in einen Copen gebrandt. In den Brem. Statuten wird diese Lebensstrafe jeden, sieben, togen, genannt. Ord. 102: Einen Walfen (Fälscher) fall man jeden. Frijsch, im Wörterb. unterm Koben führt aus dem Jeroschin an: „Werfen in den Koben des gar glühenden Oven.“ Oder, hat man vor Zeiten die Missethäter in einer Kufe verbrannt? Alsdann wäre das Wort am angeführten Ort in der ersten Bedeutung aufzufassen. Oder soll Røpe einen Kessel bedeuten, worin die größten, größten Missethäter ehedem zu Tode — gejotten wurden? Dies Letztere scheint einige Bestätigung zu finden in v. Wicht, Ostfries. Landr. I. Bd. Kap. 59: De Knechte, de oeren Heren verraden, eder umbringen, dissen fall man na olden Gesette eder Ordinantie seeden: Diese soll man, den alten Gesetzen und Ordnungen zu Folge, in einem Kessel sieden! it. Bezeichnet 3) Røpe einen Vofal, einen großen Beher. Das Denkbuch des Bürgermeisters D. von Büren, unterm Jahre 1503: De Ersame Raed gaff ome ock eynen Sulvern Røpe na wyse eyner Blomen gemaket (also in künstlerischer Verzierung), bynnen unde buten herliken verguldet. In Renner's Chronik, wo dasselbe erzählt wird, führt dieser Vofal, der dem päpstlichen Legaten, Cardinal Raimund, verehrt wurde, den Namen Stoop. cfr. dieses Wort. (Brem. W. B. II, 843—845, V, 411.) cfr. Røpe.

**Røpen, Røpen, Røpen.** v. Kaufen. Fleet. It kope, du kooft, he kooft. Imperf. It kooftte. Part. It hebbe kooft. Ebenso die Fleet. von Røpen. In Bremen hat man das Sprichwort: Roop, oder kope mit den, de mit di kopen will: Sei nicht zu eigensinnig im Handel; it. sei nicht zu wählerisch, wenn Du heirathen willst. Wer de kennt, kooft se nich: Wer wird die zur Frau nehmen? fragt der Pommer, im verächtlichen Sinn in Bezug auf das betreffende Frauenzimmer. In Hamburg und Altona sagt man: Man mutt Røpen, de mit Gen kooft, um auszubrüden, daß man sich beim Heirathen nicht über seinen Stand erheben soll. Katt in 'n Sack Røpen: Almbings kaufen. 'n Schaap mit fiif Vene Røpen wullen: Übermäßig gut, billig, kaufen wollen. He kooft en Røpen, Røpen, Geld unt de Ware: Er löset viel Geld aus seiner Waare. Wenn de Rinner, oder de Doren, to Markt kamen, so koopt de Kramers Geld: Wenn Kinder oder Narren einkaufen, so lösen die Krämer viel Geld, weil jene den Werth der Waare nicht zu beurtheilen verstehen. Gode Ware kooft



finer Glinde Geld: Gute Waare muß auch der Feind gut bezahlen. Ik bün so dü'r verlost, as ik gelden kann, sagt im Hamb. Nutroop eine Dienstmagd, die ihre Liebesbündel und Günstbezeugungen berichtet. Ik meen, wi heest inlöst, heist: Ich meine, wir haben tüchtig getrunken! To si kopen: Ankaufen, (obj.) Zappenb. Gesck. S. 117: Unde dar weren vele lude mede, die vele goudes by si nomen hedden, dar sie mede to syl wolden gecofft hebben der Breen unde der kerken gut unde Gold. it. In Conabrid hat man das Sprichwort: Wenn de Armen bidden, un de Riiken kopen kunnen, so weren de Riddelarmatigen övel daran, mit der Bedeütung: Niemand ist vom Tode frei. Holl. Kopen. Dän. Kjøbe. Engl. Cheap. to koop. Im Cod. Arg. Raupan. Franz. acheter, acheter vom Latium. capiare, acceptare. cfr. Käufen S. 101.

**Kopenichopp, Köpenschupp.** f. Kauf und Verkauf; Handel und Wandel, im Kleinen, oder — en détail, wie die Leute von der Elle und der Kleinmaga heißt zu Tage nicht anders Tütsch sprechen und schreiben können! Die Krämerei; mercatura. Du ade Kopenichopp: Verlust im Handel Kopenichopp drien, drien: Kleinhandel treiben, — en détail verkaufen! it. Die Waaren, die feil geboten werden. He löppt mit Kopenichupp: Er laßt mit allerlei Waaren haufiren, in Stadt und Land!

**Koper, Köper.** f. Ein Käufer Koorn- und Holtköper: Getreide-, Holzläufer. Holl. Koper.

**Kopersche, Köpersche.** f. Eine Käuferin.

**Koopfardce, —dijc.** f. Die Kauffahrt, —thei, d. i.: Die Schiffsahrt zur See, welche den Großhandel, den Handel — en gros, im Groben und Großen zum Zweck hat.

**Koopfardischipp,** f. Ein Wort, welches der gemeine Mann in Bremen Kumerdijschipp ausspricht: Ein Kauffahrdeischiff, ein Handelschiff zur kleinen und zur großen Schiffsahrt, in den Europäischen Meeren und über den Ocean, rund um den Erdball. Up Koopfaarde faren: Auf einem solchen Schiffe dienen

**Koopfarder.** f. Ein Schiff, welches für Handel und Wandel im Großen bestimmt ist, eins mit Kauffahrdeischiff. it. Der Führer, der Capitain, eines solchen Schiffs; in der amtlichen Sprache meist Schipper: Schiffer, genannt.

**Koopfru.** f. Eine Frau, welche Kleinhandel mit Manufacturwaaren, besw. mit Virtualien, treibt. it. Die Ehefrau eines Kauf- und Handelsherrn.

**Koopgeld.** f. Derjenige Geldebetrag, für den man eine Sache kauft, bezw. gekauft hat. Dat Koopgeld bi 't Gericht deponeren: Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen, bei etwaigen Streitigkeiten über den geschlossenen Kauf.

**Koopgood.** f. Alles für den Handel bestimmte Gut: Waaren.

**Koopheer, —herr.** f. Ein Kauf- und Handelsherr, Eigenthümer und Vorsteher eines alten, angehenden Handelshauses.

**Koophuus.** f. Ein zunächst für den Handelsbetrieb bestimmtes Haus, insonderheit ein

Gebäude, welches zur Lagerung von Handelsgütern bestimmt ist, daher es mit vielen Böden versehen sein muß. cfr. Sellhuus.

**Koopcontract.** f. Der Kaufvertrag. cfr. Koopsate.

**Kooplust.** f. Die Reigung, eine Sache durch Kauf zu erwerben.

**Kooplustig.** adj. adv. Kauflustig; begierig nach einer Waare.

**Kooplude, —li'e.** f. pl. von Koopmann, Leute, welche den Großhandel treiben; daher Krämer, Kleinhändler, auf dieses Wort keinen Anspruch haben, obwohl derselbe von Jedem, der hinterm Ladentisch steht, die Elle, den Halbmeter, schwingt, oder ein Tütschen dreht, in seiner maßlosen Hoffahrt erhoben wird. it. Im gemeinen Leben diejenigen Personen, welche mit einander handeln. Käufer und Verkäufer, davon jener eine Waare an sich bringt, oder an sich bringen, dieser sie verkaufen, los schlagen, will. Im ganzen Sprachgebiet kennt man das Sprichwort Kooplude Kooplude: Kaufleute Kaufleute! Der Kaufmann, der Großhändler, ist, wegen verzeelter Speculation, nur zu oft in Gefahr, — davon laufen zu müssen; Heute roth, Morgen tobt!

**Koopmann.** f. Ein Kaufmann ist nur Derjenige, welcher im Ganzen und Großen Waaren einkauft und verkauft, damit — en gros — anders können die Leute heißt zu Tage nicht sprechen! — Handel treibt, der zwar kein Kantoor und darin eine Tellbank, Zählstisch, nicht aber eine Toonbank, Ladentisch, hält. it. Im gemeinen Leben maakt sich jeder Handelsmann, jeder Kleinhändler den Namen eines Kaufmanns an, auch er will ein — Käufer sein, oder wenigstens den Schein von einem Kauf- und Handelsherrn haben. it. Versteht man unter Koopmann auch einen Käufer. He hett enen Koopmann to 'n Gode: Er hat einen Käufer zu dem Gute gefunden. Das Sprichwort bi 'n Koopmann kamen: Seinen Mann finden, scheidt ankommen, anlaufen, gründet sich wol darauf, daß der Kaufmann in Folge seines Gewerbes welterfahrener, auch schlauer ist, als jedes andere Menschenkind! cfr. Kaupmann S. 106.

**Koopmann.** f. Spezifisch Pommerscher Name einer Schnecke, die zur Gattung der in der Tropen-Meeren lebenden Regel- oder Tuten-schnecken, Conus, gehören, muthmaßlich so genannt, weil diese Prachtstücke der Sammler auf dem Wege des Handels zu uns gelangen.

**Koopmannschapp, —schopp.** f. Die Kaufmannschaft als Corporation, zu der alle Kaufleute in der ersten Bedeutung, alle Kauf- und Handelsherrn gehören, die ihre Vorsteher in verschiedenen Abtheilungen, sonst Ältermänner genannt, hat. In früheren Zeiten hieß die Kaufmannschaft eines Handelsplatzes einfach de Koopmann, zum Unterschied von der Kramerinnung, dem Verein der Kleinhändler.

**Koopmannschiff** —fist. f. In Pommern üblicher Name des größten der Schellfische, des Rabeljaus S. 55.

**Koopmannsän.** f. Der Sohn eines Kaufmanns.

**Koopmannskand.** f. Der Kaufmanns-, der Handelsstand.

**Koopplaats.** f. Ein großer Kauf- und Handels-

platz, eine Stadt, wo ein ansehnlicher Handel im Großen getrieben wird.

**Kooprecht.** f. Das Handelsrecht, namentlich in seiner Anwendung auf ein schleüninges und summarisches Rechtsverfahren. cfr. Gastrecht I, 536.

**Koopraat.** f. Ein Kaufvertrag.

**Koopschilling.** f. Im gemeinen Leben dasjenige Geld, welches man für ein gekauftes Gut, eine gekaufte Sache, Waare, gibt oder gegeben hat. it. Das Angelb, das man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes auf den Kaufpreis zahlt. Von der Münze Schilling so genannt, welche sonst fast im ganzen Sprachgebiet allgemein in Gebrauch war.

**Koopstaak, —slagen.** v. Kaufen, handeln; im Handel über Etwas begriffen sein. Von dem Handschlage, den man sich beim Abschluß eines Kaufgeschäfts zu geben pflegt. Se koopslaget mit enander: Sie suchen einen Handel unter einander zu schließen. it. Viel und gern kaufen.

**Koopslagerece, —rijc.** f. Das Handeln, das Feilschen beim Kaufen.

**Koopslags-Waandag.** f. Ein alter privilegirter Markttag, besonders mit Victualien, der in einigen Städten am Montag Abend abgehalten zu werden pflegt.

**Koopsluim, —sluig.** adj. Leicht verführlich, was rasch Käufer findet, vendibilis. Von einem Frauensimmer, das in seinem Gesicht, seiner Gestalt, seinem Wesen etwas hat, das nicht leicht Jemand reizt, es zu heirathen, sagt man in Bremen: Se is nich koopsluig: Sie ist nicht für Jedermann.

**Koopsteel.** f. In Ostfriesland ein Teel, das auch verkauflich ist. cfr. Artoel I, 66, und Teel.

**Kopp.** f. Köppe. pl. Der runde oder rundliche oberste Theil eines thierischen Körpers, besonders des Menschen, der Kopf, das Haupt. **Vorkopp:** Die Stirne; **Achterkopp:** Der Hintertheil des Hauptes. it. Bildlich der Verstand; die Gedanken, Vorstellungen, das Gedächtniß; die gesammte Fähigkeit Etwas zu begreifen und einzusehen, das erkennbare Verhältniß der erkennbaren Seelenkräfte; it. Die Gemüthsart, Gesinnung. it. Das Leben in einigen Lebensarten. it. Der Kopf an gewissen Pflanzen, bezw. an leblosen Dingen. Zahlreich sind die Lebensarten, die sich an das Wort Koppsknüpfen. Daargeit't jo Kopp unner, Kopp över: Da geht's ja toll her; von großem Lärm gebraucht. Enen to Kopp wassen: Einem über den Kopf waschen, sagt z. B. der Vater vom dem Sohne, der ihm nicht mehr Gehorsam leisten will. Se willen em to Kopp: Sie wollen ihm zu Leibe, sie verfolgen ihn, wollen ihn kürzen. Dat Beer, de Wiin geit to Kopp, jagt man von Einem, der sich in Bier, in Wein berauscht. It wi em wol to Kopp kamen: Ich we de ihn schon fassen, ihn kirre machen! De Kopp is doch nig dran fast: Die Sache hat die Wichtigkeit nicht, die man ihr beilegt, der Fehler ist nicht so groß, wie man voraussetzt. De Wensch hett Kopp: Der hat Verstand. De beit Alles för sinen Kopp: Er handelt nach seinem Einsehen, fragt niemals um Rath. Enen Kopp, ober sinen egenen Kopp hebben, up sinen Kopp staan: Eigen-

sinnig sein, sich starkköpfig bezeigen. Sinen Kopp upsetten: Seinen Eigensinn bemerkbar machen. it. Einen eigensinnigen, eigensinnigen Menschen, der sich auch zum Jähorn hinreihen läßt, schilt man Dullkopp I, 277, Kortkopp, Kribbelskopp, Kurrelskopp, Kappelskopp, und in der Probstei, Holstein, Dielskopp, mit dem Nebenbegriff der Stumpf-sinnigkeit; cfr. Dösig I, 336. De hett en Kopp, de up em paßt, heißt auch: Er ist eigensinnig. Warum stehst Du auf dem Koppe, fragte ein Reisender den neben dem Wagen auf dem Koppe stehenden Jungen. J, Herr, sta it up 'n Kopp, fällt dat Geld unt de Fiske, der Tasche des Reisenden. De schüddelt de Kopp: Er sagt Nein! er mißbilligt — eine Sache! Dat will em nig in de Kopp: Er hatt noch immer Zweifel. Nut 'n Kopp weten: Nicht nöthig haben, etwas vom Papiere zu lesen. Veel Köppe unner eenen Hoob bringen: Viele zu einerlei Meinung vermögen. De is 'u Kopp gröter worden: Er ist um eines Hauptes Länge gewachsen. De ward nig Kopp höger: Er hat seine vollständige Höhe, er wächst nicht mehr. Wenn ik nich kam, ward mi de Kopp nich wuichen: Es ist einerlei, ob ich da bin oder nicht. En klüftigen Kopp: Ein heller Kopf. Behöllern Kopp: Gutes Gedächtniß haben. Slucht behöllern Kopp: Der Etwas schlecht befaßt. He hett mi dat over 'n Kopp namen: Er hat das gegen mein Verbot gethan. It mi minen Kopp nich jagt drüm leggen: Ich will keine Mühe sparen, es durchzusetzen. Sik de Kopp verbräken: Tief nachdenken über eine Sache. 't is mi ut 'n Kopp kamen: Ich hab' es vergessen. Enen de Kopp wassen, wassen: Einem lebhaft Vorwürfe machen; it. Jemand beklatschen, über ihn schwätzen, ihn verleumden. Woer man sulst nich kumt, daar ward enen de Kopp wuiken: Selbst richtet man seine Geschäfte besser und glücklicher aus, als durch Andere. He hett enen verslagenen Kopp, as en Ambolt: Er ist ein arger Dummkopf! Daar steit mi de Kopp nich na: Dazu bin ich nicht aufgelegt. Em beit de Kopp nich meer wee, jagt man scherzweise von einem Verstorbenen. Kopp bawen Zakerriis! In Pommern eine Aufmunterung, Muth zu fassen. He hett alle Schaam de Kopp afbeeten, sagt man von einem Menschen ohne Scham und Ehre! He wettet Kopp un Kragen: Er setzt Alles dran, was er hat! 't mut gaan över Mars edder över Kopp: Es muß gehen schlecht oder gut! it. Nagel mit Köppe oder Koppen maken, heißt in Niederachsen bei Verträgen, Contracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Instrumente, Zeugen, Einschränkungen, Clauseln, oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht, keine Gelegenheit zur Zurückziehung möglich bleibt. it. It steek miin Kopp in koppern Butt, in koppern Butt steek ik miin Kopp! Eine Aufgabe, womit die Sprechfertigkeit der Kinder auf die Probe gestellt wird. It null vör dujend Daler ni dat mi de Kopp af weer, denn leep ik

mit den Kump rumbi un wuß ni, wo  
 it weer. (Dopfen v. Nienlarken. Plätz.  
 Sudst. V, 133.) Berlinische Redensarten  
 mit Ropp als Stichwort. Häuler Ropp!  
 Aus 'n Ropp wissen: Auswendig wissen.  
 Enen uf 'n Ropp kommen. Enen uf  
 'n Ropp, auch uf 'n Ropp spucken! — Et  
 stimmt up 'n Ropp, d. i. aufs Paar, genau,  
 cfr. Ruppe. — Der is nich uf 'n Ropp  
 gefallen, d. h. nicht dumm! — Wer nich  
 da is, den wird der Ropp nich  
 jensuchen. — Du kannst Dir uf 'n  
 Ropp stellen. — Der hat seinen Ropp  
 vor sich! Ropp weg, Beene weg! —  
 Ropp weg, Dachsteen kommt! — Det  
 kann doch 'n Ropp nich kosten! — Wat  
 man nich in 'n Ropp hat, muß man in  
 de Beene haben! Wenn Einer  
 verrückt wird, wird er 't zuerst in  
 Ropp. — Die Marktweiber rufen: Sie!  
 junge Frau (für sich:) mit 'n ollen  
 Ropp! (cfr. Junge Frau, in jung S. 55.)  
 Jemanden den Ropp verleiten: Ihn  
 zu bereben suchen. (Nicht. Berl. S. 43, 86)  
 it. Die Mehrzahl Ruppe bezeichnet in Dona-  
 brück, Westfalen überhaupt, den Viehstand  
 einer Wirthschaft an Pferden und Rindvieh,  
 wie man Vexteres im Hochd. nach Haupt  
 zählt. He hett 'ne Stige Ruppe in  
 Stall: Er hat zwanzig Stück Pferde und  
 Kühe im Stall. Sprichwörter: Wenn de  
 Herren de Ruppe to Hoop holt, is dat  
 Volk verloren. Ein anderes sagt das  
 Gegentheil: Wenn dat Volk (Gesinde)  
 de Ruppe to Haupe steekt, is de  
 Herrschup verra'en. (Stroblmann S. 110.)  
 Holl Ropp, doch nur von Dieren, denn des Weichen  
 Rops heist Hoord, wie im Engl. Head: Haupt. Ital.  
 Capo. Latein caput. Griech. κεφαλή.

**Ropp, Roppgläs.** f. Ein Ropf von Glas,  
 ein Schröpplopf. Ropp setten: Schröpfen.

**Ropp, Ruppe.** f. Der Gipfel, Vorsprung eines  
 Dinges, namentlich eines Berges, auch Ruppe  
 genannt. it. Vom Ader, ein vorspringendes,  
 abgeflachtes Stück, 'n Ropp Land. it.  
 Von Bäumen, namentlich wenn sie einen  
 Vorsprung bilden, eine Gruppe; 'n Ropp  
 Wie'n: Eine Gruppe Weidenbäume. it.  
 Eine Stromschnelle, besonders in der Ober-  
 weiser. it. Ein Hohlmaß, nämlich der 16. Theil  
 eines hannoverschen Scheffels. (Rurbraun-  
 schweig. Schambach S. 109.)

**Roppwürd,** —di'erd. f. Beim Wilde, bei Hirschen,  
 Rehen &c., dasjenige Thier, welches die Spitze  
 des Rudels bildet, Führer desselben ist.

**Roppduwen,** —duden. f. pl. So heißen in  
 Pommern alle Tauben & Gattungen, welche  
 ein Federbüschel, eine Haube auf dem Kopfe  
 haben.

**Ruppe.** f. Pommersche Name eines Süßwasser-  
 fisches. cfr. Kuulopp.

**Roppel.** f. Die eigentliche Bedeutung ist Band,  
 besonders sofern es dazu dient, ein Ding  
 damit, oder daran zu befestigen; so en  
 Degenfoppel: Ein Degengehenk. Bei  
 den Jägern werden zwei mit einer Kette  
 zusammengehangte Jagdhalsbänder, damit  
 zwei Jagdhunde darin neben einander gehen  
 können, ene Roppel genannt. it. Eine  
 Anzahl mehrerer zusammen gehöriger, mit  
 einander verbundener Dinge: En Roppel

Hunde, bei den Jägern und Jagdliebhabern.  
 En Roppel Beerde, im Pferdehandel,  
 eine unbestimmte Anzahl an einander gebun-  
 dener, gefoppelter Pferde. it. In Niedersachsen  
 gebraucht man das Wort für einen Haufen,  
 eine Menge, Personen, die an einem Orte  
 versammelt sind. En ganzen Roppel  
 Lüde: Eine Menge Leute in einem Haufen.  
 Alle drie up een Roppel, sagt man von  
 drei Freunden, die immer bei einander sind,  
 jedes Vergnügen gemeinschaftlich genießen.  
 'n Roppel Jungs, aber auch en Roppel  
 Swine: Ein Haufen Knaben, Schweine. it.  
 Sagt man 'n Roppel Dänner von einer  
 Gruppe Riesenbäume. Up een Roppel: Auf  
 Einem Haufen. it. Davon ist tohope  
 foppeln, sich zu einem Haufen versammeln,  
 wo Hope- und Roppel zu sammen treffen.  
 Tan Robbet. Schwed. Roppel. Engl. und Franz.  
 Couple. Ital. Coppia Lat. Copula

**Roppel.** f. In Niedersachsen und den östlichen  
 Landschaften ein eingehäutes Stück Feld  
 mittlerer Größe, welches kein Garten ist, es  
 diene zum Aderbau, oder zur Viehweide,  
 oder zum Holzanbau, daher zusammenfallen  
 mit dem Begriff von einem Kamp S. 71.  
 In Holstein, auf der Geest, rechnet man das  
 Aderland nach Roppeln, in der Marsch  
 nach Morgen, Morgenlandes, in Dit-  
 marschen und im Eiderstedtschen nach Fennen  
 I, 449, die aus kleinen, mit einem Graben  
 umgebenen, Stücken Weidelandes von ungleicher  
 Größe bestehen. In Holstein gibt man ver-  
 schiedenen Roppeln den Namen nach dem, was  
 darauf gebaut wird, so Eckerfoppel oder  
 Eckenkamp I, 414, einer Eichenpflanzung,  
 Mörenfoppel, ein Feld zum Mohrrüben-  
 bau; oder was darauf geht und weidet, wie  
 Kofkamp, —foppel S. 199, eine Viehweide,  
 Wildfoppel, ein eingehäuter Platz fürs Wild,  
 ein Wildgehäge.

**Roppelbarg, Roppenbarg.** f. Der Richtplatz,  
 der Rabenstein, meist auf einer Anhöhe, wo  
 sonst die Wissethäter die Strafe der Ent-  
 hauptung erlitten. Mit der Sache a. D.  
 gestellt, da Hinrichtungen nicht mehr — wenn  
 überhaupt — öffentlich, sondern in dem ge-  
 schlossenen Hofe des Gefängnisses Statt finden.

**Roppelee,** —lice. f. Die Ruppelei, das Ruppeln,  
 das Zusammenbringen von Personen beiderlei  
 Geschlechts, entweder zur Stiftung einer  
 Heirath; oder, und dann im verächtlichen  
 Sinn, zu vorübergehenden Stellungen der  
 Liebespein!

**Roppeler, Roppellersche.** f. Der Kuppler, die  
 Kupplerin, Personen, welche das Geschäft der  
 Ruppelei nach beiden Richtungen gegen Ent-  
 gelt betreiben. Es gehören in diese Kategorie  
 die sog. Heiraths- & Nachweisungs- Bureauz,  
 deren Inhaber beiderlei Geschlechts weiter  
 nichts, als versteckte Kuppler sind, die, als  
 gemeinschädlich, von den Handhabern der  
 Sittenpolizei dem Strafrichter überwiesen  
 werden müssen.

**Roppelhafen, Roppelhafen, Kopperhafen.** f.  
 Eins mit Roppelhafen S. 78; Zwei mit  
 Ketten oder Striden gefoppelte Hafen, die  
 man an dasjenige anschlägt, was in die Höhe  
 gemunden werden soll. In den Seehäfen  
 und in den großen Handelsstädten sind die  
 Doppelhafen allgemein im Gebrauch, um die

Waarenballen, Fässer 2c. aus den Schiffen und auf die Lagerplätze und in die Speicher zu heben. cfr. Kannshafen S. 74.

**Koppelhaue**, —hove. f. Die Koppelhütung, —weide, einer Hufe Landes, zu deren Benutzung „Gefoppelte,“ also mehr als eine Person, berechtigt sind.

**Koppelsagd**. f. Die Benutzung und Beschießung eines Jagdreviers von Seiten einer Gesellschaft Jagdliebhaber.

**Koppelsnecht**. f. Der Knecht eines Kofstamms, Pferdehändlers, der die gekoppelten Pferde führt.

**Koppeln**. v. Kuppeln, Heirathen auf gehässige Weise zu stiften suchen. it. Das Geschäft der gemeinen Kuppler ausüben. it. Die Hunde koppeln: Die Jagdhunde an einem Bande beisammen halten. Dot de Beerde koppelt man, wenn eine Anzahl derselben auf den Pferdemarkt zum Verkauf geführt werden. Sitt koppeln: Sich zu einem Haufen versammeln, zu einem gemeinschaftlichen Unternehmern sich zusammen thun.

**Koppelpelz**. f. Der Kuppelpelz. Enen Koppelpelz verdienen wollen: Sich einen Vortheil bei einer Heirathsstiftung machen wollen; eine Belohnung für gemeine Kuppelerei sich ausbedingen.

**Koppels**, **Koppels**, **Goodkoppels**, —köppels. f. Was an Hüten und Hauben den Kopf bedeckt, die unmittelbare Kopfbedeckung, ohne Rücksicht auf deren Rand. it. Eine Wiege mit Koppels: Eine Wiege mit Verdeck über dem Kopfe des darin liegenden Kindes.

**Koppen**, **köppen**. v. Den Kopf abschlagen; köpfen, enthaupten. it. Zu Kopfe steigen, wie der Bielenuß starker, alkoholhaltiger Getränke es thut; it. Den Kopf einnehmen, wie es in einer, mit schädlichen, giftigen Gasen geschwängerten Luft zu geschehen pflegt. Et köppt hier, jagt man dann. Dagegen jagt man vom Wein he köppt, wenn er Kopfweg verursacht, weil er von Weinderfälschern, den —priviligirten Giftmischern gegipft, geschwefelt, —vergiftet ist! it. Sagt man von Pferden, datt se koppen, wenn sie die Vorderzähne auf die Krippe setzen. Dat Beerde köppt: Es ist ein Krippenbeißer, —seker.

**Kopper**, **Kopper**. f. Das Kupfer. it. Ein Kupferstich. Nur in Bezug auf das Erz: Holl. Koper. Dän. Kobber. Engl. Copper. Angh. Cyper. Franz. Cuivre. Span. Cobre. Im mittlern Latein Caprum, Cyprimum, Cooricum. it. Ein Krippenseker, Pferd.

**Kopperaant**, —ant. f. Ob die Knäufte, *Anas querquedula* L.? die an Kopf und Hals rötlich braun gefärbt ist.

**Kopperflucht**. f. Der Kupferflügeler, ein Schmetterling, zu den Nachtfaltern gehörig.

**Kopperhaftig**, **kopperig**, **köpprig**. adj. adv. Kupfrig, was wie Kupfer ansieht. it. Von Speisen, die, weil sie in kupfernen Gefäßen gekocht sind, nach Kupfer schmecken. Dat smekt kopperhaftig, heißt in Bremen nicht bloß, es schmeckt nach Kupfer, sondern auch, es schmeckt nicht gut, weil es —zu viel kostet, oder, wie der Franzos jagt: Le coût fait perdre le goût. it. Sagt man von einem Menschen, er sei kopperig, oder köpprig, wenn sein Gesicht voll braunrothen Flecken

Vergl. auch, Wörterbuch II. Bd.

ist, und sein Räs' is kopperig, wenn dieselbe vom Übermaß des Genusses spirituöser Getränke stark geröthet ist.

**Kopperkluff**. f. Die Kupferglucke, ein Schmetterling, der Eichenwälder als Aufenthaltssort liebt.

**Kopperküle**. f. Eine Schilfart, zur Gattung *Arundo*, mit schwarzbraunem Kolben, die Hochtölbe, *Typha latifolia* L. cfr. Wullenpeseke. (Kurbraunschweig.)

**Kopperrn**, **köppern**. adj. adv. Kupfern, von Kupfer verfertigt. Kopperrn Geld: Die Kupfermünze, im jetzigen Deutschen Münzsystem gibt es nur zwei Kupfermünzen, das Ein- und Zweipfennigstück. In Bremen hat man das, aus päpstlicher Zeit stammende, Sprichwort: Kopperrn Geld, köppern Seelmesse: Wie der Lohn, so die Arbeit; wie der Preis, so die Waare; woraus folgt, daß, wenn der Priester, für seine Mühe des Messelesens nur mit kupferner Scheidemünze abgefunden wurde, für das Seelenheil des Verstorbeneu nicht viel zu erwarten war! Kopperrn Dack: Ein Kupferdach, wie man es bei alten Kirchengebäuden findet.

**Kopperrood**. f. Der Grünpan. it. Kupfervitriol und Eisenvitriol. Witt Kopperrood ist Zinkvitriol. (Niedersachsen.)

**Kopperfläger**, —smid. f. Ein Kupferstichmidt. De Kopperflägers hebbet noch d'ranto doon: Sie sind mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, —eine allgemeine Redensart.

**Kopperslange**. f. Die Kreuzotter, die gemeine Viper, *Pelias berus* Merr., *Vipera berus* Daud., Schlangenart aus der Familie der Großmauler, und zwar der giftigen. Die Kupferschlange, —otter, P. cherssea, ist das unausgewachsene Weibchen, und die Höllennatter P. prester, eine schwärzliche Abart, it. Versteht man unter Kopperslange, auch die Windischleiche, *Anguis fragilis* L., die aber keine Schlange, sondern ein eigenes Reptil ist, aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ein den Menschen unmittelbar ganz unschädliches, vielmehr durch Vertilgung von Insekten sehr nütliches Thier.

**Koppersnute**. f. Ein schwarzes Pferd mit fahlbrauner Nase und Feszen. it. Ein Mensch, dessen Gesicht durch den Genuß starker, alkoholhaltiger Getränke kupferig geworden ist, im verächtlichen Verstande. cfr. Kopperhaftig 2c.

**Kopperstüüg**. f. So heißen in einer Küche alle aus Kupfer gefertigten Kochgeräthchaften zum Unterschied des Zierens, Holzens, Steinstüügs, oder eisernen, hölzernen, Zinn- und Stein-Geräths. In geordneten, und darum auch wohlhabenden, Familien des Bürger, wie des Bauernstandes bildet eine Küche voll blanz geputzter und glänzender polirter Kupfergeräthe den Stolz der Hausfrau.

**Koppervoß**. f. Ein Fuchs-Pferd, dessen Haarfärbung sich dem Kupferroth nähert.

**Koppfast**. adj. Ist derjenige, der ein gutes Gedächtniß hat, und dasjenige, was er einmal gelernt hat, nicht vergißt. cfr. Fast 2, I, 439. it. Derjenige, der nicht leicht zum Schwindel geneigt ist.

**Koppfäutler**, —föötler. f. pl. Kopfweichtiere (aus der Klasse der Mollusken) *Cephalophora*,

mit mehr oder minder deutlich absondertem Kopf, der von den Gangarmen, Füßen, umgeben ist.

**Koppfleeg.** — fleige. f. Pommerischer Name einer zu den Schwefeliegen, Syrphus Fall., gehörigen Fliege, die sich durch Vertilgung der Blattläuse sehr nützlich macht. Man nennt sie auch Krefleeg, Kriesliege; sie hat einen zwiefach gebogenen Rüssel, ist behaart, grau und rothgelb. (Gilow S. 292, 297.)

**Koppfleisch.** — fress. f. Die Vexelstutze, nach deren Form der Name sich richtet.

**Koppfläßer.** — heiser, — heüßer. adv. Über Kopf. Koppfläßer scheten, oder transheüßer scheten, wie man auch in Wellenburg sagt: Den Kopf zwischen die Beine setzen, und so die Füße in die Höhe über sich weg schlagen, wie muthwillige Knaben, in manchen Gegenden auch Mädchen, ihre Mädchen zusammen nehmend, zu thun pflegen. cfr. Fläßer I, 668; Seiserbeüßer I, 674; Heüßerbeüßer I, 691, v.

**Koppfläßerwater.** f. Spottname des Brautweins, weil der Riechenschuß desselben oft den Kopf noch unten bringt.

**Koppig, koppst, köppig, köppsch.** adj. Eigensinnig, starrköpfig. Die Zusammensetzungen Dullkoppst, I, 377, köppig, korts, kurrel, rappelkoppst oder köppsch, drücken gewissermaßen einen verstärkten Eigensinn, einen höheren Grad von Starrköpfigkeit und Trotz aus. Dagegen heißt Goodköppsch Derjenige, welcher leicht faßt, leicht begreift; he is goodköppst. Er hat Verstand. it. Wird das Wort allein gebraucht, so bezeichnet es einen Liebhaber vom Koppstuck eines Fisches. cfr. Kaprutisch S. 79.

**Koppigkeit, Koppigkeit, Köppichheit.** f. Der Eigensinn, die Starrköpfigkeit, der Trotz.

**Koppjen, Koppken, Köppken.** f. Ein kleiner Kopf, Dimin. von Kopp. Sla böös Köppken, sagt die Wa.lerin zum eigensinnigen Kinde, und läßt es sich eigenhändig strafen. it. Ein kleiner tiefer Kapp, ein Kästchen. it. Eine Oberstufe zum Kaffee- und Theetinken, wenn dies nicht aus Glasen geschieht, wie sriehweise im südlichen Deutschland, eine Stute, die dem Norddeutschen — komisch vorkommt. Dverköppken nennt man die Oberstufe zum Unterchied von dem Unnerköppken, der Unterstufe oder Schale. it. Wird das Wort von Dedeln gebraucht, v. B. der gläsernen Theedosen. En Köppken Deel! Ein Dedel voll Thee, indem der Dedel zugleich das Raas ausdrückt der Theelätter, welche zu Einem Aufguss erforderlich sind.

**Koppstochen.** — nuck, — fück. f. Ein Schlag an den Kopf. (Berlinisch.)

**Koppstammfläßer.** f. Der Koppstammfläßer, einer von den Springfläßern. (Pommern. Gilow S. 297.)

**Koppständer.** f. Der Kopfständer, zu den Kopfständern gehörig, mit langem Reid, heinhah' herfürmigen Halsstuck, beeingeltem Hintern. (Desgleichen.)

**Koppstücken.** f. Das Rissen unterm Kopf; daher die Redensart: it will 't unner 't Koppstücken n. men. It will die Sache bedenken, beichlafen; guter Rath kommt aber Nacht. Man deutet das in Kennen wol dahin aus, daß man Kindern, die ihre Recken am Abend noch nicht gelernt haben, den Rath gibt, das

Bisabelbuch, den Katechismus u., unterm Koppstücken zu stecken, das soll helfen! Wie thöricht! Koppplangs, — lings. adv. Hauptlings, über Hals und Kopf. Enen Koppplangs to'n Huus henut smiten: Einen Koppstüber zum Hause hinauswerfen.

**Kopplos** adj. Kopplos, ohne Kopf. Das Hamburg'scheiner Sprichwort he löppt herum as en Kopplos Daan bezieht sich auf einen unruhigen, unsittlichen Menschen. Von einem Kopplos Kutscher sagt das Märchen; er fahre Nachts zwischen 12 und 1 Uhr auf hell erleuchteter Kutsche raselnd durch die Straßen, der Teufel! it. Kopplose Harrings sind in Ostfriesland nach dem Sprachgebrauch nicht bloß wirklich kopflose Harrings, sondern überhaupt beschädigte; Gegenst. von Bullharrings. it. Kopplos! Schaaltbi'erer: Kopplose Schaalthiere, Muscheln. it. Kopplos! Weildt'erer: Weichthiere ohne sichtbaren Kopf. it. Bildlich: 'n Kopplos Minst: Ein Mensch, der, wie man zu jagen pflegt, den Kopf verloren hat, der sich nicht zu fassen weiß, wenn ihn ein Unfall trifft, u. s. w.

**Kopplund.** f. Die Kopplaus, vorzugsweise den Kinderkopf heimsuchend.

**Koppnat.** f. pl. Koppnüsse, nämlich Ohrfeigen.

**Koppniin, — wedage, — weidag.** f. Der Koppschmerz, das Koppleid. Koppwedag un leen Geld is groot Plag up de Welt!

**Kopps.** f. (Gen. von Kopp). Der Kopf als Längenmaß, die Kopplänge, öwer Kopps höger, über eine Kopplänge höher. Enen Kopps gröter, eine Kopplänge größer. (Nurbraunschwieg.)

**Koppstild.** f. Bei den Insekten die hornartige Decke des Kopfes.

**Koppstuck, — stück.** adj. Ist derjenige, der sich nicht gern beim Kopfe anfassen läßt, wie ein scheues Pferd. it. Gewichtig. Vorsichtig, bange: wenn man einmal zu Schaden gekommen ist, so sagt man: he is koppstuck, koppstuck, durch Schaden klug geworden. it. Scheu, bedenklich.

**Koppstucker.** f. Ein Hutmacher.

**Koppstetten.** v. Schröpfen, wobei der Schröpfkopf aufgesetzt wird.

**Koppstetter.** f. Ein Bader, Barbier, ein Heilgehülfe, der das Schröpfen versteht.

**Koppstader.** f. So heißt in Hamburg, Altona, ein Mann, der von den Schlächtern Köpfe und Eingeweide des Rindviehs kauft, und roh oder gebrüht feil hält. (Richey, Idiot. Hamb.)

**Koppstoltern.** v. Einen Fuzelbaum schlagen. cfr. Stolttern.

**Koppstuck, — stück.** f. Ein Stück vom Kopfe, — vom Fischkopfe, der den Gutsherrn für eine Delicatesse gilt. it. Eine eigene Art von Silbermünzen, die ihre Namen von dem darauf geprägten Kopfe des betreffenden Landesherrn führten. Sie waren, einheimische und ausländische, von verschiedenem Werthe. Im Herzogthum Bremen, wo die Bauern gemeiniglich n. h. Koppstücken rechneten, hatte das Koppstuck den Werth einer Mark. Ob die aus den Preussischen, Baierschen Münzen hervorgehenden Ein- und Zweimarkstücke, auch Koppstücke genannt werden? it. Heist Koppstuck im Scherz eine Kaulstelle, Ohrfeige, ein Schlag an den Kopf.

**Kopfstüür**, —schatt, —geld. f. Diejenige Abgabe, welche auf die Köpfe der Personen gelegt wird, welche jede Person (oder jede Seele) nach Verhältniß ihres Standes, daher auch ihres Einkommens, entrichtet; in der anständigen Schreibart die Personensteuer, die im Preussischen Staate seit sechzig Jahren Klassensteuer heißt, weil die Steuerpflichtigen je nach Stand und Einkommen in Klassen eingetheilt sind. Die Kopfsteuer ist sehr alt. Sie wurde nach des Entropius Historia vom römischen König Servius Tullus, 578—535 v. Chr. eingeführt, anscheinend in Gestalt einer Klassensteuer, und die erste Vermögenssteuer schrieb Constantin der Große, 306—337 n. Chr. aus, nach des holländischen Alterthumsforscher Jan van Meurs Glossar. p. 604.

**Kopfsaar**, adj. adv. Was über Kopf fallen will, was an einem Ende schwerer ist, als an dem anderen.

**Koor**, f. Der und das Chor. it. Das Corps, eine Schaar: 'n Koor Volk to Foot: Eine Schaar Fußsoldaten, ein Infanterie-Corps. 'n ganß Koor Dikers: Eine ganze Schaar Deigarbeiter. cfr. Kuur.

**Koore**, gekürzt von Koherr, —hö'er. f. Ein Kuhhirte. Der Altmärkische Hirte hat eigenthümliche Rufnamen für sein Vieh; es sind: Nämus, Kroon, Munter, Seiffer, Snäver, Steil, Wachtel.

**Korair'n**, v. Ravensbergische Aussprache des Wortes kuriren, ärztlich wiederherstellen.

**Korale**, f. Mecklenburgischer Name der Saat- oder Feldfrühe, *Corvus frugilegus* L., ein Insektentvertilger.

**Korbelken**, f. Ein hölzernes Trinkgefäß für Biertrinker.

**Koord**, **Kord**, **Koort**. Der Vorname Konrad. Daher der in Holstein, auch anderswo, oft vorkommende Familienname **Kord's** = Konradssohn. it. Der Hase, *Lepus timidus* L. (Dänabrüd. Ravensberg.)

**Koorde**, f. Dies Wort kommt vor im Denkb. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm Jahr 1506: Rademe H. Grone Johanne Meyer den wechter heft myt der Korden gehouwen unde nicht gewundet unde is uppe dat ruchte gejaget — so schal he ome beteren Sleghe zc. Was war es? fragt Brem. W. B. VI, 147: Es war ein Tau, eine Chorbe, Latein. chorda, eine gedrehte Schnur, ein gedrehtes Seil. Daher auch —

**Koordendauffer**, f. Ein Seiltänzer — zu einer Kunst gehörig, die ganz überflüssig ist, die wegen Lebensgefahrlichkeit von der Handhabung der Sicherheits- und Gesundheits-Polizei verboten werden sollte. Wann wird's geschehen?

**Koordens**, adv. kürzlich. (Ravensberg.)

**Kordewaner**, f. Ein Korduanmacher, it. ein Schuster. In einer Urkunde von 1426: Cordewaner geheten de Schomaker. Urk. von 1308: Cum omnibus alutificibus nostrae civitatis qui in nostro vulgariter *Corduanere* vocantur. Urk. von 1240: Omnibus alutificibus — quos expressius *Cordewanarios* nominamus. (Brem. W. B. VI, 147, 148.)

**Kord**, f. Eine Schiebstarre zc. cfr. Rare S. 80.

**Koren**, v. Karren. Wo soort di de Dümel her: Wo kommst Du mit einem Male her? **Koretis**, f. War ehemals ein Hohlmaaß für Körner, auf der Insel Nügen.

**Korhoon**, f. Das Hahelhuhn, *Tetrao bonasia* L. auch Rothhuhn genannt, zur Familie der Felselhühner, *Tetraonidae* gehörig. Söll. Korböön.

**Korjölén**, v. Schreien, juchheien. it. Rauh und unlieblich singen. cfr. Jölen S. 44, Gesöl I, 548; krijsölen.

**Korjölér**, f. Ein Schreier. (Hamb. Holstein.)

**Korjölérscje**, f. Ein weiblicher Schreihals. (Dessgleichen.)

**Koritts**, **Korittjer**, **Kurittjer**, f. So hieß vor Zeiten ein Kürsch. Nenner in der Bremischen Chronik unterm Jahr 1534: De Biscup togh in einem vollen Korittjer, und schwarten samitten Rod daraver nah Ostenholte. (Brem. W. B. II, 554.) Darna is Wullenwefer vnd Marcus Meyer hie to Hamborg ingekamen in vullem Koritts. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 62). Dann heißt es von Marcus Meyer: He suluest ridende in enen vullen Korittzen. (M. a. D. S. 305.) Ferner von demselben: He ret 'n vullen Koritjer vt Hamb. to Lubek. (M. a. D. S. 296.) Im Theuerdank Kürsch, bei Opitz und noch jetzt im Oberdeutschen Kürsch. Dän. Kyrads. In den Itali den Sprachen Kiraß, Kyraß. Stamm zunächst aus dem Span. Cuiraco. Ital. Corazzo. im mittleren Latein Coratium, curassia, curreta, welche von coriaceus abgeleitet sind, weil die ältesten Kürasse von Leder waren, daher sie auch Loricea genannt wurden. Bei den Römern war Cithanarius ein Richter, der ganz in Eisen gekleidet, ja verheert, Jügel und Schild mit der Linken an sich zog, und mit der Rechten die Lanze schwang.

**Kork**, f. Wie im Hochd. wo es eigentlich Gork heißen soll, die weiche, schwammige Rinde des Pantoffelholzbaums, *Quercus Suber* L. auch Korkbaum genannt. Söll. Kord. Dän. Korte. Engl. Cork. Span. Corcho, insgesamt aus dem Lat. Cortex, die Rinde, daraus franz. Ec.ree, Ital. Corcecia verdrbt.

**Korken**, f. pl. Die Frauenpantoffeln. (Alt-preußen.)

**Korkküpfel**, f. Ein Pfropfen von Kork.

**Korkschwamm**, f. Der gemeine Baischschwamm. *Spongia communis* Lam., auch Levantischer Schwamm genannt, weil er aus der Levante zu uns gelangt, und vorzugsweise in den dortigen Gewässern vorkommt; der gemeine Badeschwamm, *Sp. usitatissima* Lam., der, an der atlantischen Küste von Amerika zu Hause, die feinsten Sorten für den Handel liefert, und die Meerfolbe, *Sp. tucka* Pall., häufig in den Lagunen von Venedig.

**Korkkreker**, f. Ein Pfropfenzieher; Buddelwurm in schmerzhaftem Tone genannt, auch greeß Testament, Beides in Ostfriesland. I, 239, 609.

**Korkzieher**, f. Dies hochd. Wort gilt dem Nicht. Berl. S. 43. für einen Lockenschmied, der bei jungen Frauen und Mädchen an jeder Schläfe herabhangt.

**Kork**: Karl; Körtling, Dim. Karlchen; Korkline: Karoline. Mecklenburg-Pommersche Form dieser Vornamen.

**Korksvagel**, f. Karksvogel, in Pommern üblicher Name des Blaueschens, *Lusciola (Lascinia) suecica* L., Vogelart aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Frie-



menschnäbler oder eigentlichen Sänger, zur Gattung *Sylvia Lath.*, *Motacilla L.*, *Lusciola Blas et K.* gehörig, in Schweden die Stelle der Nachtigal vertretend.

**Kormoran.** f. Die Weihe, *Circus Bechst. et Briss.*, Gattung aus der Ordnung der Raubvögel, von Linné zu den Falken gezählt, umfaßt zwei Arten, die bei uns als Zugvögel vertheilt, die Kornweihe *C. pygargus Bechst.*, *Falco pygargus L.* und die Summweihe, *C. rufus Bechst.*, *F. rufus L.*, erstere den Fledermausen und Fröschen, die andere den Fischen und Wasservögeln ein gefahrdrohender Feind.

**Korn, Koren, Kurn.** f. Ein Korn, ein jeder kleiner, rundlicher, besonders harter Körper. **Körner, Körn, Körner.** pl. Körner. it. Das Korn, als Collectivname des Getreides. **Winterkorn:** Roggen und Weizen. **Sommerkorn:** Das im Frühjahr gesäete Korn, wie Sommerroggen, Gerste, Hafer, während das Winterkorn im Herbst gesät wird. In Niederachsen unterscheidet man das auf der Höhe gebaute Weiskorn: Buchweizen, Hafer, Roggen, von dem in den Niederungen gebaute Markskorn: Gerste, Roggen, Weizen, selten Buchweizen. Ebenfalls, namentlich im Herzogthum Bremen, nennt man Gesaarkorn, ein Pachtkorn, eine Naturalabgabe, die der Verpflichtete bei Strafe an einem bestimmten Tage bei Sonnenschein dem Berechtigten an einem gewissen Orte zu liefern hatte. (Brem. W. B. V, 412) Ist eins mit Gesaartins im Kleve-Märkischen Lande I, 545. In 't Korn gaan ist der gewöhnliche Ausdruck der Adelsbürger in kleinen Städten, wenn sie Sonntags die Saat zu beisehen spazieren gehen. Das leere Korn steit, streüt, schalt, gößt, goob: Das liebe Korn, Getreide, wird gut gerathen, volle Ähren haben. Dat steit as armer Lü'n Korn, sagt man von der Saat, auch von Gartenfrüchten, die mager und dünn stehen. it. Nicht een Korn, oder nicht een Spiirkorn: Nicht das Allgeringste, ganz und gar nichts, wird von jeder Sache gesagt. Nicht een Godds Korn: Nicht ein Körnchen. it. An einem Schießgewehr das Zeichen über der Mündung, welches dem Auge zur Richtlinie zwischen dem Zeichen, Visir, und dem Ziele dient. Enen up't Korn hebbben: Einen belauern, auf ihn acht geben, um zu erfahren, was er treibt, untersucht etc. Wenn der Nicht. Verl. S. 43 sagt: Er klemmt's Korn, so meint er, der Betreffende schiele! efr. Kören it. Korn drückt auch den auf Korn abgezogenen Branntwein aus, im Gegensatz des Kartoffelschnappses. Den reinsten Korn destillirt man in dem Dorfe Steinhagen, Grafschaft Ravensberg. Der Steinhäger ist ein Export-Artikel. it. Ist Korn der dreitausendste Theil des neuen Deutschen Pundes, nach dem metrischen System der Franzosen, 1 Korn =  $\frac{1}{60}$  Gramm. it. Das Gewicht des in einer Münze enthaltenen reinen Goldes oder Silbers. it. Im Vergleiche Erbsen kleiner als eine Haselnuß. it. Im Hüttenwesen ein Stückchen reinen Silbers, welches sich im Probiren nach dem Abreiben auf der Kapelle setzt. it. In der Mineralogie die Erhöhungen, welche sich in harten ge-

sprungenen oder zerbrochenen Körpern auf dem Bruch zeigen. (Meyer X, 263.) efr. Kurnen. Holl Korn. Tdn., Schwed Korn. Engl. Corn. Franz, Grain

**Kornblume, -blömeken.** f. Die Kornblume, *Centaurea Cyanus L.*, die Lieblingsblume der Königin Luise von Preußen und ihres zweiten Sohnes, des Königs Wilhelm I., ersten Deutschen Kaisers evangelischen Bekenntnisses. Die Kornblume gehört zur Familie der Compositen, sie gilt in der Hausapotheke des Landvolks als Heilmittel gegen den Blasenstein, wogegen der gelehrte Apotheker sie höchstens nur noch als Zusatz zu Räucherpulvern benutzt. efr. Treems.

**Korndönn.** f. Der Korn, der Getreideboden.

**Korndünn.** f. Der Getreidebau, in engerer Bedeutung der Roggenbau, da Korn, wie auch das Hochkorn, speziell Roggen ist.

**Korndew.** —deif. f. Pommerische Bezeichnung eines Sperlings.

**Korndräger.** f. In den Seestädten: Ein Kornträger. In Hamburg heißt eine schmale Gasse Korndrängergang; da wohnen (wohnen?) viele die als Arbeitsleute das Korn aus den Schiffen in die Magazine, Speicher, der Kaufherren, Kornhändler, in großen Säcken zu tragen haben. Man hat daselbst das Sprichwort: Id bin keen Korndräger, id been nig vör 't halve Geld; es erklärt sich durch den geringen Lohn, der zu der schweren Arbeit nicht im Verhältnis steht. Die Kornträger bilden eine Corporation, ein besonderes Träger-Amt, das mit dem Maß- und Wiege-Amt verbunden zu sein pflegt.

**Korneels, —neets, —neisname.** f. Ein Beinamen, in gutem, wie bösem Sinne, scherz- oder spöttischer Weise. (Osabrück.)

**Kornten.** v. Körnen. it. Im besonderen Sinn gebrauchen die Landleute im Herzogthum Bremen dies v. für: Die Spitzen von den Gerstkörnern schlagen, welches geschieht, sobald die Gerste gedrosen ist, und bevor sie gedroselt wird. efr. Köörnen.

**Kornette.** f. In Niedersachsen Name eines frühern Kopfschmucks der Frauenszimmer mit Zipfeln von feinen Spitzen, welche im Nacken herunterhingen. Wenn diese Zipfel Ellenlang in der Luft flatterten, nannte man sie hängen de Kornetten, waren sie aber mit Nadeln aufgesteckt, so hießen sie upstekte Kornetten. it. Von einer Frauensperson, welche es in der Kleidung den vornehmsten Frauen gleich thun will, obwohl Alles an ihr armelig und geschmacklos ist, sagt man: Kornetten un kün Hemb. (Brem. W. B. V, 412) efr. Knippskornett S. 134.

**Kornmarken.** f. Das Kornfinkel, der gemeine Hamster, *Mus cricetus L.*, *Cricetus frumentarius Pall.*, *Cr. vulgaris Cur.*, *Glis cricetus Ersl.*, zur Ordnung der Nagethiere und der Familie der Mäuse gehörig.

**Korndingst.** f. So heißt in Bremen, Stadt und Land, eine Ammer-Art, *Emberiza*, vermuthlich der Goldammer, *E. citrinella L.*, und wol nicht wie das Brem. W. B. II, 854 meint, der Ortolan, *E. hortulana L.*, der im nördl. Deutschland höchst selten als Zugvogel erscheint.

**Kornjub.** f. Ein Getreidehändler, der sein aufgespeichertes Korn zurückhält, bis es zu hohem

Preise steigt. (Pommern.) Auch produ-  
cierende Gutsbesitzer, die gar zu sehr von  
Zinsen für angeliebene Kapitalien gedrückt  
werden, befehligen sich dieses verabscheuens-  
werthen Wuchers! cfr. Kornwulf.

**Koornkärer.** f. Der Kornkäfer, ein kleines  
braunes Käferchen, welches, wenn das Getreide  
blüht, sich an die Ähren zu setzen pflegt.

**Koornswarf.** f. Die gemeine Feld- oder Korn-  
lerche *Alauda arvensis L.* aus der Ordnung  
der Sperlingsvögel und der Familie der  
Regelschnäbler, auf ihren Zügen der erste  
Frühlingsverkündiger von der gesieberten  
Thierwelt. Schwed. Kornlärka.

**Koornmarkt.** f. Ein Marktplatz, auf welchem  
vornehmlich Getreide feil geboten wird, im  
Großen wie im Kleinen. it. Jeder große,  
besonders See-Handelsplatz, der Getreide-  
Export und Import betreibt.

**Koornmäfler.** f. Eine öffentlich bestellte Mittels-  
person in Sachen des Getreidehandels.

**Koornmäter.** f. Ein Kornmesser, der, in der  
Meßzahl, in den großen Handelsstädten das  
Meß- und Wiege-Amt, aus beidigten Leuten  
bestehend, ausmacht.

**Koornmott.** f. Die letzte Verwandlung des  
weißen Kornwurms, *Phalaena*, *Tinea gra-  
nella L.*, ein Nachfalter, der seine Eier ins  
Getreide legt.

**Koornmölle.** f. Eine Getreide-, eine Mahl-  
mühle, zum Unterschied von Öl-, Schneide-  
und anderen Mühlen.

**Koornmölle,** —mühl. f. Die Kornmühle,  
Roggenmühle, das Kornweib, in Nieder-  
sachsen ein Getreidegepenst, welches als  
Kinderstühle dient, um die Kinder vom Hin-  
eingeßen in die Kornfelder abzuhalten. Man  
glaubt, oder glaubte, von der Kornmühle,  
daß sie die Kinder hasche und entführe,  
welche sich zu weit ins Feld hineinwagten,  
um die blauen Kornblumen oder rothen  
Ratschroten zu pflücken. Gewöhnlich wird  
sie als eine grautöpfige Alte gedacht, die in  
zerrißnen Kleidern einhergeht. (Grimm,  
Mythologie, 2. Ausg. S. 455. Niedersäch-  
s. Sagen und Märchen Nr. 104. Schambach  
S. 109.)

**Koornschale.** f. Eine in Ostfriesland gebräuch-  
liche kleine Handwage zur Ausmittlung des  
Gewichts des Korn. cfr. Enster I. 421.

**Koornsmiter.** f. Der Kornverfer, d. i. der Haus-  
sperling, *Passer domestica L.*, ein Vertilger  
der Insekten in Obstgärten, ein arger Körner-  
, aber auch Fleischfresser.

**Koornsneppe.** f. Welche Schnepfe, *Scolopax L.*,  
gemeint sei, ist nicht ersichtlich. Keine der  
vier bei uns heimischen Arten frist Körner,  
nur Insektenlarven, Würmer; aus der Or-  
dnung der Sumpfvögel.

**Koornspatink.** f. Der Baum- oder Feldsperling,  
*Passer montana L.*, auch Kornspint genannt,  
Standvogel, meist im Freien lebend.

**Koornstäl.** f. Eine hölzerne Schaufel zum  
Umwenden und Lüften des Korn auf Ge-  
treideböden.

**Koornwi.** f. Die Kornweihe, ein Raubvogel,  
cfr. Kormoran.

**Koornworm.** f. Name von zwei Insekten-Arten,  
welche auf Getreideböden oft empfindlichen  
Schaden anrichten, und zwar der schwarze  
oder braune Kornwurm oder Kornkäfer,

*Calandra granaria L.* und der weiße Korn-  
wurm, die Raupe der Kornmotte oder Korn-  
schabe, *Tinea graella L.* Dän. Kornworm.  
Schwed. Kornmäst.

**Koornwormdöder.** f. Eine Maschine, in welcher  
das Getreide heftigen Stoßbewegungen aus-  
gesetzt wird, wodurch man das Ungeziefer zu  
vertilgen bemüht ist.

**Koornwulf.** f. Ein Getreide- = Wucherer, ein  
Kornschinder, sei er mosaischen oder christ-  
lichen Glaubens, im bildlichen Verstande, weil  
dieser Kornwulf dem eigentlichen Wulf wegen  
des großen Schadens ähnlich ist, den beide  
anrichten; Koornwulf ist nämlich der land-  
läufige Name der Mulkwurfsgrille, *Gryllo-  
talpa vulgaris Latr.*, eines der größten  
europäischen Insekten, auch unter den Namen  
Erdfresser, Reitmurm, Werre bekannt.

**Kornuten.** f. pl. Die Genossen eines bösen, un-  
gebundenen, wilden Menschen, in einer Spiel-  
und Sausgesellschaft. Es ist sichtbar, daß es  
das alte Wort Kornoten, die Körgenossen  
des Fehmgerichts, ist; welches Saltaus  
erklärt: *Leeti pares ad judicium scabini*,  
von kōren, wählen. Daß aber dieses Wort  
in eine jo gehässige Bedeutung ausgeartet  
ist, daran ist ohne Zweifel der allgemeine  
Haß Schuld, den die Feennoten und  
Kornoten, oder die Richter des alten  
Fehmgerichts, mit so vielem Recht, auf sich  
geladen haben. N. N. un sine Kornuten:  
N. N. mit Anderen seines Gelichters. (Brem.  
W. B. II, 854.) it. In Pommern versteht  
man unter Kornut einen jungen Menschen,  
der in der Buchdruckerei die Lernjahre durch-  
gemacht, aber noch nicht als Setzer das  
Gesellenrecht erlangt hat. (Dähnert S. 250.)

**Koorz.** f. Distrief, Ausdruck für jedes Fieber,  
besonders das kalte, das Wechselstieber. it.  
Ein Fieberdauer. Galltoors: Das Gallen-  
stieber. Holl. Kooris.

**Kors.** f. Der Kurs eines Schiffs, die Richtung,  
welche es nimmt, nach den Weltgegenden  
bestimmt, bezw. nach dem Ziel der Reise.  
Lapp. Hamb. Chron. S. 30: Darna hebbben  
se er Kors na der Elue (Elbe) gesjettet.  
(Brem. W. B. VI, 149.) cfr. Kurs, I, 301.

**Koorfig.** adj. Fieberhaft, fieberig.

**Korste,** Korst, Körste, Köste. f. Die Rinde am  
Brote, die Kruste, *crusta*, im Gegensatz zur  
Krumme. Holl. Korst. Eng. Crusta. Franz. Croute.  
Ital. Crosta. Schin. Cortex.

**Kort.** f. Wessenburg-Pommerscher Ausdruck für  
kurzes Stroh.

**Kort.** f. Kort. pl. Desgleichen für Spiel-  
karte, —karten. Un dartoo föll mi noch  
dat Spil Kort en de Tash 2c.  
(Brindmann I, 80.)

**Kort,** kört. adj. adv. Kurz; in all' den ver-  
schiedenen Bedeutungen dem Zeit- und dem  
Längenmaße nach. Korte Predigten un  
lange Brauwürste, sagt der Pommersche  
Bauer von seinem Geistlichen, wenn dieser  
Beides liebt. Dat is em kort tojneden:  
Er kann nur kümmerlich leben. Man mööt  
em kort hollen: Man muß ihm nicht immer  
seinen Willen lassen; man muß ihn unter  
Aufsicht nehmen, damit er nicht ausschweife.  
En kort Gesicht hebbben: Kurzsichtig sein.  
Kort un good! ohne Umschweife. To kort  
sjeten: Zu wenig gezählt haben, das Ziel

nicht erreichen, zu kurz kommen; ohne hinlängliches Auskommen. (Dähnert S. 250, 251.) Korte Been hebben, oder de Halken worden em kort: Sich sehr beeilen. (Mellensburg) De korte Jann in 'n Tuun: Der Jaunkönig; i. e. eine kleine Person. Den Kortien up 'n Längen nemen: Rüdlich davon gehen, sich auf den Weg machen, bezw. Reißaus nehmen. Eine veraltete Redensart lautet: To kort weren, mit der Bedeutung: sterben, so in einem Kaufbriefe von 1398: Wanneht of myner to kort würde, so en scholen myne Erven nene Rechtheit hebben an der Besittinge der were. Und ferner heißt in Niedersachsen, kort maken, zerbrechen. Mit verstärkendem Begriff wird kort un kleen gebraucht. Kort un kleen siin: In lauter kleine Stücke zerbrochen sein; de Delen sind kort un kleen: Die Diefen sind in lauter kleine Stücke zerbrochen; it. Bildlich: Über die Mahen freundlich und zuvorkommend sein; lakenfreundlich sein. Kort un kleen ritten: In Fegen zerreißen; toort un kleen gaan: In lauter kleine Stücke zerbrechen; kort un kleen slaan, in kleine Stücke zer schlagen, zertrümmern; kort fallen, in Stücken fallen. Kort Volk, junge Kinder. Ik moot se'en, wat miin kort Volk maakt: Ich muß sehen, was meine Kleinen machen. it. Korte Ware, die bei Kleinigkeiten verkauft wird. Mit korte Ware handeln, z. B. mit Gemürz, Nähgarn, Knöpfen zc. it. Binnen korten Jaren, in wenigen Jahren. So kort as Kaff, wie Sprei so kurz. (Brem. W. B. II, S. 55; V, 412; VI, 149.) In Hamburg und Holstein heißt kort vun de Saak, so viel als, macht ein Ende. sagt sich kurz. Kort Recht ist eine auf dem Lande in der Kieler Gegend bekannte Speise, die aus klein geschnittenem Schenmaul, Pansen, Eingeweiden des Lchsen Fessen besteht, welches mit Blut, Eßig, Sirup und Rosen durchgekocht wird. (Wünsche dem Eßer guten Appetit!) etc. Rükfinken. Kort en Koot: Löffelsohl, der in Holstein viel als Vorstufe, mit Krüge gemischt und oft mit Wästen oder Schinken schmacht gemacht, genossen wird. Ein anderes Gericht ist Krückerkool, c. d. dieses Wort. De sprift mit de korte Tug: Er stottert. Körtter ist comp. kürzer, körtteste superl. kürzeste. Ein Stichelwörter alter Leute, die das nur zu oft mit Unfug verunzierte Leben und Treiben des jungen Geschlechts bejammern und nicht ansehen mögen, lautet: Miin Tiid is de körtste, mit der Bedeutung: Ich steige bald ins Grab! (Schüge II, 326-327.) Holl. Kort. Das und Schwed. Kort. Engl. Short. u. f. court. Franz. short. Ital. cort. Port. curto. Latin. curtus. Im Lex. ant. Brit. des Vorbarn corr. ein Jact. wolte Baktter cort it. f.

Kortbeen. f. Die Ringeleidechse, mit vier oder zwei kurzen Beinen, die aber auch ganz fehlen können, den Übergang zu den Schlangen bildend.

Korte, Körtte. f. Die Kürze, it. Eine kurze Zeit. cfr. Kortheit.

Kortelband, f. Ein Gürtel, bei der Kleidung der Helgoländerinnen. Zur Tracht der Schönen gehört ein großer, weiter Rock, von violett-blauem Tuch, bezw. Woll und Fries, und zu

diesem ein Gürtel, das Kortelband, welches zum Sonntagsstaat mit Silber beschlagen und mit bunten Steinchen besetzt ist, und sich, des Kortelns halber, leicht lösen läßt. Die Männer tragen gewöhnlich brauntuchene Jacken und weite Beinkleider, Sonntags auch lange Röcke. (Schüge II, 129.)

Kortel, kortlig, kortlings, kortes, körtlings, körtens, kört, vörtorten. adv. In kurzer Zeit; it. vor kurzer Zeit; kürzlich, neulich; it. Beinahe; die letztere Bedeutung liest man in Vappens Beschq. S. 133: In dem Jare des Herrn MCCCC do begunde Johan Hemeling de groten susuernen Tafelen uppe dem core tom dome vnde keredede dar cortelste an, verwandte darauf beinahe CCCC vnde XXXII Bremerre mard, Ebenas S. 70: Dat sach — eyn vrome vidder de cortes, vor kurzem, na eme ghereden was. Ebenas S. 112. Darna cortes, kurz nachher, do wolde de Rad den vnuoch, Unfug, richten zc. Die Form kortens ist zusammen gezogen aus kortinges oder kortdinges, wie die Vorfahren schrieben. Auf eben die Weise schrieben sie oldinges, weiland, vor langer Zeit. Renners Chron. beim Jahre 1414: Dat se den Bund nicht breken scholden: den so kortinges nevest anderen Steden mit dem Könige hadden upgericht. (Dähnert S. 251. Brem. W. B. II, 865; VI, 149, 150.)

Korteln, f. u. v. Dieses Wort bezeichnet folgende auf Helgoland herrschende Sitte: Junges Volk beiderlei Geschlechts lagert sich Sonntags im Korn oder auf der Sanddüne paarweise neben einander. Das Korteln kommt dann bald zur Ausführung; es besteht darin, daß der junge Seemann seiner Nachbarin unter den Rock kriecht, so daß von ihm nur die Beine zu sehen sind. Die faltenreichen Frauenröcke sind durch das Kortelband befestigt; dieses wird gelöst, und so hat der Rock einen gewaltig großen Umfang. Das Korteln ist eine Art Kistern I, 461, ein Freien, das nur eine andere, das Anstandsgefühl verletzende, Richtung nimmt, doch sich, wie das Kistern, oft durch Verheirathung mit der Kortelsammler endigt. (Saamen I, 431, Samke I, 435.) Man hält in Helgoland auf dieses alte Herkommen, und zählt gern die darauf von der Obrigkeit gelegte Geldbuße. Die Mädchen haben oft mehrere Kortelster noch einander, bis der rechte kommt, der seine Auserwählte in die Wochen, d. h. dort zur Ehe verlangt. (Schüge II, 327, 328.) Im Dänischen ist Kortel ein Frauenrock.

Korten, körtten. v. Kürzen, abkürzen, kürzer machen. it. Beeinträchtigen. Ik will 't em up de Körtening korten: Ich will es ihm auf seiner Rechnung abziehen. Sit de Tiid korten: Einen Zeitvertreib vornehmen. Kört Diin Red': Fasse Dich kurz! it. Beschneiden, die Flügel eines Vogels. Holl. Kortwieken.

Kortesaan. f. Verstimmlung des franz. courtisan: Der Liebhaber eines Mädchens, der — Hausfreund einer Chefrau!

Kortflüchter. f. pl. Die Kurzflöster? unter den Fischen.

Kortflüchter. f. pl. Die Kurzflügler, eine der

Ordnungen im ornithologischen System von Baird-Riffenburg, zwischen den Hühnern und den Stelzvögeln stehend.

**Kortfarig**, — **furig**. adv. Kurzzeitig.

**Kortfoor**, **Kortfoor**. f. Kurzes Futter, d. i. Körnerfutter, Mehl, im Gegensatz zu Raufutter. it. Scherzweise: Eine Fleischspeise — für Menschen.

**Korthaarig**, adj. cfr. In dem Worte Haarig I, 654: Kurz angebunden, u. s. w. it. De Samen Kortharig dör gaan: Die Sachen Stückweise durchgehen.

**Korthcit**. f. Die Kürze. De Korthcit van 't Lewen: Die Kürze des Lebens.

**Kortkopp**. f. Ein Dickskopf, ein jähorniger Mensch. **Kortkoppiß**, — **koppjsh**. adj. Sehr empfindlich, reizbar, kurz angebunden, bald zornig werdend. cfr. Das Wort Kopp S. . . .

**Kortrüßelfäver**. f. Ein Käfer mit dickem, kurzen Rüßel, drei- oder viergliedriger Kolbe, in Nadelholzwäldern lebend.

**Kortsnawel**. f. Der Kurzschnabel, die Eisente, Harelda glacialis L., eine Bewohnerin des hohen Nordens, findet sich im Winter schaarenweise an den Küsten der Ostsee ein.

**Kortsnaweler**. f. pl. Kurzschnäbler, Vögel mit kurzem, niedergedrückten Schnabel, wie bei den Papageien, Trappen u. a. m.

**Kortsnunt**, — **snute**. f. Die Kurzschnauze, eine zur Fischfamilie der Barbe, Percoidae, aus der Ordnung der Brustfloßer gehöriger Fischart, mit lothrecht aufsteigender Stirn, großen Schuppen, in mehreren Arten.

**Kortsnuten**. f. pl. Die Kurzschnauzen, eine Familie der zahnarmen, bezw. zahnlosen Säugthiere, Edentata, welche Ordnung auch Zahnloser genannt wird.

**Kortarten**, — **swänse** f. pl. Kurzschwänze, in allen Klassen des Thierreichs.

**Kortarten**. v. Der Schwanzstücker. Holl. Kortarten.

**Kortstavig**, — **swänig**. adj. Kurzschwänzig, desgleichen, wie kortwänig Vögel; Kurzschwänzige Vögel; kortstavig Peerd: Ein engländerisches, verhämmeltes Pferd, wie es glücklich Weise aus der Mode gekommen ist!

**Kortum**. f. Ein kleiner, aber hurtiger Mensch, der gern den Hans in allen Gassen macht.

**Kortwagen**. f. So nennt der Pommersche Landwirth seinen Mistwagen, den Kornwagen aber Landwagen im landgeläufigen Sprachwort: Wo de Kortwagen nig künmt, kann de Landwagen ook man weg bliwen: Ein Ackersfeld, das nicht gedüngt wird, trägt auch kein Korn (Dähner S. 257.)

**Kortwül**, **Körtwül**, **Körtswül**. f. Die Kurzweile, dasjenige, was die Zeit auf eine lustige Weise verkürzt, ein scherzhafter, lustiger Zeitvertreib. Kortwül mußt drehen waren, jagt der Hamburger, oder auch Spaas mußt drehen waren, was so viel heißt als: Laßt uns lustig sein. Dor versteit he keen Kortwül unner: Das ist kein bitterer, sein wahrer Ernst.

**Kortwildepret**. f. Die Hoden der Girsche und Wildschweine.

**Kortwilig**, **körtwilig**. adj. Kurzweilig; leichtfertig, scherz-, spakhaft.

**Korv**. f. Körbe, Körw. pl. Ein Korb; aus Weidenruthen, dünnen Holzplatten, aus Birsen

oder Eisenbraut geflochtenes Gefäß von verschiedener Gestalt und zum Gebrauch von großer Verschiedenheit bestimmt, vom größten bis zum allerfeinsten Geflecht. Auch der Plattd. hat das Sprichwort: Du bist bi em, oder bi-eer Haan in 'n Korv: Du bist sein oder ihr Liebling; sowie: Se hett em den Korv gewen: Sie hat seine Werbung abgelehnt. Et geit em aver de Korve, heißt: Er leidet Noth; es geht über ihn her. Eigentlich will es sagen, daß er in Gefahr sei, zu ertrinken. Korve in diesem Sprichwort ist die verderbte Aussprache für Karve, Kerbe, die vielleicht aus dem Hochdeutschen ins Plattdeutsche gekommen, da man in jenem vordem Körbe statt Kerbe gesprochen hat, und in der erwähnten Nebenart auch jetzt noch wol hört: Kerbe wird aber im uneigentlichen Sinn für Mund gesetzt, it. War in Neü Vorponnern de Korv ein Fischmaß von 4 Ripen oder 16 Fannen. cfr. Körv. Beim Dittke Korv, beim Neiter Chors. Dän. Kurr. Schwed. Korg. Isländ. Keri. Lat. Corbis. Ital. Corba. Franz. Corbeille.

**Korvdeck**, — **doof**. f. Eine Decke oder ein Tuch, welches die Köchin, wenn sie zu Markt geht, um Einkäufe zu machen, über ihren, nicht mit einem Deckel versehenen, Marktkorb legt.

**Korvfigen**. f. pl. Feigen, die in Körben verpackt zu uns gelangen, zum Unterschied der Loosfigen.

**Korvflechten**. v. Körbe und andere Korvwaaren anfertigen.

**Korvflechtere**, — **rije**. f. Die Anfertigung von Korvwaaren, die Korvflechtere; it. Die Werkstatt dazu.

**Korvhuns**. f. So nannte man vor Zeiten in der freien Reichs- und Hansestadt Bremen eine Art Wachtthaus, worin allnächtl. eine Anzahl Bauern Wache hielten zur Deckung der Landwehren des städtischen Gebiets. Davon soll noch die Benennung des Korvhuses bei Arsten, einem Dorfe südöstlich von der Stadt, und eines andern beim Dobben zc. übrig sein. Was das erstere betrifft, so glaubt man, daß es sich besser auf die dort wachsenden Kornweiden beziehen lasse. (Brem. W. B. VI, 148.)

**Korvmaker**. f. Der Korbmacher, der Korbflechter, der nicht bloß Körbe aller Art flecht, sondern auch durch seine Arbeit Hausgeräth, namentlich Stühle, Sessel, Tische zc. aus Weidenruthen in geschmackvollen Formen herstellt.

**Korvmusfel**. f. Die Korvmusfel, eine zur Gattung Hartmusfel, Herzmusfel, Cardium L. gehörige Art, bezw. Abart, von See- muskeln vielleicht die eßbare Herzmusfel, C. edule L. selbst, s. d. Korvhaan. Nat. Copatonda, Franz. Sourdou, die in der Nordsee so häufig ist, daß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kaltebrennen in die holländischen und die Städte Norddeutschlands zu führen.

**Korvrojinen**. f. pl. Lichtbraune rothe Rojinen, welche aus Spanien in Körben kommen und für die geringsten erachtet werden.

**Korvvaagb**. f. Bei den Fischern der Aufseher. (Pommern.)

**Rorwagen.** f. Ein Wagen, dessen Rüd- und Seitenlehne aus Weidengeflecht besteht, das in der Regel lackirt wird.

**Rorbwide.** f. Die Korb- oder Bandweide, *Salix viminalis* L., aus der Familie der Salicaceen, ein 15–20 Fuß hoher Strauch, der zu den nützlichsten Weidenarten gehört, dessen Anbau nicht dringend genug empfohlen werden kann. Die Korbweiden-Kultur ist namentlich da von sehr bedeutendem wirtschaftlichen Werthe, wo es wegen anhaltender Bodenfeuchtigkeit Ländereien gibt, welche sich zum Feldbau nicht gut eignen. Derartige Stellen finden sich aber fast in jeder Feldmark, und auf allen Gemeinde-Grundstücken; wo es dergleichen nicht gibt, sollte man mit Veranlassung von nassem Ackerland schon im wirtschaftlichen Interesse der Gemeinde eine gut gepflegte Weidenpflanzung überall zur Verfügung haben. Mit Einführung der Korbweidenkultur muß gleichzeitig die Korbflechterei in der Gemeinde Eingang finden, um sich dadurch eines ausgezeichneten Mittels zu versichern, wodurch während der langen Wintermonate die außer den laufenden Wirtschaftsarbeiten müßige Zeit in jeder ländlichen Familie auf's Beste verworthen werden kann. Aber nicht bloß die ländlichen Tagelöhner, die Knechte und Mägde der Gutsbesitzer, sondern namentlich auch die Häusler und Parzellenbesitzer werden durch Einführung dieses Zweiges des häuslichen Gewerbfleißes sich im Laufe der Jahre manches Geldspare ersparen, denn die alljährlich verbrauchte Flechtarbeit ist im Bereiche der Landwirtschaft nicht nur eine sehr bedeutende, sondern der wirtschaftliche Werth einer erweiterten Weidenkultur in der Gemeinde ist vor Allem auch darin zu finden, daß man fortdauernd das nöthige Ruthenmaterial zur Hand hat, um die Ortsarmen mit Korbflechtarbeiten in angemessener Weise zu beschäftigen. Auf den Straßen der größeren Städte sieht man sehr oft lahme Bettler vom Lande, welche sehr kräftige Arme haben und die sich mit Korbflechtarbeiten aufleichte und anständige Weise ihr tägliches Brod verdienen konnten, wenn eine Armenpflege im obigen Sinn in ihren Heimathsorten eingerichtet wäre. (sfr. Nothlich, die Korbweidenkultur, oder Anlage und Unterhaltung der Korbweidenpflanzungen in den Niederungen. Weimar 1875. Delius, Mittheilungen über die Kultur der Flecht- und Bandweiden. Halle 1871.) Außer der oben erwähnten Weide werden zur Korbflechterei benutzt die Ruthen der Bruch- oder Fieberweide, f. *fragilis* L.; der Silberweide, f. *alba* L.; der Gold- oder Dotterweide, f. *vitellina* L.; der Purpur- oder Bachweide, f. *purpurea* L. und der Zahlweide, f. *caprea* L. Die deutschen Korbwaren bilden übrigens seit dem zuletzt verfloßenen Vierteljahrhundert einen nicht unbedeutenden Artikel für den Weltmarkt.

**Rossate, Rostte, Roster, Rostner, Rostje.** f. Im östlichen Sprachgebiet der Zweite in der Land-Gemeinde, in welcher der Bauer die erste Stelle einnimmt. Der Rostatenhof, sächsl. Rostathenof geschrieben, ist kleiner als der Bauhof etc., in vielen Gegenden mit

einem Halbbauerhofe übereinstimmend. Hin und wieder sieht man den Rosten als Eigenthümer eines Viertelbauerhofes an. Rostat ist Rostfäß, Einwohner eines Rostens, die Silbe bat vom v. sitzen und mit fäß einerlei. sfr. Rostwerer. Ansel. Rostfata = *casas habitator*: Eigenth. Gütenbesitzer, und meist Rostfate gesprochen und geschrieben.

**Rossen, Rüssenwerker.** f. Ein Rissenmacher. Lapp. (Besq. S. 171.)

**Rost, Röst.** f. Die Rost, Speise, das Essen. Börtrost: Vorperse, erstes Frühstück auf dem Lande, gewöhnlich Mehlsuppe. Totrost: Beispeise, Zugemüse; Fröst, Frostöst: Frühstück, zweites Morgenbrod, bei den Landleuten, 1. 505. Die Bauern in der Pfalz, Holslein, haben, wenn sie einander früh am Morgen beggenn, die gewöhnliche Aneide: Na, heist ji de Frostöst al unt? it. Im Dienstverhältniß bezeichnet Rost un Loon die Beförderung und den Geldlohn des Dienstleistenden. Nachtröst: Abendessen. it. Dat is miin Rost nig: Die Speise, das Essen, lieb' ich nicht. it. Keen Rostverachter ist der, welcher alles ist; it. der hinter allen Mädchen her ist, und mit dem vorlieb nimmt, was er findet. it. In dem ältern Volksheinen (Gesangbuch) hieß es in dem Liede „Christ lag in Todesbanden“ Christus soll unsre Röst seyn, und speisen unsre Seel' allein, was nachher in Speise umgeändert ist. (Schuke II, 330.) it. Ein Schmaus, ein Hochzeits- und jedes andere festliche Gastmal. sfr. Röstte. Up de Röst gemen: In die Rost geben, z. B. Kinder, alte Leute.

**Rost.** f. Die Ausgabe für Etwas, Unkosten, Aufwand, sumtus, impensa. Beel an een Ding to Roste leggen: Viele Unkosten an eine Sache verwenden. Sinen Hals dran to Roste leggen: Sein Leben daran wagen. (Nenner Chronik. Brem. W. B. II, 857.) it. In Pommern sagt man: Du warst an de Rost kamen: Die Strafe wird nicht ausbleiben. Uppe ufes silwes Rost: Auf unsere eigene Kosten. (Dähnert S. 251.) Rosten doon: Kosten haben. (Lappenb. Besq. S. 171.) Genes Nachts songen se (die Mannschaften der Münsterschen Bürgerwehr 1848) en Svijbwen. De Räl (Kerl) waf! bi Schusters inbrucken, hadde den aollen Mann 'n Messer up de Röhle settet, un hunnert Daler verlaunt. Up de Wach' wull si de Räl noch herut riten: „Ist det Republik? segg he, det Ji hiir Zu up andermanns Rosten besupet, un if fall nich es Preßfreiheit hebben? (Giese, Essig S. 150.) Un dann künmt en ganzer Burenkrempel un hulbigt mi söder all de Rosten un Lasten met en aollen Burenstuten. (Giese a. a. D. S. 181.)

**Rost auch Rostdag.** f. Der Hochzeitstag. En kommt üüs Rostdag, o! ha swett: O, wie süß! (Peltgalsländische Mundart.)

**Rostbor.** adj. adv. Rostbar, theuer, werthvoll. In desen Fall is dat Rostbarheit dat Wollfeistste. (Brindmann II, 2, 91.)

**Rostel.** adj. adv. Röstlich. Nu schänke mit en Stopen van düßen Rosteln Wyne gund: Nun schenke mir einen großen Krug

von diesem köstlichen Weine voll. (Braunschweiger Mundart, Gegend von Wolfenbüttel. Firmenich I, 175.) Dän. Schwed. Kostelig. Engl. Costly.

**Kosteliker.** adv. (obj.) Mit großen Kosten. Lapp. Geisq. S. 99: Den Torn heelt die Stadt alto costeliken vte Bremen. Ebenda S. 120. it. Bei schwerer Strafe. Lapp. Geisq. S. 89. In deme julvnen iare hebde die rad costeliken vortboden ic. (Brem. W. B. VI, 150, 151.)

**Kosten.** v. Gelten; nach einem verabredeten Werth bezahlt sein oder werden sollen. Wat kostet dat? Wat fallt dat kosten? In Hamburg hat man mit Kostniz, Konitz, Kostnig ein Wortspiel; wenn man Etwas geschenkt erhält, so sagt man: 't is vun Kostniz; Es kostet Nichts. (Schüge II, 335.) it. Wo jehst 'n hin? Wo 't scheen is un keen Zeld kost! (Redensart des Nicht. Berl. S. 43.)

**Koster.** f. Altmärkisches Wort für Kossate.

**Kosteer.** f. Ein Kuchschwanz. He is so uprichtig, as en Kosteer: Er ist nicht so aufrichtig, als er zu sein scheint. Denn wenn gleich der Kuchschwanz gerade herunter hängt, so schlägt er doch Einem, der zu nahe kommt, unvermuthet um die Ohren. it. In Dsnabrück der Name der Wasserjungfer, Libelle. cfr. Zumfern S. 49.

**Kostering.** f. (obj.) Ein festliches Gastmal. (Pommern.)

**Kostfri.** adj. adv. Geneigt, Anderen die Kost, Speise und Trank, ohne Entgelt zu verabreichen. it. Die Kost ohne Bezahlung genießend. it. Frei von Ausgaben für irgend ein Ding, eine Sache.

**Kostfru.** f. Eine Frau, welche ein Kost-, ein Speisehaus leitet.

**Kostgänger.** f. Der ein Kost-, ein Speisehaus regelmäßig besucht; it. ein zum Mittag- oder Abendessen eingeladener Gast. Bör desen, as noch uns' leim Herrgott mennigmal sik sülwst up de Ird ümfeijn ded, woans Sin dwatichen Kostgängers, — de oll Minicheit mein ik, — dor mit dat Arw- un Eigendom . . . ümsprung un wirthschaften mücht ic. (Brinckmann II, 2, 1.)

**Kosthappen.** f. Ein Bissen zum Kosten, ob die Speise auch schmackhaft sei. (Der Richtige Berliner S. 43.)

**Kostheer.** f. Ein Hausvater, sofern er Kostgänger hält.

**Kosthus.** **Kösthus.** f. Ein Kost-, ein Speisehaus; Ausdrücke, welche den Stadtbewohnern vollständig abhandeln gekommen sind, sie haben sie durch die Fremdwörter Restaurant, Restauration ersetzt! Ludwig muß van sin Geld in 'n Kösthus tären. (Lüder Woort S. 173.) it. Ein — Restaurants-Gebäude mit großen Sälen und Zimmern zur Abhaltung von festlichen Gelagen, Hochzeitsmahlen ic. So heißt in Bremen das große Krameramthaus im Munde des Volks dat Kosthus, weil es seiner ansehnlichen Räumlichkeiten wegen früher zu Hochzeiten vermietet wurde. In Berlin sind zu demselben Zweck eine Menge Säle ic. vorhanden, die Bestzer oder die Pächter der betreffenden Gebäude schämen sich aber, das deutsche Wort Vergnügungshaus, Wörterbuch. II. Bd.

Kosthaus in den Mund zu nehmen, wenn sie es überhaupt jemals gehört haben!

**Kostjunker.** f. Ein unverheirathetes Frauenzimmer, das sich bei einer Familie in Kost und Wohnung gegeben hat.

**Kostknechte.** f. pl. Sind in Pommern insonderheit bei, der Guts herrschaft eigenthümlichen, Mühlen, Schäfereien, Ziegeleien ic., die Arbeitsleute, Knechte, welche sie statt der Meister für Kost und Lohn dingingen.

**Kostmeier.** f. Der Adervogt, Schirrmeister, Statthalter. (Kurbraunschweig.)

**Kostverächter.** f. Ein Kostverächter. cfr. Kost.

**Koot.** f. Der Koth, Dreck, Mist.

**Koot, Kaot.** f. Eins mit Kats S. 49: Ein Bauernhäuschen, und zwar ein solches, zu dem kein Ader, oder doch nur sehr wenig Land, gehört. Der Besitzer einer solchen Kaot heißt in der Altmark Köötner, Käütner, in alten Urkunden Käter, auch Käter. Der Gegenstand von Käötner ist die Buur, dessen Gebäude, Hofwärt, den Bauerhof bilden. Zwischen beiden steht der Koster, wie in der Altmark der Kossat genannt wird. Ursprünglich hat der Koster unmittelbar bei seinem Hause eine Woort = 3 bis 4 Stücken Aderland. Außer dem angegebenen Begriff wird der Ausdruck oft Kaot von jedem in schlechtem baulichen Zustande sich befindenden Gebäude gebraucht. In einigen Gegenden der Altmark heißt der Köötner auch Brinffitter I, 217. In der Altmärkischen Redensart: He is von Buurn, er ist vom Lande, im Gegensatz aus der Stadt, ist Buur im weiteren Sinn genommen. Die Kinder singen: Buur is 'n Buur, Schelm von Natur, Buur is keen Edelmann! (Danneil S. 98.)

**Kot.** f. Köre. pl. Bei den Salinen das Gebäude, worin die Sole gekottet wird. it. Der Antheil an einem Salzwerke. 't is in köftein Köre deelt: Fünfzehn haben an ihm Theil.

**Kotääl.** —teck. f. Die Kutzdecke, ein Insekt, das sich in die Füße des Viehdiebs einfaßt. it. Bildlich bedeutet das Wort einen Menschen, der uns durch sein langes Verweilen lästig wird. it. In einigen Gegenden der Altmark die Heibelbeere. (Danneil S. 114.)

**Kote.** f. In Dstriesland der Knöchel, überhaupt der Fuß, in scherzhafter Rede: Fast u p iijn Koten staan: Fast auf seinen Füßen stehen. (Stürenburg S. 120.) Es verwandt mit dem hochd. Käte: Geht über der Fessel des Pferdes? Altfr. Käte. Westfr. Keate. Holl. Root: Knöchel.

**Kotercern.** **rummkaotercern.** v. Mit einer gewissen Gast Bestehendes umändern und Anderes an die Stelle setzen, sowohl im Kleinen, als im Großen. **Kstaotercern:** Unter sich Etwas besprechen, heimlich abmachen, — abkatern, in der Regel mit dem Nebenbegriff des Tadelnswerthen. (Altmark. Danneil S. 98, 265.)

**Koothuus.** f. Das Haus eines Kossaten, Kotsaß. In Göttingen ist es das Gegenwort zu Bruuhuus.

**Kothuus.** f. Die Hütte im Salzwerke.

**Kotitten.** f. Altmärkischer Name des Geißblatts, Zeltängerjelieber, Geißrebe, Lonicera Periclymenum L., zur Familie der Caprifoliaceen gehörig, wild wachsende und angebaute Kletterpflanze, mit wohlriechenden Blüten.



**Rootsloan.** f. In Ostfriesland ein Knabenspiel mit krummen Stöcken. Holl. *Rootse, Rude*, *Rutse*: Stod. Alt hier an das franz. *queue*: Schwanz, Stiel, *Bail, coda*, *Vat, coula* zu denken?

**Rott.** f. In Hamburg ein Gefäß, Kestich, Kofen, worin Gylügel gemästet wird.

**Rotte, Rotten.** f. Eins mit Kote S. 24. Specifisch westfälisches Wort für ein kleines Bauernhaus, das mit der dazu gelegten kleinen Fänderei den Bestandtheil eines Meier, Schultheises, großen Bauergutes, ausmacht. *esr. Root, Rötter*.

**Rottig.** adj. Ubelgelaunt. Wird in der Krempen Mark, Volstein, von Weibern gesagt, welche, wenn sie viele hässliche Verrichtungen haben, leicht in diese Stimmung versetzt werden. Kettenhag drückt anderwärts denselben Begriff aus.

**Rottodonnerwetter, Rottodonnertag** un Freitag, sind gemeine Flüche des Nichts. *Verl. S. 63*, in denen Rotts statt Gottes steht!

**Rottsen, Rottischen.** v. Sich übergeben, erbrechen, speien.

**Rottfuge.** f. In Donabrück ein Kinderspiel mit Ochsenklauen. Davon heißt es: Rottfugen höhen: Aufhäufen. (Strodtmann 113.)

**Rottware.** f. Die Stelle eines Katennanns, Kateners, Kottfagen oder Kottaten, eines Rotters. In einem Handbrieve von 1399: *Ik Kersten van Wersebe — sette unde late jegenwardig — myn Hus und Hoff, und ene Rothwere darsulves, mit aller Rechtheit ic.* Ferner in einem Briefe von 1417: *Dat Hr. Helmert van Tzetersvlete, Rydter, hefft gedaen deme Desele unde Kapittel der Kerken tho Bremen mynen Tegen den tho Adenstade, en Buwhus und ene Koten darsulves vor 200 Lübesche Mark, dar is den Tegen den, Gudt und Rothwere, vore sadet hadde tho Bruthschatte mit Beren, myner Dochter, syner echten Husfrouwen.* In einem Kaufbrieve von 1423: *Hebbe verlost unde verlope — myn Gut to Welne — ene Rothwere tho Lübbesiede ic.* Man findet diese Urkunden unter den Werbebeschen in Praeijen, Alles und Neues aus dem Herzogth. Bremen u. Verden I. Band. (Brem. W. B. V, 189, 190.)

**Rourant.** f. Eine Zeitung, täglich erscheinend. *esr. Currant I, 300.*

**Rove.** f. Ein kleines Gemach. *esr. Rau, Rave, Roje.* (Ostfriesland.) Alt hier aus an Altlawen I, 26 zu denken, welches man gewöhnlich vom Arabisch. *al Ghabba*: Das Gewölbe, Zelt, herleitet (Stutenb. 120.)

**Rovent.** f. Ein dünnes, schlechtes Bier, ein Halbier. *esr. Cosent I, 291.* Roffent spricht der Meßburger. Dieses aus dem zweiten Aufzuge bereite Bier geringer Art wurde so genannt, weil in den Klöstern die eigentlichen Mönche, die patres, den ersten Aufzug für sich behielten, mit dem zweiten aber die übrigen Bewohner des Klosters, die dienenden Brüder der conventus fratrum, sich begnügen mußten. (Schambach S. 110.)

**Roww, Raow, Räu.** f. Der Husten und Schnupfen. (Altmark.)

**Rowe, f. Rowen u. Rowens.** pl. Der Koben, ein Schweinestall. (Grubenhagen.) *Angelt Got, Gota, Coie.*

**Rowern.** v. Kränzlich sein. Sit erkowern:

Die Krankheit überstehen, sich wieder erholen. (Altpreußen.)

**Rowse.** f. (obj.) Eine Schale. (Pommern.)

Damit verwandt: —

**Rowwt, Raowt.** f. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Handhabe zum Wassers schöpfen, Züttern der Schmeide; kleiner als Tubben. (Altmark.)

**Rowern.** v. Lustwandeln. Wann wi met aller Rowern gung: Wenn wir mit einander lustwandeln gehen. (Hesgoldändisch.)

**Rö, Käü, Roi.** f. pl. von Ro: Die Rüge. *Äm. Roer.*

**Rödder.** f. Eins mit Rader S. 57: Ein handgendes, starrtes Unterkinn, ein sog. Doppelsinn. it. Ein Kropf; nicht bloß in Bremen, Stadt und Land, sondern auch in Holstein. (Schüge II, 314.) it. Der Bart, beim Hahn des Hühnergeschlechts. *He maakt 'n Rödder*: Er bläst sich, wüßt sich in die Brust; auch he spricht över 'n Rödder, da Hochmüthige und Hoffärtige gern den Hals zurückziehen und mit verpöppeltem Rinn reden, sagt Rödegen, im Idiot. Hanb. hinzu. (Schüge a. a. D.) *Holl. Rofem*: Rader, Kropf.

**Röddern, läörn.** v. Sprechen, schwätzen, plaudern. (Braunschweig. Donabrück ic.) *esr. Rören 2.* In der Altmark hat dies v. seine eigentliche Bedeutung, von plaudern, größtentheils eingebüßt und wird hauptsächlich nur gebraucht, wenn Kinder anfangen, die ersten artikulierten Töne hervorzubringen: *Dat kinden läört al so schön!* it. Bedeutet es auch auswählen, füren. (Danneil S. 98.) *Holl. Quettere; Schwab. Quittre.* Nicht abhammen vom vorigen f. sondern von dem alten gotischen *Quithan, Qwithan*, im Code Arg., *Angelt. Eibethan*. *Alfaff. Quedan*; im Fäntischen und Alemannischen Dialekt *qhwedhan, quedan*. *Engl. chal* und in 3 pers. *import. quoth.* Die Schwaben aber sagen *laren*. (Brem. W. B. II, 828.)

**Röddil, Rö'el, Reel, Rüdil** (Brem.), **Röl, Röge**, (Poszt.), **Rüfl** (Ditm.). f. Der Federich, Kettich, aus welchem hochd. Wort das plattb. verdrbt zu sein scheint, das schädliche Unkraut im Getreide mit gelben Blumen, die den Kapselausläuten sehr ähnlich sind; im System *Erysimum L.*, aus der Familie der Cruciferen. it. Eine besondere Art, der perowskische Federich, *E. Perowskianum Fischer*, aus dem Kaukasus stammend, wird ihrer schönen, orangefarbenen Blüten halber bei und in Gärten kultiviert.

**Röder.** f. Der Fischköder, die Lockspeise. *esr. Rödder.*

**Rödig, unnerlödig.** adj. Eiternd, eiterig; von einem Geschwür, einer Wunde, die, unter der Haut voll Eiter ist. *esr. Rütig.*

**Röckler.** f. Ein Gansler, Taschenspieler. (Grasschaft Wart.) **Röfeler, Rölter** (Altpreußen), hier auch Zeiltänzer bedeutend. it. Ein Zauberer. (Ostfriesland.)

**Röppsch.** aej. Eigensinnig. (Grassch. Wart.) *esr. Röppsch.*

**Röer.** adj. adv. Gut, ausgezeichnet. *Dat 's mal löer.* Das ist mal schön: (Meßenburg.) *Bon lören*, auswählen.

**Rödern.** v. Den concubitus begehen. (Grasschaft Wart.)

**Röge.** f. Der Husten. *Snöve un Röge*: Schnupfen und Husten, eine Erkältung. (Bremen.)

**Rögel.** f. In Ostfriesland eine hohe Frauen-

- mühe. **Rapp** un **Rögel**: Bildlich für **Hab'** und **Gut**. **Ripp-Rapp-Rögel**: Eine hut-ähnliche Papierlaterne, beim St. Martinsfeste von Kindern gebraucht. *Wittichord. Kugl. 1, Rögel* — so auch noch bei Luther, *Gefekel 23, 15*: *Wante Rögel* auf ihren Köpfen *zc.* — über- haupt Kopfbedeckung, Kappe; Lat. *capellus*; *connet* mit Kapseln. (*Stellenburg S. 117*.)
- Rögen**. v. **Gusten** (Bremen). cfr. **Rassen** S. 58; **Ragen** S. 60; **Reffen** S. 106, **fuchen**.
- Röggc**. f. pl. **Rühe**, (Osnabrückische Mundart.) *Dach lid' eerft man ens na de Röggc* un **Swine**. (Voigtel Wissenhof.)
- Röggel**. f. Eins mit **Reffel** S. 107: Die Gurgel *zc.* (*Kurbraunschweig*.)
- Röggil**. adj. adv. Schwindluchtig; der viel hustet in Bremen en **röggil** Minsch. (Brem. W. B. VI, 157.)
- Röi**, **Rökalv**. f. Ein weibliches, ein **Ruh-Kalb**, **Kala** im Saterländischen; in Gegensatz zu **Bullkalo**. (Ostfriesl.)
- Röitschen**, **Reitschen**. f. pl. Die Beeren des Hollubers, des Fliederstrauchs, *Sambucus nigra* L.
- Röitschenwart**. adj. Schwarz wie Fliederbeeren.
- Röien**, **Raof'n**. f. pl. Die zusammengeschrunpften Fettzellen, welche beim Ausbraten des Specks, **Talgs** *zc.* zurückbleiben. (Altmark.) cfr. **Grabe** I, 602; **Grebe** I, 608, **Greve**, **Grive** I, 611: Die **Griebe** *zc.*
- Rööt**, **Röfe**, **Räöt**, **Röten**, **Rüefe**. f. Eins mit **Rät** S. 102: Die Küche. Osnabrücker Redensarten: Es **rooft** in de **Röte**: Die Hausfrau schilt das Gefinde in der Küche aus. Dagegen: *Dat rooft in 'n Huus*: Die Hausfrau schilt den Hausherrn aus! (Strodtmann S. 109.) Als je in **Leppers** **Rüefe** quaimen un de **Stammgäste** om in sinen besten **Sundagsstaot** midden tüssen de **Studenten** säögen, **dao** **quamm** et **für** vör, **äs** men 'ne **Roh** **nao** 'n **Danß** **gaoo**n wull. (Fr. Giese, *Frans Esfint* S. 59.) it. In Hamburg die **Tasche** an einem **Reiser**, einem **Schuback**. (*Richy* *Idiot*. Hamb. Holl. Reikn. Anglisch. *Epene*. Lat. *coquina*.)
- Röfelen**. f. Ein kleiner Kuchen. (Pommern.)
- Röfelbunt**. adj. Vielfarbig, vermuthlich von den **Röfeln**, die insgemein in buntschweifiger Tracht auftreten. (Altmark.)
- Röfelee**, —**ije**. v. Ein langweiliges Geschwätz. (Altmark.)
- Röfele**, **Röfelkraam**. f. Die Gaulteie (**Göfelee**). it. Das Zaudern, **Bögern**. (Ostfriesland.) *Althofd. Goutel. Koutal.*
- Röfeln**, **Räfelu**. v. **Gaukeln**. it. Zaudern; tändeln. (Ostfriesland.) it. **Plaudern**, **schwagen**, mit dem Nebenbegriff des Langweiligen. (Altmark.)
- Röfelrigge** un **Rufelarum**. f. pl. Zauberkünste und Gaulteleien. (Altbeußisch **Rufellerie**.) Die **Rüfelle**, Straße in der Stadt Dortmund, führt nach dem **Rufelkenteich**, der jetzt zugefüttet und bebaut ist. Dies war der **Teich**, in welchem in den Zeiten ärgster Unnebelung des menschlichen Verstandes die **Hexenproben** Statt fanden. Schwamm darin das der **Zauberei** beschuldigte Weib, dann wurde es schuldig befunden und mit **Stangen** untergetaucht und zu Tode gebracht; sank die Unglückliche unter, so war sie schuldlos, aber
- man ließ sie dann trotzdem ohne Hilfe im Wasser zu Grunde gehen. (*Röppen* S. 31.)
- Röstelliii'**, **Röstellriin**. f. Eine langweilige **Blanderlache**. (Altmark.)
- Röfen**. f. Eine junge **Ruh**, Dim. von **Ko**; in der Kindersprache, oft mit der Vorsilbe **Bu**, eine jede **Ruh**.
- Röfenbigge**. f. Ein kleiner **Topsguder**. (Ostfriesland.)
- Röfendör** un —**fünster**. f. Die **Rüchenthüre** und das **Rüchensfenster**.
- Rötenmuddels**. f. pl. **Rüchenabfälle**. it. Ausdruck für eine Periode in der Geschichte der Nordischen Menschheit, welche für einen gewissen Theil des prähistorischen Gebiets die älteste Zeit vertritt. Vergebens aber würde unsere Vermuthung sein, jene Epoche chronologisch genau festzustellen, in der die Strandbevölkerung der Dänischen Küsten ihre riesigen Muschelhaufen, Dän. **Rjööden** — **möödingen**, d. i.: **Rüchenabfälle** genannt, aufthürmte. Wir sind in dieser Beziehung im Norden unseres Vaterlandes, speciell in Schleswig-Holstein erst beim Beginn unserer Untersuchungen; und hingewiesen ist darauf, daß sich wahrscheinlich auch auf der Insel **Rügen** **Rötenmuddels** werden nachweisen lassen. Glücklicher sind wir in dieser Beziehung in Altpreußen, wo sich in dem **Rötenmuddel** bei **Tolkem** viele **Thonscherben** gefunden haben. (*U. Woll*; *Gartenlaube*, 1880, Nr. 38 S. 614.)
- Röfenschürte**. f. Die **Rüchenschürze**. *He hadd een von sin Fru eer Röfenschürtens vörhängt* (*Brinckmann* I, 35.)
- Röfenwurf**, —**ende**. f. Das **Vorderhaus**, in Gegensatz zu **Afterhous**, **Hinterhaus**. (Ostfriesland.)
- Röfer**. f. Eins mit **Raker** *zc.* S. 62. (Bremen, Stadt und Land.) Der **Röcher**. it. Ein **Kopper**, **Krippenseker**.
- Röferjunfer**, **Räfe**, **Käferjunfer**, **Kärder**. f. Die **Röcherjungfer**; ein Insect mit **Rehflügeln**, wie eine kleine Libelle, die Flügel sind aber der Länge lang eingeklebt; fliegt schnell und oft in großen Schaaeren.
- Röfern**, **fäöfern**. v. Wird in der Altmark von Jemandem gesagt, der sich mit **Kochgeräthen** am **Feier** beschäftigt, ohne von der **Kochkunst** etwas zu verstehen, oder zu den **Arbeiten** der Küche berufen zu sein. (*Danneil* S. 97.)
- Röferce**, —**rije**, **Räöferij**. f. Eins mit **Rake-raatich** S. 62, **Räferce** S. 103: Alles was zum **Kochen** gehört; in der Altmark mit dem Nebenbegriff der schlechten Art des **Kochens**. Da heißt es **Söne Käöferij** **docht nikkä**: Das ist eine schlechte Art und Weise, die Speise zu bereiten. *Holl. Röferij*.
- Röfller**, **Räöfller**. f. Ein langweiliger Erzähler. (Altmark.)
- Röfllig**, **fäöfllig**. adj. Wird in der Altmark fast nur vom Anzuge, namentlich dem weiblichen gebraucht, wenn er geschmacklos bunt ist. *De Deern heet jif recht fäöfllig an-treffk*: Der Anzug des Mädchens ist überladen bunt und geschmacklos. (*Danneil* S. 97.)
- Räöfisch**, **Rüfste**, **Rüfische**, **Räöfisch**. f. Eins mit **Räfsche** S. 103: Die **Röschin**.
- Räöfisel**. f. In der Mark Brandenburg ein Gericht **Gefochtes**. cfr. **Rakelpies** S. 62.

**Kööl, Koil.** f. Die Kühle von der Witterung. (fr. Kühle, Küll.)

**Kööl, kööhlhaftig, kölig, koit, koilhaftig, adj köle, köile.** adv köhl. In Kölen: (Gegen Abend!) Da gaat 't köile! Da geht ihr im Köhlen. (Holl. Koel. Angelt. Cool. Cool. Cool.)

**Köölsde, Köling, - te, Koltre.** f. Die Abkühlung, refrigerium, die Kühle, tempus diei subfrigidum: das Kühle, locus refrigerans: Die kühle Luft, ein kühler Wind. it. Ist dem Seefischer ein schwacher Wind 'n költje Köölde, oder 'ne Koltje; dagegen 'ne stive Köölde ein ziemlich starker, anhaltender Wind. (Holl. Koelte. Engl. Cooling.)

**Köle, Koile.** f. Eine Kugel (Grubenhagen doch selten.) (Holl. Koel.)

**Köle.** f. Die Pein, der Schmerz. Es ist beinah' dasselbe wie Qual. Köle in allen Gliedern, Schmerzen in allen Gliedern. Koppköle: Kopfschmerz, (fr. Koppin S. 210. Kufen: Köle: Zahnschmerz. Zivköle: Bauchgrimmen, Leibschmerz. Ja weet mi vor Köle nig to laten: Ich habe unausstehliche Schmerzen. (Niederjachten.)

**Köle.** f. Eins mit Kälte S. 64 Die Kühle, nach niedersächsischer, besonders Bremischer Mundart. Ja sta, id sitte, as wenn it up Kölen sta, bezw. sitte: Die Erde brennt mir unter den Füßen, wird gesagt wenn man in aller Geduld bei großer Eile fertig sein warten, und Kölschleischhalber ein abernes Gewäch ruhig abwarten muß. Das unter Kälte angeführte Sprichwort vom Ungerathen hört man auch in Niedersachsen. (Br. W. V. II, 839.)

**Köleken.** f. Dimin. von Köle: Eine kleine Kühle, das Kölschen.

**Kölen, költen.** v. Köhlen, kalt machen. Dat Wad'r költ sit af: a B. nach einem Gewitter. it. Wehen. Wenn 't man en Beetjen kölen wollt: Mögte sich nur ein kühler Wind erheben! In Pommern sagt man: Dat is bi em in eenen Kall to kölen, mit der Bedeutung: Er ist so er-zürnt darüber, daß er sich gar nicht beruhigen, besänftigen lassen will. (Holl. Koelen. Schwed. Kola. Mit. Colen. Angelt. Colan. Engl. Cool.)

**Köler, Köleser, Köölter.** f. Ein Köhler. Kölesers, Köölkers. pl. Die Köhler, welche im Forst die Holzhöhlen schwälen.

**Kölermeister.** f. Ein Schwalmeister bei der Köhlerei, dem Kohlenbrennen. (Hary.)

**Köölsatt, - tunn.** f. Ein Gefäß zum Abkühlen beim Distilliren des Brantweins.

**Költige, költig, költigkeit.** f. Die Abkühlung, die Kühle namentlich als Tageszeit. (fr. Köölde zc. Holl. Koelima. Köelbed.)

**Köölsje.** f. So nennen die Landleute in Bremen eine Gattung schöner, schwarz und weiß gezeichnet, wilder Enten mit kurzem Schnabel. Emunt ist ein anderer Name dieses Vogels. (Br. W. V. II.)

**Kölsen.** v. Sprudeln. Bi 't Sjungen jerd tö drinken. . . . En jix es wat dejt Kölsen. Beim Singen gehört zu trinken. Und hier ist was, das sprudelt! (Nordfries. Insel Sylt.) (Holl. Koelen. trucken.)

**Köölsersuppe, - zoppe.** f. Eine Suppe, welche die Köhler im Walde kochen, bestehend hauptsächlich aus Brod, Fals und Eiern.

**Kölle, Köl'.** f. Der oberste Theil einer Pflanze, besonders der Baume. (Altmark.)

**Köllen.** v. Die Kölle eines Baumes abhauen, köpfen. (Desgleichen.)

**Köller.** comp. von köld, köold: Kälter.

**Költig.** adj. adv. Verrückt, irrig. Verwandt mit Köllerig? oder mit dem Nordfries. Kol, Angelt. Kolla zc. Kopf wie man auch köppst, köppst, eigensinnig, von Kopp bildet? (Düsterland.)

**Köllen.** v. Sich übergeben, speien, übergeben. (Pommern, Mellenburg.)

**Köln, Künnele.** f. Esfriesischer, und Kölle, Köllen, Nordfriesischer Name des Bohnen- oder Pfefferkauts, *Satureja hortensis* L., auch Gartenquendel und wilder Hop genannt, zur Pflanzenfamilie der Labiaten gehörig. (Holl. Keule, vent. Bot. emilla.)

**Kööle.** f. Die Kühle, Schifferausdruck für einen schwachen Wind. Ku sett he endli Segel bi. Dar buten ist noch Osten: Köhle. (Ditmarschen. Kl. Groth, Luidborn S. 225.) (fr. Köölde.)

**Köölsniß.** f. Die Kälte. (Holstein.)

**Kölpn, kölpöpn, kölpöpn.** v. Aufstoßen, rülpfen. (Düsterland.) (fr. Kölpn, conner mit Gulp.)

**Kölpn.** v. Große Augen machen. it. Die Augen verdrehen. (Donabrud.) (fr. Kölpn.)

**Kölsche.** f. Der dicke und fleischige Stengel mancher Pflanzen, wie der Kohlrarten, des Tabaks zc. it. Bildlich: Der Kopf des Menschen. Et aewe del er 'n an de Kölsche: Ich verleihe Dir einen (Schlag) an den Kopf! (Grubenhagen. Altmark.)

**Kölsken, kölsken.** v. Eins mit kölsken: Ein lautes Gespräch vorbringen.

**Kölsken.** v. Stiers husten. (Altpreußen.)

**Köölsje.** f. Eins mit Köölde und Köölde, in der Schiffersprache. Köolt spricht man auf den Düster. Inseln.

**Köölwat.** f. Das beim Distilliren, das heiße Wasser treibende kalte, ablaufende Wasser.

**Kölvörn.** v. Aufstoßen, rülpfen. (Havensberg.)

**Kööm, Köme, Köömen, meist Köömel und Köömwel.** f. Eins mit Käm zc. S. 103: Der Kümme, sowohl die Pflanze, *Carum Carvi* L., als auch der Samen derselben und der über den Samen abgezogene Brantwein. Müin Nach is: de Keltar von Kööm un Grön (Beides Schnapps). Gaedert, Komödie S. 23.

**Köömlädesen.** f. Das Kümmeblättchen, ein betrügerisches Kartenspiel, durch das unbefangene, unwissende Landleute, mit der eigensinnigen Aussicht einen großen Gewinn machen zu können, in großen Städten von professionirten Spielern, den Bauersängern, gerupft werden. Es wird mit drei Karten gespielt, daher Dreißblatt, und hat seinen Namen von dem dritten Buchstaben des hebräischen Alphabets, welcher Gimel heißt, woraus man Kümme gemacht hat, und so Plattdeutsch Käm, Kööm zc. Jüdische Gauner scheinen dem Spiele den Namen gegeben zu haben. Arianische Gauner, christlichen Glaubens, treiben dies Trugspiel eben so arg, wenn nicht ärger als semitische, mosaischer Lehre, wogegen diese vorgugsweise ein Glücksspiel im Großen an der Börse kultiviren, wobei eine correction de la fortune von der Geschicklichkeit des Robert Macaire bedingt wird.

**Köömläver, Kämmläver.** f. Der Kümme, ein Bohrläfer, nach Pommerschem Ausdruck,

**Anobium F.**, wahrscheinlich diejenige Art, welche sonst Brodkäfer oder Brodbohler, *A. paniceum L.*, heißt. Eine andere Art ist der **Kloppkäfer**, der Buchkäfer, *A. pertinax L.* *A. Striatum F.*, den man auch **Dobenuur**, **Todtenuur**, nennt; findet sich häufig im hölzernen Hausgeräth, worin das Männchen durch sein vernehmbares Klopfen mit dem Kopfe ein dem Ticken einer Taschenuhr ähnliches Geräusch hervorbringt, welches vom Weibchen beantwortet wird. Der, von der Wunderglaubens-Kirchenlehre bekräftigte, Aberglauben hielt ehemals, und hält auch heute noch in denkrägen Köpfen, dies Klopfen, Bogen, Ticken für das Anzeichen eines bevorstehenden Sterbefalles im Hause. Die Gattung **Anobium**, gehört zur Familie der sägesörnigen Käfer und der Abtheilung der Holzbohrer, *Pinoidea*.

**Kämmelck.** f. Die äußerste Spitze des Ellenbogengelenks, in der Altmark bekannt durch den sog. Wittverstoß. (Danneil S. 112.)

**Köneu, können, können, könn'.** v. Können. Flect. Praes. kan, kanst, kan, kann; pl. könt, könt; praet. konne, konne; conj. könne; part. kont, auch kunt, kunn. All wat he kan: Aus allen Kräften. Set de können van d'r hand un do't mit de händen, ist in Bremen, Stadt und Land, ein Wortspiel, wenn man Einem im scherzhaften Tone erwidert, der da sagt: Ik kan nig. Dagegen ruft in der Altmark der Schulfabe, der Etwas auswendig zu lernen hat, und da glaubt, das Aufgegebene dem Gedächtniß eingeprägt zu haben, freudig aus: Ik kann! — Das v. Können mit der Nachsilbe af hat in einigen Redensarten eine eigene Bedeutung, da es so viel heißt, als: Aushalten, erdulden, bestreiten können, gewachsen sein. Dat kan ik wol af: Das wird mir nicht schwer. He kan de Arbeit nig meer af: Er kann die Arbeit nicht mehr verrichten. He kan de Kosten nig af: Er kann den Aufwand nicht bestreiten. it. Im Krummhörn, den Distrikt. Amtern Emden und Bersum wird das v. Können auch wol für kennen gebraucht: Ik kann hüm woll: Ich kenne ihn wol. Wi können 'n an'ner: Wir kennen einander. (Brem. W. B. II, 841. Danneil S. 113. Stürenburg S. 117.) Altfl. Cunnan = novisse, posse. Altfl. Kanna.

**König, Könnig, Köning, Könge, Köenint, Köönint.** f. In den alten niederländischen Gesetzen und Urkunden wird darunter der Kaiser des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation verstanden, wie denn überhaupt in den mittleren Zeiten der Titel König gebräuchlicher ist, als Kaiser. Des Königs Vann ist das Recht über Leben und Tod der Unterthanen, jus gladii, jurisdictio criminalis. (Braetjen, Herzogth. Brem. und Verb. I, 50.) Des Königs frije Strate van Bremen: Der freie Weiserstrom zu Bremen. Königstinsje ist in Bremen, der Stadt, eine geringe jährliche Abgabe von einem oder zwei Schwaren (5 davon = 4 Pfennige), welche aus einigen Häusern theils dem Stadtvogt, theils einigen geistlichen Stiftungen, auch wol einigen Bürgerfamilien, um Martini entrichtet werden muß. Wenn in alten Zeiten dieser Königszins nicht vor

Sonnenuntergang entrichtet und mehrere Jahre hindurch rückständig geblieben war, so soll er sich sehr rasch verdoppelt haben, und oft zu einer Summe angewachsen sein, daß endlich das ganze Haus verfallen gewesen. Später, und im 18. Jahrhundert, konnte man die Verjainnis der Bezahlung mit einem — Stübchen (= 2,272 Berliner Quart) Wein büßen. In dem angeblichen Vertrag des Erzbischofs Hildebold mit der Stadt Bremen (Assert. libert. Brem. p. 746) heißt es: Da schall de Baget van wegen des Königs Gerechtigkeit, alle Jaar up St. Martinsdag, bij Sünneschine den Köningetink entfangen, unde de den nicht uthgiift bij dem Sünneschine, deme schall de Tink duppelt upsmaan, so vaken de Klocke sleit, de Hane freijet, de Wind weijet, Sünne unde Ma'en, Ebbe und Floet up undael geijt. (Brem. W. B. II, 841, V, 72.) Besteht diese Abgabe noch in ihrem vollen Umfange? it. In Holstein, auch auf Fehmarn, hat man das Sprichwort: Silgen drie Köning hett de Dag en Haanentritt münnen: Mit dem Tage und Feste der heil. drei Könige hat die Länge des Tages etwas zugenommen. In den kleinen Städten Holsteins, wie z. B. in Krempe, auch auf den Dörfern, wie Krummendiek, ist noch der alte Volksgebrauch, daß am heil. Dreikönigsabend allerlei Zeite, namentlich vom Handwerksstande, sich zusammen thun, in weiße Hemden gekleidet, einen goldpapiernen Stern auf einer Stange tragend, umgehen, und die heil. drei Könige vorstellen. Während aber die echten, nach der biblischen Überlieferung, Geschenke darbrachten, erbetteln sich die Nachahmer Geschenke in den Häusern; wobei sie den Reim ableiern: „Wir Kasper und Melcher und Balthar genannt, wir sind die heiligen drei Könige aus Morgenland.“ (Schüge II, 317.) Die hillige drie Königes-Straute (Königsstraße) ist dem Dsnabrücker die Gurgel, namentlich in der Redensart: Et geit em Armsdick dör de hillige drie Königes-Straute: Er kann gut laufen! (Strodtmann S. 110.) Nu sik eens en Minsch an, wesk hett dat sin Lebbaag sehn, dat man 'n (Schügen-) Köning oof twingen will, uter 't Drinken noch 't Eten to betalen. (Fr. Giese, Frans Essint 3. Aufl. S. 123.)

**Königsant.** f. Die Königsente; so nennt man in Pommern, Mecklenburg, die sonst Sammetente genannte Ente, Oedemia fusca L., deren Schnabel und Füße roth sind, und deren Dunen denen der Eiderente fast gleich geachtet werden.

**Königs-, Könnigsjung'n.** f. In der Altmark wird an den Pfingstfeiertagen das alte volksthümliche Maienkönigsfest von den Pöberjungen auf dem Lande gefeiert. Sie wählen aus ihrer Reihe einen König, der auch Pöberjungs-König heißt, und der in den Königsrock gekleidet wird.

**Königsogen.** f. pl. Die Königs- oder Fürstenaugen, die größte und beste Sorte der Bienen oder Neunaugen. (Mecklenburg, Pommern.)

**Königsrock.** f. Der Rock des Königsjungen. Er besteht aus frisch geschnittenen Malen, Birken-

zweigen, mit denen man den Maientönig behängt it. Ist Königs-Roß der Soldatenroß, da jeder Waffensfähige es für eine Ehre erachtet, den Anzug den er bei der Fahne trägt, nach seinem Könige zu nennen.

**Königsstraße, Küninkstraße.** f. Fast in jeder Stadt wiederkehrender Name einer Straße. Se wullen van de Küninkstraße recht om hooer de Rauendorg ic. . . trecken un op en Dombhof ut eene gaon. (Fr. Giese, Frans Essink S. 74.)

**Künke, Künke.** f. In Pommern eine Stange, eine Gabel; Fackel: Eine Fackelstange, ein Fackelstehen. it. In Niederachsen Abkürzung des Namens Kunigunde. In der Sprache des Landmanns ist 'ne dicke Künke ein corpulentes Bauermädchen.

**Kunn.** f. Altmärkischer Ausdruck für Schwein. **Kunn!** lö n! oder **Kunn lumm!** Vordrus für Schweine, auch **Piss!** **Piss!** (Danneil S. 112, 113.)

**Küper, Küper.** f. Eine Art Fackelbinder, welche sich nur mit Anfertigung von Kufen und anderen großen Gefäßen, insonderheit von Weinsäßen abgeben, und außerdem im Weinstellerraum mit der Behandlung des aufgelagerten Weins, sowie in Weinschänken, Weinstuben, mit Viehhöfen der Gasse beschäftigt sind. cfr. Kellner S. 104. Außer im Weinsteller ist der Küper auch im Speicher, im Magazin, des Kaufmanns beschäftigt, um beim Verpacken und Sortiren der Waaren Hand anzulegen. Holl. Küper Schwed. Kypare Engl. Cooper. Am mitteln Ruten Cyparthus, Cypifer.

**Küper.** f. Ein Drell- oder rauhartiges Gewebe, in welchem der Einschlag über einigen Fäden der Scherung liegt. cfr. Reper S. 112. Bildlich sagt man up de Küper lilen für: Beim Handel genau zusehen. it. Küper spricht man im Sauerlande.

**Küper-, Küperjung.** f. Ein Lehrbursche, Lehrling in einer Weinstellerei. En Küperjung de 't Mul wiet losseten dar kunn un sik dat Driven vun Friß heel ver: wunnert ankeel. (Fr. Giese, Frans Essink 3. Aufl. S. 122.)

**Küpern.** v. Ein Küper: Gewebe anfertigen. **Küperd Tüüg:** Ein auf beschriebene Art gewebtes Zeug.

**Köpp.** f. pl. von Kopp: Die Köpfe. De olen Wimer heeln de Köpp tesam. — Doch richtig! langsam leem de Ebb, wi stunn bab'n 't Water mit de Köpp. (Quidborn S. 189, 223.) Se spreek van Köpers, de in 'n Holt bi Nachtid spöökt, mit Köppen legelt. (Vüder Woort S. 54.) Völs hebben anleegsche Köpp. (Brindmann II, 1, 8.)

**Köppelen, — lin.** f. Dim. von Kopp, das Köpfchen. Dät Lämmkin gings in 't Holt, stödt sik an dät Stötkelin, dät am wee dät Köppelin. (Nordf. Mittelmark, Ländchen Gellin, wo die Schlusßilbe in, statt en, gelauffig ist.) cfr. Köpping, Köppe, Köppte.

**Köppel.** f. Eine Anzahl, ein Haufen, sei es lebender Wesen oder lebloser Dinge. Menen datt vör de Schüün en beelen Köppel van Keerls meer. — Vonapart föhr sin Köppel in 't Für — Bagel te 't in

Köppel weg. (Vüder Woort S. 168, 178, 211.)

**Köppeln,** fl. v. Sich zusammenthun zu einer Gesellschaft, sich versammeln. Gev datt so 'n Larm dar buten, as wenn dar dat Döör sel harr löppelt. (Vüder Woort S. 168.)

**Köppeln** f. Das Federbüschel, das einige Hühner und Enten auf dem Kopfe haben, ihre Haube. Im Kurbraunschweigischen Hülle I, 748. En löppelt boon: Ein Hauben-Huhn. (Strodtmann S. 110.)

**Köppen.** v. Köpfen, den Kopf abschlagen. it. Die Krone eines Baumes abhauen. Dies geschieht mittelst der Köppebare im Grubenhagenschen, auch schlechthin Ware genannt, wovon Wärbare das Gegenwort ist. Däse Ware nümmt de Buren taun löppene un taun kniffede. it. Den Kopf einnehmen, zu Kopfe steigen, betrunken machen; von geistigen Getränken. (Schambach S. 109, Danneil S. 113.)

**Köppig** adj. Köpfig, eigensinnig, halsstarrig. cfr. Köppich.

**Köpping.** f. Dimin. von Kopp: Ein kleiner Kopf, ein Köpfchen. cfr. Köppchen.

**Köppje,** Dimin. von Kopp: Ein kleiner Kopf, das Köpfchen. it. Eine Obertasse.

**Köppte, Köppfen.** f. Gleichfalls eine Obertasse. (Meßenburg. Dsnabrück. Ostfriesland.) it. De Stadräde härrn beraben en beraden, bi dat Haben een Köppfen heeten starken Kaffee na 't anner drunken, um recht klüftige Köpp to freigen. (Fr. Giese, Essink. 3. Aufl. S. 249.) cfr. Köppfen ic.

**Köppings.** adv. Kopfüber. (Desgleichen.) cfr. Kopplangs.

**Köpprip.** adj. (obs.) Kaufpreis, d. i. brauchbar, taugerecht. (Pommern.)

**Köppig.** adj. adv. Eigensinnig, trozig. **Kortköppich, — löppig:** Kurz angebunden; aufbrausend. Dar mucken de Stadräde wul Recht hebbn, awer de Jungs weern nu eenmal löppisch, un leeten sik leewer bösch, as dat se lehrn deen. (Fr. Giese, Essink. 3. Aufl. S. 249.)

**Köör, Küür.** f. Die Wahl. Köör, nach der Schreibart alter Schriften, Urkunden. cfr. Köre, Küre. Kiri spricht der Wangeroger. To Köör gaan: Zur Wahl gehen, wählen.

**Köör, Küür.** adj. adv. Wählerisch. (Ostfriesland.) **Kier, lürsch** (Nordfriesland.) cfr. Köörsch. **Tün. Kier.**

**Köörboom.** f. Der Ort, wo Wahlen in öffentlichen Angelegenheiten vorgenommen werden, sowol durch Vorbesprechungen über zu lörende Persönlichkeiten, als auch durch endgültige Wahl zu Reichs- bzw. Landboten. Up 'n Köörboom gaan: Zur Wahl gehen, stets mit dem Nebenbegriff in der Wahl unschlüssig sein, wie Einer, der, um den besten Baum auszusuchen, im Walde von einem zum andern geht, und nicht weiß, welchen er wählen soll. Köörboom sölt ool wull up Fallboom uut: Wer lange wählt, trifft nicht immer das Beste, so spricht man in Pommern, dagegen Ge geit so lange to Köörboom, bet he to Juutboom geit in Niederachsen und Ostfriesland. Frei soll die Wahl sein, so verlangt es das Gesetz,

das Recht und die Sitte; gehen wir aber zur Wahl, so treten uns am Eingange des Köörbooms zwei, drei, vier Gesellen mit Zetteln entgegen, auf denen die Namen der Meister geschrieben oder gedruckt stehen, die gewählt sein wollen. Und diese Zettel werden den Wählern förmlich aufgedrängt. Eine saubere Wahlfreiheit das! Nicks as'n hellisch Dufel bi'n Köörboom! ruft der ehrbare Landmann aus, den es verbrieft, zur Wahl gegangen und dabei ins Wirthshaus verlost worden, statt bei seinen hässlichen Arbeiten geblieben zu sein.

**Köörbomen.** v. Wählerisch sein, sich in der Wahl nicht entschließen können. Im gemeinen Leben von einer Person gebraucht, welche im Heirathen wählerisch ist, und nach langer Wahl doch an einem schlechten Gatten hangen bleibt.

**Köörboomisch.** adj. Sehr eigen in allen Dingen, besonders bei der Wahl von Personen und Sachen. cfr. Krüdaatsch 2c.

**Körbs, Körwig.** f. Der Kürbis. (Pommern, Mecklenburg.)

**Körbsenkrabwandurm.** f. Der gemeine langgliedrige Ketten- oder Kürbisbandwurm, *Taenia Solium L.*, der eine Länge von 30 Fuß und darüber erreicht.

**Körbsenwurm.** f. Die Mollwurfsgrille, der Erdkrebs, Reitmurm, Werre, *Gryllotalpa vulgaris Latr.*, eins der größten europäischen Insecten aus der Ordnung der Grassflügler und der Familie der Heuschrecken. (Pommern.)

**Körch.** f. Die Kirche. (Ermündische Mundart.) Van 'n Spöll (Spiel, Musik) vasteet a (er) och was, a bläst Trompet ön a (der) Körch, onn wenn meina Röchel nich off em Kua (Orgelchor) öß, denn könne de Mosefante nich e mool Trumpf mache. In den katholischen Kirchen Ermelands wird am Schluß des Gottesdienstes ein Marsch zum Verlassen der Kirche geblasen, und den nennt man Triumph. (Gegend von Wormbitt, Heilsberg, Seeburg, Guttstadt 2c.) wo die Volkssprache einen entschieben oberdeutschen Charakter hat, von deutschen Schlesiern aus der Gegend von Breslau stammend, die im 13. Jahrhundert nach Preußen übergesiedelt worden sind; darinn nennt man ihre Mundart die Breslauische. (Girmenich I, 111, 112, 113.)

**Körbe.** f. Die Kürze. (Ravensberg.)

**Körden.** f. Dim. von Koord: Der kleine Konrad. it. Ein kleiner Hase. (Ösnabrück.)

**Köördusel.** f. Der Wahlschwindel, bei politischen Wahlen und anderen mehr! Überall und aller Orten tritt die Person, die Partei, obwohl kluger Weise verhehelt, in den Vordergrund.

**Köre, Kür.** f. Die Wahl, der freie Wille, das Gutdünken, *optia arbitrium placitum*, Angelf. Cyre. Dat hebb ik ja wol Köre: Das steht in meinem freien Willen. Im Hochdeutschen hatte man für Wahl das Wort Kur, schrieb es aber nach alter Weise Chur. Das Wort hatte eine staatsrechtliche Bedeutung. Die Kur bezeichnete das den ersten und mächtigsten Deutschen Fürsten zustehende Recht der Wahl des Oberhauptes des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation, des Deutschen Kaisers. Diese Fürsten führten

den Titel Kurfürsten. Zu ihnen gehörte seit 1803 der Landgraf von Hessen-Kassel, Wilhelm IX., der sich nun, mit der Kurwürde bekleidet, Wilhelm I. nannte. Seiner zweideutigen Politik halber, indem er sich bald Preußen hinneigte, bald mit Napoleon in ein Bündniß treten wollte, wurde er 1806 vom Letztern vertrieben, und seines Landes entsetzt, in das er erst nach sieben Jahren, in Folge der Leipziger Völkerschlacht, 16.—19. October 1813, zurückkehrte. Auf dem Wiener Kongreß 1814—1815 beanspruchte er den Königstitel, den während seines Cyrls seine früheren Standesgenossen von Baiern, Sachsen und Würtemberg, und nunmehr auch der Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg als König von Hannover angenommen hatte. Weil man ihm denselben nicht zugehen, und er, ein Anhänger der alten deutschen Reichsverfassung, den zur Zeit der Napoleonischen Wirthschaft gangbar gewordenen Titel Großherzog schmähend verabscheute, behielt er den Titel Kurfürst bei, obwohl derselbe gar keine Bedeutung hatte, da es in dem Bunde der souveränen Deutschen Fürsten und freien Städte kein Oberhaupt mehr zu fören, fören, zu wählen war. Mit seinem Enkel Friedrich Wilhelm ist der Kurfürsten-Titel erloschen, und das Kurfürstenthum von der Landkarte verschwunden 1866. — Wessel in Köre hebb'en die Köre sonst in den Städten zu den Rathshebiednungen wählen, jetzt kann man darunter die Wahl der Stadtverordneten verstehen, und in deren Versammlung die Wahl des Bürgermeisters und der Stadträthe. Im Kurbraunschweigischen gilt der Ausdruck Wessel von Köör bei Verkäufen, namentlich von Vieh, wo dem Käufer unter mehreren Stücken die freie Wahl gelassen und der Austausch gestattet wird. it. Von der Wahl eines Erzbischofs, Lappend. Geishq. S. 134: Wy willen den Köre vercorten (die Wahl beschleunigen) uppe dat wy enen heren frigen, deme wy dat stichte benelen. Ganz im Allgemeinen heißt: It kann nig veel to Köre gaan soviel, als ich habe keine große Wahl, Auswahl. it. War vormalis Köre auch eine vom Richter verhängte Strafe, namentlich eine Geldbuße, die nach Willkür auferlegt wird. In dem Brem. Deichrecht von 1449 heißt es: Wen den — ein Dyk gewroget und in Kör gelegt wurde. it. Ein gegenseitiges Ubereinkommen, ein Vergleich, der zum Gesetz geworden. cfr. Willköre. In der Rändigen Rolle, nach der Pusendorf'schen Ausgabe Art. 19 heißt es: So mor ein ruchte schuit binnen unser Stadt, und dat geschriet wert, und kamet de Rabur dar nich to, de dar by seten sint, un schuit idt by der Nacht, dat scholen se betern mit twe Mark, unde by Dage mit een Mark öhrer jeweil to der Stadt Koere: so we aver sweren wil, dat he das nichten horede 2c. de en darf nich wedden. Dieser Artikel ist aus den alten Städtischen Statuten von 1279 genommen, wo im VI. Stück, Art. 21 steht: So mor en Ruche schut an d'heßer Stat, unde d'har gecriet wert, unde ne fomet de nageste d'har nich, de d'har by beseten





Bremen 1854 gegeben hat, wird der Röörherr in der ersten Bedeutung, als ein offenbar nützlicher Beamter der Gesundheits-Polizei seine Stelle sicherlich behalten haben.

**Röörtafel, Röörtaomel.** f. Die beste ausgesuchte Holztabel. Dies ist das einzige Wort in der Altmärkischen Mundart, in welcher sich das f. Röör erhalten hat. (Danneil S. 98.)

**Röörten. v.** Einen Karren, Schiebkarren, schieben.

**Röör-, Röör-, Röörklaas, —klaas.** f. Ein schwacher Mensch, langweiliger Schwächer. De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwoolt Garke; wenn 't auf en Röörklaas waar, man hörde om doch gane. (Fr. Giese, Frans Essink S. 147.) Essink teem de Sak en beten wonderlich vör, he sa awer nix, denn he weer bang, dat de beiden Röörklase em vun wegen sine Gegenheiten un Wunderlichkeiten dör Land un Sand der dör trecken un blameeren mühen. (Fr. Giese, a. a. O. 3. Aufl. S. 132, 133.)

**Röörlik.** adj. Herrlich, ausgesucht, ausermählt. (Emden, Ostfriesl.)

**Röörmede.** f. Die Kurmede, ein in einigen Gegenden Niedersachsens, besonders aber in Westfalen, zur Zeit der Feudal-Verfassung üblich gewesenes Recht des Grundherrn nach dem Tode eines seiner Unterthanen das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft zu wählen und zu behalten. Das Wort ist aus fören und Mede, Miethe, d. i.: Abgabe, Zins u. zusammengesezt. In einigen Gegenden des Fürstenthums Calenberg wird der Weinlauf bei den Bauergütern Röörmede genannt, ohne Zweifel, weil es an die Stelle der abgeschafften Kurmede getreten ist. Dieses an die Grundherrlichkeit geknüpfte Recht wurde auch das Vandelung, die Vaulbung, das Veshaupt, das Vudheil, der Erbsall, das Erbrecht, das Gelaß, der Todtenfall, das Trauerrecht und das Weidemaß genannt. Gewandfall hieß es, wenn der Berechtigte anstatt des Viehes das beste Kleidungsstück des Verstorbenen in Anspruch nahm. (Madelung II, 1847; I, 676.)

**Röörmedig** adj. Kurmedig, der Kurmede unterworfen. Die Röörmedige Läden in Westfalen, im Latein der mittleren Zeiten Curmediales, waren nicht Leibeigene, Servi corporum, sondern nur Unterthanen, Hörige, Servi bonorum, deren Freiheiten doch nach Verschiedenheit der Orte verschieden waren. Auch unter dem Namen der Römmerlinge kommen sie vor.

**Röörmeester.** f. Ein untergeordneter Beamter des Röörherrn in der ersten Bedeutung. it. In Ostfriesland der Leiter, Vorsteher einer Wahlhandlung.

**Röörn, Röörn.** f. Das Korn, ein einzelnes, in Altmärkischer Mundart; it. ein Obstkorn; Raorn ist pl. in dieser Mundart. (Danneil S. 98.) vfr. Röörn 3.

**Röörnen. v.** Dem Wilde Neze stellen oder Gruben graben, und es mit Getreidekörnern dahin locken. (Pommern.) efr. Ruren.

**Röörnig, Röörnig.** adj. Körnig. De Rogg is so kleinkörnig: Der Roggen besteht aus so kleinen Körnern. (Altmark.)

**Röörnen.** f. Dim. von Roorn: Ein kleines Vergahaus, Wörterbuch II. Bb.

Korn, ein Körnchen. Nig een Körnken: Gar nichts. Körrel, Röör, Körrelke hat die Ostfriesische Mundart, die unter diesem Ausdruck besonders ein Getreidekörnchen versteht.

**Röörnt, röörnt.** adj. Gefönt. (Pommern.)

**Rörsam.** adj. Schlecht; wird besonders von Speisen gesagt, aus denen nichts Schmackhaftes herauszufinden ist.

**Rörsner.** f. Ein Kürschner, Pelzer, Pelzmacher. Stammwort: Das obf. Rursen: Pelz, Pelzfutter, woraus mittelst der männlichen Schlüsselbe er Rursener, Kürsener, wie man sonst sprach und schrieb, entstanden ist. Die Kürschnerei ist, neben der Maurerei, ohne Zweifel das älteste Handwerk. Der Erfinder der Kürschnerei ist ja der liebe Herrgott selber, da er, der moaischen Überlieferung zufolge, dem Adam und der Eva Kleider aus Fellen anfertigte!

**Röörsch, röörst, föörst, föörst.** adj. Wählerisch, beim Essen. Einer, dem nichts gut genug ist, der im Wählen unsicher, ungewiß, der sich bei der Wahl nicht entschließen kann ist föörsch, oder beförisch, wie man in Kurbraunschweig spricht, von beforen, beforen I, 117. De Deern is föörst: Das Mädchen ist unschlüssig, welchen ihrer Verehrer sie begünstigen, wen sie zum Ehemann nehmen soll, mit dem Nebenbegriff, daß keiner ihr recht ist. efr. Röörboomisch, trübauisch. it. Gern plaudernd, klatschend; scherhaft, in der Nebe, im Benehmen.

**Rörsch.** f. Ein Pelzrock, Rock überhaupt. (Sauerland.) Althochd. Crusina.

**Rörsch, Rörs.** f. Eine Kruste, harte Schale. (Pommern, Ostfriesland.) Soll. Rors.

**Rörsier, Rörsier.** f. Ostfries, meist obf. Name eines Backwerks mit harter Kruste. In dem Martinsliede heißt es: Braden up 'n Rörsier, smekken se (de Gise) as 'n Rörsier! (Stäbenburg S. 118.)

**Rörs.** f. Die Kürze. (Pommern.)

**Rörs.** adj. adv. Ostfries. Aussprache für fort: Kurz. it. Erjaß der hochd. Vorsilbe „zer“ vor Zeitwörtern, z. B.: Rörsbrecken; fört-hauen; förtmaten: zerbrechen; zerhauen; zerkleinern, u. a. Erbschollen, Grubenauswurf, u. s. w.

**Rörsenditt.** f. Die vom Ostfriesen verderbte Aussprache des Kardobenediktentrakts, Centaurea benedicta L., Calcitrapa lanuginosa Lam., Onicus benedictus Gaertn., auch Bitterdistel, Heildistel, Berthardinekraut genannt, zur Familie der Labiaten gehörig, in Vorderasien und Griechenland, Laurien, wild wachsend, bei uns hin und wieder in Gärten angebaut. Die Linne'sche Gattung Onicus wird von den Pflanzenkennern jetzt unter die Tournefort'sche Gattung Cirsium, Kragdistel, der Familie der Compositen, gestellt. Kraut und Samen werden unter dem Namen Herba et Semen Cardui benedicti in den Pharmacopöen, Apothekerbüchern, geführt, vorzugsweise aber als Heilmittel in der Volksapothete, namentlich bei Viehkrankheiten gebraucht.

**Rörsen. v.** Kürzen, verkürzen, kürzer machen, in Ostfriesischer Mundart, auch Pommerscher.

**Rörsfen. v.** Karten spielen. (Grubenhagen.)

**Rörv.** f. Ostfriesisches Wort für Rorb, Fischreue.

efr. Rorv. Sonst ist Rörv die Mehrzahl von

Rörv. D! flech se Rörv ut Weed un Spön. (Luidborn S. 217.)

Rörven. v. Durchfallen lassen im Examen. Ge is Rörvt, oder dör de Rörv fallen: Er ist durchgefallen. (Stürenburg S. 118.)

Rörwagen, Rührwagen. f. So heißen in Hamburg und Altona die holländischen sechs- bis achtspitzigen Stuhlswagen, die den Städtern zu Lastfahrten über Land dienen. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Arbeits- und Heuwagen des Landmanns durch bessere Form des aus Weiden geflochtenen Kastens, sind oft im hintern Theil mit einer Kalesche oder sonstigem Federverdeck versehen und ruhen in neuerer Zeit auf Drucksiedern.

Rörwater, Rührwater. f. Spöttliche Benennung des Brantweins weil der Genuß desselben den Menschen rebbelig macht.

Rösel, Räßel. f. Eine Tabakspfeife, kleinen Formats. it. Ein kleines Häuschen von schlechter Beschaffenheit, dafür auch das Dimin. Rößellen, Räßell'n gebraucht wird. Ru seh den lutt'n Brösel, wa der dar smökt un smäkt! Ge pafft je vör den Rösel, as wenn en Lütt'mann baddt: Nun schau den kleinen Brösel, wie er da schmaucht und schwäzt! Qualmt er nicht vor der Kiste, als wenn ein Rätner baddt. (H. Groth, Luidborn S. 207.) it. Ein Kind, das sich beschminkt hat, wofür man auch Brösel gebraucht. (Altmark. Danneil S. 98.) it. In Ditmarschen versteht man unter Brösel einen unermessenen Menschen, der sich prahlend aller Orten wichtig zu machen sucht; it. Einer, der mit vorgespitzten Lippen ein wichtiges Gesicht macht. „Qualmen wie ein Katenmann baddt“ ist sprichwörtlich, weil der Backofen im Freien, abgefondert vom Wohnhause, steht, und dort zu Lande ein Feuerungsstoff verwendet wird, der große, dicke Rauchfäulen verurrichtet. (cfr. Luidborn S. 206.)

Rößel, löösel. v. Stitzel für plaudern, salbadern. Franz canser: Plaudern. Holl. Keuselen, vom Altholl. Rozen sprechen. Hochd. Rozen: freundlich, gemüthlich reden, plaudern. (Stürenburg S. 118.)

Röfen. v. Eins mit lesen S. 115 und fören. Aus der Übereinstimmung dieses Worts für wählen in den verschiedenen Dialekten, wie sie S. 115 verzeichnet ist, läßt sich schließen, daß röfen das ursprüngliche Wort sei, von welchem in der Folge fören; mit Beiwandlung des f in r entstanden ist. In Brem. Stat. 3: Als men enen Raddmann plecht to löfende. (Brem. W. B. II, 856.) cfr. auch lesen S. 130. it. Vordem: schmieden, probiren, prüfen; cfr. fören, in erster Bedeutung.

Röfing. f. Eins mit Resing S. 116: Die Wahl. Kenners Chron. unterm Jahr 1532: Van der 104 Renner Resinghe, uth wat Orsake se gefaren waren.

Rösten, Röst. f. Die Kruste vom Brode. (Havensberg.)

Röst, Röst. f. Im Allgemeinen von derselben Bedeutung wie Rost S. 216, auch im Hochd. die Roste genannt, Unterhalt, Nahrung, Rost; im Besondern aber ein Schmaus, eine feierliche Ausrichtung, und namentlich ein Hochzeitsmahl, wie denn überhaupt das Wort die

Hochzeit selbst und die daran sich knüpfenden Festlichkeiten bezeichnet. Das Wort, auch des Hochd. kosten, wurzelt in dem v. lösen. Röstie gewen: Eine Hochzeit ausrichten, Hochzeit machen. Tor Röstie gaan: Zur Hochzeit gehen. Frije Röstien: In Städten Hochzeiten der Vornehmen, die zum ersten Stande gehören. Unter Vooghtid I, 703, 704 ist das Vorzüglichste der Gebräuche geschildert, die in verschiedenen Gegenden Holsteins das Hochzeitsofest einleiteten. Diese Gebräuche sind einander im ganzen Sprachgebiet ähnlich, abgesehen von örtlichen Abweichungen und Abänderungen, die von alten Zeiten her durch Gewohnheit und Obergewalt gewissermaßen geheiligt sind. Eben so verhält es sich mit den Rosten, den Hochzeitschmäusen. Diese dauern auf dem Lande mehrere, nicht selten acht Tage. Es werden eine Menge Gäste, auch in der Nähe von Städten Freunde und Bekannte aus der Stadt mit dazu geladen. Essen und Trinken, Tanz und Musik wechseln lustig mit einander ab. Man locht, aus Mangel an Raum auf eigenem Heerd, in den Nachbarhäusern für die Menge, selbst in entfernt liegenden Häusern, und nicht selten kommt es vor, daß die Speisen in Betten gepackt, damit sie warm bleiben, nach dem Hochzeitshause — gefahren werden. Es gibt in verschiedenen Gegenden verschiedene bestimmte Schüsseln; die allgemein gebräuchlichsten sind Hühneruppe, Reisbrei, Kindsfleisch mit Rettig, Ochsen- und Kalbsbraten mit Backpflaumen, sodann Würste. Obrikeitliche Verordnungen zur Einschränkung des Hochzeitsluxus auf dem Lande, in der Zahl der Gäste und Gerichte, werden wenig beachtet. Die Geschenke der Gäste erleichtern den Hochzeitswater in Bezug auf die Kosten. Auf Zehmar'n wird bei Hochzeitschmäusen Suppe mit Klößen, Formreis mit Weinsauce, Braten aller Art, auch Hasen und anderes Wild, Bier, Brantwein, auch Wein, und zwar mit Zucker, aufgetragen. Die Frauen sitzen und schmausen allein von den Männern abge sondert im Pese!, dem Saale, so auch in Ditmarschen. Zufolge einer Polizei-Verordnung sollten nur fünfzig Gäste geladen werden, allein man bittet mehr unter dem Vorwande, es seien Leute zur Aufwartung und zur Hülfe. Abends kommen dann noch die Tokiker angeritten, die ungebetenen aber willkommenen Zuschauer; junge Männer, welche das junge Weibervolk zum Tanze führen, welcher Keinem versagt werden darf. In großen Städten hat man den Luxus bei Hochzeitsmahlen eingeschränkt und zwar theils conventionell, theils in Folge polizeilicher Verordnungen, deren unter dem Worte Kreed S. 147 gedacht worden ist. Über die Beschränkung der Gästezahl bei Hochzeiten cfr. Lappenberg, Hamburg. Chronik S. 473, wofolbst auch das noch gebräuchliche Wort Awendkost, — löste (pl. Auentkosten) für Abend-Hochzeit vorkommt. Große Hochzeiten waren selten geworden, man begnügte sich mit einer wenn auch anständigen, doch bescheidenen Mahlzeit, die von den Ältern der Braut, oder auch von einem Freunde der Familie ausgerichtet wurde, wie Lektüres in Hamburg, Altona, Lübel Sitte war. In

neilerer Zeit dagegen ist der Luxus wieder eingerissen, und zwar sind es die Bräute aus wohlhabenden Familien die nicht genug Gäste, Speisen und Getränke feinsten Art bei ihrer Rüste sehen können! Vor Wiedereinführung der bürgerlichen Ehegesetzbuch vor dem Standesbeamten, mithin bei der kirchlichen Trauung, wurden in Hamburg, Altona, als Zeugen und Schemelführer vier Männer erfordert, zwei, die den Brautgarn und zwei, welche die Braut zu dem Schemel führten, an dem die Copulation vor sich ging; in anderen Holsteinischen Städten, wie Kiel, Krempe zc. waren nur zwei nötig. Gebrauch ist in Hamburg, Altona, daß nur drei der zur Hochzeit fahrenden Gäste in einer vierstigen Kutsche fahren dürfen und daß die Trausführer und Ältern gleich hinter dem Brautpaare herfahren. In kleinen Städten geht der Zug zu Fuß zum Standesamte und in die Kirche zur Einsegnung. Übrigens ist dem Plattdeutschen das Wort *Hoogtiid* I, 703, *Hoogtiid*, unter hoch I, 699, für Hochzeitsmahl eben so geläufig als das Wort Rüste; Joh. Heine. Voh, der Dichter der Luise, hat *Hoogtiidskost*, und Gedichte, welche dem jungen Ehepaar gewidmet werden, nennt man niemals nach der Rüste, sondern immer *Hoogtiidskarmen*. Nichey, Poesie der Niedersachsen: *It sull en Hoogtiidskarmen schriuen! Ne, seet it, o min goden Süd, dat lat 't bi miner Tru wol bliven — lat mi dog damit ungebrüd't.* In alten Gedichten liest man für Rüste *Hogentyd*, „Schäftige Martha“ beschreibt eine Hochzeit so: Wenn denn de grote Dag der *Hogentyd* ys fahmen, un all de Rostenläd' im Huse sünt tosamen, de Olsten bowen an, de Reggen vam Geslecht, de lütt un grote Hans, de Heer un ook syn Knecht, de Baget un yn Tru, de Preefer mit den Röster, de Speelmann un siin Maat, Roff, Schenker un Schoolmeester, un wat der Tüges meer zc. — it. Bedeutet das Wort Rüste, doch setzen in Hamburg und Holstein, eine jede feierliche Austrichtung, jede solenne Mahlzeit, ein Fest, ein sog. Zwedeffen, woran es den Deutschen nie an Gelegenheit gefehlt hat. In der Amtsrulle der Bremer Goldschmidie: *Welk Mann de fines Lust* werden will, de schall dem Ampte ene Rost dohn, Mannen und Frouwen: *Wer sein eigenes Geschäft anfangen, oder Meister werden will, der soll dem Amte, sowol Männern als Frauen, ein Festessen geben.* Frei von diesem Gastmal waren die Söhne der Meister, denn es heißt: *Wanner eines Amtmanns Söhne, de im Ampte were gebaren, fines lustest werden und sin egen arbeiden wolde, de scholde denne der Amtkost frij wesen.* Im Lichte der Gegenwart bricht der Gesellschaftstrieb der Deutschen jede Gelegenheit, man kann sagen, vom Baune, um eine Rüste, ein Festessen, zu veranstalten. (Brem. W. B. II, 856, 857. Dähner S. 247. Schütze II, 330—335. Stürenburg S. 118.) Röst un Rindelsbeer sünd up eenen Keer: Hochzeitschmaus und Rindtaufs-

schmaus fallen auf Einen Tag; — kommt dann und wann vor!

**Rösten.** f. pl. von Röst 2: Ausgaben, Kosten. **Röstenbitter.** f. Der Hochzeitsbitter. In Städten, z. B. Hamburg, ein Lohnbitter, der in hellblauem, mit Silberborten verbrämtem Rock gekleidet sein muß. Er hat auch bei Leichenbestattungen, denen es an einer Rüste nicht fehlen darf, die Einladungen zu besorgen und den Leichenzug nach dem Friedhofe anzuführen, dann aber erscheint er in schwarzem Anzuge. Auf dem Lande ist es gewöhnlich ein gewandter und der Rede mächtiger Bauersmann, der zu Fuß oder zu Pferde aufkommt, einen Stab mit bunten Bändern oben behängt, und mit Blumen besetzt, in der Hand, in die Häuser der zum Hochzeitschmaus zu ladenden Gäste tritt, auch wol geradezu einreitet, und einen Einladungsfermon in Prosa, auch wol in Reimen, nach bekannter, hergebrachter Weise ableiert, und der Zu- oder Abgabe gewärtig ist. Er hat hier und da bestimmte Formeln, und spricht halb platt und halb hochdeutsch. Zu den Formeln gehört u. a.: *Rig to vergeten Lepel, Messer und Gabel, den Mund ook nich to vergeten;* denn die Gäste bringen wol Messer, Gabel und Löffel, in der Tasche vorbringen, zum Hochzeitschmause mit. In der Altmark, auch in anderen Gegenden, wird der Hochzeitsbitter von jedem Verwandten des Brautpaars mit seidenen Bändern und Tüchern, nach dem Grade der Verwandtschaft, auch mit Rosmariensträußen beschenkt, womit er Gut und Rost schmückt. Je größer die Zahl dieser Tücher zc. mit denen er behängt ist, desto größer die Ehre des Brautpaars. (Schütze II, 330, 331. Danneil S. 113.) it. Versteht man in Bremen unter Röst- oder Rostenbitter der scherzweise einen Bettelmann. (Brem. W. B. II, 558.)

**Röstengaav.** f. Das Geschenk der Hochzeitsgäste. Es besteht in allerlei silbernen, kupfernen und sonstigem Hausrath und Bedarf für die neue Wirkschaft, auch in barem Gelde, welches dem Hochzeitsvater die Kosten erleichtern soll. De Röstengaav is man lumpig uutfallen, sagen Hochzeiter, die viele Gäste bitten, um ihren Hochzeits-Aufwand von deren Gaben zu bestreiten, und die sich damit — verrechnen. (Schütze II, 332, III, 58.)

**Röstentker.** f. So heißt in Hamburg und Lübek der Visitator bei Hochzeiten, *censurae publicae*. wie ihn Nichey im Idiot. Hamb. erklärt. Er hat von jeder Hochzeit seine Einnahme und muß Anzeige machen, wie und wo die Luxus-Gesetze übertreten werden. In Hamburg ist es eigentlich der Rathschuchenhäcker, bei dem man anzeigen hat, ob z. B. die Braten bei der Hochzeit am Spieß oder in der Pfanne gebraten erscheinen, und der, als Inhaber der Pachtstelle, dafür seine Gebühr bezieht. Der Röstentker ist der, den jener absendet, um nachzusehen, zu fiken, ob Alles ehrlich und ordentlich, d. i. tatzgemäß bei der Rüste zugehe. (Schütze II, 333.)

**Röstenläd.** f. pl. Die Hochzeitsgäste. it. Die Theilnehmer eines Fest-, eines Zwedeffens zc. **Röster, Roster.** f. Eine süße Speise, aus Sahne und Eier zubereitet, und mit Vanille oder Zimmt gewürzt. Sie wird gebacken und in

Kaffee-Obertassen zum Nachtsich aufgetragen. Sie hat mit dem Eierlers 1, 411 Ähnlichkeit, wozu man verdünnte Milch oder gezuckerten Wein lösselt. (Hamburg, Holstein.)

**Köster, Köster, Köste.** f. Der Köster, der erste Vaien-Diener der Kirche, der auf dem Lande in den allermeisten Fällen zugleich auch Organist und Lehrer der Jugend ist, — leider noch, denn das Säkularist ist mit dem Kösteramt länger nicht verträglich! Holstein. Sprichwort: He is dar mit döör as de Köster mit 'n Sündag: Er hat die Sache zu Ende gebracht, wie der Köster den Sonntag; womit Einer gemeint ist, der Wunder denkt, was er bei der vollendeten Sache gethan, wo er blos Handlanger-Dienste geleistet hat. (Schupe II, 336.) Im Bremischen hat man das Sprichwort he is so vörchtig as Kösters Ko, wenn Einem seine übertriebene Vorficht nicht viel hilft. Man übersetzt auch wol zur Erklärung hinzuzufügen: De ging dre Dage vor 'n Regen in 'n Stall, un doch wurd' em de Steerd natt. (Brem. W. B. II, 831.) cfr. auch das Wort Paul I, 651 Im Fürstenthum Osnabrück hat man das Sprichwort: Dat speekt de Köster up de Orgel, was man auf dem Lande denen zur Antwort gibt, die Etwas wissen wollen, was man verschweigen will. In der Stadt Osnabrück hat man dafür ein anderes Sprichwort: Dat speekt man van de Hilten oder van 'n Taren (Thurn); wegen Hilten cfr. Hilde, Dille I, 693. Ein Drittes lautet: Ad rigas seie (sagte) de Köster, hadde anderthälv Jungsens (Strodmann 111.) Die Ostfriesl. Mundart hat sehr viele Redensarten, in denen der Köster die Hauptrolle spielt, u. a. folgende: Böl Kinder völ Segen, sä de Köster, do steel he de Döpschilling in de Tasse. Vielleicht hat der Köster mit den Worten völ Kinder völ Segen den Eltern des Täuflings Glück wünschen wollen. Daß er zufällig dabei die Taufgebühr einsteckt, hat die Beobachter zu dem Witz verleitet, den materiellen Vortheil hervorzuheben, welchen aus dem Kindersegen zunächst der Köster durch die Einrädelung der Taufschillinge zieht. Für diesen Taufschilling mußte früher der Köster allgemein das Taufwasser besorgen und auch bisweilen dem Prediger Mantel und Agenda nachtragen. Letzteres kommt jetzt nirgends mehr vor, — nämlich in Ostfriesland, anderwärts nur zu ost! Köter Wedder, wat Fründ! seggt de Köster — Jung, trekt de Büßkins af! Zieh' die Hosen herunter! Wozu? Zur Empfangnahme der Strafe; Beispiel eines unparteiischen Dorfschulmeisters. Ei is 'n Ei, sä de Köster, un lang' na 'n Goosei: Scheinbar ist dem Köster jedes Ei recht — er sagt wenigstens so — lanat aber nach dem größten. He hangt iüt up as de Köster an de Klost, beim Anziehen des Glodenstrangs um Lätzen. Ein solches Anhängen ist natürlich kein Erhängen; beide Ausdrücke werden aber im Platt. durch Ufhangen bezeichnet. De Klost! geht, as de Köster de Kopp steit: Der Köster stellt die Thürmubr nach seinem Belieben. Kösterroom un Pastoor verdraagt jo as Spekt un

Kool: Köster und Prediger müssen sich gegenseitig ergänzen. (Kern-Willms S. 39, 40.) Wenn ik mi noch de Tiid voa stell, as mi de Kösta (Köster-Schulmeister) noch dat Zell, wenn ik so Rarrenspöll har moakt, — all Doag en voa moal döördroaschoakt zc. (Mternätsche Mundart. Firmenich I, 178.) Riin Kösting sagt in Mellenburg der Prediger zu seinem Köster im vertraulichen Tone, indem dieses Diminutiv so viel als: Mein lieber Köster, ausdrückt.

**Kösterce, Kösterije.** f. Die Kösterei, Dienststelle und Dienstwohnung des Kösters; auf dem Lande meistens auch das Schulhaus. En Döm van Josep, well eene van de fett'sten Kösterien in't Münsterland hadde. (Fr. Giese, Essint S. 9.)

**Kösterkloostet.** f. Die Klugheit, Weisheit eines Kösters. Dol in de olen heidnischen Tiden weeren de Kösters al af-sunnerlich klof. . . Awer dat weer bi alle Kösterkloostet ool nich lange god gahn. (Fr. Giese, Essint 3. Aufl. S. 249.)

**Kösteru.** v. Schwachen, mit dem Tone oder den Geberden eines Köster-Schulmeisters. (Ostfriesland.)

**Kösterskamp.** f. Der Friedhof, sofern der Beerdigungspatz noch als Eigenthum der Kirchengemeinde erachtet wird und nicht Eigenthum der bürgerlichen Gemeinde ist. cfr. das Wort Kamp 2 S. 71.

**Kösterste.** f. Die Frau eines Kösters. De Major wass jüt met de Kösterste an 'n Togg. (Fr. Giese, Essint 138.)

**Kösterwupf.** f. Einer von den Namen des Wiedehopfs, Upupa Epops L. (Altmark.)

**Kösting.** f. Ein Schmaus, ein Hochzeitsfest. Wol Diminutiv von Köste, mithin ein kleines Hochzeits-, Festmahl überhaupt.

**Köstung.** f. Eins mit Köste, das Mahl aber nach großem Maßstabe ausgerichtet.

**Köstlik.** adj. Köstlich; kostbar; herrlich. Köstlik! We'er: Köstliches, sehr schönes Wetter. Ene köstlike Maaktiid: Eine kostbare, theure Mahlzeit, die viel Geld gekostet hat. Din und Sines köstelig. Engl. costly.

**Köstpennink.** f. Das Kostgeld, im Ostfriesl. Landrecht S. 383

**Kööt, Köte.** f. Ein Fuchtheil am Fessel beim Pferde. (Pommern.)

**Köte.** f. Die Hütte; Hirten-, Jäger-, Köhlerhütte im Walde. it. Das Haus eines Kotsassen, Kötsaten. it. Ein Tragelorb. cfr. Köstie. Holl. Kot: Hütte, Hundehäus, Viehstall.

**Kötel, Köttel.** f. Die harten Auswurfstoffe der Menschen und Thiere, insbesondere von letzteren Hunde-, Schaap-, Swiins-Kötel. In Ostfriesland hat man die Redensart: Du schafst noch lüttje Kötels schiten; für: Du wirst dereinst wenig zu heißen und zu broden haben! He hett 'n Hart as 'n Musfötel, sagt man in Bremen, Stadt und Land, von einem verzagten Menschen. cfr. Drontkötel I, 368; Froitkötel I, 504; Zwerkötel S. 25, Kötel S. 104, Suurkötel. Holl. Keutel.

**Kötelberen.** f. pl. Im Bremischen eine Art kleiner wilder Birnen, welche etwa ein Mal so groß sind, als ein Schafslorber.

**Kötelbertsch.** adj. Zankstüchtig; bissig, wie Hunde es wol oft sind. (Hamburg, Richey Id.

**Hamb. S. 136.** Dsnabrück, Strodtmann (S. 111.) Daron gebildet —  
**Rötelbeterij**, als f. in Hamburg, zur Bezeichnung eines Orts, wo nur Lärm, Zant und Streit herrscht. Et geit hiir to, as in de Rötelbeterij: In Dsnabrück spricht man Ketelbötterigge von Ketelböter, S. 116, abgeleitet.  
**Rötelbunt**, adj. Eins mit katebunt: Bunt-schedig. Du büst recht kötelbunt! (Dsnabrück.)  
**Rötel**, **Rötelbäumken**, —baummäunkén. f. Im Dsnabrückischen und in Ostfriesland: Ein kleingewachsener Mensch; ein Knirps; it. ein Erdmännchen, ein Däumling.  
**Röteln**. v. Den Roth fallen lassen. (Bremen 2c.) it. Sagt man so, wenn Einer nach dem Andern zur Erde fällt. (Dsnabr.) it. Bildlich: In abgerissenen Sätzen reden. (Ostfriesland.)  
**Rötelthee**. f. Hamburgischer Ausdruck für Kugelhühe, im Chinesischen, Young Hyson, Hyson, Hyson-ssin, Twantay 2c., der seine kugelige grüne Thee, das Blatt des grünen Theestrauchs, *Thea viridis* L.  
**Röter**. f. **Röters**. pl. Der Besitzer einer Käte, Käterei, ein Kofate. it. Auf dem Lande ein Hund zur Bewachung einer Käte, Kote S. 94, Kotten 2c., was die eigentliche Bedeutung ist; it. ein Schäferhund. it. Ein jeder Hund von gemeiner Rasse, von häßlichem, von unreinem Ansehen. Spottweise sagt man zu einem unbedeutenden Menschen: Du büst 'n schönen Röter, oder: An Dir findet man nicht viel Gutes, wie denn überhaupt Röter zu den Schimpfwörtern des Vöbels gehört. it. Ist Röter in Mecklenburg auch eine kleine von Menschen gezogene Hungerharte. it. In Pommern gebraucht man das Wort auch vom Hunde, ihn von der Hündin zu unterscheiden. it. Im Münsterlande ist Röter Kleingeld, etwa ein 10 Piennigstück = 1 Groschen. Willem wull gane met, hadde aower man drei Röter, un siwe moss he hebben to 'n Hallunkens-platz (im Theater, anderwärts Galerie und Amphitheater, Barriere unterm Himmel). (Giese, Essint S. 121.)  
**Röteree**, —rijc. f. Das Haus eines Kofaten, nebst den dazu gehörigen Grundstücken u. s. w. it. Bezeichnet das f. Röterije in der Altmark das unästhetische Herumtreiben der Weiber auf der Straße. cfr. Röttern, rumföttern. it. Im Münsterlande, wie schon bemerkt, kleine Münze, Scheidemünze. Dat waar nu al alle gueb, aower wao de Röterije hiärniemen, un nich stialen? (Fr. Giese, a. a. D.)  
**Röterjagd**. f. Das Hundegeßiß. it. Zänkerei und Schlägerei. (Pommern.)  
**Röterkoper**, —koper. f. In Hamburg eine Art Getreidemäßer, der für die Kaufleute Korn einkauft und für die Einschiffung sorgt (Schüß II, 320); Einer von den Mercurius-jüngern, die, einem Hunde gleich, den großen Kaufherren nachlaufen, um — ein Geschäftchen zu machen!  
**Röttern**. v. Im Allgemeinen laufen, im Besonderen oft aus der Thüre gehen, nach Art der Hunde. In: un uutföttern: Ein- und auslaufen. it. Viel aus dem Hause laufen, sich herumtreiben, wie lächerliches Weibsvolk

es thut. cfr. Klappdörtjen S. 139, welches Wort für denselben Begriff in ganz Kurbraunschweig gang und gäbe ist; abgeleitet von klappen S. 138, und Poortje, ein kleines Thor, eine Thüre. it. Nachlaufen, vom Hunde gesagt, welcher der Hündin nachläuft, auch vom Mannsvolk, wenn es den Weibern, jeder Schürze, auf den Hacken ist! (Mecklenburg.)  
**Röterer**, **Röterseert**. f. Ein Mensch, der unnützhiger Weise oft aus- und einläuft.  
**Rötten**. f. Das letzte Endchen von einer ausgebrannten Kerze. (Pommern.)  
**Rötste**. f. Grubenhagens Wort für Tragekorb; cfr. Röte. Syn. Draford I, 355. Ripe.  
**Rötter**. f. Der Bewohner eines Kotten und Inhaber des damit verbundenen Ackerwerks, als Hinterfuß eines großen Ackerhofes, sei dieser zu ritterchaftlichen oder zu bäuerlichen Rechten besessen. Hin und wieder unterscheidet man Groot- und Kleen-, Lütte-kötter, in Westfalen, Niederhagen. Nach der ursprünglichen Verfassung konnte ein Rötter frei, oder ein Eigenbehöriger, oder auch der Heiersmann, Miether, eines Kotten sein. Es gibt Erb- und Markkötter. Der Erbkötter gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem, was ein volles Erb gibt, ein Markkötter aber nur den achten Theil, welches jedoch nicht in allen Bauerschaften gleich ist. Mancher Bauer hat außer seinem Wohnhaus, oder der Hauptstätte und der Leibzucht, wol zwei, drei, vier und mehr Kottens, die er vermiethet. Selbst ein Erb- und Markkötter hat zuweilen wieder einen Kotten unter sich, außer dem Kotten, den er bewohnt, welcher Paks genannt wird. (Strodtmann, Id. Osnabr. S. 113.)  
**Rötterhaan**. f. Der Sohn, der einem Rötter gehört; gibt dem Dsnabrücker zu dem Sprichwort Anlaß: He strüvet sik, as en Rötterhaan, was er von geringen Leuten gebraucht, die groß thun wollen.  
**Röw**. f. Eine Wohnstube. Gud sogst di föörd wat ön sin Skeld, deir hi jen ef ön Röw quarteld: Der gute Sechste, der führt Etwas in seinem Schilde, das er Einem nicht im Hause (in der Wohnstube) erzählet. (Nordfries. Insel Sylt. Firmenich I, 3.)  
**Röwen**. f. So heißt in Stade, Herzogth. Bremen, der Husten. cfr. Room. Ferner cfr. Rüge, wo Röwen eine andere Bedeutung hat.  
**Röwisch**, **köwisch**. adj. Mit dem Husten behaftet, bezw. dazu geneigt sein. (Stade. Altmark.) it. Wird dies adj. in der Altmark auch zur Bezeichnung einer Krankheit der Schafe gebraucht. (Danneil S. 98.)  
**Krabaten**, **Krabbauter**, **Krabben**, **Krawaten**, **Krauters**. f. pl. Kleine, munter und lustig umherhüpfende, umherpringende Kinder, meist mit dem vorgelegten adj. lüttje: kleine. So ist 'ne lütte Krabbe ein Schmeichelwort zur Bezeichnung eines hübschen, kleinen Mädchens. De Krabaten möten doch bale infomen. Krauter ist in der Altmark ein unzerzogenes kleines Kind. cfr. Krabbe. it. Gebraucht man das Wort Krabat in Pommern auch von Erwachsenen, im verächtlichen Verstande, wenn man sie ihres Muthwillens oder ihres naseweisen



Belragens halber verspotten will. Eu-  
dullen Krauter ist in Niedersachsen ein  
wunderlicher Rang. (Brem. W. B. II, 859,  
866. Dähnert S. 252. Schüge II, 337. Scham-  
bach S. 110.) Wie übrigens das slavische  
Volk der Chors, Chrabaten, gemeinlich  
Kroatien genannt, welches im dreißigjährigen  
Kriege den kaiserlichen Heeren sein Contingent  
stellte, dazu gekommen ist, als scherzhafte  
Benennung kleiner Kinder gebraucht zu  
werden, ist unersichtlich, da Chorbaten, in  
Gemeinschaft mit dem Auswurf aller Herren  
Länder, welche unter den Fahnen des fälsch-  
lich sog. Retters der evangelischen Freiheit  
sochten, es vorzugsweise sind, welche die  
Deutsche Erde in eine Wüstenei verwandelt  
haben. Spuren davon sieht man noch heute  
in den tausenden von Feldmarken Nord-  
deutschlands, von denen die Dorfstellen ver-  
schwunden sind, die Namen sich aber noch  
stellenweise erhalten haben. it. In Mecklenburg  
ist Krabauter ein kleines Männchen, ohne  
den Nebenbegriff der Verächtlichkeit, wie in  
Vommern bei Erwachsenen.

**Krabb.** f. Der Krapp, wichtigste Farbbdrouge,  
durch Manichfaltigkeit, Schönheit und Dauer-  
haftigkeit der Farben ausgezeichnet ist die  
Wurzel der Färberröthe, *Rubia tinctorum*.  
Frang. Garance. Engl. Madder.

**Krabbe, Kraw', Krawwe.** f. Die kleinste Art  
Seekrebse, rund und den Spinnen ähnlich,  
in der Größe eines Eis, die man bei Kiel,  
auch bei Stralsund vorzüglich groß und von  
guter Beschaffenheit fängt, kocht und verjendet  
und auf vielerlei Art zubereitet genießt,  
auch zum Röder braucht. Der Ostfriele hat  
das Sprichwort: Wenn der anners  
nicks is, is de Krabbe ook 'n Fijs!,  
denn Hunger thut meh; was man auch durch:  
Bi Gebreef van Pöner ett de Vuur  
Kreien, ausdrückt. (Kern: Willms S. 71.)  
Der Krabbenhändler, sei er eine Manns-  
oder Frauensperson, der in den Monaten  
ohne r mit einer Kiepe auf dem Rücken durch  
die Straßen Hamburgs zieht und sein Karab!  
Karab! Krabb! mit heller Stimme ertönen  
läßt, ist eine originelle Figur, die dem Frein-  
den sofort auffällt. Er ist ein Gegenstand  
des Spotts und der Verhöhnung Seitens  
der Straßenjugend. Wenn jener Auf erfolgt,  
so glaubt man in Hamburg, es werde regnen!  
Ob die Krabben, fragt Schüge II, 357, bei  
schwerer Luft sich häufiger aufregen, und  
leichter fangen, folglich in größerer Zahl  
verkauft lassen, und Vorboten des nahen  
Regens sind? Weil diese Thiere sehr boshaft  
sind, und das, was sie einmal mit den  
Scheeren ergriffen haben, nicht leicht wieder  
loslassen, so nennt man in Bremen einen  
kleinen sanftmüthigen und böartigen Menschen  
ene lütte Krabbe, ganz entgegenge-  
setzt dem Begriff, der an dieselbe Bezeichnung  
unter dem Worte Krabaten geknüpft ist.  
So kookd as ene Krabbe: Ganz kalt,  
erfroren; entweder weil diese Thiere von  
Natur kalt anzufühlen sind, oder von der  
rothen Farbe der gefochten Krabben, die  
auch an erstarrten Gliedmaßen zu sehen ist  
(Brem. W. B. II, 859, 860.) In Kurbraun-  
schweig ist Krabbe, Krawwe ein jedes  
kleine Kind, welches noch nicht gehen, sondern

nur kriechen kann. (Schambach S. 110.)  
cfr. Krabbeln. Dat sik nich vertellen  
lett, nehm' wi för de Krabben met.  
(Altmark. Hochzeitslied. Firm. I, 135.) cfr.  
Kraut. Dat is recht (daß Lottchen mit-  
genommen wird) un de lütt Kraw' sihr  
gesund! (Edm. Höfer, Pap. Rubin S. 185.)  
Doll Krabbe Schwed. Krabba. Angl. Crabba  
Engl. Crabfish. Franz. Crab.

**Krabbelater.** f. Ein Ostfriesisches Scheltwort:  
Jemand, der wie eine Kage kratet. Sprich-  
wort: Krabbelater, spring in 't  
Water! Wenn Du kratet wie eine Kage,  
dann mögest Du auch wie diese erlauft  
werden! Es gehört noch dazu der Zusatz:  
Wull 'n Fijske fangen, blem d'ran  
hangen!

**Krabbel.** f. Der Jähzorn. it. Wunderliche  
Entzündung. He hett de Krabbel in 'n  
Kopp. (Osnabrück. Strodtmann S. 328.)

**Krabbele.** f. Das Krauen, in den Haaren;  
it. das Kriechen. (Nicht Berl. S. 44.)

**Krabbeln, krawweln.** v. Auf Händen und Füßen  
mühsam kriechen, wie die kleinen Kinder;  
eigentlich die Füße wie eine Krabbe, ein  
Seekrebs, bewegen. it. Mit den Fingerspitzen,  
bezw. mit den Nägeln gelinde krauen, kratzen,  
mit ersterem locker greifen, mehrmals be-  
rühren, betasten. cfr. Krabbeln I, 399; kraueln,  
kraulen. it. In Osnabrück auch unleserlich  
schreiben. Engl. to crawl.

**Krabben, krawwen,** fl. Sich leise krauen, rei-  
nigen; mit dem Nebenbegriff des Mühevollen  
und Schmutzigen. (Altmark.) cfr. Kaffen.

**Krabbenzüfer.** f. Der Krabbentaucher, das  
Zwergtaucherhuhn? Zwergstumme. (Gislow,  
Dörer S. 300.)

**Krabbenfresser.** f. Krabbenfresser. Der Wasch-  
bär. it. Eine Abtheilung der Reiher, *Ardea*  
L., mit verhältnißmäßig kurzen Beinen.  
(Desgleichen.)

**Krabbenkreute.** f. pl. Krabbenkrebse, Kurz-  
schwanzkrebse, Garneelen. (Desgleichen.)

**Krabbenplog.** f. Ein höchst eigensinniger,  
widerpenstiger Mensch. cfr. Kribbe, lägen-  
krabben. (Ostfriesland.)

**Krabbenwagen.** f. In der Mecklenburgischen  
Nebensart: Sil von 'n Krabbenwagen  
äwerfören laten: Sich von jedem Dumm-  
kopf anführen lassen.

**Krabber.** f. Ein Kraker, Werkzeug zum Kraken;  
eine kleine Gade mit 3—4 Zinken zum Kar-  
toffelhaden; der Moorkrabber hat mehr Zinken.

**Krabbutt.** f. Ein Kind, das noch nicht gehen  
kann, das erst kriecht. Eins mit Krabbe, am  
Schluß. (Altpreußen.)

**Kraden.** v. Dies hochd. Wort in der Berlin-  
schen Nebensart: Det man Allens so  
kracht! d. h. mit großem Erfolg. (Nicht.  
Berl. S. 44.)

**Kraft, Kraft.** f. Kraft. pl. Die Kraft. Sie ist,  
nach Adelung, der Grund der Bewegung, was  
eine Bewegung hervorbringen oder hindern  
kann, und solche wirklich hervorzubringen  
oder zu hindern bemüht ist; in weiterer  
Bedeutung der Grund gewisser Veränderungen  
in einem Dinge, wozu also nicht nur das  
Vermögen und die Fähigkeit gehört, solche  
Veränderungen zu verursachen, sondern auch  
das Bestreben darnach. In noch weiterer  
Bedeutung wird das Wort häufig von dem

bloßen Vermögen, eine Bewegung und eine Veränderung hervor zu bringen, gebraucht, wenn gleich solches mit keiner Bemühung verbunden ist, dieses Vermögen zu äußern; nach Robert Julius Meyer, ein Object, welches in den verschiedenen Erscheinungsformen, trotz aller Qualitäts-Änderungen, unzerstörlich dasselbe bleibt. Die Ursache erhält sich in der Wirkung und wird wiederum zur Ursache neuer Wirkungen, wobei in Bezug der Kraftmenge zwischen allen als Ursache und Wirkung sich aneinander reihenden Erscheinungen Gleichwerthigkeit besteht. it. Wird das Wort **Kracht** an den Nebebegriff Stärke, körperliche des Menschen und Thiere, wie leblofer Dinge geknüpft. Der adverbialische Gebrauch des Wortes, wo es im Hochd. mit der zweiten Endung für vermöge steht, ist im Plattd. anscheinend nur in der Ostfriesischen Mundart üblich. *Holl. Kracht.*

**Krachtant.** — goos. f. Eine der Brandenten, ohne Bestimmung der Art. (Pommern.) cfr. **Kragenaant.**

**Krachtbadig.** adj. adv. Kräftig, mächtig, stark, tapfer. In des Bremischen Erzbischofs Albertus Renunciationsbriefe von 1366: Tho einer openbaren Betughenuisse, so is unsre grote Ingesegel — hangen tho dessen Breve, dat yegenwoordig hebbet gewesen unde mede deghedinget de **krachtbadigen** Lude, Provest Dintik van Lune, Her Seghebandt van dem Berge, Her Dintik van Zhenborpe, Ridderen, unde Diederik van Pederen, Knappe. (Brem. W. B. II, 861.) *Holl. Krachtig.*

**Krachtmeel.** f. Das Kraftmehl, das feinste Weizenmehl, das die ganze Kraft des Weizens in sich vereinigt, das Stärkemehl, die Stärke.

**Kragbunt.** f. Ostfries. für Schlüsselstein; Krage im Nordfries. Hochd. auch Kragen = Hals, Nacken, Genick. cfr. Kragen.

**Krage.** f. Ein in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, gelaufenes Dänisches Wort zur schimpflichen Benennung einer kleinen, unansehnlichen Person, eines Knapps. Die eigentliche Bedeutung im Dänischen ist, neben dem Schimpfwort, die Krähe. cfr. Kreie. (Schütze II, 337.)

**Kragen.** f. Dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen: — 1) Wie im Hochd. bezeichnet es vom Altersher einen Umschlag, ein Kleidungsstück um den Hals für Männer und Frauen, das aber, wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar oft abgeändert werden. Schütze II, 337, 338 beschreibt die Mode im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts so: Preestertragen, ein rund um den Hals gehender röhrenförmig gefalzter, abstehernder weißer Schmud von der feinsten Leinwand, den die Hamburger Prediger sämmtlich, in Goldstein nur die Hauptpastore, zum Summar (i. dieses Wort) tragen, ein Radtragen; die nicht zu den Hauptpfarrern zählenden Prediger tragen Besschen. Laurenberg gibt ein Bild vom Costüm der Hamburger Domherren von ehemals so: Wen de Domscheden un andre Bröveherren recht in ere Postur un Proceß wehren, wen je gängen na St. Peters Karren-Saal, edder quemen vam Speersord un Peerde-

markt herdahl, do mösten by de atlassen Wamms un Broed en sammiten Spanier syn un van Kamerdoef (Batist S. 70) en Kragen, groot as en temlyt Wagenrad, dar de hochwyse Kopp recht midden inne sat. Die Hamburger Rathsherren, die Oberasten, Juraten, die Kirchspielsherren, Reitendiener, tragen zu ihren Stalterröcken, spanisch: holländisches Amtskostüm, ähnliche Kragen. Sie haben große Ähnlichkeit mit den ehemaligen weit und hochstehenden gefalteten Halskragen der Frauenzimmer, die man noch auf alten Hamburger Kupferstichen sieht. Man nennt diese Frauentracht Maria Stuarts-Kragen, weil diese Königin sie in Mode brachte, 16. Jahrhundert.

— 2) Der Hals selbst, der Schlund, der Kehlkopf. Dör de Kragen jagen: Durch den Schlund gießen. Sit de Kragen full eten: Sich satt essen. Dat geit bi de Kragen her: Das kommt auf den Kopf an; nämlich wenn von Mißethätern die Rede ist, die in Gefahr sind, geköpft zu werden. Mit 'n Kragen betalen: Mit dem Halse, dem Leben büßen; oder: Et geit um Kopp un Kragen: Es kostet das Leben. Enen bi 'n Kragen frigen: Einen bei der Kehle fassen. Ik kreeg em bi 'n Kragen: Ich packte ihn, machte ihn dingfest. Wi du'et Krage un Moge wee: Ich bin ganz krank, mir thut's im ganzen Leibe weh. He verlüst mit Kopp un Kragen, sagt man von Einem, der an Geld oder durch einen Prozeß großen Verlust erlitten hat. Von einer geringen Speise und von nemigem Getränke, also von einem Häppchen oder Schlickchen sagt man in der Altmarr: Dat geit nich dörch Kopp un Kraog'n un kummt nich rinn in 'n Buuk. *Holl. Kragge. Schwed. Krage. Engl. Crag. Im Schottischen Crag, der Nacken.* — 3) Das Gefreie eines geschlachteten Stück's Vieh, weil es von einem fetten Vieh ausgeschnitten einem Kragen ähnlich ist. Franz. Mesentère, nach dem Griech. schen.

**Kragen.** v. Einladen, nöthigen, zum Essen und Trinken. Lat Di to 'n Eten nich fragen, do as to Hus . . . Em hörn Franzosen van Bonapart sprekten, fragen em, dat he schüll up Kaisers Gesundheit mal drinken. (Vader Woort S. 171, 172.)

**Kragenaant.** f. Die Kragen: oder Zwergente, Harelda histriona L., mit sehr buntem Gefieder, einem weißen Ring um den Unterhals, mit einem nicht platten, sehr kleinem Schnabel, das Männchen ist schwarzgrau. Nord- und Westeuropa, selten in Deütschland. Ob eins mit der Pommerischen Krachtaant?

**Kragendücker.** f. Der Haubentaucher, Podiceps cristatus L., zur Gattung Steißfuß, Podiceps Lath., und Ordnung der Schwimmvögel gehörig; am Kopf mit rostfarbigem, nach hinten braunem Federtragen und mit einer Haube, die in einem doppelten Federbusch endigt. (Pommern.)

**Kragendumm.** f. Die Schleier- oder Perücken-taube, Columba livia cuculata Briss., zur Tauben-Familie und der Ordnung der Vögel gehörig. (Desgleichen)

**Kragenfett.** f. Das Fett am Eingeweide des Schlachtviehs.

**Kragentrapp.** f. Die Kragentrappe, *Otis bubara* L., ist der kleinen oder Zwerg-Trappe ähnlich, doch etwas größer. Das Männchen ist durch einen breiten, aus langen flatternden Federn bestehenden Halskragen ausgezeichnet. Arabien, Nordafrika, verfliegt nach Deutschland, doch äußerst selten.

**Kragennütze oder Fintwagel.** f. Der Goldregenpfeifer, *Goldbute*, *Charadrius auratus* f. *pluvialis* L., zur Ordnung der Sumpfvögel oder Water, ein fast über die ganze Erde verbreiteter Vogel, der im März und April, sowie im October und November schaarweise durch Deutschland zieht, um im Norden, bis zum Polarkreise, zu nisten, in Nordafrika zu überwintern. Sein Geschrei bei stürmischem Regenwetter gleicht dem Laut, der von einer Tüte, Weise, hervorgebracht wird. Den Beinamen Kragen hat der Vogel von einem goldigen Federring um den Hals.

**Kragenwäscherin.** f. In Hamburg eine eigene Wäscherin, die sich mit dem Waschen und Wästen der kaltenreichen Amtskragen der Rathsherren, Geistlichen etc. hauptsächlich beschäftigt und davon lebt, wozu die Frauenwelt, hoch und niedrig, mit ihren Kragen, salbathreichen Ober- und Unterböden das Jährige — redlich beiträgt.

**Kragersmoller.** f. Ein Kragen, zum weiblichen Staat. Da loopi ik vand finer Slag to Skordter en to Dokker, Hoshundte, Kragersmoller: Dann lauf' ich von der feinen Sorte zu Schürzen und zu Tüchern, zu Ueberhemden und zu Kragen. (Nordfries. Insel Splt.)

**Krageln.** v. Langsam, und dabei untüchtig arbeiten. (Pommern.) cfr. Krägel.

**Kragstein.** f. Der Kragstein; in der Baukunst ein vor anderen Steinen hervorragender Stein in der Mauer, besonders sofern er dazu dient, einen Wallen zu tragen, welcher auch eine starke hervorragende Stange Eisen, die denselben Zweck zu erfüllen hat, figürlich Kragstein genannt wird.

**Kraife, Kräfte.** f. Eine Kriechpflaume. (Ravensberg.) cfr. Krafen, wo das Nähere.

**Krajaulen, krajölen, krajölen.** v. Ein lustiges Geschrei machen, jauchzen. (Kurbraunschweig.) cfr. Kralen.

**Krajen.** v. Streicheln, lieblos; (verwand mit Krauen?) it. Zum Essen nöthigen und aufmuntern, worin Kleinstädter und Landleute zum Ueberdruß der Gäste was — Ehrliches leisten können! Auch in Großstädten herrschte ehemals diese Unsitte, und Demjenigen, der auf wiederholtes Nöthigen dankte, warf man vor: He will kraitet jin! Treffend ist dies ehemalige Nöthigen in „Jeset van Achtern Schäftiger Martha, Beschiring van der Köst“ (Vaurembergs veer olde berohmte Scherzgedichte) geschildert. Die Köstklude, hochzeitigaste, sijn bei Tisch, un denn geit dat Crajen an. Ey Ködder doht wat eten; Ey will min Ohm sel nu so ganz en gar vörgeten, vörsmaden unse Köst? Ey langet doch daran, ey geppet to, ey nu, ey etet doch hprvan, ey dorch Godd, langet to, eet so veel as gy konnt, gelövet my, süm Godd, ydt ys juw recht wol gönnet. Wenn denn nu de een ys wech, so kumpt de anner

weer, mit enen nyen Ey, enen achter d'anner her. So wardeen Winsche noch mit velem Eten plaget, mit Supen aver macht. Schüpe II, 340 fügt von seiner Zeit hinzu: „Unsere moderne Welt übertreibt es im Gegentheil, und eine gewisse edle Dreistigkeit herrscht bei Tafel, wo man schon bei der Suppe von Desertischüsseln mausen sieht, und die Kompotteller leert, eh' der Fisch servirt ist.“ Laat ju doch kraiten! sagen Wärterinnen zu unartigen Kindern, die sich durch Bittworte nicht wollen bändigen lassen.

**Krajenfädder.** — sneeder. f. Die Mistelpflanze auf Bäumen, *Viscum album*. (Grasschaften Wart und Ravensberg.) Wörtlich Krähenroß.

**Kraat, Krafte.** f. Abkürzung des Wortes Kralatte S. 79.

**Kraal.** f. Ein Haufen des gemeinsten Pöbels. (Altpreußen.) it. Ein schlechtes, werthloses Ding. Man braucht es auch als Scheltwort, indem man ruft: Du Kraal! (Pommern.) cfr. Kralte.

**Kraf.** f. Ein Griff, mit dem Fenster geöffnet, bezw. geschlossen werden. (Grubenhagen.) cfr. Krafte, Krafel.

**Krale.** f. Name eines Seethiers, das zu den Meerpolypen gehört, die von den Naturforschern zu den Cephalopoden (Kopffühlern), einer Unterabtheilung der Mollusken, gerechnet werden. Unsere Seeleute machen sich, in westpommerscher Mundart, folgende Vorstellung von diesem Thiere: Ein angämlich, bannig groot polypenordig Seedi'erb von v'ier- bet sifhunnert Faust im Dörchmäter, mit Fäulhürren as Mastbööm, dat sil bi gaud Wärrer uut de Düüv von 't Me'er langzaam to Höögd gäben un bi 't Unnerbuden einen ungeheüern Seeschlund, de Alls mit sil runnertei, verurrsaten sall. Und es wird als Erklärung hinzugefügt: Kralen, polypenordig Me'erdi'erer, Verzhier, mit twei Harten, dei u deils muschel-, deils schnackenordig sünd. (Gülow, de D'ierer S. 301.) Ein solcher Krale, auch Kralmar genannt, und zwar einer von riesiger Größe, ist am 22. September 1877 in den Gewässern von Neufundland gefangen worden. Der Rumpf hat 10 Fuß Länge bei 7 Fuß Umfang und endigt in einer quergestellten, 2 Fuß 9 Zoll breiten, Schwanzflosse. Von den 10 in den Kopf gestellten Fangarmen waren zwei jeder 30 Fuß lang und an den verbreiteteren Enden mit Saugnapfen versehen. Die übrigen 8 Arme sind dagegen jeder nur 11 Fuß lang und an ihrer Unterseite ganz mit Saugnapfen besetzt. Wie alle Sepien besitzt der Krale einen hornartigen papageienartigen Schnabel inmitten der Fangarme. Hinter dem Schnabel stehen, auf etwa 8 Zoll hohen Sockeln zwei fürchterlich blickende Augen. Das Seeungeethüm befindet sich, in einem 25 Fuß langen Glasfaßten in Spiritus wohl erhalten, im Aquarium zu Neuport, dessen Vorsteher es von den Findern, Fischern bei St. Johns, für eine hohe Summe angekauft haben. Der Krale, oder Kralen, ist die norwegische Benennung des Seeungeethüers, das zuweilen auch in den nördlichen Ge-

mässern Süropa's gesehen worden und nach den Erzählungen der Norweger von Pontopiden in fabelhafter Weise beschrieben worden ist. Der Name ist in die Deutsche Sprache aufgenommen. Schon Plinius gedenkt eines ähnlichen Seeungeheüers, welches er Ozaena nennt, und es zu den Polyphen rechnet.

**Kraßeel.** f. Wie im Hochdeutschen: Absichtliches oder gesuchtes Gezänk, Zank und Streit, und zwar um unbedeutende, unnütze Dinge. Holl. *Kraatcel*. Schwed. *Krafel*. Franz. *querelle*.

**Kraßece,** —*lije*. f. Die Krißelei, schlechte, unleserliche Schriftzüge. (Grubenhagen.)

**Kraßeelen.** v. Zanken, streiten, meist in heftiger Weise. Lärm machen, schreien, Aufsehen erregen. Oder heit he nich Moneten, de Vermandten kraßeelen. (Th. Gaderb, eine Komödie S. 9.) Dat he tau bläsen anfäng as so 'n Hund, der mit den leimen Raand kraßeelt. (Berling, Lustig un Trurig II, 103.)

**Kraßeeler.** f. Ein Zänker und Stänker, ein Mensch, der überall Zank und Streit anfängt. Alles laß de . . . un Frans baß (barst) bina vör Gist un Arger. En Minßch, wesk . . . unschüllig as en Lamm weer, schull iß bedüden laten, as wenn he 'n Stänker un Kraßeeler weer. (Fr. Giese, Esint 3. Aufl. S. 208.) 1848, bald nach den Märztagen, entstanden in Berlin eine große Menge politischer Zankblätter, tage-, wochenweise erscheinend, darunter eins, das sich „Der Kraßeeler“ nannte, es aber nicht über das Jahr hinaus gebracht hat, wie wol es dann und wann recht artige Witzfunken sprühen ließ.

**Kraßeeling, Kraßeln.** f. Kringel, Brezel, Bräkel. cfr. Kringel. Schwed. *Kringla*. Engl. *Cracknel*. Franz. *craquelin*.

**Kraßeln.** v. Von Dohlen, Raben, krächzen, schreien; von Hühnern gackern: De Hönner kraßelt. it. Von den ersten Lauten kleiner Kinder, die den ersten Sprechversuchen vorangehen. De Göre kraßelt al! it. Krähenfüße machen, kräheln, unleserlich schreiben. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) cfr. Kraßeln.

**Kraßeelßch.** adj. Mürrisch, zänkisch, streitsüchtig. En kraßeelß Minßte: Ein zänkischer Mensch.

**Kraßeln.** v. Krachen, Inarren, kniftern. (Grafschaft Mark. Ostfriesland.) it. Krächzen. (Messenburg.) it. Ost kränkeln, siech sein, besonders von alten Leuten. it. Fast schon anfangen zu kreisen, von Hochschwängern; se kraakt al, is al an 't kraten. it. Anfangen zu weinen, von Säuglingen, wenn sie aus dem Schlaf erwachen und die ersten inarrnden Töne hören lassen. (Ostfriesland.) cfr. Kraßeln, kraßeln, krassen, kreien.

**Kraßelwagen,** auch de kraßende Wagen. f. Ein Wagen, der stets knarrt, als wolle er zerbrechen. (Ösnabrid.) it. Bildlich, ein kränklicher Mensch. Kraßelwagens ga an lange: Schwächliche, oft kränkelnde Leute werden mitunter recht alt. (Ostfriesland.)

**Kraßf.** f. Der Krach; ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehreren Absätzen bestehenden Schall nachahmt, welchen ein großer, schwerer Körper macht, wenn er bricht, oder auseinander gerissen wird, daher ein

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Bruch, ein Riß. it. Bildlich, der gewaltsame Einsturz, Zusammenbruch von Handelsgeschäften, die von gewinnstüchtigen Unternehmern von Hause aus auf Täuschung, auf Schwindel und absichtlichen Betrug leichtgläubiger angelegt sind. it. Versteht man in Hamburg unter oold Krafft, auch Kraaf gekrochen, altes Hausgeräth, alte Möbeln. it. Ist Krafft in Ostfriesischer und Kriff in Nordfriesischer Mundart ein Dachziegel, won der gekrümmten Form so genannt. Dän. *Krot*, *Krig*: Winkel. Ede. Isländ. *Krota*. Engl. *Crook*: krümmen, biegen. cfr. Kröf.

**Kraße.** f. Kratten, Krattens. pl. Ein altes abgenutztes, zum Umfallen oder Zusammenbrechen, schlechtes Pferd, ein Karren Gaul; oft mit dem adj. Ene ool' Kraße: Eine Schindmähre; jedes plump gebaute, starknochige Pferd, 'ne mordisch Kraße. Se könt eere Krattens nig von de Ste'n krigen. it. In Messenbürg auch ein alter, schwacher Mensch; in der Grafschaft Mark ein kleiner, störrischer Junge. it. Ein altes Haus, das den Einsturz droht. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre. cfr. Knagge. it. Ein ungezogenes Kind. Holl. *Kraate*, in der ersten und zweiten Bedeutung. Schwed. *Kraft*: Ausmaß. Franz. *Orignet*: Ein kleines schlechtes Pferd. Dän. *Kral*, *Kratte*. Kattisch *Kratte*.

**Kraßeln.** v. Den Umfall, den Einsturz drohen, oft krachen. Sprichwort: De kraßelnde Wagen holet am langsten: Letzte, die immer kränkeln und klagen, leben am längsten. it. Uneigentlich braucht man das v. in Bremen von einer Schwängern, welche die Vorboten einer nahen Entbindung empfindet, se kraßelt al! it. Gackern, wie die Hühner. Diese Bedeutung gilt im Kurbraunschweigischen, eins mit *kraten* S. 61. Wel en Ei in 'n Steert hold, de hadd good kraßeln, heist dort: Gut macht Muth. cfr. Kraßeln 2c.

**Kraßelspann.** f. Ein Gespann alter, abgetriebener Pferde. it. Ein schlechtes Fuhrwerk, wie es u. a. ein Ochsengepann ist. it. Bildlich, ungeheftliche, untüchtige Arbeiter.

**Kraßen.** v. Krachen, knaffen, brechen. it. Zerbrechen, etwas, das einen Krachschall gibt, zerbeißen, wie Mäuse u. d. m. Dat is 'ne harde Nut to kraße: Das ist eine harte 'n Muth aufzubeißen. cfr. Kraßen. Holl. *Kraaten*. Dän. *Kraate*. Angelf. *Scarcian*. Engl. *Crack*. Franz. *craquer*.

**Kraßenforer oder Gosejchlächter.** f. So nennt der Berliner diejenigen Diebe und Gauner, welche die von den Dörfern bei nächtlicher Weile nach Berlin fahrenden und mit Fleisch und um die Martini-Zeit mit Gänsen beladenen Wagen berauben, ohne daß die Fuhrleute etwas bemerken.

**Kraßgood.** f. Jeder Gegenstand, an dem 'was zerbrochen ist.

**Kraßmandeln.** f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sitzen, und erst kraßt werden müssen, oder knafft, aufgeknaßt, daher man sie eben so oft Knaffmandeln nennen hört.

**Kraßportislän.** f. Zerbrochenes Porzellan, seine Thonwaren überhaupt, die zerbrochen sind. (Hamburg.)

**Kraßfen.** v. Krächzen. (Nicht. Berl. S. 44.) cfr. Kraßen, krächeln, kraßeln.

**Kraßstool, Kraakstool.** f. Ein einfacher Lehn-, sog. Großvaterstuhl. it. Ein alter, gebrechlicher

Stuhl überhaupt. it. Ein Krankenstuhl? abgeleitet von Krafen: Krafeln, sich sein. **Krafft**, **kraaft**. part. von kralten, als wjl. Gebracht.

**Kraal**. f. **Kralen**. pl. Die Perle. Egen a s Kralen. (Grubenbagen.)

**Kralen**. v. Sagt man in Bremen, auch in Altpreußen, von kleinen Kindern, wenn sie in heiterer, lustiger Stimmung lallen, als wenn sie sprechen und Wörter bilden wollten. cfr. Kralen, Kreeschen. it. Im Kurbraunschweigschen: Krabbeln, kriechen. it. Sich regen und ein wenig arbeiten. So lang man noch en Beeten kralen kann, mot man tofse'en siin. (Schambach S. 111.) cfr. Kralueln.

**Krall**. f. Die Kralle, Klau. it. Die Koralle; it. Der Bernstein. (Mavensberg; Ostfriesland.)

**Krall**. adj. adv. Eins mit krall I, 602: (Krell, sehr hell, sehr glänzend, klar, scharf. it. Lebhaft, munter, von der Gemüthsstimmung. Daher auch **Kralloog**, **kralloged** eins mit Grelloge, **kralloged** I, 602; im guten Sinne von Dem gesagt, der muntere, besm. feurige Augen hat. it. In Dittmarschen: De Tweeen is kral! Der Zwirn ist in Verwirrung. De Keef! is kral!, der aus dider Milch gewonnene Käse ist gar zu hart. it. Was sich leicht dreht u. De heft 'n kralten Kopp: Er ist im Kopfe verdreht. cfr. Kralen, drehen. De lüttjen Gäst ward kral! un groot in 'n Egenblik, un neemt sik good. (Rufbaum, im Platte. Hustr. II, 10. 10.) S. I.

**Kralen**. f. pl. Volkshümliche Abkürzung für Korallen, wie Krallen I, 288; Kraln in Altmärkischer Mundart: Die meist kalkigen, aber auch häutigen und hornartigen Gehäuse kleiner im Meer lebender Thiere, insbesondere die in Kugelform zu Rosenkranzen und Schmud aller Art verarbeiteten Ebelkorallen, daher auch der gemeine Mann alle runden Körperchen, wie Bernstein, Wachsperlen u., die auf Schnüre gereiht um den Hals getragen werden, Korallen nennt.

**Kralen**. f. pl. So nennt man im Ebnabrückischen die kleinen Wülste im zu stark gedrehten Garn, die nicht hinein gehören. (Strodtmann S. 328.)

**Kralen**. v. Mit den Krallen, Klauen, ergreifen. it. Bildlich: Stehlen. Von den Krallen, Klauen, der Raubvögel abgeleitet.

**Kralenblöme**. f. pl. Die halbreifen Früchte der Käse, Glänse oder Hasenpappel, Malva rotundifolia L. die im nördl. Westfalen von den Kindern, korallenartig, auf Fäden gereiht werden.

**Kralenbüdel**. f. Der Geldbeutel. Snöör de Kralenbüdel man up: Gib das Geld nur her! (Vommern.)

**Kralenfüter**, — säuter. f. pl. Säugethiere mit Krallen an den Füßen, Krallenfüter. (Vommern.)

**Krallopp**. f. Ein verdrehter Kerl!

**Kralloog**, —oge. f. In Mellenburg ein stehendes Auge. cfr. Krall 2.

**Kralloogd**. adj. Strahlenden, glühenden Auges; de kral! uut de Egen kild. it. Strahlend wie Korallen. (Ostfriesland.)

**Kralwaken**. v. Nicht schlafen können, oder zur Nachtreit noch geschäftig sein. Wol von kral,

kralloged hergeleitet. **Kralwaken** spricht man in Stade, Herzogthum Bremen. cfr. Kralwaken S. 237.

**Kraam**, **Kraam**, **Kraam**. f. Der Kram, Verkauf im Einzelnen, im Kleinen, die Krämerei, der Detailhandel; der Handel mit unerheblichen Dingen. it. Der Gegenstand des Krams, die Waaren, welche im Einzelnen verkauft werden. Sinen Kraam uutpaffen un upleggen: Seine Waaren auspacken und zur Schau stellen. it. Der Ort, wo dergleichen Waaren im Kleinen feil gehalten werden, die Krambude, der Laden. In 'n Kraam sitten: In der Bude, im Laden sitzen. it. Allerlei außer Gebrauch gesetztes Hausgeräth u., welches im Wege steht. it. Bildlich sagt man von Weitsäufigkeiten, Verwirrung: Dat is en dull Kraam: Das ist eine verwirrte Sache. Dar heste de ganze Kraam: Da hast Du Alles, was noch übrig ist. Dat deent in sin Kraam nich: Das ist nicht nach seinem Sinn. Wat de Kraam inwörtelt, dat glödwit ji gar nich, heißt es in Grubenbagen vom Unkraut im Garten, auf dem Felde. Dat is en legen Kraam: Das ist eine schlechte, eine traurige Geschichte! Wat is dar los? Wat 's dat ver 'n Kram? Was fällt da vor? Was ist das für 'ne Wirthschaft? (Luidborn S. 231.) Et iss doch gued, dat de Tüskentiden (Rausen in einer Theater-Vorstellung) sind, dar kann man doch noch manks en Prädtken (gemüthliche Plauderei) hollen un seggen, wat man löwer den Kraam (das ganze Schauspielwesen) sik denkt. (Fr. Giese, Frans Essink S. 166.) 't iss auk ja de ganze Welt nich, wenn de Käl den ganzen Kraam (der Gasbeleuchtung in der Stadt Münster) füsör 75,000 Daler maken will. (Giese, a. a. D. S. 177.) Wat of de Stadtlüd snaken vör pudelnarrschen Kram, it lüh geern frische Vassen un nich so 'n blanke Dam'. (Gaederb, Romdöie S. 34.) Goll. Kraam. Den. u. Schwed. Kram.

**Kraam**, **Kraam**. f. Ein holländisches, auch in ganz Westfalen und in Niederachsen gebräuchliches Wort für Wochenbett. Tuinmann, in seinem Buche „Rassel der Netherduidschen Taal“ S. 199, leitet das Wort in dieser Bedeutung her von farmen (kernen) S. 87, weifeln, ähzen, kreisen. In 'n Kraam kamen: In die Wochen kommen, niederkommen. cfr. Kramen 2. In de Kraam is vööl to koop, ist eine Ostfriesl. Redensart mit der Bedeutung: Ein Wochenbett verursacht viele Umstände und Weitsäufigkeiten, daher ein Wortspiel, bei dem auch an die Bedeutung des ersten Wortes Kraam gedacht wird.

**Krambambuli**. f. Name eines in Danzig bereiteten, starken Schnapfes, der in einem Lobgedicht über die gebrannten Wasser im Nachh zu Danzig, „der Krambambuli“ betitelt, von einem Verehrer dieses Schnapfes, im ersten oder zweiten schlesischen Kriege gebichtet, zuerst gebraucht worden ist. Das Wort ist Polnisch und bedeutet Aufruhr, Widerpenflichkeit, Kramola im Russischen,

kramolja, v. aufrührerisch werden, widerpenstig sein.

**Kraambedde.** f. Das Wochenbette. (Mitteldeutsch: Kram: Zeltbede, aufgepanntes Tuch oder ähnliches Dach als Wetterschutz, der Vorhang, die Gardine, hinter der die Wöchnerin liegt. (Röppen S. 35.)

**Kraambeker,** —baired, —beer, Krambeker, —beel, —wäre. f. Ein albernes Schelt-, Fluch- und Bewunderungs-Wort. 3, Du Kraambeker Du! De Kraambeker fall Di halen! Dat wär' de Kraambeker! 3, do moot jo de Kraambeker d'rin slaan! sind Formeln, in denen sonst Dumm steht. Ohne Zweifel gehört dies örtlich gebildete und fast in dem gesammten Sprachgebiet landläufig gewordene Wort zu den vielen Benennungen des Teufels. (Dähnert S. 253. Richey Idiot. Hamb. Brem. W. B. II, 864. Schütze II, 342. Voß S. 24. Zellinghaus S. 135.)

**Kraambode.** f. Eine Kram-, eine Krämerbude, besonders auf Jahrmärkten, in der Kramwaren, namentlich nach der Elle verkauft, Spielzeug für Kinder etc., feil gehalten werden. In einem alten Gedicht heißt es: — De Kramer steit vör syner Bood, un süht, wo se voramer geit, he sprikt een fründlik an, hört, Meister, by mynen Trümen etc. if hebbe frische Waar. — (Schütze II, 342.)

**Kraambener.** f. Der Gehülfe eines Krämers, der Ladenbdiener, der achter de Toon-, Lönebank, hinter dem Ladentisch, nach dem Gewicht Pfund-, Lothweise Kaffee und Zucker etc., nach dem Maas Ellenweise Ratun, Seide, auch Stückweise andere Manufacturwaren verkaufen muß.

**Kramen, kraamen.** v. Sich unter beweglichen Dingen mit Wegnehmen und Wiederhinlegen beschäftigen, womit in der Regel ein Geräusch verbunden ist. Durch- und ummühen, und dabei Alles in Unordnung bringen. it. Eine vermisste Sache suchen; cfr. Gefraam I, 550. In 'n Huus herümmer kramen: Im Hause herumwirthschaften, wie allezeit geschäftige Hausfrauen es zu thun pflegen. Bi 'n Schapp kramen: Beim Schrank, in der Stube, Küche etc. sich zu thun machen. Unner 't Linnen kramen, ebenso beim Leinwandschrank, zum Ordnen, Umlegen der einzelnen Stücke. Bi den Böckern kramen: Sich in der Bibliothek mit Ordnen der Bücher beschäftigen, bezw. ein Buch suchen, was Schwierigkeiten hat, wenn die Bücher nicht nach wissenschaftlichen, Literatur-Fächern aufgestellt sind. In 'n Geld herümmer kramen: Im Gelde herum mühen. Se oder se moot jümmer wat to kramen hebben: Er oder sie muß sich immer was zu thun machen, um Ordnung zu schaffen, wodurch aber auch nicht selten Unordnung entsteht. it. Die Krämerei, den Kram-, Einzelverkauf treiben, wobei ein ewiges Hin- und Herstellen unvermeidlich ist. it. Mit Einem verkehren, in Verkehr stehen, mit ihm Geschäfte machen im Kleinverkehr. Ik hebb' mit em to kramen: Ich stehe mit ihm im Kleinhandels-Verbindung. 't is mit em good to kramen: Es ist mit ihm gut fertig werden! it. Munter sein. Auf die Frage:

Wo geit 't Diin Fru? lautet die Antwort: De kramet ja: Sie befindet sich wohl, ist noch munter. it. Aber auch, sie ist in Wochen, denn —

**Kramen, —kraamen.** v. Heißt auch: Ins Wochenbett kommen. it. Darin sein. cfr. Kram 2.

**Kramende Handwerker.** f. Ein Handwerksmann, welcher die Erzeugnisse seines Kunstfleißes auf den Kauf herstellt. cfr. Kramerhandwerk.

**Kramer.** f. Ein Krämer, ein Handelsmann, der seine Waaren hinter der Toonbank, dem Ladentisch stehend, verkauft; im Gegensatz zum Koopmann: Großhändler. Hamburger Sprichwort: Wedderkamen is oder deit 'n Kramer Schaden: Auf's Wiederkommen darf der Krämer nicht rechnen, er hält den Käufer gern auf der Stelle beim Wort und bei dem Beutel fest! it. Am Kramer war in Pommern ein beliebtes Kartenspiel; ist's vielleicht noch?

**Krameramt.** f. Die Krämer-Znning, wo eine solche noch besteht. In Hamburg verleiht sie den Gesellschaftern gewisse Vorrechte, insonderheit das Recht, die Wandjuden und anderes Kleinkrämervolk von den Straßen zu vertreiben und ihm seine Waaren wegzunehmen. Ob noch in Kraft? Wer in Hamburg das Krameramt, die Theilnahme an der Krämer-Znning, durch Einkauf erlangt hat, kann Handel treiben, womit er will. (Schütze II, 341.)

**Krameramthaus.** f. Das der Krämer-Znning gehörende Gebäude, dessen großer Saal an Privatgesellschaften zu deren Lustbarkeiten, Ballen etc., auch an musikalische Künstler zur Aufführung von Concerten etc., vermietet wird, wie es u. A. in Münster einst der Fall war — und auch im Lichte der Gegenwart geschieht, wie man aus Franz Essink's Lebensgeschichte ersieht: Se jnakken nu ook veel äwer dat Pläseer, wat se tostum Winter op 't Krameramthaus hebben wöllen etc. (Fr. Giese, Essink, 3. Aufl. S. 128.)

**Kramerce,** —rije. f. Das Kramen, die Umlegung, Umsezung verschiedener Sachen. it. Der Kram, die Krämerei, der Kleinhandel, der Verkauf im Einzelnen.

**Kramerceren.** v. Eins mit kramen, in erster, der Haupt-Bedeutung: Ueberall Sachen von einer Stelle zur andern legen, setzen; verlegen, versetzen, danach suchen.

**Kramerhandwerk.** f. Dasjenige Handwerk, in welchem, die Arbeiten auf den Kram, den Kauf gearbeitet und von dem Handwerker selbst verkauft werden. cfr. Kramende Handwerker.

**Kramerlade.** f. Die Lade der Krämer-Znning, das Behältniß ihrer Freiheitsbriefe und Statuten, Rechnungen etc.

**Kramerlatiin.** f. Das Krämerlatein. Dat is Kramerlatiin, so nennt der gemeine Mann in Städten alle fremden Sprachen, von denen der Krämer einzelne Wörter, Benennungen für gewisse Waaren, in seine Rede flieht, die Jenem völlig unbekannt sind. Ik verstünn nix von sin oll Kramerlatiin. (Brindmann I, 32.)

**Kramermeester.** f. Der Obermeister der Krämer-Znning eines Orts.



**Kramerpund.** f. Das Krämerpfund, ein zu geringes Gewicht, weil der Krämer, in Folge der philosophischen Recltoregeln und Gebraüche über Handel und Wandel, es versteht, den Käufer mit einem Mindergewicht zu über-vorthellen.

**Kramersche.** f. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, die Klein-, Hausir-handel treibt. cfr. Kraamfro.

**Kramervoll.** f. Das Krämer-voll. So nennt man im verächtlichen Verstande, neidischen Sinns, das Englische Volk, weil es seit zwei hundert Jahren den Handel der ganzen Welt an sich gerissen hat, und alle seine politischen Unternehmungen in fernem Erdtheilen nur darauf berechnet sind, der Riesenproduction seiner Manufacturen und Fabriken neue Absatzorte zu verschaffen; selbst die frommen Bestrebungen der zahlreichen engl. Missions-Gesellschaften zur Heidenbekehrung athmen, bei allen humanen Zwecken, die sie bei der Ausbreitung der christlichen Gessittung verfolgen, im Schleiergewand diesen Krämergeist!

**Kraamfro.** —fru. f. Eine Wöchnerin. it. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, welche den Kramhandel selbständig treibt.

**Kraamgiff.** f. Die Gaben an eine Wöchnerin, das Wochen Geschenk. cfr. Kraamstüür.

**Kraamhäär.** —heer. f. In Ostfriesland die scherzhafte Benennung des Ehemanns einer Wöchnerin. cfr. Kraamvader.

**Kraamkäm.** —kääm. f. Der römische Kümmeß, der als Gewürz an Speisen und Getränken (Kümmeßknapps!) gebraucht und durch den Handel im Kleinen im Kramladen verlangt und verkauft wird, zum Unterschied vom Feld-, Wiesen- und Schwarzkümmeß.

**Kraamkrud.** —krude. f. Gewürz aller Art, das von jedem Materialwaaren-Krämer feil gehalten wird.

**Kraammarkt.** f. Ein Jahrmarkt, auf dem Krämerwaaren in Buden, Zelten, feil gehalten werden.

**Krammen.** sit. v. Sich brüsten, den Stolz spielen und selbigen merken lassen.

**Kraammoder.** —moor, —moorje. f. Eins mit Kraamfro in der ersten Bedeutung: Ein jüngstlin Mutter gewordenes Frauenzimmer. it. In Ostfriesland eine Hebamme.

**Kraamogelce.** Kraamugeli. f. Der Wirrwarr, ein wildes Durcheinander. Grab' as de Kraamugeli in dultsten Gang' was. (Edm. Höder, Pap. Ruß S. 13.)

**Kramp.** Krampe, Krami, Kramm. f. Krämp. pl. Der Krampf, im Allgemeinen jede krankhafte Muskel-Zusammenziehung, spasmus, hyperkinesis. in der medicinischen Kunstsprache, in verschiedenen Erscheinungen und Weisen auftretend, verbunden mit schmerzhaften Empfindungen. Kramp, Kramm, in de Noot, in 't Lief: Krampf im Fuß, im Leibe. Holl. Krampe. Lat. Crampae. Schwed. Krampe. Kramel. Crampa. Engl. Cramp. Krampe. Krampe. Marien-Varg-Krampe: Ein Tag im Kalender, der Freitag nach Judica, welcher zum Gedächtniß der Mitleidenchaft der Maria, als sie Christum auf dem Berge Golgatha leiden sah, in der katholischen Kirche gefeiert wird, Marien-Ohnmachtsfeier. Festum spasmi Mariae, festum compassionis f. septem

dolorum, der sieben Schmerzen. it. In Grubenhagen sagt man: Ek hebbe den Krampen ehat: Ich habe den Krampf gehabt.

**Krampader.** f. pl. Krampfadern; Vollsbezeichnung für die Anschwellungen und Ausdehnungen der Blutadern oder Venen; finden sich am gewöhnlichsten an den unteren Extremitäten, namentlich bei Frauen, die geboren haben, oder auch ohne dieses, zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung. it. **Krampaderbreck.** Der Krampfadernbruch, bei den Männern eine varicöse Anschwellung und Ausdehnung der Samenstranggefäße; Cirsocele, Varicocele, Hernia varicosa, in der technischen Sprache der Medicin.

**Krampe.** f. Wie im Hochdeutschen. 1) Ein zusammen gebogenes, oder gekrümmtes Eisen mit zwei Spitzen, welsch' lektete in das Holz geschlagen werden, einen Niegel in der gebliebenen Öffnung aufzunehmen, oder eine Klampe darüber zu legen, an Thüren und Fenster. it. Der Schlüsselstein an einer Thür, das mit einem Einschnitt versehene Eisen, worin die Kante fällt. 2) Das Gesperre an diesen Büchern, deren zwei Dedel dadurch zusammen gehalten werden. 3) Bei den Nadlern ein Klotz mit einer Krampvorrichtung oder einem halben Ring an Ende, den Draht zu den Nadelköpfen dadurch auf die Knopfschindel zu spinnen. 4) In Westfalen, namentlich in Osnaabrück ein Draht, welcher den Schweinen durch den Rüssel gesteckt, und wenn er hindurch ist, an beiden Enden umgedreht wird, daß er nicht herausfalle. 5) In den Marksländern die hölzernen Pföde mit Haken, womit das Stroh an den Deichen befestigt wird. Holl. Kramme, Krampe. Schwed. Krampe. Engl. Iron-Crampe. Franz. Crampo, crampon, aber zu 3) Porto.

**Krampen.** v. Die Krampe in ihren Haken bringen. it. Dem Vorstenvieh eine Krampe aufsetzen (ad 4), womit man das Wühlen desselben verhindern will. it. Beim Decken der Deiche (ad. 5 des vorigen Wortes) das quer über deren Dach ausgebreitete, oder vorgestreute, bew. gelegte Stroh in Weiten von sechs Zoll mit Pföden befestigen. cfr. Decken I, 322, 323. it. Körperlich strafen, züchtigen. Tóv! it. will die krampen: Warte, Du bekommst Schläge.

**Krampsif.** f. Der Bitterrochen, Torpedo Dum., ein Seefisch, in den europäischen Meeren, welcher das Vermögen besitzt, schwimmenden Körpern durch unmittelbare Berührung oder eine leitende Materie starke elektrische Schläge zu erteilen.

**Kramsberen.** f. pl. Die Krammetzbeeren, Beeren des Wachholderstrauchs, Juniperus communis L.

**Kraamstiften.** —stiften. f. pl. Allerhand Kramwaaren, allerlei Zeug; it. im verächtlichen Verstande, unerhebliche Kleinigkeiten, geringfügige Angelegenheiten; von dem dünnen Stockholz entnommen, wie es zu Marktbuden gebraucht wird. it. Geringe Sachen, Plunder.

**Kraamstüür.** f. Die Wochenstube, in welcher die Wöchnerin sich der Regel nach mindestens neun Tage aufhalten soll, wenn auch die Entbindung ohne Unfall von Statten gegangen ist.

**Kraamstüür.** f. Das Geschenk, welches einer Kindbetherin gegeben wird. (Osnaabrück.

Stroblmann S. 114.) cfr. Kraamgijft. it. Die Kramsteller, das Standgeld, welches jede Bube auf Wochen- und Jahrmärkten an die städtische Obrigkeit zu entrichten hat.

**Krams-, Kramess-, Kramtsvogel.** f. Der Krametsvogel, ein Name, welchen verschiedene Arten der Drossel, *Turdus L.*, bekommen, die sich im Herbst von Krane-, Kronewitts-, Krammets- oder Wachholderbeeren (cfr. Zroneweb S. 44) nisten und alsdann von Feinschmedern für einen Lederbissen gehalten werden, mit Apfelmus als Zuspelze. cfr. Appelmoss I. 50. Zu diesen Zug- und Strichvögeln gehören: 1) Die Schnarre oder Mistler, auch Ziemer genannt, *T. viscivorus Klein et Frisch*, die größte Drossel dieser Art, die sich von den Beeren der Mistel, *Viscum album*, nährt. 2) Die Wachholderdrossel, ebenfalls Ziemer genannt, *T. nigris pedibus Frisch*, *T. pilaris L.*, welche am häufigsten in engerer Bedeutung Krammetsvogel genannt wird, von dem in Ostpreußen in manchen Jahren gegen eine Million gefangen werden. 3) Die Weiß- oder Singdrossel, *T. musicus L.*, die Zippe, Zipp-, Weißdrossel, deren Lockruf Zipp, Zipp ist, *T. iliacus Klein*. 4) Die Roth- oder Weindrossel, auch Heibedrossel genannt, *T. minimus nostras Klein et Frisch*, der man auch den Systemnamen *T. iliacus L.* beilegt. 5) Die Ring- oder Schneedrossel, *T. torquatus L.*, auch Meer-, Schild-, Stodamsel genannt. In Hamburg hat man das Sprichwort: Je full den Düvel liker siin as en Kramsvogel: Er gleicht eher dem Teufel als einem Krammetsvogel, um den Unterschied zwischen einem böshaften und einem gemüthreichen Menschen zu bezeichnen. Schwed. Norweg. Kramsvogel. Dän. Kramsfugl. Hätte die Ableitung von Krams-, Krammetsbeere, der kleinsten Speise dieser Arten Drossel nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so würde man den Namen von Krammets, welches im gemeinen Leben Hieronymus bedeutet, ableiten können, weil der Ziemer erst nach dem Hieronymustage bei uns zu fliegen anfängt. (Abelung I. 1750.)

**Kraamtüig.** f. Das Kramzeig, allerlei Kleinwaaren zum Einzelverkauf; eins mit Kraamstücken, — stücken.

**Kraambader.** — *ba'er.* f. Der Chemann, bezw. Liebhaber der Kindbettlerin.

**Kraamwar.** f. Sachen, Gerümpel aller Art.

**Kraamwaarkerst, waarster.** f. Eine Wärterin am Wochenbette.

**Kraan, Krane, — ncke, Kraun, — ne, Kroon, Kreonc.** f. Der Kranich, *Grus Pall.*, Vögelgatt. aus der Ordnung der Sumpf- und Watvögel und der Familie der Hühnersteler, *Accotrides*, gekennzeichnet durch den langen Hals und die hohen Beine; darunter der gemeine Kranich, *Ardea grus L.*, *G. cinerea Bechst.*, der größte deutsche Vogel, 4 Fuß und darüber hoch. Er hat den Namen von seinem Geschrei erhalten, welches das deutsche Kraan, Kroon, das schwedische Trana sehr genau ausdrückt. Der Kranich ist ein Zugvogel, er kommt im April und zieht ab im Oktober; Einzelne überwintern bei uns in Sumpfigebenden; er fliegt bei seinen Wanderungen in spikem Winkel oft in bedeutender Höhe, wol an die

6000 Fuß hoch. Wenn der Kranich kommt, dann, sagt der Landwirth, ist es Zeit, Erbsen zu legen. Er gilt als Wetterprophet: Trifft er im Frühjahr zeitig ein, dann haben wir einen schönen Herbst zu erwarten; fliegt er hoch und still, verkündet er schönes Wetter, zieht er aber niedrig, ohne Ordnung und mit Geschrei, so ist Regen und ungestümes Wetter zu erwarten. (Gilow S. 303.) Irrthümlich wird im Grubenhagenschen oft auch die Schneegans Krancke genannt; dieser Vogel heißt dort aber eigentlich Stelzergans. Holl. Kraan. Ungel. Cran, Craen. Engl. Crane. Schwed. Kran und Trana. Dän. Trane. Veim chyr. Krone. In den alten bairischen Gezeigen Grana. Im Schwabenpiegel Cranch. Im mittlern Latein Grua, im Lat. Grus. Griech. λεγυαος.

**Kraan.** f. Der Krahn, eine Maschine zum Heben und Transportiren großer Lasten, wegen der Ähnlichkeit mit einem Kranichhalse so genannt, findet Anwendung beim Ein- und Ausladen der Schiffe, der Güter = Transportwagen auf Eisenbahnen, der Pferde = Frachtwagen auf Steinbahnen, bei Hochbauten und in Fabriken. Man unterscheidet Drai- und Loopkrane. Die Drehkrane stehen fest, die Laufkrane, welche Rennie 1803 erfunden hat, lassen sich auf Schienengeleisen von einer Stelle zur andern; meistens doch nur nach einer Richtung, z. B. am Dohlwerk eines schiffbaren Flusses, eines Seehafens u. dergleichen. Die Kraft zur Bewegung des Krahn's war ursprünglich die Menschen- und die thierische Kraft; im Zeitalter des Dampfes ist aber bei großen Maschinen die Dampfkraft sehr häufig in Anwendung gekommen, dann aber auch die Wasserkraft, bei deren Nuthbarmachung der Begriff des hydraulischen Krahn's entsteht. Engl. Crane. it. Der Hahn in einem Papstloche, einer Papsthöhre, Papstapfen, epistomium; ebenfalls obgedachter Ähnlichkeit wegen Kraan genannt.

**Kraanbalken.** f. Der Balken, an welchem der Schiffsanker hängt.

**Kraanbere, Kroonbere.** f. Eine vielfach vorkommende, namentlich an und auf dem Harze vorkommende Benennung der Preiselbeeren.

**Kranenfaut, — foot.** f. Der Kranichfuß, in der Redensart De maakt 'n Kranenfaut: Der muß lange stehen und warten. (Gillow S. 304.)

**Kranengeier.** f. Der Kranich- oder Stelzengeier, so nennt Gilow (a. a. D.) einen Geier, wahrscheinlich des langen Halses wegen, der mehr oder minder allen Vulturinen eigen ist. Es kann nur der weißköpfige oder Hasen-Geier, *Vultur leucocephalus Meyer*, *V. fulvus Gmel.* sein, der, in den Ländern um das Mitteländische Meer seine Heimath habend, sich zuweilen nach Deütschland verfliegt.

**Kranenhals.** f. Ein Kranich, ein langer Hals. De maakt 'n Kranenhals: Der ist gar zu neugierig! (Gillow a. a. D.) Kriit es dat Wicht met 'n Kranenhals: Schau' mal das Mädchen, was es für einen langen, einen Schwanen-Hals hat.

**Kranenwagen, gew. krawaten.** v. Wie ein Kranich wachen, d. i. die Nachtruhe oder überhaupt Ruhe nicht finden können, völlig schlaflos bleiben; vor Ermattung unruhig sein. Dag

un Nacht mot man kranewaken: Keine Ruh' bei Tag und Nacht! (Vespertello.) Et hebbe de ganze Nacht ekrawaket: Die ganze Nacht hab' ich durchwacht. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) cfr. Kraaltwaken.

**Kraangeld.** f. Die Gebühr, welche für die Benutzung des Krahns zu entrichten ist. it. Vor dem in Vommern eine Abgabe von eingehenden Waaren, namentlich von Wein.

**Krank.** adj. Wie im Dood. der Gegensatz von gesund bei Menschen und Thieren, auch von deren Gliedmaßen. Krank siin, krank liggen, krank werden. He liggt up 'n Dood krank: Er ist sterbenskrank. Enen kranken Foot, 'ne kranke Hand, 'nen kranken Kopp, 'nen kranken Wage hebben &c. Si krank lachen sagt man von einem hohen Grade des Lachens. Si krank maken: Sich krank stellen. He is so krank as en doon, mag geern eten un nix doon, heißt es von einem scheinbaren Kranken; oder auch Krank vör 't Broodschapp von einem eingebildeten Kranken, dem das Essen noch schmeckt. Wenn es aber in Weisfalen heißt, hei is jau krank as 'ne Seele, so ist der, von dem die Rede, wirklich und zwar sehr krank. it. Voll Begierde, Sehnucht, in der Redensart: He is heel krank darna: Er sehnt sich sehr darnach. it. Schwach, gering, dünn, schwächig, schlant. Reinele de Bos I, 19: Stark sy gy, un it byn krank: Myn Hulpe is fley, de yuwe is groet. Vorwar, al sloge gy my of doet, dat were yuw eyne kranke Wrake. it. So auch Comp.

**kranker:** Kränker, geringer, schlechter. In der Bremischen Goldschmidts-Rolle von 1392 heißt es, dat se schoelen arbeiden gut Gold, dat sta tho den Verden, und guot fin Silver, behalven dat de lödige Mark ein Foot kranker (geringer, schwacher) sy, uppe dat man dat arbeiden möge. (Brem. W. B. II, 864, 865.) it. Krank im Sinne schwach kommt in der Hynesberch-Scheneisen Chronik mehrmals von Burgen, Festungswerken vor, so Lapp. Geshq. 74: Unde leet sij dar to raden, dat hie de eranten vesten Versufete begunde tegene die stad vastere tho buwende. Ebenda 95 im Superl.: Unde tooch dar mede (mit den Verbündeten) vor Bremen vnde titebe to der landwere (Palisaden-wall) by deme spittale; dar was sie krankst (am schwächsten). Krank bedeutet auch schlecht versorgt, in Lapp. Hamb. Chron. 110: Tom anderen, so were dusse stad krank van ferne. (Brem. W. B. VI, 152.) it. Wenn der Richtige Berliner S. 44 fragt: Sie sind wohl krank? so meint er, der Angeredete sei wol irrinnig, verrikt! Brustkrank sein hat für ihn dieselbe Bedeutung.

**Kranke.** f. Ein Kranter. De Kranke liggt to Bedde un de Zege (Einer, der dem Tode verfallen ist) steit darpör. (Christl. Sprichwort Kern: Willms S. 45.) it. Ein hagerer, schwächiger Mensch. it. Die Krankheit. (Grubenhagen.)

**Krankedage.** f. Grubenhagenscher Ausdruck, gewöhnlicher, für Krankheit. De Krankedage hölt nich an: Die Krankheit ist vorübergehend. Dat Kale is 'ne flimme

Krankedage: Das kalte Fieber ist eine schlimme Krankheit. De Krankedage hebben: Krank sein. Auch in Zusammensetzungen, wie Nervenkrankedage. (Schambach S. 111.)

**Kranken.** v. Krank sein, krank werden, erkranken. Et krankt sij veel: Es sind jetzt viele Leute krank. it. Als f. He kumt in 't Kranken: Er ist oft, von Zeit zu Zeit krank, er kränkt.

**Krankenhaus.** f. Ein Krankenhaus, in welchem Kranke versorgt und wiederhergestellt werden, ein Lazareth.

**Krankstube.** f. Eine Krankstube.

**Krankfertig.** adj. Schwach, muthlos. (Niederl. Postill. Magdeburg 1484.)

**Krankheit.** f. Die Krankheit. Krankheet, in pommerschen Urkunden De engelsche Krankheet: Die englische Krankheit der Kinder, die sich durch einen großen Kopf, blaßes geschwollenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib &c. verräth, Kachitis der medizinischen Kunstsprache.

**Krank.** f. Ein Schelt- und Fluchwort des gemeinen Mannes, womit er Demjenigen, dem er es zutrifft, etwas Böses wünscht, oder ihn scheltend als Unglückskind bezeichnet, in den Redensarten: Du Krank! All de Krank! Dat wäre de Krank! Dat Di de Krank! up de Kopp fore! Bi un vörn Krank! Dat mag allen krank. Eine Formel des Unwillens über etwas Unerwartetes. Dat were wol de Krank! Das müßte wol seltsam oder widernatürlich zugehen! I vor 'n Krank: Ei zum Pänker! He versteit 'r den Krank! af: Er versteht nichts davon! I wat Krank! eine Verwundungsformel. Dat mag de Krank! weten! Summen Krank! Nichep S. 136, Dähnert S. 253, Strodtmann S. 115 sehen in dem Worte einen versteckten Namen des Gottseibeiuns; mit Schüge II, 343 und dem Brem. W. B. II, 865 wird es aber richtiger sein, in Krank! das zusammengezogene Wort Krankheet zu erkennen, und dasselbe als Bezeichnung der Epilepsie, des bösen Wesens, der Fallsucht, zu nehmen. cfr. Kränke.

**Kraanmeester.** f. Der Krahnenmeister, in See- und Flußhäfen derjenige Beamte, welcher die Aufsicht über die öffentlichen Krahne führt, das Aus- und Einladen der Waaren besorgt und die Gebühren für die Benutzung dieses Hebezeugs einzieht.

**Kraanrecht.** f. Die Krahngerichtigkeit, das Recht, einen öffentlichen Krahn halten zu dürfen, welches, außer dem Fiskus, durch landesherrliche Beilehnung den Städten, der Kaufmannschaft, oder anderen Körperschaften zusteht. it. In engerer Bedeutung das Recht des Landesherrn, die Schiffer zu zwingen, an einem bestimmten Orte ihre sämtliche Ladung zu klaren und zu verzollen.

**Krans.** f. Kränse. pl. Ein Kran, in weitester Bedeutung ein Ring. Reis oder kreisförmiges Ding, in engerer Bedeutung ein kreisförmiges Gewinde von Blättern oder Blumen, in engster Bedeutung, sofern ein solches Gewinde eine Zierde des Hauptes ist, ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde, was den nachmaligen Kronen den Ursprung gegeben

hat. Nichts in der Welt ist älter, nichts beständiger, als der Kranz; alle Zeitalter kennen ihn, alle Völker, die rohesten wie die verfeinersten. Die Sage läßt den Prometheus den Erfinder der Kränze sein, die er zur Nachahmung seiner Fesseln am Kaukasus gewunden habe. Kränze waren im Alterthum wesentliche Zeichen jeder Feyer. Sie durften bei keinem Gastmahl fehlen, auch hielt man sie, namentlich solche von Epheu, für ein Schutzmittel gegen die Trunkenheit, das sich auf Jahrtausende fortgepflanzt hat, da man hin und wieder noch heütigen Tags an Weinschänken einen Ehrenkranz als Wahrzeichen bemerkt. Siegreiche Feldherren und Krieger wurden bekränzt, wie heute noch, und den Sieger in den großen griechischen Spielen schmückte man mit Kränzen, wie man heute eine Sängerin, eine Tänzerin, die auf der Schaubühne ihre Kunststücke macht, mit Kränzen überschüttet. Die Opferer, die Opferthiere und Altäre, die Bildsäulen der Götter, die Priester, die Leichname vor und bei der Bestattung, die Gräber erhielten und erhalten Kränze als Zeichen der Ehrfurcht und Liebe; und uralt ist die Sitte, geachtete Dichter mit dem Lorbeerkranz zu schmücken. Die strenge Ansicht des Christenthums verwarf das heitere Symbol der Freude als heidnisch und der Dornenkrone Christi ipotend, und namentlich eiferte unter den Kirchenvätern Tertullian gegen den Gebrauch derselben bei Hochzeiten; dennoch ist der Kranz in Ehren geblieben, er hat die Zeloten überwunden! Er darf bei keiner feierlichen Gelegenheit fehlen; wie u. a. beim Einscheitern des Arnteliegens, Arntkrans I, 54, bei keinem Geburts- oder Namenstage, bei Hochzeiten, Brudkrans I, 227, auf den Särgen Derer, die Freindheim dem Familienkreise einführt hat, Dobenkrans, — fassé I, 341. Der Kranz war von jeher ein Zeichen der jugendlichen festlichen Kreiße, wie er es noch ist: Drop hund et wedder enen Kranz, ähr, trutstet Kind (ihr, trautesstes Kind) en't Hor to slechten. (Danziger Mundart. Firm. I, 99.) Und Kringelkrans Rosendans Ketel up 'n Füre, Zumfern sünd so düre, Zumfern sünd so gode Koop, hundert up en Strohood, ist die Sangweise, welche Holsteinsche Mädchen bei einem Mundtanzspiele singen. it. Ist Kranz das Sinnbild der jungfräulichen Ehre, de Jungfernkranz, efr. Brudkrans. Se is um 'n Krans kamen: Sie hat das Recht verloren, bei der Hochzeit einen Kranz von Myrthen auf dem Kopfe zu tragen, weil sie vorher geboren hat. it. War es bei strengerer Handhabung der Sittenpolizei ehemals an manchen Orten Brauch, läderlichen Weibsbildern bei ihrer Verweisung einen Strokrans aufzusetzen; die Wiederbelebung dieses Brauchs wäre wahrlich nicht vom Ubel! it. Ist Kranz der obere Theil eines Throns, auch eines sog. Himmelbettes, von dem die Vorhänge herabhängen. it. In der Baukunst der obere Theil des Hauptgesimses, das zur Bedeckung einer Mauer dient, vorzüglich das obere Gebäl der Säulen. it. Bei den Glocken der innere Rand, an den der eiserne Klöppel beim Läuten schlägt. it. Im Maschinenwesen

heißen an Wasserrädern die beiden Reifen, zwischen welchen die Schaufeln eingeschoben sind, Kränse, und Kransstücken, die Schaufeln, weil dieselben aus einzelnen Stücken bestehen. it. Ist Krans der Mantel bei Weithieren, und Kranspolypen sind quallenartige Polypen.

Kransbeere. f. Sporadisch vorkommender Name der Wachholderbeere; ein aus Krammetzbeere verstümmeltes Wort.

Kransheisern. v. Eigentlich Einen mit einem vom Baume frisch abgeschnittenen Stode so prügeln, daß der daran sitzende und in Folge des Schlagens sich ablösende Bast am untern Ende gleichsam einen Kranz bilde; mithin tüchtig, derbe prügeln, durchheisern; ob mit karantien S. 80 verwandt? (Bremen.) it. Handhaben. It will em kransheisern: Ich werde ihm Beine machen! d. h. zum Hause hinaus weisen. (Hamburg, Holstein, Grubenhagen.) it. In mildern Ausdruck: Jemanden zurechtweisen. it. Kleine Kinder waschen, ihnen den ganzen Körper reinigen. (Meßlenburg.)

Kransjunker. f. So viel als Brautjungfer, welche die Braut putzen und bekränzen hilft. „Wir winden Dir den Jungfernkranz von veilchenblauer Seide.“ (Aus Kind-Weber's Freischütz.) efr. Brudjunker I, 227.

Kransbogen. f. pl. Allgemeiner Name der sog. Krähenaugen, der Brechnüsse. nucis vomicae, Früchte des ebenso genannten, in den heißen Ländern heimischen Baums, bezw. Strauchs, Strichnus L., zur Familie der Apocynaceen gehörig. Sie gehören zu den stärksten Giften des Gewächsreichs, indem sie zwei giftige Alkaloide, das Strychnin und Brucin enthalten. Holl. Kraanoogen.

Kransört. f. Ein altnordischer Name des Wachholderstrauchs, Juniperus communis L. (Danneil S. 114.)

Kranke. f. Eine Zeitung; vom franz. courant laufend, couir laufend. (Nisfriesland.) Die holländischen Kranten, Couranten, waren in diesem Lande die ersten, die viel gelesesten Zeitchriften. (Stürenburg S. 122.)

Kraantrekker. f. So heißen in Hamburg die Leitte, welche auf zweirädrigen Karren, an die sie reihenweise zwei oder drei sich spannen, die Waarenballen, Kisten, Tonnen u. fortzschleppen. Die Krahnzieher bilden eine Kunst mit gewissen Rechten und Freiheiten. In Lübek kommt es vor, daß zu den Menschen auch Pferde mit angespannt werden.

Kransfeln. v. Das ausgebrochene Korn wird erst mit einer Wanne in die Höhe geworfen, so daß es wieder hineinfällt; dies ist das Schwingen des Kornes, wobei die Sprei wegfleht; sodann muß man es kransfeln, d. h.: in der Wanne hin und her schütteln. it. Prügeln. It will Di kransfeln, Du schaff davon na te seggen meten! (Westfalen. Strodtmann S. 115.) efr. Krantien S. 80.

Kransfantsi. f. pl. Ein in Bremen gebildetes Wort zur Bezeichnung von unnötigen und überflüssigen Komplimenten.

Kranslers-Effe. Ein in Berlin allgemein bekannte Erbschaft, Ede der Linden und der Friedrichsstraße, nach dem Conditor Kransler, der, bezw. sein Erbe, daselbst seit etwa

fünfzig Jahren (1830) seinen Loden hat; im Jahre 1848 ein Mittelpunkt aller Aufläufe wüster Volksschreier, sog. Märzhelden, später und in neuer Zeit um die Mittagszeit eine Extra-Vörse der blassen finance, von Dunkelmännern unter den Jüngern Merkurs. — Mutter Kranzlern nennt der Richt. Verl. S. 24 die in den Straßen Berlins haufende Kuchefrau, seines Gebärd in einem Korbe vor sich her tragend und feil bietend.

**Kraulen.** v. Dem Begriff nach ein verstärktes Löffeln, löffeln S. 216, wenn Kinder beim Versuch, die ersten artikulierten Töne hervor zu bringen, lauter als gewöhnlich sind. (Altmark. Danneil S. 115.)

**Krapiren.** v. Krepiren, verenden des Viehs. it. Trappiren. (Mellensburg.)

**Krappe.** f. Der Krapf, ein Haken, der dazu dient, ein anderes Ding damit anzugreifen und zu halten. De Krappe van de Pütt: Der Haken, welcher bei einem Ziehbrunnen den Eimer faßt und trägt.

**Krappen, Kistrappen.** f. pl. Die Eisporen, Eien mit Hälchen, Krapfen, Spizen versehen, die bei Glatteis unter den Schuhen, Stiefeln befestigt werden, als Schutz wider das Ausgleiten. cfr. Schrappen. (Ostfriesland.)

**Krapper.** f. Eine Kropftaube, ein Kröpper. (Pommern.)

**Krafsaten.** —satjen. v. Die Nachtruhe, überhaupt Ruhe, nicht finden können. cfr. Krane-waten zc. (Grubenhagen, Schambach S. 317.)

**Krafsch.** f. Andere Verstümmelung des franz. courage; cfr. Curaasch I. 300; mit seiner Hauptbedeutung Muth; aber auch Kraft (in Mellensburg.)

**Krafsche.** f. Die Krase, ein Werkzeug zum Zusammenkratzen des Schlammes, besonders auf Steinbahnen. (Grubenhagen.) Verschieden von Kratzfe.

**Krafschen.** v. Vergnügt schreien, wie die Kinder bei ihren Spielen und wenn ihnen sonst etwas Angenehmes begegnet. (Pommern.) it. Mit einer Krase, Krüde, krassen und so auf dem Boden hinziehen. De Krüssen in 'n Keller krafschen: Die Kartoffeln im Keller auf einen Haufen bringen. De Roggen tosaam krafschen: Das Getreide zusammen fegen. He begunde mit den ecktersten Vöten to krafschen, heißt es beim Reineke de Vos B. 644 für: Einen Krachfuß, eine Verbeugung, machen. it. Sich laut räuspern. (Mellensburg.) Engl. Crash. Frz. Cracher.

**Krafschen.** v. Wolle oder Tuch kradatschen, kraken. (Aurbaunschweig.) cfr. Kraffen, Krattjen.

**Krafschert.** f. Ein kleines Kind, das oft schreit, weil es sich noch nicht durch Sprechen zu verstehen geben kann. (Krempfer Gegend, Solstein.)

**Krafspele.** —lije. f. Ein Geräusch, wie es gehört wird, wenn dürre Gegenstände, z. B. getrocknete Bohnen, Erbsen, irgendwie (etwa von einer Maus) bewegt werden. it. Das gesammte Zubehör einer Sacke. (Grubenhagen. Schambach S. 111.)

**Krafseln.** v. Ein leises Geräusch machen, wie z. B. die zwischen trockenen Gegenständen sich bewegende Mäuse verursachen. De Mäuse krafselt. cfr. Pusseln. (Desgleichen.)

**Krafs.** adj. adv. Gesund, rüstig. De Olle holt si noch krafs. Wol conner mit dem Latein crassus, Engl. crass, Franz. gras, gros; Hochd. groß, stark, stämmig. it. Von Speisen oder Getränken ist krafs scharf, krabend, vom v. kraffen, krattjen.

**Krafsel.** f. Altpreussisches Böbelwort für den Kops des Menschen. Enen bi 'n Krafsel krigen: Einen beim Kopfe fassen. (Bod S. 26.)

**Krafselberen.** f. pl. Die blauen Früchte des Brombeerstrauchs, Rubus caesius L. cfr. Krattsbere.

**Kraffen.** v. Eins mit krafschen und krattjen: Kraken, so Wolle zc. it. Der Schleim aus dem Halse. it. Geld zusammen scharren, nach Art der Filze, Wucherer. (Osnabrück.)

**Kraffen.** Der Name Christine, ein gewöhnlicher Vorname des weiblichen Geschlechts auf der nordfriesischen Insel Föhr. (Sleswig.)

**Krafsenen.** v. Tausen, im Munde dieser Insulaner, bei denen —

**Krafsini.** f. Den Christabend, und —

**Krafs.** f. einen Christen bezeichnet; wobei anzumerken, daß die Versetzung des r mit seinem Lautbuchstaben nicht ungewöhnlich ist. cfr. Karst u. s. w. S. 89.

**Krateln.** v. Wird in Osnabrück vom Krateln der Hühner und dem Schnattern der Enten gesagt. (Strodtmann S. 328.)

**Krats.** In der Redensart: In de Krats gaan: Drauf gehen, verloren gehen. (Mellensburg. Pommern.) cfr. Kräts.

**Kratfschen.** v. Krähen; schreien. Getratfsch: Geschrei von Hühnern, eigentliche Art des Schreiens. (Desgleichen.)

**Kratt, Krattbusch.** f. Ein niedriges Buschwerk, Gebüsch, Gesträuch; Buschwald, Unterholz. Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall! — Hurrah! Dör den Krattbusch, dör Wischen un Moor! glittsch it (mit Schlittschuhen) as en Dampfswagen de Gröben hentlant. (Hl. Groth, Quickborn S. 211, 213.) Dän. krat, kraistow.

**Kratzen.** v. Kraken. cfr. Kraffen zc. (Mellensburg.)

**Kratzbanf.** f. Die Banf der Wollenweber, an der sie die Wolle bearbeiten.

**Kratzberen.** f. pl. Oft vorkommende Benennung der Brombeeren, Rubus fruticosus L., it. der blauen Brom; oder Bodsbeeren, R. caesius L.; it. der Thaubereen, R. chamaemorus L., welche auch Kräts, Berghimbeeren zc. genannt werden. Engl. Raspberries. Franz. Ronce. it. Im Sing. der Kornelkirschenbaum, Cornus mascula L. (Grubenhagen.)

**Kratzborste.** —börste, —bürste. f. Eine Kleiderbürste. He is so eerbar as 'ne Kratzbörste: Er ist die Ehrbarkeit selbst. it. Eine Bürste von Draht verschiedener Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu kraken, d. i. abzureiben. it. Völlich ein Mensch, der leicht gereizt werden kann und dann widerharrig ist, ein leicht in Zorn gerathender Mensch.

**Kratzborstig.** —börstig. adj. Wörtlich: Bürstenscharf. He is kratzborstig: Er ist reizbar, sehr empfindlich, leicht zu erzürnen, ärgerlich, jähzornig, aufjährend.

**Kratzfe.** f. Ein Werkzeug zum Kraken, bei den

Wollarbeitern eine Art Rämme. Verschieden von Kraasche.

**Krattsen.** v. Kraken, mit etwas Scharfem oder Spikem hart über die Oberfläche eines Dinges fahen, mit Nägeln, Klauen, Bürsten zc. De Kratten krattsen, wenn sie mit ihren Klauen oder Krallen die Haut verletzen. De Höner krattsen inde Verbe: Scharren mit den Füßen. Sif den Kopp krattsen, mit den Nägeln der Finger. Sif achter de Oren krattsen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Reize, der Verlegenheit über etwas Dummes, Ungeziemendes, das man begangen hat. it. De Wulle krattsen: Die Wulle kämmen; cfr. kraschen. it. Willich, sowol schlecht schreiben, als auch stümperhaft auf einem Saiteninstrument spielen; so: De Fiddel krattsen: Die Geige mißhandeln! — Zu Afkrattsen (—krazzen) I, 16. Davon laufen, mit dem Nebenbegriff der Furcht vor Unannehmlichkeiten irgend einer Art. it. Sterben, aber nur in niedriger Sprechweise; De is afkrattst: Er ist gestorben. (Danneil S. 114.)

**Krattser.** f. Ein Schimpfwort auf ungestüme Polterer. Schrier un Krattser, kommen in alten Schriften vor, die von öffentlichen Landtagen, Raths-, Gewerksversammlungen handeln. In unseren Tagen fehlt es bei derartigen Zusammenkünften auch nicht an Leuten, die so genannt werden müssen!

**Krattsfant,** —foot. f. Ein Krazfuß; so nennt man scherz- oder spottweise die ungeschickte Verbeugung einer Mannsperson, weil sie dabei mit dem linken Fuße ein wenig hinten ausscharrt. Fru Krattsfant nennt der Pommer scherzweise ein Duhn. (Gillow S. 303.) Un denn keem de Harr Magister . . . in Kasper-Ohmen sin Fuß rinne un würd von Kasper-Ohmen mit 'n feinen Krazfoot in de Stuwendör entgegen namen. (Brindmann I, 19.)

**Krattsfoten.** v. Eine Verbeugung, einen gehorsamen Diener machen!

**Krattfig.** adj. adv. Aufgebracht, ärgerlich. Nu stößt de Gerste un sä to em krazig. (Vüder Woort S. 175.)

**Krattslater.** f. Ein Mtmärkisches, und Krattslatt. f. ein Pommerisches Scheltwort auf ein Kind, das sich das Kraken des Kopfes und anderer Gliedmaßen angewöhnt hat.

**Krattsvägel.** f. pl. Scharrvögel, Hühner.

**Krauchen.** v. Kriechen. Märkisch: Berlinische Verhochbeutung von krupen. cfr. kraufen. So wat kraucht uf 'n Boden nich rum! sagt der Richtige Berliner S. 44, und meint damit: So 'was ist noch nicht da gewesen. (Traschel S. 31.) Wenn er (der Löwe) in die Wüste brüllt, so krauchen alle Diere vor Schreck in die Erde. (Die Menagerie im „Buntes Berlin.“)

**Krauel.** f. Eine Gabel mit gebogenen Finken, zum Greifen und Festhalten. Holl. Kraauwel.

**Kraueln,** —geln, —len. v. Eins mit krabbeln in erster Bedeutung. Et krauelt mi up 'n Lide: Es ist, als wenn mir ein Wurm auf der Haut herum kriecht. it. Arbeitjam sich bewegen; sif möde kraueln: Sich bewegend abmüden. De krauelt noch so wat herum, sagt man von kränklichen, bezw. altersschwachen Leuten, die statt des Gehens Verghaus, Wörterbuch. II. Bd.

jetzt gleichsam kriechen. it. Klettern. De krauelt de Müre herup: Er klettert an der Mauer herauf. Klauern und klauern hört man auch in der Bedeutung des Kletterns. cfr. Kralen. Holl. Kraauwen: kragen. Engl. crawl.

**Krauen.** v. Mit den Nägeln kraken. Es ist dasselbe mit klauen, kläuen, klieuen, durch Wechselung des l und r. Stammwort Klau.

**Kraufen.** v. Kriechen. Der gemeine Mann, des Hochdeutschen nicht mächtig, bildet sich aus dem Plattd. krupen nach sonst gültigen Lautgesetzen (wie supen: saufen) ein, seiner Meinung nach, hochdeutsches Wort. (Merger, in Eggers Treemsen S. 323.)

**Krag.** f. Kragig, Kroiige. pl. Der Krug, die Dorfschenke, Dorfirthshaus. (Grubenhagen. Mecklenburg.) cfr. Kroog. Angl. Crog.

**Kraigen.** v. Zu Krüge gehen, saufen. (Desgl.)

**Kraume.** f. Die Krume. (Grubenhagen.) cfr.

Kroom, Kröme zc. Holl. Kruijn. Angl. Cruma.

**Krauml.** f. Dasselbe wie Kraume; it. Brood-krauml: Brosamen. (Mecklenburg.)

**Kraun.** f. Der Kranich. (Desgl.) cfr. Krane, Kroom.

**Kraus,** Kroos, Kruus. f. Ein irdener Bierkrug mit Zinndedel zum Klappen, zuweilen auch ein Bierkrug von Glas, ohne Dedel.

**Krausenekel.** f. Eine ziemlich große Bürste mit langer Stange, womit die Stellen des Zimmers, die man mit Arm und Hand nicht erreichen kann, vom Staube, von Spinnweben zc. reinigt und säubert. (Altpreußen. Bod S. 26.)

**Kraut.** f. Dittmarfischer Name der Krabbe (neben diesem) S. 230; sowie einer eßbaren Art aus der Gattung Garneele, Crangon Fabr., sehr wahrscheinlich der gemeinen Garneele, Cr. vulgaris Fabr., die man hochd. fälschlich auch Granate, Garnate, nennt.

**Krautfang.** f. Der Krabbens- oder Garneelenfang, der in den Priben, den Wasserläufen und Hüllen, der Watten bei Ebbezeit betrieben wird.

**Krautfru.** f. Eine der Frauen, welche die Garneelen zum Feilhalten auf die Märkte bringen, indem sie den Ruf Kraut! Kraut! laut erschallen lassen.

**Kraveel.** f. Eine Art großer Kauffahrteischiffe, wie sie in Vorjahrhunderten in Brauch gewesen sind. Kerner's Bremer Chronik beim Jahre 1510: Dar bleiff he mit sinen Kravel von 60 Lasten mit Man un all: Mit Mann und Maus ging das Schiff unter.

**Krawasie,** —waasje. f. Die Krätze, jene von einer kleinen Milbe herrührende Hautkrankheit, bei der die Bewegungen und das Weichen des Thierchens ein unaufhörliches Zucken, und in Folge dessen ein beständiges Kraken, Krauen verursacht. Krawasie, Kuraasch ist eine fehlerhafte Aussprache, die in Bremen gang und gäbe ist.

**Krawauen.** v. Sagt man in Pommern von kleinen Kindern, denen immer etwas fehlt, so daß sie beständig weinen.

**Kravatte.** f. Franz. für Halsbinde. De Sol-daten trocken Frans dat Halsdof wedder to, wat ut 'n Knüpp' gahn weer, trocken awer so stur, as je 't bi er engen Kravatten wahnt weeren. Holla, reep Frans, schall ik denn sticken? (Dr. Giese, Tijds., 3. Aufl. S. 140.) Darbi leep he ook wedder achter de



Strüß un güt sik verstaßen noch en Glas Olibbeer achter de Kravatte, (Ebenda S. 177); hinner de Wunde!

**Krawatten-Fabrikant.** Zwei Fremdwörter, eine geläufige Metapher bildend, welche auch der Plautd. in den Mund nimmt, um einen gewissenlosen, steinherzigen Geldmenschen zu bezeichnen, der es als Wucherer, als Halsabschneider, auf den Ruin Geldbedürftiger abgesehen hat. Er macht Kravatten-feschäfte! Sie haben ihn de Kravatte zugezogen! Hört man in großen Städten, wo es an dergl. Ungezieser niemals fehlt. (Nicht. Verl. S. 41)

**Krawall.** f. Lärm, Spektakel, in einer, oft zu heitern Gesellschaft guter Freunde. Fründing, sünd Se dor un hebbben S' God slapen up all den Krawall? (Edm. Hoefler, Pap Ruh S. 50) it. Großer Lärm. besonders der von einem zusammen gelaufenen Volkshaufen herrührt it. Ein Aufruhr von Tagelöhnern gegen ihre Arbeitgeber, in der Absicht, durch bürgerliche Unruhen Erhöhung ihres Lohns zu erziehen. Ob Revolte in verderbte Form? cfr. Lawei.

**Krawangeln.** — wangeln. v. Kriechen. (Mellenburg.) cfr. Krawchen, krawsen. it. Anderwärts von Kindern gebraucht. Sich im kindlichen Uebermuth im Bette umherwälzen, cfr. larsolen, — lölen S. 81; von Erwachsenen gebraucht man es, wenn ein Arbeitsfähiger stets beschäftigt ist, ohne was Ordentliches zu Stande zu bringen; in demselben Sinn hört man hier und da trawalljen, das franz. travailler. (Altmark. Danneil S. 115.)

**Krawei.** f. Mühervolle Arbeit, in Verding genommen, besonders Maurer-Arbeit. cfr. Krawei S. 114. Soll Krawel. Kraw corvée; Krawen, Gaudelst. Angell Krawrian, beeten.

**Kraweln.** v. Eins mit grabbeln I, 599: Krawen. (Mellenburg.) it. Frequentativ von krabben S. 230, auch eins mit krabbeln. In einem Wiegenliede heißt es: Suse, lewe Suse wat krawwelt in 't Stro zc. (Altmark.) Un krawweln an den Hals entlaß. (Deyle, Mellenburg. Buchstid S. 62.) it. Hin und her traweln, treten, trotten. Un up de Straot, dar sünd al Krinner, de krawweln rümmen in den Dress. (Ebenda S. 87.)

**Kräftig, kreffig.** adj. Kräftig. (Mellenburg.)

**Krägel.** v. Spät am Abend noch beschäftigt sein. (Krempen Gegend, Volstein.)

**Kräf, Krätele,** — lise. f. Eine Zänkere, ein Wortstreit.

**Krätelhauns.** f. Ein Mensch, der immer Recht haben will, und deshalb Anderen stets widerspricht. (Grafschaft Warl.) cfr. Kräler.

**Kräkeln.** v. Über Kleinigkeiten murren, streiten; nichts für gut halten, Alles besser wissen wollen. In Wortstreit sich einlassen. cfr. Geträfel I, 559. Verwandt mit krakelen S. 233, aber schwächer als dieses Wort; vorzugsweise von Knaben bei ihren Spielen in Gebrauch. — Akrakeln: Abstreiten. Ankrakeln: Zank mit Jemanden anfangen.

**Kräker.** f. Einer, der mit nichts zufrieden ist, dem man nichts recht machen kann. Verwandt mit krakeler S. 233, Kreieler, Krideler.

**Kräftig, kreffig.** adj. Feinlich. Nicht. Verl. S. 44.)

**Krämen.** v. Gebären, in Wochen kommen.

**Krängeln.** v. Sich in die Künste drehen. it. Eine Sache verdröhen, mit der Wahrheit nicht recht heraus wollen. (Altpreußen. Bod S. 26)

**Kränke, Kränke, Kränke.** f. Die Epilepsie, Fallsucht, das böse Wesen. Kriig Du de Kränkt! hört man als Verwünschungsformel. (Bremen, Stadt und Land; Westfalen.) cfr. Kränkt. it. Ist dem Nicht. Verl. S. 44 Krift de Krenke! ein Ausruf des Argers. Er kriegt de Krenke vor Wuth! Vor sechzig Jahren, 1820, lag man in dem Fremdenbuch des Kuhstalls im Kirnisch-Thale oberhalb Schandau's, ein langes Gedicht von der Enkelin der Karigin, worin die Naturschönheiten der sog. Sächsischen Schweiz in der Dichterin süßlichen Weise — verhimmelt waren. Unterzeichnet war es: Helmina von Chézy geb. von Klenke. Von anderer Hand stand darunter: I geh' sie, i geh' sie, sonst trüg' ich die Kränke!

**Kränkeln.** v. Dimin. von kranken S. 238: Ein wenig krank sein, unerheblich erkranken. it. Siechen, eine langwierige, aber nicht gefährliche Krankheit haben.

**Kränker.** f. (obs.) Ein Jungfernschänder. (Pommersche alte Schriften.)

**Kränsch.** adj. adv. Muthig, übermüthig, kampflustig. it. Stolz bei Verberen. it. Insonderheit wird aber auch vorzugsweise eine Haltung kränsch genannt, wenn es in derselben hoch her geht, obwohl es dazu an echten Muthen fehlt, und zu — unedsten, zum Bump, gegriffen werden muß. Kränsch scheint Verhümmelung von courageux zu sein. (Mellenburg. Pommern.)

**Kränken.** f. Dimin. von Kranz: Ein kleiner Kranz. it. Das Kränken, eine Abendgesellschaft in Familien, unter guten Freunden, in geschlossenen Gesellschaften, Vereinen, zur Unterhaltung mit musikalischen, selbst dramatischen Aufführungen, Tanzergnügen zc. verbunden mit einem Abendessen, zu dem in Familienkreisen hin und wieder die gute alte Sitte noch geübt wird, daß jede Familie der Reihe nach die Gerichte in bescheidener Zahl der Schüsseln spendet. He plückt sik en Blödmöken. Wat deit a met dat Blödmöken? He slecht sik en Kränken. Aus einem Kinderspiel in Ufermärkischer Mundart. He plückt sik en Blödmöken. Woat duot er met 'et Blödmöken? He slecht 't sik en Kränken. Desgleichen in Mittelmärkischer Mundart. (Zitmenich I, 129, 174.)

**Kräpel.** f. Ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder von der Geburt an oder durch Zufall lahm oder auf andere Art unbrauchbar geworden und der sich nur mühsam fortzuschleppen kann, — ein Krüppel. Von Krupen, kriechen, so wie das engl. Cripple von creep: Kriechen. — In Pommern, Altona sagt man, he schellt as en Kröpel: Er schilt arg, sehr, wie ein Krüppel, der von den Hasenbuben durch Verhöhnung nur zu oft gereizt wird. Sprichwort: Da heff wi 't Spill gaan, seeb de Kröpel, un full up de Lire: Das heißt gespielt! sagte der Krüppel, und fiel auf die Leyer! it. Einer, mit dessen Arbeit, Nahrung

und Verdienst es nicht fort will. Sprichwort: Kröpel of König: Ant Caesar ant nihil! He speelt Kröpel of König: Er setzt Alles aufs Spiel, er wagt Alles, um entweder reich oder ein Bettler zu werden. Dat was miß (fehl), sä de Kröpel, as de Sund hum in 't hoken Been beet. (Kern-Willms S. 25.) — Im Plattdeutschen Worte Krüppel, in den davon abgeleiteten und damit zusammengefügten Wörtern ist ä in den östlichen, ö in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets heimisch.

**Kräpelsch,** —busch. f. Ein niedriges Buschwerk, Gesträuch.

**Kräpelsch,** f. Ein abgestumpftes, ein sog. Schaafsnasen-Dach. (Meklenburg.)

**Kräpelsch,** adj. Krüppeltoll, d. h. erboßt, in hohem Grade.

**Kräpelen,** —lisc. f. Krüppelwerk, Arbeiten, Geschäfte, Unternehmungen, mit denen es nicht vorwärts will, die nichts schaffen wollen, die keinen Erfolg haben.

**Kräpelig,** kräplich, adj. adv. Krüppelig, gebrechlich, lahm; daher auch allgemein hindernd in der Bewegung. En kräplich Weg: Ein böser Weg, auf dem das Fortkommen erschwert ist. En kräpelig Fuurwerk: Ein Fuhrwerk, mit dem man nicht aus der Stelle kommt. 'ne kräpliche Saak: Eine lahme, ungenügende Sache. it. Kleinlich.

**Kräpelsch,** f. Ein schlechter, ein gebrechlicher Kram, bezw. Sache. (Meklenburg.)

**Kräpeln,** kräpeln. v. Langsam und mit Mühe fortbewegen, von einer Stelle zur andern. it. Bildlich, in kleinlichen Nahrungsumständen sein, bezw. nicht bei fester Gesundheit. De Wagen kräpelt, geht sehr langsam fort. De Mann kräpelt, oder he kräpelt jif dör: Er windet sich mühsam, kümmerlich durchs Leben, er muß mit Wenigem auskommen, muß sich behelfen; mit seiner Gesundheit ist es nicht am besten bestellt. cfr. Dörköpeln I, 351. Ankräpeln. v. Eine schwache Bemühung anwenden, einen kümmerlichen Anfang machen, einen Zustand zu verbessern.

**Kräpels,** Kräpelskraft. f. Kommt in dem Niederjäch. Sprichwort vor: He tut vor Kräpelskraft: Er zieht aus allen Kräften. Es ist entweder ein Spott, weil ein Krüppel keine Kraft hat, oder es will sagen, ziehen, als ob man zum Krüppel werden wolle.

**Kräpelsch,** f. Ein schlechter Weg, auf dem nicht gut fortzukommen ist. cfr. Kräpelig.

**Kräpelsch,** f. Ein aus Noth zum Behelf gemachte Winde, um, in Ermangelung einer andern, ordnungsmäßigen, Etwas in die Höhe zu heben.

**Kräpelsch,** adj. adv. Ärgerlich, verdrüsslich. (Krempel Marsch, Holslein.)

**Kräpel,** Kräpel. f. Ein Kreisel. it. Bildlich für Kopf. Wat 'in 'n Kräpel hebben: Betrunken sein. (Pommern.)

**Kräpeln,** v. In der Wirthschaft herumlaufen. (Pommern.)

**Kräp,** kurräp. adj. adv. Das französ. couragex, in verderbter Aussprache: Muthig. (Desgleichen.) it. Bedeutet kräp: Frisch, munter; kräplich. (Meklenburg.)

**Kräte,** Kreete, Krefe, Krefe. f. Eine Falte, Runzel, Kerbe, Riß. (Nord- und Ostfries-

land.) it. Kräte: Eine kleine Birne, wahrscheinlich die Rötel- oder Rüttelbirne *Pyrus pynaster*. (Ostfriesland.)

**Kräte,** Krät, Kröte. f. Die Kröte, Bufo *Laur.*, Neptiliengattung aus der Ordnung der Batrachier oder Lurche aus der Familie der schwanzlosen oder Frosch-Lurche, in der sie eine besondere Gruppe, die der Bufones, bildet. Von den in Europa, auch in unserm Sprachgebiet vorkommenden Kröten ist die größte und bekannteste die gemeine, B. vulgaris *Laur.*, B. cinereus *Schneid.*, Rana bufo *L.*, die Feldkröte, auch Lort genannt. Kleiner und gedrungener ist die Kreuzkröte, B. calamita *Laur.*, B. cruciatus *Schneid.*, B. portentosa *Bl.*, die stinkende, oder Hohlkröte, Höhrling, auch Hausunke genannt, weil sie sich oft in Winkeln der Häuser verkriecht. Der Storch, der die gemeine Kröte verzehrt, verabscheut die Kreuzkröte. Wi see (zwei Mägdle) de Spadems ansette, sprung ver enne (vor ihnen) e ganz awschneulich Kröt op. (Gegend von Br. Silau und Landsberg, Altpreußen. Firm. I, 110.) it. Bildlich 'ne böje Kräte, 'ne lütje Kröt, ist ein ärgerlicher und Andere ärgernder Mensch, eine kleine, aber wehrhafte, und dabei böshafte Person, im verächtlichen Sinne. De schwelt as en Krät! Ward giftig as en Krät! sagt man ebenfalls von solchen Menschen. De sitt as en Krät up 'n Haffblock: Der sitzt schlecht zu Pferde, reitet schlecht. Dat is 'n drecklich Krät, de sütt nut as 'n Krät: Der ist häßlich wie eine Kröte. De is so mit Geld versein, as de Krät mit Feddern: Er ist ganz mittellos. He bruukt dat so nödig, as en Krät 'n Sidentass! Erwünscht sich 'was Überflüssiges, Unnützes. (Pommern. Silow S. 302.) — In Königsberg i. Pr. ist Kröte das beliebteste Schimpfwort: kist as de Krät! Es findet sich in unzähligen Zusammenfügungen durch das ganze Alphabet von Aasträt bis Wedder- und Zeterkrät! it. Auf Hausthiere angewendet. Na, dä Kröt, dä Hengswallach waa al schlecht, awat was Du nu wärst göbracht hab, das wärd doch woll ga zö nucht säid: Na, die Kröte, der Hengswallach (?) war schon schlecht, aber was Du jetzt gebracht haben wirst, das wird doch wol gar zu nichts sein, — gar nichts taugen. (Gegend an der Passarge, Altpreußen. Firm. I, 115.)

**Kräten,** Kreten. f. pl. Die Kröten. it. Sinnbildlich: Verächtlich auf lästige kleine Kinder angewendet. (Mark Brandenburg.) it. Klingende Münzen, baar Geld. Wenn ich blos 'n paa Kreten in de Tasche hätte! (Desgl. Nicht. Berl. S. 44. Meklenburg.)

**Krärending,** f. Bezeichnung für einen kleinen, sich gern hervorathuenden Menschen, der dabei aufbraust, frech, paßig, trozig ist. (Meklenburg.)

**Krätenfaut,** —foot. f. Der Krötenfuß, eine Stachelknede. (Pommern. Silow S. 302.)

**Krätenfäuer,** f. Der Goldfäuer. (Desgleichen.)

**Krätenmunk,** f. Ein Pferd, dessen Lippen geprenkelt sind. it. Ein Pferd mit auswärtstehenden Mundwinkeln. (Desgleichen.)

**Krätig,** adj. Ägerlich, reizbar, eigensinnig, widerpenstig. (Meklenburg.)

**Kräfte.** f. Dim. von Kräte: Eine kleine Kräte; vertritt in vielen Gegenden, so namentlich in Königsherg, die Stelle eines Rose- oder Schmuckworts in Anwendung auf artige Kinder.

**Krätts.** f. Die Kräte, verursacht durch eine Milbe, die in Pusteln der Haut sitzt und das Jucken verursacht. It. In de Krätts gaan: Drauf, verloren gehen. (Mellenburg.) cfr. Krats, Kreats.

**Kreatur, Kre'tur.** f. Das Geschöpf. (Des-gleichen.)

**Kreditroß.** f. So nennt der Kleinbürger in niederländischen Städten seinen besten Rod, den er bei festlichen Gelegenheiten anzieht; eins mit Bradenroß I, 201.

**Kree.** f. Berlinisch für Spas. Au Kree! (Nicht. Berl. S. 44.) Kree muß sein: Spas muß sein! Eine oft gehörte Berlinische Redensart.

**Kreeg.** f. Der Krug. Dorfwirthshaus. Kreeger. Der Krüger. (Samland, Altpreußen. Jir-menich I, 104.)

**Kregel, kregel, kregel.** adj. adv. Munter, hurtig, muthig, lebhaft, wehrhaft, in körperlicher sowohl als auch in geistiger Beziehung. So kregel siin as 'ne Art'sche: So munter wie ein Häsling. Kregel siin: Hurtig sein. Sea Krijgel, kregel: Heiß, heftig, freudig. En lütjen, kregeln Keerl: Ein kleiner, aber herzhafter Kerl von großer Körperkraft. Sprichwort: Klein un kregel is beter as graat un 'n Flegel! (Grübenhagen. Schambach S. 112.) It. Dat kregel auch die Bedeutung von glücklich. Niglich dresch wi op de Schiin, ha, wie schwing hei da den Flegel! hemlich traf hei emmer mi, ah, wie ware mi so kregel! (Kreis Mohrunen, Altpreußen. Jirm. I, 157.) Un man saog et dat nette un kriegle Wichtken auf an. (Fr. Giese, Essint S. 44.) Up de hochtid gonk et auf kriegel to. (Ebenda S. 118.) Na twee ole Klayen (zwei Glas Schnapps) tom Anfuchten un 'n mächtigen Schinkenbottram weer it wedder gang kregel un klarföppig. (Ebenda, 3. Aufl. S. 265.)

**Kreischen.** v. Sagt der Nicht. Berl. S. 41 vom Geräusch des in der Pfanne siedenden Zettes. Verschieden von kriischen it. Heißen so in Dtschmarken die ersten Töne, womit kleine Kinder freudige Empfindungen kund geben. (Breit. W. A. VI, 153.) cfr. Krallen.

**Krei, Kreije, Kraije, Kreide** in der Kindersprache **Krciaalle.** f. Die Krähe, *Corvus corone* L., *C. segetum* Temm., zur Vögelgattung Rabe, *Corvus*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Großschnäbelerhörig. Sie ruft: Karr! Karr! Karr! best recht, best recht! owei, owei; puul af, puul af! und gibt ihr bedenkliches Gelüft nach krankeu Hochgeschmack, — im neidern Hochd. Vogu, Hantgout, zu erkennen, indem sie sagt: Weest en Kas? wu laet's, wu laet's? (wo liegt es?) Achtern Varg, wasser fett? S. unten das Zwiegespräch. Man unterscheidet in Pommern die Raaven-krei, die Rabenkrähe, die oben genannte, von de Saabkrei, der Saat- oder Feldkrähe, die man auch Karol, Karchel nennt S. 66,

*C. frugilegus* L. Ein großes Geschrei erhebt sie mit dem Ruf Krat Gurr, Querr! Jatt, Jatt! De Toormkrei, Thurmkrähe, Dohle, *C. monedula*, auch Taalte genannt, und die Käwellkrei, Rabelkrähe, *C. cornix* L., auch Graumantel genannt. Redensarten: Keen Krei trauet de anner de Dagen unt, ist auch ein platt. Sprichwort mit der Bedeutung: Böse Menschen lassen nicht gern ihres Gleichen verunglimpfen. Manus manuum larat! Clericus clericum non decimat! He weet dat so veel van, as de Krei van 'n Sonbag: Er weiß von der Sache auch nicht das Mindeste, so viel wie gar nichts! Ji mötet mit de Kreijen aver 't Door flegen, sagte man sonst zu Einem, der sich außerhalb der Stadt verspätet hatte, und vor das gesperrte Thor kam, dessen Öffnung nur gegen Erlegung einer tarifmäßigen Gebühr, Sperrgeld, zum Besten der Stadtasse, erfolgte. Wenn de Kreijen spreken, flücht de Nachtigall weg! ein Merkzeichen des nahenden Herbstes, der rauhen Jahreszeit. As en Krei wär 't börd di pluderhaft. — Gene Krei gesellt sil to 'r annern: Gleich und gleich gesellt sich gern. De muulaapt as en Krei; de gaapt de Saal mit 'n eenfollig Gesicht an. — De plükt de Krei, de maakt sil unnütt's Maß! — De set 't dorbi 'n Stütt's un 'n Kopp in Bewegung, as en Krei de sil Rät affleit. (Pommern. Gilow S. 306.) Een Krei maakt geen Söndag: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Bi Gebreel van Höner ett de Buur Kreien: Hunger ist der beste Koch. (Dtsch-siedland. Kern-Wilms S. 71.) Hier kumt keen Flänt, hier kumt keen Rünt, un Ul un Krei ni mal. (Al. Groth, Luid-born S. 273.) Dat Fröhjahr hett en ganz beunnern Ton, sogar de Göl' un Kreiden pafst der man! Sogar die Gän' und Kräben passen hinein. (Ebenda S. 353.) Wenn sil de Kraij vör Maidag in 't Roorn verstedden kann, so gifst et 'n gelegneten Sommer, ist ein ökonomisches Sprichwort, das in einem großen Theile des Sprachgebiets landläufig ist. — Zwiegespräch zweier Krähen in Altmarkischer Mundart. Erste: Ji weet 'n Brao'n! Braten. Zweite: Knaol'ndorr? Knaol'ndorr, knochenbürre. Erste: Sniggefett, Sniggefett! so fett wie eine Schnede. Zweite: Wuu'r deen? Wuu'r deen? wo denn? Erste: Hinnern Varg! Hinnern Varg! Verg. (Danneil S. 116.) It. Au kumt se mintwegen sil up 't Raadhuus tag-gan, wat se wüllt, 't deit mi blot leed un minen Swager, de sitt nu da as de Ul unner Kreien. (Krüger, Togvögel. Plattb. Hufst. V. 55.) cfr. Raaw, Roow. Alts. Kraija. Holländ. Krals. Dän. Krage. Schwed. Kräta. Engl. Crow, alle als eine Nachahmung des wüthlichen, rauhen, antönigen Geschreis der Krähe. Drilliche Eigennamen wie Kreienbarg hinter Niensbüden, Dolstein, Kreienkamp, Gasse in der Hamburger Neustadt, Kraijenstraat, Name einer Gasse in Lübel.

**Kreie.** f. Ein Schlitten zur Watte-Fischerei auf dem Eise.

**Kreien, kreien, kraien.** v. Krähen, wie die Hähne. it. Schreien, was die ursprüngliche Bedeutung ist, in der das v. kreien bisweilen auch noch gebraucht wird, sowie ankreien, Jemand anschreien, wogegen ankreigern veraltet ist. Holl. Kraaien. Angelt. Cravan. Altnengl. Crow. Gambrisch cri, Geichrei, erio, schreien; Criwr, Seerob, Ausrufcr. Engl. cry und Crang. erier, schreien. Heruter kreien, kreigen: Heraus-schreien, bei nächtlicher Weile Jemanden von der Straße aus laut heraustrufen. (Meklenburg.) it. Prählen, herrschen. Sprichwörter: Waan 'n goden Haan is, kreit geen Henne. (Niederlande.) De Haan maakt de Dg'n to bi 't Kreint, he weet 't butwennig. (Altmark.) Da kreiet me'er Haun noch Hanek na'e: Da krähet weder Huhn noch Hahn nach. (Grubenhagen.) Peter Wahn stelde sif terechte un freihde so kraaft, äs en Haan, datt baoll ne ganze Rige Haans dat Kumpelment trügge gassen. (Münsterland. Eijnt S. 82.) it. Ist Kreien, Kreigen zc. f. Das Krähen. Wenn dat Meer wull anders weeren, hör en Jeder bi sin (des Hahns) Kreien, wat dat doon wull zc. (Lüder Woort S. 3.)

**Kreienfant,** —foot. f. Der Krähfuß, Plantago Coronopus L., aus der Familie der Plantageneen. it. Die Wiesenranunkel, das Brennkraut, Ranunculus acris L., zur Familie der Ranunculaceen gehörig.

**Kreienföötjen.** f. So nennt man in der Kieler Gegend, auch bei Binneberg, Holstein, die kleinen schön gezeichneten, wildwachsenden Stiefmütterchen, wegen der geferbten Blätterchen dieser geruchlosen Blumen: Viola tricolor L. Man unterscheidet zwei Hauptformen: V. grandiflora Hayne, mit Blüten, die größer sind als der Kelch, und parviflora Hayne, Ackerweihen, mit Blüten, die kleiner sind als der Kelch.

**Kreienhaffant,** —foot. f. Ein der Laus ähnliches Insekt, (Pommern, Giflow S. 307); wenn nicht diese selbst?

**Kreientoorn,** —roggen, —spirr. f. Kornzapfen, Mutterkorn, die langen schwarzen Körner von schädlicher Beschaffenheit, welche oft in den Roggenähren und zwischen den Spelzen anderer Gräser sitzen; ein Pilz, Cecale cornutum, Sclavus secalis. Vom Landvolke wegen der Ähnlichkeit mit der Farbe des Kräheneies als so genannt. (Brem. W. B. V. 413.)

**Kreienneft.** f. In der Schifffahrt, beim Schifffbau, hoch oben am Fockmast.

**Kreienpoten.** f. pl. Die Runzeln, welche sich bei besahrten Leuten vom Winkel des Auges in die Schläfe ziehen. Von der Ähnlichkeit mit den Füßen der Vögel.

**Kreienfharbe.** f. Die Sumpfwiehe, Circus rufus Bechst., der Kormoran S. 212, der Seerabe, auch Nalshorv genannt, weil der Hal des Vogels Lieblingsgericht ist. Nalshorwel I, 2, ist wol nur eine andere Schreibung, (daher die dort gegebene Erklärung zu streichen ist). Der Kormoran, von der Größe einer Gans, verhält sich bei Tage ruhig, macht aber Nachts gewaltigen Lärm, mit seiner rauhen Stimme,

die fast dem Völlen eines Kalbes gleicht. (Giflow S. 12.)

**Kreienwium.** f. Der Galgen. Lessing, der Große, soll beim Anblick eines Gehenkten einmal gesagt haben. „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht.“

**Kreier, Kreijer, Kreiger.** f. Eine Art Schiffe, mehr oder minder a. D. gestellt.

**Kreigenbeer.** f. Die schwarze, schwarzviolette Rauschbeere, Vaccinium uliginosum L., auch Sumpfs-, oder Trunkelbeere genannt. (Meklenburg.)

**Kreihaan.** f. Ein Schreihals, ein lauter, lärmender Zänker. (Meklenburg.)

**Krei in 'n Mars.** f. Pöbelhafter Ausdruck des gemeinen Mannes in Holstein zur Bezeichnung der Hage-, oder Hanbutter, der Frucht der Hundrose, Rosa canina L., und anderer wildwachsenden Rosenarten.

**Kreijager.** f. Ein Mann, der einen Watschlitten, Kreie, zur Fischerei benutzt, indem er mit einem Knie darauf ruht und sich mit dem andern Fuß fortstößt. it. Ein schlechter, noch lernender Schlittschuhläufer.

**Kreinoo.** f. Das Hühnerauge, verhärtete Haut an den Beinen. (Altmark.) Dagegen

**Kreinogen.** f. Die Brechnuß, Nux vomica. it. Die Heidelbeere. (Desgleichen.) Beide Wörter, sowie Kreigenbeer, örtliche Abänderungen von Kreienbeer, —oog, —ogen.

**Kreint.** f. Das Krähen, Hahnengescrei. (Desgleichen.)

**Kreit.** f. Ein Kreis, in eigentlicher Bedeutung. it. Ein Kampfplatz, ein mit Schranken eingeschlossener Platz zu den Turnierspielen. Reineke de Vos 4. B. 7. Kap.: He wyjede iust, to wesen wolghemeyt (gutes Muthes), un sprant met des in den Kreyt. it. Nach heütigen Begriffen die Schaubühne einer Kunstreiter-Bande, lateinisch Circus genannt; it. die Rennbahn bei Pferdetrennen. cfr. Kring, Kring.

**Kreite.** f. Die hohe Wagenleiter, das Seitenheck auf dem Heuwagen. it. Ein leichter, aus Latten gezimmeter Kasten zum Forttragen; Beides ursprünglich wol von Flechtwerk. cfr. Plate I, 467. (Niederlande.) Holl. Krait. Kret, Hinterstück eines Wagens, Vorderbreit desselben, Wagenfort. Angelt. Crät, Flechtwerk. Engl. Cratch. Raufe. Franz. creche, Krippe.

**Kreiteln, kreiten.** v. Reisen, kritteln, zanken, Streit anfangen. Händel suchen; besonders unter Knaben bei ihren Spielen. Daher vor Anfang des Spiels öfter als Gesetz festgestellt wird: Kreiteln gelt nich! (Kurbraunschweig. Altmark.) Davon: —

**Kreitlee,** —lije. f. Zänkerey unter Kindern. (Desgleichen); und —

**Kreitelcr.** f. Jugendlich Streitsüchtiger, Zänker. (Desgleichen.) cfr. Kret 2, Kreteler, kreiteln.

**Kreiteren.** v. Reisen, jammern, schreien, zanken. (Grafschaft Mark.) Eins mit kreiteln.

**Kreitwarder.** f. Ein Kampfrichter beim Turnier oder Zweikampf. Reineke de Vos 4. B. 7. K.: De Kreytwarders brochten de Dylgen vord, dat was de Lupart un de Vos: Dar moeste sweren beyde Wulf un Vos, umme wat se dar quemen in den Kreyt. it. Den heütigen Weisen entsprechend: Ein Preisrichter bei Wetrennen. it. Ein Schiedsrichter beim Zweikampf.

- Kreiwagen.** f. Ein Wagen mit hohen Leitern. (Ostfriesland.) cfr. Kreite.
- Kreel.** f. Die Krähe. Di Kreelen Iuu al stō'en: Die Krähen kommen schon angefliegen. (Nordfriesische Mundart der Insel Söl't.) cfr. Krei.
- Kreel.** f. Ein kleines Kieß, ein kleiner Graben. (Ostfriesland.) Soll Kreel: Schwed. Kreita, Kräta. Krummung in einem Fuß, einer Wucht, Wai, ein Hüden. Engl. Crook.
- Kreel, Krele.** f. Ein kleiner Handschlitten, auf welchem Kinder, auch Erwachsene, zur Eiszeit einander zu schieben pflegen. (Niederachsen.)
- Kreelst.** f. Dim. von Kratte: Ein schlechter, magerer, abgetriebener Klepper, Pony im Engl., ein Wort, das auch ins Deutsche aufgenommen ist.
- Kreelen.** f. pl. Die Kriechen: Eine gewisse Art kleiner, runder, blauer oder rötlicher Pflaumen, oder vielmehr die Früchte des Schlehdorns, *Prunus spinosa* L. (Pommern. Niederachsen. Ostfriesland.) Kreelen in Dittmarßen. it. Eine kleine Art dunkelfarbiger Pflaumen (Altmark), welche daselbst auch Kneelerling S. 180, und Knitterling S. 186 heißen, Namen, welche ohne Zweifel die Schlehenpflaume bezeichnen. Kreelen ist, neben Kreefen, Kellenburgisch; ebenso nebst Kreicheln, Kurbraunschweigisch, und von Schambach, S. 12, durch Hagerpflaumen erklärt, die Frucht von *Pr. insitia* L., dem Hagerpflaumenbaum. 'ne ju'ere Kreite: Etwas, das Demjenigen übel gefällt, den es betrifft. Dän. Kræge. Schwed. Krilon. Franz. Crogue.
- Kreelenmoos.** — mus. f. Der eingebildete Saft der Schlehenpflaume, das Schleenmus, wird als Hausmittel gegen Durchfall, Schleim- und Blutflüsse empfohlen.
- Kreelenwein.** f. Der Schlehenwein, *Vinum prunellorum sylvestrium*, mit Apfel- oder Traubenmoß und Brauntwein gemengt, ein angenehmes Getränk von bittermandelähnlichem Geruch und Geschmack. Engl. Rampunk oder Sparto.
- Kreell.** adj. adv. Just, gerade, recht; nett, ordentlich; 'n kreellen Tent: Ein netter Burck. 't is mi kreell cengaal: Es ist mir ganz einerlei. (Ostfriesland.) Schw. Kret, kreti.
- Kreelle.** f. Ein hölzerner Drehsiegel. (Ravensberg.)
- Krell.** f. Ist in Dittmarßen ein Strid mit einem Wirbel, der sich herumdreht, damit das daran gebundene Vieh sich nicht verwickelt.
- Krellarit.** f. In Königsberg u. ganz Altpreußen geläufiger Name der grauen Erbse, die man daselbst scherzweise auch Prüste Karstanie nennt oder auch Sprötelarit, erstere Benennung wegen entfernter Ähnlichkeit in der Farbe mit der echten und der Rostkastanie, letztere wegen des Mehlsgehalts der Erbse und der echten Kastanie. Es ist von der gemeinen gelben Erbse, *Pisum sativum* L., die Unterart *P. sativum Pers.*, Koch, die Bredt, Brodel, Splitterbse. cfr. Krst I, 52, Zeile 23 von oben. Die graue Arstl wird im Großen als Feldfrucht nur in Nieder- Westfalen und Altpreußen gebaut.
- Krellars.** f. Vobelausdruck für ein Weibsbild, das mit dem Achterlastel dreht.
- Krellen.** v. Drehen. Verkrellen: Verdrehen. (Dittmarßen.) it. Geschwind fahren, womit

ein rasches Drehen der Wagenräder verbunden ist. De Kopp krellen, wird von Hoffärtigen gesagt, die vor Thorheit nicht wissen, wie sie den Kopf halten sollen. Krellen wird auch von Frauenzimmern gesagt, die mit dem Hintern drehen; cfr. das vorige Wort. Upkrellen: Aufdrehen, mit dem Nebenbegriff des Aufpupens. Sik umkrellen: Das Gesicht beständig auf dem Rücken haben, um dem Mannsvolk nachzublicken. Sle'en krellen: Heiß Wasser auf Schlehen gießen, daß sie kraus werden. it. Von diesem v. ist das adj. krall, in der Bedeutung, was sich leicht dreht, abzuleiten. Daher rühmt man eine Spinnerin, wenn man von ihr sagt, se spint so krall! it. Ein in Hamburg, Altona geläufiger Krämer-Ausdruck bezeichnet das Gegentheil von klau I, 469: De Koffe ward krall: Der Kaffee steigt im Preise it. Kralle Dikmell ist dicke Milch, welche härtlich, nicht weich, auf der Zunge ist.

**Kremeln, krimmeln.** v. Wird in Bremen, Stadt und Land, nur von einer versammelten Menge Volks in der Nebenart gebraucht: Et was daar so voll, dat 't kremelde un wemelde: Es war da so voll, daß es wimmelte. Das v. scheint gebildet zu sein vom obs. grimmen, krimern, murmeln. Volk, grimmen; oder von tribbeln, moveri atque repere. — Die Verwechslung von b und m ist häufig. Und so würde es eigentlich von der Bewegung vieler kleiner Thiere und Würmer gesagt werden, vermehrt. "Krimmeln ist die Schreibung bei Frisch. (Brem. W. B. II, 867, 868.) it. Bezeichnet krimmeln in Kurbraunschweig das Aufwallen des Wassers beim Kochen. (A. a. D. S. 872.) it. In Pommern spricht man krimmeln allein, und wird eigentlich von Insekten gesagt, die haufenweise umherkriechen. Dat krimmelt un wimmelt van Lüse: Es sitzt voll von Läusen. it. Gebraucht man v. krimmeln daselbst ebenfalls von einer Menge Menschen, die einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähnert S. 255.)

**Kremmen, krämmen.** v. Sich zieren, sich durch Zurückziehung des Nackens ein gezwungenes hoffärtiges Ansehen geben, — gleichsam wie ein Huhn ein stattlicheres Äußere erhält, wenn es mit Obst und Mehlklöße gestopft wird. Dieses heißt wenigstens im Engl. *crann*.

**Krempig, krämig.** adj. adv. Scharf, beißend, von Getränken, auch in der Rede. (Ostfriesisch, eins mit dem Niederfriesisch. krimig.)

**Kremp, Krempel.** — pige. f. Krempels. pl. Verlängerter Rand von Zeugen, der auf, herunter, umgeschlagen werden kann, ein umgebogener Theil, wie eine Hood-Krempel, Mäusen-Krempels: Gut-Ausschlag, Armel-Umschläge. it. Krempers sind Stulpstiefeln. it. Krempel ist ein Fliß, eine Aue, die von ihren vielen Krümmungen so heißt, und dem Holsteinischen Distrikt und der Stadt Krempel, einer ehemals bedeutenden Festung und Stapelort des Kornhandels, den Namen gegeben hat. Die Bewohner der Krempel March zeichnen sich durch Sprachabweichungen gegen die übrigen Holsteiner, sowie durch eigenthümliche Trachten, und das Städtchen durch einen schönen Thurm,

ein harmonisches Glockengelaüt, und durch Schönheit des weiblichen Geschlechts aus. Der Mädchen Reichtum und Schönheit hat den landläufigen Lobreim veranlaßt: „Krempen Mädchen, Thurm und Glocken können Junggesellen loden.“ (Schätze II, 347, 348.) Durch die Gründung Glückstadt, am Südrande der Krempen Marsch, im Jahre 1616 hat die Stadt Krempen ihre merkantilitische Bedeutung verloren. In de Kremp gaan hat in Mecklenburg den Begriff des Verlorengehens.

**Krempel.** f. Kram, Sache, Geschichte. Mi geit de ganze Krempel nichts an: Mich geht die ganze Geschichte nichts an. (Mecklenburg.) it. Ein Haufen, eine Masse zusammen. Der Kummel. Wat kostet de ganze Krempel? (Grafenschaft Mark.) Der ganze Krempel! ist dem Berliner die Gesamtheit von Sachen, Angelegenheiten, stets in verächtlichem Sinne.

**Krempen.** v. Umbiegen. Den Hood upkrempen: Den Rand eines Huts in die Höhe biegen; de Mauern upkrempen: die Ärmel umbiegen, aufschlagen; daa Krempen: Hut oder Ärmel herab schlagen.

**Krempfer.** f. Specifisch Berliner Name eines großen offenen Stuhlwagens ohne Verdeck, auf dem sechzehn bis zwanzig Personen Platz finden, und der, bei Steinbahnen, von zwei starken, bei Landwegen von vier Pferden gezogen wird. Er dient dem Berliner vom Kleinbürger, bezw. vom Handwerkerstande, um mit demselben im Sommer Lustfahrten zu unternehmen, vornehmlich nach Potsdam und den dortigen königlichen Gärten, nach dem Grunewald, nach den Kalkbergen von Rüdersdorf, nach Köpenick und dem Müggelsberge etc. Viele Familien vereinigen sich zu dergleichen Vergnügungsausflügen; und so sieht man nicht selten ganze Züge von zwölf und mehr Krempfern, nicht selten der vorderste mit Musikanten, Tütern in Holz und Blech, besetzt, bei Sonnenaufgang ausfahren und spät Abends, lange nach Sonnen-Untergang mit Laubwerk aufgeputzt, und in sehr angeheiteter Stimmung der Gesellschaft, heimkehren. Bald nach dem Befreiungskriege, ums Jahr 1817 oder 1818, war es ein intelligenter Fuhrwerks-Unternehmer, Namens Krempfer, semitischen Stammes? der einige dieser großen Behälter bauen, und statt der, bis dahin allein üblich gemessenen, kleinen Thowagen — so genannt, weil sie am Brandenburger Thor ihren Standplatz hatten — in Betrieb setzte. So lange das Post-Monopol in Bezug auf Personen-Beförderung bestand, mußte beim Postamt ein Fuhrzettel gelöst werden, und dieser kostete für die Person und die Meile 2 Groschen =  $\frac{1}{12}$  Thaler, Kinder unter 6 Jahren waren frei von dieser Abgabe, zwei größere Kinder von 6—12 Jahren galten für eine Person. Unternahm also eine Gesellschaft von 8 Personen und 4 Kindern eine Lustfahrt nach dem 4 Meilen entfernten Potsdam, so hatte sie für den Fuhrzettel 2 Thaler 16 Groschen, alt Courant, für die Hin- und Herfahrt an das Postamt zu entrichten. Außerdem fiel ihr das Chausseegeld zur Last, welches an drei Bebestellen mit je 2 Groschen pro Pferd,

hin und her, erhoben wurde. Jene Fuhrzettel sind seit langer Zeit in Wegfall gekommen, dieses Wegegeld aber erst jüngst hin. Trotz Eisenbahn und Dampfroß zieht der echte Berliner zu seinen Lustfahrten den altbewährten Krempfer vor, weil dieser für große Familien nicht allein billiger ist, sondern auch den namhaften Vortheil bietet, eigener Herr über Zeit und Ziel zu bleiben.

**Krendentjen.** v. Eins mit Crebenzen I, 299, nach der 1500 üblichen Schreibung: Versuchen, kosten, von Speisen gesagt.

**Kreng,** Nord-, und Krengen, Ostfriesland. v. Sich stark auf die Seite legen, von einem Schiffe, dessen Ladung nach der andern Seite überschießt. Soll Krengen, im Ring, Kreise reiten; sich stark auf die Seite neigen, von Schiffen. Angli. Cringan, fallen, stürzen, sterben. Dän. Kraenge, pressen; zum Falle bringen. Engl. Crankle, sich krümmen, ringeln.

**Krenk.** f. Eins mit Kränke S. 242, womit man in Mecklenburg auch den Begriff von Ärger und Verdruß verbindet.

**Krensel,** Krensel. f. Der Ausschuß beim Reinigen des Kornes. (Ostfriesland. Grafenschaft Mark.)

**Krenfeln,** krenfeln. f. Das Korn mittelst der Wanne von Krenstücken, Gramen etc. reinigen. it. Sik krenfeln: Bei körperlichen Schmerzen sich krampfhaft bewegen, sich krümmen und winden. (Desgleichen.) Solds. krenfelen, tringen.

**Krepanje.** f. In der Berlinischen Redensart: Det is ja, um gleich die Krepanje zu kriegen, d. i.: um zu krepiren! (Nicht. Verh. S. 44.) Krepiren ist franz. crever. Sollte Krepanje nicht das engl. Wort Crepane sein? Dieses bedeutet Naufe, eine Krankheit an den Hüften der Pferde und des Rindviehs.

**Krepé.** f. Hört man in Neß-Vorpommern als Verwunderungsformel für denselben Begriff, der an Krepanje geknüpft ist. Un dor soll Ener as it nich de Krepé bi kriegen! (Com. Hofer, Pap. Ruhn S. 209.)

**Krepen.** f. Ditmarscher Name der Mehlmilbe, Acarus.

**Krepig.** adj. zum vorigen Wort. De Gorte, dat Meel is krepig.

**Krepiren,** ist. v. Sich ärgern, Ärgerneiß an einer Rede, einer Sache nehmen. Ke, wat mit dat krepirt: Nein, wie mich das ärgert, verbrießt! efr. Krapiren S. 240.

**Krepp.** f. Eine Art lockern Zeüß mit krausen Fäden, in Seide, Halbside und Wolle. Vom lat. crispus, dem franz. Creppe, creppé, cresse: Kraus. Davon auch —

**Kreppen.** v. In kleine Falten legen, wie die sog. Striche, welche die Frauen tragen, die auch ehemals von den Männern am Vorhemde getragen wurden. (Kurbraunschweig.)

**Kreppflor.** f. Ein Stück schwarzen Krepps, das man zum Zeichen der Trauer um den Arnt, bezw. um den Hut trägt.

**Kreppmaker.** f. Ein Kreppweber.

**Kreeschen,** kreeschen. v. Heißt in Ditmarsen bei kleinen Kindern, die ersten Töne der Freude künden geben. Verwandt mit kreen, kreeschen. efr. Kralen.

**Kressem.** f. Das Salböl in der Römischen Kirche. efr. Cressem I, 300. Renner's Chronik von Bremen: Alse Giselbertus in den guden Donnerdbage hadde den Kressem



gewiet un sin Amt gedahn ic: Das heilige Öl gewieht und die Messe gelesen hatte.

**Kreisen.** f. Die Fuge am Boden des Tasses, in den Tassdauben, in welche der Boden eingelassen wird, der Gergel. (Ostfriesl.) cfr. Kröfen. Holl. *Kruis*, crummen an den Schenkel. *Kruis* von *Kruis* Gergel, Gergel, soll vom Lat. *gyrus* Gergel *γίργος*. *Kreis*, stimmen.

**Kreisen.** v. Schäumen, von gährenden Flüssigkeiten.

**Kresig.** adj. Schäumend **Kresig** Beer: Kräftiges, schäumendes Bier. it. Auch vom Menschen gebraucht: 'n Kresig Keert: Einer, der leicht aufbraust. cfr. Kräftig S. 243.

**Kress,** **Kressen.** f. Die Kresse, *Lepidium L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, in verschiedenen Arten. it. Der Gründling, ein Süßwasserfisch. (Pommern. Gilow S. 308.)

**Kressenwittling.** f. Der Kressenweissling, ein zu Tagfaltern gehöriger Schmetterling, dessen Raupe aus der Kresse lebt. (Desgleichen.)

**Kresseler.** f. Der Wiesenschnarrer, — knarre, *Crex pratensis Bechst.*, wegen seiner, der Wachteln ähnlichen Färbung auch Wachtelkönig genannt. Zur Gattung Schnarre der Watvögel-Ordnung gehörig. Er, der ein Zugvogel ist, kommt und geht mit den Wachteln zur gleichen Zeit. (Desgleichen.)

**Kressling.** f. Ein Süßwasserfisch, der im ersten Jahre seines Lebens in Pommern Aische genannt wird. (Desgleichen.) Krummflüch ist Kressling ein älteres und größeres Individuum der Aische, *Salmo thymallus L.* die zur Ordnung der Dorschfische und der Familie der Lachsische gehört.

**Kreet,** **Krete.** f. Eine Kerbe, Rille, Spalte, ein Streif. (Hamburg, Holstein, Bremen.) Sie heist als viele Kreten up de Hören: Sie hat schon viele Kinder zur Welt gebracht, sie ist schon bei Jahren. Dies Sprichwort ist von den Kühen entnommen, welche nach jedem Malte einen neuen Ring oder eine Kerbe an den Hörnern bekommen.

**Kreet,** **Kreit.** f. Zant, Streit, Wader, ein heftiger Wortwechsel. (Ganz Niederachsen.) Es ist ein rein keltisches Wort. Balthorn, Lex. Ant. Brit. *Grud proelium, conflictus, pugna.* cfr. Das griechische *ζοροτ*, ein Stoß, pulsus. In anderen Deutschen Mundarten Grit, Krod, Krot, Kroit: Zant, Streit. Daher Grimann, ein Richter etc. In der Capitulation des Brem. Erzbischofs Johann Moder: *Ich schall und will dat wordige Dohm-Kapittel van Bremen baven alle Capittel und Pralaten in Wehrde und Stede behohlden*, — so dat il jo mit allen neuen Kretsh, mit Denjenigen hebbden will, de mi to eren Herren dusses Landes gemalet hebbden. (Brem. W. B. II, 868, 869.) it. Eine sanere wilde Pflanze in Ditmarshen; cfr. Kresen, auch Kreitelee, Kribdelee.

**Krete.** f. Bürokratische Uniformung der Endung *krat* in *Pyrokrat*, *Demokrat* u. a. m. (Nicht. Berl. S. 11.) Det is ein echter Büro-krete! sagt der Berliner Kleinbürgersmann von einem Ministerial-Zubaltern-Beamten, mit *Katsh*, Titel, der sich preigt und voll Doffart nicht weis, wie wichtig er sich thun soll. **Kreteler.** f. Ein Zanker. (Hamb. Holst.) cfr.

**Kribdeler.** it. Der Kampfrichter beim Zischbooseln S. 22, dem Ballschlagen auf dem Eise. cfr. Kreiteeler, Kribdeler.

**Kreteln,** **Kreten.** v. Zanken. **Kreteln** dei't nia: Was durch Zank erlangt wird, gedeiht nicht. (Ebenda.) cfr. Kreiteeln, kribdeln. it. Scheint dies v. in der Ostfriesischen Mundart auch weinen zu bedeuten, urtheilt man nach dem reizenden Liede von Müller: *Wat sij de Swaalkes vertellen*, worin die Stelle vorkommt: *Ban 'n Meisje*, dat der verging vör Yeed, alleen hör bittere Thranen kreet in Dunkel under de Boom. (Zooke Heissen Müller; Döntjes un Vertellfells, in Brookmerlander Taal, de verbreedste Ostfreeske Mundart. Bremen 1856. S. 154.) Goh. Kreiten: Weinen. it. Hat das v. Kreten in Kurbraunschweigischen Landen die Bedeutung von foppen, necken, verieren. cfr. Kreiteeln, kreiten S. 245.

**Kreetlig.** adj. Zum Ärger, Zorn geneigt; leicht sich ärgend. 't is 'ne kreetlig Fru. (Kurbraunschweig.) cfr. Kreetlig.

**Kreets.** f. Die Krüge. In de Kreets gaan: Verloren gehen, verderben. (Altmark. Danneil S. 116.) cfr. Krätts S. 244.

**Kreetisch.** adj. Kretisch, leicht zu erzürnen. it. Fretch: Dei is jetsund sau kreetisch! it. Von Sünden: Böse, zum Weizen geneigt: Sei — de Sund — is kreetisch. (Kurbraunschweig. Schambach S. 112.)

**Kretscham.** f. Ein Dorf-Strug, eine Schänke; in den Landestheilen mit gemischter Bevölkerung öftlich gewordenes slawisches Wort, *Karczma* im Polnischen, *Kretschma* im Tschechischen.

**Kretschmar.** f. Ein Krüger, Inhaber, Besitzer einer Dorfschänke. it. Häufig vorkommender Familien-Name deutscher Nationalität, doch slawischer Abstammung.

**Kretse,** **Kritse.** f. Eins mit Kreet 1, Krete, nur mit dem Unterschied, daß dieses Wort mehr eine natürliche Kerbe, Kresse oder Kritze aber eine Rille, einen Streif, der mit einem spitzen Dinge gemacht worden, bebedeutet. In de Kretse gaan: Verloren gehen, verderben. Entweder, weil körnige und staubige Sachen sich in die Rillen setzen, oder Kretse ist hier das alte Wort, welches ein gewisses Maß bebedeutete, wie es noch in Schwaben einen Korb bezeichnet. Schiller im Gloss. p. 520 führt aus dem Jahr August. eine Stelle an: Und soll se in ainen Kretzen gan vier und zwanzig Metzen. In de Kretse gaan, hies also eigentlich, beim Messen verloren gehen. Für denselben Begriff sagt man britisch gaan in Kurbraunschweig, cfr. Brits I, 218; (Brem. W. B. II, 870, 871) und futsch gaan, in der Mark Brandenburg, cfr. futsch I, 519.

**Krett.** f. Das hinten zwischen die Leiter bezw. Seitenwände eines Wagens Wagens geschobene Quer- oder Rückenbrett, worauf in Wellenbünd der Ortsname angebracht wird. In Preussischen Landen steht der Name des Wagens-Eigenthümers und dessen Wohnorts auf einer der Seitenwände des Wagens.

**Kretten.** v. Händel anfangen. Vom keltischen *Grit*: Zant, Streit. Holl. *Kreten*: Reizen.

**Kretzfeld** oder **Schottfeld.** f. Der durch das Krett abgeheftene hintere Raum des Wagens.

**Kretäür.** f. Dstrieisich für Kreatur, Geschöpf, besonders verächtlich oder mittheilid gesprochen; Thier, Hausthier, Stück Vieh. cfr. Schepffel.

**Kreien, kreien, troien, troien.** v. Zu heißem Wasser aufwallen lassen, ohne zu kochen, ohne gar zu kochen, brühen, z. B. Rosinen zum Budding, die nur upkrojet werden dürfen, damit sie ihre Süßigkeit nicht verlieren.

**Kreimark, Kreimark.** f. Das Fleisch und Eingeweide eines geschlachteten Viehs, welches durch Aufwallen, Brühen, zum Wurstmachen vorbereitet wird.

**Kreend, Krest, Krest, Krääst, Kriist.** f. Der Krebs, Flußkreb, Fletkreend, Cancer Astacus L., Astacus fluviatilis Fabr., zur Familie der Krustenthier aus der Ordnung der Schalenthiere gehörig. it. Ein um sich und bis auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, der Krebschaden. — He hett et in sil as de Kreend, sagt man von einem Menschen, der nicht ohne Verstand ist, denselben aber nicht äußert. (Holsstein.) Dat is 'ne anner Art van Krääst, seide de Düvel, as he sine Grootmoder in de Rüse sunk, sagt man, wenn sich Etwas unerwartet und verändert zeigt. (Pommern.) Die muß Krebse nach Jerusalem drehen! sagt der Berliner Spöttisch von einer alten Jungfer, die in jungen Jahren zu kühn gewesen, und daher unverheirathet geblieben ist. Krääst! Krääst! Fletkrääst! So kreisen in breiter Ausprache Ausruferinnen, mit der Lippe auf dem Rücken, in den Vormittagsstunden die Straßen Königsbergs unsicher machend. Berliner Kreend! Berliner Selleree! rufen auf den Straßen Hamburgs, Altonas, die, beide Artikel feilhabenden, auf Karren mit sich führenden Jungen, um ihre Waare, den inheimischen Flußkreb und den Sellerie aus dem nahen Dorfe Hamm, wo letzterer massenweise gebaut wird, als einer fremden, und nach dem gemeinen Begriff bessern Waare mehr Absatz zu verschaffen. Berühmt sind die großen Aber-Kreewte aus dem Oberbrücke; sie bilden einen ansehnlichen Verbands-Artikel, der selbst bis nach Paris seinen Weg findet. Der Handel mit Krebsen hat in neuester Zeit einer riesenhafte Aufschwung genommen. Ein Berliner Krebschändler, der das Geschäft im Großen treibt, erhält häufig auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ganze Wagenladungen der schmackhaften Krustenthier, die nach kurzem Aufenthalt und Erholung von den Strapazen der Reise weiter nach Frankreich und England verschickt werden. Zu dem Zwecke hat er einen den Rangierbahnhof der genannten Bahn bei Himmelsburg durchschneidenden Graben mit fließendem Wasser in Nacht genommen. Sobald die Krebse hier ankommen, werden sie aus den Körben genommen, in den auf beiden Seiten mit Gittern bewehrten Graben gesetzt und mit Kindsleber gefüttert. Nachdem sie sich mehrere Tage erholt und gestärkt, werden sie wieder verpackt und weiter befördert. Dieser Graben hat z. B. der größten Nachfrage schon 60,000 Schod Krebse beherbergt. Humor spricht: Unter den Thieren ist der Krebs der Schneider, weil er immer zwei Schereen mit sich trägt. Jedoch braucht er

Vergaus, Wörterbuch II. B.

diese weder zum Tuch- noch Papier schneiden, noch zum Brod- und Erbsen schneiden, sondern zum Kneipen; folglich ist er ein Schuster, denn er arbeitet mit dem Kneip, aber zugleich auch ein flotter Bruder Studio, als Erz-Kneiper, und dabei ist er der älteste Kneiper der Erde, ohne je einen Nauch gehabt zu haben. Ebenso pflegt er mit den Schereen zu zwicken: und weil das Zwicken ein verbotenes Hazardspiel ist, so ist er auch ein polizeiwidriges Thier. Die Urgroßmutter des Krebses muß sich in einen schönen Seiler verliebt haben, weil sie alle ihre Söhne und Töchter rückwärts gehen gelehrt hat, und weil diese den Trieb zum Rückschritt schon mit zur Welt bringen. Der Krebs scheint übrigens ein sehr zartes Gewissen zu haben; denn wenn er in heißes Wasser kommt wird er gleich feuerroth. Nicht umsonst wurde ein Krebspatriarch an die Himmelslugel versetzt, wo sogar die Sonne aus Respekt vor ihm rückwärts geht und wieder sich dem Süden zuwendet, wo der Krebs roth geworden; denn weder im Osten, noch Norden und Westen, sondern nur im — Süden erröthet er. Er ist auch ein Kanibale; denn er frist Theile des menschlichen Körpers an. — it. Der fliegende Kreend: Der fliegende Krebs, ist in Holslein eine Ausgeburt des Aberglaubens, der den Rath gibt: Man solle am Johannisabend die Wäsche von der Bleiche nehmen, damit sich der fliegende Krebs nicht darauf setze, denn dieser suche den Menschen mit dem Krebschaden heim! Auch hält man gewisse Kräuter, Nesseln, Beifuß zc. für Abwehrmittel, wenn man sie ins Dach, über Thüren und Fenster steckt. (Prov. Ver. 1797, Heft 7.) it. Der wilde Kreend: Die gemeine Mollwurfsgrille, Gryllus gryllotalpa L. Gryllotalpa vulgaris Latr., auch Werre, Reithurm, im gemeinen Leben Erbkrebs genannt, ist eins der größten unter den in Europa heimischen Insecten, aus der Ordnung der Orthopteren oder Geradflügler und der Familie der Springer oder Heuschrecken, ein Thier, das in Feldern und Wäldern, auf Wiesen und in Gärten bedeutenden Schaden anzurichten vermag. it. Kennt man im Buchhandel Kreende diejenigen Bücher, für welche der Einzelverkäufer (Sortimenter) keinen Abnehmer findet und demgemäß an den Verleger zurückgehen. Holländ. Kreest, Krebs. Dän. Krebs.

**Kreendassel.** f. Die Krebs- oder Wasser-Affel. **Kreendbucke.** —water. f. Ein Bach, ein Gewässer, in welchem der Krebs sich aufhält, bezw. gezüchtet wird.

**Kreenden.** v. Krebsen, Krebse fangen.

**Kreender.** f. Ein Krebsfänger, Kriebler.

**Kreendförmig Infusorien.** f. pl. Krebsförmige Infusorien. Zu den Trichostomen gehörig.

**Kreendgang.** f. Der Krebsgang, der rückwärts oder hinter sich gerichtete Gang der Krebse. it. Bildlich Alles, was dem Fortschritt, dem Vorwärts, im Wissen und Können gerade entgegengesetzt ist; — Rückschritt, Reaction! **Kreendhöllern.** f. u. v. Das Krebsfangen, Krebse mit der Hand greifen.

**Kreendkrabbe.** f. Der Einsiedlerkreb, Weichschwanz, Schneckenkreb, Pagurus Fabr.

**Kreendbüchten.** f. Das Krebsleuchten. Fische

und Krebse sind Lichtfreunde! Sie kommen zur Nachtzeit gern an die Oberfläche des Wassers, wenn ein Lichtschein auf dieselbe fällt, eine Eigenthümlichkeit, welche vielfach mit Erfolg benutzt wird, um sie ihrem schlüfigen Element zu entziehen. Namentlich geschieht dies an den Seen des östlichen Sprachgebiets mit dem Krebs, der seines wohlshmeckenden Fleisches wegen so gesucht ist. vfr. oben Kreev. Diese Art des Fanges ist das Kreevblüchten, wozu man einen kleinen Korb von Eisen draht benutzt, der mit einem angehängten Harzknorren oder fetten Riensstück gefüllt und, an einer ziemlich langen Stange befestigt, von einer Person am Ruge eines Rahns so gehalten wird, daß der Korb einen hellen Lichtschein auf das Wasser wirft, welcher die Krebse vom Grunde empor- und herbeilodt. Die Kreevder, meist zwei oder drei Mann, waten nun im Wasser vorwärts, folgen dem Lichtschein, und haben keine große Mühe, die emportauchenden Krebse zu holteln, und sie in Körbe zu legen, welche am linken Arm getragen werden, oder in den Kahn zu werfen.

**Kreevdoge.** f. Eigentlich das Auge des Krebses. it. Bildlich die steinartige Verhärtung, welche die Krebse im Magen haben, richtiger Kreevsteen genannt.

**Kreevdrüsc.** f. Eine besondere Art Reußen, womit die Krebse gefangen werden, was natürlich für den Kreevder sicherer ist, als wenn er sie höllert, bei welchem Verfahren er immer der Gefahr des Kneipens ausgesetzt ist.

**Kreevdschieren.** f. pl. Die Krebschieren, die an dem vordersten Paar der fünf Paar Füße des Krebses als Verlängerung sitzen. Tan Krebsle im Sing.

**Kreevspinne.** f. Die Krebsspinne, der Bücherskorpion, (Heliter Godfr. it. Die wangenartige Krebsspinne.

**Krewell.** adj. adv. Eins mit kerwell S. 115: Auffahrend u.

**Kribbe.** f. Ein am Niederthein und dessen Zuflüssen von der Mosel abwärts, diese mit eingeschlossen, gebräuchliches Wort zur Bezeichnung eines Wasserbauwerks, welches anderwärts Bune I, 251, Staff, Wäre genannt wird. vfr. Krubbe. it. In Niedersachsen eine Krippe.

**Kribbe, —bink.** f. Ein innerlicher Verdruß, der in Zorn auszubrechen droht. Em stigt al wedder de Kribbe up: Es überläuft ihn schon wieder eine zornige Empfindung. Du mößt de Gör den Kribbink utstafen: Gegen den bösen Sinn des Kindes mußt Du die Ruthe anwenden. (Vommern) it. ist Kribbe das eigeninnige, widerpenstige Kind selbst. (Altpreußen.) vfr. Krabbe.

**Kribbel.** f. Die stechende, unangenehme Empfindung in den Fingergipfen, wenn bei kaltem Wetter die Hände längere Zeit naß gewesen sind, der Kriebel. (Altmark.)

**Kribbellopp, Kribbellopp.** f. Einer, der über jede Kleinigkeit ärgerlich wird, der sich leicht zum Zorn reizen läßt: ein Ektopsi, ein Gistlopp, mit dem Begriff der Bosartigkeit. vfr. Kribdellopp.

**Kribbelloppf, —löppf.** adj. adv. Kurz angebunden, empfindlich, reizbar.

**Kribbelkrank.** f. Die Kriebelkrankheit, Korn-

staup, Krampfsucht, ziehende Seuche, Ergotismus in der medicinischen Kunstsprache; ein Leiden, welches in Folge von längerem Genuß des Mutterkorns entsteht.

**Kriebelmugg.** f. Die gemeine Kriebelmücke, *Simulia reptans* L., Kriechschnade, zu deren Gattung die Kolumbatscher Mücke, *S. maculata* M., *S. columbascensis* Fabr., gehört, die durch Verheerungen in ihrem Heimatlande Serbien, und auf ihren Schwärmen in die Nachbarländer bekannt und berüchtigt ist; selten verfliegt sie sich bis zu uns.

**Kriebeln.** v. Von fünfacher Bedeutung. 1) Die erste und Haupt-Bedeutung ist, sich bewegen, kriechen, wimmeln, moveri atque repere, wie es in Alberti Ver. erklärt wird. vfr. Kriech f. v. kriebeln. Insonderheit wird es von der süßbaren und kigelnden Bewegung des Bluts in den Adern gebraucht. Es ist verwandt mit Krabbe, kraeln, kremeln, krimmeln, krupen. (Dimin. von lepton v. sowohl als von gripen, greifen. Abt. II, 1785.) Daher sind folgende metaphorische Bedeutungen, welche die erste beinahe verdrängt haben, als — 2) Eine kigelnde und juckende Empfindung erwecken, wie man sie empfindet, wenn Einem eine Spinne, oder ein anderes Insekt auf die Haut kriecht. Et kriebelt mi in de Näf: Ich habe eine juckende und zum Niesen reizende Empfindung in der Nase. Et kriebelt mi in 't Blood: Ich fühle eine stechendes Jucken in den Adern. Et kriebelt mi in 'n Hals: Ich fühle einen Reiz zum Husten. Mir kriebelts in de Fingern, sagt der Nicht. Berl. S. 45, wenn es ihn juckt, Einen zu ohrfeigen. Und kriebeln un wibbeln ist ihm, wie dem Hsifriesen Stürenburg S. 123 ein großes Gewimmel von Menschen, von Insekten und anderen Thieren; vfr. wibbeln. — 3) Verdrücklich machen, zum Unwillen reizen, innerlich sich ärgern. Et kriebelt em in 'n Kopp: Der Verdruß, Ärger macht ihm den Kopf warm; vfr. kribben. — 4) Sprudeln, aufwallen, bullire. Dat Beer kriebelt: Das Bier sprudelt. Dat Water kriebelt al: Das Wasser fängt eben an zu fieden. Up kriebeln laten: Eben auslöchen lassen; wofür man im Kurbraunschweigischen krimmeln sagt; vfr. Kremeln. — 5) Kriecheln, schlecht, undeutlich schreiben. (Hsifriesland.)

**Kribben.** v. Sich ärgern. Dat kribbet mi man: Darüber ärgere ich mich nur! Et kribbt mi: Es ärgert mich. (Vommern, Hamburg, Altona.) it. Widersfireben, streiten, zanken. (Hsifriesland.)

**Kribben, —ppen.** f. Die Krippe. (Ravensberg. Jellinghaus S. 48, 135.)

**Kribbenbiter, Krimmelbiter.** f. Der Krippenbeißer, verächtliche Bezeichnung eines Pferdes überhaupt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 112.) Der Berliner bedient sich des hochd. Wortes Krippenseker und nennt 'n ollen Krippenseker nicht allein jedes alte Pferd, sondern auch jeden ausgedienten Beamten, Lehrer u. (Nicht. Berl. S. 44.)

**Kribbig, kribblig, kribbsch, kribbsf.** adj. adv. Eins mit kribbelloppf: Kurz angebunden, empfindlich. it. Ärgerlich; jähzornig. En kribbsch

Kind, das über Alles weint und schreit und sich nicht beruhigen lassen will. *skr* Krääpisch.  
**Kribbken.** *f* Der Unwille; eine zornige Laune, ein Argerniß. *De* Kribbken in 'n Kopp krigin: Unwillig werden; die Aufwallung zum Zorn empfinden.

**Kribbs.** *f* Das Gehirn; der Verstand. *it.* Der Kopf, als Sitz des Gehirns. *Einen bi 'n Kribbs krigin:* Einen beim Kopfe fassen, fest-, in Haft nehmen.

**Kriben.** *f* pl. Beim Wild die Rippen. (*Bom-mern.*)

**Kribeln,** *fröhen.* *v.* Hüsteln. (*Ravensberg.*)

**Kribdeler,** —*lije.* *f* Zänkerei, Verdruß. (*Bremen, Stadt und Land.*) *skr.* Kreet.

**Kribdeler.** *f* Eins mit Kreteler, nach Bremischem Ausdruck: Ein Zänker.

**Kribdelig.** *adj. adv.* Zänktisch, leicht zum Zanken zu reizen. *it.* Was leicht Ursache zum Zanken gibt, kitzlich. *Ene kribdelige Sake:* Ein verdrüsslicher oder verworrener Handel, woraus leicht Zank und Streit entstehen kann. *Beim Frisch grittlich und krättlich.* *Im Vocab. Theuth. Croedelit.*

**Kribdeltopp.** *f* Ein Mensch, der sich leicht ärgert. *it.* Ein Zankstüchtiger, ein Gritzkopf. *Man hört auch Kribdeltopp,* entweder in Folge einer vererbten Aussprache, oder von kiddel'n, kitzeln, abgeleitet.

**Kribdeltoppst,** —*föppst.* *adj.* Zu Ärger und Verdruß geneigt; zankstüchtig, zänktisch.

**Kribdeln.** *v.* Eins mit kreteln: Zanken. *Es ist dasselbe mit dem von Frisch angeführten gritteln:* Einwürfe machen, zanken; auch mit kretten. *it.* Mit sich selbst unzufrieden, in sich selbst verdrüsslich sein, sich ärgern. *De kribdest sij daraver:* Er ärgert sich darüber, voll innerlichen Verdrusses, den er nicht laut werden lassen darf oder nicht will.

**Kribdenspeel.** *f* Ein Spiel der Bremischen Straßenjugend, welche in zwei Parteien sich gegen einander bemühen, eine hölzerne Kugel, de Klitts, mit Kolben nach einem bestimmten Ziel zu schlagen. *Von Grit unter kretten.* *skr.* Das Griech. *κροτος*, pulsus, weil dieses Spiel durch Schlägen mit Kolben geschieht.

**Kribbst.** *adj.* Verdrüsslich, unzufrieden, zänktisch. *En kribbst Kind,* ein eigenfinniges, mißrissenes Kind, das gleich schreit.

**Kride, Kriit, Kruide.** *f* Die Kreide, die weiße, ein weißer, feinerdiger, lockerer und deshalb abfärbender Kalkstein, der zumeist kleinen mikroskopischen Thierchen seinen Ursprung verdankt und einer eigenen, aus sieben Stadien bestehenden Gebirgsformation, der Kreideformation, Kreidegruppe, den Namen gegeben hat, sie wird auch Quaderkalkstein-Gebirge genannt. — *Do warn se beid as Krid so witt un as de falkte Wand.* (*Al. Groth, Quickborn S. 285.*) *it.* Von dem Gebrauch der Kreide zum Anschreiben in Kramläden, Gasthöfen *zc.* wird das Wort auch figurlich sowohl für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. *Up Kride halen:* Auf Borg holen, auf Rechnung schreiben lassen. *Mit dubbelde Kriit anshriven,* sagt man, wie im Hochd. von unverschämten Wirthen, die hohe Preise machen und den Gästen mehr anrechnen, als sie verzehrt haben. *Ik heff em an de Kride:* Er ist mir schuldig! *Si witet wull,*

dat ik min Liawendage fine Schulden make, men Si sölvst staot olle Finger-lank bi en andern in de Kriete. (*Fr. Giese, Essink S. 67.*) *Dän. Krid. Schwed. Krita. Jean. Crale.*

**Kriben, kriben.** *v.* Mit Kreide schreiben, doch nur im Sinne des im gemeinen Leben üblichen ankriden, antreiben, auf Rechnung schreiben *1, 42. it.* Mit Kreide überziehen, bestreichen. *it.* Färben gewöhnlicher weißer Tuche mit einer Brühe von geschlämmter Kreide und Wasser zur Verbedung des gelben Strichs der Wolle.

**Kridepapiir.** *f* Ein starkes, mit einem Gemisch von Kreide und Pergamentlein überzogenes und geglättetes Papier zu Visitenkarten.

**Kridewitt.** *adj. adv.* So weiß wie Kreide, d. i. sehr weiß. *Kridewitt Sand!* Gar keen Geel man! rufen auf den Straßen Hamburgs die Sandkarren-Führer, auch oft, wenn sie gelben Sand geladen haben! *Kride-witten Sand!* Platt as en Deel un risselt as weert von en Fligersche knuffelt *zc.* (*Al. Groth, Quickborn S. 215.*)

**Kriig.** *f* Der Krieg, Gegenatz des Friedens, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten, bezw. Völkern, zur Vertheidigung und Wahrung verletzter Rechte, Interessen oder Ansprüche, seien diese wirkliche oder eingebildete. Werden wirkliche Rechte *zc.* vertheidigt, so hat der Weg der physischen Gewalt, als ultima ratio, den Gegner zur Anerkennung jener Rechte zu zwingen, seine Verechtigung, und der Mangel eines mit hinreichender Executivgewalt ausgestatteten Völker-Gerichts macht sein Betreten unvermeidlich; sind aber die Ansprüche *zc.* nur eingebildete, denen auch nicht das mindeste Recht zur Seite steht, dann ist der zur Anerkennung der vermeinten Verletzung unternommene Krieg ein crimen laesae majestatis der Menschheit, wie es der deutsch-französische Krieg von 1870—71 gewesen ist. — *it.* Zank und Streit in engeren Kreisen, namentlich im Familientreise. *So sagt man in Pommern daas is Kriig un Wunner in 'n Huus:* In dem Hause geht es ohne Zank und Lärmen nicht zu! *Man sagt daselbst aber auch se hebben immer Kriig unner sit,* und meint das Gegentheil von Streit, nämlich: Sie scherzen gern mit einander! *it.* In obsf. Bedeutung, ein Streit vor Gericht, ein Prozeß. *Do Kriig warden:* In einen Rechtsstreit verwickelt werden. *it.* *Ik Kriig eigentlick das Geshrei,* in welcher absoleten Bedeutung das Wort zu dem alten Schrei, Schri, franz. Cri, zu dem vermittelst des Hisslautes daraus gebildeten schri'en, schreien, und zu den verwandten freien, krähen, kriischen, kriischen *zc.* gehört.

**Krigen, krigin.** *v.* Bekommen; *it.* fassen, greifen; *it.* holen; einholen, erreichen; *it.* was rathen, errathen; *it.* fangen, ertappen, haften. *Praes. Ik kriig, Du kriigst, he kriggt. Imperf. ik kreeg; Pers. ik hebbe kregen.* *Im Hochd. ist kriegen nicht mehr im Gebrauch, gleichsam — verpönt. Du fäst de Freude kriegen,* ist in Kurbraunschweig eine Drohung: *Es soll Dir übel ergehen! Dran kriegen heißt: Wozu*

bringen, bewegen. Enen an 't Woord kriegen: Einen zum Sprechen bringen. Kriig mi maal! rufen sich die Kinder gegenseitig zu, wenn sie haischen spielen; nämlich: Kriegen spielen, sagt man von einem Spiel der Kinder, bei dem sie sich einander greifen und fassen. Debben is beter, as kriegen: Der wirkliche Besitz ist besser, als die Hoffnung darauf. Enen bi de Nase kriegen: Einen bei der Nase fassen; it. bei der Nase herumführen, ihn durch Versprechungen täuschen, ihn hintergehen. Kriig em bi 'n Kopp: Fass' ihn bei den Haaren. De Jung heet Slage kregen: Prügel bekommen. Is dat woll tau kriegen: Ist das wohl zu erreichen, zu haben? Sei kriegen sik noch: Sie bekommen sich noch, die beiden werden noch ein Ehepaar werden. Jü, nu sei tau, datt Din Sään fix 'ne anner Brund kriegt! Alles Nedensarten in Mellenburger Mundart. Kinner oder Kinder kriegen: Kinder gebären. Kriig mi dat Book: Hole und reiche mir das Buch! In der Märkisch-Berlinischen Mundart verwandelt sich der Inf kriegen in krijen, bei den Beugungen bleibt aber das g. Er kriegt 's mit de Angst! Mit eenmal kriegt der det Voosen! Der wer'n wir schonst krijen, nämlich heraus bekommen, errathen (Nicht. Berliner S. 44); enträthseln, entziffern &c. Kriegtst Du's Wetter? Eine starke Verwünschungsformel, Ausrufung des Erstaunens und Unwillens. Trachsel S. 31 vermuthet, diese Redensart könne etwa Christus: Wetter! lauten, indem er sich auf ähnliche Redensarten im Engl. beruft, die ebenfalls starke Verwünschungsformeln sind, z. B. s'blood, s'death, Abtüzungen von Christ's blood, Christ's death. — Bekriegen heißt am Nieberrhein und in Cleve erholen. He bekriegt sich: Er erholt sich, von einer Krankheit, einer Ohnmacht &c. — Dörkriegen: Durchbringen, verpassen. He shall 't 'r wol dör kriegen! nämlich durch die Khele. it. Durchbringen, besonders durch eine Krankheit. So veel Stuk! Ree heet he dör kregen: So viel Haupt Rindvieh haben bei ihm die Seuche überstanden. — Jünkriegen: Begreifen. He kann 't nig jiin kriegen: Er kann es nicht begreifen. it. Ueberwältigen. Lappenb. Hamb. Chron. 120: He heft se (die Mörder) aller Dinge jiin gekregen. In Bremen sagt man auch noch: He will dat wol jiin (oder kreen) kriegen: Er wird es schon zu Stande bringen. (Brem. W. B. VI, 154, 155.) — Herkriegen: Herbeiholen. — Hernutkriegen: Das Facit eines Rechen-Crempls finden. it. Bei der Zahlung eines gekauften Gegenstandes, die in großer Mühe erfolgt, den Ueberschuß zurückbekommen. — Torkriegen: Etwas fertig, bew. in Ordnung bringen.

**Krieger.** f. Ein Soldat. Ehedem, als Kriege hauptsächlich dynastischer Interessen halber geführt wurden und die Kriegsheere aus zusammen gelaufenem Gesindel bestanden, das sich zum Dienst als Kriegssoldate hatte anwerben lassen, um unter dem Deckmantel der Kriegsbeute aller Orten zu plündern, zu rauben und gewaltiam zu stehlen, ist in Niederachsen das Sprichwort entstanden:

Krieger Geld un en Hood vull Snee durret nich lange: Bei den Kriegssoldaten heist es, wie gewonnen, so zerronnen. (Brem. W. B. V, 413.)

**Kriegeln.** v. Krieheln, eine schlechte Handschrift schreiben. (Altpreiken.)

**Kriegelaffe.** f. Darunter versteht der Nicht. Berl. S. 44 im spöttischen Sinne einen Budel.

**Kriegslustigen.** f. pl. Kriegszeiten. **Kriegslustige Nood:** Kriegsgefahr. (Pommersche Kunden.)

**Kriegstugt.** f. Die Zucht, Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zur Kriegsführung gehörigen Personen, die Mannszucht.

**Krijol.** — jool. f. Ein Freudengeschrei, in ohrverlegenden Tönen, wie das durch — Schnaps-genuß ertheilte junge Landvolf es hören läßt. Un man hörde in 't Theater en grölit Krijöle. (Fr. Giese, Essint S. 122.)

**Krijölen.** — joolen, — ölen, krijölen. v. Ein Freudengeschrei erheben, jauchzen. Vocab. Thenth. hat creijeren, Holl. Krioelen, Franz. Criailier. Es ist zusammengesetzt aus freien, schreien, Engl. erie, Franz. erier und jölen, singen, welches in Hamburg, sowie das Bremische jaueeln, von einem unmelodischen Gesänge gebraucht wird. Holl. joljdt, frölich, lustig, Engl. to be joly, lustig sein, jauchzen, Franz. joli. it. Bedeutet das v. zuweilen auch lässlich schreien. Im Ansfange einer Uebersetzung des 130. Psalms heist es: Iut de depe Kule krijöl 't Heer, to Di: Aus der Tiefe ruf' ich, Herr, zu Dir! (Br. W. B. II, 873, 874.) cfr. Krijaulen S. 232.

**Krif.** f. Der Schein, Glanz. De Krif van de Dag: Der Anbruch des Tages, früh in der Dämmerung, aurora rutilans. (Brem. W. B. II, 874.) Auch Kref, Krefen, spricht man in Esnabrüd und Ostfriesland. (Strodtmann S. 115. Stürenburg S. 123.) *See et Krieten van den Dag, von krieten, scheinen, glängen, allwöl. krefen. Engl. creek of day.*

**Krif.** f. Von Bäumen: Ein Zweig? Et reget sel nich enmaal en Krif: von völliger Windstille gesagt. it. Von Menschen und Thieren: Die Extremität, das Glied. Hei rege keinen Krif we'er: Er bewegte kein Glied wieder. (Grubenhagen.)

**Krif.** f. (obf.) Ein Schilderhäuschen. (Beide Friesland. Dittmarschen.) *Island. Krite, Wintel, Gde*

**Krif.** adj. Klein. Daher bedeutet das folgende Wort: Kleine, und nicht Krieh-Ente, wie man wol liest.

**Kriikaante, Krike, Kriffe, Krefe.** f. Gemeiner Name zweier wilder Entenarten, der Krä-ente, Anas querquedula L., auch Winter-halbente, Smielente, Kannelle, Kornel genannt, die den mildern Theil des Nordens bewohnt; und der Krif-, fälschlich Kriehente, A. crecca L., die kleinste der eiiropäischen Enten, nur 14 Zoll lang, welche in den nörblichen Gegenden des gesammten Sprachgebiets, vorzugsweise aber in den Moorländern Nieber-Westfalens und Nieberachsens im Herbst im Gegenstand des Bogelsangs ist, der im nörblichen Münsterlande, längs der holländischen Gränze, auf dem Twist, im Bourtanger Moor, auf eigenthümliche Weise, mit abgerichteten Janghunden betrieben wird, da ihr Fleisch zu den Federbissen gehört. Die Krif-

ente ernährt sich nur von Vegetabilien. cfr. Antepoole I, 3. cfr. Möbbe, Möbbe. Gold. Kriisaant Dän. Kriisaand. Franz. Sarcelle. Corcorallo. Engl. Widgeen, Wid'gin, Teal, Gargancy.

**Krifel, Krefel.** f. Der Griff, womit Thüren nach alter Einrichtung auf- und zugebrocht werden. it. Der Griff, womit die Weismühle (cfr. dieses Wort) in Bewegung gesetzt wird. it. Das eiserne Gerath, womit der zusammengelegte Fensterladen an der Wand befestigt wird. (Grubenhagen. Schambach S. 112.)

**Krifelkratel.** f. Undeutliche, schwer zu lesende Schrift.

**Krifeln, krefeln.** v. Die Thürklinke drehen. it. Von dem Getreide, welches, nachdem es geworfelt ist, auf die Weismühle gebracht und darauf vollends gereinigt wird. (Desgleichen)

**Krifshöfen.** f. Das schwarze Wasserhuhn, *Fulica atra* L., auch Weisshuhn genannt, wegen seiner weißen Stirnplatte. (Ravensberg.)

**Krifte.** f. Eins mit Kratte S. 233: Verächtliche Bezeichnung für Pferde und Kühe; übertragen als Schimpfwort auf Menschen. (Westpreußen zc. Gegenden mit sprachlich gemischter Bevölkerung.) Dän. Krat, Kratte. Latisch *Krattis*.

**Kriftee, —lij.** f. Ein kleines Gefäß. Eins mit Rabbelee S. 55. (Bommern.)

**Krifelig, kriffelig.** adj. Ärgerlich, verdrüsslich, zänfisch.

**Krifelkrumm.** adj. Wird insonderheit von unordentlich laufenden Wegen gesagt, wie sie u. a. in Wäldungen vorkommen, wo verschiedene Wagenspuren neben einander zc. gehen. (Bommern.)

**Kriften.** v. Vorwürfe machen. it. Wegen Kleinigkeiten zanken. (Desgleichen.) cfr. Kräteln, frideln.

**Kriffler, Krifelär.** f. Eins mit Krätler S. 242: Ein Mensch, dem nichts recht ist; der über jede Kleinigkeit Streit und Zank herbeiführt; der Alles tadelt, bekrittelt.

**Krill.** adj. adv. Munter, lebendig. Dat is 'n krill Deern: Das ist ein lebhaftes, munteres Mädchen. it. Im bildlichen Sinn so viel als gesund. Bist noch krill: Bist Du noch wohl? Is 'r al wedder krill: Hat er sich nach seiner Krankheit schon wieder erholt? (Altmark. Dannel S. 117.)

**Krill.** f. Die Biegung, ein umgebogener Saum; die Verschlingung. De Krill in de Steert hebben, bedeutet bildlich: Unternehmend, üppig sein. (Ostfriesland.) cfr. Krull. Gold. Kriel, üppig wollüstig.

**Krillen.** v. Kraus machen, am Leinenzeug einen kleinen, mit frauen, gekräuselten, Fäden verzierten Saum machen, säumen, umnähen. it. Ringeln, umbrehen, z. B. vom Schwanz des Schweins. (Ostfriesland.) Krefle, krille spricht der Nordfrieser.

**Kriim.** f. Ein in Stade und Gegend, Herzogthum Bremen, übliches Wort für die Schärfe, welche Bier, Wein, Käse, Schnupftabak und andere Dinge an sich haben. cfr. Kriim I. S. 122.

**Krimel.** f. Das Juden. (Ravensberg.) cfr. Kribbel. it. Krumen, Brodkrumen. (Berlin. Trachsel S. 31.)

**Krimen.** v. Weinen und wehklagen, wimmern. Hei hett de ganze Nacht ümme sine Zeene krimet! (Grubenhagen.)

**Krimig, —lich.** adj. adv. Das, was Krim, jene Schärfe hat; als, krimig Beer, de krimige Wiin, de Semp (Senz) is recht krimig! zc. it. Von stark riechendem Dünger bedient sich der Altmarkter auch des Wortes krimig. Und der Kurbraunschweiger sagt von de Blaumen, se rüket krimig, wenn sie stark, kräftig duften. it. Im uneigentlichen, bildlichen Sinne bedeutet das Wort hügig, muthig, leicht aufgebracht. Dat is en krimigen Gast: Der geräth leicht in Zorn. cfr. Kriemerig. Krimige Beerde sind feurige, muthige Pferde.

**Kriminalhüschter.** f. Ein Polizeibeamter niedern Ranges, ein Häfcher; in der Hamburger Gaunersprache. cfr. Criminel I, 300; hüscheln, hüscheln I, 741.

**Kriminalrecht.** f. Ein auch dem Plattdeutschen wohl bekanntes und ihm geläufiges Wort. Vom Latein. Crimen: Verbrechen; das peinliche Recht, jus criminale, das Strafrecht jus poenale, im objectiven Sinne der Begriff der rechtlichen Vorschriften, nach denen Strafe gegen den, welcher sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht hat, eintreten soll; im subjectiven Verstande die Strafhoheit, oder die Befugniß und Verpflichtung des Staats, das Strafrecht im objectiven Sinne auszuüben. „Deutschland hat sich fanatisch für die Gefängniß-Education begeistert und sich mit dem ihm eigenthümlichen Pedantismus kopflos in eine Geld und Menschen verwüsthende Wirthschaft hineingearbeitet, ohne das Mindeste zu erreichen. Während in England noch der Galgen aufrechtsteht, Zwangsarbeiten und Körperstrafen im Gange sind, Frankreich sich mit dem Fallbeil, der Verbannung, dem Bagno und den ruinirendsten Geldstrafen zu helfen weiß, Italien auf seinen Inseln die schwerste Deportation vollstreckt, Oesterreich und Rußland Todesstrafen, Körperstrafen, Strafcolonien, in jedem Falle aber die Formen verschärfter strenger Kerkererei verhängen, hat Deutschland, das ärmste, praktisch ungeschickteste aller Völker, sich für berufen erachtet, „das Gorgonenantlitz des Verbrecherthums durch das Rosenwasser überquellender Humanität zu besänftigen.“ Kränkelnde Sentimentalität hat das Zuchthaus in eine Straf- und Besserungsanstalt verwandelt. Besserung eines Zuchthäuslers! Welch' ein gründlicher Irrthum, und wie tiefe Wurzeln hat er geschlagen? Entziehung der Freiheit, diese Entziehung allein, schreckt weder ab, noch bessert sie. Nur harte Freiheitsstrafe kann der Abschredungstheorie der philosophirenden Kriminalisten zu Gute kommen, aber nur einigermassen; für die moralische Besserung des Verbrechers, für die Besserungstheorie, ist sie nicht vorhanden. Dafür spricht die tägliche Erfahrung und neben dieser der psychologische Grund, daß Derjenige, welcher ein Verbrechen begeht, sich mit der Hoffnung schmeichelt, unentdeckt zu bleiben. (Dr. Otto Mittelstädt, gegen die Freiheitsstrafen. 1879.)

**Krimmel.** f. Das Krimmen, eine durch kreisendes Fassen entstehende Schmerz-Empfindung. Dat Krimmel in 'n Buut: Bauchgrimmen, Leibweh. (Osnabrück. Strodtmann S. 115.) it. Ein Rausch, der Kopfschmerzen verursacht.



Se bränten Fuesel un Veer düörn eene, un wat Wunder, dat veelte en Krimmel in en Kopp hadden. (Fr. Viese, Gistel S. 108.)

**Krimmeln.** v. Wird in Pommern von Insekten gesagt, die haufenweise herumkriechen. Dat krimmelt un wimmelt van Läuse: Es sikt voll Läuse. it. Wird es von Menschen gebraucht, die in großer Menge einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähner S. 255.) In Hamburg und Holstein spricht man krummeln un wimmeln: Wo viel Kleines, z. B. auf dem Ameisenhaufen, dem Läusekopf, zusammenläuft. (Schüge II, 356.) Krimeln hat die Ravensbergische Mundart für wimmeln und für krummeln die Sauerländische Mundart.

**Krimmen, krimen.** v. Scharren, sanft krassen. Sprichwort: Doinesen, wut Du eten, jan most Du krimmen, oder jan krimme! it. Zusammen scharren, durch äußersten Fleiß und äußerste Sparsamkeit zusammen bringen, erübrigen. Wat he mant krimmen un krattsen konne, dat heit he Alles an öne menut: Was er nur zusammen bringen und erschwinnen konnte, das hat er Alles an ihn (zu dessen Erziehung) gewandt. (Grubenhagen. Schambach S. 113.)

**Krimmskramm.** f. Allerlei Plunder, alter wie neuer, von dem aufzubewahren nur wenige Dinge werth sind. it. Verworfene Heben ohne allen Zusammenhang. it. Die hochd. Redensart „wie Kraut und Rüben“ hat denselben Sinn. (Danneil S. 117.)

**Krimpe.** f. Das Einschrumpfen, Abnehmen. Et geit mit em to Krimpe: Es geht mit ihm zu Ende! 't Geld geit to Krimpe: Das Geld nimmt in der Kasse sehr ab. it. Der Raum zwischen den sich berührenden Dächern von zwei in einander gebauten Gebäuden. (Brem. W. B. II, 876, Stürenburg S. 133. Schaubach S. 113, 317.) cfr. Krumpe.

**Krimpen.** v. Wie im Hochd. flect. Praes. Krimpe, krimpst, krimpt, Imp. krump, Conj. krimpe, Praet. krumpen. it. Gegen Kälte empfindlich sein. Dafür sagt man auch krumpern und zwar häufiger, 't krimpert mi so. Bremische Aussprache für krumpern; verwandt sind krumpern, krumpern.

**Krimfig.** adj. adv. Aufgeräumt, munter. (Graschaft Mark. Köppen S. 35.)

**Kring.** f. Ein Kreis, Ring. it. Eine geschlossene Kette von Menschen, bezw. Thieren. Is daar well in dissen Kring? Synon. Krans: Enen Krans sluten. (Grubenhagen. Schambach S. 317. Stürenburg S. 123.) Un immer enger schlät sit al de Kring, as wenn so 'n Schnaaf (Schlange) trekt eren Ring. (Verling II, 84.) cfr. Krint.

**Kringel, Krängel.** f. Auch im Hochd. gebräuchliches Wort zur Bezeichnung eines Gebäds, welches die Form einer verschlungenen 8 hat, und neben jenem Namen Brägel, Brezel genannt wird. Es gehört zu dem Worte Kring, dessen Gestalt der Bäder verdoppelt. Er badt kleine und große Kringel. Votterkringel un Zuckerkringel sind Brezeln, bei denen Butter und Zucker Hauptzutaten

sind, und die in Bremen ganz besonders bei Leichenbegängnissen aufgesetzt werden. (Br. W. B. II, 870.) Sadenkringel nennt man in Hamburg und Altona, in Holstein überhaupt, kleine aus Mehl und Wasser gebadene Brezel, die oft auch mit Kimmel bestreut werden; sie heißen auch Snurr- oder Arm-lüdskringel, weil man sie Bettlern, welche jammern, Betteln gehen, statt eines Geldatmosens gibt. Von eben demselben Teige werden die Paaschstuten, mit twe Timpen, gebaden. cfr. Paaschen. Aniskringel und Peperkringel sind zwei Sorten Brezel, welche vorzüglich in dem holsteinischen Dorfe Wewelsfleth, Amts Steinburg, auch in Reimühlen bei Altona und an der Teufelsbrücke, vor Flottbeck, Herrsch. Pinneberg, gebaden werden; am vorzüglichsten auf dem Störorte bei Wewelsfleth, daher man sie auch Störkringel nennt. Die Aniskringel werden aus feinem Weizenmehl mit kaltem Wasser angerührt, mit Seigt und Sirup gemengt und mit Anis bestreut. Zu den Pfefferkringeln kommt in der Regel kein Pfeffer; muthmaßlich hieß der Bäder, der sie zuerst badte, Peper. Butter und Sirup werden mit Mehl zu diesen gewürzlosen Brezeln gemischt, zwölf Stüd, in zwei Reihen von sechs Stüd aneinander gebaden, heißen ein Blad, Blatt. Diese Störkringel werden zur Marktzeit nach Hamburg zum Verkauf gebracht. (Schüge II, 350.) Kaneelkringel ist ein Kringel, dessen Teig mit Zimmtausgüß gewürzt ist. In Königsberg, und wol in ganz Altpreußen, gehört eine Kringelhöge, am grünen Donnerstage in jeder Familie zur unabwendbaren Nothwendigkeit. Der Bäder badt die Kringel aus dem feinsten Weizenmehl und pugt sie mit allerlei Wiltbern aus demselben Teige aus. Das so verzierte Gebäd heißt Grün-donnerrdag-Kringel. Der Aberglaube schreibt ihm eine besondere Kraft in Stillung des Durchfalls zu, da doch natürlicher Weise jedes Brod, welches durch die Zeit fester geworden, für diesen Zufall nutzbar wird. (Vod S. 27.) cfr. Krafeling zc. Dän. Kringte. Isländ. Kringla. Holl. Kringel. Engl. Cracknel.

**Kringelbaus.** —krans. f. Ein Tanzspiel der Kinder im Kreise. — Wenn Einer ein Kind auf den Knien reiten läßt, so singt der Mitstelmärker aus dem Oberbruche dabei: Woat sall ik di denn breng'n? Peperfokke un Kringeln zc. (Sirmenich I, 123.)

**Kringeldreier.** f. Wörtlich: Kringeldreher, Scherz- und Spottname für Bäder. (Danneil S. 117.)

**Kringelhöge.** f. Eine, selbstverständlich mit Essen und Trinken, verbundene Lustbarkeit, welche Ältern ihren Kindern und deren Schulfreunden bereiten, und wobei die Störkringel eine Hauptrolle auf der Tafel bilden. (Hamburg. Holstein. Schüge II, 146.)

**Kringen.** v. Einen Kreis, einen Ring bilden. cfr. Kringen, kringeln.

**Kringwurm.** f. Ostfries. Benennung der Bläschenflechte, Herpes, einer Hautkrankheit; von Stürenburg S. 123 als Salzfluß, Eczema rubrum chronicum, in der Kunstsprache des Arztes, bezeichnet.

**Krintits.** f. Eins mit Immenwulf S. 5: Der

Bienenpecht, und auf diesen, der im System auch *Picus viridis* L. heißt, beschränkt.

**Krink.** f. Eins mit Kring: Der Kreis, *circulus*. Meist abgeleitet von dem alten *Dring*, Ring, von *Wachter*, aber aus dem Keltischen *crwnn*, *crwnn*, rund. Daher auch das Isländisch-Ständische *Kringla*, ein Kreis, Heimskringla, der Weltkreis; Engl. to crinkle, sich krümmen. Enen Krint maken: Einen Kreis schließen, eins mit 'n Krans sluten. De Maan hett 'nen Krint: Der Mond hat einen Hof. De Lüde stunnen in en wieden Krint rüm. — Se pöden innen Krint sik an den Häen un gungen üm de Pyramide. cfr. Kring. (Fr. Giese, *Gjinn* 3. Aufl. S. 165.)

**Krinke.** f. Ein Krug, Tringgefäß. (Sauerland.)

**Krinkel.** Eins mit Kringel: Eine Verschlingung. it. Falscher Knoten in einer Schnur. (Ostfriesl.) cfr. Krunkel. Holl. Krintel. Engl. crinkle.

**Krinkeln.** v. Ringeln, von einem naß gewordenen Tau. it. Rinzeln, in ungeschickten Falten drücken. cfr. Kring, Kringel, kringen, Krint, krunkeln. it. Kriukeln, womit Krinkeln ungefähr übereinstimmt. Engl. crinkle, crangle: sich krümmen, schlangenförmig gehen.

**Krinten.** f. pl. Die Korinthen, kleine Rosinen, stammen von *Vitis minima* Lisso, einem Strauch, welcher auf der Nordküste von Korea bis Batras, auf den Ionischen und Epirischen Inseln, in Sicilien, Sardinien, Korfu gebaut wird. Speel ik keen Biegeln, brickt mi keen Quint; eet ik keen Eiermann (I, 40), takt ik keen Krint. (Bogjen van Mientarken. Placid. Gußtründ V, 153.)

**Krintenball.** f. Ein kleines Tanzvergnügen für die Kinderwelt, verbunden mit Spei' und Trank, wobei es an Corinthenbröckchen nicht fehlen darf.

**Krintenbaard.** f. Aufschlag um den Mund, um die Lippen, die Pusteln als Krinten gedacht. cfr. Lutlophen.

**Krintenjungens.** f. pl. So hießen einst auch in Hamburg, Altona, Bremen u. im Munde des gemeinen Mannes die Schüler, welche, in schwarze Mäntel gehüllt, mit dem Dreimaster auf dem Haupt, mit ihrem Gesangslehrer durch die Straßen zogen, geistliche Lieder ablierten und in Messingbüchsen Almosen sammelten. Auch hier in Hamburg, Bremen u. ist dieser musikalische Straßen-Unfug seit lange abbestellt, doch ist dies im Munde des Böbels vererbte Wort noch übrig und pflegen damit in Bremen die Schüler des dortigen Pädagogiums, der Lateinischen Schule, von den Schülern der Deutschen Schule geschimpft zu werden. (Br. W. B. VI, 155.) cfr. Currende I, 300, 301.)

**Krintenkaffer.** —schiter. f. Bremisches Schimpfwort: Armseliger, kleinlicher Mensch. it. Ein Geizhals. it. Ein Kleinigkeitskrämer. (Ostfriesl.)

**Krintenklov.** —müüsten. f. Ein kleines, und Krintensuten, f. ein großes Weibbrod, worin Korinthen verbacken sind. Krinten up de Stuten un geene d'rin! eine ostfriesl. Redensart. Krintenmüüsten, gleichfalls ostfriesl., bedeutet so viel als Korinthenmischung.

**Krintenkofen.** f. Ein Napstuchen mit eingebakenen Korinthen und Rosinen.

**Krintensöver.** f. So nennt man in Bremen einen Gewürz- und Materialien-Krämer bald in scherzhaftem, bald in verächtlichem Sinne.

**Krintfeln.** v. Drückt einen höhern Grad des Jüdens aus, wenn nämlich mit ihm ein Stechen verbunden ist. it. Wenn beim Genuß des Biers oder anderer gährender Getränke die Kohlen säure vom Magen ausgestoßen wird und ein Kitzeln in der Nase entsteht, so heißt es dat krintfelt in de Näs! cfr. Jöden S. 43, kriibeln 2, S. 250; schrienen. (Altmark. Danneil S. 17.)

**Krippe, Krippel.** f. In katholischen Gegenden besteht die Sitte, während der Weihnachtszeit, um die Bedeutung des Festes mehr in Erinnerung zu bringen, bildliche Darstellungen der Geburt des Heilandes herzustellen. Dies geschieht mittelst der Krippe, auf denen durch bewegliche Figuren die Geburt Christi dargestellt ist. In denjenigen Familien, welche große Ausgaben scheuen müssen, fehlt wenigstens die Krippe mit dem Kinde nicht unter dem Weihnachtsbaume. Zur vollständigen Ausrüstung der Krippe gehört die Huldigung der drei Könige aus dem Morgenlande. Ein Musterbild der drei Könige enthält Nr. 1813 der in dem sehr gut katholischen Mönchen erscheinenden „fliegenden Blätter," LXXII, 17, 135, vom 25. April 1880.

**Krii'rschmoann.** f. Ein Krieger, Kriegsmann. Davidiken treckt sik den Pantser oan, roopt: Herut. Du gliik seß Ellen lank u. (Goliath und de kleine David. — Oederbruch. Mittelmark. Firm. I, 123.)

**Kriis, Kris.** f. Die Krisis, Entscheidung. *xiotas*: Der Richterpruch.

**Krisbetten.** f. pl. Die Johannisbeeren. (Speziell Münsterischer Ausdruck.) De Blagen waoren in den botanischen Gaoren west, hadden Riäffen stuohlen, de Tasken voll Krisbetten un Kasbetten un in de Güte allerand Blumen. (Fr. Giese, *Gjinn* S. 102.)

**Kriisch.** f. Ein lauter, plötzlich ausgestoßener, durchdringender Schrei.

**Krischan:** Christian. Dim. Krischäning, Schänung. (Westföhr.) Krischaon. (Altmark u.) Die Kinder singen hier: Karlin, Karlin hät Hochtiid daon; hät mi nich nödg; kumm Krischaon will'n doch hengaon. (Danneil S. 266.)

**Kriischjen.** —schen. v. Kriischen, laut und hell schreien. flect. Praes. Kriische, kriischest, kriischer; pl. kriischer; praet. freech; freech; Part. freechen; Imp. kriisch, kriischet. it. Wird auch, wie alle v. als f. gebraucht. De haut derup, äs up oost Isen, un et iijt mantst en Krisken un Kriijölen, dat man 't wiij up de ganze Straote hädren kann u. (Fr. Giese, *Gjinn* S. 35.) cfr. Kreeschen I, kritten u. Gekraatsch, —kriisch, —kriit I, 550. Holl. Kriischen.

**Kriischmeev.** f. Die Schreimöve, gemeinlich Lachmöve genannt, *Larus ridibundus* L., rothfüßige Möve, wegen ihrer rothen Füße, auch der Schnabel ist roth, sie schreit krähen-

- artig. Wird an den Norddeutschen Küsten auch große Meerschwalbe genannt.
- Kriselle.** f. Ein Körnchen, Krümchen. it. Ein klein wenig. (Ostfriesland.) cfr. Krömmel zc.
- Krisemerig.** ad. Eins mit krumm it. Unwirsch, verdrüsslich, aufgebracht. (Bremen.)
- Krisflapper.** f. Der gemeine Kernbeißer, Klöpper, Kirschkorn, *Cocothraustes vulgaris* Pall., *Pringilla cocothraustes* L., der Kirschkörner, sein Leibgericht, mit Leichtigkeit spaltet. (Pommern. Gilow S. 309.)
- Krispel.** f. Die gemeine Rispel, *Mespilus germanica* L., auch Rospel, Hespel, Rospel genannt, zur Pflanzenfamilie der Rosaceen gehörig. (Havensberg. Jellinghaus S. 65, 135.)
- Krispel.** f. Die bunte Menge, ein Haufe verschiedener Dinge. it. Das Gerümpel. it. Ein altes höchst baufälliges Gebäude: *De ole Krispel* ist ineinförlet, eingefürzt. (Grubenhagen. Schambach S. 113, 317.)
- Krispeler.** —lic. f. Der Zustand, wo Alles bunt durcheinander steht oder liegt. Die Unordnung und Verwirrung, worin sich Sachen oder Personen befinden. it. Eine bunte Menge von allerlei Dingen. (Desgleichen.)
- Krispein.** v. Eins mit kraspein: Ein leises Geräusch machen, aber einen schwächeren Grad bezeichnend; rascheln in trocknen Dingen. (Desgleichen und Havensberg. Jellinghaus S. 135.)
- Krispenapp.** f. Der Kratzenast. cfr. Sappsoof. (Ostfriesland.)
- Krist.** f. Der Christ. *Of wenn ell lang ben uutgefeiet em Aller, wor so veele slapen, von de wi Kristen alle haben, se ripen fer de Ewigkeit.* (Danzig.)
- Kristanje.** f. Die Kastanie, gewöhnlich die Frucht des Kastanienbaums, *Aesculus Hippocastanum* L., selten die essbare Frucht des echten, eigentlichen Kastanienbaums, *Fagus Castanea* L. (Grubenhagen.)
- Kristen.** v. (obj.) Tausen. cfr. Rajsten
- Kristin:** Christine. (Wesselnburg.)
- Kristoffel.** —hoffen: Christoph. Von groten Kristoffel reden: Sehr ruhmredig reden. (Desgleichen.)
- Kristwörtel.** f. Ist unter Christwörtel I, 288 erklärt. Der dajelbst erwähnte, aus dem kirchlichen Wunderwesen entspringende Aberglauben von der Heilkrast der sog. Christwurzel bei Krankheiten des Viehs, hat, von protestantischen Ländern, vorzugsweise in Kurbraunschweig seinen Sitz.
- Kriit, Kriiten.** f. Der Zank, Streit, Fader. it. Das Geschrei, Schreien. *De Seefobben fleegt up un driist bi Schocken in d' Lucht herum, un aar Kriiten heb s' hören kunnt dör all dat Unwäar hendör: Die Seemöven fliegen auf und treiben Schodweise in der Lucht umher und ihr Schreien läßt sich durch alles Unretter hindurch hören.* (Zeverland. Firmenich I, 25.)
- Kriten.** v. Laut weinen, weinend schreien. Bekriiten, beweinen. *Flect. Praes. Krite, kritist, krit; Imperf. kreet; Part. kräten, treten.* *Chiries.* Sprichwort: *Luud bekriaten, boki vergäten.* it. Ein jankendes Geschrei erheben, kreißen, schreien, wie eigensinnige oder jankende Kinder. cfr. Kreteln, krideln. it. Kriischen. it. Kreisen, vor Schmerzen wimmern, ächzen, in Geburts-

- wehen liegen oder begriffen sein. Goth. *Kreitlan:* Wehen. Holl. *Kristen:* Schreien. Engl. *Cry.* Franz. *Crier.* Span. *Kristan.* Ital. *Gridare.* Griech. *κρίειν.* Hebr. *Kara:* alle in der Bedeutung des Schreien, Krißens, Kridens.
- Kriterig.** adj. adv. Weinerlich. (Ostfriesland.)
- Kriterike.** f. Ein kreisendes, gebührendes Frauenzimmer; it. eine Kindebeterin, in weiterer Bedeutung.
- Kritikus.** f. Ein griechisches, auch dem Platte, geläufiges Wort zur Bezeichnung einer Person, die sich berufen fühlt, bezw. sich berufen glaubt, und ein Geschäft daraus macht, die Arbeit eines Andern, möge diese Arbeit einem Zweige des Wissens und Könnens angehören, welcher es nur immer sei, nach ihrer eigenthümlichen Art und Weise zu beurtheilen. Das griechische Wort hat aber zunächst einen Verbesserer oder Verächter der alten, oft verümmelten Schriftsteller, bedeutet. An die Stelle des griechischen Ausdrucks hat man im Deutschen seit etwa anderthalb Jahrhunderten das Wort *Kunstrichter* gesetzt. Schottel, dem 17. Jahrhundert angehörend, dem der *Kunstrichter* noch nicht bekannt war, brachte dafür *Sprachrichter* und *Kügelmeister* in Vorschlag, wels' letztere Benennung bei vielen unserer heftigen *Kunstrichter* vollkommen anwendbar ist, wie denn auch die Abstammung von dem griechischen *κριτης:* Richter, einen Andern hervorhebenden Zug ihrer Sinnesart sehr treffend ausdrückt. Denn daß dieses mit unserm Platteutschen *Kreet*, *Kriit*, *Zank*, *Streit*, *Fader*; *kriten*, *schreien*, *janken*, *Kreteler*, *Krideler*, *Kritteler*, ein *Zänker* zc., verwandt sei, ist schon vielfach eingesehen worden. (Adelung II, 1838.) Mit dem Schottelschen *Kügelmeister* stimmen die Platteutschen Ausdrücke *Klokerjaan* S. 157 und *Klooschiter* S. 159 ganz nahe überein. In einer seiner vielen Landtags- und Reichstags-Reden hat Lasler einmal ein wahres, zutreffendes Wort gesprochen; er sagte: „In Deutschland ist es allgemeine Sitte, daß gegen Denjenigen, der eine schwere Arbeit zu machen hat, die Kritik sich nicht immer sehr wohlwollend verhält.“ Und erst unlängst, September 1880, hörte man über diesen beklagenswerthen Zug im Charakter der Deutschen aus dem Munde eines strenges Urtheil. „Kein anderes Volk der Erde brächte es fertig, seine mühevoll errungene nationale Einheit so zu verlekern, wie die Deutschen (die von der andern Seite des Rheins dort eingewandert sind). Dadurch machen sie aus uns Elasser einen geradezu komischen Eindruck! Daß Deutschland noch große Männer hervorbringt, ist ein großes Wunder. Denn je mehr ein Mann dort leistet, um so eifriger wird er mit Roth beworfen zc.“
- Kritschen.** v. Kreischen. (Nicht. Berl. S. 44.) cfr. Kriischen, dessen sich der Berliner gleichfalls bedient.
- Kritse.** f. Eine Rige, ein Streife. cfr. Kretse.
- Kritteler.** —lic. f. Die Krittelle, diejenige Gemüthsart, bei der man sich schon über unbedeutende Dinge, und noch dazu anhaltend ärgert. it. Der daraus entspringende Ärger selbst. (Schambach S. 113.)
- Kritteler.** f. Eins mit Kreteler: Ein Streit, jankliebender Mensch.

**Kritteln.** v. **K** kleiner Fehler wegen unzufrieden sein. **Ge krittelt** dorum: Er hat dies und jenes daran zu tadeln. **it. Sit kritteln:** Sich leicht und anhaltend ärgern. **esr. Törnen.**

**Kritten.** f. u. v. Das Schreien, Kreischen und Schreien, kreischen. Man ward toleest ganz hitt vant Kritten. (Vöder Woort S. 83.) **esr. Kriit, kriter, kriischen, krittichen.**

**Krittig.** adj. Krittisch, mißlich, zweifelhaft. 'ne krittlike Sate: Eine mißliche Sache, von der es ungewiß ist, ob sie gut oder schlecht ausfällt. **it. Zum Ärger geneigt, leicht sich ärgernnd.**

**Krittjen.** — **sehn.** v. Mit einem spitzen Gegenstande über die Oberfläche eines Dinges hin-  
fahren, daß davon die Spuren zurückbleiben,  
z. B. mit einer Nadel über eine polirte  
Tischplatte, mit einem scharfen Feilerstein  
über die Fensterscheiben. In demselben Sinne  
wird auch inkrittjen gebraucht, wodurch zu-  
gleich der Gegenstand bezeichnet wird, indem  
die Spuren zurück geblieben sind. Das  
Frequentativ ist auch hochdeutlich, kritteln. **it.**  
Wirkt es auf das Gehör, weil krittjeln  
unangenehm in die Ohren klingt, wie u. A.  
das Schärren einer Säge durch's Feilen. **it.**  
Einen solchen widerlichen Ton erzeugen und  
hören lassen. **it. Schlecht schreiben;** **esr. Ge-**  
**krittsef** l. 550. De Penn, Schreibfeder,  
krittset, wenn ihre Spalte zu spitz ist, was  
verursacht, daß sie im Schreiben die Dinte  
über das Papier sprüht. Et geht in de  
Krittj', sagt man in Hamburg, Altona, für  
es geht verloren, es geht weg.

**Krittst.** adj. adv. Schreitend, härmend. **it. Kri-**  
**tisch,** **esr. Krittstik.** **it. Aufbrausend, energisch.**  
(Ravensberg.)

**Krittischwalbe.** (—swaalfe). f. Die große  
Mauerischwalbe, Cypselus apus III., auch  
Thurnischwalbe, oder Mauersegler genannt,  
aus der Ordnung der Sperlingsvögel und  
der Familie der Spaltischnabler. (Grafschaft  
Markt. Köppen S. 35.)

**Krittjuur, kritesjuur, krittju'er.** adj. adv. Knir-  
schend, überaus herbe und sauer, so daß der  
Mund zusammengezogen wird. **Suur:** Essig.  
Dat es so juur, dat et kritt oder so  
sjuur dat et kritt, daß es knirscht oder  
schreit! (Ravensberg. Ostfriesland. Graf-  
schaft Markt. Sauerland.)

**Kriufe.** f. Ein steinerner Krug zc. (Desgleichen.)  
**esr. Krufe.**

**Kriw, Kriww.** f. Der Ärger. **it. Der Zorn.**  
(Pommern.)

**Kriwel, Kriwel.** f. Der Kriebel, das in Folge  
der Kälte eintretende Kriebeln; die Kriebel-  
eine Nerven-Krankheit, die ein heftiges Zucken  
bis in die Fingerspitzen verursacht. (Gruben-  
hagen.) **Holl. Kriebel.**

**Kriwelig.** —köppisch, —köpft, kriwelig. adj.  
Beicht in Zorn gerathend: En beten kriwel-  
köppisch is Din Vader. **it. Ärgerlich, ver-**  
**drücklich.** (Meklenburg. Desgleichen.) **esr.**  
**Kribbisch.**

**Kriwellopp.** f. Ein Mensch, der leicht in Zorn  
geräth. (Desgleichen.) **Holl. Kriwelopp.**

**Kriweln, kriweln.** v. Kriebeln. Et kriwelt  
mek, sagt man in Grubenhagen, wenn man  
das Gefühl des Ameisenlaufens hat. **it.**  
Eben so heißt es von dem Gemüth vieler  
sich durch einander bewegender Menschen  
Verghaus, Wörterbuch. II. Bd.

oder Thiere, die einem Ameisenhaufen gleich  
in Bewegung sind. Gewöhnlich wird ver-  
bunden, et kriwelt un wiwelt: Es krie-  
belt und wimmelt. (Schambach S. 113.)  
**esr. Kribbeln, krimmeln, kremeln. Et krib-**  
**belt, kremelt, krimmelt, kriwelt em**  
**in 'n Kopp:** Es bringt ihn auf, reizt ihn  
zum Unwillen, zum Zorn. Wi krimmelt  
dat so in de Finger: Es juckt mir so in  
den Fingern, daß ich Dir wol eine Ohrfeige  
geben möchte. (Meklenburg. Ravensberg.)  
**Holl. Krielen.**

**Kroam.** f. Eins mit Kraam 2 S. 234, das  
Wochenbett. (Mundart der Grafschaft Markt.)

**Kroasen.** v. Etwas durchsuchen, durchstöbern;  
leicht, spielende Beschäftigung, Zeitvertreib  
haben. (Desgleichen.)

**Krooch.** f. Stammwort von Kroos, indem s  
sich aus dem Spirans ch entwickelt hat: Der  
Krug. **esr. Kroog 2.**

**Krocheln.** f. Husten, verbunden mit Nöcheln.  
(Eiderstadt, Sleswig.) **esr. Kröchen.**

**Krochen.** f. Pommerscher Name einer Art wilder  
Enten.

**Krodde, Krödde.** f. Eine Art Heiderich, auch  
Kiddik genannt. **it. Grasfamen, Heikrodder,**  
auch Heikrook. **it. Spörgel. Conner mit**  
**Kruud, wie kröddig mit krüdig. Holl. Kroot:**  
Wasserlinsen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

**Krodder, kröddig.** adj. Gepuzt, aufgestutzt, schmund,  
elegant mit Ansprüchen; 'n krodden Zent:  
Ein schmucker Zursch. **it. Uppig, kühn, muthig,**  
voll Selbstgefühls. Nebenform von krüdig.  
(Desgleichen.)

**Kroden, kröden.** v. Mit der Karre schieben,  
wegfahren; **esr. kröjen.** (Ostfriesland.) **it.**  
Annehmen, sich 'was anziehen. (Osnabr.  
Urkunden.)

**Kroder.** f. Ein Karrenschieber. **esr. Kröjer.**  
(Ostfriesland.)

**Kroog.** f. In Ditmarschen ein Stück Weide-  
oder Saatland (mit Rappsaat bestellter Acker),  
das mit einem Zaun, Wall, oder Graben  
eingehäget ist, übereinstimmend mit Kamp.  
De Kath liggt dal, de Kroog liggt  
wöst; de arme Seel heit Gott erlöst.  
(Hl. Groth, Duitborn S. 279.)

**Kroog, Kroech.** f. Der Krug, die Bier-, Kneip-  
schänke, das Wirthshaus im Dorfe. **it. Der**  
**Ort der Zusammenkunft der Gesellen eines**  
**Handwerks in Städten. Schoosterz, Wöl-**  
**lerkroog zc., die Herberge der Zunftgenossen.**  
**To Kroge gaan:** Zur Schänke, zu Biere  
gehen. Enen laven in allen Krögen,  
baar niin Beer is, eine Bremische auch  
Osnabrückische Lebensart, mit der Bedeutung:  
Sich eben nicht bemühen Jemand zu loben;  
**it. Einen allenthalben verachten. Jaffen-**  
**kroog S. 29 scheint richtiger Jagtenkroog**  
**zu heißen (Brem. W. B. V. 397), wo dann**  
**dieses Wort von dem v. jagen abuleiten**  
**sein wird; ein mißlustiges Leben bleibt diesem**  
**Krüge aber in allen Fällen. Dän. Kroe. Schwed.**  
**Krog. Altnord. Kra. esr. Kroos, Krue.**

**Kroogbräu, —bruwen.** f. Das Bierbrauen  
zum Krug-Verlag.

**Kroogdag.** f. Ein Tag zur Zusammenkunft der  
Handwerksgefallen in ihren Krügen, Schänken,  
Verbergen.

**Kroogfidel, —fiddler.** f. Ein Bierfiedler, ein  
Spielmann in Dorfschänken zc. **esr. Fideler**

- I, 454. Lauremberg Sat. über Sprachmengerei und Tittelsucht: En Capplan let si nomen Pastoor, en Quassalver will heten Dokter, en Timmertnecht ward Buwmester genant, en Kroogfiddler ys Musitant. (Schüke II, 353.)
- Krooggänger.** f. Der Stammgast in einem Dorfwirthshause, in einer Schänke &c.
- Krooghaan.** f. (obf.) Ein Bierbruder, Säuser. (Pommern.)
- Kroogfate.** f. Ein Häuschen mit Krug- und Schank-Gerechtigkeit, bezw. mit obrigkeitlicher Zustimmung, Concession.
- Krooglade.** f. Die Gerechtigkeit, erbliche, bezw. Concession, auf Zeit, zum Halten und Führen eines Wirthshauses, einer Schänke.
- Kroogweerth.** f. Ditmarsisch zur Bezeichnung eines Bauers, der Kroog-, Feld-, Kamp-Weiser ist; cfr. Kroog I. it. Auch einerlei mit dem folgenden Worte. Trina weer drall un abrett, eer Vader weer Möller un Kroogweerth. (M. Groth, Quickborn S. 39.) Un anne Wall dar liggt de Kroogweerth, un süht se na, un smökt un smökt. (Ebenda S. 445.) — Wenn in de Hand se holt dat Glas bi 'n Kroogweerth. (Vüder Woort S. 71.) Hier ist der Krüger, der Dorfwirth gemeint.
- Kroiger.** f. Grubenhagensches Wort für Dorfwirth. cfr. Kröger.
- Krook.** f. Anderer ostfriesischer Name für eine Art Heberich, Aderrettig; cfr. Kibbil, Krodde. Wegen des kranken Aussehens der Schoten vielleicht verwandt mit —
- Kroken.** v. Einem Niedersächs. Worte für krümmen, krümmeln. cfr. Kröken. Holl. Krenten. Engl. Crook.
- Kroff.** f. Pommerscher Name einer Art blau blühender Feldblumen, welche bei Dähmert S. 258 clacca heißt.
- Kroff.** f. Der Grog, Getränk aus heißem Wasser mit Rum und Zucker.
- Krofoede.** —bils. f. pl. Allgemeine, dem Blattdeutschen gelaufte, Benennung der Vanseriebechen, Loricata, Reptilienfamilie aus der Ordnung der Saurier, da nach Cuvier, — (eigentlich Kupfer, aus Wömpelgard, gleichzeitig mit Schiller einer der Karlschüler) — in drei Familien zerfällt: 1) Krokodil, *Crocodylus Cur.*, darunter das gemeine oder Nil-Krokodil, *Lacerta crocodilus L.*, (*Crocodylus vulgaris Cur.* die berühmteste, die einzige Art ist, welche die Alten kannten. 2) Gavial oder Rügge, *Gavialis Cur.*, in Ostindien zu Hause, darunter das Ganges- oder Schnabel-Krokodil, *G. gangeticus Cur.*, die bekannteste Art ist. 3) Kaiman, *Alligator Cur.*, in den Tropenländern der Neuen Welt, davon der Jafaré oder Brillenkaiman, *Crocodylus sclerops*, die bekannteste Art.
- Krokodilstränen.** f. pl. Krokodilstränen, Thränen, die nicht von Herzen kommen, falsche, heuchlerische Thränen, nach der von den Alten stammenden Sage, daß das Nil-Krokodil, wenn es auf Staub lauert, die Stimme eines weinenden Kindes annehme, oder diesen Laut hören lasse, wenn es einen Menschen verschlingen hat.
- Kroldilvugel.** —wachtcr. f. Der Wierrenner, zu den Lauf oder Stelzvögeln Zinne's und

- Cuvier's gehörig, so groß wie eine Wachtel, buntgefiedert; läuft einem schlafenden Krokodil auf dem Rücken, frißt die dort sitzenden Egel- und Wassertschnecken. Läßt sich ein Mensch sehen, so schreit er laut, warnt dadurch das Krokodil. (Gilow S. 310.)
- Kroklus.** f. Der, auch dem Placid. gelaufte, gewordene botanische Name des Safrans, *Crocus sativus L.*, zur Familie der Irideen gehörig, eine beliebte Würze in Speisen und Getränken gebend, in der Heilkunde und als Farbstoff sonst viel, jetzt nur noch wenig verwendet, im Alterthum ein beliebter Wohlgeruch, im Range der Rose gleich. Der Krokus ist ein Stängel, gedeiht jedoch gegen Norden hin so weit, als der Weinstock noch süß reist. In unseren Gärten ist er in zwei angebauten Arten eine Pflanze, *C. vernus All.*, der Frühlingssaffran, mit violettblauen oder weißen Blumen, und der gelbe Safran, *C. luteus Lam.*, mit schönen, großen, dottergelben glockenförmigen Blumen. Von der ersten Art und der Abart *C. versicolor* gibt es über zwanzig Spielarten in den mannichfaltigsten Prachtfarben &c.
- Kroll, Krolle.** f. Eine Lode. Krollig Haar: Lockiges Haar. (Grafschaft Mark.) cfr. Krülle. Dän. Krölle.
- Krollen.** v. Kräuseln. Dän. Krölle. Krollt Haar: Gefräuselttes, durch Kunst kraus gemachtes Haar.
- Kroom, Krööm, Kröme, Krume, Krome.** f. Die Krume. Ein abgeriebenes, bezw. abgebrochenes Stückchen vom Brode, von jedem andern Gebäck, wo es besonders von Stückchen, Kromen, Krömen, Krümen, im pl., des weichern Theils des Backwerks gebraucht wird. it. Das Weiche am Brode unter der Kruste oder Rinde; Brosamen. it. Ein Wenig, eine Kleinigkeit. it. Als pl. Brodsuppe. Holländ. Kruim. Angelt. Gru me. Engl. Crum. Almerd. Krumr Kraumr. Poln. Kramka.
- Kromant.** f. Name einer Gattung Weißbrod, welches zur Fastenzeit in Königsberg, Altpreußen, gebaden wird. Von Kroom, zunächst vom Polnischen Krumka abgeleitet.
- Kroon, Krone, Krounc.** f. Die Krone. it. Die Münzen unter diesem Namen, wie unser 10 Markstück in Gold, und die noch vielfach kursirende Dänische Krone = 1,75 Reichsmark. it. Verschiedene andere Dinge wegen der Ähnlichkeit; als das Hang-Gerüst zu vielen Lichtern in Kirchen, Sälen und großen Zimmern. it. Der Kopf verschiedener Blumen und Gewächse, auch des Menschen; he hett wat in de Kroon: Er hat was im Kopfe, er ist angetrunken. Wat is denn Den in de Krone gefahren? fragt der Nicht. Berl. S. 44. Dat tüt em in de Kroon, sagt man in Pommern, wo Kroon alle angeführten Bedeutungen hat, für: Das verdriest ihn. it. Ein Scheltwort in Osnabrücker Urkunden. it. Der Kranich. (Altmark.) Kroune spricht man im Sauerlande.
- Kroonblome.** f. Altmärscher Name der Küchenschelle, *Pulsatilla Mill.* Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln.
- Kroondaler.** f. Der Kronenthaler, eine seit 1755 vom erzhertoglichen Hause Oesterreich für seine Niederländischen Besitzungen (dem jetzigen Königreich Belgien) geprägte Silbermünze,

nach den in den oberen drei Winkeln des auf dem Revers befindlichen Burgundischen Andreaskreuzes angebrachten Krone, so benannt. Allgemein hieß diese grobe Münze auch Brabander Daler, nach dem Herzogthum Brabant, einem Hauptbestandtheil der Österreichischen Niederlande; man nannte sie auch, doch seltener, Krütsdaler, nach dem Andreaskreuz auf dem Revers. Der Kronenthaler war eine Nachahmung des alten französischen Sechsliresstück. cfr. Loofdaler. Bis etwa auf das Jahr 1820, auch wol noch später, war der Kronenthaler in ganzen, halben und Viertel-Stücken im westlichen Theil des Platts. Sprachgebiets allgemeines Verkehrsmittel. Während der französischen Herrschaft über jenen Gebietsheil wurde der Kronenthaler in allen öffentlichen Kassen für 5,56 Francs angenommen, zufolge des Gesetzes vom 5. Dezember 1809. Nach heütiger Währung stimmte der Brabander Kronenthaler mit 5 Reichsmark überein. Es kostete in grauten lädernen Geldbüchel ut de Taske un betaele dat Geld, waarvan de Wandsnider trog all jin Aedeeren, (Accordiren, Dingen) nicks aflaten mull, in graute alle Kron-dahlers un moe et met de Dubbel-vetteinpenninkstücke un Stüwers, wess he erst hadde affstrecken wullt, grade un richtig. (Zt. Giese, Essint S. 46.) Das hier erwähnte Doppelvierzehnpennigstück war der doppelte Münstersche Schilling, den man in 14 Pfennige theilte, und der nach dem oben erwähnten Gesetz von 1809 in den französischen Kassen für 0,1 Franc angenommen wurde. Der Stüber war eine alte Cleve: Bergische Scheidemünze und galt 0,05 Franc. Den doppelten Werth für den Verkehr und die öffentlichen Kassen hatte der Holländische Stüber (Stuiver) davon 20 einen holländischen Gulden ausmachten, der dem Werthe von 2,03 Francs gleichgeachtet wurde.

**Kroondauw.** f. Die Hauben-Taube, *Columba livea cristata*; bezw. die Perücken- oder Schleier-Haube, *C. livea cuculata*.

**Krone.** f. Eins mit Garwinne I, 534. Anderes Dsnabrückisches Wort für eine Garnwinde, um welche ein Stück Garn gelegt wird, um selbiges auf Spulen zu winden. (Strodtmann S. 329.)

**Kronenbüßer.** f. Der Kronen- oder Hauben-taucher, der gehäubte Steißfuß, *Podiceps Lath. cristatus L.*, zur Ordnung der Schwimmvögel gehörig, von März bis Oktober bei uns. (Pommern.)

**Kronenhahn.** — hoon. f. Ein Huhn mit einem Federbusch; Ramm in einem ausgezackten Fleischklumpchen kronenartig zusammen gewachsen. (Desgleichen.)

**Kronentraun.** — kraun. f. Der Kronentrauch, ein Kranich mit Federbusch. (Desgleichen.)

**Kronentute.** f. Eine Kegelschnecke. (Desgleichen.)

**Kroonsbeer.** Tüten-, Vossbeer. f. Meßlenburgische Namen der Preiselbeere, *Vaccinium vitis Idaea L.*

**Kroonsnepp.** f. Die Brachsneppse, der große Brachvogel, *Numenius Briss. acquatus L.*, Wetter-, Gewitter- oder Windvogel, Regen-vogel, lebt an Flüssen, Seen, Teichen, auch

Brach- und Saatsfeldern; kommt im April, zieht im Oktober; wird an zwei Fuß lang. Er ist schön, schreit Karli! kralliit! kralliit, laufend: Dill, Dillit! (Gifow S. 310.)

**Kronsohn.** Dieses selbstgebildeten Wort bedient sich der Richt. Berliner S. 44 in der Form Oller Kronsohn! zur gemüthlichen Abwehr einer an ihn gestellten Forderung.

**Kroontje.** f. Ostfries. Name eines Vogels, den Stürenburg S. 124 zu den Säbelschnäblern, *Recurvirostra*, rechnet.

**Kronwespen.** f. pl. Die Schlupfwespen, Ichneumonidae, mit würfelförmigem Kopf, gewölbttem Hinterleib. Insektenfamilie aus der Ordnung der Hymenopteren.

**Kroop, Kroops, Kruup.** f. Ein im Wuchs zurückgebliebener Mensch, ein Zwerg. (Grubenhagen.) Von Kruup.

**Krop.** f. Der hölzerne Hafen an einem kleinen Kessel, zum Warmhalten von Speisen, neben dem eisernen des großen Kessels. (Sauerland.)

**Krooptüüg.** f. Ein Haufen gemeinen, nichtsnützigen Bolks; it. unbrauchbaren Plunders. cfr. Kroptüüg.

**Kropp.** f. Der Kropf der Vögel. Bei den Körnerfressern am Ende des Halses ein von Außen gemeinlich hervortretender Vormagen, in welchem die Körner, ehe sie in den Magen gelangen, eingeweicht werden. Angel. Cropa. Engl. Crop. Holl. Krop. Dän. Kro. Schwed. Kräfte. Lat. Ventriculus. it. Pilegt man auch den Magen des Menschen, im verächtlichen Verstande, einen Kropf zu nennen: He heßt jinen Kropf füllet. it. Vertritt Kropf die Stelle von Kopp in der Dsnabrücker Redensart: He heßt wat innen Kropf: Er ist berauscht. (Strodtmann S. 118.) it. Bildlich auch die Brust, das Herz. Wat heste in de Kropf: Was hast Du auf dem Herzen? it. Ein Auswuchs am Halse, die verhärtete, schmerzlose Geschwulst an den Drüsen des Halses, die auch Raaksnute heißt S. 63. Lat. Scrophulus, struma. Ital. scrofula. Franz. Ecouelles. it. Das Unter-, Doppelpinn bei einem Menschen, der eine hoffärtige Miene annimmt. Over'n oder over'n Kropf spreken: Mit hoffärtiger Miene aus Hochmuth durch die Gurgel sprechen. Daher sagt man auch a verkroppst spreken, in derselben Bedeutung. it. Kroppen, hervorspringende Eden an einem Ufer. (Meßlenburg.)

**Kroppträger.** f. Der Kropfträger, die Kropfgans. So nennt man *Anser domesticus L.*, wenn sie gemästet, genudelt wird, einen Kropf bekommt. it. Der große Pölsan. Holl. Kroppgans.

**Kroppduw oder Kropperd.** f. Die Kropftaube, *Columba livea gutturosa*. cfr. Kropper. De bloöst sik up as 'n Kroppduw, sagt man von einem Hoffärtigen. Ob hochsteert oder Kropperduw, ob vor ob achter dull: De Hochmuth un de Awermoth sünd beide holl un boll. (Al. Groth, Luidborn S. 547.) Schwed. Kroppduska. Holl. Kropperd.

**Kroppeblittz.** f. Die Kropfedeichse, Varietät der gemeinen oder grauen Eidechse, *Lacerta agilis L.*, zur Reptiliengattung Eide aus der Ordnung der Saurier.

**Kroppen.** v. Ein Kunstwort der Schmiedte, wenn



sie dem Kiesel eine Biegung geben, damit derselbe das Loch, worin er fallen soll, erreichen könne. it. Sit kroppen, oder kroppern: Eine hochmuthige Miene annehmen, indem ein Doppeltinn zu machen man bemüht ist; sich brüsten; s. B. Kropp Di min Dochder, d'r kummt 'u Land, pa'stoor an; he kropperde sit, as 'u dübbeltje's Kluffhenne. (Stürenburg S. 12.) Wenn Apfel und Birnen inwendig verderben und faulen, auswendig aber gesund erscheinen, so sagt man: Se kroppet oder: Se sünd kropp't. (Brem. W. B. II, 880.)

**Kropfer, Kröpfer.** f. Eine Art Tauben, die den Kropf auszublähen vermögen, wodurch derselbe sehr groß erscheint, der Kröpfer, *Columba livia gutturosa L.*, auch große türkische Taube genannt. Enal Kroppen-dow.

**Kropphals.** f. Der Kropf, Auswuchs am Halse. cfr. Kropp De Wörtel (von Eichen) hendrif, Verhena officinalis L. I, 413.) verdrift den Krophals. So glaubt man in Grubenhagen. (Schambach S. 114.)

**Kroppfagen-Lappen.** f. So heißt in Hamburg ein Frauenlag, der Brust und Schultern bedeckt.

**Kropfsalat.** f. Der durch allmähliche Anhaufelung der Erde sich wie Kohl in Köpfe schließende Lattich, Salat, nach Nischen Idiott Hamb. ein Hamburgischer Ausdruck, wofür man in Bremen, und sonst überall, Koppsalat sagt; dagegen nennt man hier, wie in Hamburg den Alder- oder Feldlattich Feldkropp, — Kropp. cfr. I, 448.

**Kropptügg.** f. Eine Gesellschaft junger Mädchen, wenn dieselben ein Unterlunn haben. it. Desgleichen von kleinen Menschen. it. Dem Nicht. Berl. S. 44, 45 ist Krop- oder Krupp-zügg; Unbrauchbare Sachen oder Menschen. cfr. Kruuptügg.

**Kroppvee.** f. So nennt man in einigen Gegenden Niederfachens das Hornvieh, Schien, Kühe, Kälber.

**Kroos, Kraus, Kruus.** f. Kröse, Kräuse. pl. Ein Krug, ein irdenes, gläsernes, zinnernes Trinkgeschirr mit Henkel, einem Schlagbedel von Zinn, vorzugsweise bestimmt, um daraus Bier zu trinken. Wenn man heißt zu Tage in den Städten des Plattd. Sprachgebiets, namentlich den großen, in einer Bierkaut: 'nen Kroos Beer verlangt, der Wirth, bezw. der Aukwärter, wird uns nicht verstehen, wir müssen uns des aus Südd. deutschland eingeführten Wortes Seidel bedienen; aber dieses Wort bezeichnet nicht: ein Trinkgeschirr, sondern ein ortsübliches Flüssigkeitsmaaß von verschiedener Raumgröße; in Baiern, von wo das Seidel zu uns gekommen ist, stellt dasselbe die Hälfte einer Maasflasse vor — 0,5345 Litre; in Österreich = 1, Maas = 0,353 Litre französischen Maasses. Das in einen Kroos oder Krug (nach altnorddeutschem Sprachgebrauch) eingesetzte Bier soll 0,5 Litre enthalten; wer mithin ein bairisches Seidel verlangt, hat Anspruch auf ein kleines Übermaaß, den man Schnitt zu nennen pflegt. Vader Essink satt noch immer stuer as en Daohl bi sinen Kroos up en Brettstohl. — Jojep drunkt Aowends nao 't

Jäten des Klockenslag Niegen bi Appels een, twee Kröde Noltbeer zc. (Fr. Giese, Essink S. 23, 4.) — Friy seel sit um un in sin kerri Kroos, und in seinen leeren Krug. (Th. Gaaberg, Zulkapp S. 120.) Altmärk. Sprichwort: Wer flitig mit 'n Kroosdessel klappst, driffst licht to holl, geht leicht bergab in seinem Vermögen. (Danneil S. 118.) Holl. Kroos. Tdn Kruus. Engl. Cruse. Franz. Cruche. — Zu Krentkroos I, 49: ein alberner Mensch, der aus Dummheit oder Verwunderung das — Maul aufsperrt, und aussieht wie ein Krug, dessen Deckel in die Höhe gehoben ist. Ge stund daar as en Krentkroos: Er sperrte Maul und Nase auf, er sah dabei recht abern aus den Augen. Da aber dieses Wort auch wol einen Lustigmacher, einen Possenreißer bedeutet, und oft von Kindern gebraucht wird, so möchte man mutmaßen, ob Kroos hier nicht soviel sei, als das holl. und ostfries. Kroost, Kinder, und Krentkroos soviel sagen wollte, als ein junger Affe. (Br. W. B. II, 881.)

**Kroos, Kröse, Kröfels, (Hose-)kröse.** f. Das Gefröse, Eingeweide einer fetten Gans, ihr Hals, Flügel und Füße, woraus das Gänsefauer bereitet wird. cfr. Sooskroos I, 595. Etwa von Kruus, kraus? weil die Gedärme in ihrer natürlichen Lage kraus sind. (Br. W. B. II, 531.)

**Krooslid.** f. Ein Krugdeckel. cfr. Lid.

**Kroos, adj.** Hart geröstet oder gebacken, hart und brüchig, knusperig; von Brod, Eierkuchen zc. (Grubenhagen.) Eins, oder doch nahe verwandt mit —

**Kroese, krosch, adj.** Spröde, zerbrechlich, was sich zerreiben läßt, sofern der Gegenstand von Holz ist, zer springend. Gegenwort von sah. it. Würbe, wenn man von Äpfeln, Nüssen zc. spricht. — Scheint verwandt zu sein mit Kruste, Holl. Korst, Engl. Crust. Franz. Croute; Lat. crusta, die brosse Rinde eines feuchten und zähen Stoffs. (Brem. W. B. II, 881. Schambach S. 114. Stürenburg S. 125.)

**Kroost.** f. Nachkommenschaft, Nachwuchs, Kinder. (Stüriesland.)

**Krote.** f. Abkürzung von Karotte, gelbe oder Mohrrübe. (Grassh. Mark.)

**Krotejose.** adj. Frech. (Grubenhagen.) Verderbt aus Curios?

**Krotten.** v. Sagt man in Husum, Sleswig, von einem Menschen, dem es kümmerlich geht.

**Kröbb.** f. Die Krippe im Pferde stall. Da schmöß se miß off de Kröbb, daß öch ma so az de Hustnache zabraach. (Breslauische Rundart von Wormditt, Ermeland. Jirm. I, 113.)

**Kriebel.** f. Das Kriebeln in den Fingern. Et lep en socht en Stöck Papper, om mi den Kröbbel uut to schriemen. (Mundart bei Danzig. Jirmenich I, 99.)

**Kröcken, kröckeln, kräcken, läcken.** v. Schwind-süchtig husten. it. Vom Husten alter Leute, vom anhaltenden Husten überhaupt gebraucht. (Westfalen. Strodtmann S. 116. Köppen S. 35.)

**Kröckenpeter.** f. Ein Mensch, der beständig hustet. (Strodtmann S. 116.)

**Kröckhosen.** f. Der Husten eines Schwind-süchtigen. (Desgleichen.)

**Kröddig.** adj. Mit Krodde verunreinigt. (Ostfriesland.)

**Kröde.** adj. Ermüdet, matt, unwohl, in Folge anstrengender Arbeit. (Grubenhagen.)

**Krögel.** Name einer Gasse in Berlin, und zwar in dem alten Berlin, dem Berliner Viertel. Sie geht vom Marktenmarkt bei Nr. 3 nach dem Spreuer, hat nur ein Vorderhaus und ist 125 Schritte lang. Die Stadtwogtei-Gebäude stoßen mit ihrer Hinterseite an dieselbe. Ist Kroog das Stammwort? Oder ist statt g ein p und das Wort Kröpel zu lesen?

**Krögen, krögern, kröigern.** v. Eine Bierkante halten, Bier und Brantwein ausschütten, cauponare. He hett anfangen to krögen: Er hat eine Schänke eröffnet. it. In einigen Gegenden Niedersachsens wird das v. auch gebraucht für: Lange im Krüge, in der Schänke beim Trunk sitzen, oft und viel trinken. it. Bedeutet es in Holstein ganz allgemein: Sich irgendwo und mit irgend einer Sache lange aufhalten und beschäftigen. (Dähner S. 255. Brem. W. B. II, 877. Schütze II, 352.) it. Als f. gebraucht: Dat Krögern, Kroigern: Das Halten einer Schankwirtschaft, in Stadt und Land.

**Kröger, Kroiger.** f. Krögers, Kröigers. pl. Ein Krüger, Bierkäufer; it. ein Gastwirth im Dorfe und in städtischen Schänken, in sog. Ausspannungen — in einem Hotel letzter Güte! nach Berlinischem Begriff. it. Ein Kleinräuber, in der neiern, mercantilschen Kunstsprache, ein Kaufmann en détail! Wenn in Hamburg, Altona Jemand auf eine Waare zu wenig bietet, so sagt der Verkäufer, bezw. die Verkäuferin spöttlich: Dat bött mi keen Kröger! So wenig bietet mir selbst der Krüger nicht, der doch diese Waare mit Vortheil wieder verkaufen, und folglich sie so wohlfeil wie möglich erhandeln muß. In Bremen hat man das Sprichwort: De Kunst stigt jümmer höger, uut 'n Kröster ward en Kröger: Wenn Jemand eine Handhierung anfängt, die sich mit seinem eigentlichen Beruf nicht reimt; oder auch, wobei seine Umstände nicht besser werden. Kröga spricht man für Krüger, Dorfswirth in der Gegend von Preuß. Gilaue und Landsberg, Altpreußen. De Kröga mag i schlagge Dge gemacht hebbe, als he obwaacht. (Firmenich I, 110.)

**Krögerbörrens.** f. Die Schänkstube in einem Krüge, einer Dorfshänke zc.

**Krögerree, —rije, Kröigerije.** f. Die Krugwirtschaft, das Gewerbe, die Nahrung eines Krögers; cauponaria. In Hamburg versteht man unter Krügerei dasselbe, was dem Berliner sein Bums, Bumssteler ist I, 251.

**Krögerische, Kröigerische.** f. Die Frau eines Krögers, Krügerfrau. it. Die Inhaberin des Krugs, der Schenke.

**Kröidale.** f. Hausdiele, worauf mit der Karre geschoben wird.

**Kröjen.** v. Mit der Karre schieben, cfr. Kraden. Soll Kruijen, kraden. it. Die Windmühle nach dem Winde drehen, richten, welches mit der am Hintertheil der Mühle befindlichen Kroatse, Drehachse, oder Kröwinde geschieht. Auch intrans. gebraucht: De Mole kröit, dreht sich. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

**Kröjer.** f. Ein Karrenschieber, besonders bei

Deicharbeiten und dem Torfgraben; ein Schubfärner. it. Ein Schlitten, wie er zur Winter-Fischerei auf den Nordsee-Watten gebraucht wird. (Desgleichen.)

**Kröiwagen.** f. Ein Schiebekarren. (Desgleichen.)

**Krööt, Kröte, Krökel, Krütel, Krüffel.** f. Eine unförmliche Falte, ein Bruch. Eine Krökel in't Book slaan: Eine Falte, ein — Gels-ohr im Blatt eines Buchs machen. it. Eine Runzel. He hett al Kräkeln vor 'n Kopp: Er bekommt schon Runzeln in der Stirn. Da will 't en Krüffel bi maken: Das will ich mir merken, das will ich nicht vergessen. — Krökel und Krüffel spricht man in Hamburg und Holstein, Krükel in Bremen, Stadt und Land; ebenso in den folgenden Wörtern, für die jedoch nur die erste, hamburgische, Form hier verzeichnet wird. Dän. Krölle. Engl. Crinkle: Krümmung, Falte. — Krööt, Kröte hat die Nord- und Ostfries. Mundart. Krööt liden: Ungemach, Hunger und Kummer, Kränkung erleiden; wörtlich, durch Druck Runzeln bekommen, Druck erleiden, denn im Holl. heißt kreuzen zerdrücken; z. B. he Regt kreuten: Das Recht beugen, in der Sprache der Rechtsphilosophen vom Stande der Rechtsbeistände: Recht in Unrecht, und Unrecht in Recht verbrehen! Eben so heißt das holl. Kreüt: Runzel, unrechte Falte; Dän. kroepe, drücken, pressen, quetschen; Isländ. kroke. Engl. crook: Krümmen, beugen, verbrehen. (Stürenburg S. 124.) cfr. Kruekel, Krunkel.

**Kröfelig.** adj. adv. Was durch Falten und Brüche unförmlich, knitterig geworden ist; kraus, runzlig, verschrumpft. Dat Bapeer is kröfelig. it. Bildlich: Übelnehmerisch, zänkisch. Du kräfelige Lork! schimpft man in Grubenhagen einen zankfüchtigen Menschen. (Schambach S. 113.) cfr. krunkelig, krünelig.

**Kröfellen.** f. Dimin. von Krööt, Krökel zc. Eine kleine Falte oder Runzel. it. Ein Grübchen im Gesicht. Brem. Sprichwort: Kröfellen in Kinn, Schelmken in Sinn: Ein freudliches Gesicht birgt oft ein falsches Herz! cfr. Kileken.

**Kröfeln.** v. Uneben machen, durch Falten und Brüche verderben, kraus machen. Das v. hat dieselbe Bedeutung wie knullen, knüllen I S. 191, wie krunkeln, krüneln. it. Schlecht auf den Füßen sein, gebrechlich gehen. Kröket to: Hümpel fort! (Osnabrück.)

**Kröfelweide.** f. Ein Stück aus dem Schweins-Gedärme, welches wunderliche Falten hat. (Bremen.)

**Kröfelwurf.** f. Eine daraus gemachte Wurst.

**Kröfete.** f. Gewöhnlich im pl. Kröfeten: Eine ausgehülste Bittbohne. (Grubenhagen.) cfr. Krüllen.

**Kröllesten.** f. Niederrheinisches Koswort, als verstümmeltes Dim. des Namens Karl.

**Krömel, Krümmel, —melle.** f. Dim. von Kroom, Krööm: Das Krümmen. cfr. Krödmeln. Krömelee, Kröimelje. f. Das Zerkrümmeln. it. Das Zerkrümelle, Getrümel.

**Krömeln, krömen, kröimeln, krömmeln.** v. und krödmeln. Dim. v. In Krümen zerfallen, krümmen, in kleine Brocken zerbrechen. He hett wat in de Melk to krömeln, sagt man in Pommern zc., und wat in't Moos

to Krömen, in Bremen, Stadt und Land, von Einem, der gut bei Mitteln ist, der sich gut sieht. *esr.* Inkrömen S. 12. Sprichwort: Wat Einer inkrömt, mut he nutteeten: Was Einer sich selbst anrichtet, muß er verwenden, auch he hett meer inkrömt, as he nutteeten kann, wörtlich: Er hat mehr eingebracht, als er ausessen kann! *it.* Sagt man in Pommern, Holstein, et Krömet, und in Bremen, et Krömfet, wenn bei strengem Frost, oder sonst, ein feiner Schnee in geringer Menge fällt; bezw. wenn es fein regnet. *it.* Heißt in Kurbraunschweig Krömeln auch: Wenig durch Arbeit zu Stande eringen; As el nits meer kromeln kann, da heit et, tei'et uut: Spann aus! (Schambach S. 113.) *Holl.* Kruimeln. *Engl.* Cruman. *Engl.* Crumble.

**Krömmeln, Krommeln.** f. Dim. von Kroom: Eine kleine Krume, ein Krümelchen. Nih een Krömmeln: Gar nichts. Krömmeln sind oo! Brood: Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth; aus Pfennigen werden Thaler; Tropfen höhlen einen Stein aus! *Holl.* Kruimel.

**Krönen.** v. Grubenhagenscher Ausdruck für regen. Sei het nich enmaal en'n Finger darium ekrömt: Er hat nicht einmal einen Finger deshalb geregt, gerührt, nichts darum gethan. *it.* Ostfriesisch für kümmern, in der Lebensart: Dat krömt mi nig: Das kümmert mich nicht, geht mich nicht an. *esr.* Krönken. *Holl.* Kruenen: Wimmern, sich kümmern.

**Krönen.** v. Die Krone aufsetzen. Sij Krönen: Sich pugen. Se ward em Krönen, sagt man in Pommern zc. für: Sie wird ihm Hörner aufsetzen. *it.* Heißt in päpstlichen Zeiten krönen auch Priester, Mönche, Nonnen kirchlich weihen. Do krömede de Bischoep her 14 Juncfrowen un 12 Preesters un Bröders, heißt es in der Stralsunder Chronik.

**Krönitts, Grönitts.** f. Eins mit Krütsfnawel. *esr.* dieses Wort.

**Kröönt.** f. Kröönten. pl. Die Kronik. *it.* Märchen. Daar leten sij Kröönten van schriwen: Davon ließen sich wunderbare Geschichten erzählen, sagt eine Klatzschnecker zur andern, wenn die Lebensweise einer dritten Person ihres Geschlechts geschildert und beurtheilt wird. *esr.* Krönken I, 300. Dat will ik för de lübske Krönt vertellen (erzählen). (Th. Gaedert, Zucklapp S. 105.)

**Krönke.** f. Eine Spitze, Kante, sei sie gekrüppelt oder genäht. (Altpreußen.)

**Krönken.** f. Die eisernen Palen oder Zäken, welche rings um das Rad amrad angebracht sind, worin das Tau, oder die Winde, läuft. *esr.* Krone.

**Krönken.** v. Wimmern, sich grämen, sich bekümmern. Als Nebenform von grinen I, 612 wird es von kleinen Kindern gesagt. Dat Kindelen krönket: Das Kind läßt von Zeit zu Zeit ein schwaches Gewimmer hören, ohne recht zu weinen. *Holl.* Kruenen. *Engl.* groan: Ächzen

**Krönken.** v. Lallen, wie das Sprechen im Rauhe klingt, wenn man des Guten im Übermaß zu sich genommen hat (Pommern.)

**Kröntwintö, Krentwintö.** f. pl. Rarrens:

possen. *it.* Weilläufigkeiten. Macht ma nich vööl Kröntwintö, sonst geh öch nach bai ö Här Paar, dö wärd ma woll dö Toffschain gäb. (Mundart zwischen Preuß. Holland und der Postarge, Altpreußen. *Jörn.* I, 115.)

**Kräpel, Kräpdel.** f. Ein Krüppel. *esr.* Kräpel S. 242. *it.* Der Krapfen, Kräpfel, ein kleiner Kuchen in Kugelform, der mit Schmalz, bezw. mit Öl in der Pfanne gebaden wird, darum in Berlin, ganz Brandenburg, Pommern zc. hochdeutsches Pfannentuchen genannt. Man backt sie nach alter Sitte sowohl zum Sylvestersabend, als auch, und zwar ganz besonders um Fastnachten. *it.* Ist Kräpel in Grubenhagen ein anderer Name für Raumule S. 101; die gemeine Bärenklau. In de Wijchen steit einmal vele Kräpel. (Schambach S. 114.) In der ersten Bedeutung: *Holl.* Krapel. *Engl.* Cappel. *Engl.* Cripple. *Schwed.* Kogenpting. — Alle mit Kräpel zusammen gesetzten oder davon abgeleiteten Wörter werden auch mit Kräpel S. 242 gebraucht, örtliche Abweichungen ausgenommen.

**Kräpelbusch,** —busch. f. Gestrüpp, verkrüppeltes Gebüsch, Krüppelholz.

**Kräpeler,** —lize. f. Krüppelwerk, eine mühevollen, zeitraubende Arbeit, in der es nicht recht fort will, bezw. die nicht viel taugt.

**Kräpelhund.** f. So heißt in einigen Gegenden der Umgebung der Stadt Bremen die Mauergräule, der Reitmurm, Werre, Gryllotalpa L.

**Kräpelig.** adj. adv. Verkrüppelt, gebrechlich beim Gehen, nach einer Krankheit, wegen Altersschwäche; kümmerlich im Nahrungsstande.

**Kräpeln.** v. Langsam, beschwerlich sich fortbewegen. Verwandt mit krupen.

**Kräpelfstuhl.** f. Ein niedriger Armstuhl, meist im spöttischen Verstande. *Frang.* Tabouret, ohne den Nebenbegriff des Spottes.

**Kräpelskraft,** in der ostfriesischen Redensart nut Kräpelskraft rären: Aus vollem Halse schreien.

**Kräpelspann.** f. Ein Pferdegespann, das nicht recht von der Stelle kommt. (Altmark.)

**Kräppen.** v. Den Bäumen alle Äste und Zweige nehmen, bezw. beschneiden, namentlich die Weiden kräppen, die Weidenbäume durch Beschneiden zuzukufen, kräppen, abstumpfen. *esr.* Snöden. Von föllen S. 220 und föppen S. 222 unterschieden. Beim Kräppen werden alle Äste eines Baums abgehauen, und nur der Baumstumpf bleibt stehen, beim Köllen wird nur der obere Theil oder die Seitenzweige weggenommen.

**Kräpper.** f. Eine Taubenart, die sich stark aufblähen kann, die Kropftaube.

**Kräpperbüffert.** f. Der Kropftaubereich. Na, na, schnad mir nur kein Loch in 'n Kropf! seed dunne de Herzog un tel Kasper. Ohm von uunen bet baven so Klook an as 'n Hawk! 'n Kräpperbüffert. (Brindmann I, 194.)

**Kräppern,** fil. v. Sich aufblähen, vor Hochmuth und Hoffart.

**Kräpfchen.** v. Eins mit kriischen S. 255: Kriischen.

**Kröse, Naselkröse.** f. Der Obertheil der Nase,

wo dieselbe an die Stirn gränzt. (Braunschweig-Lüneburg.)

**Krösfekarn.** adj. Ist Derjenige, welcher leichtsüßig und munter umherpringt.

**Krösföper.** f. Einer, der mit Steingut, hauptsächlich mit Krügen Handel treibt.

**Krösel.** f. Die Ollampe, in antebihuvianischer Form, besonders wenn sie alt ist, oder wenn man einen Tadel aussprechen will: De oll Krösel brennt schlecht. In diesem Sinne gebraucht man auch Funsel, Fünzel I, 515. it. Das Fögeessen der Glaser. it. Bildlich für Kopf. He hett wat in 'n Krösel: Er hat stark getrunken. (Danneil S. 118.)

**Kröseln,** —feln. v. In Broden zerreiben, diese zerstreuen. it. Leicht in kleine Theile zerfallen. Wird besonders von Körnern zc. gesagt, aus denen bei geringer Berührung in ganz trockenem Zustande die Körner leicht ausfallen. (Braunschweig-Lüneburg. Altmart.) Abgeleitet vom adj. Kroß S. 260.

**Krösen.** f. pl. Die Kerben an den Enden der Fackelbauben, worin der Boden fest sitzt.

**Kröte, Krät.** f. Die Kröte. it. Als Rosewort: Ein kleines, fedes, übermüthiges Persöchen, besonders weiblichen Geschlechts. it. Aber auch ein Scheltwort, wenn ein Kleiner sich einem Großen widersezt, ihn angreift. Dille Kröt nennt man daher in der Altmart ein mutiges, nicht leicht zu bändigendes Pferd, ohne darunter ein schlechtes zu verstehen. Ähnlich werden auch Lork und Quark gebraucht. In Kröte steckt noch der Nebenbegriff des Zornigen. (Danneil S. 116.) cfr. Kräte S. 243.

**Kröti, krötig.** adj. adv. Übermüthig, fed, frech, herausfordernd, zornig, verwegen. Sprichwort: Je klender, je krötiger. (Ditmarschen. Grubenhagen.) Schambach S. 114.

**Krubbe.** f. Die Maueraffel, der Kellerrourm. (Ostfriesische Insel Vorkum.)

**Kruud, Kruid, Kriut, Kruit.** f. Das Kraut; herba, olus; Küchenkraut, Suppenkraut. Heße al Kruud an't Feseich: Hast Du schon die Suppenkräuter in den Fleischtopf gethan? Kruud för 't Bee: Viehfutter.

**Krudern, Krüder, Kruiden, Krinter.** pl. Die Kräuter. it. Jedes Unkraut, dat is fine Blome, dat is Kruud, hört man mehr als: Dat is Unkruud. (Davon das v. krüden, krü'en: Jäten.) it. Grünfutter fürs Vieh, namentlich Gras. Kruud langen: Gras schneiden. it. Allerlei Gewürz, das an die Speisen gethan wird. Renner in der Brem. Chron. unterm Jahr 1445, und Lappenb. Gesch. 170 in der Fortsetzung der Agnesberg = Scheneshen Chronik: Und wunner also de Kracken. Deselwe was geladen mit Malmajiren Krudern (Specerye), Dlie, Waß, und anderen kostlichen Guderen. it. Das Schießpulver. Kruud un Lood: Pulver und Blei. In dieser Bedeutung, bemerkt das Brem. W. B. II, 882, ist Kruud wol dasselbe wie Grut I, 624, Alles, was zu Grus, Pulver zc. zermalmt ist, indem auf Strodtmann S. 319 Bezug genommen wird, woselbst es heißt: Hoffmann schreibt S. 28 seiner *Observat. Ino. Germ.* bei Erklärung des Wortes Schrenecruda: Crut, Crut et Krut, non solum olim, sed et ex nostrae linguae

recenti vsu puluerem significat. Sic enim dicimus Zünd-Krut; sic scobem pluribus veterum linguis grut appellari Wachternus ostendit, sic Leibnitiis Celtis gro diei saburram docuit. *Collect. Elym. in Celticis* p. 123. it. Daher im metaphorischen Sinn: Ein eigensinniger und auffahrender Mensch, der gleich Feller fängt. Dat is mi en Kruud! en duß Kruud! Das ist ein Mensch von böser Gemüthsart, ein toller — Christ! De dat Kruud kennt, de kost 't nich: Wer die bösen Eigenschaften dieser Person kennt, der begehrt sie nicht zum Ehegatten. it. Konfett, Dessert, Nachriß, Brem. R. Mülle vom J. 1450, Art. 137. We een Kruud wel kersten (taufen) lathen, de schal of men veer richte gheven und nenen clareten schenden unde of nenerhande cruth gheven utesproken appelen, nothe unde beren, by tein Marken (Geldbuße). — Lappenb. Gesch. 71: Unde entsengen den ridder in den foggen (in dem großen Kriegsschiffe) also erlifen (ehrenvoll) unde plegghen syner mit wyne unde mit crude unde kosten rikeliken, dat des deme rittere wunderde der Herrlichkeit. (Brem. W. B. VI, 156, 157.) In Dsnabrück hat man das Sprichwort: War nich helpt Kruud un Wiin, dar helpt nine Medicin. (Strodtmann S. 117.) it. Bezeichnet in Grubenhagen gaud Kruud ein Heilkraut, eine officinelle Pflanze, die am Johannisstage gepflückt, für besonders heilkräftig angesehen wird. (Schambach S. 115.) För de Dood keen Kruud wussen is (gewachsen ist); ein allgemeines Sprichwort, mit Bezug auf Heilmittel. Kruud un Köwen: Wie im Hochd.: Allerlei durcheinander. it. Ist Krut, Kriut in Westfalen die eingelegte Dst, als Birnen, Äpfel, Pflaumen zc. it. Ist Kruud jedes andere, auch mineralisches Pulver, wie Kottenkruud: Rattengift, Arsenik. Beim Stiefel Crut, Crut. Beim Willeram Krut. Beim Netter im pl. Chriutter, Grotter. Holl. Kraijt. Dän. Krud. Schwed. Krut, Krubba. Abeling II, 1744 leitet Kruud von dem obf. Angl. Gowan, Schwed. Gro, wachsen, ab, so daß das Wort eigentlich ein Gewächs bezeichnen würde, was ja auch das Kraut ist. In der Bedeutung: Schießpulver, Mäusenkraut, Büschkraut, Holl. Bussekruijt, Dän. Byffelkrud.

**Kruudbüdel.** f. Ein Beutel, worin Hausfrauen, welche ihre Küche selber besorgen, bezw. Köchinnen, das Suppenkraut, in den Topf stecken, damit die Brühe nur den Geschmack davon erhalte. (Hamburg, Holshein.) it. Kennt man das Wort Krautbeutel (in Bremen, Stadt und Land) nur in der pöbelhaften Redensart: Sinen Kruudbüdel up do on, deren Bedeutung die ist: Eine stinkende Gasentwidelung streichen lassen. (Schäpe II, 358. Brem. W. B. II, 832.)

**Kruudbündel.** f. Das ohne Beutel zusammen gebundene Kraut, welches, wenn die Suppe aufgegeben werden soll, herausgenommen wird. (Hamburg zc.)

**Kruudbusch.** f. Ein Blumenstrauch. it. Hat das Wort dieselbe Bedeutung wie Kruudbündel. **Krude.** f. (obj.) Stidereien in Gold-, Silber- und Seidenfäden, namentlich Blumen, auf Kleidungsstücken. Semische Hanschen mit Krude. (Pommersche Urkunden.)

**Krudegisse.** f. (obs.) Ein Amts-, Zünfte-  
schmaus der Handwerker, bei dem es hoch  
hergeht.

**Kruden, krüden, krüen, krüwen.** v. Kräuter  
sammeln. it. Unkraut jäten, weiden, ausreissen.  
Den Graven kruden, unkruden: Den  
Graben vom Grase und Schilf säubern, ihn  
krauten. Dat Glasz krüen: Auf dem  
Flachsfelde das Unkraut ausjäten. it. Grün-  
sutter fürs Vieh schneiden, besonders Gras  
holen, grasen; cfr. Krud langem, krüden:  
Unkraut ausharken.

**Kruderce, —rije.** f. Allerhand Gewürze und  
Kräuter, insonderheit Heilkräuter für die  
wirkliche, wie für die Volks-Apothek.

**Kruidhof, —tuun.** f. Ein Gemüse-, ein Küchen-  
auch Blumengarten.

**Kruidkomplink.** f. Der Hänflink, Flachslink,  
Kluevogel. (Vommern. Gilow S. 312.)

**Kruidhoorn.** f. Ein Pulverhorn.

**Kruidig, kruidig.** adj. adv. Krautig, mit Un-  
kraut dicht bewachsen, voll Unkraut. De  
Hoggen is kruidig: Es steht zwischen  
den Halmen viel Unkraut. Dat Eien is  
sau kruidig, menn et nich ellappert  
werd: Der Weinsamen ist so unrein (mit  
dem Samen von Unkraut gemengt), menn  
er nicht gereinigt wird. (Grubenhagen.)  
Schambach S. 114.

**Kruidinnen.** f. pl. Bienen, welche bei ihren  
Ausflügen die Gärten und Felder nicht  
überschreiten, zum Unterschiede der Wald-  
und Heidebienen.

**Kruiden, Krüüdlen.** f. Dim. von Krud in  
dessen letzter Bedeutung. En eegen  
Kruiden: Ein eigensinniges Kind. Dat  
is mi en Krüüdlen, sagt man in Vommern  
von einem Kinde böser Gemüthsart.

**Kruidse.** f. Ein mit römischem Kimmel, Ge-  
würznelken und Safran, gewürzter und gefärb-  
ter Käse. it. Der Kräuter-, oder grüne Käse,  
der ursprünglich und echt in der Schweiz  
zubereitet, jetzt aber auch in norddeutschen  
Milchwirthschaften nachgeahmt wird.

**Kruidstoken.** f. Ein Gewürzstuck.

**Kruidstouf.** f. Gewürztes Confect, allerhand  
Gebadenes (obs.).

**Kruidtramer, Krüüdtramer.** f. Ein Gewürz-  
krämer, Materialwaaren-, Specereihändler.  
Nach dem Muster der Londoner Gewürz-  
krämer-Zunft sollten sich die deutschen Han-  
delsleute dieser Gattung wieder zu einer Ge-  
nossenschaft zusammen thun, da sie auf den  
Roopmann, die Corporation der Kaufmann-  
schaft, keinen Anspruch haben.

**Kruidlade, Krüde, Krülade.** f. Eine kleine  
Kade mit Fächern, um verschiedene Arten des  
Gewürzes darin zu legen. cfr. Kruidbind.

**Kruidewarf.** f. Krautlerche: Der braunrothe  
Steinschwäger; der Baum-, Brach-, Wiesen-  
pieper. (Desgleichen.)

**Kruidmügg.** f. Eine auf Krautgewächsen, an  
der Erde lebende Milde.

**Kruidpott, —putt.** f. Ein Blumentopf.

**Krud, rege mi nig, Bremen; Krüjju, rög'  
mi nig, Hamburg.** f. Das Kraut ruht' mich  
nicht an, Noli me tangere. In Bremen  
versteht man unter dieser Benennung ein  
gewisses Veierkraut, dessen Samengehäuse  
bei der geringsten Verührung aufplatzt und  
den Samen umherstreut; in Hamburg da-

gegen die Sinnsplanze, eine Gattung der  
Mimosen-Familie, deren einzelne Arten  
meistens alle die eigenthümliche Erscheinung  
zeigen, daß bei leiser Berührung ihre Fieder-  
blättchen sich zusammen legen, ja bei stärkerer  
Berührung auch die Blattstiele und selbst  
die Zweige sich niederlegen. Am aus-  
geprägtesten besitzt diese Eigenschaft *Mimosa  
pudica* L., das eigentliche Noli me tangere.  
Auch andere Arten, *M. sensitiva* L., *M. casta*,  
*M. viva* &c. zeigen eine große Reizbarkeit der  
Blätter, daher denn auch auf diese die Blättch.  
Benennung paßt. Im heißen Erdgürtel und  
in den subtropischen Ländern ihre Heimath  
habend können alle Mimosen bei uns nur  
in Gewächshäusern gezogen werden. it. Ist  
in Bremen ein Krud rege mi nig auch  
ein hitziger aufstrebender Mensch. (Br. W.  
B. II, 883. Schüge I, 359.)

**Kruidschauing, —nug.** f. Eine obrigkeitliche  
Besichtigung der Deiche im Sommer, ob  
nämlich die Deiche vom Unkraute gereinigt  
sind.

**Kruidspind.** f. Ein Schrank zur Aufbewahrung  
von Gewürzen.

**Kruidstütk, —stütk.** f. Das Blumen-Quartier  
in Gärten; it. Der Blumengarten, als ein  
Ganzes.

**Kruidtuun.** f. Ein Blumengarten. (Ostfries-  
land.) Tuun ist dort, wie in Holland Tuin,  
ein Garten, weil er der Regel nach mit einem  
Zaun umgeben ist.

**Kruidnui, Krupnui.** f. So sagt man Beides  
in Hamburg und Holstein von kleinen kraus-  
köpfigen Menschen. cfr. Kruidstopp. it. Ist  
Kruidnui der Pommersche Name eines  
Schmetterlings, er hat rostbraune Flügeldecken  
mit gelblichen Flecken und einem weißen  
doppelt gezähnten Streifen, auch gelben oder  
weißlichen Hinterflügeln. Er fliegt im Monat  
Juni. (Gilow S. 312.)

**Kruidvugel.** f. Der braunteilige Steinschwäger,  
der Baumpieper. cfr. Kruidewarf. (Des-  
gleichen.)

**Kruidvögelen.** f. Die Feldlerche, das Braun-  
leichen. (Desgleichen.)

**Kruidwinge, —winge, —wihe.** f. Die Kraut-  
weihe. Insonderheit heißt also in der römisch-  
katholischen Kirche das Fest der Himmelfahrt  
Mariä, 15. August. Vollständig wird es in  
der Brem. Künd. Rolle Art. 84 und 85,  
Lewen Frauen Tag der Kruth-  
Wieng genannt. Die Ursache dieser Be-  
nennung beruht auf dem Aberglauben, da  
man an diesem Tage Kräuter in der Kirche  
weißen oder segnen ließ, die dann die Kraft  
haben sollten, Gespenster zu vertreiben, und  
Blutgeschlag und anderes Unglück abzuwenden.  
(Br. W. B. V, 252.) In Pommern sagt man:  
Marien-Kruidwing ist der Tag, an  
welchem die Vögel verschiedene Kräuter zum  
abergläubischen Gebrauch mit Weihwasser  
besprenken. (Dähmert S. 251.)

**Kruidworm.** f. Die Raupe des Kruidnui ge-  
nannten Schmetterlings. Sie ist braun mit  
dunkeln Streifen; lebt an Kohlwurzeln.  
(Vommern. Gilow S. 312.) Soll Kruidworm.

**Kru't.** f. Der Nachtheil. (Sauerland.)

**Krust.** f. Die Krypta (Pavenn. Geschg. 67),  
das unterirdische, in Fels gehauene oder  
gemauerte und auf Pfeiler gestützte Gewölbe

einer Kirche, ursprünglich wol als Grabgewölbe dienend und aus der Sitte der alten Kirche entstanden, die Kirchen womöglich über den Gräften von Märgern zu erbauen. Am ausgedehntesten sind die Krypten der Kirchen byzantinischen Stils vom 11.—12. Jahrhundert. Mit dem Eindringen des gothischen Baustils schwinden die Krypten.

**Kruich.** adj. adv. Kümmerlich. (Sauerland.)

**Kruuf.** f. Ein Krug mit weiter Öffnung, und von ansehnlicher Größe, wodurch sich dieses Wort von Kroos und der folgenden Kruke unterscheidet, die beide von handlicher Größe sind. (Altmark.)

**Kruke.** f. Eine irdne Flasche, ein Krug von Steingut, der, mit Ausnahme des engen Halses, überall gleich und mit einem Henkel versehen ist, besonders für Mineralwasser (Selterer Brunnen), und für Bier zc. it. Ein irdener Topf. De Kruke geet so lang bet se brekft, sagt man in Pommern für: Der Krug geht so lange zc., d. h.: Was man täglich braucht, wird abgenützt; oder, was lange gut gegangen ist, kann endlich auch einmal schlumm gehen. De sūt uut, as 'ne Stiks-Kruke: Er sieht fauertöpfisch, finster, mürrisch aus. it. Olle Kruke ist dem Nicht. Berl. S. 44, ein altes Weib; kleine Kruke, großer Broppen dagegen ein Confindeur mit hohem Cylinder = Hut. Holl. Kruik. Altächs. Cruca. Altfries. Croca. Angel. Crocca. Engl. Crook. Nelt. Cambr. Cregen.

**Krukenbörs.** f. So nennt man in Bremen scherzweise den in der Stadt belegenen vierseitigen, gepflasterten und mit einer Mauer umgebenen Platz, über der Balge auf der Schlachte, wo der Topf-Markt abgehalten wird.

**Krukeje, Kruteje.** f. Ein Krümeltäje. (Grubenhagen.)

**Kruthaten, kruthatten.** v. Zanken, streiten. Die zweite Form in Ziegler's Idiot. Ditm., die erste wol richtiger, abzuleiten von Kräfte und Haten, mit einem Haten faffen. (Brem. W. B. II, 885.)

**Krulle, Krülle.** f. Ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Krümme ausdrückt, im Besondern aber einen, am obern Ende mit einer starken Quergabel versehenen Stützstiel für Lahme und Gebrechliche. Up Krülken gaan: Sich mit Hülfe der Krüden von einer Stelle zur andern bewegen. Krülken un Avenstaten, in Bremen, allerlei gebrechliches, unvernünftiges Volk, Krüppel und Lahme; in Pommern bildlich, allerlei Gesindel und Bettlervolk; in Hamburg und Holstein Krülken un Avensteel, schlecht geschriebene, zertrümmelte Buchstaben. it. Ein vorn mit einem breiten Haken versehener bald langer, bald kurzer Stiel. it. Hin und wieder bei den Schloßern ein Hakenschlüssel oder Dietrich. it. Enen up de Krülken helpen, heißt in Ösnabrück: Einen übel curiren, begn. arm machen. it. Sind Krullen oder Krülken in Hamburg zc. die Wirbel an den Geigen. (Nöben, Id. Hamb. Brem. W. B. II, 885. Dähnert S. 25. Strodtmann S. 116. Schüpe II, 355.) Im mittlern Lat. Croca, Crocea, Croceus, Croceinus. Franz. Croca. Ebenfalls ist Croca, Crocea, Crochia, Franz. gleichfalls croce und Crosse der Krummstab der Bischöfe, sowie Croceus = Crocha, Crochelam, Franz. Croc einen Haken überhaupt bezeichnend. Das Schwed. Krukta, das Dän. Krog, das Engl. crutch, das Ital. Crocia, Croccia bedeuten insgesammt entweder

Vergahaus, Wörterbuch II. Bd.

eine Krücke zum Gehen, oder einen Haken, welche letztere allgemeine Bedeutung noch in dem Sprichwort „Je trümmer Holz, desto besser Krücke“ vorkommt. (Aelung II, 1804, 1805.)

**Krullken, krüllken.** v. Auf Krüden gehen. it. Vor Alter und Schwachheit kaum fort können.

**Krullen, krüllen.** v. Mit der Krücke an sich ziehen; it. Damit reinigen, z. B. einen Graben, das Bette eines Bachs, die Steinbahn vom Schlamm, der sich bei Regenwetter auf derselben gebildet hat. it. Die Asche aus einem Ofen ziehen. it. Bei den Glücksspielen an den Spielbänken (die im Geheimen leider noch immer ihr betrügerisches Wesen treiben — Polizei hab' Acht!) die auf der grünen Tafel liegenden Gewinne einheimen!

**Krullf.** f. Ein kleiner Junge, ein kleines Mädchen; it. ein kleiner, schwächlicher Mensch; it. ein Krüppel. (Grafschaft Mark.)

**Krullf, Krüllstok.** f. Der Krüllstod. Siin Wünschelhoot was ook so jo, siin Krüllstok paste ganz darto; doch, sprach he mit den Krüllstok wat, hem se verlustigt Respect gehat. (Borne-mann's Lied von de olle Frik.)

**Krüllstok.** f. Krüllstole. pl. Die beweglichen Stühle in städtischen Kirchen, für Frauenzimmer vom geringern Stande. (Brem. W. B. II, 885.) it. Nicht bloß für diese, sondern überhaupt für diejenigen gelegentlichen Kirchgänger, welche keinen festen Sitz im Gestühl gemiethet haben.

**Krull, kroll.** adj. Kraus, gekräuselt, kraushaarig; it. gerollt. it. Wohlhabend, und deshalb üppig, lustig, stolz, frech; in dem Friesl. Sprichwort: Dyr is ein Klyrk so krol: als Klyr Kamster krolherede Klyrk, aller Klyrken is hy to krol: Da ist kein Klerk so frech (stolz), als Klare Kamsters kraushaariger Knecht, allen Klerken ist er zu frech. (Wicht, Diefries. L. R. S. 791. Brem. W. B. II, 886. Stürenburg S. 125.)

**Krulle.** f. Krullen. pl. Das, was gerollt, geringselt, gekräuselt ist; daher eine Locke, auch Haarkrulle, Haarlocke genannt. it. Eine Krause. it. Ein Schnörkel, in der Schrift. Krullen in 'n Steerd kriegen, heißt in Bremen, Stadt u Land, stolz, hoffärtig werden. Holl. Krul. Dän. Krölle. Engl. curl. crr. Krill, Krülle.

**Krullen.** v. Aufrollen; in eine Locke bringen, locken, kräuseln, kraus machen. — Herzuleiten von rullen, rollen, mit Vorsetzung der Silbe te und ge. So hat man auch, nach Friesl's Bemerkung ehemals statt Holle Gerolle oder Gerulle gesprochen, welches die Plattb. in Krulle zusammen gezogen haben. Laat em ins krullen: Laß ihn einmal laufen. He lett good krullen: Er thut sich was zu Gute, genio indulget De hare up krullen: Die Haare aufwickeln, in Locken legen, sie kräuseln. Up krullen, aufrollen, große Vogen Papier, Landkarten, Tapeten zc. crr. Krillen. Engl. to curl. Franz. enrouler.

**Krullhaar,** —hoor. f. Kraus's Haar. it. Ge-kräuseltes Pferdehaar zum Polstern.

**Krullhaar'd.** adj. Kraushaarig. Wicht, Diefries. L. R. S. 791. Altfriesl. Krollherede.

**Krullhebed.** f. Ein kleiner Hecht, welcher so gepalant wird, daß der Schwanz, an welchem beide Hälften noch zusammen hängen, ihn in



- die Schnauze gesteckt wird. (Brem. W. B. II, 886.)
- Krummhund.** f. Ein Fudelhund, wegen des kranken Maats so genannt.
- Krumm.** adj. Krons, gekrauselt.
- Krummfaar.** f. Eine Schieblarre mit Rasten. (Grafschaft Marl.)
- Krummlofen.** f. Ein Kollfuchen, ein aus Mehl, Eiern, etwas Butter und Gewürz zubereiteter Kuchen, welcher, bevor er in den Ofen kommt, dünn gerollt wird. cfr. Polippen in Pollippen I, 708. (Hamburg, Altona.)
- Krummlise, —tje.** f. Ostfries. Name des Türkenbunds, Liliun Martagon, aus der Familie der Liliaceen.
- Krummspöne.** f. pl. Hobelspäne, so genannt, weil sie gekrauselt sind.
- Krumm.** f. Wellenburgisch für: Das Krummstroh; in der Landwirtschaft alles krumm gebogene Futter- oder Streifstroh, dessen Halme zerbricht und ohne Ordnung untereinander liegen, Wirtstroh, zum Unterschieben vom Lang- oder Schüttenstroh. cfr. Krummstro. Waastro.
- Krumm.** adj. adv. Wie im Hochd. Sif krumm maken: Sich bücken; it. sich demüthigen. Dat geel krumm um: Das weicht von dem geraden Wege ab, ganz herum, in die Krümme. Mit 'n krummen Arm kamen: Gaben und Geschenke bringen; it. bestechen wollen. Krumme Finger maken: Wegmausen, stehlen. Krumme Wege gaan: Sich unerlaubter Mittel bedienen. He is krumm, wo he sij bukt: Er ist nicht besser, als Andere, bezw. er gibt nicht gern. He liggt krumm: Er hat kein Geld. He nimmt 't krumm: Er nimmt es übel auf; er versteht es unrecht. it. Krumme Tülke nennt man im Kurbraunschweigischen den Wirbelwind. it. Im Ostfries. L. R. 3. B. Kap. 75 ist Cruwel-krumm so viel als krüppelig, und wird von gekrümmten Gliedern gebraucht. Der erste Theil dieses Worts ist entweder von Kröpel, Krüppel, oder von Irabeln, fraueln, auf Händen und Füßen herumkrüchen, wie eine Krabbe. Krumme Meune ist dem Berliner ein verwachsenes Frauenzimmer, und krummer Hund ein geläufiges Schimpfwort. (Brem. W. B. II, 886. Dähnert S. 126. Schütze II, 355. Nicht. Berl. S. 44.)
- Krummqaante.** f. Ein feines Gebäck von reinem Weizenmehl in Form eines halben Mondes, ein sogenanntes Hörnchen. (Pommern.)
- Krummbeernig.** adj. In der Redensart des Nicht. Berl. S. 45: Ich doch Deine krummbeernigen (oder schiefbeernigen) Wege!
- Krummbeern** f. pl. Kartoffeln. I wol, wul, nist se, un darmit ji nich to luter Kolen warren, giffst 't un Abend Krummbeern mit Swärken zc. (Magdeburg. F. A. Nordbrodt. Plattb. Musfr. III, 146.)
- Krumme, Krumm.** f. Die Krümme, Krümmung. Sprichwort: En good Weg umme, is leene Krumme, oder: En gooden Weg in de Krümm', is nig umm: Ein guter Umweg ist nicht un, nicht aus dem Wege, eben weil er gut im Stande ist.
- Krummeier.** f. pl. In Ostfriesland scherzhafte Benennung des Hühnerloths, besonders sagt man vom Hahn, er lege solche Eier.
- Krummendiif.** f. Ein Deich, welcher einen gekrümmten Lauf hat. it. Ost vorkommender Eigennamen von Gehöften in den Marschlandschaften, wenn sie an der Krümmung eines Deichs liegen.
- Krummenood.** f. Die Bicht, bezw. jedes Übel, mit dem Lähmung verbunden ist. (Grafschaft Marl.)
- Krummeerfen.** v. Mit heuchlerischen und verätherischen Blicken auf Jemand Acht geben und dessen Handlungen überwachen. He krummeerfet daar achter her: Er verfolgt ihn mit böswilliger Absicht. (Brem. W. B. V, 413, 414.)
- Krummhingst.** f. Ein Kameel. (Ostfriesland.)
- Krummhoorn.** f. Ein Haupt Kindvieh mit eingebogenen Hörnern. it. Im Eiderstedtschen ein Schimpfwort auf ein altes, gebüdt gehendes Weib, das mit: Du ool Krummhoorn! angerufen wird. (Schütze II, 356.)
- Krummhörn.** So heißt diejenige gebogene Ede von Ostfriesland, welche das Greetmer Amt und einen Theil des Amtes Endes enthält. Nee un Jawoll seggen de Krummhörners Alt; die Broetmerländer in den Ämtern Aurich und Norden Nā un Jawoll, die Oberledinger im südl. Ostfriesland Nicht un Wol, statt Nein und Ja! (Kern-Willms S. 10.) cfr. Hoorn, Hörn I, 716.)
- Krummrad.** f. Ein Purzelbaum. En Krummrad slaan: Ein Rad schlagen, wie es Kinder zu thun pflegen. (Osnabrück.) cfr. Mölenrad.
- Krummsnawel.** f. Eins mit Krüchtsnawel.
- Krummslaf.** f. Der Bischofslab. it. Die Regierung in den vormalig geistlichen Ländern des weiland heil. Röm. Reichs Deutscher Nation, von der das Sprichwort galt: Unner 'n Krummslaf is good lewen, wanen! weil allerdings die Abgaben der Unterthanen in den Erz- und Hochstiften, in den Abteien und Probstheien zc. gering waren und in milder Weise beigetrieben wurden.
- Krummslaestern.** f. Ein Lehn, welches von geistlichen Stiftern und Klöstern verliehen wurde.
- Krummslat.** f. Eine Art Apfel. (Pommern.)
- Krummsleerd, Krumsteerd, Krumsterd.** f. Name einer alten friesischen Silbermünze, welche einer Bremischen Grot beinahe gleich war. In einem alten Bremischen Münzgedicht (cfr. Bieger) ist sie auf 3/4, Swaren gesetzt. (Br. W. B. V, 414.) Diese, nur in Münzsammlungen vorhandene Münze war 1/6 eines Guldens gleich. Ostfries. L. R. S. 35. Auf dem Avers stand das Abdenasche Wappen, ein aufrechtstehender Löwe mit krummem, stark gebogenem Schwanz; daher der vollständige Name dieser Münze. (Stürenburg S. 126.)
- Krummstoll.** f. Ein gebogener Stod, der von den Schlächtern gebraucht wird, um ausgeschlachtete Schweine daran zu hängen. He is so liil as 'n krummstoll, sagt man in Ostfriesland spöttisch von einem Verwachsenen. (Kern-Willms S. 98.)
- Krummstro.** f. Das Stroh, welches beim Aufbinden des guten Langstrohs nach dem Ausdrusch des Korns zurückbleibt und auch in kurzen Bündeln zusammen gebunden wird. (Danneil S. 118.) cfr. Krumm I.

**Krummtuut.** f. Der Blattfisch, den man Junge nennt, früher auch Laff hieß. Tuut, in ostfriesischer Mundart das Maul, welches bei der Junge krumm gebogen ist. (Stürenburg S. 126.)

**Krumpen.** v. Zusammen ziehen, krumpfen. cfr. Krumpen: krumpfen.

**Krunckraane.** f. Der Kranich. (Grafschaft Mark.)

**Krunzel, Krünzel.** f. Eins mit Krötel sc.: Eine Falte im Papier, oder im Zeuge. it. Eine Runzel. (Erste Form in Ostfriesland, zweite in Pommern.) it. Eine Falte, die unabsichtlich gemacht ist. (Vollstein.)

**Krunkelig, krünkelig.** adj. Eins mit krökelig: Voll Falten, bezw. Runzeln.

**Krunfeln, krünfeln.** v. Eins mit kröfeln: Ein ebenes Papier oder Zeug in unordentliche Falten bringen, bezw. zernütern. it. Eine Falte, ein Umschlag der Ecken am Blatte eines Buches zum Merkzeichen machen. In-, to- und verkrünfeln sind holsteinische Ausdrücke für denselben Begriff. it. Bedeutet krünfeln überhaupt verstümmeln, beim Hans Sachs krüpfen, beim Ostfriesland krumben, woraus die Verwandtschaft mit krumm erhellt. (Abelung II, 1810.) Holl. kroefelen. Engl. Crankle, crinkle: Sich ringeln, winden, edig beschreiben.

**Krunken, -sen.** v. Sich unwohl fühlen und darüber klagen. He krunkst wat 'rüm: Er ist zwar außerhalb des Bettes und geht umher, fühlt sich aber unwohl und klagt darüber. (Danneil S. 118.)

**Krunsker.** f. Eine Person, die sich in diesem Zustande befindet.

**Kruup.** f. So heißt im Bremischen das Vieh auf einem Bauerhofe, insbesondere das kleine, und das Federvieh. Kruup un Duik: Groß- und Kleinvieh. Dat kan noch en Kruup eten: Das kann dem Vieh noch vorgeworfen werden. it. Im Grubenhagenschen eins mit Kroop S. 259: Ein Zwerg.

**Kruupaant.** f. Die Kriechente, in zwei Arten; eins mit Kriikaante S. 252.

**Kruuparsten und -bouen, -banen.** f. pl. Erbsen und Bohnen, die niedrig an der Erde wachsen, und daher keines Reifigs, keiner Stangen zum Emporranken bedürfen. Die Bohnen werden auch Törtsche (Türkische) Boonen genannt. (Schütke I, 130.) Zwerg-erbsen und Zwergbohnen, im Gegensatz zu Struuparsten und Stokkboonen.

**Krupen.** v. Kriechen. Jlect. Praes. Krupē, kripest (krüppst), krüpet (krüppt); pl. krupet; Praet. kroop; Conj. kröpe; Part. krapen, krepē, krapen, krupen; Imp. krup, krüpet. **Krupen** haben einige Westfälische Mundarten. He krüppt up alle veer: Er geht auf Händen und Füßen. De is juft unt 'n Dopp krapen: Der ist eben zur Welt gekommen. De Jung is dem Vader so gliik, as wenn he em unt de Ogen krapen were: Die Ähnlichkeit zwischen Sohn und Vater ist unverkennbar, so sagt man in Pommern; in Bremen tritt an die Stelle der Augen der Mund. In Holstein hat man die sprichwörtl. Redensart: Beter en krupern Moder, as en fliegender Vader: Besser ist eine Mutter, die als sorgsame Hausfrau allenthalben selbst herumkriecht und nach dem Rechten sieht, als ein

fliegender, bald da bald dort herumschwärmender Vater. Auch sagt man: Beter en riken Vader to verleren, as en krupen Moder: Fleiß ist besser als Reichtum; in dieser Redensart ist krupen adj. Det Blood krüppt, daar 't nich gaan kann: Blutsverwandtschaft verläugnet sich nicht. — Zu Betrupsen I, 118: Vefchleichen, hintergehen; it. vefchleichen, vitia virgineum. — Zu Bifrupen I, 141: Se hett fit bifrupen laten: Sie hat den Vefchleif vollzogen. Unner- oder Unnerkrupen: Unterkriechen. it. Sterben; daher das Sprichwort: Kruup unner, kruup unner, de Welt is Di gramm: Stirb! Die Welt gibt nichts mehr auf Dich! Verlaß! nur die Welt, da sie Dich verläßt! Nach pommerschem Begriff ein spöttischer Rath an übermäßig Betrübte. In der Altmark wird dies Sprichwort nur beim Tändeln mit kleinen Kindern gebraucht, die im Bette liegen und die Bettdecke gern von sich strampeln, oder die beim Spielen sich das Gesicht verhüllen und die Hülle rasch wieder abnehmen. (Richen, Idiot. Hamb. Brem. W. B. II, 887. Dähnert S. 259. Schütke II, 357. Danneil S. 119.) Holl. Krupen. Schwed. Krupa. Angef. Erpvan, Croopan. Engl. Creep. Altnord. Krinda. Altd. Grieben. Verhorn. in Lex. Ant. Brit. Croppian. In Gloss. Lips. Krepinde: Kriechende Thiere, reptilia.

**Kruup-dör-de-Tunn.** f. Ostfriesische und Dänische brüchige Benennung des Geißfußes, Aegipodium Podagraria L., auch Zipperleintraut genannt, dessen kriechende Wurzeln sich schnell unter den Gärten und lebendigen Hecken, an denen dies Unkraut wächst, ausbreiten.

**Kruupelsbüts.** f. Die Blindschleiche. Anguis fragilis L., Reptiliengattung und Art aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ohne Beine.

**Kruuper.** f. Ein Kriecher; it. eins mit Kroop: Ein Zwerg; it. eins mit Kruuparste, — boone, — bane: Kriecherhse, — bohne. (Grubenhagen.) cfr. Kriiper.

**Kruuphals.** f. Eins mit Kropphals S. 260: Der Kropp am Halse.

**Kruuphäter.** f. Kriechelster, der gemeine oder große Würger. it. Der rothköpfige Würger; (Gifow S. 312.) d. i. Lanius excelsor L., der große graue Würger, auch Buschelster, Buschfalte genannt, und L. ruficeps Bechst., zur Familie der Zahnschnäbler der Sperlingsvögel.

**Kruupheue, — hoon, — höneken, — kufen.** f. Eine Zwerghenne, ein Huhn, Hühchen, ein Küchlein von kurzbeiniger Art. it. Ein Frauenzimmer von kleiner, gedrungenen Statur. (Niederfachs.) Holl. Kruipen.

**Kruupin.** f. Eine kurze Jacke des Frauenzimmers. (Pommern.)

**Kruupje, — fe.** f. Ein kleines, ein Zwerghuhn. it. Ein verkrüppelter Mensch, ein Zwerg. (Ostfriesland.)

**Kruupflamer, — foff.** f. Ein niedriges Zimmer, in dem man nicht aufrecht stehen kann, sondern gebückt gehen, fast kriechen muß. (Altmark. Pommern.)

**Kruupmügg.** f. Die Larve der Gemüßschnake? lodert die Erde um die Wurzeln der Pflanzen so auf, daß diese absterben und große Plätze auf den Wiesen gelb werden.

**Krupp über Stitt, — bi Stitt, — uut.** f. Ein Versteckspiel der Kinder. (Ostfriesland.)

**Krupptüüg, Krupptüüg.** f. Eins mit Kropp, Krooptüüg: kleines, gemeines Volk. (Wienburg.) Sollt' es eigentlich Groottüüg: Grobes, rohes Volk, heißen? it. Scherzweise: Eine heitere, lebhafte Kinderschar. Du glöwst nich, wat so'n Krooptüüg Schoh verdrägt! 't kann enen argen werden, un to'n lewsten let it all de lüttken Ven' fastnagetu! (Edm. Goefers, Pap Muhn S. 185.)

**Krupp muner de Bank.** f. Ein ungetauftes Kind. (Altmark. Danneil S. 119.)

**Krupp.** f. Das Kreuz eines Pferdes. Engl. Croup. it. Groppe, Kaulkopf, ein Fisch. (Silow S. 312.)

**Kruus, kruus.** adj. adv. Kraus. it. Wohlhabend. 't is 'n kruus Meer! (Gegenjag von Kaal-jager S. 65. it. Bierig, schmutz. Dar is keen Junker so kruus, of he heit woll 'n maal 'n Luus, ein ostfriesisches Sprichwort. Maak mi de Kropp nich kruus: Heiß mich nicht zum Ärger. De maakt si hellisch kruus: Er thut sehr groß. De Kropp is mi kruus: Es plagen mich lauter Grillen, ich bin verdrüsslich. it. Von Pferden: Ruthig. De Peer sünd kruus: Ruthige Pferde. Kruus nemen: Übel aufnehmen.

**Kruusch, Kruusle, Kruuts.** f. Die Karausche, Karupe, Cyprinus carassias L., einer der zartesten, in Hamburg und Goltstein beliebtesten, auch theuersten Süßwasserfische, der mit Mustern oder einer Raperuntze eine Lieblingschüssel auf den Tischen der Reichen ist. Kruuschen mit frische Waibotter nennen witzelnde Kartenspieler in Hamburg und Altona die Karofarte. (Schüze II, 358.) cfr. Kruutchen.

**Krusche.** f. Aus dem Slavischen entlehntes, in den Gebieten mit gemischter Bevölkerung, namentlich in Ost- und Westpreußen, übliches Wort für: Coniferen = Zapfen; it. für eine besondere Art Birnen, eine Holzbirne, welche auf dem Lande in der Gefindefüche verbraucht wird. Kruschen = pyrus communis sylvestris in allg. gemein Kruisch; ostslav. kruška = pyrus neben Kruhyka pirum; Poln. gruska, kruška; Altn. Runbaum.

**Krusedullen, — dullen, — dullen, — dullen.** f. pl. Allerlei wunderliches Gefräuse an der Leibwäsche, an Kleidungsstücken, namentlich Hals- und Handkrausen, gefüllte Manschetten, wie sie sonst auch von Männern getragen wurden, und alle Tage wieder in Mode kommen können. In Hamburg und Altona im Munde des gemeinen Mannes ein Spottname; — legg' Du Dine Krusedullen af, so büst Du wedder in de Klegg, versetzte ein Witbold jenes Standes in einem Manschettenträger zu sagen, welcher klagte, er habe bei dem Bankbruch eines Andern großen Verlust erlitten: Trage keine Handkrausen mehr, dann eriparst Du, was Du verloren hast! (Schüze II, 360.) Stammwort, entweder Diddel, Durel I, 328, 336: Ein kurzes Ende, oder Dull I, 376: Wunderlich.

**Kruselce, — lise.** f. Eine kleine Arbeit, die selbst ein Schwacher verrichten kann (Grubenhagen.)

**Kruselig.** adj. Nicht trocken; von Heu, von Erde, die beim Graben ganz auseinander fällt. (Desgleichen.)

**Kruseln.** v. Kleine Arbeiten verrichten, wie sie im Hauswesen vorkommen; nur dürfen sie keine große Kraft erfordern; namentlich wird es von alten Frauen gebraucht. it. Von Dadelberg's Hunden, die unter dem Laube hinlaufen: Kraseln. (Grubenhagen.) Schambach S. 115. it. Krausen, kreusen, kraus zusammendrücken, zerkrümmern. Nebenform von kruseln. (Ostfriesland.) Stürenburg S. 126.

**Kruseloffen.** f. pl. Krauses, getraufeltes Haar; Voden, trägt städtisches Weibervoll bald rings um den Kopf, bald im Nacken herabflatternd, bald auf der Stirn oder an den Schläfen, nach der jeweiligen Mode, zu allen Zeiten ein Gegenstand des Spottes, wie schon Lauenberg sich darüber lustig machte. cfr. Javoren I, 442. Im dritten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts trugen die Frauen dicke Vodenkruisen an den Schläfen, wie man sie auf lithographirten Portraits fürstlicher Frauen aus jener Zeit noch sehen kann, aber diese Voden waren nicht von Haaren, sondern von feinen Seidenfäden, in allen Schattirungen des menschlichen Haars.

**Kruseluten.** f. verbunden mit dem v. spelen: Brav, tüchtig drauf gehen lassen, lustig leben; stets seinem Vergnügen nachgehen; tanzen und springen. (Brem. W. B. V, 414.)

**Krusemeerig.** adj. adv. Runter, lebhaft. (Grubenhagen.)

**Krusemeerigen.** v. Sich lebhaft bewegen, poltern, rumoren. Man sagt et krusemeerigt me! in 'n Lize rümmen. (Desgleichen.)

**Kruseminte.** f. Die Krausemünze, Mentha crispa L., zur Familie der Labiaten gehörig. (Niedersachsen.)

**Krusenfaß, Krüsimüß.** f. Eine krause, in einander verschlungene Arbeit, oder vermischte Sachen, bei denen Alles bunt und kraus durch einander gemengt ist.

**Krusen.** v. Krausen, kraus machen. (Pommern.)

**Krusenaffen.** f. pl. Krause Nacken, eine Haartracht der Frauen in vergangenen Tagen. Als nämlich die Mode der Regensleider (cfr. Regenskleid) aufkam, war sie in Hamburg vorzüglich den Geistlichen ein Ärgerniß, da sie von der Kanzel herab diese Mode, so ehrbar sie auch ließ, als unanständig und die gute Sitte widerstrebend, verschrien. In einem alten, maßmäßig von einem Zeloten herrührenden, Poem aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wird der angebliche Beweis geführt, daß diese Kleider nicht bloß Wetter-, Ehren-, Regen- und Sonnen-, sondern auch Mörder-, Kuppler-, Schand- und Schuldenkleider genannt werden müßten: „Ein Dedel vielen Dings der Ehr und Schande,“ so hieß dieses Poem. Nach langem Kanzel-Gebrüll und Geschrei gegen die Tracht, daß selbstverständlich keinen Erfolg hatte, kam dieselbe, wie jede Mode, von selbst ab, und die Frauen gingen mit frisiertem, unbedecktem Haar. Nun erhoben die Geistlichen und andere Feinde modischer Neuerungen abermals gewaltigen Lärm, und es entstand der Spottname Kruuse Nacken, der von der Kanzel, wo er zuerst gebraucht wurde, ins Volk drang, von dem er zur Bezeichnung einer auffallenden Kopftracht lange gebraucht worden ist (Schüze II, 359, 360), und vielleicht noch gebraucht wird?

**Kruushaar.** f. Ein Mensch, der von Natur kraus, nicht gekräuselt, Haar hat.

**Kruushaard.** adj. Kraushaarig. En kruusharden Jung: Ein Knabe mit krausem Haar.

**Kruushann.** —hoo. f. Das Strupphuhn. (Pommern.)

**Kruushäfter.** f. Eins mit Kruuphäfter: Der große Würger, Lanius excelsior L.

**Kruusfofen.** f. Ein dünner Holsfuchen; Schürzfuchen. (Pommern.)

**Kruusfopp.** f. Ein Krausfopf, besonders im Kindes- oder Jugendalter. Sieh dar! dar teem en smarten Kruusfopp rut. (K. Groth, Quickborn S. 167.) it. Ein eigensinniger, hitziger, leicht aufbrausender Mensch.

**Kruusfoppit.** —foppisch. adj. adv. Krausfoppig. Frisch in de Haar, giffit kruusfoppige Jungs, ein Hamburg-Holsteinscher Böbelspruch als Ehestandsregel. (Schäke II, 360.) it. Bildlich: Leicht aufgeregt, trotzig.

**Kruustragen.** f. Eine Halskrause, eine Kragen, der in lauter seine Falten gekniffen ist, wozu die Plätterinnen sich einer Maschine bedienen.

**Kruusnigg.** f. Eine Stachelnecke. (Pommern.)

**Kruus.** f. Ein Gartenarbeiter, dem das Begießen der jungen Pflanzen obliegt. (Lübek.) Ob conner mit Kroos?

**Krust.** f. Die Kruste, Rinde, harte Haut.

**Krustdier.** f. pl. Die Krustenthiere, Crustacea, die Klasse der Gliederthiere.

**Kruustoback.** f. Der auf der Tabakschneidemaschine zum Rauchen geschnittene Kraus-Tabak wird in Pommern zur Bezeichnung von Prügel, Schlägen, Maultschellen, Ohrfeigen zc. genommen. Un kloppeten em goddsjammerlich, en jerer gem em Kruustoback. (Berling, Lustig un Trurig II, 87.)

**Kruiter.** f. Ein krausköpfiger, leicht in Hitze und Zorn gerathender Mensch. Von den Kraushaarigen glaubt man, daß sie zum Zorn geneigt seien; von einem Solchen jagt man in Grubenhagen: Sau kruus as sine Gäre, jau kruus is jiin Sinn. (Schambach S. 115.)

**Kruutschen, Kruutsen, Kruudsen.** f. pl. Messenburgerisch, Pommerisch, auch Altmärkisch für Krauschen. Ene swibbendig vulle Schöttel vull handgrote Kruutschen un langproppigen Rodspon. (Brinckmann I, 220.) cfr. Kruusch.

**Kruwelkrumm.** adj. Ganz krumm; eigentlich krumm wie Krallen. (Ostfriesl. L. N. S. 758.) Holl. Krauwel.

**Krubbē, Krubbe.** f. Die Krippe. Bi Ieddigēn Krubbēn slaan si de Beerde: Wo Mangel ist, da ist immer der meiste Streit. It ligg as in 'ne Krubbe: Das Bett ist schlecht gemacht. Schwed. krubbe. Engl. Crib.

**Krubbēn.** f. pl. Die Krippen.

**Krubbēnbiter.** f. Ein Pferd, das sich gewöhnt hat, beim Fressen das Holz der Krippe zu benagen. En old Krubbēnbiter: Ein alter Mensch, der zu nichts mehr taugt. Man jagt auch Krubbēnbiter, von Knobbe, Krubbe: Knorren. cfr. S. 186, 190. Schwed. Krubbēnare.

**Krubbēfool.** f. Ein Krippstuhl, ein hölzerner rund umher bekleideter Stuhl für kleine Kinder. (Ostfriesland.)

**Krüheln.** v. Hüfteln, mit kurz abstoßenden Hüften behaftet sein. (Pommern, Bremen.) cfr. Rächeln, fagen, kögen, fuchen.

**Krūde, Krude** (1490). f. Der von Früchten aus- u. eingefochte Saft; Mus von Obst; als Rasbeeren-Krūde: Kirschsaft; Flieder-Krūde: Fliederjaft, Plummkrūd: Pflaumenmus zc. it. Gewürz. it. Paffen-Krude: Confect.

**Krūde, krūdīg, kroonsch.** adj. Sagt man in Dufum und Gegend, Sleswig, vom Trauenaug, wenn er gut sieht.

**Krūden, krū'en.** v. Das Beste von der Speise, die man auf dem Teller hat, aussuchen. Sik krūden, bekruen: Sich einer Sache bemächtigen, sie sich anmaßen. Nach dem Brem. W. B. II, 883, ohne Zweifel von Kruud. Denn der Bauer betruet sich eines Flecken Landes, wenn er es bepflanzt, besäet und befriedigt, und sein Kraut, Gras, Korn zc. darauf wachsen läßt. Vielleicht läßt sich das folgende Wort krūdīch, krūess gut erklären. Krūe di nich daaran: Krūh' es nicht an, um es Dir anzumäßen. In den alten Brem. Statut. Ord. 83 heißt es von gefundenem herrenlosen Gute: En kumpt he denne nicht binnen Jahr un Dage, de si des Gudes krude jedder iif datho thee, als ein Recht is zc., der es für sein Eigenthum ausbeut. it. Fortschieben. it. Unkraut ausjäten; ((Strobtman S. 116) wofür die Ravensbergische Mundart krūnen hat. (Zellinghaus S. 35.) it. In der Grafschaft Mark bedeutet krūden auch eine Sache wagen: Krū'ed di es: Probir' es einmal! ruft ein Zankfüchtiger seinem Gegner zu, wenn es zu Thätlichkeiten übergehen soll. (Köppen S. 35.)

**Krūdenecr.** f. Krämer in Gewürzen, Colonialwaaren zc., ein Gewürzhändler. cfr. Kruud. (Ostfriesland.)

**Krūder.** f. pl. von Kruud: Kräuter, Gewürze aller Art.

**Krūderboof.** f. Ein Kräuterbuch, d. i. eine Beschreibung des Pflanzenreichs, ein Handbuch der Botanik. it. Die Pharmacopöe: Apothekerbuch.

**Krūderbuff.** f. Der Schmalzkäfer. (Gilow S. 311.)

**Krūderbüdel.** f. Ein Kräutertüsch, in Leinwand genähte Kräuter, zum äußerlichen Gebrauch gegen Hals-, Zahnschmerzen zc. (Verschieden von Kruudbüdel S. 263.)

**Krūderdeef,** —deif. f. Der Kräuterdieb, Insectendieb, ein Käfer. (Gilow S. 312.)

**Krūderree,** —rije. f. Allerlei Gewürz- und Kräuterverk. it. Ein Apothekerverk, Droguerie- waaren-Geschaft.

**Krūderfool.** f. Ein von verschiedenen, zum Theil bitteren, jedenfalls scharfschmeckenden Frühlingskräutern, wie Schafgarbe zc. zubereitetes Vor- essen, Vorkost. Die Hamburger und Altonaer Hausfrauen halten es für eine Ehrensache, daß sie am grünen Donnerstag eine Suppe von sieben verschiedenen Krautarten Mittags auf die Familientafel zu bringen. Das weiß das weibliche Bauervolk in den, der Stadt benachbarten Dörfern wohl zu benutzen; es sammelt allerlei wilde Kräuter, ohne Unterschied der Arten, und zieht damit, unter dem Namen Krūderfool, in Kiepen und auf Karren zum Wochen- und Gemüsemarkt.

(Schäke II, 327.) In der Altmark werden zu diesem Gründonnerstag: Gericht neun verschiedene Kräuter genommen, nämlich Gundermann, Melig, Reichenblätter, Kessel, die Esprosen von Brauntfohl, Maiblatt &c. (Danneil S. 118.)

**Krüberwanze.** f. Die Krüsterwanze. Insect zu den Baumwanzen. (Silow S. 312.)

**Krüdig.** adj. adv. Gewürzhaft, nach Gewürzen schmeckend, bezw. riechend. it. Bildlich: Elegant, stückerhaft, gepußt. Holl. Kruidig

**Kründsch, krüest, krüüsch.** adj. adv. Jeder, eitel, im Eßen, beim Wählen, dem nichts gut genug ist. Wei' nich so krüest, sagt man in Bremen für: Sei nicht so wählerisch, und kründsch in Pommern. (Dähmert S. 257.) He is so krüest in Eten: Er ist so leder; und he is so krüest in siin Tüüg, sagt man in Osnabrück von einem Kleidungsstück, wenn es nicht sitzen will, wie es soll, wenn es dem Eigenthümer nicht zu Danke gemacht ist. (Strodtmann S. 329.) Diese Osnabrüschke und jene Bremische Form könnte man (Brem. W. B. II, 884) herleiten vom v. krüden, krüen, betrüden, betrüen, sich Etwas zueignen; oder auch vom Franz. *curieux*, wofür der gemeine Mann in Bremen kerseel spricht. Liegt dem Worte nicht eine Verleugung der Buchstaben in löörisch, kührisch, währerisch, zum Grunde? Krüüsch gehört der Krenper Marisch, Holsheim, an; in Damburg und Altona, auch jenseits der Elbe in Stade und Gegend, hört man krü-datsch und krüdanisch für leder &c. zwei Wörter, von denen weder Niden, Id. Hamb. S. 141, noch Schäke II, 358 den Ursprung angeben wissen, während Brem. W. B. meint, man werde sie füglich auf Kraud, Krüde, Gewürz, und eten, essen, beziehen können. Sie würden also eigentlich die Stimmung einer Person bezeichnen, die keine schlechte, sondern eine gewürzte, den Gaumen reizende Speise haben will.

**Krüel, Krüüel.** f. Eine ungeschickte Faltie. cfr. Krööl. S. 261, Kruntel, Krüüel.

**Krüelle.** f. Wie im Hochd.: Eine Krüde. Krüell' un Afsenstaken: Allerlei.

**Krüellen.** v. Mit dem Stode schlagen, bezw. fortjagen. it. Jemand übel anehen.

**Krüellfoot.** f. Glasschmalz. *Salicornia herbacea* L., Meerfalskraut, dessen blattlose gegliederte Stengel mit Gegenästen wie Krüdenarme aussehen, deren Aste Soda und Ultramarin-farbe gibt (Ostfriesland.)

**Krüellstoff.** f. In der Berlinischen Lebensart: Dat fühlst ooch 'ne blinde Fran mit 'n Krüelstod! (Nicht Berliner S. 44.)

**Krüel.** f. Das Schenkelhaar. (Sauerland.)

**Krüellen:** Dichtes, verworrenes Haupthaar. (Grafschaft Marl.) Krülle: Vode. (Nassau-berg.)

**Krüelle, Krülle.** f. Die gerollte Vode, Hangelode, die auf einer erwärmten eisernen runden Stange, in deren Ermangelung auf erwärmtem irdenen Pfeisfiel gekraußt wird. it. Die Troddel auf den Schulterblättern gewisser Wassengattungen zu Pferde, auch der Leibjäger und anderer Vireebedienten fürstlicher und Personen vom hohen Adel. Vorkenbarone, christlichen wie mohaischen Gemüths, heute roth morgen todt, maßen

sich an, ihre Dienerschaft also — auszupuken. Kleiderordnung! wo bist Du? cfr. Krülle S. 265.

**Krüellerig.** adj. adv. Kraus; wird von Kleibern gesagt, wenn sie saltig, gemittelt sind.

**Krüel, —haan.** Penis. (Ostfriesland.) cfr. Krüllhaan, Büthhaan, Plümer, Snattermanetse, Züel. (Ostfriesland.)

**Krüellen.** v. Im Wasser oder im Kochen sich ausdehnen. (Pommern.) Ist eins mit krullen S. 265, da das Wasser beim Sieden sich kraußelt. De Arsten krüllen: Die Erbsen quellen, dehnen sich aus. Krüllarsten, die im Kochen aufgegangen und weich geworden, aber nicht zercocht sind. (Dähmert S. 257.)

it. Schoten anschülßen, ausmachen, Bohnen enthüllen: Wi willt Arsten un Bonen krüllen. it. Eßbare Gegenstände mit ihrer Hülle, Schale lochen, so Kartoffeln: Krüll-tüßeln und Pelltüßeln, Erbsen mit der Schale, Ströparsten. it. Kraußeln: De Hare krüllen (Schambach S. 114.) it. Wit der Karre (Krüllkaar) schieben. (Köppen S. 35.)

**Krümel, Kreskrümel.** f. Ein kleiner Mensch. (Nicht. Berl. S. 44.)

**Krümeln.** v. Zu kleinen Broden reiben; abgeleitet von Kroom &c.

**Krümmel.** f. Das Krummholz am Melkenburgischen Hafen, Pflug.

**Krümmeling, Krümling.** —mige. f. Die Krümmung, Krümme, des Weges. it. Ein Umweg. Enen Krümling maken: Einen Umweg machen. it. Ist Krümmeling trumm gebogenes Holz, Knieholz. Eisen Holt zu Krümlingen: Eichenholz zu Kniehölzern, beim Schiffbau &c. Sprichwort: En good Weg ümme heit keene Krümme: Ein Umweg, der ein guter Weg ist, ist nicht für einen Umweg zu halten. (Grubenhagen, Sauerland.) cfr. Krumme.

**Krümmt.** adj. adv. Gekrümmt.

**Krümp, Krümpe, Krumpe.** f. Das Einschrumpfen von Wollenzügen &c. it. Bildlich der Mangel, die Abnahme. In de Krümp, oder to Krimpe gaan: Abnehmen, weniger werden, nämlich das Vermögen von Jemandem, verloren gehen. it. Die Stelle, wo zwei oder mehr Dächer von Giebelhäusern zusammenstoßen, die Dachstiele. cfr. Krimp S. 254.

**Krümpen, krepnen, kripnen, trumpnen.** v. Zusammen ziehen, einschrumpfen lassen, z. B. Tuch und anderes Wollenzug in Wasser, wobei es ein für allemal um Etwas kleiner wird, und hernach Kleidungsstücke, die davon angefertigt worden sind, ohne Gefahr des weiteren Einschrumpfens im Regen getragen werden können. it. Bildlich: Abnehmen, geringer werden. Dat Geld is krumpen: Die Summe ist kleiner geworden. it. Braucht man das Wort auch von Jemand, der wegen Kälte oder Schmerzen im Leibe sich krümmt, daher denn auch krumm als Stammwort zu betrachten ist. cfr. In- und upkrumpen, —krümpen S. 12. Angelt. Crumbig und Engl. Crump: Verkett. To crumple: Sich krümmeln, in Ausdr. abehn. Schwed. Krumpa, Krumma.

**Krümpfer, Krimper.** f. So heißt in Nieder-sachsen und Westfalen ein Wind, der sich gegen den Lauf der Sonne wendet, der von Westen durch Süden gegen Osten geht, und

unbeständiges Wetter bringt, quasi ventus coarctatus; ein volksthümlicher Ausdruck für das sog. Drehungsgeſetz, von dem man ſ. 3. — vor ca. 50 Jahren als etwas Dunkel-nagelneues in naturwiſſenſchaftlichen Zeitſchriften großes Aufheben machte, obwohl daſſelbe allen — Windmüllern ſeit 400 Jahren — die erſte Windmühle wurde in Holland 1439 erbaut, — ſehr wohl bekannt war, wenngleich ſie es nicht mit algebräiſchem Formelweſen bewieſen, wol aber für den Betrieb ihres Gewerbes richtig zu benutzen verſtanden haben. it. Einer der leicht friert. it. Nannte man in Altpreußen in dem Zeitraume von 1807—1815 Krümper die jungen Mannſchaften zum Waſſerdienſt. Weil König Friedrich Wilhelm III. im Tiliſter Friedensvertrage vom 9. Juli 1807 und den nachfolgenden Conventionen, dem Kaiſer der Franzoſen, Napoleon I. Bonaparte, gegenüber, ſich hatte verpflichten müſſen, ſeine bewaffnete Macht nur aus 40,000 Mann beſtehen zu laſſen, ſo fehlte es beim Heere an den erforderlichen Truppenkörpern zur Einſtellung aller jungen Leute Behufs ihrer Auszubildung für den Waſſerdienſt, daher Diejenigen, welche den Regimentern nicht hatten zugetheilt werden können, zeitweiſe zuſammen gezogen, und von abcommandirten Offizieren und Unteroffizieren unterrichtet wurden, was ganz im Geheimen geſchehen mußte, weil von Glogau, Küſtrin, Steſin und Danzig aus, von den dortigen franzöſiſchen Beſatzungen kaiſerliche Offiziere das Land durchſtreiften, um ſich die Ueberzeugung zu verſchaffen, daß den Feſtſetzungen des Tiliſter Vertrages überall Genüge geleistet werde. Aus dieſen Krümpern, Zuſammengeſchumpften, wurden 1813 während des Waſſenſtilſtandes, auch ſchon vor demſelben, die Reſerve-Infanterie, theilweiſe auch die Landwehr-Regimenter gebildet, welche im zweiten Abſchnitt des Feldzuges vorzugsweiſe zum glücklichen Erfolge mit beigetragen haben. Die Bekleidungsſtücke für die erſten waren in England beſchafft worden, die Röcke zwar blau, aber nach dem Schnitt, wie er in der engliſchen Armee üblich war, die Kopfbedeckung ein zuckerhutähnlicher Filz, der gegen den Liſchaf der alten Regimenter und die Landwehr-Mütze auffallend abſtach. Auch die Erſatzmannſchaften, welche als Nachſchub zur Ergänzung der erlittenen Verluſte 1814 nach Frankreich marſchirten, hießen Krümper, ein Name, der nach der Neubildung des Preußiſchen Heeres 1815/16 aus der techniſch-militäriſchen Sprache verſchwunden iſt. Der Erfinder des Namens Krümper in dieſem militäriſchen Sinne ſcheint Scharnhorſt geweſen zu ſein, der große Wiederauf- und einricht. des Heeres, ſelbſt ein Plattebüſcher.

**Krümppmaat, Krimppmate.** f. Das Untermaaß, was das Korn, und was jede andere Waare, durch Eintrocknen oder Einſchrumpfen am Maäß verliert und was Denen zu Gute gerechnet wird, welche herrſchaftliches oder anderes, anvertrautes Getreide in Verwahrung haben.

**Krünitts.** f. Der gemeine Kräuſchnabel.

**Krünkel.** f. Eins mit Kröök 2c. S. 261, Krunkel S. 267: Eine Falte. Dat maakt keen

Krünkel mank uſ: Das gibt keinen Anlaß zum Wiſt unter uns. (Meſſenburg.) Kräök'l, Krökel nennt der Altmärker eine Falte, einen Bruch in Kleidern, die glatt ſein ſollen, woſür er auch Krüſſi ſagt. Dagegen iſt ihm Krünkel eine Falte im Papier, oder eine eingeklagene Ecke in einem Buche, ein ſog. Eſelsohr. Ebenſo unterſcheiden ſich die v. kräökeln, krökeln und krünkeln; doch gebraucht man Letzteres mitunter auch im Sinne des Erſten, nie aber das Erſte im Sinne des Letzten. Daſſelbe gilt von den adj. kräöklig, kröſlig und krünklig, tokräökeln, tokrökeln und tokrünkeln: Durch krökeln, krünkeln was verderben. (Danneil S. 115.)

**Krünkeln.** v. Zerknittern; umbiegen. it. Verſtummeln (Niederſachſen, Meſſenburg); krü-peln beim Hans Sachs, frumben beim Dſried.

**Krünkelig.** adj. adv. Zerknittert. (Ravensberg.) **Krünkeln.** v. Kräuſeln. (Deſgleichen.)

**Krüper, Krüper, Krüper.** f. Krüppers, Krüpers. pl. Ein Kriechender, Kriecher, im eigentlichen und bildlichen Verſtande. it. Eins mit Krump-boone, —erſte S. 267. it. Ein Fußrmanns-kittel, von weißer, bezw. blauer Leinwand, ohne Schliß, nur mit einem Loch, um mit den Kopf hindurch zu — kriechen. it. Ein kleiner Menſch. it. Ein Waſſerburchlaß. (Graſſchaft Mark.) — Zu Gerſchrüper I, 407: So nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Eidechſe; Gerſchrüper iſt offenbar der richtigere, und jener der durchs Gehör verſtummelte Name.

**Krüpp.** f. Eine Krippe. (Meſſenburg.)

**Krüje, Krüſel, Krüſelding.** f. Iſtſieſiſch für Falte, eine Krauſe. it. Ein Rauſch. it. Ham-burgiſcher Ausdruck für das Bremiſche Keſel S. 115: Der Kreiſel, den der ſpielende Knabe mit der Peitiſche treibt. He löppt um as en Krüſelding, eine in Hamburg geläufige Redensart zur Bezeichnung von Hans in allen Gaſſen. — Der Brummkeſel I, 231, iſt hier in Hamburg und Holſtein der Brumm-trüſel, womit man auch einen mürrischen Menſchen bezeichet. it. Sagt man Krüſel von einem kleinen, drolligen, ſich viel hin und her bewegenden jungen Mädchen, ſeltener von einem kleinen Knaben: En lütj Krüſel, Krüſelding. (Nichen, Id. Hamb. Schüke II, 361.)

**Krüſel.** f. In Pommern ein Geſtell von verſchiedenen einander gegenüberſtehenden Haken an einem Hangeſeil, das aufgezogen und niedergelaſſen werden kann, um an die Haken Fleiſch und andere Eſſwaaren im freien Raum zu hängen. (Dähnert S. 258.) it. In Niederſachſen eine hangende Lampe geringer Leiſte, die einen Wirbel hat, und wie ein Kreiſel herumgedreht werden kann, und worin ſonſt, bevor man das Steinöl als Beleuchtungsſtoff kannte, mehrentheils Thran gebrannt wurde, daher ſie denn auch Thraan-trüſel hieß. Crucibulum, im Barbar. Latein cruſellinum, Franz. croissol. He heit to veel up 'n Krüſel gaten: Er hat zu viel auf die Lampe gegoffen, d. h. er iſt betrunken. Daar hangt en Krüſel in Aven, ſagt man ſpöttlich, wenn der Ofen nicht hinlänglich geheizt iſt. (Brem. W. B.



II, 888; V, 414.) De ole Krüfel will van Dags gar nich brennen: Die alte Lampe will heitte gar nicht brennen. it. Bildlich: Wat in 'n Krüfel hebbben: Betrunknen sein. (Grubenhagen. Schambach S. 114.)

**Krüfelbrad**, —bra'en. f. Ein Braten aus dem Rücken des in niedersächsischen Haushaltungen zur Herbstzeit eingeschlachteten Ochsen, wobei man seine Verwandten und guten Freunde des Abends pflegt zu Gaste zu bitten, in der Absicht, um ihnen eine Probe von der Güte des Ochsen zu geben, davon das Fleisch eingesalzen, den Winter über reichen muß. Weil nun bei Gelegenheit dieses Familienfestes die Handwerksmeister gemeinlich des Abends bei angezündeten Lichtern speisen, so heißt das Fest von diesem Umstande Krüfelbra'en, abgeleitet von Krüfel, eine Lampe. Na 'n Krüfelbra'en gaan: Bei einer solchen Gelegenheit zu Gaste gehen. (Brem. W. B. II, 889.)

**Krüflich**, krüflich. adj. adv. Taumelnd, schwindlich; von Krüfel, weil dieser Zustand eintreten pflegt, wenn man sich wie ein Kreisel in die Runde dreht. it. In Altpreußen auch: Möde und nach der Sprache der Dienstleute auf Landgütern kränlich sein. (Wod S. 28.)

**Krüfeln**, krüfeln, krüfeln. v. Kraus machen, kränkeln. De Hare krüfeln thut der Friseur. it. Mut de Krüfen rekken: Die Glieder dehnen. (Donabrid.) it. Kraus beseken, ein Kleidungsstück. (Mellenburg.) it. De Nase krüfen: Die Nase rümpfen. (Pommern.)

**Krüfeln**. f. In krause Falten Gelegtes, seien es Bänder, sei es Weinwand, und dergleichen mehr. Dalskrüfeln, Dalskrause, Armkrüfeln, gefaltete Mantelketten, wie sie bei Frauen Sitte sind, und bei Männern in den ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts es noch waren

**Krüfelmünze**. f. Dufries. Benennung der Krausemünze.

**Krüfewolle**. f. Die an der Dede befestigte Stange, woran der Krüfel gehängt wird, der die Bauernstube, besonders die Stube der Spinnerinnen, erleuchtet.

**Krüfosen**, —ling. f. Eine kleine Karauische. cfr. Krusch. it. Ein Weißbrod in Kreuzesform. (Districtland.)

**Krüft**. adj. Gefräust; Partie. von krüfen. **Krüfte**, Krüüs, Krüüz, Krüüs. f. Krüüfte, Krüfen. pl. Das Kreuz, ein gerader Körper, über welchen ein anderer der Quere nach gelegt wird, wodurch die Gestalt eines T entsteht, welche Figur das Antonino-Kreuz heißt. In engerer Bedeutung das ehemalige Werkzeug einer sehr schimpflichen und schmerzhaften Erleudung der Todesstrafe, zu welcher ein Verbrecher verurtheilt worden, indem er an demselben lebend ausgespannt und befestigt wurde. Eigentlich, besonders sofern Christus den Verohnungsstod an einem solchen Kreuze erlitten hat, welches aber gemeinlich unter der Gestalt  $\dagger$  vorgestellt wird. In geschriebenen und gedruckten Schriften bedient man sich dieses Zeichens als Abkürzung für gestorben sein! Das Andreas-Kreuz hat die Gestalt eines X. Es führt seinen Namen

von dem Apostel Andreas, der an einem Kreuz dieser Form den Märtyrer-Tod gefunden haben soll. Ein Y stellt das Gabel-Kreuz vor, welche Gestalt man den Kreuzen gibt, an welche, zu beiden Seiten des Welt-heilands, die beiden Mißethäter genagelt wurden, die Luther in seiner Bibelübersetzung Schächer nennt, d. i. Räuber, Mörder. it. Bedeutet Krüüs, Krüüts Noth und Elend und Ungemach aller Art. it. Der unterste Theil des Hügels, wo sich dasselbe an den Hüftknochen schließt. — Nedensarten: Daar moot man 'n Krüüts vör maken: Dafür muß man sich in Noth nehmen. It maak en Krüüts vör em: Ich sürchte ihn wie den Gottseibeiuns, vor dem man ein Kreuz zu schlagen pflegt, wie vor sog. Degen, die das vor ihnen gemachte Kreuz nicht überschreiten sollen. De dat Krüüts up de Hand hett, de segent sik up eerst: Wer den Vortheil in Händen hat, bedient sich desselben zuerst. To Krüüts krupen: Zu Kreuze kriechen, sich demüthigen. Dat is em Krüüts: Darum quält er sich. It hebb miin Krüüts mit em: Ich habe meine liebe Noth mit ihm. He hett siin Krüüts binnen un buten: Er leidet Noth und Elend auf allen Seiten. It hebb 't in 't Krüüts: Ich hab' es im Kreuze, nämlich Schmerzen. Krüüts, Jammer un Elend! hyperbolisch, und als Ausruf, auch von wüthig sein wolkenden Kartenspielern gebraucht, wenn sie Treffe, das sie Deüßich richtig Krüüts nennen, ausspielen. Dat Krüüts daal leggen, hieß in päpstlichen Zeiten den Ablassram schließen; ob in den römisch-katholischen Landschaften des Sprachgebiets noch in Übung? (Brem. W. B. II, 889. Dähner S. 258. Schütze II, 361, 362.) Im Sidor, Dufries und Billeram Cruce, beim Strider Chreuz; in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Creit; bei den schwäb. Dichtern Kruije, Kri. Crucl. Krißel, Cricce. Angelf. Cruce. Engl. Cross. Schwed. Kross, und mit verschiedn r Kross. Dän. kors, Kross und Kross. Holl. Kruisj. Die slavischen Dialecte haben Kraz, Kriß. Lat. Crux.

**Krütsadder**. f. Die Kreuzotter, —natter, Pelias bernus Merr., Vipera bernus Daud. Die gemeine Biper, Schlangenart aus der Familie der Großmauler und zwar der giftigen gefährlichsten Art, doch nur, wenn sie gereizt wird. cfr. Abder I, 9. He steekt as 'n Abder: Er ist böshaft und heimtückisch.

**Krütsaante**. f. Die Kriente, weißer Segler, Kriente. (Pommern.)

**Krütsbagen**. f. Eins mit Armboft I, 54; ein Abschnellgewehr, den Übergang von einfachen Lang- oder Weilsbogen, aus dem es jedenfalls entstanden ist, zum heutigen Schieß-, Feierröhrchen bezeichnend. Der Gebrauch des Kreuzbogens, der Armbrust, ist uralte und gewiß bald nach dem des Langbogens aufgefunden, so zwar, daß dieser bei dem größten Theil der Deütschen a. D. gefunden ist. Am verbreitetsten war im westlichen Europa der Gebrauch der Armbrust in dem Zeitraume von den Kreuzzügen bis ins 16. Jahrhundert herab. Damals war die Armbrust im Frieden wie im Kriege alles Das, was dem heutigen Schützen seine Büchse, dem Soldaten die Flinte, das Büdnabelgewehr zc.

ist. Das Feüergewehr hat den Kräuttsbagen, die Armbrust, und den Langbagen verdrängt.  
**Kräuttsband.** f. Ein jedes Band, welches in's Kreüz geht, oder ein anderes nach einem rechten Winkel durchschneidet; so in der Zimmermannskunst; so bei Postsendungen gedruckter Sachen, die gegen ermäßigtes Porto befördert werden.

**Kräuttsbarg.** Ein im plattb. Sprachgebiet häufig vorkommender Bergname; so der Kreüzberg bei Berlin, welcher, eine niedrige Anhöhe auf dem südlichen Thalkande des Spreekflusses, der berühmteste ist. Auf ihm steht das prachtvolle Sieges-Denkmal zur Erinnerung an den blutigen Krieg zur Befreiung des Vaterlandes vom Napoleonischen Franzosenjoch 1813—1815. Den Grundstein dazu legte König Friedrich Wilhelm III. im Beisein des Kaisers Alexander I. von Rußland, am 18. Juni 1818; vollendet wurde es drei Jahre später, und geweiht am 30. Mai 1821. Es ist eine Spitzsäule im gothischen Stil mit zwölf kapellenartigen Nischen, den zwölf Schlachten des Befreiungskampfes gewidmet, nämlich Groß-Görschen 2. Mai 1813, Kulm, Groß-Beeren, Dennewitz, Ratzbach, Wartenburg, Leipzig, Bar-sur-Aube, Laon, La Rothière, Paris und la Belle-Alliance 18. Juni 1815. Die einfach schöne Inschrift lautet: Der König dem Volke, das auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte, den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nachahmung. Die Zee zum Denkmal ist von Schinkel, die Architectur nach seinen Entwürfen, und die Genien, welche sämtlich sprechend ähnliche Portraits sind — Friedrich Wilhelm III. selbst, der Kronprinz (Friedr. Wilh. IV.), Prinz Wilhelm (Erster Deutscher Kaiser evangelischen Bekenntnisses), Herzog Carl von Mecklenburg (Königin Luise's Bruder), York-Wartenburg, Bülow-Dennewitz &c. — nach Rauch's, Friedrich Tied's und Wichmann's Modellen in der (nicht mehr bestehenden) Königl. Eisengießerei bei Berlin gegossen, aus der auch die einzelnen architectonischen Theile hervorgegangen sind. Die Spitze des Monuments ziert das eiserne Kreüz, von dem die Höhe den Namen hat. Vor Errichtung des Denkmals hieß sie Göke's Weinberg, nach dem Oberhofmeister v. Göke, dem das Grundstück vom großen Kurfürsten geschenkt worden war. cfr. Düstern Keller I, 384. Den Höhenzug, von dem der Kreüzberg der Gipfel ist, kennt der Berliner unter dem Namen des Templo'er Bergs, des Tempelhofischen, weil er ursprünglich einen Bestandtheil der Feldmark des Ritterguts Tempelhof bildet, deren nördliche Gränze sich ehemals bis in die südliche Gegend der Wilhelms-, Friedrichs- und Lindenstraße der Friedrichsstadt von Berlin erstreckt hat.

**Kräutts-, Kräuttsbec.** f. Dstriefischer Name der Frucht des Stachelbeerstrauchs, Ribes grossularia L., Grossularia ura Scop., welcher der Pflanzenfamilie der Grossulariaceen oder Ribesiaceen den Namen gibt.

**Kräuttsberen.** f. pl. Die Früchte des Kreüzborns, Rhamnus cathartica L., aus welchen das Saftgrün bereitet wird, und zwar im Vergahaus, Wörterbuch. II. Bd.

nicht ganz reifen Zustande der Früchte, die in diesem Zustande auch Gelbbeeren heißen, während die überreifen Beeren eine rothe Farbe geben. (Niederjachsen.) Dän. Korsbären.  
**Kräuttsblenleiter, —blöter.** f. pl. Die Familie der kreüzblühtigen Pflanzen, Cruciferen.

**Kräuttsblome.** f. Die Kreüzblume oder Ransel, Polygala L., Pflanzengattung aus der Familie der Polygalaceen, insonderheit P. vulgaris L., die Ratter- oder Milchblume, auf trodenen Wiesen, Triften und Rainen ein ausdauerndes Kraut mit verschiedenartigen Blüten und in mehreren Varietäten vorkommend, auch als schöne Zierpflanze in einigen Arten kultiviert. it. Das breitblättrige Knabenkraut, Ragwurz, Orchis latifolia L., mit fleisch- und purpurrothen Blüten, die am häufigsten bei uns vorkommende Orchis-art, auf feuchten und sumptigen Wiesen, zur Familie der Orchideen gehörig, und dieser den Namen gebend.

**Kräuttsboom.** f. Ein Gränzbaum, so genannt, weil er gemeinlich mit einem Kreüze bezeichnet ist.

**Kräuttsbraamseils.** f. pl. In der Schiffahrt: Die Segel an der Kreüzbramstange, zwei über einander, an den zweiten Aufsch des Besahn-Mastes.

**Kräuttsbraamstange.** f. Die Kreüzbramstange.

**Kräuttsbraffen.** f. pl. Die Seile oder Tause, mit denen die Mahen des Kreüzbramseils und des Kreüzseils in Wind gestellt werden.

**Kräuttsbrav.** adj. adv. Kreüzbrav. En kräutts-brav Mann: Ein überaus tüchtiger Mann.

**Kräuttsbröder, Cruce-bröder.** f. pl. Die Kreüzbrüder (Lapp. Hamb. Chron. 236); die Kreüzfahrer, Theilnehmer an den Kreüzjügen. it. Die Genossen des Deutschen Ordens, des Ordens der Kreüzherren, des Ordens der deutschen Ritter vom Hospital St. Marien zu Jerusalem, dajelbst 1128 gestiftet, seit 1230 die Befreher des heidnischen Volks der Prusai, der Kreüzzen, das, mit dem Kreüze voran, im Namen Christi und der gebenedeiten Jungfrau, mit Feiler und Schwert verüht und ausgerottet worden ist!

**Kräuttsdag.** f. Der Kreüztag, in der Römischen Kirche die drei Tage in der Wetwoche, oder vor dem Feste der Himmelfahrt Christi, weil an denselben ehemals feierliche Umgänge mit vorgetragenem Kreüze gehalten wurden, daher denn auch diese ganze Woche wol de Kräüttsweet genannt wird.

**Kräuttsdoorn, —dören, —duorn;** in Mecklenburg auch Hundboom genannt. f. Der Kreüzdoorn oder Wegeborn, Rhamnus cathartica L., auch Hirschdoorn genannt, aus der Familie der Rhamneen, die von dieser Gattung den Namen erhalten hat, ein 10—20 Fuß hoher Strauch, dessen Rinde zum Gelb- und Braunfärben verwendet wird. Gell. Kräuttsdoorn.

**Kräuttsdoornvigel.** f. Der Kreüzdoornfalter, Citronenvogel, ein Schmetterling. (Pommern.)

**Kräuttsdräger.** f. Der Kreüzenträger, ein Laufkäfer mit rostfarbigem Deckbild und schwarzem Kreüz auf dem Rücken. (Desgleichen.)

**Kräuttsdum.** f. Die Kreüz- oder Mönchentauhe. (Desgleichen.)

**Kräüttsfeunt.** f. Das Kreüz, der Hüftknochen. Fries. Kruessbunk.

**Kräüttsfeil.** f. Das Kreüzseil, welches durch

eine Diagonal eingespannte Stange, Spriet, im Winde gehalten wird.

**Kräutseiler.** f. Der Kreuzsegler, der gegen den Wind fahren, laviereu muß.

**Kräutsefeldbraten, Kräußelsbraten.** f. Ein Braten aus dem Kreuz, oder Rückenstück des Rindes. (Ostfriesland.)

**Kräutsefeldwart, Kräußelsfeldwart, Kräußelwart.** f. Ein mit der Längsseite nach der Straße stehendes Gebäude, ein Duerhaus im Gegensatz des Giebelhauses, bezw. ein ins Kreuz errichtetes Haus. it. Unteres Rückgrat, das Kreuz. (Desgleichen.) Soll Kräußelwart

**Kräutse.** v. Ein Kreuz, das Zeichen des Kreuzes vor der Brust machen, sich bekreuzen oder bekreuzigen, wie es von der Römischen Kirche bei gewissen Ceremonien des Gottesdienstes u. vorgeschrieben ist. Wenn dagegen der Protestant sagt: *Ich hebb mi kräußt* un segent, so meint er: *Ich bin erstaunt; ich habe mich in hohem Grade gewundert!* — it. Zur See gegen den Wind so fahren, daß derselbe die Segel des Schiffs zur Hälfte, zum Viertentheil, bald auf der Luv-, bald auf der Backborseite trifft; in die Länge und in der Quere fahren; laviereu. it. Sagt man von Schiffen, namentlich bewaffneten, sie kreuzen, wenn sie sich einige Zeit auf Einer Höhe in See aufhalten, und dajelbst hin und her fahren, um vaterländische Schiffe zu erwarten, anderen, fremden, feindlichen Schiffen auszulauern, Flotten zu beobachten u. Engl. to cruise. Franz. croiser.

**Kräutsegalgen.** f. Eine Vorrichtung zum Überspringen. Zwei Holzgabeln, Twelen, werden in einer gewissen Entfernung in den Boden geschlagen, und eine Stange darüber gelegt, über welche die Kinder hin- und herspringen (Grubenhagen); eine Vorschule der Turnerei.

**Kräutsehaap.** f. —höpe. pl. Ein übers Kreuz gelegter Haufen Garben, der oben mit einer Dofse gebunden wird; etr. dieses Wort I, 338, 339. Der Kreuzhaufen besteht in der Regel aus 10 Garben, davon 9 von der 10ten als Dofse gedeckt sind. An einigen Orten werden 13 oder auch 17 Garben zum Kräutsehaap genommen.

**Kräutseigen, kräußten.** v. Fluchen, eigentlich beim Kreuze Christi schwören. (Ostfriesland.)

**Kräutse, kräußlampen.** v. Im Felde, auf einem Kamp, hin- und hergehen, sich hastig kreuz und quer bewegen. He kräußlampst de ganze Dagg in 't Voog herum: Er treibt sich den ganzen Tag als Müßiggänger im Dorfe herum! (Ostfriesland.)

**Kräutsefäm.** f. Der Mutterkümme. (Mellenburg.)

**Kräutsefanker, —spinn.** f. Die gemeine Kreuzspinne, mit weißen, bezw. gelben Flecken auf dem Rücken, die ein Kreuz bilden, *Epeira diadema* L., die in ihrem senkrechtstehenden, radförmigen Netz Fliegen und viele andere lästige Insecten fängt, und nicht, wie man vielfach glaubt, giftig ist. De Kräutsefanker knüpft eeren Glück bringenden Faden. De Sei (Weibchen) von de Kräutsefanker frett faken eer lütter bei (Männchen) up.

**Kräutsefäver.** f. Kreuzfaser, d. i.: Mai-, Erbsen-, Spargel-, Kolbfaser. (Vommern.)

**Kräutsefen, Kräußfen.** f. Dimin. von Kräuß: Ein kleines Kreuz, Kreuzchen. Sprichwort:

Ell Hüßfen hett siin Kräußfen: Ein Jeder hat seine Plage.

**Kräutsefnuppen.** f. Ein Kreuzknoten. (Mellenburg.)

**Kräutsekräte.** f. Die Kreuz, die stinkende Kröte, hat auf dem Rücken einen gelblichen, an den Seiten einen röthlichen Streifen; ihr Saft stinkt. (Vommern.)

**Kräutsekrund.** f. Das Kreuzkraut, *Senecio vulgaris* L., ein lästiges Gartenkraut, das schwer zu vertilgen ist. etr. Kräutsemoort.

**Kräutsekrum.** adj. Kreuzkrum ist Derjenige, welcher vorübergehend an einer Erkältung des Kreuzes, beständig dagegen, wenn er, an der Rückenmarksbarre leidend, ein sog. Rückenmärtler ist.

**Kräutsekrucht.** f. Ein Fenster, welches durch Kreuzhöfzer in vier Fächer getheilt ist. (Dittmarichen)

**Kräutsekreist.** f. Kreuzmeise, Tannenmeise. (Vommern. Gilow S. 313.)

**Kräutsekrumfchel.** f. Kreuzmuschel, Hammermuschel. (Desgleichen.)

**Kräutsekrum.** f. Kreuzmeerneffel, Ordnung der Strahlthiere. (Desgleichen.)

**Kräutsekrumfäver.** f. Der Kreuzschäfer, Kreuzträger. Ob eins mit Kräutsebräger und —läver? (Desgleichen.)

**Kräutsekrumfäver, —vangel.** f. Der gemeine Kreuzschnabel, *Loxia curvirostra* L., Vogelgattung und Art aus der Familie der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Kreuzschnäbler, hat die merkwürdige Lebensweise, mit Vorliebe in den Monaten December und Januar, also in der kältesten Jahreszeit, zu brüten. Wo sich immer Nadelholzwaldungen befinden, da taun der kundige Naturfreund zwischen den schnee- und eisbedeckten Zweigen der Kiefern und Fichten den braunrothen Dännepapagei, —vangel, Grönitz, Krummschnabel, Krüniz, Kräuß, Kräußfäver, Tappenbiter, oder wie er sonst heißt, bemerken, wie er nach Papageienart die Äste hinauf- und herabläuft, und sich mit seinem krummen, dicken Schnabel einhackt. „Göp, göp, gip, gip“ oder „Zoll, zoll!“ lautet sein Geschrei. Der Kreuzschnabel lebt fast ausschließlich vom Samen der Kiefern, Fichten und Tannen, deren Zapfen er mit überraschender Geschicklichkeit und Schnelle aufzubrechen vermag. Grönitz, Krüniz heißt der Vogel, weil er zu gewissen Zeiten einen grünen oder grüngelblichen Kopf und Rücken hat. Er gehört zu denjenigen unserer heimischen Strichvögel, welche, um mit Ch. L. Brehm zu reden, ein Zigeunerleben führen, denn ihr Streichen erfolgt zu keiner ganz bestimmten Zeit, weil er sich mehr oder minder das ganze Jahr über bemerklich macht und sich nach dem guten Gedeihen ihres Nahrungsmittels in diesem und jenem Landstrich richtet. Engl. Cross-bill, Cross-beak.

**Kräutsekrumfäver.** f. Kreuzschnäbler, Pappelschwärmer, ein Schmetterling. (Vommern. Gilow S. 513.)

**Kräutsekrumfäver.** f. Die Kreuzstange, die Stange an dem ersten Aufzuge des hintern oder Besahnmastes eines Seeschiffs, an welcher sich das Kreuzsegel befindet.

**Kräutsekrumfäver.** f. pl. Die Kreuzhöfzer, welche

ein Fenster in vier Fächer theilen. (Ditmarschen.) cfr. Krüütsucht.

**Krüütstogg.** f. töge. pl. Der Kreuzzug und die Kreuzzüge, jene denkwürdige, von Peter von Amiens gemedte, Erscheinung bei den christlichen Völkern des Abendlandes, welche seit dem Ende des 11. Jahrhunderts bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Eroberung von Palästina und die Befreiung des heiligen Grabes von der mohamedanischen Gewalt zum Ziele gehabt, ohne dieses dauernd festhalten zu können, wogegen die Kreuzzüge an sich unmittelbar und mittelbar für die Kultur des Occidentis von den wohlthätigsten Folgen gewesen sind.

**Krüütsbagel.** f. Eins mit Krüütsfnamel. it. Der gemeine Seidenschwanz, *Bombycilla garrula* L., zu derselben Ordnung und Familie gehörig, wie der Krüütsnabel. Haubendrossel und Pestvogel sind andere Namen dieser Vogelart.

**Krüütsmark.** f. Die Hüfte, das Kreuz. Ich hebb't in 't Krüütsmark: Ich habe Hüft-, Kreuzschmerzen. cfr. Krüütselsmark.

**Krüütsweg.** f. Ein Weg, der den andern durchschneidet.

**Krüütswiis, krüütswise.** adv. In Form eines Kreuzes, kreuzweise.

**Krüütswoort, —baam, Krüütswurtel.** f. Das Kreuzkraut, die Kreuzmüsel, *Senecio vulgaris* L. Dikkoppstraud ist ein anderer Name dieser Pflanze in Grubenhagen.

**Krüwagen.** f. So heißen in Tönningen, Sleswig, die großen schwarzen Schiebarren, welche die Bissenbrüder zur Wegführung großer Lasten brauchen, zum Unterschied der kleineren Schiebarren.

**Krüww.** f. Eins mit Krüpp: Krippe. (Melfenburg.)

**Ruade, Ruddern.** f. Ein Rotten, Koffatengehöft. (Ravensberg.)

**Rual.** f. Ein Koch. (Sauerland. Ravensberg.)

**Ruaten.** v. Kochen. (Desgleichen.)

**Ruater.** Der Kocher, Köcher. (Sauerland.)

**Ruaal.** f. Der Kohlenmeiler. (Desgleichen.)

**Ruale.** f. Die Kohle, besonders Holzkohle. (Desgleichen.)

**Ruaper.** f. Das Kupfer. (Desgleichen.)

**Ruaren.** v. Kofen, prüfen, eine Speise, ein Getränk. (Desgleichen.)

**Ruarste.** f. Die Kruste, vom Brode. (Desgleichen.)

**Ruaten.** f. Ein Rotten, ein Koffatenhof. (Desgleichen.)

**Ruattgalle.** f. Ein böser, verruener, stinkiger Ort, ein stüses, unheimliches Haus; eine durch Unreinlichkeit und Lüderlichkeit sich bemerkbar machende Wirthschaft; (früher wurde dieses Wort häufig in diesem Sinne gebraucht.) (Grafschaft Mark. Köppen S. 36.)

**Ruaven.** f. Ein Kofen, kleiner Stall, besonders für Vorkstvieh. (Desgleichen.) Angeli. Rosa.

**Ruavv.** f. Ein Korb. (Grafschaften Mark und Ravensberg.) Dän. Ruber: Auch Bienenkorb.

**Rubbe.** f. Ein schlechtes Zimmer der kleinen Leute auf dem Lande in der Grafschaft Ravensberg. (Zellinghaus S. 135.)

**Rubbein.** v. (Obj.) Koppeln, zusammenfügen, an einander reihen. Davon daß, noch in Bremen, Stadt und Land, volkstümliche adj. Befubbeid I, 118: Beengt, verbaut.

**Rubje, Bi- oder Totubje.** f. So heißt bei den

Bauern im Herzogthum Bremen die ans Wohnhaus angebaute Stallung. cfr. Rübbung.

**Rubben, Ruuben.** f. Eine Rehrichsgrube; in abgekürzter Form verknüpft zu kumm in Reßstumm: Dunge, Mistgrube. (Melfenburg.)

**Ruchebaard, Ruchert.** f. Ein Mensch, der mit beständigem Husten behaftet ist. En ollen Ruchebaard, ein Schimpfwort. (Bremen.)

**Rucheldeer.** f. Schimpfname für einen diebischen Bordellwirth. (Hamburg, Holstein.)

**Ruchelsee, —sje.** Eine schlecht geführte Wirthschaft, wo gleichsam allerlei zusammen gekocht wird. (Ostfriesland.)

**Rucheler f. und Dole Rucheler** hat in Hamburg und Holstein dieselbe Bedeutung, wie Ruchebaard in Bremen. it. Ebendasselbst eine Mannsperson, die sich in Alles mischen muß, namentlich in heimliche Liebeshändel.

**Ruchelersche.** f. Eine Weibsperson von denselben Eigenschaften, wie dies vorstehende Wort in der zweiten Bedeutung; Deeshoor nennt sie der Böbel in Hamburg.

**Ruchelharbarg, —huus.** f. Eine gemeine, schlechte Kneipe, wo nur lüderliches und Diebes-Gesindel verkehrt. (Ostfriesland.)

**Rucheln.** v. Etwas Unerlaubtes heimlich verlusten; gaulen. (Ebendasselbst.) cfr. Rukeln, verlusteln.

**Ruchen, fügen.** v. Reichen, husten. cfr. Ragen etc. (Bremen.) Engl. to cough.

**Ruchen.** f. Vertritt dem Berliner als Ja Ruchen! den Begriff der Einbildung! Der Zusatz: Aber nich London! ist veraltet (?) (Nichtige Berliner S. 45.) Er stammt aus Schiller's Trauerspiel Maria Stuart, welches bald nach seiner Aufführung in dem tonnenbedachten, 1817 abgebrannten Hause am Gensd'armes-Markt, jetzt Schillerplatz genannt, vom heitern Berliner in seiner Mundart travestirt wurde. In dem Zwiegespräch der beiden Königinnen, worin Maria ihre Ansprache geltend macht, ruft ihr Elisabeth zu: Ja Ruchen, aberst nich London! um ihr begreiflich zu machen, sie solle sich nichts einbilden. Aus dem Munde älterer Leute hat Herausgeber diesen Zusatz noch in fünfziger Jahren gehört, und möchte meinen, daß er noch nicht verstummt sei, wie denn auch Trachsel (1873) S. 31 die Redensarten kennt: Na Ruchen! Ja Ruchen! Ruchen und nicht London! als Spott auf vereitelte Wünsche und Hoffnungen.

**Ruchentrümel.** f. Ein zerbrochener oder alt gewordener Ruchen. Redensart: Ja Ruchentrümel (mit 'n Rohrstock)! (Nicht. Berl. S. 45.)

**Ruchenmischbrod.** f. Ein süßes Milchbrod. (Desgleichen.)

**Ruchhoost.** f. Der Reichhusten; it. ein schwindfüchtiger Husten. Schwed. Rikhoost. Engl. Coopinghough.

**Rudbel.** f. Doch Rudbel! sagt der Nichtige Berliner S. 45, wenn er sich zu einem Ull, harmlosen Scherz, Unsinn, Witz, entschließt. cfr. Feets I, 446, welches dieselbe Bedeutung hat.

**Rudbelmudbel.** f. Eine große, ja vollständige Unordnung, ein wildes Durcheinander. (Melfenburg. Mark Brandenburg.)

**Ruddern, Roddern.** f. pl. Lumpen, abgetragene

Kleider. (Westpreußen, Livland.) Vom Poln. Koldra, Lit Kuddleris, Kuddaris, ins Deutsche gekommen.

**Rudelee**, —*lije*. f. Die beständige Kränklichkeit. (Pommern.)

**Rudeln**. v. Kränklich sein, ohne dabei zu Bette zu liegen; nie recht gesund sein. (Desgleichen.) cfr. v. Rugen, kuvern.

**Rudeln**. f. pl. Haare, besonders verworrene Haare. Aus dem Polnischen Kudly in das Volksidiom der neben Polen wohnenden Deutschen aufgenommenes Wort.

**Rudeln**. v. Zausen, raufen. Aus dem Polnischen Kudlac, kudlic. Desgleichen.

**Ruder**. f. Das Männchen der Wildkatze, *Felis catus ferox* L.

**Ruderwäälisch**, —*walisch*, *luterwaalisch*. adj. Ruderwäälisch. Ein luterwäälisch Snack: Ein unverständliches, wunderliches Gesehwätz. (Pomm.) it. Im Allgemeinen: Fremdländisch, bezw. undeutlich sprechen. it. Wenn der Ostfrieser sagt: De wurde ganz luterwaalisch daaran, so meint er: Der Betreffende wurde ganz aufgeregt, verwirrt, zornig, rasend davon. Voll. loederen, schlecht sprechen, von kouten, hochd., „taubern,“ sprechen, schwätzen. Also heißt luterwäälisch, luterwaalisch sprechen eigentlich das Deutsche schlecht sprechen, wie die Walen, Walonen, die Wältschen jenseits des Bogesus, jenseits der Alpen es in der Regel thun, wenn sie unsere Sprache erlernt haben. (Ostfriesland. Stürenburg S. 129.)

**Rudlig**. adj. adv. Verworren, in den Haaren. Poln. Kudlaly: Zottig, langhaarig.

**Ku'e**, *Kaue*. f. Ein Bündel Stacks, bestehend aus sieben Risten. Det Staks in Ku'en tei'en. (Grubenhagen.)

**Ku'egel**. Eine Kugel; it. eine Kappe. (Sauerland.)

**Ku'eln**. v. Sagt man in Hamburg, abgefürzt von Ku'egeln, für rollen, wälzen, kugeln. Fortku'eln de Tunn: Die Tonne fortwälzen. cfr. Kurreln.

**Ku'men**. v. Kommen. (Sauerland.)

**Ku'ern**. f. Korn. (Pommern, Meßenburg.) cfr. Koorn, Kuurn.

**Ku'ese**. f. Ein Mutterthier, ein altes Thier. (Sauerland.)

**Ku'ie**. f. Ein Frauenzimmer, das von Reinlichkeit, des Weibes schönste Bier, nichts weiß. (Desgleichen.)

**Ku'eselich**. adj. adv. Unreinlich, unsauber. (Desgleichen.)

**Ku' luff!** So ladt man im Bremer Land wie in Ostfriesland die Schweine; und darum heißen in der Kinderprache Ku'swiin, Ku's-Farken, Ku's-Fickellen: Ein Schwein, Ferkel, Ferkelchen. cfr. Kutte.

**Ku'ij**, —*schipp*. f. Das Ku'ij, ein in den Deutschen Nordseehäfen, in den Niederlanden auch auf dem Niederrhein aufwärts wenigstens bis zum Handelsemporium Köln gebräuchliches Handelsfahrzeug, dessen zwei feststehende Masten Sprietsegel, Rottmeter und Topsegel führen, flach gebaut und an den Seiten zur Verhinderung des Abtreibens vom Rufe mit Schwertern versehen ist. Auch in den Nordischen Reichen üblich. Schon beim Seeschiff aus Alexandria, 4, 5 oder 6 Jahre. v. Chr. bedeutet *καρπ* eine Art Schiffe.

**Ku'ie**. f. Eine Wade, Sütte, ein Haarschen.

(Kurbraunischweig.) cfr. Raben, als verwandt. Engl. Cabin Franz. Cabano.

**Kuffen**. v. Mit geballten Fäusten stoßen. Se kuffede mi vör de Host: Er stieß mich vor der Brust. (Pommern. Dähnert S. 261.) In Hamburg: Ohrfeigen geben. (Nischen, Idiot.) Schüge (11, 362) hat dieses Wort niemals gehört, er vermuthet, daß es mit knuffen S. 290, stoßen verwechselt sei; wogegen das Vorkommen in der Pommerschen Mundart spricht.

**Kuffer**, *Kuffert*. f. Kufferts. pl. Ein Koffer; eine im Deckel allein, oder auch an den Seiten ründlich geformte Lade großen Formats, zur Aufbewahrung, bezw. Verpackung und Fortschaffung allerlei Sachen. Linnenkuffert, Brudkuffer, Reisekuffert. it. Besonders auch der Kasten, worin das Gefinde, namentlich das weibliche, seine Kleidaache und sonstiger sieben Sachen aufbewahrt. Tän. u. Swee. Koffert, Kuffert. Angelf. Coffre. Engl. Coffre. Giani Coffre. Im mittl. Latein vom 12. Jahrh. an Coferum, Costrum, Coffrum, Coffras: Ein Verwahrungsort.

**Kuffergaarn**. f. Bei den Fischern ein cylindrischer formiger Garnsack in Gestalt eines Koffers, auch Sadgarn und Trommel genannt. Franz. couve und Vorrenx à tambour.

**Kuffertfist**. f. Der Koffer- oder Panzerfisch, —*wels*. (Pommern.)

**Kuffertfist**. f. Ein kleiner Handkoffer, wie er auf Reisen gebraucht wird.

**Kuffertsack**. f. Bogenschneide, Kofferschneide, —*hörnen*. (Pommern.)

**Kuffing**, —*swining*. f. Ein Ferkel, kleines Schweinchen. (Meßenburg.)

**Kuffwiin**. f. Ein Schwein; dieses, wie jenes Kuffing nach dem Ladruf des Vorstendwieses so genannt. cfr. Kus, Kuff. (Ostfriesland.)

**Ku'it**. f. Ein Ueberrod von grobem, zottigen Tuch oder derartigem Wollstoff, wie er vom Seevoll getragen wird.

**Kugel**. f. Wie im Hochdeutschen, in allen Bedeutungen u. Zusammensetzungen. So u. a.:—

**Kugelsaffel**. f. Eine einwunde Apfel, im Meere lebend. (Pommern.)

**Kugelsägel**. f. Der Kugelsägel, ein Seeigel. (Desgleichen.)

**Kugelsack**. f. Auf Seeschiffen ein Sak oder eingefaßter Ort, wo die Kanonenkugeln liegen.

**Kugelsaen**. f. Die Bahn einer aus Feuer gewehren abgeschossenen Kugel. it. Beim Regelspiel das ebene schmale Brett, auf welchem die Kugel zu den Regeln läuft.

**Kugelschüß**. f. Eine Büchse, Feilerhandwaffe mit gezogenem Lauf, aus welcher mit Kugeln geschossen wird, zum Unterschiede von Lood- und Schroddbüsse; Bezeichnungen, welche bei der Vervollkommnung der — Todtschläger- Werkzeuge mit Pulver und Blei mehr oder minder a. D. gestellt sind.

**Kugelschürden**. f. Kugelschürden, zu den Haarsinfurien, Trichodida, Ehrenb., gehörig. (Pommern. Gilow S. 314.)

**Kugelschufant**, —*foot*. f. Der Kugelschufant, Viel- oder Tausendfuß, *Julus terrestris* L., mit 1—1½ Zoll langem, eirundem Körper, rollt sich zusammen, häufig unter Moos und Steinen, zur Krustaceengattung Tausendfüßer, Myriapoda, aus der Ordnung der Ringeltreibe. (Desgleichen S. 315.)

**Kugelsfist**. f. In Pommern, bei Gilow S. 315,

üblicher Name des punktierten Zgelfisches und eines andern kugelfunden Fisches mit kleinem Maul. In welche Ordnung der Thierklasse der Fische zu stellen?

**Kugelfleig.** f. Eine Fliege mit kugelförmigem Hinterleib. (Desgleichen.)

**Kugelfäuer.** f. Ein Käfer, der zu den Mäsfäfern, *Silpha L.*, mit halbkugelförmigem Leib; aus der Familie der Keulenhörner, *Clavicornia Latr.*

**Kugelmugel.** f. Betrügerei, Durchstecherei. (Nicht. Berl. S. 45.)

**Kugeln.** v. Dies hochd. Wort in der Redensart: Det is zum Kugeln (vor Lachen). (Nicht. Berl. S. 45.) cfr. Kullern.

**Kugelrund.** adj. Völlig rund. (Pommern.) cfr. Kurrekrund.

**Kugelründe.** f. Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er kugelfund ist.

**Kugen, Kugen.** f. u. v. Dänabrische Mundart. Als f. Kuslen und Schnupfen der Menschen, der Pferde und des Hornviehs. Breit aber wird von Menschen allein gesagt. Jenes gleich bedeutend mit *Kagen*. (Nicht. Idiot Hamb. S. 106.) it. Als v. ist fugen kränlich, ohne bettlägerig zu sein. (Strodtmann S. 118.)

**Kuh.** f. Dies hochdeutsche Wort gebraucht man in der Mark Brandenburg zu den Redensarten: Er steht wie de Kuh vor 't neue Door! und Der sieht Genen an, wie de Kuh 't neue Door (Thor). (Nicht. Berl. S. 45.) Sind diese Redensarten Anspielungen auf einen Menschen beschränkten Verstandes?

**Kuhblume.** f. Die Dotterblume, *Caltha palustris L.*, *Populago palustris Dec.*, die Butter-, Schmalzblume, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die von den Kindern wie die Maikäfer für Nabeln verkauft wird. (Desgleichen.) cfr. Nussblume.

**Kuhdefuder.** f. Berlinische Aussprache des franz. *coup de foule*: Mißschlag, dessen sich der — anpruchsvolle, doch heitere Berliner in der Rede gern bedient, um seinen Zuhörern zu beweisen, daß he in de School oot en beten Waalsch snacken leert heit.

**Kuhhaut.** f. In der Redensart: Det jeht uf keene Kuhhaut: Das ist sehr viel. (Nicht. Berl. S. 45.)

**Kuckkasten.** f. Der Guckkasten. (Desgleichen.) Hat diese Verbindung der Kuh mit dem optischen Werkzeuge, das meist für Kinder und neugierige Erwachsene von geringer Bildung bestimmt ist, etwa einen spöttischen Sinn? Fast mögte man's glauben, wenn auf die Redensarten gesehen wird, welche der Berliner Wit an das Wort Kuh knüpft.

**Kuhnheim.** Redensart: Ku Kuhnheim, rede Du! Refrain aus der Posse „die Mottenburger“ von Kallisch (Einlage). (Nicht. Berl. S. 45.) cfr. Koon red' Du! S. 201.

**Kuhviertel.** Volksthümliche Benennung der Landsberger Straße in Berlin u. der Umgegend des alten Viehhofs. (Trachsel S. 32.) Alles Vieh, sowohl Pferde, als Rindvieh, Vorsten- und Schafvieh, welches zum Verkauf nach Berlin gebracht wird, durfte an seinem andern Orte, als in und vor dem Gasthofe zum goldenen Hirsche oder Stelzenkrug, in der Königs-Vorstadt, aufgestellt und feil geboten werden.

Hier wurde am Tage Allerheiligen, 2. November, großer Viehmarkt abgehalten und hier war auch täglich Schlachtvieh zum Kauf zu haben. In dem Plage des Gebäudes ließ König Friedrich I. im Jahre 1705 ein Haus für Invaliden erbauen, woher die Benennung Stelzenkrug entstanden ist. Dem Mächtigen Berliner S. 45 zufolge soll derjenige Theil der Stadt Berlin, welcher früher Kölnische oder Köpniker Vorstadt hieß, dann aber zu Ehren der Königin Louise, Gemalin Friedrich Wilhelm III., volksthümlich Louisenstadt genannt wurde, was ein Recept des General-Directoriums (Staats-Ministeriums) vom 17. April 1802 bestätigte, den vulgären Namen Kuhviertel führen, was dem Herausgeber mehr als zweifelhaft scheinen will.

**Kui'ern.** v. Sprechen, plaudern zc. (Sauerland.) cfr. Kören, küren.

**Kuiken.** f. Ein Hühnchen. (Desgleichen.) cfr. Küken.

**Kuiken.** v. Schauen, gucken. (Ravensberg.) cfr. Kuiken.

**Kuit-inne-Welt.** f. Ein junger, unerfahrener, dabei vorlauter, vorwitziger Mensch, daher Spottname. (Desgleichen.)

**Kuilink.** f. Eine Kaulquappe, die Larve der Frösche und Kröten, wenn sie noch Schwänze haben. (Desgleichen.)

**Kuim.** adj. adv. Engbrüstig. (Desgleichen.)

**Kuint.** f. Das Kind. (Ravensbergische Mundart.)

**Kuipe, —ben.** f. Eine Kiepe, ein Tragkorb. (Desgleichen.)

**Kuir'n.** v. Kehren, auslegen. (Desgleichen.)

**Kujel.** f. Ein slawisches, in die Gebiete mit gemischter Bevölkerung eingedringenes Wort für ein unverschnittenes Schwein. it. Für eine Öffnung im Darrofen, die den Rauch abzieht. (Altpreußen.) Russisch Kariwo: Rauch. Kurju, kurjuss: Rauchen, Rauch machen, Rauch von sich geben.

**Kujoon.** f. Aus dem Französl. *Coyon* ganz ins Plattid. mit sehr geringer Abänderung in der Aussprache übergegangen, jedoch mit einer anderen Bedeutung. Man versteht darunter einen listigen, verschlagenen Menschen, der Andere gern zum Besten hat, sich an ihnen reißt, auch wol zu 'was verleitet, das ihnen Schaden bringt, und nach gelungener That sich darüber freut. Wird sonst nur als Schelt- und Schimpfwort gebraucht. (Danneil S. 119.)

**Kujooneer'n.** v. Das französ. *coionner*, im Sinne von jähren, hubeln, turbiren. Den Nebensinn begriff der Faulheit und Feigheit haben beide Wörter nicht. (Desgleichen.) *Kujeniren* spricht der Mittelmärker.

**Kufeln.** v. Etwas anders erzählen, als es sich in der Wirklichkeit zugetragen hat. it. Einen Etwas aufbinden. Kufle nich: Lüge nicht, mache mir nichts weiß! Du kufelst: Du suchst mir Etwas aufzubinden. (Br. W. V. 414.) it. Guckeln. cfr. Kuckeln u. gökeln zc. I, 596.

**Kuckluren.** v. Im Verborgenen aus einem Fenster umhersehen, auf Etwas lauern; aus fiken und luren zusammengesetzt. it. Lange und vergeblich warten. it. Eingesperrt sein. it. Im Gefängnis warten und lauern auf die erhoffte Befreiung. Im Dänischen sind *Kuckluren*: Seckkneden. cfr. Kuckelluren.

**Kuckkasten.** f. Der Guckkasten. Vom Kucken-



bürger dem Hochb. nachgebildet; Plaktd. ist Rufflasten zu sagen. cfr. Rufflasten des Nichtigten Berliners.

**Ruffel.** f. Ein jedes runde Ding. (Westpreußen.)

Rus dem Poln. Kukla: Eine Art rund geformten Brodes.

**Ruffen, Ruffsen.** v. Sehen, nach Etwas anschauen.

**Ruffe, Rug.** f. Ein altes Wort, welches ehemals allgemein einen Theil vom Ganzen bedeutete, jetzt aber nur noch im Vergewesen üblich ist und hier dieselbe Bedeutung hat, was in Handelsachen eine Afsige, Actie, 1, 25 ist; das Wort bezeichnet einen Antheil an einem Bergwerke und zwar  $\frac{1}{128}$  einer Zechen. Einen Ruffs löpen oder verköpen: Einen Bergantheil der gedachten Größe kaufen, bezw. verkaufen. Acht Ruffse bu'en oder verbu'en: So viel Antheile an einem Bergwerke besitzen. Sinen Ruffs liegen laten: Aufhören an dem Bergbau Theil zu nehmen. De Ruffse, de Ruffsen, de warrn Di beluffsen (1, 121); aus einem Bergmannsliede in In einigen Gegenden werden auch die Antheile an einem Salzwerte in Bezug auf Kosten und Ertrag in 128 Rufe getheilt, welche anderwärts Quarte heißen. Afschick Ruffus, da Rus ein Ruff, einen Theil bedeutet.

**Ruffs, Rug.** f. Im Rurbraunschweigischen und in Ravensberg ein Gefängniß, ein Hundeloch. Et hebbe in 'n Ruffse seten: Ich habe im — Loch gefessen! cfr. Sperlekuffs. (Schambach S. 117. Jellinghaus S. 135.)

**Rufosten, Rofosten.** f. pl. So heißen in Danzig die aus dem Polacken-Lande kommenden Weichsel-Fahrzeuge, doch wird das Wort jetzt nur noch selten gehört.

**Rufuf.** f. Der von seinem Geschrei so benannte Vogel, und zwar der gemeine Rufuf, Cuculus canorus L., mit aschgrauem Gefieder, von dem der rotze, C. rufus, nur eine Ausartung ist, die nur bei alten vermauserten Weibchen vorkommen soll (Brehm) zur Ordnung der Klettervögel und der Abtheilung der Paarzeher gehörig. „Ruf uf“ ist der Ruf des Männchens, das Weibchen ruft „Kriß, wiß, wiß.“ Rufen thut der Rufuf nur bis Johanni im Juli zieht er ab. Der Rufuf gilt beim Volke als vernünftiger Väder: oder Müller-knecht, der in Theilungszeiten den armen Leuten 'was Brodteig stiehlt. Er wird aber auch als Ehedecher und selbst als Teufel bezeichnet. Ihm wird auch die Gabe der Weissagung zugeschrieben; er soll durch sein Rufen die Lebensjahre anzeigen und jungen Mädchen weissagen, wie viel Jahre sie noch ledig bleiben werden; ruft er öfter als zehn Mal, dann achten sie nicht auf seinen Ruf und glauben, daß er auf einem verwunschene Zweige sitze! Stets aber ist er ein Verkün-diger des Frühlings. — Rufuf röppt oder spricht seinen egen Namen unt, sagt man von jenen selbststüchtigen Menschen, die stets von sich reden, Alles auf sich beziehen; auch heißt es: Wofür ihr mich scheltet, das seib ihr selbst. Rufuf van Håwen wo lang' sall ik leven? oder: Rufuf segg' mi doch, wo veel Jaar leev' ik noch? Ach! gebend zählt man, wie viel mal er nach der Frage ruft, welches die Zahl der Lebensjahre bedeutet. He ward de Rufuf!

nich wedder hören: Er wird das Früh-jahr nicht erleben. Dat is de Rufuf. Dat bi de Rufuf! sagt man bei Verwunderungen und kleinen Verbrießlichkeiten. Dat is 'n undankborer Rufuf! Er tom Rufuf: Geh' zum Teufel! Du büst 'n Dallunt! Dei verdregen sik as de Rufuf und Seebenstiern: Wenn der Eine sich sehen läßt, geht der Andere unter! Rufuf Speßbunt. Rufuf, Eierchlunt! Rufuf suup 'n Ei 'rut, de Schaal mit frett, denn waarste fett! Rufuf it hoor di raupen, wasch as mi'n Sum-merspraten, dat se di bestaan un mi vergaan! Rufuf! ruft in Hamburg, Altona der Pöbel Altemanns-Dirnen nach, weil der Vogel dem Volke als Ehebruchs-Veranlasser gilt. He kummt in Rufufs Rößl: Er kommt in des Teufels Rüche, laufft schlamm an! — Wenn der Rufuf anfängt zu rufen, dann muß man, nach des Hofsteinschen Bauers Hausregel, den rohen Schinken anschneiden, weil er erst um diese Zeit gehörig durchgeräuchert ist. (Nidey, H. Hamb. Brem. V. B. II, 891. Dähneri S. 261. Schütz II, 360, 361. Kern-Willms S. 71. Gilow, Dierde S. 316.) Oberdeutsch Guggauch, Guggar, Gugg, Gugg, Gugg und Guck. Ruckel. Dan. Ruk, Ruffuf, Gid, Gid, Gid. Mittl. Gidag. Schwed. Göl. Norweg. Gidag. Gault. Angl. Gac, Gac, Engl. Grown, Cuckow, Cuckow. Franz. Coucou, Coucou. Afschick Kukacz. Poln. Kukulka. Persisch Coucou. Griech. Kocco. Alle als Nachahmung seines eigenthümlichen Schalles.

**Rufufe,** —fufs. f. pl. Die übrigen, ausländischen Arten der Cuculidae L. umfassend, deren Weibchen aber ihre Eier nicht in ein fremdes Nest legen.

**Rufufen.** v. Rufuf rufen, — wie junge Mädchen es gern thun, um zu erfahren, ob sie bald einen — Brautigam bekommen.

**Rufufkammer.** f. Die Garten- oder gelbe Gras-mücke, auch grauer Spottvogel genannt, Motacilla salicaria L., C. hortensis Bechst., zur Gruppe der Singvögel aus der Familie Phrynienschnäbler und der Gattung Sänger, Sylviae Lath., gehörig, mit grauen Flügel-decksedern und olivenfarbigem Rücken, unten gelblich weiß ic. Der Plabb. Name rührt von dem Umstande her, daß das Rufufweibchen es vorzugsweise liebt, seine Eier in das Nest der Grasmücke, Grasmügg, zu legen, ohne das Nest anderer insectenfressender Vögel zu verschmähen.

**Rufufblauwe,** —blome, —blöme. f. Dieser Name umfaßt alle violett blühenden Orchis-Arten, so die gefleckte Ragwurz, Orobis maculata L. (Grubenhagen.) it. Die breitblättrige Ragwurz, O. latifolia L. it. Die Rufuf-blume, O. merio L. it. Der Guckgraben, Lychnis flos cuculi L., hochd. auch Rufuf-blume genannt, aus der Familie der Caryophyllen. (Ostfriesland.) it. Der Günsel, Ajuga reptans L., zu den Labiaten gehörig. — Die Orchis-Art mit handförmigen Wurzelknollen werden in der Altmark von den Kindern häufig ausgegraben. Die größere alte nennen sie Gotteshand, die jüngere kleine aber Dämelsklaus; diese wird unter Ausrufungen des Unwillens abgebrochen und weggeworfen. (Danneil S. 119.)

**Rufußgraszmügg.** f. Dies dürfte ein richtigerer plattb. Name sein, da der Name Rufußammer zu dem Irrthum verleiten kann, es gehöre der Vogel zur Gattung Ammer, *Emberiza L.*, der Familie der Regelschnäbler.

**Rufußkister, Rufuf sin Kister.** f. Im Munde des Landmanns: Der gemeine Wiebehopf, *Upupa Epops L.*, zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Dümmschnäbler. Er lockt: Trä treä! Sein Ruf ist huup pupp huup! huup pupp huup! Auch wol up up! ein Ruf, dessen Deutung man so in Worte faßt: Ihr Bauern sollt die Stallthüren öffnen und das Vieh zur Weide lassen! Er kommt zu uns im Frühjahr unmittelbar vor dem Rufuf und zieht im August wieder ab. Weil er sein Nest so baut, daß aller Mist der Jungen darin liegen bleibt, so verbreitet dasselbe bald einen abcheilichen Gestank, und die Jungen tragen, wenn sie flügge geworden, diesen noch lange mit in die Lüfte. Darum heißt der Wiebehopf auch Stinkhaan. Andere Namen des Vogels sind Rufußknecht, Heerovogel. Wie der Wiebehopf zum Custos Upupae geworden, läßt sich so erklären, daß er einige Tage vor dem Rufuf erscheint, wie der Kister vor dem Prediger die Kirche betritt.

**Rufußküörn.** f. pl. Die Kofelskörner, nach Meilenburgischer Bezeichnung: Die Körnerfrucht des gleichnamigen Strauchs, der in dem Linnéschen System den Namen *Menispermum Cocculus* führt, von Decandolle aber als Art einer besonderen Gattung *Cocculus suberosus* bezeichnet worden ist, daher der plattdeutsche Name, indem *Cocculus* mit *Cuculus*, *Rufuf*, verwechselt hat; die Botaniker kennen dies Gewächs auch unter dem Namen *Anamirta Cocculus Wight et Arn.* Dieser zur Pflanzenfamilie der Laurineen gehörige Strauch hat, wie die ganze Gattung *Cocculus*, in der heißen Zone seine Heimath, und zwar aus Ceylon, den indischen Inseln Java und Amboina und der Küste Malabar von Vorderindien. Der Strauch hat einen Armbrüsten Stamm mit fortartiger Rinde, großen leberartigen Blättern, kleinen, weißen, in Trauben vereinigten Blüten und beerenartigen, rothen Steinfrüchten. Die getrockneten Früchte sind unter dem Namen *Cocculi indicii, levantici, piscatorii, Baccae levantinae f. orientales, Kofels-, Fijch-, Laüfelkörner, officinell.* Das *Cocculin* ist eine sehr giftige, in ihren Wirkungen dem *Strychnin* nahe stehende Substanz. Als heilbringendes Mittel werden die Körner von Bierbrauern in höchst strafbarer Weise verwendet, das damit vergiftete Getränk aber von den Jüngern des Janprimus mit um so größerer Wohlust — vertilgt!

**Rufußmoder.** f. Die Graswürde. (Bommern.)

**Rufußspee,** —spije, —spuff. f. Der Rufußspeichel, ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlings an alle Arten von Pflanzen, namentlich an deren Stengel, besonders der Rosen und Nelken, anleget, und den der große Haufe nach dem Vorgange des Hieronymus Hieronymensis, Bischofs von Sevilla, † 635 n. Chr., mithin seit beinahe 1300 Jahren, für den Speichel des Rufuß hält, weil der Schaum zu der Zeit entsteht,

wenn sich dieser Vogel hören läßt, und wieder verschwindet, wenn derselbe fortzieht. Aber schon Swammerdam, der holländische, umsichtsvolle Naturforscher, und spätere religiöse Schwärmer, † 1685, hat bewiesen, daß dieser Schaum von der Larve der kleinen Schaumcicade, *Cicada spumaria*, herrührt, deren Junge, sobald sie aus dem Ei kommen, auf eine Pflanze kriechen, und sich daselbst unter den von ihnen erzeugten dicken Schaum verhüllen, um sich dadurch sowohl vor den Sonnenstrahlen, als auch vor den Spinnen zu schützen. In Jütland Gögspit; in Norwegen Lappespe: Großspeichel, sonst auch Frühlings-schaum.

**Ruul, Kule, Kule, Ruul.** f. Kule. pl. Eine Grube, ein tiefes Loch in der Erde. it. Eine Schlucht. it. Das Grab. *Boomkule* ist die tiefste Stelle in einem Hafen, wo derselbe vermittelst eines Baums gesperet wird. *Möntkule*, —kost: Die durch den Wasserfall entstandene Tiefe vor einer Mühle. *Kalk-, Leemkule, Garwerkule, Schinnerkule*; letztere auch *Füll-, Füllerkule* und *Katterkule* genannt. 't is en Kule voll: Er ist ein Kind des Todes; seine Krankheit wird ihn unfehlbar ins Grab bringen. *De liggt al in de Kule*: Der ist schon begraben. it. *Bapenkule*, Name eines Fischteichs in einer Gegend der hollsteinischen Marsch, in welchen einst, wie Jama will, ein betrunkener Pfaff stürzte und darin seinen Tod fand. Der Volksmund knüpft das Wort noch an viele Gewässer in anderen Gegenden, deren es, wegen gleicher Veranlassung, als Eigennamen beigelegt ist. it. In Dänischer Mundart vertritt *Kuul* das Dim. *Rüleken*: Grübchen. Du heft en Kul in jeder Baad, Du heft en Schelm inne Raad; und: Lütt Kul int Kinn, Lütt Schelm in Sinn un tru lütt Hart binnen in. (Al. Groth's Gedicht Lütt Diern im Quiddborn S. 37.) it. In de Kule treden ist ein scherzhafter Ausdruck für hinken. *Slingkule*: Ein Abgrund, der Alles verschlingt. it. Ein hungeriger Magen. Das Geld fällt in de Slingkule: Das Geld reicht nicht hin, die großen Schulden zu decken, und wird umsonst ausgegeben. *Da't Huus is en rechte Slingkuul*: In dem Hause geht's bunt her, eine schlechte Wirthschaft der Hausfrau, die Alles verschlingt, was der Familienvater mühsam und unter Sorgen erwirbt. it. Eine Prüge, von Sumpfwasser. it. Eine Schlucht, in Eigennamen. it. In der Mark Brandenburg bedient man sich in amtlicher Schriftsprache des plattdeutschen Worts, insbesondere bei der Armenpflege: Für die Leiche eines Armen wird den Hinterbliebenen eine „Frei-Kule“ bewilligt. cfr. Kule. Goll. Kuil, Kuist. Dän. Kule.

Schwed. Kula. Griech. *χοιλος*: Hohl.

**Ruulbaars**, —boors. f. Der Raufbarsch, *Acerina Cuv.*, Fischgattung aus der Familie der Barsche, Percoiden, und der Ordnung der Brustfloßer. Süßwasserfisch in mehreren Arten, wie der gemeine Raufbarsch, *A. cerana L.*, mit regelmäßigen Brustfloßen und großen Schuppen, wird sechs bis acht Zoll lang, ist rundlich und stachelig, und hat schmackhaftes Fleisch. Bomm. Sprichwörter: *Kuulboors as 'n Lid lang, Rüffen as 'n Raat groot, en Lamp bi't Rutgaan un*

gauden Apptit, — Den Kunlboors verliert daalschluffen is 'n Fijchermeisterstück. (Gillow S. 317.) Un it hadd' habenin Eirl, wur man 'n Kulbors mit 'n Strohhalm angelt. (Brindmann I, 15.) *Soel. Kulbaars.* Laas 'n schießen, et is 'n Kulbarsch, eine Medensart des Nicht. Berl. S. 45.

**Kunlbusch.** f. In Holstein ein Gebüsch in tiefer liegender Gegend.

**Kuld.** adj. adv. Kalt. cfr. Kaalt S. 64, koold S. 200. Kuller ist der comp.

**Kulde.** f. Die Kälte, der Frost. cfr. Koolde, Kohnijs, Külle. Dat kumt em an mit Hille un mit Kulde: Er bekommt plötzlich eine heftige Begierde dazu. Metapher von einem Fieber. Vörel in Ird. Kaldi. Angelt. Caald. Ciele, Cyle. Eng. Chll. Tán. Kuld. (In dieser Sprache auch die Jungen, welche ein Mutterthier auf ein Mal wirft.)

**Kulden.** v. Kälte erzeugen, sie erwecken. **Verkulden:** Erfälten. It bin verkuldet, und, it hebbe mi verkuldet: Ich habe mich erfälten. cfr. Kälben.

**Kulderhaftig.** adj. adv. Frijch, etwas kalt, källich, von der Lust gesagt, frigidulus, subfrigidus.

**Kule.** adj. adv. In Märkischer Mundart: kühl. (Nicht. Berl. S. 45.) Zestern war 't brennend heiß, un heite is 't recht kule.

**Kulen.** v. Umgraben, umwühlen, riolen, eine Grube machen. *Soel. Kullen.*

**Kulengräwer.** f. Der Todtengräber. He bellet mit Kulengravers Hunden: Sein schwindlichtiger Dufte wird ihn bald ins Grab bringen. (Ditmarschen.)

**Kulenfermoon.** f. Eine Grabrede.

**Kulenstuf.** — *stüft.* f. Ein Stück Landes, welches an dem einen Ende breiter ist, als an dem andern.

**Kuler.** f. Ein wälscher, ein Truthahn, Puter. (Ostfriesland.) cfr. Kullerhaan, Kune, Kunnhaan.

**Kulpe.** f. Eine Molbe, Keule; insonderheit eine Molbe, am dicken Ende mit einem Knie, womit die Knaben im Striden spielen die Angel fort schlagen. Vörel in Ird. Kula. Gnak: gehört auch das Kuleh. — *ambrecht Olvpa. Engl. Chab. Schwed. Kulepa,* mit Verschönerung d. l. (Dr. W. B. II, 892.)

**Kulstoot.** f. Ein krummer, mißgestalteter Fuß, ein Klumpfuß. (Desgleichen S. 893.)

**Kulstotig.** adj. Klumpfüßig. (Niederachsen.) Engl. Clubfooted.

**Kulpsogen.** f. pl. Große stark vorsiehende, sog. Glog-Augen cfr. Kulpsogen.

**Kulpsalsen, kurt.,** auch **kulpsalsen.** v. Würgen, beim Erbrechen, oder, wenn man beim Essen mit einer Speise an die Luftröhre gestochen, oder, wie man in Westfalen sonst sagt, 'was in den verkochten Hals bekommen hat. (Ostfriesland.) *Soel. Kulpsalsen.*

**Kulpsopp.** f. Die Kaltraupe, Dnappe, Trusche, der Kaultopf, *Lota vulgaris Cur.* Zur Gattung Quappe, *Lota*, der Familie der Schellfische, Gadini, gehörig, von der die Kaltraupe die einzige Art ist, die im süßen Wasser lebt. Sie ist eine der schwächsten Fische, namentlich ist die Leber für Feinschmecker ein Vederbiß.

**Kullei.** f. Ein Unbedachtamer, Unbesonnener. Ohne Zweifel eine Metapher von einem Ei, das im Kullern oder Kollen verbrechen kann.

Du büst en rechten Kullei! ruft man Einem zu, der unbesonnen und ungestüm zu Werke geht, nämlich wie Derjenige, der ein Ei rollend stark in Bewegung setzt. (Brem. W. B. V, 415.)

**Kullen.** f. Ein getrockneter Schellfisch, Stodfisch, Steinbalf. (Gillow S. 318.)

**Kuller.** f. Eine runde Holzscheibe, ein Spielzeug. (Ravensberg.)

**Kuller.** f. Eins mit Koller in beiden Fällen S. 201; wie auch alle auf Koller folgenden Wörter in o bis Kolo, einige Wörter ausgenommen, je nach dem Mundart-Gebiet mit u gebräuchlich sind.

**Kullerhaan.** f. Ein wälscher, ein Truthahn. (Mellenburg.) cfr. Kuler, Kune, Kunnhaan.

**Kullern.** v. Wird vom gurgelnden Getöse des wälschen Wahns gesagt. it. Bezeichnet es rollen, mithin nachahmend den Schall eines in die Tiefe rollenden Körpers, des in eine Grube hineinflausenden, aber auch des aus der Erde hervorprudelnden Wassers. it. Das Knurren und Poltern in den Eingeweiden, z. B. Einer, der noch nichts gegessen hat. (Grubenhagen.) it. Versteht der Mellenburger unter kullern auch grollen, über eine Person, bezw. Sache, anhaltend ärgerlich, verdrüsslich sein. it. Mit der Kuller spielen thut der Ravensberger, groß und klein; eine Partei schleubert sie, die andere treibt sie mit Stöcken zurück. (Zellinghaus S. 135.) Det is zum Kullern (vor Lachen). Mir kullert's un kullert's in Bauch rum. (Nicht. Berl. S. 45.)

**Kullfalter?** f. Dürftiges Schimpfwort für Einen mit großen Plattfüßen. (Stürenburg S. 128.)

**Kullig.** adj. Komisch. (Nichtige Berliner S. 45.)

**Kulo, Kolo.** f. Ein slavisches Wort zum poln. Kolo, Kreis, gehörend, wurde in Danzig von den Bierkneipmeistern gebraucht, wenn sie in der dritten Ordnung, welche aus einem Ausschuss der Bürgerschaft bestand, in einen Kreis traten, um zu berathschlagen, welche Sachen sie den Ordnungsgenossen vortragen wollten. Dann hieß es sie treten in Kolo, gerade der Ausdruck, der auch vom Zusammentreten der Landboten am Wahlkreistage in Polen üblich war. (Klein, Provinzial-Wörterbuch 1792.) Ob noch in Gebrauch bei den leidigen Parteistellungen zu Stadtverordneten-, Landtags-, Reichstags-Wahlen etc.?

**Kulmer.** f. Eine größere Thonfugel zum Kinderspiel. (Emden; Ostfriesland.)

**Kulp.** f. Eins mit Kulmer. it. Eine große, dicke Nase. (Ostfriesland.)

**Kulpe.** f. Ein Klumpchen im Auge der Schafe, was als ein Zeichen von Krankheit gilt. (Grubenhagen.)

**Kulpen.** f. pl. Sind in Ditmarschen, Niederachsen, die Augen. Die blinden Kulpen upboon: Schar zusehen.

**Kulpen.** v. Gloken, mit großen Augen anstarren. (Westfalen.) it. Schlafen; nur im tadelnden Sinne. (Grubenhagen.)

**Kulpig.** adj. Sagt man von Knollengewächsen, namentlich von Runkelrüben, die in der Mitte dick, oben aber dünner sind, und unten in eine lange und dünne Spitze auslaufen. (Desgleichen.)

**Kulpsogen, Kulpsogen, Kulpsen,** große aus dem Kopfe hervorstehende Augen, Glogaugen, und

**Kulpoog**, Sing. ist ein Mensch mit solchen Augen, der für dumm und grob gilt, daher auch oft ein Schimpfwort. cfr. Kolpoge S. 202, Kulpfogen S. 280.

**Kaulpadde**, —vogg. f. Eine Kaulquabbe, ein unausgebildeter Frosch, der noch den Schwanz hat. (Der erste Name in Märkischer, der zweite in Meklenburgischer Mundart.)

**Kaulquabbe**. f. In Osnabrückischer Mundart ein Kaulbarsch, der im Kurbraunschweigischen Sturen heißt. (Strodtmann S. 118.)

**Kullfäße**. f. So nennt man in Pommern-Rügen und in Meklenburg ein auf dem Lande übliches Kinderspiel, bei dem eine Kugel von den Spielenden mittelst einer Stange in ein Loch getrieben werden muß. Es ist wol Eins mit dem Spiel, welches anderwärts Kriddenpeel S. 251, auch Kridder heißt; cfr. Kulß S. 280.

**Kuult**. Partic. 2 von kulen: Gegraben. För mi is de Kuul ob. Kute al kuult: Für mich ist das Grab bereits gegraben! sagt ein Schwerkranker der an seiner Genesung zweifelt.

**Kullern**. v. Kollern, rollen, straucheln; im eigentlichen und bildlichen Sinn. it. Als f. Ge kummt up 't Kullern: Er geräth mit seiner Arbeit, seinem Geschäft ins Stoden. cfr. Kullern, kullern. (Districhland.)

**Kullsen**. v. Eins mit kullsen S. 202: Plaudern, schwätzen u.

**Kum**, **kum**, **kium**. adv. Kum, mit Mühe und Noth, mit genauer Noth.

**Kumabend**. f. Der Abend des 8. Januar, (der im Grubenhagenischen besondere Bedeutung zu haben scheint). Schambach S. 116. Balthasar Tag?

**Kumb**. f. (obj.) Ein Kasten, eine Lade. (Pommern.) cfr. Kumm, Kump. Griech. *κρυψή*: Ein hohles Gefäß, ein Trinkschiff.

**Kumberes**. f. pl. Pangmatten, worin die Matrosen auf den Seeschiffen schlafen. (Nichey Id. Hamb.) In neuester Zeit hat ein Engländer, Thomas Cornish mit Namen, eine schwimmfähige Dängematte und Bettvorrichtung für Schiffe zusammengestellt, welche gleichsam als Rettungsboot bei Seeunglück dienen soll, dergestalt, daß die im Meere Verunglückten so lange sich über Wasser halten können, bis Hülfe heran ist, an der es ja nur in seltenen Fällen gänzlich fehlen wird. Diese Bettvorrichtungen, die sich in Australien bereits practisch bewährt haben, lassen sich außerdem an einander koppeln, und nicht geringer Vortheil soll, wie man sagt, darin liegen, daß die Wände eines solchen schwimmenden Bettes von keiner feindlichen Kugel durchlöchert werden können, so daß das Fahrzeu nicht zum Sinken zu bringen ist. Relato refero!

**Kumbüse**, **Kumbüse**. f. Eine Schiffsküche, ein Schiffsheerd, Kochraum, eine Kochmaschine. Holl. *Kombuis*. Wol entlehnt aus dem Lat. *combustio*, das Verbrennen, *combure*, verbrennen. Verwandt mit *Kabus*, —büse S. 56, und davon Achterfabüse: Das Hinterschüßchen.

**Kumfarr**, **Kumfarr**, **Kumfarr**. f. Ein Schubkarren. (Nicht. Berl. S. 45. Trachsel S. 32.)

**Kumkummer**. f. Das franz. *concombre*, in Niederachsen, Westfalen verstümmelt und dasebst üblich: Die Gurke, besonders wenn sie in Pergahaus, Wörterbuch II 22.

Salzwasser gelegt ist. Kumkummer spricht man in der Grafschaft Mark. Vom Lat. *cucumis*. Holl. *Komtommer*.

**Kumkummerjuunt**. f. Ein Schimpfwort auf einen Victualienträmer, zu dessen Kram jedes Mal auch Salz-Gurken gehören. (Hamburg.)

**Kumkummertiid**. f. Die saure Gurken-Zeit, eine schlechte, nahrungslose Zeit; vorzugsweise im Munde der Krameramts-Herren.

**Kumm**, **Kumme**. f. Ein jedes tiefe Gefäß, ein Kumpf. cfr. Kumb, Kump. it. In Klost befindet sich ein Gefängniß, welches man Kum nennt. it. Kümme, Kummern. f. pl. Große Kasten in einer bäuerlichen Wirthschaft, in Altpreußen auch in städtischen Haushaltungen zur Aufbewahrung von Gegenständen allerley Art. it. Eine Vertiefung im Erdboden, im Ackerlande. Holl. *Kom*.

**Kumm**. interj. Komm! Zuruf, von kamen, kommen. Kum här: Komm her! In der Districhschen Redensart: Dat is 'n ander Kum-här: Das ist viel besser, anstodender, zum „Herkommen“ einladender. (Stürenburg S. 128.)

**Kumman**, **kummediren**. v. Commandiren, befehlen, den Befehl führen, ihn ertheilen.

**Kummando**. f. Das Commando, der Befehl.

**Kummandobrüg**. f. Die Commandobrücke auf Dampfschiffen, die Plattform in der Mitte des Schiffs, von wo in wichtigen Fällen das Commando mittelst Sprachrohrs nach allen Seiten ertheilt wird.

**Kummer**. f. Wie im hochd. Kummer, Betrübniß, Sorge. it. Mangel. Wi hebben Kummer van Fissen, jagen Seefischer, wenn der Ertrag des Fischfangs ein geringer ist. Daar is keen Kummer bi: Das macht mir keine Sorge, das wird leicht geschehen, sich bewerkstelligen lassen. it. In Dittmarschen jagt man: To Kummer kamen: Mangel haben. It quam Dorj to Kummer: Ich hatte Mangel an Dorf. it. Verdruß. Enen to Kummer helen, heißt in Dittmarsche, Herzogth. Bremen, Jemanden durch Besuch zu dessen Verdruß aufhalten, ihn in seinen Arbeiten stören. it. Beschlagnahme, Arrestlegung, Pfändung, Verpfändung. In diesem Sinne ist Kummer obj. In des Bremischen Erzbischofs Christoffer, hochd. geschriebenen, Bapstlichen Receß von 1534 heißt es: Un als de Guetter unses Convents St. Georgii binnen Staden mit Arresten und Kummer verfasstet, daß dieselben arresterte Gütern wiederum sollen abgethan u. Auch in Pommerschen alten Schriften kommt Kummer in diesem Sinne vor. cfr. Besummer und bekummern f. 118. it. Die Halsucht, Epilepsie. Den Kummer hebben, heißt in Dittmarschen, Districhland u., mit der fallenden Sucht befaßt sein. it. Bedeutet Kummer im Kurbraunschweigischen und südlichen Westfalen, dem Sauerlande: Erdreich, Abraum; Schutt. Bauschutt (Baukummer kommt auch vor), Brandschutt; das schon abgegrabene oder noch abgrabende Erdreich. Kummer dragen: Schutt wegtrogen. Den Kummer ummeroen: Den Schutt umrühren. Da seit meer Kummer, as ik dacht harre, sagt der Bergmann, wenn er den Abraum zu bewältigen hat, und twölf Fant, Foot, hoog steit de Kummer uf den



Collegien, des Rades Rumpane genannt. it. Ist en lustigen Rump, ein angenehmer, heiterer Gesellschafter, ein lustiger Gesell. Verol in Ind. Rumpen. Engl. Chum.

**Rumpancee**, —nise. f. Eins mit Companee I, 293. De grande Rumpanje nannte man, nach Lappenb. Geslq. 105, 106, 112, eine aufrührerische Faction in Bremen; wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die in der Mitte sitzenden Landboten der Landesversammlung, indem sie den Ungehorsam gegen die Staatsgesetze verkünden, eine solche aufrührerische Faction bilden, gedeckt durch die verfassungsmäßige Redefreiheit, die bei ihnen, auch anderen Landboten, nicht selten in Frechheit ausartet. it. Companije heißt bei Lappenb. Hamb. Chron. 406, oder Companden nach anderer Lesart, das Vorderdeck eines Schiffs.

**Rumpanschapp**, f. Die Compagnie, in Handelsgeschäften, Mitgenossenschaft, consortium. In der oben bei dem Worte Rumpaan angeführten Stelle der Stat. der Stadt Stade heißt es weiter: Unde wolde erer (der Rumpane) en dhen anderen schuldeghen umme de Rumpanschapp, he scal om de Scult gheven sunder Tuch 2c. (Brem. W. B. II, 895, 896.)

**Rumpas**, —pas. f. Der Compaß.

**Rumpel**, f. Mit diesem Worte schilt man in der Grafsch. Ravensberg einen Küster. (Zellinghaus S. 135.)

**Rumpelment**, f. Eins mit Compliment I, 293. Gruß, Höflichkeitsformel. In Bremen hat man die Redensart: He is so vull Rumpelmenten, as de Ro vull Ruscaten, zur Bezeichnung eines ungehobelten Menschen, eines groben Tölpels. it. Dagegen heißt anderwärts he is vuller Rumpelmente: Er ist ein Schmeichler.

**Rumplare**, **Rumplaar**, —larre. f. Eine Schieb-larre mit Rasten, Rump.

**Rumpleet**, —pleit, plett. adj. adv. Vollständig; gut gedeckt. it. Wohlgenährt, fett, nur von Menschen gesagt. Wat is sei kumpleit! ruft ein Meßenerburger aus, wenn er ein wohlbeleibtes Frauenzimmer erblickt.

**Rumpfil**, f. Eins mit Klappfil S. 139: Ein kleiner unter dem Deiche mit Bohlen ausgelegter Kanal mit einer Fallthüre.

**Rumpwagen**, f. Ein Wagen mit hölzernem Kasten, um Straßen- und anderen Unrath, Schlamm, Sand, Kohlen aller Art, gekleintet Holz 2c. fortzuschaffen.

**Rumskool**, **Rumst**, **Romst**, f. Der weiße Kopftohl, Rabbs S. 55, Roppstohl, Rool S. 200, Brassica olearacea capitata L. Bei Jriß ist, nach ostpreussischer Schreibung Kompst- oder Compoststohl Sauerkraut, eingemachter Kopftohl, ferner Composit-schraut, Chuemmost (Ruus), Rumpost, alle Wörter vom Latein. compositum. Vermuthlich, sagt Brem. W. B. II, 896, haben wir (in Bremen) den Namen Rumskool dieser Gattung des weißen Kohls wegen des Umstandes gegeben, daß dieselbe vor allen anderen zu Sauerkraut eingemacht wird. Rumst und Romst sind Pommerische Ausdrücke. cfr. Rompst S. 204, in Altpreußen auch Rumpst gesprochen u. geschrieben. Witte un roode Rumskool: Weiß- und Rothkohl. In

Danzig heißt eine Straße von dem früher dort feil gebotenen Kohl die Rumstgasse. Litauisch Kopistas, Kattisch Kaapoosts. Poln. Kapusta. Russ. Kapusta, und Kapusta katschannaja: Kopstol; K. kudrjanaja: Krauskohl; K. kras'naja oder njemczkaja: Braune, bezw. Rote- oder Rother Kohl, K. zwjetnaja: Baumkohl, Kapuska, Dim. kleiner Kohl. Die litauischen und slavischen Ausdrücke übereinstimmend mit dem altthebäischen Rabutts, später Rappes, Rabbs.

**Rumslag**, **Romslag**, f. Konferten, Kommerce, Verkehr, meist in spöttlichem, selbst verächtlichem Verstande. De heit Düvels-Romslag: Der hat eine Menge Anhang — allerlei Schläges. (Hamburg, Holstein.)

**Rumst**, f. Das Kommen, die „Kunst.“ Wat is Diin Rumst: Was ist der Zweck Deines Kommens, Deines Besuchs?

**Rumstig**, adj. adv. Rüstig, was kommen wird. (Pommern. Niederachsen.) cfr. Rüstig.

**Rumurf**, **Ramurf**, **Romurf**, f. Ein ursprünglich wol germanisches, dann litauisch gewordenes, ins Deutsche des gemischten Bevölkerungs-Gebiets, zurückgenommenes Wort für: Ein Gefängniß, Loch, it. Ein schlechtes, baufälliges Haus; it. ein Zimmer mit wenigen Möbeln von schlechter Beschaffenheit. Letz. Komórka, Dim. von Komora: Rumur.

**Rumeder**, —we'er. f. Grubenhegenher Name eines Gemüses, das man unter das Futter einer Kuh mengt, wenn diese die Milch verloren hat. cfr. We'erkomen. (Schambach S. 116.)

**Ruun**, dat kalkuunse Haun, —Hoon. f. Das kalkutische, das wälsche Huhn, die Putz, Trute, das Truthuhn, Malcagris Gallopavo L. Vogelgattung, bezw. Art, aus der Ordnung der Hühnervögel und der Familie der Phasianiden; heimisch in den Wäldern Nordamerikas, von der Küste des Mexikanischen Meerbusens bis zu den Canadischen Seen. Die ersten Truten, ob Hühner, Hähne oder Paare? sollen aus Florida von einem spanischen Schiffer 1524 nach Europa gebracht worden sein. 1541 gehörten sie in England nicht mehr zu den seltenen Leckerbissen, dagegen war die Trute in Frankreich so wenig bekannt, daß der erste Putenbraten erst an der Hochzeitstafel Karl IX. im J. 1570 verspeist sein soll. Auch in Deutschland scheint man den Vogel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch gar nicht gekannt zu haben. Jetzt wird er allenthalben in Europa auf größeren Hühnerhöfen gehalten. Mit Malz, Mais, auch Walnüssen gefüttert, werden junge Hühner und Hähne sehr fett und bekommen ein schmackhaftes Fleisch. Dat is en Ruun, en Puut: Das ist ein alberner, aufgeblasener Mensch. — De mot de Runen oder de Puten häuden, hōden: Den haben sie auf's Land gebracht. — He sitt as de Ruun up'n Meß: Er sitzt, wie er es wünscht. (Pommersche Sprichwörter. Gilow S. 318, 319.) cfr. Rune, Ruunhaan.

**Rund**, adv. Wie im Hochdeutschen: Bekannt, von fennen, klare Vorstellung haben. De Saaf is mi nich kund: Die Sache ist mir nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Sif kund gewen: Sich zu erkennen geben, sich bekannt machen. He will 't nich kund hebben: Er will es verheimlichen. Een wot kund doon oder maken: Einem 'was bekannt thun, machen, eine Redensart,



die sich schon beim Rottler und Etfried in der Form Hund tuon und Rund duan findet. Hund haben auch Xero und Isidor. Rund un to weten zc. war auch in plattdeutsch abgefaßten obrigkeitlichen, öffentlichen Bekanntmachungen die gewöhnliche Eingangsförmel.

**Runde, Runne, Ründe, Rünne.** f. Die Kenntniß, vom v. kennen das Abstract. die Runde. it. Das Gedächtniß, die Erinnerung. it. Die Vernunft, das Selbstbewußtsein. De harr keen Runne, oder he weer buten Rünne: Er war bewußtlos. Se is mi ganz unt de Kunde kamen: Ich kenne sie nicht mehr, die Länge der Zeit, oder ein anderer Umstand, hat mir ihre Gestalt ganz unerkennbar gemacht. Ich hebb nene Kunde daarvan: Ich habe davon keine Kenntniß, ich weiß nichts davon. Dat Weerd is unt de Kunde, sagt man, wenn an den Zähnen des Pferdes dessen Alter nicht mehr erkennbar ist. Unt de Runne wassen: So wachsen, daß das Wiedererkennen unmöglich oder doch schwer wird. In de Runne nömen: Im Gedächtniß behalten. Wenn aber der Ravensberger sagt: De es mi int de Runne ruossen, so meint er: Er ist mir fremd geworden (Zellinghaus S. 135); ebenso der Ostfrieze, wenn er sagt: Ich hebb in Jeveland geen Ründe: Ich bin im Jeverland unbekannt. (Stürenburg S. 127.) — Im Cod. Arg. Kunthi, beim Xero Chundida. Im Decd. früher ebenso gebräuchlich, wie im Plattd., später und jetzt nur in Zusammenstellungen wie Alterthums-, Erd-, Geschichts-, Himmels-, Kräuter-, Natur-, Sternkunde u. a. it. Ist **Kunfunde** Mangel der Kenntniß, Unwissenheit. Eine **Unkunde** was Schuld daran: Die Ursache war, daß er's nicht wußte, oder nicht verstand, kein Verstandniß von der Sache hatte. — **Befunden** und **Befundigung** I, 118 sind fast gar nicht mehr in Gebrauch. Und dennoch stellen sie den Begriff des Bekanntseins oder Bekanntwerdens ganz genau fest.

**Runde, Runn.** f. **Runden, Runnen.** pl. überhaupt, ein Bekannter, im Gegensatz eines Nichtbekannten, eines Fremden. it. In engerer Bedeutung ein Handels-, ein Geschäftsfreund, oder Einer, der zum Nahrungsstande eines Andern beiträgt, der Einem was abkauft. Im Altd. Chaudamin. (Leibniz, Arch. Teut. p. 29) De heit sine Kunden, sagt man von einem Kaufmann, einem Krämer, der gewisse Leute an der Hand hat, die von ihm Waare nehmen; sowie von Künstlern und Handwerkern, die ihre bestimmten Leute haben, welche ihre Bedürfnisse beständig bei ihnen anfertigen lassen. it. In der handschriftlichen Geschichte des Aufstiehs in Bremen von 1532 bedeutet Kunde einen Zeugen, testis. Lebendige Kunden: Lebende Zeugen. it. Ist ein Kunde, namentlich in Hamburg und Altona ein loderer, süßlicher Bursch, auch ein Mädchen, das von gewissen Dingen mehr Kunde, Kenntniß hat, als es haben sollte. Dat is en Kunde heist folglich von beiden Geschlechtern, was man auch en Mitmakel nennt: Ein Auschweilung! Det is 'n fauler Kunde! sagt der Berliner Tuschendieher von einem schlechten Zahler

unter seinen Kunden, der Berliner überhaupt von einem Menschen, der seinem sittlichen Verhalten nach nur Verachtung einflößt.

**Rundig, kunnig.** adj. adv. Was kund, bekannt gemacht ist, bezw. wird. Wi wurden uns do eerst kunnig: Wir wurden damals erst mit einander bekannt.

**Rundigen.** v. Rund machen, verständigen. Daher die im Sprachschake oft erwähnte kundige Kulle von Bremen, der Stadt. Kulle bezeichnet u. a.: ein aufgerolltes Papier oder Pergament. Kundige Kulle ist die Sammlung von Polizei-Gesetzen und Verordnungen, welche bis zum Jahre 1756 alljährlich am Sonntage Latare, 28. März, vom Rathhause zur Kenntnissnahme der Bürgerschaft, um diese daran zu erinnern, bezw. neue Bürger damit bekannt zu machen, öffentlich verlesen wurde. Der Rathsverwandte, dem dieses Vorlesen oblag, bediente sich einer beglaubigten Abschrift jener Sammlung. Die Urschrift vom Jahre 1489 besteht aus zusammengehefteten Pergamentellen, die in ihrer Gesamtheit 24 Fuß lang und 1 Elle breit ist. Sie wird aufgerollt im Rathsarchiv aufbewahrt. cfr. Ründigen. — Zu Befunden I, 118: Erfunden, auskundschaften.

**Rundje.** f. Dim. von Kunde 2, im verächtlichen Sinne: Ein Bube, ein Spitzbube, ein Gauner, ein schlechter Kerl zc. 'n leffer Rundje: Ein loderer Bube! Du büst mi 'n Rundje: Du bist mir der Rechte, Du bist mir ein sauberer Patron!! (Ostfriesland.)

**Rundmann.** f. Ein Kunde, im merkantilischen Sinne. Du büst mi 'n schönen Rundmann oder Runne, hat neben seiner eigentlichen Bedeutung auch die spöttische: Du bist mir der Rechte! cfr. das folgende Wort.

**Rundschapp, —schopp, —schupp.** f. Die Bekantschaft. Lappenb. Hamb. Chron. 559: Uppe den sondag — wort it geladen und gebeden to gaste, kunschop mit öme to makende zc. it. Die Rundschaff, das Spähen. He is up Rundschopp uttegaan: Er hat sich auf's Spähen gelegt. Holl. Rondschapp. it. Das Zeugniß; die Zeugen-Aussage. it. Leute, die Kenntniß, Wissenschaft von einer Sache haben und dieselbe bezeugen können. D. v. Büren, Denkb. b. J. 1521: Dol hebben de Rundschup to Gropelinge gesacht, sie hebben gehoren van oren oden. it. Die Anzahl der Kunden, die ein Kaufmann, ein Krämer, ein Handwerker hat. it. Insonderheit heißt Rundschopp der Lehrbrief, den Handwerker nach vollbrachter Lehr-, bezw. Lernzeit von ihren Meistern erhalten haben, als ein Zeugniß, daß sie fähig und würdig sind, ins Amt aufgenommen zu werden. Gehört vergangenen Tagen an; muß aber erneuert werden, wenn das Sprichwort, Das Handwerk hat einen goldenen Boden wieder zur Wahrheit werden soll, denn es ist nicht zu verkennen, daß der strengen Ordnung, welche in den künften des Mittelalters herrschte, wir nicht zum geringsten Theile die staunenswerthe Ausbildung zuschreiben haben, die mit den Werken der verschiedenen Zweige des deutschen Kunstgewerbes aus dem 16. Jahrhundert bis auf uns gekommen ist. it. He

hett 'ne grote Rundschopp, sagte man sonst ganz besonders von Barticheerern, die eine Menge Kunden gegen Jahrgeld zu bedienen, bezw. zu — befallsichen hatten: Tempi passati im Zeitalter des Vollbarts, — doch bis auf Weiteres!

**Rundschappen**, —schoppen. v. Rundschaften. it. **Befundschuppen**: Rundschaft einziehen. D. v. Büren Denkb. beim J. 1509: Unde so jenige Insage dar tegen geweest — de was me in Weninge bynnen deme yare to fliten unde dat Bewys der van Bremen befundschuppen ic. cfr. Sit befunden I, 118.

**Rune, Ruunhaan**. f. Ein kalkutischer, ein wälscher Hahn, Ruunhahn, Ruter. Seggt hett se niffs; äwer sei würr so rood as 'n Ruunhaan un leep furts mit de Baufett weg. (Aus einem Gespräch.) De iwert sik as 'n Ruunhaan: Er lärmt und poltert, wenn er spricht. it. De waad dori de Ruunhaan wesen: Er wird geprellt. it. De pluustert sik as 'n Ruunhan up: Der ist voll Hochmuth und Eitelkeit! (Pommerische Sprichwörter bei Gilow S. 319.) Man findet den Namen dieses Vogels auch kalkutischer Hahn geschrieben, und es wird hinzugefügt, dieser Name schreibe sich daher, daß das Schiff, welches diese Vögel zuerst nach Europa brachte, also 1524, über Kalkutta gekommen sei. In Bezug auf Namen ist nichts irriger, als dieses! Kalkutta, die Hauptstadt des britischen Kaiserreichs Indien, war im Jahre 1700 noch ein Hindudorf, Kalligati mit Namen, am Hugly, einem der Delta-Arme des Ganges, 20 Meilen landein vom Meere. Es ist Kalkut gemeint, an der Küste Malabar, im 16. Jahrhundert ein Handelsemporium der Portugiesen. Möglic, daß der spanische Schiffer, welcher die Truten zuerst nach Europa gebracht hat, sein Schiff in einem amerikanischen Hafen nach Kalkut besfrachtet hat und darauf nach Europa zurückgesegelt ist und die an Bord habenden amerikanischen Pühner für kalkutische ausgegeben hat, da in jenen Zeiten Indien allgemein als Wunderland galt, ausgestattet mit den merkwürdigsten und seltsamsten Produkten aller Naturreiche. Und in der That, der Truthahn ist in unseren Hühnerhöfen auch heüte noch eine seltsame Erscheinung!

**Runcusfederlaus**. f. Die Truthahnerfederlaus, eine Laus oder Milbe eigener Art, welche ein Parasit der Truten ist. (Gilow S. 319.)

**Runcringworm**. f. Eine Art Spulwürmer, mit denen die Truten behaftet sind. (Desgleichen.)

**Rungelär** und **Rungelärsche**. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die gern kungelt, kunkelt. (Grubenhagen.)

**Rungelee**, —lisse. f. Das heimliche und unbefugte Verkaufen oder Vertauschen von Sachen, namentlich von solchen, die zum eigenen Gebrauch nothwendig waren.

**Rungeln**, kunkeln. v. Sich mit Anderen verbinden, um heimliche Anschläge auszuführen, ein Complot machen. cfr. Kungeln S. 164. it. Heimlich tauschen und verkaufen, in unbefugter, unerlaubter Weise. Kindern und Weibern wird die Neigung zu kungeln, auch zu trödeln, — besonders zugeschrieben.

cfr. Rütebüten. (Kurbraunschweig. Südliches Westfalen. Sauerland.) Sed. Kortelen.

**Runje**. f. Ein doppelte kegelförmiges Hölzchen von zwei bis drei Zoll Länge zum Runjen oder Rösken-Spiel. Wörtlich Regelchen. Lat. Conus. Griech. *κωνος*. Franz. *Cône*; Regel.

**Runkel**. f. Die altdeutsche Spinnmaschine, die von dem spätern und heütigen Spinnrade, Spinnrocken, abweicht. Es war ein langer, oben abgerundeter Sted, auf dem der Flachs gewickelt, und von ihm abgezogen und gesponnen wurde. De Runkel anlegen: Einen Spinnrocken aus Flachs zusammenlegen. De Runkel aspinnen, ihn abspinnen. it. Wüldich die Spinnstube; Na de Runkel gaan: Zum Spinnen zusammenkommen, beiseit Besuche abstaten, was Seitens der männlichen Dorjugend geschieht, die sich mit den jungen Spinnerinnen unterhalten, mit ihnen Kurzweil treiben, in allen Ehren, wo nähere Bekanntschaften angeknüpft werden, die in der Regel mit dem Ehebunde schließen. it. Bezeichnet das Wort das weibliche Geschlecht, dessen vornehmstes Merkmal die Runkel war, es auch in den mittleren Zeiten bei den Frauen und Töchtern des Ritterstandes gewesen ist, im Gegenatz des Schwertes, als Sinnbild des männlichen Geschlechts. Das Wort wuerst, nach Adelung, in dem Latin. *Conus*, Regel, wol wegen der Ähnlichkeit der Runkel, die im mittlern Italien *Concola*, auch *Lecoris* heist. *Stil. Co oecolia* heist eben dem *Cologno*, *Conoville*. *Conoigne*, *Qu-lorne*, heist *Quenouille*. *Altisch* *Walt. Cogail*.

**Runkeladel**. f. Ein Adel, der von der Mutter stammt.

**Runkelär**. f. Ein alberner Schwächer, mit dem Nebenbegriff einer hinterlistig angedeuteten Verleumdung. cfr. Kungelär.

**Runkelärsche**. f. Ein geschwäpiges Weib, eine Klatzschweifer. cfr. Kungelärsche.

**Runkelsiff**. f. Eins mit Ennelbutt I, 420: Der sadarische Anfang des Dickdarms. it. Die Blutwurst. (Altmark.)

**Runkelsdörns**, —stove. f. Eine Spinnstube, auf dem Lande.

**Runkelfuse**. f. Sing. Ein seltsames, räthselhaftes Ding? Nur in dem Volksrathsel: Achter usen Guse, da steit 'ne Runkelfuse, da pissiet se 'nin, un wi stippet use Braad henin. Auflösung: Der Bienenstod. (Grubenhagen.) Schambach S. 116.

**Runkelsfusen**. f. pl. Allerlei Ausflüchte und Lügen, zur Verbergung der Wahrheit. it. Vorspiegelungen, Durchschereien. (Mellenburg.) it. Taschenpielerkünste. (Altpreußen. Bod S. 11.) it. Täuschung, Wirrwarr, blauer Dunst. (Grafschaft Mark. Köppen S. 37.) Unordentliche Verwickelungen; verworrene Sachen, wie an der Runkel in Unordnung gekommenes Garn oder Federwerk. it. Verwirrungen in Rechnungssachen. it. Wirthschaften, wo es bunt hergeht. it. Schelmereien, nicht in gutem, sondern in bösem Verstande. (Niederachsen, Pommern, Brandenburg cc.) it. Als v. gebräuchlich: Alle diese Dinge begeben. Manf keen Runkelsfusen! ist eine Warnung.

**Runkelfuserec**, —rije, —rigge. f. Eigentlich eins mit dem vorigen Wort, doch mit dem engern Begriff einer geheimen, versteckten, arglistigen, ränkevollen Handlung, die Alles

in Verwirrung bringt. He maakt Kunstfusen oder 'ne Kunstfufserije: Er macht Unterscheife, wobei es nicht mit rechten Dingen zugeht; treibt das — Handwerk eines Künstelmieds, eines Taschenspielers, eines — Professors der höhern Magie, des höhern Schwindels, der mit dem thierischen Magnetismus getrieben wird. *Lat. Confusio.*

**Kunsthauß.** f. Ein Haus mit einer Spinnstube. it. Worin sich Weibspersonen, ledige und ehelich gebundene, ein Stelldichein mit Männern geben, um der freien Liebe im Sinnentaumel Opfer darzubringen und zu fordern.

**Kunstlehn.** f. Ein Lehngut, welches entweder Frauen verlihen ist, oder worin sie das Recht der Nachfolge haben. Keines Kunstlehn giebt es nicht; denn sobald männliche Erben da sind, geht das Gut auf diese über. Mit der in Abgang kommenden Sache verschwindet das Wort aus der Rechtssprache.

**Kunstleuren.** v. Eins mit Kuseluren S. 277, doch häufiger gehört, als dieses Wort: Lange vergeblich eingeschlossen warten, gleich einem an die Kunst gefesselten Frauenzimmer, das sein Tageswerk vollenden muß, ehe der Moment, auf den es lauert, kommt, der es ins Freie läßt.

**Kunstmundel.** f. Ein Weibergeschwätz, Weiberklatz gemeinter Art.

**Kunsten.** v. Unerlaubter Weise Etwas vertauschen. (Donabrüd.) it. Betrügen, heimlich Etwas verkaufen, z. B. von Ehefrauen, die ohne Vorwissen ihrer Männer Dinge verkaufen, um sich Geld zu verschaffen. (Altmark.) it. Heimlich mit Jemand verkehren, zwischen den beiden Geschlechtern. it. Schwagen und klatzen. it. Oft oder lange am Kaffee, bezw. am Theetisch sitzen. (Ostfriesland.)

**Kunstspiip.** f. So heißt in Ditmarschen eine aus fettem Rindsdarm geformte, mit Zwiebeln und Gewürz gemengte Grützwurst, die in Hamburg Kaluun, Kluun genannt wird. Daher es in einer alten Ditmarscher Chronik in einem bekannten Volksliede von einem ungeschickten Mädchen heißt: Se weet nig 'n Kool to laten, nich 'n Kunstspiip to maken, nich en Kladen mit 'n Ei. *cf.* Coldunen I, 275. (Schäke II, 366.)

**Kunstpott.** f. Spöttisch gemeinter Beiname einer Kaffeekanne. (Donabrüd); bezw. eine Theekanne (Ostfriesland); mit deren Inhalt in Klatz-Gesellschaften die Klatzschwestern sich die troden gewordene Zunge erfrischen, um geläufiger fortzuschwätzen zu können.

**Kunstwiif.** f. Eins mit Klüngelwiif S. 167 und Kungelärche: Ein Frauenzimmer, das sich zum Klüngeln, Kunseln, Vertauschen, Versetzen gebrauchen läßt. (Desgleichen.)

**Kunne.** f. Die weibliche Scham, cunnus, im Munde des kurbraunschweigischen Vobels. *cf.* Runte it. Ein Allemanns' Weib, scortum. (Schambach S. 116.)

**Kunnen.** f. pl. Marken in den Schneidezähnen der Pferde. (Gilow S. 320.)

**Kuntraad.** Der Name Konrad, in Grubenhagener Mundart.

**Kunische.** f. Der wälsche, der Truthahn zc. (Ditmarschen) *cf.* Kune zc.

**Kunst.** f. Künst. pl. Wie im Hochd. die Fähigkeit zu schaffen oder zu gestalten, hergeleitet von dem v. können. it. Ein Kunstwerk, jeder Art.

**Waterkunst** heißt in Stralsund die Maschine, durch welche das Wasser in die Höhe gehoben und in Röhren durch die ganze Stadt vertheilt wird, so daß es blos aus hie und da aufstreichenden und mit einem Verschuß versehenen Röhren (Wasserständer, Hydranten) gepapst werden darf. Eine solche Zapföhre heißt die Kunst, daher, na de Kunst gaan, so viel sagen will, als Wasser holen. Zi hewwe dat bi de Kunst hört: Es ward beim Wasserholen erzählt, sagen die Klatzfüchtigen weiblichen Dienstboten. (Dähnert S. 262.) Dergleichen Wasserleitungen sind im Lichte der Gegenwart wol in allen größeren Städten, wo sie auch in die Wohnhäuser selbst und deren Küchen geleitet worden sind. So in Berlin, Hamburg, Stetin, Danzig zc. Im Zeitalter der Dampfkraft ist so was leicht zu bewerkstelligen! it. In den Bergwerken wird die Maschine, die das in der Tiefe sich sammelnde Wasser an die Oberfläche hebt, einfach de Kunst genannt. *cf.* Kunsttüllg. u. Kunst. *Ähn. Kunst.* Schwed. *Konst.* Poln. *Kunst.* In der Form Kunst beim Ostrie und Chausse kommt das Wort für Geschicklichkeit, Wissen, Kunst vor.

**Kunstapel.** f. Ein Constabel. *cf.* Constabler I, 245: Auch noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts nannte man in Pommern, schwedischen Antheils, also einen Artilleristen.

**Kunstdreher, —dreier.** f. Ein Kunstdrechsler, der aus kostbaren Stoffen, wie Elfenbein zc. die feinsten und geschmackvollsten Sachen, die zum Schmuck und zur Zierrath dienen, verfertigt; zum Unterschied von einem Drechsler grober Sachen.

**Kunsterfaren.** adj. Kunsterfahren, geschickt in einer Kunst.

**Kunsterjaarraad.** f. Ein Consistorialrath. (Relsenburg) *cf.* Consistorium I, 296.

**Kunsterniit.** adj. Erschrocken, betreten. (Meklenburg.) Das franz consterner.

**Kunstig.** adj. adv. Künstlich, Kunst besitzend und darin begründet; kunstreich, kenntnißreich. *Lapp. Gesch.*: He hadde den kunstighesten loc, des nen ghelyt en was binnen alle deffen lande. (Brem. W. B. VI, 160.)

**Kunstlos.** adj. adv. Ungünstelt, ohne Kunst.

**Kunstmeeßer.** f. Der Vorsteher einer Wasser-kunst. *cf.* Kunst.

**Kunstsprach.** —sprache. f. Die in einer Kunst übliche Art sich auszudrücken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwörter, —wörter. Jedes Gewerbe, jede Kunst und Wissenschaft, ja jede Beschäftigung, möge sie sein, welche sie wolle, hat ihre eigene Kunstsprache, worin die dahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kaufgenossen deutlich ausgedrückt werden. Abgesehen von den Kunstwörtern, welche in den Gewerben, den mechanischen Künsten, den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften den alten Sprachen, namentlich dem Griechischen, entlehnt werden, sind die Kunstausdrücke mancher Handierungen und Lebenskreise, z. B. der Bergleute, Jäger, Fischer, und zum Theil auch der Schuster, Weber zc. schätzbare Ueberreste der alten Muttersprache, wie sie zu der Zeit, als sich diese Lebensthätigkeit zu bilden anfang, üblich war, daher man sie nicht sorgfältig genug sammeln kann. Es verräth daher nicht geringe Unwissenheit, wenn man

diese Kunstwörter einem lächerlichen Triebe, etwas Besonderes zu haben, zuschreibt, und sich u. a. darüber figelt, wenn der Jäger die Ohren eines Hasen Lel und die Füße Löper nennt. Dies waren in den ältesten Zeiten gangbare Ausdrücke, welche uns in sehr vielen Fällen die wahren und ursprünglichen Bedeutungen der Wörter kennen lehren. (Abelung II, 1839.)

**Kunststück.** f. Hat im Munde des Richtigen Berliner's S. 45 stets ironischen Sinn.

**Kunsttüg.** f. Das Kunstzeug, eine Wasserkunst, besonders im Bergbau; Alles umfassend, was zur Anlegung einer solchen erforderlich ist, die einzelnen Theile derselben, das Gesteänge oder Stangenwerk, der Schacht &c.

**Kunstwerk.** f. In der Berlinischen Redensart: Was ist de Uhr? Auf diese Frage, welche die Zeitangabe verlangt, antwortet der Berliner: 'n Kunstwerk! Liegt in diesem Wortspiel des sonst so witzig sich dünkenden Berliner's ein Witz?

**Kunstwoord.** f. Das Kunstwort, der technische Ausdruck, terminus technicus.

**Kunt.** adj. adv. Kühn, vermegen. (Ditmarischen.)

**Kunte.** f. Altwestfälisch für pudenda mulierum vulva; in der Grafschaft Mark für: Der Hintere, Posterius, in Gebrauch. (Röppen S. 37.) Daß dieses Wort auch bei den Friesen üblich gewesen, beweiset das Wort Kuntklappen, welches in v. Widd's Distries. L. A. S. 772 vorkommt. Der Böbel, wenn er ohne Euphemismus spricht, nimmt es noch in den Mund, doch mit Ausstoßung bald des Buchstaben t cfr. oben, bald des Buchstaben n cfr. unten. Das Wort ist uralten keltischen Ursprungs. Lateinisch cunnus. Beim Voghorn in Lex. Ant. Brit. ist ceneddu, parere, generare. Griech. γενναι. Angels. Cennan. Im Cod. Arg. Keinan. Daher ist bei den Deutschen noch übrig Kind, genitus, natus. cfr. Kneel S. 177. (Brem. W. B. II, 898.)

**Kunterteeren.** v. Verfümmelung des franz. contenter: Befriedigen, zufrieden stellen.

**Kasper.** Dhm seg sir kunterteert ut, dat he al wedder Recht hadd. (Brinckmann I, 78.)

**Kunterbiren.** v. Contribuiren, beisteuern, das franz. contribuer.

**Kunterbirlisch.** adj. Fortwährend. (Meklenburg.)

**Kunterbunt.** adj. adv. Übermäßig bunt, verschiedenfarbig. it. Unordentlich durcheinander, verwirrt, verworren. Dor ging dat kunterbunt her: Da lief Alles durcheinander. De Saak is kunterbunt: Die Sache ist sehr verworren, unklar, wofür man in Meklenburg kunterbunten Kraam sagt. De maakt mi dat to kunterbunt: Er macht es mir zu arg. Kunterbunt dörr 'n anner spreek: Bunt durcheinander sprechen. — Schambach S. 116 leitet das Wort von dem mittelhochd. Worte Kunder, Kunter: Ein weibliches Thier, her, und erklärt es: Bunt wie ein wildes Thier.

**Kuntersee.** —fj. f. Das franz. contrefait: Eine Abbildung, Gemälde; eine Nachbildung. cfr. Conterfei I, 296.

**Kuntor.** f. (obs.) Pommerischer Ausdruck für Schreibpust, Schreibtiisch. cfr. Kantoer S. 76.

**Kunträr, kunterher.** adj. adv. Entgegengesetzt.

(Meklenburg.) Das franz. contraire. Me geit allens kunträär: Es kommt Alles anders bei meinem Thun, als ich erwartete; auch ganz in dem Sinne des franz. au contraire. (Altmark.)

**Kuntrei.** f. Eine Gegend, Umgebung, Landschaft, ein bestimmter Landbezirk. Lat. der mittleren Zeiten Contrata. Ital. Contrada. Franz. Contrée. Engl. Country. Gant nach Etrenburg S. 129, vielleicht mit terra: Erde, zusammen; Minus contrerancas, Landmann.

**Kuntrull.** f. Die Controle. cfr. Controll z. I, 297.

**Kuntts, Kunz.** f. Der Name Konrad. In Bremen, Stadt und Land, nicht mehr in Gebrauch. Doch sagt man sprichwortweise: He wette Hans edder Kunz: Er sei wer es wolle!

**Kuomen.** v. Kommen. (Grafschaft Ravensberg.)

**Kuotens.** adv. Kürzlich. (Grafschaft Mark.) cfr. Kortelik z. S. 214.

**Kuotten.** f. Eins mit Kotte, Kotten S. 218, nach Marfanischer Mundart: Ein kleines Bauergut, auf dem ein, auch wol zwei Pferde gehalten werden können. (Röppen S. 37.) cfr. Kaie S. 94, Koot, Kaot S. 217.

**Kupe.** f. Eine Kupe, ein Vottig. cfr. Rüpe.

**Kupittje.** f. Slawisch. Wort: Kleiner Erdbau, namentlich als Gränzzeichen, —hügel der Feldmarken. Poln. Kopicie: künstlicher Hügel.

**Kuppel.** f. Der Brautschmuck. (Ravensberg.)

**Kuppennur.** f. Eine Haubentaube. (Pommern.)

**Kupper.** f. Das Kupfer. (Mark Brandenburg.)

**Kuppschil.** f. Ein slawisches, in die Deutsche Sprache Alt-Preußen's aufgenommenes Wort zur Bezeichnung eines Vor- oder Aufkäufer's, der an Wochenmarkttagen von den zu Markt kommenden Landleuten früh am Morgen Schwaaaren in größerer Menge einkauft, um sie im Einzelnen mit Vortheil an die den Markt besuchenden Hausfrauen wieder abzusetzen. Russisch Kupschino, —tschinka, Verkäufer, Verkäuferin. —tschilka, ein schlechter Verkäufer, ein verdächtigter Mann.

**Kuppskal.** f. Das Pötzchen, meist von Holzlatten, durch welches der Faden beim Wikkeln des Garns geht. (Ditmarischen.)

**Kur, Kür.** f. Die Haut; it. das Leder. cfr. Karanisen, karabatische S. 80. it. In der Anatomie des weiblichen Körpers, der Uterus der Leibesfrucht. Lat. Corium. Griech. χοριον.

**Kur.** f. Eins mit Cur I, 300: Die Wiederherstellung gestörter Gesundheit durch den Gebrauch von Arzneimitteln. it. Büdlich: Det is 'ne Kur: Ein Stück Arbeit. Det war 'ne Kur! sagt der Richtige Berliner S. 45, wenn Einer viel durchgemacht hat!

**Kuur.** f. Der Chor, in der Musik eine Vereinigung mehrerer Personen zum gemeinschaftlichen Vortrage eines Gesangsstücks mit oder ohne Instrumenten-Begleitung, ein Sängerkhor, und zwar ein Männerchor, der nur aus männlichen Stimmen, Tenören und Bässen, oder ein Frauenchor, der aus lauter weiblichen Stimmen, Soprane und Altten, besteht, sowie ein gemischter oder vollständiger Chor, in welchem alle vier Stimmen vertreten sind. cfr. Chorus I, 288.

**Kuur.** f. In Pommern der Thurmbläser, der in vielen Städten auf einem Kirchturme wohnhafte Wächter, welcher Nachts jede Stunde durch einen Stoß ins Horn zu verkünden hat.

**Kuur.** f. Das Chor, in der Kirche. Dat hoge

**Kuur**, ist in katholischen Kirchen diejenige Abtheilung des Gebäudes, wo der Hauptaltar steht, welcher durch eine Stufenreihe, bisweilen auch durch Schranken vom Schiff der Kirche abge sondert ist. In Dom- und Stiftskirchen sind an den Seiten des Chors die Sitze für die zur Kirche gehörige vornehme Geistlichkeit, die Kuurstühle, angebracht und rings mit Gitterwerk versehen. An allen Kirchenbauten aus dem Mittelalter ist das Chor ein besonderer, an der Miteite des Hauptbaues angebrachter, gewöhnlich halbrunder, auch fünf- oder secheneckiger Anbau, der sich meist schon äußerlich gegen das Schiff durch höhern Bau, dann auch durch Verzierungen, welche die Meißelkunst an ihm angebracht, auszeichnet. it. Ist Kuur in katholischen wie in protestantischen Kirchen der für Sänger und Musiker bestimmte Raum am Ende des Mittelschiffs vor der Orgel, die gewöhnlich dem Altare gegenüber steht und gleiche Höhe mit der ersten Emporkirche hat. it. Werden die in protestantischen Kirchen angebrachten Emporkirchen, deren in Stadtkirchen und großen Gemeinden oft zwei übereinander sind, Klüre, Chöre genannt. it. Das Allerheiligste im jüdischen Tempel.

**Kurakter**. f. Der Charakter. (Nichtiger Berliner S. 45.)

**Kuuraal**. f. Der Choral, I, 288, cantus firmus, cantus choralis, die Melodie eines Kirchenliedes, welches unter Orgelbegleitung, in der protestantischen Kirche bei Eröffnung des Gottesdienstes und nach Schluß der Predigt von der ganzen Gemeinde gesungen wird, eintöniger Singfang, der, was auch immer seine Verehrer sagen mögen, nach des Verausgebers Gefühl, zur Erhöhung der Andacht nicht beiträgt, was er doch soll. Hier ist viel, sehr viel zu thun, um dem erlöschenden Kirchenleben einen Athem einzustößen. Anders ist es mit dem Choral in der katholischen Kirche, hier wird er mehrstimmig gesungen, was durch musikalische Bildung der Jugend erreicht wird.

**Kuuraalbook**. f. Das Choralbuch, Sammlung von Choralmelodien in Noten. In der reformirten Kirche des Herzogth. Kleef und der Grafschaft Mark war das von derselben recipirte Gesangbuch zugleich ein Choralbuch; so noch in Anfang des 19. Jahrhunderts.

**Kuuramt**, — deenst. f. In der katholischen Kirche ein Theil des canonisch geregelten Gesangs- und Gebetdienstes der Welt, wie der Ordensgeistlichen.

**Kurant**. f. Courant, klingende Münze, in Silber.

**Kurat**. f. Lateinisch Curatus; der Kaplan, Kaplan; Cooperator: Mithelfer, Gehülfe; zweiter Geistlicher an einer katholischen Kirche; Bischof im Nieder-, Weltlicher im Kurkreis.

**Kurbeutel**, Kurbes. f. Der Kürbis, Cucurbitula, der Flaschenapfel, Pflanzengattung (Schau); Familie der Cucurbitaceen, in zahl-

**Kurven**. Arten, davon der gemeine oder Feld- der Kürbis. Pepo L., ursprünglich in Indien

**Kurraad**. Morgenlande heimisch, vorzugsweise hagenisch angebaut wird. (Grubenhagen.) cfr.

**Kurische**. (Dittmar) Armee. f. Ein Armee-Corps, Corps

**Kurisch**. f. force armée, wörtlich: Ein Körper zu sich dem

d. i. eine Abtheilung der bewaffneten Macht. Nach der Deutschen Heeres-Verfassung besteht ein Armee-Corps aus 2 Divisionen, 4 Brigaden Fußvols, 2 Brigaden Reiterei, 1 Jäger-Bataillon, 1 Feld-Artillerie-Brigade, 1 Fuß-Artillerie-Regiment, 1 Pionier-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 1 Invaliden-Compagnie. Zu einer Brigade des Fußvolks gehören 2 Regimenter oder 6 Bataillons des stehenden Heers und 5 Bataillons Landwehr; zu einer Brigade Reiterei 2, bezw. 3 Regimenter. Beim Stabe eines Armee-Corps befinden sich die Intendantur, ein Auditeur, ein General-Artzt, ein Oberpfarrer evangelischen Bekenntnisses (katholische Seelsorger sind bei den Divisionen), ein Hofarzt.

**Kurde**, Kurte, Kudd. f. Eine Koppel, Schaar, Heerde. 'ne Kudd'e Schapen, Gosen, Patrisen. Hochd. Kitle, Kette, Kiepphühner. Goll Kudden, versammeln.

**Kurble**. v. Sagt man in Altpreußen, wenn die Gase in den Gebäumen ein Geräusch machen, daß man es hören kann. cfr Kurleln.

**Kuren**. v. In Pomern: Kränkeln. it. In Dithmarschen: Curiren; eine Cur gebrauchen. He het sik nu al wedder kuret: Er fängt schon an sich zu bessern, zu genesen. it. In der Jägerprache beim Jagen, auf dem Anstand sein; dem Wilde nachstellen, ihm Fallen legen, in Rege locken. (Pommersche Bauer-Ordnung.) cfr. Köörnen S. 225. it. Im Aldeutschen: Wollen, verlangen, beim Kero und Talian vorkommend.

**Kurpförer**. f. Der Chorführer, Leiter, Vorsänger, besonders beim Kirchengesang.

**Kurg**. adj. adv. Karg? In eren milde vnd da by kurg. Entsch von Kirchberg gereimte Meßend. Chronik von 1378, in v. Westphalen, Monum. Cimbr. IV, 593 ff.

**Kurhemb**. f. Das Chorchemb von weißer Leinwand, die Albe, Alba, auch Camisio, Poderis, Tunica linea dalmatica gen., das als Sinnbild der Keinheit die christlichen Cleriker unmittelbar über der schwarzen Kleidung tragen. Schon im 4. Jahrhundert war die Alba nach dem Vorgange des Ephods der jüdischen Priester in der christlichen Kirche gewöhnlich. Bei reichen Pfründen, bei Domcapitularen und Collegiaten aus dem feinsten Batist bestehend und mit kostbaren Brüsseler Kanten, Spitzen geschmückt, hat man diesen bis auf die Hüften, bezw. bis an die Knie reichenden Überwurf in der katholischen Kirche durchgängig, in der anglikanischen zu jedem Kirchendienst außer der Predigt, bei den Lutheranern in Deutschland, denen die Alba durch das Interim 1540 wieder aufgehört wurde, noch in einigen Landstrichen nicht bloß beim Abendmahl, sondern auch auf der Kanzel beibehalten, in der reformirten Kirche aber aller Orten abgeschafft. So auch in der unirten Kirche Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, welcher, nachdem sein Vorfahr, Kurfürst Johann Siegmund von Brandenburg der Klerikalischen Erbschaft wegen von der lutherischen zur reformirten Confession übergetreten war, dieser angehörte, und den Geistlichen dieser unirten Kirche den schwarzen Talar als Amtskleid und den in der griechischen Kirche gebräuchlichen Papen-Cylinder als Kopfbedeckung

vorschrieb, 1817. Nichts desto weniger hat man es erlebt, daß auf einer Berliner Kanzel, seit 1850 etwa, eine Zeitlang die Alsa wieder erschien.

**Kuurheer.** f. Ein Chorberr; von gleicher Bedeutung mit *Canonicus* I, 279.

**Kuurhaan**, —hoon. f. Der Auerhahn, das Auerhuhn, *Tetrao Urugallus L.*, Hahn und Henne. (Strodtmann S. 118.)

**Kuurhüser.** f. pl. Sind Aussüßche, die man an einem Wirththum der Stadt Osnabrück auf einer Höhe findet, woraus man in alten Zeiten die Bewegungen des Feindes beobachtet hat. (Strodtmann S. 118.)

**Kurig.** adj. adv. Trübselig. (Niederachsens.) Ob eins mit, oder verschoben von *kurrig*? **Kuriren**, *kureern*, *foreern*. v. *Curiren*, heilen. (Desgleichen und *Danneil* S. 121.)

**Kurjungs.** f. pl. Die Chorknaben, —sänger, Ministranten, halbwüßige junge Leute, welche in der katholischen Kirche dem Priester am Altar und bei allen kirchlichen Verrichtungen die vorge schriebenen Handreichungen zu leisten haben; sie ministriren, versehen die Funktion des Meßdieners.

**Kurkartensfool.** f. Ein Kirchensitz auf dem Chor, der Emporkirche. Verdaul: runschten de Hasselnüt in den ollen hollen un bollen Kurkirchenstool rümmer äwer de Bänk un up den Footboden. (Brindmann I, 20.)

**Kurken.** v. *Kollen*. it. Bildlich: Unnützes Zeug reden, Überflüssiges plaudern.

**Kuurloosjt.** —loos, —loosj. adj. adv. Unlustig, nicht aufgeräumt, übel gestimmt, übel gelaunt. it. Bekümmert, verzagt. it. Niedergeschlagen, ratlos, untröstlich. Von Menschen gebraucht, wenn sie bei Anwendung einer Krankheit Unbehagen fühlen und die Heiterkeit verlieren. Es ist ein zusammengesetztes Wort, über dessen Ableitung jedoch die Meinungen verschieden sind. Man kann es ableiten von *Kuur* und *loonsjt*, d. h.: Einer, der ein Übel hat, dessen Beseitigung durch eine *Cur* (I, 300) sich lohnt; oder von *Kuur* und *luunst*, und so würde es einen Launenhaften bedeuten, der in die *Cur* genommen werden muß, um ihn von seinen Launen zu befreien. *Kuur-loos* aber ist der, bei dem die *Cur* nicht anschlägt; it. Der keine Pflege hat, und darum verstimmt ist, was die Deutschen in Livland und den übrigen Deutschen Provinzen Rußischer Hoheit mit *kurlosch* bezeichnen; oder endlich *kuurloosjt* kann so viel sein, als *kuer-luunst*, von *kuern*; kränklich sein, und *luunst*, der launenhaft, bei böser Laune ist. (Brem. W. B. II, 899, 900. Dahnert S. 263.) Du sittst jo so kurlos as 'n oll Sohn mit 'n Pipp's. (Edm. Höfer, Pap Ruhn S. 3.) Altmart ist kurlos wirklich krank. (Danneil S. 121.)

**Kuurlöpsch.** adj. Oft genöthigt zum Arzte zu gehen und sich von diesem behandeln zu lassen, daher auch kränklich. (Grubenhagen.)

**Kurmel**, *Kuormel*. f. Ein Haufe Leute, die durch einander laufen und lärmend sprechen, ein Gemüß, Gedränge machen. (Graßhaften Markt und Ravensberg. Sauerland.) Althochd. *Garmula*.

**Kurn.** Partic. von *kuren*? *Kauernd*.

**Kurn.** f. Das Korn, die Halmfrucht. it. Ein Berg haus, Wörterbuch. II. Bd.

*Rörchen*. it. Das Getreide. *Küürn*. pl. Die Körner, die verschiedenen Korn-, Getreidearten. Dat twelfde Kurn hebb'en: Die Ausfaat zwölfst änten. (Mellenburg.) cfr. *Koorn*. Engl. *Corn* und *grain*.

**Kurnbäün.** f. Ein Kornboden. (Mellenburg.) cfr. *Koornbön* S. 212.

**Kurnfeld.** f. —feller. pl. Das Kornfeld, besonders wenn es mit Roggen bestellt ist.

**Kurnfink.** f. Ein in Pommer'n üblicher Name für Sperling. (Gilow S. 320.)

**Kurnfleg.** f. Die Fritfliege. it. Das bandfückige Grünauge, eine glänzend gelbe Fliege. (Desgleichen.)

**Kurnorenfisch.** f. Der Kornährenfisch, Schnepfensfisch, ein schmalköpfiger Seefisch mit grünen Flossen. (Desgleichen.)

**Kurnpreis.** f. —prijs. pl. Der Kornpreis, insonderheit der Marktpreis des Roggens, desjenigen Getreides, das bei uns am meisten gebaut wird, und nach dessen Preise die Preise aller übrigen Getreidearten sich richten.

**Kurnsnepp.** f. Die Zweifel, welche über die eigentliche Bedeutung dieses Namens bei *Koornisnepp* S. 213 ausgesprochen worden sind, klärt Gilow S. 320 auf, indem er ihn durch großen Brachvogel erklärt. Hier nach gehört der Vogel in die Gattung *Numerius* *Briss* aus der Ordnung der Sumpf- und der Familie der Schnepfenvögel, die ihre Nahrung allerdings auf Aern, Brachfeldern, in Vegetabilien finden, aber auch Insekten fressen. Der große Brachvogel, *N. arquatus L.*, auch Brachschnepfe, Wind- und Gewittervogel genannt, wohnt im hohen Norden, kommt aber im Sommer zu uns, um, besonders in den Küstengebieten der Nordsee, zu nisten. Den Winter über lebt er am Mittelmeere, gewöhnlich in Italien. Fleisch und Eier des Vogels gelten für Lederbissen. Der kleine Brachvogel, *N. phaeopus L.*, auch Regenbogenvogel und Moorchnepfe genannt, nistet im hohen Norden und erscheint im Herbst bei uns als Zugvogel, der sich auf der Reise nach dem Süden scharenweise auf kurze Zeit niederläßt; im Mai kehrt er zurüd.

**Kurnvogel.** f. Pommer'scher Name des Goldammers, *Emberiza citrinella L.*, zur Gruppe der Buchamern in der Gattung *Ammer* aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Regelschnäbler, ein lieblicher Sängler in Feldern und Wäldern, zugleich sehr nützlich als Vertilger schädlicher Insekten, darum sperr' ihn nicht ein in Bauer und Käfig!

**Kurpitts**, *Kurpittsch*. f. Der Schlammpeizker, ein Süßwasserfisch, welcher bis ein Fuß lang wird und von Gewürm und setten Schlamm lebt. Der erste Name ist Altmärkisch (Danneil S. 121), der zweite Mellenburgisch und Pommerisch (Gilow S. 321). Der Schlammpeizker gehört zur Fischgattung *Schmerle*, *Cobitis L.*, aus der Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der karpfen- oder Weißfische, im System *C. fossilis L.*, auch Wetterfisch genannt, weil er bei Witterungswechsel den Schlamm aufwühlt; daher man ihn auch in Gläsern hält, die mit Wasser und Sand gefüllt sind; bei aufsteigendem Gewitter wird er darin unruhig. Nach Gilow läßt der Wetterprophet einen knurrenden,



zuweilen einen pfeisenden Ton hören! Sein Fleisch ist unschmackhaft, schmackhaft dagegen das der eigentlichen Schmerle, *C. barbatula*, die in Gebirgsbächen lebt.

**Rurr.** f. In Pommern ein Wagen. it. Ein Spinnrad. (Gilow S. 321.)

**Rurr.** f. Ostfriesischer Ausdruck für Kornbranntwein; abgeleitet von *Roorn*, *Ruurn*. 'n Glasje Rurr: Ein Gläschen Korn. *Ik mutt Hülpe hebben, sa unse Vaas, Junge haal 'n Dort Rurr!* ein Viertelmaak, ein Quart vom reinsten Kornbranntwein. (Stürenburg S. 129.)

**Rurrantschen.** - rantsen. v. Eins mit Karantisen S. 80: Durchprügeln, züchtigen, mißhandeln. cfr. *Karniffeln* zc. S. 87.

**Rurdrank.** f. Schlempe zur Mastung der Schweine.

**Rurre, Rurhaan.** f. Ein wälscher, ein Trutbahn. (Altpreußen.) cfr. *Rune*, *Ruunhaan*. *Vein*, *Ruff*. *Kur*, ein *Rahn*.

**Rurrel, Rurl.** f. Ein Rad an einem Kinderwagen. it. Ein Spielzeug der Kinder, welches fast so aussieht, wie ein Stein im Brettspiel. (Osnabrück.)

**Rurrelbonen.** f. pl. Kleine runde Bohnen (Niederfachsen, Westfalen), eine Abart der Gattung *Phaseolus L.*, sowohl der gemeinen Stangenbohne, *Ph. vulgaris L.*, der Fellerbohne, *Ph. multiflorus Willd.*, der Zwergbohne, *Ph. nanus L.* zc.

**Rurrelhaven.** f. Eine Haferart, die sehr kurze Ährchen hat (Dessgleichen), muthmaßlich von *Avena sativa L.* der frühe weiße ungegrante Hafer, *Avena s. praecox*, auch Augusthafer genannt.

**Rurrellopp.** f. Ein eigensinniger, hartköpfiger Mensch.

**Rurrelloppst.** - löppst. adj. adv. Einen dem der Kopf nicht recht steht, der eine widerwärtige, eine sehr übele Laune hat.

**Rurreln.** v. Rollen, ein Getöse, wie rollende Dinge machen; sich wälzen. De *Boosel rurrelt*: Die Kugel rollt 't *rurrelt* em in 'n *Wagen*: Die Blähungen, Gase, rollen ihm in dem *Wagen*. Das v. kommt mit *currere*, laufen, überein. Das Stammwort scheint rullen, rollen, zu sein; daher *rullen* S. 265, mit Versekung der Buchstaben l und r, *rurreln*. it. Nicht recht bei Sinnen, bei Verstand sein. *Rurrelste* woor: Bist Du etwa nicht gescheut? *De rurrelt*, und 't *rurrelt* em in 'n *Kopp*: Es spult ihm im Kopfe, im Oberstübchen ist's bei ihm nicht richtig, *Petrus currit!* Diese Bedeutung gründet sich entweder darauf, daß bei einem Schwachsinrigen die Gedanken ungeordnet durcheinander laufen, oder, weil Einer, der sich wälzt, leicht schwindlich wird, und sich schwer, oder gar nicht auf Etwas besinnen kann; oder endlich ist *rurreln* hier eine verderbte Aussprache für *rullen* S. 280, *rullen*. (Brem. B. B. II, 900.)

**Rurrelrund.** adj. adv. Kugelfrund. *Rurrel* rund spricht man auch. (Niederfachsen.)

**Rurren.** v. Mit Etwas unzufrieden sein; murren. *De rurre!* un *murre!*: Er ist ganz fiedrig (Pommern.) it. Jähren. it. Gurren, von Tauben gesagt, dann besser *gnurren* I, 584. De *Düffert Rurre!* Der Tauberich girt! cfr. *Rugguven*. (Mellensburg, Pommern.)

**Rurrig.** adj. adv. Verdrüsslich; mürrisch. it. *Störrig*. (Pommern.) it. Dagegen wälig; drollig. (Hamburg, Altona.) it. *Müthig*, frech, ungehalten. (Ditmarschen.) it. *Lebhast*, munter, regsam, lustig, besonders von umher-springenden Lämmern gesagt. (Kurbraunschweig.) it. Sagt man es, in der Bedeutung munter und led von Menschen, mit dem Nebenbegriff, daß der, von dem dieses Wort gebraucht wird, leicht heftig und zornig wird. (Altmark.) cfr. *Rurig*.

**Rurrisch.** adj. Auf den Beinen in Bewegung. *Büste af rurrisch?* sagt man zu dem, der schon früh ausgegangen ist. Aus dem Lat. *currere*, dem Franz. *courir*, laufen, entlehnt. (Grubenhagen.)

**Rurrisch.** adj. Albern. En *rurrisch* *Mälen*: Ein albernes Wädgen. (Dessgleichen.)

**Rurrul.** f. Name eines Spiels mit Kugeln.

**Rurrrofer.** f. Ein Kornbranntweindrenner. (Ostfriesland.)

**Rurrtscheln.** - wacheln. v. Mit Schlägen einen Schlafenden wach machen.

**Rurrwagen.** f. Ein kleiner Bauerwagen mit niedrigen Leitern. (Mellensburg, Ostfriesland.)

**Rurrwaken.** v. Schlecht, unruhig, vor Sorgen nicht schlafen können; oft aus einem leichten Schlaf erwachen. (Nidex, Id. Hamb.)

**Rurs.** f. Der Cours, der Lauf, Weg, des Schiffs. Den *Rurs* aanfeggen, den Cours ansetzen, thut der Steuermann, bezw. der Lotshe, indem er dem Matrosen am Steuerrade die Compas-Richtung nennt, in welcher er steuern soll.

**Rurschene.** f. Ein dem Brassen I, 206, und zwar der gemeinen Flusbrasse, *Cyprinus brama L.*, *Abramis brama Cuv.*, zum Verwechseln ähnlicher, aber mehr gedrungener Fisch mit etwas breiteren Rücken und ins Röhliche spielenden Flossen; zur Familie der Karpfensische und zur Ordnung der Bauchfloßer gehörig.

**Rurke, Rürke.** f. Die Rinde vom Brode. (Altpreußen.)

**Rurrtrepp.** f. Die Treppe, welche zum Chor, zur Emporkirche hinaufführt. *Ri dücht, il hadd wat up de oll Rurrtrepp si l rügen härt*. (Brindmann I, 19.)

**Rus, Ros.** f. Ein slawisches, ins Deutliche des gemüthlichen Bevölkerungsgebiets aufgenommenes Wort für Ziege. *Vein Kosa*. *Ruff*. *Kosa* und *Kosol*: Ziegenbock.

**Rusbedde.** f. Das Schlafgemach in einem Alkoven, ein Bettstank, eine Wandkassette. Auf dem Lande haben aller Orten im Platt. Sprachgebiete die Bauern in der Regel keine anderen, als in der Wand mit Thüren verschlossene Schlafstätten.

**Rusch!** Interj. Wird besonders bellenden Hunden zugerufen, wenn sie still sein sollen. Das franz. *couche*. Auch auf Menschen angewandt, heißt es *rusch* Di: Dude Dich! zwischen guten Freunden in scherzhaftem Ton; in spöttischem Sinne auf Personen, die durch Nechthaberei und Widerspruchsgest sich verächtlich machen. Eben so hört man in Berlin den Infinitiv —

**Ruschen**, französisch *coucher* statt der Participialform: *Gedacht*. (Richtige Berliner S. 45.) Und es wiederholt sich das französische v. als — **Ruschen**, *lutsen*, in der Bedeutung still schweigen,

still liegen. Will he woll kuschen: Will er wol küß sein! it. Sich schmiegen, gehorsam und still sein. (Pommern.) it. Sich auf dem Bauche niederlegen, wie ein Hund; sich demüthigen. He moot vor em kuttjen: Er muß vor ihm schweigen, sich vor ihm beugen, sich ihm unterwerfen. (Niederachsen.) it. Als Schulausbruch: Nach kuschen, Kuschti machen: Nachsitzen. (Nicht. Berl. S. 45.) Auch vom frz. se coucher, sich niederlegen. Goll. Kocien.

**Kuscht.** interj. Eins mit Huch I, 741: Der Laut, womit man die Hühner aus dem Garten, vom Felde verscheucht, ein harter Gurgellaut! (Bremen.)

**Kuse, Kuise, Kuus, Kujse.** f. Ein Backenzahn. **Kusen.** pl. Die Backenzähne; it. in vielen Fällen die Zähne überhaupt, so: Dat Kind trigt Kusen: Das Kind bekommt Zähne. Steket 't achter de Kusen: Verspeiet das Wenige! Dat kann man achter de Kusen steken: Das ist nur ein Bissen, ein Happen, ein Mundvoll. 't sitt em in de Kusen: Es sitzt ihm zwischen den Zähnen. Enen up de Kusen jölen: Einen auf die Zähne fühlen; bildlich: Einen wegen seiner wahren Gefinnungen ausforschen wollen. Mi löp dat Water man so üm de Kusen to sammen, as Kasper-Öhm ... de Gravensteiners so rute strek: Das Wasser fließ mir nur so im Munde zusammen, als Kasper Oheim die Gravensteiner Apfel so herausstrich. (Brinckmann I, 33.) it. Bezeichnet Kuße, Sing., eine eiserne Zwinge unten am Spastierstock, wenn sie die Gestalt eines Backzahns hat. (Brem. W. B. II, 901. Dähnert S. 263. Schücke II, 367.) it. Bezeichnet Kuße im Fürstenthum Osnabrück auch Keile. In diesem Sinne ist das Wort in der Inschrift zu verstehen, welche sich zu Strotdmann's Zeiten in der Stadt Osnabrück an einem Hause befand, welche also lautete: De sijnen Kindern gift dat Brout, An lut sülvest Raut, Den sall me slaun mit der Kusen daut. it. Ein gewisses Rohr mit einem Kopfe, der wie Sammet anzufühlen ist. Mit einem solchen Rohrstengel pflegt auch Christus am Kreuze abgebildet zu werden. it. Ein frome Godebskuse: Ein einfältiger Mensch. (Strotdmann S. 119.) In dieser Bedeutung, sowie als Keile, findet sich das Wort in ganz Westfalen, so in der Grafschaft Mark, wo Hiärgodebskuse auch einen auf der Kanzel polternden, aber geistig beschränkten Pfaffen bezeichnet. (Köppen S. 37.) it. Bezeichnet Kuße oder Kuise zuweilen auch die übrig gebliebene Wurzel eines Backzahns. (Schambach S. 117.) **Kuf'** uttrecken: Einen empfindlichen Schaden bereiten. (Mellenburg.) it. Versteht der Ostfrieser unter Kuße auch einen starken, zugleich groben Menschen. (Stirenburg S. 129.)

**Kufeske, —kell, —piin.** f. Zahnschmerzen, besonders an den Backzähnen.

**Kufel.** f. Der Stumpf. (Westpreußen.) Vom Polnischen Kasy.

**Kusen-, Rosenbart.** f. Ein Knebel, ein Zwickelbart, sog. Henri quatre. Kus, Kös: Ziege, entlehnt.

**Kufspräkel.** f. Ein Zahnstocher. (Ostfriesland.)

**Kufin.** f. Die Cousine. (Mellenburg.)

**Kußla.** f. Ein Zwerghase. (Pommern. Gilsow S. 321.)

**Kuß.** f. Küße. pl. Wie im Hochdeutschen: Ein Kuß, der in Westfalen auch Buß heißt. Maak Kuß-Finger, oder Küß in, küß in Handjen! sagt in Hamburg die Wärterin zum Kinde, wogegen fast überall ein Kuß-Hand gewen oder to smiten, für: Einen Kuß zuwerfen, gesagt wird. He gaf nog Kuß-Hand to: Er sagte noch großen Dank dazu! heißt es in Bremen. De Küß-hand gewen, nennt man in Pommern die Höflichkeit der Kinder, da sie ihre Hand küssen müssen, ehe sie dieselbe Anderen reichen. **Kußel, Kußeln, Kußeln.** f. Ein zusammen stehendes Strauchwerk, niedriges, kleines Buschwerk. Dannenkußel: Ein Gebüsch junger, niedriger Zapfenbäume. (Mark Brandenburg, Pommern.)

**Kußelig.** adj. Unreinlich, unsauber. (Ravensberg.)

**Kußt.** f. Willfür, Geßetz. Lude-kust: Ein von der ganzen Gemeinde bewilligtes Geßetz, commune placitum. cfr. Kösen, erwählen. Kommt im Friesischen Landrechte vor. *Pufendorf* Obs. jur. univ. III, app. 7, 48, p. 99.

**Kußtern.** v. Wärmen, bähnen; pflegen, forthelfen; in dieser Bedeutung eins mit bakern I, 75.

Ist franz. choyer, hegen und pflegen conner?

**Kute.** f. Eine Grube, zu verschiedenen Zwecken, wie Müllkute, Senfkute, Murrelkute. (Nicht. Berl. S. 45.) it. Die Gruft zur Bestattung einer Leiche. cfr. Kule. Der dort angegebene Gebrauch dieses Worts als Gruft für die Leiche eines Armenhaußalters bezieht sich auch auf Kute. it. Wird Kute auch als Kosewort für Grubchen, im Kinn &c. gebraucht.

**Kutenball.** f. Ein Ball, zu einem Spiel, wobei derselbe in eine kleine Grube geschlagen, bezw. geworfen werden muß. (Nicht. Berl. a. a. D.)

**Küttelblitt, Küttien-, Küttienblitt.** f. In Niederachsen, Westfalen Name der Wachtel, vom Laut dieses Vogels so genannt, *Tetrao coturnix* L. *Coturnix daetylisonans* Cur., zur Ordnung der Hühner-, und der Familie der Feldhühner gehörig. cfr. Kliffdebüßs I, 476 in Pommern &c.

**Kuuts, Kuutske.** f. Küttse. pl. Der Steinkauz, *Strix noctua* Retz., *St. passerina* Bechst., auch das Leichhuhn, der Minervavogel genannt, bei uns ein Standvogel, den der Aberglaube für einen Boten des Todes hält, weil er sich oft in der Nähe erleuchteter Fenster zeigt. (Bremen, Stadt und Land.) it. Bildlich: Ein Kauz, d. h. ein Mensch, der gleichsam am hellen Tage, nicht sieht, ein wunderlicher, seltsamer, närrischer Mensch; gewöhnlich im gutmüthigen und gemüthlichen Tone gebraucht. (Kurbraunfchweig.) it. Ist Kuuts, Kuuz, auch Eichkuz ein Eichhörnchen. (Nichtige Berliner S. 45.)

**Kuutse.** f. mit dem adj. de wilde: So nennt man in Bremen ein wildes, flüchtiges Mädchen, das dabei mäßig, überhaupt aufgeweckter Gemüthsart ist. Ob von Kuuts so genannt, da dieser im gezähmten Stande durch sein drolliges Wesen ergötzt?

**Kutsch, Kutsche, Kutschwagen, Kustje.** f. Wie im Hochd. ein ganz bedeckter Wagen mit vier Rädern, auf Druckfedern ruhend, früher in Federn hangend, vorn und auf beiden

Seiten des Kastens mit Glasfenstern. Dürkutsch: Eine Rietzkutsch. Staatskutsch: Eine Prunkkutsche, welche man aber lieber mit dem Fremdwort Carrosse I, 282 bezeichnet. Auch das Wort Kutsch ist, wie die Sache selbst, aus üppigeren Gegenden nach Deutschland gekommen, und stammt entweder von dem Franz. Coche oder dem Ital. Cocchio. Die Franzosen unterscheiden Coche von Carosse. Jene ist größer als diese und hing früher nicht, wie diese, in Federn. De Kaart in de Kutsch, he waart nog mal in en Rüren. Carl begraben! ruft in Hamburg der gemeine Mann dem reichen, in Kutschen daher rollenden, hoffärtigen Werturazjünger nach: Der Reiche kann in Armut versinken; der jetzt in der Karosse Stolztreibende muß vielleicht einmal sich in einem Sarg von Föhrenholz statt von Mahagoni, Vallisanderholz mit Goldleisten, einklinken lassen (Schlüge II, 368, 369. it. In Ostpreußen, Ostriesland, auch eine Bettstelle mit darin befindlich in Bette, im Hinterhaufe Holl. Roets. Engl. Couch. Wendisch Kozhva. Russisch Kotky. Franz. Coche.

Kutsche. f. So nennen die Utermärkischen Tabaksbauern französischer Abkunft (Resigius reformirten Bekenntnisses) ein Mißbeet zum Tabaksbau. Vertummung des franz. la couche: Das Bett

Kutschen, —schiren. v. Katsch fahren, wie man es mit einer Kutsche zu thun pflegt; kutschiren, eine Kutsche führen, die Pferde vor einer Kutsche regieren, sie lenken. it. Im Bette liegen. Sit inkutschen: Sich in das Bette einwickeln. (Altpreußen. Bod S. 29.)

Kutschengaarn. f. Ein Tabaks-Pflanzgarten, ein kleines in langen Beeten angelegtes Stück Land zur Erziehung der Tabakspflanzen; bei jeder Hostelle der Utermärkischen Tabaksdörfer von einem hohen Bretterzaun umgeben und dieser noch durch Kiefern-Reisig gegen scharfen Windzug geschützt, in jedem Frühjahr durch frische Zweige erneuert, so daß alsdann jede Hostelle scheinbar ein kleines Gehölz neben sich hat.

Kutschenhuss, —stall. f. Ein Gebäude, eine Remise, worin die Kutschen nebst dem dazu gehörigen Pferdegeschirr u. aufbewahrt werden.

Kutschenflagg. f. Der Kutschenschlag, die Thüre der Kutsche, auf der bei Edelleuten das Wappen derselben, bei gewissen bürgerlichen — Varvennis aus der Gistbube der Börse, in ihrem widerlichen Hochmuth irgend ein Phantasie-Wappen angebracht ist.

Kutschenkür. f. Die Kutschensteuer, eine Abgabe, welche früher in einigen deutschen Ländern von denjenigen Leuten erhoben wurde, welche zu ihrer Bequemlichkeit, bezw. aus Brunkucht, Kutsche und Pferde hielten. — eine Luxussteuer, deren Wiedereinführung ganz an der Zeit ist. Man belege damit. Die ehemaligen Gutspächter bürgerlichen Standes, welche die ablichen Besitzer des Ritterguts aus demselben hinaus- und sich in dasselbe hineingewirtschaftet haben; die Pächter von Staatsdomänen, die ihr Pachtobject so auszunutzen verstanden, daß sie Rittergüter erwerben konnten; in den großen Städten die Bierbrauer, Branntweinbrenner und Schnappsauschänker, die Modemaarenfrämer, die Posamentierer und anderes

Voll gleichen oder ähnlichen Schlags, das vor Hoffahrt und Hochmuth nicht weicht, wie es sich — aufblasen und brüsten soll; vor allen aber die verächtlichen Tänzer um den Gistbaum der Börse, die mit einer doppelten, ja dreifachen Tage zu belegen sind.

Kutschentunn. f. In der Ufermark ein, oben bei Kutschengaarn, —garten, beschriebener, Zaun um einen Tabaks-Pflanzgarten.

Kutscher. f. Derjenige, welcher eine Kutsche fährt, die Pferde vor derselben lenkt und regiert. Linukutscher! Der Leibkutscher eines Fürsten; Hostkutscher: Der Kutscher an einem fürstlichen Hofe. it. Bezeichnet man in den großen Städten mit dem Worte Kutscher einen leichten Moselwein jüngsten Jahrgangs, säuerlichen Geschmacks. Schwed. Kust. Dänisch C. ch.

Kutscherfelde. f. Ein Glas, Krug, abgestandenen Biers. (Nichtige Berliner S. 45.)

Kutschlaar, —lare, —larre. f. Ein zweiräderiger, einspänniger, bedeckter Wagen, dessen Kasten unmittelbar auf der Achse, ohn' alle Federkraft, wie er, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts, am Niederrhein zu kurzen Fahrten über Land, ja auch zu größeren Reisen, selbst nach Amsterdam und anderen Städten Hollands in Gebrauch war, ein —schauerliches, auf schlechten, holperigen Wegen gliederbrechendes Gefährt, welches im Zeitalter des Wasserfeuers-Koffes wol a. D. gesetzt sein wird.

Kutschpeerd, —pi'erd, —piird. f. Ein Pferd, vor einer Kutsche gespannt. Die Regel ist zwei Pferde vorzulegen. Selbst der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, fährt mit zwei Pferden, und nur bei festlichen, feierlichen Ausfahrten mit vier Pferden, die Kaiserin, seine Gemalin, bei derartigen Gelegenheiten mit sechs Pferden. Auch des Kaisers Vater, König Friedrich Wilhelm III., gloriwürdigsten Andenkens, sah man in Berlin und Potsdam nie anders als zweispännig fahren, und nur auf Seinen Reisen, die doch zumeist der Vorzeit der Eisenwege angehörten, ließ Er vier Extrapostpferde vorspannen. — it. Im bildlichen Sinne versteht der Niedersächse unter Kutschpeerd ein hoffärtiges Weibsbild, das den Kopf in den Nacken wirft, einen Steilkopf, wie man in Bremen, Stadt und Land, sagt; und wenn der Pommer spricht: De is so egen'sinnig as 'n steetsch Kutschpeerd, so meint er, die betreffende Person ist eigenwillig, sie will nicht von der Stelle, besteht auf ihrem Kopf! De is uptödm as 'n Kutschpi'erd, sagt man in Pommern von einer Person, die sich übermäßig, geschmacklos herausgeputzt hat. (Br. B. V. 308. Dähnert S. 263. Gifow S. 324.)

Kuisse. f. Eine Keule. (Altpreußen.) Soll Kuis. Kutt, Kutte, Kudde, Kütze, Kütte, Kütten. f. Der gemeinste Vöbel-Ausdruck für cunus, membrum muliebra, pudenda mulieram, vulva. cfr. Kunte. Soll Kutt. Veln. Chodras. Nach Stürenburg S. 129 vielleicht verwandt mit κίτος, Höhlung, hohler Theil des Körpers, oder mit κύμα, κύμα, κύος, Frucht im Mutterleibe, oder mit κύωσις, Schwangerschaft. Alles von dem Stamme κύω, κύωω,

eine Wölbung bilden, schwangergehen, empfangen; *rutew* auch gebären; *rutkow*, schwängern, befruchten.

**Rutte.** f. Das lange und weite, mit einer Kappe versehene, meist von grobem Tuche angefertigte Kleid der Ordensgeistlichen, die Mönchs-  
**Rutte.** De Rutte anlegen: Ein Mönch werden. De Rutte aflegen: Dem beschaulichen Klosterleben valeden; sagen, das klösterliche Faulenzlerleben aufgeben; it. ein Abtrünniger werden! Im mittlern Lat. war Cotta ein langer Kleidrock der Geistlichen. Franz. Cotte, cotrain: Ein Unterröckchen der Frauen. Japon *erotte*, *cotrain* *erotte*! Schwed. Rutte; Eine Talsche.

**Ruttel, Ruttele, Ruttel.** f. Das Eingeweide, Gedärm, besonders großer Thiere. Coel. Arg. 1113. Angell. G. 113. Engl. Gut, Chillerlings.

**Ruttelisch.** f. Der gemeine Dintenfisch, *Sepia officinalis* L., auch Blafisch und Dintenschnede genannte Mollusken-Gattung, bew. Art, aus der Ordnung der Cephalopoden und der Familie der Dekapoden oder Zehnfüßer, lebt in allen europäischen Meeren, besonders häufig an den holländischen Küsten.

**Ruten.** v. (obj.) Schneiden, verscheiden, spalten. cfr. Raddeln 2 S. 57. Ob Stammwort von Rutt? Engl. to cut. Franz. couteau: Messer. it. Schlachten. it. Graben, und noch jetzt beim Bergbau im Gebrauch. So werden die alten Halben (cfr. Halbe 1. I, 635) untkuttet, durchsucht, umgegraben, ebenso werden taube Berge (Schutthaufen) dörs- oder döverkuttet. Wegen Halben cfr. auch Hellen I, 676. Ruten: Schlachten. (Im Gloss. Chanc. beim Leibnitz Collect. etym. I, 46.)

**Ruttendull.** f. So heißen die Weibsleute, welche wegen Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes den Verstand verloren haben, toll geworden sind. Als adj. adv. Geil. Mannstoll.

**Ruttenhamel.** f. Schimpfname für lächerliche, jeder Schürze nachlaufende Mannsleute, wie auch —

**Ruttenhoor.** f. Ein Schimpfname ist für lächerliche Dinnen, und verheirathete Weibsbilder aller Stände, die an dem Chemann nicht genug haben; *variatio delectat!* ist der Sinnpruch dieser Scheußale.

**Ruttenkräffer.** f. Die Kardendistel, *Dipsacus Fullonum* L., die angebaute Weberkarde, Walferdistel, Tuch- oder Raufgarde; it. die wildwachsende, *D. sylvestris* L. (Grasschaft Mark. Köppen S. 37.) Sonst wurden Wurzel und Kraut *Dipsaci* f. *cardui Veneris* als Heilmittel, insonderheit gegen Hundswuth angewendet.

**Ruttig.** adj. adv. Geil. cfr. Ruttendull.

**Ruttler.** f. Ein Fleischer, Schlächter (beim Frisch); it. Rutjer. (In dem Gloss. Chanc. beim Leibnitz Collect. etym. I, 46.)

**Ruur, Rure.** f. Das Bette geringer Leute. (Holsheim. Hamburg.)

**Ruile.** f. Eine Reule. (Ravensbergische Mundart.)

**Ruimig.** adj. Engbrüstig. (Desgleichen.)

**Ruiterbus.** f. Ein Zwitter. (Desgleichen.)

**Ruvern.** v. Kränklich sein, schwächlich sein. Ge kupert lang: Er ist lange kränkelnd und bettlägerig.

**Rüader.** f. Eins mit Rötter S. 229, ein Rätner, Rottfah, Rottfah. (Ravensberg.) cfr. Rütter.

**Rüafe.** f. Eine Rüche. (Desgleichen)

**Rüafen.** v. Dampfen, schwelen; besonders von Kohlenmeilern im Walde gesagt. (Sauerland.)

**Rüär.** f. Die Wahl. cfr. Röre, Rüre. (Desgleichen.)

**Rüärch, Rüärst, Rüärern.** adj. adv. Zurückhaltend, eigensinnig. it. Wählerisch. cfr. Röörsch, Rüärsch. (Desgleichen. Grasschaft Mark.)

**Rüär.** adj. Kurz; Rüärter, Comp. Rürzer. cfr. Kort, kört. (Sauerland.)

**Rüäter.** f. Ein Rötter, ein Rottfah, kleiner Ackerwirth. (Desgleichen.) cfr. Rüader, Rütter.

**Rübbe.** f. Eine aus Weiden geflochtene Fischreue. Nebenform von Ripe. Holl. Rüb, Rib, Rübbe. Engl. Kipe.

**Rübbunge.** f. Im Osnabrückischen und Ravensbergischen eine Verlangung des Strohdachs auf den Viehtällen, am Ramefack S. 70, so daß die Bedachung tiefer herabgeht, als bei den übrigen Theilen des Bauerhauses, in welchem Menschen und Vieh unter Einem Dache leben. Jene Einrichtung dient zur Erhaltung der Wärme im Stall. (Strodtmann S. 117. Zellinghaus S. 135.)

**Rüben.** f. Ein Rübel. (Meklenburg.)

**Rücheln, rüchen, rüchen.** v. Husteln, husten, seihen; kurzathmig sein. Alles rüst to Biffelsteen, Rüchen un Ho'esten ys gemeen. (Hamburger Lied vom Winter.)

**Rüddil.** f. Pommerischer Name des Ackersees. cfr. Rodit S. 198.

**Rüem.** f. Sauerländisches Wort für Rummel. cfr. Räm, Rödm.

**Rüff, Rüffe.** f. Rurbraunschweigisch, Altmärk. und Pommerisch. Wort für ein kleines, schlechtes Haus. cfr. Risse 1, S. 118 wie man in Hamburg spricht. Holl. rut. it. Sauerländisch-Marfanisches Wort für einen alten, abgetragenen Hut, eine schlechte Mütze. Ital. Cappa.

**Rüffelhaan.** f. Der Gökelfah, Haushahn. (Grubenhagen.)

**Rüfen, Rüfen, Rüfen, Rüfsen, Rüfsen.** (Doppelte Diminutivform, in sauerländischer Mundart.) f. Ein Ruchlein, ein junges Püßchen, so lange es noch von der Mutter geführt wird. Pommerische Lebensarten: En Ruff mit eer Rüfen: Die Alte mit den Jungen; eine Mutter mit ihren Kindern. Wenn de Haan to 't Haun kümmt sünd de Rüfen vergäten: Besuchst ein begünstigter Hausfreund die Ehefrau seines Freundes, denkt diese nicht an ihre Kinder! Eier in de Pann gewen woll Rufen äwerst keen Rüfen, ein Sprichwort, welches die Zeugungs-Unfähigkeit des Mannes auszudrücken scheint. Junge Rüfen hewmt weke Bissen (Schnabel): Kinder können nicht viel aushalten (Strodtmann S. 117). Weik Rüfen hebben weike Ribben: Weichmüthige Menschen werden schon beim bloßen Ansehen empfindlich. Dat was en dull Rüfen: Der war ein ruchloser Junge! Trett mi de Rüfen nig dood, ist eine Formel, mit der man Einen empfängt, der spät aus dem Bette kommt; it. sagt man so zu einem Frauenzimmer, welches, wenn kurze Kleider Mode sind, gar zu kurze trägt. De deit, as wenn he sin Bewdagh keen Rüfen wat to Le'e daan herre: Er thut ganz fromm und unschuldig. Di'erns haüden un Rüfen möten, jall der



als der Aand. Hartkopp und Kerfling sind andere Namen, die man diesem Fische in Pommern gibt. (Gillow S. 315.)

**Küülkeerl.** f. Der Wächter bei den Erbsen im Felde, wenn sie Schoten angefüllt haben.

**Küülken.** f. Diminutiv von Küle, ein Grübchen, in Wange oder Kinn, namentlich bei jungen Mädchen. Küülken in n' Kinn, kriegeln Sinn: Weiterer Sinn, eben so Küülken inne Bassen, Schelm in 'n Raffen, sagt man von einem aufgeweckten, witzigen Mädchen. it. In Küülken spielen ist, wenn Knaben mit Schnellfüßchen nach Keinen in der Erde gemachten Gruben werfen.

**Küülkropp.** —pogg. f. Die aus der Laiche hervorgetrochene Brut der Frösche; ein junger Frosch, der noch den Schwanz hat, Kaulquabbe. En Keerl as 'n Küülkropp: Ein kleiner Mensch mit großem Kopf. it. Versteht man unter Küülkropp das, was der Aberglaube Wechselbalg, nennt. (Pommern.) Von Kuul, Plüze, worin sich die Fröschebrut aufhält.

**Küllen.** v. Aufhören, hinter Licht führen, joppen; verleiten, täuschen, überlisten. (Grafschaft Mark. Köppen S. 36.) it. Den Nest geben. (Ravensburg. Zellinghaus S. 135. Ostfriesland. Stürenburg S. 127.) it. Kälten. Küllt, kältet, gekältet. Verküllen, erkälten (Pommern. Gillow S. 318.) Holländ. Kullen. Engl. Cully.

**Küllern.** v. Rollen, rollern. cfr. Kullern, kullern. (Ostfriesland.) Schwed. Kullra.

**Küllhaan.** f. Penis. cfr. Küll, Küllhaan, Küll. (Desgleichen.) Franz. Cul. Lat. Culus, der Hintere.

**Küllsten, kullsten.** v. Flüssigkeiten so stark schwenken, daß man die Bewegung derselben hören kann. cfr. Kullern, kurreln. (Desgleichen.) Engl. Coil, Geräusch, Rärm.

**Küllige.** f. Eins mit Küld, Külle: Die Kälte, der Frost.

**Külp.** f. Kühlen. pl. Unreifes Obst. it. Ein großes Auge. Kann bei sin Kühlen oder Kulpogen nig updaun: Kann er seine großen, seine Glos-Augen nicht aufreißen? (Meklenburg.) cfr. Kolpoge S. 202, Kulpfen S. 280.

**Külpfen.** v. Anglosen, anstieren. (Meklenburg.)

**Küls.** f. Der Schädel. (Ravensburg.)

**Külweite.** f. Der Kolbenweizen; der Dinkel, Spelz, Triticum Spelta L., gewöhnlich mitte Kölweite genannt; zur Familie der Gräser. (Grubenhagen, wo er gebaut wird, sonst selten im Platto. Sprachgebiet; der Spelz ist vorzugsweise eine süddeutsche Frucht.)

**Küüm, küme, küme.** adj. adv. Matt; schwach an Leibes- und Lebenskräften; lebend, kräftig, hinfällig, engbrüstig; it. kümmerlich, von Menschen und Thieren gebraucht. He süf küüm uut: Er sieht lebend, hinfällig aus. He is nog ossig küüm, heißt es von einem, der nach schwerer Krankheit zu genesen anfängt. He stellt jst so kü'e an: Er thut, als könne er nicht mehr fort. De Fische werden küüm, sagt man, wenn die Fische nicht mehr schwimmen können, sondern anfangen, auf dem Rücken zu treiben, bezw., wenn man sie nicht lange lebendig erhalten kann. Et geit de Kü'en so küme: Es geht den Leuten so kümmerlich. — Dieses Wort, dem man auch die Bedeutung stöhnend, krank, beilegt, ist den übrigen deutschen Mund-

arten abhanden gekommen. Doch haben die Hochdeutschen noch die abgeleiteten Kummer und kaum, und die Holländer krijmen, seufzen, klagen, davon behalten. Beim Ostfried ist kumen auch seufzen und klagen, und kumig, beim Notker kumig, krank, schwach. Gloss. Rab. Mauri. Chumunga, Klage, querimonia. Gloss. Per. Chumiga, tractus. Italian c. L. 2: truog una cumida, er trug unsere Krankheiten. Griech. xapeir. schwach und krank sein. Wachter meint auch, Kiem, Kaam oder Raum, (wie er schreibt) sei von Küm, küüm abzuleiten, als eine figürliche Bedeutung, da Kiem gleichsam die Krankheit oder den Fehler flüssiger Sachen bedeutet. Dold und küüm: Alt und schwach. (Brem. W. B. II 893.) it. In Dittmarschen ist küm sittsam, still, beiseiden. So küm wesen as 'ne Zumjer, im Essen und Reden jüngerlich beiseiden thun. Se treffet den Mund so küm. (Ebenenda VI, 158.)

**Kümen.** v. Kränkeln, kränklich sein. (Meklenburg.)

**Kümmel.** f. Name eines beliebten Schnappes. Wie lautet die Mehrzahl von Kümmel?

Antwort: Doppelsümmel! (Schalt 1879, S. 307.) Kümmel-Mis tönen die Glocken der Spittalkirche (der Hospitalkirche St. Gertraud in Berlin, am Anfange der Leipzigerstraße beim Spittel, Spitalmarkt). Kümmeltürke: Ein Philister. (Richtige Berliner S. 45.)

**Kümmelint.** f. Ein verkümmertes Thier. (Grafsch. Mark.)

**Kümmern.** v. Sorgen machen; sich kümmern.

**Kümpel.** f. Ein Kümpel, tiefes stehendes Wasser. (Grafsch. Mark. Sauerland.) cfr. Kump.

**Kümpfig, kümpfig.** adj. adv. Künstig. (Pommern.) cfr. Kumpfig S. 283. Beim Ostfried kumstig, Willeram cumstik, Notker kumstig.

**Küün.** f. Ein Kaninchenfell, besonders in der Sprache der Kürschner. Küünrögggen ist bei ihnen das Rückenfell, Küünwamme das Bauchfell eines Kaninchens; das Küühn ist in dieser Bedeutung auch den Hochdeutschen geläufig.

**Küün.** adj. adv. Kühn, keine Gefahr und keine Einschränkung scheidend, und in dieser Fertigkeit gegründet. Beim Ostfried, wo es auch tapfer bedeutet, Guan, beim Notker gon, in dem alten Gebicht auf den heil. Anno cün, beim Horned Guen. Angeli. Con, Coone, cene. Schwed. Ron, lyne, wo es aber auch für schnell, raich, geistreich, gebraucht wird; dagegen im Island. tian, laut, träge bedeutet.

**Kündig, künig.** adj. adv. Rüdig; Kenntniß habend von einer Sache. Dat Gör is al künig: Das Kind hat schon recht viel Verstand. it. Bekannt, angesehen. it. Geisicht: De is so kündig, sagt man von einem Arzt, der die Natur und den Sitz einer Krankheit sofort erkennt. He is 'n kündig Mann: Er ist ein Mann, der was weiß, der selbst Zauberkünste zu treiben und eben so die von Anderen geübte zu erkennen vermag. it. Einer, der allgemein bekannt, der angesehen ist. Kün kündig. Schwed. kunnog.

**Kündigen, künigen.** v. Verkünden, ankündigen, kund machen, anzeigen; kündigen. Se sünd al kündigt, sagt man statt afkündigt, I, 26: Das Brautpaar ist schon



aufgeboden, — durch Aushang im Standesamt, bezw. von der Kanzel, was Letzteres für Diejenigen noch geschieht, die es aus Eitelkeit nicht für genügend erachten im Aushang: Kasten des Civil-Pasters I, 289 verfährt zu werden. — it. In der Stat. Brem. 90 heißt es: So wate ein Mann Kövern offte Deven assaget, dat schall he kündigen (anzeigen) dem Vagebe und dem Rahde. it. Vorladen, fordern, citiren, vor das Polizeiamt, vor Gericht; it. ehemals auch zum Hofdienst bestellen. — In beiden Bedeutungen nur noch hie und da im Gebrauche. Holländ. kondigen. it. Für gültig erklären, von neu gemintem Gelde. Vapp. Gesck. S. 78: So wenne unse here gelt sleyt, is it denne also gut van sulvere, also yt van rechte wesen seall, so kundeghet it de rad gerne unde so nympt ment gerne. Is it auer so gut nicht, so ne kundeghet it die rad nicht, so en nympt des nement. Ebendaselbst S. 112: Also nu die rad en scot ghekundeghet hebbe den vangenzen zc. IIm das Lösegeld für die Gefangenen dem Grafen von Doya zahlen zu können, mußte gechoßt, eine Vermögenssteuer, ausgeschrieben und erlegt werden. (Brem. W. B. VI, 159.)

Kündlet. adv. Kund, kündigt. (Ostfries. L. R. S. 66.)

Künne. f. Geschlecht, Verwandtschaft. Se heft nig Kind ebder Künne: Sie hat weder Kinder noch Anerwandten. De kümmt mit Kind un Künne: Er kommt mit der ganzen Familie. (Bommern.) Offenbar verwandt mit Kunte S. 287. G. A. Künne.

Künneke. f. Das Bohnentraut. cfr. Köln S. 220.

Künstler. f. Wie im Hochd.: Ein Künstler.

Kübel, Kúbel, Küttel. f. Der Hockapfel, ein hartes Excrement von Menschen und Thieren. (Grafschaften Marl und Ravensberg.) cfr. Kötel. S. 228.

Kütter. f. Eins mit Kötter S. 229, nach Markanischer zc. Mundart, ein Landmann mit geringem Grundbesitz, bezw. ein Pächter. cfr. Küader, Küäter.

Kütterie. f. Die Wirtschaft eines Kütters, Kötters; Gegenfay von Buurhof, Bauerhof. (Grafsch. Marl Köppen S. 36.)

Küp. f. Ein Überbau, Schrant über der Kellertür. (Ravensberg, Zellinghaus S. 136.)

Küpe, Kupe. f. Eine Kupe, ein Kübel, ein großer Brenn und Brau-Vottig, ein großer Kessel. Broküpe, ein Braufessel. Blauküpe, bei den Färbern der große Kessel für die blaue Farbe; Fleischküpe, worin man Fleisch einlegt; Swinküpe, darin mandie Schweine brühet, um die Borsten abzufagen. cfr. Kope S. 205, Küren f. unten. cfr. Küp S. 128 Wozu auch das Sprichwort gehört: Wenn de arme Mann niks hebben schall, denn verlust he dat Brood uut de Küpe, Kipe: Wer vom Schicksal zum Unglück bestimmt ist, dem will nichts gelingen, dem schlägt Alles fehl. it. Buttküpe: Eine pieredig längliche Küpe mit Dedel. (Brem. W. B. II, 899, V, 115. Schüpe II, 367.) Holl. Kuip. Frans. Cuipo. Engl. Coope. Ita. Cupa.

Küven, lüven. v. Küßer binden oder machen. it. Stimmen bei Wahlen erschleichen, wobei man bei den Wählern herumgehen muß, wie

der Vöttiger um sein Faß. Holl. Kuipen, bekuipen. cfr. das latein. ambros; herumgehen; it. figurlich (von den Rindbäsen in Rom) bei den Wählern herumgehen und sie um ihre Stimmen bitten.

Küper, Kuiper. f. Ein Fassbinder. cfr. Körper S. 222. Küper ist der Name einer Familie in der Grafschaft Marl, zu Bochum, welche seit mehreren Geschlechtern dem Brebigersstande angehört und die würdigsten Vertreter der Heilslehr-Verkündigung, reformirten Bekenntnisses, gestellt hat. Holl. Kuiper.

Küpern, lüpern. v. u. f. Das Fassbinder-Handwerk treiben, ein Küper sein. He leered dat Küpern: Er lernt das Fassbinden. He küpert: Er verfertigt Fässer, Tonnen zum Handelsgebrauch.

Küppel, Kúbbel, Kúbel. f. Küppels. pl. Ein kegelförmiger Berg, Bergkopf, eine Kuppe. (Kurbaunsschweigsche Berglande.)

Küppwäp. f. Ein kleines, zweirädriges Fuhrwerk, das hinten überlappen und dadurch sich selbst entladen läßt. (Ostfriesland.)

Küppwäpke. f. Eine Schaufel. cfr. Kipwip S. 129, Wipwapp.

Küppfack. f. Die Kleidertasche, der Schubsack. Küpsack in spielen oder küpsacken: Alles zu sich fieden. Bildlich für Magen: In ledbernem Küpsack verwahren: Eine Speise aufessen. cfr. Kippfack S. 129.

Kür. f. Lust, Fröhlichkeit. Is 't en Kür: Wird es da lustig hergehen?

Küre. f. Eins mit Köre S. 223: Die Wahl. it. Vordem: Gesek, Willkür.

Küren, küür'n. v. Eins mit kören S. 224: Sprechen, schwächen, plaudern, reden. it. Wählen, bezw. die Wahl bestätigen. (Grafschaft Marl. Köppen S. 36.) it. Scharf zusehen, zielen, mit halb zugemissenen Augen, eigentlich sich sein Ziel ausersiehen, ausersählen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 127.)

Küren. f. pl. Heitere, lustige, scherz- und spaßhafte Einfälle, Grillen, Launen. Wat sünd dat vor dulle Küren: Was sind das für wunderliche Einfälle, oder Anschläge? Engl. und Frans. Caprices. it. Art und Weise des Lebens, Manieren. Em heed' jöst et vuul Waardeel van des nieren War'el's Küren: Man hat just nicht viel Vortheil von diesen neuern Weltmanieren. (Nordfries. Mundart der Insel Sylt. Firm. I, 4.)

Kürenmater. f. Ein Witzbold, der seine Zuhörer mit lustigen Einfällen unterhält, ein Vossereißer.

Kürere, —rije, —rigge, Küürnrije. f. Gerede, Geschwätz. (Weisfalen.)

Kürig. adv. Seltzam, launig, wunderbar. (Hiddey, Id. Hamb.) Dieses und das vorhergehende Wort leitet Hiddey von kören, kuren, wählen, ab; warum nicht lieber, fügt Brem. W. B. II, 899, hinzu, von dem alten futen S. 288 (wollen zc.), das auch in der Form kuren vorkommt? Freilich sind beide Wörter verwandt. it. Lustig, scherz-, spaßhaft. Frans. carlarax.

Kürkante. f. Eine redselige Person, weiblichen Geschlechts — in verächtlichem Sinn der Böbelsprache. (Grafschaft Marl.)

Kürmeln, kirmeln. Sagt man vom Lärmen und Schreien der Kinder; ursprünglich wurde das Wort von dem freundschaftlichen Lallen und den schmeichelnden Lauten der kleinen Kinder gebraucht.

**Küürsch.** adj. Eins mit köürsch S. 225: Wählerisch in Speisen, im Essen. it. Geschmächtig, schwachhaft, das Klatschen und Schwätzen liebend.

**Kürzen.** v. Blinzeln, zwinkern mit den Augen. cfr. Küren. (Ostfriesland.)

**Kürjam.** adj. Gelpfänglich. Ich kenn den Herrn, es ist ein richtig gemeener (herablassender) ein Kürjamen Mann. (Krüger. Blatt. Hustr. V, 63.)

**Kürschner.** f. Eine Blase im Journier. De Katter schull de Kürschners faster schraben! (Vorbrot. Ebendaßelbst V, 165.)

**Kusch, küß.** adj. adv. Keüsch. Ein Wort, welches ehemals in weiterer Bedeutung als jetzt üblich war, indem es für mäßig, bescheiden überhaupt gebraucht wurde. Beim Kero ist küß, nüchtern, mäßig im Genuß von Getränken, beim Notter küsch, schamhaft, beim Ostfried küßge, fromm, probus, und küßgo, sittsam, ehrbar, bescheiden, welche Bedeutung auch küsch beim Winßbed hat. In dieser Bedeutung veraltet, indem es nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, Fertigkeit besitzend, allen unrechtmäßigen Gebrauch des Geschlechtstriebes zu vermeiden, im Gegensatz des unküsch: Unkeüsch sein. In dieser engeren Bedeutung bei den schwäbischen Dichtern küsch. Dän. Kouet. Schwed. Kysst.

**Küsch, küßt, küßt.** Interj. Geschüß, womit man Vögel verscheucht, aus Erbsen, von Kirschen, das Federvieh, Hühner, aus dem Garten, vom Felde. Sprichwort: Wenn me seggt küß Haanel so meent me de Höner alle: Man nennt nur Einen und meint alle zusammen. (Strodtmann S. 120. Schambach S. 117.)

**Küschen, -sen.** v. Scheüchen, verscheüchen, versagen. it. Zur Ruhe bringen, in dieser Bedeutung wol eins mit Kusch, couche, coucher S. 290.

**Küschheit.** f. Die Keüschheit, welche nicht blos in den Handlungen, in der That, sondern auch in Gedanken zu bewahren die größte Tugend des Menschen, leider Geschlechter, ist, die ihn beim Wanken in der Bahn der Ehre, Pflicht und Treue aufrecht erhält. Kusheit kommt in Ösnabrückischen Urkunden vor.

**Küse lumm!** Damit lockt man im Ösnabrücker Lande das Hornvieh an sich. (Strodtmann S. 120.)

**Küsel.** f. Ein Kreisel. cfr. Keisel S. 115; Klappküsel S. 139. it. Ein Wirbel, Strudel, im Strom, in der Luft. Bildlich Lappen. Hamb. Chron. 50: De dreiede de Küsel also: Er lenkte die Sache so, gab der Sache eine solche Wendung. cfr. Küße S. 271. it. Der Taumel. it. Der Scheitel des Kopfs, wo die Haare sich nach Rechts und Links legen.

**Küsel-Dannen.** f. Ein kleines Gebüsch von Nadelholzstämmen und Gestrüpp in Kreisform. cfr. Küffel.

**Küselig** adj. Taumelnd, taumelig, schwindlig, wirbelig.

**Küselink.** f. Ein Wirbel, Strudel, im Wasser.

**Küselort.** f. Die Stelle im Flusse, wo der Wirbel, Strudel Statt findet.

**Küseln, küßeln.** v. Eins mit keßeln S. 115: Rasch herumwälzen, freiseln, wirbeln. it. Taumeln, rund herumlaufen, tummeln. Se weet sik to küseln: Sie weiß sich in Verghaus, Wörterbuch II. Bd.

Hausgeschäften zu tummeln, und Alles rasch und geschwind ins Werk zu richten (Nüchen, Id. Hamb. Dähner S. 260, Schüze II, 367.) it. Sagt man von den im Kreise fliegenden Schneegänzen, dat se küßeln. (Schambach S. 317.)

**Küselwind.** f. Ein Wirbelwind, wie er sich in Städten an Schhäusern und vornehmlich an freistehenden Kirchengebäuden zu bilden pflegt. cfr. Pulhaud und Suswans.

**Küssen, küsse, küßen.** f. Wie im Hochdeutschen: Ein Küssen, Küßen, ein Bettstück für einzelne Glieder des menschlichen Körpers, als Koppküssen, Bostküssen, Sittküssen. it. Ein Polster zu allerlei sonstigem Gebrauh: Kattelküssen, Reißküssen; Sand-, Kräuterfösse &c. Im Schwabenpiegel Kuffin; im mittl. Latein Coussinos, Cussinus, Coissinus; Ital. Cu cino, Coscino; Franz. Coussin: Engl. Cushion.

**Küssen, küsse.** v. Wie im Hochd.: Einen Kuß geben. cfr. Küssen, snüütjen. Beim Ostfried küssen, beim Notter küßen. Dän. und Schwed. Kyssa. Unges. cyssan. Engl. Kiss. Griech. *kyssai*.

**Küssenbüre.** f. Der Überzug eines Kopfküssens, Küßens überhaupt. — In allen drei Wörtern Küssen wird *ss* ganz wech, nicht wie im Hochdeutschen scharf, ausgesprochen.

**Küßentje, küßsen, küßje.** f. Ein kleines Küßen. it. Eine Art grober, küßenförmiger Bonbons. (Ostfriesland.) Holl. Kujsentje.

**Küßjes.** f. Ein Schulgehilfe. Dim. von Küster, Küster, in dessen Eigenschaft als Schullehrer. (Desgleichen.)

**Küste.** f. Wie im Hochd.: Der am Meere, an der See gelegene Theil eines Landes, das Seeufer mit einem beträchtlichen Stück des dahinter liegenden Landes, nach dem sie ihren Namen führt: Friesische Küste an der Nordsee. Holsteinsche, Meklenburgische, Pommersche und Rügenische, Preußische Küste an der Ostsee. Im mittl. Lat. Costa; Franz. Coste, Côte; Engl. Coast.

**Küstel.** f. Der Zapfen der Coniferen. cfr. Keenappel S. 110.

**Küstentruper.** f. Der Küstenfahrer, kleinere Fährzeüge, welche nur an der Küste hin- und fahren, die auf der Nordsee, meist holländischen Häfen angehörend, bei ihrem geringen Tiefgange über die Matten fahren können, und sich nicht leicht auf die hohe See wagen. Engl. Coasting vessel. Franz. Cabotier, vaissseau qui ne fait que côtoyer.

**Küstenwache.** f. Die Küstenwache, welche doppelter Art ist: Finanzwache, zur Verhütung des Smuggelhandels und militärische Wache, welche an der Küste gehalten wird, wenn ein feindlicher Einfall besorgt wird. Engl. Coasting-guard, —ward. Franz. Garde de la côte.

**Küt.** f. Eine tiefe Fische, ein Büttel. it. Der Sack an einem Fische. (Graßig. Mark. Köppen S. 36.)

**Küüt, Küte, Küti.** f. Das Eingeweide, die Gedärme, insonderheit von kleinen Thieren. Vierfüßern, vom Federvieh, von Fischen, Kreeben u. d. m. it. Die Unreinigkeit in den Gedärmen. Ich will Di padden (mit Füßen treten), dat Di de Küte sall unt 'n Hals herunter gaan, ist eine der ärgsten Drohformeln, deren sich der Hamburger Pöbel bedient. it. Bedeutete das Wort auch Fleisch, wie aus den noch gebräuchlichen Wörtern Kutelbank und Küter &c. ersichtlich ist.

Holl Rüiste, das Eingeweide, besonders der Hogen der Fische. Dän. Røbet. Schwed. Rött, Rott. it. Der Eiter, einer Wunde, eines Geschwürs.

**Rüüt.** f. Same eines Fisches. **Rellrüüt,** Milch, männlicher Same; **Rörtkrüüt,** Hogen, weiblicher Same. (Ostfriesland.) Holl. Leven. Schwed. Rived. Angl. Rivid. Engl. fluid. Guts.

**Rüüt, Rüte.** f. Die Wade, insonderheit wenn sie fleischig, stark ist. He hett Rüte in de Vene: Er hat dicke Waden, sagt man in Bremen. Rüt es dat Wicht un jiin Rüeten: Sieh' einmal das Mädchen, was es für starke Waden hat! sagt man in Westfalen und am Niederrhein. **Rüüt** spricht man in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig; und **Rit** auf der Insel Vangeroge. Holl. Ruite. Dän. Rød. Schwed. Rött. Isländ. Rødd.

**Rütebüten, kütbüten, kütgebüten.** v. Auf unerlaubte, in unziemlicher Weise Etwas tauschen; wird hauptsächlich von Kindern gesagt, wenn sie ihre kleinen Habseligkeiten ohne Erlaubniß der Ältern vertauschen. it. Von Erwachsenen gebraucht: Durchstecherei treiben, betrügen. (Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Holstein, Pommern, Brandenburg.) cfr. Büten, tauschen I, 273, kütten, Rüt, Tasche zc., ist wol eins der beiden Stammwörter.

**Rütebütere, —bütereje.** f. Ein Tauschwerk, wobei einer der Tauschenden benachtheiligt, betrogen wird; daher auch Durchstecherei, Betrügerei.

**Rütelbank.** f. Fleischbank. Besonders heißt in der Stadt Bremen also die Steinbank an der Mauer des Markts. (Br. W. B. II, 902.)

**Rüten.** v. Dem Vieh den Bauch aufschneiden, insonderheit dem kleinen, dem Federvieh zc. ausweiden, metzen. Wenn wir mit usen Seessen (Senjen) under de Franzosen quemen, wi wollen daartunder rüten! rühnte und prahlte ein Bauer im Bremer Lande! Beweis, daß auch das Deutsche Landvölk die Sense als Waffe zu gebrauchen versteht, wie das militärisch abgerichtete Landvölk im Polanlande, in Ermangelung des Spießgewehrs, sie in seinen von Pfaffen und Junkern angezettelten Aufständen gegen die rechtmäßige Obrigkeit und Regierung des Landes gehandhabt hat.

**Rüter, Ruter.** f. Ein Schlächter; cfr. Anafenhauer S. 163, 170, wo die Bedeutung näher erklärt ist. Jetzt nennt man einen Fleischer nur im verächtlichen Sinne einen Rüter. In Stetin wohnten ehemals diese Hauschlächter zc. in einer Straße zusammen, in der Rüterstraße, die ihren Namen seit dem 1. Januar 1857 in Seimarttsstraße hat büten, vielleicht kütbüten müssen. Berghaus, Geschichte von Stetin I, 234, 256. In Stralsund ist auch eine Rüterstraße, von der Dähnert S. 261 glaubt, daß sie ehemals der,

zu den Knochenhauern gehörigen, Rüter Wohnplatz gewesen sein möge, was gar keinem Zweifel unterliegt. In dem Gloss. chanc. beim Leibniz Collect. etym. I, 46 ist kuthen, schlachten, Ruther, ein Schlächter.

Holl. Ruitjer.

**Rüterbüts smiten, bi Siit smiten:** Einen Gegenstand, Stein, so werfen, daß man den Arm gegen die Seite schnell; wol so viel als am Wauche vorbei werfen. (Ostfriesland.) **Rüterhaus, —tawen.** f. Ein Schlachthaus, wovon in Hamburg auch der Wall, an dem ehemals das Schlachthaus stand, Rüterwall hieß. So in Lübel, in Stetin und anderen alten Städten, Rüterhaus, Rütermeister.

Holl. Ruitjerhuus.

**Rüüg.** adj. adv. Eiternb, faul, eiterich. (Pommern. Mellenburg.)

**Rüütf.** f. Mellenburgischer Name des Aderjens. Sinapis arvensis L.

**Rüütjen.** v. Thiergedärme reinigen, ausweiden, und das Fett davon abschneiden; ursprünglich Fleisch schneiden. it. Tauschen, schachern, in der Nebenbedeutung des Unehrenhaften, Betrügerischen, Täuschens. Schwed. Rytta. Engl. cheat, betrügen.

**Rüütjewiß.** f. Eine Frauensperson, welche unehrenhaften Tauschhandel treibt, it. welche die Eingeweide des Schlachtviehes reinigt. (Ostfriesland.)

**Rüuten.** v. Eins mit kütbüten: Ohne Erlaubniß tauschen. (Weistalen.) Strodtmann S. 118. Vocab. Theuthon. Cuydem: Haltan Glossar hat das alte thüringische kanten und kuden in derselben Bedeutung, und Kaut oder Kut, der Tausch. Hechtstöteln hat die Dittmarsische Mundart für kütbüten.

**Rüts.** f. Eine junge Kuh, eine Färse. (Altmark.)

**Rüütßen.** v. Gurren, einmal von den Tauben, dann aber auch von dem nachahmenden Laut des Duvenküüters, Taubenfängers, —züchters, der die eigenen Tauben lockt, oder auch wol fremde zu fangen sucht, — was von Taubenliebhabern nicht für Diebstahl angesehen wird! (Grubenhagen.)

**Rüüt.** f. pl. Kommt in der, in Kiel und Gegend, geläufigen Redensart vor: He hett Rüüt in 'n Kopp: Er geht mit Intriguen und Hänken um.

**Rüvel, Rüwen, Ruwen.** f. Ein Rübel, Zuber, überhaupt ein bald großes, bald kleineres hölzernes Gefäß, welches oben offen ist, und zum Behälter bei allerlei Geschäften mit flüssigen Dingen gebraucht wird, als Brüküwen, Water-, Waschküwen, Rellküwen, ein Milchrübel, in den hinein gemolken wird, cfr. Rüpe. Angl. Cysc. Engl. Kewo. Klio. Franz. Uaye.

**Rüwel.** f. Ein kleines Brod. it. Ein süßes, nicht gesäuertes Brod aus Roggenmehl. (Altmark.)

## L.

**La.** f. Ein Koffer mit flachem Dedel. Hett mi doch Matthus ol mal opbunnen, de Meerschumpfen würre ut Snee brennt, un de leewe Godd harr tekt Naisselabend bi se op'n Bodden seten op de La un harr man den Veer hent.

(Magdeburg. F. A. Borbrodt im Blattb. Puszt. III, 150.)

**Laa.** f. Der lidenartige Schlagbaum eines Webestuhls. it. Ein kleines Schöpfnetz mit engen Maschen, das auf dem Grunde fischt, dessen Gebrauch aber nach der Fischerei.

Ordnung verboten ist. cfr. Tötebelle. Verwandt mit Lade; laden, beladen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 129.)

**Laban.** f. Ein Schimpfwort auf einen tragen Menschen, und auf einen Erwachsenen, der sich wie ein Kind gebähret. (Pommern. Dähnert S. 264.) 'n groten Laban! So schimpft der Ostfrie und der Niedersachse in Bremen, Stadt und Land, einen großen, groben, plumpen Menschen, einen großen, trägen Lummel. cfr. Lubbe. it. Ein langer Laban ist dem Berliner ein großer, hochgewachsener Mensch. (Stürenburg S. 130. Richt. Berl. S. 46. Brem. W. B. III, 92.) Engl. Lob, Looby, Lubbard, Lubber. Keltis-Rambritsch: Llabi, Labwst, Llaban.

**Labbe.** f. Die Hangelippe. it. Die Lippe und der Mund überhaupt. cfr. Flabbe I, 466. — Hau ihn doch eens in de Labbe! empfiehlt der Richt. Berl. S. 46 Demjenigen, der einem vorlauten Schwätzer eins aufs — Maul geben soll!

**Labbe.** f. Die Schmaroherraubmöve, Larns parasiticus L., Lestris parasitica Ill., auch Strand-, Struntjäger genannt, eine Bewohnerin des hohen Nordens, die im Monat September unsere Küstenmeere besucht. Schwed. Labbe.

**Labbedoof.** f. Ein Tuch, welches Kindern vorgebunden wird, damit sie sich beim Essen und Trinken nicht die Kleider beflecken. (Osnabrück. Strodtmann S. 120.)

**Labbekaff.** f. Ein alberner Schwätzer, Plauderer, Laffe. cfr. Das v. labben. Verm. mit Lippe. Pers. lab; Lat. labium. Rakt ist ohne Zweifel das Holl. Raak, Ostf. Rakabeen S. 61: Rinnbaden. cfr. Laffbeck zc. (Ostfriesland. Stürenburg S. 130.) it. Ein Verliebter.

**Labbekaffen.** v. In albernere Weise verliebt thun. (Osnabrück. Strodtmann S. 120.)

**Labbelott.** f. Ein fauler Schwätzer. it. Ein albernere Frauenzimmer. Lott erinnert an Lotterbube, loddern: Albern schwätzen. Mittelhochd. loten, nichtig, altnord. latr, lötr, trág, cfr. Luddern, faulenzien. (Desgleichen.)

**Labben.** v. Lecken, herum lecken. Das Kind sitzt un labbet un labbet; 't labbet man an 'r Titte: Das Kind saugt nicht recht, es wühlt nur an der Mutterbrust herum. it. Gebraucht man das v. vom Löffeln, mit Löffeln essen. it. Spricht man so vom unaufhörlichen Küssen der Verliebten; so in Bremen, doch stets im verächtlichen Sinn; cfr. Libbelappen. it. Plaudern gehen. Beim Frisch findet man auch die obj. laseren, lasern in derselben Bedeutung. In Bremen jagt man auch lavenien (cfr. unten an seinen Ort). Eine Labbei ist im Holl. eine Plaudertasche. — Zur Familie dieses Wortes gehört, wie oben bemerkt, das hochd. Wort Lippe, Lefze, im Vocab. Thenthon. Lebbe: Lasse, Löffeln, Löffeln, procar, und des Niederf. Lobbe, dicke Lippe, Loffert; ohne Zweifel auch die Lat. labium, labeo, lambere, libare u. a. m. Die Plattd. machen auch Abgeleitete von diesem Worte mit Vorsetzung des f und s, als Flabbe, dicke Lippe, großer Mund, flabben, küssen, daß es schallt, auch löffeln I, 466; flabben, flabbern, auflecken, wie ein Hund. (Brem. W. B. III, 1, 2. Dähnert

S. 264. Schüge III, 3.) Angelf. Labbian, laprian. Engl. Lap. Mithrät. Laffian, lassen. Gloss. Boxb. Laffu, lamba. Franz. Lapper, lecken wie die Gunde. Keltis-Ramb. Labb, lineus.

**Labberdaan.** — daantje. f. Der Laberdan, ein gefalzener Kabeljau oder Stockfisch. Vocab. Theuth. Lobben: Große Stockfische. Mit Dorsch, die gewöhnliche Schiffmannskost. Holl. Abberdaan; Altholl. Elabberdaen bei de Vries W. B. der Nederl. Taal IV, 602. Engl. Habbordine.

**Labberce.** — rife, Lawwerije. f. Ein zu häufiges Küssen, von Braut- und jungen Eheleuten, wörtlich Lecken; in tadelndem, meist auch in verächtlichem Sinne.

**Labberig, labbrig, lawrig, lawwerig.** adj. adv. Weichlich und widerlich zu essen. it. Fabe, von Geschmack; schlaff. De Kost, de is mi to labbrig: Die Speise ist mir zu weichlich, für mich nicht genug gefalzen. 'ne labbrige Sopp: Eine dünne, nicht gefettete und gefalzene, daher unschmackhafte Suppe. it. En labbrig Keerl: Ein schlaffer Gezell! ein Mensch ohn' Energie. it. Ist in der Graffschaft Mark lawrig, schmierig, fettig, breiartig. (Röppen S. 37.) cfr. Belabberd I, 118.

**Labbern.** adj. In der Seemannssprache: Sanft, schwach, schlaff. Ene labberne Kööle, Küüle: Ein schwacher Wind, der das Segelschiff nur mäßig vorwärts treibt.

**Labbern.** v. Frequent. von labben, in der Bedeutung lecken und übermäßig liebeln, küssen. it. Insonderheit saugen. (Hamburg, Altona.) Titjenlabbersche: Eine Brüstesäugerin, eine für Geld gedungene Frau, welche einer Wöchnerin die Brüste ausaugt, die, weil sie geschwollen sind, das Kind nicht fassen kann. it. In der Bedeutung von plaudern, schwätzen, mit dem damit verbundenen Nebenbegriff der Albernheit und Langweiligkeit, der Einfalt, des Unsinns. it. In der Seemannssprache: Hin- und herschlagen, mappern, von Segeln, die der Wind nur am Seitenrande trifft, so daß sie nicht aufgefächert werden. Holl. Labberen, Altholl. flabberen.

**Labbes.** f. Ein dummer, hölzerner, linkscher Mensch. (Osnabr. Strodtmann S. 120.)

**Labbhäftig.** adj. adv. Albern. (Ostfriesland.)

**Laben.** v. Loben. Herr Godd, di laben mi, das Ledeum: Herr Gott, dich loben wir. (Meklenburg.) it. Laben, erquiden, mit Speis und Trank. (Pommern.) cfr. Lawen.

**Labeet.** adj. adv. Krank, schwach, abgemattet, unwohl. it. Zu Grunde gerichtet. Bermannt mit dem Latein. labare, labi, hinfallen, labefactus, geschwächt. it. Sagt auch der Plattd. Labeet, franz. la bête, vom Kartenspiele, wenn Einer der Spielenden sein angelegtes Spiel verloren hat, und die bête setzen muß, die er gewinnen wollte.

**Labbenblad.** f. — bläder. pl. Der Wegerich, Plantago major, auch Ribbenblad genannt. (Altmark.)

**Labmagen.** f. Der Fett- oder Käse-Magen, Panzen, rumen, der Wiederfäuer, Ruminantia, pflanzenfressender Säugethiere.

**Labommel.** f. In Altpreußen Derjenige, der anderwärts Laban heißt.

**Labracks.** f. Der gemeine Seebarsch, Wolfs- oder Lachsbarsch, Perca labrax L., Labrax lupus Cuv., ein gefährlicher Räuber unter den Percoiden, Barschen.

**Labsal.** f. Ein läppischer Mensch. (Kurbraunschweig.)

**Labundig.** adj. Lebendig. (Nicht. Verh. S. 46.)

**Labyrinth.** f. Aus dem Griech. *λαβυρινθος*: Ein Zergarten. So hieß im Anfange des laufenden Jahrhunderts, und heißt wol noch so, ein Theil des Thiergartens bei Cleve, in dessen mannschach verschlungenen Gängen und Windungen man sich schwer zurecht finden konnte.

**Labyrinthtralle.** f. Die Labyrinthtralle, zu den Seeschwämmen, Schwammtrallen, Spongien gehörig. (Rommern. Silow S. 323.)

**Labyrinthnig.** — snill. f. Die Perspectivschnecke. Zu welcher Familie der Schnecken, Gasteropoda, gehört sie? (Desgleichen.)

**Labyrinthspinn.** f. Eine Weberspinne, *Theridium Walck.* eine kleine, im Herbst häufig auf ihren Fäden in der Luft herumschweifende Spinne. (Desgleichen.)

**Lachduuw.** f. Die Lachtaube. Dat Gôr, dat is 'n Lachduuw, de lacht un huchelt ümmer to. (Desgleichen.)

**Lache.** f. Das Lachen, das einzelne Auslachen sowol als auch das anhaltende Lachen. Et fell mi in 't Lachen: Es reizte mich zum Lachen; es ist mir sehr lächerlich.

**Lachebaard.** f. Einer, der immer lacht, oder eine lächelnde Miene zeigt.

**Lachekunni.** f. Das Endstück eines Laibes Brod, und zwar das erste, welches abgeschnitten wird. (Kurbraunschweig.)

**Lachen.** v. Wie im Hochdeutschen, lachen. It lach dor wat äwer: Darüber lach' ich nur, das ist mir nur des Spottes werth. Dat sût unt, as wenn 't lacht: Das fällt sehr schön in die Augen. Baar Geld lacht, sagt der Verkäufer, wenn er merkt, daß der Käufer die Waare nicht auf Borg kaufen, sondern gleich baar bezahlen will, und deshalb mit sich dingen läßt. it. Lachen als f.: Mi is dat Weenen näger as dat Lachen: Mir ist das Weinen näher, als das Lachen. it. Lachent, pr. praes., lachend. cfr. Belachen I, 118. — Belacht: Lächerlich, des Auslachens werth. — Grif-lachen: Hässlich, spöttlich lachen, lächeln. — (Grimlachen I, 612 cfr. Greden I, 609; qinen I, 612. Holl Lachen. Dän. ved. Schwed. se. Läschi. Slahm. Angell. Gubban, blöb-ban, blöb. Engl. Laugh. Griech. γέλαειν, wo das Griech. γε das Lachen u. Angell. G vertritt.)

**Lacherece.** — rife. f. Die Lächerlichkeit. it. Etwas Gelächter Erregendes

**Lachhans.** f. Eine männliche, und Lachtrine, f. eine weibliche Person, die über Nichts und wieder Nichts lacht; in verächtlichem Sinne gebraucht.

**Lachmeve.** f. Die Lachmöve, die gemeine graue Möve, hat schwarze Kopffedern, hält sich im Sommer bei uns auf Landseen auf und im Winter an den südlichen Seelüften. (Silow S. 323.)

**Lachter.** f. Das beim Vergleichen übliche Längenmaß, gleich einem Klafter, einer Länge von sechs Fuß. Durch das Metre verdrängt!

**Lachwie.** f. Lachweide, Thurnsfalte. (Silow S. 323.)

**Lad.** f. Das Loth, Blei, plumbum. Altfri. *lad*; angl. *lead*

**Lad.** f. Ein Koffer. it. Ein einzelner Fenster-

laden, ein Flügel des Fensterladens. (Mellenburg.) cfr. Lade I und Laden I.

**Ladde.** f. Ostfries. Wort zur Bezeichnung einer aus Pflanzen gebildeten filzartigen Decke über einem Sumpfe. Wol verwandt mit laden, beladen. Altnord. hladi haufen, Damm, Ladung oder mit altfries. *ledsa*, legen? (Stürenburg S. 130.)

**Laddern.** v. Loddern, bummeln, müßig gehen. (Ravensberg.)

**Lade, La'e, Laod', Laaj.** f. Kistenförmiger, großer oder kleiner Behälter, eine Truhe, zur Aufbewahrung von Kleidern, Wäsche und allerlei anderen Gegenständen dienend, besonders auf dem Lande in Gebrauch, wo es Sitte ist, die Lade verschiedensarbig anzustreichen und zu bemalen, je bunter und grotesker die Figuren, desto schöner! So will es der Geschmack des Landvolks. it. Eine kastenartige Bank, die als Behälter und zugleich zum Sitzen dient. it. Der Verwahrungsort der Rolle und anderer Urkunden, der Werthpapiere, des sonstigen Vermögens und der Rechnungsbücher; it. die gemeinschaftliche Kasse einer Handwerkerzunft. Enen vör de Lade trigen: Einen bei den Altermännern der Zunft, Zünung belangen, verklagen. it. Die Zusammenkunft einer Zunft und die Zunft selbst; zu einer Lade halten, wird von verschiedenen Handwerkern gesagt, die sich zu einer Körperschaft vereinigt hatten und ihre Zusammenkünfte fanden vor offener Lade Statt. it. In Bremen besonders, die Benennung einer Wohlthätigkeits-Anstalt, welche zum Vessen der Wittwen, bezw. Derer, welche die Ahrigen durch den Tod verlieren, sofern sie der Anstalt als Mitglied angehört haben, Unterstützungen, namentlich zur Deckung der Begräbniskosten, aus ihrer Lade gewährt, eine sog. Sterbefasse. it. In Hamburg und Altona eine Gesellschaft, die wegen der Sclage, die sie abhält, durch die Bezeichnung Lade verächtlich macht, denn, dat is 'ne rechte Lade! heißt so viel als: Das ist eine unehrenhafte, überliche, versoffene Gesellschaft. it. Laje spricht man das Roth Lade in der Gegend von Glückstadt, Holftein, aus, das auch von Dingen im Hausgebrauch ic. gesagt wird, die in der Form Ähnlichkeit mit einem kistenförmigen Behälter, einer Lade, haben. (Brem. W. B. III, 23. Dähnert S. 4. Schütze III, 4.) — Zu Vilade I, 141: Neben-sach in einer Lade, wo man den besten Schmud und andere Kostbarkeiten aufbewahrt. In Bremen bezeichnet man die Gütergemeinschaft, communio bonorum, durch dat kumt unt de Kist in de Vilade, oder umgekehrt; und von einer Person, die sich statthil heraus gepukt hat, sagt man: Se is so puus-glad, as wennse unt de Vilade namen is. (Brem. W. B. III, 3.) Holl und Dän. Lade.

**Lade, La'e.** f. Ein Reis, Schößling, Sprosse, junger Zweig von Bäumen, wilder Schößling an einem Obstbaume. In Nordfriesland und Hamburg spricht man Laat, Late; Vocab. *Thouth.* hat Laite. Das Wort ist verwandt mit Latte, welches außer der gewöhnlichen Bedeutung, nach Frisch auch einen jungen aufgeschossenen Baum bezeichnet. De Boom jchütt nije Laden oder La'en: Der

Baum treibt neue Zweige. (Brem. W. B. III, 3. Dähnert S. 264. Richey, Id. Hamb. Stürzburg S. 131.) Holl. Root. Angelf. Lutani: sprossen.

**Lade.** adv. Spät, in Ravensberger Mundart. cfr. Lat.

**Ladeband.** f. Das eiserne Band, mittelst dessen der Deckel einer Lade mit dieser verbunden ist.

**Ladeboom.** f. Ein Rundholz zum Verladen von Sturzgütern in Seeschiffe.

**Ladebrech.** f. Das Vorladungsschreiben einer Polizei-, einer Gerichts- Behörde. it. Die schriftliche Erklärung eines Kaufmanns über verladene Güter zu Lande, zu Wasser. it. Der Ladeschein eines Fuhrmanns, eines Schiffers. cfr. Ladeschdel.

**Ladebrüg.** f. Ein hölzernes Gerüst am Ufer von Landungsplätzen zum Aus- und Einladen der Schiffe.

**Ladebüf.** f. Ein längs der Marsch nach der Seefteite aufgeschütteter Damm, Deich zur Abwehr des Seewassers. (Hufum, Schleswig.) cfr. Landbüf unter Dik I, 331.

**Ladegatt.** f. Seemanns-Ausdruck für Mündung einer Kanone.

**Ladegeld.** f. Frachtgeld für verladene Güter, zu Lande und zu Wasser.

**Ladegesell.** f. Derjenige Gesell bei den Handwerken, der die Aufsicht über die Gesellen-Lade und die Rechnung führt.

**Ladeguns.** —hütten. f. Bei den Zeit verschwendenden und Pulver unnützer Weise verknallenden Schützengilden auf deren Schießständen das Häuschen zum Laden der Gewehre.

**Ladefeb.** f. Eine eiserne Kette, welche zum Verladen schwerer Lasten dient.

**Ladefraan.** f. Eins mit Kraan 2, S. 237: Eine Hebe- und Maschine.

**Lademaat.** f. Das Maß einer Ladung Schießpulvers für Handfeuerwaffe, für großes Geschütz. it. Auf den Eisenbahnen eine Vorrichtung, wodurch bestimmt wird, daß bei Beladung offener Güterwagen deren Tragfähigkeit nicht überschritten werden kann.

**Lademester.** f. Derjenige Kunstmeister, der die Lade der betreffenden Kunst zu verwalten hat, demgemäß er der Obermeister, Vorsetzende einer Kunst ist. it. Derjenige Meister, welcher zu den Gesellen-Laden, Zusammenkünften, abgeordnet wird. it. Bei Eisenbahnen, auch in großen Handelshäusern zc. ein Beamter, der das Beladen der Wagen, das Verladen der Güter beaufsichtigt, ein Packmeister.

**Laden, Laden.** f. Der hölzerne Verschluß von Fensteröffnungen, der sowohl innen als außen angebracht werden kann. Innere Fensterläden kannte man in Städten ehemals wenig, äußere waren allgemein in Gebrauch; zur Verhütung von Ungelegenheiten, auch von Unfug, sind diese äußeren Läden, als polizeiwidrig — allgemein zu verbieten. it. Der Verkaufszustand eines Handelsmanns im Einzelverkauf, ein Kaufladen.

**Laden.** v. Ravensbergisch für lassen. cfr. Laten.

**Laden, la'en, lan.** v. Wie im Hochd. 1) Fordern, vorfordern, vocare; laden, einladen, bitten, invitare. Fleet. Löt, löt', lad't: Ladet, lud, geladen. Im Cod. Arg. lath'on. Altfränk. ladon; daher Ladhunga, Kirche, Gemeinde, wie ἐκκλησία von καλέω. Das

Stammwort ist, nach Wächter, vielleicht das keltische Llais, eine Stimme. It schall Di vor't Recht laden: Ich werde Dich dem Gericht anzeigen, zur Bestrafung. Fründli hüfte to unsre Lag laden: Fründlich bist Du zu unserer Gesellschaft eingeladen. 2) Auf-laden, zu versendende Waaren auf einen Wagen, bezw. sie in ein Schiff bringen, ein Schiff befrachten. Bildsch. jagt man he hett good laden, für: Er ist betrunken. 3) Ein Geschütz, ein Gewehr mit Pulver und Blei zum Abschießen versehen. — Beladen. v. Herbei, dazu rufen, einladen, erbitten. Stat. Stad. p. 92 der Göttinger Ausgabe 1766: So wor ein Man mit beradenen Mode, ofte mit beladenen Brunden an des anderen Wäre geit unde ene flet zc.: Wenn Jemand mit Vorjatz, oder mit seinen dazu erbetenen, eingeladenen, Freunden, in eines Andern Haus geht, und diesen schlägt. (Brem. W. B. III, 3, 4. Dähnert S. 264.) Holl. Laden, laaijen. Dän. Læssa. Schwed. Lada, ladda. Angelf. Ladan, ledan. Aetngl. Mladen, laden. Engl. Lade. Altächs. Ladan. Altfr. Lada.

**Ladenburf.** f. Ein Lehrling im Krämer- oder Ladengeschäft, der zugleich Laufbursche sein muß. cfr. Ladenjunge.

**Ladenbrech.** —deif. f. Einer, der in dem Verkaufszustand eines Handelsmanns stiehlt.

**Ladenbener.** f. Ein Ladendiener, Krämer-, Gesell; im modernen Deutsch Commis! cfr. Ladenhingsl. —swengel.

**Ladenbüf.** f. Der Verkaufstisch in einem Krämladen. cfr. Doonbank.

**Ladenherr.** —herr. f. Der Besitzer eines Kaufladens, der Prinzipal; insonderheit, wenn das betreffende Geschäft im eignen Hause des Ladenherrn geführt wird.

**Ladenhingsl.** f. Spottname eines Ladendieners; cfr. Ladenshöfthe, —swengel.

**Ladenholder.** f. Der Inhaber eines Kaufladens, insofern der Geschäftsraum miethweise besessen wird.

**Ladenhöfthe.** —höfthe. f. Der Ladenhüter, eine Waare, die lange in einem Laden liegt, und schwer oder gar keinen Käufer findet. cfr. Stallfale.

**Ladenjunge.** —mannsch. f. Die Verkäuferin in einem Kaufladen, vornehmlich in einem Manufaktur-, Posamentier-, Weißwaaren-Geschäft zc.

**Ladenjung.** f. Der Lehrling, meist aber der Laufbursch in einem Ladengeschäft.

**Ladenschild.** f. Das Schild an einem Krämerladen.

**Ladenshöfthe.** f. Die Schürze, meist von grün gefärbter Leinwand, welche die Verkäufer in einem Material- und Fettwaaren-Geschäft vorbinden. it. Scherzhafte, bezw. spöttische Benennung eines Ladendieners in derartigen Geschäften. — Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts durften die Apotheker-Lehrlinge die grüne Schürze niemals ablegen, selbst wenn sie im Auftrage ihres Lehrherrn oder des ersten Provisors über die Straße gehen mußten. Heut' zu Tage würden die Herren Studiosi pharmaceutici ein solches Gesicht machen, wenn es dem Principal einfallen sollte, die alte Sitte wieder einführen zu wollen.



**Ladenschröwer.** f. Der Buchhalter in einem großen Ladengeschäft. In Modewaren- und dergleichen für Frauenkleidungsstücke und Waren bestimmten Geschäften ist es oft eine Ladenschröwerin, eine weibliche Buchhalterin, der das Rechnungsbuch, die Kladde, für den Verkauf führt.

**Ladenschwengel.** f. Der Ladenschwengel, —schwung, ein Krämer-Gesell, junger Mann hinter der Toombank, dem Ladentisch, besonders in einem Manufacturwaaren-Kraam, wo Ellen, bezw. Meterweise ver- und gekauft wird. In scherzhaft gemeinter Kunstsprache des zoologischen Systems Schrengulus contiquii f. homo facilissimus L. Kal., der eher zwei schlechte Witze machen, als einen guten verstehen, und der stets mit Mustern, selten als Muster dienen kann. Wenn ihrer fünf zusammen sind, fehlt nur noch Einer zum halben Duzend. (Ludwig Kallisch, der Humorist.)

**Ladentins.** f. Das Mietzsgeld für einen Kauf-laden.

**Ladentrepp.** f. Die Treppe, die zu einem Kauf-laden führt. it. Die bewegliche Treppe in einem Kaufladen.

**Ladenmitt.** f. Ein Wit, wie er vom Krämer und seinen Gesellen, Commisjen, ganz besonders jungen und hübschen Kaiserinnen vom dienenden Stande gegenüber, gemacht zu werden pflegt; meist im verächtlichen Verstande.

**Ladeplatz.** f. Ein Ladeplatz, wo Frachtgüter auf- und abgeladen, bezw. aus- und eingeladen werden.

**Ladeport.** f. Die kleine Öffnung unten im Raume eines Schiffs, an einer von dessen Seiten, durch welche der Ballast ein- und ausgeladen wird; auch Ballastport genannt.

**Lader.** f. Wie im Hochd. ein Auflader; it. der Befrachter eines Schiffs. it. Einer der vor Gericht fordert, ein Gerichtsbote. it. Einer der ein Geschäft labet, ein Kanonier. it. Einer der zur Theilnahme an einem geselligen Vergnügen, an einer Mahlzeit &c. einladet, wofür aber meistens Bitter geleist wird.

**Ladestad.** f. Eine Stadt, welcher, auf Grund früher geltend gemessener handelspolitischer Anschauungen, vom Landesherrn das Stapelrecht verliehen war.

**Ladestade, Lastade, Lastaden.** f. In Seehäfen der Ort, wo die Handels- oder Kauffahrteischiffe beladen, bezw. entladen werden. cfr. Lastadie

**Ladenader.** f. Bei den Buchdruckern derjenige Schriftsetzer, welcher die Rüstzeit über die Lade, die gemeinschaftliche Kasse, und die Rechnungen führt. cfr. Ladegesell.

**Ladegeddel.** f. Der Ladegeddel, in welchem der Fuhrmann, bezw. der Schiffer bekennet, die Waarengüter in fehlerfreiem Zustande übernommen zu haben, und sich verpflichtet, sie ebenso am Bestimmungsorte abzuliefern, it. Die schriftliche Einladung zu einer Mahlzeit &c. it. Die gerichtliche Citation.

**Ladhephen.** f. Ein Ladehephen, ein großer, auf den Wiesen zusammen gebrachter Haufen Heu, um es einzufahren. (Altmark.)

**Lading.** —dung, f. Die Handlung beim Laden, Einladen, Vorfordern, zu einer Gesellschaft, vor den Richter &c. it. Das was auf einen

Wagen, in ein Schiff verladen, in ein Gewehr, oder sonst wo geladen ist, die Ladung. it. Bildlich sagt man he hett sine vulle Ladung: Mehr kann er nicht tragen; mehr darf er nicht trinken! De kreeg de vulle Ladung: Er ward tüchtig ausgescholten; it. er wurde betrunken gemacht, und zwar zum höchsten Grade des Rausches. (Vommern. Dähnert S. 261.)

**Ladlust.** f. Der Dünkel, die Anmaßung, Arroganz, Hosiart, der Hochmuth.

**Ladünler.** f. Eine männliche, und Ladünlersche f. eine weibliche Person, die vor Dünkel, Anmaßung, Hosiart aufgebläht, davon befehen ist.

**Ladünflig.** adj. adv. Eingebildet, anmaßend &c. Laot. f. Die Loh aus Eichenrinde zum Gerben, Gerberlohe. (Kurbraunschweig.)

**Laaf, Loof.** f. Das Laub. Laaf harken: Laub harken. Nid. Laaf. Angels. Laef. Airtiel. Laaf.

**Laß.** f. Das Lob. (Ravensbergische Mundart.)

**Laß, Laß.** f. Das Lab, die Labe, coagulum, die geronnene Milch im Magen junger Säugthiere, namentlich der Kälber, welche noch nicht gesogen haben. (Schambach S. 117.) it. Eine Zubereitung, ein Mittel, welches die Milch gerinnen macht cfr. Law, Lebbe. (Brem. W. B. 111, 4) Davon ist vielleicht das folgende adj. entlehnt. it. Der obf. Name des Fisches, welchen man Zunge nennt. cfr. Krummtunt. Sou. veb. Angels. Gese. lib.

**Laß.** adj. adv. Schaal, fade von Geschmack, ungeschalt, widerlich süß. it. Abgeschmackt im Denken, um Reden; 'n lasse Kost: Ein schales Gericht, Essen. 'n lasse Broot: Eine abgeschmackte, alberne Erzählung, Plauderei. it. Wörtlich heißt laß: schlaff, schlottend. Griech. λανυτός, schlaff, weich. cfr. Alan I, 469, welches aus laß, lau = lau, mit vorangehehem i entstanden ist. cfr. Laß I und libberig.

**Laß, —bett, Laße, Laßert.** f. Eins mit Labbe: schlaff: Ein Laße, ein alberner Schwärmer. cfr. Leßert. En jung Laß, ein junger Mensch, der sich in Gesellschaften noch nicht recht zu benehmen weiß.

**Laßen.** v. Nebenform von labben, labbern: Leden, schlürfen. it. Laßen un bleken: Wellen. (Mellenburg.)

**Laßerei, —rigge, —rige.** f. Die Laßerei, Albernheit; Narrenspotten. it. Eine unbedachtame Ausführung.

**Laßette.** f. Das Gestell, auf dem ein Geschäft-roß ruht, ein Fremdwort, das seit dem dreißigjährigen Kriege in die Deutsche Sprache gekommen ist. Es ist das französische affût, mit vorgelegtem Artikel le, unter Abstoßung des e. affût, ursprünglich l'assuite; es hat den deutschen Ausdruck Lade, der sonst für das Gestell eines Kanonenrohrs gebraucht wurde, vollständig verdrängt.

**Laßhartig.** adj. adv. Feige. Ist auch holländisch. Wol von lassen, labben hergeleitet; so daß man laßhartig einen Menschen nennt, der, wo es um Herzhaftigkeit, Muth, ankommt, sich blöde, feige, furchtjam zeigt, gleichsam wie ein Kind, das noch an der Mutterbrust saugt.

**Laßheit.** f. Die Geschmacklosigkeit. it. Die in sinnloser Geschwätzigkeit sich äußernde Albernheit.

**Laag, Lage.** f. Die Lauge. In de Laag

leggen: In die Lauge legen; uut de Lage waschen: Daraus waschen. (Kurbraunschweig.) cfr. Lafe. Holl. 200g. Angelf. Laag.

**Laag.** adj. adv. Niedrig, im Gegensatz von hoog, hoch. it. Mathezig, schlaff. Nebenform von leeg. (Ostfriesland, im übrigen Westfalen längs der holländischen Gränze, sowie beim Schiffsvolk der Nordseeküste an der Ems-, Weser-, und Elbmündung.) Holl. Laag Engl. Low.

**Lag.** f. Ein Gelag, eine Zech-Gesellschaft, bei der ein jeder Theilnehmer seinen Beitrag zu den Kosten erlegt; computatio, ubi symbolae conferuntur. Abgeleitet von leggen: Legen, erlegen, zulegen. (Brem. W. B. III, 4.) **To Lage sitten:** In der Schänke, im Krüge sitzen. (Dähnert S. 265.) cfr. Brudlag, die Hochzeitsfeier I, 227; Bургелag, ein Bauernschmaus 2c. I, 257.

**Lagbott.** f. Eine öffentliche Versteigerung, Auction; bei der es, wenn sie auf dem Lande Statt findet, ohne Zechen nicht abzugehen pflegt. (Nordfriesland, Insel Föhr.)

**Lagbroder.** —bro'er. f. Ein Zechbruder. Der Ausdruck: He is en goden Lagbroder tadelt hiwäilen, hiwäilen aber auch nicht: Er ist ein Mensch, der die Gesellschaft liebt und sich beständig in ihr bewegt; it. ist er ein angenehmer Gesellschafter, der die Genossen gut zu unterhalten versteht.

**Lage.** f. Ist nach den verschiedenen Bedeutungen, die das Wort hat, herzuleiten von leggen, legen, und von liggen, liegen. Es bedeutet: 1) Eine jede Grundlage, die Lage eines Orts, situs, wie im Hochdeutschen. En Diik to vullen Lage, ist in den alten Landbriefen ein Deich, der die gehörige Breite und Höhe hat und in gutem Stande sich befindet. 2) Eine Reihe ordentlich gelegter Dinge, series. Wird besonders von den Kanonen auf den Schiffen gebraucht. Daher die Redensarten: Enen de vulle oder de ganze Lage gewen: Die ganze Reihe der Kanonen auf den Feind feuern. it. Einander abprügeln, züchtigen. it. He zett sine vulle Lage, jagt man auch von einem Menschen, der sich total betrunken hat. 3) Nachstellung, Hinterlist, insidiae. Enen 'ne Lage leggen: Einem zu berücken, zu hintergehen suchen. Es kommt auch im Meinet de Voss vor. Und im Sachsenspiegel ist: Mit Worten lagen, verbis insidiari. (Brem. W. B. III, 39.) In dieser dritten Bedeutung ist das Wort fast, oder wol ganz erloschen. 4) Der Zustand einer Person, einer Sache, die Umstände, in denen sich Beide befinden, conditio. De Saat is in duller Lage: Die Sache wird übel ablaufen. (Dähnert S. 265.) 5) Sagt man Lage von über einander liegenden Dingen, Sachen, die schichtweise aufgestapelt sind, als 'ne Lage Breevpapiir, die aus fünf oder Bogen besteht 2c. Holl. Lage. Engl. Lay, Layer. Dän. Schwed. Låland. Lag.

**Lagebant.** f. Hamburger Ausdruck für Laban S. 299: Ein großer Töpel, ein lang gemachener fauler Schlingel. (Richey, Idiot. Hamb.)

**Lagebiit.** f. Eins mit Labebit S. 301. cfr. Landbiit I, 331.

**Lagen.** v. Im Fortweesen sagt man: Sechs, höchstens acht Schläge, die den Etat in eben so vielen Jahren zu erfüllen haben, werden gliit mit enem Male laagt oder gerissen. (Waltther, Lehrb. der Fortwiffenschaft S. 349.)

**Lagenbant.** f. In der Buchdruckerei ein Brett, um die Typen, Schriftzeichen, vor ihrer Einreihung in die Form zu sammeln. it. Eine Bant, auf welcher mehrere Häufen Schreib-, bezw. Druckpapier neben einander Platz haben.

**Lagenhemp.** f. Im Königsberger Hanf-Handel die drittbeste Sorte Hanf, die in Lagen, Lagenweise, verkauft wird.

**Lagenwiis.** adv. Lagenweise. Dat Papiir is lagenwiis to Hope leggt: Das Papier ist lagenweise zusammen gelegt.

**Lager.** f. Der Ort, wo Menschen, Thiere oder Dinge liegen; it. und die Einrichtungen, welche zu dem Liegen gemacht werden; eben wie im Hochdeutschen. Holl. Leger, heißt auch die bewaffnete Landmacht, die Armee. Dän. Lægger. Schwed. Läger. Angelf. Leger. Engl. Leaguer, Layer und Layr. Altisch. Legar.

**Lagerbalk.** f. Ein Lagerbalken, im Wasserbau, der beim Kost einer Schleiße, eines Wehrs 2c. der Länge nach gelegt wird. it. Ein Balken, auf dem das Dach eines Hauses seine Stützung hat.

**Lagerbeer.** f. Das Lagerbier, ein Bier, das auf's Lager gebraut wird, zu welchem Behuf mehr Hopfen verwendet werden muß, als zu demjenigen Bier, welches sofort zum Abzapfen kommt.

**Lagerboock.** f. Das Lager- oder Grundbuch, in welchem alle Grundstücke einer Feldmark, einer Hfur, nach ihrer Größe eingetragen sind, mit Einschluss der auf den Grundstücken stehenden Baulichkeiten. it. Das Verzeichniß von den Beständen eines Waarenlagers.

**Lagerboom.** f. Beim Brückenbau der Lagerbalken. it. Die Fußunterlage in einem Keller.

**Lagerfass.** f. Ein Lagerfaß, Faß, welches beständig auf Lager bleibt; so ein Weinsfaß, dessen Inhalt recht alt werden soll, und zu dem Ende von Zeit zu Zeit aufgefüllt werden muß.

**Lagerflier.** f. Das Nachtfelien in einem Feldlager der bewaffneten Macht.

**Lagergeld.** f. Der Geldbetrag, welcher für das Lagern von Waaren in öffentlichen, auch in Privat-Lagerhäusern, Speichern, Kellern, Magazinen entrichtet wird.

**Lagerherr.** —herr. f. Die Aufsicht über ein Waarenlager, welches ein Kaufmann an einem auswärtigen Orte hält.

**Lagerhuus.** f. Ein Lagerhaus, welches zum Lagern von Waaren dient. — In der Hauptstadt des Deutschen Reichs und des Preussischen Staats befinden sich zwei durch einen Hofraum getrennte Gebäude, die jedem Berliner, als historisch-denkwürdige Bauwerke, unter dem Namen des Lagerhauses wohl bekannt sind. Sie stehen in dem alten Berlin und zwar in der Klosterstraße unter der Nr. 75 und 76. Ehemals d. h. h. Huus genannt war es die Burg der Markgrafen von Brandenburg, vermutlich im 14. Jahrhundert erbaut. In dieser Burg war es, wo Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, als Markgraf von Brandenburg Friedrich I., im Jahre 1415 am 26. December die Erb- und Abdichtung der

Brandenburgischen Stände entgegen nahm. Am 18. April 1417 ward ihm die Belehnung mit der Kur zu Theil. Er ist bekanntlich der Stifter des preussischen Königs-, des deutlichen Kaiserhauses, evangelischen Bekenntnisses. Friedrich I. schlug im hohen Hause seine Residenz auf, auch sein Nachfolger, Kurfürst Friedrich II. residierte noch mehrere Jahre in demselben, bis er sich in Köln unmittelbar an der Spree ein Schloß erbaute. Es gibt eine Urkunde vom Jahre 1448, — sie ist unterm 18. Januar ausgefertigt, — worin der Kurfürst den Rathmännern von Berlin und Köln gebietet, die von ihnen zum Schaden des Schloßbaues in Köln geöffnete Spree: Arche bei schwerer Abmündung sofort wieder zu schließen. Der Schloßbau muß daher schon 1447 seinen Anfang genommen haben, und nicht erst 1451, wie es gewöhnlich heißt. Rühmlich ist das jetzt genannte Jahr der Zeitpunkt der Vollendung des Baues und der Übersiedelung vom hohen Hause nach dem neuen Schlosse, welches seit Schlüter's Schloßbau, Anfang des 18. Jahrhunderts, das alte Schloß genannt wird, dessen zierliche Wiebel noch heitte an der Spree-Seite zu sehen sind. Die südliche Abtheilung des Lagerhauses gehörte ursprünglich nicht zum hohen Hause, sondern zum auflösenden Franciscaner-Kloster, das graue Kloster genannt. Nach der Reformation und besonders im Jahre 1574, als der letzte Mönch des grauen Klosters gestorben war, zog Kurfürst Johann Georg den gedachten Theil des Klostergebäudes ein und vereinigte ihn mit dem hohen Hause, das nach dem Bau des Schlosses in Köln von den Kurfürsten mehreren Personen verliehen wurde. 1713 kam es an den nachherigen Staatsminister v. Kraut, der den im Jahre vorher abgebrannten Kloster-Theil im Jahre 1725 wieder aufbaute. Kraut errichtete in beiden Abtheilungen des hohen Hauses ein Lager von Wolle, und davon erhielt es durch den Volksmund den Namen Lagerhaus, der bis auf den heutigen Tag jedem Einwohner von Berlin geläufig geblieben ist. Aus diesen Woll-Lieferungen wurde bald nachher eine Manufaktur, die sich nach und nach zu einer großen Fabrik von feinen und ordinären Montirungstüchern, sowie von leichten wollenen Zeugen entwickelte, welche im Anfange des 19. Jahrhunderts mehr als 2000 Menschen den Lebensunterhalt verschaffte. Bis 1717 hatte Kraut die Manufaktur für seine eigene Rechnung und mit Schaden geführt. Von dieser Zeit an verband er sich mit der Kurmärkischen Landchaft und jeder Theilhaber gab 100,000 Thlr. her, welches Kapital der König garantierte, in der Folge auch mit 100,000 Thlr. verstärkte, und noch überdies 20,000 Thlr. zur Aufstellung mehrerer Stühle bewilligte. Zur größern Aufnahme der Manufaktur trug 1719 das Verbot aller Ausfuhr von Wolle nicht wenig bei. Als 1723 Kraut starb, cedirten dessen Erben ihr Kapital dem großen Militär-Waisenhause in Potsdam und verstärkten das Betriebs-Kapital nachher noch mit 130,000 Thlr. Die Kurmärkische Landchaft folgte diesem Beispiele, und das Waisenhaus kam hierdurch in den eigenthümlichen Besitz und Genuß des Lagerhauses,

oder in den Besitz eines Werths von 430,000 Thlr., nebst dem dazu gehörigen Inventar von Geräthschaften, Waarenlager, Baarbeständen. Im Jahre 1764 wurde es dem Fabrikanten Heinrich Schmidts, der zu Aachen eine Tuchfabrik besaß und diese aufgab, gegen eine an das Waisenhaus zu entrichtende jährliche Recognition zum Betrage von 22,000 Thlr. in Erbpacht überlassen, dessen Erben es noch 1806 besaßen, und wegen des Potsdamer Waisenhauses als Erbverpächter vom Militär-Departement abhangig blieben. Die Fabrikation wurde im Lagerhause ansehnlich erweitert, besonders da Schmidts das Betriebskapital angeblich noch mit 470,000 Thlr. vergrößerte. Nach dem Tode des letzten Schmidts, Simon Andreas mit Vornamen, trat der Schwager desselben, Geh. Commerzienrath v. Wolff, welcher schon mehrere Jahre vorher die Geschäfte mitgeführt hatte, in den Besitz des Erbpachtrechts und der ganzen Manufaktur. Die feinen Montirungstücher für das Offizier-Corps der Armee wurden ausschließlich im Lagerhause verfertigt, dergleichen viele ordinäre Tuche und wollene Zeuge, und viele Tuchweber in Berlin sowohl als auch in Brandenburg, Puppin und Treuenbriegen lieferten ordinäre Montirungstücher ans Lagerhaus. Das Lagerhaus war mit allen Anstalten zu einer großen Fabrik versehen; es gehörte dazu außer den zwei Gebäuden in der Klosterstraße hinter denselben ein großes Weberhaus in der Neuen Friedrichstraße am sog. Stadtgraben, welches König Friedrich II. im Jahre 1783 erbauen ließ, und an der Stralauer Brücke das Haus Nr. 2, in welchem ein Dackwerk befindlich war, vermittelst dessen Wasser aus der Spree nach dem Lagerhause zum Behuf der Färberei geleitet wurde, und welches ebenfalls auf königliche Kosten 1777 erbaut wurde. Unter Wolffs Leitung arbeiteten außer den Webern, Färbern 2c. elf Lagermeister, vier Buchhalter, zwei Kassierer und ein Assistent. Der Unglückstag vom 14. October 1806 brachte auch diese große Gewerbsanstalt zum Zusammenbruch. Nach Abschluß des Befreiungskampfes vom Napoleonischen Franzosen, Joch und Wieder- auf- und Einrichtung des Preussischen Staats ist das Lagerhaus zum Sitz verschiedener königl. Behörden bestimmt worden: Der General-Militär-Kasse, des Revisions- und Kassationshofes für die Rheinprovinzen, des geheimen Ministerial-Archivs, des Gewerbesteuer-Amtes, sowie seit 1826 der, unter'm Polizei-Präsidium stehenden Straßen-Erleuchtungs-Inspection, als die Gasbeleuchtung eingeführt ward. Andere Räume des Lagerhauses wurden ein Tempel der Kunst: in ihnen hatte Christian Rauch seine Werkstatt, hier ist das große Friedrichs-Denkmal und Friedrich Wilhelm III., ruhend neben seiner Gemalin im Mausoleum des Charlottenburger Schloßgartens, hier sind so viele andere plastische Bildwerke des großen Steinhauers entstanden.

**Lagerhüre.** s. Die Lagerkeller, Miete für einen Lager-Raum.

**Lagerkeller.** s. In den Brauereien ein Keller für Lagerbier.

**Lagerloorn.** f. Die Kornfrucht, die sich entweder in Folge des üppigen Wuchses, oder von Hagelschlag, oder von Plagregen niedergelegt hat, was auf die Reife des Korn nachtheilig wirkt.

**Lagern.** f. Wie im Hochd.: Das Lagern, von Kaufmannswaaren, von Kriegsvolk bei seinen Übungen, im Kriege zc.

**Lagern.** v. Wie im Hochd.: Ein Lager haben, sich bleibend oder vorübergehend irgendwo niederlegen, ruhen, von Menschen und Thieren.

it. Sit lagern: Eine Stelle einnehmen, sich niederlegen, bezw. niedersetzen. it. Von der bewaffneten Macht: Ein Feldlager aufschlagen, errichten, es beziehen. it. Von Schmerzen bildlich, wenn sie nachlassen, sich legen (doch wol selten in Gebrauch). it. Von Waaren, Kaufmannsgütern, die in Magazinen, Speichern, aufgestapelt liegen, von geschlagenem Holze, in Forsten aufgeschichtet. it. Im Bergbau sich einlegen, den Bau beginnen. it. In der Gebirgskunde von den Gesteinsschichten, die über einander gelagert sind. it. In der Landwirthschaft, wenn sich das Getreide gelagert hat. cfr. Lagerloorn. it. Zu Lager bringen, niederlegen lassen.

**Laid.** adj. adv. Schlecht, schlimm, böse, gemein von Gemüth. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Leeg.

**Laidhaait.** f. Die Bosheit, Schlechtigkeit, gemeine Gesinnung zc. (Desgleichen.)

**Laidgast.** f. Ein Quälgeist, so nennt man in der Grafschaft Ravensberg unruhige, muthwillige Kinder, welche nicht aufhören, den Vater, die Mutter zc. um Etwas zu bitten. (Jellinghaus S. 136.)

**Laidlik.** adj. adv. Schlimm. He is laidlik woorn: Ihm ist ein Unglück zugestoßen. (Desgleichen.)

**Laie, Laie.** f. Der Schiefer. it. Die Schiefertafel der Schulkinder und des Ladenbenedict hinter der — Tönebank. (Rheinland-Westfalen) cfr. Laiensteen.

**Laie.** f. Wie im Hochd., ein Fremdwort, aus dem Griech. *laikos*, in der Römischen Kirche von den Kirchenvätern seit Tertullian heimisch geworden zur Bezeichnung derjenigen Personen beiderlei Geschlechts, welche nicht einem geistlichen Orden, bezw. dem Priesterstande angehören, mithin ist Laie gleichbedeutend mit weltlicher Person. it. Weil in den mittleren Zeiten die Cleriker allein, was man zu sagen pflegt, geleht waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeutet das Wort Laie auch wol oft so viel als einen Ungelehrten, und diese Bedeutung hat es bis auf unsere Zeit behalten, um einen Anfänger in Künsten und Kunstfertigkeiten, im Wissen und in Wissenschaften, einen Stümper, Unerfahrenen zu bezeichnen. cfr. Laats, Leige, Leje.

**Laienbrät, Leienbreck.** f. Ein Schieferbruch, deren in den Berggegenden des Sprachgebiets sehr viele in Betrieb stehen; berühmt unter ihnen ist der Schieferbruch bei Goslar am Unterhartz.

**Laienbröder.** f. und Laiensüster, —sweßer. f. Ein dienende Bruder, frater, und eine dienende Schwester, soror laica, in einem Mönchs-, bezw. Nonnenkloster, weltliche Personen, welche die Haushaltungsgeschäfte in den Conventen zu besorgen haben.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Laiendesser, Leiendeffer.** f. Ein Schieferbeder.

**Laiendom.** f. Das Laienthum, das Wesen eines Laien. it. Die Gesamtheit der Laien, im Gegensatz zum Preesterdom, dem geistlichen Stande, der Gesamtheit der Priester gegenüber, nach römisch-katholischem Begriff, der auch der Begriff ist der Vorkämpfer der Orthodorie, oder allein selig machenden Rechtgläubigkeit, unter den Gottesgelahrten der evangelischen Kirche. Doch jut! jagt das heterodore, häretische Berliner Kind.

**Laienpröwen, —pröwen.** f. Eine Laienpründe.

Im Römischen Reich Deutscher Nation stand dem Oberhaupt desselben, dem Kaiser, zufolge eines alten Gebrauchs, die Befugniß zu, Das zu verleihen, was man preces primariae, Paniesbrief, nannte. Der Inhaber eines solchen kaiserlichen Briefes hatte durch denselben das Recht auf eine Laienpründe in dem geistlichen Stift, für welches der Prodbrief ausgesetzt war, erworben, und diese Pründe gewährte ihm auf Lebenszeit nicht allein freie Wohnung und freien Lebensunterhalt, sondern auch freie Kleidung. Das Recht des Kaisers, auf diese Weise für alte, bewährte Diener, in dankbarer Weise Sorge zu tragen, war durch kein Reichsgesetz anerkannt, sondern beruhte nur auf Obervanz, auf dem Herkommen, das man in Deutschland stets für eben so geheiligt erachtet hat, wie das geschriebene, bezw. vereinbarte Gesetz; aus derselben Ursache aber räumten die Reichsverfassung, so wie die Verfassung der Einzelländer, dieses Recht dem Kaiser nur in Bezug auf die Stiftungen ein, in denen er es beständig ausgeübt hatte. Nach der Reformation ist das Recht der Ertheilung von Paniesbriefen in den protestantisch gewordenen Territorien auf die betreffenden Landesherren übergegangen, insofern die vormalig katholisch gewesenen Stifter und Klöster nicht aufgehoben, sondern in Belohnungs-, bezw. Versorgungsanstalten umgewandelt worden sind, und die Güter und das sonstige Vermögen zu Laienpensionen, —pründen, —präbenden Verwendung finden.

**Laienpreeßer, Laienpreiter.** f. Ein Weltgeistlicher, im Gegensatz ein Ordensgeistlicher.

**Laienshapp, Laishapp, —stupp.** f. Ein Laienverein, eine Laishapp. In den Städten der vormalig geistlichen Länder Westfalens, so in den Hochstiften Münster, Osnabrück zc. wird die gesammte Bürgererschaft in gewisse Laishappen, d. i. weltliche Gesellschaften, eingetheilt, die in der Stadt Münster nach den Pfarrkirchen, Agibi-, Lamberti-, Martini-Laishapp zc. genannt werden, so daß der Begriff Laishapp hier mit Kaspel, Kirchspiel, Kirchengemeinde zusammenfällt. it. Im Hochstift Osnabrück wurden diejenigen Gesellschaften der Laien, Nichtpriester, der Weltlichen, welche den Clerus ehemals hinderten, noch mehr liegende Gründe durch Kauf, bezw. durch Erbschleicherei zc. zu erwerben, ebenfalls Laishappen genannt. Wenn daher Landereien eines Bürgers verkauft wurden, so brachte die Laishapp solche gegen Erlegung des Kaufpreises an sich: Societas laicorum im Gegensatz der Societas clericorum. (Strodtmann S. 123.) Der oberdeutsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren der Abstammung vom Griechischen

beibehalten, sonst könnte man auch Lee, Leie schreiben, wie in den mittleren Zeiten wirklich vielfach geschehen, selbst noch im 18. Jahrhundert.

**Laiensteen, Leiensteen.** f. Der Thonschiefer, der unter den Gesteinsarten, aus denen das, von ihm den Namen führende, Niederrheinische Schiefergebirge zusammen gesetzt ist, am weitesten verbreitet ist und am mächtigsten auftritt. In Rheinland-Westfalen gibt es eine Menge kleiner Ortschaften, die von der Laie, Leie, Leve den Namen führen, je nachdem sie, meist einzelne Höfe, Wasser-mühlen, auf oder an einem Schieferberge liegen. So u. a.: Das Laienhaus, ein einzelnes Haus im Kreise Bernkastel des Regierungsbezirks Trier, in dessen Nähe auf dem Gipfel eines der Berge, die das Moseltal einlassen, die Burg Zur Leven gestanden hat, das Stammschloß eines deutischen Grafen, nachmaligen Fürstengeschlechts, das nach ihm den Namen führt, und im Jahre 1145 mit einem Bischof von Luyt, Lütich, in der Geschichte auftritt.

**Lais.** adj. adv. Lieb. (Grafschaft Ravensberg. Sauerland.)

**Laisde.** f. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Laiwe.

**Laiqe.** f. Ein steiles Felsgehänge, im Nieder-rheinischen Schiefergebirge. (Sauerland.)  
Nied. Leia. Angels. Gilaav.

**Laiqe, läqe, läqe.** adj. adv. Schlecht, schlimm; it. Schwach, leidend. cfr. Laiqh. (Desgleichen.)

**Laiqen.** v. Lügen. (Grafschaft Ravensberg. Sauerland.)

**Laiqen, lainen, läinen.** v. Leihen, verleihen. 3 Sing. Fraes. länt; Praet. lände, läne; Part. praet. länt. (Desgleichen.)

**Lail.** f. Der Laich, auch Leel; der von den Fischen ausgelassene Kogen. it. Frotschlaich; Eier der Frösche (Pommern. Gildow S. 324.)

**Laildiil.** f. Ein Laichteich, ein Teich, worin die Fische laichen. (Desgleichen.)

**Lailsiif, Lailsiif.** f. Ein Fisch, der laicht. it. Eine Quappe. (Desgleichen.)

**Lailstiid, Lailstiid.** f. Die Laichzeit, die Zeit, in der die Fische ihren Laich lassen. (Desgleichen.)

**Lailen.** v. Laichen (Desgleichen.)

**Lailkarpfen.** f. Ein Karpfen, der laicht (Desgleichen.)

**Lailalen.** f. Ein Betttuch; it. ein Leichentuch. (Grafschaft Marl.)

**Laim.** f. Der Lehm. it. Der Leim. (Grafsch. Ravensberg.)

**Laimer.** f. Eine Karauische, Nebenname in Pommern gebräuchlich.

**Laipe.** adj. adv. Angeizten, iate. (Ravensberg.)

**Laipeu.** f. Ein Gefäß. Angels. Leap.  
Kaulaipeu: Ein Handfaß. Soatlaipeu: Ein Samenkorb. (Sauerland.)

**Lair.** f. Lairs. pl. Die Wangen. O gum, o gum, wat hät dat huut jor Lairs! (Ravensberg.)

**Lailstid.** adj. adv. Munter, von hellem Gesicht. (Desgleichen.)

**Lair.** f. Die Lehre. (Desgleichen.)

**Lair'n.** v. Lehren und lernen. (Desgleichen.)

**Lait, Lait.** f. Ein Lied. it. Ein Lied. (Sauerland.)

**Laiwe.** f. Die Liebe, in der Redensart met

Laiwe laden: Zufrieden lassen. (Ravensberg.)

**Laiwen.** v. Glauben. (Sauerland.)

**Laimesluffen.** f. Ein Geliist. (Ravensberg.)

**Laaf.** f. Der Lauch, Allium L., Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, insonderheit der Knoblauch, A. sativum L., und der Schnittlauch, A. Schonoprasum L., zwei Zwiebelgewächse, die in unseren Küchen fast nur gebräuchlich sind. cfr. Laof. Holl. Laof. Angew. Leac.

**Laaf.** f. Der Mangel, ein Gebrechen. it. Ein ungerechter Tadel, eine falsche Beschuldigung, vitium. it. So findet es sich auch im Vocab. Theuthon. Daar is leen Laaf an: Daran ist kein Fehler, nichts zu tadeln. En Laaf in de Ware smiten: Einen Tadel an der Waare finden. In Bremen sagt man gemeinlich, obwohl unrichtig: Enen Klaff (S. 135) daarin smiten. (Brem. W. B. III. 5.) De heit 'n Laaf an 't Wicht smäten: Er hat auf den Ruf des Mädchens einen Mafel geworfen. (Stürenburg S. 130.)

Nied. Laing. Holl. Laaf. Sonnet mit dem Allfrie. Laaf, Eng. Laak. Schwed. Laad, Isländ. Laad: Mangel, Gebrechen.

**Laaf.** adj. adv. Laulich; schwül. (Kurbraunschweig. it. Eins mit klaf, flut in dem Worte flutwarm: schwül. (Bremen. Stadt und Land.) Brem. W. B. III, 4.

**Laaf.** f. Ein Loch. (Ravensberg.)

**Laf.** adj. adv. Vom Geschmack der Speisen, denen das Salz oder das andere nöthige Gewürz fehlt: Angeizten, ungewürzt, unschmackhaft, iade. Kahl und nüchtern von Geschmack, wie Bier, das lange in einem offenen Gefäß gestanden, also die Kohlensäure verloren hat. Eins mit affmekkig I, 21, was aber auch von Speisen mit Beigeschmack gebraucht wird. cfr. Affmak I, 21. Dei Eten smekket sau laf, 'sagt man im Kurbraunschweigischen. it. Schlaff, in materieller wie geistiger Hinsicht. (Ravensberg.)

**Laf, Lale, Laaf.** f. Eine Lache, Pfütze, stehendes Wasser, ein Sumpf. In Bremen, Stadt und Land, insonderheit eine niedrige, fumpfige Wiege; so Hau-Lale, wo Gras zum Heu-machen wächst. it. Bötel, Salzbrühe, Salz-wasser, Würze, auf Fleisch und Fischen; Härtingslake. it. Im Kurbraunschweigischen Lande kennt man das Wort als f nur in der Redensart: Dat Eten heit we'er Laf noch Smak! Das Essen hat weder Würze noch Geschmack. (Schambach S. 117.)  
Holl. Angew. Lac, Laca. All. Lagan, Lago. Lat. Lacus.

**Lafal.** f. Specifisch Berlinisches Wort in ver-stümmelter Gestalt für Lokal, mit welchem zum Hauptwort ungewandelten Eigenschafts-wort „örtlich“ der Berliner seit etwa fünfzig Jahren das benennt, was er sonst unter dem Namen Tabagie kannte, ein Erholungs-, bezw. Vergnügungsort für die Mittelbürger, den Handwerksstand u. inner- und außer-halb der ehemaligen Stadtmauer. Jedes Bierhaus, jede Bierstube und Schnapps-buttele ist dem Berliner ein Lafal, wogegen er — noble genug ist, dieses ihm zur andern Natur gewordene Wort nicht auf Weinstuben anzuwenden, wenigstens erinnert sich Heraus-geber nicht, die berühmte Frühstückstube der dramatischen Künstler bei Lutter und Wegener

in der Charlottenstraße niemals als Lafal, Lokal bezeichnet gehört zu haben. it. Hat das Wort die Bedeutung von Gesicht. Enen eens ins Lafal hauen, ist eine Drohung, mit der in den niederen Ständen der Nicht. Berl. S. 46 rasch bei der Hand zu sein pflegt.

**Lafelband.** Ein großer Töpel, ein langer fauler Kerl. (Bremen, Hamburg.)

**Lafel.** f. Ein Bedienter, Aufwärter, namentlich an Fürstenthöfen, auch in adelichen, hocharistokratischen Häusern, ein aus Wälschland zu uns gekommenes Wort, welches der gemeine Mann in Hamburg Lafunjer ausspricht mit dem der Haffentiker I, 634 dem Begriff nach eins ist. Das Grundwort ist das arabische Lafijj: Beigegeben einer Person, bezw. einer Sache.

**Lafen, Lafen.** f. Das wollene Gewebe, Tuch genannt. De weet dat Lafen to scheren, dat tene Wulle dran blifft: Er scheret scharf bis auf die Haut; bildlich: Er plündert ihn vollständig aus, etwa durch falsches Spiel. Dat rit alstoveel in 't Lafen: Das greift mir zu tief in den Geldbeutel, es kostet gar zu viel. Daar sikk m' wo't Lafen scharen is: Da sieht man, wie man dran ist, wie es sich mit der Sache verhält. it. Bezeichnen auch die Leinweber ihr Gewebe von Flachsgarn mit dem Namen Lafen. it. Ist Lafen auch ein Leinengewebe und Leinenmaas: En Lafen Linnen enthält 24 Ellen. it. Ward das Wort vormalis für ein ganzes Stück Tuch genommen. So wurde in Pommern den Wollwebern zu Demin freigegeben, das Tuch, welches sie webten, Ellenweise zu verkaufen, mithin im Einzelnen, woran sich das Verbot knüpfte, ihr Fabrikat bi Lafen to verköpen, in ganzen Stücken. it. Seillafen: Segeltuch, aus Danf, Flach, auch aus Baumwolle. it. Wird Lafen als Decke gebraucht, wie Bedd, Disch, Liff-Lafen: Bett, Tisch, Badstuch: langes Tuch von Leinwand, Damast, von Baumwollengewebe. Von Verleimenden Weibern, die man heit' zu Tage Blag' oder Blaustrümpe nennt I, 149, sagte Lauremburg: Jdt were beter se seten bi der Buksen, edder negten en lang Halslaken: Ein langes Halstuch, wie es zu seiner Zeit sehr weit und lang, vorn herabhängend getragen wurde. Auch das 19. Jahrhundert kennt dergl. Halslaken bei Frauen und bei Männern, bei letzteren besonders zur Winterszeit. — Halslaken: Ein Gewebe, dessen Scherung Hanfgarn, der Einschlag von Flach oder Hebe ist. Wulllaken: Ein Zeug, dessen Scherung Leinen und der Einschlag Wolle ist. (Brem. W. B. III, 5, 6. Dähnert S. 265. Schütze III, 4, 5. Stürenburg S. 131.) cfr. Wand. Holl. Lafen. Aus. Lacan.

**Lafen.** v. Den Saft von sich geben; von Fleisch gesagt, welches Behufs seiner Erhaltung in Salz gelegt wird. (Meklenburg.)

**Lafen.** v. Tadeln; it. ansehten, it. verachten. 't is mi eens, of mi ene Hore lafet, edder en Schelm lavet: Es ist mir gleichgültig der Tadel wie das Lob lasterhafter Menschen. De ene laaft em, de Andere laaft em: Laudatur ab his, culpatur ab illis. In Ostfriesland hat man das

Spruchwort: De Lefel mutt erst belaaft worden, eer d'r mit eten word: Ein Mädchen hat an einem jungen Manne erst allerlei zu tadeln, und nimmt ihn nachher doch zum Ehemann. Lacia spricht der Saterländer. Atfries. Lafia. Niff. La h a n. Angelf. Le a n. Isländ. La.

**Lafenblad.** f. Grubenhagenscher Name einer Pflanze. (Schambach S. 118.) Welcher?

**Lafenkraam.** f. Ein Tuchladen, wo Tuch Ellen, bezw. Metreweise verkauft wird.

**Lafenmaker.** f. Ein Tuchmacher, der am Webestuhl sitzt.

**Lafensnyder.** f. Ein Tuchhändler, der Tuch im Einzelnen nach der Elle, bezw. nach dem Metre abschneidet und verkauft. cfr. Wand-snyder.

**Lafensee.** —wei. f. Das Lafen- oder Gürtelvieh. So nennt man in Pommern, Meklenburg u. d. das daselbst gezüchtete Schweizer-Vieh, Appenzeller Stammes, schwarzbraunes oder schwarzgedigtes Rindvieh, hat rings um den Leib eine weiße Zeichnung in Gürtelform, zeichnet sich durch Milchgierigkeit, Mastfähigkeit und schöne Nachzucht aus. (Silow S. 324.)

**Lafseers.** adj. Träg, unlustig zur Arbeit. it. Gebraucht man das Wort beim Verkauf, wenn die Waare entweder gar nicht oder nicht preiswürdig verkauft wird. Dann sagt der Handelsmann: Dat Verköpen was hute lafseers. (Schambach S. 118.)

**Laff.** f. Im Hochstift Osnabrück: Eine unbediente Berachtung. Andernorts sagt man: Genen en Klaff anhangen, und damit wird Laff, unter Vorsetzung des K, wol einerlei sein, meint Strodttmann S. 120. cfr. Klaff S. 135.

**Laff.** adj. Schlaff, lose, nicht fest. (Strodttmann a. a. D.) it. Durchlassend, löcherig. De Pott is laff: Der Topf ist entzwei. (Meklenburg.)

**Laff.** f. Der Gummilack, ein Gemisch von Farbstoff und Harz, welches durch den Stich der Weibchen, der Lackstichlaus, auf mehreren Bäumen entsteht. Dabin gehören vorzüglich Aleurites laccifera Willd., Croton aromaticum L., Butea frondosa Roxb., Ficus religiosa L., F. bengalensis L., F. indica und Zizyphus Jujuba Lamb. sämtlich in Ostindien zu Hause. Im Handel unterscheidet man 1) Stokklaff, Lacca in buculis, aus den Zweigspitzen der Bäume mit den Harzjellen, durchbohrten und undurchbohrten, bestehend. 2) Körnerlaff, Lacca in granis, der aus den abgestoßenen Harzstücken besteht und meist des Farbestoffs beraubt ist. 3) Rotenlaff, Lacca in massis, geschmolzener Körnerlaff, und 4) Schelllaff, Lacca in tabulis, ausgekocht oder ausgewaschener Körnerlaff, bildet tafelförmige, harzarlinsende Bruchstücke, wird zu Firnissen und wegen seines rothen Farbestoffs zur Bereitung von —

**Laff.** f. dem Siegelwachs, Siegellack benutzt. Berliner Schulwig: Declinir' mal: Der Laß. Der Andere: Der Laß, des Laßs, dem Laß, wobei er reingefallen ist, (Nicht. Berl. S. 40) denn der Dativ erinnert an Däme-laff I, 316. it. Der Goldlack, Cheiranthus cheiri L., auch gelbe Viole und Goldviole genannt, zur Familie der Cruciferen gehörig.



**Lackulör.** f. pl. Lackfarben, chemische Verbindungen von Farbstoffen mit basischen Oxyden, besonders mit Thonerde, Zinnoryd, Bleioryd &c.  
**Lacken.** v. Briefe mit Siegelack versiegeln oder aufseignen. it. Urkunden zu deren höhern Beglaubigung mit Siegelwachs besiegeln.

**Lackern** v. Alacken, auslösen, von einer Feuersbrunst, einem Docht. Dat Fä'ler, de Dacht lackert einmal. (Grubenhagen. Schambach S. 118.)

**Lackirnis.** f. Firnis, der gelöstes Harz enthält. cfr. Firnis I. 463.

**Lackhar.** f. Harz, welches zur Bereitung des Lackirnis dient.

**Lackiren.** v. Mit Lackirnis überziehen, wodurch die Gegenstände, welche es betroffen hat, dauernden Glanz erhalten. it. Bittlich, im gemeinen Leben und scherzhaft unter guten Freunden: Betrügen, übertreiben. Beste mit lackirt: Hast Du mich übers Ohr gehauen? it. Als f. gebraucht mit dem jachlichen Artikel, Dat Lackiren. Die Berlinische Lebensart: Ich bin der lackirte Cürpär, beim Nichtigen S. 46, bezeichnet sie etwa einen Europäiden?

**Lackiren.** f. Der Kunsthändler, der das Lackiren versteht.

**Lackirkunst.** f. Die Kunst des Lackirens, in der die Japanesen noch unerreicht sind.

**Lackleder.** f. Lackirtes Leder.

**Lackma.** f. Die Lackschilddaus, *Coccus lacca Kerr.* auf dem indisch. Feigenbaum. cfr. Lack.

**Lackmoos.** — muns, — moosblau. f. Eine aus verschiedenen Flechten zubereitete blaue Farbe, die ins Violette fällt, und beim Weichen der Wände unter den Lack, auch zum Bläuen der Leinen-Wäsche unter die Stärke gemengt wird. Die Flechten sind *Rocella tinctoria Dec.*, *Lecanora tartarea Ach.* und *Pertusaria communis Fries.* Das *Ladmus* Präparat wird zu einem dicken Brei, Muns gelocht, und hernach in länglich viereckigen Stücken getrocknet. Holland ist die vornehmste Fabricationsstätte. Holl. *lackmoos*

**Lackmoospapier.** f. Mit *Ladmus* gefärbtes Papier, in der Chemie oder Scheidelunst zur Erzeugung von Reagentien verwendet.

**Lackmoosplant.** f. Eine zur Familie der Euphorbiaceen gehörige Pflanze, *Crossophora tinctoria*, aus deren Saft auch *Ladmus*, in Lappen, gewonnen wird. Sie wird im südlichen Frankreich angebaut. Die Lappen gehen vorzugsweise nach Holland. Sie dienen zum Färben von Käse, Confitüren und Wein.

**Lackmoosrunktr.** f. Tinctur aus *Ladmus*, die zur Darstellung des rothen *Ladmus*papiers dient.

**Lackritzenjauv.** f. Der Lackritzenjau, der aus der Wurzel des Lackritzen- oder Süßholzbaums gelöste Saft; *Glycyrrhiza glabra L.*, ist das gemeine Süßholz, zur Familie der Leguminosen gehörig, welches in Spanien, Italien und Frankreich, auch in Süddeutschland angebaut und von daher als Wurzel und Saft von den Apotheken bezogen wird. Lat. *Liquiritia*, woraus *Lakritze* gebildet ist, und dieses aus dem Griech. *γλυκιστήριον*, Süßwurzel. — bel. Ital. *Legerizia*. Franz. *reglisse*.

**Lackritzenwisse.** f. Das wilde Süßholz, *Astragalus glycyphyllos L.*, dessen Blätter an Süßigkeit der Wurzel des Süßholzes gleichen.

**Lackrood.** f. Ein in Indien aus dem Gummi-lack bereiteter rother Farbstoff, der in der Färberei als Surragat der Cochenille vielfach Verwendung findet. Engl. *Lac-dye*.

**Lacksho'e.** — steineln. f. pl. Schuhe und Stiefel von lackirtem Leder.

**Laaks, Laäts, Laä.** f. Das Brem. W. B. III, 6, 7 gibt folgende Erklärung: Ein Abot (Blödsinniger, Stümper in Kunst und Wissenschaft), ein unwissender Bengel, jauler Schlingel, Tölpel. Wer sucht unter diesen unschönen Ehrentiteln einen Laien, eine Person weltlichen Standes? Und dennoch ist *Laaks* oder *Laäts* in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts anders, als das zusammengezogene Wort *laicus*, ein Laie. In einer Niederländischen zu Antwerpen gedruckten Bibel ist Apostelgesch. IV, 13 das Wort *Laee* für *Laie* gesetzt. Die Schwedische Uebersetzung hat *Laekmån*, die Dänische *Laegsald*. Die Ursache, warum das Wort *laicus*, *Laaks*, eine schimpfende Bedeutung angenommen, ist in dem arniseigen Stolz der dummen Mönche zu suchen. Denn da in den vorigen Zeiten der Unwissenheit und Barbarei nur wenige Laien so viel Wörter vom barbarischen Latein inne hatten, als die Kleriker, diese hingegen darin ihre Gelehrsamkeit stellte, und ihren Ruhm, ihr Ansehen suchte, so verachtete sie alle Laien gegen sich (gehabten). Wenn man noch dazu bedenkt, daß gemeinlich ein hoher Grad von Haß und Verachtung zwischen den Geistlichen und Laien, wenigstens den Großen und Mächtigen unter den letzten, herrschte, der soweit ging, daß es ein Axiom des Canonischen Rechts geworden: *Laicos esse Clericorum inimicos*: Die Laien sind der Kleriker Feinde, so kann man sich ohngefähr die spöttische Miene und den verächtlichen Ton vorstellen, womit ein Pfaffe das Wort *laicus* ausgesprochen habe. Nach und nach ist es zu einem förmlichen Schimpfwort geworden. Man sehe *Haltaus' glossar* in dem Worte *Lay*. Unsere heutigen Bremischen Laien sind so wenig gewissenhaft, daß sie die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des Wortes gerade verkehren, und wol einen faulen Mönch einen faulen *Laaks* nennen. — Im Osten des Sprachgebiets wird ein S oder der Zischlaut *sch* vor *Laaks* gesetzt. So ist *Schlaaks* dem Nicht. Berl. S. 70 ein langer ungeschickter Mensch, ohn' es zu sagen, oder zu wissen, daß hier eine Verstümmelung des Griech. *λαϊκος* vorliege. it. Zellinghaus S. 136 erklärt den Ravensbergischen *Laaks* durch *Schlaps*.

**Laakshauen.** — schojen, belaa'schauen. v. Mit tadelsüchtigen Augen beschauen; *spectatum et vituperatum venire*. Personen und Sachen scharf ins Auge fassen, mit dem Voratz sie zu tadeln, zu kritisiren, nach mißgünstiger, vorwärtiger Recensenten Art. (Bremen. Dittresland.)

**Laaksen.** v. Lauern, in der niedern Sprechart der Bergleute. cfr. Lauern.

**Lakummig.** adj. adv. Geizig. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, namentlich in Westpreußen, auch von den Deutschen gebrauchtes Wort, vom Polnischen *lakomie*.

**Lakunger.** f. Ein Müßiggänger. (Kurbraun-

(schweig.) Ist damit ein herrschaftlicher Diener gemeint; der oft wenig zu thun hat? cfr. Lafei.

**Lafür, Lafür, Lfür.** f. Meßlenburgische Verstümmelungen in der Aussprache des Fremdworts Biqueur.

**Lafel, Albel.** f. Pommerische Benennung des Weißfisches (Silow S. 324), als Gattungsnamen, Leuciscus Klein, aus der Ordnung der Raichfische und der Familie der Karpfen, mutmaßlich der Alben, L. alburnus L., auch Ullei, Restling genannt.

**Lalen, lalafen.** v. Mit kleinen Kindern tändeln, ihnen jede Unart nachsehen, ihnen Alles zu Gute halten. (Pommern.)

**Lalenkalv, Laalkalv.** f. Ein verwaachsenes, verzärteltes Kind, Sohn oder Tochter, bei dessen Erziehung die Ältern stets Nachsicht geübt haben, möge die Unart, die Ungezogenheit noch so groß gewesen sein, ein Mutterjöhnchen, ein Vaterjöhnchen, ein Unglücksfind für die Ältern, für die menschliche Gesellschaft! (Pommern.)

**Lalemund.** f. Ein Lasse, alberner Schwächer. (Sauerland.)

**Lallen.** v. Wie im Hochd.: Unvernehmlich, undeutlich sprechen, wie das Kind es thut, wenn es anfängt reden zu lernen. it. Plegt man es lallen zu nennen, wenn Einer aus einem Naturfehler oder einer übeln Gewohnheit das r nicht aussprechen kann und statt dessen ein l hören läßt. it. Verräth die Sprache eines Menschen, daß er sich bereits in einem sehr vorgerückten Stadium der Trunkenheit befindet, wenn sie dem Lallen ganz nahe und dem ordentlichen Sprechen ganz fern steht. it. Ohne Worte mit bloßer Wiederholung der Silbe la zc. mit dem Zusatz trala, la singen. — Da dieses Zeitwort den Schall selbst nachahmt, welcher durch die öftere Wiederholung des Buchstaben l, bezw. der Silbe la hervorgebracht wird, so ist es kein Wunder, daß es sich in fast allen Sprachen gleich geblieben ist. Sanskrit, sagt man Lalalla vom Laute eines Lallenden. Griech. *laleiv*: reden, schwagen. Latin. *Lallare*: Lallen und trällern. Holl. *Lallen*. Dän. *Lalle*; Schwed. *Lalla*: Lallen. Engl. *Loll*, *holl*.

**Laam.** adj. Lahm, in mehreren Bedeutungen. Zunächst von den Füßen und deren Gebrechlichkeit von Hinken gesagt. it. Wenn auch andere Gliedmaßen in ihrem natürlichen Gebrauch durch irgend einen Zufall zc. gestört sind. it. Bildlich, von Instrumenten, Maschinen, deren Gewinde zc. den Dienst versagen. it. Kraftlos, mangelhaft, matt, schwach, von Erzeugnissen des Geistes; von Gleichnissen. it. Von Vermögengegenständen zur todten Hand. Dat Geld steht Laam: Es trägt keine Zinsen. Laam legen: Unsähig machen. Ach so ist de Jesichte mit de lahme Nete?! ist eine Redensart des Nicht. Berl. S. 46, von der man glauben kann, daß sie aus l'Amérique entstanden sei, welche Bedeutung legt man ihr bei? Lamer, Comp. von Laam zc. Holl. *Laam*. Dän. u. Schwed. *Lam*. Angelf. *Lama*. Engl. *Lame*.

**Lambertifest.** f. Fest zum Gedächtniß und zu Ehren des heiligen Lambertus, Bischofs von Maastricht im 7. Jahrhundert, der auf Anstiften eines lüderlichen Weibes, der Beischläferin Pipin's von Heristal, die durch

des Bischofs Strafreden erzürnt war, im Jahre 708 ermordet wurde. Das Fest findet am 17. September besonders in denjenigen Stadtkirchen Statt, die auf des Heiligen Namen getauft sind. In der Stadt Münster, besonders in der Lamberti-Laienschaft, war der Lamberti-Abend sonst ein Volksfest, an dem um Pyramiden mit Lichtern zc. auf offener Straße getanzt wurde. cfr. Karfmeß S. 86.

**Lambertinaat, —noot, Lambertiste Nüch.** f. Die Lambertsnuß, Frucht des Haselstrauchs, *Corylus tubulosa Willd.*, C. *Avellana rubra Poir.* Diese Art des Haselstrauchs hat zwar im Süd-Europa ihre Heimath, sie wächst aber auch wild, oder vielleicht verwildert, diesseits der Alpen auf sonnigen Hügeln und Bergen in Oesterreich, dem Erzherzogthum, in Schwaben, von wo sie im Rheinthale abwärts bis in die südlichen Gegenden von Westfalen gewandert ist, wo man sie im Oberstift Münster auf den Kniden, Wallheden, mit dem gemeinen Haselstrauch, C. *Avellana L.* gemengt, sehr häufig findet. Die Lambertsnüsse reifen um Lambertitag, daher ihr Name. Diese Nuß, die lombardische, nux lombardica, zu nennen, weil sie angeblich aus der Lombardei zu uns gelangt, scheint mithin nicht richtig zu sein, wiewol ganz neuerdings behauptet worden ist: Der heil. Lambert habe mit dieser Nuß nichts zu thun, der Name bedeute Nuß aus der Lombardei, welche ehemals Lamparten (cfr. Lammerboden) (Longobarden) genannt wurde. (Andresen, Volksetymologie S. 104.) **Lamberec.** adj. Erhöpft, matt. (Havensberg.) cfr. Laberec.

**Lambris.** f. Ein aus dem Franz. ins Deutsche übergenommenes Wort zur Bezeichnung einer Verkleidung der Wand mit Holz, die dazu dient, daß letztere von den daran stehenden Schränken, Tischen, Stühlen zc. nicht beschädigt wird. Man unterscheidet Vost- und Footlambris, jene bis zur Höhe der Fensterbrüskung, diese nur einige Zoll hoch. **Laamde, Läämde, Läämnis, Lemede.** f. Die Lähmung, Gelähmtheit. In der Verordnung des Bremer Raths von 1592, wodurch die sogenannten fünf Stücke ohne Gnade eine mildere Auffassung erlangt haben, heißt es Art. 1: So wor jemand unser Vorger den andern mit Füßen steit edder stödt, darvan nene Wunde edder Lamuisse tho bewiien zc. Altfries. *Lamelje*, *Lemelje*, *Lemethe*, *Lemethe*; aber mit Vorsetzung des W in uralten Fries. *Landr*, *Wemelsa*. Ja mit Ausbügung des l haben die alten Friesen statt *Wemeth*, gelähmt, verlegt, wemed und weemd gesprochen, und Wemed statt *Wemelsa*, Lähmung. Wir merken dies an, um die Übereinstimmung des Altfriesischen zu zeigen, wie selbst es auch einem Ungelübten scheinen mag. Denn im Altfais ist Wamme eins mit Weme, *Wemelsa*, *Wemelsa* und dem heutigen *Läämnis*. *Wlute* = wamme, Fries. *Wlute* = *Wemelsa*: Eine Verletzung im Gesicht oder an einer andern Stelle die man nicht mit einem Kleide, bezw. mit dem Haare, bedecken kann. Das Beispiel ist lehrreich für Diejenigen, welche meinen, die Wortforscher gingen zu weit in Ermittlung der

Verwandtschaft der Wörter in verschiedenen Dialecten (v. Nöht, *Distr. L. M. S.* 726 ic.). — **Stootläambe:** Die Verhübung oder Lähmung eines Gliedes durch Stoß oder Schlag verursacht. Nach einem Vertrag der Stadt Bremen mit dem Wurst-Friesen vom Jahre 1404, beim Kenner, sollte eine Stootklemmede gebetert werden mit 6 Mark. Wenn es aber dalebst heißt, daß eine helfende Lemebe solle gebüht werden mit 3 Mark, so fragt sich, was helfende Lemebe sei? etwa eine solche, die mildernder Umstände halber einige Rücksicht des Richters rechtfertigt? cfr. *Haltaus* f. v. helfend. (*Brem. W. B.* III, 7, 8)

**Lamen.** v. Wie im Hochd. lahmen, hinken; im eigentlichen und bildlichen Sinne. cfr. das adj. laam, lahm.

**Lamentieren.** v. Lamentieren, aus dem Latein. lamentari überkommen: Jammer, weinen. it. Wehklagen, Klageschrei erheben.

**Lamento.** f. Das Latein. lamentum. Ein Klageschrei. Wie das v. so ist auch das f. aus der Kirchen Sprache in die Sprache des bürgerlichen Lebens gekommen.

**Laamhaftig.** adj. Lahm, gelähmt. (*Kurbraunschweig*) cfr. Laam.

**Lami.** f. In der Redensart: Dat loopt up en Lami uut: Das nimmt ein klägliches Ende; es läuft auf ein schlechtes Ende hinaus! Das Wort läßt sich durch die in der ältern Tonkunst gebräuchlichen Endigungsformel erklären, bei welcher sich die Melodie aus der sechsten Stufe (la) in die dritte (mi) bewegt und einen traurigen, einen Klage-Ton hervorbringt. (*Nach* Wächter und Frisch im *Brem. W. B.* III, 8. *Dähnert* S. 266.)

**Laamlendig, —lenned, —leenig.** adj. Lenden-lahm, an der Hüfte gelähmt, elumbis it. Langsam und träge im Gehen. it. Bildlich: Schwach von Gemüth, ohne Thatkraft.

**Lamm.** f. Wie im Hochd. Das Junge eines Schaafs, *Oris Aries L.* sei es ein saugendes, jähriges, oder abgesetztes. *Antlamm, Antlam* m. I, 61, *Gile* I, 412, *Gilamm*, *Holst*: Ein weibliches, *Darm, Darmbul* I, 654: Ein männliches Lamm, auch *Lammbul*. it. Ein sanfter, geduldiger Mensch; it. ein Rosenwort gegen Kinder und geliebte Personen, im bildlichen Verstande. it. Kennt man Christus, der für die Menschheit gelitten und sich für sie geopfert hat, das Lamm Gottes, ein Opferralamm it. Kennt Jesus selbst alle diejenigen, die an ihn als Gottgehabten glauben im pl. keine Lämmer, die Gemeinde Christi. it. Vom Nachahmen der Stimme des Heblöses, der Lämmer ist in der Kindersprache *Bälamm, Belamm* I, 92 und *Meelamm* entstanden; it in der Verkleinerungsform *Lammeken* und *Lämmeken*. Ein hübsches Wiegenlied lautet in seinen ersten Strophen so: 1) *Meelammeken, Meel!* Dat Lämmeken leep in 't holt, et stött sil an en Steeneken, do deed em wee sin Beeneken, do seet dat Lämmeken Meel! 2) Et stött sil an en Stöckellen, do deed em wee sin Köppellen ic. 3) Et stött sil an en Sträckellen, do deed em wee sin Bückellen ic. 4) Et stött sil an en Dörekken, do deed em wee sin Drefen, do seet dat Lämmeken Meel!

Mütter und Ammen können diesen Singang ins Unendliche ausdehnen, und sie thun es. Die Geschichte eines Lämmchen, das ins Holz ging, das Weiden an ein Steinchen, das Köpfchen an ein Stöckchen, das Bäuchlein an ein Strauchlein, das Öhrchen an ein Thürchen stieß, und schmerzvoll Meel! schrie, soll das Kind vor allen Fährlichkeiten warnen, denen es außerhalb des Hauses ausgesetzt ist, und ihm die Wiege und das Schlafen werth machen. Sprichwörter: *De Appel föllt nig wiid von 'n Stamm, so as 't Schaap is, is ool 't Lamm.* — *Dat Lamm dat mit hönning faureret waad* (gesüttet wird) verhungert. — *De Frölsint ankumt, in de een hand 'n Blomenstruut, in de ander 'n Lamm.* (*Pommern.*) *Holl. u. Dän. Lam.* *Taggen Schwed. u. Engl. Lamb,* die ältere Form, die sich in Pommerschen Umständen findet, wie im Gotischen, Altsächsischen, Altnordischen, Angelsächsischen, im Alt- u. Mittelhochdeutschen.

**Lamm.** f. Ein Haimen oder Reh in dreieckigem Rahmen, an einer langen Stange. (*Ziegler, Idiot. Ditm.*)

**Lammaard.** f. Die Art und Weise eines Lamms, durch Geduld, Sanftmuth sich kund gebend.

**Lammere.** f. Eine Sorte Dauer- oder Winterbirne.

**Lammen.** f. Ein Lamm werfen, *agnum parere*. Wen de Bulle, de Harns, nu lammeden, so gingen de Schape güst, pflegt man im Spott und Unwillen Einem zu antworten, der uns mit seinen Einwendungen, Schwierigkeiten und Zweifeln, die er mit Wenn, wenn aber, beginnt, ärgert und martert. (*Brem. W. B.* III, 9.) *Dat holt hart, seet de Bul, u. schull lammen:* Das hält schwer, sagte der Bod, als er gebahren sollte, sagt das holsteinische Sprichwort von Leuten, die sich mit etwas Unmöglichem groß thun. (*Schüge* III, 6.) it. In scherzhafter, spöttischer Weise von den Pflanzstängelgebilden gesagt, welche Dichterlinge zur Welt gebracht haben. cfr. *Lämmern*.

**Lammerdiden.** Verstümmelung des Namens Lombardei in einem alten ostfries. Spottgedicht. (*Stürenburg* S. 131.)

**Lämmern.** v. Zärtlich thun, wie Lämmer oder kleine Kinder spielen, kindisch schmeicheln, zwischen Liebesleuten; cfr. das verwandte v. labbern. (*Pommern. Dähnert* S. 266.) it. Mit genauer Noth Etwas bekommen. (*Krempner Marck, Holstein.*) (*Schüge* III, 7.) it. Müßig herumgehen, (*Grubenhagen, Schambach* S. 118); andernwärts bummeln.

**Lämmern, Lammert, Lampe.** f. Westfälisch und Niedersächsisch für Lambert, Lambertus. *Lammert van de Liid holt de Ropp up een Siid,* sagt man in Bremen von Einem, der den Kopf schief trägt.

**Lammfraam.** adj. adv. Fromm, zahm wie ein Lamm. En lammfraam Mensch: Ein lammfrommer Mensch; 'n lammfraam Peerd, sagt man auch von Pferden.

**Lammfraamheet.** f. Eine überaus große Frömmigkeit, die sich durch außerordentliche Geduld und milde Geinnung kund gibt.

**Laamöle.** f. Eine Lohmühle, Mühle, auf welcher die Eichenrinde zu Gerberlohe gemahlen wird. cfr. *Laa'e.* (*Kurbraunschweig.*)

**Lampaaschenblad.** f. Eins mit Klößen S. 153:

Die Klette. Wörtlich: Ein Blatt vom Osterlamm. (Grubenhagen.)

**Lampe.** f. Wie im Hochd. Name des Hais in der Thierfabel, Keineke de Voß. Vielleicht von der noch im Keltisch-Bretonischen üblichen *lamma*, springen. Vielleicht gehört auch folgende Stelle aus der Satire, das Narrenschiff genannt, hierher: „Wenn man den Narren Lampe hieß, mancher sich an den Namen stieß; wo es frisch von lymphari, unsinnig werden, ableitet. (Aelung III, 25) it. Eine Schnirkelschnecke (Silow S. 326), ob zur Gattung Flügelschnecke, Strombus der Familie der Kammtiere, Poetinibranchia, gehörig?

**Lampe.** f. Wie im Hochd., ein Gefäß, worin man Öl, Pflanzen- bezw. Steiröl, vermittelst eines Dochts brennt, und dessen man sich statt eines Lichts bedient. Vi de Lampe: Beim Lampen-Schein. it. Bildlich: In de Lampen slaan: Verschwenden, was es sein wird, wenn unbedachtamer Weise zu viel Öl in die Lampe gegossen wird. it. Enen up de Lampe nemen: Einen Schnapps trinken; der Berliner jüßt uf de Lampe, und gebraucht Lampe für Licht. Jesh aus de Lampe: Geh mir aus dem Licht! sagt der Nicht. Berl. S. 46. it. Puui' de Lampe nut, rief in Hamburg die Gassenjugend den älteren Männern nach, welche noch dreieckige Hüte trugen, obwohl dieselben bereits aus der Mode gekommen waren; denn diese Hüte hatten in der That der Form nach Ähnlichkeit mit einer Lampe in — antebulwianischer Gestalt. (Dähner S. 266. Schije III, 8) Die ewige Lampe, in der katholischen Kirche, ist ein Sinnbild des von Oben stammenden Lichts, für dessen Erkenntniß und Verbreitung diese Kirche das ausschließliche Recht in Anspruch nimmt, — bis auf Weiteres! Diese Lampe, in Form einer Krümel 2. S. 271, einer Ampel 1, 32, einer Hangelampe, darf nie verlöschen; trinkt man sie jetzt auch da das Pflanzenöl fast ganz a. D. gestell ist, mit Steiröl? wie das mineralisch verwandte Naphta zur Unterhaltung der ewigen Flamme dient, als Bild der Allgegenwart Gottes im Pansismus, aus dessen liturgischen Gebräuchen die katholische Kirche gar Vieles in sich aufgenommen hat, wie auch vom Mosaikischen Gottesdienst das heilige Feuer im Tempel zu Jerusalem; Griechen und Römer unterhielten in ihrem Tempel der Besta ein heiliges Feuer sorgsam gepflegt von reinen Jungfrauen 2c. Holl. u. Dän. Lampe. Franz. u. Engl. Lamp. Tischlich Lampe. Griech. u. Latein. Lampas.

**Lampenäsel.** —äüf!, —üfel. f. Der glimmende Docht einer Lampe. cfr. Lampenstubb, —stwart.

**Lampendocht.** —dächt, —decht, —dofke. f. Der Lampendocht.

**Lampenfoot.** f. Der Fuß einer stehenden Lampe; Gegensatz der Krümel 2. S. 271, hängenden Lampe oder Ampel.

**Lampenglas.** f. Die Glasröhre um die Flamme einer Lampe; der geometrischen Form wegen Cylinder genannt.

**Lampenlofte.** f. Die Schirmbede von Mischglas über einer Lampe, sei sie stehend oder hängend.

**Lampenleht.** f. Gegensatz von Tageslicht, sowie

von Kerzenlicht, sei dies von Stearin, Talg oder Wachs erzeugt.

**Lampenmann.** f. Derjenige, welcher in den Städten die öffentlichen Laternen anzündet, nachdem er sie vorher gereinigt hat.

**Lampenputtser.** —puttserfche. f. In großen städtischen Haushaltungen derjenige Dienstbote männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, der mit dem täglichen Reinigen der im Hause gebrauchten Lampen beauftragt ist.

**Lampenschein.** f. Der Lampenschein.

**Lampenstubb.** f. Die Schnuppe, der verfohlte Theil des Lampendochts. cfr. Lampenäsel 2c.

**Lampenstwart.** f. Der Lampenruß, der von brennenden, mit Pflanzenöl getränkten Lampen angelegte und gesammelte Ruß, der von den Kunstmalern zur Farbe, wie zur Kupferdruckschwärze verwendet wird. cfr. Lampenäsel 2c.

**Lamper.** adj. adv. Behaglich, wohlthig. (In den südlichen Gegenden des Sprachgebiets, längs der Gränze des Oberdeutschen.)

**Lamprete.** f. Auch Hochd., das Reünauge, Petromyzon Dum. Fischegattung aus der Ordnung der Rundmäuler und der Familie der Saurer, davon die im Meere lebende *P. marinus L.*, eigentlich den Namen Lamprete führt. Im Frühjahr steigt sie hoch in die Flüsse, um zu laichen. Der Name wird aber auch auf das Süßwasser-Reünauge angewendet; diese Art lebt ausschließlich in Flüssen, daher im System *P. fluviatilis L.*, die nie ins Meer geht. Sie führt den deutschen Namen Brücke I, 216, Sp. 2 oben, Brücke. Beide Arten der See, wie die Flußlamprete, Brücke 2c., bilden, eingemacht, einen bedeutenden Handelsartikel. Ital. Lampreda. Franz. Lamproie. Span. Lamprea. Engl. Lambry. Kelt. Wallis. Lamprai. Alle aus dem Lat. Lampetra, Seinfänger. Bei Willern und in den Meeresischen Geschichten Lampreche, Lantfrigum, Lantfrida, Lamprida.

**Lann.** f. Der Lohn, ganz im Allgemeinen; im guten und bösen Sinne. (Kurbraunschwieg.) cfr. Loon. Nisch. Loon. Artiel van. Angli. Lann.

**Lan.** f. Breit geschlagener Eisendraht. (Pomm.)

**Land.** f. Wie im Hochd.; auch in abgefügter Ausspr. Lann, in der Bedeutung terra, regio. Lande, Länder, Länner. pl. — Zunächst der feste Theil der Erdoberfläche, im Gegensatz des Wassers, insonderheit der Meere, und in dieser Bedeutung ohne pl. Dat. faste Land, Fastland. 'ne Reefe to Lande maken: Eine Reife zu Lande unternehmen, im Gegensatz einer Reife zu Wasser, über's Meer. To Lande oder up'n Lann sin: Auf dem Lande sich befinden. 'n Schipp to Land treffen: Ein Schiff an's Land ziehen. Von Land faren: In die hohe See fahren. Land se'en: Vom Meere aus das Land erblicken. De See settet veel Lann an: Das Meer schwemmt viel Land an. it. Der feste Theil der Erdoberfläche, sofern er zum Garten- und Ackerbau benutzt wird, ohne pl. 'n Morgen Acker tüsten Heeren Land un Preefer Land: Ein Morgen Land, welcher zwischen dem herrschaftlichen und dem Pfarrer-Acker liegt. Dat Land bu'en: Das Land, den Acker bestellen. it. Im Gegensatz der Stadt: Up 't Land wanen: Auf dem Dorfe wohnen. Up 't Land gaan: Auf's Land



**Landadel.** f. Wie im Hochd. cfr. Adel I, 9: Der auf dem Lande, auf seinen Gütern wohnende, und diese selbst verwaltende Adel, im Gegensatz des Stadtabels, d. Derjenige Adel, welcher, in Gemäßheit der Verfassung des 1806 zu Grabe getragenen Röm. Reichs Deutscher Nation von denjenigen Territorialherren verliehen wurde, denen das Recht dazu von Kaiser und Reich eingeräumt worden war, ein Adel, der indessen nur innerhalb des betreffenden Landes, Territoriums, nicht aber im ganzen Reich als rechtsgültig anerkannt ward, im Gegensatz des Reichsadels, den der Kaiser durch Brief, Diplom, nicht selten auch unter feierlichen, persönlichen Ceremonien verlieh. cfr. Mißsadel.

**Landammann, —ammetsmann, —amtmann.** f. Ein Amtsvorsteher, in einem Amtsbezirk des platten Landes.

**Landammter, —amt.** f. Ein Amtsbezirk des platten Landes, Unterabtheilung eines Kreises. it. Das Hofamt einer Provinz, welches bei feierlichen Gelegenheiten, die den Landesherren und das Land, die Provinz zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, die immer Arrämter, Erbämter, in gewissen adelichen Familien sind, von den Hofämtern im engsten Sinne unterschieden sind. Diese Land-Arrämter sind: Kämmerer, Marschall, Küchenmeister, Schenk, Truchseß, Schatzmeister, Jägermeister, Hofmeister. In vielen Landestheilen, Provinzen, der Preussischen Monarchie sind manche dieser Erbämter außerhalb Obieranz gekommen.

**Landanker.** f. Derjenige Anker eines in den Hafen eingelaufenen, oder auf der Außenreibe angekommenen Schiffs, der landwärts ausgeworfen wird, im Gegensatz des Seeankers, welcher das Schiff auf der Seeseite fest legen soll. cfr. Anker I, 41.

**Landarbeid, —arbeit.** f. Eine Arbeit auf dem Felde, zur Bewirthschaftung eines Ackerwerks, eines Landguts zc. cfr. Arbeid I, 51.

**Landarbeider, —arbeider.** f. Ein Feldarbeiter männlichen wie weiblichen Geschlechts, gehöre er zum Gefinde eines Landwirthschaftshofes, oder zum Tagelöhnerstande. cfr. Arbeider I, 51.

**Landard.** f. Die Art eines Ackerstücks, ob es fruchtbar oder unfruchtbar. it. Die Landesart, Beschaffenheit eines Landes nach Boden, Klima, Art und Weise des Lebens in demselben zc. it. Ein Landstrich, eine Gegend. Lappenb. Hamb. Chron. 135, heißt es von einem Wahnsinnigen: Darna halden en sine olderen wedder in ere landardt. Lappenberg corrigirt: land af. Aber in D. van Büren Denkb. steht unter dem Jahre 1505: Dar up ene de rad vragede, wor de vrunde weren, dar he mede spreken wolde? worup Johann antworde: De weren in syner Landard, dar he gheborn mere: Die wären in seinem Geburtslande. (Brem. W. B. VI, 163.)

**Landarmee.** f. Die bewaffnete Macht, die auf dem Lande zur Abwehr eines Feindes, zur Vertheidigung des Vaterlandes kämpft; im Gegensatz der Marine, welche denselben Zweck zur See zu erreichen die Bestimmung hat. cfr. Armee I, 54, und Landmacht S. 318.

**Landarmhuis.** f. Ein Landarmenhaus, zur Vergnügung, Wörterbuch. II. Bd.

Unterbringung und Verpflegung der Armen vom platten Lande einer Landschaft, einer Provinz, so fern die Dorfschaften, denen die Armen angehören, nicht im Stande sind, oder nicht die Einrichtungen haben, für ihre verarmten Mitglieder Sorge zu tragen. it. Zur Unterbringung, Beschäftigung, Verpflegung der im Lande umherstreichenden Arbeitslosen. Bettler, Vagabunden.

**Landarve.** f. Derjenige Erbe, welcher nur in die Allodialgüter succedirt, hingegen von der Nachfolge in die Lehnsgüter ausgeschlossen ist.

**Landaseln.** f. pl. Kruienthier, die auf dem Lande an feuchten Stellen sich aufhalten.

**Landaner.** f. So nennt man einen vierfüßigen Reisewagen, dessen Verdeck in der Mitte gespalten ist und daher nach vorn und nach hinten niedergeklappt werden kann, weil Kaiser Joseph I., als er 1702, zur Belagerung von Landau zog, in einem Wagen dieser Form fuhr, dem ersten, der in Wien, der Heimath der deutschen Lugs-Wagenbaukunst gebaut worden ist.

**Landbade.** f. Ein Landbote, Abgeordneter zum Landtage, Mitglied des Abgeordneten-Hauses. it. Der Kreisbote, der die schriftlichen Verfügungen, Verordnungen zc. des Landraths an die Amtsvorsteher auf dem platten Lande und die sonstigen Befehle des Landraths zu bestellen hat.

**Landbaake.** f. Ein auf einem hohen Küstenpunkte errichtetes Zeichen, welches dem Seefahrer als Wegweiser zur Stellung seines Kurles dient. cfr. Baake I, 69.

**Landbäcker.** f. Ein Bäcker, der sein Handwerk auf dem Lande treibt, (im Gegensatz zum Stadtbäcker) und sein Gebäck, sein Landbrod, welches nahr- und schmackhafter ist, als das sog. Hausbudenbrod des Stadtbäckers, auf dem Wochenmarkt der Stadt feil hält.

**Landbann.** f. Die Ausschließung von der guten Gesellschaft, die sich für den, der davon betroffen wurde, über das ganze Land erstreckt, eine moralische Strafe für verächtliche Gesinnungen und Handlungen, die landläufig, im ganzen Lande bekannt geworden sind.

**Landbar, —baor, —bor.** f. Der gemeine braune Bär, Ursus arctos L. der im Plattb. Sprachgebiet und im mittlern Deutschland nicht mehr vorkommt. Auf dem Thüringer Walde ist der letzte in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlegt worden. Die Bären, die bei uns als Tanibären herumgeführt werden, stammen vom südlichen Abhang der Alpen oder aus den östlichen Karpaten. — Den Eisbar, —baor, —bor, Eis-, Polar- oder weiße Bär, U. maritimus L., lernen unsere norddeutschen Seefahrer auf ihren, der Fischei wegen in den hochnordischen Gewässern unternommenen Schifffahrten, nicht selten kennen; meilenweit schwimmt er ihnen entgegen; in tiefen, eisigen Felspalten hält er seinen Winterschlaf.

**Landbar.** adj. Ist diejenige Stelle an der Seeküste, bezw. am Stromufer, die sich zum Landen eines Schiffs eignet.

**Landbaron.** f. So nennt der Plattb. sprechende Kleinbürger einer Stadt in späthist. Sinne den Landedelmann, wenn derselbe sich durch Aumaßung, Hoffart, durch Großsprecherei und Prahlerei dem Bürgerthum gegenüber



in verkehrender, widerwärtiger Weise bemerkbar macht. *cf.* Landlord S. 318.

**Landbarre.** *f.* Eine Sandbant vor einem Hafen, einer Flussmündung, die den Zugang zu denselben den Seeschiffen erschwert, tiefliegenden Schiffen ganz veriperrt.

**Landbasemann.** *f.* Ein Dorfkrug, Cour- und Lustigmacher auf dem Lande, der städtische Manieren angenommen hat, sich städtisch kleidet, von seinen Standesgenossen aber, die nicht längere Zeit in der Stadt sich aufhielten, oft in schärfster Weise verhöhnt wird. Dieses Stukerthum rekrutirt sich aus den jungen Leuten, die nach ihrer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit bei der Fahne aufs Dorf zurückkehren.

**Landbinnenwärts.** *adv.* Landeinwärts, in der Richtung nach dem Innern des Landes.

**Landbau.** — *book.* *f.* Das Land- oder Grundbuch, welches bei den Amtsgerichten geführt wird und alle, im Amtsgerichtsprengel belegene Grundstücke in den Gemeinden des platten Landes, die Namen der Besitzer der Grundstücke, die Veränderungen, die im Besitz vorkommen, sei es durch Vererbung oder Verkauf, durch Abtrennung von Theilstücken, Parzellen, durch Vermehrung des Fündus, vermöge Ankaufs von Angränzungen *zc.*, sowie den Nachweis der auf den Grundstücken haftenden Schulden *zc.* enthält; — das Hypothekenbuch. *it.* Nach früherem Begriff war das Landbuch ein Verzeichniß nur der Rittergüter einer Provinz, in demselben Umfange, wie vorstehend angegeben, und dieses Verzeichniß hieß *Matrikel*. *it.* Führt auch der Inbegriff der Provinzialgesetze, Provinzialrechte unweilen den Namen eines Landbuchs, *codex juris provincialis communis*. *cf.* Grundbook I, 622 und Landrulle.

**Landbede.** *f.* Die Landsteuer, der Landsoß (*Dähnert* S. 266.) *cf.* Bede I, 48 Sp. 1. Eine Abgabe auf dem Grund und Boden, dem Lande, ruhend, die von den Eigenthümern desselben ursprünglich durch den Landesherrn erbeten wurde, um sie auf eine gewisse Zeit erheben zu dürfen und zwar zu einem bestimmten Zweck, namentlich behufs Deckung von Schulden des Landesherrn. Später wurde die Landbede in Folge Vergleichs des Landesherrn mit den Landständen eine beständige Abgabe vom Grund und Boden, der man den Namen *Contribution*, d. *h.* Beitrag gab, als die Viehhaberei für Fremdwörter zur Manie geworden war; *cf.* *Contributions* I, 297. *it.* Kann die jetzt im Preussischen Staate zu Recht bestehende Grundsteuer Landbede heißen, da dieselbe vom Landtage, dem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause gleichsam erbeten, der Natur der Sache nach Behufs gleichförmiger Vertheilung der von Alters her bestehenden *Contribution* zwischen König und Landtag verglichen worden ist.

**Landbescrijen.** *adj.* Ist derjenige, von welchem man in rühmlicher, wie in unrühmlicher Weise gesprochen, bezw. geschrieben wird.

**Landbescriwen.** *v.* Ein Land, ein Gebiet, nach allen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten ausführlich beschreiben.

**Landbescriwer.** *f.* Ein Landbeschreiber, chorographus.

**Landbescriwung.** *f.* Die Beschreibung eines Landes, chorographia.

**Landbeseten.** *adj.* Mit urbarem Lande angeessen.

**Landbodel.** — *bödel.* *f.* Der Landbüttel, ein Polizeist, bezw. Gerichtsdienner für's flache Land.

**Landbott.** *f.* Das allgemeine Aufgebot des Landesherrn zur Kriegsbereitschaft; *it.* zur Beweglichmachung der bewaffneten Macht zu Land und zu Wasser. *cf.* Bod, Bott I, 165, 185.

**Landbrevendräger.** *f.* Der Postbote, welcher Briefe und Pakete auf dem Lande austrägt.

**Landbrauk.** *f.* Eines Landes Brauch, Sitten und Gewohnheiten, im bürgerlichen, gesellschaftlichen Leben; insonderheit die Gerichtsgewohnheit im Lande.

**Landbuw.** *f.* Der Acker-, Feld-, Landbau, die Landwirthschaft.

**Landbuwen.** *v.* Landwirthschaft treiben.

**Landbuwer.** *f.* Ein Landbebauer im Großen; *it.* Feldbauer im Kleinen.

**Landbuwmeester.** *f.* Ein Landbaumeister. *cf.* Buwmeester I, 267.

**Landdag.** *f.* Der Landtag, die jährlich — bis auf Weiteres — Statt findende Versammlung der Landesvertreter in den gesetzgebenden Körperschaften des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten.

**Landdagen.** *v.* Im Stiff Osnabrück: Brav zanken, schelten, lärmern. Es muß also bei den Landtagen, sagt Strodtmann S. 121, ehemals sehr heiß hergegangen sein. Die stummen Zuhörer der Landtags-Verhandlungen unserer Zeit wissen leider Gottes auch ein Lied davon zu singen! *De lankwilige Kläters vergeten, datt time money is!* *it.* In Niederachsen, Mellenburg gebraucht man das *v.* vom Zustande der Witterung, wenn sie veränderlich ist. *Dat Weder, We'er, landdagt:* Das Wetter ist unsicher, es droht zu regnen. Läßt sich auch auf unsere Landtage, und ihren widerwärtigen Parteien-Spektakel anwenden!

**Landdaggsbade.** *f.* Ein Abgeordneter zum Landtage. *cf.* Landbade.

**Landdaggsöre.** — *förr.* *f.* Die Wahl zum Landtage. Auch bei ihr wird landdagt im Osnabrückischen Sinne. Freiheit ist das Lösungswort der Schreier! Frei soll die Wahl sein. Jeder nach seiner Überzeugung wählen. Ist es aber Freiheit, wenn am Eingange des Wahltraums zwei, vier Burtschen stehen, die mit Zettel in die Hand drücken wollen, auf denen die Namen der Landdaggs-Arupacher gedruckt stehen, davon ich einen in den Wahltopf werfen soll? *Something is rotten in the state of Denmark!*

**Landdief.** — *dief.* *f.* Ein Landdieb, ein Ackerbesitzer, der seinem Nachbar von dessen Acker ein Stück Land ab-, und seinem Acker zusüßt. *it.* Ein Dieb, der bald hier, bald da stehend, ein ganzes Land unsicher macht.

**Landdecken.** *f.* Landdechant, — *decanus*, ein Geistlicher in der katholischen Kirche, der die Aufsicht über mehrere Pfarren führt, *Rural-Dean*, *Erzpriester*, *Archidiaconus*.

**Landdeest.** — *deest.* *f.* In der bewaffneten Macht der Dienst zu Lande, im Meere, bei

der Armee; ein Gegensatz zum Seebienst, in der Marine.

**Landdiit.** f. Ein Binnenreich, nach der im Gebiete der Stadt Bremen üblichen Benennung. Ein Reich, der zum Abschneiden, Rückhalt, bezw. zur Absonderung des Binnenwassers innerhalb des Hauptreichs angelegt ist. cfr. in Diit I, 331.

**Landding.** f. Ein Landgericht, zu dessen Sprengel mehrere Amtsgerichte gehören, von deren Entscheidung bei jenem Berufung eingelegt wird, *judicium provinciae*. **Bavensie Landding:** Ober-Landgericht, j. pr. Superior. Daher auch —

**Landdingheer.** f. Ein Landrichter, Mitglied eines Landgerichts; und **bavensie Landdingheer:** Ober-Landrichter, Mitglied eines Ober-Landgerichts. Benennungen in älterer Zeit, die es wohl verdienen, in die Rechtssprache unserer Tage wieder aufgenommen zu werden.

**Landdoof.** f. Inländische, im Lande selbst gewebte Leinwand.

**Landdorp.** —dörp. f. In den nördlichen Gegenden der Mittelmark und den südlichen der Neumark zu beiden Seiten des Oderbruchs ortsübliche Benennung der auf der Höhe belegenen Dörfer, im Gegensatz zu den, nach Urbarmachung des Oderbruchs im 18. Jahrhundert darin angelegten Brokdörfern; übereinstimmend mit der in Niedersachsen gebräuchlichen Benennung von Gees- und Marschdörfern, Dörfer auf der Höhe und in der Niederung.

**Landdragner.** —dreijuner. f. In einigen Gegenden Niedersachsens gebräuchlicher Name der militärisch eingerichteten, auf dem platten Lande stationirten Polizei- u. Bedienten. cfr. Landschandarm, —rider.

**Landdreff.** f. So heißt in Kurbraunschweigschen Landen jedes Unkraut, namentlich die Queckenwurzel, von der das Ackerland vermittelst der Egge so viel wie möglich gereinigt wird.

**Landdrost, Landdrost, Landdraust und Landdrostke.** —drostke. f. cfr. Drost I, 2, 365, 366.

**Landedelmann.** —edelsfru. f. Der Edelmann, die Edelfrau, aus dem Lande, auf ihren Gütern, lebend. it. Der Edelmann und seine Frau, in Bezug auf ihr Geburtsland, Gegensatz des ausländischen Edelmanns zc. cfr. Landadel.

**Landgendom.** f. Besitz von Grund und Boden, Eigenthum von unbeweglichem Gut, das landwirthschaftlich benutzt und verwerthet wird, als Gegensatz von Stadgendom, Besitz von Haus und Hof in der Stadt.

**Landgendömer.** f. Ein Landeigner, Besitzer von unbeweglichem Gut, an Feldern u. Wäldern zc.

**Landesen, Ländeken.** f. Dim. von Land I. Ein kleines Land, ein Ländchen, im Sinne von kleinem Staatswesen. Von den zum Deutschen Reiche vereinigten Ländern, Einzelstaaten, ist dem Raume nach die freie Stadt Bremen; der Volkszahl nach das Fürstenthum Schaumburg-Lippe ein Ländchen zu nennen.

**Landen.** v. Ans Ufer legen mit einem Fahrzeug, einem Schiffe; ans Land kommen; an Land steigen: cfr. Belanden I, 118. it. Vorhem auch überhaupt: In's Land aufnehmen, wieder aufnehmen, auf landflüchtige, bezw. verbannte, landesverwiesene aber begnadigte Verbrecher angewendet.

**Landen.** v. Sich in Erdrreich verwandeln, zu Land werden, verwachsen; wird von Pfützen, Teichen, kleinen Seen, die abgelassen werden, von Untiefen in den Flüssen gesagt, wenn sie zuwachsen, oder wenn sich der Schlamm immer mehr und mehr ansetzt, die Feuchtigkeit verdampft, der Schlamm nun fest wird, bezw. geworden ist. Bremer Döpe (Taufe) ist im Oldenburgischen eine Stelle, wo vor Zeiten die Wassen der Bremer Bürger eine Niederlage erlitten, vom Feinde getauft, und in einen Sumpf getrieben wurde. Renner in der Chronik unterm Jahre 1475: De Steede, dao dusse Lude gessaen sind, heft noch up den hubigen Dag de Bremer Döpe. Is awerst nu kein Sumpedder Döpe (Graben) mehr, sondern all tho gelandet, verwachsen, zugewachsen. (Brem. W. B. I, 230.) cfr. Tozanden.

**Landenge.** —engde. f. Wie im Hochd.: Eine Land-, Erdenge, der schmale Streifen Land zwischen zwei Meeren, welcher zwei Festländer mit einander verbindet, ein Isthmus, von Suez, von Panama zc.

**Landfaffen.** f. pl. Scherze, Späße, lustige Streiche, Poßen, die in einem Lande allgemein bekannt, beliebt sind und getrieben werden, insonderheit von dem —

**Landfaffenmafer** f. der, im Lande umherziehend, ein Gewerbe daraus macht. Er gehört in die Reihe der Landfarrer, in der letzten Bedeutung dieses Wortes.

**Landfaan.** —fanc. f. Ehemals das Aufgebot der waffenfähigen, waffenführenden Mannschaften im Lande, eins mit dem, was in unseren Tagen die Landwehr bedeutet. it. Ein lächerliches Weißbild, das sich im Lande umhertreibt.

**Landfaren.** —forer. v. Im Lande umherreisen, umherziehen, meist zwecklos; bezw. zum Betteln, zum Fischen der Handwerksburschen, was von diesen jetzt auf der Eisenbahn fahrend, auf vieler Station aussteigend, auf jener wieder einsteigend, während die zwischenliegenden Ortschaften zu Fuß von ihnen fischend unsicher gemacht werden.

**Landfarrer.** v. Ein Frachtfuhrmann von ehemals, der Frachtgüter mit vier- auch sechspännigen Wagen nah und fern über Land fuhr, im Gegensatz zum Seefahrer; jetzt und seit einem halben Jahrhundert durch die Eisenbahnen a. D. gestellt. it. Einer, der zu seiner Belehrung, Erholung, bezw. um die Zeit zu vertreiben, durch aller Herren Länder reist, im neuesten Hochdeitsch Tourist genannt! it. Ein im Lande umherziehender Beutelschneider, im neuern Deitsch Hochtapler genannt, ein Landstreicher, Vagabund.

**Landfarrerische.** f. Ein weiblicher Vagabund, eine Landstreicherin, Hochtaplerin.

**Landfaart.** f. Eine Fahrt über Land, zur Erholung, zum Vergnügen.

**Landfast.** f. Ein Tau, mit dem ein Schiff am Lande befestigt wird. (Emden, Ostfriesland.)

**Landfast.** adj. Mit dem Lande zusammenhangend, wie Witow durch die Schabe, eine Landenge, mit Jasmund und dieses durch die Schmale Heide mit dem Hauptlande von Rügen.

**Landfeern.** adj. Fern vom Lande, auf der See sich befindend, weit ab von der Küste.

**Landfiddlers.** f. pl. Eine Bande, Gesellschaft,

umherziehender Musikanten, die unter dem Vedmantel der edeln Tonkunst das Land als Bettler unsicher machen.

**Landflagg.** f. Die Flagge, welche der Seeschiffer hisst, wenn er Land erblickt.

**Landflak.** — **flakke.** f. Eine Lintiefe im Küstengebiet des Meeres, welche unmittelbar vom Lande ausgeht und sich verhältnismäßig weit in die See erstreckt.

**Landflakkerfjæl.** f. Ein Leuchthurm an der Küste, mit drehbarem Leuchtapparat, wodurch der Lichtschein bald hell leuchtet, bald, nach wenigen Sekunden, verbunkelt ist, was von der See aus gesehen, mit dem Flaktern einer Flamme entfernte Ähnlichkeit hat.

**Landfleschbauer.** — **lutenhower.** f. Ein Fleischer, Schlächter, auf dem Lande, der die Wochenmärkte in der Stadt besucht, und in einer Hude seine Waare feil hält.

**Landfleen.** f. pl. In Niedersachsen die künstlichen Abzugsgräben zwischen den Alderfuden auf der Geest, dem hohen Boden, im Gegensatz zum niedrigen Marschboden und den dortigen Marschfleen.

**Landflood.** f. Die Überschwemmung eines Landstrichs, im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze und des Eisbruchs in den Flüssen, sowie im Sommer in Folge eines Wollenbruchs durch Ubertreten der Ströme und Flüsse über ihre Ufer.

**Landflucht.** — **flücht.** f. Die Landflüchtigkeit, ergreift, und es wird —

**Landflüchtig.** — **flüchtig.** adj. Derjenige, welcher wegen eines Verbrechens aus seiner Heimath, seinem Vaterlande entflieht, bezw. entflohen ist.

**Landfolge.** f. Das Aufstehen der Vasallen, sowie das Aufgebot der Städte zum Dienste des Lebnis, bezw. des Landesherren in Kriegs- und anderen Noth, auch in Ehrenfällen. cfr. Folge I, 486. Im erstern Fall übereinstimmend mit dem, was man heitte Aufgebot und Mobilmachung des Volks in Waffen nennt. cfr. Landbott

**Landfoormann.** und — **foormarl.** f. Der Inhaber eines Landfuhrwerks, welcher Personen und Güter von Ort zu Ort, die außerhalb des großen Straßennetzes eines Landes liegen, nach der nächsten Eisenbahnstation befördert; Personenwagen, welche diesen Verkehr in bestimmten Zeiten des Tages, die sich nach den Bahnzügen richten, vermitteln.

**Landforstmeester.** f. Meistentheils mit dem Prädikat **haverste.** Der Oberlandsforstmeister, oberster Forstbeamte eines Landes, im Preussischen Staate Wittdirector der Ministerial-Verwaltung der Staats-Domänen und Staats-Försten.

**Landfracht.** f. Die Last, von Handelsgütern, welche mittelst eines Fuhrwerks, sei dieses nach alter Weise vom animalischen Koth, oder nach neuerer Art vom Dampftröck gezogen, zu Lande fortgeschafft wird. Das für eine Fortschaffung zu entrichtende Frachtgeld. Zum Unterschiede von Waterfracht, wenn die Bewegung der Handelsgüter auf Klüffen, Kanälen, Wasserstraßen, und von Schiffsfracht, wenn sie zur See, über Meer erfolgt.

**Landfraude.** — **früde.** — **fräde.** f. Welche Lust gewährt das Landleben?!

**Landfred.** — **fred.** f. Die öffentliche Sicherheit in einem Lande. it. Der Schutz, den eine

straffe Regierung des Landes allen Bewohnern desselben gewährt, durch Aufrechterhaltung der Rechtsordnung. it. Ein mit anderen Ländern errichteter Vereinbarung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit in beiden Ländern. Enen Landfred upmaken: Einen Vertrag in dieser Richtung schließen. De tru'et de Landfred nich. sagt man biblich und im gemeinen Leben von Jemanden, der sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in dieser oder jener Sache bilden läßt. De Landfred braken: Gegen die Rechtsordnung handeln. So auch —

**Landfredensbräker.** f. Ein Verbrecher an der öffentlichen Ruhe und Sicherheit eines Landes ist derjenige, welcher Volksklassen gegen Volksklassen hegt, Religionsgenossen gegen Religionsgenossen aufwiegelt, gegenseitigen Haß und Verachtung laut predigt u. und so die Rechtsordnung eines Staatswesens und in eminenter Weise Leben und Eigentum der Bewohner gefährdet.

**Landfremd.** — **främd.** — **frümd.** adj. Auswärtig, fremdländisch, sind Gebräuche, Gewohnheiten, Kleidertrachten, Sitten, in der Sprache und Sprechweise eines Landes, wenn dieselben vom Auslande bei uns eingeführt sind; bekennen wir es nur offenbar und — treuherrig, das unter den geisteten Völkern leins dem Landfrümden mehr huldigt, als das Deutsche Volk, eine Schmach für dasselbe, die vor allen Dingen die sogen. gebildeten Stände, und bei diesen das — Frauenzimmer in Absicht auf Moden in der Kleidaasche trifft.

**Landfrijscheiden.** f. pl. Die Gerechtsame, die den Bewohnern eines Landes und den verschiedenen Ständen desselben kraft seiner Verfassung zustehen.

**Landfrölen.** f. Die Tochter eines Landadelmanns, — nicht selten in spöttischem Sinne, wenn sie, in der Familie auf dem Lande groß geworden, in sein gebildeter Gesellschaft sich durch linksiges Wesen bemerkbar macht. Doch hat Döbbling eines Bauerhofbesizers macht aufs Landfrölen Anspruch, wenn es aus der Pension, wohin der Herr Papa es zum Schid und Schliß geschickt, heimlehrt ins Waterhaus als sine Dame, de fransch un engelsch parleren kann. Landpomeranze nennt man solch' ein in ärgerster Weise verbildetes Kind vom Lande. S. 320.

**Landfru.** f. Eine Frau vom Lande, des Bauernstandes; im Gegensatz einer Stadtfrau, vom Bürgerstande.

**Landfrüensdracht.** f. Die Kleidertracht der Landfrauenzimmer, die allmählig ganz verschwindet und der Tracht der Stadtfrauenzimmer den Platz räumt.

**Landfrüchte.** f. pl. Früchte, die im freien Felde auf platter Erde wachsen, im Gegensatz zu Garten-, Baum- und den Früchten der Strauchgewächse.

**Landfrüendschapp.** — **schopp.** — **schupp.** f. Die auf dem Lande lebende Aderwandtschaft einer in der Stadt wohnenden Familie.

**Landfuddel.** — **fuddlersche.** f. Eine Dorfschöne, die sich als Lustbörne auf dem Lande umhertreibt, wie deren nur zu oft aus den winterlichen Spinnstuben hervorgehen.

**Landfusel.** f. Der allerschlechtesten Branntwein,

im verdünntesten Zustande, dem noch aller Fuselgehalt beizuhelfen; und —  
**Landfuselhuus** f. nennt der Städter diejenige Dorfschenke, wo nur dieses widerliche Getränk kredenzirt wird; sowie —

**Landfuselkulle**. f. Denjenigen in die Stadt zu Markt kommenden Bauersmann, der als ständiger Trunkenbold bekannt ist.

**Landfütter**, —fütterbaate. f. Ein Leuchtthurm an der Küste, des festen Landes, dessen Lichtschein beständig ist, und nicht durch Drehung intermittirt. Gegensatz zu Seefütter, wenn die Nachtsake auf einer Insel steht.

**Landgang**. f. Die Landung. Landgang doon: Landen, ans Land gehen.

**Landgangbar**, —hor. adj. Was im Lande gang und gäbe, gebräuchlich, gangbar, gewohnheitsmäßig ist zc. De landgangbare Munt is bi uns to 'r Tiid de Rijksmarkt, muß der Hamburger beim Kauf und Verkauf sagen, um sie von seiner bisherigen, aber a. D. gestellten Markt Markt- und Kurantwährung zu unterscheiden.

**Landgarden**. v. Im Lande bettelnd, stehend, raubend zc. umherstreichen; cfr. garden zc. I, 532.

**Landgasthuus**. f. Eins mit Landarmhuus S. 313: Ein Armenhaus auf dem Lande, zur Aufnahme und Verpflegung verarmter und arbeitsunfähiger Landleute, ohne bestimmte, ohne prästationsfähige Heimath.

**Landgemeente**. f. Eine Landgemeinde, im politischen wie im kirchlichen Verstande.

**Landgenoot**. f. Ein Landgenosse.

**Landgoed**. f. Ein Landgut, insonderheit ein Rittergut. it. Pfllegt man diese Bezeichnung auch dann anzuwenden, wenn mehrere Bauhöfe durch Ankauf derselben zu einem Ganzen vereinigt sind.

**Landgööschen**, —göösing, —gööfel. f. Ein Landgööschen, spottende Bezeichnung eines Wädchens, das geistig wenig begabt ist, insonderheit, wenn es vom Lande stammt.

**Landgrappen**. v. Die Pachtung eines Landguts übernehmen, aus der der frühere Pächter von einem Ränkschmidt ungerechter Weise hinausgebrängt, ermittelt worden ist.

**Landgraf**. f. Ein Landgraf. Landgrafen waren ehemals regierende Herren in Deutschland, die letzten die von Hessen; jetzt steht die landgräfliche Würde noch den jüngeren Gliedern dieses Fürstenhauses zu.

**Landgravenbrood**. f. In Hamburg ein länglich rundes, stark gebuttertes Weißbrod, das ein Landgraf von Hessen — wol Dänischer Statthalter von Holstein — in der freien Hansestadt eingeführt hat. Er ließ dieses Brod bei einem Bäcker auf dem Gänsemarkt backen, und noch heute werden ebendasselbst die besten Landgrafenbröde und Ringel von demselben Teige gebacken. Man nannte das Gebäck nach dem Deutschen Fürsten, wie der Hamburger aus Frankreich eingeführte Namen von Backwerken und Ledereien nach französischen duces und duchesses nennt. (Schütze III, 8.)

**Landgraven**. f. Ein Landgraben, der sowol zwei oder mehrere Feldmarken, als auch ganze Landstücke scheidet.

**Landhär**, —heer, —herr. f. Der Eigenthümer eines Landguts, dem Pächter gegenüber. it.

In den freien Reichs- und Hansestädten Bremen, Hamburg, Lübel dasjenige Mitglied des Senats, welches die Angelegenheiten der im Gebiete derselben liegenden Landgemeinden zu bearbeiten und bei deren periodisch wiederkehrenden Versammlungen den Vorsitz zu führen hat.

**Landhoor**. f. Ein gemeines, im Lande umherschweifendes Weibsbild, das, aus Männerfang ausgehend, der Pfllege der Sicherheitspolizei nicht genug empfohlen werden kann.

**Landig**, landstf. adv. Was zum Lande gehört. Aflandig, —landstf nennt man den Wind, wenn er von der Küste, vom Lande her weht. cfr. Aflanden I, 17.

**Landjunker**, auch Moorsteig genannt. f. Die Florstiege, Landlibelle, ist wie eine kleine Libelle beschaffen, vier Linien lang, grasgrün. (Bommern. Silow S. 164, 326.)

**Landjunker**. f. Ein Edelmann vom Lande, besonders wenn er noch jung an Jahren ist. it. Spöttische Bezeichnung eines jeden Gutsbesizers adlichen Standes im Munde von halbwichsigen Zeitungsschreibern, die aus einer Mittellasse der Schule wegen Untüchtigkeit entlassen oder ihr entlaufen sind.

**Landkaddc**. f. Der Engterling, Larve des Maiskäfers. (Ravensberg.)

**Landkaart**, —fort. f. Die geographische Abbildung eines Theils der Erdoberfläche. it. Name des Waldneffelfalters, eines Tagfalters, Papilio prorso, die schwarze Landkarte genannt. (Silow S. 169.)

**Landkaartentuit**. f. Die Landkartentute, Name der Porzellanschnecke, Cypraea mappa. (Desgleichen.)

**Landkörer**, —fürer. f. Ein auf dem platten Lande lebender Wähler eines Abgeordneten zur Landesvertretung, Gegenatz des Stadtkörers.

**Landkrabbe**. f. Welche Art der Krabben, Taschenkrebse, Brachyura, ist unter diesem Namen zu verstehen? (Desgleichen.)

**Landkräte**. f. Die Kreuz-, Rohrkröte, Bufo calamita Laur. B. cruciatus Schneid., B. portentosa Bl. die stinkende Kröte, Röhrling. (Desgleichen.) cfr. Kräte S. 243.

**Landkruide**. f. Bei einem Krämer in der Stadt ein Bewohner des platten Landes, der seine Bedürfnisse an sog. Material- und Spezereiwaren c. beständig bei jenem entnimmt.

**Landkruiddapp**. f. Die Gesamtheit der Landkruiden, die ein in der Stadt wohnender Handelsmann hat.

**Landkutsche**. f. Unter diesem platt- und hochd. Namen verstand man ehemals ein Fuhrwerk, welches Personen und deren leichtes Gepäck von Stadt zu Stadt, auch auf größeren Entfernungen, beförderte; die Landkutsche war ein Privat-Unternehmen, verschieden von der Postkutsche dem Postwagen, der ein Monopol der Staatspost war, an die der Landkutscher eine Abgabe zu entrichten hatte. Seit Einführung der Eisenbahn a. D. gestellt.

**Landkundig**, —kündig. adj. adv. Was im Lande allgemein bekannt ist. it. Kenntniß von dem betreffenden Lande habend.

**Landlage**. f. Ein Landeskind, Inheimischer, indigenatus. Codex Juris Frisii borealis, Art 44: Wenn Landt schlichtes Roepes verstofft is, den sulven Roep mag eine

**Blotfrundt**, edder de Land-Lage is, tho Recht byspreken, schall od neget dartho sin, als ein Frembder, Blotfrundtschop geit vor, Land-Lage driift den Fremdden af. (Brem. W. B. V, 416.) it. Willig bemerkt dazu: Es scheint aber, als wenn Landlage hier die Nachbarschaft und den Nachbarn bedeuete, so daß von dem jure retractus ex cap. vicinitatis geredet werde. Also von der Lage des Landes: in den alten friesischen Gesetzen da Lagera die Landis. (Brem. W. B. VI, 163.) it. Wird das Wort durch Einzugsrecht Fremder, Ausländischer erklärt?

**Landlaten**. f. Inländisches Tuch, im Gegensatz zum ausländischen; ebenso —

**Landleder**. f. Im Lande gegerbtes Leder, im Gegensatz zum auswärtigen Leder.

**Landleben**. f. Das Leben auf dem Lande, dauernder Aufenthalt auf dem Lande, im Gegensatz zum Stadtleben.

**Landbelle**. f. Eins mit Landjunker: Die Flotfliege.

**Landligger**. f. In Holstein ein Grundbesitzer, dessen eingetheiltes Land unmittelbar an Wasserzügen liegt, welche zugleich zur Begrünzung und Einfriedigung des Landes dienen.

**Landloop**. f. Landlööpte. pl. Die Gebräuche und Gewohnheiten, die Sitten eines Landes.

**Landlovers**. f. pl. Im Allgemeinen: Landstreicher, Vagabunden it. Im Besondern in Ostfriesland diejenigen Personen beim Saadreschen, gewöhnlich zwei an der Zahl, welche den Kappjanen vom Felde in's Seil tragen. (Stürenburg S. 131.)

**Landloversche**. f. Ein weiblicher Vagabund. it. In Ostfriesland eine Frauensperson, welche den angeführten Dienst zu verrichten hat.

**Landloovsch**, — löovsch. adj. Landläufig, landüblich, dem Landgebrauch, den Landgewohnheiten entsprechend. it. Als Vagabund im Lande umherlaufend, umherstreichend

**Landlord**. f. Spöttliche Benennung eines Großgrundbesizers, der sich durch Hoftort und Prahlucht bemerkbar macht. Bürgerlicher Herkunft ist er jüngsthin vom Landesherren geabelt worden. Entweder ist er ein Börsenmann, der zwar von der Geld- und Papierwirtschaft sehr viel, von der Landwirtschaft aber gar nichts versteht, oder er war Pächter der Güter, welche ihm jetzt als Eigenthümer gehören in Folge schlauer Ausnutzung des ihm anvertraut gewesenen Grund und Bodens. In beiden Fällen ist der Landlord eine widerliche Erscheinung! cfr. Landbaron S. 313.

**Landloving**, — löving. f. Das Näherrecht auf den Kauf eines Erbes, eines Grundstücks; die Wiedereinlösung eines verkauften Erbes, das Recht des Wiederkaufs, jus retractus. In Vogt's Monum. ined. II, 253: Ed so heft he unde sine Erpen uns unde unsre Erpen de Gnaden aeven, datt wy unsre vorschreven Wurt mogen wedder kopen. . . . wo wy de Tid der lövinge kundigen vore binnen de twolf Nachten in der Voghtid to Wynachten. Und bald darauf a. a. O.: Dar aver achte Jare verketen sind . . . so schall ik unde mine Erpen dar nene lövinge inne hebben (Brem. W. B. III, 89.)

**Landlögen**. f. pl. Unwahre Geschichten, Nachrichten, die in einem ganzen Lande verbreitet worden sind, und, obwohl jeder Verständige weiß, daß es Lügen sind, vom großen Haufen als wahr geglaubt werden.

**Landlögners**. f. pl. Sind alle diejenigen Personen, insbesondere die Zeitungschreiber, welche falsche Nachrichten und Neuigkeiten tagtäglich, Morgens und Abends, durch ihre Blätter verbreiten und dadurch die minder urtheilfähigen Leser zu irrigen, nicht selten gefährlichen Ansichten, Meinungen, Schlüssen zu Handlungen verleiten, die dem Gemeinwohl in hohem Grade nachtheilig werden können, jedenfalls die öffentliche Moral untergraben. Je süßgt, als wenn 't drückt ist, ein altes Sprichwort, das auf diese Fälscher der Wahrheit volle Anwendung findet. cfr. Corf, pondent I, 299.

**Landlögnersche**. f. Kann man denjenigen Blaustrumpf nennen, welcher, indem er irgend eine wichtige Person oder eine große Begebenheit vergangener Tage zum Gegenstande seiner bald geistvoll, bald geistlos geschriebenen romantischen Schilderungen wählt, die historische Wahrheit der Art verdreht, verstümmelt, daß Einem — die Haare zu Berge stehen! Das Handwerk dieser Blaustrümpfe ist sehr gefährlich, denn es verbreitet durch seine Schreibereien die lügenhaftesten Auswüchse einer wilderregten Einbildungskraft über das ganze Land, besonders unter den weiblichen Einwohnern, die ihre Geschichtskenntnisse aus so trüben, unlauteren Quellen schöpfen.

**Landlööpsch**. adj. adv. Landlaufend, ist der, welcher im Lande vagabundirt. it. Landläufig, was im Lande gang und gäbe (gänge und gebe) ist.

**Landlust**. f. Die Lust, das Vergnügen, welches das Landleben bietet.

**Landlube**, — löre. f. pl. Personen, welche auf dem Lande wohnen und Landwirtschaft treiben, das Landvolk; im Gegensatz der Stadtbewohner.

**Landmacht**. f. Die Landmacht, die Armee, das Heer, das Volk in Waffen, das zur Vertheidigung von Kaiser und Vaterland zu Lande kämpft; im Gegensatz zur Seemacht. cfr. Landarmee S. 313. it. Die Macht in einem Lande, welcher verfassungsmäßig die höchste Gewalt zusteht, also der Landesfürst.

**Landmaagd**. f. Der weibliche Diensthote in einer Landwirtschaft, Gegensatz von Stadtmagd.

**Landmaal**. f. Eine steinerne Säule, bezw. ein hölzerner Pfahl mit oben an demselben befestigter Tafel, und darauf eine entsprechende Aufschrift zur Bezeichnung der Landesgränze.

**Landmannschell**. f. Eine auf einem Landgute dienende Frauensperson, welche der Haus- und der Landwirtschaft vorsteht.

**Landmann**. f. Eine auf dem Lande lebende und mit ländlichen Arbeiten beschäftigte Person männlichen Geschlechts vom Bauerstande; Gegensatz von Städter, Stadtbewohner. it. Vordem auch ganz allgemein Einwohner, Eingeborne, Einheimischer eines Landes.

**Landmannsrost**, — löst. f. Die Rost, wie sie vom Landmann, von seiner Familie und seinem Geinde Tag für Tag genossen wird.

**Landmark**, — markel, — markt. f. Ein Jahr-



markt, der in einem großen Landstrich von weit und breit her besichtigt und besucht wird.

**Landmarke.** f. So nennt man im Lande Habeln, Verzogth. Bremen, die seitwärts ins Land gelegten Deiche, welche die eine Gegend vor der Überschwemmung noch schützen, während die andere bereits unter Wasser gesetzt ist. Eins mit Armslag, Flügeldeich, Schenkel-, Schrenteldiehl, I, 329, 330, 331; auch eins mit Landwerc.

**Landmarke, —marktefen.** f. Eine Tagbaare, an der Küste auf einem hohen Punkte als Merkzeichen zur Sicherung des Kurses der dem Lande sich nähernden Seeschiffe errichtet. it. Die Gränze eines Landes und das körperliche Zeichen derselben.

**Landmarkfall.** f. Das, bezw. die Stallgebäude für die Zuchtperde in den Landgestüten des Staats.

**Landmaat, —mate.** f. Das in einem Lande gesetzlich eingeführte Längen-, Flächen- und Raummaß, in allen seinen Abstufungen.

**Landmäden, —mälen.** f. Ein Mädchen vom Lande. Riit es dat Landmäken, is 'n nüdlik Mäden, 'n propper Mädenen van 't Land! ümmer flitig, un ümmer lustig un fidel as 'n Wachtel, van Dags gauf assünderlig!

**Landmäärken.** f. Ein Märchen, ein Gerücht, welches im ganzen Lande verbreitet ist.

**Landmäärst.** adj. adv. Gerüchtweise landkundig.

**Landmären.** v. Land-, bezw. Feldmessen, Messungen vornehmen zur Ermittlung der Größe eines Landes, eines Feldes, einzelner Grundstücke zc., was —

**Landmäter.** f. Ein Land-, ein Feldmesser, vermittelt seiner Kunst verrichtet, die sich auf geometrische Lehren stützt. it. Kennt man in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigischen Lande Landmäter ein geipensittiges Wesen von feurigem Aussehen, welches mit einer glühenden Stange, gewöhnlich Fü'er stange genannt, oder mit einer glöenden Kede, glühenden Rette, rassend, zu einer bestimmten Zeit des Jahrs — in schwülen Sommernächten, besonders kurz vor Tagesanbruch, aber im Herbst auch am Abend, ohne Ruh' und Rast durch die Feldmark stümt. Die Volkssage erklärt diesen Feuertmann für einen Menschen, der bei Lebzeiten die Größe der Ader falsch gemessen, die Gränzsteine verrückt, die Gränzen falsch beschworen, Land abzusplügen gebudet oder sonst arge Betrügereien in Ausübung seiner Profession begangen habe. (Niederl. Sagen und Märchen Nr. 223. Schambach S. 118.)

**Landmätig, —mätung.** f. Die Ausmessung eines ganzen Landes.

**Landmeijers.** f. pl. Tagelöhner aus dem Niederstift Münster, dem Stift Osnabrück, die dahem feinen, oder doch nur geringen Verdienst haben, ziehen im Sommer, zur Zeit der Heu- wie der Kornärnte, schaarenweise nach Holland, um daselbst Mäher-Dienste zu verrichten, und kehren im Herbst, mit blanken holländischen Guldenstücken im Beutel, ins heimatliche Dorf zurück.

**Landmilk.** f. Die Landmilk, zum Unterschied von Stadtmilk, welche von Viehhaltern in den Städten bezogen wird; jene wird den

Stadtkunden täglich früh Morgens ins Haus gebracht.

**Landmünze.** f. Die in einem Lande gesetzlich kursierende Münze.

**Landoord.** f. Jeder auf dem platten Lande belegene Wohnplatz mit ländlicher Verfassung.

**Landotter.** f. Die gemeine Fischotter, Mustela lutra L., Lutra vulgaris Erzl., ein arger Fischräuber.

**Landpacht, —pachtung.** f. Der Vertrag über den Genießbrauch von Grundstücken, Ländereien, ganzen Landgütern, auf gewisse Zeitdauer, meistens auf mehrere Jahre, der zwischen dem Eigenthümer und einem Miether, Pächter, geschlossen ist. it. Die Entschädigung, welche für den Genießbrauch alljährlich an den Eigenthümer entrichtet wird, die Pacht, bestche diese in haarem Gelde oder in Früchten des Bodens. De Pacht betalen: Die vertragsmäßige Entschädigung an den Besitzer des Grundstücks, Landguts, abführen.

**Landpachtbuur.** f. Ein Landpächter bäuerlichen Standes. cfr. Pachtbuur.

**Landpape.** f. Ein Landgeistlicher. it. Im verächtlichen Sinn ein Landpfaffe. Ein Sprichwort, das man im deutschen Lande um die Wende des 15. Jahrhunderts oft hörte, lautet also: Well 't eens good hebben will up düsse Eerdfloot, de moot sij 'n Hoon slaeten (Heinrich IV., der Bearner, hatte dieses Deutsche Wort sich angeeignet); well 't een Jaar lang good hebben will, de moot sij 'ne Iru nemen, well 't awerst för alle Tiid good hebben will, . . . de moot unner de Papen gaan! Das Sprichwort kannte selbstverständlich nur die Geistlichkeit der römischen Kirche.

**Landparre.** f. Eine Landpfarre zum Unterschiede von einer Stadtpfarre, Landparochie, —pastorat.

**Landparri.** f. Eine Lust-, eine Vergnügungsfahrt, die der Städter aufs Land unternimmt.

**Landpaster, —pastoor, —pastuur.** f. Ein Dorfpfarrer, im katholischen Theil von Westfalen, namentlich im Münsterlande, der einzige oder der erste Geistliche der Landgemeinde; daher Pastor loci, der Ortsgeistliche, wörtlich der Ortshirte. it. Nennen sich evangelische Prediger lutherischen Bekenntnisses, gleichfalls Pastore, Hirten der Kirchengemeinden.

**Landpafs.** f. Ein enger Zugang zu einem Landstrich, ein Engpaß, wie dergleichen in den Berggegenden des Sprachgebiets vorkommen.

**Landpenning.** f. In den vormalig geistlichen Ländern von Westfalen die Abgabe von liegenden Gründen, welche, weil sie nur gering war, auch nach der kleinsten Geldmünze den Namen führte, die Grundsteuer, so im Allgemeinen. it. Im Besonderen hieß im Hochstift Osnabrück Landpenning die auf einem Grundstück haftende Abgabe, welche der Kaiser jährlich an den Verkäufer vergüten mußte, weil die Abgaben dort auf dem Besitzer nicht aber auf dem Grundstücke hafteten, und folglich auch nicht mit zu dem Kaiser übergingen (solglick Personal-, nicht Realsteuer). (So Adelung III, 38; doch nicht recht deutlich, nicht klar!) it. Noch heute in Dittmarschen die landesherrlichen Gefälle und



Steuern, sowie die Gemeinde-Abgaben der Landchaften.

**Landpenningfamer.** f. So hieß die landesfürstliche Steuerbehörde, von welcher jene Abgabe, nachdem sie mit den Landständen vereinbart war, auf die Steuerepflichtigen vertheilt, ausgeschrieben, überhaupt verwaltet wurde; und —

**Landpenningfaster.** f. Die landesfürstliche Kasse, in welche der Ertrag der Abgabe floß, bezw. fließt, wie in Dänemarken.

**Landpenningmeester.** f. In Dänemarken Derjenige, welcher das Geldwesen der Landesversammlung oder des landchaftlichen Collegiums, dessen Mitglied er ist, zu verwalten hat.

**Landpferd.** — **pferd.** f. Ein Pferd von gewöhnlichem Landschlage, nicht edler Zucht, nicht von schönen Formen, doch dauerhafter Arbeit, von leichtem und von schwerem Schlage, zum Unterschiede von edlen und hochedlen, gezielten Pferden. it. Jedes Pferd, welches in der Landwirthschaft gebraucht wird.

**Landpfleger.** f. Ein Landpfleger, ältere Benennung des höchsten Verwalters eines Landes, besonders von Luther gebraucht.

**Landpflegschaft.** f. Der Bezirk, innerhalb dessen der Landpfleger die Verwaltung führt; it. das Wesen dieser Verwaltung.

**Landpoggen.** f. pl. Frösche, welche vorzugsweise auf dem Lande leben, so de Voospogg, f. dieses Wort, und de Grasvog, der braune oder Grasfrosch, *Rana temporaria L.*, von dem Sundeval 1846 nachgewiesen hat, daß man unter diesem Namen zwei der Färbung nach gleiche, in der Lebensweise und dem Körperbau aber verschiedenen Froscharten zusammengefaßt hat, die er als breit Schnauzigen und spitz Schnauzigen Grasfrosch, *R. platyrhina*, *R. oxyrrhina*, unterscheidet, er lebt mehr auf dem Lande, als im Wasser, in dem er im Grase und unterm Laube umherschweift, er läßt seine Stimme seltener hören, als der Wasserfrosch.

**Landpostfci.** f. Die auf dem platten Lande geübte Polizei, im Gegenfatz der Stadtpolizei. Ihre Unterabtheilung ruht im ganzen Kreise in den Händen des Landraths, in jedem der Amtsbezirke, in denen des Amtvorstehers.

**Landpomeranze.** f. Spottbezeichnung eines Bauernmädchens mit städtischer Pensions-Verbildung. cfr. Landfrölen. S. 316.

**Landpost.** f. Die Post, vermöge deren Briefe, Pakete, von den Postanstalten in den Städten, bezw. auf Bahnhöfen, an die auf dem Lande, in Dörfern, auf Gütern wohnenden Adressaten befördert werden, wozu meistentheils Fußboten, in ausgedehnten Landpostbezirken einspännige Wagen, Karriolen I, 282, gebraucht werden.

**Landprager.** — **pragerische.** f. Ein von Land zu Land ziehender Bettler, männlichen und weiblichen Geschlechts.

**Landpragervaagd.** f. Ein Betteloogt, ein Polizeibeamter, der mit dem Aufgreifen des im Lande umherziehenden Bettelgeschindels beauftragt ist. cfr. Landshandarm.

**Landpraust.** — **prawest.** f. Der Landpropst, in der römisch-katholischen Kirche eine Ehrenwürde, die verdienstvollen Landdecanen verliehen wird. So führt der erste Priester an der katholischen St. Hedwigskirche in Berlin den

Titel eines Propstes, da er als Delegat des Fürstbischofs von Breslau, sämtliche katholische Gemeinden, ihre Kirchen und Geistlichen in der Mark Brandenburg und dem westlichen und mittleren Theil von Pommern unter seiner Obhut hat. it. Der Landprawest der geistliche Official des Bischofs von Koeskilde auf der Insel Hügen, deren Bewohner, slawischen Stammes, von jenem Dänischen, der Insel Seeland angehörigen, Bisthum aus, christianisirt worden sind, nachdem das bei den Kojanern von Corvey aus eingeführte Christenthum nicht von Bestand gewesen war. Noch lange nach der Reformation ist die Insel Hügen dem Bischof von Koeskilde zehntpflichtig gewesen. it. Auch die evangelische Kirche hat den Propst hin und wieder beibehalten. So führt der Superintendent des Kirchenkreises Angermünde in der Utermark, zu dem außer der Stadtpfarre achtzehn Landpfarren gehören, den Ehrentitel Propst, in und Mecklenburg heißen die Oberen in den Kirchenkreisen Präpositen, aus welchem lateinischen Worte, Praepositus, das deutliche Wort entstanden ist.

**Landprediger.** f. Ein Prediger aus dem Dorfe, wie im Hochdeutschen. it. Ein Landprediger im Dienst der Innern-Mission, der im Lande umherzieht, allem Volke zu predigen das Wort Gottes, die Seelsorge zu pflegen am häuslichen Herd, am Kranken, am Sterbebette.

**Landpredikant.** f. Ein Landprediger der evangelischen Kirche, lutherischer Richtung, in Ostfriesland, da die reformirten Prediger daselbst *Domines* heißen I, 340, vom Lat. *dominus*.

**Landprester.** — **prester.** f. Ein Landpriester der Römisch-katholischen Kirche.

**Landpreis.** f. Der Preis, welcher beim Kauf von Ackerland zc. für den Morgen, die Hektare, gezahlt wird.

**Landputts.** f. Der Putz und Schmuck eines Frauenzimmers vom Lande, bauerlichen Standes, das sich nach städtischer Weise kleidet, dabei aber durch Zusammenstellung der buntesten Farben in den einzelnen Kleidungsstücken so arge Verstöße gegen den guten Geschmack begeht, daß man beim Anblick einer solchen Landpomeranze laut auslachen muß.

**Landqwaal.** f. Die Landplage, sei sie durch Krieg oder durch Seuchen hervorgerufen, von denen der Mensch und das Hausvieh ergriffen wurde, oder sei sie durch Überschwemmungen, in den Küstengegenden durch Sturmfluthen entstanden.

**Landquartier.** f. Die bewaffnete Macht, bezw. eine Abtheilung derselben, bezieht auf Märchen, nach Vollendung eines Tagemarshes, ein Landquartier, wenn sie auf Dörfern und Landgütern einquartiert werden muß.

**Landraab.** f. Der Landrath, führt als Organ der Staatsregierung die allgemeine Landesverwaltung im Kreise und leitet als Vorsitzender des Kreistages und Kreisausschusses die Communalverwaltung desselben. — Die Vertretung des Kreises bildet der Kreistag, *Kringdag*. Aus demselben geht durch Wahl der Kreisausschuß, *Kringaustschott*, hervor, welcher die Kreisangelegenheiten zu verwalten und außerdem in bestimmten Fällen Geschäfte der Landesverwaltung wahrzunehmen, ins-

besondere in allen streitigen Administrations-  
sachen, als Verwaltungsgericht erster Instanz,  
Kreis-Verwaltungs-Gericht zu fungiren hat.  
Jeder Kreis besteht aus einer gewissen Anzahl  
von Ämtern, Bezirken, in denen die Amts-  
vorsteher die Verwaltung haben.

**Landraadsamt.** I. Es besteht aus dem Landrath,  
dem Kreissekretär, Kringsschriwer, der des  
Landraths Gehülfe und in allen Behinderungs-  
Krankheitsfällen sein Stellvertreter ist, und  
dem Kreissteuer- und Kreiscommunalassessoren-  
Rendanten, Kringsschattkasten-Schriwer.  
Zum Kreisausschusse gehören, unter dem  
Vorsitze des Landraths, eine gewisse Anzahl  
von Mitgliebern, verschieden nach der Zahl  
der Kreisbevölkerung, so wie ein Kreis-  
communal-Sekretär, Kringauntjocht-  
Schriwer. Ein, auch zwei Voten, Kring-  
buden, stehen zur Verfügung des Landraths  
und des Rendanten. it. Die Geschäfts-  
räume für die genannten Kreisbehörden  
werden ebenfalls Landraths- oder Kreisamt  
genannt.

**Landraden.** v. Einen ganzen Landstrich von  
Bäumen, Strauchwerk, Heidekraut u. mit  
der Wurzel ausrotten, ausreuten, reinigen,  
um den Boden für die Pflugschar zu gewinnen,  
ihn urbar zu machen. Die nordwestlichen  
Gegenden des Sprachgebiets bieten zu land-  
wirthschaftlichen Arbeiten dieser Art noch eine  
Fülle dar. An Ort und Stelle fehlt es aber  
an Arbeitskräften den jungfräulichen Boden  
für den Anbau bloß zu legen. Dorthin lenkte  
man die Auswanderung der östlichen Pro-  
vinzen und rette das große — Menschenkapital  
für das Vaterland, statt es über das große  
Wasser ziehen zu lassen. In den Colluna-  
und Erica-Ginöden des flachen Westfälinger-  
Landes stiftete man einen neuen kräftigen  
Bauerstand. Jene Erica-Felder sind größten  
Theils Besitzthum von Gemeinden, die weiter  
nichts damit anzufangen wissen, als ihre  
Heidnüssen I, 673, darauf weiden zu lassen.

**Landranfchen.** v. Im Lande umherstreifen, um  
in böswilliger Absicht Unruhen stiften. cfr.  
Landrätseln.

**Landrappsen.** v. Eins mit landgrappsen S. 317.

**Landräfel.** I. Ein großer Hund gemeiner Race,  
wie er auf den Bauerhöfen, auf dem platten  
Land gehalten zu werden pflegt. it. Ein  
Scheitwort auf Einen von dem landstreichenden  
Bettelvolk, welcher, wenn ihm nur eine  
kleine Gabe, oder gar keine gereicht wird,  
seine Unzufriedenheit darüber in groben  
Ausbrüchen trotzig laut werden läßt.

**Landrätseln, — rätern.** v. Ein ganzes Land,  
bezw. einen gewissen Landstrich durch unsin-  
nige Reden und Hegereien der einen Ein-  
wohnerklasse gegen die andere, der einen  
Religionsgenossenschaft gegen die andere u.  
in Aufruhr versetzen, und dadurch die Ruhe  
des Ganzen raffelförmig erschüttern.

**Landrecht.** I. Im Allgemeinen das in einem  
Land geltende Recht. it. Im Besondern führt  
diesen Namen das im Preussischen Staate  
geltende Gesetzbuch, welches von König  
Friedrich II. vorbereitet unter der Regierung  
seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm II.  
emanirt worden ist. Kein Staat kann ohne  
Verfassung sein. Die Verfassung ist aber  
die Richtschnur der Verwaltung, und diese

die Ausführung des erstern. Wenn Friedrich  
Wilhelm IV. auf dem vereinigten Landtage  
von 1847 die „feierliche Erklärung abgab,  
daß Er nun und nimmer zugeben werde, daß  
sich zwischen unsern Herr Gott im Himmel  
und dieses Land ein beschriebenes Blatt  
gleichsam als eine zweite Verfassung ein-  
dränge,“ so irrte der König, — ein Blatt,  
das nicht allein beschrieben, sondern auch in  
Tausenden und abermals tausenden von  
Exemplaren bedruckt ist, war lange vor jener  
Erklärung aus Königsmunde, lange vor der  
Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850  
vorhanden. Das allgemeine Landrecht für  
die Preussischen Staaten enthält die ältere  
Verfassungs-Urkunde. In der Einleitung,  
sodann im Tit. XIII Theil II und an vielen  
anderen Stellen des Gesetzbuchs sind die  
Vorschriften und Bestimmungen enthalten,  
auf denen die Verfassung rechtskräftig be-  
ruhet. Weil nach dem Ableben des Königs  
Friedrich Wilhelm III. alle Welt schrieb, „der  
Preussische Staat habe keine Verfassung,“  
nahm der Herausgeber Anlaß, jene Vor-  
schriften und Bestimmungen in einem kurz-  
gefaßten Codex zusammen zu fassen und zu  
veröffentlichen in der „Statistik des Preussischen  
Staats; Versuch einer Darstellung seiner  
Grundmacht und Kultur, seiner Verfassung,  
Regierung und Verwaltung im Lichte der  
Gegenwart.“ Berlin 1845 S. 470—527. —  
it. Bezeichnete das Wort Landrecht ehemals  
auch die das Recht sprechende Landesbehörde,  
die ihren Vörsitter (Präsidenten) und  
Bisitter (Assessoren, Räte) hatte. it. Die  
rechtlichen und politischen Gerechtsame, welche  
einem Feden in seinem Heimathlande zustehen.  
it. Vordem die Recognition, Geldzins, für  
das Recht zur Nutzung eines fremden Grund-  
stücks. it. Der Vertrag, welcher die Regierung  
eines Landes mit der eines andern dahin  
abgeschlossen hat, daß den beiderseitigen  
Landes-Angehörigen gleiche Rechtssprechung zu  
Theil werden soll.

**Landrechtsgenoot.** I. Ein Landrechtsgenosse.  
So sind die Bewohner der alten Provinzen  
des Preussischen Staats ostwärts des Rheins  
Rechtsgenossen, weil in diesen Provinzen das  
Allgemeine Landrecht das Rechtbuch ist.

**Landrede.** I. Ein Gerede, ein Gerücht, meist  
zweifelhafter Art, das sich im ganzen Lande  
verbreitet hat.

**Landregen.** I. Wie im Hochd.: Ein anhaltender  
Regen, der sich über einen großen Landstrich,  
bezw. über ein ganzes Land erstreckt.

**Landrente.** I. Wie im Hochd.: Die jährliche  
Rente, welche der Besitz von Grund und  
Boden abwirft, werde dieselbe durch eigene  
Bewirthschaftung des Bodens erzielt, oder  
durch Verpachtung desselben, sei dieselbe erblich  
oder zeitweilig, im ersten Fall ist Landrente  
eine Erbpacht, im zweiten Zeitpacht, abzuführen  
entweder in baarem Gelde, oder in Früchten  
des Bodens, je nach dem Ubereinkommen.

**Landrentmeester.** I. Der Einnahmer der öffent-  
lichen Abgaben und Gefälle eines ganzen  
Landes, bezw. eines größern Gebiets, einer  
Provinz; so im Allgemeinen. it. Im Beson-  
dern ist im Preussischen Staate der Land-  
rentmeister ein Ehrentitel, den der Rendant  
der Regierungshaupt-Kasse in jedem Regie-

rungsbezirke führt. Der Landrentmeister ist eine Stiftung Friedrich Wilhelm's I., der diesen Beamten den von ihm geschaffenen Collegium der Kriegs- und Domainen-Kammer als Mitglied mit Sitz und Stimme beigegeben. Unter Friedrich II. wurde der Landrentmeister seiner Stellung im Collegium enthoben, und zum Verwalter der Domainen-Kasse gemacht, in welche ausschließlich die Einkünfte der Königl. Domainen und Forsten flossen, während der Ertrag der Steuern aller Art in die, von jener Kasse abgesonderte Kriegskasse abgeführt wurde. Der Verwalter dieser zweiten landesherrlichen Kasse führte den Titel Kriegszahlmeister.

**Landreise, —reise.** f. Eine Reise über Land; zu Lande, Gegensatz zur Seereise.

**Landriden.** v. Über Land reiten, einen Spazierritt unternehmen, wie es in den großen Städten Jünglinge von der Elle, bezw. vom Syrupstopf u. Sonntags zu thun pflegen, hoch zu Ross auf Miethsgaulen des Pferdeverleihers, Stallmeisters!

**Landrider, —rider, —riter.** f. Ein Landreiter, ein berittener Polizeibedienter, welcher in einem bestimmten Landbezirk für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen und Fremdlinge zu überwachen hat. cfr. Landfahndarm. it. Unter der Regierung Friedrich's II. von Preußen hießen die Kammergerichts-Rantien und Executoren Landreiter. Es waren ihrer zehn, davon zweien in Berlin und je einem in Belg., Fürstenwalde, Briesen, Spandau, Prenzlau, Angermünde, Neiß-Nippin und Perleberg der Wohnsitz angewiesen war. it. In Meßlenburg sind Landreiter Unterbediente des Cameral-Staats in den verschiedenen Amtsbezirken.

**Landriif.** adj. Ist Derjenige, welcher viele liegende Gründe, einen großen Grundbesitz auf dem Lande, nicht in der Stadt, zur Verfügung hat.

**Landrode.** f. Eine lange Stange von einer bestimmten Länge, welche im Preussischen Staate nach der Maas- und Gewichts-Ordnung von 1816 gewissermaßen als Einheit des Längenmaßes anzusehen war. Doch streng genommen war der Fuß, auch Schuh genannt, die Maßeinheit, und zwölf dieser Schuhe bildeten die Ruthe, die als Landruthe zum Ausmessen der Größe der Äcker und Wiesen, der Felder und Wälder in zehn Theile, geometrische Fuß, eingetheilt wurde. Der Rheinländische oder Preussische Fuß — wie er gesetzlich hieß, hatte die Länge von 139,13 Linien des Pariser Fußes, mithin betrug die der Ruthe 1669,56 der gedachten Linien, und folglich die Länge eines geometrischen Fußes 166,956 Linien Pariser Maßes. Durch das, seiner Länge nach, in der Luft schwebende Metre-Maß a. D. gestellt!

**Landroring.** f. (obj.) Die Strandung, der Schiffbruch.

**Landrott.** f. Eine Landratte, Gegensatz zur Wasserratte. it. Im Munde der Seefleute verächtliche Benennung der Bewohner des Landes.

**Landroov.** f. Ein Raub zu Lande, im Gegensatz zum Seerov, Seeraub.

**Landrower, —röwer.** f. Ein Räuber, der sein

verbrecherisches Gellüst auf dem Lande treibt; Gegensatz: Ein Seerover, Seeräuber.

**Landruchtig.** adj. Landruchtig, wenn ein böses Gerücht sich im ganzen Lande verbreitet hat.

**Landruch.** f. Der Rauch, welcher sich beim Moorbrennen in den nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets im Frühjahr über das ganze Land verbreitet. Herausgeber hat ihn oft in der Mark Brandenburg, in Pommern, an der Ostsee — gerochen, zuweilen in solcher Stärke — auch gesehen, daß die Sonnenscheibe verschleiert war; der Moorrauch wird soweit nach Osten getragen, wenn die Luftströmung anhaltend westlich ist.

**Landrolle.** f. Die Landrolle, das Grundbuch, enthaltend das Verzeichniß aller in einem bestimmten Gerichtsbezirk belegenen Grundstücke. cfr. Landbau, —book.

**Landrupper.** f. Ein Weistelschneider, Hochstapler, der durch seine Schelmenstücke ein ganzes Land in Mitleidenschaft zieht, von Stadt zu Stadt wandert, um aller Orten wohlhabenden Vertrauensfertigen seine — Aufwartung zu machen!

**Landrutsch.** f. Ein Erdfall, der sich bald rasch, bald langsam daalwärts bewegt.

**Landrügge.** f. Ein Landrücken, eine langgezogene Reihe neben einander liegender Erhöhungen und Vertiefungen, von Bergen und Thälern und hoch gelegenen Ebenen, die ein ganzes Land erfüllt, wie das im plattdeutschen Sprachgebiet der Fall, innerhalb dessen längs der Ostsee, ein breiter Landrücken zieht von Estland und Livland her durch Kurland, Ost- und Westpreußen, Pommern, Meßlenburg, Holstein und Schleswig, an dessen Nordrande der Landrücken auf das dänische Sprachgebiet in Jütland übertritt. Man hat diesen Landrücken als Baltisch-Uralischen bezeichnet, in Büchern und auf Landkarten. Kurios! Ihn mit dem weit, weil ab gelegenen Ural in Verbindung zu bringen, ein geographischer Nonsens! Der Ural, das Scheidegebirge zwischen Europa und Asien, folgt dem Meridiane, es streicht von Süden nach Norden, unser Landrücken auf platt. Sprachgebiet folgt dem Parallellkreise, er streicht von Osten nach Westen. Zu seiner Bezeichnung genügt es an dem Baltischen, also genannt nach Baltas Juras, wie die Littauer in ihrer Sprache die Ostsee nennen, die wir deshalb auch das Baltische Meer heißen; ins Deutsche überliest ist Baltas Juras das Weiße Meer.

**Landtabel.** f. Die Gesamtheit aller Adeligen eines Landes, Staates, so fern dieselben, mit Grund und Boden angeessen, die natürlichen ersten Bestandtheile der Landes-Gewohnerschaft bilden, und von der wider-natürlichen Gleichmacherei der Neuzeit unberührt geblieben sind.

**Landtafsched.** f. Der Landtagsabschied, die landesherrliche Schlußschrift eines Provinzial-Landtages.

**Landtaard.** f. Die Art eines Landes, der in demselben von Alters her eingeführte Gebrauch, die Landesgewohnheiten. it. Die Eigenschaft des Bodens in dem Lande, das Klima u.

**Landbede.** f. Allsonntägliche Fürbitte von der Kanzel für die Landesmutter, so wie für die Gemalin des Nachfolgers in der Regierung,

wenn sich dieselben in gesegneten Leibesumständen befinden.

**Landtsbedreger**, —schiter. f. Ein Allermelts-, ein Erzbetrüger. Die hochd. wörtliche Übersetzung des zweiten plattdeutschen Worts ist früher im Munde des Oberdeutschen gewesen. So beim Hans Sachs: „Dem Landtsbedreger das Dinglich geben.“ Auch heüte noch bei un gebildeten Schwaben gebräuchlich, wie es der Herausgeber selbst aus dem Munde Friedrich's von Römer, Württembergischen Staatsministers 1848—49, gehört hat.

**Landtsboom-school**. f. Eine auf Staatskosten angelegte und unterhaltene Pflanzschule zur Zucht von Obstbäumen.

**Landtschade**. f. Eine Schädigung, die ein ganzes Land trifft.

**Landtschandarm**. f. Schandarm ist die richtige Aussprache des französischen Worts Gend'armes, worin das sch sehr weich auszusprechen ist. Das französische Wort ins Deutsche übersetzt lautet „Wassenseite, bewaffnete Männer.“ Die Schreibung Gendarm ist sprachwidrig, dem Franzosen unverständlich, für die deutsche Aussprache widersinnig. Nach dem Vorbilde der französisch-Napoleon'schen Einrichtung wurden im Preussischen und in anderen deutschen Staaten 1809 Land-Gend'armen errichtet, militärisch organisirte Mannschaften zu Pferde und zu Fuß, entnommen aus, im stehenden Heere lange gedienten Wachtmeistern, Feldwebeln und Unteroffizieren, die sich durch strenge Erfüllung ihrer militärischen Pflichten, durch Thatkraft und Ausdauer bemerkbar gemacht hatten, die außerdem im Besitz der nöthwendigsten Schulkenntnisse im höhern Maße sich befanden, als es gemeinhin in diesen Klassen der bewaffneten Macht der Fall zu sein pflegt. Und so ist es noch heüte, nachdem sich das Institut der Land-Gend'armes siebenzig Jahre und darüber nach allen Richtungen bewährt hat. Die Form des innern Dienstes ist militärisch, so wie auch die im Heere geltenden Gesetze der Disziplin und der Subordination bei dem Institute ihre Anwendung finden. Eine gewisse Anzahl der Mannschaften steht unter dem Befehl eines, in der Front invalide gewordenen Offiziers, und mehrere dieser Abtheilungen stehen unter dem Befehl eines Stabs-offiziers, der an die Spitze einer Brigade gestellt ist. Als militärisch organisirtes Institut ist dasselbe in höchster Instanz dem Kriegsminister, und dessen entsprechenden Disziplinärstellen unterworfen. Wegen des Stiefes aber, für den das Corps der Land-Gend'armie bestimmt ist, nämlich für den Polizeidienst, steht dasselbe unter dem Minister des Innern, als höchste Instanz, und unter dessen Organen in den Provinzen, den Regierungs-Präsidenten, den Landrathen, als Vollstrecker der Polizei-Gewalt. Der Dienst der Land-Gend'armie besteht im unausgesetzten Durchwandern der Amtsbezirke, Kreise, nach allen Richtungen, sei es zu Pferd oder zu Fuß (Verittene, Fuß-Gend'armes), um Alles, was die öffentliche oder die Sicherheit der Einzelnen bedroht, zu entdecken und entweder sofort selbst zu beseitigen, oder den Behörden scheinlich zur Anzeige zu bringen. Demnächst umfaßt der

Dienst die militärische Unterstützung der bürgerlichen Obrigkeit in all denjenigen Fällen, wo Widerstand oder ein sonstiger Ausbruch der rohen Gewalt des Böbels zu besüchten steht; die Anwesenheit bei großen Volksversammlungen, damit etwa hierbei entstehende Streitigkeiten und sonstige Rechtsstörungen rasch und kräftig beseitigt werden können. Es folgt hieraus, daß der Landtschandarm ein besonnener, ruhiger, verständiger Mann sein muß, welcher die zur Handhabung der Sicherheits-Polizei erlassenen Gesetze und Verordnungen genau inne hat, um sie kraft der ihm erteilten Verhaltensregeln am rechten Ort zur Anwendung zu bringen. (v. Ranke, Allgem. Cader der Gend'armie. Berlin 1815.) Im Preussischen Staate bestand im Jahre 1879 die Land-Gend'armie unter einem Chef, einem Generalmajor, der zugleich Commandant von Berlin ist, aus 11 Brigadiers (7 Obersten, 4 Oberstleutenants) in den Standquartieren Königsberg i. Pr., Stettin, Berlin, Magdeburg, Posen, Breslau, Münster, Koblenz, Kiel, Hannover, Cassel, und aus 45 Offizieren (15 Majors, 23 Hauptleuten und 7 Premier-Leutenants). Außerdem war 1 Oberst als Brigadier der Land-Gend'armie in Elsf-Lothringen, zu Straßburg, 1 Major zu Colmar, und 2 Hauptleuten in Straßburg stationirt, die bei dem Corps à la suite, im Gefolge, geführt wurden. 1 Premier-Leutenant war Führer der Hesen-Gend'armie zu Schweinmünde. Unmittelbar zum stehenden Heere gehört die Leib-Gend'armie unter dem Commando eines Generalmajors und der Führerschaft eines Oberstleutenants. Sie ist aus den ausermäßigsten Leuten vom Unter-officierstande der Armee gebildet und garnisonirt in Berlin. (Rang- und Quartier-Liste für 1879 S. 37, 667.) — Vor 1806 gab es im Preussischen Heere ein Regiment Gend'armes; es war das 10. Kürassier-Regiment in der Armee und wurde 1691 errichtet. Berlin war seine Garnison. Hier hatte es auf einem großen Plage der Friedrichstadt bis 1777 seine Ställe, bis 1782 seine Hauptwache, und nach ihm hieß dieser Platz, auf dem zwei Mal in der Woche Markttag gehalten wurde Gend'armes-Markt, ein Name, der 1871 erloschen ist und dem des Schillerplatzes das — Feld geräumt hat.

**Landtschapp**, —schopp, —schupp. f. Die Landschaft, nach der ältern Landesverfassungsform ein Theil der Landstände, wie noch heüte in einem der Länder, welche zum Deutschen Reiche vereinigt sind. Im Sinne des 57ten Artikels der Wiener Schlussakte des ehemaligen Deutschen Bundes vom 15. Mai 1820, sind in Mecklenburg, seitdem mit der landesherrlichen Verweltlichung der Stifter und Klöster, die Geistlichkeit nach der Reformation aufgehört hat, unter dem Namen der Prälaten, den ersten Stand zu bilden, nur zwei Landstände, und zwar: 1) Die eigenthümlichen Besitzer der landtagsfähigen Rittergüter, die Ritterschafft, und 2) die Obrigkeiten der Städte, die Landschaft. Von ersterer werden zugleich ihre Bauern und Hinterlassen, von letzterer ihre Bürger und nicht von der Nieder-Gerichtsbarkeit

eximirte Einwohner repräsentirt, die nicht landtagsfähigen übrigen Landbesitzer, ten werden von beiden vertreten. — it. Der Verein der Besitzer aller Rittergüter einer Provinz zur Sicherstellung ihres Credits, ein Institut, welches im Preussischen Staate von Friedrich dem Großen in den letzten Jahren seiner langen Regierung ins Leben gerufen ist. Dergleichen Credit-Anstalten unter dem Namen Landschaft bestehen in Preussen, Westpreussen, Pommern, Schlesien, Posen; in der Kur- und Neumark führt es den Namen Ritterschaft. it. Die Eintheilung des Landes in Landschaften, wie Titmarschen in die Norder- und Süderlandschapp zerfällt.

**Landschapp**, — **schoppshaus**. f. Das Landschappshaus. So im ersten Sinn in Mellenburg, zu Sternberg, Malchin und Klostof; im dritten Sinn in Titmarschen, zu Melldorf und Heide; im zweiten zu Berlin für die Kurmärksche, in Steien für die Pommersche Landschaft zc.

**Landschatt**. f. Der Landbischof, d. i.: die Grundsteuer. cfr. Landraadsamt S. 321.

**Landschauer**, — **schajer**. f. Einer, der von allen Seiten, allen Dingen Ables redet, und sein mißliebiges Urtheil im Lande umher trägt.

**Landschauen** v. Zum vorigen f. gehörig.

**Landscheide**, — **scheidung**, — **scheidung**. f. Die Feldertheilung, Separation, und die dazu gehörige Zusammenlegung der Ackerstücke, Felder.

**Landscheiden**. v. Felder theilen, separiren zc.

**Landschulmeister**. f. Ein Schulmeister auf dem Lande, dessen Amt gemeinlich mit dem Küsteramte vereinigt ist.

**Landschridb**. f. Ein gleichmäßiger, ruhiger Schritt, wie er von Fußreisenden, it. von Pferden bei langen Tagemärschen inne gehalten wird. it. Der gewöhnliche, natürliche Schritt des Landmanns im Gegenfatz zum Stadtschridb, dem durch Ziererei unnatürlich gewordenen Schritt, dem trippelnden Gang, der Städter, namentlich des jugendlichen Männer- und Weibervolks.

**Landschriwer**. f. Der Landschreiber, ist in Titmarschen der Receptor, Erheber, der landesherrlichen Gefälle und Steuern, die derselbe an den Landpenningkasten abführt. it. Pflagt der Bauer die Schreibgehülsen, Bogenschreiber in den Landrathsämtern, kurzweg Landschriwers zu nennen.

**Landschriwerere**, — **rije**. f. Das Amt und die Amtswohnung eines Landschreibers in Titmarschen.

**Landschelling**. f. Eine Landestheilung, wie sie in Vorjahrhunderten gebräuchlich war, indem ein Landesfürst sein Land zweien oder mehreren seiner Söhne zur Vertheilung als Erbschaft hinterließ.

**Landsesigendom**. f. Das Landeseigenthum, Staatsesigenthum, bestehend in den Domainen und Forsten, welche früher persönliches Eigenthum des Landesherrn war und von diesem, unter Reservation gewisser Einkünfte aus diesem Grundbesitz, an das Land, den Staat, abgetreten ist.

**Landsening**. f. Ein Vertrag zwischen zwei Ländern, Staaten, über die Rechte und Pflichten, die sie sich gegenseitig einräumen, ausüben, in dem Verlehr, der zwischen den Regierungen und Staatsangehörigen haben und druben

Statt findet, u. a. in Handelsachen, in Sachen der Auslieferung von Verbrechern zc.

**Landseere**. f. Die Landseehre, welche jeder Landesangehörige durch sein sittliches Betragen, als echter Patriot aufrecht zu erhalten die erste Pflicht hat, besonders auch wenn er sich außerhalb Landes, in der Fremde befindet.

**Landfete**. f. Ein Landsasse; im allgemeinen Sinne jeder in einem Lande Angefessene, ein Vollbürger; im Besondern: Jedes Mitglied der Ritterschaft eines Landes, und jeder, nicht blos mit Ackerstücken, sondern mit größeren Gütern eigenthümlich Angefessene, ein Großgrundbesitzer. it. Der Landhuf, die beständige Wohnung eines Gutsbesizers auf dem Lande. it. Die eigenthümliche Sommerwohnung eines Städters auf dem Lande.

**Landfallienmacher**, — **saartenmacher**. f. Ein Lustigmacher, Spachvogel, Possenreißer, der im Lande umherreist, und seine Scherze und losen Streiche dem neugierigen Volke gegen Entgeld zum Besten gibt. Zuweilen treten in die Reihe dieser unnützen Geschöpfe auch Doctores legentes, die an den Orten, wo sie Gastrollen geben, von jedem Verständigen für Falken- oder Fahrenmacher erkannt, vom großen, urtheilsunfähigen Haufen dagegen als Propheten einer glänzenden Zukunft bejubelt werden; gefährliche Subjecte, die die Begriffe des Volks verwirren, würdige Objecte der Sicherheitspolizei, der Staatsanwaltschaft!

**Landfäär**, — **gejaar**. f. Eine Gefahr, der ein ganzes Land ausgesetzt ist, sei es durch Bürgerkrieg, oder im Fall der Abwehr eines äußern Feindes, der Land und Leute heimlichlicher Weise überfällt.

**Landfjend**, — **fjind**. f. Der Landesfeind, sei er äußerer, sei er ein innerer, der letztere oft schlimmer, als der erste.

**Landfölg**. f. Die Verbindlichkeit der Landesangehörigen, dem Ruf des Landesherrn in Fällen der allgemeinen Landesgefahr zur Abwehr derselben Folge zu leisten. it. Das Aufgebot des Landsturms, was verschieden ist von Landfölg, S. 316.

**Landförsit**. f. Der Fürst eines Landes, der Oberherr des Landes, sei derselbe belleidet mit der Würde eines Kaisers, Königs, Großherzogs oder Herzogs, oder ein bloßer Fürst. Von dem letztern, dem die oberste, die souveräne Gewalt in seinem kleinen Lande zusteht, sind verschiedne: 1) die mediatisirten, ehemals reichsunmittelbaren Fürsten, welche, nach Auflösung des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation im Jahre 1806, in die Stellung von Großgrundbesizern des hohen Adels mit gerufen, ihrer frühern Stellung entsprechenden Vorrechten zurückgebrängt worden sind, wobei es auch im neuen Deutschen Reich seit 1871 geblieben ist. 2) Die Fürstenwürde, welche hochverdienten Staatsdienern von ihrem souveränen Landesherrn verliehen worden ist, so u. a.: Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt 1814, Staatskanzler Fürst Carl von Hardenburg 1814, Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck 1871.

**Landförsitlich**, — **försitlik**. adj. Dem Landesfürsten gehörig, ihm gemäß, was in seiner Würde gegründet ist.

**Landförsucht**. f. Das im eignen Lande gewonnene



**Getreide**, Korngewächs, im Gegensatz des vom Auslande eingeführten Kornes.

**Landsgift.** f. Die Gabe, welche ein ganzes Land dem Landesvater, oder der Landesmutter, bei irgend einer festlichen Gelegenheit darbringt, bezw. den Prinzen = Söhnen oder Prinzessinnen = Töchtern der landesfürstlichen Familie.

**Landsfürst**, —heer, —herr. f. Eins mit Landsfürst: Souveräner Gebieter eines Landes, Staats.

**Landsherberge.** f. pl. So nennt man im Lande Kehlungen, Herzogthum Bremen, die Dorfschenken, in denen die Kirchspiels-Versammlungen und Gerichtstage abgehalten werden.

**Landesherrlich.** adj. adv. Dem Landesherrn gehörig, in dessen Würde begründet.

**Landesherrschapp**, —schopp. f. Die Landesherrschaft, die höchste Gewalt und Macht in einem Lande, Staate.

**Landschloß.** f. Das Oberhaupt eines Landes, eins mit Landsfürst zc.

**Landschoghect.** f. Die Landeshoheit, der höchste Vorzug in einem Lande, Staate, und die damit verbundene Gewalt, superioritas territorialis summa in terris suis potestas, jus territoriale, droit de souveraineté, über die erst im westfälischen Frieden, 1648, als ein gegebener Begriff mit bestimmtem Umfang und Inhalt verhandelt worden, dann aber nach Auflösung des Deutschen Reichs im Rheinbunds-Vertrage 1806 als unveräußerliches und persönliches Recht des Landesfürsten zum Durchbruch gekommen ist.

**Landschöpfung**, —hulde, —huldegänge. f. Die Huldigung, die dem Landesherrn bei seiner Thronbesteigung vom ganzen Lande dargebracht wird durch Ableistung des Eides der Treue, der treuen Anhänglichkeit an seine Person, homagium praestare, den Homagialeid leisten.

**Landschunderschoß**, —worm. f. Eine allgemeine im Lande herrschende Hungersnoth.

**Landschunshold.** f. Der Landes- oder Staatshaushalt, betreffend die Einziehung der öffentlichen Einkünfte an Abgaben, Steuern zc. und die Verwendung derselben zur Erfüllung des Staatszwecks, nach vorher zwischen Regierung und Landständen vereinbartem Etat der Einnahmen und Ausgaben.

**Landsittend.** adj. Landsässig. Der Landsittende Adel: Der landsässige Adel eines Landes, wozu jetzt viele ehemals regierende, reichsunmittelbare Fürsten und Herren gehören.

**Landsstark.** f. In protestantischen Ländern die kirchliche Gemeinschaft, welche die Mehrzahl der Bewohner eines Landes umfaßt. So spricht man im preussischen Staate seit 1817 von einer evangelischen Landeskirche, weiß sich aber bis auf den heutigen Tag, 1881, den Begriff derselben nicht klar zu machen!

**Landsstaken.** f. Im Preussischen Staate die General-Staatskasse, an welche die Bestände aller Regierungs-Hauptkassen abgeliefert werden.

**Landsstind.** f. Das Landestind. Landsfinder. pl. Landsfinder, Eingeborne eines Landes.

**Landsknechte.** f. pl. So hießen die zu Ende des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert im Deutschen Reich zu Fuß dienenden Kriegssoldner. Kaiser Maximilian I. in seinen

Kriegen von dem dienstpflichtigen Adel seiner österreichischen Erblande verlassen und von der jeder Abhängigkeit abgeneigten Reichsritterschaft wenig unterstützt, brachte im Jahre 1487 mit Beihülfe des Grafen Eitel Friedrich von Zollern und Georgs von Brunsberg tüchtiges Stadt- und Landvolk unter seine Fahnen, gab ihm Sold und bewaffnete es nach Schweizerart ohne Schild mit 12—18 Fuß langen Speisen oder fürzeren Hellebarden und mit Schlachtichwertern und nannte diese Mannschaften Landsknechte, d. h. Leute vom platten Lande, im Gegensatz zum Gebirg, woher die Schweizer kamen. Die Mannschaften aus Schwaben wurden oberländische, die aus den norddeutschen Kreisen Angeworbenen niederländische Knechte genannt. Im 17. Jahrhundert verlor sich der Name, da die Landen des 30jährigen Kriegs nicht mehr blos aus deutschen Landeskindern, sondern aus Volk und Gesindel aller Nationen bestanden. (Zeitner, das Kriegswesen unter Maximilian I. und Karl V. Leipzig 1859.) it. Landsknechte hießen noch im 18. Jahrhundert die Stadtiudaken, welche in den Reichs- und den Hansestädten als Polizeimannschaften gehalten wurden.

**Landsknecht.** f. Ein Hazard-, Glücksspiel mit Karten, das, im Lager der Landsknechte entstanden, auch heitte noch in Dorfschänken und Kavernen gespielt wird. Franz. Lansquenet.

**Landskulör.** f. Die Farbe, die ein Land, ein Staat, sinnbildlich führt. Schwarz und weiß sind die preussischen, grün und weiß die sächsischen Landesfarben zc.

**Landsleed.** f. Die allgemeine Landestrauer, bei'm und nach dem Ableben des Landesherrn.

**Landsleide**, —li'e. f. pl. Leute, die in einem und demselben Lande geboren sind, dasebst ihre Heimath haben, aus Einem Orte sind. So in der Mehrtheit, und insonderheit —

**Landsmann** f. mit derselben Bedeutung. it. Ein Anrede-Wort an Leute niedrigen Standes, die man nicht kennt, oder nicht zu nennen weiß. He da, Landsmann! hört eens!

**Landsmannschapp**, —schopp. f. Die Genossenschaft, Verbrüderung, von Landsleuten, besonders auf Hochschulen.

**Landsniggen.** f. pl. Alle aus der Ordnung der Sniggen, Schnecken, zur Familie der Lungen- und Pulmonata, gehörigen, auf dem Lande lebende Schnecken, sowohl die bedeckten mit stets einschaligen, schraubenartig gewundenen Gehäusen, als auch die nackten Schnecken zc.

**Landsräkenschapp**, —schopp. f. Der Reichs-räkschaps-Bericht, den die Regierung eines Landes über die Verwaltung desselben der Landesvertretung, den Landständen, dem Landtage alljährlich erstattet, gleichzeitig unter Vorlegung der —

**Landsräkning.** f. Der Jahresrechnung über die Einkünfte des Landes und deren Verwendung zur allgemeinen Wohlfahrt desselben.

**Landsregierung.** f. Die Regierung eines Landes, Staates, bestehend aus den verschiedenen Ministern, denen die Verwaltung im Großen und Ganzen verfassungsmäßig gebührt.

**Landsfaken.** f. pl. Allgemeine Landesangelegenheiten.



**Landscheten.** f. Ein Schützenfest, an welchem alle Schützen eines Landes Theil nehmen, eins der überflüssigsten, unnützigsten Feste, die es gibt. Zeit und Geld vergeüßend trägt die Schützenliethaberei, die Genußsucht fördernd, nur zur Entfittlichung der Mittelstände bei. Thue sie in den Damm!

**Landjüngling.** f. Eine von der Polizei-Obrigkeit angeordnete allgemeine Landes-Visitation zur Erziehung und Kastnahme von Diebes- und Raubgefinde.

**Landstadt.** f. Landstädte. pl. Eine Landstadt, deren Einwohner sich ausschließlich vom Betriebe der landwirthschaftlichen Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht, ernähren, zum Unterschiede von Mittel- und Provinzialstädten. it. Stadt im Binnenlande gelegen, als Gegensatz der Seestadt, die am Meere liegt. it. Der Begriff der Landstadt, urbs municipalis, zum Unterschied einer Reichs-, einer Amts- oder einer adelichen Stadt, die Einem von Adel gehört, hat seine Bedeutung verloren.

**Landstädten.** f. Dim. von Landstadt, ein Landstädtchen, eine kleine Landstadt.

**Landstraße.** —stratē. f. Die öffentliche Land- oder Meeresstraße, welche Städte mit einander verbindet. Jetzt sind die allermeisten Landstraßen durch Steinpflasterung befestigt, in Steinstraßen, Chaussees, verwandelt, ihre Anlage und Unterhaltung den betreffenden Provinzen überlassen, nicht mehr Sache der Staatsregierung. In Rommern jenseits der Reme mußte den alten Landesrechten zufolge die Landstraße der Breite nach 2 Wagenwege und 3 Fußsteige enthalten, jeder Wagenweg mußte 6 Fuß und jeder Fußsteig 3 Fuß breit sein, die ganze Straße also 21 Fuß.

**Landtins.** f. Der Zins, bezw. der Geldbetrag, welcher für ein gepachtetes, dem Ackerbau gewidmeten Grundstück entrichtet wird.

**Landtoll.** f. Der Zoll, welcher beim Übergang über eine Landgränze entrichtet wird; Gegenüber zum Seezoll.

**Landtugt.** f. Alles, was im eignen Lande, namentlich an Hausthieren zc., gezüchtet ist.

**Landtüll.** f. Zeüß, welches im Lande selbst, in Landstädten, handwerksmäßig, nicht fabrikmäßig gewebt wird, als Bey, Fries, Kask zc. und zum Verbrauch der Landleute bäuerlichen Standes bestimmt ist, ein Zeüß, welches durch Erziehung des einfachen Webestuhls durch Maschinenweberei, sowie durch die Jungensfertigkeit der Fabrik- und Lande in Stadt und Land fast ganz vom Markt verschwunden ist.

**Landesvater.** —va'er, —vaar. f. Der Landesherr in ehrender Bezeichnung als ein Vater, seiner Unterthanen betrachtet, dessen Gemalin in dieser Beziehung Landesmutter, mo'er, moor genannt wird. it. Ein Studentenlied, das den Haupttheil des feierlichen Trinkgelages (in Bier), Commers genannt, der Hochschüler ausmacht. Es hat seinen Namen nach dem Anfangswort: „Landesvater, Schutz und Rath.“

**Landesverraad.** f. Der Landesverrath, proditio civitatis, ist das, mit dem Hochverrath auf gleicher Stufe stehende Verbrechen, welches begangen wird, wenn Einer gegen die Selbständigkeit, Sicherheit und Unverletzlichkeit

seines Vaterlandes im Interesse einer fremden Macht Etwas unternimmt.

**Landesverweisung.** f. Die Landesverwaltung. Landesverweisung. f. Die Verbannung aus dem Vaterlande, die Deportation, Transportation, als Strafe für Verbrechen gegen die Rechtsordnung, eine Strafe, wie sie in verschiedenen Ländern geübt ist (sfr. Kriminalrecht S. 253), die aber das im Deutschen Reich geltende Strafrecht nicht kennt, nichts desto weniger nur für eine Frage der Zeit erachtet werden muß, da die Landesverweisung vom Gesichtspunkte des Staatswohls eine Erleichterung der gemeinen Gefahren, für die Gefängnisverwaltung eine Befreiung von dem vergifteten Menschenstoffe, für den gemeinen Frieden aber ein Segen sein wird. Diejenigen Individuen, die mit der Rechtsordnung unvereinbarlich zerfallen und nach keiner Richtung wieder einzurücken sind, müssen von der heimatlichen Erde verwiesen werden, um so mehr, als der gegebene Civilisations-Kreis immer enger wird, daneben aber der große und breite Erdfreis liegt, der zu einer Strafkolonie noch unendlichen Raum für den „Kampf um's Dasein“ gewährt. Im Kampfe mit der Natur und den Elementen ist die Deportation die einzige Schule, Besserung für die erkrankten Glieder der Gesellschaft zu erhoffen.“ (Dr. Otto Mittelstädt, gegen die Freiheitsstrafen. 1879.) Rußland erreicht dieses Ziel, mindestens für einen Theil der nach Sibirien Verbannten. Im Anfange des laufenden Jahrhunderts, als die Länder am Mittel- und Nieder-Rhein von Räuber- und Mörderbanden heimgesucht wurden, eine Periode, die durch den Namen Schinderhannes gekennzeichnet ist, hatte die Preussische Regierung mit der Russischen ein Abkommen dahin getroffen, daß diejenigen Verbrecher, denen das Strafrecht nicht das Leben abspahren konnte, nach Sibirien verschickt wurden. Der betreffende Vertrag ist nicht lange von Bestand gewesen. Friedrich Wilhelm III., mutmaßlich unterem Einflusse seiner Gemalin, der Königin Luise, konnte sich nicht auf die Dauer mit dem Gedanken befassen, einige seiner Unterthanen, wie verwidert und moralisch verkommen sie auch sein mochten, unter der russischen Zuchtmute zu wissen, die allerdings für diejenigen Verbrecher, die zur Einreihung in die fünfte Klasse der Verbannten verurtheilt sind, und diesem Grade gehörten die deutschen Räuber an, eine sehr schwere, obgleich wohl verdiente ist.

**Landtswin.** f. Ein Landtschwein, wie es im Lande, ohne Kreuzung mit anderm, besserem Schlage, gezüchtet wird.

**Landtreier.** f. In der Grafschaft Mark ein Frachtfuhrmann, der weit über Land fährt. (Köppen S. 37.) Jetzt a. D. gestellt durch die Dampfkraft und die Eisenstraßen, welche gerade in der Grafschaft Mark und in den Angränzungen des Herzogthums Berg zu einer so hohen Entwicklung gelangt sind, daß von einer animalischen Zugkraft auf Steinstraßen dort kaum noch mehr die Rede ist.

**Landvagd.** —vaget. f. Ehemals der Titel des höchsten Beamten eines Landstrichs, einer Provinz, der Statthalter, Gouverneur, einer Provinz, noch früher Landpfleger genannt.

Unter beiden Benennungen war der Inhaber dieses hohen Amts mit der Polizei-, der Finanz- und Gerichtspflege in dem ihm anvertrauten Bezirk, betraut. Bis 1815 führte der Provinzialrichter auf der Insel Rügen diesen Titel, der gleichen Ranges war mit dem Direktor des Hofgerichts, des höchsten Gerichtshofes in demjenigen Theile von Pommern, welcher bis zu dem genannten Jahre der Krone Schweden unterworfen war. Sein Dasein beruhte auf einer eigenen Stiftung. Ist diese bei den Justiz- u. Reorganisationen von 1849 und 1879 beachtet worden? Das Hofgericht hatte seinen Sitz in Greifswald. it. In Dittmarschen ist de Landvogt der erste vom Landesherrn ernannte Beamte in jeden der beiden Landschaften, in welche Dittmarschen I. 336, 337 zerfällt.

**Landvagedije.** f. Die Landvogtei, der Bezirk, innerhalb dessen der Landvogt seine administrative und richterliche Gewalt auszuüben hatte; in Dittmarschen noch ausübt.

**Landvee.** f. Im Lande selbst gezogenes Horn-, Rindvieh, ohne Kreuzung mit fremdem Viehschlage.

**Landvolf.** f. Die Einwohnererschaft des platten Landes, meistens von den kleinen Leuten auf dem Lande, den Tagelöhnern, Einliegern, und dann in der Regel in verächtlichem Sinne gebraucht. it. Die Einwohnererschaft des festen Erdbodens, im Gegensatz zum Seevolf, demjenigen Theile der Landesangehörigen, die aus der Schifffahrt zur See ein Gewerbe machen. it. In Bezug auf die bewaffnete Macht, die Landmacht im Gegensatz zur Seemacht.

**Landvullmach.** f. Ein auf Lebenszeit erwählter Landesbevollmächtigter in Dittmarschen I, 337.

**Landwagen.** f. Ein Wagen, wie er auf dem Lande gebraucht wird, zu wirtschaftlichen Zwecken, auch zu Fahrten über Land, besonders beim Bauernstande, im Gegensatz zum Stadtwagen.

**Landwaning.** f. Eine Wohnung auf dem Lande, Gegensatz zur Stadtwohnung.

**Landwanzen.** f. pl. Wie im Hochd.: Geocores, zum Unterschied der Wasserwanzen, Hydrocores; zerfallen in acht Familien, darunter die der Hautwanzen, Membranacei, von denen die Bedd- oder Quuswanzen, Cimex lectularia L., Acanthia lectularia Fabr., als eins der lästigsten Insecten berücksichtigt ist.

**Landware.** f. Waare, eine Manufacturwaare, die im Lande und für den gewöhnlichen Gebrauch, besonders der Landleute, verfertigt wird.

**Landwärts.** adv. Landwärts, steuert der Schiffer, wenn er von der hohen See kommt, auf den Hafen seinen Kurs.

**Landwater.** f. Ein jeder Bach, jedes Fließ, innerhalb einer Feldmark, das keinen eignen Namen führt, gemeinlich de Beek, der Bach, genannt.

**Landweg.** f. Ein Weg, der ins freie Feld führt, oder auch durch dasselbe, von einem Dorf zum andern, in welchem Falle der Landweg ein Verbindungsweg wird; von der Land- oder Heerstraße unterschieden.

**Landweer.** —were. f. Die Landwehr, das Aufgebot aller zur Verteidigung des Vaterlandes fähigen Männer, im laufenden Jahrhundert — denn die Vorjahrhunderte haben diese Einrichtung zeitweise genannt, — zuerst 1809

zur Erscheinung gekommen in Österreich, da Kaiser Franz I. seinem Bruder, dem Erzherzoge Karl, Oberster Befehlshörer der österreichischen Streitkräfte, gestattete, diese dadurch zu vermehren, daß er weisfähige Mannschaften ausheben und zum Dienst als Fußvolf einüben ließ. Diese zu Schlachthäufen zusammen gefekten Mannschaften nannte der Erzherzog Landwehr-Bataillone, im Kampf gegen die Franzosen zc. Dem von Österreich gegebenen Beispiele folgte 1813 Preußen, wo man es verstanden hat, dem Landwehr-Institut den Charakter einer echten, wahren Volksbewaffnung zu geben; die Landwehr ist in der Heeres-Einrichtung ein integrierender Theil des Volks in Waffen, und zwar in zweiter Stelle, da das stehende Heer auf der ersten Stelle steht und für die zweite gewissermaßen die Schule in dreijährigem Kursum bildet. it. Bedeutet und umfaßt Landweeer alle die Einrichtungen, welche zur Verteidigung des Staatsgebiets erforderlich sind, mithin auch die Befestigungen an den Landesgränzen. it. Bezeichnet das Wort die jezt mehr oder weniger verfallenen Erdwälle und Gräben, welche man in der nächsten Umgebung aller Städte, so wie an den Gränzen einst selbständig gewesener Gebiete findet, wie u. a. in Dittmarschen, wo man sie unter dem Namen Hamme kennt. Vor Bremen, außerhalb der ehemaligen Festungswerke und vor den Vorstädten sieht man die Überreste eines Palisadenwalls, der von Alters her die Landwere heißt. cfr. Korvhaus S. 215. Lapp. Gesch. S. 95: Unde tooch dar mede vor Bremen vnde tidede to der landwere by deme spittale; dar was sie franksit (am schwächsten). Dar lepen der borger en tegan mit den houeluden (Rittern) die sie hedden vnde woldden die lantwere weren (halten); men die lantwere en dochte nicht vnde was to male seer vorgaan vnde towent. Lapp. Gesch. S. 132: Dor die landwere stan zc. (Brem. W. VI, 163.)

**Landwercd.** f. Der Landwirth, Einer der die Landwirthschaft als Nahrungsquelle für sich und seine Familie betreibt. it. Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

**Landweerdichapp.** —schopp. f. Die Landwirthschaft im Allgemeinen. it. Im Besondern: Eine selbständige Wirthschaft auf dem Lande; it. ein ländliches Hauswesen.

**Landweertüghuus.** f. Das Landwehrzeughaus, zur Aufbewahrung der Kleidungs- und Waffensstücke der Landwehr.

**Landwijn.** f. Der Landwein, ein im eigenen Lande gemachener Wein, zum Unterschiede von dem aus der Fremde eingeführten Weine, dem man noch nach seinem Heimathorte den Namen gibt. Die Plattdeutschen haben keinen Landwein mehr, denn der Weinbau wird von ihnen als Zweig des landwirthschaftlichen Gewerbes nicht mehr betrieben, wie es in Vorzeiten der Fall gewesen ist. Im 15. Jahrhundert baute man in Pommern Wein an dem sonnigen Westrande der Ober von Gardiz (Garz) abwärts bis Gollenzin, später Bruwendorp (Frauendorf) genannt. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten der Vermählung Herzogs

Vogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin Anna von Polen 1490 wurden XX Tüder Landwinn verbraucht, 1 voder vor XIII Gulden, facit HeLXXX gulden. (Klempin. Dipl. Ventr. S. 509.) Noch im Jahre 1844 sah der Herausgeber Neben auf den Höhen bei Frauendorf, eine Meile unterhalb Stettin's, und 1845 einen recht ansehnlichen Weinberg an der Warte bei Landsberg. Bedeutend war der Weinbau bei Potsdam und dem Nachbarstädtchen Werder bis zum Schluß des ersten Viertel's vom 19. Jahrhundert, als er, bei Werder, der lohnendern kirchlichen Kultur für den Berliner Obstmarkt den Platz raumte. 1819 trank der Herausgeber eine Flasche Judenberger Ausbruch vom Kometenwein 1811, der dem edelsten Gewächs aus dem Rheingau von jenem Jahrgang, nicht im Mindesten nachstand. Der Judenberg bei Potsdam, so genannt, weil er an den Begräbnißplatz der Jüdischen Gemeinde gränzte, war Eigenthum des Geheimenraths v. Dessel, dessen Erben den Weinberg 1817 an den König verkauften, der ihn Pfinzberg nannte, weil das Kaufgeschäft in der Pfinzzeit des genannten Jahres nach längeren Verhandlungen zu Stande gekommen war. — Wenn vom ehemaligen Gedeihen des Weinbaus gesprochen wird, so ist es nicht zu übersehen, daß die katholische Kirche und der Mangel an bequemen und sicheren Absatzwegen, die den Handelsverkehr erleichtern und fördern, wie er in früheren Jahrhunderten obgewaltet hat, die Weinkultur bei uns begünstigt haben. Man begnügte sich mit schlechtem Wein bei der Messe und in Trinkgelagen, weil man sich kessern nur schwer, bezw. nur mit großen Kosten der Zufuhr verschaffen konnte. Am wichtigsten aber ist die von A. v. Humboldt aufgestellte Betrachtung, daß bei gleichen Graden mittlerer Sommer- und Winter-Wärme der Luft, das Reifen der Trauben (Sommer 9°, Winter 1° C.) und anderer Bodenerträge gelingt oder nicht gelingt, je nachdem der Himmel heiter oder bedeckt ist. Wir messen die Wärme der Luft, nicht aber die Wärme, welche die Sonnenstrahlen, unmittelbar in das Parenchyma der Pflanzen eindringend, in diesen hervordringen. Das ist der Unterschied zwischen *coelum nudum* und *coelum nebulosum*, und diese photometrischen Unterschiede, die auf das Reifen der Früchte einen so großen Einfluß haben, werden nicht genug beachtet, wenn von Risikanten überhaupt die Rede ist. (A. de Humboldt, de distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium. Paris 1815, p. 163.)

**Landwind.** f. In der Schifffahrt der Wind, welcher Nachts vom kaltern Land auf das wärmere Wasser weht, zum Unterschiede vom Seewinde, der bei Tage vom kaltern Wasser auf das wärmere Land gerichtet ist. Dieser Wechsel zwischen Land- und Seewind ist ein regelmäßiger und beständiger nur im heißen Erdgürtel und in den warmen Klimaten des Mitteländischen Meeres. An unseren Küsten der Nord- und Ostsee ist der regelmäßige Wechsel nicht so merkbar, weil der Unterschied der Land- und Wasser-Temperatur in der Nacht und bei Tage geringer zu sein

pflegt, als in jenen südlichen Gegenden der Erde.

**Landwinnung.** f. In Niedersachsen und Westfalen der Weinkauf, die Recognition, diejenige Abgabe, welche der Hinterlasse, Maier, dem Gutsherrn zu entrichten hat, wenn er das Maierrecht sich erwerben, oder nöthigen Falls neu bestätigen lassen will. (Denkbl. des Bürgermeisters Dan. v. Büren unterm 3. 1508. Brem. W. B. VI, 164.) cfr. Maierins.

**Landweise.** f. Die Landweise, die Gebräuche, Gewohnheiten, Sitten des Lebens auf dem Lande.

**Landwuppe.** f. In Niedersachsen eine gewisse Joch- oder Morgenzahl, nach der hergebrachten Eintheilung des Markschlandes, wovon bei Feldarbeiten eine Wuppe gestellt wird. cfr. dieses Wort (Brem. W. B. V, 306.)

**Lanc, Lonce.** f. Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse. (Ostfriesland.) Holländ. *Laan*. Altfries. *Lana*, *Lona* Westfries. *Lean*. Engl. *Lane*. Ob vomeer mit dem folgenden Wort?

**Lanen.** v. Löhnen. Dat *lane Di de Langswans!* Der Teufel. Dat *lanet der Moie nigh*: Das ist der Mühe nicht werth. (Kurbraunschweig.) cfr. *Lonen*.

**Lauser, — ver.** f. Der Baum, der den Vorderwagen mit dem Hinterwagen verbindet; (Grafschaft Mark und Sauerland) wo dies Wort auch eine verstümmelte Form in der Aussprache des Wortes Landwehr, in der Bedeutung eines ausgeworfenen Gränzgrabens, ist. (Köppen S. 37.)

**Lang, lange, lang.** adj. adv. Lang, dem Liniemaße, bezw. der Zeit nach. Als adv. drückt es aber mehrtheils nur die Linienslänge aus. De 't lang hett, leit 't lang hangen: Wer viel im Vermögen, große Einkünfte hat, kann damit großen Aufwand machen. Spottend setzt in Kiel und Umgegend, Holstein, der Böbel hinzu: seeb de Düvel, un har en Latt in 'n Aars. Soll wol bedeuten: Er meint Wunder was man darauf gibt. Dies, auch dem hochd. geläufige Sprichwort ist von der unsinnigen Schleppe-Tracht der Stadtwiber entlehnt, womit sie „Sand in die Augen“ aufwirbeln! 't is so lang as 't breed is: Er läßt sich etwas für die Sache sagen, aber auch gegen dieselbe. Lang un late: Endlich ist nicht ewig! Dat möge ji minenthalven lang noog (genoog) do'en: Das möget ihr meinetwegen immerhin thun. De is, oder von einer Sache, sie is lang good: Er, oder sie ist gut genug; er, sie geht an; er, sie ist — passabel! Enen langen Hals maken: Bequertig nach Etwas sehen, über Andere weg blicken. Lange Finger maken: Wie im Hochd. stehlen. Nig vor de lange Wile: Emsiglich, tüchtig. Aver lang! Mit der Zeit! Bi Huus lang! Von einem Hause ins andere — laufen, wie Klatzweiber es thun. Bi Wege lang! Auf den Straßen — sich umhertreiben. Lange nig: Bei weitem nicht; lange nig so groot: Bei weitem nicht so groß. Dat do is lange nig: Das thut 'ich nimmermehr. Lang, lang, Ratt: Eine dünne Brühe; Vonem met lang Ratt: Eine dünne Bohnensuppe. In Holstein, Hamburg, hat man den Volksreim: De lang slöppt un flitig löppt,

den segnet Godd in Slaap; de frö upsteit, un nig veel beit, dat is ver-  
geffliche Arbeit. Auch reimt man: Wel  
lang lööpt, de gau lööpt. Beides mit  
der Bedeutung: Wer lange schläft, muß desto  
rascher, schneller sein, um das im Schlafe  
Versaunte wieder einzubringen. So — lang,  
ist in Hamburg und Altona ein Witzwort der  
Pomprespieler für Solo. De Welt wart  
lang, sie gerinnt, verdirbt, sagt der Hol-  
steinische Landwirth, wenn Jemand mit einem  
Eimer voll Milch über eine Wagenbeigsel  
tritt, oder ein Schwein den Eimer mit dem  
Nüssel berührt; um das Gerinnen zu ver-  
hüten, muß man, so will es der Volksglaube,  
sogleich einen Hengst aus dem Milchseimer laufen  
lassen. Dat is al so lang her, dat 't  
nig meer waar is: Es ist so lange her,  
daß man für die Wahrheit — der erzählten  
Begebenheit u. nicht mehr einstehen kann.  
En langen Deenst, ist bei den holsteinischen  
Bauernmädchen die Ehe. It gaa in enen  
langen Deenst: Ich gehe in einen langen  
Dienst, sagen sie statt: Ich verheirathe mich;  
sie scheinen sich dabei des Bibelworts: „Und  
er soll Dein Herr sein!“ zu erinnern. It. Im  
Munde des Berliners hat lang die Bedeu-  
tung von entlang. Lang de Lenden je'en:  
Die Lenden-Muskel entlang gehen. Lang wie  
der Dag vor Johanni, sagt man von  
großen, hochgewachsenen Personen. Wat der  
is, dat bin ik schonst lange gewesen:  
Der soll sich nur nicht überheben, nicht über  
mich stellen! Nicht den Großen spielen!  
(Brem. W. B. III, 10, 11. Dahnert S. 267.  
Schüge III, 9, 10, 11. Stürenburg S. 131.  
Nichtige Berliner 46.) Des Wortes

**Lang** bedient sich der Holsteiner, in der Gegend von  
Riel, in Zusammensetzungen zur Bezeichnung  
der Tageszeiten; so sagt er Moorlang für  
Morgen = Vormittagszeit; Wirlang für  
Mittagszeit; Ramerlang für Nachmittag.  
Abenlang für Abend.

**Langarnkäver.** f. Ein Hornkäfer mit sehr langen  
Füßen. (Pommern.)

**Langarnkravv.** f. Eine Krabbe, im Meere,  
mit kurzen Füßen und sehr großen Scheeren.  
(Desgleichen.)

**Langarnkreewt.** f. Ein dem Hummer ähnlicher,  
im Meere lebender Krebs, mit Scheeren an  
den langen Vorderfüßen. (Desgleichen.)

**Langbagen.** f. Eins mit Hitzbagen I, 468: Der  
Bogen, zum Unterschied von Krütsbagen,  
S. 272, Kreuzbogen oder der Armbozt I, 54.  
Armbrust, auch im Hochd. Langbogen genannt,  
weicht von der Keule, dem Schwert, dem Speer  
an Alter. Er ist eine wirkliche Schießwaffe,  
deren in den ältesten Urkunden Erwähnung  
geschieht; so bei Moses, wo Jsaac ein  
Bogenschild genannt wird, im Hiob, im Homer  
u. Die Erfindung des Bogens schreiben die  
Griechen dem Apollon zu. Als Phoebos  
hatte er einen goldenen Bogen und goldene  
Pfeile. Die Kretenser sollen zuerst die Kunst  
des Bogenschießens meisterlich geübt haben.  
Dann werden Perjus, Sohn von Perlaus,  
und Skythos, Vater der Skythen, als Bogen-  
erfinder aufgeführt. Die Skythen waren als  
Bogenschilden im Alterthum hoch berühmt.  
Der skythische Bogen hatte die Form des  
uraltin griechischen S, nämlich C, wie auch  
Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

heute das russische scharfe S ebenso bezeichnet  
wird. Zuerst nur von festem elastischen Holze  
ward er bald von Horn, Fischbein u. mit Hülse  
von Metall gefertigt. Der Bogen des Odysseus  
war vom Gehörn des Steinbocks. Der Probe-  
schuß des Odysseus nach seiner Rückkehr zeigt,  
wie kräftig ein Bogenschuß sein konnte. Die  
Kunst des Pandaros vor Troja ist bewun-  
derungswürdig, nicht minder diejenige des  
Schützen, welche dem Philipp von Makedonien  
das linke Auge ausschloß. Früh schon traten  
die Bogenschützen in Feldschlachten massenhaft  
auf, wie z. B. in den Kriegen Davids, welcher  
den Befehl ergehen ließ, die Jugend seines  
Volks im Bogenschießen zu unterrichten. Im  
Abendlande war der Bogen zwar nicht  
unbekannt, aber man liebte ihn nicht, selbst  
nicht als Jagdwaffe. Obgleich die Sarazenen  
bei ihren Einfällen in Spanien und dem  
Frankenlande Pfeil und Bogen führten, fanden  
sie doch in den christlichen Heeren nur wenige  
Nachahmer. Weder Karl der Große, noch  
seine Erzfeinde, die Sassen, besaßen Streit-  
massen von Bogenschützen; dagegen verstanden  
Friesen, Angelsachsen und Normänner bei  
ihren Seeräubzügen sich sehr auf den Bogen.  
Erst die Kreuzzüge machten den Langbogen  
im Abendlande heimisch. Die Knappen der  
geistlichen Ritterorden führten meist Lang-  
bogen. Die Heere, welche in Palästina zogen,  
lernten die Trefflichkeit dieser Waffe so gut  
kennen, daß die abendländischen Fürsten nach  
ihrer Heimkehr die Bogen sehr begünstigten.  
Ein vorzüglichster Bogenschütz war übrigens  
schon Wilhelm der Eroberer, 1027—1087.  
Seine Bogen konnte Niemand spannen, als  
er selber, ganz wie bei Odysseus. Richard I.  
Löwenherz schoß vorzüglich mit dem Bogen,  
durch welche Waffe er auch sein Leben ein-  
büßte. Schon zu seiner Zeit beginnt die  
Vorzüglichkeit der englischen Bogenschützen  
Ruf zu bekommen 1190. Die englischen  
Archers sind bald allen anderen Bogen-  
schützen der Welt überlegen und die mit Pfeil  
und Bogen bewaffneten Yeomanry verschafften  
sich bald einen Weltruhm. Eduard III. von  
England machte den Bogen zu einer Haupt-  
waffe seines Heers. In der Schlacht von  
Crecy 1346 standen 2800 englische Bogen-  
schützen 3000 Armbrustschützen gegenüber und  
siegten glänzend. Bogenschützschlachten sind  
auch bei Poitiers 1356, Bomildon 1402, Azin-  
court 1471 geliefert worden. Der englische  
Langbogen von Eibenbaumholz, Eschen oder  
Kiefer, mußte so lang sein, wie der Schütze  
selbst. Der Pfeil wird bei senkrecht gehaltenem  
Bogen bis zum Ohre zurückgezogen, rechts  
am Bogen auf dem linken Daumen liegend.  
Die Finger der rechten Hand wurden ge-  
schlossen; sodann kam Sehne und Pfeil zwischen  
Daumen und (geschlossenen) Zeigefinger, um  
Anziehen und Fortschneilen zu bewirken. Die  
rechte Hand wurde beim Bogenschießen nie  
anders gebraucht. Der Langbogen gewährt  
einem kräftigen Arm des Schützen einen  
wirksamen Schuß auf 100—120 Schritte, bei  
wagerechter Haltung des Pfeils, im Bogen  
gehalten läßt er sich 300 Schritte weit treiben.  
Die Pfeile der englischen Schützen waren  
übrigens nicht viel stärker, als eine dicke Blei-  
feder. Wir Deutsche haben den Bogen nie zur

Nationalwaffe gemacht, dagegen nach England und Frankreich theilr bezahltes Vogenholz geliefert. Gegenwärtig ist Weil und Vogen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als Spielwert in Mode gekommen. In Keisnorf (auch an anderen Orten) besteht ein Vogenschützen-Club, an dem auch Frauen Theil nehmen, die es zu einer großen Geschicklichkeit im Zieltreffen gebracht haben. Bei einem, im Sommer 1880 Statt gehaltenen Wetttschießen dieses Clubs zeichneten sich acht Frauenzimmer beim Schießen nach der Scheibe als vorzügliche Schützen aus, sieben von ihnen waren unverheirathet. (Das Neue Blatt 1880. Nr. 50 S. 799.)

**Langbaam**, —boom. f. Eins mit Lanfer, Langwagen. cfr. diese Wörter. (Kutbraunschweig.)

**Langbart**, —bort. f. Ein zur Gattung Wels, Silurns L. gehöriger Süßwasserfisch (Pomm.)

**Langbeen**. f. Der Storch. (Pommern.)

**Langbeenflieg**. f. Eine Fliege mit langen Beinen und eben solchen Flügeln, kurzen Füßen, kugelförmigem Kopf und einem fünfgeringelten Hinterleib. Sie soll auf dem Wasser zu laufen im Stande sein. (Silow S. 326.)

**Langreite** f. Scherzhafte Benennung einer Lorgnette im Munde des Richt. Verl. S. 16.

**Langerei, Langerlei, Lanhals**, —hans. f. Der Mittelfinger. (Ostfriesland, Bremen, Pomm.)

**Langen**. v. Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, fassen, greifen, reichen nach einer Sache, auch darreichen. it. Genug sein, hinreichen, genügen. Dat langt: Das reicht hin, ist genug. Lang mit de Piip: Reich, oder gib mir die Pfeife! In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Langet de Düwel den Pastor, sau mag he den Schaulmeister aol langen. it. Mit den Vorfilben af, hen, na, to zc. in der Zusammenfügung. He langde eer na den Kopp: Er griff ihr nach dem Kopfe. He langt dar mit Riisen na: Mit der ganzen Hand faßt er danach. Lang! he mi dat her: Reich! er mir das zu. Z! kann't nich aflangen: Ich kann so weit nicht reichen. cfr. Amlangen I, 17. Z! geew em Gen, da fall he mit allen Riisen na langen: Einen Schlag, nach dessen Stelle, die er getroffen hat, man mit der Hand zu fassen pflegt. Jung, lang' to un itt: ermahnt die sorgsame Mutter ihr Söhnchen, süßt löppt de Hund mit dinen Wagen weg! Lang mir mal det her, sagt der Berliner, wenn er sagen will, reich! mir mal das her. Und eben so: Det langt nich: Das reicht nicht hin, es ist nicht ausreichend. Mit: Sich Einen langen! drückt er aus, daß er den Betreffenden fassen und ihn vornehmen wolle, um demselben entweder Vorwürfe zu machen, oder ihn gar durchprügeln, je nachdem! it. Mitn Geld will gaor nig meer lang'n, sagt der Altmärker. — Zufatz zu Belang I, 118: Das Erreichen, Berühren. In Bremen, Stadt und Land, gebraucht man das Wort in uneigentlichem Sinne des Betreffens, spectandi portinandi. It hebbe dar sin Belang an: Das acht mich nichts an, die Sache betrifft mich nicht. Daraus fließt die Bedeutung Wichtigkeit, Erheblichkeit. Denn was uns nicht angeht, ist, der Regel nach, für uns weder wichtig noch erheblich.

Dat is van sin Belang: Das kommt gar nicht in Betracht, verdient keine Aufmerksamkeit. Dagegen ist ene Saak van groten Belang, eine Sache von äußerster Wichtigkeit. cfr. Belangen I, 119; Vilangen I, 142. (Brem. W. B. III, 13. Dähnert S. 267. Schüge III, 10. Danneil S. 122. Stürenburg S. 131. Richt. Verl. S. 46. Schambach S. 118.)

**Langewiil**. f. Die Langeweile.

**Langfant**, —foot. f. Der rothfüßige Strandreiter, ein zu Linne's und anderer Naturforscher Familie der Laufvögel gehörige Art. (Pommern.)

**Langfant**, —footwanz. f. Eine Wanze mit länglichem Leibe, langen Füßen; lebt in Löchern und Ritzen von Mauern. (Desgleichen.)

**Langfäuler**, —föler. f. Ein Käfer mit fünf Füßgliedern. (Desgleichen.)

**Langfinner**. f. Ein zur Gattung Makrele, Scomber L. gehörender Fisch mit sehr langen Flossen, ein arger Seeräuber, der die Nordseefischen zum Laichen besucht.

**Langflügeler**. f. pl. Wasserschwaben. it. Name einiger Schmetterlinge. (Desgleichen.)

**Langhals**. f. Die Spieckente, eine Gattung wilder Enten, Anas acuta L. cfr. Pflsteerb. (Bremen.) it. Eine Entenmuschel. (Pommern.)

**Langhalsläuer**. f. Der Bombardierläufer. it. Ein Sandläufer. (Pommern.)

**Langhaarig**. adj. Wird nicht bloß von Haaren, sondern auch von Glas, Wolle zc. gesagt.

**Langheit**. f. Länge. Lappenb. Hamb. Chron. 32: Wird ein part konden nicht gan von langeit der Tid, det so in den staten (Gefängniß) legen hadden. (Brem. W. B. VI, 165.)

**Langheelde**. f. Kommt in Lappenb. Geschichtsq. S. 137 vor. Unde dit wart so in de lang helden slagen: Die Verhandlungen wurden in die Länge gezogen. cfr. Heelde I, 675, von holden I, 705.

**Langhoorn**. f. Ein Bodläufer. (Pommern.)

**Langhoornbladdwespe**. f. Die Sägewespe. (Desgleichen.)

**Langhoornflieg**. f. Eine Fliege mit langen, vorgestreckten, dreigliedrigen Fühlern, auf Blumen. (Desgleichen.)

**Langhoornmimner**. f. pl. Eine Abtheilung der Bienen, welche einsam leben. (Desgleichen.)

**Langhoornmügg**. f. Die zu den Streckfußmücken gehörige Mücke. (Desgleichen.)

**Langholzläuer**. f. pl. Eine Abtheilung von den Holzläufern. (Desgleichen.)

**Langtragen**. f. Die gemeine Vösselente, Rhynchaspis clypeata L., Leach. Ob auch die Kragen- oder Zwergente, Harelda histronica L.? (Desgleichen.)

**Langlivrupen**. f. pl. Raupen oder Larven, mit länglichem, walzenförmigem Leib; wideln ihre Puppen in Blätter. (Pommern.)

**Langlipper**. f. pl. Erdraupen mit langer Oberlippe. (Desgleichen.)

**Langnäse**. f. Eine Schnarrheißschrede. (Desgleichen.) Silow S. 327.)

**Langoor**. f. Der Esel. (Pommern.)

**Langpalpen**. f. pl. Eine Abtheilung der Käfer. (Desgleichen.)

**Langs**. adv. Eins mit entlang I, 422: Langs hin, der Länge nach, entlang. Langs daal fallen: Der Länge nach hinfallen. He feel

lang in 'n Dreck: Er fiel in den Schmutz, so lang er war. Langs den Weg: Auf, begw. neben dem ganzen Wege. Eine Ware langs de Straten dragen: Mit seiner Ware durch die Straßen gehen und sie feil bieten; was auch durch bi Huse langs gaan ausgebrückt wird. Letzteres befaßt aber auch von Haus zu Haus betteln und — Klatschen gehen, Letzteres wenn von Weibern die Rede ist. Man sät enen wol entlang de Armen, averst nig entlang de Darmen: Man sät einen wol am Arm aber nicht am Darm entlang, ein Bremisches Sprichwort, das etwas höflicher auch so ausgebrückt zu werden pflegt: Man sät wol, wat Een up 'n Lieve heit, averst nig, wat he darin heit, und womit der Kleinbürgerstand dem Aufwand in schönen Kleidern, den zu bestreiten er sich's am Munde abzieht, zu entschuldigen sucht. It kann daar nig mit entlang kamen: Es fehlt mir an Vermögen die Sache zu vollenden. Daar langs weg: Vorbei. 't geit daar good langs: Es geht rasch vorwärts; it. bildlich: Es wird rasch und mit Gier gegessen. (Brem. W. B. III, 12. VI, 165. Dähnert S. 267. Stürenburg S. 131.)

**Langsam**, —sem, langsen. adj. adv. Langsam. Langsam un mit Jesühl! ist eine beliebte Lebensart des Nichtigen Berliner S. 46.

**Langsamkamp**. f. In Dsnabrück ein in allen Dingen langsamer Mensch.

**Langschäftig**. adj. Ist ein Mensch, wenn er lange Beine hat. (Meklenburg.)

**Langsnaweler**. f. pl. Sumpfvögel mit dünnem, langem Schnabel. it. Ruffelkäfer. (Pommern.)

**Langsunt**. f. Ein Mensch, der eine große Nase hat. it. Eins der zahlosen Säugthiere, Edendata, mit langer Schnauze.

**Langstielig**, —stietig. adj. adv. Sagt der Nicht. Berl. S. 46 für langweilig.

**Langswans**. f. Ein Name des Teufels. (Kurbraunschweig.) it. Der Langschwanz von Island, oder Eisente, Harelda glacialis L. it. Der spitzbärtige Langschwanz oder Bartmeise, Parus biarmicus L. (Pommern.)

**Langtaster**. f. pl. Name einer Abtheilung der Käfer.

**Langtäägig**, —täägt, —tögerig. adj. adv. In der ersten Form, ist es ein Mensch, welcher sich langsam, schwerfällig fortbewegt. it. Der mit den Worten und Silben lange zieht, eh' er sie herausbringt. it. Sagt man so von einem Menschen mit langen, langgezogenen, schlaffen Gesichtszügen. (Meklenburg.) it. In den zwei andern Formen bedeutet das Wort, mit jener Bedeutung übereinstimmend; Lang, langgedehnt, langgezogen, drahtartig. En langtögerig Minisch: Ein lang gewachsener, hoch aufgeschossener Mensch. (Volslein.) 'n langtäägt Snaff: Eine langweilige, weislauffige Erzählung, Geschichte, Rede, die einzuschläfern vermag. (Altmark.)

**Langteene**. f. pl. Sumpfvögel mit langen Behen.

**Langteinig**. adj. Sagt man von Leuten, die ungewöhnlich lange Behen haben. (Pommern.)

**Langtung**. f. Der Zungenfresser, eine Fledermaus mit langer Zunge. (Pommern.)

**Langtungig**. adj. Langzünftig, wer eine lange Zunge hat.

**Langwagen**, —wed. f. Ein zum landwirthschaftlichen Behuf verlängerter Wagen, an dem mittelst einer hölzernen Stange die Vorderachse und die Hinterachse weiter von einander gebracht, und dann längere Leitern darauf gelegt werden, wie beim Korn- und Heileinsfahren. Man hat lange und kurze Stangen. Jene dient zu den genannten Antefahren, diese dagegen zu den Wistführen. Für letztere heißt darum die Stange Kortwagen. Hieraus kann man die im Herzogth. Bremen, auch in Dsnabrück, landläufigen Sprichwörter verstehen, die also lauten: Boor de Kortwagen (Zungwagen) nig kummt, boor moot de Langwagen (der große Hei- und Getreidewagen) wedder feren; und: Wat man mit den korten Wagen nig bringt, dat kann man mit den langen nig halen: Wer nicht gut düngt, bekommt auch keine gute Ante. (Brem. W. B. III, 11. Dähnert S. 267. Strodtmann S. 121. Schambach S. 128.)

**Langwanz**. f. Ein Baumwanze mit langem, schmalem Leib; ist schwarz, gelb und weiß gestreift. (Pommern.)

**Langwälig**. adj. adv. Länglich, oblongas. (Bremen, Stadt und Land.)

**Langwiil**. adv. In der Lebensart, dat reekt langwiil nig: Das reicht bei weitem nicht hin. De warb dat langwiil nig doon: Der wird es noch viel weniger thun. (Pommern.)

**Langwilig**. adj. adv. Langwierig. it. Langweilig, ermüdend. (Bremen, Pommern.)

**Langwilerig**. f. Die Langwierigkeit. it. Die Langeweile zc. cfr. Langweil.

**Langwossen**, —wussen. adj. Hochgewachsen, von Bäumen, Pflanzen überhaupt; it. von Menschen gesagt.

**Langworm**. f. pl. Würmer mit langem, rundem Leib; so die Regen- und Spulwürmer. (Pommern.)

**Lang**, Lanke. f. Die Seite, Flanke, Weiche, insbesondere die Seiten des Bauchs, zwischen den Rippen und der Lende eines Menschen, wie eines Thiers. Enen in de Lanken stöten: Einen in die Weichen stoßen, ihm Rippenstöße versetzen. Mit Vorsehung des J. sagen Engländer und Franzosen Flank, Flanc. was auch, im Deutschen üblich, namentlich als militärisches Wort. (Brem. W. B. III, 14.) it. Der Schenkel vom Thiere, die Keule desselben. Dünne Lang, die Vorder-, Dicke Lang, die Hinterkeule. Ut de Lang, ein Fleischstück aus der Keule. (Schüge III, 11.) it. In einem Landsee eine Seiteneinbiegung am Ufer, eine Bucht, wo der Fischfang ergiebig zu sein pflegt.

**Lang**. adv. Ist durchweg Westfälische, auch Meklenburgische Aussprache von lang, entlang.

**Langfair'n**. v. Verumslantiren.

**Langkau**, —ing. f. Verstümmelung des Wortes Langing, Rankin, wodurch jenes, leinwandartig gewebte, feste und dichte, glatte Baumwollenseug von fahler oder röthlich gelber Farbe, welches in China, und zwar vorzugsweise und von vorzüglicher Beschaffenheit in und bei Ranking, Kiang-ning, der Hauptstadt der Provinz Kian-nan, gewebt wird, von wo dieser, einst sehr beliebte Stoff über Kanton und die übrigen Ausfuhrhäfen des Reichs



der Mitte, nach Europa gelangte, und zwar in großen Mengen, was jetzt fast ganz ausgeht hat, da die europäischen Maschinenwebereien den chinesischen Webstuhl, selbst in dessen Heimath, gleichsam verdrängt haben. Bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war der Lanfung, Nanquin der Franzosen, Nankeen der Engländer, bei uns ein sehr beliebtes Sommerkleid, besonders zu Weinleiden bei Männern. Im Jahre 1819 hatte der Herausgeber einen Bedienten, Meßlenburger von Geburt, der Lanfung-Weinkleider trug. Auf die Bemerkung, daß er Lanfung sagen müsse, blieb er steif und fest dabei, es heiße so, wie er spreche, denn das Weinleid sei lang und eng! Lanfung ist Meßlenburg-Heiterisch.

**Lanfungsch,** —ingisch. adj. adv. Von Lanfung, was aus diesem Stoffe verfertigt ist.

**Lanfer.** adv. Entlang. (Meßlenburg.)

**Lann.** f. Land, überhaupt. cfr. Land S. 311.

**Lannsmamsell.** So nennt der Meßlenburger die zärtliche Freundschaft seines Landesherrn, wenn derselbe ein solches Weibsbild zum intimen Vergnügen hält, — Landesmamsell wörtlich. In Meßlenburg und in der Altmark spricht man überhaupt das Wort Land fast durchgängig Lann aus, und so hört man Lannsmann und Lannslüd, u. s. w. De is up 't Lann gaan: Er ist aufs Land gegangen. Godds Woord van 't Lann: Ein Dorfprediger.

**Lanz.** f. Eine Lanze; **Lanssen.** pl. Die Lanzen, ein altes keltisches Wort zur Bezeichnung einer hölzernen Stange, die mit einer Eisenspitze versehen ist. Eine Waffe dieser Art führten noch im ersten Decennio des laufenden Jahrhunderts in den Hansestädten die Stadtsoldaten, Polizeimännchen, um damit dem unruhigen Volke Frieden zu gebieten, bezw. um es, wie Schüge III, 12 sagt, einzubläuen. Der Hamburger Wöbel sagt im Spott: Da komt veer Mann Lanssen mit de Nacht her: Da kommen vier Mann Lanzen mit der Nacht, auch ledbern Lans, lederne Lanze, sie trint aber des Leber, die Haut des losen Gefindels. Halve Lans, eine kurze Lanze. Aus dem Lat. lancea seit dem 12. Jahrh., statt des ältern Speer, in die deutsche Sprache aufgenommenes Wort. A. Iran; Laner, lanceo. Provençal. Lanza. Span. Lanza.

**Lanssenfest.** f. Ein Fest der römischen Kirche zur Ehre der wieder aufgefundenen Lanze, womit Christi Seite durchstochen ward. Dieses Fest wurde 1354 auf Antrag des Kaisers Karl IV. vom Papste Innocenz VI. eingeführt. Die Feier desselben, welche am Freitag nach Ostern stattfinden soll scheint in neuerer Zeit in Abgang gekommen zu sein.

**Lanssenrider.** f. Ein mit einer Lanze, als Hauptwaffe, ausgerüsteter Krieger zu Pferd, ein Mann. cfr. Hulander I, 72.

**Lanssenflange.** f. Ob die gemeine Ratter, Coluber Natrix L., Tropidonotus Natrix Kuhl, oder die bei uns selten vorkommende gelbliche Ratter, C. flavescens L. ? Oder ist die bei uns nicht heimische Sandvipera, Vipera ammodytes L., Vipera mit gehörnter Schnauze gemeint?

**Lanssenheck.** f. Ein Lanzensüch.

**Lanssenheckel.** f. Der Stiel, Schaft, einer Lanze.

**Lanssenfloot.** f. Der Stoch mit einer Lanze.

**Lansfette.** f. Eine kleine Messertlinge in Gestalt einer Lanze, ein chirurgisches Instrument, dessen nächste Bestimmung die der Aderöffnung, Aderlasses ist, aber auch zu anderen Zwecken, namentlich zum Impfen gebraucht wird. Franz. Lancette. Dim. von lance.

**Lansfettisch.** f. Ein im Meere lebendes Geschöpf, Mittelthing zwischen Fisch und Weichtier, Moluste, ist wurmartig, durchsichtig und ungefähr zwei Zoll lang. (Silow S. 328.)

**Lanfe.** f. Abkürzung von Landfete S. 324: Der Landfasse; insonderheit im Herzogthum Schleswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Höfe zu Lehn besitzen, zum Unterschied von den Bonden I, 171, welche die ihrigen mit völligem Eigentumsrecht besitzen. Sie werden auch Festeuren I, 451, genannt, weil sie ihre Höfe vom Lehnsherrn festen, d. i. zu Lehn nehmen müssen. (Adelung III, 53.)

**Lanterant.** f. Ein langsamer, nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger. Vordem hat man, nach Frisch, Lonts, ein sauler Lenz gesagt, daher Faulkener, faulkenzen. Holl. Lenterer, ein langsamer Mensch, ein Faulkener, von lenteren, trüg' und faul sein; franz. lanterner. Die letzte Silbe ist vielleicht dasselbe mit Kant, Vent, satelles, famulus. cfr. Vent. (Brem. W. B. III, 14.)

**Lanterne.** f. Eine Laterne, nach Märkisch-Pommerscher Aussprache.

**Lanungen.** f. pl. Eins mit Ditteldämme I, 329. (Bremen.)

**Lap.** f. **lapien.** v. Der Lauf und laufen. (Kursbraunschweig.) cfr. Loop und lopen.

**Lapaat.** f. pl. Ein slawisches, ins Deutsche eingedringenes Wort mit der Bedeutung: 1) Zierathen an einem Kleide, Behänge. Vielleicht vom Poln. und Russ. Lopata, Schaufel, richtiger aber wol vom Russisch. Lopast, hinterste Flügel am Kopfzeuge. 2) Die Vorberlauße des Hafens, wol sicher vom Poln. und Russ. Lopatka, Schulterblatt am Menschen und Schulter am Säugethiere. (Westpreußen.)

**Lape.** adj. adv. Schwach, unfüchtig. cfr. Lapp.

**Lapen.** v. Im Fürstenthum Osnabrück gebraucht man dieses v. von den Tropfen, welche unter dem Löffel abtreüßeln, wenn man denselben zu voll geschöpft hat. Et lapet: Die Tropfen treüßeln unterm Löffel ab. it. He sitt un laapt, wird von dem gesagt, dem die Suppe nicht schmeckt, und der daher sparsam mit dem Löffel schöpft. cfr. Labben. (Strobtman S. 26.)

**Lapp.** **Lappert.** f. Ein junger, unbesonnener Mensch, ein Lasse. Lauremberg reimt: Dar is nig so een ringen Lappert, nig so 'n Schruppert, nig so Schruppert, nig so 'n Käfel, de nig swöre, datt dat Fryen söte were. (Schüge III 13.)

**Lapp.** adj. adv. Lapp, schlaff. cfr. Laff, lasch. **Lappalie.** —verce, —perje, —perwart. f. Das Gliden; eine verdrüßliche Arbeit, mit der es nicht fort will, und wovon man keinen Vortheil hat; eine nichtsnützende Sache, die vorzugsweise mit dem ersten Wort belegt wird. 't is up 'r steen man Lapperee mit de Kopenschupp: Im Handel und Wandel gib'ts jetzt viel Arbeit und wenig Verdienst.

it. Ein Flickwerk; geflicktes. it. Eine Kleinigkeit, meist im verächtlichen Verstande.

Lappaars. — oars. f. Im Munde des Nieder-rheinisch- Westfälischen Pöbels ein arges Schimpfwort auf einen schlaffen Menschen.

Lappdriven. v. Waidmannischer Ausdruck für: Treiben des Wildes in das von Leinwand gezogene Jagdgehäuge. cfr. Lappe.

Lappe, Lappen. f. Wie im Hochd.: Ein jedes weiche, biegsame, herabhängende Stück ohne bestimmte Gestalt, beziehe das Stück aus Fleisch oder Haut, oder aus Lumpen von Zeugen und Kleidungen aus Leinwand oder Wollenzeug; it. ein Stück Tuch oder Leinwand von bestimmter Gestalt. it. Hat das Wort Lappen in einigen Redensarten die Bedeutung des Lebens, it. des menschlichen Rückens. Lappen ist auch die Pluralform. So in: Er hangen de Lappen na: Sie geht zerlumpt einher. Veler en Lappe as 'n Loff: Besser gekleidet als löcherig. Enen wat up de Lappen geven: Einen derbe prügeln. it. Drückt das Wort die Füße, Schuhsohlen aus in der Redensart: Sik up de Lappen geven: Sich eilig auf den Weg machen; it das Weite suchen. Ik wil Di jagen, de Lappen schölt Di entfallen: Hals über Kopf werd ich Dir — Weine machen. it. Bedeutet up 'n Lappen in Holftein und Hamburg: Am Leben sein. Har ik nig braken, sagte eine Kranke, weer ik nig up 'n Lappen: Das Brechmittel hat mich vom Tode errettet. So sagt man auch: Se hangt noch man even up de Lappen tofamen: Ihr Leben hängt an einem seidenen Faden! it. Kennt der Waidmann Lappen die Leinentücher, mit denen er bei der Jagd auf Girsche, Roth- und Dammwild im Walde ein Raum abperret, in dem das Wild heimtückischer und hinterlistiger Weise geflucht worden, hier wird es vom mordlustigen, blutgierigen Jäger meißlings hingestreckt, aus reiner Lust, die derselbe zu den — noblen Passionen zählt (wie der Spieler seine unüberwindliche Spielsucht, Spielwuth)! Nicht selten gelingt es dem einen oder andern der abgeheften, armen Thiere über die Schranken zu setzen, oder sie zu durchbrechen, und in den freien Wald zu entkommen. Daher der Jedermann geläufige Ausdruck: He is döör de Lappen brennt! oder wie der Berliner sagt: Er ist durch de Lappen sejanen: Er hat das Weite gesucht, er ist entwichen. (Schütze III, 12 meint, durch die Lappen gehen, bedeute so viel, als ob man seine Habe, oder wie Joseph seinen Rock im Stiche läßt.) it. Hat Lappen im Munde des Rheinschiffers die Bedeutung von Segel seines Schiffs; it. im Munde des Nordfriesen von der Insel Sylt die Bedeutung von Fischen: De Lappen sin rogt mal: Die Fische sind recht schlimm, toll; im Munde des Holfteiners die Bedeutung von Papiergeld; so hieß en Lappen im Kieler Umschlag ein Dänischer Eintaler-Zettel. it. Dat is 'n Lappen, sagt in Hamburg und Altona der Pömbre- und Whistspieler, wenn eine Karte fällt, die er leicht übersehen kann. it. Kennt die Nätherin Schradlappen den Leinenstreif, wodurch sie dem Mannshemde am

Halse die Weite gibt, von schrad, schräge; und Beenlappen den, womit sie das Hemd nach den Beinen zu befestigt und zusammenhält (?) (Brem. W. B. III, 14, 15. Dähnert S. 268: Schütze a. a. D.) Ubrigens wird ein Lappen, so fern ein kleineres von einem größern abge schnittenen oder abgerissenes Stück Zeuges von unbestimmter Gestalt gemeint ist, auch Pakte, Pulte, Slunne, Slunte, Talter zc. genannt. In der zu Basel 1520 gedruckten Lutherschen Uebersetzung des N. T. wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stück, Pley, Lump, erklärt. cfr. Lappfack. In den Morzeischen Glossen Lappa. Angl. Lappe. Engl. Lap. Dän. Lap. Schwed. Isländ. Lapp. Lat. in einiger Fällen Lobus. Griech. λοφος, λαιγος, λαιγος. cfr. Talter.

Lappen. v. Lappen aussehen, d. i. flicken. Im ganzen Sprachgebiet. it. In Ostfriesland: Nachzahlen beim Pömbre-Spiel (cfr. Mät) wogegen man einen Wurf frei hat, welches als ein Ausfließen, ein Verbessern des ersten schlechten Wurfs anzusehen ist. (Stürenburg S. 131.) — Belappen hat dieselbe Bedeutung. Enen belappen un beklissen: Jemandes Kleider ausbessern und im guten Zustande erhalten. — Terlappen: In Lappen, in Fetzen zerreißen. En terlapped kleed: Ein zersektes, zerlumptes Kleid.

Lappenbarg. f. Der Ort, wo der Unrath, Kehricht, Bauhschutt, im Winter Eis und Schnee zc. aus einer Stadt abgeladen und aufgeschüttet werden kann. Die Armen durchwühlen diese Haufen, um das heraus zu lesen, was noch brauchbar ist, und nicht selten finden sie werthvolle Stücke, wie Silberachen zc.

Lappenblume, —bloom. f. Der Hanfflee, deutliche Schabziegenflee, Melilotus vulgaris Willd., M. alba Desn., zur Familie der Leguminosen.

Lappenbi'erd. f. Das Lappenthier, einrädri ges Räberthierchen. (Pommern.)

Lappenbaum. f. Die Lappentaube, eine Varietät der Taube. (Desgleichen.)

Lappenbäuer. f. Der Lappentaucher oder Steißfuß, Podiceps Lath., Vögelgattung aus der Ordnung der Schwimmvögel, in fünf Arten, die im Winter auch unsere Flüsse und Seen besuchen. (Desgleichen.)

Lappenfant, —foot. f. Der Lappenfuß, zu den Sumpfvögeln, Langschnäblern; die Fehen sind mit einer breiten Haut belappt. Der langhalsige Lappenfuß, im nördlichen Europa, ist dunkelgrau, die Rückenfedern sind rosenroth gerändert, Flügel und Schwan schwarzlich, der Bauch weiß. (Silow S. 328.)

Lappenimme. f. Die Honigbiene, Apis mellifica L., so genannt, weil sie den Stoff zu ihrem Lager aus kleine Blattflüschgen, besonders vom Rosenstock, sammelt, darum auch Rosenbiene genannt.

Lappenjud. f. In Hamburg ein Handelsmann jüdischer Nation, der in alten, abgetragenen Kleidern, sog. Lumpen, — macht! indem er sie an der Thüre seines — Magazins aushängt und feil bietet. Er heißt auch Plünnjud, der an den Straßenecken steht und die Vorübergehenden anruft: Ha ji ole Plünn: Habt ihr alten Blunder zu verkaufen?

Lappenmann. f. Auf den Rheinschiffen Der-

- jenige, welcher die Aufsicht über die Segel führt. *esr. Lappe.*
- Lappenpoppe.** *f.* Eine aus Gliden und Lappen zusammen genähte, schlechte Puppe.
- Lappensnigg.** *f.* Gemeinlichlicher Name verschiedener Schneckenarten, Gastropoda.
- Lappenware.** *f.* Eine Waare, die werthlos ist, für die man nichts geben kann.
- Lapper.** *f.* Ein Glider; *z. B.* Oldlapper, Schoollapper: *Alt.*, Schuhschneider. *it.* Ein Lump. *it.* Ein Pfuscher im Handwerk, in den mechanischen, in den schönen Künsten, in Wissenschaften.
- Lappern.** *v.* Nicht vorwärts gehen, kommen. *Dortmit lappert dat:* Damit hinkt es. (Mellenburg) *it.* Klein anfangen und allmählig fortfahren. Wenn Jemand Kleinigkeiten, aber bei vielen Leuten, beim Nähen und Fleischen, beim Schneiden und Schuhmacher *z.* schuldig ist, oder mit sehr geringen Mitteln durch ausdauernden Fleiß, Genügsamkeit und Beharrlichkeit nach und nach ein Ersehnliches erwirbt, so heißt es: *Dat lappert sik 'rann.* (Altmark.) *it.* Um Kleinigkeiten, bezw. um Nichts spielen, mit Karten, Würfeln *z.* Mit *dat Geld lappern*; *Geld verlappern:* Sein Geld für Kleinigkeiten, Lappalien, verthun. (Pommern.)
- Lappig.** *adj. adv.* Schlaff, weich. (Nicht. Berl. S. 46.) *it.* Lappicht, lappenartig, was mit Lappen, Gliden versehen ist.
- Lappjagen.** *v.* Eins mit lappbrüven; waidmännischer Ausdruck.
- Lappfalk.** *f.* Ein zahlungsunfähiger Lump. *it.* Ein Bettler (Ostfriesland. Bremen.)
- Lappsalben.** *v.* Quacksalben in der Arzneikunst; pfuschen. (Ostfriesland.)
- Lappsalver.** *f.* Ein Quacksalber, ein Pfuscher. (Desgleichen.)
- Lappschetere.** — *rije.* *f.* Ein Durchfall, Diarrhoe, geringer Aft.
- Lappschuld.** *f.* Eine kleine Schuld. *esr.* Lapper-schulden.
- Laps.** *f.* Der Lasse; ein läppischer, dummer Mensch. (Kurbraunschweig.)
- Lappig.** *adj.* Läppisch. *'t is en recht lappig Bengel:* Ein recht alberner, läppischer Burich! (Desgleichen.)
- Laarberenboom.** *f.* Der Vorbeerbaum, *Laurus nobilis L.*, zur Pflanzenfamilie der Laurineen gehöriges Baumgewächs, das in den Ländern um's Mittelmeer zu bedeutender Höhe gedeiht, bei uns aber nur in Kübeln mäßig hochwächst, im Sommer als Schmuck in den Gärten gestellt wird, für den Winter aber in's Warmhaus gebracht werden muß. Die Beren, *baccas*, sowol als die Blätter, *folia*, sind seit den ältesten Zeiten bei uns gebräuchlich, besonders aber sind es die Blätter, welche als Würze bei Speisen dienen.
- Laarbir** spricht man in Donabrüd für Vorbeer.
- Laren.** *v.* (obj.) Mit Geschrei Larm machen.
- Larges.** *f.* Mit diesem Worte schimpft man einen hochgewachsenen Menschen, der sich durch — große Klugheit eben nicht bemerkbar macht. (Kurbraunschweig.)
- Larivari.** *f.* Ein albernes, dummes, nichts sagendes Geschwätz, das an Unsinn gränzt. *it.* Als Interj. gebraucht, bedeutet das, eines

- Sinnes baren, Wort die Zurückweisung eines leeren Geredes, eines unbeglaubigten Gerüchts.
- Larf.** *f.* Mellenburgischer Name der Lerche. *esr.* Lewart.
- Larl, Larlenboom.** *f.* Die Lärche, der Lärchenbaum, *Pinus Larix L.*, *Larix enropaca Dec.*, die europäische Cedar, Lärchentanne. (Mellenburg. Pommern.)
- Larfenläuer.** *f.* Der auf der Lärche lebende Vorkenläuer. (Desgleichen.)
- Larm.** *f.* Der Lärm, Lärmen; ein lauter Schall, in gleichen ein aus mehreren derartigen Mäherungen aus Gehör entstehendes Getöse. *it.* Heftiger Streit, Zank. *it.* Ein mit einem verworrenen Geschrei verbundener Auf- und Zusammenlauf mehrerer Personen. *Larm maken:* Alles in Unruhe bringen. *it.* Ein geräuschvolles Aufsehen erregen. *esr.* Alarm I, 26, ein Wort, das aus dem Schlagtruf in den romanischen Sprachen, all arme Italiänisch, al arma Provenzalisch und Spanisch, al arme Französisch: Zu den Waffen, in die Deutsche Sprache gekommen ist. Daher *Larm slaan:* Lärm schlagen, die bewaffnete Macht mittelst des Trommelschlags zusammen rufen; und *Larm blasen*, — tüten, sofern es bei der Reiterei durch den Trompeter geschieht. *Dat is 'n Larm,* als wenn Rassel, Rassen, vor der Stad is, eine in Holstein und Hamburg gelassige, aus Mellenburg stammende Redensart, zur Bezeichnung eines gewaltigen Lärms, aus einer Zeit stammend, in der ein Landgraf von Hessen-Rassel die kleine, mellenburgische Festung Dömitz belagert hat.
- Larmaant.** *f.* Die Pseidente, *Anas Penelope L.*, im Norden heimisch, kommt im Winter schaarenweise in unsere Gegenden.
- Larmen.** *v.* Lärmen, Lärm erregen, bezw. machen, verursachen. *it.* Schelten, schelten, zanken, tumultuieren. *esr.* Domineeren I, 340, und bölen I, 348. *esr.* auch Rallen und spalten.
- Larmfackel.** — *fürer.* *f.* Eine Lärmfackel, ein Lärmseiler, als Zeichen zu den Waffen zu eilen.
- Larmflagg.** — *plasz.* *f.* Der Platz in einer Festung, in einem Garnisonorte, wo, nach geschlagenem oder geblasenem Alarm, die Besetzung in vollständiger Rüstung mit Wehr und Waffen antritt.
- Larmig.** *adj. adv.* Lärmig, mit Lärm erfüllt, lärmend, so sprechen.
- Larmlanoon.** *f.* Die Lärmlanone, welche in Kriegzeiten ebenfalls als Zeichen zum Antreten in der Festung, im Lager, in bestimmten Fällen gelöst wird. *it.* Ehebem wurde sie abgeseuert, wenn Einer von der Besatzung fahnenflüchtig geworden war, was den Bewohnern der nächsten Umgebung des Garnisonorts die Verpflichtung auferlegte, den Desertör zu verfolgen, in Dast zu nehmen und zu seinem Truppentheile zurückzuführen.
- Larmkloß.** *f.* Die Sturmglode, welche bei einer entstehenden Feuersbrunst auf dem Kirchturme angeschlagen wird, auf dem platten Lande überall, in den Städten da, wo eine regelrechte Feuerwehr mit telegraphischer Verbindung der Reibestellen noch nicht eingerichtet ist.
- Larmmacher.** *f.* Einer der Lärm macht, der zu

einem öffentlichen Spektakel, einem Auf- und Zusammenlauf von vielem Volk anreizt. it. Bildlich Einer, der viel von sich reden macht, ein selbststüchtiger Schreier, ein Prahlhans zc.

**Larmstange**, —**stenge**. f. Eine Larmstange, an deren Spitze eine Flagge, bei Tage, eine große Laterne oder ein Feuertorb, oder sonst ein Leuchtzeichen, bei Nacht, befestigt wird, um als Warnung zu dienen vor einer drohenden Gefahr, insonderheit auch vor der Gefahr des Hochwassers in Flüssen und Strömen zur Zeit des Eisganges und der Schneeschmelze. it. Bildlich, in verschiedenen Gegenden: Ein hoch aufgeschossener Mensch. Insonderheit ist dem Richt. Berl. S. 46 die Larmstange ein lang gewachsenes, hageres Weibsbild.

**Larmteken**. f. Ein Larmzeichen, sei es für das Gesicht, sei es für das Gehör. Alle diese Zeichen sind bei der Ausdehnung des Telegraphen-Netzes mehr oder minder a. D. gestellt.

**Larmtutur**. f. Der Thurmwächter, der bei ausgedrohenem Feiler in sein Horn stößt, um besonders bei Nacht der Einwohnerschaft von der Gefahr, sei sie im Orte, oder außerhalb desselben, Kenntniß zu geben, indem er zugleich durch Aushängung einer Laterne die Richtung, die Weltgegend, angibt, in welcher die Gefahr von ihm bemerkt worden ist.

**Laarölse**. f. Das ätherische Öl, welches aus dem Kern der Lorbeerfrüchte durch Destillation mit Wasser gewonnen wird. Das Lorbeeröl oder Lohröl, Oleum laurinum, eignet sich ganz vorzüglich zum Anstreichen von Fleischerladen, da es bei einem dem Menschen durchaus nicht unangenehmen Geruch fliegen und andere Insekten vollständig verschleicht.

**Laars**. f. Ein Stiefel. (Ostfriesland, längs der holländ. Gränze.) Holl. Laars, Leers. Sehr wahrscheinlich verwandt mit Läär, Leber. Holl. Leer.

**Laartje**, **Laarten**. f. Eine Maudertafche. (Ostfriesland.) Berw. mit Larisari, laren. it. Das Umhertollen, ein wildes Umhertreiben. Willem harre al as ganß lütt Hosenpumpel dat Laarten in 'n Kopp u n muß of mal na England, um en lündsch (Londoner) Beddler to wann. (Magdeburg. J. A. Vorbrodt. Plattb. Hsfründ III, 146.)

**Laartjen**. v. Schmeicheln; Einem um's Maul gehen, nach dem Maule oder zu Maule sprechen. (Kurbraunschweig.)

**Larv**, **Laarm**. f. Die Larve, ein aus dem Latein. larva in die Deutsche Sprache übergenommenes Wort mit verschiedenen Bedeutungen. 1) In der Wappenkunst werden die Figuren auf den Helmen hin und wieder noch Larven genannt. 2) In den bildenden Künsten ist die Larve ein gemaltes oder geformtes menschliches Antlitz, von dem ganzen übrigen Körper abge sondert. Eine große Larve pflegt man in dieser Bedeutung auch Fratze I, 495 zu nennen. Noch häufiger 3) ein nachgemachtes, inwendig hohles Gesicht, welches man zur Unkenntlichmachung seines wahren Gesichts vor demselben befestigt: De Maske, de Scherbellentopp, de Sibillentopp. Bildlich sagt man Enen de Laarm af-

treffen für: Jemand seiner Verstellung ungeachtet nach seiner wahren unlauteren Art zu denken und zu handeln darstellen. De Larv wegdoon: Aufhören sich zu verstellen. Dat Wicht hett 'ne hübsch Larv: Hier vertritt Larve das Wort Gesicht. 4) Ein scheußliches ungestaltetes Gesicht und eine Ercheinung mit einem solchen Gesicht. Im mittlern Latein sind larvac häufig Nachtgeister, abschreckende Gespenster. 5) In der Naturlehre versteht man unter Larv ein Insekt vor der Entwicklung aller seiner Theile, d. i. so lange dasselbe noch eine Raupe ist, diese als ein noch nicht völlig entwickeltes organisches Geschöpf betrachtet. (Abelung III, 57, 58.) 6) In maidmännischer Sprache ist Larv bei den Jägern die Kerbe an den Forkeln zur Befestigung der Oberleine; und bei den Vogelstellern das eingeschnittene Gewind an den Hefteln.

**Larvenblumen**. f. pl. Die Larvenblumen, Personaten, Personatae, Name einer Pflanzensamilie, welche meist krautartige Gewächse nebst einigen strauch- und baumartigem enthält. Im Linne'schen System führt die vierzigste natürliche Ordnung der Pflanzen diesen Namen.

**Larvendüker**. f. Eins mit Lappendüker: Der Steifhuf, Podiceps L.

**Larvenfräßer**. f. pl. Die Insektenfresser, Dünnschnäbler der gesiederten Thierwelt.

**Larvengeigt**. f. Ein Gesicht, das entweder hübsch oder häßlich ist, je nach Beschaffenheit der Larve, mit der es verglichen wird. cfr. Maskengeigt.

**Larvenmann**. f. Ist derjenige, der ein Maskenspiel, einen Mummenschanz treibt.

**Larvenmolge**. f. pl. Reptilien, Familie der Molche oder Schwanzlurche, Caudata, mit beinaß aalförmigem, nacktem und geschwänztem Leib, athmen im ersten Stadium ihres Lebens durch Kiemen. (Gilow S. 329.)

**Larvensnigg**. f. Name einer Schneckenart.

**Larvenspiel** —**spill**. f. Ein Gaukelspiel, der Mummenschanz.

**Larvenwerk**. f. Eins mit dem vorigen Wort: Gaukelspiel, Gaukelwerk.

**Larveren**. v. Sich verummnen, Maskenscherz treiben.

**Laas**. adj. Los, nicht fest. Comp. löäfer, Superl. löäseste. De Een is laas: Der Zahn sitzt los. De Haupte werd löäfer: Der Husten löst sich allmählig. it. In der Zusammenfügung mit v.: Los, ab; wie laasbinnen, losbinden, laaspicken, ab schlagen zc. (Kurbraunschweig.)

**Laajch**, **Laosch**. f. Das Aufgeld, Agio. (Pommern, Mecklenburg, Altmark.)

**Lafsch**, **laif**, **laafs**. adj. adv. Schlaff, kraftlos; faumselig; matt, müde; träge. it. Im Kurbraunschweigischen hat dies Wort gleiche Bedeutung mit laf: Ungefalzen, ungewürzt zc. Lat. Lassus. Franz. Las, lache. Engl. Lash, lazy.

**Lafche**, **Lafte**, **Lafste**. f. In allgemeiner Bedeutung wie im Hochdeutschen ein Streifen, ein Lappen, Riemen. In besonderer Bedeutung nach dem Sprachgebrauch der Handwerker, ein jedes Verbindungsstück, sei es von Zeug, Leder, von Holz oder Eisen zc., und zwar der Schneider und Schneiderinnen: Ein feil- oder zwiefelförmiger Streifen, der irgendwo ange-

näht ist. So die Klappen über den Taschen, Aufschläge an den Ärmeln. Ein Mantel *fun der Laste* ist, nach Frisch, ein Mantel, an den nichts angelegt, der aus dem Ganzen geschnitten ist. it. An Hemden ein viereckiges Stück Leinen, das unter den Ärmeln eingelegt wird, um für diese die gehörige Weite zu gewinnen, daher es auch *Winnlache* heißt. it. Bei den Schustern ein Stückchen Leder oder Zeug an Frauenschuhen, welches aus dem Oberleder, bezw. dem Oberzeuge genäht wird, um zur Befestigung einer Schnalle, einer Rosette oder sonstigen Zierrath zu dienen. In einem etwas andern Sinne bedeutet das Wort bei den Lederarbeitern, in der Schuhmacherei eine Naht, welche nicht aus ganz zerschnittenen Stücken, sondern nur aus einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder gemacht wird. it. Bei den Zimmerleuten, den Tischlern und im Schiffbau ist die Lache ein Einschnitt in ein Stück Holz, vermittelt dessen dasselbe in einen ähnlichen Einschnitt eines andern Stücks eingefügt wird. it. Dasselbe kommt im Bergbau bei der Auszimmerung der Schächten vor. it. Beim Mühlenbau sind Lachen diejenigen Bohlen, die über dem Wechsel zweier Kranzstücke an einem Wasserrade zu liegen kommen und mit Holznägeln auf dem Kranze befestigt werden. it. Beim Schleusenbau diejenigen Bohlen, welche unter jedes Paar Thüren, vor und an den Grundballen befestigt werden, um auch dadurch das Durchdringen des Wassers hinter und unter den Thüren zu verhüten. it. Beim Eisenbahnbau sind die Lachen die Glieder von Schmiedeeisen, welche die Enden der Schienen verbinden. it. Am menschlichen Körper ist Lache die Weiche, Schamseite, Leiste. it. Name der gemeinen Meeräsche, Mugil Cephalus L., Cur., auch Mugel, Alse, Meerlantz, Harber, Gold-, Maifisch genannt; lebt in der Nord- und Ostsee, steigt im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse. Holl. *Lasch*. Dän. *Laste*. Schw. *Last*.

**Laschen.** f. pl. Die mit Federn bedeckten Füße der Vögel.

**Laschen, lassen, laszen.** v. Wie im Hochd. laschen, eine Lache machen; it. sie ansehen. it. Aneinander fügen, nähen, heften. it. Bei den Lederarbeitern, namentlich den Handschuhmachern, eine Naht, die mit einem Ort vorgestochen wird, mit einem doppelten Faden so nähen, daß bei dem Zusammennähen des Leders die Schnitte beider Streifen zusammen stoßen. it. Im Fortwelen einen Baum laschen heißt, ihn durch Ablösung eines Stücks der Borke als einen zu fällenben bezeichnen.

**Laschen.** v. Abkürzung von *Lasajchen* S. 63: Derb durchprügeln. Ob abzuleiten von Lache als Riemen, oder von *Laaßsch* I, 290 und *Kollatsch* S. 201, Schmaus, da man im Hochd. von einer Prügelstruppe zu sprechen pflegt.

**Lascherig.** adj. adv. Eins mit Lach: Schlaff, träge u. (Kurbraunschweig.)

**Laasien.** v. *Losseien*, von Eis frei machen, aus dem Eise befreien. it. Willkürlich: Durch List oder Gewalt, bezw. durch Witten oder Geld Jemand oder eine Sache frei machen. (Kurbraunschweig.) cfr. *Laas*.

**Lachen.** f. pl. Ein aus dem Slawischen entlehntes Wort zur Bezeichnung der Wiesel-Felle. it. Das Gebräme davon auf Frauenkleidern. (Pommern, Altpreußen) *Muschisch*. Laackl. Das Wiesel Russ. *Lasfauhehka*.

**Laasik.** adj. Lösslich. (Kavensbergische Rundart.)

**Lach.** f. Der Lachs, Fischgattung aus der Ordnung der Raichflosser und der Familie der Lachse, *Salmo L.*, *Salmo* am Niederrhein genannt, wo der Name *Lachs* nicht im Munde des Volks ist. Die meisten Arten, deren es in Europa funfzehn gibt, sind kräftig, lebhaft, schwimmen schnell und geschickt. Sie sind listig und vorsichtig und größtentheils durch wohlgeschmeckendes Fleisch ausgezeichnet. Die Lache sind über die nördlichen Gegenden unserer Halbkugel sehr verbreitet. Es sind Räuber und zur Lachzeit Wanderer. Der eigentlich sogenannte Lachs, der gemeine Lachs oder *Salmo*, *Salmo Salar L.*, in ein Seefisch, der in allen nördlichen Meeren vorkommt und im Monat Mai, um zu laichen, in Schaaren aufwärts in den Rhein, die Weser, Elbe, Oder und Weichsel zieht, wobei er über alle Hindernisse, wie Wehre, Wasserfälle mit großer Geschicklichkeit hinwegschnellt. Die jährigen Lachse heißen *Salmlinge*, *Sämlinge*, die ausgewachsenen und setten *Wittlache*, die mageren *Gragz*, *Graulache*, die im Meere gefangenen *Koodlache* und die zur Lachzeit gefangenen *Kopperlache*, die sehr mager und für die Tafel ganz unbrauchbar sind. Bei alten Männern sieht der Untertierhaftig vor, daher man diese *Hakenlache* nennt, wie schon Frisch bemerkt, wogegen der Archiver Post in seinem ungedruckten Idiot. Brem. die in der Brem. Rund. Rolle genannten *Hakenlache* irrthümlicher Weise dahin erklärt, daß es Lachse seien, denen ein Haken ins Maul wachse, was eine Krankheit sei! Das röthliche Fleisch des Lachses ist zwar stets wohlgeschmeckend, doch hängt die Güte desselben vom Aufenthaltsort und der Nahrung ab. So ist der Rheinlachs stets geschätzter als der Elb- und der Oberlachs. Südwestlich von Bornholm liegt unter dem Namen *Adlergrund* eine Bank von 16 Fuß Wassertiefe, überjät mit erraticen Blöden und bei Seegang für tiefegehende Schiffe durch Aufstoßen häufig Ursache von Havarien. Östlich von der Greifswalder Die und vor den Odermündungen liegt die *Oderbank*, ebenfalls nur mit 16 Fuß Wasser. Zwischen beiden Untiefen ist eine Rinne von ca. 60—70 Fuß Wasser, die bei den Pommerschen Fischern als der Aufenthalt von großen Lachsen zur Lachzeit seit lange bekannt ist. Der Adlergrund wird jetzt durch Sprengen der Blöde seitens der Preuß. Regierung auf 20 Fuß Tiefe gebracht, während die Dänische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, auf der Südspitze von Bornholm ein Leuchtfeuer zu erbauen. In Hamburg unterscheidet man den *Elbslachs*, als den fetten und schmackhaften, vom *Nordischen Lachs*, aus Norwegen, der trockneres Fleisch hat. — it. Ist echten dubbelden Lachs ein in Danks zubereiteter seiner Vöhr, der seit Jahrhunderten bei den Freunden gebrannter



Wasser hochberühmt ist. Der Name knüpft sich an ein altes Haus in der Breitgasse der genannten Stadt, welches als Erkennungszeichen das Bild eines Lachses im Aushangsschild trägt. In diesem Hause betrieb seit 1598 die aus Vier bei Antwerpen eingewanderte Vlaamische Familie Ter Meulen erfolgreich die Branntweinbrennerei, wie noch heute, nachdem diese vor dem spanischen Wütherich Alba geflüchtete Familie längst ausgestorben ist, von Nachfolgern in der Fabrikation der Liköre, zu der Pflanzensäfte und aromatische Öle verwendet werden. Holl. Salm. Franz. Saumon. Angell. Leag. Altmord., Dän. Schwed., Engl. Lax. Altauich. Laszisa. Petlich Lassis. Poln. und Niedersch. Losos. Russisch. Lossos. Magyarisch. Lazcz.

**Laßsam.** f. Ein langsamer, träger, fauler Mensch, der bei der Arbeit nichts zu Stande bringt. (Brem. W. B. III, 16.) cfr. Laßz.

**Laßsangel.** f. Eine Angel zum Lachsfang.

**Laßsbars.** —bors. f. Der gemeine Seebarsch, *Perca labrax L.*, *Labrax lupus Cur.*, zur Familie der Barsche, Percoidae, aus der Ordnung der Brustfloßer, ein gefräßiger Räuber, der auch im Süßwasser gedeiht.

**Laßsen.** —laßen. v. In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des hochd. v. lassen, mit der Bedeutung gewähren lassen, Laß ihm! ruft der Nicht. Berl. S. 45 einem Andern über das Gebahren eines Dritten zu. Die richtige Aussprache des v. lassen kennt er aber auch in der Redensart: Er weep sich nich zu lassen, nämlich vor Vergnügen oder Uebermuth. (A. a. D. S. 46.)

**Laßsfang.** f. Die Handlung, da man den Lachs zu fangen bemüht ist. Up de Laßsfang uutfaren — oder gaan. it. Ein in einem Flusse zugerichteter Ort, in welchem die Lachse sich fangen müssen. it. Die Zeit, wann der Lachs am Besten zu fangen ist.

**Laßsfare.** —fär. f. Die Lachsforelle, *Salmo trutta L.*, *Trutta lacustris*. Ein Seefisch, der aus der Nord- und Nisee zum Laichen in die Ströme steigt. Er hat im Sommer röthliches, im Winter weißes Fleisch, welches beim Kochen gelb wird. (Giflow S. 323.) Dän. Laßfæred.

**Laßshemde.** f. Ein Laß, ein Kleidungsstück des weiblichen Geschlechts, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Die alten Dittmarferinnen, so erzählen die Chronikschreiber, trugen das Laßshemd zwischen Rock und Hemd vorn ausge schnitten bei Begräbnissen von schneeweißem Leinen, auch mit gelben, ja safran gelben Ausschnitzeln fein ausgenäht, vor der Brust mit breiten Goldborten und Schnüren besetzt, zwischen den Bordschnitzeln herab erst ein Daumenbreit, tiefer eine Handbreit. So tragen's noch Frauen und Mädchen in den Hamburger Bierlanden, in den Goldsteinischen Marichen, in der Gegend von Glückstadt, auf den Nordfriesischen Inseln, namentlich auf Föhr, mit Schnüren, Bandwerf, auch Stidereien, ja die Führerin in großem Staat behängt den Laß mit Goldmünzen, holländischen und dänischen Dufaten.

**Laßskind.** —kunge. f. Der Lachs im ersten Lebensjahr.

**Laßslus.** f. Eine auf den Fischen lebende Laus.

**Laßsmoräne.** f. Die große Moräne, *Salmo Maraena L.*, *Coregonus Maraena Cur.*, auch Medujen-Moräne genannt, nach dem, in den

Bommerischen Kreisen Pirix und Greifenhagen gelegenen <sup>2</sup>/<sub>3</sub> einer deutschen Geviertmeile großen Meduje-See, in welchem diese Salmen-Art, wie auch in anderen Seen des östlichen Bommerns und des angränzenden Westpreußens, vorkommt. Dieser bis zwei Fuß, bisweilen auch vier Fuß Länge erreichende Fisch wird wegen seines weißen, zarten, schmachtigen und gräthenarmen Fleisches von Gutschmedern für einen Lederfisch gehalten. Er hält sich im Tiefwasser mit sandigem oder mergeligem Boden haufenweise beisammen und kommt nur zur Laichzeit in die Höhe, bleibt aber immer einige hundert Fuß vom Ufer am Schaar, der scharfen Abdachung vom Vorlande nach der Tiefe. Obgleich der Fisch sehr zärtlich ist, und außerhalb seines Elements sogleich stirbt, so wird er doch in Schnee sorgfältig verpackt, unter dem Namen Postmaräne, weit und breit versendet, was jetzt durch den Eisenbahn-Verkehr bedeutend erleichtert wird. Man pflegt ihn auch zu rauchern. Daß die Meduje-Moräne in geeigneten Landseen, an denen in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets sicher kein Mangel ist, trotz mehrfacher Versuche, niemals zu einer natürlichen Vermehrung gebracht werden konnte, ist in der Art und Weise ihrer Laichung allein begründet. Soll diese erfolgreich sein, so müssen die Laichfische, Milchner und Rogener, in namhaften Mengen vorhanden sein. Ein massenhaftes Versehen der Meduje-Moräne ist aber bisher noch nicht erfolgt. Zur Massenverbreitung des gedachten Fisches in anderen Gewässern bietet die künstliche Erbrütung und Züchtung das alleinige, aber auch sichere Hülfsmittel.

**Laßsumber.** f. Bommerischer Name des Seebarsches. cfr. Laßsbars.

**Laßsworm.** f. Ein Wurm, zu den Ringel- oder Gliederwürmern, Annullata, gehörig.

**Last.** f. Wie im Hochd.: Ein hoher Grad der drückenden Schwere und ein sehr schweres Ding selbst. De Steen hett 'ne rechte Last: Der Stein da hat einen hohen Grad der Schwere, er ist sehr schwer. In weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Last eine jede Kraft, die eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der Begriff des hohen Grades verschwindet. it. Bildlich die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere, doch nur in einigen Fällen. Veel Last van wat hebbē: Viele Last von Etwas haben. it. Die Eigenschaft eines Dienstes, da es von uns mit einem großen Grade des Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Beschwerlichen, des Unangenehmen gethan oder gelitten wird, die Beschwerde. Ik wil em leene Last doon: Ich will ihn nicht beschweren. De Last van de Arbeid; unner de Last van de Jare krumm warrn: Die Last der Arbeit; unter der Last der Jahre sich krümmen. it. Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding, und zwar in der weitesten Bedeutung, in der Naturlehre, wird ein jeder Körper, welcher der Bewegung widersteht, 'ne Last genannt, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der ganze Nebenbegriff



des hohen Grades der Schwere verschwindet. it. In engerer Bedeutung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So ist auf den Floßen de Havenlast dasjenige, was aus ein Floß geladen wird, im Gegensatz der Innerlast, oder des Floßes selbst. De Innerlast auf den Schiffen, ist, was in den untersten Raum geladen wird. cfr. Ballast I, 78. Auch in Betreff von Lastwagen hört man zuweilen von Vorklast und Achterlast, Vorder- und Hinterladung sprechen. it. In der gewöhnlichsten Bedeutung ein mit drückender Schwere versehener Körper. Wat för Lasten draagt nig en Seeschip! it. Figürlich, ein Körpermaas, welches auf verschiedene Weise gebraucht wird. Im nördl. Europa ist die Last ein großes Getreidemaas, enthaltend in Preußen 60 Scheffel und in Hamburg 60 Faß, beide =  $32,9769$  Hektoliter, nach dem jetzt im ganzen Deutschen Reich geltenden Hohlmaas; in Hannover war eine Last = 16 Malter oder 96 Hinten =  $29,9056$  H., seit 1751, in Bremen = 4 Quart oder 40 Scheffel =  $29,6415$  H., in Lübel = 8 Drömt, 24 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Faß =  $33,62$  H.; eine Last ist im Königreich der Niederlande = 30 Mudden oder H.; in Dänemark eine Laest = 17 Tonnen oder 96 Scheffel =  $16,6946$  H.; in Rußland = 16 Tschetwert =  $33,5843$  H.; in England = 2 Weys oder Loads = 10 Imperialquanters oder 80 Imperialbushels =  $29,7681$  H.; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika = 80 Winchester Bushels =  $28,1697$  Hektoliter. — Einige ältere Bestimmungen. In dem vormaligen Schwedisch-Norren, bis zur Vereinigung mit dem Preussischen Staate, 1815, enthielt 'ne Last Kooru 8 Drömt = 96 Scheffel Altkommer-Maases, eine Last Deringe 12—13 Tonnen, eine Last Butter, Fleisch, feines Salz 12 Tonnen, eine Last Bai-Salz 18 Tonnen. 1 Tonne = 3 Scheffel. In Oldenburg 12 Malter oder 18 Tonnen zu 8 Scheffel à 16 Kannen à 4 Ert =  $32,632$  Hektoliter; im Oldenburgischen Fürstenth Lübel galt die seeländische Last. In Wexsenburg 8 Drämpf (Drömt) à 12 Scheffel à 4 Faß oder Viert à 4 Meken =  $38,008$  H. In Danzig war eine Kornlast =  $3\frac{1}{2}$  Malter oder 60 Scheffel, dagegen eine Saclast, deren sich die Wäder dajelbst bedienen, 5 Malter oder 80 Scheffel; in Kurland 48—60 Loof, in Weisfalen 15 Malter oder 60 Scheffel; in Köln 20 Malter oder 480 Faß. — An einigen Orten war die Last vordem auch ein Maas flüssiger Dinge. So hatte eine Last Bier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen, 1080 Stoff oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Ert, 12 Ehm, 48 Anker oder 240 Viertel. An anderen wurden außer dem Getreide auch noch verschiedene andere Arten trockener Dinge nach Lasten gemessen. So hielt in Niedersachsen eine Last Büdlinge 20 Ert, eine Last Steintohlen 12 Tonnen. In Goslar wog eine Last Kupfer 15,5 Centner oder 1550 Pfund, eine Last Laten (Schiefersteine) aber 17,5 Centner. In Lübel war die Last sogar ein Flächenmaas des artharen Landes, wo eine Last Land einen so großen Flächen-

raum enthielt, als zur Aussaat einer Last Getreides erforderlich ist. — it. Der innere körperliche Raum eines Schiffs wird nach Lasten bestimmt. In diesem Fall ist die Last ein großes Schiffsfrachtgewicht, welches in den deutschen Seehäfen seit 1858 zu 4000 Pfund = 2000 Kilogrammen bestimmt ist. Die sogenannte Kommerzlast in Hamburg, Bremen, Lübel hatte 6000 Pfund, in Schleswig-Holsteinischen Häfen 5200 Pfund. Ein Schiff von 150, 200 z. Last bezeichnet die Tragfähigkeit eines Schiffs. Die Schiffslast ist indeffen nur bei schweren Waaren ein Gewichtsbegriff, denn viele andere Waaren werden theils nach dem Raummaas, theils nach der Zahl gleichartiger Frachtgüter, Risten, Ballen, verladen, wie auch die Schiffslast als Gewicht des nämlichen Landes und Hafenorts je nach den einzelnen Waaren von verschiedener Schwere ist. — it. Auf Kauffahrtsschiffen mit Glattded heißt Last der Raum auf dem Deck, welcher zwischen dem Bratspill und dem großen Mast liegt. — it. Im gemeinen Leben dient das Wort Last zur Bezeichnung einer unbestimmten Menge. 'ne Last Geld hebbben: Sehr viel im Vermögen haben. Was is dat für 'ne Last Menschen: Was für eine Menge Menschen! 'ne Last Appels, 'ne Last Timmen: Überfülle von Äpfeln, sehr viele Bienen. Da seelt nog 'ne Last an: Daran fehlt noch sehr viel. — it. Ist Last eine jede Sache, die man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet. Alle düsse Vöskör sünd för mir 'ne Last: Sind mir zur Last. He fällt mi to 'r Last: Er wird mir sehr beschwerlich. So plegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle dem Grund- und Landesherrn schuldigen Verbindlichkeiten, Verpflichtungen Lasten, Onera, zu nennen. Det Land hett veele Lasten to dragen. it. Bezeichnet Last einen Auftrag, eine Commission, Mandatm. Last gewen: Auftrag geben, gleichsam damit belasten I, 119; wie im Doll. lasten, befehlen, beauftragen, bedeuert. Last liden: In Gefahr einer Beschädigung schweben De Diik litt Last: Dem Deiche droht ein Bruch. 't Bee litt bi de Kollie Last: Das Vieh wird bei der Kälte erkranken, verkümmern. Das Wort Last, Laste ist allen germanischen und slavischen Sprachen eigen, so fern es zunächst den Begriff der drückenden Schwere hat; und meist mit den nämlichen Bedeutungen wie im Deutschen. Aus dem Deutschen ist das Wort auch in die romanischen Sprachen übergegangen, in der Form lasto italisch, lasto französisch, lastro spanisch, ein Schiffsgeviert, Last; last französisch, Ballast.

**Lastadie.** — dije. f. Eine in verschiedenen an der See oder an großen, tiefen schiffbaren Strömen gelegenen Städten, wie zu Stetin, Rostok, übliche Benennung derjenigen Uferstelle, wo die Schiffsgüter ein- und ausgeladen werden. it. Der Ort, wo Schiffe gebaut werden, die Schiffswerft. Im Schwed. Lastagie. Aus dem im mittlern Latein von Last geformten Lastadium und Lastagium, welches aber nur den Ballast, die Schiffsfracht bedeutet. In Stetin spricht man das Wort kurz, mit dem Accent auf i ohne e, Lastadi, aus, es ist dem Stetiner nicht möglich Lastadije zu sagen. Hier ist, am rechten Ober-Ufer, aus dem Vadeplat zc.

und neben demselben eine Vorstadt entstanden, deren Hauptstraße die große Lastadije genannte wird. cfr. Ladestädte S. 302.

**Lastbalken.** f. pl. Auf Schiffen balkenähnliche Hölzer, die von sechs zu sechs Fuß unter dem ersten Verdeck und  $3\frac{1}{2}$  Fuß unter dessen Balken liegen.

**Lastbar.** — bor. adj. adv. Was Lasten trägt, oder zum Lasttragen geeignet ist. Lastbor Dirb, ein Lastthier, welches Lasten tragen kann; wie bei uns der Esel, in Arabien, Afrika u., das Schiff der Wüste. it. Lastbar, schwer. it. Daher heißt auch

**Lastdirb** f. jedes Lastthier, das zum Tragen von Lasten bestimmt ist, Saumthier. Dän. Lastdyr.

**Lastträger.** f. Ein Mensch, der Lasten trägt, aus dem Tragen schwerer Dinge ein Geschäft macht, besonders in großen Handelsplätzen, in Seehäfen u. it. In Rommern: Der zweihöckerige, braune Postkäufer. it. Schwarzer Laria, ein Schmetterling. (Giflow S. 330.)

**Lasten.** v. Eine Last, d. i. einen hohen Grad der drückenden Schwere haben. it. Beladen, belasten, beschweren. it. Einem was auftragen, ihm anbefehlen. He hett 't mi hoog lastet, belastet: Er hat es mir streng anbefohlen. it. Eine Last übernehmen, sie tragen. Sind auf dem Lande bei Auseinandersetzungen, etwa zwischen den alten Aeltern und deren ältestem Sohne, zu starke Abfobungen oder ein zu großer Auentheil ausgesetzt, so heißt es: Dat kann he nig lasten, eine solche Last kann der Hof, der Hofwirth, nicht tragen. Tritt nach einem starken Regenguß oder beim Thaumwetter ein Fließ über seine Ufer, so heißt es in der Altmark: De Beek kann dat Waoter nig al lasten. (Danneil S. 122.) cfr. Belasten I, 119 u. Last.

**Last.** f. Wie im Hochd. das Laster, in der gewöhnlichsten Bedeutung die thätige Neigung ein Gesetz wissenschaftlich zu übertreten, oder wider das erkannte Gute handeln; und in engem Verstande die thätige Neigung ein Naturgesetz zu überschreiten. it. Die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur gewisse dieser thätigen Neigungen, deren Ausbruch mit einem besondern Grade äußerer Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man das Wort in dem weitesten Umfange der Bedeutung, auch von solchen thätigen Neigungen dieser Art, welche gemeiniglich erst von der öffentlichen Meinung als Schande, die nächste Bedeutung dieses Wortes, und in der es in den ältesten Statuten und sonst vorkommt, gebrauchbar werden. He hett en Laster an sik, ook wol twee, wie das Laster des Lügens und Betrügens, des Fluchens, des freien Liebens, des Stelkens, der Trunksucht u. s. w. it. In der Bedeutung Verlästerung kommt das Wort vor in Lappenb. Hamb. Chronik 42: Christlich gemeen vnd auerheit (Obrikeit) steit Gades laster nicht to liden; es ist von katholischen Messen und Horen die Rede. it. Werden daher auch Personen, besonders weibliche, die sich jenen Untugenden hingeben, Laster gescholten.

**Lasterbalg.** f. Schandbalg, Schimpfwort auf einen jungen Menschen, der schon in den Banden des Lasters verstrickt ist.

**Lasterbild.** — bild. f. Ein Bild, Gemälde, das durch Erregung der Lüsternheit die guten Sitten, das sittliche Gefühl verlegt, ein Schandbild.

**Lasterboof.** f. Ein Buch, dessen Inhalt die guten Sitten schmäh't, wie die meisten ins Deutsche übersehten französischen Romane es thun.

**Lasterdaad.** f. Eine lasterhafte Handlung, That.

**Lasterer.** f. Ein Lasterer, ein grober Verleünder. En Godds lasterer: Ein Gotteslästerer, der Gott grober Unvollkommenheiten beschuldigt.

**Lasterersche.** f. Ein weiblicher Verleünder; eine Lasterin.

**Lasterfrij.** adj. adv. Lasterfrei, frei von Lastern.

**Lasterfnacht.** f. Ein Mensch, der in den Banden des Lasters liegt, und auch Andere zu lasterhaften Handlungen reizt, ihnen dabei behülflich ist.

**Lasterleuen.** f. Ein lasterhaftes Leben, ein Sündenleben.

**Lastermuul.** f. Ein Lastermaul, eine lästernde Person, männlichen wie weiblichen Geschlechts. Lastermäuler finden sich jedoch am häufigsten unter den — Schönen des Landes!

**Lastern.** v. Lästern, aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wahrheitswidrig von Jemandem sagen, Jemandes Ehre auf grobe Weise durch Worte schänden, mit Schmach belegen. it. Vordem eine Frauensperson schwächen, zu Falle bringen. In dieser Bedeutung des Jungfern-Schändens kommt es in den Brem. Stat. 54 vor. So wor een Man geit na eines Mannes Wywe, ofste na syner Dochter, edder na syner Nichten, de vor öhr Karren geit (welche vor der Frau geht, auf dem Rißgange; womit auf die alte, zum Theil noch beobachtete Sitte hingewiesen wird, daß die Kinder, vornehmlich erwachsene Töchter, vor der Mutter einerschreiten) umme tho laster ende, unde ward he darmede begrepen, dat schall he beteren mit synes sulves Hals. Ebenbies kommt auch vor im 5. Art. des 9. Kap. der Statuten von Stade. cfr. Lästern.

**Lasterspoo.** f. Ein Lasterpfuhl, eine Pfühe des Lasters.

**Lasterrede.** f. Eine Rede, worin man aus Vorsatz Jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beimiht.

**Lastersaff.** f. Schimpfwort für einen in Lastern aller Art untergegangenen Menschen.

**Lasterschool.** f. Der Umgang mit Lasterhaften, in bildlichem Sinn, denn in diesem Umgange lernt man Laster.

**Lasterschrift.** f. Eine Schmähschrift, ein Pasquill, durch welches jene Rede zu Papier gebracht, bezw. durch den Buchdruck vervielfältigt wird. cfr. Lasterboof.

**Lasterschudel.** f. Schimpfname eines treulosen Eheweibes, das ein Aemmanns Weib ist.

**Lastersteen.** f. Der Laster- oder Schandstein. Die Strafe der öffentlichen Schaustellung mit diesem Stein traf ehemals die Lastermäuler und ungetreue Diebstoten. Die Nürnberger Stadtchronik führt bei Erwähnung des Lastersteins folgenden Fall an: „1606 den 11. April wurde die Magd Margarethe Keener darum, daß sie ihre Brodfrau belogen und beim Markteinkauf übervorthelt hatte vor dem Rathhause an den Raat (Pranger) ge-

stellt und ihr der Lasterstein vorn an den Hals gehängt. Als sie so bei einer Stunde gestanden, führten sie in diesem Aufzuge zwei Stadtsnechte durch die ganze Stadt, während der Prosch dem Zuge voranging. Nachher wurde sie zum Frauenthor hinausgeführt, wo ihr Stadt und Land auf zehn Meilen Weges in der Munde auf Lebenszeit verboten wurden.“ So hielt es die Polizeipflege jenes Zeitalters auch bei uns im Plattb. Sprachgebiet. *Tempora mutantur etc.* Freilich! freilich! Doch der Schandstein empfiehlt sich zur Wiedereinschaltung in das Strafgesetzbuch als probat! Geldbuße, Haft schützt die Gesellschaft nicht vor dem Krebschaden, an dem die Gesellschaft krankt. Raak S. 61 und Lasterstein als Ehrenstrafen muß man verlangen für Ehebrecher beiderlei Geschlechts, die das Familienleben untergraben, und damit das Leben in der Gemeinde, der örtlichen, wie in der großen Gemeinde des Staats, dessen Kraft in hohem Grade gefährdet ist durch grobsinnliche Zerstörung des Familienglücks; verlangen muß man Raak und Lasterstein für die gesellschaftlichen Laster der unerblichen Erwerbsgier auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genußsucht, der gekrönt werden muß, *couste qui couste!* Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name und Bild an die Schandsäule gestellt, bezw. geheset und der gemeinen, verachtungswürdigen Gesinnung der Stempel der Infamie für alle Welt erkennbar aufgedrückt wird! Hohe Zeit ist es, dreist und offen der herrschenden sentimentalischen Richtung in den Strafsarten und Strafmitteln entgegenzutreten! Ausschreitungen und Ausschweifungen der Handelsbörse einzudämmen mit jener Ehrenstrafe erscheint als Pflicht der peinlichen Rechtspflege. Beim Würfelspiel haben alle Theilnehmer gleiche Zufälligkeiten, beim Börsenspiel aber hat der Börsianer die Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, die unwissende Menge ist stets der Verlierer, sie wird systematisch geplündert, beraubt. Und eben so der Vertrauensselige von den Schandbuben des böswilligen, leichtsinnigen Bankrottirers unter dem Kränervoll, der nach beendigtem, gerichtlichem Concursverfahren von Neuem anfängt zu handeln, zu schwindeln mit dem Beiseitegebrachten! Auf einen falschen Eidswur, nicht mehr beseßen zu haben, als angegeben worden, kommt's nicht an, das gehört zum Geschäft! Warlich, die Entfittlichung bewegt sich auf der Kennbahn des Fortschritts! — Mit des Venerabilis Worten: *Snave, mari magno, turbantibus aequora ventis, E terra magnum alterius spectare laborem* lachen die frohen Räuber ins Hässliche! Und der Wächter des Gesetzes sieht es in aller Seelenruhe mit an! Der Strafrichter legt ruhig die Hände in den Schooß, weil der Anwalt des Staats die Augen schließt! Schöne Zustände das, in einer Gesellschaft, die von gewissen Schreibern Rechtsstaat genannt wird!

**Lasterfrij.** adj. Lastenfrei, frei von belastenden Aufgaben, Servituten, Verpflichtungen. **En Lasterfrij Hof:** Ein Bauerhof, der durch Abkündigung derartiger Verpflichtungen freies Besitztum geworden ist.

**Lastig.** adj. adv. Überlastig, beschwerlich; onerosus, gravis, molestus. **Dat is mi to lastig:** Das ist mir zu mühsam. **Enen lastig fallen:** Einem zur Last sein, ihn belästigen. **it. Gewichtig.** **Lappenb. Gesck. 141:** *Do quam ene grote Waterflut vnde dresse die groten lastighen stenen pylre al vomme, und rih die groten, schweren steinernen Pfeiler der Brücke um.*

**Lasting.** f. Ein englischer, aber auch dem Hochd., wie dem Plattb. geläufig gewordenes Wort zur Bezeichnung eines starken, festen Wollensstoffs, der zuerst in England verfertigt worden ist, und davon man zwei Hauptarten unterscheidet, den gekörperten glatten, einfarbigen meist dunkeln, schwarzen, und den gestreiften vielfarbigen und gebülmten **Lasting**, erstere Art auch **Wollatlas** genannt. Beide Arten zu Frauenschuhen, — Stiefeln, zu Männerhalsbinden u. verwendet. Verschieden ist der Stoff vom **Kalmank** S. 66.

**Lastpferd, — pierd, — piird.** f. Ein Pferd, welches zum Tragen von Lasten gebraucht wird, zum Unterschied von einem Zug-, von einem Reispferd.

**Lastsaud.** f. Der Ballast eines Schiffs, sofern derselbe aus Sand besteht.

**Lastschipp.** f. Ein Schiff, zum Transport von Gütern, Waaren bestimmt, zum Unterschiede von Lust-, Personen-, Post-, Vorlogsschiffen.

**Lastvee.** f. Sammelname zur Bezeichnung der Lastthiere unter den Hausthieren, welche zum Lastentragen dienen, zum Unterschiede des Zugviehs. *Soll Lastvee.*

**Lastwagen.** f. Ein zum Transport schwerer Kaufmannsgüter bestimmter Wagen, ein Frachtwagen.

**Laat, late, laot.** adj. adv. Spät. **To laat:** Zu spät. **'t is em al laat:** Er will schon zu Bette gehen. **De late Abend:** up 'n laten Abend: Des Abends spät. **En Veten to laat is veel to laat:** Ein wenig zu spät ist viel zu spät. **Later.** Comp. Später. **Je later up 'n Dag, je beter de Lude,** ist ein, auch dem Plattb. geläufiger, höflichkeitsgruß, womit Einer empfangen wird, der etwas spät, und zwar unversehens, in die Gesellschaft tritt. **Latst, laast, laaft.** Superl. Spätest, wird in Niederachsen nur von der Zeit gebraucht (bei Personen und anderen Dingen steht hier **leste**). **Up 't laastste:** Auf's späteste. **Mit dem latesten:** Sehr spät. **Up 'n laastten Abend:** Ganz spät am Abend, am spätesten Abend. **Lappenb. Gesck. 157:** *Vor vnsen lieuen Vrouwen Dage der Lateren:* September 8. **Maria Geburt,** im Gegensatz zu frühern Marien Tagen, wie **Maria Himmelfahrt 15. August, Maria Heimsuchung 2. Juli** u. d. **De laastte, lateste Wille:** Der letzte Wille, ein Testament. **De Laastte, Lateste, als f. Der Letzte.** **To latesten, laastens,** oder in dat laastte, adv. zuletzt. **it. Neulich, leghin.** cfr. **Annerdags I, 43. cfr. Last.** **it. In Altmärkischer Mundart** lautet der Superl. **leht**, und es heißt nu **leht:** Ganz vor Kurzem. **Leht eens:** Neulich. **Lehtuut:** Am Ende, zuletzt. **Lehtuut sünd 't doch Lädg'n:** Am Ende sind es doch Lügen. **Lehtuut hebbn 't sik verdraog'n:** Zu guter Leht haben sie sich vertragen, ausgehört. **it. Ist Laat,**

laot, der Imperativ von laten, laoten; wird bisweilen als adv. im Sinne von gut gebraucht. Diese Form laot, laot wird nicht selten auch zur Interj., deren man sich bedient, wenn Etwas unbeachtet bleiben soll. Wird das Gefinde von der Herrschaft getadelt und will dasselbe zu erkennen geben, daß es den Tadel nicht achtet, so pflegt es für sich laot, laot! zu sagen; der Sinn ist: Laß' die gnädige Frau sprechen, was sie will, ich kehre mich nicht d'r an, acht' nicht drauf! 2c. (Danneil S. 124.) Im Kurbraunschweigischen sind late Wege Gänge spät am Tage. Late Kartuffeln: Spät reisende, oder Spätkartoffeln. Late Kerke: Der später beginnende Gottesdienst, der zweite, der Nachmittagsgottesdienst. Te (tau, to) late: Zu spät. De Arne kümmt dü't Jaar tau late: Die Arnte verspätet sich in diesem Jahre. Te late ankomen: Zu spät aufgehen, von Korn und anderen Saaten. Te late swarmen: Die Bienen schwärmen zu spät. Den Morgen froi, den Abend late: Morgensfrüh, Abendspät. En beten lóäter: Ein Bischof später. Je länger hiir, je later doort, spricht der zum Aufbruch Mahnende. it. Als adv. hat laot auch eine Bebeutung vor der Bewegung: Laß, langsam. Laate gaan, heißt langsam gehen. (Schambach S. 119.) Holl. Laat mit dem Comp. und Superl. wie vorstehend. Engl. Late. Angels. Latet, late. Im Cod. Arg. sowohl als im Angels. ist Latjan, latmen.

Laot wird auch als l. aufgefaßt, in der in Hamburg und Altona geläufigen Redensart he kann nig Laot holen: Er verliert die Fassung, Geistesgegenwart. (Schüze III, 2.) it. In der Grafschaft Ravensberg: Ein Gefäß. (Vellinghaus S. 18, 136.)

Late. l. In Niedersachsen eine eigene Art Schaufel, eine lange Stange, woran ein hölzernes Brettchen schräg befestigt ist. cfr. Latje. it. Ein Kropfpreis. cfr. Late S. 300; ein Reis, ein Sprosse von einem Baume oder jeder andern Pflanze abgelassen, gesenkt, abgeschnitten und anderswo eingesenkt, aufgeproppst. Laten vun Regellen: Sentlinge von Nellen. Wiinlaten: Abgesenkte Weinreben. Laten steeken: Junge Reiser in die Erde stecken. (Holsstein, Hamburg. Schüze III, 2, 3.)

Laten, laot'n. v. 1) Lassen, unterlassen; it. zugeben, besorgen, befehlen, daß Etwas geschehe, sinere, omittre, permittire, missum facere etc. Flect. 3f late, Du leestst (lest), he lett: Ich lasse, Du lässest, er läßt. 3f, Du, he lett: Ich ließ, Du ließeist, er ließ. Laot lasse, laten lassen. — Laat mi: Lasse mich in Ruh! lass' mich zufrieden. Dat laten doon, oder dat laat em doon: Es mag drum sein, wenn gleich; ich frage nichts darnach. De kann dat Supen nig laten: Es ist nicht möglich, das Saufen zu unterlassen. Laat em lopen: Lass' ihn laufen, mag er laufen! He leet dat buwen: Er befahl, daß es gebaut werde. it. Bemeiden lassen: In der halbhöflichen Entlassungsformel: Davor will wi't denn man bi laten; ferner: letts't Du't darbi: Lassest Du's dabei bemeiden? Laat mi to fröh! Lass' mich zufrieden!

Dat leet ik in Diin Stä: Das unterließ ich in Deiner Stelle. Kalaten: Nachlassen; laat dat na: Laß' das bleiben. He lett et nig, auch He lett et nig na, Godd geew, if slog em dood: Er läßt seine Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todt schlug. Wo lett et to: Läßt's an, wie geht's? In Lübeck singen die Knaben, wenn ein Schiff vom Stapel läuft, auf dem sie sich des Vergnügens halber befinden: Laat em, laat em sinen Willen, he hett sinen Kopp vull Grillen! In Holslein hat man das Sprichwort: Laat wesen, seggt Triin, un sleep bi'n Reeshöfer vör en Bund Botter, welches eine falsche, eine Schein-Tugend bezeichnet. it. Verlaten: Verlassen. Sprichreim, den man groben Menschen zur Lehre gibt: O Höflichkeit verlaot mi nig, wenn mi de grave Knull ansicht; grade Knull, sonst Grobian ist hier die personifizierte Grobheit. Laat sitten, ik weet al wat d'rünner stift: Laß' Deinen Hut sitzen, ich kenne Dich doch schon, wie höflich Du Dich auch gegen mich anstellst, ein Hamburger Scherzwort! Laat scheeten: Lasse das dahin gestellt sein. it. Ablassen: Siin Water laten: Uriniren. 2) it. Wird laten insonderheit von dem Auslassen der Bienen, wenn sie schwärmen, gebraucht; apum examina emittre. De Zimmen latet: Die Bienen schwärmen, oder treiben den jungen Schwarm aus dem Stod: De Zimmen hebbn laten: 3) it. Aussehen, scheinen, gestaltet sein, das Ansehen haben, gleichen, gut stehen, bei kleiden. Dat lett schön: Das sieht schön aus, das kleidet. Wo lett 't em: Wie sieht er aus? Dat lett so dull: Das sieht ja wunderlich aus! Wo lett dat: Das steht ja nicht fein, hüß' Dich nicht so ungezogen auf. Et lett em so varbig to: Er zeigt eine ungemaine Fertigkeit. 't leet em man so hoardig to: Er hat nur das Aussehen, als wenn er stolz wäre, obgleich er es nicht ist. He lett na siin Vader, oder he lett as siin Vader: Er ist, er sieht seinem Vater ähnlich. Em lett 't nig leeg: Es kleidet ihn nicht schlecht; er sieht gut aus. Em lett't as 'n Nap: Er sieht aus wie ein Affe. 't lett er nett: Es kleidet, steht ihr gut. Dat Huus lett schön: Das Haus sieht schön aus. De hele Nacht hett 't na Regen laten: Die ganze Nacht hat es ausgehoben, als wolle es regnen. 4) it. Hinstellen an einen Ort, Raum haben, ihn schaffen; it. fassen; locare, capere, capacem esse. 3f kann nig meer laten: Ich habe keinen Raum mehr. 3f kann de Lüde nig laten: Ich habe keinen Platz für so viele Menschen. Als einem Bauern für die Mahlzelt, welche ihm bei seinem Pösdienste gebührte, 6 Grote geboten wurden, lehnte er das Anerbieten ab, indem er erwiderte: 3f kann wol vor 8 Grote laten. Ferner versteht man unter wat laten können: Etwas unterbringen, einpacken, auch verzehren können. 5) it. Laufen lassen, abjapen. In dieser Bedeutung ist das v. nicht viel im Gebrauch. Von ihr stammt Verlaot, Wüinverlaot. cfr. diese Wörter. 6) it. Das Eigenthumsrecht

eines Erbes, Grundstücks gerichtlich an Jemand überlassen. Brem. Ord. 53: So we od en Erve let vor deme Richte, de schall lamen vor den Racht mit dem jennen, deme he dat gelaten heft, unde laten dat schriwen in dat Vord dar me de Schedinge des Rades in schrift, in dem Jahre unde Dage alse dat gelaten is. 7) it. In der Bedeutung veranlassen, heißt es in Lappenb. Geschq. 113: Unde leten deme vogede vraghen enes rechtes, wat die broken hedden, die aldus myt sulffwold (gewaltthätiger Selbsthülfe), myt banneren unde mit wapene douet hedden in der stad. Vom Aufgeben des Rechts. Lappenb. Geschq. 111: Dar mede leet hie van deme sichte von Bremen. 8) Nicht nehmen. Et bidde den leinen Hergodd datt hei mek mine Nalste mag laten: Ich bitte den lieben Hergott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Set nig laten können: Ich bitte den lieben Hergott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Set nich laten können: Nicht zu bleiben wissen, vor Freude, Verdruss etc. — Zu Antlaat I, 47. Es stammt ohne Zweifel von laten in der 3ten Bedeutung her, wie das hochd. Antlig vom gotischen und angelsächsischen wltan, isländischen lita: Schauen. Die Gothen, Angelsachsen und alten Friesen sagten sowol Andawleits, Anbwilita, Anlita, als ohne die Vorsetzungsilbe anda, and, welche gegen, entgegen, wider, bedeutet, kurz Wlits, Wlita, Facies, vultus. (Nach Wachtler.) Ik kenn' em nig van Antlaat: Ich kenn ihn nicht von Ansehen, nicht von Person. — Zu Gelaat, — laut I, 551. Außer Ansehen drückt das Wort auch die Geberde aus. Es ist ebenfalls holländisch, nicht aber aus dieser Mundart übernommen. Sein ganz Gelaat verännerte sik: Er veränderte seine Geberden, sein ganzes Gesicht entfarbte sich, er wurde bestürzt. (Brem. W. B. III, 19, 20, 21. VI, 166. Dähnert S. 268. Schüze III, 2, 3. Etürenburg S. 132. Schambach S. 119, 317. Goll. Laten. Dän. vade. Schwed. Lacta. Engl. Lat. Trans. Laisser. Russ. Laatan. Alttriel. Veta. Angell. Lātan.

Latern. f. Eine Laterne. Dat glimmert as Drell in de Latern. sagt man in Pommern spottweise von nichts werthen Dingen, die Parade, Staat, machen sollen. (Dähnert S. 268.) it. Ein schmales hohes Haus, was der Berliner auch ein schmales Handtuch nennt. Ein Wink mit 'n Laternenfahl, auch Zaunfah, ist ein deutlicher Wink. (Nicht. Berl. S. 46.)

Laternenzug. f. Der letzte, 3. B. von Potsdam, in Berlin ankommende Bahnzug. (Vergleichen.)

Latersündag. f. Eine Nachhochzeit, die in der Regel am Sonntag Statt findet, aber auch an einem Werkeltage gefeiert werden kann. (Hujum, Sleswig. Schüze III, 1.)

Lati. adv. Fort, weg. Immer lati: Fort, trolle Dich! Wo is 'n der? Der is ja längst lati! (Nicht. Berl. S. 46.)

Latichte. f. Eine Laterne. (Vergleichen.)

Latferig. — ferig. adj. Langsam. it. Nachlässig, schlaff, besonders im Auge und in der ganzen äußern Haltung. (Kurbraunschweig.)

Latijn. Das Latein, die lateinische Sprache, und latiensch, adj. lateinisch. Wer diese Sprache versteht ist dem plattd. gemeinen Mann ein Gelehrter. Kramerslatijn sagt er nicht eben von schlecht geschriebenen Latein, sondern von allen fremden Sprachen, die er nicht versteht. He heft mit dat Latijn de Wage verdoeren: Der Junge soll studiren, stellt sich aber beim Latein lernen gar zu lässig an. Ein Latijn is uut, oder mit siin Latijn is 't vöörbi, sind in der Altmark übliche Redensarten mit der Bedeutung: Seine Gründe sind erschöpft, er ist still geworden, oder, sein Gedächtniß hat ihn beim Hersagen eines auswendig gelernten Pensums verlassen. (Danneil S. 123.) Wer 't Latijn nig kan, sagt der Dönsbrüder, de laat 't unpurr: Was Einer nicht recht versteht, muß er auch nicht treiben. (Strodtmann S. 122.) De latijnische Garköök: Die Apothek, im scherzhaften Sinne. En latijnisch Rüter: Ein lateinischer Reiter, der schlecht zu Pferde sitzt, nicht ordentlich reiten kann. Dat Latijn vergeten hem: Sich nicht zu rathen und zu helfen wissen. (Schambach S. 119.) He is 'n latijnisch Vuur! höhnt der Bauer alten Schlages seine Dorfgenossen, wenn dieser sich um die nöthigen Methoden und Verbesserungen in der Landwirtschaft und der Viehzucht bekümmert. En latijnisch Koopmann: Ein Kaufmann, der gelehrt Studien gemacht hat. De latijnisch School: Die lateinische Schule, welche die geistige Ausbildung der ihnen anvertrauten Zöglinge, ihre Vorbildung zu den gelehrten Studien auf der Hochschule bezweckt, eine noch in den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets geläufig gewesene Bezeichnung für Gymnasium, auch eine bessere und richtigere, als diese, da die Gymnasien der Hellenen die körperliche Ausbildung zum Zweck hatten und gewissermaßen das waren, was wir seit Vieth, GutsMuths und Ludwig Jahn Turnanstalten nennen, das Wort Gymnasium auch zu lebhaft an Kunstspringerbuden mit den darin getriebenen halbschülerischen Kunststücken erinnert. Latijnisch Segenbutk ist im Kurbraunschweigen ein Schimpfwort, womit die Kinder der Volksschulen einen Gymnasiasten bezeichnen.

Latirboom. f. Ein Stallbaum.

Latje. f. Eins mit Gelaat I, 551, in der Bedeutung von Gelaß, Raum, Platz, um Etwas hinzulegen, zu stellen. Hiir is keen Latje nig: Hier ist kein Raum, kein Platz mehr. (Bremen, Stadt und Land. W. III, 20.) it. Eins mit Late, f. oben: Eine Schaufel, welche in den Marschländern zum Reinigen der Gräben dient. Daher heißt — Latjen, auch laten. v. Die Arbeit, Modder Stik, im Eiderstedtschen Kleischot, den Schlamm, aus dem den Gräben ziehen und aufs Ufer werfen. (Schüze II, 274; III, 14, 15.)

Latloos. adj. adv. Muthlos, niedergeschlagen. it. Träge. (Bremen, Stadt und Land, W. B. III, 20. Hoffstein. Schüze III, 1.)

Laatriis. f. Laatriisere. pl. Der schlankte Schößling eines jungen Baums, von etwa 15 Jahren? (Kurbraunschweig. Schambach S. 119.)

**Laatsch.** f. In Hamburg und Holstein eine Schmarre, Nixe, ein Schnitt, wie Glasch, *Laatsch* I. 468, 469, daher man in Dithmarschen das weibliche Geburtsglied so benennt. (Schütze III, 15.) it. In der Mark Brandenburg ein Mensch ohne Haltung, der sich körperlich nicht zu benehmen weiß. (Nicht. Berl. S. 46.) it. *Laatsch* spricht der Altmärker und eben so in allen folgenden Wörtern bis *Latte*.

**Laatschbein.** f. Ein Bein, welches in Folge eines Geburtsfehlers, einer Verkrüppelung, dem damit behafteten Menschen oder Thiere einen schleppenden Gang verursacht. it. Ein Schimpfname.

**Laatschen.** f. pl. Breite, plumpe Füße. it. Haus-schuhe, besonders alte, niedergetretene, verbrauchte. (Nicht. Berl. S. 46.)

**Laatschen.** v. Langsam, nachlässig schleppend gehen; schlendern. (Desgl. Trachtel S. 33. Mellenburg.)

**Laatschern.** v. Fließen, rinnen. Aus dem Poln. *Latsch*, fließen.

**Laatscher.** f. Einer, der einen langsamen u. Gang hat, it. ein Schlenderer.

**Laatschig.** adj. Nachlässig und träge in seinen Bewegungen. it. Unordentlich in allen seinen Sachen. (Desgleichen.)

**Laatschkerl.** f. Ein beliebter Spitzname unter Gaunern.

**Laatschmichel.** f. Schimpfname für einen trägen, schlaffen Menschen. *cf.* *Laatschbein*.

**Latte.** f. Eine lange, dünne, gemeinlich viereckig zugeschnittene Holzstange, wie sie als Dachsparre, zum Lattenzaun gebraucht wird. it. Eine Ruthe. it. Ein junger aufgeschossener Baum, *cf.* *Lade*. it. Sind Ritten=Latten, welche aus jungen Kiefernstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage=Latten, welche aus jungen Kiefernstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage=Latten, wenn die Stämme gefügt werden. Mit der Latte lappen, sagt man von einem possierlich windigen Menschen, welcher seine Handlungen nicht nach den Vorschriften der Vernunft einrichtet. In Osnabrück sagt man von einem Hasen, einem feigen Menschen, *he loopt met de Latten* (Strodtmann S. 122); soll es nicht wol Lappen heißen? Eine lange Latte ist dem Nicht. Berl. S. 46 ein langer, hochgewachsener Mensch jugendlichen Alters. *Holl. Latte. Dän. Lægte. Schwed. Låtte. Engl. Lath. Franz. Lats. Finnland. Laita. Tschechisch Lat und Latka. Poln. Lata. Ital. Latta. Mittel-Lat. Lata.*

**Latten.** f. pl. So war ehemals, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, der Name einer militärischen Strafe, zu der ein Soldat, der sich gegen die Kriegsartikel vergangen hatte, kriegsrechtlich verurtheilt werden konnte. Sie bestand darin, daß die Haftzelle statt eines geböckelten, einen aus scharfkantig zusammen gefügten Latten bestehenden Fußboden hatte, auf den der barfüßige Sträfling weber gehen noch liegen konnte, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Die Lattenstrafe war an die Stelle der Fuchtel und der Spießruthen von Orlans Zeiten getreten. Aber auch sie ist in Wegfall gekommen in Folge der humaneren Anschauungen, die bei Behandlung des Volks

in Waffen, wenn es unter der Fahne steht, zum Durchbruch gekommen sind.

**Latten.** v. Mit Latten versehen oder belegen. *En Dack latten* oder belatten: Die Dachlatten auf die Sparren nageln. *Enen Tuun latten:* Einen Lattenzaun herrichten, einen Zaun mit Latten beschlagen.

**Lattenästich.** f. Eine kleine Art, mit der man Latten spaltet.

**Lattenbühl.** f. Ein Beil, welches der Zimmermann beim feinern Zurichten der Latten benützt.

**Lattenboos.** —bu, —buw. f. Ein Bauwerk, Gebäude, welches aus Latten aufgeführt ist, um den Luftzug Durchgang zu verschaffen, wie es für Trockenhäuser in Färbereien, Gärtnereien u. c. nothwendig ist.

**Lattenboom.** f. Ein Baum, der sich zum Schneiden von Latten eignet.

**Lattendürr.** f. Eine Thüre, welche von Latten zusammenbeschlagen ist.

**Lattenfischerije.** f. In einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angel- oder Ruthenfischerije; von Latte, eine Stange oder Ruthe.

**Lattenhamer.** f. Der Hammer, welchen der Zimmermann unter die Latte legt, wenn er was auf diesel nageln will.

**Lattenhanger.** f. In Ostfriesland Einer, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, ein Insolventer, womit als Nebenbegriff ein Lumpenkerl verbunden ist. Einer, der an schwachen, zerbrechlichen Latten hängt, und sich daran zu klammern sucht? (Stürenburg S. 132.)

**Lattenhauer.** —houwer, —riter. f. Ein Arbeiter, der im Walde Latten haut oder reißt. *cf.* *Latte*.

**Lattenholt.** f. Jedes Holz, aus welchem Latten verfertigt werden können. *cf.* *Lattenboom*.

**Lattenmafer.** f. Ein Zimmermann, dem die Zurichtung von Latten obliegt.

**Lattennagel.** f. Eine Art großer eiserner Nägel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

**Lattenpfeiler.** f. Eine Art viereckiger, spitziger, Nägel mit kleinen Köpfen zum Annageln der Fußböden.

**Lattenkuun.** f. Ein Lattenzaun; it. ein Lattenverschlag, in einer Polsterkammer, einem Keller, Stalle u.

**Lattenwerk.** f. Ein Lattenwerk, wie es Gartenlauben, Weinspiakere, Weingänge in Gärten, auch Kulissen auf der Schaubühne sind, welche aus Latten zusammen gefügte Rahmen bilden, auf den Leinwand oder Pappe befestigt wird, die der Decorationsmaler mit architektonischen, bezw. landschaftlichen Gegenständen bemalt.

**Lattsabbig.** —färig. adj. adv. Nachlässig, faum-selig; eigentlich laats spät, färig fertig. (Ostfriesland.)

**Lattenblätter.** f. Altmärkischer Name der Gifte- oder Pestilenzwurz, *Tussilago Petasites L.*, *Petasites vulgaris Gaertn. Desf.*, zur Pflanzenfamilie der Compositen gehörig.

**Latts.** Latze. f. Der Latz, theils ein ganzes, selbständiges Kleidungsstück, theils ein Theil desselben, und zwar ein Überschlager über der Öffnung des Kleidungsstücks. it. *De Post-latts*, der Brustschlag, ist ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reicht, und dessen sich beide Geschlechter bedienen. Beim männlichen wird es auch



**Postdoof**, Brusttuch, bei beiden aber auch Livken, Leibchen, genannt. it. Bei den Frauen ist der Latts ein oben breites, unten spitzig zulaufendes, oft zierlich gesticktes oder belesenes Bruststück, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Frauen der unteren Stände bedienen sich anstatt der Schnürbrust auch eines solchen, aber ausgesteiften Lattes, welcher alsdann ein stiv Latts genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heist ein Latt, daher eine damit versehene Schürze, wie sie jede sorgsame Hausfrau trägt, 'ne Lattschürze ist; so wie an den Bekleidern der Männer die sonst allgemein gewesene breite Klappe am vordern Theil unter dem Namen Brodelatts, Hosentag, bekannt war. it. Ist Latts das kleine Brusttuch, welches kleinen Kindern beim Essen vorgebunden wird, damit sie sich die Kleider nicht verunreinigen. it. Ist Lattsmitts eine Mähe, die mit Ohrenklappen versehen ist. it. Nennt der gemeine Mann Lattsbeer, — bier, ein Bier, welches in den Latt schlägt, d. h. den Harn treibt, mitbin stets mehr oder minder gefälscht ist. Von dieser Wirkung des Braantweins, auch gewisser Kunstweine, wissen Gewohnheits- Schnappstrinker und Wein-Beitrinker ein Lied zu singen. (Meist nach Abelung III, 73.) cfr. Lattshemde. Russl. Lazkan.

**Lattun**. f. Das verstimmelte franz. laiton: Messingblech; kommt in älteren Zoll-Tarifen vor, so in dem Pommerischen, wie er im vormals schwedischen Antheil dieses Landes, bis 1815, im Zollamte zu Stralsund, Greifswald &c. gesetzlich war.

**Lattung**. f. Das Aufrichten, Errichten eines Lattenbaues, eines Lattenwerks, das Legen von Dachlatten, das Belatten eines Daches.

**Latung**. f. Die gerichtliche Cession eines Erbes, Grundstücks, Hauses, jedes unbeweglichen Guts, an den Käufer.

**Laatwische**. f. Eine Wiese, die nur ein Mal, und zwar spät im Jahre, gemäht wird, eine einschürige Wiese. (Kurbraunschweig.)

**Lau**, **Lauwe**, **Louwe**. f. Der Löwe, Leu. He ist as en Lauwe un en Vaar, ist in Bremen die Beschreibung eines ergrimten Menschen.

**Lau**. adj. adv. Wie im Hochd. Lauer Comp. laueste Superl., ein Wort, welches den ersten, den geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern ausdrückt. Lau Water: Laues Wasser. Dat Water is nig heet, 't is man lau. it. Bilblich, vom Menschen sagt man he ist lau, wenn er lässig, ohn' alles Fleiß, nicht thatkräftig ist, von einer echten Theilnahme für eine Person, eine Sache, von einer Begeisterung gar nichts weiß, wenn er kalt sinnig, für Alles in seiner Umgebung gleichgültig ist. 'ne laue Leew Seitens des Brautgams ist der heißblütigen Braut nichts weniger als angenehm. Ein Jiber latet na, he ward al ganz lau. Enen lau begröten: Einen kalt empfangen. it. Ein lauer, schlaffer Mensch erhält in Veltensburg den — Ehrentitel lau Hund! Holl. Laagc. Dän. kanten. Schwed. lv, ljom. Angell. Litw. Engl. Lukewarm. Isl. Ste. Im Plattd. auch mit anderen Präz. und Suffixis flau,

flall, blall, slal, laal, slööp, fleep, welche alle mit lau eines Stammes sind, aber auch bildlich ungeschmackt, geschmacklos, unkräftig bedeuten. cfr. Lou, low.

**Laube**. f. Rheinländischer Ausdruck für Erker. **Laube**, **Lauel**, **Laugeli**. f. Pommerische Namen des Alben, Leuciscus alburnus L., Klein, Allei, Kestling, dessen Fleisch wenig geschätzt ist, die Schuppen aber dieses Fisches zur Glasperlen-Fabrikation verworther werden. **Lauderen**. v. Vertragen, durch Vertrag abmachen. In dem von Bürenschen Denkb. von Laudum im mittlern Latein: Der Vertrag. (Brem. W. B. VI, 168.)

**Lauen**. v. Lau sein, lau werden. it. Schlapp, schläfrig, träge sein und thun. it. Böllen I, 192, brüllen des Rindviehs. it. Weinen, aus Bosheit in tropiger Weise. (Niederfachsen.) Dagegen bezeichnet dies v. (in der Altmark) die stille mehr tonlose und vorzugsweise im Ton, in der Stimme, in Mienen und Gebärden liegende Art des Mißbehagens, etwa über eine abschlägige Antwort.

**Lauenstricker**. f. In Lübel ein Leinwandhändler im Kleinen. cfr. Lemenb.

**Laue**, **Laue**. f. Die Lohe, Soderflamme. De Laue slaug tau'n Daal 'nuut! (Kurbraunschweig.) cfr. Laupfuer.

**Lauer**. f. Die Singcicade, Birce, Cicada L., Tettigonia Fabr., Insektengattung aus der Ordnung der Hemipteren oder Halbfüßler. it. Der Apfelsaftmost. cfr. Jüllen S. 54.

**Lauern**. v. Betteln, mit Wimmern verbunden. (Wettlenburg.) it. Auf etwas warten. Rut-ter lauert mit'n Kaffe. (Mark Brandenburg. Nicht. Berl. S. 46.) cfr. Luren.

**Lauffröschelink**. f. Der Laubfrosch. (Seepen, in Ravensberg.) it. Mit dem hochd. Worte bezeichnete man in Berlin von 1848 die Gend'armes zu Fuß und zu Pferd, weil sie eine grüne Uniform trugen. (Trachsel S. 33.) Zaruller war ein niederer Spitzname, besonders der berittenen Mannschaften dieser Wächter der Ordnung- und Sicherheits-Polizei. cfr. Zarull.

**Laupfuer**. f. Das Lohfeuer, auflodernde Flamme. it. Das Nebenfeuer im Backofen. (Kurbraunschweig.) cfr. Laue.

**Laufaulen**. f. Ein am Laupfuer gebadener Kuchen. cfr. Hallerkaufen I, 636. (Desgleichen.)

**Laufe**. f. Ein Schimpfwort. Ein großer und ungeschlagter Mensch. it. Ein großer Hund. (Desgleichen.)

**Laufe**. In Bremen, Stadt und Land, ein Diminutiv, welches von Lau, Lauwe stammt, aber nur in den zwei folgenden zusammen gesetzten Wörtern gebraucht wird. **Kellerlaufe**: Ein schmutziges Kind armer Leute, dem die Haare um den Kopf herum flattern, wie ein Löwe mit seiner Mähne abgebildet wird. it. Inb'gemein eine jede Person, die in einer Kellerwohnung geboren und erzogen worden, von schlechter Erziehung und nichtswürdiger Aufzucht ist. **Emuulaufe**: Eine schmutzige Weibsperson. (Brem. W. B. III, 23, 24.)

**Lauamm**. f. Ein träger, unbeholfener, schlottiger Mensch. (Grafschaft Warl.)

**Lau'n**. f. (obf.) Das Land. (Ostfriesland. Stürenburg S. 132.) cfr. Land, Lann.

**Laupfl**. adj. Laupfisch. (Ravensberg.)

**Laurentiusflege**, — fleig, — migg. f. Eine kleine

Fliege, bezw. eine Mücke, die um die Zeit des Laurentiustags, 10. August, schwärmt.

**Laus.** adv. Los, bar zc. (Dsnabr.) cfr. Loos.

**Laus.** f. Dieses hochd. Wort gebraucht der Nicht. Berl. S. 46 in folgenden Redensarten: Keene Laus: Durehaus nicht! Nicht de Klasse Laus: Kein Gebante! It mer' mir doch keene Laus in Pelz sehen: Ich werde mir doch nichts Unangenehmes aufladen! It hau Dir eene, det de Lause pipen! Die Laus ist dem Berliner ein sehr lieb gewordenes Wort. So nennt er —

**Laus-Allee,** —**Schaffer.** f. eine bestimmte Art des Haarscheitels, wie ihn die Mühlenhammer Lords nach der Mode zu tragen pflegen.

**Lausengel,** —**junge,** —**knoden,** —**wenzel.** f. Sind sehr beliebte Schimpfwörter. Sodann ist —

**Lausharte.** f. Ein Haarfamm, und

**Lauferei.** f. Eine Kleinigkeit; so wie —

**Laufig.** adv. Ein Verstärkungswort, statt sehr. Der ist laufig stark, hört man, wenn zwei Bengel oder Kerle einen Faust- und Ringkampf aufführen und es den Anschein hat, daß Einer von ihnen die Oberhand bekommen werde.

**Laufschne.** v. Aufflammen, lobern. (Kurbraun-schweig.)

**Laut.** f. Eine Koppel Hunde, eine Heerde, ein Haufen. (Meßlenburg.) it. Ein Loos. (Dsnabrück.) cfr. Lott.

**Lauteltag.** f. Ein Tag, aus dessen Wetter man die künftige Witterung prophzeit; ein solcher Tag ist im Fürstenthum Dsnabrück St. Medardus, der 8. des Brachmonats, Juni.

**Lautten.** v. Loosen. cfr. Lotten.

**Laub.** f. Das Laub. it. Die Laube. (Meßlenburgische Mundart.) cfr. Laaf S. 302, Laüwern, Lame, Loof.

**Laubarm.** f. Verschlagen, schwach warm. cfr. Lau.

**Lauben,** —**wen.** v. Gehorchen. it. Glauben. (Ravensberg.)

**Laüchen.** f. Die Gluth; it. der Blitz. it. Eine Flamme. (Meßlenburg.)

**Laüfig.** adj. adv. Geläufig; aufmerksam, fertig in einer Sache sein. (Desgleichen.)

**Laüf.** f. Ein Geleise, eine Furche, Spur. (Desgleichen.)

**Laüsch.** f. Das Schilf, Niedgras, Reichgras. (Desgleichen.) cfr. Leesch.

**Laüschen.** f. pl. Märchen, Fabeln, Geschichten, Anekdoten, unwahrscheinliche Erzählungen; it. auch blos Erzählungen, im — neuern Deütsch Novellen und Novellen! (Desgleichen.) cfr. Leüsten, Läjeken, und das hochd. v. Lauschen.

**Laüte.** f. pl. Allgemeine Abmagerung, beim Menschen, dem Vieh zc. it. Der Kopfgrund. (Ravensberg.)

**Laüwerken.** f. Der Laubfrosch. (Desgleichen.) cfr. Lauffröschelint.

**Laüwern.** f. Eine Laube. (Desgleichen.) cfr. Lauw.

**Lavaret.** f. Franz. Name der Lachsforelle, See-forelle, Trutta lacustris, der auch in den Mund der Fischer an der Pommerschen Küste, man weiß nicht wie, gekommen ist, ob etwa zur Zeit der längern Besetzung des vormals schwedischen Pommerns durch die Franzosen unterm ersten Kaiserreich? cfr. Lajsfare.

**Lave.** f. Das Lob; it. das Gutheißen, die Bewilligung, Einwilligung. Brem. Ord. 54: So weme ein Erbe besterbet, de Erven best, . . . de en mag dat nicht laten, he en doet mit Erven-Lave, mit Gutheißen, mit Einwilligung seiner Erben. Jetzt wird das Wort in Bremen, Stadt und Land nur noch von dem Urtheil der Land- und Deichgeschwornen gebraucht. So ist die gewöhnliche Formel in den obrigkeitlichen Classen zur Ausbesserung der Wege, Deiche und Dämme, daß sie ohne Widerrede hergestellt und ausgebessert werden müssen to de Swaren Lave, daß die Geschwornen, vereideten Wege- und Deichbau- Aufseher, bei der Schauung, Revision, in lustrationibus viarum et aggerum, nichts daran zu tadeln finden. (Brem. W. B. III, 25.) cfr. Loff, Lov.

**Lavedrant,** —**drunk.** f. Ein erquickender, labender Trank, Trunk. cfr. Laven 2. S. 346 unten.

**Laveien gaan.** v. Müßig herum laufen; plaudern, klatschen gehen. cfr. Labben in der 2ten Bedeutung. Holl. lassen; cfr. auch Lawai. Auch im Holl. heißt laumeijen laderi, vagari, obliquare eursum. (Brem. W. B. III, 24.) cfr. Lawaian S. 347.

**Lavelaus.** adv. Des Labials bar. So sagt man im Dsnabrückischen von Aekern und Gärten, wenn es lange nicht geregnet hat. (Strobt-mann S. 122.)

**Lavelbeer,** —**biir.** f. Das Verlobungsfest, der Verlöbniß- Schmaus. (Pommern. Ostfries-land.)

**Lavelik.** adj. adv. Löblich. (Desgleichen.)

**Laven,** laow'n. v. In verschiedenen Bedeutungen.

1) Loben, laudare. Wo 't good geit, so will ik 't laven: Geht es gut, so will ichs loben. Angelf. lovan. Dän. love. cfr. Loven, löven. 2) Seine Waare schätzen, einen Preis für die Waare fordern, weil, nach dem Sprichwort, landat venales, qui vult extrudere, merces. Wo hoog oder wo veel laveje dat: Wie viel fordert ihr dafür? He verjut sik nig in 't Laven, sagt man, wenn Jemand viel Geld für seine Waare fordert, aber bald auf's Dingen sich einläßt. Hier steht das v. als f. Eben so: Vi em is Laven un Geven eens: Er läßt sich nichts abdingen. Wat laav ji dat Beerb: Was soll das Pferd kosten? Eine ostfriesische Redensart, de Buur mutt sin Bodder laven heißt: Der Verkäufer muß wissen, was die Waare, die er feil bietet, werth ist. — Zu Aflaven I, 17, heißt auch seine Waare übermäßig loben und dabei einen zu hohen Preis fordern, was auch oft durch över- oder averlaven ausgedrückt wird. It hebbe 't nig averlavet: Ich habe nicht zu viel gefordert. It hebbe 't jou niks överlavet: Ihr müßt mir nichts abdingen. it. Bei sich selbst ein Gelübde thun, oder sich fest vornehmen, Etwas zu unterlassen. Dat hebb' ik mi aflavt: Ich hab' es mir zugezworen, solches nicht wieder zu thun; was zu 3) ge- gehört. — Lavelen I, 115, heißt auch anschlagen für den und den Preis. So sagt der Klein- händler: It heift em nig to düir be- laavt: Ich habe ihm die Waare nicht zu theuer angeschlagen. Es heißt aber auch angeloben, wie laven ohne Vorilbe: feierlich

und eiblich zusagen. Dat hett he mi in de Hand belavt: Darauf hat er mir die Hand gegeben, hat also die folgende Bedeutung von laven. 3) Geloben, angeloben, ein Gelübde thun, eine Zusage geben, ein Versprechen geben. Wächter will das Wort loben, geloben, in dieser Bedeutung, herleiten vom keltischen Law, dem Kimbrischen Losa, Hand, weil es eigentlich bedeutet: Mit einem Handschlag versprechen, dextram fidemque dare. It hebb di 't lavet, it will 't ool hollen: Ich hab' es Dir versprochen, ich will's auch halten. Du warst em laven in allen Krögen, wo neen Beer is: Eine Pommersche Lebensart mit der Bedeutung: Du wirst sein Gelübde bald vergessen haben! — Zu Aulaven I, 42, sagt man von Kindern, die sich bessern wollen. Dat Kind laavt an: Das Kind verspricht, sich zu bessern. Dat hebb' it Godd lavet: Das hab' ich Gott gelobt. Dat will it Di laven: Ich hab' es mir fest vorgenommen, dies zu thun; ist gemeinlich eine Drohungsformel. Laven maakt Schuld: Durch Zusage macht man sich verbindlich. In alten Dokumenten findet man auch loven. In einer alten Nachricht, welche Willebrandt, Danische Chron. S. 52 anführt, heißt es: Do he gehindert was, do heengeden se ene, na Uthwisinge des Landvredes. Vele beddervor Browen weren darby, un loevden den hengenden Mann to deme hilgen Blode to der Wiltsnad. Darschude en groot Teken, düt de vernunnende hengende Mann wedder lewendich wort, unde levede menigen Dach na: Als er (der Straßenräuber) gefangen war, hängten sie ihn, wie es der Landfriede mit sich brachte. Viele andächtige Weiber, die dabei waren, thaten dem Gehängten zu Gute ein Gelübde zum heiligen Blute zur Wiltsnad. Da geschah das große Wunder, daß der verwundete, gehängte Mann wieder lebendig wurde, und noch manchen Tag hernach lebte. Das Städtchen Wiltsnad, in der Brignig, war zur katholischen Zeit ein berühmter Schauplatz von Pfaffen-Gaukeleien, wie wir dergleichen auch in unseren Tagen haben erleben müssen an anderen Orten des Blatt. Sprachgebiets, nach dem Vorbilde, das von jenseits des Pögesus herübergekommen. Wann wird der katholischen Menschheit, der geistig armen, darbenenden, geistlich verkommenen, das Licht aufgehen! 4) Laven bedeutet auch, sich versoben, und darum wird uultlaven, — laow'n vom Vater gebraucht, der seiner Tochter so und so viel als Weirathsgut auslegt; so sagt er: It heff se mit Dusend Daoler uultlaowt. (Altmark.) Ehedem bezeichnete es auch 5) Bürgschaft leisten. Lowi hat die Mundart von Wangeroge insonderheit für die 3. Bedeutung. (Richey, Idiot Hamb. Br. B. III, 24—26, VI, 168. Dähnert S. 269. Schöke III, 15, 16. Stürenburg S. 132. Dannert S. 125.)

**Laven.** v. Laven, einem in hohem Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neue Kräfte zuführen, ihn erquiden, insonderheit mit Speiß und Trank. Enen mit en düchtig Slaatsch Kalverbra'ten laven: Einen

mit einem tüchtigen Stück Kalbsbraten laben. He hett mi mit 'n Glas Wiin laavt: Er hat mich mit einem Glase Wein erquidt. Man leitet dieses v. gemeinlich her von leven, leben, als wollt' es eigentlich sagen: Die erlösenden Lebensgeister wieder beleben. Auch hat man es mit dem latein. lavare, dem franz. laver, zusammengebracht, weil in dem mit Wasser Veneken und in dem Waschen ein Erquickungsmittel nicht zu verkennen ist. Das Brem. W. B. III, 27 fragt dagegen, ob es fäuglicher Weise nicht herzuholen sei von dem Gothischen im Cod. Arg. Plaisb oder Plaisf, Angels. Plaf, dem Engl. Loafe, ein Brod. Sprechen wir doch noch ein Laib Brod als eigne Art von Gebäck. Im Altfries. Lāf, und in den slavischen Mundarten Chlieb Wendisch, Hlib Kroatisch, Chlaeb Russisch, Chleb Tschechisch und Polnisch, wegen der labenden und stärkenden Kraft des Brodes. Zu vergleichen ist auch das hebräische Chalaph, innovare, instaurare.

**Lavendel.** f. Name einer Kulturpflanze, die ihrer Blüten wegen im südlichen Frankreich und in England angebaut wird, *Lavendula vera Dec. L. angustifolia Ehrh.*

**Lavendelsblüt.** f. Die Blüthe dieser Pflanze, die im August zur Reife gelangt.

**Lavendelsöl.** f. Ein ätherisches Öl, *Oleum Lavendulae*, das aus den Blüten gewonnen wird. Dieses Öl erzeugt den —

**Lavendelsduft.** f. Den Lavendelduft, davon den feinsten das aus den Blüten der englischen Pflanzen gezogene Öl gibt.

**Lavendelwater.** f. Ein sehr beliebtes Wasser, welches aus einer Mischung von Lavendelöl, Alkohol und Rosenwasser besteht.

**Laveren.** f. pl. (obs.) Die Bürgen. (Pommern.) cfr. Laven I, unter 5.

**Laviren.** v. Laviren, hin und wieder, gegen den Wind, und doch mit Aufzugen und Benutzung desselben so segeln, daß das Schiff vorwärts geht; *obliquis cursibus ventos captare.* Franz. *Lonvoyer.* it. Bildlich, sich in die Zeit schiden. Mit Enen laviren: Mit Einem die Gelegenheit wahrnehmen, um das mit ihm eingeleitete Geschäft in glimpflicher Weise zu Stande zu bringen.

**Lavesang.** f. (obs.) Der Lobgesang. (Pommern.) cfr. Lofsang.

**Laveschale.** f. Die Schale, in der sich ein labender Trank befindet.

**Lavesluft.** f. Ein erquickender, stärkender Schluck, Brantwein, bezw. Wein &c.

**Lavespring.** f. Ein Labequell, ein erquickender Wasserquell.

**Lav, Lave, Laww, Last.** f. Das Lab oder die Lave, das, was die Milch gerinnen macht. Ein gedörries Stück vom Kalbsgefröse, womit die Schafmilch gelabet wird. (Pommern.) cfr. Last S. 302, Lebbe.

**Lawa.** f. Ostfries. obs. Wort für Nachlaß, Hinterlassenschaft. Altfries. *Lavigla*, *Lavegia*, *liwom*; Hinterlassen. Alt. *Lewa*, *lebia*. Angels. *La*, *læl*. kelt. Engl. *to leave*. Altnord. *leifa*. Goth. *liþman*. Griech. *λελειπεν* — Daher das hochd. *bliben*, *be-leiben*, d. h. eigentlich zurücklassen.

**Lawai, Lawei.** f. Der Urlaub; der Feierabend. it. Das Zeichen, welches den Feierabend ankündigt. it. Eine mit Aufruhr, mit einem Aufstand verbundene Arbeitseinstellung bei

öffentlichen, wie Privat-Unternehmungen der Deich-, Eisenbahn- und anderen Straßenbauten, in Fabriken u. dgl. Weil es bei solchen Gelegenheiten an Schlägereien nicht zu fehlen pflegt: Prügel, Ohrfeige, Schlag. It geew em en Lawai, dat em Hören un Seen verging, heißt es in der Hamburg-Altonaer Pöbelsprache. — Da ein derartiger Zustand von Tagarbeitern in neuerer Zeit mit dem von England herüber gekommenem Worte Strike, ein Streich, Strich, bezeichnet, mit Aufpflanzung und Vortragung einer bestimmten, oder irgend einer Phantasie-Flagge anzufangen pflegt, la waie aber, anstatt laa waien, weien, ein gewöhnliches Kommandowort ist, wenn auf den Schiffen die Flagge, zum Zeichen des Angriffs, aufgesteckt werden soll, so läßt sich der Ursprung des Stichworts füglich darin suchen. it. Läßt sich hieraus auch oben angeführtes laaveien gaan, wöfür der Dittiele to Lawei gaan oder lopen sagt, müßig gehen, müßig umherlaufen, am besten herleiten, weil bei einem dergleichen Aufstande, Strike, die Arbeiter müßig gehen. (Brem. W. B. III, 28. Schütze III, 16. Stürenburg S. 132.) it. Versteht man in Mecklenburg unter Lawei das Gesicht, Antlitz, eines Menschen. Holl. Lawei. Urlaub, Feierabend, Zeichen zum Feierabend. Angels. Leawe. Urlaub. Engl. Leave. Verwannt mit dem hochd. erlauben, Angels. Lorian, Engl. to leave. Sel. Relist.

**Lawaian**, —weien. v. Einen Arbeiter-Aufstand anführen, ihn zur Ausführung bringen. cfr. Laweien gaan, und Lawai.

**Lawe**, Löawe, Löwe. f. Die Laube. (Kurbraunschweig.) cfr. Laaf S. 302, Lawu, Laimern.

**Lawen**. v. Die Milch gerinnen machen. Lawede Schaapsmelk: Geronnene Schafsmilch.

**Lawig**. adj. Wird vom Käse gesagt, dem zu viel Lab zugesetzt ist, wenn nämlich die Milch zu stark coagulirt worden, wovon der Käse aufgeblasen, zähe und von widerlichem Geschmack wird, dann heißt es de Keef' is lawig. cfr. Labbig. (Br. W. B. III, 29.)

**Lawtrund**. f. Das Labkraut, welches die Milch gerinnen macht; Galium verum L., zur Familie der Rubiaceen oder Stellaten gehörig.

**Lawn**. f. Eins mit Labbe 2, S. 299: Die Raubmöve, Larus parasiticus L.

**Lawern**. v. Eins mit labbern 2, S. 299, in der ersten Bedeutung von leden, verliedt küssen.

**Lawusal**. f. Das Labjal, der Balsam. (Mecklenburg.) cfr. Labjal S. 300.

**Läb**. f. pl. Die Glieder. cfr. Led, Lib, Libd: Glied. (Pommern. Ostfriesland.)

**Lädebreden**, lä'ebären. v. Glieder brechen. Bildl.: Schwer, anstrengend arbeiten, häufig in der Negation gebraucht, Spinnen is geen lä'ebären. (Ostfriesland.) Holl. Lebedraten, Lebedren.

**Lädepiin**, Lä'epiin. f. Gliederchmerz. (Desgl.)

**Läder**, Lärer. In der Redensart sin Läder nig, mit der Bedeutung niemals, heißt es nicht etwa Läden, Leven, Leben? (Pomm.)

**Lädwelt**, lä'rwelt. adj. Gliederweh; daher nachelg auf den Füßen. (Desgleichen.)

**Lääfroot**. f. Altmärkischer Name einer Art langbeiniger, zur Familie der Jagd- oder herum-

schweifenden Spinnen, Vagabundae, die fein Gewebe, Phalangium, machen, gehörigen Spinnen, deren ausgerissene Beine sich noch längere Zeit bewegen und zu leben scheinen, daher die Benennung Lebefuß. Sie heißen auch Reispinn', von meien, mähen, weil die Beine die Bewegung eines Mähenden zu machen scheinen. So lange ein so ausgerissenes Bein sich bewegt, schreien die Kinder: Foot, Foot, sägg uns, mao gaon unse Päär un Kö? (Danneil S. 122.)

**Läg**. f. Die Lüge. Aufgestunkene Lügen: Arge Lügen. (In Mecklenburgischer Mundart, wie auch die folgenden zwei Wörter.) cfr. Löge.

**Lägen**. v. Lügen. cfr. Lögen.

**Lägener**. f. Ein Lügner. cfr. Lägöner, Lögner.

**Läggen**. v. Legen. (Pommern.) cfr. Leggen.

**Läichen**. v. Leuchten. (Sauerland.) cfr. Luchten.

**Läimen**. f. Der Lehm. (Desgleichen.) cfr. Leem.

**Läimen**. v. Leihen, borgen. (Desgleichen.) cfr. Lenen.

**Läit**. f. u. adj. Das Leid, und leid. (Desgl.) cfr. Leed.

**Läiwerk**. f. Die Lerche. (Desgleichen.) cfr. Lerk, Lewark.

**Läkern**. v. Faulenzen. Herumläkern: Ruß- und zwecklos umhererschlendern, umhererschweifen. (Mecklenburg.)

**Läkker**. adj. Lacker. (Ravensberg.) cfr. Leker.

**Lätsen**. f. Die Lektion, in der Schule. (Desgl.) cfr. Leßs.

**Lällebef**. f. Ein Lasse, alberner Mensch. (Sauerland.)

**Lämen**. v. Lähmen, Lahm machen, gemacht werden. (Pommern.)

**Lämer**. f. Der Stempelbohrer, Schnabelfäßer. (Desgleichen.)

**Lämmel**, Lemm, Lemmp, Lemmt. f. Eine Messerklinge. En ne'e Lämmel in de Schölt steeken laten: Eine neue Klinge ins Messerheft fügen lassen. (Hamburg, Holstein, Ostfriesland, Ostnabrück u. Pommern.) Holl. Lemmet: Klinge überhaup. Franz. Lame, alomelle, vom lat. lamella, Metallblättchen, lamina, Blatt, Blech; Degenklinge.

**Lämmelbroder**, —füßer. f. Bezeichnung jenes verächtlichen Geschmeißes von Scheinheiligen beiderlei Geschlechts, die stets den Namen des lieben Herrgotts und Bibelsprüche in ihrem moralisch besudelten — Maule führen, dabei aber den Gottseibeiuns, den Satanas im Herzen und im Raden haben! Eins mit Mutter.

**Lämmerabend**. f. In Hamburg der Freitag vor dem Pfingstfeste, ein Fest- und Freudentag für Kinder. Dann zieht außer der Kinder-Welt auch ein Theil der schönen-Welt zum Steintore hinaus, wo Lämmer, lebendige, wirkliche und hölzerne, künstliche, mit Baumwolle überklebte, und Böcke mit vergoldeten Hörnern feilgeboten und gekauft werden. Kinder erhalten ihren lebendigen Harm, um damit zu spielen, sie quälen und martern das arme Vieh auf Grasplätzen hinterm Hause oder am Wall, unter den Augen der — lieben Ältern (!) bis diese es abschlachten und braten lassen und mit den jungen Thierquälern und der übrigen Familie verzehren. Michaelis Vieh auf den Abend: „Gebt mir ein Lämmchen her!“ ist das manierlichste, was wir vom Lämmerfeste wissen. (Schüke

III, 7.) Ist dieses für die Erziehung des Menschen verderbliche Kest noch im Gange? **Lämmerhöder**, — **häuder**, — **hier**. f. Die gelbe Backstetse oder Schafstetse, *Motacilla flava*, *M. boarula* L. *Budytes Cur.*, erscheint bei uns um den Willkrechtstag (?) zu der Zeit, wann die Lämmer zum ersten Mal ins Freie getrieben werden, daher der Name Lämmerhirt, den man diesem zur Familie der Psittaciden gehörigen Vogel gibt.

**Lämmerfens**. f. pl. Die Lämmchen. it. Die kleinen Vögel, welche bei hellem Wetter, wie eine Herde Lämmer, am Himmel erscheinen, die Schäfchen, die in der meteorologischen Terminologie die fedrige Dausenwolke, *cirro-cumulus*, heißen. it. Die Kärgen an den Haselstauden und allen anderen Sträuchern und Bäumen, die zu der Pflanzensfamilie der Kärgenblüthler, *Amentaceae*, gehören, von *amentum*, ein ährenförmiger Blütenstand.

**Lämmern**. v. Lammen. De Schape lämmern nu: Es ist ihre Berzeit. (Pommern.) cfr. Lammen.

**Lämmerchwänzen**. f. pl. Im Munde des Nicht. Berl. S. 46 das, was der Niedersächse Lämmerfens in der zweiten Bedeutung nennt, der ährenförmige Blütenstand der Amentaceen.

**Lämmerwöllig**. adj. Vom Himmel, wenn federige Dausenwolken an ihm erscheinen.

**Lämming**, — **len**. f. Dim. von Lamm: Ein kleines Lamm. He is as en Lämmken: Er ist sehr geduldig.

**Läämüß**. f. Eine Lähmung. (Pommern.) cfr. Laamde.

**Lään**. f. Mellenburger Name des Spitzhorns, *Acer platanoides* L. it. Die Lehne. (Pommern.) cfr. Läne.

**Länderer**, **Ländler**, **Länner**. f. Name eines sehr beliebten walzerartigen Tanzes im Dreiahtel- oder Dreiviertel-Takt, von mäßig geschwinde Dreh-Bewegung und heiterem Charakter. Er stammt aus dem sog. Ländel in Ober Osterreich, von wo er sich nordwärts auch über das Plattdeutsche Sprachgebiet verbreitet hat.

**Ländern**, **ländler**, **länern**. v. Den Walzer auf Ländler-Art tanzen.

**Läne**, — **niq**, — **ung**, **Leung**. f. Die Lehne an einem Stuhl &c. it. Das Geländer. it. Das Anlehnen. In de Läne leggen. Sich anlehnen, inniti. reclinare: wofür man auch in Pommern das v. gebraucht.

**Läne**. adj. adv. Langsam. Läne gaan: Langsam gehen.

**Länen**, **is länen**: v. Sich an Etwas halten, sich stützen, lehnen.

**Lang**, — **isch**, **lung**, — **isil**. f. Eine Art Schellfisch oder Quabbe, in der Nord- und Ostsee; ist schlant, wird vier Fuß lang, ist oben braun, an den Seiten gelblich, die Flossen sind gelb gerändert. (Gilow S. 326.)

**Lang**, **lant**, **lung**, **lent**. comp. von lang, in verderbter Aussprache, für länger. Je läng je meer: Je länger desto mehr. Je lent je lever: Je länger je lieber. Renner, in der Brem. Chron. beim Jahre 1530: De Nproor wurd van Dage tho Dage jo lent jo groter. Lappenh. Gesdqa. 75. Leng wenn hundert jor: Länger als hundert Jahre. (Brem. B. B. III, 14; VI, 164.) it. Als adv. Fernerhin (Dähnert

S. 265.) it. In alten Dokumenten findet man die Redensart mit langern: Mit mehrern, ausführlicher, *prelixius*, *pluribus* *verbis*. (Brem. B. B. V, 416.)

**Länge**, **Leugte**. f. Die Länge, sowohl der Linie, als der Zeit. Dat kumt unt de Länge in de Brede: Das ist einerlei. Man sagt in Bremen, Stadt und Land, in demselben Sinne auch: Det is so lang as't breed is. In Pommern heißt in de Länge un in de Queer, soviel als überall. De Länge hett de Last: Endlich vergeht die Geduld; de Läng hett de Last, sagt der Mellenburger und meint: Je länger, desto schwerer die Bürde. Der Nicht. Berl. S. 46 aber sagt uf de Länge jeht der nicht, für: Auf die Dauer geht es nicht; und de Länge lang hinschlagen, für: So lang wie man ist auf die Erde fallen. Der Altmärker sagt: De Längd' von de Linn' is richtig: Die Leine hat die richtige Länge. (Danneil S. 122.) cfr. Lengebe.

**Länge**. f. Wie im Hochd. und übereinstimmend mit dem vorigen Worte: Die Länge, doch wol nur in Bezug auf Raum. Et moot baar wesen, 't kame unt de Länge, edder uut de Brede: Es muß da sein, es komme her, woher es wolle. it. Ein langes Seil, dessen beide Enden an einander befestigt sind, und welches um große Bäden geschlagen wird, um sie desto bequemer und leichter aufwinden zu können. it. Die längste und beste Gattung des Stodfisches, die man in Bremen auch Jarllänge nennt. De Länge hieß sonst in Pommern: Danächst. In de Länge: In Zukunft. Na de Länge: In geförderter Ordnung. (Brem. B. B. III, 11, 12. Dähnert S. 265.) Dat tüüt sil in de Läng': Das ist weit aussehend. (Danneil S. 122.)

**Länge**. f. In der Erdbeschreibung die Entfernung eines Orts auf der Erdoberfläche von der als erste angenommenen Mittagslinie oder Meridian, mithin derjenige Bogen des Gleichers, Aequators, welcher zwischen diesem ersten Meridian und der Mittagslinie jedes andern Ortes liegt. Länge un Brede I, 210, bestimmen die Lage eines Orts auf der Oberfläche der Erde. Seit 1630, mithin seit drittehalb Jahrhundert, hat man den Meridian der Insel Ferro, einer der Canarischen Inseln, der 20' westlich von der Sternmarke zu Paris entfernt ist, als ersten angenommen, in Folge dessen auch alle unsere deutschen Landkarten nach diesem Meridian von Ferro eingerichtet sind. Da er indessen mit jener Entfernung von 20° nicht genau übereinstimmt, so ist in der That Paris selbst der eigentliche Nullpunkt, von wo aus die Länge östlich + 20° zu rechnen ist. In neuester Zeit ist es einem deutschen Kartographen eingfallen, die von ihm gerechneten Landkarten nach dem Meridian von Greenwich einzurichten, was kein Fortschritt, sondern ein Krebschritt, und von Übel ist. cfr. Weiteres bei Seekart.

**Längen**, **lengen**. v. Länger werden, verlängern. De Dage längen si: Die Tage werden länger. it. Im ganzen Sprachgebiet hat man das Sprichwort: Wenn sil de Dage begünnet to längen, denn beginnt sil de Winter to strängen: Nach dem

kürzesten Tage wird der Winter am strengsten. Das Maximum der Kälte, der kälteste Tag im Jahre trifft auf den 15. Januar, bezw. in seine unmittelbare Nähe. it. Wenn von der Zeit die Rede ist: Aufgeschoben. In den Stat. Brem. I heißt es von der Wahl eines neuen Rathsherrn, daß dieselbe bei gewissen Verhinderungen, Vorfällen, wol acht Tage, aber nicht länger könne aufgeschoben werden: So möget je dat lengen to achte Dagen, und lenger nicht. it. In der Altmark hat das v. die Bedeutung: Legen. *Flect. Praes. 3<sup>te</sup> legg; Imperf. lā; Part. leggt; und es heißt sit lāngen wörtlich sich legen, d. h. bettlägrig werden, und, ins Kindbett kommen.* (Brem. W. B. III, 13. Dähnert S. 265. Stürenburg S. 134, 268. Schütze III, 9. Danneil S. 122.)

**Länglings, längs, längswis, lēngs, vōrlāngs.** praep. adv. Eins mit Entlang S. 422, und lang S. 330: In der Längenrichtung. Der Länge nach. (Altmark. Mecklenburg.) *De is up 't Zis länglings henlaan: Er ist so lang wie er ist auf dem Eise hingeschlagen.*

**Langst, lengst.** adv. Seit langer Zeit; längst; it. bei weitem.

**Lāg.** f. Die Lüge. (Altmark. Danneil S. 125.) cfr. Lāg, Legen, Lōge.

**Lāgenfack.** f. Ein Erzlägner. (Desgleichen.)

**Lāgner f., Lāgnersche.** f. Ein männlicher und ein weiblicher Lügner. (Desgleichen.) cfr. Lāgener, Lōgner.

**Lāppen, leppen, aflāppen.** v. Einen Lappen, oder ein Stück Zeugis von dem andern, durch Aufstrennung der Naht, absondern; ab- oder austrennen. Gegensatz von anlappen I, 42.

**Lāpper.** f. Ein Flieder, Büsche. (Sauerland.)

**Lāppern.** v. Eins mit lappern S. 334, fast im ganzen Sprachgebiet gebräuchlich.

**Lāpperschulden.** f. pl. Kleine Schulden, die wegen ihres geringen Betrages nicht viel auf sich haben. cfr. Lāppschuld S. 334.

**Lāpping, —fen.** f. Dim. von Lappe: Ein Lāppchen. it. Ein dünner Bissen Fleisches. Ein kleines Stück Leber, Luch, Zeigis. (Dähnert S. 265.)

**Lāppsch.** adj. Schlecht, nichtswürdig. (Dähnert S. 265.) cfr. Leep.

**Lāsen.** v. Aussuchen. Dat Gaarn lāsen: Das Garn aussuchen, anlesen. (Strodtmann S. 329.) cfr. Lesen.

**Lāsg, legig.** adj. Träge, schlaff, ermüdet, abgelaupen, hinfällig, nachlässig. (Bommern. Mecklenburg. Danabrück.) cfr. Lāsch S. 335.

**Lāst.** f. pl. Handgriffe. *He hett dar Lāst vun: Er versteht die Handgriffe.* (Krempner Marisch, Holstein.) cfr. Lüst.

**Lāsterliff.** adj. adv. Schändlich; abscheulich; arg, häßlich, im moralischen Verstande. *Se hett 'n lāsterliff Muul: Die hat ein abscheuliches, ein arges Lāstermaul. Ene lāsterliffe Daad: Eine schändliche That. He hett mi lāsterliff bedragen: Er hat mich arg betrogen. En lāsterliffen Bedrog: Ein schändlicher Betrug. He hett em lāsterliff slagen: Er hat ihn abscheulich geprügelt.* (Brem. W. B. III, 18. Dähnert S. 265.) it. Lāsterlich ist dem Mecklenburger, außer schwer drückend, ein Verstär-

kungswort, ein Superl., statt sehr, ungemein.

**Lāsterlich** groß: Über die Maßen groß. Lāstern. v. Verleumdern. cfr. Lāstern S. 339.

**Lāstig.** adj. adv. Beschwerlich. (Danabrück.)

**Lātare,** der vierte Fastensonntag, so genannt von den Eingangsworten des in der alten Kirche an ihm üblichen Gesangs: Laetare Jerusalem: Freue Dich, Jerusalem! (Jes. 66, 10.) In vielen Gegenden des Plattd. Sprachgebiets ist es Sitte, daß Kinder mit bunt geschmückten Bäumchen umherziehen im Dorfe, und Lieder absingen, meist geistliche, selten profane oder Volks-Lieder. Die Ausübung dieser Sitte wird Lātare-singen genannt. Für diesen Singang werden die kleinen Sānger von den aufmerksam horchenden Hörern mit kleinen Pfefferkuchen, sog. Wehlweischen, oder andern Kuchen- und Backwerk, oder auch mit kleiner Münze beschenkt. Der gedachte Sonntag heißt auch Rosenfrans, weil der Papst an diesem Tage die sogenannten goldenen Rosen zu weihen pflegt, womit er die angeblich tugendhaftesten, in Wirklichkeit aber lasterhaftesten, Weiber beschenkt; oder Ribdesfastensünndag, weil er in die Mitte der vierzigstägigen Fasten fällt, oder Broodsünndag, weil an ihm über das Evangelium der Speisung der sechs-tausend gepredigt wird, oder endlich Dodensünndag oder Swarte Sünndag, weil an ihm in vielen Gegenden das Volk einen Strohhmann, als Sinnbild des Todes, ins Wasser wirft. (Meyer, X, 490.)

**Lāuf.** f. Das Laub. (Havensbergische Mundart.) cfr. Lauw, Loof.

**Lānn.** f. Der Lohn in Geld. (Desgleichen.) cfr. Loon.

**Lāupen, —ben.** v. Laufen. *Flect. 3<sup>te</sup> lāupe, wi lāupet, lāupen, gelaufen.* (Desgleichen.) cfr. Lopen.

**Lāus.** adj. adv. Los. (Desgl.) cfr. Laus, loos.

**Lānt.** adj. Flach. (Desgleichen.)

**Lāvend.** f. In ostfriesischer Mundart das Leben; it. der Leib, des Menschen. *'t ganze Lāvend triffst mi: Ich zittere am ganzen Leibe. 3<sup>te</sup> hebb so 'n Zōök an mi'n Lāvend; he (der Freier) wull hör woll an't Lāvend (obs); an't blote Lāvend kamen, den bloßen Leib berühren. it. Lārn, Bewegung. Wat maak Zi daar vōr'n Lāvend?* (Stürenburg S. 131.)

**Le, Lehe.** f. Eine Senje. (Ditmarschen, Holstein; Eiderstedt, Sleswig.) it. Eine große Siegel. (Ostfriesland, hier obs.) *Dē Lec.* Schwer. Lia. *hell Lec: Eine Strenge Jäckes, Hanfarn.*

**Leān.** v. Bekennen, gestehen, nämlich ein Verbrechen. (Ostfriesland.) cfr. Lēen. *Altfrisch Lia, v. lha. Sonneg mit dem goth. leithan beim U. p. lās, gehen, leiten, mithin so viel, als den Verlauf, den Gang einer Sache mittheilen. Im ältern hell. lien, bestien, im heutigē hell. beistien.*

**Lebbe.** f. Bremischer und Holsteinscher Ausdruck für Lās, Lāst 2 S. 302, der auch in Bremischer Mundart vorkommt, so wie eins mit Lās S. 346, Lāst, Lāst, wie man in Bommern schreibt; andere Mundarten haben Lip Chytraeus Nomencl. Sax. col. 391, und Lupp, in Dasipodii Lex. Lūppe. cfr. Frisch unter Lab. Die salzig-säuerliche Flüssigkeit, welche vornehmlich aus dem Magen gewisser Säugethiere, insonderheit der Kälber, zubereitet wird, womit man die süße Milch



gerinnen macht. it. In Dsnabrück penis vom jüngst gebornen Kalbe, gebürt zu demselben Zwecke dienend. (Brem. W. B. III, 28. Strodtmann S. 329.) Althochd. Lupp, Gift, Zauberkraft; Lupp von salben, vergiften, bezaubern. Soll auch Lebbe und Libbe. Schwed. Löpe. cfr. Schämjel, Stremmels.

**Lebberksängger.** f. Ein Rüßiggänger. (Dsnabrück.)

**Lebbese.** f. Die Lippe, der Mund. (Grafschaft Rarl.)

**Lebbe süte** heißt in Dsnabrück: Gar zu süß. (Strodtmann S. 122.) Gehört wol zu Lebben, leden.

**Lebbig.** adj. Eins mit langig S. 347; doch weniger gebräuchlich als dieses Wort. (Bremen.) it. In Ostfriesland: Ausgemergelt, abgelebt aussehend. it. Albern. cfr. Labbelack S. 289, Laff, Laffbed ic. S. 302.

**Leben.** f. Dies hochd. Wort gebraucht der Berliner in verschiedenen Redensarten, als: Das Leben ist schön, aber kostspielig. — In Leben nig, d. h. nie. — Wat kann det schlechte Leben helfen! Damit tröstet sich Einer, der viel Geld verthut, indem er hinzusetzt: 't Vermögen is doch bald alle, d. h. verhehrt! So wat lebt nig! ein Ausruf der Verwunderung. Man lebt ja nur eenmaal! Ebenfalls ein Trostwort des Verschwenders. (Trachsel S. 33. Nicht. Berl. S. 47.)

**Lechel.** f. Ein kleines Holzgefäß. cfr. Legel.

**Lecht.** f. Ein Licht, künstlich erzeugtes; eine Kerze, candel. **Lechter.** pl. Lichte, Kerzen. **Talglecht:** Eine Unschlittkerze, jetzt a. D. gestellt und durch Stearin, Parafin ic. ersetzt; **Wasslecht:** Eine Wachskerze, die ihr altes Licht noch immer mehr oder minder behauptet, insonderheit zum Gebrauch auf dem Altar der vom Sonnenlicht hell erleuchteten Kirchengebäude. Die Sage will, daß ein Abt mit vielen Reisenden im Britannischen Meere von einem furchterlichen Unwetter überrascht wurde, daß Alle ihr Ende vor Augen sahen. Jeder rief seinen Schutzheiligen an, Keiner die Maria! Da gemahnte sie der Abt zur Mutter der Barmherzigkeit zu flehen, die mächtiger sei, als alle übrigen Heiligen im Himmelreich. Kaum war dies geschehen, so erschien auf der Spitze des Mastes ein großes Licht, einem Wasslecht vergleichbar, welches die eingetretene Dunkelheit vercheuchte und die Besenden mit Glanz übergoß. Als bald legte sich das Unwetter, es trat Meeresstille ein, der heitere Himmel brach durch und das Schiff landete glücklich 't was dat, wat bi de Lü'e in de Bötter Sunte Elmsjüür, oot Elias, edder Venensjü'er heten dood, un wat nu, met de frame Abbet up't Schipp, Marienlecht heten kann, eine Lichterscheinung, die Folge einer ohne Blick vor sich gehenden Vereinigung der Electricitäten der Gewitterwolken und der Erde. it. Dat Lecht brennet em up de Nagel ober in de Ripen, ober up de Fingers: Es ist mit ihm aufs Äußerste gekommen; er kann es nicht länger halten; it. er darf keinen Augenblick länger säumen. Dat Lecht brennt nog: Noch ist es Zeit, sagt man von der Gewohnheit, bei brennendem Lichte im Laden zu verlaufen. He ward

uut gaan, as en Lecht, heißt es von einem Schwindsüchtigen, der dem Tode entgegen sieht. He ging uut as 'n Lecht: Er verschied sanft. Siet in 't Lecht staan: Seinem Besten zuwider handeln. Dat Lecht singt den besten Vers: Die Kerze ist bald ausgebrannt. It se'e daar en Lecht van gaen, wird gesagt, wenn man voraussieht, daß eine Sache bald werde verderben und zu Trümmern gehen. It entleht von den Irrelichtern S. 21, die nach dem, vom irdischen Wunderglauben groß gezogenen, Aberglauben der Leute eine Leiche, oder anderes Unheil bedeuten soll. Kiickleht ist in der tändelnden Kindersprache eine brennende Kerze. it. It Lecht der bei Kindern aus der Nase herabhängende Schleim. Lechte to kope hebben, heißt von ihnen, wenn der Schleim nicht durch ein Schnupstuch entfernt wird. (Brem. W. B. III, 29, 30.) Dat Lecht brennt, as wenn 't vör 'n Doden brennt: Eins mit Dodenleht I, 342 in erster Bedeutung. Dat Lecht brennt, as wenn de Linneweyer dood is: Es brennt sehr dunkel, — weil die Leineweber bei ihrer Arbeit sehr helles Licht brauchen. (Strodtmann S. 320.) He moot sinn Lecht nig unner de Schäpel setten, ist ein, auch dem Plattd. geläufiges Sprichwort. Lecht ansteken: Eine Kerze, bezw. eine Lampe anzünden, um — Licht zu erzeugen, was auch durch Lecht ansetzen und det Lecht upsteken ausgedrückt wird. To Lecht un to Jü'er se'en: Auf Licht und Feiler Licht geben, damit kein Unheil entstehe. „Die Glode hat zehn, oder eils geschlagen, bewahret das Feiler und auch das Licht, damit der Stadt kein Schaden geschieht,“ so reinten vordem die Nachtwächter beim Abrufen der Stunden. Nüs Legt sen app: Unsere Lichter sind auf, d. h. unsere Kerzen sind abgebrannt. (Helgoland. Firm. I, 9.) cfr. Lucht, Zugt.

**Lecht.** adj. adv. Licht, hell. Et is lecht Dag: Es ist der helle Tag schon da. He wurd in 'n lechten Galgen hängt: Er mußte am Galgen sterben; it. figürlich: Er wurde öffentlich bloß gestellt, durch Bekanntmachung von seiner Seite begangenen Handlungen, die ihm nicht zur Ehre gereichen, weil der, jetzt bei uns a. D. gestellte, Galgen von Jedermann gesehen werden konnte. Dat Holt is lecht worden: Dünn geworden. Das Stammmwort, bezw. stammmenannte Wort ist das keltische Leg, Licht, davon auch das unten folgende Lucht, Lugt. it. In Dsnabrück und Ravensberg: Reif; doch nur von Haselnüssen, nicht vom andern Obst gebraucht, lechte Rötte: Reife Rüsse. He is jau lecht, as 'n Rott: Er ist reif zum Heirathen. (Strodtmann S. 122.) Altsass. Lioht. Angl. Lecht. Engl. Light.

**Lechtarbeid.** f. Diejenige Arbeit, welche bei künstlichem Lichte verrichtet wird, zum Unterschied von der Tagesarbeit.

**Lechtbal.** f. In Küchen an der Wand hangendes Rästchen mit Dedel, worin die sorgsame Hausfrau, bezw. die Köchin, Kerzenreste zum weiteren Verbrauch auf einem Lechterlechte aufbewahrt.

**Lechtblaag,** —blau. adj. Licht-, hellblau.

**Lechtraden.** f. Bei den Handwerkern ein Schmaus, der den Gesellen gegeben zu werden pflegt, wenn bei abnehmenden Tagen sie anfangen, bei Lichte zu arbeiten; an einem Kalbs-, bezw. einem trichinlosen Schweinsbraten darf es die Frau Meesterin dabei nicht fehlen lassen. Ist dieser Brauch noch im Gang? bei der heutigen Gewerbefreiheit und den wechselnden Gewerbeordnungen, die so manches Handwerk in Unordnung gebracht haben!

**Lechtrun.** adj. Hellbraun.

**Lechterbrett.** f. Bei den Lichtziehern ein dünnes durchlöcherter Brett, vermittelt desselben viele Kerzen auf einmal zu ziehen.

**Lechterfeld:** Lichterfeld, Name eines Ritterguts im Teltomischen Kreise der Mark Brandenburg, das in jüngst vergangener Zeit eine große Bedeutung erlangt hat. Das Rittergut, verbunden mit einem kleinen Dorfe bairischer Wirthschaften, liegt  $1\frac{1}{4}$  Meile von Berlin gegen Südwesten, an der Anhalter Eisenbahn, die hier von Berlin aus ihren ersten Haltplatz, Bahnhof, hat. Lechterfelde war, nach der Finanzstatistik Kaisers Carl IV., Markgrafen von Brandenburg, vom Jahre 1375, der Burg Wyddenwolde, Mittenwald, zum Wagensdienst verpflichtet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte das Rittergut einem Aste des weitverzweigten Geschlechts der Bülow, der in der dortigen Kirche, Tochter der Mutterkirche Giesensdorf, noch ein Erbbegräbniß besitz, von dem die Nachfolger allein den Schlüssel in Händen haben; 1800 gehörte das Gut einem Gliede der Familie von Quast, 1828 dem Oberamtmann von Brande, 1836 dem Freiherrn von König, 1848 dem Dr. Löwenhard, 1850 dem Grafen Henri Pourtales-Gorgier. Die Familie Pourtales, dem südlichen Frankreich entstammend und dem Gewerbestande angehörend, wanderte, als Beförderer der reformirten Kirche, nach Aufhebung des Edicts von Nantes, nach der Schweiz aus, wo sie sich im Fürstenthum Neuchâtel, Neuenburg, niederließ. Durch seine Thätigkeit und loyale Gesinnung lenkte Jeremias Pourtales die Blicke Königs Friedrich II. von Preußen, dritten Fürsten von Neuchâtel aus dem Hause Hohenzollern, dahin auf sich, daß der König ihm am 14. Februar 1750 den Adelsbrief verlieh. Drei Entelshöhne von Jeremias von Pourtales, die von ihrem Vater 1814 ein Vermögen von 40 Millionen Francs erbten, wurden am 21. März 1815 in den Preussischen Grafenstand erhoben. Einer der Entel ist der Stifter der Linie Gorgier, nach der von ihr erworbenen Freiherrlichkeit dieses Namens, die an dem Abhange und Fuße des Jura unmittelbar am reizenden Ufer des Neuenburger Sees liegt. 1857 war das Rittergut Lichterfeld Eigentum des Oberamtmanns Zabel, und 1870 fand es der Herausgeber im Besitz eines Berliner Zingers des gesügelten Gottes, eines Speculanten in Börsenpapier, dann in Grund und Boden, Namens Carlsen, der dasselbe aber nicht landwirthschaftlich benutzte, sondern das Ackerfeld, mit sehr fruchtbarem Boden, vollständig zertheilt und in die kleinsten Stücke zertheilt hatte, um diese als Bauplatz für Landhäuser, sogenannte Villen, an den Mann zu bringen, womit in dem genannten

Jahre bereits der Anfang gemacht war. Bald nach dem Frankfurter Frieden, der dem von Frankreich heimtückisch hervorgerufenen Kriege ein Ende gemacht hat, trat das Bedürfnis als unabweisbar ans Licht, dem Kadetten-Institut in Berlin eine größere Ausdehnung zu geben. Da zu den baulichen Einrichtungen in der Stadt selbst kein Raum vorhanden war, so entschloß sich das Kriegsministerium, das Kadettenhaus außerhalb der Stadt zu verlegen, was Allerhöchsten Orts genehmigt wurde. Nun aber war es Carlsen, der Besitzer von Lichterfeld, welcher sich erbot, den Grund und Boden zur Errichtung des neuen Kadettenhauses von seinem Fundus unentgeltlich herzugeben. Prachtgebäude sind daselbst für die Haupt-Kadetten-Anstalt des Preussischen Heeres erbaut und diese sind 1878 zu ihrer Bestimmung übergeben worden. Kein Zweifel, daß Lichterfeld, mit dem unmittelbar angrenzenden Steglitz, einem ehemaligen aber auch vollständig parcellirten Rittergute, innerhalb des nächsten Vierteljahrhundert zu einer Stadtgemeinde anwachsen werde. Kaiser Wilhelm hat dem Gutsheeren von Lichterfeld den Adelsbrief verliehen. Der Complexus der Kadetten-Kasernen ist einer Seits mit dem Lichterfelder Bahnhofe, anderer Seits mit der Berlin-Botsdamer Bahn, die für die Kadetten-Anstalt ebenfalls eine Haltestelle errichtet hat, durch Schienenstränge verbunden; auf jenem ersten Strang haben 1881 Siemens und Halske die Electricität, statt des Dampfes, als bewegendes Kraft in Anwendung gebracht.

**Lechtergeten.** v. Anfertigen, fabriciren der Lichte, Kerzen, durch gießen in die Form.

**Lechtergetzer.** f. Ein Lichtzieher, der Kerzen fertigsetzt, sei der Stoff, der dazu dient, welcher es immer wolle; it. der mit dieser Waare Handel treibt. it. Im Scherze, ein Kind, welches den Nasenschleim hangen läßt, dem der Nicht. Berl. S. 48 zuruft: Du ziehst Lichte (für Nichte).

**Lechterkammer.** f. An fürstlichen Höfen eine Kammer, in welcher die am Hofe zu verbrauchenden Wachslichte, Wachskerzen, aufbewahrt werden, insofern nicht an diesem Hofe Lampenlicht oder Leuchtgas mit den dazu erforderlichen Vorrichtungen eingeführt sind, dann heißt es statt Lechterkammer Lampenkammer.

**Lechterkerse.** —kerse. f. Der Morgen- und Abendgottesdienst im Winter bei erleuchteter Kirche sei es durch Kerzenlicht oder durch Leuchtgas, wie es in Städten, welche Gasanstalten haben, Sitte geworden ist.

**Lechterkäter.** f. Ein Köcher zur Aufbewahrung von Kerzen, die man zur Hand haben will, bezw. der Reste der nicht abgebrannten Kerzen. (Vommern.)

**Lechterkerne.** f. Eine Vorrichtung von Blech oder Holz bei Leuchtern, auf welcher Licht- oder Kerzenenden ganz ausbrennen können, in bürgerlichen und bauerlichen Haushaltungen; cfr. Profitten, Epaaeren; Engl. Saveall: Allsparer. it. In bauerlichen Wirthschaften ein Gestell, auf welches zur Erparung des Raums das Licht, die Kerze, gestellt wird, und um welches die Familie mit ihrem Gesinde Platz nimmt. it. Eine hölzerne oder

eiserne Maschine in den Ställen, worin beim Füttern des Viehs die Lampe gestekt wird. (Nidder, Idiot. Hamb. S. 284. Strodtmann S. 122. Fäbner S. 277. Schüge II, 298.)

**Lechterlane**, —loh, —löh. adj. adv. Lichterlos, behrennend. Et brennt lechterloh: Es brennt, daß die Flamme zu sehen ist.

**Lechterfchwirer**. f. An fürstlichen Höfen der Bediente, dem die Aufsicht und Verwaltung der Lechter, bezw. Lampenlamer obliegt.

**Lechtform**. f. Eine Form von Glas, bezw. von Metall, den Stoff zu Kerzen hinein zu gießen. it. Das Gefäß, worin beim Lichtziehen der geschmolzene Stoff enthalten ist.

**Lechtgaarn**. f. Garn, von Baumwolle, welches zu den Dochten der Kerzen bestimmt, bezw. verbraucht wird.

**Lechtgel**. adj. Hellgelb.

**Lechtgoss**. f. Eins mit Lechtbraden, insofern beim Schmaus eine gebratene Gans aufgetragen wird.

**Lechtgraag**. adj. Hellgrau.

**Lechtgrön**. adj. Hellgrün.

**Lechtlood**. f. Eine blecherne, bezw. neüsilberne oder silberne Kapsel, in Gestalt eines Kegels, Fuderhuts, die zum Auslöschen einer Kerze, eines Lichts dient.

**Lechtholt**. f. Das Kiefern- und Fichten-, auch Birkenholz, sofern daraus Späne geschnitten werden, deren sich die Landleute anstatt der Lichte, Kerzen bedienen. cfr. Lechtspaan.

**Lechtmaan**. f. Der Mondschein. (Estrisland.) cfr. Maanschiin.

**Lechtmess**, —misse. f. Lichtmesse, ein hohes Fest in der katholischen Kirche zum Gedächtniß der Vorstellung Christi im Tempel, vorzugsweise aber zur Erinnerung an die Reinigung der Maria; im 5. Jahrhundert, wahrscheinlich auf Verordnung des Papstes Gelasius, der zum Kirchenjupremat den Grund gelegt hat, † 21. November 496 — entstanden, fällt auf den 2. Februar, und ist nach den Kerzen benannt, welche an diesem Tage für das ganze Jahr geweiht und als Aufpielung auf die Worte des Simon: „Ein Licht, zu erleuchten die Heiden“ in feierlicher Prozession umhergetragen werden. In den Städten mit Kathedralische pontificiert am Feste der Reinigung Mariae der Bischof, verrichtet die Kerzen-Weihe und erteilt vollständigen Ablass, und also geschah es von den drei geistlichen Kurfürsten am Rhein, zu Köln, Mainz und Trier, wie es in Rom bis auf den heutigen Tag vom allerheiligsten Vater selbst in der Kapelle des Lucrinals geschieht. Der vom kirchlichen Wunderglauben aufrechterhaltene, genährte und bekräftigte abergläubische Unverstand des Volks hält diese Weihen für so vorzüglich und wirksam im bürgerlichen Leben, daß sie bei Kindtaufen wie am Sterbebett bei den letzten Augen, also im Ausblick auf das Problem eines zukünftigen Lebens, dann aber auch bei Gewitterstürmen, und bei nächtlichen Krankenwachen angezündet werden. Daß die Kirche diese löstbaren Kerzen nur gegen klingendes Opfer abläßt, ist selbstverständlich. Die Kirche hat so viele gottesdienstliche Gebräuche aus der Heidenzeit in sich ubergenommen, vielleicht hat sie auch die Lichtmesse an die Stelle des Volksfestes der Lupercalien gesetzt, des Festes des Lupercus

(römischer Name des lycäischen Pan), welches im Februar gefeiert wurde. An demselben ließen die den Dienst versehenen Priester in wilder Prozession die Stadt halbnackt auf und ab und hatten bloß einen Gürtel von Fiegenfell um ihre Lenden und Riemen aus demselben in ihren Händen, womit sie die ihnen Begegnenden schlugen. Insbesondere pfliegen sich unfruchtbare verheiratete Weiber den Laufenden in den Weg zu stellen und sich schlagen zu lassen, da sie dadurch fruchtbar zu werden meinten. Dag van de Lechter, hieß in der alten Kirche auch das Epiphaniensfest, der 6. Januar, an dem die Erscheinung des Weltheilandes unter den Menschen gefeiert wird, das Dreikönigsfest. — Sprichwörter. Et is daer Lechtmisse: Es ist Alles verzehrt! alles im Herbst Eingehemiste ist verbraucht, während des Winters, der seinem Ende entgegen geht. Na Lechtmess sünd de Hunne un Wewers burgen: Die Hunde können draußen wieder was finden, weil der Schnee fort ist, und die Weber, welche bei der Kälte nicht ins Freie können, weil sie weder Etwas auf dem Leibe noch in demselben haben, können wieder frische Bestellungen einholen; (paßt nur für das Ostpreussische Küstentlima, wie alle folgende Sprichwörter.) Na Lechtmess troot de Bojs 't Is neet meer, weil das Eis schon zu mürbe geworden ist. Na Lechtmess lateln de Höner un blarren de Käver: Nach Lichtmesse kann der Bauer Eier und Milch haben. Wenn de Leverte vor Lechtmess singt, mußt se na Lechtmess pipen: Die Lechte singt, wenn's warm ist und piept, wenn's friert. Lechtmess lecht, is Buur 'n Knecht, Lechtmess dunkel, is de Buur 'n Junker, ein doppelstimmiges Sprichwort, erstens kann is de Buur 'n Knecht so viel heißen, als der Bauer hat viel zu thun, kann bald die Sommerfaat bestellen und darf auf eine gute Arnte rechnen; zweitens kann es heißen, der Bauer wird ruiniert und wird seinem Knechte gleich. Is de Buur 'n Junker kann einmal bedeuten: Der Bauer kann auf dem Felde noch lange nicht arbeiten wegen schlechter Witterung, kann vielmehr wie ein junger Edelmann nutzlos umherlungern, oder es kann bedeuten: Der Bauer hat Aussicht auf eine gute Arnte, in Folge deren er sich pfliegen kann wie ein Edelmann. Lechtmessen stoot deit de ollen Bagen den Dood: Ungestümes Wetter um Lichtmesse ist alten Pferden verderblich. Haben die alten Wetterpropheten noch Recht, dann haben wir ein fruchtbares Jahr zu erwarten, weil erstens der Januar sehr kalt war, was ein gutes Korn-, Heu- und Gemüsehjahr verspricht; zweitens hat es im Monat December v. J. über kalten Bäumen geblonert, das Zeichen eines guten Obst- und Weinjahrs, und drittens hat am Lichtmestage nicht die Sonne hell und klar geschienen, denn, sagt ein altes Sprichwort, „der Bauer sieht an diesem Tage lieber den Wolf im Schafstall als einen Sonnenstrahl.“ Ebenio lautet ein anderes Sprichwort: Lechtmess hell un klaar, giff 'n slecht Jmm, un Fassajaar oder Roggiaar: „Maria Lichtmess hell und klar,

gibt fürwahr kein gutes Jahr! (Meyer X, 840, 1068, 1069; VI, 252. Strodsmann S. 122. Dähnert S. 277. Stürenburg S. 132. Kern-Williams S. 105. Schüke III, 31. Schambach S. 120.) Holl. Lichtmis. Miesief. Lichtmissa.

**Lechtmoss.** f. Eine Flechte, *Lichen caudalaria L.*, die an Mauern und Baumstämmen wächst und früher hin und wieder zum Gelbfärben der Talglichter benutzt worden ist.

**Lechtmügg.** f. Die Lichtmücke, *Culex pipiens L.*, welche in den Zimmern die brennenden Lichte, Kerzen, bezw. die Lampen umschwärmt und sich dabei die Flügel verbrennt.

**Lechtpuuts.** f. Die Lichtscheere. (Meklenburg) cfr. Lechtmüt.

**Lechtrood.** adj. Hellroth.

**Lechtnubb.** f. Die Lichtschnuppe, der ausgebrannte, aber noch glimmende Docht einer Kerze. cfr. Njel, Snüütsel.

**Lechtmüt.** —müiter, —müüter. f. Die Lichtpuke, ein Werkzeug in Gestalt einer Scheere, darum auch Lichtscheere genannt, woran der eine Arm hohl ist, damit die brennende Kerze zu pugen, den Docht zu schneiden. cfr. Snüiter. Ist in Folge der Vervollkommnung der Kerzen- Fabrication mehr oder minder a. D. gestellt und wol nur noch bei Unschlittkerzen als erforderlich in Gebrauch.

**Lechtpitte.** f. Der Lichtspieß, bei dem Lichtziehen kleine hölzerne Spieße, woran die Döchte, welche zu Kerzen gezogen werden sollen, an gereiht werden. Se dräägt de Hare as Lechtpitte: Die Haare hangen ihr ungebunden und ohne Noden vom Kopfe herab.

**Lechtpoon.** f. Ein Lichtpaan, dessen sich das Landvolk statt der Talglichter, Kerzen, bedienen. cfr. Lechtholt.

**Lechte'en.** v. Eins mit Lechtergeten, Lichtziehen. Man muß, so will es in Folslein der Abersglaube, bei'm Lichtziehen sitzen und den Genossen bei der Arbeit durch Erzählung von Schauer- Geschichten schreden. Die Absicht dabei ist, die Arbeiter munter und vorsichtig zu erhalten. (Schüke III, 33.)

**Lechte'er.** f. Eins mit Lechtergeter.

**Lechtoos.** f. Lechtoosse. pl. Ein Fuchspferd von heller Farbe, zum Unterschied von Hoodvoos, einem Fuchspferd von dunklem Haar. Zuweilen sind auch letztere, wenn sie Schwanz, Schopf und Mähne weiß von Farbe haben, Lechtoosse. cfr. Leem-, Lewervoos.

**Leb.** f. Leb'e. pl. Der, die, Laden, Fensterladen; in der Regel ein solcher (polizeiwidriger), der in die Höhe geschoben wird. it. Der Laden oder das Brett, welches Böder, Schuster u. a. Handwerker vor dem Fenster haben, um ihre Waaren darauf auszuliegen; am Abend wird dieses Brett wieder ausgezogen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 120.)

**Leb, Leb.** f. Leb. pl. Ein Glied, Gelenk. Ut'n Leb: Verrenkt. 'n Leb: von Finger: Fingerglied. Ein Schuller is ut'n Leb: Er hat die Schulter verrenkt. (Hollstein.) it. Das Augentlid. (Kurbraunschweig. Altmark.) it. Der Deckel eines Buchs. (Altmark.) cfr. Lidd. Dän. Ledemod. Schwed. Leb.

**Lebde, Lebe, Leb.** f. Die Leitung, Führung, einer Person, einer Sache u. cfr. Leide.

**Lebdeband, Lebdeband, Lebdeband.** f. Eins mit Gängelband I, 539: Ein Leitband, ein Band

um den Leib und die Schultern eines Kindes. womit es geleitet wird, um gehen zu lernen.

**Lebdebreec, Lebdebreff.** f. Der Geleitsbrief; it. ein Reilepaß.

**Lebdece, Lebdece.** f. Einer, der ein Geleit hat. it. Der das Geleit gibt.

**Lebden, leben.** v. Leiten. it. Unter die Arme fassen, führen. it. Geleit geben.

**Lebden, leiten, sik.** v. Sich aufhalten, verweilen, verspäten, verziehen; hinhalten, hindern. Altjass. lettian. (Grafschaften Mark, Ravensberg.)

**Lebdepeerd, Lebe-, Leidepiird.** f. Das Vorderpferd zur linken Seite vor einem Wagen.

**Ledder, Der'r, Letter.** f. Ledderen. pl. Die Leiter, ein bewegliches Werkzeug, aus zwei senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen wagerechten Sprossen bestehend, vermittelt desselben in die Höhe zu steigen. De Ledder an de Müre leggen: Die Leiter an die Mauer legen oder lehnen. Up de Ledder staa: Auf der Leiter stehen. Up de Leier edder Letter stigen: Die Leiter hinan oder hinaufsteigen. Den Wall mit Leddern besigen: Den Wall einer Festung auf Leitern stürmen. Nach den verschiedenen Zwecken der Leiter gibt es Boom-, Frier-, Gaor- oder Gardens-, Huus-, Stormledderen u. c. it. Gibt es auch Vorrichtungen dieser Art, welche statt der Sprossen mit Stufen versehen sind und doch Ledderen genannt werden; so insbesondere die Böterledder, die Leiter in einem Bücherjaal. it. In Bremen hat man das Sprichwort: Lange Lude jünd so good, as 'ne Huusledder, weil hochgewachsene Menschen auch hoch reichen, Etwas hoch herablangen können. it. Rennt man Schraabledder, Schrotleiter, die aus zwei wagerechten starken Balken besteht, welche an beiden Enden, zuweilen auch in der Mitte durch Querbögel verbunden sind, kurzweg auch Ledder; sie dient, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen, wie denn auch der Bierbrauer sie als Unterlage auf seinem Wagen legt, um darauf seine Biertonnen zu transportieren. it. Werden bei den Jägern einfache, spiegelichte oder viereckig gestrickte Garne Ledderen genannt. De Loopledderen oder Stekledderen sind derartige niedrige Garne, welche zum Abwehren der Feldhühner vor die Lächer gestekt werden. it. Up de Ledder setten laten, wird in den Pommerischen Urkunden und Chroniken als eine Strafe geistlicher Verbrecher, oder wegen Verbrechen an geistlichen Personen begangen, angeführt. Vom letztern Fall erzählt die Stralsunder Chronik beim Jahre 1411: Do word de van Soest up de Ledder settet up Sünte Nicolaus Kerthave, wente he hedde enen Prester dood slaen, daromme moete he up de Ledder, un moete darup dood hungern. Und von einem Pfaffen, der als ein Erzdieb 1482 in Wismar verhaftet worden war, heißt es: De Bischop von Hakeborg hest em toe Wisme up de Ledder setten laten, un to ewige Gefängnisse verdoemet. Ob diese Leiterstrafe, sagt Dähnert S. 270, eine Art schimpflicher und zugleich schmerzhafter Strafe gewesen, bleibt zu unteruchen. it.

Offenbar verschieden hiervon ist die Ledder bei der Tortur, ein der Leiter ähnliches Holzer-Werkzeug, auf welches in den Zeiten der barbarischen Criminal-Rechtspflege der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen gespannt und ausgestreckt wurde, um ihn zum Geständniß zu bringen. Schauerliche Zeiten, in denen manch' unschuldig Angeklagter jämmerlich zu Grunde gegangen. *esr. Leiere.* Das Stammwort von Ledder ist ohne Zweifel das lateinische *Leathra*, was Pergam heißt, *clivus.* Beim Reio mit vorgelegtem Haußlaute *Gleitar, Angeli. Gladder.* Beim Reiter *Leiere.* Am Schwabenpiegel *Kalter.* *Holl. Ledder. Engl. Ladder. Poln. Lotra.*

**Ledder.** *f.* Der Leiter, Buggenhagen's Weißfisch, in Pommer'schen Seen, mit geschlichter längerer Hinterflosse. (Silow S. 331.)

**Ledder, Leder, Leider, Leier.** *f.* Ein Führer, Leiter, auf unbekannten Wegen *zc.* überhaupt in allen Dingen des Lebens.

**Ledder, Le'er, Läär, L'ar, L'ier.** *f.* Das Leder, die zubereitete oder gegerbte Haut der Thiere, wie Kalb's, Ossens, Rinds-, Schaaps-, Segenleder. *it.* Aus Leder bereitete Dinge werden zuweilen nur das Ledder schlechthin genannt. *it.* Die Haut des Menschen. *It* war Di bet Ledder garven; *it* war Di up't Ledder lamen, Di dat Le'er wassen: Drohung des Prügelns. Dieselbe Drohung lautet auch im Nlein: Ledder üm Ledder, fleist Du mi, sla ik Di wedder. *It* der Schuldner reblich, so entläuft er mir nicht, brüdt der Nlein so aus: *Is* he van goden Ledder, kümmt he oof wedder, worin dat gode Ledder die Heiligkeit bezeichet. *Nut* anner Lüß' Ledder is god Neme jni'en: Aus fremdem Beütel ist gut sehn, bezw. freigebig sein; wie sich von den vielen Frauen-Vereinen sagen läßt, die mit ihren, durch Collecten zusammen gebettelten, Gaben als christliche Schwestern vom reinsten Wasser, bezw. als eitele Geschöpfe in der Esstlichkeit sich rühmen und prahlen, meistens im Alter der — Magdalena! Gleiche Bedeutung hat der Spruch: Crispinus stüht dat Ledder un giffst de Scho'e üm Goddswillen, den man von Einem sagt, der mildthätig ist, den Armen Gutes thut, oder Vermächtnisse stiftet, mit übel erworbenem, mit — gestohlenem Gute, was insonderheit von Stiftungen aus merkantilischen Kreisen gilt, deren Vermögen mehrentheils nur aus antisanonischem Wucher hervorgegangen ist. Van Ledder te'en, heißt nicht nur den Degen ziehen, — von Leder ziehen, aus der ledernen Scheide ziehen, sondern auch die Kleider ablegen, sich auskleiden. *Wat* et 't Ledder hält: Mit aller Macht. (Brem. W. B. III 33. Strodtmann S. 122. Dähmert S. 270. Schuke III, 16, 17. Stürenburg V, 130. Richt. Werl. S. 47.) Beimilapulas Hietbr. Reito. Cambrichs Hele. Angeli Leiter. Enal Leather. Eben im Schwabenpiegel Leier. Holl Leder, Leier. Tän. und Schwab. Käse.

**Ledderaadig, — orrdig.** *adj.* Lederartig.

**Ledderbalken, — böme.** *f. pl.* Die leiterförmigen Seitenstücke eines Bauerwagens. Bei'm Reio Pleistaarpäume.

**Ledderband.** *f.* Die ganz aus Leder verfertigte Einbanddecke eines Buchs; zum Unterschiede von einem Pergament-, einem Calicobande, so wie von einem Halbfranz-, Halbenallischbände, bei denen nur Rücken und Ecken aus Leder

bestehen, wobei im ersten Falle das Leder dunkel, im zweiten hell ist.

**Ledder-, Läärbereber.** *f.* In Ostfriesland ein Handwerksmann, der aus Thierhäuten Leder herstellt, ein Gerber. *esr. Leddertauer, Ledder-lojer.*

**Leddericade.** *f.* Die Ledericade, eine auf Eichen lebende Cicade, sie ist grau und hat auf jeder Seite der Brust ein Horn.

**Ledderen.** *f. pl.* (1486.) Eins mit Ledderbalken: Die Leiterbäume eines Bauerwagens.

**Ledderfräter.** *f.* Ein Pferd, welches die Gewohnheit hat, das Geschirr und Riemen fest zu zer-nagen. *Holl. Lederreter.*

**Ledderhandel.** *f.* Der Handel mit rohem, un-verarbeitetem Leder, aller Art. *it.* Handel mit zubereitetem Leder, mit Sohlenleder, Schuh- und Stiefeloberleder *zc.*

**Ledderhart.** *adj.* So hart wie Sohlenleder.

**Ledderläuer.** *f.* Ein Käfer, schwarz von Farbe, hat einen großen, eiförmigen, gewölbten Leib, schmalen, vorgestreckten Kopf, borstenförmige Fühlföhner. (Silow S. 335.)

**Ledderlooppmann.** *f.* Ein Kaufmann, der den Lederhandel im Großen treibt.

**Ledderkramer.** *f.* Ein Krämer, der Leder und Lederwaaren aus der Hand, hinter dem Laden-tisch, im Kleinen verkauft.

**Ledder-, Läärlappe.** *f.* Ein lederner Wischlappen. *it.* In Ostfriesland auch der Lederläse, ein schlechter, lederartiger Käse. *esr. Kippelappe 2.*

**Ledderliim.** *f.* Ein schwacher, aus Lederabfällen gekochter Leim.

**Ledderlinnen.** *f.* Eine starke, grobe Futterlein-wand. *it.* Das sog. Englischeder, eine Baum-wollengewebe, dessen Festigkeit sich mit der des Leders vergleichen läßt.

**Ledder-, Läärlojer.** *f.* Ein Lohgerber. *esr. Lojen.* (Ostfriesland.) *esr. Lederbereber* *zc.*

**Leddern, le'ern, lären.** *adj.* Ledern, von Leder gemacht. Als *f.* Lederne Riemen. Leddern Büßs: Eine Lederhose. — Zu Afleddern I, 17: Bedeutet auch mit einem Fleberwisch fliegenden Staub wegwegen. (Vorbrodt. Plattb. Husfr. V, 69.)

**Ledderspann.** *f.* Ein Feilereimer von starkem Leder.

**Ledderstool.** *f.* Ein Stuhl mit ledernem Polsterstg.

**Leddertauer.** *f.* Ein Lederbereiter, Gerber. *esr. Tauen.* *esr. Lederbereber, Ledderlojer.*

**Leddertram.** *f.* Die Leitersprosse. (Mellenburg.)

**Leddertunne.** *f.* Bei den Kürschnern eine zwischen zwei Bäumen oder Bohlen, welche die Gestalt einer Leiter haben, wagerecht aufgehängte Tonne, welche ringsum mit langen hölzernen Nägeln beschlagen ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

**Ledderwagen.** *f.* Ein auf beiden Seiten mit Ledderbalken *zc.*, Ledderen, Leitern versehener gemeiner Wagen.

**Ledderwaaren.** *f. pl.* Lederwaaren, aller Art, insonderheit diejenigen feinen und feinsten Art, zum täglichen Gebrauch, wie zum Schmuck, zur Zierrath, nicht selten zur Spielerei und Tändelei.

**Ledderwurm.** *f.* Der Ledermurm, eine Krankheit des Rindviehs, die sich in Beulen unter der Haut und in den Weichtheilen äußert, zum Unterschiede vom Knafcenwurm, wenn sich die Beulen an die Knochen setzen.

**Leddig, lädig, läg, lee'ig.** *adj. adv.* Ledig, aus-

geleert, unbewohnt, leer; unbeladen; unverheirathet; unbesetzt, offen; müßig; los; frei. Comp. Leddiger. Dor is dat leddige Nest: Da ist nichts als das leere Haus. Dat Huus steit al lang leddig: Das Haus ist schon lange unbewohnt. 't is man een Döns in dat Huus leddig: Es ist in dem Hause nur noch ein Zimmer leer — vermietthbar. De Wagen, dat Schip, geit, seilt leddig wedder torügg: Der Wagen fährt, das Schiff segelt, unbeladen wieder nach Hause. En leddigen Wagen vull Mannsküde: Ein Stuhlwagen ohne Frauen, soviel als ledig! Is Broder al leddig? fragt ein Holsteinscher Schiffsapitan den andern: Hat Dein Bruder sein Schiff schon ausgeladen, schon gelöst? Dat Peerd geit leddig, geht ledig, wenn es keinen Reiter auf sich hat, wenn der Karren, der Wagen, den es zieht, nicht beladen ist. He is nog leddig: Er ist noch unverheirathet. De leddige Stand: Stand der Junggesellen und Jungfrauen. De Disch is leddig: Er ist leer, es steht nichts darauf, — ein Schmalzkost-Tisch! De leddig Tiid nennt der Landmann in der Altmart die Zeit zwischen der Frühjahrseinstellung und der Heilärnte. De Stool is leddig: Der Stuhl ist unbesetzt. Dat Amt steit leddig, wenn es nicht besetzt ist. Dat Leen ward leddig: Das Lehn wird offen, ledig, wenn sein Besitzer stirbt, oder denselben auf andere Weise verlustig geht. Dat Glas is leddig: Das Glas ist ausgeleert. Leddig maken: Ausräumen. Twee leddig un jümmer drüdden niks in: Ein Sprichwort, wenn man Mangel leidet. Leddig gaan: Müßig gehen; und leddig uutgaan: Nichts bekommen, leer ausgehen. Ene leddige Tunne rätelt to 'm Düchtigsten: Je weniger Kopf Einer hat, je weniger er versteht, oder auch je weniger Einer im Vermögen hat, desto ärger drängt sich der Unwissende vor, desto mehr prahlt er. Statt leddige, sagt man in Bremen auch lege Tunnen. Frei von Schuld, Strafe, Haft. Enen leddig spreken: Einen von der ihm Schuld gegebenen Missethat frei von Strafe sprechen. Leddig laten: Los lassen, der Haft entlassen. Et werd jümmer leddiger: Es wird immer leerer. (Brem. W. B. III, 33, 34. Adelsung III, 114, 115. Dähnert S. 270. Schüze III, 17, 18. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125. Holl. ledig, leeg. Schwed. ledig. cfr. Leeg.)

**Leddigbloom.** f. Der Schwarzkümmel, Nigella; eins mit Gretjen in't Gröne I, 610.

**Leddigen, lädigen.** v. Ledig, leer, los, frei machen; erledigen, entleeren. it. Eine Schuld abzahlen.

**Leddiggaan, läg-, leegloopen.** v. Müßig gehen. Wennig Een tummt mit Leegloopen oof dör d' Welt, ein ostfriesisches Sprichwort.

**Leddiggang, —loop.** Der Müßiggang. Leddiggang is des leidigen Düwels Dobetküssen: Müßiggang ist des Teufels Ruhebant; aller Laster Anfang. Von 'n Leddiggang hett man niks: Vom Müßiggang kann man nicht leben. He ward wol van sinen Leddiggang daroon

wat hebben: Er wird wol so viel verdient haben, daß er fortan nicht mehr zu arbeiten braucht.

**Leddiggänger, —loper, Läg-, Leegloper.** f. Ein Müßiggänger, ein Herumtreiber.

**Leddiggängerische, Läg-, Leegloperische.** f. Ein Herumtreiber weiblichen Geschlechts; sehr nahe identisch mit Landhoor S. 317.

**Leede, Led, statt Lege, Legende.** f. Der Legebalken am Gebäude, worauf die Ständer gesetzt werden. Man nennt ledestreffen, wenn die Balken vor dem Aufrichten des Gebäudes zusammen gelegt werden. Wenn das gezimmerte, zusammengefügte Holzwerk zum Hausbau gehoben oder gerichtet wird, so heißt das Bören I, 194, Sp. 2 oben. Grundleide ist an Bohlwerken, Uferbefestigungen, der im Grunde liegende Balken, in welchen die Pfähle mit ihren Zapfen eingefügt werden. (Schüze III, 18.) cfr. Verleiden.

**Leden, läden, geseden.** adj. adv. Vergangen, verfloßen, verwichen, was unlängst vorbei ist. 't is al lange leden oder geseden: Es ist schon lange her. Läden Sündag: Am letzterwichenen Sonntag. Beim Uphilas heißt leithan und im Angelt. lithan gehen, vorbeigehen, vorübergehen. Daher auch die Holländer ihr lithen, vorbeigehen, was von der Zeit gebraucht wird, und lithet, Übergang, noch haben. Beim Nero salid discedit, felider discedit. Junius im Gloss. Goth. v. leithan vergleicht diese Wörter mit dem alten Griech. *λεωδω* ich gehe. Gonneg mit ledten, leden, leiten. Altnord. leiddan, lida, hingetragen werden. Im Schwed. lida gehen. Altschwed. leitt. Altnord. leib. Holl. Leij. Schwed. led ic. Weg, Heide.

**Lederboof.** f. Ein Liederbuch, Lieder weltlichen Inhalts enthaltend, zum Unterschied von Sangboof, Gesangbuch, zum gottesdienstlichen Gebrauch.

**Leders, Laders.** f. pl. Lehrlinge. it. Confirmanden. (Ostfriesland. Sauerland.) cfr. Leer, die Lehre.

**Ledhaushen.** f. pl. Lange Handschuhe der Frauenzimmer, die hoch an den Arm hinausgehen, die Hand aber nicht bedecken, darum heißen sie auch Armhaushen (jetzt wol aus der Mode). (Osnabrück. Strodtmann S. 330.)

**Lebig.** ad. Verführerisch, durch Schmeicheleien, zu verlezen. it. Arglistig. 'ne lebig Deern: Ein verführerisches Mädchen. Dat is 'n lebig Keerl: In dem Menschen steckt Arglist vom Scheitel bis zur Zehe. De ledige Düvel: Der böse Feind.

**Ledighüller.** f. Ein Knecht zur Ackerbestellung.

**Ledirt.** adj. Beschädigt, verdorben, verwundet. (Berlinische Mundart.)

**Ledmaat.** f. Ein Mitglied, zu einer Gesellschaft gehörig. cfr. Led, Lid.

**Ledwater.** f. Das Glied-, Gelenkwasser, die Gelenkwasserflucht der Thiere. cfr. Lid.

**Ledweel, —weil.** adj. Gebrechlich, hinfällig, gelenkschwach; zerbrechlich. De Stool is ledweel: Der Stuhl wackelt. cfr. Lid.

**Ledworm.** f. Eine Krankheit am Schwanz des Rindviehs, dessen unterste Theile absterben.

**Lee.** adj. Ostfriesisch für lau. Leewarm: Lauwarm. Schwed. lē.

**Le'e, Lehe.** Name einiger Orte im nordwestlichen Theile des Sprachgebiets; so eines Marktstädens im Herzogthum Bremen unfern der Weser-Mündung; eines Dorfs  $\frac{1}{8}$  Mln. M.D. von der Stadt Bremen; einer Bauerfschaft im



Niederstift Münster an der Ems unfern der Ostriesischen Gränze; eines Hofes in Ostriesland, Amts Wittmund; ferner mit dem Unterscheidungszeichen Groß und Klein, Name von zwei Dörfern in Vorder und Süder Dümarschen, wie auch einer Bauerenschaft im Oldenburgerischen Amte Reienburg, Kirchspiels Wieseloftebe. Das Wort ist ein Appellativum. Im Angels. ist zunächst *leow* und *leowth* eigentlich ein Ort, welcher der Sonne zugewendet und vor dem Winde geschützt ist; it. eine Wohnung, ein sicherer Aufenthaltsort, ein Zufluchtsort, im Poländ. *ple*, *plie*. Im Altengl. ist *lea*, *lega*, ein unmaiertes Stück Land, ein Ort, Angels. *lea*, *leag*, *leah*. Davon vielleicht das franz. lieu. (Brem. W. II, 35.)

**Le'e.** adj. adv. Vor dem Winde und den Wellen sicher. cfr. Voriges Wort. In 't *le'e* van 't Land bezeichnet eine Station der Schiffe bei einer Insel oder Erdrünge, oder an der Küste, wo der Wind vom Lande abzieht, und folglich dicht unter'm Lande die See vom Winde nicht bewegt wird. (Brem. W. V, 417.)

**Le'eboord.** f. In der Seefahrt das linke Vord des Schiffs, die Schiffsseite unter dem Winde, welche auch das Vastboord I, 74 genannt wird, zum Unterschied vom Stürboord, der rechten Seite. cfr. *Le'esid*. Engl. *Larboard*. Holl. *kijboord*.

**Leed.** f. Das Leid, die Trauer, die Melie. Ene dat *Leed* beklagen: Jemandem sein Weileid bereuen, ihn trösten wollen. Siin *Leed* in *sil* freten: Sein *Leid* still verschmerzen; nicht darüber wehklagen. Dat di *Leed* *sche'el* und dat di *moot* *Leed* *sche'en*: find in Bommern Ausrufrungen des Unwillens über Jemandes unziemliches Benehmen, Betragen. To *Leede*, *Leeden*, *doon*, zu *Leide* thun, eine Kränkung zufügen. *Ik* *do* *em* *niks* to *Leede*: *Ich* *fin* ihm sein *Leid* zu, er hat nicht Ursache zu klagen. *Sil* *Leed* *andoon*: Sich das *Leiden* nehmen, sich entleiden. In *Sorg* is *miin* *Leed*, oder *is* *mi* *leed*, ist das gewöhnliche Condolenz-Compliment bei den niederländischen Landleuten, womit sie ihr Weileid den nächsten Verwandten eines Verstorbenen beim Eintritt ins Trauerhaus, mit einem freundlichen Händedruck verbunden, abstaften. *Mines* *groten* *Leeds*, ist in Altpreußen fast durchgängig die Ausrufrungsformel des gemeinen Manns, wenn er über irgend Etwas Verwunderung aufsetzt, oder Schrecken empfindet, bezw. wenn er 'was Ubeles befürchtet. *Dän* *ker*, *keere* *Sweed* *Leed*. Holl. *leed*. *Auflaff*. *leed*. *Anad* *laad*.

**Leed.** adj. adv. *Leid*; böse, übel, weh; reüig, bereuend. *He* *will* *mi* *den* *Koop* *leed* *maken*: Er *will* *mir* *den* *Kauf* *leid* *machen*, er *meint*, daß *ich* *einen* *schlechten* *Kauf* *gemacht* *habe*. *Ik* *beeb* *em* *leen* *leed* *Woord* *seggt*: *Ich* *habe* *ihm* *kein* *böses* *Wort* *gesagt*, *kein* *Wort* *gesagt*, *was* *ihn* *verdrücken* *könnte*. *Dat* *fall* *Di* *leed* *weren*: *Das* *will* *Du* *bereden*. *Leed* *jiin*: *Leid* *sein*, *bereden*. *Dat* *deit* *mi* *leed*, *das* *bedauere*, *berede* *ich*. *Varpen*. *Gesqh.* S. 105: — *also* *lede* *is* *my* *dar* *aff* *gescheen* *vnde* *dat* *aff* *gegan*, *sagt* *der* *Graf* *von* *Hoya*

bei dem Verluste von Thebinghausen. Ebenda S. 115: — *eme* *was* *ere* *sade* *to* *male* *leed*. it. *He* *het* *idt* *sil* *leed* *geten*: Er *hat* *es* *sich* *zuwider* *gegeben*. *Dett* *bi* *dat* *Land* *leed* *were*: Daß *Du* *aus* *dem* *Lande* *laufen* *müßtest*! 't *is* *mi* *leed* *üm* *Di*: *Ich* *beklage* *Dich*. it. *Der* *Berliner* *gebraucht* *das* *hochd.* *leid*, und *bildet* *sich* *den* *Comp.* *leider*. Seine *Redensarten* *sind* *u.* *a.* *Del* *hat* *mir* *noch* *viel* *leider* *jetzhan*. Ein *Ausdruck* *mitteidiger* *Verachtung* *ist*: *Thu* *mir* *man* *blos* *nig* *leid*! Ähnlichen *Sinn* *hat*: *Sie* *können* *mir* *wahstig* *leid* *doon*! Auf *die* *Frage*: *Wissen* *Se*, *wat* *Se* *mir* *doon* *können*? *ist* *die* *Ant-* *wort*: *Leid* *können* *Se* *mir* *doon* (*thun*)! *Leed*, *Leid*. f. *Leder*, *Leiere*. pl. *Das* *Lied*, *die* *Lieder*. *Dor* *weet* *it* *en* *Leed* *van* *to* *singen*: *Das* *hab'* *ich* *leider* *erfahren*! *Dat* *is* *dat* *olle* *Leed*: *Was* *er* *jezt* *erzählt*, *hat* *man* *schon* *oft* *von* *ihm* *gehört*. *Dat* *was* *dat* *Enn'* *van* 't *Leed*: *Darauf* *lie* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es* *endlich* *hinaus*, *einen* *solchen* *Ausgang* *hatte* *die* *Sache*, *darauf* *ist* *es* *abgesehen*. *Man* *moot* *nig* *alle* *Leder* *uut* *singen*: *Man* *darf* *nicht* *Alles* *sagen*, *was* *man* *weiß*. *Dat* *ne'e* *oder* *ni'e* *Leed*! *rufen* *die* *Bäntel-* *sänger* *aus*, *wenn* *sie* *ein* *neües* *Lied*, *sei* *es* *heiterer* *oder* *trauriger* *Art*, *abzuleiern* *im* *Begriff* *stehen*. — *In* *den* *Liebern* *lebt* *des* *Voll* *es*

die nur in dieser Weise bewältigt werden können, so namentlich im Kriege bei der Belagerung von Festungen in der Minikunst.

**Leedhamel, Leidhamel.** f. In der Landwirtschaft ein abgerichteter Hammel, der vor der Heerde Schafe hergeht, dem Schäfer und dessen Hunde auf den ersten Wink folgt, und dadurch die ganze Heerde leddet, ledet, sie führt, sie leitet. it. Bildlich und im spöttischen Verstande der Ri'etiidschriwer, der tagtäglich an der Spitze van sin Blad edder Blädesken enen Leedartikul zum Besten gibt, worin er seine Staatsweisheit auskramt, zum Ekel der Leser, die er als Schaapköpfe anfißt, sie leiten zu müssen glaubt, weil er sie in seinem hoffärtigen Dünkel des eigenen Urtheils für loos an leddig hält; die eiteln Burlesken sind frech genug sich einzubilden, die öffentliche Meinung auszudrücken.

**Leedhart.** f. Name einer Grasart, welcher? (Kurbraunschweig.)

**Leedhund.** f. Der Spürhund, ein Jagdhund, welcher vom Jäger beständig am Hängeseil geleitet wird, das Wild vermittelt der Fährte auszuforschen; er ist der vornehmste Hund im Jagdwesen und die ganze Stütze in der Kunst des Jägers. Waldmann ist der Name, den man dem Leithunde gemeinlich gibt.

**Leedig.** adj. Betrübt, leidtragend; (nicht mit ledig zu verwechseln.) cfr. Leidig 2.

**Leedigen.** v. Leid tragen, betrauern, beklagen, dolore. cfr. Leidigen.

**Leedolven.** f. Eine Nase, deren Spitze aufwärts gebogen ist. (Kurbraunschweig.)

**Leedlig.** adj. Dem freien und sichern Geleit gemäß. it. Wer das Geleit genießt, muß sich anständig aufführen und Andere auf dem Wege nicht beleidigen. cfr. Geleidligh I, 553. it. (Nicht leidlich, sondern) garstig, häßlich.

**Leedsage.** f. Ein Pilot, Lothse, auf Seeschiffen. Ein Wegweiser.

**Leedsäl, —seel.** f. Das Lenkseil, der Zügel, womit man die Pferde vor dem Wagen leitet oder lenkt.

**Leedspreken.** v. Übel nachreden; schwächer als verläunden. cfr. Leegspreken.

**Leedspreker.** f. Einer, der vom Andern Böses spricht. cfr. Leegspreker.

**Leedsprekern.** adj. adv. Verläunderlich. cfr. Leegsprekern.

**Leedsstern.** f. Der Polarstern, als hauptsächlichster Stern, nach welchem der Schiffer auf hoher See den Ort des Schiffs in Bezug auf geographische Breite zu bestimmen sucht. it. Im bildlichen Verstande der Inbegriff der sittlichen Vorschriften, nach denen der Mensch all sein Denken und Handeln einzurichten hat.

**Leedti.** f. Das Lieb, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Di Muurs, Sommer, Da'rewst, Wundter-Leedti: Das Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter-Lieb.

**Leeffert.** f. Ein Lasse. it. Ein Mannsname. (Ostfriesland.) cfr. Labbekatt, Leiffbett. Holl. Leef.

**Leeffich, —lit, —lessiken.** adj. adv. Lieblich, —reich, —reizend. (Pommerische Urk. 1497. Niederf. Urk. Lübsche Chronik.) cfr. Leislig. Leeg, leig, leif. adj. adv. Hat die Bedeutung von 1) schlecht, schlimm, böse, gemein, muthlos, schlaff von Gesinnung, und ist in dieser Bedeutung eins mit laag S. 303. Wat

Leegs: Etwas Schlechtes, hier als f. gebraucht.) Leeg gaan: Übel ergehen. Leeg Land, schlechtes Land, Gegenst. von good Land. Lege Ste'en: Unfruchtbare Stellen im Acker, ohne Dammerbe. En leeg Stool: Ein schlechter Stuhl. Leeg Tiid: Theilre, nahrungslose Zeit. Leeg Geld: Schlechte, falsche Münze. Lege Lüde: Böse Menschen. En leeg Munt, oder 'ne lege Snute: Ein freches, loses, böses Maul. En leeg Deef: Ein schlimmer, ein Erz-Dieb. 'n leeg Betaler: Ein schlechter Zahler. Wenn man erwägt, welche schimpfende Bedeutung das Wort Laaks, Laäks S. 308, oder Leige, wie man es in Bremen auch hört, laicus, bei den Mönchen in den vorigen Zeiten gehabt, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß leeg in dieser Bedeutung davon abstamme. — 2) Krank, schwach; mager, abgemagert. He sūt man leeg ut: Er hat ein krankes Aussehen; er ist hinfällig. He is leeg wurden: Er ist mager geworden. Leeg wesen: Kränkeln. 'n leeg Swiin, ein mageres Schwein, von dem man auch en leeg Ding sagt. Lege Peerde: Magere Pferde. Je leger de Hund, je meer Jld'n hett he: Je fagerer ein Mensch, desto jungentfertiger und frecher ist er. (Kurbraunschweig.) Lege Dgen: Schwache Augen. Leeg Krankheit: Die Cholera. — 3) Leer, ledig. Zusammengezogenes leddig S. 354. — 4) Müßig. cfr. Leddiggaan. — 5) Schlaue, in Hamburg und Altona. He is em to leeg: Er ist ihm an Schlaueit überlegen. 6) Trocken. Leeg Holt: Trocknes Holz. — 7) Niedrig, feicht, untief. Dat Water is leeg: Der Wasserstand ist niedrig. Insonderheit heißt leeg Water an der Nordseeküste der niedrigste Wasserstand bei der Ebbe vor der wieder anlaufenden Fluth. In dieser Bedeutung wol ohne Zweifel von leggen, legen. it. Dat leiksten Welt: Die allerböseste Welt. (Neumark. Vöfler I, 108.) Leeg in Priis: Ein geringer Preis. Waar de Hag am leegsten is, stiggt man d'r över, ein ostfries. Sprichwort. Leeg im Comp. leger, im Superl. leegst. (Brem. W. B. III, 35, 36. Dähnert S. 271. Schüge III, 19. Stürenburg S. 132. Dannel S. 125.) Holl. Leeg. Dän. Lav. Schwed. Låg, leeg. Altfries. Lege, lech. Angelf. Læd. Engl. Low.

**Le'ers.** f. pl. Die Augenlider, weil sie gleichsam von Le'er, Leder sind. (Dsnabrück. Strodtmann S. 122.) cfr. Led 2.

**Legal.** adj. adv. Verstärkste Aussprache des Wortes egal; gleich, eben, gerade. (Wilster Marsch; Jhehoe. Holstein.)

**Legalisch.** adj. Rechtskundig. Eine legalische Person: Ein Rechtsgelehrter; it. jeder Gesehkundige im Richterstande wie im Verwaltungsfache. (Pommern.)

**Leg,** **Legende.** f. Die Unterlage, oder das Grundholz, worauf der ganze Stapel eines hölzernen Gebäudes ruht: Von leggen oder liegen. cfr. Lebe. (Niederachsen.) it. Eine Fisch- oder Häringsslage. (Pommern.)

**Legholt.** f. Holz zu Unterlagen. (Bremen, Stadt und Land.)

**Legel, Leggel, Lechel, Vessel, Lähel.** f. Ein hölzernes Gefäß, meist für Getränke, also ein

Paß von verschiedener Größe, welches gegen den Spund etwas vereengt ist, damit es um so bequemer und sicherer so wol auf der Achsel des Menschen, als auch, wenn es groß ist, auf dem Rücken von Lastthieren getragen werden kann, weil es sich leicht anlegt. Von welchem legen und seiner Lage es auch den Namen erhalten hat; in der Altmark in Form eines Kugelsegments. Eins mit dem Latein. lagena; dem Griech. λαινος, eine Flasche. Im Gloss. Pez. kommt das Dim. Lagella vor, welches durch das Lat. lagunculula erklärt wird. Legel, Lägel, braucht auch Luther 1. Sam. XVI, 20. it. In Pommern, Niederachsen, der Altmark &c. nehmen die Bauersleute ihr Bier in einem Lechel mit aufs Feld (Dähnert S. 269), oder es wird ihnen darin gebracht. Un se gungen 'rut na de Holstfall, sochten sik en Mandel kleine desolate Leggeln uut un sagten se grad quer dörch, dat gew denn grad dubbeld so veel Blumenkübeln vör Oleanner, Granium un Winterasfern. (Vorbrodt. Plätd. Zusfr. V, 54.) In einem Lechel holen in Waldungen, wo Holzsohlen geschwält werden, die Köhler ihr Trinkwasser. (Kurbraunschweig.) Weil das Lechel so eingerichtet ist, daß man daraus trinken kann, und es bei den Landbewohnern eine Gewohnheit ist, in das Gefäß hinein zu blicken, ehe sie trinken, so nennt man wol einen durstigen Bräuer enen Kiik in 't Lechel. (Brem. W. B. V, 418.)

**Legelik.** adj. adv. Gelegen, situs. Einen halben Droom Landes, bede legelik is in de Velimarte to Lokke. (Urkunde von 1445, in Praatje, Herzogth. Bremen und Verb. 4. Samml. S. 108.) it. Gelegentlich, bequeme, gelegen. Unde scholen treden in de Stad Schulde, unde de na legeliken Tiden (zu gelegenen Zeiten) so se erst kunnen, van der Stad mener Guden betalen. (Brem. Tafel, Art. 6.) (Brem. W. B. III, 40.)

**Legellen.** f. Dim. von Legel: Ein kleines Fäßchen, besonders zu Flüssigkeiten, aber auch zu anderen Dingen. Vorzüglich werden die Reinnagen-Fäßchen in Bremen so genannt. Wer in den alten Schriften etwas bewandert ist, der wird sich die Rechtschreibung der Vorfahren nicht irre machen lassen. Sie schreiben das Wort nämlich bald Legellen, bald Lögellen, bald noch anders. In der Bremischen alten Accise-Rolle (Tarif), unter der Rubrik Reinnagen, wird ganzer, halber und viertel Legellen gedacht; statt dessen steht in der Elsflether Zoll-Rolle Fäßchen. Die Ründ.-Rolle, Art. 150 hat: Od en schall nemand uthfören dröge Regenogen, ofste in Legellen, gebraden; de Stadt hebbe de Ziefe darvan: Auch soll Niemand getrocknete Reinnagen, oder gebratene in Fäßchen, ausführen, es sei denn der Stadt die Accise davon entrichtet. (Brem. W. B. III, 36, 37.)

**Legen.** f. Ein schlechter Mensch. (Mellenburg.)

**Legen.** f. u. v. Romant im ganzen Sprachgebiet, und leigen in Kurbraunschweig, Mellenburg und Vorpommern für Lügen, das Lügen, und lügen, lügen, vor. So sagt man in Esthriessland: He hett mi 't Legen heten:

Er hat mir den Vorwurf des Lügens gemacht. Frag minen Rawer Gesl, dei lügt sau gaud as el, ein Spruch, der einem Lügenden entgegen gehalten wird, welcher sich auf das Zeugniss eines Andern beruft. (Kurbraunschweig.) He lüggs as wenn 't drückt weer! Er lügt wie ein Zeitungsschreiber. Angelt. Leogan. Mlissa. Liagan. Holl. Liegen.

**Legen.** v. Liegen. Imperf. He sak: Er lag. (Pommersche Urf. von 1397.) De Eier sünd anlegen: Die Eier sind durch Lages Liegen verdorben. (Bremen.)

**Legenheit,** —heit. f. Die Gelegenheit. cfr. Gelegenheit I, 553. it. Lage, Verhalt. Lapp. Hamb. Chron. S. 343: Do he der Sale gestelt und legenheit hörde &c. Ebenda S. 344: Ne legenheit der tyt. Ebenda S. 360: Cort Riquerdes — wort in de Pechte gesettet — und in der fronerie verhöret, umme de legenheit darvan to wetende. (Brem. W. B. 17, 170.)

**Legenläger, Leigenläger.** f. Ein arger Lügner. (Mellenburg.)

**Leger.** f. Eins mit Lager S. 303; doch wird das Wort in Niederachsen aufsehnend nur von Pferden und andern Vieh gebraucht, wenn dasselbe in einem weichen Boden, in einem Sumpfsgrunde stecken bleibt, und sich durch eigene Kraft nicht wieder heraus arbeiten kann, dann sagt man, de Beerde sünd, dat Bee is to Leger kamen. So sagt man auch in Dittmarschen 't Koorn is 'n Leger, wenn es sich vom Winde oder Regen gelegt hat. it. Bedeutet das Wort aber auch in alten Schriften und Urkunden oft das Einlager, die Geiselschaft, obstagium. cfr. Inlager, Inleger S. 13. Laa'er hat die Reümärkische Mundart für Lager; Laa'r die des Oberbruchs.

**Leger.** f. Die Noth; schlechte Umstände; Widerwärtigkeit, Gefahr. He hett kiin Leger: Er hat keine Noth; er läuft nicht Gefahr; er steht sich gut.

**Legerfall, Lägerfall.** f. Der Vermögensverfall. He is in Legerfall kamen: Er ist in seinen Vermögens-Verhältnissen herunter gekommen, er ist in Noth, in schlechte Umstände gerathen. He is in Lägerfall: Es will mit ihm gar nicht fort.

**Legerhaft.** adj. Bettlägerig. In Brem. Stat. 101: Wert ein Man geslagen, dat he legerhaftig wert &c. it. Wird es von Landsträßen gesagt, wenn dieselben, wegen der eingefahrenen tiefen Löcher unfahrbar geworden sind, so daß Pferde und Wagen darin liegen bleiben, daß sie to Leger kamen. (Brem. W. B. III, 40.) cfr. Leger 1.

**Legerig.** adj. Eins mit legerhaft in der zweiten Bedeutung.

**Legering.** f. Das Legen, die Aufhebung. Wurde vor Zeiten gebraucht in der Redensart: Legering des Godesdeenstes, Untersagung des Gottesdienstes, Interdict.

**Legern.** v. Verringern, mindern, in Abnahme bringen, von leeg, schlecht, niedrig. Willebrandt's Hans. Chron. S. 69: Cyne redlike Wise un Mate to winbende, darmit man disse Stadt (Lübel) Schulde, na Stunde un na Stebe (nach Zeit und Gelegenheit) allenteden (allmählig, nach

und nach) mede entrichten un legeren moge. (Brem. W. B. V, 418.) it. Legern. Lapp. Gesq. S. 152. Die ercebisq. Nicolauß — legherde sij vor Detern-den. it. Belagern: Belagern. Lapp. Hamb. Chron. S. 316: De Kaiser heft Wittenberch beleget. (Brem. W. B. VI, 171.)

**Legerwall, Lägerwall.** f. Ein feichtes Ufer; bezw. das Meer in der Nähe des Strandes, der Küste, im Gegenfaz des Uppermall, mit welchem Worte das hohe Meer bezeichnet wird, welches am Rande des Gesichtskreises höher als des Beobachters Standpunkt zu sein scheint. In Legerwall kamen: In die Brandung, auf den Strand gerathen. Stürenburg S. 133 bemerkt: „Wall ist hier wol nicht unser Wall als Küste, sondern conner mit Welle, wallen, wie in Walfisch, Holl. Waal, pl. Walen, stillstehendes Gewässer. Andere, wie Brem. W. B. III, 37 und van Houten de Scheepvaart, verstehen unter Legerwall diejenige Küste oder dasjenige Ufer, Wall, eines Stroms, worauf die Luft zuströmt, wogegen Uppermall die Küste oder das Ufer ist, wovon die Luft abfließt; mithin gewissermaßen Land- und Seewind, wie wol nicht in der regelmäßigen Wechsel dieser periodischen Luftströmung.

**Leggangel.** f. In der Fischerei eine Angel, welche ausgelegt wird.

**Legge.** f. Die Lage, besonders eine Lage Korn zum Dreschen. it. Der Gierstock, der Hühner. (Ostfriesland.) it. Der Ort, wo die Leinwand gemessen, gelegt, gebunden und nach Prüfung der zum Linnen verwendeten Garne als richtig befunden, gestempelt wird. (Ravensberg, östliches Oberstift Münster, Osnabrück.) it. Erlegung von Geld. Besonders wird es in l. Ord. sunder Gnade gebraucht für die Geldbuße, welche der Beleidiger dem Beleidigten für Schmach und Pein zu entrichten hat. So scholl he leggen sines Geldes also vele, also öme dunket, dat he öme sinen Schaden unde Pohn darmede betere, unde sweren denn dat tjo der Hülligen, datt he mit den Legere, Bede unde Legge (Hausarrest, Abbitte und Buße) sien Pohn unde Schre gebetert hebbe. it. Eine Falte, in der Rückseite des Kleides. (Nusum, Eiderstedt, Sleswig.) it. Eine Nuzel. De hett veel Leggen vör den Kopp: Er hat viele Nuzeln in der Stirn. (Schüke III, 22, 23.) efr. Mallegge I, 2: Ein Nalmehr, efr. auch das Wort Lage in der Bedeutung Nachstellung. (Brem. W. B. III, 39.)

**Leggangel.** f. Der Legestachel, bei verschiedenen Insekten, wie Bienen, Bienen, ein besonderer Stachel, vermittelst dessen die Weibchen ihre Eier in die Haut anderer Thiere, in die Erde, bezw. in das Holz der Pflanzen legen.

**Leggegeld und Pollegeld.** f. In Bremen, Stadt, die jährliche Recognition, welche für den Nal- und Entenfang an die Obrigkeit, den Fiscus, zu entrichten ist. Im Gebiete der Stadt ist der Nalfang an den Leggen, Wehren, in der Wumme, einem Zufluß der Weser, außerordentlich ergiebig. it. Die Gebühr, welche für die Abmessung und die Prüfung der Leinwand auf den weisfällischen Sinnen-Legge-Anstalten entrichtet werden muß.

**Leggehoon, —höönken, —hcnne, —haun, —hiune, Leggelhanc, —haun, —hinne, —hoon.** f. Ein Huhn, eine Henne, die fleißig Eier legt. it. Scherzweise eine Frau welche Jahr für Jahr ein Kind zur Welt bringt. Bei sūt jau rood uut, as 'n Leggehöönken, jagt man in Osnabrück von einem Menschen, der ein rothes Gesicht hat. (Stradtman S. 124. Dähnert S. 272.) En 'n Kopp hem as en Leggehaun, heißt es in Grubenhagen. (Schaubach S. 120.) Engl. Lager. Soll Leggen.

**Leggekasten.** f. Der Landes-Geldkasten, die Regierungs-Haupt-, die General-Staats-Kasse. **Leggemreiter.** f. In den Leinweber-Distrikten Westfalens der öffentliche Beamte, welchem die Aufsicht der Leinwand-Legge obliegt.

**Leggen.** v. Legen. Imperf. Ik lede, eigentlich legde, ich legte, he lee, er legt. Part. leggt, gelegt. Imp. läd, lege. Se hett sik leggt: Sie ist krank geworden, vorzugsweise von Kindbetherinnen gesagt. Se hebben sik tidig leggt: Sie sind früh zu Bett gegangen. Ik lede minen Kopp nig sagt darum: Ich gab mir alle mögliche Mühe, die Sache durchzuführen. Dat Weder hett sik al leggt: Das Wetter ist nicht mehr so ungestüm, als zuvor. Dat Hand-wark möt em leggt waren: Man muß ihm gebieten, das nicht ferner zu thun. — De Buren leggen: Den Bauerader mit dem Gutsfelde vereinigen, was im vormaligen Schwedisch-Pommern vor der Vereinigung mit dem Preussischen Staate, 1815, gar oft vorgekommen ist, indem Guts herrschaften ganze Bauerhöfe ohne Weiteres legten, wie der Kuntausdruck war, d. h. einzogen, die Gebäude abbrechen, und die nuzbaren Liegen-schaften in den ihrigen aufgehen ließen, ein eigenwilliges Verfahren, welches i. J. den Zorn C. W. Arndt's, des Landwirthsohns von Rügen, erweckte, dem er in Wort und Schrift freien Lauf ließ. (Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen 1803), was ihm eine peinliche Anklage von Seiten mehrerer Guts herren, (selbstverständlich adligen, denn nur der Adel konnte verfassungsmäßig Rittergüter besitzen) zuzog, die in dessen von seinem Landesherren, dem Könige Gustav IV. Adolf von Schweden, der dem Vorkämpfer einer vernünftigen Freiheit in allen Punkten Recht gab, niedergeschlagen wurde. — Wor leggt he sik up: Worauf legt er sich bei seinen Studien? it. Lijsen legg Di, Name eines in Pommern beliebten Kartenspiels. it. Tiüg leggen: Zeüg, Weißzeug, das gewaschen ist, zum Behuf des Rollens, Walzens, Mangels, Plättens, legen; wi mötet et (dat Tiüg) erst leggen laten. it. Zenne Kerke is to sin Parre leggt: Zene Kirche ist seiner Parre zugelegt. it. Hāde un Fōte to samen leggen: Fiehetlich bitten. it. Enen Dingst, Bullen leggen: Einen Dingt, einen Stier verschneiden, zum Wallach, zum Ochsen machen. castrare. it. Ist das v. leggen bei der Schifffahrt üblich; worup to leggen: Den Kurs des Schiffs irgend wohin richten, es dahin steuern. it. Bildlich, eine Absicht auf Etwas haben. Daher Tollegg: Die Absicht. it. In den Bremer

Statuten wird das einfache Leggen für ein und anderes zusammengefügtes Wort gebraucht, wie für erlegen, erlegen. Stat. 6: Sinen Schaden wedder leggen: Seinen Schaden wieder erlegen für ablegen Stat. 51: So wolt Swarne einen falschen Tug leggen: Wenn ein Geschwornener ein falsches Zeugniß ablegte. it. für, mit dem Schiffe ablegen, sich von der Küste, vom Ufer entfernen; Rund Rolle: Met Schepen van de Slachte leggen. it. Wird das v. auch im metaphorischen Sinn gebraucht für anordnen, festlegen, bestimmen zc. En Votding leggen: Ein Votding, eine Verichtssetzung, anordnen, halten. Enen fredelooß leggen: Einen für vogelfrei erklären. Ene Tiid leggen und enen Dag leggen: Eine Zeit, einen Gerichtstermin, bestimmen. (Brem. W. B. III, 37, 38. Dahnert S. 272. Schütze III, 22.) Neben leggen hat die Ravensberger Mundart auch lassen und die Clevesche einfach lege für legen. Holl. Leggen. Län. Legga Schwed. lägga Angl. Leggan. Engl. Lay. Ita. Leggia. Im Cost. Arg. Leggan. Zeitm. Aero Leggen. Zeitm. Dittend Leggen. — Zu Aflegen I, 17: Die Nebenschiffe der Rellen und anderer Pflanzen in die Erde senken, daß sie Wurzeln schlagen. it. Abstellen, abschaffen. Lapp. Gešq. S. 69: Dar wurden affgelegt twe sibbe (Verwandtschaftsgrade), datt men in der vissien lynnen wol mach echte maken (heirathen) also men eer in der jeeveden moste doon. Papst Innocenz III, schaffte auf dem Concile zu Rom 1225 das Eheverbot im 7. und 8. Grade ab. Ablegen statt Aflegen, in der Fortsetzung der Hynesberch-Schenschen Chronik Lapp. Gešq. S. 163: Und dewile die Stadt geldarm was, konnten sie ihme mit Gelde nicht ablegen, d. h. befriedigen. (Muthmaßlich von einem Oberdeutschen geschrieben?) Aflegt: Abgelegt. Eine aflegte Heine: Eine Henne, die durch vieles Eierlegen mager geworden ist. (Brem. W. B. VI, 171.) — Zu Anlegen I, 42: Anlegen; insonderheit das Schiff ans Ufer bringen, an's Land legen. it. Bildlich eine gewisse Absicht haben; sich vorgenommen haben. De hett 't d'rup anleggt: Er hat es darauf angelegt, er hat es sich vorgenommen. — Zu Anleg, Anlage, bezeichnet insonderheit die Grundfläche von dem Durchschnitte eines Deichs oder einer Höhe. — Zu Auerlag I, 62; man schreibt es richtiger Auerlegg: Die Überlegung beim Berathen einer Sache; daher auch das v. averleggen überlegen, erwägen, I, 62 Sp. 2 heißt — Zu Belegen I, 119: Überlegen, beschweren mit Etwas. Bildlich: Besonungen, mit schönen Worten schmücken, verzieren. Lulle belege mit dat, sagt man in Bremen in spöttischem Tone, wenn Einer sich Mühe gibt, ein beangenes Versehen, einen Fehler, einen Irrthum zu besonigen. Ene Lulle belege mit dat, ist auch der Spottname eines Frauenzimmers, welches alle seine übeln Streiche zu bemänteln versteht. it. Vergüten, erzeigen. Brem. Stat. 57: Den Schaden vergüten. Als Imperf. kommt belebde, belede für beleggede vor Lapp. Gešq.

S. 115: Und belebden dat wifeliken: Und überlegen das kluge Weise, kluglich. Lapp. Hamb. Chron. De papen — beleben (belagerten) all de straten, so datt vy Munster nene vittalie tolamen konde ... Im suluen iare belede Herzog Wilhelm Apenrade. (Brem. W. B. VI, 171.) — Dörleggen. v. Durch alle Befriedigungen brechen, die Landleute in Bremen, Stadt und Land, sagen so vom Vieh, wenn es durch alle Gräben und Moräste, durch Feden und Jazine seht. it. Das Schiff so nach dem Wunde richten, daß es schnell segelt. Dörlegger I, 351, ist ein Mensch, der Alles unternimmt, der sich vor nichts scheut, der gleichsam mit dem Kopf durch die Wand rennen will. — Entleggen. v. Entleiben, sich entledigen. it. Vorenthalten, machen, daß Einer seinen Zweck nicht erreicht. Renner, in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Do toch he (des enthaupteten Joh. Bazmer's Sohn) wedder na den Keiser, un Klagebe idt sinen Neben (Räthen): he londe averst jo nicht gefordert werden (es konnte ihm nicht geholfen werden). Idt wurde öhme entlecht (gelegt) mit des Keisers Unledbigheit, d. i. seine Klage fand kein Gehör, unter dem Vorwand, der Kaiser wäre zu sehr mit Geschäften überhäuft. (Brem. W. B. III, 41, 42.) — Zu Lage S. 303. Das Wort bedeutet auch 6) Auslage, Bezahlung der Unkosten. To halver Lage, half Lagh, ist, wenn Einer die Kosten zur Hälfte trägt. Wenn er aber sämtliche Kosten zahlt, so heißt es to heler Lage oder heel Lagh. (Brem. W. B. VI, 170.)

Leggen. v. Schwören, einen gerichtlichen Eid leisten. Vom Altflaß. Lag, Engl. Law. Mittl. Lat. laga, ein Gesetz, Recht. (obs.) Rüstinger Landrecht, beim Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 58: Myth dren Mannen mag men leggen alletidt. Behalten haben unde apenbare Dolgen (Wunden), oft schinbare schaden, by des Schrivers Worde, und by Aingebohme, oft by syner eigen Selen tho leggende. (Brem. W. B. VI, 170.)

Legger und Leggersche. f. Eine Person männlichen, sowie eine andere weiblichen Geschlechts, welche Etwas legt, niederlegt, zurechte, in Ordnung legt. In den Papiermühlen ist der Legger Derjenige, welcher die gepressten Bogen aus dem Buscht auf den Legestuhl legt. In großen Waschanstalten und in herrschaftlichen Waschlügen hat die Legerin die einzelnen Wäschestücke zu legen und sie zur weiteren Behandlung des Mattmachens vorzubereiten, ein Geschäft, welches in bürgerlichen Haushaltungen die sorgsame Hausfrau sich nicht nehmen läßt.

Leggerrüß. f. Die Legerrüße, bei den Fischern eine Reife, welche auf den Grund des Wassers gelegt und auch Fangreife genannt wird.

Leggeschipp. f. Wird in der Brem. Rund. Rolle erwähnt; es hat die Bedeutung eines Nachschiffs, das vor dem Hafen auf Posten liegt, es sei in Kriegs- oder in Friedenszeiten, in letzteren vornehmlich zur Verhütung des Schleichhandels.

**Leggeschott.** f. Der Selbstschuß. Im Anfang des 19. Jahrhunderts war es in den Städten Westfalens Brauch, daß die Besitzer der außerhalb der Stadt belegenen Gärten zum Schuß der Erd- und Baumfrüchte gegen Diebstahl in demselben sog. Selbstschüsse, d. h.: Geschosse legten, welche, wenn darauf getreten wurde, sich entzündeten und den Dieb nothwendiger Weise verletzen mußten. An der Thüre des Gartens war ein Schild mit der Inschrift „Hier liegen Selbstschüsse“ angebracht. So war es in Münster. Als die Franzosen 1806 kamen und das preussische Fürstenthum Münster nach dem Tilsiter Frieden 1807 dem Großherzogthum Kleve-Berg einverleibt wurde, schaffte die Regierung desselben diesen lebensgefährlichen Umzug der Selbstschüsse im Jahre 1809 ab, wozu die Preussische Kriegs- und Domänen-Kammer in der kurzen Zeit von 1803—1806 bereits die einleitenden Verfügungen getroffen hatte.

**Leggestad.** f. In der Verfassung des im Jahre 1806 zu Grabe getragenen heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, dessen Kaiserliches Oberhaupt einige hundert Jahre hindurch aus dem Hause Habsburg, dann Lotharingen, gekörnt wurde, war eine Leggestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen niedergelegt, d. h. bezahlt wurden. In einigen Provinzen führten auch diejenigen Städte diesen Namen, in welchen gewisse landesfürstliche Abgaben entrichtet werden mußten. Zuweilen wurde auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirk transitirenden Handelswaaren auf eine gewisse Zeit zum Verkauf ausgelegt und zum Verkauf feil geboten wurden, eine Leggestadt genannt. Im Rechte der Gegenwart innerhalb des am 18. Januar 1871 wieder errichteten, nunmehr evangelischen Reichs Deutscher Nation, können alle diejenigen Städte Leggestädte genannt werden, in denen von der kaiserlichen Regierung Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Unter errichtet sind, denn mit diesen Zollstätten sind sog. Packhöfe verbunden, in denen zollpflichtige Waaren, die von Außen kommen, von den Großhändlern niedergelegt und unter amtlichen Verschluss genommen werden. it. Diejenigen Städte in den westfälischen Bezirken der Einnen-Industrie, wo sich Legge-Anstalten befinden, wie Osnabrück, Warendorf, Gütersloh, Bielefeld &c.

**Leggestool.** f. Der Leggestuhl in den Papiermühlen. cfr. Legger.

**Leggerzeit, Leggestiid.** f. Die Legezeit, diejenige Zeit, in der das Fehervieh und Geflügel seine Eier zu legen pflegt.

**Leggholt.** f. Schlechtes Holz. it. Ein Scheltwort im Sinne von Taugenichts. Du bist 'n Leggholt, hört man oft die Ältern zu ihren Kindern sagen. (Danneil S. 267.)

**Legghoop.** f. Ein Mensch von schlechter, boshafter Gesinnung. (Altmark.) Die Endsilbe hoop wahrscheinlich = gehäuft, wie in to hoop, zusammengehauft, Zuulhoop, Faulpelz, in dem die Faulheit gehäuft ist. (Danneil S. 125.)

**Legg, Leighheit.** f. Die Bosheit. (Osnabrück.)

**Legigkeit.** f. Die Schlechtigkeit. (Mellenburg.)

Wergahaus, Wörterbuch. II. Bd.

**Legghobb.** f. Das Überbein.

**Leggmoor.** f. In Nieder-Westfalen ein Torfmoor, welches ausgebeutet ist, im Gegenjak zu Hoogmoor I, 702.

**Leggpreker.** f. Einer, der einem Andern beleidigende und böshafte Worte sagt, ihm durch spitze Reden wehe thut. it. Der über den Andern böse Gerüchte verbreitet.

**Leggpreken.** v. Böses, Schlimmes von Jemandem hinter dessen Rücken sprechen. cfr. Leedsprecken.

**Leggprekern.** adj. adv. Verläumberisch. cfr. Leedsprekern.

**Leggte.** f. Ein niedrig gelegener Landstrich, eine Niederung.

**Lei, Leiden.** f. Eins mit Laie, Leie S. 305: Der Schiefer; it. Die Schieferlafel. (Nifriesland. Holl. Laiz, Lei. Miss. Let. Leio-koor. Leech. Gällich Leac. Geßrt das Wort zum Griech. λαο, dem Lat. lapis, Stein, oder zu Lage, legen?)

**Lei.** f. Der Blik. (Nifriesland. Ditmarschen. Krenper Gegend, Holstein, Eiderstedt, Sleswig.) cfr. Leien.

**Leib.** f. In der Berlinischen Redensart: So bin ich an ganzen Leib! wenn man gelobt wird, etwa wegen einer zarten Aufmerksamkeit. Man immer zehn Schritt von Leib! Warnung, wenn eine — Holzerei auszubrechen droht. (Nicht. Berl. S. 47.)

**Leich.** adv. Gleich, sofort, sogleich. Komme Leich: Komme sofort! (Nicht. Berl. S. 47.)

**Leiche.** f. Dies Wort gebraucht der Berliner für Leichenzug; und er unterscheidet eine große, stramme, lange, schöne, eine kleine und ne Mittel-Leiche, je nach der Zahl der Pferde vor dem Leichenwagen, nach der Anzahl des Geleits in Kutichen, bezw. zu Fuß. Er sieht aus wie 'ne lebendige Leiche, sagt man von einem Siechen, Schwindsüchtigen &c. (Desgleichen.)

**Leichen.** f. Eine helle Flamme. (Altmark.)

**Leichen.** v. Laiigen. (Desgleichen.)

**Leichenwagen.** f. In der Redensart: Bestelle Di man immer 'n Leichenwagen! wenn man sieht, daß ein Spiel sicher verloren wird. (Nicht. Berl. S. 47.)

**Leichnam.** f. Ist, wie Cadaver I, 274, dem Berliner der menschliche Körper, der Leib. Er flegt seinen Leichnam wird von Einem gesagt, der nur darauf bedacht ist, seinen Körper zu pflegen. Ein schöner Leichnam, eine schöne Gestalt! (Trachsel S. 33.)

**Leichstinn.** f. Redensart des Nicht. Berl. S. 47: Das sagen Sie so in ihren jugendlichen Leichstinn!

**Leid, Leide.** f. Eins mit Leed I: Das Leid. it. Der Paß. Brem. Stat. 56. De tho Swarnen Iaren werth, de scholl sweren, dat he deme Nadt unde der Stadt truve unde hold vill wesen, unde rechte Tugnisse doen, und doen dat noch dorch Leve edder dorch Leidte, d. h.: und thun solches weder nach Gunst noch nach Paß, sine ira et studio, unparteiisch. it. Der Zufall; die Krankheit. De frigt sin Leid mi'er; 't is siin aule Leid, sein altes Leiden. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.)

**Leid.** f. Leic. pl. Der Zügel, das Leitseil. (Kurbraunschweig.)



**Leidal, Leiduche, Leduche.** f. Ein slavisches Wort: Ein langer, ungeachtet lüderlicher Kerl. (In den östl. Gegenden mit gemischter Bevölkerung.) Poln. Lajdak, Rumänisch. Lejdadi, lüderlich.

**Leidall.** f. Ein Schieferdach. In den Städten, auch in vielen Dörfern, die innerhalb des Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirgs liegen, desgleichen in vielen Städten Nieder-Westfalens sind nicht allein die Dächer der Häuser sondern auch die Wetterseite, die gegen Westen gerichtete Seite derselben mit Zäien, Zeien belegt, was den betreffenden Ortschaften ein düsteres Ansehen verleiht.

**Leide.** f. Eine größere Wasserleitung; daher wol der Name des Amtes Leba. it. Der Bih. cfr. Lei 2. (Ostfriesland.)

**Leide, Lei'e.** f. Die Führung. it. Das Geleite, comitatus; it. das sichere Geleit, salvus conductus. Enem dat Leide gwen: Einem das Geleit geben, ihn begleiten. it. Der Jügel. Up't Leide gaan, sagt man eigentlich von dem Pferde, welches zur Linken der Wagendeichsel gespannt ist, und allein den Jügel führt; uneigentlich der Anführer, Vorgänger sein. cfr. Ledde.

**Leidebreef, Lei'ebreef.** f. Eins mit Leddebreef. Ein Geleitsbrief; it. ein Reisepaß, eine Paßkarte.

**Leidede, Lei'de.** f. Eins mit Leddede: Einer der ein Geleit hat, bezw. es gibt.

**Leidekker, Leidendekker.** f. Ein Schieferdecker. cfr. Leidendekker S. 305. cfr. Leidall.

**Leiden.** f. Die Arbeitscheii. (Südwestfalen, Niederhessen.)

**Leiden, leien, lei'n, lennen.** v. Eins mit leddeu S. 353; leeden S. 356; Leiten, führen.

Enen Blinnen leiden, leien: Einen Blinden führen. it. Das Pferd lenken und regieren. Russ. leidan, lebian, libon, libon. Angli. laeden. Isl. leida. Schwed. leeda. Engl. lead. — Zu geleiden I, 553: In der Brem.

Gendr. zu Ende: Dat besulften . . . in Unsen Etichten, Forstendomen, Graveschoppen unde Gebeden . . . nicht geweliget, vorsekert noch geleidet scholen weren. — Zu beleiden I, 119: Verleiten, durch Verdrehung der Worte, den Sinn der Worte verdrehen, eine falsche Auslegung machen. (Obi. in dieser Bedeutung.) In der Brem. Kund. Rolle heißt es: Nemanth schall in jenigen Stücken disser Sate brufen umme Leidinge, ofte arge list, unde sit erwehren mit Behendicheit der Worde gegen den Sinn der Sate . . . Scholde geven sinen Bröle in dem Stude, dat he beleiden wolde: Niemand soll in seinem Stüde sich dieser (Bräuer-Societats) Ordnung bedienen mit betrügerlicher Verdrehung oder arger List, noch sich mit schlaun Worten gegen den Sinn der Ordnung setzen. . . . Er soll Strafe geben in Ansehung des Stüdes, das er verdrehen molte. (Brem. W. B. III, 47.)

**Leiden.** f. Wie im Hochd.: Das Leiden, insonderheit dat Leiden Christi oder Leiden Hobbs, woraus Leider (Gottes), und die interj. leider entstanden ist.

**Leidenchaft.** f. Trüdt im Kurbraunschweigischen ein Leiden jeder Art aus, den Unfall, das Mißgeschick, die Krankheit. Et hebbe bar-

baarsche Leidenchaft hat an den Teenen, sagt man von heftigen Zahnschmerzen. 't is 'ne Leidenchaft, wenn de Winsche met de Rolle fällt: Ein Mißgeschick ist es, wenn der Mensch mit der (gefühlten) Ruhe fällt. (Schambach S. 121.) **Leiden-Bitterst.** f. Ein bitteres, ein schweres Leiden. (Desgleichen.)

**Leidig.** adj. Eins mit ledig: Schlecht im moralischen Sinn. it. Schmeichelnd, in der Absicht zu verführen, oder zu verlegen, arglistig. it. Glatt und sanft; nachsichtig, selbst demüthig, doch immer mit dem Hebelbegriff der Falschheit, der Verführung oder Verleitung. 'n Leidige Tunge: Eine schmeichlerische Rede, hinter der aber Falschheit steckt. Se hett en leidig Muul: Sie hat eine böse, verläumderische Zunge, die mit arglistigen Worten verführt. it. Dat leidige Supen: Das unfeilige Saufen. it. Leidig doon: Einschmeicheln, in arglistiger Weise. Leidig spreken: Das sprechen, was ein Anderer gern hört. Leidig Keerl: Ein schlechter Kerl. Als adv. Sehr.

**Leidig.** adj. adv. Eins mit leedig: Betrübt, leidtragend. Leidig wesen aver en Ding: Über Etwas trauern, betrübt sein. it. Wird als adv. ebenfalls, wie das vorige Wort, zur Verstärkung des Gesagten gebraucht. it. Eins mit leeg in der zweiten Bedeutung, von dem es sich nur wenig unterscheidet.

**Leidigen, beleidigen.** v. (obj.) Eins mit leedigen: Leidtragen, beklagen, Kenner in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1557: Denn sollter Fall were nicht genochsam tho beleidigen: Ein solcher Zufall könnte nicht genug beklagt werden.

**Leiding.** f. (obj.) Verleitung durch falsche Auslegung, durch absichtliche Verdrehung des Sinnes der gesprochenen, bezw. geschriebenen Worte.

**Leiden.** f. Die abgekürzte Verkleinerung des Namens Niebeleid.

**Leidlig.** Eins mit leedig: Dem freien und sichern Geleit gemäß u. cfr. Geleidig I, 553. it. Lediglich. Darvan künmt 't leidlig: Davon kommt es lediglich her, das ist offenbar die Ursache.

**Leidsagen, beleidsagen.** v. Sicher Geleit geben, Begleitung zur Sicherheit auf der Reise durch ein Land mitgeben, praesidiarium in itinere praestare opem. (Mit der Sache an sich veralltet.) cfr. Leedsage, und geleiden I, 553. Kenner's Chron. in dem Leben des Bremischen Erzbischofs Hartwig I. sagt: De Keyser (Friedrich Rothbart) verscreff den Koning Suenen (von Dänemark) tho sit; desulve quam, mit einen königlichen Bracht, thom Keyser, und wurde van Hardwico beleitzaget. Bismeylen wurde es auch nur genommen für begleiten, leiten, führen, mithin eins mit leddeu, leben, leiden. Kenner unter'm Jahre 1534: Des andern Dages wurd de Bishup (Christoffer) up't Rhatthuf tho Gaste geladen, de beiden Borgermeister Marten van Heineborgh und Dirl Hoyer's geleitzagenden en herup. (Brem. W. B. III, 48.)

**Leiel.** f. (obj.) Eine Glasche. (Ostfriesland.) cfr. Leedel u.

**Leien.** v. Blitzen. (Ostfriesland. Ditmarschen,

- Kremper Gegend, Eiderstedt.)** Et leit: Es bligt. He sūt unt, as wenn 't in Nord-westen leit: Er sieht verstört, unglücklich aus. Auch in der Wiskermarck, Holstein, sagt man: 't bullert un leit: Es donnert und bligt. it. In Ostfriesland hatte das v. ehedem auch die Bedeutung von aussagen, angeben, denunciren. He leiet up sin Rader: Er hat seinen Nachbar als Thäter angegeben. cfr. Belesen I, 119.
- Leier.** f. Eins mit Ledder 3: Das Leder. Leiren: Büßte: Lederne Hosen. it. Der Boder. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.)
- Leiere, Le'ere.** f. Leieren. pl. Eins mit Ledder: Die Leier, die Leiern. (Kurbraunschweig.)
- Leierkappe.** f. Ein Tuch, worin man die ganz kleinen Kinder wickelt, und womit vornehmlich deren Kopf bedeckt wird. (Bremen, Stadt und Land.)
- Leierkasten.** f. Eine Drehorgel, der Hofmusikanten. Komm' nig untern Leierkasten: Komm' gut nach Hause! Puppenleierkasten: Eine Drehorgel mit kleinen Marionetten. (Nicht. Berliner S. 47.)
- Leis, leim.** adj. Lieb. Lange leime Jare. Comp. Leimer, Superl. leiweste. (Kurbraunschweig.) cfr. Leem.
- Leise, Loise.** f. Der bedachte Vorsprung vor dem Hauseingang, das Wetterdach. (Ostfriesland.) cfr. Löve. Holl. Luit: Laube. Angelt. Glee, Glee: Schuß, Schupst.
- Leislich.** adj. adv. Liebreich, freundlich. He is jau leislich. — Hei kann recht leislich daun. it. Angenehm. Hei predigt gar nig leislich. (Kurbraunschweig.)
- Leige.** f. Eins mit Laaks S. 308: Ein Idiot, ein Tölpel ic. cfr. Leke S. 364.
- Leige, Leje.** f. Ältere Schreibung für Laie S. 305. In der Brem. Tafel oder alten Denkracht von 1433: Se syn Papen, Clerike, Leggen, Mannen, Browen ic. In Pommerischen Urkunden findet man Prester edder Lejen: Priester oder Laien, Geistliche oder Weltliche. Lapp. Geshq. S. 113: Hon (auch Wildehon genannt) ere Vader die wart leyge monyt (Laienbruder) to der Hude. (Brem. W. B. VI, 173.)
- Leigeld.** f. Das Geleitgeld, welches Reisende für die Sicherheit der Wege zu bezahlen hatten. cfr. Geleiden I, 553. Im mittlern Latein guidagium. Renner in der Brem. Chronik unterm Jahr 1464. Dasselbst beklagt sich der Erzbischof Heinrich II.: Baven duth alles hefft un Grave Gerdt van Dibenborgh, dewile datt wy ein Here des Stiftes tho Bremen gewesen sin, groten dreslichen Schaden an unsen Tollen, Leigelde und Gerechtheit jehrliches gedahn ic. (Brem. W. B. III, 48.) it. Beitrag zur Leihbibliothek.
- Leiger.** f. Ein Lager, wo Wein, Bier ic. aufgelegt wird. it. Ein Bett. it. Bildlich eine Krankheit. He hölt en lang Leiger: Die Krankheit hält lange bei ihm an. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.) Statt Krankheit wird wol Krankenlager zu sehen sein. cfr. Lager S. 303, Leger S. 358.
- Leite.** f. Ein Schlitten zur Abfuhr von Modder, Schlamm, Unrath ic. (Ostfriesland.)
- Leiten.** f. Holsteinischer Name des zur Fischgattung Weißfisch, Lenciscus Klein, gehörigen Alben, L. alburnus L., Uklei, ein Name der auch in Holstein gebräuchlich, so wie das Dim. Ukleifen, wovon Leiten nur eine Abkürzung ist; ein in dortigen Gewässern häufig vorkommender Fisch. cfr. Uklei.
- Leitaken.** f. Das Leigentuch. (Altmark. Danneil S. 126.)
- Leinaal.** f. Die Riesenbrücke, eine Art Reinauge, welche 6 bis 7 Zoll lang wird, ohne Zähne und ohne getheilte Rückenflosse, lebt in klaren, raschfließenden Bächen und Flüssen, und dient zum Röder. (Pommern. Gilow S. 284, Nachtrag S. 35.)
- Leinning.** f. Der Sperling. (Desgleichen.) cfr. Lint ic.
- Leinwagel.** f. Der Baumpieper, Baum-, Piep-, Spitzlerche, ist lerschengrau, an die Brust rothgelb, schwärzlich gefleckt, Flügel weißlich gestreift, piept nicht unangenehm. (Desgleichen. Gilow S. 67.)
- Leirer.** f. Ein Bodkäser, der durch Reibung des Halsstücks an den Flügeldecken einen Ton von sich gibt. Geiger ist ein anderer Name desselben. (Gilow S. 182, 334.)
- Leis.** f. Schilfrohr, Ried. (Grafschaft Mark.) it. Ein geistliches Lied. Nach Jerb. Wolf vom festlichen Laibh, Altfr. und Engl. Lays. (Brem. W. B. VI, 173.)
- Leisdrage.** f. Ein kleiner Rohrsperring. (Pommern.)
- Leise.** f. Das Geleise; die Breite der Achsen am Wagen und Stellung der Räder, nach schmalen und breiten Wegen: De smalle un brede Leise. cfr. Laüs'.
- Leisel.** f. Das Seitteil.
- Leiten.** f. pl. Die Raube-Krankheit der Hunde. it. Von einem sich über Alles aufhaltenden, hämischen und zankfüchtigen Menschen sagt man ebenfalls he hett de Leiten, was einen hohen Grad der Verachtung ausdrückt. (Kurbraunschweig.) Darum ist ein —
- Leitenfenger.** f. jener verächtliche Mensch, der in hämischer Weise sich über Alles aufhält, und dabei sehr stark zur Zanksucht geneigt ist, für die er bald eine Gelegenheit vom Zaune bricht. (Desgleichen.)
- Leitig.** adj. hämisch, der jede Gelegenheit benutzt, mit Anderen zu zanken, oder sie zu ärgern. (Desgleichen.)
- Leiw.** f. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Leem, Lewe.
- Leiwedage.** f. Die Zärtlichkeit. Se harren gewaltige Leiwedage med enander, et kam er awer hinder her, wird von jungen Geleuten gesagt, die sich vor Zärtlichkeit nicht zu lassen wissen, deren Mütterchen aber bald zu Ende gehen. (Desgl.)
- Leiwent.** v. Nicht eigentlich lieben, sondern verliedt sein, in eine Person, eine Sache. Up wat leiwent: Seine Liebe auf eine Person richten. (Desgleichen.)
- Leiwestafe.** f. Ein Liebeszeichen. Im spöttischen Verstande ein tüchtiger Schlag als — Liebeszeichen! Schlägt ein Ehemann sein liebes, widerspänstiges Weib, so heißt es: Dat sünt Leiwestafen, de kommt as de Donnerstail, wie das Donnerwetter! (Desgleichen. Schambach S. 121.)
- Leef.** f. In Holstein eine Art Gehege-Verschluß; verschieden von Heff und Schütt. Solcher



Wärme. Eine leckere Bloom, eine duftende Blume. it. Braucht man das Wort auch in spöttischem Sinne; 'n lecker Rundje: Ein sauberer Patron!

**Leckerbeck**, —muul, —tään, —tunge. f. Spott- und Schimpfname auf Einen, der immer nach ausgesuchten und wohlschmeckenden Speisen, überhaupt nach Dingen der angenehmen Art lüftern ist: Schnabel, Maul, Zahn, Zunge. Leckertään, magst' oot gröne Seep? fragt man in Hamburg, Holstein &c., Einen, der in Speisen äußerst wählerisch ist, bald dies, bald jenes nicht mag.

**Leckerig**. adj. Begierig nach Leckerbissen; lüftern nach allen andern angenehmen Sachen, nach Personen, für die man Liebe, Neigung, empfindet.

**Leckerbetelen**. f. Ein Leckerbissen, ein delikates Gericht.

**Leckers**. f. Zuckerwerk, Confect. it. Gebraucht man das Wort in spöttischem Sinne auch gerade vom Gegentheil von Süßigkeiten, denn wenn man sagt Das was wat Leckers, so meint man die widerlichsten Dinge im eigentlichen wie im bildlichen Verstande.

**Leckewerk**. f. Das Grabierhaus, —werk, der Salinen.

**Leckogen**, leckende Ogen. f. pl. Triefende Augen.  
**Lecks**, Leckse, Leckschon. f. Eine Lection, ein Pensum, das den Schültern zum Auswendiglernen vom Lehrer aufgegeben wird. He weet siin Lecks: Er hat sein Pensum gelernt. Kannst Du Dein Lecks al: Hast Du Deine Lection schon gelernt? Enen ene Leckse vörscriven: Einem eine Seite als Muster vorschreiben. Siin Lecks nig weten: Bei Gelegenheiten, da man zeigen soll, was man gelernt hat, schlecht bestehen. it. Bebeditet es auch Tadel, Verweis, Scheltwort. He hett siin Lecks weg, he hett ene Leckse freien: Er hat einen Tadel fort! Ihm sind seine Fehler nachgewiesen. it. Klemelecks nennt die hollsteinische Schuljugend ein Stückchen weißes oder buntes Papier, welches von ihr auf den ihr aufgegebenen Bibelspruch mit Speichel geklebt wird, um ihn, ohn' langes Suchen, wieder finden zu können. Altsack, Leccia. Altskrant, Lecza. Das goth. Loikja bedeutet einen Abschnitt zum Vorlesen. Lat. Lectio.

**Lecksband**, Lecksenblad, Lecksch. f. Ein Zeichen des Lesers, um anzumerken, wie weit er im Lesen eines Buchs gekommen ist, bezw. was er Bemerkenswerthes darin gefunden hat, um die betreffende Stelle gelegentlich wieder finden zu können. Das Zeichen besteht in der Regel aus einem schmalen Streifen weißen oder bunten Papiers. Junge Geschöpfe der feinen Welt, du beu monde, nehmen dazu einen Streifen Canavas und besticken denselben mit allerlei phantastischen Schnörkelein, um dieses Opus ihrer Fingerfertigkeit einem Verehrer zu dessen Geburtstage, zum Zulust &c. zu schenken. Haben sie's doch in der — Pension gelernt, da war's ja ein Lernstoff! Ob aber Stricken, Nähen? Das ist fraglich! Solch' weibliche Handarbeit ist ja — gemein! Haben wir doch dazu Strickrinnen, Nähterinnen, Schneiderinnen, die für Geld arbeiten. Wehe, wehe! über die Verbildung des weiblichen Geschlechts der sog.

gebildeten Stände in sog. Pensionen und dergleichen — Höheren!

**Lecksel**, Läcksel. f. Was tropfenweise aus einem Gefäß mit Flüssigkeiten in einem darunter stehenden Gefäß sich gesammelt hat.

**Leckstroog**. f. Das Gefäß, welches man unter undichte Tonnen, oder unter das Zapfenloch stellt.

**Leckwiin**. f. Wie es beim Bier vorkommt und gehalten wird. cfr. Leckbeer, so auch beim Abzapfen des Weins. Freindliche, erwerbstüchtige Weinshändler wissen den Leckwein, auf Flaschen gezogen, besonders als sog. Kutscherwein &c. recht verständig an den Mann zu bringen!

**Lecker**. f. Das Gestühl in der Emporbühne eines zum Gottesdienst bestimmten Gebäudes. it. Die Bühne für die Kunstfänger und die Künstler der Instrumental-Musik in den Kirchen, meist unter der Orgel. cfr. Brigel.

**Lektor**. f. Ein Vorleser. In einigen Gegenden wird der Hülfsprediger des Pfarrers einer großen Gemeinde Lektor genannt, in anderen führt diesen Titel auch der Küster-Schulmeister auf dem Dorfe mit Tochterkirche, in welcher der Pfarrer alle vierzehn Tage predigt, während an den ausfallenden Sonntagen eben der Lektor der andächtigen Gemeinde ein Kapitel aus irgend einer Pössle vorzulesen hat. it. Ein Vorleser, wie er in vornehmen Häusern in Stadt und Land gehalten wird. Auf dem Lande ist es gemeinlich der Hauslehrer, der Instructor der Junker und Fröhlens, ein Candidat der Gottesgelahrtheit, der Abends der gnädigen Frau des Hauses aus irgend einem — pitanten Roman vorlesen muß.

**Leik**, leik. adj. Bösartig, boshaft. it. Garstig, häßlich. it. Beschmußt, sothig. it. Ranzig. Zusammengezogen aus leedlik, leelik, wie man das Wort auch im Rein. de Wojs findet, und zwar im 1. B. 9. Kap.: Ik mene, men säch nü (nie) leetlyker Deer; und im 10. Kap.: Dyt is yw eyne leetlyke Sake. cfr. Leed, Leid. Holl. Leik, leelik. Altskr. Leedlyt. Altsack. Leetb. Angeli. Rath, gehässig. Engl. Lewd. Frang. Laid.

**Leckert**. f. Ein boshafter, ein garstiger, ein unartiger Mensch.

**Leckbeck**. f. Ein läppischer Mensch, ein Faselhans. (Grafschaft Mark.)

**Leem**, Leim. f. Der Lehm, die Lehmerde, Letten, Löss, ein zu den Diluvialschichten des Erdbodens gehöriges Verwitterungsprodukt verschiedener Gesteine, welches aus einem innigen Gemenge von 30 bis 50 Pct. Thon mit Eisenoryd, Quarzsand, Glimmertheilchen, Kalk &c. besteht und je nach seinem Eisengehalt eine hellere oder dunklere, gelbe bis gelbbraune Farbe besitzt. cfr. Klei &c. S. 149. (Mark Brandenburg, Pommern, Mecklenburg.) Berlinische Redensart: Wer schmeißt da mit Lehm? — unwarzens mit nassen? soll verschiedene Grabe der Ueberraschung ausdrücken. Er zieht sich wie Lehmman in 't Sarg (mit de Citrone). Des kann Lehmman's Kutscher ooch! wird von der Lösung einer leichten Aufgabe gesagt. (Nicht. Berl. S. 24, 47.) Müst Du oot bi Lehmman west, as ik? fragt ein Landwehmann den andern, indem er meint,

hast Du auch wie ich, die große Schlacht von le Mans, 1871 Januar 12, mitgemacht?

**Leembodden.** f. So nennt der Landwirth in den oben genannten Landschaften seine Ackererde, wenn diese aus Thon in Vermischung mit 50 bis 60 Prozent Sand besteht. Bei vorherrschendem Thongehalt und bei geringerer Sandmischung wird er als schwerer Lehmboden bezeichnet. sfr. Kleibodden S. 149. Sinkt der Thongehalt unter 50 Prozent herab, so entsteht eine Ackererde, welche Leemsand genannt wird, und enthält sie noch weniger als 30 Prozent Thon, so ist Sandleem die Bezeichnung für diese Bodenbeschaffenheit. Leemgrund ist in Holstein jeder fette, fruchtbare Boden.

**Leembau.** — bnu. f. Der Stampf- oder Pisébau, wie diese Bauweise von den Franzosen genannt wird, darin bestehend, daß Leherde zwischen Brettern zu Wänden auf- und eingestampft wird. Ist wird der, mit Häcksel gemischte, Lehm auch ohne die Brettaseln, frei auf dem Fundamente schichtweise aufgeführt, durch Treten mit den Füßen in der Masse gedichtet, und, nachdem er ziemlich trocken geworden, mittelst des Spatens zu einer regelmäßigen Wand behauen, bezw. beschitten, oder der Lehmbau geschieht auf die in dem Worte Kleinen S. 150 beschriebene Weise, die in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets allgemein Brauch ist.

**Leembeste.** f. Die Haus-, bezw. Scheinendiele, mit festgeschlagenem Lehmbooden, in den Bauernwirtschaften.

**Leemen.** v. Eins mit kleimen, kleimen S. 150: Mit Lehm ausfüllen.

**Leemern.** adj. adv. Lehmern, aus Lehm fertig.

**Leemgeet.** — gööt. f. Der Lehmguß, in den Eisen-Hüttenwerken die Form von Lehm, in welche das geschmolzene Eisen zu allerlei Geräth, Töpfen, Eisen etc. gegossen wird; zum Unterschied von dem Sandgeet.

**Leemig.** adj. adv. Eins mit kleig S. 150: Lehmig, Lehm enthaltend. Leemig Water: Lehmiges Wasser, Wasser, in welchem Lehm aufgelöst ist.

**Leemklitter.** f. Spottname auf einen Arbeiter im Stampfbau. sfr. Klitter S. 133.

**Leemklunt.** f. Ein Stück Leherde.

**Leemkute.** — kute. f. Eine Grube, aus welcher Lehm, bezw. Thon, gegraben wird. it. Ein Grab in Lehmbooden.

**Leemern, belemern.** v. Belegen; in den Weg legen, daß man nicht durchkommen kann; hemmen, hindern; in Verlegenheit bringen. Je es daat mede belemern: Er ist dadurch in Verlegenheit gesetzt, er weiß sich dabei nicht zu rathen und in helfen. (Nischen, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 52.) Davon abgeleitet wird das Wort als adj. adv. von der jarten Daut gesagt, die über einer Wunde, insbesondere über einer Brandwunde gewachsen ist. De Ringer is mi nog so leemern: Ich kann den Ringer noch nicht recht gebrauchen, weil die Wunde hinderlich ist.

**Leemmuur.** — müre. f. Eine aus Luststeinen aufgeführte Mauer.

**Leemnisse.** f. Die Lehmung. (Ruthrauschweig.)

**Leimonen, Limonen.** f. pl. Die Citronen.

**Leimonen aspa.** f. Mit spanischem Pfeffer ein-

gemachte Citronen, die zu Kraftbrühen verwendet werden.

**Leimonenhüserfche.** f. Eine Citronen-Verkaufserin. (Hamburg.)

**Leimöfter.** f. Eine Auster, die im Lehmbooden lebt.

**Leempase, — pose, — patise.** f. Ein ungebrannter, nur in der Luft getrockneter Mauerstein größern Formats von fünfzehn Zoll Länge, bei dessen Zubereitung dem Lehm Häckerling, Flachs und Hanfschabe beigemischt wird.

**Leempaners.** f. pl. Kleine Pferde, welche in den holsteinischen Ziegelbrennereien, ältester a. D. gestellter Construction, den Lehm, woraus die Mauersteine, Dachziegel, geformt und gebrannt werden, treten mußten. (Schülke III, 197.)

**Leempil.** adj. Glimpflich. (Pommern.) sfr. Leimpil.

**Leemstein.** f. Ein Lehmstein, Luftziegel, von kleinem Format, in der Größe der gewöhnlichen, gebrannten Mauersteine, und ohne dem Lehme einen Zusatz zu geben.

**Leemvosd.** f. Ein Pferd, dessen Haar die Lehm- oder jene bräunlich-weißlich-gelbe Farbe hat, die man Isabellfarbe nennt, nach der spanischen Prinzessin Isabella, der Tochter Philipps II., welche gelobt haben soll, ihr Hemd nicht eher wechseln zu wollen, bis ihr Gemal Ostende, welches derselbe 1601 zu belagern begann, erobert haben würde. Die Belagerung dauerte aber drei volle Jahre. Daher ist es wohl erklärlich, daß der Prinzessin Hemd die Lehmfarbe angenommen haben werde!

**Leemwand.** f. Eine Wand, im Innern eines Gebäudes, die aus Luftziegeln aufgeführt wird, bezw. deren Fachwerk mit Lehm ausgeleibt ist, eine Kellervand. it. Eine freistehende aus Lehm aufgeworfene Wand.

**Leemwerk.** f. Das Lehmwerk, ein aus Lehm bereitetes Werk. it. Die Art mit Lehm zu arbeiten, aus Lehm etc. zu formen.

**Leemwespe.** f. Eine Wespe mit kurzer Oberlippe und ungleich gliedrigem Tafter. (Pommern.)

**Leen, Leenten, Lene, Leenen, Lening.** Abkürzungen der weiblichen Namen Helena und Magdalena; die Diminutiva als Schmeichelnamen gebraucht.

**Leen.** adj. adv. Rager, abgezehrt. Man hört in Bremen, Stadt und Land, die unrichtige Aussprache Löne. Angest. Pläne. Engl. Lean: Mager.

**Leen.** f. Das Lehn, Lehen, leendum; ein Wort, welches in der heutigen Bedeutung in dem alten Bruchstück auf Carl W. bei dem Schilter, wo es Len lautet, vielleicht zum ersten Mal vorkommt. Es stammt unstreitig von dem v. lenen, leihen, ebendam lehen, sofern dieses vormalig geben überhaupt bedeutet hat, und von dem damit verwandten Lohn, ab. Die Lehen waren bei dem einstigen Mangel an barem Gelde, neben dem Überflusse an unbefestetem Grund und Boden, doch nichts anders, als Belohnungen geleisteter oder verprochenen Dienste. Im Schwed. bedeutet daher auch Län ein jedes Geschenk. Ihre beweist sehr einleuchtend, daß das gleichbedeutende leendum im mittlern Latein, auf ähnliche Art von dem noch in der Schwedischen Sprache üblichen veita, weta, geben, ab-

stamme, Angelf. witan, welches mit dem verwandten Zischlaute noch in unserm Hochdeutschen erweisen übrig ist, und im Schwed. gleichfalls belehnen bedeutet; — Leen ist, im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem Andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Daarlehen und Aneken gebraucht wird. it. In engerer Bedeutung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer der Sache einem Andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Namen eines Leen und mit gewissen Feierlichkeiten übertragen wird. Dat Parr-leen, die als Lehn einem Andern übergebene Pfarre. Dat Gnadenleen, gewisse in Gestalt eines Lehn's einem Andern übertragene Gefälle, Jahrgelder u. En Kamer- un 'n Kellerleen, wenn es in einem Genuße aus den herrschaftlichen Kammergütern und Kellereien besteht. it. In noch engerer Bedeutung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feierlichkeiten übertragen wird, en Leengood, welches 'n adlig edder Riddersleen ist, wenn es, nach dem bis vor Kurzem zu Recht bestandenen Begriff, adelige Freiheiten hat, und durch Ritterdienste verdient, bezw. durch einen Ritterbürtigen erworben worden ist, zum Unterschiede von einem Bürger- edder Buurleen, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch Büdel-leen, Weitel-leen, genannt wird. Mann-leen, ein Lehn, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; Fru'en-leen edder Kunkelleen, ein Lehn, welches auf die weibliche Nachkommen vererbt, im Hochd. auch Schleierlehn genannt. Aroleen, Erblehn, welches Mann- und Weiberlehn zugleich ist. Tinsleen, ein Lehn, wovon ein gewisser Zins entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Zinsgüter oder Zinsgüter den Namen der Lene. Man sagt 'n Leen inte'en, ein Lehn einziehen, wenn der Lehnsherr es selbst nutzen will, bezw. wenn er es dem zeitweiligen Inhaber nimmt. Dat Leen verdienen, die Bedingungen erfüllen, unter denen man es bekommen hat. Dat Leen verwerken, verwirren, einen Fehler, ein Vergehen, bezw. Verbrechen begehen, welches den Verlust des Lehn's zur Folge hat. Dat Leen söken, das Lehn suchen, bezw. finden, um die Belehnung feierlich ansuchen. 'n Leen van Elkeen dragen edder hebben, ein Lehn von Jemandem tragen oder haben. Van Elkeen to Leen rören, ihn für seinen Eigenthums- oder Lehnsherrn erkennen. 'to Leen geven, zu Lehn geben, verleihen. it. Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten, nach dem frühern Begriff verpflichtet waren, schlechthin Lene, oder auch rechte Lene genannt. — Die Anshauungen, welche die neuere Zeit über das Lehnswesen überhaupt gewonnen hat, sind, in Verbindung mit der daraus hervor gegangenen neuern Gesetzgebung, ganz dazu angethan, alle Lehne,

mögen sie Namen haben, welchen sie wollen, aus der Welt zu schaffen. — In Distric-land hat das Wort Leen die Bedeutung von Amt, Dienst; besonders gebraucht vom Pfarr- und Schulamt, mit dem der Inhaber der betreffenden Stelle beliehen ist. Holl. Leem. Angelf. Lam, Lim. Engl. Loam. Dän. Län. Schwed. Län. Tschechisch Lehne.

**Leenanwarder.** f. Einer, welchem von dem Lehnsherrn de —

**Leenanwarding** f. die Lehnanswartschaft, Lehnsexpectanz, expectativa feudalis, ertheilt worden ist, und die dem Lehnanswärter die Befugniß gewährt, für den Fall des wirklich erfolgten Heimfalls eines Lehn's sofort die Investitur zu fordern, ein Recht, welches auch auf die Erben des lehnfähigen Anwärters übergeht.

**Leenarve, f. und Leenarvshje.** f. Der Lehnherbe und die Lehnherbin, Erben eines Lehnsguts, zum Unterschied von den Leibes- und Allodial-Erben; die Lehnfolger.

**Leenbank.** f. Eine Leihbank, ein Lombard, eine Kasse, von welcher Andern gegen genügsame Sicherheit Geld in größeren Beträgen, gegen landesübliche Zinsen, geliehen wird. Das Leihgeschäft unterscheidet sich von dem Hypothekengeschäft nur dadurch, daß es Darlehen gegen Verpfändung beweglicher Werthobjecte gewährt, während bei dem Hypothekengeschäft das Unterpfand ein unbewegliches Werthobject, ein Grundstück ist.

**Leenbar, —bor.** adj. adv. Des Lehn's, der Belehnung fähig. it. Die Eigenschaft eines Lehn's habend; 'n leenbar Good. it. Im engsten Verstande, einem Fürsten Leenbar sein, dessen Leenmann sein, bi em to Leen gaan, bei ihm zu Lehn gehen.

**Leenboof.** f. Ein Buch, enthaltend das Verzeichniß aller Lehen eines Landes, das Lehnregister. Vordem das Mannbuch genannt, besonders sofern es eine Nachweisung der Ritterlehen enthält.

**Leenbökere, —ferije.** f. Die Leihbibliothek, aus der Bücher, besonders der schönen Literatur gegen Entgeld geliehen werden. „Dies Buch, das zermürbte, alte, Blei- und Tinten-arg-bezeichnete, Felssohren reichgezeirte, Kaffe-, Bier- und Theebefleckte, Fliegen-, Fett- und Ölbesleckte, dem als Spur der Wanderschaften, tausend schlechte Düste anhaften, dieses Buch, zerlumpt, entstellt“ — liegt gar oft auf dem Schmuckstück der feinstgebildeten Frauen, selbst derer, die dem höchsten, fürstlichen Stande angehören, wie es der Herausgeber von einer Prinzessin erlebt hat, die sich Bücher durch ihren Kammerherrn altgräflichen Standes, standesherrlichen Geschlechts, aus der Leihbibliothek holen ließ.

**Leenbreve.** f. Der Lehnbrief, die schriftliche Urkunde, worin Jemandem das Lehn auf eine Sache ertheilt wird.

**Leenbru'ersche.** f. Die Tochter des letzten Lehnmanns von einer Familie, die das Lehn auf ihre Lebenszeit behält.

**Leenbuur.** f. Ein Bauer, der seinen Hof von einem Andern zu Lehn hat. Er ist Besitzer eines bäuerlichen Lehn's, feudastrum, welches zwar oft Lehn genannt wird und in der äußern Form den Lehen auch offenbar nachgebildet ist, aber ein wesentliches Erforderniß



des Lehnrechts, die gegenseitige Verpflichtung der Lehnspersonen zur Lehnstreue, entbehrt. Ob ein wirkliches Lehnrecht oder ob blos ein Fiktion vorhanden sei, wird in den meisten Fällen danach entschieden werden können, ob ein Lehnseid abgeleistet worden ist, oder nicht.

**Leude.** f. In Holsteinischer Mundart die Linde, der Lindenbaum, *Tilia europaea* L. sfr. Linde.

**Leude.** f. Leu'n. pl. Wie im Hochd. die Linde, lumbus. De Leuden, Leu'n slepet em na, sagt man von Einem, der einen, durch Lahmung entstandenen, schleppenden Gang hat; eigentlich gilt es von vierfüßigen Thieren, denen die Hinterbeine gelähmt sind. Der Senabrüder droht: Ik will Di laun, de Leuden sollt Di nasleppen. (Stroblmann S. 124.) Taa. u. Schwed. Länd. Isländ. u. Angelf. Leud. Reim Kero, der es auch für Niere gebraucht, Venit. Im Andor Ländt.

**Leudebraden.** f. Der Nierenbraten; ein Nierenstüd.

**Leudelaa.** adj. Eins mit laamlendig S. 310: An der Hüfte gelähmt; mit Hüftweh beßwert. Der folgende, in Hamburg und Holstein geäußigte, Böbelreim ist wahrscheinlich von einer unheimlichen Ehegenossin erfunden worden: Min Mann is leudelaa, kann nig meer spijen, he hett de Vodaagram wol in de Büxen; muthmaßlich aus einem Liede entnommen. (Schüke III, 25.)

**Leudemain.** f. Dies franz. Wort gebraucht der Berliner ausschließlich zur Bezeichnung des Tages nach der Hochzeit.

**Leuden.** v. Vollen. Enden un leuden. Sif leuden, lennen: Sich wenden.

**Leudenbrood.** f. Scherzhafte Benennung einer Ruthe, die zur Züchtigung unartiger Kinder dient. Roder ward Di dat Leudenbrood gewen, ist in Pommern eine Drohung, mit der man die Unarten widerspenstiger Kinder zu bewältigen glaubt.

**Leuengries.** f. Der Nierengries, eine Krankheit, die in der Gegend der Leuden und besonders in den Nieren der thierischen Körper entsteht. sfr. Nierengrus.

**Leudenholt.** f. Holz von einem Lindenbaum. Dür is mit Leudenholt inbött, ein Wortspiel, als wäre mit einem Nierenstüd, und schlecht geheist. (Holstein.)

**Leudenknaen.** f. Der Hantknochen.

**Leudentave.** f. Iddv. Vorzeitiger Beischlaf, vor dem standesamtlichen Ehevertrage und vor der kirchlichen Einsegnung des Ehebündnisses. Von lawen, verlaven, verloben.

**Leudenpiin.** f. Der Leudenschmerz, ein Schmerz in den Leudenmuskeln; das Leudenweh, das Hüftweh.

**Leudensteen.** f. Der Nierenstein, der sich in den Nieren der thierischen Körper erzeugt; ein Ubel, welches noch schlimmer als der Nierengrus ist. sfr. Nierensteen.

**Leudenwart.** f. Leuden und Hüften. Good Leudenwart hem: Stark und kräftig in Leuden und Hüften gebaut sein. it. Versteh man unter good Leenwart I, 104, starke, fleischige Waden. it. Unter falsch Leenwart, falsche, künstliche Waden, welche in jener Zeit, als kurze Beinkleider bei den Männern in der Mode waren, von Kindern und Spahögeln in niedlicher Weise als

Modellisten angesehen wurden. sfr. Rüst 2, S. 298.

**Leudenwärwels.** f. pl. Die fünf Wirbelbeine des Rückgrats in der Gegend der Leuden.

**Leendräger.** f. Einer, dem von einem Lehnmann ein Lehn übertragen, verliehen worden ist, provasallus, und die auf dem Lehn haftenden Obliegenheiten erfüllt.

**Leene, leene.** adj. adv. Sanft ansteigend, sanft sich erhebend. En leene Barg. De Weg geit leene. Et geit leene up oder leene an: Der Boden erhebt sich allmählig, steigt sanft an. (Rurbraunschweig.) sfr. Läne 2.

**Leeneed.** f. Der Lehnseid, die eidlche Angelobung der Treue, welche der Lehnmann dem Lehnsherrn beim Empfang des Lehns ablegt.

**Leenen, leen'.** v. Leihen, ausleihen; commodare, mutuo dare. Goth. Leipjahn, praebere, und leihwan, mutuo dare, beim Wlphilas. Beim Kero und Otfried lihen. Angelf. Hlanan. Davon stammt, wie oben bemerkt, das Wort Leen; daher ist leenen auch beleihen, verleihen, nämlich ein Lehn, Einem Etwas zu Lehn geben. Cassels Samml. ungedruckter Urkunden S. 146: Dat wy (Kapittel der h. Kerken tho Bremen) dat vor spraken Slot unde de Boghedge tho Tedinghusen — nummer mer willet eder moghet zaten, vorkopen, lenen eder gheven, eder nummer edelen Man uppe dat Slot tho Ammelht, manne zeten. it. Etwas von einem Andern empfangen, auf gewisse Zeit, was man nach gemachtem Gebrauch zurück gibt, mutuo accipere; geliehen bekommen, leihen, borgen. He hett mi dat Geld leent: Er hat mir das Geld geliehen, geborgt. Ik hebb dat man leent oder lennt: Ich hab es nur zum Gebrauch geliehen bekommen, es ist nicht mein Eigenthum. Auf die pöbelhafte Einladung liht mi in Ars, erfolgt im Hamburger Hafen und in St. Pauli, der Vorstadt von Hamburg, oft die Antwort: Leen mi Diin Tung darto! it. Sonst sprach man in Ostfriesland Leen mi met fridden: Leihe mir den Frieden, für Lasse mich zufrieden. it. Im Rurbraunschweigischen sagt man von den Getreidehalmen und Flachsstengeln, die sich in schräger Richtung niederlegen und so einer an den Andern lehnem, dat Koorn leent; use Flachs leent. sfr. Sif länen. (Brem. W. B. III, 53. V, 324. Dähnert S. 271, 275. Schüke III, 21. Stürenburg S. 134. Schambach S. 122.)

**Leenpump.** f. Entliehene Garderobe. (Nicht Berl. S. 47.) Berlin ist reich an Trödelgeschäften, deren Inhaber, christlichen und jüdischen Glaubens, einzelne Kleidungsstücke wie ganze Anzüge gegen Entgelt verleihen, die Kunden dieser einträglichen Geschäfte finden sich in allen Ständen vom mittlern Bürger, bis zum Diensthofenstande, beim starken, wie beim schwachen Geschlecht.

**Lener.** f. und Lenerische. f. Eine männliche und eine weibliche Person, die eine Sache von einem Belehnten zu Lehn trägt; Aterlehner, Aterlehnerin. it. Der, oder die Etwas geliehen, geborgt hat; nicht: Der, oder die einem Andern was borgt, bezw. verborgt. sfr. Leener

**Leenemwand, Leenemwand** (1529). f. Die Leinwand. (Kurbraunschw. eig.) cfr. Leewand.

**Leenfeld**. f. In der Feldmark dasjenige Feld, welches dem Gutsbesitzer gehört, insofern seine Grundstücke ein Ritterlehn sind, zum Unterschied des Burenfelds in derselben Feldmark, welches die Bauern besitzen.

**Leenfischer**. f. Ein Lehnfischer, welcher das Fischgewässer und das Recht darin zu fischen, von einem Andern zu Lehn trägt.

**Leenfolge**. f. Die Lehnfolge, die Erbfolge in dem Besitz eines Lehns. So hat der älteste Sohn die Lehnfolge in das Lehn seines Vaters. it. Die Verbindlichkeit des Lehnmannes, dem Lehnsherrn in gewissen Fällen über Land, oder im Kriegsdienste zu folgen, in letzterer Beziehung durch veränderte Militärverfassung obsolet geworden. it. In bedingenen Fällen die Verpflichtung ihm Folge, d. i.: Gehorsam zu leisten.

**Leenfolger**. f. und **Leenfolgerin**. f. Eins mit Leenarve und Leenarweiche: Der Lehnfolger und die Lehnfolgerin, mit Rücksicht auf das Wort Leenfolge.

**Leenfrau**. f. Eine Frau, sofern eine Sache bei ihr zu Lehn geht; als das weibliche Geschlecht von Leenherr. it. Eine Frau, welche eine Sache von einem Andern zu Lehn trägt, im Besitz eines Kuntellehns ist; als das weibliche Geschlecht von Lehnmann.

**Leenge**. f. Ein starkes Strick, womit man Heu, Stroh, Holz auf den Hausboden zieht. (Dsnabrück.)

**Leengebe**. f. Die Länge. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Länge.

**Leengeld**. f. Dasjenige Geld, welches dem Lehnsherrn bei der Belehnung, bezw. für dieselbe, entrichtet wird, als Recognition seines Ober-Eigenthumsrechts. cfr. Leenware.

**Leengige**. f. Die Länge; wird vorzugsweise von lang ausgedehnten Dörfern gesagt.

**Leengood**. f. Ein Landgut, welches Einem zu Lehn übergeben worden ist, bezw. von ihm zu Lehnrechten besessen wird, zum Unterschied von Allodial-, Erb-, Eigenthumsgut.

**Leenhand**. f. Die Lehnshand, eins mit Leenfolge, das Recht in einem Lehn zu folgen. De Leenhand hebbē: Lehnfähig sein.

**Leenhard**. Der Name Leonhard (Löwenstark). St. Leenhard begrüßen, sagt man scherzweise in Hammern für Geld anleihen.

**Leenhär**, —heer, —herr. f. Der Ober-Eigenthumsherr eines Lehns, bei welchem dasselbe zu Lehnrechten genommen wird; der Erbherr, Lehngeber, dominus directus. dom. feudi, senior, der das reine Eigenthum, dominium directum, besitzt; im Gegensatz des Lehnmanns oder Vasallen.

**Leenhof**. f. Der Lehnshof, die Lehnscurie, der Gerichtshof, eines Lehnsherrn, vor welchem die Lehne empfangen, und Lehnstreitigkeiten geschlichtet, bezw. entschieden werden. it. Ein Bauernhof, wenn er das Lehn eines Andern ist.

**Leenhoogheit**. f. Die Lehnshoheit, das dem Staate zustehende Hoheitsrecht über alle Lehne.

**Leenhuis**. f. Ein Leihhaus, eine Anstalt, welche kleine Geldsummen gegen Unterpfand ausleiht. Leihhäuser, auf das Princip der Leihbanken gegründet, können, und müssen gewissermaßen, als wohlthätig wirkende Anstalten angesehen werden, so fern sie von Obrigkeit wegen ein-

gerichtet sind und unter der Verwaltung der Obrigkeit stehen, auch dann, wenn sie Privatankalten sind, diese aber von der Obrigkeit unter eine scharfe und strenge Kontrolle genommen werden; denn sie sind im Stande, das große Ubel zu beiseitigen, oder wenigstens es zu mildern, welches der Gesellschaft aus den Wuchergeschäften Einzelnern entrippt, die ihr Wesen im Finstern treiben, Lampyre in Menschengestalt, die sich in allen Ständen, kein Stand ausgenommen, dem Geldbedürftigen mit heuchlerischem Augenverdrehen ausdrängen.

**Leenisch, Leenist**. adj. adv. Lehnhaft, die Eigenschaft eines Lehns habend, lehnbar. En leenisch, Leenst Good: Ein lehnhaftes Gut. it. Was zum Lehn gehört, im Lehn gegründet, feudalis. In leenischen Werē hebbē: Zu Lehn besitzen. Diederich, Graf zu Oldenburg, belehnt im Jahre 1422 Heinrich v. Haren mit einem Stück Landes, dat Johān van Haren des vorbenōmden Hinrikes Vader und sine Vorbarnen (Vorfahren) van onsen Elderen to Leene und in leenischen Werē gehād hebbet ic. (Cassels Bremens. II, 296. Brem. W. B. III, 52.)

**Leenf.** f. Das Gelenk. it. Die Kapsel einer Kette. (Altmark.)

**Leenf. Comp.** von lang: Länger. (Dsnabrücker Urkunden.)

**Leenkammer**. f. Die Lehnkammer; eins mit Leenhof.

**Leenkoop**. f. Der Leihkauf. Mit diesem Worte bezeichnet man diejenige Gewohnheit unter Leuten geringer Bildung, bezw. niedern Standes, welche nach getroffenem Kauf oder geschlossenem Handel von beiden Seiten zusammen legen, um mit einander zu — zechen: Leenkoop drinken, bezw. jupen! De Leenkoop gewen: Die Kosten tragen. In einigen Gegenden wird der Leenkoop zum förmlichen Kōst, Schmaus, welcher sogar beim Verkauf von Landgütern veranstaltet wird. it. Das Angeld, Handgeld, welches der Käufer dem Verkäufer zur Sicherheit des geschlossenen Handels entrichtet, besonders, wenn es zu einer gemeinschaftlichen Ergöglichkeit verwendet wird. it. Ein gewisser Geldbetrag, welcher bei neu erkauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnsherrn zu zahlen ist. cfr. Leenware. Im Schwed. Lids und Löbtöp, Angeld, woraus die Abstammung aus dem Deutschen deutlicher erhellt; aus Kap, Kauf, und dem im Schwed. noch üblichen Worte Lid, Angeld, Litz, kein Unplausibles, zusammengefasst, welches eine Art herausgehenden Getränke, etwa Apfelst, sog. Apfelwein, Eier, war. Dried braucht Lid von einem jeden Getränke, Noster von jeder Flüssigkeit. Leenkoop, Leikauf, bedeutet also Geld, welches zu Ehren des geschlossenen Kaufs verrannt wird, und in den Stat. Lubec. kein Haltus v. Leikauf wird es ausdrücklich durch Mercepits überlegt. cfr. Winkler, welches in eben diesem Sinne üblich ist. (Neuling III, 162.)

**Leenland**. f. Land, welches in einzelnen Stücken, bezw. in einem ganzen Acker-Complex ic. zu Lehn gegeben, als Lehn empfangen ist.

**Leenmann**. f. Der Lehnmann, Lehnsmann, diejenige männliche Person, welche von einem Andern Güter oder Sachen zu Lehn hat; im Gegensatz des Leenhär, —herrn, dessen Vasall der Lehnmann ist, vasallus, vassus, fidelis, der an der Sache, an dem Gute, mit dem er belehnt ist, das Nuzegenthum, dominium utile, besitzt.

**Lennelen.** f. Eins mit Ländelen, Dim. von Land: Das Ländchen. (Kurbauschweig.)

**Lennig.** f. pl. Berlinischer Auebrud zur Bezeichnung der kleinen Pflöcke am Saum der Wege im Berliner Thiergarten, nach dem General-Gartendirector Lennig genannt. (Nicht. Berl. S. 47.) Von Lenné eingeführt, um das Übertreten auf den Rasen zu verhüten, in allen königl. Gärten zu Charlottenburg, Nieder-Schönhausen, und bei Potsdam. Ursprünglich waren die Pflöcke so eingeschlagen, daß ihre Spitzen nach dem Wege standen. Da begegnete es einmal dem Könige Friedrich Wilhelm IV., daß er auf seinen Spaziergängen in Sanssouci über einen der Pflöcke stolpernd und das Gleichgewicht verlierend, der Länge nach zur Erde fiel. Seit diesem Unfall bekamen die Pflöckspitzen die Richtung nach dem Rasenstück.

**Lennig.** lännig. adj. Sagt man in Donabruß für lebendig.

**Lennisch.** adj. Eins mit Binnenlandst 1, 144, und inlandst S. 13: Züländisch, einheimisch, eingeboren. Wauferblumen sint hier nicht lennisch: Wucherblumen kommen hier zu Lande nicht vor. Sü sint hir nicht lennisch: Sie sind kein Eingeborne dieser Gegend. (Kurbauschweig. Schamb. S. 122.)

**Lenore.** f. Der weibliche Vorname Eleonora.

**Leopferd.** — püird. l. Dasjenige Pferd, welches ein Lehmann dem Lehnern zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist, bezw. war; besonders ein solches Pferd, welches von adligen Lehnsgütern zu Kriegsdiensten gehalten, oder mit Gelde vergütet wurde, da es dann auch das Ritterpferd hieß, Wörter, welche, bei völlig veränderter Militär- und Steuer-Verfassung, mit der Sache obsolet geworden sind. it. Ist, nach heutigem Begriffen, das Wort nur anwendbar auf ein Mißpferd, welches — Sonntagsreiter aus den Kreisen der Hochschüler in — Wiß, und lustigen Handlungsbeflissenen in großen Städten von einem Pferdeverleiher, sog. Stallmeister, stundenweise mietben und, bei vollständiger Unkenntnis der Reitkunst den unglücklichen Gaul, zum Schaden des Vermiethers, in den meisten Fällen nicht wenig mißhandelt.

**Leopfligt.** f. Die Lehnspflicht, eine jede Pflicht, welche Lehnsherr und Lehnsmann einander zu leisten schuldig sind, besonders, welche letzterer Erstern zu entrichten verbunden ist. it. Der ganze Inbegriff dieser Pflichten. it. Die feierliche Versicherung der Treue, die der Vasall oder Lehnmann seinem Lehnsherrn angelobt. cfr. Leeneed.

**Leopropst.** f. Der Lehnpropst, der Vorgesetzte eines Lehnhofes, welcher die Stelle des Lehnsherrn in derselben vertritt; der Lehnrichter. cfr. Prawest.

**Leoprecht.** f. Das Lehnrecht, ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetz gewordener Gebrauch in Lehnssachen, Gesetze, nach denen die Rechte des Lehnsherrn, und der Lehnleute in Ansehung der lehnbaren Verbindung entschieden werden. it. Der ganze Inbegriff dieser Gesetze. it. In einigen Gegenden auch wol ein für Lehnssachen niedergesetztes Gericht, ein Lehnhof. it. Das Recht des Lehnsherrn, die von ihm abhängenden Lehnsgüter zu Lehn zu geben. — In dem 3. Z. geltenden Lehn-

recht stellt sich das Lehn nach den Ansichten älterer Rechtsgelahrten dar, als ein getheiltes Eigentum an einer Sache, wobei der Lehnsherr das Obereigentum, dominium directum, der Lehnmann oder Vasall das Nyeigentum, dominium utile, an einer Sache hat und unter Geber und Nehmer gewisse persönliche Verpflichtungen bestehen. Mehrere Rechtslehrer setzen dagegen das Lehn unter die Rechte an fremden Sachen und kennzeichnen dasselbe als die ausgebehntesten erblichen Gebrauchs- und Nutzungsrechte an einer fremden Sache, sofern sie sich auf eine Verleihung durch den Eigentümer gründen, welche zugleich eine Verpflichtung des Verleihers und Beliehenen zu wechselseitiger Treue hervorruft. Der weite Umfang der in dem Lehnrecht liegenden rechtlichen Befugnisse ermöglicht es, sich ein ganzes Vermögen, wenigstens größtentheils als aus feudalen Rechten bestehend denken zu können. In diesem Sinne unterscheidet man das Lehn von dem freien allodialen Vermögen, d. h. denjenigen Theilen eines Vermögens, welche in den Lehnverband nicht mit einbegriffen sind! (Meyer X, 693.)

**Leopregal.** f. Das Lehnrecht des Ober-Eigentümers, als ein Regal betrachtet. cfr. dieses Wort.

**Leoprevs.** f. Ein schriftliches Zeugnis des Lehnsherrn, daß der Lehnmann die Lehen nachgesucht und empfangen habe; zuweilen auch eine Bescheinigung, daß die ihm ertheilten Lehen in das Lehnbuch gehörig eingetragen worden sind. it. In manchen Fällen ein schriftliches Bekenntnis des Vasallen, daß er diese oder jene Sache in Lehn empfangen habe, das Lehnbesenntnis.

**Leoprichter.** f. Der Richter in einem Lehnhofe; cfr. Leoprawest. it. Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem Andern zu Lehn trägt, wie es bis 1849 der Patrimonialrichter war, der vom Gutsherrn berufen und mit dem Richteramt auf Zeit beliehen wurde. it. Ist im Preussischen Staate jeder Richter, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe, ein Lehnrichter, denn er empfängt sein Richteramt auf Lebenszeit vom Könige, den er vertritt und in dessen Namen er Recht spricht. „Im Namen des Königs,“ so lauten die Eingangsworte eines jeden richterlichen Erkenntnisses. Der König ist nach altgermanischem Brauch der oberste, ja, der alleinige Richter im Lande, wie das in einer Monarchie nicht anders sein kann, was auch die „Klugen und Weisen“ im Lande in ihrem hoffärtigen Altwissen daran mäkeln mögen! In Frankreich spricht der Richter Recht au nom de la loi, nach Vorschrift des bürgerlichen Gesetzbuches, Code civil, welches während der ersten französischen Republik entstanden und unter dem Consulat in dessen letzten Tagen promulgirt worden ist.

**Leos.** adj. Troden, von Flüssigkeiten entleert, ausgeschöpft. De Pütt geit leos: Der Ziehbrunnen ist trocken. De Pumpe is leos: Die Pumpe will nicht mehr ziehen, kein Wasser geben. Leos hollen, sagt man von einem Schiffe, das led geworden, aber durch die Schiffs Pumpe so weit vom Wasser entleert worden ist, daß es nicht sinkt. De

**Kanne** is **leus**: Die Kanne ist ausge-  
trunken. Se hefft em **leus** sopen: Sie  
haben ihm seinen Wein rein ausgetrunken.  
Se höllt nog **leus**, sagt man bildlich, wenn  
Jemand zwar nichts übrig hat, aber doch  
dem Nachbar es noch gleich thun kann.  
**Euen leus** maken: Bei einem Gelage den  
Wirth hinsichtlich des Getränkes erschöpfen,  
so viel trinken, daß er nichts mehr aufzu-  
tragen vermag. Wi hebben em **leus**  
maakt, sagen die Bauernfänger, die Glücks-  
ritter, die Schwindler, die Wucherer, wenn  
sie ihr Gegenüber rein ausgezogen, aus-  
gezogen haben; dann sagt der also Betrogene,  
Beistohlene: Ik bin **leus**! Holl. Leuzen,  
ankleren, leus maken. Dän. Løse. Conner mit  
dem Angeli. Fläni, Engl. Loan, maager, ausgehört.

**Leensschulden.** f. pl. Schulden, die aus einem  
Lehngute fließen, bezw. auf dasselbe gemacht  
werden; zum Unterschiede von **Modials-**  
**Schulden.**

**Leenschulde.** f. Ein Lehnschulze, ein Schulze im  
Dorfe, der sein Schulzenamt durch Belehnung  
erblich besitzt, und daher weder von dem  
Amtsvorsteher, bezw. vom Landrathe, ernannt,  
noch von der Gemeinde erwählt wird.

**Leenschuldenhof.** f. Ein Lehnschulzengut.

**Leenshof.** f. — stööl. pl. Der Lehnsstuhl, die  
Lehnsstühle, Lehnseessel, auf denen sitzend man  
die Arme anlehnen, sie stützen kann.

**Leentafel.** f. Eins mit Leenhof, — kamer.

**Leenter.** f. Das Volkskartenpiel „Vester Bauer.“  
cfr. Bur I, 254, Sp. 1, oben, und Buren  
I, 256. it. Der Besitz von fünf Trümpfen  
bei diesem Spiel. (Niedersachsen, Ostfriesland.)  
Holl. Lanterlu, Lanturlu. Engl. Lanterloo, Lan-  
teraloo.

**Leentern.** v. Zaudern, langsam sein. (Des-  
gleichen.) Müßig gehen, herumschlendern.  
(Grafsch. Mark.) Holl. Lunberen. Lat. Lentere,  
langsam von Statten gehen; lentus, langsam.

**Leentruwe.** — trü'e. f. Die Lehnstrelle, welche  
der Vasall dem Lehnsherrn schuldig ist. Sie  
bildet einen Theil der Leenpflicht. Obwol das  
Lehn „an den neuen Herrn folgt“ und beim  
Lehnmann erblich ist, so muß doch bei jeder  
Veränderung in der Person des Einen wie  
des Andern binnen Jahr und Tag die Be-  
leiheung nachgesucht werden. Diese erfolgt  
in feierlicher Form, nachdem der Vasall, dem  
Lehnsherrn, bezw. dessen Vertreter, in dessen  
Hände er die feiurigen legt, die Hulbigung,  
homagium, dargebracht und den Eid der  
Treue geleistet hat.

**Leents.** f. Ein anscheinend ausschließlich holstein-  
isches Wort mit der Bedeutung: Schlaf-  
machende Kraft. Wird in Holstein personi-  
ficirt gebraucht in dem Sprichwort: Wenn  
de Karmelk kumt, so nimmt de Leents  
Läde an: Wenn die, der Volksmeinung  
nach, träge machende Buttermilch gegeben  
wird, dann gibt's der Trägen viele, dann  
erhält der Leents Leüte oder Anhänger.  
(Schäpe III, 26.)

**Leentugnis.** f. Eins mit Leenrevers, besonders  
in der zweiten Bedeutung, das schriftlich aus-  
gefertigte Bekenntniß des Vasallen, daß er  
das Lehn empfangen habe.

**Leenuig.** f. Die Lehne eines Stuhls, Sessels.

**Leenware.** f. Die Lehnware, bezeichnet in der  
Hauptsache denjenigen Geldbetrag, welchen  
der Lehnmann dem Lehnsherrn bei vorkom-

menden Lehnfällen und bei Empfang des  
Lehns zur Anerkennung seines Ober-Eigen-  
thumsrechts entrichtet, ein Handlehn, ein  
Lehngeld, welches sowohl von Ritterlehen, als  
auch von Erbzinsgütern, wenn diese dem  
Lehen nach Lehen sind, gegeben wird. Man  
unterscheidet de hoge Leenware von  
der lege Leenware; jene entrichtet der  
Lehnmann beim Sterbefall des Lehnsherrn,  
diese wird beim Sterbefall des Lehnmanns  
von dessen Erbnehmer gezahlt. Im mittlern  
Latein: Laudemium, relemium, bretia, in-  
tradium etc. it. Wird an einigen Orten  
auch dasjenige Geld, welches der Leen-  
praweß, Leenrichter, oder die Beamten  
des Lehnsherrn als eine Ergöglichkeit bei  
der Belehnung bekommen, de lütte Leen-  
ware genannt, da dann jene de grote  
heißt it. Führt an manchen Orten nur das-  
jenige Geld, welches bei Annehmung, Über-  
nahme, eines Bauergutes, oder bei Theilung  
desselben entrichtet wird, den Namen Leen-  
ware. it. In Pommern bezeichnet das Wort  
das Patronatsrecht über Kirchen und Schulen.  
— Ware stammt in dieser Zusammenfügung  
entweder von waren, Gewähr leisten, so  
daß es eigentlich die Einwilligung des Lehn-  
sherrn, und die darin gegründete Sicherheit  
des Lehnmanns bezeichnet; oder auch von  
Ware, sofern es ehemals eine Sache von  
gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines  
andern Dings angemessenes Aequivalent  
bezeichnet.

**Leoge.** f. Die Lohse, Flammse. (Ravensberg.)  
Zellinghaus S. 33, 74, 137.

**Leep.** f. Ostfriesischer Name des Ribiz. cfr. Lepp.

**Leep.** adj. adv. Schlecht, schlimm; it. schwach,  
krank. Leep Dee: Schlechtes, verformenes  
Vieh. 'n lepen Schojer: Ein arger Schuft,  
ein Taugenichts. 'n leep Wart: Eine  
schlechte, mißliche Sache. He is heel leep:  
Er, der Kranke, ist sehr elend. (Ostfriesland.  
Bremen, Land.) Leep ist wahrscheinlich eine  
Rebenform von lapp, lass.

**Lepe.** f. Die Ohnmacht; von leep, lep. (Sater-  
ländische Mundart.)

**Lepel, Löpel, Leppel, Li'epel, Löpel.** f. Ein Löffel,  
besonders ein Eß- oder Suppenlöffel. Der  
Löffel, von Holz oder Blech, ist, in Verbindung  
mit den Kniip oder Taschenmesser, das ein-  
zigste Geräth, dessen sich der Landmann bei  
seinen Mahlzeiten bedient; Gabeln und Tisch-  
messer kennt er nicht, es sei denn in jenen  
Bauerfamilien, die ihr Döchtling in einer  
Pensionsanstalt verbilden lassen, worauf dann  
dat Frölen, nach der Heimkehr ins älter-  
liche Haus sofort — vornehme Manieren  
darin heimlich macht! Mit de grote Lepel  
eten: Mit dem großen Löffel essen, die  
Andeutung eines Festessens, Gasmals, sog.  
Zweckessens. En oolen Lepel! ein in  
Hamburg üblicher Ausruf, wenn man das  
läugnet, was ein Anderer sagt, oder unwillig  
abschlägt, um was man gebeten wird. Daar  
kann he keenen Lepel to waschen: Er  
kann nichts dazu beitragen. Man hört aber  
auch he weel daar keenen Lepel to to  
waschen, für: Er weiß sich dabei nicht zu  
helfen. Wenn ik man eben 'n Lepel  
likken kann! stöhnt der Kranke. Siin  
Lepel upsteken, sagt man scherzweise in

Holslein und Bremer Land für sterben, muthmaßlich daher, weil der Landmann, wenn er zur Genuge gegessen hat, seinen Löffel auf den Boort oder Riig steckt, und zur Arbeit abgeht. Dat is 'n Buddel, seggt de Buur, un drunk un 'n Lepel, sagt man von Menschen, die Alles verkehrt machen, auch wol von Betrunknen, welche aus dem Löffel eine Flasche machen. He het nig den Lepel up 'n Brede, Riig, beholden: Er hat nicht das Geringste, besonders vom Hausgeräth, behalten, namentlich bei einem Brandschaden. Den Lepel up 'n Riig mit seinen Rinnern delen: Alles, bis auf das geringste Stück, mit seinen Rindern theilen. Kauf bi 't jüür, un ett dat mit Lepeln, wird scherzweise zu Einem gesagt, der nicht weiß, was er mit einem Dinge machen soll. Ik bün 't so möde, oder satt, as wenn ik 't mit Lepeln geten hedde: Ich bin des Dinges ganz überdrüssig. Al, wat Lepel litten kann: Allemann, Jedermann, Jung und Alt, Vornehme und Geringe. Over 'n Lepel balberen I, 77, Sp. 2: Jemanden unter der Maske eines Gefälligkeitsdienstes Schaden zu fügen, ihn betrügen; Franz. faire la barbe à quelqu'un. Den Lepel wegmitten, eüphemistisch, sterben. Wenn et Vrij regnet, heet men keinen Lepel, ein Grubenhagenges Sprichwort. it. Der Berliner bedient sich des hochd. Worts in der Redensart: Ik hab 'n ganzen Dag noch keenen warmen Löffel in Leibe jersigt: Ich habe den ganzen Tag noch nichts Warmes gegessen. Enen eens hinter de Löffel schlagen, ist eine bei ihm beliebte und geläufige Drohformel, indem er den Jägerausdruck Lepel, Löffel, die Ohren des Jägers, auf den Menschen anwendet. De Lepel in de anner Hand! sagt man, wenn Etwas auf eine Art nicht gelingen will. (Brem. W. B. III, 54, 84. Dähner S. 274. Schüge III, 26, 27. Stürenburg S. 130. Schambach S. 122. Der Nicht. Berl. S. 48.)

**Lepelaante.** f. Die Löffelente, in einigen Gegenden auch Lepelgoos, die Löffelgans genannt, bemerkenswerth durch den langen, schwarzen Schnabel, dessen völlig cylindrisch gebogene Oberkinnlade am Ende löffelartig erweitert ist; *Anas platyrhynchos L., A. latirostra Klein, Rhynchaspis clipeata Leach*, lebt in den nördlichen Gegenden der Alten Welt und kommt schaaarenweise nach Niedersachsen, wo sie auch zuweilen im Schilf brütet, ist sehr scheu, fliegt sehr rauchend und gibt auf die Tafel der Gutsmeder einen hochgeschätzten Braten.

**Lepelbleff.** f. Ein Blech in den Küchen, welches zum Aufhängen der Koch- oder Rühllöffel dient, und ausschließlich zum Gebrauch in der Küche bestimmt ist.

**Lepelboort.** f. In den Küchen, wo gespeiset wird, auch in den besondern — Speisekellern des Landmanns ein Brett an der Wand mit kreisförmigen Löchern, in welche nach vollendeter Mahlzeit die Löffel gesteckt werden. cfr. Lepelriia.

**Lepelgarde.** f. Die Löffelgarde; so nannte man im Anfange des laufenden Jahrhunderts ipottweise das französische Fußvolk in den

Revolutions- und Kaiserkriegen, weil dasselbe oft die Schlüssel auf den dreieckigen, mit der Spitze nach vorn getragenen, Hut steckte. Insbesondere kam dieser Brauch bei den Schlagthausen des unter dem Befehl des Marshalls Davoust stehenden Heeres vor, daher denn auch an dieses der Spottname gehaftet wurde. Die Löffelgarde hörte auf, etwa um's Jahr 1810, als der Dreitimmer dem Cylinder, den man polnisch *Ischako* nannte, das Feld räumen mußte. it. Versteht der Nicht. Berl. S. 48 unter Lepel, Löffelgarde die Gesellschaft der vom Magistrat der Stadt Berlin, bezw. von Polizeiwegen angestellten Straßenkehrer.

**Lepelten.** f. Dim. von Lepel: Ein kleiner Löffel, ein Kaffee-, ein Theelöffel.

**Lepeltes.** f. Anderer officineller Name des Löffelkrauts, cfr. Klepp S. 152. Von der löffelkräftigsten Gestalt der Schötchen so genannt; ein gutes Schafutter; sonst als *Herba bursae pastoris* ein Apothekenstoff, neüerlings als Heilmittel wieder empfohlen; wahrscheinlich das schon von Hippocrates und Dioscorides unter dem Namen *Thlaspi* erwähnte Heilkraut.

**Lepelkost,** **Lepelköste.** f. Eine Löffelspeise, eine Suppe, die mit Löffeln gegessen wird.

**Lepelkrund.** f. Das Löffelkraut, Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, im System *Cochlearia L.*; davon insbesondere der Scharbock, das *Scorbutkraut, C. officinalis L.* wegen der Ähnlichkeit seiner Blätter Löffelkraut genannt wird. Die Pflanze ist officinell. Aus den Blättern bereitet man einen wohlischmeckenden, gesunden Salat.

**Lepelkrundsaft.** f. Ein Saft, der aus dem frischen Kraute destillirt, als Heilmittel gegen Unterleibsstodungen und in Frühlingskuren empfohlen wird. Der vormalige Bestandtheil ist ein aus der Pflanze gezogenes, scharfes ätherisches Öl.

**Lepelkrundwater.** f. Ein vom Löffelkraut destillirtes Wasser, mit denselben Wirkungen, wie der Saft.

**Lepelkrundwein.** f. Wein, welcher als Most mit Löffelkraut gegohren hat; im plattdeutschen Sprachgebiet selten vorkommend, wegen Mangels an landwirthschaftlich betriebenen Weinbau.

**Lepeln.** v. Löffeln, mit Löffeln essen; as 't de Buursmann alstiid boon do 'et: Wie es auf dem Lande Brauch ist. Bandag giff 't niks to lepeln: Heüt fällt die Mahlzeit aus!

**Lepelriig.** f. Eins mit Lepelboort, wie dieses von Holz, nur für Schlüssel bestimmt, während das Lepelbleff zum Riinggebrauch dient.

**Lepelsnute.** f. Der weiße Löffler, Löffelreißer, auch wol Löffelgans und Spatelgans genannt, *Gralla platalea, Platalea leucorodia L.*, zur Ordnung der Sumpfvögel und der Familie der Reiher, gekennzeichnet durch den der Lamellen entbehrenden, ganz platten, löffel- oder spatelförmigen Schnabel, der vorn doppelt so breit als in der Mitte ist. Ein Bewohner der südlichen Gegenden von Europa ist dieser Vogel ein seltener Gast an unseren Küstengebieten, häufiger in Holland erscheinend.

**Lepelsüße.** f. Die Löffelsüße, so nennt man

schwerweise das Unwohlsein des Viehs, wenn mageres, schlechtes, dazu wenig Futter die Ursache ist. Besonders in Bezug auf Pferde gebräuchlich, die von ihrem Besitzer knapp gehalten, schlecht, spärlich, wie mit dem Löffel, gefüttert werden. it. Sagt man von einem Menschen, der in Folge von Entbehrungen elend und kränklich aussieht. De hett de Lepekfüte. (Stürenburg S. 181.)

Leper. f. Ein schlechter Kerl, der alles sittlichen Gefühl bar ist.

Leptigkeit. f. Die Schlechtigkeit. (Ostfriesland; auch vorstehendes Wort.)

Lepp. f. Eins mit Leep; andere ostfriesische Form des Namens vom Ribitz; ob wegen seines schnellen Laufens? Vom v. Iopen, Imperf. leep; engl. leaper, Läufer, Springer.

Lepper. f. pl. Die Ribitzer. (Ostfriesland.)

Leppen. v. Eins mit lappen S. 333 Sp. 2, dessen Nebenform es ist in Bremen, Stadt und Land, flicken, einen Lappen aufsetzen. Up leppen: Eine Naht aufstrennen.

Leppern. v. Eins mit lappern S. 334 und läppern S. 349, in der Schreibart des Richt. Berl. S. 47 und in der Redensart: Et leppert sich, mit der Bedeutung: Es mehrt sich, nämlich bei weiser Sparsamkeit werden aus Sparsamkeit Groschen, aus Spargroschen Thaler zc.

Leppst. adj. adv. Rasch und scheu, davon, herauslaufend, — wie ein Leep, Ribitz? cfr. Looppf, löppst. (Ostfriesland.)

Leppsfloper. f. Ein leicht scheuendes Pferd, das die übele Gewohnheit hat, auszureißen. (Desgleichen.)

Leprosenhaus. f. Ein Krankenhaus zur Heilung von Aussätzigen. Die Errichtung von Leprosenhäusern wurde in Deutschen Landen notwendig, nachdem die Krankheit durch die Kreuzzüge in Europa eingeschleppt war. Als die Krankheit siegreich bekämpft war, wurden die Leprosenhäuser zwar überflüssig, dennoch blieben sie, die auf milde Stiftungen gegründet waren, selbst unter diesem Namen bestehen, nur änderte sich ihre Bestimmung, indem man sie in Pflegeanstalten für Kranke, die an inneren Krankheiten, wie an äußeren Verletzungen litten, so auch für Sieche verwandelte. In diesem Sinne gab es Leprosenhäuser noch in den ersten Jahrhunderten der Neuern Zeit bei allen Städten auch im Platte. Sprachgebiet; denn die Leprosen-, wie die Gasthäuser bekamen ihre Stelle außerhalb der Ringmauer der Stadt, wurden gesperrt und von Obrigkeit wegen streng überwacht, um die Ausbreitung der Krankheit möglichst zu verhindern. Der Aussatz, Lepra, Lepros, Elephantiasis, (Griech.), eine der ekelerregendsten und ältesten Volkskrankheiten, die schon Moses genau kannte, ist vom Europäischen Boden noch nicht verschwunden. Bei uns in Deutschland kommt sie glücklicherweise nur sehr vereinzelt vor, dagegen tritt sie in den südlichen Gegenden des Erdtheils, aber auch im Norden und ganz besonders in Norwegen, in großer Verbreitung auf.

Leer. f. Die Bude, Wange. (Bremen, Stadt und Land.) Ord. 102 heißt es, daß man einen Dieb mit einem glühenden Schlüssel, als dem Wappen der Stadt Bremen, soll an sine Leer barnen, auf der Wange

brandmarken. it. Leerle ist das Verkleinerungswort. Rode Leerken, rotte blühende Wangen. it. Leerfussen, ein Kopf, ein Ohrfissen, in der neuern hochb. Sprechart ein — Dreißler!! Angeli. Cleare, das Gedicht, vultus. Zabin gehört auch engl. leer, scherzhaft lächeln. Tän. Sch leer, ich lache.

Leer, Lere, Läre, Lare. f. Die Lehre, von dem v. leren, lehren. — 1) Ein bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, Werkzeu, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen, bedeutet. Und zwar eigentlich: Bei den Feuerwerkern ist die Lehre, de Leer, Kugellehr, ein eisernes Blech, worin die Größe der Kugeln eingezeichnet ist, ihren Durchmesser danach zu bestimmen. Bei den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gemälbe und Bogen darüber aufzuführen, de Leerbagen, Bagenleer, oder nur de Leer schlechthin genannt. Bei den Schloßern ist de Lere bald ein eiserner Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob verschiedene Löcher von gleicher Größe sind, oder ob verschiedene Dörner oder Stifte, einerlei Stärke haben, franz. Calibre. Bei eben denselben wird ein kleines Werkzeug, welches mit der Stellschraube hin und her geschoben werden kann, allerlei Öffnungen damit zu messen, Franz. griffe, und welches die Stelle eines Stangenziels vertritt, de Lere genannt. Ein ähnliches Werkzeug der Schloßer, welches gleichfalls diesen Namen führt, dient dazu, die Röhren in den Hohlschlüsseln zu probiren, ob sie recht gerade sind. In alle stählerne Muster, Schilder, Schlüssellöcher und Schlüsselbleche, führen bei ihnen den Namen der Leren. Die Jäger und Fischer nennen das Strichholz oder Strichbrett, vermittelst dessen die Maschen gestrichet werden, de Lere. Bei den Seilern und Reepischlagern ist de Lere ein Rechen mit kleinen hölzernen Zähnen, zwischen denen die Fäden geleitet werden. Auch die Bildhauer pflegen ihre Modelle Leren zu nennen. In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird auch der Vorsteckteil hinten an dem Waltergen, vermittelst dessen die Räder des Pflugs gestellt werden, de Lere, auch da Leer genannt. — Bildlich, der Zustand eines Dinges, da es der Vorschrift, dem Maße gemäß ist; in welcher Bedeutung es besonders von den Mülkern gebraucht wird, bei denen de Steen in de Lere bracht werd, wenn man ihn ins Gleichgewicht bringt; de Steen liegt in de Lere, wenn er im Gleichgewicht liegt. — 2) In weiterer Bedeutung: Der Vortrag einer Wahrheit. Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Elkeen 'ne gode Leer gewen. 't fall mi 'ne Lere siin! it. Der Vortrag einer Erkenntnis, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerhand ni'e Leren up de Baan brengen. it. Bildlich, der ganze Umfang oder Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten Einer Art, eine Doctrin; it. ein Buch, das diesen Umfang enthält: Die Tugend- oder Sittenlehre, die Vernunftlehre, die Rechtslehre, die Sprachlehre, die Arzneilehre, u. s. f.; die Mathematik ist



die Lehre von den Gröſſen, der Gröſſe der Körper. it. In engerer Bedeutung wird die Glaubenslehre, die Religion, ſchlechthin de Leer genannt, — de reigen Vere. Wenn es aber heißt he is nig reiger Vere, ſo meint man nicht, er weicht von der reinen Glaubenslehre ab, ſondern: Es iſt mit ihm nicht richtig, er iſt ein Schalk, dem kann man nicht trauen, auf ihn iſt kein Verlaß. it. Der Zuſtand, da man lehrt, oder belehrt wird. So führt inſonderheit den Namen Leer der Conſirmanden-Unterricht, die Katechiſation, die Kinderlehre. In de Vere gaan: Zum Religions-Unterricht gehen; wofür im Bremer Lande die Bauern auch to 'n Veden gaan ſagen. it. Der Zuſtand, da man gelehrt, unterrichtet wird, oder lernt; eine beſonders bei den Handwerkern und anderen Kunſtverwandten, bei den Kaufleuten, Krämern und anderen Zünngsgeſellen, wo noch Zünfte und Zünngen beſtehen, oder wieder ins Leben treten, übliche Bedeutung. Ein Menſch iſt bei allen zünftigen und Zünngs-Anſtalten ſo lange in de Väre, als er die Grundlagen eines Handwerks, eines Gewerbes, einer mechaniſchen Kunſt, über die Anfangsgründe hinaus, erlernt, biſ er loſgeſprochen oder zum Geſellen, zum Gehilfen, wie man ſich heißt zu Tage ausdrücken muß, um die — Herren Geſellen ja nicht zu beſeidigen, erklärt wird. cfr. Leerburſ. Bi 'n Meſter Snider edder Schomaker in de Vere ſiin: Das Handwerk eines Conſections-Künſtlers, eines Herren- oder Damen-Modiften, eines Fuſſtuttermachers &c, im neüeſten Hochdeutſch! erlernen. Enen Jung' in de Leer doon, oder gemen. it. e nemen. Bi 'n Koopmann edder bi 'n Kramer in de Leer ſtaan. Nut de Leer loyen! 't Väär will daar nig in, ein Wortſpiel in Oſtriesland mit Väär, Vadder, Veder, und Väre, Lehre, indem Lekturers hier gemeint iſt, die Lehre, der Unterrichtſtoff, will nicht hinein, iſt mit dem Anriemen nicht einzubläuen! it. Iſt der Gebrauch des Wortes Vere vom Erlernen der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte nicht ausgeſchloſſen; ſo ſagt man bi enen in de Vere gaan: Bei Einem in die Schule gehen; von Einem Unterricht erhalten; enen in de Väre hem: Einem unterrichten; good in de Väre ſiin: Gut lernen, gute Fortſchritte machen! Sil bi de Leer gewen, wenn man ſich den gelehrten Studien widmet, die Hochſchule beſucht. He hett ſinen Sään bi'n Stadpiper in de Vere gewen: Er läßt ſeinen Sohn beim ſtädtiſchen Muſic-director die ſchöne Kunſt der Töne lernen &c. (Brem W. B. III, 54, 55. Adeluſung III, 133, 134. Dähnert S. 274. Schüſe III, 21. Stürenburg S. 130. Schambach S. 122.) Schon beim Aro Vera, beim Eſſen, der es auch für doctrina gebraucht Vera; im Aſior Verunga. Ait. Vera. Angel Vera, Vára, Engl Vera, Lerry. cfr. Verren.

**Veeraſſcheed.** f. Bei den Jägern der Lehrbrief, eine chriſtliche Urkunde, daß ein Lehrling Alles, was ſich auf das Jagdweſen bezieht, gehörig erlernt habe, und zu einem tüchtigen Jäger ausgebildet worden ſei. cfr. Leerbreve.

**Veeramit.** f. Das Lehramt, die Beſugniß, bezw. die Verbindlichkeit, Andere zu lehren. Dat

**Pfeſter-Veramt:** Das gottesdienſtliche Lehramt, welches auch nur das Veramt ſchlechthin genannt wird. Dat Veramt van den hilligen Geest, in der Gottesgelehrſamkeit, da er die lebendige Erkenntniß der geoffenbarten Glaubenslehren in dem Menſchen wirkt, — je nach dem! it. Dasjenige höhere Verhältniß der Stelle, der Bedienung, kraft welcher man dieſes Amt, oder dieſe Verbindlichkeit auf ſich hat. In enen apenbaren Veramt ſtaan: Ein öffentliches Lehramt beſſeiden. En Kerken-Veramt, das Lehramt eines Predigers, eines Religionslehrers. En academiſch Veramt, eine Profeſſur an einer Hochſchule. Dat Schoolmeester Veramt up'n Lann, das Lehramt eines Dorſchulmeiſters &c.

**Veeraart.** —ort. f. Die Veeraart, die Weiſe, wie man lehrt, unterrichtet; it. Die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu deſelben gehörigen Regeln; mit einem griech. Worte die Lehr-Methode.

**Veerbagen.** f. Bei den Maurern das Vogengerüſt zum Gewölbebau. cfr. Leer, Vere &c.

**Veerbeer'n.** adj. Nachläſſig gearbeitet, wenig haltbar, zerbrechlich. (Schambach S. 122.)

**Veerboof.** f. Ein Buch, worin eine Wiſſenſchaft oder Kunſt gelehrt wird, und welches beim Unterricht als Leiſtaben zum Grunde gelegt wird.

**Veerbraden.** f. Das Feſſeſſen, welches ein Lehrling bei den Handwerkern am Schluß ſeiner Lernzeit geben muß, wenn er frei geſprochen und Geſell geworden iſt.

**Veerbrev.** f. Der Lehrbrief, ein urkundlich ausgefertigtes Beſeinniß, daß ein Lehrling ſein Handwerk, bezw. ſeine Kunſt gehörig erlernt hat, welches Zeugniß er bei ſeiner Löſprechung nach beendigten Lernjahren erhält. cfr. Leer-aſſcheed.

**Veerburs.** f. Der Lehrburſch, bei den Handwerkern und anderen Zünſtgenossen ein junger Menſch von vierzehn Jahren und darüber, ſo lange er in der Lehre ſteht. At. Bei den Jägern wird das Wort auf einen Lehrling in dem zweiten Beſängen, d. i. im zweiten Lernjahr angewendet; im erſten Jahre iſt der Jägerlehrling ein Hundſ- oder Jägerjunge und im dritten ein Jägerburſ.

**Veren, leer'n, lären.** v. Sowol lehren, docere, als auch lernen, discere. Well hett de dat leret: Wer hat Dich das gelehrt, wer Dir dieſe Kunſt beigebracht? It will Di ſmiten leren! Eine Drohung, daß ich mit dem Stöcke kommen werde, wenn Du das Werken mit Steinen nicht unterlaßeſt, wie es ungezogene Schulbuben zu thun pflegen. Vere wat, denn weetſtu wat: Verne es ſelbſt, dann brauchſt Du Andere nicht fragen. it. Aſſeren heißt nicht bloß von Einem lernen, ſondern auch abgewöhnen, cfr. das Wort I, 18 it. It laet mi beleren: Ich laſſe mich belehren, lerne gern, iſt in Hamburg bei Manchen eine Gewohnheitsformel, die in Wortgeſechten oft Anwendung findet. Enen toleren: Belehren, unterrichten, zuſtügen, eine Nagb, die zum erſten Mal in Dienſt tritt. He hett utleert: Er hat ausgeſeiert, ausgeübt, ſeine Vern- und Dienſtzeit, beim Handwerk, in der Krämerei hinterm Ladentiſch, beim Sirupſtopf über-

standen. it. To leren, lären, gaan: Zum Conſtanden-Unterricht gehen, ihn beſuchen. De Paſter leert up de Kantſel oder in de hölten Büſſe I, 722 Sp. 2 unten. Danken un hoppen, ſingen un tuten, ſaren un riden leren: Ein Geſchäft daraus machen, Anderen dieſe Fertigkeiten beizubringen. it. Diin Junge leert good, miin Junge leert niffs in de School: Dein Knabe lernt gut, der meinige nichts in der Schule. Leſen, ſchriwen, rekenen, tekenen leren: Dieſe Grundlagen des Wiſſens und Könnens lernen. Leren do'et leren: Durch lehren lernt man. Der Nicht. Berl. S. 47 ruft aus: Ik mer! Dir lernen Leüte cujeniren! und tröſtet ſich mit den Worten: Mancher lernt's nie — un ſelbſt dann noch unvollkommen! wenn ſein Sohn wegen unregelmäßigen, bezw. widerwilligen Schulbeſuchs nichts Ordentliches lernt. Gold. Leeren. Dän. Lære. Schwed. Lära. Angeli. Lāran. Engl. Learn. Franz. apprendre bedeißen lehren und lernen — wie denn lernen aus lehren entſpringen iſt, da es lehren heißen ſollte, wie denn der Schweizer noch vielſach lehren ſpricht und ſchreibt. Als discere hat der Aro lian nam, Diſciple und deſſen Zeitgenoſſen lernen und gelernt. Alaiſſ. Linon. Alſtreit. Lerna.

**Leerer. f.** Eine männliche, und **Leererſche. f.** eine weibliche Perſon, welche Andere lehrt, ihnen Fertigkeiten, Begriffe, Kenntniſſe beibringt; beſonders ſofern ſie eine öffentliche Verbindlichkeit, bezw. Verſuchniß dazu hat; ein Lehrer, eine Lehrerin in Schulen. Leerſchouwen waen in den Vorjahrhundertern wie es ſcheint Privatlehrerinnen, welche in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilten. Leſen und ſchreiben lernten die Mädchen, wenn es mit ihnen ſo weit kam, in den Klöſtern bei den Ordensſchweftern.

**Leererſtand. f.** Ein Wort, welches im Allgemeinen zwar alle Perſonen umfaßt, welche lehren, unterrichten, im Beſondern aber die Lehrer an Volkſchulen bezeichnet, wogegen die Lehrer an lateiniſchen Schulen, Gymnaſien, an Hochſchulen, techniſchen Unterrichtsanſtalten, Kunſtſchulen zc. dem Gelehrten, bezw. dem Künſtlerſtande zugerechnet werden.

**Leervergaderung. f.** Eine Verſammlung von Volkſchullehrern, in kleinen und großen Vereinen, Verbänden. Kleine Vergaderungen, finden ſie in den Schul-Ferien oder Vakanzten und unter Leitung des Schul-Auſſehers Statt, können für die Schule und den Beruf der Lehrer ſehr nützlich wirken, weil Letztere Gelegenheit haben, ihre in der Schule geſammelten Erfahrungen gegenseitig auszutauſchen, und auf Grund derſelben mögliche Mißgriffe die der Eine oder Andere in den Erziehungs- und Unterrichtsmethoden begeht, zu erkennen und zu berichtigen; die großen Vergaderungen dagegen ſcheinen für den Schulmeiſter vom Lande zu dem Gebet: „Erlöb' uns von dem Übel,“ oder „von dem Böſen,“ wie der reformirte Chriſt betet, wohl geeignet zu ſein, denn ſie ſenden den Dorſchulmeiſter nur zu leicht in falſche Bahnen und ziehen ihn von ſeinem eigentlichen Berufe, dem hehren der Volksbildung, ab, nicht einmal des Umſtandes zu gedenken, daß der Beſuch von dergleichen Verſammlungen, die in großen Städten abgehalten werden, mit einem Aufwand von Koſten verknüpft iſt, denen die beſcheidene

Stellung des Lehrers auf dem Lande, bezw. in einer kleinen Stadt, in der Regel nicht gewachsen zu ſein pflegt, und er in der großen Stadt übertünchte Genüſſe kennen lernt, die er nun in den engern Kreis ſeiner Familie daheim, wie in den weitem Kreis der Ältern ſeiner Schüler zu übertragen, eine gar lebhaftige Neigung ſucht. Anders, wenn erfahrungsreiche, gewiegte Pädagogen in periodiſch wiederkehrenden Vergaderungen ſammen-treten, um ſich über die wahren Aufgaben und Zwecke der Volkſchule, die eine religiös-sittliche Erziehung im Auge haben, zu unterhalten, und dann die Ergebniſſe ihrer Beſprechungen wie die folgenden: — 1. Die Bildung des Charakters im Kinde iſt eine Hauptaufgabe der eigentlichen Schultätigkeit. 2. Der Erzieher bedarf einer gründlichen logiſch-phyſiſchen Durchbildung. 3. Logik und Phyſiologie müſſen deſhalb im Lehrplan des Seminars gebührend berückſichtigt werden. 4. Es iſt eine pädagogiſche, methodiſche und nationale Forderung, daß in der deutſchen Volkſchule von den Lehrern nur in hoch-deutſcher Sprache unterrichtet werde, — auf die eine oder andere Art den Lehrern in kleinen Städten und auf dem Dorfe zugänglich machen.

**Leergeld. f.** Der Gelbbetrag, welcher einem Lehrer für den Unterricht entrichtet wird, wo dies Wort doch nur am häufigſten bei den Handwerkern und anderen Zunftgenossen üblich und verſchieden iſt von Schulgeld. it. Bildlich: De möt nog veel Leergeld geven: Der muß durch Schaden klug werden.

**Leerrhar, —heer, —herr. f.** Bei den Handwerkern, den Zunft- und Innungsgeſoſſen der Meiſter, Künſtler, Kaufmann, Krämer, in Anſehung des Lehrlings und im Gegensaß deſſelben, des Lehrburchen, Lehrjungen. it. Bei den Jägern und den muſikaliſchen Künſtlern der Blasinſtrumente, hin und wieder auch bei den Barſcherern und Haarſünſtlern wird er Leerrprinz (Prinzipal), bei den Handwerkern aber ſchlechthin de Meester genannt.

**Leerrjaare. f. pl.** Bei den Handwerkern und anderen Zunft- und Innungsverwandten die Zeit, die Einer ſchuldig iſt, als Lehrburchſche auszuhalten. He ſtarvt in de Leerrjaaren, heißt ſo viel, als: Er wird das in ſeinem Leben nicht lernen.

**Leerrjunge. f.** Eins mit Leerrburs; vorzugsweiſe ein Lehrling beim Schuhmacher, dem Wä-dergewert zc. In jenem iſt er mehr ein Laufburchſche der Zru Meesterſche für die er alle Gänge zu beſorgen und die Kinder zu warten hat, in dieſem muß er, nachdem er die ganze Nacht am Trog und ſen geſtanden hat, am frühen Morgen mit dem ſchwer beladenen Korb Badwaaren die Gaſſen auf und ab trittiren, um den Kunden das ſog. Fröſtſtück zu bringen, Zwiebad, Milchbrod, Semmel zc.

**Leerr, Lerre, Lereke. f.** Die Lerche. cfr. Lemark. it. Die Lärche, Lärchentanne, Pinus Larix. cfr. Lärk. (Kurbraunſchweig.)

**Leerkantſel. f.** Die Lehrkanzel, der Katheder, der erhöhte Sitz für den Lehrer in den Lehr- oder Hörſälen auf Hochſchulen zc. übereinſtimmend mit Leerſtool. it. Spricht man bildlich von der Lehrkanzel der Dogmatik, des Canonischen Rechts, des Kirchenrechts, der

Vandecten, der Physiologie, der Chemie, der Geschichte etc.  
**Verken'e.** f. Verken'ecce. pl. Die marmorirte Erbbohne, die Zwerg-, Busch-, Frühbohne, Phaseolus nanus L., aus der Familie der Leguminosen, Hülsengewächse. (Desgleichen.)  
**Verkensfeld.** f. Ein Feld, wo Verken gefangen werden. Enen in't Verkensfeld leien oder fören: Einen auführen, hinter's Licht führen. (Desgleichen. Schambach S. 122.)  
**Verken,** Verken'lewer. f. Eins mit Vullklever 1, 248: Der gelbbühende Klee, Trifolium procumbens L. und ähnliche Arten. (Wilmart.)  
**Leerrecht.** f. Ein Lehrling beim Fleischergeewerk, bei den Flußschiffen einiger Gegenden; in Hamburg Einer, der bei einem Brauer in Dienst kommt und so zwei Jahre für geringen Lohn dient. Er heißt auch Daarenschüdder, weil ihm das Wenden des Malzes auf der Darre obliegt. Värtnaap ist im Distrief. V. H. S. 675 ein Lehrbursche, ein Lehrknabe, Lehrling.  
**Leermecster.** f. Der Lehrmeister, ein Lehrer in Beziehung auf den Lehrling, den Lernenden, wo es sowohl von einem Lehrer in den Wissenschaften und freien Künsten, als auch von einem Handwerker und einem zünftigen Lehrer gebraucht wird.  
**Verren.** v. Leiten, führen. (Pommern. Meklenburg.) cfr. Leiden.  
**Verrig.** adj. Leer, ledig. (Meklenburg, Pommern.) cfr. Leddig.  
**Leerriif.** adj. adv. Lehrreich, reich an Lehren, d. i. sowohl an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekanten Wahrheiten und Begriffen. En leerriif Boot, ein lehrreiches, belehrendes Boot; en leerriif Sproot, Spröß, ein lehrreicher Spruch.  
**Leerfaal.** f. Der Lehrsaal auf Hochschulen, Universitäten, und anderen höheren Unterrichtsanstalten, worin den Studirenden gelehrt Wahrheiten und Begriffe im Bereich der gesammten Wissenschaften; in Rücksicht auf die Studirenden ein Hörsaal, Lat. Auditorium, genannt.  
**Leeriparre.** f. Die Lecriparren, in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche an den Walmdächern, Zeltdächern, von den Ecken des Gebäudes oben in der Spitze zusammen laufen. Ohne Zweifel von der ersten Bedeutung des Wortes Leer, Vere, weil diese Sparren gleichsam das Modell des ganzen Daches abgeben.  
**Leerisproot.** —spröß. f. Der Lecripruch, ein kurzer, allgemeiner Grundsatz, welcher entweder eine fruchtbare Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält.  
**Leerischool.** f. Der Lehrstuhl; eigentlich ein erhöhter Sitz oder Stuhl, von dem aus Anderen Belehrung, bezw. Unterricht erteilt wird, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheder in den Lehrsälen und Lehrstühlen sind, welche letztere am häufigsten den Namen der Lehrstühle führen. it. Bildlich, auf Hochschulen, Universitäten, und anderen akademischen Unterrichtsanstalten, höheren technischen Schulen, das Lehrfach einzelner Zweige der Wissenschaften und Künste, für welchen Fall der Lehrstuhl gleichbedeutend ist mit dem Lat. Wort Professur. So in der philosophischen

Fakultät der Universität, der Lehrstuhl der Metaphysik, der morgenländischen Sprachen und Literatur, der klassischen Literatur und Beredsamkeit, der Ästhetik und neueren Literatur etc.; auf technischen Hochschulen der Lehrstuhl der Mathematik und Physik, der Mineralogie und Botanik, des Baubaus, des Maschinenbaus, der höheren Geodäsie etc.  
**Leerstove.** —stunn. f. Die Schulfube. it. Auf dem Lande in dem Schlosse eines reichen, vornehmen Besitzers dasjenige Zimmer, welches dem Hauslehrer, bezw. der Erzieherin angewiesen ist, um den Kindern der Familie Unterricht zu erteilen.  
**Leerstunde.** —stunn. f. Eine Stunde, während deren man Andere lehrt, unterrichtet, oder von einem Andern unterrichtet wird, wofür im gemeinen Leben nur das einfache Stunde, und in den Volksschulen Schoollstunn üblich ist. Ik hebb in de Week twentig Schoollstunden to gemen, sagt der Dorfschulmeister. He is in de Leerstunn gaan, antwortet der Kammerdiener dem Schloßherrn, der sich bei demselben nach dem Hauslehrer erkundigt.  
**Leerwand.** f. An den Überfallwehren die Wände an den Seiten des Flußbettes vor dem Wehre, die dem Flußbette seine regelmäßige Gestalt und Festigkeit geben. Abgeleitet von Leer 1, Wade, Wange S. . . .  
**Leerwerk.** f. Das Lehrwerk, die Arbeit, das Werk, welches von einem Lernenden, einem Lehrling, angefertigt, sein erstes Stüd. Leerwerk ist keen Meesterstück: Von einem Anfänger muß man etwas Vollkommenes nicht erwarten.  
**Lesak.** f. pl. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deutsche aufgenommene Wort ursprünglich zur Bezeichnung von Mittelfreien, Läten, Lasten, mutmaßlich aus dem Deutschen, mit dem Verhältnis selbst it. Scheint das Wort später einen Dorfvorsther bedeutet zu haben.  
**Leesch, Lesik.** f. Eins mit Lausch: Das Schilf- oder Reischrohr, Arundo Phragmites L., eine der größten europäischen Schilfarten, oft an zwölf Fuß hoch, ein nutzbares Gewächs, dessen starke Halme zum Dachdecken, zum Verohren der Wände, zu Matten etc. Verwendung finden. (Pommern.)  
**Lesch'alc, Legat.** f. Auch ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deutsche eingebrungenes und weit verbreitetes Schimpfwort für einen langen, ungeschickten, lächerlichen Kerl, wie man es in Danzig und anderwärts hört. Poln. Leschuch: Bärenhastler. Russ. Leschen: Faulenzer, Tagelöhner.  
**Leschen.** v. Erlöschen, extinguere. cfr. Verloschen. (Meklenburgische Mundart.) cfr. Löschen, löschen.  
**Leje.** f. Der Schein, nämlich der äußerliche, den man im gemeinen Leben blauen Dunst zu nennen pflegt; ein falscher Schein. He fragt em man vör de Leje: Er fragt ihn nur zum Schein, er fragt nach einer ihm bekannten Sache. it. Die Loe- oder Aufstündigung. cfr. Löse. (Bremen, Stadt und Land.)  
**Leje.** f. Das Geleise, Wagengeleise. it. Die Spur; die Furche, die der Pflug, die Ege macht. (Desgleichen und Ostfriesland, wo das Wort obs. ist.)

**Leje.** f. Die Menge, Fülle, der Haufe. Wi hebb't 'ne ganze Leje kregen: Wir haben einen ganzen Haufen bekommen. (Rur- braunschweig. Schambach S. 122.)

**Leje.** f. Wie im Hochd. die Handlung, welche ein Zusammenlesen, ein Sammeln von Dingen bewirkt. Besonders in Zusammenfügungen, wie Kaseje, die Nachlese, wie bei der Korn- ärnte, das Auffammeln von liegen gebliebenen Halmen und Ähren, de Wiinlese, die Weinlese, welche im Platto. Sprachgebiet, beim Mangel des Weinbaus, freilich nicht vorkommt. It. Beim Kartenspiel Stiche in der Mehrheit. Dree Lejen hebben: Drei Stiche, de Leje hebben: Die meisten Stiche haben.

**Lejebengels.** f. pl. Ein Schimpfname auf Schüler, namentlich fleißige, die damit von Mitschülern belegt werden, welche vom Lernen nichts wissen wollen, die nicht in die Schule gehen, den Unterricht versäumen, um in Feld und Wald allerlei Unfug zu treiben. Selbst unverständige Altern in kleinen Städten und auf dem Lande, bedienen sich ihren strebsamen Kindern gegenüber dieses Schimpfworts, wenn diese lieber in die Schule, als aufs Feld gehen wollen, wohin sie vom Vater getrieben werden, um ihre jugendliche Arbeitskraft unverantwortlicher Weise auszubreiten.

**Lejeboot.** f. Eine Fisel; ein Lesebuch für Volks- und städtische Mittelschulen. it. Ein Buch aus der Lesebibliothek, welches man zum Vergnügen, bezw. zum Zeitvertreib liest.

**Lejebredd.** f. Das Lesebrett, bei den Leinwebern und Zeugmachern, mit vielen Löchern, ver- mittelst dessen die Fäden auf den Scherrahmen gezogen werden. cfr. Lejen l.

**Lejeholt.** f. Holz, welches an dünnen Zweigen, Spänen zc. im Walde aufgelesen, gesammelt wird, Sammelholz. cfr. Kappsholt.

**Le'ejeils,** —segels. f. pl. Sind auf Segelschiffen Segel, die bei gemäßigtem, aber günstigem Winde an der Wind- oder Luvseite die Raafegel breiter machen und nur unter Umständen, als Leij-, gelichene Segel, beigelegt, und die andern Falls niebergelassen, weggenommen, nicht gereift werden; daher das Commando Le'ejeil's daa! Leesegel herunter! und umgekehrt: Le'ejeils bi! Leesegel beigelegt!

**Lejemeefer.** f. In den Klöstern einiger Gegenden der Pector, Vorleser.

**Lejen.** v. Wie im Hochd.: Lesen, sammeln, aus- suchen; cfr. Lāsen. Daher auch das Sammeln und Zusammenfassen der Buchstaben zu Silben, Wörtern und Sätzen, eine Beschäftigung, bezw. eine Kunst, die wir mit dem v. Lejen bezeichnen. De kann nig lejen ebber beden: Der hat in der Schule auch nicht das Mindeste gelernt. Sik lejen laten, sagt man in Ditmarschen von Brautleuten, die auf der Kanzel proklamirt werden. Sik uhangen laten hei't es seit 1874 von der öffentlichen Bekanntmachung im Aus- hangtafen des Standesamtes. — Aflejen: Öffentlich proklamiren. Nlect. praes. Leje, lest, lest; pl. leset; praet. las, pl. leisen; conj. leise, part. lejen; imp. les, leset. Holl. Lezen. Dän. Læse. Schwed. Låsa. Angels. Lesen. Engl. Lease. Franz. Lire; wir lesen: nous lisons.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Lejent.** f. Das Lesen, in einem Buche, einer Schrift zc.

**Lejer f. und Lejersche.** f. Eine männliche und weibliche Person, welche Etwas aus sucht, aufliest, sammelt, etwa Ähren auf dem Felde. it. Die in einem Buche liest, bezw. daraus vorliest.

**Lejerlig.** adj. Ist Alles, was deutlich geschrieben ist. 'ne lejerlige Hand schreiben: Eine deutliche, lejerliche Hand schreiben, einer deutlichen Handschrift sich befleißigen. it. Bildlich: Dat was lejerlig, sagt man, wenn Jemand einem Andern Grobheiten rein heraus ins Gesicht sagt.

**Le'ejid,** —sibe. f. Die vom Winde abgewendete Seite des Schiffs, im Gegensatz zur Luvseite, d. i. derjenigen Seite, die vom Winde gestossen wird. Segelt z. B. ein Schiff mit Südwestwind nach D., so ist die Backbordsseite, die linke, die Leeseite und die Steuerbordsseite, die rechte, die Luvseite. cfr. Le'e.

**Leeske.** v. Die Leistenegend, die vertiefte dünne Rinne an beiden Seiten des menschlichen Unterleibes, die Weiche. it. Jede schmale lange Vertiefung, wie die Hohlleisten, Kehlleisten oder Hohlkehlen, eingebogene Rinnen zur Fierde an oder um einen Körper. it. Daher auch Dim. von Leje, Geleise, die dem Wege von dem Rade eingedrückte Spur. it. Die Rinne vor der Stirn, die derselben vom hohen Alter, bezw. in der Jugend von Gram und Sorgen eingedrückt werden. Erwähnt in den Worten De Leeske, dat sinnen de Rimpelen (Runzeln), im Ostfriesl. L. R. 3 B. Kap. 75.

**Leesten.** v. Dim. von lejen, was sich auf das Lesen oder Sammeln kleiner Gegenstände, von Kornähren zc. bezieht.

**Leestenbrat,** —bräk. f. Ein Leistenbruch, Weichenbruch.

**Leestenfoorn.** f. Die auf dem Ärntefeld, nach Abfuhr der Garben, nachträglich gesammelten Ähren; it. Das daraus gedroschene Korn.

**Lejs.** f. Das zusammen gezogene Lefts S. 365: Die Lection.

**Lejsten.** v. Löschen, Durst, Feiler, Kalk. it. Entleeren. cfr. Löschen, lösen.

**Leest.** f. Oldenburgischer Name des gemeinen Schilfs: oder Leichrohrs, Arundo Phragmites L. cfr. Lāsch, Leesch.

**Leeste, Leesten, Leisten.** f. Eine Form, ein Muster, ein Vorbild, ein Leisten. Insonderheit die hölzerne Form des Fußes, über und nach welcher der Schuster die Schuhe, die Stiefel verfertigt, der Schuhleisten. De Scho över 'n Leesten slaan, den Schuh über den Leisten schlagen. Bildlich, alle dijsse Lü'e sünd över eenen Leesten slaan: Alle diese Menschen sind von Einer, von gleicher Denkungsart. Alle Lüde över eenen Leesten slaan, sie auf einerlei Art behandeln, sie über Einen Kamm scheeren. De maakt Allens na eenen Leesten: Er weiß keinen Unterschied zu machen. Holl. Leest. Dän. Skæde, Angels. Last. Engl. Last.

**Lejt, leste, lest,** adj., eigentlich Superl. von laat, anstatt latest, lateste: Lejt, leyster. Als adv. Lejthin, neulich, unlängst, jüngst. De wiil immer dat leste Woord hebben: Der hört nicht auf zu fireiten und zu janten, bis der andere schweigt. De

letsten biten de Hunde, sagt man von dem, der in einer Gesellschaft zu spät erscheint, so in Pommeren; in Volslein dagegen heißt es, wer zuletzt kommt, kommt gewöhnlich am schlechtesten, am schlimmsten weg. Letst eens oder lest ins: Neulich einmal; auch lest allein, neulich. De lest de best: Ein Trostwort an Kinder, die sich langweilen, ehe die Reihe an sie kommt. An sineme Lesten: Auf seinem Sterbebette. Lest-abends, leststens: Neulich eines Abends. Intlest und tolest: Zuletzt. Reineke de Vos: Inleste, datt ik korte desse Wort: Zuletzt, daß ich's kurz sage. Vesterdage: Neulich. De letzte Hand klopt an de Wand, de wart mi nig verlaten, singen in der Gegend von Glüdstadt, Holstein, die Anaben bei ihren Spielen, wenn sie nur noch einen Stein, oder eine Karte haben, die Glüd bringen soll. (Schüge III, 30.) Vet up de lest: Bis zuletzt. In de lest: In letzter Zeit. In 'n Letsten liggen: Im Sterben liegen. To gode Letst: Zum guten Ende. Den Letsten gemen, ein Spiel der Schulkinder. Vest lewend lest good: Wer am längsten lebt, der erbt die Güter, scil. ex communiore bonorum ist eins mit den Sprichwörtern: „Längst am Leib, längst an Gut.“ „Gut bei Schleier, Schleier bei Gut.“ Heinoo. Elem. Jur. Germ. I, 225. Strodtmann S. 125.) it. Vestuut: Endlich, postremo. Vestuut sint er lütje bi. (Schambach S. 122.)

**Leet.** f. In Ostfriesland ein Dreiviertel-Bauerhof; auch wol ein Viertelshof, wie im Harlingerlande. Vielleicht so viel wie Led, Lid, Glied eines Ganzen. Engl. Leath, Schelle; Nachlaß. Angl. Leith, Lid, ein Drittel oder Viertel einer Geschalt, soll conuen sein mit Plot, Plot, Vos.

**Leetkamp.** f. Ostfriesische Versammlung des franz. lit de camp, Feldbette, freistehende Bettstelle, im Gegensatz zur Veddstäde, — stä I, 47, Bettlade, welche in die Wand der Schlafstube eingelassen ist, eine Art Klappen, wie sie in Bauernhäusern gebräuchlich sind.

**Let.** f. Ein Deckel; eine Klappe. (Ravensbergische Mundart.)

**Let, Letting.** — sel. f. Ein Hinderniß, Aufenthalt; eine Verzögerung, Verhinderung. 't giff Letten en Setten, sagt man von einem lästigen Gaste, den man zum Sitzen einladen und tractiren, fetten, einen Imbiß, einen Trunk anbieten muß. Vortmehr so schall od der Praveist von disse tyd an unser Moder . . . alle Jar in den achte Dagen Michaelis geven twe Mark, sonder Vertogh unde Lettinge. (Rogt's Mon. ined. II, 284. Brem. W. B. III, 19.) it. Im Rügianischen Landgebrauch liest man: Lettinge is, dat jemand an eenen Finger edder Te'en, edder fünsten en unvorwindli Schade angewrekt wart, de em Behindringe giff in siner Gesundheit. (Dähnert S. 274.)

**Letten.** v. Hindern, behindern, zögern, säumen, verweilen, aufhalten, tardare, sich und auch einen Andern Lett' bi nig: Halte Dich nicht lange auf, säume nicht. Dat lettet mi to veel: Das hindert mich gar zu

sehr! cfr. Beletten I, 119. it. Aufmerksam, auf Etwas merken, Acht geben. In dieser Bedeutung nur metonymisch, denn wer aufmerksam sein will, der muß verweilen und säumen. De lettet nig up mine Wöörde: Er merkt, oder achtet nicht auf meine Worte. De lettet up niks: Er gibt auf Nichts Acht. Enen Letten: Einen zu lange aufhalten. (Brem. W. B. III, 18, 19. Dähnert S. 274. Schüge III, 27. Strodtmann S. 125, 331. Stürenburg S. 135.) Stammwort laai, laien. Altschl. leta, lassen; letta, hindern, verläumen. Angl. lettian. Engl. let, lassen, hindern. Altschl. lettian. Cod. Arg. latian. Althochd. lajan, daber lassen, in Ruhe lassen. Holl. letten; nochlet, u. Dän. leitte, seine Aufmerksamkeit auf Etwas richten.

**Letter.** f. Letter's. pl. Der Buchstabe, die Buchstaben, literae. cfr. Boofstaf I, 174.

**Letterat.** f. Der Literat, Lat. literatus: Gelehrter, wird theils zur allgemeinen Bezeichnung des Standes der Gelehrten gebraucht, theils versteht man darunter insbesondere diejenigen Lehrer an Bürgerschulen, welche in der Jugend den Unterricht auf gelehrten Vorbereitungsschulen und demnächst auf der Hochschule genossen haben, im Gegensatz derjenigen ihrer Mitlehrer, welche nur Seminar-Bildung besitzen. it. Gehören in die Klasse der Literaten diejenigen Leute, welche, ohne amtliche Stellung, aus dem Schriftenthum ein Gewerbe machen, Tagesschriftstellerei treiben, in den Zeitungen die Bilder ihrer Einbildungskraft ablagern, und die Leser der täglich ein- oder zweimal erscheinenden, Blätter mit halbwahren, bezw. ersonnenen Neuigkeiten reizen, aufreizen, sie mit ihren Rittelleien von eingebildeter Klugheit und Weisheit strotzenden Salbadereien über Menschenthum, Staatenthum, Kirchenthum zc. zum Einschlafen langweilen. cfr. Correspondent I, 299.

**Letterbade.** f. Ein Anzeigebblatt von neuen Büchern, überhaupt von den neuesten Erscheinungen der Literatur; so das Börsenblatt des deutschen Buchhandels.

**Letterboof.** f. Ein Lappen, worin von Schülerinnen im Nähen und Sticken, Zeichen, Buchstaben, Letter's, als Muster gestickt sind.

**Letterce.** — rije. f. Die Hinderung, Zögerung. cfr. Letten.

**Letterkunde.** f. Die Literatur, im weitesten Sinn eine Inbegriff der sämmtlichen in Schriften niedergelegten Bestrebungen des menschlichen Geistes in den sog. lebenden Künsten und in Kenntnissen und Wissenschaften, wodurch Literatur von Kunst unterschieden wird. Wird die Literatur in Bezug auf einzelne Völker betrachtet, so sprechen wir von einer Literatur der Hebräer, Griechen, Römer, Italiener, Franzosen zc.; ferner unterscheidet man eine Literatur des Alterthums, des Mittelalters, der Neuzeit; eine prosaische und poetische, eine wissenschaftliche und schöne; eine philosophische, historische, juristische, medicinische, theologische zc. Literatur. Rationale Letterkunde nennt man die literarischen Erzeugnisse eines einzelnen Volks, in welchen dessen Denkweise und Eigenthümlichkeit besonders klar hervortritt, also namentlich seine Dichtungen zc. (Reyer X, 896.)

**Letterkundig.** adj. Ist derjenige, welcher in einem einzelnen Zweige der Literatur genau

Bescheid weiß, in demjenigen Zweige, dem er seine Studien besonders zugewendet hat.

**Lettern.** v. Buchstaben, Wappen, Zahlen, Zeichen, ganze Namen in Wäße fiden, als Merkmal zur Nachweisung und Sicherung des Eigenthums.

**Letts, Letts, Letse.** f. In Ostfriesland (obf.), in Nordfriesland und im Saterlande Name des Rössels; vielleicht connex mit legen, erquiden; oder, da der Fischlaut ts häufig dem f entspricht, connex mit lekken. (Stürenburg S. 135.)

**Letse.** f. Eine Verlesung. (Desgleichen.)

**Letste.** f. (obf.) Die Lerche. (Ostfriesland.) cfr. vorige Bemerkung. cfr. Lewark.

**Leü, Leüwe, Lew.** f. Der Löwe. Von dem v. leuen. Vielleicht urtheilt man nicht unrecht, wenn man das griech. und latein. *leuon* und *leo* zu den Wörtern zählt, die keltischen Ursprungs sind. Leü ist der Name von dreizehn römischen Bischöfen oder Päpsten. Der erste, der Große genannt, weil er zuerst die Idee des Primats des Römischen Stuhls über die gesammte Kirche ausgesprochen hat, † 461, sein Gedächtnistag ist der 11. April. Der dreizehnte Löwe, leüet, als Nachfolger des neunten Frommen, seit dem 20. Februar 1878 auf dem Stuhle Petri gegen Alles und Jedes, was den Menschen zum Denken anleiten kann!

**Leü.** f. Ein faumseliger, träger, zaudernder Mensch. (Ostfriesland.)

**Leü, lei, lei.** adj. Ost-, auch nordfriesisches Wort für träge, faul. cfr. Flinten, eigentlich flint-leü, I, 478, it. Träge machend, vom Wetter, leü Wäar. Connex mit lau, und Eins mit lässig S. 349: Laß, lässig. Angeli. Lat. Engl. Lazy. Lat. Lassus. Franz. Las, lache.

**Leübank.** f. Die Fauls, die Lobderbank. (Ostfriesland. Seeland.) cfr. Faulbank I, 512.

**Leüken.** f. Die Flamme. cfr. Löchen. (Bommern.)

**Leüen.** v. Brüllen, böllen I, 192, wie das Rindvieh, wie der Löwe, boare, mugire. (Bremen, Stadt und Land.) fcl. Locijen. Angeli. Glewan. Engl. Lowe. Gloss. Lips, Laoginda. Iouenda, rugiens, brüllend. cfr. auch das Angeli. Glem und Glem, ein Schall, Ton; Glynna, schallen.

**Leüern.** v. Leiern, faumselig in seinen Berichtigungen sein, zaudern. cfr. Luren. fcl. Lulieren.

**Leüigkeit.** f. Die Faumseligkeit, Trägheit, Unlust. Sprichwort: 'n lüttjt Leüigkeit, 'n groot Verdreet. (Ostfriesland.)

**Leüinen.** v. Leüinen, in der Berlinischen Redensart: Des kann ich nich anders leüinen. (Aus dem Wikkblatt III; Nicht. Berl. 48.)

**Leüetterland.** f. Nach der Vorstellung des Ostfriesen das irdische Paradies, wo man leü und leffer leben kann, ein Schlaraffenland, Utopien.

**Leüentzen, — leütern.** v. Faulenzen. cfr. Lentren.

**Leüschen, Leüßen.** f. pl. Eins mit Laischen S. 345: Märchen, Fabeln, Erzählungen. Als v. Laut singen, sich das Singen angelegen sein lassen. De Jung' kann verwegen leüßen: Der Knabe hat eine helle und starke Stimme zum Singen. Abgeleitet von leüen, brüllen zc. (Gegend von Bremen.)

**Leütnant** f. und **Leütmann**, nach der begriffswirrigen Aussprache des gemeinen Mannes, das franz. Wort Lieutenant, Stellhalter,

—vertreter, welches seit dem 17. Jahrhundert in die deutsche Sprache eingebrungen ist, zur Bezeichnung der untersten Stufe in der Rangordnung des Offizierstandes, die mit dem Feldmarschall auf der obersten Stufe schließt. Man unterscheidet im Preussischen Leere den ersten (premier) vom zweiten (seconde) Lieutenant; in Bayern sagt man Unter- und Ober-Lieutenant. it. Leütnants-Plant: So nennen Einjährig-Freiwillige denjenigen jungen Offizier ihrer Compagnie, bezw. ihres Bataillons, von dem sie vermuthen, daß er ihnen an wissenschaftlicher Bildung nachstehe, und auf den sie außerhalb des Dienstes mit Geringschätzung, mit einem gewissen Hohn herabsehen. it. Ein ganz junger Lieutenant ist pique assiette im Munde junger, verbildeter, kaum aus dem Papierschalter getretener Mädchen, die auf der Höhern, bezw. in der Pension en Beeten Franzisch parlieren gelernt haben.

**Leüwägen.** f. Eine Scheuerbürste mit langem Stiel zum Scheuern des Fußbodens; gleichsam ein hin- und herziehbarer Wagen für Leüe, Träge, die sich nicht bücken wollen. cfr. Schrubber. fcl. Leüwägen.

**Leüwammis.** f. Ein Faulenzler, Faulpelz. (Ostfriesland.)

**Leü-Wäar.** f. Ein angreifendes, träge machendes Frühlingswetter. (Ostfriesland.)

**Leüwientkost.** f. Einer der ostfriesischen Namen für eine von der Hausfrau ohne viele Mühe rasch zubereitete Speise von Weizenmehl. Eins mit dem Ausdruck Riik över de Dör S. 121, cfr. auch Rebbi.

**Leve.** f. Der gute Wille, die Gewogenheit. Ein altes Sprichwort sagt: Wo o r men de Leve kopen schall, daar is de Fründschapp dü: Von Einem, dessen guten Willen, oder dessen Gewogenheit man durch Geschenke erkaufen muß, ist wahre Freundschaft nicht zu erwarten. Ein anderes Sprichwort in D. v. Biren Dentb. unterm Jahre 1509: Gedwungene Leve und gewrene Rade endured nicht lange: Erzwungene Gewohnheit und reichlich empfangene Züchtigung (Züchttrühe) sind nicht von langer Dauer. Lapp. Gesqh. 61: Dat hie greven Alun to leue dede, in Güte bewog, willig machte. cfr. Uplaten. it. Mit jemandes Leve: Mit Jemandes Erlaubniß und Einwilligung, Consens. Es scheint aber, daß in diesem Falle Leve zu löwen, verlösen, erlauben, gehöre. Angeli. Leve und Lpinisse, Erlaubniß; von lisan, erlauben. (Brem. W. B. III, 59; V, 419; VI, 176.)

**Levern.** v. Gerinnen machen, coagulare. Levert Blood: Geronnenes Blut. Beim Frisch findet man Lebern in dieser Bedeutung, für Labben, von Lebbe, Lab. Falsch ist die hochd. Übertragung geliefert Blut. cfr. Levern.

**Levitin.** f. pl. Die Söhne Levi's, des dritten Sohnes des hebräischen Patriarchen Jakob, so wie deren sämtliche Nachkommen. Sie waren zum Dienste des Tempels eben so verpflichtet wie berechtigt. Doch waren sie nicht eigentlich Priester, sondern hatten diesen als deren Diener bei den gottesdienstlichen Ceremonien Hilfe zu leisten, zur Hand zu gehen. Nach König David's Verordnung



dauerte die Dienstzeit der Leviten vom 20. bis zum 50. Lebensjahr. Derselbe König bestimmte 24,000 Leviten zu Gehülfen, Dienern der Priester, 4000 zu Sängern und Thorbütern am Tempel und 6000 zu Richtern in Angelegenheiten des Cultus. Nach zurückgelegter Dienstzeit hatten die Leviten den Nachwuchs in den Berrichtungen seines künftigen Berufs zu unterrichten. it. In der römischen Kirche, die den jüdischen Brauch beibehalten, hießen, und heißen wol noch, Leviten die Cleriker, welche die den Gottesdienst verrichtenden Priester am Altar bedienen mußten, bezw. mußten. Ihre Bekleidung, das Levitenkleid, ist die sog. Dalmatika I, 310, oder Tunicella der Diaconen. it. Im gemeinen Leben sagen Hoch- und Plattdeutsche Genen de Leviten lesen, wenn Einem ein derber Verweis ertheilt wird, wofür man auch sagt em den Text, dat Kapitel edder de Epistel lesen, Nebensarten, deren erste Schuke III, 29 mit den Worten erläutert, „wie denen vom Stamme Levi geschah, wenn sie's darnach machten!“ Daß damit das Dunkel der Anspielung nicht aufgeklärt ist, liegt auf der Hand. Ge. Büchmann ist der Sache auf den Grund gegangen. In den „Geflügelten Worten“ S. 231, 232 sagt er: „Das 3. Buch Moses heißt Leviticus und enthält religiöse Geleze, namentlich für Priester und Leviten. Der Bischof Chrodegang von Metz (Metis, abgestirbt von Mediomatrica, † 766) stellte um 760 zur Besserung der verwilderten Geistlichkeit eine bestimmte Lebensregel, einen bestimmten Kanon für dieselbe auf, wonach Diejenigen, welche sich diesem fügten, „Kanoniker“ genannt wurden. Dieser Kanon (Regel, Richtschnur) verpflichtete sie, sich nach der Morgen-Andacht vor dem Bischof oder dessen Stellvertreter zu versammeln, der ihnen ein Kapitel der Bibel, besonders aus dem 3. Buch Mose, Leviticus, genannt, vorlas, woran er die nöthigen Rügen und Ermahnungen knüpfte. Hiervon wurde der Saal, wo es geschah, „Kapitelsstube“, die ganze Gemeinschaft „Domkapitel“ genannt, und es erklärten sich von selbst die Nebensarten „die Leviten lesen, oder: die Leviten geben, das Kapitel lesen“ oder „abkapiteln, den Text lesen.“ it. Außer in den gedachten Versammlungen verpflichtete Chrodegangi regula sincera die Weltgeistlichen zum Zusammenleben in Einem Hause, monasterium. Münster, zum gemeinamen Speisen und Schlafen, zum vereinten Beten und Singen, selbst bei nachtllicher Weile, was man horae canonicae nannte. Diese zur Herstellung einer strengen Zucht unter der verwilderten Geistlichkeit erlassene Verordnung, die mithin eine durchaus interne Angelegenheit der Kirche betraf, wie sie auch noch heute in Recht besteht, bedurfte der Bestätigung Seitens der weltlichen Macht, die ihr von Karl M. im Jahre 789 und dann wieder von Ludwig dem Frommen im Jahre 816 zu Theil wurde. Das sind historisch beglaubigte Thatfachen, die nicht aus der Welt zu schaffen sind! Und heut zu Tage, nach tausend Jahren, da die Kirche nicht die Kraft, bezw. nicht den Willen hat, Chrodegangi regula zu erneuern, wo die weltliche Macht, der Staat sich ge-

nöthigt sieht, Behufs Erfüllung seiner hohen Zwecke, Gesetze zu geben, die dem stumpfsinnigen Brüllen der Cleriker ein Ende machen wollen, um diese mit den gesellschaftlichen Zuständen der Laien und deren Leben in Einklang zu bringen, sie gewissermaßen vor dem Spott der Weltfinder zu schützen, da schreien die Heißsporne unter den Laien, den weltlichen Kämpfern für den „Syllabus“ u. d. m. über Vergewaltigung der Kirche und ihrer Satzungen, die zu beseitigen des Staates Pflicht ist, sobald er erkennt, daß dieselben für die Gesellschaft nachtheilig und schädlich sind, möge der Vatikan Blige schleudern, so viel er will, sie zünden nicht mehr, es sind todte Schläge, die, von dem einfachen, gesunden Menschenverstande selbst des Katholiken, des denkenden, abprallend, in den Schächten der Erde verenden.

**Levsj.** f. Die Levsjoje, Matthiola R. Br., Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, von der mehrere Arten sehr beliebte, köstlich duftende Zierpflanzen sind. it. In Berlin ein Sakai. (Trachtel S. 33.)

**Leew, Leve, Leewde, Leime, Leiwde.** f. Die Liebe 1) In der weitesten Bedeutung die Leidenschaft oder Fähigkeit, sich an dem Besitze oder Genuße einer Sache zu erfreuen. 2) In engerer Bedeutung die Fertigkeit, an Jemandes Wohlfahrt Vergnügen zu finden, und selbige aufs Möglichste zu befördern. 3) In engerer Bedeutung ist Liebe die Leidenschaft, oder das zu einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Besitze oder Genuße einer Person, des andern Geschlechts, da sie alsdann rechtmäßig und geordnet, aber auch das Gegentheil sein kann. Wat de it de Leew nīg? Was thut man nicht, wenn man Jemand lieb hat. Mate Leewde, lange Leewde: Gemäßigte Liebe dauert am längsten. Alle Leew ruhet oder ruhest nīg: Alte Liebe rostet nicht, eine Person, die man einst lieb gehabt hat, verliert sich nie ganz aus dem Gedächtniß. Mi to Leew: Mir zum Gefallen! Kümms to Leew edder to Leed: Sine ira et studio, ganz unparteiisch. Leewes willen: Aus Liebe. De freten sij ball vör Leew up: Das Liebes-, bezw. junge Ehepaar sieht sich außerordentlich, — oder thut nur so! Mit Leew: Aus Güte. Dat frīg it van Dage mit Leew nīg daan: Das bekomme ich heute nicht ohne große Mühe fertig. Wat 'n Leew! Ausruf der Verwunderung über Zeichen und Beweise der Liebe, des Liebhabens. En Leew, ist in Hum, Sleswig, ein Ruf. En Leew gewen: Küssen. De Leew hebben will, moo: Leew faren laten: Man muß den einen Vortheil dem andern aufopfern. He will mi man Leew maken: Er will mir nur ein Vergnügen bereiten. Leew un Loon: Der Liebeslohn. Wer kann vor de Liebe! auch vor de Jesäle! ruft der Nicht. Verl. S. 48 aus. De frije Leew: Die ungebundene Liebe, im Sinne der dritten Bedeutung des Wortes. — Im Mittelalter lieb der Rittersmann seinen gewappneten Arm nicht bloß der, von einer gar lebhaften Einbildungskraft gedachten, Emigrein, der Jungfrau Maria, sondern auch dem ganzen Frauengeschlecht, und der

Erkornen seiner Minne dazu widmete er die sinnlich reine, vertrauensvolle Anbetung, eine platonische Liebe! Aber neben dieser Minne, die in gewisser Hinsicht ein Widerstreben gegen die irdischen Begriffe der Ehe bildete, machte sich auch die sinnliche Seite geltend, und „der Ritter gab sich bald mit dem kindischen gage d'amour sans fin, Liebesbegeisterung ohne Ende, nicht zufrieden. Voll Ungeduld strebte er nach der zärtlichen Umarmung seiner Dame.“ Diese freien Wahlumarmungen wurden der Art zur Sitte, daß es selbst als Verletzung weiblicher Ehre galt, gab sich die Frau ihrem Geliebten nicht hin. Und so kam es, daß in einem der cours d'amour, Liebeshöfe, in welchem eine Gräfin von Champagne den Vorstoß führte, diese einen Streit dahin entschied: „Ich will sprechen zu Recht und bestätigen mit beständigen Worten, daß keine rechte Liebe noch Minne sein möge, zwischen zwei vermählten Eheleuten!“ Einem liebedürftigen, liebelustigen Weibe mag der sittlich gebildete Mensch ein so unmoralisches, das weibliche Gefühl schändendes Urtheil nachsehen, nicht aber kann er es Männern, denen die Gabe der Dichtung verbleiben, und die diese Gabe mißbrauchen, um in allerdings oft schöner, aber eben darum um so verführerischer Sprache die Freiden und Wonnien der freien Liebe gleichsam in plastischer Darstellung zu verherrlichen. An verirrten Dichtern dieser Gattung hat es in Frankreich niemals gefehlt; die französische Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts ist durch Romane, in denen die Ungebundenheit als ein natürliches Gesetz nicht bloß vertheibigt, sondern laut empfohlen und gepriesen wird, vielfach beschmutzt und befleckt, und das Gift, das sie versprühen, hat leider weitere Verbreitung bei anderen Nationen gefunden durch Uebersetzungen und Nachahmungen, die verabscheuungswürth sind. Beim Dictionnaire de la Vieillesse. Angl. Leot, Lunisse.

**Leew, lewe, leiw.** adj. Lieb, angenehm. Leew hebben: Lieben. it. Küssen, wie *glieren*. Ik hebbe Di leew Du Söte, Du mine Lust un Dual, ik hebbe Di leew un gröte, Di veel Dufend mal! Sprichwörter und Redensarten. In Dsnabridt sagt man: Ik hebbe Di sau leew, as de Ratte den heten Sleew; scil. ik hebbe Di sau leew, ik wolt Di wol Zutter mummeln, un Spekt up de Kopp haffen, bedeutet eben das; denn Einem Zucker laßen, ist was Unmögliches, und das Hacken auf dem Kopf gewiß eine zu zärtliche Liebe. (Strodtmann S. 123.) Desse ghenade bat de lieue hilghe sunte Wilhad der stad van Bremen van conynge Karle. (Vapp. Geschq. 58. Brem. W. B. VI, 176.) Ze e'er je leimer: Ze eher desto lieber! Dat is mi liif leew: Das ist mir eben so lieb, eben so recht. Dor is dat lewe Brood nig: Es fehlt da an Allem. Daar is mi lewe to: Des bin ich froh, das ist mir angenehm. Wenn Du mi leew hebdest: Wenn Du mich liebst. Ik weet van em niks as leew un good: Ich weiß von ihm nichts als Liebes und Gutes; er hat mir nichts zu Leide gethan. Mennit

leew Jaar: Viele Jahre. Mennit leew mal: Sehr oft. Use leuwe Fru: Maria Mutter Gottes! En leew Wedder, We'er: Ein Gewitter. Leew ist das beständige Attribut zu Godd, Sünn, Fru, Kind. Leew Brood: Das liebe Brod; leew Koorn: Das liebe Korn. Der Berliner gebraucht auf dieselbe Weise das hochd. Wort und spricht: Det liebe Feld oder Fut. Den lieben langen Dag. Det liebe Leiden. Seine liebe Noth haben. Ja, ja, det liebe Heirathen! Wenn det liebe Vergeßen nich wär! Er hat det liebe Leben nich: Es geht ihm sehr kümmerlich (Nicht. Berl. S. 48. Dsnabridt. Strodtmann S. 330.) Sou. Lief. Alt. Leof, Lie. Angl. Leot.

**Lewark, —werit, —werte, —werken, Leiwert, Lewit, —wilen.** f. Die Lerche, Alauda L., Vögelgattung aus der Ordnung der Sperlingsartigen und der Familie der Kegeleschnäbler. Die Gattung zählt an 50 Arten, darunter 12 europäische. Die bemerkenswertheften sind: De Feldlewart, die gemeine, die Feld- oder Himmelslerche, A. arvensis L. Fast in der ganzen Welt verbreitet, erscheint sie auf unseren Feldern und Wiesen als Frühlingsbote, im Februar, ja schon vor Beginn dieses Monats, dann aber sagt der Landmann so veel Dage vör Lechtmissse de Lewark singt, so veel Dage naher schwiggt se. Unermülich aber, und meist in der Luft flatternd, stimmt sie ihren lieblichen Gesang während des ganzen Sommers an, und zieht erst in den letzten Tagen des Septembers oder zu Anfang des Octobers ab, um ihre Winterquartiere in den wärmeren Gegenden aufzusuchen. De Töppel-, auch Dreckslewart genannt, ist die Hauben- oder Weglerche, A. cristata L., die leicht an der spitzen Federhaube zu erkennen ist. Im Winter zieht sie nicht fort, sondern streicht umher, besonders in der Nähe von Wohnungen, die sie liebt. Sie singt fleißig, aber nicht so angenehm, wie die Feldlerche, und gern im Stzen. Eine dritte Art, de Boomlewart, die Baum-, Heide-, Holz-, Wald- oder Tütlkerche, A. arborica L., hat ihr Sommerquartier, das sie zu Ende des Februars bezieht, bei uns nur in den Berggegenden des Sprachgebiets. Ihr höchst lieblicher Gesang besteht aus flötenden, kullenden und trillernden Strophen. Sie läßt ihn theils auf einer Baumspitze stehend ertönen, theils aber, indem sie hoch in den Lüften schwebt. Im Frühjahr singt sie bei zeitig gutem Wetter schon von Ende Februar an und fährt bis den Juli fort, und kaum ist im September die Mauer vollendet, so hört man sie, besonders die Jungen vom Jahre, schon wieder bis in den Oktober, wo sie nach Süden zieht. — Der Plattdeutsche erklärt den Gesang der Feldlerche, oder legt ihm Worte unter, in verschiedenen Abänderungen. Der Lerche Lostruf ist Gerr, Gerral! Trill Ti! Tirrle dril! Dann sagt sie, in Pommerischer Mundart: Piip, piip, piip, Kärnkten riip! tri de arme Lüüd ook wat, ik ook wat, ik ook wat! — Leimer Herr, leimer Herr, smitt mi en Kärnkten van haben nerr! haben nerr! twei, twei, twei, twei! — Driv



**Lewedage:** Bei Lebzeiten. Van een Lewsdag to 'r annern: Von einer Zeit zur andern. De is dog nog Lewedage: Da ist doch noch Leben! it. Aufregung, Unruhe, Bewegung, Lärm. Lewedage maken, viel Aufhebens machen. Dat was 'ne Lewedage: Es war ein gewaltiger Lärm! (Schambach S. 122, 317.)

**Lewest, leewst.** adj. Lieblich, in Liebe, in Güte. (Distrif. L. R. S. 347.)

**Lewen, läwen, leuwen, leben.** v. Leben. Slect. praet. Leewde, lewede; part. lewet; imp. leev, lewet. — Lewest Du denn ook nog? lautet die Begrüßung dessen, den man lange nicht gesehen hat. Leew wof! Scheidegruß. Wo lewet he van: Wovon bestreitet er seinen Lebensunterhalt? De leemt in de Welt hinein: Er führt ein unordentliches, ein ungeordnetes Leben. Lewen un lewen laten: Es so einrichten, daß der Eine Etwas bekommt, und der Andere Etwas behält. Det lewet darin: Der sitzt voll Ungeziefer! So wat leemt nig! ein gewöhnlicher Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung, besonders in weiblichem Munde, um etwas Unerhörtes auszudrücken. He mag lewen! ein Wunsch, besonders beim Gesundheit trinken, ein Toast. Un wenn se nig utleemt heftig, so leemt se nog! Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch, ist der gewöhnliche Schluß der Annenmärchen. Laat lewen! sagt der Naucher zum andern; Lasse das Streichholz, den Fidißus, nicht ausbrennen, verlöschen, bis ich auch die Cigarre, die Pfeife, angezündet habe. Lütj leemt nog: Ein Pflanzerspiel der Jugend beiderlei Geschlechts, mit einem brennenden Fidißus, der in der Gesellschaft herumgereicht wird, Derjenige, bei welchem das Flämmchen verlöscht, gibt ein Pfand. Rinner lewen: Kinder hinterlassen. cfr. Liven. He weet vor nig, datt he achter lewet: Er ist ein Traimer, ein Klok! — Zu Selemen I, 119: Erleben, wofür auch das einfache lewen gesetzt wird. So heist Daar beleev' ik wat mit: Das macht mir viele Mühe und Verdruß, oder auch Glend, was ich erleben muß. Unde it was to male harde vronen unde was de hardeste Winter, den men ye leuede. (Lapp. Gesqh. 138.) it. Belieben, wollen. Lapp. Hamb. Chron. 58: Dat schach alle darumme — dat, de de warheit besauenden, scolden to nichte werden. it. Willigen, gut heißen. Ebenda 210: Dat schach to Ripen in der stat, Alle man fremede sit und beleuede dat, nämlich die Hochzeit des Königs. Ebenda 344: Welk van den borgeren wort angamenen, bewilliget und belewet. (Brem. W. B. III, 56, 57; VI, 175. Dähnert S. 275. Schüke III, 27, 28. Cod. Arg. Liban. Angl. Libben, Iphian, Vssigan. Engl. Live. Dan. Liffue, leve. Schwed. Liffwa. Holl. Leven.)

**Lewen, Lewend, Leben, Lebent, Leuwen.** f. Das Leben. In den is Liiv un Lewen: Der weiß sich hurtig zu tummeln. Do det üm Diin Lewen nig: Thue das bei Leibe nicht. Dat is nog Winqschen Lewend hen: Das erlebt vielleicht keiner von uns. To erem Levende: Auf ihre Lebenszeit.

It will dat Lewen nig hebben: hört man oft als Formel der Verheißung bei der Erzählung von Thatfachen, die vom Hörer bezweifelt werden. Lewensaverdaad un Lewensaverlast sünd elkander faken soglik, as disse Wöörde, se kleben sij in de liif Truunculör: Lebensüberfluß und Lebensüberdruß sind einander oft so gleich, wie diese Worte und kleben sich in dieselbe Trauerfarbe. 't Lewen laten: Aufhören zu leben, am häufigsten von einem gewaltigen Tode. Een arge Daad mit 'n Lewen betalen: Eine böse That mit dem Leben büßen. Ik höre dat vör miin Lewen geern, eine Verstärkung von sehr gern. Miin Anning is miin sote Lewen, sagt der zärtliche Gatte von seiner Ehefrau Anna, die ihm über Alles werth und theuer ist. Dat Lewen van 'n ollen Friß, van unse Kaiser Willem: Die Lebensbeschreibung von Friedrich dem Großen, von unserm Kaiser Wilhelm. All miin Lewen nig: Ganz gewiß nicht. it. Das Geburtsagied. Dat lütj Lewen, sagt man von den männlichen sowol als weiblichen Geburtsknechten; und Lewensünnerholt ist ein Wortpiel, in diesem Sinne ein Nachgeschirr. it. Ein ungestümer Lärm. Dat is en Lewend! Was das für ein Lärm, ein Spektakel, ist! Maakt nig so 'n Lewen: Seid doch endlich ruhiger! cfr. Lävend S. 349. Lewen. f. pl. Die sieben Angehörigen.

**Lewen, leuwen.** v. Lieben. Eine besondere Lebensart ist: Dat lewet mi, welche die Bedeutung hat, das ist mir angenehm. Dat bare Geld lewet den Verköper: Der Verkäufer nimmt gern bares Geld. it. Belieben, in der Bedeutung von wünschen, befehlen, so: Ween 't leemt: Wenn's beliebt, wenn Ihr's wünscht? Leemt? leemt jo? Was beliebt Ihnen? was befehlen Sie? spricht der fein gebildete Hochdeutsche, besonders zum schönen Geschlecht; was gefällig? Der Hochdeutsch sprechende Fäling. it. Nachlassen, beim Tode hinterlassen. He will sinen Rinneren nig veel lewen: Er wird seinen Kindern nicht viel hinterlassen. He hett mi veel Schuld leemt: Statt positiven Vermögens hat er mir viel negatives, d. h. Schulden hinterlassen! cfr. Lawa S. 346. Zu Selemen I, 119; dies v. bedeutet auch gut heißen, seine Zustimmung geben. (Distrif. L. R. B. I, Kap. 64: Eine Mutter kann das Erbe ihrer Kinder nicht verkaufen, verpfänden, oder veräußern, es sei denn, dat de Kinder, wannen se tho ören Jaren kömen (volljährig geworden sind), so denen Koop und Wesseling belemen. it. In der Gegend von Kiel, Holstein, hört man De hett mi recht beleewt, für: Das hat mir sehr behagt, es hat mir sehr gefallen, zugesagt.

**Lewend.** f. Die Leinwand; nach des Archivars Dr. Post Brem. Idioticon. Hieraus ist wol am Besten zu erklären das im Verdenischen Heergewette vorkommende Leuendes Keph, welches entweder einen Strich von Flach, oder das Seil bedeutet, auf welches die leinene Wäsche zum Trocknen aufgehängt zu werden pflegt. (Vogi's Monum. inod. I, 278, 291. Brem. W. B. III, 60.) it. In

**Leinwand** ist Lewwend eine schmale Leinwand, die nicht von Professionisten, sondern von anderen Leuten, gewebt wird, denen es frei gegeben ist, für Geld zu weben. Dies ist von der Stadt zu verstehen; denn der Bauer hat diese Freiheit ohnehin und er nennt so die Leinwand, die er auf den Kauf webt. cfr. Stützlaf. (Strodtmann S. 234, 331.)

**Lewend.** f. Der Lebenslauf. Lapp. Gesq. 55. Do bad vas ene gut vrunt — dat wy deene de anderen Bioschuppen — ere leuent oof serien wolden. (Brem. W. B. VI, 175.) cfr. Lebensloop.

**Lewend.** f. Der vom Fuß umgebene fleischige Theil des Pferdefußes; der empfindliche Theil des Nagels. it. Eine angeborene Krankheit der Schafklammer, die in einer Schwäche der Beine besteht, so daß sie nicht gehen können, sie hebbet der Lewend, heißt es dann. (Grubenhagen. Schambach S. 123.)

**Lewendig.** adj. Lebend, lebendig. He kam daar nog lewendig (sprich lewendig) van: Er kam noch mit dem Leben davon. 't is dor so so lewendig: Da ist ja ein gewaltiger Karm. it. Als f. He will de Lewendigen bi den Doden hebbem: Er will volle Sicherheit, oder bei Lieferung der Waare den Preis dafür haben. it. Lewendige Bilder, — Bilder: Lebende Bilder, Darstellungen von Werken der Malerei und Bildnerei durch lebende Personen, franz. tableaux vivants, eine Spielerei französischer Erfindung aus dem 18. Jahrhundert, die zur Nachahmung nicht zu empfehlen ist, weil die menschliche Gestalt, das lebendige, Denkkraft besitzende Einzelwesen, zu einem leblosen Stoff herabgewürdigt wird.

**Lew'engelle,** — **manns-Vögelc.** f. Ostfriesische Namen des Sonnenläfers, zu den Kugelläfern, Corrinellina, gehörig.

**Lewensaat,** — **ort.** f. Die Art und Weise zu leben; in Ansehung des Gebrauchs der Nahrungsmittel und der Bequemlichkeit, des Comforts; it. der sittlichen Handlungen; it. des Erwerbes seines Unterhalts, die bestimmte Art, wie man diesen und eine gewisse Lebensbegalität erwirbt; it. in Ansehung des Betragens gegen Andere im gesellschaftlichen Leben. He heet Lewensaat, sagt man von einem Menschen, der sich durch seines Benehmen im geselligen Verkehr bemerkbar macht.

**Lewensau.** Name des kleinen Baches, welcher eine Meile nördlich von der Stadt Kiel die Gränze zwischen Holstein und Schleswig, und auf der Ostseite den Anfang des Kanals zwischen Ost- und Nordsee, Eider-Kanals, bildet. Er hat den Namen von belewen, belieben, weil sich an demselben ehemals die Landstände versammelten, und eine Belebung, commune placitum, faßten. Ein alter Chronikschreiber hat daraus leonis annem, von Leu, Lew, einen Löwenbach, gemacht, wie ein anderer aus der Schwale bei Neumünster, Holstein, himadineu, eine Schwalbe. (Schüge III, 28, 29.)

**Lewensbalsam.** f. Ein künstlicher Balsam, welcher eine schnelle und sehr merkwürdige Wirkung auf die Nerven, Lebensgeister, hat, und aus wohlriechenden und stärkenden ätherischen Ölen

verfertigt wird. it. Das sog. Lebens- oder Universal-Elisir, elixirum ad longam vitam, eine Arznei, von der man einst gemeint hat, daß sie zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens beitrage. Unter diesem Namen Elisir fertigen die Pharmazeuten jetzt noch eine Tinctur. cfr. Lewenswater.

**Lewensboom.** f. Der Baum des Lebens, ein dem Namen nach wohl bekanntes Gewächs in dem biblischen Paradies der Hebräer. Die Pflanzentunde, bzw. Pflanzenbeschreibung, versteht unter diesem deutschen Namen eine Gattung aus der Familie der Kupressineen, die sie Thuja L. nennt, stark und angenehm riechende, immergrüne Bäume und Sträucher enthaltend, davon jene eine Höhe von 40—50 Fuß erreichen, diese aber auch zu kleinen Bäumen sich entwickeln können. Ihr Standort ist Asien und Nordamerika. Beide Arten werden bei uns in Ziegärten als Zierbäume und Ziersträucher gezogen; insonderheit der abendländische Lebensbaum aus Amerika, Th. occidentalis, weniger der morgenländische aus China und Japan, Th. orientalis, der gegen unsern Winter weit empfindlicher ist, als der abendländische. Das Holz dieses Baums soll unter allen Holzarten der Fäulnis unter freiem Himmel am längsten widerstehen, daher auch der Baum seinen deutschen Namen erhalten hat, den man auch auf den angenehmen, balsamischen Duft, den der Baum aushaucht, zurückführen will.

**Lewensfaden,** — **saam.** f. Wie im Hochd. Benennung des Lebens in Ansehung seiner Dauer. Die Gewohnheit sich das menschliche Leben als ein Gewebe vorzustellen, dessen Faden der Weltmeister abschneidet, wenn wir sterben, ist sehr alt, und findet sich lange vor der griechischen und römischen Mythologie bei den Völkern des Morgenlandes.

**Lewensfaat,** — **foort.** f. Die Lebensfahrt, das Leben mit einer Reise über Land, über See verglichen.

**Lewensfreud.** f. Die Lebensfreude.

**Lewensgefahr,** — **gefeerde,** — **gefoer.** f. Wie im Hochd., die Gefahr, oder die nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren.

**Lewensjaar,** — **ior.** f. Das Lebensjahr.

**Lewenskraft,** — **kracht.** f. Wie im Hochd. Die neuere Physiologie betrachtet das Leben nicht als Ursache, sondern als das Ereigniß eines Systems von Bedingungen und Mitteln, welche nach denselben mechanischen, physikalischen und chemischen Gesetzen wirken, die in der übrigen Natur gelten, so daß die eigenthümliche Gesamtwirkung, wegen deren wir Belebtes von Unbelebtem unterscheiden, nicht von einer Verschiedenheit der Kräfte und Gesetze, sondern von einer Verschiedenheit der in den organischen Keimen dargebotenen Angriffspunkte für diese Kräfte abhängt. — Früher nahm man sog. Lebensgeister, spiritus vitales, sp. animales, an, welche die Aufgabe haben sollten, die Verrichtungen des Lebens zu besorgen; auch sprach man von einer Lebensflamme, einem Feuer höherer Art, welches sich im Herzen des Menschen befindet und die wirkende Ursache der Bildung des Bluts und folglich auch der Lebenskraft sein sollte; allein diese Auffassung hat der neuern Ansicht vom organischen Leben

weisen müssen, die allerdings erst dann bewiesen sein wird, wenn alle Bewegungen im Organismus wirklich als Wirkungen der den Atomen auch sonst innewohnenden Kräfte nachgewiesen sind, was einstweilen noch nicht entfernt geschehen ist. (Lohse, über Leben und Lebenskraft, in Wagners Handwörterbuch der Physiologie Bd. I, 1842.)

**Lebenskrand.** f. Der Mauerpfeffer, die Zettchenne, *Sedum L.*, Name einer Pflanzengattung der Familie der Crassulaceen, aus verschiedenen zum Theil wildwachsenden Arten bestehend, darunter der Steinpfeffer, Hauslauch, kleine Hauswurz zc. *S. acre L.*, sowie das Wundkraut, Geschwulstkraut, Schmeerwurz zc. *S. Telephium L.*, beim Landvolk beliebte Hausmittel abgeben.

**Lebenslängen.** f. Das Leben verlängern, die Kunst, das Leben auf die höchste Dauer zu bringen, Makrobiotik, in der Kunstsprache, nach dem Griechischen.

**Lebenslinie.** —linje. f. Die Lebenslinie, in der vermeintlichen Kunst, aus der hohlen Hand des Menschen die Eigenart desselben und sein Schicksal zu entziffern, eine Wahrsagungskunst, eine, vom kirchlichen Wunderglauben unterhaltene und geförberte Gaukelei, wie sie von sog. klugen Frauen, zur Schmach des Zeitalters der Aufklärung noch immer getrieben wird; — (Sitten-Polizei-Pflege, wo bist Du?) — diejenige Linie, *linea vitalis*, am äußersten fleischigen Theile der Hand, zwischen Daumen und Zeigefinger ansetzend, und krumm um das Dickfleisch unter dem Daumen herum abwärts laufend, soll, wenn sie durchschnitten und rein ausgeprägt ist, auf innere Lebenskraft und Gesundheit und deshalb auf langes Leben hindeuten.

**Lebensloop.** f. Das Leben, unter dem Bilde eines Laufs betrachtet. it. Die Beschreibung des Lebens einer einzelnen Person; wenn sie kurz gefaßt ist, Lebenslauf, *curriculum vitae*, wenn sie ausführlich abgefaßt ist, und besonders, außer den äußeren Schicksalen der betreffenden Person deren geistiges Leben in seiner Entwicklung darstellend, Lebensbeschreibung, Biographie genannt. cfr. *Lebend 2.*

**Lebensluft.** —luft. f. Die Lebensluft, der Sauerstoff, ein Gas, welches sich in der Natur im Luftkreise, gelöst auch im Wasser findet und von den Pflanzen ausgeathmet wird; das *Ozon*.

**Lebenslust.** f. Die Lust am Leben.

**Lebensmittels.** f. pl. Diejenigen Erzeugnisse des Pflanzen- und Thierreichs, deren Genuß in roher und veränderter, veredelter Form, zum Unterhalt des natürlichen menschlichen Lebens dient. *De Lebensmittels* künnt düür, wenn der Preis von Fleisch und Brod und Gartengewächsen zc. gestiegen ist. *Lipnar* im Schwabenspiegel.

**Lebensorden.** f. Die Lebensordnung, die Diät, der regelmäßige Gebrauch, besym. Genuß, aller Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens gereichen, das vorzüglichste Mittel zur Makrobiotik, Lebensverlängerung.

**Lebenspflicht.** f. Eine Pflicht, welche man in Ansehung seines Lebens, d. i. des ganzen Verhaltens den Mitmenschen gegenüber zu beobachten hat.

**Lebensregel.** f. Diejenige Vorschrift, welche

unser Leben, d. i. nicht allein das Verhalten in Ansehung des natürlichen Lebens, sondern auch unser sittliches Verhalten, als Ausübung der Lebenspflicht, bestimmt.

**Lebensstrafe.** f. Wie im Hochd. die Todesstrafe, die Strafe am Leben, zum Unterschiede von einer bloßen Leibesstrafe. Moses spricht: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“ Dieses Mosaische Gesetz hat die Christenheit beibehalten, bis auf unsere Tage, denn das Strafgesetzbuch für das Teutische Reich vom 31. Mai 1870 verordnet im § 80: Der Mord und der Versuch des Mordes, welche an dem Kaiser, an dem eigenen Landesherren, oder während des Aufenthalts in einem Bundesstaate an dem Landesherren dieses Staates verübt worden sind, werden als Hochverrath mit dem Tode bestraft. Und im § 211: Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tödtung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft. Endlich § 13: Die Todesstrafe ist durch Enthauptung zu vollstrecken. — Die Strafe am Leben widerspricht dem allerersten Gebote des Herrn, auf dem seine ganze Lehre wie auf einer unverwundlichen Grundmauer beruhet, dem Gebote der Liebe zu Gott und den Nächsten, hauchte er doch sein Leben am Kreuze mit den Worten aus: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Was ist nicht Alles seit hundert Jahren und darüber, seit Beccaria, dem edeln Menschenfreunde, gesprochen und geschrieben und vervielfältigt worden durch den Buchdruck gegen und für die Todesstrafe, hunderte von Vollen Papier sind für die Abschaffung der Lebensstrafe beschrieben und bedruckt worden, doch nicht so viele für Beibehaltung derselben! Diese führen, indem sie es anerkennen, daß die Todesstrafe in keiner Weise die einzig mögliche Vergeltung und Genugthuung für das verletzte Rechtsgefühl sei, einen Grund an, der sich hören läßt, nämlich, daß durch Abschaffung der Lebensstrafe eins der schönsten Rechte des Landesherren geschmälert werde, das Begnadigungsrecht! Verhänge der Strafrichter über den Missethäter die Todesstrafe, der Monarch begnadige ihn!

**Lebensstiid.** f. Die Lebenszeit. *Uy Lebensstiid:* Auf Lebenszeit, Lebens lang. cfr. *Leben 2.*

**Lebensversicherung.** f. Die Lebensversicherung, eine Anstalt, welche uns die Versicherung gibt, nach unserm Ableben unseren Hinterbliebenen eine gewisse Summe Geldes, entweder in Gestalt eines Hauptstuhls, Kapitals, oder in der von jährlichen Renten zu zahlen, wenn wir während unserer Lebenszeit einen gewissen Beitrag, Prämie genannt, alljährlich regelmäßig und ununterbrochen an die Anstalt entrichtet haben. Die Prämie richtet sich nach der Höhe des Betrages, zu deren Zahlung die Anstalt sich verpflichtet hat, dann aber auch nach dem Lebensalter, in welchem der Versicherte steht, wenn er der Anstalt beitrifft. Je jünger der Beitretende ist, desto geringer ist der jährliche Beitrag, den er alljährlich zu zahlen hat, denn in diesem Falle hat die Anstalt bei einem langen Leben des Versicherten die Aussicht, neben dem künftig zu



zahlenden Beträge auch eine sehr erhebliche Verzinsung desselben zu erwerben. Dieses Ergebniss ist für die Anstalt der Zweck, den sie auch zu erreichen strebt, wenn der Beitretende einem höhern Lebensalter angehört, denn nun steigt sich die Prämie mit jedem Jahr des Lebensalters des Beitretenden auf Grund von Untersuchungen zur Ermittlung der mittlern Lebensdauer des Menschen und der darauf gestützten Wahrscheinlichkeitsrechnungen. Die Lebensversicherungs-Anstalten haben in England ihren Anfang genommen. Die erste, unter der Schildaufschrift *Union society for the insurance of life*, wurde im Jahre 1702 gegründet. Im Jahre 1879 bestanden in England 108 Anstalten mit einem Bestande von 1,044,025 Versicherungen über 8300 Millionen Mark. Im Jahre 1827 wurde die Lebensversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha gegründet. 1879 gab es im Deutschen Reich 36 Anstalten, bei denen 592,095 Personen mit 2,029,062,020 Mark Kapital auf den Fall des Todes des Versicherten beteiligt waren.

**Lebenswasser.** f. Übersetzung des Latein. *aqua vitae*. *Atvit* 1, 25; *Akovit* im Munde des Berliner (Trachsel S. 1): Der Brantwein. Was den Ausbruch Lebenswasser betrifft, so scheint derselbe aus Spanien und Italien zu stammen, wo der Brantwein als *aqua vite* oder *aqua di vite*, Wasser der Weinrebe, *vitis vinifera* L., bekannt war. Da die Klöster die Pflanzstätten der Wissenschaft, sowie die ersten Bereitungsstätten der Arzneien gewesen sind, so liegt es nahe, wenn man vermuthet, daß dort der Ausdruck *aqua vite* ins Lat. *aqua vitae* übersezt worden und daraus die später allgemeinere Bezeichnung Lebens-Elixir, efr. Lebensbalsam, entstanden sei. In Deutschland kam der Brantwein gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf. Anfangs wurde er nur von bemittelten Leuten — bei feierlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Kindtaufen, setzte man dem antretenden Pfarrer ein Spitzgläschen vor, — und sonst als zu Heilswedden dienend getrunken. Ausbreitung erlangte aber der Aquavit im dreißigjährigen Kriege durch die Soldnerschaaren des Kaisers und des sog. Retters der evangelischen Freiheit, die durch seinen unmäßigen Genuß berauscht, wilden Bestien gleich, plündernd, raubend, mordend, brennend durch die deutschen Gauen gestürmt sind, sie verwüstet haben. Kein Wunder, daß das Lebenswasser ein Trank der Hölle, eine Erfindung des Teufels gehalten worden ist, daß von der Kanzel herab er gebrandmarkt und verdammt, daß der Genuß desselben von landesherrlichen Kanzleien aus bei schwerer Buße verboten worden ist!

**Leuer,** leuwst oder lewerst, leiuwerst, lieberst. Comp. von *leew*, und zu *geern*, *girn*, als adv. gebraucht: Lieber, potius, magis. Haben die vier letzten Formen dieses Wortes auch scheinbar die Gestalt eines Superl., so hat es im Platt. doch nicht auch die Bedeutung desselben. — *Ja wat lewers!* ruft der Osnabrücker höflich aus, wenn er einen Andern bei einer Unwahrheit überfaßt. (Strodtmann S. 330.) *Leuer will ik dood siin:* Lieber will ich todt sein. *Ga lewer hen:* Gehe lieber hin. it. *Alò f.*

Wenn Leuer kommt moot Leider gaan. it. *Leewst bin ik to Huus:* Am liebsten bin ich Daheim! efr. *Leewste.*

**Leuer, Leower, Läwer.** f. Die Leber, ein drüsiges Organ von rothbrauner bis gelbbrauner Farbe, welches sich im menschlichen Körper wie bei allen Wirbelthieren mit Ausnahme von Branchiostoma vorfindet und in der Bauchhöhle neben den Gedärmen seine Lage hat. Wie im Hochd. so sagt man auch im Platt. *Dütsch van de Leuer weg spreken*, für freimüthig, offenerzig reden. *Gliit löppt em de Luus äwer de Leuer:* Gleich, sofort, braust er zornig auf, ohn' alle Ursache. *Well lang leeven will, de spöle de Kaul van de Leuer:* Wer lange leben will, muß auf den Kohl trinken. it. *Enc witte Leuer,* eine weiße Leber schreibt man Männern mit übermäßiger Zeigungskraft zu. Nach dem Volksglauben führt ein solcher Mann den Tod seiner Ehehälfte herbei, indem diese schnell hinwinkt und eines langamen Todes stirbt. Ist nun einem mehrmals verheiratheten Manne wenige Jahre nach der Hochzeit die Frau gestorben, so raunt man sich in die Ohren, derselbe habe eine weiße Leber. Solche Männer sind dem Volke unheimliche Gestalten. Von Weibern mit weißer Leber (efr. Grimm Myth. II, 1034) ist mir, bemerkt Schambach S. 123, nichts bekannt geworden. *Holl. u. Dan. Leuer.* Schneeb. Leower. Isländ. *Lifur.* Angl. *Liver.* Engl. *Liver.* Lat. *Hepar, Jecur.*

**Leuerbeere.** f. Die Frucht des gemeinen Schneeballs, *Viburnum opulus* L., sowie seiner, durch Kultur gewonnenen Spielart, des gefüllten Schneeballs, *V. op. roseum* L., Rosenholders, ehedem officinell, wie auch Blüthen und Rinde des baumartigen Strauchs, der zur Familie der Caprifoliaceen gehört.

**Leuerblömlen.** f. Das Leberblümchen, *Anemone hepatica* L., *Hepatica nobilis* Volkam., *H. triloba* Dec., aus der Familie der Ranunculaceen; im gefüllten Zustande als erste Frühlingsblume eine Zierde unserer Gärten. Die Blätter sonst officinell, insonderheit gegen Leberleiden, daher der volkstümliche Namen.

**Leuerbraun.** adj. Leberbraun, der lichten, braunen, ein wenig ins Grau fallenden Farbe der Leber gleich.

**Leuerföör.** f. Die Leberfarbe, in verschiedenen Schattirungen, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Färbung der Leber gleicht.

**Leuerföört,** — farwig. adj. Leberfarbig, meist bräunlich.

**Leuerents, Leuerents.** Es muß einmal, sagt Schüpe III, 29, einen langen Kerl des Namens Lorenz gegeben haben, der in Holstein und in Hamburg den Brauch hervorgehoben hat, einen hoch aufgeschossenen Menschen en langen Leuerents zu nennen. *He is so lang as Leuerents siin Kind,* auch hört man zur Abwechslung *Doorkind*, in Hamburg, wo auch von einer langen *Leuerents*, *Emerentia*, gesprochen wird, um ein hochgewachsenes Frauenzimmer in spöttischem Sinne zu bezeichnen. De lange Leuerents gilt auch in Pommern und in Bremen. (Nidien, Idiot. Hamb. Brem. B. B. III, 59. Dähmert S. 275.)

**Lewerke.** f. In Ostfriesland, außer dem Namen der Lerche. cfr. Lewart: Eine platte Brauntweinfasche, zum Tragen in der Brusttasche. (Stürenburg S. 135.)

**Lewerflewer.** f. Der gemeine Wiesenkle, *Trifolium pratense* L., aus der Familie der Leguminosen, in einer Abart so genannt wegen der leberbräunlichen Farbe der Blumen.

**Lewerflüss.** — **flüwe.** f. Die Leberflette, der gemeine Oder- oder Adernienig, auch Steinwurz genannt, *Arimonia Eupatoria* L., *A. officinalis* Lam. aus der Familie der Rosaceen, wird als Hausmittel bei Leberkrankheiten gebraucht.

**Lewerfrüder.** f. pl. Ein Name verschiedener Pflanzen, welche in Affectionen der Leber, besonders in Verstopfung derselben von vorzüglicher Wirkung erachtet, und officinell als Hausmittel verwendet werden.

**Lewerla,** mit **lewerla,** **lewerlage,** **liberlage,** **liberso.** adj. Allgemach, allmählig, langsam, mit der Zeit. Mit **lewerla** kommt Jann in de Bücks un Greetje in 't Wamms: Aus Kindern werden Leute. it. Gelinde, sanft, schmeichelnd zc. *I moot liberlo mit em spelen: Ich muß gelinde mit ihm verfahren, sagt man in Osterfide (Herzogth. Bremen).* Soll Sieverlede, wahrscheinlich eine Mißbildung von **lewerle,** lebe vor Lebe, vom Altholl. *Lib,* Lebe, Gang, Fortgang, Schritt, mitbin Schritt vor Schritt. Andere halten es für eine Verkrüpfung von *Libd* vor *Libd.* (pl. Libe): *Libd* für *Olid.* (Stürenburg S. 135.) Die letzten Formen des adj. sind in Niederachsen, Bremen, Hamburg, üblich.

**Lewerluft.** In der, in Dittmarschen gesäuigten, Rebensart bi **Lewerluft:** Bei guter Laune!

**Lewermose.** f. pl. Name einer akotyledonischen Pflanzenfamilie, die man auch **Astermoose** nennt, *Hepaticae* Juss. Die Familie zerfällt in fünf natürliche Gruppen 1) **Jungermannen,** Typus *Jungermannia Mich.* 2) **Marchantien,** Typus *Marchantia Roddi,* deren wichtigste Art *M. polymorpha* L. das Stein-, Brunnen- oder Steinleberkraut ist. 3) **Targionien,** Typus *Targionia Mich.* 4) **Antheceroten,** Typus *Antheceros L.* 5) **Niccenen,** Typus *Riccia Mich.* Die **Lebermoose** sind theils einjährige, theils ausdauernde Gewächse und schwanken in ihrer Organisation zwischen den Moosen, Flechten und Algen.

**Lewern.** adj. Was von einer Leber ist; 'n **leuern** Braden: Eine gebratene Leber.

**Lewern.** v. Liefern, übergeben. Wo he nig Hülpe kriegt, is he **lewert:** Schafft man ihm nicht Hülpe (einem Kranken, Verwundeten), so ist es aus mit ihm. He is **lewert:** Er ist geliefert, bei ihm ist keine Hülpe mehr; er ist ein Kind des Todes! Er ist zum Bettler herabgesunken! Kommt de Bagel in Rinner Händ', is he **lewert:** Ein Vogel in Kinder Hände ist verloren. De Buren möten **leuern,** hieß es einst von den Bauern, wenn sie ihre bestimmten Abgaben an Naturalien an die Gutsheerlichkeit abführten. Goth. *lewan;* Angl. *lāwan,* *be-lāwan;* Engl. *deliver;* allow: übergeben, reichen, praebere, tradere. cfr. Goth. *līfuan,* alifman: übrig sein, anpreßse, *LEITELV.* Altfries. *lawan,* *lāwan,* *liowan,* *liowan.* Daher *lawo,* *lowo:* Nachschickung, Erbschaft, Altfries. *leiden.* übrig lassen, relinquere, und *liowu:* liefern. (Brem. B. B. III, 58.) Dän. **leuern.** Schwed. *lewerera.* Franz. *livrer.*

**Lewerrimels.** f. pl. Leberreime, zweizeilige Scherzgedichte, von denen die erste Zeile stets mit den Worten anfängt: *De Lewer is van enen Håk un nig van enen* — zc. worauf ein Thier genannt wird, auf dessen Namen die folgende Zeile reimen muß. Jeder, dem bei einem fröhlichen Gastmal in engem Kreise die **Sechtleber** vorgelegt wird, muß einige Verse dieser Art aus dem Stegreif machen. Auch bei anderen Gerichten pflegt man sich mit Leberreimen zu unterhalten. (Meyer X, 662.) Der Leberreim, der ums Jahr 1750 erfunden zu sein scheint, ist aus dem Hochd. ins Plattd. gekommen, und hier häufiger, als dort, im Gebrauch.

**Lewerstippelken.** f. Der Leberfleck, — **flecken,** *naevus lenticularis,* *chloasma,* zeigt sich in der Mehrtheit in Gestalt kleiner, selten über linsengroßer, runder Hautstellen, welche durch ihre braune Färbung von der gesunden Haut, abstechen und sich gewöhnlich auch etwas über die Haut erheben. Sie kommen zwar fast an allen Körpertheilen vor, am häufigsten im Gesicht, selten an den Händen. Die früher geltende Meinung, daß diese Flecken von einer Erhitzung der Leber herrührten, beruht auf Irrthum; die Leber hat mit ihrem Vorkommen nichts zu thun.

**Lewerstoff.** f. Das Liebstöckel, *Levisticum Koch,* Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, darunter das **Leberstodkraut,** *L. officinale Koch,* *Ligusticum Levisticum* L., auch **Bade- oder Saufkraut** genannt, wird auf dem Lande in Gärten gebaut und als Hausmittel bei Verschleimungen zc. sowie bei Krankheiten der Hautthiere angewendet. Angelf. *Lufestire.* Althochd. *Lubistechal.*

**Lewert.** Ein männlicher Taufname, **Libert,** **Libertus.**

**Lewertippelken.** f. Eins mit **Lewerstippelken:** Leberfleden.

**Lewertraan.** f. Der Leberthran, *oleum jecoris aselli,* aus der Leber verschiedener Fische gewonnenes flüssiges Fett. Der echte Leberthran stammt besonders vom **Kabeljau,** *Gadus Morhua L.* vom **Dorsch,** *G. Callarias L.* und vom **Röhler** *G. Carbonarius L.* Doch liefern auch *Gadus Merangius,* *Pollachius,* *Aeglesinus* und *Molva,* die vornehmlich in den Fjörden, Fjorden, Norwegens und an dessen Küsten gefangen worden, viel Leberthran, welcher als **Berger Leberthran,** **Gadusthran,** **echter Leberthran** in den Handel kommt. Verwendung findet der Leberthran ganz besonders in der Arzneikunst, dann aber auch in technischen Gewerben, namentlich in der Gerberei. (Meyer X, 662, 663.)

**Lewering.** f. Die Lieferung. He heit 'ne grote **Lewering** **Koorn** an 't **Proviand-Amt:** Er hat eine große Lieferung Roggen an das **Proviand-Amt** übernommen. De **Lewering** van blage **Wand** an 't **Post-Amt** för de **Postillons** was slecht: Das blaue Tuch, welches dem **Post-Amt** zur Bekleidung der **Postillone** geliefert wurde, war schlecht. In Pommern fragt man: **Wer heit de Lewering heit?** **Wer ist bei dem Verstorbenen Arzt gewesen?** — Der denselben dem Tode überliefert hat!

**Lewerwoss.** f. Ein Zwischpferd, dessen Haare in die Leberfarbe fallen.

**Leewermuſt.** f. Eine Wuſt, deren Hauptbeſtandtheile gehackte Leber iſt, mindedeſtens ſein ſoll! **Liäwermuorſt**, in Münſterſcher Mundart. **Leewesbreuw**, **Leiwesbreiw**. f. Ein Liebesbrief. **Leewesgawe**. f. Eine Liebesgabe, worunter der Nicht. Berl. S. 48 einen ſchlechten Cigarro verſteht, nach den Erfahrungen, die mit den Liebesgaben im franzöſ. Kriege 1870–71 gemacht worden ſind.

**Leeweslüſten**. v. Neugierig ſein; Verlangen haben nach Etwas. Dat ſchall mi leweslüſten: Iſt eine ablehnende Antwort, wenn Einer was verlangt, das nicht gewährt werden kann. (Strodtmann S. 123, 330.)

**Leewgud**, **Loſgud**, **Langgud**. f. Im Oſtrief. l. R. Erbgut, Erbtheil; von lewen in der Bedeutung von nach, hinterlaſſen, vererben. Ruſendorſ, Obs. jur. univ. III, app. S. 50: Dith iſt de voſſte Lndtluſch (Willkür) dat alle freygehe Manne tho holdendi horedt, ſynes Wabers Loefſgudt, und ſynes Ohmes Gudit, ſyner Oſdermoder Gudit und ſynes adbelinges Tredtruna (vognati tertie gradus für Varen darde) Loefſgudt ic. (Brem. W. B. VI, 176.)

**Leewhebbet**. Der Liebhaber. Weeſt 't al, de Fru Commertſienrädin hett ſik 'nen Leewhebbet bileegt? fragt Einer den Freund des Herrn Katho vom Commerz. Der Stad Leewhebbet: Freunde der Stadt.

**Lewig**. adj. adv. Lebendig, lebhaft. In 't Eckholt ward 't ſo lewig: Im Eckengebüch ward' es ſo ebenig. cfr. Lewendig.

**Lewing**. f. Roſewort, mein Lieber, meine Liebe, von Perſonen.

**Leewfen**. f. Ein Kuß. Giſſ mi en Leewfen: Gib mir einen Kuß, küſſe mich!

**Lewſentruud**. f. Die Erd- oder Feldbraut, der Erbrand, *Fumaria officinalis* L., zur Nymmaraceen-Familie gehörig, auch Kagen- oder Taubenförbel genannt, Heilkräuter bei Magenſchwäche, Unterleibs-Störungen ic. enthaltend, ſule Greet in einigen Dörfern der Altmark genannt.

**Lewwiſten**, **leiwlich**. adv. Liebreich, lieblich, freundschaftlich, in oder mit Liebe. So heiſt es in der Brem. Cenbracht, daß zwei ſich vergleichende Parteien ſich einander ſollen die Unkoſten der Vereinbarung leewwiſten helfen dragen. (Brem. W. B. III, 59.)

**Lewloos**. adj. adv. Kein Leben, keine eigene Bewegungskraft habend; Gegenſatz von lewendig, lewig. Kiit es, dat Veld ſüit uut as weren de Lüde b'rup lewendig, un doch is 't men 'n lewloos Dink: Schau einmal das Feld an, ſieht es nicht aus, als wären die darauf abgebildeten Perſonen bei vollem Leben, und doch iſt es ein lebloſes Ding. Daar liegt ſijn lewloos Liiv, ſagt man von Einem, der auf der Todtenbahre liegt.

**Lewloosigheet**, —keit. f. Der Zuſtand eines Dings, in welchem es ohne Leben iſt.

**Leewmoed**. f. (obſ.) Das Vergnügen. In einem Schenklingsbriefe von 1534, der hinter Meier's Orat. de Scholae Brem. natal. etc. angebracht iſt: Icho Troſte un Leefmode ehren Elderen: Zum Troſte und Vergnügen ihrer Altern. it. In Pommern be-

deutete Leewmoed auch Hochmuth. (Brem. W. B. III, 59. Dähnert S. 272.)

**Leewſt**, **Leewſte**, **Leiwſte**. Superl. von leew, aber wie im Hochd. als f. gebraucht: Der und die Liebſte. De Heer Leewſt; de Fru Leewſte; eer Leewſt, Leewſter, ſine Leewſte, ſind gewöhnliche Benennungen, wenn verheirathete Perſonen ſich mit Nachbarn, die gleichfalls verheirathet ſind, unterhalten und von den gegenseitigen Ehegatten die Rede iſt; ſelbſt Eheleute brauchen das Wort auch Einen von dem Andern. Jedoch, ſagt Dähnert S. 272 hinzu, ſängt man an, dieſe Formeln nur Leuten geringern Standes zu überlaſſen, ſo in Pommern; in anderen Gegenden behauptet dagegen de Leewſte, Leiwſte in allen Ständen ſtets der Begriff von Geliebte, Braut, Ehefrau.

**Leewtiden**. f. pl. Nur in der Sprache des täglichen Umgangs in den Redensarten, bi mine Leewtiden: Bei meinen Lebzeiten, ſo lang' ich lebe, will ik Di dat und dat gewen: Werd' ich Dir Dieſes und Jenes geben. Bi ſine Leewtiden: So lang' er lebte, während ſeiner ganzen Lebenszeit, is he, men moot 'i ſeggen, ſlitig weſt, ſleißig geweſen! cfr. Leewedage, Leewentiid. Bi Liäwtiden hat die Münſterſche Mundart. **Liär**. f. Das Leder. (Ravensbergſche Mundart.) cfr. Ledder S. 354.

**Liäſen**. v. Leſen. (Deſgleichen.)

**Liäw**, **Liäwe** f. Das Leben. (Münſterſche Mundart.)

**Liäwer**. f. Die Leber. (Deſgleichen.) **Utbraoden Spelt**, **Rinkels** (Speckwürfel) un **Liäwen**, ſo priädigde de Kaplaon, dat waör tien Glenſt, auf hāwwe ik daofür äs „Faſtenallmoſen un Petterspennik“ jādhrlik döör de Bant en gaus Kaſſamännken betahlt. (Eſſints Beichte bei Petrus, dem Himmelspfortner; von Herm. Landois S. 16.)

**Libbe**, **libber**, **libberig**, **libbſt**. adj. adv. Süßlich, und zwar etelhaft ſüß, Hebericht ſüß, widerlich ſüß. 't is mi to libbe, libber: Es iſt mir zu ſüß und widerlich. Dat is mi to libberig, ſagt man vom Honig, Sirup, von dem Braunſchweiger Bier, Numme genannt. cfr. Labberig.

**Libbelabb**. adj. Fade, geſchmackloſ, für den Gaumen. (Oſtriefenland.) **holl Liſlat**.

**Libberhaftig**, —ſöte, **libberig ſöte**. adj. adv. Eins mit libbe: Widerlich ſüß ic.

**Libbet**. Der Taufname Eliſabeth. (Havensberg.)

**Libelappen**. v. Polſteiniſch für: Oſt und viel küssen. Verwandt mit labbern und mit dem in Bremen, Stadt und Land, üblichen —

**Libeloffen**. v. Lieboſen, ſchmelzeln, zwiſchen Braut-, bezw. jungen Eheleuten. Im Heineke de Vos wird das einfache loſſen in dieſem Sinne gebraucht; 4. B. 8. Kap. heiſt es: Och! wo ſcholdestu my denne ſoſſen, lethe ik di loſs mit ſodannnen Volken, was als f. pl. für Lieboſungen, ſchmelzelen, ſteht. cfr. Leewſta, liberlo.

**Liberre**, —rije. f. Ein Bücherſaal, eine Bibliothek.

**Licham**. f. Der Leichnam, der menſchliche Leib oder menſchliche Körper, er ſie todt oder lebend; in welcher weiteren Bedeutung Lichamin im Jſidor, Lichhanu im Aro,

Lichamon beim Otfried, Lichama im Alfrief. und Angelf., Legnem im Dän. und Lekamer im Schwed. von dem Leibe eines lebenden Menschen vorkommen. Rotter nennt daher die von der Kirche gelehrte Menschwerdung Christi Lichamhaft. efr. Froonlicham I, 504. it. In der Stadt Bremen heißt ein Gäßchen de Lichams-Strate, durch welches in den papistischen Zeiten am Frohn-Leichnams-Feste die Prozession gegangen ist. Licham und Leichnam werden, in eblerer, anständigerer Sprech- und Schreibweise, statt Lick und Leiche gebraucht, um den Leib eines Verstorbenen zu bezeichnen.

**Licht.** f. **Lichter.** pl. In einigen örtlichen Mundarten Pommerns, Meklenburgs, auch Volssteins, statt Licht: Licht, Kerze, Beleuchtung. Dat gav mi Licht: Dadurch erfuhr ich es. He führt Di achter't Licht: Er betrügt Dich. Kumm vör 't Licht: Laß' Dich besehen. Wenn ik 't bi Licht bese'e: Wenn ich's genau erwäge. (Dähner S. 276. Nerger W. B. in Treemsen von Eggers S. 327. Schütze III, 30.)

**Licht.** adj. hell. Altfass. Licht, Angelf. Leoh t. Engl. Light. (Desgleichen.)

**Licht.** adj. adv. Leicht, Gegensatz von schwer, levis und facilis. Min Bidel is man licht: Ich habe nicht viel Geld im Beutel. Sif licht maken: Die schwere Kleidung ablegen. Se hebbben mi licht maakt: Sie haben mir all' mein Geld abgenommen. Daar is licht to tofamen: Das kann man ohne viele Mühe erhalten. Dat hebb' ik licht dacht: Darauf bin ich sofort gefallen. Dat kann licht wezen: Das kann wol sein! it. Leichtsin. Sprichwort: Licht daaran, licht daaraan: Leicht gewonnen, leicht zerronnen, wie gewonnen, so zerronnen! Licht un dicht oder licht un licht S. 2, sagt man von einem Gebäude, das nicht dauerhaft, sondern nur zum Behelf aufgeführt ist, von dem es auch heißt, licht un loje. it. Sagt man licht un dicht von einem Wollen- oder Baumwollentoff, der nicht dauerhaft ist, eigentlich undicht, auf den Kauf gemacht. it. Falsch. De is en licht Minich oder Keerl: Er ist ein falscher Mensch. it. Leichtfertig, leichtsinnig, so en licht Deern von einem Mädchen gesagt, das sich der guten, weiblichen Sitte überhoben glaubt, eine von den — Freisittigen, de man licht un dicht, lighte Waar jünd, wie man sich in Hamburg ausdrückt, wo diese leichte Waare den Jungfernsitz Abends in unverschämtester Weise unsicher macht. 't is nig so licht verdeent, as verdaan: Saurer erworben, als verthan. 't verdarvet lighte. Sprichwort: Wer Alles glööv't werd licht bedrogen. it. Bedeutet licht auch vielleicht: Dat kan licht sch'e'en. it. Leicht wiegend. Dat lighte Volk: Die Heren, die der Volksglaube für leicht wiegend hielt, daher man sie der Wasser- oder Schwimprobe unterwarf; ein Zerjal, der in den finsternen Kreisen der Kirchengläubigen leider auch heute noch nicht in der Vorstellung der trostlos Verführten verlisgt ist. Altfass. und Angelf. Ligt. Engl. Light. Dän. Ligt. Schwed. Lätt. Isländ. Lætt. etc.

**Lichtbredd.** f. Eins mit Lichterbredd S. 351; in Pommerger etc. Mundart: Ein Gestell,

auf dem die Kerzen, insonderheit die Dochte dazu, zugerichtet werden.

**Lichte, Lechte.** f. Ein Tragriemen von Leder oder Gurten, bei der Schiebkarre. (Graßsch. Mark. Kurbraunschweig.)

**Lichtehafen.** f. In der Landwirthschaft ein oben mit einem Griff, unten mit einem gebogenen Hafen versehener Stock, mit dem die Egge aufgehoben wird, wenn Dücken, Mist etc. sich in die Finken gelegt haben, die alsdann davon gereinigt werden. (Kurbraunschweig.)

**Lichtel, Lichtelbus.** f. Ein plattgebautes Leichter Schiff. (Bremen.)

**Lichten, lichten, lüchten.** v. Leichter machen, erleichtern, entlasten; levare, exonerare; eine schwere Last vermindern. En Schipp lichten: Von der Ladung etwas herausnehmen, damit des Schiffes Tiefgang ein geringerer werde. It kann dat nig lichten: Das ist mir zu schwer! Man sagt aber auch ene Tunne lichten: Eine Tonne erleichtern, nämlich austrinken, sowie, sie von hinten heben. De Kasse lichten: Das Geld aus der Kasse nehmen, in berechtigter, aber auch in unberechtigter Weise, d. h.: die Kasse bestehlen; man sagt auch dat Geld lichten! it. Heben, aufheben, tollere. Den oder dat Anker lichten: Den Anker aus dem Grunde heben, unter Segel, unter Dampf gehen. Vnd wen dat Anker gesluhtet ys, lynt ie (die Ertränkten) vor de Grepe gekamen, alse ie daran gebunden weren vnd vordrunken. (Lappenh. Hamb. Chron. S. 410.) Den Steen, den sine Vörjaren nicht lichten können, jall he wol liggen laten: Er wird nichts mehr thun, als seine Vorfahren. Lichte! Der gewöhnliche Zuruf des Fuhrmanns, des Hufschmids, wenn das Pferd den Fuß aufheben soll. Lichten un swaren: Den Umständen nach etwas leicht oder schwer auffassen. De Huute lichten: Aus der hockenden, fauernden Stellung sich erheben. it. In de Lucht lichten: In die Höhe heben. De Egge lichten: Die Egge aufheben, um die Finken zu reinigen. it. Das Zäpichen aufheben. 'ne Kanne, 'n Glas lichten, ausleeren, austrinken. it. Sif lichten: Sich erleichtern = cacare. Lichte de Jök? ist in Kurbraunschweig ein Gruß, womit der Vorübergehende Einen grüßt, welcher gerade darin begriffen ist, sich to lichten. it. De Müts lichten: Die Müze abnehmen, lüften, grüßen. Schwed. Lyfta. Engl. Lift, lighten. efr. Das engl. light und alight, von einer Höhe herabbringen, welches nicht geschehen kann, wenn man sich nicht in die Höhe hebt.

**Lichter.** f. Wie im Hochd. ein Lichterschiff, als Smak, Jalk, der Bauart nach verschieden von Lichtelbus; in den Seestädten, bezw. deren Häfen, kleine Schiffe, vermöge deren größere gelichtet, entladen werden, besonders in seichten Häfen, wo die großen Segler oder Dampfer mit voller Ladung wegen ihres Tiefgangs nicht würden einlaufen können. Dän. Ligger. Engl. Lighter. Im mittl. Lat. Levamentum. it. Ein Bettquast, der in den Beddstädten und den breiten Himmelbetten für Mann und Frau, wie sie in Westfalen und Niederachsen üblich sind, angebracht ist, und der das Erheben aus der liegenden Stellung erleichtert. it. Als Comp. vom adj. Licht,

**Lichter:** Leichter, in der Lebensart: Befehlen is lichter as befolgen. (Schambach S. 123.)  
**Lichterlöchten,** —lögten. adv. Lichterlohe, in hellen Flammen. Dat Huus, de Kate brenn' lichterlögten: Das Haus, der Katen, brennt lichterloh. (Volstein. Schüge III, 46.) cfr. Löchten, lögten.

**Lichtern.** v. Erleichtern. (Pommern.)

**Lichterne.** f. Eine Laterne. (Berlin. Trachsel S. 34.)

**Lichtfardig,** —saarig, —särig, —ferdig, —förig, —ferfch. adj. Etwas leicht und rasch ausführend, beym. erlernend. it. Leichtfertig, leicht. it. Muthwillig, kurzweilig. it. Behende. Dat is lichtsaarig to: Das ist leicht geschehen. En lichtfardig Bagel: Ein kleiner muthwilliger Schelm. Ene lichtfärige Deern: Ein kurzweil treibendes Mädchen. it. Leicht bereit, hurtig, rasch, schnell. Lichtfardig kledet gaan: Leicht und dünn gekleidet gehen. En lichtfärig Gang: Ein hurtiger, rascher Gang. Ene lichtfardige Arbeed: Eine leichte Arbeit. De Arbeed is lichtfärig an to se'en: Wenn man diese Arbeit ansieht, sollte man meinen, sie wäre nur leicht. Dat geit em so lichtfardig van de Hand: Die Arbeit geht ihm rasch von der Hand. Lichtfardig to Root wesen: Gut zu Fuße sein. En lichtförigen Dood: Ein leichter Tod. Lichtferfch leren: Leicht lernen. cfr. leichtfertig. Dän. Lätifardig. Schwed. Lättfärdig.

**Lichtfardigheeten,** —leiten. f. pl. Muntre, kurzweilige, doch stets harmlose Streiche.

**Lichtfäntig,** —fötig. adj. Leichtfüßig, rasch im Bewegen.

**Lichtfinken.** f. pl. Leichtfertige, leichtsinnige Frauenzimmer, zweifelhaften Auffs.

**Lichtfödig.** adj. Leichtfliehend. Neocorus in seiner Chronik von Ditmarchen spricht von langen lichtfödigigen Bügen der Ditmarier, welche unseren langen, weiten Beinkleidern ähnlich gewesen sein mögen, Matrosenhosen.

**Lichtglöwig,** —löwig. adj. Leichtgläubig.

**Lichtglöwig,** —löwigheet. f. Die Leichtgläubigkeit.

**Lichthartig.** adj. Leichtherzig.

**Lichtholt.** f. Verschieden von Lechtholt S. 352; in der Bremischen Lebensart: Euen dat Lichtholt tofteken: Einem eine Erleichterung verschaffen, ihm nicht das Schwerste aufbürden; eine Lebensart, die eigentlich beim Fuhrwerk üblich ist. In dem Hauptschwengel sind nämlich zwei Löcher, durch deren eins, welches gerade in der Mitte des Schwengels ist, ein eiserner Bolzen oder großer Nagel geht, der denselben in der Deichsel befestigt. Wenn aber der Fuhrmann etwa ein junges Pferd, welches noch nicht scharf ziehen soll, vor dem Wagen hat, so steckt er den Bolzen durch das andere Loch, wodurch dann die eine Hälfte des Schwengels, wo das junge Pferd geht, länger wird, wodurch dem Pferde das Ziehen erleichtert wird. Dies nennt man dem Beerde dat Lichtholt tofteken. (Brem. B. B. III, 62.)

**Lichtig.** adj. Lichtell, hellgelb; von der Farbe der Kunkelruben. (Kurbraunschwig.)

**Lichtiges.** adj. adv. Leicht, etwas leicht, leichtsinnig. cfr. Lössjes. (Ostfriesland.)

**Lichterig.** adj. Leicht lernend, (Kurbraun-

schweig) ein gutes Gedächtniß habend. (Altmark.)

**Lichtlich.** adj. adv. Mit lichtjes dem Begriffe nach sehr nahe eins: Leicht, geringe; nichts-würdig. (Pommern.)

**Lichtmoed.** f. Der Leichtsin. Dän. Lätisinn. Schwed. Lätisinn.

**Lichtmödig.** adj. Leichtsinnig. Den en schalme ok nicht lichtmödigem wedder entsetten: Denselben soll man nicht leichtsinniger Weise wieder absetzen. (Steffens histor. und diplom. Abhandl. S. 234.) Dän. Lätisinnig. Schwed. Lätisinnig.

**Lichtputscheer.** f. Die Lichtputze, —scheere. (Altmark.)

**Lichtschlag.** f. Ein junger, leichtsinniger Mensch. (Graßsch. Mark.)

**Lichtung.** f. Eine Erleichterung; it. Die Hebung oder Herausnahme von Geld aus der Kasse. it. Eine Wölke im Walde, eine Fläche, wo die Bäume abgeholzt sind.

**Lid, Lidd, Litt, Litt.** f. Das Glied, membrum; cfr. Led 2 S. 353. Lå'e, Låden, Lede, Glieder. pl. Gliedmaßen, auch Ledematen, artus. 'n Lid van de Finger: Ein Fingerglied. Brem. Ord. 102: Dem Nordbörner schall men sine Lede tofstöten mit einem Rade: Der Nordbörner soll gerädert werden. it. Das Gelenk, junctura artuum. De Finger is uut 't Lidb: Der Finger ist aus dem Gelenk. Den Arm uut 'n Lede fallen: Den Arm aus dem Gelenke fallen. Den Arm wedder in 't Lid setten: Den verrenkten Arm wieder einrichten. it. Das Glied einer Kette, einer Familie, einer Gesellschaft, eines Vereins. Die Lebensart 't is all in 't Lidd be'deütet: Alles ist in Ordnung. it. Der Deckel eines Gefäßs, welcher durch ein Gewinde an demselben befestigt ist und demnach daran fest bleibt, wenn der Deckel auf- und zugeschlagen wird. So Kannen, Krooslid: Ein Kannen, ein Krugbedel, Seidelbedel. Sulven-Lids Kroos: Ein Krug, ein Seidel, mit einem silbernen Deckel. So auch Ogenlidb, das Augenlid, der Deckel des Auges. it. In Lübel nennt man einen Väterladen, der nach der Strafe eine Klappe zum Auslegen der Badwaaren hat. Lid. it. Das Glied, die Reihe, einer Compagnie Fußvolks, eines Reiter-Geschwaders, nennt der Plattb. Gelidd, G'lidd. cfr. Glied I, 575, welches Wort mit Lid zc. übereinstimmt. it. Bremisches Sprichwort: De dat leste uut de Kann' hebbem will den sleit det Litt up de Råj', sagt man von einem Handelsmann, der seine Waaren nicht loschlagen will, hoffend, der Preis werde noch steigen, darin sich aber täuschend, endlich mit Verlust verkaufen muß. (Brem. B. B. III, 63. Dähnert S. 277. Schüge III, 33. Stürenburg S. 138.) Dän. und Schwed. Led. Angell. und Ritsfel. Glied. Engl. Lid.

**Lid.** f. Die Seite, Seite eines Berges, die Berglehne, der Bergabhang. Das Wort ist in Kurbraunschweig an verschiedenen Stellen schon zum Eigennamen geworden. (Schambach S. 126.)

**Lidbreel, Ledebrät.** f. Ein gebrochenes Glied. Hest Du ook Ledebrät kregen: Hat man

Dir auch die Glieder zerschlagen? (Ditmar-  
schen.) cfr. Lædebreken S. 347.

**Liden.** v. Zum f. Lid in der Form asliden,  
asleden: Gliedweise abnehmen, zerstückeln.  
In Ditmarschen sagt man das Kalv asleden,  
wenn das Kalb nicht lebend kommen kann,  
sondern stückweise von der Kuh genommen  
wird. Lapp. Hamb. Chron. 161: Ende de  
junfer let em alle Dage een litt as-  
leden, bet dat he starf. (Brem. W. B.  
VI, 178.) Verschieben von asleden I, 17.

**Liden.** v. Leiden, dulden; zugehen, gestatten,  
gönnen, liden mögen: Leiden mögen, gern  
haben, erlauben. Ge lid't dat: Er erlaubt  
das! Dat lid't de Ridderjchapp nig!  
Damit tröstet man sich in Meklenburg, wenn  
die Regierung dem Landtage ein Gesetz vor-  
geschlagen hat, welches allgemeines Mißfallen  
erregt. Luinen spricht der Ravensberger. He  
dary nig Nood liden: Er hat's ja, wovon  
er leben kann. It möt darunner  
liden: Mir tritt man dadurch zu nahe. He  
litt dat nig: Er gibt es nicht zu. Se  
känen sik vör eren Ogen nig liden:  
Sie sind sich einander so widerwärtig, daß  
sie sich nicht sehen mögen. It möt mit  
eer liden: Man spricht viel über meinen  
Umgang mit ihr. Den Wiin will ik in  
de Schoo nig liden: Das ist ein sehr  
schlechter Wein, ein wahrer Kräher! Nig  
soveel as ik in 'n Dog liden kann:  
Gar nichts. De Wäre will den Hingst  
nig liden: Die Stute ist noch nicht brünstig.  
it. Liden können, — mögen: Lieb haben,  
Gefallen woran finden. it. Et kann wat  
liden: Es kann darauf stehen. Dat kann  
ik liden: Mir recht, ich kann's nicht ändern.  
Dat mut ik liden: Das muß ich dulden,  
mir gefallen lassen. 't kann Pralen liden:  
Es trägt Lob. 't kann niks liden:  
Es durfte auch nichts daran fehlen; nichts  
mehr hinzukommen. Eeten wat man mag  
un liden wat der vör hört: Hölsteinscher  
Sinnspruch Derer, welche gern essen, ohne  
sich an die Folgen des zu viel zu kehren.  
Do heft Verndes sine Frouwe gesecht,  
do se dut geseen heft (daß ihr Mann  
geesselt wurde): 't lident Herte, wat  
wil dut beduden: Ei Du leidendes Herz!  
(Lieber Gott! Gott im Himmel!) Was  
bedeutet das? (Lappenh. Hamb. Chron. 120.)  
Die benachbarten Fürsten ne mochten eme  
(Heinrich des Löwen) nicht liden, det he  
bouen sie so weldich (gewaltig) wa.s.  
(Lappenh. Gesch. 66.) — Erleben. v. Erleiden,  
perpeti. In einer besondern, mit dem Obigen  
nahe zusammenfallenden Bedeutung findet  
sich dies v. in einer alten Urkunde für ge-  
statten, sich nicht widersehen, willig annehmen.  
Bremens. II, 305: Wanner de Dorch-  
luchtige Hochgeborne Fürste und Here,  
Here Ernst Hertoge to Braunswik un  
Lüneborg—einen volmechtigen Sproke  
der Billicheit gemete darinner bede,  
dat wi idt darby to beyden Syden  
unwedderroplik sollen und willen  
bliven laten, un jodann Erkantenisse  
darinne erlydden. (Brem. W. B. III,  
64. VI, 178. Dähnert S. 277. Schütze  
III, 33. Stürenburg S. 136.) Dän. liden.

Schwed. lida. Beim Willeram lidan. In dem alten  
Gedicht auf den Heil. Anno liden.

**Liden.** v. Mäßig frieren. Dat Wäder libet,  
't lib't, sagt man in Pommern, wenn der  
Frost gelinde ist. it. Bedeutet es in der  
Kremper Marsch, Holstein, schon den Zustand  
des Thauens, den Anfang des Thauwetters.  
De Stör un de Elve, de libet al: Der  
Stör, Zufluß der Elbe, und die Elbe fangen  
schon an, aufzuthauen. (Dähnert S. 277.  
Schütze III, 33.) cfr. Liern, liern.

**Liden;** luien, in Ravensberger Mundart. v.  
Eins mit leben: Leiten, führen zc.

**Liden.** f. Das Leiden. Krankheiten und  
Schmerzen, Mangel und Armuth, Kummer  
und Sorgen, Ungerechtigkeiten erdulden,  
Verachtung und Schmach u. s. w. werden,  
wie im Hochd., oft Liden genannt. Dat  
was en Liden: Das war ein Wehklagen,  
ein großer Jammer! He hett mit de  
Fru sin Liden: Er hat von der Frau  
nicht viel Gutes. It bün min Liden nig  
bekannt: Ich verschweige mein Unglück.  
Sik Liden möten: Sein Leiden ver-  
schmerzen. It hebb oof miin Liden to  
dragen: Ich habe auch mein Kreuz zu  
tragen! (Dähnert S. 277.)

**Liden,** libend. adj. adv. Leidend, besonders am  
Gemüth. En liden Hart: Ein leidendes  
Herz. it. Liden Minscheit, — heit:  
Leidende Menschheit. it. Ziemlich; zum Aus-  
halten; sehr. 't is libend warm: Es ist  
ziemlich warm. Se hett sik libend  
putzt: Sie hat sich sehr gepuht. Nig  
dat libend bitterst heist in Pommern  
soviel als ganz und gar nichts. Dat fall  
mi libend wunnern: Darüber würd' ich  
mich sehr wundern! (Nichey Idiot. Hamb.  
Brem. W. B. III, 64. Dähnert S. 277.  
Schütze III, 32.)

**Lidenjchap.** f. Die Leidenschaft, eine jede Be-  
gierde, eine jede Gemüthsbewegung, ein jeder  
Affect, wie Liebe und Haß, Verlangen und  
Abscheu, Freude und Trauer, wie Furcht,  
Verzweiflung u. s. w., mit der Unterscheidung  
von edelen und unedelen Leidenschaften. In  
der Mark Brandenburg hört man von Lei-  
denjchap sprechen, wenn von Leiden, Unglück zc.  
die Rede ist; eben so spricht der gemeine  
Mann in Hamburg, in Kiel und anderwärts  
in Holstein. Auch Hamburger Frauen, —  
Damen, von der feinen Welt, die sonst in  
der Familie, im Umgange Plattdeutsch sprechen,  
bedienen sich des hochd. Worts, statt des  
plattb., wenn sie ihre Neigungen, ihre Herzens-  
triebe zc. schildern. (Schütze III, 14.)

**Lider.** f. Einer, der da leidet, der was über  
sich ergehen lassen muß, der nach gibt; ein  
Geduldiger. It moot jummer Lider  
wesen: Ich muß immer die Schuld haben,  
stets Unrecht leiden. Sprichwort: De  
Lider behöft dat Land: Der unschuldig  
Leidende siegt am Ende doch, oder wer am  
längsten aushält, der gewinnt am meisten;  
es drückt den Spruch Matth. V, 5, „Die  
Sanftmüthigen werden das Erbreich besitzen,“  
vollkommen aus. it. Ein peinlich Angeklagter.  
(obs.) it. Als adj. in Dänabrüder Urkunden:  
Schlechter. (Brem. W. B. III, 65, VI, 178.  
Strodtmann S. 126. Schütze III, 34.)

**Liderlig** (obs.), lidlig. adj. adv. Leidlich, er-



träglich; mittelmäßig. In liberlige un gewisse Vornamung: In leidlicher und sicherer Haft. Se is em nig liblig: Er findet sie nicht leidlich, die Person gefällt ihm nicht. (Vomern Dahnert S. 277.) it. Unordentlich, lässlich. 'ne liberlige Beerth'schaft: Eine unordentliche Wirth'schaft. Ein liberlicher Hund: Ein lässlicher Mensch. (Berlin. Trachsel S. 34.)

**Lidgans.** (obf.) adj. Unversümmelt, ungekränkt; wörtlich: Ganz in allen Gliedern, Theilen. Denn de (Rechtigheiden, Privilegien, Rechte) skolen alle ledgans und unverbrotten syn. (Praetse, Brem., Verb. Samml. 17, 190. Brem. W. B. III, 64.)

**Lidgericht.** f. Judicium litonum; cfr. Lübrecht. Was es mit diesem Gericht für eine Verwandnis gehabt habe, lernt man aus einer Urkunde von 1601, aus der Folgendes entlehnt ist: Ew. J. G. geben wir hiemit diesen — Bericht, was maassen gedachtes Kloster und gleichwie die protempore, also auch gegenwärtiger Abt (zu H. E. Jr. in Stade) als ein Gutsherr im Alten Lande von alters hero gehabt, auch noch habe, ein Gericht, das Lidgericht: welches Gericht denn er, der Abt, neben seinen Conventualen, auf dem Hofe zum Bruche halten mag, wann, zu welcher Zeit, auch wie oft es ihm, nach Gelegenheit, geliebet und wohlgefällig ist. Die Sachen, die vor dies Gericht gehörig, seyn allein, und durchaus keine andere, als Wunden und Schläge, und zwar nicht alle Wunden und Schläge in gemein, sondern diejenigen allein, erstlich, so nicht tödtlich oder Gefahrwunden und Schläge, darnach so mit den Kleidern können bedeket werden, und endlich für das dritte, so sich nicht zur Zeit des (Gräflings oder Vottings) utragen, wie denn auch des Abts im Alten Lande, oder in diesem Lidgerichte, auf keine andere Sachen bestellet u. s. w. (Pratje, Altes und Neues aus dem Herzogth. Bremen und Verden X, 150. Tilling im Brem. W. B. VI, 178.)

**Lidgraving.** (obf.) f. Ein Glied, welches durch Verletzung oder Knorpelbildung dicker wird; wörtlich: Gliedwachsthum. cfr. Grewen 1, 611, groien I, 615. (Ditmar'schen. L. R. S. 767.)

**Lidhandfisen.** f. pl. Eins mit Ledhanschen S. 355: Gliedhandschuhe, Fußwärmer.

**Lidig.** adj. adv. Eins mit leidig S. 362: Berführerisch. Arglistig.

**Lidlaam.** adj. Gliedlahm; linsam, in Ravensbergischer Mundart.

**Lidlaan, —loos.** f. Der Gesindelohn, Lohn der Knechte und Mägde. (Kurbraunschweig.)

**Lidloos, ledeloos.** adj. Eigentlich gliederlos; it. lahm; der seine Glieder nicht draucht; träge, matt. (Ditmar'schen) He is en ledeloos Kint: Er ist sehr matt; it. Man kann sich gar nicht auf ihn verlassen.

**Lidmaat.** f. Ein Gliedmaat. (Ditmar'schen. L. R. S. 139.) it. Das Mitglieb einer Gemeinde, einer Gesellschaft &c. Eins mit Ledmaat S. 355. cfr. Naat. Ofte se konen den minchen van Gade skeden, so, dat se ein ledemate holden van Gade vnd maken idt des Duuels ledemate? (Kapp. Hamb. Chron. 44.) Ledematen des rades: Rathsmitglieder. (Ebenda 344, 349.)

**Lidrecht.** f. Der Gehoriam und die Dienste,

welche ein Knecht, oder unterthäniger Bauer, welcher lidns, lito, lins hieß, seinem Grundherrs zu leisten schuldig ist, litmonium. Im Jahre 1436 verkaufte Heinrich v. d. Litz sein Lydtrecht an dem Kirchspiel zu Dittersloope und dem Wall im Alten Lande. (Muschard, Brem. Ritterjaal S. 356. Wächter unter liti und litmonium. Brem. W. B. III, 65.) cfr. Lüdericht.

**Lidrig, —riif.** adj. Begliedert, gliederreich.

**Lidriifse.** f. Einen der ostfries. Namen des Schachtelhalms, wörtlich: Gliedbinse, Equisetum L., kryptogamische Pflanzengattung, welche der Familie der Equisetaceen den Namen gibt. cfr. Papenpint, Ueet.

**Lidfam, lisam.** adj. Verträglich, vertragfam; dulbsam. Leidlich, milde, vom Wetter. it. Geduldig im Leiden. Holl. Lidzaam.

**Lidfchmaling.** (obf.) f. Der Schwind im Arm; wörtlich: Gliedschmälung. (Ditmar'schen. L. R. S. 731, 755.)

**Lidfetter, Ledfetter.** f. Ein Wundarzt, Heilgehülfe, der sich besonders auf das Einrenten und die Heilung verrenter Gelenke versteht. (Hofstein.)

**Lidteken.** f. Eine Narbe, ein Wundmaal; wörtlich: Gliedzeichen, Zeichen an einem Gliede des Körpers. cfr. Liffteken. Holl. Lidteken.

**Lidwater.** f. Eins mit Ledwater S. 355: Das Glied- oder Gelenkwasser.

**Lidweel.** adj. Eins mit Ledweel S. 355: Das, was in seinen Gliedern oder Fugen nicht fest, schwach, gebrechlich, unfest ist.

**Lie.** adj. Sanft, milde, aber dabei schlau, listig. (Ditmar'schen.) Wol conner mit dem Diefries. lee, lau, S. 355. Angelf. Lith, lunde, mild. Engl. Litho, biegiem, geschmeidig.

**Lieben.** f. Das Leben. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Lenen.

**Lieg.** adj. adv. Leer, ledig (Grafschaft Mark); litig spricht man im Fürstenthum Osnabrück und in der Grafschaft Ravensberg.

**Lieen, belieen.** v. Eins mit leän S. 349: Bekennen, gestehen, ein Vergehen, ein Verbrechen. (Ditmar'schen. L. R.)

**Lieen, v. Aufstauen.** cfr. Liden 2 und Lueen.

**Lien.** v. Eins mit liden 2: Leiden, dulden. (Kurbraunschweig.)

**Lienen.** v. Lehen. (Ravensberg.) cfr. Lenen.

**Liepfel.** f. Ein Löffel. (Ditmar'schen.) cfr. Lefel.

**Lieren.** v. Leiern; zaubern, zögern. Et liert van Dage, sagt man im Kurbraunschweigen vom Wetter, mit der Frage, ob heute gutes oder schlechtes Wetter eintreten werde?

**Liesich.** adj. adv. Langsam, schmeichlerisch. (Ravensberg.) cfr. Lise 2.

**Liewern.** v. Liefen. (Ditmar'schen.)

**Liffes, liffles.** adj. adv. In der Kinderprache Ostfrieslands: Lieb, artig. Zt will ja liffles wesen! ruft das unartige Kind aus, nachdem es von der Mutter bestraft worden ist.

**Liffaaf.** adj. adv. Ubel schmedend; it. Den Geschmack verborben, bezw. verloren habend. it. Bildlich: Abgeschmack, in der Rede, in der Schrift &c. (Osnabrück.)

**Liffunge.** f. Die Linderung. (Ravensberg.)

**Ligen, lijen.** v. Verleihen. Siin Leen lijen: Sein Lehn verleihen, einem Andern leihweise überlassen.

**Liggebage.** f. pl. Die Tage, welche ein Schiffer

vor der Ein- und Ausladung in einem See-  
hafen, ohne Anspruch auf Vergütung liegen muß.  
**Liggegeld.** f. Die Geld-Entschädigung, welche  
dem Schiffer für jeden Tag, den er nach  
verfloffenen Liggedagen still liegen muß,  
ohne laden oder löschen zu können, zusteht.  
**Liggen, liin.** v. Liegen. Praes. Ligg, leggt,  
liggt; Imperf. leg; Imp. lag; Part. legen:  
gelegen. Liggen gaan: Sich niederlegen.  
Ik moot hiir liggen: Ich kann nicht  
weiter reisen, muß hier Halt machen. Ik  
een Rüffen liin: In einem Bette schlafen,  
Mann und Frau sein. De Fru kumt to  
liggen: Die Frau ist guter Hoffnung, sie  
kommt in Wochen. Se liggt al: Sie ist  
schon im Kindbett. To Bedde liggen:  
Bettlägerig krank sein. Wat liggt, det  
liggt! sagt man beim Spiel, wenn Einer  
eine ausgespielte Karte wieder aufnehmen  
will. Laat dat liggen: Rühr' es nicht an.  
De liggt al up 'n Rübben: Der ist schon  
tobt. Bi de Böcker liggen: Studiren.  
He liggt över 't Böckermaken: Er schreibt  
ein Buch. Wo liggt dat an: Woran liegt  
das; was ist das Hinderniß? He liggt  
ümmer up de Straat: Er geht viel aus.  
Enen to Dören liggen: Einen überlaufen.  
Enen up 'n Hals liggen: Ihn be-  
schwerlich fallen durch häufige und lange  
Besuche. He liggt al up de Ransfel:  
Sein Aufgebot liegt schon bei dem Prediger,  
um am nächsten Sonntag proklamirt zu  
werden. Enen in de Dren liggen: Ihn  
unablässig bitten. Ger up 't Müülken  
liggen: Sie fleißig küssen. Wi liggen hiir  
een up 'n anner: Wir haben zu wenig  
Raum! Laat allens staan un liggen,  
un ga: Mache Dich eiligst fort. Ga hen  
liggen: Geh Deiner Wege. Krumm liin:  
Krumm liegen, d. i. Hunger leiden. Vor  
mek fast Du wol liin, jagt der Sprechende  
mit Hindeutung auf die Person oder Sache,  
welche er ruhig liegen zu lassen entschlossen  
ist. Liggen hebben: Etwas liegen haben,  
an Geld und Gut. it. Auf Etwas verwenden,  
Kraft und Vermögen zc. Lapp. Geschq.  
S. 56: Vnde we besiet Boock vnde  
gherne leget, de bidde vor vns  
Herberte Schenen vnde Gherbe Ryns-  
bergh vnde dar to vor enen Brund,  
de hyr koste vnde arbeit an liggende  
heft, der Kosten und Arbeit darauf ver-  
wendet hat. — **Afliggen.** v. Ablager halten;  
Herberge, Nachtlager nehmen. Renner in der  
Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Und  
wurde gefangen. . . dar he afliegen  
wolde. — Zu **Anliggen** I, 42: Anliegen;  
it. betreffen, zustoßen. Brem. Stat. 106.  
Jdt en were, dat der Stadt also grote  
Noet anlege: Es wäre denn, daß die Stadt  
in so großer Noth sich befände. Stat. 3.  
Dat dem Rade alsülke grote Sate  
anliggende weere: Daß der Rath mit  
einer so wichtigen und angelegentlichen Sache  
beschäftigt wäre. — **Belegen.** adj. Das, was  
durch langes Liegen fest zusammengeedrückt  
und gepreßt ist. En belegen Grund:  
Fester Grund. Lapp. Geschq. S. 121: Belegen,  
zugehörig zum Erzbisthum Bremen, der  
Damborch vnder belegen is. — Zu  
**Beliggen** I, 120, mit dem v. bliwen

verbunden: Liegen bleiben. Ik slog em,  
dat he beliggen bleev: Ich schlug ihn  
zu Boden, daß er liegen blieb. (Brem. W. B.  
III, 44, 45, 46; VI, 173. Dähnert S. 278.  
Schütze III, 41, 42. Schambach S. 124.)  
Dän. Ligg. Auf. Liggian. Afligge. Liga. Angl.  
liegan.

**Liggen.** f. Das Liegen. He begrippt dat  
Liggen: Er ist so krank, daß er das Bette  
nicht verlassen kann. Se is Liggens dull:  
Das Frauenzimmer ist nicht aus dem Bette  
zu bringen. Dat kannstu in 'n Liggan  
doon: Dazu gehört nicht viel Arbeit.

**Ligger.** f. In den Seestädten ein Schiff, welches  
an einem ihm angewiesenen Stalle still liegen  
soll. it. Im Innern des Landes fremde  
Ligger, ein Handarbeiter, ein Handwerker,  
der in einer Stadt nicht das Bürgerrecht  
besitzt, der ein Fremdling, ein Schutzver-  
wandter, nach älterer Städteordnung, ist.

**Liggerce,** —rice. f. Das Liegen. it. Die Aus-  
übung der freien Liebe; it. einer wilden Ehe.  
He hett sine Liggerce mit dat Rinst:  
Er lebt mit dem Weibsbilde in dem an-  
geführten geschlechtlichen Verhältniß. Gothisch  
Läger, illicitus concubitus. Stoff. Doh. Ilbarligida,  
adulterium. Angl. Legegise, Legersive, fornicatio.

**Ligstere.** f. Die Rannweide, Jaunregel zc.  
*Ligustrum vulgare* L., aus der Familie der  
Oleaceen. (Nesselburg.) cfr. Zunnigel.

**Likt, like, luite.** adj. adv. Wol eins mit gliik I,  
575; doch im Begriff verschieden, im ersten  
ist das Gerablinige, im zweiten das Gleiche  
der vorherrschende Begriff, mithin liik:  
Gleich, eben, ähnlich, gerade, alsbald, billig,  
recht; quitt. Wi sünt liik: Wir sind quitt,  
mit einander fertig. Likt dör: Mitten  
durch. Bildlich: Rücksichtslos, geraden, ge-  
rechten Weges. Likt to: Recht an, oder  
liik to, liik an: Gerade aus, durch Did  
und Dünn. Liik up: Gerade, schnurstracks  
drauf los. Liik uut: Gerade aus. Bild-  
lich, liik uut wesen: Gerader, offener,  
schlichter Gemüthsart sein. De Hände  
liik uut holden: Redlich handeln, sich  
nicht an fremdem Gute vergreifen. Likt  
uut, liik an: Gerade zu; überall gleich  
von Anfang. Dat Ding loopt liik uut,  
liik an, ist überall gleich lang, breit und  
hoch. Likt bi een; in Lapp. Geschq. S. 139:  
Vnde der reyssener reden also vele by  
eneme hope like by een, dat it ys  
tobrack: Und der Reisigen ritten so viele  
auf einem Haufen dicht bei einander, daß das  
Eis brach. Ebendaß. S. 135: Hir treed  
hie so grot en ruchte van ouer dat  
stichte, dat hie hir mede nenen lisen  
en hedde: Er bekam einen so großen Auf  
im ganzen Stifte, daß er darin seines Gleichen  
nicht hatte. Liik gaud, good: Gleich gut.  
Like treffen: Gleichmäßig ziehen. 't is  
mi nig liik, gliik: Es ist mir nicht gleich-  
viel, einerlei. Liik un Dood: Die For-  
derungen sind gegenseitig getilgt. Liik üm  
liik: Gleiches mit Gleichem. Liik sogt  
sik, Recht findet sik: Gleich und gleich  
gesellt sich gern. Elk liik un recht doon:  
Jedem das Seine gewähren, gegen Jeden  
geredet und redlich sein. Liik un Recht  
hett Godd schapen: Gott will, daß wir  
recht und rechtschaffen handeln. Nig üm  
liik willen: Nicht gehorchen wollen. 't is

em liif Liid: Es geschieht ihm ganz recht, er bekommt die verdiente Strafe. Dat sät em liif: Daran erkennt man ihn. Dat jut em gar nich liif: Das ist ganz gegen seinen Charakter. He is so liif unt vor sit weg: Er ist aufrichtig, ohne viele Worte und Umstände zu machen, offenherzig ohne Künste. He will nig um liif: Er will sich nicht nach der Billigkeit bequemen, seine Billigt nicht thun. To liif, life boren: Zugleich haben, zusammen, gemeinschaftlich handeln; so in Vapp. Gesch. 3. 97: Wille wy to life boren, wy wilt den rad dar to bringen, sie scullet en orloch mit den grauen dar vome anstaan: Wollen wir eintrachtig handeln, so werden wir den Rath bewegen (dahin bringen) daß er darum einen Krieg mit dem Grafen beginne. — Mit billig ist liif, gliif zu überlegen in einer Stelle von D. v. Büren's Denkbuch beim Jahre 1509: Begherende, syne J. G. n. sampt dem W. Capitell erber, de Dingen myt geliken Ogen gnedig bedenken ic. Ein Sprichwort lautet: Voor he liif in 't Huus liift, daar dijst de Kalver good, so beschreibt man in Niederjachsen einen hart Schmelnden. Liif veel sünd twe halve Grote, antwortet man in Bremen, wenn Jemand ohne Grund sagt, es sei gleich viel, einerlei. In des Brem. Erzbischofs Joh. Roden Beschreibung des Boldinges heist es: De schall liif ebenen schuldig wesen: Der sowol, als auch sie, soll schuldig sein. Euen liifs genog beden: Sich billig gegen Einen bezeigen. Den beschuldigenden to lyte unde to rechte to bringen, heist es in Braetje, Brem. u. Verd. Samml. V, 166: Dem Beschuldigten zu seinem Rechte zu verhelfen. Ze is an fru, liif unt un liif an: Die Frau macht gar keine Umstände, sie ist auch nicht im Mindesten hochmüthig. Det We'er is liif: Das Wetter ist gelinde. Liif hart: Gleich hart. Ein volkstümliches Sprichwort sagt: Ze sünd liif hart as Frans un siin Jung', von oder zu zwei gleich hart, oder spöttlich nicht hart gehaltenen Menschen. Liif unt se'en: Ernsthaft aussehen. He seeg unt as en Treelingslicht: Er lachte nie! Life Regen: Gerade Zeiten. Dat geit to liif, as de Weg na Bremen! ein Hamburger Sprichwort um krumm und schief zu bezeichnen; freilich mag die Handelsstraße zwischen den beiden Hansestädten ehedem auf krummen Wegen gelaufen sein, das aber hat aufgehört, als Hamburg capitale du département des bouches de l'Elbe und Bremen capitale du département des bouches de l'Veser war, denn Kaiser Napoleon ließ die Strecke, als Theil der großen Militärstraße von Weisel über Münster, Sonabründ, Bremen nach Hamburg in den Jahren 1811, 1812, 1813 bis zur Leipziger Völkerschlacht kunsmäßig ausbauen, wobei die Innehaltung der aerabischen Linie vorgeschrieben war, und wozu die bedeutenden Kosten unmittelbar aus dem kaiserlichen Schatz, nicht aus Departemental-Mitteln entnommen wurden. *Van Vage Schand 20. Anade 1.1. Engl. Like 1. om Gool. Arg. 1816*

und geknütt, gleich, daher die Endung liif, lich. *Altfriest. lit.*

**Liit.** f. Das Tau, welches am Saume der Schiffssegel zur Verstärkung desselben aufgenäht ist. *Holl. Vet.*

**Liit, Vite, Liit.** f. **Viche, Viten.** pl. Ein Leiche. Ohne Zweifel eine Ableitung vom v. liegen, liegen, wie das Lat. cadaver von cadere. *etr. Vicham; Dagelet 1, 308. En Liit upfle'en:* Eine Leiche aufspucken, um sie zur Schau zu stellen. **Wi hebbet 'ne Liit in 't Huus; 't steit 'ne Vite in 't Huus.** — **Wi hebbet 'ne Vite,** sagen die Träger oder Schulkinder, welche die Leiche nach dem Begräbnißplatz begleiten. **De Viche dragen, von den Trägern.** 't is 'ne Liit! sagt man, wenn ein Verstorbener zur Muttererde bestattet wird. **Liit is en Viit!** reimt der l'ombrespeler, und deutet damit an, sein in der Farbe im Bique mitspielender Partner werde das Spiel verlieren; der hoffnungsvolle Spieler selbst reimt dagegen: **De Vitenit maakt mi veel Pläsiir;** so in Hamburg, Altona, Kiel, Holstein. *Holl. Vet. Altfriest. lit. Dän. Elig.* Nach obsoleter Bedeutung ist Liit der menschliche Leib, er ist tod oder lebendig, so Liit beim Otfried, Viche beim Volker, Viit im Gool. Arg. Vite im Angelsächsischen, auch unmittelbar gleich, caro, bedekend.

**Liitburr.** f. Ein Leichenhaus, wörtl. Leichenbauer, auf dem Friedhofe, nicht das Trauerhaus, wo der Verstorbene gewohnt hat.

**Liitdeler.** — **becker.** f. Ein Gleichheiler, d. i. ein Maaf, gewöhnlich ein Becher von Zinn, mit dem die Arbeitsleute das Getränk unter sich vertheilen. it. Name der Vitalicenbrüder, jener, aus politischen Wirren hervorgegangener, Freibeiter und Seeräuber, welche im Ubergang vom 14. zum 15. Jahrhundert fünfzig Jahre lang die Ostsee und den deutschen Norden heinnüßigt haben, so genannt, weil sie ihren Raub zu gleichen Theilen unter sich vertheilten. *etr. Vitendelen.*

**Liitdoon.** v. Nach Billigkeit befriedigen; Genugthuung leisten.

**Liitdoorn.** — **durn.** f. **Liitdurn.** pl. Das Hühnerauge, Krähenauge; der Leichdorn; der Dorn im Gleich, wegen der veralteten Bedeutung des Wortes Ved, Vit Veil ic. *Holl. Liitdoren.* In Kurbrandschweigischen Länden hört man auch Leichdörn, Lidörn, Lø'dörn, und ebendasselbst werden, zur Beseitigung der Hühneraugen, außer vielen abergläubischen Mitteln, besonders gelbe Sniker, gelbe Schnecken, in Anwendung gebracht. **Liitdäörn** spricht der Altmärker und der Münsterländer. **De hadde 'ne nien Blattius funden;** de wees en versteenerten Tegn met Liekdäörne von en Wammuth-Glephanten. (Aus der Zoologischen Section, in Essint na sinen Daub, von Hermann Vandois. S. 33.)

**Liitdradig.** adj. Gleichförmig, langförmig, vom Holze, Fleische ic. *etr. Dwas, Dwasdradig 1, 335.*

**Viten.** v. Vachen. (Mellenburg.)

**Viten.** v. Gerade, eben oder gleich machen, ebenen, ein ebenen, voll machen. *it. Gleichen,* so aussehen, wie etwas Anderes, ähnlich sein. **He liket, liift, mi wat:** Er hat einige Ähnlichkeit mit mir. **Dat liift nargens, narms, na,** sagt man in Nieder- Westfalen

und in Niedersachsen, um auszudrücken, daß eine Sache äußerst schlecht sei, nach nichts aussehe; dagegen bezeichnet die Redensart im Eiderstedtschen, Glesmig, gerade das Gegentheil: Die Sache ist sehr gut. De Summe Geldes lifen: Die Summe voll machen. Besonders wird das v. gebraucht bei Straßen- und Eisenbahnbauten, sowie bei Deicharbeiten für: Die Kafen-Bekleidung der abhängigen Fläche eines Dammes, eines Deichs so zu ebenen, daß keine Erhabenheiten, keine Vertiefungen in der Böschung mehr zu sehen sind. it. Sik lifen: Sich vergleichen, einen Ausgleich treffen, eins werden, eine Bedeutung, welche im bürgerlichen Leben selten mehr gehört wird. Erzbischof Albertus Renunciationsbrief an die Stadt Bremen vom Jahre 1366: Wy Albert... bekennen unde betügen apenbar, an dessen Breve, dat wy uns gelikend hebbet myd deme Rade unde de Stadt van Bremen aldisz ic. it. Gefallen, genehm sein. Liff di 't wat: Gefällt es Dir? Dat lifet mi: Das gefällt mir, sagt mir zu! Beim Willeram: So lyhent mir alto thina Word: So gefallen mir alle Deine Worte. Beim Ballspiel der Bremischen Jugend wird der schlechteste Spieler von den Mitspielern zur Strafe mit dem Ball geworfen. Er stellt sich mit dem Gesicht gegen die Wand des Hauses, faßt mit der linken Hand das rechte Ohr, schiebt den rechten Arm durch das Dreieck, das der linke so mit dem Körper bildet, und wirft so gehindert den Ball, so weit er kann, um von den Mitspielern nicht zu stark getroffen zu werden. Dabei ruft er: Fangen, lifen, meien (möten, begegnen, hemmen?) gilt nig! Lifen heißt hier eine Parallele von dem Punkte, wohin der oft schräg geworfene Ball fällt, mit der Wand ziehen, an welcher der Spielfüßler gelehnt steht. So hielt es die Jugend vor dem beim Ballspiel, ob noch? Sik lifen in 'n Worp, heißt in Dsnabrid heim Würfelspiel: Gleich viel Augen werfen. Luifen spricht der Ravensberger und verbindet damit den Begriff des Zielens. Schwed. Lifa. Altkries. Lican. Angelf. Lican. Engl. Like. — Zu Veliten I, 120, belifenen: Von Rechtswegen zukommen; competere. Bogts Monum. med II, 353: Wy Lunderus, Praveft, Priorin an Convent to Jevn verlaten un avergeven gegenwärtigen den vorbenömeden Ervtheel, de Cathrinen in jenigen to lammenden tyden beliften mogte, sonder furder Ansprake. it. Vergleichen, vertragen. Steffens hist. und diplom. Abhandl. S. 241: So mach se de Lifitator, edder denn he dat bevalen heft, darto eschen, dat me sodanne Unwillen bylife (für belife). it. Gefallen, placere. Rüstring L. R. 2: Wben dath Ryndt is jarich, belifenth em de Roep, so holde idt den Roep. Belifenth em de Roep ock nicht, so share det Ryndt in syn Erve, buthen Stride oft un bekummerth. (Brem. W. B. III, 70, 71; V, 420; VI, 181, 182. Dähmert S. 279. Schüge III, 39. Stürenburg S. 137. Strodtmann S. 126.)

**Lifenbegräff, — bigräff.** f. Das Leichenbegängniß, die feierliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht so feierlichen Begräbniß; die Leichenbestattung und wenn solche mit einem besonders feierlichen Gepränge verbunden ist, das Leichengepränge. Im gemeinen Leben ist das einfache Begräff und Bigräff I, 110, 139 üblich. Im südlichen Westfalen finden bei Leichenbestattungen folgende Gebräuche Statt. Stirbt ein Hofbesitzer, de Meier oder Schulte, so wird das Feiier auf dem Heerde ausgelöscht, und die Nachricht seinem Vieh, das mit ihm unter Einem Dache wohnt, zuerst mitgetheilt, indem dasselbe losgebunden und op jagt wird. Auch an die Bienenkörbe wird geklopft und dem Vösklein des Imkers der Tod seines Pflegers angeagt. So lange die Leiche auf dem Kewestro liegt, ruht alle grobe Arbeit auf dem Hofe. Wie der Hochzeitbitter einst zum fröhlichen Feste geladen, mit dem Versprechen, daß man eer richtig wi'er nasolgen will, 't mogte fallen in Fröde o'er Tro'er, so ladet er nun als Lifenbidder in der Nachbarschaft das Leichengefolge ein, und man gibt darauf, daß dieses so groß wie möglich werde. Der Tag des Begräbnißes kommt. De Liff wird im offenen Sarge up de Deele up twe Glasbraten (Glasstreden) aufgestellt. Der Sarg steht unner de Liffbalken, dem dritten Balken von den Woharraimen her, oder wie im Lippefchen gerade unter der Luke an derselben Stelle, wo der Verstorbene einst getraut wurde. Ist der Sarg geschlossen, so werden auf den Deckel desselben drei brennende Lichter gestellt und wird die bei dem Herde am Weembalken (Drehbalken) hangende Lampe angezündet. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod“ — stimmt die Versammlung der Lifenli'e an, und dann hält der Geistliche die „Parantationsrede“ mit der Einsegnung der Leiche. Diese wird nun von denen, de unnern Sark gaan, aufgenommen und von dem zahlreichen Gefolge van de gode Fründe un truen Nabers zur letzten Ruhe geleitet. — Auf der entgegengesetzten Seite des Sprachgebiets, in Holstein, finden folgende Gebräuche Statt. De Lifenpredigt wird von der Kanzel herab über die vor dieselbe gestellte Leiche in Sarge gehalten; de Abdankung I, 12, dem Leichenfermon, dagegen spricht der Prediger am Altar stehend. Vorher wird die Leiche rund um die Kirche, und dann in die Kirche und nach der Abdankung wieder hinaus getragen, um auf dem Kirchhofe in die Gruft gesenkt zu werden. In der Gegend von Kiel werden die Todten entweder 1) umgefunen, oder 2) erhalten im Hause den Gesang und werden hiernächst umgefunen d. h. beim Umgegang um die Kirche wird gesungen; 3) bekommen sie neben dem Gesänge die „Parantationsrede“ im Hause, oder 4) der Prediger hält bei der Gruft eine Rede, de Kulensfermon; dieser frühere Brauch ist 5) nicht mehr üblich, und die Rede wird vor dem Altar gehalten, nachdem 6) vorher ein Sermon im Hause gesprochen ist, je nachdem die Leidtragenden es verlangen und die da-

für in der Kirchenmatrikel festgesetzte Gebühren in Varem entrichten. Leichen von Leuten geringen Standes werden nicht in die Kirche getragen, der misfolgende Prediger spricht an der offenen Gruft ein kurzes Gebet. Reiche Bauern, die selbst bei dielem Trauergeschäft es nicht lassen können, mit ihrem Geldsäckel zu prahlen, lassen gegen doppelte Zahlung Leichenpredigt und Abdanfung halten. Wenn am Begräbnistage de Sorgederens, Trauermädchen, dat Ziffstaken, Leichentuch, übergedeckt und den Sarg mit Blumen und Kränzen geschmückt haben, so ist es de Sorgemann, Trauermann, der dies dem Prediger meldet und denselben zur Bestattung abholt. Nach dem Leichenbegängniß begeben sich de Leiden van de Beleewung I, 119, nach dem Beliebungshause, woselbst die Interessenten der Sterbefälle ihren Beitrag geben und ihr Bier austrinken. Vermögende Leute richten auch wol im Trauerhause ein Trauermahl aus, wou die nächsten Verwandten und Freunde, der Prediger und der Küster, eingeladen werden. In den kleinen Städten wird es, mit wenigen Abänderungen, ebenso gehalten, wie auf dem Lande.

**Fislenbidder, bidderische.** f. Eine männliche, bezw eine weibliche Person, welche dazu verordnet ist, Andere zur Leichenbegleitung einzuladen. In Husum, Elewig, sind Leichenbitterinnen alte Weiber, die in eigenthümlicher Tracht und mit einem großen Korbe durch die Straßen wandern, wenn das Begräbniß irgend einer vornehmen Persönlichkeit stattfinden soll. Wenn es regnet, hält die Leichenbitterin den Korb als Regenschirm über dem Kopfe; sonst trägt sie ihn in der Hand und folgt mit niedergeschlagenen Augen dem Anaben, welcher das Verzeichniß der Einzutadenden trägt. Die Einladung wird mit folgenden Worten angebracht: *Ik heff en Befeling te maken, dat uns Herrgodd N. N. in de Ewigkeit namen heft.* cfr. *Doodenbidder, -bidderische* I, 341.

**Fislenarmen.** f. Ein Leichengedicht, welches bei Gelegenheit eines Leichenbegängnisses, oder um Gedächtniß eines jüngst Verstorbenen verfertigt wird.

**Fislen delen.** v. Gleichtheilen. *To Fislen delen aaan:* Mit einander gleich theilen, wie bei Erbchaften von Verwandten gleichen Grabes. cfr. *Uitdeler.*

**Fislen dräger.** f. pl. Die Leichenträger, die Leüte, welche eine Leiche zur Gruft tragen.

**Fislenisse.** f. Eins mit *Misliujs* I, 575: Das Leichniß. *Lapp. Gelsch. 65:* Des was by eme ene elt ritter, de sprad: Aller ahenedigste her leuher, id wil nu en biypl vnde ene lisenisse wnsen by deme hertogen, welches auf den Hertzog rakt (*Wrem B. V.* VI, 182.)

**Fislenlöse.** f. Ein Leichenknecht, eine feierliche Ausrichtung, Wahlheit, bei Gelegenheit einer Leichenbestattung, nachdem man einen lieben Verwandten eben in die Gruft gesenkt hat, eine Ansprache, von der sich die Eitelkeit der Menschen in manchen Gegenden und in vielen Ständen, namentlich im Kreise des bauerlichen Standes, noch nicht befreit hat.

**Fislenzog.** f. Der Leichenzug, der feierliche Zug der Leichenbegleiter, und diese selbst

**Fislenkreffer.** f. Ein Vineaal. (*Grasschaft Marl.*) Alldcutsch *Litholt.* *Fislenkreffer* spricht der Ravensberger.

**Fislenkügg.** f. Das Leichenzeug, Alles, was an Kleidungsstücken zur Einkleidung einer Leiche erforderlich ist; die Eitelkeit vieler Leüte überschreitet das Maas des Nothwendigen und treibt mit dem Leichenzeuge unverzeihlichen Aufwand.

**Fislenwagen.** f. Ein besonderer Wagen, auf dem in großen, auch in Mittel-Städten die Leichen zur Gruft gefahren werden. Der Leichenwagen ist Eigenthum der Kirchengemeinde, oder, wie in den meisten Fällen, der bürgerlichen, der politischen Gemeinde, um die für Benutzung des Wagens auf Grund einer landesherrlich genehmigten und bestätigten Rulle, eines Tarifs, ansehnliche Gebühren zu entrichten sind, welche sich bedeutend steigern, wenn der Wagen statt zweispännig vierspännig gefahren wird, und die Pferde mit schwarzen Tuchdecken und sonst noch geschmückt sind. Die Eitelkeit, die Hossart muß da opfern, und sie thut es!

**Fisler, fislers, liser, liserst, liserers, liseren.** adv. Gleichwol; doch; dennoch; ebendiel; trotzdem. *'t is liser al good:* Es ist dennoch schon gut. *He wull schriwen un hett dat liserst nig daan:* Er wollte schreiben und hat es noch nicht gethan. *Fislers Welt as,* sagt man in Hamburg und Altona für: Gerade so als, bei Vergleichung von Dingen, die in der Welt sich ähnlich sind. *'t is liser waar:* Es ist dennoch wahr. Wenn man in *Osabrück* damit fragt, bedeutet es: Ist es wahr? Im *Lauremberg*, dem Humoristen, lieft man in Bezug aufs Freien: *Ik weet ydt sünd jo nog lyfseers barmhartige Dingen, wenns vonnich gehen hebbt, so liffst je geern de Finger:* Es gibt noch ebensoviel barmherzige Schwestern, die nach gelosteter Frucht gern aus weitere süße Freien gehen! (*Schüge* III, 38, 39. *Strodtmann* S. 126. *Rügen, Idiot. Hamb.*)

**Fislerstäde.** adv. Gleichergestalt.

**Fisliet.** adv. Auf's Beste; so gut als man kann.

**Fisli veelich.** adj. Gleichgültig; von Menschen gesagt, denen Alles lise veel ist.

**Fislihamer.** f. Die Todtenuhr, *Anobium pertinax* L., der gemeine Klopfsäfer.

**Fislihoon.** f. Das Leichhuhn, *Athene noctua Brehm.*, der Steinfau, *Strix noctua Retz.*, *Str. passerina Bechst.*, die Nachteule, auch Winternavogel genannt, ein gemeiner Standvogel, den der Aberglaube für einen Anfündiger des Todes hält, weil er mit Geheiß sich oft in der Nähe erleuchteter Fenster zeigt. Alle Nachtvögel, große und kleine, genessen keines bessern Auffs, als das Tod verkündende Krächzen, dem man nachsagt, es trinke in den katholischen Kirchen das El aus der ewigen Lampe. Doch hat die Phantasie des Volks ein Mittel gefunden, um dem Unheil, das sie verkünden, entgegen zu wirken. Es besteht darin, Salz ins Feuer zu werfen, wenn man den Schrei eines Nachtvogels hört, der, nach *Danneil* S. 127, *Komm, lumm ni!* lautet. it. Die sog. *Todtenbitterin*, welche dem Leichenzuge voranschreitet, und so die Nähe einer Leiche verkündigt.

**Fislige.** f. Eine Ebene, ebene Fläche.

**Liffbredd.** f. Ein hölzerner Teller. it. Bildlich: Die Zunge; der Mund, das Maul — des Menschen. Welke up 't Liffbredd frigen: Maulschellen bekommen.

**Liffen.** v. Lecken, glätten. De Teller liffen: Die Überbleibsel auf den Tellern sich gut schmecken lassen. Sil liffen, thun Verliebte, die sich in Gegenwart anderer oft küssen. He liffet de Fingern darna, sagt man, wenn man hört, daß Einer sich bei annehmen, bezw. wichtigen Dingen gleichgültig stellt, davon er doch gern den Genuß hätte. Er leckt sich alle fünf Finger nach, spricht der Richt. Berl. S. 47. En Deern, man sull de Finger daran liffen: Ein liebes, süßes Mädchen. He hett jülvi seinen Leyer to liffen, sagt man in Hamburg u. Altona von Einem, der nichts mehr Sein nennt. Das Sprichwort eerst liffen un slabben, denn hauen un krabben ist ein Bild von manchem Liebe- und Eheleben. cfr. Sliffen it. Liffen bedeutet auch sich nach Etwas sehnen. In Snabrück hat man das Sprichwort: He is jau ghatt, as wenn em de Velle liffet heft. (Strodtmann S. 126.) Sprichwort. Wer sek nig sat et, de liffet sek aaf nig satt. (Schambach S. 124.) Tän. Vide. Angli. Lican, lician. Engl. Lick.

**Liffer.** f. Ein Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen auswählt, ein Gutschmecker. it. Figgürlich die Zunge, der Leder, Einer, der einem Andern in den süßesten Worten in einschmeichelnder Weise zum Munde redet, ein Erbschmeichler, der zum Gabliffer wird, wenn man einen Niedertracht von Schmeichler in pöbelhafter Weise zu bezeichnen sich veranlaßt sieht. He hett 'n Liffer darna: Er hat ein Gelüste, Verlangen darnach.

**Liffest.** f. So nennt man in der Gegend von Kellinghusen, Holstein, die geselligen Zusammenkünfte junger Leute beiderlei Geschlechts an wechselnden Sonntagen und an Feiertagen, wenn die Feldarbeiten ruhen, wobei es an Pfänderpielen und — Küßen nicht fehlt.

**Liffmullen.** —munden, —mundjen, —münden, —mündten, —münnen. v. Lecken; die Rippen gleichsam lecken, sie vor Appetit lecken; ein Gelüste, Verlangen, eine Begierde nach einer Speise, nach jeder andern Sache, zu erkennen geben. He liffmundet daarna: Er ist sehr begierig darnach, er ist darauf verledert.

**Liffs.** f. Alles, was süß ist, eigentlich was mit Wohlgeschmack geleckt wird; ledich. So söte as Liffs: Überaus süß, gar zu süß.

**Liffstöte.** adj. adv. Übermäßig, widerlich süß.

**Liffup.** f. Ein Verkauf. Dat was man en Liffup: Das Vischen war sehr bald verjeht. it. Eine Wenigkeit. it. Ein kleiner Zumbiß, von dem man nicht satt wird.

**Liffstaken.** f. pl. Schwarz tuchene Leigentücher, die in Hamburg, Altona von eigenen Leuten vermietet werden. Geringe Leute hängen ein blau und weißes Kreüz über das schwarze Sargtuch.

**Liffstawa.** (obj.) f. Das Merkmal einer Wunde, einer Narbe. (Ostfries. L. N. S. 718.) cfr. Liffstelen.

**Liffjoden.** f. pl. Die Rasenplatten, —plaggen, —joden, welche zur Bekleidung der Böschungen von Deichen, Eisenbahn- und Straßendämmen

verwendet werden, auch der Gräber auf Begräbnisplätzen.

**Liffsteen.** f. Ein Grab, ein Leichenstein. Wandelt man auf den Friedhöfen einer großen Stadt, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nach dem Vorbilde des Deutscher Friedhofes in Schmudgärten verwandelt haben, so staunt man über die Menge plastischer Bildwerke, die den Ruheplatz einst großer Geister, die sich im Leben um die Menschheit verdient gemacht haben, aber auch jener großen Masse gleichgültiger Menschen, die nur ein Pflanzenleben verlangerten, in einen Bilderaal, in ein Museum der Weiskunst verwandeln! Diesen Ephemeriden gegenüber, wie einfach, wie rein menschlich und echt christlich sind die Grabsteine auf einem Friedhofe der Brüdergemeinde? Auch die Denkmale auf dem jüdischen Begräbnisplatz halten sich in der Regel fern vom Gepränge der Eitelkeit!

**Liffstierwelt.** adv. Ganz gleich, leibhaftig; Verstärkung von liff, gleich. (Wellenburg.)

**Liffstau.** —to. adv. Geradezu, derb, plump. it. Als f. De is 'n recht Liffstau: Der ist ein rechter Plumpfuß! cfr. Lit. S. 393, Zeile 9.

**Liffstelen.** f. Ein Kennzeichen, Merkmal, Wahrzeichen. Upränglich ein Zeichen am Leibe. cfr. Liff, Liffe S., welches verallgemeinert ist. Holl. Leintken: Narbe.

**Liffstecken.** v. Eins mit beliff-, beliffstecken I, 120: Bezeichnen, durch Merkmale.

**Liffung.** f. Die Gleichmachung, das Einbehalten, das Glattmachen. it. Die äußere Bekleidung eines Eisenbahn-, Straßendammes, eines Strom- oder Seedeichs mit Rasenplaggen, Liffjoden, welche gerade sein muß, nach der Schnur gelegt. Das Ostfries. Deich- und Seel-Recht bestimmt im C. I, § 19: Dat Remandt de groene Soeden midden in den Dyck schalt werper, denn alleene tho der Lyking holden. (Brem. W. B. III, 71.) — it. Die Gleichung, in der Rechenkunst.

**Liffveel.** —brüm. adv. Gleichviel, einerlei; gleichviel darum, was der Franzmann durch c'est égal, ça m'est égal, der Berliner durch das ist mich allens eens ausbrüdt. 't is mi liffveel, liff-veel: Es ist mir einerlei, gilt mir gleichviel. In der Brem. Stat. 49: De schal dat erve setten umme liff vele pennige, einsetzen zu einem ihm beliebigen Preise. (Brem. W. B. VI, 180.)

**Liffwool.** part. Dennoch. Se is liffwool weggaan to 'n Veest bi eer Süster: Dennoch ist sie zu einem Besuch bei ihrer Schwester weggegangen.

**Lilge.** Lilje, Villige. f. Die Lilie, Lilium candidum L., die weiße Lilie, welche der Pflanzenfamilie der Liliaceen den Namen gegeben hat, heimisch im Morgenlande, vermischt im südlichen Europa, in unseren Gärten als beliebte Zierpflanze gezogen, von den ältesten Zeiten her als Sinnbild der Unschuld, Reinheit und Schönheit, ausgezeichnet durch ihre wohlriechenden Blüten in einer vielblumigen Traube. Ein altes hollsteinisches Volkslied beginnt: Godd weet, woll uns de Liljen brift. In Hamburg ist eine Straße, welche Liljenstraat heißt. Vormalis nannte



man sie, sehr unästhetisch, Schutthund-, auch Kafferskraut, welche die Trobnerer umfachte. Den Hausbesitzern und Einwohnern überhaupt zu Vieh hat man den übelriechenden Namen in den wohlriechenden der Lilie umgeändert. (Schlüter, von den Erben in Hamburg Schuke III, 43.) Beim Dr. Fridt. Lilla Dem Vater der Lilie. Angeli Vilge, Lilie Engl Lilie, Arab. Lil. Schwed Lilja. Döbereiner Vilge, 1849. Anal. Giglio. Als aus dem Vat. Lillam und die 9 aus dem Griech. λειον. mit der nicht ungewöhnlichen Bezeichnung des l und r. Spanisch Lilio. it. Im Wappen der Könige von Frankreich seit Ludwig VII., mithin seit siebenhundert Jahren, ein Zeichen, welches einer Lilie, Franz. lis, ähnlich sein soll, mehr aber der Spitze einer Hellebarde gleicht. Zur Zeit, und bis auf Weiteres erbebt Heinrich der fünfte geb. 29. September 1820, König von Frankreich in partibus infidelium, der Letzte von der Hauptlinie der Bourbons, dann und wann das Lilienbanner, doch ohne Folge seiner Vetreuen zu finden!

**Vilpinter.** f. Ein auch dem Blattb. geläufig gewordener Ausdruck zur Bezeichnung eines Menschen von zurückgebliebenem Wuchs, eines Zwergs, nach Vilpint genannt, bei Swift in Gullivers Reisen Name eines erdichteten Völkchens, dessen Bewohner Daumengröße haben.

**Vilpengulden.** Name einer Münze, der in Lapp. Hamb. Chronik vorkommt; so S. 244: Vilpengulden, das stude vor twelf B lubefch; und S. 493: Vilpengulden, den fl. vor XII B. Der Gulden oder Floren nach gewöhnlicher Bezeichnung bestand aus 20 Schillingen, B in abgekürzter Form. In der Zeit der Vilpengulden und beim damaligen Preise des Silbers hatte der südbische Schilling einen Werth von 2 Sgr. 11,6 Pf., mithin der Vilpengulden einen von 1 Thlr 5,6 Sgr. War es eine französische Münze?

**Vilpenfontainen.** f. Hamburg-Hollsteinische, Meltenburgische Verklümmelung des Systemnams Convallaria majalis L., Maiblümchen, — glocken, — lilie, zur Familie der Niparageen gehörig. Den angenehmen Geruch büßen die Maiblilien, Springkrautblumen, durchs Trocknen ein.

**Vissen, lücken, untlücken.** v. Ein Getränk, das Einem gut schmeckt, oft ansetzen, und nach und nach austrinken; mit oft wiederholten kleinen Zügen ausleeren. Daher der Name Vissender, welchen eine Dorfschenke im Bremischen Stadtgebiete, wie auch ein Hof führt, der bei dem Dorfe Vessumstotel, Leesner Stotel, Amts Mumenthal, Verzoathum Bremen, 2 Mln W. N. W. von der Stadt Bremen liegt.

**Vilsof.** f. Anderer ostfriesischer Name des Epheu. etr. Monall I. 30, Giloot I. 412, Jloof S. 5.

**Vilölse.** f. Das Lilienöl, ein Baum oder Olivenöl, worin die Blumenblätter der weißen Lilie geteilt werden.

**Vim.** f. Der Veim, gluten, ein aus thierischen Theilen gefotterter Klebstoff zum Unterrichten vom Gummi, Kleister, Kitt, Rippe. it. Jeder webe, halbflüssige, klebrige Stoff, welcher nach dem Erhärten zwei Körper, zwei Flächen mit einander verbindet. De Raquellum ist aus den Mistelbeeren oder Rinden der Stechpalme gefotter und dient zum Rang kleiner

Vögel. Malerlim, bei den Kunstmalern der aus Gummi oder auch Honig zubereiteter Stoff zur Darstellung des Goldgrundes in ihren Bildern, Gemälden. Dan. Lim. Schwed. Lim. Nann. Lim. Angeli Lim. Engl. Lino. In Bremen sagt man: In dem Beer is kein Lim, wenn das Bier dünn und schwach ist und keine Spur von Klebrigkeit enthält. (Brem. W. B. III, 72.) Ist den Veim jeh' it nich, kriech it nich! sagt der Nicht. Berl. S. 47, zu einem Andern, mit der Bedeutung, auf Dein Ansinnen, Deinen Vorschlag geh' ich nicht ein, weil ich im Hintergrunde nichts Gutes wittere.

**Vimbank, — bredd.** f. Bei den Vogelfängern ein Gefäß, auf das sie die Veimruthen stecken, um selbige hin und her zu tragen.

**Vimboom.** f. Der Veimbaum, in der Jägersprache anderer Name der Veimfange.

**Vimelör, — farm.** f. Die Veimfarbe, eine mit Veimwasser aufgetragene Farbe. it. Ein Farbestoff, der sich nur mit Veimwasser auflösen läßt. Beides im Gegensatz der Olfarben.

**Vimen.** v. Veimen, glintinare, zwei Körper, Flächen, durch den Klebstoff Veim mit einander verbinden. it. In kindischer Weise wichtig sein, den Witzigen spielen, haseln, necken. (Brem. W. B. III, 72.) it. Betrügen. it. Einem das Geld im Spielen abnehmen, auch ohne den Nebenbegriff des Betrugs. it. Unter Schulkindern, aufgekündigten freundschaftlichen Verkehr wieder anknüpfen, mit Einem „wieder reden.“ Oh, Du hast ja jeleimt! (Nichtige Berliner S. 47.) Dan vime. Angeli. Seilman

**Vimfischeet, Vimp.** f. Eins mit Glimp I, 576: Der Glimp, die Milde, die Sanftmuth. Es bedeutet eigentlich und überhaupt das angemessene Betragen, das Anständige in den Handlungen, decentia, convenientia, von dem ursprünglichen Worte, limphan: Anständig sein; sich geziemen. Angeli. limphan, Schwed. lempe; beim Ostfries. limphet, es gebührt (u. Stade, Erl. der Vöbl. Wörter S. 678.) Sprichwort: Mit Vimp tragt man dat Ei in de hopenensack! Mit Glimpf läßt sich vieles ausrichten; wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knüppeln dazwischen werfen. it. Der Ostfrieser versteht unter Vimp, außer Gelindigkeit, auch gut: Worte, und eine schlaue Freundlichkeit. De quem daar mit 'n Vimp of: Er kam glimpflich davon. Lempe spricht der Nordfrieser; mit Lempe: Mit Gelindigkeit. Dat doch ik baden alle rechte und schriften und limficheit gemeest: Das ist denn doch gegen alles Recht, gegen schriftliche Zusicherung, gegen Anstand und Mäßigkeit gewiesen. (Lappenberg, Hamb. Chronik S. 557.) — Zu Gelimpficheet I, 553, hat: Kenners Chronik von Bremen unterm Jahre 1562 die Stelle: So will de Rhat nicht desdomin uth christlicher Gelimpficheit und vederlicher Thoneeigung, de se tho ohren Borigeren dragen: So will der Rhat nichts desto weniger, aus christliher Milde und Sanftmuth und väterlicher Zuneigung, die er für seine Bürger hegt ic. (Brem. W. B. III, 73, VI, 183, Dahner: 279. Stürenburg S. 137.)

**Vimpe.** f. Die Spizen und Eden vom Zeigle.

De Limpe van 'n Doot, van 'n Kleed: Von einem Tuche, einem Kleide. it. Ist Limpe dem Nicht. Berl. S. 48 Das, was er auch Flunsch zu nennen pflegt: Ein mürrisch verzogener Mund, eine vorstehende Unterlippe, als Zeichen der Unzufriedenheit, namentlich bei Kindern, denen man nicht den Willen thut.

**Limpig, limplig, limplif.** adj. adv. Olimplich, geziemend, behende, gelinde, gelassen; ohne Ungeflüm. In einer Urkunde von 1429: De Bede duchte uns gelimlich und redelich wesen: Die Bitte schien uns bescheiden und vernünftig zu sein. (Brem. B. B. VI, 183.) cfr. Olimplich I, 553. Schwed. Lemplig.

**Limpott.** f. Der Leimtigel. He lörppt mit de Limpott: Er ist in schlechte Umstände gerathen, er ist herunter gekommen. it. Einer, der auf kindische Art den Wigbold spielt, der immer nach seiner Art scherzt, ein Hasefuß.

**Limstange.** f. Eine Leimruthe zum Vogelfang. He lörppt bi oder mit de Limstange: Er ist ein Gock, ein Hasefuß, ein Hansnarr!

**Limswater.** l. Wasser, worin Leim aufgelöst ist, und das zum Auftragen der Leimfarben vom Anstreicher, bezw. vom Maler gebraucht wird.

**Lin, Linfaad.** f. Der Lein, der Flach: oder Leinsamen, die Leinsaat. it. Der Flach selbst, so lang' er auf dem Felde steht und grün ist, führt im ganzen Sprachgebiet den Namen Lin, wie im Hochd. Lein, Linnum usitatissimum L., zur Familie der Lineen gehörig, zur Blüthezeit wegen der schönen hellblauen Farbe der Blüten einen prachtvollen, dem Auge wohlthuenden Anblick gewährend. cfr. Flachs I, 468. De Lin sejen: Sähen. Nje Liine geit nig up: Unsere Leinsaat geht nicht auf. Nje Lin seist good: Unser Flach steht gut, hat guten Wachsbum.

**Linbollen.** f. Der Leimknoten, die Samenbehältnisse des Leins oder Flaches.

**Linb, lin'n.** adj. Gelinde, gemäßigt, lenis. So auch im gloss. Pez.: Mit linden uoorten: verbis lenibus. He is em veel to lind: Er hält ihn nicht streng genug. Lin'n weder: Gelindes Wetter.

**Linde, Linn, Linnen.** f. Linn'n. pl. Wie im Hochd. die Linde. cfr. Linde S. 368. Tilia L., Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceen, die von ihr den kennzeichnenden Namen erhalten hat, davon zwei Arten unserm Sprachgebiet angehören. Die kleinblättrige Linde, T. europaea L., T. parviflora Ehrh., T. ulmifolia Scop., Winter-, Stein- oder Berglinde, und die großblättrige Linde, B. d. E. L. T. grandiflora Ehrh. T. platyphyllos Scop., die Sommer- oder Wasserlinde, beide Arten wegen ihres prachtvollen Blätterdachs die schönsten Zierbäume unter unserer Baumgewächsen, zugleich wegen ihres zarten, weißen Holzes, das sich zu den feinsten Kunstschlösser-Arbeiten eignet, höchst wichtige Nutzbäume. Die Linde bildet nie für sich allein ganze Wälder, sondern findet sich stets zerstreut unter andern Holze, oder kommt als schattengebende Bäume in Städten und Dörfern auf Plätzen, in Straßen, in Lustgärten vor, wo sie zur Blüthezeit einen angenehmen Duft verbreitet. — Die drei schwedischen Familien, (Linnaeus Linné) Linde-

lius und Tiliander hießen ursprünglich Lind, nach einem und demselben Baume, einer großen Linde mit drei Stämmen, welche zu Jonsboda Lindegard wuchs. Als die Familie Linde ausstarb, vertrocknete einer der Hauptäste der alten Linde, nach dem Tode der Tochter des großen Botanikers Linné hörte der zweite Ast auf, Blätter zu treiben, und als der Letzte der Familie Tiliander starb, war die Kraft des Baums erschöpft. Aber der abgestorbene Stamm der Linde steht noch und wird hoch in Ehren gehalten. Tån, Schwed., Angelt. Lind Engl. Linden, Lmo. Linmetree, Lindensbaum. Der Oberdeutsche macht die Linde zum Neutrum, und -lich in einigen Gegenden das Lind. Russisch Lipa.

**Linden in Berlin.** Die eifß Parakellstraßen, welche die Friedrichstraße von den Linden bis zur Kochstraße unter einem rechten Winkel durchschneiden, merkt sich der Nicht. Berl. S. 48 an folgender Zusammenstellung: Unter Linden tanzen die Bären, doch der französischen Jäger schießt dem tauben Mohren die Krone herab, wie Leipziger Lerche, welche mit Krausen im Schützen-Zimmer gekocht werden. Dasselbe auch in Hexametern: Neben den Linden tanzen die Bären; französische Jäger — Schießen dem tauben Mohren die Krone vom Kopfe, wie eine — Leipziger Lerche, die kraus im Schützen-Zimmer gekocht wird. it. Nicht selten hört man den Berliner bösehafter Gesinnung die Straße unter den Linden mank de Linden nennen, mit nachdrücklicher Betonung des Doppelsinns.

**Linden, linnen.** adj. Was von der Linde oder zu ihr gehörig ist, wie in den nachstehenden Zusammensetzungen.

**Linden-, Linnenbast.** f. Die weiche, zähe Haut unter der äußeren Rinde des Lindenbaums, cfr. Bast I, . . . aus der gehörig bearbeitet und vorbereitet, Körbe, Decken, Matten, welche zum Verpacken von Waaren dienen, geflochten werden können, ein Gewerbezeug, der anscheinend bei uns noch gar nicht, oder doch nur in geringer Menge betrieben wird.

**Linden-, Linnenblad.** f. Ein Lindenblatt.

**Linden-, Linnenblööt.** f. Die Lindenblüthe.

**Linden-, Linnenboom.** f. Ein Lindenbaum.

**Linden-, Linnenholt.** f. Das Holz von einem Lindenbaum.

**Linden-, Linnenhonig.** f. Derjenige Honig, welcher von den Bienen zur Zeit der Lindenblüthe eingetragen wird, und der eine schädliche Schärfe enthalten soll.

**Linden-, Linnenfale.** f. Die Lindentohle, aus Lindenholz gebrannte Kohle, welche, da sie nicht spröde ist, von Zeichnern und Malern zu ihren Entwürfen benutzt wird.

**Linden-, Linnenloof.** f. Das Lindenlaub, ein gutes Ziegen- und Schafsfutter.

**Linden-, Linnenluis.** f. Eine Blatt- oder Baumlaus, Aphis Tiliae L., die sich auf den Lindenbäumen aufhält.

**Lindenriffe.** f. Die Linderung. (Kurbraunschw.)

**Lindhafen.** f. pl. Strümpfe von Leinengarn. (Dsnabrück)

**Lindhagert, —seit.** f. Die Mähigung. (Bremen.)

**Linden.** f. Ein flaches Milchfaß, in welches hinein gemolken wird. (Dsnabrück.)

**Lindwurm.** f. Der Windwurm, —drache, ein fabelhaftes Ungeheuer, welches bald als

Drache, bald als große vierbeinige geflügelte Schlange dargestellt wird, und ebendem in Märchen, Heiligen- und Rittergeschichten eine große Rolle spielte. Sämt Färjen mit 'n Lindworm gehört zu den heiligen der Nörmischen Kirche. Das Fest des Heil. Georgii Mart., am 24. April, scheint kirchlich nicht mehr gefeiert zu werden.

**Line, Linn, Linje, Linig.** f. Die Linie, im geometrischen Sinn. it. Eine Schnur, Nichtschnur, ein dünner Strid, eine Leine. Dat Füg up Linnen hängen: Die Wäsche zum Trocknen anhängen. De lange Line: Die Schnur am Zaun, die Zügel, womit die Fuhrleute die Vorderpferde lenken. De Line hangen laten: Den Pferden ihren Willen lassen; it. Jemand viel Freisheit gönnen. De heft em in de Linn; in 't Strick: Er hat ihn am Gängelband, er beherrscht ihn. He tüt mit em eene Line: Er hält es mit ihr; oder: Eine Line treffen: Sich zu einem Zweck vereinigen. Wenn der Berliner sagt: 'Zieh' Leine! so meint er: Ziehe ab. it. Der Äquator, in der Erd- und Himmelskunde. Lat. Linea. Griech. *Λίνορ*. Engl. Line. Franz. Ligne.

**Line:** Der Taufname Karoline in abgeklärter Norm.

**Lineal.** f. Wie im Hochd., ein langes, dünnes, schmales Brettchen, um längs desselben gerade Linien zu ziehen, aus dem Latein. linea; das Richtschnur, die Regul. efr. Eisenkreffer.

**Linete.** f. Dimin. von Line: Eine kleine Leine, ein dünner Strid von Hanf. (Kurbrauschweig.) Holl. Lijntje. it. Dim. des Taufnamens Karoline.

**Linen.** v. Eine Linie, eine Leine ziehen, wie zum Aufhängen der Wäsche. Af linen: mit einer Schnur gerade abmessen, wie der Gärtner die Gartenbeete u.

**Linendabb.** f. Ein Blatt Papier, worauf lithographisch starke Linien gezogen sind, und welches man unter dasjenige Blatt durchscheinendes Papier legt, worauf man schreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

**Linenbanjer, Linnbanjer.** f. Ein Seiltänzer. efr. Danter I, 312.

**Linenspadd.** f. Der Leinpfad, Treibelsweg, längs eines Flusses u.; auf dem die Leineziehler gehen.

**Linentreffer, Linnentreffer.** f. Ein Leineziehler, der Lastkähne und andere besetzte Fahrzeuge auf Strömen und Flüssen gegen Entgelt bergauf zieht; denselben Dienst verrichtet er auch bei der Kanalschiffahrt: er bedient sich dazu seiner eigenen, seiner persönlichen Kraft oder auch der Pferdekräft. Der Kunstausdruck für dieses Ziehen ist treideln, treideln. efr. dieses Wort.

**Lingelangs, — langst, linglang, lingelangs, lingentlant, linst un lant.** adv. Verstärkung von entlang I, 422: In ganzer Länge eines Raumes hin. He seel lingelangs in 'n Dreck: Er fiel in den Schmutz, so lang er war. Det Water steit lingentlant an 'n Weg: Das Wasser reicht bis an den Weg seiner ganzen Länge nach. He faltt lingelangs daal oder agteröber: Er fällt so lang er ist hin, oder rücklings hin.

**Linig.** f. Eine kurze Leine, Linie. it. Rosewort für Karoline.

**Linjaal.** f. Ein Lineal, nach gewöhnlicher Aussprache

**Linje.** f. Ein Strich, eine Linie, als zwölfter, bezw. zehnter Theil eines Folls des a. D. gestellten, und gegen das französische Maas in so unpatriotischer und überflüssigen Weise vertauschten Deutschen Längenmaasses.

**Linl.** adj. Das auch im Hochd. übliche Beiwort für die eine Hand des Menschen, die an derjenigen Seite des Leibes ist, wo das Herz schlägt. Nach dieser Bestimmung wird es von allen an der Seite befindlichen Gliedern gebraucht, wie auch bei Bestimmung der Seiten und der Länge anderer Dinge. De weet veel wat recht, wat link is: Der ist gar zu einseitig. Enen link holden: Sich aus einem nichts machen.

**Linlast.** f. Die Spreit von den ausgedroschenen oder ausgefallenen Leinknoten.

**Linle, Linfel.** f. Ein aus dem Slawischen entlehntes, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung gebräuchliches Wort, mit der Bedeutung: Ein Bortuch; it. ein enger ärmlicher Frauenrod. Poln. Laska, Leine; Lialanka, Tuch oder Kleid von Linnen. Russ. Ljanka, Tragband u.

**Linterpoet.** f. Einer, der Alles mit der linken Hand (Pfote) macht. (Wellenburg.)

**Linlepyere.** f. Eine Maschine zum Reinigen der Flachsknoten, wie sie in Grubenhagen gebraucht wird. (Schambach S. 124.)

**Linlole.** f. Der Leinkuchen, in der Landwirthschaft, die in Form eines Kuchens zusammen gebundenen Hülsen, welche in den Dmühlen nach heraus gestampftem Öl vom Leinsamen übrig bleiben. it. Ein mit Leinöl gesetzter Kuchen von Buchweizenmehl. efr. Leinölje.

**Linksch.** adv. Ist Derjenige, welcher mit der linken Hand das thut, was gemeinlich mit der rechten verrichtet wird. He schriwt un teekn't linksch: Er schreibt und zeichnet mit der linken Hand. it. Figürlich, verkehrt auf die unrechte Art. Linksch spreken: Ungeheißt sprechen, sich verkehrt ausdrücken. He heft dat linksch verdeckt: Er hat das nicht recht, nicht richtig verheilt.

**Linn, Linnen.** f. Die Leinwand, das Leinen, aus gesponnenen Flach- oder Hanfsäden bereitetes Wand oder Gewebe. Linn, groff, bleek edder unbleek Linnen: Feine, grobe, gebleichte oder ungebleichte Leinwand. Hauslinnen: Hausleinwand, zum häuslichen Gebrauch. it. Leinwand, die daheim auf dem Bedestuhl gewebt wird. Kööp linnen: Leinwand, die man auf den Kauf verfertigt. Maschinen-Linnen: Leinwand, welche auf Maschinen gewebt wird. Fälingisch, Holländisch Linnen: Westfälische, Holländische Leinwand. He heft hübsch Linnen un Wedden, rühmt eine Mutter bäuerlichen Standes von der Aussteuer ihrer Tochter, die sie gern an den Mann bringen möchte. Die Holsteinschen Frauen haben eine schöne Lebensart, die sie oft im Munde führen, sie lautet: Deel Linnen in de Rist is en heimlike Riidom; Inapp Linnen in de Rist is heimlike Armoed, und empfiehlt Fleiß und Sparsamkeit. Li-i-n, Linn, lödpt Linn, Linn, lödpt Li-i-n! rufen in

den Straßen Hamburgs die bürgerlichen Verkäufer von Leinwand und Leinzeuigen, die Männer u. Frauen, die aus dem Lüneburgischen und Braunschweigischen nach der Stadt kommen, um für ihre Waaren Absatz zu suchen. Lange lange Leinwand, ist der Name eines Kinderspiels in Berlin. Die Kinder stehen sich an den Händen fassend, an einem Raum. Sie dehnen sich lang aus und rollen die Linie auf. Dann kommt der Kaiser, kauft ein Paar Ellen, rückt mit der Leinwand aus u. s. w. Beim Wiegen wird gesagt: So leicht, leicht, wie 'ne Lauspele! (Nicht. Berl. S. 107.) it. Linnen; das Segeltuch, die Leinwand zu Schiffsegeln.

**Linnen.** adj. adv. Leinen, was aus den gesponnenen Fäden des Flachses, in weiterer Bedeutung auch des Hanfs, bereitet, verfertigt ist; im Gegensatz von wollen u. fiden, von Wolle und von Seide. it. Von Leinwand gemacht. Linnen Klee: Ein Hemd. Linnen Gaarn: Zwirn. Linnen Scherige, hegen Inslag: Halb gut, halb schlecht. *Altschw. Linn. Angl. Linnen.*

**Linnentisch.** —spind. f. Das erste Wort auf dem Lande und in kleinen Städten der Kasten, die Kiste, das zweite Wort in Mittel- und großen Städten der Schrank, in welchem die sorgsame Hausfrau und Familienmutter ihren Schatz an Weißzeug, Leib- und Bettwäsche, Tischzeug zc. aufbewahrt.

**Linnenmeister.** f. Der Leinenmeister, in einigen Seestädten, wie Lübeck, eine von Obrigkeit wegen angestellte und beedigte Person, welche die daselbst verfertigten Segeltücher zu besichtigen und zu messen hat, bevor sie zur Verfertigung kommen, bezw. in Gebrauch genommen werden.

**Linnenstro.** f. Weiches Stroh, im Gegensatz zum harten Bohnenstroh.

**Linnenstück.** f. Leinenzeug, Weißzeug. *Dänisch Lintuch.*

**Linnenweber.** —webersche. f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche Leinwand webt, oder allerlei Gewebe aus leinenem Garne webt, zum Unterschiede von einem Wollen-, Seidenweber. Linnenweber-Beer nennt man in Bremen ein Bier, welches aus starkem und etwas dünnem Bier zusammen gegossen ist. Je geht es 'n Linnenweber: Er hat einen wackeligen Gang. Ein holsteinisches Volkslied der Leinweberjungt beginnt so: Ich seet mal up de Linnenwebertau, Tau, Tau, Tau! ik seet den Spolen schenen, ik seet mit 't nig verdreten, gau, gau, gau! (Schüge III, 44.)

**Linnenweberstool** und —tau. f. Der Leinweberstuhl und der Brustbaum daran.

**Linöl.** f. Leinöl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, bezw. gestampft wird, oleum lini, *Engl. Linseed oil*, Franz. huile de lin, vorzugsweise in den Gewerben aller Art verwendbar; in einigen Gegenden auch zum Fetten der Speisen gebraucht, so im Münsterlande, wo Buchweizenkuchen mit Leinöl angemaacht werden. *esfr. Linölke.*

**Linölsefarnis.** f. Der Ölfarnis, Malerfarnis, ein vollständig gereinigtes Leinöl zum Malen, Lackiren, zur Buchdruck, Kupfer- und Stein-druck-Schwärze verwendet.

**Lint, Linte, Lintels.** f. Ein leinenes Band an Verghaus, Wörterbuch II. Bb.

Unterhosen, Unterröcken der Frauen, vorn an den Armeln der Hemden; aber der Gebrauch hat eingeführt, daß man alle Gattungen Bänder, seien sie von Wolle oder Seide, auch Lint nennt, ein Band, nicht zum Binden, sondern zum Besatz und Schmuck der Frauenkleider.

**Lintägel.** f. Die Leine, der Zügel, zur Lenkung der Pferde vor dem Wagen.

**Lintje.** f. Dim. von Linn: Eine kleine Leine, ein leinenes Schnürchen. Ich hebb em an 't Lintje: Ich hab' ihn in der Gewalt, er muß mir schon gefällig, gehorsam sein. Enen an 't Lintje krigen sagt man in Hamburg von Einem, der sich zu Etwas leicht bereben läßt, den man wie den Hund an der Leine leiten kann.

**Lip, Lipe.** f. Eine dicke Unterlippe; überhaupt von großen, mißgestalteten Lippen, sowie auch von herabhängenden Lefzen der Hunde, Pferde und anderer Thiere gebraucht. De Lipen hangen laten, sagt man von Einem, der ein saures Gesicht macht, der daschmolzt. Wat maakste 'n Lip: Warum verziehest Du so — das Maul? *esfr. Lippe.* 'ne Rüe mit groten Lipen: Ein Haus mit großen herabhängenden Lefzen.

**Lipen.** v. Maulen, durch Hangenlassen der Unterlippe seinen Unwillen, seinen Verdruß zu erkennen geben. De liipt mi an oder to: Er macht mir ein schiefes Maul zu; er blickt mich hochmüthig, verächtlich an.

**Lipensnuut, Lippsnuut.** f. Einer, der ein Hangemaul hat.

**Lipp.** f. Der Zipfel. Enen bi'n Lipp saten: Einen beim Zipfel des Kleides fassen. (*Vtmariichen.*) *esfr. Slipp.*

**Lippe.** f. Wie im Hochd.: Die Lippe, Lefze. Ich hebb dat up de Lippe: Das molst' ich eben sagen. Nimm dat up de Lippe: Versuch' es, probir's! De Dood sitt em up de Lipp: Er ist dem Tode nahe. Seven Bund Lippenfleesk hangt vor Mulen Döre, sagt man in Bremen spöttisch von Einem, der dicke Lippen hat. Baven- u. Unnerlippe: Ober- und Unterlippe. De Börlippen: Die äußeren, rothen Streifen an den Lippen. 't sall nimm's över mine Lippen kommen: Ich werd' es niemals sagen. *Dän. Lippe. Schwed. Läpp. Angl. Lippe. Engl. Lip. Beim W-Aram Lissa, bei anderen Oberdächtsen Lissi, Lissi, wovon das hochd. Lefze kommt.*

**Lippeld, Lippert:** Der Name Leopold.

**Lippentriller.** f. Ist dem Nicht. Berl. S. 48, 109, ein — Schnapps! 'n Lippentriller seijen: Ihn trinken.

**Lippitts.** f. Ein slawisches, (ob litauisches?) von Lipa, die Linde, stammendes, in Ostpreußen übliches Wort zur Bezeichnung von weißem Meth, der aus dem Lindenblüthen-Honig zubereitet wird. Die alten Prusai, Prussenaars, schätzten den Meth hoch und gaben ihn sogar ihren Lieben auf der Reise in das — unbekannte Land der Glückseligkeiten mit, daher man denselben noch zuweilen in den Todten-urnen findet. (*Voß, S. 31.*)

**Lippen, Lipps:** Der Name Philipp. it. Ist die zweite Form in Bremen auch eins mit Lipensnuut: Ein Hangemaul, und man sagt

zu Einem Lipps, lü'e de Brugge u. p., um auszudrücken: Laß' das Maul nicht hangen, schau' nicht so lauerdöpsig in die Welt hinaus! **Lir** (**Lühr**). f. Die Lehre. (Mellenburgische Mundart.) cfr. Vere.

**Lire**, **Lirr**. f. Die Leier. it. Die Drehorgel. it. Die Melodie, Art und Weise. Dat is de olle Lire: Das ist die beständige Klage. Na de olle Lire: Nach gewohnter Weise. Na een Lire: Nach einer und derselben Melodie, nach Einem Formular. Dat geit as 'n Lire: Das geht stehend. De Lire antreffen: Zu Heilen anfangen. cfr. Liren. Hans van ener Lire: Ein Mensch, der immer dasselbe Lied sagt; immer einerlei erzählt. it. Eine wagerecht liegende Winde, die am Schiffsmast befestigt ist und mittelst einer Kurbel gedreht wird. it. In Ostfriesland eine Art Wand, welches in der Stadt Norden verfertigt wird.

**Liren**, **lir'n**. v. Leiren, auf der Leier, der Drehorgel spielen. it. Schlechte Musik machen. it. Im Sprechen bei Einem Ton bleiben, ohne Ausdruck sprechen. it. Weinen, heulend wehklagen, jammern, plerren. it. Zaubern, zögern. it. Lehren und lernen. (Mellenb. Mundart.) cfr. Leren, l'ern.

**Lirendreier**, **Lirndreir**, **Lir'erkeerl**. f. Ein Leiermann, ein Drehorgelspieler, der vornehmste und sehr wohl einzigte der — Hofmusikanten I, 701. it. Der Verfertiger des in der ostfriesischen Stadt Norden fabricirten Bandes. it. Einer der zum Weinen, Jammern u. aufgelegt ist; ein Altermant, nach Hamburgischem Ausdruck. (Richey, Idiot. Hamb.)

**Lirer**. f. Ein Lehrer. (Mellenburgische Mundart.)

**Lirjunge**. f. **Lirjunge**. pl. Der Lehrlinge, die Lehrburschen. (Desgleichen)

**Lirlüttjet**. adj. adv. In Ostfriesland: Sehr klein; cfr. Lütt. it. In Dithmarschen sagt man lu'er: oder lurlütt; und leitet es von Luur, Winzelzög für Reizgeborene, ab.

**Lirweel**. adj. adv. In der Grasschaft Wart: Würbe, zerbrechlich, nicht haltbar.

**Lise** und die Dimin. **Lissh**, **Lisshen**, **Lisste**, **Lisebet**. f. Der Name Elisabeth, Elise. Er dient auch zum Schimpfwort, da ihm der Fehler vorgesetzt wird, als: Hävelisse, Klolise, Pladderlise; Ruderlisse: In Bremen eine Huhbirne, ein unzüchtiges Weibsbild; in Hamburg eine mit Puder, Band und anderen Kleinwaaren des wirklichen Buhes hausirende Weibsperson. **Lissh**: oder **Lissten** Allerlei: Ein Vogel, wahrscheinlich das Männchen der Kohlmeise, das im sehr drolligen Tone antimmt und der Nachtigall nachahmen scheint, daher auch der Nachtigall sein Köster genannt. it. Ein weiblicher Altermantel. it. Spitzname eines Menschen, der sich mit allerlei Verrichtungen befaßt, in Hamburg besonders ein Kleinkrämer, der Waaren aller Art feil hält. He löppt as deevich Lissh, sagt man ebendasselbst von Einem, der sich rasch entfernt, der davon läuft, als hätte er gestohlen, wie etwa eine ehemals berühmte Diebin dieses Taufnamens. Dokter Lisebet I, 339: Ein altes Weib, das Quackalberei betreibt. Lisshengang ist in Hamburg der Name eines Gaskens. Lise ist bei den Berliner Tröckelkuchlern ein beliebter Name, den sie

ihren Pferden geben. Einer von ihnen hält ein Selbstgespräch, welches so lautet: Det is aberst reene zum Stadtrath werden! Nu haben se de Brücke ooch wider jesperret, allemal wenn man's nig week. Eenmal flastern se man in de Woche, wenn se hinten ufjehört haben, fangen se vorne wedder an, Allens van unser Zeld! Gott Lise, links! brummt der Kutscher in seinem Bart, und Lise, der Gaul, versteht ihren Herrn, wedelt mit dem Schweife und trottert links ab. it. Auf dem Lande ist das Dim. sehr oft der Aufnahme der Köchin.

**Lise**, **lisj**; **luisen** (Ravensberg). adj. adv. Leise, sacht, sanft, gelinde, diejenige Eigenschaft des Schalles, nach welcher derselbe nur schwach, oder sehr wenig ins Gehör fällt. Lise hören: Ein schwaches Gehör haben, harthörig sein. it. Bildlich, den leisesten Schall zu empfinden befähigt sein. **Fiin lise**: Sehr leise, sacht. — Den kumpt de Brögam an syn lise met der Bruet, un gahd vorm Breeser stahn. (Lauremberg.) De geit 'r so lise aver her, sagt man von einem Erschleicher. Beim Koller lisjo, beim Willeram lisjo.

**Lisshenschaft**. f. Der Licentiat, ein akademischer Grad, welcher die Mittelstufe einnimmt zwischen dem Rang eines Baccalaureus (wol erloschene Würde?) und Doctors. Mit Ausnahme der theologischen Fakultät kommt dieser Grad nur noch selten vor; die damit Veleideten haben das Recht, theologische Vorlesungen zu halten. Früher verlieh auch die juristische Fakultät die Würde des Licentiaten. So war in den Hansestädten jeder Advokat, Rechtsanwalt, — beistand, — be-rather, — consulent eo ipso Licentiat der Rechte, ob wirklicher oder vom Volksmunde verliehener war einerlei. Aber die Menge der Licentiaten in Hamburg sagte Lauremberg in der dritten Satire von der Titelsucht, daß alle Welt Meester, Magister u. heißen wolle: — Der Meester sünd mehr als hund-ert, ja mehr als in Hamburg Licen-tiaten. (Schüge III, 44.) Ob noch?

**Lisshenschatenbergh**. Der Licentiatenberg, Name eines Hügel, der auf dem Gipfel im Kreise mit Bäumen bepflanzt ist, bei der anmuthigen Hamburger Klostergegend Harpstehude, auch ein solcher im Hofsteler Gehölz bei Hamburg; etwa weil ehemals dort Hamburger Rechtsgelehrte und andere Gelehrte oft zusammen trafen oder Lustfahrten dahin unter-nahmen, wie späterhin nach einem Wirths-hause, de m'e Nave, der reise Nabe, wo ein Zimmer de Lisshenschatenstuv hieß? (Schüge III, 44, 45.)

**Liscent**. f. Der Licent, Abgabe für gewisse Waaren, die außerhalb Landes verführt werden, der Ausgangszoll. Der Licent soll zuerst in den niederländischen Unruhen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert entstanden sein, da er 1572 in Seeland, einer der sieben vereinigten Provinzen, für die Erlaubniß, licentia, gegeben wurde, Waaren in Feindes-Land auszuführen zu dürfen, worauf diese Abgabe auch in anderen Ländern ein-geführt und weiter ausgedehnt wurde. In

der Geschäftssprache der heütigen Zollordnung ist das Wort *Licent* nicht mehr im Gange.  
**Lisbettstapellken.** f. Ein Sonntagsblatt, ein vollstündlicher Spigname dieses in Münster für die katholische Menschheit erscheinenden Unterhaltungsblattes, in Verbindung mit einem *Kaiserblick* für die Buren. (Vandois S. 95.)

**Lisbig.** adv. Sehr leise. (Messenburg.)

**Lisken.** v. Leise reden, sprechen, singen; it. scharf hören; it. leise schlafen. — **Lisliken:** Einem was abschmeicheln. Goth. lausjan, exigere, repetire. — **Lisliken:** Einem mit Schmeicheleien für sich gewinnen, mit süßen Worten hintergehen, betrügen.

**Lisken.** *Liscentredet, — tre'er, — trett, — sliser.* f. Einer, der leise auf- und eintritt, ein Leisetreter, Schleicher, Schmeichler, schmeichelder Bettler. it. Der unter dem Schein der Freundschaft betrügt, ein Spion, Höcher, Lauerer, Heuchler, Fuchschwänzer, ein Verräther, Einer, der aus Menschenfurcht mit der Wahrheit zurückhält. In Rethmayers Chron. von Brunswik, die Frisch anführt, wird dies Wort auch für einen gelind strafenden Prediger gebraucht: *Rüssen-Leger, Pflaum-Streicher, Leisen-Treter.* (Brem. W. B. III, 76. Strodtmann S. 126.)

**Lispen.** v. Wie im Hochd. Im Sprechen mit der Zunge an die Zähne und Lippen stoßen.  
**Lisper, Lispler.** f. Einer, der mit lispelnder Zunge spricht, ein Lisplender.

**Lispfund.** f. Das Liefpfund, ein im nördlichen Deutschland, in Dänemark, Schweden und den russischen Districthen bei Bestimmung der Landfracht übliches Gewicht. Obwol bei uns gesetzlich aufgehoben und durch das französische Gewicht verdrängt, scheint das Liefpfund doch noch im bürgerlichen und Handels-Verkehr als altüberlieferte Volkseigenlichkeit fort zu leben. Gewöhnlich ist es  $\frac{1}{20}$  des Schiffsfundes und hat bei uns meist 14, in Mecklenburg und Danzig aber 16, und in den russischen Districthen 20 Handelsfund. Weil es in dem alten Deutschen Wisbischen Rechte Liewische Fund geschrieben ist, so vermuthet Jhre, wol nicht unrichtig, daß Liefpfund aus diesen Worten zusammengezogen sei und mithin soviel als ein Liewändisches Fund bedeute.

**List.** f. Wie im Hochd. die Geschicklichkeit oder Fertigkeit, seine Zwecke, die Andere zu verhindern ein Interesse haben, durch sorgfältig versteckte Mittel sicher zu erreichen. Diese Fertigkeit geht eigentlich aus der Klugheit hervor; die Moral gibt aber dem Worte unstreitig einen zu beschränkten Raum, wenn sie allein böse Absichten dabei voraussetzt, und Klugheit und List als Gegensätze neben einander stellt. De Kloofheet S. 157 ist die Geschicklichkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Untergeordnet ist ihr die List, auch eine Art Klugheit, welche voraussetzt, daß die Umstände, welche man zur Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selber, dem Andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeutung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden

des Andern, im Hintergrunde hat, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden sein würde, so wird das Wort auch häufig genug in diesem Falle, und statt des Wortes Arglist gebraucht, welches in allen Fällen eine auf den Schaden eines Andern abzielende List bedeutet. Der Begriff des Bösen, Schädlichen, liegt nicht in dem Worte selbst, wol aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmal von List zu sein scheint, die übrigens im bürgerlichen Leben die natürliche Waffe des Schwächern gegen den Stärkern ist. it. Anknüpft der Platte an das Wort List auch den Begriff der Verschlagenheit, Verschmüthheit, die eine feine List ist, zu der kein Muth, kein Unternehmungsgestalt gehört. Je heftiger mit der List, je freier em mit der List. it. Ist das Wort List im Platte, auch für die Fertigkeit gebraucht worden, Etwas wirklich zu schaffen, besonders, wenn diese Kunstfertigkeit auf eine nicht gewöhnliche Weise, in einer Art Verborgenheit, geübt wird. In diesem Verstande kommt List, Lista, Listi seit des Nero Zeiten bei allen oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für Kunst zc., ja nicht selten auch für Wissenschaft vor, und in dieser Bedeutung wird es auch heutte noch im Schwedischen und Isländischen gebraucht. (Abelung III, 229.) Lappenb. Gesch. S. 124: In demselben Jomer wart myt liste vnde mit manheit alto corteliken der stat graue ghejuuert, die van mode vnde van hore vte der stad was to gedreuen, dat sedder bewaret is, dat men die rennen ouer de swybhogen hen leydet: In demselben Sommer wurde mit kunst und aufbietung vieler Arbeitskräfte in kurzer Zeit der Stadtgraben gefaßert, der von Schlamm und von Roth aus der Stadt zugeschwemmt war, welches von da an verhütet ist, dadurch, daß man die Kinnen über die Schwibbogen (der Thore) hinleitet. (Brem. W. B. VI, 183.) Beim Wiltram, Dän. Schwed. List.

**Liste.** f. Ein Verzeichniß vieler einzelner Dinge; wie das Namensverzeichniß aller Bewohner eines Orts, der Mitglieder einer Gesellschaft, der Schüler einer Schule zc. it. Die Liste der Gebornen, Gestorbenen, der Ehelichverbundenen im Standesamte. it. Die der wehrpflichtigen, wehrfähigen Mannschaften u. s. w. it. Das Verzeichniß gewisser Sachen im Waarenhandel, die Preislifte im Wechsel- und Effectenhandel, der Kurszettel, im Speculationshandel die Frachtlifte u. s. w. Dän. liste. Schwed. Lista. Engl. List. Franz. Liste. Ital. und im mittlern Lat. Lista.

**Liste.** f. Eine Leiste, ein langer schmaler Körper, oder ein Theil eines Körpers von gleicher Beschaffenheit, ein jeder Rand, Rahmen, Saum, Borte, besonders der grobe, einem Stück Tuch angewebte Rand, den man im Hochd. auch Leiste, Sahlleiste nennt, limbus, limbria, limbus attextus et assutus. Gildene Listen: Broncirte Leisten, als Zimmerverzierung. En Kleed mit Listen: Ein Kleid mit Borten. Dän. Liste. Schwed., Angli. List. Franz. Le, Lox. Lisère. Russ. Lesto.

**Listig.** adj. adv. Wie im Hochd., listig; verschlagen. it. Sonderbar, possierlich. En listig Keerl, 'ne listig Sake: Ein Mensch,



eine Sache, in den, bezw. in die man sich nicht finden kann. Dat sät listig uut: Das sieht possierlich, komisch aus. Vem Roster, im Dän. und Schwed. 1814.

**Lit Lit!** Ruckruf der Enten in einigen Gegenden, so in Dithmarschen; daher: —

**Litāntje.** f. Name der Ente in der dortigen Kindersprache. (Brem. W. B. VI, 184.)

**Litence.** — nize. f. Die Litanei, ein, dem Römisch-katholischen Bewohner des Sprachgebiets wohl bekanntes Kirchenwort, eine Art eines zum Abfinden bestimmten demüthigen Gebets um Abwendung allgemeiner Noth zu bezeichnen.

Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. *Λιτανεία*, von *Λιταίνω*: Demüthig bitten.

**Liter.** f. In Ostfriesland und in den Mooregegenden der angrenzenden Landschaften übliches Wort zur Bezeichnung eines pyramidenförmigen, hohen, zum Trocknen aufgestellten kleinen Hauses. Dorf liter: Dorf in dieser Weise aufstellen, aufschichten. Ob comer mit dem franz. *lit*, *lits*, *lits*; lit, Bett; Schicht, Gesellschaft? Davon etwa entlehnt?

**Liter.** f. Einheit der französischen Hohlmaße für trockene und flüssige Dinge, welche zum Besten und zur Erleichterung des weltbürgerlichen Verkehrs auch im Deutschen Reich eingeführt ist. Diese Einheit, im Franz. litre, zu Deütsch Lanne genannt, ist der tausendste Theil des Würfelmers und enthält 50, <sup>12378</sup> Kubitzoll des alten, unveränderlichen Pariser Maßes. Der zehnte Theil eines Würfelmers heißt Dektoliter, zu Deütsch Faß, und enthält 100 Liter; <sup>1</sup>/<sub>10</sub> Liter zu Deütsch Schoppen (ob = Seidel?); 50 Liter machen einen Heil: Scheffel aus. Getreide, Sämereien, so wie Spirituosen werden vornehmlich nach dem Dektoliter verkauft = 1,8195 Scheffel, = 1,4556 Eimer, 1 Liter = 0,87334 Quart des altehrwürdigen Preussischen Maßes.

**Lithographie.** f. Vom Griech. *λίθος*, der Stein, die Kunst, eine Zeichnung mittelst einer auf chemischem Wege zusammengefesten Kreide, oder mit der Feder oder durch Graviren, Einschneiden, so auf eine Steinplatte zu entwerfen, daß sie mit Farbstoff bedeckt, abgedruckt werden kann. Diese Kunst, welche auch zur Vervielfältigung von Schriftstücken angewendet wird, ist zu Ende des 18. Jahrhunderts von Alois Sennefelder, geb. zu Prag 6 Nov. 1771, gestorben zu München 26. Febr. 1834, erfunden worden.

**Litter.** f. Littern. pl. Littern, Schriften, Typen. Die Littern will he kleinig maken um de drückten Leigen (Lügen) em up 't blanke Zell indriānen. (Münsterland. Landois S. 42.)

**Litterfetter.** f. Ein Setzer, in der Buchdruckerei. (Desgleichen.)

**Lits, Litsje, Lijste.** f. Eine dünne, breite, platte oder runde Schnur von Seide, Wolle, Gold, Silber, zu Einfassungen von Kleidern, Hüten, Zierathen it. Das Stück oder Ende eines Bindestricks, einer Schnur. In Hamburg hat man das Sprichwort: Dat was en aarige Lits, mit der Bedeutung: Das war ein guter Zug, der gemacht wurde, der hat Gewinn abgeworfen. (Nischen, Idiot.) He hett daar en Lits van: Er hat daran einen kleinen Antheil. Zān. Litsje. Schwed. Lits. Engl. Latchet ein Kleinen. Ital. Laccio.

**Littsenbröder.** f. pl. In einigen niedersächsischen, auch pommerischen Handelsstädten und Seehäfen Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packknechte, Ab- und Auflader, welche daselbst eine eigene Brüderschaft oder Zunft bilden, ohne Zweifel von der Littse, dem Stride, womit sie beständig versehen sind, kleine Lasten auf dem Rücken fortzutragen.

**Littsenkniper** ist eine andere Benennung, die man in Lübel als Scherzwort hört.

**Liv, Livo.** f. Liver. pl. Der Leib, überhaupt; der Bauch, Unterleib, im Besondern. Knif, in Ravensbergischer Mundart. He hett niks up 't Liv: Es fehlt ihm an Kleidung. Wat um 't Liv, un wat in 't Liv: Kleidung und Nahrung. Up siin Lives Veste: In seinen besten Kleidern, den Sonntagskleidern; häufig aber, mit Bezug auf die Bedeutung des Wortes als Leben, in seinen besten Lebensjahren. Mit Lives Gewalt, mit luter Lives Gewalt: Aus allen nur möglichen Leibeskräften. Good bi Live: Did, stark und fett. He hett jif vun Live dikk freten: Er hat sich recht satt gegessen. Sik dat Liv vul slaan: Unmäßig essen. Allens up 't Liv hängen: Sein Vermögen in Kleiderstaat verthun. He weet siin Liv leenen Raad: Er weiß sich nicht zu rathen, noch zu helfen. De Wiin hett veel Liv: Das ist ein gutes, stärkendes Glas Wein. it. Nach Brem. Stat. 3 muß Derjenige, welcher es ablehnt, in den Rath gewählt zu werden, schwören, wenn's von ihm verlangt wird, dat he des nicht vermoge an Live ofte an Gude: daß er von so schwacher Gesundheit sei, oder nicht die gehörigen Mittel besitze, um dem Amte eines Rathsherrn zum Nutzen der Stadt vorstehen zu können. Liv un Lewen hewwen: Stark und lebendig sein. To Liv gaan: Zu Leibe gehen, mit Schmeicheln anliegen oder angreifen. Enen wat up 't Liv seggen oder lögen: Einen fälschlich beschuldigen, Einem was andichten. Det geet up Liv un Lewen: Das ist eine Halsache. Bi Liv un bi Hals nig: Bei Leibe nicht! ja nicht! Avert gansse Liv gaan laten: Einen Verweis, bezw. eine Strafe abschütteln, nicht achten. Bildlich heißt up 't Liv hebben: Anfälle einer Leidenschaft von Zeit zu Zeit bekommen; so: He hett van Dage 't Schellen un Daven recht up 't Liv: Heute weiß er sich vor Schelten, Schimpfen und Töben nicht zu lassen. Wenn he 't Schwiren up 't Liv hett, is dar geen Mōlen tāgen: Kommt einmal das Schwärmen über ihn, dann gibts kein Mittel dagegen. 'ne Angst up 't Liv hem: In großer Angst sein. En'n Arger up 't Liv hem: Sehr ärgerlich sein. 't gewal dig up 't Liv hem: Es sehr eilig haben; auf Etwas sehr erpicht sein. Apen Liv: Der Stuhlgang. Dat Liv is em uutgaan: Der Mastdarm ist ihm ausgetreten. it. Die Gebärmutter, bei Thieren, besonders bei Kühen; (bei Stuten heißt sie in einigen Gegenden Ostfrieslands Moorhülle; bei der San Rusefeldarm.) De Ro hett 't Liv unt: Die Kuh leidet am Vorfall, Austritt der Gebärmutter. cfr. Livböter. it. Wird

das Wort Liiv auch für das Leben genommen. Reen Liiv beholden: Nicht leben bleiben. Leib und Leben stehen also in genauester Verwandtschaft. Länger Liiv, länger Good, oder im Superlativ: Längst Liiv, längst Good: Leib an Leib, Gut an Gut, ist die gewöhnliche Formel in den Ehepacten, wenn beide Ehegatten in Gemeinschaft der Güter treten, und Einer den Andern beerbt. Es sind Fälle vorgekommen, daß Brautleute bauerlichen Standes verlangt haben, daß in dem, von der betreffenden Gerichtsperson abgeschlossen, und in hochdeutscher Geschäftssprache abgefaßten Ehevertrage jene Formel, wenn auch nur in Parenthese, ausdrücklich ihre Stelle finde, weil nur diese Formel ihre Willensmeinung verständlich wiedergebe. So heißt es auch in dem Brem. Stat. 8: Beholt de Mann dat Liiv: Bleibt der Mann am Leben. Ord. 33 heißt es von einem Eber, der einen Menschen beschädigt: De Veer (schall dat beteren) mit sin Liiv. In Renner's Chron. v. Bremen: So dat nicht alleine de Oiberlüde — sondern ock de Börger's un ganze Rhat in Gefahr öhres Lives stenden: So daß nicht nur die Alterleute, — sondern auch die Bürgerschaft und der ganze Rath in Lebensgefahr schwebte. it. Bebeült Liiv im Distrikt. L. R. S. 160 das Wehrgeld, die Geldbuße, welche den nächsten Verwandten eines Ermordeten vom Mörder entrichtet werden mußte, pretium vitae. it. Ist auf den ostfriesischen Inseln Liiv der Name des gemeinen Marderdiebs, — Fischers, oder Meeralfier, Haematopus ostrealegus L., aus der Ordnung der Sumpfvögel und der Familie der Regenpfeifer. (Brem. W. B. III, 65, 66. Dähner's S. 278. Schütze III, 34. Stürenburg S. 136. Schambach S. 103.) Beim Upsilas Libains. Angell, Jöland. und Schwed. Lf. Allass. Liif, Liib.

**Liivaeken**, —alleinig. adv. Mutterseelen allein.

**Liivarbe**. f. Der Leibeserbe, ein Erbe, den jemand selbst gezeigt hat. it. Ein Allodialerbe, als Gegensatz eines Lehnserben.

**Liivbarbiir**. f. Der Barbier, welcher allein die Person eines regierenden Fürsten bedient, zum Unterschied von einem Hofbarbier.

**Liivbargen**, —bargung, Liivsarje. f. Eine genügende Kost, die volle, wenn auch kraftlose Ladung des Magens. it. Der Lebensunterhalt. So viel an Nahrungsmitteln und an Kleidungsstücken, als eben zur Erhaltung und zum Unterhalt des Lebens hinreicht. Je heft van sine Kopenschupp man even Liivsarje: Er verdient mit seinem Handel nicht mehr, als zu den Nothwendigkeiten des Lebens erfordert werden; er kann dabei nichts ersparen, nichts erübrigen.

**Liivbede**. f. In einigen Niedersächsischen Gegenden der Name einer Abgabe, vermittelt welcher gewisse Leibeigene von den thätlichen Verpflichtungen der Leibeigenschaft frei waren.

**Liivbinde**, —binn. f. Eine Binde um den Unterleib. it. Die Schnur, welche zur Befestigung des Laus- oder Schlafrocks dient.

**Liivboje**, Leifboje, —boi. f. Ein Schwimmring von Kork, an einer Leine, der dem über Bord Gefallenen zugeworfen wird. cfr. Lebenbarger. Engl. Life-buoy.

**Liivböter**, —vörböter. f. Eine Kuh, welche,

namentlich während der Trächtigkeit am Mutter- oder Scheidevorfall leidet, die inneren Geburtstheile nach außen hin, aus dem Leibe heraus, na buten, drängt.

**Liivdienst**, —deenst. f. Der Frohndienst, den ein Fröhner allein mit seiner Person zu verrichten hatte, wozu die Hand- und Fußdienste gehörten; Leibfrohen, zum Unterschied von den Spannz-, Gespanndiensten, die mit Wagen und Pferden geleistet werden mußten.

**Liivdofter**. f. Der Leibarzt eines regierenden Fürsten; Gegensatz des Hofarztes.

**Liivegen**. adj. adv. Leibeigen, eigenbehörig, war Derjenige, welcher mit seinem Leibe, mit seiner Person, einem Andern als Eigenthum gehörte, über das der Besitzer bald nach gesetzlichen Bestimmungen, bald nach oberherrnmäßigen, die aus dem Gewohnheitsrecht entsprungen waren, bald aber auch nach freier Willkür, in allen menschlichen Verhältnissen verfügen konnte.

**Liivegendoom**. f. Das Eigenthumsrecht über den Leib, die Person eines Andern, das Recht über einen Leibeigenen — von ehemals!

**Liivegener**. f. Ein Leibeigener, ein Eigenbehöriger, eine Person, die einer andern Person als Eigenthum gehörte.

**Liivegenschapp**. f. Die Leibeigenschaft, der Zustand, in welchem Jemand leibeigen, d. i. für seine Person und oft auch für seine Güter das Eigenthum eines Andern war, eine Einrichtung der germanischen und slavischen Gesellschaft, die bei uns Deutschen schon im Tacitus hervortritt, also seit den ältesten Zeiten unserer Geschichte, die aber erst in unserer Zeit, mit Bezug auf den größten Theil des Norddeutschen Sprachgebiets vollständig von der Weltbühne verschwunden ist. „Die Leibeigenschaft, heißt es in einem Artikel des unten zu nennenden encyclopädischen Werkes, mußte mehr und mehr von den Leibeigenen als drückend und entwürdigend, von den Regierungen als ein Hemmniß der Entwicklung des Volkswohlstandes, der Zunahme der Bevölkerung, der Steigerung der Steuer- und Wehrkraft des Landes und von der in der sittlichen und geistigen Bildung fortschreitenden Zeit als Widerspruch gegen die Ordnung des Staatswesens und gegen das natürliche Recht erkannt und verurtheilt worden. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts zeigten sich Versuche zur Aufhebung der Leibeigenschaft, so in der Dorfordnung von 1702 für die Leibeigenen der Preussischen Domänen. Kaiser Joseph II. war der Erste, der die Leibeigenschaft in seinen Erbstaaten vollständig aufhob, 1781 für Böhmen und Mähren, 1782 für die deutschen Erbländer; ihm folgte 1783 der Markgraf Karl Friedrich von Baden. In den Preussischen Staaten sollte schon nach dem A. L. R. 1794 die ehemalige Leibeigenschaft als eine Art der persönlichen Sklaverei, auch in Ansehung der Bewohner des platten Landes, nicht Statt finden; die Gutsunterthänigkeit schaffte das Gesetz vom 9. Oktober 1809 ab, welches einen freien Bauerstand geschaffen hat. In Holstein war die Leibeigenschaft schon 1804 aufgehoben worden; in den übrigen deutschen Ländern erfolgte diese Maßregel meist erst zur Zeit des Rhein-

bundes 1805 bis 1813, zum Theil erst nach den Befreiungs-Kriegen von der Napoleonischen Gewaltherrschaft, die von den Leibeigenen besessenen Güter wurden theils ganz, theils theilweise in deren Eigenthum und ihre Leistungen in dingliche Lasten verwandelt, welche zum Theil erst durch die Bewegung von 1818, meist durch Ablösung, beseitigt worden sind. Ubrigens lassen sich die Folgen der Leibeigenschaft in manchen Gegenden, besonders in Rellenburg, noch jetzt in empfindlicher Weise wahrnehmen.“ (Meyer X, 703.)

**Liven.** v. Eins mit lewen, von Liiu, als Leben genommen. As he liiwt un leewt: Wie er lebt un lebt.

**Livree, —rije.** f. Das Franz. Livrée: Die Kleidung eines Bedienten, sofern sie von einem Herrn auf eine einsörmige Art (Uniform) allen seinen Bedienten verabreicht — geliefert wird, von dem Lat. liberare. Ehedem, da auch an deutschen Höfen, nach dem Vorbilde der Könige von Frankreich, vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Fürsten gewisse einsörmige Kleider bekamen, war in Deutschland statt dieses Fremdwortes der Ausdruck Possarbe üblich. Dän. Livery. Engl. Livery. Ital. Livrea. Wätläse Lat. Liberrata, liberatio, wovon nicht bloß die vom Herrn gelieferte Kleidung, sondern auch die Befreiung des Bedienten verstanden wurde.

**Livobange.** adj. adv. Sehr hange, gleichsam als würd' es an Leib und Leben gehen.

**Liiwescadrunn.** f. Die Leib-Éscadron oder Leibeswädrön, bei einem Regiment Reiterei. Die erste desselben, diejenige Schwadron, davon der Landesherr, der Kriegsherr selbst der Chef; in der Preussischen Armee ist es das Regiment der Gardes du Corps, bei dem ein Rittmeister Vertreter des Schwadron-Chefs ist.

**Liiweten.** f. Ein Leibgericht, ein Gericht, welches man sehr gern ißt. Am Neujahrsfeste essen abergläubische Italiäner sieben Mal ihr Leibgericht, damit sie in dem nun angetretenen Jahre während der ganzen Dauer desselben vollauf zu essen haben; und die Russen feiern das Osterfest mit einem großen Turnier in Vertilgung von Speisen.

**Liiwöde, —söddung.** f. Die Leibesnahrung, eigentlich Leibesnütterung.

**Liiwgarde, Liiwedgarde, Liiutgarde.** f. So heißt in den alten friesischen Gesezen eine Hinterlassenschaft, eine Erbschaft; wörtlich: Lebensaufenthalt, Dabieligkeit. Von Liiu, Leben, und Gard I, 532: Eingezäunter Ort, Wohnung. (Ostfries. L. A. S. 159, 160.) it. Die Leibwache, welche zur Sicherheit der Person des Landesherrn bestellt ist.

**Liiwgeding.** f. Das Leibgedinge, ein bestimmter, ausbedingener und durch Vergleich festgesetzter Unterhalt auf Lebenszeit; von Liiu, in der Bedeutung von Leben, contractus vitalitatis, im Allgemeinen ein nur für die Lebenszeit eines Menschen bedingenes Verhältniß, eine Rnngnieszung, Rente zc., besonders, dotatium, das der Ehefrau von dem Ehemann angewiesene Eigenthum, welches sie nach seinem Tode zum lebenslangen Genuß haben soll. Es besteht gewöhnlich in der Rukung unbeweglicher Güter, und kann von dem Ehemanne ohne Zustimmung der Frau nicht veräußert werden. De gnäd' ge fr u

hat eer Liiwgeding up Smalendorp: Die gnädige Frau hat ihren Wittwenßig zu Smalendorf. Sehr oft besteht das Leibgedinge in Renten, welche der Ehefrau angewiesen werden und meist in den verschiedenen Zinsen ihrer Mitgabe bestehen. (Meyer X, 705.) it. Führt den Namen des Leibgedings auch die Wohnung und der Unterhalt, welcher sich ein Bauer nach abgegebenem Bauerhufe von seinem Nachfolger ausbedingt. cfr. Liiwtocht.

**Liiwgedingsbreve.** f. Die über das Leibgedinge ausgesetzte Urkunde, die zu ihrer Gültigkeit der gerichtlichen Beglaubigung bedarf. De breve luden (lauten) up Liiwgeding: Die Briefe verschreiben den Besitz und Genießbrauch auf Lebenszeit.

**Liiwgood.** f. Ein Jemandem zu seinem persönlichen Unterhalt auf Lebenszeit angewiesenes Gut, ein Landgut, von welchem einer Person ein Leibgedinge ausgesetzt ist. cfr. Liiwtocht.

**Liiwgregorius.** f. Der Leibchirurg, —wundarzt eines regierenden Fürsten; zum Unterschiede von einem Hofchirurgen. Verstümmelung des Wortes Chirurgus in Gregorius.

**Liiwhaftig.** adj. adv. Leibhaftig; Körperlich, mit einem Körper versehen. it. Mit einem organischen Körper besetzt, auf eine sinnliche, körperliche Art. Dat dröömde mi liiwhaftig: Das kam mir im Traum vor, so deutlich und klar, als wär' ich wach gewesen. Et was de liiwhaftige Düwel: Es war der Teufel, wie er lebt und lebt, ein eingefleischter Teufel! it. Umgänglich, auch geworden. De is al wedder liiwhaftig: Er ist von der Krankheit schon genesen. Liiwhaftig Beer ist in der Gegend von Kiel, Holstein, ein gutgerathenes, vollkommen ausgegohrnes Bier.

**Liiwhund.** f. Der Leibhund, ein Hund, den ein vornehmer Herr beständig um sich hat, wie des Fürsten Otto v. Bismarck oft genannter Reichshund. it. Ein Lieblings-Hund.

**Liiwig:** In vielen zusammengesetzten Wörtern, als Dünnlivig I, 390: Am Durchfall leidend, alvum laxum habens. Harllivig ist der, welcher keinen offenen Leib hat, alvoadstricta laborans. Bildlich, der sich nicht vom Gelbe trennen kann. Ein harllivig Minst: Ein Geizhals. — Zu Aflivig I, 18: Gestorben, todt. Aflivig werden: Eins mit aflewen I, 18: Sterben, aufhören zu leben. In den Brem. Stat. 3: Wannens o d der Vorgermeister en aflivich werd: Wenn auch der Bürgermeister das Zeitliche segnet zc.

**Liiwjäger.** f. Der Leibjäger, eines regierenden Fürsten. Jäger, der bei der Jagd beständig um die Person seines Herrn ist, bei dessen Ausfahrten ihn beständig begleitet, um demselben beim Ein- und Aussteigen behüßlich zu sein.

**Liiwlen, Liiwelen.** f. Ein Weiberwamms, ein Leibchen; Snöörliwlen: Eine Schnürbrust; ein Wamms mit Schnüren, wie in Holstein u. a. die Kremperrinnen tragen, Rarschtracht. Das Wamms, sei es von Katun oder Wolle, zeug, von Halbside oder Ganzside, stets von ziemlich kurzer Taille, bedeckt mit den Armeln eben die Ellbogen und laßt mit einem Flügel aus, der, spitzig, wie er ist, mit drei oder auch mehr silbernen Knöpfen

beſetzt, welche uneingeknüpft hangen. Das vorn offenſtehende Leibchen oder Wamms zeigt einen meiſt rothen Bruſtſtag, der mit ſilbernen Knöpfen und goldenen, auch wollenen, Schnüren beſetzt, in einem ziemlich ſtarfen, ſcharfen Winkel über den Rock herabfällt. (Kruſe, Beſchreibung der Stadt Kremen. 1794. Heft 1.) Dieſe Tracht iſt ſaſt in allen Holſteiniſchen Mariſchdörfern und bei den Bürgerſtraßen kleiner Städte und Marktfleden beliebt. cfr. Wamms. (Schüge III, 35.) cfr. Liivſtück, Poſtdoot I, 184.

**Liivſten.** v. Einen Stein oder Ball mit aufgehobenem Arm quer am Leibe vorbei werfen, wobei die werfende Hand an den Leib anſchlägt. (Oſtſriesland.) Vi de Siit ſmiten, auch kütterbüls ſmiten. (In den Oberſiedingerländiſchen Ämtern Stüdhaufen und Leer. Stürenburg S. 136.)

**Liivſknecht.** f. An fürſtlichen Höfen ein Knecht im Reithalle, welcher die Leibpferde des Fürſten zu beaufſichtigen und zu verpflegen hat, zum Unterſchied von den Sadelknechten.

**Liivſknipen.** f. pl. — piin, f. — weedag, weidage. f. pl. Leibſchmerzen, Leibſchneifen, Leibweh. It heſt in 't Liiv: Ich habe Leibſchmerzen.

**Liivſkoke.** f. Der Leibkuchen, in Oſtpreußen, ein rundes, aus ſeinem Weizenmehl gebadenes Brod, welches am Reijahrstage, oder auch am Tage vorher gebaden und verkauft oder verſchenkt wird. Da man nach einem alten Aberglauben die Namen der Perſonen, an welche man dieſe Brode verſchenken will, vor dem Baden auf dieſelben aufkleben läßt, und dann glaubt, daß Derjenige in dem begonnenen Jahre ſterben werde, deſſen Kuchen geborſten iſt, ſo ſcheint hier Liiv, Leib, entweder die Perſon oder auch das Leben zu bedeuten. (Vod S. 38. Adeltung III, 146.)

**Liivſkompagni.** f. Die Leibkompagnie, bei einem Regiment Fußvolf die erſte und diejenige Kompagnie, von der der Landesherr, bezw. Kriegsherr ſelbſt der Chef iſt, welcher im Dienſt von einem in Reih' und Glied ſtehenden Hauptmann vertreten wird. Im Preußiſchen Heere iſt es das Erſte Garde-Regiment zu Fuß, welches die Auszeichnung einer Leib-Kompagnie hat; ebenſo das Großherzogtl. heſſiſche Leibgarde = Infanterie = Regiment Nr. 115, ſowie die übrigen drei heſſiſchen Infanterie-Regimenter Nr. 116, 117, 118.

**Liivſkutfcher.** f. Der Leibkutfcher an fürſtlichen Höfen, welcher nur allein den regierenden Herrn oder deſſen Gemalin fährt, zum Unterſchiede vom Poſtkuſcher.

**Liivſkai.** f. Ein Laſai, der nur allein zur Bedienung des regierenden Fürſten oder deſſen Gemalin beſtimmt iſt, zum Unterſchied von den Hof- und Kammer-Laſaien.

**Liivlik.** adj. adv. Leiblich, körperlich; im Gegenſatz von geiſtig und geiſtig. Liivlike Ollern: Leibliche Ältern. Liivlike Kinner: Leibliche Kinder, welche e'eliivlike ſind, wenn ſie in rechtmäßiger Ehe vom Ehemann ſelbſt gezeugt wurden, nicht von einem, auf der Straße aufgeſuchten Liebhaber der Ehefrau, deren Kinder in dieſem Falle Baſters I, 89, ſind und leider auf ewige Zeiten mit einem Makel der Geburt behaftet bleiben, von dem ſie durch keine Macht der Erde gereinigt werden können, wie brave Menſchen ſie auch

geworden ſind, wie achtbar die Stellung, die ſie in der Geſellſchaft erworben haben; ſie, die unſchuldig-unglücklichen Baſtarde müſſen für die Sünden büßen, die ihre Mutter in wilden, ehbrecheriſchen Umarmungen zur Schmach ihres Geſchlechts begangen hat. it. Liivlik Bro'er, Liivlik Süter: Leiblicher Bruder, leibliche Schweſter, zum Unterſchiede von Halb-, Stief-Bruder, — Schweſter.

**Liivloos.** adj. Ohne Leben, leblos, d. i. todt, geſtorben. Rüſiring. L. R. 2: So beweyned und beſchriedt dat unjarige Kyndt ſyne Leede, de naketh ſyndt — und ſynen liifloſen Vader, de ehm raden ſcholde jegen den Hunger und jegen den ſolden Winter, dath he ſo depe und ſo dhune myth den veer Rodt-nageln in der ſolden Erden beſlagen iſ. (Brem. W. B. VI, 179, 180.)

**Liivmedikus.** f. Andere Bezeichnung für den Leibarzt eines Fürſten. cfr. Liivdocter S. 405.

**Liivnärig.** adj. adv. Für des Leibes Nahrung eifrig jorgend, aufs Eſſen erpicht, ſaſt geſtäſſig. cfr. Närig.

**Liivpacht.** f. Eine Pacht auf Lebenszeit, nahe verwandt mit Erbpacht.

**Liivpaaj.** f. Ein Leibpage an fürſtlichen Höfen, der bei großen Feſtlichkeiten den unmittelbaren Aufwärtersdienſt bei dem regierenden Herrn und deſſen Gemalin hat.

**Liivpennig.** — ſchilling. f. So hieß in einigen Gegenden der Geldbetrag, welchen Leibeigene dem Grund- und Eigenthumsherrn als Recognition des Leibeigenthums jährlich zu entrichten hatten. it. Dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherrn beim Abſterben eines Leibeigenen von deſſen Erben an Stelle des ihm ſonſt gebührenden dritten Theils der Erbiſchaft gegeben wurde.

**Liivpeerd.** f. Das Lieblings- = Reithpferd eines Fürſten, jedes andern vornehmen Herrn, welches von ihm allein in Perſon geritten wird.

**Liivregiment.** f. Dieſen Titel führen, nach der urſprünglichen Beſtimmung, diejenigen Truppen, deren Oberſter oder Chef der Landesherr, bezw. Kriegsherr ſelber oder deſſen Gemalin iſt. In der Preußiſchen Armee führen den Ehrentitel, vom Fußvolf: Das Leib-Grenadier-Regiment, das 8. in der ganzen Infanterie-Reihe, das 1. Brandenburgiſche; zwei Großherzogtl. heſſiſche Infanterie-Regimenter Nr. 115 u. 117. Von der Reiterei: das 2. Großherzogtl. heſſiſche Dragoner-Regiment, ſowie die Königl. Preußiſchen Juaaren-Regimenter Nr. 1 und 2.

**Liivrenten.** f. pl. Einkünfte, welche Jemand auf Lebenszeit genießt. In engerer Bedeutung ſind die Leibrenten erhöhte Zinſen, die man ſich von einem weggegebenen Hauptſtuhl (Kapital) auf Lebenszeit bedingt, dagegen der Hauptſtuhl nach des Gläubigers Tode dem Schuldner als Eigenthum anheimfällt. cfr. Liivgebing, Liivtodt.

**Liivroff.** f. Ein Leibrod. Frod hieß in Eng-land vor langer Zeit ein kurzer, knapper, anſchließender Rod, der gern zu Pferde getragen wurde, und dem man ſeine vordern Enden ein wenig abrundete, damit dieſe nicht aufſtoßen ſollten. Daraus machten die Franzoſen im letzten Viertel des 18. Jahr-

hundreds ihren fraque à l'anglaise, und daraus entstand gegen Ende des Jahrhunderts ihr frac und unter deutscher Tracht, Leibrock, der aber kein, den Unterleib bedeckender Rock mehr ist, sondern eine Weste mit hinten angewinkeltem zweipaltem Schwalbenschwanz.

**Livfate.** 1. Eine Halsgerichtsache, gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, auf dessen Verurteilung das Strafgesetzbuch die Todesstrafe verhängt.

**Livschür.** adj. adv. Rein und ganz in den Kleidern, nicht zerlumpt aber auch nichts mehr; der Gegensatz von schlecht gekleidet, lumpig. etr. Ribschür und Schür. (Ostfriesland. Stürenburg S. 136.)

**Livschuster.** 1. Der Leibschuster, ein fürstlichen Höfen, der Schuhmacher, der bloß für die Person des regierenden Herrn arbeitet. Zum Unterschied vom Hofscher.

**Livschucht.** 1. Die Leibesfrucht. Dän. Livsfrugt. **Livschneider.** 1. Eins mit Livschneipen: Ein schneidender Schmerz in den Gedärmen.

**Livschneider.** 1. An fürstlichen Höfen derjenige Schneider, welcher allein die Kleider für den regierenden Herrn fertigt; zum Unterschied vom Hof-, vom Jagdschneider etc.

**Livspruch.** 1. Ein Leispruch, ein lehrreicher oder sinnreicher, aber kurz gefaßter Satz, welchen man vorzüglich liebt; mit Fremdwörtern, das Symbolum, die Devise. Suum quique. Jedem das Seine! Sinnpruch des Preussischen Königshauses.

**Livstool.** 1. Der Nachstuhl, so genannt, weil er zu den Bedürfnissen des Unterleibes dient.

**Livstüßl.** 1. Eins mit Livfen: Das Leibchen, die Schürbrust.

**Livtiid.** adv. (obj.) Zeit Lebens. In einer Urkunde, das Abscheen Gasthaus in Bremen betreffend: Welde vyff Mark Rente bejultste sulvest manen (einfordern), boren (heben) und braken wolt lyfstyb. Wen he od in God vorfallen is (es selig entschlafen ist), so seall sodane Rente ewich blyven by dem nigen Gasthuse. — Und bald darauf: Sodane belecht Rente lyfstybt alle yar entrichten etc. (Brem. W. B. III, 67.)

**Livtucht.** — tucht. 1. Die Leibzucht, bezeichnet überhaupt Einkünfte, welche Jemand Zeit seines Lebens genießt. Insbesondere: 1) Leibgedinge, Wittwenpension, Witthum; der Allenheit, mit Einschluß der Wohnung eines Landmanns, die er von dem übergebenen Erbe Zuteilung erhält; vitalitium, dotalitium, usus fructus personalis ad dies vitali. 2) Leibrente: Die Zinsen, die Einer nur für seine Person von einem Hauptstuch, so lang' er lebt, empfängt; etr. Livrenten; it. eine Wohnung, oder ein Grundstück, das von Einem auf Lebenszeit gekauft wird. Brem. Stat. 109: Wolke od woll Lyftucht kopen von der Stadt rente, de mach de Racht vorlopen jewliche Mark vor tein mark etc., d. i.: der Rath soll 10 Prozt. geben. Die Bauherren von U. L. F. Kirche in Bremen verkaufen in einem Lieftuchts-Breve von 1522 eine Boden, tho oret Karden behorig . . . Een Gossen lldind to 'n Brodshufen, de tydt fines levens to gebruden, ebder gebruden to laten. Und Se und ore Rako-

melinge Bommestere willen und scholen dem gemelten Gossen sodaner Lyftucht in der vorschreven Boden rechte wrende wesen. . . . Darto willen Se desulven Boden in notturftigem buwete und droge under daes holden, ane Gossens todoent. . . . Wenner aver Gossen na dem willen Gades verstorven is, alsden schole de vorherorde Bode ohrer Karden frig und quide wedder heim fallen und vortedigen. Jedoch ungeschelid der Lyftucht, de Catharine Koles, nu tor tydt desulven Gossens eheliche Gussfrowe, rede in der gemelten Boden hebbe, und dat dusse Lyftucht erst na Catharinen dode mit Gossen angan schole. 3) Leibesnahrung.

Lappb. Hamb. Chron. 340: Das gemeine Volk argwöhnte dat de rikesten und mogenhaftigsten borger und loeplyde dat Korn und andere lyftucht uplosten und in fremde Gegende schieden etc. — Von dem 1. ist abgeleitet das v. belivtucht: vitalitio donare. (Brem. W. B. III, 67, 68; VI, 180.)

**Livtochter.** — tüchter. 1. Der Inhaber eines Leibgedinges, einer Leibzucht, eines Allenheils.

**Livmark.** 1. Braucht man häufig für Leib, starken Leib, Corpulenz, embonpoint. Rül es dat Livmark van Keert! Schau einmal den corpulenten Menschen an! Dat Beerb hett liin Livmark, ist nicht stark von Leibe, ist ganz abgemagert.

**Livwater.** 1. Die Bauchwasserzucht; zum Unterschied von dem Brustwater, der Brustwasserzucht.

**Livne.** 1. In der Grafsch. Mark üblicher Name der Schleie, Tinca Oer, zur Familie der Karpfen gehörige Fischgattung, insonderheit die gemeine Schleie, T. vulgaris Oer., Cyprinus tinca L., einer der verbreitetsten Fische in stehenden und stehenden Gewässern, wegen seines wohlschmeckenden Fleisches sehr geschätzt.

**Livnen.** v. Leben. (Ravensbergische Mundart.) etr. Liven. it. Nach dem Tode hinterlassen. (Rommersche Urkunden.)

**Livnen.** v. Lustern sein. 3! Iwene daarna, oder d'rup: Ich bin danach oder darauf lustern, habe große Vier, großes Verlangen darauf. (Kurbraunschweig.)

**Livnerig.** adj. Süßlich, weichlich. (Mellenburg.)

**Livervail.** Sehr weich, weichlich, schwach. (Sauerland.) etr. Libberig. Angell. Livruac.

**Livze.** 1. Die Liebe, ein slavisches ins Deutsche übergegangenes Wort zur Bezeichnung des schwarzen Wasserhuhns, Fulica atra L. (Mark Brandenburg.) Polnisch kocha. Kralne. Risch Linze.

**Lo.** 1. Lobele. 1. Eine Tenne, Dreschdiele in großen Scheunen. (Dittmarschen. Husumer Gegend, Eiderstedt, Sleswig.)

**Lo, Lo'e.** 1. Holfsteinischer Ausdruck für 1) eine morastige, sumpfige Stelle, davon Einige den Namen der Stadt Döbels' von Döe, Döo, Dte, Otto, (aber welches Otto?) und Lo ableiten, mithin Dtos-Sumpf. (Schlesw. Holst. Anz. 1779, St. 2.) Auch in der Grafschaft Mark hat das Wort dieselbe Bedeutung, außerdem aber auch junger Wald, — von Erlen? 2) Ein grüner Platz, daher

Andere Obins, des alten Schutzgottes der Holsten, grünen Platz zur Etymologie des Stadtnamens heranziehen. (Schütze III, 45, 46.) it. In anderen Gegenden Niedersachsens bezeichnet Lo'e auch den Dorf, und Lo'e-moor ist ein Dorfmoor. it. Im Rurbraunschweigischen Lande ein niedriges Holz, ein Gebüsch von geringem Umfange, und in diesem Verstande fast nur als örtliche Benennung vorkommend, wie de Lobarg bei Göttingen.

**Loo.** f. In doppelter Bedeutung: 1) De Loo: Die Flamme, Lohe. To'r Loo gaan laten, oder: To'r Loo gwen: Ganz verloren geben. 2) Dat Loo: Die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Birken, Erlen, Kiefern, besonders: Die Eichenrinde, zum Gebrauch der Verber, die Lohe. cfr. Loje 2. (Pommern. Dsnabrück.)

**Loaf.** f. Eine Gränze. Altsäch. Laahan; alt-hochd. Lah, incisio; noch immer dienen eingetriebene od. theilweise geschlichtete Bäume — **Loafsbäume** f. pl. zur Bestimmung der Gränzen eines Waldes. (Sauerland.)

**Loat.** f. Ein Bienenstock; Noaloat: Ein Bienenstockswarm. (Grafschaft Mark. Sauerland.)

**Lobbe.** f. 1) Eine Handkrause, besonders die lang hangenden Frauen-Manfcheten. it. Eine Hemdkrause, ein Busenstreif, an der Männerwäsche von ehemem. In Dsnabrück Lomwen (Strodtmann S. 128). Vordem hießen in Bremen, Stadt und Land, wie noch in Holland Lobben oder Lubben die großen Halskragen — van Kamerdoek Gen Krage, groot as een teemlyk Wagenrad, dar de hochweise Kop recht midden inne sat, wie sie Lauremberg in seinen Scherzgedichten schildert. Dahin gehört auch der Spottreim auf gepukte Buhldiernen, unverehelichte und verehelichte, diese ganz besonders bei verblühenden Reizen. Si mögt mi wol pipen un flobben, Man schont mi de Lobben. — 2) Es wird auch gebraucht für dicke, hangende Lippen. cfr. Labbe S. 299. Daher hat, bezw. hatte, ein Wirthshaus in der Osterthors-Vorstadt von Bremen den Namen in den dicken Lobben, weil daselbst ehemem, auf dem Schilde, ein Mann mit dicken Lippen abgebildet war. Latein.: Labeo: Ein Dickmaul. — 3) Im Rurbraunschweigischen: Ein großer, häßlicher Hund, Muffel, vermuthlich wegen des hangenden Mauls; überhaupt ein für seine Art großes, zottiges und ungewöhnlich festes Thier, namentlich auch von Kälbern gesagt. (Schambach S. 125, 126. Brem. W. B. III, 77.) — 4) Der Dstrieze versteht unter Lobben jeden lappigen, hangenden Fleisch: oder Fettstumpen, z. B. am Halse, die Wampen, Hohl-Lubben, Lubben; (Stürenburg S. 138.) und — 5) Ist Lobbe in Pommern ein grober, ungeschlossener Mensch, und darum in Bremen in der Form Lobbes ein Schimpfwort. (Br. W. B. a. a. D.) He hett dor enen Lobben lopen laten, heißt in Pommern: Er hat da einen groben, einen schlechten Streich begangen. (Dähmert S. 281.)

**Lobbjg.** adj. adv. Gallertartig, dickflüssig, zähe. it. Schwammig, besonders von Klüben. (Dstrieslaud.) Holl. Lobbjg. Engl. lobbjy: to lob: Schlacken, schlumpen. Holl. Lobbjg: Kraus, runzlig.

Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

**Lochen.** f. Die Feilerlohe, helle Flamme. In einer hantischen Urkunde von 1564: Wurde jenig Fawor los (würde ein Feiler ausbrechen) binnen oft guten Hoffes, daß man die Lochen sehe, und die Wacht vorslepe dat, dat were 10 Mark. (Brem. W. B. V, 420.) cfr. Loo 1, Loje, Löche, Lögns.

**Locht.** f. Licht und Luft. (Grafschaft Mark. Sauerland. cfr. Lucht.)

**Lochte.** f. Eine Fensteröffnung. (Desgleichen.)

**Looculdr.** f. Die Lohfarbe, die röthlich braune Farbe der aus Baumrinde gestampften Lohe, welche der Ziegelfarbe nahe kommt.

**Looculdrig.** adj. adv. Lohfarben, —farbig, loh-roth.

**Lood.** f. 1) Blei. it. Lode. pl. Bleitörner, Hagel, Schrot, kleine Kugeln. Holl. Lood. Angelf. Laed, Leade. Engl. Lead. Schwed. Löd. Mitt. Lat. Lood, lothum. Dtsch. Lott. Lood in de Mäars hebban, sagt der Dstrieze für: Schwer sein, und he hett 't Lood in de Vissen fragen, wörtlich: Er hat Schrotkörner in den Dintern bekommen, mit der Bedeutung: Er ist ernsthaft zurecht gewiesen, bezw. durch Schaben Flug geworden. it. Kruud un Lood: Pulver und Blei. Kruud un Lood sleet alleman dood: Mit Pulver und Blei läßt sich viel ausrichten. Lappenb. Hamb. Chron. 26: Kniphoj zeigte seinem Weichtwater wo de lode de hemmedes mouwen toreden hadden: Wo die kleinen Kugeln ihm die Hemdsärmel zerrissen hatten. — 2) Das Loth, ein a. D. gestelltes Gewicht, der zwei und dreißigste Theil von einem Pfunde, uncia semis. — 3) Das Sentblei der Schiffer, Maurer, Zimmerleute, überhaupt der Bauhandwerker. 't is Lood: Es ist senkrecht. Loodup: Senkrecht in die Höhe. De Ständer steet in 't Lood: Der Pfahl steht loth: oder senkrecht. — 4) Die Ladung der Kanonen, eine Kanonenkugel. In dieser, jetzt veralteten, Bedeutung, scheint Lood von dem v. Laden 3 S. 301 abzustammen. Kenners Chron. von Bremen bei dem Jahre 1539: Am Avende Dionsjii richtenden se 24 grave Stüde in der Schanze tho, unde schoeten aver 300 Lode in de Stadt (Gens, Dstriesland) sampt Furbellen. it. Unterm Jahre 1547: Ein isern Loht van 9 Pund soll in de Krummen Strate up S. Steffen, unde wurdt under einem Bedde gefunden; de andern sellen alle indt Selbst: Es ist von der damaligen Belagerung der Stadt Bremen die Rede. (Brem. W. B. III, 78; VI, 184. Dähmert S. 283. Stürenburg S. 139.)

**Loodbussje.** —büsse. f. Eine Handfeuerbüchse, die ein oder ein Paar Loth Blei schießt. Amtskrolle des Bremer Goldschmiede-Gewerks: So hebbe wy avergewen tho holden twe Schutten, einen mit einer Lothbussen, und einen mit einem Armbofst: So haben wir bewilligt zwei Schützen zu halten, einen mit einer Lothbüchse, und den andern mit einer Armbrust. (Brem. W. B. III, 78.) Loodbüssen sind auch die Handfeuerwaffen unserer Zeit, mögen sie einen Namen führen, welchen sie wollen.



**Lodde.** f. Eine Seite, Rippe. it. Name eines kleinen Fisches, der dem Dorsch zur Nahrung dient, daher —

**Lodderdorsch.** f. Ein Dorsch, welcher Lodden frisst, und mit diesen als Köder gefangen wird.

**Lodderbedd.** f. Ein Bett, welches ohne sonderliche Vorsicht aufgemacht ist. it. Wildlich ein Zustand des Nichtthuns, der Trägheit, Faulheit. Rül es, de Keerl da, de ligg den langen slagenen Dag up 't Lodderbedd: Schau mal den Menschen da, thut er doch den ganzen lieben Tag nicht das Mindeste!

**Lodderree, —rije.** f. Ein regelloses, lüderliches Wesen; Nachlässigkeit im Anzuge. it. Ein unbedachtames, verläumberisches Geschwätz, bössartige Nachrede.

**Lodderrie.** adj. adv. Unordentlich, lüderlich, unreinlich, nachlässig, im Anzuge, in der Kleidung. Dat Lüüg sitt em so lodderig up 'n Liiv: Er wendet nicht die geringste Sorgfalt auf seinen Anzug; dafür sagt man in der Altmark auch: Sit lüderlich antreffen. (Danneil S. 128. Nicht. Berl. S. 48.) cfr. Eloddrig.

**Loddermunt.** f. Eine verleünderische Zunge; ein Altschmaul. (Pommern)

**Loddern.** v. Unbedachtam sprechen. it. Laut schellen und schimpfen. it. Jemand wider besseres Wissen verleümben. (Pommern.) it. Viel und Albern schwätzen; it. ohne Mühe Etwas ansrichten, unordentlich, lüderlich arbeiten, betreiben. (Mettelnburg. Altmark.)

**Lodder.** f. Schimpfwort auf einen lüderlich lebenden, schlecht gekleidet gehenden Menschen männlichen wie weiblichen Geschlechts. (Alt-preußen.)

**Loddig.** Der Name Ludwig, nach der Aussprache der Bauern im Herzogthum Bremen. Luedise, kommt in Bremischen Urkunden vor.

**Loddi, Lööde, Lörri.** f. Der Lustfatti, die Pestnurg, Petasites albus Gaertn., Tussilago alba L., auch T. petasites L. P. vulgaris Desf. zur Familie der Compositen gehörig, mit überlebenslangen Blättern und heilkräftiger Wurzel, in den Vorjahrhunderten gegen die Pest empfohlen, an allen Pesten und Pesten wachsend. Sprichwort: He wasset up, as de Loddit bi 'n Tuun: Er wird groß, bleibt aber ungeschickt; ohne Rucht wächst er in wilder Freiheit auf. (Brem. W. B. II), 79. Dähnert S. 181.)

**Lodding.** f. So hieß in der Mark Brandenburg ein jedes Gericht, welches vom Markgrafen in gewissen Zeiten berufen, bestellt wurde. cfr. Bodding I, 166. it. Lodding war im Holfsteinlande, im 16. Jahrh. das peinliche Halsgericht, das Blutgericht.

**Lodder, Lodder.** f. Ein lüderlicher Mensch, der noch dazu viel albernes Zeug, it. über Andere Unwahres und Nachtheiliges schwätzt; ein arger Schwätzer und Verleümbder; ein Windbeutel und Gauner. Ob eins mit dem hochdeutschen Schimpfwort Lotterbube?

**Lood, Loo'e, Loodere, Lore.** f. Ein junger Schöbling an einem Baume. (Kurbraunschweig. Schambach S. 125.)

**Lode, Lote, Lootje;** in einigen Gegenden des Herzogthums Bremen Late f. Eine an einer langen Stange befestigte Schaufel, um den Schlamm, bezw. das Kraut, aus einem

Graben, aus einem Schloot, Wasserzug, zu ziehen, welche Reinigungsarbeit —

**Loden, loten, looten** v. genannt wird. In Ostfriesland hat die Schaufel mehr die Gestalt einer Art, daher sie hier hochd. Schloothaue heißt. Altfris. Late, Spaten. Ohne Zweifel connex mit Altfris. Late, Engl. Late, load, Graben, Wasserleitung; eine Nebenform von Leide, v. Leiden, leiten, daher wol auch Schloot, Schloothaue, mit dem Präfix des S Bishlautes.

**Looden, Loon.** f. Ein Tuch zum Umhängen oder Umbinden. (Kurbraunschweig.) it. f. pl. Loden, Harloden; it. Lumpen. (Nicht. Berl. S. 48.)

**Looden.** v. Die Höhe des Wasserstandes, bezw. die Tiefe des Wassers mit dem Lood, dem Senfblei, ablothen, d. i.: messen. cfr. Bägeln. it. Einer Wand, einem Zaun durch Ablothing die senkrechte Richtung geben. it. In Ostfriesland auch löthen, wofür gewöhnlicher halde'cern: Mit Blei auskleiden, verbinden, gesagt wird. (Stürenburg S. 139.)

**Looden.** adj. adv. Bleiern, von Blei, Lood. (Desgleichen.)

**Loodig.** adj. adv. Schwer wiegend, wie es beim Lood, Blei, der Fall ist. it. Lötzig. Lodige Mark: Mark fein Silber. (Lapp. Geschg. S. 96, 425.) cfr. Löödig.

**Loodlinje, —line.** f. Die Bleiseine, die Schnur, an der das Senfblei der Schiffer, Lothjen befestigt ist. it. Die Senfschnur der Bauhandwerker. it. Der Pendelsel, einer Uhr.

**Loodrecht.** adj. adv. Lothrecht, aufrecht, senkrecht. Ein Haus ist lothrecht, welches weder aus der senkrechten Linie gewichen, noch gesunken ist. Wenn in Hamburg Jemand bauen will, muß er der bestehenden Bau- Polizeiordnung zufolge, dem Nachbar den Vo anzeigen: Den Bau anzeigen, damit dieser binnen Jahresfrist sein Haus loodrecht einrichten lassen könne, wenn dieses nicht der Fall sein sollte.

**Loodb, Loodsmann.** f. Ein Lothse, in den Seestädten, ein Steuermann, welcher der Tiefe des Wassers im Hafen und in der Gegend um denselben vollkommen kundig ist und daher die ein- und ausgehenden Schiffe führt und sie in Sicherheit zum Ankerplatz, bezw. in See geleitet. Loodsen in der Mehrzahl. Sie werden, nach bestandener strenger Prüfung, von Regierungswegen angestellt und in Eid und Pflicht genommen. Sobald ein, einem Hafen anampfindes oder anseglendes Schiff durch Zeichen kund gibt, daß es eines Lothjen bedürfe, sind die Lothjen verpflichtet, namentlich bei stürmischem Wetter, in See zu gehen, und dem Schiffe entgegen zu fahren. Sobald der Lothse an Bord gestiegen ist, übernimmt er den Befehl des Schiffs, dessen Mannschaft ihm nun aber so gehorham sein muß, wie dem Capitän, denn er ist für allen Schaden, der dem Schiffe während seiner Commandoführung zustoßt, allein verantwortlich. Man unterscheidet Ober- und See- und Revier-Lothjen, ohne daß dieser Unterschied auf die Befähigung und die Kenntniß von der Beschaffenheit des Fahrwassers von Einfluß wäre; Oberlothse ist eine Auszeichnung der See- und Revier-Lothjen nach langer, tadellos zurückgelegter Dienstzeit in dem

schweren, oft lebensgefährlichen Verur, der vorzugsweise dem Koopmann 1 S. 201 zu Gute kommt! Seeloobden gehen in die offenebare See, Revierloobden führen das Schiff nach dem Hafen, wenn dieser am schiffbaren Ströme tiefer landeinwärts liegt. Dän. Loobd. Schwed. Lots. Engl. Lodeman. Franz. Pilote.

**Loobden.** 1. Ein Schiff aus See kommend, unter Führung eines Lothjen in den Hafen geleitet, bezw. dasselbe aus dem Hafen in See fahren; im erstern Fall sagt man binnen loobden, im zweiten Fall heißt es daal loobden. it. Haben die Bewohner von See- und Hafenplätzen die Gewohnheit, den Seemanns-Ausdruck auch auf Bewegungen zu Lande anzuwenden. So hört man in Hamburg, Altona, Kiel, Rostok, Stetin, 2c. sehr oft: Laat uns dāhen loobden: Laßt uns dahin gehen, laßt uns dahin eine Lustfahrt machen. Loofs' em hen, oder her: Kühre, leite, steure ihn hin, bezw. her. it. In die Höhe ziehen, heraufziehen, wie es mit der Lothleine, dem Sentblei geschehen muß.

**Loobdenamt.** 1. Das Lothjenamt; dem alle Lothjen eines Seehafens unterstellt sind, und woselbst die Gebühren für das Ein- und Auslothjen eines Schiffs erlegt werden.

**Loobdenbarf.** 1. Ein kleines Fahrzeug, dessen sich die Lothjen bei ihren Fahrten in See bedienen. In großen Seehäfen wird die Barke durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

**Loobdencommandör.** 1. Der Lothjen-Commandör, Vorsteher des Lothjenamts und Befehlshörer sämtlicher Lothjen eines Reviers.

**Loobdenenst.** 1. Der Lothjendienst, der darin besteht, ein Schiff ins rechte Fahrwasser des Hafens, der Flußmündung 2c. zu bringen.

**Loobdenfisch, Loobdsmann.** 1. Der Lothjenfisch oder Pilot, Gasterosteus doctor L., Naucrates doctor Rafs., ein zur Ordnung der Brustfloßer und der Familie der Makrelen gehöriger, im Mittelländischen Meere lebender, unseren Schiffen der Nord- und der Ostseehäfen, welche die Häfen jenes Meeres besuchen, wohl bekannter Fisch, welcher die Schiffe in Gesellschaft der Haie, gleichsam als deren Lothjen zu begleiten pflegt. Sein Fleisch wird als wohlsmekendes Gericht gerührt.

**Loobdengebd.** 1. Die Gebühr, welche für das Lothjen zu erlegen ist, und die sich nach dem Tiefgange des zu lothjenden Schiffs richtet, mit Ausnahme der Fälle, wenn die Lothjenbarf bei stürmischem Wetter in See gehen muß; dann wird das Lothjengeld erhöht und der Betrag desselben mit dem Capitän des Schiffs vorher vereinbart. Jedes Schiff, eingehendes wie ausgehendes, muß die Lothjengebühr entrichten, auch für den Fall, daß es die Hülfe eines Lothjen nicht in Anspruch nimmt.

**Loobdenjolle, --jölle.** 1. Ein leichtes Riemenboot zum Gebrauch des Lothjen. Sein Boden und Bord ist mit Kort so stark gestüttert, daß es nicht untergehen kann, selbst wenn es durch Sturzwellen ganz mit Wasser gefüllt ist. Diese Jollen haben den Zweck, sich auch bei stürmischem Wetter in die See wagen zu können, wenn die Lothjen ein Schiff stranden oder sonst in Gefahr sehen.

**Loobdenkutter.** 1. Einmastiges Fahrzeug zum Lothjendienste. cfr. Loobdenbarf.

**Loobdenwater.** 1. Diejenige Strecke des Fahrwassers, zu deren Besichtigung die Kenntnisse des Lothjen, wegen blinder Klippen oder sonstiger unterseeischer Gefahren, nothwendig sind, die ein fremdes Schiff ohne Lothjen nicht befahren kann noch darf.

**Loobdenhafen.** 1. Ein Hafen, vermittelt dessen man Körbe in die Höhe lothjet, d. h. heraufhebt. cfr. Rannshafen S. 74 und looben.

**Looccke.** 1. Die Winter- oder Rotheiche, Quercus robur L., so genannt, weil ihre Rinde in der Gerberei am häufigsten zur Lohe gebraucht wird.

**Loo'en.** v. Einen rothen oder bräunlichen Flecken machen, als wenn er von Lohe oder Gerberinde entstanden wäre. De Raksberen loo'et: Die Kirichen machen Flecken. cfr. Lben.

**Loj, Love, Low, Loww.** 1. Das Lob. Godd sy Loj: Gott sei Lob! He giffst em keen goob Low: Er ertheilt ihm kein gutes Lob. cfr. Lave S. 345. it. Die Erlaubniß. cfr. Verlov. Beim Kero Lob; Dsried Lob, Lobduam. Angli. Lofe. Engl. Laud. Dän. Lov. Schwed. Lof. Polnisch Chluba.

**Lojleed.** 1. Ein Lied, worin das Lob einer Person oder einer Sache besungen wird.

**Lojleggen.** v. Loben, lobpreisen. cfr. Laven S. 345.

**Lojsermon.** 1. Eine Rede, welche das Lob eines Andern enthält; ein Panegyricus.

**Lojssingen.** v. Ein Loblied ansingen.

**Lojsspreker.** 1. Ein Lobredner, der einen Lojsermon hält, vorträgt.

**Loof, Low.** 1. Das Laub, die Blätter der Bäume und Sträucher, wie Böken-, Eken-, Lindenloof, Wiinloof. Redensarten: He slüggt as det Loof up 'n Boom: Er hat sich außerordentlich erjchoden. (Pomern.) He starvt, wenn dat Loof vun de Bome fällt: Er wird im Herbst mit dem Laubfall — sterben, eine gewöhnliche Meinung, die man über Kranke und Sieche aussprechen hört. (Holstein.) it. Vöfe, pl. sind in alten Kleider-Ordnungen Gold- und Silberflitter am Kleiderjchmud: Löfe u Flitter. it. Bildlich: Dem Laube der Bäume ähnliche Verzierung bei den schönen Künsten, namentlich in der Baukunst. it. Zu der deutlichen Spielarte wird die grüne Farbe, weil sie das Blatt eines Baums vorstellt, Loof genannt; daher Loofkuning, Loofduns 2c. it. Diejenige Zeit, in welcher die Bäume 2c. frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen, vom Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeutet: De Slag steit al in 'n derde, in 't veerde Loof: Der Schonungs-Schlag ist schon drei, vier Jahre alt. Beim Dsried und Aoter Loob. Im Cod. Arg. (Ulypius) Lauf. Dsried. Lat. Angli. Laaf, Laef. Engl. Leaf. Dän. Lov. Schwed. Löf. In der ursprünglichen Bedeutung dñel Loof auf etwas Glattes hin, was sehr wohl in Laub und Blättern paßt. Im Reliquien ist Low die Fläche der Hand, im Rindr Lofa. Im Dsried heißt Lowyn, Lowin Betteln, ein flach, oder aus dünnem Blech verfertigtcs Bettcn. Griech. λειψ. Holl. Looeren: Eilen- oder Metallplatte. (Wicht, Dsried. L. R. S. 93. Prem. B. II. 117, 79.)

**Loofband.** 1. Bei den Schloßjerrn, ein Thürband, in welchem das Blech nach allerlei dem Laube ähnlicher Schnörkclen ausgejchnitten ist, wie man es noch heitte in alten Häusern



an da Lichama: Stelle an dem Körper. it. Versammlungsort. cfr. Loof 1. it. Ist Loog in Dittmarschen die Gerberlohe, cfr. Loo, und Schoosterloog ist die Schusterlohe, womit das Leder bereitet wird.

**Loe.** f. So heißt im Herzogthum Bremen, an einigen Orten, ein niedrig gelegener Ort, ein Grasanger. cfr. Lo, Lo'e 2.

**Loe, Loog, Lage.** f. Die Lauge, zum Reinigen schmutziger Wäsche, zum Bleichen der Leinwand. it. Das Laugen. cfr. Loje 2. Ut de Loje bößeln oder waschen: Das Zeug zuerst vom groben Schmutz reinigen, dem ut 't Water wasken, entgegen gesetzt wird. Loje halen; Lage kofen; uut de Loje te'en: Lauge holen; sie kofen; aus der Lauge ziehen. De Loje aver Enen uitgeeten: Einem seinen Zorn empfinden lassen. Den Apen de Loje up 'n Kopp brunen: War im Reformation-Zeitalter ein, dem Pomoraner gelaßiger, spöttischer Ausdruck von dem sog. Weihwasser der Päpster, mit welchem die in der Fastenzeit mit Asche bestreuten Köpfe der glaubensfesten Leute besprengt wurde. (Dähnert S. 283. Schambach S. 317.)

**Loggen.** v. Die Geschwindigkeit und Fahrbahn eines Schiffs zur See vermittelst des Logs messen.

**Loogskl'e.** f. pl. Dorfbewohner; it. Dorfgenoßen, woogskl'e, Landskl'e. it. Loogsgenoß: Die gesammte Einwohnerchaft eines Dorfs. (Nifriesland.)

**Lo'i, loje.** adj. adv. Träge, faul, im Arbeiten. it. Lau, in der Freundschaft. He is so loje tegen mi: Seine Freundschaft gegen mich scheint zu erkalten, kühl zu werden, er begegnet mir so kalt, spielt den Vornehmen gegen mich.

**Loiftig.** adj. In Umlauf seind, von Mund zu Mund gehend; sagt man in Kurbraunschweig von Nachrichten und Neigkeiten, wahren und falschen, von Klatschgeschichten zc.

**Loo'ike.** f. In Nifriesland ein Fahrsklitten mit darauf befestigtem Kasten. Wessloo'ike: Ein solcher Schlitten zum Düngerfahren.

**Lo'issenbröder.** f. pl. So hieß einer der vielen unnützen geistlichen Bettel-Orden, deren Processionen in den Pommerischen Chroniken ums Jahr 1309 Erwähnung geschieht.

**Loje.** adj. adv. Loje, nicht fest. Loje Garen: Garn, welches nicht gar stark gewirnt ist und dem drallen gegenüber steht. Loje in de hand hoken: Loje in der Hand halten, die Hand nicht fest andrücken.

**Loje, Loog.** f. Die Lauge, der Gerbestoff. it. Die Loje, die zubereitete Baumrinde der Gerber. cfr. Loo, Loje 2.

**Lojebad.** f. Bei den Gerbern derjenige Ort, wo die zur Loje bestimmten Baumrinden getrocknet werden.

**Lojeballen.** f. Von den Gerbern gebrauchte und in runder oder ediger Gestalt geschnittene Loje, um sie als Brennstoff zu nutzen, ein Lofstuch.

**Lojen.** v. Farbe annehmen von Stoffen, welche Gerbe- oder Extractstoff enthalten, daher aflojen. cfr. Loo'en. it. Gerben. it. Lohen, d. h. mit Loje, dem Gerbestoff, beizen, wie Fischer und Schiffer es thun, die ihre Netze, Tauc, Segel lojen, Loo'en, in Loje sieben, der größern Dauerhaftigkeit halber.

**Lojen.** v. Eins mit leien S. 379: Völlen wie ein Kind. it. Lojjen. v. Vellen; it. laut singen. (Ravensberg.)

**Lojen.** f. Ein wunderbar verstümmelter Name des heil. Agidius, den die edle Zunft der Goldschmiede zu ihren Patron erkies't hatte. In der Rolle, Willk'ore der Bremer Zunft heißt es, daß ein Lehrlinge schall gewen Sunte Lopen (to) Lichten (Lechten) twe Bundt Wasses (Wachs), wen de Meester dat eschet, es verlangt. (Brem. W. B. III, 83.)

**Lojer.** f. Ein Lohgerber. cfr. Ledderlojer. S. 354.

**Loj.** f. Löse. pl. v. Der dritte Theil eines Getreide- oder Kleebundes, etwa ein Arm voll. An manchen Orten der Kurbraunschweigischen Lande, denen dieses Wort angehört, hat jeder Schnitter das Recht, am Abend einen Loj mitzunehmen, der Snee-loj genannt wird. Up dijen Stücke li'et de Löte enteln. Maaf de Löte dikker. — 2) Die Anzahl, Menge, der Hause. En Loj Eppeln, Apfel. En Loj Minschen: Eine Menge Leute. Dei Man het en'n Loj Geld: Der Mann hat einen Haufen Geld. (Schambach S. 125.)

**Loof.** f. Ein Hamburg-Altona'er Wort, dessen sich gute Freunde und Duzbrüder bedienen, um den Ort ihrer Zusammenkünfte in Weinstellern, Bierstuben zc. zu bezeichnen, und das sich am richtigsten durch — Stammtneipe wiedergeben läßt. Det is mi'n Loof: Das ist meine Kneipe! Dahin geh' ich am liebsten und oft. Kums'te hüt in 'n Loof: Sehen wir uns heüte am bewußten Ort, in unserer — Kneipe? it. Ist Loofs in Bremen ein kleiner, unbedeutender, dunkler Ort. Ob conner mit locus oder mit Loff? cfr. das ofries. Loog und das berlinische Lafal S. 306.

**Loof.** f. Der Lauch, Allium L., Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen. In den Wonnereichen Gassen Louch. Angel. Leac, Leach. Engl. Leek. Holl. Oo't. Dän. Løg. Poln. Lnk. Laczek. it. Der Samen der Fische, Nogen. Fijstoot: Fischlaich. (Brem. W. B. III, 83.)

**Loken, lotten, b'lossen.** v. (obs.) Schließen, verschließen. Daher: 'n belaken Dog: Ein zugeschlossenes, zuge Schlagenes Auge. (Nifries. L. M. S. 752.) Holl. Luuten, loten. Angel. Lucan, lufucan. Engl. Lock. Isländ. Liula. Schließen, verbinden.

**Loofgröön, —grain.** adj. Lauchgrün.

**Loff, Lok.** f. Ein Loch; eine Öffnung in allerlei Dingen; Ritze in Kleidern, eine Grube, Vertiefung. it. Wenden. it. Ein schlechtes Verhältniß, zum Wohnen. it. Ein Gefängniß. Jlect. In einigen casibus wird bisweilen das o in a verändert, so: Gen. Loffes, Lokes und Lakes, des Lochs; dat. Loffe und Lake, dem Loch. Der pl. Loffen, Lökere und Lökter, letztere Form meist in Gebrauch. Ik see daar keen Loff in, oder ik weet daar keen Loff in to finden: Ich sehe nicht, wie ich da hindurch finde, weiß die Sache nicht zu Stande zu bringen. Man hört auch: Daar is neen Loff dör to seen: Es ist nicht abzusehen, wie die Sache ein gutes Ende nehmen könne. In Kurbraunschweig sagt man: Dau einen Loke mot et 'nuut (hinans): Auf die eine oder andere Weise muß die Sache zum

Schluß kommen. 't is kein Stein so klein, hei füllet en Lof. — 't is beter en Glitte as en Lof. — Dei Dörpere leit in 'n Lofe: Diese Dörfer liegen in einer Niederung. — Lofft uut, Lofft in spelen: Aus einem Loch ins andere, aus einem Zimmer ins andere laufen, rennen. Dat is en elend Lofft: Das ist eine sehr schlechte Wohnung. Enen in 't Lofft smiten oder steken: Einen ins Loch, ins Gefängniß werfen. Miin Stuv is 'n recht Nlegen-Lofft: Mein Zimmer schwärmt nur von Fliegen. En Lofft tostoppen: Einem Fehler abhelfen; it. eine von vielen Schulden, die man hat abtragen. De Boss heet meer as een Lofft: Wenn ein Ausweg fehlt schlägt, so sind noch andere da. De blöft 'n 't leste Lofft: Mit dem ist es bald aus. Der Berliner pfeift auf dem letzten Loch, wenn er ruiniert ist. It see em 'n Lofft in de Kopp: Ich weis sage, verführe ihm nichts Gutes. En Lofft beim Regelschieben, wenn kein Regel getroffen worden, was man in Koftein auch durch Luf vor de Voort ausdrückt. Wi wilt 't bi de olen Loffer laten: Wir wollen bei den alten Gewohnheiten bleiben. He mot in alle Loffer liden: Er ist gar zu neugierig; oder: He snufft in alle Loffer: Der hat die Nase allenhalben. He weet nig, in wat vor en Lofft he truppen schall, oder, he mogte wol in en Ruselofft truppen: Aus Furcht möchte er wol in ein Mäuseloch kriechen. Enen Loffer in 'n Kopp snakken: Jemandem Etwas einreden wollen. Der Nicht. Verf. S. 18 spricht ähnlich: Rede mir keen Loch in 'n Kopp oder in 'n Bauch, meint aber: Rede mich nicht verwirrt. 'n Loch in de Natur schießen: Vorbeischießen. 'n Loch in Wagen haben, sagt man von einem starken Esser. 'n Loch zurückstehen, empfiehlt, in seinen Ansprüchen zurückzugehen. 't is bi de Loffer heel, sagt man spottweise von Tüchern oder Kleidungsstücken, die voller Löcher sind. Dat geit all wedder na 'n oolen Loffer: Das geht schon wieder schlimm, wie ehemals, wie gewöhnlich; it. Auch in der groben und unzüchtigen Sprache ist das Wort, im Sing. wie im pl. dem Böbel geläufig, der es dann auch für Hurenwinkel gebraucht. (Vrem. W. B. III, 83; V, 421. Dähnert S. 283. Schäge III, 16, 47. Strömburg S. 139.) Beim Rezo, Lohred, Loffer Lohb, Loh, Luag, beim Bernd Luag.

**Loffkante.** f. Die Lofente, eine zahm gemachte wilde Ente, andere wilde Enten damit auf dem Entenfang zu fangen; die Schnatterente.

**Loffbrood.** f. Eine Freigebigkeit oder Schmeichelei, wodurch man Jemand an sich locken, oder wozu bewegen will; eine Lofweise.

**Loffdunw.** f. Die Loftaube. Dan Loffedue.

**Loffe.** f. Eine Laarlode. In güldenem Loffen fällt eer Daar na daal: In goldigen Loden walt ihr blondes Haar herab.

**Loffen.** v. Die Haare in Loden legen. Riif eo, de olle Keert heet sin gris Daar van 'n Riifor loffen later: Schau einmal, der Alte hat sein graues Haar vom Riifor in Loden brennen lassen.

**Loffen.** v. Thiere und Menschen durch Zeichen und Worte, oder durch Reizungen und Schmeicheleien an sich, oder ins Reiz zu ziehen suchen; daher auch lieblosen, schmeicheln, durch Lieblosen Etwas zu erlangen suchen. cfr. Loberloffen.

**Loffenfestor.** f. Ein Gefängniß-Aufseher, — Verwalter.

**Loffer.** adj. adv. Loder, lose. Nig lotter gewen oder laten, lassen: Nicht nachlassen. cfr. Lutter.

**Loffet, lotft.** adj. Gelockt, lockig. Lofft Daar: Krauses, lockiges Haar.

**Loffseger.** f. Der Lochlehrer, bei den Bädern eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Nauchlöcher des Badofens damit zu reinigen.

**Loffjager.** f. Eine Sticksäge der Schreiner, Tischler und anderer Holzarbeiter, Löder damit zu schneiden.

**Loffschwe.** f. Eine Lochscheibe, bei den Eisenarbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf sie den Ort, in den ein Loch geschlagen werden soll, legen, damit er unten hohlt sei.

**Lofffchriwer.** f. Ein Schreiber, Schriften Ausfertiger, der Gefängniß-Verwaltung.

**Loffvogel.** f. Ein abgerichteter Vogel auf den Vogelheerden, wilde Vögel damit herbei zu locken. Holl. Lotvogel. Dan Lotefugl.

**Lofftum.** f. Der Behälter in der Stampfmühle, in welchem die Lohse gestampft wird. (Osnabrück.)

**Loffen.** v. Schlecht und schreiend singen, heüßen; lullen. (Ostfriesland. Osnabrück.) Holl. Loffen. Engl. Lall.

**Loom, loomb.** adj. adv. Träge, matt, müde, gleichsam gelähmt in der Bewegung. Nebenform von laam S. 309. (Ostfriesland.) Holl. Loom. Schwed. Lömig.

**Lom, lon.** adj. Nur halb trocken, etwas feucht; von Getreide, Flachs, Wäsche. Miin Hemd is lon: Mein Hemd ist noch nicht ganz trocken. (Kirbraunschweig.)

**Loombeend.** adj. Lahmbeinig, ist derjenige, welcher einen trägen, schleppenden Gang hat. (Desgleichen.)

**Lomme, Lumme.** f. Eine Ente von schwerfälligem Gang. Ob eine Abart der Knärl- oder Winterhalbente, Anas quinquedula L.? im mildern Norden zu Hause, häufig in unseren Gegenden. Dan Lomme. Schwed. Lomr. Engl. Loom.

**Loon.** f. Der Lohn; das Dienstgeld. it. Die Belohnung, die Vergeltung. Das alte Wort lautet schon beim Rezo Loou; beim Ostfied Lon; beim Wipflas Loan. Holl. Loon. Dan. Lon. Schwed. Lön. Island. Loun. Engl. Loan, Loun. Flan. Loun.

**Loondeern, — magd.** f. Ein weiblicher Dienstbote, in Stadt und Land.

**Lone.** f. Eins mit Lane S. 328: Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse.

**Lonen.** v. Lohnen, belohnen, den Lohn zahlen. it. Ablohen. it. Vergelten. Dan. Lonne. Schwed. Lona.

**Longer.** Comp. von lang: Länger, kommt in Lappenb. Geschg. S. 140 vor: Men hebde (hie) in dat leste longer leuet, hie ne hebde nicht meer tegen die stat ghedan. cfr. Vent S. 369.

**Loonhandwerk.** f. Ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, nur bestellte Arbeit anfertigt, dergleichen Handwerk das der

**Schneider, Schuhmacher** zc. ist; zum Unterschiede vom Kramerhandwerk S. 235.

**Lonig.** adj. Etwas feucht, von Kleidern, die in einem feuchten Zimmer gehangen haben. cfr. Lom, lon.

**Lohnjung'** f. Ein Lohnjunge, bei einigen Handwerkern, namentlich der Bauhandwerker, ein Lehrling, welcher bereits einigen Wochenlohn bekommt.

**Lohnkuch'** f. Ein männlicher Diensthote, in Stadt und Land.

**Lohnkutsch.** f. Eins mit Hürkutsch I, 292 oben: Eine Lohn- oder Miethskutsche, deren Gebrauch man auf Zeit gegen einen bestimmten Lohn erlangt hat, daher —

**Lohnkutscher.** f. Der Lohn- oder Miethskutscher, Besitzer einer Lohnkutsche. So insbesondere hieß in dem Zeitalter vor Einführung der Eisenbahnen dasjenige Privatfuhrwerk, welches mittelst dessen Personen, mit leichtem Gepäck von Stadt zu Stadt auf kleinen, auf großen Entfernungen befördert wurden. Vorzugsweise waren es Familien, welche zu größeren Reisen eine derartige Lohnkutsche andingten, deren Besitzer dann zur Rückkehr in seine Heimath andere Reisende dahin mitnahm, was man Reisegellegenheit nannte, die in den Tageblättern angekündigt wurde. Der Lohnkutscher hatte, außer der Steuer für Ausübung seines Gewerbes auch noch an die Staats- u. Verkehrs-Anstalt der Post eine Recognition ihres Ober-Eigenthums u. Rechts zu entrichten.

**Lohnlaci, —latsuner,** in Hamburg. f. Ein Aufwärter, der bei großen Ausrichtungen, Mittag- und Abendmahlen, zur Aushilfe des Haus-Dienstpersonals Tageweise angenommen wird. Aus dieser Klasse von Diensthoten rekrutirt sich, wie die Erfahrung leider lehrt, nicht selten die — Junst der Hausdiebe!

**Lonn, Lönn.** f. Der Koppelfock, womit ein Kind, ein Schaf an das andere gefoppelt wird. (Ostriesland.)

**Lonnen, Lönnen.** v. Vieh koppeln mittelst des Lönn, Koppelfocks.

**Lohntassen.** f. pl. Lohntaren, bestanden bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, in Folge des mittelalterlichen Junstwesens, für Handwerksgelesen, wie auch für freie Tagelöhner, Tagelöhner in Stadt und Land. Die Obrigkeit erließ diese Taren, die veränderlich waren und sich nach den Getreidepreisen richteten, und alle Welt befand sich wohl dabei. Die Gewerbefreiheit hat dieser weissen Einrichtung den Garaus gemacht, und den Lohn der Mitbewerbung, der Vereinbarung, überlassen; ob zum Besten der Handarbeitnehmer und Arbeitgeber ist sehr zweifelhaft, was auch immer die, in wildem Fortschritt stürmenden, Freiheitschwärmer in ihrer Überpanntheit der Gewerbefreiheit lobt, lobschwägen mögen!

**Loop, Loo, Laap.** f. 1) Der Lauf, cursus. Up 'n Loop gaan: Seinem Vergnügen mit Verjagung seiner Geschäfte nachgehen; it. verloren gehen. Ik laat dem Ding sinen Loop: Ich lasse es gehen, wie es geht. Daarmede is em veel Geld up 'n Loop gaan: Damit hat er viel Geld verthan. Überhaupt is 't up 'n Loop gaan, ist es verloren gegangen, was auch durch

in 'n Loop bliwen ausgebrückt wird, sofern der Verlust ein andauernder ist. Dat geit up 'n Loop, in de Krittis, sagt man in Holstein für verloren gehen. In Pommern, Mecklenburg zc. ist in vullen Loop: Spornstreichs. De Beerde sünd up de Loop: Hengt und Stute sind brünstig. Se nimmt dat Loop-Amt an, heißt in Ösnabrid: Er läßt davon, nimmt Reißaus. 2) Der Durchfall, Diarrhöe; Fries. Luup. De rode Loop: Die rothe Ruhr, Dysenterie. He is in de Loop, hett de Luup, sagt man von Einem, der am Durchfall leidet. — 3) Die Röhre, der Lauf eines jeden Schießgewehrs. — 4) Ein Wasserlauf, besonders auf hochgelegenen Ackerfelde, auf Geestländerien, der in Niedersachen auf Gete und Rin heißt. Dat Water hett tenen Loop: Das Wasser hat keinen Abfluß. — 5) Die Weite eines Stels in den Marsch-gegenden Niedersachsens, einer Brücke, eines Kanals zc. — 6) Der Gang von hingelegeten Dielen für die Karrenschieber, welche Steine an einen Bau, Erde und Rajen an den Deich zc. schieben. it. In städtischen Haushaltungen die schmalen Gänge von Leinwand, Matten, die auf den Fußboden der Durchgangs-Zimmer gelegt werden, um die darin ausgebreiteten Teppiche zu schonen. 7) Wenn der Dittmarke sagt, de Diit is groot in 'n Loop, so meint er: Der Deich ist am Fuße breit. — 8) Verlaufs, Sitte. Anno 1337 in der Baiten betengede (begann) dat Korne to rijende (im Preise zu steigen) also nomeliken de garste. Do leep ein jeder, de loyen konde un koste gelit, wo den de Hamburger lop plecht to togan zc. Dat is der Welt Loop, Leap: So geht es in der Welt zu, der Welt Lauf! — 9) In der Jägersprache das Bein aller wilhen vierfüßigen Thiere. — 10) Bei den Siebmachern ein Reifen zu den Sieben. — 11) Das Spundloch, oder der mit einem Lappen unumwidelte Zapfen, womit dieses Loch wieder verstopft wird. — Aversloop, Dersloop: Der Überlauf, Überfall des Wassers über ein Wehr. it. Das Verdeck aus dem Schiffe. it. Der Überfluß, was bei einer Berechnung an Gewinn oder baarem Gelde übrig bleibt. — Zu Velooop I, 120: Umfang selbst. Lapp. Gesck. S. 135: Na beloope des stichtes: Im ganzen Stifte. (Brem. W. B. III, 84, 85, VI, 185, 186. Dahnert S. 284. Schütze III, 48. Stürenburg S. 140. Strodtmann S. 128.) Holl. Loop. Dän. Lop. Schwed. Lopp.

**Lop.** f. Löpe. pl. Eine Anzahl von zehn Gebinden Garn. cfr. Trane. it. Eins mit Lok 1: Ein Arm voll Getreide, Klee zc. (Kurbraunschweig.)

**Lopel.** f. Eine Laufdohne, überhaupt jede Schlinge zum Vogelfang. it. Bei den Jägern die kleinen Fabe der Pühner und des kleinen Wildes im Graze, zum Unterschiede der Fährte des großen Wildes.

**Lopelbaan.** f. Die Laufbahn, ein ebener, gebahnter Platz, bezw. Weg, auf dem man mit einem Andern um die Wette läuft. it. Die Regelbahn. it. Die Bahn zum Schlägelspiel. cfr. Lopelspeel. it. Bildlich der Umfang von Gegenständen, mit denen wir uns beschäftigen, der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. De is



in de Justitien, un de da in de Mercurius; Lopelbaan: Der hat die Laufbahn des Richters, und der da die Laufbahn des Kaufmanns betreten.

**Lopelbant.** f. Ein mit Rädern versehenes Gestell, worin die Kinder laufen, gehen lernen, der Gängelwagen.

**Lopelbredd.** f. An der Buchdruckerpresse, nach alter Manart, ein flaches Brett, auf welchem der Starren durch Hülfe der Walze oder Rolle hin und her gehoben wird. it. In der Seidenweberei ein Brett voll kleiner Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird.

**Lopelbrügge.** f. Eine Laufbrücke, Brück, die nur von Fußgängern betreten werden kann.

**Lopelbüsse.** f. Das Behältniß, worin die Landbriefträger und die über Land gehenden Botenfrauen ihre Briefschaften tragen.

**Lopeldeern.** — magd. f. Eine Magd, die man zum Auswischen gebraucht.

**Lopelgaarn.** f. Ein nur zum Scherz gemachtes Wort, in dem Sprichwort: Se spinnet Lopelgaarn un haspelt mit de Hallen, welches auf ein Weibsbild angewendet wird, das, anstatt zu Hause zu bleiben und zu spinnen, beyw. hässliche Berrichtungen vorzunehmen, beständig auf den Straßen liegt zur Umhau und sich besehen zu lassen. (Bremen.)

**Lopelgeld.** f. Bei einigen Handwerkern und mechanischen Künstlern das Reisegeld, welches der Meister, bezw. Principal, de Baas, einem von einem andern Orte verschriebenen Gesellen, Gehülfsen, vergütet. it. Das Handgeld, welches sonst angeworbenen Soldaten gereicht wurde; mit der Sache a. D. gestellt.

**Lopelgrawn.** f. Der Laufgraben, in der Kriegsbaukunst, ein Graben mit Brustwehre, welchen die Belagerer auf einen belagerten Platz zuführen, um sich demselben mit minderer Gefahr zu nähern; meist im pl. gebräuchlich und in der militärischen Kunstsprache mit den gleichbedeutenden franz. Ausdrücken les approches, die Annäherungen, les tranchées, die Einschnitte, bezeichnet.

**Lopelhund.** f. Eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und von den nachstellenden Jägern endlich erlegt wird; ein Parforce-Hund in französischer Jagersprache. it. Ein Windhund. *See Loop-bone*

**Lopeljaag.** f. Die Parforce-Jagd, ein Mennjagen, bei dem das Wild mit Lopelhunden bis zur Ermüdung verfolgt wird; zum Unterschied von der Schützen-, Schützen-Jagd.

**Lopeljung.** f. Ein Laufburche, in Städten ein der Schule entwachsener und in der christlichen Lehre bestätigter Knabe, der von Kaufleuten und Krämer um Ausrichten von Bestellungen zc. gebraucht wird. it. Auf jedem größeren Gutshofe gibt's einen sog. Laufjungen, dessen Tagewerk darin besteht, diejenigen Arbeiten zu verrichten, welche keinem der zu bestimmten Dienstleistungen angenommenen Knechten zukommt, mithin alle Botengänge zu thun, der Diener eines Jeden auf dem Hofe zu sein, die Scheltworte, wo nicht die — Prügel für Alle einzusprechen, — der Prügelnunge des Hoses!

**Lopelkarr.** f. Der Laufkarren, im Bergbau ein gewöhnlicher Schubkarren, womit Bergschutt

und Erde hin und her bewegt werden, meist auf schmalspurigen Schienennegen.

**Lopelknaag.** f. In der Jägersprache die Knaue am Laufe, dem Fuße, des Hirsches zc.

**Lopellatte.** f. An einer Klamme eine einarmige Leiter mit Sprossen, auf welcher man bis zur Spitze der ganzen Maschine hinauf steigen kann.

**Lopelvedder.** f. Eine Laufleiter, im Jagdwesen, kleine einfache Garne, die zu beiden Seiten vor die Treibeisäge gesteckt werden, damit die Feldhühner nicht vorbei laufen können. *esr. Voopelvedder in Vedder S. 333.*

**Lopelkrädeken.** f. Das Laufkrädchen, an einem Seidenhaspel eine wagerechte Rolle, in welcher der Lopelstoll mit dem einen Ende befestigt ist.

**Lopelscheten.** f. Die Fertigkeit, ein Wild im Laufen zu schrecken. *esr. Luchtscheten.*

**Lopelsmid.** f. Ein Lauffchmidt, in der Mark Brandenburg, ein ländlicher Schmidt, der von einem Dorf zum andern zieht, und daselbst seine Werkstatt aufschlägt, zum Unterschied von Waasmid.

**Lopelsmider.** f. Ein Arbeiter, welcher die Läufe, Fleisen, zu den Sieben in den Wäldern aus-schneidet, und selbige nachmals an die Siebmacher verkauft. *esr. Loop 10.*

**Lopelschütt.** f. Im Jagdwesen ein Schütze, welcher ein in der Kreuz und Quer laufendes Wild sicher zu treffen im Stande ist.

**Lopelspeel.** — *spil.* f. Dasjenige Spiel, bei dem man auf einem fest geschlagenen Boden hölzerne Källe oder Kugeln mit hölzernen Schlägeln so weit als möglich fortschlägt und ihnen rasch nachläuft, um sie bis ans Ende der Lopelbaan zu treiben; mit einem französischen Ausdruck, (dessen die Deutschen nun einmal nicht entbehren zu können glauben) das Maillespiel und die dazu hergerichtete Bahn, die Maille-Bahn. Damit verwandt, wenn nicht einerlei? das engl. Crockett I, 300, was wol richtiger Cnodett zu nennen sein wird.

**Lopelstoll.** f. Ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Vogelkrädeken steckt, an andern aber beweglich ist und das Ihereinanderlaufen der Fäden verhindert; der Degen, Franz. Vavient.

**Lopelswiin.** f. Ein Lauffer, ein abgesetztes Schwein, ein Volk. *esr. Löper.*

**Lopeltiid.** f. Die Lauf- oder Begattungszeit der Thiere vom Hundeschlecht und anderer Thiere, ihre Brunstzeit. *Dän. Løbetid.*

**Lopeltüig.** f. Ein Reizmittel zu Vergnügungen außerhalb des Hauses. So heißt he kriegt dat Lopeltüig: Er will sich durchaus nicht zu Hause halten lassen; er muß hinaus, koste es was es wolle, um an diesem oder jenem Vergnügen Theil zu nehmen.

**Lopelwagen.** f. Eins mit Lopelbant: Ein Gängelwagen, an dem die Kinder gehen lernen.

**Lopen, laven, v. Lopen,** eine beschleunigte Bewegung vermittelst der Füße ausdrückend, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich, rennen, zum Unterschiede sowohl von gehen, als auch von springen. *flert. Praes. 3l loop ober lope, Du löppst, he löppt; Imperf. it leep ober lööp; Part. lopen; Imperat. loop! it. Gehen lernen, von Kindern gesagt; De Gôr faugt an to lopen, oder: 't Kind löppt*

al: Das Kindchen, die Kleine fängt an zu gehen. He löppt as wenn em de Kopp brennt: Er läuft über alle Maßen rasch. As de Haas löppt: Wie der Hase läuft, in unbestimmter Richtung. Von einem vom Winde bewegten und hin und herwogenden Saatfelde sagt man in Kurbraunschweiger Landen: De willen Swine löpet, lapet, d'rup; der dem Fro heilige Eber, der die Felder befruchtet, scheint hier nachzuschlingen. (cfr. Grimm, Myth. I, 193, 194.) Sit up de Beene lopen: Anfangs zu schnell gehen und in Folge dessen bald ermüden, nicht selten bis zur Erschöpfung. it. In der Brunst gehen, cfr. Lopenluid. it. Oft und viel gehen, nicht selten mit dem Nebenbegriff der Verächtlichkeit, Dag vör Dag in 't Beer-, in 't Wiinhuus lopen. it. Den Ort oder einen Zustand eifertig verändern, gleichfalls im verächtlichen Sinne. De Kerl is darvon lopen: Er ist davon gegangen! He is uut de Deenst lopen: Er hat den Dienst plötzlich verlassen. Elkreenen lopen laten: Jemanden laufen lassen, sich nicht weiter mit ihm abgeben. it. Sich eifrig um Etwas bemühen, gleichfalls im verächtlichen Verstande: He löppt sik noch de Haffen un Tön af in der Bewerbung um ein Amt, u. d. m. it. Sagt man von der schnellen Bewegung lebloser, besonders aller flüssigen Körper se lopen, sie laufen. So ist Binnen lopen in der Schiffersprache das Einlaufen eines Schiffs in einen Hafen, in eine Bucht, in eine Fluß- oder Strommündung. Use Schipp löppt up 'n Grund: Unser Schiff läuft auf den Grund, es strandet. it. Sagt man von der Bewegung der Himmelskörper, dat se lopen; de Wandelsteerne lopen um de Sün: Die Planeten bewegen sich um die Sonne; de Mand löppt um de Jird un mit eer um de Sünne: Der Mond läuft um die Erde und mit ihr um die Sonne. it. Ergießen, von Flüssen, die in einen Strom, ins Meer fließen: De Lipp löppt in de Rin; de Gens löppt in 'n Dollert; de Elve löppt in de Noordsee; de Alder löppt in 'n Damansh, zc. it. Erstrecken, eine Richtung haben, jo: Dat Gebirge löppt na Sünnenrising: Das Gebirge erstreckt sich gegen Morgen, ostwärts. Dat Land löppt na Abend: Die Küste hat westliche Richtung. it. Aufgehen, keimen, aus der Erde hervorprossen. Dat Koorn löppt al: Das Korn geht schon auf. In den Flachslandschaften sagt man dat Linn is lopen, wenn der Leinamen aufgegangen ist; und die Janprimus-Bereyrer freuen sich, wenn de Gasten lopen is, die Gerste gekeimt hat und darum zur Bereitung von Malz Aussicht ist. it. Nach einem bei Flüssigkeiten sehr gewöhnlichem Bilde wird bei diesem v., wie bei anderen ähnlichen, das Gefühl, statt des darin befindlichen flüssigen Körpers, gesetzt. Dat Fatt löppt: Der Wein im Fasse läuft aus, das Faß ist led. De Schepen lepen halv vull Water: Die Schiffe liefen halb voll Wasser. De Ogen lopen em vull Water: Die Thränen treten ihm in die Augen; de Ogen lopen mi: Sie thränen mir. it. Bildlich für von der Zeit und der Fortpflanzung unkörper-

licher Dinge: De Tiid löppt: Die Zeit vergeht. De lopende Maand, dat lopende Jaar, im gemeinen Leben, der laufende Monat, das laufende Jahr, das gegenwärtige. it. Bildlich für leben: Wer weet, wo lang de nog löppt, auch medelöppt: Wer weiß, wie lange der noch lebt, eine in Hamburg und Altona geläufige Redensart, die der Lebendigkeit und Betriedsamkeit der Bewohner dieser Städte ihre Entstehen verdankt; seltener hört man sie in den kleineren Städten Holfsteins. it. Allgemeine Redensarten und Sprichwörter. Daar up t o lopen weten: Sich gut darauf verstehen. Loop an de Mane, sagt man in Bremen für pade Dich! Wo leep dat wider: Wie ging's damit weiter? Da loop mit, sagt man in Hamb. Altona zu Jedem, den man mit einer Gabe oder Antwort los sein will. Laat dat lopen: Laß es ungerügt, unerwidert, laß es gut sein! Dat will wi man so lopen laten! Das wollen wir so genau nicht nehmen; nun auf sich beruhen, hingehen lassen. Du kanst em man lopen laten: Reibe Dich ja nicht an ihm! Ene lopen laten, heißt eine Lüge sprechen, bzw. einen guten, scherzhaften Einfall haben. cfr. Loopje. Dat löppt em bi de Rügge up: Das hat er schwer zu büßen. 't löppt em bōr 'n ander: Er wird wirre im Kopfe, verliert den Verstand. Der looft jut! sagt zum Fahrgast der Berliner Droschkentritzer von seinem abgemagerten Gaul, der einjt bessere Tage kannte. Det looft in 't Zeld: Das wird kostspielig. Er weez druf zu loofen: Er versteht seinen Vorthell. Eß rasch den Kase uf, sonst looft er weg! weil er voll Maden ist. Du looft wol vor Zeld? fragt man, wenn Einer schnell läuft. Der looft alleine! heißt es von einem schlechten Wit. — In den ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts lebte in Berlin ein zur französischen Colonie gehöriger, wohlhabender Kaufmann, dessen Gattin, eine richtige Berlinerin, sich eben sowohl durch Schönheit, (in der Jugend), als durch Mutterwitz und echten, oft vorlauten, Berliner Humor auszeichnete. Madame K lag aber mit den Gesetzen und Vorschriften der Sprachlehre in hartem Kampfe. Sie wußte das sehr wohl. Deshalb hielt sie sich eine sprachlich und literarisch gebildete Gesellschafterin, die den Auftrag hatte, Madame auf jeden Sprachfehler, selbst im Gespräch mit einem Dritten, aufmerksam zu machen. Monsieur K besaß in Charlottenburg ein Sommerhaus, welches Madame bewohnte, wenn sie nicht den Sommer über in irgend einem beliebigen Badeorte zubradte. Ein Spaziergang im Charlottenburger Schlossgarten, mit ihrer Gesellschafterin, gehörte zur Tagesordnung. Dann traf es sich wol, daß sie dem Könige Friedrich Wilhelm III. begegnete. Der König kannte sie und knüpfte dann und wann ein Gespräch mit Madame an. So auch eines Tages. Sie erzählte dem Könige eine lange Geschichte, worin das Wort loofen, jeloofen, sehr oft vorkam. Die Gesellschafterin, neben ihr hergehend, sprach leise, doch so, daß sie sowohl als der lächelnde König es hören konnte, laufen, gelaufen! Das verdroß Madame.

Zum Könige gewendet, sprach sie: Mann, Majestäten, da heeren Sie 't, wat sagen Sie dazu! Ich bin jeloopen un jeloopen un habe Keenen gekriegt, un die Person ist jelaufen un jelaufen un hat alleweile noch Keenen gekriegt! In Bremen heißt Rog löppt de Tunn: Noch kann man was daraus zapfen. So bedeutet in den dortigen Statuten lopen lateu jovel, als zum Verkauf im Kleinen auszupfen, schanken; im Stat. 66: Keen Borger schall vele lopen lateu Wynne binnen Bremen, junder lorte Wynne: Kein Bürger soll innerhalb der Stadt Wein feil halten, zum Verkauf ausschänken, es sei denn, daß es leichte Weine seien; bekanntlich treibt der Bremer Rathsfeller großen Handel mit schweren Weinen der edelsten Reben und vorzüglichsten Jahrgänge u. Wat löppt daar, wat is loos: Was geht da vor, was geschieht? Moder, laet dat Water lopen, as Vader dat hebben will, eine in Dolstein, Kiel und Veging, gefälschte sprichwörtliche Redensart, vermuthlich entstanden aus einer Anekdote, da Kinder ihre zänkischen Eltern durch Bitten zu vereinigen suchten. Lat man lopen, seggt Lütj' un pist in Sieb, ein apologetisches Sprichwort auf Unbedachtame und nutzlose Arbeit gerichtet. it. Dat lopende Werk doon: In einer Angelegenheit Laufdienste thun; it. die laufenden Geschäfte wahrnehmen. He löppt as 'n heishund, er läuft wie ein gehetzter Hund, sagt man in Osnabrück für: Er läuft sehr rasch. — Zu Mlopen I, 18. Lat dat Veten aslopen: Trinf das Wenige aus. — Zu Overlopen I, 62: Überlaufen. it. Überschießen, übrig bleiben, superesse. In einem Schenkungsbriefe von 1475: Vnde wes denn erbenompten Iwen Marken in Wasse wurde overlopet, dat schall dagelike uppe Sunte Catherynen Altar in Godes Ere vorbarnen. — Zu Belopen I, 121: Durchlaufen, umherziehen ausrichten. Ik moot 't all belopen un berekenen: Ich muß drum laufen und rechnen. it. Wie im Hochd. belangen, betragen. 't behoort sik up 100 Mark. — Zu Bilopen 2 I, 143: Dat löppt (lopt) noch so al bi: Das geht noch wol an; Das ist noch so mittelmäßig. (Brem. W. B. III, 84, 86; V, 421, VI, 185. Dähnert S. 285. Schüge III, 47, 48. Stürzenburg S. 140. Danner 128. Strodtmann S. 128. Schambach S. 118. Nicht. Verl. S. 48.) Schon be m xero kas' sam, beim Or'ied lauf'n, beim W'ieram loeten, wie im beutigen Verlinisch. Am Cod. Arg. glauvan. Arian Giesan. Anadi. Gleavan, bringen, bringen. Wand. Gleava. Engl. Leap, loup. Dan gode Schies' veda Aus dem b ver tem l haben die Franconen ein a gemitt in ihren Worte galoppier nennen.

**Lopend.** f. Der Durchfall, vorzüglich die Ruhr. Se heit dat Lopend fregen: Sie ist von der Ruhr befallen worden.

**Loyer.** f. Ein Läufer, überhaupt; cfr. Löyer. it. Das mit einem Woll: Schuuloo, cfr. Blocktrulle I, 162, verfehene Tauwerk am Schwanz eines Schiffs.

**Loverre.** — rife. f. Eine wiederholtes Hin- und Herlaufen, ohne Zweck. it. Eine heimliche und unehrliche Freierei, Liebeständelei.

**Loophastig.** adj. adv. Was viel Wege kostet. Dat is mit loophastig: Das kostet mir zu viel Hin- und Herlaufens. (Zeehoe, Dolstein.)

**Loophöner.** f. pl. Laufhühner, zu den hühnerartigen Vögeln gehörig, laufen schnell, mit ihren langen zweizehigen Beinen, fressen Körner, Gräser, Insecten.

**Loopje.** f. Ein scherzhafter Einfall, mit dem Nebenbegriff, daß der Einfall unwahre Thatfachen, eine Lüge, zum Hintergrunde hat.

**Loopkävers.** f. pl. Laufkäfer, zu den Käubern gehörig; viele ohne Flügel, mehrere geben berühren einen stinkenden Saft von sich; leben unter Steinen und sonst verborgen, fressen Insecten. Man theilt sie in 150 Gattungen; darunter der Goldloopkäfer, der durch Vertilgung von vielen schädlichen Insecten sehr nützlich ist.

**Loopklawe.** f. Die Asterklaue beim Wilde.

**Loopkrabw.** f. Die Zaustkrabe, zu den kurzschwänzigen Krebsen; wohnt in Höhlen, läuft schnell.

**Loopmilw.** f. Die Laufmilbe, Erdmilbe.

**Loopmuis.** f. pl. Laufmäuse, zu den Nagethieren gehörig, von deren Gattung aus L. besonders drei Arten hierher gehören, als die Waldmaus, M. sylvaticus L., die Zwergmaus, M. minutus Fall. und die Feldmaus, Hypodactylus arvalis L., das schädlichste aller Nagethiere.

**Lopp, Loppen.** f. Ein Hausen, eine Menge von Etwas. Dat was en gañ Loppen: Das war ein ganzer Hausen. (Pommern.) it. Ein Büschel, mithin eine kleine Menge; en Lopp hen: Ein Büschel Heu. it. Ein Arm voll. (Dolstein.)

**Loppig.** adj. adv. Schwerfällig, im Gehen, bei der Arbeit, — im Denken. Jürgen is en loppig Minst: Georg ist ein schwerfälliger, denkfauler Mensch. (Duisum, Sleswig.)

**Loopploats.** f. Ein Werbeplatz, egebem für Mannschaften des stehenden Landheeres; jetzt in den Seehäfen die Stelle, wo die Schiffer der Kauffahrtflotte ihr Schiffsvolk zu einer bestimmten Reise über See, oder auch auf mehrere Jahre, anwerben, heuern, mieten, in Dienst nehmen.

**Loopreisen.** f. So nannte man in Niedersachsen vor Menschwerdung des Bauerstandes, in den Zeiten der Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit des Reisen im Hofedienst, nach der durch Geheiß und Verkommen festgesetzten wechselnden Reihenfolge der Verpflichteten.

**Loopsand.** f. Der Friebrand, in den man beim Betreten hineinsinkt. cfr. Quells, Sluup-, Gangsand.

**Loopspij.** adj. adv. Rasch und schein davon laufend; zum Laufen geneigt; läufig. Sagt man besonders vom Gefinde, das seine Dienstherrschaft rasch hinter einander wechselt.

**Loopsicht.** f. Schimpfname eines Frauenzimmers, das sich auf Straßen, Wandelbahnen, an Vergnügungsorten umhertreibt.

**Looppinne.** f. Die Lauspinne, eine Spinne, die kein Gewebe macht und ihren Raub laufend oder springend ergreift.

**Loopvögel.** f. pl. Die Laufvögel, Kurzflügeler, wie die Sumpf- Stelzenvögel, die Strauße.

**Lore.** f. Ein Vohgerber. (Osnabrücker Urkünden.)

**Lore.** Der Taufname Eleonore, mit Lore ten,

dem Dittin Lorch. Lorelai, — lei, Name eines berühmten Felsenvorsprungs am Rhein im Laien- oder Schiefergebirge bei St. Goarshausen, außerhalb des Platteutschen Sprachgebiets.

**Loreut.** Der Name Laurentius; woraus man den krummen Lorents für Reverenz gebildet hat. Enen krummen Lorents maken: Eine tiefe Verbeugung machen. He irrt sik as Vadder, Gvatter, Lorents, ein holsteinscher Vergleich.

**Lorcer** und — boom. f. Der Lorbeer und der Lorbeerbaum, *Laurus nobilis L.*, aus der Familie der Laurineen; in Europa in den Ländern am Mitteländischen Meere bis an den Alpen heimisch, bei uns nur in Warmhäusern überwinterbar.

**Loreerblätter.** f. pl. Die Lorbeerblätter, früher officinell, jetzt nur noch als Gewürz für Speisen dienend.

**Lorjett.** f. Abkürzung von Lornjett: Eine Lornette, ein Doppelglas, welches vor den Augen gehalten werden muß. cfr. Luren.

**Lork.** Lunk. f. Ein Frosch, *Rana L.*, und Kröte, Bufo *L.* Lurch, Unke. Das Landvöck hält die Kröte für sehr giftig; sie ist allgemein ein Gegenstand des Abscheus, dem man gern aus dem Wege geht; der Landmann verkennt, oder eigentlich, erkennt nicht den großen Nutzen, den dieses Thier ihm stiftet durch Vertilgung schädlicher Insekten. Wenn der Altmärker von irgend Einem sagt, he freüt sik, as wenn he 'n Lork an 'n Strick haar, so meint er, die betreffende Person freüt sich als wäre ihr das größte Glück zu Theil geworden. (Danneil S. 128.) So auch im Kurbraunschweigischen heißt die Kröte am Strick, in seiner Gewalt haben, Sieger sein, seinen Wunsch, sein Ziel erreicht haben. Einem Betrunknen wird zugerufen: He is dikke, he hett de Lork an 'n Strick. it. Lork und Lorkending in Holstein, Bremen, Pommern, Altpreußen, Westfalen u. s. w. ein Schimpf- oder Spottname für eine kleine unansehnliche, dabei finster blickende Person, in Ostfriesland sogar für einen schlechten Menschen, einen Schurken. it. Ist Lork bisweilen ein Ausdruck der Verwunderung! it. Rennt man einen schelmischen Menschen de Lork'e wenn er männlichen, und dat Lork'e wenn er weiblichen Geschlechts, und der Schelm jugendlichen Alters ist. it. Die Verschmittheit und Pfiffigkeit ist bei einem Lork nicht ausgeschlossen. Holl. Lorc. Engl. Lorel.

**Lurke.** f. Ein geschmackloses, dünnes, trübes Getränk. Wenn ein Duzend Tassen siedendes Wasser auf ein halb Loth Kaffee und ein Loth Cichorien gegossen wird, so entsteht eine Lurke, wie man auch im Hochd. sagt.

**Lurken.** v. Einem Lorken anhängen, ist soviel als Schelt-, Schimpfwörter brauchen oder Jemandem auf anzügliche Weise 'was zu verstehen geben.

**Lorksch.** adj. Drückt Ärger und Verdruß aus, und läßt sich durch verteuelt wiedergeben. De lorksche Tenge, Göre, de lorkschen Bengels! Der verteuelte Bursch, die verteuelte Dirne, die verteueltsten Buben!

**Lorrsöl.** f. Das Lorbeeröl, *oleum laurinum*,

dessen Geruch die Fliegen vollständig verschmückt, daher es zum Anstreichen von Fleischhallen vortreffliche Dienste leistet.

**Lorren.** v. Einen zum Besten haben, ihn necken, zögern. (Dänabrück)

**Lorren.** v. Eins mit loddern S. 410 in Meklenburg-Pommerscher Mundart: Unbedachtiam sprechen, laut schelten und schimpfen.

**Lorrend.** f. Die Rohrdonnel, *Ardea stellaris L.* Vögelgruppe aus der Gattung Reiher.

**Lort.** f. Bezeichnet jedes Ding, jeden Gegenstand, jede Sache, die nichts werth ist. Enen Lort oof: Einen Dreck auch! (Pommern.) Dähert S. 285 vermuthet, es sei ein schwedisches oder sonst verunstaltetes Fremd-Wort.

**Loß.** **Loß.** f. Der Luchs, *Lynx L.* Angell. Lox. Dän. Løis. Schwed. Lø.

**Loos.** **loß.** **loß.** **laus.** **lois.** adj. adv. 1) Alles was das Hochd. los, lose, bedeutet, als: frei, ledig, un dicht, nicht fest, weit, locker. 2) Klug, pfiffig, schlau, listig, arglistig, falsch, verschmitzt. 3) Unachtiam, nachlässig. — Lose Lüde heißen in der Brem. Mund. Nulle ledige, unverheirathete Personen. it. Ist in Bremen, Stadt und Land, en led dig loos Minst eine unverheirathete Person, besonders weiblichen Geschlechts. Se is loos un led dig: Sie hat nicht Mann noch Kind mehr, eine kinderlose Wittve. Ene lose Person: Ein Weibsbild, welches außerehelich geboren hat. it. Wird loos in vielen Redensarten gebraucht mit Begleitung des Zeitworts: Will ji bald loos: Wollt Ihr bald weg reisen? Werdet Ihr bald unter Segel, unter Dampf gehen? Wult Du wol loos: Wirst Du gehen! Unterstehe Dich! Was fällt Dir ein! Halb im Scherze drohenden Tons. De Keerl is loos sagte man sonst von einem Erbunterthänigen, dem die Freiheit geschenkt war; jetzt läßt es sich von einem männlichen Diensthofen sagen, der aus dem Dienst — gejagt, ohne Dienststellung ist. De Keerl is wedder loos: Er hat seine Gesangsniß-, Zucht haus-Strafe überstanden, er ist aus dem — Loch, auf freien Füßen. Nu geit et loos: Nun wird der Anfang gemacht, mit einem politischen Redegeschwätz in einer Volksversammlung der plebejischen Wählerschaft, mit einem Komödien spiel. Na lese los, sagt der Berliner zu Einem, der Etwas erzählen will und eine lange Einleitung macht: Nun, fange doch endlich an! Denselben Begriff knüpft er an das v. Los: schießen, — Ranu schießen Se mal los! Wat is daar loos: Was geht dar vor, was für ein Lärm ist da? von einer Volksversammlung? Der Berliner glaubt recht wichtig zu sein, wenn er auf diese Frage zur Antwort gibt: Was nicht angebunden ist! Der hat was los: Der hat Talent, der hat was gelernt, er weiß viel! Dar is Jü'er loos: Da ist Fellersgefahr! Nu is de Düvel sülverst loos: Nun treibt der leibhaftige Gottseins sein Handwerk! He geet d'rup loos: Er magt es unterzagt! Det Geld bün ik loos: All' mein Geld ist weg. En loos Schelm oder Bove: Ein listiger, durchtriebener Schalk. Loos delen: Im Gerichte frei sprechen von einer Anschuldigung. Ene lose Klagaag: Eine lockere Klage, die sich auf keinen Beweis

stükt. He drischt sine Saken heel los: Er ist in seinen Verrichtungen außerordentlich nachlässig. En losse Tent: Ein unachtsamer Burche. De lose Tiid, in den Städten die sog. saure Guckzeit, in der die Geschäfte des Kleinhandels, des Krämers in Manufacturwaaren ruhen; it. auf dem Lande die Zeit zwischen der Heil- und Kornänte, wo der Landmann feiert. He hett lose Tiid: Der Mensch hat nichts zu thun, er hungert umher. Loss un laus oder lois siin, heißt in Donabrück gänzlich frei, ledig und los sein. Licht Land, lose Lü'e; sware Klet, grave Ossen, ein altes ostfriesisches Sprichwort, welches offenbar auf der Geest entstanden ist. (Brem. W. B. III, 87, VI, 186. Dähmert S. 284. Strodtmann S. 125, 128. Schüke III, 49, 50. Stürenburg S. 140. Nicht Berl. S. 48.) Holl. Loos: Leer, ledig; luss, durchziehen. Schwed. Löss Angell. Leas, Leas-melig: Reichthumig, lussig; Leas-spell: falsche Reue; Leas-tian: Lügen. Engl. Loos.

**Loos.** f. Das Gefröße der Thiere, etwa weil es locker aneinander hängt? (Holstein.)

**Loosbaker.** f. Ein besonderes Gewerk in Städten, das von dem Fastbaker I, 439, unterschieden ist, und nur Weißbrod, von lockerer Beschaffenheit, herstellt. Der Unterschied gehört der Vergangenheit an; im Lichte der Gegenwart backt jeder Bäcker Schwarz- und Weißbrod, je nach Bedürfnis seiner Kunden.

**Loosbändig, —bännig.** adj. Alles was nicht fest ist, oder in Verbindung steht; unbefestigt, abgelöst, frei, unangebunden, unverschlossen. Von Band, auch bändig I, 80, 93. Die Diebe greifen zunächst nach dem, was loosbändig ist, mithin Geräthe, Sachen, die lose umherliegen, nicht befestigt, nicht verschlossen sind, und ohne Geräth genommen werden können. Loosbändig Volk: Loses Gesindel, das kein Heim hat. En loosbändig Keerl: Ein Mensch ohne Anhang, ohne Verwandtschaft. Loosbännig Tüüg: Sich selbst überlassen, ledige Personen. cfr. Lösbandig Als adv. Nebenher. De Sake geit loosbännig: Die Sache geht nebenher.

**Loosbösten.** v. Losbüsten, auf Jemanden stark einschelten; it. plötzlich in Zorn gerathen, und auf Einem losfahren.

**Loosbräsen.** v. Sagt man vom Wilde, wenn es die Kette der Schützen, bezw. die gestellten Reue durchbricht und entflieht.

**Loosbabel.** adj. Das Franz lozeable: Bewohnbar; wohnlich, von der Einrichtung einer Wohnung

**Looschen.** v. Löschen, aus-, verlöschen, extinguere. it. Lösen, los lassen. In Bremen, Stadt und Land, wird es aber nur von Pfannen gesagt, an welchen sich der darin zu kochende Eier- oder jeder andere Kuchen nicht festsetzt. De Schapen will nig looschen, ist dort eine Redensart mit der Bedeutung: Die Pianne will den Kuchen nicht los lassen, er haftet an derselben (Brem. W. B. III, 89.)

**Looscheeren, —schiren, —seren.** v. Das franz. loger: Logiren, bei Jemandem einkehren, von der Reise kommend, bei ihm abgetreten sein, Wohnung haben. Wo sall ik in Berlin looscheeren? Na wo denn anners as in 'n Kaiserhof! Dat Losement is en Betken düür, davor

aberst ool — nobel, vornehm! Gewiß, Und Alles viel besser, schöner, auserselener als im Gasthose der Mitte, Central-Hötel im neuern Deutsch genannt.

**Loosht.** f. Vom franz. loger: Das Logis, eine Wohnung, meist eine möblirte in der Stadt für Junggefallen ohn' eigene Wirthschaft. it. In der Seeschiffahrt, der Raum im Schiffe, wo die Bedienung desselben, die Schiffs-mannschaft, sich aufhält.

**Loosdrüwer.** f. Ein Herumtreiber, Vagabund. (Graßkast Mark.)

**Loosdrönen.** v. Sagt man in Holstein von dem Geräusch, welches entsteht, wenn in Gebäuden der Kalkputz von der Decke, von den Wänden sich ablöst und zur Erde, auf den Fußboden, fällt. (Schüke I, 260.)

**Loose.** f. Eine Sau, ein weibliches Schwein. (Vorpommern.) cfr. Söge, Sädg.

**Loose.** f. Das lose, lockere, Ende des Tau's an einem Flasenzuge oder auf einem Schiffe. (Ostfriesland. Stürenburg S. 140.) it. Eine Abtheilung der Semmel. (Altmark. Danneil S. 128.)

**Losement.** f. Das franz. logement: Ein Wohnzimmer; it. eine vollständige Familien-Wohnung mit eigener Wirthschaft.

**Lösen.** v. Freigeben, zurückgeben; it. abtreten. (Pommersche Urk. von 1480.) cfr. Lutslofen in Lösefunde und lösen.

**Looslegen.** v. Eine Arbeit, eine Sache, ein jedes Unternehmen ernstlich angreifen.

**Loosgaan.** v. Sich lösen, de Haken, de Raat is loosgaan: Der Haken hat sich gelöst, die Raht ist aufgetrennt. it. Den Anfang nehmen, machen, in Berlinischer Mundart losje'en; Je'ts nich bald los? Fängt's nicht bald an? Los davor: Fang an! Dat Komedijspeel geit loos: Das Schauspiel beginnt. it. De Diskusjoon is loosgaan: Die Erörterung über irgend eine Angelegenheit, Sache, hat begonnen. Et geit loos, sagt man auch von einem Schicksal, wenn es abgeseuert wird.

**Looshaftig.** adj. Ist der Flachs, wenn er keinen guten Faden gibt.

**Loosheeb, —heid.** f. Unachtsamkeit, Unaufmerksamkeit. it. Falschheit, Schelmerei. it. List, Pfiffigkeit, Schlaueit. it. Betrügerei.

**Loosholt.** f. Eine der Querkölzer in einer Fachwerkwand.

**Loosisen.** v. Löseisen, vom Eise frei machen. cfr. Ijen I, S. 23. Losseisen ist dem Nicht. Berl. S. 48 joviell als frei machen, gegen hartnäckigen Widerstand.

**Looslaten.** v. Aufgeben, eine Sache; verzichten auf Etwas. Lappenb. Geschq. III: Dar na vorsoneden sie sik pruntliken vor demes soluen slöte vnde der Mauritius let los der Huldbeginge der stad Bremen: Hernach versöhnten sie sich freündlich vor dem nämlichen Schlosse und Herr Moriz leistete auf die Huldigung der Stadt Bremen Verzicht. (Brem. W. B. VI, 166.)

**Loosleggen.** v. Loslegen, beginnen, eine Sache ic. Nu wöll wi mal loosleggen! heißt es in Hamburg, Altona für: Nun wollen wir einmal recht lustig, recht vergnügt, ja unabhängig sein; wie D'rup af, nun soll's losgehen! Auch: Nu leggt he los: Nun kommt er mit seinen Hauptsherzen, —wipen angezogen!

sagt man vom Lustig, dem Spaßmacher der Gesellschaft. (Schäke III, 23.)

**Loosmann.** f. In Preußen, der Besitzer eines kleinen Bauerhofes, ein Büdner? (Gegend um Tilsit.)

**Loß.** f. Ein Loos. (Mellenburg.) cfr. Lott.

**Loße.** f. Ein Träger, Kraftloser im Willen.

**En olle Loße:** Ein Mensch ohne Willenskraft, der träge und nachlässig auf Nichts um ihn her Acht gibt, dem Alles gleichgültig ist.

**Loosseggen.** v. Loß-, freisprechen, Einen seiner Verpflichtung entledigen. Leddig und e lois seggen heißt es in Osnabrücker Urkunden für Dittung erteilen über geleistete Zahlung; loßsprechen. (Stadtmann S. 124.)

**Loßen.** v. Ein Schiff ausladen; es löschen. (Bremen.) cfr. Löschen. it. Losen, von Seiten der Militärschifflichen. (Mellenburg.) cfr. Lotten. it. Langsam und träge gehen. (Pommern.)

**Loßig.** adj. Unachtsam, nachlässig; träge. cfr. Löffig.

**Loßten.** v. Einen Wind schleichen lassen.

**Loßstrecken.** v. Mit einer Sache ernstlich den Anfang machen.

**Loßung.** f. Der Auswurf, der Roth des Wildes, in der Jägersprache. Loßung gewen: Roth fallen lassen. Keltisch Loist, Brett; Los, der Auswurf, Roth; Los, das Zeichen; mit dem Auswurfe bezeichnet das Wild seine Spur, d. i.: die Loßung der Jäger.

**Loßziddern.** —zoddelen. v. Fortgehen. (Nicht. Berl. S. 48.)

**Lott.** f. Das Loos, Los. Ein Stab, Zettel, oder jedes körperliche Ding, vermittelt dessen von Ungefähr bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilt, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. it. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil, im eigentlichen, wie im bildlichen Verstande, im ersteren, wenn Waaren zc. durch das Loos vertheilt werden, im zweiten, das Eigenthum einer Sache, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat. it. Die Wahl der Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr, und zwar eigentlich, Etwas dem Lose überlassen, und bildlich das Schicksal, das Ungefähr. En Lott werpen: Losen. En groot Lott: Ein großer Antheil, Gewinn. Dos grote Lott: Das große Loos, in den heftigen Lotterien, der größte Gewinn. Bi annern up 't Lott faren, ward an der Pommerschen Küste von Fischern nach dem gesagt, die für einen Antheil an dem Ertrage des Fischfangs Dienste leisteten. Beim Ostindien der Loz und thin Loz; im Tatarian Loze. Beim Uppilas Hauts. Angel. Lot, Glet, Glijt. Engl. Lot. Holl. Lot. Dän. Løb. Schwed. Lott. Isländ. Lútt, Lútt. Franz. Lot. Ital. Lotto. Poln. Łódź. Los. Russisch in der Bretagne Laot: Loo. Der Begriff des Zufalls oder Zufallens scheint in diesem Worte vorerfand zu sein.

**Lotte.** f. Im Bergbau eine aus Brettern zusammenge Schlagene Ableitungs- Röhre der Wetter, sowie der Zu- und Ableitung des Wassers auf die Kunstbräder und von denselben.

**Lotte und Lottken:** Der Vorname Charlotte, auch in der Verkleinerung.

**Lotten.** v. Losen, besonders von den, zur großen Wasserschule einberufenen und für körperlich tüchtig befundenen, jungen Leuten, da sie

nicht Alle in der Schule Platz haben, mithin das Loos, das Ungefähr, darüber entscheiden muß, wer von ihnen aufzunehmen sein wird. it. Durchs Loos erwählen. So in den Brem. Stat. 3. Enen van öhnen Lotten: Einen von ihnen durchs Loos erwählen. Enen to Lotten: Einen Erbsmann durchs Loos bestimmen. Elkeen, Jeder, Lottet in siin Bü'el: Jeder sorgt für sich, ist auf den eigenen Vortheil bedacht. — Verschiedenartig war und ist das Losen. Die alten Dittmarsen rissen Zweige von den Bäumen, die sie bezeichneten, merkten und dann blindhin auf ein weißes ausgebreitetes Tuch werfen. Dies war ihre Lösungsweise, nach Neocorus Chronik. Wir bedienen uns beim Abstimmen gemeinlich kleiner weißer und schwarzer Kugeln als bejahende und verneinende Stimme. Beim Ulysses Lausan. Angel. Sicotan, Siptian, Isjan, Lissau. Engl. Loon. Dän. Løse. Schwed. Lösa. Isländ. Leisa. Franz. Lotir.

**Lotteree,** —rije. f. Ein Glücksspiel, bei dem der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Loos entschieden wird; ist als Staats-Finanz-Anstalt durchaus verwerflich; denn, abgesehen davon, daß die Lotterie alle Jahre mehrmals große Summen in Bewegung setzt, welche hervorbringenden, schaffenden Geschäften entzogen werden, veranlaßt sie für Tausende unvermeidliche Verluste und theilt dafür Gewinne aus, die, wenn sie klein sind, wieder auf das Glücksspiel verwendet werden, wenn sie groß sind, in der Regel dem Gewinnenden keinen Segen bringen, von Denen vielmehr das Sprichwort „wie gewonnen so zerronnen“ ganz an seinem Platze ist. Am nachtheiligsten ist eben die moralische Wirkung. Die Lotterie ist es, welche mit der Aussicht auf Gewinn den Hang nährt, ohne Arbeit, ohne Mühe reich werden zu wollen, welche die Gewohnheit pflegt, auf unbestimmte Glücksfälle statt auf Fleiß und Einsicht zu bauen und die den unglücklich Spielenden selbst auf die Bahn des Verbrechens leitet. Aufhebung der Lotterie muß unbedingt verlangt werden! Der Ausfall an den Staatseinkünften, der durch Beseitigung der Lotterie entsteht, läßt gar keinen Vergleich zu mit dem Verderben, den das Volk in seiner sittlichen Haltung entgegen geführt wird, namentlich seitdem bei der Preussischen Staats-Lotterie die Lotterie-Sammler es sich herausgenommen haben, den vierten Theil eines Loses, der allein von Obrigkeit wegen als kleinster Theil ausgegeben wird, noch weiter zu theilen, selbst bis zum vierundsechzigsten Theil eines ganzen Loses, was den ärmsten Menschen, selbst den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Almosen - Empfänger, verlockt, sein Heil von dem Gewinn des großen Loses zu erwarten. Im Deutschen Reich haben, außer Preußen, auch Sachsen, Braunschweig und Hamburg Staats-Lotterien. Diese drei Staats-Einzelweisen haben in dem Zeitraum von 1870 bis 1880 die Zahl ihrer Lose von 81,300 auf 268,000, mithin um 186,700 vermehrt, und von diesen Losen wird trotz der Straffälligkeit ein sehr großer Theil im Preussischen Staate gespielt, man schätzt die Zahl auf die Hälfte, vielleicht zu niedrig. Um diesem Unwesen zu steuern, sind im



Preussischen Landtage mehrere Mitglieder schwach genug gewesen, nicht nur für Beibehaltung der Staatslotterie, sondern sogar für deren Erweiterung durch Vermehrung der Lose ihre Stimme zu erheben, dem gegenüber der Finanzminister sich in der Sitzung vom 2. Decbr. 1880 bis auf Weiteres ablehnend ausgesprochen hat. Fort mit allen Staatslotterien von Reichswegen durch Reichsgesetz! Selbst Lotterien für fromme und wohlthätige Stiftungen darf der Staat nicht dulden, weil auch sie das Volk zur Trägheit und Habgier verleiten, insonderheit dann, wenn der Gewinn von Baargeld in Aussicht gestellt ist. Fort, fort alles Glücksspiel! Lotterien gab es schon vor achthundert Jahren. Im alten Rom sollen sie von Nero eingeführt worden sein. Der Kaiser ließ Holzstäbchen schnitzen, die älteste Form der Lose, und auf denselben die Geschenke verzeichnen, die bei den Olympischen Spielen unter das Volk vertheilt wurden. Gewöhnlich bildete die Lotterie den Schluß der Vorstellungen, die Stäbchen wurden unter die Menge geworfen und der Glückliche, der ein solches erhaschte, — wobei es an blutigen Köpfen nicht fehlen konnte — erhielt den darauf verzeichneten Gewinn. Nero und Titus schenkten nicht nur Geldsummen, sondern auch Kleidungsstücke, Schmuckstücke, Lastthiere, Sklaven. Der Kaiser Helioagabalus hatte in seiner nähern Umgebung auch so ein Lotteriespiel eingeführt und es machte ihm Vergnügen, die Gegenstände so bunt als möglich durch einander zu mischen und deren Namen auf Würfeln zu schreiben. Während der Eine zehn Strauße, einige Kameele oder hundert Goldstücke empfing, erhielt ein Anderer einige Straußfedern, oder ein Ei, oder ein Pfund Mehl. Wer sich einen Ochsen oder Stier wünschte, erhielt ein Stüd Rindfleisch, kaum genügend für Eine Mahlzeit, und wer dagegen die Göttin Fortuna vielleicht bloß um ein beschriebenes Gewand angefleht hatte, empfing einen ganzen Ballen der kostbarsten Stoffe. Es gab also damals schon Hauptgewinne und kleine Gewinne. Ob auch Aieten?

**Lottern.** v. So sagt der gemeine Mann für: In der Lotterie spielen; verlottern: Verspielen. He verlottert all siin Geld: Er verspielt Hab und Gut in der Lotterie, Er hat sein Glück in diesem Spiel des Zufalls.

**Lotterefall.** f. Das Geschick; wörtlich Schicksalsfall. cfr. Gefall I, 544.

**Lotthaap.** f. Der zu verlosende oder dem Berechtigten durch das Los zugefallene Antheil von den Erträgen des Gemeinvermögens, an Holz, Grasnutzung &c.

**Lotlösch.** f. In Stralsund wird von den Altermännern und Genossen des Gewandhauses aus den reichen Mitteln dieser Stiftung alljährlich am heil. Drei Königtage ein feierliches Festessen, Lottschmaus genannt, veranstaltet. Kein Fest ist aus einer verhältnißmäßig Quelle geflossen, als dieser Lottschmaus. Im 13. Jahrhundert standen die Wand, später Valensinder, Tuchhändler, während der Marktzeit mit ihren Waaren in den unteren Räumen des Rathhauses und außerhalb desselben an der Südseite aus.

Die Altermänner der Genossenschaft hatten die freie Wahl des Verkaufsplatzes, hingegen wurde über die von den Mitgliedern der Innung einzunehmenden Standplätze lottet, gelost. Daß das Ergebnis des Losens nicht immer den Wünschen des strebsamen Verkäufers entsprach, ist begreiflich und mancher innere Verdruss mußte niedergekämpft werden. In richtiger Würdigung, wie nothwendig ein Gegenwirken gegen diese unerfreuliche Stimmung der Genossen, veranstaltete man am Abend des Vortages einen Schmaus auf Kosten der Genossenschaft und dieser vermischte alle am Tage eingefogene Bitterkeit, jedes neidische Gefühl bei Speiß und Trank! So wird es seit 600 Jahren und der Name Lottsöff in Ehren gehalten.

**Lou, low, lnn, lnnf, lnnf. adj.** Lau, laulich; Lou, lowwarm. cfr. Lau S. 344, leü 3 S. 379. Angst! Gleeow, blivw. Ist. Gle, hite, was eigentlich einen Ort bezieht, der dem Sonnenchein ausgelegt, und vor dem Winde geschützt ist. Schottisch Low, tepidus; low warm, wie unser Lowarm. Hierher gehört auch Lillen, aufbauen, f. unten. Holl. Low, leüt. Dän. Lunkten. Engl. Luke-warm.

**Loube.** f. Die Laube, ein oben bedeckter, an den Seiten aber offener Raum eines Gebäudes. Nach dem Schiller ein Ort, wo die Bürger sich berathschlagen. Beim Du Fresne ist Lobium, Lobia, Lanpia, ein bedeckter Gang. cfr. Löbe 2.

**Louis.** f. In Berlin und anderen großen Städten der Begleiter und Beschützer süßlicher Dirnen.

**Loov, Lov.** f. Eine Laube. (Rellenburg.) cfr. Loube; Löve 1.

**Louwe.** f. Der Löwe. Lappenb. Geschq. 61. cfr. Leü 2c.

**Louwe, Luwe.** f. Der Glaube (Nordfriesische Mundart), übereinstimmend mit —

**Love, Loven.** f. Eins mit Globen &c. I, 577: Der Glaube, an einen einzigen, allmächtigen, allgegenwärtigen, allweisen und allwissenden, gerechten, gnädigen und barmherzigen Gott, Schöpfer und Erhalter des Weltalls. Dat soll up sinen Louen staan: Das soll man ihm glauben! Loven doon: Zum Beweise vor Gericht gültig sein. An dat Tüüg is Love an: Das Zeug ist fest und dauerhaft; it. darauf ist Verlaß. Love is beter as rede Geld: Credit ist besser, als Baargeld. Up Loven: Auf guten Glauben.

**Lovob.** f. Eins mit Lofte &c. S. 412: Das Versprechen, die Zusage; das Verlöbniß. cfr. Gelöwniß, Gelöwte I, 554; Glöwt I, 578; Löbd.

**Lovbrecces.** f. Die Ehepacten, die bei der Verlobung vereinbart werden.

**Loven.** v. 1) Eins mit globen I, 577: Glauben, cfr. löven. Daß dies v. vor Zeiten die Bedeutung der Zustimmung überhaupt gehabt habe, erhellet aus dem zusammengesetzten verlöven, erlauben, Verlöb, Erlaubniß. cfr. in B. Wachter leitet loven und verlöven von dem keltischen Law die Hand, ab. Festigen Tages ahmen die Plattdeutschen den Hochdeutschen nach, und sprachen Globen, glöwen &c., aus geloven, wie die Holländer sprechen. Dies ge ist, wie das Brem. B. B. III, 91 meint, nur eine abgeschmackte Verlängerungssilbe, welche so manch' ehrlisches

Deutsches Wort zwar gelehrter und schwerleibiger, aber nicht zierlicher gemacht hat. Die alten Sassen sprachen leasan glauben, lysan erlauben; die alten Franken louben, louen glauben, und luwen, liwun erlauben. Es ist also irrig, wenn Richey im Idiot. Hamb. meint, man sage löven, per aphaeresin, da vielmehr glöven eine prosthesis ist. He moot daaran löven: Er muß daran, nämlich sterben. He löövt daaran: Er stirbt! Dat loov man: Glaube es nur, das kannst Du immerhin glauben! De nig löven will, moot fölen: Wer eine getreue Warnung in den Wind schlägt, dem geschieht recht, wenn die Erfahrung ihn mit seinem Schaden klug macht. — 2) Eins mit lamen S. 345: Geloben; loben, schätzen; abschätzen, werthschätzen, taxiren, eine zu verkaufende Waare; daher die in Ostfriesland geläufige Redensart: Mit loven un beden mußt 'm' bi 'n ander kamen, zum Handelsabschluß kommen. — 3) Loben, beloben, eine Person, eine Sache. cfr. Lof.

**Lovenwerdig, loovwardig.** adj. Eins mit glaubenwerdig I, 577: Glaubwürdig, glaubhaft, sicher. Looenwerdige Tügen: Sichere Zeugen, auf die Verlaß ist.

**Lovenwerdigheet.** f. Eins mit Glaubenwerdigheet I, 577: Die Glaubwürdigkeit.

**Lovere.** f. pl. Bürgen, Bürgschaft leistende Personen, in Urkunden.

**Lovesaam.** adj. adv. Glaublich, glaubwürdig. (obs.) Dentb. des Bürgermeisters Dan. von Büren unterm J. 1506: yfft de Sendebreff des Hades to Wynden nicht lovesaam sy, so hebbe he, unde lath lesen, eynen openen besegelden Breff des Hades to Winden zc.: Wenn etwa das Sendschreiben des Naths zu Winden nicht glaubwürdig wäre, oder keinen Glauben fände, so habe er zc. (Brem. B. V, 421.)

**Lovig.** adj. Gläubig. He is noch en lövig Wijnst: Ein Weinisch vom alten Glauben!

**Lovjng.** f. Ein Lobgesang, ein geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten des höchsten Wesens gepriesen werden, hymnus it. Ein Loblied. cfr. Lofleed S. 411.

**Loveste, Löwesten, Löwise, Löwisgen, Lamişgen.** Der Taufname Louise, Luise; die beiden letzten in der Verkleinerungsform und als Schmeichelwort, auch in der Form Wiisgen, Wijng.

**Lovnen.** f. pl. In Dsnabrück: Handfrauen, Manchetten cfr. Lobbe.

**Löäp.** f. Der Spaziergang. En 'n Löäp, auch Löäpen maken: Einen Spaziergang machen. (Kurbrandenburg.) cfr. Loop, Loap.

**Löbbern, Lübbbern.** v. Von einem Getränke nur wenig auf die Zunge nehmen, sich bei einem Glase Wein oder Bier lange aufhalten. cfr. Labbern, lessen. (Altpreußen.)

**Löche, Löchen, Leichen** S. 379, Löchem, Löächten, Löchten. f. Die Lohe, helle Flamme, auch das Dim. Flämmchen. De Löchen fleet ut 'n Aven: Die Flamme schlägt zum Ofen heraus. Det Gesicht brennt mi as 'n Löchen: Ich bin heiß und feuerroth im Gesichte. Laat keen Löchen dran kamen: Lasse die Flamme nicht drein schlagen. (Pommern.) Löchen ist ostfriesische Aussprache zur Bezeichnung des Diminutivs. cfr. Lögnis.

**Lötfries.** Loga. Altholl. Loghem, Loog, Laai: Lohe, Flamme. Angel. Lea. Engl. Low. Schwed. Låga.

**Löchenföör, Löchtenföör.** f. Das Flammenfeuer, vom Kohlenfeuer und glimmender Asche unterschieden.

**Löchten.** v. Leuchten. (Sauerland.)

**Löchtern.** v. An der Flamme trocknen, wie ein Stück Wäsche an der Flamme auf dem Küchenherde, am geöffneten Ofenloche, wie Gefchriebenes an der Flamme einer Kerze, einer Lampe zc. (Ostfriesland.)

**Löde.** f. pl. Die Gewichte zu einer Wiegeschale. Mehrheit von Lood S. 409. (Pommern.)

**Löden, löven.** v. Löthen. Mit weichem Metall die Stücke von härterem zusammenfügen. it. Löcher und Rigen in metallischen Körpern ausbessern. it. Bleierne gestempelte Merkzeichen an das Tuch, das Zeug zc. hängen, wenn es in die Färberei geschickt wird. it. Mit dem Bleisoth die senkrechte Richtung finden. Dim. Lööde.

**Lödig.** adj. Löthig, von Lood, Loth, ein Loth enthaltend. Wird von den Edelmetallen, Gold und Silber, gesagt, in so fern sie in den landesherrlichen Münzen zu Gelde, bezw. von den Metallarbeitern zu Schmuckstücken, Haus- und Tischgeräth zc. verarbeitet wird, und in der Mark, welche zu 16 Loth gerechnet wird, die bestimmte Anzahl Lothe reinen Goldes oder Silbers ist. Een Mark lödigen Goldes ist daher so viel, als 16 Loth Gold. Sesteinlödig Silber ist ganz reines unvermischtes Silber, und die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz. Zwölflödig Silber heißt, wenn in einer Mark nur zwölf Loth reines Silber und vier Loth andern Metalls beigemischt sind.

**Löödöre.** f. Der Leichdorn, das Hühnerauge. (Kurbrandenburg.) cfr. Löödöre zc.

**Löen.** v. Sagt man in Dsnabrück vom Holze, wenn dessen Saft das Wasser trübe macht, wenn z. B. eine neue Pumpe ins Wasser gesetzt wird, dann löet das Holz, oder macht das Wasser unrein und trübe. Ja auch von Kirichen und Erdbeeren braucht man dies v., wenn sie ihren Saft anderen Dingen mittheilen. it. Wenn der Lohgerber Leder zubereitet, löet er auch. (Strodtmann S. 121.)

**Lööpen.** f. Ein länglich rundes Gefäß mit Thierfell überzogen, welches beim Säen des Kornes gebraucht wird. (Grafschaft Mark.)

**Löer.** f. Der Lohgerber. (Dsnabrück. Strodtmann S. 127.)

**Löög, Löge, Lüge.** f. Lögen. pl. Die Lüge, das Lügen, die Lügen. Die Lüge ist nicht nur die in Worten ausgedrückte Unwahrheit; die Lüge nestelt sich in die falschen Loden, in die erschlichenen Seidengewänder, in den auf ungerechtem Gut erbauten Wohlstand, und die Lüge hat das scheußliche, häßlichste Antlitz unter aller Dschandeln und widert an wie ein ekler Wurm, wenn sie sich auch hinter goldenem Geschmeide versteckt hält. Der Plattdeutsche sagt u. a.: Lögen unt-hekken, sie erfinden. De Lögen laten sik mit hänneren gripen: Handgreifliche Lügen! He is van de eerste Löge nig bursten: Das Lügen ist ihm schon längst zur andern Natur geworden. Lögen hefft forte Bene: Die Lügen kommen bald ans Licht. Dat is 'ne stinkende Löge, sagt

man auch in Pomern für: Daran ist kein wahres Wort, es ist eine arge Lüge. Wat ik seggen will weeren keen Lügen: Ich spreche wahr und wahrhaftig nur die Wahrheit. Leeg, klattige Pracher: Lüge immerzu, Du armeliger Bettelstrolch! cfr. Lüg' S. 347; Lüg S. 349; Legen, Leigen S. 358. Holl. *veugen*. Dän. *lyge*. Schwed. *luga*. Isländ. *legan*. — Beim *Kero* *Ku di*. *Diree* *Luqina*. — *no*, *houana* *Indee* *Luqino*. *Uppilas* *Luqan*. Engl. *liege*. Engl. *lie*. Griech. *λογος*, Märchen, Fabeln, Lügen.

**Lügen, lügen, lügen.** v. Lügen, Unwahrheiten reden. *Ik löge, ich lüge, Du lügst, Du lügest, he lüggt, er lügt, ik loog, ich log.* *Ik hebbe lagen, ich habe gelogen; leeg, lüge! De lüggt den Düwel en Dor af: Das ist ein Erzlügner. Nu so leeg! löög, Schelm, löög! D, welche Lügen sind das! Ik will 't geern lögen, legen: Gott gebe, daß meine Ahndung nicht zutreffe! Ye kann Böme uut de Eerd lögen: Er kann entschuldig lügen! Was auch durch Redensarten wie: Elkeen den Dats vull, oder in 'n egen Hals lögen, oder lögen datt de Vallen bräken, ausgedrückt wird. Ye lüggt wenn he dat Muul updoon doet: Er lügt, wenn er die Lippen öffnet, sagt man von einem Gewohnheitslügner. Enen lögen oder anlügen: Einen belügen. Kannst Du aber lügen! Ist dem Berliner mehr ein Ausdruck der Bewunderung als des Vorwurfs. Frag' miin Kabe, de lüggt juust as ik, gibt derjenige zur Entschuldigung an, den man auf einer Unwahrheit ertappt. Ye lüggt as 'n Kave, wie ein Kabe. Beim *Kero* *luugen*; *Diree* *luugan*, lügen, lötter lügen; *Uppilas* *luugen*. *Angels* *luogan*. Engl. *lie*. Holl. *leugen*. Dän. *lyve*. Schwed. *luga*.*

**Lügen, löggen.** v. Wird auch vom Brüllen des Rindviehs gebraucht. *De Ko lögget.* (Donnerbr.)

**Lügenbreme,** — *breiwe.* f. pl. Lügenbriele: so nennt der Landmann, einfacher Bildung, aber klaren Verstandes, sehr oft die Tagesblätter und Blättchen, die wie Pilze aus der Erde emporwachsen, und mit ihrem Begriffs-wirren Geizal den Leser zuletzt anelken, ein großes Übel der Zeit, den Abhülse Noth thut! *Senjor, Cenjur, wo bist Du?* cfr. *Breev* I, 212, Sp. 2.

**Lügenfatt,** — *muul, Lügfatt,* — *muul,* — *fatt.* f. Ein Lügenmaul, ein lügenhafter Mensch, ein Erzlügner.

**Lügengeist.** f. Der Gottseibeins, dem die Fertigkeit im Lügen als ein besonderes Unterscheidungsmerkmal beigegeben wird, und der mit dieser Fertigkeit in so manchem Menschenherzen seinen Sitz aufgeschlagen hat.

**Lügengeld.** f. Die Geldstrafe, welche der Richter einem Beleidiger, Verläumber, für wörtliche Beleidigungen, Injurien, Verleumdungen auferlegt.

**Lügenhaft.** adj. adv. Einer Lüge ähnlich, ihr gleich; eine Lüge enthaltend. it. Das Laster der Lüge bestehend, es ausübend.

**Lügenpredikant.** f. So nennt, nach dem Vorbilde des orthodox-lutherischen Pastors, dessen ländliches, urtheilsunfähiges Weichthum jeden Prediger der reformirten Kirche, ganz besonders aber denjenigen Geistlichen, welcher

dem Protestantischen Verein angehört, der in den Augen des kleinstädtischen Bürgers- und des Bauersmanns ein, vom rechten Glauben abtrünniger, Lügenprediger ist.

**Lögetrene.** f. Der Wegerich, Wegebreit, *Plantago L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Plantagineen, in mehreren Arten als Sandwegreich. — *Slohtkraut, P. arenaria Waldst. et Kit.*, *Pundscippe, P. lanceolata L.*, *Schafzunge, P. major L.*, u. s. w. (Rur-braunschweig.)

**Lögge, loj.** adj. Träge. Ist auch holländisch (Richey Idiot. Hamb. p. 155. Strodtmann S. 127).

**Lögnen, löchonen, löchnen, löchen.** v. Zeugnien, wie die Lügner es zu thun pflegen, wovon dieses v. abstammt; Etwas nicht einräumen, nicht gestehen wollen; verhehlen; verschweigen. *Wistu dat löchen: Willst Du oder kannst Du das in Abrede stellen? Beim* *Uppilas* *Laugejan*, im *Tatian* *laugnan*. Isländ. *legna*. Holl. *loochen*. Der Oberdeutsche spricht *laugnen*; altfränk. *lougnen*. Einige vermuthen, nach Anleitung des Brem. Stat. 94, daß dieses v. ehemals auch die Bedeutung des Lügenstrafens gehabt habe, denn es heißt da: So wor een Vorger deme anderen sprekend an sine ehre, so dat he ene lochent edder Voerensone heth ic., nach *Pufenborfs* *Lesart*, *löchende* edder *Voerensone*. Allein sollte dies Wort, weil es mit dem schimpflichen *Purensohn* verbunden ist, nicht etwas mehr, als Lügenstrafe bedeuten? Sollte es nicht angemessener, bequemer abzuleiten sein von *Lage*, *insidiae*, in *Vet. Vocab.* von 1482, *Log*, pl. *Logen*, oder vom Keltischen *Uech*, *Schlupfwinkel*, *latebra*; *Uechu*, *latere*? So würde in dieser Stelle *Lochent* einen Nachsteller *insidiatorem*, bedeuten, welches in den Zeiten der Befehdungen ein sehr verhaßtes Wort gewesen sein muß. Inzwischen ist es auch wahr, daß das Lügenstrafen vor Zeiten für eine größere Injurie gehalten worden, wie in heutigen Tagen. Und unstreitig in dieser Bedeutung kommt das Wort vor in *Renner's* *Brem. Chron.*, im Leben des Erzbischofs *Johann I.*: *Do bewehrede jil de Kach alltho hertlik mede in dusse Wiese, dat Tidese Hödendorp, so Hinrich lochent hadde, dat moeste sprekten: wat he geseggt hadde, dat hadde he in drunken Rode geseggt, und mehr döhme leidt ic.* So auch in der Amtsstelle der *Bremer Goldschmide*: *Wess Amptmann den anderen lochent im Torne offte mit Vorsate, de schall geven dem Ampte ein half Pundt: Wenn ein Amtsmeister den andern einen Lügner schilt, es sei in zorniger Ueberleilung, oder mit Vorsatz, der soll dem Amte ein halbes Pfund Strafe geben.* (Brem. W. B. III, 81.) *Löchent* ener den andern vörm Gericht, he deit unrecht, glik ook mit andern unnütten Flömwörden. . . Vor löchnent, dat part bröde bre Pund, steht im *Rug. Landgebrauch*. Das Wort scheint auch hier Lügenstrafen sagen zu wollen, es muß aber, wie der Zusammenhang, und die darauf gesetzte Strafe ergibt, Etwas sehr Ehrentürbiges damit verbunden und

Löchen vielleicht soviel gewesen sein, als, Einem wie einem Meineidigen fluchen. (Dähmert S. 281.)

Lögner, Lögner. f. Ein Lügner. cfr. Lägner, Lögner etc. Dem Lögner ward so good in den Maand seen, as den, de Waarheit sprikt: Dem Lögner wird ebenso leicht, und oft mehr geglaubt, als Demjenigen, der die reine Wahrheit spricht. Dies Wort hat z. B. von einem Trugschlusse Anlaß gegeben, welcher Drittehalbtauend Jahre alt ist. Epimenides, so lautet es, ein berühmter Priester und Seher des Alterthums, aus Kreta gebürtig, sagt: „Alle Kreter sind Lügner.“ Hat Epimenides Recht, so ist er selbst, als Kreter, ein Lügner. Ist er aber ein Lügner, so ist nicht wahr, was Epimenides sagt, und die Kreter sind keine Lügner. Wenn jedoch die Kreter keine Lügner sind, so ist auch Epimenides kein Lügner, und sein Anspruch bleibt richtig, daß alle Kreter Lügner sind. Dann freilich ist Epimenides, als Kreter, selbst ein Lügner? Holl. Leugenaar. Angeli. Loga.

Lögnerische, Lögnerische. f. Eine Lügnerin; wenn sie ein Eheweib ist, dieses ein Eheul, ein moralisches Ungeheuer! Holl. Leugenaarster.

Lögnis. f. Eins mit Löche etc.: Die Feuerlöse, eine helle Flamme. Man schreibt es richtiger mit g, nicht mit einem ch, weil in den alten Stammwörtern ein g ist: Angeli. Leg, Lig. Fränk. und Alem. Laug, Louc, Loug. Schwed. Låga. Zsland. Log. Dann aber auch Laaij im Holl., Low im Engl. Beim Alphilas, Cod. Arg. findet man Lauh. Die plattb. Uebersetzung des Buchs der Richter, XIII, 20 hat de Loihem, wo Luther de Lohe setzt. Es ist connez mit Lugt, das Licht. De Lögnis sloog to 'n Daff heruut: Die Flamme schlug oben zum Dach heraus. De Lögnis sleit em to 'n Hals uut, sagt man, durch eine starke Vergrößerung, von Einem, der übermäßig Spirituosus zu sich genommen hat, was man bei jedem seiner Pausen, sofern man in seiner unmittelbaren Nähe ist, durch den Geruch wahrnimmt. (Brem. W. B. III, 82.)

Löten. v. Löhen, auflösen, von einer heftig-schlagenden Flamme gesagt. (Kurbraunschw.)

Löten. v. Laichen, den Samen ausschütten, wie die Fische. (Bremen.)

Löten. v. Das abgechnittene Getreide, bezw. den abgemähten Klee in so kleine Bündel zusammen harken, daß man jedes Mal eins bequem aufnehmen und unterm Arm forttragen kann. (Kurbraunschweig.) cfr. Lof.

Löten, löten, löstern. v. Langsam, in ganz kurzen Absätzen, gleichsam tropfenweise trinken. it. Lötern gaan: Aus einem Loch ins andere gehen, herumtreiben; faulenz; aus Trägheit langsam und schwerfällig gehen. Sei kam hinderdoor geköket, sagt man in Kurbraunschweig. cfr. Loff.

Löter. f. Derjenige Feldarbeiter, welcher die Löke macht. cfr. Lof I, und Löten.

Lötschen, —sten. f. Dimin. von Lof und Lofke: Ein kleines Loch; it. eine kleine Paar-lode.

Lötrig, Lötrig. adj. Durchlöchert; zerissen; schlecht. Dat sūt hiir lötrig uut: Pier sieht es nicht zum Besten aus.

Berghaus, Wörterbuch. II. Bd.

Löts, Löts. f. Ein Faulenzer, Tagebier. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Burche, eigentlich ein hungeriger Schlucker, Abkürzung von Schlöts. cfr. dieses Wort und Slofs, Sluffs. (Nistriesland.)

Löstfen. v. Ein Löts sein, mäßig herum gehen, faulenz.

Löstig, löstig. adj. adv. Nach Art der Faulenzer, wie ein Faulenzer. En'n löstig Gang hem. — He geit so löstig. (Kurbraunschweig.) it. Hoch, lang aufgeschossen, schottrig. (Nistriesland.)

Löst, lö. adj. adv. Flau, gedrückt, muthlos. (Havensberg.)

Lömet, Lömet, Becklömet. f. Die Bachbunge, Veronica beccabunga L., Art der Pflanzengattung Ehrenpreis, Veronica L., aus der Familie der Antirrhineen. (Kurbraunschweig.)

Lömen. v. Trübe machen, nämlich Wasser durch Zusatz von Lehm; überhaupt jede an sich klare Flüssigkeit durch Aufrühren des Bodensatzes oder durch Vermischung mit fremden, leicht löslichen Körpern trübe machen. cfr. Flömern und glümen, glömen I, 481, 579. cfr. Lemen, lemen S. 366.

Lömrig. adj. adv. Trübe, getrübt. Dat Water is lömrig: Das Wasser ist trübe oder ist trübe gemacht durch Aufrühren des Niederschlags in demselben. Min Dog is lömrig: Mein Auge ist getrübt, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande, dort das Gesichtsorgan, das äußere Auge, hier das innere, die Seele! cfr. Flömrig, lömrig I, 481, und leemig S. 866.

Löön, Löön. f. Der Ahorn, Acer L., Pflanzengattung aus der Familie der Acerineen, enthaltend die im gesammten Sprachgebiet vorkommenden Arten: Der weiße oder gemeine Ahorn, A. pseudoplatanus L., auch Bergahorn, Sykomore, genannt. Der Spitzahorn, A. platanoides L. und der deutsche oder Feldahorn, A. campestre L., auch Maßholder, Maßeller, genannt. (Pommern, Mecklenburg, Altmark.) Alle übrigen Arten sind Ausländer. it. Besteht der Altmärker unter Löön auch den Fahlbaum, den Traubenfirschenbaum, Prunus Padus L., Cerasus Padus Dec., auch Ahl- und Pabelfirsche genannt, Strauch oder Baum, dessen Rinde und Blätter der Landmann zum Vertreiben der Läuse benutzt. Die Früchte dienen den Wein-Händlern, bezw. Wein-Fabrikanten zum Färben des Rothweins.

Löön, Löne. adj. adv. Eins mit leen S. 366: Mager, abgezehrt, schwach.

Löön. v. Eins mit länen S. 348: Stützen, lehnen. (Guden, Nistriesland.) Angeli. Lienen.

Löönig. f. Eins mit Löne, Löning S. 348: Die Lehne am Stuhl; ein Geländer. (Desgl.)

Löönken. f. Ein Spiel mit Eiern, welche man von einem schräg gestellten Dachziegel hinab gleiten, rollen, läßt; von der schrägen, lehnenen Stellung des Dachziegels so genannt. (Desgleichen.)

Löönung. f. Beim Volk in Waffen, der Lohn, Sold, der Mannschaften mit Einschluß der Unteroffiziere, der am Lönungsdag gesagt wird. Lönninger: Ein Soldat. im

spöttischen Sinn der rothwälschen Pennbrüder-Sprache.

**Löp. adj.** Wird in Conabrück von dem gesagt, dem nicht wohl ist.

**Löpe, Löpen, Löpen.** f. Ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, wodurch die Milch gefeigt wird. Bei Schiller: Lapel, labrum, concha (Bremen) it. Ein hölzerner Brodforb der Bauern, oder vielmehr eine hölzerne Schüssel zum Brode. (Conabrück.)

**Löpfeln.** f. Ein kleiner Milchkübel; Diminutiv des vorigen Worts. (Bremen.)

**Löpen, uplöpen.** v. Räder ausbessern und mit neuen Folgen versehen. (Pommern. Melkenburg.) it. Eins mit lösen 3: Getreide zc. zusammen harken.

**Löper, Löpers.** f. Der Läufer, eine männliche Person, welche statt zu gehen, läuft. In vielen Fällen verschwindet aber der Begriff des Laufens und Laufens und ermäßigt sich auf den des Geschwindigkeits und Raschgehens. So spricht man von Badenlöpers, d. i. Fußboten; von Heidelöpers, d. i. Forstläufern, unteren Forstbedienten, Unterförstern, zum Unterschiede von einem Heiderider, berittenen Forstbeamten, Revier-, Oberförster zc. Man sagt: Alle Löpers sind fine Köpers: Nicht alle, die gelaufen kommen, die Waaren zu besichtigen, wollen was laufen. Vater Löper, ist in Bremen ein Scherzname, womit man einen munteren Knaben belegt it. Von Thieren knüpft sich der Begriff der Geschwindigkeit, die Art und Weise ihres Gehens, Laufens an das Wort Löper. So sagt man von einem Pferde, welches lange Tagemärsche ohne Beschwerde, ohne Nachtheile zurücklegt, daß es ein hard Löper. Junge entwöhnte Schweine werden, so lange sie sich zum ersten Male begatten, in der Landwirthschaft Löper genannt, weil sie in dieser Zeit frei umherlaufen. Bei den Vogelstellern ist der Lockvogel der Löper, weil er auf dem Vogelheerde umherläuft und singt. Löper sind ferner der Kennvogel, Trappen, Ahlenvögel; Lauffspinnen; ein Schmetterling, die Hausmutter; Grabflügel, wie Ohrwurm, Schabe; ein Vorkäfer. — Sodann wird das Wort Löper bei leblosen, aber beweglichen Dingen, häufig gebraucht. it. Von den beiden Mahlsteinen in der Mühle, der obere, welcher herumgeht. it. Der Stein, womit der Maler, der Kunstmaler und der Anstreicher, seine Farben reibt. it. Die Ranten an den Erdbeeren, samento fragorum. it. Die Schiebelaarren, bei Wegebauern, seien diese mit Steinen oder eisernen Schienen zu belegen, und in den Marksgängen, in Stromniederungen, an der Seeluste bei der Deicharbeit. it. Die Wölde am Rand oder Vord der Fahreige, Eder an der Unterleibe, um welche die Laue, Seile, gezogen werden, an welcher das Segel hin und hergeht. it. Die Schnellflügelchen oder Knippflügelchen von Thon, womit Kinder in Gruben werfend oder knippend spielen, und die, wenn sie größeren Formats und glazirt sind, in Hamburg und Volslein Judaslöper genannt werden. Spillverlöper, Kattenverlöper rufen, im Singeten, die Knaben demjenigen Genossen nach, der das Spiel verläßt, bevor es brendet ist. it. In Niedersachsen

und Westfalen ist an den Thorwegen der Maier- und Schultenhöfe der Löper ein geradestehendes Holz an der Seite, wo die Gassen sind, welches unten in einer Pfanne beweglichen Zapfen hat, oben aber wie ein Cylinder geformt ist, damit es in eine Angel gehen könne. it. In der Keepschlagerie ist der Läufer ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Hasen daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wirbel. it. Bei den Luchscheerern das bewegliche Blatt an der Luchscheere, im Gegensatz des Liegers, oder des unbeweglichen. it. Im Schachspiele führen zwei Offiziers, welche über Ed das ganze Brett durchlaufen können, den Namen der Löpers, Adjutanten, ursprünglich Elephanten, im fernen Morgenlande, der Heimath des Königsspiels Kamele oder Dromedare.

**Löpersche.** f. Ein weiblicher Läufer, eine Frauensperson, mit auffallend raschem Gang. it. Im verächtlichen Verstande eine solche, die sich auf den Straßen umhertreibt, namentlich in den Abendstunden, und dann auch die öffentlichen Vergnügungsgärten besucht, um sich männliche Begleitung — anzufächeln!

**Löpig.** adj. adv. Geläufig.

**Löpfen.** f. In Ostfriesenland scherzhafte Bezeichnung einer Lüge, bezw. einer Fabel, eines Märchens. cfr. Lauschen, Luschen, Löfelen, Löfelen. it. In der Altmark ein Gemäß für trockne Sachen, zwei Mezen oder 6,87 Liter enthaltend.

**Löppen.** v. Lüften des Heu, durch Wenden desselben, damit es trockne. (Holstein.)

**Löppisch, löppisch, löppisch, löppisch.** adj. Lauffig, einen gewissen Gang, bezw. Lauf habend; in den niedrigen Sprecharten läufig, häufig, stimulo venereo incitatus. Wird von Hundens gesagt, wenn sie in der Brunst sind. Man braucht es aber auch von einer Löpersche, die man löppische Deern, und in grobderber Weise, platt- und hochdeutisch eine löppische Söge (Sau), ein geiles Mensch zu nennen pflegt. Milder gesagt ist man, wenn es heißt, daß Minsl is so löppisch, dann meint man, die Dienstmaad verläßt niemals ihren Sonntag. it. Eins mit leppst S. 373, vom Imperf. it leep, für flüchtig, galoppirend, rennend; von Pferden gesagt. En löppst Beerde: Ein tüchtiger Renner. De Beerde lopest löppst: Die Pferde gehen durch. Man sagt auch glöppst, vom franz. galop.

**Löör.** f. Löören. pl. Fegen, Lumpen. Lappen un Löören: Blunder. (Hamburg, Ostfriesenland.) Eigentliche Bedeutung des Wortes ist Windeln, worin man jüngstgeborne Kinder wickelt. Luur in Ostfriesischer, Luren in Bremischer Mundart, s. unten. Holl. Leur, Lor.

**Löör.** f. Der Ostfrieser knüpft an dieses Wort, welches er, wie das vorige Löör ausdrückt, indem das ä schwach gehört wird — den Begriff der Lockspeise. Wenn er sagt, ik will Di to Löör stellen, so meint er: Ich habe Dich zwar bestellt, lasse Dich indessen vergeblich harren und hoffen; mörklich aber heißt es: Ich habe Dir wie einem ausgeflogenen Vogel Lockspeise hingestellt, lasse Dich aber nichts davon genießen, da Löör, Holl. Leur, Lor, franz. Leurre. Engl. Lure, hochd. Luder = Lockspeise, das Ras oder ver-

borbenes Fleisch ist. In der Jägersprache ist lübern, durch stark riechende Leiche anlocken, (Engl. allure, lure, franz. leurrer, locken, ködern; hinhaken.)

**Lör.** adj. adv. Still. 't is so lör: Es ist so still, daß man auch das geringste Geräusch hören kann. (Ditmarschen.)

**Lörec.** f. Eine Kleinigkeit, Bagatelle, Lappalie. cfr. Klatteere. (Ditriesland.)

**Lören.** v. Einhalten, foppen. cfr. to Lör stellen, in Lör 2. (Desgleichen.)

**Lörten.** f. pl. Die Baden. Rode Lörten: Rothe Baden. Lörten hört man auch in verderbter Aussprache. (Pommern.)

**Löschen.** v. Außer der im Hochd. gewöhnlichen Bedeutung heißt es auch in Pommern, Reflektieren, Polstein, ein Schiff ausleeren, von der Ladung los, leer machen, ausladen; wörtlich lösen, losmachen. De Schipper heit lösch: Der Schiffer hat seine Fracht abgeliefert. cfr. Lössen. Aufss. Lestian. it. Vermittlern, zerfallen, von Erbschollen gesagt. (Rurbraunschweig.) Genem 'ne Zehörige löschen: Einem eine tüchtige Ohrfeige versetzen. (Berlin.)

**Löschoorn.** f. Eine lange Stange mit einer aus Blech oder Horn verfertigten kleinen Stütze, womit man die Kerzen in den Kirchen, beim Abendgottesdienst in den protestantischen Kirchen, in den katholischen beim hellen lichten Tage, auslöscht; vor Einführung des Leuchts. (Altpreußen.)

**Lösche, Lösche.** f. Ein aus Bast geflochtener Deckkorb, fast in der Form einer weiten Tasse, wodurch oben ein Strich oder Riemen gezogen ist, um das Behältniß entweder in der Hand zu tragen, oder auch sich umzuhängen, wie eine Patronentasche nach alter Art. Gemeinhin bedienen sich dessen die Bauersleute. (Desgleichen.)

**Löse.** f. Die Los- oder Aufkündigung, oder kurz die Kündigung eines ausgeliehenen Hauptstuhls, Kapitals, bezw. eines gemieteten Hauses, einer darin gemieteten Wohnung. De Löse kundigen: kündigen, auf-, loskündigen. it. Das Recht des Wiederkaufs, nach vorgängiger Kündigung. In einem Vergleich zwischen der Stadt Bremen und dem Grafen von Oldenburg, vom Jahre 1579, das Leich- und Spadenrecht betreffend: Dar od jenich Guedt im Stedingen Lande geweddet edder gekoft mere, dar Löse inne is — wäre auch Land als Unterpfand genommen, oder mit Vorbehalt des Wiederkaufs gekauft zc. it. Der äußerliche Schein, ein blauer Dunst, in der Lebensart: Vor de Löse doon: Nur zum Schein thun, simulate, dicis causa. cfr. Lese 1, S. 376. (Brem. W. B. III, 87, 88. Dähnert S. 282. Stürenburg S. 139.)

**Löfeten, Löfeten.** adv. Ganz lose, so leicht hin, ohne daß es recht Ernst ist. He sende dat sau Löfeten: Er sagte es so oben hin. (Rurbraunschweig.) Verwandt mit: —

**Löfeten, Löfeten.** f. Eine Erzählung, die auf Dichtung, Erdichtung, Erfindung, nicht auf Thatfachen beruht; eine Fabel, ein Märchen. (Pommern.) cfr. Lössen S. 345, Leischen S. 379, Lössen S. 426.

**Lösekunde.** —kündigung. f. Die Kündigung, Los- oder Aufkündigung. Daher das in

Urkunden vorkommende v. uttlosen für aufkündigen, ein Kapital kündigen. In dem Stiftungsbriefe des Mabeen-Gasthauses in Bremen vom Jahre 1499: Hundert Mark hovetstoles, Rente vyff Mark, in Wolder Varenborges Huse, de man na lude der Hansesten dar wedder uttlosen mach, unde wedder uppe Rente beleggen zc. (Brem. W. B. III, 88.)

**Lösen.** v. Losmachen. it. De Klinte lösen, abschließen. it. De Kopp lösen: Ein Kapital-Verbrechen mit Gelde büßen. it. Geld lösen: Für Waaren, die man verkauft, Geld einnehmen. it. Dat Good lösen: Schuld oder Pfand, in einem Landgute verhaftet, bezahlen. it. Loskaufen, wieder einlösen. — Zu Auflösen I, 18: Ein Pfand wieder einlösen. In einer Urkunde von 1376 versündigt der Bremische Erzbischof Albert seinem Domkapitel und der Stadt Bremen das Schloß und Amt Wildeshausen und macht sich verbindlich: Er und seine Nachfolger sollten den Defene und die Capittele ere Hefste nicht aflozen, wi en lozen of den Raetmannen unde Borgheren ere Hefste af, unde lozen se tho zamende. Und im folgenden Jahre 1377 versetzt eben derselbe Erzbischof an die Stadt Bremen das Schloß und die Vogtei zu Theedinghausen, also lange, wend wi ofte unge Nakomelingh Erzebischof tho Bremen an dat wedder afloset. it. Ablösen, absondern. Auflösete Diit: Ein Leich, von dem aus ein neuer weiter hinaus angelegt ist. — it. Inlösen: Einlösen, ein Pfand durch Erlegung des Pfandschillings wieder in seine Gewalt bringen. (Brem. W. B. III, 89, 90. Dähnert S. 282.)

**Löser.** f. Einer, der einen Andern ablöst, oder in dessen Stelle tritt. Amtssrolle der Goldschmiede in Bremen: De nieste schall Bade wesen in unsem Ampte, un schall unse Lichte vorwaren, beth em en Löser kumpt: Der jüngste (oder der zuletzt Meister geworden) in unserm Amte soll Amtsbote sein und unsere Kerzen in Verwahrung nehmen, bis einer nach ihm kommt, der ihn ablöst. (Brem. W. B. III, 88.)

**Lössgen.** adj. Dimin. von Loos: Ein wenig lose, etwas locker. De Taan is mi Lössgan: Der Zahn wackelt mir ein wenig. (Holstein.) cfr. Loje 1, S. 413.

**Lössig, leijig, lössig, lössig.** adj. Sagt man vom Teige, vom Weißbrot, wenn es locker, un dicht, und mit vielen großen Löchern aufgetrieben ist. it. Heist es von einem jungen Menschen, der rasch in die Höhe geschossen ist, und dessen Gelenke gewissermaßen lose, locker sind, er sei schläfrig, lässig, müde, träge. Lössig un lössig, eine in Holstein, der Altmark, auch anderwärts gelaufene Verbindung, und versteht man da unter ein lössigen Gast, Keerl, einen lässigen, trägen Menschen; auch setzt man wol hinzu, un sulen Laban, der nach der Bibel vom Jacob überlistet ward, als man ihm Lea für Rachel unterthob und erst nach langem Harren diese dazu bekam. it. Von dem verwandten Worte laassig S. 343 unterscheidet sich lössig zc. darin, daß Letzteres einen vorübergehenden körperlichen und geistigen Zustand bezeichnet, Erstes



aber, in der Altmark zc., nur vom Gange gebraucht wird. (Brem. W. B. III, 88. Schuke III, 49. Stürenburg S. 139. Danneil S. 124.)

**Vöfigheet, Vöfigkeit.** f. Die Lockerheit, besonders vom Brod gebraucht.

**Vöfelig.** —lit. adj. adv. Etwas lose, nicht gar zu dicht und fest. Eins mit lose 1, S. 413 und mit lössgen. Dat Vinnen is lösslit: Die Weinwand ist nicht gar zu dicht, zu fest.

**Vöfbandig.** adj. Eins mit loosbändig; in Ostfriesland aber auch mit der besonderen Bedeutung: Der Bande ledig, ungebunden; daher auch ehelos, unverheirathet it. Nichtstragend.

**Vöfjes.** adj. Etwas unbedachtsam, nachlässig. Dat Wicht is wat lichtjes un wat löfjes: Das Mädchen ist etwas leichtfertig und unbedachtsam (Ostfriesland.)

**Vöfslivig.** adj. Reichelivig, das Gefühl der Leere im Bauche empfindend, etwa in Folge eines Durchfalls. (Desgleichen.)

**Vöffen.** v. Eins mit lossen und löschen: Ein Schiff auslauen. (Desgleichen.)

**Vösten, leisten** v. Leisten. In der Brem. Ord. 9. Also men ene voruget, also schall he lösten unde gelden: Er soll leisten und erstatten, wie die Zeugen wider ihn ausgesagt haben. (Bremen.)

**Vösung, Vösing.** f. Der Wiederkauf. (Vommern.) cfr. Vöse.

**Vötern, lößtern.** v. Zaudern, zögern. (Ostfriesland.) cfr. Vöddern. Engl. Loiter.

**Vöötischen.** f. pl. und löötischen. v. In Kurbraunschweigscher Mundart eins mit Laatschen und laatschen S. 343: Verbrauchte Hausschuhe, Pantoffeln; darin schleppend gehen.

**Vöit.** f. Ein Vöos. Nebenform von Vott S. 421. (Desgleichen.)

**Vövd, Vövie, Vövnüß, Vövte, Völvöte.** f. Die Verlobung, das Verlöbniß. Vövd doon: Eine Verlobung abschließen. it. Der mit dem Verlobniß gemeinlich verbundene Schmaus in bürgerlicher Familie. cfr. Vövelbeer S. 345, Vövelbeer und Vöste S. 412.

**Vöve, Vööv, Vövering, Vövving** f. 1) Eine Laube, eine mit grünen Gewächsen umzogene und umschattete Lattenhütte, eine Sommerlaube, eine Hauptzierde, bemerkt Schuke III, 51, der holsteinischen Gärten, vorzüglich in der Marsch, im holländischen Geschmack, worin eine Laube mitten unter Blumenbeeten nicht fehlen darf. Ferner in der Geest, am häufigsten in Wirthschafts-, d. i. Vergnügungsgärten, wo Laube an Laube sich reiht, wo der Kleinbürger aus den Städten, vorzüglich Sonntags, mit seiner Hausfrau und einer lustigen Kinderschaar sich empfindet, die Jungfrau ihren Verewsten verabredeter Rufen triff, um sich bei Kaffee, Thee und Butterbrod, selten bei einem Glaße Wein zu erquiden, da Janprimus: Gebrauden edeln Nebenlaß des heitern Gottes Nachus fast ganz verdrängt hat. Solcher zum Theil artiger und laubreicher Wirthschafts-Gärten gibt es die Menge neben Hamburg, Altona und anderen Orten Holsteins. Ob noch? Die neuere Zeit scheint die lauschigen Plätzchen, wo sich die Familie mit einigen Freunden und Freundinnen des Hauses zusammen fand, mehr oder minder a. D. stellen zu wollen. Alle Welt drängt sich zur Öffentlichkeit, in-

sonderheit das schwache Geschlecht, das sich dem starken zur Schau stellen will, und darum reiht sich in unseren heitigen schattenreichen Wirthschaftsgärten Tisch an Tisch, von dem aus man rings umher blicken und seine Augenblicke einem Begehrungswürdigen zuschleudern kann. Ruhe und Frieden sind aus diesen Gärten verschwunden, ein ohrenzerreißendes Geschmetter von Blechinstrumenten wird überlirt von den Klappbedeln der Birkröse, der unvermeidlichen Seidel, und aus der hohen Heueresse der unmittelbar an den Garten gränzenden Janprimus-Fabrik lagert sich der ihr entströmende Rauch auf den glänzenden Schmuddaß der Frauen und Jungfrauen, von ihnen neudeutlich Toilette genannt, ab, zum Entsetzen der schönen Inhaberinnen. it. Pflagt man die in Lustgärten, nach alt-französischem Vorbilde angelegten, mit grünen Gewächsen, namentlich mit wildem Wein überwachsenen Gänge Lauben zu nennen. Ein Fest, welches vor alten Zeiten in Bremen von Bürgerleuten in grünen Lauben oder unter sog. Raibäumen um Pfingsten begangen wurde, hieß Greveschop. Es gab zu Ausschweifungen Anlaß, wie man aus der Rind Kulle von 1489 Art. 199 ersieht. *D a e n s c h a l n e m a n t* (am Rande stehen die Worte jenig Greveschop holden und derto) *s c h a t e n e d d e r s i n e m V o l l e s c h a t t e n l a t e n t o d e n L o v e n i n d e n h i l l i g e n P i n g t d a g e n b y e n e r M a r k:* Auch soll Niemand (dergleichen Lustbarkeiten anstellen und dazu) einen Beitrag geben oder von seinem Hausgefinde geben lassen zu den Lauben im heiligen Pfingstfeste bei einer Mark Strafe. (Nedrichs Sammlung der Gesetzbücher der Stadt Bremen, S. 708.) — 2) Ein bedeckter Sitzplatz vor oder hinter dem Hause, ein offenes Vorhaus, eine Gallerie, eine Vorhalle, ein Anker, Altan, ein auf Säulen oder Pilastern stehender und an den Seiten offener Saal, an Stadt- und Landhäusern, um darin die freie Lust genießen zu können und doch bedeckt zu sein, geschieht gegen plötzlich eintretendes Regenwetter. Besonders in Hamburg ein hölzerner Ausbau, ein Vorsprung gegen Richey, noch Schuke eigentlich ein — Hinterprung (!) hinten am Hause über dem Fleet, dem Kanal, an den Gassen der Altstadt, wo er gewöhnlich auf Pfählen ruht. Um diese Lauben nicht ohne grünen Schmuck zu lassen, setzt mancher Hausbesitzer Töpfe, hölzerne Wäulen und Kästen darauf, worin Blumen, Blatt- und Strauchgewächse gezogen werden. Auch hat man neuerdings — zu Schuke's Zeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, — auf Löven und gepflasterten Höfen hinterm Hause große, auf Stützen ruhende Erd- und Blumengefüllte Kästen, stehende Gärten (nach dem Vorbilde der schwebenden Gärten der Semiramis). Daher en ool Ding up de Vöve in Hamburg scherzweise eine alte Jungfer des Hauses ist, die sich oft auf der Laube sehen läßt, gleich der jungen am Fenster. Ubrigens verschwindet das Wort Vöve zc., Laube, immer mehr; bei den schnellen Fortschritten, die der Deutsche in der Verstämmelung seiner Sprache macht, schämt er sich des heimischen Ausdrucks, und glaubt recht

vornehm zu sprechen, wenn er de Lööv' eine Veranda nennt, — echt und recht Spanisch!! — 3) Insbesondere wird in Bremen eine Stube vorn im Rathhause Löve genannt, die sich über dem Eingange des berühmten Weinkellers befindet, und von der aus ehemals die Polizei-Verordnungen, de Ründige Rulle genannt, alljährlich am Sonntage Lätare, S. 349, vor der auf dem Markte versammelten Bürgerschaft abgelesen wurden. In dem Abdruck der R. R. in Pufendorfs Obs. jur. univ. II, App. p. 104 hat sie diese Aufschrift: Folget de Vur-sprake so jährlichs to Ritfasten van der Loven gelesen wert. Nach Renner, Brem. Chronik unterm Jahre 1513 setzende de Raht den Rinißen Gulden up 36 Bremer Grote, de dubbelden Bischof Hinrichs Grote up 11 Schware, und de eintfoldigen up 5 $\frac{1}{2}$  Schwaren. Solches verkundigede Der Johan Trupe Vorgermeister, up Lätare van der Lovenn. cfr. Loube S. 422.

**Lövelbeer.** f. Ein Verlobungsichmaus, bei den Bauern. cfr. Lavelbeer, Lövd zc.

**Löven, löben, löw'n, löwen.** v. Eins mit loven S. 422: Glauben. Praes. Löve, löwe, lößt; Praet. löfde, löfte; Conj. löfde, löfde; Part. löst; Imp. löß, löß, lödwet. Dat will ik al löven: Das will ich schon glauben! Altfriz. Leva, liova; anglis. Gelyfan, geleavan; engl. believe.

**Löwerdigen.** v. Freistellen, Einem Etwas anheimgeben. Löwerdig: Glaubwürdig.

**Löw.** f. Löwen. pl. Der Löwe, die Löwen. (Mellensburg.) cfr. Leii, Leüwe S. 379.

**Löwent, Löwent.** f. (obj.) Die Leinwand. (Pommern.)

**Löwiger.** f. Ein Gläubiger, Einer, der einem Andern Geld leihet, vorstiehet. (Desgl.)

**Luan.** f. Die Lode, ein Lappen, Lumpen. it. Im Forstwesen der Schößling von Laub-bäumen; it. der Trieb oder Schuß, den ein Baum im Jahre macht. (Ravensberg.)

**Luar.** f. Ein Pfropfreis (Grafschaft Mark); mit dem vorigen Worte sehr nahe verwandt.

**Lubbe.** f. Ein Schimpfwort, das einen groben ungehobenen und faulen Menschen bezeichnet. (Stade, Herzogth. Bremen.) cfr. Laban.

**Lubben, lübben, utlüssen.** v. Entmannen, castriren, schinden, verschneiden, versägmeln. it. Einen durch List verkürzen. it. Starf ziehen, von Kindern an der Mutterbrust. (Sauerland, Ostfriesland, Niederachsen, Altpreußen.) Holl. lubben. Engl. lib, glib. Lop: amputare. Im Vocab. theut.: Hamel, eyn gelübt Scap: Hamel, ein verschnittenes Schaaf. Im Griech. ist λωβω in derselben Bedeutung.

**Lubbenwarm.** adj. adv. Lauwarm. (Ravensberg.)

**Lubbert, Lübbert.** f. Ein Castrirer, Verschneider. it. Ein männlicher Taufname. (Niederachsen zc.)

**Lucht, Lugt, Locht.** f. 1) Das Licht, die Helle. Es steit mi in 'n Lucht: Er steht mir im Lichte. Enen de Lucht verbo'en: Das Licht, die Aussicht verbauen. 't dürt geen Lucht liden, sagt der Districte für: Es darf nicht ans Licht kommen, bekannt werden. Im Nieder und Nero Lecht; beim Drick und im Titten

Licht. Angelf. Lecht. Engl. Light. Im Cod. Arg., Hippas, Lühath. Reittisch Lug, Llug, (wie auch Luched, der Wigt; Luchad, das Auge; amlug, scheinbar). Dän. Lūs, Lys. Schwed. Lūs. Isländ. Lūs. Griech. λυχρ, das erste Morgenlicht, die Morgendämmerung. Lat. Lux. cfr. Lecht S. 350, Licht 1, S. 389. Kommt Lucht von Lecht, oder umgekehrt Lecht von Lucht, Lugt her? Doch scheint das Reittische Lug das Stammwort zu sein. — 2) Der Athem. Lucht halen ist eins mit Nam halen: Athem holen, schöpfen. He kann keen Lucht krigen: Er kann nicht Athem holen, er ist engbrüstig: Kortluchtig. — 3) Die elastischflüssige Umhüllung der Erde, die Luft, die Atmosphäre, der sog. Himmel. Wachter und Eccard ziehen das h dem f, welches verschiedene Mundarten in diesem Worte haben, mit Recht vor, indem Ersterer es von licht 3, leicht, S. 389 herleitet. Voog in de Lucht: Hoch in der Luft. 't was, as wenn he uut de Lucht falt, sagt man von Einem, der plötzlich zum Vorschein kommt, als wenn er vom Himmel fiel! Up de hooge Lucht heijt eine hochliegende Gegend bei Hamburg auf dem halben Wege nach Eppendorf. Bildlich fragt man: Is de Lucht rein? wenn Personen, die man nicht gern sieht, sich aus der Gesellschaft entfernt haben. Dat geev Lucht, seef jenne lütje Deern, un kreeg twe Rinner up eenmal, ein Hamburger Sprichwort, mit dem man Etwas bemänteln will. Nu kriggt de Pump Lucht: Nun gibt es Luft, sagt der Mellensburger, ein bildlicher Ausdruck, so viel als: Alle Hindernisse sind beseitigt. — Locht spricht der Helgoländer. Di Locht ward tjokt u sochtig: Die Luft wird dick und feucht. In de Lucht bringen: Aufwerfen, Erde ausgraben; cfr. Walgrave. In de Lucht gaan: Ins Freie gehen, aus dem Hause. De Lucht geit: Es ist ein mäßiger Wind. — 4) Das oberste Stockwerk eines Hauses. Engl. Loft. it. In Ravensberg auch der Hausflur, und eine Lufe. it. Ein Kornboden, weil das Getreide auf demselben dem Luftsuge ausgeleht ist. Renner's Brem. Chron. unter den Jahren 1315 u. 1316: Dat thon lesten jinn Gesinde sprac: Here, gy hebben nicht mehr up der Lucht, edder in der Rasten, vom Roggen ist die Rede. — 5) Ein Fenster, durch welches Luft und Licht einfällt. He bo'et em 'ne Lucht: Er läßt ein neues Fenster ausbrechen. Von der Weite der Fenster und Thüren sagt man in Hamburg und Altona, sie seien sös Foot in Luchten, sechs Fuß im Lichten, innenigen Maßes. Sonst wird die Verbindung verschiedener Fenster in einer durchkreuzten Einfassung in Pommern Lucht, Finster: Lucht genannt. Da waant Hans van der Lucht heijt es in Hamburg und Altona, wenn von einem verfallenen Hause mit zerbrochenen Fenstern die Rede ist. — 6) Der Handgriff, eine schwere Sache zu haben und zu heben, auch Lust genannt. 't is nig swaar, wenn man de Lucht daarvan hejt: Es ist nicht schwer, wenn man nur den Handgriff weiß, bezw. den Kunstgriff kennt. (Brem. W. B. III, 30, 31, 62. Schambach S. 126, 317. Dähnert S. 285. Schüze III, 30—32. Stürenburg S. 140. Danneil S. 128.) Lucht, lichter, lugt, lugter, luchs, lugts, lüchtern.

adj. adv. *link, links.* De lughtere Hand: Die linke Hand. Enen mit de lughtere Dog över de lughtere Schuller anse'en: Einen verächtlichen Blick auf Jemand werfen. (Pomm. Urkunde.) Lughtersids: Zur linken Seite. Lughtershant: Linker Hand. (Ditmarsen.) Vochter hat Kemele de Vos für links. Kenners Brem. Chronik im Leben des Erzbischofs Hartwich I. von Bremen: Als de Pausi (Papsi) Adrianus afsteeg, helt öhme de Keyser den lughternen Stiebbögel, des sil de Pausi tho höne tog, und mit unwillen von dem Keyser schedebe. Der arme Kaiser, siät Brem. W. B. III, 96 hinzu, war in den Verrichtungen eines Reitknechts unerfahren. Bon den Habernjanen, die auf dem Stuhle Petri geessen haben, war es Hadrian, Adrian IV. und von den Kaisern war es Friedrich I., Barbarossa, der sich erniedrigte, dem Römischen Oberpfaffen den Steigbügel zu halten.

**Lucht**, **luchten**, **Luchter**, in Bremischer Mundart für Leuchte, leuchten, Leuchter. *cf.* Die allgemeinere Form *Lüchte*, *luchten*, *Lüchter*.

**Luchten**, adj. *luchtenec.* Comp. *Luftig*, *luftiger*. Et is da'n beten luchtenec. (Kurbraunschweig. Schambach S. 126.)

**Luchten**. v. *Lüften* *it.* *Leuchten*. (Ostfriesland. Mellenburg.)

**Luchtern**. adj. Ist Derjenige, welcher die linke Hand vorzugsweise ausgebildet hat, und die feinsten Arbeiten im Schreiben, Zeichnen, Sticken *ic.* mit derselben zu Stande bringt. (Danneil S. 128.) (Der Geograph Herman Berghaus, in Gotha, des Herausgebers Reife und Schwiegersohn, ist luchtern.)

**Luchtsucht**. f. Ein (tapferer) Linker (?) (Ravensberg. Jellinghaus S. 137.) Etwa der mit der linken Hand das Schwert führt?

**Luchtsuust**. f. Die linke Faust, Hand. (Döna-brück. Strodtmann S. 128.)

**Luchtig**. adj. adv. *Luftig*, *frisch*, *kühl*, *kalt*, *windig*. En luchtig Huus: Ein undichtes Haus, worin viel Zugluft. Et ward al luchtig: Es wird schon frisch, kühl, in der Abendluft. Miin Lucht is recht luchtig: Mein Kornboden ist dem Luftzug recht ausgefekt. Bildlich sagt man auch De Keerl is luchtig, von einem windigen Menschen, von einem Windbeutel, wenn er ausgelassen fröhlich oder gar leichtfertig, leichtsinnig ist.

**Luchten**. adj. adv., *luchtenec*, — *sender*. Comp. Den Luftzug zulassend, *luftig*, *zugluftig*. 'ne luchtene Ste'e. 't is hiir to luchten: Es ist hier zu viel Zugluft. De Wöste mötet luchten hengen: Die Würste müssen dem Luftzuge ausgefekt werden. (Kurbraunschw. Schambach S. 126, 127, 317.)

**Luchtlaweren** f. Die Felslerche. (Ravensberg.)

**Lud**, **Lud**, **lude**, **luur**. f. Der Laut, Klang, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehör merksam macht, der Schall *it.* Der Inhalt einer Rede oder Schrift. De gisst lenen Lud van sil: Er spricht gar nicht. De kann leen Lud van sil gewen: Er ist heiser. Na Lude disses Breves: Wie dieser Brief mit Mehrern enthält, oder besagt. (Pommersche Urkunden.) Na Lude unseres Stadtboces: Nach Ausweis unseres Stadtbuchs, Hamburger Reces von

1603, Art. 3. Na Lude der Breve up de Trese-Kamer: Laut der Briefe im Archive. (Chron. Brem. Joh. Rode Archiep. bei Leibniz.) (Brem. W. B. III, 93. Dähnert S. 286. Schüke III, 66. Danneil S. 129.) Beim Distric Lut; beim Noeter Luta. Engl. Loud. Dän. Lyd. Schwed. Låd, Ljud. Isländ. Hliod: Stimme.

**Lud**, **lud**, **lude**, **luur**. adj. adv. *Laut*, so daß man es durch das Gehör empfinden kann. Comp. *lu'er*; Superl. *lu'este* *it.* *Vorlaut*. Sprekt lud: Sprich, daß man es hören kann. Dat Kind kann nig lud wer-den: Das Kind kann keinen Laut von sich geben, es leidet an den Sprechorganen, hat daran einen Fehler. Lud beden, ist im Gegensatz des stillen Betens, oder des Betens im Versen, ein Beten, welches dem Gehör Anderer merkbar wird. In der Jägersprache geven de Rü'en lud, wenn die Hunde anschlagen, sich hören lassen, und der Jäger gisst lude, wenn er auf der Jagd ruft, schreit, ins Horn stößt. Dat is dor so lude: Da wird gar laut gesprochen, da janken sich wol de Veste. De was de Lu'este van Allen: Bon Allen war er der Vorlaute, der ärgste Schwäger, wie von so manchen in Vereinen, Volksversammlungen aufstretenden — Vorkühnern gesagt werden muß. Snakt nig so lud! Muß man Einem von ihnen zurufen: Sei doch nicht so vorlaut! *it.* Bekannt in aller Veste Mund; *it.* berühmt. De Saake is lud: Die Sache weiß Jedermann. He is en lud Mann: Er ist ein berühmter, allgemein bekannter Mann. (Brem. W. B. III, 93. Dähnert S. 286. (Schüke III, 51.) Im Nider Lud; beim Distric Lut, liut. Angl. Loud. Engl. Loud, aloud. Holl. Luijd. Dän. Lyd. Schwed. Lut. Junius im Gloss. Goth. und Wäcker halten *xlutos*, sonorus, clarus, argutus für das nächste Stammwort, da dann die Alten das *t* in ein *h* verwandelt haben, welches aber in neueren Zeiten weggeworfen ist. Ebenso wie lenen, lechen und leichen S. 368, bei den Alten *h* lenen, mit dem Griech. *xlereiv* übereinstimmt.

**Ludbar**, — **barig**. adj. *Kund*; *bekannt*. Lud-bar maken: Bekannt machen. In Bremen, Stadt und Land, spricht man gemeinlich ludbördig: Ruchtbar. Brem. W. B. III, 93 meint, man gebrauche das Wort entweder für ludwordig, von Woord, Wort; oder für ludmarig, von Mare, ein Märchen, eine Erzählung. Ludmärg ist für ruchtbar noch im Munde der Wurten, Wurstfriesen, Bewohner des Wursterlandes, enthaltend das Amt Dorum in der Landdrostei Stade der Provinz Hannover, rechts längs der Wesermündung. *cf.* dieses Wort weiter unten. Beim Distric und anderen oberdeutschen Schriftstellern ist *lutmar*, *lautmer*, *lutbrecht*, *ruchtbar*; wiewol die Endung *dar* und *barig* auch zutreffend ist.

**Ludderhaftig**. adj. adv. *Träge*, *unlustig*, *faul*, *lotterig*, *lüderlich*. Man sagt auch in Bremen, mit Auslassung der beiden *dd*, *luurhaftig*, wiewol dies Wort auch eine andere Bedeutung hat. *cf.* *Luuren*. *cf.* *Ludbrig*.

**Ludderlasch**, **Luderlasch**. f. *Dünnes* und *häutiges* Fleisch. (Ditmarschen.) *cf.* Das *Holsheinsche* *Luderlasch*, *cf.* *Luderlapp* I, 728.

**Ludbern**. v. *Träge*, *schläfrig*, *faul sein*; *lottern*, *schlottern*. *cf.* *Sludbern*.

**Ludderpeil**. f. Ein träger, lotteriger Mensch,

ausschließlich weiblichen Geschlechts, der zum lässlichen Bad = Reiz gezählt wird.

**Luddig.** adj. In Ditmarscher Mundart: Schwer, besonders von Schwangeren gesagt. Entweder für lüdig, von Lood, Blei, oder mit luddern verwandt, langsam zur Bewegung wegen der Schwere. (Brem. W. B. VI, 188.)

**Luddrig.** adj. adv. Eins mit ludderschaftig: Träge u. cfr. Sluddrig. Minor. Latr. 188r. Schwed. Laat. Engl. Lither, luther.

**Lude.** Der Taufname Ludwig. (Pommern. Mark Brandenburg.)

**Ludeke.** Der Taufname Ludolf. (Bremen, Stadt und Land.)

**Ludel.** f. Ein hölzernes Trinktgefäß mit einem zitzenartigen Mundstück, welches dem Kalbe ins Maul zum Saugen gesteckt wird. (Pommern. Silow S. 346.) cfr. Lull, Lull-pipe.

**Luden, lu'en, lu'en.** v. Lauten, Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehör merkbar machen. it. Verlauten. Wo ludet 't: Wie heißt es, wie steht es geschrieben? Wo luden de Woorde: Was hast Du zu sagen? De Privilegia, de dar luden: Die Privilegien, welche lauten. Nig luden können: Keinen Laut hervorbringen können, heiser sein. Ik kann nig lu'en: Ich bin so heiser, daß mir die Stimme ganz versagt. 't lubet, dat he to 'n Harvest hiir wesen schall: Es verlautet, daß er zum Herbst zu uns kommen werde. Beim Mutter fluten, wo es auch stöhnen, jubulieren bedeutet. Angl. Flydan, auch schreien bedeutet. Dän. lyd e. Schwed. låta, ljudan. Es ist ein Irrthum, wenn Kröning in Collect. Etym. I, 47 dieses Wort durch Athem holen überlegt.

**Luder, Lurer.** f. Das übermäßig Fette, Fleischige, an thierischen Körpern. it. Das Nas, Schinder-nas. Dat Luder: Der Schandbalg, die schändliche Hure. In Luder liegen heißt in Pommern saufen, spielen, huren! Der Hamburger Böbel treibt mit diesem gemeinen Sprichwort oft seinen Doppelmuth, wenn er einem Feilsprechenden zuruft: Sprich — Luder! Sprich lauter, vernehmbarer, da es ja eigentlich heißen wird: Sprich Du Luder! da lauter durch lauter ausgedrückt wird. it. Unter allen Luder heißt in Berlin, der Mark überhaupt: Unter aller Würde! (Nicht. Berl. S. 49.) it. Luderstäben heißen in der alten Pommerisch = Rügianischen Jagdordnung die Stellen, wo Nas hingelegt wurde, um die Wölfe zu loden. cfr. Lu'er.

**Luderkrei, Lurerkrei.** f. Der Schwarzspecht, Picus martius L., der größte unter den europäischen Spechten, einer Familie, die zur Ordnung der Klettervögel gehört. (Pommern. Silow S. 341.) Greift er auch Nas, Luder an?

**Ludermäßig.** Eine Superlativ = Bezeichnung. cfr. Gefährlich I, 345.

**Ludern, Lueren.** v. Ludern, faulen, faulenzgen. (Meklenburg. Pommern.)

**Ludhals, Lurhals, lundhalsig.** adv. Aus vollem Halse, voller Kehle, schri'en, nur mit diesem v. verbunden: Überlaut schreien. (Meklenburg. Pommern. Mark Brandenburg.)

**Ludluft, Luftluft.** f. Die Willkür, Rechtsbeliebung; das Geseß, die Sühnung. (Pusendorf, Obs. jur. univ. III, App. p. 50.) cfr. Leewgud S. 388.

**Lunduärig.** adj. Zwar eins mit luudbar, aber stärker, daher: Allgemein bekannt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 317.) cfr. Luudbar.

**Luudräftig,** —räftig. adj. Laut im Sprechen, Pantieren; weitklingend, polternd. (Ostfriesland.) Holl. Luifdrachtig.

**Lu'e.** adv. Laut (aus luid, lude). Lu'e ropen, von einem Vogel. Lu'e seggen: Laut sagen. (Kurbraunschweig.)

**Lu'en.** v. Laut reden, sprechen. He kann nig lu'en: Er spricht nicht laut, man kann ihn nicht verstehen. it. Einem nur mit Einem Worte 'was zu verstehen geben. He darf man lu'en: Ich versteh' ihn sofort! Danon das v. — Lu'u'en: Wieder anfragen oder zufragen. Lu'e erst wi'er an: Sprich einmal wieder vor, ob 'was zu bestellen sein wird. (Osnabrück. Strodtmann S. 128, 129.) Eins mit luden, u. verwandt mit lüden.

**Lu'er.** f. Ein grober Gefell, ein ungeschliffener Mensch. Sprichwort: De Lu'er is en Lu'er von Natuur; Stickt man 'ne den Finger in't Muul, sau bit he; stickt man 'ne den Finger in 'n Gers, sau schiit he. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.) Ob zusammen gezogen von Luder? Holl. Loeer.

**Lu'erlüttj.** adj. adv. Sehr klein. (Ditmarschen.) cfr. Lu'rüttjet S. 402, Lu'rüttj.

**Luf.** adj. adv. Scharf, genau; vom Gehör gesagt. He kann luf hören: Er kann scharf hören. (Oesgleichen.)

**Luff.** adj. adv. Müde, matt; schlaff = schluff. (Ostfriesland.) Holl. Looft.

**Luffe, Luffen.** f. Ein Weizenbröckchen von grob gemahlenem ungebeuteltem Mehl. (Ostfriesland, Kurbraunschweig und Braunschweig-Wolfenbüttel.) Im Cod Arg., beim Alpbilas, Plais, Plais, ein Laibbrod. cfr. Laven S. 346, Sp. 2.

**Luffensmed,** —trauper. f. Spotname für den Bäcker. (Ebendaselbst. Schambach S. 127, 317.)

**Lufhörig.** adj. adv. Ist Einer, wenn er genau zuhört. (Osnabrück. Strodtmann S. 129.)

**Luft.** f. Eins mit Lucht in der zweiten und dritten Bedeutung: Der Athem; der Wolkenhimmel, die Atmosphäre. Luft halen: Athem holen. Ik sagga't in de Luft: Ich jah' es in den Wolken. Luft maken: Raum machen. Dat is uut de Luft grepen: Das ist erdichtet, erlogen. (Pommern. Dähner S. 287, 288.) it. Zeitlaufe, temporum ratio aut conditio; von lopen, laufen (obi.). In der Form: Nach jetzigen Lufften der Welt, kommt es vor in einem Vertrag zwischen dem Rath und den schwarzen Mönchen in Bremen von 1534, welcher G. Meieri Orat. de Schol. Brem. beigebrucht ist. (Brem. W. B. III, 96.) it. Genen an de frische Luft setzen; heißt in Berlin, ihn hinauswerfen. it. Halt de Luft an: Sei still, hör' auf! it. Name eines beliebten Schnappes, dessen Genuß wohlthätig wirkt. cfr. Lustwater. (Nicht. Berl. S. 49.) Bei den alten oberd. Schriftstellern Luft, Luste. Angl. Lufft. Holl. Lucht. Dän. u. Schwed. Luft. Isländ. Loft. Schottl. Liff.

**Luftbad.** f. Die Bewegung in freier Luft, um in deren frische Athem zu schöpfen. it. Ein



nur in höchst seltenen Fällen ganz aus der Seele gerissen.

**Luftwater.** f. Das in der Luft schwebende und in der Form von Regen und Schnee auf die Erde fallende Wasser, zum Unterschiede von dem in der Erdoberfläche befindlichen Sprinkwater, Quellwasser, das jedoch jenem seine Entstehung verdankt, und von ihm genährt wird. it. Eine Art abgezogenen Brantweins, dessen Genuß das Athemholen erleichtert. *Mentha piperita L.*, die Pfeffermünze oder englische Münze, zur Familie der Labiaten gehörig, ist die Pflanze, deren Blätter zur Bereitung des Luftwassers verwendet werden. Mit Ausscheidung des Wortes Wasser ist der Luft im Munde des Nicht. Berl. S. 49 der Pfeffermünzknappß. Vor 'n Sechser seine Luft! fordert er im Brantweinsladen nach wie vor, denn er kann sich an die sechtheilige Eintheilung des Geldes schwer gewöhnen.

**Lugen.** v. Sehen, spähen, ausschauen, nach einer Sache; it. nachstellen. Nahe verwandt mit Luren, lu'ern, lauern. Angelf. *Loocian*. Engl. *Look*.

**Luggerbant.** f. So nennt man in Bremen, Stadt und Land, das, was in anderen Gegenden des Sprachgebiets Lungenbant heißt. Ein Faublette. Itp de Luggerbant liegen: Seine Zeit auf dem Faublette liegend verbringen. (Brem. W. B. III, 46.)

**Luggerer.** f. Ein fauler Mensch, der sich gern im Bette streckt. (Ebenda.)

**Luggern.** v. Aus Faulheit im Bette liegen. Das v. stammt zunächst ab von ligen, oder von dem Goth. im Alphilas, Cod. Arg. Igr, das Lager, Bette, die Höhle des Wildes. Seet wo he luggert: Sehet, wie er im Bette faulenz! Verwandt sind: Engl. lag, zurückbleiben, sich aufhalten; La. gior, der verzögert, sich aufhält; Log. ein Kieg; chr. Log S. 412. *Wellensta hat Luggert für träge, langsam. Beim Dictionnaire de la langue, eine Wörbergrube. Bei den alten Griechen Luggere, ein Fauler, ein träger Mensch. „Gierius, bemerkt: Brem. W. B. III, 46, ist ersichtlich, daß es in Hamburg eine verderbte Aussprache ist, wenn sie dieselben Lungen sprechen. Dieses Wort hat bei uns eine ganz andere Bedeutung.“ Von einer verderbten Aussprache kann nicht die Rede sein, denn das Wort lügen und Alles, was mit demselben in Verbindung steht, ist für den Begriff des Brennlichen Luggerns über den ganzen Norden und Osten des Sprachgebiets verbreitet; man kann es höchstens eine munderliche Abänderung nennen.*

**Luggerstuhl.** f. Ein großer Lehnstuhl, den man zur Nachmittagsruhe auseinander schlagen kann. (Brem. W. B. a. a. D.)

**Luidor, Lujidor, Luggeduur, Laggerduur.** f. Louis'or, goldener Ludwig, Name der französischen Goldmünze, die seit 1640 unter der Regierung des Königs Ludwig XIII. und unter dessen drei Nachfolgern bis zur großen Revolution von 1789 geschlagen worden ist. Es gab einfache Louis'or zu 24 Livres tournois, und doppelte oder Doublons zu 48 Livres. Während der drei Jahre vom 26. December 1810 bis 1. November 1813, in welcher Zeit das nordwestliche Deutschland unter den Namen der Departements Lippe, Ober-Emß, Weiser- und Elbmündungen Bestandtheile des Napoleonischen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, wurde, nach der Verordnung des Finanzministers Grafen Gaudin, Herzogs von Gaëta, in den öffentlichen Kassen angenommen und verausgabt, Verghaus, Wörterbuch II. Bd.

der einfache Louis'or zu 23 Francs 55 Centimes, der doppelte aber um 10 Centimes mehr zu 47 Francs 20 Centimes. In Deutschland hatte sich der Mißbrauch eingeschlichen, alle von Deutschen Regierungen geschlagenen goldenen Fünfschalerstücke, auch die Dänischen, Louis'ore zu nennen; ausgenommen hiervon waren die preussischen, welche Friedrich's'ore hießen. Arens sine Lujidor waren in Hamburg Messingstücke, die ein gewisser Arens der französischen Goldmünze ähnlich darstellte und in Holstein zu Spielmarken verkaufte, und darum hieß es in Hamburg von allen nicht vollwichtigen Goldmünzen: Dat sünd vun Arens sine Lujidore, was besonders von den holländischen Dukaten galt, die wegen ihres Feingehalts von Semiten und Japheiten arg beschnitten wurden.

**Luft, Luke, Luke.** f. Wie im Hochd.: Eine Öffnung in den Fußböden und Wänden von Häusern, Hausböden, Kellern, von Schiffen, die mit einer Klappe, einem Dedel, einer Fallthüre, bezw. mit hölzernen Aufschlägen oder Flügeln geschlossen werden kann. it. Dieser Verschuß selber, habe er die eine oder die andere Form. So Bönn-, Finster-, Keller-, Schippsluke und Lufen. pl. In Hamburg und Holstein, auch in der Mark Brandenburg, wird das Wort meist nur auf den Verschuß, seltener auf die Öffnung angewendet. Maak de Luuk tot: Schließe die Klappe von der Luke. He is bór de Luuk sollen (sullen): Er ist durch die Öffnung, etwa des Scheunenbodens, des aufgeschlagenen, unverschlossenen, offenen Bodens gefallen. Viele Böden der Häuser in Städten haben eine Bönluk mit hölzernem Riegel, wohin man auf Treppen, bezw. Leitern hinauf steigt. Em full (sill) de Luuk up 'n Kopp: Ihm fiel die Klappe, Fallthüre, auf den Kopf; was dem Herausgeber in seiner Jugend einige Mal begegnet ist, wenn er in trigonometrischen Landes-Vermessungen-Gelegenheiten Kirchthürme zu besteigen hatte, deren sog. Laterne stets mit einer Fallthüre, Fallklappe, verschlossen ist. Billich sagt man Da fällt Een uut de Luuk, für: Da ist ein Unglück geschehen! Finsterluke ist sowohl das Fenster an sich, die Öffnung, durch welche Licht und Luftzutreten kann, als auch die Fensterlade, der hölzerne Verschuß, vermittelt dessen Licht und Luft abgeperrt werden. Kellerruke. In vielen alten Städten, in denen der Giebelbau der Häuser dem Querbau nach nicht das Feld geräumt hat, wie in Hamburg, Brunsbüttel, Münster (unter den Bogen), Stettin etc., ist der Zugang zu den Kellerräumen der Häuser von der Straße aus und die Öffnung durch zweiflügelige Klappe, Fallthüre, geschlossen. Die neueren Bau-Polizei-Ordnungen suchen diesem, den öffentlichen Verkehr auf den Bürgersteigen oder Trottwegen, im neuern Deutsch = Trottoirs genannt, beeinträchtigenden, ja gefährlichen Uebelstand zu beseitigen, dabei stoßen sie aber auf nicht geringe Schwierigkeiten, die aus Privatrechten entspringen, welche ihrer Seite aus uraltem Herkommen und Verjährung beruhen. it. Ist Luke dem Berliner jedes Ding, was geöffnet werden kann; so denn auch ein Thor, eine



Thüre, ein Fenster; ja auch das Auge; und fragt er: Riffte aus die Zufe? so meint er: Also darauf willst Du hinaus? (Nicht. Berl. S. 49.) Futterzufe ist des Berliners derbscherhafte Benennung des Mundes. Dem Begriffe nach eins mit Zoff S. 413 und dem folgenden Zulle. Gloss. Per. Zuchun, apertura. Beim Hippitas im Cod. Arg. Zulan, gelutan. Angeli. Zucan, belucan. Engl. Lock. Holl. Luitjen. Dan. u. Nodan. Zula, Luita, verschleichen. Schwed. vöd: Tadel. Miriel. Lot, ein Schloß. Altnord. Zula, Thlr. Franz. Loquet. cfr. Zelen, schließen.

**Zulen, lullen, linslen.** v. Ziehen, zupfen; bei den Haaren reißen, ziehen. Nlect. Praes. Zule, lullst, lullst; Imperf. loof; Part. laten. Das Wort ist unstreitig die Verbalform von Zufe, und sagt eigentlich aus dem Loche ziehen. Wurteln lulen oder nultulen: Entwurzeln, Unkraut jäten, Wurzeln aus der Erde ziehen. Dat lullt mi: Das Ziehen bei den Haaren thut mir weh! Scherzweise heißt dies v. starke Jüge beim Trinken thun; lull es, wo he lullt: Schau mal, wie der schluct! Lullen mit vorgelegtem l = schlucken. cfr. Treffen, te'en, t'üen: Ziehen. Norwiesl. Zule; Miriel. Luta, luti; westfriesl. luttje. Engl. to lug.

**Zulenspill.** f. Ein löcheriges, unzusammenhängendes Spiel beim Kartenspiel. (Mellenburg. Pommern.)

**Zulngatt.** f. Eine Öffnung im Hausboden, in der Kellerbede, im Schiffsverdeck ic. (Nt-friesland.) cfr. Zuuf.

**Zull.** f. Das Glüd. cfr. Glüff I, 580, und unten Lüll. (Bremen.)

**Zulle.** f. Eine Lücke; eine leere Stelle in einer Reihe von Dingen, oder in einer Ordnung; in der Hauptsache eins mit Zule, eine fehlerhafte Öffnung, welche in jener Reihe durch Abwesenheit eines oder mehrerer Dinge entsteht. Die Abweichung eines Zauns von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in den Zaun. Eine Zulle mit de annere stoppen: Alte Schulden mit neuen Schulden decken, tilgen. it. Der weibliche Taufname Lucie. Zulle, se luret Di: Du fromme Einsalt wirst doch betrogen! (Brem. W. B. III, 98.)

**Zullen.** v. Glücken. cfr. Glüssen I, 580 und Lüllen. (Desgleichen S. 97.) Rude lullede en, heißt es im Lapp. Geisq. 104: Und es glückte ihnen ic. (Ebenda VI, 188.)

**Zuller.** adj. adv. In allen Mundarten: Loder, schwammig; lose, undicht. Bildlich: Zuller lewen: Loder leben, über seine Mittel hinaus viel Geld aufgehen lassen. cfr. Noof.

**Zullern.** v. Loderen; upzullern: Auslodern, z. B. die Betten in der Sonne auflodern lassen. (Mellenburg. Pommern.)

**Zullmünd.** f. Die Fledermaus. (Pommern.)

**Zulls.** f. Der Luchs, Felis lynx L., wie im Hochd. so auch in Pommerischer und Volfsteinscher Mundart. cfr. Vos, Lois S. 419. Weil der Luchs wegen seiner Schlaueit bekannt ist, so sagt man sprichwörtlich in Volfstein, so fibelt Zulls nig: So geist, so dumm ist der Verschlagene nicht, Luchs versteht sein Spiel. Dat is 'n ollen Zulls, de is hinnerslistig, damit warnt man vor einem die Augen verdrehenden Heuchler, eine Klasse von Menschen, die nicht ausstirbt, indeß der

viersfüßige Luchs in Deutschland beinahe ausgerottet ist. Engl. Loon. Holl. Dän. Vos, Luch. Zullsam. adj. Kräftig, wirksam. (Magdeburger Postille von 1484.)

**Zulffen.** v. Hinterlist brauchen. it. Lauern, im Verborgenen. it. Behende wegnehmen, stehlen, betrügen, mit List überschellen. Freqentativ von lulen, lullen; es kann also eigentlich bedeuten: Einem das Geld, und sonst was, rasch aus der Tasche, oder unter den Händen wegziehen. cfr. Zulstufen I, 18, wo das v. auf den listigen Luchs bezogen ist. He will em wol lulffen, sagt man in Hamburg, Altona für: Er will ihn wol übertölpeln. Zu belulffen I, 121: Bestehlen, abzwaden, deplacare. Von belulffen scheint sich plulffen, plülffen, am besten herleiten zu lassen.

**Zulstjer.** f. pl. Die Ohren des Wildes. (Pommern ic.)

**Zulstkoog.** f. Ein Luchsaue, mit der Bedeutung des scharfen Gesichts.

**Zulstspinn.** f. Eine Lauffspinn. (Pommern.)

**Zulstoord.** f. Ein Ort, eine Stelle, die sich zum Lauern eignet, an dem, oder von dem aus man lauert, lauern kann; daher heißt —

**Zulstoorde** v. in der Gegend von Glüffstadt, Polstein, lauern, ein v. welches man auch von Zuuf, Zule, der Klappe, aus dieser sein Ohr lauschen lassen, ableiten will.

**Zulstworm.** f. Der Regenwurm, Lumbriscus terrestris L., der gemeine, zur Gattung der Ringelwürmer gehörig. (Mark Brandenburg.)

**Zulstlaatsch.** — lei. f. Ein Mensch von nachlässiger Haltung. Ein langen Zulstlaatsch: Ein hochgewachsener, junger Mensch von dieser Haltung. cfr. Laatsch, in der zweiten Deutung S. 343. it. Ein Faullenzer, Tagedieb, Bärenhäuter. Dem Schäfer, der gleichsam zum Sinnbild der Faulheit geworden ist, ruft im Kurbraunschweiger die spottende Schuljugend zu: Schaper Zulei stinset as en juul Ei! Im Holländischen heißt der Schäfer Zulstlaatsch.

**Zulscien.** v. Faullenzen. (Kurbraunschweig, Mark Brandenburg. (Schambach S. 127. Danneil S. 129.)

**Zulsteig.** adj. Zum Faullenzen und zur Unordnung geneigt, faul, lodderig. (Desgleichen.)

**Zulle.** f. Eine Tabakspfeife, it. deren Kopf im verächtlichen Verstande. (Gemischtes Sprachgebiet; Westpreußen.) Poln. Laska.

**Zullen.** v. Ein wenig hinten. cfr. Lumpen. (Bremen, Stadt und Land.)

**Zull.** — pipe. f. Die Pudel, ein Trinkgeschirr saugender Kinder, welches eine Höhre mit einem markenartigen Kopfe hat. it. Eine Tabakspfeife, auch im verächtlichen Sinne. it. Ein lebernes Schlauchrohr, wodurch man eine Flüssigkeit überhaupt, wie im besondern aus einem Gefäß in ein anderes ablaufen läßt; ein Wassererschlauch. Holl. Zul, Zulstijp, eine Röhre für Säuglinge.

**Zullbröder.** f. pl. Waren, und sind wol noch stellenweise, die zu einer Brüderschaft gehörigen Leute, welche bei Leichenbegängnissen ein wehklagendes Gesumme gegen Entgelt anstimmen mußten, bezw. müssen.

**Zulle.** f. Ein Kaninchen. (Pommern. Silow S. 346.)

**Zullen.** v. Ohne Worte singen, numeros non verba canere (Brem. W. B. III, 98); eigentlich, so vor sich her summen, ohne bestimmte

Melodie, wodurch Laute hervorgebracht werden, welche mit dem Geräusch einer ablaufenden Flüssigkeit Ähnlichkeit haben. it. Einschlafen, einschlafen; wenn daher der Seemann jagt: Et lullt, so meint er, daß der Wind eingeschlafen sei, vollkommene Windstille herrsche, so daß die Segel schlaff herabhängen. cfr. Lummeln. it. Säugen der Kinder, an der Mutterbrust, bezw. an der Lull, der Ludel. Holl. Lullen. cfr. Lollen.

**Lullhart.** f. In Bremen, Stadt und Land, ein schläfriger, träger Mensch, ein Faulenzler, Müßiggänger.

**Lullmark.** f. Die Heibelerche, *Alanda arborea* L., Baum-, Holz-, Wald-, Tütlcher. Lullu! ist ihr Lockruf. (Pommern. Gilow S. 346.)

**Lumber.** f. Das Kartenspiel l'Hombre genannt, nach Hamburg: Holsteinischer Aussprache (Schüke III, 57), ein aus Spanien stammendes, durch Franz I. nach Frankreich übertragenes, und von da aus auch zu uns gekommenes Spiel, welches mit französischen Karten gespielt wird, in denen die Ästen, Reinen und Jechen fehlen. Wie die Kartenspieler sagen, die es auch Königs-Spiel nennen, eins der interessantesten Spiele, welches nicht bloß große Aufmerksamkeit, sondern auch Scharfsinn erfordert. Das wird wol so sein, denn es haben sich die Mathematiker viel mit ihm beschäftigt, ja Georg Simon Klügel, ein Hamburger Kind und Schüler von Kästner in Göttingen, † 1812 in Halle als Inhaber der mathematischen Lehrkanzel an der dortigen Hochschule, hat sogar die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf dasselbe angewendet.

**Lumber.** f. Die Fettgans. (Pommern. Gilow S. 346.) Ist unter diesem Namen die wirkliche Fettgans, der Fettaucher, Pinguin, *Aptenodytes patagonica* L., Först., am Südbende von Amerika lebend, zu verstehen, oder einfach die Commerse, zum Martinschmaus gemästete Gans, welche die gerauschten Spießbrüste liefert? Letztere kann man auch Pinguine nennen, denn pinguis ist fett, fettig.

**Lumberd, Lummerd.** f. Das Lombard, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleiht, ein Leihhaus, Lombard genannt, weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden, Handelsleuten in der Lombardie, im übrigen Europa eingeführt worden sind. Im Mittelalter, da man in den anderen europäischen Ländern die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannte, als die schlauen Italiäner, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Sie stammten aus den Handels-Republiken im nördlichen Italien, die man auch kurz unter dem Namen der Lombarden kannte, welchen man endlich auch ihren Häusern und allen ähnlichen Anstalten beilegte. Das Lombard ist fast mit jeder der Handelsbanken verbunden, deren es in den Staaten der civilisirten Welt jetzt unzählige gibt. Bilblich sagt man in Ostfriesland, da geht na de Lummerd, für, daß geht verloren, weil es nicht selten vorkommt, daß ein Pfand nicht eingelöst werden kann.

**Lumberderen.** f. Lombardiren, auf Pfand Geld aus- und anleihen.

**Lumberdij, Lummerst.** adj Lombardisch. So nennt man in Ostfriesland Lummerste Höner eine große Art Hühner, muthmaßlich, weil ihre Zucht aus der Lombardie stammt; so wie Lummerste Rüten, die größere Art Haselnüsse, die Lambertsnüsse, für deren Namen man doch wol den heiligen Lambertus wird in Anspruch nehmen müssen, mindestens soweit sich der Name auf das südliche Westfalen erstreckt, wo man nur Lambertste Rüede, Lummerste Rütete kennt, was auch Andresen gegen den heil. Lambert sagen mag; cfr. Lambertinää S. 309. Nach dem Volksglauben im Münsterlande kann der Magdalenentag, 22. Juli, der Nußärnte verderblich werden: Et hätt hürig up Magdalenen: Dag riagnet, datt et von 'n Himmel guott, un dann hett et hiir to Lande: Marie Magdaleene de knaggt de Rüttet! alleene. (Herm. Landois S. 66, 67.)

**Lumbern.** v. l'Hombre spielen. Uns Pastor lumbert, sagt, sich vernuntern, der Holsteinische Bauer, ehe er daran gewöhnt und darüber belehrt ist, daß auch Pastoren spielen mögen. (Schüke III, 57.) Wahrscheinlich der Holsteinische Bauer hat gar nicht so unrecht, sich zu vernuntern! Statt die edle Zeit beim Kartenspiel zu vergeuden, thäte der Pastor besser, sie auf fortgesetztes, andauerndes Forschen nach der Wahrheit zu verwenden, sich nicht mit der Schablone zu begnügen, die ihm auf der Hochschule vom theologischen Lehrstuhl herab eingepreßt worden ist. In keinem der gelehrten Stände ist das Spiel mehr zu Hause als im Stande der Geistlichen, leider! namentlich unter den Landgeistlichen. Hat doch der Herausgeber es als Taufgeuge bei einer Haustaufe erlebt, daß der geistliche Herr gleich nach vollzogenem Taufakt zum Vater des Taufkinds sagte: „Nun, lieber Freund, lassen Sie den Tisch — an welchem die Taufhandlung vorgenommen worden war, — gleich abräumen, nun wollen wir ein Spielchen machen.“ Und so geschah es! Als der Herausgeber es nicht unterlassen konnte, seine Mißbilligung über das Vornehmen des Geistlichen in lauten, ja verden Ausbrüchen kund zu geben, wurde er von demselben scheel angesehen und belacht, ja verpöthet wegen seiner, ans Muderthum gränzenden, kleinbürgerlichen, trivialen Ansichten über Tausche und Kartenspiel. Und der Taifer war ein Superintendent!

**Lume.** f. Eine Öffnung im Eise, die man in der Eisdecke von Fischgewässern aushaut, um den Fischen den Zugang der äußern Luft zu verschaffen, und die bei anhaltendem Frost täglich erneuert wird.

**Lumen Christi, Licht Christi.** Im katholischen Kultus bezeichnet man als Feuerweihe die feierliche Einweihung des Feuers am Sonnabend vor Oftern, der sog. Charismstag. Die Ausübung dieser ohne Zweifel aus den ältesten Zeiten der Kirche stammenden Cereimonie findet vornehmlich in Mannsklöstern Statt. Nachdem am Charismstag zum Zeichen der Trauer alle Lichter in der Klosterkirche ausgelöscht werden, wird am Charismstag

vor dem Eingang derselben in aller Frühe das Wiederanzünden und die Weihe des Feuers vorgenommen, wozu sich die sämtlichen Anzassen versammeln. Es wird zunächst nach alter Weise aus einem Kieselsteine Feuer geschlagen und dieses zum Anzünden von Schwamm und Schwefelsäden benutzt, vermittlest dessen ein kleiner Holzstoch in Flammen gesetzt wird. Sobald diese auflecken, vollzieht der Vater superior oder Guardian die Weihe des Feuers unter Gebeten, zündet dann unter dem dreimaligen Rufe: *Lumen Christi!*, den die Klosterbrüder jedesmal mit: *Deo gratias!* beantworten, an dem geweihten Feuer die dreizehnlige Kerze, ein Sinnbild der Dreieinigkeit an, mit welcher dann die Lichter im Innern der Kirche angesteckt werden. Auch wird an den Kohlen das Räucherfaß neu gefüllt und mit frischem Weihrauchföhrnern bestreut. Alsdann wird das geweihte Feuer ausgelöscht, die Ueberreste desselben aber werden sorgfältig aufgehoben, um im folgenden Jahre wieder zum Holzstoch gelegt zu werden. Das Volk betrachtet in manchen Gegenden, einem alten Glauben zufolge, derartige Ueberreste als Vorbeugungsmittel gegen allerlei Schäden, namentlich gegen Blitzschlag, und sucht daher in den Besitz solcher verlohrter Stüchchen zu gelangen, um sie zu Hause in einem Schrein aufzubewahren. Christi Licht, seine unvergängliche Lehre von der Liebe, ist aber das —

**Lumen Mundi**, das Licht der Welt, der Welt erleuchtet, nach des weisen Nazareners Worten des Gesetzes Erfüllung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Christus, das Licht der Welt, erleuchtet den Erdbreis, und unter erhebendem Jubelgesang und dem fröhlichen Gejauchze der Gemeinde ob des hellen Lichterglanzes endigt die Predigt. So in der Mitte des 13. Jahrhunderts bei der Einleitung der kirchlichen Feier des Ostersfestes.

**Lum.** adj. adv. Weich, mollis. (Frisch.)

**Lumme**, **Lum'm.** f. Ein Lappen, Lumpen. (Pommern. Mecklenburg.) cfr. **Lumpe**. it. Eine, wegen ihres hinkenden Ganges, cfr. **Lumpen**, so genannte Art Enten, die zu den Tauchern, *Colymbis* L., gerechnet werden. Dän. *Lomme*. Tsn. *Lomi*. Engl. *Loom*.

**Lummel**. f. Ein Schlingel. schlaffer Mensch. it. Ein fauler Schlingel. it. Eigentlich, das Eingeweide der Thiere, als Lunge und Leber, Geschling. cfr. **Lummelse**. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. **Lump**.

**Lummer**, —diff. adj. So nennt man in Dittmarschen eine flüssige Speise, wenn sie so zähe und diff ist, daß darin ein Löffel beinahe aufrecht stehen kann.

**Lummerer**. f. Ein Müßiggänger, Faulenzer zc. (Aurbrunnschweig.) cfr. **Lungerer**, **Lummel**.

**Lummern**. v. Müßig herum gehen, schlentern zc. (Desgleichen.) cfr. **Lungern**.

**Lummerig**. adj. adv. Hin'ällig, schwach. (Mecklenburg. Pommern.)

**Lummig**. adj. Zerlappt, verlumpt it. Sehr weich. **Lummig** Fleisch. (Pommern.) cfr. **Lumpig**.

**Lummlen**. v. Schlaff herabhängen. (Frisch.)

**Lump**. f. Wie im Hochd., im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch. it. Bildlich, ein Anrufer, ein larter,

filziger, aber auch ein in seinen religiösen Gesinnungen, in seinen Anschauungen und Vorstellungen über Sitte und Sittlichkeit bis auf die unterste Stufe herabgefunkenen Mensch, sei er Mann oder Weib; das, was der Franzose Canaille nennt; cfr. Canaille I, 278; Canaille S. 72. it. Kennt man in Ostfriesland einen Lump auch *Lappoor*, vielleicht von der früher üblich gewesenen, beschimpfenden Strafe des Ohrabschneidens, mit der betrügerische Handlungen gesühnt wurden, so genannt. (Stürenburg S. 350.) it. Ist Lump der Name eines in der Nord- und Ostsee lebenden Fisches, den die Hochd. Bauchsäger, Seehase, Seeball nennen; er gehört zu den großmäuligen Knorpelfischen, hat ein unschmackhaftes Fleisch und wird bis sechs Pfund schwer. (Pommern. Gilow S. 346.) Engl. *Lumpfish*.

**Lumpcavagabundus**. Ein aus Lump und Vagabund gebildetes Wort, von Joh. Nepomuk Nestroy, † 1862, dem dramatischen Dichter, erfunden und als Auffsiht einer seiner geistvollen bürgerlichen Poffen benutzt, in der er das Leben eines geistig und sittlich verkommenen Menschen in Osterreichs Hauptstadt Wien mit frischen Farben schildert, ein Bühnenskiß, das auch im Plattb. Sprachgebiet über die Bretter geschritten ist, und auch bei uns, als vollsthümliches Bild des Vagabunden-Lebens aller großen Städte, noch immer gern gesehen wird. Eine echte Volksposse, je toller, desto besser! Derb soll der Scherz sein und schlagend der Wit, nur nicht zweideutig und ägend!

**Lumpe**. f. Der Glimpf, die Sanftmuth zc. cfr. **Limpig** S. 399. it. Eins mit Lumme, ein Lappen im verächtlichen Sinne, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stüß Zeug oder Kleid, sofern es abgetragen, in der Farbe verschoffen ist, ein Bettlerlappen. it. Im gemeinen Leben wird dieses und das vorige Wort **Lump**, in der Mehrzahl **Lumpen**, wie im Hochdeutschen, sehr häufig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren Begriff eine verächtliche, nichtswürdige Eigenschaft ausdrückt, wie sich aus der folgenden Wörterreihe ergibt

**Lumpen**. v. 1) Eins mit lullen: Ein wenig hinken; im Gehen den einen Fuß nachziehen; it. lahm gehen, sich laum noch fortzuschleppen; von Menschen und Thieren, namentlich von Menschen, die ganz ermüdet sind, oder sich einen Fuß verletzt haben, oder in ihrer zu engen Fußbekleidung sich nur mit Mühe von der Stelle bewegen. Lumpen ist in Bremen gewöhnlicher, als lullen. 2) *Sil nig lumpen laten*: Sich nicht filzig, knauserig aufführen, nicht geizig scheinen wollen, es im Aufwand einem Andern gleich thun; it. sich nicht verächtlich behandeln lassen. *Ik laat mi ook nig lumpen*: Ich scheine auch nicht die Kosten, welche andere Leute verwenden; ich will nicht schlechter, armseliger erscheinen, als Andere, will mich nicht durch die Freigebigkeit eines Andern beschämen lassen, z. B. bei der Sammlung von Beisteuern zu wohltätigen Zwecken, von milden Gaben; *ich will mich nicht schäbig machen* zc.

**Lumpenbeld**. f. Ein schülerhaft ausgeführtes

Bild, das nicht einen Künstler, sondern einen Farbenklescher zum Urheber hat, der weder zeichnen noch malen kann.

**Lumpenbeer.** — beer, — biir. f. Ein Bier der aller schlechtesten Art, bestehend aus den schaligen Reigen in den Krügen, Gläsern, Seiden, welche die Gäste in den Bierstuben stehen lassen, und die von dem gewerbsmäßigsten Wirth als frisch vom Faß wieder ausgeschenkt werden!!

**Lumpending.** f. Ein Ding, eine Sache ohne den geringsten Werth.

**Lumpengeld.** f. Wenig Geld, im verächtlichen Verstande. Dat is ja man en Lumpengeld, wat Du daarvör gewen heft: Die Waare hast Du ja fast geschenkt bekommen, so gering ist der Preis gewesen, den Du dafür gezahlt hast.

**Lumpenhandel.** f. Der Handel mit Lumpen im Großen, besonders zum Behuf der Papiermühlen, sofern die Lumpen und Lappen aus Leinwand bestehen. Zur anderweitigen Verwerthung in Wollenzeug-Fabriken, die es durch künstliche Mittel verstehen, aus wollenen Lumpen einen neuen, zum Gebrauch geeigneten Stoff zu bereiten.

**Lumpenhund.** f. Eins mit Lappschaff S. 334: In der niedrigsten Sprechart, ein armliger, nichtswürdiger Mensch im verächtlichen Sinne, daher aller Orten ein Schimpfwort.

**Lumpenhaus.** f. Ein Haus, das in seinem baulichen Zustande ganz verfallen ist und der Einsturz droht.

**Lumpenkerl.** f. Ein Lumpenkerl, eins mit Lappschaff und Lumpenhund, doch in etwas milderem Sichte, als diese Wörter, und nicht als eigentliches Schimpfwort gebraucht. it. Eins mit dem folgenden Worte.

**Lumpenmatts.** f. Ein Lumpensammler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, der in Stadt und Land gemeinlich mit Hundegespinn umherfährt und seine Anwesenheit durch schrillen Pfeifton kund gibt. Er ist der Lumpenhändler im Kleinen und erwirbt an der Quelle Lumpen und Lappen von seinen Kunden gegen Einkauf von Stednadeln, Band, Zwirn u. d. it. Der jüdische Handelsmann, welcher in den Häusern umhergeht, um abgetragene Kleidungsstücke, männliche wie weibliche, zu verhandeln.

**Lumpenpaff.** f. Im gemeinen Leben das Lumpensindel, im verächtlichen Verstande arme, elende, aber auch nichtswürdige Menschen, als Sammelname von Lappschaff, Lumpenhund, —kerl.

**Lumpenpuffer.** f. Ein Trompeter, der sein Instrument mißhandelt, wie es derjenige musikalische Künstler thut, der bei Schaustellungen von Kunsttreibern, Seiltänzern u. dergl. unnützem Gezücht kleinstädtische und ländliche Zuschauer herbei — pufet!

**Lumpensammler.** f. Ist dem Nicht. Berl. S. 49, der letzte, z. B. von Potsdam in Berlin eintreffende Bahnzug. it. Der letzte Wagen der städtischen Pferdebahn. Will der — höfliche Berliner etwa damit sagen, daß der letzte Bahnzug, der letzte Wagen nur Lumpen, gemeines Gesindel aufsammele und befördere?!

**Lumpenseller.** f. Ein männlicher, und Lumpensellerische, ein weiblicher Lumpenhändler, das Geschäft im Großen treibend.

**Lumpensammer.** f. In Kurbraunschweig diejenige Person, welche anderwärts Lumpenmatts heißt, ein Sammler von Lumpen an der Quelle

**Lumpenstert.** f. Einer, der etwas hinkt. it. Ein träger Mensch. Luer Luer Lumpenstert is fiin dre Sware weerd, ist in Bremen ein Sprichwort, das man von einem trägen, nichtswürdigen Menschen gebraucht. (Brem. W. B. III, 99.)

**Lumpenstuffer.** — stuffer. f. In der Fabriksprache auch kurz Lumpen genannt, eine Art groben Zuckers, welcher aus nochmaliger Siedung des Farin- oder Mehlsuckers entsteht, so genannt, weil er auf sehr große Lumpen, Lomp- oder Pastenformen gefüllt wird, damit er langsam erkalte und besser krystallisire.

**Lumpenware.** f. Eine jede werthlose kaufmanns-Waare. cfr. Lappenware S. 334.

**Lumpenweib.** f. Ein sittlich entartetes, nichtswürdiges Weib.

**Lumperre.** — rje. f. Im gemeinen Leben eine Lappalie, Kleinigkeit, aber auch eine jede armlige, elende, nichtswürdige Sache. Lumperree bedeutet dasselbe in etwas milderem Verstande, wie denn überhaupt an den Lappen nicht ein so verächtlicher Begriff geknüpft wird, als an den Lumpen

**Lumpig.** adj. adv. Lumpicht: Einem Lumpen ähnlich. it. Bildlich und im verächtlichen Verstande, schlecht, schwach, der Erwartung nicht entsprechend; unanständig; unbedeutend, verächtlich it. Karg, filzig. So jagt man in Hamburg, Holstein en lumpige Maaltijd, et weer nig veel vör 't Mess, ik heff miin Geld nig 'runtkregen, von schmaler oder nicht genügender Kost einer theuer bezahlten Mahlzeit. En lumpig Minst: Ein Lump. De Ele kostet ja man zwe lumpige Troischen, rühmt der Verkäufer unterm Mühlendamm zu Berlin, wenn eine feischende Dienstmagd sich eine neue — Robe! zum nächsten Tanzvergnügen zulegen will — Noch eene lumpige oder lumpichte Person, dann is er voll un ik fahr' ab! So riefen die Kutcher der ehemals am Brandenburger Thor zu Berlin haltenden Thormaas, auf denen man nach Charlottenburg fuhr, um zum Mitfahren einzuladen; durch die Allerweltswagen auf eisernen Schienen mit Pferdebetrieb a. D. gestellt. (Nichtige Berliner S. 49.)

**Lunn', Lüne, Lunn.** f. Die Laune, diejenige Gemüthsstimmung, bei der man aufgeregter, fröhlich, heiter und lustig, oder ernst, ärgerlich, verdrießlich, zänkisch sein kann. Bi goder Lüne siin: Heiter und vergnügt sein. Du soist mi in Lüne sinnen, datt ik 't nig do'e: So fern Du mich ärgerst, thu' ich's nicht. (Pommern.) Du droppst mi bald in de Lüne, datt ik de sla: Du treibst es zu arg, daß ich doch endlich — den Sock nehmen muß! (Bremen.) He hett 't nig in de Lunn': Der Kopf steht ihm nicht darnach, er ist dazu nicht aufgelegt. Laat em gaan, he hett de Lüne: Laß ihn laufen, er ist bei übler Laune. Ik kenn ie an eere Lunen: Ich kenne ihre Launen, die abwechselnd gut und schlecht sein können. Schon bei den Schwäbischen Dichtern Lüne. Schw. Lunn, Lunn. Im Cod. Arg. ist Lünne die Gesichtsbildung.

**Lunde.** f. Die Ruthe des Ruchles, in der Jäger-  
sprache. (Silow S. 316.)

**Lundern, lunnern.** v. Stark, mit aufpladernder  
Flamme brennen. (Ostfriesland.) Ob conner  
mit lodern, Lohe oder mit Lunte?

**Lunen, linnen.** v. Übel gelaunt, mürrisch sein;  
auf und gegen Jemand sich verdrüsslich be-  
weisen. Enen to lunen: Einem wegen  
erlittenen, durch dessen Aüßerung, bzw.  
Benehmen verursachten, Verdrusses, eine  
Zeitlang unfreundlich begegnen. cfr. Lünschen.

**Lung.** adj. adv. Lang, lange. (Nordfriesisch.)  
De Tid ward üß dann gar nigg lung.  
(Helgoland.)

**Lunge.** f. Wie im Hochd., derjenige Theil in  
thierischen Körpern, welcher die Brusthöhle  
größtentheils ausfüllt, und das eigentliche  
Werkszeug des Athemholens ist. Nut voller  
Lunge lachen, schri'en: Aus vollem Halse  
lachen, bzw. schreien. Dän Lunge Anseß  
Lungen a. Engl. Lung. Schwed. und Isländ. Lunga.  
Franz. Lunge. Ital. Lanza

**Lungerbank, —bänk.** f. Eins mit Luggerbant  
S. 433: Ein Faullbette, in Hamburg: Hol-  
steinischer, Mecklenburg-Pommerscher, Branden-  
burgischer Mundart. Sil up de Luggerbant  
leggen: Sich der Faulheit ergeben.

**Lungerholt.** f. In Hamburg, auch in Pommern  
eine hölzerne, starke Stange, welche Brauer-  
knechte, —jungen, in die Spundlöcher stecken,  
und daran die leeren Viertonnen auf der  
Achsel tragen.

**Lungenmolt.** f. Ein fauler Arbeiter wird in  
Mecklenburg, Pommern, häufig mit diesem  
Namen bezeichnet, andeutend, daß seine  
Athmungsorgane angegangen seien.

**Lungerer, Lungererische.** f. Ein männlicher, ein  
weiblicher Perumtreiber, Müßiggänger. cfr.  
Lummere. it. Einer, der sich merken läßt,  
daß er ein Geflüste nach Demjenigen habe,  
was ein Anderer befißt; namentlich von  
kleinen Kindern gesagt, die auf den Feder-  
bissen eines Altersgenossen lüftern sind.  
Kik es de lütt Lungerer: Sieh' mal den  
kleinen Gierhals!

**Lungerleben, —leben.** f. Faullenzerei. (Mecklen-  
burg, Pommern.)

**Lungerluten.** v. Lauernd betteln. (Desgleichen.)

**Lungern.** v. 1) Faullenzen; lungern gaan:  
Müßig und bettelnd sich umhertreiben,  
schluntern. (Hamburg, Holstein, Mecklenburg,  
Pommern, Ostfriesland.) Eins mit dem  
Bremischen luggern S. 433. 2) Auf Etwas  
lüftern blicken, sich merken lassen, daß man  
Etwas gern habe, seine Begierde nach Etwas  
durch bettelnde Begierde zu erkennen geben.  
Wo lungert he na: Was will er gern  
haben? Se lungern een immer an, sagt  
man von Kindern, die immer Etwas zu  
betteln haben. — Bürger hat dieses v. im  
Hochd. gebraucht „Man solle festen Sinn  
genug haben, statt slavisch zu lungern, sich  
aus der Welt hinaus zu hungern.“ offenbar  
des Neims wegen — Aßlungern. So starke  
Begierde nach Etwas äußern, daß der Andere  
es gutmüthiger Weise hergibt; etwa abbetteln,  
aber es braucht nicht gerade durch Worte zu  
geschehen, auch Geberden erreichen den Zweck  
(Bremen, Stadt u. Land. Hamburg, Holstein.)

**Lungerfaste.** f. Eins mit Lungerer, ein Lüsterner.  
(Bremen, Stadt und Land.)

**Lungpipen.** f. pl. Die Luftröhrenäste, Bronchien.  
De hett 't up de Lungpipen: Er hat  
sich die Luftröhre erkältet.

**Lunig.** adj. adv. Launig, angenehm; gute,  
lustige, heitere Lune, Laune, habend und  
äußernd De hett lunige Infälle, as  
en oold Huus: Der hat sehr heitere,  
witzige Einfälle.

**Lunisch, lunnst, lünst.** adj. adv. Launisch,  
launenhaft, das Gegenteil von Launig:  
Übelgelaunt, mürrisch, verdrüsslich, unmutig;  
trostig, ja tückisch und falsch. De is lunisch:  
Der ist übler Laune. Dat Beest is lunnst,  
sagt man von einer Kuh, wenn sie unmutig  
nicht freissen will. Weertlunnst: In seinen  
Launen so veränderlich, wie das Wetter ver-  
änderlich zu sein pflegt cfr. Lünsich re.

**Lunje.** f. Eine Thierställe. Kalverlunje:  
Eine Kalbställe. (Ostfriesland.) Holl. Lomme.  
Franz. Longe.

**Lunt, Lünft.** f. Eine jede concave Vertiefung;  
insonderheit die Senkung des Bodens, die  
von Höben rings umgeben ist (Mecklenburg.  
Mark Brandenburg.)

**Lunt.** adj. Lint. De lunte Hand: Die linke  
Hand. Lunter Hand: Zur Linken In  
Bremen sagt man auch lunter, und dem-  
gemäß dat Lunter Dor; de lunkere  
Hand. (Brem. W. B. V. 422.)

**Lunlarn gaan.** v. Sich bemühen, Etwas zu  
ersahen, den Neiz, bzw. Wißbegierigen  
machen. (Osnabrück. Strodtmann S. 130.)  
Steht Aren etwa für Dren, Ohren?

**Lunte.** f. 1) Die Lende, der Oberschenkel.  
2) Ein großes Stück Fleisch, wie eine Lunje.  
(Nord- und Ostfriesland.) Engl. Loin. Lat.  
Lambus. Griech. λαιωρ: Lende, Lendenstück.

**Luntebeern.** f. Einer, der ein Bein nachschleppt,  
der langsam geht. (Osnabrück.)

**Lunten.** v. Mit einem Beine nachziehen, schlep-  
pen, humpeln (Ostfriesland.) Eins mit  
dem Bremer v. lumpen. Angel. Lempan, lim-  
pan. Engl. Limp it. Herüber schielen, mit  
den Augen winkeln (Graffsch. Mark Köppen  
S. 38.)

**Luntepant.** f. Ein träger Kerl (Osnabrück.)  
Verwandt mit Luntebeern.

**Luntern.** v. Eins mit dem v. lungern in der  
Bedeutung 2, nach Altpreussischem Ausdruck:  
Durch unverkäufes Bitten Einem Etwas  
abdringen. (Bod S. 33.)

**Lunfert.** f. Einer, der das eine Bein beim  
Gehen ein wenig nachzieht, etwas humpelt.  
(Ostfriesland.)

**Luntlaam.** adj. Lendentahm. (Desgleichen.)

**Luntoren.** v. Neugierig zuhören, lauschen, auf-  
merksam zuhören, um Etwas auszuspähen.  
it. Sich unvermerkt nach einer Sache erkun-  
digen. Ob Lunnskoren? denn lunschen ist  
in Ditmarschen forschen.

**Lunts.** adv. Lints (Brem. W. B. V. 422.)

**Lunn, Lön.** f. Das Land, das erste Wort  
Helgoländisch. Besonders versteht der Helgo-  
länder unter Lunn sein eignes Eiland,  
Helgoland, ihm ist seine Felseninsel bät  
Lunn. Völl Jis an 't Lunn, bät  
Winter witt, so beschreibt er sie im Winter.  
Das zweite Wort ist Nordfriesisch von der  
Insel Sylt, die Sölring Lön heißt. Im  
Herbst singt man da: En Seemann, beje  
hol' Ra'rig meid, sjogdt, bät er Lön'

tö Harewst feid': Ein Seemann, welcher gern Wurst mag, sieht, daß er Land zum Herbst bekommt, d. h. zu dieser Jahreszeit die See verläßt und ans Land, zu seiner Familie, geht.

**Lunnisch.** adj. Lunnisch, verdrüsslich zc. cfr. Lünisch.

**Lunschen.** v. In Pomern; Lunschen. In 'n Bedde lunschen: Ohne zu schlafen im Bette liegen. (Dähnert S. 288.) it. In Dittmarschen: Forschen, was mit Lunschen nahe verwandt ist. (Idiot. Dittm.) it. In Stabe, Herzogth. Bremen: Sinken, gebrechlich gehen, was mit den in Bremen, Stadt, üblichen v. lumpen einerlei ist. (Brem. W. B. III, 100.) it. In Hamburg: Ein Mittagsschlaf halten, was auch durch a f. lunschen ausgedrückt wird. (Schüge III, 58.) cfr. Lünschen zc. und Luntjen I.

**Lunte.** f. Wie im Hochd. die Lunte, zum Anzündenden beim Abschießen des schweren Geschüßes, bei Luftfeuerwerken zum Entzündenden der einzelnen Feuerwerkskörper zc. Bildlich sagt man Lunte rücken, riechen, wenn man Unrath merkt, einer drohenden Gefahr inne wird, Verdacht schöpfen. cfr. Sengerig. it. Der Docht.

**Luntenspüßer.** f. So nennt man in Dänabrück spottweise die Schützenbrüder, Mitglieder der Schützengesellschaft, — unter allen Vereinen der unnütze, der nur Geld und Zeit vergebet.

**Luntern.** v. Lodbern, lodderig sein, lodderig einhergehen; faulenzten. it. In den Zusammenfassungen henluntern, verluntern. (Kurbraunschweig.)

**Lunterns.** f. Ein Lodderer, Lodderbube, nachlässiger Mensch, namentlich ein solcher, dessen Anzug sich in der größten Unordnung befindet; ein Faulenzler. (Desgleichen.)

**Luntjen.** v. 1) Den Kopf zum Schlafen anlehnen, namentlich von einem kleinen Kinde, welches auf dem Arme getragen wird, oder auf dem Schoße sitzt, und nur das Köpfchen an die Brust der Mutter oder Wärterin anlehnt, um zu schlafen. 2) Leise, leicht schlummern; von dem Mittagsschlafchen, aber auch von dem Halbschlaf dessen, der noch liegen bleibt, nachdem er gewacht war. (Desgleichen.) cfr. Lunschen. Schambach S. 127, 128.

**Luntjen.** v. Anzünden, mit der Lunte, z. B. dürres Gras auf den Böschungen von Straßen dämmen, flux- und Seedeichen. (In den Marschländern.)

**Lunnwinkel.** f. Ein Versteck, wo sich ein Lunnischer in seiner verdrüsslichen Stimmung verbirgt. cfr. Lünschenwinkel. (Altmark. Danneil S. 129.)

**Luntfener.** f. Eine Schnell-, eine Stangewage. cfr. Luntfener. (Bremen, Stadt und Land.)

**Lupens,** lupens. adv. Hinterlistiger Weise. (Ravensberg.)

**Lupinenfend.** f. Eine Fliege, die als Larve die Lupinenfelder verwüsten kann. (Gilsow S. 347.)

**Lupf.** f. Der Wiedehopf, Upupa Epops L. Sprichwörter. He sinkt as 'n Lupf. De Lupf is 'n legen Vogel, he beschitt sin eigen Nest. (Nordwestl. Altmark. Danneil S. 129, 267.)

**Luppe.** f. In der Gegend von Kiel, Polstein:

Ein Bündel Heu. 't is Beter en gröne Lupp as en fule Lupp, das erste schadet denn doch dem getrockneten Graze, dem Heu, nicht, aber das zweite, das schmutzig-feuchte Bündel stekt es an, zum Verderb des Heis. cfr. Lopp. (Schüge III, 58.) it. Ein weiblicher Hund.

**Luur,** Lu'er, Luere, Luur. f. Die Lauer, das Lauern. Up de Luur staan: Auf der Lauer stehen, Jemanden zu erwarten, ihn zu überfallen. it. Im Hockwinkel stehen zum lunschen. it. Auf den Anstand stehen, in der Jägersprache. Sit up de Luur leggen: Sich auf die Lauer legen. Ik hebb 't. in de Luur: Ich rieche den Braten. Dän. auch Luur.

**Luur,** Luren. f. Eins mit Löör I S. 426: Eine Windel, gemeinlich ein rothwollenes Tuch zum Einwickeln kleiner Kinder, ohne den Kopf mit zu verhüllen. cfr. Lierlapp S. 363. Beide Wörter scheinen verwandt. (Ostfriesland. Bremen.) Hier sagt man durch ein Wortspiel dat sünt Luren: Es ist aufs Beziren abgesehen, anstatt dat is Luren, vom folgenden v. Luren, veziren.

**Luurangel.** f. Ein Schieler, Dudmaüser, ein heimtückischer Mensch, der ein zweideutiges Gesicht hat, der Einem nicht frei in die Augen sehen kann. Von einem solchen Menschen sagt man auch er sei ein Gluurangel oder ein Fluurape. Die Endung Angel ist ein Schimpfwort I, 39, abgeleitet von den alten Angeln, die bei den übrigen Sassen als Tüdelholze verrufen gewesen sein mögen, wozu ihre Seeraubzüge auf allen Küsten der nordischen Meere Anlaß gegeben haben werden. (Brem. W. B. I, 18.)

**Luurbeer.** f. Die Lorbeern, der Lorber, die Frucht des Looorbeerbaums, Baccæ Lauri. Dän. Lauerbær.

**Luurbeerblad,** f. — bläder. pl. Die immergrünen Blätter des Looorbeerbaums, die, besonders getrocknet, seit den ältesten Zeiten als Würze der Speisen in Gebrauch sind. cfr. Loreerbläder S. 429.

**Luurbeerboom.** f. Der Lorbeerbaum, der edle, Laurus nobilis L., welcher der Pflanzenfamilie der Laurineen den Namen gibt, bei uns im Warmhause überwintert, im Sommer ein Schmuck der Gärten. cfr. Loreer S. 419. Dän. Lauerbærtræ. Schwed. Lager. Franz. Laurier. Ital. Alloro.

**Luurbeerölje.** f. Das aus den Früchten des Lorbeerbaums gepresste Öl.

**Luurbeerwidenspinner.** f. Der Lorbeerweidenspinner, Wirband, ein Schmetterling. (Gilsow S. 347.)

**Luurbi'etisch.** adj. adv. Heimtückisch, lauerbissig. (Grafschaft Mark.)

**Lurden,** Lurdings, Lurcd. f. pl. Im Seewesen, die zur Schonung um die Schiffseile genunden, getheerten, alten Stricke oder Lappen, die auch zur Bekleidung der Schiffsborden dienen, um diese gegen Reibung zu schützen. Verwandt mit Löör, Luur 2 S. 426.

**Lurden.** f. pl. (obf.) Falsche Briefe, gefälschte Pässe, Connoissements, Schiffspapiere, Siegel u. d. m. (Frisch.)

**Luren,** luren, l'urn, lurn. v. 1) Mit falschen Hoffnungen hintergehen, betrügen, frustari, verba dare. it. Im gemeinen Leben: Zum Besten haben, vezieren. Enen nig luren:



Es ehrlich mit Einem meinen; it. im entgegengegesetzten Sinne, im bösen Verstande: Einem einen verben Streich spielen. Holl. *ter Leur stellen*. Engl. *Lure*, *Jeany Lure*, *Alat*, *Logaro*, und dem *Riten Vere*, ist ein Volsaß, eine Volsaße, welche man i. R. aus die Jallensigge beliebt war, den Jallen seilen liß, um ihn wieder verdel u. ledern. Dahin gehört auch das Wort *Luder*. Engl. *allure*, *loden*, *leben*, *legen*. 2) *Lauern*, *lauschen*, *ausspionieren*, gewöhnlich mit dem Begriff der Hinterlist; gleichsam nach einer Volsaße gegriffen wird. *He lurt up em*, as de *Krat up 't kranke Farken*: Wie die Krähe auf das kranke Schwein, um es, wenn es verendet ist, zu zerfleischen. *Luren as en Vinglivois*: Wie der Fuchs um Hingsten aufs junge Fiedervieh lauert; auf seinen Vortheil bedacht sein; auch nach der folgenden dritten Bedeutung sich zurückhalten, als Einer, der kein gutes Gewissen hat. Dän. *Lure*, *gell* *Leeren* Schwed. *Lura* Engl. *Liston*, *lureh*, *lock*. 3) Sich tückisch zurückhalten; die Augen nicht ausschlagen dürfen. In diesem Sinne eins mit dem *Bremischen gluren* I, 580, und mit dem eben da gelassnen v. *pluren*. Dieser Begriff liegt offenbar in dem, aus dem Angl. *gleare*, *gleore*, *Stirn*, entstehenden Engl. Worte *Lower*, *de Sein tuneln*, *lauert* *versch* um sich leben.

4) *Warten*, auf Etwas, erwarten *Up de Klost luren*: Den Glodenschlag erwarten. *Ik hebb 'ne volle Stunn up Di lurt*: Eine volle Stunde hab' ich auf Dich gewartet. — 5) *Träg* und *unlustig* sein, sei es aus Faulheit, oder aus Krankheit. Diese Bedeutung kann aus 2 oder 3 entstanden sein, oder *luren* ist das zusammengezogene *ludern* S. 430 oder *luggern* S. 433. — Allgemeine Redensarten: *Da lurt up*: Daraus wird Nichts! So heißt in Holstein eine Landschente *Lurtup*, wie auf Einfahrende, Fremde, Gäste lauert. *Pass up 'n Penning*, *lurt up 'n Penning*, heißt es in Holstein von dem, auf Geldverdienst passenden, lauerten Krämer, der sich auch mit dem kleinsten Gewinn begnügt. *De lurt as de Düvel up de arme Seel*, heißt es von dem boshaften Erlauern der Gelegenheiten, einem Andern Schaden zuzufügen, ja ihn unglücklich zu machen, ihn zu vernichten. — Zu *Afluren* I, 18: Einen Vortheil ablauern; Einem die Kunstgriffe, die er geheim hält, absehen; Etwas von Jemandem unvermerkt, bloß durch's Zusehen lernen. — Zu *Beluren* I, 121, im *Kurbrandschweigischen Beluren*: Überlisten, hintergehen, betrügen. *De hett mi döchtig belurt*: Er hat mich rechtgeschaffen gezwacht, betrogen. *De hett em belurt* oder *belurt*: Er ist ihm im schlau gewesen, hat ihn geprellt. (Brem. W. B. III, 101.) cfr. *Lurt* I, *Lurangel*, *lurist*, *lurren*.

**Lurer**, **Luur**, —falls, und **Lurersche**, **Lurersche**. f. Ein männlicher und ein weiblicher Lurer, Aufspionier, Spion. ii. Bildlich ein listiger Fuchs. *Buur is 'n Luur*, *Schelm van Natur*: ein bekanntes, zutreffendes Sprichwort.

**Lurg**. f. In nordfriesischer Mundart das, was der Niedersächse zc. *Lurre* nennt. cfr. dieses Wort.

**Lurhaftig**. adj. adv. Ist Derjenige, welcher ein tückisches Gesicht hat und von tückischem

Wesen ist. Ein *lurhaftig We'er*: Ein veränderliches, zweifelhaftes Wetter. it. *Unlustig*, wie Einer, dem eine Krankheit in den Gliedern liegt; it. *Träg* aus Faulheit. cfr. *Luderschaft* S. 430.

**Lurhingst**. f. *Urhengst*, Hengst edler Race, von dem Vollblutspferde abstammend. (Wellenburg, Pommern.)

**Lurig**. adj. adv. In *Ditmarschen* und *Havensberg* eins mit *lurhaftig* in dessen erster Bedeutung; *lurig We'er*: Unsihere Witterung; in *Havensberg* außerdem: *Salbkrank* it. *Wo sich bequem und gut lauern läßt*. 't is *hür recht lurig*, heißt es, wenn man in kalten Herbst- und Frühlingstagen ein wenig geheizt hat: Hier ist es behaglich, hier ist gut sein. it. In *Wellenburg* und *Pommern*, lauert, meist mit scherhaftem Nebenbegriff. it. In der *Grasschaft Mark*: *Langsam*, *träge*, *maß*, *verdroffen*.

**Lurf**. f. Eine Kröte, nach *Hamburg-Holsteinischer Aussprache*; cfr. *Vort* S. 419. *Buso L.* it. Die große Klette, *Lappa major* (*Arctium lappa*) L.; außerdem die kleine Klette, *L. minor* L. und die filzige Klette *L. tomentosa* L., die alle drei, wie schon erwähnt, von einigen Pflanzentundigen nur für Abarten einer einzigen Art gehalten werden. Der allgemeine Name für alle Kletten ist *Klive*, *Kliven* S. 156. In *Ditmarschen* ist *Klusen* der allgemeine Name der Kletten.

**Lurfsen**, —loß. f. Der Schlit, die Öffnung in den Weiberröden, wo sie durchsassen, um zu den Taschen der Unteröde zu gelangen, die an der Seite, am Schenkel (*Lurre*) angeschlossen sind, und nicht auf dem — Allerwerthsten, wie die heftige, verrückte Mode es von den Stadt-Weibern verlangt, die albern und dumm genug sind, sich von der Mode tyrannisieren zu lassen. Wie manche Geldtasche ist dadurch ihrer Eigentümerin durch *Langfinger* verduftet! *Schröderloß*, ist in *Bremen*, *Stadt* und *Land*, ein anderer Name für *Schlit*.

**Lurfsen**. v. Über Andere abfällig urtheilen, über sie Klatschereien verbreiten, und Unfug machen. Wenn de wider niks to don hebb'n, denn fäng'n se an, över *Unnerlud* to *lurfsen*! (*Magdeburg*. J. A. Vorbrodt. *Blattd. Husfr.* III, 154.)

**Lurn**. f. Name eines bei den Bauern in Holstein beliebten Kartenspiels. Eine Karte darn heißt *Best Bur*, womit aber auch der erste Bauer im Dorfe, d. h.: Der reichste bezeichnet wird. (*Blattd. Husfr.* II, Nr. 50, S. 3.)

**Lurpuns**. f. Ein neugieriges, zum Hören stets auf der Lauer stehendes Frauenszimmer. (*Hamburg, Holstein*.)

**Lurre**. f. 1) Die Hüfte, Lende, der Schenkel, im verächtlichen Sinne. De *Lurren* stopen: Langsam gehen, dabei einen Fuß nachschleifen. Zur Erläuterung des Ursprungs dieses Wortes dienet, was Gb. *Eye* in *Jun. Etym.* Angl. unter *Lyre* beibringt. *Lyre*, schreibt er, *Scotis dicitur caro*, ab A. S. *Lire*, quod significat *pulpam quicquid carnosum est, et nervorum, in homine, ut Earslire, nates, Spärlira, Scanclira, sura*. (Brem. W. B. III, 102, 103.) 2) Ein falsches

**Borgeben**, Märchen, eine Erbdichtung, Fabel, Unwahrheit; schwächere Bezeichnung von Lügen. **Lame Lurren**: Elende Ausflüchte, mit denen man wie mit lahmen Lenden nicht fortkommen kann. (Brem. W. B. a. a. D. Schütze III, 59. Dähnert S. 288, bei diesem obsolet. Schambach S. 128. Danneil S. 130.) Dän. Laar. Schwed. Lär.

**Lurrendreien**, **lurr** (an) **dreien** (bei Stürenburg S. 142), besser **lurdendreien**. v. Ein besonders beim Seehandel gebräuchliches Wort, welches gebraucht wird, wenn der Schiffer mit gefälschten Papieren, Lurden, wenn er unter falscher Flagge fährt und zudem Schleichhandel treibt, mithin auf Täuschung und Betrug bedacht ist, und darauf ausgeht. Man pflegt dieses Treiben auf der Bahn des Verbrechens in Hamburg auch **Luren**-**Quintendreien** zu nennen. Daher ist ein —

**Lurrendreier** f. vorzugsweise ein Schiffer, ein Schiffscapitän, der die angeführte Bahn der Unsitlichkeit, der Täuschung, des Betrugs zc. betreten hat. it. Der Hamburger wendet dieses Wort auch auf den Stand der Rechtsbestände an: „Advokat, der manches Jahr ein Stück von Lurrendreier war“ (Soltau's Judibras), uneingedenk, daß ein juristischer Lurrendreier Einer ist, der die „Philosophie des Rechts“ von Grund aus studiret hat. it. Ein Schleichhändler, ein Lüg- und Trugmacher, ein Betrüger, ein Schurke, Schuft. (Brem. W. B. III, 103. Schütze I, 251. Dähnert 288.)

**Lurrenlaam**. adj. Lendenlahm, hinfend.

**Lurren**, **lurrijen**. v. Im Gehen mit einem Beine ziehen, einen Fuß nachschleifen, hinken. cfr. Lurre.

**Lurrijf**. adj. adv. Lauernd, auf Gelegenheit sich zu rächen, zu listigen, bezw. tückischen Streichen. it. Lurrijisch, übel gelaunt. it. Frühe, dunkel, vom Wetter; it. windstille. cfr. Luren.

**Lurwoold**, —**wald**. f. Ein, wie im Hinterhalt eines Waldes stehender Lauer; it. wer im Kartenspiel viel paßt, verpaßt, lauert. (Hamburg, Holstein. Schütze IV, 373.)

**Lurwig**, **Lude**, **Luter**, **Luting**. Der Taufname Ludwig. (Meklenburg.)

**Luus**, **Lus**, **Lins**. f. **Luse**, **Lüse**. pl. Die Laus, die Läuse, *Pediculus L.*, Insektengattung aus der Ordnung der Hemipteren, Schmaroker ohne Verwandlung, die auf Säugethieren und von deren Blute leben. Von den zahlreichen Arten schmaroken auf den Menschen, und zwar ausschließlicly auf diesem, nur folgende drei: *De Kopplaus*, S. 210, die Kopflaus, *P. capitis L.*, die sich manchmal auch auf Stirn, Ohren und den Nacken verirren, *de Kläwlus* S. 146, *Klevelus* S. 153, die Filzlaus, *P. pubis L.*, *Phthirus inguinalis Red.*, die in den Haaren um die Geschlechtstheile herum, in den Achselhöhlen, bisweilen selbst in den Augenbraunen sitzt. Ihren Namen wendet man auf einen Menschen an, der, wenn er uns besucht, das Weggehen vergißt, dessen Gesellschaft man sich nicht entladen kann. Wennet ju de *Klevelus* nig up 't *Liv*: Beladet Euch nicht mit dem Schmaroker, nicht mit dem Hausfreund, der Eiern ehelichen Frieden stören kann! *De Kleedlus*, die Kleiderlaus, *P. vestimenti Nitz.*, die sich auf der unbehaarten Haut und in den Kleidern auf-

hält und die gefährliche Lausfucht veranlassen kann. — Die Laus veranlaßt viele vergleichende Redensarten, als: *De hungrige Luus* bit scharp, wird von Leuten, besonders obrigkeitlicher Personen und Beamten, gesagt, die, wenn sie geringes Einkommen haben, desto mehr pressen und schinden, je weniger ihrer von diesen Anderen mit Liebesgaben gedacht wird. Man kann nig *Dor-Luus* hören, sagt man, wenn bei einem großen Getöse der Sprechende nicht verstanden werden kann, als wenn man eine am Ohr kriechende Laus nicht hören kann. *He sitt as de Luus in 'n Schorv*: Er versteht bei dem Dienste, dem Amte, sein Schicksal zu scheeren; oder leben as de *Luus* in 'n *Schorv*: Viel und voll aufgehen lassen, ohne zu bedenken, ob der Geldbeutel ausreichen werde. *Ene Luus in 't Dor hebb*: Kein Recht zum Mitsprechen in der Unterhaltung haben; ein böses Gewissen haben. *Veide Deütungen in Bremen*, dagegen in *Snabrück*: Er geht, als wenn er im Traume ist. *Daar kann kene Luus meer up haffen*, sagt man in Pommern; oder up hesten, in Bremen; up krupen, in Hamburg und Holstein, von einem abgetragenen, fahlen Rocke. *De Luus um 'n Daler gewen*, heißt in Pommern, sich mit Hoffahrt und Frechheit durchs Leben schlagen; in Hamburg, Holstein, dagegen, gutes Muthes sein. Sinegen heißt hier de *Luus* nig um 'n *Daler* gewen: Sich viel einbilden, schlechte Sachen hoch anschlagen! *Supen datt de Lüse up 'n Kopp barftet*, drückt ein unmensliches, viehisches Saufen aus. 'n *Streke in de Nigte*, as de *Luus* över de *Gerstarn*, heißt es in derbstem Scherze von einem kürzern Nebenwege. Man kann der *Luus* nig meer nemen, as dat *Leven*: Wer nichts hat, kann nichts geben; wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. *Lüse in de Bilz setten*: Sich einen lästigen Menschen, eine beschwerliche Sache auf den Hals laden; cfr. oben *Kläw*, *Klevelus*, mit derselben Bedeutung. *De Luus löppt em över de Lever*, heißt es von Einem, der leicht unwillig wird. *De Luus in de Pitkalje söken*, heißt in Hamburg, Ursache zu händeln suchen. *Em bit ene Luus*: Ihn trifft ein Ungemach, ein kleines Unglück. *Sehr hübsch* heißt es in der Übersetzung von Sebastian Brandt' Narrenschiff: *De mit sinem Wiue alletydt veele tynet, vnd nicht gerne in sinem Huse bliuet, vnd nimpt veele Geste in syn Huse*, den bitt ok vaken en frömdde Lüz: Der Ehemann, der mit seinem Weibe viel zankt, oder viel außerhalb seines Hauses lebt, und viele Gäste zu sich ladet, den trifft auch oft ein Ehestandsunglück; cfr. oben *Kläw*, *Luus*, mit der nämlichen An- und Bedeutung. *De kann 'n Luus schinnen*, um de *Bolz to frigen*, sagt man von einem Menschen, der die höchste Stufe der Filzigkeit, des Geizes bestiegen hat. *De is bang*, dat sine *Lüse en Snöv* (Schnupfen) friggt, ist in Hamburg ein Böbelschnupf, wenn Einer nicht die Höflichkeit beachtet, beim Grüßen den Hut abzunehmen. *Dat feld is so kaal*, man kann en *Luus* mit

de Sweep (Beitsche) d'rup herümmer jagen, sagt man von einem unfruchtbaren, bezw. abgemähnten Ackerstück. (Brem. W. B. III, 103, 104. Dähnert S. 288, 289. Strodtmann S. 131. Schüge III, 65, 66.) In den Nordischen Glossen Luus. Holl. Luus (Leid, Luus, pl. Du. Luus. Schwed. Luus, Livs. Angell. Luus. Engl. Louso. Im Reithen von Alenbrunnen Laon, in welcher Sprache Lou, schändlich, unrein, bedeutet. Von diesem Worte pflegt man unser Wort Luus, Laus, abzuleiten, aber auch vom Griech. Λυσις, welches eine Art Wämer auf der Junge der Hunde bezeichnet. Hanswaller und Rimmer heißt die Laus in der vollständigen Baunersprache.

**Luusangel, bung, — bunke, — matts, — punn, — pungel.** f. Schimpfwörter auf Menschen, bezw. Kinder, die voller Läuse sind. it. Bildlich auf moralisch verfallene Subjecte, Menschen von der gemeinsten Sinnes- und Gemüthsart. Schüge I, 42 leitet das Wort Angel von dem Fischermetzzeuge her, und meint, Luusangel sei Einer, der nach Läusen angelt! Es wird wol keinem Menschen einfallen, sich nach dem unelblichen Ungeziefer zu jehnen! Wegen richtigerer Deutung der Endung Angel cfr. oben Luurangel. it. Ist Luusangel Name des rothhäutigen Seetauchers.

**Luusblom.** f. Die Butterblume, der gemeine Löwenjahn, *Leontodon Taraxacum L.*, *Taraxacum officinale Utyg.* Zu den Compositen gehörig. (Altmark zc.)

**Luusbuch.** f. Ein wilder Rosenstrauch, die Hundsrose, *Rosa canina L.* (Mellenburg, Pommern.) cfr. Wepelboorn.

**Luus- Duimbreed.** f. Eine lausige Zolbreite. (Stürenburg S. 350.)

**Luusch.** f. In Kurbraunschweig Bezeichnung von Luus. (Schambach S. 128.)

**Luusch mit de Kalogen.** f. Ist wol Nicht. Berl. S. 49 ein Schimpfwort, was einen umherklendernden, lauschernden Strolch bezeichnend? Denn —

**Luusch.** adj. Bedeutet in Kurbraunschweigschen zc. achsam, genau aufmerkend. (Schambach a. a. D.)

**Luusche.** f. Slawisches Wort mit der Bedeutung: Fäule; it. eine feichte Niederung, Morast, Sumpf zc. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Daher Luusig, die Lausig. Russisch Lu-sha. Wend. Laza. Tschschisch Lauze. Poln. Kaluza.

**Luuschen.** v. Luuschen. (Mellenburg, Pommern.)

**Luisher.** f. pl. Die Ohren der vierfüßigen Raubthiere. (Wilow S. 348.)

**Luisher.** f. Ein großer, von Bast geflochtener Kober, wie ihn in Estpommern und Westpreußen die Kaschuben oft zu brauchen pflegen. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Poln. Liszka.

**Luush'ig, — uif.** adj. Lose, sich aufbläthend, von Koffhölzen gebraucht. (Desgleichen.) Poln. Łazny; Lose, loser.

**Luusbank.** f. Eine Schulbank, auf welche die Kinder armer Leute Platz nehmen müssen. To siner Tiid müssen de armen Kinder met eer pludderige Tüg in beunrere Bänke, in de Luusbanke sitten. (Münsterland. Landois S. 63.)

**Luusdarm.** f. Ein äußerst feiner Zwirnsfaden. So sijn as 'ne Luusdarm, heißt in Pommern, Mellenburg, sehr subtil, äußerst zart, fein, im Superlativ. (Dähnert S. 289.)

**Luusdistel.** f. Anderer Niedersächsischer Name der Bismarck- oder Gelsdistel, *Carduus nutans*. cfr. Hunde-, Hunnedistel I, 735.

**Luusflicker.** f. Schimpfwort auf einen Geizhals. (Brem. W. B. III, 104.)

**Luusmellen, Luusmellen.** f. Der gemeine Saatspargel, *Spergula arvensis L.*? (Havensberg.)

**Luusen, lusen.** v. Läuse absuchen. (Kurbraunschweig. Havensberg.) cfr. Lusen.

**Luusjelve.** f. Eine Salbe wider das Kopfz. it. Ungeziefer.

**Luusenzel.** f. Verächtliche Benennung des schlechtesten aus den gemeinsten Blättern des inheimischen Tabaksbaues zubereiteten Rauchtabaks, für die Pfeife, für den Cigarro.

**Luusflege, — fleig.** f. Die Lausfliege, ein zweiflügeliges Insekt. (Pommern.)

**Luusgast.** f. Die Holzlaus. (Desgl. Gilow S. 348.)

**Luusharl.** f. Hamburger Böbelausdruck für einen Haarlam. (Schüge II, 105.)

**Luushund.** f. Ein lausiger Kerk; ein Filz; Schimpfwort im Munde des Böbels. (Brem. W. B. III, 104. Dähnert S. 289.)

**Luusig.** adj. adv. Lausig; Läuse habend und hegend. it. Nach einem niedrigen Bilde: Schlecht, gemein, nichtswürdig; in hohem Grade farg; filzig. En lusig Dringeld! Wat sall it mit de lusige fistig Pennige? 'ne lusige Mattid! sind im verächtlichen Sinn ausgestoßene Worte, die mit lumpig einerlei Begriff sind, aber einen höhern Grad der Unzufriedenheit enthalten, als die mit lumpig verbundenen Wörter. it. In Mellenburg, Pommern hat man den sprichwörtlichen Reim: Je lusiger je battiger, je pauwerer je pattiger: Je lausiger desto ausgelassener, je ärmer desto übermüthiger.

**Luusläver.** f. Der Lausläser, zu den Käfern mit drei Fußgliedern gehörig. (Gilow S. 348.)

**Luuslöwig.** f. Der Lauslöwig, Bücherscorpion, *Chelifer cancrroides Geoffr.*, Gattung der glibelbigen Spinnenthiere. (Desgleichen.)

**Luuskrewt.** f. Der Lauskrebs, zu den Froschkrauben gehörig. (Desgleichen.)

**Luusen.** f. In Havensbergischer Mundart die Lust zc.

**Luust.** f. Die Lust, die Begierde, Freude, das Vergnügen, studium, voluptas, Wollust, cupiditas, desiderium. Laat di de Luust vergaan: Sei nicht so begierig danach. He hett Luust: Er will gern. Wi hebben unse Luust dran: Wir haben unsere Freude, unser Vergnügen daran. Lut Luust: Zum Vergnügen. Mit Luusen wesen, sagt man in Bremen und Dsnabrück für lüstern sein, insonderheit mit Rücksicht auf die unwiderstehliche Lusternheit der Schwangern; cfr. Lüstern. Dat was 'ne Luust: Das war ein Vergnügen, das sich — gewaschen hat! it. Das Holsteinsche Platt hat folgende idiotische Eigenheiten: De Doom, dat Koorn hett Luust to wassen: Der Baum, das Korn hat gutes Gedeihen, er, beim. es wächst lustig heran. Et hett Luust to fieren: Es friert scharf, wie lustig drauf los! Tom Do'en (Du'en) hat it wol Luust, wat et aver toft' is mi nig bewust, reimt der Bau-lustige sich tröstend, da er sich bewußt ist,

nicht die Mittel zur Befriedigung seiner — Bangeüste zu besitzen. Wä hääb nu Luft to frije? Klagt der Pommerische junge Bauer, der gern ein Weib nehmen möchte, wären die Zeiten nicht gar zu schlecht! Luft un Leed gaan tohope: Luft und Leid treffen zusammen. Luft un Leiw tau 'r Sak' hewwen: Luft und Liebe zur Sache haben. (Ressenburg. Pommern.) Und ebenda heißt Luft tau sinen Liw hewwen: Auf seine äußere Erscheinung etwas halten. it. Hat Luft in der Grafschaft Ravensberg die Bedeutung: Blumenstrauch. (Strodtmann S. 331. Dähnert S. 289. Schütze III, 59. Brem. W. B. III, 104, 105. Jellinghaus S. 75.) Gothisch Luftus; Althochd. Luftoon. Angelf. Lyfen. Conneg mit Alinord. Lofsta, forire, tundoro.

**Luftbad.** f. Die Handlung des Badens, so fern sie zur Luft, zum Vergnügen geschieht. it. Ein Ort, zwar mit Mineralquellen, deren Heilkräfte aber so schwach sind, daß sie auf Ruß herabsinken, der aber in schönen Umgebungen belegen ist, und woselbst sich heitere Menschen zusammen finden, die eine angenehme Gesellschaft bilden, weshalb er zur Erholung von den Tageslasten des Lebens, zum Vergnügen aufgesucht wird. cfr. Luftbad.

**Luftbarg.** f. Ein Luftberg, ein durch Abhänge, sog. Terrassen, Gänge, Baum- und Strauch-Anpflanzungen verschönerter, natürlicher, auch künstlicher Berg, dergleichen man in verschiedenen Gärten, Parks, findet. Städte, welche ihre Festungswälle abgetragen, haben von diesen die eine oder andere Bastei zu Schaffung eines derartigen Luftberges benutzt.

**Luftbrunne.** f. Eine Wasserkunst, mit Springbrunnen, Begierwassern und allerlei anderen hydrostatischen Schnörkeleien und Spielereien. Jacob Cordes, Luftbrunnenmacher, Kunstmeister und Bürger in Lubek, beschreibt eine solche Wasserkunst, Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, und bemerkt: Deiser Luftbrun wardt in der Weil soß unnd twintich Warscho weidt unnd in die Hogte ungefer twintich Warscho hoch, welches mit Luft unnd Liebe ahn zusehende ist unnd bey Menschen Lebent unnd derselben Nachkamen ein romblich, landwerendes Wardt ist. (Balt. Stud. XXXI, 321.) cfr. Venusbarg.

**Luften.** v. Bremische, überhaupt Niederländische u. Aussprache des gewöhnlicher gehörten läuten, f. dieses Wort: Geläuten u.

**Lufteren, verlufteren.** v. Belustigen. Lufteren gaan: Ausgehen, sich lustig zu machen, zum Vergnügen ausgehen. Sit verlufteren: Sich belustigen, oder erlustigen. (Pommern. Bremen.)

**Luftern.** v. Bremisches, auch in der Grafschaft Warf, auch sonst in Westfalen und Rurbauschweige gebräuchliches Wort für das unten vorkommende Lüftern: Lauschen, horchen u.

**Luftsaart.** f. Eine jede Fahrt, sei es zu Lande oder zu Wasser, die des Vergnügens halber unternommen wird.

**Luftfäer.** f. Ein zur Luft oder zum Vergnügen abgebranntes Feuerwerk.

**Luftgarden.** — gaorden. f. Ein Garten, welcher allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen, zum Luftwandeln, angelegt ist, zum Unterschiebe von einem Gemüse-, Küchen-, Obst-

garten. Es gibt Lustgärten, nach französischem Geschmack, und englische Gärten, welche, indem sie die Natur und deren Formen nachahmen, jene wegen der Steifheit ihrer geometrischen Linien, fast ganz verdrängt haben.

**Lusthuus.** — hüfeten, Lusthuus, — hüfing. f. Ein Lusthaus, — häüschchen, in welchem man sich bloß um des Vergnügens der freien Luft willen aufhält, dergleichen man nicht allein in Lustgärten hat, sondern auch in Küchengärten, in welchem Falle sie auch GARDENHÜSER, — hüfeten genannt werden. Meist aus Holz in zwei Stockwerken aufgeführt, dient der obere Stock zur Luft, das Erdgeschöß aber zur Aufbewahrung der Garten-Altenfilien. it. Eine einfache Gartenlaube, bald von Brettern, bald von Laubwerk, in der Grafschaft Warf.

**Lustig, lustig.** adj. adv. Wie im Hochd.: Lust habend und sie erweckend. Mit dem Comp. und Superl., wie im Hochd. Sofern Lust Vergnügen bedeutet ist lustig: Angenehme Empfindungen durch äußere Merkmale, durch Bewegungen, wie Tanzen, Springen u. an den Tag legend, und in dieser Gemüthsstimmung begründet; daher fröhlich, vergnügt. Enen lustigen Dag maken, heißt nicht bloß, sich einen heitern, lustigen Tag bereiten, sondern man versteht darunter auch Hochzeit machen, und ene lustige Hoogzeit ist diejenige, bei der auch auf jeden Fall getanzt wird. Et geit hiir lustig to: In dieser Gesellschaft herrscht Frohsinn und Heiterkeit. Gleeen wedder lustig maken: Einen Trübsinnigen wieder heiter stimmen. it. En lustig Ropp, ein fröhlicher, heiterer Geist, de lustig leewt. it. Begierig, neugierig. Ik bin doch lustig em to se'en: Ich bin begierig, ihn zu sehen. it. Spottlustig. Sit över Enen lustig maken: Seiner spotten, was keine sittliche Empfindung ist, sie ist unsittlich, wenn sie über die Unvollkommenheiten, die Fehler, das Unglück eines Andern an den Tag gelegt wird. it. Lustig! Jiin lustig! ein Ermunterungswort sowohl zur Fröhlichkeit und Heiterkeit, als auch zur fröhlichen und muntern Arbeit. Dat is lustig! sagt man auch als Ausdruck des Verwunderns. it. Wenn der Hamburger, Holsteiner ein an ihn gerichtetes Ansuchen, eine Zumuthung ablehnt, dann sagt er: Dat will ik mal, oder al, doon, wenn ik mal lustig bin, ein andermal, jetzt bin ich dazu nicht aufgelegt! Dat regnet al lustig los: Es regnet schon stark. Wenn 't regnet hett, sagt der Holsteinsche Landmann, is de Nachtigall am lustigsten: Nach dem Frühlingsregen singt die Nachtigall am muntersten. Ein Hamburger Singlied, den Alt und Jung zur Fastenzeit nach selbst-erfundener Melodie abzulernen pflegt, lautet: Is dü't nig Fastelabendfest? Lustig sünd de Buren, lustig sünd de Börger överall, lustig sünd de Swin in Stall! — Un auk in'n Winter en Ganseiaten (im Thierisch-Verein) metaken, wao et lustig hiärgont. (Münster. Landois S. 42.) it. Lustig in Zusammensetzungen, wie buwlustig, kooplustig, pachtlustig u., bau-, kauf-, pach-

luſtig, Neigung zu dieſen Dingen habend. *Goll. Luſtig. Schwed. Luſtig. Döland. Luſtugr. Angelt. Luſtice. Engl. Luſty.*

**Luſtigheit.** — *ſeit.* ſ. Die Luſtigkeit, die Miſcherung angenehmer Empfindungen durch Geberden wie durch Worte. *it.* Die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen bliden zu laſſen.

**Luſtigmacher.** ſ. Einer, der ein Geſchäft daraus macht, Andere luſtig, heiter, vergnügt zu ſtimmen, zum Lachen zu bewegen, ſei es durch Geberden, Geſichter ſchneiden, oder durch launige Erzählungen, eins mit Faſſenmacher.

**Luſtiſſel.** ſ. Eine in einem Teiche oder See, der ſich in einem Luſtgarten befindet, vorhandene oder künstlich angelegte kleine Inſel, auf der gemeinlich ein Luſthäuſen erbauet wird.

**Luſtjagd.** ſ. Eine bloß zur Luſt oder zum Vergnügen angeſtellte Jagd, von allen Vergnügungen diejenige der „noblen Paſſionen“, welche nach den Anſchauungen des ſittlich gebildeten Menſchen die verabscheuungswürdigſte iſt. Iſt es ein Vergnügen, ein lebendes Weſen rein aus Luſt todt zu ſchießen? Dieſe Jagdluſt iſt — Mordluſt! Gewiß muß das Jagdwild verfolgt und durch Tödtung vermindert werden, damit es den Früchten des Feldes keinen Schaden thue, auch darf der Menſch das Fleiſch des Jagdwildes, ſein Fell, ſeine Haare, verworthen, aber um dieſer Aufzucht theilhaftig zu werden, dazu hatte man Jäger, und tödtete das Thier nicht mit eigener Hand, wie wir ja auch nicht den Ochſen, das Kalb, den Hammel nicht eigenhändig — ſchlachten, ſondern dazu Fleiſcher, Metzger, Schlächter haben.

**Luſtläfer.** ſ. Der Luſt-, Liſtläfer, zu den Voſtläfern gehörig. (*Gilow S. 318.*)

**Luſtreiſe.** — *reiſe.* ſ. Eine Reiſe, welche bloß zum Vergnügen unternommen wird.

**Luſtſchipp.** ſ. Ein Schiff, welches excluſiv zu Luſtfahrten dient, wie deren in den Seehäfen wie auf großen Strömen in Betrieb ſtehen, um Vergnügungsluſtige nach benachbarten Erholungsortern, Seebädern ꝛ. zu befördern.

**Luſtſüße.** ſ. Die Luſtſüße, die ungeordnete, das Gemüth beherrſchende Begierde nach ſinnlichen Vergnügungen, unter denen der Weiſchtaſch an der Spitze ſteht; in welcher Bedeutung das Wort 1. Theſſ. 4, 5 vorkommt. *it.* Die Venus-Seuche, der höchſte Grad der Syphilis. *cf.* Rianzoſen I, 194.

**Luſtwood.** ſ. Ein Luſtwald, der nur zum Vergnügen eingerichtet iſt. Ebenſo das Diminutiv —

**Luſtwoodſchen.** ſ. Ein Luſtgehölz, beide heißt zu Tage ſaß nur Park genannt.

**Luttbear.** adj. Bekannt, offenbar. (*Altmark.*)

**Lute.** ſ. Eins mit Lode S. 410, in der Bedeutung einer Haue, Schaufel ꝛ. zum Reinigen der Waſſerläufe, Wieſengräben ꝛ. (*ſtiriesland.*)

**Luter, lutter, linder.** adj. adv. Lauter, eigentlich glänzend hell im gewöhnlichen Verſtande, unvermiſcht, mit keinem Zuſatz geringern Werthes vermiſcht, als eine beſondere Art deſſen, was man rein nennt. *it.* Bildlich in moralischem Verſtande dieſelbe Bedeutung des Unvermiſchtheins. *it.* Am häufigſten als

Nebenwort, das ſeine Stelle vor dem Hauptworte hat, in welcher Geſtalt es ſich durch: Kein Anderer, Anderes, ſammt und ſonders, nichts als, erklären läßt. *Luter Water:* Nichts als Waſſer. *Das iſt luter Wind:* ſagt man in Bremen, was anderwärts durch *luter, lutter Lögens ausgebrückt* wird: Nichts als Lügen, daran iſt kein wahres Wort. *Dor weren lutter Soldaten:* *it.* Der Begriff von Lutter unklar: *Rein und klar,* nimmt man nur noch ſelten in den Mund. *Mit lutttern Mode:* Mit gutem Bedacht; aus freiem Willen. *Luter Votter:* Die reine Butter, unverfälſchte Butter. *Adm. adj.* ſehen im *ſibor Gluter,* ſo auch im *Angelt. Beim Otick Lutar. Dän. und Schwed. Lutter. Luſſaſ. Glutter. Luſſieſ. Glutter.*

**Luteree, Luterije.** Die Lauterkeit, Reinheit, die Eigenſchaft eines Dinges, wenn es lauter, ungemischt iſt, im eigentlichen wie im bildlichen Verſtande. *Beim Aero Lutet; beim Votter Lutet.*

**Lutterloos, Lutterla'en, — loos.** ſ. (*obj.*) Die allfriſche Gabe, welche der Sohn ſeiner Mutter ſchuldete, wenn ſie ihn in ſeiner Jugend vor Schaden, den er durch kindliche Sorgloſigkeit hätte am Leibe erleiden können, bewahrt hatte; nach dem *ſtiriesl. S. R. S. 461, 526. cf. Lürlüttet S. 402. (Stürenburg S. 143.)*

**Lutter.** Name des Reformators Martin Luther.

**Lutterbrauk.** ſ. Ein gewürzter Wein; Klaret. (*Bremen. Pommern. Weſtſalen*) *Denk.* des Bürgerm. D. van Büren, unterm Jahre 1503: *Ynde dar ſchenleben ome by 4 Stoveten Claretis edder Lutter; drangk in.* Unter den Ausgaben bei der Brautſahrt des Freülen (Prinzeſſin) Sophie von Pommern: *ſteſin zum Veilager mit dem Herzog Friedrich von Holſtein, 1518, kommt dieſe vor: IIIB Vor 1 noſſel Klaret in des Freichen (Frauen) Herberge (zu Koſtol) gehalet. (Brem. W. B. V, 422. Dähnert S. 289. Strodtmann S. 131. Klempin S. 561.)*

**Luttermige.** ſ. Eine Krankheit des Pferdes, wenn's nicht regelrecht ſtallen kann, daher im Hochd. *Lauterſtall* genannt, darin ſich äußerd, daß es das getrunzene Waſſer ſo hell und lauter, als es von ihm getrunken worden iſt, wieder ausharnt, in niedriger Sprechart kalte Biſſe, Strahlpiſſe.

**Luttern.** v. *Läutern;* klar, deutlich, verſtändlich machen. In dieſem Sinne iſt das v. wol in einer Bremiſchen Urkunde von 1371 zu nehmen, die alſo beginnt: *Wy Albert von Godes Gnade Erbiſchop thu Bremen dut wihtlid unde betuget an beſſer ſcriſt, dat wy hebben geſeen unde luttter breve unde bewyſunge des Rades von Stade, de ſe hebben van unſe Vorvaren ꝛ.; vielleicht, meint Tiling, ſich vorleſen laſſen und unterſuchen. (Brem. W. B. VI, 190.)* *it.* Reinigen, einen Körper von fremden Zuſätzen befreien, wie Votter luttern durch Schmelzen ꝛ. *ſil luttern:* Sich reinigen. *it.* Sich ergehen. *Beim Votter Luttern, Luoton; beim Wäſſerem Luttern. Dän. und Schwed. Luttre.*

**Lutterſt.** adj. Luteriſch. Lutterſte Dillkopp, ein Schimpfwort, tieſte Verachtung ausdrückend, das der römisch-katholiſche Häling

im Stillen, wie in der Öffentlichkeit dem Protestanten anhängt. Frans (Eisint) wünderde sik Steen un Been üdwer de Blagen in der Simultan-Schule. Arm un Riik satt düdrneenen . . . Heiden, Juden un Christen, all in eene Schole! Lutterste Dikköpfe tüsten Christkattoliske Menschenkinner! Kattkattolische bi sölke, well in de Wulle ultramarin fiärwet waoren. (Münster. Vandois S. 63.)

**Lutterffen.** f. pl. Die Lutheraner, unter welchen Namen der katholische Jäling des Münsterlandes alle diejenigen Christen versteht, welche nicht seiner allein selig machenden Kirche angehören, und die kindlich-kindische Annahme des Römischen Hohenpriesters, der unschlechte Gott auf Erden sein zu wollen, belachend immer und immerdar auf das Entschiedenste von sich ablehnen.

**Luttschübel.** f. Ein kleiner Beutel, gefüllt mit Semmel- oder Zwieback-Krümeln, und in Milch getaucht, der den Säuglingen zur Beruhigung, aber zur Schädigung des Magens, in den Mund gesteckt wird, und woran sie saugen.

**Luttschen.** v. Laut, hörbar, saugen. (Mark. Pommeren. Meklenburg.) Holl. Lutzen.

**Lütt.** f. Luidens. pl. Das, die Mädchen. (Ravensberg. Zellinhaus S. 138.) cfr. Lütt zc.

**Luben.** v. In der Seemannssprache, ein Schiff mehr an den Wind bringen.

**Lufst.** f. Die Luftseite, die dem Winde zugewandte und daher gehobene Seite des Schiffs.

**Luwme.** adj. adv. Lau. (Ravensberg.)

**Lüärn.** f. pl. Sauerländischer Ausdruck für Windeln, kleiner Kinder um den Leib, Bauch. Hochd. Luda. cfr. Lür.

**Lüben.** v. Eins mit lubben S. 429: Entmannen zc. (Weßfälsche Mundarten.)

**Lübbestiff.** f. Weßfälscher, im Sauerland, wie in Ostfriesland üblicher, Name des in Niederachsen Levertstoff S. 387 genannten Liebstöckels, Ligusticum Levisticum L. Levisticum officinalis Koch, eines Gewächses, das seinen Namen, Plinius zufolge, von der Landschaft Figurien führt, in welcher es auf den Apenninen sehr häufig wächst, von wo es durch Anbau bis zu uns an die Küstengeküste der Nordsee gedungen ist. Beim Dioscorides *λιβυστινον*, woraus Galen's *λιβυστινον*, das spätere Lat. Levisticum, u. unser Liebstöckel, welches schon in den Monseeischen Glossen Lubistechal lautet, entstanden sind. Tän. Seeck. Engl. Lovage. Franz. Livèche. Niederd. Libeck.

**Lübel.** Die Reichs- und Hansestadt an der Trave. P. Bonnus Chron. der Stadt Lüb., gedruckt zu Magdeburg 1559 gibt den Ursprung so an: An der Swartoue angefangen um Lande Wagria dat men nu thor tibt dat landt tho Holsten nömēt, wo es aber mit der Stadt nicht fort wollte, daher man sie außs Reue angefangen tho buwende twischen der Trauen unde Wakenisse, zwischen welchen Flüssen, Trave und Wakeniz, sie bekanntlich liegt. Die ersten Anbauer waren Fischer; daher noch jetzt die Fischerbuden außerhalb der Stadt, wo man mit Fischen gegen Entgelt bewirthe wird.

Einer jener Fischer soll? Luba geheissen und der Stadt den Namen gegeben haben, so sagt Bonnus der Chronist. Andere Überlieferungen lassen die Stadt zur Zeit der Franken-Einfälle in die Slawen-Länder unter Ludwig den Frommen von einem Wilzen-Fürsten Ljubi, der Geliebte, an ihrer ersten Stelle, südlich von Kallenhof an der Mündung der Swartau in die Trave erbauen. Das ist unstreitig eine anmuthige, eine hübsche Lage, und darum möchte der slawisch-Deutsche Name von Lübel rein hochdeutsch, etwa durch Lusibach zu übersezen, denn im Russischen, von dem die Sprache der Wilzen wol nur eine Mundart gewesen ist, drückt das unpersönliche v. Ljubo alles das aus, was ergötzt, erfreut, Lust erzeugt, woran man Gefallen findet, was Einem lieb und theuer ist. Darauf, nach Zerstörung dieses Doldlubes, gründete Graf Adolf II. von Holstein 1143 auf dem früheren Werder Bufen an seiner jetzigen Stelle dat n'ie Lübel und besiedelte dasselbe mit Jälings und Wamen. Von Friedrich II. im Jahre 1226 to'r frijen Riikstad erhoben, ward Lübel dat Hoofd van de Hansen, jenes mächtigen Handelsbundes, der Jahrhundertlang den Seehandel beherrscht und die Nordischen Reiche in Schreden gesetzt hat. — Lübel is in eenen Dag stift', aver nig in eenen Dag ho'et, sagt der Plattdeutsche, während der Hochdeutsche sagt, Rom ist nicht in Einem Tage gebaut, mit der Bedeutung: Gut Ding will Weile haben! In Hamburg sagt man von einem stumpfen Messer: Et is so scharp, datt 'r en oold Wiiv na Lübel up riden kann. (Schütze III, 54.) Ljubek sprechen die Russen den Namen Lübel aus.

**Lübsch.** Lübsch. adj. Lübsch, lübsch, was von Lübel ist, darin seine Begründung findet, nach Lübel seinen Namen führt. Lübsche Boom, so heißen, oder hießen, in Hamburg und Kiel die Außenthore, durch welche von diesen Städten die Straße nach Lübel fährt. Lübsche Bucht, Bugt: Lübsches Fahrwasser, der Travebujen. Lübsch Geld, wie Mark Lübsch, und Lübsch Schilling, Lübschilling, deren 16 = 1 Mark. Nach dem Werthe des Silbers im 15. Jahrhundert hatte die Mark Lübsch einen Nennwerth von 1 Thlr. 17 Sgr. 5,6 Pf. in Preussischem Gelde, nach dem jetzigen Werthe des Silbers einen Nennwerth von 1 Thlr. 2 Sgr. 9,6 Pf. Lübsche Götter, der Gesamtname von sechs in Holstein unweit des Weichbildes von Lübel belegenen adeligen Gütern, unter denen Stoffelsdorp, mit Schloß und Lustgarten, das bedeutendste ist. Lübsk Recht, das der Stadt Lübel von Heinrich dem Löwen 1167 ertheilte, der Hauptsache nach von Seest entlehnte, Stadtrecht, eines der wichtigsten deutschen Stadtrechte des Mittelalters, das von Lübel aus fast auf alle Städte der nordöstlichen Gegenden des Sprachgebiets übertragen worden ist. So haben 40 Städte in Pommern, ausschließlich Neü-Vorpommern, das Lübsche Recht angenommen, das Bruchstückweise noch heute zu Recht besteht. Das älteste noch vorhandene deutsche Lübsche Rechtsbuch ist von 1586. (Gesterding, The-saurus juris Lubecensis. Greifswald 1790.)



**Lücht.** f. Die Luft, das Licht; eins mit Lucht, beide Wörter im ganzen Sprachgebiet abwechselnd gebraucht. Das Hamburger frage, weiße gestellte Sprichwort Dolsch, heß j i ool en Lucht? stammt aus jener Zeit, als die freie Reichs- und Hansestadt noch keine öffentliche Straßenbeleuchtung hatte, da Jedermannlich nach 10 Uhr Abends in den Wintermonaten mit einer Laterne und einer brennenden Kerze darin einhergehen mußte, wenn man für ehrlich und unverdächtig gehalten und nicht in die Wache gesteckt sein wollte. (Schüpe III, 32.) Bebeütet es etwa: Alter, oder Alte, ist es bei Euch im Kopfe auch klar?

**Lüchte, Luchte.** f. Eine Leuchte, Laterne. Enem de Luchte achter 'n Eers hangen: Einem Brillen verkaufen, Einen hinter's Licht führen. Außer diesem ist in Bremen auch das Sprichwort: Dem Roland hanget man de Luchte vor'n Eers gang und gäbe, welches gebraucht wird, um auszudrücken, daß auch ansehnliche und kluge Leute sich wol hinter's Licht führen, sich täuschen lassen; dem großen Roland auf dem Fleischmarkt in Bremen steht eine Laterne hinter dem Rücken; — steht der Roland noch? Mit de Pommersche Lüchte lopen bebeütet in Niederlachsen scherzweise: Das Hemde über die Hosen hangen lassen. En Ding uut de Lüchten: Ein unbebeütender Mensch, namentlich von vorlauten jungen Mädchen, im spöttischen Sinne gesagt. Dän. Puchte. Schwed. Lutta. Isländ. Lúttarn. Finnländ. Lythy.

**Lüchten, luchten.** v. Leuchten; Licht, Helligkeit verbreiten; lucem emittere, praebere. it. Blitzen. Bremisches Sprichwort: De Finster, de in luchtet, mótet ool wedder uut luchten: Wer Wohlthaten empfängt, muß sie auch erwidern; wer sich bewirthen läßt, muß wiederum bewirthen. De luchtet as en swart Kalb: Dumm ist er, wie ein Esel. Dñse. it. Ein Licht, eine Kerze, eine Leuchte, Laterne vortragen, lucem praeferre. it. Blitzen, wetterleuchten. it. Lüften, äußere Luft in einen verschlossenen Raum einbringen lassen. it. Fügürlich: Befreundet sein, in vernehmendem Verstande. Se lüchten sil nig: Sie können sich nicht besehen, sie stehen in keinem guten Vernehmen. It hebb em lüchtet! Ich habe ihm die Wege gezeigt, zur Thür hinaus geworfen, was auch durch heuutlúchten ausgedrückt wird. Wenn es heißt lücht em 'ruut, so meint man, den Besuchenden bei seinem Weggange mit einem Lichte bis zur Hausthüre zu begleiten. In-lüchten heißt in Hamburg und Altona so viel, als betrügen, und untlüchten ausschellen, in Kiel, Glückstadt und Umgebung, Goltstein. Sil lüchten ober luchten heißt in Mecklenburg zc.: Sich heben; lüchten überhaupt heben; it. bewältigen, für wuchten, lüften; de Saal lett sil swoor lüchten: Die Sache läßt sich schwer beseitigen. Beim Altpolnischen Pluchjan, wo Kaubatan der Blitz ist, der im Rette-Rambrischen Pluched heißt. Bei den alten oberdeutschen Schriftstücken Pluchtan Angell. Politan. Dän. Pol. Altpol. Pluchtan.

**Lüchtenträger.** f. pl. Leuchtenträger, waren in Hamburg eine Eigenart Leute in schwarzem Rock und Mantel, welche vor Zeiten, als die Abend-Leichenbestattungen Mode waren, mit

Stocklaternen bewehrt, die Leichen zu Grabe leuchteten. (Schüpe III, 32.)

**Lüchter, Luchter.** f. Ein Leuchter, das Gestell, auf welches die zum Brennen bestimmte Kerze gestekt wird. Schwed. Ljusstake. Pol. Piosznica. Beim Altpolnischen Luzernastak. Beim Dänischen Kerzistal. Angell. Candel stål. Engl. Candle stick. Schon im Italien Kontiastab.

**Lüchternecht.** f. Eins mit Lechternecht S. 351; in Städten seit Einführung des Leuchtgases, bezw. des Steinöls als Leuchstoff, durch Lechteres auch auf dem Lande in vielen bäuerlichen Haushaltungen fast ganz a. D. gestellt.

**Lüchtewollen.** f. Ein Brett von sechs oder acht Zoll im Quadrat, in welches ein Stab senkrecht eingelassen ist; an diesem Stabe sind mehrere Quereinschnitte gemacht, woran die Hauslampe bald höher, bald niedriger gehängt wird. cfr. Krüsel, Krüselwolle S. 271, 272.

**Lüchtfü'er, —form.** f. Das Leuchtfeller, der Leuchtturm, an den Rükten, die Nachts angezündet werden, um den Schiffen das Fahrwasser zu beleuchten. cfr. Waake, Blüße I, 69, 165.

**Lüchtgas.** f. Das Leuchtgas. Die Beleuchtung der Straßen und Wohnungen durch einen in Röhren zugeleiteten, an einem entfernten Orte bereiteten Leuchstoff in Gasform hat viel zur Erhöhung des nächtlichen Lebens in den Städten beigetragen und dem Treiben und Wesen unserer Zeit einen eigenthümlichen Stempel aufgedrückt. Freilich hat der aus der Steinkohle entwickelte gasige Leuchstoff einen Mitbewerber an dem flüssigen Leuchstoff des Steinöls; allein wer einmal die Zuleitungseinrichtungen getroffen hat, der wird in seiner Wohnung nicht die Annehmlichkeiten des Steinkohlengases, zu Gunsten des Petroleum's entzagen wollen, wenn auch dieses nahezu denselben Grad von Helligkeit, wie das Leuchtgas entwickelt. Bei der Wahl zwischen Steinkohlengas und Steinöl könnte der Kostenbetrag in Betracht kommen, in dieser Beziehung stehen sich beide Leuchstoffe ziemlich gleich. Der Verbraucher des Leuchtgases darf aber für seine Gasflamme nicht mehr zahlen, als die Herstellungskosten betragen. Wenn daher Stadt-Obrigkeiten aus der Zubereitung und dem Verkauf des Gases an Haushaltungen Überschüsse erzielen und diese zu anderweiten Gemeinde-Zwecken verwenden, dann ist dies vom Ubel, ja sie begehen ein Verbrechen an der Seckraft der Bürger und übrigen Verbraucher des Leuchtgases! 1814 den 1. April flammten in den Straßen von Westminster, London, zum ersten Mal die öffentlichen Laternen in strahlendem Glanze, und von diesem Tage an erst datirt die Einführung der Gasbeleuchtung, die nun in schnellem Siegeslauf sich die ganze civilisirte Welt erobert hat. Bereits 1817 wurde Paris durch Steinkohlengas erleuchtet, und 1826 am 15. September brannten Gasflammen in den Straßen Berlins, und es entwickelte sich ein heller Lichtschein über der Stadt, wenn man, von Potsdam kommend, die Höhen von Zehlendorf erreicht hatte; wer ihn zum ersten Male erblickte, konnte glauben, in Berlin sei ein großes Feuer ausgebrochen. In demselben Jahre 1826 erhielt auch die Stadt

Hannover Gasbeleuchtung; Dresden im Jahre 1828.

**Lüchtig.** adj. Eins mit lüchtig und lustig. S. 432, in der Bedeutung lustig zc. it. Hell und klar. Dörlüchtig, dörschlüchtig I, 350: Durchlächtig, gebraucht man scherzweise für löchricht, durchsichtig.

**Lüchte.** f. Dim. von Lucht: Ein kleines Licht, Lichten, eine kleine Kerze. it. Wüßlich genommen sagt man: He is men en Lüchteje, von einem Menschen, der durch Bramarbasiren und großes Maulwerk, durch — Eloquenz! Den Anspruch erhebt, ein großes Licht sein zu wollen und doch nur ein Knirps im Wissen und Können ist und bleibt, wie so mancher öffentlicher Schwätzer unserer Zeit.

**Lüchtmoss.** — muß. f. Das Leüchtmoss, Königsfarrenmoss, Schistostegia osumadacea, aus der Familie der Andreadneen, Spaltzahnmoose, wirft einen sanft phosphorescirenden grünlichen Schein. Kommt in den Berggegenden des Sprachgebiets vor, besonders im Sandsteingebirge, und wächst da als zartfasriger Überzug in dunkelschattigen Schluchten, in Höhlen, Felsgruben und Felspalten, wo nur Dämmerlicht hineinfällt.

**Lüchtniß.** f. Die Erleuchtung. (Messenburg.)

**Lüchtung.** f. Der Bliz. it. Das Blitzen, Wetterleuchten; auch die Lichten genannt, siehe oben.

**Lüd.** f. Ein Kind von geringen Verstandeskräften, ein dummes Kind. Wird in Bremen, Stadt und Land, als Scheltwort gebraucht. Damit ist verwandt —

**Lüd, lüüd.** adj. adv. Kleinlaut, niedergeschlagen, wenn man den Troß fahren läßt. He wurde ganz lüd, so lüü: Er wurde ganz kleinlaut, so still, weil er wol einsah, daß er mit seinem Troßfuß nicht durchkommen konnte. cfr. die verwandten Wörter Luud, lüuden, lütt zc. Altengl. Loude, dumm, albern; und laut, lowt. Angeli. blutan, welches den Begriff des Schlegens und Wiegens hat. cfr. Jun. Etyum. Angl. in Lende und Lout. Litho. flaccidus, lentus, vietus, mollis, est punum putum. Angeli. Lütche, mitis, mollis, lenis. Engl. Lye in Jun. Etyum. Angl. in Litho. (Brem. W. B. III, 93.) it. Nicht herzlich und freundlich, kalt, wie Einer, welcher von Natur empfindlich und übelnehmend ist, gegen einen Freund oder Bekannten zu sein pflegt, von welchem er beleidigt zu sein glaubt. Se was sau lüüd gegen me! He behandelde me! sau lüüd! spricht man in Grubenhagen, Kurbraunschweig. (Schambach S. 121.)

**Lüde, Lü'e, Lür, Lüne.** f. pl. Die Leute (nicht Le—ute); in der weitesten Bedeutung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, besonders erwachsene Personen von einer unbestimmten Anzahl, daher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. it. In engerer Bedeutung Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leute niedrigen Standes, diejenigen, welche das Volk, den großen Haufen ausmachen. it. In noch engerm Verstande Personen, welche Jemanden unterworfen sind, wie das Gesinde, Personen, die zur Familie gehören, Untergebene überhaupt; it. aber auch die Vorgesetzten dieser Untergebenen, so die Herrschaft der Dienstboten, des Gesindes zc. Ach Lü'e, ach Rinner's! Ein Ausruf des Erstaunens. To hoop en Paar Lü'e weere: Sich mit einander

verheirathen. Daher Echte Lüde: Berechnlichte Personen. Unse Lüde: Unsere Leute, die Unrigen. Als in den ersten Tagen des Novembers 1806 König Ludwig von Holland an der Spitze seiner Kriegsmacht in der Stadt Münster einrückte, um die Preussischen Provinzen in Westfalen im Namen seines Verbündeten, seines kaiserl. Bruders Napoleon, zu besetzen, da riefen die Bewohner der Stadt jubelnd: Kiik es, dat sind unse Lü'e, de met us in eene Märke goan, de verdriven dat Brüüßke Tüüg, de Lutterfsken Dikköppe! keine Ahnung davon habend, daß, obwohl König Ludwig der allein selig machenden Kirche angehörte, sein Kriegsvolk aus reformirten Kerkern bestand, also nahe verwandt mit den verhassten Lutheranern! Bi den Lüden is de Klung: Wo viele Menschen zusammen wohnen, da giebt es viel Gelegenheit 'was zu verdienen; erleichtert durch die Freizügigkeit, die im großen Ganzen zum Verderb des Volks ausgeschlagen ist! Armer Lü'e Rinner stellt me achter de Döre: Armer Leute Kinder werden hinten an gesetzt und verächtlich behandelt. Ze later up den Dag, je beter de Lüde, ist, wie im Hochd., die Begrüßung einer Person, welche etwas verspätet, bezw. unvermuthet, in einer Gesellschaft erscheint. Wat worden de Lüde seggen: Was wird davon überall geurtheilt werden? Bringt mi hen, wo Lüde sind, sagt man, wenn man in einem kleinen Orte nicht sein will. Dat is unner de Lüde: Das ist ein Gerücht, in Jedermanns Munde. He oder se is so mit den Lüden: Er, sie ist sanft, gesprächig, gefällig, umgänglich, willfährig, läßt sich viel gefallen. He deit wat de Lüde verdrüdd: Das Gegenheil, ein ungeschicklicher Mensch, ein Verdrußmacher. Wo Lüde lüüd, daar spreek't Lüde: In einer Gesellschaft geht es laut zu; Warnung vor Unvorsichtigkeit im Reden, die das viele Geschwätz und unwillkürliches Ausplaudern nach sich zieht. Lüde in der Haushaltungssprache! Unse Lüde: Sowol das Gesinde, als auch in dessen Munde die Herrschaft und deren Familie. Dat is vör de Lüde: Das ist für die Dienstboten, fürs Gesinde. De Lüde wilten em nig hören: Das Dienstvolk will dem Herrn nicht gehorchen. He is vun goden Lü'en: Er ist von guter bürgerlicher Herkunft, von guter Familie. Do wi nig dikk, so sünn wi arme Lüde: Man hält uns für arm, wenn wir nicht — dikk, nicht groß thun. Des Königs Lüde sind dem Hofsteiner und Stelmiger Königliche Beamte. Frömd Lü'd' Brood fettet good: Gute Tage in fremder Herren Dienst nähren gut. Kiken Se es mine Lüde an, lüüd dat nig stramme Keerls! sagt der selten Plattsprechende Hauptmann zum Bataillons-Führer, indem er diesem seine Compagnie vorstellt. Unse Lü'd' nennt der Damburger die Nachtwächter und sein Volksweh hat auf deren müßigen Dienst, loßes Gesindel aufzugreifen, folgenden Spottreim gemacht: Unse Lü'd' de hefft em fregen, wünschen em veel Glük un Segen, unsen Kappral jin Dört un Prük hangt an de Wand un is voll

Schiit, es hat nämlich Schläge und Gegenwehr gegeben, wobei der Corporal zu kurz kam und Hut und Rücke, als diese noch Mode war, besudelte. Lü'd' vun de Waterkant: In Hamburg die Leüte, welche an der Elbe und den Fleeten wohnen und deren Heim bei Sturmfluthen der Überschwemmung ausgesetzt sind. — Lü'd, Lü'd, spricht man auf Sylt, Nordfries-land und in Danzig, Laid in der Passarge-Gegend, Alt-preußen, für: Leüte. — Lutenlüt: Leüte vom Lande, nicht bloß Fremde aus andern Ländern. — Footlüt: Fußvolt, Infanterie. Lapp. Gesch. 152: Dar na quam herzoghe Wilhelm mit anderthalff hundert glauten (Panzerreiter, Mänen!) unde mit vele volllütte etc. Noch jetzt zu gebrauchen, statt Footvolt. (Brem. W. B. III, 94, 95. VI, 188. Strodtmann S. 129. Dähner S. 286. Schütze III, 54, 55. Stürenburg S. 141. Jellinghaus S. 10. Schambach S. 127.) Schon beim Ältesten Lüde, beim Dürich Lüt Lütisch Lüt: Rameisch Lüt. Ehedem Collectiv für Volt, so Luter beim Reo: Vöster; über Lüt, über Lüt bei Dürich, William, Roster: Das Volt. Ältest. Lüde. Holl. Nam. Vieden. Isländ. Viod, Schwed. Vob, Fösch. Lüt, Poln. Lud, Althief. Viod, Luidum, Althod. Viure, Angeli. Veode, Reltisch. Liwer: Volt. Alengl. Ludo, Luid: Mensch. Griech. Λυος, Volt, Λεϊορ: Öffentlich.

Lüdebrüder, Lü'ebri'er. f. Ein Spötter, ein spasshafter Mensch, der Jedermann aufzieht und neckt. it. Einer, der nicht Wort hält, der den Leuten unnötige Mühe oder Kosten verursacht, sie hintergeht. (Brem. W. B. III, 95. Dähner S. 286. Schütze III, 55.) cfr. Brüder I, 234.

Lüdebrüderree, Lü'ebri'erije. f. Eine falsche Versicherung. Das Verleihen, die Rederei, im unschuldigen Sinn die Seele, wie Lästerei, Verläumdung, Klatscherei über Abwesende, die Best sonst fröhlicher Gesellschaften. cfr. Brüderree I, 234.

Lüdebrü'en, Lü'ebri'en. v. Leüte necken. (Stürenburg S. 350.)

Lüdele. Der Vorname Ludolf. (Pommern.) Lüdesöfter. f. Ob Küster der Luderikirche in Münster? (Landois S. 18.)

Lüden, lüdden, lü'en, lürren, lüsen. v. Lützen (nicht Lüt—uten), mit den Gloden. it. Klingen, klingeln, mit der Hausschelle, Hausglocke, mit der Tafelglocke. Nebenform von lube. Fleet. Praes. Lü'e, lüst, lüt; pl. lüü'et; praet. ludde (ludde oder lüü'ede, lüü'e); conj. lüdde; part. lut (lüü'et); Imp. lüü'e, lüü'et. Als pers. und imp. et lüt, 3. B. et lüt in de Kerken. Alle Klöffen lüü'et. (Schambach S. 127.) Dor is nog nig lüddet: Es ist noch nicht Kirchtzeit. cfr. Inludden S. 14. To Storme lüden: Die Sturmglocke ziehen, bei Feuersbrünsten, bei Pöbel-Ausläufen u. a. des antientimischen Janhagels, des ungebildeten wie gebildeten, weltlichen wie geistlichen, den die Sicherheits-Polizei mit der blanken Waise, und wenn nöthig die Militär-Gewalt mit Salven blauer Vohnen aus einander zu treiben hat! Dat Leed lüdd mall: Dies Lied klingt schlecht, — aber es ist nothwendig und probat, um das Gefindel, vornehmeres und gemeines, zur Vernunft zu bringen! it. Gebrauch man das v. Lüden in Bremen auch für: Mit den

Gläsern anstoßen, durchs Klingeln derselben zum Trinken aufmuntern. He hett lüden hört, un weel nig, wo de Kloff hangt: Er weiß Etwas, aber nicht den Grund der Sache. it. Bedeutet das v. in Hamburg und Holstein auch ausschelten; it. heffem lüdet: In Scheltworten hab' ich ihm die Wahrheit gesagt. it. He lüt met de Sögen-Kloff: Er führt garstige Reden. it. Tor Hoogtiid lüden: In manchen Gegenden wird, in Stadt und Land, bei sehr feierlichen Hochzeiten die kirchliche Trauung des Brautpaares durch die Gloden der Kirche eingeläutet, doch nur von prunkliebenden Leuten, die bei dieser Gelegenheit zeigen wollen, daß sie was drauf geben lassen können. Haben wir's doch! heißt es da, auf die Tische klopfend. — Veluden brüdt ein Trauergeläut aus. Enen Doden, ene Lüt belüden: Bei einem Sterbefall, oder bei einer Beerdigung, die Gloden läuten. So ließ Blücher im Jahre 1791, als er als Oberst des, später nach ihm genannten, Pommerischen Jüßaren-Regiments zu Rummelsburg in Pommern, in Garnison stand, und wo er seine erste Gemalin, geb. Baronesse v. Mehlingen, durch den Tod verlor, bei der Beerdigung derselben, die in der Kirche des Städtchens vor dem Brauergestühl erfolgte, in 26 Pausen die Gloden läuten. Dafür und für die Grabstätte entrichtete er 12 $\frac{1}{2}$  Thaler an die Kirchenkasse. Es war kurz vor dem Ausmarsch zur Rhein-Campagne, der Bekämpfung der französischen Revolution, in der der nachmalige Marschall Vorwärts die ersten Vorbeeren um sein Haupt wand. it. Dem Trauergeläut gegenüber findet sich auch eine heitere Anwendung des v., denn 'n Esel belüden, nennen in der Altmark die größeren Knaben das Hin- und Herbumeln der kleinen Schulgenossen mit den Weinen, die beim Sitzen auf der Schulbank nicht zur Erde reichen. (Danneil S. 129.) Ältest. Lüudian. Holl. Luiden. (Brem. W. B. III, 94. Strodtmann S. 129. Dähner S. 286. Stürenburg S. 141. Schütze III, 66. Jellinghaus S. 137.)

Lüdes, — lens. f. pl. Dimin. von Lüde: Leütchen. Dromm, Lüdes, ach beduert mich doch! (Altpreußen.) Da frög'n mi alle Lewen Lüdens etc. (Mittelmark.)

Lü'en, uplü'en, leinen. v. In einigen Gegenden des Herzogthums Bremen: Thauen, aufthauen (nicht tauen, was mit Tauen befestigen, heißen kann) regelare; kommt mit dem Griech. λανν, auflösen, sehr nahe überein. Et lü'et: Es ist Thauwetter. De Sunne lü'et düchtig: Die Sonne schmilzt den Schnee, bew. das Eis stark. De Snee lü'et weg: Der Schnee schmilzt. De Snee is weg lü'et: Der Schnee ist geschmolzen. Von diesem v. hat der kleine Fluß Luhe oder Liebe (nicht Lune), der eine Meile oberhalb Gesehmünde-Bremerhafens in die Weser fließt, seinen Namen. cfr. Lou. (Brem. W. B. III, 95.)

Lü'eschi, — schon adj. Leutescheil. cfr. Minischen. Wdn. Polkeits. Schwed. Polkeitsg.

Lü'eschiuwe. f. Ein Leutescheuer, Misanthrope. (Strodtmann S. 129.)

Lü'eweer. f. Thauwetter. Das Wort ist Drytonon. Als in dem strengen Winter von 1812 ein französischer Kriegsmann hände:

reibend mit den Worten: Ah! l'hiver! bei einem Bauern eintrat, sagte dieser: Wat seggt de aneweten Keer!? Lü'e'we'er? It mag den Düvel Lü'e'we'er jiin! It fräst jo Bittelsteene. (Brem. W. B. a. a. D. und VI, 188.)

**Lüste.** f. pl. Eins mit Löst S. 349: Handgriffe, die eigene Art bei der Ausführung einer Arbeit, die Gewandtheit in der Behandlung und Handhabung eines Werkzeugs. He hett daar de rechte Lüste to oder 't kummt man up de Lüste an: Er hat ein rechtes Schick dazu, er weiß die Sache an dem rechten Fleck anzufassen. it. Schläue Einfälle oder Maximen. He heft Lüste in de Kopp: Er ist schlaue. Eins mit Knäp S. 176. (Hamburg, Holstein. Schuke III, 56. Dsnabrick, Strodtmann S. 129.) Von dem folgenden v. lüften abgeleitet. cfr. Lucht 6 S. 429.

**Lüsten.** v. In die Lust, in die Höhe haben; cfr. Lichten it. Lust machen, Lust geben, Lust zu Etwas lassen cfr. Luchten. (Pommern, Dähnert S. 287. Stade und Gegend im Herzogth. Bremen. Brem. W. B. III, 96.)

**Lüstig.** adj. Schlaue, verschlagen; daher: De hefft 'nen lüstigen Kopp. it. Eins mit lüchtig, lustig: Frisch, kühl. Et is lüstig: Es ist kühl. (Dsnabrick. Strodtmann S. 129.)

**Lüsten.** f. Eine sanfte Luftbewegung, ein Lüftchen, schwacher Wind, eine feine Zugluft. (Pommern. Meklenburg.)

**Lüg, Lüge.** f. Dstfriesisch und Münsterländisch für Lüg S. 423: Die Lüge. Hanns Lüg: Ein Schimpfwort, Hanns Lügner! De Staatsanwaalt sunn in siene Tiedunt aff un io Vertellses un Lügen. (Landois S. 40.)

**Lüggatt, Lügenpütt.** f. Ein arger, ein Erz-Lügner, der sein Paß, seinen Saß voll Lügen gepackt hat. (Stürenburg S. 142.)

**Lügen.** v. Lügen, nach Berlin-Märkischer Aussprache. cfr. Lügen.

**Lügentatze.** f. Mit dem Vorwort olle, ist ein Scheltz, bezw. Schimpfwort auf eine Klatschschweizer, die übermäßig zu lügen versteht.

**Lüt, lüüt.** adj. adv. Halb offen, ein Fenster, eine Thüre zc. (Grafsch. Mark.) it. Unwillig, verdrüsslich. (Dsnabrick.)

**Lüt, luff.** adj. adv. Wenig, klein zc. it. Als f. Klüm en Lüt! Nim ein kleinen — Schlud! (Grafsch. Mark. Münster — und Sauerland.) cfr. Lütt zc.

**Lüte.** Dstfriesischer Name Lucas. it. Eins mit Lütche, Lütchen, in dem Kinder-Pfänderspiel: Lüte leewt nog, bei dem ein angebrannter Fibibus, ein glimmender Palm, Holspan in der Gesellschaft von einer Hand in die andere geht, bis das Glimmende verloscht; derjenige Spieler, bei dem dieses geschieht, gibt ein Pfand! cfr. Lütt.

**Lüten.** v. Abzapfen, mit einem —

**Lüter.** f. Heber, nach heutigter Art des Bierauschanks. (Grafsch. Mark. Köppen S. 38.)

**Lüterwaalt.** adj. Unverständlich. He küürt Lüterwaalt: Er spricht jo, daß man ihn nicht verstehen kann. Das Wort ist abgeleitet von den Bewohnern des ehemaligen Hochstifts Lütich, Luit der Blamen, der Wächters, Wallonen, Wallons: Liège, deren Mutterprache, die französische, sich zu der französischen Schrift- und Büchersprache unge-

fähr ebenso verhält, wie das Plattdeutsche zur hochdeutschen Büchersprache. (Strodtmann S. 331.)

**Lütt, Lütte.** f. Das Glück. Das Gelingen. Eins mit Glück I, 580, das aus Gelüft entstanden ist. Holl. Lutt. Dän. Lykke. Schwed. Lycka, Luda. Engl. Luck, good Luck.

**Lütten.** v. Eins mit glücken I, 580: Glücken, gelingen. Wenn 't wol lücken oder lücken will: Wenn das Glück günstig ist. Holl. Luttten, gelukten. Dän. Lykkes. Schwed. Lyckas. it. Halb offen stehen lassen, ein Fenster zc. (Grafsch. Mark.) Altfl. Lüten, verließen.

**Lüttpott.** f. Der Glückstopf, dasjenige Gefäß, aus welchem in Glücksbuden die Loose gezogen werden. He moot ins in de Lüttpott grepen hebben, sagt man von Einem, der plötzlich reich geworden ist, ohne daß man weiß, wie und woher.

**Lütttrad.** f. Das Glücksrad, dasjenige Gefäß, in welchem sich bei den Staatslotterien die Loose befinden, und welches bei den öffentlichen Ziehungen der Loose, was bei der Preussischen Klassen-Lotterie durch Waisenkuben geschieht, beständig gedreht wird.

**Lüteli.** f. Im Kurbraunschweigischen ein Müßiggänger, ein Faulenzer.

**Lülfen.** In Dsnabrick übliches Dimin. des Namens Lubolt.

**Lützen.** v. Eins mit lützen S. 398: In Absätzen mit Wohlbelagen trinken. it. Sagt man es auch von säugenden Kindern, welche die Mutterbrust beständig in Anspruch nehmen.

**Lüll.** f. Überhaupt eins mit Lull oder Lullpige S. 434; in Besondern aber dem Dstfriesen der Penis. it. Se weet niks van Lüll edder Lüll, sagt der Pommerjaner von einem Mädchen, das ganz unerfahren ist. it. In der Grafsch. Mark, ein dünnes, trübes, schlechtes Getränk.

**Lüllen.** v. Fäseln, abgeschmackte, alberne, auch niederträchtige Reden führen. Holl. lullen. Engl. to. it. Veriren, hinhalten, betrügen. (Dstfriesland.) it. Geisern, saugen, von Säuglingen gesagt. (Havensberg.) Aus dem Munde fließen lassen, auch von Erwachsenen gesagt, die nichts Gescheitertes hervorzubringen und sich dennoch dabei so ereifern, daß ihnen das eben Angeführte unwillkürlich begegnet. (Dsnabrick.)

**Lüllprophet.** f. Ein falscher Prophet; ein Lügner. (Desgleichen.)

**Lümmel.** f. Wie im Hochd. ein Schimpfwort, welches, wie auch zum Theil Lummel S. 436, einen feisten, faulen, unbeholfenen, halbwichsigen Burischen, auch erwachsenen Kerl gleicher Art bezeichnet! ein grober Bengel. it. Heißt Lümmel im nordwestlichen Theil der Altmark der Stier, der auch mit diesem Zuruf gewedt wird. (Danneil S. 267.)

**Lümmel, Lümmelse, Lümp.** f. Das zweite Wort im Kurbraunschweigischen das, was im Bremer Lande eigentlich Lummel ist, das Eingeweide der Thiere, das Geckling, gula cum annexis visceribus in pectore. Das dritte Wort ist Hamburg-Holsteinisch und wird vorzüglich von den Eingeweiden des Fisches gebraucht. (Brem. W. B. III, 98. Schuke III, 57.)

**Lümmeln.** v. So sagt man in Meklenburg zu dem still vor sich Hinstrommen eines Bullen.

**Lümpern.** v. Gewinnen; Kleinigkeiten erlangen durch List und merkantilitische Geschäftskunde. (Mellenburg, Pommeren.)

**Lüne, Lünge, Lünke, Lünin, Lünin', Lünke, Lünin.** f. Der Spatz, männl., Sperling, weibl., Passer L., Pyrgita Cur., Vögelgruppe aus der Gattung Finken, in zwei Arten: Haus-, edder Dacklünin, P. domesticus L., ein nützlicher Standvogel, der durch Vertilgung sehr vieler Insekten und deren Eier, die er aus den Blütenknospen hervorholt, mehr Dienste leistet, als er durch seinen Versuch in Getreide- und Erbsenfeldern Schaden anrichtet; Boom-, edder Feldlünin, eben so häufig wie der Hauspaz, lebt aber mehr im Freien und kommt nur im Winter in die Städte und Dörfer. — Hou Lünin. — Zu Hempling I, 679: Der Hänfling, in Niederjachsen auch Hemplünke genannt, unter welchem Namen in Holstein und Hamburg bildlich ein kleiner schwächlicher Mensch verstanden wird. (Schüge III, 58.)

**Lünett.** f. Ein mehr oder minder eingebürgertes Fremdwort, das franz. lunette, Dim. von lune, ein kleiner Mond, mit der Bedeutung Augenglas, Brille; it. Abtrittsbrille; it. das Scheiteler beim Pferdegeschirr.

**Lüngelc.** f. Eins mit Lümmele; Sammelname für Zunge, Herz und Leber. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.)

**Lünill.** f. Altmärkischer Name der Veronica Beccabunga L., Bachbunger, zur Gattung Ehrenpreis und der Familie der Antiochneen gehörig.

**Lünin, Lünin', Lünke.** f. Üble Laune, verdrüsslicher Sinn. De bind't de Lünin an, sagt man, wenn Kinder aus Verdruß in einen Winkel gehen, oder den Kopf dahin stecken, weil sie ihren Willen nicht haben; Wortspiel mit Lüne; cfr. dieses Wort. (Dähner S. 287.) Heeste Lünken to lope: Bist Du übel gelaunt, verdrüsslich? Es ist ein Wortspiel in Lünke und Lüne. cfr. Luun S. 437.

**Lüninssnack.** f. Spatzengeschwätz über das, was andere Leute Philosophie nennen, die, nach der Denkart des Landmanns, die Dinge so nimmt, wie sie sind: Erbsenälte und Sonnenschein, treßliche süße Kirschchen und harte, sparsam gesäete Körner!

**Lünisch, lünist.** adj. adv. Verdrüsslich, übel gelaunt, daß man seinen Winkel nicht haben kann; launisch. (Dähner S. 287.) cfr. Lünisch S. 438. Dat is 'n lünisch Dümel: Das ist ein recht launischer, ein recht übelgelaunter Mensch. it. He is lünist: Er will aus Unmuth mit einem Andern, dem er böse ist, nicht sprechen. (Strodtmann S. 130.) it. Lünisch, verstedt, von Kindern und hinterlistigen Menschen, die Einen unversehens anfallen, in Altpreußen gebraucht. (Vod S. 32, 33.)

**Lüns, Lünse, Lunse, Luntje.** f. Der Bolzen, bezw. der Nagel in der Achse eines Wagens vor den Rädern, paxillus. Spüchwort: He ringet noch so lange na den vergulden Wagen, bet he de Lunse darvan krigt: Er treibt seinen Nagel so weit, bis er endlich übel anlaufen wird. (Br. W. B. III, 100.) Mit de Lünse lopen: Faulenzen, und dennoch, wie die scheinbar unthätige Lüns,

weiter kommen. (Stürenburg S. 141.) Altnord. Luntia Alnodd. Lun. Engl. Looch-pin. Holl. Ponds. Schwed. Lunta, Luntstake. Dänisch. Launc.

**Lünschen, lünsen, lünsen.** v. Eins mit lünen S. 438: Übel gelaunt sein u. (Im Kurbraunschweigischen) De Kinner lünschen: Die Kinder schmolten, sie wollen nicht mit einander sprechen. (Holstein.) (Brem. W. B. III, 99. Schüge III, 64.) it. Still vor sich hinsehen. it. Bildlich: Nachdenken. it. Die zweite Form ist Donabrüsch, die dritte Form Ravensbürgisch mit der Deutung: Heimlich nachforschen. (Zellinghaus S. 138. Strodtmann S. 130.)

**Lünschwinkel.** f. Ein Ort, wo sich Jemand aus Scham oder Verdruß verbirgt; ein Schmolzwinkel. (Kurbraunschweig.) (Brem. W. B. a. a. D.)

**Lünsen.** v. Auf-, ausspüren; Etwas merken, was ein Anderer geheim halten muß, bezw. will. Ik lünsede so wat daarvan: Ich hatte davon eine Ahnung, ich roch den Broten! (Dähner S. 287.)

**Lünsenäger.** f. Der Bohrer zu den Löchern in den Wagenachsen, in welche die Bolzen oder Nägel vor den Rädern kommen.

**Lünsentliff, Luntentliff.** f. So nennt man in Bremen aus Spott und im verächtlichen Sinne die Knechte bei einem Wagenmeister, welche die zu versendenden Güter ausladen, und zum Schiff, bezw. zum Bahnhofe befördern, die auch die Räder ihres Wagens schmieren müssen. (Brem. W. B. V, 422.)

**Lür, Lür.** f. In der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, ein Windeluch, zum Einwickeln jüngstgeborner Kinder; cfr. unten das Sauerländische Lürren. it. In Bremen, Stadt und Land, der Vorname Lutharius, und der oft vorkommende Familiennamen Lürer.

**Lürerholl, —loft.** f. Der Schlip in Frauenröden. cfr. Schröderholl. (Osnabrück. Strodtmann S. 89, 129.)

**Lürütt.** adj. Sehr klein; ja, man verdoppelt Lür, und spricht —

**Lürklütt,** wenn ein Ding, eine Sache, als außerordentlich klein beschrieben wird. Weiß man in Holstein wißbegierigen Kindern nichts Anderes, nichts Besseres zu erzählen, so nimmt die Mutter, bezw. die Wärterin, ein Märchen vor, das also beginnt: Ik weet 'ne Lür-lürklütje Fro, de har en Lürklütje Ko, un de Lürklütje Ko har en Lürklütje Kalv, un dat Lürklütje Kalv u. (Schüge III, 62.) cfr. Lürklütje S. 402.

**Lürren.** v. Lauern. it. Überlisten, anführen. Dstries. Nebenform von Luren S. 439. Engl. Lark, auslaureu.

**Lüs.** f. Ein männlicher Taufname, in Bremen, Stadt und Land.

**Lüsfrund.** f. Im gemeinen Leben Name verschiedener Kräuter, welche die Läuse bei Menschen vertreiben sollen.

**Lüsen.** v. Läusen (nicht läusen), die Läuse absuchen. cfr. Lusen, lusen.

**Lünsen, Lüselen.** f. Dimin. von Luus S. 441: Eine kleine Laus. Daher: —

**Lüssentniffer.** f. Eins mit Lusenkniffer: Ein Fils, Geißhaas. it. Scherzweise der Daumen, weil man mit dem Nagel desselben Laus tödtet. cfr. Finger I, 459.

**Lüft.** f. Lüften. pl. Ostfriesischer auch Pommer-  
scher Ausdruck für Luft S. 442: Die Luft,  
Begierde zc. it. Der Appetit Mit Lüften:  
Voller Gelüste, bei Frauen als Zeichen der  
Schwangerschaft. it. Die Verdoppelung: Mit  
Lüft un Luft, bedeutet in Ostfriesland:  
Mit allen Rechten und Pflichten, eine Sache  
abtreten, überlassen, übernehmen. (Stüren-  
burg S. 141.)

**Lüsten, Lusten.** v. Lust haben. it. Gelüsten,  
Begierig nach 'was sein; belibien, begehren,  
verlangen; Appetit haben, gern essen. Dat  
sall mi wol lüsten! Dazu werd ich' wol  
nie Lust bekommen, sagt man in Pommern,  
dagegen Dat mogt mi lüsten! in Bremen,  
Stadt und Land. Dazu hab' ich gar keine  
Lust, das werd' ich wol bleibn lassen; und  
in Hamburg und Holstein: Dat sull oder  
dat mößt mi lüsten, wenn ik dāhen  
ging oder dat dede: Ich müßte große  
Verluchung, großen Trieb haben, wenn ich  
dahin ginge oder das thäte! Dat schall  
mi lüsten: Das soll mich verlangen zu  
hören, zu sehen! Lüftet em nog? fragt der  
Holsteiner bei dem fortwährenden, unsich-  
tlichen Nöthigen zum Essen und Trinken.  
Mi lüftet nig meer, lautet dann oft die  
ablehnende Antwort, auch dessen, der nur  
aufs Reie genöthigt sein will. Schlimm  
erging es einem Kinde, dem die Mutter ein-  
geprägt, sich bei einer Gasterei ja recht oft  
nöthigen zu lassen und nicht aufs erste Wort  
mehr zu begehren. Die Wirthin nöthigt das  
Kind, und dieses, eingedenk der mütterlichen  
Lehre, antwortet: Ne, ik bedank mi! und  
wird nicht weiter genöthigt. Begehrlich und  
hungrig, wie er ist, ruft der Kleine seiner  
entfernt sitzenden Mutter laut zu: Moder,  
mi lüftet nog, aver se nödiget nig!  
Wenn Einem eine Speise nicht schmeckt, dann  
heißt es: Dat lüft' ik nig. Ein junger  
Engländer, der von seinem Vater nach Ham-  
burg zu einem Geschäftsfreunde geschickt  
worden war, um auf dessen Kantoer und  
in der Familie desselben der Deütschen Um-  
gangssprache mächtig zu werden, wurde bei  
einem Mittagsmahle von der Hausherrin  
genöthigt, noch ein Stück von einem saftigen  
Rehrücken zu nehmen; „ich bedank mir, gab  
er zur Antwort, er steht mir schon wieder!  
In Kurbraunschweig hat man das Reim-  
Sprichwort: Wenn de Jöddg müßde,  
wat in 'n Oiber de Drunk lüfte,  
welches eine Warnung vor dem Trunke  
enthält. In Ostfriesland, dem Räfeland  
par excellence, fragt man: Lüft jo Kefe  
oder lüft ji Kefe? Ist Euch Käse gefällig?  
oder liebt Ihr Käse? Ist lüft: Mich gelüftet.  
Sprichwort: Elk siin Möge, sä de Buur,  
ik lüft jigen: Chacunn a son goût, quant  
à moi, j'aime les figues, disait le paysan!  
(Brem. W. B. III, 105. Strodtmann S. 130.  
Schambach S. 128. Danneil S. 130. Dähnert  
S. 287. Schüke III, 59, 60. Stürenburg  
S. 141.) Cod. Arg. Upp's-las Luston. Angels. Lustan,  
lystan. Beim Arvo Lustan; beim Strick, Netter zc.  
lufen. Dän. lyfte. Schwed. lyfta. Engl. lust.

**Lüstenheet.** f. Die Lüsterheit, der Zustand, in  
dem man ein ungeordnetes Verlangen nach  
einer Sache, insonderheit nach sinnlichem  
Vergnügen empfindet.

**Lüster.** f. Der Glanz, die Helligkeit. it. Das-  
jenige, vermittelt dessen Beides verbreitet  
wird. Ein Armleuchter, auf den so viel  
Kerzen bzw. Lampen gestellt werden können,  
als er Arme hat, sei er ein stehender oder  
hangender, wie es letzterer ist, der in großen  
Räumen, Kirchengebäuden, Versammlungs-  
sälen, Schauspielhäusern zc. Abends angezündet  
wird, ein Kronleuchter. Engl. Frasn. Lustro.

**Lüsteren, uplüsteren.** v. Auf- oder erhellen,  
aufheitern; Glanz geben, ihn verbreiten. Im  
Herzogth. Bremen ist dies Wort besonders  
in Stade und Gegen gebräuchlich. Wenn  
z. B. eine Mutter will, daß ihre Tochter sich  
putze und schmücke, so spricht sie: Lüster'  
Di en Beeten up. Ist Einer krank, kränklich,  
oder niedergeschlagener Gemüthsstimmung,  
so sagt man: He moot sik en Beetjen  
uplüsteren. Wenn niedergelegene Federbetten  
an die Sonne gebracht sind, und sie sich dann  
der Regel nach in die Höhe heben, dann  
heißt es von ihnen: De Feddern hebbt  
sik good lüsteret oder uplüsteret.  
(Brem. W. B. III, 106.)

**Lüsterfint, Lusterfint.** f. Ein Horcher, Lauscher,  
zugleich ein Scheltwort in Dsnadrüd. (Strodt-  
mann S. 131.)

**Lüstergaarn.** f. Ein Lauschnetz, im Jagdwesen,  
ein zartes Garn, welches Abends und Morgens  
vor die Bäume gestellt wird, Hasen und  
Füchse damit zu belauschen.

**Lüftern, lustern.** v. Lauschen, horchen; it. auf-  
merksam, genau Acht geben; anhören, ge-  
horchen; it. flüstern, zuflüstern. it. Im  
Kurbraunschweigschen hat das v. glustern  
(ge-lustem) I, 580, außer der angegebenen,  
in der Altmark dieselbe Bedeutung des  
Horchens; it. des Heimlichzuschauens. Angels.  
Hlystan. Engl. Listen. Altfränk. Hlosan.  
In Baiern und Schwaben braucht man das  
v. losen anstatt hören. Daher auch das  
Hochd. lauschen, und laustern in den  
gemeinen Mundarten Oberdeütslands; wie  
auch Losung, tessera militaris, welche  
Einer dem Andern ins Ohr sagt, nicht weniger  
mit einem f. vorgelegt flüstern, ins Ohr  
flüstern. Im Holländischen heißt luijstern  
beides, ins Ohr raunen und horchen. Das  
Stammwort ist das Altflä. Hlufst, das  
Angels. Hlyst, das Ohr, nach Leibnitz Collect.  
Etymol. II, 106 vom Kelt. Clust; Griech.  
κλυωαι, hören. Ebenso kommt das Gothische  
beim Ulfilas im Cod. Arg. hausjan,  
hören, von Aufse, das Ohr; und das Hochd.  
hören, von Ohr. He lüftet nig dana:  
Er gibt darauf nicht Acht. it. Dsnadrüdisches  
Sprichwort: He lustert as 'ne Suge, de  
dat Sichten höret: Er lauscht wie eine  
Sau, die das Kornsieb rütteln hört, d. i.  
mit übermenschlicher Neiz, Wißbegierde. it.  
Un Frans lusterte nepen to: Lausche  
aufmerksam. (Münster Landois S. 47.) it.  
Lüstert dat up eenen Dag, heißt in Kiel  
und Gegen, Holstein, soviel, als: Kommt  
das auf einen Tag an? Bildlich: Dat Schipp  
lustert nig: Das Schiff gehorcht nicht  
willig dem Steuerruder. He lüstert nau:  
Er, der Wagebalten, schlägt leicht. De  
Farvo lustert nau: Die Farbe will sorg-  
fältig geschont sein. De lüstert, heit  
geen good Geweten: Der Lauscher hat



kein gutes Gewissen; der Hórcher an der Wand hört seine eigne Schand. — **Lüſtern**, — **luſtern**: Belauschen, behorchen. — **Toſlúſtern**, — **luſtern**: Genau anhóren, oder horchen; beim Kero zua luſtren. it. Lüſter, luſter nippe to: Hórche wohl, genau zu! (Breim. W. B. III, 105, 106. Schúke III, 60, 61. Stürenburg S. 141. Strodtmann S. 131. *Seu kúnjnen*, ſiehe oben. Schwed. *lystra*. *Altnord. lústran*.)

**Lüſtern**. adj. Dies hochd. Wort wird in Osnabrück vom Appetit schwangerer Frauen und in der Besserung befindlichen Kranken gesagt. (Strodtmann S. 131.) cfr. Luſt.

**Lüſſhammerig**. adj. adv. Sehr lüſtern, ſöhnend und jammernd vor Lüſternheit. (Oſtrickslund.)

**Lüten**. adj. Traurig. Katthrin wurde en lütt lüten, män nicht lempen (verblüſſt). (Münſterländiſch. Vandois S. 78.)

**Lütt**, **lüttj**, **lüttje**, **lüttjet**, **lüttel**, **lüttjel**, **lüttil**, **lütt**, **lüt**. adj. adv. Klein, wenig, niedrig; zierlich; it. jung, zur Welt gekommen, geboren; it. ſinſt. it. Ein Koſer, ein Schmeichelwort. it. Mit dem ſächlichen Artikel als ſ. gebraucht. Comp. **lüttjer**, **Superl. lüttjeſte**. Man ſagt De Kinner ſünd nog lütt: Die Kinder ſind noch klein, noch nicht erwachſen. Dar is al wat Lüttes: Die Frau iſt ſchon in Wochen gekommen. Se frigg dor nog wat Lüttes van: Ihre Freude, oder ſonſt ein Affekt, iſt außerordentlich geweſen. En lütt Beten: Ganz wenig. Veel Lüttes maakt en Grotas: Wer des Kleinen nicht acht, wird des Großen nicht Macht. Lütte Lú'e: Kleine, geringe Leute, in Stadt und Land, Tagelöhner, Einlieger, Häuſlinge, Gegenſatz von angeſeſſenen Bürgern, Bauerhofsbeſitzern zc. Wi ſind man lütte Lüd tegem em: Er kann uns leicht über den Kopf wachſen. Ower lüttje Lúde ſüt man hen, oder liiſt man hen: Kleine, geringe, Leute werden nicht bemerkt, nicht beachtet, man ſieht ſie über die Schulter an. So auch in der Einheit: Enen vor den lüttjen Mann holen oder hebbem: Einen nicht achten, Einem alles bieten dürfen. As wenn de lütt Mann bakſt: Wie wenn der geringe Mann, der Tagelöhner, backt, ſagt man in Weſſenburg von dem Raucher, der allzugewaltige Rauchwollen um ſich bläſt. it. Wi lütten: Allmählich. it. Enen Lütten nemen: Einen kleinen Schluß Brantwein nehmen. it. En lüttl Mite, 'ne lütte, lüttje Stunn': Eine kleine Meile, Stundeweg. it. Seht man in Osnabrück das Wort auch zu den Namen der Mädchen: Trin-lütt, Greet-lütt, Marie-lütt zc. Wie man denn auch zu den Namen der Knaben das Wort ſent I, 450 ſetzt: Dirk-ſent, Herm-ſent, Hinrik-ſent zc. Doch geſchieht dies eigentlich nur von den gemeinen Leuten in der Stadt und vom Landvolke. Sei moſde ganſ lüttj we'er anſengen, heiſt es im Kurbraunſchweigischen von einem ſalkirten Handelsmann, der ein neues Geſchäft eröffnen will. it. Lüttjet un wol is beter as wiit un wee, ein Bremiſches Sprichwort, welcher von der Wohnung, oder überhaupt von Einrichtungen der Lebensweiſe gebraucht wird. Lüttjet un vaken: Bei

oft wiederholten Kleinigkeiten. Um 't Lüttje, oder all um 't Lüttje: Oft, geſchwind nach einander. Lüttil ofte veel: Wenig oder viel. Im Rein de Vos I. B., 25. Kap.: Wo lüttil muſte he, datt de Deve em ſynen Schatt hadden genomen: Wie wenig wußte er, daß die Diebe ihm ſeinen Schatz geſtohlen hatten. Van lütt up: Von Kindheit an oder auf. Dat Wart lüttjet maken: Die Arbeitsförderer. 't Wart word lüttje: Die Arbeit nähert ſich ihrem Ende. He wur to Pingſten lütt: Er kam zu Pingſten auf die Welt, ward zu Pingſten geboren. En ſinſt lütt Nagel: Ein ſinſtes Mädchen. Das lütt als Schmeichelwort im ſanften und geſälligen Wortverkehr wird in Holſtein von Frauen oft und gehäuft gebraucht. So hörte Schúke aus dem Munde eines niedlichen Mädchens aus Plön den Satz: De lütt Schaap ſünd lütt nette Deerder, wenn ſe eetet, do'et ſe eer lütt Ruul apen un to: Die kleine Schafe ſind doch kleine artige Thiere, wenn ſie freſſen, maſen ſie ihre kleinen Mäuler offen und zu; — de lüttje Plönerſche war doch ſelbſt ein kleines Schaaf! En Lüttj oder en lüttj Minſch iſt ein Schmeichelwort, das man von Kindern gebraucht; en lüttl Lütt, ein niedlicher Kleiner, bezw. Kleine! Eine Hamburgerin ſchmeichelte einem kleinen Regentknaaben mit den Worten: Lüttj, hüſt wol wiit öwer Spe kamen, Du lüttje ſwatte Engel: Kleiner, biſt wol weit übers Meer zu uns gekommen, Du kleiner ſchwarzer Engel. Ein holſteinisches Kindergebet beginnt mit den Worten: Leev Godd! laot mi fromm un good waren, un miin Hemd to lüttj: Und mein Hemd zu kurz, d. h. laſſ' mich groß werden. Leev lüttj Mann: Liebes Männchen! iſt das gewöhnliche Koſewort der Ehefrau gegen ihren Eheherrn, das gegen den oft ſpielen, dieſchrötigen und nicht ſelten groben holſteinischen Bauer, der ſeine Frau herzlich liebt, aber auch fürchtet, ſeltſam abſicht. Lüttj Mann nennen die Frauen auch wol andere Männer. Lüttj mädjen, — mäden, — magd, — maid: Kleinmädchen, Jungmagd, Stubenmädchen. Alle weiblichen Dienſtboten, außer der Amme, der Ködſch und der Meijerſch gehören dazu. Lüttjedünn: In Weſſenburg ein dünnes, ſchwaches Bier. Lüttje Elf: Paſſedix, ein Würfelſpiel, das in Holſtein beliebt iſt, und von einem Wühbold Börgel lütt, Bürgelſchl. nannte, weil die Bürger ſeiner Vaterſtadt in dieſem Glückſpiel oft ihr Glück verſuchten, es aber verſcherzten. cfr. Elf I, 416. Lüttl Nagelholt: Ein derbes Stück Kuſtelfleiſch, aus dem Vordertheil eines Rinds. cfr. Jöden Nagelholt S. 43. 'n Lüttjen an de Nääs: Ein Spiß, ein ſchwacher Rauch. Lüttje levet nog, ein beliebtes Pfänderspiel. Lüttjen, Lüttken: Name eines Poſtjes und Straßengeſängniſſes in Straßund. it. Lüttjen. v. Junge gebären, in die Wochen kommen. Die Bauern im Bremer-Lande gebrauchen es nach Tilling's Angabe, biſsweilen ſomol von Menſchen als von Thieren. Ob jezt noch? In Bremen zc. wird das adj. gegenwärtig allgemein lüttje ausgeſprochen. En lüttjen

Mann, ene lüttje Fru, en lüttjet  
Wicht, ein kleines Kind. (Brem. W. B. III,  
106, 107, VI, 188. Dähnert S. 287.  
Schüte III, 61—63. Stürenburg S. 141. 142.  
Schambach S. 128, 317. Holl. Dierck. Dän.  
lille. Schwed. lille. Laten. Angelf. lbt. lütt. Engl.  
littlo, mto. Sakon. litt. Beim Upland Cos. Arg.  
leittil; litt, leeti i, in Obere. Schwed. lven. Wästgöt.  
lupet, lupal, lupal. Nidderl. leet, leere, le. Nidderl.  
leest. Ammod. littill. Littauisch. liatka. Letto-  
Kambrisch litte, gering, villis. Griech. λίτος, gering,  
einfach, wenig.

Lüttaant. f. Die Kriekente. (Pommern. Gilow  
S. 348.)

**Lüttbunt.** 1. Der Kleinbauch, Motrogaster, fliegenartiges Insekt, zu den Hausflüglern. Das Weibchen legt die Eier in die Raupe des Kohlweißlings. (Desaleichen.)

**Vütting.** f. Kojewort: Lieber Kleiner, liebe Kleine.  
(Mecklenburg, Pommern.) it. Ist dieses Wort  
ebendasselbst zur Bezeichnung eines kleinen  
Ferkels sehr gebräuchlich.

Lüttiti. f. Ein kleiner Raufch. Er hat 'n  
kleenen Lüttiti: Einen Spiz oder Stich:  
(Nicht. Berl. S. 49, 109.)

Lüttjunge, —knecht. f. Der Kleinknecht, in der Landwirthschaft, eins mit Enke I. 420.

**Lüttspecht.** f. Der gemeine Baumlaüfer, kleiner  
Buntspecht, *Picus minor* L. (Bommern.  
Silow S. 349.)

**Lüttzimer.** f. Die Roth-, Heide-, Weindrossel,  
*Turdus iliacus* L., auch Kleinziemer genannt.  
(Vergleichen.)

**Lyceum.** f. Dieses griech. Wort hat dieselbe Bedeutung wie **Gymnasium**: Eine Vorbereitungs-**schule**, um die Fähigkeiten zum künftigen Besuch der **Hochschule** zu erlangen.

**Lykenfederer**, —**federer**. f. Einer von der **Gaunersucht**, der sein Handwerk gegen diejenigen Personen in **Ausübung** bringt, welche auf den in öffentlichen **Schnupplätzen** und sonstigen **Gartenanlagen** befindlichen **Bänken** ausruhend **eingeschlafen** sind. cfr. **Federer** I. 471.

**Lyntsch.** f. Ein englisch = amerikanisches, auch den Deutsch = Amerikanern geläufiges Wort, Lyuch. zur Bezeichnung eines eigenmächtigen Volksgerichts, gleichbedeutend mit dem Faustrecht, jus manuarium, der mittleren Zeiten, die Befugniß zur Selbsthülfe, die überall da empor wuchert, wo die öffentliche, vollziehende Gewalt nicht Macht genug besitzt, Rechtsverletzungen zu hindern; die Volksrache, die Lyntschjustiz.

Ynischgen. v. Diese Volksjustiz ausüben; was besonders in den, noch nicht mit festen Rechtsanstalten ausgestatteten, neuen Staaten und Gebieten der Nordamerikanischen Republik oft zur Nothwendigkeit wird, dem geistig und moralisch verkommenen Gefindel, dem Ausschuß der Alten Welt gegenüber, der diese Gebiete der Neuen Welt zum Tummelplatz seines wilden, wüsten Lebens wählen muß, weil in den älteren Staaten für ihn kein Raum ist.

## 22.

'M, 'm! Zeichen der Bejahung (hum); langgezogen: Laut des Zweifels. (Ravensberg.)

Mabben, f. Der Ärmel. (Desgleichen. Zellinghaus S. 138.) cfr. Maue.

**Macadamisieren.** v. Eine Kunststraße von Steinschutt erbauen. Nach dem Schotten John Loudon Mac Adam, † 1836, dem Erfinder dieser besondern Art von Steinbahnbau genannt.

**Macaroni.** f. pl. Ein, auch dem Platte, wohl bekanntes, italienisches Wort zur Bezeichnung von Nudeln aus Weizenmehl, die sich durch ihre Form von den Fadennudeln unterscheiden.

**Wachandel**, —**strauch**, **Wachabel**, —**boom**. f.  
Der gemeine Wachholderstrauch, Juniperus communis, zur Familie der Zapfenbäume, Coniferen, gehörig, bleibt in der Regel ein vier bis fünf Fuß hoher Strauch, wächst aber auch unter günstigen Bodenverhältnissen zu einem Baume von fünfzehn bis zwanzig Fuß, höchstens dreißig Fuß Höhe. Die Wachandelbeeren, Baccas Juniperi, dienen zum gewöhnlichen, dazu gesunden Räucherwerk, gleichzeitig mit den trockenen Zweigen und Wurzeln des Strauchs; wie das Wachandelmuß, der aus den Beeren eingedickte Saft, und das Wachandelölje, das aus den Wacholderbeeren gepreßte Öl, welches dem Landmann als harn- und schweißtreibendes, kräftig diuretisch wirkendes Heilmittel dient. Die Beeren werden von den Droffeln, Seidenschwänzen zc. begierig gestressen, daher Lockspeise, die der Vogelfsteller anwendet. Das Wachandelholz ist fast unverweslich, wird von keinem Insekt

angegriffen und von Tischlern, Drechslern und Instrumentenmachern verarbeitet. Auch dient es zu schweißtreibenden Tisänen. Als Waldinfrant entsteht es den besseren Holzsorten die Nahrung. — W und W werden mehrmals verwechselt. So sagen wir jetzt Wangen statt des alten Mangon, Kinnbaden; daher das franz. manger, essen, mandere. In Schiefen heißt der Bachholderstrauch Fuchandel. Die mittelhochd. Formen wecholder, wechalter, welche die Verbindung eines adj. wechal, lebensfrisch; efr. lat. vigil, mit-ter, Baum, Goth. triu, Engl. tree, zu enthalten scheinen, sind im Neuhochd. zu Bachholder geworden, wo sich zwei andere Wörter begegnen, die zusammen einen imperativen Sinn darbieten, obgleich der zweite Theil des Ganzen zunächst an Holder, die Kürzung von Holunder angelehnt ist. (Brem. W. B. III, 108. Strodtmann S. 132. Schütze III, 70. Schambach S. 128. Andree S. 98. Danneil S. 130.) efr. Krausri S. 209.

Maecht. Ein Fluchwort in der niedrigsten Pöbelsprache Niedersachsens und Pommerns, das in Vermüthungen gebraucht wird. Datt Du de swere Maecht krigg! rufft der Pöbel, wenn er Einem das größte Unglück wünscht. Die bestimmte Bedeutung desselben, so fern es eine hat, unbekannt. (Brem. W. B. III. 108. Dähnert S. 291.)

Madheijer. f. (obf.) Eine alte Art Zeugens  
(von Wolle?) zu Kleidern, dessen in den  
Pommerschen Stadtordnungen Erwähnung

geschieht. (Dähnert S. 291.) cfr. Nachsachte.

**Machiniren.** v. Dieses, aus dem Lat. entlehnte Fremdwort gebraucht auch der Plattd. statt: Anstiften, ansetzen, Ränke schmieden, Böses ausfinden. Und ebenso —

**Machinator.** f. Ein Anstifter böser Dinge, ein Ränkeleischmidt.

**Machli.** adj. adv. (obf.) Gemächlich; mit Gemach. (Dähnert S. 291.)

**Macholder, Wachalter.** f. Eins mit Wachandel: Der gemeine Wachholderstrauch. (Kurbraunschweig Westpommern auf der Insel Nibdom Schambach S. 128. Ravensberg. Zellinghaus S. 138.)

**Machfachte.** f. Der vordere, ungestaltene, entweder aus grauer Leinwand oder aus allem Zeuge gefertigte Einsatz, Theil des Weiberrocks, der von der Schürze bedeckt wird; (mach' fachte: Mach' leicht) (Grafschaft Mark; Köppen S. 39. Altmark; Danneil S. 130.)

**Machfete.** f. Ein dickes und unförmliches, meist auch bejaßtes Weibsbild. (Kurbraunschweig Schambach S. 128.) Slawisch *Macafete*, *Macafet* (Gloss. Polje.)

**Maad.** f. Die Maad, das auf einer Wiese in einer Reihe liegende abgemähte Gras. Maaden slaan, das Gras to Maaden slaan, es abmähen, wobei es zugleich in solche Reihen fällt. De Maaden uut 'nander smiten, sie zerstreuen, damit das Gras rascher zu Heu werde. it. Eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist

**Madam.** f. Anrede eines jeden verheiratheten Frauenzimmers vom Mittelstande; Krämer-Frauen, Frauen von Handwerksmeistern, von Beamten niedern Ranges sind Madams, die von Verkaufern auf Wochen- und Jahrmärkten mit dem Dimin. Madamken, Madaming angerufen werden. Madamken, kommen Se doch 'ran, kosen Se mich wat ab, ich habe de scheenste, de reijeste Waare! hört man auf jedem Berliner Wochenmarke. Aber viele, sehr viele dieser Frauen überhören diese Einladung, verächtlich gehen sie an der Bude vorüber, aus der sie erschallt, denn sie machen Anspruch auf die gnädige Frau, die Höflichkeit! Madame war am französischen Hofe der Bourboniden das Prädikat der Gemalinnen der Bruder des Königs, so wie der Tanten und der verheiratheten Töchter desselben, auch seiner ältesten Tochter vor ihrer Vermählung, wenn sie nämlich vor dem Dauphin, dem Kronprinzen, geboren war. In Frankreich nennt man in der Unterhaltungssprache Madame eine jede Frau, welche auf einige Bildung Anspruch machen kann. Neben der deutschen Madam steht die Frau des Handwerksgehilfen, des Tagelohners u. in den Städten.

**Madd.** adj. adv. Ratt.

**Maddeler, —lize, —rije,** walt. f. Ein ungeschicktes Verfahren bei einer Arbeit; eine Unklugheit, Stumperei. it. Ein Spielwerk mit Dingen, mit denen man nicht umzugehen weiß (Nichey, Id. Hamb. Schüge III, 70. Brem. W. B. III, 108. Dähnert S. 291.) Die zwei ersten Formen niederländisch, die zwei letzten pommerisch.

**Maddeler, Marteler.** f. Ein Stümper, der mit einer Sache nicht recht umzugehen weiß.

**Maddelig, —rig.** adj. adv. Ubel zugerichtet, verhunzt. En madderig Wart, sagt man in Pommern von einer Arbeit zu welcher der Anfertiger nicht geeignet gewesen ist, eine Stümper-Arbeit. Dat Een süüt so maddelig unt; heißt es in Hamburg und Holstein von einem übel und unappetitlich zubereitetem Gericht. (Desgleichen.)

**Maddeln, marreln, madden, maddern.** v. Die erste Form ist niederländisch, das in der Aussprache veränderte marteln, martern, die zweite Form ist pommerisch, die vierte preussisch, alle vier Formen mit der Bedeutung Quälen, nicht bloß der Lebenden, sondern auch, und viel häufiger, von übler, untüchtiger Handhabung lebloser Dinge. it. Mit diesen Dingen nach Kinderart spielen. Wat madden ji damit: Wie ungeschickt geht Ihr mit der Sache um. La at dat Madden: Lasset das unnütze Spielen damit! Hier hat das v. die Form eines f. Ver-maddeln: Verderben. Dat Kind is vermaddelt: Das Kind ist durch schlechte Pflege und Nahrung nicht zu Kräften gekommen. it. Dat maddern auch die Bedeutung: Im Schmutze, Modder, oder in Wasserspfützen herumgehen, oder darin mit den Händen wühlen, wie es Kinder nach Regenwetter auf und an der Straße zu thun pflegen.

**Madder, Marrel.** f. Der Marber, Mustela Mart's L. (Mellenburg.) cfr. Maard.

**Maddil.** f. Der Regenwurm, Lumbricus L., Gattung der Ringelwürmer, davon der gemeine, L. terrestris L., L. communis Hoffm., die bei uns am häufigsten vorkommende Art ist. (Mellenburg. Pommern.) cfr. Reddil. Zugleich Dim des Worts Made.

**Maddisch.** f. Alles, was zerbrüdt, zerquetscht ist, besonders weicher Gegenstände. it. Schmutz, auf den Straßen. it. Beim Kartenspiel, ganzliches Verlieren des Spiels.

**Maddischen.** v. Zu Mus zerdrücken, zerquetschen. **Maddischig.** adj. adv. Vreil, musartig; klebrig. 't is so maddischig to gaan: Es ist so schmutzig, schlüpfrig zu gehen.

**Maddischweder, —wecr.** f. Das Thauwetter, wegen des Schmutzes, der dann auf den Straßen entsteht.

**Maard.** f. Das Maak, zum Messen. (Ravensberg. Zellinghaus S. 138.) cfr. Maat.

**Made, Ma'e.** f. Maden, Ma'en. pl. Wie im hochd.: Die süß- und kopflosen Larven mehrerer Insekten-Gattungen, besonders der Fliegen. Fleesch- u. Keefemaden: Im Gleich, im Käse wachsen Maden, wenn die Eier dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden, und zu ihrem Wachsthum bedarf es der Feuchtigkeit, der Säure. it. Nennt man im gemeinen Leben die nackten Würmer ohne Glieder, und ohne erkennbare Füße, so namentlich die Regenwürmer, auch Maden. cfr. das Wort Maddil. De is nakt as 'ne Made: Der da ist nackt und elend. Sta up, Du triggst fünf Maden! ruft man einem Faulenzer zu, der nicht aus dem Bette kommen kann. it. Der Roth, der Schlamm; cfr. Rodde, Mudde. it. In der Landwirthschaft ist de Made, ohne pl., eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge

sprenklich und rauh wird, und ihnen die Neigung zum Saugen vergeht. Beim *Mytilus* *Matka*. Beim *Noter* *Mado*, beim *Winsbitt* *Made*. *Angeli*. *Matka*. *Engl* *Moth*, *Mager*. *Fän* *Mabille*, *Mat*. *Schwed* *Mat*. *Isländ* *Matkur*. *Wagter* leitet *Made* sehr unwahrscheinlich von *māden*, *māhen*, *māzen*, *schneiden*. *Brem* *M. B.* III, 108 fragt: Aber warum nicht lieber von dem *Goth* *matjan*, *essen*; *Angeli* *metjan*, *Ättisch* *Maeth*, *Mat*, *Mats*; *Spani*? *Wahrscheinlich* läßt sich der Stammesgriff in der Bewegung (sfr. *Maten*, *machen*) oder in dem *schlechten* *Ausdruck* suchen. (sfr. *Modde*.) (*Nelung* III, 303.) Dessen Ursprungs sind das *hochd.* *Motte*, *tinosa*, und das *Platd.* *Wite*, die *Witbe*.

**Madenfresser.** f. Der Madenfresser, Pommerischer Name eines zu den Klettervögeln, *muchin*-ähnlich zur Familie der Spechte, *Picus L.*, gehöriger Vogel, davon es einen großen, von der Größe einer Schwarzdroffel, und einen kleinen gibt; schwarz violetes Gefieder mit kupfergrünen Federrändern, bieder, zusammengebrückten Schnabel, langer, feilförmiger Schwanz, lernt sprechen. (*Gilow* S. 350.)

**Madenfack.** f. Verächtliche Benennung des in Verwesung übergehenden menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeiniglich Maden in demselben erzeugen.

**Madenwurm.** f. Ein weißer, an beiden Enden spitz zulaufender Wurm, der sich zuweilen beim Menschen im After- und Grimmdarme aufhält, *Ascaris L.*, der kleinste der Spulwürmer, auch Springwurm genannt.

**Mader.** f. Im Vergewen eine staubige, oft aber auch feuchte Erbart. sfr. *Modder*, zu welchem Worte es zu gehören scheint.

**Madera.** — *deira*. f. Name eines angenehmen, starken und stärkenden Weins, der auf der, im Atlantischen Ocean liegenden Insel wächst, von der er den Namen führt. Der *Madera*, den wir in Deutschland in kleinen Weinwirtschaften, und namentlich an den Schankstätten der Eisenbahnhöfe, trinken, ist ein Gebräu von schwerem Landwein, oder sonstigen weinähnlichem Stoff, und Kartoffelspiritus!

**Madig.** adj. adv. Maden enthaltend; voll Würmer; so, dat madig Fleeisch, *Rees* zc. it. *Kothig*, *moraftig*, *schlammig*. it. Nach *Verlinischem* Begriff: Niederträchtig. Ein *madiger* Hund! ein arges Schimpfwort. Enen *madig* machen: Ihm seine Verachtung und geben. (*M. B.* S. 49.)

**Madjaren.** f. pl. Die *Magyaren*, Name des im Königreich Ungern herrschenden Volks, das nicht wie alle übrigen Europäischen Völker, Germanen, Romanen und Slawen, zum *Ärtischen* Volks- und Sprachstamm, sondern zum *Sinnisch-Uralischen* Stamm gehört, von den Slawen *Ugri*, *Ungri*, genannt, daher bei den Deutschen Ungarn, richtiger Ungern genannt. Dem *Madjar* ist sein Vaterland der Unbegriff aller Volkshomogenheit und sein Wahlspruch lautet: *Extra Hungarium non est vita et si vita non est ita!*

**Madonna.** f. Wie *Madam* ein Fremdwort. Zu der Sprache der Italiener: *Meine Herrin*, von ihnen besonders als Bezeichnung der Jungfrau *Maria* gebraucht. Deutsche Scribenten bedienen sich mit Vorliebe dieses Fremdworts zur Bezeichnung u. s. f., meinend, sich recht kirchlich-vornehm auszudrücken, die — albernen Verächter ihrer Muttersprache. Und eben so schwächen sie von einem —

*Madonnen* gesicht, um ein schönes, unschuldsvolles, frommes Mädchengesicht zu bezeichnen, weil die Marienbilder alter und neuer Maler diesen Gesichtsausdruck haben.

**Ma'c.** f. Ein *Worast*, *Sumpf*. (*Dsnabrück*.) sfr. *Mudde*, was hier eben so gebräuchlich ist, wie in *Niederachsen*, doch sagt man auch *Mu'e*. (*Strodtmann* S. 132.)

**Ma'cstro.** f. Dieses ital. Wort ist wiederum eines von den vielen Fremdwörtern, womit unsere gelehrte sein wollenden Tageschriftler ihre Muttersprache verunstalten, indem sie es auf heimische wie ausländische Tonbilder und ausübende Künstler der Musik anwenden, für die, so meinen sie, der deutsche Meister zu gewöhnlich, zu gemein klingt! Und der *Blatdeutsche* achter 'n *Kroos* snackt den Sprachverberbern nach!

**Masäufens.** — *seckens.* f. pl. Ausflüchte, unnütze Umstände, Umschweife. *Vorpiegelungen*, *Winkeltzüge*, *Ränke*; nicht zur Sache Gehörndes; dummes Zeug. Aus dem franz. *ma foi!* (*Neckenburg*. *Berlin*.)

**Maag, Mage, Majen.** f. Der Magen, *ventriculus*, *stomachus*, *gaster*, in den thierischen Körpern ein häutiger hohler Theil in Gestalt eines Sacks, welcher die Speisen aus der Speiseröhre aufnimmt, und sie verdaut, d. h. sie in den Nahrungssaft verwandelt. it. Versteht man in Pommeren unter dem Worte auch den Unterleib. Wenn es hier heißt: *Ik hebb 't in de Mage*, hört man in *Hamburg-Holstein*: *Et sitt ein vör de Maag*, um sowohl *Magenweh*, als auch *Unterleibschmerzen* zu bezeichnen. Da er hört 'ne *gode Mage* to: Das ist schwer zu verdauen, im eigentlichen, wie im bildlichen Sinn. Das kühlt ein in de *Mage*: Das verdriest ihn. Daarmit hett he de *Mage* verdorwen: Das thut er nicht gern. *Staalen Good* liegt in 'n *Maag*: Gestohlen Gut thut selten gut. In der Gegend von *Kellinghusen*, *Holstein*, namentlich zu *Norddorf*, hört man am häufigsten den *Verwunderungs-Ausruf* *Datt di de Mage jô!*: Daß Dir der Magen jucke! Daß Du hungern mögest! Eine seltsame Formel der Verwunderung. (*Dähnert* S. 292. *Schütze* III, 67.) — Die meisten wiederkauenden Thiere, *Ruminantia*, haben einen vierfachen Magen, in dessen verschiedenen Höhlen die Speise nach und nach vorbereitet wird. Der erste heißt: *Pansse*, der Wanst, welchen Namen aber Andere dem zweiten Magen beilegen; der zweite wegen seiner haubenartigen Gestalt *Hülle*, welche Bedeutung bei diesem Worte I. L. 748, übersehen worden ist, der *Magenzipfel*; der dritte, wegen seiner vielen Falten der *Faltenmagen*, heißt im *Platd.* *Salter*, welchen Namen Einige auch dem ersten, bezw. dem zweiten Magen geben; der vierte Magen ist der *Labmagen* S. 200, der *Fettmagen*, der auch *Kode* heißt, indem man diesen Namen dem dritten beilegt, oder auch dem Magen überhaupt. Man sieht, daß bei diesen *platt.* Benennungen Übereinstimmung nicht Statt findet. (*Nelung* III, 307.) *Berliner* *Magen* kann Alles vertragen! Eine *Berlinische* *Rebensart*, (*Trachsel* S. 35), die wol mit der in *Dsnabrück* geläufigen: *De mut 'nen go'en*

Wagen hebb'en, wenn he dat verdauen kann, libereinstimmt, und die man gebraucht, wenn Eiem viel Nutrecht geschieht, oder ihm sonst Verdruck gemacht wird. (Strodtmann S. 132.) Gehört hierher die Lebensart *Hei is sau arm, as de Maage a'n Tuun*, d. h.: *Blutarm?* (Schambach S. 128.) *Heim haben Murrus, 7 Jahrb. Maag. Ansel Maag. Holl. Maag. Maeghe Schwed. und Isländ. Maage. nischänd. Maos. Engl. Maag, der Eibere. Die wecke Galtie des Griech. und Latein. Maos machus, gelöst allem Ansehen nach auch hier. Ital. Magona, ein aufgebühler Wagen.*

**Magazin.** f. Ein dem fernen Morgenland entstammendes Fremdwort, welches muthmaßlich durch die Kreuzzüge und den Handelsverkehr im Mittelalter nach Europa gekommen ist, bezeichnet ein Behältniß, sei es ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, worin gewisse Dinge zum künftigen Verbrauch aufbewahrt, gelagert werden, eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus; so, ein Waaren-Magazin der Groß- und Kleinbändler, in Garnisonstädten zum militärischen Gebrauch ein Korn-, Hei-, Strohmagazin, Montirungs-, Ausrüstungs-magazin u. c., im Kriegszustande in der Nähe des Kriegsschauplatzes in festen Städten angelegt, um den im Lauf des Feldzuges entstehenden Abgang, Verlust, rauch ersetzen zu können. it. Bei den Reisefußgänger von ehemals die Behältnisse hinter und unter dem Kutschkasten, so wie unter dem Kutscherbode, zur Aufbewahrung von Reisebedürfnissen, wie auch hinten an den Personen-Postwagen auf den Verkehrsstraßen, die noch nicht in das Eisenbahn-Netz gezogen sind. Persisch *Magzen*, arabisch, Persisch *Machzen*, semitischen Stammes. Franz. *Magasin* Ital. *Magazzino* Span. mit dem amblichen *Altila Almazon* Arabisch *Makaka*. Arabisch, das man jetzt humanisch *Zigaretten* u. d. l. nennen muß, *Makakaza*. Russ u. andere slav. Sprachen *Magasin*.

**Maagd, Maged, Maid.** f. *Magde, Maide*. pl. Die *Magd*, die *Mägd*. Ueberhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer, in welchem Verstande das Wort veraltet, und an seine Stelle das Verkleinerungs-Wort *Mädelen*, *Mädjen*, *Mäßen* getreten ist, welches ehemals vollständiger *Mägedeken* gesprochen und geschrieben wurde, im Oberdeutschen und in der edlern Sprache des Hochdeutschen *Mägdlein*, in der vertraulichen Sprechart *Veckter* aber mit Ausstoßung des *g*, *Mädchen*, worin der Hochd. dem Platto. folgt, eben so der Oberd., der *Mädel*, *Mädele* spricht, was sich auch im Hochdeutschen eingebürgert hat; alles Bezeichnungen für Personen weiblichen Geschlechts von der Geburt an bis zu ihrer Verheirathung, als deren Gränz- und Endpunkt das dreißigste Lebensjahr angenommen zu werden pflegt. (Adelung III, 304.) In den Bremer Stat. 4: *Wolde od eine Browe edder eine Maget unsie Borgerse* werden, die *schall der Stadt od gewen eine Mark*. *Wolte* auch eine Frau oder ein unverheirathetes Frauenzimmer Bürgerin unterer Stadt werden u. c. Und im Stat. 82: *En Knecht edder Magedeken mach sich nicht vorreden, drwyle idt is binnen Jaren: Ein junger Mann, oder ein junges Mädchen, darf sich nicht verloben, so lange sie minderjährig sind.* (Brem. W. B. III, 111.) it. Bezeichnet *Maagd* in engerer Bedeutung eine Person weiblichen Geschlechts, die ihr

Hymen bewahret hat, eine reine Jungfrau, eine obsoleete Bedeutung, welche ehemals sehr häufig üblich war. *Stried* und seine Nachfolger nennen die Jungfrau *Maria* beständig *Maagd*, *Magd*, welchen Namen sie noch in dem alten Kirchenlied: „*Christum wir sollen loben schon der reinen Magd Marien Sohn*“ führt (Vorfrisches Gesangbuch, Abdr. von 1811, S. 19.) Als bald die *Magd* die englisch *Witschaft* erhort (Buch *Belial* von 1472). Im Theuerdank wird die Prinzessin mehrmals die edle *Magd*, die edle *Mayd* genannt. (Adelung III, 305.) it. Bezeichnet das Wort *Maagd* oder *Maid* nach heutigem Begriff eine weibliche Person, gemeinlich in leiblichem Stande, oft aber auch eine verheirathete, welche zu häuslichen Verrichtungen auf eine gewisse Zeit gemietet ist, eine Dienstmagd, eine Hausmagd, im Gegensatz zum männlichen Hausknecht. En *Musmaid* ist das, was der Berlinische Sprachgebrauch ein *Mädchen* für Alles nennt, das alle im Hauswesen vorkommenden Dienste zu verrichten hat. In großen Haushaltungen gibt es ein *Kammermaid*, das für die Reinhaltung der Wohnung angenommen, und dem nicht selten eine *Schürmaagd*, *Scheüermagd*, und ein *Lütt-* oder *Luitmaid*, *Kleinnädchen*, zur Hülfe gegeben ist, ein *Remembermaid*, *Kindermädchen*, zur Beaufsichtigung der Kinder des Hauses; eine *Kölenmaagd*, die dem Koch, der Köchin zur Hand gehen muß; eine *Bee-maagd*, die den Viehstall zu besorgen hat. In Hamburg sind *Schildermädchen*, auch *Schilderderen* genannt, diejenigen weiblichen Personen jüngern Alters, welche in den dortigen Rattunfabriken mit dem *Schildern*, *Drucken*, *Formdrucken* und anderen Arbeiten beschäftigt sind; *Fabrik-Mädchen* nach Berlinischem Ausdruck. it. In Hamburg nennen Hausfrauen des Kleinbürgerstandes ihre weiblichen Diensthofen gern *Maagd* und wissen einen besonders Verachtung ausdrückenden Accent darauf zu legen: *De Maagd is lompabel, en stritt mi dat af: Die Dine untersteht sich, mir zu widersprechen; dat bün ik eer nich geständig, so 'n Maagd! Und in einem neieren Liede heißt es: De *Mägd* sünd upstünds so slecht, bredaal (I, 210) is *Luitmaid*, *Köölsh* u. *Knecht*. (Schüke III, 71.) In Pommern bezeichnet das Wort *Maagd* jetzt ausschließlich einen weiblichen Diensthofen, eine Dienstinne. Das Wort ist dajelbst aber so verächtlich geworden, daß es im Sprachgebrauch anfängt, für ein Schelt- und Schimpfwort gehalten zu werden, wenn man es nicht im Diminutiv *Mädken* ausspricht. Es wird auch als ein Scheltwort auf junge Frauenpersonen gebraucht, die nicht dem dienenden, sondern dem gebildeten Stande angehören, in diesem aber durch Tactlosigkeit im weiblichen Verhalten den Tadel ihrer sittenreineren Mitgeschwestern auf sich gelenkt haben. (Dähner S. 290.) it. Bedeutete das Wort *Maagd* auch eine leibeigene Person weiblichen Geschlechts, ingeleichen eine Sklavin. „*Ihr werdet dajelbst euren Feinden zu Knechten und Mädchen verkauft werden*.“ 5. Mos. 28, 68; in diesem Sinne obj. Indessen pflegen sich*

weibliche Personen, seien sie verheirathet oder nicht, in Eingaben an den Landesherrn, als Zeichen der Unterwürfigkeit, mit „allerunterthänigste Magd“ zu unterschreiben, wie männliche Personen mit „allerunterthänigsten Knecht.“ Fule Mageb, ist in Ösnabrück ein eisernes Küchengerath, in welches die Pfanne gesetzt wird, wenn man Pfannen- (Cier-) Kuchen backt, damit die Magd nicht nöthig habe, beständig dabei zu stehen und die Pfanne zu halten. De allgemeine Mägede dracht: Die Kleidung gemeiner Dienstmädchen. (Strodtmann S. 132.) Beim Upphila, Cod. Arg. schon Magath; im Isidor und beim Diefre Magad, beim Wilecam Mageb, im Titian und bei den schwäb. Dichtern im Diminutiv Magatin. Oberd. Mab. Angeli. Maid, Mädchen, Mädchen. Engl. Maid, Maiden; Holl. Meisje, Weisje, aber auch Maagd; Isländ. May, May; Letztlich Meita; alle in der Bedeutung Jungfrau und einer jungen weiblichen Person. Es stammt ohne Zweifel von dem obs. Mag, Mage, im Cod. Arg. Magas, ein Kind, her (cfr. Mage), von welchem vermittelst des Suffiges ath, et, unser Magath, Mageb, zusammengevozen Magad, ein Kind weiblichen Geschlechts gebildet worden ist. In der Bedeutung einer Leibesgenossen oder zum Dienst verpflichteten Person scheint das Wort Maago jünger zu sein, inessen kommt es in derselben schon im Schwabenpiegel vor. Dieser Begriff des Dienstes steht ganz natürlich aus dem Begriff der Jugend, daher Knab, Junge, Knappe, Dirne u. gleichfalls in diesen Bedeutungen vorkommen. Das Angeli. u. Schwed. Piga, Isl. Pika (als Sammelwort das Lat. puer, puella) bezieht gleichfalls sowohl auf Mädchen, als eine Dienstmagd. In dem 1483 gedruckten „Buch der Natur“ bedeutet Mageb einen Kastraten: „Ein Mann, der ein maget ist von Jugend auf, der hat nicht Bart.“ In diesem Sinn scheint das Wort von maian, mähen, schneiden, vertheilen, gebildet zu sein, nicht von Mage. (Abelung III, 305, 306.)

**Magdalena**, ein weiblicher Vorname jüdischen Ursprungs, welcher, aus dem M. T. entlehnt, eigentlich eine weibliche Person bedeutet, die aus der Stadt Magdala im Jüdischen Lande gebürtig ist, in welchem Verstande es den Zunamen einer gewissen Maria war, die zur Gefolgschaft Jesu gehörte, der nachdem er ihr den Teufel ausgetrieben hatte, Markus 16, 9, sie auf den Pfad der Tugend zurückführte. Die spätere Sage läßt sie nach Rom reisen, um den Pilatus wegen der Hinrichtung Jesu beim Kaiser zu belangen. Ihr Geburts-Ort, heißt zu Tage Madischdel genannt, liegt unweit des Galiläischen Meeres, des Sees von Tabarieh, Tiberias, am westlichen Ufer, und 1 1/2, Stunde von dieser Stadt. Die katholische Kirche, welche sie unter ihre Heiligen gestellt hat, — nach deren Überlieferung die Maria aus Magdala den Märtyrertod erlitten — macht sie eins mit der Büsserin, welche nach Lucas 7, 36 Jesus in Simons Hause die Füße salbte. An den Namen dieser Büsserin Maria aus Magdala knüpft sich der Begriff eines Frauenzimmers vorgerückten Alters, das in jüngeren Jahren, den Jahren weiblicher Blüthe, der freien Liebe zahlreiche Opfer gebracht. Daraus gestützt wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Deutschland ein geistlicher Orden der Magdalenerinnen, Schwestern von der Buße der St. Magdalena, auch weiße Frauen, von ihrer Kleidung genannt, errichtet, welcher sich der Besserung gefallener Mädchen widmete, später aber auch unbescholtene Jungfrauen aufnahm. Die in protestantischen Ländern von Menschenfreunden gestifteten Magdalenen-Herbergen verfolgen den nämlichen Zweck, nicht immer mit dem ersehnten Erfolg, wie denn auch der

frivole Sinn eines sittlich verkommenen jungen Mannervolks unter dieser Bezeichnung gerade das Gegentheil dessen versteht, was das Wort Herberge eigentlich bedeutet. cfr. Leen 1, S. 366.

**Maagdboom**. f. Das Magdthum, nach Luther, in der Bibelstelle 4. Buch Moïse 30, 4: „Ein Weibsbild, das in seines Vaters Hause und im Magdthum ist,“ ein im Hochd. veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Frauensperson zu bezeichnen. it. In engerer Bedeutung für Jungfrauschaft kommt Magadheiti im Latian und Magathei beim Upphila vor. Altfränk. Magedheit; Angeli. Mädchen; Engl. Maidenhead. (Brem. W. V. III, 112 Adelung III, 306.)

**Maagdc**, Maidelbloom. f. In einigen Gegenden ein Name der echten oder Feldsamille, *Matricaria chamomilla L.*, welche am häufigsten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägebkraut genannt wird. Salmergen ist ein anderer Name dieser Pflanze, deren Blüten in der Volks-Apotheke eine unbegrenzte Verwendung finden.

**Maagbeboom**, Maidestrunk. f. In einigen Gegenden Name des stinkenden Wachholder, des Sade- oder Sadebaums; richtiger Strauch, denn als solcher wächst dieser Wachholder, *Juniperus sabina L.*, der zu den scharfen Giftgewächsen gezählt wird, und als Abortiv-Mittel gilt, wozu er von gewissenlosen Weibseluten mißbraucht wird, daher auch sein Name Mädchenbaum oder Strauch, der im Freien nicht geduldet werden sollte. Als Zierstrauch liebt man ihn in englischen Garten-Anlagen, die aber alsdann einer sorgfältigen Beaufsichtigung bedürfen.

**Mage**. f. Magen. pl. (obs.) Ein Verwandter; Verschwägerter. Brem. Stat. 7: Vēbaget idt sinen frunden unde sinen Magen: Hier bedeuten Magen ohne Zweifel angeheirathete, mithin verschwägerte Personen, weil sie von Freunden oder Blutsverwandten unterschieden werden. In anderen Stellen aber wird Mage auch für einen Blutsfreund genommen. Stat. 77: Hest ein Man oof einen Maech, den he settet zu siner Baden Tafeln, de de Voen up nemet: Hat auch Jemand einen Verwandten (Andere erklären hier Maech durch Gesellschafter, Kompanion, Makler, aber mit Unrecht), den er an die Gefindetafel setzt, und der Lohn empfängt. — Sweerdmagen: Aderwandte von väterlicher, und Spillmagen: Aderwandte von mütterlicher Seite. cfr. im Buchstaben S. Angeli. Maeg. Schwed. Maag. Isländ. Mager. Im nördlichen England ist Maagch ein Schwager, nach Jun. Eym. Angl. unter Maich. Altfränk. Maichen: Gebären. S. Schiller und Wagner in ihren Glossaren. it. In engerer Bedeutung bezeichnete Mage ehemals 1) einen Sohn, beim Upphila, Cod. Arg. Magen, Angeli. wie oben, bei den älteren Schweden Mäg, bei den älteren Isländern Mögur. Daher ist beim Upphila im Dimin. Magula ein Knäbchen, und Thumagus ein Diener. Unser Maagb, Maib, Magb, stammt gleichfalls davon her. 2) Den Vater oder die Mutter, in welchem Verstande das Angeli. Magas, die Ätern bedeutet. 3) Einen Schwiegerohn, Angeli. Mag; Schwed. Mäg; Isländ. Mage;



Schottl. Mac, ein sehr häufig vorkommendes Suffix von Familiennamen. 4) Einen Schwager, Schwed. Mä. Für Letztern hat der Niederdeutsche das Wort — **Magenswager**, ein Verschwägerter. Erbsibisch Joh. Kade Beschreib. der Bottinges: Nu bede ik to Vorgen (sade ich vor Bürgerschaft zu leisten) Fründe, Magen Schwägere, ene Warve, andere Warpe, tho dem drüdden Mahle hebde ik tho Vorgen Fründe, Magen Schwägere. (Braetje, Verzoeth. Bremen und Verd. I, 55.) — **Maagshupp**, — **stupp**: Die Verwandtschaft. Mageschaff ist dreierley: eine kumpt von geburt, die andere von swager-schaft, die dritte von Gevatterschaft, heißt es in der Classe zum Sachsenpiegel. Im Brem. Stat 18: De negesten Mage van jewliker Syden, beyde van Vader unde van Moder, sifer Vort und luter Mageschup, scholen dat Gudslike desen. Und in Ord. 17: Weren od de Tügen des Klegers Magen an de drüdden Linien — so scholen se einen Boreed doon, datt se dat doen dorch Rechtes willen, unde nich dorch Mageschup. Noch im vorigen Jahrhundert wurde das Wort in Bremen gebraucht in der Eidesformel, in welcher ein neu erwählter Rathsherr schwören mußte, daß er Recht sprechen wolle nig na Frundschupp, nig na Maagshupp. Analt. Mägetwa — Die Magzahl, **Magtale**, bebedeutete die Anzahl, die Grade der Verwandtschaft. In den alten Bremischen Statuten: Unde de Machtale scal man anrekenen, dat Brodere dat erste Lith sy: Und die Grade der Verwandtschaft soll man anfangen zu rechnen von Brüdern, welche das erste Glied sind. Die Verdenschen Stat. 138: Kan de Upbörer des Perrades . . . benomen de Machtale wo hemelik he dar to sy mit twe Mannen . . . uth den Machtale van Vader ofte van der Moder wegen — Wenn die allgemeine Bedeutung eines Verwandten die erste und eigentliche des Wortes **Mage** ware, so würde es ohne Zweifel von dem v. maken, machen, abstammen, und zwar, sofern dasselbe ehemals in engerer Bedeutung to hope maken, zusammen machen, verbinden, bebedeutete. Sollte aber die Bedeutung eines Kindes, eines Sohnes, die ursprüngliche sein, so müßte man freilich ein anderes Stammwort für dieselbe aufsuchen u. Gehört hierher — **Bemaged**. adj. Befreundet. D. v. Büren Denkh. unterm Jahr 1509: Ed en moghe dat (Heer gewette) nicht kamen an unsen gn. I. Vern edder inner Gn Waged, bewyle dat vrigge Lude to bemaged syn: Weil dort freie Leute zu befreundet sind. (Brem. B. B. III, 109, 110. VI, 130. Abtelung III, 306, 307. Dähnerst S. 291.)

**Magenbalsam**. f. Ein, vornehmlich aus dem Ei der Muskatnüsse zubereiteter Balsam zum Einreiben der Gegend des Magens, um die Verdauungswerkzeuge zu stärken und die Verdauung zu befördern.

**Magenbarnen**, — **bernen**, — **brennen**. f. Das Magenbrennen, die Empfindung einer Hitze mit nagendem Schmerz im Magen und dessen

Schlund, welche von verdorbenen fetten Speisen herrührt, Ardor stomachi, das Sodbrennen. cfr. Sode 2.

**Magenbrece**, — **brij**. f. Der Speisebrei, der sich nach der Verdauung im Magen entwickelt. Chymus in der Kunstsprache der Heilkünstler.

**Magendropfen**. f. pl. Eine flüssige Arznei, welche zur Stärkung des Magens und zur Förderung der Verdauung tropfenweise eingenommen wird.

**Magen**, **Majenese**. f. Die Mayonnaise, ein Gericht der französ. Küche, aus Fisch oder Hühnerfleisch zubereitet. (Berlin.)

**Magenhoof**. f. Ein Husten, zu welchem die reizende Ursache im Magen liegt.

**Magenkatarrh**. f. Unter diesem Namen begreift die Heilkunst verschiedene Krankheitserscheinungen, die im Magen ihren Sitz, bezw. ihren Ursprung haben. Zu den akuten Erscheinungen gehört der Brechdurchfall, Cholera, zu den chronischen der sog. Heißhunger.

**Magenkrampf**. f. Ein Krampf, welcher den Magen schmerzhaft zusammenzieht und gemeinlich aus verdorbenen Speisen in demselben entsteht. Gastralgia, cardialgia in der technischen Sprache der Heilkünstler.

**Magenkrattser**. f. Der Krätzer, im gemeinen Leben übliche Benennung eines schlechten, überaus sauren Weins, dessen Genuß im Magen ein Völten und Rummeln verursacht. cfr. Krattser S. 241.

**Magenkrewt**. f. Der Magenkrebs, eine der schrecklichsten Krankheiten die es gibt, und die in manchen Familien erblich sein kann; Napoleon, der Weltbezwinger des 19. Jahrhunderts, starb an ihr auf St. Helena 1821, ebenso sein Vater und eine seiner Schwestern. Carcinoma ventriculi, der Mediciner.

**Magenmund**. f. Wie im Hochd. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre in sich aufnimmt, und welche auch das Mundloch des Magens, der Magenschlund genannt wird.

**Magenmille**. f. So nennt man in Dönnabrid scherzweise das heimische Schwarzbrot, den Pumpernickel, bevor derselbe angeschnitten ist, und der oft eine Größe hat, daß darin wol ein ganzer Scheffel Roggen verladen ist. (Strodtmann S. 132.)

**Magenpiin**. f. Das Magenweh, ein Schmerz, oder mindestens eine unangenehme Empfindung im Magen, welche gemeinlich von unverdaulichen Speisen, von Blähungen, von Erkältung u. entsteht, und sich vornehmlich durch ein Drücken im Magen äußert.

**Magenpflaster**. f. Ein Pflaster, welches äußerlich zur Stärkung der Verdauung auf die Gegend des Magens gelegt wird. it. Innerlich und bildlich ein tüchtiges Stück Kinder - Schmorbraten, eine kräftige Brühsuppe oder eine sonstige stärkende Speise für einen Hungrigen.

**Magenpulver**. f. Eine Arznei in Pulverform, welche den im Magen befindlichen Schleim zu verschlucken, oder auch die erschlafften Fibern des Magens zusammen zu ziehen bestimmt ist.

**Magensapp**. f. Ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem verschluckten Speichel, theils von dem ausquellenden Saft der Drüsen, theils auch von den übrig gebliebenen Speisen sammelt und zur Verdauung nothwendig ist.

**Ragenschebe.** f. Ein Erbvergleich unter Verwandten, bezw. unter Blutsverwandten. cfr. *Rage*.

**Ragenswür.** f. Ein Magen Geschwür, tritt in verschiedenen Formen auf und hat für die Gesundheit und das Leben des davon befallenen Einzelwesens eine sehr verschiedene Bedeutung, deren medicinische Behandlung um so schwieriger wird, wenn sich zu dem Leiden noch der Magenatarrh gesellt, wie es gemeinlich der Fall zu sein pflegt.

**Ragenwater.** f. Allgemeiner Name eines mit, aus dem Pflanzenreiche, bezw. auch aus dem Mineralreiche entnommenen, Magenstärkenden Mitteln abgezogenen Branntweins, Aquavits, dem die Fabrikanten, die Manscher desselben, oft die fabelhaftesten, aus allen Sprachen der Welt aufgesetzten Namen zu geben pflegen. Sand in die Augen! der unwissenden Menge mit dem Fremdlingenden und dies den Leuten laut gebrüllt in die Ohren, durch tagtäglich wiederholte Zeitungsanzeigen, — das zieht!!

**Ragenwein.** f. Ein feurriger, kräftiger Wein, aber von Natur, nicht durch Kunst hergestellter, welcher die Verdauung befördert, wozu sich unter unseren deutschen Weinen das Gewächs des Rheingaus in dessen besten Lagen und der älteren Jahrgänge eignet, ebenso die Rebe von Aemanshausen; von französischen Gewächsen die echten, unverfälschten Bourdeaux-Weine, wie Lafitte, Latour, Chateau Margaux, Chateau d'Yquem; vom Burgunder Chambertin, Chablis; von südfrenchischen, spanischen und portugiesischen Weinen, Alter Pontac, Cahors grand Constant und Roquaine, alter Malaga, Pedro Jimenez, Jerez de la Frontera (Sherry), rother und weißer Portwein, Madeira, Weine, die aber selten unverfälscht zu uns gelangen; von ungrischen Weinen der edle Tokayer etc.

**Ragenwurm.** f. Eine Krankheit der Pferde, die sich im Magen derselben in der Gestalt kleiner rother Würmer zeigt.

**Ragenwörtel.** f. In einigen Gegenden Name der Aronswurzel, *Arum maculatum* L., A. vulgare Lam., eine Art von der zur Familie der Aroideen gehörigen Pflanzengattung *Arum*, so genannt, weil sie, in Pulverform, als Heilmittel in Magen-Affectionen angewendet wird, meist in der Volksapotheke. In manchen Gegenden wird sie auch als Nahrungsmittel benutzt, und die Beeren der Pflanze dienen den Land-Schönen als — schädliche Schminke. Dem Hochd. ist sie auch unter dem Namen des Aroisfals, des gesteckten deutschen Zingver, der Efelsohren, der Fieberwurzel, der Zahnwurzel, bekannt.

**Ragenwurf.** f. Eine Wurf, deren Bestandtheile statt in einen Darm in einen Schweinsmagen gestopft werden.

**Rager.** adj. adv. Wie im hochd. eigentlich, wenig Fleischhabend, im Gegensatz von gut bei Leibe sein, sowohl von Menschen, als von Thieren; von ersteren gebraucht man in der edlern Sprech- und Schreibart das Wort *hager* I, 632. Gere Hände sind, eer Gesicht is mager. Ein langwasser, mager Minst. Rager Bee. Rager werden: Abmagern, mager werden. it. Im Gegensatz von fett, wenig oder gar kein Fett

habend. Dat. *Fleesch is — hager un mager*: Es ist gar kein Fett daran. *Z'leev't fett un mager to hoop to eten*. it. Büllich sagt man auch *mager Land* von einem Ackerstück, dessen Boden dürrer, nicht sehr fruchtbar ist. *Ene mager Wisse*: Eine Weise, deren Gräser dem Vieh wenig Nahrungsstoff geben. *De Maaltijd was mager*: Bei der Mahlzeit ging's sparsam zu. *Wi hebben mager Tijd*: Es ist eine schlechte, theure Zeit. *Ene mager Predigt*, ist eine, in der wenig Lehrreiches vorgetragen wird. *En mager Deenst*: Ein kümmerlicher Dienst, in dem es wenig Lohn, schlechte Kost, gar kein Trinkgeld gibt. *An't i Mager kamen*: Gut treffen, Jemandem auf seine Sprünge kommen. it. Eindruck machen; zu Herzen gehen. (Pommern. Mellenburg.) cfr. *lene* 2 S. 366; *schrade*, *schra'e*, *schrage*. Dän. u. Schwed. *Mager*. Angl. *Maigre*. Engl. *Meager*. Franz. *Maigre*. Ital. *Magro*. Lat. *maior*. Es scheint mit dem Griech.

*μαγρος* zu einer gemeinschaftlichen älteren Quelle zu gehören, und sowie *hager* anfanglich klein, oder auch dünn bedeutet zu haben. Das Niederländische *leen*, angl. *lean*, cfr. Engl. *Lean*, ist gleichfalls das Stammwort von *lein*. (Meinung III, 309, 310.)

**Mager.** f. Name einer Krankheit der Obst-, besonders der Apfelbäume, die entsteht, wenn sie in einem gar zu fetten Boden allzuviel Nahrung bekommen, daher der überflüssige Saft an einer Stelle stödt, worauf dann an dieser Stelle Würmer erzeugt werden, weshalb die Krankheit auch *Worm* genannt wird. Etwa weil der Baum bei dieser Krankheit *mager*, *dürrer* wird? Beim Victorius ist *de Mager*, *Impetigo*, die Flechte, Lichen, Schwinde, eine Art Räude. (Mdelung III, 309.)

**Magerheit.** f. Die Magerkeit, der Zustand eines Dinges, da es *mager* ist, in allen Bedeutungen des adj. Bei einem lebenden Wesen derjenige Zustand, in welchem es weniger Leibesfülle, Rundung der Formen etc. zeigt, als bei Einzelwesen seiner Art und seines Alters gewöhnlich sich findet. Verschiedene Ursachen können sie herbeiführen. Kein gutes Zeichen für Lebensdauer ist sie, wenn sie nach vorheriger Körperfülle als Abmagerung eintritt.

**Maggeler.** — i. f. Eine Schmiererei, Sudelei, Sudelearbeit. (Ostfriesland.)

**Maggeln, margeln.** v. Schmieren, trügeln, südeln, mit Dinte, Farbe etc. Vielleicht verwandt mit *Marginalien*, Randglossen, vom Lat. *mergo*, Rand. (Vergleichen. Stürenburg S. 144.) Holl. *Maggelen*.

**Maggeln.** v. Eins mit maddeln etc. S. 454: Nach Kinderart mit leblosen und lebenden Dingen spielen, sie dadurch unausföhnlich machen, sie verderben. cfr. *Malkern*.

**Magister.** f. Ein in vielen Gegenden des Plattsprachgebiets dem Volke sehr geläufiges Wort zur Bezeichnung eines Schullehrers in kleinen Städten und auf dem Lande. Es ist ein lateinisches Wort, welches einen Meister, Meister, bedeutet. Ue Herr *Magister* hett us dit un det upgewen, jagen die Schullinder, wenn sie aus der Schule kommen und ihnen verschiedene Aufgaben zur häuslichen Schularbeit aufgegeben sind. Hin und wieder wird auch der Prediger, Orts-pfarrer, *Magister* genannt, besonders dann,

wenn derselbe die akademische Würde eines *Magister artium liberatum*, Meisters der freien Künste, besitzt, die als die älteste akademische Auszeichnung den ersten Rang behauptend von der philosophischen Fakultät der Hochschulen jetzt selten allein verliehen, wol aber mit der eines *Doctor philosophiae* verbunden wird: D. P. M. A. L. Sonst hießen auf Hochschulen *Magistri legentes* diejenigen jungen Gelehrten, die man jetzt Privatdozenten nennt. *Magister auctionis* f. *bonorum* heißt in der älteren Rechtssprache der von den Gläubigern eines zahlungsunfähig gewordenen Gemeinschuldners aus ihrer Mitte gewählte, bzw. von Gerichtswegen bestellte oder ernannte Geschäftsführer, welcher im Namen der Anderen das Vermögen zu verwalten und den Verkauf des Vermögenbestandes zu besorgen hat, *Concurs-Verwalter*, Güter-Administrator. *Magister matheseos* ist eine, allen Rechen- und Mathematikern wohl bekannte Bezeichnung des pythagoräischen Lehrstuhles. *Magister sacri palatii* ist in Rom der vom Papst mit der Bücherzensur betraute Dominikaner-Mönch, der ein allwissender und allmächtiger Gott in Menschengestalt sein muß, um im Stande zu sein, die hunderttausende von Büchern, welche alljährlich in allen Sprachen der Christenheit gedruckt werden, zu lesen und zu beurtheilen; doch der gute Mönch macht's sich leicht, Alles, was von Katholiken geschrieben und gedruckt wird, setzt er ohne Weiteres auf den Index, auf die Liste der verbotenen Bücher, die ein gut römisch-katholischer Christ zu lesen sich nicht unterfangen darf, wenn er sein Seelenheil nicht aufs Spiel setzen will!

**Magistral.** f. Derjenige, welcher die Magister-Würde erwerben will. it. Im katholischen Gottesdienste der Kirchendiener, welcher dem Priester am Altare zur Hand geht.

**Magistrat.** f. Eine, in verhältnismäßig neuerer Zeit üblich gewordene, Bezeichnung einer Stadtoberkeit, aus dem Lateinischen *Magistratus* entlehnt, unter welchem Worte man im alten Rom eben sowohl das obrigkeitliche Amt, als die dasselbe bekleidende Person verstand. Wie edler, vornehmer klingt es, wenn die Stadtoberkeit von Berlin in ihren Bekanntmachungen, Erlassen u., sich „Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin“ unterzeichnet, wie der Herausgeber es sich noch aus den Zeiten des Oberbürgermeisters Büchling (eines Sohns des Geographen Büchling) seit 1815 erinnert, als die heitige Form „Magistrat von Berlin!“ „Bürgermeister und Rath der Kurstadt Brandenburg,“ unterschrieb sonst der Magistrat von Brandenburg seine obrigkeitlichen Schriften.

**Magistratur.** f. Die obrigkeitliche Würde; it. das obrigkeitliche Amt.

**Maglichte.** —scheen. adv. Vielleicht; beide obi. Von mögen, können, und lichte, leicht, scheen, geschehen. Davon das Holl. *Mis-scheen*, franz. *peut-être*. (Brem. W. B. VI, 190.)

**Magnificenz.** f. Ein, den Studierenden aus Plaud. Sprachgebiet wohl bekannter, Ehrentitel des Rectors, Prorectors, Kanzlers einer Hochschule, das Lat. Wort *magnificentia*,

Herrlichkeit, Hoheit. *Magnificentissimus* ist der Titel eines Fürsten, wenn derselbe das Ehren-Rectorat einer Hochschule führt. Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen führt dieses Prädikat als erster Rector der Albertina, der Hochschule in Königsberg i. P. *Magnificenz* ist auch der Titel eines General-Superintendenten, eines Ober-Propstigers, Domdechanten, Dompropstes, sohan auch der Bürgermeister in den freien Hanse-Städten.

**Magt.** f. Die Macht, die Gewalt. it. Der Bestand, die Beständigkeit; Stärke. it. Kraft. Bi Magt hollen, was man tosegg: Sein Versprechen erfüllen. Mit Magt dieses Breeves: In Kraft dieses Briefes. Daar liggat us Allen grote Magt an: Daran ist uns Allen viel gelegen. Bi Magt bliiven: In Bestand, in Kraft bleiben, unverboden sein. Dat bliffst bi Magt, sagt man aber auch, namentlich in Fufum, Sleswig, von einer Sache, die guten Fortgang hat. Se hefft dat Füer in de Magt: Sie haben die Zellersbrunst in der Gewalt, sie wird bald gelöscht sein. De Rinuer walfst mi uut de Magt: Die Kinder wachsen mir über den Kopf! gewöhnliche Klage einer Mutter, wenn sie ihre heranwachsenden Kinder nicht mehr bändigen kann, weil sie ihre Zucht in den ersten Jahren verfehlt hat. Ik hebb 'ne grote Magt, rühmt sich ein Brachhäns, wenn er viele angesehene Freunde hat, durch deren Hülfe er seine Absichten zu erreichen strebt. it. Bedeilt Magt das Volk in Waffen, die Kriegsmacht, insonderheit in den zusammengesetzten Wörtern, als Landmagt, das Kriegsheer, Seemagt, die Kriegsflotte, Marine. it. Die Befugniß (in dieser Bedeutung obi.) Lapp. Gesck. S. 122: Sie hebbe mit e n (dem Rathe) to sprekende dar eme macht ane were: Wozu er befugt, dringend veranlaßt wäre. it. Herrnmagt: Das Vermögen, die Freiheit Ewas zu thun oder zu unterlassen. (Ist obi. wie auch): Lives-magt: Leibeskräfte, Gesundheit. Schutterey-Ordnung aus der Mitte des 15. Jahrh.: Jdt en were, datt dar Lives edder Heren macht ane lege: Es wäre denn, daß Leibeschwachheit oder ein Verbot der Obrigkeit es verhinderten. (Brem. W. B. VI, 203.) Beim Jüder Magti, Roster, Tathion Magt. Ulpilas Magts. Angil. Measb, Maech, Mydi. Engl. Might. Schwed. Magt, was auch Mui bedeutet.

**Magtade.** f. Ein bevollmächtigter Gesandte oder Minister; it. Ambassador, Botschafter. **Magtbrev.** f. Eine schriftliche Vollmacht; ehe- dem ein Gewaltbrief.

**Magte.** f. Das Gemächt, die Schamtheile, bei beiden Geschlechtern; besonders von den Thieren gebraucht. (Beide Friesland. Holftein.)

**Magtgewer.** —mafer. f. Einer, welcher einem Andern Vollmacht erteilt, sei es mündlich oder schriftlich.

**Mächtig, mächtig.** adj. adv. 1) Mächtig, Macht, Gewalt, Kraft habend, potens, compos, potestate instructus. En mächtig Mann: Ein Mann, dem Macht bewohnt, wie u. a. einen Landesherrn. Mächtige Lüde: Leute, die viel vermögen. Enen magtig maken:

Jemandem Vollmacht erteilen; geben. *It bün minner nīg mächtig*, sagt man, wenn man zu viel unter-, bezw. übernommen hat, und man nicht an andere Dinge denken kann. *It kann 't nīg mächtig waren*: Ich kann es nicht dahin bringen, nicht zwingen, nicht bekommen. *Dat is mi to mächtig*: Das übersteigt meine Kräfte. Brem. Stat. 17, woselbst von Vormündern gehandelt wird: De scholen sike mechtig wesen: Die Vormünder sollen alle gleiche Gewalt, gleiche Berechtigung haben. Enes mächtig wesen to Rechte: Eine rechtliche Entscheidung in Jemandes Sache geben, mit desselben gutem Willen, und so, daß er sich dieser Entscheidung unterwirft, ein Schiedspruch: (Diese alte Redensart wird in Haltaus, Gloss. Germ. med. achi, unter dem Worte mächtig aus den Delitischen Alterthümern hinlänglich erläutert. Sie läßt sich auf das heitlige Schiedsmanns-Institut und dessen Entscheidungen anwenden, ob auch auf die des Friedensrichters nach französisch-rheinischem Recht?) Kenners Chron. von Bremen, 1407: *Do sach de Racht, wor dar gefahren was. Verhalven klageden se dat Bischof Johan. De berde (stellte sich), oft idt öhne ledt was, und sprak, he wolde de Graven (von Oldenburg) schriuen, und fragebe, oft he er (der Grafen) ock mechtig sin mochte tho Rechte?* (an posset habere potentiam eorum ad faciendam iustitiam? wie es Wolter, Chron. Brem. in Meibom Script. II, 69 ausdrückt), *so wolde he sit darmede bewerven, dat se gescheden wurden. Bald darauf: Do tog he unt der Taschen einen Brees, daar de Graven inne schriuen hadden, he scholde öhrer mechtig wesen tho Rechte* (sie wollten sich vor ihn, als vor ihren Richter, oder Schiedsmann, zu Rechte stellen, und sich seiner Entscheidung unterwerfen); und *sede fort: nachdeme it öhrer to Rechten mechtig bin, nu werde it ock öhr Biend nigt. It will dar gerne Dage twischen maken, und jum in Grundtschap oftte in Rechte scheden. Eben dieselbe unter dem Jahre 1408: Were ock, dat Ede Winneken . . . der Bremer Biend bleve, oder de Bremer's hirma mit den Fresen tho Beide quemen, und wy der Bremer mächtig weren tho Rechte* (wenn die Bremer es unserer rechtlichen Entscheidung anheimstellen) *unde de Fresen öhne nicht dohn wolden, deß se öhnen van Ehr und Rechtes wegen plichtig weren, so schölen wy den Bremeren behuplich sin up de Fresen mit aller unfer Macht.* — 2) Wird das Wort mächtig, mächtig, von der körperlichen Ausdehnung gebraucht, namentlich im Bergbau, in der Lehre von der innern Beschaffenheit des Erdbodens (Geologie), wo es, wenn von Gängen die Rede ist, soviel als breit, wenn Flüsse und Erds- und Steinschichten in Betracht kommen, soviel als dick bezeichnet. *De Gang is twe Lachter magtig, d. i.: breit. De Sandsteen, de Leie is hiir een Lachter magtig*: Die Sandstein, die Schieferung

ist hier ein Lachter dick. — 3) Widerstehend, widerlich zu genießen. Von einer Speise gesagt, die wegen ihrer Stärke, oder Fettigkeit, bald sättigt und Ekel erregt. *Dat Eten is to mächtig*: Das Essen widersteht, es verursacht Ekel, wenn zu viel davon genossen wird. *Ene mächtig Kost*: Eine starke, feste, sättigende Speise. Auch weer-mächtig. — 4) Vertritt das Wort den Superlativ, und drückt sehr, ausnehmend, überaus, ungemein u. aus. *Mächtig groot*: Überaus groß. *Mächtig heet*: Sehr heiß. *Mächtig folk*: Sehr kalt. *Mächtig dick*: Ungemein dick. *Mächtig rijk*: Sehr reich. *Mächtig moie* ist dat Nicht: Das Müdigen ist außerordentlich hübsch, schön. *Er hat sich mächtig jefreut*, jagt der Berliner für: sehr gefreut! Allmächtig dient gleichfalls als Superlativform. (Brem. W. B. III, 175–177. Dähnert S. 2:2. Schütze III, 106. Stürenburg S. 144.) Beim Roster mähig. Uphilas mähreiga. Angelf. mähiga. Engl. mighty. Dän., Schwed. mächtig. Holl. magtig.

Mähtigen, mähtigen. v. Macht und Recht zu Etwas erteilen, bevollmächtigen. *Mähtiget*, gemähtiget wesen: Macht haben, bevollmächtigt sein. In einer Verordnung des Raths zu Bremen von 1593, wodurch die sogenannten fünf Stücke ohne Gnade in den Bremischen Statuten gemildert werden: *Wy Borgemeistere und Rathmanne der Stadt Bremen don kundt und tho weeten . . . nademe wy . . . gemähtiget geseen, und noch seyn u. it. Sit mähtigen (obj.): Übernehmen, für Etwas einstehen. Lapp. Gesch. 102: Bruchteden sie sich vor oec glaiuen, datt sie sich denne mehtigeden Vle glaiuen: Fürdruten sie sich vor 300 Langen, so möchten sie 600 in Gold nehmen. Ebenda. 109: Die wolde sich mehtigen des ercebisques: Er wolte sich des Erzbischofs versichern, denselben zu gewinnen suchen. Ebenda. 132: Wolde (sie) quyt wesen myt deme lue, so mosten sie sich mehtigen, datt den Holsten scolden dat nyge Slot Marienborch dale nemen: Wolten sie ihr Leben retten, so mußten sie es durchsetzen, daß die Holsteiner das neue Schloß Marienburg schleiften. (Br. W. B. III, 177; VI, 203.)*

Mähtiger, Mähtiger. f. Einer, dem Vollmacht erteilt ist, ein Bevollmächtigter. cfr. Magt-babe S. 460.

Mähtigheet, Mähtigheet. f. Die Mächtigkeit, bei Bestimmung der Breite und Dicke der Erdschichten, im Bergwesen, in der Geologie.

Magtlos, adj. adv. Wie im Hochd. keine Macht, keine Kraft habend, der Kraft und Macht beraubt, ohnmächtig. *En magtlos Minst*: Ein kraftloser, entkräfteter Mensch. *En magtlos Rönig*: Ein König ohne Land und Leute, ein König in partibus infidelium, wie Heinrich V. von Frankreich, der Letzte der regelrechten Bourboniden, wie Löwe XII., der Römische Hohenprieester, dessen weltliches Reich seit 1870 von der Vatican beschränkt ist.

Magtmaking. f. Die Bevollmächtigung.

Magtproof, —sprööt. f. Ein Nachspruch, ein Auspruch in einer streitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht,

welche man besitzt, oder zu besitzen glaubt; der Ausspruch dessen, welcher Macht wirklich hat, oder sie doch zu haben glaubt, uns seine Urtheile als untrügliche Wahrheiten mit Gewalt aufzudringen. Einen Machtsproof do'en: Einen Machtsproof thun.

**Machtvollkommenheit.** f. Die Machtvollkommenheit, die Gesamtheit aller Hoheitsrechte des Regenten eines Landes.

**Machtwoord.** f. Ein Machtwort, dem Begriff nach eins mit Machtsproof, doch in milderer Gestalt, und mit dem Unterschiede, daß während dieser in der Regel schriftlich gegeben wird, das Machtwort meist nur mündlich erfolgt. *Zi hebb' en* Machtwoord spraken most: Ich habe ein Machtwort sprechen müssen, sagt ein Vater, wenn seine Kinder sich unter einander zanken und sich nicht vergleichen können, sich nicht vertragen wollen. it. Ein Wort, welches einen besondern Nachdruck bei sich führt.

**Mahoni, Majajoni.** f. Märkisch Berlinischer Name des Mahagoni-Holzes, das Europa nunmehr seit zweihundert Jahren kennt. Der englische Schiffer Gibbons brachte im Jahre 1680 ein Paar Blöcke sehr harten und schweren Holzes aus Jucatan, Mittelamerika, nach London, woselbst er sie seinem Bruder, einem berühmten Arzte, übergab, der gerade ein Haus für sich baute. Die Zimmerleute liebten aber die Blöcke bei Seite liegen, weil das Holz für ihre Werkzeuge zu hart war. So blieben die Blöcke mehrere Jahre unbeachtet im Garten des Dr. Gibbons liegen, bis endlich die Gattin desselben den glücklichen Einfall hatte, sich daraus eine große Wäscheltruhe anfertigen zu lassen. Dr. Gibbons selbst ließ sich aus dem, was von einem Blocke übrig geblieben war, einen mit vielen Fächern versehenen Schreibtisch herstellen, der die Bewunderung Aller erhielt, welche ihn zu sehen Gelegenheit hatten. Auch die Herzogin von Buckingham hat den Besizer um einen Block, und ließ gleichfalls einen Schreibtisch aus dem harten Holze anfertigen, von dem Schiffer Gibbons erzählt hatte, dasselbe werde von den Eingebornen, Indianern, von Jucatan, Mahagoni genannt. So kam das Holz in die Mode und bald galt kein Möbel mehr für modern, wenn es nicht aus dem neuen amerikanischen Holze bestand. Linné nannte die Pflanzengattung, zu der es gehört, Swietenia, zu Ehren des berühmten Holländers Gerard van Swieten, Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, † 1772 zu Schönbrunn, und Jussien reichte sie seiner Familie der Cedrelen ein. S. Mahagoni L., der gemeine Mahagonibaum, wird 80 bis 100 Fuß hoch und entwickelt sich zu einem 100' ausgebreiteten, dicht belaubtem Wipfel. Nur Vaterland sind die Westindischen Inseln, **Majoni** der Jamaica das geschätzteste Holz liefert, das die Küstenländer Mittelamerikas **Atlan-**  
**Majlichte,** eits. Ein Jahrhundert lang, und **Bon m** Anfang des laufenden, baute man **scheen,** s massivem Mahagoniholz, nachdem **scheen,** f. Schneidemühlen es gelernt haben, **Majlichte** in ganz bünnen Platten zu schnei-  
**Blat** baut man Möbel nach wie vor aus in-  
**tel**ischem Holz und bekleidet dasselbe mit **gani,** und Stuhengeräthe dieser Art

dürfen jezt in keiner Kleinbürger-Familie, selbst nicht in der Kellermwohnung eines Tagelöhners fehlen, und selbstverständlich steuert der Bauernhofbesitzer sein in der städtischen Pensionsanstalt aus-, oder vielmehr verblüdetes Landgänschen vom Dorfe nur mit Mahagonimöbel, einschließlich eines Pianino, aus, so will es der Brauch des menschenwürdigen Daseins! Als Schreinerholz weisseisen mit dem Mahagoni in neuerer Zeit das Holz des amerikanischen Kirschbaums und das Palisander-Holz.

**Mai, Maie, Mei, Meg, Maich.** f. In der ursprünglichen Bedeutung ein Büschel, besonders ein grüner, ein Strauß. Daher in der Land- und Forstwirtschaft die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse des Laubholzes, wie auch die bräunlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders der Kiefern, aus welchem dieser Jahrwuchs hervorbricht. it. Ein grüner Ast, ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige, insonderheit Zweige frisch ausgeschlagener Birkenbäume, sofern solche im Frühling bei festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Plätze, oder von Kirchen gebraucht werden, was ganz besonders zum Pfingstfeste geschieht. So braucht auch Luther das Wort einige Mal in der Bibel für grüne Zweige; so im Psalm 118, 27: Schmückt das Fest mit Mayen. Wir haben das Wort auch in dem allgemein bekannten Kettengesang, Canone der Italiäner: Auf! schmückt das Fest mit Mairen, mit Pausen und Schalmeyen! die erste Violin fängt also an: c. it. Der Birkenbaum selber, besonders wenn er jung ist, in welchem Stande nicht selten der ganze Baum zum Häuser-Schmuck gebraucht wird, leider! zum Schaden des Waldes und seiner Kultur. In der Aemmannischen Wandart der Schweizer Reuten. Im mittlern Lat Majus, Jians, May. Ital. Majo, Maggio.

**Mai, Meg, Maich.** f. Name des fünften Monats im Jahre, des zweiten Frühlingsmonats. Weil sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reizen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu versüßen pflegt, so ist er von den Bewohnern der nördlichen Halbkugel von jeher für den angenehmsten Monat im ganzen Jahr gehalten worden, weshalb Karl der Große ihm den Namen **Wunne-**manoth, **Wonne**monat, beilegte, was wol für die Rheinischen und Westrheinischen Gegenden, nicht aber für die nördlichen und östlichen Landstriche des Sprachgebiets paßt, wo der Mai nicht selten sehr unangenehme Tage, ja wol Wochen dieser Art bringt. Allgemein bekannte ökonomische Sprichwörter: **Mai** natt, füllt Schünen un Fatt, auch **Mai** soolt un natt, füllt Huus, Keller, Schün un Fatt: Im Mai kühles Wetter und Regen, bringt reiche Aenten an Korn, Heu und Milch. De Schullen sünd weel, daas is nog keen **Mai:** **Wäter** äverloopen: Der Fisch Scholle wird erst hart und ekbar im Monat Mai. Stammt der Monatsname von der griechischen **Maja**, wie Einige wollen? Wol richtiger eins mit dem vorigen Worte, daher auch mit dem



latein. Majus. Die Holländer nennen diesen Monat *Blœi Maand*, Blüthe Monat, daher *Blattb. Blœhte Maand*, da in diesem Monat die Blüthen aller unserer Obstbäume aufbrechen.

**Maibeer.** f. So heißt in den kleinen Städten Holsteins, das Fest, welches zu Ehren eines neu gewählten Bürgermeisters, Rathsherrn oder sonstigen Rathsverwandten veranstaltet wird. Der neue Würdenträger muß dabei eine Tonne Bier zum Festen geben. Ein Tanzvergnügen schließt das Fest. Auch auf dem Lande wird solch ein Maibeerfest zu Zeiten selbst im August, mit Bier, aber vom besten, d. i. mit Maibier, gefeiert. (Schüpe I, 84.)

**Maiblume.** f. — **blümeken.** f. Das angenehme duftende weiße Maiglöckchen, die *Maillie*, *Convallaria majalis L.*, aus der Familie der Asparageen. it. Die auf dem Wege der Kultur entstandene sog. italienische Maiblume, eine Varietät der vielblättrigen Weißwurz, *Polygonatum multiflorum Moench, Desf.*, zur Familie der Samentaceen gehörig. it. Die Butterblume, *Ranunculus acris L.*, auch Schmalzblume und Wiesenranunkel genannt, aus der Familie der Ranunculaceen. it. Der gelbblühende Melilotenklee, *Trifolium melilotis officinalis L.*, *Melilotus officinalis Willd.*, auch Bärenklee und Marienpantöffelchen genannt, zur Familie der Leguminosen gehörig.

**Maiboom.** f. Der Maibaum, d. i. die Birke, *Betula alba L.*, welche zum Pfingstfest als Ausschmückung der Häuser von Außen und von Innen dient. cfr. Mai 1. *Maiboom* scheitern, heißt in der Staffschaff Markt einen Purzelbaum schießen, Rad schlagen. (Köppen S. 39.)

**Maibotter.** f. Die im Mai-Monat gebutterte; in der Wirtschaft die vorzüglichste, weil die Kühe das junge Frühlingsgras auf der Weide gestressen haben.

**Maibusch.** f. Birkenzweige zusammengebunden zu einem Büschel, zum Pfingstschmuck in Stadt und Land, wenn dazu nicht ein junger Baum im Ganzen genommen wird. Nach alter Sitte pflanzt der Bauerbursch in der Pfingstnacht seinem Liebchen einen Birkenbusch vor der Hausthüre in den Boden. Mißgünstige und eifersüchtige Burtschen pflegen auch wol den Maibaum wegzunehmen und einen Dornbusch an die Stelle zu setzen. (Schambach S. 128.)

**Maidag, Mädag.** f. Der erste Tag des Monats Mai; de oole Maidag: Der 13. Mai, nach dem Julianischen Kalender der 1. Mai. Bei Verpachtungen wird in Kurbraunschweigischen Landen gewöhnlich noch nach diesem Tage gerechnet. Bauernregeln sind: De Maidag is dat vor'n Summer, wat de Tuun is vor'n Affer. — Wat vor Maidag wasset, dat mot med iernen Külen in de Eren eslaan weren. it. Ist Maidag eine Bezeichnung des Frühlings. (Schambach S. 139.)

**Maidrant.** f. Ein beliebtes Getränk, aus leichtem, aber gutem Weiswein bestehend, in welchem Waldmeister, Blätter der schwarzen Johannisbeere u. abgezogen sind.

**Maier, meien, meijen, majjen.** v. Ehedem

überhaupt schneiden, raufen, werfen u. it. In engerer, nunmehr allein gültiger Bedeutung mähen, in der Landwirthschaft das Abhauen der Feldfrüchte und des Grajes mit der Sense, welches, wenn es mit der Sichel geschieht, schneiden heißt. *Koorn, Oajer, Gras maien.* Eine Wische maien. Im Saterlande spricht man *maanc, mjanec.* cfr. Maier. Holl. *Maaijen.* Dän. *Meje.* Schwed. *Måja.* Angli. *Mawan.* Ensl. *Mow.* Beim *Uphilas Mattan, asmaitan.* Reltto-Rambriich *Medi.* Isländ. *Meida, Maa.* Wittl. Lat. *Metere, madere.* Griech. *ἀμαρ, ἀμαρην.*

**Maier, mäen.** v. Heißt in Westfalen Gefinde, Knechte und Mägde mietzen, was in der Regel zum 1. Mai geschieht. cfr. Udag. (Köppen S. 39, 61. Strodtmann S. 132.)

**Maier, Meier, Meiser, Megger, Majjer.** f. 1) Ein Mäher, ein Schnitter, der da Korn, Gras u. mähet, abschneidet, abhaut. In Ostfriesland hat man das Sprichwort 't geit recht na Maier's Sinn: Es geht recht nach Wunsch und Behagen, so fern nämlich das Mähen für Einen, der seine Sache versteht, im Vergleich mit anderen Arbeiten, die unangenehm sein soll; denn man sagt: Maier is niks as Luffen un Dreien; man Wollspinnen is Lääbräken, Glieberbrechen. — 2) Ein Lohnbauer, Hofmeier, den man um einen jährlichen Lohn dingt, daß er die Aufsicht über ein Landgut führe und die Arbeit verrichte, der oberste unter den Knechten, *villicus mercenarius.* In verschiedenen Gegenden heißt der Hofmeier bald Hofmeister, bald Feldvogt, oder kurz Vogt, bald Schaffner und Schirmmeister, bald aber auch, wie in Pommern, Statthalter. Die Vorgesetzte der Mägde eines Landgutes, sie sei die Ehefrau des Maier's oder nicht, wird Maier'sche, Hofmaier'sche genannt. — 3) In vielen Gegenden, besonders Niedersächsens und Westfalens sind Maier Besitzer unfreier Bauer-güter, gewisse Erbsinsleute, welche ihr Maiergood, ihren Maierhof, nicht eigenthümlich, sondern nur als einen alle neun Jahre zu erneuernden Erbpachtshof besitzen und dem Grund- oder Gutsherrn einen gewissen vereinbarten Maierins entrichten, *Colonus, Emphyteuta prediorum.* Bei Erneuerung des Maiergebings, ingleichen bei Veränderung des Hofwirths, und zuweilen auch des Grundherrn begahlen sie wie andere Lehngüter den Weinkauf, *Pot de vin* im Französischen, oder die Kurmede, wie er im Calenberg-Kurbraunschweigischen heißt, und erhalten dafür einen neuen Maierbreen. Ein solcher Maier ist eben das, was in anderen Gegenden ein Zinsbauer, ein Erbsinsbauer, im Hessischen ein Landtiedel, im Oberdeutschen ein Gültebauer genannt wird. Nach der Größe seines Hofes ist er ein Bull- oder Halmmaier, oder auch ein Kotsate. — 4) Abgesehen von dem in den mittleren Zeiten bekannt gewesenem Hausmaier, Major domus, (und dem Pfalzgrafen, Comes Palatii) der Fränkischen Könige, bezeichnete der Maier eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen in den Städten, er übte die hohe Gerichtsbarkeit aus, und hatte mit den Vögten und Schultheissen bei-



nahe einerlei Amt und Würde, war aber zuweilen noch von denselben verschieden, im mittlern Latein *maior villae*, auch *praeses municipalis jurisdictionis*, *praepositus*, *praetor*. In diesem Verstande hatte in der Stadt Achen zur Zeit als sie Deutsche Reichsstadt war, der Vogt die peinliche, der Maier aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit und die Polizeisachen zu verwalten, und dieser Titel blieb ihm, als in Folge des Küneviller Friedens Aix la chapelle der Französischen Republik einverleibt und zum *chef lieu du département de la Roer* (Ruhr) erklärt wurde, mit dem Unterschiede daß an Stelle des Deutschen Wortes das französische *Maire* trat und ihm außer der Polizeipflege die gesammte städtische Verwaltung oblag. In England heißt die erste obrigkeitliche Person einer Stadt *Mayor*, der in London die Würde des *Lord Mayor* beinohnt. — In diesen drei Bedeutungen stimmt das Wort Maier überein mit dem keltischen Maer, mit dem das Lateinische *magnus*, *major* ein Geschlechtsverwandter ist, dieses aber nicht das Stammwort unsers Maier, auf den das Lateinische Wort erst in den späteren Zeiten Anwendung gefunden hat. *Maiores* im Keltischen heißt groß. *Praetor*, *Verg.* *Brem.* und *Verd.* I, 53: *Dat si de Sudes nemand underwinde, he dhoe dat mit Heren Orlove, und mit Mapers Leve, alle under des Königs Vann.* (*Brem. W. B.* III, 112, 113. *Ade- lung* III, 442, 443.)

**Maierbrev.** f. Die in urkundlicher Form ausgesetzte Verschreibung, womit ein Maier 3 mit einem Maiergute, Maierhöfe belehnt wird.

**Maierding.** f. Ein Gericht, in einigen Gegenden Niederachsens, dem die Maier unterworfen sind, und in welchem einige Maier als Beisitzer unterworfen sind. it. Ein Gedinge oder Vertrag, ebendasselbst, zwischen dem Grundherrn und dem Maier, das Maiergedinge. Daher das Maierdingsrecht, das daraus erwachsende Recht; das Maierdingsland, all' die Grundstücke, welche diesem Rechte unterworfen sind; das Maierdingsgood, das Maiergut, oder bäuerliche Gut, welches von einem Maier nach Maierdingsrecht besessen wird, der Maierdingsmann und Maierdingslü'e, Maier, Personen, welche dem Maierdingsrechte unterworfen sind.

**Maiererei.** —rije. f. Eine Maiererei, ein zu einem Hauptgute gehöriges, von demselben aber abge sondert liegendes Landgut, welches von einem Maier bewirtschaftet wird, und welches auch ein Maiergut, Maierhof, schlechtthin auch Hof, andernwärts Vorwerk genannt wird. it. Ein Bauergut, welches einem Maier auf Maierrecht, gegen einen jährlichen Zins überlassen ist. it. Ein Landgut, auf welchem vorzugsweise Milchwirthschaft betrieben wird.

**Maiergood.** f. Ein von einem Maier 2 bewirtschaftetes Landgut. it. Ein Erbzinsgut, welches von einem Maier nach Maierdingsrecht besessen wird.

**Maierhof.** f. In einigen Gegenden der von einem Hauptgute abhängige Nebenhof, dessen Bewirtschaftung einem Maier 2 anvertraut ist, und in weiterer Bedeutung die dazu

gehörigen Grundstücke, die Maiererei, das Maiergut. it. Auch ein Bauernhof, welcher von einem Maier auf Maierrecht besessen wird, die Maierstatt.

**Maierjagd.** f. So heißt im Herzogthum Bremen, Gegend von Rothenburg, eine Jagd, welche die Gutsherren und Edelknechte zweimal im Jahre, im Frühling und Herbst, auf den Ländereien ihrer Maier zu halten befugt sind. Diese Jagd geht so weit, als des Maiers Gut und Weide geht, und heißt sonst auch die Jagd bei Gras und Stro. (*Brem. W. B.* III, 113.)

**Maierland.** f. Das zu einem Maiergute oder Maierhof gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke an Ackern und Wiesen.

**Maierlehen.** f. Das Maiergedinge als ein Lehn betrachtet; it. ein Maiergut. cfr. Maierding in der zweiten Bedeutung.

**Maieriede.** f. Die Maierstatt, die Baulichkeiten, das Wohnhaus nebst den Wirtschaftsgebäuden eines Maierguts, eines Maierhofs.

**Maierins.** f. Derjenige Erbzins, welchen der Maier 3 seinem Grundr, bezw. Gutsheeren alle Jahre zu entrichten hat.

**Maifeld.** f. In Bremen, Land, die ordentliche Höhe des grünen Landes in einer Gegend, der mit Gras bewachsene Grund und Boden, worauf ein Deich liegt, weil es abgemäht werden kann. Den Dill bet to 'm Maifeld bringen: Wenn nach einem Grundbruch ein neuer Deich gelegt werden soll, dann muß in einigen Gegenden die ganze Gemeinde das Loch bis an die Höhe des Maifeldes ausfüllen. Nachher tritt erst der Eigenthümer zu und führt auf alleinige Kosten den Deich bis zur richtigen Höhe und Breite auf. it. In Ostfriesland, eine Wiese. it. Das nur zu einer geringen Höhe über das Meer hervortretende flache Land. (*Brem. W. B.* III, 113. VI, 190, 191. *Stürenburg* S. 145.) it. Bezeichnung der Volksversammlungen, welche vor tausend Jahren im Monat Mai nach altdeutscher Sitte unter freiem Himmel gehalten wurden. cfr. Marttsfeld.

**Maifest,** im Lichte der Vergangenheit und Gegenwart. In vielen Gegenden Deutschlands war es bis in das laufende 19. Jahrhundert hinein, — und in manchen Landschaften des Platte Sprachgebiets ist es noch heutige Sitte, daß sich am Abend vor dem 1. Mai die jungen Burtschen der Dörfer unter der Dorfsinde versammelten und das Maierleed anstimmten, das die jungen Mädchen von ferneher erwiderten. Am Tage darauf fand sobald die Wahl eines Maikönigs und eines Maigraven Statt, wofür Letzterer als Festordner und Schiedsrichter wirkte. Der König erwählte sich aus der Schaar der jungen Schönen selbständig eine Maikönigsche, den anderen Burtschen dagegen wurde ein Mädchen vom Maigraven zugeweiht. Zu diesem Behuf war zunächst eine Liste der zur Zeit im Ort vorhandenen Jungfrauen und Junggesellen aufgestellt, die in zwischen Verheiratheten und Gestorbenen wurden in der Liste gestrichen und dann von dem Maigraven die Burtschen der Reihe nach aufgerufen, wobei die Versammlung jedes Mal fragte: Well soll de Leewste siin bezw. wesen? Diese bestimmte der Mai-

grau und das Mädchen, welches einem Burſchen zugetheilt war, gehörte ihm während des ganzen Jahrs bis zum nächſtfolgenden Maiaabend zu; er holte es zu den Tanzlustbarkeiten ab und beſaß allein das Recht der Begleitung nach Hauſe. Gegen Mädchen unlautern Ruſſes wurde hierbei ſehr ſtreng verfahren; ſie wurden keinem Burſchen zugetheilt, und die Maigraven beſtimmten außerdem nicht ſelten, daß ihnen Kaſſ oder Häderling vor die Thür geſtreut oder ein Strohmann davor geſetzt wurde. Den geachteten und ehrbaren Mädchen wurden dagegen Maibäume vor dem Hauſe errichtet, meiſt junge Linden, die mit Blumen, Bändern und Roſenwerk geſchmückt waren. Je größer und ſtattlicher der Baum, deſto größer war die Ehre in der Anerkennung weiblicher Reinheit und Tugend. Später wurde es Sitte, daß jeder junge Burſch ſeiner Liebſten eine Maie vor das Haus pflanzte. Nachdem dies geſchehen hatten die Burſchen ihre Mädchen zum Kirchgange ab, denn auch kirchlich wurde dieſer Tag gefeiert. Der Küſter intonirte auf der Orgel den Kuckucksruf, paſſende Lieder wurden geſungen und der Geiſtliche hielt einen angemessenen Sermon. Bei Allem hatte der Maikönig und die Maikönigin den Vorrang. Letzterer brachten die Mädchen Blumen und andere Gaben als Ausdruck der Huldbildung und Unterthänigkeit dar. Nachmittags fand ein Tanz unter der Dorfſtinde Statt. In wenigen Gegenden hat ſich dieſe Sitte in ihrer ganzen Vollſtändigkeit erhalten; in einem Ort manchmal nur der Tanz am 1. Mai, in einem andern nur das Maibaumſetzen. Am Niederrhein wurden hin und wieder die Gerichtſitzungen der Maigraven, die ſogenannte unverbadene Dingſtede, bei welcher die Mädchen unlautern Ruſſes zu den genannten Strafen verurtheilt wurden, von Poſſenwegen verboten, wie z. B. im Jahre 1717 im Herzogthum Berg, da den damaligen Landesherrn der Pfalzgraf-Neuburger Linie, Eiſerſucht ob der grünen Maikönige und Maigraven ergriffen hatte. Dergleichen Verbote ſind zu bedauern, da mit ihnen ein kennzeichnendes Stück Volksleben nach dem andern verſchwindet und nur dann zu rechtfertigen, wenn den alten Bräuchen jedwede Poſſe abhanden gekommen iſt und ſie lediglich Gelegenheit zu Unſug und Bettelei geworden ſind. Auch die Engländer haben ihre Maieſte, Maygames oder Mayings, ihre Maikönige Maiköniginnen, Lords und Ladies of the May, ſowie ihren Maibaum, Maypole, die nicht ſelten mit zwanzig, ſogar vierzig Paar Dänen, die Hörner mit Blumen und Guirlanden geſchmückt, ins Dorf ziehen. Im Schleſwigen ſchmückt man das Vieh gleichfalls am 1. Mai mit Laub und Blumen, und in Weſtſalen findet an dieſem Tage die ſogenannte Vee-döpe Statt. Die jährige Ferie, Sterke genannt, welche zur Milchkuh aufgezogen wird, muß am 1. Mai einen Namen erhalten, um brav Milch zu geben. Ehe der Tag graut, geht der Hirt am Maimorgen in den Wald und ſchneidet an der Stelle, wohin die erſten Sonnenſtrahlen fallen einen Zweig, womöglich von einer Eberche, ab, mit welchem dann, nachdem ſich die Poſtleute unter Portritt des Baas und der nächſtwohnenden Nachbarn vor dem Stall verſammelt haben, dem jungen

Kind dreimal auf den Rücken geſchlagen wird wobei der Hirt ſpricht: Quiff! Quiff! Quiff! Bregg Melk wol in de Sterke! De Sapp geit in de Berke, enen Naam geew ik de Sterke. Dat Loow kümmt up de Eken: N. N. ſaſte heten! Als Lohn für die Tauſe erhält der Hirt eine Anzahl Eier. Das Beſchenken mit Eiern iſt überhaupt nicht lediglich mit dem Dierſteſte verknüpft, ſondern findet — und fand in früherer Zeit in noch weit ausgedehnterm Maße — während des ganzen Frühjahrs, Statt. Das Ei iſt das Sinnbild des Anfangs, des Urſprungs und der Fruchtbarkeit, des ewig jungen Lebenskeims zur Zeit der Sonnenwende! Am Rhein ziehen bis auf die heütige Zeit in der Nacht vor Pfingſten junge Männer von Hof zu Hof, von Weiler zu Weiler und ſammeln die von den Mädchen zum Opfer bereit gehaltenen Pfingſteier, welche am Pfingſtmontage im gemeinſamen Mahle verzehrt werden. Die gewöhnliche Leſart des Liebes, welches bei dem Einſammeln von den jungen Burſchen geſungen wird, iſt folgende: Nu geem't us doch dat Pfingſtenei, Fei! Roſenblömelei! Wi ſlaan 't in de Pann entwei, wi bringen ju de lene Mai, Fei! Roſenblömelei! Hei, Du wakter Mälenei! Zuweilen heiſt es auch: Nu geem't us enen Perdekopp, Fei! Roſenblömelei! wi ſtippen up de Stang em opp! Dieſes Fordern eines Perdekopfs weiſt deutlich auf den vorchriſtlichen Urfprung des ganzen Brauchs hin; war doch das Roß bei unſeren Vorfahren ein Hauptgegenſtand der Opferſpenden, welche ſie ihren Göttern darbrachten. Das Thier wird dabei abgeſchlachtet, der Kopf mit der Haut alsbann auf eine Stange geſteckt und das Fleiſch verzehrt. Darauf hat der angeführte Vers Bezug, wenigſtens ſeine Bedeutung dem Volke unbekannt iſt. In Weſfalen trifft man noch heüt an den Giebeln der Häuser Pferdeſchädel an, die nach dem Volksglauben das Haus vor Wetterſchäden ſchützen. Dies thut auch das Himmelfahrts- oder Engelsblümchen, Gnaphalium dioicum L., wenn es zu Häwenſaart d. d. geſammelt wird. Allen Nähterrinnen und Fiſchſchneidern iſt zu rathen, am Himmelfahrts- oder Habel ruhen zu laſſen, denn, ſagt man am Weſt- und Nordrande des Dargebirgs, in das Haus, wo an dieſem Tage geſnabt oder geſlickt oder ſonſt gearbeitet wird, ſchlägt der Blitz. Die Laboranten aber wiſſen, daß Kräuter auf Himmelfahrt geſucht und gepflückt, beſondere Heilkräfte beſitzen und als Mittel gegen alle Krankheiten dienen. Ein eigenthümliches Feſt, deſſen Bezug auf den Gott Donar noch recht erkennbar iſt, wird in einigen Dörfern der Graffſchaft Mansfeld, ſo in Zienſtedt am Himmelfahrts- oder Himmelfahrtstage gefeiert. Bei demſelben wird eine Tonne Bier aufgelegt und geleert und dann in einer neben der Kirche errichteten Scheune, der Himmelfahrtsſcheune, getanzt. Um die Mitte des 18. Jahrs. fand vor dem Tanze eine Verſammlung am Brunnen des Ortes Statt, woselbſt die Geſchichte des Feſtes vorgetragen und ſieben Eimer Bier vertheilt wurden. Der Vorſteher gemahnte ſodann die Gemeinde,

die Feier des Festes nicht untergehen zu lassen, denn, wenn dies geschähe, so müßte man der Obrigkeit den Zehnten, ein schwarzes Rind mit weißen Füßen, einen Ziegenbock mit goldenen Hörnern und ein vierstänniges Zuder Semmeln liefern. Diese Gegenstände weisen deutlich auf Donar hin: Das Rind auf den Beschützer der Viehzucht, die Semmeln auf den Segenspender des Ackerbaues, den Wagen aber zogen die beiden Ziegenböcke Zahnkneifer und Zahnkneiferer. (Dans Sundelin, im Beiblatt der Deutschen Romanzeitung. XXVII, 548—552.)

**Maifisch**, —*fisch*. f. In einigen Gegenden Name der Alose, Clupea Alosa L., so wie in anderen des Döbels oder Häselings, Leuciscus dobula L., weil beide im Monat Mai gefangen werden.

**Maiforelle**. f. Ein Pommerischer Name des Silberlachses, *cf.* Silverlachs.

**Maifrost**, —*fröst*. f. Ein Nachtfrost, der in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets oft noch in den späteren Tagen des Monats Mai eintreten kann, bei dem die Baumblüthe erfriert und demnach die Aussicht auf eine reiche Obsternte zerstört, auch auf die jungen, eben der Erde enttrossenen Gemüße sehr nachtheilig einwirkt. Die Nachtfroste thun dem Begriff des Wonnemonats großen Eintrag.

**Maigattseintins**. f. Der Maigattseintins, eine in einigen Gegenden des Herzogthums Braunschweig übliche Art des Hutscherzinses, welcher, nach alter Münze, in 3 Mariengroschen und 2 Pf. besteht, und alle Jahre, nicht wie der Hutscherzins am Walpurgis, 1. Mai, sondern am Weihnachtsabend durch einen reitenden Boten, bei Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Frisch leitet sie vom Lat. *Maizis* ab, gleichsam Maigattseintins, da es denn, wenn diese Ableitung erweislich wäre, mit Hutscherzins einerlei sein würde. (Adelung III, 424.)

**Maigrave**, —*grave*. f. Der Maigrav, Festordner und Schiedsrichter beim Maifeste, welches übrigens nicht überall im Monat Mai sondern auch später gefeiert wird; so begeht in Steirn die Unterriester Fischergilde ihr Maigravenfest im Monat Juni *it.* Derjenige, welcher bei dem unten zu erwähnenden Maibritt den Preis davon getragen und die Ausrichtung bei dem folgenden Maibritt gehabt hat. (Dähnert S. 294.)

**Maigrön**. f. Anderer Name des Volksfestes, welches unter Maifest beschrieben ist.

**Maibähnen**. f. Das Maibähnen, ein leichtblutiger, leichtsinniger, vorzeitig reifer junger Bursch mit den besten Anlagen — ein Taugenichts zu werden. (Grassch. Marl. Köppen S. 39.)

**Maibüschchen**. f. Ein Häußchen, eine Laube, von Mairen, grünen Zweigen (Stürenburg S. 146.)

**Maig**, *meig*, *adj.* *adv.* Mähdig, mähig. Wie im Hochd. nur in der Zusammenziehung mit einigen Zahlwörtern gebraucht, in der Landwirthschaft zur Bezeichnung der Ertragsfähigkeit der Wiesen. *Einmaigige*, *zweimaigige*, *dreimaigige* Wiesen: Wiesen,

die im Jahre nur ein Mal, andere, welche zwei und drei Mal geschnitten werden.

**Maifäber**, —*fäber*. f. Eine Frühlingsheide von hellrother Farbe, die bei günstigem Wetter schon im Monat Mai reist, und von der eine große Varietät dübbele Maifäberse genannt wird.

**Maifatt**. f. —*fättjen*, —*fättten*. Dim. Eine Kaze, ein Käzchen, welche im Monat Mai geworfen worden, und späteren Käzen im Spür- und Verfolgungsinstinkt auf Maife vorgezogen werden.

**Maifäver**, —*fäwe*, —*fäwel*, —*fäbel*, —*feber*.

f. Der Maifäber, im ersten Einmischen System, Scarabaeus Melolontha, im spätern Melolontha vulgaris genannt. In Kurbraunschweigschen Landen hat man die Kobensart: ga hen in 'n Dramburg un freet Maifäber: Geh' zum Hentel! geh' zum Teufel! es scheint eine Eindeutigkeit auf eine alte Sage darin zu liegen. Die Kinderwelt des Volks hat verschiedene Maifäberlieder. Im Göttingischen beginnt ein solches Lied mit den Worten: Maifäber flüg up, du dine alle veer Fischen up. In der Mark Brandenburg singen die Kinder: Maifäber flieg, diin Baorer is in 'n Krieg, diin Mutter is in Pommerland, Pommerland is abgebrant, Maifäber flieg! Die Einmischung hochd. Formen (flieg, Mutter, abgebrant) findet man bei den Kinderliedern in der Altmark öfter. (Danneil S. 132.) Eine andere altmärkische Benennung des Maifäbers ist Säawak; *cf.* dieses Wort. Die Berlinische Knabenwelt der Mittel- und niederen Stände nennt das Männchen Maifeber, das an den langen Fühlhörnern zu erkennen ist Hahn, das Weibchen Sie. Man unterscheidet: Kaiser mit vioiblauem Schild, König mit rothem, Prinz mit violetschwarzem, Schornsteinfeger mit schwarzem, Müller mit graubehaartem Schild. Ist der Maifäber nicht lustig, so nimmt man ihn in die hohle Hand und pufet so lange — oder man setzt ihn auf die Puttasirtrommel und drückt so lange auf die Fuchspiken, bis er sich ermuntert. Die Straßenjugend treibt einen Handel mit Maifäbern, im Tausch gegen Stachadeln. Sie ruft: Maifeber! Maifeber! (auch abgefürt: Mail! Mail!) Städ drei Kadeln! oder Kebermai! Kebermai! Vor eene Nadel jibt et drei! und später: Keberhe! Keberhe! Vor eene Nadel jibt et sechs! Als Haupthandelsmarkt, als Maifeberbörse, gilt das sog. Kaffantenwädhchen zwischen dem Gebäude des Finanzministeriums und der Neuen Wache, ein Gebäude, das jetzt, 1881, aber doch schon seine sechzig Jahre und darüber zählt. *it.* Er zählt wie 'n Maifeber (auch bloß: Er maifebert): Er bereitel sich vor, er steht auf dem Sprung, *z. B.*: wenn Jemand in einem Verein, in einer öffentlichen Volksversammlung eine Rede zu — reden — sich anschickt. *it.* Wird das in Berlin garnisonirte Garde-Füsiliers-Regiment scherzweise vom Volksumunde das Maifeber-Regiment genannt. Als Garde-Reserve-Infanterie-Regiment stand es früher in Potsdam und

Spandau und kam von dort alljährlich um die Maifäber-Zeit zu den Frühlings-Besichtigungen und der daran sich knüpfenden großen Parade des Garde-Corps nach Berlin. Wenn die Straßenjungen an der Maifeber-Kaserne vorbeigehen, oder auch bloß einen Garde-Füsilir kommen sehen, so ahmen sie zum Spott das Summen des fliegenden Maifäbers nach, ein lautes, durchgehaltes, dumpfes S. (Der Richt. Berl. S. 49, 50.) Es gibt noch mehrere andere Erklärungen für diese scherzhafte Benennung des Regiments, die indessen mehr oder minder alle auf die Maifäberzeit zurückzuführen sind. Der Name ist übrigens nicht bloß im Volksmunde, sondern unter den Füsiliren selbst und bei den Mannschaften des ganzen Garde-Corps geläufig. — In Pommern sagt man he is so unbesonnen as 'n Maifäber, von einem Menschen, der ohne Vorbedacht und unbesonnen handelt. Ru burt 't af, sagte der Maifäber, as he de Lünink achter de Schün pipen hürt! (Silow S. 351.) cfr. Boomtise und Brumtise in Ostfriesland, neben Effeltäwe zc. in Osnabrück I, 414. Der mittlere Mai- oder Junifäber, Brach- oder Rosenkäfer, M. (Rhizotrogus, Amphilia) solstitialis L., der in der Altmark Harpflurer heißt I, 655, wird im Rurbraunschweigischen der blinne Maifäber genannt, weil er wie blind gegen alle Gegenstände fliegt. (Schambach S. 129.) Für den Maifäber, der nur vom Laube der Rosskastanie lebt, M. Hippocastani L.; so wie für den Julifäber, einen Gattungserwandten des Maifäbers, M. Fullo L., scheint der Plattdeutsche keine Eigennamen zu haben. Bei dem westfälischen Namen Effeltäwe und Effernscheersl scheint die erste Hälfte aus Decke entstanden zu sein, die andere aber kommt mit dem Latein. Worte Scarabaeus überein.

**Maifenshering, Maident-, Mäthenhering.** f. Im Häringshandel, früh gefangene Häringe, welche zwar ein zartes Fleisch aber weber Milch noch Rogen haben, zum Unterschied von Bullhering. Da der Häringsfang erst um die Mitte des Juni beginnt, so ist die erste Silbe nicht auf den Monat Mai zu deuten, sondern bildet, wie die in den beiden anderen Wörtern das Diminutiv von Maagd, Maid sein, daher alle drei soviel als Jungfernhering bedeuten, den der Grobhandel, wie der Kleintraam Matjeshering nennen. cfr. Garing I, 683, und Maatjeshering.

**Maifraub.** f. Gemeinschaftlicher Name verschiedener Krautgewächse, die im Monat Mai theils als Gemüse zur Speise, theils als Bestandtheil der Hausapotheke gesammelt werden, so namentlich das Schellkraut, Chelidonium majus L., dessen Saft man wider äußere Schäden anwendet; die Braunwurz, Scrophularia L., das Meierkraut, das Kraut des Mangolds, Beta L., welches im Frühling vom Landvolk als Gemüse wie Spinat gegessen wird.

**Maifing.** f. Die gemeine Äsche, Salmo thymallus L., Thymallus Cuv. vexillifer Ag., zur Ordnung der Bauchfloßer und der Familie der Lachse gehörig. (Pommern. Silow S. 353.)

**Maine.** f. Die Meinung. (Ravensberg. Zellinghaus S. 138.)

**Mainen. v. Meinen.** (Desgleichen.)

**Mainz.** Name einer Stadt, die zwar nicht auf Plattd. Sprachgebiet liegt, für dessen Bewohner aber von Wichtigkeit ist. Denn Mainz, auf dem linken Ufer des Rheins, dem Einflusse des Mains gegenüber, war einst der Sitz eines geistlichen Fürsten mit weltlichen Befugnissen, eines Kurfürsten-Erzbischofs, der als Reichs-Erzkanzler, nach dem Kaiser, der erste Fürst im heil. Römischen Reiche Deutscher Nation war, ohne dessen Zustimmung in weltlichen Dingen nichts im Reiche unternommen werden konnte und der in geistlichen Sachen sich und der katholischen Kirche Deutschlands eine große Unabhängigkeit vom Papste und der Römischen Curie aufrecht zu erhalten verstand. Mainz war, nachdem es mit allen Deutschen Ländern am linken Rheinufer durch den Lüneviller Friedensschluß der französischen Republik, dem nachmaligen grand Empire français, einverleibt war, mit Straßburg, die Ausfallspforte, aus der die Franzosen, Anfangs unter der Führung republikanischer Heerführer, dann unter der des Imperators, hervorbrachen, um Deutschland, seine Fürsten und ihre Leute, die deutsche Verfassung, deutsches Wesen niederzuwerfen, mit Füßen zu treten, zu zernichten, was bis zur Leipziger Völkerschlacht 1813 gedauert hat. Von da ab ist Mainz eine weltbürgerliche Stadt gewesen, oder, um sich im neuern Deutsch auszubringen, eine internationale. So wird Mainz in einem 1881 erschienenen Buche von Otto Beck „über Handel und Wandel“ dieser Stadt genannt. Die Bezeichnung ist scherzhaft gemeint, aber so unzutreffend nicht, wenn man an die vor dem Jahre 1866 obwaltenden Verhältnisse zurückdenkt: Deutsche Bevölkerung fränkischen Stammes, Hessische Staats- und Stadtverwaltung, Römische Kirche, Französisches Recht, Österreichisch-Preussischer Gouverneur, Preussischer Kommandant, Preussische und Italiänische, Slawische Besatzung, Thurn- und Taxische Post, Baierrische Telegraphie, Badische Gasanstalt! Welche Stadt der Welt hätte wol an bunter Mannfaltigkeit etwas Ähnliches aufzuweisen?

**Mair. adv. Mehr.** (Ravensberg. Zellinghaus S. 138.) cfr. Viel.

**Mairitt.** f. Nach der Kriegsverfassung der Vorzeit, als die Verteidigung der Städte noch der eigenen Einwohnerschaft oblag, ein Raths- und bürgerlicher Aufzug zu Pferde und in voller Rüstung zur Frühlingszeit, um sich im Kriegsdienste zu üben, wozu insonderheit die Gewerke verpflichtet waren, und wobei Preise für die besten Leistungen vertheilt wurden. An dessen Statt ist in der Folge das Vogel- und Scheibenschießen üblich geworden. Doch sind in den Städten Neu-Vorpommerns, welche unter der zweihundertjährigen Herrschaft der Schwedischen Krone viele der alten Bräuche und Sitten aufrecht erhalten haben, auch die Mairitte theilweise in Übung geblieben. So hat der Herausgeber im Frühjahr 1865 einen Mairitt in Greifswald erlebt, als das dortige Fleischergewerk einen pomphaften Aufzug hoch zu Ross unter Pauken- und Trompetenschall hielt, und der

mit einem glänzenden Festmahl und unvermeidlichen Tanzball schloß.

**Ma'is.** f. Caribischer und eigentlicher Name des wälschen oder türkischen Kornes, im Pflanzensystem Zea L., aus der großen Familie der Gramineen, wird bei uns in dem gemäßigten Klima noch nicht in dem Umfange gebaut, den er verdient, denn nicht leicht gibt eine andere Pflanze so viel Nahrung in allen ihren Theilen und nicht leicht eine andere unter ihr zusagenden Bedingungen so große Mengen von Viehfutter. Darum, Ihr Landleute, baut den Ma'is im Großen! Bis zum Parallelkreis von 53° N. ist es ohne Fehl möglich!

**Maish.** f. In der Bierbrauerei das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Biers abgibt. it. Beim Brauntweinbrennen das mit Wasser und Hesen vermischte Schrot, woraus Brauntwein und Spiritus gebrannt werden.

**Maishen.** v. Rühren; it. durch Rühren vermischen, wie es in Bierbrauerei und Brauntweinbrennerei üblich ist.

**Maishfatt.** f. Ein Bottig, ein Faß, eine Kufe, zum Maishen dienend.

**Maishkrütze.** f. Eine Krütze, womit das Malz z. ungerührt wird, nachdem es mit Wasser übergossen ist.

**Maismelisch, maismelmisch.** adj. Sagt man in Kurbraunschweigischen Landen von Rühn und Ziegen, welche milchen, ohne in dem Jahre Junge geworfen zu haben. it. Von Menschen gesagt heißt es albern. (Schambach S. 129.)

**Ma'isölze.** f. Das aus den Maiskörnern gepresste Öl.

**Maispicht.** f. Einer der pommerischen Namen des Blauspechts, gemeinen Kleibers, Vlag Kleimer, ob Picus major L.? Er lebt einsam, legt die Eier in Baumhöhlen, und ist der Eingang zu groß, so verklebt er denselben oder kleimet em to. (Gillow S. 352, 289.)

**Maist.** adj. Reist, Superl. von mair, mehr. (Havensberg. Zellinghaus S. 138.)

**Maistündag.** f. In einigen Gegenden ein Name des Sonntags Lütare S. 349, so genannt wegen des an demselben Statt findenden Bettelzugs der Dorfjugend.

**Maismam.** f. Der Russen. Hefling, Agaricus prunulus Fries., Trichotoma graveolens Pers., ein essbarer Pilz, der ein treffliches Gemüse gibt.

**Maibagel.** f. In Niedersachsen der Sommervogel, Schmetterling, Papilio; eins mit Botterfliss I. 188. it. Der Aukuf, weil er sich im Mai-Monat hören läßt.

**Maibacht.** f. In Kurbraunschweigischen Landen die von der Gemeindeobrigkeit angeordnete Wache, welche verhüten soll, daß in der Pfingstnacht aus der Gemeinde: Walbung Raien, Maibäume, junge Birken, Birkenäste, Birkenzweige entwendet werden.

**Maiborm, Mäwurm.** f. Der Maiburm, eine Käferart, der bunte Mäfer, Meloë variegatus, proscarabaeus L. et Mash., der im Mai auf Eschen- und Ahornbäumen, auch auf anderen Gewächsen lebt und einen Violendunst von sich gibt. Seine Larve ist ein böser Kunde des Landwirths, besonders des Bienenzüchters. Man nennt sie die warte

Immenlaus, denn sie wartet in den Blumen die Ankunft einer Königin suchenden Biene ab, um sich derselben anzuhängen, wobei sie sich in die Leibrinne einbohrt und Bienen öfter tödtet. Der gemeine Fiehkäfer, die spanische Fliege, Rantharide, M. vesicatorius L. gehört zu dieser Käferfamilie, welche in dem zoologischen System auch Cantharis Goffr. et. Deg. und Lytta Fabr. heißt.

**Majestät.** f. Vom Lat. majestas, hervorragende Herrlichkeit, Hoheit, Größe, Würde, Bezeichnung der höchsten Würde und Gewalt im Staate, in Monarchien demnach des Regenten: Kaiserliche, bezw. Königliche Majestät; in Republiken der Gesamtheit des Volks, die nicht von dem ersten Beamten der Republik vertreten werden kann, der in der Französischen einfach mit Monsieur, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einfach mit Sir, in den südamerikanischen mit Senor angesprochen wird, höchstens gibt man dem Präsidenten einer Republik den Ehrentitel Excellenz, d. i. Herrlichkeit.

**Majestätsbrev.** f. Eine Urkunde, vermittelt deren der Landesherr, Kaiserlicher bezw. Königlicher Majestät, seinen Unterthanen gewisse Freiheiten und Vorrechte feierlich verleiht. In der Deutschen Geschichte ist ganz besonders der Majestätsbrief des Kaisers Rudolf II. vom 12. Juli 1609 wichtig, worin er seinen protestantischen Unterthanen in Böhmen gleiche Rechte mit den katholischen verbriefte, und dessen Aufhebung durch den Jesuiten-Kaiser Matthias 1618 den Ausbruch des Land und Volk verwüstenden 30jährigen Kriegs veranlaßt hat.

**Majestätisch.** adj. Erhaben, herrlich, prächtig. Eigenschaften, die vorzugsweise dem Kaiserlichen, bezw. Königlichen Landesherrn als ihm eigenthümlich anhaftend gedacht worden. it. Spricht man im gemeinen Leben auch von einer majestätischen Frau, wenn sie sich durch jene Eigenschaften bemerkbar macht. De majestätische Genfoht der biblischen Schreiber ist eine Mischung der natürlichen und dabei doch nachdrücklichsten und anständigen Art des Vortrages, die, nach heiligen Begriffen, in Luther's Bibel-Übersetzung nicht selten vermehrt wird, daher eine über- und Umarbeitung der Deutschen Bibel, wie sie seit Jahren durch Theologen, die dem Dualis der Bibelsprache, wie der edelsten Formen der Muttersprache gleich mächtig sind, vorbereitet wird, dem Deutschen Volke evangelischen Bekenntnisses als Wohlthat gilt.

**Majestätsrechte.** f. pl. Im Allgemeinen die der Staatsgewalt, in Monarchien vertreten durch den Kaiser, bezw. König, zustehenden Hoheitsrechte oder Regalien, dieses Wort abgeleitet vom Lat. Rex, der König, im Besondern die dem Wesen des Staats und seiner Regierung entsprechende gesetzgebende, oberaufsichtsführende, vollziehende, richterliche Gewalt.

**Majestätsymbole.** f. pl. Ein aus dem Lat. und Griech. entlehntes Wort zur Bezeichnung der in die Sinne fallenden Zeichen der Majestät, als Krone, Scepter, Reichsapfel und Schwert.

**Majestätsverbrechen.** f. Das Verbrechen der beleidigten Majestät, crimen laesae majesta-



tit, jede vorfällige Verletzung der Ehre des Regenten, oder der demselben schuldigen Ehrerbietung. Jede Person, die ein Verbrechen dieser Art begeht, ist ein Majestäts-Schänder.

**Majoz** und **minor**, zwei lat. Wörter: Größer und kleiner, werden in Bezug auf das Alter, **majoz natu**, **minor natu**, auch vom Plätt. gleichbedeutend mit älter und jünger, demnach auch in vielen davon abgeleiteten Wörtern gebraucht. **Majoz domus**, Haus- und Hofmaier, war im Fränkischen Reich zur Zeit der Merovinger das, was im heil. Röm. Reich Deutscher Nation der Reichs-Erzkanzler (sfr. Mainz), was im Preussischen Staate unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. der Staatskanzler war, was im neuen Deutschen Reich, am 18. Januar 1871 errichtet, der Reichskanzler ist.

**Majoor**. Ein dem Plätt. Volke in Waffen gefälliges Wort zur Bezeichnung einer militärischen Rangstufe, die zwischen dem Hauptmann, bezw. Rittmeister, und dem Oberstleutnant steht. Der Majoor ist der Befehlshörer eines Schlachthaufens, Bataillons, Fußvolk, und oft eines Regiments Reiterei, in welcher letztem Fall er im gemeinen Leben Oberstwachmeister genannt zu werden pflegt.

**Majoraan**. f. Der gemeine Majoran, das Wurkraut, *Origanum Majorana L.*, häufig als Küchengewächs angebaut, zur Familie der Lippenblühtigen Pflanzen gehörig. it. Der wilde Majoran, *O. vulgare L.*, der Wohl-gemuth, gemeine Dost, was der deutsche Name der Gattung *Origanum* ist.

**Majoraat**. f. Der Altersvorzug, das Vorzugsrecht, das Ältesten-, das Erstgeburtsrecht, Primogenitur, auch das Seniorat umfassend; sfr. diese Wörter. **Majoratsgood**, die an das Majorat geknüpfte Besizung, bestehe diese in liegenden Gründen oder in Kapital-, in Geld-Vermögen.

**Majorenn**. adj. Volljährig, mündig.

**Majorennität**. f. Die Groß- oder Volljährigkeit, Mündigkeit, welche in den meisten Ländern anseht mit dem vollendeten 21. Lebensjahr beginnt, ein, wie die Erfahrung lehrt, zu frühzeitiger Zeitpunkt, der zu vielen Unzu-träglichkeiten im Leben führt.

**Majorisieren**. v. Durch die unedle Leidenschaft Alles besser können und wissen zu wollen über Anderer Meinung das Übergewicht erlangen und nach der Herrschaft streben; mit besonderer Rücksicht auf die —

**Majorität**. f. Die Mehrheit der Stimmen bei einer Wahl, einer Beschlußfassung zc., im Gegensatz zur Minorität, in deren Kleinzahl sehr oft mehr Verstand steckt, als in der großen Masse jener, die sich von einzelnen Wortführern, zungenfertigen Leithammeln, herrschsüchtigen, schändlicheren Schwärzern zc. fortreißen läßt. Nicht auf die maiora auf die saniora, nicht auf das Mehr, auf das Vernünftiger, kommt es an! wie schon in Wieland's Geschichte der Abderiten steht. Im öffentlichen Leben fort mit der Majorität, der schädlichen, der schadenfrohen, ja sittenverderbenden Erscheinung! Auto-rität, Macht, sei, mit Stahl, das Lösungswort. sfr. Minorität.

**Majuskel**. f. In der Buchdruckerei, Bezeichnung

der großen Anfangsbuchstaben einzelner, namentlich der Haupt- oder Nennwörter, welche im Mittelalter gebräuchlich wurden. Die Brüder Grimm haben sie, auf schreib-geachtlichen Standpunkte sich stellend, in unserm Zeitalter zwar verbannen und — ver-tilgen wollen, es ist ihnen aber nicht gelungen, zum Nutzen und Frommen der Leser und Schreiber. Wir bleiben der Majuskel treu!

Alle diese Fremdwörter von Majestät an bis hierher sind dem Plattdeutschen so ge-läufig geworden, daß sie, im täglichen Gebrauch des Verkehrslebens lebend, als Bestandtheile des Sprachschatzes der Sassen unbedingt an-geesehen werden müssen.

**Maf**, **Maff**. f. Die Ruhe, Gemächlichkeit, Be-quemlichkeit. Mest un Maf: Gute Kost und ein ruhiges Leben; davon Waddit un Weedage das Gegentheil ist. — Maf steht oft für Gemak I, 554. Man sagt aber nicht up Maf, sondern up Gemak, was so viel, als: Mit Bequemlichkeit, bei guter Ruhe, mit Ruhe, ausdrückt. Up siin Gemak en Piip Tobak roken: In aller Gemüthsruhe sein Pfeifen rauchen. Holt Gemak: Halt' Frieden! Schweig! In einem Vergleich der Grafen von Oldenburg mit der Stadt Bremen von 1408, verpflichten sie sich der Stadt gegenüber in folgenden Worten: Vortmer schulle wy unde unsre Erven unde willet de van Bremen brukeliken unde mit Maf besitten laten in allen Erveguden, de se hebben in unser Herschup unde Gebede:erner sollen und wollen wir und unsere Erben die von Bremen in dem ruhigen Gebrauch all' der Erbgüter sitzen lassen, welche sie unter unserer Herrschaft und in unserm Gebiete inne haben. it. Der Unrath im heimlichen Gemach, der besten Kammer. In einer Urkunde von 1479, die Balge betreffend: Of moghen degheenne, de up der Balge nyet en wonet, des Winters man se in groten strome gheyt, ere Maf dar yn bryngen laten, unde dar vor den Oiderluden der Balge achte grote to der Balge behoeft gheven. Denck. Jof. CXXVI. (Brem. W. B. III, 114, VI, 191.)

**Maf**, **maff**. adj. adv. Gelinde, sanftmüthig, friedsam, bequem, der Gemächlichkeit lieb und Anderen gern gönnt; zahm, gebändig, weich, ruhig, besonders vom Wetter; kraßlos, erschöpft. Maf gaan: Langsam, mit Gemüth-lichkeit gehen. Von einem Pferde ruhigen Ganges sagt man 't is maff: Es ist fromm. It bün maff: Meine Kräfte sind erschöpft, ich bin zahm geworden, leiblich und geistig. It bün maff un mödd: Ich bin sehr müd' und ermattet, daß ich kaum Lust habe, mich noch zu regen. Wi hebben al lang maff We'er: Wir haben schon lange weiches Wetter, im Winter bei Thau-, Schladerwetter. Sodb. Mat. Engl. Meek. Altnord. und Isländ. Milt.

**Maf**, **Maff**, in der Lebensart Haff un Maff: Schlechtes Gesindel. sfr. Gaffmaff I, 635.

**Mafe**. f. Das Machen, die Mache, in der niedrigen Sprechart des Hochd.; die Beschäftigung, Arbeit an einer Sache. Dat Kleed is in de Mafe: Das Kleid ist in Arbeit, es wird an ihm gearbeitet. In de Mafe nemen: Anfangen, bei einem Dinge zu



arbeiten; it. Bildlich: Jemanden in die Wache nehmen, ihn durchprügeln, zausen etc. De Sale is lange in de Waf' west: Die Sache, die Verhandlung, ist lange im Werke gewesen. Daar is wat in de Wafte: Es ist Etwas, irgend eine Absicht, ein Plan, im Werden. De Preefter is in de Wafte, sagt man in Pommeren, wenn in der Kirchengemeinde Vorbesprechungen und Vorberathungen der Mitglieder über die Wahl eines Predigers Statt finden. Ebenso ist en Riitsbade, en Landbade in de Wafte, wenn von der Wahl eines Reichstags, bezw. Landtags- Abgeordneten die Rede ist. Se hadden em düchtig in de Wafte: Sie hatten ihn tüchtig in der Wache; sie setzten ihm mit Hieben, mit Schlägen unbarmherzig zu; sie griffen ihn Alle mit den ärgsten Schelt- und Schimpfworten an, überschütteten ihn mit Spötereien und Verweisen; sie gewannen ihm im Spiel all' sein Geld ab. cfr. Gemal I, 154; Matwark. Holl. Matting. Angeli. Ma-  
nung.

**Mafel.** f. Wie im Hochd. ein Matel, ein auffallender Fleck, ein Fehler; it. Im bildlichen Verstande: Ein Schimpf. Ein Schandfleck; it. ein Tadel. Up em sitt 't 'n Mafel: Er ist mit einem Mafel, im sittlichen Sinne, behaftet; das Latein. maculatus; cfr. Maculatur.

**Mafelgeld, Maferloon.** f. Das Macherlohn, der Lohn, welchen man einem Andern für das Machen, die Hervorbringung eines Werkes bezahlt; gemeinlich nur in solchen Fällen, wo man den Lohn nicht Tageweise, sondern Stückweise entrichtet, dergleichen von der Arbeit, besonders der Handarbeit allein, mit Ausschließung der zu dem Werke erforderlichen Stoffe und Zuthaten. De Snider kriegt för de Mafte van de Kofft siin Mafelgeld: Der Schneider bekommt für die Anfertigung des Rocks sein Macherlohn. It will ju dat Mafelgeld för de Stevels dubbeld talen, wenn je man weel sitten, jagt man zu dem Schuster, in dessen Fall das Macherlohn die Kosten des zu den Stiefeln verarbeiteten Stoffs, des Leders, in sich begreift.

**Mafellos.** adj. Fleckenlos, ohne Tadel.

**Mafelöje.** f. Ein östereichisches Wort. Erfindung, Täuſchung und Ausflüchte, wenn dieselben gemacht, gesucht erscheinen. cfr. Löse S. 427. (Stürenburg S. 145.)

**Mafels, Maafsel.** f. Eine fertig gewordene Arbeit, meistens mit dem Nebenbegriff der mangelhaften Ausführung des Werkes. cfr. Mafere, Matwark.

**Mafen.** v. Machen. Da der Begriff dieses v. so sehr allgemein ist, so kommt es häufig und in mancherlei Wendungen vor, wenn man Begebenheiten, Ereignisse, Vorkommenheiten und Handlungen anzeigen, die Ursache angeben, oder zu Beschäftigungen, Thätigkeiten ermuntern will. Ursprünglich bedeutete es, allem Anschein nach, bewegen; in der weiteren Bedeutung ist es soviel, als handeln, wirken, Veränderungen hervorbringen, zunächst von körperlichen, dann aber auch von unkörperlichen Veränderungen. Mafte ball: Säume nicht; mafe to: Zaudere nicht, beeile Dich! Wat maakt Se Godes: Wie befinden Sie

sich? Daar is niks bi to maken: Da- bei ist nichts zu gewinnen, damit kein Geschäft zu machen, nach kaufmännischem Ausdruck. Dat Kind hett wat maakt: Das Kind hat sich verunreinigt. Wat will he maken: Womit will er sich helfen? Darunt is niks to maken: Daraus kann nichts Ordentliches werden. Lut em maakt it mi niks: Er ist mir ganz gleichgültig; ich achte ihn nicht. Sil wat to doon maken: Sich mit Etwas beschäftigen; it. sich Verantwortlichkeit zu- ziehen. Swäger maken: Ehebrechen. Sil up de Weg maken: Sich entfernen; abreisen. Bülke maken: Fehler begehen. Sprünge maken: Sich nicht bequemen wollen. Dull Tüüg maken: Tolles Zeug treiben, Verwirrungen anrichten. De weet siin Woord to maken: Er versteht gut zu sprechen, bezw. zu schwärmen! De Fiske maken: Zum Kochen zubereiten. Dat Door ward uns nig to maakt: Wir haben Zeit! konnten die Bewohner von Altona einst sagen, denen nicht, wie den Hamburgern, gegen Abend das Stadthor vor der Mafte zugeschlossen und nur gegen Erlegung eines Sperrgeldes geöffnet ward. De Weg maken: Den Weg ausbessern. Wat maken, bezeichnet in Ostfriesland, eine lektwillige Verfügung treffen, ein Testament machen; it. Ehrenbogen und Kronen machen, einem jungen Ehepaar zu Ehren, wie das Landesfeste ist, wenn Brautgarn und Braut bei den Voogdenoten in hoher Achtung stehen. Maakt et gaud! Ist im Kurbraunschweigischen ein Scheidegruß. it. To maken gebraucht man in Bremen, Stadt und Land, für das Zubereiten gewisser Speisen. De Botter to maken: Die frisch gemachte Butter von ihren Unreinigkeiten säubern. Fiske to maken: Fische ausnehmen. — Der Berliner gebraucht das Hochd. v., selbst in den niedrigen Ständen: De Haare machen, de Fenster zumachen, det Füer anmachen; it. für reisen, er is nach 'n Freienwalder Brunnen, nach 'n Spreewald gemacht, auf der Eisenbahn dahin gefahren. Wiste wol machen: Wirst Du Dich wol beeilen! Mach' dette raus- kommt! eine drohende Ermahnung, sich zu entfernen. Wat gemacht werden kann, wird gemacht, eine Lebensart, die der österreichische Finanzminister von 1811, Graf Wallis, gebraucht haben soll, als derselbe die Bankzettel auf ein Fünftel ihres Nennwertes herabsetzte. Liegt ein Witz darin? und welcher? Wenn der Berliner Gauner Genen macht, dann führt er diesen hinter's Licht, er betrügt ihn. — Zu Afmaken I, 18. Lat uns de Wirrwarrije afmaken: Laß' uns die Irrung schlichten, zu Ende bringen, aus der Welt schaffen. — Zu Bemaken I, 121: Einsperren, einschließen. De Ratte in de Donse bemaken: Die Raze in der Stube einsperren. it. Schmutzig machen, besudeln. Wo de Swiinegel sil bemakt hett: Wie hat sich das Ferkel besudelt! — Zu Daal- maken I, 303: Niederlassen, an einem Orte. (Brem. W. B. III, 116, 117, VI, 191. Strodt- mann S. 133. Dähnert S. 295. Schüge III, 73. Stürenburg S. 145. Schambach S. 129. Richt. Berl. 49. Büchmann, Gefl. Worte, 10. Aufl. S. 312.) Holl. Maaten. Schwed. Mafa.

Angels. Ratan, malian. Engl. Make. Altsass. Ma-  
con = statuere. Altsich. Matia. Beim Diefried  
Rachon, gimachon. Griech. *μεχδew, μεχωνη* u.  
*μεχωνη*: in Dorisch. Mubarr.

**Mater:** f. Der Racher, Verfertiger von Dingen  
oder Sachen. it. Einer, der woran Schuld  
ist. Doch nur in Zusammenfügungen, wie  
Gold- und Silbvermater, ein Gold- und  
Silberschmidt, Verfertiger von Schmuckstücken  
und Hausgeräthstücken in Edelmetall; Wis-  
lenmater, Tischkattmater: Uhrmacher;  
Knooppmater; Kormmater; Schomater;  
Doods- und Kappenmater, ein Hut- und  
Mützenmacher; Kammater. it. Ein Putt-  
senmater: Ein Spatzvogel, Wühreißer.  
it. Ein Händelmater: Ein Stänkerer zc.  
Des Berliners eigentliche Racher ist ein  
Unternehmer, der Leiter eines Unternehmers,  
oder vielmehr Einer, der, in der Offenlichkeit  
ungenannt, dasselbe ins Leben gerufen hat,  
und dasselbe durch seinen gesellschaftlichen  
Einfluß und seine Geldmittel fördert und  
unterstützt. it. Einer, der es versteht, auf  
Handelsbörsen den Kurs der Staatseffekten  
und anderer Werthpapiere zu seinen und  
seiner Kunden Gunsten zu — machen, ihn  
in die Höhe zu treiben (hausse) oder herab-  
zubringen (baisse), je nachdem! In einer  
dieser Giftbuden, wo man es liebt, sich in  
der Platt-: Mutter Sprache zu unterhalten,  
wurde ein unlängst von irgend einem kleinen  
Potentaten baronifirten — Mater dieser  
Art von einem neben ihm stehenden Freunde  
darauf aufmerksam gemacht, daß ein kleiner  
Bursch ihm das Käsedook aus der Tasche  
ziehe. Latet wi doch den Jungen sein  
Bergneudigen, is unsre Handgreep nig  
ook luttik west? antwortete der Gewarnte  
frageweise lächelnd! it. Ein schwerer Sammer,  
womit große Nägel eingetricben werden. it.  
In der Berlinischen Bauernfänger- Sprache  
ist Racher der, welcher seine Mitspieler,  
die Freier, durch Kunstreiffe rußt, betrügt.  
**Makerec, —rije.** f. Die Makerei, das Machen.  
it. Das gemachte Wert, die Arbeit, mehr-  
theils im nachtheiligen und verächtlichen  
Verstande, eine Falscherei, Stämperarbeit.  
Dat is ene dulle Makerije: Das ist  
ein wunderliches Stück Arbeit. So auch in  
Zusammenfügungen, wie Goldmakerec:  
Die Kunst des Goldmachens! Parten-  
makerije: Die Bildung politischer, bezw.  
kirchlicher Parteien; Projeylenmakerec:  
Das Herüberziehen von Protestanten in den  
Schooß der allein selig machenden Kirche,  
was junge, kräftige Kapläne bei jungen pro-  
testantischen Ehefrauen, die in gemischter  
Ehe leben, von Grund aus verstehen. cfr.  
Makels, Matwart.

**Matersche.** f. Ein Racher weiblichen Geschlechts,  
die Verfertigerin von Dingen und Sachen,  
auch nur in Zusammenfügungen, wie Blu-  
menmakersche, Klebermakersche, Mo-  
distin in neuerm, Connections-Verfertigerin  
im neuesten Hochd., im ordinären! Deütlich  
eine Schneiderin.

**Matig:** adj. adv. Was sich leicht machen, leicht  
behandeln und bearbeiten läßt, was handlig  
ist, von Sachen und Personen. De Wulle  
is matig, wenn sie in einander vermischt  
leicht zu entwirren ist. Sei is nich matig:

Es läßt sich nicht leicht mit ihm umgehen.  
it. Was sich leicht fortzuschaffen läßt. Duse  
Dracht is nig matig, nicht klein und  
nicht leicht. (Kurbraunischweig. Schambach  
S. 129.)

**Matige.** f. Eins mit Mate: Die Mache, Bear-  
beitung. Nur in der Nebenart: Einen in  
de Matige heben: Einen in der Mache,  
in der Zerre haben, namentlich von scharfen  
Verweisen oder Schlägen. (Desgleichen.)

**Mating.** f. (obj.) Die An-, die Verfertigung.  
**Mattamente.** f. pl. Verdrüßliche Umstände.  
(Graßschaft Mark.)

**Matter.** f. Ein Mitgenosse, ein Gesellschafter,  
der zu einem gewissen Zweck mit Jemandem  
gemeinschaftliche Sache macht; ein Gehülfe  
gleichen Betriebes; ein Mitgeselle, Helfers-  
helfer; ein Compagnon, im kaufmännischen  
Verstande; socius. Dat is miin Matter:  
Der ist mein Mitgenosse, unsere Sachen sind  
gemeinschaftlich; auf ihn verlass' ich mich.  
Holl. Matter. Schwed. Mate. Angels. Macca,  
Macca, Mitgeselle, Gegenosse. Engl. Match, vormal's  
Macho. Isländ. Mati.

**Mattheid.** f. Die Zahmheit. (Ostfriesland.)

**Mattlik, mattik, mattig.** adj. adv. Bequem,  
gemächlich; träge; leichtlich, ohne Mühe, in  
Ruhe; erträglich. Mattlike Arbeed: Ge-  
mächliche Arbeit. Dat geit mattlik an:  
Das läßt sich leicht machen. Mattlik  
We'er: Erträgliches Wetter. Dat kann  
he mattig doon: Das kann er ohne Mühe  
verrichten. Wi können mattig hentamen:  
Wir können bequem, bei guter Zeit hinkommen.  
Bogts Monum. ined. II, 494: Wy unde  
unse Erven schölen de vorschreven  
veer stichte mattellen (ungeführt, in  
Ruhe unde bruckeliken (im Genuß) an  
den vorschrevenen Gude besitten  
laten. it. Als f. gebraucht ist ene Matt-  
like, ein die Bequemlich- und Gemächlichkeit  
liebendes Frauenzimmer, das sich gern  
bedienen läßt. cfr. Mat, gemaaltig I, 554.  
Angels. Maccalis, opportunus. Gloss. Pez. Gimah-  
chor, commodius. Altno. d. Matr.

**Matrele.** f. Wie im Hochd., die gemeine Matrele,  
Scomber Scombrus L., ein zur Ordnung der  
Bruststachelstößer gehöriger Fisch von 1½  
Fuß Länge, der zum Laichen an die Küsten  
der Nordseeländer und zwar in so ungeheueren  
Schaaeren kommt, daß die Eier gleich Seifen-  
schaum das Meer bedecken. Ihr Fleisch ist  
sehr zart. Der Handel mit diesem Fische  
könnte eben so bedeutend werden wie der  
Häringshandel, wenn er eingefallen, in wel-  
chem Zustande er Brakmatrele genannt  
wird, haltbarer wäre, als er ist. Dän. Matreel.  
Engl. Mackerel. Franz. Maquereau, maquereil. Ital.  
Macarello.

**Matrotophalos.** f. Ein Fremde, ein griechisches  
Wort, Großkopf, Dickkopf bedeutend. Es  
wird hier aufgenommen, um den Beweis zu  
geben, daß es in dem strengkatholischen,  
papistunterthänigen, ultramontanen Münster-  
lande, selbst unter den Priestern, welche die  
Weihe der Kirche empfangen haben, Männer  
gibt, welche mit carne cale: nicht auch spi-  
ritus vale! abgeschworen haben, die im  
Gegentheil der Ansicht huldigen, des Menschen  
Dasein sei Streben nach der Wahrheit! Ein  
katholischer Priester schildert den Unterricht  
in einer Simultan-Schule so: — 1 Stunde:

Religionswissenschaft: Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von Euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beide Heilmittel. Ein Jude wird aber seinen Nationalcharakter erst dadurch verlieren, wenn er eine ganze Stunde lang vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Pharisäer aus; die Christen verbrannten die Keger. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Princip der generellen kosmopolitischen Weltliebe. — Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz! De leipen auf gärne weg; de Juden; un Christenlinder bleewen in Schole. Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens; die Eva machte er aus einer Rippe des Adam! De Lehrer gonk nu an 't Fenster, Klingelde un reip: Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden und Christen spielen so lange auf dem Spielplatze. — Kinder des Fortschritts! Der Köhlerglaube der Behmtheorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften verschwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem. — De Lehrer Klingelde, un baolle satten wier alle Wlagen in de Bänke. Die Westfälings theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhinocephalen, oder wie der Volkswitz sagt, in Lutteriske Dickköppe, katooliske Klein- oder Dummköppe und in jüdische Langanasen. Einen Kopf haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst sehr wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unselbbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbständig und glaubt nichts. Eine Langanase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profitchen für sich. Wer von ihnen hat Recht? Leset als Privatlectüre Nathan den Weisen von Goethe; in der nächsten Stunde erwart' ich von euch die auf eignes Urtheil basirende Antwort. — 3. Stunde: Schönschreiben. Bi 't Schönschriewen konn sik de Hallähr (der Herr Lehrer) en lüd utreften (ein wenig ausrufen). He schreev dann an de Taafel en Vaar Sätze, un de Jungen müssen se naoschriewen. De Juden moffen schriewen: Ab! immer Treu und Redlichkeit; de Katooliken: Wundererscheinungen, wie zu Wapingen, sind eitel Trug, un de Lutteristen: Peter von Arbuns verbrannte über 1000 Keger. — 4. Stunde: Geschichte. Die lutteristen Dintenkere halten sich die Thren zu! Se deiben 't auf. Das Papstthum ist die Blüte in der Geschichtsentwicklung der Menschheit; ein Vater, alle Könige seine ersten Diener, ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schafstall! Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, lutteriske Ohren los! Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papstthum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte

die Keger, warf Geisterhelben, wie Galiläi, in Ketten und Kerker. — Alle Ohren los! Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummheit nicht alle werden. (Vandois S. 63 — 65. Also gedruckt in drei starken Auflagen innerhalb 14 Tagen 1880 in der Heil. Stadt Münster, deren geistliches Regiment für katholischer gilt, als das Regiment des Bati-lans selber.)

**Malaba.** f. Unter diesem Namen ist dem Schnupfer, auch dem Blattdeßischen, ein feiner, wohlriechender Schnupftabak bekannt, der von der Insel Martinique, im franz. Antheil von Bestindien, stammen soll. Man mögte glauben, daß er Virginischer Tabak sei, der das feinste Karottengut liefert, oder ist es eine Cuba-Pflanze, wie der Name andeutet? Der Wohlgeruch ist künstlicher Zusatz bei der Fabrication.

**Malakatur.** f. Ein auch dem Blattdeßischen Fremdwort, vom lat. maculatus, gefleckt, eigentlich die beim Buchdruck einer Schrift fleckig, schadhast, unrein gewordenen Bogen; dann die durch Unverläßlichkeit oder neue Auflagen entwertheten Bücher, oder andere Druckfachen, die bloß noch den Papierwerth haben. afr. Makel; dies Deutsche Wort hat mit dem lateinischen gleiche Bedeutung bei gleichem Klang. *Malakatur* reden: Dumm'es Zeig reden. (Berlin.)

**Maluliren.** v. Gedruckte Bogen zu *Malakatur* machen, die demnachst an — den Käsekrämer, den Wursthändler zc. verhandelt wird. Vandalismus ist es, wie mit den „illustrirten“ Zeitschriften, mit ihren prachtvollen Holzschnittbildern, wahren Kunstwerken, umgegangen wird! Zeitungen, diese Ephemeriden, beschließen ihre kurze Laufbahn in der Regel im Laden des Lütchendrebers, des Fleischer's, Budisers zc. und sehr viele verdienen dieses Schicksal wegen ihres, die Begriffe verwirrenden, den gesunden Menschenverstand verlegenden, das sittliche Gefühl verhöhnennden Gewäsch's und Geschwäzes!

**Malwerk.** f. Ein Nachwerk, im verächtlichen Sinne; ein schlecht gemachtes Arbeitsstück, eine Puschherarbeit zc. afr. Malaks, Maleree.

**Maal.** f. Das Mahl, die Mahlzeit, die Handlung, da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen, welche man verzehrt. Im Platte. wie im Hochd. nur noch wenig in Gebrauch, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammengelegte Wort *Maaltijd*, Mahlzeit, üblicher geworden ist. Doch braucht man das einfache Wort im Hochd. noch in der höhern Schreibart. Festliche *Maaltiden* sind im Platte. *Köstl.* *goll. Maal, Maal. Schwed. Mål. Angell. Maale. Engl. Meal.*

**Maal.** f. Das Maal, ein Zeichen, das Bild eines Dings, wie es u. a. einem Stück Butter aufgedrückt wird; bei wolle geren datt se dat Maal trege. it. Ein Gränzzeichen, signum, meta, limes. it. Das Ziel. it. Ein Flecken in der Haut, im Gesicht zc. it. Flecken in der Leinwand oder in andern Zeigge, der durch Waschen zc. vertilgt werden kann. it. Die Farbe. it. Die bezeichnete Stelle, wo ein Wettlauf, Sprung, Wurf, anfangen oder enden soll; dies nennt man dat *Maal* gewesen. Die Kinder in den kleinen Städten

Niederfachsens und auf dem Lande pflegen noch mit Stücken Kupfermünze, Würfeln, oder anderen mit Figuren versehenen Körpern Maal oder Unmaal zu spielen, wo denn Maal die mit einer Figur versehene Seite, und wenn mit kleinen Münzen gespielt wird, die Bildseite des Münzherrn, Unmaal aber die entgegengesetzte oder leere Seite bedeutet. Maal gewinnt, Unmaal verliert. Darum heißt bildlich Unmaal fallen: Nicht glücklich fallen, die Hoffnung trügen. 't was daar Unmaal: Es war dort unrichtig, es kam sehr ungelegen, ich traf es nicht gut. Foot bi Maal holden: Das Ziel im Auge behalten, standhaft bleiben. Na 't Maal scheten: Nach dem Ziele schießen. Wiit van 't Maal scheten: Seinen Zweck weit verfehlen. In Zusammensetzungen, wie Brandmaal, das Zeichen auf der Haut von einem Brande, welches entweder mit auf die Welt gebracht, oder durch eine Brandwunde entstanden ist. Modermaal, ein Muttermaal, ein ebenfalls mit auf die Welt gebrachter Flecken, oder ein solches Gewächs auf der Haut. Wundmaal, eine Narbe. Iesenmaal, Flecken von Eisenrost in der Wäsche, der nur durch Weizmittel entfernt werden kann. Kaffe-, Wiin-, auch Blootmaal, die sich auswaschen lassen zc. Holl. Maal. Schwed. Mål. Angl. Maet. Engl. Mole. Maass. Maal.

**Maal.** f. Dts. Bedeutungen, aber noch in Zusammensetzungen gangbar: Jede Verbindung, Vereinigung, ein Vertrag; in engerm Verstande ein eheliches Verlöbniß und dessen Vollziehung. Schwed. auch Mål. Isländ. Maale. Angl. Mala. it. Steuer, Schoß, Abgabe. In einer Urkunde Kaisers Otto I. vom Jahre 985 heißt es beim Schitter: omnem justitiam ac censum, qui saxonice Mal vocatur. Schwed. Måla, Abgabe, Steuer, freiwillige Gabe. Isl. Mala. Schottl. Mail. Angl. Male. it. Eine öffentliche Volksversammlung, Gerichtliche Versammlung der Richter, Angeklagten, Verklagten, Parteien.

**Maal, mal. part.** Wie im Hochd. wird es an Zeit- und Zahlwörter gehängt, welche die Frage, wie oft und wann bestimmen. Een mal, siio mal, drüttein mal, keen mal, alle mal. Up dat Maal: Damal. All up 'n mal: Alle zugleich. it. Steht das Wort maal, mal, maals, für sich allein, so bedeutet es einmal, wofür man auch maalus gebraucht, cfr. ins S. 16, die Kinder zählen bei ihren Spielen weiter, maal twins, maal drins zc. auch hal ins! En maler veire viif mosde et mek daalssetten: Vier- oder fünfmal mußt ich mich niederlegen. To dermaal, damals. Du heft dat all maals doon, Du hast das schon einmal gethan. Et kummt wol maal, es geschieht wol zuweilen. Zl war doch mal eens treffen, ich werde doch nicht immer fehl schießen. Giff mi dat maals her: Reiche mir das einmal her! Mit 'n mal: Plötzlich.

**Malade.** adj. Das franz. Wort malade für unglücklich, krank, kränzlich; müde, nimmt auch der Plattb. wol in den Mund, weil er glaubt, vornehm zu sprechen. Ebenso — **Maladrota.** adj. wie er maladroit richtig aus-

spricht, für plump, tölpelhaft, ungeschickt; — während er die folgenden lateinischen Ausdrücke nicht blos in den öffentlichen Verhandlungen der Gerichtssäle, sondern auch in den langathmigen, langweiligen und ermüdenden Reden, womit dieser und jener Land- und Reichstagsbote sein staatskluges und staatsweises Licht leuchten läßt, tagtäglich hören, bezw. lesen muß.

**Malafide:** Wider Treu und Glauben, in böser Absicht, hinterlistig; als Gegensatz von Bonafide: Auf Treu und Glauben, ohne Arglist; und —

**Malafidei-Possessor.** f. Der unrechtmäßige Besitzer, der durch Lug und Trug zum Eigner einer Sache geworden ist. — Wie denn der Plattb. auch das Wort —

**Malaga** sehr wohl kennt, als Bezeichnung jenes stärkenden, süßen Traubensafts, der unter der Glühitze des Andalusischen Küstenlandes bei der Stadt Malaga auf den Hängen und Klüften eines steilabfallenden Kalkgebirges reift, in so fern seine Zunge fein genug ist, den echten Malaga-Wein von dem Gemasch zu unterscheiden, das ihm unter diesem Namen von gewinnluchtigen deutlichen Fälschern eingeschmekt wird.

**Malaria.** f. Ein italiänisches Wort, welches oft in den Zeitungen vorkommt; es bezeichnet ungesunde Luft, Sumpfluft; so wie das daraus entstehende Sumpffieber, das besonders in den Pontinischen Sümpfen herrscht.

**Maläas.** f. Wenn der Plattb. Städter hochtrabend, vornehm sprechen will, so bedient er sich das franz. mal-aise, um seine Unbehaglichkeit, sein Unwohlsein, seine schlechte Laune auszudrücken.

**Maalburg.** f. Ein Berg, auf dem öffentliche Volksversammlungen abgehalten werden; it. ehedem auch unter freiem Himmel Gerichtsverhandlungen Statt fanden.

**Maalboom.** f. Ein Gränzbaum, arbor terminalis. it. In den Wassermühlen der Fuchsbau, weil er das unveränderliche Ziel und Zeichen der bestimmten Wasserhöhe ist.

**Malcontenten.** f. pl. Die Mißvergnügten, Unzufriedenen mit der Regierung, die in allen Maßnahmen, Verordnungen zu mäkeln und zu närgeln haben. Das franz. malcontent ist das Stammwort.

**Male.** f. Abkürzung des Taufnamens Amalie. **Maleficant.** f. In der ältern deutlichen Rechtssprache, wie sie beim Reichstammergericht, mindestens so lange es in Speier seinen Sitz hatte (1689 wurde diese Stadt von den Franzosen in Asche gelegt), gebräuchlich war, jeder wegen eines Verbrechens zur Untersuchung gegogener Angeklagter, bestiehe die Missethat, das Verbrechen, in Mord und Todtschlag, in Raub und Diebstahl, in Brandstiftung, Zauberei, Unzucht und anderen Schandthaten und Lasteren, über die die peinliche im heil. Röm. Reich veröffentlichte Halsgerichts-Ordnung entschied. it. Verstand man unter Maleficant in engerer Bedeutung einen Giftmischer, und ganz besonders einen Zauberer, der mit dem Gottseibeiuns offenbar in Verkehr stand, wenn die Teufelskünste auch nur Fingerfertigkeiten eines — Professors der höhern Magie waren, wie man sich heit'

zu Tage ausdrücken muß, um den Lesern verständlich zu werden.

**Malefiits**, —fig. f. Wie das vorige Wort aus dem Latein. *maleficium*, wörtlich: Missethat, Verbrechen, bezeichnete früher das, was die heilige Rechtsprache, gleichfalls mit einem Latein. Wort, *Criminalia* nennt, und wurde, wie dieses häufig in Zusammenstellungen gebraucht, wie *Malefiitsgericht*: Criminalgericht, jetzt Strafkammer eines Landgerichts, Schwurgericht, *Malefiitsordnung*, die strafrechtlichen Bestimmungen enthaltend; *Malefiitsrecht*: Criminaljurisdiction; *Malefiitsrichter*: Der Criminal-, der peinliche Richter. *Malefiitsfale*: Eine Criminal-, peinliche Sache. *Malefiits*: Misseth. Das Armeelinderglücken zc.

**Maalefse**. f. Die Maalart eines Försters, Waldwärters zc. Eins mit Maathamer, —fen. (Weistalen.)

**Malen**. v. Drehen, herumwenden, wirbeln; it. zerreiben. Daher: —

**Malen**. v. Mahlen, molere, in Mühlen das Getreide zermalmen, in Mehl, Grüge, Schrot zc. verwandeln. Nlect. Praes. Male, maalt, maalt; pl. malet; praet. maul (male); Conj. maulē; Part. malen. Sprichwort: *De toeerst lūmt, de maalt toeerst*: Es geht nach der Zeit, da man sich gemeldet hat, oder gekommen ist, prior tempore, potior jure. *Twēe harde Steen malen nīg good*: Wenn beide Theile auf ihren Sinn bestehen, so kann kein Vergleich zu Stande kommen. *Dat malet mi in 'n Kopp 'rum*: Es geht mir im Kopfe herum, erweckt besorgliche und verdrißliche Betrachtungen. *Tān Male*. Schwed. *Malat*. Engl. *Mal*. Franz. *Moudre*, *moudre*. Im Russ. *Malat*. Im Alt. *Malat*. Im Poln. *Malat*. Im Dän. *Malat*. Im Schwed. *Malat*.

**Malen**. v. Überhaupt, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Züge nachahmen und vorstellen, in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, da es dann das Zeichnen, Reissen, Tuschen zc. in sich schließt. it. In engerer und der gewöhnlichen Bedeutung: Natur- und Kunstgegenstände mit Farben nachahmen, abbilden, besonders mit Beachtung des Lichts und Schattens, zum Unterschied von zeichnen, reissen, tuschen, illuminiren; Farben auf Etwas auftragen. En Bild, en Porträt, en Blomenstik, 'ne Landschapp malen. Ip Linen, Raper, Glas, Kopper malen. Mit Eljesfarwen, mit Waterculören, in Emaige, in Fresco, in Wais malen; was Alles ins Gebiet der bildenden Künste gehört. it. Anstreichen. 'ne Stuwe malen: Eine Stube anstreichen, sei es weiß mit Kalktünche, sei es mit einer Farbe. Sit dat Gesigt malen: Sich schminken, wie es eitles Weibervolk zu thun pflegt, ohne zu bedenken, daß die dazu verwendeten Farben oft die schädlichsten Stoffe enthalten, und so die Gesichtshaut verderben; wie es Schauspieler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, thun müssen, um der Person, die sie darstellen, bei Lampenlicht auch den gehörigen Gesichtsausdruck zu geben. it. Ist die vollständige auch im Hochd. gebräuchliche, grob abschlägige Antwort:

*Laat Di wat malen, auf mahlen oder auf malen zu beziehen?* it. Bestimmter sind Berliner Redensarten, wie: *Sich was malen*: Sich Etwas wünschen. *Du kannst Dir eenen malen*, sagt man spöttisch, wenn Gewünschtes nicht zu haben ist. Für die Studenten *Pipenköpfe maalen*. (Landois.) Alt. *Malat*. Dän. *Male*. Schwed. *Malat*. In den slavischen Sprachen: *Malowati*, tschechisch; *malowac*, polnisch; *maltoju* russisch; alle ist plingore. Beim Hippas im Cod. Arg. Weisjan, schreiben, weil die erste Art des Schreibens nur eine Zeichnung verschiedener Figuren war.

**Maler**. f. **Malersche**. f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche die Kunst zu malen versteht, ein Künstler, eine Künstlerin, welche Gegenstände der Natur und durch Menschenhand geschaffene Dinge mit Farben abbildet, bezw. nachahmt; zum Unterschied von Zeichnern, Illuminirern zc. Daher *Portraits* oder *Personenmaler*, *Historien*, *Landschafts*, *Thiermaler* zc.; ein *Farwenkünstler*, nach Gottfried Schadow's scherzhaftem Ausdruck, mit dem er Karl Friedrich Lessing empfing, als dieser, ein Schüler der Bau-Akademie zu Berlin, ihm vom Herausgeber des Sprachschatzes vorgestellt wurde; also, junger Mann, Sie wollen *Farbenkleber* werden! it. *Nacht heit* zu Tage jeder Jarwer I, 438, Anstreicher, Anspruch darauf ein Maler zu sein; und er dat es gewissermaßen, wenn die Schablonen, nach denen er die Wände eines Saals, eines Zimmers, verziert, von Zeichnungen eigener Erfindung ausgeschnitten sind, und er bei der Wahl und Zusammenstellung der Farbtöne ein, dem Auge wohlthuendes, harmonisches Ganzes zu Stande bringt.

**Maleree**, —rije. f. Die Malerei, die Kunst des Malens, die Abbildung der Gegenstände mit Farben. De Maleree leren: Die Malerkunst erlernen. De Malerije verstaen: Malen können. it. Die Art und Weise zu malen. 'ne schöne, 'ne slichte Maleree: Eine schöne, eine schlechte Malerei. it. Das, was die Malerkunst hervorgebracht hat, ein Gemälde. cfr. Malwurf.

**Malerfarwen**. f. pl. Farben, Farbstoffe, wie sie die Maler gebrauchen; zum Unterschied von den Färberfarben.

**Malerfernis**. f. Der feine Firnis, wie ihn die Kunstmaler gebrauchen.

**Malergold**, —silber. f. Die Gold- und Silberblätter, welche zerrieben in der Malerei Verwendung finden.

**Malerisch**, —rist. adj. In der Malerei begründet. it. Bildlich, in einer Beschreibung, einem Gedicht, einer Rede, welche die Gegenstände so lebhaft schildert, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt.

**Malerjung**. f. Der Laufbursche eines Kunstmalers, der denselben zu allerlei Handreichungen verwendet. it. Der Lehrling eines Stubenmalers.

**Malernaad**. f. Bei den Schneiderinnen und Näherinnen diejenige Naht, bezw. die Art zu nähen, vermöge deren sie allerlei Muster, Blumen, Schnörkel, Verzierungen auf malerische Art nähen.

**Malerquest**. f. Ein Pinsel, wie ihn die Kunstmaler zum Malen ihrer Bildwerke, Gemälde zc. brauchen, zum Unterschiede von einem An-



**freicher-, Stubenmaler-, Maurer-Queſtes oder Pinſels.**

**Malerſchwe.** f. Die Palette der Kunſtmaler, ein dünnes rundes oder rundliches Brettchen von hartem ſeinem Holze, welches vermittelt eines darin befindlichen Lochs auf den Daumen der linken Hand geſteckt wird, und worauf der Maler die Farben ſetzt, ordnet und miſcht. Dat Weid ſmeckt na de Schwe, es verräth die Palette, wenn die Miſchung der Farben nicht geſchickt genug gemacht worden iſt, ſo daß die einzelnen Farben, welche gemiſcht worden, zu deutlich hervortreten. Im mittlern Latein Paletum, eine runde Scheibe; franz. Palette; ſiehe! Diminutiv von dem im Schwed. noch üblichen Pall, Isländ. Pallr, eine Pant.

**Malerſtöß.** f. Der kleine Stab, mit einem kleinen Polſter oder einer kleinen Kugel von Fleiſchbein am Ende verſehen, die Hand des Malers, welche den Pinſel führt, damit zu ſtützen.

**Malſgang.** f. Ein Gang in den Mühlen zum Mahlen, Zermahlen, des Korn; zum Unterſchiede von einem Graupen-, Oſlange zc.

**Malgäſte, —genoten.** f. pl. Leute, welche ihr Getreide gewohnheitsgemäß, bezw. je nach Lage der Mühle, auf einer und derſelben Mühle mahlen laſſen. Nach der frühern Verfaſſung der Gewerbe waren einer jeden Mühle eine beſtimmte Anzahl Malgäſte zwangsweiſe zugewieſen, auf der nur allein ſie ihr Korn mahlen laſſen durften.

**Malgeld.** f. Derjenige Geldebetrag, welchen der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Mahlgroſchen, der einen Groſchen für jeden Scheffel beträgt.

**Maalſen.** f. pl. So hießen ehemals in Alt-preußen die ſilbernen Feſte, womit man die Halsbinden zuſammen knüpfte. (Grunows Preuß. Chron. XVIII Tract.)

**Malgerönn.** f. Das Mahlgerinne, bei den Waſſermühlen dasjenige Gerinne, durch welches das Waſſer auf die Räder geleitet wird, zum Unterſchied von dem wilden Gerinne, welches das überflüſſige Waſſer abführt.

**Maalgrawen.** f. Ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Markſcheibung.

**Maalhammer, —iſen.** f. Ein Hammer, bezw. ein Beil, auf deſſen der Schilde entgegengeſetzten Seite ein Forſtzeichen eingegraben iſt; mit dieſem Hammer, oder Beil bezeichnet der Forſtbeamte im Walde die Bäume, welche geſchlagen werden ſollen.

**Maalhoop, —hupen.** f. Ein Erdhaufen, ſofern er zur Bezeichnung einer Gränze dient.

**Malhoorn.** f. Bei den Töpfen ein Horn, oder eine Büchſe mit einer Röhre zu flüſſigen Farben, die zum Bemalen der gewöhnlichen Töpferwaaren dienen.

**Maalhüggel.** f. Ein Gränzhügel, ſei er ein natürlicher oder ein künstlicher, in letzterm Fall eins mit Maalhoop.

**Malig, almalig, mälig.** adj. adv. Nach und nach, mit einer ſanften gelinden Bewegung; pöſen a pöſen, nach Berliiniſchem Ausdruck.

**Malik, maſk.** adj. 1) Ein Jeder, Jedermann; ein aus manliſt, manniſt, quilibet, zuſammen gezogenes Wort, von dem die erſte Form obſ., die zweite jetzt gebräuchlich iſt. In dem Brem. Stat. 3, wo von der Raths-

herren-Wahl die Rede iſt: Were od, dat twe up einen koren, und de anderen twe maſk up einen koren: Geſchähe es auch, daß zwei einem die Stimme geben, die anderen beiden aber jeder auf einen beſonders ſtimmen. Stat. 7: De Kinder, de od mit der Moder blivet ungedelet, de beervet maſk den anderen, de Moder den Kinderen, unde de Kinder der Moder. 2) Ein Anderer, ein jeder Anderer. Maſks Kinder verſören: Anderer Leute Kinder verſühren. Künd. R. Art. 43: Od hode ſik ein jewelik an maſkes Dyken by dem Weſerſtrome, de betünet, hepalet unde beäſtet ſyn, nicht to krenkende. (Brem. W. B. III. 119, 120.) Ruſe, muſe, maſk ſe to ſinem Huſe. (Aus einem altfriſ. Liebe. Stürenburg S. 145.) Maſik na ſiner Maſt: Jeder nach ſeinem Vermögen. (Dähnert S. 296.) ſ. r. Maſkander, unten.

**Maling.** f. In der Schiffsfahrt, beſonders bei den Grönländsfahrern und Waſſfiſchfängern, eine Stelle, wo das vom Pole herabſtrömende Eis ſich im Kreiſe dreht.

**Maling, Maalken.** Der Name Analie, in der Schmeicheltrede und der Verkleinerungsform.

**Malitiſ.** f. Das franz. malice, das auch der Placid. für Boſheit, Tücke, Heimtücke, Argliſt, für muthwilligen, bezw. boſthofen Streich, in den Mund zu nehmen gelernt hat, nach dem Vorbilde des Hochdeutiſchen.

**Malitiſig.** adj. Boſhaft, nach dem franz. malice gebildet, mit Hinſicht auf liſtig. (Nieder-rhein, an der Gränze der franzöſiſchen Mundart.) Im ganzen Sprachgebiet hört man auch das franz. malicieux in der Form —

**Maliziös.** adj. Boſhaft, tückiſch, heimtückiſch, hämiſch, argliſtig; doch auch ſchalkhaft-muthwillig.

**Maalſjaar'ch.** adj. Gerichtsjähig; eine Perſon, die durch ihr Alter beſähigt iſt, vor Gericht zu erſcheinen, zu klagen, zu zeugen, zu ſchwören? (Graſſch. Radensberg. Zellinghaus S. 17, 138.) ſ. r. Maal 3.

**Maſkander.** Einander. Dör maſkander, mit maſkander: Durch einander, mit einander, zuſammen. (Nifriſ. L. R. S. 332.) Bi maſkander, under oder ünner maſkander: Bei, und unter einander. Do ſe horden, datt de Biſcop Volk bi maſkander hadde (Kriegsvolk ſammelt hatte) unde vor de ſtadt teen wolde. (Sappenb. Chron. von Hamb. S. 81.) Van maſkander bringen: Aus einander bringen, einander trennen. Maſk een, maſk ander: Unter einander gemeugt. Brem. Stat. 1, oder Tafel Art. 1: Sik under maſk anderen den Ged van der Cendracht negene . . . togewen unde vorlaten. (Brem. W. B. III, a. a. D. und VI, 193. Dähnert a. a. D. Schüze III, 74.) ſ. r. Maſkander. Vom Altschw. Mannoliſ, zuſammengezogen malik, maſk, männiglich und ander.

**Maſkern.** v. Martern, quälen; durch Angreifen, Antaſten, in Unbehaglichkeit verſetzen. (Neflenburg.) ſ. r. Raddeſn S. 451.

**Maalktrud.** f. Der Sauerklee, Ampfer, Haſen-klee, Kleeſalztart zc. Oxalis acetosella L., zur Familie der Oxalideen gehörig.

**Maſk, maſſerig, mälſig.** adj. Arg, fatal, ſchlimm.



't sütt mall uut mit em: Es sieht arg, fatal, mit ihm aus. Dat is ja mall: Das ist ja schlimm. it. Unflug, närrisch, nicht bei vollem Verstande; toll, wahnsinnig; wild, böse. He is mall in 't hövd: Er ist verrückt! it. Albern, gedenshaft, unbesonnen in der Ausführung, mürrisch, thöricht. En mall Gell: Ein alberner Mensch, ein windiger Narr. En mall Fent: Ein junger Saufewind, ein unbesonnener, thörichtiger Dursch. Dat mall Zell anhebben: In toller Laune allerlei Thorheiten treiben. Tiir Di nig mall: Führe Dich nicht albern auf! it. Pöhlisch. Dat lett mall: Das sieht häßlich aus. it. Ueberjätlich. He is recht mall mit eer: Er ist überaus jätlich mit ihr. it. Als adv. Vergeltlich, ausgebrüht durch vor mall: Dat weer vör mall: Das war fehl, unnütz, fruchtlos. Dall un mall: Ganz und gar gedenshaft. (Brem. W. B. III, 120. Dähnert S. 296. Schüpe III, 74. Stürenburg S. 145.) Holl. Mat. Ralass. Matot. Geth. Ralliss, thöricht, unbesonnen. Angelf. Rallera, Verberung, Bezauberung. Augenscheinlich verwandt mit lat. Malus, franz. Mal, schlecht, häßlich, übel, krank, schlimm. Schwabst. u.

**Rallblatt.** f. Ein albernes Ding. So nennt man in Ostfriesland ein Frauenzimmer, das sich ziert, bezw. albern gebärdet.

**Rallen.** v. Scherzen, sich fast närrisch gebärden. Thöricht reden und handeln. Rallen un rallen: Unsinniges Zeug schwätzen. it. Eitel, unbesonnen sein; ausgelassen sein; in Saus und Braus leben. it. Vermallen: Auf thörichte Weise verthun, unbesonnen durchbringen. Sein Geld vermallen: Sein Geld verthun, lächerlich verprassen, mit Unverstand verthun. (Brem. W. B. III, 120. Stürenburg S. 145.)

**Rallhonnet.** adj. Unanständig, unhöflich, unedel, unedlich, schlecht. Aus dem Französischen, afr. Rallis.

**Ralligkeit.** —seit. f. Scherz; lustige, lächerliche Einfälle; Thorheit. Sprichw. Bi Bruun: fool hört Spekl un Ralligkeit, weil Lachen eine schwere Speise, wie Braunkohl und Sped, verdauen hilft.

**Rallin.** f. So nannte man in Pommern vor dem die silbernen Hufen und Ringe, besonders diejenigen, welche die Frauen vor ihren Unterrodren trugen. (Dähnert S. 296.)

**Ralljageret.** —rise. f. Schälerei, muthwilliges, lustiges Treiben.

**Ralljann.** f. Ein alberner Johann, als Typus eines albernen Menschen; worunter auch ein böser, it. ein närrischer verstanden werden kann. it. Eine frau ausgegessene Stange auf den Holzgiebelchen von Bauernhäusern, die man in Ostfriesland auch wol Jann hinnerl S. 30, zu nennen pflegt. (Stürenburg S. 97, 145.)

**Rallmoot.** adj. Lächerlich aufgepußt, was schön sein soll, aber geschmacklos und häßlich ist. (Ostfriesland.)

**Rallör.** —lär. f. Das in Rellenburg-Märktische Bunderat aufgenommene französische Wort malheur: Ein Unglück. In der Altmark hat man das ländlich derbe Sprichwort: Wenn een Rallör hämm fall, denn brüllt he jil 'n Finger in 'n Aors aff, un strott jil mit 'n Stummel 't Log uut. (Danneil S. 267.)

**Rallören.** v. Ein ebenfalls Rellenburg-Märktisches, auch Ostfriesisches, aus malheur gebildetes Zeitwort für verunglücken, fehl schlagen; 't kann woll 'n mal mallören. (Stürenburg S. 145.) Dat hett mi recht mallöört: Da hab' ich Unglück gehabt. (Danneil S. 131.)

**Rallperdaus.** f. Ein alberner Bengel; perdaus = perdaus! bums! plumps!

**Rallurte.** —urtje. f. Gleichfalls ein ostfriesisches Wort: Ein böses, unkluges Weib. Ob aus mala urtica, eine brennende Nesseln entstanden? Holl. Maloot, nach Terwen richtig für Mal-hoost, da Goeds, Haupt, noch jst wol oot gesprochen.

**Rantmann.** f. —lür. f. pl. In den westfälischen Holzgerichten gewisse, verpflichtete Personen, welche für das Beste der Mark sorgen, und die in der Holzmark begangenen Diebstähle und andere Verbrechen dem Holzgrafen anzeigen müssen, Holz-, Waldwarter. Das Wort stammt von Raal, Gränze, und dem in seinen Gränzen abgeschlossenen Bezirk, und ist mit Mark gleichbedeutend, läßt sich aber auch auf das Wort Raal, in dessen Bedeutung als Gericht beziehen. (Strodtmann S. 133. Abellung III, 321, 322.)

**Ralmasier.** —mesje, —mesien. f. Der Ralvasier, ein griechischer, von den Ralvasier. Neben gepreßter, edler, süßer und lieblicher Wein, der seinen Namen von der Stadt Rapoli di Romania oder Konstantinopel, in der Provinz Kalonien des Königreichs Griechenland, bekommen hat, wo er ehemals, zur Zeit der venetianischen Herrschaft über Morea, in Menge und von vorzüglicher Güte gewonnen wurde. Jetzt liefern ihn verschiedene Inseln im Archipelagus, die Liparischen Inseln, das Felsenland Capri am Meerbusen von Neapel, wo leuchtend sich abheben die weißen Häuser auf den Abhängen der Hügel San Michele und Castello von dem dunkeln Grün der Orange- und Lorbeerhaine, die Einförmigkeit der Nebenterrassen anmuthig unterbrechend; Oleander mit unzähligen rothen Blüten schmücken da die kleinen Gärtchen um die Villen der Pächter und Winger, und Weinstöcke schlingen sich um die schlanken Säulen der Loggien bis auf die flachen Dächer, die mit Blumen verzieret sind. Den lieblich-feurigen Ralvasier liefern auch Sicilien, Sardinien, Majorca und Minorca, die Provence. Es giebt weiße und rothe Sorten. Jetzt in Deutschland sehr selten, und echt wol nur in dem Hause zu den drei Mohren in Augsburg zu haben, war dieser Wein, der auch in ähnlicher Güte auf Candien gebaut wird, im Plattb. Sprachgebiet auf der Tafel Vornehmer und reicher Leute ein sehr beliebtes Glas Wein. Kerner's Brem. Chron. beim Jahre 1445: Desülve (Kraße) was geladen mit Ralvasiren, Krudern, Olie, Waff und anderen kostlichen Guderen. Brem. Stat. 66: Keen Borger schall vele lopen laten Wyne binnen Bremen, sonder forte Wyne, de mach he up steken de Dwarden to 4 Swaren, unde hoger nicht, uttgesproken Ralmeijer unde Rummenie, ein spanischer Wein. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten bei der Vermählung des Herzogs Bogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin von Polen, zu

Stetin, 1490, wurden 8 Lagen, Fäſchen, Malmeſſe, eben ſo viel Riucoli und Waſſerwin, wäſcher, franzöſiſcher Sutherwine verbraucht; eine Lage, lagenä, ein Fäſchen, im Durchſchnittspreiſe an acht Gulden, im Ganzen 192 Gulden. Dieſe Weine wurden aus Lubek, Lübek, bezogen. (Brem. W. B. III, 120, 121. Klempn. S. 510.)

**Malmaſſe.** f. Die Maſſmeze, diejenige Meze, welche der Müller in vielen Gegenden ſtatt baren Mahlgeldes von jedem Scheffel des gemahlten Getreides für das Mahlen bekommt. it. An anderen Orten war ſie ehemals auch eine Abgabe an die Landesobrigkeit, welche in einer Meze, oder deren Werth, von jedem Scheffel Getreide, welche der Unterthan mahlen ließ, beſtand.

**Malmaſe.** f. Eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, zum Unterſchied von einer Maſe, M., Schneide- oder Säge-, Stampfmühle. it. In Oſtfrieſland auch ein Carouſſel, von malen, herumdrehen.

**Maalpaal.** f. Ein Gränzpfahl. it. In den Waſſermühlen der Nid- oder Sicherpfahl, ein langer, ſtarker Pfahl von Eichenholz, welcher die eigentliche Höhe des Waſſerſtandes, und das Maas des Maal- oder Faßbaums zeigt.

**Malpropper.** adj. Das franz. malpropre: Unrein, unſauber, ſchmutzig, in der Kleidung.

**Malproppertät.** f. Die Unreinlichkeit, Unſauberkeit; Malpropreté der Franzoſen, deren Sprache auch der Placid. leider für ſich verwerthen zu müſſen glaubt.

**Maſ, maſam, maſſig, maſt, moſch.** adj. Würbe, ſart von Geſchmack, ſaftig, weich; Wird vorzugsweiſe vom Obſte, vom Fleiſch und anderen Speiſen gebraucht. Das Wort gehört zur Vermandtſchaft von malen, zerreiben, von Meel, farina, und Mull, was zerrieben iſt, bedeutet alſo eigentlich das, was ſich leicht zermalmen läßt. De Appel iſt maſ: Der Apfel iſt von ſaftiger Zartheit. Det iſt en maſam Brade: Der Braten iſt würbe. Die erſte und dritte Form iſt Niederſächſiſch, die zweite und vierte Weſtſächſiſch, die fünfte Altpreßiſch. Dieſe wird auch von ſchmutzigen Füßen gebraucht oder die mit Geſchwüren beſetzt ſind. Latein. Mollis. Franz. Mol, molle und tendre.

**Maalſchaft.** f. Der Brautſchaz, dasjenige Geſchenk, es ſei nun an Geld oder Koſtbarkeiten, welches zwei Perſonen bei der Verlobung einander, gleichſam zum Unterpfande ihrer Liebe und Treue, einhändigen; von Maal, ſofern es Verbindung, eheliche Verbindung bedeutet. it. Wird auch zuweilen das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne zubringt, Maalſchaft genannt.

**Maalſcolt** kommt in einem Beſtätigungsbriefe des Bremiſchen Erzbischofs Hartwich II. in Bogts Monum. ined. I, 13 vor: Consensus etiam eorum, qui recipere debebant censum Maſcolt. Brem. W. B. III, 121 bemerkt dazu: „Daß es von Mal abſtamme, und eine Art Steuer oder Kontribution bedeute, das leidet keinen Zweifel. Aber was für eine? Man ſiehe die Anmerkung des Herrn Paſtor Bogt am angeführten Orte.“ Dieſe kann nicht eingesehen werden. Adelung III, 313 glaubte das Wort vielleicht Maſſcolt ſeyn zu dürfen. So aber wär' es ein Pleonaſmus,

da Scodt offenbar Schott, Schoß, Contribution, iſt. In Scodt iſt dagegen das Wort Schuld nicht zu verkennen, und darum dürfte das urkundliche Wort als eine Steuer-Schuld, als einen Abgaben-Rückſtand aufzuſaſſen ſeyn.

**Maalſtad, —ſtede.** f. Die Maſtſtadt, —ſtätte. Eine beſtimmte Stelle zur Zuſammenkunft. it. Ein Ort, wo ſich ein Gericht verſammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsstätte. it. Der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, der Gerichts-, Richtplatz, die Richtſtadt. Renner, Brem. Chron. 1580: Und öhnen to ſolcher Gelegenheit Tid und Maſſſtede benohmet und angeſetzt: Zeit und Ort beſtimmt. it. Ehedem jeder zu einer öffentlichen, bezw. feierlichen Verſammlung gewählter Platz, daher auch die Orte, wo Reichs- und Landtage gehalten wurden, die Muſterplätze des Kriegsvolks u. ſ. f. dieſen Namen führten. it. Im Theuerdank kommt es auch als Bezeichnung eines Schlachtfeldes oder einer Maſtſtadt vor. it. Ein Gränztort, in Öſnabrücker Urkunden. (Strodtmann S. 133.)

**Maalſteien.** f. Ein Gränzſtein. it. Vordem auch ein zum Denkmal einer Begebenheit, einer Sache errichteter Stein, ein Denkſtein.

**Maſtrom.** f. Ein im tropfbarflüſſigen ſowol als im elaſtiſchflüſſigen Element vorkommender Wirbel, Strudel, da ſich beide Elemente im Kreiſe drehen. Waſſerwirbel kommen im Kleinen in allen Strömen, Flüſſen, ja in Bächen vor, im Großen aber in der See; und da führt den eigenthümlichen Namen Maſſtrom der große Meeresſtrudel zw iſchen den Norwegiſchen Inſeln Moſkøe und Moſkøenäs, den beiden ſüdlichſten großen Felleilanden der Loſoren. Ein zweiter Strudel ähnlicher Art in europäiſchen Gewäſſern iſt in der Meerenge von Meſſina, zw iſchen dem Feſtlande von Italien und der Inſel Sicilien, von dem es in des Philipp Gualtieri Alexandreis, Anfang des 14. Jahrhunderts, heißt: Incidis in scyllam, cupiens vitare Charybdim: Du ſtürzeſt in die Scylla, während Du die Charybdis zu meiden wünſcheſt! Ein Maſſtrom in der Luft iſt jeder Wirbelwind, der in unſeren Klimaten zu einem Sturm, in der heißen Zone zum Orkan ausartet, der heftigſten Art des Wirbelwindes, die von den Leuten der Wiſſenſchaft Cyclode genannt wird. Weſtindien iſt vornehmlich ein Schauplatz dieſer Luft-Maſſtröme, von wo aus ſie ſich oft über die öſtlichen Länder der Vereinigten Staaten von Amerika verwüſtend fortpflanzen. Auch der Indiſche Ocean und die daran ſtoßenden Länder, wie das Chinesiſche Meer haben nicht ſelten von dieſen Cycliden zu leiden.

**Maalt.** f. Das Maſ. Sprichw. An den is Hoppe un Maalt verloren. (Kurbrauſchweig. Schambach S. 129.) Maſſig. Maalt. Angeſ. Maalt. cfr. Moſt.

**Maſt.** f. Weſtſächſiſcher Ausdruck für: Das Maſter, Name eines Maas für trockene Gegenſtände, im ganzen Weſten des Sprachgebiets und darüber gegen Süden hinaus. Inſonderheit ein Getreidemaas größerer Art, doch ſaß in jeder Landſchaft von verſchiedenem Gehalte. 1 Maſter enthält in Kurbrau-

schweigischen Landen 3 Scheffel, 6 Hinten, oder 12 Meken; — in Bremen, Stadt und Land, 4 Scheffel. — Im Hochstift Osnabrück 12 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Becher oder Meken. — Im Münsterlande 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen Als dasselbe einen Bestandtheil des Französischen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, bestimmte ein Rundschreiben der Präfekten der Departements der Lippe und Ober-Ems vom 25. September 1812, daß 1 Münsterisches Malter 2,853 Hektoliters, und 1 Münsterischer Scheffel 3,625 Decaliters gleich zu achten sei. Das Malter galt im Münsterlande aber auch als Flächenmaß; 1 Malter Roggenfaat war 72 Rheinländische Geviert Ruthen und sollte nach jener Präfekten-Verordnung 1,226 Hektare groß sein. In Danzig rechnete man auf den Malter Getreide 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Meken, nach dortigem Maße. cir. Molt.

**Maaltäne.** f. pl. In einigen Gegenden Bezeichnung der Stockähne bei Menschen und Thiere, weil sie zum Zermahlen und Zermahlen der Speisen dienen.

**Maaltelen.** f. Das Maal- oder Wahrzeichen, von Einem gesagt, der ein solches Zeichen, eine Narbe etwa, am Leibe, im Gesichte, trägt, woran er sogleich zu erkennen ist. it. Das Ziel, eine Scheibe, nach der gezielt wird.

**Maaltgaarn, —garen.** f. In den westfälischen Ländern des Leinwand-Gewerbes ein grobes Garn, wovon immer zwölf Stück zugleich verkauft werden. (Strodtmann S. 133.)

**Maaltiid, Maaltid.** f. Die Mahlzeit, eigentlich die Zeit, zu der man täglich das Hauptessen einzunehmen pflegt, die Essenszeit, dann ein solches Hauptessen selbst, mag man dasselbe allein, oder in Gesellschaft genießen, in welchem Falle die Mahlzeit ein Gastmahl, eine Gasterei, wird. Das Mittelalter kannte zwei Hauptmahlzeiten, man speiste nämlich um 11 Uhr zu Mittag und um 6 Uhr zu Abend, und zwar war die Abendmahlzeit die hauptsächlichste. Daneben pflegte man noch des Morgens ein Frühstück und des Nachmittags ein Vesperbrod einzunehmen. Allmählig ward aber die Zeit des Mittagmahles auf 12 Uhr und die des Abendmahles auf 7 Uhr verlegt. Und diese Stunden sind es, welche auch heute noch ganz allgemein inne gehalten werden, sowohl auf dem Lande, als in kleinen Städten, beim Bauersmann und in bürgerlichen Familien. In großen Städten dagegen ist für letztere das Mittagessen auf 1 Uhr bestimmt, indem sie sich nach der Schulzeit der die Schule besuchenden Kinder richten müssen. Die vornehme Welt in den großen, namentlich in den Seestädten, pflegt um 10 Uhr ein Gabelfrühstück, von ihr Jejuner dinatoire genannt, und erst um 4 Uhr oder noch später die Hauptmahlzeit, das diner, einzunehmen, worauf zwischen 7 und 8 Uhr der unvermeidliche Thee, bei dem die Herrin des Hauses Gesellschaft empfängt, und zwischen 10 und 11 Uhr das Nachtessen folgt. Hamburg, die große See- und Handelsstadt, ist wegen seiner culinarischen Ergötzlichkeiten und Gastereien von jeher bekannt, ja berühmt gewesen! De große Maaltiid ist dort das alljährlich Einmal gegebene Familien- und Schmausfest, womit

man ein für allemal seine Verwandten und Freunde, bei denen man zu Gaste gewesen ist, — absüttelt! Karpen- und Bonen-Maaltiden sind in Hamburg und Altona gemeinschaftliche Mahlzeiten der Männer, so wie auch zu der von Gastwirthen eingerichteten Börsemaaltiid, um 3 Uhr, nach dem Schluß der Börse, Kaufherren, namentlich unverheirathete, sich versammeln, um in Gesellschaft zu — schmausen. Hierher gehören auch die Ossenmaaltiden in Kleinbürgerfamilien und die Panssenmaaltiden des gemeinen Mannes. Van de Maaltiid uppstaan: Das Mittagessen beschließen und gelegene Mahlzeit wünschen! Dat Flesch reekt vör dre Maaltiden: Das Fleisch genügt zu drei Mahlzeiten. 'ne gode Maaltiid doon: Start essen. Twe Maaltiden slaan sit nig, sagt man in Pommern zu einem Gaste, der schon gegessen zu haben versichert, wenn er, beim Mittagessen plötzlich erscheinend, eingeladen wird, an der Mahlzeit Theil zu nehmen. De nig kumt to rechter Tiid, de geit sine Maaltiid quitt, ein altes niederländisches Sprichwort, dessen auch Lappend. Geschq. 123 gedenken, mit der Bedeutung: Zu spät kommen schadet. Wie man ums Jahr 1630 in der Mark Brandenburg gegessen hat, erzählt Dominik, indem er eine Mahlzeit von acht Gängen beschreibt. Bei Gelegenheit des ersten Ganges erfahren wir, was eine Gesundsuppe war. Man nahm zu einer solchen junge Tauben der größten Art mit ihrer Brähe und that Erbsen sowie andere junge Kräuter nach der Jahreszeit darüber. Eine andere Gesundsuppe wurde gemacht vom besten Ochsenbrustfleisch, von Kälberbrust und von blutigen Schafs-Zutaten. Der dritte Gang brachte ganze Lämmer und dergleichen, dabei wurden Pomeranzen, Citronen und Oliven in kleine Schüsselfchen aufgesetzt. Der fünfte Gang brachte Fische mit Spec, etwas friecassirte Schildkröten und Krebse, worauf man ihre Schale legte. Der sechste Gang bestand in Gerichten von Butter und Spec, auch in vielen Arten Eier, deren eilfche mit Schafsfeilsenfat vermengt waren, wie auch in allerhand farbigen Gallerten. Von den Weinen war fast nur der moussirende Champagner nicht bekannt. Doch hielt man noch viel auf Landwein von Potsdam, Werder und Fahrland. Dem Berliner Wein traute man weniger. Den Thee hoßte man in Norddeutschland acclimatiren zu können, weil in China eben so gut Schnee fällt, als bei uns. Dominik ist der Ansicht, daß das Berliner Weißbier (Weizenbier) aus dem Breihan hervorgegangen ist. Man scheint vor 250 Jahren sowol Weißbier als auch Breihan in Berlin gebraut zu haben. Vor dem Berliner Breihan hatte aber der aus Halberstadt eingeführte den Vorrug; daß der Breihan in Halberstadt durch einen gleichnamigen Brauer erfunden war, wurde dort durch ein Bild und eine Inschrift bezeugt. Allerdings wird in Halberstadt noch immer vorzügliches Breihan gebraut. Nur Halle, bei welchem eine eigene Breihanschele liegt, braute ums Jahr 1850 vielleicht bessern. (Zeitschrift Mär 1879 Nr. 11.) — Mahlzeit! kurzweg, oder aus-

fürlicher: Geseignete Mahlzeit! wünschen einander die Tischgenossen nach eingenommener Mahlzeit, besonders in bürgerlichen Familien. Mahlzeit! ruft aber auch der Nicht. Berl. S. 49 spöttisch aus, wenn in seiner Gegenwart Jemand Etwas fallen läßt. — In Rurbrannschweig grüßt man sich nach dem Essen mit den Worten: (is de) Maaltiid verteert? worauf scherzhaft und reizend geantwortet wird: Du heft 't met nig weert! (Schambach S. 129.)

**Malträtererei.** v. Das franz. maltraiter: Mißhandeln, übel behandeln, mit Worten, mit Schlägen.

**Malurghern.** v. Betrügen. (Messenburg, Pommern.)

**Malve.** f. Die Rosen- oder Gartenpappel, Malva Alcea L., durch neuere Modeblumen aus unseren Gärten meist verdrängt, zur Familie der Malvaceen gehörig, die von dieser Gattung durch Zussieu den Namen erhalten hat.

**Malwurf.** f. Eine Malerei, ein gemaltes Bild, Gemälde. cfr. Maleree.

**Malwerferei.** v. Das franz. malverser: Vertreiben, Unterfchleichen.

**Mama.** f. Mamafen. Din. In der Kindersprache, die Mutter. Es wird aber auch von älteren Kindern die Mutter so genannt; auch noch fremde Mütter von Freilinden, die zärtlich thun wollen, Mamafen betitelt. Mütter der unteren Volksklassen, in den Städten, lieben es, sich von ihren Kindern Mama, Mam ma, nennen zu lassen, weil sie glauben, es klinge vornehm! Welch' ein Irrthum! Mama ist ein Naturlaut, die Natur selbst lehrt ihn das lallende Kind stammeln, weil die Silben am und ma die ersten und leichtesten sind, welche das Kind aussprechen lernt, daher auch dieses Wort wol in allen Sprachen der Welt, bei den Mongolen und Chinesen, wie bei den Natschen und Siour, bei den Kasern und Aschantis, wie bei den Jakuten und Eskimos angetroffen wird; und das Kind zeigt durch Tacten, was er unter dem Worte Mama versteht — die Mutterbrust. Dem erwachsenen Bauerssohne ist die Mama nicht geläufig, ihm ist seine Mutter, sine Moder oder sine Dolsche!

**Mammon.** f. Ein Fremdwort, zur Bezeichnung von zeitlichen Gütern, von Vermögen, im verächtlichen Sinne, und sofern man sein Herz auf ungebührliche Art daran hängt; es ist ein halbäussisches, durch Luthers Bibel-Übersetzung üblich gewordenes Wort, mit der Bedeutung Goldgötze, Reichtum, Geldschatz. Mammons Knecht, Einer, der dem zeitlichen Vermögen auf ungeordnete Weise ergeben ist, und dasselbe, ohne Rücksicht der Mittel und Wege und deren Wahl, zu vermehren strebt, im verächtlichen Verstande, ein Geizhals, Weltmensch mit den Exponeten n—1!

**Mamsell.** f. Das verstümmelte ma demoiselle. wird heit' zu Tage nur noch zur Bezeichnung einer Wirthschafterin auf dem Lande angewendet, wo sie in Rittergutsbesitzer-Familien, ablichen oder bürgerlichen Standes, der erste weibliche Diensthote ist. Das franz. Wort scheint sich vornehmlich durch die Emigranten, seit der Staatsumwälzung von 1789 aus ihrem Vaterlande, la belle France, entwichen,

eingeschlichen zu haben. Die deutsche Bürger-tochter wollte nun nicht mehr eine — Jungfer, sondern mußte eine Demoiselle sein! Die Jungfer verblieb dem weiblichen Diensthoten höherer Stufe, der Kammerjungfer, der Ledenjungfer u. Schüke III, 75 bemerkt: „Der Unterschied zwischen Mamsell und Zumfer wird in Städten gewöhnlich in die Kleidung, vorzüglich den Kopfschmuck, in den Unterschied zwischen Haube, Kopfzeug und Mütze, Sülle, gesetzt. Und dem Hamburg-Altonaer Pöbel war der Spottreim: Mamsell, ik kriig eer bi eer Zell! geläufig.“ Vielleicht noch! Nachdem die Jungfer zur Bezeichnung bürgerlicher Mädchen und bei deren Anrede a. D. gesetzt war, trat die Demoiselle und Mamsell an deren Stelle, aber auch dieses Prädikat genügt der Hoffahrt nicht mehr, jede erwachsene Tochter bürgerlicher Ältern, sei der Vater Geheimer Rath oder Großhändler, der hunderttausende oder gar Millionen durch Ausnutzung der Dummen zusammen gewuchert hat, sei er ein Beamter untern Ranges, ein Fabrikarbeiter, Handlanger oder Tagelöhner, will und muß ein Fräulein sein, so verlangt's der gute Ton, so verlangt's ein — menschenwürdiges Dasein! Mademoiselle war einst am französischen Hofe der Bourbons das Prädikat der Prinzessinnen, Töchter, Enkelinnen und Nichten des Königs, und Mademoiselle de France hieß die erste Prinzessin von Geblüt. cfr. Bröle, Brölen I, 505, und Zumfer S. 49; auch Mamsell S. 451.

**Man,** me, men. pron. impersonale, womit Zeitwörter in der dritten einfachen Person conjugirt werden. In dieser Bedeutung gehört dieses Wort zu Man, Mann, Mensch, Jedermann. Man pflegt zu seggen: Man pflegt zu sagen. Wat deet man nig unt Lewe: Was thut man nicht aus Liebe! In dem Brem. Stat. 43: Wolde men oet eme darumme schuldigen: Wollte man ihn auch darum verklagen. Stat. 51: So mochte me eme lojen edder borgen: So möchte man ihn mit Gelde oder Bürgschaft frei machen. it. In vielen Gegenden, so in der Mark Brandenburg, kennt man das pron. man, men, nicht. Der Begriff desselben wird durch 'n, een, enn, se, de Lüd', ausgedrückt: Een schall woll löwen: Man soll wol glauben. Da kann 'n sik up sin Woord verlaten: Darin kann man sich auf sein Wort verlassen. Een müit man keen Bladd vör 't Muul nemen: Daraus muß man nur nicht stillschweigen! Se glöw'n: Man glaubt. De Lüd' seggen: Man sagt, es geht das Gerebe. Ähnlich die Redensarten: Se kann een to Freden laten. Na een nig. (Danneil S. 131.) Man hoere beide Parte! ist der Wahlspruch im Friedenssaal des Rathhauses zu Münster, demjenigen Saale, in welchem die Gesandten zum Westfälischen Friedensschluß ihre Vollmachten hielten.

**Man, mant, me, men, mer.** adv. Conj. Aber, sondern, nur, immerhin, irgend, doch. Se wull wol, man he kann nig: Er wollte wol, aber er kann nicht. Ik weet 't wol, man ik segge 't nig: Ich weiß es wol, aber ich sag' es nicht. Dat is 't man:

Das muß man nur dabei bedenken. Glöb mi man: Glaube mir nur. Kumm man: Höhere nur nicht. Men ook: Sondern auch. Laat em man gaan: Läß ihn nur gehen! Man nig veel Snafs: Nur nicht viel Worte, nur kein Widerspruch! Dat kostet mi man een Woord: Es kostet mich nur ein Wort. Dat is man lumpicht: Das ist nur schlecht! Man en lütjen Veten: Nur ein klein wenig. Dat is man niks: Das hat nichts zu bedeuten. Man even: Nur einen Augenblick! He is daar man even meer: Die Krankheit hat ihn so geschwächt, daß er kaum noch athmen kann. 't Kind is daar man even: Das Kind ist so schwach und zart, daß an seinem Leben gezweifelt werden kann. Men tau, to: Nur zu. Aus eines Andern Andeutung, die man nicht gern will gelten lassen, sagt man: Denn man to: Dann nur zu! Thut was Ihr wollt! Man de'e geern meer, man man hett 't sülvst man to schra'e: Man thäte gern mehr (für Arme), aber man hat es selbst nur zu knapp. Dat is man so as dat is: Das ist nur so so! oder: 't is man so wat: Es ist so so; es hat seine Bedenken. Brem. Stat. 8: Men leve de Man unredeliken: Lebte aber der Mann lüderlich. Stat. 14: Also datt de Vormundt sunder hören Raht nicht an do'e... men datt se dat Gude den Kindern truweliken tho samende holden: So daß der Vormund ohne ihren Rath nichts thue... sondern daß sie das Kinder-Gut treulich verwalten. — Wenn man für nur steht, so verringert es; aber in einem gewissen Zusammenhange soll es verstärken. Wenn ich zu Jemand sage: Du hast wol noch Zeit zu Deinen Arbeiten, und er, ein Bewohner von Kiel und Gegend, Holslein, antwortet mir: Ja, 't sall doch man daan sijn, dann heißt man soviel als: Es soll doch, beim Denker! gethan werden, es nimmt Zeit weg, kostet Mühe. it. In Kurbraunschweig, sowie in Berlin, in der Mark Brandenburg überhaupt, hört man oft pleonastisch man blaas, hochd. man blos, in den Redensarten: Et is mant blaas, datt he sinen Willen frigg: Es ist ihm nur darum zu thun, daß er seinen Willen bekomme. He söcht want blaas Geleide: Er sucht nur Günst. Und in Berlin spricht Jeder: Man blos nich! — Man blos nich drängen! — Ach Sie sind's man blos! — Man blos nich so dicke ran! Und man einfach gebraucht, hört man oft: Det kannste man sicker jloben! als Bethätigung der Wahrheit des Erzählten, Gesagten etc. — Na i! sage man! was ein Unbestimmtes, ein Gerücht, eine beiläufige Bemerkung ausdrückt. — Laß man jut sind! Sei nur ruhig, beruhige Dich! (Brem. W. B. III, 121, 122.) Dähnert S. 296. Schöze III, 75, 76. Stürenburg S. 145, 146. Richt. Berl. S. 50. Schambach S. 130.)

**Maan.** 1. Der Mohn, *Papaver L.*, Pflanzengattung, die Jussieu als Typus einer eigenen Familie erkannt, der Familie der *Papaveraceen*, Name der Pflanze, wie auch ihrer

Blüthe oder Blume und ihrer Fruchtkörner. Man unterscheidet den angebauten Gartenmohn, *P. somniferum L.* Schlafmohn, auch kurz Mohn genannt, und darunter den schwarz, weiß, und rothsamigen Mohn, auch gefüllte Formen als Zierpflanzen in Gärten, als welche auch *P. orientale L.*, und *P. bracteatum Lindl.* beliebt sind, von dem wilden Mohn, *P. Rhoeas L.*, der Kletterrose, dem Ratschmohn, Flitisch, oder Kornrose, den Gelb- oder Kornmohn, der auf unsern Feldern unter dem Getreide allseitig vorkommt, und der auch häufig mit gefüllten, vielfarbigen Blüten unter dem Namen Ranunkelmohn, *P. officinalis Gmel.*, in Gärten gezogen, meistens aber als eine Varietät vom Schlafmohn angesehen wird. Mogen ist ein älterer plattb. Name des Mohns, der auch im Oberd. Mag, Mogen heißt. Damit kommt das Griech. *μυκων*, das Tschech., Poln. und Wendische Mak am nächsten überein. Beim Osiried Mana.

**Maan, Maand, Mane, Man'.** 1. Der Mond, luna, der Trabant oder Nebenplanet der Erde, welcher sich um sie, als seinen Hauptplaneten, und mit diesem um die Sonne bewegt. Flect. Gen. Maandes; dat. Maane. Die Mondphasen: Silendes oder stipens (stipendes) Maandes: Bei abnehmendem Monde. Wassenbes oder wassens Maandes: Bei zunehmendem Monde. Wi'n vullen Maane: Bei Vollmond. it. In weiterer Bedeutung werden in der Himmelkunde auch wol die Trabanten anderer Hauptplaneten Maande genannt. Dem Nihilas im Col. Arg. Mana, Wena; im Jodor und beim Osiried Manco, Koster hat Man; bei den schwab. Dichtern Mane; in den oberd. Mundarten noch jetzt Mahn, Mohn, Maun, Mlaff, Mans. Holl. Maan; Dän. Waane; Schwed. Wane. Engl. Moon.

**Maandäfl.** 1. Das Franz. Manège, ein Tummelplatz für equestrische Kunst, d. h. für Kunststücke mit und auf Pferden, eine Reifertigkeit, bezw. Geschicklichkeit oft halbbrechender Art, die um so widerwärtiger ist, wenn sie von Weibspersonen betrieben wird, die von Kindheit auf dazu gepeht und abgerichtet werden.

**Maanbeeu.** 1. Das Mondbein, os lunatum, kleiner Knochen der ersten Handwurzelreihe, welcher mit einer Mondschale entfernte Ähnlichkeit hat.

**Maanblindheit.** 1. Die Mondblindheit, eine beim Pferde, dem Esel und deren Bastarden vorkommende Krankheit der Augen, die sich in einer periodisch bis zur Erblindung wiederkehrenden Entzündung äußert. Die Krankheit hängt mit dem Mondwechsel zusammen, da man die Beobachtung gemacht hat, daß die Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, daher auch der Name. cfr. Maandög.

**Maanbreed.** 1. Ein Mahnbrief, darin man an Schuldentilgung erinnert, bezw. erinnert wird. cfr. Maning.

**Maand, Maant.** 1. Der Monat, im Allgemeinen die Umlaufzeit des Mondes um die Erde, die schon in den frühesten Zeiten als Zeitmaß gebraucht wurde, darum im Hochd., namentlich in Oberdeutschland, oft Mond genannt. Im Alterthum verstand man darunter die Zeit von einem Neumond bis zum folgenden, d. i. eine Zeit von 29 $\frac{1}{2}$  Tagen, genauer 29 Tage 12 Stunden 14 Minuten, welcher Zeitraum der natürliche oder astro-

nomische Monat genannt wird, zum Unterschied von dem, hier nur in Betracht kommenden bürgerlichen oder politischen Monat, wo bald 30 bald 31 Tage auf den Monat gerechnet werden, da dann zwölf solcher Monate ein Jahr ausmachen. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Maand zu nennen, da dann 13 solcher Monate auf ein Jahr gehen, und im Handelsverkehr ist es üblich, unter Maand die Zeit von einem Tage im Monat zu dem der Zahl nach gleichen im folgenden Monat zu verstehen, z. B. vom 20. Mai bis 20. Juni. Gen Maand Tides: Eine Monatsfrist, Zeit von Einem Monat. Binnen Maand Tides: Innerhalb eines Monats. Gen. Maandes. Acc. Det Maand: In jedem Monat, monatlich (Sprachverbesserer, — verberber, schreiben monatlich). He kriggt det Maand dre Mark: Er bekommt monatlich drei Mark. An 'n Maande: Im laufenden Monat. Dat vorige Maand: Im vorigen Monat. In düssen Maand: In diesem Monat. In 'n anderen Maande: Im nächsten Monat. In 'n verlädenen Maande: Im verfloffenen Monat. Dremal in 'n Maande: Dreimal im Monat. Alle Maande: In jedem Monate, allmonatlich. Uutgaanden Maandes: Ausgehenden Monats, exente mense. Et ware enen Maand: Es währte, dauerte, einen Monat. Dat sale Maant, heißt im Kurbraunschweigischen der Januar. Auch in Zusammensetzungen mit den Monatsnamen, wie Maris-, Maimaand &c. Beim Raben Maurus im 8. Jahrh. und ebenso in Eginhards Leben Karls des Großen, 9. Jahrh., Monoth (Eginhardi vit. Caroli M. ed. Schminkil, Ultrap. 1711. p. 132, 133. Frid. Bessellii Eginhartus illustratus. Helmst. 1697. p. 101. Goldasti Script. Alom. II, 65. ed. Senkenb. p. 67. In den Acti. Sanctior. Jan. II, 877 steht Eginhards Leben Karls des Großen aus zwei Handschriften, darunter die Paderbornische, Monath für Monoth. Arg. Mitric und Zattian Monob. Beim Ulphilas, im Cod. Arg. Monath, Menoth. Angeli. Monath. Engl. Month. Holl. Maand und Maend in älterer Schreibung. Dän. Maaned. Schwed. Maad. Isländ. Maendür. Griech. μή, μό. Lat. mensis. Franz. mois.

**Maandag. I.** Der Montag, der zweite Tag in der Woche, sofern der Sonntag der erste ist, an dem man sich durch Gottesdienst und Handlungen der Gottesverehrung vorbereiten und stärken soll zu den Werktagen der kommenden Woche; oder der erste Tag in der Woche, wenn der Sonntag als letzter Wochentag angesehen wird, als Ruhe- und Danktag, der in jenen Handlungen seinen Ausbruch findet; dies lunae, weil er bei den ältesten Völkern dem Monde gewidmet war; daher er auch im Hochd., nach der heitigen Schreibform des Erdrabanten, billiger Weise Montag geschrieben werden sollte, wie es im Plattd. geschieht. Holl. Maandag, im älteren Maendag. Dän. Mandag. Schwed. Mandag. Altnord. Mandagr. Angeli. Monandag. Engl. Monday. Althochd. Manintac, beim Notker Manetac; mittelhochd. Mantac. — Zu **Blau- oder Vlag-Maandag I.** 153. Invocavit me et exaudiam eum, mit diesen Worten des 91. Psalm, begann die alte Kirche den Gottesdienst am ersten Sonntag in den großen vierzigstägigen Fasten, daher auch dominica quadragesimae genannt. Dieser Sonntag war für die Laien

der letzte, an welchem noch Fleisch zu genießen erlaubt war, daher sein Name Carne vale, Fleisch, lebe wohl! In manchen Gegenden heißt dieser Sonntag Invocavit auch Rees-Sünndag, Käse-Sonntag, weil Käse übliche Fastenspeise war. Am darauf folgenden Mon-, Montage begann die eigentliche Fastenzeit, deren Farbe als Trauerzeit blau ist, mit der auch in manchen oberdeutschen Gegenden Alles in der Kirche an diesem Tage geschmückt wird, während auf den kirchlichen Bagamenten Weiß die Freude, Grün die Hoffnung, Roth den Sieg des Lebens über den Tod, Schwarz die tiefste Trauer bezeichnet. Daher der Name blauer Montag für den ersten Tag der Fasten, wo der Ernst der Sammlung und der Arbeit nach dem vorangehenden Sonntag der Lust, des Mummenscherzes, der Schauteufel, nicht schmeden wollte, daher man beschloß, auch diesen Tag zu guter Letzt in Uppigkeit und Böllerei zu verleben, weshalb er an vielen Orten auch Freet- un Supp-Maandag heißt, Frest- und Saufmontag, wovon auch wol Vlag- edder Vlauijn, mit dem Begriff des Verauscht-, Betrunkenseins, stammt. Das Wort blau hat in mehrfacher Beziehung einen durchaus geistigen Sinn und bedeutet dann leer, inhaltslos, unnütz, vergeblich, müßig oder träge (Grimm W. B. II, 83). Blau maken heißt also, sich dem Nichtsthun ergeben, und blau Maandag ist der arbeitsleere, inhaltslose, ein nichtiger Tag, der Tag der Faulenzerei, ein müßiger Tag; der bei den Handwerkern auch wol de gode Dag heißt, weil sie sich an demselben was zu Gute thun; im Dän. Frimandag. Daß **Hel**, die Göttin des Schattenreichs, wo nur Nichtigkeit herrscht, in der Edda blau erscheint, und daß der Teufel als Lügengeist, der inhaltslose Worte redet, den Namen Blaustumpf führt, kann, nach J. Sundelin, hierhergezogen werden, daher dieses Wort auch als Spott- und Schimpfname üblich ist, mit dem gemeine Aufpaffer, geheime Angeber, Verleumder, belegt worden. Verlar en Maandag, der verlorene Montag, heißt in einigen Gegenden der Montag nach jedem der vier Advents- Sonntage, weil in diesen, auch protestantischen, Gegenden während der Advents-Zeit rauschende Vergnügungen verboten sind. Der Montag gilt dem Volke für einen Unglückstag, an dem Nichts unternommen werden darf. So darf man an diesem Tage keine Reise antreten, nicht in eine neue Wohnung ziehen, oder einen Dienst antreten, oder eine Leiche beerdigen, sonst kommt der Verstorbene in die Hölle &c. Maandag du'ert nig Weken lang, oder Maandag werd nig Weken oold, sagt der sprichwörtliche Aberglaube (Schambach S. 130), den auszurotten die große Aufgabe der Schule ist, die aber erst dann dazu fähig sein wird, wenn die künftigen Volksslehrer in den Ab- und Zuchtungs-Anstalten für ihren schweren Beruf, den Seminaristen, frei sein werden vom Eintrichern des kirchlichen Wunderglaubens.

**Mandat. I.** Ein lateinisches, aber seit den ältesten Zeiten, seit tausend Jahren, in der deutschen Sprache das Bürgerrecht erlangtes,



darum auch den Blattdeutschen geläufiges Wort, mit der Bedeutung Befehl, mandatum, doch nur ein obrigkeitlicher, ein landesherrlicher Befehl, in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiebe von einem Gesetze. Daher der Mandats-Prozeß, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten, nachdem er jedoch vorher die Einwendungen des Beklagten gehört hat, ein kurzer Prozeß. So in dem heutigen Gerichtsverfahren; im früheren war *Man datum sine clausula* der schärfste Ausdruck eines solchen richterlichen Befehls. 11. Als Nebenbegriff auch Auftrag, Vollmacht, Bevollmächtigung. Das Wort kommt schon beim Esfrieß vor: Er in mandati tati: Er ihnen den Befehl erteilte. Übrigens wird mit demselben ein arger Unfug getrieben. So sagt man von einem Reichstag, bezw. Landtagsboten, er habe ein Mandat erhalten, ein verfassungswidriger, widersinniger Ausdruck, da kein Wähler, keine Wahlversammlung das Recht hat, Befehle zu erteilen, Aufträge zu geben; höchstens läßt sich das Fremdwort in diesem Verstande durch Vollmacht wiedergeben, die da besagt, daß der Gewählte in dem politischen Sinne, bezw. Unsinne der Wähler, Wahlmänner, stimmen, auch nach dieser Richtung lange sachgemäße oder sachwidrige, die losspielige Zeit vergebende Reden halten möge.

**Mandant.** f. Der Befehlgebende; der Auftrag-erteiler; der Macht-, Vollmachtgeber. *latine mandans.*

**Mandatarjns.** f. Ein Beauftragter, besonders in Gerichtssachen, ein Sachwalter, der zur Führung eines Prozesses den Auftrag erhält. Daher in der Rechtsprache, die sich noch vielfach der latein Ausdrücke bedient: *Qua mandatarjns*; Als Bevollmächtigter, in erhaltener Vollmacht; *mandatario nomine*: als Bevollmächtigter.

**Maande, Maande** f. Dstrießisch für Gemeinschaft. So ein Stückland in de Maande hebben: Ein Ackerstück in der Gemeinschaft besitzen, wo die Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat. *Maandegood*: Gemeinde- oder gemeinschaftliches Gut, Vermögen. *Maandepolder*: Ein Polder, der gemeinschaftlich, noch nicht getheilt, separirt ist. *Maandeltraam, Schandeltraam; Maandegood, Schandegood*! Dstrießische Sprichwörter: Aus gemeinsamem Besitz entsteht kein Vortheil, nur Schaden, Jam und Streit! it. Die fleischliche Gemeinschaft beider Geschlechter. (Sturenburg S. 143.) cfr. *Meenheit* 2c

**Mande, Mande.** f. Manden. pl. In Westfalen und am Niederrhein: Ein Korb, Handkorb, in der Größe eines Scheffels, auch Brau-Lord genannt. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Vertiefung. Eine Mande Wasktüg: Ein Korb Wäsche. *Geß u. Angelf 25 u. 26. Engl. Mandl. Man; Mande. Mande. Wol ven kat mands, vand.*

**Mandelen.** f. Tim. des vorigen Worts: Ein Korbschen.

**Mandel.** f. In Kaufgeschäften die Zahl fünfzehn; im Kleinhandel zu sechzehn gerechnet.

**Mandel.** f. Die Frucht des Mandelbaums, ihr süßer und bitterer Kern, in 36 Sorten. it. Die schwammigen Drüsen am Hasle, an beiden Seiten der Zunge. In der ersten Beschreibung Dän. und Schwed. Mandel. Engl. Almond. Franz. Amande. Ital. Amandola, Mandola. Lat. Amygdalum. Griech. *amygdalon*.

**Mandelboom.** f. Der gemeine Mandelbaum, *Amygdalus communis L.*, aus der Familie der Amygdaleen, die von ihm den Namen führt. Ursprünglich einheimisch, wie es scheint, in Iran, Kleinasien, Syrien, auch in Abyssinien (Agiar), wo man noch ganze Wälder von Mandelbäumen antrifft, ist der Mandelbaum gegenwärtig in dem ganzen Ländergebiet des Mitteländischen Meeres eingebürgert, was zunächst in Hellas geschehen ist, wohin er seinen Namen vermutlich aus der Heimath mitgebracht hat. Bei uns kann der Baum, der 20—25 Fuß hoch wird, nur im Warmhause gezogen werden.

**Mandelbolter.** f. In den Küchen, eine mit gestoßenen Süßmandeln, nach Art des Marcipan-Teigs, vermengte Butter, die für Ledermäuler auf die Tafel gesetzt wird.

**Mandelbree, —brije.** f. Eine Speise, in welcher Mandeln den Hauptbestandtheil ausmachen, für Leute gleicher Art bestimmt.

**Mandelbrood.** f. Eine Art Zuderbadwerk, von Mehl-Zuder, zerriebenen Süßmandeln und allerlei Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. it Die Frucht des Weißdorns, *Crataegus oxyacantha L.*, die eine rothe mehligte Beere ist.

**Mandelkleie.** f. Die Mandelkleie, mit der weichen braunen Hülle zerriebene Mandeln, welche eitele Weibspersonen zum Waschen gebrauchen, weil sie glauben, diese Kleie mache eine harte Haut. — Kann immerhin sein!

**Mandelkote.** f. Kuchen verschiedener Art, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

**Mandelmell.** f. Ein Getränk, welches von gesäuften mit frischem Wasser zu einem dünnen, flüssigen Brei zerstoßene Süßmandeln bereitet wird, da es dann die Farbe der Milch angenommen hat.

**Mandelmoos.** f. Das Mandelmoss; eins mit Mandelbree.

**Mandeln.** v. Von dem Zahlwort Mandel entlehnt: Gegenstände stückweise bis fünfzehn, bezw. sechzehn, zählen, auswählen, aufstellen.

**Mandelnat, —nöt.** f. Die türkische oder byzantinische Hasel, *Corylus Colurna L.*, *C. byzantina Desf.*, ein bei uns in Gärten, doch nur selten angebauter, in seiner Heimath kein Haselstrauch, sondern ein Baum bis zu 40 Fuß Höhe, dessen Rüsse in Form und Größe den Mandeln ähnlich sind. Als türkische Haselnüsse kennt sie der Kaufmann und Krämer.

**Mandelölje.** f. Ein aus Mandeln gepreßtes Öl, sowohl aus den süßen als aus den bitteren, in welsch letztem Falle es völlig frei von Blausäure ist. Die Küche braucht es selten als Speiseöl, der Pharmazeut aber verwendet es zu Salben, vorzugsweise verwerthet es der Kosmetiker bei der Zubereitung von allerlei Schönheitsmittel für eitles Weibervolk. Dahin gehört dann auch zunächst —

**Mandelsepe.** f. Die Mandelseife, mit Bitter-Mandelöl gemengte Talg-, oder Kofosseife.

**Mandeltegen,** —teget, —teijde. f. Derjenige Zehnet, welcher von dem in Mandeln auf-geseihten Getreide, oder nach der Mandel, fünfzehn Stückzahl geleistet wird, so fern derselbe nicht durch Geldleistung abgelöst ist.

**Mandemafer.** f. Ein Kornmacher.

**Maandstakanten.** f. pl. Kennt man in Ost-friesland diejenigen Armen, die sich bei einer Familie monatlich um Gewährung eines be-stimmten Almosen zu melden haben. cfr. Caland I, 275, Kalante, K'lant zc. S. 63.

**Maandwe.** f. Diejenige Tauben-Art, welche jeden Monat Eier legt.

**Mane.** f. Die Pferde-Mähne; die langen Haare über dem Halse eines Pferdes, it. eines Löwen. cfr. Maanhaar. Dän. u. Schwed. Man, Maan. Engl. Mane. Reto-kambisch Mong. Giech. *μανος, μνος*, Halschmaad.

**Maneken.** f. Dimin. von Maan 2: Ein kleiner Mond. (Ravensberg.)

**Manen,** sit. v. Im Mondschein sitzen, ohne Licht anzuzünden. Ge manet sit: Er be-hilft sich mit dem Mondschein. (Ösnabrück.)

**Manen.** v. An die Erfüllung eines Versprechens erinnern; it. zur Erfüllung eines gethanenen Versprechens auffordern, kurz: Mahnen. it. Ermahnen, mit Worten Jemandem an seine Pflicht erinnern. it. Erinnern überhaupt. Dat manet mi an Dit of Dat: Dabei erinnere ich mich an dieses oder jenes. Dat maant mi even so, as zc. Das erinnert mich an einen ähnlichen Vorfall. Dabei fällt mir ein! Brem. Ordn. 33: Dat schölen de Rathmanne jo do'en binnen den negeften 14 Nachten, werden se des van dem Kläger gemaant: Werden sie von dem Kläger daran erinnert, oder deshalb angesprochen. Kein Meister soll dem andern in des Werdes Zusammen-kunft Schuld halber mahnen bei Pün 88. (Rügenwalder Kürhner-Rulle von 1606.) — it. Hieh manen vormals auch warnen und rechtliche Ansprüche an Jemand machen. — Zu bemanen I, 121: Einfordern, reclamiren. Renner's Brem. Chronik unterm Jahre 1459. In einem, in diesem Jahre getroffenen Vergleiche mit Bremen, versprach Graf Maurik von Oldenburg, daß er wolle trumlich by dem Rahde tho Bremen bliven, und öhnen öhre Rechte fliti-ger helfen gegen Graven Gerde be-mahnen. (Praetse, Herz. Brem. und Verb. Samml. VI, 165.) So schölen unde willen wy anderen . . . deme ghenen (gönnen) de so overfallen wäre, van deme Beschadigenden syn Recht helpen bemanen: d. i. Genugthuung fordern. cfr. Gemanen I, 554, welche Form in Altpreußen, auch bei Hochdeutsch-Sprechender, allgemein gebräuchlich ist, für erinnern, ins Gedächtniß bringen, zurückerufen: Das gemahnet mich ans Vorige. it. Auch Vorstellung machen: Das gemahnet mir eben so — als, heißt: Es kommt mir so vor — als. (Brem. W. B. III, 126, 127. Dähnert S. 296. Valt. Stud. XXXI, 314, 315. Schüke III, 69. Hennig S. 154.) Von Kero's Zeiten an Manen. Angelf. Manian, manigian. Altpoln. Cod. Arg. Camunan. Dän. Mane. Schwed. Mana. Griech. Monero. Griech. *μναιεν*.

**Manen.** f. pl. Das auch vom Plattb. in der höhern Sprechweise gebrauchte Latein. Wort Manes zur Bezeichnung der abgechiedenen Seelen der Verstorbenen, besonders großer Männer, lieber, theurer Freunde zc.

**Manenkind, Maankind.** f. Das Montalb, Mondkalb, mola, ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen bei den Weibern in der Gebärmutter entsteht, eine formlose Masse, die einem unregelmäßig entwickelten und ent-arteten Ei entspricht. Der Hochd. gebraucht dafür jetzt meistens nur den lateinischen Namen Mole, indem er die Verbindung des Kalbes mit dem Monde als dunkel ablehnt.

**Maner.** f. Ein Mahner, exactor. Alle Tage de Maners up'r Döre hebbben: Tag für Tag von vielen Gläubigern gemahnt werden. cfr. Manichäer.

**Maner.** f. Die Manier, eine seit alter Zeit bei uns eingebürgertes Fremdwort, das franz. maniere das Ital. maniera: Die Art und Weise, insbesondere der Geberden, und diese Geberden selbst. it. Die Behandlungs-, Ver-fahrungsart; it. die Lebensart, das Betragen, die Sitte; it. Die Gewohnheit, die Eigen-thümlichkeit. it. In den bildenden Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Stil, die Schreibart ist, daher —

**Manerirt.** adj. adv. Gezwungen, gesucht, ge-ziert; widernatürlich, verschiedenen Grades.

**Manerlit.** adj. adv. Manierlich, wohlgefitet; artig, höflich.

**Manern.** v. Zu Tode quälen; manert: Zu Tode gequält. (Ravensberg. Zellinghaus S. 20, 100, 138.) cfr. Mattern, maggeln, malfern.

**Mangdemang.** f. Richtige Aussprache des, aus dem Lat. abgeleiteten mandement eines der vielen, aus dem Franz. entlehnten Fremd-wörter, die der Deutsche albernere Weise nun ein Mal glaubt, nicht entbehren zu können, denn es klingt ja nicht gebildet, nicht vornehm, wenn er spricht, wie ihm der — Schnabel gemachen ist! Das Wort beedeut: Obri-gkeitliche Verfügung, Verordnung; Anweisung. — Viel geläufiger, wie dieses, ist das davon hergenommene **Amangdemang**, weil es den Lesern der Zeitungen von deren Schreibern zur Zeit der Reichstags-, bezw. Landtags-Sitzungen tagtäglich zum Gel aufgetischt wird; in richtiger Schreibung hat das Wort die Gestalt amendement, und seine Bedeutung ist: Abänderung, Verbesserung.

**Mangel, Mängel.** f. Das Kerngehäuse des Kernobstes. (Ravensberg. Zellinghaus S. 6, 47, 138.)

**Mangel,** —ge, —gele. f. Eine Walze oder Rolle zum Glätten und Plätten der Wäsche, in ihrer ursprünglichen Gestalt zum Ziehen ein-gerichtet, wozu zwei Personen erforderlich waren, gegenwärtig dreht man sie, was eine Person vermag. Im Kleinen eins mit Ra-landermaaschine in den Zeugwarenfabriken. it. Der Mangel, wie im Hochd., der Fehler, ein dürftiger Zustand. cfr. Mangeling. Enen in de Mangel krigen: Jemanden — ver-arbeiten, mit Worten, bezw. mit dem Prügel, dem Stöck. it. In Altpreußen gebraucht der gemeine Mann das Wort Mangel im entgegengesetzten Verstande, besonders wenn von Krankheiten die Rede ist. Wenn er sagt:

De hett Mangel an Feuer, so heist das: Er ist mit dem Fieber behaftet. De hett Mangel an 't Hööft: Er hat das böse Wesen, die fallende Sucht, Epilepsie. (Wennig S. 154.)

**Mangelholt.** f. Eine kleine Handrolle in den Haushaltungen zum Zeugplätten, insonderheit zum täglichen Glätten des Tischzeugs, auch Lüttle Mangel genannt, eine Handmangel.

**Mangeling.** f. Der Mangel; ein Fehlendes, die Dürftigkeit.

**Mangeln.** v. Zeig auf der Mangel, Rolle, glatten. it. Das Hochd. v. mangeln, d. i. fehlen. Se gaat mangeln: Das Hausmadchen geht nach dem Hause, wo für Geld das Zeug gemangelt wird. Wortspiel: Wer Godd vertro't, de — mangelt nig, statt dem mangelt, fehlt nichts, weil er dann das Geschäft des Manglers zu treiben nicht nöthig hat. it. Ins Handgemenge kommen, in welcher Bedeutung es von mank abzuleiten ist, und in Lappend. Hamb. Chron. S. 329 vorkommt: Darna synt mit hertich Hinrik van Brunkswyl to mangelen gekamen und by Northusen en auzwältigert ic. (Brem. W. VI, 195.)

**Manges.** adv. Lit. Früher: Mangelsten, mannigsten. (Havensberg Selinghaus S. 9, 47, 63, 138.)

**Mangler.** f. Manglersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die aus dem Mangeln der Wäsche ein Geschäft macht, eine Profession, die ihren Mann nicht — Mangel leiden läßt, mindestens in Hamburg zu Kichey's Zeit, wie dieser im Idiot. Hamb. scherzte.

**Mangrove.** f. Ein den deutschen Schiffen und dem deutschen Seeevoll geläufig gewordenes englisches Wort, welches jenes undurchbringliche, lorbeerartige Buschwerk bezeichnet, das die Amerikanischen Küsten, den Flußmündungen nahe, innerhalb der Tropen kennzeichnet, und vom Wurzelbaum, Rhizophora Mangle L., der auch Leichterbaum heißt, und der Pflanzenfamilie der Caprifoliaceen angehört, gebildet wird. Den englischen Namen hat dieses vom Seewasser umspülte Dickicht vielleicht dem Umstande zu verdanken, daß Matrosen, die mit der Behandlung an Bord ihres Schiffs unzufrieden zu sein Ursache hatten und für ihre Klagen keine Abhilfe finden konnten, kein anderes Mittel als die Flucht erkannten, die durch jene Dickichte, als Versteck, begünstigt und erleichtert wurde. Man im Engl ist, außer Mensch, Mann, auch Seeevoll, Schiffsmannschaft, und Grove, außer Lustwald, Sam, auch Waldbüschel überhaupt.

**Maanhaar.** f. Das Mähnenhaar; it. die ganze Mähne. sfr. Mane.

**Mani.** f. Ein Griech Wort: Wahnsinn, Wätere, Wuth, Sucht. it. Eine leidenschaftliche Neigung, bezw. Vorliebe für Etwas.

**Manichäer.** f. Nicht blos in der Studenten-Sprache, wie Dähnert S. 246 anführt, sondern auch im bürgerlichen Leben des Hoch: wie des Plattdeutschen überhaupt, doch nur im vertraulichen Scherztone, ein ungestüm erinnernder Gläubiger, um des Wechsels mit mahnen willen. Denn das Wort an sich bezeichnet die Anhänger eines philosophischen

Schwärmers im Morgenlande, dessen Jünger im 3.—5. Jahrhundert ihr Wesen getrieben haben, des Manes, Mani, Manichäus, der, soweit sich aus den morgen- und abendländischen Quellen erkennen läßt, ums Jahr 270 mit dem Gedanken hervortrat, die Lehren Christi mit denen der Feueranbeter verschmelzen zu können. Im dogmatisch-polemischen Sprachgebrauch bezeichnet man als manichäisch überhaupt bald die Annahme eines Urbösen, bald die Auffassung des Bösen als Substanz, bald die Einerleiheit derselben mit der Materie und namentlich die Verlegung der Sünde in das körperliche Wesen des Menschen. (Baur, das manichäische Religions-system. Tübingen 1831.) Franz. in dem obigen Sinne: Crânelier impudant, insolent.

**Manifest.** f. Aus dem Lat.: Die öffentliche Bekanntmachung. — it. Eine landesherliche Erklärung, bezw. Votschaft, sofern sie von großer, durchgreifender Wichtigkeit ist, wenn z. B. der Landesherr, als Inhaber und Vollstrecker der höchsten Gewalt von G. Gn. feierlich erklärt, daß die bisher in Kraft gewesene Verfassung die Wohlfahrt seiner Unterthanen nicht allein nicht fördere, sondern im Gegentheil dieselbe schädige, er daher in der Lage sei, Maßnahmen zur Abhülfe der Mängel der Verfassung zu treffen, da diese von redefertigen, den Mund übervoll nehmenden Schwägern und Pöckern zu persönlichen und Partei-Zwecken ausgebeutet und mißbraucht worden sei. — it. Eine öffentliche Vertheidigungsschrift. it. Beim Seehandel und im Seerecht die gerichtlich beglaubigte Bescheinigung über die geladenen Güter eines Schiffs, welches vornehmlich in Kriegszeiten den Schiffscapitänen mitgegeben wird.

**Manifestationshoon.** f. Die Bekanntmachung, Kundgebung, Offenbarung, Eröffnung, Entdeckung.

**Manifestationshoondeed.** f. Der Offenbarungseid, der Eid, durch welchen ein Schuldner seinen Vermögensstand vor dem Richter bekräftigt.

**Manifestieren.** v. Offenbaren, kundgeben, entdecken, anzeigen, darthun.

**Manillje.** f. Der zweite Trumpf im l'Hombre-spiel. Aus dem Franz. wie das folgende Wort.

**Manilljen.** f. pl. Armringe, Armschmuck der Frauen in Stadt und Land, besonders bei den reichen Bauern in den Marksländern an der Nordsee.

**Maanimm.** f. Die Wohnbiene, oben grau, unten silberfarbig, braucht Wohnblätter zum Tapenzieren des Stocks.

**Maning.** —nung. f. Eine rechtliche Ansprache. it. Erinnerung, das Mahnen, admonitio. exactio. In der Br. R. Rolle Art. 146: Maninge do'en: Mahnen. (Brem. W. B. III, 127. Dähnert S. 206.) Ungel. Manuag.

**Manipel.** f. Aus dem Latein.: das Schweis-  
tuch der katholischen Priester.

**Maanjaar.** f. Das Mondenjahr, in der Zeitrechnung ein allein nach dem Lauf des Mondes bestimmtes Jahr, welches aus 12 oder 13 Mondmonaten besteht, und in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilt wird. Jenes enthält entweder 354 Tage 3 Stunden 43 Minuten 48, Sekunden oder 383 Tage 21 Stunden 32 Minuten 51,13 Se-

lunden. Dieses entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

**Manjer**, —je, —jest. pron. Mancher, manche, manches. Manjer aine: Manck einer (Ravensberg. Jellinghaus S. 82, 138). cfr. Mannig.

**Manjestnaup**. f. Mancher Knopf? Ob Eins mit Knaas S. 174? Scheint wie dieses zu einem Kinderspiel zu gehören. (Desgleichen. Ebendasselbst S. 112, 138.)

**Manjstif**. adj. Das franz. magnifique: Ausgezeichnet schön, herrlich, prächtig. Weiland König Friedrich Wilhelm IV., Majestät, gebrauchte dieses Wort in der Rede häufig.

**Mant**. adj. Fehl, fehlerhaft, lahm, gebrechlich, mangelhaft, verkehrt, verümmelt. 't is mant: Das ist fehl, mangelhaft u. Mant gaan: Sinken. Dat Veerd is mant: Das Pferd ist lahm, es hat einen Schaden, es hinkt. Lat. manens: Gebrechlich, unvollständig. Holl. Mant: Lahm, sinkend. Franz. manchot. Es ist von tellicher Abkunft, von man, wenig, gering; cfr. oben Man, nur. Engl. manglo, verümmelt. Im mittlern Latein manere, mangeln. Daher das Poët. Mangel.

**Mant, manse, manfen, mantk, mang.** adv. praep. Unter, darunter, zwischen, dazwischen. Mant de Wiin is Water: Unter dem Wein ist Wasser gemengt. Daar steet he midden mant: Er befindet sich mitten unter den Anderen; midden mant: In der Mitte dazwischen. Mant ju: Unter Euch. He was auf der manten: Er war auch dabei, sagt man in Osnabrück. Ik kann dar nig mant kamen: Ich kann nicht errathen, wovon eigentlich die Rede ist; ich kann den Zusammenhang nicht einsehen; ich kann es nicht begreifen. Dat is al manten een ander, oder auch wol mant een, mant ander, da ist Alles durch einander gemengt, geworfen. Mant de Rogg is Dreesp: Zwischen dem Roggen steht Trespe. cfr. Alimangs I, 28, al mangt: Inzwischen, bisweilen. Biv dor mant uut: Menge Dich nicht darin. Swiinfötel manken de Plumeren, ist ein, in Bremen übliches, verbes Sprichwort von einem Menschen gesagt, der sich unter Gebildetere, Vornehmere, als er selbst ist, zu drängen, zu mengen sucht. Mant drunter, sagt der Berliner pleonatisch für darunter, dazwischen; und: Ik bin mit mang, für, ich bin dabei. Feste mang! ruft er, wenn er zur Theilnahme an einer Hölzererei aufsteht. Da is wol Weel mang? fragt die Mutter, wenn ihr Kind das Brod nicht essen will. — Mant ist das Stammwort von mengen, miscere. (Brem. W. B. III, 128, VI, 195. Riches S. 160. Dahnert S. 296, 297. Stürenburg S. 115. Danneil S. 131. Trachsel S. 35. Nicht. Berliner S. 50. Angelf. Amang, omang; gemengan, von mengen. Engl. Among. Altfries. Mong, meg. Schottisch Omang.

**Mantander**, —anner. adv. Unter einander. Daar was veel kraaftüüg (Böbel) mantander. (Mark. Altpreußen. Pennig S. 154.) cfr. Vorstehend, und Mastander.

**Maanfappe**. f. Die Kopf- und Ohrenkappe, wodurch Rostäcker werthvolle Pferde auf dem Transport gegen Staub und Witterungshühen. Auch städtische Besitzer von Wagen und Luxusperden pflegen dieses während der Winterzeit zu thun.

**Maanfatten**. f. pl. So heißen im Lande Kedingen, Herzogthum Bremen, die Blumen des Klatzsch oder Feldmohns, der Klatzchrose, Papaver Rhoeas L. Sie wirken schwach narkotisch und gehören in die Hausapotheke als Linderungsmittel bei leichten Lungenkatarthen.

**Manfedör**, —ferdbörch, —gebör. adv. Mitunter, zwischendurch, bisweilen. (Meklenburg, Kurbraunschweig.) cfr. Manfsen.

**Manfelment**, —fement. f. Fehler, Mangel. (Süfriesland.) Das franz. manque, manquement. Ital. Manko, dessen sich auch die deutlichen Handelsleute bedienen, die, was ihre Kunstprache betrifft, bei den Werturth. Jüngern Cenua's, Benedig's, in die Schule gegangen sind. Im mittl. Latein Manca.

**Manfen**. v. Sinken. Verwandt mit mangeln. (Desgleichen.)

**Manfeeren**. v. Fehlen, mangeln. Vom Franz. manquer, dem ital. mancare. In Niedersachsen und Westfalen eingebürgert, oder mit dem romanischen Worte aus Einer Quelle geschöpft.

**Manketen**. f. Ein Mischessen, eine Köffelspeise verschiedener Art, verschiedener Bestandtheile, wie der Meklenburger sie liebt.

**Mankgood**. f. Das leicht schmelzbare Bleiloß der Klempner, die Legirung von Zinn und Blei, entweder zu gleichen Theilen oder 2 Zinn und 1 Blei; nach den früheren Pommerischen Landes-Ordnungen in dem Verhältniß von 2 1/2 Zinn und 1 Blei. (Dahnert S. 297.) Das zu Geräthschaften verarbeitete Zinn ist ebenfalls meist Mankgood, eine Legirung mit Blei, das Zinn wird dadurch billiger und zäher, darf aber nicht über 0,33 . . . Blei enthalten; auch das Orgelpfeifen-Metall ist Mankgood, in dem Verhältniß von 24 Zinn zu 1 Blei, nach Erdmann's Angabe. it. In Kurbraunschweig ein Gemenge von Erbsen und Bohnen.

**Manther**. adv. Mitunter, bisweilen. (Mark Brandenburg.) cfr. Manfedör, manfsen.

**Mankfoorn, Mangfuurn, Menggood**. f. Gerste und Hafer unter einander. (Mark Pommer.) Überhaupt verschiedenartige Kornarten im Gemenge. (Meklenburg, Osnabrück, die dritte Form.)

**Mankmoos**. f. Ein Gemenge von allerlei, besonders ein Zugericht von allerlei Gemüse; in der Berliner Gartliche Leipziger Allerlei genannt.

**Maankofe**. f. Der Mohnkuchen, ein Kuchen, der mit weißem Mohnsamen bestreut ist.

**Maankopp**. f. Der Mohnkopf, die runde Samenkapsel des Mohns.

**Maanfoorn**, —saad. f. Der Samen des Mohns, auch kurz nur Maan, Mohn, genannt.

**Manfsen**. adv. Bisweilen, mitunter, dann und wann. Mober hadde al manfsen wat klappern häört. . . . Et wurde em manfsen ganz benaut u. (Münsterland. Vandois S. 72, 109.)

**Maanmaand**. f. Der Mondenmonat, der Monat, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumond bis zum andern, welche 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten 2,6 Sekunden beträgt, zum Unterschied von einem Sonnenmaand, Sonnenmonat.

**Mann**. f. Männer, —nere. pl. Eine Mann's.

person; it. auch insgemein ein Mensch; it. ein Ehemann. Mann's Hand haben: Der Mann hat die Oberhand über das Weib. Min Mann, sagt die Ehefrau von und zu ihrem Genossen. Dat is 'n Mann! Der weiß sich als Mann zu zeigen. Een Woord een Mann, een Mann een Woord: Auf Ein Wort eines ehrlichen Mannes kann sich ein Jeder verlassen. He sprifft as 'n Mann, un ward hōret as 'n Kind, sagt man von einem albernem oder jungen Menschen, der sich mit prahlenden Worten ein Ansehen zu geben sucht, worauf aber Niemand achtet. De will sine Fru 'nen ollen Mann schaffen, oder de denkt up 'n ollen Mann: Der nimmt seine Gesundheit in Acht; it. der spart in der Jugend, um im Alter nicht Mangel zu leiden. 'n old Mann un 'ne junge Fru, dat giffet sater Rinner, glaubt man im eigentlichen und uneigentlichen Verstande erfahrungsmäßig sagen zu können. Dar bin ik Mann vōr, oder darup ward ik' Mann: Dafür bin ich Bürge. Darto is he de Mann nig: Dazu hat er die Geschicklichkeit nicht. Wenn dat Māten to Manne kummt: Wenn das Mädchen verheirathet wird. Der ringe Mann verspeelt immer: Der geringe Mann kommt immer zu kurz. Se sökt de brādde Mann! ist ein gewöhnlicher Ausdruck, wenn im Handel oder bei Versteigerungen zum Schein ausgerufen, übergeben wird, um einen Dritten zu fördern und anzuführen. He is keen Mann, de achttein Schilling vōr en Mark untgiffet, sagt man in Hamburg und Holstein, von einem vorsichtigen, haushälterischen Manne, der sich wohl hütet, zwei Schilling mehr, als nöthig, auszugeben; die Mark hielt nach alter Münzordnung sechzehn Schilling. Sälwst is de Mann! ist auch ein plattid. Sprichwort. Die Frauen sagen: De Männer hebb't alle den Brand, un brenn't se nig, so glimm't se doch: Alle Männer sind heftig, der eine mehr, der andere weniger. Up 'n halwen Mann löpen: So laufen, daß man noch zurücktreten kann. it. Mann drückt umweilen auch die Landsmannschaft aus, wie Franz-Mann: Ein Franzos; Münster-Mann: Ein Münsterländer. Die Engländer thun dasselbe. English-, Scots-, Irishman: Engländer, Schotte, Ire, Irländer. — Zu Altmann I, 27: Die ganze Mannschaft. Johann un alle Mann togliit! ist in Hamburg der gewöhnliche Aus- und Zuruf der Arbeitsleute beim Einrücken von Pfählen. Ein Altmanns Grund: Ein Menschenfreund, der aus gutem Herzen gegen Jedermann freundlich und wohlgesinnt ist. Achter Altmanns Gers gaan, sagt der Katholik, wenn er bei einer Prozession der Letzte im Zuge ist. cfr. Hannke un alle Mann: Der gemeine Mann, in Hansen I, 648. (Brem. W. B. III, 122, 123. Dähnert S. 297. Schöke III, 77, 78. Schambach S. 129. Schon beim Osfred Man. Tān Man o Schwed. Man un Mantou, mōnāl. Geschlecht Engl. man, pl. men W. III, lat. homo)

**Mann.** f. **Manne, Mannen.** pl. In den mittleren Zeiten ein Ritter, ritterlicher, tapferer Mann; it. ein Vasall adlicher Geburt, der sein Lehn durch Kriegsdienste verdienen mußte.

En Leengood, daar he Mann van is: Ein Gut, mit dem er belehnt ist. In der Mehrzahl alle Lehnsleute, die gesammte Ritterchaft. Manne un Stede: Ritterchaft und Städte. Selbst die Kurfürsten führten zu diesen Zeiten mehrmals den Namen der Rittersmannen. it. Wurde in der Folgezeit jeder Knecht, jeder Leibeigner en Mann, servus municipis, genannt, in welchem Verstande man später das Wort Keerl gebrauchte, während die Hörigen Lüde, Riten, Liti, Litones, auch Hovellinge hießen, und die freien Schutigenossen, welche erst neuerdings zugezogen waren, unter dem Namen der Mal-mannen, Raas = auch Mundmanen, Cereales, gingen, und deren ursprüngliche und angeborne Freiheit in der ersten Zeit bei jeder Gelegenheit anerkannt wurde und als eine Mittellasse der Coloni, später Dum-lüde, Tinstü'e genannt, welche besonders bei Kirchen-Gütern vorkommen und ein dem Eigenthum nahe kommendes Recht gehabt zu haben scheinen. Alle diese Leute umschloß das Band der Schutzherrschaft und gehörten zu dem Hauptstos als Vertienenzien, Zubehör, unter welchen Namen sie bei Veräusserungen aufgeführt werden. (Meyer II, 983.) — it. Im Lichte der Gegenwart ein Soldat, ein kampffähiger, streitbarer Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in Rücksicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienstleistung. In diesem Verstande ist Mann der in Reich' und Glied stehende Soldat. Wenn ein Zahlwort davor steht, bleibt Mann im pl. unverändert: Twentigdusend Mann to Foot, und dat Regiment hett dredusend Mann: Das Regiment ist dreitausend Mann stark. Der Hauptmann nennt aber die Mannschaften Lüde, Leute. Bei der Reiterei ist das Pferd die entscheidende Bestimmung: Unse Eskadruun hett hundert Beerde: Unsere Schwadron zählt hundert Pferde.

**Manna.** f. Ein aus der Bibel bekanntes, vom Hebräischen Man entlehntes, Fremdwort zur Bezeichnung einer süßen, zuckerartigen Substanz, welche von manchen Vätern und Stralichern aus deren Rinde und Blättern, theils in Folge einer Verwundung, theils ohne äußere Veranlassung ausgeschieden wird.

**Mannacade.** f. Die Eschencade, Singicade. (Gillow S. 355.)

**Mannagrass.** f. Vom vorvorigen Wort abgeleitet, zur Bezeichnung einer zur großen Familie der Gramineen gehörigen Pflanze, deren Samen unter dem Namen Manna- oder Schwadengröße eßbar ist. Festuca Anitans L., Glyceria Anitans R. Brown. Das dreimal schneidbare Gras wird als Viehfutter geschätzt. In Altpreußen, wie in Polen und Littauen, wird der Samen der Pflanze, wie diese selbst, die seüchten, sumpfigen Standort liebt, nur Manna genannt. (Hennig S. 154.)

**Mannarbeed.** f. Die Mannarbeit; so heißt in einigen Gegenden das Aufgebot eines ganzen Dorfs, Kirchspiels, einer ganzen Gemeinde, Mann für Mann, zu einer Arbeit im öffentlichen Interesse, Wegebesserung, Dammschüttung, Grabenreinigung, Schneebewältigung

auf Landstraßen, Eindämmung von Hochfluthen zc.

**Mannboof.** f. Älterer Name einer Matrikel der Ritterschaft, von Mann 2 abgeleitet; ein Lehnregister.

**Mannbeel.** f. Der Theil, welcher aus der Gemeinwiese, dem gemeinschaftlichen Heilande, einem jeden Eingefessenen des Dorfs, bei jährlicher Theilung, durchs Loos zufällt, überall da, wo eine Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat.

**Mannbecust.** f. Der Kofhdienst, nach der frühern Feudalverfassung der Dienst, den ein Lehnsträger für seine Person, wie mit seinen Hinterlassen dem Lehnsherrn zu Pferde zu leisten hatte, vorzugsweise im Kriege, aber auch in Friedenszeiten, im Gefolge des Lehnsherrn, zumal wenn dieser mit dem Landesherren Eine Person war, und derselbe Reisen im Inlande oder ins Ausland unternahm. Dat Vernd Mufervike unde sine erven uns eber unsen erven unde nakomelinghen darto rebedeliken mandenste alse unse Lehnmanne na wonheid unde leghenheid unser Land scholen asjetten. (Pommersche Urkunde von 1454. Balt. Stud. XXXI, 277.) — Zu Deenstmann I, 319: Ein Dienstmann, colonus, ministerialis, censualis. Vor diesem auch ein gemeiner Lehnsträger, ein Vasall, der seinen Kofhdienst zu leisten hatte. Deenstmanne: Guud: Ein gemeines Lehn, im Gegensatz des Mann: Guuds, des Lehns, wodon ritterliche Dienste geleistet wurden. Brem. Stat. 819: Is idt oof also, datt den Manne gudit is, edder Deenstmann Guut, dar schall idt um me gaan, als em Recht is vor den Heren.

**Manning.** f. Der Lehnhof. cfr. Leenhof S. 369. it. Das Lehnsgerecht.

**Manndoom.** f. Die Mannschaft. Wi hebbt nig Manndoom noog: Wir haben nicht genug Mannschaft, sind nicht stark genug. So sagte ein in Ditmarschen heimischer Unteroffizier vom Holsteinschen Inf. - Regt. Nr. 85 zu seinem Hauptmann, von dem er im Franz. Kriege zur Aufhebung eines feindlichen Vorpostens befehligt worden war.

**Manne.** f. Name eines in Ostfriesland auch anderwärts gebräuchlichen Fischnetzes, versehen mit einem starken Reif und daran befestigten langen Stange; von Einem Manne zu benutzen. Verw. mit Mande, S. 482 und Wanne. cfr. Sloodlaa, Schuurhaam.

**Manneken.** f. pl. Schlechte Muskatnüsse; wörtlich Männereicheln!

**Manneken.** f. Dimin. von Mann 1, ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. Mannkje, Männken. Das Plattd. Wort ist in der Form mannequin in die Franz. Sprache übergegangen und bedeutet in derselben einen verächtlichen Menschen. Manneken piss ist der Name des ältesten und berühmtesten Bürgers der Stadt Brüssel, der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Belgien. Er bezeichnet das bronzene Standbild eines nackten Knaben, der, auf einem Springbrunnen stehend, auf sehr unschuldige und natürliche Weise Wasser von sich gibt, wie der Name es andeutet. Die Sage erzählt: Der kleine Sohn und Erbe eines Herzogs von

Brabant hatte sich einst verirrt und war an der Stelle, wo jetzt der Brunnen steht, und damals noch dichter Wald war, von dem ausgehenden Gefolge in der unschuldigen Beschäftigung gefunden worden, und die man durch ein Standbild verewigte. Was aus der ursprünglichen Statue geworden ist, weiß man nicht, das vorhandene Bild ist von spätem Datum — von 1648 — und gar nicht schlecht ausgeführt. Die Statue ist die Merkwürdigkeit, welche dem Geschmac der niederdeutschen Bewohner Brüssels am meisten entspricht, und diejenige Reliquie, welche die alten Spießbürger nach der in der St. Gubula Kirche aufbewahrten Reliquie Christi am meisten in Ehren halten. Den Bürgern von Brüssel zu gefallen ernannte Ludwig XIV. Manneken piss zum Marschall von Frankreich und setzte ihm eine jährliche Pension von einigen hundert Livres aus, die dazu benutzt wurde, dem kleinen Marschall eine schöne Uniform in Stand zu halten, mit welcher er an einem bestimmten Tage im Jahr bekleidet wird. (Coroin, Neue Erinnerungen. Hausfreund XXI, 173.) Manneken piss, das Wahrzeichen Brüssels und für die Brüsseler ein Gegenstand hoher Verehrung, steht etwas versteckt in einem Winkel hinter dem Rathhause. Es wird an hohen Festtagen bekränzt und bekleidet und besteht dazu acht Anzüge, wozu auch ein Napoleons-hut gehört, ein Geschenk Napoleon's I. bei seiner Anwesenheit in Brüssel nach der Kaiserkrönung 1804. Manneken piss hat einen eigenen Kammerdiener, der von der Stadt 200 Francs jährlichen Sold bezieht.

**Mannen.** v. Bemannen, ein Schiff. Lapp. Geschq. S. 70: Unde mannenbe den (Koggen S. 199.) myt radluden unde myt anderen guden luden. (Brem. W. B. VI, 194.)

**Mannsajt.** adj. adv. Mannfest, vormalis ein Titel der Ritter und rittermäßigen, adeligen, auch bürgerlichen, bei den Landesbehörden in Amt und Würden stehenden Personen; im Kaiserthum allgemein üblich, der im Preussischen Staate nach der Katastrophe von 1806 zu Grabe getragen worden ist.

**Manngeld.** f. Vordem die Recognition, welche der Lehnsmann, Vasall, dem Lehnsherrn zu erlegen hatte, bzw. noch erlegt. it. Der jährliche Gehalt, den ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bezog. it. Ehedem die Geldbuße, die man für einen begangenen Todtschlag den Hinterbliebenen des Ermordeten zahlen mußte, das Wergeld, pretium occisi hominis haeredibus ejus solvendum, D. von Büren Denkf. 1508: Unde dat Mannegeld des doden Saltes schal Gerde half staan. (Brem. W. B. V, 423.) it. Im gemeinen Leben noch in der Redensart, dat is even neen Manngeld: Das ist eben keine große Summe, üblich. (Dähmert S. 297.)

**Manngraw.** f. Ein Flächenmaaß zur Bezeichnung eines Stücks Gartenlandes, welches Ein Mann in Einem Tage umgraben kann.

**Mannguud.** f. Ein Mannlehn, ein Lehn oder Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, zum Unterschied von einem Runfelleen S. 286, dem Weiber-



lehn. it. So fern Mann überhaupt Vasall bedeutet, schließt Mannguud in einigen Gegenden das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Erlöschen des Mannstammes zur Erbfolge gelangen kann. it. Wird in einer Küniglichen Urkunde von 1354 Mannguud einem Lehnung entgegen gesetzt, und ist so viel als Freigut. (Dahner a. a. D.)

**Mannhaft.** adj. adv. Wie im Hochd.: Einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. De is 'n mannhaft Keerl, ein tapferrer Mann. Se sünd luter mannhaftes Lü'e: Lauter entschlossene Männer. 'ne mannhaft Daat: Eine tapfere That. it. Ehedem ein Titel, wie mannsfals, so viel, als: Gestrenge, tapfer. it. Nannte man Mannhafte in Osnabrück die Bekehrten, die vor Zeiten Weerswerers hießen. cfr. Weer.

**Mannheit.** f. Die Kraft, Anstrengung. Lapp. Geschq. 124: In deme suluen somer wart myt liste unde mit manheit alto corteliken der stat graue ghesuuert: In demselben Sommer wurde mit Kunst und Anstrengung in sehr kurzer Zeit der Stadtgraben gesäubert, gereinigt. (Brem. W. B. VI, 194.)

**Mannhoog.** adj. Was eines Mannes Höhe hat. Dat Wicht is mannhoog: Das Mädchen ist zu groß! it. Sagt man de Kumpenise steit twe edder dre Mannhoog, wenn sie in zwei oder drei Gliedern aufgestellt ist.

**Mannhuus.** f. Die Emporkirche, das Chor. Fast in allen protestantischen Kirchen sitzen nämlich die Männer auf der Empore, die Frauen unten im Schiff. Die katholische Kirche kennt keine Empore. Hier sitzen die Männer rechts, die Frauen links im Schiff.

**Mannig.** —en, männig. pron. Mancher, manche, manches, manch; manniglich. Vordem sagte man auch manlik, woraus das zusammengezogene malik, mal entstanden ist. Mannige Lü'e mögen dat nig löven: Manche Leute können es nicht glauben. Mannigeeen is dat, wat em seggt ward, to duster: Manchem ist das, was ihm gesagt, zu dunkel. Männig Wäken wull wolk frien, man 't kümmt nig Een: Manches Mädchen möchte wol heirathen, aber es kommt keiner! Ward mannig Sack to bunden, de nig wull is, antwortete eine arme Frau zu einer wohlhabenden auf deren Frage, wie sie mit ihrem geringen Einkommen Haushalten könne? Mancher Sack wird zugebunden, bevor er voll ist! eine Antwort, die zum Sprichwort geworden ist. (Schüge III, 78, 79.) Dat is al männig Jaar schen: Das ist schon viele Jahre üblich gewesen. Im Brem. Ord. 12 heißt es, daß die Gegenklage erst nach beendigtem Prozeß anhängig gemacht werden dürfe, am Schluß wird aber hinzugefügt: Wer he schall benomen, wo mennige Schult he eme geven wille: Allein er soll angeben, wie groß die Widerklage sei. In männigen Tiden nig: Seit langen Zeiten nicht. In der fränk. Mundart von 700 man-ger, beim Ruckpert 800 maneglu, manche, beim Ostried manag, so manag leid, in manago arabeit, manch Leid, in mancher Arbeit; bei den älteren Ober-  
deutschen maniger, manniger, menger. Im Cool.

Arg. manag, pl. managai, viele. Holl. menig: Dän. mange; Schwed. mång und marg. Angell. manig, manig; Engl. many; Franz. maint.

**Mannige.** Männige. f. Die Menge. it. Eine große Anzahl. it. Das gemeine Volk. D. von Büren, Denfb. 1523, wo erzählt wird, was sich in der Stadt Bremen mit dem Reformator Hendrik van Zutphen (sprich Söfken), den er Hinrik van Sudvelde nennt, begeben hat. Dat were de Mennichte to deme Ronnide unde syner predike geneget, dat he one nicht gerne vortelen, id en sy dat he avergewunden (überführt) worde, syne lere nicht godlik unde rechte sy. (Brem. W. B. VI, 193.)

**Mannigeeen.** —ainer, Männigeeen. f. Mancher, wörtlich; d. i. Mancher. cfr. Das vorvorige Wort und Mantjer.

**Manniger.** Männiger, —liter: Jedermann.

**Mannigerhand.** männigerhand: Allerlei.

**Mannigerlee.** männigerlei. adv. Mancherlei, allerhand, —lei; von mehrer Art und Weise. Mannigerlee do'en, fragen, lesen. Giff Di nig in mannigerlee, Denst: Beschle nicht zu oft Deine Dienstherrschaft, Ermahnung einer Mutter an ihre zum ersten Mal in Dienst tretende Tochter. Wenigste steht, im Lobgesang auf den heil. Anno, 11. Jahrb.

**Mannigfaken.** —mal, männigmal. adv. Manchemal, dann und wann, zuweilen; oftmals. cfr. Alsbott I, 27.

**Mannigvuldig.** adj. adv. Manchsaltig; eigentlich, was mehrere oder viele Falten hat. Figürlich: Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschiedend; mehrfach, vielfach. it. In der Schreibung manicvalden steht es für all im Preussischen Städterecht von 1251: Manicvalden christes geloubigen: An allen gläubigen Christen. Ostried hat managsalt, —saltig; im alten Fragment auf Karl den Gr. beim Schiller manhuat; Willecam mannigfaltig; Willecam Cod. Arg. managsaltig; Angell. männigfaltig. Engl. manifold. Dän. mangifaltig. Schwed. mångfaltig u. margfaltig, von marg, viel.

**Mannigvuldigheit.** f. Die Manchsaltigkeit, die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschiedend sind. Manicvaldekeit, im Preussischen Städterecht von 1251.

**Manning.** Manning. f. Dim. von Mann, Rosenwort der Gattin zu ihrem Gatten. Min leew' Manning: Mein liebes Männchen!

**Mannunferschapp.** f. Sie beruht auf einem Entwicklungsfehler, der darin besteht, daß die Mannjungfern zwar weibliche Geschlechtstheile haben, aber sowohl im Äußern, als in der Denkfart den Männern ähneln. cfr. Mannwiv.

**Mannfamer.** f. Die Lehnstammer, diejenige Behörde, bei welcher die Lehnangelegenheiten bearbeitet, die Lehnbriefe ausfertigt, die Lehne empfangen, Lehnstreitigkeiten untersucht und geschlichtet werden. cfr. Leenhof, —famer S. 369; cfr. Mandding.

**Mannkraft.** f. Die Mannschaft, Kriegsleute. Lapp. Geschq. 132: In deme iare des Heren MCCCC unde veer do voor (1396) hertoghe Adoleff van Sleeswyd unde greue to Holsten myt groter mancraft to perde unde to vote gnt lant to Detmerschen 2c. (Brem. W. B. VI, 194.) it. Das waffenfähige und waffen-

tragende Volk, nach heutigem Begriff. cfr. Mannschapp.

**Mannleer.** f. Ein Männerlehn. cfr. Mannguud. Engl. Male Fee.

**Mannleev.** adj. Verliebt in die Mannsleute, mannüchlich, buhlerisch. De Deern is mannleev: Das Mädchen läuft den Männern nach. it. Aber ein Rosenwort, dessen sich die zärtliche Gattin gegen ihren Gatten bedient, Mannleev: Lieb' Männchen; wie der liebende Ehemann seine Genossin Froleev: Lieb' Weibchen! nennt. cfr. Manning.

**Mannlit.** adj. adv. Männlich, in allen Bedeutungen des hochd. Wortes. cfr. Manns. Moser hat mannlich; Styrer manulich. Dän. mandlich, mandelig.

**Mannlifen** (obs.): Jedermann. (Pommern.)

**Mannmisch,** —misch. f. Eine Mannsperion. Gegenfatz von Frommisch, Fru'ensmisch I, 508: Eine Frauensperion.

**Mannrecht.** f. Das Lehnrecht. it. Vormalß auch dasjenige Recht, nach welchem adeliche Vasallen gerichtet wurden. it. Das Gericht, vor dem die betreffende Untersuchung und Verhandlung schwelte und von dem die Entscheidung ausgesprochen wurde. it. In Pommern ehemals das peinliche Gericht über Mord und Todtschlag.

**Mannrichteher.** f. So hieß ehemals der vorsitzende Richter in einem Lehngericht.

**Mannriip.** adj. Mannbar, fähig, reif, zu Rathen, dem Alter nach, wo es besonders vom weiblichen Geschlecht gebraucht wird. Dat Råken is mannriip. Dän. mandbar. Schwed. manbar. Beim Horned mynnepet, als wenn es von Minne, Liebe, abstammt. Engl. marriageable.

**Mannripe,** —ripigheit. f. Die Mannbarkeit, der Zeitpunkt und die Eigenschaft, in der eine weibliche Person zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts fähig wird. Engl. Marriageableness.

**Mannroben.** f. pl. So nennt man im Herzogth. Bremen, in den Nidersächß. Marschen überhaupt, die mit der Ruthe abgemessenen und zugetheilten Schläge in den Deichen und Sieltiefen, welche von den Interessenten, nach der Kopffzahl, ausgeführt, in Stand gehalten und ausgebessert werden müssen. Hausmaten ist ein anderer Name dafür (Brem. W. B. III, 125, 154.)

**Manns.** adj. adv. Kräftig, stark; von Menschen, nicht bloß vom männlichen Geschlecht, it. von Thieren, Baumpflanzen zc. Düchtig wat manns wesen, oder he is manns genoog: Das ist ein kräftiger, tüchtiger Mann. Da bin ik manns vör: Dazu bin ich der Mann. Bullmanns: Volkkräftig. Bullmanns Kind: Ein voll ausgewachsenes Kind. Kik es de manns Diss: Sieh mal den starken Ochsen! En manns Gefboom: Eine kräftige Eiche. Manns ist der Genetiv von Mann und bedeutet eigentlich mannhaft, männlich.

**Mannsarbeed.** f. Eine Arbeit, die nur von Männern verrichtet werden kann, bezw. von ihnen, von Einem Manne, verrichtet wird.

**Mannsbeld,** —bild. f. —bilden. pl. Eine Person männlichen Geschlechts, im Gegenfatz eines Fru'ensbeld, einer Person des andern Geschlechts, im gewöhnlichen Sprachgebrauch. cfr. Mannmisch.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Mannschapp,** —skopp, —skupp. f. Die Mannschaft, das Verhältniß zwischen Lehns Herrn und Vasallen, besonders die dem erstern von dem letztern schuldige Treue. it. Die Ritterschafft, die rittermäßigen Lehnsträger. Lapp. Gesck. S. 122: Men schall bat Geld bringen by 2 des capittels to Bremen, unde luth dem Rade to Bremen, unde l van Stade, unde uth der Manschup by Curde van der Hude, Melchior van der Lydt, Clawes van Tzestersvlethe zc. ibid 147: Dar vele prelaten, manscup unde vte deme rade yegenwardich weren. Prelaten, manscup unde steden des stichtes to Bremen. (Brem. W. B. VI, 194.) it. Der Lehnseid; it. Die Aufgebung, homagium, von homo, in der Bedeutung Mann. it. In demselben Verstande ist das in Reih' und Glied stehende Volk in Waffen zu nehmen, da dieses durch den Fahrenseid dem Kriegsherrn Treue für's Leben geschworen hat, daher das Wort Mannschaften für Soldaten eine hohe sittliche Bedeutung hat. it. Die Mannschaft der Feuerwehr, bezw. der Feuerslöschanstalt. it. Das Aufgebot der Gemeindengenossen, der Dorf-, Bauerschaft in Landesnöthen, bei Überschwemmungen, Deichbrüchen, auch zur Verfolgung und zum Einfangen von Diebes- und Raubgesindel, welche eine Gegend unsicher macht. Dorki is nig Mannskopp noog: Es sind zu wenig Arbeiter dabei. it. Mannschapp van t Gesicht: So hieß in den vormalß geistlichen Ländern Westfalens die gesammte Ritterschafft. it. In Zusammensetzungen wie Koopmannschapp, Landsmannschapp, der Stand eines Kaufmanns und die Corporation der Handelstreibenden, so wie die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landsmanns bedeutend.

**Mannsdull.** adj. Mannstoll, und —

**Mannsdullheit.** f. Der höchste Grad anhaltender, heftiger und ungeordneter Begierde einer Weisperson nach den Umarmungen eines Mannes, die Liebeswuth. cfr. Mannsfüfte. Engl. Longing after men.

**Mannfen.** f. Eine männliche Person, in einigen, an das oberdeutsche Sprachgebiet, wo das Wort heimisch ist, stoßenden Gränzgebieten, wohin es sich verirrt hat; im Gegenfatz eines Wivfen, Weibfens.

**Mannsfahrt.** f. In den südlichen Gebirgsgegenden des Sprachgebiets beim Bergbau die Fahrt, das Hinuntersteigen und das Hinaufsteigen aus demselben, auf Leitern in einen Schacht, die Handfahrt, zum Unterschied von der Fahrt in Bergtübelen, die durch eine Maschine hinunter und heraus bewegt werden.

**Mannsteerl.** f. Eins mit Mannmisch, Mannsbeld: Eine Mannsperion.

**Mannskleed.** f. Im gemeinen Leben das Kleid für eine Person männlichen Geschlechts, im Gegenfatz des Fru'enskleeds, des Frauenkleides.

**Mannsklebasche.** f. Alles, was zu einer Männerkleidung gehört.

**Mannskloster.** f. Ein Mönchskloster, zum Unterschied von einem Fru'enskloster oder Nonnenkloster.

**Mannslag.** f. Der Todtschlag, eines Menschen, besonders aus Fahrlässigkeit, aus Versehen; nicht Mord. Holl. Manslag. Engl. Manslaughter. Goth. Manfslago.

**Mannslüde,** —lücke. f. pl. Mannsleute, mehrere Personen männlichen Geschlechts, als ein Sammelwort, doch nur im gemeinen Leben, oder von Personen geringen Standes, im Gegensatz der Fru'ens: edder Wiivs-lüde, der Frauen- oder Weibslüde. Spöttlich nennt der Hamburger einen Wagen, auf dem nur Männer, die eine Vergnügungsfahrt unternehmen, sitzen, 'n leddigen Wagen vull Mannslud! Und sonderbar ist der Sprachgebrauch der Holsteiner in der Kieler Gegend, welche Mannszimmer für Manns-person sagen, da der Kochbüchse das Zimmer der Frau anhängt, als Sinnbild ihrer Bestimmung zur Hausfrau und für wirtschaftliche Däuslichkeit.

**Mannsmaad.** f. Maasß der Wiesenfläche, welche Ein Mann in einem Tagewerk abmähen kann. cfr. Mannwarf.

**Mannsmo'er.** f. Des Ehemanns Mutter, Schwiegermutter der Hausfrau, von der man das Sprichwort hat: Mannsmo'er is so good, as de Düvel över de Floor: Schwiegermutter, Teufelsunterfütter — von beiden Seiten des Ehepaars!

**Mannsnaam.** f. Der eigenthümliche Name einer Person männlichen Geschlechts, zum Unterschiede von einem Frauensnamen. it. Ein männlicher Taufname.

**Mannsrock.** f. Im gemeinen Leben ein Rock für eine Person männlichen Geschlechts, ein Männerrock, zum Unterschied von einem Fru'ens: oder Wiverrock. Es gibt verschiedene Arten des Männerrocks: Einen Gesellschaftsrock, Frack genannt, bestehend aus einer Weste mit Ärmeln und einem schwalbenschwanzartigen Anhängel am Hintertheil, die unanständigste und lächerlichste Tracht der Welt; it. einen wirklichen Rock, der den ganzen Leib bedeckt und mindestens bis auf die Wade reicht; it. einen geistlichen, stets und allemal von schwarzem Wand angefertigter Rock, dessen Taille nicht an der natürlichen Stelle des Körpers angebracht ist, sondern in der Mitte des Bauchs und Rückens, von wo anderthalb Ellen lange Schöße — bis auf die silberbeschnallten Schuhe herabfallern, wie ihn die Parrer, Kapläne und Vicarien der allem selig machenden Kirche, die Schüler der geistlichen Seminarier — Philantropen, und insonderheit der piaae patres societatis Jesu ordnungsmäßig tragen, wenn Lectere es zur Bekämpfung und Ausrottung des legerischen Protestantismus, in gloria in excelsis Deo! et in terra pax hominibus bonae voluntatis! nicht für angemessen und zeitgemäß halten, den Frack, den Gesellschaftsrock anzulegen! Auch orthodoxe Janastiter und Phantasten unter den evangelischen Geistlichen lieben es, den Jesuiten-Kittel anzulegen, den langen schwarzen, bis an die schneeweiße Halsbinde von feinstem Leinwand ungeknöpften Kittel, den sie sich erstrecken Luther-Rock zu nennen, mit dem man der Welt das Zeugniß unverfälschter Rechtgläubigkeit, des echten Pietismus ablegen will, im Geist und in der Wahrheit aber

Zeugniß gibt von — unechter Pietät. Hat sogar Berlin, das Ungläubige, in den vierziger und fünfziger Jahren des laufenden Jahrhunderts es gesehen, als der Pastor — denn Ditt wollte er sein der verwilderten Heerde, nicht einfacher Prediger von Gottes Wort — einer neu gestifteten Kirche im, damals, östlichste Theile der Stadt, unmittelbar an der Stadtmauer belegen, im Hackenwärmer, wie eine bewegliche schwarze Säule, auf den Straßen umherstolzte, zum großen — Gaudium der stets spottfüchtigen Straßengugend. Und dieses Vergnügen wird ihr in neuester Zeit alljährlich ein Mal im Monat August bereitet. Dann sieht sie in jener Tracht, deren Trägern sie lachend famos! famos! nachruft, scharf geschnittene Gesichter mit unheimlichen Augen, den zelotischen Geist verrathend, der diese Eiferer für das befeelt, was, in ihrer eingeschnürten Vorstellung, die reine Lehre heißt. Dann aber begegnet man auch jenem süßlichen Gesichtsausdruck, jenem himmlischen Blicke, der einem natürlich organisierten Menschen zu dem Unangenehmsten, Widerwärtigsten gehört, was ihm geboten werden kann.

**Mannsfünder.** f. Ein Schneider, der nur allein Männer-Kleider anfertigt; zum Unterschied vom Fru'ensfünder, Schneider für Frauenkleider, die in den Städten mehr oder minder auf dem Aussterbe-Etat stehen, da bürgerliche und wirtschaftliche Hausfrauen es vorziehen, Schneiderinnen ins Haus zu nehmen, um selbst, bezw. mit ihren Töchtern, Hand anzulegen beim Heften und Nähen der Kleidungsstücke, wodurch die Kunst der Schneiderinnen immer zahlreicher wird.

**Mannschomaker,** —schuster. f. Ein Schuster, der nur Männerstiefel und Männerchuhe verfertigt; zum Unterschied von Fru'ensschuster, der nur die leichte Fußbekleidung fürs andere Geschlecht arbeitet.

**Mannsstamm.** f. Der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge, zum Unterschied vom Wiverstamm oder weiblichen Stamm.

**Mannstall.** f. Die Höhe, Länge eines Mannes. War od ein Koll in den Dyd brecht, als ein Mannstall deep. (Ostfries. Deich- und Syhl-Recht, Kap I, § 15) cfr. Mannhoog. Aelt. tal; Engl. tall: Hoch, lang.

**Mannstucht,** —tugt. f. Die Mannszucht, Disciplin, Handhabung der Ordnung unter dienstpflichtigen Personen, besonders männlichen Geschlechts: am häufigsten gebraucht von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten, in welcher Bedeutung das Wort Mannucht schon in dem Fragment auf den Feldzug Karls des Großen beim Schiller vorkommt.

**Mannsfüßl.** adj. adv. Mannsfüchtig; befestigt mit, und begründet in —

**Mannsfülle,** —fülle. f. Der Mannsucht, jener krankhaften mit Krampfanfällen verbundenen Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, die nur durch Befriedigung des Triebes zur Fortpflanzung beseitigt werden kann, und die, wenn dieses nicht geschieht, eine Zerrüttung der Verstandeskkräfte bis zur Raserei herbei zu führen pflegt. cfr. Mannsbullheit.

**Mannsvoll.** f. Die zur Arbeit fähigen männlichen Personen in einer bauerlichen Haus-

haltung, bestehend aus dem Baas, seinen erwachsenen Söhnen, den Knechten und Jungen. Mein Mannsvolt is al lang buten, sagt die Hofbailierin, wenn bei ihr nach dem Einen oder Andern der zum Hofe gehörigen Mannsleute gefragt wird.

**Manntall.** f. Eine Anzahl von Köpfen, von Leuten, besonders wehrhafter Männer. So heißt es in einem Bündniß der Städte Magdeburg und Halle vom Jahre 1324: Mantik (zusammengezogen malk, ein jeder) iscal of deme anderen komen mit siner bescedener Mantale up sines solves Kost. Im Allgemeinen versteht man unter Ra Mantall dellen: Nach Köpfen theilen, nach Verhältniß der Anzahl von Interessenten zu gleichen Theilen vertheilen. In einem Vertrage des Königs Magnus von Schweden und dessen Sohne Haquin mit den Hansestädten wider Dänemark vom Jahre 1361 lautet ein Artikel. Den Bromen schole my mit den Steden unde ze mit uns rekenen unde upboren na Mantalen: Diese Vortheile sollen und wollen wir mit den Städten, und sie mit uns abrechnen und genießen, nach Verhältniß der Anzahl. Im Lichte der Gegenwart wird dat Zusamen van de düdske Tollvereen na Mantall deelt, zu welchem Behufe früher alle drei, jetzt alle fünf Jahre die Anzahl der im Zollverein vorhandenen Köpfe gezählt werden, Volkszählung. it. Bedeutete Mantall die Musterung einer Mannschaft, Revue. Es wird nicht nur von militärischen Musterungen, die alljährlich, verbunden mit Kriegsübungen, im Herbst Statt finden, sondern auch bei anderen Gelegenheiten gebraucht, z. B. wenn der Schulze oder der Vogt die Dorfschaft versammelt, einen Jeden bei Namen aufruft und so nach zählt, ob sie alle gegenwärtig sind. Dies heißt eigentlich Manntall holden. it. Will diese Redensart im gemeinen Leben auch sagen: Gute Mannzucht und Ordnung halten, eine solche Obacht auf seine Untergebenen haben, daß sich Keiner den Augen des Aufsehers entziehen und Unordnung anrichten könne, in welchem Verstande des Wortes Begriff mit Mannstucht zusammenfällt. So sagt man auch von einem Vater, daß he Manntall unner sine Kinner hale, daß er seine Kinder in Ordnung und Zucht halte. (Brem. W. B. V, 10, 11. Dähner: S. 298.)

**Manntje.** f. Dim. von Mann: Ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. Manneken, Männkens.

**Mannjes.** v. Übermannen, bezwingen, besiegen; züchtigen (Stürenburg S. 146.)

**Mannjes,** Männjes, Mannkens. f. pl. von dem Dim. Manntje u.: Possentielle Geberden und Stellungen mit den Händen, dem Munde, und anderen Gliedmaßen, Jemand zu äßen, zu nessen. He maakt veel Mannjes, ook mit dat Gesicht: Er macht Grimassen. Allerhand Mannkens maken: Allerlei lustige Grimassen machen, ungeschickte Komplimente machen, wie ein süßes junges Herrlein, besonders vom Kult des Handels-Kantors oder von der Tönbank des Krämers sie zu machen versteht. it. Die Stellung der Hasen

und Kaninchen, wenn sie sich aufrichten und mit den Borderläufen über die Nase fahren.

**Mannwart.** f. Eins mit Dagwart I, 309. In der Landwirthschaft das, was ein gesunder, kräftiger Mann im Verlauf eines Tages zu Werk bringt, so viel Ader als er mit einem Paar Ochsen oder Pferden umpflügen, oder so viel Wiese, als er abmähen kann. So ist Mannwart, wie auch Dagwart ein Flächenmaß, ein Geld- und Wiesenmaß, das mit der Größe des Morgen-Maaßes übereinstimmt.

**Mannweib.** f. Ein Mannweib, eine Mißbildung des menschlichen Leibes, mit einem griechischen Ausdruck ein Hermaphrodit.

**Mannwoffen.** adj. Eins mit manntiip: Mannbar.

**Maanoge, Maandoog.** f. Das Mondauge, ein krankhaftes Auge, beim Pferde, dem Esel und den Bastarden von beiden, wenn die Sehraft des Auges mit dem Mondwechsel ab- und zunimmt. Ist der Mond wirklich auf diese Augenkrankheit von Einfluß? Genug, der Volksglaube hält ihn für den Urheber derselben, und darum nennt er sie die Mondblindheit, die sich als eine periodisch bis zur Erblindung wiederkehrende Entzündung der Augen äußert. Im Pferdehandel ist sie ein Gewährfehler, dessen Gewährszeit das M. L. R. auf 28 Tage festgesetzt hat.

**Maanögt,** —ögi, adj. Mondäugig, mondbblind. Du maanögt Hund! schimpft man in Kurbraunschweig ein trages Pferd.

**Manöver.** f. Ein Fremdwort, das französische manoeuvre, und das heißt — Handarbeiter. Wir knüpfen aber daran verschiedene Begriffe, wie Befragsungsart, Verrichtung; Benehmen bei Verhandlung einer Sache; künstliche Bewegung, Schwenkung, Wendung; Handgriff, auch Kunstgriff. Vorzugsweise gebrauchen wir aber das Wort Manöver als ein Wort der militärischen Kunstsprache zur Bezeichnung von Übungen des Volks in Waffen, Behufs seiner tüchtigen Ausbildung für den ernstesten Waffengebrauch im Kriege. Wir haben Lütte Manöver in der Brigade, in der Division, und 'n groot Manöver, wenn ein Armeecorps, oder zwei Corps zusammen ihre Übungen abhalten, an denen der Kriegsherr in Allerhöchsteigner Person Theil nimmt. Büste ook bi 't grote Manöver van Kalisch mit weest? fragte ein Grenadier vom ersten Regiment Garde zu Fuß, als er, zur Weihnachtszeit auf Urlaub in der Heimath seind, einen älteren Dorfgenoßen traf, der in demselben Regiment gedient hatte. Wijs! miin Söön, bün 't dat weest! Es war im Jahre 1835, da Kaiser Nikolaus von Rußland ein großes Heer unmittelbar an der preußischen Gränze bei Kalisch in einem Luitlager zusammen gezogen hatte, um dasselbe Kriegsübungen ausführen zu lassen. Der Kaiser hatte seinen hohen Schwiegervater, den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, eingeladen und den Wunsch geäußert, der König möge sein Garde-Corps an diesen Übungen Theil nehmen lassen, um auf diese Weise die Waffenbrüderschaft von 1813—1814 zu erneuern, bzw. unter Rußen und Preußen wach zu erhalten. Der König entsprach diesem Wunsche, er ließ aus den Garde-Regimentern

zu Fuß und zu Pferd, mit Einschluß des schweren Geschüßes, eine Auswahl treffen, und so marschirte ein, einige tausend Mann starkes Garde-Detachement nach Kalisch, zur Theilnahme an den russischen Mandövern, ein Feldzug in Friedenszeiten, dessen Gedächtniß in den noch lebenden Theilnehmern wie in den betreffenden Regimentern durch Ueberslieferung bis auf den heütigen Tag nicht erloschen ist, während die Regiments-Chroniken für alle kommenden Zeiten davon zu reden wissen.

**Mandövern.** v. Kleine und große Kriegsübungen machen. it. Im Kriege Heerbewegungen machen, die geeignet sind, den Feind auf dem kürzesten Wege, womöglich ohne Vortergießen, zurück zu drängen, bezw. ihn zu umzingeln und gefangen zu nehmen it. Ueberhaupt Bewegungen, Schwenkungen machen.

**Maanpilen.** —pilen. f. Eine Mohn-Speise. Die Samenkörner aus den Mohnblumen:kelchen werden in heißem Wasser abgebrüht, in einem Napf mit einer Reibfeule gerieben, dann wird Milch hinzugegeben und diesem Brei geriebene Semmel, auch zerriebene süße Mandeln zugemischt. Das wird eine halbe Stunde lang zusammen gerührt und gequirlt, Zucker dazu gestreut, und es sind die Mahnpilen, wie der Nicht. Berl. S. 40 schreibt, fertig, ein schmachthafes Jagergericht, das um die Weihnachtszeit, und namentlich am sog. heiligen Abend in keiner bürgerlichen Familie der Mark Brandenburg u. fehlen darf. Es muß aber weißer Mohn genommen werden, da der schwarze und rothe eine einschläfernde Substanz enthält.

**Maans.** Mit diesem Worte pflegt man in Pommern, auch anderwärts, den Rater zu rufen, wie Nis der Rufname der Nase ist.

**Mausardenball.** f. In der Baukunst Benennung einer eigenthümlichen Art gebrochener Hausdächer, wie man sie auf dem Lande bei der Bedachung der im 18. Jahrhundert erbauten Herrnhäuser sehr häufig findet. Sie führen ihren Namen von dem französischen Architekten Jules Hardouin Mansard, der sie zuerst angewendet hat. Derselbe war unter Ludwig XIV. General-Director der königlichen Bauten, lebte von 1645—1708.

**Maansaot.** f. Bei den Wurstfriesen, Amts Dorum, unterhalb Bremen rechts an der Weier-Mündung bedeutet Land to Maansaot uudo'en, es zum halben Hocken, zur halben Garbe, zur Hälfte der Arnte auszuhan.

**Manschen.** f. pl. Eine Art von Netzen bei kleinen Fischereien. (Pommern.)

**Manschen.** —tschen. v. Mengen, mischen, mit dem Nebebegriff des Unpassenden, Ungehörigen. Se (die Märker) manschen ist Kool un Arken dör een, und das nennen sie Lehm und Stroh! it. Die Speilen auch in den Händen elchast haniren; it. mit den Händen im Roth wühlen, überhaupt wühlen. De mantisch alles dör nan, der: Mengerei ohne Zwed. (Schüpe III, 88. Koppen S. 39.)

**Manscherre.** —scherre. f. Die elchaste und schmutzige Bereitung und Anrichtung der Speilen; die Mengerei der unpassendsten Bestandtheile eines Gerichts.

**Manschester.** f. Ein Zeug von Baumwolle und Seide, Halblamm; nach der Stadt Manchester in England, der Hauptfabrikationsstätte, genannt.

**Manschestern.** adj. Was von diesem Stoffe angefertigt ist. Ene manschestern Pilefche: Ein kurzer Männerrock von Halblamm.

**Manschester-Schoot.** f. Das ist zwar kein Blatt. Wort, allein der Begriff, der sich an dasselbe knüpft ist dem Plattdeutschen jeden Standes und jeder Lebensstellung durch unaufhörliche Kämpfe in engeren Kreisen, wie in dem weiten Kreise der Landtags-Verhandlungen, und durch die Berichte, welche darüber in den Tageblättern und Zeitungen, oft zum Ueberdruß ausföhrlich mitgetheilt werden, so geläufig geworden, daß er das Wort unwillkürlich in seine Sprache aufgenommen hat. Man versteht darunter ein eignes System der Volkswirtschaft, anderweitig politische Ökonomie genannt, das in England, und zwar in der Stadt Manchester, im Jahre 1838 aus dem Widerstreben gegen die Korngeze und der Gründung der Anti-cornlaw-league hervorgegangen ist. Als Haupt der Schule wird Richard Cobden angesehen, als Sohn eines Hospäters 1804 geboren, der sich von einem Schafhirten, was er in der Jugend war, zum ersten Kaltwassfabrikanten Englands und zum Vertreter des englischen Volks im Parlament emporgeschwungen hat. Als Hauptkämpfer für unbedingte Handelsfreiheit, behauptet die volkswirtschaftliche Schule, welche Cobden als Urheber und Vorkührer vertritt, nach unbesangenen Urtheile, daß die Welt sich am besten dabei stehe, wenn das Gemeinwesen, Staat genannt, in das Erwerbsleben des Einzelnen möglichst wenig eingreife, einem Jeden die Sorge und die Verantwortlichkeit für sein Fortkommen überlasse und sich lediglich darauf beschränke, durch Rechtssprechung und Polizeigewalt die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu wahren. Das Manchesterium kennt demgemäß gar keine anderen und höheren Interessen, als die des materiellen Fortkommens, des körperlichen, des sinnlichen Lebens; es vermißt jedes Zusammenwirken der Staatsgenossen zu idealen, zu Zwecken der Kultur, der Sittlichkeit, der Religion; die Manchester-Schule hat keinen Sinn für nationale Aufgaben, für Ehre und Würde des Vaterlandes, sie bedauert jeden Heller und Pfennig, der für Heer und Flotte ausgegeben wird, sie kennt, mit Einem Wort, nichts anders, als mögliche Füllung des Geldsacks, allenfalls verbunden mit einiger Gesundheitspflege, um die Moscholatric, die Anbetung des goldenen Kalbes, so lang' wie möglich treiben, das Erworbene, oft Erschwindelte so lang' wie möglich genießen zu können. Und damit Basta!

**Manschette.** f. Das in der Deutschen Sprache, der Hoch- und Plattdeutschen, das Bürgergerrecht erlangte franz. Wort manchette, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen feinen Zeuges zu bezeichnen, welche man zum Hierauf an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pflegt, und die in Stoff und Form dem Wechsel der Mode unterworfen sind; die Handbäume, das Handblatt, sowohl bei der Frauen: als auch bei der Männerkleidung.

**Manschetten = Mauen:** Hemdärmel mit Handtrausen. Im „Gesprächskalender,“ der in Gütin 1771, also in einem Zeitalter, da die Männer, wenn sie auch noch so starkes Haar hatten, eine weiß gepuberte Perücke aufsetzen mußten, laß man: Wy wilt uns' grote Brüd upsetten, un hüte mal recht disse doon, twar heff wi dat al halv vergeten, har wi man ool Manschetten-Maun! Und hundert Jahre früher macht sich Lauremberg, der Spötter, über die langen und krausen Halskrauen und Handblätter, und über die Hamburger Männerwelt, die sie trug, in den Versen lustig: De Meierschen un Küffenwascherinnen möten ok mit Ehren eer Brod gewinnen, wenn se de Hemde strywen un stryken, de de Gefen laten uth de Rowen lyken. Se krygen noch veer Schilling to waschen vör de kruse dubbeldde Handtaschen, welke geweest synd Grotvaders twe krauen, de he des Sönddags plecht to dragen. Handtrausen von Blonden oder Spitzen, wie sie die reichen Handelsherren in Hamburg, Alt und Jung, sonst trugen, hießen Angascheeten. Wildlich sagt man in Hamburg und Altona Kantüßeln mit Manschetten, was anderwärts Kartoffeln mit der Montur und in Berlin Pell-Kartoffeln sind, nämlich Kartoffeln, welche mit der Schale gekocht und so aufgetragen werden, um bei Tiße geschält, gepellt zu werden, wie der Berliner, der Märker überhaupt, spricht. Dazu eignet sich vorzugsweise die Frühkartoffel. In verschiedenen Gegenden, so namentlich in Kiel und Umgegend, Holstein, gebraucht man das Wort Manschetten im pl. statt des franz. malheur, um ein kleines Leid zu bezeichnen, und daran knüpft sich der Begriff der Furcht, der Angstlichkeit; wenn daher der Berliner sagt: Der hat heßsche oder ornliche Manschetten, so meint er, die von ihm genannte Person ängstige oder fürchte sich sehr, und der Hamburger spricht sogar von einem Manschettenfieber, das den Furchtsamen, den Ängstlichen, Geängstigten befallen hat. He heit det Manschettenfeber, ein Fieber, das lange Handtrausen beben, zittern machen könnte. (Schütze III, 79, 80. Richt. Berl. S. 50.) Übrigens ist manchette das Dim. von manche, und heißt also eigentlich Ärmelchen.

**Maanschiin, Maandschiin, Maonschiin.** f. Der Mondschein. it. Die Glaze, im scherzhaft genannten Bilde.

**Mantäng.** f. Ein in Niederachsen, Mecklenburg, Westfalen, am Niederrhein übliches Fremdwort zur Bezeichnung eines mantelförmigen Kleidungsstücks für Männer und Frauen. Ohne Zweifel das franz. matin, Morgen, weil der Mantel ursprünglich wol nur in den Morgenstunden umgehängt wurde.

**Maante.** f. Ein schmaler Grassreif zwischen zwei Feldern, und die dadurch gebildete Gränze; in Kurbraunschweigischen, wo u p de Maante ein oft wiederkehrender Scheide-Name ist.

**Mantel.** f. Wie das Hochd. Wort in allen seinen Bedeutungen, die sämtlich den Begriff der Bedeckung ausdrücken. 1) In der landwirth-

schaftlichen Baukunst eine Lage nettes Rohr oder Stroh, welche über ein altes Rohr- oder Strohdach gelegt wird. 2) Im Bergbau das den Erzgang bedeckende Gestein. 3) In den Eisenhütten und anderen Gießereien die äußere Form zu den Gußwaaren, welche über den Kern gebildet wird. 4) In den Küchen der hervorragende Rand der Feuermauer über dem Herde, welcher den Rauch faßt und ihn in den Schlund der Feuermauer leitet; eben so bei den Kaminen. 5) Am üblichsten ist das Wort von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches von beiden Geschlechtern über der gewöhnlichen Kleidung zum Schutz gegen Wind und Wetter getragen wird. cfr. Heuke I, 689. Statt des Mantels bedient man sich oft auch eines großen Umschlage-Tuchs, Latens S. 307, nennt dasselbe aber nicht bei seinem rechten deutschen Namen, sondern bei dem englischen Plaid, Plaid, was der gestreifte Mantel der Bergkotten ist. Von Pühnern und andern Geflügel sagt man, wenn es die Flügel hangen läßt: De heit al en Mantel ün: Das Puhn wird bald sterben. (Hamburg.) Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist! Eine Redensart, die in den „Düsseldorfer Monatsheften,“ von 1848, ihren Ursprung hat. Unter anderen militärischen Skizzen sieht man da auf einem humorvollen Bilde einen Hausen Fußvolks bei strömendem Regen mit gerolltem Mantel marschiren; nur ein Freiwilliger hat sich denselben umgehängt. Während über diese Ordonanzwidrigkeit kommt der Unteroffizier der Korporalschaft heran, und schreit: Aber Freiwilliger! Sie haben ja keinen Mantel! Der Freiwillige: Ich habe ihn ja umgehängt. Der Unteroffizier, ein richtiges Berlinisches Kind, ruft aus: „Ach, was nützt mich ein Mantel, wenn er nicht gerollt ist!“ Diese Miße der Insubordination ging bald in die Armee über und ward, nachdem die Münchener Bilderbogen sich ihrer bemächtigt hatten, auch bald allgemein und volkstümlich; ganz besonders wurde sie dem Berliner eine stehende Redensart. Dr. M. äußert sich darüber so: „Gewiß lachen Viele, auch ich that es früher, über die militärische Schulle, bei Regen den Mantel zuweilen (nicht immer) gerollt zu tragen, statt ihn anziehen zu lassen. Erst im Kriege 1870—71 wurde uns die hohe Bedeutung dieser Maasregel in gewissen Fällen klar. Wenn der Feldsoldat lange Märsche im Regen zu machen hat und den Mantel anzieht, so saugt sich dieser allmählig voll Wasser, wird schwer, hindert das Marschiren auf dem ohnehin schlüpfrigen Boden, der Regen dringt nach und nach durch die Kleider bis auf die Haut. Kommt nun der Soldat in's Quartier oder gar in ein Vivouat, so hat er nur nasse Kleider, und es bleibt ihm kein Mittel, als die Kleider auf dem Leibe trocknen zu lassen. Hat er dagegen den Mantel vorchriftsmäßig fest gerollt, getragen, so ist an demselben höchstens ein schmaler Streif, der außen lag, naß, der übrige gerollte Mantel blieb trocken. Kommt nun der Soldat am Marschziele an, so zieht er die nassen Kleider aus, hängt sie ans Feuer und zieht den warmen trocknen Mantel an.“ (Zeitschrift



Bär 1881.) Spanjolsche, spanischer Mantel: Ein starkes rundgeformtes Gefäß von Eichenholz, unten ganz offen, oben aber mit einem Loch, so groß, daß man den Kopf hindurch stecken kann. Das ehemals in Altpreußen in Kraft gewesene Strafgesetz belegte den, wegen eines gewissen Vergehens überführten mit diesem Mantel, den der Verurtheilte in Begleitung des Büttels durch einige Straßen tragen mußte. Schon beim Stepler Mantel. Angel Mantel. Fân und Schwed Mantel. Frau Mantau. Alal Monta, Mantello. Span. Manta. Schon beim Mantus Mantellum, Zeltst Mantillum, Mantellum, Mantil. Im Arabischen ist Mantil ein Schweluch. Reito Mantl einen Mantel nach Arabien, Italien, und der Welt, des Schwelchens gewisser bestimmter Redensarten.

**Mantelträger.** f. Eins mit Heißendräger I, 690: Ein Achselträger in allen a. a. Ort bezeichneten bösen Eigenschaften. it. Truthühner, welche die Flügel hangen lassen.

**Mantelgeld.** f. So heißt in Altpreußen diejenige Gabe, die einem Candidaten der Theologie, wenn er zum Predigt-Amt gelangt, von der Kirche, an die er berufen ist, zur nothdürftigen Kleidung gereicht wird. Das Mantelgeld beträgt gewöhnlich 33<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. = 100 Mark nach heutiger Reichswährung. (Hennig S. 155.)

**Mantelkind.** f. Ein uneheliches Kind, weil es Brauch ist, daß es bei der nachmaligen Trauung der Eltern von der Mutter unter ihrem Mantel mit zur Kirche genommen wird, wodurch dasselbe das Recht auf echte, eheliche, rechtmäßige Geburt erlangt. (Niedersachsen. Westfalen.)

**Mantelsack.** f. Eins mit Fellisen I, 449: Ein Reisefack. Mantela im mittlern Latein.

**Mantelstoffs.** f. Ein hölzernes Gestell, ein Ständer auf breitem Fuß, welches auf dem Hausflur oder in einem Vorzimmer steht, um bei einem Besuch den Mantel daran zu hängen, bevor man in das Besuchszimmer tritt.

**Maantiid.** f. Eine Rechtsfrist von vier Wochen und drei Tagen.

**Mantilje.** f. Ein Frauenmäntelchen. Ein zwar mit dem deutschen Worte Mantel sehr nahe verwandtes, doch immer ein Fremdwort, das aber von den deutschen Frauen, hoch: wie plattdeutschen angenommen ist, weil es ihnen von den Modewaaren-Händlern, diesen hauptsächlichsten Vermittlern der Mutterprache, tagtäglich vorgezwängt wird. Es ist das franz. mantille, ein Verkleinerungswort von manteau, wie auch manteline, mantelet, mantellette, die beiden letzteren auch Schirm-dach, Schirmleder, Blendung, eine Porten-luke auf Schiffen bedeiutend.

**Mannaal.** f. Ein dem Plattd. sehr gelaufenes Fremdwort aus dem Latein. manns, zur Bezeichnung eines Tagebuchs der Kauf- und Handelsleute. it. Das Grunbrett, die Claviatur, an der Orgel, im Gegenlatz des Pedals. Manualacten, Handacten, die Acten, welche ein Rechtsanwalt, Sachwalter, für sich hält. Manu brevi und Manu brevissima: Kurzer und kürzester Hand, kurz, sofort, ohne Weiteres, aufs Kürzeste, Ausdrücke, die der Plattdeutsche, wenn er mit Rechts- oder sonstigen Geschäftssachen zu thun hat, in

den Mund zu nehmen genöthigt ist. *Manus manum lavat!* ein Sprichwort, welches auch der Plattd. gebraucht: Eine Hand wäscht die andere, ein latinisirter Spruch des griech. Dichters Epicharmus; und eben so *manum de labula:* Die Hand vom Bilde: nach Plinius eine Mahnung des Apelles, die wir auch kurz durch: Hand weg! nichts angerührt! die Hand von der Butter! zc. ausdrücken.

**Manufact.** f. (Gleichfalls ein latein. Wort: Das Handerzeugniß. **Manufactur:** Das Gewerthaus, in welchem Handerzeugnisse gearbeitet werden, im Gegenlatz der Fabrik I, 432, in der die Hand durch die Maschine ersetzt ist. **Manufacturist,** der Gewerksarbeiter, wie der Schuhmacher und Schneider, die in ihrer Werkstatt arbeiten, sowie alle — mechanischen Künstler, die aber in ihrem Rechte stehn, wenn sie sich, wie es neuerdings geschieht, Fabri-fanten I, 432, nennen, so fern das Wort Fabrik in seiner weitesten Bedeutung als Werkstatt genommen. it. Ist Manufacturist nicht: blos der Besitzer einer Manufactur, sondern auch der Vertreter, Verkäufer, Krämer, der Manufactur-Lüge, der Waaren, die in Manufacturen und in Fabriken, diese im engeren Sinn genommen, angefertigt werden. Und beschäftigt sich der Inhaber eines Manufactur-Waaren-Geschäfts vorzugeweise mit dem Verkauf von Kleidungsstücken und Gegenständen des äußern Staats und Pukes fürs andere Geschlecht, so ist er ein Modist, wie es der neuere Sprachgebrauch im Handel und Wandel nun einmal will!

**Manul.** f. Der Pelz der Wildkatze.

**Maanwandeling.** —lung. f. Der Mondwechsel, die vier Zeiten des Mondes, jede von etwa sieben Tagen: Neimond, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel. Da der Volksglaube dem Anfang derselben einen Einfluß in der Witterung und besonders in Krankheiten zuschreibt, so hört man häufig sagen: Wi hebbben Maanwandeling, und damit Furcht, bezw. Hoffnung in Ansehung des Kranken äußern.

**Maanwanderär.** f. Ein Mondsüchtiger, Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule.

**Maanverdüstering.** —rung. f. Eine Mond-sinfarniß.

**Mappe.** f. Ein Fremdwort aus dem Latein, zur Bezeichnung eines, von Pappe, bezw. von Leder, in großem, mittlern, kleinem Formate, angefertigten Behälters zur Aufbewahrung, Verwahrung, Übertragung von Schriften, Briefen, Zeichnungen, Musikalien zc. it. Ein Vestuch, Tischuch, vom Plattd. in diesem Verstande nie gebraucht. it. Ist im Italiänischen Mappa die Bilanz, welche zur ungewöhnlichen Zeit in außerordentlichen Fällen gezogen wird, um den Zustand eines Handelsgeschäfts zu erfahren. it. Ist Mappe der früher gebrauchte Name für eine Landkarte, daher mappenen, eine Landkarte zeichnen und Mapperungskunst, die Landartenzeichnungskunst, seit sechszig Jahren auch Kartographie genannt. Das französische Wort Mappemonde bezeichnet eine Weltkarte, d. h.: eine geographische Abbildung von der ganzen Erdrundfläche auf

ebener Fläche, gemeinlich nach der von Mercator angegebenen Art und Weise, die Kugelfläche, wie die des Erdförpers ist, auf der ebenen Fläche darzustellen.

**Maar, Mare, Maarte, Moor, Nagtmaar, —mürjes, Nachtmoor, Maort.** f. Eins mit Alp I, 291, der Wahr: Jener eigenthümliche Zustand des Halbwachens, der manche Menschen beim Einschlafen oder vor dem Erwachen zu befallen pflegt, und von dem der angeführte Artikel einige Andeutungen zu seiner Erklärung enthält, wobei ein koboldartiges Wesen sich auf die Brust des Schlafenden zu setzen scheint. De Maar hett em drückt, oder eer ritt de Nachtmoor: Der Alp hat ihn gedrückt, oder sie geritten! Nach der im südlichen Westfalen herrschenden Vorstellung kommt der Kobold, der böse Geist, der daseibst weiblichen Geschlechts ist, durch das Schlüsselloch herein, d'rum muß man den Schlüssel im Schlosse stecken lassen. Oder man bannet die Unholdin, indem man seine Schuße ins Kreuz übereinander legt, doch so, daß die Spizen nach der Thüre gerichtet sind und dazu spricht: Dü'et Krüüts banne diän, dai hiir üöver geet, so lange hiir hen, bit de Sunne opsteet: Dieses Kreuz banne den, der hier übergeht, so lange hier hin, bis die Sonne aufsteht. Das Kreuz ist hier an die Stelle von Donners Hammer getreten. Der krankhafte Zustand des Wahrs war auch dem vorchristlichen Prufai unter diesem Namen wohl bekannt. (Wisonstj, Beleuchtung der Überbleibsel des Heidenthums in Preußen, S. 5, 6.) Holl. Nagtmarrie. Schwed. Må, Angli. Mara. Engl. Nightmare. Franz. Cauchemar. Chytr. Nomencl. Sax. Nachtmar. Gangl das Wort mit Mar, Mare, Pferd, oder mit Moor, Mutter, zusammen? Oder mit Mare, Erzählung, maren, erzählen, ausbreiten? weil von der Sache viel geschwätzt wird.

**Maar.** f. (obj.) Eine Wasserleitung, ein breiter Graben. Daher 't Maar, Name eines Fließes im Brokmerlande. (Ostfriesland.) Holl. Mare. Verwöhlt mit Meer, Lat. Mare, sowie mit Marfch, Markt, Moor.

**Maar.** Conj. Nur, aber, jedoch. (Ostfriesland. Stürenburg S. 143.) Holl. maar; im ältern Holl. auch ne maar, welches Grimm aus ne waer, Altfries. ne were, Ostfries. neet waer, ne' waer, nicht wahr, gebildet hat. Franz. mais (mä), Ital. ma, Span. mas.

**Maragen, —rassen.** v. Ermüden, ermatten, nach schwer gethaner Arbeit. it. Im Hauswesen tüchtig ausraulmen, reinigen, wirthschaften. It heff den uutsflag'nen Dag maracht, rühmt, bezw. beklagt sich ein fleißiges Hausmädchen. Ohne Zweifel von dem Keltschen Mar, Marach, Mark, ein Pferd; Reiterpferd im Kriege, Beschäler. Das v. drückt also eigentlich so viel aus, als: Durch schwere Arbeit, wie die eines Pferdes, müde werden. Kenner des Hebräischen wollen das v. durch das Volk Israels aus seiner Sprache eingeschmuggelt sein lassen! cfr. Sif asmarachen I, 18. (Samburg. Holftein. Kurbraunschweig. Mark. Richten, Idiot Hamb. Brem. W. B. III, 129. Schüke III, 80. Danneil S. 132.) cfr. Marteln.

**Marafel.** f. In Meßlenburg ein Judenweib. it. In Kurbraunschweig: Das Unthier, ein Ungeheuer, Ungethüm; meist als Schimpfwort. Der Meßlenburger ist mithin gegen das zarte Geschlecht semitischen Stammes eben nicht

höflich. it. In der Mark: Lärm, Spektakel. Vom Lat. in. inaequale in verstimelter Form.

**Marasfäng.** f. Fremdwort zur Bezeichnung eines sehr beliebten Brantweins, der auf zerstoßenen Kirchföhren abgezogen ist, mithin eins mit — Kirch! Franz. Marasquin. Ital. Maraschino.

**Maratts, Marast.** f. Ein Morast, Sumpf. it. Flüssiger Roth, Schmutz, Unrath. (Kurbraunschweig. Meßlenburg.)

**Marattsen.** v. Im Morast oder im Rothe arbeiten; von Erarbeiten auf jumpfigen Boden.

**Maräät, Marreddit, —rüddit, Merretig, —etif.** f. Der Merrettig, Cochlearia armoracia L., C. rusticana Lam., Armorea rusticana Flor. Wettar., aus der Pflanzens familie der Kreuzblüthigen. Aut. Merrettig, Merrettig. Holl. Merret wortel. Engl. Horseradish, wo Horso nicht dem Pferde, sondern zur Verstärkung dienen soll. Dagegen ist an das Keltsche Mor und an Märe zu erinnern, auch an den Umstand, daß der Genß der Wurzel dem Pferde als sehr nützlich erwähnt wird. Aeltere Zeiten liebt die wildwachsende Pflanze salzgründigen Boden, also die Nähe des Meers.

**Marään, Mareen, Mareen.** f. Die Maräne, von Linné zu den Salmen gerechnet, nach Cuvier eine eigene Gattung Corogonus, zu den Bauchfloßern gehörig; in zwei Arten: De lütt Marään, C. Maraenula von Herings-Größe in sehr vielen Landseen, und de grote Marään, C. Maraena, die zwei bis vier Fuß lang, nur im Meduje-See, Pommern, von wo sie in einen geeigneten See im Kreise Friedeberg, Rümärt, mit Erfolg verpflanzt ist, was jedoch nur der künstlichen Erbrütung und Züchtung möglich geworden. Daß der Fisch von der Stadt Morin, in deren See er häufig vorkommen soll, seinen Namen führe, wie Gilow S. 556 anführt, kann höchstens wol nur auf die kleine Maräne bezogen werden.

**Markt.** f. Aussprache des Berliner, Märkers überhaupt, für Markt, indem er darunter vorzugsweise den Wochenmarkt versteht. Juste, heßte Morgen nach 'n Deenhoffspflag uf 'n Markt? Ne, Rife, meine Madamm will mit joddeln, und die du'et nig anner's, als uf 'n Schandarmen-Markt, an Schmutz machen is da ooch ganz un jar nig zu denken! Gespräch zweier Küchenmägde. De kümmer to Markt geit un flitig Badder steit, den wä(r)t dat Geld nig old in d' Tasch. (Mkmarkt. Sprichwort. Danneil S. 267.) cfr. Mark, Markt.

**Marcipan.** f. Marci panis, das Markus-Brod, Gebäck aus einer geringen Menge des allerfeinsten gekneteten Weizenmehls, und aus fein geriebenen Mandeln und pulverisirtem Zucker, den eigentlichen Bestandtheilen, mit Rosenwasser gemengt. Als in Italien eine große Hungersnoth, in Folge deren das Brod immer kleiner wurde, zu Ende gegangen war, wurden am Markus-Tage, 25. April, zur Erinnerung an die schwere Zeit, und zwar in der angegebenen Zusammenziehung Brödhchen gebacken, die die Gestalt und Größe der kleinen Brode aus der Zeit der Hungersnoth hatten und Markus-Brödhchen genannt wurden. Nach anderer Lesart soll ein Kuchenbäcker in Venedig, der seine Wirthschaft am Markus-Platz unter den dortigen Arkaden hatte, den Marcipan zuerst gebacken,

und das Gebäud von der Stellung der Bäderei aus Markus-Plage seinen Namen erhalten haben. Berühmt ist der Königsberger Marcipan. Auch Danzig, Lübel und Hamburg haben Zuderbädereien, die sich auf eine vorzügliche Zubereitung dieser Zederei verheben. Markus, der Evangelist, ist der Schutzheilige von Venedig, dort soll einer Sage nach seine Grabstätte sein.

**Maard, Maarte, Maort.** f. Der Warber, Mustela Martes L. it. Das Warberfell; bezw. ein Warberpelz, an sich, wie als Winterleidungsstück. Dän. Maart. Schwed. Märd. Engl. Martlet, Martin. Franz. Martre, Martre. Ital. Martora Martorella. Mitt. Lat. Martur.

**Mare, Märe, Märten, Meerlen.** f. Ein Märchen, eine Erzählung, ein Histröckchen, eine Fabel. it. Ein Geschwätz, eine Klatscherel, in einer Urkunde von 1577.

**Maran.** v. Die Nacht über auf und munter sein. (Pommern. Dähnert S. 298.)

**Marenholter.** f. Ostfriesischer Name eines blutrothen Dauerapiels; angeblich vom Blute eines Kammerhern v. Marenholz so genannt, welcher in Ostfriesland wegen unerlaubten Liebesverkehrs mit einer verwittweten Fürstin geköpft wurde. (Stürenburg S. 146.)

**Margel.** f. Der Mergel; Margel in den fälingischen Mundarten; ein mechanisches Gemenge von kohlenaurer Kalk- oder Kalkbittererde mit Thon. Je nach der Menge der Gemengtheile unterscheidet man den thonärmeren Kalkmergel von dem thonreichern Thonmergel; durch häufige Bemengung von Luarzörnern entsteht der Sandmergel, durch Beimengung von Verwesungsstoffen organischer Körper der Stinkmergel. Auch in Dichtigkeit zeigt er große Verschiedenheiten. Er findet sich dicht mit erdigem Bruch als gemeiner, oder verhärteter Mergel, dicht mit unebenem bis muscheligen Bruch als fester Steinmergel von Kalkfeinhärte; dagegen lose, erdig als Mergelerde, und diese, die in den Disurvieltichten des gesammten Plattend. Sprachgebiets in Western vorkommt, ist es, welche in der Landwirtschaft eine große Rolle spielt, denn sie wird von jedem strebsamen Ackerwirth als ein vorzügliches Düngemittel seiner Felder benutzt. Der Steinmergel dagegen liefert den ausgezeichnetsten Stoff für die Bereitung des hydraulischen Kalks oder Cements I, 285. Dän. Mergel. Schwed. Märgel. Engl. Marl. Span. Marlo, Marmor, bei den alten Gallien Margas, wie Plinius berichtet; im Relt.-Bretonischen Marg. Zischsch. Mork. Mitt. Lat. Marilla, Marla. Griech. *μαργιλα*. Rollen. Raub.

**Margelle.** f. Ein junges Mädchen, eine junge Magd. Deens. Margelle: Ein Mädchen, das in den Dienst geht. Kinner. Margelle: Eines, das sich zur Wartung kleiner Kinder vermietet. Relt. Margelle, das Milch zum Verkauf herumträgt. Man sagt: Das ist eine artige und schöne Margelle. it. Gebrauch man das Wort zuweilen im verächtlichen Sinne: Die Margelle bildet sich viel ein! it. Was ist an der Margelle gelegen? Bei Frauenzimmern von Stande wird dieses Wort niemals ohne Verleumdung des Wohlstandes gebraucht. (Altpreußen. Bod. S. 33, der das Wort vom Littauischen Marginne ableiten wollte, irrt;

es hat das Littauische Merga, Altflam. Merch, virgo puella, und das Brufaische, Altpreußische Marga, die Magd, zum Stamm, und von letztem ist Margela das Verkleinerungswort Mädchen. (Hennig S. 155.) Der Berliner kennt das Wort, in seiner Aussprache Marzell, in der nämlichen Bedeutung, vielleicht durch Zuzügler aus Altpreußen übergetragen. it. Hier bei Bierbrauernechten in uneigentlichem Verstande das Hölzchen, auf das sie ihr Licht zu setzen pflegen; vielleicht, weil es die Dienste einer Magd verrichtet, die sonst das Licht halten müßte. (Bod. S. 34. Hennig a. a. D.)

**Margeln.** v. Margeln, in der Landwirthschaft, mit Mergel düngen. Im mittl. Lat. *marlare*.

**Margeln.** v. Im gemeinen Leben nur in den Formen af- und uutmargeln für völlig entkräften üblich. Verknüpft mit Marachen und afmarachen I, 18.

**Margiane.** f. Eine bunte Decke, welche in Preussisch-Littauen alte Weibsleute, verheirathete und ledige, statt der Röde um den Leib schlagen. Es kommt von dem Littauischen margas, bunt, marginu, ich mache bunt. (Hennig S. 155.)

**Margrete.** Der Name Margaretha, vom Lat. margarita, die Perle. Die Römische Kirche knüpft den Namen an eine Heilige, deren Gedächtnistag der 18. Juli ist, und die als Schutzheilige der Schwangern gilt. Luther hat zwar alle Heiligen, als Gegenstände gottgefälliger Verehrung, bezw. als Vermittler des Seelenheils, a. D. gestellt; dennoch hat die Macht der Gewohnheit das Gedächtniß an manche Heilige, männliche und weibliche im bürgerlichen Leben auch der Protestantischen Welt fortgepflanzt. So auch an die heil. Margaretha von Antiochien. Kamentlich hört man in baulerischen, wie überhaupt in Kreisen des Landmanns sehr oft Up Margreten sagen, als Kalendertag für manche hässliche Verrichtungen oder Feldarbeiten. Wenn es an diesem Tage regnet, dann regnet es eine Woche lang. So behauptet der Landmann und er meint, daß alsdann die Hakenüsse nicht gerathen, daß sie faul werden, hett doch Margrete in de Röte pissel! ein Glaube, der im ganzen Norden des Sprachgebiets, an der Nord-, wie an der Ostsee, verbreitet ist. In Hamburg gehört es zu den Hauptvergnügungen, Lust- und Wettfahrten auf dem Alster: Beden zu machen; da hat denn einmal ein Dichterling gereimt: Sagel Margarethen Dank, weil sie, wie Ihr Alle wisst, heulte nicht — gepissel! (Schüge III, 81.) Stotel ist der Name eines Pfarrdorfs im Herzogthum Bremen, 1 $\frac{1}{4}$  Meilen von Lehe entfernt. Hier ist es Brauch, daß der Gerichtsdiener neun Tage vor Margarethen-Tag eine rothe Fahne aus dem Kirchturm steck und sie bis zum neunten Tage nach Margarethen wehen läßt. Dieser Zeitraum von achtzehn Tagen heißt Margreten-Freude. Wer von den jungen Dorfburken während desselben eine Schlägerei anstiftet oder sich dabei betheiligt, den trifft härtere Strafe, als Kaufereien, die zu anderen Zeiten angezettelt werden. (Brem. W. B. III, 129, 130.) Im bürgerlichen Leben bedient man sich der

Abkürzungen Greet, Grete und den Verkleinerungen Greetken, Greeting. Das aus Margaretha zusammengezogene Meta ist im Hochd. gebräuchlich.

**Margretenblome.** f. —blömesen. dim. In einigen Gegenden Name der Gänseblume, *Nastliebe*. cfr. Marijenblome.

**Margretennägele.** f. Die Margarethennelke, —nägelein, eine Art einfacher sowol als gefüllter Gartennelken, welche eine Menge rother Blumen, wie in einer Dolde, in einem Büschel, bringen und im Monat Juli blühen.

**Margretenpulver.** f. Der Same des Fenchels, *Foeniculum Hoffm.*, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, insbesondere des gemeinen Fenchels, *F. officinale All.*, von Sinné zu seiner Gattung *Anethum*, *Dell.*, gerechnet und *A. foeniculum* genannt.

**Margritsch, Maggritsch.** f. In Ostpreußen dasjenige Geld, welches der Kaiser, oder auch manchmal der Verkäufer, nach geschlossenem Kauf als eine Zugabe erlegt, das in der Regel gemeinschaftlich verkauft und vertrunken wird. Hennié S. 152 leitet das Wort vom Litauiſchen *Merga*, die Magd, ab, und wurde darunter anfänglich das Handgeld verstanden, welches man den Mädchen beim Miethen gab; fügt aber S. 331 hinzu, daß es das Litauiſche *Magrycioſ* sei, von Ruſig in seinem Legic. S. 81 durch Vertragstrank überſetzt.

**Marije, Margen, Mariſ, Mariſen.** Maria, ein weiblicher, zuweilen auch, in katholischen Familien, männlicher Name, der nach dem hebräischen *Miriam* die Herbe, Bitterkeit, Widerpenſtigkeit bedeutet, Maria, Marie; Engl. Mary. verderbt Moll, Molly; Franz. Marie. verderbt Marion. Manon. Unter den Trägerinnen dieses Namens steht, von biblischen Personen, auf erster Stelle: Maria, die Mutter Jesu, in der Kirchensprache *beata virgo*, die gebenedeiete, die heilige Jungfrau, unsere liebe Frau, (U. L. F.), Franz. Notre-Dame, Ital. *Ma Donna* S. 455, Spanisch *Nuestra Senjora* genannt; nach kindlicher, durch anderthalb Jahrtausend übertragener Vorstellung der Kirche, die Gottesgebärerin, Theotokos, die schmerzlos und ohne menschliche Weibſche geboren und das Siegel der Jungfrauschaft sich bewahrt hat, Sätze, an denen die katholische Lehre unabänderlich festhält, während die protestantische Kirche das Dogma, daß Maria den Jesu a, Retter, Erlöser, als Jungfrau geboren, zwar für schriftgemäß hält, den Gehalt desselben aber geistig zu fassen sucht, ohne sich auf die Folgerungen der rein menschlichen Betrachtung einzulassen, zu deren vernunftgemäßen Geltendmachung ihr bisher der Muth gefehlt hat, was indessen nicht ausschließt, daß nach dieser Richtung einzelne Vorurtheilsfreie den Kampfplatz mit Erfolg betreten haben. Nach katholischem Lehrbegriff nimmt Maria als die ewig reine Jungfrau unter allen Heiligen die erste Stelle ein, sie ist die Königin des Himmels und die mächtigste Fürsprecherin bei Gott, an die sich vorzüglich das Gebet der Kindlichgläubigen wendet — Ave Maria, der Rosenkranz, die Tagzeiten der seligen Jungfrau Maria und die lauren-tanische Litanei. — Marieten Studert

Verghaus, Wörterbuch II. Bd.

nennt der Richt. Berl. S. 50 die Maria Stuart. In einer Berlinischen scherzhaften Umschreibung einiger Abschnitte des Schiller'schen Trauerspiels kommt in der Garten-Zusammenkunft der beiden Königinnen die Stelle vor, in der Elisabeth spricht: *3. schwere Brett, was will denn die, is del nig Suttarkis Marie!* (Dictat eines Kriegskameraden zu Rennes, in Klein-Britannien, Herbst 1815.)

**Marijenappel.** f. Der Marienapfel, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Art süßer, frühzeitig reifender Apfel.

**Marijebelder.** f. pl. Die Marienbilder, gemalte und geschnitzte, bezw. gehauene Abbildungen der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, und ohne dasselbe, welche im katholischen Gottesdienst und in der Geschichte der christlichen Kunst eine sehr bedeutsame Stelle einnehmen, von den Künstlern, namentlich den Malern, die, gar albern, der Mutterprache sich schämen, meist nur Madonnenbilder genannt. Im katholischen Religionskult spielen die wunderthätigen Marienbilder eine große Rolle. Ausschließlich in plastischer Form beruhen sie auf dem kirchlichen Wunderglauben, den der einfache Menschenstand für — nihil erklärt, da das Wort Wunder, Mirakel, ein Ereigniß ausdrückt, welches nach dem Lauf der Naturgesetze, der Wirksamkeit der natürlichen Ursachen unmöglich, und deshalb wiederum — nihil ist. Solch' ein wunderthätiges Marienbild von großem Ruf befindet sich im Münsterlande. Auf einem Telge, Zweige oder Aste, eines Eichbaums, der die sanft murrenden Wellen des Ems-Flusses beschattet, ist es emporgewachsen, wie es lebt und lebt. Sorgfältig hat man den Telge van 'n Boom aflöjet und das Bild unter Dach und Fach gebracht, in einer Kapelle, die seitdem von Millionen an Leib und Seele Leidender heimgesucht worden ist, welche Befreiung von ihren Schmerzen gesucht, auch gefunden haben, angeblich, durch inbrünstiges Gebet am Fuße dieses in Sammt und Seide reich ausgestatteten Holzbildes, dessen Antlitz weiß und roth sauber betüncht ist. Zeugniss davon, daß Lahme durch Mariens Fürbitte plötzlich geheilt worden, geben die Krücken, welche die Wände der Kapelle innerhalb und außerhalb — schmücken, als Beweis, daß die Geheilten frisch und munter in ihr Heim zurückgewandert sind. Der Zulauf, den das Wunderbild fand, und der sich bald ins Ungeheuerliche steigerte, machte es nothwendig, daß auch für der Wallfahrer leibliches Wohlbefinden Sorge getragen werden mußte, durch Errichtung von Herbergen und Erquickungshäusern, oder, wie man heit' zu Tage sagen muß, von Hôtels, Restaurants, Restaurationen! und daraus ist zuletzt das Städeken Telgele entstanden, die am Emsflusse gelegene kleine Stadt Telgte, two dikke Stunnen gaons, ein Myriamètre, von der Stadt Münster entfernt, von wo aus alljährlich am Feste Mariä Heimſuchung, der erste Sonntag des Monats Juli, eine große Prozession unternommen wird, denn an diesem Tage ist, so will es die Sage, das Wunderbild der heiligen Jungfrau auf dem Telge der knorrigen

westfälischen Eiche erschienen. Möglich, daß ein Inorrigier Auswuchs ähnlicher Art entfernte Ähnlichkeit mit einem menschlichen Kopfe gehabt hat und dieser Umstand von den ersten Verkündigern des Christenthums im Fälinger Lande, anknüpfend an, aus dem Pflanzenreich entnommene Verehrungs-Gegenstände der Vergangenheit, benützt worden ist, den Heilbekehrten den Mariendienst als ersprießlich, als nothwendig, begreiflich und verständlich zu machen. Haben wir doch in unseren Tagen, zur Schmach aller menschlichen Vernunft, ein ganz ähnliches Gaukelspiel erleben müssen in Marpingen, auf fränkischem, in Dippoldiswalde, auf plattb. Sprachgebiete! Das Marienbild von Telgte ist eine pia causa von sehr großem Reichthum, der unter Aufsicht der geistlichen Oberen und der weltlichen der Königl. Regierung zu Münster vom Stadtpfarrer und einem Provisorat mit dem steten Bedacht auf Mehrung ordnungsmäßig verwaltet wird. Das Vermögen der frommen Stiftung zu Telgte ist gesammelt worden aus den Opfern, welche die Hülfe Suchenden und Hülfe Gefundenen seit anderthalb Jahrtausenden der heil. Jungfrau für ihre Fürbitte dargebracht haben und ihr Bild ist, — oder war wenigstens im ersten Decennio des laufenden Jahrhunderts — reich geschmückt mit kostbarem Edelgestein, welches von, mit irdischen Gütern ausgestatteten, Leidenden und Heilung Gefundenen dem Bilde gewidmet worden ist. Die frühesten Jugend- & Erinnerungen des Herausgebers, Erinnerungen angenehmer Art, knüpfen sich an dieses Marienbild, wenn er seinen Vater nach Telgte begleiten durfte, der zur Zeit des Großherzogth. Cleve- & Bergischen Regiments, im Auftrage des Präfecten im Ems-Departement, Freiherrn von Anslus, sowie des Dom-Dechanten Freiherrn von Spiegel zum Defenberg und Canstein, alljährlich zwei Mal nach Telgte gehen mußte, um den Vermögensfonds der frommen Stiftung und die darüber geführten Rechnungen einer Revision zu unterwerfen. Lebhaft steht vor der Seele des Greises der joviale Pastor Westerman, der sich mit dem Sohne des Revisors gern unterhielt, während dieser mit Sortirung der Rechnungen- & Beträge und dem Zählen des Kassenbestandes beschäftigt war; dann der große, schwachhakte Kabe, der aus dem Pastoralhofe lustig umherhüpfte und sich von dem Knaben duldsam streicheln ließ; nicht minder das gastliche Haus des Provisors Dalmöller, der es sich nicht nehmen ließ, die Münsterische Gäste festlich zu bewirthen.

**Marijnenbeddestro.** f. So heißt im protestantischen Felsstein die blaue, gemeine Kugelblume, *Globularia vulgaris* L., weil sie die Jungfrau Maria, der, aus katholischer Zeit stammenden, Legende zufolge, statt des Strohs im Bette gehabt haben soll.

**Marijnenblome, — lewte, — rose, Margenbleome, — blaume, Märschblome.** f. Die Gänseblume, *Wassliebe, Bellis* L. Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, darunter die in Gärten kultivirte Art, *B. hortensis* Mill., das Marienröslein, gefüllt mit vielen weißen und rothen Abänderungen, daher auch Tausendschön genannt; zusammen gezogen Mar-

leewte, Marienliebchen, — blümchen, was der Ostfriesle Malteewte verberbt ausspricht, und sodann auch den Namen der Blume in Mooleewte, Schönliebchen, abändert. Modernmalteewte, Muttermarienliebchen ist eine andere Benennung des Ostfriesen für diese kultivirte Art. Die wildbachende Gänseblume, *B. perennis* L., nennt er Beenblöme. it. Begreift der Name Marienblome auch die gemeine Wucher- oder Goldblume, *Chrysanthemum* L., die in der Familie der Compositen eine besondere Gattung ausmacht, von der hier vorzugsweise *Ch. Leucanthemum* L., *Leucanthemum vulgare* Lam., *Matricaria Leucanthemum* Desr., die große Wasilie, große Gänseblume, die im Hochb., neben Johannisklübe, auch Marienblume genannt wird, deren ganze Pflanze für ein Schutzmittel gegen Fische angesehen wird. Eine andere Art der Gattung, *Ch. serotum* L., mit goldgelben Blüthen, ist ein lästiges Unkraut auf Saatfeldern.

**Marijendag.** f. Ein der Jungfrau Maria geweihter Festtag. cfr. Marijnenfeste.

**Marijendistel.** f. U. L. F. Distel, Silberdistel, *Stedford, Carduus marianus* L., *Silybum marianum* Gaertn.; einjährige Art der Gattung *Silybum* Adams., zur Familie der Compositen gehörig.

**Marijnenfeste.** f. pl. Die in der katholischen Kirche zu Ehren der Maria, der Gottgebärerin, angeordneten Feste, deren es große und kleine gibt, von denen die großen in der ganzen katholischen Christenheit, die kleinen nur an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern gefeiert werden. Die großen sind folgende: 1) Das Fest der unbefleckten Empfängniß, *festum conceptionis Mariae*, den 8. December. 2) Das Fest Mariä Geburt, *dies nativitatis Mariae, festum beatae Virginis* den 8. September. 3) Das Fest Mariä Verkündigung, *festum annunciationis*, den 25. März, welcher Tag in Pommern Marien Blöogtiid genannt wird, weil an diesem Tage in der Regel die Frühjahrsvestellung beginnt. 4) Das Fest Mariä Heimsuchung, *festum visitationis Mariae*, soll zwar am 2. Juli Statt finden, wird aber im Münsterlande seit den letzten achtzig Jahren am ersten Sonntage des Monats Juli gefeiert. 5) Das Fest Mariä Reinigung, *festum purificationis Mariae*, den 2. Februar. 6) Das Fest Mariä Himmelfahrt, *festum assumptionis Mariae, dormitio, pausatio beatae virginis*, den 15. August. Zu den kleinen Marijnenfesten, so weit sie in der Münsterischen Diöcese kirchlich und bürgerlich gefeiert werden, gehören: 7) Mariä Namensfest, *festum nominis Mariae*, am Sonntage nach Mariä Geburt. 8) Mariä Schutzfest oder das Fest der fürbitulichen Vertretung bei Gott, *festum patrocinii Mariae*, am Sonntage nach Allerheiligen, erster Sonntag im Monat November. 9) Das Fest Mariä Opferung oder Darstellung, *festum praesentationis*, am dritten Sonntage nach Allerheiligen. Das 4. Fest heißt im Munde des katholischen Landvolks Maria een Dröpten, Draüpten, und es knüpft daran den Glauben, daß, wenn an diesem Tage auch nur einige Tröpfchen Regen fallen, dann

trübes, nasses Arzte-Wetter eintreten werde. In den Gegenden mit gemischt confessioneller Bevölkerung herrscht dieser Volksglaube auch bei den Protestanten, während er in den rein evangelischen Landschaften mehr oder minder abhanden gekommen ist. Das 5. Fest ist für Meßlenburg ein wichtiger Gedenktag, denn an diesem Tage wurde im Jahre 1763 die Steiler-Kommissions-Ordnung erlassen. Das 6. Fest war für das Nieder-Rheinland, für Westfalen und Niedersachsen bis 1813 auch ein politischer Feiertag, denn auf diesen hohen Feiertag der Kirche hatte Napoleon I seinen Geburtstag verlegt, der aller Orten festlich begangen wurde.

**Marijenfalsch**, —gras. f. Diese zwei Namen begreifen einige Pflanzen aus der Familie der Gramineen, so namentlich von der Gattung *Stipa* L., *Pfriemengras*, *St. pennata*. Federgras; und von der Gattung *Trifolium* L., aus der Familie der Leguminosen, den weißen Klee.

**Marijenglas**, auch Frauenglas, f. ist der Name, den man im gemeinen Leben dem Gypsasphat gibt, der in Tafeln gebrochen, von denen die Bruchfläche perlmutterglänzend ist, von den Alten wie unser Fensterglas benutzt wurde.

**Marijengroschen**, Margengroschen, war der Name einer silbernen Scheidemünze, so genannt, weil sich auf derselben ein Marienbild befand. Die weiland freie Reichsstadt Goslar ließ sie zuerst prägen, von wo sie sich über die Kurherrschaften Lande und ganz Niedersachsen, auch über einen Theil von Westfalen verbreitete. Das Prägen des einfachen Mariengroschens, der zu 8 Pfeunigen gerechnet wurde, hörte mit dem Schluß des 17. Jahrhunderts auf. Nach der Zeit gab es 2, 3, 4 und 6fache Mariengroschen. Stücke zu 3 Mariengroschen wurden zuletzt 1820 in Hannover geprägt. Es gab auch Mariengulden zu 20 Mgr., u. Mariensdaler zu 30 Mgr. (Silbergroschen), beide Münzen gleichfalls mit dem Marienbilde. Sämmtlich a. D. gestellt. Dagegen läßt Österreich noch heute Marienheresenthaler als einen Handelsartikel prägen, der nach dem afrikanischen Lande Abyssinien vertrieben wird, weil er daselbst im Handel und Wandel das Haupt-Verkehrsmittel ist. Auf diesem Thaler ist das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia ausgeprägt, weil nur die Münze mit diesem Bilde in jenem Lande für vollgiltig angesehen wird; er ist dem alten Conventionsdaler gleich, der zur Zeit, als das nordwestliche Deutschland dem französischen Napoleons-Reiche erster Auflage angehörte, in den öffentlichen Cassen zu 5.04 Francs angenommen wurde. Nach heutigem Deutschen Münzwährung hat der Marienheresenthaler einen Werth von 5 Reichsmark.

**Marijenfarte**, —ferte, —farte. Fast jede Stadt hat eine Kirche, die U. L. F. geweiht ist; so auch in den protestantischen Ländern, wenn das Kirchengebäude aus der päpstlichen Zeit stammt, wie es in Hoftorf der Fall ist, deren in der Mitte der Stadt stehende Hauptkirche diesen Namen führt. Ihre sieben Thören sind eins der Wahrzeichen Hoftorfs.

Luther und seine Mitreformatoren haben den Mariendienst — wie jeden Heiligendienst ein für allemal abgethan. Darum sollte man keiner neu erbauten, für den evangelischen Gottesdienst bestimmten Kirche nach einem Heiligen der katholischen Kirche nennen; dennoch hat Berlin in neuerer Zeit eine St. Andreas-, eine St. Bartholomäus-Kirche zc.

**Marijenkrand**. f. So heißen in der Altmark die beiden sehr häufig vorkommenden Arten Knöterich, *Polygonum amphibium* und *P. lapathifolium* L., aus der Familie der Polygonen. (Danneil S. 132.)

**Marijennantel**. f. Der gemeine Frauenmantel, Löwenfuß, Sinau, *Alchemilla vulgaris* L., zur Pflanzenfamilie der Rosaceen, ein auf Wiesen und Grasplätzen allgemein verbreitetes Gewächs, was ein treffliches Futterkraut abgibt.

**Marijennetel**. f. Die Mariennetel, *Marrubium vulgare* L., auch Bergkropfen, weißer Dorant, Felskraut, genannt, weil es ein kräftiges Heilmittel bei Brust- und Unterleibsbeschwerden ist, aus der Familie der Lippenblüthigen Pflanzen.

**Marijenröschen**. f. Das Marienröschen, die Abendglöckche, *Lychnis vespertina* Sibth., *L. alba* Mill. *L. arvensis* Koch., aus der Familie der Caryophyteen.

**Marijenfcho**, —tüffel. f. Der Marien-, Frauen-, Venus-, auch Pfaffenstuh oder Pantoffel, *Cypripedium* L., Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen, von welcher mehrere Arten beliebte Zierpflanzen sind.

**Marijenwürmchen**, —würmchen. f. Ein zu den Kugelfäfern, *Coccinellina* L., gehöriges Käferchen, welches unter den verschiedenen Namen, als Marienwürmchen, —huhn, —falsch, —falsch, als Herrnhuhn, Repuhn, auch als Blattlauskäferchen, weil es auf Baumblättern und Blumen lebt, bekannt ist. sfr. Sünne-würmchen. Dän. Marijshene.

**Marijing**, Miking, Mittelsche: Verkleinerungs- und Koseformen des Namens Maria, die letzte am Niederrhein.

**Marijeneken**. Die Taufnamen Marie Helene, oder Magdalene, zusammengezogen in Diminutivform. Mine Süster, dat Marijeneken namme alle mine Vereken. (Aus einem Volksliede.)

**Mariiliss**. Die zusammengezogenen Namen Marie Elisabeth.

**Mariillje**. f. Die Amarelle, Morelle, die weinsäuerliche Kirsch, die Weinkirsche, *Prunus Cerasus caproniana* L., *Cerasus caproniana* Willd., *Prunus acida* Ehrh., botanische Namen, welche auch die Glaskirsche begreifen. it. Kennt man unter diesem, dem Italienischen entlehnten, Fremdworte eine besondere Art der Aprikosen, die Königs-Aprikose.

**Marinade**. f. Ein, dem Blatid, geläufig gewordenes französisches Wort zur Bezeichnung einer sauren Brühe mit Gewürz oder gewürzhaltigen Stoffen zum Einweichen von Fischen, Geflügel u. d. m.

**Marine**. f. Gleichfalls ein französisches, in unserer Sprache aber das vollständige Bürgerrecht erlangtes Wort zur Bezeichnung alles dessen, was sich auf das Seewesen bezieht, namentlich jedoch auf all' die Veranstellungen eines Staats, welche zur Abwehr eines feind-



lichen Angriffs von der See her notwendig sind, im allerweitesten Umfange. Dahin gehört vor allen Dingen die Kriegsflotte, welche die Bestimmung hat, dem Feinde auf offener See entgegen zu treten: sodann ein Arsenal, ein Zeughaus, mit sämmtlichen Einrichtungen zum Bau und zur Ausrüstung der Flotte, mit seinen Werften und Docks; die Kriegshäfen und die zum Schutz derselben erforderlichen Befestigungen am Lande; die Anstalten zur Sicherung der Schifffahrt nach allen Richtungen, durch Bezeichnung des Fahrwassers in der Nähe der Küsten, durch Anfertigung von Seelarten Behufs Erkennung der Seetiefen, Klippen und anderen Gefahren; die Schifferschulen zur Bildung junger Seeleute nach allen ihren Rangstufen &c. Im weitesten Verstande pflegt man unter dem Worte Marine auch die zum Seehandelsverkehr bestimmten Fahrzeuge zu begreifen, die Handelsflotte &c. Versteht man in der Kunstmalerei unter Marine eine Seelandschaft.

**Marinieren.** v. In Essig mit Gewürzstoffen einlegen, einsäuern, wie es mit Fleisch, vorzugsweise mit Fischen geschieht, wie Aale, Bräsen, Häringe, Lachse, zum Behuf der Aufbewahrung. Vom Franz. *mariner* in unsere Sprache übernommen, wie auch —

**Marinieren.** adj. In Essig eingelegt, eingesäuert. cfr. *Marinade*. it. Vom Seewasser verdorben.

**Marionette.** f. Gleichfalls ein franz., bei uns eingebürgertes Wort zur Bezeichnung einer Gelenkpuppe. Auf kleinen tragbaren Theatern, wie man sie bei Jahrmärkten: Belustigungen sieht, werden zur Belustigung des Volks, von Jung und Alt, Marionetten-Spiele, — Spiele aufgeführt, wo die Puppen lebendige Personen darstellen, und der hinter einer Gardine befindliche Inhaber des Theaters die Worte dazu spricht. Der alte Deutsche Hanswurst, I, 650, spielt hierbei die Hauptrolle.

**Markt 1.** f. Ein sehr altes und weit verbreitetes Wort der germanischen Sprachen, welches überhaupt ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet. Hier nur in der ersten Bedeutung ist Markt überhaupt ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Maal, daher wir auch Merkmal sprechen, was ein *Pleonasmus*, und wol eigentlich Märkmal zu schreiben ist. *Ener Sake en Markt biten:* Einem Dinge ein deutliches Unterscheidungszeichen, eine Redensart, welche gemeinlich nur in Unwillen gebraucht wird. *It hebb em keen Markt beten*, sagt man spöttisch, wenn gewiesen wird, ob ein Ding das rechte sei; oder als Frage: Kennst Du ihn so genau, als wenn Du ihm durch einen Biß ein Kennzeichen gegeben hättest? Marke heißt insbesondere Zeichen an einzelnen Kramwaaren, wonach sich der Verkäufer in Ansehung des Preises richtet, für den er die Waare beim Dingen des Käufers ablassen kann um noch den gehörigen Profit — herauszuschlagen! it. Die in einzelnen Stücken des Leinenzeugs, Hemden, Schnupstücher, Tafel- und Bettlinnen von den Näherinnen gezeichneten Buchstaben &c. Markt an Maal: Die Verbin-

dung beider Wörter ist besonders in Wurst-Friesland bei Ausbesserung der Wege und Deiche in Gebrauch. Die Deichgeschwornen stechen nämlich am Rande des Weges eine dreieckige grüne Plagge oder Sode aus und werfen sie auf diejenige Stelle, die erhöht und ausgebessert werden soll. Wenn man nun dergleichen Soden auf dem Wege, bezw. dem Deiche liegen sieht, so weiß ein jeder Interessent, was ihm zu thun obliegt. Auf welchem Wege &c. nun die Geschwornen dieses verrichten, davon heißt es, daß sie Markt un Maal darauf haben, daß sie Wege- und Deichschau gehalten haben. it. In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirks. Ehedem von den Gränzen aller Art, selbst großer Reiche und Länder gebraucht, jetzt nur von den Gränzen kleinerer Gebiete, wie Feld: Markt, Dörf: Markt, Holt: Markt üblich. *Aro hai Marcho*, Roster Marcha, *Myriadas Marco*, *Tatian Marc*, *Alfasi*, *Marle*, *Alfieri*, *Perle*, *Angeli*, *Marcar*, *Engl* *Mark*, *Dän* *Markt*, *Schwed*, *Markt*, *franz*, *Marquo*, *Espan*, *Marca*, *Itali* *Marco*, *Mittel* *Lat*, *Marcha*, *it*, *Margo*, *der Rand*.

**Markt 2.** f. Eine mit einem Zeichen bemerkte, versehene Sache, die mit Gränzzeichen merkbar gemachte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk. So spricht man von einer Dorfmark und versteht darunter sämmtliche der Dorfschaft gehörigen Grundstücke, von einer Feldmark, welche die pflugharen Grundstücke einsaßt, Ausbrüche, welche im ganzen Sprachgebiete gang und gäbe sind, von einer Holtmark in Westfalen und am Niederrhein, ein in seinen Gränzen eingeschlossener oder abgetheilter Wald, an dem Mehrere Antheil haben. In Niedersachsen werden auch gemeinschaftliche Weideplätze, Torfgruben &c. Marken genannt. cfr. unten *Markgenootschapp*. it. Wird das Wort auf ganze Länder angewendet. So haben wir im hohen Norden unser Erdtheils eine Lappmark, eine Finnmark, und demnachst ein Königreich Dänemark, an das sich auf Deutschem Boden die Markt-Sleswig schließt. Hier im Besondern haben wir die Grafschaft Markt in Westfalen, ein von vier geistlichen Ländern begränztes und eingeschlossenes Gebiet, vom Erzbischof Köln im Süden, vom Hochstift Münster im Norden, dem Hochstift Paderborn im Osten, der Abtei Essen im Westen. Sodann im Osten des Reichs die zur Sicherheit desselben an seinen Gränzen gegen die Slaven errichtete Markt-Brandenburg, zusammengelegt aus vier Marken, der Alt-, Mittel-, Neu- und Ufermark. Im Schwabenspiegel heißt eine Markt in diesem Verstande der Markt, und im Schwed ist Markt gleichfalls ein unter Mehrere vertheiltes Feld. In welcher ganzen Bedeutung der Begriff der Gränze, als auch der mehr ursprüngliche der Theilung der herrschende sein kann. *Up de Markt*, ist in Westfalen und Niedersachsen der oft vorkommende Name einer Ortschaft im freien Felde, von der sich annehmen läßt, daß sie ehedem bewaldet, eine Holtmark, gewesen sei. Im Königreich Italien führen die vier Provinzen Ancona, Ascoli, Macerata, Pesaro, den amtlichen Namen der Marken, weil er im Allgemeinen das Gebiet der

mittelsalterlichen Marken oder Gränzgebiete Ancona und Fermo umfaßt.

**Markt 3, Marked, Markt.** 1. Die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Käufern und Verkäufern des Handels wegen und die Zeit, wann solche geschieht. De Wefenmarkt, der Wochenmarkt, der in großen Städten zwei- oder dreimal in der Woche gehalten und vornehmlich zum Einkauf der nöthigen Lebensmittel dient. De Jaarmarkt, welcher in der Regel zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, Statt findet, auch Kraammarkt genannt, weil Waaren allerlei Art, die der Krämer feil hat, zum Verkauf ausgestellt werden. Bee- un Peerdemarkede dienen zum Vieh- und Pferdehandel, und en Holtmarkt, wenn Holz, insonderheit Brennholz, in Menge zum Verkauf angefahren wird, was von den Besitzern kleiner Waldstücke geschieht. it. Der Raum in einer Stadt, auf dem jener Handel Statt findet, de Markedplaats, der Marktplatz, unter den verschiedenen Benennungen, wie M'e-, Oldemarked, Neiz-, Almarkt, oder nach den Gegenständen, die vorzugsweise auf demselben feil gehalten werden, wie Koorn-, Heiz-, Poppen-, Göße-, Fischmarked &c. Man sagt: An 'n Markt wanen: Am Marktplatz wohnen. To Markt gaan: Nach dem Markte gehen, thut die geschäftige Hausfrau, wenn sie den Wochenmarkt besucht, um auf demselben die Lebensmittel für das häusliche Bedürfniß während einer Woche einzukaufen. Schickt sie aber ihre Magd auf den Markt, so pflegt sich diese sik eren Marktgroschen oder Marktschilling zu maken, ihrer Madam höhere Einkaufspreise anzurechnen, als sie gegeben, ihren Schwänzelgroschen, bezw. Schwänzelschilling zu machen, je nachdem das ehemalige Groschen- oder Schillingland (Holslein, Hamburg, Mecklenburg) in Betracht kommt. Markettings im Engl. Schwänzelschillinge. He legt sinen Kraam to Markebe: Er bietet seinen Kram feil. Wat to Markt brengen, bringen, um es daselbst zu verkaufen; it. blidlich, Etwas vorbringen, Etwas erzählen, bezw. anzeigen. Redensarten, die sich an dieses Wort knüpfen, sind zahlreiche, wie: Wenn de Dummer to Markt gaan, hören de Klofen Geld, ist ein Vorwurf, den man Denjenigen macht, welche eine Waare zu theuer halten. He is von allen Markeben wedder kamen: Er ist ein durchtriebener, verslagener Mensch, voller Künste, Ränke, bezw. Schaltheit. De kann mit ere Kleedaasch to Markt teen: Die Person hat mehr Kleider, als sie gebraucht. Eine Holssteinerin, der von ihrem eiteln Manne vorgeworfen wird, sie sei zu häuslich gesinnt und puzze sich nicht genug, pflegt ihm mit dem Volksreim zu antworten: Wull Du mi nig, wenn ik ga na 'n Markt, so fast Du mi nig, wenn ik ga na de Markt. cir. Mark S. 82. Dat Markt leert kramen: Die Umstände einer Sache geben Verhaltensregeln an, consilium resque locussue dant: it. Übung macht den Meister. Wenn de Gekk tau Markebe gaat, denn kaupt de Kraamers Geld, ein weisfälingches Sprichwort, das man auch andermwärts mit wenigen

Abänderungen gebraucht. He heet 'n good Markt heet: Er hat auf den Markt gut verdient. Da bin ik schön to Markt brägt: Da bin ich schön eingelaufen, schlimm weggekommen, da hab' ich gleichsam schlecht eingekauft. Dat is so good as up 'n Markt uutropen: Das wird nun Jedermann leicht erfahren, denn in den kleinen Städten läßt die Obrigkeit der Bürgerchaft nothwendige Bekanntmachungen durch einen Stadtdiener auf dem Markte &c. öffentlich ausrufen, bezw. vorlesen, zu welchem Zweck er die Einwohnerchaft mit der Schelle, bezw. mit Trommelschlag zusammenruft, so fern in unserm Schreib-, Schreib-, druckfertigen Zeitalter die Stadt, das Städtchen noch nicht mit einem Tage- oder wenigstens Wochenblatt — beglückt ist, dem es selbstverständlich an einem Blättchen, im neuesten Deütsch Feuilleton genannt, unterm Strich mit allezeit fertigem belletristischen Fabrikat aus einer der zahlreichen Literaten-Fabriken, nicht fehlen darf! Wat werd he daar to Markt bringen? fragt der kleinbürgerliche Leser, wenn ihn beim bevorstehenden Quartalwechsel der Zeitungsmann für das nächste Vierteljahr eine — „spannende“ Erzählung, aus der Gegenwart, dem Leben, bezw. der Geschichte, gegriffen, in Aussicht stellt! Aber, wenn dat Markt uut is, brist me de Teltan af! (Brem. M. B. III, 132. Dähnert S. 298. Schüge III, 82. Strodtmann S. 134.) Dän. Marked. Schwed. Marknad. Isl. Markadr. Engl. Market and Marktplace. Franz. Marché. Ital. Mercato. Retto-Ramb. Marehnad.

**Markt 4.** Ursprünglich deutsches Münzgewicht, also genannt, weil den Gewichtsrücken ein Zeichen, eine Marke, ein Stämpel aufgedrückt wurde. In diesem Verstande, als Gewicht der Edelmetalle, des Silbers und Goldes, kommt der Name Markt zuerst 1042 vor. Als Norm nahm man die Hälfte des in der Stadt Köln am Rhein gebräuchlichen Pfundes an, und diese kölnische Markt hat bis auf die neueste Zeit als Einheit des deutschen Münzgewichts, wie auch des deutschen Gold- und Silbergewichts gedient. Die Einteilung war folgende. Eine Markt Silvers hatte 16 Loth = 96 Gran = 288 Grän, eine Markt Goldes hielt 24 Karat = 96 Gran = 288 Grän. Die Beschaffenheit der Edelmetalle wird durch Beisätze angebeihet. Eine Markt lodig Silber edder de lodige Markt ist die, bei der sich 1 oder 1½ Loth Zusatz befindet. Eine Markt lodig Gold ist dem Gewicht von 72 Dukaten oder Goldgulden gleich, davon jeder dem Werthe von 1½ Thaler entspricht. Im mittlern Latein Marca. Im Schwed. und Engl. ist Markt so viel als 1 Pfund oder 32 Loth.

**Markt 5.** 1. Name der Münzeinheit des im Deütschen Reiche geltenden, aus den Edelmetallen Gold und Silber, sowie aus Nickel und Kupfer, geprägten Gelbes, ein Name, der wieder ins wirtliche Leben gerufen worden ist, da er als Münz-Bezeichnung sehr alt, und im größten Theil des Platb. Sprachgebiets einige Jahrhunderte lang nur verdrängt gewesen ist von der Münzeinheit des Thalers. Markt nennen wir die Einheit, entweder, weil man in alten Zeiten das gemünzte Geld zu wiegen pflegte (Markt 4), oder, wegen des

darauf geprägten Zeichens, Bildnisses, Wappens. Zum Unterschiede von dieser alten Mark, die in einigen Gegenden auch noch bis auf die neueste Zeit Geltung gehabt hat, scheint es angemessen, die heutige Mark Reichsmark zu nennen. Eingetheilt wird dieselbe in 100 Pfennige und ausgeprägt in Gold zu Stücken von 20 Mark oder Doppelkronen, 10 Mark oder Krone, 5 Mark oder halbe Krone; in Silber zu Stücken von 5, 2, 1 Mark, 50, 20 Pfennig; in Nickel zu Stücken von 10, 5 Pfennig; in Kupfer zu Stücken von 2 und 1 Pfennig. — Der alte Thaler, der noch Millioneweise im Umlauf ist, gilt 3 Mark, so daß 1 Mark gleich ist 10 Silbergroschen nach alter Rechnung. Als Uebersetzungsmodus ausländischer Münzen dient folgende Tafel:

Staaten	Münzeinheiten.	Reichsmark.
Belgien, Franc zu 100 Centimes		0,80
Dänemark, Krone zu 100 Ore		1,125
Deutsches Reich, Mark zu 100 Pfennig		1,00
Frankreich, Franc zu 100 Centimes		0,80
Niederlande, Drahma zu 100 Septa = 1 Franc		0,80
Großbritannien, Pfd. Sterl. zu 20 Schill. à 12 Pence		20,00
	Dabei 1 Schilling	1,00
	1 Pence	0,83
Italien, Lira zu 100 Centesimi		0,80
	Ducato zu 10 Carlini à 10 Grana	3,44.15
Rugemburg, Franc zu 100 Centimes		0,80
Niederlande, Gulden zu 100 Cents		1,73.1
Österreich, Gulden zu 100 Neukreuzer		1,70
Portugal, Milreis zu 1000 Reis		4,47
Rußland, Silber-Rubel zu 100 Kopeken		3,22.1
	Papier-Rubel	2,00
Schweden u. Norwegen, Krone zu 100 Ore		1,125
Schweiz, Franc zu 100 Rappen		0,80
Spanien, Peseeta zu 100 Centimes		0,86.1
	Duro (Reisefuente) zu 20 Realen	4,11
	Real	0,20.7
Türkei, Piaster zu 40 Para à 3 Aurantasper		0,19
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika, Dollar Gold		4,25
	Dollar Papier	3,00

Bei der Angabe in Deutscher Reichswährung sind die Russischwankungen nicht berücksichtigt.

Vor Einführung der Deutschen Reichswährung war die Geldrechnung nach Mark noch in Hamburg, Lübel, Holstein und Schleswig üblich und zwar theilte sich die Mark daselbst, durchweg Lübsche Mark genannt, in 16 Schilling, zu 12 Pfennig Lübsch und 32 Schilling Dänisch Kurant; 3 Mark Lübschen und Hamburger Geprägtes gingen auf den Thaler; außerdem diente in Hamburg und Altona als Rechnungseinheit im Großhandel die eben so eingetheilte Mark Banco, welche 1,45 Reichsmark werth war. Auch in Mecklenburg wurde zum Theil noch nach Mark zu 16 Schillingen à 12 Pfennig gerechnet und es wurden hier Markstücke zum Werthe der heutigen Reichsmark ausgeprägt. — In Pommern wurde zur Greifen-Zeit nach Mark Pennige gerechnet. Von den in den Pommerischen Münzstätten ausgeprägten Pfennigen hatten besonders zwei Sorten allgemeinen Kurs erlangt, die Stralsunder und die Stettiner. Die ersten hießen die Sundischen, die letzteren wurden Finkenogen genannt, davon 192 die Mark Finkenogen oder Orth ausmachten; auf diese Mark bezieht sich der Werth der im Artikel Finkenogen I, 460 angeführt ist. Der Stralsunder Münzfuß richtete sich nach dem Lübel, jedoch in dem Verhältniß wie 2 : 1, so daß 1 Mark Lübsch = 2 Mark Sundisch, 1 Schilling Lübsch = 2 Schilling Sundisch war. Dieser Münzfuß, der durch den Einfluß des Hanse-

verkehrs schon vorwiegende Geltung in Pommern hatte, wurde vom Herzoge Bogislaw X. im Jahre 1489 zur allgemeinen Landeswährung erhoben. Nach dem damaligen Preise des Silbers hatte die Sundische Mark einen Nennwerth von 23 Silbergroschen, 888 Pfg., nach dem heutigen Preise einen von 16 Silbergroschen, 672 Pfg. (Klempin S. 606). Auch Bremen hat seine Mark-Rechnung gehabt; eine Mark Bremisch hielt 32 Bremer Grote. Im Hochstift Osnabrück rechnete man nach schwerer Mark zu 12, und nach leichter Mark zu 7 Osnabrüder Schilling. — Dremarks deren nennt Laubenberg, der derbe Humorist, eine den Liebe bedürftigen Männern gefällige — Dame! Da sitzt he vorr sief Mark veer Schilling, sagt man in Hamburg von Einem, der niedergezuckelt hat, einem Armen gleich, der in der Büttel, Frohnerie auf den Staubbesen sitzt, und dieser kostet der Stadt die angeführte Summe. (Schüge III, 83.)

**Mark 6, Marks.** I. Im Allgemeinen die im Innern von festwandigen Kanälen oder Höhlen befindliche weiche, aber nicht flüssige Substanz, besonders in den Knochen, Knorpelmark, und Nerven, Nervenmark, auch in den Stengeln der Pflanzen. De hett Mark in de Knaken: Das ist ein starker, kräftiger Mann. Er hat keen Marks in de Knochen, sagt der Nicht. Berl. S. 50 für: Er ist schwächlich. Dat geit mi dör Mark u Been: Die Sorge, der Schmerz, durchbringt mein innerstes Gemüth. it. Ist Marks in der Altmarsk Name des großen, grünen Wasserfrosches, dessen Keulen hie und da gegessen werden.

**Markaner.** I. Ein Bewohner der Grafschaft Mark in Westfalen, ein Ingeborener derselben; zum Unterschiede des Märkers, des Bewohners, Ingeborenen der Mark Brandenburg.

**Markbode.** I. Die aus Brettern gezimmerte Bude auf Wochen- und Jahrmärkten.

**Markboom.** I. Ein gemeinen Leben ein Gränz-, ein Maalbaum.

**Markbrev.** I. In Ditmarschen eine Verschreibung des Brautgams an seine Braut, womit sie beweisen kann, was er ihr versprochen, er aber auch seiner Seits, was sie ihm als Brautsgat zugbracht hat.

**Markdag.** I. Der Tag, an welchem Wochenmarkt abgehalten wird; je nach der Größe der Städte und der Zahl ihrer Einwohner ein-, zwei-, viermal in der Woche. In sehr großen Städten, wie Berlin, ist jeder Werktag ein Markdag, je nach Verschiedenheit der Stadtgegend, in welcher der Marktplatz sich befindet.

**Markdeeling.** I. Die Gemeintheilung einer Holzmark unter die Markgenossen, in Westfalen und am Niederrhein. cfr. Markscheiding.

**Markelbook.** I. Ein Buch weißer Papierbogen, worin Hausväter die Geburtszeit ihrer Kinder, und die Vorfälle in ihrer Familie aufzuzeichnen pflegen. Aus dem Lande dienen dazu die Bibel und das Gesangbuch, denen der Buchbinder, der Buchhändler des Landvolks, einige weiße Blätter zu diesem Behuf vor- bezw. hinten angeheften hat. Auch der

fog. Schreibkalender, wenn einer im Hause ist, wird zu demselben Zweck gebraucht.

**Markelbag.** f. Ein auszeichneter Jahrtag, an dem Jemandem 'was Merkwürdiges begegnet ist, weshalb er in der Familie gefeiert zu werden pflegt.

**Markelboof.** f. Ein Stück Leinwand oder weißen Aftungs, in welchem junge Nähterinnen zur Übung alle Buchstaben, Zahlen und Zeichen nähen, womit sie Leinenzeug, Wäsche, zu zeichnen verstehen müssen. Erleichtert wird ihnen diese Übung und die künftige Arbeit durch Schablonen, die in neuester Zeit vom Kupferschmidt hergestellt werden. cfr. Schablone.

**Markeln.** v. Die Hände morin haben, betasten, manöhen. (Kurbraunschweig.) cfr. Madeln S. 454. it. Unnütz anfassen, besonders wenn man einen schlimmen Finger, oder dergleichen, oft anrührt; it. wenn junge Thiere wiederholt betastet, herumgetragen werden. Markle doch den jungen Hund nicht so! spricht der Nicht. Berl. S. 50 zu dem Knaben, der sich mit dem Thierchen besaßt. (Mark Brandenburg.) cfr. Markeln.

**Markelquest.** f. Den Pinsel, den man zum Markzeichnen machen gebraucht. cfr. Markten, Markpott.

**Marken.** v. Ein Kennzeichen, ein Merkzeichen auf Etwas setzen, signare, notam imprimere; besonders den Umhüllungen der zu verkauften Sachen, Kaufmannswaren, ein Zeichen geben. it. In Zusammensetzungen, wie en Feld asmarken, oder en Holt: Ein Feld, ein Gehölz mit den gehörigen Gränzzeichen versehen. Nutmarken: Durch derlei Zeichen ausschließen. Brandmarken: Ein Zeichen der Schande einbrennen, was im Deutschen Straf-Coder gelöst ist. Beim Mithilas im Cod. Arg. markan; Altfaß. markoon; Angels. mearcan, mearcian. Altfränk. marchon. it. Im Gedächtniß behalten, merken, bemerken. Mark bi dat: Merke Dir das, vergiß es nicht! it. An einem Merkmale Etwas erkennen, wahrnehmen. Etwas voraussehen, was man noch nicht wissen soll. Animadvertere, visu notare. He markt Unraad: Er sieht voraus, daß es nicht gut gehen werde.

**Markeren.** v. Eins mit marken, doch nur in der ersten Bedeutung, ein Kennzeichen auf Etwas setzen, markiren.

**Marketentier.** f. Ein Handelsmann, der dem Volk in Waffen im Übungslager beim Manöver, wie im ersten Feldlager Lebensmittel und Getränke verkauft, zuweilen auch einen Garfuch abgibt, da er dann auch Feldfuch genannt wird. Entweder aus Mark 3 und Tent, Zeit, tentorium, oder aus dem Ital. Mercadante, Mercatante; Altfranz. Moreadant, marchodant, Meißanz, marchand.

**Marketenterec,** —rije. f. Die Lebensweise, das Gewerbe eines Marketenders, das Marketenderwesen. it. Wird es auch spottweise von kleinen ähnlichen Handlungen in Städten, bezw. vom Mißbrauch derselben gesagt. it. Die Stelle im Übungs- und Feldlager, welche dem Marketender angewiesen ist.

**Marketentern.** v. Das Marketenderwesen treiben, in beiderlei Verstande. Ital. mercare, mercantare, mercatante, Handel, Handel treiben.

**Markentersche.** f. Ein weiblicher Marketender. it. Schimpfwort auf ein lächerliches Frauen-

zimmer, das sich in allen Schmutzwinkeln umhertreibt. Franz. Mercadante, marchodante.

**Markgang.** f. Der Marktgängige Preis der Waaren, der bald steigt, bald fällt; curfus fori mutabilis, quo rerum venalium pretia protempore vel augmentur vel minuantur. Na Markelbgang verkopen: Nach marktgängigem Preise verkaufen. He will mi de Waren levern to dem Prije, wat denn Markgang is: Er will mir die Waare zu dem Preise liefern, der zur Liefersungszeit marktgängig ist.

**Markgeld.** f. Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelöste Geld, die Lösung. it. Dasjenige Geld, welches die Hausfrau auf den Wochenmarkt mitnimmt, um ihre Einkäufe bestreiten zu können. it. Das Standbez. Wubengel, welches die Verkäufer für die auf dem Marktplatz inne habende Stelle an die Stadtbürgerkeit zu entrichten haben. it. Die Gebühr für das Zeichnen der Schweine, in der Mark.

**Markgenoot.** f. Der Genosse oder Theilhaber an einer Mark 2, besonders an einer Holzmark, in Westfalen und am Niederrhein, wo ein solcher Genos. auch Märker, Erbmann, Erbe etc. genannt wird. Gemeine Mannen wurden die Markgenoten ehebem auch genannt.

**Markgenootschapp.** f. Die Markgenossenschaft. Das algermanische System der Bodemirtheft und Bodenherft hält die Mitte zwischen dem slavisch-russischen, welches das Einzel-Eigenthum nicht aufkommen läßt, und dem römischen, welches das Einzel-Eigenthum zu selbstständiger Alleinherft erhoben hat. Wie die Slawen gehen auch die Deutschen von der Gemeinde aus, der fog. Markgenossenschaft, die nur ganz ausnahmsweise so groß war, daß sie zum Gemeinwesen, zum Staate werden konnte, wie in den Schweizerischen Berg-Cantonen. Gewöhnlich war das ganze Land, welches von einem Volk besetzt wurde, zwar die große Landesgemeinde, aber es gliederte sich wieder ab in engere Bezirke, die eigentlichen Landgemeinden. Ursprünglich nahm auch die deutsche Gemeinde die ganze Gegend, in der sie sich niederließ, in ihren Gemeinbesitz. Dann aber schied sie zwei große Gütermassen von einander, die Meenheet, Meente, im Oberdeutschen Allmende, Allmende, Dän. und Schwed. Allmanning und das Egen, auch Dän. und Schwed. das Egen. Die Meenheet oder die gemeene Mark war der Theil des Bodens, welcher der Gemeinde selber und dem Gemeingebrauch und der gemeinsamen Nutzung allen Markgenoten vorbehalten blieb, und daher nicht zu privatem, einzeltem Eigenthum zertheilt und ausgegeben wurde. Es gehörten zur Meenheet voraus die Bäche, Flüsse, Seen innerhalb der Mark, der Wald, der doch nur einer geringen Kultur bedurfte und wieder gemeinam benutzt werden konnte, so daß jeder Genoot sich das Holz holte, das er zu seinem Gezimmer bedurfte und alle ein gleiches Maas von Brennholz bekamen; ferner die wilde Weide, auf welche das Vieh der Dorfgenossen von dem Gemeinhirten hingetrieben wurde, damit es sich da nähre. Die andere große Gütermasse war das Egen I, Egen I, 408,

welches zu dauernder persönlicher Herrschaft an die Dorfgemeinschaft vertheilt ward. Auch da wurden aber verschiedene Bestandtheile unterschieden. Am meisten Eigen, d. h. der persönlichen Herrschaft des Hausvaters überlassen, waren natürlich Haus und Hof, sei es im Dorfe, sei es außerhalb des Dorfgaues in der Ode. Da waltete und schaltete die Haushaltung nach ihrem Belieben und scharfer trennte sich der deutsche Landmann von den Nachbarn ab, als der städtischer geartete Römer. Zu dem Hause, das aus dem Hauholz der gemeinen Mark gezimmert und aufgerichtet wurde, und der Scheune und Stallung gehörten auch der Hof und der Garten, mit seiner Gemüse- und Obstpflanzung. Aber sogar in diesem abgeschlossenen Gebiete herrschte der Eigener doch nicht mit der absoluten Willkür des Römers. Die Pflichten gegen die Sippchaft und gegen die Gemeinde beschränkten das Grundeigenthum. Sodann wurde das baubare Land in Fluren gelegt und nach der Regel der Dreifelderwirtschaft in gleichmäßige Ackerstücke, je in die Fluren zerlegt, welche wieder den Markgenoten zu Egen, dauernd durch die Kavel, das Voos, zugetheilt wurden. Die Acker waren so in privates Eigenthum übergegangen, aber die Eigenthümer waren nicht bloß in der Veräußerung durch die Pflicht gegen die Erben, sondern es war auch die Wirtschaft durch die gemeinsame Anforderung beschränkt. Immer wurde jede Flur mit derselben Frucht besät oder gleichmäßig in die Brache gelegt. Zuweilen wurden auch Wiesen den Egen zugetheilt und hier war die Wirtschaft freier, als auf der Ackerflur. (Bluntschli. Gegenwart XVI, 66, 67.)

**Marksaak, —saak.** f. An einigen Orten eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten aufgesteckt wird, nach deren Bezeichnung erst die Verkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch vorherigen Ankauf den Preis derselben nicht erhöhen können. cfr. Markwisch.

**Marksfreieit.** f. Die Marktfreiheit, die Berechtigung eines Ortes, Jahrmarkt abhalten zu dürfen. it. Die Gerechtsamen, welche die den Jahrmarkt besuchenden Handelsleute, Verkäufer, genießen. cfr. Markrecht.

**Markgrave.** f. Der Markgraf, ehemals der Graf, I, 606, oder Befehlshaber in einem an der Gränze des Reichs gelegenen Landstrich, dem in der Folge die fürstliche Würde beizuwohnen und eine Person bezeichnende, die mit einem Markgrathum versehen war, oder ein Land besaß, welches ehemals den Namen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führte. Im Bereich des Plattdeutschen Sprachgebiets war die Mark Brandenburg des Deutschen Reichs, alten Stils, das vornehmste Gränzland, und zwar gegen das Slaventhum, und noch heute führen die Könige von Preußen in ihrem großen und mittleren Titel den eines Markgrafen von Brandenburg, im mittleren Latein *Marchio Brandenburgensis*, als Ehrentitel, fort, da von ihm aus ihre, auf das Wohlsein ihrer Unterthanen ausgeübte Macht hervorgegangen ist. Den englischen und französischen Marquis und den italienischen

*Marchese* durch Markgraf zu übersehen, ist ein Irrthum, da denselben niemals der Begriff der fürstlichen Würde eigen gewesen ist. **Markgraveboom.** f. Das Markgrathum, die Markgräfliche Würde. it. Das Gebiet eines Markgrafen, doch nur sofern solches ein Land ist, welches diesen Titel von Alters her geführt hat; so dass an das Plattd. Sprachgebiet auf dessen Südseite stehende Markgrathum der Lausitz, deren größter Theil einen Bestandtheil des Preussischen Staats, der kleinere einen des Königreichs Sachsen ausmacht.

**Markgräbischapp.** f. Die Markgrafschaft, dem Begriff und dem Wesen nach eins mit dem vorigen Worte, doch hauptsächlich auf das Gebiet des Markgrafen beschränkt, *Marchionatus* im mittleren Latein; auf die Mark Brandenburg ist das deutsche Wort selten, wenn jemals angewendet worden; man spricht nur von der Brandenburgischen Mark in der Einheit, bezw. Mehrheit; cfr. Mark 2 S. 500.

**Markgräveler.** f. Name eines weißen Rheinweins, eines Traubensafts vom Oberrhein, dessen Neben ihren Standort im Großherzogthum Baden, der vormaligen Markgrafschaft, haben. Der Markgräfer ist der edelste unter den Badischen Weißweinen, wie der dem Burgunder sehr nahe stehende Assenthafer unter den rothen. In Norddeutschland beim großen Saufen laum den Namen nach bekannt, verdienen beide Weine von uns getrunken zu werden, statt des Gemischtes von Rothweinen, womit die Weinsabrikanten den Trinker — vergiften.

**Markhatel.** f. Ein und wieder im Forstwesen ein Name des Waldhammers, womit die zu fällenden Bäume gemarket, gemaakt, durch einen Hiebsschnitt gezeichnet werden.

**Markherr, —herr.** f. Der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark, in Westfalen, am Niederrhein, in Niederachsen. cfr. Holzgrave und Holzmark I, 710, 711.

**Markholt.** f. Der Wasserholder, das Kalinkenholtz, *Viburnum opulus L.*, ein hoher Strauch, bezw. kleiner Baum, zu den Caprifoliaceen gehörig.

**Markig.** adj. adv. Mark 6 enthaltend; daher derbe, kräftig, stark u. c. En markig Jung: Ein derber, kräftiger Bursch; it. 'n markig Wicht, von einem starken, stämmigen Landmädchen gesagt.

**Markise.** f. Ein bewegliches Schirmdach gegen die Sonnenstrahlen, am Fenster, meist von sehr fester Leinwand. Wie ist die Marquise, eine franz. Edelfrau hohen Rangs, dazu gekommen, daß der Deutsche ihre Würde so mißbraucht?

**Markkaut.** f. —Kütsen. Dim. In den Küchen, ein Klok, ein Klotzen, zu deren Bereitung Rindermark genommen wird.

**Markknoen.** f. Ein Knochen, in dessen Höhle sich Mark befindet, und zwar versteht man darunter einen Kindsknochen, der sehr viel Mark enthält, und durch dessen Auslösen eine kräftige Brüh gewonnen wird.

**Markkorp.** f. Der Korb, ohne Dedel, mit dem die Köchin auf den Wochenmarkt zum Einkauf der Küchenbedürfnisse geht. cfr. Korbdeckel S. 215.

**Markkotte, —kötter.** f. In Westfalen, ein kleiner

**Bauer**, der die Marktgerechtfamen auf seinem Hause hergebrachter Weise besitzt, oder ehedem an der Holzmark Theil gehabt hat. cfr. Kotten S. 218 und Rötter S. 229. (Vodtmann, de Jure Holzgrauialis S. 21.)

**Marklatte**. f. Eine Verwidelung in den Haaren.

**Marklig**. adj. adv. Merklig; was sich leicht spüren läßt; deutlich. He maakte dat to marklig: Er wußte es nicht genug zu verbergen.

**Markt marklig**, Markt marklit, ist eine veraltete Redensart, die im Erzstift Bremen gebraucht wurde, wenn die Bezahlung unter verschiedenen Personen zu gleichen Theilen verfügt wurde. Stat. Stadens. II, 5: So wor ein Man unde ein Browe to samene komet in Gschiccap, unde twierhandige Kindere hebbet . . . unde ere Goet to samene is unghedelet, storne erer ein, de Scult scal men van dhemenen Gode ghelden, marc markelic. Und V, 14: So wor ein Man bi slapen der Dhet (Zeit) varet uter Stat, unde goben Luden ere Goet untforet, so wat an dheme Huse blift sinex Godes, dhess scal allererst nemen dhe Gushere vor sine Gushure (Hausheuer, — miethe) . . . unde wat dhar hoven is, so wat so dhat is, dat scolen dhe anderen hebbende ghelic, de is mit rechten Tughen winnet, marc marcelic. Dies letztere marke lit sind zwei Wörter Markt und lit, gleich. So auch in den Brem. Statuten, Ord. 87: Wert od dat ander Guedt bekumert, men shall daraff gelden marc by marc lit, was men fullentamen mach. Und Ord. 99: Unde wat dar haben is (und was darüber ist), dat scholen de anderen (Glaubiger) hebbende gelyd, de idt mit rechten Tughen winnet, marc marc lit. Man erklärt es von einer Markt Geldes, Markt 5, daß ein Jeder, nach dem Verhältnis seiner Forderung, gleich viel Markt, alten Stils, erhalte (Brem. M. B. III, 131, 132); die Redensart hat mithin in der Begriffsbestimmung mit dem adj. Marklig, merklig, nicht die mindeste Gemeinschaft.

**Marklösung**. f. Eine Art des Näherrechts, Kraft dessen nichts aus der Markt eines Ortes an einen Auswärtigen verkauft werden darf, oder wenn es geschehen, von einem Marksgenossen zurückgekauft werden kann.

**Marklüde**, —li'e. f. pl. Die Marktleute, Krämer, und sonstige Handelsleute und Verkäufer, welche die Jahrmärkte besuchen.

**Markmeister**. f. Der Marktmeister, der auf Wochen- und Jahrmärkten für die regelrechte und vorchriftsmäßige Aufstellung der Verkaufsbuden, nachdem er einer jeden ihre Stelle angewiesen, Sorge zu tragen, sowie die Aufsicht über die Marktleute, fremde und heimische, die Marktzeit zu führen, überhaupt die Marktordnung aufrecht zu halten hat. cfr. Markbaagd.

**Markloß**. f. Der Häher, Garrulus Briss.; eins mit Häger I, 665, der, auf Bäumen sitzend, mit seinem widerlichen Geschrei „Rra“ und „Gör!“ oft das Wild verschüchelt, zum großen Verdruss des Jägers.

**Marklopfesche**, —petä. f. pl. Nachtgespenster.

Vergahaus, Wörterbuch II. Bd.

Von dem slavischen Worte Mrok, die Abenddämmerung, und Pece, die Geschäftigkeit, die also des Abends zu warten anfangen, und gegen Morgen in ihr Heim zurückkehren. (Altpreußen und Landjachten mit gemischter Bevölkerung. Hennig S. 156.)

**Markopolus**. f. So hieß bei den vorchristlichen Prusai, Preußen, Bruisenaars, der Schutzgott der Edelknechte. (Hartknoch, A. u. N. Preuß. I, 162. Hennig a. a. O.)

**Markornung**. f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, besonders aber, was die Holzmark betreffen. it. Die Vorschriften der Stadtorigkeit, welche den Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten regeln.

**Markör**, —für. f. Das franz. marqueur, ein Aufwärter in Gasthöfen (Messenburg); eigentlich nur der Zähler an der Billardtafel; da der Aufwärter in Herbergen, Speisehäusern u. dergl. Kellnär gerufen wird, obwohl er mit dem Keller meist nichts, sondern nur mit der Bedienung zu thun hat.

**Markpaal**. f. Ein Gränz, ein Markpfahl.

**Markpott**. f. Der Topf, worin sich die Farbe befindet, mit der Packete, Waarenballen, Tonnen und Kisten mit Kaufmannsgütern gezeichnet werden.

**Markrabe**. f. So nennt man in Lübek, wol spottweise, den Anführer der Häher, der Beamten der Sicherheits-Polizei, der Schutzleute; und —

**Markrabenpaal** f. dessen Wohnung, welche sich in dem Gebäude befindet, das zur Einsperrung sünderlicher Dürnen und zur Verpflegung kranker Gefangenen dient.

**Markrecht**. f. Das Recht der Theilnahme an einer Holzmark. it. Die Gerechtfamen, die einer solchen anstehen, bezw. einer Dorf- oder Feldmark. it. Das Recht einer Stadt, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu halten. it. Die Befugniß, ein Markt oder Marktsiedel zu sein. cfr. Markstäde. it. Die Gerechtfamen, bezw. die polizeilichen Vorkehrungen, welche die Marktleute und das Jahrmärktewesen ordnen und regeln. it. In einigen Orten, die Abgabe, welche die Obrigkeit von den Verkäufern auf Wochen- und Jahrmärkten für die Benutzung der ihnen angewiesenen Stelle, als Standgeld, erhebt. cfr. Marktgeld.

**Markrichter**. f. Der Richter in einer Feld- und Dorfmark, besonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgrave genannt wird, I, 710. it. Der Polizeirichter, welcher die beim Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten zwischen Käufern und Verkäufern entstehenden Streitigkeiten schlichtet, bezw. darüber entscheidet.

**Markridder**. f. pl. So hießen in alten Zeiten gewisse Fleischer in der Stadt Bremen, welche nicht zum Knochenhauer-Amte gehörten, aber doch unter gewissen Einschränkungen das geschlachtete Vieh auf öffentlichem Markte feil halten durften, wie etwa noch vor Kurzem (1869) die Fleischlächer. In einer alten Urkunde (des Rabes Denkelbot, Fol. 107): Anno Dni. MCCCC nonagesimo secundo quemen vor dem Eri. Rade to Bremen dat Ampt der Knafenhower adereyn mit den pennen, de de Marktridder geheten syn bynnen Bremen, unde



od gewondlic syn to dem Markede  
to slachtende, so dat desulven Mark-  
tribber unde ere Nacomelinge  
scholen lopen unde mogen lopen  
buten twe myle weges, dat se to dem  
Markede slachten wyllen ic. (Brem.  
W. B. VI, 195, 196)

**Mark's.** Name des Evangelisten Markus.  
Schersweise sagt man in Pommern: *Zi*  
*heet Mark's*, um auszudrücken: Ich kann  
es leicht merken, begreifen, verstehen.

**Mark'scheide.** f. Die Stelle, wo sich zwei Marken,  
d. i. Gränzen, oder in ihren Gränzen ein-  
geschlossene Bezirke, Mark 2, scheiden, die  
Gränze, Mark'scheidung. De Mark'scheide  
van 'n Dorp, van 'n Feld, van 'n  
Stadfeld. it. Besonders im Bergbau, der  
Ort, wo zwei Zechen oder Massen an einander  
gränzen. Daher dat —

**Mark'scheden,** f. im Bergbau, die Bestimmung  
der Gränzen einer Zeche sowol über, als  
unter der Erde, und in weiterer Bedeutung,  
die Abmessung und Bestimmung der Gruben-  
gebäude unter der Erde; die unterirdische  
Geometrie, Geometria subterranea.

**Mark'schekunst.** f. Die Kunst, welche dieses  
Mark'scheiden lehrt.

**Mark'scheder.** f. Eine Person, der diese Kunst  
versteht und sie ausübt.

**Mark'scheidung.** f. Eins mit Mark'seeling: Die  
Gemeinheitstheilung, Separation, besonders  
einer Holzmark, Ver- und Zutheilung derselben  
unter die einzelnen Interessenten, Mark-  
genossen.

**Mark'schepel.** f. Ein von der Obrigkeit bestimmter  
und nach dem franz. Liter-Hohlnaach geachteter  
Reisheffel, wie er beim Verlaufe auf öffent-  
lichen Märkten üblich ist.

**Mark'schipp.** f. Ein Marktschiff, auf den Flüssen  
Dampfboote, welche zu gewissen Zeiten von  
einer Stadt zur andern, von den Dörfern  
nach der Stadt fahren, besonders wenn es  
zum Behuf der Wochenmärkte geschieht. So  
fahren in der Zeit der Kirchreise dergleichen  
Marktschiffe von dem Havelstädtchen Werder  
tagtäglich nach Berlin, sonst mit Segel und  
Riemen, jetzt mit Dampf.

**Mark'schrijer.** f. Ein Mensch, der seine Geschlich-  
keiten, besonders aber seine angeblichen  
Fertigkeiten in der Arznei- und Heilkunst auf  
öffentlichen Jahrmärkten ausbreitet, ein  
Charlatan. it. Bildlich, Einer, von der ver-  
ächtlichen Jucht der Marktschreier, der seine  
oder Anderer gleichen Gelichters erdichtete  
Vorzüge auf eine unanständig übertriebene  
Art bis — in den Himmel erhebt, sei es  
durch's unsfähige Kautwerk, oder durch  
Schrift mit Süße des Breßbengels!

**Mark'schrijere,** — rijc. f. Die Kunst des Mark-  
schreiers, worin Kleinkrämer, Schnitt- und  
Pumpwaarenhändler, Bier- und Löffelverfälscher,  
Geheimmittelschreiber und dergleichen Gesindel  
mehr in Zeitungen und Flugblättern, in  
gebundener und ungebundener Rede, zum  
Etel der Leser Großartiges zu leisten verstehen.  
So las man in Berliner Zeitungen folgende  
Anzeige, die als Beispiel dienen möge! Der  
wunde Fled! Lehmann und Mumpig waren  
Ihr Nachbarn; allabendlich machten Beide  
mit langer Peise in hoher Voluit! Kürzlich  
erschien Lehmann zum Abendgespräch in einem

reizenden reifarbenen Schlafrod, den ihm  
seine Gattin Tags vorher als Geburtstags-  
angebinde verehrt hatte. In Mumpigens  
Seele, die nur eine alte leinene Haus-Zoppe  
umschloß, regten sich wehmüthige Gefühle,  
und als Lehmann sich verabschiedet hatte,  
brach er in einen melancholischen Seufzer aus:  
„Ja, siehste Mutter, so wat is nur  
vor die Reichen; mir wird wol blos  
zu juterlekt der hölterne Schlafrod  
angepast werden.“ Damit aber hatte  
Mumpig den wunden Fled seiner Gattin  
getrossen; pikirt fuhr sie auf: „An is sage  
Dir, wat Lehmann's können, det  
können wir ooch, un Du sollst eenen  
noch velle schöneren Schlafrod haben,  
davor las mir man sorgen!“ Und Frau  
Mumpig hielt Wort. Gestern erschien sie in  
der riesigen Schlafrod-Ausstellung der welt-  
bekannten Goldenen Hundertzehn, und  
mit den Worten: „Aber wat Jutes vor  
meinem Willem!“ musterte sie über  
8000 hohelegante Schlafrode von 12,  
15, 18, 20, 24 Mark Prima. „Erstes  
Deutsches Vereins-Magazin“ Gol-  
dene 110.

**Mark'schreierisch,** — rist. adj. Was der Markt-  
schreierei ähnlich, bezw. gleich, it. darin be-  
gründet ist.

**Mark'stade.** f. Ein Marktsieden, ein Wohnplatz,  
der in der Mitte steht zwischen Stadt und  
Dorf, dem das Marktrecht, die Verächtigung  
verliehen ist, des Jahres einen oder mehrere  
Jahrmärkte halten zu dürfen, kurz ein Fleden.  
it. Die Stelle auf Wochen- und Jahrmärkten,  
wofür der Verläufer sein Standgeld entrichtet.  
it. Jede zu allerlei Kauf und Verkauf bestimmte  
geräumige Stelle, die in den weitesten Begriff  
des Marktes fällt, wie der Gistbaum der  
Börse, unter dessen Stidkloß und Stindkust  
hauenden Blätterdach Geldvorstellender  
Papierhandel getrieben wird, daher ein  
Geldmarkt!

**Mark'stand.** f. Eins mit Mark'stade, in der  
zweiten Bedeutung.

**Mark'stappen.** f. pl Die Fußspuren des Wildes,  
an denen der Jäger die verschiedenen  
Gattungen desselben und den Weg, den es  
genommen hat, erkennt.

**Mark'swamm.** f. Eine, dem Hirnmark ähnliche,  
krebssige Geschwulst, fungus medullaris der  
Hirnkünstler.

**Mark'tall.** f. Das Verhältniß, das Raak der  
Zeit und anderer Umstände im Aus- und  
Vertheilen, die Eintheilung, ratio portio.  
Es scheint von Mark 5 herzu kommen. cfr.  
Mark markfil. Cod. jur. Lubec. Art. 88:  
So war Lude sint in Waternot, unde  
er Gut werpet, dat Gut mot dat  
Schip, unde de Lude, de dar Gut  
hebben in deme Schepe, na Marktale  
gelden, nademe also jeweil Gut  
mochte gelden in der Havene, dar se  
to dachten. (Brem. W. B. V, 12.)

**Mark'teten.** f. Ein Kennzeichen, auf Paketen,  
Ballen, Kisten ic., die verschickt werden. it.  
Ein Merkzeichen, wie man es in ein Buch zu  
legen pflegt, wo man beim Lesen desselben  
aufgehört hat zu lesen, um die betreffende  
Stelle leicht auffinden zu können.

**Marktlib.** f. Die Marktzeit; bei Wochenmärkten,

- die Stunde des Anfangs und Schlusses derselben, ihre Dauer in den Frühs, bezw. auch in den Abendstunden. *it.* Bei Jahrmärkten die Zeit nach Monaten und Tagen, an denen sie abgehalten werden; in den katolischen Landschaften nach den Heiligen der Kirche genannt, was Stellenweise auch noch in den protestantischen Ländern, als Ueberbleibsel aus der päpstlichen Sklaverei, geschieht, eine Unsitte, die beseitigt werden muß, da die Reformation allen und jeden Heiligendienst auf ewige Zeiten — *vale!* zugerufen hat.
- Marktzoll.** *f.* Der Marktzoll, insofern von gewissen, auf Wochen- wie Jahrmarkt zu Markt gebrachten Waaren eine besondere Abgabe entrichtet werden muß, was in den nicht zum Preussischen Staate gehörigen Ländern an der Nord- und Ostsee als Reservatrecht von den Bestimmungen des Zollvereins *zc.*, vielleicht noch geschieht.
- Marktreiter.** *f.* Ein Marktziehler, Werkzeig, das Markt damit aus den Knochenröhren zu ziehen.
- Markung.** *f.* Die Gränze; *it.* ein begrenzter, durch Marken, Zeichen, abgeonderter Bezirk; *it.* eine Feldmark, Holzmarkt. *it.* Ein wüsth liegender, unbebauter Landstrich, wie im nordwestlichen Deutschland so manche mit Heidkraut überwucherte Fläche.
- Marktvogd.** *f.* Eins mit Marktmeister: Der Marktvogt, wie der Aufseher über den Wochen- und Jahrmarktverkehr in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck, sowie in den Seestädten Rostock, Wismar und Stralsund genannt wird.
- Markwart.** *f.* Der Pürol, Vogel Bülo, Oriolus galbula *L.*, auch Golddrossel, Pfingst- und Rirschvogel genannt, zur Ordnung der Sperlingsvögel, Familie der Priemenschnäbler und der Gruppe der Drosseln gehörig. *it.* Der Säher. *cfr.* Marktsch.
- Markweide.** *f.* Die Markweide, in einigen Gegenden Name des Bohnenbaum, Cytisus *L.*, Gattung aus der Pflanzenfamilie der Leguminosen, vertreten durch den Goldregen, C. Laburnum *L.*, ein 12 bis 15 Fuß hoher baumartiger Strauch, bei uns wegen seiner prachtvollen Blühtentrauben nur als Zierpflanze in Lustgärten, Parks, angepflanzt, in Süddeutschland dagegen ein Gegenstand der Forstkultur, was von Waldbesitzern im Plattb. Sprachgebiet nachgeahmt werden sollte, denn das Holz des Cytisus, schön und fest wie es ist, findet im süblichen Deutschland zu den feinsten Tischler-Arbeiten die werthvollste Verwendung.
- Markwisch.** — *wisch.* *f.* Ein Strohwich, eine Strohwiepe, welche die Stelle einer Marksfahne vertritt.
- Markl, Marrel, Markstein.** *f.* Eine kleine Schnellflugel, globulus lusorinus, welche nicht, wie die Knicker *S.* 182 aus Thon geformt, gebrannt und glaziert, sondern aus Marmor und anderen Arten Kalkstein gedreht sind. In Löper Markt spielen: Mit Löpern, Marreln spielen. (Niederfachsen.)
- Markl.** *f.* Pommerischer Name einer Pflanze, nach Dähnert *S.* 300: Ein in langen Stängchen wachsendes Wiesenkraut, Priemtraut. Gehört es zur Gramineen-Gattung Stipa *L.*, Priemengras? davon eine Art, St. tenacissima *L.*, Spartgras, in Spanien zur Verfertigung von

- Seilen und Körben benutzt wird. In Pommern macht man aus der dort vorkommenden Art —
- Markbessen.** *f.* Besen, die auf dem Lande zum Reinigen der Scheunen gebraucht werden. *cfr.* Marijenflass.
- Markblome.** *f.* Pommerischer Name der Gänseblume, Maßliebe, Bellis perennis *L.*, Marienröschen. *cfr.* Marijenblome.
- Marken.** *f.* Das Entengrün, die — grüne, Wasser-, Meerlinsie, die Linnésche Gattung Lemna der Jussieuschen Pflanzenfamilie der Kriobeen, in mehreren Arten. (Kurbraunschweig.) *cfr.* Mantekruud I, 3, Antflott I, 47.
- Marken.** *v.* Die Saumtaue am Segel mit Marklinen festnähen.
- Marklinen, Marrellinen.** *f.* *pl.* Eine feinere Gattung dünner geflochtener Stricke, dider gedrehter Bindfaden. (Bremen, Stadt und Land.) Dagegen ist in Altpreußen —
- Marling** *f.* ein starker Strich von Hanfgarn. (Henning *S.* 156.) Auch soll Marling, vom *v.* marren, binden, säumen. Angl. meran, binden, aufstaken; ein Schiff mit einem Seile festbinden; und dies heißt im Hispanischen amarrar, im Franz. amarrer.
- Marlitts.** *f.* Das Fell eines Hermelins, Wiefels; durfte in Nüegenwalde vom Kürschner-Gewerk nicht verarbeitet werden. (Ordnung über Mülle des löbl. Hanntwerks der Kürzner in der fürstl. Stadt Nüegenwalde in Pommern. Balt. Stud. XXI, 314.)
- Marmel, —mer.** *f.* Der Marmor, in der Steinkunde, Mineralogie, Benennung des kristallinisch-körnigen Kalksteins, den man auch salinischen Marmor und Urkalk nennt; in der Technik versteht man unter Marmor auch alle diejenigen festen Kalksteine, welche schön gefärbt sind und bei gleichförmigem Korn sich gut schneiden lassen und schöne Politur annehmen. Sie sind weiß, häufiger roth oder gelb, blau oder schwarz; bald einfarbig, bald bunt, mit wolkigen, flammigen Zeichnungen. Die Schönheit wird nicht selten dadurch erhöht, daß sich Adern von Kalkspath, auch Chalcedon oder Quarz, oder Versteinerungen durch ihre verschiedene, meist lichtere, oft rein weiße Färbung vom anders gefärbten Grund abheben. In den süblichen Berg-gegenenden des Plattb. Sprachgebiets liefert das Übergangsgebirge des Harzes und am Nieberrhein schöne schwarze und rothe Marmore, die in neuerer Zeit vielfältig bei Bauwerken — so bei der Friedenskirche in Sanssouci — Verwendung gefunden haben. Den höchsten Grad von weiß, außerordentlich weiß, drückt den Plattb. durch so witt as Marmel aus, wobei er besonders den Marmor von Carrara im Auge hat. Ital. Marmo. Franz. Marbre, im ältern Franz. Marbel, wie auch Luther in der Hoch. Bibel-Übersetzung das Plattb. Marbel gebraucht. Lat. Marmor, alle von dem Griech. μαρμαρος: Gartes glänzendes Gestein.
- Marmelade.** *f.* Ein Fremdwort zur Bezeichnung eines eingedickten mit Zucker verdickten Saftes von Früchten, das Saftmus. Aus dem Portug. und Ital. Marmellade, und dieses aus dem Lat. Melimela abgeleitet.
- Marmelbitter.** *f.* Ein Bildhauer, der Kunstwerke in Marmor herstellt. *it.* Ein Steinmetz, welcher gewöhnliche Marmorarbeiten macht, die nicht in den Kreis der bildenden Künste gehören.

**Marmelbloßf.** f. Ein großes, unförmliches Stück Marmor, wie es aus den Marmorbrüchen kommt, und vom Marmelbläßer zu seinen Kunstwerken und sonstigen Arbeiten verworhet wird.

**Marmelbräsl.** f. Ein Marmorbruch, die Stelle im Kalksteingebirge, wo die Marmorblöcke gebrochen werden.

**Marmeleren.** v. Marmoriren, den Natur-Marmor künstlich nachahmen durch Gipsanwurf an Wänden und Decken von Zimmern, Vorfluren der Wohngebäude, auf dem die verschiedenartigen Zeichnungen mit dem Pinsel gemalt werden; marmorartig machen.

**Marmelerer.** f. Der Kunsthandwerker, der den Marmor, oft täuschend, nachzubilden versteht.

**Marmeleert.** adj. Marmorirt, marmorartig, geadert, gefleckt.

**Marmelkrabbe.** f. Eine der Meersspinnen oder Spinnenkrebse. (Pommern.)

**Marmelmöle.** f. Eine Marmormühle, in welcher Blöcke in Platten geschnitten, bezw. zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Staube gemahlen, zermalmt werden.

**Marmelplatte.** f. Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes, breites und dünnes Stück Marmor, wie es zur Verblendung von Wänden und zu Fußböden in fürstlichen Palästen und den Häusern reicher, vornehmer Leute verwendet wird.

**Marmelstein.** f. Ein kleines, unförmliches Stück Marmor, ein Marmorstein, Gegensatz von Marmelbloßf.

**Marmeltute.** f. Pommerscher Name einer nicht genannten Art der Kegelschnecken.

**Marmelwitt.** Das Marmorweiß, fein geschlammte Kreide, die von den Stubenmalern als Farbe benutzt wird.

**Marmullisch, mummullst.** adj. Unfreundlich, verdrießlich, fauersehend. Zusammengesetzt aus Muml und murren, mithin gleichsam ein murrendes Maul haben, immer tadeln, unzufrieden sein und murren. Auch die Littauische Sprache hat das v. Murro, ich brumme, davon auch das f. Mummullis, ein Brummer, eine Brummerin. (Mtpreisen. Bod. S. 34. Dennig S. 156.)

**Marode.** adj. adv. Ermattet, müde. Marode sein, bezw. wesen. Ein marode Weib. Marode Soldaten, welche, ermüdet, auf dem Marische nicht fort können. Das Wort ist zwar ein französisches, es ist aber auch möglich, daß es deutschen Ursprungs sei, und in dem v. maraden S. 495 seinen Stamm habe. Franz. marade.

**Maroderen.** v. Marodiren, thun Soldaten, welche auf dem Marische vor Müdigkeit aus der Kolonne austreten müssen, um sich, mit Erlaubniß ihrer Offiziere, am Rande der StraÙe sitzend, zu erholen, und demnächst ihrer Truppe wieder anzuschließen. Ehedem, als die Kriegsheere ausschließlich, und darauf in der Folge, als sie zum großen Theil aus gemorbenen Leuten bestanden, die aus dem Ausguck von allen Herren Ländern aufgesehen wurden, verband man mit dem v. marodiren den Begriff des Bettelns, Blünderns, Raubens. Franz. maraudeur.

**Marodör.** f. Ein Nachzügler, welcher der Truppe, zu der er gehört, folgt. it. Bordin

auch ein Soldat, der aus Blündern und Rauben ausging. Die grande nation qui marche à la tête de la civilisation hat es in unserer Zeit bei Gambetta's levée en masse erleben müssen, daß deren franc-tireurs die eigenen Landsleute eben so heimgesucht haben, wie der sog. Retter der evangelischen Freiheit mit seinem und seiner Feldherren zusammengerafften Gefinbel, im 30jährigen Kriege den deutschen Boden in eine Wüstenei verwandelt hat. Sogenannte Frei-Corps sind für ein Kriegsöher eine — Pest! Von einer solchen Pest ist Pommern heimgesucht gewesen im Winter 1806—1807. Ohne dem Feinde wesentlichen Abbruch thun zu können, durchzog von Kolberg her Ferdinand v. Schill das Land sengend und brennend, plündernd und raubend, ja seine Rotte hat sich nicht entblödet, Bauern, die sie mit deren Fuhrwerk gepreht, wenn dieselben in aufgeweichtem Erdbreich, den Raub nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten, bis auf den Tod zu sucheln! Und dennoch ist Schill, der Fahnenflüchtige, der Eidbrüchige und Verräther einer ihm von seinem Könige anvertrauten Schaar in den Augen eines unverständigen Patriotismus ein — Held, gepriesen von Geschichtschreibern und Dichtern! Franz. Maraudleur, Maraud: Zuzugelicht, Schurke, Schuft.

**Marokäng.** f. So spricht man das Fremd- und zwar franz. Wort Maroquin aus, mit dem man das feine genarbte Ziegenleder bezeichnet, welches zuerst von den Mauren in Spanien, die aus dem Moghrib al Akfa stammten, gegerbt worden ist, daher man es auch maroffanisches Leder nennt.

**Maronen.** f. pl. Die eßbaren Früchte des echten Kastanien-, Kastan- oder Maronenbaums, Fagus Castanea L., Castanea vesca Gaertn., aus der Familie der Amentaceen. Kommt bei uns hier und da nur in einzelnen Exemplaren vor. Franz. Marrons. Ital. Marroni.

**Maroniten.** f. pl. Name einer christlichen Sekte in Syrien, hervorgegangen aus einer Schaar Monothelaten, die zu Ende des 7. Jahrhunderts aus Rom flüchtete und sich am Libanon niederließ. Sie wählten sich den Mönch Johannes Maro zum Oberhaupt, mit dem Titel Patriarch von Antiochia, und wußten auch unter der Herrschaft des Islam ihre politische und kirchliche Selbständigkeit zu behaupten. Den Primat des Papstes erkennen sie zwar seit dreihundert Jahren an, allein das Band, welches sie an Rom knüpft, ist doch sehr loser und beschränkt sich auf einen allgemeinen Bericht, den ihr Patriarch alle zehn Jahre dahin erstattet. Bei ihren gottesdienstlichen Handlungen bedienen sie sich nicht der römischen, lateinischen Sprache, sondern der syrischen, während ihre Umgangssprache eine vielsach mit anderen Zungen gemengte Mundart des Arabischen ist. Ihre Zahl wird zu 200,000 angegeben und man versichert, daß sie von Jahr zu Jahr wachse. (Meyer XI, 233, 234.)

**Marotte.** f. Ein franz Wort: Die Narrenkappe, Schellenkappe; Grille, Eigenheit, Narrheit, das Stedenpferd, die Lieblings Thorheit. Häste Marotten in 'n Kopp? Brütest Du über 'was Böses, du der Du ausführen

mißt? fragt Einer den Andern, in der Altmart. (Danneil S. 132.)

**Marreit.** f. Der Merrettich, Cochlearia armoracia L. — (Kurbraunſchweig. Schambach S. 131.) Alth Merittich. cfr. Maräät zc. S. 495.

**Marren.** v. Martern, quälen. (Meſſenburg.) Wo man aber auch maddern S. 454 gebraucht, und dieſes nebenbei marrern ausſpricht.

**Marſſieeg.** f. Die Martusfliege, eine Mückenfliege, die um die Zeit des Martus-Tages, 18. Juni, zu fliegen beginnt. (Pommern.)

**Maars.** f. Der Hintere, Aſter; gröber und plumper ausgedrückt als Mäars. Beide durch Vorſetzung von m und n aus Altnord., Dän., Schwed., Saterländiſchen zc. Maars I, 4, Ars I, 55. Der Zeverländer ſpricht Märs. cfr. Geers I, 406. Altfrieſ. Ers. Das Wort Maars iſt aus Maars mit vorgeſetztem m, im Maars, entſtanden und wird vom gemeinen Manne mehr gehört, als das urſprüngliche Wort. So ſagt er auch in 'n Maars weſen, verloren oder verdorben ſein, ſtatt in de Geers weſen, und er hat die Redensart: Ge will mit eenen Maars up den Hoogtiden ſitten, was ſo viel heißt, als drei Fliegen mit einer Klappe ſchlagen. Hans Maars, iſt im verächtlichen Sinne ein Hans Karr! Kenen Roff an 'n Maarse hem: Arm wie Job ſein. Möärrere iſt pl. in Kurbraunſchweiſcher Mundart.

**Maars, Marſen.** f. In der Seemannſprache, der Maſtorb. Große Schiffe haben gemeinlich vier Marſen oder Maſtkörbe, welche den Namen nach den Maſten bekommen, woran ſie ſich befinden. Sie heißen grote Maars, Beſam Maars, Fokk Maars und Vogſpreet Maars. Uneigentlich wird auch wol die erſte Verlängerung des Maſtes, oder noch anders, der zweite Überſatz eines Maſtbahns, obwol er nur aus Kreuzhölzern beſteht, ein Maars genannt. Daher de Maarsrand, das Geländer an dem Maſtkorb; dat Maarsſeil, das Maarsſegel, das zweite oder über dem Maars befindliche, des großen Maſtes, welches an dem Fockmaſt dat Vörmaarsſeil, an dem Beſammaſt dat Krüüſſeil und an dem Vogſpriet de Blinde genannt wird. In alten Chroniken findet ſich Maars auch für Maſt; Maſtbaum? it. In der griechiſchen und römischen Mythologie der Gott des Krieges, Mavors, Mamers. Griech. *αἰετός*. Holl. Maars, Meers.

**Maars.** So iſt im ſüdlichen Holſtein längs der Elbe der Rufname eines jeden Fuhrmanns, Fuhrmanns, er möge heißen wie er wolle; zumal nach entſtanden aus Martin, Martens, wie einmal ein Fuhrmann geheißen haben mag, oder es iſt das Wort Maars 2 und das folgende Wort.

**Maars, allomaars.** Interj. Fort fort! (Weſtſalen.) Iſt eins mit dem franz. marche! dem Commandowort Maarsch, und deſſen Anwendung im bürgerlichen Leben.

**Maarsbraun.** —geel. f. Künstlicher Ocker, zur Farbe.

**Maarsch, Maarsch, Maarschland,** gemeinlich Maarsch, Maarsch. f. Ein niedriger Landſtrich an der Nordſee und an den großen Flüſſen, die ſich in dieſelbe ergießen, mit tiefer,

ſchweren Klei- oder Lehmbooden, der — ſchmierig iſt, wenn es geregnet hat, dafür aber ſo eben und trocken, wie eine Salondiele iſt, wenn die Sonne ſcheint. Fährt man im Juni auf glatten Wegen durch die Maarsch, wie üppig ſtehen die Saaten, das Gras reicht den Kühen bis an den Bauch, und welch' einen Anblick gewähren die Rapsfelder und ſpäter die blühenden Bohnenfelder, welche baſamiſchen Düfte entſtrömen ihnen! Der Himmel iſt ſo rein, ſo blau, der Blick in die Ferne ſo unbegrenzt, die Weiden ſind belebt von unzähligen Maſtvieh, eine Menge Kirchen ſieht das Auge, überall Windmühlen, die luſtig ihre Flügel drehen. — Die ganze Maarsch iſt wie ein weitläufig gebautes Dorf, in dem die ſchönen Maarschhöfe, ſtattliche Wohnhäuser und mächtige Scheunen, aus einem Kranz von hohen Bäumen hervorlugen. Und man ſehe den Menſchenſchlag an! Welche Necken, welche Hünnengeſtalten, wie intelligent die Geſichter, wie ſtolz in Gang und Haltung, von ihrem Anſitz kann man noch heute herunterleſen, daß die Vorfahren der Dittmarſchen bei Hemmingſtedt die Dänen vernichtet haben. Und welche hübsche Mädchen gibt's unter den Töchtern der Bauern! (H. Hartmann-Blön.) Die Maarsch iſt ein Ereigniß des Meeres, findet ſich aber nur da, wo der Wechſel von Ebbe und Fluth vorhanden iſt, mithin an der Küſte der Nordſee, im ganzen Gebiete der Platt. Sprache von Südjütland bis zum Mündungslande der Schelde im Gebiete der vlaſchiſchen Mundart. Deiche und Kanäle bilden die Verkehrswege im Maarschlande. Schleußen, Siele, in den Kanälen dienen dem in der Maarsch ſich ſammelnden Waſſer bei der Ebbe zum Abfluß, durch ihr Selbſtſchließen zur Zeit der Fluth aber dem anſtrömenden Außenwaſſer zur Abwehr, denn die niedrigen eingedeichten Maarschen liegen zur Fluthzeit unter dem Spiegel des Meeres oder der angränzenden Flüſſe. Der Boden der Maarsch, eine niedrige, ſaſt wagenreife Fläche, beſteht aus Schluff, dem ſeinfen Thonſchlamm und Sand, und iſt meiſt reich an Reſten mikroſkopischer Organismen, pflanzlicher und thierischer, ſo weit das Seewaſſer reicht, nicht bloß tiefeſchäliger Infuſorien, ſondern auch kalkſchaliger Polythalamien, welche letztere im Binnenlande fehlen. Die Maarsch iſt, wie in Süderdittmarſchen, Holſtein, und im Mündungsgebiete der Maas und Schelde, noch in täglicher, wenn gleich ſehr langſamer Fortbildung begriffen, indem die Fluth, mit Schluff beladen, eine dünne Schicht deſſelben auf dem von ihr überſchwemmten Lande abſetzt, was überall geſchieht, wo der Grund thonig iſt, nicht aber auf ſandigem, weil wegen der wallenden Bewegung des Sandes die zurüctretende Fluth, das Ebbwaſſer, denſelben wieder mit ſich fortreißt. Was der Menſch von ſolchem Lande durch Deich- und Schleußenbau durch Jahrhunderte langen Fleiß und Ausdauer ſich erobert, und zu eigen gemacht hat, kann ihm freilich oft eine einzige mit Sturm verbundene Springfluth wieder entreißen. (Meyer XI, 240.) cfr. Dueller, Schluff, Verſt, Watt. Eigennamen ſind in Holſtein, außer Dittmarſchen I, 336, die Krempen und die Wilſter

**Marsch.** Holl. Maarsch, Meersch. Althochd. Mars, Mars. Angelt. Marsch. Franz. Marche, Marais, Marschland, Campagne. Das Stammwort ist das Reltische Mar, Mer, überhaupt Wasser, fließhaft bedeutend. Zu dieser Benennung sind gegeben also auch Meer, Mara, Moor, Morast, das Wort Marschall v. fr. Maar I, S. 195.

**Marsch.** f. **Märsche.** pl. Ein dem Platte. Voll in Waffen wohlbekanntes und gelauffenes, zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes Wort, welches sowohl vom Fußvolf, als von der Reiterei gebraucht wird. 1) Der Zug, der Gang, die Reife mehrerer Soldaten in Gesellschaft, Haufen, Truppreise. Sil up 'n Marsch geben: Sich auf den Marsch begeben. De Marsch antreden, an-tre'en; ist in Marsch setzen: Aufbrechen zum Marsch. De Marsch geit tegen de Franzen: Gegen die Franzosen. — Durra! In 'n Marsch siin, wesen: begriffen sein. Up 'n Marsch halt maken: Auf dem Marsche halt machen. Marsch! das gewöhnliche Befehlswort, wenn die Truppe sich in Bewegung setzen und fortzuschreiten soll. Man unterscheidet bei großen oder strategischen Bewegungen eines Heeres verschiedene Arten der Märsche: Nutmarsch, Anmarsch, Vormarsch, Zumarisch, bei Vorwärtsbewegungen; Almarsch un Torügmarsch bei Rückwärtsbewegungen. Für diese Letztere haben die Franzosen einen eigenen Kunstausdruck erfunden; von der Wahlstatt zurückgehen, bezw. flüchten, nennen sie concentrer en rétroant. Diese neue Art einer Rückzugsbewegung übte der Marschall Mac Mahon, nachdem er am 6. August 1870 in den Gefilden von Wörth aufs Haupt geschlagen war, beinahe vier Wochen lang, bis er sich endlich am 2. September 1870 in der Sackgasse von Sedan so vollständig rückwärts concentrirt hatte, daß er, von den Deutschen Heeren umzingelt war, und er sich mit seinem ganzen Heere, seinen Kaiser Napoleon an der Spitze, dem Kriegsherrn der Deutschen, dem Könige Wilhelm, ergeben mußte, und nach Deutschland in die Kriegsgefangenschaft geführt wurde. Taktisch heißt Almarsch aber Aufbruch, in Kolonnen-, säulenartigen Bildungen aus der Linie, deren Herstellung aus den marschirenden Kolonnen die Up-märsche, Aufmärsche, sind. In Bezug auf das Marschtempo gibt es den Parade-marsch, den Swindmarsch, Geschwind-marsch und den Stormloop, den Sturm-schritt. — 2) Marsch bezeichnet auch die Dauer eines Tagemarsches, oder die Länge des Weges, welche ein Kriegsheer, bezw. ein Theil desselben, in Einem Tage zurücklegt; und man unterscheidet für das Fußvolf Ordinare Märsche von 2½, bis 3 Meilen, besonders bei Truppenbewegungen zur Übung in Friedenszeiten, forsheerte Märsche, forcirte, angestrenzte, täglich zu 4 bis 5 Meilen, und Zilmärsche, Eilmärsche, bei denen das Fußvolf täglich 6 bis 8 Meilen zurück zu legen hat, wodurch allerdings die Menge der Marodörers zu einer großen Zahl ansteigt. 'n dügtig Marsch doon: Einen starken Marsch thun. In twe Märschen an 'n Tijend kamen: Noch zwei Märsche, und wir stehen dem Feind gegenüber. De Tijend enen Marsch afwinnen: Dem

Feinde um einen Tagemarsch zuvorkommen. — 3) Das auf das Befehlswort Marsch, meist Arsch! gesprochen, mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsch, sei es mit Trommeln beim Fußvolf und dem schweren Geschütze, sei es mit Trompeten: Schall bei der Reiterei. Im bürgerlichen Leben sagt man Enen 'nen Marsch blasen, bildlich, Jemanden abfahren, abfallen lassen! bezw. ihm gründlich die Wahrheit sagen! Ihn hinaus weisen, an die — Luft setzen! — 4) Ein Tonstück, das, von einem ganzen Orchester von Blase- und Schlaginstrumenten aufgeführt, dazu bestimmt ist, bei militärischen, aber auch anderen Aufzügen, sowohl durch seinen Takt die vollkommene Gleichheit des Schrittes zu erleichtern, als auch die in den Kampf ziehenden Krieger anzufeuern, sonst aber den ganzen Hergang durch Musik feierlicher zu machen.

**Marschall, Marschle.** f. Der Marschall; ein sehr altes Wort, welches im Salischen Gesetz zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stallsbedienten bedeutet, welcher zwölf Pferde zu versorgen hatte, und dem Comes stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegsstaat der damaligen Zeiten größtentheils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zur Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesamt auf die Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate gehörigen Pferde und Reiter, auf die bequeme Unterbringung derselben und auf die Beobachtung der Ordnung bei feierlichen Gelegenheiten erstreckten. Daher ist es denn gekommen, daß dieses Wort im Lauf der Zeiten zu folgenden Bedeutungen gebraucht worden ist und heutzutage noch gebraucht wird. Im alten Römischen Reich Deutscher Nation war der Reichs- Erz-Marschall ein vornehmer Erzbeamter des Reichs, der seinem Ursprunge nach der Comes stabuli der Fränkischen Könige war, aber bei Reichstagen und außerordentlichen Feierlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorgte und Ordnung und gute Polizei unter ihnen aufrecht zu halten hatte. Der Kurfürst von Sachsen war mit diesem Erzante des Reichs erblich beleidet. Er ließ dasselbe in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hatte. Mit Auflösung des Alten Deutschen Reichs im Jahre 1806 ist diese hohe Würde erloschen, und, wie alle hohen Würden in vergangenen Tagen, im Neuen evangelischen Reich Deutscher Nation 1871 nicht wieder hergestellt worden. — Dagegen haben wir den Feldmarschall als höchste Stufe in der Rangordnung der Führer des Kriegsheers, die höchste militärische Würde, die in Kriegzeiten den Befehl führt bald über die gesammte Kriegsmacht des Reiches, bald über eine große Abtheilung derselben, wenn, im letztern Fall, der Landesheer selbst in Allerhöchsteigener Person den Oberbefehl sich vorbehalten hat. Mit dem Deutschen Feldmarschall läßt sich der französische Maréchal nicht gleich stellen, diesem gebührt nur der militärische Rang, den wir General der Infanterie oder Cavallerie

nennen. Gåbe es in der franzöſiſchen Armee einen Rang unſeres Feldmarſchalls, ſo würde es der des Connétable ſein, der aber ſeit langer Zeit außer Gebrauch gekommen war, bis er von dem erſten Napoleon doch weniger als rein militäriſche, denn als eine der grandes dignités de l'Empire wieder aufrückte, indem er ſeinen Bruder Ludwig, König von Holland, mit der Würde des Connétable, und ſeinen alten Kriegskameraden Alexander Berthier, Fürſten von Neuchâtel, mit der eines Vice-Connétable bekleidete. Marſch war ehemals die Bezeichnung eines Feldmarſchalls in Schweden. — An Fürſtenhöfen iſt der Hofmarſchall einer der vornehmſten Hofbedienten, von dem, als Vorſteher des Hofmarſchallamtes, die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufſicht über ſämmtliche Hofbedienten abhängt. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hofmarſchall. — Auf Provinzial-Landtagen führt der vom Könige ernannte Landtags-Marſchall den Vorſitz und wacht über Aufrechterhaltung der Geſchäfts-Ordnung, inſeſſen ſcheint in neuerer Zeit dieſer Titel in Vergeſſenheit zu gerathen, da man von einem Vorſitzenden, einem Präſidenten ſprechen hört. — Unter den Hof- und Erb-ämtern in den Preußiſchen Provinzen gibt es einen Ober-Hofmarſchall im Königreich Preußen, und Erb-Marſchälle ſind in der Kurmark Brandenburg, im Fürſtentum Salzerſtadt, in Thüringen, Vorpommern, Neü-Vorpommern undügen, und in Sinterpommern, und im Herzogthum Schleſien ein Erb-Landmarſchall ꝛ., ſämmtlich als Ehrentitel von in früheren Zeiten wirklich beſtandenen Ämtern der Ritterschaft. — Bei öffentlichen Feſtlichkeiten, mögen ſie an einem fürſtlichen Hofe Statt finden, oder von Körperſchaften und Privat-Personen veranſtaltet werden, erwähnt man gewiſſe Perſonen, ſo lange die Feſtlichkeit dauert, zu Marſchällen, welche den ganzen Zug, oder auch beſondere Abtheilungen deſſelben anführen und überhaupt die äußere Ordnung und die Beobachtung des Wohlſtandes überwachen. So im Beſondern in Univerſitätsſtädten bei den Feſtjügen der Studentſchaft, den von ihr Comitatie genannte Straßen-Aufführungen, bei denen die Marſchälle in vollem — Wir zu Pferde erſcheinen. Wie die Feldmarſchälle führen ſie als Zeichen ihrer Würde einen Stab, den Marſchalls-Stab, in der Hand. — Bei Reiſen von regierenden Fürſten und anderen fürſtlichen Perſonen iſt es Sitte, daß alle Vorbereitungen zu denſelben und alle Anordnungen während der Reiſe von einem eigends dazu beſtellten höhern Hofbeamten, dem Reiſemarſchall beſorgt werden. — Marſchall, im Salichen Geſetz Mareſcalcus, iſt zuſammen geſetzt aus dem alten Mar, Marach, March, auch Mack, welches, wie in dem Wort Marachen S. 495 erinnert iſt, ein Pferd, beſonders ein edles Pferd, ein Streitroß beſitzt, und dem eben ſo alten ſchall, welches einen Knecht, einen Bedienten beſitzt, wie wir auch heute, in anderer Begriffsbeſtimmung, das pleonaſtiſche ſchallsknecht gebrauchen. Das Wort Marſchall oder Marſchall, nach heütiger Schreibung

bedeutet alſo Pferdsknecht, Stallknecht, Stallbedienter. Da das Wort aber nachmals von den vornehmſten Bedienten an fürſtlichen Höfen gebraucht worden, ſo hat Vielen dieſe Ableitung zu niedrig, zu gemein geſchienen, daher ſie andere geſucht haben, welche aber inſgeſamt ſehr gezwungen gerathen ſind, daher man am beſten thut, die obige erweiſlichere Ableitung beizubehalten. (Abelung II, 377, 378.)

**Marſchallsamt.** ſ. An fürſtlichen Höfen diejenige Stelle, mit dem Hofmarſchall an der Spitze, von der die geſammte Haushaltung des Fürſten, ſei es die des Regierenden, oder die von Mitgliedern ſeiner Familie, geführt und geleitet wird.

**Marſchallsbiſch.** ſ. Die Marſchallſtafel, die Nebentafel an fürſtlichen Höfen, an der bei großen Feſten die zum Hofe gehörigen hohen Hofbeamten, ſowie die zum Feſte beſonders eingeladenen Perſonen, die den höhern Reichs- oder Staatsämtern angehören, Platz nehmen.

**Marſchcommiſſarius.** ſ. Einer von den eigends dazu beſtellten Beamten, Commiſſarien, welche in den ihnen überwiesenen Bezirken den Durchmarſch der Kriegsvölker zu ordnen, für ihre Quartiere ꝛ. zu ſorgen haben, beſonders in Kriegszeiten. In der Regel ſind es zwei Commiſſarien, ein nicht mehr ſeld-dienſtfähiger Officier und ein mit den betreffenden Landestheilen vertrauter Civil-beamter.

**Marſcheeren, marſcheeren.** v. Marſchiren, das im deutſchen Kriegswesen üblich gewordene franz. Wort marcher, mit der Bedeutung: Gehen, wo es nur von dem kunſtmäßigen Schreiten des Fußvolks, im gemeinen Leben aber auch für gehen, beſonders ſtark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher ſagt man von Truppen, daß ſie u p marſchieren, wenn ſie Abtheilungsweiſe zur Compagnie-, zur Bataillons-Aufftellung anrücken, und eben ſo a m a r ſchieren, wenn ſie ebenſo wieder abrücken. it. Tagemarſche machen, wo es ſowol vom Fußvolk, als von der Reiterei gebraucht wird. Dat Regiment is fiif Milen in eenen Dag marſcheert. De Armee marſcheert an de franzzſche Grånze. it. Aufbrechen. Die ganze Armee ſchall annern Dags marſcheeren: Das ganze Heer wird ſich morgen in Bewegung ſehen.

**Marſchfelddienſt.** ſ. Der Marſchfelddienſt in der Nähe des Feindes hat die Sicherheit des marchirenden Heeres zum Zweck, der durch Detachirung von Abtheilungen, Vorhut, Nachhut, Seitendeckung, um die Stellung des Feindes, ſeine Stärke ꝛ. zu erforſchen, erreicht wird.

**Marſchſtunſardig.** adj. Iſt ein Heer, oder eine Abtheilung deſſelben, wenn zum Abmarſch aus den Quartieren, zum Aufmarſch gegen den Feind Alles in Bereitschaft iſt.

**Marſchlinie.** ſ. Die Marſchlinie, im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Segelſchiffe einer Flotte zwar nach der Reihe nahe dem Winde geſtellt ſind, aber nicht ſo, ſondern mit Rückenwind fahren, ein Manöver, welches bei den heütigen Kriegs-Dampſſchiffen wol eine Änderung erfahren hat.

**Marſchmannſtugt.** ſ. Die Marſchdisciplin, be-



greisend alle dienstlichen Maßregeln und Vorschriften, welche die Ordnung unter dem marschirenden Kriegsvolke aufrecht erhalten, das Ausrücken von Marobdors, S. 508, hindern, für die Gesundheit der Mannschaften Sorge tragen zc. Besonders auf Rücksorgen und bei Nachtmärschen ist die Mannszucht streng zu handhaben.

**Marschornung.** f. Die Ordnung, welche die Reihenfolge der marschirenden Truppen regelt und vorschreibt.

**Marschpferd.** f. Ein in den Marschlandschaften gezüchtetes Pferd.

**Marschquartier.** f. Ein Marschquartier, woselbst im Felde stehende und auf dem Marsche begriffene Truppen einen oder zwei Tage rasten, im Gegensatz zu den Cantonnements-Quartieren, in denen längere Zeit Halt gemacht wird.

**Marschraiz.** f. Die Race, der schöne Schlag Rindviehs, der in den Marschländern an der Nordsee gezüchtet wird, davon das aus den Volksteinschen Familien stammende Vieh das Hamburger Rauchfleisch liefert.

**Marschrat.** f. Dieses Wort kommt in dem Gnadenbriefe vor, welcher den Preußen im Jahre 1410 von dem Könige in Polen angeboten wurde und in dem es § 4 heißt: „Die Schätzung Marschrat verbieten wir ganz, und kein gut Mann soll das mehr fordern noch geben zu ewigen Zeiten.“ Grunow, der Preussische Schriftsteller, macht dazu folgende Anmerkung: „Marschrat war eine Geldgebung von jeglichem Ueberhandel, als ließ sich ein Bürger einschreiben in die Zech (Zunft) der Schuster und wollte gleichwohl mit zulegen im Kaufmannshandel, so mußte er ein Jahr geben 50 Mark der Stadt.“ Allein Jesus in seiner lateinischen Anführung dieser Stelle nennt es *porcissium*, auf Deütsch Schwein: oder Saugeld. In dem Hauptvergleiche der Preußen mit den Polen vom Jahre 1454 wird daher auch dieses Geldes in folgenden Worten gedacht: *item in terra Pomeraniae exactionem quae porciss, alias Narzusz, veteri institutione ducum Poloniae vocabatur, regia munificentia tollimus.* Ebenso heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1175 in *Rangonis Originibus Pomeranicis* S. 155, da die Geistlichen zu Kamin freigesprochen werden ab omni exactione insaper *Narzaz etc.* Eben daher scheint auch die Lesart: Das Ungeld *Narzaz*, welche in einer alten Abschrift gefunden worden, die echte zu sein, woraus andere Abschreiber *Marschrat* gemacht haben. (Breuß. Sammlungen S. 241, 752. Hennig S. 157.) Dreger, Cod. dipl. Pom. S. 12 setzt die, vorstehend aus *Nango* angeführte Urkunde, in das Jahr 1172; es ist der Stiftungsbrief der Domkirche zu Kamin vom Herzoge Kasimir I., worin nicht die Geistlichen, sondern die nunmehrigen Unterthanen der Kirche von der Abgabe eines *Narzaz*, *Narasz*, Schweines, befreit wurde, so jeder Bauer alljährlich der Landesherrschaft geben mußte.

**Marsch retour.** Im Munde des Blattb. Volks in Wassen spöttische Verstimmlung des Schlachtworts von *Mars la Tour*, woselbst am 16. August 1870 die Franzosen von den Deutschen — *retour* geworfen wurden.

**Marschroute.** f. So heißt die einer Truppe oder einer einzelnen Militärperson vorgeschriebene Straße, von der nicht abgewichen werden darf.

**Marschschaa.** f. Das Marschschaa, ein holsteinsches Landschaa, überhaupt jedes in den Marschlandschaften gezüchtete Schaa.

**Marschfäule.** f. Die Marschkrankheit, die Malaria S. 473, der Marschländer an der Nordsee, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welche die Einwohner dieser Landschaften, besonders aber die fremden Arbeiter unter denselben im Herbst befällt, und welche sie durch einen langsamen Tod dahin rafft, oder sie doch auf Lebenslang siech macht. Man nennt sie auch *Narzfäule* und *Stoppelfeuer*, weil sie sich gleich nach der Änte, oder noch in der Änte einzustellen pflegt.

**Marschschwein.** f. Ein in den Marschländern gezüchtetes Schwein.

**Maarsdarm.** f. Der Mastdarm. (Ostfriesland.) Das hochb. Wort wird in Zusammenhang gebracht mit mastig = fett, mästen, Mast = Speise; das Fettmachen.

**Marschfäse.** f. Die *Marseillaise*, der Marseiller Marsch, das Freiheitslied, der Freiheitssong, die Volkshymne der Franzosen, die vom Pöbel, dem aristokratischen wie demokratischen, angestimmt und — abgekrillt wird, so oft Paris der Schauplatz einer neuen Staatsumwälzung ist. Das Lied ist in einer Deutschen Stadt entstanden, nämlich in Straßburg, wo der Dichter desselben, Claude Christophe Rouget de Lisle, beim Ausbruch der Revolution 1789 als Ingenieur-Offizier in Garnison stand. Er dichtete das Lied zur Begeisterung der Freiheitshelden, als Schlachtgesang der Rhein-Armee. Gleichgesinnte Kameraden, die nach Toulon verlegt waren, trugen es nach Marseille, wo es, seiner Wortdichtung, wie der klangvollen Tondichtung wegen, vom Volke mit Begeisterung aufgenommen wurde. Von hier brachten die Förderer das Lied im Juli 1792 nach Paris, wo ihm unter dem Namen der *Marseillaise* alsbald die Eigenschaft einer Volkshymne zu Theil ward. In der Epoche des jug. Völker-Frühlings haben phantastische Deutsche von sog. internationaler Gesinnung den frechen Versuch gemacht, den Schlachtgesang des Deutschen Erbfeindes bei uns einbürgern zu wollen, sind aber damals gründlich durchgefallen, sie haben — Fiasco gemacht, wie es jedem schlechten Schauspiel v. N. w. gebührt!

**Marschellen.** f. Ein Zuderfabrikat der Apotheker, sehr gewürzhaft und Magen stärkend, daher man es in den Apotheken als *Magen-Marschellen* zu fordern pflegt.

**Maarsende.** f. Das Hinterende eines Gegenstandes, z. B. einer Garbe, eines Baus. (Ostfriesland.)

**Marsfaul.** f. Die große Schiffslaterne auf der Marsstange des ersten Schiffs einer unter Segel, bezw. Dampf, befindlichen Flotte.

**Marsföte.** f. In der Schiffsahrt, Schoten, d. i. Seile, an den Eden des Marssegels, womit dasselbe nach dem Winde gestellt wird.

**Marsfäse.** f. Das Marssegel, Segel über oder unter dem Mastkorb.

**Marshall.** f. Ein Pferdefall, nach der Bedeutung des Wortes *Mar*, doch nur von den

Ställen zahlreicher Pferde fürstlicher Personen im Gebrauch. Auch vornehme Leute, welche viele Pferde zum Staat halten, pflegen von ihrem Marstall zu sprechen, insonderheit wenn sie sich mit Pferdezuucht beschäftigen. In früheren Zeiten war es in großen städtischen Gemeinden Brauch, Pferde für den Dienst der Stadt zu halten; sie bildeten dann den Rath's-Marstall, der zu allen öffentlichen städtischen Arbeiten die erforderliche Anzahl Pferde zu stellen hatte. Jetzt bedienen sich die Stadtobergkeiten der Miethpferde, indem mit einem Pferde- und Fuhrwerksbesitzer ein Vertrag auf Zeit geschlossen wird.

**Marstallherr**, —herr. f. Der Rathsherr, der die Aufsicht und Verwaltung des Rath's-Marstalls zu führen hatte.

**Marsteller**, —steller. f. pl. Stallknechte im fürstl. Marstall der Herzoge von Pommern, vom Greisengeschlecht.

**Marteler**, —lje. f. Eine mühevoll, qualvolle Arbeit.

**Marteler**, **Märteler**. f. Ein Märtirer. it. Ein Plagegeist. it. Einer, der sich beständig abquält. Sonst Quäl page.

**Marteln**. v. Martern, peinigen. Marteln un quälen: Auf allerlei Art peinigen. Sit as marteln: Sich abquälen, fatigare se. Se martelt sik; se martelt sik ganz af: Gram und Sorgen, oft unnütz gemacht, verzehren sie fast.

**Maarten**. f. pl. Die Wachscheiben im Bienenstock, Waben, Wesel, Ruchen, Tafeln, Roß, Geeren, Scheiben, alle mit Maarten gleich bedeutende Wörter, favi. ceræ. Broodmaarten, die Scheiben, welche mit Immenbrod oder Sandarot von allerlei Farbe angefüllt sind. Dronenmaarten: Dronenscheiben, in denen die junge Brut sich befindet. Das Wort Maarten ist vielleicht aus dem Lat. matrix, wie man die Waben wol nennen könnte, verderbt. (Brem. B. B. III, 134)

**Maartenhonnig**. f. Honigseim, Honig in den Waben, der nicht gesamt ist.

**Marten**, **Märten**. Der Name Martin. In Pommern nennt man so scherzweise den Hasen, Freund Lampe; in Holstein dagegen den Affen; daher ist —

**Martensaap**. f. ein Hamburger Schimpfwort für einen affenähnlichen Possenreißer; auch sprichwortweise von einem mürrischen, verdrücklichen, zornig auffahrenden Menschen gesagt.

**Martensabend**. f. Der Abend vor dem Martinstage, an welchem man von alten Zeiten her, besonders aus dem Lande, allerlei Lustbarkeiten anzustellen pflegt. Die Dorfjugend, auch die Schul-Kinder in kleinen Städten, ziehen von Haus zu Haus und führen einen Singsang auf, wofür ihnen Obst gereicht werden muß, wie es Landesitte vorschreibt. In Salzmedel, Altmak, lautet dieser Singsang, abgegeben von vorkommenden Abänderungen, so: Märtens, Märtens Böggelsen, mit diin vergulden Flüggelken, ileeg so wiitbett üdöerm Biim, morgen is dat Martin; denn kummt de grote Goliath un stift uns all in jiin' Sakk; denn kummt de klein Apöstellken, maakt uns frijhe Wöstellken. Mari, Mari maot aop'n de

Däär, dao staon 'n Paor arme Schöler väärt Däär, gäwt uns wat un laot' uns gaon, datt mi hüt noch wider kam, bitt väärt Naowers Däär, dao frigen wi Appeln un Bäärn, Räst schmäckten oof all good, smit'n mi all in Strohoot. Haben die Sängereine kurze Zeit gewartet, und nichts erhalten, so singen wol Einzelne zum Schluß: Märtens, Märtens Blaos, wenn ji mi nicks gäw'n will'n, so likt midden in' Naors; oder sie rufen eben so — unhöflich: M. R. Brill, wenn ji mi nicks gäw'n will'n, so fack it ju up de Süll. (Hauschnele.) (Danneil S. 132, 133, 268.)

**Martensdag**, **Martini**. Der Tag des heil.

Martinus, der 11 November, bei den Anbetern des Unfehlbaren in der ewigen Stadt ein Kirchensfest, und in der Volks-, besonders in der Landwirthschaft ein wichtiger Tag, weil die an diesem Tage geltenden Kornpreise maßgebend sind für sehr viele Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und Verkehrs. Martini ist sehr oft terminus a quo und ad quem bei Kauf- und Pachtverträgen von Landgütern, der Tag des Gesinde-Ab- und Zuzugs, der Schäfer am Tage vorher.

**Martensgoos**. f. Die Martins-Gans: 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martinstage dem Grundherrn zur Erkenntniß, als Recognition, wie der amtliche Ausdruck lautet, seines Grundeigentums gegeben werden muß, insofern diese Reallast nicht durch Geldrente, bezw. durch Kapitalzahlung abgelöst ist. 2) Eine gebratene Gans, welche man, besonders in den Döfseeländern des Plattsb. Sprachgebiets, am Martinsabend, oder doch um die Zeit des Martinstages in der Familie, oder auch mit guten Freunden unter allerlei Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. it. Wildlich wird auch wol de Martensköst, derjenige Schmaus, von welchem die gebratene Gans ein nothwendiges Gericht ist, die Martinsgans genannt. it. Bei einigen Handwerkern, wenn um die Martini-Zeit die Gesellen anfangen, bei Licht zu arbeiten, heißt sie bei ihnen auch Lechtgoos. 3) Die Gewohnheit, um Martini gebratene Gänse unter allerlei Feierlich- und Lustbarkeiten zu essen ist sehr alt; vielleicht ist sie bloß in dem Umstande begründet, weil sie um diese Zeit, nach langer Mästung im Sommer und Herbst am festesten geworden sind, und die Fabeln und Märchen, die man von dem Verkehr des heil. Martinus mit den — Netterinnen des Kapitols erzählt, sind vermutlich erst zum Behuf dieser Gewohnheit erdacht worden. Jede sorgsame Hausfrau in mittel- und kleinbürgerlichen Ständen muß eine Martensgans haben, die sie in der Familie nicht bloß als Braten, sondern auch als Gänselein, und demnächst auch wegen des Schmalzes, das für einen Lederbißsen auf Brod gilt und vielfach der Butter vorgezogen wird, zu verwerten weiß. Wetter-Regel: Wenn de Martensgoos up 'n Tje steit, Kristkinden in 't Water geit: Wenn es Martini friert, ist Weihnachten offenes Wasser.

**Martenshöörnken**. f. Ein Buttergebäckenes in Gestalt eines Hörnchens, welches hier und da um Martini gebaden wird.

**Martensfloorn.** f. Das Zinsloorn, welches der Pächter dem Berechtigten, namentlich dem Ortsgeistlichen als pars salarii um Martini abzuführen hat, insofern es nicht durch ein Geld-Äquivalent abgelöst ist. it. In einigen Gegenden Name des sog. Mutterloorns, welches seinen Ursprung muthmaßlich auch einem Märchen vom heil. Martinus zu verdanken hat.

**Martensföft.** f. Der Martini-Schmaus, zu dem gute Freunde der Familie eingeladen werden. cfr. Martensgoos, in der 2. Bedeutung.

**Martensmaand.** f. So nennt man in Kurbraunschweigischen Landen den Monat November, weil ihm der Martini-Tag angehört; und man hat dort die Wetterregel: Wenn in 'n Martensmaand dat Water utgeit, sau geit et in 'n Winter vele nit: Tritt das Wasser im November aus, so tritt es im Winter viel aus. (Schambach S. 131.)

**Martensmann.** In Meßenburg derjenige Lübeckische Rathsbdiener, welcher alle Jahre auf Martini ein Faß Rheinwein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welcher Brauch von den Meßenburgern als Recognition der ehemaligen Lehnsherrschaft über die Reichs- und Danzestadt Lübeck, von den Lübeckern dagegen für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreiheit im Meßenburgischen ausgegeben wird. (Marx, Gesch. vom Martini-Abend und Martins-Manne. Hamb. 1772. Abthlung III, 381. Ausführl. Gesch. des Lüb. Martins-Manns. Schwerin 1797. Schütze III, 84.) Besteht diese Recognition auch in großherzoglicher Zeit und im Zollverein noch zu Recht? cfr. Musmarthen, Pennigsmarthen

**Martensschöft.** f. Der Martinischöft, eine Abgabe, welche ehemals die Städte in der Mark Brandenburg von ihren angezessenen Bürgern um Martini erhoben, um mit dem Ertrage zur Landesschulden-Zilgung beizusteuern, bzw. auch zur Dedung von Gemeinde-Bedürfnissen.

**Maarter.** f. Der Nachtwandler. (Kurtraumschweig.) cfr. Maar S. 495.

**Marter.** f. Ein Möser, zum Zerstoßen von Bessern und anderen Körnern, Mortarium. Zur Heergewette gehörte ehemals der beste von den in der Hauswirthschaft vorhandenen Mösern. Jetzt meist aus dem Gebrauch, statt dessen Möser. it. Ein grobes, dem vorigen Möser nicht unähnliches Geschütz, welches nicht wagerecht, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten u. dergl. zu werfen, en Fûermarter, zum Unterschied von dem oorigen Köfenmarter, — möser; it. ein Voller, der bei Lustbarkeiten abgefeuert wird. cfr. Mäiser. Angelt. Mortere. Engl. Mortar Franz. Mortier. Ital. Mortaro. Martalo. Dän. Morter. Schwed. Mordel. Zisch. Mordir. Mozlir. Feln. Mordverz.

**Marx, Märts,** aus dem Lat. martius, der März, der dritte Monat im Jahre, und der erste des Frühlings, daher ihm Carl M. den Namen Lenzin, Lengizin manoth, Lenzmonat, gab, welchen, in der Form Lenzmonoth, deutsche Sprachreiner im allgemeinen Gebrauch wiederherstellen möchten, wie auch alle übrigen Monatsnamen Carls des Großen, ein Mäßen zum Verdrängen der römischen Namen, was auf große Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten führt. cfr. Mäßen.

**Martsaante.** f. Die Märzente, unter welchem Namen mehrere Enten-Arten verstanden werden, weil sie im Monat März bei uns erscheinen, bzw. auch brüten; so u. a. die gemeine wilde Ente, Anas boschas L., die auch als Blau-, Bläß-, Stodente, und unter den Namen Zora, bekannt ist; die Schellente, Faligula clangula, Leuch und L. u. a. m.

**Martbeer.** f. Das im Monat März gebrauchte Bier, welches erst in den warmen Sommertagen versapft wird. Seine Güte soll es größtentheils von dem reinern Schneewasser erhalten, welches im März gemeinlich mit dem Flußwasser vermischt wird. Weil es lange auf dem Lager liegen bleibt, wird es auch Lagerbeer S. 303, Doldbeer und in neuer Zeit Poffbeer, nach dem Vorgange einer Brauerei in München, der Hauptfabrikations-Stätte der Baierschen Biere, deren Alkohol-Volumen in 1000 Gewichtstheilen 51,9 betragen, während die in Norddeutschland gebrauten Lagerbiere nur 37,7, und die gewöhnlichen, die Gesundheit des Janprimus-Berehrers nicht schädigenden Braunbiere nur 14,3 hochstens 20, enthalten.

**Marttblomen.** f. pl. Allgemeiner Name derjenigen Blumen, welche im größten Theil des Blattsprachgebiets, bereits im Monat März blühend, den Frühling verkünden, wie Leberblümchen, Narzissen, Schneeglöckchen, Füllstauden, Hyacinthe u.

**Martsdau.** f. Thauwetter im Monat März.

**Martshase.** f. Ein im März jung gewordener Hase.

**Martshäft.** f. Ein Hecht, der im März seine Laichzeit hat, zum Unterschied von dem bessern Hornungshäft, dem Februarhecht.

**Martsche.** f. So nennt man in Preußl. Littauen eine Braut. Das Wort kommt u. a. vor in der gedruckten Kirchen-Visitation des Amtes Jüterburg S. 8, wo es heißt: „Betreffend die Verheirathung und Verlobung der jungen Knaben und Margellen, da begibt sich zwar zu Zeiten, daß die Noth mit unterlaßt, wenn die Ältern verstorben, oder alt, schwach und unvermögend sein, daß sie weder der Herrschaft den Schaarwerk leisten, noch die Haushaltung bestellen können. Zu Zeiten aber wird eine Noth ohne Noth gemacht, daß sie eine Martzsche, d. i. eine Braut auf etliche Jahre ins Haus nehmen.“ Marti ist das Littauische Stammwort. (Hennig S. 157, 158.)

**Martschüin.** f. Zu den Kalendern, der Reimond im Monat März. cfr. Schün.

**Martsnecr.** f. Schnee, welcher im Monat März und dessen Wasser für reiner und schärfer gehalten wird, als der atmosphärische Niederschlag in den übrigen Monaten. cfr. Martbeer.

**Martsvijole.** f. Das Märzveilchen, so genannt, weil es schon im Monat März blüht, Viola L. Pflanzengattung aus der nach ihr genannten Familie der Violartreen, in zahlreichen Arten, angebauten, wie auch wildwachsenden, wohlriechenden und nicht duftenden. Die bekannteste Art ist das duftende Veilchen, V. odorata L. durch dessen Kultur mehrere Varietäten entstanden sind, mit weißen, silberfarbigen, purpurfarbigen, rosenrothen, auch gefüllten Blüten. V. tricolor L. Die Drei-

faltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Franzöf. pensée, geruchlos. cfr. Bijole.

**Martswasfe.** f. Die Märzwäsche, die Frühjahrswäsche, welche sorgsame Hausfrauen vornehmen, um die während des Winters aufgesammelte Leib-, Tisch- und Bettwäsche zu reinigen, wozu sie sich des —

**Martswaters** bedienen, weil sie nach langer Erfahrung wissen, daß dieses ganz besonders zum Reinigen der Wäsche geeignet ist. cfr. Martšnee. it. In den westlichen Gegenden des Sprachgebiets bis zur Ober hin das Hochwasser der Flüsse nach der Schneeschmelze auf den Gebirgen, die im Monat März dabelbst einzutreten pflegt.

**Martšwedder.** —weder, —we'er. f. Das März-wetter, Zustand der Witterung im März-Monat, der, obgleich erster Frühlingsmond, doch noch häufig an den Winter erinnert.

**Martšwortel.** f. Name der Wurzel einer Pflanzengattung, der man den Namen Nelken-wurz, Geum L., gegeben hat, die zur Familie der Rosaceen gehört, nach dem Monat März und der Relfe genannt, weil die Wurzel zu Anfang des Frühlings einen gewürzhaften Duft, wie Märznelken, hat, daher sie zum medicinischen Gebrauch im März ausgegraben werden muß. Besonders gilt dies von G. urbanum L., der echten Nelken- oder Nägelein-wurz, die man auch Benediktenkraut nennt, welches aller Orten an schattigen Stellen wächst.

**Martšr.** f. Ein Märtyrer.

**Marunte.** f. Eine Art kleiner Aprifojen, Früchte des Prunus Armeniaca L., Aprifosenbaums, welche auch Morellen genannt werden. it. Eine Art großer, runder und süßer Pflaumen, von denen es sowohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Roßpflaumen und auch Maronen und Malonen genannt werden.

**Marullen.** f. Ein Kind, dem die Haare ins Gesicht hängen. it. Ein Frauenzimmer, das sich das Haar in unschicklicher und wunderlicher Form um den Kopf legt und es schleierartig auf die Stirn fallen läßt. (Vommern.)

**Marzipan.** f. Gewöhnliche Schreibart des Wortes Marcipan S. 495. Es wird hier wiederholt, um Historisches nachzuholen, welches dem Herausgeber bekannt geworden, nachdem das Wort Marcipan bereits gedruckt war. Es lautet so: Marzipan scheint um die Schale-speariſche Zeit zuerst in die Welt allgemein physischen und literarischen Geſchmacks einge-führt worden zu sein, wenn auch der Ursprung auf die Römer zurückzuführen sein dürfte. Im mittelalterlichen Latein hieß Marzipan Marci panis, was den gelehrten Dermolaus Barbarus veranlaßte, den Cardinal Piccolomini, der ihm einige dieser panes als Geschenk überliefert hatte, über den Ursprung des Namens zu fragen. Balthasar Bonifacius meint, sie hätten ihre Benennung von dem berühmten Feinschmecker Marcus Apicius, „qui sub Augusto et Tiberio fuit, ad omne luxus ingenium;“ andere Gelehrte wollen den Ursprung von Mars herleiten, und sicher ist, daß die Kuchen, Brode oder Pladen in frühesten Zeiten fast immer mit einem Castell (oder auch in der Gestalt eines solchen selbst) und vergolbet dargestellt wurden. Ben Jonſon

(„the very Marchpane of the court:“ der wahre Marzipan von einem Hofmann), Beaumont und Fletcher („a kind of march-pane men that will not last“: eine Art Marzipanmenschen, die nicht dauern) und Shaleſpeares („save me a piece of march-pane“: heb' mir ein Stückchen Marzipan auf: „Romeo and Juliet,“ I 5) führen den Marzipan metaphorisch und überhaupt zuerst in die Literatur ein, wie um ihre Zeit und schon vorher im Mittelalter Geschenke von diesem Lederbissen — wie ja auch jetzt noch — etwas Vornehmeres an sich hatten. So überreichte Sir William Cecil, der Kanzler der Universität Cambridge, der Königin Elisabeth, neben zwei Paar Handschuhen und zwei Hüten Zucker einen vergoldeten Marzipanfuchen. In neuerer Zeit ist Deutschland das Land des Marzipans geworden, namentlich die Städte Lübeck und Königsberg sind weltberühmt durch dieses Fabrikat, während in England die Masse selbst, also geriebene Mandeln und Zucker, eigentlich nur noch zur oberen Decke der Brautkuchen verwandt wird und sogar dem Namen nach unbekannt geworden ist, denn man nennt sie dort jetzt „ice,“ und in Frankreich ist sie ebenfalls in das Reich der Confitüren getreten.

**Maſ,** **Maüs.** f. Das Moos. (Ravensberg.)

**Maas,** **Maß.** Abkürzung des Namens Thomas. Bogt's Monum. ined. II, 254, 258: 3 d. Gerwert (Herbert) von Gröpelinge, Knape, bekenne . . . dat ic mit fryghen Willen, unde Bulborth Maſes, mynes Broders, gewen hebbe . . . und bald darauf: Unde lawe ic unde Maſs, myn Broder ic. (Brem. W. B. III, 134, 135.)

**Maſch.** f. In Kurbraunschweigiſchen Landen eine Schachtel, die bunt bemalt ist, wie des Landmanns Geſchmack ist, sie bunter desto schöner.

**Maſch.** f. Die in oberländiſchen Gegenden Niederſachſens beliebte Abkürzung von dem, in den Küſtenlandſchaften üblichen Worte Maſch: Niederung längs eines Fluſſes; oft als Name beſtimmter Örtlichkeiten in den Feldmarken vorkommend. (Schambach S. 131.)

**Maſche,** **Maſke.** f. Wie im Hochd. eine im Striden vermittelst zweier Stricknadeln gemachte Schlinge. Mit engen, weiten Maſchen ſtriden. Die Maſchen in den Netzen und Garnen zur Fiſcherei werden mit Knoten befeſtigt, in den Strümpfen und ähnlichem Strickwerke aber nicht, daher in der letzteren eine Maſche zuweilen ausgeht, daß sie dann wieder aufgenommen oder aufgeſaßt wird. Dän. Maſte. Engl. Maſke. Meſh. Franz. Maſche. Schwed. Maſta. Isl. Maſtne.

**Maſchiq.** adj. adv. Aus Maſchen beſtehend, doch nur in Zuſammenſetzungen, wie grootz, lüttz, wiidmaſchiq: Große, kleine, weite Maſchen habend.

**Maſchin'.** f. Das aus dem Latein. machina abgeleitete franz. Wort machine, welches ſeit ſehr langer Zeit das Bürgerrecht in unſerer Sprache erlangt hat, in der es ein näher Seitenverwandter unſeres v. maſen, maſchen, iſt. Es bezeichnet eigentlich ein jedes künſtlich zuſammen geſetztes Ding ohne eigene Bewegung, ein Triebwerk, Kunſtgetriebe, welches



echte un rechte Lewensfloofheet! miin Gesicht will man nig darto passen, 'ne Maske daruut to maken. it. In der Kriegskunst bildlich, eine Wehr, hinter der ein Truppentheil so verborgen steht, daß er vom Feinde nicht gesehen werden kann. Engl. Mask. Franz. Masque, im mittlern Lat. Mascha, Mascara, Palamasca. Viele leiten dieses, in unserer Sprache eingebürgerte Fremdwort von dem Arabischen Masara, ein Spiel, her, dem das Rumänische und Albanische Maskura, ein Possenreißer, zur Stütze dienen kann. Andere sehen den Grund in dem, in den Longobardischen Gesetzen vorkommenden, Worte Masca, eine Fec, eine Hege, weil man zu den Masken anfänglich schließliche Freyengesichter wählte, wie auch heute nicht selten geschieht: Wenn man annimmt, daß die älteste Art sich unentzückt zu machen, darin bestand, das man sich das Gesicht schmückte und beschmierte, soll Maske auch von Maskel, Mäse, Fleden, Schmutz, abstammen, zumal da maschen und vermaschen in den Oberdeutschen Mundarten Wörter sind, welche besudeln bedeuten.

**Maskenball.** f. Ein Tanzvergnügen in engem Kreise besreundeter Familien, bei dem die Tanzenden verlarvt, maskirt, und in einen Mantel von leichtem Zeug, Domino genannt, verhüllt, erscheinen, um in dieser Art vor Unkenntlichmachung allerlei Redereien gegenseitig zu treiben, die aber, wenn sie die Grenzen der Harmlosigkeit überschreiten, zu Familien-Zwistigkeiten führen können. Diese scherzenden Redereien umspannen das, was man —

**Maskenrecht** f. nennt, ein auf Herkommen, Observanz, gegründetes Recht, das von jeher allgemein anerkannt worden ist, und das den tanzen den Paaren die Berechtigung verleiht, während des ganzen Tanzvergnügens in heiterer Luft vertraulich näher zu treten.

**Maskerade.** f. Ein öffentlicher Maskenball, der sich nicht auf den Familienkreis beschränkt, sondern auf dem Jedermann aus allen Ständen der Gesellschaft in Verkleidungen und mit Gesichtsmasken verhüllt erscheint, eine Luftbarkeit unter verlarvten Personen beiderlei Geschlechts, bei der die Verkleidungen Charaktermasken heißen, wenn sie die gewöhnliche Kleidung gewisser Stände, wie Bauern, Bergleute, Jäger &c., oder bestimmte allgemein bekannte Personen nachahmen; Nationalmasken, wenn sie die eigenthümliche Kleidung bestimmter Völkerschaften darstellen; Phantasiemasken, wenn die Kleidung nach freier Willkür gewählt ist. Der Mensch liebt es, oft ein anderer scheinen zu wollen, als er in der Wirklichkeit ist. Aus dieser Richtung des menschlichen Fühlens und Denkens sind die Maskeraden entstanden, die man von den römischen Saturnalien ableitet, welche sich im Mittelalter in den Carne vale verwandelte, und dieser verbreitete sich bald als Mummenherz über ganz Europa und wurde dann zuerst am französischen Hofe im 16. Jahrhundert als Masquerade verfeinert und ausgebildet, von wo sie zu Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Namen der Wirthschaften nach Deutschland übergeführt worden sind. Jetzt pflegt man die Maskeraden Redouten zu nennen, unter denen neuer Zeit diejenigen, welche das Balletcorps der Königl. Hofbühne zu Berlin alljährlich veranstaltet, wegen den genialen und geschmackvollen Darstellungen und Einrichtungen großen Ruf erlangt haben. Nicht zu verwechseln mit diesen Maskeraden, bei denen der Tanz doch immer die Haupt-

sache ist, sind die — Maskenaufzüge, bei denen die Theilnehmer ohne Gesichtsmaske erscheinen, nur in der Verkleidung, die dem Gegenstande entspricht, welcher zur Darstellung gebraucht wird. Künstlergesellschaften haben sie, ebenfalls in neuer Zeit, in Gang gebracht, auf Platts. Sprachgebiet namentlich die Mitglieder des Maskentens zu Düsseldorf, die in sinnreicher Erfindung und künstlerischer Ausführung ihrer festlichen Lustbarkeiten unübertroffen sind. Das Großartigste, was der Maskentens in Verbindung mit Künstlern und Kunstfreunden aus Köln und ganz Rheinland geleistet hat, ist der historische Festzug gewesen, welcher bei der Schlusssteinlegung des Kölner Doms am 18. October 1880 vor dem Deutschen Kaiser Wilhelm, dem ersten Kaiser evangelischen Bekenntnisses, aufgeführt worden ist. Dieser Aufzug hat die Geschichte des Kölner Dombaus von seiner Grundsteinlegung im Jahre 1248 bis zu jener Schlusssteinlegung auf der Höhe eines der Thürme, mit Rücksicht auf die wechselnden Trachten und Ausrüstungen in sechs Jahrhunderten, mit historischer Treue nachgeahmt, zur Anschauung gebracht.

**Maskieren.** v. Verlarven, verkleiden, verummnen. it. Bildlich: Bemänteln, verstellen, unkenntlich machen. it. Verbergen, verdecken. He maskiert siin Woord: Er bemäntelt seine Aussage, seine Rede. Se versteit 't sik to maskieren: Sie weiß sich zu verstellen. it. Im Kriege maskiert 'n Bataljun 'ne Batterie, wenn diese hinter dem Bataillon versteckt steht, und dasselbe in dem richtigen Moment abshwenkt, damit das schwere Geschütz sein Feuer mit Erfolg eröffnen kann.

**Maskupp,** —schopp. f. Ein Mitbruder, Mitgenosse, ein Kamerad, College. it. Collectiv, die Mannschaft auf einem Schiffe. it. Die Fischergenossenschaft bei Einem Garn, u. d. m. cir. Maat.

**Maskupper,** —schoppje. f. Eine Gesellschaft, die sich zu einem gewissen Zweck verbunden hat, die, in einer gewissen Handtierung, Gewinn und Verlust unter sich theilt, besonders eine Handelsgesellschaft, anjert geläufiger Actiengesellschaft genannt. Maskupje maken: Eine solche Gesellschaft errichten; auch insgemein, sich zu einem bestimmten Zweck vereinigen. it. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verstande ist die Maskuppee eine zum Schaden Anderer heimlich errichtete Verbindung. it. Im Hochd. Maskopei. Holl. Maatschapp. Schwed. Maskopi.

**Maskupdräger.** f. pl. So heißen in Danzig und Königsberg, auch in Bremen, die eine Bröderschupp, Brüderschaft, bildenden Träger, welche das Getreide nach einer gewissen unter sich verabredeten, und obrigkeitlich bestätigten, Ordnung, aus den Schiffen und in die Schiffe bringen. Sie tragen die Kornsäcke auf dem Rücken, und sind von den Boombdrägern I, 174, zu unterscheiden, welche die Kaufmannsgüter, das Korn ausgenommen, auf Tragbäumen aus- und einbringen. Koorndräger S. 212 heißen jene in Hamburg und Stetin.

**Maslajsch.** f. Name eines Unger-Weins, der Güte nach in der Mitte stehend zwischen dem



gewöhnlichen Tolayer und dem Tolayer-Ausbruch, durch die erleichterten Verkehrsanstalten der Reizung mit der Sache auch im Platts. Sprachgebiet bekannt und gelaufig geworden.

**Massa.** f. Herr, in der Sprache der Neger; ein unserm Seeevoll wohlbekanntes Wort, da ein Rauffahrtsschiffer bisweilen in die Lage kommen kann, in amerikanischen Häfen Schwarze als Matrosen zu heuern, wenn ihm seine aus dem heimischen Hafen mitgebrachte Mannschaft theilweise erkrankt und dienstunfähig geworden, oder bei der Landung im Hafen der Neuen Welt entwichen ist.

**Massaker.** f. Das dem Platts. wie dem Hochd. sehr gelaufige geworden französische Wort massacre: Das Blutbad, Gemekel, die Niedermetzelung; die Ermordung.

**Massakren.** v. Das franz. massacrer: Niedermetzeln, umbringen, ermorden. cfr. Matischen.

**Massaajch.** f. Ein fremdes, der franz. Sprache entlehntes Wort, in der es massage geschrieben wird, zur Bezeichnung einer Sache, die dem Plattsdeutschen von Alters her wol bekannt ist, und das er in den Mund nimmt, nur um die — Mode der Fremdwörter-Liebhabelei mitzumachen. Mit diesem Worte kommt das Kneten kranker Glieder zum Ausdruck, eine Behandlungsweise an chronischer Entzündung leidender Körperteile, welche neuerdings wieder in die Praxis aufgenommen worden ist, namentlich in einer für diese Heilmethode eigends gegründeten Anstalt eines jungen Arztes, semitischen Namens, in Berlin, wo man sich nach Herzenslust streichen, drücken, klopfen, schlagen lassen kann, mit flacher Hand Matischen, mit geballter Faust knuffen. Unsere Vorfahren hatten ihre Badstrawen I. 73, zu dem nämlichen Zwecke für Gesunde und Kranke. Eine Abart davon ist das, was man in unserer Zeit Russisch Bad nennt. Bei den Slavischen Völkern ist das Kneten der Gliedmaßen nach dem Bade eine Wonne!

**Massé.** f. Ein lateinisches Wort, das aber seit langer Zeit das Bürgerrecht erlangt hat, zur Bezeichnung von Menge, Haufen, Klumpen. it. Der Stoß, Teig; it. Der Kolbenstock, beim Billardspiel; it. Das Ganze; it. Der Bestand, Einsatz, bei Glücksspielen. In Masse upstaan: In ganzen Haufen sich aufmachen, als Ganzes sich erheben. it. In der Rechtsprache: Massa bonorum, der Vermögensbestand; massa concursus, das ganze Vermögen eines Gemeinschuldners; massa hereditatis, die Erbschaftsmasse.

**Massen.** f. In einigen Gegenden von Westfalen Name des März.

**Massenbach:** Massenhaft, im Munde der Berliner Hochschüler. Wie die alte, vornehme herrliche Familie derer von Massenbach, deren Wiege im Redarlande steht, wo sie zur unmittelbaren Reichsritterchaft im Kraichgau gehörte, und von der einige Söhne schon mit dem Deutschen Orden ins Land der Bräut, zu deren Christianisirung, gezogen sind, dazu gekommen ist, von Zehrlingen einer Hochschule zu einem Eigenschaftsworte gemacht zu werden, läßt der Nicht. Berl. S. 50 unerröthet.

**Massieren.** v. Den Körper, bezw. dessen Theile

drücken, reiben, massen, nach dem Bade. cfr. Massaajch.

**Massiv.** adj. adv. Aus lauter Mauerwerk bestehend, feierfest; it. aus lauter Metall bestehend; it. nicht hohl, voll, gediegen; von starkem Körperbau, derb; it. grob, plump, von Gemüthsart, vom Bildungsstande ic. Ein massiv Haus, ein nur aus Mauerwerk aufgeführtes Haus, im Gegensatz zum hölzernen Hause und Fachwerksgebäude. De L'epel is van massiv Silber, der Löffel ist reines Silber, nicht etwa Alsenide oder Neüsilber ic. De Keerl is doch to massiv, sowohl von der Leibesbeschaffenheit als von dem Betragen in der Gesellschaft gesagt.

**Massöör.** f. Das franz. masseur. Derjenige, welcher nach dem Bade den Körper reibt, drückt, knetet, wälzt ic. cfr. Massaajch.

**Maß.** --boom, Mars, in Urkunden. f. Der Mastbaum auf Schiffen. Bei dreimastigen Schiffen ist Jockmast der vordere, de grote Mast der Haupt- und Besaanmast der hintere Mastbaum. Vermasten, ein Schiff mit Masten versehen. Renner, Brem. Chron. beim Jahre 1445: Awerst de Kralke was öhne veele to stark, beide to hoge verborbet und vermaestet. (Brem. W. B. III, 135.) it. Eine Flaggenstange, an welcher bei festlichen Gelegenheiten die Flagge mit den Landesfarben, dem Landeswappen aufgezogen wird; Franz. épars, parillon. it. Eine Kletterstange, ein Kletterbaum, bei der Turnerei, bei Volks-Lustbarkeiten. Franz. Mat de cocagne. Mastbaum überhaupt: Holl. Dant, Schwed., Engl. Mast, Mast. Angelf. Mast. Franz. Mas, Mast, Mat. Span. Mastil.

**Maß.** f. Wie im Hochd. ehemals Speise, Futter überhaupt, jetzt nur noch in eingeschränktem Verstande üblich. 1) Der Fraß des Wildschweins heißt bei den Jägern de Mast. Noch häufiger, und vom Bauersmann fast ausschließlich wird derjenige Fraß, wovon das Haus Schwein in den Wäldern fett wird, de Mast, de Mastung genannt. De Jockmast, gewisse Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleischig werden, im Gegensatz der Erds- oder Firdmast, d. i. der Maden und des Gewürms, welches sie aus der Erde wühlen. Zur Jockmast gehören die Eßkermast, die Eichelmast, de Bökenmast, die Buchenmast, de Kastannigmast, die Kofkastanienmast, de Röttemast, die Ruckmast. De ganze edder vulle Mast, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmast gibt, zum Unterschiebe von de halve Mast. it. In anderm Sinne wird zuweilen auch die Buchmast de Halb- mast genannt, weil sie nur halb so gut mähet, als die Eichelmast. Jaartiel is lene Mast: Die Eichen- und Buchen haben dies Jahr keine Frucht. Du büst wol in de Mast west, sagt man, wenn Jemand sich Kohlen- oder Dinten- Flecken im Gesicht gemacht hat, was so viel heißen soll, als: Du siehst ja aus wie ein Schwein, dem man, bevor es in die Mast der Wäldungen gejagt wird, ein Zeichen auf dem Rücken gemacht hat. — 2) Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen Hausthiere, es geschehe nun im Freien, im Walde oder auf der Weide, oder in Ställe durch vorgelegtes Futter. Swine

up de Mast hebbben: Schweine im Stalle mästen; se in de Mast hebbben: Sie in einer Holzung fett werden lassen; se in de Mast nemen: Sie in die eigene Waldung nehmen. In de Mast drimen. Wedder uut de Mast nemen: Wieder aufstellen. Offen up de Mast stellen, se darup hebbben: Ochsen zum Mästen im Stalle aufstellen, sie zu demselben Zweck darin haben. Göße- un Kapunenmast, die Handlung, da man Gänse und Kapunen mäset. it. Spricht man auch von einer Stallmast zum Unterschiede von der Holtmast un Wiistenmast, der Mast im Freien. it. Sagt man bildlich und im verächtlichen Sinn von einem Menschen, der seinen Leib durch reichliche und gute Speisen, durch Mißgung u. s. f. pflegt: He liggt üp de Mast! — 3) Die Zeit, in welcher man das Vieh gemeiniglich auf die Mast im Stalle zu stellen, oder zur Mast in den Wald zu treiben pflegt. Dän. Mast. Angelf. Maest. Engl. Mast.

**Mastbäume.** f. In einigen Gegenden Name der Rothbuche, der gemeinen Buche, *Fagus sylvatica L.*, weil sie die zur Mast dienenden Bucheckern trägt; zum Unterschied von der Weißbuche, oder Hainbuche, *Carpinus L.*, die zu einer andern Pflanzengattung gehört.

**Masteele.** f. Ebenso Name der Rotheiche, *Quercus rubra L.*, zum Unterschied von der Steineiche, *Q. robur var. L.*, *Q. felsiliflora Smith.*, Trauben- oder Winterliche, obgleich diese unter gehörigen Umständen eben so gut Mast gibt, als jene.

**Mastert.** f. Der Senf, in seiner Zubereitung als Möstisch. (Ravensberger Mundart.)

**Mastfedder.** f. Kleine, kurze und fettige Federn, welche sich bei einer Gans auf einem Fleck über dem Steiß beisammen befinden, und welche man ihr auszurupfen pflegt, wenn man sie auf die Mast setz.

**Mastgast.** f. Gerste, womit Gänse im zweiten Stadium ihrer Mast gefüttert werden, ein Futter, welches ihr Fettwerden außerordentlich befördert.

**Mastgans.** f. Eine Gans, welche gemästet wird, die sich auf der Mast befindet.

**Mastgroschen.** —schilling f. Derjenige Selbsttrag, welchen man für die Mästung der Haushiere bezahlt. it. In engerer Bedeutung dasjenige Geld, welches der Eigenthumsherr eines Waldes für die in denselben zur Mast getriebenen Schweine erhält.

**Masthaber.** f. Derjenige Faser, welcher dem Besizer eines Waldes für die zur Mast eingetriebenen Schweine statt baren Geldes gegeben wird.

**Mastholt.** f. Holz, Bäume und Sträucher, deren Früchte zur Mast dienlich sind, dahin besonders die Eichen, Buchen, Kastanien, Haseln gehören. it. Das Gehölz, in welchem dergleichen Mastholz vorkommt.

**Masthöder.** f. Der Masthirt, gemeinlich ein Junge, der auf die in einen Wald zur Mast eingetriebenen Schweine Mast zu geben hat.

**Mastig.** adj. adv. Fett, stark, überhaupt, wie im Besondern von Leibesbeschaffenheit, portulent. Mastig inslan herwen: Stark gegessen haben. (Mellenburg. Mark Brandenburg.)

**Mastirs.** f. Der ober das Mastig, ein griechisches

Wort zur Bezeichnung eines harten, spröden, blaßgelben Harzes von schwach balsamischem Geruch und Geschmack, welches aus dem Mastirbäume, *Pistacia Lentiscus L.* rinnt und in durchsichtigen Körnern von der Griechischen Insel Chios zu uns gebracht und aufgelöst, vielfach als Firniß zum Überziehen von Holzwaaren verwendet wird. it. Ein künstlich zubereiteter Mauer- oder Steinfitt.

**Mästing.** —ung. f. Eins mit Mast 2, in dessen Hauptbedeutung als Futter des Viehs zum Fettwerden.

**Mastkalb.** f. Ein Kalb, welches gemästet wird, um als Schlachtvieh verwerthet zu werden.

**Mastkeil.** f. Der Mastkeil, im Schiffbau, Enden von Mastwangen, die Schiffe damit zu füttern, damit die Bäume nicht zu weit stehen. cfr. Mastwange.

**Mastkoo.** f. Eine Kuh, welche, nachdem sie keine Milch mehr gibt und bei den kleinen Leuten auf dem Lande ihre Schuldigkeit als Zugvieh gethan, aufgestellt, gemästet oder fett gefüttert wird, um demnächst als Schlachtvieh ihre Laufbahn zu endigen!

**Mastkorb.** f. An den Seeschiffen eine runde, aus starken Balken gebaute und mit einem Geländer versehene oben am Mastbaum, die Wände des zweiten Überjages daran zu befestigen. Durch das Geländer erhält die Vorrichtung die Gestalt eines Korbes, der zum Auslug dient. cfr. Mars 1, S. 509.

**Mastlindeboom.** f. So nennt man in einigen Gegenden die großblättrige Sommer-, Gras-, Wasserlinde, *Tilia europaea L.*, *T. grandiflora Ehrh.*, *T. platyphyllos Scop.*, zum Unterschiede von der kleinblättrigen Stein- oder Winterlinde, *T. parviflora Ehrh.*, etwa weil sie häufiger blüht und mehr Samen trägt, als diese? oder etwa weil sie zum Wachsathum einen fettern Boden bedarf, von mast, fett?

**Mastloß.** adj. adv. Des Mastes, der Masten beraubt. Ein mastloßes Schiff: Ein Schiff, das seine Masten verloren hat. De West- indisch Surrican heet unse Schiff mastloß maakt: Bei dem Orkan, den wir in Westindien haben durchmachen müssen, sind alle unsere Masten über Bord gegangen. Der deutliche Seemann liebt es, sich englischer Ausdrücke zu bedienen.

**Mastnorung.** f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Buch- und Eichelmast in den Wäldern, nach der das Eintreiben des Borkenviehs geregelt wird.

**Mastosse.** f. Ein Ochs, welcher, nachdem er als Zugvieh in der Landwirtschaft nicht länger verwendet werden kann, aufgestellt und gemästet wird, um als fetter Ochs im Schlachthaus zu endigen.

**Mastrecht.** f. Das Recht, die Holzmast in einem Walde zu genießen und zu nutzen, die Mastgerechtigkeit.

**Maststall.** f. Ein Stall, in welchem Vieh gemästet wird.

**Mastwinn.** f. Ein gemästetes, bezw. zur Mast aufgestelltes Schwein. it. Bildlich, eine überaus corpulente, von Fett gleichsam aufgeschwemmte Frauensperson, wie man sie in den Städten unter den Frauen des Handwerks-

ſtandes, namentlich unter den Bäcker, Brauer-, Fleiſcherfrauen, zu finden pflegt.

**Maſtſtib.** ſ. Die Zeit, zu welcher Rindvieh zur Maſt aufgeſtellt und das Vorſtenvieh in die Wälder getrieben wird.

**Maſtwald.** ſ. Eine aus Buchen und Eichen beſtehende Waldung, in welcher die eingeſammlten und abgefallenen Buchenkerne und Eicheln dem eingetriebenen Vorſtenvieh zur Nahrung und zu deſſen Fettwerbung dienen.

**Maſurek, — ſurka.** ſ. Ein polniſcher Nationaltanz, der, in ganz Europa verbreitet, auf unſeren Tanzböden aller Volksklaſſen eingebürgert iſt; ein munterer Tanz, der gewöhnlich im Dreieckel- oder Dreiviertel-Takt immer von einer geraden Zahl von Paaren getanzt wird. Er führt ſeinen Namen von den Bewohnern Maſowien's, eines Theils vom ehemaligen Großpolen, den Maſuren, welche auch den altpreuſiſchen Gau Sudauen bewohnen, und dieſer umfaßt die oſtpreuſiſchen Kreiſe Johannisburg, Sensburg, Lözen, Lyd und Oleda.

**Maat, Maatſe.** ſ. Ein Genoffe, Gefelle, Kamerad; it. ein Freund, Vertreter. Engl. Mate, focus; Match, aequalis. Koſtmaat: Ein Küchenjunge auf Seeſchiffen. Schiffsmaat: Ein Schiffsſknecht, Matroſe. Dän. Matros, Franz. Natelot. Bootsmannemaat: Aufpaſſer, Maat des zweiten Bootsmanns, Matroſen-Auſſeher. In der Deutſchen Kriegsmarine hat der Obermaat den Rang eines Sergeanten im Landheere, der Maat rangirt mit dem Unteroffizier, der Obermatroſe mit dem Gefreiten, und der Matroſe mit dem Gemeinen. Dat is ſo ſiin Maat: Der paßt ſich ſo zu ihm. Gode Maatſen toſamen weſen: Sich gut mit einander verſtehen, gute Freunde mit einander ſein. Hans oder Jann Hagel, auch Jann Kapp, un ſiin Maat: Das gemeine Volk, Böbel und Böbelgenoffen. Auch hört man in Hamburg und Altona: De ringe Maat, wi ringe Maat: Wie geringer Leute, im Gegenſatz von de riike Maat, den reichen Leuten. (Brem. W. V. III, 135. Dähnert S. 291. Schütze III, 69, 70.) cfr. Schaarmeyers.

**Matadoor.** ſ. Ein Fremdwort, das ſich mit den franzöſiſchen Spielkarten in unſere Sprache eingefchlichen hat. Im L'hombre, Tarot, Solo und einigen anderen Kartenſpielen die drei oberſten Trumpfkarten, ſo wie auch die niederen Trumpfkarten, wenn dieſe in unterbrochener Reiſenfolge zugleich mit jenen drei oberſten vorhanden ſind, zu bezeichnen. it. Pſlegt man einen Mann von großem Reichtum und vorzüglichem Anſehen einen Matadoor zu nennen. Das Wort iſt ein ſpaniſches, vom Lat. mactator, d. i. Todtſchläger, abgeleitetes Wort und bezeichet bei den in Spanien üblichen Stiergeſechten den Hauptkämpfer, der dem Thiere den Todesſtoß verſetzt. In jüngſter Zeit iſt es verſucht worden, dieſe ebenſo gefährlichen als grauſamen Kampfſpiele auch in Frankreich einzuführen, hat aber damit, dem ſeinern Gefühl des Franzoſen gegenüber, kein Glück gehabt.

**Mate, Maat, Maor.** ſ. Das Maaf, die Größe, nach der eine andere beurtheilt wird, bezm. eingerichtet werden ſoll, mensura, modus.

De Mate nemen: Das Maaf nehmen, die Größe ermitteln, die ein Ding haben muß, welches einem andern nachgebildet wird. Maat nemen, thut anders der Schneider. Dat Kleed is em good to Mate: Es paßt ihm in der Länge und Weite wie — angegoſſen. De Koff is mi nig to Mate: Der Koff ſiht mir nicht. Du wetſt Dine Mate nig: Du iſſeſt und trinkeſt leicht zu viel; it. Bildlich: Du kenneſt nicht Maaf noch Ziel! Kinder Mate un Kalwer Mate mötet olle Lüde weten: Kindern und Kälbern muß man nicht im Eſſen den Willen laſſen; it. alte Leute müſſen am beſten wiſſen, was der Jugend dienlich iſt; it. dem Unverſtändigen muß ſein Theil gegeben werden; man bedient ſich dieſes Sprichworts gegen Kinder, wenn ſie mehr zu eſſen fordern, als ihnen zuträglich iſt. Ik lam daar recht to mate: Ich kam da zur gelegenen Zeit. Dat kuint mi nig to Mate: Das paßt mir eben jezt nicht in meinen Kram. Mit Mate: Mit Maaf, mäßig. Daven Mate ſeer: Gar ſehr! — Sunsmaten I, 744: So heißen in der Nachbarſchaft von Bremen die abgetheilten Schläge in den Deichen und Sieltieſen, welche von Häuſern und Interessenten, nach Kopffzahl gemacht und ausgebeſſert werden; ſonſt auch Mannroden S. 489. In Mate: Dergeſtalt, alſo. In Maten: Nach Maafgabe (1480). In wat Mate: In welcher Art (1407). In aller Mate as . . . Auf eben die Art, wie Eben ſo. De in einem ſonderbaren Breve, dem vorigen unſchädelt laven ſcholen, in maten de vorigen gelevet hebben. (Urt. von 1586.) So auch in maten vorgeſchreven, vorhin geſchriebener Maßen. Dat ſchal Di de Mate wol leren: Bei dem Gebrauch wirſt Du es ſchon erfahren. Mundes Mate: So viel Speiſe, als eben erforderlich iſt, ohne daß etwas davon übrig bleibt. All Ding mit Maten; dat Gene ſall man doon, dat Anner nig laten: Man muß in allen Dingen Maaf halten. Dat is miin Maat: Das iſt mein Maaf, ſo viel kann ich vertragen. Mit Maten drinken: Mäßig trinken; aber auch ſcherzweiſe das Getränk Maaf, Rannen, Quartweiſe hinunter gießen! Allens mit Maten, ſeed de Buur un ſoop 'ne Kann' Brannwiin uut, ſagt man von Einem, der ſich der Mäßigkeit und Enthaltſamkeit rühmt, und dieſe Tugenden nicht beſitzt. Over de Maten veel: Übermäßig viel, arg. Ovel to Mate kamen: Übel anlaufen. Wo laam 't hiir to Mate! Hier komm ich übel an; in welchem Sinne man auch ſonſt die Redensart to Paſſe kamen gebraucht. Wo nu to Mate? Kann es nicht weniger, oder, nicht leiſer ſein? Statt deſſen ſagt man auch Mate wat! oder auch wen 't Mate wat is! Nicht ſo ungeſtüm! Kann es nicht beſcheidener ſein? (Zillig.) To Mate kamen: Zurecht kommen. Von dieſer in Altpreußen allgemein verbreiteten, bei jeder Gelegenheit angebrachten Redensart meint Sennig, ſie ſcheine von Jemandem hergenommen zu ſein, der mit Allen Etwas ausmißt, und mit ſeinem Maaf

entweder reicht oder nicht reicht. Uter de Mate: Übermäßig. Uter de Mate düür: Sehr theuer. Dat wifet em de Mate wol: Das erlaubt ihm fein Vermögen nicht, das muß er bleiben laffen. Ter fall de Snider de Maat dato nemen: Ein Spottwort und Huren-Schimpf des Böbels in Hamburg und Altona. It kann wol Maat ramen: Ich hab' ein gutes Augenmaß. Alles mit Maten, harr de Snider seggt, do harr he siin Wiw wat mit de Elfsköf gewen. (Brem. W. B. III, 153, 154; VI, 199. Dähnert S. 301. Schüge III, 85, 86. Stürenburg S. 144. Strobtman S. 331, 332. Denny S. 158.) cfr. Maade S. 454 und Root.

**Mate.** adj. adv. Mäßig, gemäßigt; modicus. Mate Leew lange Leew: Gemäßigte Liebe dauert lange. Even mate: Mittelmäßig. Evenmate Lüde: Leute vom Mittelstande; oder von mittelmäßigem Vermögen. 't geit em man so evenmate: Es geht ihm nur — so, so! Sein Zustand in Bezug auf Gesundheit, Vermögen, ist eben nicht der beste! it. Läßt sich hierher stellen: Gemete, ad. Gemäß, conveniens, congruens. Dar ermeister Bolrath van der Dese düßter seiner Verpflichtungen in allen synen Puncten und Articulen nicht gemete sich ertogen worde zc. (Urf. von 1586.) Brem. W. B. VI, 199.

**Matelik.** adj. adv. Mäßig, mittelmäßig.

**Maten.** v. Messen; die gangbarere Form ist mäten, s. unten. — Zu Amaten, — matigen, fit, I, 42: Sich anmaßen zc. Wachter leitet das Hochb. ab von Maach, in so fern es Willkür bedeutet. Allein, fragt Brem. W. B. III, 154, warum nicht lieber von der allgemeinen und eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, mensura, modus? Dann hieße es so viel, als: Sich seinen Theil zumessen. Oder man könnte es, füglich von dem Gothischen anamathian des Alphilas, mit Gewalt entreißen, per vim extorquere, von Mahts, Macht, ableiten. Dann würde sich anmaten eigentlich, sich bemächtigen, ermächtigen, bedeuten. cfr. Utermaten.

**Mater.** f. Die Hame am Fische. (Pommern.)

**Materialist.** f. Ein Material- oder Spezereiwaaren-Krämer. (Berlin; ganze Kart.)

**Materialsalw.** f. Verstümmelung des Wortes Mercurialsalbe.

**Materialwaaren.** — waaren. f. pl. Spezereien: Zucker, Kaffee, Thee, Gewürz, Tabak zc.

**Materialwaarentraam.** — traam. f. Der Kleinhandel mit der genannten Waare.

**Materie.** — terig, — tirge, tiirje, Mattiri. f. Der Eiter, eines Geschwürs, einer Wunde. (Westfalen. Niederrhein. Mart Brandenburg. Meßenburg.) it. Der körperliche Stoff, das Körperliche, der Grundstoff; das Zeug; der Gegenstand, Inhalt. Lat. materia.

**Materiell.** adj. adv. Körperlich, stoffartig, stoffhaltig, wesentlich, wichtig, sinnlich.

**Maternett.** f. Eine verbotene Art Fische. mit zu engen Nasen, durch welche die junge Brut nicht entschlüpfen kann. (Pommern.)

**Materthee.** f. Ein Aufguß der Blüthenkörbchen des Mutterkrauts, Matricaria Parthenium L., Pyrethrum Parthenium Gaertn. et. Sm., aus der Familie der Compositen; wirkt den

Ramillen ähnlich, doch mehr tonisch und zugleich erziehend. (Meßenburg.)

**Matfisch.** — hering. f. Die Abgibt der Fischer von ihrem Fange an den Besitzer, bezw. die Herrschaft des Bodens, auf dem sie die Netze aufziehen.

**Matfale.** f. Ein etwa 3 Fuß langer hölzerner Stiel mit einem eisernen Haken, wie ihn in der Eidersee, Grubenhagen, die Schnitter in der linken Hand führen und damit die abgehauenen Halme zusammenziehen, während sie in der rechten das Sild haben und damit die Halme abhauen. cfr. Sildhake. (Schambach S. 131.)

**Matig.** adj. adv. Eins mit mate und matelik: Mäßig, gemäßigt. (Distrifriesland.)

**Mating, Matingsding.** f. Ein Kirchspiel und Kirchspielsgerecht, in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig.

**Maatje.** f. Dim. von Mate, Maat: Ein kleines Gemäß = 1/4. Vort, besonders zum Ausschänken von Branntwein (Distrifriesland); und lüttje Maat = 'n Baatje (Fäßchen). (Distrif. Inseln. Stürenburg S. 144.)

**Maatjes-, Madickschering.** f. Hering, der gefangen wird, eh' er voll Rogen oder Milch ist. Bullshering heißt er, wenn er Rogen oder Milch hat. In einer Urkunde vom 13. Aben = Gasthause zu Bremen heißt es: Scholen unde willen kopen vyff hundred Pundt gudes Rothfischers Fisches (Stodfishes) unde ene gude Tunnen Radikes effte vullles Herynges zc. (Brem. W. B. III, 136.)

**Maatje.** f. So nennt man in Königsberg und anderen Hafenplätzen Altpreußens jeden holländischen Schiffer, Schiffskapitän. (Dost S. 34.)

**Matlag.** f. In der Landschaft Eiderstedt, Bezeichnung der Geldabgabe, die in einigen Kirchspielen jeder Hausvater dem Prediger zu zahlen hat.

**Matlaas.** adj. Machtlos; ermattend, — mattet; mattrerzig. (Schambach S. 131.)

**Matlede.** f. pl. Blutsverwandte in einem gewissen Grade. Rüstinger Landrecht in Pustendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 64: Wyth synen Verden Matleden: Mit seinen Verwandten im dritten Grade, cognatis tertii gradus. (Br. W. B. VI, 177.)

**Matönje.** f. Eins mit Kurose S. 101: Die Pöonie. (Grubenhagen. Kurbraunschweig.)

**Matpase.** f. Der Proviantstall wandernder Handwerksgejellen. (Hollstein.)

**Matratje.** f. Im Munde des Hamburger unwissenden oder spottenden Böbels eine Matresse.

**Maatrau.** — rode. f. Eine Meßruthe. De Maatraue smiten, wird von dem fabelhaften, geistigen Landmesser gesagt, mit dem sich hin und wieder der Aberglauben beschwichtigt, wenn es sich um verlässliche Größenbestimmung der Grundstücke handelt, die auf Veranlassung des Gränzachars ein gewissenloser Feldmesser gegen Entgelt vorzunehmen sich nicht scheut.

**Matrifel.** f. Das Namensverzeichnis der in eine Gesellschaft aufgenommenen Glieder. it. Das Zeugniß der Aufnahme, der Aufnahme-schein. it. Das Verzeichniß der jährlichen Hebungen einer Kirche, eines Pfarrers, Rüsters

von den Gemeindegliedern zc. Lat. *Matricula*. *Matricular* - Beiträge: Im Deutschen Reiche die Zuschüsse, welche ein jeder dazu gehörige Staat nach Maassgabe seiner Einwohnerzahl an die Reichskasse jährlich abzuführen hat.

**Matrone.** f. Ein Latein. Wort, welches bei den Römern ein jedes ehrbare, verheirathete Frauenzimmer bezeichnete, bei uns aber eine ehrwürdige alte Frau bedeutet.

**Matrosen.** f. pl. Seervolk, Seemannschaften, die zur Bedienung eines Schiffs erforderlich sind. cfr. *Maat*. Eintheilung in drei Klassen: Befahren Volk, das schon lange auf See ist, halb-befahren, das erst die Hälfte der Dienstzeit der ersten Klasse hinter sich hat, und unbefahren Volk, auch *Nutlöper* genannt, die zum ersten Mal mit in See gehen.

**Matfch.** f. Beim Kartenspiel das Machen aller Stiche. cfr. *Maddsch* S. 454. it. Der Brei. it. Ein breiartiger Schlamm. Daher *Matfch*, *Matfch* un *Quatsch*: Der Straßenloth, wenn er durch Regen oder schmelzenden Schnee beinahe flüssig geworden ist. it. In abgeleitetem Sinne wird Alles, was durch Reiben, Stampfen zc. mit hinzukommender Flüssigkeit in einen halbflüssigen, schlammigen Zustand versetzt ist, worin die einzelnen Bestandtheile nicht mehr erkennbar sind, mit diesem *Trias*-Worte bezeichnet. cfr. *Maddsch*-*neder* S. 454.

**Maatschappee**, —*schoppee*, —*stuppje*. f. Eine Genossenschaft, insonderheit eine Handlungsgesellschaft. Von *Maat* abgeleitet und eins mit *Maatsuppe* S. 517. In der Altpreussischen Wettordnung von 1715 heisst es Art. XVII: Dafern nach Verliessung der Dienstjahre ein Gesell bei seinem Brodherrn länger bleiben, und mithin in *Matfch*chaft treten wollte, stehet solches zu Weider Vergleich zc. (Hennig S. 158.)

**Matfchen**, **matfken**. v. Schneiden, hauen, fehen, mit und ohne Vorstufe zer. Eins mit dem Hochd. *mezen*, *mezzan*. Beim *Alphilas*, Cod. Arg. *maitan*. Holl. *Matjen*. Franz. *massacrer*. Ital. *mozzare* und *amazzare*. Span. *matar*. Madjarisch *metzöm*. Slavisch *messar*; im Dalmatinischen Dialekt *mezhar*. Altfranz. *meizon*. Relt. medi. Arab. *maza*. Dahin gehört auch das Lat. *maetare*, schlachten; *maellum*, Fleischbank, und die Deutschen *Me*, *zer*, *Meß*, *Meßer*, welches noch am Niederrhein im Klevischen *Meßs* heisst, ferner *Meißel* und viele andere mehr. *Se* is elendig zu *matfket*: Er ist elendig versepft, zerhauen, zugerichtet. (Brem. W. B. III, 137. Dähnert S. 301. Hennig S. 159.) cfr. *Maddsch* S. 454.

**Matfchen**. v. In halbflüssigkeiten herumwühlen; in Schlamm, im Straßenloth sich durcharbeiten müssen, sei es zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen. cfr. *Plantschen*.

**Matfchig**, **patfchig** un **quatfchig**. adj. adv. Zum vorigen v. aus dem f. *Matfch*, *Patfch* un *Quatsch* gehörig. cfr. *Maddschig* S. 454: *halbflüssig*, *schbig*.

**Matföffe**. f. *Matten*-, *Wiegenfüßchen*, am Niederrhein üblicher Name der Gänseblume, *Matgliebe*, *Bellis perennis* L.; ob auch der

kultivirten Art, *B. hortensis* Mill. Tausend schön? Holl. *Matfellet*.

**Maatfange**, —*stok*. f. Der *Maastab*, die *Meßstange*, —*latte*.

**Matf.** f. Die *Meße*, das *Hohlmaass*, welches  $\frac{1}{16}$  Scheffel enthält =  $3,125$  Liter nach Franz. und neubeyßigem Maass. cfr. *Matte* 2.

**Matf.** f. Der Schwaben, eine Reihe abgemähetes Grales; it. Der Strich Heiland zwischen den Schwaben; cfr. *Schwatt*. it. In Ostfriesland ein Landmaass, jetzt weniger als ein *Demat* 1, 324. Die erste Bedeutung vom altfriesl. *Mita*, mähen; cfr. *maien*; beide connex mit *Maas* und *wessen*. — it. Die *Wahlmeße*. it. *Enen up 't Matf* *lamen*: Einem unerwartet auf den Hals kommen; auch Holl. *op het mat komen*, soviel als zur *Wahlzeit* kommen; vom Goth. *Mats*, *Speise*, *Wahlzeit*. Schwed. *Mat*; Engl. *meat*. Alt- und Mittelhochd. *Maz*, *Speise*, *Fleisch*; Franz. *mets*, *Speise*, *Gerecht*. cfr. *Metf*. (Stürenburg S. 147.)

**Matf.** adj. adv. Wie im Hochd. nach allen seinen Bedeutungen, wie: Entkräftet, der Kräfte in hohem Grade beraubt. *Ma 'r langen Süke* is men *matf*. it. Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend, im Gegensatz von *lebhaft*, *stark*! 'ne *matf* *Stemin*: Eine *matte* Stimme. 'n *matf* *Verlaat*: Ein schwaches Vertrauen. it. Besonders vom Glanze oder Licht, davon einen geringen Grad habend, *schwach* seind. 'n *matf* *Licht*: Ein schwaches Licht. *Matf* *Gold*. *Matte* *Clören*: *Matte* *Farben*. it. Vom Geschmack. 'n *matf* *Beer*: Ein schwaches, schales Bier. Dän. *mat*. Schwed. *matf*. Angl. *metting*. Engl. *mate*. Isländ. ist *máðir*, *modr*, *máðr*: *Abmatten*.

**Matfai** am *lesten*: *Matfhäus* am *lesten* — Kapitel oder Vers. Der *Plattb.* bebient sich dieses Ausdrucks, wenn man beim *lesten* Stück einer Arbeit, ihrer Beendigung nahe, ist. it. Mit em is 't *Matfai* am *lesten*: Er hat bald ausgewirthschaftet, ausgehandelt, sein Vermögen durchgebracht. Die Jesuiten brauchten vormals den Ausdruck von den Lutheranern (Schüge III, 55), zu deren Verhöhnung, indem Luther gesagt habe: „Unser Herr Christus spricht *Matfhai* am *lesten*: Geht hin zc.; und sie thun es wol noch heute; wurde doch ihr Orden Behufs Ausrottung des Lutherthums gestiftet. Vielleicht ist der Ausdruck nur eine Verlängerung des adj. *matf*. (B. *Wadernagel*, *Al. Schriften* I, 119.)

**Matte**. f. Eine grobe Decke, die aus *Bast*, *Binsen*, *Stroh*, *Hanfseilen* u. d. g. geflochten ist, wie 'ne *Footmatte*, die zum Reinigen der Schuhe, Stiefel vom *Strasenschmutz*, *Packmatte*, die zur Umhüllung von *Waarenballen* bestimmt ist zc. Daher die *Matratze*, *Matratze*. De kommt van de *Matf* up 't *Stro*: Der kommt vom *Regen* in die *Traufe*, er geräth in *Dürftigkeit*. *Enen van de Matte* up 't *Stro* *helsen*: Einem, der schon in schlechten Umständen ist, in völlige *Armuth* verhehlen; van der *Pladde* in de *Matte* *lamen*: cfr. *Pladde*. Holl. *Matf*. Angl. *Matf*. Engl. *Matf*. Lat. *Stora*, auch *Matta*.

**Matte**. f. Die *Wahlmeße*, welche der Müller für das *Maßen* des *Korns* nimmt. Es ist von *Maat*, *Maas*, *mäen*, *messen*, weil



der Müller mit einem kleinen Gemäß seine Gebühr aus den Säcken nimmt. Eben so, wie Meze auch ein Maas bedeutet. Man vrgl. das alte Nut, ein Kornmaas. Lat. und Griech. *modius*, *μῶδις*, ferner auch *μῶδω*, *ματτω*, mischen, streichen, *ἀποματτω*, ein Getreidemaas abstreichen. Kelt. Mid. Beim Lazius Mute, praemium, merces. In oberdeutschen Mundarten ist Maut, Zoll, Abgabe, telodium. it. Bei den Friesen ist Matte derjenige Theil ausgedroickener Früchte, welchen der Drescher statt des Tagelohns bekommt. (Brem. W. B. III, 137, 138.)

**Matte.** f. So heist in Sleswig, namentlich in Fuhum, diejenige Pflanze, welche der Solsteiner Brömp nennt; der Vermuth, *Artomisia Absinthium* L. aus der Familie der Compositen, dessen Blätter und Blüten zur Bereitung des Absinth- Likörs Verwendung finden, der magenstärkend wirkt, während sie, dem Bier beigegeben, berauscht.

**Mattgelb.** f. Der Betrag, womit man die Matte 2. Mahlmeze abkauft, das Mählgeld, der Müllerlohn.

**Mattkisse.** f. Das Behältniß, worin der Müller das Mählmehle-Korn schüttet. (Pommern.)

**Matten.** v. Die Mahlmeze von dem zu mahlen den Korn vorweg nehmen; wogegen vermatten, diese Gebühr vorweg geben. it. Im Schachspiele dem Mitspielenden seinen König matt bieten, bezw. machen. it. Entkräften, entkräftet werden, ermatten, doch nur in der Zusammensetzung vermatten üblich; cfr. dieses Wort.

**Mattees.** Der männliche Taufname Matthäus, hebräischen Ursprungs, welcher so viel als ein Geschenker bedeutet. In den gemeinen Mundarten wird er bald in Matte, Matts, bald, und zwar am häufigsten, in Teweß, Teewiß, abgekürzt. An die Abkürzung Matts knüpft sich jedoch nicht der Begriff des Schimpfs, cfr. Matts. Das Gedächtniß an Matthäus, einen der zwölf Jünger Jesu, wird in der römischen Kirche am 21. September, in der griechischen am 16. November gefeiert.

**Mattfatt.** f. Das Gefäß zur Bestimmung der Mahlmeze. (Ostfriesland.)

**Mattheer.** f. In der Grafschaft Mark, der Mörtel, als Rükengeräth. cfr. Marder, Mäuser, Meiser.

**Mattiir, Matiir, Matteer.** f. So hieß eine in Braunschweigen Landen gangbare Scheidemünze, welche vier Pfennige oder einen halben Mariengroschen galt und einem Bremer Broten gleich war, etweder mit Matte, ehemals einer spanischen Silbermünze, aus einer Quelle, oder von dem heil. Matthias so genannt, dessen Bildniß vordem darauf geprägt wurde, so meint Goldast bei Frisch. Die Form Matter jagt Tillig: Von dem Bilde eines Märtyrers auf der Münze könnte dann ihr Name herrühren. (Brem. W. B. VI, 196.)

**Mattiis.** Ein anderer Taufname des männlichen Geschlechts, Matthias, gleichfalls hebräischen Ursprungs, mit der Bedeutung: Des Herrn Gabe, Geschenk. Der Gedächtnistag des Apostels und Jüngers Jesu fällt auf den 24. Februar, den die römische Kirche fest- und feierlich begeht. In den Nordseelandschaften des Sprachgebiets knüpft sich an

diesen Tag die Witterungsregel: Mattiis bricht dat Jis, sind 't he nicks, so maakt he wat: Findet der Matthiastag Eis vor, so schmilzt er's, wo nicht, so bringt er's mit. Der Deutsche Kaiser des Namens Matthias hat sich in der Weltgeschichte ein trauriges Andenken gestiftet; cfr. Majestätsbrev S. 468. Matts ist eine Abkürzung von Mattiis, in demselben Sinne wie bei Mattees, die gewöhnlichere aber lautet Tis; die Oberdeutschen machen aus dem Matthias einen Hiesel. Wie geht das zu?

**Mattmühle.** f. Eine Mühle, die den Mähllohn in Natura empfängt.

**Matts, Mat.** f. Ein einfältiger, blödsinniger, alberner und dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und von beiden Geschlechtern, eine Bezeichnung, welche mit den abgekürzten Namen Matthäus und Matthias nichts zu thun hat, sie stammt von dem adj. matt ab, so fern dasselbe ehemals auch blödsinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. *matto* noch hat, wo Matto auch einen Narren bezeichnet. Im Franz. ist Mazette ein solcher dummer Mensch, im Engl. mad, unsinnig und im Griech. *ματαιος*, eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weiterer Bedeutung mit vielen anderen zu verbinden: Driselmatts, ein tändelnder Mensch; Bludermatts, ein plauderhafter Mensch; Mattsfortts, —füsel ist ein gemeines Schimpfwort auf einen weiblichen, verzagten Kerl. In der Altmark hat Mattsfortts oft den Zusatz: von Dräsdén kann nig scriw'n, kann nig läs'n, eigentlich ein Spruch reisender Hanovertsburgen, der sich auf das sog. Wahrzeichen von Dräsdén bezieht, dessen schon Adelung als Bildsäule erwähnt III, 407. Über dem vierten Bogen der, jetzt Augustusbrücke genannten Elbbrücke linken Hand von der Alt- nach der Neustadt ist ein kleines, gebückt sitzendes Männchen mit untergestämmten Armen und einer tief in die Augen gezogenen Mütze in Stein ausgehauen, angebracht. Dieses Bild soll den Baumeister der Brüder Matthäus Jotius (Adelung nennt ihn Matthias Boetius) darstellen, woraus der Volksmund Matts Jotts verstümmelt hat. Mattspump, ein eingebildeter Narr, ein vornehmthuender, prunkender Gek, nach Voss's Erklärung im Sinne des Landmanns. Es kann indessen sein, daß der Begriff der Kaffe, Materie, in dem Worte Matts, Mat, der herrschende sei, indem man einen solchen Einfaltspinsel, einen weiblichen, zaghaften Menschen auf ähnliche Art einen Klooß, Kloss zu nennen pflegt. Im Ital. Mazza, im Franz. Masse, Massue, im Span. und Portug. Mata, ein Kolben, eine Keule.

**Mattschüdding.** f. Mattenschnüttel, das beim Ausladen der Schiffe verschüttete, zwischen und hinter die Matten — Taubesseidungen — gefallene Korn; it. überhaupt 't fäggsel van 't Koor n. (Ahrends, Ostfriesland und Jever III, 362.)

**Mattsen.** f. Der Osterkuchen der Juden; Hebr. Mazah, ungeäuertes Brod; Griech. *μάζα*, Gerstenbrod, ein Kuchen.

**Mattsenbäcker.** f. Ein Kuchenbäcker, Conditor. it. Ein Schimpfwort. (Rich. Berl. S. 50.)



**Mattsenpuffen.** f. Das Bündel mit Ruchen und anderen Schwaaren, welches die Gäste von einer Hochzeit oder von einem Richtfestschmause mit nach Hause nehmen. (Grubenhagen, Kurbraunschweig.) Schambach S. 131. cfr. Snatsele.

**Naturität.** f. Ein aus dem Lat. entnommenes Wort: Die Reife, Zeitigkeit, Vollkommenheit; insonderheit der Zeitpunkt, wann der Schüler eines Gymnasiums hinreichende Kenntnisse erlangt hat, um an dem Unterricht einer Hochschule mit Erfolg Theil nehmen zu können.

**Naturitätsexamen.** f. Die Prüfung der Gymnasial-Schüler, ob sie die erforderlichen Kenntnisse zum Besuch der Hochschule sich angeeignet haben, gemeinlich Abiturienten-, Abgangs-Examen genannt.

**Naturitätstügniß.** f. Das Zeugniß der Reife beim Abgang von der Lehrerschule.

**Mau.** f. Ein Pulswärmer, Handmüßchen. (Altmark.) cfr. Maue. it. Das Gemäue der Raten. (Mellenburg.)

**Mau.** adj. adv. Unwohl. Mi is so mau! it. Dürftig, mittelmäßig. Bei Lehmanns war't man mau. (Berlinische Mundart.) it. Flau. (Magdeburgische Mundart.)

**Maud.** f. Der Muth. Siin Maud is frisch un groot: Er hat das Herz auf dem rechten Fied. (Mellenburg, Kurbraunschweig.) cfr. Mood.

**Maudans.** f. Extremente. (Desgleichen.)

**Mauden, —ren v. Muthen. Anmauden:** Zumuthen. (Desgleichen.) cfr. Moden.

**Mauder, —rer.** f. Die Mutter. (Desgleichen.) cfr. Moder. Wer' miin Mauder ook 'ne Zeg (Zege) un ik hebbo man gauden Deg: Es schadet wohlgerathenen Kindern nicht, wenn sie Altern geringen Standes haben.

**Maudig, maug, —rig.** adj. adv. Muthig. (Desgleichen.) cfr. Modig.

**Maue, Maue, Maue, Maue, sonst Maue, Mowe.** f. Der Armel. Das Armstück in Kleidern. Die Frauen der Vorzeit trugen an ihren vielfaltigen Slentern, Kleidern, und Kontuschen S. 204, Mauen, Armel, die gestaltet am Ellbogen breit, gegen die Handbiegung spitz zuliefen. In Holstein haben Frauen in der Krempen Marsch und andere Landfrauen, die ihre ursprüngliche Tracht beibehielten, noch solche Armel mit Schnüren eingefast und silbernen durchbrochenen Knöpfen besetzt. Bihangen de Mauen. cfr. Bihangen I, 139, 'ne Plubdermaue ist ein großer, vorstehender Hemdärmel. Hand-, Börmaue, in Bremen Daddermpoue, ist eine Handtrause, ein Halbärmel von feinem Linnen, mit Einfassung, der vor der Hand zugeknöpft oder auch zugebunden wird. cfr. Ranschettenmaue S. 493. He geit in Hemds: ober Hemdsmauen: Er geht in aufgestreiftes Hemdärmeln, wie die Bäckergeßellen, Fleischer, Knechte, Röche es thun. Rig wider as en Hemdsmau, sagt man von engen Sachen, besonders von Kleidern. De weet Mauen an to setten: Der weiß die Sache ordentlich anzugreifen. Heist es aber keen Mauen, so meint man das Gegenteil. Dat hett he Di up de Maum bunden: Das hat er Dir aufgeschetel, Dir weiß gemacht, einbilden

wollen u. Verse uut de Maue schüdden: Aus dem Stegreif Verse machen; it. mit einer Sache geschwind fertig werden. Zi will Di den Ruen (Hund) uut de Mauen (oder Mowen, wie man in der Stadt Osnabrück spricht) schüdden: Ich will Dir die Bosheit ausprügeln. Von einer aus dem Stegreif gehaltenen Predigt heißt es: Se ruht na de Mowen: Man merkt es, daß sie nicht einstudirt ist. De Maue stinkt em al, sagt der Holstein-Hamburger von einem schon Vereibten. Dat schull man mi nig uut de Maue schüddeln: Man sollte ihm so was nicht zutrauen. He hett wat in de Maue: Er hat kräftige Arme. Wiltte (wiltte) mit mi uut de Maue: Willst Du Dich mit mir in einen Ringkampf einlassen? (Spöttlich) 't is 'n Waaghals, verlust lever 'n Mau' as 'n Arm! Daar is keen Maue an to slaan, to smiten, to spellen, to stellen: Mit der Sache ist nichts anzufangen. De Modelkreent hett al stypüm sil gestreten, de Schoten synd bald wech, dartho de halve Mowe, de ys al upgethert bet schyn an den Ellbogen: Der Modelkreb, sagt Lauremberg, hat die Schöße und die halben Armel der Weiber tracht bald weggefressen und Alles bis fast an den Ellbogen aufgezehrt. Wenn der Krebs so fortfährt, seht der Spötter hinzu, so wird er auch das Hemd erfassen und Alles mit Haut und Haaren verzehren und unsere Weiber Indianern gleich machen, die einher gehen, wie Gott der Herr sie geschaffen hat. Auch mit dem Hemde waren nach dem Vorbilde der Pariserinnen mehrere Hamburger Kaufmannsfrauen und deren Töchter von gutem Ton beinah' fertig; so klagte Schüpe zu Anfang des 19. Jahrhunderts; auch heüt' zu Tage ist es bei den Priesterinnen der Terpsichore nicht anders! Grote Mauen, wide Paltten, Büßsen de ganz ane Falten! Aus einem Spottgedicht von 1650, das sich über die franz. Kleidertracht damaliger Zeit lustig macht, wo die Falten aus den Weinkleidern in die Armel übergegangen waren. Unter Maue versteht man in Altpreußen, wo man auch Mauchen spricht, einen Hemdärmel, gemeinlich von Pelzwerk, den sowohl Mannspersonen als auch Frauengzimmer bei großer Kälte zu tragen pflegen, Handschuhe ohne Fingerlinge. Hennis meint, man könnte das Wort in dieser Bedeutung von dem alten v. mavan schneiden, abfürgen, herleiten, weil Maue, Mauchen ein abgefürzter Armel sei. (Brem. W. B. III, 193. Dähnert S. 302. Schüpe III, 88–90. Stürenburg S. 147. Strodtmann S. 134, 135. Hennis S. 159. Holl. Mowen. cfr. Rabben S. 453.

**Mauen, —gen, mijauen, miautsen, jamein.** v. Mauen, schreien, wie eine Rahe. Lat. mutire; Franz. miauler; Ital. miagolare, smiagolare; Dän. Måuve.

**Mauenklapp.** f. Ein Armelausschlag. cfr. Klappe S. 138.

**Mauenstriifer.** f. Ein Schmeichler. (Altmark.)

**Mauer.** f. Verstümmelung von Maurer, Geselle des Maurer-Handwerks. (Nicht. Berl. S. 51, wie die folgenden bis Maulwert.)

**Mauerrefe.** f. Hund um den Hals gehender

**Barf.** Baden und Rinn frei, auch Schnurrbart fehlt.

**Mauerkelle.** f. Die Kelle eines Maurers.

**Mauerleiche.** f. Ein Mensch, der (z. B. im trunkenen Zustande) von Anderen der Länge nach auf den Schultern getragen wird.

**Maurermeister.** f. Ein Maurermeister. Rathsmaurermeister: Ein von Obrigkeit wegen, vom Magistrat berufener und vereidigter Meister des Gewerks, der öffentliche Bauten zu leiten, zu beurtheilen, abzuschätzen hat.

**Maul.** f. Die Maule, Ausschlag im Fesselgelenk der Pferde. (Mellenburg.) it. Das Bodagra. Der het de Maule in de Beene. (Berlin, Mark Brandenburg.) cfr. Mule. it. Blattlaus der Rose. it. Die Schmetterlingsmücke. (Pommern.)

**Maulatte.** f. Eine Raçe, in der Kindersprache, die auch Puusmau für den nämlichen Begriff kennt.

**Maul.** f. Gibt zu folgenden Redensarten Anlaß. Er war wie ußt Maul jeßlagen: Er war zum Schweigen gebracht. Er hat's Maul vorne weg: Er ist vorlaut. Du bist doch sonst nich ußt Maul jeßfallen! wird Demjenigen zugerufen, der Gemohnheitsgemäß das große Wort führend, auf sachverständigen Widerspruch nichts zu erwidern weiß und plötzlich schweigt.

**Maulen.** v. Wie im Hochd., aus Eigensinn oder heimlichen Groll mit Jemandem nicht reden wollen, und dabei den Mund ziehen und ein sauer Gesicht schneiden. (Altpreußen. Voc S. 34. Hennig S. 159.) cfr. Mullen.

**Maukforb.** f. Die Polizei-Plage der Hunde, die ihrer Gesundheit schädlich ist und Das herbeiführen kann, was sie, wie man meint, verhüten soll. it. Der hat 'n Maukforb um! sagt man von Einem, der, Zahnschmerzen halber, ein Tuch um die Baden gebunden hat.

**Mauksosen.** v. Jemanden mit Worten schmeicheln, zum Munde reden. (Altpreußen. Hennig S. 159.)

**Mauksor.** f. Ein Schmeichler. (Desgleichen.)

**Maukselle.** f. Name eines kleinen Weizengebüßs.

**Maukspien.** Redensart: Da hilst keen Maukspien, jeßßen muß sind! man muß in den sauren Apfel beißen.

**Maulwerk.** f. Große Fertigkeit und Geläufigkeit im Reden. Hat der Kerel 'n Maulwerk! ruft man im tadelnden Tone von einem der vielen Schwärzer aus, die in öffentlichen Versammlungen das große Wort führen.

**Maußlögg.** f. Das Holz, auf welches der erste Anfangsring des Garns gewunden, von welchem es dann abgenommen und in der bloßen Hand zum Knäuel geformt wird. (Holstein.) cfr. Rüpfstaf S. 287, und Windelplögg.

**Maurits.** Der Vorname Moriz. Name eines frühern, reich begüterten, dem heiligen Mauritiuß geweihten, Collegiatstifts vor der Stadt Münster, auf deren Offite; in der Franzosenzeit aufgehoben und Hauptort eines Cantons im Arrondissement Münster des Lippe-Departements, zu dem die Mairien Mauriz, Riemberge, Telgte und Wolbe gehörten. Seitdem und jetzt eine Art Vorstadt von Münster, up Maurits genannt, mit mehreren Vergnügungsortern für die dienenden Klassen,

männlichen und weiblichen Geschlechts, wo jiden SUNDAG un Zi'erdag NACHMIDDAG Frie-Concerte gegeben werden. Hier werden auch die, in heuriger Zeit unvermeidlichen, Ausstellungen gehalten, so u. a. in Holscher's Räumen und Parkanlagen eine Söner-Ausstellung &c. (Landois S. 88.) Mauritsche Dookweite: Armen-Stiftung von der Tinnen. (Ebenda S. 94.) Maurits Paote: Mauritschor: Stadthor von Münster.

**Maus.** f. Das Mus, eine zu Brei gekochte Speise; wie Appel-, Blumenmaus: Apfel-, Pflaumenmus &c. it. Ein aus Mehl mit Milch gekochter Brei. cfr. Eiersuppen I, 411 und. Melfmaus. (Kurbraunschweig, Mellenburg.) cfr. Moos. Beim Hippas Mat, Mats. Angeß. Mäte, Pefie, Gerich. Franz. Mot.

**Mausbals.** f. Ein verpöppeltes Kind, in Folge dessen es einen dicken Bauch bekommen hat. (Desgleichen.)

**Mausbard.** f. Ein Mund, an dem die Spuren des genossenen Muses zu sehen sind. it. Ein Mensch mit solchem Munde. it. Einer, der gern Mus isst. it. Ein Federmaul. it. In Grubenhagen Name einer Pflanze, ohne nähere Bestimmung; ob Verbascum nigrum L., Mäüze, Rattenkraut, Braunwurz; ob Myosurus L., Mäüsegas, ob Gnaphalium dioicum L., Mäüßbröchen &c.?

**Mauschel.** f. Auf den Kupferhämmern, ein eisernes Werkzeug, so lang wie eine Hand breit, woran sich ein Seil, wie an einem Kolm befindet, die kleinen Keßel damit zu richten.

**Mauschel.** f. Im Munde des gemeinen Mannes und im verächtlichen Verstande übliches Wort zur Bezeichnung eines Juden. Dem Hebräischen entlehnt ist es Jüdisch-Deutschen Ursprungs. In dem alten Hamburger Singpiel, „das Schlachtfeß“ betitelt, dessen Wiederholung, so viel Beifall es in der ersten Vorstellung fand, von Obrigkeit wegen 1725 verboten ward, singt ein Jude Abraham: Ein Mauschel wird täglich betrogen, das Reßeff (Silber) lauft sparsam ein, doch wenn er die Goggemß (Christen) betrogen, so muß er gleich ein Maschegh (Betrüger) sein. (Schütze III, 90, 91.) Im Jahre 1816 wurde auf der Königl. Hofbühne, der einzigen, die es in Berlin gab, ein kleines Lustspiel, eigentlich eine Posse, gegeben, die den Titel „Unser Verlehr“ führte. Darin wurden die Juden und das Judenthum verhöhnt und verlästert, für den Nichtigen Berliner stets ein Zubelst, das im Hause zu tumultuarischen Auftritten führte. König Friedrich Wilhelm III. befahl dem Grafen Brühl, General-Intendanten der Königl. Schauspiele, die boshafte Posse nicht wieder zur Aufführung zu bringen, und die Judenthüm rächte sich an dem Schauspieler, der die Hauptrolle spielte, Wurm hieß er, sonst ein Liebling des Berliner Publikums, daß sie denselben wegen eines gemeinen Verbrechens zur Unterjuchung ziehen ließ, er auch überführt mit ehrloser Strafe belegt wurde. Also geschah es im Polizeistaat, dem verlästerten! Und was geschieht 1880 im — Rechtsstaate, mit dem sich die Leute so brüsten? Da ist ein Mann, der ein Verfündiger der Lehre von der Liebe zu Gott und den Men-

schen sein soll, und darauf den Amtseid geleistet hat, so tief gesunken, daß er in der Hauptstadt des Deutschen Reichs und im Lande ringsumher, umgeben von einer Rote unsäuberer Völkerschleier, in — Vierkneipen dem Böbel, vornehmen und gemeinen, daß und Verachtung predigt gegen die Söhne Sem's, mit lauter, weit vernehmbarer Stentorstimme! Wo ist da der Staatsanwalt im — Rechtsstaate? Er läßt den Aufwiegler, den Judenheger, Schmach über diesen, unbeschelt!

**Mauscheler**, —*lise*. f. Darunter verstehen der Altmarker und Mellenburger, so wie der Kurbrandenburger die Unordnung, Verwirrung; i. und ganz besonders die Verrücktheit, den Betrug, in sofern er versteckt, im Geheimen geschieht.

**Mauscheltisch**, adj. adv. Musikalisch. Rader! heste al min Döchtling hört? Na, de is mal mauscheltisch, i! denke de Ape lufet mi, as se dat erste mal losleggt, so rühmt ein Märktischer Aderbüttger gegen den Nachbarn sein aus der Pension der Großstadt juristgelehrtes Döchterchen, das in seinen Erzählungen großer Ton-dichter semitischen Stammes Erwähnung gethan.

**Mauschelle**. f. Verstümmelung von Mauschelle, die Chreife. it. Eine Art feinen Gebäcks. (Berlinisch.)

**Mauscheln**, muscheln. v. Jüdisch reden. it. Im verächtlichen Verstande betrügen (Danneil S. 133), was selbstverständlich nur vom Semiten, Mosaischen Bekenntnisses, gelten soll. Versehen denn nicht auch die Söhne Japhet's, Christlichen Bekenntnisses, zu mauscheln, besonders die Jünger des Merkur, des Gottes der Wege, der Wanderlust und des Gewinnes, der durch Handel und Wandel erworben wird?

**Mauschijele**. f. Die Muschijel, Serravallo arvensis L. Scharte, aus den Composeen.

**Mauschiraten**. f. Ein Berlinisches Gericht Kartoffeln mit Sped.

**Mauschod**, —*badig*. adj. Unzweifelhaft todt.

**Mausen**. v. Mäusen, d. i. essen. Laat mi Tüssen mausen: Laß' mich Kartoffeln essen. (Mellenburg.) it. Stehlen. (Mark Brandenburg.) cfr. Mäusen. Beim Rio mausen, womit kat. commensari, essen, unse schmausen verwandt sind.

**Maushaus**. f. Ein Speisehaus, eine Gaststube; im neieren Deutsch — Restaurant, Restauration u. i. w.!

**Mausig**, adj. adv. Prahlend, prahlerisch. Sit mausig machen: Prahlen. (Berlinisch.)

**Mausile**! f. Musil! Auf in Berliner Volkstheatern, Kunstfreierbuden u. d. m., wenn nach herabgelassenem Vorhange die Musikanten des Orchesters nicht sofort anfangen, die Pause mit Fiddelfreien, Pösen, Tuten, Pauken und Trommeln auszufüllen.

**Mausleed**. f. Ueberdruß am Essen, Ueberdruß überhaupt.

**Mausoleum**. f. Ein Griechisch-Römisches, bei uns eingebürgertes Wort, zur Bezeichnung eines prächtigen, eines fürstlichen Grabmals, nach dem Grabmal genannt, welches dem Könige Mausolus von Karien seine Gemalin Artemisia zu Halikarnass errichten ließ. Berühmt auf Platts. Sprachgebiet ist das

Königs Mausoleum im Charlottenburger Schloßgarten: Königin Luise † 1810, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen † 1840.

**Mausern**. v. Mäusen, mausern; von den Vögeln, cfr. fiedern I, 444; it. von den Krebsen. De Kreevde mausern: Die Kresse setzen neue Schalen. (Pommern.)

**Mage**. Abkürzung des Namens Magimilian, Max.

**Magime**. f. Franz. Wort: Der Grundsatz, die Regel, der Bestimmungsgrund. Vom Platts. in der Rede oft gebraucht. Ebenso —

**Maximum** f. —*ma*. pl. Lat. Wort für das Größte, Höchste, die höchste Zahl, der höchste Preis.

**Max Mahoon**. Berlinische Verstümmelung des Namens des französischen Marschalls Mac Mahon. Max Mahoon, Max Mahoon! Frihe kommt un hat ihm schon! Erinnerung an Borth-Reichshofen, 6. August 1870.

**Maß**, Mö. f. Die Maße, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowohl des Leibes, als des Geistes. (Mellenburg.) cfr. Moie, Möje.

**Mäuschelmoord**. f. Der Mäuschelmord, ein heimlich, in hinterlistiger und heimlicher Weise begangener Mord. (Mellenburg.)

**Mäuschelmoorder**, —*moorderische*. f. Ein Mäuschelmörder männlichen und weiblichen Geschlechts. (Desgleichen.)

**Mäuscheln**. v. Hinterlistig ermorden. (Desgl.) Das alte Wort mäuschel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochd. veraltet.

**Mäuschlings**, adj. adv. Heimlicher, hinterlistiger Weise. (Desgleichen.)

**Mäud**, mair. adj. adv. Müde, von einer Arbeit, vom Wachen und Warten, oder durch eine Bemühung der nötigen Kräfte beraubt. (Desgleichen.) cfr. Möde, mö'e. Beim Ostrie muade, müde und faul. Beim Billeram muode. Im alten Fragment auf Karl den Großen beim Schiller muoge. Tän mede, modig. Schwed. mod. Möd. moder. Angelt. methig.

**Mäudigkeit**. f. Die Müdigkeit, der Zustand da man müde ist. cfr. Mödigkeit.

**Mäußen**, mösen. v. Mähen. Sit mäußen. Sich kummer und Sorgen machen.

**Mäum**, Mööm. f. Die Ruhme, des Vaters oder der Mutter Schwester, wofür man sich im Hochd. des französischen, bei uns eingebürgerten Wortes Tante bedient, während der Oberbütsche am häufigsten Base spricht. it. Die Nixe; Watermäum: Eine Wasser-nixe. (Mellenburg.) cfr. Moie, Moje, Möme. In den Rorickischen Glossen Ruoma. Bei den Oberd. des 11. Jahrh. Wummeg. Bei den Schwab. Dichtern in der Elminativ-Form Ruemel. Holl. Moel, Maep.

**Mäusam**, mösam. adj. adv. Mähsam, Anstrengung der Kraft erfordern, bezw. was damit verbunden ist. 'ne mäusam Arbeed, wie auch 'ne mösam Maneer, bei den Pinsel- und Stichelkünstlern eine Manier, bei der die darauf verwendete Mähe Jebermann in die Augen fällt, im Gegensatz der leichten. it. Die Fertigkeit besitzend, Mähe anzuwenden. (Desgleichen.) cfr. Mössam.

**Mäusamkeit**, Mösamkeit. f. Die Mähsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie mähsam ist. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mähe verdrücken zu lassen. (Desgleichen.)

**Mäuschen**, Möschen. f. In Milch aufgeweichtes

Weißbrod für kleine Kinder. (Mellenburg.)  
cfr. Maus.

**Maüselig, möselig.** adj. adv. In hohem Grade beschwerlich und unausgehehn, so daß damit die Erschöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. En maüselig Amt. 't jünd möselige Tiden. it. Von Personen, dergleichen mühselige Umstände empfindend, elend. it. Als f. De Maüseligen, besonders in der biblischen Schreibart. Rühmet alle to mi ji Maüseligen. Matth. 11, 28. (Desgleichen.)

**Maüseligkeit, Möseligkeit.** f. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist. it. Umstände und Verhältnisse des Lebens, die in hohem Grade mit Unannehmlichkeiten verknüpft sind. (Desgleichen.)

**Maüser, Möser.** f. Eins mit Mäster S. 514, in erster Bedeutung, ein Mörsel, Mörtel, zum Gebrauch in der Küche. En Maüser van Ijen, van Mesken, van Steen: Steinmörser, besonders von Basalt, zum Gebrauch des Apothekers. (Desgleichen.)

**Maüserkühl, Möserküle.** f. Die Kühle, welche zum Zerstoßen von Körnern zc. im Mörsel gebraucht wird. (Desgleichen.) cfr. Möserküle.

**Maüte.** f. Die Begegnung. To Maüte gaan: Entgegen gehen. (Desgleichen.) cfr. Rüte.

**Maüten.** v. Müßen. Praes. 3t maüt, Du maüt, he maüt, wi maüten, ji maütet, sei maüten Imp. müß. cfr. Röten 1. (Mellenburg.)

**Maüten.** v. Im Laufe aufhalten, abtreiben, Einhalt thun; widerstehen, nicht durchlassen. (Desgleichen.) cfr. Röten 2.

**Maütere, Meüterije.** f. Die Meütere, allgemein genommen eine jede Vereinigung, Verbindung; it. im Besondern ein unerlaubter Aufruhr, durch Vereinigung Mehrerer, gegen die Obrigkeit und deren Anordnungen, ein Complot vorübergehender Art, meist leichtfertigen, leichtsinnigen Ursprungs. (Desgleichen.) Dän. Mytterie. Schwed. Myteri. Engl. Mutiny. Franz. mutinerie, émeute.

**Maütern, meütern.** v. Eine solche Verbindung, einen Aufruhr anstellen, meüten, meüteniren i. (Desgleichen.) Engl. muting. Franz. mutiner. Ital. mutinare, ammutinarsi. Span. amotinarse.

**Maütmaker und Maütmakersche.** f. Der Anführer eines Complots, männlichen und weiblichen Geschlechts; von den Männern wider die gesetzmäßige Obrigkeit; von den Meütmacherinnen wider eine, bezw. mehrere ihrer Mitgeschwestern, über welche Klatschereien der widersinnigsten Art von Haus zu Haus getragen werden. Franz. Mutin.

**Määd, Mäde, Mä'e.** f. Der Meth, das aus Honig und Wasser gemengte Getränk. Määd-Kolleshaal ist das Fastnachtsgericht, das die Alten liebten und womit man, sowie mit den Heetwegen I, 688, seine Schuldigkeit, das Fastelabend-Stäupen zu vergüten, abkaufte. (Pommern.) In de Määd gaon ist (in der Altmark) derselbe Tropus, wie das Hochb. in die Kirchen gehen. Man spricht auch: Hüüt is Määd, heüte wird Meth verkauft. Im mittl. Lat. Medo. Raltisch Medd. Poln. miód, Honig.

**Määdcl.** f. Der Windhalm, im Roggen und Weizen, *Agrostis spica venti*. it. Alle Arten

von Gräsern, die auf sterilem Boden wachsen und leicht vertrocknen. (Altmark.)

**Mäde, Meede, Me'e; Mädländ, Meedländ.** f. Wiese, Heiland, Gras-, Grünland, wovon das Gras gemäht und zu Heu gemacht, niemals aber zur Weide benutzt wird. Ostfriesl. 2. N. II, 266: Dair ein old Sloet geweest is, so jall itlich sinen halven Sloet maeken, dat sy in Venne-Land eber Meedland: Wo ein alter Graben gewesen ist, da soll ein Jeder die Hälfte des Grabens machen, es sei im Weidelande oder Heilande. cfr. Maad S. 454; maien S. 463; Maifeld S. 464. (Ostfriesland; Eiderstedt, Sleswig.) Hochb. Maeten, Wieie. Angels. Mead, Mäd. Engl. Mead, Meadow. Altfris. mea, mähen; Mäta, das Mähen.

**Mädeken, Mädjén, Mädden, Mäfen, Mäten, Mägeden, Mägdén, Mägdén, Meedén.** f. Ein Mägdchen. cfr. Maagd S. 456, 457. Dähnert S. 292 bemerkt: Das Wort ist zu dem Ansehen gekommen, daß man es auch vom unverheirateten Frauenzimmer vornehmern Standes gebrauchen kann, besonders wenn es mit einem schmeichelnden Beiwort versetzt wird, wie en smuff Mädeken, en drell Mädjén, en aardig Mädden, en jnaaksch Mäfen. Hochdeutsch ist Mägdchen einfach der Gegensatz von Knabe. Dennoch knüpft im Sprachgebrauch die Hofsahrt an das Mägdchen den Begriff des niederen Standes, denn man spricht von Mägdchenschulen und von — Töchtertschulen, noch dazu höherer!!

**Mäje, Meedje, Mettje.** f. Eine aus mehreren Aekern bestehende Unterabtheilung der Ländereien: Neben- und Diminutivform von Mäde, Meedje. (Ostfriesland.)

**Mädjegöte, Meedjesfoot.** f. Ein kleiner Graben zwischen den einzelnen Mädjés zc.

**Mädotste, Madoitste.** f. Ein corpulentes, fleischiges Frauenzimmer. Dar jatt de dikke Mädotste up dat raude Kanapee, stuoct ere Schoonen mit herut zc. (Münsterland. Landois S. 81.)

**Mäge, Mäge.** f. Vermögen, Macht. Veraltete Nebensarten sind: Volle Mäge: Vollmacht. Mäge hebbén: Macht haben können. Man sagt auch noch: Dat was jiin Mäge nig: Das war nicht in seinem Vermögen, das vermochte, konnte er nicht. cfr. Magt. Angels. Mäge. it. Der Wohlgeschmack, Appetit; it. Die Lust, Neigung. Van jiin Mäge; dat is miin Mäge; Elk jiin Mäge, mit dem Zusatz: ja de Junge, ik eet Flegen: Jeder nach seinem Geschmak, sagte der Junge, ich esse Flegen. Elkeen jiin Mäge de Buur ik Mäve: Der Geschmak ist verschieden. Awer Mäge eten: Über satt essen. Tegen Mäge un Mäge: Wider Willen. cfr. Mäge I, 721.

**Mähehaftig, möhehaftig.** adj. adv. Eines Dinges habhaft, mächtig, der die Macht, Oberhand hat; sich bemächtigt hat. Es wird nicht mehr gehört, statt dessen mächtig, mächtig S. 460. Vogt, Mon. ined. I, 486: De deme överjorde unde worde möghaftig: Welcher denselben überfiel und überwältigte. it. Vermögend, bei Kräften. Bremens. II, 498. Det Gotfridus . . . in de Buden vor dem Ghevele veer arme Lüde, de ön begehelyt sind, setten moghen, unde

de schol de erben, veer Kranken Lüde vorheggen ic.: Daß er in die Buden vor dem Giebel vier arme Leute, nach seinem Gefallen ausgewählt, sehen möge, und in die hölzernen Bude eine fromme Frau, die noch bei guten Kräften ist, daß sie die vier Kranken pflege (Br. W. B. III, 178.)

**Rägen, mägen, mögen, mogen** (1839). v. Wie das Hochd. mögen; können, vermögen; dürfen. it. Vollen, gern haben: liden mägen; besonders aber, gern essen, sich Etwas wohl schmecken lassen; cfr. Lüsten S. 451. Flect. Praes. 2. u. 3. Pers. maggst, magg. Imperf. mugg; Part. muggt. Magg he doon: Mag er nach Belieben handeln. Se magg nig: Sie will nicht, findet kein Vergnügen daran. **It mag** ein nig, sagt ein Mädchen ohne weitem Zusatz, das einen Liebhaber nicht zum Ehemann nehmen will. Et magg dar af: Es kann davon gegeben werden. He magg wat: Er ist stark. **It magg** dat nig: Es schmeckt mir nicht. it. Ich vermag, ich kann das nicht! He mag, er ist bei gutem Appetit. Dat mag ik woll: Das schmeckt mir gut. Se magg dat geern: Sie ist es gern. Stipp up wat Du maggst. Maggst ool gröne Seep? Wenn Du dat nig maggst, kannst eten wor et bi laakt is. Sind Lebensarten, die man Kindern als Vorwurf sagt, wenn sie Dies oder Jenes nicht essen wollen. Dank Godd för hebben un mägen: Danke Gott, daß Du es hast und der Appetit Dir nicht fehlt. **It mag** dat man nig doon: Ich habe mein Bedenken, es thun zu dürfen. Wat magg he daarmit doon willen: Was mag er damit anfangen wollen? Wat he kann un mag: Wozu er im Stande, wozu er vermögend ist. Im Cod. Arg. magan Engl. May. Jeldand. meiga. Dän. maa. Schwed. måte. Holl. mogen, mögen ic., mögen, gut schmecken, gern essen. Griech. *μωω*, ich beghe.

**Mäglich, meechlich, mögeli.** adj. adv. Möglich, thulich, leicht zu leisten, möglich, billig, erlaubt. Bedeutungen, welche alle die eine aus der andern fließen. Renner's Brem. Chronik, im Leben Erzbischofs Albert II.: Do seide de Kopman, idt düchte ehm wißlich und geraden sin, datt men einer moegelicken Schott kundigede, up dat men de Gefangenen löfede: Da sagte die Kaufmannschaft, es düchte ihr vernünftig und rathsam zu sein, daß man einen mäßigen Schoß antundigte ic. Bremer Barbier-Rolle von 1499: Dar (nämlich im Kriege) schall desölve sinin Soldt ool weede entsangen, und hebben van der Wunden luttich und grot vor sine Arbeid einen moeglichen Pennich, d. h. ein billiges Geld. So auch in der Künd. Rolle Art. 170, wo von Hopfen, der unverkauft übrig bleibt, verordnet wird, daß er auf dem Rathhause niedergelegt und dafür möglich Stebegelt van geven, ein mögliches Stättegelt erhoben werden soll. Stat. 90: Dat scholl he eme gelden, und sinen Arbeitdes lonen, als idt deme Rade mogelick denket: Das soll er ihm erstatten, und für seine Arbeit lohnen, so wie es dem Rathe billig dünkt. Ord. 2: Unde dar schall man deme Scriven mogelick

Schrieffloen vor geven. Man sagt auch: Eine mögelike Bede: Eine Bitte, die leicht gewährt werden kann. Dat is nig minsch, edder mälig, sagt man in Pommern, um auszudrücken, das ist rein unmöglich, es kann auf keinen Fall geschehen. it. Vielleicht. Idt kann möglik angaan: Es kann verwirklicht werden. — **It sull** em nig steelen, et sull mi nig möglik sin, sagt der Hamburger-Altonaer Kartenpieler, statt ich kann nicht stechen, es ist nicht möglich, so gern ich's thäte. Nig möglik! Ausruf der Verwunderung, verbunden mit Zweifel. Wenn man z. B.: eines Mädchens oder einer jungen Frau Schönheit ihr ins Gesicht lobt, so sagt sie wol, nig möglik! und lächelt dazu, zum Beweise, daß die Zweiflerin an sich selbst oder dem Lobe doch glauben, es sei was an beiden. (Brem. W. B. III, 178, 179. Dähnert S. 292. Schüge III, 106, 108.) Holl. moogelijk. Dän. muligt.

**Mäglichkeit, Möglickeit, Meechlichkeit.** f. Die Möglichkeit. Na miin Mäglichkeit: So viel wie möglich ist. Is des di Meechlichkeit! Is 't de Menschenmeechlichkeit! Berlinischer Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung; auch bloß: Is des de Meechlichkeit! Wo is 't minschenmäßig: Wie ist es nur möglich? fragt der Rensburger, und wu is et doch menschenmäßig? der Münsterländer.

**Mächtig, und** die damit zusammenhängenden Zeit- und Hauptwörter mähtigen und Mähtiger, Mähtigkeit. cfr. Mähtig S. 460, 461. Mähtig, mähtig, mechtig hat außer der gewöhnlichen Bedeutung auch noch die der Verstärkung des Begriffsworts, indem es die Stelle von sehr, ausnehmend ic. vertritt, so mähtig groot, — riik, — told, statt sehr groß, sehr reich, sehr kalt. cfr. Gefährlich I, 545.

**Mäheer, Mäheere.** f. Der Weideherr, — vorsteher. In Einbed, Kurbraunschwieg stehen an der Spitze einer jeden Weidegemeinde zwei Mäherren, welche über deren Gerechtsame machen, überhaupt ihre Angelegenheiten leiten und besorgen. (Schambach S. 132.) Das Wort ist auf maien ic. und Maier ic. S. 463 zu beziehen.

**Mäfelce, — lje.** f. Die Mätelei. Das Tadeln kleiner Fehler, bezw. kleiner Vergehen, Bersehen, mit dem Nebenbegriff der Unzeitigkeit. it. Die Tadelsucht.

**Mäfelu.** v. Sollte wol eigentlich heißen: Die Mäfelere oder Mäfelerei treiben; man braucht das v. in diesem Verstande, proxenetam apud mercatores agere, in vielen Handelsplätzen, so in Königsberg, Preußen; in Bremen aber nur für: Tadeln, Fehler finden, weil nämlich der Mäfel beim Einkauf der Waaren immer Mängel an denselben finden will, um einen desto wohlfeilern Preis bedingen zu können; ohne Ursache tadeln; stets kleine Fehler an Etwas auffuchen. Awer oder up ein Ding mäfelu: An einer Sache viel aufzufinden, eine Sache tadeln. — Zu bemäfelu I, 121. He moot Alles bemäfelu: Er ist ein Tadelgarn, ein Tadel-süchtiger, er hält sich über Alles auf.

**Mäfen.** v. Für einen Andern freien, eine Heirath stiften, den Unterhändler dabei



machen. Nahe verwandt mit Mäkeln, und heiße v. mit maken, machen, welches offenbar das Stammwort ist. cfr. Mäler, Mätsmann. it. In der Altmark benützen die Kinder dieses, oder das folgende, Wort bei ihren Lauf- und andern Spielen zum Abzählen mit folgenden Reimen: Gene, meene, Mä'n, Mä'n — wer will mit nao Engelland — Engelland ist zugeschliffen — Schlüssel is inzwei gebrochen — spann die Pferde vor den Wagen — nimm die Peitsch und laß' sie jagen — hörre, burre, tripp, trapp' — it oder Du steit ganz alleene aff. (Wieder eine Vermengung des Platt- und Hochdeutschen. Danneil S. 267.)

**Mäfen, Mäfen.** f. (Mellenburg); **Mecken.** f. (Marf): Ein Mädchen. it. Eine Dienstmagd. **Mäfler, Maatler.** f. Eine von Obrigkeit wegen bestellte Mittelsperson in Handelsfachen, deren sich die Kaufleute zum Kauf und Verkauf ihrer Waaren im Großen bedienen, proxeneta; in Leipzig ein Censal. it. Wird zuweilen auch Einer, der auf wucherhafte Art im Kleinen Handel treibt, ein Mäfler genannt. Ein Geldmäfler: Ein Geldwechsler, der hartes Geld gegen kleines und ausländische Münze gegen landläufige umtauscht. it. Führen hin und wieder die Trödlern den Namen der Mäfler. Holl. Maatelaar. Schwed. Mäflare. Engl. Mackler, Trödlar. it. Ein Tabler, tadelzüchtiger Mensch, der Einem einen Kafel, Flecken, maculum, anhängt. Doch ist Mäfler, Mäfelerec zc. nicht auf das Latein. Wort zurückzuführen, sondern auf das altfaj. mahlan, reden. (Merger S. 331.) it. Die aufrecht stehende Aze eines Mühlenrades, welche die Bewegung nach den Mühlensteinen fortpflanzt, den Gang der letzteren vermittelt. it. Die Spindel an einer Wendeltreppe. it. Der Pfosten an der Spitze eines Hausgiebels, auf welchen der Knopf gesetzt wird. it. Eine Turmstange. Lapp. Hamb. Chron. S. 416: Up Sunte Nyclawes torn to Ham- borgh wort (1517) de mekelar, Knop und fluger gesetlet. (Brem. W. B. VI, 191.)

**Mäflerec, —rice.** f. Die Geschäfte eines Mäflers, Mäflers, der Mittelsperson zwischen Verkäufern und Käufern, zwischen Großhändlern und Kleinrämern.

**Mäflerlohn, Mäfelsbi'e.** f. Der Mäflerlohn, dasjenige, was der Unterhändler in Kauf- und Verkaufgeschäften für seine Bemühung von der einen, wie von der andern Seite empfängt, in Prozenten des Geldobjects ausgedrückt. Holl. Maatelaarbig.

**Mäflersche.** f. Die Ehefrau eines Mäflers. it. Eine Weibsperson, die selbständig Handels- geschäfte im Kleinen vermittelt. it. Verheiratete Benennung einer Kupplerin in allen Schichten der Gesellschaft.

**Mätsmann.** f. Ein Freierwerber, Eheunterhändler. Verwandt mit Mäfler, Mäfer. it. Früher hieß ein Kuppler Aufmacher; Franz. Maquereau; Althochd. Machari. Altfrie. Met, Verheirathung, Mäferer wahrscheinlich Mäts- oder Mätsmann.

**Määl, Mäle.** f. Eine Mühle. Duttmääl: Bodmühle. cfr. Mäle, Mätsaj, Mälen(nire).

**Mälee.** f. Das Franz. mälée, welches auch der Plattb. statt Sandgemenge, heftigen Wort- Verghaus, Wörterbuch II. B.

streits, Getümmels in der Rede zu gebrauchen nicht verschmäht.

**Mälig.** adv. Unmöglich.

**Mäsling, —ten.** Der Name Amalie, in Roje- form; dim. von Mäle S. 473.

**Mämme, Memme, Momme, Mönne.** f. In der Kindersprache die Amme, Sögmämme; eigentlich die Warge der Mutterbrust. Die Rinternärterin. it. Die Mutter; cfr. Mama S. 479, wie dieses ein Naturlaut; cfr. Mönne. it. In Ostfriesland ist Memme, außer Mutter, auch die Großmutter und ein altes Weib. Daher it. ein Schimpfwort auf einen weiblichen, verzagten Menschen, einen Feigling.

**Mänge.** f. Nach Pommerischem Ausdruck eins mit dem Bremischen Mannige zc. S. 488: Die Menge; Vielheit; Größe; eine Anzahl gleichartiger Dinge. 'ne sware Mänge: Eine sehr große Mänge, Anzahl. Als adv. gebraucht: Sehr viel. 'ne Mänge van Lü'e: Sehr viele Leute. Aero hat Managi; Dietrich Menigi; Koster Manichi; Willeram Menige. Angelf. Menegod. Uppilas Managet. Dän. Mængde. Schwed. Mängd. Isländ. Mengi.

**Mängel, Mengel, Mängel.** f. War in Bremen und Ostfriesland, Grassch. Mark, Osnabrück, vor Einführung des Franz. Maaß- und Gewichtssystems, ein Maaß flüssiger Dinge, der vierte Theil eines Quarts, der sechzehnte Theil eines Stübchens und einer Steckanne = 0,2013 Liter = 0,172 Preuß. Quart. Im Stift Osnabrück eine halbe Kanne = 0,1818 Liter. In der Grasschaft Mark war es ein halb Maaß. En Mengel Bier, Mest. it. Bezeichnet das Wort hier in der Grasschaft auch das Innere vom Kernobst. (Köppen S. 40.)

**Mängeling, Mengelink.** f. Das Gemenge, Gemengsel, Gemisch. (Kurbraunischweig.) it. Ein Pferd, das von zwei verschiedenen Racen gefallen ist. (Osnabrück.)

**Mängelfoorn.** f. Eins mit Manckfoorn S. 485: Gemischtes Korn, z. B. Hafer und Gerste, oder es wird Roggen und Weizen unter einander gesät, wie es in der Propstei, Holstein, Brauch ist. Es wird davon ein Brod gebacken, das etwas weißer ist, als reines Roggenbrod; in seiner Heimath wird es Kleenbrood genannt. (Schüge III, 94.)

**Mängelmoos, —gemoos.** f. Ein Speisegericht, welches aus vielerlei Bestandtheilen, namentlich aus verschiedenen Gemüsen, zusammen gerührt und gemengt ist. it. Ein jedes Gemisch, auch von anderen Dingen, ein Mischmasch. cfr. Mantmoos S. 485.

**Mängelmoöf.** f. Allerlei Mischmasch, Gerümpel; cfr. Mööste. it. Ein Gericht, das aus allerlei zusammen gemischten Sachen, wie Suppe, Mehl-, Grüßbrei u. d. m. besteht und armen Leuten statt Almofens gereicht wird. (Strodt- mann S. 136.)

**Mängeln, mengeleren, meng'liren.** v. Mischen, mengen, vermischen, meist in verächtlichem Sinne. cfr. Mängen. it. Tabeln, Etwas ausstellen, an Personen, Sachen; auch be- mangeln, eins mit mälen. (Mellenburg.) it. Sik meng'liren: Sich einmischen, in fremde Händel, Sachen zc.

**Mängels, —sel.** f. Das Mengsel, mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet, übereinstimmend mit



- Mängelmoos in zweiter Bedeutung, mixtura, mixtum, larrago. it. Ein dünner Teig, der Teig zu einem Kuchen, der im Stubenofen gebacken wird. it. Ein Gemengtel, beim Futter fürs Vieh. Mängels up 't Swinfudder doon: Gefchroten Korn auf das Grünfutter für Scheweie streuen und dann durch einander ruhren. it. Eins mit Manfloorn S. 485.
- Mängels,** Mängelpott. f. Ein Topf, worin das Gericht Mangelmoos zubereitet wird.
- Mängen, mengen.** v. Wie im Hochd. Allerlei unter einander mengen, mischen, miscere, confundere. Im Herzogthum Bremen heist mängd oder gemengd Good besonders bei den Schäferlein, wenn die Herrschaft 4 Schafe und der Schäfer 1 Schaf bekommt. Wenn aber beide die Hälfte der Abnutzung an Lämmern und Wölle genießen, so wird es Halsvee genannt. Butvee, welches weder gemengd noch Halsvee ist, wird dem Schäfer als Lohn bewilligt, z. B. von 500 Schafen 100 Stüd, womit die Herrschaft nichts zu thun hat. cfr. Mant, das Stammwort, Mantgood S. 485. Beim Nidermenaan. Angel menge an. Engl. Mingle. Dän. mänge. Schwed. mänga. Griech. *μυγναι*.
- Mängsmann.** f. Ein Runde, Rundmann, besonders beim Kleinhandel, eines Hockers.
- Mänig.** f. Dim. von Maan: Ein kleiner Rind. (Mellenburg.)
- Mänkens, Menken.** f. pl. Lächerliche Geberden, Männchen. (Mellenburg.) cfr. Mannjes S. 491.
- Männig, mennich.** Mancher 2c. cfr. mannig 2c. S. 488.
- Männing.** f. Rosenort der Ehefrau zu ihrem Gatten; leew Männing, lieb' Männchen, spricht sie ihn an.
- Mäntellen.** f. Ein kleiner Mantel, ein Mäntelchen. cfr. Mantilje S. 494. Dem Dinge 'n Mäntellen umhängen: Der Sache einen Schein geben, das Schlechte an derselben verhehlen.
- Määr, Maer.** f. Der Alp. De Maer reit iam: Er hat Alptrüden. (Grafschaft Marl. Köppen S. 39.) cfr. Maar S. 495.
- Määr.** adj. adv. Mürbe, morsch, weich. Dat Fleisch is mää: Es ist weich gekocht. Dat Is is mää: Das Eis ist dünn, morsch, zerbrechlich. De Role is mää: Der Kuchen ist mürbe, locker gebacken. (Altprußen. Penning S. 152.) cfr. Mör. Au mont. Mor. Aram. mör.
- Määrbraden.** f. Das zarte Fleisch unter den Nieren am Rückgrat beim Rind und Schwein, musculus Ploas, heist mithin mürber Braten. (Ebenbaselst.) cfr. Mörbraden.
- Märe.** f. Ein Pferd, insbesondere eine Stute, gemeinlich mit dem Lebenbegriff des Alters und der Dienstuntüchtigkeit, da es alsdann Schindmäre genannt zu werden pflegt. Zett Di up de Märe: Reite hin. Ene olle Märe, ein Schimpfwort auf eine faule Magd. Ein Bierländer Bauer und Gemüsehändler, welcher in einem Damburger Hause gehört hatte, daß die Hausfrau von ihrem Sohnen ma were genannt wurde, fragte deshalb einst das Kind: Is Dine olle Märe to Puns? Man sagt: Dat is Mären-Arbeed: Das ist eine übermenschliche Arbeit. En Mären-Slaap: Ein

- tiefer Schlaf. Bi de Märe baal liggen: Vom Pferde gefallen sein. it. Bildlich, sich in unglücklichen Verhältnissen befinden. It meende, it sat 'r baven up, un ligge bi de Märe baal: Ich glaubte, oben auf zu sein, und finde mich doch in recht schlechten Umständen. — Märe ist das alte keltische Wort Mar; cfr. Marachen S. 495, Marschall S. 526. Märenfunder un Hörenfunder heist das beste Glück. Märenkind heist an sich equus filius, einer Stute Füllen. Inzwischen steht darunter ein alter Brauch, den Hoffmann in seiner Observat juris Germ. p. 124 erklärt, wo er vom „Schelten aus der Christenheit“ handelt. Schilter führt in seinem Glossar. p. 188 aus dem alten Augsburgischen Rechte Folgendes an: „Schiltet er in (ihn) von der Christenheit, das ist, ob er in heizet einen Hohensohn, oder Merhensohn oder Ruhsensohn, Eheger, Mainaid.“ Ista nomina, sagt Hoffmann, eo omnia tendunt, vt natales alterius in dubium vocentur, et quasi natus ex bestis, mysterisque nostris haud initiatus, certe indignus esset, increparetur. (Brem. W. B. III, 129. Dahnert S. 293. Strodtmann S. 332. Schüpe III, 81. Stürenburg S. 144. Schandach S. 133.) Holl. Weer, Merrie. Engl. Märe, Mere, Wyra. Engl. Maro. Altfranz. Merle.
- Märe.** f. Das Gerede, Gerücht, Märchen. Ende de Märe gingen, datt hie Witdeshusen wynnen wolde. (Lapp. Geisq. S. 155. Brem. W. B. VI, 195.) cfr. Märe S. 496, auch Mere.
- Märenklatte.** f. Eins mit Maarklatte, in dem Worte Klette S. 142: Ein Weichselgopf, bei Pferden.
- Märenstärke.** f. Die Pferdekraft, die Kraft, welche ein lebendes Pferd aufzuwenden hat, um eine gewisse Last zu bewegen. it. Die Maschinenpferdekraft, das Dampfroß, eine bestimmte Summe von Fußpfunden oder Metertilogrammen, welche als Arbeitsleistung eingeführt ist, um in der Praxis unformige Zahlen zu vermeiden, welche aber im Allgemeinen nicht mit der mechanischen Arbeit verwechselt werden darf, die ein lebendes Pferd in derselben Zeit zu leisten im Stande ist. Ein Fußfund ist die Arbeitsleistung, welche erfordert wird, um 1 Pfund in 1 Sekunde 1 Fuß hoch zu heben. Im Preussischen Staat bestimmt das Gesetz die Größe einer Pferdekraft zu 480 Fußfund Preussisch, im ehemaligen Königreich Hannover zu 516 Fußfund hannoversch; in Oesterreich zu 430 Fußfund Wiener Gewichts. Diese Werthe weichen wenig von einander ab. Als Watt die Dampfmaschine zuerst für den Gewerbfleiß brauchbar machte, mußte er die mechanischen Arbeitsgrößen seiner Maschinen mit der Leistung lebender Pferde vergleichen. Die Versuche, die er und Bulton gemeinschaftlich mit den überaus starken Pferden der Londoner Porter-Bräuereien anstellte, führten dahin 550 Fußfund pro Sekunde als Größe der Arbeit eines Dampfperdes festzustellen. Jetzt setzt man diese Größe in England allgemein zu 500 Fußfund, in Frankreich zu 75 Metertilogrammen, Werthe, die nur wenig von einander abweichen. (Reyer XII, 898.)
- Märtenblöme.** f. Ostfries. Name des Schneee-

glöckchens, *Galanthus nivalis* L., aus der Familie der Amaryllideen. cfr. Nalebwisf.  
**Märsch.** f. Eine Viehweide. (Graffsch. Märk. Köppen S. 39.) cfr. Märsch.

**Märschland, Merschland.** f. Ein niedriger, sumpfiger Landstrich. (Desgleichen.)

**Märschfeld, Campus Martis,** bei den Franken zur Zeit der Merovingischen Könige Bezeichnung der Volksversammlungen, welche im März unter freiem Himmel gehalten zu werden pflegten. An diesen Versammlungen nahm ursprünglich das ganze Volk Theil, später nur die Vertreter der Stämme und Bezirksabtheilungen, die Lehnseile des Königs, besonders die, welche Hof- und Staatsämter bekleideten, sowie die Würdenträger der Kirche, die Bischöfe und Äbte. Pipin der Kleine verlegte die Versammlung 755 in den Mai, daher sie nun auch Maifeld, Campus Majus oder Magicampus genannt wurde. cfr. Maifeld S. 464. (Meyer XI, 29.)

**Mäsch.** f. Der Waldmeister, *Asperula odorata* L. (Meklenburg.) **Mäschentrans:** Ein Kranz von Waldmeister.

**Mäse.** f. Der Hintere. cfr. Maars S. . . . Ein vom Münsterländer nicht selten gebrauchtes Wort, meist in unwilliger Stimmung gesprochen: Das soll se met de Mäse im Huse bliwen, in welcher Redensart das Wort eine — Verhärstung der Person ist. it. In der Graffschaft Ravensberg landläufig, wo Mäse auch eine Baumnarbe bedeutet. (Zellinghaus S. 138.)

**Mäffig, möffig.** adj. adv. Was nach allerlei Unreinigkeiten riecht. Dat rückt hiir so mäffig! Verwandt mit Märe?

**Mästen.** v. Fettmachen. **Sik mästen:** Gut essen und trinken. (Pommern.)

**Mästfoorn.** f. Das Korn für Vieh, welches fett werden soll. (Desgleichen.)

**Mästung.** f. Das Fettmachen des Schlachtviehs von allerlei Art. (Desgleichen.)

**Mät, Meet.** f. Ein Strich, oder sonstiges Zeichen, nach dem in Ostfriesland bei Kinderspielen geworfen, gelaufen, gesprungen, gemessen wird (Mensur, die abgemessene Entfernung), häufig in Gestalt eines sehr lang gestreckten H. zwei langer Striche, mit kurzen Querstrichen. Daher die Redeweisen: Na de H smiten — na de Mät smiten; van de Mät geit de Smäät (Schmäh, Burs). Holl. Meet; Altfriz. Mata, Mate, Maas. Verwandt mit mäten, meten, oder, wie Andere wollen, mit dem Gothisch. maitan, schneiden, oder mit dem Lat. meta, Spitzsäule am Ende einer Rennbahn. cfr. Lopeibaar, S. 415. (Stürenburg S. 144.)

**Mätelbo'en.** So heißt ein Haus in der Stadt Bremen, auf der Schlachte, wo die geschworenen Kornmesser sich aufhalten.

**Mätelgeld, Metergeld.** f. Das Meßgeld, der Messerlohn, merces mensurationis.

**Mäten, meten, meiten.** v. Messen, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelst einer bekannten Größe gleicher Art erforschen und zu bestimmen suchen. Flect. Praes.

Mäte, mättst, mätt. Imperf. mäet (meet), maas, matten, maken; Part. mäten, gemessen. De Stunne gaans hebben twe verleeuwde Lüde mäten: Das ist eine sehr starke Stunde Weges, 'ne

dikke Stunne, sagt der Westfälinger. Man moot dreemaal meeten, e'er me affniet: Dsnabrüder Empfehlung zur Vorsicht, die aber Kaufleuten beschwerlich fallen dürfte. Ik will Di de Schepel vuul mäten: Ich will Dir das noch zu Gute kommen lassen. Enen mit de korte Ele mäten: Einem zu kurz thun, ihn mehr Schuld geben, als er verdient. Sik meten laten: Sich von einer Krankheit, als Gicht u. dgl. von einer klugen Frau (welche unter steten Murren den Leib des Kranken nach der Länge und Breite einige Male mißt) curiren lassen. 't is beter twe mal meten, as een mal vergeten: Lieber zwei Mal messen, als sich ein Mal versehen. To mäten: Zumessen, anmessen. Sik en Paar Scho'e to meten laten: Sich ein Paar Schuhe anmessen lassen. (Brem. W. B. III, 152, 153. Strodtmann S. 135. Dähnert S. 293. Stürenburg S. 144. Beim Sidor messen; Ostfries. meizen; Altpoln. mitan; Angl. meten; Engl. meto. Dän. maade; Schwed. mäta. Griech. μέτρον. Latein. metiri. Gebräuch. Madad, messen, Mad, Maas.

**Mäter, Meter.** f. 1) Als Sache, die Längeneinheit des seit dem 1. Januar 1871 im Deutschen Reich geltenden Maasystems, μέτρον im Griechischen, mètre im Französischen. Diese Einheit ist der zehnmillionste Theil eines Erdmeridians-Quadranten. Der Gedanke, die Entfernung zwischen zwei Punkten der Erdoberfläche zu diesem Zwecke zu benutzen, ist vor zweihundert Jahren von Gabriel Mouton, einem Astronomen, der in Lyon lebte, 1670, angeregt, und sodann in Frankreich, gleich in den ersten Jahren nach der Staatsumwälzung von 1789 aufgeführt und auch sofort durchgeführt und zur Wirklichkeit erhoben worden. Zunächst mußte die Frage beantwortet werden, wie groß ist denn eigentlich der Viertel eines Erdmeridians, oder die Entfernung vom Äquator bis zum Pole? Nachdem in den ersten drei Decennien des 18. Jahrhunderts durch Messungen, die in Peru unterm Äquator und in Sapland unterm Polarkreise vorgenommen wurden, die Vorfrage über die Gestalt des Erdkörpers, ob derselbe die Form einer Kugel oder die einer Citrone habe, zu Gunsten der Kugel, und demgemäß dahin entschieden war, daß die Erde nach den Polen hin abgeplattet sei, kam es darauf an, die Größe dieser Abplattung zu ermitteln. Zu diesem Behuf wurden seit 1791 auf dem Meridian der Pariser Sternwarte, so weit derselbe Frankreich und Spanien durchschneidet, neue Messungen veranstaltet, deren Ergebnis verglichen mit dem der Peruanischen Messung unterm Äquator, nach Laplace's Berechnung die Polar-Abplattung =  $\frac{1}{324}$  des Äquator-Durchmessers ergeben hat. Unter Berücksichtigung dieser Abplattungsziffer bestimmte Laplace sodann die Länge des zehnmillionten Theils des Meridian-Quadranten, mithin des Meters zu 443,295936 Linien des alten Pariser Fußes, worfür durch Dekret vom 19. Primaire des Jahres VIII der französischen Republik, 9. December 1799 der Gregorianischen Zeitrechnung, endgültig 443,296 Pariser Linien festgesetzt worden sind, in Fußmaas ausgedr.

drückt, 3,07844 Pariser Fuß, pieds du Roi, Königsfuß, wie dies Maas im alten monarchischen Frankreich genannt wurde. Vom mètre sagten die französischen Künftler: Nun sei ein aus den Dimensionen der Erde selbst abgeleitetes, und darum unveränderliches, für alle Zeiten geltendes Urmaas festgestellt. Weder das Eine noch das Andere ist richtig. Die Länge des Meters ist abgeleitet vom pied du Roi, dem Pariser Fuß, der  $\frac{1}{6}$  der Toise oder Klafter ist, also nach wie vor vom menschlichen Körper — Klafter ist die Ausdehnung der wagerecht ausgestreckten Arme — und er ist nur ein Meter, wenn die Abplattung der Erde  $\frac{1}{334}$  ist. Nun aber haben später angestellte Messungen und Untersuchungen dargethan, daß die Abplattung nicht allein weit größer, sondern auch veränderlich sei, daß dieselbe zwischen  $\frac{1}{310}$  und  $\frac{1}{390}$  wechsle, daß mithin, bildlich ausgedrückt, die pomeranzenförmige Gestalt der Erde nicht mit einer glatt gedrehten und polirten Billardkugel verglichen werden könne, daß vielmehr die Oberfläche in der Richtung des Angeldes höckerartige Wellen beschreibe. Zwar haben die Franzosen ein Normaletalon des Meters als Stab aus Platin angestiftet, welcher seine rechte Länge beim Gefrierpunkte des Wassers hat, und diesen Meter-Stab haben sie im achten Jahre ihrer ersten Republik am Virlen-Tage des Reifmonats als unveränderliches Urmaas verkündigt. Allein es erhellt aus dem, was von den Schwankungen in der Größe der Abplattung gesagt worden, daß dieser Stab, der das Urmaas darstellen soll, ein in der Luft schwebendes Ding ist, welches der Veränderung unterworfen ist, so bald sich unsere Kenntnisse ändern, welche die Erdbabplattung zum Gegenstande haben. Das einzigste Urmaas in der Welt ist die toise du Peron, ein eiserner Stab von sechs Pariser Fuß Länge, mit dem die Grundlinie für die von Bouguer und La Condamine unterm Aequator in den Jahren 1735–36 ausgeführten Grabmessung gemeßen worden ist; von ihm, der in dem Keller der Pariser Sternwarte niedergelegt, ist der neue Meterstab abgeleitet. Das Verhältnis des Meters zu den im Plattdeutschen Sprachgebiet üblich gewesen Maassen ist folgendes: Ein Meter enthält:

- 3,5432 Braunschweigische Fuß
- 3,4902 Bremer Fuß
- 3,4903 Hamburger Fuß, der auch in Wellenburg-Schwein für Bauarbeiten galt
- 3,1235 Hannoverische Fuß, sonst der Calenbergische Fuß genannt
- 3,47545 Rurdeßische Fuß, in der Grafschaft Schaumburg zc.
- 3,47583 Lüneburger Fuß, der in Wellenburg-Schwein für Landvermessungen diente
- 3,13640 Wellenburgische Fuß in Wellenburg-Streich beim Feldmessen
- 3,42857 Wäntersche Fuß
- 3,3746 Oldenburgische Fuß
- 3,14620 Preussische Fuß, übereinstimmend mit dem sächsischen Fuß, der seinen Namen nach dem sächsischen Distrikt Altland führte, in welchem die Stadt Krieger der Hauptort ist.

Der Meter wird eingetheilt in 10 Deci-, 100 Centi-, 1000 Millimeter, doch werden diese Unterabtheilungen nicht ausdrücklich geschrieben, sondern als Decimalbruch an die ganze Zahl geknüpft, z. B. 5m,853, und um 8 Decimeter zu schreiben, bedient man sich der Form 0m,8, eben so für 5 Millimeter

der Form 0m,005. Durch Bervielfältigung des Meter mit 10 erhält man Deca- und Hektometer, Benennungen, die im bürgerlichen Verkehr wenig gebräuchlich sind, dagegen sind Kilometer und Myriameter geläufig, jener 1000, dieser 10,000 Meter lang, beide Weismaße. cfr. Wile. — 2) Ist Mäter, Meter die Person eines Meßers, Einer, der die Meßkunst ausübt, mit Bezug auf Flächen, ein Feld-, ein Landmesser, aber auch derjenigen Person, welche mit Hohlmaßen umzugehen weis, daher in Handelsplätzen und Seestädten ein in Eid und Pflicht genommener Kornmesser, Kohlenmesser zc., auf Holzhöfen der sogenannte Holzanzwaiser, der Brennholz nach richtigem Maas aufstellt zc.

Mäter. f. Der Meister, das Französ. maitre, hat der Wellenburger angenommen, besonders in der Redensart: Hei is miin Mäter: Er ist mir überlegen.

Mätig. adj. adv. Mätig; dies hochd. Wort hat das Plattb. auf der Wellenburgerischen Mundart fast ganz verdrängt. (Nerger.)

Mätigen. v. Mätigen; mindern, vermindern, gelinder machen.

Mätje, Mätke. Ösnabrückisches Dim. des Namens Maria.

Mätke. f. Die Meze, als Hohlmaas für Getreide, Kartoffeln, trockene Gegenstände überhaupt.

Mättjen Sommer, Mätten-, Mäten-, Mätten-, Sommer, Sommermattjens. f. Der Alterweib-Sommer, aestas volitans, das seine weiße Gewebe einer kleinen Feldspinne, welches bisweilen im Frühjahr, öfter im Herbst Felder und Wiesen überzieht, vom Winde von den Dalmen losgerissen in der Luft umherfliegt und fadenförmig an erhabenen Gegenständen sich anhängt. Nach Latreille gehört das Gewebe jungen Luchs- oder Wolfsspinnen, Lycosa, oder Individuen aus der Gattung Kreuzspinne, Epeira, und Krebsspinne, Thomisus, nach Anderen der Aranea extensa, Tetragnatha extensa oder Aranea obtextrix an. Diese Spinnen werden wol selbst mit ihrem Gespinne vom Winde aufgehoben und in die Luft fortgeführt, darum auch der Name Aranea aeronautica. Der Alterweib-Sommer zeigt sich in ganz Europa. Im Frühjahr sagt man: „Der Sommer kommt!“ im Herbst: „Der Sommer zieht weg.“ Auf die Frühling's- Erscheinung bezieht sich der Name Mättjen Sommer, den Strobdmänn mit dem Matthiastage zusammen gebracht hat, und ihn davon ableitet. (Hannov. Anz. 1756, Nr. 39, S. 39), während die Herbst-Erscheinung sich um den Gallustag, 16. Oktober, zeigt, und darum Gallensommer genannt wird. (Schlesw. Holst. Anz. 1765, St. 43.) Und offenbar auf diese herbstliche Erscheinung läßt sich der Name Alterweib-Sommer zurückführen, wenn man an das herbstliche Lebensalter unverheirathet gebliebener Frauenzimmer denkt. Der große Haufe der in den Schooß der allein seligmachenden Kirche Gebetteten hält die Erscheinung des fliegenden Sommers für Überbleibsel von dem Tuche der Mutter des Jesus, welches sie im Grabe umgabt und bei ihrer sog. Himmelfahrt hat fallen lassen! Daher die Namen Mariensaden, Mariengarn, u. d. g. Faden zc., in Frankreich fil de la vierge,

in England Gossamer, Gottes Schleppe. In Schweden heißt der Flugommer Dvergsnät, von Dvärg, ein Zwerg, eine Art Mittelgeister, Erdmännchen u., und Nät, Netz, als Überlieferung der vorchristlichen Mitvorden. cfr. Stammetje.

**Me, men:** Man; aber; nur: u. cfr. beide man S. 479, 480. it. Ist me oft der abgefürzte Artikel dem, wenn es an Fürwörter gehängt wird. Na me Dümel: Zum Teufel! To me Krank! Zum Henker, zum Teufel! cfr. Krank! S. 338. Bi' me Vader: Bei dem Vater. Oft wird auch nur das bloße m angehängt, wie im Hochdeutschen: Bei'm Vater! **Meer kum, muuskum, küs da!** In der Grafschaft Ravensberg Loosruf der Röhre. Im Hochstift Hildesheim Mär kum! Meer wird wol einen verschollenen Namen des Thiers enthalten. (Jellinghaus S. 105.)

**Mechanik.** f. Ein griechisches, dem Placid. ge-laufenes Wort: Die Bewegungslehre, die Lehre vom Bau der Maschine. it. Die Einrichtung; it. der Bau.

**Mechaniker,** —nikus. f. Die Verfertiger von allerlei mathematischen, physikalischen u. Werkzeuigen, ein Maschinen-Verfertiger.

**Mechanisch.** adj. Zur Mechanik gehörig, die Mechanik betreffend; handwerksmäßig, zur Gewohnheit geworden; it. gedankenlos.

**Mechanismus.** f. Die innere Einrichtung eines Triebwerks u.; der Bau.

**Mechel.** Der Frauenname Mechthild, Mathilde.

**Mechels.** f. Darunter verstand man im 15. Jahrhundert niederländisches Tuch, welches von Webern und Kaufleuten in der Stadt Mecheln, von den Wälschen, Walonen, Malines genannt, in den Handel gebracht wurde. (Pommerische Urkunde von 1478.)

**Mechten.** v. Reichen, söhnen, ähzen; (Grasfch.) Mark. Köppen S. 40.) it. Berlinische Verstümmelung von: Möchten (mögen). Det hätt i! mechten sehn! (Nicht. Berl. S. 31.)

**Meck, medde, met.** praep. Mit. (Winterland und andere Landschaften von Westfalen.) Jä, jä — segg Frans — de Verstand kumpt met de Jaohre: Erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastor, Bishop — un wenn de griese Jesuit de Platte herutkist, gleimt se sit, all de Jns-bierirten, unsehtbaor. (Landois S. 22.)

**Med, mede, me'e.** partic. Mit, zugleich mit, una. Ist in Niedersächsen stets ein Nebenwort, und niemals das Vorwort eum, wie in Westfalen, das, mit Ausnahme dieses Landstrichs, im ganzen Placid. Sprachgebiet das hochd. mit ist. So lang en ydtlik Glied noch blyfft an sinner Stede, so lang kan de Jazon van Kledern blyve medt. (Lauremberg.) (Brem. W. B. III, 139. Dähnert S. 302. Schütze III, 91. Stürenburg S. 147.)

**Médaille.** f. Das franz. médaille: Dent, Gedächtniß, Schaumünze. it. Ehrenzeichen für geleistete Dienste im Kriege und Frieden u.

**Médalljong.** f. Franz. médaillon: Eine kleine Dent- u. Münze. it. Ein kleines, rundes oder ovales Kapfel-Stui von Gold, worin ein Bildchen, eine Haarlocke u. aufbewahrt wird, das Frauen als Halszchmuck tragen.

**Médalljör.** f. Franz. médaillieur: Der Stempel-schneider, ein Künstler, welcher die Form zu

den Medaillen schneidet; it. auf Medaillons Verzierungen macht.

**Meddel.** f. Name einer dem Fuchschwanz ähnlichen Pflanze. Die Ziegen freffen sie gern. (Kurbraunschweig. Schambach S. 132.)

**Medden,** —ommer. f. Meklenburgsche Benennung des Altweiber = Sommers. De Medden trefft umher: Zieht umher. cfr. Mättjenommer.

**Medder.** f. Die Muhme, der Mutter Schwester. Vielleicht spricht man besser Mödder, beim Niche, Idiot. Hamb. Möddersche, von Moder, Mutter; auch versteht man darunter in Lübek, Ditmarschen und der Krempen Marsch, Holstein, nicht blos der Mutter, sondern auch des Vaters Schwester. Rein. de Bos, B. 1, Kap. 36: Latet yw dat nicht syn to wedderen, he is seer vrolich myt syner Meddern. Stat. Stad. II, 12: Och is dhe Halsbrodher ofte dhr Halsjuster, dhe erste kindere sint, naghere Erve op to nemende, dhanne dhe Om, ofte dhe Beddere, ofte dhe Bahde (des Vaters Schwester) ofte de Moddere. Im Herzogthum Bremen hat mithin, verschieden von Holstein, die Muhme, Tante, väterlicher Seits einen eigenen Namen; cfr. Bade. it. Meddersche ist in Hamburg und Holstein sowol Baje, Cousine, als auch Nichte, und unter Leermöddersche versteht man eine Schulfrau, die Vorsteherin einer Mädchenschule, oder die Directrice einer Mädchen-Verzuegungs-, Pensions-Anstalt, im neuern Bathorn-Deütsch. cfr. Lerersche u. S. 375. (Brem. W. B. III, 138, 139. Schütze III, 104.) it. Zur Medder waren, heißt in Mi-preußen: Zu Falle kommen (Bod. S. 34), ob von einem Mädchen gesagt, oder überhaupt hinführen, zu Boden fallen? it. Fru Medder: Eine Fille. (Pommern. Gilow S. 360.)

**Medders.** adv. Mittlerweile, unterdessen. (Kurbraunschweig.)

**Meddit, Meddite, Metje, Mette, Mese.** f. Ein Regenwurm. (Bremen, Stadt und Land; Kurbraunschweig, Hamburg, Holstein.) Waabje spricht man in der Krempen Marsch. cfr. Maddit S. 454. Dän. Maddite. Schwed. Matt. Isländ. Modter, Madtur. Beim Hippias und im Angel. Mathe, ein Aniet, ein Wurm.

**Need Mede, Meid.** f. Die Miethe. 1) Das Verhältniß zwischen Abmiether und Vermiether, der zwischen beiden errichtete Vertrag. Ene Sake to'r Mede hebbben. To'r Mede in en' Huje sitten oder wanen. Koop geit vör Mede: Dem Käufer einer Sache muß der Miether derselben weichen. De Mede upseggen: Den Miethsvertrag kündigen. — 2) Das für eine gemietete Sache verglichene Geld, am häufigsten von dem Gelde, welches für eine gemietete Wohnung, für den gemieteten Theil eines Gebäudes entrichtet wird, was auch Miethzins genannt wird. Wo veel Mede giffste? Dreihunnert Mark för de lütt Waning, dat is 'ne to grote Mede: Das ist für die kleine Wohnung ein zu hoher Miethzins. — 3) Der Lohn, die Vergeltung, merces, praemium. Im Talian Wita, bei dem ugan Wita, umsonst, ohne Lohn, ist. Angel. Meb. Engl. Meed. Schwed. Wuta. Poln. Myto. Itchisch. Mzdo. Im Cod. Arg. Miibo, womit Griech. μισθο; übereinkommt.

Im Hochd. ist Miethe in der Bedeutung von

lohn veraltet. Vielleicht gehört hierher auch das gleichfalls veraltete Medel und Meid, welches vor Zeiten eine der geringsten Münzen bedeckte hat, noch im Holl. Rijt. Engl. Mite. — 4) Eine Gabe, ein Geschenk, in dieser Bedeutung beim Cistree Miana, Wetter Miana. Schwed. Muta. Angelt. Med troob, Med teat. Mede nemen ist, im uralten Griech. ε. κ. so viel, als Geschenke nehmen, sich bestenken lassen; zwei Bedeutungen, die nicht mehr gebräuchlich sind. Zu 1 und 2 est. Määr, Mire 1, 750.

Medborger. 1. Ein Mitbürger. (Pommersche Urkunde von 1449) est. Part. med, mede, me'e.

Medecin, Medicin. 1. So nennt der Landmann Alles, was er in den Apotheken kauft. In früheren Zeiten befragte der Landmann selten den Arzt, er behandelte sich und die Seinen selbst und bestimmte die Medicamente, die er, wenn sie nicht zu den Hausmitteln gehörten, in den Apotheken kaufte. Die Namen der Arzneymittel wurden im Munde des Landmanns entstellt und verstümmelt, viele von ihm selbst gebildet und so entstand eine Masse von Namen, die nur der Landmann und der Apotheker kennt. Danneil S. 134—136 hat sie für die Altmars in der dortigen Mundart gesammelt. Das Nachfolgende ist nur eine kleine Auswahl:

1) Heilmittel gegen Rheumatismus, Fluß, Gliederreiß, auch gegen (Sicht: Anwühl, Ameisen: oder Mirenöl, grün Aff: tooggsöl, Dörchwuöl (Oleum Hyperici), Dörchdrungengliedöl, Dampöl, Kathrinöl, Kest: un Trecköl, Schaop: meisteröl, Schamperöl, Upstrecksalw, Offenli: rütsplaofter (Emplastr. oxycrocenum).

2) Gegen das kalte oder Wechselfieber: Keerumm, Swiagstill, Königsribben: pulver (China Regia), Fidibums: dropp'n, Sunnsdropp'n.

3) Gegen Brustbeschwerden: Formium Scordium (Herba scordii), Wollen: bruch (Medula Saxorum), Rößlungen: pulver, Korallenpulver (Corall's Brustpulver).

4) Gegen Magenbeschwerden: Figo: ramoor (Philonium romanum, Theriak), Nutterramoor (dasselbe), Sunn'bal: saom, Vierlei sallerei, Hilgenbitter, Allerheiligen Lebenswörtel, Rinner mitte Daot, Herz: un Karfunkel: waoter, Königs Verbindungsdropp'n, Blaupische Mutterdropp'n, Intelligenzpulver (Enian), Maog'nichroot, Abecedropp'n, Riitrittsdropp'n, Spaniolöl.

5) Gegen Krämpfe und Epilepsie, Zallucht: Schußwaoter, Oculi von Edelstein, Erste Steen: Herapulver (Edelherzpulver), Pilt to allen Schaoden, Blindlings: pulver.

6) Mittel gegen die Krätze sind: Agrau, Contrafalw (contra scabiem), Dumm: jungsälw (doppelt Summipflast), Grund: steenälw, Prinz Du: laot'älw (Unguentum precipitatum), Wittschoppshusen: salw, Hans fraog nig nao, Hans ist et nig. Hans habe nids, Südrangs:

salw (Hydrargyrum album), Rasungs: saot, Roden Trinitatis (rothes Precipitat), Umgewenneten Schaopstopp (Unguentum contra scabiem), Duwwelten Schaopstopp.

7) Pflaster, Pulver, Salben und Öle zum äußern Gebrauch: Armsünnerbliff, Dree: jaofel compos (Diachylon compositum), Dreejaofel siin Bliff (Diachylon simplex), Commandöörbalsaom (Balsamum commendatoris), Jerusalem's Balsaom, Dffigen Krüitsplaofter (Oxicrocinum), Umgewennt Rapoleonsplaoft'r (Unguentum Neapolitanum), Hannotterfett, Alun Towintir, Sinaufplaoft'r, Jaofel Simonsplaoft'r (Emplastrum simplex), Vertäärplaoft'r, Rumpanie: plaoft'r (Emplastrum compositum) Buun: plaofter, Diffe Straffsalw, Duwwelt Schaoperöl, Pipenstäälploaft'r (Pfeifenstieplaster, wird in dünnen Stangen verabsolot), Musilantenälw, Kaniffel: salw, Sprungöl, Zushottöl, Kaiser: Königs: Eddelmannspulver, Tuun: reinwaot'r, Ulanewaot'r.

8) Zu Sympathien aller Art werden gebraucht: Eisenhörnerholt, Haofen: sprung un Verdung (tali leporis), Holt un: t fleet'n Waot'r, Sympathien: pulver, Stenz Marie (Sticens marinus), Kleinmaot Fleddermuus, Tuun: königspulver, It leew Di, Rumm man to mi, It mag Di nig, Liebes: salw.

9) Zur Vertilgung der Kopfläuse dienen: Haowerstoff (Staphisagria), Rasungen: saot (Semen Staphisagriae), Polnisch Haower, Rüterälw, Stoffsaot (Staphisagria), Jodenpulver, Rönkenpulver, Salunken, Ralmuffen.

10) Einzelnes: Dull Dill (Semen Hyoscyami), Dodenweßöl (Ammonium), Gips Jaofel (Unguentum Aegyptiacum), Grön Abzugsöl (Oleum abinthii), Grau Lattenpulver (Pulvis Jalappae), Laph: tassöl (Napha), Musicus (Roschus), Minutenplaoft'r (Emplastrum Melotiti), Witten Pomonium (weiße Pomade), Schecherillpulver (Pulvis cascarillae), Salvolaot (Salvolatile), Aopenholt: wörtel, Arrestantenöl (gegen Flechten), Exeri sempli oder Extra een komplex (Mixture simplex), Hulnsnaobelfett, Hurrig un swind (Salmiatgeist), Habatuf (Ammoniak), Haff un maff (das alte Räucherungsmittel Taca mahaca), Hurra kumm wedder (Abführungsmittel), Dill: gengeestspiritus (Salmiat), Wernlenöl (Wermuthöl), Täantraoln (Zahnerlen), Semmelwurfsst oll Saotan (das veraltete Semen sulfuris tartari satum).

11) Bei Pferdekrankheiten werden gebraucht: Aschenfett (Schlangenfett), Grau Grifum (Foenum graecum), Ammannspulver (von einem Amtmann benannt), Dree: schilling's, Dräng:, Frät: oder Piper: Pulver.

12) Bei Rindviehkrankheiten: Draofen: swans, Koronwaorwörtel (Arum maculatum), Wiir kumm quir kumm (Foenum graecum), Dasing, Säow'n vödr acht

(sieben vor acht), Armsün'ner-, Botter-,  
 Hexen-, Oberhexen-, Regen un Regen-  
 terlei Bläder-, Veerteinigerlei-, Ver-  
 sang-, Verdaag-Pulwer. Ist das Vieh  
 behest, so wird in der Apotheke gefordert:  
 Gao weg un kumm nig wedder,  
 Jaog'n Düwel. Zur Erregung der Brunst  
 dient: Busappell (Boletus cervinus), Raof  
 Di lustig, Frölich up un trurig daol.

In mehreren Gegenden der Altmark drückt  
 das Wort Waor, Waare, so viel als Medicin  
 aus, oft aber nur, wenn die geforderte Arznei  
 in Mixturen gegeben wird, in welchem  
 Fall dann Pulver den Gegensatz bildet  
 (Danneil S. 244). Wünschenswerth ist es,  
 dergleichen medicinische Ausdrücke zc. auch  
 aus anderen Landschaften des Platts. Sprach-  
 gebiets zu besitzen; zu ihrer Sammlung in  
 Glossarien haben die Apotheker unfehlbar die  
 erste Befähigung und nächste Veranlassung.

**Mededelen, me'delsen.** v. Mittheilen. Enen  
 wat mededelen: Einem eine Gabe reichen.  
 Deilen Se mi en Vetjen me'e, sagt der  
 Bettler zu dem, den er um eine Gabe anspricht.

**Medefaren, me'efören.** v. Mitfahren, in Gesell-  
 schaft eines Andern, der zur Mitfahrt ein-  
 geladen hat.

**Medefarig, me'efarig.** adj. adv. Mittelmäßig;  
 es geht mit, an; wörtlich: es fährt mit.

**Medefru.** f. Die Eigenthümerin einer zu ver-  
 miethenden oder bereits vermiethten Sache,  
 besonders einer Wohnung; it. weiblicher  
 Kleidungsstücke. cfr. Medeheer. Hüürfrouw  
 I, 750. it. Eine Frau, die zur Miethe wohnt.  
 it. Eine Frau, welche das An- und Vermietthen  
 weiblicher Dienstboten vermittelt. cfr. Med-  
 vermedersche, Me'erske zc.

**Medegaan, me'gaan.** v. Mitgehen. Brem.  
 Stat 1: De dat mede anroret: Die das  
 mit angehet. Darmede: Zugleich mit; it.  
 damit. (Brem. W. B. III, 319.)

**Medegawe, Me'egawe.** f. Die Mitgift.

**Medegel, Medel-, Me'elgeld, Me'egeld, Me-  
 delse.** f. Das letzte Wort in den alten Brem.  
 Statuten, das erste, die im jetzigen Sprach-  
 gebrauch übliche Benennung des Mietz- oder  
 Handgeldes, welches man dem Dienstboten  
 beim Mietthen gibt, der Mietzgroßen, wie  
 er sonst hieß, später ein Mietzthaler, den  
 man dem Gesinde, besonders dem weiblichen,  
 in den großen Städten bei Zahlung des be-  
 dingenen Lohns in Anrechnung zu bringen  
 pflegt. Stat. 74. En jeverik Minche,  
 de dar denet, mach vor Rechte holden  
 up den hilligen sine Medelse, dat is  
 veer Schillinge. So ließt Pufendorf in  
 seiner Ausgabe der Bremischen Statuten,  
 Observ. Jur. univ. II, App. In anderen  
 Handschriften aber, wie auch in den ältesten  
 Statuten von 1303, Ord. 84, nach Mettel-  
 bla's Ausgabe S. 90, steht das noch dunklere  
 Menasle, und ebenso in den Stadischen  
 Statuten. Pufendorf a. a. O. und Saltaus  
 in Gloss. sub v. Menasle, meinen, es be-  
 zeichne den Gesindelohn, mercedem famu-  
 litiam, oder sammlt deservitum, und wäre  
 dasselbe, was meinen Aline in den Braun-  
 schweigischen Gesetzen, beim Leibnitz, Script.  
 rerum Brunsv. III, C. I Nr. 37. Allein es  
 wird in den Bremischen und Stadischen  
 Statuten ausdrücklich vom Lohnneunterschieden.

Denn unmittelbar nach den angeführten  
 Worten heist es: Schuldiget he averst  
 sinen Veren, ofte sine Frouwe um me  
 sinen Lohn zc. Vielleicht aber hat Me-  
 nasle oder Menasne auch bisweilen den  
 Gesindelohn bebedeutet. Es scheint wenigstens,  
 daß es in einer alten Urkunde der Stadt  
 Sameln, welche Saltaus anführt, diese Be-  
 deutung habe. (Brem. W. B. III, 140, 141.)  
 it. Das Mietzgelb für den Gebrauch gemie-  
 theter beweglicher Gegenstände, wie z. B. von  
 Kleidungsstücken.

**Medeheer, —herr.** f. Der Eigenthümer einer  
 zu vermiethenden oder bereits vermiethten  
 Sache, besonders der vermiethten Wohnung;  
 it. männlicher Kleidungsstücke. cfr. Medefru.  
 Der Vermietther.

**Medehumpeln, me'humpeln.** v. Mitshinken.

**Medehuus.** f. Eins mit Hüürhuus I, 750: Ein  
 Haus, welches zum Vermietthen bestimmt ist,  
 entweder als Ganzes, bei dem man lieber  
 von hüüren, heüern spricht, oder in seinen  
 einzelnen Theilen, Wohnungen, wo das v.  
 meden, mietthen, zur Geltung kommt. In  
 großen Städten sind die Mietzhäuser zu  
 Mietzkasernen geworden, bestehend aus dem  
 Vorderhause an der Straße und einem, auch  
 mehreren Hintergebäuden auf dem Hofe, mit  
 Wohnungen, welche unterirdisch im Keller  
 beginnen und „himmelhoch jauchzend“ im  
 fünften Stockwerk endigen. Solch eine  
 Kaserne, welche die Habsucht des Medeherrn  
 erbauen ließ, enthalten nicht selten hundert  
 Wohnungen und darüber, die von eben so  
 viel Familien bewohnt werden, die sich unter  
 einander nicht kennen, oder, wenn es mit  
 Bezug auf die allernächsten Nachbarn der  
 Fall ist, nicht selten zu feindlichen Mächten  
 werden, bei denen das Weibervolk, durch  
 neidvolle Klatschsucht gestachelt, zunächst den  
 Kampfplatz betritt, in dessen Haber, Zant und  
 Streit zuletzt auch die Männer verwickelt  
 werden. Dann ist in dem einen Stockwerk  
 offener Krieg erklärt, der, indem er sich  
 auf die anderen Stockwerke fortpflanzt, alle  
 Gemüthlichkeit aus dem Familienleben ver-  
 bannet. Diese Mietzkasernen sind es vor-  
 nehmlich mit, welche die Entfittlichkeit der  
 großstädtischen Bevölkerung hervorrufen, sie  
 aufziehen und mehren. Gesetzgebung! schreite  
 ein gegen diese Pest der großen Städte, der  
 sog. Weltstädte, die, in Verbindung mit dem  
 vorherrschenden Wirthshaus-, dem Kneipen-  
 Leben, das sittliche und wirtschaftliche Wohl-  
 befinden des Volks untergräbt!

**Medefnecht.** f. Ein Mietzknecht, Lohnladei, den  
 man auf kurze Zeit in Dienst genommen hat.

**Medefutich.** f. Eine Kutsche, die nur auf kurze  
 Zeit gemietht worden ist, eine Lehn- oder  
 Lohnkutsche; eins mit Hüürfutich, in Kutch  
 S. 292. cfr. Hüürkutsche I, 750 und Hüür-  
 wagen, ebenda.

**Medefutcher.** f. Einer, der aus dem Vermietthen  
 von Kutschen ein Gewerbe macht, indem er  
 die Kutsche sammt den Pferden einem Andern  
 auf kurze Zeit zur Benutzung leihweise gegen  
 Entschädigung überläßt, ein Lohnfutcher. it.  
 Ein Kutscher, den man auf kurze Zeit zu  
 seinen Diensten dingt.

**Medelit.** adv. Mit oder nebst anderen, gleich-  
 falls. In einer Urkunde von 1453 bezeugt



die Stadt Lübeck, daß die von Mügenwalde in Pommern in de düdeschen Hanse medelst hören, ende vedemate derfulven Hanse tho langen Tieden hievor sine geweste. (Willebrandt, Danf. Chron. III, 60. Brem. W. B. V, 423.)

**Medelung.** f. Eins mit Hürling I, 750, in der zweiten Bedeutung, ein Miethling, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Person, ohne Unterschied des Geschlechts, im Plattb. wie im Hochd. meist nur im verächtlichen Verstande.

**Medeloon.** f. Der Gesindelohn, dessen Betrag bei der Annahme von Knechten und Mägden auf dem Lande, hier auch Hürlon genannt, von männlichen und weiblichen Dienstboten in der Stadt mit den betreffenden Personen verabrebet ist.

**Medelopen, me'elopen.** v. Mitlaufen.

**Medelover, Me'elover.** f. Ein Mitbürge, Einer, der in Gemeinschaft mit Mehreren für einen Andern Bürgschaft leistet. cfr. Med, mede.

**Medelnde,** —luc. f. pl. Miethleute, Personen, welche in einem Hause zur Mieth wohnen; im Gegensatz des Medebeer, der Medefru.

**Medematen, me'ematen.** v. Mitmachen.

**Medemann.** f. Eine Mannsperson, welche sich in einem Hause eingemietet hat; ein Miether, im Gegensatz des Vermiethers. cfr. Hüürsmann I, 750.

**Meden, me'en, meiden, mejen.** v. Miethen; mercere, conducere. *mu6dwat.* Von obigem Mede 3, Lohn. Es hat aber keinen so weiten Gebrauch, wie das Hochd. miethen; denn man braucht es nur von beweglichen Dingen, ganz besonders wenn vom Anwerben des Gesindes die Rede ist. Enen Knecht, ene Maagd meden, me'en: Einen Knecht, eine Maagd miethen. Brem. Stat. 74: Stervet od de medede Winsche, men is sinen Erven nicht mer schuldig tho gevende, denn he vordeent hadde: Stirbt auch der gemietete Mensch, so braucht man seinen Erben nicht mehr zu geben, als was er bis zu seinem Ableben verdient hatte. Von unbeweglichen Gütern, namentlich von ländlichen Grundstücken, wird das v. hüren I, 750, hieüren, pachten, gebraucht. ii. Vermeden, verme'en: 1) Miethen, Dingen. Diese Bedeutung ist nicht mehr im Gebrauch. Ostfries. L. R. I, B. 94. Kap.: So balde also Hans horet, dat syn Knecht, den he alio vormedet hefft um dat Geld, edder Dach-Loen, umme dat Leven geloemen is: Sobald Hans hört, daß sein Knecht, den er solcher Gestalt für Geld, oder im Tagelohn gedungen hat, ums Leben gekommen sei. 2) Vermietthen. Sit verme'en: Sich in Dienst vermietthen, locare operam suam ad famulatum. (Br. W. B. III, 142. Dähner S. 302. Schüge III, 91. cfr. Maier 2 S. 463.)

**Medenemen, me'enden.** v. Mitnehmen. Et hebbe welke brocht un wil aot welke we'er me'enden. — Ga bi oder el nōme des me'e, Bezeichnung eines Erzdiebes. (Kurbraunschweig — Grubenhagen. Schambach S. 132.)

**Medepennig.** f. Das Handgeld, welches dem Gesinde beim Miethen gegeben wird. cfr. Medegelb.

**Medebeer.** f. Ein auf kurze Zeit gemietetes Reitpferd, in Universitätsstädten von den Studierenden bei ihren Comitalen, festlichen Auszügen, in Handelsplätzen von den jungen Handlungsbesessenen, als stramme Sonntagsreiter auf ihren Spazierritten benützt.

**Mede, Medersche.** f. Eine männliche, bzw. eine weibliche Person, die eine Miethswohnung sucht und bezieht. cfr. Medefru, —mann.

**Medereisen, me'ereisen.** v. Mitreisen, denselben Weg machen, mitgehen. cfr. Medegaan.

**Mederichter, Me'richter.** f. Der Mitrichter, der Amtsgenosse eines Richters.

**Medereiden, me'eri'en.** v. Mitreiten, bei einem Spazierritt.

**Medeslepen, me'eslepen.** v. Mitschleppen, eine kleine Last, als Zugabe einer größeren.

**Medespelen, me'espelen.** v. Mitspielen, als Theilnehmer eines Gesellschafts-, eines Kartenspiels etc., als Musikant an einem Concert etc.

**Medete, me'te'en.** v. Mitgehen.

**Medetellen, me'tellen.** v. Mit zählen.

**Medetiid, Medeltiid.** f. Die in einem Miethvertrage bestimmte Zeit der Mieth, die Zeit, wie lange eine Mieth dauert.

**Medetins, Medeltins.** f. Der Miethzins, der Geldebetrag, den man für eine gemietete Sache, besonders für eine gemietete Wohnung, oder für den gemieteten Theil eines Gebäudes, für ein gemietetes Waarenmagazin, einen Speicher etc., entrichtet.

**Medianpapier.** f. Mittelgroßes Papier.

**Mediat.** adj. Lat. Wort: Mittelbar; dem Immediate: Unmittelbar, gegenüber steht; eine Immediate, Vorstellung: Eine unmittelbar an die Person des Landesherrn gerichtete Bitte, Eingabe, Vorstellung.

**Mediatifiren.** v. Mittelbar, landfässig machen; einen bisher souveränen Fürsten seiner Hoheitsrechte zum Theil oder auch ganz für verlustig erklären und der Oberhoheitsgait eines andern Fürsten unterwerfen, was durch —

**Mediatifirung** f. erfolgt, wie es im heil. Röm. Reich Deutscher Nation 1803 durch den Reichs-Deputations-Schluß im größten Maßstabe geschah, indem die allermeisten Reichsstände von der Bildfläche verschwanden; soann 1806 durch Errichtung des Rheinbundes, und ferner 1815 durch die Beschlüsse des Wiener Congresses; und wie es kommenden Geschlechtern im neuen Deutschen Reich von 1871 vorbehalten bleibt, um dasselbe zu einer festen Einheit — ohne Reserve, sonder Vorbehalt, sans phrase — zu führen, unter dem Regiment des Deutschen Kaisers, der sich zur Ausbildung der Gesetze des Reichs nur der Notabeln des Reichs bedient, nicht eines, von wüsten Demagogen zusammengekehrten, haufens geschwägiger und schwachhafter Proletariats!

**Medicament.** f. Lat.: Das Arznei, das Heilmittel.

**Medicinal.** adj. Die Arzneikunde betreffend; arzneilich. **Medicinal-Rath:** Titel eines Arztes als Mitglied eines landesherrlichen Regierungs-Collegiums. **Medicinal-Gewicht:** Das Apotheker-Gewicht.

**Medicinieren.** v. Arznei gebrauchen, sie einnehmen.

**Mediciner.** f. Ein der Arzneikunde Beschäftigter, ein Student, welcher Arzneikunde studirt.

**Medicinfl.** adj. Zur Arznei gehörig, arzneilich, heilkräftig, heilam, ärztlich.

**Medicinchirurg.** f. Ein Wundarzt, der zugleich innere Krankheiten zu heilen, befugt ist.

**Medicus.** f. Ein Arzt. Hof-Medicus: Ein bei einem fürstlichen Hofe angestellter Arzt, welcher der Dienerschaft in Krankheitsfällen Beistand zu leisten hat.

**Mediocr.** adj. Das Lat.-Franz. mediocre: Mittelmäßig, ziemlich.

**Medisant.** adj. Franz. Wort: Schmählich, verleumderisch, verleumend, lästerlich.

**Mediteren.** v. Lat. Wort: Nachdenken, nachsinnen, überlegen, bedenken, Betrachtungen anstellen.

**Medium.** f. Lat. Wort: Das Mittel, die Mitte, der Mittelweg, das Hilfsmittel.

**Medlin, Meiffen.** f. Ein Mädchen. (Lappenberg. Hamb. Chron. S. 81, 82, 120.)

**Medoc.** Allgemeiner Name verschiedener französischer Weine, die in der, diesen Namen führenden Landschaft, im Departement der Gironde, wachsen und für die Bourdeaux der Hauptmarkt ist.

**Medrisen.** f. In Altpreußen bei den dortigen Fischern der Sack am großen Fischgarn, worin eben die Fische sich verwickeln und gefangen werden. In der dortigen Fischereordnung von 1640: „Welcher an sein Windgarn eine ungewöhnlich enge Medrigen gebraucht, dem soll die Medrig genommen, und darzu um 30 Mark gestraft werden.“ Die Herleitung dieses Wortes ist ungewiß. (Dennig S. 159, 160.)

**Medusen.** f. pl. Nach Cinnés Benennung, Qualen, Acalepha, Meeresseln, Ordnung der Strahlthiere, begreift wurmartige Thiere mit einem schleim- oder gallertartigen, durchsichtigen, scheiben-, kugel-, walzen- oder glodenförmigen Körper, meist mit Fangarmen oder Fühlern an der untern Seite des Leibes; von Sinneswerkzeugen zeigen sich keine Spuren, wol aber hie und da Spuren eines Nervensystems; alle schwimmen frei im Meere; die meisten leuchten Nachts in prächtigen Farben, die unser, die tropischen Meere beschauendes, Seesolk nicht glänzend genug zu schildern weiß; sie zerfließen bald, wenn man sie aus dem Wasser nimmt; manche verursachen durch Berühren ein brennendes Jucken auf der Haut. (Gilow S. 360, 361.) Die Quallen zerfallen in drei Familien: Rippenquallen, Ctenophora, Scheiben- oder Schirmquallen, Discophora, und Höhlenquallen, Siphonophora. (Gscholzf, System der Alacphen. Berlin 1829.)

**Medbermebersche.** f. In Hamburg und Altona eine Vermietlerin von weiblichen Dienstboten, in Berlin und anderen großen Städten eine sog. Miethsfrau. Diese wackeren Vorsteherinnen eines Gefinde-Vermietungs-Contors sorgen, sagt Schüke III, 91, 92, dafür, daß es den Hamburg-Altonaer Hausfrauen nicht an Dienstmädchen fehlt. Sie senden denselben diensttugende Mädchen zum Ansehen und zur Auswahl zu, wofür ihnen ein Zweimarkstück als Nachweisungsgebühr von der Herrschaft und Kleingeld von der Dienstsuchenden zusteht, wenn diese angenommen ist. Für die Brauchbarkeit der Empfohlenen in der Haushaltung, sowie für die Ehrlichkeit derselben leisten sie

Vergahaus, Wörterbuch II. Bd.

jedoch keine Bürgschaft. — Schüke fügt hinzu: Einige Weibsbilder dieser Zunft halten auch, als Nebengeschäft, Mädchen für Männerliebhaberei und männliche Miethskunden! Ob unter Aufsicht der Sittenpolizei des hochpreislichen Senats der Kaiserl. freien Reichs- und Hansestadt Hamburg?

**Me'e.** f. Die Mitte. In d e Me'e. (Kur: braunschweig.) cfr. Mitte.

**Me'ersche.** f. Die Meiersche, in der Grafschaft Mark die Ehefrau des Schulzen im Dorf. (Köppen S. 40.)

**Me'ersche, Verme'erste, Wägde-Verme'erste.** f. So heißt in Bremen die Mittlerin des Mietthens und Vermietthens weiblicher Dienstboten; ob sie auch wie in Hamburg das gemeingefährliche Gewerbe der Kuppelerei betreibt, sagt das Brem. W. B. III, 142 nicht.

**Meeg, Meig.** f. Der Bauch. (Meßenburg.) cfr. But I, 241.

**Megäre.** f. Griech. Wort: Eine der Furien; ein böses Weib. it. In Pommern Name eines Tagelalters mit fast kreisrunden Hinterflügeln. Meegewern. adj. adv. Missethätig, mittheilsam. (Kurbraunschweig.)

**Meggel.** f. Ein Milchgefäß, vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch bestimmt. (Pommern.)

**Mei.** Altmärkische Schreibung des Namens des fünften Monats im Jahr; ebenso Meibag und der Mei'n: Grüne Birkenreiser und junge Birken zum Schmuck von Häusern und Kirchen am Pfingsttage. (Danneil S. 136.) cfr. Mai I und 2 S. 462, Maidag S. 463. Meibläder. f. pl. Die Blätter der Butter- oder Schmalzblume, Ranunculus repens L. (R. Ficaria?) die im Frühling als Salat genossen werden. (Altmark.)

**Meidärm.** f. Der Fettdarm, Mastdarm von den Schweinen; it. die in diesen Darm gestopfte Schlad- oder Cervelatmurst. (Desgleichen.)

**Meide.** f. Eins mit Maagd, Maid, S. 456; Ostfries. für Wad, Jungfrau, aus dem Altfries. Megith, Wad zusammen gezogen.

**Meide.** f. In Ostfriesenland eine feststehende, aber nicht jährliche, meist um siebente Jahr fällige Prästition von Zinsgütern; it. in Leer der Weinkauf, Quinquagesima. Ostfries. L. N. S. 11. Die eigentlich: sogenannte Meide wurde wol bei der allmähigen Verwandlung der Zeitpächte in Erbpächte als Gabe für die Pachtverlängerung, oder als Ersatz für die wegfallenden Contractgebühren entrichtet. Auch in den Longobardischen Gesetzen kommt Meta als Gabe vor. Es ist dasselbe Wort mit Mede, Miethe, Pacht. Altisl. Mebe: Angli. Med; mittl. Lat. meta: Brautgeheim. Althoch. Metta, Angli. Mād, Meeb; Engl. Meed; Schwed. Meta; Altfries. Meide, Meithe; Geident überhaupt, Lohn. Holl. Meere, Meed = officiel. Gantpennunt, Handgeld beim Mieten des Grundes.

**Meideborg.** f. Urkundlicher Name der Stadt Magdeburg. Daß Meideborgisch Recht, dessen Abfassung man mit großer Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzt, obgleich es nicht mehr von diesem Alter vorhanden ist. Vermuthlich ist es durch eine Verwechselung mit demselben gesehen, daß Senftenberg — in seinem Tractat vor dem allezeit lebhaften Gebrauch des alten Deüßchen Rechts S. 236, und in der Vorrede des Corp. Jur. Germ. S. 9 — behauptet hat, der

Sachsenspiegel sei schon im Jahre 1158 fertiggestellt worden. Schon der Presbyter Bremensis in Chron. Holsat. bei Westphalen, Monum. Cimbr. II, 42 hat beide Rechtsbücher mit einander verwechselt, wie auch Andere nach ihm gethan haben. Allein v. Seldow und Dreyer haben das Gegentheil gezeigt und es sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Sachsenspiegel erst zwischen 1215—1219 zu Stande gekommen, und größtentheils aus dem alten Magdeburgischen Stadtrecht entlehnt sei. Das hohe Alter dieses Rechts, welches vermuthlich aus den alten Privilegien der Cassen und den Urtheilen des berühmten Schöppenstuhls zu Magdeburg zusammengelest war, ist muthmaßlich von dem Aen. Sylvius in Europae statu beim Freher in Script. rer. Germ. I, 69 gemeint, und damit ist die Stadt Leipzig schon im Jahre 1182 von dem Markgrafen Otto von Meißen begnadigt worden. (Kunderling S. 211, 242.) Das Magdeburgische Recht hat sich gegen Osten über die, durch Feuer und Schwert, aber auch durch moralische Kraft germanisirten vormals prajaischen und slavischen Länder verbreitet. Mit dieser Rechtsordnung bewidmete im Jahre 1233 der Hochmeister Hermann von Sulza die Städte Kulm und Thorn an der Weichsel, und im Jahre 1235 Barnim Dei paciencia Dux Slavorum die von ihm gegründete Stadt Breneslaw an der Alfera. Derselbe Herzog verlieh das Magdeburgische Recht 1240 seiner Stadt Gartzsch an der Oder und 1243 der Stadt Steirn, wo sein Residenzschloß lag. Dasselbe Recht hatten von Pommerischen Städten Damm, Pasewalk, Penkun, Bölsch, Pirik, Stargard.

**Meien, meigen.** v. **Meier, Meiger.** f. Wähen und Wäher. cfr. Maier 1, S. 463.

**Meier.** f. Der Inhaber eines bäuerlichen Guts, sei es als Eigenthümer oder als Pächter. cfr. Maier 1c. S. 463.

**Meierhof.** f. —höpe. pl. Der Hof, das Bauerntum eines Meiers, wozu in der Regel 120 Morgen Land gehören. So in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigischen Lande, wo an die Stelle des a in Meierhof S. 464 das e tritt. So bedeutet hier —

**Meiern** v. Pächten, so daß sich an das f. Meier der Hauptbegriff von Pächter knüpft, verschoben von Maier 3 S. 463. De hebbet en Betien Kerkenland, dat se derki meiert hebbet. (Schambach S. 132.) it. überhaupt: Den Meier, Verwalter, Wirthschafter machen, den Befehl führen, wirthschaften. — it. Bemeiern: Beaufsichtigen, verwalten, bewirthschaften. De bemeiert dat Good: Er führt auf dem Gute die Wirthschaft. De bemeiert hem: Er beaufsichtigt, bevormundet ihn; halt ihn in Ordnung und Zucht. it. Cmeiern: Als obrigkeitliche Person (Maier 4 S. 463), bzw. als Gutsverwalter, Wirthschafter einen Dienstpflichtigen ablegen, entlassen 2c. — it. Muiemern: Auswirthschaften, die Wirthschaft zu Grunde bringen. (Doornlaet II, 567.)

**Meierische, Meierile.** f. Im südlichen Kurbraunschweig, die Frau eines Meiers und wenn sie die eines Kollmeiers ist: Kollmeierile genannt. it. In Ostfriesland eine Haushälterin, Wirthschafterin, auf dem Lande die erste,

oberste Magd. Der männliche Maier, Meier, S. 463 in der dritten Bedeutung, ist hier nicht bekannt, eben so wenig kennt man den Pächter oder Verwalter eines Landgutes.

**Meijeran, Weiraon.** f. Der Majoran. (Vommern, Altmark.) cfr. Majoraan S. 469.

**Meimrich.** Ist in Niedersachsen sowohl männlicher als weiblicher Taufname: Meimericus und Meimerica. Doch meist nur im weiblichen Geschlecht am gebräuchlichsten.

**Meimern** ist dagegen nur männlicher Name, der allmählig mehr und mehr verschwindet.

**Mein.** pron. poss. In Mellenburg, statt mi in, min, in Bekehrungsformeln, die aus hochd. Gebetsformeln entstanden, z. B. Herr mein, mein Gott, Herr Du meines Lebens, und in: Mein Dag: Meiner Lebensstage. (Merger S. 331.) cfr. das folgende Wort.

**Meindag, miindag.** adv. Immer. (Mellenburg.)

**Meindag nig, miindag nig.** adv. Nimmer, gewiß nicht. (Desgleichen.) cfr. M 1 I, 26, und Almindag I, 28.

**Meinert,** gleichfalls ein männlicher Taufname, Meinhart, altb. Meqinhart, d. i. sehr stark. Meineswegen. Berlinisch für meinethwegen, — halben.

**Meisje.** f. Ein Mädchen, Dim. und Rosewort von Meib. (Ostfriesland.)

**Meisch, Meiss.** Die Meise. (Mellenburg.) cfr. Meesch. it. In Altpreußen die von Hals abgezapfte süße Heuchigkeit, die erste Ggense vom Biere, wenn es noch nicht abgellärt, oder eingefüllt ist. Littauisch Missa. (Vod S. 34. Dennig S. 160.) cfr. Meische S. 468.

**Meiser, Meis'r.** f. In der Altmark, der Mörfser, zum Gebrauch in der Küche.

**Meispinn.** f. Ein mit Löschfuss S. 347: Eine der langbeinigen Jagdspinnen.

**Meist.** Meist, meiste, plurimus. Von dem alten Positiv Meb: Daher mehr, plus, und mehiste, zusammen gezogen meiste. Im Cod. Arg. findet sich der Comparativ mais, mehr, womit Griech. μέζωρ, größer, übereinkommt. (Brem. W. B. III, 142.) it. In Mellenburg hat meist die Bedeutung fast, beinahe, zum Theil; it. in der Altmark. It heff meist nao d' Stad wäst: Ich bin (beim Spaziergange fast bis zur Stadt gekommen.)

**Meister.** f. Wie im Hochd. der Meister. cfr. Mäter 2, Mester, Meester. (Vommern.)

**Meistereren.** v. Befehlen, Befehl erteilen. it. Die Arbeiten eines Andern tadeln; den Arbeiter, Künstler meistern, sich brüsten, die Werke des Künstlers besser machen zu können.

**Meisterknecht.** f. Der oberste Bediente in einer Fabrik, der die Aussicht über die Arbeiter und deren Arbeit führt. (Brem. W. B. II, 821.)

**Meistlik.** adv. Meistens, mehrentheils. (Brem. W. B. III, 142.)

**Meistliid, meistetiid.** adv. Meistentheils, fast immer. (Mellenburg.) Meestliid: Meistens. (Ostfriesland.)

**Meise.** f. Die Meise. (Kurbraunschweig. Schambach S. 132.)

**Meisebein.** f. Eins mit Kankelbeen S. 73: Die langbeinige Spinne, der sog. Weberknecht. (Desgleichen.)

**Wejelaun, Weicloon.** f. Der Wäherlohn. (Desgleichen.)

**Mejen**, *me'en*, *meien*. v. Mähen. (Kurbraunschw. Schambach S. 132.) cfr. Maien S. 463.  
**Mejer**, **Meier**. f. Meiers. pl. Der Mäher, Schnitter. (Desgleichen.) cfr. Maier I S. 163. Holl. Maaijer.  
**Mejerische**, **Meierske**. f. Die Mäherin, Schnitterin. (Desgleichen.) Holl. Maaijer.  
**Meselborg**, —börger, **Meselnbürger** (sprich nicht *Mesl!*). Meslenburg, Meslenburger, vom Orte Mikilinburg, die große Burg, jetzt Meslenburg bei Wismar benannt. (Merger S. 331.)  
**Meel**, **Mell**. f. Das Mehl, gemahlenes Getreide, ein zarter, zu einem unfehlbaren Pulver zermalmter Staub, besonders der nahrhafte Staub der verschiedenen Kornarten, Hülsenfrüchte zc., nachdem die Kleie vermittelt des Beutels davon gesondert ist. Ungebeuteltes Mehl wird *Schrood* genannt. Dän. Meel. Schwed. Mjöl. Angl. Meal. w. Engl. Meal.  
**Meelamm**, —lämmen. f. In der Kindersprache statt Bälamm, das Lamm S. 310.  
**Meelante**, —lände. f. pl. Abtürzung für Meenteland: Gemeindefändereien, —weiden, —wiesen. (Ostfriesl.)  
**Melange**. f. Das, auch vom Blattb. oft gebrauchte, franz. *melange*, die Schlussilbe weich gesprochen, statt Mischung, Gemengel, Mischmach, ein buntes Allerlei zc.  
**Melantolische**. f. Die Melancholie, ein Griechisches, in unsere Sprache aufgenommenes Wort: Die Schwermüthigkeit, die Schwermuth, der Trübsinn.  
**Melantoliker**. f. Ein Schwermüthiger, ein Schwermüthiger, Trübsinniger; ein Grämlich.  
**Melantoolisch**. adj. adv. Melancholisch, schwarzgalig, schwermüthig, schwermüthig, trübsinnig, grämlich.  
**Melasse**. f. Ein französisches, in unserer Sprache eingebürgertes Wort, zur Bezeichnung des letzten Produkts in der Zuckersfabrikation, welches als Viehfutter, als Düngemittel und zu verschiedenen technischen Zwecken verworther wird.  
**Melatisch**, *malaatisch*. adj. adv. Ausfälig. (Ostfriesl. Z. R. S. 815.) Holl. *melaatisch*, *malaatisch*, wahrscheinlich einerlei mit franz. *malade*, krank; vom Lat. *malum*, das Ubel.  
**Meelball**. f. In Ditmarschen, ein Kloß von Mehl, oder geriebenem Weißbrod, Eiern, mit oder ohne Butter; it. der Kloß von geknetem Fleisch, den man in Mehrzahl zu Suppen, Frisasseen, Ragouts verwendet. Fleischsupp mit Meelball: Suppe mit Klößchen.  
**Meelbere**. f. Die Mehlbeere, die mehligste rothe Frucht des Weißdorns, *Crataegus oxyacantha* L., sowie verschiedener anderer Staudengewächse, die alle unter dem Namen —  
**Meelboom** gehen, welcher auch einige baumartige Strauchgewächse enthält, wie *Pyrus torminalis* Ehrh., Eselbeerbaum u. a.  
**Meelbüdel**, —büel. f. In den Mahlmühlen der Beutel, durch welchen das Mehl geht.  
**Meelbüdel**, —peuß, *püüt*. In Ditmarschen, Ostfriesland, ein Pudding, von der Größe eines Menschentopfs, der, aus Mehl, Eiern und Butter, als Hauptbestandtheilen, bestehend in einem feinenen Beutel, gekocht wird; Zuthaten sind Gewürz, oder Rosinen, Corinthen, je nach Wahl. Man nennt dieses Gericht auch Budden, Pudden; Engl. a bag Pudding. cfr. Pöttjebölling.  
**Melcher**. f. Melchers. pl. Der Milcher, männliche

Sering, *Clupea harengus* Masc. (Kurbraunschweig.)

**Melden**, *mellen*. v. Rund machen; angeben, anzeigen, melden. Sit melden: Seine Gegenwart anzeigen. it. Schriftlich um Etwas anfragen. Sit melden laten: Auftragen lassen, ob ein Besuch angenehm sei. Altfläm. *meldon*. Wat ik mellen wolle. Die einleitende Formel zu einer Meldung des Landmanns.

**Meldij**. f. Die Melodie, ein Fremdwort für Gesang, Sangweise. Lat. *Melodia*. Griech. *melodeiv*.

**Melldow**, —dreff. f. Der Mehlthau, in der Landwirthschaft ein weißlicher Stoff, welcher sich wie Mehl oder Staub auf die Gewächse legt und sie verdirbt, ein Pilz, welcher der Gattung *Erysiphe* L. angehört. Die gemeinste Art, *E. communis* F., bildet einen grauen, schmutzigen Mehl ähnlichen Überzug auf Blättern und Stengeln, selbst auf Blüten und Früchten.

**Melceeren**. v. Das Franz. *meler*, in Holstein für mengen, mischen, eingebrungen. cfr. Mängeln, mängen.

**Meelgrütt**. f. Der Mehlbrei, ein aus Mehl gekochter Brei, Mehlmus. cfr. Pamp.

**Meelherm**, **Melherm**. f. In Dänabrück, ein dider, fester Pfannentuchen, auf dem man, wie hier scherzweise gesagt wird, mit Holken, Holzschuhen, tanzen kann. (Strodtmann S. 135.)

**Meelhöfer**. f. Verkauf Mehl im Kleinen. (Holstein, Hamburg.)

**Meelig**. adj. adv. Mehl enthaltend. *Meelig Brood*: Unausgebackenes Brod. *Meelige Beeren*: Birnen, die nicht saftig sind. *Meelig Land*: Eine Gegend mit Sandboden, dessen Sand fast so fein wie Mehl ist, und beim geringsten Luftzuge Staub aufwirbelt.

**Meeligt**. adj. adv. Dem Mehle ähnlich; was sich so weich wie Mehl anfühlen läßt. Namentlich vom Obste gesagt, dessen Fleisch sich so anfühlen läßt, und nicht den gehörigen Saft hat: *Meeligte Appel*, *Beeren* zc.

**Mell**, **Mälk**. f. Die Milch, — 1) bei den Menschen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeiteter weißer, süßer, milder Nahrungstoff, welcher in den Brüsten und Eütern des weiblichen Geschlechts derselben befindlich ist, und von der Natur zur ersten Ernährung der neugeborenen Kinder und Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Molken besteht. *Fruens*: edder *Moder*: *mell*: Frauen- oder Muttermilk. Wat mit *Moder* *mell* in *jugen*: Gewisse Gefinnungen von zartester Kindheit an sich aneignen. *Romell*, *Schaapmell*, *Segenmell*, *Ziegenmilk*; *Efelmell*. *Ferische Mell*, *frische Milch*. *Söte Mell*, *süße*, im Gegensatz der *sure Mell*, der *sauer* gewordenen Milch. *De Mell loopt mi nig meer uut 'n Mund*, sagt man in Niederachsen: Ich bin kein Kind mehr, ich weiß schon, was ich zu sprechen und zu thun habe. *Wien up Mell is för Elf*, *Mell up Wien is Veniin*, *Venennum*, Gift: Wein auf Milch genossen ist Jedermann zuträglich, Milch auf Wein ist schädlich, eine im ganzen Sprachgebiet bekannte Gesundheitsregel, die auch im moralischen Verstande gebraucht wird, wenn man

sagen will, daß es besser sei, in der Jugend kümmerlich leben und im Alter voll haben, als umgekehrt. Se sät unt as Mell un Bloot, heist es von einem jungen, blühend aussehenden Mädchen. cfr. Bloot I, S. 160. De Rogge geit van 'n Winter veel in de Mell: Statt den Keim zu entwickeln wird der Roggen zu Milchsaft und mischträh. — 2) Mell nennen in Niederachsen die Bienenzüchter die jungen weißen Bienen, welche noch als Wärmer in ihrem weißen Saft liegen. — 3) In Pommern ist Mell auch das zarte Mark, welches bei den Fischen die Männchen im Leibe haben (cfr. Melcher), die die Weibchen den Hogen. — Zu 1): Beim Sidor Welling; Wieram Milich, Milch. Holl. und Dän. Mell. Schwed. Mjöl. Angl. Meole, Meloluc. Engl. Milk. Wendisch Molouca, Mleca. Tschech. Mléko.

**Mell**, mellend, mellend, mellend, meltern. adj. adv. Milchend, milchgebend. De Roo is mell: Die Kuh gibt Milch. Dat is em ene melkende Roo: Das gibt ihm ansehnliche Vortheile. (Pommern.) En rechte goode melkte Ko: Eine gut milchgebende Kuh. En oolmelkte Ko: Eine altmilchende Kuh; frischmelkte: Frischmilchende. En oole ajmelkte Ko: Eine alte milchlose Kuh. (Damburg, Holstein.) Tagmellig, swaren Titt, keen Sog, sagt man von Wöchnerin, wenn bei ihnen die Milch nicht fließen will, wenn sie sähe ist. (Dähnert S. 304. Schütze III, 74.)

**Mellkasten**. f. In den Haushaltungen der Behälter zur Aufbewahrung des Mehls.

**Mellkäfer**. f. Der Mehlsäfer, Tenebrio molitor L., Käfer aus der Familie der Schwarzkügel, ein lästiges Insekt in den Häusern der Bäcker, Müller, Mehlhändler.

**Mellkaale**. f. Ein größeres flaches Gefäß, worin die Milch zum Rahmen und Abrahmen gegossen wird. (Ostfriesland.)

**Mellbart**, — baard, — bort. f. Ein Milchbart; so nennt man Kinder, wenn ihnen die Milch um den Mund sisset; it. Einen, der gern Milchspeisen isst. it. Das erste Haar auf der Oberlippe des Jünglings, woraus mit der Zeit der Bart wird. it. Bildlich, ein junger, unerfahrener Mensch.

**Mellboomle**. f. Die Wolfsmilch, Euphorbia Cyparissias L., in ganz Europa auf trockenen Grasplätzen, Tristen, sonnigen Hügeln, Rainen ausdauernd; der Saft ist brennend scharf und wird oft zum Wegheizen von Warzen benutzt; ein Aufguss auf die Wurzel sonst ein drastisches Burgirmittel in der Hausapotheke des Landvolks. Ein anderer Name der Wolfsmilch ist Buksrund I, 248.

**Mellbrood**. f. — brödeln. dim. Ein Milchbrod, Milchbröddchen, ein Gebäck von Weizenmehl, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

**Mellbroder**. f. Ein Bruder der Muttermilch nach derjenige, welcher mit einer andern Person einerlei Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gesäugt worden, Callactanius. Melhöster, die Milchmester, eine solche Person weiblichen Geschlechts.

**Mellbunt**. f. So nennt man in Pommern und Westfalen einen Leben, der gern und viel Milch und Milchspeisen genießt, und in Folge dessen mit der Zeit eine gewisse Rundung bekommt, zum Unterschied von einem Beer-

Birbunt, der durch regelmäßigen Übergenuss des Biers entsteht.

**Mellbüttle**. f. Das Gefäß, worin die Milch zum Gerinnen gegossen wird; daher die Büttelmell, die geronnene Milch, die sich zu Käse entwickelt.

**Mellfärb**. f. Die Milchfarbe, die weiße, mit ein wenig Blau vermischt und der Milch ähnliche Farbe.

**Mellfärbig**. adj. adv. Diese Farbe habend, milchfarbig, milchweiß.

**Mellfeur**. f. Die Heilung eines Kranken mittelst der Milch, der Molken.

**Mellfeste**. f. Der Ort auf der Weide, wo sich die Kühe zu gewissen Stunden gewohnheitsmäßig zum Melken einzufinden pflegen.

**Melken**. v. Wie im Hochd. die Milch durch ein mit ziehen verbundenes Streicheln aus den Eutern brücken, pressen. Slect. Praes. Milke, melkest, melket (melst); pl. melket; praet. mullt; pl. mulken; Conj. mülte; imp. melst, melket. De Kōje, de Segen, de Schape melken. In den Marchländern sagt man na 'r Melken gaan, wenn nach der Weide gegangen wird, die Kühe auf ihrer Melkstätte zu melken. it. Sagt man so bildlich von einem Advokaten, Rechtsanwalt, der seine Klienten durch Verschleppung der Rechtshändel auszuheilen versteht. Darum pflegt ein begüterter Mann, welcher mit einem wichtigen Prozesse solchen raubgerigen, sagen wir milder habüßlichen, Leuten in die Hände fällt, ene melkende Ko genannt zu werden. it. De Ko melkt dör den Hals: Wenn die Kuh viel Milch geben soll, dann muß sie gut gesättigt werden. Dat Hau melket dit Jaar nig: Dies Jahr ist das Heu nicht nahrhaft genug, um viel Milch von der Kuh zu erwarten. (Brem. W. B. III, 143; V, 410; VI, 196. Schambach S. 133.) Holl. melken. Dän. matte. Schwed. melka. Angl. melcan, meccian. Engl. milk. Lat. mulgere. Griech. *μυελγειν*.

**Mellenträgel**, **Kägel**. f. Der eingefriedigte Platz auf der Weide zum Melken der Kühe. (Mellenburg.) cfr. Melkstätte.

**Mellentügg**, **Melltügg**. f. Das Geräthe, welches zum Melken, zur Milchwirthschaft überhaupt gehört. it. Das, der, Euter des weiblichen Säugethiers. De Ko hett good Melkentügg: Die Kuh hat ein gutes Euter. it. In gemeiner Rede die starken Brüste eines Frauenzimmers.

**Mellker**. f. In Ostfriesland, ein Mehlhändler im Großen und Kleinen.

**Meller**, **Mellerse**. f. Eine Person, eine Magd, der das Melken des Viehs obliegt, die Melkerin.

**Mellerece**, — rize. f. Die Mellerei, in einigen Gegenden ein Viehhof im Walde, — soweit in demselben die Weiderechtigung noch im Gange, noch nicht durch Rente oder Kapitalzahlung abgelöst ist, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken und die Milch daselbst zu verwahren.

**Mellfatt**. f. Ein kleines Faß, in das hinein die Milch gemolken wird.

**Mellfever**. f. Das Milchfieber, Febris lactea, ein Fieber säugender Frauenzimmer, welches bald von überflüssiger, bald von verdorbener Milch herrührt.

**Mellfleisch**. f. In einigen Gegenden ein Name der milden, weichen, saftigen Brustdrüsen an

den jungen Kälbern, welche in anderen Gegenden das Melkstück, und in noch anderen Kalvermelk, Kalbsmilch, genannt werden.

**Mellflott**, —flöt. f. Der Rahm, die Sahne, die von den wässerigen Theilen der Milch abgesonderte, und obenauf schwimmende Festigkeit, aus der die Butter bereitet wird. cfr. Emand. Dän. Flott. Schwed. Flöt. Lat. Flos lactis.

**Mellfro**, —fru. f. Die Milchfrau, die in Städten die Milch aus-, und den einzelnen Haushaltungen den täglichen Bedarf an Milch Vormittags zuträgt.

**Mellgeld**. f. Das aus dem Milchverkauf gelöste, oder für Milch bezahlte Geld, welches von den Hauskunden wochenweise berichtigt zu werden pflegt.

**Mellhoob**. f. Der Milchhut, ein oben weites, unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Rahmen stehen zu lassen.

**Mellig**. adj. adv. Milch enthaltend.

**Melligt**. adj. adv. Der Milch ähnlich.

**Mellkann**. f. —kännfen. dim. Eine Kanne, ein Kannchen, die Milch darin aufzubewahren, zuzutragen, bezw. vorzusehen.

**Mellkeller**. f. In der Landwirthschaft, ein eigener Keller zur Aufbewahrung der Milch.

**Mellkeep**, —töop! Kaufft Milch! So rufen in Königsberg i. Pr. die Milchfrauen, die am frühen Morgen vom Lande in die Stadt kommen, auf den Straßen ihre Milch aus, um neue Kunden zu werben, insof die alten im Hause bedient werden. (Bod S. 34.)

**Mellko**, —kau. f. Eine melkende Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird, zum Unterschied von einer bröge, troden, stehenden Kuh.

**Mellkööber**. f. Ein Milchküher, als Einsatz für Buttermaschinen.

**Mellmaagb**, —maid. f. In der Landwirthschaft dasjenige weibliche Gesinde, welches entweder ausschließlich, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melkt zc. it. Eine Magd, welche die Milch nach der Stadt zu Markte trägt.

**Mellmarkt**. f. In einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem die vom Lande herein gebrachte Milch verkauft wird.

**Mellmilte**. f. Die Milchmilche, *Acarus lactis* L., auf der Oberfläche von lange stehender Sahne.

**Mellmössen**, —moischen, —maus, —moos. f. Der Milchbrei, ein aus Weizenmehl in Milch gekochter Brei, *Milchmus*. cfr. Moos, Mössen.

**Mellmunt**. f. Das Milchmaul, eins mit Melkhaut in der ersten Bebauung.

**Mellmuschel**. f. Die Milchmuschel, eine Art der Riesmuscheln, *Mytilus Musculus* L., vielleicht wegen der Milch ähnlichen Beschaffenheit ihres Fleisches.

**Mellnapp**. f. —näppfen. dim. Der Milchnapf, das Milchnäppchen.

**Mellpad**. f. Die Milchstraße am Himmel. cfr. Melkstraat.

**Mellrinse**. f. Das Lab, *coagulum lactis*. Beim Schyträus Rinse; vor Zeiten auch in anderen deutschen Mundarten Reusal, von rinnen, gerinnen.

**Mellrund**. f. Das Mehlpulver, in der Geschütz-kunst das zu Mehl zerriebene Schießpulver, zum Unterschied vom Korn-, gekörnten Schießpulver.

**Mellspapp**. f. Der Milchsaft, Chylus, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungssaft in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugeführt wird.

**Mellstch**, mellst. adj. Milchend. it. In scherzender Rede: Nach Milch verlangend, verlangend Milch zu essen.

**Melltschaap**. f. Ein Mutterschaaf, welches gemolken wird.

**Melltschämel**, —stool. f. Ein Schämel, bezw. ein Stuhl, worauf die Melkerin während des Melkens sitzt.

**Melltschnur**. f. Ein Fieberschnur, von dem schwangere Weiber und Wöchnerinnen befallen werden, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt, und diese schwellen macht.

**Mellstett**. f. In Ostfriesland, die Milch-Satte, ein irdenes oder hölzernes Gefäß, worin die Milch zum Rahmen hingeseht wird. cfr. Meltschaaf, —hoob.

**Mellstette**. f. Ebenbaselbst, die eingefriedigte Stelle auf der Weide, wo die Mägde sich zum Melken hinsetzen. cfr. Melkstede.

**Mellstüb**. f. Ein Sieb zum Reinigen der Milch, von den Unreinigkeiten, die beim Melken zufällig ins Milchgefäß gekommen.

**Mellstöter**, —stweier. f. Die Milchschwester. cfr. Melkbroder.

**Mellstuppe**. f. Eine jede Speise, bei der Milch den Hauptbestandtheil bildet, 'ne Melksupp, eine Milchsuppe. cfr. Melkwaft.

**Mellstraat**, —weg. f. Die Milchstraße. De um 'n Häven as lichten Melkweg te't, ein breiter milchweißer Streifen am Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen besteht, die in einer sehr breiten Fläche im runden Raum des Weltgebäudes liegen; auch die Jakobsstraße genannt; *Via lactea*. Ist sie im vollen Glanze sichtbar, so gilt dies dem Landmann für ein Zeichen, daß das Wetter lange gut bleiben werde!

**Mellvee**. f. Das Milchvieh, ein Sammelwort zur Bezeichnung aller Hausthiere weiblichen Geschlechts, die wirklich gemolken werden, und wohin die Melkkühe, —schafe, —ziegen gehören.

**Mellversatz**. f. Der Milchversatz, eine Krankheit der Kühe, welche eintritt, wenn sie nach dem Kalben nicht richtig abgemelkt worden sind; dasselbe, was beim weiblichen Geschlecht des Menschen das Milchsieber ist.

**Mellwaft**. f. Im Allgemeinen Alles, was zur Milchwirthschaft gehört; it. Im Besondern eine Milchspeise.

**Mellwater**. f. Die Melken, das vom Käse, oder dem festern Theil der Milch nach deren Gerinnung geschiedene Wasser.

**Mell wooren**. v. Sagt man von Kühen, wenn sie gesalbt haben it. Auch von Frauenzimmern, wenn sie außerehelich geboren haben, doch nur in gemeiner Sprache und im verächtlichen Verstande.

**Mell, Melde**. f. Die Melde, *Atriplex* L., Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeen, und zwar die Will-Mell, die wildwachsende, und die angebaute, die Soren-Mell, Garten- oder Zuckermelde, *A. hortensis* L., auch wilder Spinat genannt, von dessen Abart *A. bengalensis* die Blätter als Gemüse benutzt werden. Die Melde ist ein Tataren-Rind, das aus Hochasien stammt.



**Meklate.** f. Das Franz. malade: Der Kranke (in Donabrüder Urkunden).

**Mellen.** f. Ein Grashalm mit Ähren. (Ravensberg.)

**Melleswin.** f. Verstümmelung des Wortes Melicin. (Desgleichen.)

**Mellestis.** Name der Göttin des Grünen in Wäldern und Gärten bei den Prusai, den vorchristlichen Preußen. Vom Littauischen Mellestis, ein Grünspieß, sonst auch die Farbgöttin genannt. (Hennig S. 160.)

**Melm.** f. Der Straßenstaub. (Grafschaft Mark.) Altjass. Wälm.

**Melmoboden.** f. Ein leichter Erdboden mit festem Thonuntergrund. (Altmark. Danneil S. 266.) cfr. Kleiboden S. 149.

**Melmilte.** f. Die Mehlmilbe, *Acarus farinae* L. Deg., lebt in altem Mehl, oft in großer Menge. Daß sie sich in die Schweißlöcher des Menschen bohrt, wie man früher geglaubt hat, und die Kränklichkeit verursacht, ist ein Irrthum; die Kränk- oder Hautmilbe, *Sarcoptes scabiei*, gehört zu einer andern Familie der Patreilleischen Ordnung Acarina, Milbe.

**Melmuns.** f. Ein aus Mehl bereiteter Brei. cfr. Pamppe.

**Melvpott.** — **pütt.** f. Ein Topf zur Aufbewahrung von Mehl. it. Ein Mehlpüttel; it. Ein Mehlpuding.

**Melvsack.** f. Ein zur Aufbewahrung, bezw. Fortschaffung von Mehl bestimmter Sack.

**Melvsand.** f. Ein sehr feiner Sand, dessen Theile jedoch ein wenig größer oder gröber sind, als die des Flusandes, und welcher wegen des Gebrauchs, der davon gemacht wird, auch Formsand genannt wird.

**Melvsieb.** f. Ein Sieb zum Reinigen des Mehls.

**Melvspeise.** f. Eine jede aus Mehl bereitete Speise, die der Koch, bezw. die Köchin, in verschiedener schmachtiger Weise zubereitet, wenn beide ihrer — Kunst vollständig mächtig sind.

**Melvsstoff.** f. Der Mehlsand, Staub von verstaubtem Mehle, in die Luft getriebenes Mehl, als Staub betrachtet.

**Melvsstroh.** **Mövlstroh.** **Mövlstro.** f. Das Reststroh, Wirsstroh, das nach dem Aufbinden des langen Strohs, Langstroh, auf der Tenne zurückbleibende verworrene, zernickte, kurze Strohh.

**Melvsuppe.** f. Eine aus Mehl gekochte Vorspeise, die in bäuerlichen Haushaltungen zum Frühstück, in Kleinbürgerlichen, abwechselnd mit anderen Suppen, auf den Mittagstisch kommt.

**Melvtute.** f. Ein Berlinisches Gebäck für Kinder. Ebenso das —

**Melvsweiser.** f. Das im pl. Melvsweiser genannt wird. (Nicht. Berl. S. 51.)

**Mel** n. **Schmerr.** f. In Ostfriesland die sogenannte Schlichte der Weber, womit der Aufzug gestiftet wird.

**Melvwurm.** f. Der Mehlmurm, die Larve des Mehlsäfers, die von den Nachtigallen und Rothkehlchen begierig gefressen werden, und darum von den Wärtern dieser in grausamer Weise in Gefangenschaft gehaltenen Sänger als Futter für dieselben in besonderen Behältern gleichsam gesüchtet werden.

**Memm.** **Memmken.** f. Aller Orten in der Kindersprache und in dem Verkehr mit Kindern: Die Mutter, it. die Großmutter. Auch der

Erwachsene gebraucht mein Memm' zur Bezeichnung seiner Frau. cfr. Kämme S. 529.

**Memme.** f. Schimpfwort: Ein feiger Mensch ic. (cfr. Desgleichen.)

**Memme, Meme.** — **mo.** Friesischer männlicher Taufname und daraus die Geschlechtsnamen Memmen, Memminga gebildet. Memfe und Memfe, die Verleinerungsform des Vornamens sowie Memfes und Meemfes, Minfes, daraus entstandene Familiennamen.

**Memoorie.** f. Das Lat. Wort memoria, im bürgerlichen Leben Ostfrieslands sehr geläufig für Gedächtniß, Besinnung ic. He heb siin Memoorie nog good: Mit seiner Gedächtnißkraft steht es noch gut. Hör Memoorie verlett hör: Sie verliert die Besinnung. (Doornlaet II, 589.)

**Men:** Man; aber, auch ic. cfr. Beide man S. 479, 480, und me S. 533. So w o r m e n Gut findet up des Königs freien Straten (Heerstraten) unde kumpt der nemandt na, deme dat Gut dat syn is: Wenn man irgendwo ein Gut auf des Königs freien Straßen findet, und es meldet sich dazu Keiner als Eigentümer, dem soll es verfallen sein. (Brem. Stat. Ordn. 38. Assert. Libert. Reipubl. Bremens. p. 764, 765.) it. St men in der westfälischen Mundart der Grafschaft Mark das v. meinen. (Köppen S. 40.)

**Mecu.** adj. adv. Böse; falsch; malus, pravus; lasterhaft. it. Als f.: Eine böse That, malum actionis. it. Das Elend, das Leiden, malum passionis. Nur noch in Zusammenfügungen gebräuchlich. Angels. man, maene. Altfranz. meino. Schwed. mean.

**Meen, mene, mein, gemeen.** adj. adv. Gemein, allgemein, publicus, communis. Es ist entweder von dem unbestimmten Vornome man, men, oder vom f. Man, Mensch. Und so sieht man leicht, wie mannig, männig, manch, folglich das Hochd. Menge, vor Zeiten Meinge, multitudo. mit diesem meen, gemein, gleichen Stammes ist. Jetzt verlängern die Plattd. mit den Hochd. lieber dieses Wort mit dem entbehrlichen Zusatz ge, und sagen gemeen. In Bremen's alten Gesetzen kommt es häufig vor; so in der Gend. um des menen Besten willen: Des gemeinen Besten wegen, was Pommerische Urkunden bei hüllige mene Beste nennen. In der Brem. Stat. 51: Ein mene Orlich: Ein allgemeiner Krieg. So auch mene Vorgere: Die Gemeinde der Bürgerschaft, alle Bürger. De mene Koopmann: Die Kaufleute, die gesammte Kaufmannschaft. In der Tafel heißt es: Den Schaden, der geschehen wäre, schall men öhme wedder verbetern van der Stadt menen Guberen, so also dat was, do je des entwelbigt wurden. Und gleich darauf: Van der Stadt menen Guberen entrichten. Und die Rathsherren schwuren vor Zeiten, daß sie dem menen Gude treu sein wollten. (Brem. W. B. III, 146.) En gemeen Minsch ist im Volksmunde ein freundlicher, herablassender Mann.

**Mecn.** f. (obj.) Morgen; dñjen Meen: Diesen Morgen. cfr. Lat. mane. it. Ronai. (Ostfriesland.)

**Menaasch.** f. Das französische, bei uns, besonders in militärischen Kreisen beim Volk in Waffen eingebürgertes Wort ménage zur Bezeichnung von Haushaltung, Hauswesen, Wirtschaft; gute Einrichtung, Ersparung, Sparsamkeit; Tischgemeinschaft. it. Auch in bürgerlichen Kreisen der Einsatz von Schüsseln, Teller in einem Menaaschen Kord, um darin von einer Garküche Speisen zu holen. Menaasch machen: Sparsam verfahren, bezw. einteilen. — Das ich in diesem und den zwei folgenden Wörtern ist weich zu sprechen.

**Menascherij.** f. Das französische Wort ménagerie: Eine Sammlung seltener lebender Thiere aus allen Klassen des Thierreichs, die von Stadt zu Stadt geführt, gegen Entgelt öffentlich zur Schau gestellt wird. Unter den Pflegern der Thiere befindet sich in der Regel ein sog. Thierbändiger, dem die reisenden Thiere zur Obhut empfohlen sind, und die Natur derselben so weit studirt hat, daß er glaubt, allerlei Kraft- und Kunststücke anstellen zu können, — zum Gaudium der Zuschauer, aber nicht selten zum Unheil des Pflegers. In neuerer Zeit sind in allen großen Städten stehende Menagerien errichtet worden, die zoologischen Gärten, die nicht zur Befriedigung der Neugier des großen Haußens allein, sondern vornehmlich zum Unterricht und zur Belehrung dienen, daher ihre Vermehrung nicht genug empfohlen werden kann.

**Menascheren.** v. Das franz. ménager: Haushalten, zu Rathe ziehen, haushälterisch sein; schonen, sparen. Sit menascheren: Sich mäßigen, an sich halten, sich bezähmen.

**Menasle, — lasne.** f. Der Gesindelohn, das Hanngeld zc. cfr. Mebegelb S. 535.

**Meene.** Nämlicher Vornamen; Meenen, Geschlechtsname. (Ostfriesland.) cfr. Menno.

**Meeneed.** f. Der Meineid, ein falscher, gerichtlich Eid; cfr. meen 1.

**Meeneden.** v. Falsch schwören, einen Meineid ablegen. Auch in der Form meen mene schwören; in der Verordnung des Raths zu Bremen von 1438: Were of dat Zement unrecht ofte mene swere, de schal dat beteren myt drevoldigen Profe (Geldbuße) sunder Gnade. (Brem. W. B. V, 424.)

**Meeneder.** f. Ein Meineidiger, Falschschwörer.

**Meenedig.** adj. adv. Meineidig, falsch schwörend.

**Menen, meen.** v. Meinen; it. dafür halten. it. Vorhabens oder Willens sein, putare, animo proponere. it. Gedenken. it. Im Sinne haben, auf Etwas zielen, intendere. it. Sagen. Wat meensstu: Was meinst Du? was hältst Du dafür, bezw. davon? Wen meensste darmit: Auf wen zielt Du? It meende, datt de Voss Gase was, un as ik to-sagg, was 't en Foder Geil, sagt man im Bremischen, in Pommern zc. spöttisch zu Einem, der sich damit entschuldigen will, daß er dieß oder das gemeint habe. Derselbe Begriff wird auch ausgedrückt durch: Meen it is en Bedräger; Menen (Menin) liegt in Vlanderen (Flandern). Dat was dog good meent: Es war doch eine gute Absicht dabei. He meent yn nig: Es ist ihm Gürtwegen kein Ernst; er äßt

Eich. Ik meen to reizen: Ich bin Willens abzureisen. Wat meent man? Eine Verwunderungs-Formel. Dat meen ik: Die gewöhnliche Verstärkungsformel, das will ich meinen, das versteht sich! It was meent: Mich meinte man. He meent man dat Geld, un nig de Arbeed: Ihm ist es nur um das Geld zu thun, die Arbeit ist Nebensache. De Brögam meent de Bruet nig, sundern eer Geld: Nicht um die Braut, nur um ihr Geld ist es dem Bräutigam zu thun. Menen Se mir oder menen Se mich? Berlinische Lebensart, wie die folgenden: Na ik meen (mene) man! Drückt eine höfliche Entlenkung bei Wortgefechten aus. Meensste nee? Bist Du anderer Ansicht? oder: Glaubst Du das nicht? it. Du meensst wol nee? it. Sit wat menen: Eine hohe Meinung von sich haben, düntelhaft sein. (Brem. W. B. III, 147, 148; VI, 197. Dähnert S. 304. Schüke III, 92. Trachsel S. 36. Nicht. Berl. S. 51. Strodtmann S. 136.) Holl. meenen. Angelf. manan. Engl. mean. Schwed. mena. Isländ. meina. Cod. Arg. manan. Altlat. mentian. Altfrsch. mena.

**Menewett, Mibewett.** f. Rellenburgische Verstümmelung des Wortes Menuet, Minuet, Name eines ursprünglich französischen, aus dem Poitou stammenden anmuthigen Volkstanzes, der sich nur in erstem, würdevollem Tempo bewegt, und daher vornehmlich eine schöne gerade Haltung des Körpers und zierliche Bewegung der Füße und Arme erfordert. In Frankreich durch die Revolution von 1789 a. D. gestellt, wird dieser Tanz bei uns in Familientreisen noch aufgeführt, gemeinlich beim Beginn eines Ballfestes, als Einleitung der übrigen Tänze nach Anleitung des Tanzzettels.

**Menglöcker.** f. pl. Die Löcher, welche die Bauhandwerker in der Erde machen, um die Gerüststangen beim Bau eines Gebäudes darin zu setzen. Dagegen heißen in Bremen Menslöcker die Löcher in der äußeren Mauer eines Neubaus, worin die Mensböme gestekt werden, die kurzen Balken des Gerüsts, welche die Dielen tragen, worauf die Mauerleute stehen. Erst beim Abputzen des Hauses werden sie zugemauert. Beide Wörter scheinen nur in Bremen gebräuchlich zu sein. Mensböme heißen anderswo Rastböme, — balken, von Rast, ein Gerüst. (Brem. W. B. VI, 198.)

**Meenheet, Meinheet, —heid, Meente, Menete, Meinte.** f. Die Gemeinde in der Stadt, die Bürgerchaft, die Bauer- bezw. Dorfschaft, die gesammten Einwohner eines Orts; insonderheit das öffentliche Gut derselben, die Allmunde oder Allmende der Hochdeutschen, cfr. Markgenootschapp S. 503. Nachdem ein großer Theil der alten Allmunde weiter zu Privatgut vertheilt worden und als Allmende im ursprünglichen Sinn verschwunden ist, fällt, nach neuem Begriff unter das Wort Meenheet oder Gemeenheet I, 555 alles öffentliche Gut, was nur da vorhanden ist, wo die Rücksicht auf die Gemeinshaft, das Staats- oder Gemeinde-Interesse den allgemeinen Gebrauch und den allgemeinen Nutzen entweder ausschließlich oder doch überwiegend die Herrschaft über den Grund und Boden bestimmt. Dahin gehören: 1) Die öffent-

lichen Gewässer, der Küstensaum des Meeres, die Ströme, Flüsse und Seen des Staatsgebiets, die öffentlichen Wäde und die Aussicht über den Wasserabfluß als Gemeindegut und Gemeindeforge. 2) Das gesammte öffentliche Straßen- und Verkehrsweisen, in das sich nach der Bedeutung der Straßen und Wege Staat und Gemeinden theilen. Besonders hervorzuheben sind die Post- und Telegraphen-Anstalten und die Eisenbahnen, welche einer großen Anzahl von Arbeitern und Arbeiterfamilien eine ökonomische Existenz verschaffen. 3) Die für öffentliche Zwecke bestimmten Gebäude und Anstalten, wie Residenzen, Rath- und Gerichtshäuser, Zehnhäuser und Kasernen, Schulen und Sammlungen, Armenanstalten, Gefängnisse u. d. m. In Erneuerung des ältern Rechts an der Meenheit, Alimende, und mit Rücksicht auf die naturgemäße Bewirthschaftung sollte (muß) der Begriff des öffentlichen Staats- und Gemeindeguts ausgedehnt werden 4) auf die Staats- und Gemeindegüter; 5) auf die dem Staate oder den Gemeinden zugehörigen Berg- und Salzwerke, die Kohlenreviere eingeschlossen; 6) auf alle Anstalten, Fabriken, Handels- Anstalten, für welche ein Staatsmonopol gesetzlich eingeführt ist. Endlich ist 7) die Mahnung zu erneuern, daß auch die Gemeinde einen Theil der noch vorhandenen oder neu zu schaffenden gemeinen Mark, Meenheit, Alimende, zu wechselnder Benutzung ihrer Armen- Leute stets offen und bereit halte, und daß der Staat ein großes Colonisationsland erwerbe, um im Großen den landlosen Nachwuchs der Bevölkerung mit festem Grundeigenthum versehen zu können. (Bluntfisch. Gegenwart XVI, 68.) In Ostfriesland bedeutet Meente, verschieden von Naande S. 482, die stimmberechtigte Gemeinde; it. die Gemeinde-Versammlung; bi de Meente kamen: Zur Gemeinde-Versammlung kommen. Das Wort unterscheidet sich von Almeente I, 29, was die ganze Einwohnerschaft, mit Inbegriff der nicht Stimmberechtigten, umfaßt. Neben diesem Worte kennt der Ostfries die oberdeutsche Wort Almeente für Gemeindebefür. Früher bezeichnete auch Elmeente die Gemeinde an sich. (Ostfries. L. R. S. 38. Stürenburg S. 147.) — In Bremen, Stadt und Land, sowie in Holstein, bezeichnet Meent, Meente, den Gemeindeganger, sowie die Gerechtigkeit, die Gemeindegewende, die Trift, die Wiese der Dorfschaft, mit dem Vieh unentgeltlich zu beweiden, bezw. das Gras, ein Jeder nach seinem Antheil zu mähen. cfr. Meenmark. it. In der Bremischen Tafel heißt es: Daß der Rath mit Thodaet der Meenheit die Satzungen, Statuten, von Zeit zu Zeit nachsehen und so verbessern solle, als dat nuttest und best vor de Meenheit unde Stad van Bremen is. it. In der Bedeutung Gemeinde im Gegensatz zum Rathe kommt das Wort Menete in Lapp. Gesqh. 83 vor: Also voort to desse grote moord unde vndaat ghescheen was, do runeden vele guder menetes lude myt den radmanen ic. Ebendas. 115 steht Meenheit im Gegensatz zu den Ämtern der Handwerker: Do die vorreders unde ere nyge radmans, der sie mer

den C gemaket hebber vte der menheit unde vte den ammeten, seghen, dat ic. (Brem. W. B. III, 147; VI, 197. Schüze III, 92. Dähnert S. 303.)

**Meenigte, Meinigte, der:** Der Meinige. (Verlinisch. Trachsel S. 36. Nicht. Berl. S. 51.)

**Meining, Menunge, Meenje.** f. Die Meinung; der Vorsatz, die Absicht. (Lappend. Hamb. Chron. S. 118, 122.) *It* sebe em dügte mine Meining: Ich sagte ihm derb die Wahrheit! Dat were so wol mine Meening: Ich hegte die Absicht, den Vorsatz wol. Meenje spricht der Landmann im Herzogthum Bremen. (Brem. W. B. III, 148; VI, 198. Dähnert S. 304.)

**Menje.** Weiblicher Name; Dimin. u. Roseform von Kenna; cfr. Renno. (Ostfriesland.)

**Menke, —fo.** Mänilcher Borneame, Dimin. und Roseform von Renno; **Menken,** Geschlechtsname. (Desgleichen.)

**Meenlik, adj., meenlikien.** adv. Sämmtlich, männiglich, alzumal, Mann für Mann; gemeinlich. Hier sieht man deutlich, sagt Brem. W. B. III, 147, die Übereinstimmung mit männig, männiglich, manlik, malk, ein Jeder, und die Verwandtschaft dieser Wörter mit Mann. In einer Stabischen Urkunde: Dat her Johann Ige Vorghermester unde Mester der Waatsnydere (Tuchhändler) mit Bulbord der Sworen meenlikien unde 40 der Waatsnydere — jint to rade ghe worden ic. (Herzogth. Bremen und Verden. 6 Samml. S. 139.)

**Meenmark.** f. In Ditmarschen, Holstein, die allgemeine, der Bauerschaft gehörige Weide.

**Meenmarken, meienmarken.** v. Ebendasselbst, auch in Grubenhagen, die Wege und Stege mit gesammter Hand ausbessern; (Schüze III, 83.) überhaupt der Gemeinde unentgeltlich Hand- und Spanndienste leisten. (Schambach S. 152.) cfr. Meentemarker.

**Menne.** f. Männchen, so nennt die Frau ihren Gatten statt des Vornamens. (Nicht. Berl. S. 51.)

**Mennen.** v. Führen, treiben, lenken, ein Führen. f. *Hol.* mennen; *altlath.* manier. *Frankmeyer.* Ital. menare. *Wittl.* Lat. manulo. Ob abgeleitet vom Lat. manus, Hand, als dem vornehmsten Werkzeu zum Lenken?

**Mennig.** Eins mit mannig, männig S. 488, 520: *Ranher* ic.; in Ostfriesland aber auch viel; it. oft. Wo mennig: Wie viel? *Mennigeen:* Manch einer, mancher. *Ittel.* manich, menich. *Menniger, compar.* Wo völ menniger Du dat deist, so vööl menniger triggst Du Brügel: So viel öfterer Du das thust, so viel öfterer belohnst Du Schläge. *Mennigste, superl.* De wo mennigste is dat: Der wie vielste ist das?

**Mennig.** f. In Altpreußen, ein aus Sonigette dünn gerollter, vieredig geformter Ruchen, in den man zuweilen Gewürz mischt, daher man ihn alsdann zum Unterschieds Wurz-mennig nennt. Es kommt her entweder von dem v. mengen, mischen, oder wegen des lieblichen Geschmacks des Ruchens von Manna S. 486. *Voin.* Malja (Vod S. 34. Mennig S. 160.)

**Menning, Meenje, Mönne.** f. Die Mennige, ein aus Blei hergestellter Farbestoff. Lat. Minium.

**Menninghavorde.** So nannten die alten Wurfriesen die Stadt Münster (Pufend. Obs. jur. univ. app. III, p. 53), deren zuerst im Jahre 772 unter dem Namen Minigardavord gedacht wird, als Karl der Große dem für die Sassen ernannten Bischof Ludger diesen Ort zum Wohnsitz anwies. Im 11. Jahrhundert entstanden hier eine Pfarrkirche und ein Kloster, monasterium, das nun zu dem Namen Münster Veranlassung gab. Münster ist 'ne ganz kuriose Stadt. Fromm un hillig düör 't ganze Jaahr; to Fastnacht, graute Broßjone, Telgter Markt, Sylvester-Awond un up Lechtmiß liederlik as de Sünde. (So 1881. Landois S. 74.)

**Menningpflaster.** f. Ein aus Mennige, gelbem Wachs, schwarzem Bech und etwas Kampferpulver in Olivenöl zubereitetes Heilpflaster bei Verwundungen, das ein beliebter Bestandtheil der Hausapotheke ist. Es kommt unter unzähligen Namen in den allgemeinen Handel; der gewöhnlichste ist Hamburger Pflaster, Emplastrum minii, E. universale.

**Mennoniten.** f. pl. Ostfriesische Benennung der Mennoniten, oder Taufgesinnten, Nachfolger des Westfriesen Renno Simon, der im Reformations-Zeitalter eine eigene Sekte der Wiedertaufer gestiftet hat. Die Mennoniten haben sich im Plattdeutschen Sprachgebiet vorzugsweise in dem Tieflande des Weichsel-Delta, in Preußen, angesiedelt, auch finden sie sich am Niederrhein im Kleefischen Lande, ihre eigentliche Heimath aber ist an ihrer Geburtsstätte, in den Niederlanden, wo im Jahre 1850 die Zahl ihrer Gemeinden 127 mit 140 Lehrern betrug. Bemerkenswerth, daß die Sekte an Anhängern abnimmt; denn zu der Zeit, als die Republik der sieben vereinigten Provinzen, mit einem Oranischen Statthalter an der Spitze, auf Napoleon Buonaparte's Nachtgebot ein Königreich Holland, unter des Kaisers Bruder Ludwig, erworben war, gab es 133 Gemeinden, bedient durch 187 Lehrer. Die meisten Gemeinden befanden sich in den Departements Briesland und Amstelland, der heitigen Provinz Nordholland. So im Jahre 1808. In Ostfriesland, welches in Folge des Tilfiter Friedens mit dem Königreich Holland vereinigt war, gab es vier Mennoniten-Gemeinden mit zwei Lehrern. (Koninglijke Almanak voor den Jaar 1809; p. 241—247.)

**Menno,** männlicher, **Menna,** weiblicher Vorname; und die Geschlechtsnamen **Nennen** und **Menninge.** (Friesland.)

**Mens, Menſe.** Männlicher Vorname. (Desgleichen.)

**Mensboom,** —loft. f. Eine Rüststange beim Bau eines Hauses und das Loch in der Mauer, bezw. in der Erde, in das die Stange gelegt, gestellt wird. cfr. Menglöcker S. 543.

**Menſch.** f. Berlinische Redensart: Was sagt der Menſch dazu? was ein Ausdruck der Verwunderung ist. cfr. Minſch.

**Menschenmuseum.** f. Das anatomische Museum in Berlin.

**Menschenkind!** Eine verwunderte Ausrufe.

**Menscheit.** f. Berlinische Sammelwort für viele Menschen; eine Menschenmenge, ein

VergHaus, Wörterbuch II. Bb.

Haufen von Menschen. Da war 'ne schreckliche Menscheit! cfr. Minſcheit.

**Menſe.** f. In Ostfriesland ein Privatweg, vom Hauptwege ab nach den einzelnen, zerstreut liegenden Plaatsen, Höfen, besonders im Harrlingerlande. it. Der Weg an der Innenseite eines Deichs. cfr. Mennen.

**Meenswejen, meinswejen, vor meinswejen.** adv. Meinestwegen, —halbem. (Trachſel S. 36. Richt. Berl. S. 51.)

**Meente.** f. Die Gemeinde zc. cfr. Meenheet.

**Meente.** adj. adv. Gemeinſam, —ſchaftlich.

**Meentewarken.** f. pl. u. v. Pflichtmäßige Gemeinde-Arbeiten an öffentlichen Anlagen, an Wegen und Deichen, an Gräben, Wasserleitungen, Fluß-, Bachreinigungen zc., welche die Gemeinde-Glieder zu verrichten haben. (Ostfriesl. Stürenb. 147.) cfr. Meenmarken.

**Menüüt,** —üüte. f. Die Minute, der sechzigste Theil einer Stunde zc. Aus dem Lat. minutus von minus. cfr. Minut.

**Meepel.** adj. adv. Schwächlich, weichlich, zart; oft kränkelnd und leicht klagend über Unwohlsein. Se is so meepel, dat hör haast geen Windje anmeien dard: Sie ist so weichlich, daß auch der geringste Luftzug sie nicht treffen darf. Holl. meepſch. cfr. Meepſt, piipſt. (Ostfriesland. Stürenburg S. 148. Doornſaat II, 591.)

**Meer.** adj. adv. Mehr; plus; eigentlich der Comp. des veralteten Positiv meh, viel, groß; cfr. meist S. 538. Meer Boggen as Kraijen: Mehr Frösche als Krähen. Dat smekt na meer: Es schmeckt so gut, daß man wol mehr davon zu essen wünschen möchte. Dar is niks meer: Da ist Alles weg; Alles ist verzehrt, vergeußt, verjubelt! Is dar nig noch meer? Eine spöttische Frage: Weißt Du nicht noch mehr zu verlangen? It will 't nig meer doon: Ich will 's nicht mehr thun, ich will mich bessern! Wat is dat meer: Was liegt daran? Nig meer as he weert is, sagen die Kartenspieler, wenn sie mit einer nicht viel höhern Karte des Mitspielers Karte übersehen. Dat is eenmal un nig meer: Einmal und nicht wieder; das thu' ich nicht öfter. It do 't nig, un wenn 't oof meer un meer were: Ich thu' es durchaus nicht. Dat is meer as to veel: Das ist überflüssig. Wer is van Beden meer: Wer von Beiden hat den Vorrang, Vorzug? Vör veer Jaren, minner edder meer: Vor etwa vier Jahren. Meer Jaren: In künftigen Zeiten. Wenn Jemand etwas fallen läßt, so sagt der Berliner: Da kann meer lijen! mit dem Zusatz: Wenn jut gepakt is. Meer wern 't nig, hört man beim Geldzählen sagen. it. Wird das Wort Meer auch als f. in der Mehrheit gebraucht; so heißen in der Bremerischen Sagen Meeren die Vornehmen, angefehene Personen. Stat. 2: Breke of jening Wan desse Rechte, de in düßen Boke stahn edder beschreven werden, de Minderen ofſte de Mehreren (Geringe oder Vornehme), de Rieſe edder de Armen, den Bröde ſcholen de Rathmann alle forderen zc. (Brem. W. B. III, 149. Schambach 133. Dähnert S. 303. Schüke III, 92. Richt. Berl. S. 51.)

**Meer.** adj. adv. Kürbe. (Stadt und Land Bremen.) cfr. Kür.

**Meer.** f. Im nördlichen Westfalen, sowie in den angrenzenden Provinzen des Königreichs der Niederlande, ein See, ein Landsee: Das Zwischengahner Meer, das Dus-Meer, beide im Herzogthum Oldenburg; das Brookheteler Meer, das Düvels Meer, das Arler und das Emige Meer in Ostfriesland, das grote Meer, das Fehler und das Swarte Meer im Nieberstift Münster, Amts Meppen; das Schür Meer, das Süüblaarder Meer, das Lentische Meer, in Groningen; das Vergumer Meer, das Sneefer Meer, in Briesland. Diese Meere sind theils natürliche Gestaltungen, theils künstliche durch Abgraben des Torfs entstandene Wasserbehälter, die zur Trodenlegung der Moore beitragen, indem die in diesen enthaltene Feuchtigkeit nach und nach dahin abfließt. In der Mehrzahl heißen diese stehenden, stillen, todtten Gewässer in Westfalen z. Meeren, oder Meereten. it. Im südlichen Kurbraunschweig gibt es einige Sümpfe und kleine Seen, jetzt größtentheils trocken gelegt, die man auch Meere zu nennen pflegt. Das Wort findet auch den Ocean, das Weltmeer, nicht Anwendung, dieses heißt im Platte, wie in vielen Fällen auch im Hochd., de See; cfr. dieses Wort.

**Mer.** conj. Aber, sondern; Holl. maar. Im Sprachgebrauch Niederlandsens veraltet. In Westfalen adv.: Eben nur. Dat is mer en Vieffen. (Köppen S. 40.) In des Brem. Erzbischofs Albert Renunciations-Urkunde in Assert. Lib. Reip. Brem. p. 707: Vortmer hebbe Wy unde unsre Hespere, offte hebbede de Vorgere van Bremen unde ere Hespere, den Landfiede verghen ane broken, dat schall quyt wesen; mer we da desseme Daghe den Landfiede meer brellt, deme schall men volghen na des Landfiedes Rechte. — Ord. 67: Dat idt van syner weggen nicht vorwarloset en sy, mer (sondern) dat he idt vorwaret hebbe, ghelyt syneme eghene. — Ord. 73: Men schall od nene Grownen to Fande geven vor Gelt, de nig gelden en mach (die nicht bezahlen kann), mer men orledet deme Wanne er overste Kleyth to allen Tiden solange weate he syn Gelt hefft: Aber man erlaubt dem Wanne ihr Oberleid zu jeder Zeit zu nehmen, und so lange zu behalten, bis er sein Geld hat. (Brem. W. B. III, 149.)

**Merbel.** f. Eine mit Gerölle bedeckte Stelle des Bodens, auf der, besonders in trodnen Jahren, nichts wächst. (Kurbraunschweig. Schambach S. 133.)

**Meerder.** Comp. von meer: Mehrere; im Sachsenpiegel merren. it. Größer, stärker.

**Meerbern.** v. Mehrern. Hauptächlich in vermeerbern in Gebrauch.

**Meerste, meer'ste, meeste.** Sup. von meer: Am größten, stärksten, am meisten, meisten, meistentheils. it. Gemeinlich, in der Regel. Vor't meerste hebbt ik da mine Arbeed: In der Regel steh' ich da in Arbeit.

**Mere.** f. Merken. Dim. Pommerische Schreibung des Wortes Mare, Märe, Märken S. 496: Eine Erzählung, eine neue Zeitung; it. Ein

Märchen, eine Fabel, eine kleine Dichtung, Erbdichtung. (Dähnert S. 304.)

**Merem.** v. Im Rassen hantieren, im Schlamm oder Kothe herumwühlen. (Kurbraunschweig.)

**Merem.** v. Mehrern, der Zahl und Menge nach größer machen. it. Höfen. Sil meren: Sich vermehren, häufiger werden. De Rinschen begrunden sil tomeren, 1. V. Rose 6, 1. Godes Doord meret sil, Apostelgesch. 12, 24. it. In der alten Rechtsprache aber theilen: Afmeerde Rinner: Abgefundene Kinder, die statt ihres einstigen Erbes eine Summe voraus bekommen haben. Lapp. Gesq. 64. Do dachte he wo sil Godes loff, ere unde denst dar od mochte beteren unde mereren. (Brem. W. B. VI, 198.)

**Merendeels.** adv. Eins mit meistens S. 538, doch selten in Gebrauch: Mehrentheils, größten, meistentheils, in der Sprache des täglichen Umgang auch meistens. Un worunt be-steit de Welt? merendeels mit Dooren un Narren! cfr. Meestendeels.

**Merer.** f. Ein Mehrer, Einer, der eine Sache mehrt, vermehrt, vergrößert, verstärkt. Ein im Sprachgebrauch selten gewordenes Wort. Bis 1806, dem Jahre des Untergangs des heil. Römischen Reichs Deutscher Nation, stand es im Titel des Deutschen Kaisers in der Form „Allezeit Mehrer des Reichs,“ wo es aber eine verunglückte Übersetzung des Latein. Semper Augustus war, welches man von augere hergeleitet, da es doch einen heiligen, unverletzlichen Kaiser bedeutet. Indessen kommt er in diesem Verstande in den Urkunden der Deutschen Kaiser und Könige doch schon seit dem 13. Jahrhundert vor, wo sogar in französischen Urkunden das Wort Accroissant gebraucht wird. So schreibt sich König Wilhelm 1253 bei dem Martene Th. I Anecd. S. 1053: Willaumes par la grasse de Dieu roi des Romains et toudis Accroissans; und Kaiser Philipp 1263 bei dem Carpentier in Glossar. beim B. Accroissant: Philippe par la grace de Dieu emperers de Romanie a tous temps Accroissans. (Abelung III, 445.) Auch in dem 1871 wieder aufgerichteten Deutschen Reich werden die Kaiser Hohenzollern-Stammes, außer ihrer Eigenschaft als Semper Augustus to allen Tiden Merer van 't Riik sein, das Reich mehrern an Größe, Kraft und Stärke nach Innen wie nach Außen zum Wohlbefinden aller Reichsangehörigen.

**Mererije.** f. Das Hantieren im Rassen, das Herumwühlen im Kothe. (Schambach S. 133.)

**Mergel.** f. u. mergel, uutmergeln. v. Eins mit Mergel, mergeln, uutmergeln S. 496. Dat Land is uutmergelt: Es ist mit der Düngung des Mergels vorbei, denn er hält nur einige Jahre vor, nach Ablauf derselben muß aufs Neue gemergelt werden. (Osna-brück. Strodtmann S. 136.)

**Mergen.** Mundartliche Verstümmelung des Namens Maria, die sich auch in anderen Formen oft wiederholt, namentlich in Zusammensetzungen. Sünste Mergendag: Einer der von der Römischen Kirche gefeierten Marien-Festtage. S margen-Dorp, Name eines, auf dem Teltow, Mittelmark Branden-



burg, beleghen Dorfs, das aus St. Marien-  
dorf abgeschliffen ist.

**Meerhebberec**, —rijc. f. Die Plusmacherei,  
eine ungeordnete Begierde, immer mehr und  
mehr haben, besitzen zu wollen, eine Gier, die  
kein Mittel verschmägt, ihren Zweck zu er-  
reichen; die Gabsucht, im verächtlichsten Ver-  
stande dieses Worts.

**Meerheet**. f. Die Mehrheit, der Zustand, ob  
ein Ding mehr als eins ist, ohne doch zu  
bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig  
ist. In diesem Verstande pflegt man auch  
den pl. oder die meerder Tall auch die  
Meerheet zu nennen. it. Der Zustand, oder  
die Eigenschaft der größern Menge oder An-  
zahl. De Meerheet van de Stemmen;  
cfr. Majorität S. 469. Zwar heißt es schon  
im Sachspiegel: Der mynre Theil sall  
dem merren volgen, doch nur, wenn  
in den Beschlüssen der Meerheet ein von der  
Vernunft gelauteter heller Verstand steckt.  
Was aber ist von Beschlüssen zu halten, die  
mit einer Mehrheit von nur wenigen Stimmen,  
nicht selten nur von einer Stimme, zum  
Gesetz erhoben werden? Wehe! Gesellschaft,  
die Du Dich von solch' einem Gesetz muß  
regieren lassen!

**Meering**. f. Die Vermehrung; it. die Beför-  
derung.

**Merino**. f. Ein spanisches Schaaf.

**Merijärg**. adj. Volljährig, mündig, majorenn.

**Merkautil**. System. f. Ein, auch dem Plattend.  
geläufiges Fremdwort, mit der Bedeutung:  
Händler-System, eine der zwei Hauptan-  
schauungen über das Wesen der Volkswirth-  
schaft, der National-Ökonomie oder politischen  
Ökonomie, welche den Besitz von Edelmetallen,  
in der Form geprägter Münzen, mithin das  
Geld, als einzigen Reichtum anerkennt.  
Begründer dieses Wirthschafts-System ist der  
Franzose Jean Baptiste Colbert, Marquis  
de Seignelay zc. (1619 — 1683), unter  
Ludwig XIV. Finanzminister, der als solcher  
den unter den Lasten und Servituten der  
abligen Geschlechter und der Kirchenfürsten  
schmachtenden Anbau des fruchtbaren Bodens  
de la belle France, man kann sagen, voll-  
ständig vernachlässigte, dagegen die Manu-  
factur-Thätigkeit als Grundlage alles Reich-  
thums der Nation an die Spitze seiner  
Finanz-Operationen stellte, indem er in seiner  
Handelspolitik nach dem Grundsatze verfuhr,  
daß die Gestaltung des Handels im Völker-  
verkehr in Rücksicht auf die inheimische Ver-  
arbeitung der Rohstoffe und auf die Fähigkeit,  
die edlen Metalle im Verkehr fest zu halten,  
von entscheidender Bedeutung sei. Von ihm  
hat daher dasjenige System den Namen,  
welches durch Vermittelung von Gränzoll-  
Errichtungen die Wage oder Bilanz des  
Handelsverkehrs mit fremden Nationen günstig  
zu gestalten bestrebt ist. Doch ist der Name  
Merkautilismus insofern nicht passend, als  
das System gar nicht im Sinne des eigent-  
lichen Handels, sondern zunächst und vor-  
wiegend auf die Förderung des inheimischen  
Gewerbfleißes in Manufakturen und Fabri-  
kation angelegt ist. — Dem Merkautilismus  
oder Colbertismus steht das physiokratische  
System der National-Ökonomie gegenüber.

**Wertbar**. adj. adv. Wie im Hochd.: Wertbar,

bemerklich. Daor is niks van merk-  
bar: Davon ist nichts zu merken.

**Merckelst**, —teft. adj. adv. Merklich, bemerklich.  
Dat is merckelst noog, dat he alle  
Dage swakker word: Es ist nicht zu ver-  
kennen, daß er von Tag zu Tag schwächer  
wird. cfr. Marklig S. 505.

**Merken**. v. Wie im Hochd.: Merken, bemerken.  
Imperf. murt; Part. murken, murkt.  
(Altmark.) cfr. Marken S. 503.

**Merksch**. adj. Leicht merkend; von Einem, der  
leicht merkt, wie es gemeint ist, woraus was  
hinausgeht. (Kurbraunschweig.)

**Merckwidrig**. adj. adv. Berlinische Verstümme-  
lung des Wortes merkwürdig.

**Merle**. f. Mellenburgische Benennung einer  
großen Grasart, die in Holzungen wächst.

**Mermächtig**, —męchtig. adj. Vortüglich, von  
besonderer Güte. Dat is nig mermęchtig:  
Das ist nicht sonderlich. (Grubenhagen.)

**Mermel**. f. Eins mit Marmel S. 507. Der  
Marmor. (Desgleichen.)

**Mermeln**. v. Eins mit marmeleeren S. 508:  
Marmorieren, wie Marmor anstreichen. (Des-  
gleichen.)

**Mermorgen**, momorgen, moormorgen. adv.  
Morgenfrüh. (Desgleichen. Schambach S.  
134, 138.)

**Merrig**. adj. adv. Schwächlich, verkommen,  
elend. 'n merrig Ding: Ein verkommenes,  
miserables Geschöpf. (Mellenburg.)

**Merkschland**. f. Eins mit Marks zc. S. 509.

**Merckstendeels**. adv. Mehrentheils. (Nicht.  
Berl. S. 51.)

**Merrschuum**. f. Der Meerschäum. Ene Piip  
van Meerschuum: Eine Meerschäum-  
Tabakspeife, damit bis zum ersten Viertel  
des laufenden Jahrhunderts großer Luxus  
getrieben wurde; durch den Cigarro verdrängt.

**Meerschäumen**. adj. Von Meerschäum. 'ne  
meerschäumen Piip: Ein Meerschäum-Kopf.

**Meef**, Meisefe, Möse, Miese. Cunnus vulva,  
im Runde des gemeinen Mannes.

**Merse**. f. Der Korb oder Helm des Schiffes.  
Lappenh. Geßq.: Rnde morpen mit  
stenen vte der Merse. (Brem. W. B.  
VI, 198.)

**Merte**. f. Das abgenommene süße Bier, ehe  
Hopfen dazu kommt. (Pommern.)

**Merten**. Der Name Martin. Mertens, oft  
vorkommender Familien-Name.

**Mermel**. f. Grubenhagensche Benennung des  
Mergels, insonderheit der blauen Mergelerde;  
cfr. Mergel S. 496 und Mergel S. 546.

**Merwelskuul**, —kule. f. Die Mergelgrube.  
(Schambach S. 134.)

**Mesf**. f. Das eingewässerte Malz beim Brauen.  
(Pommern.) cfr. Maife S. 468.)

**Meschant**. adj. adv. Das Franz. méchant;  
besonders von der Mellenburgischen Mundart  
angenommen: Schändlich, niederträchtig.

**Meesche**, Meeste, Meese, Meise, Meist. f.  
Die Meise, Parus L., Vögelgattung der  
Sperlingsvögel aus der Familie der Regel-  
schnäbler, und zu den Kletterern gehörig, in  
zahlreichen Arten, wie die Kalenmeist, die  
Kohlen-, große schwarze oder Zinken-Meise,  
P. major L., ein Strichvogel, der bei seiner  
Ankunft im März „Spinn diife, spinn  
diife, alle Dage dre Stükke,“ oder  
„Spinn fiin!“ Liid is dort! spik de



Schorr! sissifi! sü sü sü! sissida, sissida! zigiwü! und um Ostern „Stipp in 't Ei, stipp in 't Ei!“ ruft. Sie lacht „Pint pint!“ „zizer!“ spricht auch „Schintensped, Schintensped,“ oder „Schinfendeef,“ oder „Riit in 't Ei,“ oder „Düwelsdrüff!“ Im Herbst hört man sie „Riit 'n Velz, riit 'n Velz! sei Di vör, sei Di vör!“ und im Frühling zuweilen „Schiit in 'n Velz, schiit in 'n Velz, to frö, to frö!“ rufen. Wenn die Alten Futter ins Nest bringen, so zwitschern die Jungen „dedede!“ De Vlag, Pimpelmeiß, die Blaumeiße, auch Blaumüller genannt, *P. coaralens* L.; ein weiches Thierchen, das in der Zimmer-Gefangenschaft schwer zu erhalten ist; es spricht: „Zit zit zit!“ „querr!“ Tiid is dorr, Tiid is dorr, sei Di vör! ställe gaan, ställe gaan! De Sump, Griemeiß, die Sumpf- oder Flattermeiß, *P. palustris* L.; De Dannen-, lütt Kalenmeiß, die kleine Kohlen- oder Tannenmeiß, *P. ater* L.; De Tuppelmeiß, die Haubens-, Schopf-, Köppen- oder Heidenmeiß, *P. cristatus* L., vorzüglich in Nadelholzwäldern als Standvogel; de Steert-, Swanzmeiß, die Schwanzmeiß, *P. caudatus* L. De La-jurmeiß, die Laßurmeiß, *P. cyanus* Pall., eine Bewohnerin Sibiriens, die sich selten zu uns versiegt; de Vaart-, Voortmeiß, die Bartmeiß, *P. biarmicus* L., in Holland gemein, aber auch bei uns stellenweise häufig; endlich de Büdelmeiß, die Büttelmeiß, *P. pendulinus* L., im östlichen Europa heimisch, durch ein büttelförmiges Nest berühmt, das sie an Baumzweigen, die über Wasser hängen, baut, und welches der Aberglaube gegen Halsübel und Blutschlag an der Hausthür aufhängt. Auch dienen die Nester als Fuchswärmer, weshalb mit denselben in Polen ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird. Holl. Rees, Meeg. Dän. Musvic. Schwed. Wäste. Angelf. Wase. Engl. Muskin, Titmouse. Franz. Mozanoe. Wütl. Val. Meisa.

**Meschentke, Meestenkipp.** f. Der Meisen-schlag, eine Falle zum Fang von Meisen.

**Meße.** f. Ein Fächer-Zoll. (Pommern.) Dähnert S. 304.) it. Ein Maß für trockene Sachen, eine Art Scheffel, eine Meße. (Bremen, Stadt und Land. Brem. W. B. VI, 198.)

**Meßewer, Matsewer, Meßewel, —sewel.** f. Grubenhagensche Benennung des Mailäfers S. 466, 467. (Schambach S. 134.)

**Meße.** f. Eine Maße, beim Striden; it. eine Raute im Netzwerk. Holl. Maas.

**Meßen, —schen, Meischen, Mißin.** f. Das Meßing, eine Legirung von Kupfer und Zink, welche ihrer physikalischen Eigenschaften halber, die sich durch Aenderung der Mischungs-verhältnisse modificiren lassen, eine so aus-gebreite Anwendung gefunden hat, wie außer dem Eisen kein anderes Metall. Man unterscheidet Roomeßen (Vincbeat, Dreiß, Similor, Talmigold, Tombak); Geel-meßen und Wittmeßen. Im Oberdeutschen Wäsch, Weisch. Dän. und Schwed. Meßing. Angelf. Wäsling, Wählen. Wästen. Engl. Mastling. cfr. Meßing S. 549.

**Meß, Meß, Mis, Miß.** f. Der Mist, Roth, Dung, Dünger. Meß und Miß hört man abwechselnd in Holstein. Ursprünglich vor-

zugsweise wol der nasse, und verwandt mit Mige, Misfries. Meße. Meß hören: Den Mist auf den Ader fahren. He sitt as de Ruun up 'n Meß: Er sitzt so wie er wünscht. Mis maken: Allerlei Kleines zum Mist aufheben. De Saan up sinem Messe hett groot Recht, oder: Wenn de Saan up sinem Messe is, denn traet er he: In seinem Hause hat der Haus-herr ein großes, das ausschließliche Recht, Befehle zu ertheilen, die befolgt werden müssen. it. He is up 'n Meß: Er ist auf dem Mist, d. i.: Er ist in Noth, in Schulden gerathen. Sinen Meß maken: Die Exkremente fallen lassen, cacare, wird vom Vieh und von Insekten, der gesammten Thier-welt gesagt, selten vom Menschen, und wenn's geschieht, nur vom Böbel. Wenn de Meß brav stinkt giffet Regen, ist ein ge-läufiges Sprichwort. Holl. Meß, Mist. Schwed. Wod. Isländ. Wyt. Angelf. Meeg, Myr. Engl. Mixen, Muck. Beim Meßer Mist; in den Meßelischen Gassen Mist. Mißilas im Cod. Arg. Maißt.

**Meßaal, —alc.** f. Eine Mistlaache, eine Laache, d. i. Pfütze von zusammen gelaufener Mist-lauge; von Al, Abel, Pfütze, stinkende Feuchtigkeit.

**Meßbarg.** f. Ein Düngerhaufen, wörtlich der Düngerberg; so ist der Name eines Markt-places in Hamburg. (Schüge I, 69, III, 95.)

**Meßbedde.** f. Ein Mistbeet, in den Gärten eine länglich viereckige, nicht zu tiefe, mit Mist und guter Erde gefüllte Grube, um zarte und frühzeitige Gewächse zu ziehen, welche demnächst zum Verpflanzen in freie Erde bestimmt sind. it. Ein Loch auf dem Felde, in das man den Mist vorläufig wirft, bis man ihn auf dem Ader ausstreuen kann.

**Meßbeer.** f. Der Mistichmaus, ein Schmaus, den ein Hofbesitzer denjenigen seiner Hof-nachbarn gibt, die ihm eine oder ein Paar Fuhren Mist als Ergänzung des bei ihm fehlenden Dungs ansahen. (Bremen Land.)

**Meßbäre, —börg.** f. Die Mistbäre, in der Landwirthschaft eine Bähre oder Trage, welche zum Austragen des Dungs aus dem Stalle dient.

**Meßdör.** f. Die Thüre des Stalls, durch welche der Mist hinausgeschoben wird.

**Meßel.** f. Meßels. pl. Die Mätern. (Dona-brüd, Ostfriesland.) cfr. Rasel S. 516. Alle sövön Jaren kamen de Meßels, waar mennigmaal 'n hele Bubel Kinder an starven, nach ostfriesischen Erfahrungen. Holl. Rasel, Majelen.

**Meßen, meßen, meßten, mißen.** v. Misten, den Ader düngen. Holsteinisch und Holl. meßen, was unserm mästen S. 531 dem Klang nach entspricht, auch dem Begriff nach. Die Holsteiner und Holländer sagen: Dat, bezw. het Land meßen: Das Land düngen; was eben so klingt, als wenn wir sagen wollten: Das Land mästen, es fett machen, was durch Mist geschieht. Der Holsteiner, namentlich der Probstei-Bauer, spricht: Dat Land is uut de Reeg, is mut et mißen: Der Ader bedarf des Dungs, des Mistes. it. Den Mist aus den Stall werfen. Den Stall uut meßen: Den Stall vom Mist, vom Roth, reinigen. Dat Bee af meßen: Den Mist unterm Vieh wegnehmen. it. Mist machen, den Mist oder Roth von

sich geben, hofiren, uriniren, kothig und schmutzig machen. Good foren, beid good messen: Wer gut ist und trinkt, hat guten Stuhlgang zc. He heb sik bemessd: Er hat sich im eigenen Koth und Urin besudelt. it. In der Altmark hat das v. messen auch die Bedeutung des Zettmachens, Mästens, z. B. der Schweine. (Danneil S. 136.)

**Meßsaal**, —saalt, —solt, **Meßsten**, **Meßstäl**. f. Die Düngerstätte, die Mistgrube, wo der Dung aus den Ställen aufbewahrt wird, bis man ihn zur Zeit der Ackerbestellung ausfährt. cfr. Saal 2, I, 430, 431. Wo meer dat de Buur för d' Meßsaalt beid, wo heter 't Kroorn up d' Akker steid, ein oßfries. Sprichwort. Holl. Meßsaalt.

**Meßsint**. f. Ein Mistfint, gewöhnliche Benennung einer unreinlichen, schmutzigen Person beiderlei Geschlechts. cfr. Meßhamel.

**Meß**, **Meßflechten**, **Mißflecken**. f. pl. Seitenbreiter, losanliegende an Mist- und anderen in der Landwirthschaft gebrauchlichen Wegen.

**Meßfoor**. f. Eine Mistfuhrer, eine Fuhrer, vermittelt welcher der Dünger auf den Acker geschafft wird.

**Meßforke**, —förke. f. Die Mistgabel, eine große dreizinkige Gabel an hölzernem Stiel, den Mist oder Dung damit aufzufassen, aufzuladen zc. Schon im Schwabenspiegel Mistgabel. cfr. Greep I, 609 und Mistforke.

**Meßfoortiid**. f. In der Landwirthschaft, die Zeit des Dungfahrens.

**Meßfaken**. f. Ein zweizackiger Haken an hölzernem Stiel, den Mist auf dem Felde vom Wagen herab zu ziehen.

**Meßhamel**. f. Eins mit Meßsint; beide Wörter Schimpfnamen auf einen kothigen und schmutzigen Menschen, nicht bloß dem Äußern, sondern auch dem Innern nach, was sich bei ihm in letzterer Richtung durch Zoten und sonstigen Redeschmutz kund gibt.

**Meßhoop**. f. Der Misthaufen, in Gestalt eines Hauses auf einander gelegten Mist.

**Meßing**, **Mißing**. f. Eine jede Sache, die aus zwei verschiedenen Bestandtheilen zusammen gesetzt ist; daher auch das aus Kupfer und Zink gemengte Metall, welches der Plattend. im Allgemeinen Meßten, Meßchen, der Meßtenburger im Besondern, wie der Hochd., Meßing, auch Mising nennt. cfr. Meßten S. 548.

**Meßingsch**, **mißingisch**. adj. adv. Gemengt, gemischt, besonders wenn zwei verschiedene Dinge zu Einem mit einander verbunden werden, vom Lat. miscere, mischen. So ist — **Meßingsche Spraak**, die **mißingske Sprake**, eine Redeweise, in der Hochdeutsche, mit Plattdeutschen Redewendungen gemischt, gesprochen wird, und deren sich diejenigen Plattdeutschen bedienen, welche des Hochdeutsche Sprechens nicht vollkommen mächtig sind.

**Meßjucke**. f. Die Mistjauche, Mistgalle, das Mistwasser, das vom Mist abfließt. cfr. Meß, Mist, Meßsaal.

**Meßlare**, **Mißlore**. f. Der Mistkarren, eine große Schubkarre, den Mist damit von einem Ort zum andern zu führen.

**Meßläfer**. f. Der Mistkäfer, eine jede Art Käfer, welche sich in dem Mist, den Auswurfstoffen der Menschen und Thiere hält; der schwarze Mistkäfer, Scarabaeus

Stercorarius L., Roß-, Dreckläfer. cfr. Schaarnwavel; Schwed. Lordyvel. it. Eine Art Speckkäfer, der auf den Straßen in den Auswurfstoffen des Pferdes lebt, Dermestes stercorarius L., der eigentliche Roßkäfer.

**Meßkull**, —kule. f. Die Dunggrube, die Grube, in die der Mist aus den Ställen geworfen wird, damit er saule und zur Düngung geschickt werde. cfr. Meßsaal, Meßsaal.

**Meßkate**. f. Eine Mistlaache, —pfüke. cfr. Meßsaal zc.

**Meßledder**. f. Die Mistleiter, eine der beiden Seitenleitern auf dem —

**Meßledderwagen**, f. der zum Mistfahren geeignet ist. Eins mit Meßwagen.

**Meßmaker**. f. Der Mistmacher, schimpfliche Benennung eines Faulenzers, Tagelöhlers, der in Nichts etwas leistet, als im Essen und Trinken und im — zc.

**Meßmell**, —mäl. f. In der Altmark Name der meisten Arten der Pflanzengattung Melde, Gänjesuß, Chenopodium L., insonderheit die Mistmelde, die hier u. da auch unter den Namen Reinspißen, Saubalg, guter Heinrich, wilder Spinat, vorkommt; es ist Ch. rubrum L., Orthospermum rubrum Mayer, die zu ihrem Standort Dünger- und Schutthaufen liebt.

**Meßnatt**. adj. adv. Mistnaß, pfühennaß, durch und durch naß, so daß das Wasser herabtriefet, wie von einem Mistwagen die Jauche herabfließt, verbunden mit dem Nebenbegriff des Übelriechenden, Stinkenden. In Holstein hört man auch mißnatt, so natt as 'n Miß, Ausdrücke, die auf das Wort Mist, Rebel, zu beziehen sind. In Altpreußen heißt es meßnatt, nach dem Holl. Worte für Rebel. (Hennig S. 160.)

**Meßpool**. f. Eine Mistpfüke. cfr. Meßsaal zc. **Meßpoort**, **Mistpoort**. f. Der Afler, Hintere. (Bonmerische Urk. von 1483.)

**Meßwamm**. f. Der Mistpilz, —schwamm, Agaricus fimetarius L., welcher gern auf Misthaufen zu wachsen pflegt.

**Meßwagen**. f. Der Mistwagen, auf dem man den Dung vom Hofe nach dem Acker fährt. **Mistriel**. Sprichwörter: Waar de Meßwagen neet hen kumd, dat kumd Gods Segen ook neet hen; oder de Meßwagen is Gods Segen; it. 'n goden Buur maakt de Bloog an de Meßwagen fast, alle drei mit der Bedeutung: Wer gute Aenten einheimen will, muß tüchtig düngen. it. In großen Städten, die das Canalisations-System bei sich nicht eingeführt haben, bezw. wegen der örtlichen Bodenverhältnisse nicht einführen können, daher bei dem Abfuhr-System stehen bleiben müssen, einer der eng, wo möglich hermetisch verschlossenen Wagen, welche die täglichen Auswurfstoffe von Menschen und Thieren bei nächstlicher Weile aus den Dungstätten abholen und aufs Land zur Düngung des Ackers, der Wiesen zc. abfahren.

**Meßt**: meijt; —meeße, meiste und das Meiste. Wel is de Meeste van uns? Superl. von meer. **Meßtaal**: Meßtaäl, meistens, allermeist; in der Regel.

**Meßt**, **Meetter**, **Meets**. f. Meße, Meßker. pl. Daß und die Meßer. In Hamburg und Altona sagt man: Dat is wat vör 't

Mest: Das ist was Gutes zu essen, wie tüchtiges verslagsam, sättigendes, Gericht. Der Holländer versteht unter vor 't Mes etwas ganz anders, ihm ist es ein Augenblindendes Frauenszimmer, das nicht unbittlich ist. Von einem starken Eier sagt man: Ge moot wat vor 't Mest hebban: Er läßt sich mit Wenigem nicht abpeisen. Sein Mest upsteken: Sein Messer in die Scheide stecken, aufhören zu essen; it. sterben. Vor 't Mest starven: Abgeschlachtet werden, namentlich von Fischen gesagt, die man lebendig schlachtet; it. von den Thieren, welche von den Anatomen der Dissection unterworfen werden. Der Ostfries hat das Sprichwort: Wi willen daar geen Mest um trekken: Wir wollen uns nicht darum streiten, deshalb nicht von Leder ziehen und Blut vergießen. Nije Mettjer sniden scharp, sagt man, wenn Beamte und nije Magede lopen harde, wenn weibliche Dienstboten im Anfange ihres Dienstes vielen Fleiß und große Thätigkeit beweisen; hochd. Keine Besen lehren gut. Kumm mi erst vor 't Mest: Komm heraus! eine Herausforderung, die vom holländischen Seewolf stammt. Der Berliner gebraucht das hochd. Wort, das er in der Mehrzahl die Messern spricht. Eine seiner Redensarten ist: Er hat 't iroke Messer, womit er sagen will: Er schneidet auf! In einigen Bierstuben war früher ein großes Messer mit einer Glode an der Decke befestigt; wenn Einer handgreiflich ausbricht, wurde gelacht. — In der Chronik von Lübel wird Magede geschrieben. — En inslagen Mest: Ein Taschmesser, das zusammen geschlagen wird. cfr. Knif S. 181. Ge sallet tosamem, as en inslagen Mest, ist die Beschreibung eines gebrechlichen Menschen, dem die Festigkeit in den Rückenwirbeln abhanden gekommen ist. it. In der Form Messede kommt Messer urkundlich vor, jedoch in der Bedeutung eines großen breiten Schwerts, oder einer Hellebarde. So in Rappenh. Gesch. S. 83: Sie houwen manigen mit eren groten breiden messeden, de messede weren groot unde varlifer wen gendrike, und gefährlicher als Gendrite, worunter eine heilartige Waffe, eine Art howie-knife, zu verstehen sein dürfte. cfr. Gense und Gensel I, 557. it. Allgemein verbreitet ist die, von Danneil S. 137 angeführte Redensart: Up dat Metts (Weg) kann Een na Rom riden un frigt keen Wulf, um ein stumpfes Messer zu bezeichnen. (Brem. W. B. III, 151; V, 424; VI, 199. Dähnert S. 305 Schüke III, 95. Stürenburg S. 149. Strodtmann S. 136. Schambach S. 134.) Poll. Mes.

Ostfries. auch Mes. Angelf. Mece

Mestler, Mettjermaler. f. Ein Messerschmidt. Mestler, mettsjerscharp. adj. So scharf wie ein Messer. it. Bildlich: De daar hett 'ne messjerscharp Lung: Die da hat eine schneidende Lasterzunge.

Mestler, Mettsjeroge. f. pl. Schlägereien, bei denen das Messer eine Rolle spielt. cfr. Mest, bei der Herausforderung zum Raufen.

Mesten. v. Mästen, des Viehs. it. Auf den Menschen angewendet, bildlich: Ge mestd jst van Andermanns Good: Er mästet,

nährt, bereichert sich auf anderer Leiste Kosten. cfr. Mästen S. 531. (Osnabrüd. Ostfriesland.) Poll. mesten. Angelf. mästian. Engl. fatten, fett machen.

Mestler, Mestler. f. Der Meister. Meisterliche, Meisterste: Die Meisterin. Überhaupt, männlichen Geschlechts, der Bornehmste unter mehreren Einer Art, der Vorgesetzte; eine in einer großen Menge von Zusammensetzungen übliche Bedeutung, wo es Vorgesetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Vergleichend sind: Feldtüg., Ritt., Wachtmeester; Haver, Forst-, Jägermeister; Bürgermeister; Bumester, Beddemeesterse, Bumpenmeister, Büßenmeister, Kapellmeister, Kölen- und Keller-, un Proviantmeister, Müntenmeister, Schoolmeister, Mür- und Zimmermeister, Postmeister; Badenmeister, Botenmeister bei einer öffentlichen Behörde. Für sich allein ist das Wort an einigen Orten nur noch für den Abbeder, Feld- oder Wasenmeister üblich; cfr. Meesterec zc. it. In engerer Bedeutung ist Meister zc. 1) Der Bornehmste der Macht und Stärke nach. Elkene sör sinen Meester kennen doon: Jemandes überlegene Stärke einräumen. Sit von wat Meester maken: Sich einer Sache bemessern. Meester von wat wesen: Es in seiner Gewalt, Macht, haben. 2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach. So ist ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit ein Meester in seiner Kunst. it. Ist ein Handwerksmann, der sein Handwerk gründlich erlernt hat, und Gesellen und Lehrlinge zu beschäftigen und zu unterrichten im Stande ist, ein Meester und seine Ehegattin wird im Hause de Frau Meesterse genannt, ebenso von den Frau Wasen und allen Nachbarn. Stadmeister ist der Handwerksmeister in der Stadt, Dörpmester der auf dem Lande wohnende. Im Altfranz. heißt das Handwerk, jede Handtierung Metier, was sich in Metier abgeschliffen hat. Ital. Mestier. it. Ist ein Lehrer, im Gegensatz des Schülers, de Leermester. Da gibt es denn in Zusammensetzungen für Personen, welche in gewissen freien Künsten Unterricht erteilen, Bezeichnungen wie Spraak-, Reken-, Tekens-, Schriip-, Dansmeester zc. it. Ist in vielen Gegenden Meester schlechthin der Dorfschulmeister, dem man auch nicht selten den Lat. Namen Magister gibt. it. Versteht man in Ostfriesland unter Meester auch einen Tadler, Kritiker, und man hat dort das Sprichwort de an de Weg boot, hett vul Meesters. it. Kennt man daselbst den Ober-Meister. it. Erklärt Schüke die hamburg-holsteinische Redensart: Dat mut de Meester verstaen, wenn de Wurst na Schitt smekkt, durch: Der Meister entscheidet, sein Wert ist's. it. Hört man in Mecklenburg neben dem Plattb. Worte auch das hochd. Meistler. Sprichwort: Et ward miin Meester baren, he ward maket: Übung macht den Meister. Ge sall sinen Meester vall sinnen: Er wird schon Einen finden, der ihm überlegen ist, sagt man von einem unselbischen Prahlhans. (Osnabrüd. Strodtmann S. 136.)

**Meisterdag.** f. Bei den Handwerkern der Monats- tag, an dem die Meister eines künftigen Handwerks sich ein Mal im Monat versammeln, um die Angelegenheiten ihrer Zunftung zc. zu besprechen, Beschlüsse zu fassen zc.

**Meistere, Meesterije.** f. In einigen Gegenden für Abbederei übliches Wort: Die Gan- tierung, die Lebensweise eines Abbeders; it. Die Wohnung desselben, nebst dem derselben anhaftenden Rechte des Abbedens. cfr. Ra- fillere S. 59, Fillere I, 457.

**Meister Fitts.** f. So nennt der Hamburger den auf den Straßen der Stadt umherwandernden — Häfcher, einen ausübenden Unterbeamten der Sicherheits-Polizei; in Berlin Einer von der Criminal-Schutzmannschaft, der in der Hauptstadt des Deutschen Reichs vollauf zu thun hat für den Schutz von Eigentum und Leben, wie in allen sog. Weltstädten, den Brutstätten des Verbrechens im Kleinen und im Großen, — schöne Frucht der Freizügigkeit, des Rechts eines menschenwürdigen Daseins!!

**Meistergeld.** f. Bei den Handwerkern dasjenige Geld, welches Einer, der Meister werden will, an die Zunft- bzw. Zunftungs-Lade zu entrichten hat.

**Meistergeßell.** f. Derjenige Geßell bei den Hand- werkern, der bei der Wittwe eines Meisters, welche das Geschäft des Verstorbenen fort- zusehen bejagt ist, die technische Leitung des- selben führt.

**Meisterhand.** f. Eine Meisterhand ist jedem in seiner Kunst, bzw. in seiner Wissenschaft vor- züglich erfahrenen, geschickten Manne eigen. De Meisterhand sūt uut de Schilderec ruut: An dem Gemälde erkennt man die Meisterhand.

**Meisterknecht.** f. In Fabriken, der oberste Be- diente, der die Aufsicht über die Arbeiter und das, was sie leisten, führt. it. Bei den Hand- werkern, der jüngste Meister, der Jungmeister, dem es obliegt, die übrigen Meister zu deren Versammlungen, seien es die regelmäßigen oder außergewöhnlichen, zusammen zu rufen. it. Besonders in Holstein, der erste Knecht bei den Bäckern und Brauern, der bei den letzteren auch Tonnenbinder heißt und ist. it. In den Schäfereien der vornehmsten Schaf- knecht, welcher die Muttersechse treibt und hütet, zum Unterschiede der Hammel- und Lammernknechte. cfr. Meisterknecht S. 538.

**Meisterköp.** f. Der Schmaus, bei den Hand- werkern, den derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern auszurichten hat.

**Meisterlade.** f. Ebenfalls bei den Handwerkern die Lade, oder das Behältniß, worin die Freiheitsbriefe und sonstigen Schriften über Gerechtigkeiten zc. des Handwerks, die Ver- schreibungen, Urkunden, Rechnungen, Geld- bestände der Zunft, Zunftung zc. aufbewahrt werden, auch schlechthin die Lade, S. 300, genannt, zum Unterschied von der Geßellen- Lade.

**Meisterlik.** adj. adv. Meisterlich, meisterhaft; 'n meesterlik Veld: Ein meisterhaftes Feld. De Lûe to bedrogen, dat versteit se meesterlik: Das versteht sie meisterlich. He glöômt, jin' Saak meesterlik maakt to hebben: Seine

Sache vortrefflich gemacht zu haben. it. Voll- kommen.

**Meistern, meestern.** v. Meistern, durch Tadel und Kritisieren kund geben, daß man einem Andern in dessen Handlungen und Werken überlegen zu sein glaubt, bzw. ihn auch wirklich übertriffe. it. Bei Kinderspielen, Pönnig- oder Thontugelwerfen, Mitspieler durch Fragen, Männchenmachen und andere Geberden und Späße verwirren, damit sie fehl werfen. it. Befehlen. it. Verbessern. cfr. Meisternen S. 538.

**Meisterpund.** f. Bei den Wollwebern, ein Pfund- Gewicht, das schwerer ist als das gesetzliche Pfund, nach welchem die Wolle den einzelnen Spinnern zugewogen wird, während diese das Gespinnst nach dem gesetzlichen Pfund- Gewicht abliefern. Das Übergewicht hat den Verlust beim Spinnen zu decken.

**Meisterrecht.** f. Bei den Handwerkern, das mit dem Namen und Stande eines Handwerks- meisters verbundene Recht. Das Recht, ein Handwerk selbständig und öffentlich zu be- treiben, Geßellen und Lehrlinge zu halten.

**Meisterschapp, Meesterschapp, —schupp.** f. Die Meisterschaft, Vollkommenheit in den Wissen- schaften, den Künsten, den schönen, bildenden, mechanischen Künsten, in jedweden Handwerk, hat derjenige erworben, welcher alle seine Genossen übertrifft.

**Meisterstück.** f. Bei den Handwerkern, die Probe- Arbeit der Geßellen, welche als Meister in die Zunft aufgenommen sein wollen, so im Besondern. it. Im Allgemeinen, ein Stück, ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück, ein Meisterwerk. So nennt man ein vorzüglich schönes Gedicht, eine durch logische Aneinanderkettung von Thatfachen, durch Bilder geschmückte vortref- fliche Rede ein Meisterstück der Dichtkunst, der Beredsamkeit, Eloquenz zc.!

**Meistig** statt meist. 1) Nur irgend. Lappenb. Gesch. S. 130: Vnde den rad van Bremen solde bringen C ghewapent guter lude to perde vnde to vote so sie meistig kunden. 2) Meistens, beinahe. Ebenba S. 157: Vnde Jocko nam scaden an doben vnde an wunden luden, die noch meestig alle na storum, meer wen oppe hundert vnde sechsig man. (Brem. M. B. VI, 196.)

**Meistlen.** f. In Snabrück Bezeichnung eines Kinderspiels, welches Strotmann S. 136 unerklärt läßt.

**Meistnüge.** f. Die Rückseite, und —

**Meistnude.** f. Die Schneideseite eines Messers.

**Meisttiid.** f. Die meiste Zeit. cfr. Meisttiid S. 538.

**Met, medde.** praep. Mit. Ravensbergische, überhaupt Westfälische Mundarten. Auch in der Altmark, mit der Verschärfung mett. In den mit dieser praep. zusammengefügten Zeitwörtern wird sie bald met, mett, bald mit gesprochen, am häufigsten aber mit. (Danneil S. 137.) Dies Vorwort mit findet sich med, medt, mett geschrieben auch in Pommerschen Urkunden von 1371 und 1431.

**Meta, Metj, Mette.** Abkürzung und Diminutiv

des weiblichen Namens Margarete, Gretchen. In der Krempfer Mark, Holstein, versteht man unter Metje eeer große Schuflad den Fußboden, weil nachlässige Gretchens ihre Kleidungsstücke statt in einen Schrank, ein Schubfach zu hängen, zu legen, auf der Erde meist umherweisen. Ueberhaupt in Holstein heißt Metje, suul um den Soom, ein schmutziges Weibsbild, das sich leicht einen schmutzigen Rodsaum holt, wie Drell. Metje der Schimpfnaame ist für ein unreinliches Frauenzimmer. (Schüke III, 96, 97.) it. Im Herzogth. Bremen ist Metje mit dem langen Arm eine Wassernixe, welche Kinder ins Wasser zieht, wenn sie demselben, besonders, wenn das Ufer hoch ist, zu nahe treten. Schäl Di de Metje mit dem langen Arm int Water halen! ruft man ihnen zu als Warnung, dem Ufer nicht zu nahe zu treten. (Brem. W. B. III, 155.) Ueberhaupt steht der Name Margarete beim Pladd. nicht im besten Ruf; so ist in Ostfriesland Mette ein lächerliches Frauenzimmer, die hochd. Meke! (Stürenburg S. 149.)

**Metafer.** f. Griechisch: In der Redekunst der bildliche Ausdruck, die verblümete Redeweise, der Gebrauch eines Worts im uneigentlichen Sinn.

**Metaforisch.** adj. Uneigentlich, bildlich, verblümt. **Metafrase,** — **phrasie.** f. Die Umschreibung, Uebersetzung. — **sehung.**

**Metaal.** f. Das Latein. Wort metallum: Das Metall, das Erz.

**Metallen.** adj. Von Metall. **Metallen Pott:** Ein metallner Topf.

**Metamorphose,** — **phosis.** f. Griechisch: Die Verwandlung, Umwandlung, Umgestaltung.

**Metamorphosieren.** v. Verwandeln, umgestalten, verändern, umschaffen.

**Meteor.** f. Ein Griechisches Wort: Lustersehnung, Lustzeichen. Man unterscheidet Hydro: oder wässrige Meteoere, wie Thau, Nebel, Reif, Wollen, Regen, Schnee, Hagel etc., von den luftigen: Wind, in seinen verschiednen Stärken bis Sturm und Orkan, Hurricane. Ferner von den feurigen oder elektrischen Meteoron, wie Gewitter, Wetterleuchten, Sternschnuppen, Feuerkugeln, die man auch Meteoere im engern Sinne nennt, Kometalkomet; sowie von den glänzenden oder optischen, wohin der Nord- oder Polar-schein, das Nordlicht, der Regenbogen, die Lebenssonnen, Nebenmonde und Höfe gerechnet werden.

**Meteorologie.** f. Vom Griechischen: Die Lehre von den im Luftkreise vorgehenden Veränderungen der Wärme (Temperatur), der Feuchtigkeit, des Luftdrucks und der elektrischen Erscheinungen, sowie von den hieraus sich ergebenden Folgen, den Luftströmungen oder Winden, den wässrigen Niederschlägen, kurz die Witterungslehre, Witterungskunde. Der heütigen Entwicklung der Meteorologie in Deutschland ist vor jetzt genau hundert Jahren nirgends eifriger vorgearbeitet worden, als in Baden. Die Vorschläge des Akademikers Lambert in Berlin, † 1777, zur Verbesserung und Ausbehnung der meteorologischen Beobachtungen waren ungehört verhallt, als der Kirchenrath Joh. von Böll-

mann in Karlsruhe 1780 „Wünsche und Ansichten zur Vervollkommenung der Witterungslehre“ schrieb, von seinem Landesherren mit Errichtung einer badischen meteorologischen Anstalt betraut wurde, die zwar nicht zu Stande kam, aber den Anstoß gab zu Karl Theodors, Kurfürsten von der Pfalz, Stiftung einer meteorologischen Societät in Mannheim. Von dieser wurden die erforderlichen Instrumente in Deutschland, Frankreich, Italien und Rußland überall hin vertheilt, die Beobachtungen genau aufgezeichnet und gedruckt und noch lange werden die „Ephemeriden“ dieser Gesellschaft Fundgruben für die Meteorologie bleiben. Böllmann sah in einer Zuschrift an das „Schwäbische Magazin“ 1780 zahlreiche Stationen, „die große Weite zwischen Baden und Holland ausfüllen und für die Witterungslehre die Alpen mit der Nordsee in Zusammenhang gebracht, Fürsten, Länder und Königreiche sich aufschließen, unsern ganzen Welttheil diesem wissenschaftlichen Bunde beitreten und durch den mächtigen Scepter der Monarchen diese Wissenschaft in die übrigen hinüber führen.“ Heute ist Böllmann's Vorherjagung erfüllt! Mit dem Untergange des Kurfürstenthums von der Pfalz in Folge der französischen Revolutionskriege ging auch die Mannheimer Societät, nachdem sie schon vorher gekränkt hatte, zu Grunde, und es trat in den meteorologischen Beobachtungen in Deutschland eine Pause ein, die bis zur Beendigung der Befreiungskriege von der Napoleonischen Kaiserherrschaft dauerte. Dann bemächtigte man sich ihrer mit neuem Eifer. Meteorologen-Vereine bildeten sich vornehmlich in Württemberg und Böhmen, theilweise auch in Baiern von der Münchener Sternwarte aus, und viele Privatpersonen waren in anderen Gegenden dafür thätig. In Berlin, wo nach Lamberts Tode u. a. Gronau ein fleißiger Beobachter gewesen war, errichtete der Herausgeber des „Sprachschates der Sassen“ im Jahre 1821 eine meteorologische Station, die er mit vervollkommenen Instrumenten damaliger Zeit ausüstete. Die daran angestellten Beobachtungen wurden täglich und in monatlichen Übersichten in der Berliner Vossischen Zeitung abgedruckt. Aus dieser Station, mit der in der Folge andere Stationen in Breslau, Dresden, Posen, und an der Ostsee in Swinemünde und Stralsund, sowie auf dem Broden, wo der Graf von Stolberg-Wernigerode Instrumente aufgestellt hatte, verbunden wurden, ist zwanzig Jahre später ein Staats-Institut, die meteorologische Anstalt, entstanden, welche unter Wahlmann's, und nach dessen frühzeitigem Tode, unter Dove's Leitung dem Statistischen Bureau beigelegt ward und ihre Thätigkeit über eine zahlreiche Menge von Beobachtungs-Stationen im Preussischen Staate ausgedehnt hat. Gegenwärtig ist die von Reichowegen errichtete Kaiserl. See- und Landwarte zu Hamburg unter des verdienstvollen Reumayer Leitung der Mittelpunkt der meteorologischen Beobachtungen, welche nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa angestellt und auf telegraphischem Wege nach Hamburg gemeldet, und dort Tag für Tag bekannt



gemacht werden. Der Nutzen, der auf diese Weise erzielt worden, ist bereits sehr groß, denn er ist nicht bloß der Schifffahrt, sondern auch dem Landmann, in Bezug auf die Ackerzeit zu Statten gekommen, da man im Stande ist, aus der vereinigten Beobachtung der betreffenden Instrumente auf die Witterung der nächsten Stunden mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen; nach dieser Richtung unterscheidet man jetzt eine maritime und eine Agrikultur-Meteorologie, welch' letztere für den Landbau von der größten Wichtigkeit ist. Eine Wetterprognose auf Wochen und Monate hinaus, die man nach dem Griechischen —

**Meteoromantie** nennt, ist dagegen nach dem derzeitigen Standpunkte der Wissenschaft nicht möglich. Vielleicht daß auch dieses Ziel erreicht wird durch die Bemühungen der Meteorologen-Versammlungen und Kongresse, die seit 1872 zuerst in Leipzig, dann 1873 in Wien, 1874 in Utrecht, 1876 und 1878 in London, und 1879 in Rom in Gang gekommen sind, an welch' letztem Kongreß die Vertreter aller Staaten Europa's, welche meteorologische Netze besitzen, Theil genommen haben.

**Netjee.** f. Das Geschäft, Gewerbe; Amt, die Beschäftigung. Das entlehnte Franz. *métier*, was mit Ital.  *mestioro*, mestiere; Span. und Alportug. *menester*, Alportug. *mister*; Provenzalisch *menestier*, *mestier* zc., aus dem Latein. *ministerium* (Dienst, Verrichtung, Bedienung, Amt zc.) entstanden ist, dessen Stammwort *Minister* (Bedienter, Diener zc.) als untergeordnete Person von *minus* fortgebildet worden, wie *Magister*, *magistratus* von *magis*. (Doornlaak II, 597.)

**Netraad, Wederaad.** f. Der Weirath. In einem Recesse des Bremischen Erzbischofs Christoffer von 1517: Da willen wy neue Feide annehmen, sondern nah Wederaade und Wedewetende der Ledematen: Auch wollen wir keinen Krieg unternehmen ohne Weirath und Mitwissen der Glieder oder Stände des Stiffts. (Brem. W. B. III, 415.)

**Nethode.** f. Griech.: Die Verfahrungsart, Lehrart, — weise, — gang; die Art des Vortrags; die Gewohnheit.

**Nethodisch.** adj. adv. Planmäßig, ordnungsmäßig, geordnet, geregelt; kunstmäßig, wissenschaftlich.

**Nethodist.** f. Das Mitglied einer pietistischen Religionssekte in England und Nordamerika; ein Frömmlicher; ein Kame, der sich auch auf dergleichen Sekten im Platte. Sprachgebiet anwenden läßt, woran es dajelbst nicht gebricht, namentlich nicht in Pommern, wo es dem ersten, besten Bauer, durch die mißverstandenen Lehren orthodox-lutherischer Prediger verführt, einfallen kann, unter seinen Nachbarn als — Prophet aufzutreten, und einen großen Haufen denkfauler Genossen von weit und breit um sich zu versammeln. Also jüngsthin geschehen im östlichen Pommern, so namentlich im Kreise Belgard, im Fürstenthum Ramin zc., wo sich die Sektirer nach ihrem Propheten nennen.

**Nett.** f. Das Nett, reine Schweinefleisch, vom besten, sehnensfreien Stück, woran kein Speck ist, von dem die Würste gestopft werden. Du mußt wat Nett bi den Slagter

bestellen, wi willen ander Weef Worst, Lust, maken — 't Nett is al hakt un solten: Das Wurstfleisch ist schon gehakt und gesalzen. — 't Nett steit klaar (fertig da) um stoppt to warden. (Holl. Met. Dän. Mar. Schwed. Mat. Angelf. Mette, Maete. Allengl. Mette, Maete. Neddal. Meot. Altfrie. Met, Mette, Mette (Speite, Fleisch). Altfri. Metti, Mat. Beim Hippitas im Cod. Arg. Mat; im Roter Matje.

**Nette.** f. Im Kurbraunschweigischen, die Netze, als Naatz für trockene Waaren, in der Regel der vierte Theil eines Scheffels, jedoch gibt es auch, u. a. im Fürstenthum Grubenhagen, eine sog. Derbbe Nette, der dritte Theil des Scheffels. 'ne vulle Nette — slichte twee Netten. — Will man großen Reichtum bezeichnen, so sagt man hei het 'ne ganze Nette vull Geld. — Ebenso geben in den Zwerglagen die Zwerge gewöhnlich 'ne Nette vull Geld. Das Wort ist von mäten, meten, entlehnt. (Schambach S. 134.)

**Nette.** f. Ein aus dem Latein. *matutinus* entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der päpstlichen Kirche üblich ist, den ersten Theil der im Brevier I, 215 enthaltenen täglichen Gebete der Priester, sowie den des Morgens vor Tagesanbruch gehaltenen Gottesdienst in den Klöstern und Collegiatkirchen zu bezeichnen; gleichsam *cantus matutinus*, der Morgengesang, it. In einigen Gegenden auch beim evangelischen Gottesdienst die Frühpredigt, so namentlich in Königsberg i. Pr. und anderswo. it. Wird auch zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem hohen Feste gehalten wird, die Nette genannt, wie in Christmette. In der fränk. Mundart schon im 8. Jahrhundert *Netdina*, im Schwed. *Maetta*, im Franz. *Matines* (davon *Matinée*, eine Ruhest. Auf-führung in den Vormittagsstunden); im Mittl. Latein aus obigem *matutinaris*, nämlich *cantus*. Von der Nette, Frühpredigt, in Königsberg, bemerkt Voß nainer Weise: Einige wollen den Namen von dem Worte *Magd* ableiten, weil *Magde*, vornehmlich wenn sie in der Küche dienen, durch solche Hausbeschäftigung von der rechten Vormittagspredigt abgehalten werden und also durch eben diese Frühpredigt zur Anführung des göttlichen Wortes Gelegenheit erhalten. Füglicher aber würde es wol von Messe herkommen, weil in den Zeiten des Papstthums der Gottesdienst früh mit einer Messe an-gefangen wird.“ Enem de Netten lang maken, heißt in Bremen, Stadt und Land: Einen lange warten lassen, durch langes Zaudern verdrießlich machen. (Adelung III, 489. Voß S. 34 und 35. cfr. Hennig S. 160. Brem. W. B. III, 155. Dähnert S. 305.)

**Nette.** f. Die Netze, so hieß vor Zeiten eine Gattung groben Seides größter Art, das bei Belagerungen gebraucht wurde, ein echter Mauernbrecher. Eine scharpe Nette war eine solche Kanone, die hundert Pfund Eisen schoß. Renner, in der Brem. Chronik, bei Erzählung der Schlacht von Drakenberg 1547, in welcher Herzog Erich II. von Braunschweig, nach Aufhebung der Belagerung von Bremen, von den Schmalkaldischen Bundesgenossen aus dem Feste geschlagen wurde: Hertog Erich verlorh sine Rüstwagen, und 18 grote



Geschüttes, darmit was eine scharpe Nette, 2 Kartoumen, 5 Schlangen, 7 halbe Schlangen. De scharpe Nette betede Leopardt, de eine Kartoume betede Nachtigall, de andere Katarina van Sassen, de eine Schlange betede Sengerinne, de andere flegende Drade, de drude de Kalle, de veerde Catharina. (Brem. W. B. III, 156.) Neben den scharpen gab es auch fule Netten, Geschütze von geringerem Kaliber, als jene. Ein reich verziertes Bronze-Geschütz dieses Namens befindet sich im Zeughause zu Berlin. Es ist im Jahre 1669 in Lübet gegossen. Von da kam es, muthmaßlich als die Hansestadt einen Bestandtheil des französischen Kaiserreichs, erster Auflage, 1810—1813 war, nach Paris ins Arsenal, wo es 1814 zu den Eroberungsstücken des siegreichen Preussischen Heeres gehörte. Auf Befehl Friedrich Wilhelms III. wurde die faule Nette zwischen zwei großen Bronzewurfgeschützen französischer Gusses, die während des Unabhängigkeitskampfes auf der Pyrenäischen Halbinsel zur Belagerung von Cadix dienen sollten, im Kastanienwäldchen, mit der Mündung gegen das Zeughaus gerichtet, 1816 aufgestellt; und hier hat sie gestanden, bis sie durch die „Balerie“ abgelöst worden ist, ein französisches Geschütz, welches zu den Trophäen des Krieges von 1870—1871 gehört. Eingedenk der faulen Grete des Burggrafen von Rürnberg, Friedrich, des ersten Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, mit der er die auffällige Ritterhaft der Mark zur — Raion brachte, nannte der Berliner Volksmund die Läßliche fule Nette auch faule Grete, weil diese Benennung dem Berliner näher liegt, dabei aber uneingedenk, oder vielleicht unbewußt, daß Nette und Grete einerlei Bedeutung haben, daß beide Abkürzungen sind des Namens Margarete. Renner schreibt das Wort Net, was offenbar eine östliche Diminutivform ist. Frisch's Wörterb. läßt es eine verderbte Abkürzung von „Amazonen“ sein? Hat etwa die Semiramis des Nordens, Margarete, Königin von Dänemark, Norwegen und Schweden, 1353—1412, bei der scharpen und fulen Nette Pathe gestanden? cfr. Grete I, 610.

**Nette, Netze.** In Pommern der abgelürzte Name Nechtbild, Nathilde. Vielleicht ist davon das hier übliche Schimpfwort Dulle Nett herzuleiten. (Dähnert S. 305.) Kann dies aber auch nicht auf Neta und dessen Diminutiv bezogen werden?

**Nettenplatt.** f. Ein Ackerstück, dessen Größe nach Regen-Ausfaat bestimmt wird.

**Nettgood.** f. Fleisch und Speck zu den Nettwürsten. Am Niederrhein und in Westfalen wird es in kleine Würfel geschnitten, in Niedersachsen zu ganz kleinen Stücken gehackt.

**Nettwerk.** f. Das zur Nettwurst bestimmte Fleisch und Speck. (Altmar. Danneil S. 137.) cfr. Eins mit dem vorigen Wort.

**Nettwurst, —wurst, —würst, —wurst.** f. Die Nettwurst, die aus Nettgood geschnittener Art geklopfte Würst, der man in Westfalen und am Niederrhein die Gestalt einer Ellipse gibt, und die gekocht als Beilage zum Gemüse aufgetragen wird, insbesondere

zu einer Schüssel Braun- oder Grünkohl und Sauerkraut. Bei dem jährlichen Einschlagfeste, welches in jeder Haushaltung im Herbst veranstaltet wird, darf es an Nettwürsten nicht fehlen, die, wenn sie im Wirt geräuchert worden sind, Knaltwürste genannt werden. In Ostfriesland, und eben so in Bremen, Osnabrück ist das bekannte Sprichwort geläufig: Mit de Nettwurst na 'n Schinken, oder na de Specksiid smiten: Durch ein kleines Geschick ein größeres zu erlangen suchen, ovnm dat nulli, nisi sit retributio pulli. Ein Ding hett een Ende, man 'n Nettwurst hett twe Enden. Und: Snallen as 'ne Nettwurst, de an idem Ende apen is, heist dort zu Lande in Bremen, in Osnabrück, wo man statt snallen füren sagt, so viel, als dummes und unbesonnenes Zeug schwätzen; was man in Ostfriesland auch durch he twäbelt as 'ne Nettwurst, de 't Fett uutloopen is, ausdrückt. In Osnabrück re. heist es von einem sehr hagen Menschen, he siit unt, as 'ne uutstreepte Nettwurst. Dagegen in Holstein sagt man von einem drallen, kräftigen Landmädchen, dessen geröthete Arme weiße Flecken haben, es habe Nettwurstarne, denen die Gesundheitspladen gegenüber stehen, cfr. Plaffen; und so spinn Nettwurst heist es von einem Frauenzimmer, wenn es auch an Feiertagen das Spinnrad rührt. Metaphorisch heißen in Osnabrück auch Spinnengewebe Nettwürste. (Brem. W. B. III, 152. Schütze III, 96. Doornkaat II, 597. Strodtmann S. 137, 333.)

**Neve, —ne, —be, Neem, Neiw.** f. Die Möve, Larus L. zur Familie der Schwimmvögel gehörige Gattung, deren Arten und Individuen sich durch Gefräßigkeit bemerkbar machen. In großen Scharen leben sie an den Seestüften, schwimmen aber nur selten. Ihre Hauptheimath sind die nördlichen Meere und Küsten, von wo sie zum Theil im Herbst südwärts ziehen, zum Theil besuchen sie aber auch mitten im Sommer die deutschen Küsten der Nord-, wie der Ostsee. Zeigen sich die Möven auf See, so verkünden sie dem Schiffer die Nähe des Landes, weil sie sich ohne Noth nicht weit vom Meeresufer entfernen, und ziehen sie landwärts ein, dann ist es ein Zeichen von eintretendem schlechten Wetter. Die Eier sind schmalfast, ihr Fleisch dagegen ist wegen des thranigen Geschmacks fast ungenießbar. Zahlreich sind die Arten der Gattung Larus. Zunächst ist die Mantelmöve, L. marinus L., bei uns ein Wintergast. Die Silbermöve, L. argentatus Bruenn, fliegt bisweilen bis zum Bodensee. Die Färingsmöve, L. fuscus L., besucht die Küsten der Nord- und Ostsee. Die weiße Möve, L. eburneus Gmel., die man auch Rathsherr zu nennen pflegt, verirrt sich aus ihrer Grönländischen und Spitzbergischen Heimath nur selten nach Europa. Die Sturm- oder blaue Möve, L. cyanorhynchus Meyer, haust an unseren Küsten als ihrer Heimath und verfliegt im Winter bisweilen ins Innere des Landes zu den dortigen Seen, so lange diese ohne Eisede sind. Von ihr hat man in Ostfriesland

das Sprichwort: Neeven sün in 't Land, Störm up See, oder Neeven in 't Land, Unwe'er för de Sand; sie ist die Verklünderin-stürmischen Wetters, wie ein Nellenburgisches Mädchen ihrer Mutter zuruft: Mo'er, et wat wei'n, de Neeven schryet so dull: Es gibt Sturm, die Möven schreien so arg! Die Lach- oder rothfüßige Möve, *L. ridibundus* L., bewohnt schaa renweise die norddeutschen Küsten, schreit krähenartig und liefert brauchbare Federn. Die Zwergmöve, cfr. Neeffen. Die dreizehige Möve, *L. tridactylus* L., kommt aus den nordischen Gewässern nur im Winter zu uns; eben so die weißschwänzige Möve, *L. leucopterus* Fab. — Den höchsten Grad der Gefräßigkeit erreichen die Möven in der Untergattung Raubmöve, *Lestris* Illig., davon zwei Arten, die Schmarozer-Raubmöve, *L. parasitica* L., und die große Raubmöve, *L. Catharhaetes* Gmel., welche beide im hohen Norden leben; nur die zuerst genannte Art pflügt im Monat September auch südwärts zu fliegen. (Meyer XI, 647, 648.) In Altpreußen heißen diese Schwimmvögel Hasmeven, weil sie das Frische Has umschwirren, und auch hier verflüdet, besonders die blaüfüßige Möve, Sturm, wenn sie vom Has längs des Pregel bis Königsberg verfliegen. (Gemüß S. 95.) Holl. Neeuw. Angels. Neev. Engl. Mew. Franz. Mouette, und an der Normandischen Küste bei Dieppe Mave. Die Griechen nannten diejenige Möven-Art, welche bis zu ihren Nisten verflieg, *λαρος*, daher der Spitzname Larus.

**Neeven.** f. pl. Die Familie der Möven, Laridae, umfaßt, außer der Gattung Möve, die Gattungen Seeschwalbe, *Sterna* L., Scheeren- oder Verkehrtschnabel, *Rhynchos* L., und Scheidenvogel, *Vaginalis* Gmel.

**Neevenbüdel.** f. Die Schmarozer-Raubmöve. (Gilow S. 366.)

**Neevenduffer.** f. Die große Raubmöve?

**Neevendunn.** f. Die Mövchen-taube, das Mövchen, die doppelte Schwalbentaube, eine Taube mit spitzer Kopfsaube, brausen Brustfedern und kurzem Schnabel. (Danneil S. 137. Gilow S. 366.)

**Neevenjagd,** oder das Preisgeben der Möven ist für die Bewohner der Stadt Schleswig ein Volksfest, das auf der Schlei im Monat Juli, gemeinlich am 22. oder 23., im Heiligen-Kalender die Tage der Maria Magdalena und des Apollinaris des Jüngern, gefeiert wird. Man fährt in Booten und Rähnen dahin, schießt und fängt die ihre Jungen nicht verlassenden Alten und dann die jungen Vögel, und feiert den Abend dieses mörderischen Nachmittags mit Volksesung und Trinkgelagen; ein barbarisches Vergnügen, das den Schleswigern eben nicht zur Ehre gereicht. (Prov. Ber. 1797, Heft 8, S. 265 ff. Schütze III, 97.)

**Neevlen.** f. Die kleine, die Zwerg-Möve, *Larus minutus* Pall., ein Sibirischer Gast an den Küsten der Dsise und auf den dortigen Inseln, wo derselbe brütet, und sich zuweilen bis zum Bodensee verirrt. Holl. Neeuwijze.

**Neev's, Neeves, Neeß.** Der abgekürzte und verstümmelte Name Bartholomäus, Neevius. Je gibt et up, as Neeves de Bicht: Er steht davon ab, er bemühet, bekümmert

sich nicht weiter darum. Der Ursprung dieses in Bremen, Stadt und Land geläufigen Sprichworts, dem vielleicht ein klein' Histröchen zum Grunde liegt, ist dem Brem. W. B. III, 156, nicht bekannt. In Ostfriesland sagt man von einem, he weet nig van Tees of Neeß, oder, he weet nig van geen Teewes of Neeves, um auszudrücken, daß der, von dem die Rede ist, in hohem Grade unwissend, daß er erzdumm sei. (Stürenburg S. 149, 278; Doornkaat II, 597.)

Wi ist der Gebe- und Klagefall des Fürworts Ik, ich: Mir, mich Lat. mihi, me. Griech. μοι, mir; με, mich. Angels. und Engl. me, mir, mich. Holl. mij, mir, mich. Franz. moi, a moi, me. Eben so zeigt sich diese Verwandtschaft, nur mit verändertem Anfangsbuchstaben, in unserm Di, dir, dich I, 328. It. In den harten Mundarten, u. a. in verschiedenen Gegenden Kurbraunschweig's, hat das Fürwort Ik im Dativ und Accus. met I, 413, wie det für Dir und Dich I, 322. — Von dem ältesten Offizier des Preussischen Kriegsheers — er hatte die höchste Stufe der militärischen Leiter erstiegen — von dem man wissen will, daß er, hoch zu Ross ein gepanzerter Kriegsmann von echt deutschem Schroot und Korn, auch mit der Sprachlehre auf dem Kriegsfuß gestanden habe, erzählt man sich folgende Anekdote: „Feldmarschall Graf Wrangel bestand sich 1877 in Berlin auf der Kunstausstellung. Einen ihm persönlich bekannten Maler fragte er, vor einem Bilde stehen bleibend: Von wem ist das Bild? Von mir, Excellenz, antwortete der Künstler. Ja, Van mir, das ist wohl ein Niederländer, nig? Verzeihen, Excellenz, stammelte der verwirrte Künstler, der keinen andern Ausweg sah, sich verständlich zu machen, das Bild ist von mich! Ah so, von Sie! Das freut mir!“ Wrangel-Anecdoten ähnlicher Art gibt es eine Menge. Sie haben ihren Ursprung, wie es scheint, in der zu Berlin erscheinenden Zeitschrift „der Bär“ (nach dem Berliner Stadtwapen so genannt), von wo aus sie weite Verbreitung durch Wiederabdruck in anderen Ephemeriden gefunden haben. Die vorstehende Anekdote ist aus einem Steiner Tageblatt entnommen, und hier eingeschaltet worden, um einem gründlichen Irrthum entgegen zu treten. Feldmarschall Graf Wrangel hat mit den Regeln der Sprachlehre gar nicht auf dem gespannten Fuße gestanden, den man ihm beizulegen sich gemüßigt gesehen hat, gleichsam um ihn zu einer komischen Figur zu stempeln! Als Wrangel im November 1848 zum höchsten Befehlshörer der Militärkräfte in den Marken ernannt worden war, und in dieser Stellung die, seit den Märztagen außer Rand und Band gerathene, völlig verwilderte Bevölkerung Berlin's in milder, doch strenger Soldatenweise in die Bahn des Gehorsams, der Ordnung und Ruhe zurücklenkte, — die größte seiner militärischen und bürgerlichen Thaten, — bedurfte er in seinen Schreibstuden zahlreicher Hülfen, zu der die ihm beigegebene Adjutantur nicht ausreichte. Darum ließ er aus dem Stabe der Unteroffiziere vom Garde-Corps die ältesten und gebildetsten Leute auswählen

und zu sich abkommandiren. Einer dieser Unteroffiziere vom zweiten Garde-Regiment zu Fuß — jetzt in einer ehrenwerthen und angesehenen Civilbeamten-Stelle, — hat den Herausgeber des Sprachschages versichert: „Der General habe in den kurz und knapp abgefaßten Befehlen, die er ihm, dem Berichtgeber, in die Feder dictirt, niemals einen Sprachfehler begangen, und alle eigenhändig geschriebene Schriftstücke des Generals seien fehlerfrei gewesen.“ Nun aber ist die Verwechselung von mir für mich, und mich für mir, der Unterschied des Dativs und Accusativs in den persönlichen Fürwörtern, dem Berliner, dem Märker im Allgemeinen, man kann sagen, so ins Blut gegangen, daß selbst Derjenige, welcher die Regeln der Grammatik kennt, und ihrer wohl bewußt ist, es nicht unterlassen kann, den Fehler in schneller Rede zu begehen, und an Zungenfertigkeit gebricht's dem echten Berliner nicht! Ich habe Ihnen ja lange nix gesehen! Kommen Sie doch mal zu mich! Ich doch mit mich na 'n Circus Reng, it were Dir abholen du'en! Redensarten, die man tagtäglich auf den Straßen Berlins, in seinen Bierhallen &c. hören kann. Und so mag es gekommen sein, daß Wangel — der ja auch von Abkunft ein Märker war (einer seiner Vorfahren war im 17. Jahrhundert auf dem Varnum mit dem Rittergute Börnide angesetzt) — zuweilen den Accusativ mit dem Dativ verwechselt hat, scherzweise, vielleicht absichtlich, um auch in der Art des Sprechens dem „Nichtigen Berliner“ näher zu treten, für den der greise Feldmarschall eine allbeliebte volkstümliche Persönlichkeit geworden war, dem es Kreuze machte, mit dem ersten besten Kleinbürger eine Unterhaltung in leutseligster Weise anzuknüpfen. — Was sich die Leser gewisser Zeitungen aus dem Zeltlager der ultramontanen Weisheitsfische für fabelhafte Gerichte aus Berlin müssen aufsuchen lassen, das gränzt in der That an das Kindische, an den Wöhsinn in einer Potenz mit dem Exponenten „-1.“ So war in einem Blättchen zu lesen: „Die Berliner hören es gar zu gern, wenn sie als die intelligentesten Leute in ganz Deutschland ausposaunt werden, und doch sind Personen selbst der höchsten Berliner Kreise nicht einmal im Stande, ihre Muttersprache richtig zu gebrauchen; namentlich sind sie über den Gebrauch des „mir“ und „mich“ beständig im Unklaren. Als Beweis dafür diene folgende verbürgte Anekdote. Bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin besuchte Bismarck das Opernhaus. (!) Einige ihm feindselig gesinnte Personen auf der Galerie fingen bei seinem Eintritt an zu pfeifen. Bismarck lehnte sich der Mann von Blut und Eisen über die Logenbrüstung und schrie mit Donnerstimme nach der Galerie hinauf: „Das verbitte ich mir!“ Sogleich rief das ganze Publikum wie aus einer Kehle: „Nix, mich; nicht mir!“ Bismarck hatte nun aber zufällig diesmal das Richtige getroffen, denn es heißt an dieser Stelle wirklich mir und nicht mich; das ganze Publikum wußte dies aber nicht einmal und forrigirte ihn falsch. Und das nennt sich das intelligente Berlin.“ Risum

teneatis, amici? Können die Berliner fragen; und sich diese Frage mit Juvenal I, 30 Difficile est satiram non scribere sonderlich auch non dicere! beantworten. Die Jesuiten-Wuth wider das Deutsche Kaiserthum evangelischen Bekenntnisses übersteigt doch alle Gränzen der Möglichkeit! Schleudert sie nun ihre Giftpfeile sogar gegen das echte Berliner Kind, das allerdings sehr kluge, aber auch sehr gemüthliche, das diese Pfeile an seiner Brust voll gesunden Menschenverstandes abprallen läßt, als hätte ein Knäblein, das eben die Höschen bekommen, mit Erbsen auf sie geschossen! — Die Mundart von Aachen ist eine eigenthümliche. Ihr Gebiet ist ein kleines; es beschränkt sich auf die Stadt und einen schmalen Bezirk nord- und südwärts von derselben. Vom Niederrheinischen Platt ist sie getrennt durch eine Zone Westfälischer oder Misch-Mundarten, die sich von Urbingen am Rhein bis über Geilenkirchen hinauszieht. Gegen Osten und Süden ist sie von einer Fränkischen Mundart begrenzt, die man die niederfränkische nennen kann; gegen Westen stößt sie an das Wälsche, Wallonische Sprachgebiet: Eine Stunde Weges von der Stadt Aachen trifft man auf die Drikschaft Henri-Chapelle, den ersten Ort, wo die französische Zunge an die Stelle der deutschen getreten ist. In dieser Aachener Mundart enthalten „Germanien's Völkstimmungen“ die drolligen Erzählungen eines Aachener Stadtkindes von seinen Kriegsabenteuern und Heldenthaten unter Napoleon, den ersten Franzosen-Kaiser. Darin kommt folgende Stelle vor: — „Enes Dvends stong der aue Gneisenau va gen Dösch op en lohm bei mich. Bamberg (so heißt der Erzähler) sad he, ich giew wahrhaftig zeng Courantiere, wenn ich eson Stemm hei wie Du; merrühr Dcher hett än slehte Wäspösch; nüs för Dnjods, Bamberg; ühr sad ömmer mich en Dich, en doch moß es ömmer mir en Dir heische. Der General, sad ich, ühr sed doch enn Abbis, enn Dche sage für doch mir en Dir, merr die Wöds komme justement enn ons Ledechere net för, per Exempel: Casimir, Klyssdir, Hausdir en angere.“ (Dies erinnert an das Berlinische Fräulein in Casimir I, 283.) Bamberg hat gefunden, „dat et Dcherbüsch de wörfliche Wövel van alle Sprachen es.“ (Kirmenich III, 230, 231.)

Ma. Der weibliche Name Maria, in Ostfriesischer Sprechweise, daher auch bei den wenigen Katholiken, die Ostfriesland bewohnen — zur Zeit, als diese Provinz zu dem Louis Bonaparte'schen Königreich Holland gehörte, gab es daselbst nur vier kleine katholische Gemeinden, zu Emden, Norden, Leer, Neustadt-Gödens, — Name der heiligen Jungfrau unbesleckten Empfängnisses, der Maria, der Mutter des Weltheilandes, der Himmelskönigin! Das Grab der heiligen Jungfrau wird bei Jerusalem noch heute gezeigt. Die Sage hat ihren Schleier um die Stätte gehüllt, wo man die Maria gebettet glaubte. Die wunderbare, von unsäglichem Liebreiz edelster Weiblichkeit umflossene Gestalt der Mutter des Heilands, wie sie Raphael, voll südlicher Einbildungskraft, in seiner Sixtinischen Madonna am idealsten künstlerisch

veranschaulicht hat, ist von der Legende auch der Himmelfahrt gewürdigt worden. Maria soll nach ihres Sohnes Tode eils Jahre im Hause des Johannes gelebt und, neun und fünfzig Jahre alt, gen Himmel gefahren sein, wobei alle Apostel als Zeugen auf den Wolken nach Jerusalem getragen sein sollen. Eine andere Sage, die jetzt noch von den morgenländischen Christen steif und fest geglaubt wird, läßt die heilige Jungfrau nach ihrem Tode von den Aposteln in einem Felsengrabe bestattet werden. Im 5. Jahrhundert wurde über dieser Grabstätte eine Kirche erbaut, die bis ins 12. Jahrhundert bestand. Die Überreste der heiligen Grabstätte zeugen noch heute von der Pracht des Kirchenbaues, dessen Säulen und Bogen von Marmor waren. cfr. Marije S. 497.

**Mia.** f. Der Meth. (Havensbergische, Münsterische und andere weisfällige Mundarten, die auch für die folgenden Wörter bis miarken gelten.

**Miaden.** v. Meßen, cfr. mäten.

**Miafen.** f. Ein Mädchen, besonders im dienenden Stande.

**Mial.** Das Mehl. cfr. Meel.

**Mialke.** f. Die Milch. cfr. Melk.

**Miar.** f. Eine Stute. cfr. Märe. Dagegen ist Miarg tum! der Lockruf für Kühe.

**Miargel.** f. Der Mergel. cfr. Margel.

**Miarken.** v. Merten. (Zellinghaus S. 138.)

**Miasma.** f. Ein Griech. Wort, eigentlich Verunreinigung bedeutend, mit dem wir den Begriff des in der Luft schwebenden Ansteckungsstoff eines Krankheitsgifts verbinden.

**Miasmatisch.** —tiß. adj. Ein Miasma enthaltend, seuchstoffhaltig.

**Miauen.** v. Schreien, weinerlich thun, wie eine Rahe; cfr. mauen S. 524.

**Michael, Micheli, Micheels, Micheelig, Michelsdag.** Ein hebräischer Name, so viel als: „Wer ist gleich dem Höchsten?“ bei den Juden einer der sieben Erzengel und zwar aus der ersten Ordnung derselben, der Schutengel des jüdischen Volks. Die Apokalypse stellt ihn als Sieger über den Drachen oder Satan dar, und die Christen nahmen ihn daher später zum Schutengel ihrer Kirchen. Die katholische Kirche feiert die Erscheinung Michael's am 8. Mai, ohne festlichen Gottesdienst. Davon verschiedenes ist das eigentliche Michaelisfest, welches auf den 29. September fällt, und wovon Spuren schon seit dem 5. Jahrhundert vorkommen. (Meyer XI, 521.) Der Michaelistag ist in der Landwirtschaft wie in der bürgerlichen Haushaltung ein wichtiger Tag für Lieferungs-Verträge, Kauf- und Mieths-Verträge, Wohnungs- und Gesindewechsel &c. it. Der Termin, an welchem die Natural-Prästationen an die geistlichen Institute, Kirche, Prediger, Küster und Schullehrer abgeführt werden. it. In Kurbraunschweig hat man den Reim: Michelsdag smücket un Petersdag drücket: Um Michaelis überfluß, um Petersdag Mangel und Noth.

**Michel.** Abgekürzt statt Michael; als Schimpf- und Spottnamen gebraucht, mit dem Nebenbegriff des Schwerfälligkeitmüthigen, Einfältigen, in Pommern als de grawe und de knull-Michel, in Holstein als Huul-Michel: Heül-Michel, Schimpf eines weiner-

lichen Menschen. it. De Dübische Michel, spöttische Bezeichnung des Deutschen Volks, welche dessen politische Unreise und Schläffheit ausdrücken soll; die erste trifft zu, der zweiten widerspricht die Geschichte der Deutschen mit dem Flamburg in der ehernen Faust!

**Michel.** f. In Ostfriesland der Magen, Bauch, Wanst &c. He frett sik de Michel vul; — He trigt nißts Ordenlikes in de Michel, darum sügt he oof so verhungerd uut; — wenn de Kinder man hör Geraf un good wat in de Michel kregen, den schulden se sük wol bold weer verhalen. Es ist wol zweifellos mit dem folgenden michel eins, und dann so viel als der Große, Mächtige, Vielvermögende und Vielverzehrende, oder Vielmiögende &c. aufzufassen. (Doornstaaf II, 597.)

**Michel.** adj. adv. Groß, stark. Du mußt Di de michel Rare krigen, wenn Du dat Fat Drank wegbrenkst, de lütje is to swak darto un tun Di underwegens wol breken. it. Als i. nennt man einen Karren, Handwagen, einen Michel. Haal' de Michel her un laaf de lütje staan. So in Ostfriesland. (Doornstaaf II, 597.) it. In Altpreußen wird Michel von großen Trintgefäßen gesagt, die viel fassen können. (Hennig S. 332.) Mathulius Conc. IX de vita et script. Luth. p. 106 schreibt: Darauf lächelt der gute Herr Melancthon, denn er hatte des Dankes auch von den Seinigen ein Michel Theil (magnam partem) bekommen.“ Wächter führt an, daß aus Michel der Name Melkenburg entstanden sei. it. In der Bedeutung groß ist das Wort michel in Bremen, Stadt und Land, nicht mehr gebräuchlich. In einigen alten Reimen zum Lobe der Bremer aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts: Unde nycht langh dar na, vor Bechtmyßen dre taghe den Dibenborgeren awer scha eyn grot mychel plaghe, nämlich als Junker Kersten im Jahre 1408 von den Bremern in Friesland zum Kriegsgefangenen gemacht wurde. (Lapp. Geichq. 138, 139. Brem. W. B. VI, 199, 200.) In Kurbraunschweig hat man die sprichwörtliche Redensart: Da bist de ümme, as Michel ümme 'n Hund, oder Du kümmt er ümme, as Michel ümme den Hund: Du kommst darum, hühest es ein. Du weißt selbst nicht wie. (Schambach S. 134.) Dän. megen. Schwed. megen. Norweg. myten, mytjen, mötjen &c. Altnord. mikill. Angl. micel, mucel. Altengl. muçel, moçel, muçer &c. Engl. micel, muç. Schottl. meyl, meitle &c.

**Middag.** f. Der Mittag. it. Die Mittags-Mahlzeit. it. In Osnabrück ist Middag die Mitte der Schwangerschaft. it. Die Hälfte der Lebensjahre. To Middag bidden; to Middag eten: Zum Mittagessen einladen; zu Mittag speisen. He gav mi dat Middag: Er gab mir zu Mittag eine Mahlzeit. Det was 'n good Middag: Es war eine gute Mittags-Mahlzeit. Kleen oder lütt Middag oder Middink ist in Melkenburg und Pommeren auf dem Lande die zweite Speise der Bauersleute bei schweren Arbeiten, zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen. it. In Hamburg-Altona sagt man he hett sinen Middag al in 'n

**Liv**, wenn Einer sein Mittagessen schon verzehrt hat. it. In der Propstei, Hofstein, sagen die Bauern, wenn Einer von ihnen durch eine Küche geht: Na, maakt man, datt de Middag klaar wart; und gegen die Mittagszeit: Wöl ji bald Middag maken; is de Pitten (I, 698) bald daan? In Hamburg, Altona ist Prost Middag eine Begrüßungsformel. it. In Ditmarschen ist Germiddag die Vormittagszeit, und Achtermiddag der Nachmittag. it. Der Meßenerburger und Vorpommer spricht neben Middag auch Mirrag. it. Der Saterländer nennt den Mittag Middag und der Wangeroger Middi. (Dähner S. 305. Schüge III, 97, 98. Doornkaat II, 598.) cfr. Middjes. Holl. Middag. Altrich. Middi. Middi. Angl. Middag. Allengl. Middel. Engl. Midday. Altnord. Isländ. Middag. Lat. Meridies für Noctidies. Franz. Midi.

**Middaages**, —daagese. f. In Grubenhagen, Kurbraunschweig, das Mittagsmahl, —essen, die —speise. Det Middaages koken: Das Mittagessen kochen. Det Middaages verteeren: Das Mittagessen verzehren. Is det Middaages verteert? ist die gewöhnliche Nachmittags-Begrüßungsformel. Det Middaages henbringen, thun die Tagelöhner-Frauen, wenn sie ihren Männern das Mittagessen, in Topf und Korb, auf die Arbeitsstätte tragen. Sel en Middaagese soiken: Sich eine Mahlzeit suchen, vom Bettler gesagt. it. Middaages maken: Die Arbeit um Mittag einstellen, Mittagsruhe halten, um das Mittagessen zu verzehren. (Schambach S. 134.)

**Middagsline**, —linje. f. Die Mittagslinie, der Meridian. Als erster Meridian, von dem aus ost- und westwärts gerechnet wird, gilt unserer Seeleuten, nach dem Vorgange der englischen, der Meridian der Sternwarte Greenwich, weil der für diesen Meridian berechnete Nautical Almanack ihr Richt- und Rechnungsbuch beim Schwimmen auf den Fluthen ist. Unsere Landarten sind nach dem Meridian von Ferro eingerichtet; und dabei muß es bleiben! Deutsche Landarten, und ganze Atlanten, nach dem Meridian der National-Sternwarte des Englischen Volks zu orientiren, wie es geschehen ist, hält der 85jährige Herausgeber des Sprachschates für eine feinkomische, ja für eine hochkomische Idee, der er den Romus, — diesen nicht als abgelebten Greis, sondern als frischen Jüngling mit Satyrgeist und der Narren-lappe gedacht, — zum Wächter setzen möchte. Die Franzosen rechnen zu Lande und zu Wasser nach der Mittagslinie der Pariser Sternwarte, die bekanntlich 20° östlich von Ferro, Pierro der Spanier, angenommen wird, der westlichsten der „glücklichen Inseln,“ durch die schon Marinus und Ptolemäus ihren ersten, ihren Normal-Meridian gelegt haben.

**Middagslaap**. f. Die Mittagsruhe nach der Mahlzeit, das Mittagsschläfen.

**Midde**, Mecc. f. Die Mitte, medium. it. Der Mittelpunkt, centrum, eine gleiche Entfernung von den Enden einer graden Linie, oder von jedem Punkte des Umlaufes. Enen in de Ridde nemen: Einen

zwischen sich nehmen. Det is al in de Ridde: Es ist schon halb zu Ende. Ein Dstrief. Sprichwort sagt: De beste in de Ridde sa' de Dävel, do leep he tüssen twe Papen, da lies er zwischen zwei Pfaffen. Up de Ridde van de Dag: Um die Mittagszeit. In de Ridde van sin Jaren: In den mittleren Jahren seines Lebens. He heddt 't nig in de Ridde trussen: Er hat nicht den Mittelpunkt der Zielscheibe getroffen. Holl. Midden. Tan. Schwed. Norweg. Midt. Angl. Middle. Allengl. Middo. Engl. Mid. Allasl. Midden. Altnord. Mid.

**Middel**. f. Middel. pl. Das und die Mittel, ein Verkehrsmittel, Hülfsmittel, Erwerbsmittel, daher auch Geld oder Vermögen und Besitz, Hülfquellen zc. He hett sik in 't Middel seggt oder steld, um se uut 'n anner to holden un to vermiden, datt se sik Leeds andoon. — Geld is de Hoofmiddel um dör de Welt to lamen. — 't Schipp, möög 't seilen of dampen, is 't Middel to de Seehandel un de Verkeer tüssen frömde Volken. — He is van alle Middels beroord: Er ist aller Mittel beraubt, er hat sein Vermögen eingebüßt. it. In den Hansestädten nennt man Patricien, den de Middels entsprungen sünd, alle verarmte Familien. Dat is so in 't Middel, heist in Pommern: Das ist mittelmäßig; und sunder Middel, in Bremen unmitelbar. So in einer Osterholz'schen Urkunde: De Copie des vorsegelden Breves solget hyrna sunder Middel. (Praetije, Herz. Bremen und Verden V, 432.) it. An der Middel sitt noch en lütt Steern an, sagt man in Grubenhagen, Kurbraunschweig, vom Sternbilde des Fuhrmanns, an dessen Mitte noch ein kleiner Stern glänzt.

**Middel**. adj. adv. Mittel, mitten, in der Mitte von zwei Dingen, Punkten zc. Fast nur in Zusammensetzungen und im Superlativ, middlesten. Man sagt auch von 'n Middel an: Von dem Mittleren an. Und fragt man, wie ist die Arnte ausgefallen, so lautet die Antwort, so in 't Middel, nämlich mittelmäßig, wo denn das Wort ein l. ist.

**Middelbaar**. adj. adv. Mittelbar, was durch Mittel ist oder geschieht, das Mittel, die wirkende Ursache sei eine Person oder eine Sache.

**Middelbeen**, Middelsteen. f. Die Mitte des Beins, bis an die Waden. He geit bet Middelsteen in 't Water: Er wadet im Wasser bis an die Waden. it. Bei den Insekten ein zwischen zwei anderen Beinen in der Mitte stehendes Bein. So werden bei den Bienen das zweite Paar Beine die Mittelbeine genannt.

**Middelbeer**. f. Ein Bier, das zwischen dem Kofent und dem starken Bier die Mitte hält, ein Bier mittler Güte und Stärke.

**Middelboom**. f. Ein Baum von mittler Größe, im Forstwesen ein Baum, der zwischen einen jungen angeben und einen alten völlig ausgewachsenen Baum die Mitte hält. it. Ein Baum, der in der Mitte eines Platzes oder sonstigen geschlossenen Raumes sich befindet.



**Middelbelen.** v. In der Mitte theilen, in zwei Hälften zerlegen. cfr. Middel.

**Middelbiil.** f. In den Marschländern Niedersachsens ein Deich, der zwischen den See- und den Binnendeichen in der Mitte liegt.

**Middelbing.** f. Ein Ding, welches zwischen zwei anderen in der Mitte ist; it. in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Ding, welches weder geboten noch verboten, folglich erlaubt, oder gleichgiltig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird.

**Middelboof.** f. —böfer. pl. Ein Umschlagetuch von mittlerer Größe. it. In Jagdwesen haften die Mitteltücher, deren es hohe und schmale gibt, die Mitte zwischen den hohen und den Lauffüchern, da sie dann zusammengenommen auch das Mittelzeug genannt werden.

**Middelbelen.** v. Vermitteln; cfr. middeln.

**Middelente.** —knecht. f. Beim ländlichen Gesinde, ein Knecht, der in Bezug auf Arbeitsthatigkeit und Lohn zwischen dem Groß- und Kleinknecht in der Mitte steht. it. In den Schäferereien, der Hirte, welcher die Mutter- schafe zu hüten hat. cfr. Ent, Enke I, 420.

**Middelster, Ver., Nuttmiddelster.** f. Der Mittler, Verr- und Ausmittler. it. In der deutlichen Bibel wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Tod am Kreuze die Versöhnung Gottes mit der sündigen Menschheit angebahnt hat. it. Bei einigen Hand- werkern ist der Middelster eine Mittelfufe zwischen Gesell und Lehrbursch, Cornut bei den Buchdruckern I, 298.

**Middelstaar.** —fuur. f. Die mittelfte Furche in einem Stüde Pflugland.

**Middelstarij.** adj. adv. Wird hier und da im Herzogthum Bremen für mittelmäßig gehört. Stammwort Faren. cfr. Middelmatig.

**Middelstarij.** —culdör. Eine Farbe, welche zwischen Hauptfarben die Mitte hält. it. In der Malerei sind Middelstarijen solche Farben, welche aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen, und auch Halbfarben und mit einem italiänischen Kunstworte Mezotintin, oder auch Tinten schlechtweg, genannt werden.

**Middelstebder.** f. In der Haushaltung eine Feder, welche das Mittel zwischen den Schleiß- und Flaumfedern hält.

**Middelstinger.** f. Der mittelfte Finger an der Hand, welcher auch, weil er der längste ist, Langelei S. 330 genannt wird.

**Middelstrij.** adj. adv. Mittelfrei, ein im Deüt- schen Staatsrechte, alten Stils, üblich ge- wesenenes Wort, als Abfürzung von mittelbar frei. Als f. pl. waren Middelstrijen Per- sonen ablichen Standes, welche zwischen dem hohen und niedern Adel in den Mittelständen, und höherer Reichsstände Vasallen waren; im Gegenfatz der Riiksfrijen, Reichsfreien.

**Middelgoed.** adj. adv. Mittelgut, halbgut, zwischen vollkommen gut und schlecht in der Mitte. it. Als f. das Mittelgut, bei Handels- gegenständen beweglicher, und bei Waaren allerlei Art, z. B. bei Porzellan, eine Sorte, die zwischen der guten, preiswürdigen und der schlechten, wohlfeilen Sorte die Mitte hält.

**Middelhand.** f. Der mittlere Theil der Hand, zwischen den Fingern und der Handwurzel.

**Middelkäft.** —heled. f. In der Küche, ein recht mittler Größe, der als Schüsselhecht zubereitet wird. cfr. Schöttelkäft.

**Middelholt.** f. In Forstwesen, ein Gehölz, ein Saufen mehrerer Bäume, welche noch im besten Wachsthum stehen, ein aus Mittel- bäumen bestehendes Gehölz. it. Das Holz, der Stoff, der Mittelbäume.

**Middelhoorn.** f. In Jagdwesen, ein Jagdhorn, das in Absicht auf den Ton zwischen dem Mien- und dem Hifthorn in der Mitte steht.

**Middelhuus.** f. In dreifacher Bedeutung: 1) Ist ein Wohngebäude in Hufeisenform erbaut, so bildet das zwischen den zwei Flügelgebäuden stehende und diese verbindende Gebäude das Mittelhaus. 2) Das mittlere Stodwerk eines Wohngebäudes; Bel-Etage, eine Treppe hoch, sagt der Berliner zc., über einer Stiege der Oberdeutsche. 3) Ein Haus, welches in der Mitte zwischen zwei Dörtern liegt.

**Middeljagd.** f. Die Jagdgerechtigkeit, welche die Mitte zwischen der hohen und der niedern Jagd hält, und dann das Wildschwein, das Rehwildbret, das Birkwildbret und die Hasel- hühner begreift.

**Middelkaten.** —wand. f. Ein Tuch mittlerer Güte, zu dessen Gewebe ein halbfeyner Wollen- faden gedient hat.

**Mittelkandisch.** —landst. adj. adv. Mittellän- disch, in der Mitte zwischen zwei oder mehr Ländern gelegen, ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des Atlan- tischen Weltmeers gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika liegt und durch eine Enge, die Straße von Gibraltar, mit dem Atlantic in Verbindung steht: De Mid- delantse See, Mare mediterraneum, beim Rotter mittellandig Mere, ehemed auch das Wendel- oder Endelmeer, weil es gegen Morgen geschlossen ist. it. De Swarte See ist ein mittelländisches Meer, und innerhalb des Platts. Sprachgebiets de Dofst-See, weil sie ringsum von Land eingeschlossen und nur durch schmale Sunde bei den Dansten Eilanden mit dem Weltmeer ver- bunden ist.

**Middelstewart.** f. Eine Art Lerche von mittlerer Größe, welche auch Brach-, Seide-, Wald- und Wieselerchen genannt werden, Alanda Sylvestris Klein.

**Middelkine.** —linje. f. Bei den Seeschiffern, die Mittellinie, der Aquator oder Gleich- der Erdbeschreiber.

**Middelkinnen.** f. In der Landwirthschaft eine Art Leinwand, welche zwischen der ganz hänsenen und der ganz flächsenen die Mitte hält, und aus dem kurzen Berg verfertigt wird, daher sie auch Warglinnen genannt wird.

**Middelmaagd.** f. Auf großen Landgütern eine Viehmagd, welche zwischen de Groot- maagd, der Großmagd, und de Lüt- maaid, der Kleinmagd, in der Mitte steht, in Absicht sowohl der Berufsthatigkeit als des Jahreslohns.

**Middelmann.** f. Ein Mensch vom Mittelstande; Einer, der nicht zu den Vornehmen und Wohlhabenden, aber auch nicht zu den geringen und dürftigen Leuten gehört. (Schambach S. 134.)

**Middelmantje.** f. In Ostfriesland, der stärkere, waagrecht zwischen der obern und untern Abtheilung eines Fensters befindliche Kiesel eines Glasrahmens. (Doornlaaf II, 598.)



**Middelmark.** Name des Mittelpunkts vom Brandenburg'schen Land, dessen vier Wahrzeichen der Östreicher also nennt: „Blau Tuch, Erbsen, Kieselstein und Sand, das sind die vier Elemente“ im Brandenburg'schen Land.“ Das blaue Tuch versinnlicht die Wehrkraft! Ein ander Sprichwort nennt die Mark Brandenburg „des Teils. Röm. Reichs Streifland-Büchse,“ und doch ist aus dieser Pandora-Büchse, an deren Boden nur die Hoffnung haften blieb, die Monarchie der Hohenzollern und ihre Macht erwachsen, das Reich Deutscher Nation in erneuter Kraft wieder erstanden! Die in Vorzeiten entstandene Sage von der Streifland-Büchse beruht darauf, daß Fremde die Mittelmark nur auf den Haupt-Verkehrswegen kennen lernten, und diese folgten, wie zum Theil auch heute noch vorzugsweise den Flußniederungen, welche allerdings vielfach von Sandflächen überschüttet sind, wohin sie durch atmosphärische Einflüsse geschwemmt und verwehet wurden von den Hochfluthen, die durchweg tertiäre Thonlagen und andere feste Erdarten zum Grundboden haben, der unter der nie rastenden Hand des Anbauers sich großer Fruchtbarkeit für den Kornbau und alle anderen Nahrungspflanzen rühmen darf. Der Mittelmark Gränzen sind, gegen Morgen: Der Lauf der Oder von der Mündung des Friedrich-Wilhelms-Kanals bis zu der des Finow-Kanals, indem dieser Strom die Mittelmark von der Neumark scheidet; gegen Mitternacht: Die Uckermark, Mecklenburg-Strelitz, die Prignitz; gegen Abend: Das Herzogthum, früher Erzbischofthum Magdeburg; gegen Mittag: Der Kurkreis des Kurfürstenthums Sachsen und die Nieder-Lausitz. Innerhalb dieser Gränzen hatte die Mittelmark nach einer, im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts angestellten Berechnung, eine Bodenfläche von 217 1/2 deutschen Quadratmeilen, und es lebten damals in 50 Städten und 981 Dörfern 555,086 Seelen, von denen 51,160 zum Militär-Etat gehörten. Die Mittelmark war in 8 landrätthliche Kreise eingetheilt: Ruppin, Havelland, Glien-Löwenberg, Nieder-Barnim, Ober-Barnim, Vebus, Teltow, Sauche. Der zum Herzogthum Magdeburg gehörige Lindenwaldische Kreis, so wie die zur Nieder-Lausitz gehörig gewesenen Herrschaften Weesow und Storkow wurden in administrativer Hinsicht zur Mittelmark gerechnet, mit der sie unter der kurmärkischen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Berlin standen. Berlin, die Hauptstadt, hatte in dem angeführten Zeitpunkt 180,706 Einwohner mit Einschluß der sehr starken Garnison.

**Middelmaht.** f. Auf dreimahtigen Schiffen der mittlere Mast, der, weil er zugleich der stärkste und höchste ist, auch Grootmast genannt wird.

**Middelmaat.** —mate. f. Das Mittel, oder mittlere Maas, d. i. ein rechtes geziemendes und passendes Maas; it. eine geziemende und passende Schranke, Gränze u. He weet geen Middelmaat to holden; — dat geit alder Middelmate: Das geht zu weit. He hedd geen Middelmaat in de Kopp, oder in de Nase, sagt man in Ostfriesland bildlich und im spöttischen Verstande von Einem, der kein geziemendes

Maas, kein richtiges Urtheil, im Kopfe hat, und die rechte Mitte nicht zu treffen, zu halten versteht. it. Das Mittelstück oder mittlere Stück, beim Graswerden einer Wiese. (Doornlaet II, 599.) Ende hedden die van Bremen middelmate gheholden — so were Bremen veer werue also rife also yt nu is. (Vapp. Gesckq. 117. Brem. B. B. VI, 200, 201.)

**Middelmatig.** —maatich. adj. adv. Mittelmäßig, eigentlich ein mittleres Maas haltend, habend, weder groß noch klein, weder gut noch böse, weder viel noch wenig, sowohl von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Interessen, Middelmatig groot, rijk, geleert u. — De Weg is middelmaatich good, ist mittelmäßig im Stande, weder gut noch schlecht. — Unschuld sünner Verstand is en middelmaatich Schatt. Wenn man von einem hübschen Mädchen sagt, dat Nicht is mooi van Gesicht, man middelmatig in 'n Kopp, so heißt das ungefähr soviel als: Die Schöne ist eine alberne Gans!

**Middelmeel.** f. Bei den Möllern und Bädern ein Mehl, welches aus der Spitzkleie und von dem zum dritten Mal durch die Steine gegangenen Griesse gewonnen wird und das auch Afler- und Bottmeel genannt wird. Es hält die Mitte zwischen dem gröbren Schroot- und dem feinern Griesmehl.

**Middeln.** v. Eine Sache in der Mitte aus einander trennen, in gleiche Theile zerlegen, sie halbiren. Wi willen de Schaal middeln oder middebelen: Wir wollen den Unterschied halbiren, zu gleichen Theilen unter uns vertheilen. it. Das Mittel, Mittlere und Vermittelnde machen und sein, vermitteln, die Mitte von Etwas suchen und feststellen, vertragen. Men hedde sit verhapet, dat dusse theologus dusse twissige lere worde middelen. (Vapp. Hamb. Chron. S. 483.) He middeld hum dat hen: Er übermittelte oder sendet, besorgt und meldet ihm das hin. He middeld de Düppte (Dipte) uut: Er mißt die Tiefe eines Wassers aus; it. er sucht und findet den tiefliegenden, verborgenen Sinn einer dunkeln Geschichte. it. Mittel geben, sie besigen; daher bemiddeln; — he hedd hum be middeld: Er hat ihm die erforderlichen Mittel gewährt. He is be middeld: Er ist bemittelt, vermögend, besitzt Geld und Gut in mäßigem Umlange. (Doornlaet II, 599. Brem. B. B. VI, 200.)

**Middelpunt.** —punte, —pünt. f. Der mittlere Ort oder Punkt einer Fläche, eines Körpers, oder eines jeden Dings, Centrum. esr. Wibde. De Ribdelpunte van de Zirb: Der Mittelpunkt des Erbkörpers. De Sün is de Ribbelpünt, de Ribde, van 'n Welddum: Die Sonne, der Mittelpunkt des Weltgebäudes. it. Bildlich, auch diejenige Stelle, wo sich mehrere Dinge Einer Art vereinigen.

**Middelkrif.** f. Das Bauchstück eines thierischen Körpers, dessen mittlerer Theil. it. Überhaupt ein Mittelstück, wenn ein langer Gegenstand, z. B. ein Fisch, in drei Stücke zertheilt ist,

so ist Middelrif das Mittelstück von den drei Theilen.

**Middelrugge.** —rügge, —rüü'e. f. Middel-rüü'ens. pl. Im Feldbau und der Landwirthschaft, der mittelste erhabene Theil eines Ackerbeets; die Erhöhung, welche der Länge nach in einem Ackerstücke durch das Zusammenpfügen entsteht.

**Middelslag.** f. Der Mittelschlag, die mittlere Art oder Gattung; die Mittelsorte, Dinge, Gegenstände enthaltend, die weder zu groß noch zu klein sind; auch auf Personen anwendbar und angewendet. De Lü'e da, de sünd Rinschen von Middelslag: Die Leute da gehören dem Mittelstand an.

**Middelsläigisch.** adj. Zum Mittelschlage gehörig; von mittlerer Statur ist 'n middelsläigisch Rinsch.

**Middelmann.** f. Der Schiedsmann, Vermittler; mediator, arbiter.

**Middelsnepp.** —snippe. f. Die Haarschnepse oder große Bekassine, Scolopax gallinago L., aus der Ordnung der Sumpfs- oder Watvögel.

**Middelst.** adv. Unterdessen, derweilen, inzwischen. (Grafschaft Marl.) cfr. Middewil S. 562.

**Middelstand.** f. Der Mittelstand in der bürgerlichen Gesellschaft, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und gering in der Mitte steht. So schwierig es ist, hierbei die rechte Gränze zu treffen, und je verwirrter hierüber die Begriffe sind, desto wirriger sind die Ansprüche, welche der Mittelstand ans Leben macht.

**Middelste.** adj. Superl. von middel 2. it. als f.: Mittelste. 't middelste Stüff, von einem Ding, einer Sache. He nimd 't Middelste mit beide Enden, sagt man von einem gierigen und habgierigen Menschen, der sich nicht mit dem Mittelstück als dem besten, der Regel nach, begnügt, sondern das Ganze haben muß. cfr. Middelrif.

**Middelstemm.** f. Die Mittelsimme; in der Musik, die zwischen dem Diskant und dem Bass liegenden Stimmen, dergleichen der Alt und der Tenor sind, von denen jener die hohe und dieser die tiefe Middelstemm' genannt wird.

**Middelstraat.** f. Die Mittelstraße; in allen Bedeutungen eins mit Middelweg.

**Middelstaen.** f. Ein Schneidezahn. Bei den Füllen, diejenigen Zähne, welche sie im vierten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen. it. Die zwischen den zwei vorderen Zähnen und zwischen den Eckzähnen der erwachsenen Pferde in der Mitte stehenden Zähne führen diesen Namen.

**Middelstefen.** f. Bei den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches einem Tritte gleicht und entsteht, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße in die Spur des vordern tritt, doch so, daß der Tritt nicht genau eintritt.

**Middelstüig.** f. Im Jagdwesen, das Mittelzeig. cfr. Middelboof, —böfer.

**Middelwand.** f. Eins mit Middellaken: Mittelsorte von Tuch, Wollenstoff der Hausweberei.

**Middelwarg.** f. Das mittlere Werg, eins mit Weede I, 671, in der Flachsbereitung dasjenige Werg, welches die zweite Hechel zieht.

**Middelweg.** f. Der mittlere von drei Wegen, Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

welche von einem Ort zu einem andern führen. it. Im bildlichen Verstande, die Richtung bei allen Gedanken, Reden, Handlungen, Unternehmungen, die ein Ausbiegen weder nach links, noch nach rechts gestatten, sondern die rechte, vernunftgemäße Mittelsstraße einschlägt, le juste milieu der Franzosen.

**Middelwind.** f. Ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwischenwind, dergleichen Nordost, Nordwest, Südost, Südwest, und deren weiteren Theilungen sind.

**Midden.** adv. Mitten, welches in allen Fällen ein Vorwort nach sich erfordert: Midden dö'r 't Water gaan; midden in de Stad manen; midden mank de Lü'e; midden unner Rinsken: Mitten durch's Wasser gehen; mitten in der Stadt wohnen; mitten zwischen den Leuten; mitten unter Menschen. it. als f. Dat Midden: Die Mitte von Etwas, zwischen zwei oder mehreren Körpern befindlich. He legte sik in 't Midden: Er legte sich in die Mitte; aber auch in's Mittel, um zwischen Streitenden einen Vergleich, die Versöhnung herbeizuführen. Altschl. middi. Angl. mid.

**Middenin.** adv. Mittendrin.

**Middenwärts.** adv. Nach der Mitte zu, mittelwärts, inmitten.

**Midder.** f. Die Drüse an der weiblichen Brust. ir. Die zarten und für den Liebhaber wohl-schmeckenden Drüsen am Halse oder vor der Brust eines Kalbs oder Lammes: Kälbermilch, Kälberpreis, glandula thymus, glandula vitulorum. An einigen Orten im Lande Bremen auch Sweber genannt. (Brem. W. B. III, 158, 159.)

**Middes,** middest, vermiddest. adv. Vermitteltst. Kommt statt midden in der Chronik von Hynesberch und Schene oft vor. (Br. W. B. VI, 200.)

**Middesommer,** Midsamer, —fömer. f. Die Mitte des Sommers, die Zeit um die Sommer-Sonnenwende, um Johannisstag. In der Bremer Tafel Art. 4: Unde desset scal schen (geschehen) twischen dit unde sunte Johannes Dage to Middenfomern negeft komende. (Brem. W. B. III, 158.) Nach den Begriffen und Festsetzungen der neuern Meteorologie fällt die Mitte des Sommers auf den 15.—16. Tag des Monats Juli, des Heumonats, den durchschnittlich heißesten Tag auf der nördlichen Halbkugel der Erde. Engl. Mid-summer, Midsummerday.

**Middewege,** middweg's. adv. Mitteweges, in der Mitte, auf der Hälfte des Weges, einer Länge, eines Raums, einer Höhe etc. Middelwege up de Straat: Mitten auf der Straße, Gasse. Middewegs in 'n Huus: Mitten im Hause. Middewegs up de Ledder: Auf der Hälfte der Leiter. it. Sagt man auch von einem sittlichen Verhalten, wenn 't so middewege is: Wenn es die Mittelsstraße inne hält, wenn es noch so erträglich bleibt, wenn es nicht gar zu arg wird. Engl. Midway.

**Middeweken.** —wi'eken. f. Der Mittwoch, Name des mittelften Tages in der Woche, des dritten, wenn man die Woche mit dem Montag anfängt; Adelung III, 548 verlangte, den Namen dieses Tages weiblichen Geschlechts zu machen, und die Mittwoch zu sagen, weil Woche

weiblich ist. Bei den nordischen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, Wodan, Godan, genannt, und dieses hat sich auch in Westfalen erhalten, wo man Goonsdag spricht I, 594. Am Middewelen: Am Mittwoch, in einer Northheimer Urk. von 1492. In einen Witwelen, in den Midwelen; Chronik von Lübel. (Schambach S. 135.)

**Middewil**, —wif. adv. Mittlerweise, inzwischen  
**Middewinter**, Midwinter. f. Die Mitte des Winters, die Zeit um die Winter, Sonnenwende, um Weihnachten, um Neujahr. Et was um Middewinter: Es war um die Zeit der Winter-Sonnenwende. — Die neuere Meteorologie setzt aber die Mitte des Winters auf den kältesten Tag im Jahre, und diese niedrigste Temperatur fällt auf der nördlichen Hemisphäre im Durchschnitt auf den 15.—16. Tag des Monats Januar, des Schneemonds. Aber Nedewinter-thing, wie vor Alters das Gericht, oder allgemeine Landding hieß, wurde im Februar, im Hornung, gehalten. (Dreier, Samml. verm. Abhandl. II, 720.)  
 Altfries. Midwinter. Angl. Middawinter. Engl. Midwinter.

**Middsafen**. f. Die Mitte der Fastenzeit, nach katholischem Kirchenbrauch, die Woche zwischen den Sonntagen Oculi und Lätare enthaltend. Engl. Millett.

**Midd'es**, —jes. f. Der Mittag, die Mitte des Tages. Vom Altfries. Di, Lat. dies. (Ostfriesland.) cfr. Middag.

**Middlink**. f. In Pommern das zweite Frühstück der Arbeitsleute auf dem Lande, wenn sie schwere Arbeit zu verrichten haben. cfr. Middag.

**Middüren**. f. Die Besperzeit, die Uhrzeit in der Mitte zwischen Mittag und Mitternacht, d. i. 6 Uhr Nachmittags. Um Middüren: Zur Besperzeit. (Ostfriesland.)

**Mide**. adj. adv. Eigentlich Particip von miden: Meidend, dem Umgang und Verkehr mit Menschen, bezw. der Arbeit gern ausweichend und aus dem Wege gehend; scheü, blöde, menschenscheü, arbeitscheü. cfr. Miidsaam.

**Midel**. f. Zur Gräser-Gattung Zitter-, Liebes-, Amourettengras, Briza L., gehörige Art Glänkerchen, B. media L., die überall auf trocknen Wiesen und auf dem Pfluglande vorzugsweise unterm Roggen wächst. In Ostfriesland kommt sie nicht vor. (Stürenburg S. 149; Doornlaet II, 599.)

**Miden**. v. Meiden, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüten, daß man sich nicht mit ihr an Einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit größerm Nachdrucke, vermeiden, vermeiden, üblich ist; vitare. it. In weiterer und bildlicher Bedeutung: Absichtlich unterlassen, mit dem Bestreben, der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Enen miden, as en sla'end Veerd: Einen meiden, Einem aus dem Wege gehen, wie einem Pferde, welches hinten ausschlägt; cane pejns et angue fugere. Flect. Praes. Mide, midt, midt: Meide, meidest, meidet; Imperf. Reed, meedst, meedt; Rieb, miedest, mied; Part. mäden, gemieden zc. — He midt em so veel als he man kann; — he midt miin Huus: Er meidet mein Haus, läßt sich bei mir nicht sehen, scheüt sich, mein Haus

zu betreten. — He midt sik weg: Er brüdt sich, stiehlt sich weg, sucht sich Anderer Blicken zu entziehen. — He midt sik davor, er vermeidet es, bezw. er scheüt sich davor, sik se'en to laten. Der Saterländer spricht midde, der Wangeroger miit, der Helgolander miide. Holl miden. Angl. midhan. Miengl. midhen. Neengl. to avoid. Beim Aero und Dytied midan. Altfass. mitthan, mitan. Altfries. mittha.

**Midern**. adj. Blöde, bescheiden. (Pommern.) cfr. Mide, miden, miidsaam.

**Midernheet**. f. Die Bescheidenheit, Blödigkeit. (Desgleichen.)

**Midnagt**. f. Die Mitternacht, die Mitte der Nacht. Bór un na Midnagt: Vor und nach Mitternacht. it. Diejenige Himmels- oder Weltgegend, welche Mittag gegenüber liegt, und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, derjenige Punkt des Gesichtskreises, wo er von der halben Mittagslinie durchschnitten wird, worin die Sonne bei ihrem scheinbaren Lauf um die Mitternacht tritt. Holl. Midnacht, Widdenaacht. Dän. Midnat. Engl. Midnight.

**Midnagtsstunde**. f. Die Mitternachtsstunde, die zwölfte Stunde nach Mittag. it. Die Geisterstunde, für diejenigen Menschenfinder, welche in den Fesseln des Wunderglaubens schmachten!

**Midnagtsstiid**. f. Die Zeit der Mitternacht, um Mitternacht, wohin man die Zeit von zwölf bis ein Uhr zu rechnen pflegt. Um de Midnagtsstiid sünd alle Ratten grau: Um Mitternacht sind alle Ratten grau!

**Midnagtswind**. f. Der mitternächtliche oder Nord-Wind, der kalte Wind, weil er die von den, am nördlichen Angelende der Erde lagernden ewigen Eismassen aufsteigende Luft, in Folge der Umdrehung der Erde um ihre Achse, uns zuführt.

**Miidsaam**. adj. Meidend, zurückhaltend; it. scheü, menschenscheü, blöde, bange zc. He is so miidsam, dat he haast niks waagt oder seggd: Er ist so scheü, daß er beinab' nichts waagt oder spricht. cfr. Mide, miden, midern; Holl. mijsaam. it. Lieblich und miße von Gemüthsart und Gesinnung: 'ne molliche, miidsame junge Fru: Eine kleine, niedliche und liebliche junge Frau.

**Miidsak**. f. Ein Knauser, der es vermeidet, den Geldbeutel, den Saß, zu öffnen. it. Ein grämlicher, schäbiger Mensch.

**Mige**. f. Der Harn, Urin, die Pisse. Die beiden ersten Wörter von Menschen und von Thieren, die beiden letzten gewöhnlich nur von Menschen gebraucht. Sprichwörter in Osabrüd: De is weerd, dat he mit heeter Mige begotten were. it. Me soll em mit heeter Mige begeten; die beide einen hohen Grad der Berachung fund geben. (Strodtmann S. 187.) Holl. Mige. Angl. Midge, Miega. Miengl. Mige. Neengl. Urin, piss.

**Müggeem**, —cemte, —hecmte, —elste, —er, —erte, —iimfe, —amel, —aamte, —hamel, —hamer. f. Verschiedene in Ostfriesland, auch in Mellenburg zc. übliche Namen der Ameise, insonderheit der großen schwarzen Holzameise, die im Lippe'schen Lande Mügelmerl, in Oldenburg Müganter, in Dittmarschen Mügtüpel heißt. — In Ostfriesland landläufige Sprichwörter: He beterd sül as de

**Miigamels**, de Ieren up 't Older flegen, — oder 't geid hum as de Miigamels, de Ieren zc. — oder he will jüt bekern up 't Older as de Miighamels, de Irigen oot eerst flogels, wenn se old sünd. Die vorstehenden Benennungen rühren von dem Umstande her, daß die Ameisen bei der Verührung einen scharfen, beißenden Saft ausspritzen, der ein schmerzliches Jucken und Brennen auf der Haut verursacht. (Doornkaat II, 600. Stürenburg S. 150.) Tän. Pismire. Angelf. Myra. Engl. Pismire, Emmet. Keltisch Myr. cfr. Mire.

**Migen**. v. Wasser lassen, harnen, nassen, pissen, seihen, in der Sprache des gemeinen Mannes. Flect. Praes. Mige, miigt, miigt; Imperf. meeg, meegst; Part. migen. it. Wird migen in gewissen Fällen für regnen gebraucht. cfr. Miighöhen. He miigt in 't Bedde oder up 't Bedde, wird als l. für einen Bettnäßer gebraucht. De miigt de hele Dag an, sagt man von Einem, der an einer schwachen Blase leidet. Ik will di sta'en, du schaft Oje migen, ist in Bremen, Stadt und Land, eine pöbelhafte Drohung. Dat miigt in 't Muul, sagt in Ösnabrück der gemeine Mann von fettem Fleische, welches so saftig ist, daß Einem das Fett um den Bart läuft. — Bemigen: Vepissen, benässen, beschmutzen. it. Bildlich, betrügen, ähnlich wie der Schwabe zc. das hochb. Pöbelwort beßeßen gebraucht. He bemigt sik: Er beipßt sich. He hett jik bemagen: Er hat sich beipßt. Bildlich, he hett jik bemigen laten: Er hat sich betrügen lassen. An 't Muul migen: Übers Ohr hauen! Ik bemigt em; da miigt ik in, sagt man von Einem, den man verachtet; von einer Rede, einer Sache, aus der man sich nichts macht. Der Ostfrieze hat die pöbelhafte Nebenart, 'n flegten Kerel, de nig schiit un miigt togliif, wol mit der Bedeutung, der ist ein schlechter Kerl, der nicht vollendet was er angefangen hat. Holl. mijgen. Nordfries. mige. Angelf. migaen, miiban, migan. Altengl. miigen. Altnord. Norweg. miga. Lat. mingero, mēgere.

**Migenfiser**. l. Ein Arzt, der den Zustand eines Kranken nach dessen Wasser zu erforschen sucht, Uroscopus. Richen, Idiot. Hamb. Gemeinlich ein Spottname auf einen unerfahrenen Arzt oder Pfscher in der Arzneikunst.

**Migge**. l. In Pommern, ein Schönroggen-Brod der Losbäcker, das zu einem Schilling verkauft wird. it. Bormals nannte man so auch einzelne Stücke Weizenbrods. it. Eine gewisse Art Brod für arme Leute. (Dähner S. 506.) cfr. Mitte 1.

**Miighörn**. l. Der Winkel, die Ecke, wohin man sich stellt, sein Wasser abzuschlagen. it. Die Weltgegend, die Ecke, woher es gewöhnlich regnet, oder die den meisten Regen bringt. Für das ganze Sprachgebiet ist dieser Regenwinkel die südwestliche Himmelsgegend, da der Wind aus halb Mittag, halb Abend die meisten Regenwolken uns zuführt. Miighörn spricht der Wangeroger. (Doornkaat II, 600.) Der Sache nach übereinkommend damit ist —

**Miigoord**. l. worunter aber ein geschütteter Ort zum Wasserlassen zu verstehen ist, in Städten,

besonders den Großstädten, ein Pisswinkel, pissoir, eine sog. Bedürfnisanstalt, auf Plätzen, bezw. Straßen, für beide Geschlechter; ihre Errichtung, wo sie noch fehlt, eine unabweisbare Nothwendigkeit, die der Wohlfahrts-Polizei als Gesundheitspflegerin, nicht länger entgehen darf!

**Miigpott**, — putt. l. Der Nachtopf, das Nachgeschirr.

**Miigwater**. l. Eins mit Mige: Der Harn zc. Det Miigwater steit eer hummer in de Ogen: Die feile Dirne steht da, als weine sie immer, dies gründet sich wol auf das, was man in einem andern Sprichwort zu sagen pflegt: Wat Ener menet, det pissiet he nig. (Brem. W. B. III, 159, 160.)

**Mit**. l. Der Groll. He hett en Mit up em, sagt man in Volslein von Einem, der auf einen Andern einen heimlichen Groll hat. (Schüge III, 130.)

**Mit**. l. Ein Regenwurm. (Ösnabrück. Strodtmann S. 137. Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

**Mite**, **Miten**, **Mittelsche**. Der Name Maria, in der Verkleinerungs- und Koseform: Marienchen. cfr. Marije, Mia.

**Miser**. l. So nannte man ehemals einen Handlanger bei der Bedienung des groben Geschüßes, mithin ein Kanonier. Miservaagd: Der Vorsteher der Miser, ein Feuertreuer? (Brem. W. B. III, 160.) Sollten diese alten Benennungen bei der wünschenswerthen Umwandlung der technischen Ausdrücke beim Geschützwesen in rein Deutsche nicht Beachtung verdienen?

**Miff**. l. Eine böse, zugleich weinerliche Geberde, Miene. (Pommern.) cfr. Miffen 2.

**Mitte**, **Mit** 1. l. Ein Bischen, ein kleiner, geringer Gegenstand, ein Brocken, Stüchchen, Krümchen; ein Geringstes; ein Nichts. it. Ein kleines, feines Brod, ein Bröddchen. it. Eine Semmel von Weizenmehl, dagegen Kigge-mitte, in der Grasschaft Mark eine Semmel von Roggenmehl. cfr. Migge. Dar is geen Mitte van aftar bleden: Davon ist kein Bischen, kein Brocken zc. übrig geblieben. Haal 'n lütjen Mitte van de Bakker: Hole ein Bröddchen vom Bäcker. it. Eine lütje Mitte, ist in Bremen ein kleines Kind von zarten Gliedmaßen und schwächlichem Aussehen. (Brem. W. B. III, 160.) Lütje steht in dieser Bezeichnung pleonastisch, da mitte den Begriff des kleinen, Geringen ausdrückt. (Brem. W. B. VI, 201.) Könnte lütje Mitte nicht auch kleines Marienchen heißen? it. Ist Mit in der Altmark jedes Hausgeräth, das nicht mehr fest ist und zusammen zu brechen droht, ein Bratgut. (Danneil S. 137.) Holl. Mit. das Feine, die Blume des Mehls; Brod aus solchem Mehl oder Feinbrod, feines Weißbrod. Altengl. Mice: Kleines Brod. Franz. Mice: Stück Brod, Raisin pain d'une grosseur mediocre. Ital. Provincialisch Mica, Miga. Ital. miccino: Ein Bischen, ein wenig. Lat. Mica: Krümchen, Bischen, was vielleicht mit dem Griech. *μικρός*, klein, gleichen Ursprungs ist. (Doornkaat II, 600, 601. Stürenburg S. 150.)

**Mitte**, **Mit** 2. l. Der gabelförmige Ausschnitt einer Gasse. it. Ein gabelförmiges Holz an der Pumpe, worin der Schwengel sich bewegt. it. In der Stadt Bremen eine kleine Pumpe in den Häusern, wodurch das Beserwasser

aus den unterirdischen Röhren, welche es durch die ganze Stadt leiten, gepumpt wird. (Brem. W. B. III, 160.) it. Ein gegabelter Stod oder Pfahl, bezw. eine gegabelte Stange, in deren Gabelung man Etwas hineinlegt und worauf Etwas ruht, (wie z. B. auf einem Schiffe die niedergelegten Masten) oder ein Pfahl mit seitwärts angebrachten, ausgekerbten Holzpföbchen, worauf die Stangen ruhen, auf welche die Mäusfänger und Zwirnmacher, Garn zum Trocknen und Bleichen hängen. (Doornlaet II, 601.) it. Überhaupt eine Stütze. (Ösnabrid. Strodtmann S. 137.)

**Misse, Miß 3. f.** Das Visier, Visierkorn, Sichtkorn, die Lauer. He nimd dat up 't Miß: Er nimmt das auf's Korn. He heit dat al lauk in 't Miß oder Vermißt had: Er hat es schon lange im Auge gehabt, scharf beobachtet. Ik hebb hum verdoomd in de Misse oder in de Riserd, in de Lure: Ich habe ihn tüchtig (verdammt) auf dem Visier, im Auge, auf der Lauer, dem Strich &c. (Doornlaet a. a. D.) Holl. Mit in Misser, — knoop: Visiereisen, — knoop, — torn.

**Misse, Miß 4. f.** Das, worauf man sein Augenmerk richtet, oder wonach man sieht und zielt; oder das, was man sieht, beobachtet, bemerkt und ins Auge faßt und sich merkt; oder auch dasjenige, womit und wodurch man Etwas sichtbar und bemerkbar macht und es Zeichen, einen Wink gibt. De Misse oder 't Miß upfatten oder upstellen: Das Zeichen, Wahrzeichen, Merkzeichen, bezw. die Zielscheibe &c. aufsetzen, aufziehen. He gav hum 'n Miß, um hum upmarksaam to maken: Er gab ihm einen Wink, ein Zeichen, um ihn aufmerksam zu machen. (Doornlaet a. a. D.) Holl. Miß, Ziel und Trüchsten des Ziels.

**Missen 1. v.** Tadeln in Kleinigkeiten, schmäheln; groffen. (Holslein. Schätze III, 100.)

**Misset, mißt, part.** Getadelt, geschmäht &c.

**Missen 2. v.** Den Mund zum Weinen verziehen, wie die Kinder es thun. Suiwig still un miß man nig: Sei still und schneide kein Gesicht zum Weinen! He darf nig missen: Er darf es nicht hören lassen, daß er da ist; er darf seine Anwesenheit nicht merken lassen. (Pommern. Dähnert S. 306. Silow S. 36.)

**Missen 3. v.** Wasser pumpen. cfr. Misse 2. (Brem. W. B. III, 160.)

**Missen 4, missen. v.** Nach Etwas scharf sehen, spähen; den Blick scharf auf Etwas richten; Etwas ins Auge fassen und beobachten, umschau halten; Etwas erblicken, erspähen, gewahren und bemerken. — Dieses missen wird, wie Doornlaet II, 601, meint, zweifellos, wie das Ital. micare in ammicare (mit den Augen nicken und winken, oder wimpern und blinzeln, wie die Katzen, wenn sie anscheinend schläfrig dasitzen und durch die Spalte der halbgeöffneten Augen und zwischen durch wieder geschlossenen Augen sehen und lauern), aus dem Lat. micare (sich schnell und öfters hin und her bewegen, eine zitternde Bewegung machen, funkeln, schimmern, blitzen, glänzen, blinkern) entstanden sein, so daß es ursprünglich die Bedeutung: Wimpern, blinzeln, bezw. mit den Augen nicken und winken &c. und dann ferner in die obige Bedeutung überging. it.

Gebraucht der Meßburger und Vorpommer das v. missen fast nur für merken. Laet Di 't nig missen: Laß es Dir nicht merken, un mußt Di nig, und rühre Dich nicht. it. Ist in Kurbraunschweig missern, sowohl als klein und unbedeutlich, unleserlich schreiben; cfr. mißl, mislen. — Nach Stürenburg S. 150 bedeutet das v. missen ic. ursprünglich herumschleichen, heimliche Anschläge machen; auf Etwas zielen, Etwas zu erreichen trachten; und ist conneg mit dem hochd. meisteln (schlüpfen, heimlich handeln). Holl. missen, meeten (auch doelen, luren, scherz toezien). Misfiei. misga.

**Misser. f. pl.** Die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs. (Pommern.)

**Misserig, mißrig, mißrig. adj. adv.** In seiner Art klein, fein, schwach, verkrüppelt, elend, erbärmlich, kränklich, schabig, heruntergekommen aussehend. Et is so mißrig spinnen: Es ist so fein gesponnen. 'ne misserig Deern: Ein nicht ausgewachsenes Mädchen, ein sog. Vackfisch. 'n misserigen Boom: Ein verkrüppelter Baum. it. Von der Handschrift gebraucht: Krüchlich und klein, unleserlich, besonders von der Frauen-Handschrift. cfr. Mimerig.

**Missern, misern, vermissern. v.** In Dittmarschen, Holstein, eine Sache verderben, indem man sie gar zu fein behandeln will. Dat Glas vermissere: Den Glas durch gar zu feines Secheln verderben. Gehört zu Misse 1. (Brem. W. B. VI, 201.) it. In Grubenhagen, Kurbraunschweig: Zu klein und unleserlich schreiben. it. Zu fein und ungleich spinnen. (Schambach S. 135.) cfr. Mimeren.

**Mißmaß. f.** Mißchmaß. Dat steit Mißmaß, sagt man in Holstein von einer krüchlichen, unleserlichen Handschrift. (Schüpe III, 99.) cfr. Mißchmaß.

**Meiße, Meile. f.** Die Meile, Längenmaß für größere Strecken oder Wegemaß, vom Latein. mille, weil die römische Meile 1000 geometrische Schritte zu 5 Römischen Fuß enthielt. Im Preussischen Staate hat durch die Maß- und Gewichts-Ordnung von 1816 das bis dahin Brandenburgische Meile genannte Wegemaß den Namen der Preussischen Meile erhalten. Sie ist 2000 Preussische Ruthen, 20.000 geometrische oder Feld-Fuß, 10.000 geometrische Schritt, 24.000 Werstfuß lang, nach französischem, jetzt leider! auch Deutschem Maß, 7532<sup>2</sup>/<sub>3</sub> 185. Verschieden von dieser gesetzlichen im bürgerlichen und Staats-Leben allgemein gültig gewesenen Meile ist die Deutsche Meile, als deren Norm man den 15. Theil eines Grades vom Aequator oder Erdgleicher annimmt. Nach dem, was man heitte über den Umfang des Erdballs weiß, hat sie eine Länge von 1970,348 Preussischen Ruthen, 19.703,48 geometrische oder Feld-, 23.641,76 Werst-Fuß, oder 7419<sup>2</sup>/<sub>3</sub> 86; man rechnet sie zu 2 Wegstunden, d. h.: ein Fußgänger kann diese Meile bei gewöhnlichem Schritt in 2 Stunden Zeit zurücklegen. Die Seemeile ist der 60. Theil eines Aequator-Grades, mithin <sup>1</sup>/<sub>60</sub> Deutscher Meile gleich, oder 492,587 Preussische Ruthen, oder 1854<sup>2</sup>/<sub>3</sub> 965. Sie ist bei allen Schifffahrttreibenden Nationen gleich, daher auch unserm Seevolk an der



Nord- und Ostsee allgemein gelauf, und die echte geographische Meile eine Benennung, die man irriger Weise auf die deutsche Meile anzuwenden pflegt. — Die Altromische Meile wurde 8 Olympischen Stadien gleich geachtet und war 1472<sup>m</sup>,5 lang; die altgriechische Meile von 8,33 Stadien, gleichfalls 1000 Schritt zu 5 Fuß enthaltend, hatte 1500<sup>m</sup>,0 Länge. — Der Platts. sagt nicht bloß im Lande Bremen, sondern überall: De Miil hefft se mit 'n Hund meten un 'n Steerd, oder Swants, togewen, von einem sehr großen Wegemaß; cfr. Hund I, 792; und ebenso: Se geet de Mile up situ Berendeeln: Er macht unnötiger Weise einen Umweg. Dandags hebbet se dree Milen maakt: Heite sind sie (die Soldaten) drei Meilen weit marschirt. Gold. Ryl. erst seit 1816 gesetzliches Wegemaß im Königreich der Niederlande, einem Kilometer gleich; vordem rechnete man nach Uren gaans, Stunden gehens, Wegestunden. Dän. Mile. Schwed. Mil. Angelf. Milla. Engl. Mile. Afränt. und Alemannisch Willu. Isländ. Milla. Mistrans. Milla. Ital. Miglia. Bei Bestimmung des Flächeninhalts der Länder bedient man sich bei uns, wenn es sich um allgemeine Vergleichen handelt, von Alters her der Deutschen Geviert- oder Quadrat-Meile. Wollten sich deutsche geographische Schriftsteller des Quadrat-Kilometers bedienen, wie es die holländischen thun müssen, so würden sie bei ihren Lesern schwerlich ein Verständniß finden. Rechnen doch selbst französische Erdbeschreiber noch immer nach ihren alten Lienes carrées. Und hätten sie nicht die erste Veranlassung, das metrische System auch für das Flächenmaaß in diesem Fall anzuwenden?

**Milddadig**, millgewern, — gewernig. adj. adv. **Milddätig**; gern gebend, mild im Geben. Die zwei letzten Formen aus dem Altflä. milde und gewern.

**Milddadigkeit**. f. Die Milddätigkeit.

**Milde**, mild, mil. adj. adv. Wie im Hochd., milde, lieblich, sanft, angenehm; mürbe von Fleisch und Früchten; it. gnädig, freigebig oder gern und viel gebend. Se geit so milde darmede um. — Dat heit so 'n milden Smaak. — Dat is 'n milden oder sachten Grund oder Klei, Sand x. — Se is mild in 't Geven. Holl. mild, milde. Altflä. milde. Altflä. milde. Angelf. milde.

**Milde**. f. Wie im Hochd., die Milde, Freundlichkeit zc.

**Milddigkeit**. f. Die Milddigkeit, ein liebliches freudliches Betragen.

**Milddragen**. adj. adv. Gern tragend, Leid und Ungemach. it. Reich tragend, von Obstbäumen.

**Mile**. f. Ein Infusionsthierchen. (Gilm. S. 371.)

**Milen**. v. Wirbeln. De Root miilt in de Lucht: Der Rauch wirbelt in die Höhe.

**Milenrecht**. f. Das a. D. gestellte Recht eines Orts, daß Niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben durfte. it. Das früher bestandene Recht der Preuß. Postverwaltung, daß sie den Extrapostr-Reisenden bei ihrer Abreise von den drei Residenzstädten Berlin, Königsberg und Breslau eine Meile mehr anrechnen durfte, als die gesetzliche Entfernung der ersten Station betrug. Mille oder Poste royale wurde diese

übermeile genannt. Außerdem mußte der Reisende den doppelten Betrag des Postillons-Trinkgeldes bezahlen. Potsdam ist von Berlin 4 Meilen entfernt, mit der Zwischenstation Zehlendorf; für den Extrapostr-Zahrenden betrug die Entfernung aber 5 Meilen. Einer einzelnen Person, die das Recht hatte, einen kleinen Koffer mitzunehmen, kostete die Fahrt nach Potsdam in einer halberbedekten Chaise, die mit 2 Pferden bespannt war, an Postgeld 8 Groschen für jedes Pferd und jede Meile, mithin für 5 Meilen 3 Thlr. 8 Gr., an Wagenmeister-Gebühren in Berlin und Zehlendorf jedes Mal 4 Gr. zusammen 8 Gr., an Schmiergeld der Wagenräder 8 Gr., an Postillons-Trinkgeld pro Meile 3 Gr., überhaupt 15 Gr. Außerdem waren an Chausseegeld 2 Gr. für die Meile, überhaupt 8 Gr. zu entrichten. Die Fahrt von Berlin nach Potsdam mit Extrapostrpferden kostete mithin 5 Thlr. 3 Gr. So im Jahre 1820; nach heutiger Währung 15,375 Rmk. Dauer der Fahrt 4 Stunden. Jetzt, 60 Jahre später, fährt man auf der Eisenbahn in 33 Minuten nach Potsdam in der ersten Klasse für 2,10, in der zweiten für 1,60 und in der dritten für 1,10 Reichsmark. Das ist die große Lehre vom — Unterschieden in der Erkenntniß der Naturkräfte, die mit der Erforschung der Wahrheit und der Befreiung von Phantasiegebilden auf idealem Gebiete zusammenfällt.

**Meilenstein**, — säule. f. Ein Meilenstein, eine Meilensäule, die an den Hauptlandstraßen errichtet ist, und auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist. Heut' zu Tage findet sich an den Eisenbahnstraßen derselbe Nachweis an der Außenseite der Bahnhöfe in dem unheimlichen Maß des Kilometers.

**Meiler**, Meilert. f. Ein Meiler, der aufgestapelte Holzhausen im Walde, Kohlen daraus zu schwälen. Als nutzbarstes —

**Meilerholt** f. gilt das Nadelholz, das von Kiefern, Fichten, Tannen, welches in dünnen Stangen geschlagen wird, welche auf einander geschichtet und sodann, innerhalb des Hauses einem langsam brennenden Feuer ausgesetzt werden, woraus —

**Meilerkolen** f. pl. die Holzkohlen gewonnen werden, die besonders zum Verbrauch in der Schmiede bestimmt sind.

**Meilern**, milceren. adj. adv. Blöde, namentlich beim Essen. So sagt man von Einem, der die angebotene Speise zum Scheine ablehnt, oder nicht mag: De is 'n milcern Minst. Aber auch von einer Kuh, die das dargebotene Futter nicht fressen will, gebraucht man das Wort. it. Leuteschei. (Kurbraunschweig, Bremen Stadt und Land, Holstein. Brem. W. B. III, 160. Schücke III, 100. Schambach S. 135.) cfr. See I, S. 445.

**Meilerstele**. f. Die Meilerstätte, die Stelle oder der Platz im Walde, wo ein Meiler errichtet ist, oder gestanden hat.

**Meilenwäler**. f. Der Köhler, dem das Schwälen der Kohlen und alle Vorbereitungen, Vorrichtungen dazu, obliegen. Er hat für die Dauer des Schwälen seine Wohnung in einer neben dem Meiler stehenden Hütte von



Reisigholz aufgeschlagen, bald allein, bald mit Frau und Kind.

**Miling.** Dimin. und Rosenname Emilie. *J.* wo is mi denn, dit is doch Miling Kösge! (Pommern. Herrn. Wandel. *Wustf.* Welt XXVIII. 35.)

**Militär.** *f.* Mit dem männl. Art. *de:* Der Soldat, Einer vom „Volk in Waffen,“ aller Rangstufen, von dem in Reich und Glied stehenden Gemeinen bis zum Feldmarschall. Von dem Lat. Worte *miles*, Ritter, Knappen, Waffenträger. *it.* Mit dem sächl. Art. *dat:* Die gesammte Kriegsmacht, alle Einrichtungen eines Landes, Staatswesens, umfassend, die sich auf die Abwehr eines Feindes beziehen, sei derselbe ein äußerer oder ein innerer. — **Militärisch.** adj. Soldatennmäßig, kriegsmäßig, kriegerisch. — **Militaria.** *f. pl.* Dienstfachen, die sich auf die Verwaltung des Militärs, des gesammten Kriegswesens beziehen, Briefe mit dieser Bezeichnung werden von der Post ohne Entgelt befördert. — **Miliz.** *f.* Ältere Bezeichnung der bewaffneten Macht, insonderheit desjenigen Theils derselben, der im Fall eines Kriegs nur für die Dauer desselben unter der Fahne stand und den Garnisondienst namentlich in den Festungen eines Landes zu versehen hatte.

**Mille.** *f.* Im südl. Kurbraunschweig: Das Gemüde, in der Bienenzucht. *Dat* sind keine Eiere, *dat* is de Mille. (Schambach S. 135) meint: Vielleicht aus dem Lat. *milium*, Angeli. *Mil*, Althochd. *Milli*, Nise. — Vielleicht aber auch wunderliche Aussprache des Wortes *Mull*, *Mülle*? Auch der Berliner spricht *Mill* für Rehrich, Staub *ic.*; und *Mille* ist in seiner Aussprache eine Mühle.

**Mille.** Das Lat. Zahlwort tausend, was vorzugsweise in kaufmännischen Kreisen gebräuchlich ist. — **Milljarde:** Tausend Millionen, ein Fremdwort, das dem Plattd. sehr geläufig geworden ist, seitdem die Franzosen wegen des, vom Jaun gebrochnen Krieges von 1870—71 dem Deutschen Reich eine Geldentschädigung von fünf dieser Milliarden haben zahlen müssen, freilich nur nach ihrem Gelde, dem Franc; besser, wenn es Deutsche Thaler gewesen wären, diese zwölf Milliarden *francs*, pour la belle France et ses richesses énormes immerhin une bagatelle!! — **Milljon:** Tausend mal tausend. — **Milljonär,** **Milljonier:** Ein Mann, der eine oder mehrere Millionen an unbeweglichem und beweglichem Vermögen besitzt. — **Milreis,** oder tausend Reis, eine unserem Seevölk und den Großhändlern in den Deutschen Nord- und Ostseehäfenplätzen wohl bekannte Portugiesisch-Brasilianische Rechnungsmünze, 4,47 Reichsmark an Werth.

**Milken,** **Milcremen,** **Milcrem.** *f.* Name der Ameise, ersterer in ganz Holftein, der zweite nur in der Krempfer Marsch gebräuchlich (Schüge III, 300); und der dritte in Dittmarschen üblich.

**Millegin.** *f.* Eine flüssige Arznei. Meine Mutter is gestorben, der Docter hat ihr nig jenug Millegin jegeben. (Nicht. Berliner S. 53.)

**Milt,** **Milte.** *f.* Die Milz. Beim Raben Maurus im 8. Jahrhundert Altki. Im Dän., Angeli., Engl. *Milt*. Schwed. *Mjelte*. Isländisch

*Milte*. Holl. *Milt*. Ital. *Milza*. Franz. *le mou. it.* Die Milz in den Fischen, lattes. Daher das zweite der folgenden Wörter. **Miltbrand.** *f.* Die Milz, oder Blutsäule, *anthrax*, eine ansteckende und oft in großer Verbreitung auftretende Krankheit des Rindviehs, der Pferde, Schafe und Schweine, von der selbst das Wild befallen werden kann, wahrscheinlich entstehend durchs Sumpfmiasma, *Malaria* S. 473.

**Militer.** *f.* Der Milcher, ein Fisch männlichen Geschlechts, wegen seines der Milch ähnlichen Samens, der Milchner, auch Milchling und Leimer; im Gegensatz des Rogeners oder weiblichen Fisches. Engl. ebenfalls *Militer*. Dän. *Hansist*. (Brem. *B. V.* III, 161.)

**Miltkrankheit.** *f.* Eine jede Krankheit, welche von einer verdorbenen Milz herrührt, oder doch derselben zugeschrieben wird, ungleich häufiger aber als begleitende Erscheinungen oder Folgezustände von Erkrankungen anderer Organe auftreten.

**Miltzüte.** *f.* Die Milzsucht, die Hypochondrie, nach Griech. Ausbruch ein Nervenleiden, von dem fast nur das männliche Geschlecht und nur Erwachsene befallen werden, bei denen die Heiterkeit des Geistes gestört wird und allgemeine Verstimmung eintritt, eine Gemüthskrankheit, die das Leben zwar nicht gefährdet, es aber in hohem Grade verbittern kann. In wie fern die Milz dabei als leidendes Organ zu betrachten sei, möge der Arzt entscheiden. Angeli. *Miltseor*. Schwed. *Miltspat*.

**Mime.** *f.* Ein Griech. Wort, Nachahmer bedeutend: wir verstehen darunter Schauspieler, Lustspieler, Comödianten, Possenreißer; Geberdenpieler, mit und ohne Worte, mit Händen und Füßen als Tänzer und Tänzerinnen auf einer erhöhten Bühne. Daher auch *Mimen* *f. pl.* Geberden, in der gedachten Weise, verbunden mit Gesichtsverzerrungen *ic.* Aus dem Griech. *μυμιμαί*, nachahmen, *μυμνα*, Nachahmung. Lat. *nimus*.

**Mimer,** — **merer.** *f.* Ein nachdenklicher, schwerer, müthiger Mensch; Einer der phantastisch, oder im Kopfe verwirrt ist; ein Grillenfänger, Grübler, Kopfhänger; ein Melancholiker, ein Traümer, ein Phantast, religiöser Schwärmer. (Brem. *B. V.* III, 161. Schüge III, 99. Doornlaet II, 602.) Holl. *Mimeraar*: Traümer.

**Mimerer,** — **rije.** *f.* Der Wahnsinn, das Phantastische; die Grillenfängerei, Grübelerei, Kopfhängerei, religiöse Schwärmerei. *Se* liegt in de *Mimerer*: Er liegt da und phantastisch. In de *Mimerije* verbeest: In der Grillenfängerei *ic.* vertieft. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. *B. V.* III, 161. Schüge III, 98, 99. Stürenburg S. 150.)

**Mimerhaftig.** adj. adv. Dem Wahnsinn ähnlich. *Mimerhaftig* uufte'en: Einem Wahnsinnigen, einem Grillenfänger, Grübler *ic.* ähnlich sein. *En mimerhaftigen Snakk:* Ein wahnsinniges, ein tolles Gespräch. (Br. *B. V.* III, 161.)

**Mimerig.** adj. adv. Tief- oder trübsummig, schwermüthig, melancholisch, kopfhängigerig, grillenfängerig *ic.* (Doornlaet II, 602.) Holl. *mijmerig*: Trauerlich.

**Mimerig.** adj. adv. Zu dünn, zu fein, zu hart; von Gespinnsten und von Pflanzen und deren

**Kornfrüchten.** Mimerig Gaarn: Zu seines Gaarn. Dat is recht mimerig spinnen: Das ist zu dünn, zu zart gesponnen. Dat sint mimerige Dinger, jagt man von jarten, jungen Kospflanzen. Mimerig Koorn, heißt es vom Roggenkorn, wenn es wenig Wehl, aber viel Kleie gibt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 135.)

**Mimern, mimereren, mimmern.** v. Verwirrt im Kopfe sein, phantasiren, verwirrtes Zeig denken und reden. it. Tiefsinnig über erlittene Unbill nachdenken; sich trüben schwermüthigen Gedanken hingeben; in tiefe und schwere Gedanken versunken sein; sorgenvoll nachdenken, grübeln. He deit nicks as mimeren: Er thut nichts als grübeln, sich mit Sorgen quälen. He sitt un mimeren: Er sitzt da und spricht mit sich selbst, wie ein Narr; er schlägt sich mit wahnwitzigen Gedanken herum; it. gibt sich tiefem, schwermüthigem, sorgenvollem Sinnen, bezw. tiefen, abstracten Studien hin. He mimeret to veel: Er überläßt sich zu viel trübseligem Sinnen und Grübeln. Mimerst Du wor: Bist Du etwa nicht recht gecheit? (Bremen, Stadt und Land. Holstein. Ostfriesland. Dsnabrid.) it. Hat dieses v. in Hamburg auch die Bedeutung: Öffentlich zum Verkauf ausrufen, verauctioniren, wofür man in Bremen, Westfalen, richtiger mimen, uutminen sagt. (Niche, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 161. Schüke III, 98, 99. Stürenburg S. 150. Doornkaat II, 602. Strodtmann S. 137.) Holl. mijmeren: Träumen.

**Mimern.** v. In den Niedersächsischen Flachsbau: Gegenben: Zu sein spinnen. (Schambach S. 135.)

**Mimik.** f. Dem Griech. nachgebildetes Wort: Die Kunst, durch Mienen und Geberden Empfindungen, Gedanken und Willensäußerungen zusammenhangend und mancherfaltig auszudrücken. Sie ist, indem sie die Eigenthümlichkeiten bestimmter Personen zur Anschauung bringt, eine nachahmende, porträtirende Geberdenkunst; oder, wenn das Mienen- und Geberdenpiel an gewisse Ideen verknüpft, um dadurch innere Seelenzustände zur Anschauung zu bringen, eine selbstschaffende, idealisirende Mimik, eine Kunst im eigentlichen Sinne des Wortes und ein Hauptmittel der dramatischen Darstellung, die eine komische, aber auch eine tragische sein kann. Dann in Verbindung mit der Redekunst eine oratorische, deklamatorische, theatralische, und mit der Musik verbunden eine orchestrische Mimik, eine belebte Rhythmik. cfr. Pantomime. — **Mimiker** f. ist Einer, der die Kunst des Mienen- und Geberdenspiels versteht und sie öffentlich oder in engem Kreise ausübt. Wendet der mimische Künstler seine Kunst auf die Komik an, und fällt diese in das gemein Possenhafte, so ist der Mimiker ein Possenreißer, und zwar ganz gewöhnlichen Schläges, wie man ihn in Seiltänzer- und Kunstreiterbuden oft zum Gelächern sehen muß, ja der Possenreißer fehlt auch auf derjenigen Schaubühne nicht, die dem verderbten Geschmack des Böbels Rechnung tragen muß. — **Mimisch.** adj. Zur Mimik gehörig, ihr gemäß, geberdenkünstlich. — **Mimolog.** f. Der Nach-

ahmer, Nachsprecher. — **Mimologie.** f. Die Nachahmung in Reden und Geberden.

**Mimink, Minnik, Miint.** f. Die Aalraupe, Quappe, Trüsche, *Lota vulgaris Cur.*, der einzige Schellfisch, *Gadus L.*, des süßen Wassers und einer der schwachhaftesten Fische Deutschlands. (Mellenburg, Vorpommern. Gilow S. 370, 371.)

**Mimke, Mimmke, Miimke.** In Ostfriesland, männlicher und weiblicher Name, als Diminutiv- und Koseform der älteren nicht mehr gebräuchlichen Namen Mimo, Mimmo, Mima. (Doornkaat II, 602.)

**Miimken.** v. In kleinlicher Weise denken und sinnen oder nachdenken und grübeln, spintistiren u. d. Ube Lii'e hebben alstiid wat to miimken un to sorgen. Wol ein Diminutives v. von einem ursprünglichen miimen. (Doornkaat a. a. D.)

**Miimkenspiritus.** f. Kampferspiritus mit Salmiakgeist vermischt. Lektoren nennt der Ostfriesische Flügup (Stürenburg S. 150. Doornkaat a. a. D.), worunter der Niederfische einen Leichtfuß, Wildfang u. versteht I, 484.

**Mimose.** f. Die Sinnpflanze, *Mimosa L.*, Pflanzengattung aus der, mit den Leguminosen nahe verwandten Familie der Mimosaceen, reich an Arten, darunter die meisten die Eigenthümlichkeit haben, daß bei der leisesten Berührung auch die Blattstiele und selbst die Zweige sich niederwerfen. Am deutlichsten zeigt sich diese Erscheinung bei der *M. pudica*, dem noli me tangere, einen Halbstrauch im tropischen Amerika, der bei uns in keinem größeren Gewächshause zu sehen pflügt.

**Mimste.** In Ostfriesland ein männlicher Name. Sprichwort: För alle Gesaar, sä Mimste, do bund he siin Sund an as he al dre Dagen dood was. (Doornkaat II, 602.)

**Miin, mine.** pron. Mein, meine. Von mi, mir, mich S. 555. Miin Paar: Mein Vater. Mine Mo'er: Meine Mutter. Miins Bro'ers Huus: Meines Bruders Haus. Mine Jaren: Meine Jahre! Ausruf einer Person hohen Lebensalters. 't is all' miin oder miins: Das Alles ist mein Eigenthum, es gehört mir Alles. Miin und Diin wird häufig, besonders in Mellenburg, allein für miin Vater, diin Moder gebraucht; so hört man die Frage wat maakt Diin? mit der Bedeutung: Wie geht's Deiner Mutter u. Alles hört mine, seggt Stine! sagt im Kurbraunschweigschen Derjenige, welcher im — leidigen Kartenspiel seinen Mitspielern Alles abgewonnen hat. Waar sit 't um Miin un Diin, oder Mine un Dine, handelb, daar hold meestall de Fründschupp up: Wo es sich um mein und Dein handelt, da hört meistens alle Gemüthlichkeit auf. Da sünd se nig miin vör, sagt auf dem Wochenmarkt die Fischfrau, bezw. der Verkäufer jeder anderen Waare, wenn man ihm zu wenig bietet: Dafür habe ich die Waare nicht eingekauft. it. In Holstein haben die Knaben ein Spiel, bei dem einer von ihnen auf einem Hügel steht, und die anderen ihn herunter zu ziehen suchen, um an seine Stelle oben zu kommen. Dabei stimmen sie folgenden Singfang an: — O, Barg miin' —

Wo lange is he Diin? — Sütt o'er Morgen. — Scheer heraf, laet daer mi vör sorgen! (Schücke III, 100, 101.) Holl. min. Altsch. Angel. Altsch. min. Engl. min. Beim Hippitas im Cod. Arg. meins. Franz. min. Poln. moy. Pettsch manas. Lat. meus. Griech. ἐμός, meiner. Altsch. man. Pers. mon.

**Min, minn, minne.** adj. Gering, klein, wenig; mager, leicht, schlecht, schwächig, kränzlich. Dat is mi to min bade: Das ist zu wenig geboten. Dat is mi doch to minne: Das ist mir doch zu gering, zu wenig, zu klein, zu unbebeutend; it. zu verächtlich. Nig to veel un nig to minn: Nicht zu viel und nicht zu wenig. 't is min Geld: Es ist leichtes, schlechtes Geld! To min van Grötdte oder Gewicht: Zu klein von Größe, zu leicht von Gewicht. Dat is man 'n min Kind: Das ist nur ein kleines, schwächiges Kind. 'ne minne Ko: Eine mager Kuh. So minn kann ik mi dog nig rekenen, dat ik mi dat van em andoon laten kann: So gering kann ich mich doch nicht achten, daß ich mir das gefallen lassen sollte. Min Bader word so min, so schwach, dat he wol bold starven schall. 't is em to minn: Es ist ihm zu gering; bildlich: Er hält es seiner für unwürdig. Min genoog: Wenig genug. — Man moot van keen Minst to minne denken: Man muß von keinem Menschen zu gering denken! He sütt man minn uut: Er sieht bloß kränzlich aus, — ist aber sonst ganz gesund. (Gusum, Sleswig.) He is heel minn: Er ist todtkrank. — it. Ist min, adv. der Comparativ weniger, minus, geringer, leichter zc. Min edder meer: Weniger oder mehr, beinahe, ungefähr, circa. In der Brem. Rind. Rolle, Art. 144: Nemand schall min vorzissen — dan veermaal: Niemand soll weniger, als viermal im Jahre, Accise entrichten; von der Brausesteuer ist die Rede. Een Daler min edder meer, will nichts maken: Gleichgültig ist es, ob es einen Thaler mehr oder weniger kosten soll. 't is min edder meer twelf Uur: Es ist beinahe zwölf Uhr. 't blivt sik min of meer glijck: Es bleibt sich ungefähr gleich. Tiin min een blivt negen: Zehn weniger eins bleiben neun. (Brem. W. B. III, 162. Dähnert S. 307. Schamb. S. 135. Schücke III, 100. Stürenburg S. 150. Doornsaat II, 602.) Holl. min. Alt- und Nordsch. Altsch. min. Beim Hippitas minz. Engl. mean. Franz. moins, moindre, mineur. Lat. minus.

**Mina.** weiblicher Vorname, abgekürzt von Wilhelmine.

**Minachten.** v. Gering achten, misachten, gering schätzen, verachten.

**Minachtig, —ächtig.** adj. adv. Geringschätzig und geringschätzend; misachtend zc.

**Minaching, —tug.** f. Die Misachtung, Geringschätzung, Verachtung. cfr. Misaching.

**Minaret.** f. Ein arabisches, vom Plattd. in Zeitungen oft gelesenes Wort, eigentlich Leuchthurm bedeutend; es bezeichnet aber einen der schlanken, bald runden, bald achtseitigen, in Stockwerken über einander aufsteigenden, mit einem Balkon versehenen Thürme, deren zwei, oft mehrere an den mohammedanischen Bethhäusern angebaut sind. cfr. Moschee.

**Minbank.** f. Die Bank, bezw. der Tisch, auf den die Sachen gelegt werden, die in öffentlicher Versteigerung, auf der Auktion, verkauft werden. Dat kümmt up de Minbank: Das kommt zur öffentlichen Versteigerung.

**Minde, uitminde.** v. In öffentlicher Verbindung eine Arbeit, einen Bau zc. an den Mindestfordernden vergeben; cfr. min zc.

**Mine.** f. Die Miene, die Gestalt des Gesichtes, sofern sie ein Überbleibsel oft gehabter Empfindungen oder oft empfundener Leidenschaften ist, und daher einen mutmaßlichen Erkenntnisgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewährt. 'ne gode, 'ne lege Mine: Eine gute, eine böse Miene. it. Ein willkürlicher Gesichtszug, eine Geberde des Gesichtes. He vertrekkt keene Miene. — He moot Mine um up tobreken oder to vertrekken: Er machte Miene zum Ausbruch oder zum Wechsel des Aufenthalts. — Das Wort ist mit dem Franz. mine, dem Ital. mina einerlei Ursprungs, wie aus Dtfrieds Reino erhellet, ein Überrest der Kriechen Sprache. Holl. Mine. Engl. Mien. Dän. Mine.

**Mine.** f. Ein Fremdwort, mit dem Bürgerrecht im Deutschen: zur Bezeichnung der behufs Aufsuchung und Förderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbau Gruben, Gänge, Schächte, Stollen, Örter zc. genannt werden. it. überhaupt Fundgrube, auch bildlich; so wurde Joseph's v. Hammer in der morgenländischen Literatur berühmte, von ihm gegründete Zeitschrift „Fundgrube des Orients,“ von den französischen Orientalisten, wie Silvestre de Sacy u. a. in Mines de l'Orient übersezt. — it. im Kriegswesen, und zwar beim Belagerungskriege, ein kunstmäßig angelegter, unterirdischer, hohler Raum, auch Minenkamer genannt, mit dem dahin führenden Minengänge, der mit Pulver oder anderen Sprengstoffen, Dynamit, gefüllt wird, um die über der Mine befindlichen Theile der Festungswerke in die Luft zu sprengen. Diefem Zerstörungswerke des Belagerers wird durch Contraminen der Belagerten oft entgegen gearbeitet. Holl. Min. Engl. Mine. Ital., Span., Portug. Mina; Walonsch. Meinn. — Ob verbandt mit unsem Wande, Mann zc. 4827 an welches Wort sich der Begriff der Vertiefung, des Hohlseins knüpft.

**Minen.** v. Minen erbauen; in der Erde wühlen, sie unterwühlen, wie die Kaninchen es thun, cuniculos agere. In Dittmarschen sagt man de Wagen minet, wenn er eine zu breite Spur macht, das Geleise erweitert.

**Minen, uitminen.** v. In einem öffentlichen Ausruf, auf der Auktion, dem Meistbietenden verkaufen, bezw. von diesem kaufen, zum Eigenthum verstehen. Ohne Zweifel von dem Min oder Mein rufen des Käufers, wenn ihm der Zuschlag erteilt worden ist. cfr. Minern. Auch der Holländer nennt minnen in öffentlicher Versteigerung eine Sache ersehen, indem der Käufer mijn roept.

**Minenthalv, —halven, minsgesall.** adv. Meinet halben.

**Miner.** f. Der Käufer in öffentlicher Versteigerung; nach Obigem so viel als: Meintrufer. Holl. Miner.

**Mineraal.** f. Mineralien. pl. Diefes, von Mine 2

abgeleitete Wort hat seine eigentliche Bedeutung in dem Begriff eines gegrabenen Körpers. Er umfaßt sämtliche unorganische Naturkörper, die festen sowohl als die flüssigen, welche die Erde in sich zusammenfassen; nach gewöhnlichem Ausdruck, alle Erd- und Steinarten, die Salze, Erze, Metalle. — **Mineraalblaag**, — **blau**: Berlinerblau; — **braun**: Manganbraun; — **geel**: Gelber Ocker. — **Mineralien** = **Cab'nett**: Eine Mineralien-Sammlung; cfr. Steen-Cab'nett I, 274. — **Mineraalist**: Mineralisch. — **Mineraalmagnetismus**: Der Erdmagnetismus, die magnetische Kraft, die Eigenschaft Eisen anzuziehen, der eigentliche Magnetismus, dem gegenüber der animalische oder thierische Magnetismus, ein geheimnißvoller, noch unerklärter Einfluß, welcher durch Betastung oder kunstfertige Berührung mit den Händen im Körper eines Anderen gemacht werden und zur Heilung einer Krankheit dienen soll. (?) — **Mineraalooog**: Der Mineralog, ein Kenner, Beschreiber, Erklärer — bezw. Entdecker der unorganischen Naturkörper; der Muscheln und Schnecken der Ammonshörner und Teufelsfünfer, der Korallen und Seelilien, der Pflanzenreste und Pflanzenabdrücke, die als wunderliche Buchstaben zu betrachten sind, und das Gestein, worin jene organischen Körper stecken, als Blätter eines uralten Buchs, welches der Mineralog zu entziffern sucht, um darin Gesichten von längst vergangenen Dingen zu lesen (A. Hoffmann); die beglaubigtere Kunde geben, als die mosaische Schöpfungsmythe vom Adam und der Eva mit all' ihren Wundern orientalischer Einbildungskraft und Dichtung. **Mineraalogie**: Die Mineralogie, eine Beschreibung aller dieser Körper, die Kenntniß der Mineralien, der Berg-, Steinkunde &c.; — **loogst**: Mineralogisch, der Mineralogie betreffend, zu ihr gehörend; — **riis**: Der Inbegriff aller unorganischen Naturkörper; — **tär**: Der Bergheer, Asphalt; — **water**: Mineralwasser, Gesundbrunnen, Heilquelle, Quellen, welche reicher sind an mineralischen Stoffen, als das gewöhnliche Quellwasser.

**Minieren**, **underminieren**. v. **Miniren**, graben, ausschöhlen, wühlen, unterminiren, untergraben, unterhöhlen, unterwühlen.

**Minierer**. f. Ein **Minirer**, Franz. mineur. Ein Bergmann. it. Ein Schanzgräber; ein Minengräber, insonderheit ein bergmännisch und bautechnisch geschulter Mann in Waffen, der für den unterirdisch geführten Krieg Verwendung findet, und zu derjenigen Militärtruppe gehört, welche im Deutschen Kriegsheere den Namen der Pioniere führt. it. Ein **Thier**, das sich eingrät, in der Erde, in Pflanzenresten &c.

**Miniermiir**. f. Die **Minir-Ameeise**; sie ist schwarz und blaßgelb. (Silow S. 371.)

**Minierraup**. f. Die **Minirraupe**; die Raupe oder Larve von einigen Käufelkäfern, auch von einigen Schmetterlingen, die sich von dem weichen Stoff zwischen den beiden Häuten der Blätter ernähren. (Desgleichen.)

**Minierspin**. f. Die **Mauerspinn**; sie baut Zellen in einem von ihr selbst gegrabenen Erdloch oder in zusammengewickelten Blättern. (Desgleichen.)

**Minierzirp**. f. Die **Miniricade**; zu den Fulgorellen gehörig, einer Abtheilung der Cicaden, bei denen die Fühlhörner unter den Augen eingefügt sind und die Sitze verlängert ist. (Silow 172, 371.)

**Miniaturmalerei**, — **rije**. f. Die **Miniaturmalerei**, eine Art Aquarellmalerei, welche bereits im 4. Jahrhundert in Gebrauch war, und besonders durch die „**Miniaturen**“ und „**Briefmaler**“, namentlich in Klöstern, zur Verzierung von Evangelienbüchern durch schmuckvolle Farbengebung der Anfangsbuchstaben geübt wurde. Der Name selbst stammt von dem Lat. **Minium**, der **Minne**, welche Farbe besonders in Anwendung kam. Ueberhaupt waren die Farben Deckfarben, wie sie noch heute zum Aquarell gebraucht werden. Da die Malereien meist sehr klein und zierlich waren, weil sie nur zum Schmuck des Textes der Handschriften dienten, so nannte man jede kleine Malerei **Miniatur**. Bis in die neueste Zeit wurde sie auf Pergament, auf Elfenbein zu kleinen Medaillonbildchen weit und breit ausgeübt: Freunde und Freundinnen tauschten sich ihr Abbild in Miniaturen aus, und in den gebildeten, wohlhabenden Ständen war es allgemein Sitte und Brauch, daß der Bräutigam sein Abbild seiner Braut, und diese das ihrige dem Bräutigam schenken mußte, in Gold gefaßt, und, je nach den Vermögensverhältnissen, reich geschmückt mit Edelsteinen. Das ist vorüber! Nach dieser Richtung hat Deguerre's Entdeckung der Kraft des Lichts und die daraus hervorgegangene Lichtbildnerei der Miniaturmalerei den Garaus gemacht; Bräutigam und Braut begnügen sich mit einem photographischen Bildchen im Medaillon! Miniaturmaler finden nur dann und wann noch Gelegenheit zur Ausübung ihrer Kunst bei Kunstfreunden, Kunstkennern, Patronen der Kunst unter vornehmen Herren. So hatte Se. Majestät weiland Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, noch als Kronprinz, während Seiner italienischen Reise bei den vorzüglichsten Künstlern in der ewigen Stadt ein Album Miniaturen von den denkwürdigsten Stellen Rom's bestellt. Als das kostbare Album in Berlin angekommen war, zeigte der Kronprinz, hoch erfreut über das gelungene Kunstwerk, dasselbe in einem der gewöhnlichen Abendkreise Seinen auserwählten Gästen, zu denen auch Carl Stedtfuß gehörte. Stedtfuß, beim Kronprinzen persona grata, bat um die Erlaubniß, das Album mit nach Hause nehmen und seiner Familie (zu der ein kunstbegabter Sohn gehörte) zeigen zu dürfen, was der Kronprinz in gewohnter Guld genehmigte. In Stedtfuß' Hause lebte eine Tochter des, dem romantischen Dichterkreise der Dresdener Abendzeitung angehörigen, schlesischen Dichters Carl Weisflog; als beim Theetisch das Herumreichen an Emilie gekommen war, hatte das schon kurzschichtige Mädchen, sich tief bückend, das Mißgeschick, mit der Armeekrause, auf die ihr unbewußt ein Paar Theetropfen gefallen waren, eine der Miniaturen großen Theils zu verwischen! Leichenblaß und sprachlos stand Stedtfuß da. Der hohe Besitzer des Albums ließ dasselbe stillschweigend Seinen Sammlungen einreihen.

**Minige**, —nigte. pr. f. Der, die, das Meinige. Abgeleitet von min. In Grubenhagen gibt einer zu begrabenden Leiche der Erde einen Pfennig mit in den Sarg und spricht dabei die Worte: *Et gewe del' dat Dinige, bliio mel von den Minigen.* — **De Minigten**: die Meinigen, meine Angehörigen (Schambach S. 135); meine Blutsverwandten, Kinder, auch nahe stehende Freunds. *Dat is all dat Minige*: Das gehört mir allein zu, oder: Ich habe nichts weiter im Vermögen, als dieses. (Dähnert S. 306.)

**Minimum**. f. —ma. pl. Lat. Wort für das Kleinste, Geringste, Niedrigste; die kleinste Zahl, der geringste Grab, der niedrigste Preis u. Gegensatz von Maximum S. 526. Neutrum von minimus; cfr. Minste. *Minima non curat praetor!* Wegen der allgeringfügigsten Dinge soll man den Strafrichter nicht belästigen! Wenn aber ein Mensch, der von Kirchenamtswegen bestellt ist, die Liebe zu Gott und den Menschen zu predigen, sich so weit vergißt, daß er im Lande umherreißt, um in wüsten, in Bierneipen abgehaltenen, Volksversammlungen Haß und Verachtung gegen eine ganze Klasse von Staatsbürgern in salbungsvollen Reden zu verkündigen, so ist dies, seinen Stand entwürdigendes Gebahren kein Minimum, es ist ein Maximum der Verbredhen, das vom praetor geahndet werden muß.

**Minig**. Roseform des Namens Mina, Wilhelmine.

**Minister**. f. Ein Lat. Wort, mit der Bedeutung Diener; Titel der ersten Diener des Königs, dessen Befehle von ihnen ausgeführt werden. Da der Begriff des Staats in der Person des Königs verkörpert, und dieser das Oberhaupt des Staates ist, so werden diese, ihm zunächst stehenden Diener auch Staatsminister genannt, denen es obliegt, die das Wohlbefinden der Unterthanen berechneten Anordnungen und Beschlüsse vorzubereiten und einzuführen, und sie demnächst den untergeordneten Beamten und Behörden zur Vollstreckung zuzuführen. — **Ministerial**, —riell. adj. Amtlich, staatsamtlich, von Amtswegen.

— **Ministerialen**. f. pl. Prediger, welche Sitz und Stimme im Kirchenrathe haben. it. Im Mittelalter Dienstleute an den Höfen der Könige und deren Statthalter, sowie Hausbeamte der Kirchenfürsten, Bischöfe, die beide Anfangs wirkliche Dienste zu versehen hatten, später jedoch nur noch zum Hofstaate gehörten. Die vier ältesten und vornehmsten dieser Ämter waren die des Marschalls, des Kämmerers, des Schenken und des Truchseß.

— **Ministerium**. f. Die Gesamtheit der Minister des Königs, der Staatsminister, daher auch Staatsministerium genannt, z. B. bestehend aus den Ministern: Der Auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, der Handels- und Gewerbsachen, des Innern, der Justiz, des Kriegswesens, für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, der öffentlichen Arbeiten, unter dem Vorsitz des Minister-Präsidenten, der zugleich die auswärtigen Angelegenheiten zu verwalten hat. it. In der evangelischen Kirche, die geistliche Diener-

schaft, sämtliche Prediger eines Landes; die Ortsgeistlichkeit. — **Ministerii Candidatus**. f. In der evangelischen Kirche, der Candidat des Predigamts, ein Predigamts-Bewerber. **Minister sacri officii**. f. Diener des heiligen Amtes des Bischofs, der Geistliche, Seelsorger, Prediger. — **Ministrant**. f. In der katholischen Kirche der Keldner, Keldner, Kirchendiener. — **Ministiren**. v. Kirchen-dienste, insonderheit den Dienst bei den vorgeschriebenen Ceremonien des heiligen Amtes, des Messelesens verrichten.

**Minst**. f. Der Rerz, Rörz, *Mustela lutreola L.*, und **Minfen**. f. pl. Amerikanische Wieselstelle überhaupt. (Wellenburg, Pommern. Gilow S. 371.)

**Minna**. Weiblicher Name, nicht, wie Mina, Kürzung aus Wilhelmine, sondern ein selbständiger, von Minne abgeleiteter Name mit der Bedeutung „liebvolle Erinnerung.“

**Minken**, verminfen. v. Verstümmeln, verlegen, gebrechlich machen. Holl. *Chenfo*, von *minst*, *ment*: Gebrechlich.

**Min Leew'nig**: Eine Lebensart, welche als adv. gebraucht niemals, nimmer bedeutet. cfr. *Meinbag nig* S. 538.

**Minne**. f. def. Im südlichen Kurbraunschweig nur im Dat. in den Verbindungen zu *Minne siin*: Zu Ende sein, im Munde des Volks; *to Minne lapen*: Zu Ende gehen, aufhören, sterben. *Wo bet Dörp to Minne is*: Am Ende des Dorfs. *Wo de Weg to Minne löyt*: Wo der Weg aufhört. *Wit em ward 't bald to Minne gaan*: Allem Anschein nach wird er bald sterben. (Schambach S. 135.)

**Minne**. f. Nicht nur in Ostfriesland, auch in Pommern: Die Minne, Liebe, Freundschaft, Güte, Frieden, gutes Vernehmen. *To Minne edder Recht*: Gültig oder gerichtlich. *Wi mutten se'en, dat wi in Minn'* mit 'n ander slaar worden: Wir müssen sehen, in Güte uns zu verständigen. — *'t kan all' in de Welt in Minn'* un Frä togaan, wen d'r van beide Siden man 'n goden Will is: Es kann Alles in der Welt in Liebe und Frieden zugehen, wenn nur von beiden Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist. — Sonst ist das Wort im Platt. Sprachgebiet verstummt. Nur in Bremen ist Minne noch ein Schmeichelwort, dessen sich Säugammen und Wärterinnen gegen ihre pflegebefohlenen Kinder bedienen, in welcher Bedeutung, sowie in Ansehung eines gemeinschaftlichen Ursprungs, es mit dem Franz. *mignon*, dem Engl. *minjon*. Ital. *minuono*: Liebling, Schooßkind, übereinkommt. — Brem. Stat. 50: *En s'ut eme dat nicht aff Minne edder Recht*, so scholen eme helpen de Raedmanne: Und kann er in Güte, oder durch richterliches Erkenntnis nichts erhalten, so soll ihm der Rath helfen, durch Vermittlung u. — *Praetje*, Rerz. Brem. und Verb. VI, 139: *Se en were erst gescheden van deme heescligdig were in Minne ofte in Rechte.* — In Müssards Brem. Ritteraal kommt in einer Urkunde *Minne mafen*, statt Vergnügen machen, vor: *Were aver, dat en dar jenig Hindernisse an s'cheghe in tokomenden Tiden*, so wille wy ...



inkomen to Stade, und dar nicht uth, wy en hebben en dat Ghud entriet, edder ere Minne gemaket: Geschehe ihnen aber in Zukunft darin irgen ein Hinderniß, so wollen wir nach Stade zum Einlager kommen, so lange bis wir das Gut frei gemacht, oder sie zu ihrem Vergnügen befriedigt haben. (Brem. W. B. III, 163, 164. Dähnert S. 309. Doornkaat II, 604.) Holl. Minne, wo das Wort noch voll im Munde des Volks ist. Br. W. B. hält das Rel. mynnu: Wollen für das Stammwort, und stellt das Griech. *μινειν*, begehren, daneben.

**Minnebröder**, —brü'er. f. So hieß vordem eine Genossenschaft barmherziger Brüder, die sich der Krankenpflege widmeten.

**Minnefen, Minnechen**: Wilhelmminchen. Holl. Minnie.

**Minneliik**, —nell. adj. adv. Lieblich, —reich; liebenswerth, —würdig; freundlich, holdselig; gültig. Dat is 'n minneliik beminnelk Kind. 'n minneliken Wicht: Ein holdseliges Mädchen. Up 'n minneliken Wiis, Wijs: Auf freundliche Art und Weise. Si wat minneliik doon: Sich Etwas gültlich thun. Holl. minneliik.

**Minneliik**, —nell. adj. adv. (Von min, minne, gering, wenig ic.): Klein, fein, schwächlich. Dat is man 'n minnelk Kind: Es ist nur ein schwächliches Kind. Dat Kind, oder de Boom ic. is to minnelk bleven: Das Kind, der Baum ic. ist im Wachsthum zurück, zu klein geblieben.

**Minnen**. v. Minnen, lieben, gern haben ic. He minnd dat neet: Er liebt das nicht, hat es nicht gern, sagt man in Ostfriesland. Auf dem Rathhause zu Bremen steht auf dem Rathstuhle ein alter Reim, also lautend: Trame und Wijsheit schalte minnen, darmede Gades Hülpe minnen. Holl. minnen; Aufriel. minnia; Westriel. minjen.

**Minner**, —der. Comp. von min, minne, gering: Minner, geringer, weniger, kleiner, feiner, magerer, schwächer ic. Dat Geld oder dat Water ic. word al minner un geid al wider torüg: Der Baum wird bereits schwächer und kriecht schon zusammen! 't word minner mit hum, he schal wol bold starven: Es geht mit ihm auf's Letzte, er wird wol bald sterben. (Doornkaat II, 604.) In den Stat. 2 von Bremen als f. gebraucht: De Minnern ofte de Mehreren: Die geringeren oder vornehmeren Leute. In Stat. 84: Is de Koop minner wenn ene Mark: Falls es unter einer Mark gekauft ist. (Brem. W. B. III, 163.) Lat. minor.

**Minnermachtig**. adj. adv. Mindermächtig, weniger mächtig und kräftig, als erforderlich, schwach. Daar bün 't to minnermachtig to, um dat to doon, to dragen: Dazu bin ich zu schwach, um es zu thun, zu tragen.

**Minnern**, —bern. v. Mindern, geringer, minder oder weniger machen oder werden, vermindern. Insbesondere beim Stricken der Maschen vermindern, abnehmen, daß der Strumpf nach unten enger werde. Du must minnern, erinnert die Mutter das stückende Töchterchen. Dat minnert al meer un meer: Es nimmt schon allmählig ab. Dat Water

minbert sik: Die Überschwemmungsfluth fängt an zu fallen ic. In Altpreußen hat das v. auch die Bedeutung: Jemand aus einer Ohnmacht erwecken. Man heit em minbert, heißt eben so viel, als er ist wieder zu sich gekommen. (Sennig S. 161.) Schwed. minsta. Isl. minna. Altisländ. minni: ronne, weniger werden. Lat. minuire. Griech. *μινειν*.

**Minnesaam**, min-, minnsaam. adj. adv. Liebreich, liebenswürdig, freundlich. Up 'n minnesamen Iard un Wijs: In liebenswürdiger, in freundschaftlicher Art und Weise. Holl. minzaam.

**Minnigheit**, —keit. f. Eine Wenigkeit, Kleinigkeit, Geringfügigkeit, eine geringfügige, unbedeutende Sache ic. Dat bruuft Du neet as 'n Minnigheit anse'en, oder reken: Das brauchst Du nicht (oder darfst Du nicht) als eine Kleinigkeit ansehen, oder so rechnen. Dat is geen Minnigheit, wen man so sleegt behandelnd, oder so uutschuden, so plaagd word: Es ist keine geringfügige Sache, wenn man so schlecht behandelt, so ausgehulten, so geplagt wird. (Gehört zu minn, minne, gering, wenig ic.) (Ostfriesland. Stürenburg S. 150. Doornkaat II, 664.)

**Minsch**, —sch, Minst, —ste. f. Ausdruck für Mensch, im ganzen Umfang des Sprachgebiets mit Ausnahme der Mark Brandenburg, wo man meistens das hochd. Wort gebraucht S. 545, und des Oberpfälzischen Münster ic., wo man Mensch spricht. Der Mensch, ein belebtes Wesen und als solches ein Glied der organischen Naturreihe, insonderheit des Thierreichs, dem Linné seinen Platz im System angewiesen hat, das von seinen Nachfolgern auf der Bahn der Erkenntniß, der Wahrheit weiter ausgebildet worden ist, namentlich in unseren Tagen von Darwin. — Ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts hat eine Behauptung aufgestellt, welche sehr viel Wahres enthält, nämlich die, daß der Mensch nur drei Dinge besitze, deretwegen er Nachstellungen zu fürchten habe; diese Dinge heißen Seele, Leib, irdisch Gut. Der Seele stellen die sog. Gottesgelehrten, dem Leibe die Ärzte, dem irdischen Gute die Rechtsbeistände nach! — Was ist de Minsch in de Tidung? fragt ein Plattd. Sprechender und der Hochdeutlich Sprechende antwortet: Wenn er geboren wird, immer ein „gesunder, kräftiger Knabe, bezw. Junge,“ von dem seine Mutter „schwer, aber doch glücklich“ entbunden wurde; wenn er seinen Ältern davon gelaufen ist, ein „lieber, guter Sohn, dem für alles Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird,“ wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Anzeige sucht, ein „junger Mann aus anständiger Familie,“ wenn er eine Briefstache mit Werthpapieren verloren hat, ein „armer Hausknecht,“ wenn er seinen alten Filsbedel gegen einen funkelmagelneien Cylinder verkauft hat, „der wohlbekannte Herr, der sich seinen Unannehmlichkeiten aussetzen wird,“ und wenn er gestorben ist, „der treue Gatte und der brave Freund für Alle, die ihn kannten!“ Et is na niin Minsch, sagt man in Osnabrück von einem Mädchen, welches seine monatliche Regel noch



nicht hat. En Minsl geit eenen Gang: Ein Mensch kann nicht Alles thun, nicht Jedes in Acht nehmen. Ik bin doch man en Minsch: Bin ich doch nur ein Mensch, von dem man nicht fordern kann, was nicht in seinem Vermögen ist. De is man mit Minschen, huut ävertagen, sagt man von einem boshaften Menschen, der nicht zur Selbsterkenntnis gelangt ist und der Wildheit aller bösen Leidenschaften die Zügel schießen läßt; was auch durch halb Minsl, halb Düwel ausgedrückt wird; womit die Lebensart: Dat is ja heel geen Minske niq, so as siin Volk un siin Rinner (sein Gefinde und seine Kinder) behandelnd, sehr nahe verwandt ist. Keen Minsch: Niemand. Wat Godd niq Allens uut 'n Minschen maken kann! ein Ausruf der Verwunderung, wenn man Jemand wider Erwarten groß und reich geworden sieht. Minschen Will is siin Himmelriik: Des Menschen Wille ist sein Abgott! Als man de Hand umleert, ligt een Minsch up 'n annern, har jen' lütj Deern seggt, ein in Höflichkeit landläufiges doppelstinniges Sprichwort. Im südlichen Kurbraunschweig ist das Sprichwort: Minsche vor Minsche, un Godd vor Godd, eine Warnung vor Uebertreibung, in Umlauf. En aald Minsche het sine Gedanken vor sel, heißt ebenfalls: Ein Bedachter lebt in seiner eigenthümlichen Ideenwelt. An der 1834 abgebrannten und dann vollends abgetragenen Kirche zu Dronseld, bei Göttingen, befand sich folgende Inschrift: A. D. 1566 do was ein grot Sterve, do storden hier in de verhundert Minsken: Da starben hier an vierhundert Menschen. En lütj Minsch, ein Kosewort zu Kindern. En simpel Minsch: Ein stiller, bescheidener Mensch. En lang sitts Fro'ensminst: Eine große, schlank gewachsene Frauensperson. it. Wird Minske auch ausschließlich auf den weiblichen Menschen angewendet. Man miin gode Minske: Aber meine gute Frau, wat feelt jo: was fehlt Euch? Mine Madam is 'n good Minsch, ist ein Lob der Hausfrau im Munde der Magd. Dagegen ist der sächliche Artikel auf den weiblichen Menschen angewendet, wie im Hochd. eine verächtliche Bezeichnung desselben: Dat Minsl, ein gemeines, lächerliches Weibsbild, das sich auf allen Gassen umhertreibt; und ein solches Frauenzimmer zu ehelichen heißt vorzugsweise sil beminsten I, 121. Der sächliche Artikel wird aber auch hin und wieder, so in der Altmark, auf die männliche Person angewendet, und ist dann nicht im verächtlichen Sinne zu nehmen, er tritt an die Stelle des pron. Du in Form eines Ausrufs. Sieht eine Ghesrau ihren Mann in Besitz vielen Geldes, so ruft sie wol aus: Wat dat Minsch väärd Geld hatt! Zeichnet sich der Mann durch eine zarte, weiße Haut aus, so ruft die Frau: Wat det Minsch väärd 'n witte huut heit! - Sonst ist eine Mannsperson 'n Mannsminsch, und mit dem bestimmten Artikel, de Minsl, eine männliche Person, die den niederen Ständen angehört. (Dr. W. B. III, 161, 165. Richey, Idiot. Hamb. Strodtmann

S 137. Dähnert S. 307. Schübe III, 101. Schambach S. 135. Doornlaaf II, 604. Danneil S. 137.) *heU. Mensch. Dan. Menneiste. Schwed. Männista. Norw. Menneistja. Altnord. und Isländ. Mannesta. Altsl. Menista. Mithel. Manste, Mansta, Mannista, Menesta. Angl. Menista. Engl. Mau. Im Cod. Arg. Nipilas Mannist; Rero Mensch; Ofrich Menista, Menista; alle auf den Ursprung von Mann sichtbar machend.*

**Menschenarm.** adj. Menschenarm. Dat Land is man Menschenarm: Das Land ist nur schwach bevölkert.

**Menschenblod.** —blood. f. Das Blut von einem Menschen. Minschenblod vergeten: Einen Menschen umbringen.

**Menschenbod.** —bott. f. Das Menschengebot, eine —sagung, ein von Menschen herrührendes Gebot, bezw. eine von ihnen aufgestellte Säkung. Minschenbod steit achter Gadesbod: Gottesgebot geht vor Menschengebot! pflegen die Kirchenwunder, Gläubigen zu sagen, wenn sie „in coena domini,“ dem Gebote der bürgerlichen Obrigkeit Widerstand leisten, sei es leidend oder handelnd, und sich dabei auf Gottes Gesetz berufen, uneingedenk, daß dieses Gesetz in eines jeden Menschen Brust ruht, aus des begabtesten Menschen Herzen und Kopf die Sinaiischen Gesetzestafeln entsprungen sind.

**Menschenboom.** f. Das Menschengeschlecht, verglichen mit einem Baume, mit dessen Ästen und Zweigen.

**Menschenbofs.** f. —bunt. f. Die Brust und der Bauch des Menschen.

**Menschenboerd.** f. Ein menschliches Ungethüm, in dessen Brust die menschliche Natur mit der bestialischen beständig im Kampfe liegt.

**Menschenfeind.** —feend. f. Eine Person, welche, von Haß gegen die Menschheit erfüllt, jeden andern Menschen anfeindet, eben weil er Mensch ist.

**Menschenfurch.** —furcht, —furch. f. Die Menschenfurcht, die Furcht vor Menschen, zum Unterschied von der Gadesfurcht, Gottesfurcht I, 527. it. Die Furcht des Sünders vor dem Urtheil der allgemeinen Meinung, besonders vor dem ihn verfolgenden Strafrichter.

**Menschenfreter.** —fretersche. f. Ein männlicher, ein weiblicher Menschenfresser, jenen wilden Völkerschaften und Volksstämmen angehörend, welche, auf der tiefsten Stufe des menschlichen Daseins stehend, die in ihren Kriegen zu Gefangenen gemachten Feinde abschlachten, um sich aus deren Fleische ein Mal zu bereiten. Die innersten Länder des „Schwarzen Erdtheils,“ wohin weder das Kreuz noch der Halbmond gedrungen, sind der Sitz dieser, vom Vieh faum zu unterscheidenden menschlichen Wesen; auf den Inseln der Südsee hat das Missionskreuz der Menschenfresserei jezt wol für immer den Todesstoß versetzt. it. Der gemeine Haifisch, cfr. Menschenhai.

**Menschenfreund.** f. Eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, in deren Brust die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebt, bloß weil sie ihres Gleichen sind.

**Menschenhai.** f. Der gemeine oder echte Haifisch, *Squalus carcharias L.*, der Menschenhai, *Jonashai*, Menschenfresser, der furchtbare

**Raubfisch**, welcher bis zu 30 Fuß lang und über 1500 Pfund werden kann. „In allen Meeren lebend und als gefräßiges Ungeheuer alles Lebende, auch Menschen, sogar Pferde verschlingend, ist er ein Schrecken des Seewolfs, das ihn aber auch mit wahrhaftem Grimm verfolgt. Die den Ocean befahrenden Schiffe pflegen einen großen, an einer Kette befestigten Angelhaken mit einem Stück Speck nachzuschleifen, woran sich die Haifische leicht fangen.“ Dieses Ungethüm wegen verbreitet der Ruf: Mann über Boord! den der Wacht habende erschallen läßt, allgemeinen Schrecken, Alles stürzt herbei zur Rettung des Verunglückten! — Zu den Haien, Squalini, gehören auch die Durnhaie, Spinacida, eine eigene Gruppe bildend, darunter der gemeine Dornhai, Spinax acanthias L., Acanthias vulgaris Risso, sich in den Europäischen Meeren findet, und seines eßbaren Fleisches wegen in den Seestädten, auch den deutschen an der Nordsee, zu Markte gebracht wird. Der Dornhai kam 1881 in Einem Exemplar zum ersten Mal auch in den Rügisch-Pommerschen Gewässern vor, unsern Kröslin, Greifswalder Kreises, beim Funderfang erbeutet.

**Minschenhand**, f. —hänn. pl. Die Hand eines Menschen, seine Hände. Am häufigsten in der Mehrheit. So wat können Minschenhänn nig heel frigen: So was können Menschenhände nicht zu Stande bringen.

**Minschenhaß**, f. Der Menschenhaß, ein Haß, der sich über das ganze menschliche Geschlecht, auf die Menschheit erstreckt.

**Minschenhart**, f. Name, den man in Meklenburg und Vorpommern, der eßbaren Herzmuschel, Cardium edule L., gibt; diese und andere Arten der Gattung Cardium sind in der Nordsee so häufig, daß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kalkbrennen ins Innere des Landes zu verfahren.

**Minschentind**, f. —finners! pl. Oft gehörter Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung, auch des Vorwurfs, letzterer in der Einzahl, die beiden ersten in der Mehrzahl, gleichsam als wolle man die gesammte Menschheit zu Zeugen rufen. it. Die Menschenseele.

**Minschenkopf**, f. Der Kopf des Menschen.

**Minschenleiw**, —leiwde. f. Die Menschenliebe, die Liebe gegen Andere, bloß weil sie mit Vernunft und Denkfraft begabte Wesen sind, die Neigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu erfreuen, und sie nach Kräften zu befördern; die edelste der Neigungen, die größte Tugend, die mit der echten Gottesfurcht zusammenschließt.

**Minschenlewedage**, f. Die Lebenszeit eines Menschen, ein Menschenalter. In een'r Minschenlewedage hett sik dat allens ännert: In einem Menschenalter hat sich das Alles geändert. It heff schiir dre Minschenlewedage leewt! kann der Herausgeber Anno 1882 von sich sagen. cfr. Lewedage S. 382. Goll. Menschenleestijd.

**Minschenmöglich**, —mögelik. adj. adv. Was den Kräften eines Menschen entspricht, was ihnen möglicher Weise ausführbar ist, mithin ein verstärktes möglich. Dat is nig mingsch-

edder mäglik: Das ist ganz unmöglich. cfr. Mäglichkeit S. 528.

**Minschenpferd**, f. —pi'erbe. pl. Fabelhafte Gestalten, Centauren, d. h.: Stiertöchter, genannt, nach uralter Hellas-Sage ein roher, die Gebirgswälder Thessaliens bewohnender Volksstamm, wild und in thierischen Begierden ungezähmt, wurde derselbe von den Lapithen befehdt und aus seinen schwer zugänglichen Wohnsitzen verdrängt. Sie bändigten vielleicht als die ältesten Einwohner Thessaliens zuerst das Roß zum Reiten und Fahren im Kampfe; daher die spätere Mythe die Centauren bis zum Nabel als Menschen, von da abwärts als Pferd darstellend. Pindar läßt Ixion mit einer Wolfengestalt den Centaurus, ein von Göttern und Menschen gemiedenes Ungethüm, zeugen, von welchem auf dem Pelion magnesijsche Stuten die Hippocentauren geboren. (Meyer IV, 515.)

**Minschenrechte**, f. pl. Die Gesamtheit derjenigen Rechte, welche, von allen positiven Gesetzen abgesehen, jedem Menschen kraft seiner menschlichen Natur zukommen und mithin ewig und unveräußerlich sein sollen, ein Kapitel in der Rechts-Philosophie, über die eine Übereinstimmung der Ansichten noch nicht erzielt worden ist.

**Minschenraub**, f. Der Menschenraub, die gewaltsame Entführung eines Menschen. Die widerrechtliche Verletzung eines Menschen in den Zustand der Unfreiheit.

**Minschenräuber**, f. Ein Menschenräuber, der Entführung eines Menschen, der bei der Entführung Gewalt anzuwenden nicht scheit. Sachsen- und Schwabenpiegel bedrohten ihn mit der Todesstrafe.

**Minschenrücken**, f. Der Rücken eines Menschen.

**Minschensän**, —sön. f. Der Menschensohn, ein Name, welcher in dem Buch der Bücher, nach Luther's Übersetzung, sehr häufig von Christo gebraucht wird, besonders um dadurch seine menschliche Natur zu bezeichnen.

**Minschenslagg**, f. Die Menschenart. (Bei'm Menschen von Race zu sprechen, wie Roßtäuscher, abliche und unabliche, vornehmthuende Dichterlinge und Zeitungsreiber es sich angewöhnt haben, ist unedel, es ist gemein; homo und bos. canis, equus sind weit auseinander zu haltende Begriffe.)

**Minschenschu**, —schü. f. u. adj. Die Scheu vor Menschen, in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheu vor Anderen seines Gleichen. it. Menschenscheu habend, darin begründet, leutscheu.

**Minschenstimm**, —stimm. f. Die menschliche Stimme, die Stimme eines oder mehrerer Menschen. In den Organen ist die Menschenstimm ein Register, dessen Pfeifen die menschliche Stimme nachahmen.

**Minschenstievel**, f. —stewels. pl. Ein Mannsstievel, Männerstievel.

**Minschenverstand**, f. Der Verstand, der im Durchschnitt allen Menschen eigen ist, der die Mitte hält zwischen den ausgeprägtesten Verstandeskraften und den unentwickeltesten, ein Mittelglied zwischen dem Verstande eines klugen und eines dummen Menschen. it. Der begreifliche Verstand oder Sinn einer Rede. Dat is 'ne Rede ane Minschenver-

stand! pflegt der Zuhörer wol von einer politischen Rede, von dem, vor einer Wähler-schaft abgehaspelten Geschwätz ohne Sinn und Verstand zu sagen!

**Minschenwarf.** s. Das Menschenwerk, ein Werk, und in weiterer Bedeutung das Thun und Lassen der Menschen

**Minscheit.** s. Die Menschheit, der von dem Hauptwort Mensch abgeleitete Begriff, die menschliche Natur, das was in ihr edel, was in ihr unedel ist, zu bezeichnen. Der Eingang der Rischer-Gilde-Ordnung von Greifenhagen, Pommeru, vom Jahre 1400 lautet: In gades Namen amen. Na dem male de mynschedt brocsam es unde vorgehen-liser dachtmyse ic. In Gottes Namen Amen. Nachdem einmal die Menschheit gebrechlich ist und vergänglichem Gedächtnisse ic. Die Urkunde ist auf Pergament geschrieben und sehr gut erhalten, ebenso die daran hangende Kapsel mit dem Gildesiegel in Wachs. Zu der im Jahre 1880 stattgefundenen sog. internationalen Rischer-Ausstellung, d. h. aller Völker der Erde, in Berlin, hatten die Greifenhagener Rischer u. a. auch die gedachte Gilde-Ordnung eingebracht. Die „Deutsche Rischer-Zeitung“ legte auf diesen Ausstellungs-Gegenstand einen besondern Werth, indem sie denselben als in Wendischer Sprache geschrieben bezeichnete, und auch noch ihre Verwunderung darüber ausdrückte, daß am Schluß des 14. Jahrhunderts Obri-leiten im „Land am Meere“ bei ihren amtlichen Schriftstücken sich noch des slavischen Idioms bedient hatten. Von jenem amtlichen Organ der Rischer-Ausstellung verbreitete sich die merkwürdige Nachricht durch leichtfertige Zeitungs-schreiber, die alles Auffallende mit einer gewissen Eier erhaschen, in alle Welt. Es wäre in der That sehr wunder-sam gewesen, wenn die Gildemeister, sammt dem Rathsherrn als Reisher der Gilde, deren Namen unzweifelhaft deutsche sind, noch im Jahre 1400 Wendisch geschrieben haben sollten! Die Urkunde hat keinen slavischen Text, sondern ist in dem Niederdeutsch der damaligen Zeit abgefaßt. Wer ist es nun gewesen, der die, allerdings alterthümlichen Schriftzeichen des deutschen Dokuments für den Ausdruck eines slavischen Dialekts gehalten hat, der im Munde der Pomorjanen fast seit einem Jahrtausend verstummt war! Sind es die Greifenhagenschen Aussteller selbst gewesen, die sich besser auf den Pech-sang, als auf das Lesen von Urkunden verstehen? Oder war es der unwissende Bericht-erstatler in der Rischer-Zeitung, der die seltsame Mähr verbreitet hat von dem Vorhandensein einer Slavisch geschriebenen Urkunde in Pommeru noch im Jahre 1400? Seltsam aber ist es, daß der Vorstehende bei der Rischer-Ausstellung, der Abgeordnete zum Deutschen Reich, und zum Preussischen Landtage, Kammerherr Friedrich Karl Gustav Felix von Behr-Wargah-Schmoldow, nicht bei Zeiten auf den Sprach-Irrthum merksam gemacht hat, er, der seines heimatlichen Idioms vollkommen mächtig, der zu seinen Aechten und Tagelöhnern in Plattdeutscher Sprache spricht, für ihn bedurfte es nur eines Blicks in die Greifenhagensche Rischer-

Gilde-Ordnung, um sich zu überzeugen, daß sie Deutsch geschrieben ist. Daß dies nicht geschehen, legt ihm die Verantwortlichkeit für die in alle Welt ausgehene fabelhafte Nachricht ob: Im Jahre 1400 habe man sich in Pommeru noch der Wendischen Sprache bedient, selbstverständlich auch im mündlichen Verkehr! — Die Theologen sprechen von Christi Minscheit und empfehlen uns, dieselbe an zu nemen, d. h.: die menschliche Natur in Christo, das Edelste und Höchste, was sich denken läßt, anzunehmen. De Minscheit asleggen ebder uutte'en: Den edlen Eigenschaften in der menschlichen Natur Vale sagen! it. Ein wenig geeigneter Ausdruck für — sterben. it. Ist dem Plabb. das Wort bald das Menschengeschlecht — im Ganzen, bald eine Menge Menschen. Wat 'ne Minscheit! ruft er voll Verwunderung aus, wenn sich bei irgend einer Gelegenheit sehr viele Menschen versammelt haben. cfr. Menschheit S. 545. (Schüge III, 101. Schambach S. 136.) Beim Stroder Mantel; im Schwedenbichel Menschheit. Tån Randdom. Schwed. Random.

**Minschlig.** adj. adv. Menschlich. Einem Menschen ähnlich. He sūt nig minschlig uut. it. In des Menschen Natur begründet. Dem Menschen gehörig. De minschlige Natur Christi. De minschlige Vernunft, Vernunft. De minschlige Klookheit. De Topp, der Gissel, van de minschlige Grōt, Größe. De minschlige Nagt, Nacht it. In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriff des eingeschränkten, der Gefahr zu irren, zu sterben ic. ausgelesen Zustandes. Erren, Zren, is minschlig. Et kann em wat minschliges to sōdōn: Er kann sich ja wol irren; it. er kann ja sterben! Minschlig reden: So reden oder sprechen, daß es einem Jeden begreiflich, faßlich, verständlich ist. it. Mit dem Nebenbegriff des gesellschaftlichen Zustandes gestiteter Menschen, diesem Zustande gemäß, darin begründet, im Gegensatz des unmenschlich. Man is minschlig, wenn die Pflichten und Gesetze der allgemeinen Geselligkeit nicht verletzt werden.

**Minschligkeit.** s. Der von dem vorigen adj. abgeleitete Begriff, doch nur in dessen letzter Bedeutung: Die Reigung und Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen. Alle Minschligkeit uutteen ist die Namenschligkeit. Die Ältern geben uns de Minscheit, die Erziehung muß uns de Minschligkeit geben.

**Minste.** minnefte. Superl. von min, minne: Gering: Mindeste, geringste, wenigste, kleinste ic.; als s. der, die, das Mindeste. Up 't minste: Zum wenigsten, wofür man auch minsten Foot in der Gegend von Kiel, Holstein, spricht. He is de Minnefte nig in de Sellschapp: Er ist in der Gesellschaft nicht der Geringste, Schwächste. In dem Brem. Stat. 3: Und wes de meiste Deel der Kortheren sif vordragen, des scholl de minste volgen: Worüber der größte Theil der Wahlherren einig wird, dazu soll der kleinste sich bequemen. Goth. Trant., Schreib. minst, minnsth. Auch in den Englischen Gel. Ztt. 32 haben sich Spuren dieses Wortes, wo Minch- tens den kleinsten Finger bedeutet. Lat. minimus.

**Minse.** — **feken.** Loctruf der Rake. (Kurbraun-schweig.)

**Mint.** — **te.** f. Die Minze, *Mentha L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, ausdauernde, aromatische Kräuter enthaltend, wie die Pageminte, Pepermint, das Kof- oder Pfefferminzkrant, *M. hirsata L.*, stark riechend und unangenehm balsamisch, variiert mit der Waterminze, Wasserminze, *M. aquatica*; die Pfefferminze, *M. arvensis L.*, mit stark aromatischem Geruch. Die Pfeffer-polei, *M. cervina L.*, selten bei uns, nur am Südrande des Sprachgebiets; die Kruse-minte S. 268, des Wohlgeruchs wegen in Gärten angepflanzt; die Pfefferminze, die Pfeffer- oder englische Minze, *M. piperita L.*, aus deren frischem Kraut ein ätherisches Öl, das Pepermintölje erhalten wird, und auch die süßen Pepermintköfenkes, Pfeffer-minzpläschen, bereitet werden; das Harten-poleikraut, die gemeine oder Herz-Polei, Flöhkraut, *M. Poleyum L.*, mit sehr starkem balsamischem Geruch, und ebenso verwendet wie die Krause- und die Pfefferminze; die Woodminze, Wald- oder wilde Kofminze, *M. sylvestris L.*, die zur Würze von Gemüsen zc. dient. Eine der Minz-Arten heißt auch Kattenmint, weil die Katzen den Geruch derselben nicht vertragen können.

**Minut.** f. Eine Minute, der sechzigste Theil einer Stunde. cfr. Menüit S. 545.

**Mir, Mire,** — **ceml.** f. Die Ameise. Smiten de Miren an Suint-Annendag höger up, folget 'n harden Winter d'rup! Werfen die Ameisen am St. Annentage höher auf, folgt ein strenger Winter d'rauf. **Mireneier:** Ameisenlarven, die man den Nachtigallen in der Gefangenschaft, auch den Kanarienvögeln als Futter gibt. — **Mirenspietus:** Ameisenspiritus, ein Haus- und Stärkungsmittel beim äußerlichen Gebrauch. **holl. Mir.** **Mire.** **Dän. Myre.** **Schw. Myra.** **Norw. Myr.** **Nor. Myr.** **Altind. Mīrā.** **Sländ. Myr.** **Angl. Mire.** **Myre.** **Altengl. Myre.** **Engl. Mire in Pis-mire.**

**Mir, Mire,** — **ren.** f. Die Vogel-, Sternmire, der Hühnerdarm, *Alsine mediae L.* *Stellaria media Vill.* aus der Pflanzenfamilie der Aste-nen, sehr gemein auf Feldern, in Gärten, auf Düngerhaufen oft lästiges Unkraut, von Hühnern gern gefressen und in der Gefangenschaft gehaltenen Singvögeln heilsam. cfr. Arve I, 55. **holl. Mir.** **Norw. Myr.**

**Mir, mi'er.** adj. Meßenburgischer Ausdruck statt meer S. 545, für mehr, Comp. zu veel, viel. **Rig mir:** Nicht mehr. Dieser Comp. bildet einen neuen Comp. **mirer:** Viel mehr, sehr viel; und steigert sich zum **Superl. miirst, mi'erst:** Mehrst, mehrste.

**Mire, Miirje,** auch mit dem Borno: Ragt. f. **Miirjes.** pl. Eins mit Maar S. 495, in ost-friesischer Mundart: Das drückende, qualende Nachtgepenst, der Alp I, 291, bezw. das Ge-penst, welches die Pferde des Nachts reitet, und wovon die Marklatten S. 142, 505, (Pferde-Wechselzöpfe), die auch Mar-ylchten, Pferde-Flechten, heißen, herrühren, und deshalb in Ostfriesland auch Waal-riber genannt werden. Meer spricht der Wangeroger (in Rdimere), auch dort Woolriber genannt. (Doornfaat II, 605.)

**Miren, mi'eren.** v. Gleichfalls Meßenburgischer

Ausdruck statt meren S. 546 für mehrren, vermehren.

**Miren.** adj. In Bremen, Stadt und Land, sagt man von einem Menschen: He is miren, wenn er bei Tische auf kleinstädtische und gezwungene Weise blöde thut, der nicht zu-langen und essen will, als ob ihm Speis' und Trant nicht schmecke; cfr. milren S. 565.

**Mitrig, mi'erig.** adj. adv. Geizig, sitzig, schäbig; schlecht, niederträchtig.

**Miirigte,** der: Der Meinige. (Berlinerische Ver-stümmelung, auf mir bezogen.)

**Miirk.** f. Der Merettig. (Grafschaft Mark. Köppen S. 40.)

**Mirk.** f. Ein Kinderspiel, bei dem die Kinder sich zu greifen suchen. Wi willen Mirk spelen, rufen sie einander zu. (Pommern.)

**Mirk.** adj. adv. Klein und unleserlich, von der Handschrift. 'ne mirk Hand schriwen, und mirk schriwen: Eine kleine, steife und unleserliche Hand schreiben; die Buchstaben zu klein und dicht an einander schreiben. — Wie es der Herausgeber des „Sprachschakes der Sassen“ zu thun liebt, von dessen Hand-schrift die Seher des Spr.-Sch. klagen müssen: Se steit mirk! (Wenn Handschrift auch oft undeutlich, so ist sie doch dem 64jährigen Aelter dieser Werke geläufig!)

**Mirken.** v. Dasselbe wie mirk schriwen, in Bremen, Stadt und Land, und eins mit dem Kurbraunschweigischen mikern; cfr. mikken 4. S. 564.

**Mirkens.** f. pl. In Meßenburg-Vorpommern: Lächerliche Geberden, Mänschen zc.

**Mirr,** ist Meßenburg-Vorpommersche, zuweilen auch Holfsteinsche Aussprache für mitten. **Mirrenmant:** Mitten unter anderen Sachen. — **Mirchaal,** statt Widdeschaal, in Ditmarschen, die Thüre zwischen dem Hause und der Boos, dem Viehstalle I, 178. — **Mirrweg,** statt Widdeweg: Mitten auf dem Wege, auf halbem Wege.

**Mirren.** v. Wimmern, winseln, verbunden mit weinen, der kleinen Kinder. Verwandt mit meßern, eine zitternde Stimme hören lassen, wie die Ziegen, mit murren, klagen, und mit dem Lat. moemere, betrübt sein. (Brem. W. B. III, 166. Schambach S. 136.)

**Mis, Mise,** — **katt, Mijs, Mits.** f. Die weibliche Rake, im Gegensatz vom Kater, der Volz I, 170 heißt. it. Ohne Rücksicht auf das Geschlecht: Die Rake überhaupt, in der dritten Form meist in der Kindersprache, in der ersten Form ein Loctruf der Rake. Dat is Mijs as Rau: Das ist völlig gleich. Det is vor de Mijs: Das ist unnütz; es hilft nichts; es ist vergebliche Mühe! **Mitsken, Mitssten.** Dim. Ein Käsechen.

**Mis.** adj. adv. Feicht, neblig, trübe, dunkel, düster, finster, verdrißlich. **Mis** (oder misig) **We'er:** Feuchtes, trübes, nebeliges Wetter, wofür der Berliner mießes Wetter sagt. He kist so mis (düster, finster zc. oder trübselig, traurig, mißgestimmt, krankhaft gereizt, elend, saßensammerig) uut, dat man haast bange vör em worden mut: (Daf man sich vor ihm fast fürchten muß.) He murd d'r gans mis (ganz verstimmt, krankhaft gereizt) van, as he dat sag (als er das sag). (Doornfaat II, 606.) — Das Berlinerische mies erklärt Trachsel S. 36,

übereinstimmend mit dem Vorstehenden, durch unbehaglich, betrübt, unmuthig, wenn man den sog. Kafenjammer hat; der Nicht. Verl. S. 52, indem er mies irriger Weise für jüdisch-deutsch hält, durch häßlich, unangenehm, auf Personen und Sachen angewendet und fügt die Redensart mir is mies vor's Fange hinzu: Mir ist das Ganze unangenehm! In einer Gerichtsverhandlung gegen einen Berliner Gauner äußert der Angeklagte: Aber erlooben Se 'mal, Herr Gerichtshof, det is doch nisch, wenn 'n nühlicher Staatsberger in seinen jugentlichen Leichtsin 'mal eenen kleinen Jugendfehler macht un davor gleich uf zwee Jahre verbrandenburt (aufs Zuchthaus in Brandenburg geschickt) wird! Sonne Zustände führen zu Rebellion mit Jewaltthätigkeit, indem dadurch det Volk sein Recht bewußtsein alle wird; un denn „Adje Sped!“ (ein Ausruf, wenn Einem etwas entgeht) denn kommt Anarchie, un mit de Moral is et man mies: Und mit der Moral sieht es es nur nebelhaft, trübseelig aus.

**Mis** wird gebraucht 1) als ein Vorwort in vielen zusammengesetzten Wörtern, denen es den Begriff eines Mangels, eines Irrthums, oder einer Verfehrtheit und eines Übels mittheilt; eben so wie beim *Alphila* das Gothische *missa* im Cod. Arg. und das Angels. *mis*. (Wachteri Proleg. ad Gloss Sect. V.) — 2) Als ein Nebenwort: Vergeblich, zu spät, verfehlt. Daar kumt he mis: Da kommt er vergeblich, zu spät, und erreicht seinen Zweck nicht. Dat Ding geit mis: Die Sache schlägt fehl. *Mis* gaan: Den rechten Weg verfehlen, in die Irre gehen, umsonst gehen. Daar sünn ji mis in: In dem Etüde irret Ihr. Dat is mis un even: Das ist noch ungewiß; es kann gelingen, aber auch nicht, es ist unzuverlässig, it. *Mis* un even ist auch ein Glückspiel, wie Vaar edder Unpaar. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: *Mis* ja de Maib, 't hemb siit dar vor! sehr zweideutiger Art. 't is dog nig heel mis, ja de Jung, do smeeet he na de Sund un raafde jiin Steefmo'er. it. Unrecht; irrig. He hett mis: Er hat unrecht. Wenn is nig mis hebb', denn hebb' 't di gisteren in 't Borigaan se'en: Wenn ich nicht irre, so hab ich Dich gestern beim Vorbeigehen gesehen. Wüste nu heel mis: Bist Du denn ganz vom richtigen Wege ab? bzw. bist Du nun ganz verdröht, oder wirr und verrückt? 't is nig ganz mis: Es ist noch kein Unglück. 't do'e 't mis: Ich thn' es ungern. Reimen des Sprichwort, hebben is wiss, kigen is mis: Haben ist sicher, bekommen unsicher; der wirkliche Besitz ist besser, als die Aussicht auf denselben. (Hisey Idiot. Hamb. Strodtmann S. 138. Brem. W. B. III, 166. Schüze III, 102. Dähnert S. 307. Stürenburg S. 150, 151. Doornlaaf II, 605. Köppen S. 40. Zellinghaus S. 139.)

**Misachten**. v. *Misachten*, gering schätzen, verachten. cfr. *Minachten* S. 568.

**Misachtung**, —tung. f. Die *Misachtung*, Geringschätzung, Verachtung. cfr. *Minachtung*.

**Misarne**. f. Die *Misärnte*.

**Misaventür**. f. Ein Unglücksfall. Ostfriesl. Z. R. I, 110: So jenich Brant schege in ein Dorp of Stad, nig mit Willen edder Vorsaeke, dan doch Versuiment, edder by Misaventuer ic. (Brem. W. B. I, 326.)

**Misbaar**. 1. adj. adv. Fehlbär, dem Fehlen, Irren und Irrthum unterworfen; entbehrlich. — **Unmisbaar**: Unfehlbar. Dat is unmisbaar wiss, oder seeler, dat he dat daan heb. — Dat is mi unmisbaar: Das ist mir unentbehrlich. *Hol misbaar un onmisbaar*.

**Misbaar**. 2. adj. adv. Mißgeberdig, ungeberdig, mißgebürlich, ungestüm, stürmisch, wild, laut tobend und heulend. *Misbaar* We'er: Ungestümes, stürmisches Wetter. 'n misbaar Gör oder Kind: Ein ungeberdiges, schreiendes und lärmendes Kind. it. *Mis* oder übel gebildet von Gesichtszügen und Geberden, häßlich, ekelhaft entstellt. 'n misbaar Gesicht: Ein häßliches ic. Gesicht. cfr. *Misbaren*.

**Misbaar**, —bare. f. Lärm, besonders unnützer; heftiges Geschrei, Geheul, Gekammer. cfr. *Baren* I, 84. *Hol Misbaar*.

**Misbaren**. v. Sich ungebührlich, übel, schlecht, als wäre man krank ic. gebehren; ungeberdig sein; lärmern, toben, schreien; heulen, jammern, klagen. He misbaard, as wen de Dood al fast siit: Er klagt und jammert, als wär' der Tod schon da!

**Misbaren**. v. Fehlbär oder vorbei bohren. De Vaar misbaard: Der Bohrer trifft fehl.

**Misbarig**. adj. adv. Ungebarig, ungeberdig; schreiend, lärmend, tobend. 't is so'n misbarig Jung', dat dar niks mit antofangen is.

**Misbedriiv**. f. Ein unrechtes Thun und Handeln; das Verbrechen, die Sünde.

**Misbehagen**. f. u. v. Das *Misbehagen*. Dat misbehagt mi: Das behagt mir nicht.

**Misbillig**, —lik. adj. adv. *Misbillig*, unbillig, nicht gut, verwerflich.

**Misbilligen**. v. *Misbilligen*, nicht billigen, als unbillig und schlecht verwerfen, bezw. verurtheilen.

**Misbruuk**. f. Der *Misbrauch*; — **misbruken**. v. misbrauchen, anders gebrauchen, als es recht und gehörig ist.

**Misde**, **Miste**. f. Der *Misplatz*, die Düngergrube, —stätte, auf Bauerhöfen gewöhnlich vor dem Hause liegend. (Kurdraunschweig. Schambach S. 136.)

**Mischen**, **missen**. v. Dies hochd. Wort gebraucht auch der Bewohner im Land am Meere für: Verschiedene Dinge unter einander mengen, sie zusammen machen und rühren. Dat is nig good misled: Das ist nicht gut gemischt. Lat. *miscere*.

**Mischmasch**, **Mistmasch**. f. Ebenfalls in Pommern, auch in Ostfriesland gebrauchlich für: Ein unordentliches Gemenge von allerlei, nicht zu einander gehörigen Dingen. it. Der *Wirrwarr*. cfr. *Mistmasch* S. 564.

**Misbaad**. f. Die *Missethat*, eine böse That, die Übelthat; — **Misdader**: Ein *Missethäter*. — **missadig**: *Missethätig*.



**Misdejen**, --dijen. v. Mißgebeihen, mißrathen; schlecht gerathen, übel ausfallen. 't Koorn is van 't Jaar meest misdeit: Die Aente ist in diesem Jahre meistens schlecht ausgefallen.

**Misdeeld**. adj. adv. Miß-, schlecht-, unbegabt. De Jung' is nig misdeeld: Der Knabe ist nicht unbegabt, nicht unfähig, er hat gute Anlagen.

**Misdelen**. v. Nicht richtig theilen, ungerecht vertheilen und begeben; it. beim Vertheilen von Gaben schlecht wegkommen, unbetheiligt bleiben.

**Misdoon**. v. Übel, unrecht thun, Böses anthun und zufügen, beleidigen; sündigen. Wat hebb' 't misdaan: Was hab ich Übeles gethan? Hebb' 't Di misdaan: Hab' ich Dich beleidigt? He misdeid geen Minst wat: Er thut Niemandem etwas Böses. (Doornikaat II, 606, 607.) it. Mißhandeln. Wat het he misdaan: Was hat er gesündigt? Nein. de Vos III, 3: He klaget vaken, de sulven myddo'et: Derjenige, welcher Andere anlagt, ist oft selbst der Schuldige Theil. (Brem. W. B. III, 226.)

**Misdrük**. f. Ein Fehldruck, ein nicht brauchbarer Abdruck in der Buch-, Kupfer-, Stein-, auch Kattundruckerei zc.; in der Buchdruckerei auch eins mit Makulatur S. 472. — **Misdrücken**: Fehlerhaft drucken, so daß der Abdruck unbrauchbar ist.

**Misdüiden**, --dü'en. v. Mißdeüten, falsch auslegen, falsch erklären. He misdü'et dat: Er mißdeütet das, legt es falsch aus.

**Misdüiding**, --dung. f. Eine Mißdeütung, falsche, irrige Erklärung.

**Misdüngen**, --düngen. f. u. v. Widrige Gedanken fassen, argwöhnen. Nach der Brem. Rind. R. Art. 129 hat man die Kohlen (Holzkohlen) in den Säcken nicht gemessen, denn wenn in den Säcken misdügte, de mag de fassenden Koolen of meten laten, wenn Einer den Argwohn hegen sollte, daß die eingesackten Kohlen nicht das richtige Maas hätten, dann kann er sie nachmessen lassen. Und in der Gendr.: Dar men averst ein Misdünkert an ne hebbe: Wenn man aber irgend einen Argwohn schöpfen sollte. it. Wird dies Wort im Ostfries. Deich- und Sietrecht Kap. IV, § 6 für Mißverständnis genommen: So kann men Feyl noch Tweedracht noch Misdünkert geschehen in Utinge des Geldes: So kann kein Fehler, noch Zweifelt, noch Mißverständnis bei Herausgabe des Geldes vorkommen. (Brem. W. B. III, 273.) it. Mit einer Sache unzufrieden sein. Der misdünkert em an: Damit ist er nicht zufrieden. (Dähnert S. 307.)

**Mise**. adj. adv. Übel, fatal. (Ravensberg.)

**Misedeln**. v. Gegen das Geseß und die gute Sitte, gegen Alles, was edel ist, handeln. Undaden misedeln den Adel: Unthaten, schlechte Streiche, machen dem Adel Schande. Und der Wahlspruch der alten französischen Herzöge de Lewis noblesse oblige: Adel legt Pflicht auf! ist das oberste Geseß des Edelmanns, das er nicht selten verlegt.

**Miselig**. adj. Stöberig. Miselig We'er: Stöberwetter. (Kurbraunschweig.) cfr. Muselwe'er.

**Miseln**. v. miselen. Dim. Fein regnen. (Krempen Marß, Holstein; Kurbraunschweig.)

**Miselfüße**. f. Der Ausßatz, die, wie es im Art. Leprosenhauus irriger Weise heißt, nicht erst im Mittelalter aus dem Morgenlande in Deutschland eingeschleppte, sondern hier schon im 8. und 9. Jahrhundert herrschend gewesene ekelserregende Volkskrankheit, welche schon in den Mosaischen Schriften unter den Namen Zazaath erwähnt wird. cfr. Leprosenhauus S. 373, dem noch hinzuzufügen ist, daß die Ausßatz-Spitäler auch Sünke Fürgenhüser hießen, weil sie bei uns im nördlichen Deutschland dem heil. Georg geweiht waren.

**Miserabel**. adj. Vom Lat.: Glend, armselig, erbärmlich, jämmerlich, nichtswürdig, schlecht. He komt em miserabel: Er kommt ihm schlecht, fährt ihn an. (Riel und Gegend.)

**Miseren**. v. Eine Jungfrau des Hymens berauben.

**Miserig**. adj. adv. Kränklich. (Nicht. Berliner S. 52.)

**Misfall**. f. Ein Fehlfall, Unfall. it. Eine unzeitige Niederkunft, Fehlgeburt. (Hamburg. Altona.) cfr. Mistkraam.

**Misfallen**. f. u. v. Fehl fallen, vorbei fallen, nicht treffen. it. Mißgefallen, nicht gefallen.

**Misfaam**. f. Ein Beisaben, der beim Binden, Nähen, Stricken zc. hinderlich ist.

**Misfang**, --fant. f. Ein fehlgeschlagener, ein schlechter Mißfang.

**Misfaßuun**. f. Mißform; fehlerhafte, mangelhafte, häßliche zc. Manier. En Minst van Misfaßuun: Ein Mensch, der häßliche, schlechte Manieren hat.

**Misflekken**. f. pl. Fläche und lose Bretter an Mist- und anderen ländlichen Wagen. (Holstein, wo man mehrentheils Mis, neben Mess, für Mist sagt.)

**Misfoolde**, --fole. f. Eine verkehrte, unrichtige Falte. it. Ein sog. Eselsohr in einem Bude, das derjenige Leser desselben macht, der zu träge ist, einen kleinen Streifen Papier hinein zu legen. — **Misfooldeu**, --folen. v. Papier, Zeug in unrechte Falten legen. it. Eselsöhren in einem Bude machen.

**Misfoot**. f. Ein miß-, ungestalteter, sog. Klumpfuß.

**Misfrij**. adj. adv. Unfrei, Gegentheil von frij, frei. it. Unschön, in älteren Zeiten.

**Misgaan**. v. Fehlgehen, vorbei gehen, falsch oder irre, verkehrt gehen; nicht treffen, entgehen, entweichen. He is daar misgaan: Er ist da fehlgegangen. Wi sünd 'n ander misgaan: Wir haben uns verfehlt, haben uns nicht getroffen. Dat deer kann em nig misgaan, dat frigt he seker to faten: Das da kann ihm nicht entgehen, er bekommt es sicherlich zu fassen.

**Misgang**. f. Ein fruchtloser Gang, zu Einem, mit dem man sich wegen einer Sache besprechen wollte.

**Misgaft**. f. Ein ungebeter Gast, der Einem sehr unbequem kommt, weil sein Besuch in einer vorhabenden Arbeit zu störend ist.

**Misgedaante**. f. Eine Mißgestalt, eine unförmliche, widerwärtige, unangenehme Gestalt.

**Misgelaat**. f. Ein übeles Ansehen. it. Verstellung der Geberden. it. Eine betrübte Miene. it. Ein bestürzter Blick. Nein. de Vos I, 33:



Se latet yw dat neen Wunder syn,  
dat nu myn Herte lydet Vyn, edder  
dat ik sus hebbe Mißgelaet: So  
lasset es Guch nicht wundern, daß nun mein  
Herze leidet Wein, oder daß mein Antlitz so  
verunstaltet ist, so verzerrte Züge zeigt  
(Brem. W. B. III, 21, 22.)

**Mißgelben.** v. Entgelten, büßen.

**Mißgewas.** f. Der Mißwachs, die Miß- oder  
Fehlranke.

**Mißgessen.** v. Verleht oder falsch denken oder  
muthmaßen, in seinen Vermuthungen irren,  
sich täuschen und verrechnen. it. In der Schiff-  
fahrt, Abweichen des Schiffs von seinem  
richtigen Kurse, in Folge irriger Berechnung  
desselben.

**Mißgissung.** f. Die irrige oder falsche Vermuthung  
oder falsche Berechnung. it. In der Schiff-  
fahrt, die Ablenkung von dem Wege, den ein  
Schiff zurückzulegen hat und die fehlerhafte  
Bestimmung des Ortes, wo es sich befindet.  
Beides herbeigeführt, wenn zur Ermittlung  
des Schiffsturses nur der Kompaß und das  
Log zu Rathe gezogen werden.

**Misgreep.** f. Ein Fehl-, ein Mißgriff. it. Bildlich,  
ein Versehen, ein Fehler, ein Fehltritt, faux  
pas.

**Misgreepst.** adj. adv. Fehlgreisend. Dat is  
'n misgreepst Sake: Das ist eine Sache,  
die falsch, fehlerhaft angefaßt und behandelt ist.

**Misgripen.** v. Fehlgreifen. Sik misgripen:  
Sich irren, versehen.

**Misgunnen, —günnen.** v. Mißgönnen, was  
auch durch nig gunnen, nig günnen aus-  
gedrückt wird. **Misgunst, —günst:** Die Miß-  
gunst, der Reid, eins mit Afsgunst I, 15.  
**Misgünstig:** Mißgünstig, ungünstig, neidisch;  
eins mit afsgünstig I, 15.

**Misgagen.** v. Mißfallen, mißfällig sein, schlecht  
begehen. Dat misgaged mit: Das miß-  
fällt mir; it. es erweckt Argwohn bei mir.  
(Brem. W. B. II, 563.) it. Mißbegehen, übel  
oder schlecht gefallen. In Esfriesland auch  
als f. in Gebrauch. He hett sin Misgagen  
d'ran kund daan. (Doornkaat II, 607.)

**Misgägelicheit.** f. Der Unwille, das Miß-  
begehen, die Verstimung. Brem. Künd. N.  
Artik. 85: Dar denne Mishegelicheit  
und Gebred in de Koopmanschapp  
aif kumpt: Davon dann Unwille und  
Mangel bei der Kaufmannschaft entstehen.  
(Brem. W. B. II, 563.) it. Verdruß, Miß-  
helligkeit. (Dähnert S. 308.)

**Mishalve.** f. Eine verfehlte Hälfte; bei der  
Zwei- Theilung ist die richtige Mitte nicht  
getroffen worden, so daß der eine Theil  
größer, länger, als der andere ist. Mine  
halve is 'ne Mishalve: Bei der Theilung  
bin ich zu kurz gekommen.

**Mishandeln.** v. Wie im Hochd.: Mißhandeln;  
cfr. misdoon. it. Schlecht oder übel behan-  
deln; Böses thun, bzw. zufügen; unrecht  
und schlecht oder übel behandeln.

**Misbehandlung.** f. Wie im Hochd.: Die Miß-  
handlung. it. Ein verfehrtes, ein schlechtes  
Betragen, eine schlechte Aufführung.

**Misbändler.** f. Ein Mensch, der einen andern  
Menschen mißhandelt, ihm Böses zufügt. it.  
Einer, der schlechte, üble Streiche begeht.

**Misbapen.** v. Fehlschossen. — **Misbapening:**  
Die verfehlte Possnung.

**Misbellig.** adj. adv. Wie im Hochd.: Mißhällig,  
uneinig, uneins. —

**Misbelligheit, —helling.** f. Desgleichen: Die  
Mißhälligkeit, die Uneinigkeit; der Zwist. cfr.  
Misgägelicheit.

**Misbepen.** v. Einem seine Hülfe versagen.

**Misbören.** v. Falsch hören, falsch, mißverstehen.

**Misbōweln.** v. Fehlerhaft, schlecht hobeln, in  
der Tischlerei.

**Misig.** adj. adv. Feucht, naß, nebelig, trübe,  
im eigentlichen und bildlichen Verstande. it.  
Bleich, elend aussehend, mager.

**Misjagd.** f. Eine fehlergeschlagene Jagd. it. Die  
verfehlte Verfolgung eines Gauners.

**Misjagen.** v. Vorbeijagen. Wi sünt 'n anner  
misjagt: Wir sind einander vorbeigejagt,  
— nämlich zu Pferde. it. Eine verfehlte Jagd  
getrieben zu haben, ohne zum Schuß gekommen  
zu sein?

**Misjaar.** f. Ein Mißjahr, ein unfruchtbares  
Jahr, in welchem die Arnte zu mißrathen droht,  
bzw. mißrathen ist.

**Mislaten.** v. So fochen, daß die Speisen ver-  
dorben werden.

**Mislamen.** v. Vergeblich kommen, unrecht,  
unzeitig kommen. Zi kamet hiir mis:  
Ihr kommt hier vergeblich, bzw. zur unge-  
legenen Zeit. it. Mi mistumt wat: Mir  
stößt was zu; mir begegnet ein Unglück.  
Rein. de Vos I, 36: Ik wolde seker, dat  
my mysqueme, eer dat Lampe Schaden  
neme: Ich wollte lieber, daß mir etwas  
Widriges begegnete, als daß Lampe (der  
Dase) Schaden nehme. (Brem. W. B. II, 727.)

**Mislappen.** v. Beim Ausholzen der Bäume  
im Frühling einen Fehl-, einen falschen Dieb  
machen.

**Mislarnen.** v. Beim Buttern einen Fehler  
begehen, in Folge dessen keine, oder doch nur  
eine schlechte Butter aus dem Karne, dem  
Butterfak, hervorgeht.

**Mislennen.** v. Mißkennen, verkennen.

**Miskenning, —ung.** f. Die Miß-, die Verkennung.

**Miskennis.** f. Die Unbekanntschaft. it. Die  
Nichtkenntniß.

**Mistefen.** v. Beim Wählen einer Person, einer  
Sache sich täuschen.

**Mistefing, —sung.** f. Eine verfehlte Wahl.

**Misteten.** v. Sich täuschen beim Guden, durch's  
Schlüsselloch, Einen oder Eine zu belauschen.  
it. Vorbeischaun.

**Mistilen.** v. Beim Einschlagen, Eintreiben  
eines Keils einen Fehl begehen.

**Mistimm.** f. Ein falscher Gesichtskreis, Horizont.

**Mistlagt, —lagte.** f. Eine Klage vor Gericht,  
bei der man, wie gerecht sie auch zu sein  
scheint, den Prozeß verliert.

**Mistkleien.** v. Mit ungeschicktem Schreiben Papier  
verderben.

**Mistlinken.** v. Papier, Tischzeug u. verfeht  
in Falten legen.

**Mistkleistern.** v. Falsch kleistern, fehlkleistern;  
beim Verkleben durch Kleister Fehler begehen.

**Mistlör, —lōre.** f. Eine verschiedenartige,  
bzw. gemischte und unreine Farbe, die einen  
widrigen Eindruck macht. — **Mistlōreb.** adj.

Misfarbig, von widriger Mißfarbe, faßfarbig.

**Mistknee.** f. Eine Mißgestaltung des Knies,  
ein krummes Knie.

**Mis knobbe, —knubbe, —knuff.** f. Ein miß-

gestalteter Knorren, wie er sich nicht selten bei alten Eichbäumen zeigt.

**Mistnoffen.** f. Ein fehlerhaft zusammen gedrehtes Flachs-Bündel.

**Mistnuppen.** f. Ein fehlerhaft geschlungener Knoten.

**Mistnuss.** f. Die verunstaltete äußerste knorrigte Ecke vom Brode, wie sie beim weisfälligen Stuten durch Überheißung des Backofens wol vorzukommen pflegt.

**Mistkompabel.** adj. adv. Unaufgeräumt, launisch. (Hamburg. Altona.)

**Mistopen, —löpen.** v. Einen Kauf machen, bei dem man sich Hintsichs der Güte der gekauften Waare getäuscht sieht.

**Mistoor.** f. Ungerathenes Getreide, Korn.

**Mistöre.** f. Eins mit Mistefing, die Wahl einer Person, einer Sache, bei der man sich getäuscht sieht — **Mistören.** v. Eins mit mistefen: Wählen, ohne die rechte Person, die rechte Sache getroffen zu haben.

**Mistöste.** f. Ein mitherathenes Gastmahl, bezw. ein Schmaus, der durch Stänkereien, Streitigkeiten, einzelner Theilnehmer gestört worden ist.

**Mistraum.** f. Die unzeitige Niederkunft, eine Fehlgeburt. cfr. Misfall.

**Mistrijölen.** v. Ein Freudengeschrei erheben, jauchzen, bei dem sich aus den Kehlen der jungen Bauerburken die abgheulichsten, widerwärtigsten, ohrenzerreißende Töne entwickeln.

**Mistrimpe.** f. Das mislungene Einschrumpfen von Luch im Wasser. — **Mistrimpen:** Das dazu gehörige Zeitwort.

**Mistrink.** f. Ein Kreis, dessen Ziehung auf Papier zc. mislungen ist.

**Mistleiden.** v. Misleiten, irre leiten, verleiten, verführen. Engl. mislead.

**Mistlid.** f. —lede. f. pl. Verunstaltete, krüppelhafte Gliedmaßen.

**Mistlifen.** v. Unähnlich, ungleich sein.

**Mistlimp.** —simplif. adj. adv. Unglimpflich, ungestüm, plump; cfr. urlimpiv.

**Mistlingen.** v. Wie im Hochd.: Mislingen, nicht gelingen.

**Mistlpe.** f. Eine durch ihre Form, bezw. durch ein Geschwür, verunstaltete dicke Unterlippe.

**Mistlopen.** v. Laufend sich im Wege irren: cfr. misgaan.

**Mistlosung.** f. Die mislungene, nicht zu Stande gekommene Wiedereinlösung eines verpfändeten, bezw. verkauften Erbes.

**Mistlove.** f. In Bremen, Stadt und Land: Das Mistrauen, der Zweifel an der Ehrbarkeit und Rechtsschaffenheit einer Person, bezw. an der guten Beschaffenheit einer Sache, und der Zustand, da man solche Zweifel hat. it. Die Verzweiflung. (Brem. W. B. III, 92; VI, 187.) it. In Pommern: Der Aberglaube. (Dähner S. 368.) cfr. Biglow I, 139; Biloue I, 143.

**Mistlund.** —lund. f. Ein Mistklang, —laut, ein falscher, fehlerhafter Ton.

**Mistluffen.** —luffen. v. Mistglücken, —lingen. Dat. misluffde em: Das misglückte ihm. Datt 't misluffen wörde, dat kann Elk wol inse'en: Daß es mislingen werde, konnte Jeher leicht einsehen.

**Mistlütt.** —lütt. f. Ein misgestaltetes kleines Kind, das als Krüppel zur Welt gekommen ist.

**Mismaakd.** adj. adv. Übel gemacht, in der Mache, Anfertigung, verdorben. it. Häßlich, ungestaltet. En mismaakd Minst: Ein übel gebildeter Mensch, von schlechter Statur zc. En mismaakd Gesigt: Ein häßliches Gesicht.

**Mismaken.** v. Eine Arbeit in deren Anfertigung verderben. Meester Sipps hett mi 'n Rokk mismaakd: Der Schneider hat mir den Rokk ganz verdorben it. Häßlich machen, verstellen.

**Mismaal.** f. Eine schlechte Mahlzeit, die Einem nicht schmeckt, bezw. übel bekömmet. it. Mangel an Appetit bei der Tafel. He hett nig een Mismaal darum daan: Er hat deswegen nicht eine Mahlzeit weniger gethan, d. i. biblich: er hat sich deswegen keine graue Haare wachsen lassen.

**Mismood.** f. Der Mismuth, Kleinmuth, Unmuth, die Schwermuth, Melancholie, Verzweiflung. — **Mismodig,** —moig: Mismüthig, kleinmüthig, schwermüthig, zur Verzweiflung geneigt. — **Mismodigheit:** Die Mismüthigkeit, Gemüthsverftimmung, Schwermuth.

**Mismusfel.** f. Die Miesmuschel, Mytilus L., Muschelgattung aus der Familie der Ungleichmusckler, Heteromya, zählt etwa 50 gesellig im Meere lebende Arten. Am bekanntesten ist die gemeine oder eßbare, M. edulis L., an unseren Küsten auf dem Watt in unzähliger Menge. Von den Ostfriesischen Inseln wird das Thier geschmort als Mittagsgericht verzehrt. Die kleinen dunkelgrauen Musckeln werden am Strande aufgelesen, was mehrentheils barfuß geschieht, um das Schuhzeug nicht zu beschädigen. Von der Ostsee aus kommen die Miesmusckeln auf den Berliner Markt, wo man sechs Stück für 10 Pfennig kauft. Zuweilen enthält die Musckel Perlen.

**Mismöögd.** adj. adv. Mißvergnügt, unzufrieden.

**Mispel.** f. Wie im Hochd. von Mespilus L., Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen. Die gemeine Mispel, M. germanica L., die man auch Äspels, Hespel, Rospel nennt, Ital. nespola, ein kleiner Baum oder Strauch, mit meist dornigen Ästen, blüthet aber dornlos, hat ihre Heimath im subtropischen Klima, und kommt wildwachsend noch in Süddeutschland, bei uns aber nur im Kultur-Zustande an geschützten Orten vor. Die Früchte, von denen die kurzgestielten Appelmispels, die langgestielten Berenmispels heißen, sind bei der Reife sehr herb und werden erst nach langem Liegen genießbar, wodurch sie einen weinartigen Geschmack erhalten. Das sehr zähe Holz des Stammes eignet sich zur Drechslerarbeit. cfr. Mispel.

**Misprijen.** v. Tabeln, miß, verachten. Gegenjak von Prijen, preisen. He misprees dat: Er tadelt es. Ik kann em nig misprijen: Ich kann ihn nicht mißachten.

**Misqweem.** adj. Unbequem; aber als f. gebraucht: die Unbequemlichkeit. Wenn ik da Misqweem van hebbe: Wenn ich davon Unbequemlichkeit habe. it. Die Unbehaglichkeit, entspringend aus körperlichem Unwohlsein.

**Misraden.** adj. adv. Mißrathen, mißgerathen, fehl oder schlecht gerathen.

**Misraden.** v. Fehl rathen, nicht rathen oder nicht errathen. it. Schlecht oder übel rathen,

einen schlechten Rath geben. *it.* Abrathen, *he* misrood em oder dat. *it.* Misrathen, *d. i.* mißlingen.

**Misrafen.** *v.* Fehl treffen, vorbei treffen; dat was misraaf: Das war fehl geschossen! *it.* Schlecht, ungelegen, verkehrt kommen oder antommen. Ga daar nig hen, du kunst daar wol misrafen: Geh' nicht dahin, Du könntest da am Ende schlecht anlaufen. De is daar ganz misraaf: Er ist da ganz in — Ungnade gefallen.

**Misrafen.** — *rekenen.* *v.* Falsch, irrig rechnen.

**Misrafening.** — *nung.* *f.* Eine falsche Rechnung oder Berechnung, ein Rechnungsfehler.

**Misrafiga.** *adj.* In bösem Leumund, in übelm Ruf stehend!

**Misrafil.** *f.* Ein Etwas, was keinen rechten oder ordentlichen Schick hat, was häßlich, oder schlecht aussieht; eine Unform, Mißgestalt. So 'n Misrafil hebb 'l miin Leev nog nig se'en as dat Wicht: Solch eine Mißgestalt, wie das Mädchen da ist, hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen!

**Misrafilin.** *mesfilin.* *adv.* Möglicherweise, vielleicht, wahrscheinlich. Im Theutonist: mag schyen: Es mag geschehen, oder kann vielleicht geschehen. *Ik ga misrafilin mit Di:* Vielleicht geh' ich mit Dir. *Misrafilin* sprechen die Nordfriesen. *God Misrafilin,* althd. mag schien, zusammen gezogen aus mag geschieden, mag geschehen; wie Dän mårsteen, auch tansteen, es mag oder kann geschehen.

**Misse, Mis.** *f.* Die Messe, das Lat. *missa*, in den Anfängen der Christlichen Kirche die öffentliche Gottesverehrung überhaupt, später der besondere Theil des Gottesdienstes, in welchem der Priester das *Officium* oder die *Consecration* des Brodes und des Weins vornahm, die bei der Abendmahlsfeier den Leib und das Blut Christi vorstellten. Da man das Abendmahl als eines der *Mysterien* des christlichen Glaubens ansieht, so durften daran nur die durch die Taufe in die Genossenschaft der Gläubigen aufgenommenen Personen Theil nehmen, während nicht nur die jüdischen und heidnischen Zuschauer, sondern auch die Büssenden und *Catechumenen* am Schluß des öffentlichen Gottesdienstes mit den Worten „*Ite, missa est* (scil. *conscio*).“ *d. i.* „Gehet, die Versammlung ist geschlossen,“ aufgefodert wurden, sich zu entfernen. Von dieser Formel erhielt in der Folge der ganze Gottesdienst den Namen *Missa* und man nannte den ersten Theil desselben *Missa catechumenorum*, den zweiten oder die Feier des Abendmahls aber *Missa fidelium*. Später verstand man in der römisch-katholischen Kirche unter *Misse* das bei der Feier des Abendmahls gebräuchliche *Officium*, *d. h.* Gebet vor dem Altar, daher der Ausdruck *Misse* lesen, und vor Allem das sog. *Miss'offer*, *Messopfer*, *d. i.* die priesterliche Handlung, durch welche, nach der Einbildung der Gläubigen, Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden. Als die Sitte aufkam, daß der Geistliche blos unter dem Beistand eines Messgehilfen die heilige Handlung verrichtete, unterschied man zwischen stillen *Missen*, bei welchen die Gebete nur still abgelesen werden und

der Priester allein genießt, und apenbaren *Missen*, welche wiederum in die *stille* und die *hoge*, in niedere und hohe, eingetheilt wurden. Zu einer hohen Messe gehörte, daß die dabei nöthigen Gebete mit Gesang und Musik begleitet wurden, und der Geistliche, der gewöhnlich dem höhern Clerus angehörte, in einem kostbaren Messgewand erschien. Eine solche feierliche Messe hieß daher auch *Hoogaamt*, wie auch heüte noch. (Meyer XI, 456.) **Miss'prier:** Der Geistliche, der dat hillige Amt, wie die Messe auch genannt wird, verrichtet; in Gegenden mit gemischt katholischer und evangelischer Bevölkerung von den Protestanten im verächtlichen Verstande *Miss'pape*, *Mess'passe* genannt. **Miss'gewant.** *f.* Das Messkleid der katholischen Priester, von schwerem weißen, kostbar geblümten Atlas, in Silber- und Goldfäden reich gestickt, ein *Lugus* in der Amtstracht der Priester, von dem der Stifter der christlichen Lehre nichts wußte und der Demuth Hohn spricht, die er als ein der ersten seiner Säkungen verkindigte! — *it.* **Misse:** Eine Tondichtung im Kirchenstil über einen aus verschiedenen Bibelsprüchen zusammengesetzten Text, weil sie nach Art einer gesungenen Messe componirt ist. Diese Tondichte sind am üblichsten in der katholischen Kirche, besonders als Brautmessen *ic.*, die aber auch noch in evangelischen Gegenden vorkommen für Braut- oder Traurebe in der Kirche. — *it.* Ein Fest, weil der wichtigste und feierlichste Theil eines Festes in der katholischen Kirche die Messe ist, bei den Protestanten die Predigt, daher sich auch bei ihnen aus den päpstlichsten Zeiten Ausdrücke wie *Karkmisse*, *Kirmes*, *Lichtmisse* erhalten haben, wie auch die ökonomische Wetterregel: Wenn 't regnet ünner de *Miss'*, so is et de *Weel* gewiss: Wenn es am Sonntag während der Predigt regnet, dann hat man die ganze Woche Regen zu erwarten. — **Missedäber** heißt in Pommerschen Urkunden aus katholischer Zeit nach Dähnert's Ausdruck S. 308 — ein Pfaffe, der Messe liest, mithin ein Messpriester. Wenn nu de misse int middel was, so helden de dre Ministranten einen seiden bod op, so hoch, dat men dem misdeber sin kop nicht sehn konde. (Franz Wessel, Schilderung des lathol. Gottesd. in Stralsund, kurz vor der Kirchenverbest. Herausgegeben von Jöber S. 5 § 6.) *it.* Versteht Pommersche Urkunden unter *Missedäber* auch einen Misselthäter. *cfr.* *Misbaad*. — **Miss'dener:** Der Messdiener, Ministrant, ein Gehülfe der vorschriftsmäßigen Ceremonien bei Abhaltung der Messe, bestehend in nicht enden mollenden Kniebeugungen *ic.* Se schreyeden ganz barmlich vnd lude in latinischer sprake, de de leyen nicht vorstahn konden, od de misdener suluest nicht mit den twe gecken (narren), de dar o d nicht vele van verstunden. (Franz Wessel, a. a. O.)

**Misse.** *f.* Eine Handelsmesse. Die Handelsmessen haben Entstehen und Namen dem heiligen Amt zu verdanken. Bei den gottesdienstlichen Feiern, welche, wie aus dem Vorigen erhellt, Messen genannt wurden,

pflegten sich alsbald allerlei Häufirer- und Krämervoll einzufinden, welches seine Baaren bei dem Zusammenlauf vieler Menschen an den Mann zu bringen suchte, und da die Priester ihre Rechnung dabei fanden, so duldeten sie nicht nur die Verkäufer, sondern verkauften ihnen auch nach und nach große Freiheiten. Daß dieser Brauch sehr alt ist, erhellet aus Basilus, dem Großen und Heiligen, 329—379, der schon dagegen eiferte. Aus diesen Martiyläen an Kirchenfesten sind die großen Handelsmessen hervorgegangen, mit denen wol auch ein kirchliches Ceremoniell verbunden ward, welches den Messen theilweise noch heute geblieben ist, wie denn auch die meisten noch am Tage des Heiligen, oder des hohen Kirchenfestes beginnen, dessen Namen sie führen. Die Bedeutung der Deutischen Handelsmessen leidet seit dem letzten halben Jahrhundert, Dank sei es den Entdeckungen im Reich der Naturkräfte, an einer unheilbaren Schwindsucht! Der Dampf, die Blis-schrift, die Blisprache, ein feindliches Dreiblatt, des Meßverfehrs Freund Hein! Einen großen Jahrmakkt pflegt man auch eine Messe zu nennen.

**Misselikt, misselt, mislit.** adj. adv. Mislisch, zweifelhaft, was gelingen aber auch mislingen kann; bedenklich, ungewiß, veränderlich, gefährlich, zweideutig, anceps. gaod est in discrimine. Et seit mislit: Es sieht gefährlich, es sieht bedenklich aus, der Erfolg ist ungewiß. 'n misselt Klöör: Eine zweifelhafte Farbe, die nicht zu erkennen ist, eine häßliche Farbe. He süit misselikt uut: Er sieht unangenehm, entstellt zc. aus. He wurd d'r ganz misselt van to Mode, as he dat Blood sag: Es wurde ihm ganz übel zu Muthe, als er das Blut sah. — it. Unmuthig, schlecht zufrieden, schwermüthig, wofür man in Bremen auch moelikt sagt. He is daar regt mislit aver: Er ist darüber sehr unzufrieden. it. Krank, elend zu Muthe, zum Erbrechen geneigt. Holl. Misselikt. Aitriest, Aitloest, mislit. Angelt, mislit.

**Missenaufatting.** f. Ein Käzchen, in Meklenburg-Borpommerscher Kinderprache.

**Missen.** v. Entbehren, verlieren, vermissen, fehlen. Wel sall dat missen: Wer soll das entbehren, wer es verlieren, wem es fehlen? He kann niks missen: Er gibt nicht gern Geld aus, er ist ein Fils. Ik misse veer: Ich finde, daß mir vier fehlen. Dat Ding miss 't vaken: Die Bequemlichkeit, die mit der Sache verbunden ist, vermisst ich oft. it. Misslingen, gegen Erwarten ausfallen. Sprichwort: Gissen is missen, oder dat Gissen misset: Vermuthungen trügen. Dat kann nig missen (fehlen), de veel drinkt, de moot veel pissen. it. Fehl oder vorbei greifen, irren, fehlschlagen. Dat miss't em: Das schlägt ihm fehl, das entgeht ihm; darin irrt er sich.

**Missepriis.** f. Die Schande Ob vom altfranz. mespris, dem heutigen mépris.

**Missetten.** v. Fehl, vorbei, nebenbei setzen; unrichtig oder auf den verkehrten Plak stellen; in eine bedenkliche und gefährliche Lage, durch Wortbrüchigkeit in Verlegenheit setzen, bezw. bringen. Passi' up, dat Du nig mis-jettest un fallst, wenn Du sitten geist:

Sib Acht, daß Du Dich nicht fehl sehest und zur Erde fällst, wenn Du Dich niederlässest. Wenn Du Dein Woord nig holdst un mi missettest, denn schal Di de Düvel halen: Wenn Du Dein Wort brichst und mich dadurch in Gefahr, in Verlegenheit sekest, dann soll Dich der Teufel holen.

**Missetting, —setzung.** f. Ein Fehl beim Nieder-setzen auf einen Stuhl. it. Ein fehlerhaftes Setzen eines Pfahls zc., von Typen in der Buchdruckerei zc.

**Misinnen.** v. Sich irren im Sinnen, verkehrt-sinnen; verrehen in der Erwartung auf künftige Dinge, täuschen.

**Misinnig, —nung.** f. Eine Täuschung, Verrechnung im Sinne des vorhergehenden Zeitworts.

**Mission.** f. Ein Lat. Wort, missio: Überhaupt Sendung, Auftrag; im engern Sinn die päpstlichen Gesandtschaften an fürstlichen Höfen, insbesondere der Inbegriff aller die Verbreitung des Christenthums unter nicht christlichen Völkern bezweckenden Bestrebungen. Sie äußern sich im Schooß der Kirche wie unter den Protestanten, dort wie hier mit großem Eifer für das große Werk der christlichen Gesittung, streckenweise auch mit Erfolg. Der Mittelpunkt der katholischen Mission ist das Collegium de propaganda fide in Rom, vom Paps Urban VIII. im Jahre 1627 errichtet, nachdem sein Vorgänger auf Petri-Stuhl fünf Jahre vorher den Grund dazu gelegt hatte. Die Missions-Thätigkeit hat sich zuerst unter den geistlichen Orden entwickelt, von denen die Gesellschaft Jesu im 17. Jahrhundert in Südamerika und China glänzende Erfolge erzielt hat, die, außer der Verbreitung der Lehre Christi, auch nach anderer Richtung, namentlich in China, wohlthätig gewirkt haben. Auch Weltgeistliche haben sich frühzeitig an der Mission betheiligt durch Stiftung von Gesellschaften und Vereinen, denen sich in neuerer Zeit auch Laien-Vereine angeschlossen haben, allesammt zur Verbreitung des Glaubens. Protestantischer Seits beginnt die Missions-Thätigkeit mit dem Anlange des 18. Jahrhunderts, und zwar ist es ein König gewesen, der dazu den Anstoß gegeben hat. Friedrich IV. von Dänemark, der im Jahre 1705 für seine Besitzungen in Ostindien die Mission zu Trankebar gegründet hat; und mit großem, ausdauerndem Eifer hat, gleich nach ihrer Stiftung, die Brüdergemeinde des Grafen Zinzendorf der Ausbreitung des Christenthums alle ihre Kräfte gewidmet. Seitdem sind in allen protestantischen Ländern der Alten wie der Neuen Welt — Missions-Sellschappen zusammen getreten, von denen sich weder die lutherische noch die reformirte Richtung der evangelischen Kirche, noch die zahlreichen ihrer Secten in England und America ausgeschlossen haben. Wie die katholische Kirche ihre Collegien, so haben auch die protestantischen Missions-Gesellschaften ihre Seminare, worin junge Leute für den Missionsdienst vorbereitet und ausgebildet werden. In den Ländern Deutscher Zunge entstand 1816 die Baseler, 1823 die Berliner, 1829 die Rheinische Missions-Schule zu Barmen im Wuppertale, denen noch andere gefolgt sind, während das Seminar

der Brüdergemeinde zu Herrnhut seinen altbewährten Ruf behauptet hat. — **Missionspredigers** nennt die katholische Kirche die aus den, nach Klosterform eingerichteten Collegien der propaganda als reis Entlassenen in alle Welt gehen zu predigen das, was die Kirchenlehre das Wort Gottes nennt; — **Missionare**, **Missionäre** heißen bei den protestantischen Gesellschaften die in deren Lehranstalten gebildeten Abgesandten zur Verbreitung der christlichen Religion, Heidenbekehrer, Glaubensboten, wie die Apostel Jesu die ersten Arbeiter an dem großen Werke der Gesittung gewesen sind. Nicht leicht ist es für die Boten des Evangeliums, den Lehren desselben Eingang anzubahnen bei Völkern, die sich im Kreise ausgebildeter Religionsysteme von Alters her bewegen, wie die Inder des Brahmanismus, wie all' die Nationen Hinterasiens, die dem Buddha, dem Konfucius zc. folgen; aber auch bei Naturvölkern stoßen die Sendboten auf nicht geringe Schwierigkeiten, zu deren Überwindung große Geistes- und Gemüthskraft gehört. Von den Völkern Afrikas ist wol keines der Besehrung schwerer zugänglich, als dasjenige, welches wir, nach dem Vorgehange der Araber, Kaffern, (Kafirs, d. i.: Ungläubige) nennen. Ein neuer Missionär jagt von ihnen: „Sie lieben materielle Vortheile mehr, als intellectuelle.“ Also kennen sie diese doch auch! „Erzählt man dem Kaffern Etwas aus der Bibel, so fragt er: Hast Du es gesehen? Da man nun nicht anders, als mit Nein antworten kann, so jagt er selbstzufrieden: Wie willst Du, daß ich Deiner Erzählung Glauben beimeße, da Du doch selbst bei der Handlung nicht gegenwärtig warst? Einer der Hauptlinge, bei dem alle Besehrungsbestrebungen der Missionäre seit Jahren wie an einer Felswand zerschellt sind, äußerte gegen einen andern Hauptling: Die Unsummeißi (Sendboten des Glaubens) sprechen immer von einem gewissen Jesus, der in die Welt gekommen, um die Menschen von allen Sünden zu erlösen. Die Kumlungu (Weissen) müssen sehr hündhaft gewesen sein, weil er ihnen erscheinen mußte. Uns ist er nicht erschienen, deshalb haben wir alle Ursache anzunehmen, daß er mit uns zufrieden war. Dafür, daß er ihnen so viel Gutes gethan, haben sie ihn zuletzt aus Kreuz ge schlagen. Wäre er zu uns gekommen, wir hätten ihn ganz gewiß besser behandelt.“ Alljährlich feiern die vielen Missionsvereine den Tag ihrer Stiftung durch einleitenden Gottesdienst und darauf folgenden Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereins und der Mission überhaupt, womit dann eine Collecte zum Besten der Mission verbunden wird. In manchen Gegenden sind diese Feste wirkliche Volksfeste geworden. So in der Grafschaft Ravensberg, wo unter den vielen Festen, die Jahr aus Jahr ein gefeiert werden müssen, das Missionsfest das vornehmste ist. Es wird in dem Städtchen Bünde abgehalten. Es werden nicht weniger als zwölf Predigten in den beiden Kirchen und auf freiem Felde gehalten, wie denn der Ravensberger unermüdbar ist im Anhören von Predigten. Die Festgäste zählen nach Tausenden und im Jahre 1879 gab die Fest Collecte 3420 Rmk. Ertrag.

Das Vorstehende bezieht sich auf denjenigen Theil des Missionswesens, den der Plattb. de Buten-Mission nennen muß, die auswärtige Mission, bei denjenigen Völkern, welche man Heiden nennt. An sie lehnt sich im eignen Lande die Mission unter dem Jüdischen Volke, die sich bestrebt, den an Moses und die Propheten Glaubenden zum Taufstein zu drängen. Die Taufe ist zwar die erste Stufe zum Christen und darum der wichtigste Schritt des Juden, der in dem Gottmenschen auch seinen Messias erkennt; aber dieser Schritt, der in den allermeisten Fällen nur weltlicher Verhältnisse und aussichtsreicher Vortheile wegen unternommen wird, macht das betreffende Einzelwesen nur äußerlich zum Christen; ein zweiter Schritt ist nothwendig, um den Juden auch innerlich zum Christen umzuwandeln, der aber erst in den nachfolgenden Geschlechtern in die Erscheinung tritt. Der zweite Schritt ist die Mischung des semitischen Bluts mit dem arischen, woraus ein neuer Menschenschlag hervorgeht, in welchem die Eigentümlichkeiten der Denkweise und der Gemüthsart des Semiten allmählig verschwinden. — Nicht zu verwechseln mit der auswärtigen Mission unter den sog. Heiden ist — die Binnen-Mission, die innere Mission, die nach dem Beispiele des protestantischen Englands vornehmlich in Deutschland ins Werk gerichtet worden ist von Menschenfreunden, denen ein sittlich gebildetes Gemüthsleben auf dem Boden des echten, wahren Christenthums am Herzen liegt. Unter diesen Menschenfreunden steht das edle Brüderpaar Abalt und Werner Grafen von der Rede-Bolmarstein durch Stiftung des ersten Rettungshauses für sittlich verwaehrte Kinder in Düsseldorf bei Düsseldorf 1816, an der Spitze. Der innern Mission Zweck ist, „diejenigen Massen in der Christenheit innerlich und äußerlich zu erneuern, die der Herrschaft des aus der Sünde entspringenden mannschaften Verderbens anheim gefallen sind, ohne daß sie von den jedesmaligen christlichen Aemtern erreicht werden.“ Hier nach erstreckt sich der Einfluß der innern Mission auf alle Gebiete des menschlichen Lebens, auf das staatliche, kirchliche, allgemein sittliche und sociale Lebensgebiet. Leider ist der innern Mission seit dem zuletzt verfloffenen Vierteljahrhundert ein — böser Feind entstanden in unsern politischen Einrichtungen und dem damit verknüpften allgemeinen Wahnsinn, das ganz dazu angethan ist, alle sittlichen Bande zu lockern, das Mannervolk von seinen Berufspflichten ab-, und in die Wirtschaftshäuser zu ziehen, das Weibervolk noch eiler und hoffärtiger zu machen, als es von Natur ist und auf Abwege zu lenken, von denen keine Umkehr, das Familienleben von Grund aus zu untergraben, was eine Kinder-Erziehung zur Folge hat, aus der nur ein — wildes Geschlecht entspringen kann, dessen Belämpfung der innern Mission unmöglich sein dürfte. Höhere Mächte nur sind es, die da ein Heilmittel schaffen können, und Zeit ist es, das Uebel mit der Wurzel auszurotten!

**Missionen.** v. Verunstalten, verunzieren. Dat missiird dat ganze Suus, wenn z. B. die Fenster zu schmal sind. (Ostfriesland.)

**Missiv u. Missive.** f. Das Sendschreiben und die Schriftentasche zu solchen Sendschreiben; insonderheit die amtlichen Umlauf-Verfügungen der geistlichen Oberen an die Pfarergeistlichen auf dem Lande, die in der Missive verschlossen nach dem zeitigen Brauch durch den Küstler-Schullehrer von Pfarre zu Pfarre getragen werden.

**Missmanne, missmanige Offeren.** f. u. v. Geschenke, Opfer, zum Behuf von Seelenmessen bringen. (Ösnabrückische Urkunden.)

**Misflagg.** f. Ein Fehlschlag. Enen Misflagg begaan: Einen Fehler begehen. cfr. Bisflagg I, 145.

**Misstap, —tree, —treet.** f. Ein Fehltritt, im eigentlichen und im bildlichen Sinn. — Misstappen, —stallen, —treden: Fehltreten.

**Misreitsch.** adj. adv. Verdrüsslich, verdrossen. (Mellenburg.)

**Mist.** f. Der Nebel, und zwar in der Regel ein so dichter, daß die Sonnenstrahlen ihn nicht zu durchdringen vermögen. Daar kwam so 'n Mist up, datt man geen dre Tree hen se'en kunn: Da erhob sich ein so dichter Nebel, daß man nicht drei Tritte, Schritte, vor sich hin sehen konnte, wie es u. a. in London oft der Fall ist. Sprichwort: Mist hett den Doit, oder Frost, in de Rist, weil auf den Nebel gemeinlich reine Luft mit Morgenwind, oder Frostwetter, folgt. Holl., Engl., Mittengl. Mist, moi-, seicht Angelf. Mith: Dunkelheit. Reltisch Maw.

**Mistel.** f. Wie im Dösch. Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Loranthaceen, im System Viscum L., Parasiten, kleine grüne Schmarogersträucher auf den Ästen der Laubbäume, bildend. Darunter die Leimnistel, V. album L., am häufigsten auf Birn- und Apfelbäumen vorkommend, die bekannteste Art ist. Morentafeln und Kestler sind ortsübliche Namen, die der Mellenburger diesen Parasiten gibt. Die Mistel *zar e'foz'ir* ist aber die im südlichen Europa ihre Heimath habende Eichenmistel *Loranthus europaeus* L., und sie ist es vorzugsweise, der man als Heilmittel die fabelhaftesten Eigenschaften zugeschrieben hat. Heute wissen wir jedoch genau, daß der Standort durchaus keinen Einfluß auf die arzneilichen Wirkungen der gewöhnlichen Mistel *V. album* L., auszuüben vermag, und daß auch die Eichenmistel sich nur durch ihren Gerbstoff-Inhalt von ihren häufiger auftretenden Schwejern unterscheidet.

**Misten, mistern.** v. Stark nebeln, fein regnen, von einem Nebelregen.

**Misterig, mistig.** adj. Neblich. Mistig Wedder, We'er: Neblich Wetter, vorzüglich beim See- u. flüßiger Ausdruck. Holl., Angelf., mistig. Engl. mysy.

**Mistforke.** f. Im Munde des Berliner, außer der Mistgabel, cfr. Messforke S. 549: Die Hand des Menschen; große Mistforken: Große Hände; in der Berliner Vöbelsprache.

**Mistroost.** f. Die Traurigkeit, Niedergeschlagenheit.

**Mistroostig.** adj. adv. Traurig, niedergeschlagen; untröstlich, trostlos. It. Glend. n mis- troöstigen Keerl: Ein jämmerlicher Mensch.

**Mistverstehn.** v. Versteh mir nig miß! (Nicht. Berliner S. 52.)

**Miswaan.** f. Der Argwohn. (Bommerische Urkunden.)

**Miswajß.** f. Der Mißwachs. Die Fehlrnte. **Miswissen.** v. Fehrl oder falsch zeigen oder weisen, besonders der Magnetenadel im Kompaß. it. Die Wege zeigen.

**Miswising, —wising, —wiseng.** f. Mißweisung; ein falsches Zeigen in Bezug auf die Richtung oder den Weg; Abirrung, Irrthum. Dat was 'n helen Miswising, so datt wi heel waar anders hen qwamen, as warhen wi willen. — Daar is 'n Miswising (variatio et aberratio) in de Kompas. (Ostfriesland. Doornkaat S. 609.) Dat is 'ne hele Miswising: Das ist ein dicker Strich durch die Rechnung; das ist fehlergehoßen. (Stürenburg S. 152.) it. Die Mißleitung, bezw. Verführung. (Husum, Gleswig. Schütze III, 103.)

**Mit.** praep. Mit, cum, im ganzen Sprachgebiet, einige Gegenden ausgenommen. Als adv. Recht, lieb, angenehm. it. Wird das Börtchen mit auch im Plattb. in vielen zusammen- gesetzten Wörtern gebraucht, deren Begriff eine Gemeinschaft von Personen oder Sachen in sich schließt. — Mit all nig: Ganz und gar nicht. Mit eens: Zugleich. Mit Greden laten: Nicht beunruhigen. Dat was em nig mit: Das kam, es war ihm nicht gelegen. De is duff mit Lögen un mit all: Der ist doch ein gar zu arg'r Erklügner! Em ward't nog mit warden: Es wird ihm noch gefallen, von ihm gut geheißen werden. Em dat nit doon: Es ihm begreiflich machen. Mit to: Bisweilen. Dat do ik so mit to: Das thu' ich so nebenher, als Nebenwed oder in der Zwischenzeit. Mi fall 't mitwesen: Mir soll es recht sein, ich bin damit einverstanden. 't is em mit: Es ist nach seinem Sinn, ist ihm recht lieb und angenehm. Wel geit mit: Wer geht mit fort, wer begleitet mich, wer geht in meiner Gesellschaft. Dat lööpt all mit: Das läuft Alles mit, das geht Alles vorwärts und gut von Statton, oder ganz nach Wunsch und findet keinen Widerstand. it. Das läuft Alles mit dem Betreffenden zusammen vorwärts, sich nicht von demselben trennend. Der Eaterländer spricht medd, der Wangeroger mit, der Helgoländer met, der Nortfrieze me, als Vor- und als Antwort. it. Im Herzogthum Bremen brauchen die Landleute die praep. mit noch so, wie die Vorfahren für: Bei, apud: das Angelf. mid, bei. Mit Enem denen: Bei Einem in Dienst stehen. Brem. Stat. 4: Dabbe ock ein unberuchtiget Frave edder Maget dre Jare mit enem unfer Borger ofte Borgerissen (Bürgerin) gedenet, wolde de Borger ofte Vorgesirke öhr de Borgerichup bidden, des en scholen de Radtmanne nicht weigern. Und in der Amtrolle der Bremischen Goldschmidt: Welke Mann unse Ampt winnen will, unde hefft hier nicht gelehrt, de schall hie tho vorne twe Jahr denen mit enem, tween offte breeen Meistern. (Brem. W. B. III, 168.) Holl. mede, mee, met. Dän. Sæmd. Norm. med. Angelf. auch midb. Mittengl. mid, mit. Altisl. mide, mid, met.



**Mitaffansfeln.** v. Thut der Prediger auf der Kanzel, wenn er die Gebrechen, die Sünden all' seiner andächtigen Zuhörer tadelnd ans Tageslicht bringt, nicht selten in Worten, die aus dem Munde eines Lehrers der Heilsverkündigung nicht weniger, als christlich klingen!

**Mitarbeiter.** — **bedersche.** f. Ein männlicher, bezw. ein weiblicher Arbeiter, welcher mit einem andern einerlei Arbeit verrichtet, besonders, welcher mit einem andern an einem und demselben Gegenstand arbeitet. — **Mitarbe.** f. Ein Miterbe. — **Mitarben.** v. Miterben. — **Mitarwlos.** adj. Mitenterbt. — **Mitawescheib.** f. Der Abschied, der mit einem Andern zugleich oder gemeinsam genommen, bezw. ertheilt wird.

**Mitbade.** f. Ein Bote, der mit mehreren Andern irgend wohin geschickt worden ist, z. B. die Abgeordneten zum Land-, zum Reichstage etc.

**Mitbate.** — **bott.** f. Ein gemeinschaftlicher Vortheil, ein Nutzen, an dem Mehrere Theil nehmen.

**Mitbearwonon.** v. Einen mit einem Andern wegen gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechens etc. in Verdacht haben.

**Mitbedde.** f. Ein gemeinschaftliches Bett; **mitbedden:** Einem eine Schlafstelle mit einem Andern anweisen. — **Mitbeddeln.** v. In der Mehrzahl aufs Betteln, sog. Fledten der Handwerkburschen, ausgehen; **Mitbeddler:** Einer, der zur — Junst der Bettler gehört.

**Mitbeden.** v. Mitbieten, bei einer öffentlichen Versteigerung. — **Mitbedingen.** v. Thun Zwei oder Mehrere, wenn sie wegen Kaufs einer Sache, Waare, mit dem Verkäufer feilschen, unterhandeln.

**Mitbedrogen.** v. An einem Betrüge bewußt, bezw. unbewußt Theil nehmen, wodurch man zum **Mitbedreger** wird, nicht selten durch schlaue Ausnutzung unserer Gutmüthigkeit durch den eigentlichen Betrüger, der uns zum **Mitbedrog** verführt.

**Mitbedriiw.** f. Die Theilnahme an dem Betriebe einer Sache, eines Unternehmens, dem zum **mitbedriwen** ein, zwei, bezw. mehrere **Mitbedriwern** sich vereinigen.

**Mitbedröwnüß.** f. Die Theilnahme an der Betrübnis eines Andern. — **Mitbedröwt:** Mitbetrübt; — **Mitbedröwn:** An dem Betrübtsein, dem Betrübtmachen Theil haben.

**Mitbedürren.** v. Etwas mit einem Zweiten be-theuern, bezw. eidl. versichern. — **Mitbeerbroder.** f. Ein Rumpen bei Biergelagen. — **Mitbeerföbler.** f. Das Mitglied einer wandernden Musikbande, die in Bier- und Dorfschänken etc. ihre Konzerte aufführt, sei er Streicher, Puster oder Tuter, oder Pauer.

**Mitbesse.** f. Ein gemeines Schimpfwort, das lächerliche Weibsbilder sich gegenseitig zurufen.

**Mitbeseeelsüde.** f. pl. Leute, welche in Gemeinschaft mit Andern den Befehl zu führen berechtigt sind, bezw. es sich anmaßen.

**Mitbesitzen.** v. Mit einem Andern fleißig sein, sich besleißigen.

**Mitbesölen.** v. Sagt man, wenn zwei Personen sich gegenseitig befasten.

**Mitbesreden.** — **fredigen.** f. u. v. Gegenseitiges Befriedigen, Zufrieden stellen.

**Mitbesre'cn.** v. Mitbefreien, zweier oder mehrerer Personen aus der Gefangenhaft. it.

Wenn zwei oder mehrere Personen die obrigkeitliche Genehmigung, die Concession, das Privilegium zur Ausführung eines gemeinnützigen Unternehmens erhalten.

**Mitbefründ.** f. Ein Nebenverwandter. — **Sit mitbefründen:** Ein Bündnis mit einem Nebenverwandten schließen.

**Mitbegaden.** v. Eines Freundes, Nachbars, Ader zur Saat mitbestellen.

**Mitbegaan.** v. Heißt es von einem Diensthoten, wenn er Nebendienste zu besorgen hat, die nicht zu seinem eigentlichen, zum Hauptdienste gehören.

**Mitbegröten.** v. In Gesellschaft eines Andern Jemand grüßen, begrüßen.

**Mitbehoov.** f. Der Mitgebrauch einer Sache, der Mitnußen, der daraus entspringt.

**Mitbehöden.** v. Mitbehüten, eine Weibe, auf Grund bestehender Verwandtschaft. cfr. Mitweibe. **Mitbehülplit,** — **behulpen.** adj. Mitbehülflich. Enen mitbehalten wesen: Einem seinen Mitbeistand leisten.

**Mitbekamen.** v. Von einer Gabe, einem Geschenk, einer Sache etc. Etwas abbekommen, einen Theil davon mitempfangen.

**Mitbekarmen.** v. Einen Trauerfall mitbeklagen, mitbeseßigen.

**Mitbeküßen.** v. In Gemeinschaft eines Andern sich berauschen, betrinken, wie es unter professionellen Geschwägern nicht auszubleiben pflegt, in Bierhallen, — Stuben, in Schnapsbutiken, Weinkneipen, diesen Pesthöhlen, die das Familienleben untergraben!

**Mitbelegen.** v. In Gesellschaft eines Andern Jemand belügen, ihm die Unwahrheit sagen. He heßt mi mitbelegen: Er hat Verleumdungen über mich mit verbreitet!

**Mitbelewen.** v. Miterleben. It heß de lege Franzosentiid mitbeleewt: Ich habe die böse, die schlimmste Franzosenzeit, von 1806—1813 mit erlebt!

**Mitbemäskeln.** v. An dem Bemäskeln, dem Tadel einer Person, einer Sache sich theilnehmen.

**Mitbemänteln.** v. Theilnehmen an künstlich entschuldigenden, einer unredlichen Handlung ein Mäntelchen umhängen.

**Mitbeneweld.** adj. Mitberauscht, mit anderen Berauschten in demselben Zustande sich befindenden. — **Sit mitbenewölen:** Sich in Gesellschaft anderer Zecher betrinken.

**Mitberaden.** v. Hand mit anlegen; bei einer Handarbeit behülflich sein. — **Mitberadslagen.** v. An einer Berathschlagung Theil nehmen.

**Mitberiffen.** v. Bei Errichtung eines Gehäges Hülfe leisten.

**Mitberowen.** v. An einer Verabugung Theil nehmen.

**Mitberüchtigen.** v. Helfen, Jemandem in übeln Ruf zu bringen. — **Mitberüßen,** — **berüwen:** Darüber aber auch mit dem Andern gemeinsam Reue empfinden und dieser Ausdruck geben.

**Mitbesabbesen.** v. Einen mit beiseßern; — **Mitbesalwen:** Ihn mit beschmutzen; it. mit salbungsvollen Reden langweilen. — **Mitbesapen.** adj. Mitbesoffen. He is mitbesapen, heißt es unter den Zechern des Böbels.

**Mitbescharmen.** v. Beim Bescharmen Hülfe leisten. — **Mitbescheeb:** Ein Bescheib, bezw. eine Bescheidung, welche an mehr als Einen Wittsteller etc. ergeht. **Mitbescheeb weten:**

Von einer Sache, sei sie eine gute oder eine böse, ebenfalls Kenntniß haben. — **Mitbescheren**: An einer Bescherung, zum St. Nicolaustage, bezw. zu Weihnachten, activ oder passiv, Theil haben. — **Mitbeschimpfen**: Einen beschimpfen helfen. — **Mitbeschnappen**, **schnapeln**: Bei dem listigen Betruge eines Andern theilhaftig sein.

**Mitbesetzen**. adj. Mitangefessen. Se is mitbesetzen von 't Riddergoed Marlow. — Er ist Mitbesitzer des Ritterguts Marlow. — **Mitbesetzen**. v. Mitbesetzen, z. B.: eine Festung mit einer andern Macht gemeinschaftlich besetzen, wie zur Zeit des Deutschen Bundes Österreich mit Preußen das Besatzungsrecht in Mainz hatte. Sif mitbesetzen: Sich mit einem Andern niederlassen, angesessen machen. — **Mitbesitzen**. v. Mit Einem zusammen Etwas besitzen.

**Mitbesluten**. adj. Gemeinschaftlich beschloffen. 't is 'ne mitbesluten Saak: Das ist eine von uns Beiden beschlossene Sache. — **Mitbesluten**. v. Einen beschließen helfen. — **Mitbesluten**. v. Einen gemeinsamen Beschluß fassen, zusammen schlüssig werden.

**Mitbesnaffen**. v. Über eine Person, oder Sache mitplaudern, sei es in gutem oder bösem Verstande. — **Mitbesnellen**. v. Geschieht, wenn zwei Personen sich verbinden, eine dritte durch Geschwindigkeit zu hintergehen, namentlich im Glücks-, oder auch im gewöhnlichen Karten-Spiel, was der Franzose corriger la fortune nennt.

**Mitbesöfter**. f. Mitbesüßer, mit einem Andern bei einem Dritten Besuch abstaten, was durch den Mitbesöfter geschieht.

**Mitbestürmen**. v. Jemanden in Gesellschaft eines Zweiten heftig anfallen, ihn überfallen. — **Mitbestört**. adj. Mitbestürzt. — **Mitbestörtung**, — **tung**. f. Die Bestürzung, bezw. der heftige Schrecken, den man gemeinschaftlich mit einem Andern empfindet.

**Mitbestäub**. adj. Mitbestäubt. Se sünd Alle mitbestäub: Sie Alle haben vom Staube gleich viel abbekommen.

**Mitbestreiten**. v. Mit einem Andern Etwas zugleich oder gemeinschaftlich bestreiten; it. bewerkstelligen, zu Stande bringen.

**Mitbesupen**. v. Heißt es im Kreise roher Zecher, die sich gemeinsam oder zugleich betrinken; cfr. mitbesapen.

**Mitbetarmen**. adj. Mit einem Andern auf Etwas erpicht.

**Mitbete'en**. v. Zwei Gegenstände gleichzeitig beziehen, mit einem Übersug versehen. it. Zwei Personen zugleich in listiger Weise übers Ohr hauen, sie betrügen. — **Mitbetog**. f. Ein Übersug, der auch für andere Dinge, als wozu er eigentlich bestimmt war, dienen kann.

**Mitbetugt**. f. Eine Mitanklage, eine Beschuldigung, an der zwei oder mehrere Personen theilhaftig sind. — **Mitbetugen**. v. Mitbezeugen, vor Gericht, oder auch anderswo. — **Mitbetunnen**. v. Mit einzunähen, einen kleineren Plaz, wenn daneben ein großer Plaz mit einem Zaun versehen wird.

**Mitbevullborden**. v. Gemeinschaftlich mit einem Andern Etwas, eine Sache, genehmigen, ihr bestimmen; mit einwilligen.

**Mitbewaren**. v. Mit einem Andern eine Sache

in Obhut nehmen, behüten. Sif wat in dat Goed mitbewaren: In Gemeinschaft mit einem Zweiten in dem Gute, Landgute, Hofe sich was vorbehalten.

**Mitbewiis**. f. Der Mitbeweis. — **Mitbewiisen**. v. Eine Anlage, eine Behauptung, gemeinschaftlich mit Anderen beweisen.

**Mitbidden**. v. Miteinladen. Wi willen se alsthoop mitbidden: Wir wollen sie alle zusammen, zur Festlichkeit, zum Schmause einladen.

**Mitbinnen**. v. In Gesellschaft eines oder mehrerer Gehülfsen, Etwas zusammen binden. — **Mitbinneren**. f. pl. Genossen bei der Arnte, welche das abgemähte Korn in Garben binden.

**Mitblaffen**, — **blaren**, — **bläsen**. v. Gemeinschaftlich mit Anderen überlaut sprechen, it. schreien, laut, heulend weinen; it. Wollen, von Hunden.

**Mitbleet**, — **blese**. f. Eine Bleiche, ein Plaz, an welchen Mehrere die Leinwand zu bleichen die Berechtigung haben; daher auch — **mitbleken** und **Mitbleker**: Gemeinschaftlich bleichen und die gemeinsamen Besitzer, bezw. Inhaber des Bleichplatzes.

**Mitblöden**. v. Mitbluten. Du jaltst davör mitblöden: Du sollst es mitentgelten.

**Mitbode**. f. Ein kleines Haus; it. eine Zahrmarkts-Bude, an deren Besitz mehr als eine Person theilhaftig ist.

**Mitbopen**. v. Mit Anderen ein Bubenstück begehen; daher auch — **Mitbomeree**, — **bomenstück**, — **böwerije**. f. Eine Buberei, ein Buben- oder Schelmstück, welches zugleich mit anderen Bubenstreichen, bezw. der ein Streich in Gesellschaft anderer Buben begangen wird.

**Mitbörde**. f. Eine Bürde, Last, welche Mehrere gemeinsam tragen.

**Mitbörge**. f. Einer, der mit einem Andern für einen Dritten Bürgschaft leistet. De Mitbörge schall man wörge, sagt das Sprichwort in Pommern, d. h.: Alle Bürgen müssen dafür stehen; daher auch — **mitbörge**. v. ein Mitbürge werden. — **Mitbörger**. f. und **Mitbörgerische**. f. Ein Mitbürger und Mitbürgerin, bezw. die Ehefrau eines Mitbürgers. cfr. Nebborger S. 534.

**Mitbrassen**. v. In Gesellschaft schwelgen, schlemmen, Unzucht treiben.

**Mitbringen**. v. Wie im Hochd., mit Anderen Etwas bringen; it. unter mehreren Dingen noch ein anderes Ding mitbringen.

**Mitbroder**. f. Ein Mitbruder, Theilnehmer an einer Bruderschaft.

**Mitbrufen**. v. Mitgebrauchen, in Gesellschaft Anderer von Etwas Gebrauch machen.

**Mitbrummen**. v. Vom Murren gegen Befehle der Obrigkeit sich nicht ausschließen, mitmurren.

**Mitbullern**. v. Mitlärmern, — **postern**; daran Theil nehmen.

**Mitbunksen**. v. An einer Prügelei, Schlägerei theilhaftig sein.

**Mitbuttsen**. v. Desgleichen an einer — Holzerei, bei der man die ausgetheilten Stöße und Schläge schallen hört.

**Mitbüdel**. f. Der Mitbüdel, eine gemeinsame, eine Genossenschafts-Kasse. Büste in 'n Mitbüdel: Hast Du Antheil an der gemeinsamen Kasse? Wijs, wijs bün it 't:

Gewiß, gewiß, gehö' ich mit dazu! — Mitbüsse. f. Eine gemeinschaftliche Geldbüchse.

Mitdaab. f. Eine gemeinsame Handlung, That.

Mittraad un Mitdaab: Mitrath und wirkliche Hilfe. Daher auch — mitdaden. v. bei einer Handlung, namentlich zum gemeinen Besten, mitwirken. Bente schole wi mededaden, so behöret si, dat wi ol so mederaben, heist es in den Greifswalder Stadt-Statuten, d. i. wenn wir zu den Städtischen Lasten beitragen sollen, so gebührt es sich, daß auch unsere Meinung, unser Rath gehört werde.

Mitdag. f. Mittagszeit, —essen. Over Mitdag in de School bliwen, als des Schülers Strafe für nachlässiges Lernen, wegen ungenügenden Betragens ic.

Mitdagen. v. An einer öffentlichen Versammlung, dem Reichstage, den allgemeinen Landtagen, den Provinziallandtagen, Kreistagen Theil nehmen. — Mitdagedingen. v. Drückt denselben Begriff aus.

Mitdalen. v. Theilnehmen an den Scherzen, deren Zielscheibe andere Leute sind, die man gern neckt.

Mitdalmern, —dalwern. v. Thun Braut- und junge Eheleute, wenn ihrer zwei oder mehrere Paare zusammen sind. cfr. Mitdalmern.

Mitdaalsmiten. v. An einer Kauferei, bei der es aus Niederwerfen der Gegner abgesehen ist, theilhaftig sein.

Mitdammeler, —sje. f. Eine gemeinschaftliche Tändelei, Spielerei, an der mehrere Personen Theil nehmen, was — mitdammeln. v. mitdandeln ist, was die — Mitdammers thun, die immer Lust zum Tändeln haben.

Mitdawan. v. In Gesellschaft Anderer mit diesen lärmen und toben.

Mitdämmen. v. An der Errichtung eines Dammes, zur Abwehr eines Fluthwassers, mit Hand anlegen, was durch den — Mitdämmen geschieht. — Mitdämmern. v. In Gemeinschaft Anderer über Kleinigkeiten viel schwätzen, um die Zeit zu töben.

Mitdelen. v. Einen Gegenstand mit einem Andern theilen, in Theile zerlegen. it. Einem eine Nachricht zufertigen. — Mitdeling, —lung. f. Diese Nachricht, eine Mittheilung. it. Die Theilnahme an einer Sache, die zur Zerlegung in Theile bestimmt ist, u. a. bei einer Erbtheilung. cfr. Mededelen S. 535, woran ein anderer Begriff geknüpft ist.

Mitdecken. v. Außer der Haupttafel eine oder mehrere Nebentafeln zum Mittagessen mit dem nöthigen Zeug und Geräth mitbelegen. it. Sagt man so vom Dachdecken, wenn außer dem Hauptgebäude, dem Wohnhause, noch andere Hofgebäude, Ställe ic. zu bedachen sind.

Mitdeenst. f. Ein Dienst, der mehr als einer Herrschaft geleistet wird. it. Ein Nebenamt bei einem Herrn. — Mitdeensibaden. f. pl Hausdienerschaft beiderlei Geschlechts, welche einen und denselben Dienst mit einem Andern theilt, bzw. verrichtet, mit ihm einer und derselben Herrschaft dient. — Mitdeensivolk, ist der Ausdruck gleichen Begriffs für das Gesinde auf dem Lande.

Mit des. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen; zu gleicher Zeit; gleich darauf. Mit des kwam he: Mittlerweile ic. kam er.

Mitdijen. v. Zusammen beisehen, von zwei

Dingen gesagt. Recht Good un unrecht Good mitdijet nimmer: Recht Gut und unrecht Gut vertragen sich niemals mit einander.

Mitdifen. v. Mit Hand anlegen bei Anlage, bzw. Ausbesserung eines Fluß- oder Seebeichs. cfr. Mitdämmen.

Mitdobbeln. v. An Würfelspiel Theil nehmen. cfr. Mitwörpeln.

Mitdoon. v. Mitthun, zusammen oder gemeinschaftlich thun. it. Mitgeben. it. Mitnehmen, in der Pommerischen Redensart: Do em dat mit: Laß' ihm das mitnehmen. I! will em dat woll mitdoon: Ich werd' ihn schon in Ordnung zu halten wissen. Dat schal Di woll mitdaan worden, wenn Du later Diin Föte unner Annermanns Dik stelen mußt: Es wird Dir schon mitgegeben, bzw. beigebracht werden, wenn Du später Deine Füße unter anderer Leute Tisch stecken, bei anderen Leuten in Dienst treten mußt! — eine Warnung der Mütter an ihre widerwillige Tochter gerichtet. Dem Een is dat mitdaan: Durch die Zuthaten ist die Speise so schmackhaft geworden. 't is mi woll mitdaan: Gezwungen muß ich schon mit dabei sein.

Mitdöpe. f. Eine gemeinschaftliche Taufe, die der Geistliche an mehreren Kindern in der Kirche verrichtet, im Gegensatz zur Döpe, wenn nur ein Kind getauft wird. — Mitdöpen laten: Mittaufen lassen, ein Kind an dem Tage, welchen der Prediger, bzw. der Priester zur Taufhandlung in seinem Kirchspiel angekehrt hat.

Mitdörsterec, —rije. f. Die Theilnahme an einem Unterschleif, an einer Handreichung zum Betrug.

Mitdraven, —drepn. v. Zusammen treffen.

Mitdravallen. v. Gemeinschaftlich viel und stark, ohne Hast und Ziel herumlaufen. —

Mitdrawen. v. Hat bildlich dieselbe Bedeutung wie das vorige Wort, eigentlich aber heißt es, mit einem Andern Trab reiten.

Mitdrägen. v. Mittragen, im eigentlichen und bildlichen Verstande, eine Last, bzw. ein Leid, das einem Andern widersfahren, mittragen. — Mitdrängeln, —drängen. v. Mitheffen, Einen zu drängen, in die Enge zu treiben.

Mitdriven. v. Theilnehmen an dem Treiben einer Vieh-, Schaf-, Gänseherde. — Mitdriver. f. Ein Mitreiter.

Mitdröcn. v. Gemeinsam erdröcn, wenn verschiedene Gegenstände durch Fallen, Schlagen, Stoßen die Umgebungen erschüttern.

Mitdrösch. v. Beim Dreschen des Getreides behülfflich sein.

Mitdrunk. f. Ein gemeinschaftliches Trintgelage Mehrerer.

Mitdrücken. v. Beim Drücken, Pressen helfen. Mitdullen, —dullern. v. Theil nehmen an wunderlichen Streichen.

Mitduren. v. Gemeinschaftlich mit Anderen Mittheilen erwecken.

Mite, Miitt. f. Ein hoher kegelförmiger Haufen Getreide in Garben, der im freien Felde angelegt wird, wenn das Getreide in den Scheunen nicht mehr Platz findet. Man spricht auch von Stromite und Heumite. it. In Holstein auch ein viereckiger Misthaufe, wie die Bauern auf der Geest, auch

die Ackerbürger in den kleinen Städten, von Mist, Heide und flachen Erbschollen schichtweise legen und wenn das Gemenge durchgefaukt ist, zum Düngen gebrauchen; sie nennen diesen Haufen auch **Mitenberg**. Unser Wort kommt genau überein mit dem Lat. *meta* welches eine jede pyramidenförmige Höhe bedeutet, im mittlern Lat. *mita*. cfr. Diim I, 333 und Wiste.

**Mite**, **Miit**. f. Die Milbe. Von den kleinsten, oft nur durch ein Vergrößerungsglas erkennbaren Gliedertierchen von sehr einfachem Körperbau, die wir Milben nennen, *Acarina Latr.* kennt der Plath. unter dem Namen **Mite** fast nur die Gattung *Acarus Fabr.* und von dieser vornehmlich die Reesemite *A. firo L.*, *A. domestici Deg.*, die, ohne Lupe kaum erkennbar, in altem Käse lebt, den sie gleichsam zu pulverisiren im Stande ist. In Holslein ist die Milbe, wenn sie im trocknen Käse vorkommt, eine **Mite**, im fetten Käse aber eine **Made** S. 454. Im Kurbraunschweigschen heißt die Käsemilbe **Memel**, was mit dem Bremischen **Emeln**, *Emmeln I*, 417 nahe gleichlautend ist. Gattungsverwandte sind die **Neelmite** S. 542, die **Mestmite** S. 541, und die **Beermite**, *Ausmilbe*, *A. dysenteriae L.*, welche mit verdorbenem Bier verschluckt die Ruhr verursachen soll. Der Osnabrücker versteht unter **Mite** eine Mücke, während die Milben aller Art von ihm **Maanen** genannt werden. (Strodtmann S. 138.) — Da nun aber die Milbe in Masse sowohl, wie auch der davon zerfressene Käse ein graulich-schmutzig weißes und trübes Ansehen hat, bezw. in der Farbe und dem Ansehen einem vergrähten zc. Gesichte gleicht, so gebraucht der Dstrieße das Wort —

**Mite**, oder **Miit**, wie der Wangeroger spricht. Biblich auch für Gram, Verdruß, Verdrüsslichkeit, und es heißt *he sitt vull Mite* oder *he sitt in de Mite*, so viel als, er ist in hohem Grade verdrüsslich und vergrämt. (Doornkaat II, 609.) Holländ. *Mijt*. Engl. *Mite*. Span. *Mita*. Mitt.

**Miteban**. f. So heißt in den alten Culmischen Rechten Buch II, Kap. 51 ein Gefängniß. Woher diese Benennung komme, ist ungewiß. (Breußen. Hennig S. 161.) Ob ein Überbleibsel aus der erloschenen Sprache der alten Preußen?

**Mittelte**. f. Ein kurzer Mannsrock, eine Toppe. (Pommern.)

**Miten**. v. Von Milben zerfressen werden, voll von Milben sein. it. *Bibdis*, voller Verdruß und Gram sein.

**Miteens**. — **enns**. adv. Zugleich; mit Einem zusammen. cfr. Cens I, 403.

**Miter**. f. Ein grämlicher, unzufriedener, verdrüsslicher Mensch.

**Miteren**, **mitern**. v. Grämeln, fortwährend verdrüsslich sein; cfr. *miten*.

**Miterig**, — **trig**, — **terg**. adj. adv. Voller Milben, ganz von Milben zerfressen. it. *Grämlich*, verdrüsslich. (Bremen.)

**Mitessen**. v. Mitessen, bei einem Andern auf dessen Einladung. *Willst niq bi uns miteten*: Willst Du nicht mit vorlieb nehmen? lautet die Einladung an den Besuchenden, der uns beim Mittagsmahl über-

rascht. — **Miteter**. f. Ein Miteffer. *De Fru hett 'n Miteter*: Die Frau ist guter Hoffnung. *Dat arme Kind hett wol Miteters*: Er leidet wol an Würmern. it. Die kleine Milbe, welche sich als schwarzer Punkt auf dem Gesicht junger Leute beiderlei Geschlechts zeigt, in einigen Gegenden **Dürmade**, **Zebrwurm** genannt.

**Mittaden**. f. Ein Bei- oder Nebenfaden, bei schlecht gesponnenem Zwirn. it. Bei fehlerhaftem Nähen oder Stricken.

**Mittack**, f. heißt in Altpreußen, wenn man in der Scheune über der Dreschdiele Querstangen legt, um das Getreide, gemeinhin Erbsen, darauf zu legen, weil für sie unten kein Raum mehr ist, oder auch, um dem Luftzuge ausgelegt zu sein. Es heißt **Mittack**, weil's zwischen beiden Jägern in der Mitte ist. (Hennig S. 392.) **Middelfack** ist der richtigere Name, auf S. 559 zwischen **Middeler** und **Middelfaar** zu stellen.

**Mittallen**. v. Mit einem Andern gleichzeitig zur Erde fallen, hinfallen.

**Mittfangen**. v. Beim Fangen einer Sache, bezw. einer Person behülflich sein. it. Mit einem Andern zugleich gefangen werden. — **Mittfangen**, **mitfangen**: **Mittgefängen**, **mitgefangen**!

**Mittfarig**. adv. Ziemlich, passabel, was so angeht. cfr. *Mebeifarig S. 535*.

**Mittfarwen**. v. Zwei Gegenstände mit derselben Farbe zugleich färben.

**Mittfaten**. v. Mit einem Andern Etwas zugleich lassen, bezw. greifen.

**Mittfachten**. v. In Gesellschaft mehrerer Personen betteln; *mittfachten gaan*: Auf gemeinliche Bettellei ausgehen, nach Art der Handwerksburschen.

**Mittfeide**, — **seide**. f. Ein Streit, eine Feindseligkeit, an der Theil zu nehmen man oft gezwungen ist. — **Mittfeden**. v. **Mittstreiten**, — **kämpfen**.

**Mittfegen**. v. Thun zwei Hausmädchen, wenn sie Stuben zugleich fegen, reinigen.

**Mittfucheln**, — **fucheln**. v. **Mitheucheln**. (Niederfachsen.) cfr. *Mithücheln*.

**Mittfieren**. v. In Gesellschaft Anderer von der Arbeit ausruhen.

**Mittfischen**. v. Eine Fischerei-Berechtigung mit einem Andern ausüben.

**Mittfladdern**. v. Mit Anderen in Gesellschaft unbeständig umherflattern.

**Mittflagen**. v. An bestimmten festlich begangenen Gedenktagen, wie alle anderen Bürger die Fahne mit den Landesfarben ausstecken.

**Mittflacker**. v. Theil nehmen an der nächtlichen Fischerei, die mit kleinen Netzen zwischen zwei Boten betrieben wird.

**Mittflegen**. v. Mit einem oder mehreren Anderen, gleichsam fliegend, davon eilen. — **Mittfleten**.

v. Desgleichen fliehen, fliegend entfernen.

**Mittflündern**. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft geräuschvoll herumlaufen.

**Mittflicken**. v. Alte Sachen gleichzeitig mit Anderen, oder in Gesellschaft ausbessern. — Unrecht **mitflicken**: Bei unredlichen, strafbaren Dingen Hülfe leisten. — **Mittflickern**.

v. Mit Anderen sich einzuwecheln suchen. **Mittflüsteru**. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft flüsteru, leise sprechen.

**Mitflobbsen**, — **flottsen**. v. Unbelaunisch sein, das — Maul hangen lassen, mit Anderen zugleich, oder mit ihnen zusammen.

**Mitflöten**. v. Gemeinschaftlich auf der Flöte blasen. it. Mit Anderen zugleich die Flöte abrahmen, abfahnen.

**Mitflulkern**. v. Theilnahme an einer Schmeichelei. — **Sil** mit insflulkern: Sich bei Jemandem mit einschmeicheln. — it. Mitfunkeln oder glänzen, sagt man von zwei Dingen, die gleichen oder doch ähnlichen Glanz werfen.

**Mitföderu**. v. Zwei oder mehrere Fuhrleute füttern ihre Pferde in Einem Stalle gemeinschaftlich.

**Mitfogen**. v. Mit einem Andern Jemandem nachgeben, ihm zu Gefallen sein.

**Mitfolgen**. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft folgen; so bei Leichenbestattungen. it. In Volls, Versammlungen, bei Beschlüssen, Abstimmungen, sog. Resolutionen, wobei die Anwesenden dem, das große Wort führenden — Leithammel folgen, ihm Folge, Gefolgschaft leisten; was nicht selten zu —

**Mitfoppen**. v. führt, zu einem Bezirkspiel der Masse, die sich in monarchisch regierten Ländern lächerlicher Weise souveränes Volk zu nennen liebt, das der Leithammel in seinem Schwärz-Schwindel innerhalb seiner vier Wäble ganz im Stillen aus vollem Halse belacht; die Dummen werden nicht — alle!

**Mitfoten**. v. Mitfüßen; auf Etwas mit Anderen zugleich sich verlassen. — **Mitfootstüg**. f. Ein Nebenrichtweg für Fußgänger.

**Mitföddern**. v. In Gesellschaft Etwas begehren; it. fordern, einen Preis angeben; it. vorladen. — **Mitfödderung**. f. Eine Forderung, welche man mit einem Andern an einen Dritten zu stellen hat.

**Mitföden**. v. Einen mit ernähren, unterhalten; ihn mit auffüttern.

**Mitfügen**. v. Mitfügen; beim Einfügen, Passend machen einer Sache behülflich sein.

**Mitfüßen**. v. Mitfüßen; die Freude, bezw. den Schmerz eines Andern theilen, daran Theil nehmen. — **Mitfüßung**. f. Das Mitgefühl.

**Mitführen**. v. Mitfahren. cfr. Mitfahren.

**Mitfragen**. v. Gemeinschaftlich mit Anderen anfragen.

**Mitfressen**, — **fressen**. v. Mit Anderen gemeinsam fressen.

**Mitfressen**. v. Mitfressen, mit Anderen in Gesellschaft — schmausen.

**Mitfreier**. v. Um die Gunst eines Frauenzimmers mit Anderen sich bewerben. — **Mitfreier**. f. Ein Mitbewerber, Mitfreier.

**Mitfroben**. v. Mitverstehen, miteinsehen. *He frob't dat nig mit*: Er sieht das nicht mit ein.

**Mitfroße**. f. Die Freude eines Andern, an der man Theil nimmt. — **Sil** mitfroßen. v. Sich mitfreuen.

**Mitfrau**. f. Die zärtliche Freundin eines Ehemanns neben seiner angetrauten Frau, ein Nebenweib.

**Mitfruchten**, — **fruchten**. v. An der Frucht eines Andern Theil haben.

**Mitfreund**. f. Ein Freund unter mehreren Freunden, insbesondere ein Busenfreund. it. Ein naher Anverwandter. — **Sil** mitbefreunden. v. Sich Freunde machen, sich befreundend. —

**Mitfründschapp**. f. Die Freundschaft, die nahe Verwandtschaft Mehrerer.

**Mitfubbsen**. v. In Gemeinschaft mit Anderen heimlich entwenden, den Taschendieb spielen.

**Mitfukern**. v. Mit einem Andern Trödelstrom treiben.

**Mitfulten**. v. Mit Anderen müßig gehen, die Zeit vergeüßen, in Gemeinschaft nichts thun. — **Mitfultenfer**. f. Ein Müßiggänger wie alle Anderen.

**Mitfulten**. v. Bei einer Faustbalgerei theilhaftig sein.

**Mitfulteln**, — **julteln**, — **jultern**, — **jilteln**. v. Theilnehmen an einer Lustfahrt zu Wagen, zu Pferd.

**Mitfultern**, — **gultern**, — **gultern**. v. Theilnehmen an den kläglichen Bitten eines oder mehrerer Anderen.

**Mitgaan**. v. Mitgehen, in Gesellschaft eines Andern gehen. it. Angehen. *Et geit so mit*: Es geht an, es ist nicht ganz verwerflich, es ist erträglich, mittelmäßig. *Willst mit gaan*: Willst Du mit mir gehen? cfr. *Medegaan* S. 535.

**Mitgaperu**, — **japeru**. v. Mit Anderen Etwas neugierig anschauen, anhören, was die — **Mitjapers**. f. pl. mit offenem Munde, nicht selten ganz gedankenlos, zu thun pflegen.

**Mitgast**. f. Eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich irgendwo zu Gast ist. it. Ein Stammgast in einem Speisehause, im neuern Deutsch — *Restaurant, Restauration!*

**Mitgabe**. f. Eine Mitgabe. cfr. Mitgift. — **Mitgawen**. v. Mitgeben.

**Mitgestem**. f. Die Theilnahme an einem sehr heitern, ins Wilde ausarteten Tanze.

**Mitgefühl**. f. Das Mitgefühl. — **Mitgeheet**. f. Ein Mitbefehl.

**Mitgeff**. f. Ein Ged, Narr, unter vielen anderen Narren.

**Mitgeiden**. v. Mitbüßen. it. Mitbezahlen, die Zeche! heißt es, wenn Freunde die Weinstube, das Bierhaus spät Abends verlassen.

**Mitgeleide**. f. Das Mitgeleide; die Begleitung, die man einem Andern anbietet, bezw. sie gewährt.

**Mitgemanen**. v. Zwei oder mehrere Dinge zugleich in Erinnerung bringen. *Dat gemanet mi even mit*: Dabei erinnere ich mich des ähnlichen Falles.

**Mitgenect**. f. Der Mitgenuß einer Sache. — **Mitgeneten**. v. Mitgenießen. *He weit dat mit to geneten*: Er weiß das mit zu seinem Vortheil zu verwerthen. — **Mitgenoot**.

f. Der Mitgenosse, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießt, einerlei Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat. — **Mitgenootsche**. f. Eine Mitgenossin. cfr. *Mitmaat*.

**Mitgefell**. f. Ein Gesell, der mit anderen Gesellen in einer Werkstatt, an der Hobelbank, dem Vattroge u. beschäftigt ist.

**Mitgibbeln**. v. In heiterer Gesellschaft mitlachen.

**Mitgift**. f. Der Brautscap, das Heirathsgut. it. Überhaupt jede Mitgabe, was einem Andern mitgegeben wird. cfr. *Mitgabe*. In den Sagenen des Marienklosters bei dem großen Hospital im Köbnicht, Königsberg i. Pr., von 1630, § 4: Welche (Klosterjungfrau) nun eingenommen, die soll von ihren Eltern oder Freunden ihre gebührlige Mitgift,



die sie im Fall der Verhebelichung zu einem Manne bringen wollen oder sollen, mit sich in das Kloster bringen. (Hennig S. 161.)

**Mitgillen.** v. An der Gilde und ihren Zusammenkünften Theil nehmen.

**Mitglädern**, —glädern. v. Auf dem Eise in Gesellschaft glitschen, wie es Kinder thun, wenn sie aus der Schule kommen. — **Mitgliden.** v. Mitgleiten, zugleich mit Anderen gleiten; ebenso — **mitglippen**, v. abgleiten, hinunterfallen.

**Mitgloben**, —love. f. Der Glaube, den sehr Viele theilen. So ist der christliche Glaube ein **Mitgloom**, weil Millionen Menschen an Christus, als den Heiland der Welt, glauben; daher auch — **mitgloben**, —glöwen, —löwen. v. In Gemeinschaft glauben.

**Mitgloien**, —glöien. v. Zusammen glühen, leuchten, von zwei, bezw. mehreren Körpern zc. — **Mitglubdern**, v. wenn zwei Körper einen hellen, aber zitternden Schein werfen. — **Mitglummen.** v. Wenn diese Körper zugleich glimmen.

**Mitglupen.** v. Thun zwei oder mehrere Personen, wenn sie irgend einen Gegenstand in Gemeinschaft anglozen, anstarren. — **Mitgluren**, glüren. v. Mit Anderen auf einen Dritten lauern; it. diesen belauern; it. auf ihn schiele Blicke werfen.

**Mitglück.** f. Ein Glück, welches mit Anderen getheilt wird, wenn z. B. mehrere Personen gemeinschaftlich auf Ein Loos in der Lotterie spielen, und es fällt ein Gewinn auf dieses Loos, so hat jede Person Glück. Daher drückt — **Mitglücken**, v. ein gemeinsames Gelingen, Glücken aus.

**Mitgnabbeln**, —gnauen, —gnibbeln. v. In Gesellschaft bei einem Mahle irgend eine Speise lustern benagen und sich wohlschmecken lassen.

**Mitgnabbeln**, —gnägeln. v. Mit Anderen zusammen mißmüthig gestimmt sein, mit ihnen zugleich brummen, murren. — **Mitgnaggen.** v. An einem Streit, Zank Theil nehmen. — **Mitgnepen.** v. Einen Streit mit erregen helfen, auf einen Andern mitfächeln, denselben mitzerren. — **Mitgneitern**, —gnöttern. v. Mitgnitern, ärgerlich sein, mit Anderen gleichzeitig verdrüsslich sein, maulen. — **Mitgnurren**, —snurren. v. Mitbrummen, mitmurren und schelten.

**Mitgnideln**, —gneigeln. v. Thut die Blätterin, wenn sie mehrere Stücke Wäsche zu gleicher Zeit glättet, wodurch dieselben Glanz bekommen.

**Mitgniseln.** v. In Gesellschaft mit allen Anwesenden still für sich in den Bart lachen, womit eine Verhöhnung derjenigen Person bezw. Sache verbunden zu sein pflegt, die den Gegenstand der Heiterkeit bildet. — **Mitgniffeln.** v. Drückt nahezu denselben Begriff aus, mitficheln, im Geheimen; it. abern lachen. — **Mitgniseln**, —gnisen. v. Mitgrinsen, höhnen, schadenfroh lachen. — **Mitgnörren.** v. Einen auslachen helfen.

**Mitgnubbeln**, —gnebben, —gnuffen, —gnuppen, —gnuppfen, —knuffen, —knunwen, —knuffeln, —knüffeln, —knüffen, —knunffeln, —knunffeln. v. Betheilt sein an einer Holzerei, Prügerei, bei der es weniger Schläge, als Stöße und Püffe mit der Faust gibt.

**Mitgood.** f. Ein Gut, sei es ein bewegliches oder unbewegliches, an dessen Besitz zwei oder mehrere Personen betheilt sind. — **Mitgooddaad.** f. Eine gemeinsam bewiesene Wohlthat. — **Mitgooddoon.** v. Theilnehmen an Wohlthun, Wohlthaten erweisen; — it. mitgehörchen.

**Mitgörgel**, —hals. f. Die Lusttröhre und Speiseröhre bilden zusammen die Gurgel, den Hals, von dem die eine Röhre, der Mithals, die Mitgurgel der andern ist. cfr. Hals I, 636.

**Mitgödötgatt.** f. Ein Gossenloch mit zwei Löchern, wodurch das Wasser nach zwei Seiten neben einander abläuft.

**Mitgram**, —gramm. adj. Böse, gram, aufgebracht Mehrerer. Se sint mit us alle gram: Sie Alle sind gegen uns erzürnt, widernüssig. — **Mitgramm.** f. Ein Gram, den man mit Jemanden theilt.

**Mitgrappen**, —grappfchen, —grappfsen. v. Mit einem oder mehreren Andern rasch nach Etwas greifen, an sich reißen.

**Mitgrafen**, —gräfen, —größen. v. Gleichberechtigt sein an der Benutzung der Viehweide. — **Mitgraserec.** f. Mitbenutzung des Grases an den Gräben öffentlicher Landstraßen und deren Böschungen, seien die Straßen von Stein oder von Eisen gebaut, an Strom- und Seedeichen zc. cfr. Mitbehöden, Mitweide.

**Mitgratieren**, —tuleren. v. In Gemeinschaft Anderer einen Glückwunsch abstaten.

**Mitgraben.** v. In Gesellschaft graben, mit dem Spaten.

**Mitgrawweln.** v. Sich betheiligen am betasten, herumtasten, befühlen einer Sache, wie es mehrere Kaufstieghaber der Waare gleichzeitig zu thun pflegen.

**Mitgräp**, —grecp, —grecp, —grecpe. f. Ein Griff, der mit einem Andern zugleich nach Einer Sache, bezw. mit Mehreren gemeinsam nach verschiedenen Dingen gemacht wird. — **Mitgripen.** v. Mitgreifen, mit Einem Jemand oder Etwas ergreifen, einfangen.

**Mitgrüddeln**, —grillen. v. Thun zwei oder mehrere Personen, wenn sie vor Fieberfrost beben, zittern, oder vor Kältefrösteln, schauern.

**Mitgrifeln**, —griiflachen. v. Dies geschieht von einer ganzen Gesellschaft, die eine freundschaftliche, lächelnde Miene macht, heimlich ins Faustchen lacht. Dagegen ist — **mitgrimlachen.** v. wenn zwei oder mehrere Personen ein verstelltes Lächeln, aus Zorn oder aus Lust zur Rache bliden lassen.

**Mitgrinen.** v. Entweder: Mit Anderen gemeinsam weinen, weinerlich thun, ächzen, wimmern; oder, mit Verzerrung des Gesichts aus vollem Halse lachen. cfr. Grinen I, 612. — **Mitgrimert**, —griinaap, —grimbaart. f. Einer von der Punkt der albernen Menschen, die über Alles, über die geringste Kleinigkeit, die nicht des Lachens werth ist, zu lachen vermögen. — **Mitgrinerische.** f. ist eine derartige alberne Person weiblichen Geschlechts.

**Mitgrifeln**, —gro'en, —gru'en. v. Thun zwei oder mehrere Personen, besonders Kinder, wenn ihnen sog. Gespenstergeschichten erzählt werden, wobei sie ein gewisses Grauen, Grausen, Schauern zc. empfinden.

**Mitgrifen.** v. Sagt man von zwei oder mehreren



- Personen gleichen Alters, die zusammen graues Haar bekommen.
- Mitgrüßgrammen.** v. Eins mit Mitquaddeln zc.: Mit Anderen mürrisch, grämlich, verdrüsslich, mißgestimmt sein, bezw. so aussehen; im Geheimen murren.
- Mitgroien.** —groien, —gröien. v. Mitgebeihen; besonders von gleichalterlichen Kindern gesagt, welche im Wachstum gleichmäßig zunehmen.
- Mitgröien.** v. In Gesellschaft lärmern, ungestüm schreien, kreischend singen zc.
- Mitgröien.** v. Mitgrüßen, thut man, wenn man in Gesellschaft eines Andern, der einen Begegnenden grüßt, aus Höflichkeit ebenfalls grüßt.
- Mitgründen.** v. Theil nehmen an der Gründung, Stiftung einer Genossenschaft, welche gemeinnützige Zwecke verfolgen soll. — **Mitgründer.** f. Der Mitbegründer einer derartigen Gesellschaft.
- Mitgungein.** v. Mit Anderen anhaltend bitten; it. in ungestümer Weise betteln. — **Mitgunger.** f. Ein Bettlergenosse. — **Mitgungeln.** v. In Gesellschaft zwecklos umherschleudern, sich mit Anderen müßig umhertreiben. — **Mitgünsten.** v. Drückt nahezu denselben Begriff aus, indem damit albernes Geschwätz und lose Streiche verbunden werden.
- Mithachten.** v. Mithasten, miteinstehen für Etwas, Bürgen für sein.
- Mithadern.** v. In Hader, Streit, Zank zc. mit verwickelt sein.
- Mithagänen.** —hajappen, —hojanen, —hojappen. v. In einer langweiligen Gesellschaft zum Mithagänen unwillkürlich verführt werden.
- Mithalten.** v. Thun Landleute, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie gemeinschaftlich auf dem Felde Hackfrüchte, namentlich Kartoffel- und Rübenfelder zc. behäufeln, behaden, wobei es an —mithaltischen. v. Schmutzgreben führen der — ländlichen Unschuld (wozu Dichter das ländliche Weibervolk gern machen) nicht zu fehlen pflegt.
- Mithalen.** v. Mitherbeiholen, herbeischaffen, heranziehen, schleppen zc.
- Mithalsaffinder.** f. Einer der mit zur verächtlichen Kunst der Wucherer, mosaischen und christlichen Glaubens, gehört, die man, außer Büßelplücker I, 268, auch Kravatten-Fabrikanten S. 242 nennt.
- Mithalsen.** —halsen. v. Theilnehmen an den Umarmungen, welche bei heiter gestimmten Gesellschaften, namentlich bei den sog. Landpartien des Kleinbürgerstandes, nicht fehlen dürfen.
- Mithandresen.** v. —reling. f. Bei einer Handreichung behüßlich sein. — **Mithandslag.** f. Das durch Handschlag bekräftigte Versprechen mehrerer Personen.
- Mithangen.** v. Thun zwei oder mehrere Gegenstände, die zusammen irgendwo an- oder aufgehängt sind. cfr. Mithangen.
- Mithauteren.** —tiren. v. Mit Anderen eine Sache handhaben.
- Mithayen.** v. Theilnehmen an einer — Mithayung. f. Vossnung, die mehreren Personen in Aussicht gestellt ist. — **Mithayern.** v. Gemeinshaftlich Schwierigkeiten finden, darum stoden, steden bleiben, nicht weiter können. — **Mithaypen.** v. Mit Mehreren hastig zugreifen, begierig zuschnappen.

- Mitharken.** v. Thun auf dem Lande Frauen und Mädchen, wenn ihrer mehrere die Getreidehalme, das Stroh zc. zusammen rechen und auf einen Haufen bringen; it. wenn sie in Gärten die Beete und Gänge von Unrath reinigen und ihn zu Haufchen zusammen harken.
- Mitharmen.** v. An dem Harm, dem Gram, der Betrübnis, dem Schmerz anderer Person Theil nehmen, daran theilhaftig sein.
- Mitharren.** v. Mit Anderen harren, aushalten, ausdauern, zufrieden sein.
- Mithaartageln.** —tagen, —tasen. v. Bei einer Rauferei, die bis in's Haarzausen ausartet, theilhaftig sein.
- Mithaasten.** sit. v. Sich mit Anderen beeilen, eine Arbeit zu vollenden, die gemeinschaftlich angefangen ist; it. das Ziel zu erreichen.
- Mithaat.** f. Ein gemeinsamer Haß, Groll, den mehrere Personen auf einen Andern, bezw. auf eine Sache, ein Ding geworfen haben, die daher —mithaatdrägen. adj. mithassend und unversöhnlich sind; und —mithaten. v. gemeinschaftlich mit den übrigen hassen, zusammen grollen.
- Mithanen.** v. Beim Mähen des Getreides theilhaftig sein. it. Bei einer Prügelei, bei der es Haue, Hiebe und Schläge, seht; was in beiden Fällen durch die —Mithauers geschieht.
- Mithaav un Good.** f. Einnahme an Hab und Gut eines Andern, sei es liggend edder farenb, unbewegliches oder bewegliches, besteh' es aus dem Besitz von nutzbarem Grund und Boden, oder von Renten, Zinsen, aus geliehener Kapitalien, Staatseffecten. — Streift an den Socialismus!
- Mithavedenen.** v. In einem fürstlichen Hofe den Dienst gemeinschaftlich, zusammen verrichten, was von den —Mithavedeners. f. pl. im —Mithavedenst geschieht.
- Mithavern.** —dörhavern. v. Bei einer Holzerei theilhaftig sein.
- Mithäbbeln.** —häbelen, —häweln, —hebelen, —heweln, —hibbelen. v. Mit Anderen zusammen Scherze, Tändeleien, —Kindereien treiben.
- Mithägen.** —hegen, —högen. v. Mit einer oder mehreren Personen zusammen Etwas sparen, zu Rathe ziehen, in Verwahrung nehmen. it. Verschiedene Grundstücke gemeinschaftlich mit einem Zaun umgeben, be- oder einfriedigen. it. Mehr als einen Gerichtstag abhalten. it. An Belustigungen, Ergötzlichkeiten Theil nehmen; was alles durch —Mithägers, —hegers, —högers. f. geschieht, bezw. up —mithägen Witz ins Werk gerichtet wird.
- Mithäker.** —höker. f. Einer, der zur Kunst der Victualienfrämer gehört, die —mithäfern, —höfern. v. ihr Handelsgeschäft mit Schwaaren in großen Städten gemeinlich in Kellernwohnungen betreiben.
- Mithäwen.** —hewen. v. Behüßlich sein, eine Last empor, bezw. in die Höhe zu heben.
- Mithebben.** v. Eins mit mitbesten: Mitheszen, ein Gut, eine Sache. — **Mithesber.** f. Mithhaber, —besitzer, des Guts, der Sache. Streift gleichfalls ins Gebiet des Socialismus hinüber!
- Mithelmen.** v. Jemandem mit Anderen Einsehr, Obdach gewähren.
- Mithelgen.** v. Zwei oder mehrere Gegenstände in die Höhe winden, ziehen.

**Mithelpen.** v. Bei einer Arbeit, einem Werke, behülflich sein, was der — **Mithelper**, — **hüper**.  
f. **Mithelper** thut, unter welcher Bezeichnung darum auch hin und wieder ein Hülfsprediger verstanden wird. cfr. **Mithülpe**.

**Mithen-** u. **mitherlopen.** v. Mit Einem irgend wohin und von daher laufen.

**Mithüen**, — **hüen.** v. Sich bei der Heiwerbung betheiligen.

**Mithimmeln.** v. Mit Gesinnungsgelichter Augen verdrehend den Frommgläubigen spielen, täglich in die Messe und jeden Sonntag in die Kirche zur Predigt gehen, dabei milde Gaben sammeln, Alles zum Schein, ein grauliches Heucheln mit Bibelsprüchen auf den Lippen und den Gottseibeins im Herzen. Eine verächtliche Menschenart, die man Raze nennen muß! cfr. **Wünschelag** S. 573.

**Mithinbern**, — **hinern.** v. Mit einem Andern Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen

**Mithuppen**, — **hüppeln**, — **hüppen**, — **hüppern**, — **hüppeln.** v. In Gesellschaft hüpfen, kurze Sprünge auf- und niedermachen.

**Mithissen**, — **hittsen.** v. Mitheizen, wie Klatzweiber es thun, wenn sie einer andern Frauensperson, die Sonntags in größern Staat erscheint, als sie, einen Matel anhängen.

**Mithitten.** v. Mitheizen, thut man, wenn in den Ofen von zwei oder mehreren Stuben zugleich Feuer angemacht wird.

**Mithodwenken.** v. Theilnehmen an der Begrüßung durch Hutabnehmen, durch fröhliches Gutschwanken seine Freunde fund geben.

**Mitholden**, — **hollen.** v. Mitthalten, mit einem Andern zugleich, gemeinschaftlich halten. Eine Partij mithollen: Mit Mehreren zu einer Partei halten, zu ihr gehören. 'ne Koste mitholden: An einem Schmause auf gemeinschaftliche Kosten Theil nehmen. it. De Zeitung, dat Advertentie Bladd: Die Zeitung, das Anzeigblatt mithalten 'n Fejt mitholden: Es in Gesellschaft feiern. Mithollen, thut man in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst Andern darauf bieten.

**Mitholten.** v. Mit Anderen in den Wald gehen, bezw. fahren, um Baume zu fällen, Scheitholz anzufahren; Rast- und Leihholz zu sammeln.

**Mithopen**, — **höpen**, — **hüpen.** v. Gemeinschaftlich einen Haufen, bezw. zu Haufen aufwerfen, sei es Erde, Heu, Stroh, seien es Kartoffeln oder andere Feldfrüchte zc.

**Mithorten.** v. Gemeinschaftlich horchen, sich auf die Lauer legen, was — de Mithorters f. pl. thun, die eine Zunft verachtungswürdiger Menschen bilden.

**Mithovener.** f. Einer aus der Bauer- oder Dorfschaft, der zur Klasse der Vollbauerhofbesitzer gehört.

**Mithöden.** v. Zur Beweidung der Gemeinweide, wo sie noch besteht, mit dem eigenen Vieh berechtigt sein; was dem — **Mithöder** f. zusteht, der aber auch der Hirte sein kann, indem er die Kühe, Schafe, die Pferde mehrerer Dorfsassen zu hüten hat.

**Mithöge.** f. Eine gemeinnamige Fröhlichkeit, Freude, ein gemeinsamer Schmaus, eine gemeinschaftliche Lustbarkeit, an der — **mithöget**, Theil genommen wird, an der man sit mithöögt, ein gemeinsames Vergnügen findet.

**Mithönen.** v. Mit Anderen Einen verhöhnen, mit Worten verletzen.

**Mithören.** v. Eine Rede, Predigt, einen Vortrag mit anhören. it. Mitgehören, Theil haben an dem Besiz eines Dings, einer Sache. it. Mitgehörchen, einem für Mehrere gegebenen Befehle.

**Mithudeln**, — **hutsen.** v. Mit Anderen Einen necken, quälen, zerren; it. ihn aussjckeln, tabeln, zurecht setzen, eines Bessern belehren, auf ihn stacheln.

**Mithuten.** v. Gemeinschaftlich niederhockend mit Platz nehmen, sich setzen.

**Mithulsen**, — **hülen**, — **hulsen.** v. Mitheülen, thut eine ganze Gesellschaft, wenn Alle, die dazu gehören, mit kläglich, lauter Stimme wehklagen.

**Mithumpeln**, — **hümpeln**, — **humpen**, — **hunkeln.** v. Mit Anderen und wie diese hinten, hümpeln, auf schwachen Füßen gebrechlich gehen, die Beine nachschleppen, was dann der — **Mithumper** thut. cfr. **Medehumpeln** S. 535.

**Mithuscheln**, — **huscheln.** v. Geschieht von mehr als Einem, wenn es sich um ein rasches, unvermerktes Reißausnehmen handelt.

**Mithusen.** v. Mit Anderen in einem Hause zusammen wohnen. it. Mehrere Personen bei sich aufnehmen, sie beherbergen.

**Mithunshold.** f. Ein gemeinschaftlicher Haushalt mehrerer Personen, bezw. auch Familien, was durch — **mithunsholden**, — **hollen** v. bewerkstelligt wird, indem sich die Personen, bezw. Familien darüber verständigen, einen — **Mithunsholder**, oder eine **Mithunsholderische**, f. an die Spitze der Haushaltung zu stellen zur Führung der Wirthschaft zum gemeinsamen Nutzen und Vortheil.

**Mithutschen.** v. In einem großen Menschen-Gewühl sich durch Drängen und Stoßen Platz zu machen suchen, wie alle anderen im Gedränge stehenden, sich vordrängenden Personen.

**Mithücheln**, — **hucheln.** v. Mit Anderen ins Häutchen lachen, bezw. tickern.

**Mithüücheln.** v. Mitheücheln, was durch — **Mithüüchlers** f. pl. geschieht, die in ecclesiasticis wie in politicis eine sehr zahlreiche, eine verdammlische Bande bilden. Gott besser's! (Pommern.) cfr. **Mitficheln**, **mithimmeln**, **mitögeln**.

**Mithülpe.** f. Die Bei- oder Mithülpe. Ik wil Di Mithülpe doon: Ich wil Dir behülflich sein. cfr. **Mithelpen**.

**Mithümpeln**, — **hümpeln**, — **hümpeln.** v. Mitfchütteln, — **rütteln**, — **aufwerfen**, namentlich bei einem Spiel mit Münzen, um Geld.

**Mithüpen.** v. Mit Anderen häufeln, Erbsen, Kartoffeln und andere Hackfrüchte.

**Mithüren**, — **hüren.** v. Mit einem Andern ein Grundstük pachten, ein Haus mithen zur gemeinschaftlichen Nutzung, Wohnung.

**Mithüven.** v. Mitheffen, einen Haufen aufzuwerfen. it. Gemeinjam sammeln, sparen; it. bei dem Ein-, bezw. Verhüllen einer Sache behülflich sein.

**Mithüwen.** v. Sagen mannbare Mädchen von und zu einander, wenn sie gleichzeitig unter die — **Gaube** gebracht werden.

**Mitig.** adj. adv. Ganz verdorben; voller Milben, von Milben zerfressen; mitig Reef', mitig Weel. (Hamburg, Pommern.) cfr. **Miterig**.

**Mit'sen.** v. Verschiedene Maasse und Gewichte zusammen aichen.

**Mit'sen.** v. Mit Einem davon eilen, sich eilig weggeben.

**Mit'inbären, — bören.** v. Mit Einem zusammen Geld erheben.

**Mit'inbeelden.** v. Mit Anderen dünnelhaft, eingebildet, hoffärtig, hochmüthig sein, was durch — **Mit'inbeeldung**, eine gemeinsame Einbildung entsteht.

**Mit'inbilden.** v. Mehreren Personen etwas weiß machen; it. mehr als eine Sache sich selbst einbilden.

**Mit'inbräsen, — breesen.** v. An einem Einbruch theilhaftig sein, sowol in handelnder, als auch in leidender Weise.

**Mit'inbündeln, — bündeln, — bündeln.** v. Verschiedener Art Gegenstände in einen Bündel zusammen einschnüren.

**Mit'indoffen.** v. Beim Aufhäufen der Farben behüßlich sein.

**Mit'inbringen.** v. Mit Anderen irgendwo einbringen, in ein Gehöß, in ein Haus, unrechtmäßiger Weise, was Hausfriedensbruch ist. it. Bildlich, den dunkeln Sinn einer Schriftstelle mit Anderen zu ergründen suchen.

**Mit'infallen.** v. Zusammen einfallen, einstürzen.

**Mit'infinden.** v. Zu einem Stellbilde sich einfinden.

**Mit'infinden.** v. Mit einem Hofnachbarn die Krute gleichfalls einfahren.

**Mit'infinden, — ingaffen.** v. In Gesellschaft Anderer und wie diese seine Speise gierig essen, sie -- freffen.

**Mit'infinden.** v. Sagt man von verschiedenen Dingen, wenn sie auf verstoßene Weise zugleich eingestekt, beseitigt werden.

**Mit'inhalten, — inholen.** v. Theilnehmen an der feierlichen Einholung des Landesherren, wenn derselbe eine Rundreise durch seine Staaten macht.

**Mit'inhalten, — inhalten, sit.** v. Thun Kinder, wenn sie, in Einem Bette schlafend, sich unter dem Deckbette vertrieben, einhüllen; it. durch Kleidungsstücke gegen Kälte sich schützen, von mehreren Personen.

**Mit'inhalten.** v. Mit einem Andern eine gemeinschaftliche Miethswohnung beziehen.

**Mit'inhalten, — inhalten.** v. Desgleichen irgendwo hereinkommen. it. Eine gemeinschaftliche Vorstellung an eine Landesherrliche Behörde, an die Stadtbürgerschaft etc. richten. — **Mit'inhalten.** v. Thun zwei oder mehrere Reisende, die zusammen in einem und demselben Gasthause, einer und derselben Herberge, — Hotel im neuern Deutsch genannt, absteigen, einkehren — **Mit'inhalten.** v. sagt man, namentlich von Heuten, wenn ihrer mehrere beim Regiment zusammen eingeleitet werden. it. Von Ordensbrüdern und Ordensschwwestern, die — der Weltlust carnevale gelobt haben, was Alles durch die — **Mit'inhalten.** f. bevertheiligt wird.

**Mit'inhalten, — inhalten.** v. Mehr als ein Ding, als eine Sache zusammen vergraben, verscharen.

**Mit'inhalten, — inhalten, — inhalten, — inhalten.** v. Geschieht mit zwei oder mehreren Dingen, Körpern, wenn sie zusammen einlaufen, einschrumpfen, durch Verdampfung

der Feuchtigkeith, durch Trocknen an Umfang verlieren, kleiner werden.

**it'inhalten, — inhalten, — inhalten, — inhalten.** v. Erfolgt, wenn mehrere Gegenstände zusammen einhalten, einen Bruch erleiden, in Falten gelegt werden.

**Mit'inhalten.** v. Mit Mehreren bei einem Schlafstellenhalter mit einliegen, was durch die — **Mit'inhalten.** f. pl. in Stadt und Land geschieht.

**Mit'inhalten, — inhalten, sit.** v. Sich mit Genossen einhüllen, verhüllen, einwickeln, verkleiden, verummummen.

**Mit'inhalten.** v. Thun zwei oder mehrere Handelsjünglinge, die einen Rothschild, einen Person, einen Herzog (in Berlin) in Aussicht genommen, beim Fehlschlag dieser Sicht, ihr Kantoor, ihre Ausschnittbude schließen und mit Flügeln ihres Schutzes das Weite suchen, ins Häuschen lachend über die — **Mit'inhalten**, die, trübselig nachsichtend, an die Rechtlichkeit des Merkurs geglaubt haben.

**Mit'inhalten.** v. In Gesellschaft dem — **Mit'inhalten**, sei es Bacchus- oder Janprimusgabe, übermäßig zusprechen, was in der Regel unter — **Mit'inhalten**, — **Mit'inhalten**, — **Mit'inhalten**, einem ebenso übermäßigen Tabakrauchen vor sich geht.

**Mit'inhalten, — inhalten, — inhalten.** v. Gemeinsam einladen, zusammen raffen und scharren an Geld und Gut. Derjenigen Kunst Habgieriger, Habgieriger, die unter den Deckmantel des gemeinen Nutzens zu gewerblichen und Handelsunternehmungen den Unverstand verlocken, der froh sein muß, wenn er bei der unvermeidlichen — Liquidation mit blauem Auge davon kommt.

**Mit'inhalten.** v. Gleich Anderen an seinem Vermögenden Einbuße erleiden, bankbrüchig, zahlungsunfähig werden, verarmen.

**Mit'inhalten.** v. Miteinhalten, thut der Bart-scheerer den Bart, von zwei oder mehreren Männern. it. Bildlich, mitbetragen, verstoßen die Schläuen, bezw. wird man gemeinschaftlich mit Anderen von ihnen betrogen.

**Mit'inhalten, — inhalten.** f. Einspruch, der mit einem Andern gemeinschaftlich in Beider Interesse erfolgt; daher auch — **Mit'inhalten** doon und mitinsprechen, diesen Einspruch oder Widerspruch von beiden Theilen zusammen erheben.

**Mit'inhalten.** v. Zwei oder Mehrere zusammen einsperren, gefangen setzen.

**Mit'inhalten.** v. Mit einem Andern einsteigen, in den Wagen, in den Wagnis. it. Ins Fenster, dann in diebischer Absicht.

**Mit'inhalten.** v. Mit in Haft bringen, bezw. gebracht werden.

**Mit'inhalten.** v. Bei Einem mit einwohnen, in Schlafstelle sein, was die — **Mit'inhalten.** f. pl. die — **Mit'inhalten**, die Bewohner möblierter Stuben, die Schlafstuben thun. cfr. **Mit'inhalten**.

**Mit'inhalten, — loosigen.** v. Behüßlich, beschäftigt sein im Winter beim Reinigen der Straßen einer Stadt von Eis- und Schneemassen. it. Beim Anfeisen eines eingefrorenen Schiffes. it. Bildlich, mit Anderen behüßlich sein, Jemanden, der sich in Bedrängnis, namentlich in Geldverlegenheiten, etwa bei Wechsel-schulden, befindet, aus dieser Lage zu befreien.

**Mittitsen.** v. Mit einem Andern gemeinsam mausen, stehlen.

**Mitwern.** f. Der Eifer, Arger, heftige, zornige Unwille, den man mit einem oder mehreren Andern über böse, schlechte, verächtliche Handlungen, Reden, Streiche empfindet, eine Empfindung, die sich durch — mitwern. v. Luft zu machen sucht.

**Mitjagd.** f. Das Recht, die Jagd auf einer Feldmark zc. mit einem Andern gemeinschaftlich zu nutzen, die Koppeljagd; ein Recht, welches durch — mitjagen zur Ausübung kommt.

**Mitjammern, —jammern.** v. In die Klagen und das Leid Anderer und dessen Äußerungen mit einstimmen.

**Mitjanern, —janern.** v. An der Gier, der Lusternheit anderer Personen, an ihrem heftigen Verlangen nach einer Sache Theil nehmen.

**Mitje.** Weiblicher Name, in Ostfriesland; Dimin. von Mia, Maria, wie Mife.

**Mitjehen, —je'en.** v. In Gesellschaft eines Andern gehen, zu einem Geschäftsbesuch, in seiner Begleitung auf einem Spaziergange. cfr. Mitgaan.

**Mitjuchen, —juche'en.** v. In das laute, oft wilde und wüste Freuden- und Jubelgeschrei junger Bauer- und Handwerksburschen mit einstimmen.

**Mitjücken.** v. In Gesellschaft schlürfend trinken.

**Mitjabbeln, —lawweln.** v. An einem zänkischen Wortstreit theilhaftig sein.

**Mitjabbeln, laweln.** v. Mitlosen, bei der durch's Loos zur Vertheilung kommenden Gemeinde-Grundstücke, unter die einzelnen berechtigten Mitglieder der Aderbürgerschaft, bezw. Bauer- oder Dorfschaft.

**Mitfaken.** v. Zum Mitfuchen auf Einem Heerde in ländlichen Tagelöhner-Wohnungen beschäftigt sein.

**Mitfalvern.** v. Eins mit Mitdalmern S. 586: Rüffen, liebeln, tändeln, mehrerer Braut- und Geleüte, die sich zusammenfinden.

**Mitfamen, —fomen.** v. Mit Anderen irgendwo ankommen.

**Mitfannegetern.** v. Theilnehmen an der in Weinstuben, Bierhallen, Schnappsstuben gepflogenen Unterhaltung über Stadt-, Land- und Staats- Angelegenheiten, über die wichtigsten Fragen der innern Politik wie der äußern, über die ein Jeder seine kluge Ansicht und Meinung, sein weißes Urtheil abzugeben sich berufen fühlt, wenn er auch lauten gehört hat, ohne eine Abwendung zu haben, wo die Glöden hangen, eine Unterhaltung, die in ein nichtsagendes, wüstes Geschwätz verschwimmt.

**Mitfaarten.** v. An einem Kartenspiel Theil nehmen. Deiste mitfaarten: Spielt Du mit?

**Mitklagen.** v. Mit einem Andern gemeinschaftlich vor Gericht Beschwerde führen, klagen, was Seites der — Mitklagers f. pl. Mitkläger, geschieht. it. Mit Andern ein gemeinschaftliches Leid beklagen.

**Mitklatschen, —klattern, —klatern.** v. In Gemeinschaft Anderer klappern, klatschen, rasseln, ein schallendes Geräusch machen, beim Fallen, Schlägen, Schütteln zc.

**Mitkläwen, —klöben, —klöven, —klöwen.** v.

Holzschelte, bezw. Felsblöcke zc. mit anderen ihrer Art spalten, zerschlagen.

**Mittkatern, —klötern.** v. In Gesellschaft beständig ein- und ausgehen, die Thüre beständig in der Hand haben, wie es in den Schänkstuben der Gastwirths zc. gemeinlich der Fall ist. it. Mit Andern hinauf- und hinuntersteigen, auf eine und von einer Anhöhe, die der schönen Aussicht wegen besucht wird.

**Mitklaffen, —klunfen, —klunftschen.** v. Mit Anderen und wie diese bäuerlich, plump, schwerfällig auftreten und gehen.

**Mitkluntern.** v. Der Schnappsflasche in Gesellschaft häßig zusprechen.

**Mitkluten, —klutern, kl. v.** Theilnehmen an dem gegenseitigen Bewerfen der Dorfsjugend mit Erbkloßen, diesen beliebten Wurfgefechten des jungen Landvolks.

**Mitknecht, —knegt.** f. Derjenige, welcher mit einem Andern zugleich in einem Hause, auf einem Hofe, als Knecht dient.

**Mitknüppeln.** v. An einer großen Schlägerei, bei der es an Knüppeln nicht fehlt, Theil nehmen.

**Mitknüthen.** v. Thun Fischer-Frauen und deren Töchter, wenn sie zusammen an dem Striden eines Netzes beschäftigt sind.

**Mitkoddeln, —koddern.** v. Thun Berlinerinnen vom Kleinbürger-, Handwerker- und Handarbeiter-Stande, die in einem der Kasernen-Häuser im Frankfurter, Stralauer Viertel, im Boglande und auf dem Wedding zusammen wohnen, wenn sie, nachdem von den Familien, denen sie angehören, für den nächsten Sonntag eine gemeinschaftlich zu unternehmende Landpartie, sei es zu Fuß oder per Kremser, verabredet worden, die nöthigen Kragen, Vorhemdchen, Hals- und Handtuch, um sonstiges Kleinzug zc. noch rasch auszuwaschen, um recht gepuht, gebügelt und geschneigelt zu erscheinen, wie sich für — Damen des Tuchendrehers, des Kneriemens, des Meisters und Gesellen von der Nadel, des Dienstmanns gebührt und geziemt, damit die Töchterchen unter dem eingeladenen jungen Volk der Kammer- und Leibdiener, der Reit-, Haus- und Stallknechte zc. um so sicherer sich einen Schatz anschauen können. Dabei fehlt es denn auch nicht an —

**Mitkollsen, —kollsen zc.** v. Theil nehmen an allerlei Klatsch-, Laster- und Verleumdungs-Geschwätz, welches über die, nicht zur Lustpartie gehörenden, Mitbewohnerinnen des Kasernenhauses und die ganze löbliche Nachbarschaft in christlicher Liebe verhängt wird.

**Mitkomfort.** f. Theilnahme an der Behaglichkeit des Lebens, gehört zum menschenwürdigen Dasein auch des Tagelöhners, deren Genuß er sich leicht verschaffen kann, wenn er auf der Bahn der Gütigkeit und Sitte treu und redlich ausharrt. cfr. Komfort S. 203; Comfort I, 292.

**Mitkoop.** f. Ein Kaufgeschäft, welches zwei Personen zusammen mit einer dritten abschließen, was durch — mitkopen, —köpen, v. zu Stande gebracht wird.

**Mitfören, —fören.** v. Theilnahme an der Wahl eines Stadtverordneten, eines Land- oder Reichsboten, eines Stadtraths, Bürgermeisters, eines Predigers, Kirchenvorstehers zc.

**Mittrafselen.** v. Sich an einem Gezänf, an Zant und Streit theilhaben.

**Mittraffen.** v. An einem Krach, dem Zusammenbruch verfehlter Handelsgeschäfte, fehlerhaften Börsenschwindels, ein mittheilender Theil sein.

**Mittramen.** v. Geschieht von zwei Personen verschiedenen Geschlechts, wenn sie durch Bande, die heilig sein sollen, aneinander gefesselt, dennoch mit anderen Personen insgeheim jätlich verkehren, was in Stadt und Land eben nicht zu den — Seltenheiten gehört!

**Mitträseln.** v. Thut eine Gesellschaft jener Alles besser wissenwollenden Gesellen, denen Nichts gut genug ist, die über jede Kleinigkeit murren, die Meinung eines jeden Andern bestreiten.

**Mitträpeln, — tröpfeln.** v. Sagt man von mehreren Personen, die sich nur langsam fortbewegen können, sei es in Folge körperlicher Gebrechen oder wegen Altersschwäche; it. von Denjenigen, welche, weil ihr Einkommen auf dem Krebsgange ist, nur mit Mühe und Sorge sich durchs Leben schleppen. cfr. Mitkreiden.

**Mitkreiteln, — kreiten, — kreiteln, — kreten, — krideln.** v. Theilnehmen an einem allgemein gewordenen Reifen, Streiten und Zanken, Kritteln.

**Mitkreiden.** v. Mit Andern auf den Krebsgang ausgehen. it. Bildlich, an dem Krebsgange Anderer theilhaftig sein. cfr. Mitträpeln.

**Mitkrijölen.** v. An einem Freibengeschrei des jungen Landvolks Theil nehmen, das in den meisten Fällen ausartet in —

**Mitkrischen.** v. Mit Andern ein lautes Geschrei, fast immer in der widrigsten Tonart, erheben.

**Mitkröpfeln, — kröchen.** v. Theil nehmen an dem — Concert jener Bellagenswerthen, die, wegen heranziehender oder schon eingetretener Schwindigkeit, einen beständigen Reiz zum Husten haben.

**Mitkröjen.** v. Mit Andern und wie diese eine Karre schieben, u. a. zur Fortbewegung von Erdmassen bei Straßen-, Deichbauten u. it. von Steinen, Kalk u. bei Hochbauten u.

**Mitkruben.** v. Thun diejenigen Handarbeiter, welche zusammen einen von Schilf, Gras und anderen verwachsenen Wassergraben reinigen und säubern. Es geschieht dies durch — mitkrubben, v. was Mehrere thun, wenn sie die Krautung des Grabens mit einem vorn mit einem an langem Stiel besetzten krüdenförmigen Hafen ans Ufer ziehen. it. Ähnliches beschäftigt mehrere Arbeiter, wenn sie die Steinstraßen von dem nach anhaltendem Regenwetter auf denselben entstehenden Schlamm zu reinigen haben.

**Mitkrullen.** v. Geschieht von einer Gesellschaft junger Mädchen, die an einem Ballfest Theil nehmen wollen, wenn sie sich vom amn de la tête zusammen das Haar in Zeden legen, kräufeln lassen.

**Mitkrünnen.** v. Die Bekreuzigung, welche der Römisch-katholische Kultus vorchristlich, gewohnheitsmäßig mitmachen. — Mitkrünnen, krünnen. v. Dagegen, mit Andern beim Kreuze Christi schwören, fluchen.

**Mitkrump, — krumpan.** f. Ein Mitgefährte, Mit-

genosse u. cfr. Compaan I, 293 und Rumpan S. 282.

**Mittkurren, — kurren, — küfeln, — küffeln, sit.** Sich mit Andern zugleich wägen, u. a. von einer am Abhange berasteten Höhe herab, wie es die ländliche Jugend beider Geschlechter aus Vergnügen zu thun liebt.

**Mittkutschen, — kutscheren.** v. In Gesellschaft rasch davon fahren.

**Mittküpen.** v. Thun zwei oder mehrere Völtiger, wenn sie gemeinsam und gleichzeitig Küffer binden. it. Bildlich: Diejenigen vielschwärmenden Selben der Freiheit und der freien Wahlen, die bei Vorwahl-Versammlungen auf die eine oder andere Weise Stimmen für Candidaten ihrer — Rasse zu erschleichen suchen. cfr. Küper S. 296.

**Mittküebüten, — kütjebüten, — kütten.** v. Theilnehmen an einem Tauchhandel, der auf Benachtheiligung eines der Tauschenden hinausläuft; daher auch Theilnehmen an Durchstechereien, listigem Übervorthellen, an Betrug.

**Mittlaben.** v. In Gemeinschaft mit Andern bestimmte Personen vor Gericht fordern, sie vorladen lassen. it. Zu einer Festlichkeit mit einladen, bezw. eingeladen werden. it. Beim Ausladen auf einen Wagen u. behülflich sein. it. Mehrere Geschäfte zugleich laben.

**Mittlaten.** v. Mittlassen, Jemand einem Andern zur Gesellschaft, zur Begleitung überlassen, ihn mitfahren, mitgehen, mitreisen u. lassen.

**Mittlaatschen.** v. In Gesellschaft langsam, nachlässig, schleppend gehen.

**Mittlawaien, — laweien.** v. Theilnehmen an der Aufhebung zu einem Arbeiter - Aufruhr, an diesem zur Ausführung gekommenen selbst theilhaftig sein; nach dem Engl. — mitstreifen, in neuester Zeit genannt, — dumme Streiche mitmachen.

**Mittlämmelbroder, — süfter.** f. Einer und Eine von der unsauberen Sorte der Heiligen mit dem Mundwerk, die aber Weltkinder von der gemeinsten und niedrigsten Art in Herzensmeinung und der That sind.

**Mitleed, — leid.** f. Das Mitleid, das Leid, eine schmerzhaftige Empfindung des Gemüths, sofern es durch das Leid eines Andern erregt wird. Sie findet in — mitleiden v. mitleiden ihren Ausdruck. — Mitleidenhect. f. Der Zustand, da Jemand mit Andern einerlei bürgerliche Beschwerden und Lasten trägt; wir möten da unnöthig Klosterpapen in Mitleidenheit te'en: Wir müssen die unnützen Klostergeistlichen zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. — Mitleedig, adj. Mitleidig, Mitleid habend und darin begründet; mitbetrübt. — Mitleedigen. v. Mit Andern gleiches Leid tragen; it. Einen mit betrauern. — Mitleedigkeit. f. Die Fertigkeit, bei Anderer Trübsal Mitleiden zu empfinden. Mitleid brüdt nur einzelne Empfindungen dieser Art aus.

**Mittlegen.** v. Bei einem Andern liegen. — Mitlegen, sit. v. Zu einem Andern sich legen.

**Mittlernen.** v. Mit Andern zugleich, in Gesellschaft lernen. it. Eine Sache mit einer andern gleichzeitig, in Verbindung mit ihr lernen.

**Mittlesen.** v. Mit Andern der Reihe nach ein Buch lesen. it. An einem Lesezirkel, der Wochen- und Monatschriften, auch neue

Bücher, namentlich die der schönen Literatur, in Umlauf setzt, theilhaftig sein.

**Mitlewen.** v. Mitleben. Das Wort umfaßt die allgemeine Gott- und Menschenliebe. it. Die Liebe Mehrerer, Vieler, die sie für einen und denselben Gegenstand, dieselbe Sache empfinden, eine gemeinschaftliche Vorliebe für diesen oder jenen klassischen Schriftsteller, Dichters, und deren Werke, in welchem Verstande an das v. mitlwen ein edler, ein guter Begriff geknüpft ist. Wenn es aber in der Bedeutung des Lebens gesellter Personen für andere Personen entgegengelegten Geschlechts genommen wird, wenn ein Ehemann neben seiner Frau noch ein anderes Frauenzimmer, ein Geweiß neben ihren Ehemann noch einen andern Mann, gar mehrere Männer, liebt, dann drückt es einen unfittlichen, fündhaften Begriff aus; — daher sind auch ein **Mitlewheber** f. und eine **Mitlewheberische** f. in die Reihe der verachtenswürdigsten Menschen zu stellen. cfr. Leew S. 380, 381 Sp. 1.

**Mitlewern.** v. Mehrere Dinge, Sachen zusammen, gleichzeitig abliefern, darreichen, übergeben 2c.

**Mitlewerung.** f. Eine Forderung an eine öffentliche Behörde, an Privat-Gesellschaften, an Privat-Personen, bei der mehrere Speculanten theilhaftig sind.

**Mittlichten.** v. Thun mehrere Schiffsapitäne, wenn sie wegen zu großen Tiefgangs ihrer Schiffe den seichten Hafen nicht erreichen können, sondern auf der Rheide vor Anker gehen müssen, um hier einen Theil ihrer Ladung auf Leichterschiffe zu verladen.

**Mittlügen.** v. Mit Einem zusammen liegen, auf einer Bank, im Bette 2c.

**Mittliten.** v. Verschiedene Dinge zusammen gerade, eben, gleich machen. — **Mittlitenfendeln.** v. Sie in Gemeinschaft gleichtheilen, was durch die Handlung der — **Mittliting**, — **lung**, f. Theilung zu gleichen Theilen bewerkstelligt wird.

**Mittlinen.** v. Geschieht von zwei oder mehreren Hausfrauen, wenn sie auf einem Trocknenplatze gleichzeitig Leinen ziehen, um Wäsche zu trocknen.

**Mittlojen.** v. Thun Fischer, wenn sie zusammen ihre Nege in Lohse fischen, um denselben größere Dauerhaftigkeit zu geben.

**Mittloffen.** v. Mehrere Personen locken ein und dasselbe Thier; it. Eine und dieselbe Person lockt mehrere Thiere, z. B. Hunde, an sich heran.

**Mitloop.** f. Ein Lauf, der mit einem Andern unternommen wird, it. ein Wettlauf; daher — **mitlophen.** v. mit Diesem zusammen, in Gesellschaft, zugleich, wettkaufen. it. Glücken, gelingen; i löppt em mit: Das Geschick begünstigt ihn. Gegenjaß von tegenlophen. Beim Distried miti lausan, und — **Mitloper**, — **löper.** f. Ein Mit-, ein Wettläufer. cfr. Medeloper S. 536.

**Mitloosgaan.** v. Mitauflösen; wenn an einer Nähmaschine: Naht Ein Stuch gelöst worden, lösen sich alle übrigen Stiche mit, die Naht ist gewesen! Das ist ein Mangel der Nähmaschine, dem durch irgend einen Mechanismus abgeholfen werden muß.

**Mitloosleggen.** v. Mit Anderen Etwas beginnen, unternehmen.

**Mitloffen.** — **löffen.** v. Gleichzeitig lösen, zwei oder mehrere Schiffe, laden aus.

**Mitloten.** v. Mitlofen; bei der Wahl durch's Loos mit thätig sein, mithandeln müssen, bezw. mitleiden, beim Losen zum Waffendienst.

**Mitlottern.** v. Mit in der Lotterie spielen; auf ein Loos mitspielen.

**Mitlögen.** v. Mit einem oder mehreren Anderen lügen, gemeinsam Unwahrheiten erfinden, oder sich sagen lassen, und dann weiter sprechen und verbreiten, wodurch man zum — **Mitlögnen.** f. wird.

**Mitlögnen.** v. Mitlügen, Etwas nicht mit-eingegeben wollen; eine Mitguld verhehlen, verschweigen, was der — **Mitlögnen.** f. gleichfalls thut.

**Mitluchten.** v. Zwei oder mehrere Wohnräume gleichzeitig lüften, ihnen frische Luft zuführen. — **Mitluchten.** — **luchten.** v. Sagt man von zwei oder mehreren Gasflammen, Kerzen, Lampen, die zusammen Licht verbreiten. it. Leuchtet man bei Abend einem Gaste, wenn er uns verläßt.

**Mitlügen.** v. An einem Späherwerk, einer Aussicht theilhaftig sein. cfr. Mitluren.

**Mitluggern.** v. Mit Anderen und wie Diese den ganzen Tag faulenzend im Bette, auf dem Sopha, oder sonst wo liegen. Nahe verwandt dem — **mitlummern** und **mitluggern**, v. worin die Faulenzerei durch gehen, gemeinsamen Müßiggang ausgedrückt ist.

**Mitluren.** — **luren.** — **lürern.** v. Mit auf der Lauer liegen; mit im Lauschwinkel stehen. — **Mitlurer.** f. Einer, der mit Anderen horcht, lauscht. De Lurer an de Wand, hört de egene Schand! sagt das Sprichwort.

**Mitlur.** f. Der Mitlaut, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervorgebracht und gehört werden kann, ein Consonant, im Gegenjaß dieses Silblauts, Selbstlauts, des Vocals. — **Mitluter.** f. Das Zeichen eines Mitlauts, derjenige Buchstabe, welcher den Mitlaut auch dem Auge merkbar macht.

**Mitlube.** — **li'e.** f. pl. Auf dem Lande das Mitgefesse an Knechten und Wägen. — In den kleinen Ackerstädten erlischt allmählig dieser, mit so vielen anderen althergebrachten Ausdrücken, die von dem in der Luft schwimmenden Gleichmach-Rebel verbunkelt werden.

**Mitlügen.** v. Mit Anderen auf Etwas begierig, lürern sein.

**Mitmaken.** v. Eins mit medemaken S. 536: Mitmachen, wird im guten, bezw. gleichgültigen, und im bösen Sinne gebraucht. He maakt Alles mit: Er ist in Gesellschaften gefällig, thut, was Alle thun. Und wenn man sagt he edder se maakt mit, so heißt es: Er oder sie verschmäht es nicht, an Gelagen, an lustigen Gesellschaften Theil zu nehmen, bezw. ni'e Roden mitmaken: Dem Rodetyrannen sich zu unterwerfen; es heißt aber auch: Er oder sie trägt kein Bedenken, das sechste Gebot zu übertreten, da man dann Personen dieser sittenlosen Haltung und unfittlicher Handlung — **Mitmakers** und **Mitmakerschen**, f. pl. nennt.

**Mitmamsell.** f. Auf dem Lande in vornehmen



Haßfern eine der Wirthschafterinnen, welcher ein besonderer Zweig der großen Haushaltung zur Verwaltung überwiesen ist.

**Mitmanschen**, — **mautschen**, — **mafschen**. v. Thun Kinder auf dem Lande, in kleinen Adersfäden, wenn ihrer mehrere gemeinschaftlich in Regenspißen, im Strahenschlamm mit Händen und Füßen umherwühlen.

**Mitmarachen**. v. Thun Mehrere, die sich durch anstrengende, gleichzeitige Arbeiten abmatten, wenigstens dadurch zusammen ermüdet werden.

**Mitmarfen**. v. Verschiedene Gegenstände, etwa Waarenballen, Fässer, Kisten &c., die zum Versenden bestimmt sind, mit Zeichen versehen, was zu gleicher Zeit geschieht. it. Mit anderen Personen Etwas bemerken, sich merken, im Gedächtniß halten.

**Mitmarktmeester**, — **marktvaagd**. f. Einer von zwei oder mehreren Holzeidiernern, welche auf Wochen- und Jahrmärkten die Aufrechterhaltung der Ordnung zu überwachen haben.

**Mitmarscheern** v. Mitmarschieren, heißt es bei und von allen Waffenmännern, wenn das Kriegsheer beweglich (mobil) gemacht, nun zum ersten Gebrauch der Waffen ins Feld rückt.

**Mitmaskeeren**. v. Verschiedene Personen legen zugleich eine Larve vor, sie verlarven, verkleiden, verumennen sich in Gesellschaft. it. Vereinigen sie sich, um Etwas zu bemänteln, in falsches Licht zu stellen, unkenntlich zu machen, zu verstellen &c.

**Mitmaat**. f. Ein Mitgenosse, in allen bürgerlichen Verhältnissen. cfr. Mitgenoots S. 588.

**Mitmaulen**. v. In Gesellschaft Anderer und mit diesen den Eigensinnigen, den Groldenben spielen, und sich danach betragen.

**Mitmaufscheln**. v. Mit Mehreren, seien sie Juden oder Christen, Jemand betrügen.

**Mitmauten**, — **mauten**. v. An einer Meuterei, dem Aufstande wider Anordnungen der Obrigkeit, it. dem Weiber-Complotz zur Verbreitung gefährlicher Missetheuren beteiligt sein; was durch — **Mitmautmalers** und **Mitmautmalerschen** f. pl. geschieht.

**Mitmängen**, — **mengen**. v. In Gesellschaft Anderer an der Vermengung oder Mischung von allerlei Gegenständen Theil nehmen.

**Mitmären**. v. Mit Anderen eine Sache ihrer Länge und Breite, ihrer Ausdehnung, ihrem Umfange &c. nach ausmessen.

**Mitmeden**. v. Einen und denselben Gegenstand mietzen zwei oder mehrere Personen zum gemeinschaftlichen Gebrauch. it. Eine Person mietet zwei oder mehrere Sachen gleicher, bezw. ungleicher Art zur alleinigen Nutzung. — **Mitmeiern**. v. Mitpachten, hat denselben Begriff mit Rücksicht auf ländliche Grundstücke.

**Mitmelden**. v. Zwei Soldaten, die auf Urlaub gemein sind, melden sich nach der Rückkehr gemeinschaftlich bei ihrem Hauptmann. it. Eine Person erstattet über verschiedene Vorgänge Bericht, macht davon zusammen die Meldung.

**Mitmellen**. v. Das Milchvieh auf der Weide, im Stall, von zwei oder mehreren — **Mitmellern**. f. pl. Viehmägden, gemeinschaftlich melken.

**Mitmenen**. v. Mit Anderen gleicher Meinung sein.

**Mitmeenwarfen**, — **meentewarfen**. v. Theil-

nehmen an den pflichtmäßigen Gemeinde-Arbeiten bei der Anlage bezw. Ausbesserung von Anstalten zum gemeinen Besten, cfr. S. 544, 545; wohin auch in Kirchen-Gemeinden die Arbeiten an dem Kirchengebäude, den Wohnhäusern, nebst Wirthschafts- und Neben-Gebäuden, des Pfarrers und Klister-Schullehrers gehören.

**Mitmeßen**. v. Zwei oder mehrere Landwirththeilungen zugleich ihren Acker. it. Einer von ihnen düngt zwei, mehrere, ihm gehörige Felder zu gleicher Zeit.

**Mitmeester**. f. Ein Mitmeister in der Innung, Zunft der Handwerker; it. im Kreise der bildenden und mechanischen Künste. — **Mitmeestern**. v. Mit Anderen im Bunde eine Person, eine Sache, ein Werk, tabeln.

**Mitmeiden**. v. Mit Anderen Jemand meiden, ihm aus dem Wege gehen.

**Mitminsch**, — **menst**. f. Ein Mitmenschen, ein Mensch im weitesten Verhältnisse gegen andere mit ihm zugleich lebende Menschen, ein Nebenmensch, ein Nächster.

**Mitmissen**. v. An Entbehrungen, Verlusten theilhaft sein.

**Mitmoobwille**. f. Ein Muthwille, den Mehrere theilen, um — **mitmoobwillig**. adj. in Gesellschaft muthwillig zu sein.

**Mitmundeln**. v. Thun die Hausgenossen, wenn sie mit allen Geräthschaften, die zur Haushaltung gehören, unordentlich umgehen, wenn sie Alles in Schmutz umher liegen, und darin umkommen lassen.

**Mitmunken**. v. Mit Anderen und wie diese im Stillen groffen und zürnen, alle Freundschaft aussagen &c. — **Mitmunken**. v. Theilnehmen an lauten Äußerungen des Unwillens.

**Mitmunter**. f. Einer von der unedeln Zunft der Scheinheiligen, welche mit niedergeschlagenen Augen einher schleichen und in — **mitmummeln**. v. dem Verschleiern ihrer wahren Meinung, ihren Meister suchen.

**Mitmunlapen**. v. In Gesellschaft müßig stehen und mit offenem Munde ohne Verstandniß auf Alles in der Umgebung blicken. — **Mitmulen**. v. Mit Anderen zusammen maulen, das Maul aus Ärger und Verdruss, auch aus Bosheit hangen lassen.

**Mitmunden laten**, **sil**. v. Mit Anderen es sich gut schmecken lassen.

**Mitmunen**, — **müsen**. v. Theilnehmen an den — Arbeiten der Freunde fremden Eigenthums, besonders fremder Taschen, sofern diese Arbeiten in großem Gedränge ohne Aufsehen verrichtet werden.

**Mitmuntern**. v. Thun zwei, bezw. mehrere Kinder zu gleicher Zeit, wenn weder das eine noch das andere im Wachsthum gedeihen will.

**Mitmüren**. v. Mitthätig sein bei Ausführung eines Mauerwerks.

**Mitnadragen**, — **nadrägen**. v. Sich denjenigen anschließen, die irgend Einem Etwas nachtragen mit der Absicht der Wiedervergeltung für erlittene Unbill — bezw. Rache für gerechte Züchtigung. So tragen die Franzosen alleamt den Deutschen das Kriegsjahr 1870 — 71 nach, das die gloire militaire de la grande nation zum dritten Mal innerhalb eines Zeitraums von noch nicht sechszig Jahren zertrümmert hat, wofür revanche zu

nehmen offenkundig und tagtäglich verlautbart wird. Eh bien, nous autres, nous verrons!

**Mitnamafen.** v. Mit Anderen und wie diese Etwas nachahmen.

**Mitnähren.** v. Miternähren; it. miternährt werden.

**Mitneigen.** v. Mitneigen; sich mit Anderen und wie diese verbeugen, verneigen, als Begrüßungsformel. — **Mitneigern.** f. v. Sich mit Anderen nähren. — **Mitnemen.** v. Mitnehmen.

**Mitnetten.** v. Theilnehmen an dem Striden von Fisch- und anderen Netzen.

**Mitnippen.** v. In Gesellschaft, namentlich von Frauen, feim jungferlich trinken, ein Gläschen Sünel, süßen Unger, Pomeranzen-Sißor ic.

**Mitnölen.** v. Mit Anderen zaubern, säumen; den Langsamen spielen.

**Mitnurteln.** v. In Gesellschaft mürrisch, verdrücklich über Etwas sein.

**Mitnutten.** — **nütten.** v. An einer Nutzung mit Theil nehmen.

**Mitoffern.** v. Zu Sammlungen von milden Gaben und Opfern mit beitragen.

**Mitordeelen.** v. An der Abfassung eines gerichtlichen Erkenntnisses sich theilnehmen. it. Mit Anderen zugleich, auch jeder für sich, eine Sache, ein Werk ic. beurtheilen.

**Mitorfate.** f. Die Mitorfsache, eine Ursache, welche zugleich neben anderen Ursachen der Hauptbenennungsgrund ist einer Sache, also auch deren Wirkung.

**Mitpassien.** v. Mitrauchen in einem Tabaks-Collegium, von dessen Beisitzern der eine und andere den Rauch mit einem — Pass, saften Knall, von sich bläst.

**Mitpanden.** v. Zwei, bezw. mehrere Gläubiger lassen ihren Gemeinschuldner gerichtlich auspfänden.

**Mitpinfen.** v. Über einen Unfall, ein Unglück, das Mehrere gleichzeitig betroffen hat, gemeinschaftlich ähzen, jammern, klagen.

**Mitpisen.** v. Mit Anderen Verlorenes emsig suchen, und wenn es gefunden, sorgfältig sammeln, sofern der aufgefunden Gegenstand aus mehreren Stücken besteht.

**Mitpissaffen.** v. In Gesellschaft irgend Einem stark zusehen, ihn peinigigen, plagen, quälen, bezw. auch schlagen.

**Mitpittscheeren.** v. Theilnehmen an mancherlei Handlungen, insonderheit solchen, die unruhig, unsauber, unzuchtiger Art sind. Wörtlich mitpittseln, von Pittschel abgeleitet.

**Mitplagen.** v. Bei dem Ausstechen von Nasenplatten mit beschäftigt sein.

**Mitplappern.** v. Klatschbasen theilnehmen sich an einem ihrer widerwärtigen Geschwätze, was sie gemüthliches, harmloses Plaudern nennen.

**Mitplegen.** v. Mit Anderen für Etwas gemeinschaftlich Sorge tragen, insonderheit Einen oder Mehrere pflegen, verpflegen, ihnen zur Hand gehen, sorgfältige Handreichung leisten, was durch die — **Mitplegers** f. pl. geschieht, zu denen die Armenpfleger, die Krankenpfleger gehören.

**Mitplentern.** v. In Spielhöhlen sein Geld verschleudern, wie die meisten der Theilnehmer am Spiel.

**Mitplinken.** — **plinkern.** — **plinkügen.** v. Thun

zwei oder mehrere Personen, wenn sie sich gegenseitig einen Wink mit den Augen geben. **Mitpflügen.** v. Mitpflügen, thun zwei Ackerknechte, wenn sie zwei neben einander liegende Felder gleichzeitig pflügen.

**Mitpflucken.** — **pflücken.** v. In Gesellschaft pflücken, abpflücken.

**Mitplunfter.** f. Einer von der widerwärtigen Sorte aufgeblasener, aufgeblähter Burschen, die, weil sie Früchte vom Giftbaum der Bösart reichlich gepflückt, vor Hoffahrt und Hochmuth nicht wissen, wie sie sich geberden sollen, und darum in anständiger Gesellschaft unmöglich werden.

**Mitpottern.** v. Mit Andern rasch nach einander klopfen, schlagen, stoßen, gleichsam nach dem Takt, wie es die Böttiger beim Fackbinden thun.

**Mitpöfeln.** v. Mit Anderen eine Arbeit mühsam verrichten, die nicht vom Fied will.

**Mitpraten.** v. Bei einer Unterhaltung über unerhebliche Dinge seinen — Senn hinzugeben, mitshwägen.

**Mitprimisereen.** v. Über Etwas tief nachdenken thun Mehrere gleichzeitig oder zusammen, wenn sie ihre Weisheit in stundenlangen, langweiligen, ermüdenden Reden zur Wohlfahrt von Land und Volk zum Besten geben wollen. In Pommern nennt man's albern, ja verrückt sprechen, und ebenso in Hamburg und Holstein phantastiren wie Fieberfranke, im Haupte verwirrt sein, wirrige Reden halten.

**Mitprowen.** — **pröwen.** Mitprüfen, — probiren, — kosten, — schmecken.

**Mitprunfen.** v. Mit Anderen, und nach deren Beispiel in der ganzen Lebensweise, namentlich im Hauswesen und in der äußern Erscheinung durch Fuß, Kleidung, Brunk und Staat machen, mitprangen, mitstolzieren.

**Mitpultern.** v. Mitpulkern, sich an Geräusch, Lärmachen theilnehmen.

**Mitpustern.** v. An einem heimlichen Gespräch, einer Flüsterrede, Ohrenbläserei Theil nehmen.

**Mitputtschen.** — **putten.** v. Mithezen, einen Hund aufs Bieh aller Art.

**Mitquackeln.** v. Theilnehmen an Tändeleien; it. an leichtfertigen Reden, leichtsinnigen Versprechungen, die man zu halten nicht im Stande ist. — **Mitquackeler.** f. Einer von den Leuten, die auf gedachte Weise ihr Wesen treiben.

**Mitquarren.** v. In das murrende Greinen und Weinen kleiner Kinder stimmen andere ihres Gleichen mit ein.

**Mitquafen.** v. An einem Leutetisch in Stadt und Land würgen sich die Essenden die Tag für Tag einerlei bleibenden Speisen zuletzt mit Ekel herunter. it. An einem schmutzigen Geschwätz, einem leeren, nichts sagenden Gemwäsch theilhaftig sein.

**Mitquäkern.** v. Thut Derjenige, welcher an einem Wortstreit, bei dem der Widerpruchsgeist eine Hauptrolle spielt, Theil nimmt, in öffentlichen Verhandlungen artet der Begriff dieses v. nicht selten in ein Gezänk aus, das auf den Bildungsstand der — **Mitquäkers.** f. pl. eben nicht das günstigste Licht wirft.

**Mitquetsen.** v. Mitquetschen, behülflich sein, Etwas zu zerdrücken.

**Mitwifen.** v. Sagt man von Leuten, die zu-

sammen vor Schmerzen einen peinlichen Ton erschallen lassen; und — **mitquwifen**. v. von Denjenigen, welche alleammt stets über Kränklichkeit klagen, die wirklich kränklich sind, oder sich einbilden, es zu sein.

**Mitquwifen**. v. In Gesellschaft Alles vergeüßen, verschleudern, nutzlos verthun, durchbringen.

**Mitrad**. f. Das Mitglied eines Raths. Collegiums, Magistrats, jeder andern Behörde. — **Mitraden**. v. An den Berathschlagungen eines solchen Collegiums Theil nehmen. it. Etwas mit errathen; ein Räthsel errathen helfen.

**Mitraden**, —**raten**, —**roden**, **röden**. v. Beim Ausreüten, dem Reinigen des Erdbodens von Baum- und Strauchwurzeln ic. zum Behuf seiner Urbarmachung Hülfe leisten. it. Zwei oder mehrere Grundstücke dieser Art zusammen, gemeinschaftlich, gleichzeitig ausreüten.

**Mitralen**. v. In Gesellschaft ausreütrassen, scharren, besonders Geld und Geldeswerth, bald zum Besten der ganzen Gesellschaft, bald im persönlichen Interesse.

**Mitralen**, —**resenen**. v. Mit anderen Dingen zugleich in Rechnung bringen. Dat hebb 'i nig mitresenet. — **Mitresenen**. v. Mit in Rechnung stellen, beim Ordnen eines gegenseitigen Handels, bei Kauf und Verkauf.

**Mitredner**. f. Der Eigenthümer eines Kaufarteschiffs, ein Rheder in Ansehung der übrigen an der Ausrüstung des Schiffs Theil habenden Personen, die man auch Schippstründe nennt. Sehr selten ist in den Seestädten eine einzelne Person Besitzer eines oder mehrerer Handelsschiffe, die Regel ist, daß sie auf Kosten einer Gesellschaft gebaut, bezw. angekauft und ausgerüstet werden. Die Mitglieder der Gesellschaft zahlen ihre Antheile, Parten genannt, ein, und tragen Gewinn und Verlust nach Maassgabe der Parten, (die für andere Handelszwecke Actien heißen). An der Spitze der Mitredner steht ein Correspondenz-Rheder, dem die Geschäftsführung der Rhederei obliegt.

**Mitregieren**. v. Mitregieren, geschieht in einem Lande, wenn dessen Fürst zur Erleichterung bei Ausführung seiner Regentenspflichten einen Prinzen seines Hauses, gemeiniglich den Kronprinzen, auf verfassungsmäßigem Wege sich beordnet, wodurch eine — **Mitregierung** f. entsteht, die der Mitregent führt.

**Mitreisen**. v. Mit einem Andern in Gesellschaft reisen. — **Mitriden**. v. Desgleichen reiten, wie in großen Städten die jungen Männer von der Elle, vom Syrupstopp und der Färingstonne an freien Sonntagen bei einem Auftritt über Land zu thun lieben, die dann **Mitriders** f. pl. in der lustigen Sonntags-Gesellschaft sind. cfr. Mölendamms-Lords.

**Mitriden**. v. Gleichzeitig reisen von Baums, Erdfrüchten.

**Mitriten**. v. Theilnehmen an dem Reissen nach einem und demselben Gegenstande, an einem starken Ziehen, am Ab- und Ausreissen, am Zerreißen einer Sache ic.

**Mitropen**. v. Mit Andern Jemand rufen, ihm zurufen. it. An einer Rauferei theilhaftig sein.

**Mitroden**. v. Mitrauben; Raubzüge mit unternehmen.

**Mitroseln**. v. Speckseiten, Würste und andere

Kleischwaaren in den Rauchfang hängen, und sie gleichzeitig zu räuchern.

**Mitrusoren**. v. An einem wilden Lärmmachen; — **mitrusseln** v. an der Hervorbringung eines dumpfen Geräusches, und — **mitrusschen**, v. an dem Geräusch, welches durch herumlaufen, etwa mit rauschenden Kleidern der Weiber, entsteht, theilhaftig sein.

**Mits**. adv. Mit, durch, mittelst; vorausgesetzt daß, falls. **Mits** Du dat deist: Sofern Du das thust. (Emden, Ostfriesl. land.) Zusammengezogen aus mit des? Holl. Mits, dasselbe, und auch f. eine Bedingung, ein Aber, ein Falls. Daar is een Mits bli, begyn, onder de Mits. (Doornlaet II, 610.)

**Mitsammt**. adv. Sammt und sonders.

**Mits-fall**. f. Wörtlich ein Sad mit Milben. Bildlich: Ein grämlicher, verdrüsslicher, unzufriedener Mensch. cfr. Miter.

**Mitsfädigen**. v. Einen in Gesellschaft Anderer und wie diese sättigen.

**Mitscheiden**. v. Mit Andern Etwas theilen. — **Mitschellen**. v. Desgleichen Jemand schelten, mit Scheltworten überhäufen. — **Mitschenten**, v. Desgleichen an einer Schenkung Theil nehmen. — **Mitscheten**. v. Desgleichen schießen, nach der Scheibe, dem Vogel, bei Schützenbelustigungen mit dem Schetprügel.

**Mitschinnen**. v. Wörtlich, das Fell mitabziehen; bildlich, einen übermäßigen Gewinn nehmen, überdorthellen, versteht und übt der eine so wohl wie der andere Jünger des gesägten Gottes aus dem Grunde; so will es die Philosophie des echten, geriebenen, wahren Kaufmanns, dessen Moral und Rechtsbewußtsein Saiten anschlägt, die von denen anderer Menschenkinder himmelweit sich unterscheiden.

**Mitschöler**. f. Ein Mitschüler, ein Schüler, eine Schülerin, der und die mit anderen Knaben und Mädchen eine und dieselbe Schule besucht.

**Mitschrajesken**. v. In Gesellschaft laut lachen und schreien. — **Mitschrewen**. v. Desgleichen schreien sprechen, in widrigem, hellem und überlautem Tone sprechen. — **Mitschrejen**. v. In das Schreien, überlaut Rufen, Heulen Anderer einstimmen.

**Mitschubben**, **sit**. v. Sich mit und an Andern reiben, scheuern.

**Mitschuld**. f. Wie im Hochb., eine Schuld, die man mit Andern auf sich geladen hat; — **mitschuldig**, adj. eines gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechens schuldig; daher — **Mitschuldiger**, f. eine Person, die an diesem oder jenem Vorgehen, Verbrechen, die Schuld mitträgt. it. Aber auch ein Mitschuldner, eine Person, die mit einer andern gemeinschaftlich eine gewisse Geldsumme schuldig ist.

**Mitsiegeln**, —**seilen**. v. Thun zwei oder mehrere Segelschiffe, wenn sie gleichzeitig die Anker lichten und unter Segel gehen. — **Mitsiegeln**. v. Eine Schrift gemeinschaftlich mit einem Andern ausfertigen und sie, zu ihrer Bestätigung, mitbesiegeln, ihr das eigene Petschaft aufdrücken.

**Mitseller**, —**sellerische**. f. Ein männlicher, ein weiblicher Genosse von der Kunst der Aufkäufer und Hausverkäufer.

**Mitsetter**. f. Ein Mitscher, Einer, der mit Andern in einer Buchdruckerei sich der edeln

**Kunst** und Beschäftigung der Vielfältigkeit von Schriftwerken widmet.

**Mit sit nemen**, fortnehmen, iir de Ratt et nimmt, gleich Anfangs, da es später verloren gehen kann, z. B. im Kartenspiel der sichere Stich. (Mecklenburgische Redensart.)

**Mitstingen**. v. Wie im Hochd.; zwei-, drei-, vierstimmig, im Chor singen.

**Mitsinken**. v. Mit Anderen sinken, untergehen, besonders in Wasser. Ge füt se lewer mit-sinken as mit-sleten: Er gönnt ihnen Alles Böse. cfr. Fleten I, 474.

**Mitslaan**. v. Mitzuschlagen, bei einer Prügelei theilhaftig sein. — **Mitslappen**. v. Mit einem Andern zusammen schlafen, in Einem Bette, in Einer Stube.

**Mitsmeren**. v. Mitschmieren. Bildlich, an der Bestechung irgend Eines theilhaftig sein. — **Mitsmiten**. v. Nach einem Ziele mitwerfen. — **Mitsmütern**. v. Mitslächeln, über ein in der Gesellschaft verlaubliches, witzig sein sollendes Wortspiel, hinter dem aber ein eigentlicher Witz nicht ist.

**Mitsnaffen**. v. Mitsplaudern, an der gemüthlichen Unterhaltung einer Gesellschaft Theil nehmen, was, wenn Frauen zusammenkommen — **mitsnatern** v. heißt, schnattern, wie die Gänse.

**Mitsniden**. v. Etwas mit zu zerschneiden helfen, meistens Messers, Säge, Schere zc.

**Mitsnorken**. v. Mit Anderen in der Nacht ein Schnarch-Concert ausführen.

**Mitsorge**. f. Die Sorge eines Andern, an der man mehr oder weniger theilhaftig ist, was — **mitsorgen** v. herbeiführt, gemeinschaftlich bestimmet sein.

**Mitsperren**. v. Mitsperren, mitverriegeln, sowohl durch eine Person in Bezug auf mehrere zu sperrenden Gegenstände, oder durch mehrere Personen in Bezug auf Einen Gegenstand.

**Mitspielen**. v. Mitspielen, in jeder Bezeichnung des hochd. Wortes: Auch im bildlichen Verstande: Enen Minken mit- oder medespelen: Einer Person begegnen, sie behandeln, doch nur in einer nachtheiligen Begegnung.

**Mitspiisen**. v. Mitspeisen, mit Andern gemeinschaftlich speisen. it. Bei Einem auf dessen Einladung an seiner Tafel speisen.

**Mitsporen**. v. Mitsparen, mit Andern gemeinsam zu Rathe halten.

**Mitspräken**. v. Mitsprechen. Ik kann nog mit-spräken: Meine Ansicht, bezw. mein Wille muß hier auch gelten. Wistu al mit-spräken: Willst Du schon mitsprechen; ist Dir der Bart schon gewachsen? fragt man einen naseweisen, vorlauten Burischen.

**Mit Spreewasser** jechoost: Ein Selbstlob des Nicht. Berl. S. 111, denn es drückt einen Schlaupfuss aus.

**Mitspringen**. v. Wie im Hochd. Enen Daler mit-springen laten: Geld für eine gemeinschaftliche Lustbarkeit ausgeben.

**Mitsrapeln**, — **mitsrapeln**. v. Behülflich sein, verschleppen, viele Sachen in einen Haufen zusammen zu legen.

**Mitsrigen**. v. Mitsreigen, in Gesellschaft z. B. auf einen Berg steigen.

**Mitsrüden**. v. Geschieht von einer Mutter, wenn sie neben ihrem eignen Kinde noch ein fremdes an die Brust legt und säugt.

**Mitstoppen**. v. Zwei oder mehrere Schiffe in ihrem Gange aufhalten.

**Mitstörmen**. v. Mitstürmen, im Sturmschritt mit angreifen, drauf losgehen. — **Mitstörten**. v. Mitstürzen, fallend herab stürzen. — **Mitstößen**. v. Mitstoßen. — **Mitsthöwen**. v. Staub mit erregen.

**Mitstreuen**. v. Wie im Hochd. beim Auseinanderwerfen behülflich, theilhaftig sein. — **Mitstreuen**. v. Mitstreben, thun gewisse Leute, die ein bestimmtes Ziel ihres Ehrgeizes ins Auge gefaßt haben. — **Mitstribden**. v. Mit Andern in Gesellschaft streiten. — **Mitstropen**. v. Desgleichen streifen, abstreifen, abziehen, die Haut, den Bast und die Blätter von Bäumen und Sträuchern zc.

**Mitslumpen**. v. Sich wie Andere mit Arbeiten befassen, die man nicht recht gelernt hat, daher keinen Erfolg haben können.

**Mitsupen**. v. In Gesellschaft dem Bacchus, bezw. dem Janprimus, in Übermaaß opfern, woraus den Theilnehmern in den allermeisten Fällen ein Gefühl des — **Mitsusens** f. entsteht, des Sausens im Kopf, in allen Gliedern; von dem sie sich durch — **Mitsupern** v. Reinigen des Magens befreien müssen.

**Mitswängeln**. v. Thut das Gesinde verschiedener Herrschaften, wenn es von dem Einkaufsgelde solcher Kleinwaaren, die keinen bestimmten Preis haben, etwas für sich zurück behält.

**Mitswelen**. v. Zwei oder mehrere Dinge, die Feuer gefangen haben, brennen zusammen ohne Flamme. — **Mitswellen**. v. Gleichzeitig ausbreiten, größer werden verschiedener Körper. — **Mitswemmen**. v. Mitschwimmen, in Gesellschaft schwimmen.

**Mitswindeln**. v. Thut Einer, wenn er dem Beispiel böser Buben in deren Betrügereien folgt; was indessen nicht selten den Erfolg hat, daß er in Gesellschaft derselben — **Mitswinden**, v. sich unsichtbar machen, verschwinden muß; was auch durch — **Mitswippen**, v. sich gemeinschaftlich rasch auf die Beine machen, bewerkstelligt wird.

**Mitswören**. v. Mit Andern einen Eid leisten.

**Mittafeln**, — **tafelieren**. v. In Gesellschaft zu Tische sitzen; im spöttischen Verstande, wenn nicht von vornehmen Leuten die Rede ist. — **Mittalfen**. v. Mit Andern eine Zahlung leisten. — **Mittappen**. v. Desgleichen im Dunkeln um sich fühlen und vorsichtig gehen. — **Mittarren**. v. Desgleichen Jemand zum Besten haben, necken, zerren; it. böse machen. — **Mittasfchen**. v. Desgleichen in der Kinder-Erziehung den Fehler des Verzärtelns begehen.

**Mittäumen**. v. Sich mit Andern Etwas zu Gute thun, namentlich in Speis' und Trank.

**Mitte'en**. v. Mit Andern gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen. cfr. Mittreffen.

**Mitteken**. f. Ein gemeinschaftliches Zeichen, Merkmal, wie die Nabel das Zeichen aller Schneider, der Knieriemten und der Beschraht, das der Schuhmacher, das Häringssäß und die Syrupstonne die Zeichen der Materialwaaren-Krämer, die Elle das Zeichen der Ausschnittwaarenhändler zc. — **Mittellen**. v. Mitsählen, in allen Bezeichnungen des Hochd. Wortes. — **Mitteren**. v. Von dem Gut und Vermögen anderer Leute zehren, sich ernähren. — **Mitterreten**. v. In Gemeinschaft Anderer Etwas zerreißen.

**Mittimmern.** v. In Gesellschaft anderer Zimmerleute an der Errichtung eines Gebäudes, nach vorheriger Zubereitung des Holzes, theilhaftig sein.

**Mithören.** v. Mithanhören, eine salbungsvolle Predigt; it. eine der langweiligen Reden der Bollsbezügler und Weltverbesserer auf dem Sprechstand und in Bierkneipen, worin eine und dieselbe Sache 1001 Mal zum Eltel wiederholt wird. — **Mittolangen.** v. Mit Anderen Jemanden Etwas hin- oder zureichen. — **Mittollegen.** v. Zullegen, thun zwei oder Mehrere, wenn sie zu den Kosten für ein Geschäft, welches einem Dritten bestimmt ist, einen Beitrag leisten. — **Mittorafen.** v. Theil nehmen an dem Zuschieben eines Hauses kleiner Dinge, was mit der Hand bewerkstelligt werden kann. — **Mittoraffen.** v. Sich in Gesellschaft beschmuhen, besudeln. — **Mittoräfen.** v. Jemanden mit zureden, ihn ermuntern, auch trösten helfen. it. Bei ihm mit Anderen in Gesellschaft einen Besuch abstatten. — **Mittowetendoon.** v. Verschiedene Dinge gleichzeitig kund geben; it. eine und dieselbe Sache durch Mehrere verkündigen.

**Mittelum.** s. Ein vom Nicht. Berliner S. 52 nach Analogie von Maximum und Minimum gebildetes Wort: Die Mittelzahl zwischen der größten und kleinsten. — Der Mittelstand kann's nig! ist ihm eine beliebte Lebensart. Drückt sie etwa die Unsicherheit dieses Standes zur Entscheidung wichtiger Fragen im Staatsleben aus? Franz. le tiers état.

**Mitto.** adv. Bisweilen. (Ditmarschen.) cfr. Mit. **Mitrabbeln.** v. Beim Entappen eines Menschen bei schlechter That behüßlich sein. — **Mitrampeln.** v. In Gesellschaft wiederholt mit den Füßen gegen den Boden stoßen.

**Mittretten.** v. Mischleppen, mitziehen. cfr. Mitte'en.

**Mittrösten.** v. Wie im Hochd. an den Tröstungen, die einem Leidenden zugesprochen werden, Theil nehmen, was durch — **Mittrösters.** s. pl. geschieht.

**Mittrauen.** v. Mit Anderen trauern und Trauerkleidung anlegen, als Zeichen der Trauer über einen Todesfall in der Familie. — **Mittruwen.** v. Mit Anderen und wie diese Etwas glauben, sei es aus Überzeugung, sei es, weil es anerzogene Gewohnheit, ein Scheinglauben ist. it. Sich gemeinschaftlich auf Einen verlassen, ihm trauen, vertrauen.

**Mittrufen.** — **tufen.** v. An einer Balgerei, wobei man sich in den Haaren aufsetzt, Theil nehmen. — **Mittrummeln.** v. Mit Anderen taumeln, nicht auf den Beinen fest stehen können, einen unsicheren Gang haben, wie es bei einem Rausch der Fall zu sein pflegt.

**Mittruern.** v. Behüßlich sein beim Zwirn-machen, die Garnfäden zu verdoppeln. — **Mittruweln.** v. Mit Anderen an einer Nacht, einer Behauptung u. s. w. zweifeln.

**Mitunder.** — **unner.** — **ünner.** adv. Mitunter. — **Mitundertragen.** v. Am Bezwingen, dem zu Bodenwerfen Jemandes Theil haben. — **Mitunderfaten.** s. pl. Mitunterthanen, eines Fürsten. it. Die gemeinschaftlichen Unterthanen, Vinterfassen, eines großen Grundbesizers. — **Mitunderfalaan.** v. An dem Verbrechen einer Unterschlagung theilhaftig sein. — **Mitunder-**

**treten.** v. Sich theilhaben, Jemand mit Füßen, ja unter die Füße zu treten.

**Mitupbinden.** v. Mit Anderen Jemanden was weis machen, ihn mit Unwahrheiten hintergeben. — **Mitupböcken.** v. Mit auf-, in die Höhe heben. — **Mitupbröggd.** adj. Mit aufgebracht, mit in Eifer und Zorn versetzt. — **Mitupdischen.** v. Verschiedene Speisen mit auf den Tisch setzen. — **Mitupdrüwen.** v. Thun Mehrere bei einer Auktion, Versteigerung, wenn sie einander überbieten. — **Mitupdrögen.** v. Gemeinschaftlich Etwas trocknen lassen, Wäsche in der Luft; it. Fleisch wahren, Fische, in Rauch, zur längern Dauerhaftigkeit derselben. — **Mitupdrücken.** v. Sich mit Anderen verbinden, um sich an Jemanden wegen gemeinschaftlich erlittener Unbill zu rächen. — **Mitupgewen.** v. Zwei verschiedene Speisen gleichzeitig in die Schüsseln legen, sie bei Tische vorlegen. it. Mit Anderen der Urheber einer Sache sein. — **Mitupgrigen.** v. Desgleichen verzeihen, das gegenseitige Ver-mögen. — **Mitupgriten.** v. Desgleichen auf-reißen, eine große Öffnung in einer Sache machen. — **Mitupprüfen.** v. Mit Anderen eine vergessene Angelegenheit in Erinnerung, wieder in Anregung bringen. — **Mitupprüfen.** Beim Aufräumen herumliegender Sachen behüßlich sein. — **Mitupspitten.** v. In Gesell-schaft die Nacht über wachen, nicht zu Bette gehen. — **Mitupspitten.** s. v. Sich wie Andere hervorthun, nach vorher gegangenen schlechten Umständen mit besseren groß thun, brüsten, prahlen. — **Mitupspaan.** v. Mitauf-stehen. — **Mitupspülen.** v. Geschicht von zwei, bezw. mehreren Frauenzimmern, wenn sie ihr Kopfzeug, den Hut, die Haube in der Eile nicht befestigen, und — **Mitupulen.** v. thun sie, wenn sie aus ihrem Haupthaar einen geschmacklosen, wunderlichen Kopfsput zusammen flechten. — **Mitupwaschen.** — **upwaschen.** v. Beim Aufwaschen, bei der Reinigung des Tischgeräths mit thätig sein. — **Mitupwinden.** — **upwinden.** v. Mitaufwinden, in die Höhe winden.

**Mitutäätschen.** v. Einen durch Auszischen miteden. — **Mitutubiten.** v. Bei Befreiung aus übler Lage, beim Herausbeigen aus einem Handgemenge behüßlich sein. — **Mitutudoon.** v. Zwei oder mehrere Personen geben gleich-zeitig ihre Ersparnisse auf Zinsen aus. — **Mitutufören.** v. Gemeinsam Etwas ausführen. **Mitutugwen.** v. Mitausgeben, Geld, Geldes-werth, oder was es sonst sei. it. Mitheraus-geben, eine Zeitschrift, eine Zeitung. — **Mit-utubalen.** v. Mitherausbolen. — **Mitututhal-tern.** — **utuhören.** — **ututaten.** — **ututaffen.** v. Beim Schelten, tüchtigen, groben Aus-schelten, Söhnen einer Person theilhaftig sein. — **Mitututmunstern.** v. Bei Aushebung des jungen Volks zum Waffendienst und dessen Unterricht als untüchtig, wegen körperlicher Gebrechen als untauglich, mit ausgemustert, ausgesondert, zurückgestellt werden. — **Mit-ututraden.** v. Beim Reinigen des Erdbodens, namentlich beim Auszupfen des Unkrauts in Gärten u. c. theilhaftig sein. — **Mitututranen.** Mitututruhen. — **Mitututeggen.** v. Vor Ge-richt mitausfragen über Dinge, davon man mit Anderen Kenntniß hat, über Vorgänge, denen man als Theilnehmer, als Zuschauer



mit beigemohnt hat. — **Mitnutstüren.** v. Zwei Töchter zur gleichen Zeit verheirathen und mit Aussteuer versehen. — **Mitnutte'en.** v. Mit Anderen von dem Handhaber der Sicherheits-Polizei-Gewalt der Stadt, des Landes verwiesen werden, wenn man sich Handlungen zu Schulden kommen läßt, welche der gesellschaftlichen Ordnung nachtheilig werden können, so fern nicht gar der Strafrichter von diesen Handlungen Kenntniß zu nehmen Veranlassung findet.

**Mitumbrei'en.** v. Mitumbrehen, eine Sache durch Mehrere; it. mehrere Sachen durch Einen. — **Mitümfören.** v. Zwei Reisende, die zu Wagen reisen, versehen beide den Weg, sie fahren sich um. — **Mitümlamen.** v. Mitumkommen, das Leben verlieren gleich Anderen, im Kriege, bei einer Seuche &c. — **Mitümleren.** v. Mit Anderen und wie diese einen Geschäftsgang, eine Reise unterbrechen und umkehren. — **Mitümsmiten.** v. Mitumwerfen, in einem Wagen sitzend, in welchem mehrere Personen Platz genommen haben. — **Mitümsstörten.** v. Mitumstürzen, unversehens zu Boden fallen. — **Mitümt'e'en.** v. Gleich Anderen die Kleidung wechseln. — **Mitüitern,** **sit.** v. Sich über eine Sache, ein Werk &c. mit äußern, seine Gedanken, sein Urtheil darüber mit kund geben.

**Mitverachten.** v. Jemand in Gemeinschaft mit Anderen der Verachtung Preis geben. — **Ver** ist die Partikel, welche, wie im Hochd. den Begriff der Wörter, denen sie vorgesetzt ist, auf mancherlei Art abändert. Die Zahl dieser Wörter ist sehr groß, darum hier nur eine Auswahl derselben.

**Mitverbarnen.** v. Mitverbrennen. — **Mitverbrecer.** f. Ein Verbrecer, der an einem Verbrecen Theil genommen hat, bezw. Theil genommen haben soll, der, so lange es ihm nöthig bewiesen ist, im —

**Mitverdacht.** f. u. adj. steht, mitverdächtig ist. — **Mitverdobbeln.** v. Mit Anderen Sab und Gut im Würfelspiel vergeiden. — **Mitverdrinken.** v. Desgleichen im Wasser umkommen. it. Mit trinken, schwelgen und zechen sein Geld durchbringen.

**Mitverdünkeln.** v. An der Verheimlichung einer Sache theilhaftig sein. — **Mitverdüren.** v. Im Einvernehmen mit Anderen den Preis einer Waare in die Höhe treiben, wodurch man an — **mitverdüstern,** v. verdunkeln des wahren Berths derselben Theil nimmt.

**Mitvereering.** f. Ein Geschenk, bei dessen Ankauf Mehrere sich theilhaftig haben, namentlich wenn es sich um Braut- und Hochzeitsgeschenke handelt. it. Gehört zu dem Geschenk einer einzelnen Person mehr als Ein Gegenstand.

**Mitverfauf.** f. Ein gemeinsamer Nachtheil. — **Mitverfürren.** v. Mit Anderen erschrecken. — **Mitverfüßen.** v. Mehr als eine Beschuldigung durch Eidesleistung von sich abweisen. — **Mitverfüßern.** v. An einer Füscherarbeit theilhaftig sein.

**Mitvergaan,** **sit.** v. Bei einer unrechten Handlung, einem Vergehen, theilhaftig sein. — **Mitvergehen.** v. Zwei oder mehrere Befeldigungen zu gleicher Zeit vergeben, den Beleidigern Verzeihung angedeihen lassen. it. An einer Vergiftung theilhaftig sein; it. Einer vergiftet Mehrere. — **Mitvergrawen.** v. Sab

und Gut, Alles, vergraben, an beweglichem Eigenthum, thut die Einwohnerchaft eines Landes, wenn ein feindlicher Einfall in naher Aussicht steht, und der Feind als aus Raubgesindel bestehend bekannt ist. — **Mitvergünnen.** v. Zur Ausführung mehrerer Dinge die Erlaubniß erteilen.

**Mitverhinnern.** v. Bei Abwehr eines drohenden Ungemachs theilhaftig sein. it. Mehrere Hindernisse hemmen den Fortgang einer Sache. — **Mitverhöden.** v. Theilnehmen an der Vorbeugung eines Unfalls. — **Mitverhugern.** v. Thut eine Gesellschaft lüderlichen Volks aus den höheren Ständen lieber, als daß sie sich, hochmüthig und hoffärtig wie sie ist, zur Arbeit, zum Erwerb bequemen, oder die Mildthätigkeit, der Armenpflege nachsuchen sollte.

**Mitverjagen.** v. Beim Auseinandertreiben einer wilden Rotte ungezogener Gassenbuben sich theilhaftig.

**Mitverklappen.** v. An der Verhüllung einer Sache Theil nehmen. — **Mitverkruppen,** **sit.** v. In Gesellschaft mit Anderen sich vertriehen.

**Mitverlamen.** v. Gleichzeitig erlahmen zwei, bezw. mehrere Gliedmaßen. — **Mitverlaten.** v. Zwei, bezw. mehrere käuflich erworbene Gegenstände werden dem Käufer vom Verkäufer vor Gericht überlassen. — **Mitverlawen.** v. Thun zwei Schwestern, wenn sie sich zu gleicher Zeit verloben; sie — **mitverlesen,** v. aber auch, wenn der eine Brautigam wie der andere seine Verlobung rückgängig macht; wenn beide Brautigame sich zusammen-thun zum — **mitverlöschen,** v. verleugnen ihre Verlobung.

**Mitvermaden.** v. In Gemeinschaft mit Anderen sein Vermögen in abentheuerlicher Weise verprassen. — **Mitvermüßern.** v. Mit Anderen und wie diese ein armseliges Leben führen.

**Mitvernemen laten,** **sit.** v. Mit Anderen vor Gericht Aussagen machen. — **Mitvernieren,** **sit.** v. Thut das Gesinde von zwei Nachbarnhöfen, wenn es auf eine neue Stelle zieht. it. Zwei Personen, die einen Vertrag geschlossen haben, verständigen sich über die Verlängerung desselben unter neuen Verabredungen.

**Mitverörgelt.** adj. Mit Anderen und wie diese übler Laune sein.

**Mitverpachten.** v. Mehrere Grundstücke gleichzeitig auf Pacht ausethun. — **Mitverpalen.** v. Desgleichen mit Pfählen einsfriedigen. — **Mitverpanden.** v. Desgleichen mit zum Pfande stellen.

**Mitverquaffeln,** **sit.** v. Sich wie andere Mädchen, und mit diesen gleichzeitig verloben.

**Mitverraden.** adj. Mitverrathen sein durch — **Mitverraders.** f. pl. Theilnehmer an einem Verrath. — **Mitverräthen,** **sit.** v. Sich verrechnen, in seinen Erwartungen, Voraussetzungen, mit Anderen und wie diese getäuscht werden. — **Mitverrecken.** v. Verenden zu gleicher Zeit, der Pferde und des Ruchpfehs. — **Mitverrotten.** v. Mit in Fäulniß übergehen. — **Mitverrümen,** **sit.** v. An dem Brähen mit dem Besitz von Kenntnissen, Familien-Verbindungen, von Reichthum &c., wodurch sich viele Leute widerwärtig und gesellschaftlich fast unmöglich machen, Theil



nehmen. — **Mitverrücken.** v. Verschiedenes Hausgeräth gleichzeitig von seiner Stelle rücken.  
**Mitversafen.** adj. Mit Anderen dem Soff ergeben. — **Mitverscheden.** v. Gleichzeitig den Geist aufgeben. — **Mitverscheten.** v. geschieht mit zwei oder mehr Stücken Zeigß verschiedener Farbe, die gleichzeitig dem Licht und der Luft ausgesetzt sind. — **Mitverschriwen.** v. Außer dem Hauptgegenstand noch ein anderes, ein Neben-Ding von anderen Orten her brieflich verlangen it. Mehr als ein Versprechen, mehr als eine übernommene Verpflichtung schriftlich erhärten, und dieses durch. — **Mitversjgelu.** v. Besiegelung der betreffenden Schriften, bekräftigen. — **Mitverschanden.** v. An einer Handlung schlimmer Beschaffenheit, sei sie abichtlich oder unwillkürlich geschehen, mit schuldig sein. it. Eine Geldschuld, die Andere belastet, mit tragen und zu deren Sicherheit nicht selten. — **mitverseten.** v. eine Mitversandung von beweglichem und unbeweglichem Gut eintreten muß; was die betreffenden Interessenten nicht. — **mitverslepen.** v. verschleppen, in die Länge ziehen, dürfen, der Eine könnte es mit dem Andern vielleicht. — **mitversöfen.** v. den Versuch dazu machen. — **Mitversäken.** — **versstoppen.** v. Etwas mit anderen Sachen versieden, verbergen, verheimlichen. — **Mitversümmeln.** v. Zwei, bezw. mehrere Gegenstände durch Wegheuen verschiedener Theile unkenntlich machen. — **Mitversuven.** v. Mittrinken. it. Mit Anderen durch Saufen Geld vergeüßen.  
**Mitvertagen.** adj. Verzärtelt, schlecht ergogen sind zwei Kinder gleichzeitig, durch den Unverstand der beiderseitigen Ältern, die durch. — **mitverteten.** v. mitverzärteln, die Schuld tragen. — **Mitvertinsjen.** v. Außer dem Hauptkapital noch andere kleine Vöpperschulden versinsen. — **Mitvertürnen.** v. Mitverzürnen. — **Mitvertollen.** v. Mit verzollen. — **Mitvertuschen.** v. Mehrere Dinge durch Verheimlichung unterdrücken. — **Mitvertunschen.** v. Zwei oder mehrere Dinge vertauschen, in Tausch geben.  
**Mitverwachten.** v. Mitabwarten. — **Mitverwanschapen.** v. Mit Anderen Etwas verunstalten, verunzieren. — **Mitverwarwen.** v. Mitwerben. it. Mitverwirren. — **Mitverwaschen.** v. Ein Zeigß und das Andere geht bei der Wäsche verloren. — **Mitverwedden.** v. Zwei oder mehr Dinge auf einmal verwetten. — **Mitverwesseln.** v. Desgleichen werden sie verkauft, verwechselt. — **Mitverwis.** f. Ein Verweis, der nebenbei ertheilt wird. it. Ein Verweis, welcher mehreren Personen zugleich ertheilt wird, der möglicher Weise. — **mitverwijen.** v. ein gemeinsames Verweisen aus Stadt und Land zur Folge hat. — **Mitverwunnern.** f. v. Sich mit Anderen über eine Aussage, eine Behauptung, eine Sache verwordern.  
**Mitverpufft.** adj. Mitbestürzt, mit Anderen kleinmüthig sein.  
**Mitvesjen.** — **vervestigen.** v. Mehrere zusammen verfasten.  
**Mitvorbringen.** v. Zwei Sachen nach einander mündlich zum Vortrag bringen. — **Mitvörfallen.** v. Zwei, bezw. mehrere Dinge, die sich gleichzeitig zutragen. — **Mitvörfaceren.** f. pl. Die Alvorderen, Vorältern, von zwei oder

mehreren alten Familien, Geschlechtern. — **Mitvörflamen.** v. Mit vorgelassen werden bei einem hohen Herrn, bei dem mehrere Mittler den Zutritt nachsuchen. — **Mitvörköper.** f. Einer von der Junst der Aufläufer, welche vor Eröffnung des Marktes den Verkaußern ihre Waare in großer Menge ablaufen, um sie im Kleinderlehr mit. — Profit an ihre Kunden zu verkaufen. — **Mitvörmund.** f. ist derjenige, wenn testamentarisch mehr als ein Curator verordnet ist. — **Mitvörpausen.** v. Thun zwei oder mehrere Kinder, wenn sie vor ihren Ältern beständig jammern und klagen. — **Mitvörrider.** f. Einer von den zwei Vorreitern, welche, wenn fürstliche Frauen ausfahren, vor dem vier- auch sechs-spännigen Wagen derselben reiten. — **Mitvörschriwen.** v. Mit einem Andern gemeinschaftlich Vorschriften ertheilen, im Ugeimeinen, wie im Besondern einer dritten Person. — **Mitvörspraak.** f. Eine Fürbitte, bei der sich Mehrere betheiligen. — **Mitvörständ.** f. Ein Mitvorsteher bei der Verwaltung von Kirchengütern. — **Mitvölk.** f. Knechte und Knechte bilden das Mitgesinde auf dem Lande.  
**Mitwaden.** v. Mit Anderen waten, gehen durch ein leichtes Wasser, das nicht über die Wade reicht.  
**Mitwaguen.** v. Thun, wie im Hochd., zwei Personen, wenn sie sich zusammen einer gemeinschaftlichen Gefahr aussetzen; it. der Aussicht auf gemeinsamen Verlust und Gewinn, was geschieht, wenn sie Ein Lotterielos auf Beider Kosten spielen.  
**Mitwaken.** v. Bei einem Kranken mit Wache halten.  
**Mitwalballen.** v. In Gesellschaft geschäftig herumlaufen.  
**Mitwalken.** v. An einer Brüggelei theilhaftig sein.  
**Mitwandeln.** v. Zur Veränderung, zum Verwandel einer Sache mit behüßlich sein.  
**Mitwandern.** v. Mit einem Andern, in Gesellschaft wandern, wie es die Handwerksburschen thun, wenn sie nach überstandenen Lehrjahren auf Arbeit in die Fremde, auf die. — **Mitwanderung.** f. die Wanderschaft gehen, die aber heüt zu Tage nicht mehr mit de Apostelpeerde I, 49, sondern ganz stolt mit de Damppeerde u p de Zisenbaan angetreten und gemacht wird.  
**Mitwanen.** v. Bei einem Andern, bei einer Familie in möblierten Zimmern wohnen, wie es Unverheirathete, die keine eigene Wirthschaft führen, thun müssen.  
**Mitwanfen.** v. Mit anderen Tagedieben auf Straßen, Plätzen, auf Spaziergängen und in Lustgärten umherschleudern.  
**Mitwarmen.** v. Mehrere Speisen zusammen warm halten; it. sie aufwärmen.  
**Mitwarshuwen.** v. In Gesellschaft Anderer einem Dritten ein Warnungszeichen geben.  
**Mitwarwen.** v. Mitwerben, was, nachdem es keine Soldaten-Werber mehr gibt, die Auswanderungs-Agenten betreiben, die im Lande umherstreichen, um dem unwissenden Proletariat ein Paradies jenseits des großen Wassers in den lodendsten Farben vorzugaukeln; viele, sehr viele Leute, die daheim ihr auskömmliches Brod haben, lassen sich betören durch pompohafes Geschwätz, hinter dem der Sädel der Maulhelden und Volksverführer mit weit

aufgesperstem Schlund zum Füllen mit Speisen schwebt! Wohlfahrts-Polizei hab' Acht auf das Ungelesene, das Tausende ins Elend treibt! — Amerika gilt bei unseren Europäern für ein Eldorado! Sie bezeichnen es als einen Zufluchtsort für Wohlthun und Gerechtigkeit, „wo Reiche und Arme gleich sind im Lichte der Freiheit.“ Wenn aber die Bethörten dort in „Geschäftsunternehmungen“ Geld fieden, so sehen sie leider die Vereinigten Staaten in einem neuen Lichte und werden der Thatsache inne, daß Pflichtigkeit und Unredlichkeit nur zu oft gleichbedeutend sind. „Pflichtigkeit ist in ihrer Art ein ganz nettes Ding, aber man kann daraus keine nationale Gottheit, ohne ein Sümmchen zum Opfer zu bringen,“ machen. Wenn Jemand der Sache näher geht, so findet er, daß zwar Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit vorhanden ist, daß diese hochtönenden Worte aber nicht genau die Bedeutung haben, welche ihnen gewöhnlich beigelegt wird. Leicht entdekt man: Daß Freiheit bedeutet, das Recht, seine Hand unredlich in Staats-, Gemeinde- oder private Kassen zu stecken; daß Gleichheit bedeutet, die Höherstehenden in den Staub zu ziehen; daß Brüderlichkeit bedeutet, unmoralische politische Verwickelungen, Fehlen correcter Ansichten über Wein und Dein und brüderliches Theilen des Raubes! (Hausfreund XXIV, Nr. 35 S. 551.)

**Mitwaschen**, --wasfen. v. Thun Waschweiber, die von einer betriebsamen Hausfrau zur Reinigung der Wäsche angenommen sind, wenn sie ihre eigene, oder gar fremde Wäsche mit in die Waschküene werfen, und so die Hausfrau durch den Mitverbrauch der Seife, der Felleierung und der Zeitaufwendung beschadlichen.

**Mitwedden**. v. Mit einem oder mehreren Anderen auf eine streitige oder ungewisse Sache Etwas setzen, das der erlegen soll, der sich geirrt oder Unrecht hat.

**Mitwederbringen**. v. Wieder mit zurückbringen, Personen, Sachen. — **Mitwederkommen**. v. Mit zurückkommen, geschieht von zwei oder mehreren Personen, die gemeinschaftlich irgend wohin gegangen sind, und nach erreichtem Ziel umkehren.

**Mitwiegen**. v. Mitwiegen, zwei Gegenstände nach einander, doch nahe gleichzeitig wiegen.

**Mitweide**. f. Das Recht, sein Vieh gemeinschaftlich auf eines Andern Grund und Boden weiden zu lassen. it. Derjenige Grund und Boden, worauf man dieses Recht ausüben kann, was durch — **mitweiden**, --weien, v. gemeinschaftlich Vieh austreiben und weiden lassen geschieht.

**Mitwelb**. f. Die Mitwelt, bildlicher Ausdruck für: Die Gesamtheit der jetzt lebenden Menschen, die Zeitgenossen.

**Mitwellen**, --upwellen. v. Eine Flüssigkeit gleichzeitig mit einer andern fieden, aufkochen, eben kochen, --wellen lassen.

**Mitwelen**. v. Mitbeweinen, das Ableben geliebter Angehörigen, Blutsverwandte, Freunde.

**Mitwerfen**. v. Mitwirken, mit einem Andern gemeinschaftlich wirken, seine Kraft zu wirken, mit der wirkenden Kraft eines andern Dings vereinigen. it. Zu einem gemeinschaftlichen Zweck wirken.

**Mitwersmann**. f. Ein Mitbürge, der bei Verträgen, bei Kauf und Verkauf und anderen Geschäften und Handlungen für die Sicherheit derselben und genaue Innehaltung der vereinbarten Bedingungen mit einsteht.

**Mitwesen**. f. Ein Wesen gleicher Art. it. Ein Mit-, ein Nebenmensch.

**Mitweilen**. v. Um eine Sache wissen und sie verschweigen. — **Mitwetenschoop**. f. Das Mitwissen, derjenige Zustand, in welchem man gemeinschaftlich Wissenschaft oder Kenntniß von einer Sache hat.

**Mitwetten**. v. Mitwegen, zwei oder mehrere Messer, Scheeren scharf machen, gleichzeitig schärfen.

**Mitwidien**, jif. v. Rock und Beinkleid weiten sich gemeinschaftlich durch's Tragen.

**Mitwi'en**, --wigen. v. Mitweihen, eine neu gebaute Kirche und die dazu gehörige Kapelle im Namen Gottes und zu dessen Verherrlichung nach hergebrachter Weise durch den Priester, katholischer Seits mit dem unvermeidlichen Wie gewast, feierlich einweihen.

**Mitwilen**, mittewiil. adv. Mittlerweile, inzwisch, unterdessen.

**Mitwinden**, --upwinden. v. Mit Anderen Etwas in die Höhe ziehen. it. Zwei Dinge auf einmal empor winden.

**Mitwingeln**. v. Mit Anderen und wie diese kläglich jammern, kümmerlich sich geberden.

**Mitwippen**. v. Gemeinschaftlich auf der Wippe bewegen, auf einem hohl liegenden Brett, auf das sich Kinder setzen, um eine schaukelnde Bewegung zu machen. it. Bildlich, zwei oder mehrere Personen wippen, schaukeln mit, wenn sie in ihren Vermögens-Verhältnissen durch Genußsucht, verunglückte Handelsspeculation zc. sich dem Rußpunkt nähern.

**Mitwischen**. v. Zwei Sachen gleichzeitig mit der Hand oder einem Luche reinigen. it. Eine Sache in Gesellschaft abwischen.

**Mitwisssagen**. v. Zwei junge Mädchen lassen sich gemeinschaftlich von einer --klugen Frau aus der Hand und deren Lineamenten vorher sagen, weisagen, ob der ersuchte Freier bald kommen werde, wie er aussehe zc.! Sitten-Polizei-Richter! wo bist Du? Fasse nicht bloß die klugen Weiber, sondern auch, und vor Zenen, die abernern — Abiturientinnen der höhern Mädchenschule, und strafe sie, nicht mit Geld, was nur den Papa oder die Mama trifft, nein, verordne ein Paar Ruthensstreiche up't blanke Fell; das wird helfen, dem Unfug Einhalt gebieten!

**Mitwiten**. v. Jemandem die Schuld mit aufbürden. — **Mitwitten**. v. Zwei Stuben gleichzeitig mit aufgelöstem Kalk tünchen, weichen.

**Mitwiv**. f. Ein Rehsweib. it. Eins von jenen erbärmlichen, verächtlichen Geschöpfen, welches, als Cheweib, auch anderen Männern ihre Gunst gewährt, bald aus unbändiger Leidenschaft, bald aus nichtswürdiger Dabucht gegen Entgelt; in allen Ständen sich findend, den niedrigsten wie den höchsten, stets eine Folge verfehlter Erziehung.

**Mitwokerer**. f. Einer, der zu den Leuten gehört, deren Marketen das Symbol der Halsabschneidekunst, der Kravatten-Fabrikation ist.

**Mitwolmagt**. f. Eine Befugniß, die mehreren Personen zusteht.

**Mitwölen**. v. Mit Anderen wählen. — Mit-

möllern. v. Mithwälen. — Mithwörpeln. v. In Gesellschaft mit Würfeln spielen. cfr. Mithdöbeln.

Mithraser. f. Einer von der Kunst derjenigen Personen in den Seehandelsplätzen, welche zur Prüfung der Waaren bestellt sind. —

Mithroweln. v. Gemeinshaftlich freveln.

— Mithtribbeln. v. Zwei oder mehrere Dinge gleichzeitig zwischen den Fingern zerreiben.

— Mithwriggeln. v. Bei dem Losmachen einer Sache, die feststeht, durch Hin- und Herdrehen behülflich sein. — Mithwringen. v. Mithringen, darin dem Beispiele Anderer folgend. — Mithwürmeln. v. Verschiedene Zeige unordentlich zusammenfassen, was gleichzeitig zu geschehen pflegt.

Mithwund. adj. Mithwundet. — Mithwuschen, — raffen. v. Mit anderen Wägen und wie diese überlaut sein und lärmen, wenn sie Stuben, Küche und Vorflur einer Wohnung in Gesellschaft scheuern und reinigen. Nahe verwandt, dem Begriff nach, ist —

Mits. f. Von mietzen, Plätzchen, abgeleitet: Ein Gemietheter, Miets: Mits hieß daher ehemals in Hamburg der, den ein Stadtbürgerwachen-Korporal bei der Nachtwache auf dem Stadtwall für sich, an seine Stelle, mietete, daß er sein Vicekorporal sei. (Schölke III, 99.)

Mitsaastern. v. In Gesellschaft laut reden und unter einander plaudern, doch den Unterschied darbietend, daß hier bloß das Munkwerk, dort aber außer diesem, auch Pänne und Rote in Bewegung gesetzt werden.

Mitschummen gaan. v. Mit Anderen müßig gehen und nicht arbeiten.

Mobil. adj. Ist dem Nicht-Berliner S. 52 so viel als: Gesund, vergnügt. Wenn er aber sagt: Die ganze Armee ist mobil gemacht! dann wird der sonst heitere Berliner ernst gestimmt und er beklagt es, daß sein Selbsten-Majestät-König, der Friedliebende, noch ein Mal den Plamberg blank ziehen muß, tröstet sich aber mit dem Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser un's Reich! wird's doch dies Mal gut geh'n.

Mobilien. f. pl. Ein im gemeinen Leben übliches Fremdwort, welches in weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausschluß der Thiere und Fische, des Getreides auf dem Stalm, des Obstes auf den Bäumen, des Brau- und Ackergeräths u. s. f. bezeichnet: bewegliches Eigenthum; cfr. Saar und Have I, 432, und farende Have, in Have, Have I, 661; Gegenjatz von liggende Have: Unbewegliches Hab' und Gut, Besitz von nuybarem Grund und Boden: Immobilien. f. pl. — it. Wird in engerer Bedeutung aller Hausrath oder alles Hausrath unter dem Namen der Mobilien verstanden, wofür man auch den französischen Ausdruck Möbeln, meubles, zu gebrauchen pflegt. Ja, die Perlinsche Zimmer-Vermietherin geht sogar soweit, ihren Mieterhethen „ihren mobilirten Herrn“ zu nennen. Aus dem Lat. mobile und dies von movere, bewegen.

Mood, Meot. f. 1) Der Muth, in der ausgebreitetsten Bedeutung. Im Col. Arg. ist Mood von engerer Bedeutung, der Zorn, wie der Plaud. das Wort auch sowol vom Zorn, als von allen Gemüthsbewegungen braucht.

Godes Moores diin: Sich nichts ansechten lassen. Wo is di to Mood: Wie ist es Dir ums Herz, wie ist Dir zu Muth? Good maakt Mood: Wer die Tasche voll Geld hat, wird leicht übermüthig. cfr. unten. In heten Mood: In der ersten Aufwallung, der ersten Hitze. Engstlich to Mood warden: Bange werden. In dullen Mood: In tollem Sinn. Sines Modes vull wesen: Voller Unwillen sein, überhaupt in heftiger Gemüthsbewegung sein. Sinen Mood kolen: Sein Muthchen kühlen, am Gegner Rache üben. In fastigen Mode: Aus Ueberlebung, im ersten Affekt. Ik hebb' daar tenen Mood to: Dazu hab' ich keine Neigung, keine Lust; it. darauf hoff' ich nicht, ich zweifle an dem guten Erfolg. Sprichwort: Good maakt Mood, Mood maakt Aermood, Aermood deit selden good. — In alten Urkunden liest man auch: Sunder unsen övelen Mood: Mit unserm guten Willen, ohne daß wir es übel nehmen. Mood un Blood vergeiten: Er erblist vor Furcht, ihm entfällt der Muth. De Mood sakt em in de Beenen oder in de Hasen (Strümpfe). He kööld sinen Mood, seine innerliche Erregung, seinen Zorn, an em. He hebbt so 'n Mood up 't Wicht: Er hat eine heftige Neigung zu dem Mädchen gefaßt. De beste Deel von Mood is Vorsigt. — 2) Die Vermuthung. Wat heffst ji vor Mood to dat Wedder: Glaubst, vermuthest, ihr, daß sich dies Wetter halten werde? Ik heff daar keen Mood to: Ich traue ihm nicht. — 3) Der Schaum auf dem eingeschenkten Bier. Dat Beer löpt up Mood: Es schäumt während des Abzapfens. Up Mood schenken: So einschütten, daß es schäumt. Do de Grope (Kessel) in deme ouermode stund, überschaumte; ein Wortspiel mit Aermood, Uebermuth I, 63. Der Bierschaum heißt in Bremen auch Rüm. — 4) Die dünne Suppe von Aspergrütze, ein dünner Aspergischleim. — Mudd spricht der Helgoländer für Muth. In l. Holl. Mood. Dän. Schwed. Mörög. Mod. Angelf. Mood. Allengl. Möl. Allengl. Mood, Laune. Airmood. Moodr. Mithaff. Mood, Mueb. (Müchey, Idiot. Hamb. Brem. W. V. III, 169. VI, 201. Doornlaet II, 610. Dähneri S. 312. Danneil S. 138.)

Mood. adj. modere. Comp. Angenehm, lieblich. (Aus dem Franz. commode in verstümmelter Abkürzung in die Meilenburgische Mundart übergenommen.)

Mood, Mode. f. Die Mode, die eingeführte Art und Weise des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, der Brauch, die Gewohnheit; und im engern Verstande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles dessen, was zum äußern Schmucke gehört, wofür man ehemals auch das deutsche Wort de Wiise, die Weiße, brauchte. Sik na de Mood fleden. — 'ne Mode mitmaken. — Daar kemen alle Dage ni'e Moden up. — 't is de Mood so. — Wenn 't Mode word, denn mut 't ool dragen worden, un lett 't ool nog so mal: Wenn es Mode wird, dann muß es auch getragen werden, wie häßlich es auch aus-

sehen möge. — Dat is jo 'ne malle Moob, de Du an Di hest. — De Moob bringt 't so mit sik. — Ut de Mode kamen. — Diin Kleed, Rokk is nia na de Moob maakt. — Bi de olle Moob bliven. — In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Maar 't Mode is, daar ridt de Pastoor up 'n Bulln na de Karke, von einem geistlichen Herrn viel verlangt! Der Berliner sagt: Nann, det wär 'ne neie Mode! um seine Verwunderung auszudrücken. Und: Aber janich wie 't Mode is, heißt bei ihm: In hohem Grade, kräftig. (Nicht. Berl. S. 52.) — Die Mode stimmt mit der Sitte darin überein, daß sie in denjenigen Kreisen der Gesellschaft, für welche sie überhaupt in Betracht kommt, eine zwingende Gewalt ausübt, oder ihr Tyrann ist, wie man die Mode zu nennen pflegt! . . . Die Kleidung bildet einen Gegenstand der gesellschaftlichen Anforderungen, und Niemand, der dem Kreise angehört, für welche das Gesetz der Mode überhaupt existirt, kann sich derselben entziehen, ohne auszustehen; die öffentliche Meinung zwingt ihn, den jeweiligen Typus, den der Tyrann für die Kleidung aufgestellt hat, zu befolgen, die Mode gehört also, soweit dieses ihr Geltungsgebiet reicht, zu den vier gesellschaftlichen Imperativen: Mode, Sitte, Moral, Recht! . . . Neuheit ist die unerläßliche Bedingung der Mode, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Selbst das Häßliche und Geschmacklose findet um diesen Preis Zutritt, wenn das Schöne sich erschöpft und den Vorzug der Neuheit verloren hat. Die Lebensdauer der Mode bestimmt sich im entgegengesetzten Verhältnis zur Raschheit ihrer Verbreitung, ihre Kurzlebigkeit hat sich in demselben Maße gesteigert, als die Mittel zu ihrer Verbreitung durch unsere vervollkommeneten Verkehrsmittel gewachsen sind. Ursprung, Wüthe und Vergehen der Moden stehen unter'm Einfluß der Geschichte. Aber nicht bloß das, nicht bloß die einzelnen Theile der Kleidung kommen und vergehen mit den großen und kleinen Weltbegebenheiten, der ganze jedesmalige Charakter eines Kostüms, der sich aus der Gesamtheit der gleichzeitigen Moden zusammensetzt, ist von der Welt- und Kulturgeschichte abhängig und ändert sich durch sie, mit ihr und nach ihrer Wesenheit. . . . Die Mode ist das Kleid der Kultur, der Bildung, heute wie vormals. Ob sie in einer Periode sich langsamer bewegt, in einer andern schneller, so schnell, daß uns der Athem zu vergehen scheint, das thut nichts zur Sache. Ihr Werden und Vergehen ist ein Prozeß, der einem Naturgesetze folgt, dem Gesetze, das die Geschichte lenkt. Darum gebietet sie absolut. Der Einzelne kann sich ausschließen und den Sonderling spielen; die Welt grämt und ändert sich darüber nicht. Ein Volk aber, das der modernen Kultur angehört, kann es so wenig, wie die Kultur selber. Es müßte denn der Bildung entsagen und in die Barbarei zurücksinken. . . . Die Mode zum Stillstand zu bringen ist unmöglich, weil wir die Geschichte und die Bildung nicht zum Stillstand bringen können. Sie verändern, sie nach unserm Willen leiten,

wenn wir das wollen, so müssen wir die Bedingungen, aus denen sie hervorgeht, verändern oder umschaffen. Wollen wir die Mode moralisch heben, gesetzt den Fall, wir hielten sie für unmoralisch, so müssen wir den Sittenzustand der Welt heben; wünschen wir sie ästhetisch schön, so müssen wir den Geschmack der Menschen bessern. Die Moden sind keineswegs unabhängig davon, denn die Epochen der Kunstblüthe haben allemal auch ein schönes Kostüm gehabt, und die Zeiten des Kunstverfalls haben Geschmack und Moden verfallen und verkommen sehen. Und niemals waren die Moden reizloser, häßlicher als in den ersten Jahrzehnten unser's Jahrhunderts, in der Zeit der höchsten, der absoluten Geschmacklosigkeit. Damit verglichen ist das, was wir heute an uns und um uns sehen, noch die reine Kunst. (Rudolf von Ihering, Gegenwart XX, Nr. 34, S. 114, 115. Nr. 48, S. 349, 350.) Die arme Mode, das liebenswürdige Kind der Laune mit feinen grünen Einfällen! Heroen der Weisheit und der Wissenschaft sind über sie gekommen mit Keilschlägen und haben versucht sie todzuschlagen, als wäre sie die Vernaische Schlange. Sie haben es versucht, aber die mächtigen Schläge sind ins Wasser gefallen, oder in die Luft gefahren; die tolle Mode lacht ihrer und treibt ihr lustiges Spiel weiter, unbekümmert um Vernunft und Wissenschaft und Sittlichkeit. (J. v. Falke, Gegenwart XX, Nr. 44, S. 285.) Ja, die Mode ist launenhaft und gebieterisch, sie ist unerbittlich in ihren Anforderungen. Legte nicht das Klima in entschiedenster Weise sein Veto ein, so könnte es Mode werden, nackt zu gehen! Dann würden die Frauen es für unanständig halten — Kleider zu tragen! Aber nicht bloß das schwache, auch das starke Geschlecht ist seit jeher vom Modeteufel besessen. Fängt er seine Herrschaft doch schon bei den Schulbuben an, die auf den Bänken der dritten Klasse sitzen! Muß der Tertianer nicht ebenso ein Monocle vors Auge klemmen, wie der Secundaner, Primaner? Klagen über zunehmende Schwachsichtigkeit der männlichen Schulsjugend! Woher entpringt sie? Sie quillt aus der Brillen-Mode, aus der Gewöhnung des gesunden Auges ans Sehen durch den fremden Körper des Fensterglases. Der Tyrann herrscht weiter. „Sag' mir, klagt ein alter Bürgermann, ist's erhört, daß eines Fleischer's, eines Puffschmidts und Krämers Weib, daß ehrsame Bürgerfrauen ihre Röcke mit langen Schleißen durch den Staub ziehen? Wo sie die Seidenfäden vielleicht kürzer tragen, mit dem Silbergurt oder der goldenen Kette, die sie um die Hüften schlingen, da thun sie's, um ihre goldgestickten Unterkleider sehen zu lassen! — Seide meint jede, wie es sein, auch Sammet und Brokat gar, wie es fürstlichen Frauen zukommt, und wie sie's machen mit dem Gewand, so ist's auch im Haus und vor Allem in der Küche, da gibt's keine Feiertagsspeise mehr und kein Schmutztüblein — alle Tag' ist Feiertag, es wird geschmelt und gewirthschaftet zum Götterbarmen. Nun, statt voran kommt der Handwerker jetzt zurück — das Gut wird verpraßt, die Arbeit schmeckt nicht und das Geld fliegt zu allen Fenstern und zum Stadthor hinaus.“

(L. Paibheim. Daheim XVI, 214.) Und das geschieht Alles, weil's Mode ist, weil „das menschenwürdige Dasein“ die Mode mitmachen muß! — Das Wort ist aus dem Franz. mode entlehnt, welches seiner Seits von dem Lat. modus, die Art und Weise, abstammt. In dessen hat es schon lange das Bürgerrecht in unserer Sprache gewonnen, was dadurch erleichtert worden ist, daß die meisten Deutschen in der Art und Weise der Kleidung und des Schmucks ebenso veränderlich, d. h. eben solche — Modenarren sind, als die Franzosen. Ehedem waren es nur die Städte, Frauen und Männer, die sich tyrannisiren ließen, nunmehr, und seit dem zuletzt versloffenen Halbjahrhundert, ist es auch das Landvolk, das allgemach angefangen hat, sich von den Klauen des Modeteufels packen zu lassen und es den Städtern nachzuahmen in der Art der Kleidung, in deren Form und Schnitt, selbst in den Stoffen, zum großen Schaden der Volks- trachten, die in ihren, oft geschmackvollen, Eigenthümlichkeiten ganz dazu angethan sind, die Denkungsart der Volksstämme auszu- drücken — Man kann mit diesem Worte allerlei Zusammensetzungen bilden, sowohl Dinge zu bezeichnen, welche in der Mode sind, Mode- böser, Modewörter, Modetracht, Modelleb, Modetüch etc., als auch Personen, welche sich nach der Mode bequemen, sie mitmachen und bei Anderen zu fördern und auszubreiten suchen; wir haben Modensünder und Mode- sünderessen, die aber nicht mehr an die Scheere und die Nadel erinnert sein wollen, sie nennen sich wie die Puppen-Handler und Händ- lerinnen — Modisten und Modistinnen, ja, in neuerer Zeit müssen sie Confectionist sein, was weiter nichts bedeutet, als Kleidermacher, Kleidermacherinnen; cfr. Confectschon I, 294. Das Wort Modist ist nicht neu, man findet es schon im Beginn des 16. Jahrhunderts, aber mit einer Bedeutung, die dem heutigen Begriff nicht entfernt ähnlich ist. Man brauchte es zur Bezeichnung von Leuten, die eine schöne Handschrift schrieben und einen Lebens- beruf daraus machten, andere Menschen in der Kunstfertigkeit des Schönschreibens zu unterrichten; ein Modist war also ein Schreib- lehrer. Der erste dieser Kunst war Johannes Neudörffer aus Nürnberg, dessen Schule in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ganz Deutschland mit Schönschreibern versorgte. — Modeschreiver, Modeschriftsteller, welche in Romanen und Novellen der zeitweilig herr- schenden Laune ihrer Leser huldigen; — Mode- predikanten, Modeprediger, die von ihrer ausschließlichen Domäne, der hölzernen Pfühl, herab, bald himmelhochjauchend zum Tode betrübt jammern und klagen, seufzen, ja weinen über die sündige Menschheit, bald die nicht nach ihrer Schablone zugeschnittenen Gläubigen poltern und tobend in die Hölle versinken; je nach den veränderlichen Mode- Anschauungen der andächtigen Gemeinde. Nicht so viel Glück wie diese Rhetoren der Ranzel machen die — Modemusikanten, der geläuterte Geschmack weist sie zurück, in der Tonrichtung anerkennt er keine Mode, für ihn steht für alle Zeiten fest, was klangvoll Schönes durchs Gehör zur Seele spricht, alle Saiten, die in ihr angespannt sind, anmuthig, lieblich berühren. cfr. Modisch.

**Modobaften.** v. Sich heftig bemühen, aus dem Athem arbeiten. Vermoobbaftet zu nig: überarbeitet euch nicht! wird auch im Scherz zu Einem gesagt, der sachte angehen läßt. (Kichey, Idiot. Hamb.) Der zweite Theil dieses Wortes ist baften, barsten I, 87, 89, bersten, plagen. Es bedeutet mithin die äußerste Anstrengung aller Kräfte der Seele und des Leibes, gleichsam bis zum Bersten.

**Modd', Modde, Modder, Mordr.** f. Der Morder, Gassenloth, Schlämm; ein Morast, Schmutz. cfr. Made S. 454, Ma'e S. 455, Mott, Mudde, Mudder. — **Modderig.** adj. Rothig, morastig. cfr. Rudderig, muddern. — **Modderliste.** f. Ein unterirdisch angelegter Behälter für den Strahlenloth. — **Modder- kaul.** — **loß.** f. Eine Vertiefung, namentlich in Wegen, die mit Schlamm etc. angefüllt ist, eine Pfütze. — **Moddern.** v. Im Morder, dem Gassenloth etc. herumwühlen, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städten, nach starrem Regen zu thun pflegen. — **Modder** ist stärker im Begriff als **Deßl** I, 359.

**Model, Moof.** f. Ein Bergeort für Obst etc. cfr. Moofsch I. (Rurbaunschweig.)

**Model.** f. Ein in den bildenden und in einigen mechanischen Künsten übliches Wort zur Bezeichnung von — 1) Maß, Maßstab; in der Baukunst, die sich desselben bedient, um alle Glieder und Theile der Säulen-Ordnungen und die Weiten von einander abzumessen. — 2) Eine Figur, ein Bild, welches Näherinnen und Weber bei ihren Arbeiten nachahmen; cfr. Modelboof, modeln. — 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper hierin zu drücken, bezw. zu gießen, um ihm dadurch die ver- langte Form zu geben. Blumen-, Knoop-, Kugelmodel, Blumen, Knöpfe, Kugeln darin zu gießen. Pötkermodel, worin die Töpfer den Thon drücken, wenn sie ihre Arbeiten bilden. Mit dem Lat. modulus von gleicher Bedeutung und aus Einer Quelle stammend. cfr. Mo- dell, Munkster.

**Modelboof.** f. Ein Tuch, worin Buchstaben, Ziffern, Figuren etc. genäht sind, welche zum Muster für Näherinnen dienen. Ein solches Modelbuch hatte ehemals jede Hausfrau und Familienmutter als Vorbild für ihre Töchter zum Zeichnen der Wäsche; was Buchstaben und Ziffern betrifft in neuerer Zeit a. D. gestellt durch die, das ganze Alphabet etc. enthaltenden Schablonen auf sehr dünnen Kupferplatten, die auf das Wäschestück gelegt und mit blauer Farbe überstrichen werden.

**Modell.** f. In der weitesten Bedeutung, ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmt wird, ein Vorbild, ein Musterbild, besonders ein Gegenstand, der in den bildenden Künsten nachgeahmt wird. So ist der nackte Mensch, nach welchem in dem sog. Actsaale der Maler- schule gezeichnet und gemalt wird, das Modell des Malers, auch des Plastikers. it. In engerer Bedeutung ist Modell ein nach ver- jüngtem Maßstab verfertigter kleiner Körper, der einem größeren ähnlich ist, oder wonach ein größerer angefertigt wird. So verfertigen sich die Bildhauer solche Modelle von Wachs, Thon, Gips u. s. f., um ihre größeren Werke nach diesem im Kleinen gemachten Entwurfe auszuarbeiten. Dat Modell van 'n Puus, van 'ne Mole, van 'ne Raschiin etc., eine körperliche Vorstellung derselben im



**Kleinen.** Mit *Model*, dem Lat. *modulus*, dem Franz. *modèle*, dem Ital. *modello* einerlei Urfprung. Engl. *mould, model*.

**Modellieren.** v. Modelliren, ein Modell machen. In Klei, in Wachs modellieren: Ein Modell aus Thon, aus Wachs anfertigen. it. Abformen. En Standbild modellieren: Eine Bildsäule modelliren, eine Form zu Gipsabgüssen verfertigen. Franz. modeler. Engl. to mould, model, form.

**Modellkunst.** C. Die Kunst Modelle zu machen; und in weiterer Bedeutung, die Kunst andere Körper abzuformen, oder überhaupt die Kunst zu formen, die Plastik, *πλαστική*, die bildende, plastische Kunst.

**Modellmaier.** 1. Ein Künstler, welcher Modelle macht, d. i. nach dem verjüngten Maßstabe kleinere zusammengelegte Körper fertigt, welche größeren ähnlich sind; der sich überhaupt mit plastischen Nachbildungen von Natur-, wie Kunst- Gegenständen beschäftigt, und sie bald in einer weichen, biegsamen Masse, wie Thon, Wachs, bald in harter Masse, wie Eisenbein, Holz, Kork u. ausführt. 2. Ein Vorbildner, der Verfertiger einer Gießform zu Gipsabgüssen, i. d. Modellloß, nach dem Franz. *modellieur* genannt.

**Modeln.** v. Mit Figuren versehen, besonders in der Weberei. Dat Band is modelt, wenn ihm nach Model 2 Figuren eingewirkt sind, im Gegensatz des glatten Bandes. Modelt Tüfig, modelt Linnen, ist z. B. der Damast. Modelte Boofstaven sind bei den Schriftgießern, Schönschreibern mit Figuren geschmückte Buchstaben. sfr. Miniaturlereere S. 569. it. Einer Sache eine gewisse Gestalt geben. it. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung bilden überhaupt.

**Modellsnider.** 1. Ein Künstler, welcher die Model oder Formen zu den Abdrücken oder Abgüssen in Holz schneidet, ein Formenschnaider

**Möden** (sün), vermöden. v. Muthen, vermuthen; sinnen. It bün oder sün möden, dat Vader kummt: Ich vermuthet, daß mein Vater kommen werde. It bün em all Dag' vermöden: Ich erwarte ihn täglich. Dat sün ik nig möden: Das wäre mir unerwartet. Dat was ik nig vermöden: Das hätte' ich nicht vermuthet, bezw. nicht gedacht. — **Tomöden** = Anmöden I, 42: Zumuthen, verlangen. Dat möt ji mi nig to: oder anmöden wesen: Das müßt Ihr nicht von mir verlangen.

**Modenluder.** f. Oeffentlichlicher Kraftausdruck zur Bezeichnung einer Person männlichen wie weiblichen Geschlechts, die jede neue Mode sofort mitmachen muß, ein Modenarr, —närin. (Stürenburg S. 151.)

Robber. f. Der Hesen des Weins, Biers, Eißigs, Ols, die am Boden des Gefäßes niedergeschlagene, dort liegende Unreinigkeit. Der Wein liegt noch up de Robber: Der Wein ist noch nicht vom Hesen abgezapft. Das Wort stimmt mit dem Hochd. Robber, dem Plattd. Robbe, Mudde überein, und steht mit dem folgenden Moder in keiner Verbindung; daher ist es falsch, wenn man im Hochd. sagt: Der Wein liegt auf der Mutter. (Niden, Idiot. Hamb. Brem. II. V. III, 172. Dähners S. 309. Schitte III, 105.)

**Moder**, abgefürzt **Mo'er**, **Meo'er**. s. **Moderä**.  
pl. Die Mutter. **Moder** nennt der Bauer

im täglichen Verkehr seine Frau, die Familien-, die Hausmutter, und auch Andere reden Bauer-Frauen und alte Frauen geringen Standes mit Mober an. In Nonnenklöstern, deren Bewohnerinnen sich dem Herrn Jesus geistig verlobt und der heiligen Maria Mutter-Gottes ihr stumpfsinniges Leben als blühende Magdalenen geweiht haben, wird die Vorsteherin, die Äbtissin, Priorin, Hoogwerdigste Mober genannt, nicht blos von den ihrer Zuchttruthe untergebenen Bräuten des Herrn, sondern auch von Jebermann, insbesondere von allen anderen Klosterangehörigen des Laienstandes. De allergnädigste 's Landsmober, die Gemalin des regierenden Landesheern, den man Landsvader nennt. Noch in vielen Zusammensetzungen wiederholt sich das Wort, so in Huusmoder, Kinnermoder, Plegemoder, Steefmoder, Weemoder, die Hebeamme, die auch de wise Mober heißt. Auf großen Landgütern pflegt man eine ältere weibliche Person, welche die Aufsicht über den Viehstall führt, Veemoder oder Veemöme zu nennen. In den zuletzt genannten Zusammensetzungen wird häufig auch die zusammengesogene Form Mo'er, Moor gebraucht. — Nebenarten und Sprichwörter. So Mober, so Dogter: Die Tochter gleicht der Mutter nach Gesichtszügen, Gestalt, Denkungs- und Gemüthsart. De na de Dogter fre'id, mut de Mober to Fründe holden, ist ein Rath, den man einem jungen Manne gibt, der ein Mädchen gern hat und es zur Ehefrau haben möchte; man sagt auch, de de Dogter hebben will, mut mit de Mober moi doon, schön thun; oder, de de Dogter meend, de striid de Mober sonnig üm de Vart. Umgekehrt heißt es: De de Mober, oder Mo'er, to Fründe heb, geid mit de Dogter striken. Und ein Lästermaul spricht: „Dat geid Mober un Geeste an,“ sä de Buur, do gwam daar 'n Fre'er in't Huus. — Brüd Dine Mober nig, heißt so viel, als: Lass' alte Leute ungeschoren! Dat is Cen, de sine Mober vör 'ne Hoor scheld: Das ist ein bössartiger Mensch, ein Erbsöfsewicht. Dat is Moders Kind west: Das Mädchen ist bis zu seiner Verheirathung im älterlichen Hause gewesen. Dat is Muus of Mo'er (auch hört man Muus as Mau), de Ratt fritt se alle Weide: Das ist einerlei, die Kaze frist Mäuschen und Mausmutter. Zu Einem, der auf seine Vergangenheit oft zurückkommt und es bereut, die ihm dargebotene Gelegenheit nicht gehörig benutzt zu haben, sagt man in Hamburg und Holstein sprichwörtlich und um ihn höhrend zu neden: Wenn wi eer wesen weeren as unsse Vader, so haren wi unsse Mober freet: Wären wir eier dagewesen, als unser Vater, dann hätten wir unsere Mutter geheirathet. Voll Moeder, Moer (Sprich Mutter, Muur), Dän. Sænder, Norw. Moder. Angl. Mober, Mober. Moebur. Allengl. Moder. Reuengl. Moether. Schott. Moder. Modyr. Altisl. Moabar, Moer, Mober, Moeder, Moeder, Moeder, Moeder. Altirisl. Moder. Alt. Nord. Moðdr. In der fränk. Mundart schon im 8. Jahrh. Muaber. Beim Bileram und Etried Muater. In der Reutisch Mathair. Altirisch Mathir. Fränkisch Altpreussisch Mote, Motre. Lat. Mater. Griech.



*матеръ*, im Deutsch. Dialect. *матеръ*. Pers. Madar. Arabisch Mador. Jend Mâch, Mâ ar. Sanstret Mâ ar. Franz. Mère.

**Moderalken.** adv. Ganz allein, gleichsam so allein, als ein von seiner Mutter verlassenes Kind. cfr. Moderjelen allein.

**Moderbalsam.** f. Eine Arznei in Gestalt eines Balsams zur Linderung der Mutterbeschwerden, falls sie dieselben nicht beseitigt.

**Moderbarte.** — **barte.** f. In einigen Gegenden Name der Hange- oder Trauerbirke, *Betula alba pendula* Roth, Varietät der Weißbirke, cfr. Barke I, 85, mit herabhängenden Ästen und Blättern, die kleiner und zarter sind, als die der Raug- oder Weißbirke. Die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes ist dunkel.

**Moderbraak.** — **brake.** f. Der Mutterbruch, ein Gebrechen des andern Geschlechts, wenn die Värmutter sich in die Mutterscheide senkt, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschläßt und durch die Schaam herunterhängt; procidentia oder prolapsus uteri, der Vorfall der Mutter, kurz der Vorfall.

**Moderbroder.** — **bro'er.** f. Der Bruder der Mutter einer Person, dieser Person Oheim mütterlicher Seite.

**Moderbrüen.** f. Die Mutterbeschwerde, eine innere Krankheit des schwachen Geschlechts, welche sich auf vielerlei Art und durch sehr beschwerliche Zustände äußert, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des starken Geschlechts überein kommen, *passio hysterica*, die Hysterie, die Mutterkrankheit, die Mutterplage, das Mutterweh. cfr. Brüden, Brüen I, 233.

**Modercaneel.** f. Der Mutterzimmet, gewöhnliche deutsche Benennung der *Cassia lignea*. — *malabarica* s. *glutinosa*, *Xylocassia*, Holzkassie, die Rinde von den Zweigen des Malabarischen Zimmetbaums, *Laurus Cassia* L., die aber wahrscheinlich bloß eine verwilderte und schlechtere Varietät von *Cinnamomum ceylanicum* Breyne ist. Man wendet diese Rinde als Heilmittel bei chronischen Durchfällen und Mutterbeschwerden an, daher ihr Name, dann aber auch als Gewürz statt des wirklichen Zimmetes.

**Moderdeck.** f. Der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens, zum Unterschied von dem Vatertheil.

**Moderdeerd.** — **dierd.** f. Ein Mutterthier, das weibliche Thier unter den Säugethieren, fast nur von einigen Hausthieren, Pferd, Rind, Schaaß, Schwein, üblich.

**Moderdullheit.** f. Die Mutterwuth, anderer Name der beim weiblichen Geschlecht auftretenden Liebeswuth, oder des in Unfinn und Tollwuth ausgearteten Liebesfiebers, *furor uterinus*. cfr. Wannedullheit S. 489, Wannedulle S. 490.

**Modererde.** — **ierd.** f. Die Muttererde, in biblischer Sprache: Die Erde unser Aller Mutter, als Wohnplatz des Menschen, der Schauplatz seines Denkens, Fühlens und Handelns. it. Die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter aller Gewächse ist, zum Unterschiede von künstlichen Erdarten, die der Gärtner für seine Zwecke zu bereiten versteht.

**Modererisch.** — **erisch.** f. Der Muttererisch, ein mit

Vibergail, stidender Asa, einigen Gummiarten, Kraltern und Wurzeln bereiteter Essig, welcher dem gemeinen Mann als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden gilt.

**Moderfale.** f. Das Mutterfüllen, ein Füllen weiblichen Geschlechts, zum Unterschied von einem Hengstfüllen, im gemeinen Leben Stutenfüllen.

**Moderfeyer.** f. Das Mutterfieber, beim andern Geschlecht, ein fieberhafter Zustand, welcher bisweilen mit der Mutterbeschwerde oder Hysterie eintritt. it. Tritt es als hitziges Fieber bei lebhaft empfindenden Frauenzimmer nach dem Beischlafe auf, wenn ihre Begierde nicht Befriedigung gefunden hat.

**Moderflect.** f. Eine krankhafte Erseignung des weiblichen Geschlechts, die sich durch Ausfluß eines weißen oder gefärbten Schleims aus den äußeren Geburtsheilen kund gibt, der weiße Fluß, eine Folge unnatürlicher Reizungen in der Zeit des Mannbarwerdens, und geeignet, das eheliche Leben zu untergraben, bezw. es unmöglich zu machen.

**Moderficht.** f. Eine Mutterbeschwerde, die aus gichtischen Affektionen entsteht.

**Moderhart.** f. Das Mutterherz, in seinen zärtlichen Äußerungen gegen die Kinder, wie die van 't Vaderhart, des Vaterherzens, gegen eben dieselben, woraus nicht selten Erziehungs-Beirrungen entstehen.

**Moderhase.** f. Der weibliche, der Saß-Hase, die Häs;in; Gegensatz von Hanner.

**Moderhust.** f. Der Mutterhusten, ein trockner, krampfartiger Husten beim andern Geschlecht, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerden, der Hysterie, sich einzustellen pflegt.

**Moderimne.** *livimne* f. Die Mutter, oder Leibbiene, der Weisel in einem Bienenstock, in so fern man ihn als die einzige Biene weiblichen Geschlechts erachtet, die Bienenkönigin. it. Ein zur Zucht bestimmter Bienenstock. cfr. Moderstod; Mo'er.

**Moderisse.** f. Ein Littauisches Wort: Das Weib, dessen sich auch die in Preuß. Littauen, Reg. Bez. Gumbinnen, ansässigen Deutschen zu bedienen pflegen.

**Moderitsen.** f. In Pommern, eine Art Fischen; neke; Waterneke.

**Moderkalb.** f. Ein Kalb weiblichen Geschlechts, ein Fersen-, Moschenkalb, zum Unterschied von einem Ochsen-, Bullenkalb. it. Bildlich, ein von der Mutter verzärteltes Kind. cfr. Moderhart.

**Modelfarbe.** f. Die Mutterkirche, die vornehmste oder Haupt-Kirche eines Kirchspiels, bei welcher der Pfarrer seinen Wohnsitz hat, zum Unterschiede von den ihr beigelegten und untergebenen Dogterkirchen, Tochterkirchen, Filialen. it. Ganz im Allgemeinen die von den Aposteln gestiftete christliche Gemeinde, aus der sich die morgenländische und die abendländische Kirche entwickelt haben, die sich beide für die Mutterkirche, *ecclesia mater*, halten. it. Die Metropolitane- oder Kathedral-Kirche, der die Pfarrkirchen mit ihren Filialen untergeben sind. Die Kirche nimmt für sich, auch heute noch, in Anspruch, die Inhaberin alles Guten, alles Heils, alles Schönen und Wahren, die allein seligmachende Inhaberin der Wahrheit zu sein, und sie betrachtet es als undenkbar, daß sie dereinst herabstiegen

muß von dem angemakten Throne, von dem aus sie die menschliche Denkfraft ein Paar Jahrtausende lang mit Erfolg in Fesseln geschlagen hat. Sieg der Kirche, Knechtung des Geistes! Trügen nicht alle Anzeichen, dann wird das 20. Jahrhundert diese Fesseln vollständig brechen, wozu die zuletzt vergangenen Jahrhunderte, vier an der Zahl, langsam zwar, doch mit zäher Sicherheit, vorgearbeitet haben. Wir leben in einem aufklärten Jahrhundert und haben angeblich mit allen Vorurtheilen einer weniger erleuchteten Zeit gründlich ausgeräumt; die Wissenschaft hat, Dank sei es den tiefsten Widen, in die Erkenntniß der Naturkörper und der Naturkräfte ihre klärenden Strahlen in alle Zweige der menschlichen Thätigkeit und des menschlichen Dichtens und Trachtens geworfen und schreibt unserm Thun und Treiben täglich bestimmtere und vernünftige Bahnen vor. So tröstlich dies erhebende Bewußtsein eines stetigen Fortschritts im Allgemeinen zu stimmen geeignet ist, so sorgt doch die Mutterkirche mit dem von ihr groß gezogenen Wunderglauben, geschnürt mit sinnverwirrenden Nebelblumen einer heißhüftigen Einbildungskraft morgenländischer Überlieferer, und eine dem Menschengeschlecht nun einmal eigene Vorliebe für den Wahn, für jetzt noch immer dafür, daß der stolze Erdensohn sich seiner Witzigkeit bewußt bleibt, und aller Wissenschaft zum Troß zieht der Aberglaube seine Kreise, indem er in allen Schichten der Gesellschaft seine wilden Orgien feiert! Schule! Du Tochter der Kirche, was Alles hast Du gut zu machen, was Deine Mutter an dem Ebenbild Gottes (nach deren Ausdruck) versündigt, in vergangenen wie in jetzigen Tagen!

**Moderke**, —berken. f. Dimin. von Mutter: Das Mütterchen, Mütterlein. it. Die Mutter an einer Schraube, die Öffnung, worin eine Schraube geht.

**Moderkind**. f. Ein in der gewöhnlichen Umgangssprache üblicher Ausdruck, ein Kind, in weiterm Verstande aber um einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Gott gewese, dat neen Moderkind dat mag beleven: Gott behüte einen jeden Menschen, Jedermann, dafür, daß er solches Unglück nicht erlebe!

**Moderkoof**. f. Der Mutterkuchen, placenta, das Organ, vermittelt dessen das Kind im Mutterleibe mit der Gebärmutter in Zusammenhang steht.

**Moderkoofst**. f. Die Mutterkolk, eine Kolk bei dem andern Geschlecht, weil sie aus Unwissenheit der Gebärmutter zugeschrieben wird.

**Moderkoorn**, —körrel, Roggemoder, —mo'er. f. Das Mutterkorn, *Secale cornutum*, *S. luxurians*, *mater secalis*, *Orga*, *Clavis secalinus*, ein Pilz, welcher in warmfeuchten Jahren zwischen den Spelzen des Roggens, der Gerste und anderer Gräser hervornächst. Findet in der Arzneikunst Verwendung wegen seiner Einwirkung auf die Gebärmutter, indem es bei Kreisenden den Geburtsact wesentlich zu beschleunigen vermag; auch wird es seit undenklichen Zeiten bei Kindbetherinnen gegen zu starken Blutverlust gebraucht, da es das einzige bekannte Mittel dagegen ist. Holl. *Miter*. Engl. *Spur*. *Fram*. *Blé cornu*, *Ergot*.

**Moderkramp**. f. Der Mutterkrampf, die krampfz-

Berg haus, Wörterbuch II. Bd.

artige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. it. Die sog. wilden Wehen. **Moderkrans**. f. Der Mutterkranz, *pelsarium*, eine mechanische Vorrichtung, deren man sich bedient, um den nach einem Vorfall zurückgebrachten Uterus in seiner normalen Lage zu erhalten.

**Moderkreud**. f. Der Mutterkreß, das schrecklichste Übel, von dem das weibliche Geschlecht befallen werden kann, mehrentheils die Wirkung von Ursachen, die unter Morderfleet angeführt sind. it. Ein Krebs, der in der Mause ist, oder die Mause unlängst überstanden hat. cfr. Muten, mutern.

**Moderkrund**. f. Gemeinsamer Name verschiedener Pflanzen, als, das Mutterkraut, *Matricaria Parthenium L.*, *Pyrethrum Parthenium Guertn. et Sm.*, im gemeinen Leben *Matrene*, *Metram*, *Metteram*, *Mettrich* genannt, im mittlern Latein *Metram*, *Amaracus*, *Mägdeblume*, *Fieberkraut*, von starkem, nicht angenehmem Geruch und bitterm Geschmack. Zur Familie der Compositen gehörig. it. Die Kamelle, S. 68, ein Ausguß von dieser, wie von jener Pflanze ein krampfstillendes Mittel bei Mutterbeschwerden. — it. Der wilde Rosmarin, das Mottenkraut, *Ledum palustre L.*, führt den Namen Moderkrund wegen seines Standplatzes in Sümpfen und Wäldern von *Mobbe*, *Mubbe*, *Moder*. cfr. *Poff*. it. Das Milch- oder Salzkrut, auch Strand-*Fjopp* genannt, *Glaux maritima L.*, zur Familie der *Plantagineen* gehörig, soll, als Ausguß von Säugenden genossen, auf die Vermehrung der Milch wirken. it. Das Melissenkraut, *Melissa officinalis L.*, aus der Familie der *Labiata*, ein uraltes Heilmittel bei *Hysterie*, *Hypocondrie*, *Krämpfen*, *Lähmungen* &c.

**Moderlamm**. f. Das Mutterlamm, ein weibliches Lamm, zum Unterschied vom männlichen, dem *Vod-Lamm*. cfr. *Dumz*, *Uwollamm*.

**Moderlangung**. f. Ein Mensch mit verhältnißmäßig zu langem Oberkörper.

**Moderleem**, —leemde. f. Die Mutterliebe. Sprichwort: *Moderleem un Modersorgen sünd altkiid nij an elke Morgen!* Und wie lohnt das Kind die unendliche Liebe, die nie und nimmer ruhende Sorge der Mutter? Am Abend ihres Lebens oft mit schöner Gleichgültigkeit, nicht selten mit unerheblichem Undank!

**Moderlik**. adj. adv. Mütterlich. Dat moderlike Hart kann 't nig laten, de Kinner to lewen, selbst wenn in späteren Jahren die Kinder auf Abwege gerathen. Van moderlike Siid is he mit mi befründet: Von mütterlicher Seite ist er mit mir verwandt. De moderlike Have: Das mütterliche Vermögen, de up de Modere Suster-Kinner verarvt, weil ihre eigenen Kinder vor ihr verstorben sind. it. Dat Moderlike. f. Das mütterliche Vermögen. it. Die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechts. it. *Moderliken alleen*. adv. Ganz allein.

**Moderliiv**. f. Der Leib der Mutter, in Bezug auf die darin verschlossenen gewesene Frucht. Am häufigsten in vertraulicher Sprachweise mit dem Vorworte *van*, *vun*, gebraucht. Van Moderliiv an: Von der Geburt an. Van Moderliiv an blind wesen: Von

Geburt an blind sein. So naald, as he van Moderliiv kamen is: Er ist und bleibt Zeitlebens ein armer — Teufel!

**Möderloog.** f. Die Mutterlauge, die Flüssigkeit, welche nach der Gewinnung eines Salzes durch Krystallisation zurückbleibt. Mutterlauge entstehen bei der Gewinnung von Kochsalz aus Meerwasser oder Soolquellen. Man benutzt sie vielfach zu Seilzwecken, zur Vereitung von Bädern u. c. und bringt sie in den Handel, wie es u. a. mit der Kreuznacher Mutterlauge geschieht. Bisweilen verdampft man sie vollständig, wodurch das **Möderloogensalz**, das Mutterlauge-salz, entsteht. Aus der Mutterlauge des Kochsalzes und des Salpeters wird die Magnesia niedergeschlagen.

**Möderloos.** adj. adv. Mutterlos, der Mutter beraubt, wie vaderloos, vaderlos, des Vaters beraubt. it. Als f. Name einer Art kleiner Fische, von denen man gefabelt hat, daß sie nicht aus dem mütterlichen Hogen, wie andere Fische, sondern aus dem Schaum und Schlamm ihres Gewässers entstünden, im System *Cyprinus aphyia L.*, wegen der Kleinheit in der Diminutivform **Möderloesen**, — **löfesen**, Mutterlöschen, woraus man in Holstein auch **Möderlischen** gemacht hat. (Schäpe III, 105.) Die Kirche zu Büren, einem Dorfe unweit Bremen, heißt moder-, mo'erlose Kirche, weil sie ganz allein, eine ziemlich große Strecke vom Dorfe entfernt, auf dem Weser-Deiche steht. (Brem. W. B. III, 174.)

**Mödermaal.** f. Ein Muttermaal, na-vus maternus, macula materna, Name verschiedener Arten von angeborenen, örtlich begränzten, durch Farbenveränderung oder Hervorragung über die Oberfläche sich kundgebenden Fehlern der Haut, darunter die für male I, 521, naevi vasculares flammei, von rother und rothbrauner Farbe die widerlichsten sind, da sie das Gesicht verunstalten.

**Mödermal, mo'ermal.** adj. Färtlich mit, verliebt, vernarrt in, und anhänglich an die Mutter. (Ostfriesland. Stürenburg S. 153. Doornkaat II, 611, 612.)

**Mödermarleew.** — **leewe.** f. Die Gänseblume. cfr. Marienblume S. 498.

**Mödermell.** f. Die Milch der Mutter eines Kindes, im Gegensatz der Ammenmilch. Mit der Mödermell wat insögen: Färtlich, gewisse Begriffe und Vorurtheile von der frühesten Jugend an, von Kindheit auf, eingeprägt bekommen.

**Mödermensch.** — **menst.** f. Der Muttermensch, ein einzelner Mensch, mit größerem Nachdruck. Daar let sik kin Mödermest se'en: Da läßt sich nicht ein einziger Mensch bilden. Kin Mödermest! was to huus: Niemand war zu Hause.

**Mödermoorder.** f. Ein Muttermörder.

**Mödermund.** f. Die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben am innern Ende der Mutterscheide. it. Wird auch von Einigen die äußere Öffnung der Mutterscheide mit diesem Namen belegt, da dann jene da binnen, diese aber da buiten Mödermund genannt werden. Orificium uteri, in der Kunstsprache der Anatomen.

**Möderu.** v. Muttern, die mütterlichen Pflichten

erfüllen. **Bemoderu:** Bemuttern. Elkeen bemoderu: Bei Einem die Mutter vertreten, ihr bemuttern. (Der Ton auf mo.)

**Möderu.** adj. Reif, im neuesten Geschmack, nach dem zur Zeit herrschenden Gebrauch. Franz. moderne. (Der Ton auf dern.) cfr. Moob, Mode.

**Möderu-naald.** — **naald.** — **nalet.** adj. Ganz naakt, völlig naakt, gleichsam so naakend, wie das Kind von der Mutter geboren wird; sabennaakt. Sil modern-naald uitte'en: Sich splinternackt ausziehen. cfr. Stoffnaald.

**Möderu-nägelte.** — **negelte.** f. Die Mutternelle, unter den Gartennellen derjenige Kestenschod, von welchem man gemeinlich gute Sorten durch dessen Samen zieht.

**Möderu-nijeren.** v. Nach dem neuesten Geschmack, der neuesten Mode einrichten, umändern. Camilla, heste Diin kleed modernijeren laten? fragt eine Freundin die andere. Und Camilla, die es für fein hält, nur doch zu sprechen, antwortet: Ja, ich habe meine Mode modernijeren lassen. cfr. Modern 2.

**Möderpenninge.** f. pl. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart Pfennige, d. i.: Geld, Erparnisse der Mütter, welche diese ihren Kindern, besonders ihren auswärtig befindlichen Söhnen, heimlich und ohne Wissen der Väter zuzusteden pflegen, damit da lewe Moder, oder Mömmesönken sich etwas zu Gute thun könne, was das Mutter-söhnchen dahin auslegt, daß es up de knipe düchtig Beer supen, Tobak smoken un allerhand annere Alfortia driwen süll; eine tadelnswürthe Mutter-schwäche gegen verzärtelte Knaben, die zu — flotten Butschen der Hochschule empor gewachsen sind.

**Möderpeerd.** — **pi'erd.** f. Ein Pferd weiblichen Geschlechts, eine Stute, zum Unterschiede von einem Dingst I, 695, Hengstpeerd.

**Möderplage.** — **plaag.** f. Die Mutterbeschwerde; die Kolik. cfr. Möderbrüen S. 608.

**Möderplaster.** f. Ein Pflaster, welches man bei Mutterbeschwerden, bezw. bei Magenkrämpfen als Linderungsmittel auf den Leib legt; Emplastrum hystericum der Apotheker.

**Möderusche.** f. Altpreußisches Liebesungswort, statt liebes Mütterchen; vom Litausschen Möderiske, Weib. cfr. Möderke.

**Möderuschaap.** f. Das Mutterschaf, ein Schaf weiblichen Geschlechts, sobald es gelammt hat; ein Trageschaf, die Schafmutter. cfr. Duwe, Uwwe. Oberdeutsch die Mähe, in einigen Gegenden Deutschlands auch die Zade.

**Möderuschapp.** f. Die Mutterschaft, ein Wort, welches den Inbegriff aller guten Eigenschaften einer sorgfamen Mutter bezeichnet, der großen und wichtigen Pflichten eingedenk, die sie den von ihr gebornen Kindern gegenüber zu erfüllen hat, um sie, von der Geburt an, durch körperliche und geistige Erziehung zu nützlichen und tüchtigen, ehrbaren Gliedern der Gesellschaft heranzubilden, eine Aufgabe, deren Lösung von jenen Müttern der gebildeten Stände verfehlt wird, die durch Geßall- und Selbstsucht das Familien-Leben untergraben, die Kinder dem moralischen Elend entgegenführen!

**Möderseel.** — **sele.** f. Die Mutterseele, wie Möderkind, Mödermensch, übliches Wort, eine

einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Daar let sijt in Moderseel se'en: Da läßt sich keine Seele, Niemand sehen. He is moderseel, —selen, —selig alleen: Er ist mutterseelen allein, er ist ganz allein, ohne jegliche Gesellschaft. cfr. Moderwind allein.

**Moderjoneken.** f. Das Mutterjöhnchen, ein von seiner Mutter körperlich verzärtelter und moralisch verzogener Sohn.

**Moderföрге.** —föрге. f. Die Mutterföрге, die oft mit Bekümmerniß und Leid verknüpfte Sorge der Mutter um ihre Kinder.

**Moderpiegel.** f. Der Mutterpiegel, ein ärztliches Werkzeüß zur Unterstützung der Gebärmutter, mit griechischem Kunstausdruck Metrostroph genannt.

**Moderpraak.** —sprake. f. Die Muttersprache, eine Sprache, welche Jemand von seiner Mutter erlernt hat, in welchem Verstande ihr die Vatersprache entgegengesetzt werden kann; die Mutter ist eine Französin, der Vater ein Deutscher, so lernen die Kinder des Ehepaars gleichzeitig die französische Sprache von der Mutter, die deutsche vom Vater. it. In weiterer Bedeutung ist Moderpraak eine Sprache, welche in dem Wohnplatze der Ältern, dem Lande, der sie angehören, wo die Kinder geboren und erzogen werden, durchweg gesprochen wird, die demnach von Jugend auf erlernt wird, in der der Mensch denkt und fühlt, im Gegensatz der fremden Sprachen, lingua materna im mittlern Latein. it. Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Anschein nach, oder auf eine merkbare Art aus keiner andern entstanden, eine Haupt-, eine Stammsprache ist, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Dögterspraken, Töchttersprachen, de Moderpraak genannt. So ist die Lateinische Sprache eine Muttersprache in Bezug auf die italienische, französische und spanische Sprache, die unter sich Süsterspraken, Schwestersprachen sind, die man auch die romanischen nennt, weil das alte Rom der Mittelpunkt des Weltreichs, worin die Lateinische Sprache die herrschende, die Staats-Sprache war.

**Moderstoff.** f. Ein Bienenstock, der zur Fortpflanzung dient. Im Hochd. nennt man ihn, außer Mutterstock, auch Leib- oder Pflanzstock, sowie Stammschwarm oder Ständer. cfr. Moderimme.

**Moderwiin.** f. Ein Muttertschwein, ein Schwein weiblichen Geschlechts, die Sau. — Farkenmoder. f. Eine säugende Sau.

**Modertaal.** f. Eins mit Moderpraak: Die Muttersprache. (Nach dem Holland. in Ostfriesland, dem Niederstift Münster westlich von der Ems, in der Grafschaft Bentheim, im Oberstift Münster längs der Gränze des Königreichs der Niederlande üblich.)

**Moderäppfen.** f. Das Mutteräppchen, ein Äppchen, welches bei jungen Mädchen in die Muttertscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, bei Frauen einen Vorfall zurück zu halten.

**Moderviool.** —vijole. f. Das Mutter- oder Frauenweiden; zur Gattung Nachviole, Hesperis L., aus der Familie der Kreuzblütigen, gehörig, und zwar H. matronalis Lam., die rothe Nachviole, auch Matronen-

blume genannt, mit hochrothen oder blaßrothen Blumen, die wohlriechend sind. Abänderungen sind: H. m. hortensis Dec., mit rothen (einfachen und gefüllten), weißen (einfachen und gefüllten), grünlichen (gefüllten) und geheckten Blumen; H. inodora L., H. m. sylvestris Dec., stets mit purpurrothen, meist geruchlosen Blumen, und H. sibirica L., H. m. sibirica Dec., welch' letztere Varietät bei uns nicht vorkommt. Unsere Gärtner führen die von ihnen gezogenen Pflanzen der Gattung Hesperis unter dem Namen Viola matronalis.

**Moderwarf.** —wee. f. Anderer Name für die Mutterbeschwerbe, polsio hysterica cfr. Moderbrüen, —plage.

**Moderwater.** f. Ein in den Apotheken zubereiteter Trank, welcher zur Linderung der Mutterbeschwerbe dient.

**Moderwiin.** f. Ein jeder süße Wein, dessen Genuß der große Haufe für heilsam gegen dasselbe Übel hält.

**Moderwind alleen.** adv. In Ostpreußen, sowie auf Hiddensee, dem langgestreckten Eiland neben Rügen, auf dessen Westseite, jagt man so, wenn man ausbrücken will, daß ganz und gar kein Mensch bei uns gewesen sei. (Dähnert S. 309, Pennig S. 164.) cfr. Moderseel.

**Moderwiit.** f. Der Mutterwiit, der natürliche Verstand, sowie Jedermann die Anlage dazu vom Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatz des Schulwitzes, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Se heit veel Moderwiit, jagt man von einem Mädchen, wenn es viel natürlichen Verstand hat. Vorzüglich anmuthig ist der Wiit, wenn er mit Gutmuthigkeit sich paart; gehakt und gemieden, wenn er als Spott die Absicht verlegen zu wollen, blicken läßt.

**Moderwörfel.** f. Die Mutterwur, in der Volksapothek allgemeine Name verschiedener Pflanzen, welche in Mutterbeschwerden von guter Wirkung sein sollen, und unter denen die Wurzel, auch das Kraut, von Wohlverlei, Arnica L., besonders geschätzt wird.

**Modig.** moogt, mudig. adj. adv. Schlammig, trübe, von Wasser. Comp. modiger, mooiger; Superl. modigste, mooigste. cfr. Modd; Moder.

**Modig.** adj. adv. Muthig, fed, kühn, wagend, aufgeweckt, munter. it. Vorlaut im Sprechen und Handeln. — En modig Beerde: Ein muthiges Pferd. De is Di to modig: Mit dem fedden, vorlauten Burtschen kommst Du nicht aus. it. Stolz, hochmuthig. Rief es de modig Keerl: Sieh' mal den hofärtigen Kerl! — it. Als f. De Modige, — em höörd de Welde: Der Muthige, ihm gehört die Welt! Angelf. Modig, stolz; modian, stolz sein. Beim Winesch mutic. Ofstiek nur muat.

**Modigen.** anmodigen. v. Muth machen, den Muth anreizen, ihn beleben. De Beerde anmodigen: Die Pferde zum raschen Gang anspornen, antreiben. — Anmodig. adj. Die Landleute im Herzogthum Bremen gebrauchen dieses Wort von einem leicht zu beackernden fruchtbaren Lehmboden, im Gegensatz zu schwerem Klei- oder Lehmboden.

**Modigheit.** f. Die Muthigkeit, die Eigenschaft, der Zustand des Muthigseins.

**Modisch.** —dijf. adj. adv. Der Mode gemäß,

im neuesten Geschmack. Rijmodisch: Reimodisch. Sit modisch kleiden: Sich nach der neuesten Mode kleiden. Modisch Tügg: Modischer Stoff. Oidmodische Kleedaasche: Kleidungsstücke nach der alten Mode, dem alten Schnitt. it. Die Mode beobachtend, ihr folgen. 'n söte, modisch Fant: Ein süßes, modisches Herrchen, petit maitre der Franzosen. 'n modisch Prebikant: Ein in der Mode seiender Prebiger.

**Mooblood.** adj. adv. Des Muthes beraubt, muthlos; Gegensatz von modig. Beim Rutter muotlosch.

**Moobloosigheet.** f. Die Muthlosigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man den Muth verloren hat, da man muthlos ist.

**Moowille.** —wollen. f. Der Muthwille, —wollen, eine schlimme Handlung, die nur aus Lust, Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, in der Absicht und mit dem Vorsatz, sich an dem Bösen zu ergötzen, begangen wird, da er dann eine Art von Averblood I, 61, des Übermuthes ist. Moowille driven, treiben. He hebbd dat mit oder uut Moowillen daan, gethan. Der Pomorjane sagt: Wi willen em de Moowillen upstellen: Wir wollen ihm den süßen Muthwillen schon versetzen, mit der Peitsche, dem Prügel, dem Stod. it. Ehedem hatte das Wort auch die Bedeutung des freien Willens, im Gegensatz des Zwanges, in welchem Sinne es auch in guter Bedeutung in den Schriften der mittleren Zeiten sehr häufig vorkommt. So in Stat. Stad. V, 13: So wat ein Man dheme andern lovet mit Motwillen unbedwungen, dat scal he ome to Recht lesten. Und ebenda VIII, 1: Iint geit oc ein knecht sineme Heren mit Motwillen (aus eigener Bewegung, wie der Gegensatz daselbst zeigt) er rechter Tit, he scal sineme Heren wedherkeren, so wat ome sin Here gheven hevet van dheme Jare ofte van der Bart. So auch Stat. Rigenf. beim Pufendorf III, 246. (Brem. W. B. III, 172.)

**Moowillig.** adj. adv. Muthwillig, absichtlich, vorzüglich. De Fru hett eren Mann moowillig verlaten, böswillig verlassen. Dat hett he moowillig verlaten: Eigensinn und Nachlässigkeit haben ihn darum gebracht.

**Moowilligheet.** f. Der Muthwille als Gemüthszustand oder als Fertigkeit betrachtet. it. Muthwillige Handlungen, besonders im pl., wo das f. Moowille nicht gebraucht werden kann, doch nur in der gelinden Bedeutung kleiner, unerheblicher, böser oder schädlicher Handlungen, so fern sie blos aus Vergnügen begangen werden.

**Mo'e, Mude.** f. Der aus Flüssigkeiten erfolgende Niederschlag, der Schlamm. De Raardup stillet den Kopp in Mo'e: Die Rohrdommel, *Ardea stellaris* L., steckt den Kopf, Schnabel, in den Schlamm, nach dem Volls-glauben. Dat is so klaar as Mude: Das ist ganz klar, in spöttischem Verstande. Sol moeden: Am Roste verunreinigen.

**Mo'er.** f. Zusammengezogen aus Mober und meist Moor gesprochen, aber nicht so zu schreiben: Die Mutter, in der Sprache des

großen Haufens, besonders auch im verachtenden Sinne. (Nichey, Idiot Hamb.) Ba-mo'er: Die Vademutter. it. Die Gebärmutter, Bāmo'er, matrix, uterus. Se hett 't van de Mo'er: Sie hat es von der Mutter, aber auch: Sie hat es von der Gebärmutter, bezw. sie hat Mutterbeswerden. Mo'er ist bei den Bremischen Bauern auch die Kolik, wenn sie also sagen, de Mo'er knipt se, so heißt das entweder, sie hat Mutterbeswerden, oder, sie hat die Kolik. Redensarten, Sprichwörter: Jung'! heste ook Lusen? sä miin Mo'er, kannst nog 'n groot Beest worden: Zunge! aus Dir Laufseub, sagt meine Mutter, kann noch ein großer Mann, Herr, werden. Manns Mo'er is de Düvel aver de Floor: Schwiegermutter, Teufels Unterjutter! Des Mannes Mutter pfuscht der Hausfrau in die Wirtschaft und macht den Mann gegen seine Frau aufseffig. Dat schal mi neet we'er gebören, sä de Jung', dat miin Mo'er starft un il d'r neet bi bün: Das soll mir nicht wieder vorkommen, sagte der Junge, daß meine Mutter stirbt und ich nicht dabei bin. Grillen, sä Göte, do kreeg he siin Mo'er vör de Floog, I, 611. (Doornlaet II, 615.) it. Die Bienenkönigin, Bienenmutter, cfr. Moberimme. it. Die Schraubenmutter, cfr. Moberken. it. Das Mutterkorn, cfr. Moberkoorn zc.

**Mo'erföllen.** f. pl. Die Beine. He gav sit up jin Mo'erföllen: Er machte sich auf die Beine. (Dsnabrid.)

**Mo'erhüüste.** f. Die Gebärmutter der Stute. **Mo'erke, Mo'ertjen.** Dim. von Mo'er: Das Mutterchen; cfr. Moberken. Dortjen van 't Mo'ertjen, nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Tochter, welche das Ebenbild ihrer Mutter ist, besonders in bösen Eigenschaften, gleichsam ein Stück oder Endchen von der Mutter. Kartjen van 't Ba'ertjen, sagt man von einem Sohne, der den Vater nachartet, der die Gemüthsstimmungen desselben geerbt hat.

**Moff.** f. Ein holländisches, den Bewohnern des Gränzuges in Ostfriesland, dem Niederstift Münster westlich von der Ems, der Grafschaft Bentheim, dem Oberstift Münster und im Herzogthum Kleve wohlbekanntes Wort, womit die Holländer die Westfälinger Bauern und die im Sommer nach den Niederländischen Weidlands- Provinzen zur Heilwerbung wandernden Hanfemeier I, 648, überhaupt uns Deutsche im verächtlichen Verstande bezeichnen, uneingedenk in der Hoffahrt ihrer merkantilen Kirchthums-Politik, daß auch sie Deutsche sind, die ihre kaufmännische Klug- und Weisheit in Plattdeutscher Mundart fund geben, daß auch sie einst dem Deutschen Mutterreich angehört haben, von dem sie nur durch Römische Pfaffen-Ränke getrennt, dem sie aber nicht entfremdet worden sind, und unter dessen Schutzbach sie dereinst zurückkehren werden, wie es das gemeinsame Volksthum, die gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen und die geographische Lage ihres Landes — le Rhin jusque dans la mer! — zur unabwendbaren Nothwendigkeit machen. Dann wird auch das Spottwort Moff in

ihrem Munde allmählig verstummen. Die Bedeutung des Wortes ist dieselbe wie die unsers Ruff, Ruffel, cfr. diese Wörter. übrigens werden, nach J. S. van Dale, Woordenboek der Nederlandsche Taal. 's Gravenhage 1872, auch der Bewohner der Provinzen Gelderland und Overijssel (jenseits des IJssels) von ihren Landsleuten in den anderen Provinzen des Königreichs Roffen genannt. (Doornkaat II, 621.)

**Roog.** f. Pommerischer Name des großen oder Honig-Kukuts, Cuculus indicator L.

**Roog, moge.** adj. adv. hübsch, lieblich, schön, angenehm. cfr. Moi, moje.

**Mogelant, Mogeler.** f. Ein Betrüger. — **Mogeler,** — **lie.** f. Die Mogelei, Heimlichkeit, Betrügerei. Du mußt keen Mogeleer maken. — **Mogeln.** v. Heimlich, hinterlistig und betrügerisch handeln; naschen; heimlich betrügen, namentlich im Kartenspiel meist in scherzhafter Weise gebraucht, wenn nicht um Geld und Gelbeswerth gespielt wird, oft aber auch in ernsthafter Weise gemeint. De mogelb wiß weer, wi mutten em beter up de fingers kien. it. Vermogeln. De will uns bemogeln; — he hett uns bemogelt: hintergangen, hinter's Licht geführt, betrogen. cfr. Muggeln.

**Mogelik, mogelken.** adj. Möglich. cfr. Mäglich S. 528.

**Mogelike.** f. Ein sog. Hünen-Grab, eine alte heidnische Begräbnisstätte, die mit großen Steinblöcken gedeckt ist. (Pommerische Urkunden von 1377.) cfr. Mogillen.

**Mogen.** v. Angenehm sein, sich liebenswürdig zeigen. it. Vermögen, im Stande sein und die Macht besitzend, was aus- und durchzuführen.

**Mogend.** adj. Mächtig, (obj.) Lappenh. Gesckq. S. 66: De moghende romesche keyser koningt Karle. (Brem. W. B. VI, 203.) cfr. Magtig S. 460; mächtig S. 528.

**Mogenheit.** f. Das Vermögen, die Kraft und Macht. In des Erzbischofs Christoffer Vergleich mit den Ständen des Erststifts Bremen von 1534: Welchen wy od mit aller Macht und Mogenheit getreulich feren und afwenden willen. (Cassels Bremens. I, 589.) Lappenh. Gesckq. S. 65: Seine großen Beskungen machen Heintich den Löwen so übermüthig, datt hie to deme lesten vppe wunen mogentheit nicht en sleyt, daß er zulezt auf Güre (des Kaisers) Macht keine Rücksicht mehr nimmt. In einem Freiheitsbriefe, den Karl der Große den Friesen gegeben haben soll (Pufendorf, Obs. jur. univ. III, App. p. 42), heißt es: Wordt mher so beden wy und setten uth unser koninkliken Mogenheit, datt nhen here schall herichopie aver de Friesen hebben; (obj.) (Brem. W. B. III, 179; VI, 204.) cfr. Mäge S. 527.

**Mogig.** adj. Der Etwas in seiner Macht und Gewalt hat; (obj.) D. van Büren Denkb. unterm Jahr 1522: Se willen vor zid unde de se mogych unde mechtig yn (über welche ihre Gewalt und ihr Ansehen sich erstrecken) bestellen zc. (Brem. W. B. VI, 304.) cfr. Mägebästig S. 527.)

**Mogillen.** f. pl. So heißen in Preuß. Littauen, Reg. Bez. Gumbinnen, die bei einigen Dörfern

auf freiem Felde befindlichen Begräbnisstätten, wo diejenigen beerdigt werden, deren Angehörige das Begräbnis auf dem Kirchhofe nicht zu bezahlen im Stande sind, — eine schöne Kirche! die das Christenthum also übt! Das Wort stammt vielleicht von der Magila, der alten Prusai Zorn- oder Höllengöttin, des Pykullus Genossin. (Hennig S. 151, 161.) cfr. Mogelike. Poln. und Russ. Mogila, ein Todtenhügel, eine Grabstätte.

**Mohammed,** ein auch den Blattdeutschen wohl bekanntes Wort, Name des Stifters einer, nach ihm genannten, in Arabien entstandenen Religion, die von ihren Anhängern Islam genannt wird. Abul Kasem ben Abdallah Mohammed, Muhamet, Muhammed, d. i. der Gepriesene, ward ums Jahr 570 nach Christi aus einem vornehmen Arabischen Stamme, dem die Herrschaft über Mekka, den Geburtsort Mohammeds, zustand, geboren, verlor seine Eltern im frühesten Kindesalter, ward von seinem Großvater und nach dessen Ableben von seinem Oheim, der wie des Knaben Eltern in ärmlichen Verhältnissen lebte, erzogen. Die Legende läßt ihn anfangs Hirtendienste leisten, dann sich den Handelskaravanen anschließen, bei denen ihm die Verrichtungen eines Wartschalt, nach ursprünglichem Begriff, oblag. Bei einer dieser Karavanen gewann ihn ein reicher Handelsherr aus Mekka wegen seiner Anstelligkeit, Gewandtheit und Zuverlässigkeit so lieb, daß er ihn in seine Dienste nahm. Mohammed wurde das, was man heutzutage commis voyageur nennt, eine Stellung, welche er, als sein Principal gestorben war, auch bei dessen Wittve Chadijsche behielt. Das Vertrauen, welches der Verstorbene in Mohammed gesetzt hatte, pflanzte sich auf die Wittve fort; von seiner Tüchtigkeit überzeugt, ernannte sie ihn zum Disponenten ihres großartigen Handelsgeschäfts, und nicht genug daran, sie setzte ihrem, dem 25jährigen Procuristen gewidmeten, Wohlwollen die Krone dadurch auf, daß sie denselben zum Ehemanne annahm! So war aus dem einstigen Hirtenknaben, dem Pferdeknecht und Kameelreiter der reichste Kaufherr Mekkas und von ganz Arabien geworden. 15 Jahre lang lag Mohammed den weitaufgigen, ausgebehten Geschäften seines Handelshauses mit ungeschmälertem Eifer und größter Thätigkeit ob, dann aber wendeten ihn Geist und Gemüth zu Betrachtungen ersterer und höherer Art, zum Nachdenken über die Nichtigkeit der Religion seiner Landsleute, die dem Götzendienste verfallen waren. So ward Mohammed, in dem gereiften Alter von 40 Jahren, der Stifter einer Religion, die in ganz Nordafrika, in Westasien, in Indien, in den Ländern des Indischen Inselmeers, in den Küstengebieten von Ostafrika, für jetzt auch noch in Europa auf der Balkan-Halbinsel und in verschiedenen Strecken des Russischen Reiches Hunderte von Millionen ihrer Anhänger zählt. — Der Islam, d. h. völlige Hingebung an Gott, hat sein Grund-Dogma zusammen in dem kurzen, bündigen Ausspruch: La ilaha illa Allah, d. h.: „kein Gott außer Allah.“ Der Gottesname Allah, sprachlich verwandt mit den hebräischen Bezeichnungen der Gottheit (al, elsen, alohim) ist zusammen-



gezogen aus dem Artikel al und dem Substantiv elah und bedeutet „das Verehrungswürdige“, „das Erhabene.“ Sein streng monoththeistisches Grund-Dogma betont der Islaam fortwährend. Der Koraan, die Bibel der islaamischen Welt, kommt immer wieder auf den Satz von der unwandelbaren Einigkeit Gottes zurück, nicht selten mit einem polemischen Seitenblick auf die christliche Trinitäts-Lehre. Gott ist Einer: Er ist von Ewigkeit. Er wird nicht gezeugt und hat nicht gezeugt. Ihm gleich ist Keiner. Der Widersacher Gottes, der Verführer der Menschen heißt Iblis, er ist unser Satan, der Teufel. Die Djinne sind im Koraan Dämonen, böse Geister. Scharen von Engeln umgeben Allah als dessen Diener und Sendboten. Der zweite Haupt-Lehrsatz des Islaam enthält die Vorherbestimmung der menschlichen Geschichte durch Gott. Diese Prädestinationslehre hat das große Schisma zwischen Sunniten und Schiiten hervorgebracht. Das dritte Dogma stellt fest, daß Mohammed der wahre Prophet und Uebermittler der göttlichen Offenbarung sei. Mohammed ist der Prophet, der Prophet par excellence, jedoch nicht der erste, nicht der einzige. Denn als seine Vorgänger anerkennt der Koraan ausdrücklich Moise und Jesus, aber Mohammed ist der Vollender des Prophetenthums. Das vierte Dogma handelt von der Unsterblichkeit der Seele, von der Auferstehung der Todten, vom Weltgericht, und zum Schluß von der Belohnung der Guten und der Bestrafung der Bösen. Diese islaamische Lehre von den letzten Dingen ist altpersischen und christlichen Vorstellungen nachgebildet, in ihren Einzelheiten aber sehr geschickt auf die sinnliche Anschauungsweise berechnet und darum heißblütig phantastisch ausgemalt. — Das Dogma ist die Seele der Religion, der Kultus ihr Leib. Im Islaam ist das Verhältnis zwischen Weiden, zwischen Gotteslehre und Gottesdienst mit äußerster Consequenz durchgeführt. Die vier großen gottesdienstlichen Pflichten des Muslem aber sind: Das Gebet, die Fasten, das Almosenpenden, die Wallfahrt nach Mekka. Für weitere gottesdienstliche Verbindlichkeiten gelten: Die Beschneidung, häufige Waschungen und Reinigungen (jene wie diese, so auch die Beschneidung bei den Juden, Vorschriften und Vorsichtsmaßregeln der Sanitäts-Polizei, die mit dem Dogma nichts zu thun haben und bei den in gemäßigten Klimaten in der Zerstreuung lebenden Juden wegfallen können), und der Dihad, d. i. der Krieg gegen die Kaffir (Kaffern) oder Giauurs, d. h. gegen alle Nichtmuslim; (eine Verbindlichkeit, der, soweit sie gegen christliche Völker gerichtet war, diese seit den letzten zweihundert Jahren den Garaus gemacht haben, und die nur noch gegen die polytheistischen Völker Nordafrika's geübt werden kann.) Mit der Vertheidigung und Verbreitung des Gottesbegriffs und dessen Alles widerstandlos beherrschenden Macht werden diese Völker in die Bahn der Eftigung gelenkt. (Johannes Scherr. Gartenlaube 1882 Nr. 3, S. 50, 51.)

**Mohammedanismus.** I. Die Mohammedanische Religion, deren heiliges Buch, der Koraan,

ebenso aus Gotteshand vom Himmel stammt, wie die zwei Gesetzestafeln des Moses! Gotteshand, Himmel! Was sind diese Wörter anders, als Redeschmuck und reberische Uebertreibung für das, was die gesunde Vernunft einfach Gehirn der Religionsstifter nennt, der großen Menschenkenner, die ihrer Zeitgenossen Schwachsinnigkeit zu nützen verstanden haben, und von sich sagen konnten: Est deus in nobis, agetante calescimus illo! Al Korän, der Koraan, ist Dogmatik, Ritualgesetz, Sitten- und Rechtslehre. Er enthält die kanonische Norm nicht allein für die religiöse, sondern auch für das gesellschaftliche und politische Dasein der Muslemin, er ist das bürgerliche und das Straf-Gesetzbuch der gesammten islaamischen Welt.

**Mohammedanische Tiidräkung.** I. Zeitrechnung. Vor seinen mächtigen Segnern aus Mekka fliehend, langte Mohammed am 14. September 622 nach Chr. Geb. in dem vor den Thoren von al Medina, der Stadt (des Propheten) gelegenen Dorfe Koba an. Von dieser Flucht, Hidrah, Hedshra, Mohammeds datirt die Zeitrechnung der Mohammedanischen Welt. cfr. Tiidräkung.

**Mohilaner.** Der Titel des unbekanntesten, viel gelesten Romans „der Letzte der Mohilaner“ benutzte der Nicht. Berl. S. 52, um auszubrüden, daß er beim letzten Thaler angelangt, daß sein Geldbeutel erschöpft sei.

**Moi, moje, mooj.** adj. adv. hübsch, schön, fein, artig, gepuht, lieblich, angenehm, rein. 'n moi Wicht, 'ne moje Deern, 'n moi Käten: Ein hübsches, schönes, ein feines Mädchen. 'n mojen Jung': Ein artiger Knabe. Si! moje maken: Sich sauber kleiden, sich in Staat werfen. Se is moje antagen: Sie ist gepuht gelleidet. Dat geit moje: Das geht gut. **Moi** Weder, We'er: Schön Wetter, ein angenehmes, gelindes Wetter. Auf den Nordfriesischen Inseln Sylt und Föhr herrscht der Widerspruch contradictio in adjecto, dort sagt man: Et is elendiglich moje Wedder: Es ist sehr gutes Wetter. Daar will niks anners van weren, as moje We'er: Dieser Sturm, diese Gefahr, Verdrücktheit, wird schon vorüber gehen. He mag si geern moi maken: Er mag sich gern puken und schmücken; it. Bildlich: Sich bei den Leuten schön machen, schön thun, als ob man ganz rein und unschuldig ist und kein Wasser trüben kann. Dat is un klingt all' regt moi: Das ist und klingt Alles recht angenehm. **Moi** praten, proten: Schön reden, bezw. schwätzen. Dat is all' man moje Praat, Proot: Das Alles ist nur ein hübsches Geschwätz, schöne Rede. **Moi** Prater, Proter: Ein Schönredner, Einer, der stets schön spricht, oder Alles beschönigt. it. Ein Schmeichler. **Moi** Dom, Unkel: Ein kinderloser Oheim, den man um den Bart geht, in der Hoffnung, ihn zu beerben. Redensarten und Sprichwörter: **Moi** We'er spelen: Schön Wetter spielen, bezw. schön thun, schmeicheln. **Moi** gaan un waren, sat eten un sparen: Staat und Buß verwahren, satt essen und doch sparen. Comp. **Möjer.** Ru ward 't nog mojer: Nun wird's noch schöner! Sup.

**Moiste.** De söcht dat moiste Huus: Er sucht das schönste Haus. Dat is dat Moiste, wat ik all' miin Dag se'en of höörd heb': Das ist das Schönste, Angenehmste, was ich in meinem Leben gesehen und gehört habe. Holl. Mooi, mooi. (Brem. W. B. III, 180. Dähmert S. 311. Schütze III, 106. Doornkaat II, 611, 612. Stürenburg S. 152.)

**Moie, Moie, Mö, Möi, Möke.** f. Die Ruhme, Tante, Vater- oder Mutter-Schwester. Rein. de Vos, 1. B. 32. Kap.: Seed doch hir, myn leve Moie, ik mod nu dregen gume Schoye. it. Mö und Möke ist in Ostfriesland und im Emsland, Niederstift Münster, nicht bloß Bezeichnung der Blutsverwandtschaft, sondern auch ein Ausdruck der Achtung gegen ältere Frauen, in dem man das Wort den Vornamen, in dessen Diminutiv denselben anhängt, wie Antjemö, Dörtjemö, Marikenmö zc. it. Wird Möke in Ostfriesland, wie es scheint, auch im spöttischen Verstande von einem alten Frauenzimmer gebraucht, man hört 'ne olle Möke, 'ne dikke Möke. Holl. Moet, Moetje. Lat. maiorera.

**Moie, Moiege, Moigte, Moisheet, Moije, Mööj', Moit, Moite, Meite, Meie, Meenge, Meite, Mö, Möde, Mögt, Möje; auch Unmoit, Unmögt, Unmööj'. f. 1)** Die Mühe, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowol des Körpers, als des Geistes, die eine Beschwerde, die zur Last werden kann. 2) Färglich, Gram, Herzeleid, Kummer, Sorge. 3) Unwillen; Zank und Streit. Gewet ju kene Moie: Geht Euch keine Mühe, bemühet Euch nicht; oder maket se sik keen Unmoit, wie man in Folslein sagt: Ik laat mi kene Möje verdruten: Ich lasse es mir sauer werden. Det was de Möje noch wol weerd, spöttisch: Das belohnte sich wol noch der Mühe! Dat is mi de Meite heel neet weert, dat ik hum darum frage, sagt man in Ostfriesland, und eben so: He wil d'r heel geen Meite up doon, datt he siin Arbeiden ärdentlik maakt. In Folslein, und so überall, sagt man zu einem Aufwärter in einem Speisehaue zc.: Da is en Veergeld för siin Moit, wenn man ihm ein Trinkgeld gibt. Ik mag se keen Moit maken: Ich will sie nicht beschäftigen. Ik har daar keen Unmoit vun: Es machte mir keine Mühe. Dat Fri'en hett wol Moie, 't bringet awer Bedde un Moie, ein Sprichwort in Kurbauschweigschen Landen. De Moie daun: Eich die Mühe geben. — Dat is de Moie nig weerd, ist ebenda die Formel, womit der Dank abgelehnt wird; sie bedeutet aber auch: Es ist ja nur etwas Unbedeutendes. Wat bin 't schüllig för de Mö? fragt der Landmann, wenn jemand ein Geschäft für ihn ausgeführt hat. Dank för de Mööj', sagt der, welcher sich Feiler zum Anjünden seiner Pfeife, seines Giarro, hat geben lassen; der Altmärkische Landmann nimmt es übel, wenn man ihm für das Feiler dankt. Neecorus, in der Dittmarf. Chronik, gebraucht die Form Moite, z. B. auf dem Titelblatt, wo er rühmt, seine Schrift opgetekenet zu haben mit sonderbaren mechtigen Blite, grother

schwerer Moie und Arbeit. Wer sich in Bremen sehr viel Mühe gibt, de maakt sik 'n Hupen Moite. Renner's Brem. Chron. unter dem Jahre 1366 hat in der zweiten Bedeutung des Wortes: Stodden Joh. Hollmanns Dören in der Langen Straten entwei, schlogen öhme mit einer Gensen (I, 557) doot, und hingen öhme in sin glase Fenster vor siner Döre — so datt sine Frume sach, vell se in öhre Kameren von Moisheit und Schreden dahl, genoht eines Kindes, und starff fort's darna. Ebendasselbst: A. 1368 starff des Bischups Bader, Hertog Magnus (von Braunschweig) vor Moite unde Bebröffnisse: Von Gram und Kummer und Betrübniß. Veel Rinne, veel Moie: Viel Kinder, viel Sorgen! In Möje mit Enen kamen: Jemandes Unwillen auf sich ziehen, mit Jemand in Streit gerathen. Bei dem Votter Ruohi. Holl. Moite. Dän. Moje, Moe. Schwed. Möde. Griech. μοιός, μοιός.

**Moie, möde, mööd, möe, mö, möi, möje, muge.** adj. adv. Müde, erschöpft, kraftlos; überdrüssig. Ik bin so mööd as 'n Hund: Ich bin sehr müde, wie ein Hund, der den ganzen Tag gelaufen ist. He is dat satt un moie, möde: Er ist dessen ganz überdrüssig. De Kartuffeln hebbet sik mö, möje, wossen: Sind ausgeartet, wossen nicht mehr gerathen. De Rogg hett sik mööd dragen: Es ist auf dem Ackerstück zu oft hinter einander Roggen geäet, so daß derselbe nicht mehr recht gedeiht. — Vermoien, — möden, — möen. v. Müde werden, ermüden, lassari. Ik vermöde darup: Ich ermüde bei der Sache, sie wird mir überdrüssig. Möier, möier Comp. möiste, möiste Superl. Holl. moede, Biam. mo'e. Altsass. moehi, moehi. Angelf. medig, methig. Isländ. morur.

**Moieft, meie-, meiest, mei-, moi-, meiest, möffelig.** adj. adv. Mühselig, was Mühe und Verdruss erweckt; in hohem Grade beschwerlich und unangenehm. 'ne moieftike Arbeed; 'n moieft Amt; et sünd meieftike Tiden; ene meieftike Saak: Ein verdrüsslicher Handel. cfr. Mistlik. it. Leidig, verdrüsslich, unzufrieden; der Mühe, Verdruss und Leid empfindet. He is ganz moieftik daar aver: Er ist sehr verdrüsslich deswegen, er grämt sich darüber; er bereuet es.

**Moiefticheit.** f. Die Mühseligkeit, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist. it. Mühselige, in hohem Grade unangenehme Umstände.

**Moien, moijen, meien, meien, möggen, möjen, moigen.** v. Mühen, Mühe verursachen, so fern Mühe Anstrengung der Kraft bedeutet. it. Als Reciprocum, sich mühen, Mühe anwenden, seine Kräfte anstrengen. it. Kränken, Gram, Herzeleid, Kummer verursachen, betrüben; it. sowol activ als reciproce, affligere, cruciare; it. Gereuen; Sorge, Last machen, plagen, quälen. He moid sik so lang, bis datt he dood is: Er mühet sich sein Bebelang ab. Warum wult Du di darum meien: Warum willst Du Dich darum grämen, kümmern? Wat meien Di Andermanns Saken: Was gehen

Dich anderer Leute Sachen, ihre Sorgen an? Dat schäl di nog in eens meien (bereinst Mühe, Sorge, Dual oder Kummer machen, leid thun, gereuen), datt du diin olde Moder so seggt bejagend heft: Daß Du Deine alte Mutter so schlecht behandelt hast. Dat moiet mi, auch reciproce, il moie mi daar aver: Das ist mir leid, ich gräme mich darüber. De Rinsl moiet mi, il moie mi aver den Rinslen: Der Mensch dauert mich, ich bedauere den Menschen. Sij möjen, möjjen: Sich grämen, abmühen, Sorge und Kummer machen. Es schüt mi in 't moijen, sagt man in Havensberg für: Es reut mich. Do moygebe sif die ercebischof Gerardus alto sile: Der Erzbischof Gerhard betrubte sich gar zu sehr. (Lapp. Gesch. S. 70.) 't meid mi, datt ik hum neet hulpen heb': Es betrübt mich, daß ich ihm nicht geholfen habe. Ik heff mi veel darum moiet: Ich habe mich sehr darüber bekümmert, gekränkt. He möjt sif daröver: Er betrübt sich darüber, beym. er hat Herzeleid wegen der Sache. — In der ersten und eigentlichen Bedeutung des Bemühens braucht man in Bremen, Stadt und Land, das v. moien nicht mehr, sondern das v. Bemeien, bemöien I, 121. Brem. Cembr.: Od der Rath nicht wider bemöien und beschwehren: Auch dem Rathe nicht weiter Mühe und Beschwerden machen. Bemöit ju nig: Bemüht Euch nicht. Dazu — Bemöiung. f. Die Bemühung. (Brem. W. B. III, 181, 182; VI, 204. Dähnert S. 310. Richey, Idiot. Hamb. Strodtmann S. . . . Schüke III, 107. Stürenburg S. 149. Doornlaet II, 586.) Soll moeigen. Griech. μοιειν. Attic. μωεν, μωχοε, μωων.

**Moien, mojen.** v. Schön machen, bezw. werden, klar werden, besonders vom Wetter. Dat We'er moid sif up oder vermoid sif: Das Wetter wird schön, es klart sich auf.

**Moienisse.** f. Die Bemerklichkeit, molestia. In einer Urkunde von 1437 in Dreyers Samml. vermischter Abhandl. II, 1026: Wy unsre Erven unde Ralömelinghe schölen und wyllen, efft wemand van unser wegen, den erbenömelen Rade unde den gemeenen Börgern to Lübeke in den vorcrevenen Güdern nenerlepe Weddersfall (Widerstand), Ginderesse Moienisse den (lies do'en, machen) hemeliken edder apenbar. (Brem. W. B. V, 426.) cfr. Moleisch, Molestije.

**Moog.** adj. adv. Gemüthlich, behaglich. (Kurbraunschweig.)

**Moigkeit, Mödigkeit.** f. Die Müdigkeit, Ermüdung. (Desgl. und Pommern.)

**Moise.** adj. Nicht recht wohl, nicht recht munter; verstimmt Gemüths. (Kurbraunschweig.)

**Moisam, möisam.** adj. adv. Mühsam. Dat is em to moisam: Das kostet ihm zu viel Arbeit. 'n möisam Mann: Der keine Arbeit, keine Mühe, Anstrengung achtet.

**Moisamherd, Möisamheid.** f. Die Mühsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, wenn sie mühsam ist, oder Mühe, anstrengende Arbeit erfordert. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verdrögen zu lassen.

**Moisen.** v. Ruß lochen. Von Maus S. 525, Ruß. (Kurbraunschweig.) cfr. Rufen.

**Moite.** f. Die Bezeugung. cfr. Möte.

**Moitmaer.** f. Ein Mensch, der, stets unruhig umherschlendernd, durch Reden und Handlungen Anderen Mühe und Verdruß verursacht. (Richey, Idiot. Hamburg.) it. Knüpft sich an dieses Wort in Bremen außerdem der Begriff eines Menschen, der einen Aufstand, eine Meuterei herbeiführt. (Brem. W. B. III, 181.)

**Moabit.** So spricht der Richt. Berl. S. 52 das Wort Moabit aus, den Namen ursprünglich einer Reihe Häuser und Gärten, westlich von Berlin, am rechten Ufer der Spree hinter dem ehemaligen Pulvermagazine in der Richtung auf Charlottenburg gelegen. Diese Colonie wurde unter der Regierung König Friedrich I. zu bauen angefangen und unter dessen Enkel, König Friedrich II., Behufs des Seidenbaues vermehrt. Insbesondere mußten die Colonisten um ihre Gärten lebendige Zäune anpflanzen, um durch deren Beispiel den Bewohnern des platten Landes den Beweis zu liefern, daß ein lebendiger Zaun viel schöner, zugleich viel nützlicher sei, als die häßlichen Bretter-Zäune, die überdem sehr viel Holz verbrauchen. In einigen dieser Häuser siedelte der König französische Refugiés an, und diese nannten den Platz wegen des überaus sandigen Bodens la terre maudite, oder la terre moabite, woraus der Berliner Moabit und Moabiterland gemacht hat. Im Anfange des 19. Jahrhunderts hatten einige Berliner Familien hier ihre Gärten und Sommerhäuser, die meisten Häuser aber waren Tabagien und Vergnügungsplätze für die unteren Klassen der Bevölkerung. Um dahin zu gelangen, mußte man sich vom Thiergarten aus über die Spree mittelst Rahns überlegen lassen, denn zu Lande nach Moabit zu gelangen, wurde, des tiefen Sandweges halber, selbst für den strammsten Fußgänger ein schweres Stüd Arbeit. Weiterhin nach Charlottenburg zu lag eine kleinere Ansiedlung, die man Martinike oder Rhabarberhof nannte. Den ersten Namen führte sie von ihrem ehemaligen Besitzer Martin, der ein Mann von sehr kleiner Statur gewesen war, den andern von einigen hier verrichteten Rhabarber-Kuren. Im Jahre 1806 bestand die ganze Colonie aus 16 Fellerstellen mit 127 Einwohnern, und das Ganze stand unter Polizei-Verwaltung des Domänenamts Mühlenhof. Jetzt bildet Moabit eine Vorstadt von Berlin, die in sieben Bezirke eingetheilt ist und 1875 nach der Volkszählung 19,226 Einwohner hatte, die in 298 Gebäuden wohnten, so daß jedes Casernenhaus durchschnittlich von 65 Menschen besetzt war.

**Monjument.** f. Berlinisch statt Monument. cfr. Romang.

**Moof.** f. Der Mischmasch, ein Haufe verschiedener artiger, oder unordentlich durcheinander geworfener Gegenstände. it. Die Menge, der Haufe, aber nur von Sachen. Dei hebbet en'n schönen Moof to samen ebrocht: Die haben viel Vermögen zusammen geschart. (Kurbraunschweig. Schambach S. 137.)

**Moiant.** adj. adv. Franz. moquant: Spöttisch, höhnißch, tadelsüchtig.

**Möser.** f. Ein schwerer eiserner Hammer. cfr.

**Möser.**

**Möseren,** sit. v. Franz. se moquer: Sich mokiren, aufhalten über eine Person, eine Sache, über sie spotten, sie bespötteln, bezw. verlassen. cfr. Sit montren.

**Mokka, Moch'ha.** f. Der Arabische Kaffee, nach der Stadt dieses Namens genannt, zum Unterschiebe von dem auf Java gebauten Kaffee.

**Mollig,** adj. adv. Lieblich, süßlich, zierlich.

**Mol, mool.** adv. los. Bröcklig, krümelig; wie zerrieben, loder, adv. mürbe. De Grund is neet so mol fraren (gefroren), datt se man so uut 'n ander fallb, wen d'r 'n röörd word. — Dat is 'n mollen Grund, oder Klei, Sand &c. it. Weich, übermürbe; von überreifem Obst, welches dem Anfaulen nahe ist; aber auch vom Boden, auf dem Mist gelegen hat; it. von dem aus einer Quetschung hervorgegangenen Zustande der Weichheit. (Dtfriesland. Kurbraunschweig.) cfr. Mollig, Moll.

**Mool.** f. Die Mole, ein Hafendamm, der ins offene Meer hinein gebaut ist. Ital. molo.

**Molbe,** —ge, —le, Mölje, Meole. f. Die Mulde, ein hölzernes Gefäß, welches in länglicher Gestalt ausgehöhlt ist, und dessen äußerer Boden ebenso convex, als der innere hohle Raum concav ist, in der Wirthschaft zum Ein- und Auskütten dienend. Baktmolbe, das Mehl darin zusutragen; it. Der Trog, worin Mehl zu Brod geknetet wird. Fleeschmolle, die Mulde, worin der Meggerknecht den Kunden seines Meisters das Fleisch zutragt. Stöwermoll, worin der Haser zum Pferdefutter abgestaubt, vom Raff und Unreinigkeiten gesäubert wird. Nebensarten: Et regnet, as wenn 't mit Mollen van de Himmel gütt, sagt man von einem starken Regengusse, einem Platzregen. Se will sit upriten as 'ne olle Moll, heißt es in Pommern von einer Frauensperson, die in ihrer, oft scheinbaren, Betrübniß kein Maß und Ziel kennt. Sow. Mol, Mond. Angels. Mele.

**Moldengewölbe.** f. In der Baukunst ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat, und also einer Mulde gleicht. it. Wird auch von Anderen ein Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem Halbkegelgewölbe schließt, ein Moldengewölbe genannt.

**Molber, Moller.** f. Das Malter, ein a. D. gestelltes, eingebildetes Getreidemaß von sechs Scheffeln. Eses Moller Weiße: Sechs Malter Weizen. En Moller sesse: Etwa sechs Malter. (Kurbraunschweig.) cfr. Malt S. 477. Soll. Malber. Altflaß. Malber.

**Moldwurf.** f. Die Maulwurfsgrille, der Heitmurm, Gryllotalpa L. Engl. Molecricket.

**Mole.** f. Ein mißgestaltetes Ei. it. Eine eben solche Erd- oder Baumfrucht &c. (Pommern.)

**Molesch,** —lestje. f. Das lat. Wort molestia, in der ersten Form in Hamburg und Holstein im Munde des Volks statt Moie, Mö: Die Mühe, Mühwaltung, Beschwerde, Belästigung, Belästigung, Ungelegenheit, Sorge, der Verdruß. It mag Se keen Molesch maken: Ich mag Ihnen keine Mühwaltung, keine Belästigung machen, nicht Bergaus, Wörterbuch II. Bd.

beschwerlich fallen. Se maakt mi veel Molesch: Er macht mir viel Mühe, viel Sorge und Verdruß &c. (Schäke III, 108.) — Molesieren. v. Beschweren, Mühe machen, belästigen, zur Last sein, Ungelegenheit machen, Verdruß anzeln.

**Molgen, Mollen.** f. pl. Die Molche, Schwanzfische, Caudata, Familie der nachthütigen Reptilien. cfr. Salamander.

**Molig,** adj. adv. Weich, mürbe. (Kurbraunschweig.) cfr. mollig.

**Mollen.** f. pl. So heißt bei den Landleuten im Herzogthum Bremen die Milch, und Alles, was von der Milch kommt; das Wort umfaßt das gesammte Milchvieh, auch den Abnuß desselben, so in Pommern, überhaupt Alles, was zur Milchwirthschaft eines Hofes gehört. Se hebbt vele Mollen: Ihr Viehstall ist sehr gut besetzt, sie melken viele Kühe. Angels. Molcen. it. Verstekt man darunter auch in Pommern, wie im Hochb. den wässerigen Theil der Milch, das sog. Käsewasser, wofür man aber eigene Namen hat. In Ditmarschen nennt man es Hei oder Hei. cfr. Waddelt, Wattle, Waffe.

**Molkendag.** f. So hieß vor Zeiten der Tag, an welchem in den Hospitälern oder Armen- und Armenversorgungshäusern Milchspeise gereicht wurde. In einer zum St. Jürgens-Gasthause zu Bremen gehörigen Urkunde von 1452: Were ok, dat Sunte Mattheus up enen Molkendag, edder up enen Basteldag qweme, so schullen se un willen en geven en Richte van gronen Vischen, als Rodbogen, edder Sekede ofte Stokvoische &c. (Brem. W. B. II, 144.)

**Molkendeer,** —deif. f. Der Molkendieb, im gemeinen Leben ein Name aller Schmetterlinge, weil sie an der Milch und der daraus bereiteten Butter, Käse &c. zu naschen pflegen; der Molkenteller, Milchdieb. cfr. Bottervigel I, 188, 189. cfr. Molkentöver.

**Molkensatt.** f. In der Landwirthschaft ein weites Faß, worüber der Quarkkorb geleht wird, damit die Mollen, die wässerigen Theile aus dem Quarksack darin ablaufen können. cfr. Waddelsfatt.

**Mollenmaiersche,** —me'ersche. f. Auf großen Gütern die Wirthschafterin, welche das gesammte Mollenwesen beaufsichtigt und leitet.

**Molkentöver.** f. Eine Person, besonders weibliche, welche das Milchvieh, das ganze Milchwerk und Alles, was zur Milchwirthschaft gehört, zu bezaubern vermag. cfr. Tövern, zaubern. it. In Altpreußen, sowie im fernen Westen, in der Grafschaft Mark: Der Molkendieb, Schmetterling, Nachtfalter, die haarige braune Raupe; die Milchere, die den Kühen durch Zauberei die Milch entzieht. — Molkentöversche brennen. So nannte man ehemals auf der Insel Rügen eine aus dem firklichen Wunderglauben entsprungene und von ihm groß gezogene abergläubische Gewohnheit, da man am Jacobi Philippi Abend, 1. Mai (Walpurgis) mit großen Feuerbränden ins Feld lief, und dadurch zu verhüten glaubte, daß die Heren das Milchvieh nicht bezaubern sollten. (Dähner S. 311.)

**Moll.** adj. adv. Loder, weich, zart. Das Lat. mollis, Franz. molle. cfr. Mollig, mollsch.

**Mollbredd.** f. In der Landwirtschaft ein Geräth zum Schlichten der Ackererde. (Ostfriesland. Stürenburg S. 152.) cfr. Mollbredd.

**Mollbulten.** f. Ein Erdbäufen, den der Moll aufwirft; ein Maulwurfshügel. cfr. Mollwormshümpel, Mollhoop zc.

**Molle, Molligheed, Mold.** f. Der mürbe, bröcklige, lockere, lose Zustand des Erdbreichs. D'r is geen Molle, oder Molligheed, genug in de Grund, oder Moller, man kan d'r haast mit geen Bloog of Spaa' dörkamen. (Ostfriesland.) Molte spricht man dort im Krummhörn, den Andern Embden und Bewsum. (Stürenburg a. a. D. Doornkaat II, 613.) cfr. Moll, Müll.

**Mollen.** v. Ausgegrabene Erde mit dem Mollbrett über das Land fahren. (Desgleichen.)

**Moller, Möller.** f. Das Korn, welches man auf einmal zur Mühle schickt und als Mehl wieder abholt. Den enen Möller heft ik haalt van de Mül, den andern heft ik hen bragt, heißt es in Dithmarschen. (Brem. W. B. VI, 205.) it. In Pommern sagt man: Dat is 'n vörgeten Moller, mit der Bedeutung: Man hat schon so viel vorweg aufgezehrt. (Dähnert S. 312.)

**Mollerbraad, Molderbrood.** f. Die rothe Mehlbeere, Hähchenbeere, die Frucht des Mehlbeerbaums oder Weißborns, *Crataegus Oxycantha* L. (Kurbraunschweig.)

**Mollgrund.** f. Lockere, mürbe Ackererde, im Gegensatz des steifen Lehmbodens. cfr. Mollgrund.

**Mollmsch, molmiff.** adj. adv. Mürbe, bröckelig; von faulendem Holze. Mollmsch Holt. — De Dreder sünd al molmiff. it. Von Süßensfrüchten. De Banen weerd gliit molmiff. (Kurbraunschweig.) cfr. Malmig zc.

**Mollig.** adj. adv. Mürbe, bröckelig, locker, lose, vom Erdboden; it. krümelig, vom Brode. (Ostfriesland.) it. Weich, angenehm, bequem, traumlich. (Berlin.) cfr. Mol, mullig. it. Muldenförmig; von Molbe, Molle. (Kurbraunschweig.)

**Mollmus.** f. Eine Art Erdratte, welche den Pflanzen die Wurzeln abnagt. (Grafschaft Mark. Köppen S. 41.) Es ist die Feldmaus, *Hypodæus arvalis* Pall., Reitz oder Maulwurfs, die Scheerm Maus, die, neueren Zoologen zufolge, der Gattung Wühlmaus, *Hypodæus* Ill., *Arvicola* Lacép., angehört und eine Gattungsverwandte der Wasserratte ist; das schädlichste aller Nagethiere, der ärgste Feind des Landmanns, der seinen Getreidefeldern den empfindlichsten Schaden zufügen kann, da ein Mäusepaar, nach mäßigem Anschlag, in Einem Sommer sich bis auf 23,000 Stück zu vermehren vermag. Engl. Mole rat. Holl. Molrat.

**Mollsch.** adj. adv. Weich, angefault, von verdorbenem Obst, gesagt; it. von Frühen, die an beständigem Schwitzen leiden oder Geschwüre und Fisteln haben. (Altpreußen. Bodt S. 35. Pennig S. 162.) cfr. Mol, moll, mullschig.

**Mollworm, — worp.** f. Der Moll, gemeine Maulwurf, *Talpa europaea* L., Säugethier aus der Ordnung der insektenfressenden Raubthiere, darum dem Feld- und Gartenbau nützlich, obwohl er auch durch sein Wühlen in der Erde den Pflanzen die Wurzeln abstoßen

kann, und durch Aufwerfen der Erde lästig wird. „Noch in den 30er Jahren unsers Jahrhunderts schlug man Moll und Regenwurm todt, weil beide Feinde des Landmanns seien. Dann lernte man die Maulwürfe schonen, weil sie die Würmer, die Insekten und deren Larven morbidstüßig freissen. 40 Jahre später zeigte sich, daß der Regenwurm „eine brave Creatur“ ist, welche in bescheidener Verborgenheit stille Dienste leistet, die kein Anderer zu ersetzen im Stande ist. Der Landmann soll ihn also als einen seiner besten Freunde betrachten, weil er Humus erzeugt und den Boden für Luft und Licht lockert; und wären wir alte Aegypter oder Juden, so müßten einige alte Bettelwestern vom Ragbalehen-Schlage, S. 457, unbedingt eine fromme Stiftung errichten, um in einem Tempel ein Duzend heiliger Regenwürmer zur öffentlichen Verehrung nähren und pflegen zu lassen. Kritik aber ist die Frage: Soll man den Moll nun wieder todt schlagen, oder nicht? Antwort: Im Allgemeinen, Nein! ganz gewiß nicht, wo es viele Engerlinge und ähnliches Ungeziefer gibt; denn gegen diese Feinde des Pflanzenwuchses ist der Maulwurf unerföhlich und wenn er auch Regenwürmer für seinen — Schnabel schmachhaft findet, diese werden durch eine zahlreiche Nachkommenschaft sich schon selber zu helfen wissen.“ (Köln. Zeitung. December 1877.) — „Dat is 'n Mollworm! sagt man von einem Menschen, der nach Schätzen in der Erde wühlt. Dat is 'n maarer Mollworp: Ein Duckmauser, der die Verborgenheit liebt. He fängt Mollworm: Er ist ein Leifetreter, ein Schleicher! De süit nig klarer as 'n Mollworp, sagt man von einem Vödd, einem Kurzichtigen. He is hengaan in 't Riik van de Mollworm: Er ist todt und begraben.“ (Pommern. Gilow S. 382.) Holl. Mol, Mollworm, — worp. Angl. Mpl. Engl. Mole, Mollwarp.

**Mollwormshümpel.** f. Ein Maulwurfshügel. Nig Barg uut Mollwormshümpel maak: Bahle und schneide doch nicht so fürchterlich auf!

**Moolsch, Mooltsche.** f. Ein Vergeort für Obst, wo man Kernobst, Äpfel und Birnen niederlegt, um sie daselbst mürbe werden zu lassen. Die Kinder legen sich das Obst in Stroh, nicht selten ins Bettstroh, und zwar nestartig an. (Kurbraunschweig. Schambach S. 137.)

**Moolsch.** adj. adv. Eins mit mollsch, nach Kurbraunschweiger Sprechweise: Was anfängt zu faulen oder morsch zu werden; vom Obst, aber auch vom Holze. (Schambach a. a. D.)

**Molt, Molle, Melt.** f. Das Malz, das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schrot zu bereite Getreide dieser Art. Weten, Garsten, Pavern: Molt. In Pommern sagt man von einem schlecht schmedenden, dünnen Bier: Dat Beer smeltt nig na Hoppen edder Molt. cfr. Darmmolt I, 313; Lustmalt S. 432, Maalt S. 477. it. Niederächsischer Ausdruck für das Getreide: maag Malter S. 477, 478. Holl. Mout. Dän. Schwed. Malt. Angl. Malt. Engl. Malt.



**Molttbön.** f. Ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; it. ein Boden, der zur Aufbewahrung des Malzes dient.

**Molttbredd.** f. In den Malzdarren eins von denjenigen Brettern, auf denen das Malz beim Darren liegt.

**Molttse.** f. Die Malz-Accise, frühere Benennung der auf das Bierbrauen gelegten landesherrlichen Abgabe, welche heißt zu Tage Braumalzsteuer heißt.

**Molttbarre.** f. Die Malzbarre, —börre, eine besondere Art Ofen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide durch Hülfe des Feuers getrocknet wird.

**Molttdele.** f. Eine Tenne in einem Brau, einem Malzhaufe, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswaschen geschüttet wird. cfr. Molttkimen.

**Molten.** mellen. v. Malzen, mälzen, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schrotten oder Malhen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. Holl. Mouten, mollen. Schwed. mälla. Angelt. meltjan, meltan. Altengl. maltin. Engl. malt.

**Moltenbrü'er.** f. Malzenbräuer, so heißen zu Königsberg in Pr. diejenigen Großbürger, die ein Haus, auf welchem die Braugerechtigkeit haftet, entweder eigenthümlich besitzen, oder miethsweise inne haben. Sie brauen aber nicht selbst, wie in anderen Städten, sondern lassen es die Professions-Brauer verrichten, die ihre eigene Kunst haben. Weil also auch oftmals Derjenige, der vom Brauwesen nichts versteht, oder sich nicht damit abgeben kann, dennoch ein solches brauberechtigtes Haus kauft oder miethet, Mancher es auch als letztes Hülfsmittel des Unterhalts ergreift, so ist das in Königsberg geläufige Sprichwort entstanden; Ant miles, ant Monachus, ant Moltenbrü'er (Malzenbräuer) im Löblicht. (Hennig S. 153, 154.)

**Molter.** Melter. f. Der Malzer, Mälzer, Eimer, der die Geschicklichkeit besitzt, aus dem Getreide, durch Einweichen, Trocknen und Dörren Malz zu bereiten, ein Malzmacher. Holl. Mouter, Melter.

**Molttkims.** f. Das Malzhaus, bei großen Brauereien ein eigenes Gebäude mit allen Einrichtungen zur Vereitung des Malzes. Darin — de Molttkamer, f. eine Kammer, in welcher das Malz, ehe es auf die Mühle zum Schrotten gefahren wird, nochmals angeseuchet wird, was man auch dadurch erreicht, daß man es in — de Molttkeller f. eine Zeit lang lagern läßt. — Molttkasten, —kiste. f. Der Malzkasten, in welchem das Malz aufbewahrt wird. it. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maas des zu einem Gebrauh erforderlichen Malzes ist. — Molttkimen, —kimsel. f. pl. Die Keime des Malzes. — Molttkorb. f. Ein Korb, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

**Molttmölle.** f. Eine Mühle, auf welcher Malz, und zwar nur dieser gemahlen wird; im mittlern Latein: Malt mulna, molendinum braccianum. — Molttmüller, —müller. f. Der Eigenthümer einer Malzmühle; it. Eimer,

der aus dem Malhen des Malzes ein Gewerbe macht. — Molttfass. f. Ein Saß, worin das Malz nach und von der Mühle verfahren wird. Daran knüpft der Hamburg-Holsteiner das Sprichwort: Wo de Molttfass steit, kann de Roggenfass nig staan: Säufer essen wenig, bezw. wer sich dem Trunk ergibt, der ist für's Leben verloren, er endigt mit dem Säuferwahnsinn.

**Molttküffel.** f. Eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malzdele, Tenne, umgewendet wird.

**Molum.** adv. Berauscht, betrunken; seiner Sinne nicht mächtig; cfr. μάλος, entkräftet, stumpf, matt.

**Momang.** f. Der Augenblick. Das Franz. moment. D Momang, an moment, augenblicklich, auf der Stelle, hört man oft aus dem Munde des Berliners, der mit seiner Kenntniß französischer — Broden prahlt.

**Moon.** f. Berlinisch und Altpreussisch statt Maan S. 480: Der Mohn. Moonbladd, ist dem Nicht. Berl. S. 52, eine sehr dünne Scheibe Brod, Wurst ic. Moonpilsen, cfr. Maanpilsen S. 492. — Moonjanse, f. pl. In Altpreußen, kleine und mit fein geriebenem Mohn auf Honig belegte Fladen, welche die Bäcker um die Fastenzeit zu backen und als Leckerei feil zu halten pflegen. Vielleicht hat man bei dieser Gewohnheit in päpstlichen Zeiten die Absicht gehabt, das Fleisessen um diese Zeit dadurch zu erzeuhen, und zu versüßen, oder durch den Genuß des Mohns und seine betäubende Eigenschaft in Vergessenheit zu bringen. Manchmal wird der Mohn auch inwendig eingefüllt oder sichtigweise eingelegt, woraus eine Mohnforte entsteht. (Voch S. 35. Hennig S. 162.)

**Monaden.** f. pl. Punktthierchen, eine Abtheilung der Infusorien, einfacher Bildung, durchscheinend punktförmliche Würmer.

**Monarch.** f. Ein dem Blatt. wohl bekanntes, mit seiner Denk- und Handlungsweise verwachsenes, auch von ihm oft gebrauchtes Fremdwort: Der Alleinherrscher, aus dem Griech. v. Lat. Monarcha, μοναρχω, von μονος, allein, und αγειν, herrschen, regieren, der Beherrscher einer Monarchie, sowohl im engern, als im weitern Verstande, in welsch' letztem man oft alle Könige und Kaiser, auch wenn ihre Gewalt und Macht auf die eine oder andere Art eingeschränkt ist, Monarchen, und solche weibliche Personen Monarchinnen zu nennen pflegt, letztere in den Ländern, in denen das Successionsrecht verfassungsmäßig auch auf die weibliche Linie übergeht, wie in England, Spanien, Portugal. Die Gemalin des Monarchen nennt man nicht Monarchin, eben so wenig wie der Gemal der Monarchin Monarch genannt wird. In den mittlern Zeiten wurde mit den Wörtern Monarch und Monarchie ein arger Mißbrauch getrieben, indem sich auch Bischöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und sogar die Gerichtsbarkeit und der Gerichtsbezirk eines Kloster-Abts unter dem Namen einer Monarchie vorkommt.

**Monarchije.** f. Aus dem Lat. und Griech. Monarchia. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberste Gewalt in den Händen Einer Person ruhet, zum



Unterschied von der Aristokratie und der Demokratie, der Adels- und der Volksherrschaft: Schwed. Enwälde, Alleingewalt, Angels. Anwald. 2) Noch häufiger aber ein Reich, in welchem die oberste Gewalt zur Gesetzgebung und zur Ausführung der Gesetze einer Person gebührt, zum Unterschied von einer Republik. In diesem Falle ist die Monarchie eine absolute, eine beschränkte ist sie aber, wenn der Inhaber der obersten Gewalt und Macht von G. Gn. die Gesetzgebung mit gewählten Abgeordneten, Vertretern, des von ihm beherrschten Volks theilt, ihm aber die Ausführung der Gesetze, kraft der Verfassung v. R. w. allein zusteht. Im christlichen Staatensystem besteht 3. W nur Ein Reich mit absolut monarchischer Regierungsform, in welchem der Wille des Monarchen nach allen Richtungen des gesellschaftlichen Lebens und Webens einzig und allein maßgebend ist, die Auto- oder Monokratie, deren Inhaber sich auch Selbstherrscher aller Reichen nennt, alle übrigen monarchischen Staaten Europa's haben die Regierungsform der beschränkten Monarchie, selbst diejenigen, welche an der untern Donau und auf der Balkan-Halbinsel unter unseren Augen wie Pilze aus der Erde emporgeschossen sind, obwol deren Völkerschaften noch Jahrhunderte bedürfen, um durch ausdauernden Fleiß diejenige Bildungsstufe zu ersteigen, die sie für die repräsentative Staatsform empfänglich und für deren Durchführung tüchtig machen.

**Monarchisch.** adj. adv. Ist, was einem Monarchen oder einer Monarchin ähnlich, in des Monarchen ungetheilte und uneingeschränkte Gewalt gegründet ist; alleinherrsch, alleinherrschaftlich, alleinherrschend. Die monarchische Regierungsform, auch in der beschränkten Monarchie, im Gegenfatz der republikanischen. Bei jener hat sich in einigen gesellschaftlichen Verbänden seit jüngster Vergangenheit eine Krankheit eingeschlichen, die den ersten Spatenstich zum Grabe der monarchischen Regierungsform sein wird, diese Krankheit ist die Selbstverwaltung, die in der Hand leidenschaftlicher Vorwärtstürmer zur Republik führen muß, sei sie eine aristokratische oder demokratische, die mit Zertrümmerung des Staatskörpers, mit seiner Auflösung endigt. Ein Kaiserschnitt — die Rettung des Wundertreibes.

**Monarchist.** f. Der Anhänger der Monarchie, pure et simple! Le monarchie sans phrase! Nur darin allein das Feil der Gesellschaft, der Unterthanen des Monarchen! Viele Köpfe, Vieler Sinn, viele Köpfe verderben den Brei!

**Monat.** f. Dieses hochd. Wort (Platt. Maand S. 480) wird hier angeführt, weil der Rht. Berliner S. 52, Trachsel S. 36, ihm den sächsischen Artikel beilegt, das Monat. Es war in's vorchte Monat, als ich den feinen Fleischwaaren-Händler in de Leipziger Straße kennen lernen daat, den Vater heirathsfähiger Tochter! Eben keine feine Bezeichnung der Berliner weiblichen Jugend, die sich auf ihre Reize und Schönheit wat inbillen du'et!

**Monde.** f. Wie der Hochd., so liebt es auch der Platt. Fremdwörter in den Mund zu nehmen, u. a. auch dieses Wort, welches er Mond richtig ausspricht, und es außer seiner eigent-

lichen Bedeutung Welt auch zur Bezeichnung von einem Haufen Menschen, von Weltklugheit, von seinem Benehmen, seiner Lebensart ic. gebraucht. „Johann, sagt ein Offizier zu seinem Burken, geh' auf die Post, und erkundige Dich am Schalter, ob das, was ich auf diesen Zettel geschrieben habe, für mich angekommen sei.“ „Zu Befehlen, Herr Hauptmann.“ Johann trökt ab, erscheint am Schalter und verlangt „de Revü des zweiten Mondes!“ Ein Journal dieses Namens gibt es nicht, beschreibt der Postbeamte. „Doch, doch, der Herr Hauptmann hat es mir hier aufgeschrieben.“ „Na, dann zeigen Sie mir mal den Zettel.“ und der Beamte liest Revue des 2 Mondes! Lachend gibt er den Zettel zurück; „ich lasse mich dem Herrn Hauptmann bestens empfehlen und sagen Sie ihm, die Revü des zweiten Mondes wäre noch nicht angekommen, gleich nach Ankunft würde ich sie durch den Postboten schicken.“ „Sehr wohl, Herr Secretär!“

**Monderung, Mundirung.** f. Franz. Wort für Dienstkleidung, Waffenrock; Kleidung überhaupt, namentlich bei den Urmärkischen Tabaksbauern, welche, Männer und Frauen, ihren Sonntagsstaat, zum Kirchgang, so nennen. Sie sind zum größten Theil Nachkommen von Réfugiés, auch von Einwanderern aus der Pfalz.

**Mondi.** f. Ostfriesische, obs., Bezeichnung des Montags; Altfries. de Dag.

**Mondiren.** v. Ausrüsten; mit der Dienstkleidung versehen; beritten machen; ein Schiff bemannen; einrichten; zusammensetzen. Erhöhen, aufreuen, beleben. cfr. Mundiren.

**Mondbraute.** f. Mit diesem Hochd. Worte, Platt. Maan kruud, bezeichnet man in Ostpreußen eine niedrige Pflanze, die aus der Wurzel ein einziges kleines Blatt treibt, welches zu beiden Seiten wie ein halber Mond zugrundet ist. In der Flora Pruss. Nr. CDIV. (Sennig S. 162.)

**Mondschein.** f. Dies Hochd. Wort, Platt. Maanschiin S. 493, bezeichnet in Ostpreußen eine Unterhaube der Frauen niedern Standes, die von ihrer halbmondartigen Form den Namen erhalten hat. (Sennig S. 332.)

**Mondur, Mundur.** f. Eins mit Monderung, die Montur, Ausrüstung, Ausrüstung. Man kann wol trinken, aber man muß auch arbeiten, brüdt der Holfsteinsche Bauer so aus: Man kann wol 'n Kann Beer drinken, aven man mut de Mundur dabi in Staat holen it. Die Gulle, Schale. cfr. Kantäffeln S. 76.

**Mone.** f. Eine große Kiepe, ein Korb, von geflochtenem Stroh. (Ostfriesl.) cfr. Ranbe S. 482.

**Monck, Moonck.** f. Ein in Ostfriesland früher gebräuchlich gewesen Höhlmaß für trodene Waaren, was  $\frac{1}{30}$  eines Scheffels groß war, nämlich nege n Kroos = 1 Baatje (Zätschen) nach dem Maß, welches bis auf die neueste Zeit, die das Viter gebracht, geßeklich gewesen ist. Ob Dim. von. Mone? (Stürenburg S. 152. Doornstaat II, 614.)

**Monceren.** v. Moniren, erinnern, ermahnen, mahnen; tabeln. Se hett alstiid wat to moneren. Lat. monere. cfr. Ranen S. 483.

**Moneten.** f. pl. Münzen, Lat. monetæ; in der

**Bedeutung Geld und Vermögen.** De Baas, de heet veel Moneten: Der Hofbesitzer da, der ist ein reicher Mann. — **Moneten-fisch,** — **futscher.** f. Die Verschwendung, der Verschwender. (Berlin. Trachsel S. 37.)

**Monitum.** f. — **nita.** pl. Bemerkungen, Erinnerungen, besonders im tadelnden Sinne. De Herr Graaf heet vele Monita an mine Havern: Rüfening maakt, klagt der Guts-Inspector gegen seine Frau, als er seinem Herrn die Rechnungen über die Verwendung der vorjährigen Hafer-Ante verlegt hatte. Miin luttij' Wicht, ik moot Di 'r Monitum gewen, sagt der Pfarrer zu einer seiner Katechumenen. Gewerdig Heer Pastoor, wat is dat för 'n Ding, en Monitum, 't is wol 'ne moje Saak? fragt das Mädchen. Ne, miin Dögging, 't is dat, wat man up Hoogdülisch Ermahnung seggt, Du mußt nicht länger so flatterhaft sein, wie bisher, Du mußt Dich bessern!

**Monitoren.** v. Meßlenburgsche Verstümmelung des Franz. moquer: Spotten, höhnen. Sit monitoren: Eins mit sit mokieren S. 621.

**Monni,** **Monnt,** **Moonten,** **Mönct,** **Mönt,** **Münt.** f. Der Mönch, ein Klosterbruder, Ordensgeistlicher, in der Römischen Kirche, auch in der Griechischen, im Gegensatz des Weltgeistlichen; aus dem Griech. μοναχος, dem Lat. Monachus. In vielen Städten des Protestantischen Nordens gibt es Straßen, welche, weil an ihnen in päpstlichen Zeiten Mannsklöster gestanden haben, den Namen Mönchenstraße führen; so in Königsberg i. Pr. eine Monnkengasse, auch ein Mönchenhof, eine Straße daselbst im Lössenicht, dicht am Thurm zum heil. Geist; in Stettin eine der Hauptstraßen dieser Stadt, und in Hamburg gibt es eine schmale Gasse Mönkedamm, die zu Anfang des 19. Jahrh. hauptsächlich von Juden bewohnt war. Kommt der Mönch in einer unzähligen Menge von Ortsnamen vor, so in Mönkeberg, Holftein, Pommern; Mönthagen, Holftein, Meßlenburg; Calenberg; Mönthöfen, Osnabrück; Müncheberg, Stadt in Brandenburg; Münchehofe, ebenda; Mönchengraben, Westpreußen; Münkebo'e, Sielmünken, Ostfriesland, u. s. w. it. In Pommern ist aus der Mönchen-Zeit das Sprichwort übrig geblieben: Wat anners is Mönkendreff, welches man Denen zur Antwort gibt, die etwas anderes begehren, als man ihnen darreicht. it. Bezeichnet in Ostfriesland das Wort Mönk einen einzeln stehenden kleinen spitzen Erdhügel, den man bei Ausgrabung von Kanälen hier und da sehen läßt, um die verschiedenen Tiefen und die ausgegrabene Erde darnach zu messen. it. Werden im gemeinen Leben gewisse Vögel Mönche genannt, weil sie einen, einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe, als ihr sonstiges Gefieder, haben. So unter den Raubvögeln der graue oder Mönchsgeier, Vultur cinereus L. Lemm., ein Bewohner der Hochalpen, der sich zuweilen bis zu uns versfliegt. Von der Gruppe Graßmücke der Singvögel, die Mönchsgrasmücke, Plattmönch, auch Schwarz- und Mohrenkopf, Großpapage genannt, Motacilla atricapilla L., und der Meister-

sänger, Cardinal, Cardinalchen, M. rubricapilla L. Die Mönchsgrasmücke ruft: „Zibit! Zibet! auch Zudith! Bries! Tack Tack!“ Unter den Tauben ist die Mönchs- oder Rappentaube, eine Taube mit weißem Scheitel und Schnabel. Von den Gänsen wird die im gemeinen Leben Ringelgans genannte Gans auch der Mönch genannt; muthmaßlich ist darunter die wilde oder Grau-Gans, Anas anser L., Anas cinereus Briss Meyer, zu verstehen. Von den Meisen die Mönchmeise, Parus palustris L. Sumpfschneise, Plattermeise u. genannt. Auch einem Hai gibt man den Namen Mönch, Squalus Squatina L., der fünf bis sechs Fuß lang ist. Er kommt auch unter den Namen Meerengel, Engelfisch, vor. Engl. Monkfish.

**Monnik.** f. In Bremen, ein Schilberhäuschen. it. Im Teich- und Wasserbau ist der Monnik oder Watermönt der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Abfalle eines Teichs, der den Teich zu- oder abzuschließen dient, daher auch wol der ganze Abfluß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Zapfen paßt, der Mönch genannt wird.

**Monnik.** f. Ein geschnittenes Thier, besonders aber ein verschnittener Hengst, ein Wallach. it. Ein Kampfhahn, machetes pugnax; cfr. Struifhaan. it. Ein Insect in den großen Bohnen. (Brem. W. B. VI, 205.)

**Monniken,** **monneken.** v. Zum Verschnittenen machen, castriren, mönchen, münchen, castrare, Ital. monacare. (Brem. W. B. III, 184.)

**Monniken** **un Monnen.** f. pl. In Königsberg i. Pr. eine Art rother Dachziegel, anderwärts in Altpreußen Mullen und Schoonsteene genannt. (Hennig S. 162.)

**Monnikere,** — **rije.** f. Das Mönchswesen.

**Monnikfak,** **Mönkfak.** f. Der Beutel an einer gewissen, in Pommern gebräuchlichen, Art Fischernetze.

**Monogamie.** f. Griech. Wort: Die einfache Ehe, Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die Einweiberei, im Gegensatz der Polygamie, der Vielweiberei und Polyandrie, der Viel-männerei, die von christlichen Eheweibern oft bis zum Exceß getrieben wird.

**Monogramm.** f. Der Namenszug, die Buchstabenverschlingung, wie sie Künstler älterer und neuerer Zeit auf ihren Kunstwerken anzubringen pflegen. Auch Handelsleute bedienen sich nicht selten eines Monogramms bei ihren Geschäftsbriefen, Facturen u. Und in neuerer Zeit ist es unter den Papierhändlern Sitte geworden, Briefbogen mit Namenszügen von A bis Z zu versehen, so daß der Kaiser die Auswahl hat. Auch eine Modesache, die bis in die untersten Stände gedrungen ist.

**Monographie.** f. Die Beschreibung eines einzelnen Gegenstandes, Abhandlung eines einzelnen Gegenstandes, die Einzelbeschreibung.

**Monoffel.** f. Das franz. Wort *monocle*. Verstümmelung des Griech. Lat. Wortes *Monoculus*: Der Einäugige. Die deutliche, hoch- und plattb. Mundart gebraucht dieses Wort aber nicht zur Bezeichnung der Einäugigkeit eines Menschen, sondern in der franz. Form, zur Bezeichnung eines kleinen, kreis- oder länglichrund geschnittenen Stücks Fensterglas, welches, in Gold gefaßt, von Rodegeden

vor Ein Auge geklemmt wird. Die Narren bedenken nicht, daß sie durch Nachäffen dieser Robethorheit die Augen schwächen. Wirklich Kurzsichtige bedienen sich der Brille mit kunstgemäß geschliffenen Gläsern.

**Monokrat.** f. Der unumschränkte Alleinherrscher. — **Monarch.** — **Monokratie.** f. Die Alleinherrschaft — **Monokratisch.** adj. Einer Monokratie gemäß, alleinherrschend; im Gegensatz von aristokratisch und demokratisch.

**Monolith.** f. Die Bildhauer-Arbeit aus einem einzigen Stein, Marmorblock. — **Monolithisch.** adj. Aus Einem Steine bestehend oder gearbeitet. — **Monolog.** f. Das Alleingespäch, Selbstgespräch. — **Monologisch.** adj. In Form eines Monologs, Selbstgesprächs u.

**Monomanie.** f. Der Wahnsinn, welcher sich auf eine einzelne freie Idee gründet, die in den Vorstellungen des Geisteskranken festwurzelt. it. Die Laune, eine Grille. cfr. Rami S. 484. — **Monomaan.** f. Der an der Monomanie Leidende; der Besangene.

**Monopol.** f. Wie die vorigen ein Griech. Wort, mit der Bedeutung Alleinhandel, Alleinverkauf, das Recht, ein Gewerbe oder Handel ausschließlich zu betreiben, das Gegentheil der freien Wettbewerbung auf beiden Gebieten der menschlichen Thätigkeit. Als natürlicher Inhaber und Ausruker des Monopols tritt die in einem gemeinsamen Verbande lebende Gesamtheit der Bürger auf, der Staat. Er betreibt das Monopol entweder selbst durch die von ihm bestellten Organe oder Vertreter, oder er überträgt sein Recht auf Einzelne seiner Angehörigen, bezw. auf Vereine derselben, durch Verleihung von Gnadenbriefen oder Privilegien zur Ausübung dieses oder jenes Gewerbes, zum Betriebe dieses oder jenes Handelszweigs. Alleinfabrikant und Alleinhändler ist der Preussische Staat mit Bezug auf das Salz; Österreich, Frankreich und Spanien haben das Tabaks-Monopol, dessen Reinertrag ein sehr ansehnliches — Sümmechen in den allgemeinen Säckel zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse alljährlich ausschüttet, in Rußland übt der Kaiser das Branntwein-Monopol in großartigster Ausdehnung, mit dem nämlichen Erfolge. Die Künste, die Post sind unveräußerliche Hoheitsrechte, regalia essentialia, die der Staat im Interesse des öffentlichen Wohls aller Orten als Monopol ausbeutet. Übertragene Monopole haben innerhalb des zuletztverflossenen Halbjahrhunderts diejenigen Actien-Gesellschaften ausgeübt, welche Befuß der Erbauung von Eisenbahnen zusammen getreten sind, indem ihnen der Staat den Gnadenbrief dazu, das Privilegium, die Concession, mit der Befugniß erteilte, sie während eines Zeitraums von 99 Jahren zu ihrem Vortheil auszunutzen, doch stets unter Oberaufsicht der Staatsregierung. Wie jeder Dorfscast die Straßengerechtigkeit über die ihr Dorf durchschneidende Straße zuseht, so übt der Staat das Hoheitsrecht über die großen Verkehrswege des Landes. Diefem Rechte steht aber auch die Pflicht gegenüber, dafür Sorge zu tragen, daß die Verkehrswege dem jeweiligen Bedürfnisse der Staatsangehörigen, der Unterthanen des Staatsoberhauptes, vollständig entsprechen. Als vor

fünftzig Jahren das Eisenbahnwesen bei uns zur Sprache kam und dann die Einführung desselben ernstlich in Erwägung gezogen wurde, fand es, als Staats-Anstalt, in den maßgebenden Kreisen zwei entchiedene Gegner: 1) Peter Christian Wilhelm Beuth, Oliviensis 1781, Lnetzowienlis 1813, der in seiner amtlichen Stellung als Vorstand der Abtheilung für Gewerbe, Handel und Baugesen im Finanz-Ministerium, dem Grundsatz huldigte, daß Handel und Gewerbe frei sein müssen, wenn sie über Staat und Volk Wohlhabenheit gleichmäßig verbreiten sollen, der allen beschränkenden Privilegien und Monopolen kräftig entgegentrat, der überdem den, von ihm ins Leben gerufenen Steinbahnbau auf den großen Verkehrsstraßen, welcher hunderte von Millionen in Anspruch genommen hatte, gefährdet glaubte, † 1853; und 2) Karl Ferdinand Friedrich Nagler, Ausbachiensis 1770, der Begründer des neuern Postwesens in Deutschland, als General-Postmeister nobilitirt 1823, der sich nicht entschließen konnte, die von ihm ins Leben gerufenen Schnell- oder Eilposten dem Dampfstoß zum Opfer zu bringen, † 1846. Und diese Hauptgegner fanden eine wesentliche Stütze an weiland Friedrich Wilhelm III. Majestät, der in dem Staatsschulden-Regulirungs-Gesetz von 1820 sein königliches Wort verpfändet hatte, daß der Preussische Staat keine neuen Schulden eingehen solle, ohne vorher der Zustimmung einzuberufender Volksvertreter sicher zu sein. Anleihen mußten aber gemacht werden, wenn der Eisenbahnbau von Staatswegen ins Werk gesetzt werden sollte. So ist es gekommen, daß die Eisenbahnen im Preussischen Staate, unter dem Schutze des Gesetzes von 1838 ihr Dasein Privatleuten und der von ihnen gebildeten Gesellschaften zu danken haben, wobei es im Anfange zur Beschaffung der Geldmittel leider nicht an schwindelhaften Unregelmäßigkeiten gefehlt hat, die tausende von mühsam erworbenen Sparpfennigen ins Grab des Börsenwuchers am Fuße des Gistbaums gesenkt haben. Erst in neuester Zeit, besonders in der Ära Bismarck, ist man an maßgebender Stelle bewußt geworden, daß die großen Verkehrsstraßen der Gesamtheit gehören, und nur von ihr, vom Staate, der Verkehr auf ihnen geregelt und betrieben werden darf, als Staats-Monopol. Der Rücklauf desselben erfordert zwar großartige Opfer, die aber doch nicht geeignet sind, den Staats Credit zu bedrohen.

**Monopolisieren.** v. Handel und Wandel auf Eine Person, bezw. auf eine Genossenschaft beschränken, ihr die Berechtigung zur ausschließlichen Ausnuzung verleihen. — **Monopolist.** f. Der Alleinhändler; derjenige, welcher das Recht des Alleinhandels besitzt. **Monoth'eismus.** f. Ein Fremdwort aus dem Griechischen: Der Glaube, die Anerkennung und Verehrung eines einzigen Gottes, im Gegensatz des Polytheismus, des Vielgötter-Glaubens. — **Monoth'eistisch.** adj. An einen einzigen Gott glaubend, Einen Gott anerkennend. Monoth'eistische Religionen sind der Mosaismus, das Christenthum, der Islam der Mohammedaner. Die monoth'eistischen Bekenntnisse sind Feinde der Naturforschung,

welche ihnen wie eine gar arge Verkleinerung, ja fast wie eine Verneinung Gottes erscheint. Gott hat Alles gethan, und macht noch Alles, das ist ihre ganze Erklärung. Das Christenthum, obwohl es diese Lehre nicht mit solcher Schroffheit ausgebildet hat, wie der Islaam, zieht die göttliche Offenbarung hinein, also ein Wunder, eine Handlung, die von der Wissenschaft noch nie erhärtet worden ist. Die Verneinung des Uebernatürlichen ist für jeden denkenden Geist ein unbeschränkter Lehrsatz geworden. Der Protestantismus hat dem Uebernatürlichen Eintrag gethan, aber er hat, indem er göttliche Eingebung der kanonischen Bücher und das Apostolium (I, 49) beibehielt, nicht vollständig damit aufgeräumt. Er kann das ursprüngliche Christenthum im Geiste und in der Wahrheit nur dann retten, wenn er sich, wie der denkende Mensch es zu fordern das Recht hat, in reinen Vernunftglauben verwandelt und mit allen freien Geistern verbindet. Das Eine steht außer Frage: Was die religiöse Zukunft der Menschheit wie immer geartet sein, Jesus Christus wird darin die erhabenste Stelle einnehmen. Er war der Gründer des Christenthums, und dieses ist und bleibt das Bett des großen religiösen Stroms der Menschheit. Seine Bergpredigt ist ein vollendetes Gesetzbuch; die Nächstenliebe, die Sanftmuth, die Güte, die Selbstlosigkeit werden stets und immerdar die Grundregeln eines vollkommenen Lebens sein. (Ernest Renan, Marc-Aurèle et la fin du monde antique Paris 1882.)

**Monoton.** adj. Gleichfalls aus dem Griech.: Eintönig, einförmig, einfach; langweilig. — **Monotonie.** f. Die Eintönigkeit, Einförmigkeit, Langweiligkeit. Häufig gebraucht in der Unterhaltung des Plautd. Volks.

**Monroe-Doctrin.** f. Ein, den Deutschen in America, als Mutter des Nichtwissenstums, der Knownothings S. 188, wohl bekanntes Wort. James Monroe, geb. in Virginien 1758, einer der Kämpfer für die Unabhängigkeit der Engl.-Amerikanischen Colonien; nach Georges Washington, vierter Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1817—1825, eröffnete im December 1823 den achtzehnten Congress mit einer Botschaft, die Erklärung enthaltend: „Die amerikanische Regierung kann und wird die Einmischung der Europäischen Mächte in die inneren Angelegenheiten ihres Erdtheils nie und nimmer dulden.“ Diese Botschaft führt den Namen der Monroe-Doctrin. Die stolze Sprache, die darin geführt wurde, war durch die Neigung der Leitenden unter den Europäischen Staaten hervorgerufen worden, der Krone Spaniens bei Unterdrückung des Aufstandes ihrer Colonien in Mittel- und Südamerika, die damals ihre Freiwerdung vom unerträglichen Joch eines übermüthigen Völkchen-Regiments begannen, mit Waffengewalt zu Hülfe kommen zu wollen. England war aber entschieden gegen diese von Metternich auf die Bildsäule gebrachte Einmischung. Englands großer Staatsmann Canning kann als Urheber der Monroe-Doctrin angesehen werden, denn dieser war es, welcher im August 1823 dem Gesandten der Vereinigten Staaten am Hofe von

St. James die erste Mittheilung von dem beabsichtigten Einschreiten der Europäischen Großmächte zur Aufrechterhaltung des monarchischen Absolutismus in Südamerika zukommen ließ. James Monroe † 1831. Alle seine Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl im Weißen Hause sind seiner Lehre eingedenk gewesen, so auch Abraham Lincoln, nur konnte dieser wegen des in der Union ausgebrochenen Bürgerkrieges seinem Protest nicht den nothwendigen Nachdruck mit dem Schwerte in der Faust geben, als Charles Louis Napoleon Bonaparte, der Parvenu an der Spitze Frankreichs, die Magimilianische Episode in Mexico auf die Bühne gebracht hatte 1863.

**Monstranz.** f. Vom Latein. Allerheiligstes. In der Römischen Kirche das Gefäß zur Aufbewahrung der geweihten Hostie, die den Leib Christi, dem gewöhnlichen Menschenverstande zufolge, vorstellen soll, nach der erhabenen Alleinweisheit der Kirche aber der Leib Jesu Christi wirklich ist! Das Gefäß ist von Silber, oder von Gold, oft mit kostbarem Edelgestein geschmückt. An besonderen Festtagen wird es zur kniefälligen Verehrung auf dem Hochaltar aufgestellt und mit ihm wird der andächtig gläubigen Gemeinde der Segen erteilt. Die Monstranz wird für gewöhnlich im Tabernakel des Hochaltars verschlossen. Nur der mit allen Weißen versehene, göttlichste Priester darf das Allerheiligste berühren.

**Monstrum.** f. —stra. pl. Die Mißgeburt, Mißgestalt; das Scheusal, Ungeheuer. Jeder Gegenstand, der in seiner Gestaltung von Gegenständen derselben Art in auffallender Weise abweicht, nennt auch der Plautd., nach dem Lat., ein Monstrum, sowohl im physischen, als moralischen Verstande. — **Monströös.** adj. adv. Unförmlich, ungestaltet, ungeheuer; abscheulich; häßlich, scheußlich.

**Montgolfière.** f. Ein Luftballon, nach seinem Erfinder Jacques Etienne Montgolfier, geb. 1745, gest. 1799, genannt. cfr. Luftschipp S. 432. An der Erfindung nahm sein älterer Bruder Joseph Michel, geb. 1740, gest. 1810, Theil. Beide waren Besitzer einer Papierfabrik, die das erste Velinpapier lieferte.

**Moppenbraud.** f. Ein Brod, welches lange Zeit aufbewahrt werden kann, ein Dauerbrod. (Münsterland. Landois S. 15.)

**Mopp, Moppe.** —ven. f. Moppens. pl. Eine den ganzen Kopf bedeckende Mütze der Landois in Kurbraunschweigschen Landen. Es will Di'ne Moppe köppen, kaufen. cfr. Holl. Mopmuk, Schlafhaube.

**Moppe.** f. Eine Ohrfeige. (Altmark.)

**Mopper.** adj. adv. Berlinische Verstümmelung des Franz. propre: Nüßig, nett.

**Mopp's, Moppel, Moppel.** f. Der Mopp's, eine Art Hunde von kleiner, bezw. mittelmäßiger Größe, mit glattem, schlichtem, fahlgelbem Haar und einer breiten, stumpfen, köhlischwarzen Schnauze, sowie von mürrischem Ansehen, ein Moppshund. it. Ein ungeheurerer dummer Mensch von ähnlichem Ansehen; im Munde des Volks ein Scheltwort, womit besonders Diejenigen belegt werden, welche eine kurze, abstoßende Antwort geben. Daher en'n afmoppen, schnöde und kurz

antworten. — Wir sehen das Wort, heißt es im Brem. N. B. III, 184, nur deswegen hierher, um den Altaiischen Ursprung zu bemerken, nämlich von einem Worte, welches die Engländer ohne Zweifel aus dem Angelf. beibehalten haben, bei uns aber verloren gegangen ist, so mop, ein häßliches Maul machen, das Maul aufwerfen. Demnach sind die Moppße also benannt wegen der stumpfen, eingebogenen Nase. Wachter leitete das Wort von dem Griech. *μυωπ.* *myops*, übersichtlich her, so wenig auch die Übersichtigkeit eine Eigenschaft des Moppshundes ist. In der uneigentlichen Bedeutung für einen dummen Menschen, sagen die Engländer *mope*. cfr. Muffel, welches genau damit verwandt ist. — Moppße, pl. von Moppß. *He* ist Moppße in'n Kopp: Er hat Lannen, die sich durch kurze, abstoßende, mürrische Antworten kund geben. — *it.* 't giffst Moppße up de Muttß: Es gibt Piebe, cfr. Moppe. (Danneil S. 139.) — Moppsten, Moppellen, Moppellen: Ein kleiner Moppß. — Der Nicht. Berl. S. 52, 53 sagt spöttlich: Wir ha'm uns amüß't wie Moppß in 'n Dischlasten, das heißt: Wir haben uns gar nicht amüß't. — Moppße, Moppje, bedeuten in seiner Vorstellung Gelb. Er hat 'n paa Moppße: Er hat etwas Vermidd. — Moppßen. v. Stehlen, heimlich fremdes Gut bei Seite bringen. — Sit moppßen. v. Sich langweilen. — Moppjig: adj. adv. Mürrisch, in der Gemüthsart eines albernern, dummen, verdrießlichen, trägen Menschen begründet. (cfr. Doornlaet II, 614, 615.) *He* is 'n blinden Moppß, sagt man in Ostfriesland von einem Kurz- oder Schwachsichtigen. (Kern, Willms S. 73.) — Moppß spricht der Hamburgholsteiner, und er nennt — en Muppß vorzüglich ein mürrisches Franzensimmer. — Muppßen, v. ist ihm maulen, murren, verdrießlich sein; und — muppjig, adj. mürrisch, maulend. (Schäke III, 121.)

**Moor.** f. Name eines gewisßen dicken und dichten seidenen Zeugs, dem man durch mechanische Mittel und Warm-Pressung das Ansehen kleiner Bellen und starken Glanz gibt, gewässerter Mohr; das Zeug ohne diese flammenähnliche Verzierung ist ungewässerter Mohr. Auch auf Baumvollstoffe wird durch — *emmoren*, v. dem Stoff ein gewässertes oder flammichtes Ansehen gegeben. — *Morreert.* adj. Gewässert, geflammt. *Frans. Moire, Moire te, moiré, moirer.*

**Moor.** — *jaan.* — *mann.* f. Der Mohr. 1) Eigentlich ein Eingeborner des ehemaligen Mauritaniens, jener Landstriche in Nordafrika, die wir heit' zu Tage unter dem Namen Algier und Tunis kennen, wegen seiner dunkeln Hautfarbe, die ins Braunlich-Schwarze spielt. Griech. *μαυρος*, Lat. *maurus*. Nachdem die Völker Mauritaniens in das südwestliche Europa eingefallen waren und sich dafelbst festgesetzt hatten, nannte man dieselben Anfangs Mohren, mit der Zeit aber Maurern, um sie — 2) von dem Menschenschlage zu unterscheiden, der das Innere von Afrika und den ganzen Süden dieses Erdtheils bevölkert, der von ganz schwarzer Hautfarbe ist und krauses, molliges Haar, sowie dicke aufgeworfene Lippen hat. Diesem schwarzen Menschenstamme blieb der

Name Moor, Mohr, wiewol er in der Folge dem Worte Keger hat weichen müssen, was eine verdeutschte Form des Lat. *niger* ist. Nichts desto weniger pflegt man einen schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, immer noch einen Mohren zu nennen. Ruthmäßig hat das deutsche Wort Moor, Mohr, den Begriff des Schwarzen und Dunkeln, welches auch in dem folgenden Moor, Morast deutlich wird. Und man sagt en Moor, der widerlichen Schwärze halber, wenn man seinen Widerwillen gegen Etwas ausdrücken will. Mohren: en Marktrasenstraken Edel ist dem Nicht. Berl. S. 52, ein unterdrückter Fluch. Wie sind diese beiden Straken in der Friedriehstadt von Berlin dazu gekommen, als Fluchwort verwendet zu werden? — 3) Eine Art Schmetterlinge, *Papilio Antiopa L.*, nennt man Mohr. — 4) In Vommern ist Moor ein Schimpfwort auf schwarzhaarige Menschen von braunlicher, dunkler Gesichtsfarbe. *He sü't uut, a's en lütj' Moor:* ja an: Er sieht schwarz, wie ein kleiner Teufel, aus. *Holl. Moor, Moorlaan. Tän. u. Engl. Moor.*

**Moor.** *Moer.* f. Moorren. pl. Das Moor, ein unangebautes, feuchtes, morastiges Land von dunkeln, meist schwarzem Ansehen, besonders solches, moraus Torf gegraben wird, im Gegensatz vom Sump; zwischen beiden steht das Bruch, *Brook*. Man unterscheidet *Hoogmoor* und *Laegmoor*, letzteres auch *Nedder*, *Ne'eremoor*, davon jenes höher, dieses niedriger liegt, als das nächste angebaute Land. Man unterscheidet aber auch *Gröndlandmoor*, welches mit einem grünen Rasen und oft hochwachsenden Gräsern, die indessen ein schlechtes Viehfutter abgeben, überzogen ist, und das *Heidemoor*, auf dem nur die eigentlichen Torfpflanzen und einige andere, wie *Ornithogalum luteum*, *Ledum palustre*, *Myrica Gale*, sowie *Erica vulgaris* und *tetralix* wachsen. En wild Moor: Ein unzugängliches Moor von großem Umfange. — Im Herzogthum Bremen, in Oldenburg, Ostfriesland und dem Niederstift Münster, dann auch in den angrenzenden Niederländischen Provinzen Groningen, westwärts, Drenthe und Gelderland werden alljährlich an 100,000 Morgen Moorland durch einen unvollkommenen Verbrennungsprozeß zur Aussaat des Buchweizens, Heidekorns, geschikt gemacht, von dem der Moorbauer sagt: *De Bauk* — *weite is en Slump* — *Koorn*, wenn se aberst insleit, en *Plump* — *Koorn*: Der Buchweizen ist ein unzuverlässiges Korn, schlägt aber die Frucht ein, so lohnt der Ertrag reichlich; cfr. *Boekweten* I, 174: Gewöhnlich umzieht man das im Monat Mai entzündete Feuer mit kleinen Gräben, um es auf einen bestimmten Raum zu beschränken. Überschreitet das Feuer diese Gränze, so lauft die ganze Nachbarschaft herbei, um durch Abgraben das Weiterbringen des Brandes zu verhüten. Die durch das Moorbrennen erzeugten Rauchmassen erheben sich bis zu einer Höhe von 1000 Fuß und verbreiten sich zu Zeiten über einen Länderraum von 1000 Geviertmeilen. Im schönen Monat Mai entsteigt jenen Ländern ein Meer von Qualm, ein brennlicher Geruch erfüllt die



Luft, die Sonne umzieht sich mit mattröthem Schleier, des Baumes Blüthe, des Himmels Blau verschwindet. Die Richtung, welche der Moorraach nimmt, hangt natürlicher Weise vom Winde ab, die Verbreitung des Rauchs von der Dauer und Stärke des Windes. Bei anhaltender weßlicher Luftströmung hat der Herausgeber des Sprachschates der Sassen den Moorraach zu wiederholten Malen in Pommern, selbst bis in die östlichen Gegenden, bei Köslin, der Art empfunden, daß er die Sonnenscheibe wie mit Nebel verhüllte und dem Geruchssinn unverkennbar war. Im Jahre 1872 unternahm eine Gesellschaft Westfälischer Landwirthe einen Ausflug ins Moor des Niedersächsischen Münsterischen Amtes Meppen, um deutsche und holländische Moor-Kultur mit einander zu vergleichen. „Was wir gesehen haben,“ erzählte einer der Reisenden, in der kölnischen Zeitung, kann nur in der Ansicht bestärken, daß die Schwierigkeit hinsichtlich der Beseitigung des Moorbrennens viel weniger in der Sache als in dem Menschen liegt. Bei gutem Willen der Bevölkerung ließe sich die Moor-Kultur binnen wenig Jahren entbehrlich machen und zugleich ein stetiges Steigen des öffentlichen Wohlstandes herbeiführen. In der benachbarten Niederländischen Provinz Groningen wohnen in 6 Gemeinden auf 4 Quadratinneilen ehemaligen Moorlandes rund 40,000 Menschen, die im Wesentlichen vom Ackerbau leben und ein mehr als reichliches Auskommen haben; in dem angrenzenden Amte Meppen hingegen kaum 800 Menschen auf der Gedeiertmeile, die zum Theil ein recht kümmerliches Dasein fristen, zumal die auf dem Moor wohnenden. Zur Einführung einer bessern Moor-Kultur kann das holländische Beispiel nur frommen. Die Kanäle, welche zu den holländischen Beenen, wie man dort die Moore nennt, hinüber führen, sollten daher zuerst hergestellt werden und Holländer von praktischer Beenerfahrung müßten sich an dem Unternehmen betheiligen, welche diesseits das große Kapital auf die noch ungehoben liegenden Schätze des Moors hinleiten sollen. Die Kanalbauten auf dem rechten Ufer der Ems bei Papenburg werden weder mit besonders großer Thatkraft, noch in der vortrefflichen holländischen Weise ausgeführt. Der Groninger Stadt-Kanal z. B. ist 60 Fuß breit und hat auf jeder Seite einen schmalen Paralell-Kanal; derjenige der Papenburger Kanäle, welcher bis zur Munte, bei Oldenburg, fortgeführt werden, also die Ems mit der Weser verbinden soll, ist nur 36 Fuß breit und erhält keine Seitenkanäle. Alle holländischen Seitenkanäle haben an dem einen Ufer bis an ihr äußerstes Ende eine gute Steinbahn, neben dem Papenburger Kanal hingegen läuft in einer etwa meilenlangen Erstreckung nur ein schlechter Sandweg. Der Bau wird doch in diesem Sommer, 1872, etwa eine Meile tiefer ins Moor hineingeführt, ob aber im nächsten Sommer, 1873, weiter gebaut werden wird, ist zweifelhaft, da man dann die Gränze der Stadtmark erreicht und die angränzende Gemeinde nichts thun will. In der holländischen Moor-Kolonie Bessel-Na, südlich von der Stadt Winthoten, Groningen, kostet unweit des

Kanals der Morgen Moorland bis zu 600 Gulden (oder 1020 Reichsmark), das Moor aber scheint bei Papenburg von besserer Beschaffenheit zu sein, als bei Bessel-Na und ist jetzt noch soviel wie werthlos. Sollten da nicht Actien-Gesellschaften sich mit guten Aussichten auf Erfolg in den Besitz größerer Flächen setzen und dieselben nach vollendetem Kanalbau ausbeuten können, etwa mit Zuziehung holländischer Beener-Colonisten als der besten Sachverständigen?“ Und wäre nicht hierher in den Westen des Deutschen Vaterlandes die Auswanderung aus den östlichen Provinzen zu lenken, deren Landbewohner sich hier bald heimisch fühlen dürften, da sie ja alle mit dem Torfstechen auf kleinen Flächen Bescheid wissen! Im Lichte der Gegenwart, 1882, ist von der Anlage eines Kanals von der Unter-Ems nach der Jade zum Wilhelmshafen die Rede. Steht diese Anlage mit der Moor-Kultur in unmittelbarer Verbindung? Vor 40 Jahren hatte die Hannoverische Regierung die Absicht, den schiffbaren Bedt-Fluß in der Grafschaft Bentheim bei Nordhorn, bezw. bei Keienhaus, mit der Ems zwischen Eingen und Meppen durch einen Kanal zu verbinden, der den Grund bilden sollte zur Ausbeutung der reichen Torflager in dem Hochmoor zwischen Bedt und Ems. Damals wurde der Herausgeber des „Sprachschates der Sassen,“ eingedenk, daß er im Jahre 1811, zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft über das nordwestliche Deutschland, nivellirte Arbeiten in jenen Gegenden ausgeführt hatte, von dem ersten Beamten der Grafschaft Bentheim zu einem technischen Gutachten über das von diesem auf die Bahn gebrachte Project aufgefordert. — In Ostfriesland bedeiht na 't Moor faren: Nach dem Torfmoor fahren, aber auch freien und gebären; denn de Kinder kamen van 't Moor, gibt man wißbegierigen Kindern zur zweideutigen Antwort, worin Moor mit Mo'er verwechselt wird. — cfr. Wade S. 454, Ma'e S. 455; Rodd S. 606, Mudde 1c., welche das Hochd. Schlamm ausdrücken. cfr. Wörter 1c. Nordfriesl. Muur. Holl. Moor, eigentlich Beener, Moer, Moeras. Altisl. Moer. Angelf. Moor, Mere. Engl. Moor, More. Minned. Myrer. Schwed. und Norweg. Myr. Isländ. Myra. Franz. Marais. Relt Mor, Meer, mare und Morsa, Sumpf; im mittl. Latein mora.

**Moor.** 1. In Ostfriesland Name eines volksthümlichen kleinen Ackermaßes, wie Hund in Bremen I, 733, doch viel kleiner, als dieses, denn es enthält nur 700 Quadratfoll.

**Mooraal.** 1. Ein Aal aus moorartigem, morastigem, sumpfigem Wasser, welcher gemeinlich brauner ist, als der Flusaal.

**Moral.** 1. Ein Fremdwort, vom Lat. mores, Sitten: Die Sittenlehre, Tugend- oder Pflichtenlehre. — Moralisch. adj. Sittlich, tugendhaft, sittlich gut. Der Mensch ist moralisch, wenn er den Sittengesetzen gemäß lebt, — unmoralisch, adj. wenn er dem Entgegengesetzten, schlechten Grundsätzen huldigt; und — moralisch dood, wenn seine sittliche Ehre durch offenen, bezw. verdeckten Betrug, oder ein sonstiges Überschreiten der Pflichtenlehre, besetzt oder gar vernichtet ist. — Moralificeren. v. Moralificiren, sittlich machen, ver sittlichen; den Sittenlehrer spielen,



tabeln. — **Moralist.** f. Der Sittenlehrer, Sittenprediger. — **Moralität.** f. Die Sittlichkeit, das Sittlichgute; das sittliche Verhalten, das aus dem klaren Bewußtsein über Recht und Unrecht beruht, mit dem festen Willen, stets und immerdar das Erstere zu wählen. „Eine Menschenjorte mit der Moral von heute, einer Moral, die am Ende der Teufel auch hat, wenn er an Sonntag Nachmittag gemütlich beim Kaffee mit seiner Großmutter plaudert!“ (Ven. Schüding.) —

**Mooraante.** f. Die Moorente, eine kleine, bunte Art wilder Enten, mit gelben Füßen und einem gelben, ausgezackten Schnabel, welche wie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt und die Fliegen weglängt, *Anas muscaria L.*, Fliegen-, Raufente. Entweder weil sie sich gern in moorigen, lumpigen Gegenden aufhält, oder auch wegen der dunkeln Farbe ihres Gefieders. — Die Moorenten bilden, unter dem Systemnamen *Fuligula Leach.*, eine eigene Gruppe in der Vinnéschen Gattung *Anas* aus der Ordnung der Schwimmvögel.

**Morass, Morotts.** f. Ein süßes, dem Weine ähnliches Getränk, das in den Vorjahren hundertens bei Fürsten, Patriciern und den Vornehmen überhaupt beliebt und der Saft aus Maulbeeren war.

**Moratts.** f. Der Morast, ein dicker, zäher und tiefer Moth auf der Oberfläche der Erde, weiches, mit Wasser vermisches Erdröich. 't is veel Moratts in 'n Weg. — In 'n Moratts steten bliwen. — He sitt vull Moratts bet över de Doren: Er ist über und über mit Moth besudelt. it. Eine mit solchem tiefen Mothe oder weichem mit Wasser gemengten Erdröiche angefüllte Gegend. cfr. Moratts S. 495; Moor 3. hell Moras. Tän. Morada. Schwed. Moras. Franz. Marais. Ital. Marazzo. Im mittl. Lat. Mariscus, Maragium.

**Morattig.** adj. Morastig, lothig, Morast enthaltend, in der ersten Bedeutung. Ene morattigje Straat, 'n morattigje Weg. it. In der zweiten Bedeutung, Moräste enthaltend. 'n morattigje Land. Ital. morazzolo; im mittl. Lat. morastus, morastus.

**Morattissteen.** f. Das Wiesens, Sumpfs, Moder-erz, Rasen-Eisenstein, der in Morästen und Sumpfen gefunden wird.

**Moratorium.** f. Ein Lat. Wort in der Rechtssprache: Ein Fristbrief, die Gewährung einer Frist, welche der Richter dem Schuldner gewährt, innerhalb deren er vom Gläubiger nicht in Anspruch genommen werden darf; der Anstandsbrief, Indult; cfr. Dult 1, 378.

**Moorbrennen.** v. Wie im Hochd., ein Mittel, dessen man sich im nordwestlichen Deutschland und in den angränzenden Provinzen des Königreichs der Niederlande bedient, um Moor- und Torfläcken urbar und für den Anbau von Buchweizen geeignet zu machen. cfr. Moor 3.

**Morcheln, Marckeln.** pl. Wie im Hochd. Name einer Pilzfamilie; darunter die Gattung *Doodmorchel*, *Entmorchel*, *Morchella L.*, wozu die gemeine Morchel, *M. esculenta Pers.* (*Phallus esculentus L.*), Morochen, Speisemorchel, gehört, sandigen Boden liebend auf schattigen Tristen, in Gärten und Wäldern, nach warmem Regen erscheinend; die Spitzmorchel, *M. conica Pers.*, zu der die Böhmische

Morchel, *M. bohemica*, gehört, die in großer Menge zu Markt gebracht wird und einen Handelsartikel abgibt. Die Morcheln werden theils frisch, theils getrocknet als Zuthat zu Suppen und Tunken, auch als Gemüse auf mehrfache Weise zubereitet, genossen. Vorsicht! der Pilz ist giftig.

**Morcheln.** v. Mit den Händen Etwas oft, stark und ungeschickt betasten, wie es heranwachsende Kinder mit jungen Thieren, Hundcn, Kaken, Kaninchen, Vögeln als Spielzeug thun. — Ihr Mütter! verbietet den Unfug, es ist Anschlag der Thierquälerei. (Altpreußen. Bod. S. 36. Hennig S. 163.) cfr. Mabbeln S. 454, markeln S. 503, murkeln

**Moord, Morde.** f. Der Mord, die in Folge eines mit Vorbedacht gefaßten Entschlusses oder mit Überlegung ausgeführte geschwindige Tödlung eines Menschen. He hett 'n Moord an em begaan: Er hat ihn ermordet. Wie im Hochd., so werden auch im Plattd. Moord und Doodslag im gemeinen Leben als gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und denselben Begriff daran knüpfte. Wenn indeß der Bommer sagt, Dor kann Moord un Doodslag uut ontstaan, so meint er nicht das Verbrechen selbst, sondern nur große Feindseligkeiten, die ein Streit nach sich ziehen kann. Datt Di de Moord pla'e: Daß Dich der Teufel hole, ist ein beliebter Fluch des Böbels. Der höhere Mord! ist dem Nicht Berl. S. 53 etwas tödtlich Langweiliges oder Blödsinniges. Isf Moord: Sehr. Drückt es nicht auch eine Verheerung der Wahrheit aus? wie usf Schre! usf Taille! Ausrufe, die in den Kreisen von Fährnrichen und jungen Leutnants, welche eben erst die Schulterblätter bekommen haben, gelaufig zu sein pflegen. Beim Ostried Moord. In dem Gedicht auf den heil. Anno: Mordt; im Schwabenspiegel Das Moord. Tän. Moord; Schwed. Mord und Mordom. Im Col. Äng. Mordt. Ängl. Morber, Marther. Engl. Murder. Franz. Mourtire. Mittl. Lat. Murdrum. cfr. Lat. Mor., der Tod.

**Moordamm.** f. Ein durchs Moor gelegter Steinweg.

**Moordbaan.** f. So bezeichnet der Nicht. Berliner S. 53 die von Berlin nach Stralsund führende Nordbahn, deren Bau von einer Privat-Gesellschaft, an deren Spitze sich der Besitzer reicher Fideicommissgüter fürstlichen Standes gestellt hatte, begonnen wurde, der aber, weil die Mittel zum Bau während desselben verschwanden, von Staatswegen vollendet und in Betrieb gestellt werden mußte. Haben die ursprünglichen Interessenten Verluste erlitten? Sind die Empfangscheine über eingezahlte Gelder, die Actien, etwa gemorbet worden? In den täglichen Courzettell des Giftbaums werden die Nordbahn-Actien seit langer Zeit nicht mehr aufgeführt. Der Berliner ist, wer will's leugnen, in der Erfindung zutreffender Stichwörter oft sehr glücklich!

**Moordbrand.** f. Die boshafte Anzündung des Eigenthums eines Anderen, womit die Ermordung des Eigenthümers nicht selten verbunden zu sein pflegt.

**Moordbranner.** — berner. f. Ein Mensch, der einen Andern erschlägt, und zur Verfüllung des Mordes die Wohnung, das Wohnhaus

des Erschlagenen in Brand steckt. — **Moordbrännerfch.** adj. adv. Nach Art der Moordbränner.

**Moordbreev.** f. Ein Brief, worin Einem seine Ermordung angedroht wird.

**Moorddaad.** f. Die Mordthat, ein Mord. 'ne Moorddaad in Sinn hebben, je doon: Einen Mord im Sinn haben, ihn begehen, besonders im pl. üblich. Vele Moorddaaden hett he begaan: Viele Mordthaten hat er auf dem Gewissen.

**Moorden, moor'en, af-, vermoorden, — moor'en.** v. Ermorden, erschlagen. He hett em afmoord: Er hat ihn abgeschlachtet, beim Todtschlag scheinlich zugerichtet, gleichsam zerfleischt. Mördich, spricht der Wangeroger. efr. Mödern, mödern. Holl. Vermoorden. Dän. myrde. Schwed. mörda. Isländ. myrða. Altisl. morthia mordia. Pers. morzidan.

**Moordener, Moorner, Mördener, Möörner.** f. Ein Mörder, ein Mensch, der einen Mord begeht. Se wad an em to 'ne Moordenerfche: Sie wird an ihm zur Mörderin, sagt man von einem Geweib, das ihren arglosen Gatten hinterlistig beseigt und betrügt, die eheliche Treue bald mit diesem, bald jenem Liebhaber bricht. Holl. Moorde-naar. Dän. Morder. Schwed. Mördere. Angels. Myrthra. Engl. Murderer. Franz. Meurtrier. Tschech. Morder. Poln. Morderz. Morderca. Russ. Morienje. Pers. Mirtan.

**Moordfleg,** — fleg. f. Die Mordfliege, eine Raubfliege, die andere Insekten vertilgt.

**Moordgessell.** f. Einer, der bei einer Mordthat anwesend und behüßlich gewesen ist.

**Moordhatter.** f. Ein tollwüthiger Mensch, der Alles um sich her zerfchlägt, und Jedem, der ihm in den Weg tritt, todt zu schlagen droht.

**Moordiif.** f. Ein gegen ein Moor und dessen vorausfichtliche Überschwemmung aufgeführter Deich.

**Moordio.** f. Ein Mordgeschrei; nur im gemeinen Leben, gemeinlich mit dem Worte Zeter verbunden, üblich, um ein heftiges Schreien auszudrücken: Zeter Moordio fchri'en. Es ist, wie man glaubt, von Mord und der alten Interjection Jo, welche auch in Joduto S. 41, vorkommt, zusammen gefetzt, und war ehedem die Formel, der Ruf, das Zetergeschrei, womit man einen unternommenen oder beangenen Mord überlaut verkündigte. efr. Moordsgebaar.

**Moordifegel.** f. Die Wegdistel, *Carduus lanceolatus L.*, *Cirsium lanceolatus Scop.*, zu den Kompositen gehörig. Die gefchälten Stengel find im Frühjahr eßbar.

**Mordfale.** f. Eine Mordgrube, eine Döhle, sofern sie Mördern, und Raub- und Mordgefindel zum Zufluchtsort dient. it. In weiterer Bedeutung, der Aufenthalt lafterhafter und boshafter Menschen.

**Moordlinks.** adj. adv. Mörderlich, mörderisch; mörblicher Weise.

**Moordmetts.** f. Ein Messer, womit Einer erftochen worden ist, oder mit dem ein Mord begangen werden soll.

**Moordnagt.** Eine Nacht, worin ein Mord, bezw. mehrere Mordthaten begangen worden find; it. eine Nacht, in der ein vorhabender Mord zur Ausführung gebracht werden soll.

**Moordpreem.** f. Ein Mordpfriemen, d. i.: ein Sileit, Stoddegen.

**Moordrover.** f. Ein Raubmörder, Einer, der den Raub nur durch die Ermordung des Befizers des zu raubenden Guts ausführen kann.

**Moordrupen.** f. pl. Mordraupen, die andere Raupen verfolgen und tödten; sie geben einer Gattung Tagfalter, Nulkenun, Ribber-spornun und anderen Schmetterlingen das Dafein.

**Moords,** mordsch, mordschen, mürdsch. adv. Trüft, wie das Hochd. mords, bei Zusammenfetzungen so viel als mordsmäßig, fürchterlich, ungeheuerlich, außerordentlich heftig, ungeheuer viel, sehr schlecht, überhaupt Alles, was in seiner Art gewaltig, außerordentlich ist, aus, mithin einen erhöhten Grad, den Superlativ des Nennworts, den der Berliner auch mörderlich und mörderisch nennt. So — 'n Moordsbulte: Eine ungeheure Menge. — Moordsch flass: Sehr langer oder in reicher Menge gewachsener flass. — 'n Moordsgebaar: Ein fürchterliches Geschrei. — 'ne Moordsgefchicht: Eine schreckliche, zugleich abenteuerliche Begebenheit; it. eine Mordthat, und in beiden Fällen die Erzählung derselben, doch meist nur im scherzhaften Verstande. Här Effink, laoten se sif de Mordgefchichte nig te neige gaon; fuemmen se to, mi wilt us up den Schreck noch eenen (Schuld) ginnen. (Vandoos S. 56.) — 'n Moordsfeerl: Ein Waagefals; Du bist 'n Moordsfeer! sagt der Nichtige Berliner S. 53 zu seinem Freunde meist im spöttischen Sinne. — 'n Moordsalarm: Ein mordsmäßiger Lärm, als wär es auf Mord und Todtschlag abgesehen. — 'n Moordspiin: Eine heftige Pein, ein gewaltiger Schmerz. — 'n Moordsplaefer: Ungeheuer viel Plaisir, Vergnügen. — 'n Moordsminiften: Ein sehr großer Haufen Volks, sehr viel Menschen auf einem Haufen. — 'n Moordspeerd, Moordschpi'erd: Ein sehr großes, bezw. kräftiges, starkes Pferd. — 'n Moordsfchelm: Ein Erzschelm, ein Mensch, der voll ist von lustigen Scherzen und harmlosen Streichen, ein Galgenstrick. — 'ne mordsche Stee: Eine sehr einträgliche Stelle. — Et is mürdsch smutfig: Es ist sehr schmutzig, in der Haushaltung, auf den Straßen der Stadt &c. — 'ne Moordsstiid: Eine Zeit, die ein Land, ein Volk erlebt, wenn bei ihm Alles drunter und drüber geht, wo Niemand seines Eigenthums, seines Lebens mehr sicher ist, eine Zeit der Gesetz- und Zügellosigkeit, wie sie unter der Zeitgenossen Augen in Rußland, in Irland herrscht. — 'n Moordsweder, — we'er: Ein sehr böses Wetter, das sich durch anhaltenden Regen oder Schnee, durch Sturm kund gibt. — 'n Moordweg: Ein sehr übler, unweegsamer Fahrweg, auf welchem man Hals und Bein brechen kann, ein Zustand, darin sich im Hochstift Münster unter dem Regiment des Krummstabes alle öffentlichen Landstraßen, alle Wege von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf &c. befanden, dem aber seit 1816 durch die Preussische Regierung ein Ziel gefetzt worden ist, wozu die französische des Napoleonischen Kaiserreichs in den Jahren 1811—1813 den Anfang gemacht hatte. — 'ne Moordswische: Eine sehr große, bezw. viel Heu gebende Wiese. —

De Akebaare suddert moordsch: Die Störche füttern (ihre Zungen) sehr reichlich. **Moordfalketiren.** v. Im Munde des gemeinen Mannes oft statt massakteren S. 518: Niedermekeln.

**Moordvogel.** f. Soll eigentlich einen Raub- oder Stochvogel bedeuten. In Bremen, Stadt und Land, nennt man aber so ein kleines Kollbrett mit seinen eingeschnittenen Streifen, Striis, zu dem eine gleichfalls gestreifte Walze gehört, womit die Frauenzimmer die Spitzen des Kopfsputzes krauseln, daß sie gut an das Gesicht schließen. (Brem. W. V. III, 187.)

**Mooreffels.** f. pl. Die Knoten an den Wurzeln der Roth-, Blut-, Rührwurz, oder Heidecker, *Tormentilla erecta L.*, zur Pflanzensamilie der Potentillen gehörig, auf feuchten Wiesen- und Weidestüben, in Wäldern und Hainen wachsend; die Wurzel, *Radix tormentillae*, gehört zu den kräftigsten inheimischen stopfenden Mitteln und dient auch zum Rothfärben.

**Morellen.** f. pl. Die rothen Sauertirschen, Amarellen, Ammerlirschen, Früchte des Glaslirschenbaums, *Prunus Cerasus caproniana L.*, *Cerasus caproniana Willd.*, *Prunus acida Ehrh.* In den Hamburger Bierlanden bezeichnet man auch wol durch Morellen süße Lirschen. Daher rufen Verkäufer: Morellen, süße Morellen! Verkäuferinnen rufen dagegen auf den Straßen Hamburgs stets Kassebeern, so op Kassebeern! die Lirschen mögen süß oder sauer sein. Woher diese Eigenheit? (Schütze III, 112.) cfr. Kassebeern S. 93.

**Moorenhoon.** f. Das Mohrenhuhn, eine Fasanen-Art, *Phasianus Morio L.*, die zuerst von Mossambik, im Mohrenland, zu uns gekommen ist.

**Moorenkopp.** f. Der Mohrenkopf, ein im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Thiere, welche einen kopschwarzen Kopf haben. So ein weißes Pferd oder Schimmel, der außer am Kopf auch an den Füßen schwarz ist; eine weiße Taube mit schwarzem Kopf führt ebenfalls diesen Namen, eben so die Mönchsgrasmücke, *Motacilla atricapilla L.*, die auch unter dem Namen Ronnit, Mönch, vorkommt.

**Moorenland.** f. Volksthümliche Benennung des Schwarzen Erdtheils, wie man Afrika wegen der schwarzen, bezw. tiefdunkeln, Hautfarbe seiner Bewohner zu nennen pflegt.

**Mooreerde.** — iirn. f. Die Mooreerde, eine schwarze, bezw. tiefschwarze, Erdat, in Sümpfen, Morästen und Mooren, reich an Pflanzen- und Thierresten.

**Moorsfarrer.** f. Ein Schiffer, der mit platten Fahrzeuigen, Buxten, Elen, Ewer, Kanen, Zillen etc., den Torf aus dem Moore an die, an schiffbaren Flüssen belegenen, Städte bringt.

**Morsing.** f. Bezeichnung eines geschlechtslosen Karpfens.

**Morganatisch.** adj. Ein echt deutliches, aber latinisirtes Wort: Beschränkt, kurz-fassend; brevi manu, kurzer Hand, von dem altgotischen Worte morgjan, abkurzen oder einschränken, davon — **de morganatische Eht,** E'e, matrimonium ad morganaticam oder matrimonium ad legem salicam, eine Ehe

nach Salischem Gesetz, eine Ehe zur linken Hand, eine Ehe zwischen unebenbürtigen Gatten, eine Ehe, bei der die nicht ebenbürtige Frau und deren Kinder von den Standesvorrechten und der Erbfolge des Gatten und Vaters ausgeschlossen sind. Von der Männer Seite ist eine solche Ehe häufig, bei Frauen jedoch selten; indessen ist es unlängst vorgekommen, daß eine Prinzessin aus regierendem Hause, eine andere aus dethronisirtem Königshause unebenbürtige Ehen geschlossen haben. Nach gemeinem Recht ist eine morganatische, also beschränkte Ehe nur den Mitgliedern regierender Häuser und dem hohen Adel, nach dem Preuß. A. L. R. aber auch dem niedern Adel und Königlichem Rathen gestattet. Das Eigenschaftswort morganatisch steht übrigens mit dem Hauptworte Morgengaav in Verbindung, s. dieses.

**Morgen.** — mooren, mor'n, gesprochen, adv. aus dem folgenden f. entstanden, den nächstfolgenden Tag zu bezeichnen, zum Unterchiede von hute und gisteren. Morgen will it kamen; wo it morgen nog lewe. *Ver-waar!* 't bet morgen: Hebe es bis morgen auf. Mor'n is Frijdag: Frijdags good We'er, Sünndag good We'er, eine Wetterregel, die nicht immer zutrifft! Morgen fru, wofür man im Kurbraunschweigischen mor'n-morgen sagt, wie der Engländer morrow-morning, gleichsam morgen-Morgen. Morgen Middag, morgen Ramiddag, morgen Abend. Morgen an 'n Dag segg ik Adjüs: Morgenden Tages zieh ich ab. Kumm he mi man van Dag edder morgen: Komm' er mir nur heute oder morgen! eine Art Drohung. Hüüt edder morgen, wird auch häufig für eine unbestimmte zukünftige Zeit gebraucht. Lemer hute as morgen: Je eher desto lieber! Overmorgen: Am zweiten folgenden Tage, übermorgen. Ik bün to overmorgen al verseggt: Zu übermorgen bin ich schon versagt, eingeladen zu einem Schmause. Morjen wird jeseggt! ruft in Berlin und den anderen großen Städten der Mark Brandenburg, auch in Stetin, der Essentlehrer Nachmittags vorher in den Höfen der Häuser aus. Ja morgen! sagt man in der Altmarr, in Pommern etc., wenn Jemand Etwas verlangt, was man niemals thun will, also Formel für nimmermehr! Ähnlich ist in Bremen, Stadt und Land, die Redensart morgen is de Nagt wege, eine spöttische Formel, deren man sich bedient, wenn man Einem Etwas abschlägt, oder auch auf einem Irrthum merksam macht. Kümst du hüüt nig, kümstste mor'n, eine Redensart, welche gebraucht wird, um Langsamkeit bei der Arbeit zu bezeichnen. Vermorn: Heüte. Vermorntau, — to: Am Morgen. **Morgen, Mörjen, Murgjen, Muarn, Muorgen, Wajjen, Wajßen.** f. Morgende. pl. Der Morgen, die Zeit zwischen Nacht und dem vollen Tag, die Zeit um den Ausgang der Sonne und bald darnach, der Tagesanbruch; die Mörjen- oder Vormittagszeit. it. Der nach dem Abend und dem Sonnenuntergang und der Nacht folgende nächste Tag. 't ward, wad, Morgen: Es wird Morgen. De

**Morgen** breekt an: Der Tag bricht an. Et geit tegen Morgen: Es geht gegen Tagesanbruch. 't was 'n moi Morgen: Es war ein schöner Morgen. De Awend rood, de Morgen grau, giſt bi Dage dat moiste Blau: Abendroth und Morgen-grau gibt am Tage das schönste Blau; scheint zweifelhaft und wol nur für den östfriesischen Himmel zutreffend zu sein! Tegen Morgen heit 't dunnet: Gedunnet. Go'en Morgen: Guten Morgen! der gewöhnliche Morgengruß. Daher: Enen 'n goden Morgen seggen edder beden, ihn mit diesen Worten am Morgen, bezw. am Vormittage grüßen. Bet an den hellen, lechten Morn slapen: Bis lange nach Sonnenaufgang, bis an den hellen, lichten Tag schlafen. Ein scherzender Langschläfer gelobt sich: Morgen will ik Klock acht upstaan, 't mag Dag sin edder nig. Wenn Jemand Aufschub bis Morgen wünscht, dann sagt man in Holshein und Hamburg mißbilligend: Morgen is de Nacht hen: Morgen ist die beste Zeit vorüber: Aufgeschoben, aufgehoben! Hüüt Morgen. — Dre Morgen achter 'nander. — Alle Morgen. An 'n Morgen utgaan: Am Morgen, bezw. am Vormittag ausgehen. Frö Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den Monatszeiten vruo in Morgen, vruo in Mornan, beim Stryder des Morges nit fru. — Van frö Morgens an arbeeden. — Gistern edder vorgistern Morgen. — Van Morgen bet an 'n laatsten Awend: Vom Morgen bis zum spätesten Abend. 't is nog Mörjen, de Dag kann nog lang genog worden. — Van Dage past mi 't neet, man Mörjen of avermörjen kan ik 't wol wachten. Der Helgolander spricht **Morlang**; der Wangeroger Meen, der Saterländer Meeden. it. Bezeichnet Morgen die Zeit der Jugend bis zum männlichen oder mannbaren Alter, in der dichterischen Sprache. Der Berliner, Märker überhaupt, spricht Mörjen, und Mörjende in der Nothzeit. Wenn aber der Nicht. Berl. S. 53 sagt: Die Mörjende sind schon so kühl! so fragt sich, was für einen Witz der überaus kluge Berliner in dem Wörtchen schon verbirgt? Beim Altpolita Murgin. Aero Morkan. Diviedu Tatan Mogan. Altsass. Morjan, Mogen. Angelf. Mogen, Morn, Mergen. Altsengl. Mogen. Reicngl. Morn, Morning, Morron. Edelt. Morn, Morno, Morrowing, Morrowing = Engl. Morning. Altnord. Murgin, Murgun und Isländ. aus Murgin. Schwed. Morn. Mörjen. Dän. Mörjen.

**Morgen**. l. Die Himmelsgegend, wo die Sonne aufzugehen scheint, und im schärfsten sternkundigen Verstande, der Punkt am Himmel, wo sie in den Weltgleicher tritt, welcher von der Mittagslinie 90° entfernt ist, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterschied von jenem Scheinbaren: Osten. In diesem Verstande meist ohne Artikel gebraucht. Tegen Morgen waren, bezw. gaan, reisen. De Wind kummt unt Morgen. Notter gebraucht dafür Bfruns: Der Aufgang.

**Morgen**, Morge. l. Ein durch das metrische Maaß- und Gewichtssystem a. D. gestelltes Feld- oder Ackermaaß, eine Fläche bedeutend, welche ein Mann mit einem Gespann an einem

Morgen oder in einem Vormittage zu pflügen im Stande ist, oder auch vom Morgen bis zum Abend, also in Einem Tage; daher dieses Feldmaaß in oberdeutschen Gegenden auch Tagewert, Zuchart, Mannwert, Mann-maht heißt. cfr. Dagwart I, 309; Juff, Juff S. 41. Der Morgen war nicht überall gleich. Innerhalb des Blattb. Sprachgebiets enthielt A. in landesüblichen Geviertruthen; B. in Preussischen Morgen; C. in Hectaren:

Der Morgen	A.	B.	C.
In Braunschweig . . .	120	0,979	0,25015
„ Hannover . . .	120	1,026	0,26210
„ Hesse . . .	400	0,979	0,25015
Im Preuß. Staate . . .	180	1,000	0,25532

Mit der Bezeichnung Morgen ist wol zunächst auf die Zeit gesehen worden, innerhalb deren ein solches Ackerstück gepflügt werden kann. Indessen steht dahin, ob sich nicht noch eine Spur finden sollte, woraus zu schließen wäre, daß dieses Wort von Mark 2, S. 500 oder einem andern wahrscheinlichen Stammworte herkäme. He heit vertig Morgen Land: Er besitzt vierzig Morgen Land, sagt man von einem kleinen Ackerbesitzer, einem Kossaten. Mit dem Siid maak ek in 'n Dage 'ne Morge af: Mit der Sense, Sichel, schneide ich den Roggen eines Morgen Landes ab. (Kurbraunschweig.) Morgen ist männlichen, Morge weiblichen Geschlechts. 'n Morgen Kleiland: Lehmbooden.

**Morgenanacht**. l. Wie im Hochd., eine Anacht oder Übung der Religion, die jeder Hausvater auf dem Lande im Kreise seiner Familie und seines Gesindes am Morgen verrichtet. it. Eine Gebetsformel oder gottselige Betrachtung zur Erbauung am Morgen, vor Beginn der Tagesarbeiten. cfr. Morgengehebd. **Morgenbesuch**, —besöf. l. Ein Besuch, der des Morgens oder Vormittags abgestattet wird; im Gegensatz des Awendbesöf, Abend- oder Nachmittagsbesuchs; in den Städten als Anstandsbesuch jener zwischen 11 und 12 Uhr, dieser zwischen 4 und 5 Uhr.

**Morgendroob**. l. Das Frühstück, die Nahrung, die man am Morgen zu sich nimmt. cfr. Morgensupp.

**Morgend**. adj. vom adv. morgen, was am nächstfolgenden Tag, in Absicht des Redenden, ist oder geschieht. De morgende Dag. Wi willen morgenden Dages dit un dat doon: Morgen am Tage wollen wir Dies und Jenes ins Werk richten.

**Morgendau**. l. Der Morgenthau. Es ist Thau gefallen! am Morgen eine ständige, landläufige Redensart. Sie ist falsch! Thau bildet sich nur in windstillen heiteren Nächten bei klarem, wolkenlosem Himmel. Das Erdbreich strahlt Dämpfe aus, die sich an den Blättern der Pflanzen niederschlagen. Die Luft ist kälter als das Erdbreich, namentlich um die Zeit des Sonnen-Aufgangs, und so verdichtet die kältere Luft die vom Erdbreich ausgestrahlten Dämpfe in jene tropfbare Flüssigkeit, die man Morgenthau nennt, und die bei steigender Sonne durch deren Wärme verdampft. Und so kann man umgekehrt jagen: Der Thau steigt gen Himmel!

**Morgendroom**. l. Ein Traum, den man in den Frühstunden hat, und der nach uraltem Volksglauben die Eigenschaft besitzen soll, daß die

Vorstellungen, die den Traumenden beschäftigt haben, eintreffen werden.

**Morgengang.** f. Ein Spaziergang, den man am frühen Morgen macht. it. Ein Geschäftsgang in den Vormittagsstunden, die vornehmlich zur Abwidelung von Geschäften benutzt werden. it. Im Bergbau, ein Gang, der sein Streichen gegen Morgen oder Osten hat, oder die 12 bis 62 Stunde führt.

**Morgengast.** f. Ein Gast, der sich früh am Morgen einstellt. it. Ein Früh-, ein Morgenregen, oder ein am Morgen eintretendes Gewitter. Wetterregel: Ein Morgengast, der harbar get nigt: Ein Morgenregen, bezw. ein Morgenewitter, geht bald vorüber.

**Morgengabe.** f. Die Morgengabe, ein Geschenk, welches der junge Ehemann am Morgen nach der Hochzeitsnacht seiner jungen Genossin als Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte unverletzte Jungfräulichkeit zu überreichen pflegt; eine schöne Sitte, die ehemals in Deutschland allgemein in Übung war, aber immer mehr zu schwinden scheint, in Pommern jedoch scheint sie noch gangbar zu sein. (Dähmert S. 313.) Das Wort ist so alt, wie der Gebrauch selbst, der sich in den ältesten Zeiten Deutschlands verliert. Es lautet in d. n. Kengo- bardschen Segen Morgengap, Morgincap, im Angl. Morgengisa, im alten Schwed. Hindra- dagsgast und Mundur, im heit. Schwed. Morgen- gäst; im mittl. Lat. Morgangaba, Morgengaba, Morgangia, Morgangia, Morgana, Murgitatio etc. Die Engländer haben tein eigenes Wort, sie sprechen: die gift on the next morning after the nuptial. Ebenso die Franzosen: la présent que le marié fait à son épouse le lendemain de la nocce.

**Morgengabekinner.** f. Außerehelich geborene Kinder.

**Morgengebedd.** f. Das Gebet zu Gott am Morgen, beim Anfange des Tages, gemein- hin der Morgensegnen genannt. Nu kommt dat Morgengebedd, sagen die weiblichen Diensthöten in Niederländischen Städten, wenn die Hausfrau schon früh am Morgen zu tadeln und zu schelten anfängt.

**Morgengragen.** f. Das Morgengrauen, der Anbruch des Tages.

**Morgengrenz.** f. Die Gränze eines Landes gegen Morgen, seine östliche Gränze.

**Morgenglocke.** f. Die Morgenglocke, welche den Anbruch des Tages verkündigt und deren Klang das Landvölk zum Tagewerk, zur Arbeit ruft.

**Morgentref,** — **trefen,** — **trif.** f. Die Morgen- dämmerung. Von Rif, der Schein, Glanz S. 252. cfr. den Pommerschen Ausdruck: Dagering 1, 308.

**Morgenland.** f. Wie im Hochd., die uns Eüro- päern gegen Morgen, oder genauer halb Morgen, halb Mittag, Südosten, gelegenen Länder von Asien, etwa Eüphrat, Tigris, welche, mit Einschluß von Persien und Arabien, auch des Nilandes von Afrika, man auch den Orient zu nennen pflegt, von dem die Levante, mit den Küsten von Kleinasien, nebst Syrien und Palästina, den westlichsten Theil ausmachen. — **Morgenländer.** f. pl. Die Bewohner des Morgenlandes, mit einem Lat. Ausdruck die Orientalen. — **Morgen- ländisch.** adj. Aus dem Morgenlande gebürtig, was demselben gemäß, ihm gemäß, in dem- selben befindlich ist; orientalisches. **Morgen- ländische Sprachen.** f. pl. Die Morgenländi-

schen, orientalischen Sprachen, worunter man früher in engerer Bedeutung, die semitischen Sprachen, das Hebräische, Arabische, Syrische, Chaldäische etc. verstand, während jetzt unter dieser Benennung die asiatischen Sprachen in ihrer Gesamtheit zusammen gefaßt werden.

**Morgenleed.** f. Ein Lied religiösen Inhalts, ein Gesang am Morgen zum Lobe Gottes, beim Anfang des Tages, bei der Morgen- andacht.

**Morgenlicht,** — **licht.** f. Das Morgenlicht, die Morgenhelle beim Aufgang der Sonne, bei Tagesanbruch. it. Die Morgenluft, die sich durch Kühle bemerkbar macht. it. Die am Morgen Statt findende Luftbewegung, komme sie aus Osten oder jeder andern Weltgegend. — **Morgenlüften.** f. Ein sehr schwacher Luftzug, Wind, in den Morgenstunden, be- sonders aus der östlichen Himmelsgegend.

**Morgenrede.** f. Eine Rede, die am Morgen, Vormittag, gehalten, überhaupt, was in dieser Tageszeit gesprochen, verhandelt wird, Abendrede un Morgenrede kommt selten übereen: Bei einem Abendgelag verspricht man oft, was nach ausgeschlafenem Mauth nicht gehalten werden kann.

**Morgenregen.** f. Ein Regen, der früh am Morgen, bezw. auch in den Vormittags- stunden fällt.

**Morgenrood.** f. Das Morgenroth, die Morgen- röthe, der rothe Schein, welcher kurz vor Aufgang der Sonne am Gesichtskreise gesehen wird und von dem Durchgange der, über den Gesichtskreis blinkenden, Sonnenstrahlen durch den in der Luft schwebenden Wasserdampf herrührt. Eine lebhaft, feurige Morgenröthe zeigt das Vorhandensein eines großen Überschlusses an Feuchtigkeit an, und da dieser in Folge der Verdichtung in höheren Luft- schichten wirkliche Wolken bildet, so wird das Morgenroth mit Recht als Vorbote baldigen Regens angesehen. it. Bildlich: Eine aufblühende weibliche Schönheit. it. Ein an- brechenndes Glück. — Als adj. und adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe, welche aus scharlachroth und orangegebl gemischt ist, auroresfarbig. Und Harde mut sprach das Gebet der Beda's wie ähnlich auch einst unsere Vorfahren beteten: „Die Brüder der Morgenröthe zäumen ihre lichten Rosse. Komm Ufwas, Lichte des Himmels, hoch herab auf günstigen Pfaden. Laß! die Rothen Dich in das Haus der Opfernden bringen. Der Ufwas lichter Strahl durchdringt am Rande des Himmels die dunklen Schleier der Nacht. Wir sind hinüber über die Finsterniß. Steige empor! Das Licht ist da. Du hast der Sonne den Wäy eröffnet! Steige empor, frühbige Stimmen erweckend. Erhöre unser Gebet, Spenderin aller Güter. . .“ (R. Manno, Beowulf.) — Der Morgenröthe entgegengesetzt ist — das **Abendrood**, das Abendroth, die Abendröthe, welche kurz vor, besonders aber nach Untergang der Sonne zu erscheinen pflegt und in einem über den Abendhimmel ver- breiteten, aus dem prachtoollsten Wechsel von Gelb und Feuerroth gemischten Schein besteht, der besonders bei recht tiefem Blau des Himmels und dann am schönsten und stärksten hervor- tritt, wenn der westliche Himmel mit lichten



Feberwolken bedeckt ist. Die Ursachen der Entstehung des Abendroths führen zu dem Schlusse, daß es heitere, sonnige Witterung verkündige, die um so andauernder zu werden verspricht, je lebhafter die Erscheinung ist.

**Morgens, morns, mordes, 's. adv.** Für des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. Ik eet 's morgens nig, des Morgens eij'ich nicht. Gistern morgens, un van Dages morgens, gestern und heute Morgen. Mit Bezug auf obige Wetterregel sagt man in Ostfriesland: 's morgens rood giff 's Avennds Water in de Sloot (Graben). 's morgens rood is avens doob: Erinnerung an die Vergänglichkeit aller Dinge. De 'morgens wat spaart, de 'avens wat hett: Spare in der Jugend, damit Du im Alter nicht darfst.

**Morgensang.** f. Ein Gesang am Morgen, heitern Inhalts; ein Lobgesang auf den Morgen.

**Morgenscheide, —scheiding.** f. Die Gränzlinie, —scheidung eines Landgutes gegen Morgen oder Osten, in Bezug auf das Nachbargut. it. Der östliche Gränzzug eines Ackersücks gegen das anstoßende Feld.

**Morgensegen.** f. Das Morgengebet. cfr. Morgenbedd.

**Morgensid.** f. Die gegen Morgen oder Osten gelegene Seite eines Dinges.

**Morgenslaap.** f. Der Schlaf in den Frühstunden, die Morgenruß.

**Morgensprake.** f. 1) In Bremen, auch wol in Hamburg und Lübel, und den übrigen ehemaligen Hansestädten, mit alter Stadtverfassung, an der Döse, wie Kiohof, Stralsund &c., die vorläufige Berathung der vornehmsten Glieder des Raths, ehe sich das ganze Rathsfolkogium versammelt; sonst auch Morgen-raad genannt, consilium matutinum. Daher ist die volksthümliche Redensart entstanden: Morgensprake holden: Die Köpfe zusammen stecken, über Etwas rathschlagen, ohne Zuziehung der Andern, obwohl diese die Sache, über die verhandelt wird, in gleichem Maße angeht, mithin im Geheimen einiger Etwas verabreden, was der Mehrheit aufgedrungen werden soll. Also geschieht's bei den Reichstags- und Landtags- Wahlen! Da giebt es einige Wacker, die 'n düggig Ruulwurf an 'n Deets hebbet, welche die urtheilslosen Urwähler begreiflich machen, sie, die Wacker allein wären es, welche weil sie die Staatskunst und Staatsweisheit mit Löffeln eingetrüchert bekommen, das Volkswohlfsein, die Volkswohlfahrt zu fördern vermöchten. Und dann schreien düsse Upwickeler in eere grote un lüttje Tidungen uut: Die Wahlen haben des Volkes Willen zum Ausdruck gebracht! — Der da ist gemacht, müßten sie hinzuweisen, wären sie ehrliche Leute. it. Im Allgemeinen über seine persönlichen Angelegenheiten rathschlagen. — 2) Die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft, insbesondere die Zusammenkunft der Handwerkszünfte, in welcher sie über die Angelegenheiten ihrer Zunft verhandeln und sich darüber berathschlagen, Conventum et consultatio opificum matutina. Es geschieht solches des Morgens; wie vor Zeiten, und so auch noch heüt' zu Tage, alle feierlichen und gericht-

lichen Handlungen des Vormittags vorgenommen wurden und werden, es sei denn, daß in außerordentlichen Fällen auch Nachmittags-Sitzungen anberaumt werden müssen. In Königsberg i. Pr. finden die Versammlungen der Zünfte auf dem Junkerhofe Statt. — 3) Morgensprake halen oder holden, sagt man im gemeinen Leben von denen, die schon früh am Morgen ins Wirthshaus gehen, um bei Wein, Bier, Konjak ihr Licht leuchten zu lassen in der Unterhaltung über bürgerliche und Kirchen-Politik &c.!

**Morgenspraaksheer.** f. So heißt in Bremen &c. das Senatsmitglied, der Rathsherr, welcher, unter öffentlichem Ansehen, bei den Versammlungen der Zünfte gegenwärtig ist, nicht nur, um den Berathschlagungen Ansehen und Gewicht zu geben, sondern auch, um zu verhindern, daß in solchen Versammlungen Etwas verhandelt werde, das zu Aufruhr und Meuterei Anlaß geben könne. Dieses gründet sich auf Art. 6 der Seendragt. (Brem. W. B. III, 188, 189.) In den neueren Städteverfassungen führt dieses Mitglied des Magistrats den Titel des Assessors, Beisizers, der betreffenden Znnung, Zunft.

**Morgenstern, —stirn.** f. Der Planet Venus zu der Zeit, in welcher er vor der Sonne aufgeht und daher in den letzten Stunden der Nacht am östlichen Himmel sichtbar ist. Woher kümmt du so frö denn al, Herr Morgenstern, — woher so ball in bene blanke Morgenbraut un in din Door, dat golden lacht, mit dine Dgen floort un blau un rendlich wuschen in 'n Morgendau? (Gbw. Hobein, Blömin's un Blomen S. 25.) Lat. Lucifer, der Lichtbringer, bei den Griechen *phosphoros*, in der Griech. und Röm. Mythologie Sohn der Aurora, vor welcher er auf einem weißen Roß einherzieht. it. Bildlich ein Streikbolzen, eine Schlagwaffe, welche im Mittelalter gebräuchlich war, und in einer Keiße bestand, die an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war und, dem Hirtleder zufolge, 1347 erfunden sein soll. Man sieht sie in Waffensammlungen. — **Avenndsstern, —stirn.** f. heißt die Venus, wenn sie nach Sonnen-Untergang am Abendhimmel ihren prachtvollen Glanz entfaltet. Die Verschwiegenheit der Stellungen der Venus am Morgen- und Abendhimmel wird durch den Umlauf der Wandelsterne um die Sonne bedingt. Büst of al werrer tidig da un löpft de Sün' be dräplich na, Du lewe schöne Abendstirn! Harst du en Ruß denn gorto giern? He trippelt munter achterim, ik wert' he haalt se doch nig in. (Gbw. Hobein S. 30.) Hesperus ist des Lucifer's Name als Abendstern, und in dieser Bedeutung reitet er auf einem schwarzen Roß. Daher waren ihm die Reispferde geheiligt. — Lucifer heißt auch der Fürst der Finsterniß, da die Kirchenväter eine Stelle des Jesajas 9, 22, in welcher der König von Babylon mit dem Morgenstern verglichen wird, vom Gottseibeiuns verstehen. **Morgenstraal.** f. Der erste Strahl der Sonne, wenn sie über den Gesichtskreis zu treten beginnt.



**Morgenstund**, —stunn. f. Wie im Hochd. die Stunde des Morgens oder der Morgenzeit, und bildlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst. Dem Sprichwort, *Morgenstund* hett Gold in 'n Mund, *Anhora musis amica*, steht gegenüber: De frö upsteit, de veel verteert, de laet upsteit, Godd oof erneert. Und der Propsteier Bauer, Volstein, erwidert auf die Morgenstund hat Gold im Mund, in seiner derben Sprechweise: Awer de Awendstünn hett Lood in 'n Mars: Aber die Abendstunde hat Alei im Hintern!

**Morgensupp**. f. Das Frühstück, bestehend in einer Mehl-, Milch- oder Biersuppe, wie es auf dem Lande noch vielfach Brauch ist, es auch vordem in den Städten war, bevor durch Einfuhr der Colonial-Erzeugnisse im 17. Jahrhundert der Genuß von Thee oder Kaffee, mit Backwaare, zum ersten Frühstück allgemeiner wurde. Man nut de Morgensupp nig to groot maken, datt man Awend's oof wat hett: In der Jugend, oder beim Anfang einer eignen Wirthschaft, nicht zu viel aufgehen lassen, um Abends, im Alter, nicht darben zu müssen. Dat is man 'n Morgensupp, das ist nur ein Frühstück! d. h.: Es ist nicht viel.

**Morgensünne**, —sünne. f. Der Glanz der Sonne am Morgen, bei und kurz nach ihrem Aufgange. Wi arbeeden van de Morgensbet an de Awend'sünne: Wir arbeiten den ganzen Tag. De frö'e Morgensünne flirte al achter de Vargen up, un lünnigte de moiste Harvsttag an: Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf und verklärte den schönsten Herbsttag. De Morgensünne glinstert an Diin moosig Höövd: Die Morgensonne glänzt auf Dein bemooftes Haupt!

**Morgentid**. f. Der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die Morgenzeit. To frö'er Morgentid utgaan: Am frühen Morgen ausgehen.

**Morgenwacht**. f. Im Kriegs- und im Seewesen, die Wache, Wachzeit, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt; it. bildlich die frühe Morgenzeit.

**Morgenwärts**. adv. Gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, in östlicher Richtung. Morgenwärts gaan, wanen: Morgenwärts gehen, wohnen.

**Morgenwind**. f. Ein Wind, der aus Morgen oder Osten weht. it. Jede Luftströmung, die in der Morgenzeit und am Vormittage herrschend bleibt. De Wind is 'morgens forsch, 's namiddags ward he dalen, abnehmen, un 's avens hebbt wi stille Luft, Windstille.

**Moorgras**. f. Wie im Hochd., ein auf dem Moorboden wachsendes Niedgras, *Segge*, *Carex cespitosa* L., zur Familie der Cyperaceen gehörig.

**Moorgrund**. f. Der Moorboden, Schlamm Boden, schlammartige Grund, ein vom Salz, bezw. vom Süßwasser durchfeuchteter Morast.

**Moorhauer**. f. Ein eisernes, mit hölzernem Stiel als Handhabe, versehenes Werkzeug, von Gestalt eines krummen Hackmessers, womit man die Grassoden von einander haut, die von den zwischen den Ackerfeldern befind-

lichen Gräben abgestochen und aufs Land geworfen werden. (Holstein.)

**Moorig**. adj. adv. Moorartig, morastig, 'n moorig Land: Ein Land voll von Mooren. 'n morigen Grund: Ein morastiger, ein Sumpfboden. Von Aalen, Fischen sagt man, se smelt moorig, wenn sie den Beigeschmack von morastigem Wasser haben. Im mittlern Lat. *morinus*, *morosus*. — **Anmoorig**. adj. Etwas moorartig. Dat Land is anmoorig, wenn es mit etwas Moorerde vermengt ist.

**Moorime**. f. Ältere Niedersächsische Benennung statt Moor. In 'n Moorime wanen: Auf dem Moore wohnen.

**Morinell**, **Morinelle**. f. Zur Vögelgattung Regenpfeifer, *Charadrius* L., aus der Ordnung der Sumpfvögel gehörig. *Ch. morinellus* L., lebt im hohen Norden, kommt aber auf seinen Durchzügen schaaarenweise zu uns. Weil er auf der Brust einen gelben Flecken hat, heißt er in manchen Gegenden *Citrones*, auch *Pomeranzenvogel*; Franz. *plumier d'or*. Der Vogel ist sehr dumm, weshalb er von den Engländern *Dotterel* genannt wird. Sein Fleisch ist schmackhaft.

**Moorisch**, **moorisch**. adj. Dem schwarzen Menschenflege, dem Neger ähnlich; was zu ihm, dem Bewohner des Innern von Afrika zc. gehört. Dagegen — **maurisch**, — **maurisch**, adj. wenn die Völkerschaften von Nord-Afrika, dem Mauritanien der alten Erdbeschreibung, gemeint sind.

**Morisonische Pillen**. f. pl. Ein dem Blattsäckerbütter und Landmann durch Zeitungs-schreierei wohl bekannt gewordenes Hausmittel gegen Übel allerlei Art, die aber mit Vorsicht zu gebrauchen sind, da sie sehr schnell und stark auf den Stuhl wirken.

**Moritts**, der männliche Name *Moritz*, so viel als der Dunkelfarbige, verdeutsch für *Mauritius*, der Märtyrer, den die Römische Kirche unter die Heiligen versetzt hat, dessen Gedächtniß sie an seinem Namensstage, den 22. September, früher durch eine stille Messe feierte, was aber gegenwärtig in Vergessenheit gerathen zu sein scheint. Viele Kirchen und geistliche Stiftungen, *pia corpora*, sind dem heil. *Mauritius* geweiht, so u. a. ein Collegiatstift bei Münster, unsern dieser Stadt an deren Morgenseite belegen, welches, reich begütert wie es war, in der Franzosenzeit verwickelt worden ist. In dieser Zeit bildete das Stift den Mittelpunkt eines Cantons in dem durch das kais. Deltet vom 28. April 1811 gebildeten *Departement du grand Empire français*. Der Canton umfaßte die vier Mairien *Mauritz*, *Nienberg*, *Telgte* und *Wolbed* und hatte nach der Zählung von 1812 eine Einwohnerzahl von 9937 Seelen. Zur Mairie *St. Mauritz* gehörten die Bauerschaften *Bach*, *Cörbe*, *Delsdrup*, *Geest*, *Gelmer*, *Geldrup*, das *Kirchdorf Gimte*, die gleichnamige Bauerenschaft, das *Kirchdorf Vandrup* nebst der Bauerenschaft gleichen Namens, das *Kirchdorf Vildrup*, die Bauerschaften *Kalewinkel*, *Kemper*, *Laar*, *Lovellinglo'e*, *St. Mauritz*, *Mellenbed*, *Sundrup*, *Subhof*, *Wese* und *Wilbrenning*. Die Stiftskirche blieb, was sie schon immer gewesen war, Pfarrkirche unter ihrem De-

ganten, dem zwei Kapläne beigegeben waren. St. Mauriz, obwohl eine selbständige Bürgermeisterei bildend, ist gewissermaßen eine Vorstadt von Münster, in der während des letzten halben Jahrhunderts viele Landhäuser und Vergnügungspfade für das Stadt-Philisterium Münster entstanden sind.

**Morittsen.** f. pl. Meßsenburgische Verstümmelung des Lat. mores, Sitten. Di will 't de Morittsen leren, lieren! eine Drohformel. Dir will ich ein anständiges Betragen beibringen!

**Mork.** f. Nebenform zu Modet, Mook S. 606, und Moosch, Moosche S. 618. Appese in't Mork leggen: Daueräpfel zum Würbwerden auflegen.

**Moore.** f. Die Cypraea-Muschel. (Nisfriesland.)

**Moortrabbe**, —trabber. f. Ein Gade, mit fünf Zinken und darüber, dienend zum Aufreißen und Auslodern des Moors. (Desgleichen.)

**Morkint.** adv. Heiße Morgens. (Pommern.) cfr. 's morgens.

**Moorsüne**, —sünint. f. Ein Sperling, Passer L., der in Moor-, moosigen und sumpfigen, mit Rohr bewachsenen Gegenden seine Nahrung sucht.

**Moormaier.** f. Ein Maier im Moore, ein Ansiedler in demselben, colonus in terra palustri et bituminosa, in Niederländischen, Lateinisch geschriebenen, Urkunden.

**Mormonen.** f. pl. So nennt man, nach einem eingebildeten Glaubens- und Kriegshelden Mormon, eine religiöse, aber auch politische Sekte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Anhänger sich „Heilige des jüngsten Tages“, latter Day Saints, nennen. Von einem Schwärmer, Namens Joe Smith, im Staate Vermont 1805 geboren, gestiftet, hat sich dieselbe, unter dem neuen, jugendlichen Propheten am 1. Juni 1830 zu Fayetteville, im Staate Ohio, zu einer förmlichen Gemeinde eingerichtet, die, aus einigen hundert Mitgliedern bestehend, auf ihrer Wanderung nach dem fernen Westen, und nach periodischen Niederlassungen während derselben, über die Cordilleren von Nordamerika, das Felsengebirge, Rocky Mountains, hinweg, an dem großen Salzsee, great Salt Lake, im Zuta, Utah-Gebiet, im Jahre 1848 angelangt ist, wo sie ihre ständige Niederlassung aufgeschlagen zu haben scheint, die zwei Jahre darauf schon an 50,000 Seelen zählte. Dieses rasche Wachsthum der Gemeinde ist ohne Zweifel die Folge einer Offenbarung des Schwärmers Smith, der, in den gräßlichsten Materialismus versinkend, 1842 den Glaubenssatz verkündete, daß die Heiligen des jüngsten Gerichts in die Fußstapfen Salomo's und David's zu treten hätten, um den Freuden des Paradieses nach den Einbildungen des Ismael theilhaftig werden zu können. Deutliche Auswandererfamilien mit vielen mannbaren und heranwachsenden Töchtern müssen nach der Salt Lake City ihre Schritte lenken, um diese weiblichen Glieder der Familie reich an den Mann zu bringen!! Aber auf's Tanzen und Walzen müssen die Mannfähigen Verzicht leisten, dies wilde Vergnügen, wenn's eins ist, ist verpönt! Die Eisenbahn nach Californien, von Osten her, führt durch den Zuta-Staat unmittelbar an dem Großen Salzsee vorüber.

**Morne.** adv. Morgen. We daling were, die were morne doot: Wer heute lebe, sei morgen vielleicht schon todt (während einer Pest). Lappenz. Geschq. S. 79, 96. Veraltet.

**Moross**, —rös. adj. adv. Finster, grämlich, murrköpfig, mürrisch. Lat. morosus mit dem Hauptwort debitor, in der Rechtssprache, ein faumseliger Schuldner.

**Morosität.** f. Das mürrische Wesen, die Grämlichkeit; die Saumseligkeit eines Schuldners. Vom Lat. Morositas.

**Morpheus.** f. In der griechisch. Götterlehre, der Sohn des Schlafes und der Gott der Träume, eigentlich der Gestalt, weil er dem Schlafenden verschiedene Bilder vorführt. Der Lateinische Buur nimmt den Morpheus gern in den Mund, um mit seiner aus Colportage-Scharfsten geschöpften Bildung und Gelehrsamkeit zu prahlen.

**Morphin**, —phium. f. In der Scheidekunst, ein stickstoffhaltiges Alkaloid, der wirksamste Bestandtheil des Opiums, dessen verschiedene Handelsorten sehr ungleiche Mengen davon enthalten.

**Moorsplanten.** f. pl. Pflanzen, welche in moorigen und sumpfigen Boden wachsen, und nachdem sie verfault sind, den Torf liefern.

**Moorgwabbe.** f. Eine Art des Kabeljau oder Stodfisches, aus der Gattung Quappe, Lota Cur., in System L. molva Cur., der Leeg, von den Dänen Moer- und Krollquappe genannt.

**Moorbir**, —biist. f. Meßsenburgische Bezeichnung eines schmutzigen, unsauber gekleideten, unreinlich sich haltenden Frauenzimlers, einer sog. Dredfinte.

**Morren**, mörrern. v. Morben. (Pommern.)

**Morkunt.** f. Meßsenburgische Abföhrung und Aussprache von Mobbz, Muddertule: Eine Schlamm-, Abtritts-, Mistgrube.

**Moorsch**, möörsch. adj. Was zu einem Moore gehört, was daher stammt. De moorische Na: Das vom Hochmoor kommende Fließ. n' möörscher Buur: Ein Bauer aus einer Moor-Colonie. — Avernmoorsch, möörsch. adj. Jenseits des Moors, was von der andern Seite des Moors herkommt. Avernmöörste, oder avermöörsch Buren, nennt man in Bremen die Bauern, welche die hohe Geest hinter dem Moore bewohnen und sich ebenso sehr durch ihre einförmige Kleidertracht, als durch ihre Sprache von anderen, in der Nachbarschaft der Stadt angezessenen, Bauern unterscheiden. (Brem. W. B. III, 186.)

**Morschall.** f. Meßsenburgische Aussprache des Marschalls S. 510.

**Morschen.** v. Morsch werden. (Kurbraunschweig.)

**Morseel.** f. Ein Bissen, ein kleines Stück. En sett Morseel van 'r Hennen: Ein fettes Huhn, als Ganzes betrachtet; it. ein fetter Bissen von einem Hühnerbraten. Aus dem Lat. Morsellus, Dim. von Morsus, welches im mittl. Lat. oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt; Franz. Morceau; daher auch der Name der —

**Morsellen.** f. pl. und Magenmorsellen, gewürzte Zuckerstücken von künstlich viereckiger Form, welche früher ausschließlich von den Apothekern angefertigt und von diesen in Schachteln zu Neujahrsgechenken an ihre Kunden versendet

wurden. Jetzt macht jeder Conditor Worsellen, die der Glädter auch fast nur unter dem Namen Vorbons kennt. Ihr Verbrauch, auch auf dem Lande durch ständige Krämer und Hausirer, ist so groß, daß eigene Werkstätten, Fabriken, nur mit ihrer Herstellung sich beschäftigen.

**Worfsnepp.** f. Eine allgemeine Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Mooren und Sümpfen aufhalten, und wohin die Haarschnepfe, oder große Bekassine, *Scelopax gallinago L.*, die Moorschnepfe oder kleine Bekassine, *S. gallinula L.*, und die bei uns seltene Doppel- oder große Sumpf-Schnepfe, *S. major L.*, gehören; zum Unterschiede von den Waldschnepfen, unter deren vier bei uns lebenden Arten *S. rusticola L.*, die wichtigste ist.

**Wort.** f. Der Rardar. De sü't 'n Wort för 'n Boss an: Der irrt sich gründlich! Mit 'n Angelstokk geit de Narr in 'n Wolb Worten to fangen, sagt man von einem Menschen, der nicht weiß, wie er eine Sache anfangen soll. (Vommern.)

**Mortalität.** f. Aus dem Lat.: Die Sterblichkeit. it. Die Anzahl der Verstorbenen. Mortalitäts-Tabellen enthalten die Zahl der Geborenen und Gestorbenen, die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen und die Zahl der ein bestimmtes Alter Erreichenden, Nachweisungen, welche die Grundlage bilden für die Arbeiten der Lebensversicherungs-Gesellschaften, der Renten-Anstalten, der sog. Sterbekassen ic. it. Der Alp. (Mellenburg.)

**Mortaan.** f. Gemengtes Metall, Glockenpeise. it. Messing. Im Runde des gemeinen Mannes verdrbt aus Metall. En mortanen Möör: Ein Möörjer aus Metall oder Messing. (Bremen, Stadt und Land.)

**Mortifikatschoon.** f. Vom Lat., in der Gerichtssprache, die Ungültigkeits-Erklärung eines Schuldscheins oder sonst einer Urkunde, die Tilgung, Vernichtung derselben. -- **Mortifikatschoonszettel.** f. Der Mortifikations- oder Tilgungsschein, der eine Forderung, eine Obligation, oder Wechselschuld ic. für ungültig erklärt. -- **Mortificeren.** v. Für ungültig erklären, vernichten, eine Schrift. it. Töden, todtschlagen, vertilgen. -- **Mortisdonatschoon.** f. Eine Schenkung auf den Todesfall. -- **Mortjee.** f. Franz. mortier: Ein Zerstörer, ein Bombentel, Kessel.

**Mortriden.** f. u. v. Das Alptrüden. (Mellenburg.)

**Mortuarium.** f. Vom Lat.: In der Rechtssprache Bezeichnung aller geistlichen Körperschaften und Stiftungen, Kirchen, Klöster, rüchsiglich des Besizes unbeweglicher Güter, an die die Bedingung der Unveräußerlichkeit geknüpft ist und die somit für den öffentlichen Verkehr gleichsam abgestorben sind, daher sie auch *höder to 'r dodigen Land*, Güter zur toden Land, genannt werden; für eine gesunde Volkswirtschaft eine Schädigung ihrer Nukungen.

**Moosvaagd.** f. Der Aufseher bei Ausbeütung eines Torfmoors.

**Moosvaagl.** f. Das schwarze Wasserhuhn, *Fulica atra L.*, im Engl. Moorken genannt. -- **Moosvögellen.** f. Die braune Graßmüde, *Motacilla Sylvia Gmel.*

**Mooswater.** f. Das Moor-, Sumpfwasser auf moorigem Grunde, in einem Torfstich.

**Mooswortel.** — wörtel, — wurtel, **Moorwortel.** f. Die Pastinake, *Pastinaca sativa L.*, zur Pflanzenfamilie der Umbellaten gehörig, die wildwachsend eine lockere Moorerde liebt, wegen ihrer rübenartigen, starken, ehbaren Wurzel in unseren Gärten auf tiefgründigem, nährhaftem, tiefgegrabenem, nicht frisch gedüngtem Boden angebaut wird. Die Pastinake gibt auch gutes Futter für Mastvieh und Milchkühe. In Hamburg und Holstein brüdt die Hebensart Mooswörtele Fööt un Petersilien Scho! eine Verhöhnung der eitelen Geden, die ihre groken Füze in enge Schuße klemmen. — Junius, in Etym. Angl. bemerkt, daß Mora an einigen Orten Englands eine Wurzel bedeüte. Angels. Feldmora: die Pastinake. — 2) Die Mohrrübe, Möhre, gelbe Rübe, *Daucus Carota sativa L.*, eine Kulturpflanze in den verschiedensten Varietäten und Abänderungen in der gelben Farbe. Da kann man Mohrrüben druf säen du'en, sagt der Nicht. Verl. S. 52, wenn Jemand sich den Hals nicht gewaschen hat. cfr. Petersilie. it. In Ösnabrüd ist Mooswortel ein Beiname der Drecher, weil sie zu Mittag nur Gemüse bekommen, für das übrige aber selbst sorgen müssen. (Strodtmann S. 333.)

**Moos, Moos.** f. Möse. pl. Ein dünn, bezw. breitartig gefochtes Gemüse, das Moos im Kochb., wozu alle Kohlarten, klein gehakt, verwendet werden, am Niederrhein insonderheit auch die Stengel der Blätter der Wairübe. Möven giift good Moos: Ein Gemüse von den Blättern der weißen Rübe, verschiednen von der Stengelrübe, giift dem gemeinen Mann für ein schmachthafes Gericht, nicht so der wohlhabende Gutschmeder; daher das Ösnabrüder Sprichwort: He leit Möven good Moos siin: Er läßt sich Alles gefallen. (Strodtmann S. 140.) it. Brei überhaupt, von Brod, Mehl, Obst zubereitet. So Brood-, Meelmoos: Ein aus Brod, bezw. Mehl mit Milch angerührte und gezuckerte Vorspeise. Appelmoos: Drei von Äpfeln, Apfel-Campöt, wie man sich in städtischen Speisehäusern (Restaurationen) ausdrücken muß, um sich verständlich zu machen. Appelmoos mit Mell ist in Holstein eine beliebte Köffelspeise, — seltsame Zusammenstellung! Blumenmoos: Das Pflaumenmus, die im Herbst zu einem Brei eingefochten Zwetschen, das aus Brod die Stelle der Butter, des Schmalzes vertritt. Saarmooos: Sauertraut, ein Winteressen. Sutermoos: In Lübel ein Gericht von aufgewärmtem Stockfisch, mit Semmel und Milch zu Mus, Brei, gefocht. In Bremen hat man die Erziehungsregel, Kinder mötel nig alle Möse schmellen willen: Kinder müssen nicht von Allem was haben wollen, hüßich warten müssen sie und bescheiden sein. Moos, Moos wie Rine, brüdt Gleichheit und Gleichgültigkeit aus. Holl. Moos.

**Moos, Moos, Moos, Moos, Mooswart, Musch.** f. Moosfe, Moosfe. pl. Das Moos, in der Sprache des botanischen Systems Muscus, Musci. kryptogamische Pflanzen, welche den

Übergang von den höheren Gefäß-Kryptogamen (Farrenkräutern, cfr. Faarn I, 431) und den niederen Zellen-Kryptogamen (Alger, Flechten I, 471, und Pilzen) bilden, zerfallen in *Boovmoose*, *Laubmoose*, *M. frondosi*, und *Levermoose*, *Lebermoose*, *M. hepatici*. Isländisch *Mofi*: Isländisch *Moos*, das berühmte Stärkemittel für Gesehnde, Lichen islandicus L., *Cetraria islandica Achar.*, Schuppenflecht-, Laugen-, Purgirmoos. Noch hört man für *Moos* in den slavisch gemischten Gegenden. — Die grüne Keimpflanze, von den Botanikern *Schistastega osmundacea* genannt, eines kleinen zierlichen Mooses, ist unschuldig in den Ruf gekommen, daß sie leuchtete, obwol es wahr ist, daß, wenn diese zarten, grünen Fäden in der Dämmerung oder im Halbkunft einer Felsenhöhle betrachtet, sie ein prächtiges, smaragdgrünes Licht auszustrahlen scheinen, dennoch handelt es sich dabei nur um eine Reflex-Erscheinung, wie bei dem Leuchten der Thieraugen. — Unter *Moos* versteht der Nicht. Verl. S. 52 Geld, besonders in der Studentensprache.

**Mosa'ik.** f. Die musivische Arbeit, die Kunst, aus farbigen Steinchen, Glasstiften und Holzstöckchen Schöpfungen der Malerei nachzuahmen, daher man sie auch *Mosa'ik-malerei* zu nennen pflegt: Die Kenntniß dieser Kunst geht bis in das graueste Alterthum zurück. Ohne Zweifel gelangt sie mit dem Namen von Indien aus zu den Griechen, die sie vor Alexanders des Großen Zeit zur Verzierung der Fußböden, namentlich in den inneren Tempelhallen, dann auch in den Vorhöfen, Säulengängen und Brunngemächern benutzten, eine Anwendung, die, im Lichte der Gegenwart von uns in allerdings sehr beschränktem Maßstabe als *Mosa'ikpflaster* nachgeahmt wird. Unter den in den, von der Asche des Vesuvus verschütteten Städten *Herculaneum* und *Pompeji* ausgegrabenen Häusern gibt es kaum eins, das nicht mit *Mosa'ik-Verzierungen* an Fußböden und Wänden geschmückt wäre. Die *Mosa'ik* hat ihre Geschichte. Nach Rom verpflanzt beginnt ihre Blüthezeit mit der Erhebung der italienischen Malerei in der Romanischen Kunst-epoche. Ungemein zahlreich sind in Italien ihre Schöpfungen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Meistwerke enthaltend, bei deren Anschauung der überraschte Betrachter in Bewunderung über die kunst sinnige Geduld des *Mosa'isten* unwillkürlich ausbricht. Auch heute noch beschäftigt die Italiäner die *Mosa'ik-malerei*, aber die Werke, die sie schaffen, namentlich in Rom und Florenz, beschränken sich auf Verzierungen von Schmuckgegenständen und auf sogenannten Nippfachen, die, wie hübsch sie auch sein mögen, sich mit den großen Kunst- Werken der Vorfahren gar nicht vergleichen lassen. Ital. opere musaico. Franz. oeuvre mosaïque.

**Mosa'isch.** adj. Alles, was von Moses herrührt, was sich auf ihn bezieht. De *Mosa'ische Religion*: Die von Moses seinen Landesleuten verkündete, die Einheit Gottes lehrende, Religion, die man auch die *Judische Religion* nennt, weil das Jüdische, über den ganzen Erdbreis zerstreute, Volk es allein ist, das sich zu ihr bekennt. — *Mosa'isch Gold*,

oder *Russingold*, unechtes *Muschelgold*, aureum mosaicum f. musaicum eine messingähnliche Legirung von Kupfer und Zink.

**Mosa'ismus.** f. Der Inbegriff all' der Ideen und Wahrheiten, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche und Gesehe, die sich auf der Grundlage der religiösen, bürgerlichen und politischen Gestaltung entwickelt haben, die dem Israelitischen Volke durch Moses zu Theil geworden ist.

**Mosa'ist.** f. Ein Arbeiter in *Mosa'ik*, ein Musiv-Arbeiter. it. Ein Steinpflasterer, der Fußböden legt und dieselben mit allerlei Figuren nach vorliegenden Zeichnungen in bunten Steinen zu schmücken versteht. it. Ein Tischler, der auf die *Holt-Mosa'ik* eingeübt ist und sie zum Schmuck von Hausgeräth verwerthet.

**Moschee.** f. Durch Vermittelung des italienischen Moschoa vom Arabischen *Medschid*, d. i. Anbetungsort, in unsere Sprache übergegangene Benennung der mohammedanischen Bethäuser, besonders der kleineren, während die großen Tempel *Dschamis* oder *Kullis* heißen, die mit zwei, auch mehreren Minarets S. 568, versehen sind. cfr. *Mohammed* S. 613. Die *Moschee* ist im *Islam* das, was in der Christenheit die Kirche ist, ein Gotteshaus.

**Moschus.** f. Ein Name, welchen auch der *Besem* I, 127, und der *Desem* I, 326, der *Bisam* führt, und welcher wie dieser unstreitig morgenländischen Stammes ist. Der *Moschusgeruch* findet sich in der Natur, außerdem in den *Art. Desemkatt* I, 326 erwähnten zwei Thieren, noch bei anderen Thieren, ja auch bei Pflanzen verbreitet. Unter den Letzteren erinnert daran von unseren inheimischen Gewächsen das —

**Moschuskraut.** f. Das *Bisamkraut*, *Adoxa moschatellina* L., das *Moschuskraut*, ein zierliches Pflänzchen aus der Familie der *Caprifoliaceen*, an schattigen Orten, in Heden, Gebüschen, an Bachufern u. wachsend, und auch die gemeine weiße Rube riecht bisweilen schwach nach *Moschus*. Ein darnach riechende Substanz, künstlichen *Moschus*, erhält man beim Kochen des *Bernsteins* mit concentrirter *Salpetersäure*.

**Mooscnür.** —farwe. f. Die braune Farbe, womit das als Hausarbeit auf dem Lande eigen gewebte Wollenzeug gefärbt wird.

**Mosen.** v. Zu *Musen* machen, quetschen, zerquetschen, brücken, zerdrücken, kneten, rühren, mengen, daß ein *Brei* entsteht. it. *Essen*. De kann good mosen: Er kann tüchtig essen, ist bei gutem Appetit. it. Einen derb prügeln. It will Di mosen: Ich will Dich ganz weich, gleichsam zu *Moos*, *Musen*, prügeln. (Osnaabrüd. Strodtmann S. 140.) cfr. *Mausen* S. 526, *Musen*.

**Moses.** Unter den Volksführern und Gesehgebern des Alterthums der größte und weiseste, der auch der größte und weiseste bleiben wird in allen nach uns kommenden Zeiten, Moses, der im ägyptischen Tempeldienst zu Heliopolis gebildete Priester, welcher als solcher den Namen *Marsaph* führte. Er wußte den schlimmen Neigungen seines unwissenden Volks mit der unerschütterlichen Macht seines erleuchteten Geistes zu begegnen und es so zu leiten, daß sein großer Plan

ein israelitisches Reich zu begründen, gefördert wurde. Man schlage das 21. Cap. im vierten der Bücher Mose auf und lese die wunderbar: Geschichte von der durch ihn geschehenen Aufrichtung der Ehernen Schlange als sichtbares Zeichen des Heils. Lasse man die abentheuerliche Erzählung von den feurigen Schlangen als das fallen, was sie ist, als eine dem Orient angehörnde Ausschmückung, oder was treffender sein dürfte, als allegorische Andeutung einer um sich greifenden, aufrührerischen Stimmung im israelitischen Volke, das ein sichtbares Gottesbild verlangte. Er willfahrte dem Volke, indem er demselben die Eberne Schlange gab, die als Frol ägyptisch in Tempeldiensten den weltumfassenden Gott Amun darstellte und erst in späterer Zeit durch König Dikta als Götzenbild zerstört wurde. Die Folgerung davon ist die, daß ein Ungeheuer, wie das Volk es ist, nach seiner Art beschliffen werden muß, damit es nicht Unheil stifte, vielmehr um es zum Heile des großen Ganzen verwenden zu können. (F. Carion, Jakob Pennink. Romanzeitung XVII, 251, 252.) — Von dem Heerführer der Kinder Israels hat man in Hamburg den Ausruf der Verwunderung: *Um Moses willen!* und die gemeinen Volkstreime: *Moses un de Profeeten, de hoorden dat se sweeten, un as se nig meer können, do seeden se det weren Sünnen* — gebildet, den man Demjenigen zuruft, der Etwas unternimmt, wozu ihm das Vermögen fehlt. *De hett Moses un de Profeeten: Er hat viel Geld. Moses hett keen Valken ünnerleggt!* bezieht sich auf den frühern, doch längst überwundenen, Widerwillen aufs Eis, bezw. zur See zu gehen. (Schöne III, 113, 114.) *Welt is de flökste Mensch west? De Kardinaal dachte hen un hiär, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato ic. Ne, Alle nich, sagg ik — et is Moses!* Genen Juden te bedreigen häält *schwaor, aower den ganzen Tropp 49 Jaohr in de Wüste an de Nässe herum te dreihen, dao häört viel to.* (Landois S. 104.)

**Moosflechte.** f. Eine Art der kryptogamischen Gewächse, von ihrer Ähnlichkeit mit dem Moos so genannt, Lichen saxatilis L., auf Klippen, Steinen, an Bäumen vorkommend.

**Mooshaus, Muoshaus.** f. Ein Speisehaus. cfr. Maushaus S. 526.

**Moosharte.** f. Eine Harke, ein Rechen, mit weitläufig stehenden Zähnen, damit das Moos in den Wäldern zusammen zu rechen.

**Mosig.** adj. Musig, zu Muus, Drei gemacht; geworden. it. Mit Moos überzogen, bemooht. De Wöme sünt mosig: Die Bäume sind mit Moos bekleidet. 'n mosig Doovd: Ein bemoohtes Haupt, bildlicher Ausdruck statt alter Mann, in der Studentensprache, ein Bursch, der mehr Semester, als nöthig ist, auf der Hochschule zubringt, und da die kostbare Jugendzeit mehr auf dem Fechtboden und in Bierkneipen, als in den Büchern verbringt. Hinaus mit ihm aus der alma mater per cor silium abeundi, dem Verführer und Verderber der Jüdsche!

**Mosigt.** adj. adv. Breiweich, allzumürbe. En mosigt Appel: Ein überreifer Apfel.

**Moosmume.** f. Eins mit Hummel I, 731, Bombus Latr., Insektengattung aus der Ordnung der Hymenopteren und der Familie der Blumwespen oder Bienen, Zummern, Anthophilae. Die bekanntesten in Deutschland vorkommenden Arten sind: Die Erdhummel, B. terrestris Latr. Fabr., Apis terrestris L.; die große Moosmummel, B. hypnorum Latr.; die kleine Moosmummel, B. muscorum Fabr., Apis muscorum L.; die Steinhummel, B. lapidarius Fabr., die größte Deutsche Art; die Feldhummel, B. campestris Fabr., wenig kleiner als die Steinhummel; und die Waldhummel, B. sylvarum Fabr., Apis sylvarum L., auf waldigen Hügeln lebend.

**Moosstrabe,** — **straber.** f. Die Moosstraße, ein Werkzeug der Gärtner in Gestalt einer hohlen Schaufel, damit das Moos von den Bäumen abzutragen, abzukaufeln.

**Mooskraam, Muoskraam.** f. Gequetschter durch einander gerührter Kram oder Zeug; eine Speise, die zerquetscht und unsauber angerichtet wird; cfr. mosjen.

**Moosleed, Muusleed.** f. Der Überdruß am Essen, die Übersättigung. cfr. Muusleed S. 526.

**Mooslepel, Muuslepel.** f. Ein Kindertöfel.

**Moospott.** f. Ein Topf zum Gemüselochen, zum Muuslochen des Obstes.

**Moosrose.** f. Von den zahlreichen Arten und Varietäten der Rose diejenige, deren Blüthensiele und Kelche mosigdrüsig sind; Rosa muscosa Ser. Sie hat schön geschlossene, rosenrothe, in verschiedenen Farben: Abstufungen vorkommende Blüthen und bedarf einen warmen Standort, sowie Schutz gegen strengen Frost.

**Mos, Muus, Mujs.** f. Wie im Hochd., der Most, der ausgepreßte, zuderhaltige Saft verschiedener Früchte vor der Gährung, insbesondere der Saft der Weintrauben, der kurzweg Most heißt. Sodann haben wir aber auch Appel- und Beerenmost, der Saft der ausgepreßten Äpfel, Birnen und Beeren, nach dessen Gährung der sog. Apfels-, Birn- und Beerenwein entsteht. *Ik werr' (werde) Dir zeigen, wo Bartel den Most holt!* ist im Munde des Berliners eine Drohung; und wenn er sagt: *Se weech schonstens, wo ic.,* so bezeichnet er damit ein junges Frauenzimmer, welches des Hymens bereits verlustig ist. *De hett Muus up 'n Tänen,* auf den Zäunen, brüdt in Ösna: brüdt dasselbe aus, was Haare auf den Zäunen haben, bedeutet. *So disse as Mujs;* sagt man da, wenn die Läuse did auf einander sitzen. (Strodtmann S. 142, 333.) cfr. Morass S. 626. Moster und Mästeram haben Most, Moete. Dän. Moos. Schwed. Muus. Engl. Must. Franz. Mout. Tschech. Most. Poln. Muszk.

**Moseln, mosten, muusen.** v. Most machen. it. Nach dem Moste schmeden, wie es beim jungen Wein oft vorkommt.

**Mostert, Muistert.** (Muisthart.) f. Der Moststrich, Mostrich, in Livland Mästling, der mit Most oder Weinessig gerriebene und zu einer Tunkte zubereitete Senssamen, vorzugsweise genossen bei gesottenem Rindfleisch, boeuf naturel, wie es bei den Franz. chews de cuisine heißt. Franz. Mostarde. Ital. Mostardo.



**Rostertöpfje.** f. Ein Rostschiff, ein Senf-  
töpfchen. Franz. Montardier.

**Rostig.** adj. adv. Dem Roste ähnlich. De  
Wien smekt mostig: Er mostelt; cfr.  
mosteln.

**Rostler.** f. Ein Arbeiter, der den Rost macht,  
der ihn durch Treten aus den Trauben preßt,  
wie es in den Weinbäuländern bei den kleinen  
Weinbauern noch immer Brauch ist, während  
die Besitzer großer Weingelände sich mecha-  
nische Pressmittel bedienen. Im Plattd.  
Sprachgebiet kennt man den Weinmost, den  
Rostler zc. nur noch dem Namen nach, seit-  
dem der Weinbau dem Kartoffelbau das Feld  
geräumt hat.

**Rostschwamm.** f. Eine Art ganz weißer ehbarer  
Erbschwämme, Pilze, Fungi, welche unterm  
Moose wachsen, aber nur im Waimonat ge-  
funden werden. Es ist der *Agaricus prunulus*  
*Fries.*, *Trichotoma graveolens Pers.*, der  
Pflanzenkundigen, der Rostschwamm, Musseron,  
der an dem eigenthümlichen Nefzigeruch leicht  
erkennbar ist. Von angenehmem Geschmack  
gibt der Musseron oder Rostling ein vor-  
treffliches Zugemüse und wird in Deutschland,  
Frankreich und Italien in Menge verspeist.  
Franz. Moucheron. Ital. Mazerone.

**Root, Note 1.** f. Noten. pl. Ein Stück, Theil,  
eine Scheibe, insofern das eine, wie das  
andere vom Ganzen, von einem größern  
Körper abgeschnitten ist. Holl. Root.

**Root 2.** f. Ein Flecken, Naal, auf der Haut,  
durch Druck oder Stoß entstanden. it. Ein  
Schmutzflecken. Holl. Root.

**Root 3.** f. Ein Knopf, bezw. eine Verdickung  
an einer Stange oder einem Meißel, welcher  
oder welche das tiefere Eindringen desselben  
in den Handgriff oder das Heft verhindert,  
bezw. dem Eindringen des betreffenden Gegen-  
standes Widerstand leistet und so zu sagen  
ein hemmendes Etwas ist. (Ostfriesl. Doorn-  
kaat II, 617.) Holl. Root, mit verigem Worte wol  
einerlei Ursprungs.

**Root 4.** f. Cleve-Niederrheinischer Ausdruck für  
Maat. Maat S. 520: Das Maas.

**Root 5.** f. Der Zwang, die unausweichliche  
Nothwendigkeit; die Bestimmung, das Schicksal,  
ein Etwas, dem man nicht ausweichen ver-  
mag. cfr. das v. moten zc. Holl. Root.

**Noten, mauten.** v. Ruten, ansuchen, z. B.  
um die Erlaubniß zum Betrieb eines Berg-  
werks, um Verleihung einer Prämie, Präve  
in einer Stiftung. (Kurzbraunschweig.)

**Noten, möten, mutten, müeden.** v. 1. Müssen;  
Bedürfnis haben; einem Zwang, einer Noth-  
wendigkeit, dem Schicksal, einem Ruß unter-  
liegen. Fleck. Ik moot, Du moost, he  
moot (oder: maut, maust, maut); wi mötet  
auch möten, wir müssen. Ik moste, ich  
mußte; ik hebbe most, ich habe gemußt;  
oder: Ik mut, Du mußt, he mutt, wi  
mutten. Ik musde, mußte, ich mußte; ik  
hebbe must; Conj. möste. — Ik moot  
wat to eeten hebben; — ik mut nödig  
utgaan; — ik moot wol, ik sann ja  
nig anders; — he hebbd wol moten,  
denn dat hung heel nig van siin  
Wissen af. — He moot wol: Er ist ge-  
zwungen. Möten is Dwang: Gegen die  
Nothwendigkeit, das Schicksal, hilft kein  
Strauben. Wenn de Buur nig moot,

röget he nig Hand nog Foot: Hinter  
dem Bauer muß Zwang sein, wenn er 'was  
thun soll. 'n Doode un 'n Bruud, de  
möten uut 't Huus herunt, ein ost-  
friesisches Sprichwort. Möst'e steht für  
möst dor; das angehängte e ist sehr be-  
zeichnend. He möst'e sine heist: Er müßte  
da sein. Wenn ik mut, mut ik, eine  
Redensart, die gebraucht wird, wenn man  
eine nothwendige Arbeit widerwillig verrichtet.  
Dat mötet ji nig anners seggen: Das  
sagt Ihr doch nur aus Höflichkeit; Aus-  
weichung eines Compliments, wenn u. a. die  
Speisen, die eine Hausfrau hat auftragen  
lassen, lobt, oder der Gast ihr versichert, daß  
es ihm vorzüglich geschmeckt habe, so lehnt  
sie das Lob mit der gedachten Redensart  
ab. (Hamburg, Holsstein.) — 2) Können.  
Dat moot nig helpen: Das kann nicht  
helfen. Denn schuld je nu alles wat se  
moste: Dann schalt sie nun so viel sie nur  
konnte. — 3) Dürfen. Das Steinhäus eines  
Friedbrechers wurde zerstört vnde (er)  
moste dat Hus nicht wedder buwen  
binnen eneme iare. (Lappenz. Gesch.  
S. 68.) cfr. Maiten S. 527. Holl. moeten.  
Altfriesl. mota. Angels. motan; ik mot, ich kann, ich  
darf. Engl. I must, ich muß.

**Motiv.** f. Causa motiva, von motio, die Be-  
wegung: Der Beweggrund oder der Antrieb,  
die Triebfeder, der Reiz, zu einer Handlung,  
welche, wenn sie als eine mit Bewußtsein  
vollzogene in Betracht kommen soll, vorzugs-  
weise berücksichtigt werden muß; der Be-  
stimmungsgrund. — Motivieren. v. Mit  
Gründen belegen und stützen, begründen, die  
Beweggründe und Ursachen angeben.

**Motjen.** v. Murren, brummen, seinen Unmuth  
und Verdruß durch Murren und Brummen  
zu erkennen geben; leise schelten und tadeln.  
Se motjed de hele Dag in Huus 'rum,  
sagt man von einer stets unzufriedenen Haus-  
frau, die bald mit den Kindern, bald mit  
dem Gesinde was vor hat; un se motjed  
achter alles, und sie seilt hinter Jedem her.  
Se heet alltiid wat to motjen, un  
wenn man ook nog so good siin  
Best' deit, um hör na 'n Sinn to maken:  
Sie hat immer und ewig 'was zu mäßen,  
zu brummen und zu murren, und wenn man  
auch noch so gut sein Bestes thut, um es nach  
ihrem Sinn zu machen. (Eben kein sonder-  
liches Zeugnis, welches Doornkaat II, 619  
seinen ostfriesischen Landsmänninnen ausstellt.)

**Motjerig.** —jerg. adj. Brummig, mürrisch, ver-  
drießlich. (Desgleichen.)

**Mots.** adv. Anstatt moords, mords S. 627:  
Tüchtig. En mots Keerl: Ein tüchtiger  
Mann. (Grafschaft Mark.)

**Mootschoon, Mutschoon.** f. Das Lat. motio,  
Franz. motion: Bewegung, gebraucht zur  
Bezeichnung eines Spaziergangs, der, wenn  
er nicht Gesundheits halber gemacht wird,  
jündhafte Zeitverwendung ist. it. Lächer-  
licherweise braucht man das Wort in Ham-  
burg zc. für jede im Freien genossene  
Erfrischung. So fragte, in Altona, eine Nach-  
barin die andere, die sie Abends vor der  
Thür auf dem sog. Weisklag, mit einem  
Zimbli vor sich auf dem Schooße, sitzen sah:



Nabersch' maakt se sit ool en bitjen Mottfchoon? (Schüke III, 123, 124.)

**Mott.** f. Schlamm, in den Fischteichen. cfr. Kudde. Verschieden von Modd', Modde, Modder S. 606, das eine weitere Bedeutung hat. (Altmark.)

**Motten, Motten.** f. pl. Die Motten, oder Schaben, Tineidae, Schmetterlingsfamilie aus der Abtheilung der Klein-, Nachtfalter, deren meist sehr kleine Raupen frei oder im Innern verschiedener Substanzen leben und ihre Umwandlung in einer selbst gesponnenen Hülle von zernagten Pflanz- oder Thierstoffen durchmachen. Außer der Kornmotte, cfr. Kornwurm S. 213, ist, wegen des Schadens, den sie anrichten kann, am berühmtesten die Pelzmotte oder Haarschabe, *Tinea pellionella* L. und dann auch die Kleermotte, *T. sarcitella* L. und die Tapeten- oder Rautenmotte, *T. tapeziella* L. Getödtet werden die Motten durch trockene Wärme, Sonnen- oder Ofenhitze, am sichersten zu vertilgen sind sie durch Aesendämpfe, ein Mittel, dessen Anwendung wegen seiner Gefährlichkeit nicht Jedermanns Sache ist. Außerdem wird gegen die Motten der Kampfer empfohlen, und häufiges Lüften der von ihnen heimgesuchten Gegenstände. cfr. Mottenkraut. Kriß (Krigg) de Motten! ist im Munde des Pommern, des Märkers, Nicht Berl. S. 53 ein Ausdruck des Staunens, der Verwunderung. Datt Du de Motten Kriggst! denn giff 't wat nutto-floppen, wenn Du noch länger liggst! — Hei hett de Motten saurert (gesüttert): Er hat sich viel verderben lassen. (Gillow S. 379.) Daar sittten Motten in de Kle'er; dat lumb darvan, wenn 't Good so lang in de Kle'erlast (Kleiderstrank) hang un neet dragen un utluchtet word. it. Heißt in einigen Gegenden Motte auch die Milbe; cfr. Mite S. 587. Goll. Rot, Motte. Angl. Weib, Mote, Motebe. Aitngl. Mothe, Mothth, Reingl. Moth.

**Mottenfest.** f. Das Sommerfest, welches in Berlin die Innungen der Kürschner, Pelzer und Nachmacher alljährlich im Freien gemeinschaftlich feiern. Meister und Gesellen, Mann und Weib, Alt und Jung, selbst Kinder, die auf dem Arm getragen werden, nebst eingeladenen Gästen nehmen daran Theil. Man rüstet sich zu einem Ausfluge, um Feld und Wald zu durchstreifen, um den duftigen Hauch der grünen Wälder und der mit dichten Laub geschmückten Bäume, das Aroma der heimischen Pinien zu schlürfen und im Schooß der freien Natur die Mühsale der Werkstatt zu vergessen und das Herz zu erfrischen. Allgemeiner Frohsinn spiegelt sich in den leuchtenden Augen und manch' treue Liebe erwartet von der heitigen Landpartie S. 119 Entscheidung auf baldiges Familienglück in der reizendsten Form. Als Schauplatz des Festes wird gewählt entweder der Grunewald oder Tegel, oder es sind die Müggelberge, hinter Köpenick, mitunter auch die Rüdersdorfer Rallberge, dahin wird eine Lustfahrt, unternommen auf Kremsern S. 217, die sich in langer Reihe früh Morgens in Bewegung setzen, mit einem Musik-Corps von Blechinstrumenten im ersten Kremsler an

der Spitze, und mit einem Proviantwagen, der von den Familienmüttern mit den Zubereitungsweisen, von den Familienvätern mit Fässern voll Janprimus-Saft u. den obligaten Flaschen feinsten Cilas und anderer Liköre reich ausgerüstet ist, als Schwanzstück. So fährt die Karavane in gemäßigtem Trittschritt mit Tagesanbruch durch die Straßen der Hauptstadt, wenn der andere ehrsame Philister noch in Morpheus Armen ruht, und darum maßschenklich, da das Gegentheil von der Hermandad der Nachwachtschaften gar übel vermerkt werden dürfte und demnächst zu einer unliebsamen Einladung auf die Stadtvogtei führen könnte. Sobald aber das Weichbild der Stadt überschritten ist, läßt die heitere Gesellschaft ihrer Lust freien Lauf. Die geschulten Sänger der Gesellschaft, Mitglieder von dieser oder jener Liebertafel etc., stimmen ihr voll- und wohlklingendes Morgenglied an, nach dessen Schluß die Trompeter und Hornisten einen Tusch, und darauf die bekannte und beliebte Weise eines Rundgesangs blasen, in den alle Insassen der Karavane, mit guten und schlechter Stimmen begabt, einfallen. So geht es durch die Dörfer, deren Bewohner ihren Frühstückstisch verlassen und vor die Thüre treten, um sich an den lustigen Berlinern zu erfreuen. Am Ziele angelangt, wird das Lager aufgeschlagen, die Festordner treten in ihr Amt und verkünden, wie der Tag mit harmlosen, ländlichen Gesellschaftsspielen der Jugend unter Aufsicht und Leitung der von ihnen ernannten Marschällen gruppenweise gefeiert werden soll. Daß dabei ein bal champêtre nicht vergessen werde, versteht sich von selbst. Die Alten nehmen an den Spielen des jungen Volks Theil als Zuschauer, oder bilden kleine Gruppen auf dem Rasen, davon die Männer sich über Geschäfts-Angelegenheiten unterhalten, oder Tagesfragen der innern und äußern Politik, auch der schwebenden Kirchenpolitik besprechen, die Frauen häusliche und Familien-Angelegenheiten als unvermeidlichen Stoff ihrer Unterhaltung wählen. Die Zeiten für die leibliche Erquickung sind von den Festordnern vorher bestimmt. Ein Galali I, 635 der Hornisten ruft zum Frühstück, zum Mittagsmahl, zum Beiberbrod. Nur kalte Speisen können gereicht werden und unter ihnen spielt der unvermeidliche Kalbsbraten die erste Rolle, davon manche Meisterin ein Prachtexemplar aufschneidet, eine andere einen echt westfälinger Schinken, saftig und mürbe gesotten, eine dritte einen feinsten Kapaunen, vom Delikatessenhändler unmittelbar aus der Steiermark bezogen zur Verherrlichung des Mottenfestes; die Spenderin des Kapaunenbratens ist nicht wenig stolz darauf, bei der Wahl eines außerordentlichen Bratens den Rath des Delikatessenhändlers befolgt zu haben, denn sie macht damit Zurore bei den Festgenossen. Manu hört's us! Det jeht über de Putchnur! ruft der Eine voll Verwunderung aus, der Andere läßt die Weltgeschichte ufhören, während ein ganz alter Meister von Anno Eins ausruft: Kee, det jeht mich doch über den Buppen! Dieser Hausvater lobt die Brauerei, aus der er den mitgebrachten Janprimus-Saft bezieht,

jener die Braustatt, die ihm das Bier geliefert hat, und er zieht ein kleines Fläschchen aus der Tasche, dessen Inhalt er als Würze in sein Seidel tröpfeln läßt. Der Inhalt ist echter Cognac von dem Weingelände der Charante! Daß auf dem Mottenfeste ein Paar Duzend Zehntelfluten Ziehjarrn in die Luft geblasen werden müssen, ist unvermeidlich, aber es ist nicht die Marke la Alhambra von der 7er Arnte, davon das tausend Stück 600 Mark kosten soll, — wer's glaubt und sich blauen Dunst vormachen zu lassen liebt, meistens sind es Cigarren von den Sorten Extramuros, Infamia, Stinkadores, und dergleichen Blatt, die verpafft werden, zum großen Verdruss der — Damen, die ihre Räschen rümpfen, während das eine oder andere hübsche Kind es nicht verschmäht, eine echte Habana Picadura Cigarette von ihrem Anbieter anzunehmen, die derselbe das Stück für 0,65 Mark im ersten besten Tabakladen gekauft hat. Papa aber hat es sein Lebelang verschmäht, einen Klumppfengel — ins Gesicht zu stechen, obwohl der Cigarro seit 1815 etwa in Berlin das Bürgerrecht erlangt hat; Papa ist seiner langen Tobich-Feiße treu geblieben, darum hat er sie zur Landpartei mitgenommen und er stopft sie nun ganz jemiethlich aus dem Tabaksbeutel, den das Töchterchen mit kunstreicher Perlenstickerei geschmückt, mit Vortorico, Kollenanaster zc. aus Ulrici's Nachfolger oder Ermlers Fabrik. Auf einen Wink des ersten Festordners erschallt eine Fanfare, sie bläst zum Ausbruch. Junge Herren und junge Damen eilen herbei, die ihres Stoffs entleerten Gefäße und Geschirre im Proviantwagen sicher unterzubringen, die Kosselenker legen ihre Locomotiven vor, die der Faser sticht, denn auch sie haben in dolce farniente einen guten Tag verlebt, ungeduldig stampfen sie den weichen Rasen. Ein zweiter Trompetenstoß befiehlt — Aufstehen! Und in Säus und Braus, im schärfsten Trab gehts über Stock und Bloß zum Wald hinaus zur nahen Steinbahn, auf der unter Sang und Klang fortgestürmt wird bis zum Weichbild der Stadt, wo Wächter der Sicherheits-Polizei im Namen des Gesetzes die Angeheiterten und Fröhlichen zu mäßigem Tempo freundlich ermahnen. Mit Laub- und Blumengekränzen festlich geschmückt zieht die Kremler-Karavane in die Stadt ein und durch die Straßen, in denen dann und wann Salt gemacht wird, damit sich das eine oder andere Behälter von den dort wohnenden Festgenossen entleeren kann. Da hört man dann Abschiedsworte, wie Adjee Sie! kommen Sie jut nach Hause! Zest noch zum schwören Wagner? oder Adjee Sped, irük Schinken! Schlafen Sie rund bet Se nich edigt wer'n! zc. Und in den vier Pfählen angelangt, ist man des Lobes voll in den Erzählungen an die Tagheingeblienen: Ree, Zule, ik sage Dir, so'n Mottenfest hab' ik in Leben nich mitjemacht. Pöhl hat 'n einen ganzen Haufen Pennünche jekostet un vülle Pulwer is verpafft (in beiden Fällen Geld behebend), davor war't aberschit ooch scheene, 't war ein Ver-

jinnen, knollig, ochsig, sag ik Dir war 't, eine Lust komm i so! Un bet Lagern in 'n kühlen Bronnen (Wald) bei die Hike, 't jecht nicht nich über! So wat lebt nich in de andere Welt! So mist 't sin alle Dage wie heite! Aber 't jecht nich, nu heest 't knappen (sparen S. 174).

Mottenfraat. f. Der Mottenstraß, der durch die Motten verursachte Schaden. it. Von den Motten verderbte Kleidungsstücke, Pelzwerk, Polsterseffel, desgl. Stühle, Sophas zc.

Mottenkopp. — König. f. Einer der Motten (Marotten?) im Kopfe hat. (Nicht. Berl. S. 53.)

Mottenkrund. f. Allgemeiner Name verschiedener Krauter, Pflanzen, welche die Motten vertreiben sollen, unter denen besonders der wilde Rosmarin, Ledum palustre L., wegen seines übeln Geruchs als wirksam genannt wird.

Mothoon. f. — höncken. Dim., in Niedersachsen vorkommender Name des Rohrhuhs, Gallinula Chloropus L., in den Rügen mit unter dem Namen der Schnepfen begriffen, obgleich es von diesen ganz verschieden ist.

Mottkern. v. Stehlen, in schlauer Weise bei Seite bringen. (Altmark.) Ob verwandt mit dem Franz. escamoter?

Motto. f. Ital. ein Denk-, ein Sinnsspruch.

Moveren. v. Vom Lat.: Anregen, erregen, in Bewegung setzen, antreiben. Sik moveren: Unruhig werden, sich dagegen setzen, sich auflehnen. it. Sich über Andere lustig machen, sich über sie aufhalten.

Mowwe. f. Ein Armel. cfr. Maue S. 524. — Mowwen Moor. f. Armel-Futter, d. h.: Kraft und Stärke in den Armen. — Mowwen. v. Entwenden. It di satt un mowwe nig: Ich dich satt, aber nim nichts mit. Mowwen scheint nur ein gestohlen Gut zu bezeichnen, das man im Armel verbergen kann. (Ösnabrück. Strobmann S. 141.)

Mö, Möög, Möje. f. Die Mühe. Sik Mö to gewen, so veel as möglik glückelik to wesen, dat is mit de Möje so good as möglik to jiin, dat negeft liggende moraalsche Streven, ik meen glückelik, nig dör 't Söten, oof nig dör 't stramme Gripen van mit af-liggende Göder, sündern dör 't Briesen un sik möge laten van de Göder, de wi al hebben! Eine Lebensregel. Da heste veel Möög mit, die zu befolgen Dir nicht wenig Mühe verursacht. cfr. Maii S. 526, Moie S. 615.

Möcht, Mögt. f. pl. Schulden, oder sonst eine drückende Last. He hett veel Möcht ober Möt: Er steht tief in Schulden. (Ditmarschen.) Schüge III, 107. Ily dat Huus is veel Möcht: An dem Hause hatten viele onera, beschwerliche Lasten. (Brem. W. B. VI, 204.)

Mödder. f. Die Ruhme. cfr. Nedder S. 533. (Bremen.)

Möddere un Beddere. f. pl. Vaters oder Mutersbruder Töchter und Söhne. (Pommersche Urkunden.)

Möde, mö'e. adj. Müde. (Ösnabrück, Ravensberg.) cfr. Ralid S. 526.

Möder. f. Das Nieder; so werden in Altpreußen die kurzen, leinenen Halbhenden genannt, welche die Weibspersonen der unteren

Stände über dem langen Hemde tragen, und vom Halse bis auf die Kenden reichen. Sie werden vornehmlich im Sommer getragen. (Bod S. 35. Hennig S. 161.) Vom Angelf. mildan, miltan, bededen, verbergen, weil die Brust dadurch bedeckt wird.

**Möder.** f. Eine Stute. Vete overst ener enes andern Peerde one vorloef des Peerdes Peren to sinen Mödern ic. (Nüßig. Landrecht.) cfr. Möje ic.

**Mödern, mödern, mören.** v. Morden, tödten. Im höchsten Zorn sagt die Mutter wol zum Kinde: *Ik möör Di, ich schlage Dich todt*, was aber De Regendöters mödert an 'n Kaante jeden Morgen negen Dele: Die Reüntdöter morden in diesem Monate (Juli) an jedem Morgen neün Stüd. (Kurbraunschweig. Schambach S. 136.) cfr. Moorden S. 627. Angelf. myrdrian. Engl. to murder.

**Mödigheit.** f. Die Müdigkeit. cfr. Mäüdigheit S. 526.

**Mödlin.** f. Muth. Wol Dimin. von Moad S. 604. En god Mödlin: Ein veranügtes Pertz. (Pommersche Urkunden.) Dähnert S. 310.

**Möffert, Messert.** f. Mit dem Vornamen Peter, in Pommern ein gewöhnlicher Scheltname.

**Möög'.** f. Das Vermögen, das Können. *Ik heff över miin Möög' eten: Ich habe zu viel gegessen.*

**Mögen, mügen.** v. Mögen, cfr. mägen S. 528. it. Dürfen. it. Appetit woran haben. (Ösnabrück. Strodtmann S. 139.)

**Mögen, sit.** v. Sich grämen. it. Sich plagen. (Ösnabrück.) cfr. Sit müssen (in Ravensberger Mundart). S. 616.

**Möglich, mögeli.** adj. Möglich. cfr. Mäglich S. 528.

**Möglichkeit.** f. Die Möglichkeit. cfr. Mäglichkeit S. 528.

**Möje, Möjer-peerde:** Eine Stute. (Land Rehdingen, Bremen.) cfr. oben Möder.

**Möjen.** v. Müde, ermüdet sein, bezw. werden. Sit möjen: Sich grämen, härmen. (Ostfriesland.) cfr. Mäusen S. 526.

**Möl.** f. Jede in Unordnung befindliche Menge von Sachen, namentlich Holzstücke aller Art, Späne mit Sägespänen vermischt. Wi will eerst dat Möl upbrennen. it. In einander verwirrtes Garn. Dat is ja up der Kulle luter Möl vooren. (Kurbraunschweig.)

**Mölelee, —lije.** f. Der Wirrwarr. Dat is awer 'ne Mölelije: Das ist aber ein Wirrwarr! Ausruf des Erstaunens. (Desgleichen.)

**Mölschl.** adj. adv. Wirrig, in einander gewirrt, vermischt; vom Garn. (Desgleichen.)

**Mölsen.** v. In einander wirren; unordentlicher Weise Dinge zwischen andere mengen, zu denen sie nicht gehören. Wat heft de denn da between mölselt? — *Bei heft det Hou tüschen dat Straa mölselt: Er hat das Heu zwischen das Stroh gemengt. Dat mölselt te vele: Das gibt zu viel Mof; von kurzem Stroh, Wirrstroh, gesagt.* (Desgleichen. Schambach S. 137.)

**Möser.** f. Eins mit Moler S. 617: Ein schwerer eiserner zweischlägiger Hammer, zum Eintreiben, bezw. Zerbrechen von Steinen und anderen harten Gegenständen; it. zum

Schlagen von Döfen, denen man damit vor den Kopf schlägt und den Stirnknöchel zertrümmert. (Ostfriesland. Stürenburg S. 162. Doornlaet II, 612.) Holl. Dän. Schwed. Moler Roothammer.

**Mötern.** v. Hämmern, schlagen, stoßen, stampfen, weich klopfen, zerklagen, zerklöpfen, zertrümmern ic. *He mökert D'r wat up herum; — he mökert dat neet so weel en fört as Breei.* (Ebenbüchelst. Desgl.)

**Mötwark.** f. Eine mit ungehörigen Dingen vermengte unordentliche Masse, z. B. wenn Flachs mit Unkraut stark gemischt ist. (Kurbraunschweig. Schambach S. 137.) cfr. Gemöte I, 555.

**Möle, —len, Mole, Mülle, Möll', Mülle, Müelen, Malen.** f. Eins mit Mäl, Mäle S. 529: Eine Mühle, eine Maschine, wo vermittelst eines Räderwerkes andere Körper gemalen, zermalm't werden. In Bezug auf den Stoff, welcher auf einer Maschine dieser Art zermalm't, zerrieben werden soll, führt sie einen besonderen Namen; im gemeinen Leben wird aber die Maschine, auf der Korn gemalen wird, die Mühle schlechthin genannt, bei der man, je nach der bewegendten Kraft, die zur Verwenbung kommt, Wind-, Water-, Peerde- und Dampf-mölen unterscheidet. (Vielleicht dauert es nicht mehr lange, und wir haben auch Blümmühlen, Mühlen, die durch die elektrische Kraft in Bewegung gesetzt werden.) Dat is noch in der Mölen: An dem Vorhaben wird noch im Geheimen gearbeitet. Daar is wat in der Mölen: Man hat Etwas vor, das bald zur Ausführung gebracht werden soll. *He heft 'nen Slagg van de Wind-möle: Es sieht in seinem Gehirn übel aus.* Dat is Water up sine Möle: Das kommt ihm gerade recht, sehr gut zu Statten. De Möle is stump: Die Mählscheine sind stumpf, sie müssen geschärft werden. De Möle stellen: Den oberen Stein höher bringen. De Möle to hoop laten: Ihr niedriger stellen. cfr. Mülle S. 566, neben Mülle, Berlinisch. Holl. Meulen, Molen. Dän. Mølle. Schwed. Mölla, Mölina. Island. Mölina. Angelf. Mōlen. Engl. Mill. Franz. Moule, Moulin. Relt. Meal, Meul, Mellin, Mullin. Poln. Młyn. Russ. Molno. Lat. Mola, Molendinum. Griechisch μύνη.

**Mölen.** v. In Unordnung bringen, durch einander werfen. (Mellenburg.) cfr. Inmüden S. 74.

**Mölenammet.** f. Der Betrieb und die Verwaltung einer oder mehrerer landesherrlicher Mühlen. Solch' ein Amt besteht in Berlin, der Hauptstadt des Deutschen Reichs. Im 14. Jahrhundert besaßen daselbst die Markgrafen von Brandenburg, Rastanischen Stammes, nur zwei Mühlen und die übrigen gehörten der Stadt. Als aber die Bürger sich in den Jahren 1442 und 1448 gegen den Kurfürsten Friedrich II., den zweiten Markgrafen Hohen-zollernischen Stammes, empörten, verlor die Stadt unter anderen Gerechtigkeiten auch die Mühlen, die nun dem landesherrlichen Domänio einverleibt und die Einwohner der Stadt dem Mühlenzwang unterworfen wurden. Im Anfange des 19. Jahrhunderts bestand das Mühlenamt unter der Leitung eines Mölenammetmanns, der den Titel Ober-Mühlen-

Inspector führte und ein Bautechniker war, aus einem Ober-Mühlenfchreiber, zwei Mühlenfchreibern, einem Ober-Einnehmer und Rentanten der Mühlen-Gefälle-Kaffe, einem Controlor und zwei Affistenten bei derfelben; neun Mühlen-Wage-Offizianten, acht Mühlenbefcheidern, einem Mühlenbereiter, einem Mühlenmeister, einem Mühlenbelaüfer, achtzehn Mühlenknappen bei den Wasser- und acht Knappen bei den Windmühlen. Nach der im Jahre 1702 vorgenommenen Bäderprobe galten bei dem landesherrlichen Mühlenamte auch hundert Jahre später folgende Sätze: Es wiegt ein Scheffel Roggen 87 Pfund 21 Loth, das Mehl und Kleien davon 80 Pfd. 20 Loth; Weizen 91 Pfd. 21 Loth, Mehl davon 91 Pfd.; Weizenmalz, zur Weißbier-Brauerei, 84 Pfd. zur Mühle und 83 Pfd. zurück; Gerstenmalz zur Braumbier-Brauerei 69 Pfund zur Mühle und 68 Pfund zurück. Die Mählmeße für das Mähen und Schroten des Getreides war hier nicht gebräuchlich. Dagegen wurden die Mühlengefälle nach folgenden Sätzen erhoben, den Thaler zu 24 Groschen gerechnet: Für einen Scheffel Weizen 3 Gr. 4 Pf., für einen Scheffel Roggen 2 Gr. 1 Pf.; für einen Scheffel Weizen, Roggen und Gerste zu Brantweinschrot wurden die Mühlengefälle nach dem Marktpreise des vorhergegangenen halben Jahres entrichtet, und nach diesem betrug selbige bis zum Mai 1806 vom Scheffel Weizen 7 Gr. 11 Pf., Roggen 5 Gr. 11 Pf., Gerste 5 Gr. 1 Pf. Das Biermalz zu einem Gebraide rechnete man zu 64 Scheffel und kostete an Mählengefällen von Weizen 3 Thlr. 6 Gr., von Gerste 1 Thlr. 22 Gr., und von Malz zu Eßig 3 Thlr. 5 Gr. 4 Pf. Dieses Malz konnte auch Achtelweise versteuert werden. Die ältere, der Vergangenheit angehörige, Örtlichkeitsteinde einer großen Stadt, wie Berlin sie geworden ist, muß dem lebenden Geschlecht lehrreich sein, und kann ihm oft nützlich werden. Königliche Mühlen, unter dem Mühlenamte, waren: A) Die Wassermühlen auf dem Mölenamm: Die Köninche, die Klipp- und die Reite Mühle, jede von 8 Gängen, die Berlinische von 6 Gängen. Die Gänge, wodurch das Wasser auf die Mühlen schießt, ließ König Friedrich I. von 1706 bis 1710 durch den Mühlenbaumeister Soothe mit Pirnaischen Werfstüden wölben. Im Jahre 1803 wurden dieselben zum Theil erneuert. B) Die Altwerderische und die Neüwerderische Wassermühle in Altköln; erstere an der Schloßfreiheit, 1720 erbaut, von 6 Gängen, und die andere 1708 erbaut, an der Schleusenbrücke, von 8 Gängen. In diesem Mühlengebäude hatte der Ober-Mühlen-Inspector seine Dienstwohnung und das Mühlenamt seine Geschäftsräume. Zwischen beiden Mühlen liegt das 1720 von Ebert angelegte Druckwerk, vermittelt dessen das Wasser der Spree 102 Fuß bis auf das Dach des Königl. Schloßes gehoben und überall in dem mächtigen Schloßgebäude vertheilt werden kann. C) Königl. Windmühlen gab es acht an der Zahl von einem, auch zwei Gängen. Sie lagen sämmtlich vor dem Prenzlauer Thore. — An Privatmühlen

Bergbau 8, Wärbuch 11. Bd.

bestanden im Jahre 1806 die folgenden: 1) Die Tempensche Mählwindmühle vor dem Rosenthaler Thore am Bogtlande mit 1 Gang; 2) eine Lohwindmühle zwischen dem Rosenthaler und Schönbauer Thore; 3) eine Graupenmühle vor dem Halleischen Thore; 4) eine Mählmühle ebendasselbst auf dem Tempelower, d. i.: Tempelhofer Berg (auf dem Gebiete des Rittergutes Tempelhof); 5) eine Lohmühle vor dem Rothbuscher Thore; 6) drei Mählmühlen ebendasselbst weiterhin auf der Höhe; 7) zwei Lohmühlen vor dem Schlesischen Thore; 8) eine Kornmühle ebendasselbst; 9) eine Mählmühle vor dem Dranienburger Thore beim Zwalbenaufe; 10) drei Wassermühlmühlen für das Lagerhaus S. 303 und das Tuchmachergewerk auf dem Mölenamm; 11) eine Lederwalmühle am Festungsgraben unfern der Aufschwemme in der Louisestadt; 12) die Seidenmouffiniermühle, auf dem Festungsgraben in der Spandower Vorstadt unfern des Hacheischen Marktes, zu dem das Gebäude gerechnet wurde, welches König Friedrich II. im Jahre 1785 erbauen ließ. Zur Anlegung eines Wehrs mußte der hier 142 Fuß breite Festungsgraben bis auf 70 Fuß verengert werden. Mit dem Schluß des 18. Jahrhunderts hörte der Betrieb auf. Königl. Kosten auf, und die Einrichtung wurde von einem Privatmanne zu einer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei benutzt. Im Jahre 1806 übernahmen die Fabrikanten Gebrüder Bernhardt dies Gebäude fauflich als Privatbesitz zum Betrieb ihrer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei und ließen die ganze Anstalt bedeutend erweitern. Unter dem ursprünglichen Namen war sie noch 1816, auch später noch, allgemein bekannt.

**Mölenanker.** f. Ein Anker, womit eine Schiffmühle befestigt wird.

**Mölenbaas, —heer.** f. Der Mülsherr, Eigenthümer einer Mühle.

**Mölenbelaüfer.** f. Ein Mühlenbelaüfer; —**bereber.** f. Der Mühlenbereiter; —**bescheder.** f. Der Mühlenbescheder.

**Mölenbau, —bo.** f. Der Mühlenbau, der Bau einer Mühle, bezw. an einer Mühle. it. Die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen, namentlich die deutliche Mühle, nach deren System die gewöhnlichen Wasser- und Windmühlen erbaut sind, was sie durch ihr Klappens schon von weitem anzeigen. In neuerer Zeit hat sich aber auch eine andere Bauart von Mühlen bei uns eingebürgert, die man amerikanische, englische oder Kunstmühlen nennt, und die in ihren Leistungen in Bezug auf Qualität und Quantität die alten deutschen Mühlen weit übertreffen, obwol die Hauptsache, das Mähen zwischen den Steinen, bei ihnen nicht anders geschieht, als nach dem alten System. Diese neueren Mühlen werden entweder mit Wasserkraft oder mit Dampfkraft betrieben, und arbeiten nur für den Groß- und Ausfuhrhandel mit Mehl.

**Mölenbauworcefter.** f. Ein Baumeister, der die Kunst versteht, eine Mühle nach dem alten und neuen System zu bauen.

**Mölenamm.** f. Bei den Wassermühlen der Damm durch das Fluß- bezw. Bachbette gelegt, vor dem sich das zum Betrieb der Mühle erforderliche Wasser im Mühlenleiche

sammelt. — In der Reichshauptstadt führt eine der lebhaftesten Straßen diesen Namen. Sie ist eine der ältesten Anlagen in Berlin, und verbindet Köln mit dem alten Berlin. Nach dem Westfälischen Frieden war der Mühlenamm noch nicht mit Häusern bebaut, hier war bloß ein Gang und eine Brücke über das Gerinne der Mühlen, *cf.* Mühlenamt. Die massiv aufgeführten Wohngebäude und Läden wurden erst von 1687 bis 1703 von Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten, zu bauen angefangen, und von seinem Sohne, dem Könige Friedrich I. vollendet. 1803 wurde dieser Bau zum Theil erneuert. Es sind hier zusammen 34 Häuser, die östlich, von der Poststraße und dem Mollenmarkt bis an den kölnischen Fischmarkt und die Fischerstraße reichen. Nr. 1 fängt bei der Poststraße an und die ganze Länge beträgt 140 Schritt. Auf beiden Seiten läßt eine Bogenlaube, und unter diesen sind theils die Eingänge zu den Mühlen, theils Kramläden, wo Waaren allerlei Art feil gehalten werden. Die Mittelstände und die unteren Stände der Berliner Einwohnerschaft kaufen hier ihre Bedürfnisse bei christlichen und mosaischen Handelsleuten. Bei Nr. 21 ist ein Durchgang und Portal nach der Fischerbrücke. Unter den meisten Häusern fließt die Spree und schießt auf die Mühlen. Die eine Hälfte vom kölnischen Fischmarkt bis an das Portal gehört zu Köln, die andere zu Berlin. Der *Nicht*. Berl. S. 106 hat folgenden Singang: Unnern Mülendamm, da sitzt 'n Mann mit Swamm, ach der arme, arme, arme Mann! Kommt 'n Lüt-nant an, looft von 'n Dreier Swamm; ach der arme, arme, arme Mann! er streicht wol eenmal an, er streicht wol zweemal an, er streicht wol eenmal, zweemal, dreemal an, det is ja Luderzeig, wat man hier bei eich freigt! So 'n Luderzeig von Swamm det loof nich! Der *Nicht*. Berl. S. 33 knüpft an den Mühlenamm folgende Begriffe: Ein Mollen- oder Mülendammer, ist ihm einer von den judinglichen Kleiderhändlern in den Läden daselbst, den er auch Anreißer nennt, und da diese Leute meistentheils mosaischen Glaubens sind, so ist ihm jeder Jude, der mit alten Kleidern haufirt, ein Mühlenammer. Und wenn der *Nicht*. Berl. sagt: Er sieht aus, wie us 'n Mülendamm aus 'n Sad je-rißen, so meint er, daß derjenige, von dem die Rede ist, schlecht gekleidet sei, weil die Kleidungsstücke, die dort feil gehalten werden, durchweg von schlechter Beschaffenheit sind.

**Möhlendammer Vorbo.** f. pl. Aufgeblasene Stüßer niedern Ranges, eine Kunst wüster Gefellen, die ursprünglich von den jugendlichen Handelsbesessenen des Mühlenamms gebildet wurde, jetzt aber auch aus dem Stande der Kellner und Hausknechte großer Herbergen (*Hotels*!), der Comptoirboten von Handelshäusern, den Barbier- und Friseur-gefallen, den Brauerknechten und Bierfahrern, den Fuhrmannsknechten und Straßen-Dienstleuten, ehemaligen Edeleuten u. retruirt wird. Beim Dienstantritt machen sich diese Dienstboten mit Zwischenräumen einen freien

Sonntag aus. Dann erscheint der junge Herr, wie ein englischer Lord nach der neuesten Mode elegant gekleidet, Haupt- und Barthaar — wenn Letzteres schon vorhanden ist — vom *ami de la tête* fein zugestutzt, den unvermeidlichen Nasentweiser vor den Augen, das schlankle Stöckchen in der Hand schwenkend, oder eine zierliche Reitgerte, dann auch Sporen an den Absätzen der Lackstiefel, denn er macht heüte hoch zu Ross, auf einem Reithgaul eine Landpartie mit, als Kavalier der — Damens! womit ein Kremsler bepackt worden ist. Da geht's dann flott her, haben wir's doch! heist es auf die klingende Tasche klopfend! Bringt es doch mancher Hausknecht in einer großen Herberge, wo viele Fremde verkehren, täglich auf dreißig Mark Trinkgeld. Dieser leichte Verdienst für Kleiderbürsten, Stiefel wischen und andere gefällige kleine Dienstleistungen muß auf der Landpartie verjübelt werden, um eines menschenwürdigen Daseins theilhaftig zu werden und es entspinnen sich während derselben zarte und zärtliche Verhältnisse, die nicht selten nach neun Monaten ihre Folgen haben. Dann sieht der Mühlenammer Lord in der — Patsche! Ein kleines Sittenbild im Rahmen der Weltstadt Berlin. Gott besse es!!

**Möhlendüfl.** f. Der Mühlenleich, ein Leich, in welchem das Wasser zum Betrieb einer Wassermühle gesammelt wird.

**Möhlendwang.** f. Der Mühlenzwang, ehemals das Recht, kraft dessen die Mahlgäste gehalten werden konnten, ihr Korn auf einer namhaft gemachten Mühle mahlen zu lassen. Zwangsmühle nannte man eine solche Mühle. *cf.* Malgäste S. 475.

**Möhlensackboom.** f. Der Fackbaum bei der Wassermühle, welcher das Maas für die Höhe des Wassers ist, auf welcher dasselbe vor-schriftsmäßig gehalten werden muß; zum Unterschiede von einem Wehr, einem Schleusenackbaum. *cf.* Sackboom I. 433.

**Möhlengäße.** f. pl. In einigen Gegenden Bezeichnung der Malgäste S. 475.

**Möhlengrube.** f. In den Getreidemühlen dasjenige Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf und der Mumpf befindet.

**Möhlengracht.** — gracht, — graav, — graven. f. Der Mühlengraben, bei den Wassermühlen der Graben, welcher aus dem aufwärts gelegenen Teiche oder aus dem Fluß, bezw. Nachbette das Wasser auf die Räder führt. In Berlin ist der Mühlengraben eine Abzweigung des Schleusengrabens in Köln. Er geht von der kleinen Inselbrücke hinter den Häusern der Brüderstraße und der verkürzten Stechbahn, so wie hinter dem sog. Rothen-schlosse weg, treibt die Werderschen Mühlen, *cf.* Mollenammet, und fällt dann in den Schleusengraben, die Schiffsfahrtsbahn durch die Stadt, zurück.

**Möhlhof.** f. Ein Hofraum, der zu jedem größern Mühlenwerk, werde es mit Wasser- oder Dampfkraft betrieben, oder sei es ein Hofs-werk, gehört. *it.* In Berlin führt diesen Namen ein landesherrliches, weitläufiges, drei Geschöß hohes Gebäude am Mühlen-damm Nr. 34, unmittelbar an die Stadt-vogel stoßend. Im Erdgeschöß befinden sich Kaufmannsläden, die 1690 erbaut wurden, in



den oberen Stockwerken dagegen hatte eine landesherrliche Behörde ihre Geschäftsstuben, wie auch ehemals das General-Proviantamt seine Kanzlei hier hatte, und aus dem Boden des Gebäudes ein Getreide-Magazin. Mit der Rückseite stößt das Gebäude unmittelbar an die Spree. Die Behörde war das combinirte königl. Domänen- und Justizamt Mühlenhof, in Berlin unter dem abgekürzten Namen Amt Mühlenhof allgemein bekannt. An der Spitze des Amts, dem die gutherrliche Polizei-Gewalt ihrem ganzen Umfange nach zustand, befand sich ein höherer Beamter, ein Kriegs- und Domänenrath, dem mehrere Actuare und Registratoren, ein Receptor für die Erhebung der landesherrlichen Steuern und Domänengelder, ein Kassenschreiber, ein Strommeister für die Strompolizei; so wie für die Gerichtspflege ein Justiz-Amtmann, ein Justiz-Actuar, Registrator, ein Physikus, ein Wundarzt und vier Tagatoren untergeben waren. Das Justizamt hatte seine Gerichtstage zwei Mal in der Woche, Mittwochs und Sonnabends Vormittags 9 Uhr. Es ist mit der Simonsschen Justiz-Organisation vom 2. Januar 1849 erloschen; das Domänenamt als Polizeispflege hat bis auf die Kreis-Ordnung vom 13. December 1872 bestanden; in der letzten Zeit ward sie von dem Domänen-Rentmeister geleitet. Das Amt Mühlenhof hatte die Polizei- und Gerichtsverwaltung intramuros über den Mühlenstamm und die Fischerbrücke und deren sämtliche Bewohner; extra muros erstreckte sich sein Sprengel über ein ansehnliches Gebiet zu beiden Seiten der Spree im Niederbarnimischen und Teltowischen Kreise. Es gehörten dazu die Ortsgaaten: Ahrensfelde, Biesdorf, Blankenburg, Blankensfelde, Alt- und Neu-Bohnsdorf, Französisch-Buchholz, Dalldorf, Friedrichshagen, Friedrichsfelde, Alt- und Neu-Glinick, Grünau, Heinersdorf, Jessenwinkel, Kiez, Lantwisch, Lindenberg, Malsdorf, Alt- und Neu-Marzahn, Alt-Moabit, Müggelsheim, Pantow, Böhmisch-Niedorf mit Kollfrug, Rosenthal, Rudow, Schildow, Schmuckwitz mit Vock- und Rauchgangs-Werber, Alt-Schöneberg mit den Anbauten zwischen dem Landwehrgraben und dem Botanischen Garten zu beiden Seiten der nach Potsdam führenden Steinbahn und an der Moabiter Spreebrücke im Berliner Thiergarten, Neu-Schöneberg, Schönerlinde bei Köpenick, Schönow bei Bernau, Schönholz mit Jasanerie, Nieder-Schönhausen, Schwanefeld, Steglitz, Deutsch-Wilmersdorf, Alt- und Neu-Zehlendorf, Zeuthen. Ferner gehörten in das Amt Mühlenhof die bei Berlin gelegenen Ansiedlungen, als: Am Unterbaum auf der Niederbarnimischen Seite der Spree, der hungerige Wolf, und die Bornsteinische Besitzung beim königl. Invalidenhaus, der Kranichgarten auf dem Louisenbrunnen, die Ansiedlungen auf dem rechten Spreeufer zwischen Berlin und Köpenick, dann die auf dem linken Ufer, Schönweide genannt, in der Hasenheide und am Kreisberge; demnächst auch die Wassermühle bei Tegel und das alte Landjägerhaus bei Köpenick. Unter das Amt Mühlenhof gehörten auch die königl. Forstdienst-Gebäude, und zwar die Oberförsterei zu Köpenick und die Förstereien Erkner,

Fahlenberg, Grünau, Kanne, Krummendamm, Keiesscheune, Schmuckwitz und Steinbude. Die Fischerhäuser Krampenbude, Müggelbude, die Wassermühle zu Hermsdorf, die Häuser auf dem Springenberg bei Erkner. Endlich der Spreefluß vom Mühlenstamm aufwärts bis Köpenick.

**Mölenstein.** f. In den Getreidemühlen, die eiserne Achse, um welche sich der Lörper, Läufer, d. i. der obere Mühlenstein bewegt.

**Mölenstecher.** f. Der Mühlknappe, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Kornmühlen; eine Benennung, welche nicht blos den Gesellen, sondern auch den Lehrburschen des Müllers gemein ist. De Mölenstechter slaan zij, sagt man, wenn der Schnee in großen Flocken fällt.

**Mölenstoll.** f. Bei den Wassermühlen das tiefe Loch unterhalb der Räder, welches durch das stürzende Wasser ausgehöhlt wird. cfr. Koll S. 201.

**Mölenmäre.** f. In dem Ösnabrückischen Sprichwort: 't is Mölenmäär an Stratenmäre: Davon wird schon in der Mühle und auf den Straßen gesprochen; die Sache ist allenthalben bekannt. (Strodtmann S. 139.)

**Mölenmeister.** f. Der Mühlmeister, derjenige, welcher einer Mühle vorgelegt ist und ihren Betrieb selbst leitet, bezw. ihn durch die Knappen unter seiner Leitung überläßt, im gemeinen Leben kurz der Müller genannt.

**Mölenorden.** f. Die Mühlenordnung, eine obrigkeitliche Verordnung Desjenigen, was die Getreidemüller beim Betriebe ihres Gewerbes zu beobachten haben.

**Mölenpaal.** — peil. f. An den Wassermühlen derjenige Pfahl oder Pegel, welcher die gemessene Höhe des Wassers und folglich auch des Sachbaums zeigt.

**Mölenrad.** f. Dasjenige Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzt. **Mölenrad** lopen oder scheten, ist eine Turnübung der ländlichen Jugend beider Geschlechter, da Knaben, seltener Mädchen, seitwärts auf den Händen sich wieder auf die Füße hinüberwerfen und so wie ein Rad fortstrecken. Zu Richeys Zeit trieben in Hamburg auch die Brauerknechte diese Leibesübung. (Richey, Idiot. Hamb. S. 155.) Schwerlich noch jetzt, nachdem die Herren Gehülfe bei der Vereitlung des Janprimus-Safts in den Stand des höhern Anspruchs ans Dasein getreten! cfr. Mölendammer Lobs. Et geit mi in 'n Kopp 'rummer as 'n Mölenrad: Ich bin schwindlich; it. ich habe heftige Kopfschmerzen. (Danneil S. 139.)

**Mölenrechtigkeit.** f. Die Gerechtigkeit, Befugniß, Concession, eine Mühle, im Besondern eine Mahlmühle anlegen und betreiben zu dürfen.

**Mölenmacher.** f. Der Mühlenmacher, eine vereidigte Person bei der Mühlenwaage, welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides auszeichnet und darüber einen Schein ausfertigt.

**Mölenstück.** f. Der Mühlenstück, bei den Wassermühlen ein Gatterwerk, vor dem Mählgerinne, welches verhindert, daß kein auf dem Mühlenwasser schwimmender fester Körper auf die Räder falle.

**Mölenspeel.** — spill. f. Das Brettspiel die Mühle



genannt, das von zwei Personen auf einer aus drei concentrisch in der Mitte jeder der vier Seiten durch eine Linie durchschnittenen Vierecken bestehenden Figur, dergleichen sich meist auf der untern Seite des Damenbretts befinden, gespielt wird. Jeder der Spielenden hat 9 Damensteine und sucht, indem er die Steine, einen nach dem andern, entweder in die Ecken, oder in die Mitte aufsetzt, eine Mühle zu bekommen, d. h.: 3 Steine neben einander in Einer Linie zu erhalten. De Möle to maken, durch Einschlebung des dritten Steins eine gerade Linie bekommen; sine Möle upmaken, durch Wegnehmung des einen Steins die gerade Linie zerreißen; Zwißmölle, der Vorthail im Spiele; da Ein Zug eine Mühle öffnet und die andere schließt. Dies Brettspiel ist uralte. Thom Hyde in seinem Buche de Indis Orientalium zeigt, daß es von den ältesten Zeiten in der ganzen Alten Welt bekannt gewesen, daß es im Morgenlande erkundet worden, und daß schon Ovid darauf hingedeutet, wenn er in seinem Gedicht de arte amandi sagt: Parra tabella capit ternos utrinque la pillos, In qua vicisse, est continuasse suos.

**Mölenstein.** f. Der Mühlestein, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermalnen des Korns dient, und deren allemal zwei sind, wovon der obere bewegliche die Läder, der Laifer, der andere unbewegliche die Bodensteine, Bodenstein, oder kurz die Steen genannt wird. — In den Preussischen Staaten war der Handel mit Mühlesteinen ehemals ein Regal des Königs, das von der Bergwerks- und Hütten-Administration verwaltet wurde, die in Berlin eine große Niederlage und in den Provinzen Faktoreien für den Weinhandel mit Mühlesteinen bestellte hatte. Nach der Declaration vom 29. Juli 1802 war es Jedermann frei gelassen, Mühlesteine, auf eigenem Grund und Boden gebrochen, seiner Convenienz gemäß, sowohl an Mühlenbesitzer, als auch an die königl. Mühlestein-Faktoreien zu verkaufen. Die Verkäufer mußten sich jedoch mit einem Zeugniss ausweisen können, daß der Stein im Inlande gebrochen sei. Damals lieferten im Gebiete der Plattb. Sprache die Sandsteingebilde im Fürstenthum Minden, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg, und im Oberdeutschen Sprachgebiet die schlesischen Sandsteinbrüche in der Gegend zwischen Löwenberg und Bunzlau den Bedarf an Mühlesteinen, auf die jene Declaration Bezug hatte, denn man begnügte sich mit dem Sandstein, der auch heute noch für die grobe Müllerei benützt wird. Doch auch schon damals bezog die königl. Monopol-Verwaltung Mühlesteine aus dem Auslande; so die Rheinischen, welche aus dem verschlachten Basalt, der Mühlesteinlava, bei Niedermendig und Wangen gebrochen werden, die indessen schon zu Ende des 18. Jahrhunderts, vorzüglich aber mit dem Beginn des laufenden Jahrhunderts von den französischen Mühlesteinen verdrängt worden sind, welche aus einem porösen Quarzgestein der Süßwasserbildung bei La Ferté-sous-Jouarre, Departement Seine und Marne, hervorgehen. Diesen vorzüg-

lichsten Mühlesteinen haben sich in neuerer Zeit die von Gony in Ungern angeschlossen.

**Mölenstrate.** f. Die Mühlenstraße. Wol jede Stadt hat eine Straße, die diesen Namen führt, weil sie meist auf den Weg hinweist, der zu einer extra muros belegenen Mühle führt. So hat Berlin in der Stralauer Vorstadt eine Mühlenstraße, die 1380 Schritt lang und mit der Spree gleichlaufend ist. Sie beginnt mit Nr. 1 am Stralauer Thor, reicht mit Nr. 32 bis an die Bullengasse und zurück, mit Nr. 80 bis an den Oberbaum, das Wasserthor der Spree. Diese Straße hat ihren Namen von den hier zwischen 1684 bis 1720 gestandenen Schneide-, Graupen- und Grümühlen, die von dem Holländer Peter Zeemann, von Zaandam, erbaut waren, deren Betrieb aber in der Folge eingestellt wurde. 1820 entstand wol auf derselben eine, mit Dampfkraft betriebene Papiermühle, der die neueren Methoden zu Grunde gelegt wurden, Patent-Papier-Fabrik wurde sie genannt. Auch Stetin hat eine Straße, die den Namen Mühlenstraße geführt hat. Sie ist eine der ältesten Straßen der Deutschen Stadt. In dem, mit dem Jahre 1305 beginnenden, Stadtbuche wird die platea molaris, molarum, molendinorum 1305, molensstrate 1347, nach den Mühlen genannt, die auf der klingenden Bete 1325, lagen, einem Waße, dessen Lauf auf der Nordseite der Stadt nach der Oder gerichtet ist. Als König Friedrich Wilhelm III. im Frühjahr 1806 mit Seiner Königl. Gemalin Louise in Stetin war, fuhr das Königs-paar durch die Mühlenstraße. Dies gab dem Stadtmagistrat Veranlassung, den Namen der Straße in den der Louisenstraße umzuwandeln, nachdem die Genehmigung dazu allerhöchsten Orts ertheilt worden war. Die Umwandlung des Straßennamens schien um so unbedenklicher, als das Mühlen-thor, valva molaris 1305, schon seit beinaß hundert Jahren, beim Bau der Festung unter Friedrich Wilhelm I., verschwunden und an dessen Stelle das Anklauser, spätere Königs-Thor getreten war, das jetzt, bei Niederlegung der Festungswerke und Erweiterung der Stadt, nur noch als ein eben so ehrwürdiges, als schönes Baudenkmal besteht.

**Mölenwage.** f. Eine von Obrigkeit wegen betriebene Wage, auf der sowohl das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus bereitete Mehl gewogen wird.

**Mölenwagen.** f. Ein Wagen, auf dem das Korn nach, und das Mehl von der Mühle gefahren wird.

**Mölenwarf.** f. Ein aufgeworfener Erdbügel, auf dem eine Windmühle steht, ein Mühlenplatz. cfr. Warf.

**Mölenwerk.** f. Das Mühlewerk, ein jedes Werk, bezw. eine jede Maschine, wo vermittelt an- gebracht und in Bewegung gesetzter Räder, Press-, Schneide- und Stampfwerkzeuge andere Dinge zermalmt, gequetscht, zerschnitten, geschliffen, gestampft zc. werden.

**Mölenwater.** f. Das Mühlewasser, dasjenige Gewässer, welches eine Wassermühle treibt. cfr. Mølenkracht zc.

**Mölgén.** v. Allerlei Zusammenrührungen mit

den Speisen machen. Wat mölget ji daar: Was rührt ihr da unter einander?

**Mölgén.** f. pl. Zusammengerührte Dinge, besonders eßbare. Mölgén maken: Alles unter einander mischen. Mölgén heißen in Pommern besonders dicke Brodschnitte, die mit der heißen fetten Brühe von Rauchfleisch durchzogen sind, und so gegessen werden. (Dähnert S. 110.)

**Mölsen.** f. Dimin. von Molde: Eine kleine Mulde. In der Brem. Kind. Rolle Art. 118 (105) heißt es: Niemand shall Molden, Tröge, Löver, Schuppen, Mölken (in einigen Abschriften stehen Melen), offte bannen Delen, buten unser Stadt, mit Vordorden beslaan: Außerhalb der Stadt den Vorkauf besprechen und abschließen. (Brem. W. B. III, 182.)

**Möller.** f. Der Müller, Möllersche, f. dessen Ehefrau; der die Kunst zu mahlen, molere, oder eine Mühle zu leiten versteht, in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aussicht über den Betrieb einer Mühle führt; cfr. Mühlenmeister. it. Der Besitzer einer Mühle. it. Der Getreide- oder Mahlmüller ist schlechthin der Möller, und man unterscheidet den Watermöller von einem Windmöller. Neben diesen giebt's Sägemöller, Schneidemöller; Sliipmöller, Schleifmüller, Stampmüller, Stampfmüller und Walkmöller, Besitzer einer Walkmühle. — Das Stammwort von Möller, Müller, ist nicht die Möle, die Mühle, sondern das v. mullen, mahlen, zerreiben, in Staub verwandeln. Griech. *μύλλειν*. Möller un Bakker slaan ist buten: Ein starkes Schneegestöber. Ein weit verbreiteter Kinder-Singlied: Möller, Möller, maal'r, Jungs loit 'n Daler, Deerns loit 'n Duwendreck, smiten wi alle Jare weg. — it. Bezeichnet das Wort Möller in Pommern eine im Salz- wasser lebende Fischeart, ohne nähere Bestimmung. (Dähnert S. 310.) Schwed. *Mölar*. Engl. Miller. Fische. Mijner.

**Möllerbeil.** f. Das Möllerbeil, ein kleines Beil an einem langen Stiel, welches die Mühlknappen der Mahlmühle eheben auf der Wanderschaft als Zeichen ihres Gewerks und zur Bieder trugen, was aber, weil sie viel Unfug damit trieben, polizeilich verboten wurde.

**Möllerburs.** —jung'. f. Der Möllerbursch, Lehrling eines Getreidemüllers. cfr. Mühlenknecht.

**Möllereisel.** f. Ein Eisel, dessen sich die Getreidemüller, besonders in Berggegenden bedienen, das Korn von ihren Mahlgästen abzuholten, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

**Möllerken.** f. Die blaue, geschwähige, Grasmücke.

**Möllerperg.** f. Ein Möllerperg, ein Korn-, auch Mehlsack. (Meklenburg.)

**Mööm, Möme, Moime.** f. Die Mutter, in Pommern in einem verächtlichen Verstande, in Niedersachsen nur noch im Munde der Kinder des Landvolks; vor Alters bedienten sich auch vornehme Personen dieses Wortes. In einer Urkunde von 1369, Bogt Monum. ined. II, 174: Allen Lüden, den dese Pres geoghet werd (zu Gesichte kommt), do wy Junker Kersten, Grese to Delmenhorst, wittiken un openbar, dat vor uns, un unse Möme, gewesen

hebbet Claus Fleckenschild ic. — In Pommern ist de olle Möme ein Schreckbild für unartige Kinder. Dat gewo de Ratt ere Möme, heißt es da, wenn man in Niedersachsen, in Bremen, Hamburg, sagt, Dat shall de Hund siin Möme nig gewen, um einen Vederbissen zu bezeichnen. In Holstein sagt man auch dat geew de Hund siin Möm nig, wenn se oot in 't Kindelbedd lege: So was Schlechtes gäbe selbst der Hund nicht, selbst wenn die Mutter im Kindbett läge. He biddet för sine franke Möme: Er bettelt für einen Andern, was er selbst behalten will. De Düvel un sine Möme, gehört unter die groben Ausdrücke beim Fluchen und Schelten. De Dochder, sagt ein altes Lied, mut leren vun de Möm wat se noch nummerkann, wo se sit schiffen sall, wenn se slöpt bi'n Mann! ein Lied, welches in Hamburg und Holstein noch geläufig zu sein scheint; wo man eine Hausfrau lobt, wenn von ihr gesagt wird, se heet et so hild as Mannsmöm, sie ist so geschäftig wie die Mutter ihres Mannes, ihre Schwiegermutter. Like Ba'er, like Möme: Der Eine ist wie der Andere. Like Bader, like Moime, gaat beide beddeln, ist im Kurbrauschweischen eine Verhöhnung dessen, der mit seinem Stammbaum prahlt. Bliin bi Din Möme: Sprake: Sprich wie Dir der Schnabel gewachsen ist. it. Ist Möme auch eine Säugamme. it. Die Ruhme. cfr. Maime S. 526. (Brem. W. B. III, 183. Strodtmann S. 139. Dähnert S. 310. Schüke S. 108. Schambach S. 136.)

**Mömeken, Möömken.** f. Dim. von Möme: Das Mütterchen. Doch selten in Gebrauch, dagegen in den folgenden Zusammenlegungen.

**Mömekengeld.** f. Mutterpfennig. Bei Mädchen, sagt ein altes Hamburg-Holsteinisches Lied, welche sich von vielen jungen Leuten den Hof machen lassen: — Dat Mömekengeld dat moot denn Teken doon. Brav ward dat verspendeert, dat is de beste Loon. De Seene schickt eer Scho, de Ander giffet de Hosen, de Drüdde giffet den Hood, de Beerde de Blümäsen, die Federn zum Hut. (Schüke II, 22.)

**Mömekenkind,** —süne. f. Ein verzärteltes Kind, ein Zärtling. Ein Mutterköhnen.

**Möömme.** f. Eins mit Mämme S. 529: Die Säugamme; it. die Mutter, in der Grasschaft Mark.

**Möön, Mö'ne, Möne.** f. Die Ruhme, Tante. (Grasschaft Mark. Münsterland. Osnabrück.) Möhne Nummekant wull de Blagen wat meikengen un stuof en graut Stüd von ne Taate (Torte) in de grante Underrockstasse. (Landois S. 83.) it. Die Mutter. (Altmark, auf dem Lande.) Man hat da das Sprichwort: 't is Muus as Möön: Es ist einerlei, gleichgültig, gleichviel. Ein Schelt-, ein Schimpfwort, oll' Möön! ohne besondere Nebenbedeutung. (Danneil S. 139.)

**Mö'en.** v. Betrüben, Schmerz und Mitgefühl empfinden. Ik mö mi daröver af: Ich gräme mich darüber. Ik mö mi över de Rinner: Der Kinder Schicksal betrübt mich.

Dat mö't mi recht: Das bedauere ich recht sehr. (Altmark. Danneil a. a. O.)  
**Möpen.** v. Maulen, verdrüsslich sein. (Desgleichen.)  
**Mönc.** f. Der Appetit.  
**Mönet.** f. Eine kleine Schleife von einem oder mehreren aufrechtstehenden Brettern mit einer Öffnung. (Donabrüd.)  
**Mönten.** v. Gefallen. Möntet 't di nig: Gefällt es Dir nicht? it. Einem Etwas anbieten, fertig machen. It fällt 't di wiße mönten. (Donabrüd. Strodtmann S. 139.)  
**Möppeln, möppern.** v. Eins mit moppfen in dem Hauptwort Mopps: Gewinnen, eine Sache an sich reißen, stehlen; — bemöppeln: Jemanden übervorthellen. (Mellenburg.)  
**Möör, mör,** mör. adj. flect. mörer, möder; mörste: Mürbe, diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnend, da ihre Theile bei Anwendung einer sehr geringen Gewalt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von weel, weich unterscheidet, daher auch leicht löslich oder leicht auseinanderfallend, bröcklig, morsch; zeitig, reif, vom Obste. En mör Steen: ein Stein, der sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben läßt. Dat Holt is mör, wenn es faul und wurmfösig ist, daher das Wort zuweilen für brüchig gebraucht wird. De Stoffsich döör Slaan mör maken. it. Besonders in Absicht aufs Rauhen, im Gegensatz von hart. Mör Fleisch; möre Äppel, möre Veeren, mürbes Fleisch, mürbes Obst. 't is so mör as de ole oder gode Fro eer Veeren, d. h. angefault, verdorben, verrotet; die alte oder gute Frau, welche diese Lebensart veranlaßt hat, sparte ihre Schwaaren aus Geiz so lange auf, bis sie verdorben waren. So mör as 'n Dau, oder in pöbelhafter Sprache, so mör as en Scheet, auch as Kobbrell, sind Hamburg-Posteische Vergleichen des einen mürben Dings mit dem andern. it. Bittlich: Si! möör un moie quelen: Sich ganz abquälen. Enen mör maken: Jemandes Troy, seine Widerständigkeit durch gewaltsame Mittel brechen, ihn biegsam, nachgebend machen; it. in weiterer Bedeutung, ihn matt machen. it. Vom Boden, der leicht zu pflügen ist: Loder. it. Morsch. cfr. Määr S. 530. Holl mörw, murw. Dan mör. Schwed. mör. Angl. mörwa, mearu, mearwa. Engl. morkly. Franz. meur.  
**Mörbraa', — brade, — braden.** f. Das zarte Fleisch bei den Nieren, am Rückgrat der Kinder und Schweine, ein Mürbebraten. cfr. Määrbraden S. 530.  
**Mörbrood.** f. Ein loder gebadenes Weißbrod vom feinsten Weizenmehl in Semmelform, das in Pommern bei Gelagen aufgetragen wird.  
**Mören.** v. Mürbe, morsch, bröcklig, reif zc. werden, durch langes Liegen, langen Gebrauch, durch den Einfluß des Alters. it. Pinfällig werden, beim Menschen, mit zunehmenden Jahren.  
**Möörhaftig.** adj. Mürbe, morsch; meist vom Holze. (Rurbraunschweig.)  
**Mörfelig.** adj. Mürksam, beschwerlich. (Desgleichen.)  
**Mörkeln, mörken.** v. Sich abmühen. Dei heit dran mörket: Er hat dabei sich abgemüht.

Se mörket Alles toechte: Mit angestrengter Arbeit machen sie Alles zurecht.  
**Mörken** un quelen, datt et en'n geel un grön vor de Ogen werd: Ein übermäßiges Abmühen und Abquälen. (Desgl.)  
**Mörken.** f. Ein Mädchen. (Husum und Gegend, Sleswig.) it. In Altona, Holstein, gibt es eine krumme Nebengasse, die den Spitznamen Mörken führt, und in der ehemals viele problematische Existenzen weiblichen Geschlechts wohnten. Stammten sie vorzugsweise aus der Husumer Gegend? Obwol die Gasse längst gereinigt ist und von anständigen Leuten bewohnt wird, so hat sich in Hamburg doch das Wort, dat is Gene von 't Mörken, zur Bezeichnung einer lächerlichen Dirne erhalten. (Schüge III, 110, 111, 112.)  
**Mörkere, — rje.** f. Die angestrengte Arbeit.  
**Mörlewer.** f. Ein träger, fauler Arbeiter, der wenig vor sich bringt, hindertend auf eine kranke Leber. (Mellenburg.)  
**Mörmelerde.** f. Kallerde. (Pommern.) cfr. Marnel S. 507.  
**Mörer, Mö'r.** f. Der Möder. (Altmark.)  
**Möörtröw und Geeltröw.** f. Die Mohrrübe, Möhre, Carotte, Daucus Carotta L. (Desgleichen.)  
**Möörte, Moorten.** f. pl. Torfmoore; mehrere zusammenhängende Moore, wie diejenigen sind, welche in der Länge von 8 Meilen, und der Breite von 2—3 Meilen zwischen dem Emslande des Niederstifts Münster und den Niederländischen Provinzen Groningen und Drenthe den Sammelnamen Bourtanger Moor führen, eine trostlose Einöde ohne Baum und Strauch, in der die Fata Morgana ihre Spulgebilde spielen läßt, nur mit einzelnen Hasen, unter denen diejenige, in welcher das Kloster ter Appel liegt, mit ihren grünen Matten, Lindenalleen und Brachtgebäuden, einen überraschenden Anblick gewährt.  
**Mörtel.** f. Wie im Hochd. die Speise bei den Mauern das Gemisch von Kalk mit grobem Sand, zerstoßenen Steingruß zur Verbindung der Steine im Mauern. Holl. Morter. Engl. Mortar, Morter. Franz. Mortier.  
**Mörtelkalle.** f. Beim Maurergewerk eine Kade, Kade, um damit den Mörtel anzumachen und untereinander zu mischen. — **Mörtelkelle.** f. Eine Kelle in Gestalt eines Dreiecks oder Herzens, den Mörtel damit auf und zwischen die Steine zu tragen, die Mauerkelle. — **Mörtelspanne.** f. Der mit Brettern umschlossene Raum, in welchem der Mörtel zubereitet und aufbewahrt wird.  
**Mösam.** adj. Mürksam. cfr. Mäusam S. 526.  
**Mösamkeit.** f. Die Mürksamkeit. cfr. Mäusamkeit S. 526.  
**Mösch.** f. Der Haus-Sperling. Up den Bäkter sin Schön, achter den Dil (Teich) hentlang, Spelten Swälken un Wind, süch ol de Mösch (schie auch der Sperling) in 't Moor. (H. A. Vorbrodt. Magdeburg? Matth. Gnsfr. V. 61, 53.) it. **Möschchen.** f. Ein jeder kleiner Vogel, cfr. Musch. (Mellenburg. Keger, in Eggers Treemsen S. 333.)  
**Möschchen.** f. Holsteinischer, Müsel Ravensbergischer Name des Waldmeisters, Asperula odorata L., aus der Familie der Rubiaceen,

den man bei seinem Frühlingserscheinen pflüzt, zu Kränzen windet, und diese des angenehmen Geruchs wegen in Stuben, an Bettstellen aufhängt. Getrocknet wird der Waldmeister zu Fußbädern gebraucht. Arme Bauerweiber rufen die Mösthenkräus, f. pl., auf einen Stod gereicht, auf den Straßen Hamburgs und Altonas zum Verkauf aus. Das Wort im Dimin. von Moos.

**Mösthen.** adv. Bismweilen. (Hufum 2c., Sleswig.) **Möster, Möser, Moser.** f. Möser's. pl. Ein Mörier. cfr. Marter S. 514; Mäuser S. 527. und eben so de Möstherküle, der Stöber, die Keule beim Mörier.

**Mösegger.** f. Ein Ruhme-, Lantefager, d. i. ein Kesse, eine Nichte. (Stiriesland. Stürenburg S. 152. Doornfaat II, 614.) cfr. Domssegger.

**Möseten, Mösthen, Mösthen.** f. Dimin. von Moos, Muus: Kinder-Muus, Brei, Zwieback in Milch geweicht. it. Eine Mehlsuppe. He heet niks in 't Mösthen to frömen: Er ist ein armer Teufel. — **Wittmösthen.** f. Eine Suppe von Weizenmehl in Milch gekocht. it. Ein Mensch, der blaß, kränzlich, schwächlich auszieht, was auch durch — **Mösthengelig.** f. Die blaße Gesichtsfarbe eines kränlichen, siechen Menschen ausgedrückt wird. (Besonders in Altpreußen. Hennig S. 163.)

**Möselig.** adj. adv. Mühselig. cfr. Mähselig S. 527.

**Möseligkeit.** f. Die Mühseligkeit. cfr. Mähseligkeit S. 527.

**Mösen, mössen.** v. Gleichbedeutend mit mojen: Zu Muus machen, quetschen 2c. He mösked 't all dö'r 'nander: Er drückt Alles durch einander; und he mösked gau wat to'regt: Er knetet, rührt oder bereitet in unordentlicher Weise 'was — zu essen zurecht.

**Mösig.** adj. adv. Muusig, zerquetst, zerdrückt, durch einander gerührt, wie es mit dem Muus, Moos geschieht.

**Mösig.** adj. adv. Eins mit mäsig, mösig S. 531: Schmutzig, unrein; faulig, stumpfig, dumpfig. Dat jüt hiir in Huns all' so mösig uut: In diesem Hause sieht Alles so unsauber, so schmutzig aus. Dat rückt hiir so mösig: Es riecht hier so dumpfig, hier athmet man Moors, Stumpfluft. cfr. Moor, muchtig.

**Möstoffe, —ken.** f. Ein Gemisch von allerlei Sachen, Gerümpel, Abfall vom Bauen oder Rehricht, Schutt von Erde, Kalk, Steinen u. d. m. cfr. Mangelmööst S. 529.

**Möstoffekalt.** f. Ein Rehrichtshaus, in den Zimmern, auf den Straßen, der abgefahren und fortgeschafft werden muß.

**Möstoffesüer.** f. In Altpreußen jedes kleine Feuer, wenn im Ofen, auf dem Küchenheerde unbedeckter Leüte nur einige Stücken Holz brennen. it. Der Schimmer, welchen faules Holz im Finstern von sich wirft. (Voc S. 35. Hennig S. 163.)

**Möstoffere,** —rige. f. Milchmasherei, Mischerei, durch einander gerührtes und geknetetes Zeig, Abfall 2c.

**Möte, Möde, Moite, Mote.** f. 1) Die Begegnung, Zusammenkunft, Versammlung, oecursus, congressus. Im Altfläsischen hatte das

Wort dieselbe Bedeutung des Zusammenkommens. Denn diejenigen Personen, die sich begegnen, scheinen sich zu versammeln, zusammen zu kommen. Daher Mote, Gemot, eine Versammlung; Wittena-Gemot, die Versammlung der Weisen, welches in England unter der Heptarchie, den sieben Angelsächsischen Reichen, die Benennung des Parlaments war: Folcmot, die Zusammenkunft des Volks; Mot-hell, eine Sturmglocke, wodurch nämlich das Volk zusammen berufen wird; Mot-ern, ein Concilium, und noch im Englischen Ward-mote, die Zusammenkunft der Bürger eines Viertels in einer Stadt; Hal-mote, der Versammlungs-Saal, u. d. m. (Spelm. Gloss. p. 236, 273, 422.) Im Schwed. ist Prestemöt, die Zusammenkunft der Geistlichen, synodus presbyterorum. Isländ. Möt, die Begegnung, Versammlung. Hierher gehört auch die alte Benennung der Gegend um die Stadt Bremen, Wigmodia, welches so viel heißt, als ein Ort, Wig, Wic, Vicus, wo die Landstände sich versammeln, mit dem dazu gehörigen Distrikt. Das Stammwort ist noch im Dänischen und Schwedischen geläufig, in welchen Sprachen mod soviel bedeutet, als gegen, wider, eben so wie im Hochd. Begegnung in der praep. gegen seine Wurzel hat. Holl. Ontmoeting; Engl. Meeting. Man sagt — Enem in de Möte, oder to Möte gaan, für: Einem entgegen gehen, ire in oecursum, et gaan een i Möde, sagt der Däne. In de Möte kamen: Entgegen kommen. Wi kamen uns recht in de Möte: Wir trafen uns zur rechten Zeit. Enen in de Möte se'en: Einem entgegen sehen, mit Verlangen auf Einem warten. Dat hebb' ik al längst to Möte se'en: Das hab' ich schon längst vermuthet. Der Hamburger ist stark in Kraftausdrücken, so sagte einst eine Klipptierjägerin von ihrer Patientin, se scheet mi in de Mööt, wo unser Wort offenbar das Gesicht bezeichnet! He gung em uut de Möte: Er ging ihm aus dem Wege, um ihm nicht zu begegnen. Ik will em man in de Möte lopen, dat wi eerder bi 'n ander kamen: Ich will ihm nur entgegen laufen, damit wir eher zusammen kommen. Du must em wat to Möte kamen, anders kunn' he wol menen, datt Du em nig fründlit sinnet weerst: Du mußt ihm 'was entgegen kommen, er könnte sonst denken, daß du ihm unfreundlich gesinnt seiest. In de Mööt kamen: In den Lauf, den Wurf kommen. — Hier ist als gleich bedeutend einzuschalten: Gemöte, Gemood. f. Begegnung; Holl. Gemeet, Angels. Gemot: Zusammenkunft. Rein. de Vos S. 49: Sodanen mochte uns by Daghe möthen, he scholde uns seer fründtly gröten. Dweme he by Nachte in unse Ghemod, he dede uns qwad, un nummer good: Wenn ein Solcher uns bei Tage begegnete, so würd' er uns sehr freundlich grüßen. Käm' er uns aber bei Nacht entgegen, so würd' er uns Böses und nie 'was Gutes erzielen. — Und S. 521: Etlyke löven an de guden Solden (I, 705.) 2c. . . etlyke an gud Gemöthe, als este em to Möthe kumpt

eyn Deer, este eyn Vogel, este sodanes, dar he synen Loven hen stelt. (Wolfsbütler Ausgabe 1711, in 4.) Vermuthlich gehört hierher die Redensart: to Gemöte fören: Vorstellung thun, vor Augen stellen; eigentlich, entgegen bringen, obgleich die Hochdeutschen zu Gemüthe führen sagen; cfr. Gemöd 1, 555. In demselben Sinne brauchen auch die Holländer te Gemoet voeren. Denn der Platte bedient sich dieser Redensart auch von Sachen, wobei das Gemüth gar nichts zu thun hat. So sagt man von Einem, der mit gutem Appetit eine ganze Schüssel verspeist, dat he se sit to Gemöte föret, gleichsam, er hat die Hand mit der Speise dem Munde entgegen geführt. — 2) Ein Gemüth, Widerstreben, Widerstand, Abwehr. It lam em in de Möte: Ich leistete ihm Widerstand, wehrte ihn von mir ab. Daar stunn em niks in de Möte: Da stand ihm nichts im Wege, was ihm hätte ein Gemüth sein können. De Kugels kwamen sit midwegs to Möte: Die Kugeln, beim Kegelspiel, prallten halbwegs auf einander. — 3) Die Vermuthung. (Ösnabrück.) Dat sag he sit gar nig to 'r Möte: Das vermuthete er ganz und gar nicht. cfr. Maüte S. 527.

**Möten, möden, mö'en, moten, moiten.** v.

1) Entgegen gehen, bezw. kommen, begegnen, zusammentreffen; occurere, obviam ire. Rein. de Vos 2. B. 1. Kap.: It dachte, he wolde my vrunkyt moten: Ich glaubte, er werde mir freindlich entgegen kommen, er wollte mich freindlichstlich empfangen. Und die Ueberschrift des 9. Kap. heist: Wo Marten, de Ape, reyjede na Rome, und Reinken motte, und Reinken begegnete. In dieser Bedeutung wird in öten jedoch seltener gehört, man sagt mehrertheils bemöten 1, 121 für begegnen. Dabei hört man im Imperf. statt des t ein d: He bemodde mi: Er begegnete mir; und wi möten uns wol! ist der gewöhnliche Abschiedsgruß zweier Freunde, die sich bald an einem andern Orte treffen wollen. — 2) Im Laufe aufhalten, abtreiben, Einhalt thun, hemmen, hindern, Widerstand leisten, widerstehen, wehren. Diese Bedeutung ist aus der vorigen leicht herzuleiten, da man demjenigen, den man im Laufe aufhalten will, rasch entgegen gehen muß, will man von dem Laufenden nicht umgerannt sein. Möt em: Haltet ihn! Möt den Deef: Halt den Dieb! Ist der gewöhnliche Ruf hinter einem flüchtigen Dieb. De löpsen Beerde möten: Die flüchtigen Pferde aufhalten. Daar heit man wat an to möten: Es ist wild, flüchtig, nur schwer aufzuhalten. It kann em nig möten: Ich kann ihn nicht aufhalten, ihm keinen Widerstand leisten. De Gene mött de ander, dat he daar nig hen kann: Der Eine hindert den Andern, daß er nicht dahin kommen kann. Daar is niks wat em möt'd um daar hen to gaan: Da ist nichts im Wege, was ihn hemmen, was ihn verhindern könnte, dahin zu gehen. De Diik möt'd Water, datt 't nig över 't Land löpt: Der Deich hält das Wasser ab, daß es nicht aufs Land laufen

kann. Wat man nig möten kann, dat mut man lopen laten: Was man nicht hindern kann, dem muß man freien Lauf lassen. Wel kann 't möten, wenn 't eenmal in Godds Raad bestaten is: Wer vermag gegen Gottes Rathsbefehl anzukämpfen! Möt Hund, möt Hund, he heit 'n Schinken in Mund! ruft man einem Hunde nach, der in der Küche einen Knochen erwisch hat. it. Bedeutet im Enslande des Niederflists Künstler das v. möten soviel als kleine Kinder warten, die bei freier Bewegung, beim Spielen oft aufgehalten werden müssen, ihrem kindlichen Uebermuth, bezw. Insaug gewehrt werden muß. — 3) Bewahren, behüten, schützen. (Ösnabrück.) Davoor will 't Di wall möten: Davor will ich Dich wol bewahren, dagegen Dich schützen. — Zu Afmöten 1, 18: Abtreiben, verhüten, verwehren, schützen, arcere. De Roie van 't Kroon afmöten: Die Räte von der Saat vertreiben. De Bomen möten de Wind van de Tuun af: Die Bäume schützen den Garten vor dem Winde. — Aumöten 1, 42. Räte auf der Weide zum Weiden zusammen treiben u. — Fleet von möten: Praes. Möte, mötest oder mötst, mötet oder mött, möten; Imperf. mötede oder möt'de, mödde, mötedest ob. mötdest, mödest, möddst, mötede, mödte, mödde, möteden, möden, mödden; Praet. möted, mötd. Der Infinit. wird auch als f. Dat Möten, statt Möte, gebraucht. (Brem. W. B. III, 190—193. Dähnert S. 311. Schüge III, 114. Stürenburg S. 152. Doorn. faat II, 617—619. Strodtmann S. 140. Schambach S. 137. Danneil S. 140.) cfr. Maüten 2 S. 527. Holl. moeten, ghemooten, oetmoeten. Dän. møde. Schwed. moris. möta. Angl. gematgan, convenire, romagere, mootjan, meran; Engl. meet. Nylphias, Cod. Arg. moitan in gamotjan u. Altfl. mootian, moostan, mootan, mootean.

**Mötenmacher.** f. Einer, der anderen Menschen unnötige Mühe macht. (Ösnabrück. Strodtmann S. 141.) In Hamburg: Holssteinscher Mundart: Moitmacher. (Richey. Idiot. Hamb. S. 165. Schüge III, 107.)

**Mötig, motig, moitig.** adj. Entgegenkommend, belegend. it. Bereit, bei der Hand. Sin jt mötig: Seid ihr bereit?

**Mu.** Interj. Der Laut, der das leise Brummen oder die dumpfe Stimme der Räte nachahmt, und womit unverständige Leüte kleine Kinder im Finstern schreien; cfr. mu'en.

**Mügel.** f. Der Schimmel, das Verdorben-, Verstoffte einer Sache, wodurch diese an ihrer Eigenart, ihrem Glanze u. Einbuße erlitten hat.

**Müchlig.** adj. adv. Dumpfig, mulsterig, multerig, dem Geruche und Geschmache nach, welchen Dinge haben, die an einem verschlossenen Orte lange außerhalb des Zugangs freier Luft gelegen; cfr. muffig.

**Müdd.** f. Ein kleiner Weißfisch an den Ostseefüssen. Er ist fingerlang, rund, auf dem Rücken bräunlich, an den Flanken weiß, unten weiß oder röthlich, die Flossen grau. Die Sommerfische nennen ihn auch Büdd, Zapling, Lwidd, Spürling. (Gillow S. 380.)

**Müdde.** f. Dreck, Schmutz, Schlamm; bider, zäher Koth, ein jedes Ding, was saul ist und

stinkt. In de Muddes pedden: In den Roth treten. 't is niks as 'n emer Muddes: Es ist nur ein wenig Schlamm. cfr. Muddes, Mudder.

**Muddelaast.** --loold. adj. Ist es bei rauhem Schladerwetter, daß auf den Körper empfindlich kalt wirkt, obgleich es dabei nicht friert.

**Mudderaam.** f. Ein Schmutzram, ein unsauberer, schmutziger Laden des Fleischwarens, des Materialwarens - Händlers, wo sich die unangenehmsten, den Geruchssinn verletzende Dünste entwickeln. it. Bildlich, eine schmutzige, faule Sache oder Geschichte, die man von Diesem und Jenem als Anstifter, bezw. Theilnehmer derselben zu erzählen weiß.

**Muddel.** --belle, --bellig. f. Die Unordnung, Unsauberkeit überhaupt, im Besondern: Ein Hausen unreinen Leinen- und andern Zeugs, welches bis zur Wäsche bei Seite gelegt wird. Se heet veel Tüüg in de Muddel: Es soll ein großes Waschfest abgehalten werden. cfr. Gemuddel I, 535. Dieses Wort, wofür auch Gesmuddel gesagt wird, braucht der Ostfrieser für Gefudel, Gemanich, Geschniere zc. it. Ist Muddel ein Haufen Dbst, das zum Würbe- und Weichwerden auseinander gebreitet aufbewahrt wird, das heißt in de Muddel leggen, und das Dbst ist 'n Muddel Appel, 'n Muddel Beern. it. Ist dem Ostfriesen eine schmutzige, schmierige, unsaubere Person 'ne Muddel, die anderswo Muddelpung gescholten wird, stets ein Schimpfwort. Wie auch das Holl. Muddes mit der nämlichen Bedeutung.

**Muddelig, muddlig.** adj. adv. Schmutzig, unrein, unsauber, unordentlich. Dat is in dem Huus so muddelig: In dem Hause geht es sehr unordentlich zu, Alles wird durch- und untereinander geworfen, nichts an seiner gehörigen Stelle rein und sauber gehalten. Dat Mäken geet so muddelig: Das Mädchen ist in der Kleidung gar nicht reinlich und säuberlich, hält gar nichts auf sich, geht schmutzig wie ein — Mistfink. it. Dunkel, trübe, unklar, undurchsichtig. De Ruut is muddelig: Die Fensterheibe ist trübe. cfr. Muddig, smuddig.

**Muddelkamer.** f. Eine Kammer, worin unreines, zur Wäsche bestimmtes Zeug und andere Sachen durcheinander bis zum Gebrauch hingeworfen werden, eine Kumpfkammer.

**Muddeln** 1. v. Mit dem Hausgeräth, den Kleidungsstücken unordentlich, lässlich, umgehen. Alles in Schmutz unter einander liegen lassen. it. Wenn es vom aufbewahrten Kernobst gesagt wird, mürbe und essbar werden. it. Schmieren, schmutzen, mantschen, durcheinander rühren; cfr. gremen I, 649; klein S. 149. Se muddeld d'r wat in, oder mit herum: Sie rührt da 'was ein, oder fudelt darin umher; cfr. mudden. it. Zerhacken, z. B. ein Tuch. — Sik an muddeln, sich vorläufig so weit ankleiden, als die Wohlstandigkeit gebietet.

**Muddeln** 2. v. Dumpf und undeutlich sprechen, als habe man einen Kloss in der Stimmrinne; murmeln, murren, brummen zc. He muddelt wat för sik hen, bezw. in de Baard; — se heet alltiid wat to muddeln: Sie hat immer Anlaß zum Brummen, Murren, Schelten; cfr. motjen.

**Muddeln** 3. v. Verstoßen, heimlich, unbemerkt, in unerlaubter und lichtscheuer Weise Etwas thun, oder bei Seite schaffen. He muddeld dat gau an de Kante: Er schaffst das rasch bei Seite. it. Als f. gebraucht: He kann dat Muddeln nig laten: Er kann das Verstoßen, das Machen und Treiben heimlicher, unsauberer Geschäften, schlechter Streiche, nicht lassen.

**Muddelpung.** f. Pommerisches Schimpfwort zur Bezeichnung eines unordentlichen und unsauberen Frauenzimmers im Hauswesen und in der Kleidung.

**Mudden.** v. Schmutzen, nassen, fein regnen zc., cfr. smudden. it. Mit einem Tuche den Schmutz oder Unflath abwischen, wie man es bei kleinen Kindern thun muß; cfr. muten, mutern. De Katten muddet oder mutet sik, wenn sie die Pfoten lecken und sich putzen. Zu Muddes, bezw. Mude.

**Mudder.** f. Eins mit Hauptwort Mober: Die Mutter. Ost edder West, bi Muddern is 't am Best! — Bi Mudder Grön slapen: Im Freien übernachten. Couches à la belle étoile! Bei Muttern jeñ, sagt der Rüst. Verl. S. 54 statt: Nach Hause gehen. Rüst Muttern! ist ihm eine Abschiedsformel. — Mudder, Muder und Muter, in Pommerischen Urkunden von 1564, bezeichnet nicht bloß die Mutter, sondern auch jede Hausfrau, auch wenn sie keine Kinder hat, so wie der Hausherr Vader, Va'er, Vaod'r heißt. cfr. Mudding.

**Mudder.** f. Dreck, Roth, Schlamm, Schmutz, Unrath, oder vom Regen und Wasser durchgeweichte und zu Schlamm gewordene Lehm-erde. cfr. Muddes, Mudder, wie auch Muddes, Mude. He leerd sik in de Mudder um: Er wälzt sich im Rothe. 't Land word emer Mudder, 't regend veel to veel: Der Erdboden wird lauter Schlamm, es regnet viel zu viel. Dat is 'n regten Mudderweg, ein rechter Dreck- oder Schlammweg, wie er in schwerem Boden nach anhaltendem Regen entsteht. Holl. Mudder. Mithoff, Mober, Mober, Mober, Mober. Schwed. Mudder. Engl. Mud. Ital. Mota. Im Franz. ist moite, feucht, naß, madidus. Es kommt überein mit dem Hochd. Mober, dem Mitteld. Mude, Mäe zc. Alle diese Wörter sind aus dem Altischen Mny-l, Feuchtigkeit, Benetzung; mowyth, reich, und mws, faul, stinkend.

**Mudderfett.** adj. Überaus fett, so fett, daß das Mastvieh so weich anzufühlen ist, wie Mudder, oder weicher Schlamm.

**Mudderhamen.** f. Ein eiserner Ring, woran ein Netz befestigt ist, mittelst dessen man den Schlamm aus den Wasserlösen, Wetterungen und Sieelgräben zieht.

**Mudderhupen.** f. Ein Kehricht-, Roth-, Mober-, Schlammhaufe. En Mudderhupen van 'n Zaardusend is dat, wat de Lü'e Overleverung edder mit latinschem Woord Traditschoon nomen; 't sünd niks anners as dustervermummelte Dreckebdel van de laatschigen Minschengheest, 'n rechten Laatschmichel, na de ik nig gripen, an de ik mi nig festhollen do'e: Die Meinung eines Blattheitschen in seiner derben Ausdrucksweise.

**Mudderig, mudderig.** adj. adv. Dredig, kotzig, moderig, schlammig. Holl. modderig. Engl. muddled, muddy.



**Mudderklaar, —lare.** f. Die Schieflarre, in der der Straßensoth, der Grabenschlamm zc. fortgeschafft wird. it. Kennt man so in Altona, Holstein, die Abgabe, welche von den Hausbesitzern eingezogen wird, da von dem Ertrage derselben die Reinigung der Straßen von Polizeiwegen durch angenommene Straßenlehrer besorgt wird. Drestklaargeld heißt diese Abgabe in Hamburg, wo die Reinhaltung der Straßen, Gassen, Twelen, ebenfalls Sache der Obrigkeit ist.

**Muddermöle.** f. Eine Maschine, wie eine Mühle, womit der Schlamm aus Gräben und Teichen gehoben und bei Seite geschafft wird. Die bewegende Kraft ist zumeist der Wind, bei der Reinigung großer Schlammbetten wird auch die Dampfkraft angewandt. Holl. Muddermöle.

**Muddern.** v. 1) Dredig und sothig werden. 't fangd an to muddern, sagt man bei eingetretener nasser Witterung von dem Koth, der sich auf den Straßen zu bilden anfängt. Du heft di up de Strate mudderd: Du hast Dich auf der Straße, an den Beinkleidern, beschmukt. — 2) Einen Graben vom Schlamm reinigen; besonders einen Sietgraben, oder Hauptwasserzug, beim Durchsturz des Wassers, mittelst Röhren des Schlammes, reinigen, und auf diese Weise spülen, was auch rü'en heißt. Den Graben utmuddern: Den Graben vom Schlamm reinigen. Dat Volk is hen to muddern: Das Hofgefinde ist zum Grabenreinigen draußen. Holl. moddern. Schwed. muddra. Engl. muddle.

**Muddersploog.** f. In Ostfriesland ein sog. Pflug zum Reinigen der Schifffahrts- und Abwässerungs-Kanäle, eine Vagger-Maschine, bestehend, nach Doornkaat's Beschreibung II, 620, aus einem großen flachen Jahrzeige, das an beiden Seiten mit großen, einer Pflugschaar ähnlichen, Rügeln versehen ist, welche durch einen eigenen Mechanismus auf den Grund der Kanäle bis in den Schlamm oder Schlid hinabgelassen werden, und durch das abhebende Wasser getrieben, den Mudder vor sich herschieben.

**Mudderspraam, —pünte.** f. Ein, zum Muddersploog, der Vagger-Maschine, gehöriges großes, flaches Fahrzeug, wohinein der ausgebagerte Schlamm geworfen und darin weggefahren wird.

**Muddersfäning, —föning.** f. Ein verzärteltes Mütterchöndchen.

**Muddertife.** f. Ein Schmutzfinke, in scherzhafter Rede. Eigentlich so viel als Schmutz- (Wasser-) Käfer. cfr. Tife. (Ostfriesland.)

**Muddig.** adj. adv. Schimmlich, dumpfig, muffig, muffrig, von verdorbenem Geruch und Geschmack. Muddig Brood, — Meel. Im Besondern von Fischen und vorzüglich von Aalen heißt es muddig jiin oder wesen, wenn sie in morastigem Wasser gefangen, danach schmecken. In Damburg haben die Weiber, welche Aale zum Kauf ausrußen, ein eignes Lied. Darin heißt es: Gi se'en se mal den Aal, recht as en lütjen Baal, he is vörwaar nig spuddig (unansehnlich). He is jo nig recht gladd, if heif al meer Aal hatt, de Aal is oof nig muddig. it. Sagt man negativ Dat

was nig muddig von tadellosen, vielmehr von sehr schönen Sachen, die auf die Sinne einen angenehmen, wohlthuenden Eindruck machen. Dat is nig muddig: Das ist so übel nicht, es darf sich sehen lassen. it. Schmutzig, unrein; 'n muddigen Klöör: Eine schmutzige Farbe. Muddige Delen: Schmutzige Dielen. De Wiin is muddig: Der Wein ist nicht klar, unrein. it. Nebblig, regnigt, trübe, undurchsichtig. De Lucht siit so muddig unt, dat 't We'er siit wel nig lank meer hold: Die Luft, der Himmel sieht so neblig, so trübe aus, daß das Wetter sich wol nicht mehr lange hält. cfr. Muffig, smuddig. Holl. moddig. Engl. maddy.

**Muddigwe'erwarm.** adj. adv. Heimlich warm, d. i. warm bei bedecktem Himmel, ohne Sonnenschein. (Osnabrück.)

**Mudding.** f. Dimin. von Mudder, ein Schmeichelwort: Liebe Mutter, lieb Mütterchen. Dll Mudding: Altes Mütterchen.

**Mude, Mu'e, Mu.** f. Dred, Schlamm oder Schlid und zwar der leichte, ziemlich dünnflüssige, meistens schwarz oder dunkel gefärbte, moderige, oder faulige, stinkende Bodensatz in den Kanälen, Wasserleitungen und Cystemen, der bei der geringsten Bewegung aufsteigt und das Wasser schwarz, trübe und ungenießbar macht. Daar siit so veel Mude in 't Deep, datt man hant geen fasten Grund bepeilen kann; — de Mude mut d'r bold utbaggert worden, anders kann d'r hant geen Schipp meer in jaren; — Du must neet in 't Water rören, de Mu'e, Mu, lumb gliik baven. — Das Wort steht für älteres Muda als das eigentliche Thema von Mude, Mudde, Mudder, mudden, muddern zc. sowie von Modde, Modder, und dem hochd. Moder. (Ostfriesland. Doornkaat II, 620.) Nach Stürenburg S. 153 ist das Wort Mude nur in den nördlichen Gegenden von Ostfriesland gebräuchlich.

**Mude, Muu'e, Muu.** f. Ostfriesisch für Mündung eines Gewässers, besonders die Mündung eines Sieltiefs außerhalb des Siels; ein Wasserausfluß oder Wasserdurchlaß, z. B. an der Ems; it. Hafenslelle, z. B. in Weener. Das altfriesische Wort Muda, Mutha, daher der älteste Name der Stadt Emden, Emutha I, 418. cfr. Munde, Münde. Holl. Muiden, Muisen, nur noch in Ortsnamen, wie Rutten, Stadt am Ausfluß der Ems in den Zuider Zee, Provinz Utrecht. Angl. Maudha. Itengl. Maudha. Neelant. Muth, wie Portsmouth. Holl. Portsmuisen; Falmouth. Holl. Beal muisen; der Holländer sagt auch Moete, ein kleiner Mund, comen mit unserm Muul, Maut.

**Mudig, mudikke, mufig.** adj. Weich, angelegen, von Birnen und Aprikosen gesagt. (Trachsel S. 37. Nicht. Verh. S. 53.)

**Mudje, Mudde, Mutte, Muttswiin.** f. Ein weibliches Schwein, weil das Schwein gern im Schlamm wühlt. Dagegen ist Söge, die Sau, die schon geworfen hat, ein Mutter, ein Zuchtschwein, eine Ferkelmutter. it. Ein Schweinigel, ein schmutziges Weib. Eine Sau mit ihren Ferkeln ruft man mudje, mudjel! Sprichwort in Bremen: De Farken lönt nig liden, wat de Mutte versküldet hett: Die Kinder können nicht büßen, was die Ältern verschuldet haben. Tummel de

**Mutt!** ist in Pommern-Nügen ein Ausruf beim Würfelspiel. Van ene Muttten Toom: Sachen von Einer Art, davon die eine nicht besser ist, als die andere. cfr. Toom.

— **Mudjen-** oder **Muttenspeck.** f. Das Speck von einem Zuchtschwein, in der verderbten Lebensart: Practica is Muttenspeck, Lat. practica est multiplex: Die Betriebsamkeit ist mannichfaltig. Holl. Rott. Engl. Mud-lack.

**Mu'choor, Munschoor.** f. Ein schmaler Hohlspaten, womit man kleine Löcher in schweren Klei- oder Lehm Boden sticht.

**Mu'en.** v. Thun die Kühe, wenn sie ihren leisen Brumm-laut hören lassen. cfr. Mu.

**Muff.** f. **Muffen.** pl. 1) Die Muffe, der Muff. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Sammt und Seide der Stoff zu der Frauen-Muffe, deren Cylinderform innen mit Pelzwerk gefüttert wurde, das man an beiden Öffnungen des Cylinders als Vorstoß, bald breit, bald schmal umkrempte. Diese Form der Muffen, und zwar meist von Manchester, aber auch von echtem Sammt, ist noch heute auf dem Lande in Gebrauch, wo die Frauen der Bauerhöfseigener sie sogar im Sommer zum Staat beim Kirchgang tragen. Später wurde in den Städten der Sammt befestigt, und man nahm nur Seide, doch verschiedenfarbig, zur Muffe, die mit Federn gefüttert wurde; der Pelzbesatz blieb, auch die kleine Form zum Schutz bloß der Hände. Dann aber verlangte die Mode, daß die Muffe die Gestalt eines abgerundeten Würfels haben müsse, der mit einem Bären- oder Fuchspelz, oder mit noch kostbarerem Pelzwerk, überzogen wurde, eine Form der Muffe, die nicht allein die Hände schützte, sondern auch den Unterleib bedeckte, eine sehr zweckmäßige Mode, die mitzumachen selbst die Männer nicht ablehnten. Sie thaten wohl daran! Mit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts verschwand allmählig diese große Muffe, die Männer entlagten ihr und die Frauen kehrten zur kleinen Form zurück. cfr. Muffte. — 2) Ein breiter Eisenring, den man über die Verbindungsstelle von zwei eisernen Wellen schiebt, oder worin man die beiden Enden derselben steckt und befestigt. — Das Stammwort scheint Mou, Mouwe, cfr. Mou S. 524, Mouwe zu sein. Holl. Mof, Muffel. Isländ. Muffa. Franz. Mouffe. Müffel. Muffala.

**Muff.** f. Ein häßlichen Menschensoß, überhaupt ein Etwas, das übel riecht oder stinkt; daher der Gestank; it. die verdorbene Luft. Je mut de Muffe bi de Karte wegraffen, fortzuschaffen; die Kirchenwinkel werden nur zu oft besudelt. Unter allen Muff, bedeutet im Munde des Berliners so viel als, unter aller Kritik! was er auch durch unter allen Luder ausdrückt.

**Muff.** f. Als Schelt- und Schimpfwort gebraucht, um einen dummen Tölpel, it. einen gemeinen, schlechten oder nichtswürdigen, einen ekelhaften, unaussprechlichen Kerl zu bezeichnen. Im Gmslande, Amt Meppen, Niederstift Münster, werden alle Hochdeutschsprechenden als ar öne Muffen verhöhnt. Und wie der Holländer dem Deutschen den Spottnamen Muff nachruft, so übt dieser, namentlich der Ostfrieser, das Vergeltungsrecht gegen die Holländer,

indem er ihm Du Hollander Muff zuruft. it. Hat das Wort Muff einen edeln Sinn, denn, wenn der Hamburg-Holsteiner sagt: Se speelt Muff! Muff! so meint er eine Familie, welche ein eingezogenes Leben führt und sich von jenen genussüchtigen Hausherren der großen Handelsstadt an der Elbe unterscheidet, die ohne die, der Reiche nach zu gebenden, großen Gasimäler und Traktamente kein menschenwürdiges Dasein führen zu können vermeinen, und die darum glauben, jener Familie das Wort Muff im spöttischen Sinne anhängen zu dürfen. Nahe verwandt damit ist —

**Muffel.** f. was einen unfreundlichen, sauer-töpfischen, brummtigen, närrischen, verdrüßlichen Menschen bezeichnet, der zu Allem ein finsternes oder verzerrtes, schiefes Gesicht macht; ein Dickmaul mit großen Lippen, stets unzufrieden mit Allem, was ihm vorkommt. 't is 'n regten olden Muffel waar niks mit antofangen is un geen een fründelk Woord uut kumb. (Doornfaat II, 621.) it. Ein großer Hund mit dicker, stumpfer Schnauze und herabhangenden Ohren. (Brem. W. B. III, 184.) cfr. Mopps.

**Muffel.** f. Ein Steinofen, in welchem Metallplatten erhitzt werden, um sie unter Walzrollen in dünne Streifen von verschiedener Stärke zu verwandeln.

**Muffeln.** v. heimlich und unvermerkt bei Seite bringen; heimlich wegnehmen und unterdrücken oder erstickern; it. heimlich umbringen, erdroffeln oder tödten. Se musseld dat gau weg oder bi Siid; — se musselden de Sake (oder dat Kind) hum of. (Doornfaat II, 622.) Holl. Muffelen, Muffelarij, ein Schiffschneider, Bettläger; Muffelarij, Muffelarij, Muffelarij. Engl. Mufflo.

**Muffeln, muffen.** v. Mit festgeschlossener Munde langsam essen und kauen, oder so essen und kauen, wie alte, mit schlechtem und lüdenhaftem Gebiß behaftete Leute kauen und essen müssen, mit den Vorderzähnen kauen. Je musseld-oder mussel al wat up de Rörsten herum. it. Mit vollen Backen essen. De Zunge musseld daar dügtig wat langs. (Hamburg-Holstein, Ostfriesland, Pommern.) (Nügen, Id. Hamb. Schüge III, 117. Doornfaat II, 622. Dähnert S. 315.) cfr. Mummeln u. c.

**Muffen.** v. Maulen, troken, aus Mißvergnügen das Maul hangen lassen, den Unzufriedenen spielen. (Bremen, Stadt und Land.)

**Muffen.** v. Schummelig, anrüchig riechen und schmecken. (Desgleichen.)

**Muffer.** f. Ein Mensch, der das Maul hangen läßt. (Kurbraunschwitz.)

**Muffig, muglig.** adj. Auch im Hochd. sind alle Schwaaren, die nach Säule oder Schimmel riechen oder schmecken, muffig. it. Alle Sachen, die feucht stehen, keine freie, frische Luft haben und davon der Geruch annehmen. Et rükt hiir muffig, dumpfig. Dat Meel is muffig it. Trübe gestimmt, brummig, mürrisch, verdrüßlich. Je is van Dage so muffig, muglig, datt d'r niks mit em uptostellen is. it. Im Eiderstedtischen, Schleswig, heißt muffig auch schmuzig. (Brem. W. B. III, 195. Nügen, Id. Hamb. Doornfaat II, 623. Dähnert S. 314. Schüge

III, 117.) cfr. Drummelig I, 370; hummig I, 731.

**Rufflig.** adj. adv. Maulfaul, mürrisch, übler Laune. (Nicht. Berl. S. 53.)

**Rugge, Mügg', Müggvangel, Mü'e.** f. Die gemeine Stechmücke, *Culex pipiens* L., Repräsentantin einer eignen Insektenfamilie, *Nematocosa*, aus der Ordnung der Zweiflügler oder Dipteren, ein sehr lästiges Insekt, das Menschen und Thiere bei Tag und Nacht verfolgt und von ersteren am besten durch Tabakrauch verschreckt wird. Langebeende Mügg': Der sog. Weberknecht. Swarte Mügge: In Ostfriesland eine Fliege überhaupt, und blinne Mügge, die Stechfliege. In Niedersachsen hat man das Sprichwort: Ruggen hebbt de ool Ruggen? was man in Bremen, Stadt und Land, junge Leute fragt, wenn sie über Rückenmerzen klagen wollen; oder: Hefft Müggen ool Ruggen? fragt man in Hamburg-Holstein, und die Antwort lautet dort: Kleine Kinder dürfen nicht mitsprechen. Vom Rellensburger hört man: Dau Du mi nicks, Herr Pi'erd, jār de Mügg', denn dau 't di ool nicks, eine Bezeichnung für das Verhältniß eines unbedeutenden, aber eingebildeten Menschen zu einem angesehenen Mann. **Müggen, Rücken,** nennt der Berliner Volksmund die Familienhäuſer in der Gartenstraße der Berliner Vorstadt Bogtdam, welche Baron v. Kottwitz ums Jahr 1822 hat erbauen lassen, um dem Handarbeiterstande ein billiges Miethsheim zu verschaffen. Der Pomorjane sagt: Müggen richten, Kamele schonen: Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen. Dat is so veel, as wenn mi 'ne Mügg' steckt: Das acht' ich nicht, 'was er mir Schlechts nachsagt, was er mir Böses zufügt. (Brem. W. B. III, 111, 115. Dähnert S. 314. Schütze III, 118.) cfr. Mle S. 587.) Holl. Rugge. Tsn. Mvg. Schwed. Rugga. Määnd. Wb. Engell. Mvca. Engl. Midge. Zisch. Maucha. Poln. Mucha. Russ. Mucha, Mucka.

**Rugge.** adj. Müde, ermüdet, matt, schlaff. (Ostfriesland.)

**Ruggelec.** f. Gleichbedeutend mit Rogelee: Die Feindschaft, Betrügerei zc. (Desgleichen.) Der Nicht. Berl. S. 53 spricht das Wort sehr weich Musſelei aus. Hier man keine Musſelei machen! ruft er, etwa beim Karten- oder sonstigen Spiel; und er gebraucht — musſelig. adj. für unbestimmt, von der Farbe (namentlich eines Seidenstoffs, was die französischen Seidenweber chantageant nennen). it. Verdächtig. Det is 'ne musſelige Jeschichte!

**Ruggeln.** v. Gleichbedeutend mit mogeln: Heucheln, hinterlistig und betrügerisch handeln, heimlicher und hinterlistiger Weise überfallen zc. (Desgleichen.)

**Ruggeln.** v. Sich eifrig und anstrengend mit einer Sache beschäftigen, sich womit abmühen und abhären, oft mit der Nebenbedeutung, daß alle darauf verwendete Mühe keinen Erfolg hat. Auch als f. das Mühen, Abarbeiten, Plagen. All iin Ruggeln, wat he deid helpt hum nicks. (Desgleichen.) it. Mit einem nassen Tuch sich oder einem Andern Gesicht und Hände reinigen,

abwischen. (Altmark. Danneil S. 140.) cfr. Rugglig.

**Ruggen.** v. Rügen. (Desgleichen. Stürenburg S. 154. Doornſaat II, 623, 624.) it. Gierig essen.

**Ruggenbeen, Müggenbeen.** f. Eine Person, die keine Waden hat, ein Rückenbein. (Desnabrid.) — **Ruggenfang, Müggengriff.** f. Der Rückenfang oder Griff, *Rocelegium*, *carpologia*, eine ganz eigene Art des Irreins, die man bei Sterbenden wahrnimmt, wobei der Leidende den Blick starr auf eine Stelle richtet, und mit den Händen auf der Bettdecke etwas zu suchen, wegzuzupfen, wegzufangen oder zu greifen scheint; die Erscheinung ist aber nicht immer die Bedeutung des Todes.

— **Müggensett.** f. Zum Aprilscherz wird oft ein gläubiges Dienstmädchen oder sonst Jemand, der aus — Borneo stammt, in die Apotheke geschickt mit dem Auftrag, „vor 'n Sechser Müggensett“ zu holen. (Nicht. Berl. S. 53.) — **Müggengingst.** f. Pommerſches Scheltwort zur Bezeichnung eines kleinen Bramebas, der mit seinem persönlichen Muth, seiner Zielweiserei prahlt. — **Müggensfreund.** f. Das Föh- oder Pfeifentraut, *Polygonum Persicaria* L., weil es die Müden vertreiben soll. it. Der Föhaleut, *Inula pulicaria* L., um eben dieser Ursache willen.

— **Müggennotte.** f. Eine Art Dämmerungsfaller, wegen der Ähnlichkeit mit einer Mücke, *Sphinx caliciformis* L. — **Müggenspoottjen.** f. pl. Die Müdensüße, so nennt man in Niedersachsen die kleinste Art der Stednadeln. — **Müggenspreetjer.** f. Holſteiniſches Schimpfwort zur Bezeichnung eines Maulaffen. — **Müggenspümpfen.** f. Dimin. von Puup: Ein so feiner Wind, daß man ihn kaum bei Mäuschenstille hören kann. (Landois S. 69.)

— **Müggensfe'n.** f. Das Fleden- oder Rebellſehen, Flimmern vor den Augen, von den Deilſtünſlern nach dem Griech. *Myiodesopsie* genannt; mouches volantes der Franzosen, oder blos mouches, eine Augentaubſicht, die, als Folge eines krankhaften Zustandes, darin beſteht, daß sich vor dem Auge kleine Erscheinungen von verschiedenen Gestalten, meist in Müden- oder kleiner Fliegenform, auf die mannichfaltigste Weise unter- und durcheinander bewegen und drehen. — **Müggensfeet.** f. Der Müdensüß. — **Müggenswaarm, Müggenswirrn.** f. Ein Müdenschwarm, ein Müdengelschwir. Bildlich: Ein Schwarm blödsinniger Träumereien, eine leere Marotte S. 508, ein krankhaftes Geſpinnſt der Einbildungskraft, damit man mit einem Paar Weſelſtrichen fertig werden kann. — **Müggenswanſch, Müggenswanſke.** f. Eine Art Wanze, welche auf Bäumen lebt, daher auch Baumwanze, Baumſloh genannt, *Cimex tipularius* L.

**Ruggert, Müggerit, Müggert.** f. In Bremen, Stadt und Land, und in einigen Gegenden von Ostfriesland das erste Wort, in anderen das zweite und dritte Wort, übliche Benennung des Beifuß, *Artemisia vulgaris* L., des Wermuths, A. Absinthium L. cfr. Biſfoot I, 139. In einigen alten Schriftſtücken findet man Bul. Buſſeln und Buggel.

**Rugglig.** adj. adv. Beſchmutzt, ſchmutzig, unrein, unſauber. Din Pänn' ſe'en ſo

mugglig uut: Deine Hände sehen so schmutzig aus!

**Rufen.** v. Reiden. — **Muigen.** v. Harnen, sein Wasser lassen. — **Muin.** pron. Rein; muin laif Wicht! mein liebes Mädchen! (Ravensberger Rundart. Jellinghaus S. 139.)

**Muf.** f. Ein Ruß. (Ostfriesland. Doornkaat II, 624.) it. Aber auch ein im Bösen ausgefohener Laut. (Pommern. Gilow S. 379.) cfr. Muffen.

**Muuf, Mufe, Muffe.** f. 1) Die üble Laune, besonders sofern sich selbige durch mürrisches oder lüdisches Stillschweigen an den Tag legt, und sie heimliche und böse Anschläge, die an Heimtücke gränzt, verräth, in welchem Verstande man das Wort gemeinlich im pl. gebraucht. Muffen hebbben: Grillen haben. it. In weiterer Bedeutung, ein jeder andere merkbare Anfall einer verborgenen üblen Geistesstimmung oder seltsamen Gemüthsart. He hett Mufen in 'n Kopp: Er hat thörichte Einfälle, wenn er übler Laune ist. Se friggert ere olle Mufen wedder: Sie versäuft wieder in ihr altes launisches Wesen. Wat sünd dat vor Muffen: Was ist das für ein Unsinn? De Muffen treffen: Das Maul verziehen, Grimassen machen, in lüdischem Stillschweigen, sagt man in Hamburg-Holstein, wo ool Muff! ein Schimpfwort ist. Dagegen ist in Bremen de Mufen te'en soviel, als lösen, vermittelt ungleich langer Stäbe, Salme oder Papierstreifen. cfr. Gemuff I, 555. — 2) Die Mauke, eine Krankheit der Pferde, die sich in den Beugelenken durch Anschwellung oder Knolligwerden äußert, tumor ad acetabulum et juncturam tibiae um pede. — 3) Im weitesten Verstande wird Muuf u. oft von jedem Ausbruche, von einer jeden Äußerung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. Dat Peerd hett Muffen: Das Pferd hat heimliche Fehler. Bi de Saak sünd Mufen: Bei der Sache sind widrige Umstände, Hindernisse, verborgen. — 4) Die Blattlaus der Rose. — 5) Eine Schmetterlingsmücke.

**Mufen** **un** **Gallen.** f. pl. Allerlei lüderliches. Volk. cfr. Galle I, 529, welches Wort gleichfalls die Mauke der Pferde bedeutet. —

**Mufen, Minken.** f. pl. Abfälle beim Reinigen des Korns, wie Halmstücke, ganze Ähren, Unrath. it. Torf, in Brocken? (Ravensberg. Jellinghaus S. 64, 105, 139.) Altnordisch mofa, zusammen schaufeln.

**Muffe.** f. In Ostfriesland, ein kleines Syrupgebiß von der Gestalt einer Pfeffernuß, aber etwas platter. it. Ein cyllinderförmiges Thongefäß, welches früher hauptsächlich zur Aufbewahrung von Syrup diente. (Stürzenburg S. 154. Doornkaat II, 624.)

**Muffebold,** 'n lüttj. f. Ein kleiner Eigensinn, Troktopf, von kleinen Kindern gesagt.

**Muffen.** v. 1) Einen Laut von sich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem man wieder abbricht, der geringste hörbare Laut, welcher Laut selbst auch wol **Muuf** oder **Muffs** genannt wird. Nig een Muffs van sik geven: Nicht den geringsten Laut hören lassen. Nig Muuf seggen: Kein einziges Wörtchen vorbringen. — 2) Sein Mißvergnügen in ungesitteter

Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, und, wenn es grob kommt, mit Grimassen und einem verzogenen Maul an den Tag legen; anhaltend böse sein, grollen. He mufft: Er verzieht das Gesicht. He darv mi nig muffen: Mit solch einem höhnischen Gesicht darf er mir nicht kommen! Muffe di ins! eine Drohungsformel: Unterstehe Dich einmal den Mund aufzuthun, rühre Dich nicht. it. Im Stillen zürnen, alle Freundschaft mit Jemand aufheben. Se mufft mit mi! sagt der Hausherr zu seiner Gattin, wenn sie mit ihm schmollt. De Lüde muffen: Die Leute leben in Unfrieden. — 3) Lüdisch, auf hinterlistige Art, heimlich und still bei Seite, aus der Welt schaffen, meichlings ermorden; cfr. afmuffen I, 18. He hett em afmufft: Er hat ihn heimlich erschlagen, aus dem Wege geräumt. Hüll. Muffen. Tän. muffle. Schwed. muota. Engl. Mutter. Lat. mutire, mussare, mussitare.

**Muffer.** f. Der Rammeler, männliche Gase.

**Muffer.** f. Eine kleine mit Blei gefüllte Hohlkugel. it. Ein sog. Todtschläger, als Spazierstock.

**Muffer,** **Afmuffer.** f. Ein Mordmörder, heimlicher Todtschläger.

**Muffer,** **Mufferische.** f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche die Fertigkeit besitzt, schädliche Absichten hinter einem lüdischen Stillschweigen zu verbergen, ein Leisetreter, Schleicher; it. in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung eins mit Lämmelbroder S. 347, ein Heuchler in der Ausübung religiöser Pflichten, der hinter einem frommen äußern Schein ein lasterhaftes oder doch ungebessertes Herz verbirgt, ein scheinheiliger Frömmeler. Daher —

**Mufferree,** —rije. f. Diese Art der Heuchelei, das Muderthum, das Wesen und die Genossenschaft der Lüsternen und Genießenden der Fleischeslust, die sich selbst frecherweise die Erweckten nennen. In Königsberg i. Pr. ist ein Platz, der Altstadtplatz, so heißt er amtlich, im Volksmunde aber heißt er Muderplatz und bei den Studenten Seraphinenplatz. In der Mitte steht ein Springbrunnen und rings herum sind Rasenbeete und Wandelbahnen. Dieser Platz ist der Schauplatz einer Geschichte, die der Engländer W. Hepworth Dixon in großen, kräftigen Zügen geschrieben hat. (Seelenbräute. Deutsch von Julius Freje. Berlin, 1868. Zwei Bände.)

**Mufferbüdel.** f. Ein Spaarbeutel, eine Spaarbüchse, in der beim Einsammeln von Beiträgen für pia corpora und deren Förderung: So menntig Mark: edder Daler: stückken unversehens mit hineinschlüpft.

**Muffling,** für Kaninken, ein Kaninchen. (Weslenburg.)

**Muffs.** f. Ein einzelner, schwacher, unartikulirter Laut. it. In Ostfriesland: Die Begierde, die Lust, Neigung. He hett d'r ganß keen Muffs an (oder up), um det to doon, oder um daarhen to gaan: Er hat gar keine Lust, das zu thun, oder dahin zu gehen. He hett siin Muffs: Er hat seinen Sinn, seinen Eigensinn. He hett so 'n Muffs up dat Wicht, datt all' Praten nicks helpt, um em daar af to holden: Er hat

eine so heftige Neigung zu dem Mädchen gefaßt, daß kein Mittel anschlägt, es ihm abspenstig zu machen. (Doornlaak II, 624.)  
**Mullsch.** adj. adv. Mullsch sein, sein Mißvergnügen, seinen Ärger und Verdruß durch ein mürrisches, ungefittetes Stillchweigen, durch Geberden, Gesichterschneiden äußern; grollend, maulend, schlecht gelaunt. it. Heimtückisch. it. Eigensinnig und trotzig.

**Muffen.** v. Einen einzelnen Laut, einen Ton, Schrei im Bösen von sich geben; eine Klage, ein Murren hören lassen, sich Etwas merken lassen; sich rühren oder regen. it. Maulen, grollen. Sich widerlegen. Mullke Di nig, ik rade Di 't; oder: Innerstaa Di nig, to mullsen, sind Drohungsformel: Rühre Dich nicht, ich rath' es Dir! oder Untersteh Dich nicht, das Maul aufzuthun. He mullst sik: Er widersteht sich. Nig mullsen: Keinen Laut sagen.

**Muul, dat Muul, de Mule.** f. Mäuler. pl. Das Maul, die breite Öffnung am Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dient. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Wesen, zum Unterschiede von einem Schnabel. it. Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch von den Menschen, für das anständigere Wort Mund. Der Plaut. braucht es im weiblichen sowohl als ungewissen Geschlecht, und spricht dat Muul, de Mule. Der Holsteiner braucht stufenweise im achtenden und nicht achtenden Tone Mund, Muul, Snunt, Flöds, Keel für Mund, Flabbe für das Lippenpaar, und pleonastisch Flabbsnuut, Flödsleek, als Schimpfnamen, die auch in anderen Gegenden gang und gäbe sind, wo man auch Frete, Geseete, Kerve, Kisse, Plärre ic. mit verächtlichem Nebenbegriff kennt. 'n flappig Muul: Ein breites Maul. He will dat Muul to Gange maken, datt det Eten better glitt; sagt man von Demjenigen, der die Speisen vor der Mahlzeit kostet. Den Drekk verkeert in 't Muul nemen: Einen mündlich erhaltenen Auftrag verkehrt ausrichten. Dat Moorn hett de Aren in de Mule, sagt man vom schossenden Getreide, aus dem die Ähren hervorbrehen wollen. En'n wat in 't Muul striken: Einem Das in den Mund hineinlegen, was er sagen soll. Dat heste mi an de Mule aasse'en: Du hast es mir am Munde abgelesen. Wi 't Muul her spreken: Ihre reden. 'n groot, 'n wiit Muul, 'ne lütje Mule hebben. — Dat Muul upriten, den Mund aufsperrn, gähnen. 'n Muul voll: Ein Mund voll. it. Die Menge bildlicher Redensarten, welche sich an das Wort Muul knüpfen, haben gemeinlich den Nebenbegriff der Mißoder Verachtung. He hett 'n Muul vör 'n Kopp, as 'n Scheermeeit, as 'n Slagaßweerd: Er hat ein böses, ein gottloses Maul! Ik war Di dat Muul stoppen: Du wirst von mir Eine aufs Maul bekommen. He hett 't in de Mule: Er ist ein Prahlhans, Schwärmer, wie heutiges Tages so viele Parttraber-Redner in öffentlichen Versammlungen. Em wätert dat Muul darna: Er hat große Begierde, ein

großes Verlangen danach. He meet daar dat Muul nig na to holden: Er hat dazu kein Geschid. 'n Schelm: Muul: Ein loses Maul. In de Lide Mäler kamen: Von Müßiggängern, den Klatsch-Brüdern und Schwestern beschwärt, durchgehellt werden. Dat Muul geit em, as 'n Mäolrad: Dem Schwärmer strömen die Wörter, nicht Worte, aus dem Mäule, wie aus dem Mäulrade das Wasser stürzt. Dat will ik Di smeren, seggd de Bottlappen, miin Muul mit Speel un Fett un Diin Hals mit Dorfgen, ein ofstiesisches Sprichwort, worin smeren absichtlich statt meren steht. Eine ähnliche Verdrehung findet sich in dem Schiffspridmwort: Gott verdübbel (verdoppelt statt verdoom, verdammt oder verdüvel, vertüfle) miin Tractement, sä de Koll, do woll he sik verjöken. cfr. das Dimin. Muulken. Holl. Muul, Muist. Dän., Schwed., Rom. Mule. Ital. Muul. Monach. Muulit.

**Muul, Muuldeer, —biird; —esel, —eselin.** f. Bastard von Pferd und Esel. Der Muul-esel, Asinus vulgaris hinnus, Equus hinnus, Bastard von Pferdehaast und Eselstute; das Muulthier, Asinus vulgaris mulus, Equus mulus, Bastard von Eselhaast und Pferde-stute. Nenner, Brem. Chronik, unter dem Jahre 1502: Darna reht (ritt) de Kar-de-nal (Kaimund) up einer Muhlen, auf einem Muulthier. (Brem. B. III, 199.) Noch heit' zu Tage reiten die Cardinäle, der Papst an der Spitze, bei feierlichen Gelegenheiten auf Muulthieren. De is starkköppig as 'n Muuldeer: Der besteht auf seinem Sinn, er ist hartnäckig und töckisch. Häür Di vör 't Achterdeel von 't Muulbiird, denn es schlägt unversehens hinten aus. He is as 'n Muulbiird beladen: Ihm ist eine Last aufgebürdet. Dat it 'n ollen Muul-esel: Der mault, grollt und trotzt. De Muul-eselin beslaan: Beim Kauf für einen Andern einen — Schmu machen! (Gildow S. 381, 382.) cfr. Muulin.

**Muulape.** f. Wörtlich: Maulaffen, woraus mißverständlich Maulaffe entstanden ist: Ein Mensch, welcher mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Bewunderung Etwas angafft, und in weiterer Bedeutung, ein alberner, dummer Mensch. cfr. Synonymen: Apenkroos I, 49. Zammnuut, Jaapnuut, Zappnuut, Jaanup, Jaapup, Zoppus S. 31.

**Muulapen.** v. Das Maul, müßig stehend, gedankenlos aufsperrn und wie blödsinnig gaffen. Man drückt dies auch aus durch Muulapen verköpen; Muulapen to koop, to kööp hebben, hollen: Maulaffen feil haben, halten; cfr. Zappsnuten S. 31.

**Muulband.** f. Das Maulband, ein Band von Leder, welches man den Hunden um die Schnauze befestigt, damit sie nicht beißen. (In Thiersleben üblich.) cfr. Muulkorv.

**Muulbere, —bee'e, —beje.** f. Die Maulbeere. Die Rinde des weißen Maulbeerbaums. Sie ist sehr süß und wird bei Brust- und Halsbeschwerden ic. angewendet, die Früchte des schwarzen Morus enthalten viel Schleim, sind kühlend und officinell. Ein daraus be-

reiteter Syrup wirkt auf offenen Leib. Sie sind violett-schwarzlich von Farbe. *Holl. Moers bestr. Engl. Mulberry.*

**Maulbeerenboom.** f. Der Maulbeerbaum, *Morus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen. Von den bei uns heimisch gewordenen, aus Kleinasien u. stammenden zwei Arten gedeiht der weiße Maulbeerbaum, *M. alba L.*, in Europa bis zu den nördlichsten Gegenden, der schwarze, *M. nigra L.*, dagegen, als Baumform, nur so weit, als der Weinstock reife Frucht trägt. Da die Blätter der einzige Nahrungstoff der Seidenraupe ist, so ist der Anbau des Maulbeerbaums für den Betrieb der Seidenzucht von hoher Wichtigkeit, zu welchem Zweck er aber nur als Strauch oder als kleiner Baum gezogen wird. Vollständig, bis zur Höhe von 50 Fuß, ausgewachsen ist *Morus* wegen seiner sperrigen Äste und Zweige ein häßlicher Baum.

**Maulbeerensteine.** f. pl. Steine, welche sich in der menschlichen Harnblase, besonders bei jungen Leuten, bilden; wegen ihrer Nützlichkeit mit der Oberfläche der Maulbeere so genannt.

**Maulkriß.** f. Einer, der den Namen des Herrn beständig im Munde führt, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben, nicht aber seinen Gesinnungen und Handlungen nach, ein Kriß ist.

**Mauldasche.** f. Eine heftige Maulschelle, ein starker Schlag aufs Maul, auf die Backen; *esr. Muulklappß.* — **Mauldascher.** f. Einer, der diese Maulschelle, gleichsam mit einem Dreschflegel, ausheilt. *esr. Dajchen, Dajcher I, 313.* — **Mulderjaan.** f. *Neslenburgisches Wort für Malagawein.*

**Mule, Mühl, Müse.** f. Der Pantoffel. In der Verkleinerungsform *Müülke, Müülke.* Nebenarten und Sprichwörter. *Junt up Mulen, old up Sluren:* Wer sich's schon in der Jugend bequem macht, wird im Alter vollends in Faulheit und Nachlässigkeit verkommen. *He sitt up Müültes bi 't Sü'er un spee'id, oder spüüterd, in de Äste:* Bild eines Faulenzers, oder eines geschäfts- und herzlosen Menschen. In *Dit freesland lopen se up Mulen;* — *de Foot in de Müül, de Sand in de Müül.* (*Brem. W. B. III, 290.* *Stürenburg S. 153.* *Doornkaat II, 625.*) *Holl. Müil.* Entlehnt aus *Frans. Mule, Ital. Mula, Span. Mula, Malilla,* und dieses vielleicht aus *Lat. Mallus.*

**Mulen.** v. *Mulen;* das Maul aus Ärger und Verdruß, aber auch aus Bosheit und Widerwilligkeit hangen lassen. *it. Sich unzufrieden und mürrisch bezeigen;* aus Verdruß nicht sprechen. *Enen an oder to mulen:* Einem ein ärgerliches, böses Gesicht machen, und dadurch seinen Unwillen wortlos zu erkennen geben. *Goddes Gaar' moot man nig an mulen:* Die Gaben Gottes muß man nicht mit Widerwillen und Berachtung annehmen. — *Mut mulen:* Aufhören zu maulen, zu grollen. — *Mulenpruul.* Ein Unabdrückliches Schimpfwort. (*Strodtman S. 143.*)

**Mulserb.** f. Ein Mauler, ein Brummbar, Murrkopf, ein großer Kerl. (*Stiriesland.*) *Holl. Mulserb.* — **Mulseru.** v. Eins mit mulen: Maulen, brummen, murren u. — **Mulserf.** adj. Mürrisch, unzufrieden. (*Desgleichen.*)

*Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 626.)* — **Muulfram, —from.** adj. adv. *Muulfromm,* mit dem Maule, dem mündlichen Vorgehen nach, fromm, aber mit dem Teufel im Herzen, nach Art der Lämmelbröder und Muder. — **Muulfrant.** adj. *Muulfresch, fresch* im Reden. — **Muulfrante.** f. Ein Mensch, der freche Reden führt. — **Muulfründ.** f. Eine Person, die ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freund ist, ein Zungenfreund; daher — **Muulfründschapp.** f. Eine Scheinfründschaft. — **Muulfunl.** adj. adv. *Muulfaul, einfüßig, schweigsam.* — **Muulfülle.** f. Der nothdürftige Unterhalt an Essen und Trinken, was man mit dem Maule verzehrt. Um de Muulfülle denen: Um die Kost, ohne Lohn, dienen.

**Muulheld, —hell.** f. Ein Maul, ein Zungenheld, ein Großsprecher und Prahlhans mit dem Exponenten *n=1*, der mit seiner Eloquentia politica das Volk glücklich machen, dem Staatswesen andere, bessere, nur des Volkes Wohlfahrt im Auge habende Einrichtungen geben, ja die ganze Menschheit durch seine Theorien beglücken will. Dergleichen Zungenbrecher hat es zu allen Zeiten gegeben. In unseren Tagen sehen wir sie in öffentlichen Versammlungen die Rednerbühne in Erbpacht nehmen. Da sammeln sie ein Häufchen getreuer Zuhörer um sich. Das nennen sie ihre Partei, ihre Fraction. Was wollen die Helden? Sie wollen, daß das dumpfsinnige, gläubige Volk in ihrer Partei, zuletzt aber, daß die Partei in den gemeinen Interessen ihres lieben Jch's aufstehe! — **Muulhore.** f. Eine Maulhure, ein Frauenzimmer, welches, auf niedrigem sittlichen Standpunkte stehend, ein besseres Gesallen daran findet, zweideutige, unzüchtige Reden zu führen, in der That aber doch züchtig und ein Zugschpiegel scheinbar ist, in *trichinio vola, et in cabinula nola!*

**Mülig, mülig.** adj. adv. *Mülig,* von Maul, der Mund, was aber nur in den Zusammenfügungen *groot-, wiit-, eng-, lütt-, hart-, weelmülig* oder *mülig* u. üblich ist, ein großes, weites, enges, kleines, hartes, weiches Maul habend, welche Wörter auch Hauptwörter auf — *heet, feit, leiden,* wie *Hartmüligheit, die Darmmüligkeit, bei Pferden. n grootmülig Keert:* Ein Zungenheld, ein Erbpächter der Rednerbühne! *Riik es dat lüttmülig Wicht:* Sieh! einmal das Mädchen, was für einen kleinen Mund hat es! — **Mülish, mülish.** adj. adv. *Ärgerlich, verdrüsslich, eigenfinnig, launisch,* der die Leizen hangen und ein sauer Gesicht bilden läßt; ungesprächig, maulfaul. *Muulsh unse'en:* Das Maul hangen lassen, schmollen.

**Mulin.** f. Der Mauselef, das Maulthier, beide weiblichen Geschlechts. *esr. Muul, Muulel S. 654. Denkbuch des Bürgermeisters D. von Büren, bei dem Jahre 1503:* Entfengen den Heren Cardinal yndende upp einer graven Mulyne (*Mauseletin*), under ein Bosked edder Pawelun. — Etwas weiter: *Do he noch jath upper Mulyne sach he dyt alle, er he aff gesettet ward.* (*Brem. W. B. V, 427.*) Es ist offenbar von dem Kardinal Raimund



die Hebe, von dem Kenners Chron. beim Jahre 1502 spricht.

**Muljee, Müljee.** f. Ein Gericht von in Suppe eingeweichtem Brode, eine Brodsuppe. it. Brodscheiben in Früchten geweicht und gekocht, ein Art Compott, welches als Vorspeise mit Pösseln gegessen wird, Wilberenz, Kasberenz, Mülje zc. (Hamburg. Nidch Idiot. Schütze III, 114.) Das *fran. moullé*. — **Muljen.** v. Stümperhaft machen. — **Mummaljen:** Einen groben Anstrich machen. cf. Lat. *mollire*, *fram. mollire*, anstreichen, dämpfen. Col. Arg. *mellian*, schreiben. — **Muljepott.** f. Ein Harbepott. — **Muljer.** f. Ein Stümper in der Malerkunst, der Stubenmalerei? (Bremen Brem W. B. III, 200.)

**Mullarst,** — **lafs.** f. Eins mit Mullchris; cfr. Karst zc. S. 89. — **Mullsfäuer.** f. Zu den Müllsäfern gehörig. — **Mullen.** f. Die Milch, und Alles, was das Milchvieh liefert, was aus Milch bereitet wird. (Distrisland, auch Bremen, Stadt und Land, Kurbraunschweig.) cfr. oben Mollen. — **Mullengood, Meltgood.** f. Das Milchgeräth. 't Mullen-good mut all' good slaar un süver holden worden. cfr. Meltentüüg S. 540. — **Mullentöwer,** — **töwersche.** f. Der Milchbezauberer, die Milchere, Personen, welche durch Zaubersprüche den Kühen die Milch entziehen, oder die Milch beherzen, daß sie keine Butter gibt. cfr. Botterhesje I, 187, 188 it. Ein Dämmerungs- oder Nachtfalter. it. Die Wärenraupe, von denen der Aberglaube annahm, daß sie die Milch bezaubern könnten, cfr. Mollendeo, Mollentöwer S. 617. (Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 626.) — **Muullen, Mülcken, Müüssen.** f. Dim. von Muhl: Das Mühlchen, ein kleiner Mund. it. Kosewort für Kuß S. 291, ein Küßchen. Siv mi 'n Muullen: Gib mir ein Küßchen, küsse mich! — **Mullenwart.** f. Das Mollenwesen, Alles das enthaltend, was zur Milch-wirtschaft gehört. — **Mullklapps.** f. Eine Maultschelle, ein Schlag mit der schlagen Hand auf's — Maul, bezw. auf die Waden, der schwächer ist als Maulschädel, und bisweilen nur im Scherze gegeben wird. — **Mullkorb.** f. Der Maultorb, ein von Eisendraht geflochtener Korb, welchen man bissigen Hausthieren, Pferden, Maultseln und Maultthieren, Fischen, Gunden ums Maul legt, damit sie nicht beißen können.

**Mull, Müll.** f. Wie im Hochd.: Todere trodene Erde, Stauberde, zerriebener Graus, der Stubenlebricht. cfr. Mülle zc. S. 618, Gemüll I, 556. *Goll. Mol, Mül, Gemul. Schwed. Mull, Mulla. Angel. Mol, Moid. Isländ. Mol, Molb. Altengl. Mul. Küengl. Moul. Deim. Uppilas. Mulla.*

**Mull, Mülle, Mullworp.** — **worm;** **Müllworp, Mullworp.** — **worm.** f. Der Mull, gemeine Maul, Mullwurf, *Talpa europaea* L. cfr. Mollworm S. 618. Bi de egen Jeters sütt man as 'n Mull, bi de Frömden as 'n Lullk: Splitter und Wassen in den Augen. Smitt de Mullworm meer Ceerd up un höger as sünn, denn kümmt Regen! *Goll. Mol, Mollworp, worm. Täl. Mullworp. Schwed. Mullwarp, wärcpel. Dän. Engl. Moll. Mollwarp.*

**Mull.** adj. adv. Todere, lose, müde, gemahlen, zerriebene zc. cfr. Moll S. 617.

**Mullbredd.** f. In Distrisland ein muldenförmiges Geräth zum Schlichten der Ackererde, von etwa vier Fuß Breite, welches vorne mit scharfer Kante zur Aufnahme der lodern Erde oder des Mulls und hinten mit einem Stiel zum Überwerfen versehen ist, und von einem Pferde gezogen wird. (Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 625.) cfr. Mollbredd S. 618.

**Mullbülte,** — **bültje.** f. Ein Maulturfschügel. Mullbülten in de Märt streien, deid 't Gras in de Somer un Harvst greien. (Distrisland Sprichwort.) cfr. Mollbülten S. 618.

**Mullbults,** **Mulle,** — **ler.** f. Ein Wähler, wie Kinder es zu sein pflegen, wenn sie in Erden oder Sandhaufen spielen, darin Höhlungen auswählen, Schanzen bauen u. d. m. De Jung is 'n rechten Muller, de de hele Dag liggd in 't Sand to mullen. (Distrisland.)

**Mulle, Moller.** f. Der Mollch, Feuertmollch, Salamander; *Lacerta Salamandra* L., *Salamandra maculata* Laur.

**Mullen.** v. 1) Zerreiben, zermalmen, zu Mull machen, in Staub zerfallen, conterere; it. sich leicht, sich selbst reiben, zerreiben, zerrieben werden, conterti. Auf Wangerooog sagt man mulli, mulli, mit den Fingern zerreiben, krümeln, broden. De harde Tors mullb: Der feste Tors zerreibt sich, zerfällt. *Goll. mullen, lauen, essen. Schwed. maala. Isländ. mulla. Deim. Moller mullen; Uppilas mullen. Mollers, Moll mulla. Goll. mulla. mullen. Relt. mullu. Altengl. mulli. Küengl. mullu. Goll. mullu in particulis minimas disiectum; (Loseher, de cauz. I, Ebr. p. 370.)* — 2) Todere Erde aufwerfen, mit dem Mullbredd übers Land bringen, um dasselbe zu schlichten. Se sünd up de Büstfalte (Brache) to mullen. (Distrisland.) Eins mit mollen. — 3) Wühlen, rühren, graben, in Erde, Mull; unter der Erde wühlen, graben, das Erdreich durch, auf- oder zerwühlen, oder aufreihen und in die Höhe werfen. De Mull (Mullwurf) is we'er an 't mullen; — De Kinner mullen in de Cerde, bezw. in 'n Sand herum; — he heit de Tuffles mullb: Die Kartoffeln vergaben, den Winter über; — he mullb sib d'r in fast: Er wühlt, gräbt sich darin fest. (Brem. W. B. III, 192. Dähner S. 315. Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 626.)

**Mullen** un **Schoovstene.** f. pl. Dachziegel von einer gewissen Form. (Altpreußen.) cfr. Monniken un Nonnen S. 621.

**Müller, Mäller, Molener, Molner.** f. Die erste Form Bremisch, die zweite Distrisisch, die beiden letzten Formen veraltet: Der Mäller, der Besäer, Werführer einer Mühle. cfr. Moller S. 645. Distris. Nebenarten, Sprichwörter. De Duum is 't eerltste Lid an de Müller: Wenn der Müller mit der hohlen Hand Korn aus dem Sack nimmt, dann ist der Daumen unthätig. Eit heit siin Krüas, man de Müller heit dat grootste, nämlich das von den Windmühlenschügel gebildete Kreuz, ein Wortspiel. Dat is 'n ander Koorn, sä de Müller, do beek he up 'n Muuslötel: Da biß er auf Mauseschede. De Müller mit siin Malt-fatt (Gefäß zur Bestimmung der Mahlmehle),

de Bewer mit siin Spoolrad, de Snider mit siin Snippelscheer, daar samen all' drie Defen her; ein Volksreim, der den drei Gewerken ein Leumundszeugniß nicht zu deren Gunsten ausstellt, denn Müller, Weber und Schneider stehen in dem Rufe, daß sie sich von dem ihnen anvertrauten Gute gern und oft aneignen. (Kern und Willms, Ostfriesland, wie es denkt und spricht. S. 40, 41. Doornfaat II, 626.)  
 Holl. Molinaar. Schwed. Molnare. Engl. Miller. Poliss. Molenier. Franz. Mouneur. Mittl. Lat. Molinarius, von Molina. Mühle.  
**Mullfalle.** f. Eine Maulwurfsfalle. Holl. Mollesval.  
**Mullgatt.** f. Ein Maulwurfsloch. Holl. Mollesgatt, —loot.  
**Mullhaap, —hoop, —hutte, —huffen.** f. Ein Maulwurfsbügel. (Kurbauenschweig.) cfr. Mullbülle. Holl. Molhoop. Engl. Molehill.  
**Mullig.** adj. adv. In Staub zerfallen, zerrieben. cfr. Mollig.  
**Mullkare.** f. Eine Schubkarre, zur Abfuhr von Mull, Müll, Kehricht, loserer Erde zc., vertrieben von der Rojertare S. 199.  
**Mull-, Müllfute.** f. Eine Kehricht- und Schuttgrube.  
**Mullm, Mölm.** f. Der Mulm, die in Staub zerfallene Erde; dem Grundbegriff nach eins mit Mull, Müll, im Besondern aber angewendet auf das durch Fäulniß oder Wurmfraß in Staub zerfallene, vermorbene Holz, dem ein übler, ein muffiger Geruch anhaftet. Holl. Mollen, Molm.  
**Mullmen, mülmén.** v. Zu Mulm oder Staub, Staubmehl zc. werden, modern, faulen. Dat Holt fangt an to mullmen. Man sagt auch de Boom heit de Mulm, wenn der Baum anfängt zu modern. De Balke mulmd ganß weg: Der Balken zerfällt ganz in Staub. Holl. Mollen.  
**Mullmig, mullmisch, mullmift, mülmurig.** adj. adv. Feinstäubig, zerrieben, von Würmern zerfressen, in den Zustand von Mulm übergehend, bezw. zu Mulm, Staub werden. it. Faul, im bildlichen Sinne: Die Sache wird faul! cfr. Mollmisch.  
**Mullmigt.** adj. adv. Dem Mulm ähnlich. Mullmigt Erde: Strubiges Erdreich.  
**Mullmuus.** f. Die Feldmaus. cfr. Mollmuus.  
**Mullsch.** f. Alles, was zerbröckelt, zerfallen, verkauft, weich geworden ist. cfr. Mull.  
**Mullschen.** v. Eins mit mulen 1: In Staub zerfallen, sich leicht zerreiben. (Neben mulen in Pommern und Mecklenburg gebräuchlich.) it. Bedeutet mullschen das, was in Bremen, Stadt und Land, troppen, S. 259, 260, heißt. Das Kernobst, namentlich die Birnen, werden zuweilen braun und weich, ihr Inneres fängt an zu faulen, dann mullschen sie; sie finden noch Liebhaber, wenn sie gleich vermullschit sind. Das Verrotten macht sie ungenießbar. (Brem. W. B. V, 627.)  
**Mullschig.** adj. adv. Was sich leicht zermalmen, zerreiben läßt; was von Fäulniß verdorben ist. (Pommern.) cfr. Mollsch.  
**Mull-, Müllschippe.** f. Eine Handschaukel, womit der zusammengelegte Stubenkehricht aufgenommen wird.  
**Mullstern.** v. Verdorben, muffig werden, schimmeln. it. Sich verdrüßlich und unzufrieden bezeigen, launisch schmallen, brummen, murren. Verg haus, Wörterbuch II. Bd.

**Mullsternig, —sternig, —sternig, müsternig.** adj. adv. Verdorben, muffig, von Speisen und Getränken; schimmelig, moderig zc. it. Verdrüßlich, brummig, mürrisch.  
**Mullsternigheeb.** f. Die Muffigkeit, das Verdorbensein einer Sache. it. Die Verdrüßlichkeit, die Eigenschaft eines brummigen, mürrischen Wesens.  
**Mullswagen.** f. Ein Wagen, auf dem der Straßen-Unrath weggeführt wird.  
**Mullmafer, —matersche.** f. Eine Person männlichen, weiblichen Geschlechts, welche einer andern Person vergebliche Hoffnung macht, ihr das Maul wässrig macht!  
**Mullmisch.** adj. Grollend, maulend, schmallend.  
**Mullscheer.** f. Das Abschälen der Bäume durch gewisse Thiere, besonders Schafe und Ziegen. Von Scheren. Woer Mullscheer is, waft tine Bóme: Wo das Vieh die Bäume abschält, veräulen und verkommen sie. it. Die Gerechtsame, welche eine Dorfschaft hat, die in ihrer Feldmark nicht umzäunten Acker nach der Rate gemeinschaftlich mit dem Vieh zu betreiben und abzuweiden. (Schütze III, 124. Ditmarschen. Brem. W. B. VI, 206.)  
**Mullschell.** f. Eine Maulschelle. (Mecklenburg.)  
**Mullsparre.** f. Die Mundklemme, eine Krankheit des Mundes, welche in einer trampfgen Zusammenziehung desselben besteht, wobei die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, Trismus, die Mundsperr, der Kinnbadertrampf, —zwang. it. Heißt es Mullsparre auch von dergleichen Krankheit der Pferde, wenn sie davon befallen werden.  
**Mullsparren.** f. In Pommern, den Mund weit aufstun, um über oft ganz gleichgültige Dinge eine lange Unterhaltung zu führen. Daar is veel Mullsparren óver: Die Leute plaudern, schwätzen viel und Verwunderung davon. (Dähnert S. 318.) —  
**Mullsperr.** f. So nennt in Osnabrück der gemeine Mann das Essen. (Strodtmann S. 334.)  
**Mullstern.** f. In der Grafschaft Mark, der Müllerslohn in Getreide. (Köppen S. 41.) cfr. Mullter.  
**Mullstafte.** f. Ein sehr großer Mund, mit herabhängender Unterlippe, Spottname für ein so verunstaltetes Gesicht. Margarethe, letzte Erbin der Grafschaft Tirol, 1316—1366, führte ihren Beinamen nicht wegen ihres entstellten Mundes, sondern von dem Schlosse Maultasch bei Terlan in Tirol, 1 Meile von Bozen.  
**Mullter.** f. So heißt im Fürstenthum Osnabrück der Müllerslohn in Getreide. (Strodtmann S. 141.) cfr. Mullstern.  
**Mullterig, mulsternig.** adj. adv. Dumpfig, vom Geruch und Geschmack, der verschlossen gewesenen Speisen, welche anfangen zu versimmeln. (Berlin, Mark Brandenburg. Trachsel S. 37. Richt. Berliner S. 53.) —  
**Mulltrumme, —trumpe.** f. Die Maultrommel, das Brummeisen, von Prätorius crembalum genannt, 1619, jetzt Mundharmonika oder Mura.  
**Mullworm, —worp.** f. Der Maulwurf. (Kurbauenschweig.) cfr. Mottworm S. 618, oben Mull 2.  
**Mullwurf.** f. Das Maulwerk, in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden, in der an-

ständigen Sprechweise Mundwort. it. Der Mund, im verächtlichen Verstande, insofern er unnützes, ungewaschenes, albernes Zeug spricht, oder er sich mit gemeinen, böhnischen, beleidigenden, zweideutigen, unflätigen Reden befleckt. — Mundwältig. adj. ist, nach Meßlenburg-Pommerschem Ausdruck, ein Mensch, der gut und fertig zu reden weiß, und nicht — auf's Maul geschlagen ist! — Mundwedder. f. So nennt man in Volslein das Wetter, wenn der Himmel in Regenwolken, wie in einen Sack, gehüllt ist. — Mundwrange. f. Eine Mannsperson, die nicht gern spricht, die das Maul nicht aufthun will, ein Maulfauler. — Mundwängisch. f. Ein Frauenzimmer von schwachen Verstandestraften, das nichts zu reden weiß und deshalb schweigsam ist, im Gegensatz zu derjenigen ihres Geschlechts, der das Mundwort nicht einen Augenblick still steht. — Mundwängisch. adj. adv. Unwilling zum Reden, Sprechen. — Wrange bedeutet eigentlich widerfänglich; it. Gedrange, was mit Mühe bewegt wird. cfr. Wringen. **Mumme.** f. Ein verschnittenes Thier. it. Eine Larve S. 325, oder Maske S. 516; it. eine jede Verkleidung; it. eine verkleidete oder verlarvte Person. Davon läßt sich herleiten: **Mumm**, **mumm** — **kist** kist spielen: In der Kindersprache, das Spiel, der Zeitvertreib mit ihnen, wenn man das Gesicht bald verhüllt, bald enthüllt. cfr. Kiste spielen S. 119. cfr. **Mummel** — **Mumm haben**: Lust, Muth haben. (Nicht. Beil. S. 53.)

**Mumme.** f. Verhütnes, nur in Braunschweig gebrautes, sehr starkes, syrupartiges, gewürzhaftes Bier von süßlichem angenehmen Geschmack, hat seinen Namen von Christian Mumm, welcher dieses Getränk zuerst gebraut hat, 1492 oder 1498? Man zeigt noch das Haus nahe dem Petritzthore, wo Mumme sein Bier versetzte, den Ausschank desselben hatte. Man hat zwei Sorten, die Schippsmumme und die Stadmmumme, die erste eignet sich zur Verschiffung selbst nach den Tropenländern, ohne daß sie an ihrer Güte, ihrem Geschmack Einbuße erleide. Wegen ihrer stark nährenden und schmackhaften Stoffe ist die Mumme schwächlichen und abgehenden Personen oft sehr dienlich, doch nur als Arzneimittel, zum anhaltenen und reichlichen Genuß ist sie nicht zu empfehlen. Brustkranken wird sie, aufgeschot und mit Eidotter abgequirlt, für heilsam gehalten. Von dem Braunschweiger Gebräu ist starkes Schiffsbier auch an anderen Orten Mumme genannt worden; so gab es in Bommern und Wittenburg ehemals Kolberger, Straßburger, Wismerische Mumme, und das Bier, welches Vorgemann in Steint bis gegen das Jahr 1820 braute, konnte man auch Steiner Mumme nennen. Das Braunschweiger Mummensied, das bis zum heutigen Tage sich erhalten hat, stammt aus dem Jahre 1718, als auf der Herzogl. Hofbühne das Singpiel „Heinrich der Vogler“ zum ersten Mal aufgeführt wurde und dabei der Sanger Hübner, in der einen Hand eine Schlackwurst, in der andern ein Glas Mumme haltend, das urwüchsige Lied sang, welches also beginnt: Brunschwil, du leime Stad vor veel busend Städen, bei sau schöne

Mumme hat, do is Worst kann freten, — eine Scene, wie sie unsere heutigen Hofbühnen dem Publikum nicht mehr bieten dürfen. Ubrigens sei erwähnt, daß schon vor Christian Mumm in Braunschweig ein Bier gebraut wurde, welches weit und breit bekannt und beliebt war. Telamonius, ein Schriftsteller der mittleren Zeiten, in Leibniz, Script. Brunsv II, 90, nennt es *Mama* und setzt hinzu, daß es auch *Moca* genannt würde: *Cerevisia quam Mama m aut Moca m radicale appellant, pro potu, ac quodam atri saporis acido, quod Coventum vocant, homines huius loci vtuntur.* (Abelung III, 603.) Holl. und Dän. *Mumme.* Engl. *Mum.*

**Mummel.** f. Ein murrendes Stillschweigen, bei dem man mit der Sprache nicht heraus will. cfr. **Gemumme** I, 535. it. Gleichbedeutend mit **Russel**.

**Mummel**, **Mummelack**, — **mann**, — **sall**. f. Eins mit **Budder**, **Buddeler** I, 239; **Bullater** I, 248; **Bumann** I, 249, Name eines erdichteten Ungeheuers, womit man kleine Kinder in Furcht setzt, und welches durch eine verummelte Person vorgestellt wird. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeinlich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu sein pflegt, so stammt dieses Wort doch unstreitig von dem brummenen Laut **Mum**, **Mum** her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören läßt, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild, der Popanz, der Kinder schon im Griech. *πομπω* heißt. Indessen sind dieses **Mum**, **Mum**, und der Begriff der Verkleidung, Verummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person diesen Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen kann. Am schrecklichsten ist der Mummel für ungezogene Kinder, denn an sie ergeht die Drohung, daß er sie freßen werde. Daher finden wir den Mummel unter dem Namen des **Freemann**, des **Kindersreter**, und in Westfalen, wo man sich den Mummel als altes, fürchterliches Weib vorstellt, unter den Namen **Etenne** und **Watermöme**. Als Kindersreter findet sich der Mummel schon in das **Plautus Manducus** und **Manduco**, im mittlern Latein von seiner bärtigen Larve **Barbualdus** genannt. **Bullenmann** und **Bulot** sind noch niederländische Namen für den Mummel, **Popanz**. Holl. **Bulleman**, **Vietebaw**. Engl. **Boggle-Boo**.

**Mummeln.** v. Verhüllen, verkleiden, verlarven, verummeln; cfr. **beummeln** I, 121. it. **Billich**, eine unwahre Behauptung, eine Sache, bemänteln, um sie scheinbar als wahr erscheinen zu lassen. cfr. **Maskieren** S. 517.

**Mummeln**, **mümmeln**. v. 1) Mit mangelhaftem Gebiß langsam kauen, vorn im Munde mit den Schneidezähnen, wie es kleine Kinder zu thun pflegen, und ältere, bejahrte Leute es thun müssen. it. Den kleinen, noch zahnlosen Kindern die Speisen vorlaufen. — **Köder**, **mümmeld** nig so! bat Bruder Jann, der sehr nervös war und von jedem Geräusch, selbst dem leisesten, empfindlich berührt wurde, unsere Mutter, deren Kauzähne frühzeitig schadhaft geworden waren. **Jung'! wat sittest du al to mummeln, kunnst nig**

ordentlich kauen? — Se mummeld up de Broodkörstjes (Brodtrüben) herum. it. Auch Personen, welche den Mund voll genommen, mummeln, wenn sie sprechen. it. Kagen; Hasen und Kaninchen mummeln.

— 2) Undeutlich. Silben- und Buchstaben nicht rein aussprechen unverständlich reden, mummeln. Mummel nig so: Sprich deutlich! Holl mommelen. Tän. mumble. Schwed. mumla. Engl. mumble.

**Mummelsack.** f. Eine große Regenwolke. (Nicht. Berl. S. 53.)

**Mummen, bemummen.** v. Eins mit mummeln 1: Sich verhüllen, verkleiden, verkapfen; eine Larve vor dem Gesichte befestigen, sich unkenntlich machen u. cfr. Maske S. 516, maskern S. 517. Mummen gaan oder lopen: Verlarvt einher gehen.

**Mummengesigt.** f. Ein verlarvtes, vermummtes Gesicht.

**Mummenschans,** —speel. f. Das deutsche Wort für das, was mit dem ursprünglich fremden Worte Maskerade S. 517 bezeichnet wird, in dessen Bedeutung von Maskenaufzügen, wie sie als Fastnachts-Ergötzlichkeit am Niederrhein, bald mit, bald ohne Verlarvung des Gesichts, in den Städten auf den Straßen zur Darstellung kommen.

**Mummecree, —rije.** f. Die Mummerei, Vermummung, drückt dieselben Festlichkeiten aus, bei denen man sich, bald auf öffentlicher Straße, bald in Familien- und Privatfreien vermummt belustigt, im Allgemeinen aber auch jede Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichts.

**Mumpeln.** v. Leise oder heimlich reden, murmeln. Das v. drückt den gedämpften Laut des Flüsters aus, eben so wie munkeln, murmeln und mustern, welche in der nämlichen Bedeutung unten vorkommen. Man mumpelt daarvan: Es geht, schleicht, davon ein Gerücht herum, man flüstert es sich einander ins Ohr. Un 't kwam vör de Pharisaer, datt dat Volk sülsks van em mumpelte. Joh. VIII, 32.

**Mumpitts.** f. Unsinn. Na, det is nu schoonskens de reene Mumpitts! Mumpitts nicht als Mumpitts! Bezeichnet Derjenige, dem wegen schlechten Betragens Vorwürfe gemacht werden. (Aus der technischen Sprache des Berliner Gistbaums in der Burgstraße in den Volksmund übergegangen.)

**Mumps.** f. Eine Halskrankheit, Entzündung der Ohrspeicheldrüse u. cfr. Ziegenpeter, Bauernwiesel im gemeinen Leben genannt, Parotitis polymorpha, tritt meist epidemisch, seltener in einzelnen Fällen auf. Auch nochd. als Mumps bekannt.

**Mund, Mun'n, Mü'e, Münt.** f. Münn', Männer. pl. Wie im Hochd.: Das Werkzeig zum Essen, Trinken und Sprechen. In einigen Fällen versteht man darunter bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes: 'n lütt, 'n groot, 'n schön, 'n rood Mund. Als Ess- und Trinkwerkzeig sagt man: He steet dat in de Mund; — he hett de Mund voll. — Man mut den Mund doch wat beden, sagt der Stark-, der Viesler, der von sich behauptet, daß er im Essen und Trinken mäßig sei.

He settet de Mund in de Bünt: Er spißt den Mund, macht sich fertig zum Essen und Trinken. De Mund is 'n Schalk, man mut em wat beden, sagt man von Demjenigen, der sich beim Essen ziert, oder der, weil er kränklich ist, sich vor einer guten Mahlzeit fürchtet, der sich als Gast viel nöthigen läßt. Van 'n Mund up in 'n Häven foren: Vom Runde auf gen Himmel fahren, eine, im gemeinen Leben übliche Redesloskel, welche aus der papistischen Zeit noch übrig ist, unmittelbar ohne Verhüllung des reinigenden Gefegeliars (ein toller Gedanke!) in den Himmel kommen. Sif wat an 'n Mund afbrenen, an den nöthigen Nahrungsmitteln sich Beschränkungen auferlegen. De Mund löpt em vull Water, zum Zeichen der Lüsternheit nach einer Speise. Dat is na miin Mund: Das esse ich gern. Elkene dat Brood van 'n Mund wegte: Jemanden in seiner Nahrung eigentlich und bildlich beeinträchtigen. — Als Sitz der Sprechwerkzeuge hat man in der vertraulichen Sprache eine Menge bildlicher Redensarten, welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. In 'n Mun'n führen: Wörter oder Redensarten stets im Munde führen, wie: Dat is so as dat Lebder is, oder je natürlikt! u. cfr. Reigen Mund holden: Ein anvertrautes Geheimniß nicht ausplaudern. De Mund nig updoon: Kein Wort reden; em nig todoon: Nicht aufhören zu sprechen. De Finger up de Mund leggen: Aus Ehrerbietigkeit, bezw. Ehrfurcht schweigen. Keen Bad vör de Mund nemen: Freimüthig, ohne Menschenfurcht, von der Leber weg, reden. En Supen Mundes: Seinem Munde die Zügel lassen, ein unnützes, loses — Maul haben. Brist mi de Mund nig up, of 't kummt 'r duumdiffe hernut: Wirst mich den Mund nicht auf, veranlasse mich nicht zum Sprechen, oder Du wirst Etwas zu hören bekommen, was Du nicht gern hörst; reiz mich nicht, Deine Schande aufzudecken. He künn mi wol de Mund drüm ginnen: Er könnte mich wol darum ansprechen, bitten, ersuchen. Holt de Mund! Aufforderung zum Schweigen. He nam mi dat Woord uit 'n Mund: Das wollt ich eben sagen. Enen Deep in de Mund liken oder se'en: Jemandes Worten Glauben beimessen. Spööl Di de Mund uut: Schäme Dich Deiner unfähigen Reden! Mund an Mund: Nahe bei einander. Mund tegen Mund hören, sagt man, wenn zwei Streitende mündlich gegen einander vernommen werden, audiatur et altera pars! Sif mit de Mund good helpen können; de Mund up de regten Fleck hebbten: Eine Gabe zum Gutreden haben; cfr. Mund-wark. Gene Sake alstiid in de Mund fören, sie immer erwähnen, beständig auf sie zurückkommen, und davon sprechen; ein greifbares Zeichen von Geistesarmuth! bezw. von Gedächtnißschwäche, im mildern Sinn. Da mut he de Mund vör wissen: Das ist für sein Verstandesvermögen zu hoch; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theuer. Mund hol 't Ber hum, sagt man

in Husum, Sleswig, zu sich selbst, um sich Schweigen aufzulegen, reinen Mund zu halten, cfr. oben. Enen mit drögen Mund affisen: Einem, der uns besucht, nichts zur Erquickung anbieten. Siin Geld mit drögen Mund verteeren: Viel Geld ausgeben, ohne Genuß davon zu haben. De Mund baven Water hebben: Vorlaut, geschwätzig sein; it. sagt man so von Einem, der einer großen Gefahr entronnen ist. In diesem Sprichwort gebraucht man auch statt Mund das Wort Riffle, Schnabel, und sagt, he hett altkiid de Riffle baven Water. Wenn einem Vormüthigen das Maul gestopft worden ist, so heist es he is duukt, untergetaucht, beginnt er dann kurz darauf wieder zu raisonniren, so sagt man he hett 't Riffle al we'er baven 't Water, worauf natürlich wieder 'n Daken, ein Untertauchen, folgen muß. Mund wat spreekste? Hart wat denkste? Zweifel über mündliche Zusagen. De One verdeen't siin Geld mit de Mund, de Andere mit de Handen. — 't Woord bestrüf er em in de Mund. — He is nig up de Mund fallen: Er ist nicht leicht um Worte verlegen; er weiß sich gut zu vertheidigen und heraus zu reden. He smeert em hönig um de Mund: Er schmeichelt ihm. Elkeen na de Mund praten: Jedemdem zum Munde reden. Sich mündselig reden, ist dem Berliner, viel reden, sprechen, ohne Erfolg. (Trachsel S. 37.) De Mund vörbi praten, proten: Unbedachtam, unvorsichtig sprechen. He steit mit 'n Mund vul Tandden, Tanen: Er steht stumm da, kann kein Wort sprechen und gukt voll Verwunderung in die Welt hinaus! De wat spaard för de Mund, dat is för Ratt un Hund: Ratten und Hunde behaupten ihr Anrecht auf die Speiserechte der Mittagstafel, gibt man sie ihnen nicht von freiem Willen, so suchen sie doch, dieselben zu erwißchen, was ihnen nur zu oft gelingt. — Auspielung auf habgütliche Menschen. Wat de Mund nig ett, de Foot vertrett: Wer es nicht verbringt durch Schwelgerei, der thut's durch Liebelei. De elt de Mund stoppen will, hett veel Meel nödig: Wer einen Gefräßigen satt machen will, bedarf eine große Schüssel; bildlich: Wer ein loses Maul, das allerlei Lügen über unser Thun und Lassen verbreitet, stopfen will, darf es an derber Hauskost nicht fehlen lassen. 'n dunen (betrunkner) Mund spreck't Hartensgrund: In vino veritas! De hett 't in de Mund as de Pälster in de Steert: Seine Zunge ist so beweglich, wie einer Elster Schwanz. De Mund maakt, datt de Neers Slage kriegt, nämlich, wenn Jemand Beleidigungen ausspricht. Bitter in de Mund, is för 't Hart gesund, auch Hochdeutsch. De Doob sitt em up 's Munds Lippen: Blasse Lippen Vorboten des Todes. (Brem. W. B. III, 201. Dähnert S. 313, 314. Schüke III, 119, 120. Stürenburg S. 154. Kern und Williams S. 52, 53. Doornlaet III, 628.) *hol. Mond. Mondt, Mont. Dan Mund. Schwed. Mun. Rönung. Münn. Angl. Mudd. Atnat. Munt. Journal. Mouth.* In ganz Teutschland von des Reio Zeiten an Mund. Altnord. Munne.

Mund, s. hieß vor Zeiten so viel als Mann, Beistand, Beschützer. Daher Vormund, welches überhaupt eine Person bedeutet, die freie Hand und die Macht hat, etwas zu verwalten, wie noch heute der Saterländer das ursprüngliche Wort Mond in dieser Andeutung hat; Altfass. Mund; Altfries. Mund, Mond; Angl. und Altagl. Mund; Altnord. Mund; besonders, außer der bekannten Bedeutung tutor. — 1) Der Beistand, curator litis. Stat. Stadens. IV, 1: Duumt ein Minsche ofte twe vor dhem Rat umme eine Claghe, unde erer ein leket einen Voremunt, ofte se beiohe, vor dheme Rade uppe de Claghe, unde so we Voremunt wert, unde wilforet Voremunt to wesende, dhe ne mach dhe Voremundscap nicht up gheven, dhewile dat dhe Claghe waret, an beidhen siden. So auch Art. 3: Noch Pape, noch Browe, noch Mannes hovel, dhe beneden 18 Jaren is, ne mach Sale vordheren vor Rechte, noch antworten, noch Goet uplaten, ofte gheven, ane Voremunt. Unde dhe Voremunt scal he lesen vor dheme Rade mene. Und Art. 5: So vele Man to Voremunde foren wert, vor dheme Rade uppe welle Sale dhat si, unde so wat gheen-dheget wert mit dheme Voremunde, it si mit Rechte, ofte mit Minnen, ofte mit Leve, dhat blift al stede. (Der Stadt Stade Statuten, ganz Niedersächsisch, vom Jahre 1279, stehen in Senkenbergii Selectis Junis et Historiar. VI, 369—382, und in Pufendorfii Observ. I, No. 1, 163—228. Grothaus hat sie zu Göttingen 1766, mit einem schönen Glossar, und einer historischen Einleitung, aus der Urschrift herausgegeben, und damit einen schätzbaren Beitrag zur Sprachkunde geliefert.) — 2) Ein Vorsteher, Beschützer, Schutzherr eines Stiffs von vornehmen Ränge, advocatus, protector. In einer Urkunde von 1433 beim Mûshard S. 206: Wy Otto van Godes Gh. Greve tor Hove und Vormund des Stichtes to Bremen ic. — 3) Das Witthum, vidualitium, findet man im Rûftringer Landrecht, Pufendorfii Observat. III, app. p. 70: Eddeles Wöwes Mundi steidt by 8 Punde und by 8 Enza (Muzen) und by 8 Penninge: Dath is Recht allen Fresen. (Brem. W. B. III, 202, 203; VI, 206.)

Mundaard, — aort. s. Die Mundart, die besondere Art und Weise zu reden, wodurch sich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichungen einzelner Gegenden in der gemeinsamen Sprache; wohin also nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, Bedeutung und dem Gebrauch der Wörter gehört; mit einem griechischen Kunstworte der Dialect, *διὰλεκτός*, die Unterredung. Unsere Muttersprache zerfällt in zwei Hauptarten, in die havelandische Mundaard, die oberdeutsche und in die nedderlandste edder platte Mundaart, die nieder- oder plattdeutsche Mundart. Beide theilen sich wiederum

in eine große Menge untergeordneter Mundarten; ja, im schärfsten Verstande hat, innerhalb dieser Unter-Mundarten, fast jeder Ort, jedes Dorf seine eigne Mundart, weil jeder Ort seine Eigenthümlichkeiten, etwas besonders, in der Sprache hat.

**Mundbaffer.** f. So heißt an einigen Fürstenthöfen derjenige Bäder, welcher die für den persönlichen Genuß des regierenden Herrn und seiner Familie bestimmten Backwaaren liefert, zum Unterschied von dem Hofbaffer, der das für die Personen des Hofstaats bestimmte Gebäck liefert.

**Mundbäckmeister.** f. In den fürstlichen Küchen derjenige von den Köchen, dem die Anfertigung von Speisen für die fürstliche Tafel obliegt, welche gebacken werden müssen.

**Mundbecker.** f. Derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

**Mundbeten.** f. Ein Wissen. Ist heff van dage nog nig 'n Mundbeten eten: Ich habe heute noch nicht das Geringste genossen; Mund dient nur zur Verstärkung des Wissens.

**Mundbradenmeister.** f. In den fürstlichen Küchen derjenige Mundkoch, welcher die Braten für die Tafel des Fürsten zubereitet. — In Krüselbrad S. 272, das Nackenstück, die letzten Hals- und ersten Rückenwirbel umfassend; die Haare bilden dort einen Wirbel, Krüsel, daher der Name, und nicht von Lampe. Auch beim Büffel das geschärfte Stück, ein rechter Fettsüßel. (Oldenburg.)

**Mundbood.** adj. adv. Aufsetzt oder zum Schmeigen gebracht. Dat Wijsstückbett he mundbood maakt! ein schweres Stück Arbeit!!

**Munde, Münde.** f. Der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder ins Meer ergießt, seine Mündung. In den Eigennamen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses gelegen sind, kommt dieses Wort, besonders in der zweiten Form, innerhalb des Platts. Sprachgebiets häufig vor; so Weichselmünde, am Ausfluß der Weichsel in die Ostsee unterhalb Danzig; im Land am Meere, Pommern: Stolpmünde, am Ausfluß der Stolpe; Rügenwalder-Münde, am Ausfluß der Wipper; Kolberger Münde, wo die Persante in die Ostsee fließt; Swinemünde, am Ausfluß der Inseln Wolin und Usedom scheidenden Swine; Penemünde, am Ausfluß der Pene; in Mecklenburg: Warnemünde, am Ausfluß der Warnow, unterhalb Rostock. Travemünde, der Lübeckische Hafen, wo die Trave in die Ostsee fließt. Im Herzogthum Bremen: Geestemünde, wo die Geeste in das Wurster Fahrwasser der Wesermündung fließt; und weiter aufwärts Leesemünde, wo die Leesse (vereinigte Hamme und Wamme) in die Weser fällt. Im Binnenlande, in der Provinz Hannover, liegt die Stadt Münden am Zusammenfluß der Werra und Fulda, von wo ab die vereinigten Flüsse Weser heißen. Der Name der Stadt Angermünde hat mit dem Worte Munde, Münde, nichts zu thun. cfr. Verabaus, Landbuch der Mark Brandenburg, II, 287.

**Mundelit, —delt, —mündelt.** adj. Mündlich. Ist sall Di dat mündelit seggen, schreibt ein Freund an den andern, weil er

Anstand nimmt, Daß, was er zu sagen hat, dem Papier anzuvertrauen.

**Mundelung.** f. Vormundtschaft, Schutz, protectio, clientela; im mittlern Latein mundiburdium. Ist veraltet. Rühringer Landrecht, in Bufen-dorf, Obs. jur. univ. III. app. p. 66: Dar-umme dath sehe is in des Koninges Munddelunge edder vorbedynge. (Brem. W. B. VI, 206.)

**Munden, —jen, münden, munnun, münnern.** v. Gut schmecken. Det mundet em nig: Das schmeckt ihm nicht. Mit münden verbindet der Pomorjane den Begriff des wenig und ohne Appetit essens. Wenn dagegen der Mecklenburger sagt, Dat münnerst gewaltig, dann schmeckt es sehr gut. Sölv. Wonden.

**Mundesmann.** f. Ein Fürsprecher, ein Sachwalt.

**Mundfü'elnüß.** f. Die Mundfäule, eine Krankheit des Mundes, die gemeinlich den Skorbut begleitet, und bei welcher das Zahnfleisch anschwillt, zuweilen auch niedersinkt und, sobald es berührt wird, blutet. Bei dieser Entzündung der Mundschleimhaut werden die Zähne schwarz, sie werden locker, wackelnd und fallen aus, und im Munde entstehen Geschwüre, was Alles zusammen genommen einen sehr heftigen und übeln Geruch verbreitet. Sölv. Særmund.

**Mundgatt.** f. Das Mundloch, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu derselben gelangt; im Bergbau namentlich der Ausgang eines Stollens, so auf dem Oberharze das Mundloch des großen Georgstollens bei Grund, im Innerste Thal.

**Mundgau.** adj. adv. Rasch mit dem Munde, mündfertig, schnellsprechend. it. Vorlaut, vorwichtig. De halwassen Jong' is mi to mundgau: Der in den Flegeljahren schwankende Burjch' ist mir zu vorlaut.

**Mundgeld.** f. So hieß früher in einigen Gegenden eine Abgabe, welche gewisse Unterthanen für den ihnen von der Landesherrschaft gewährten Schutz zu leisten hatten, müßig Schutzgeld, von Mund, in der Bedeutung von Mann, Beschützer zc.

**Mundgespreck.** f. Die mündliche Unterhaltung, im Gegensatz der schriftlichen durch gewechselte Briefe. Sölv. Mondgesprek.

**Mundgewon.** v. Rüssen. (Husum, Sleswig.) Der Ausdruck scheint seinen Grund ganz in dem pflegmatischen Temperament Derer zu haben, die bei einem Ruß nichts weiter empfinden, als daß Mund auf Mund sich drückt. Ist das etwa örtliche Temperatur? fragt Schüze III, 119.

**Mundglove, —love.** f. Ein Glaube, den nur der Mund, mit Bibelsprüchen geschmückt, ausspricht, eine Art des Heißelglaubens, zum Unterschiede von dem Herzens- oder echten, wahren Glauben.

**Mundgood.** f. —göder. pl. In einigen Gegenden, Bezeichnung von mehreren Arten oder Mengen, für Lebens- und Nahrungsmittel, wo die darauf ruhende Abgabe — Mundgoodse, f. Accise, genannt wurde, im Preussischen Staate bis auf die neueste Zeit Mahl- und Schlachtsteuer genannt, Abgabe von Brod und Fleisch, den Hauptnahrungsmitteln.

**Mundiren.** v. Rußen, auspuken; it. reinigen.



**Sil unkmundiren:** Sich herauspufen, auffallend schmücken, Staat machen, vom Frauenzimmer gesagt. it. Kunstausdruck in den Kasseiten öffentlicher Behörden in denen die, auf erstattete Berichte, auf eingeleichte Bittgesuche und Vorstellungen erlassenen Bescheide zc. mundirt, ins Reine geschrieben werden. — **Mundium.** f. Von Mund 2 abgeleitet: Im Allgemeinen ein Schutzverhältnis, wie solches noch heute bei der Vormundschaft Statt findet. Es bildete die Grundlage des Deutschen Familien- und Eherechts, die aber durch Einführung des römischen Rechts erschüttert worden ist. — **Mundum.** f. Die Reinschrift der Bescheide öffentlicher Behörden; it. der schriftlichen Mittheilungen, welche Advokaten und Rechtsanwölfe ihren Prozeßkunden zusetzen, und wofür diese, wie man zu sagen pflegt, hellig bleiben müssen. — **Mundus.** f. Lat. Die Welt. Mundus vult decipi: Die Welt will betrogen sein! Sand in die Augen.

**Mundje,** — **le, Mündlen.** f. Dimin. von Mund, ein kleiner Mund, das Mündchen. — **Mundjeprater,** — **proter.** f. Ein Schmeichler, der Einem nach dem Munde, zu Gefallen, spricht, ein Schöns- oder Süß-Redner. — **Mundjepraterce,** — **proterije.** f. Die Schmeichelei, mit mißfälligen Hintergedanken, die es nicht ehrlich meinen. — **Mundjetergen.** v. Den Mund zergehen, necken, reizen, durch Darreichung einer ledern Speie in so kleiner Gabe, daß dadurch der Appetit nur noch mehr gereizt wird, was durch die — **Mundjetergerce,** — **targerije.** f. Mundneckerie geschieht.

**Mundlat,** — **lot.** f. An Fürstenthöfen der Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurechtet, zum Unterschied vom Hoflat, am Preussischen Hofe Campagnelot genannt, der für die Tafel der zum Hofstaat gehörigen Personen kocht. — **Mundlat,** — **löt.** f. Die Mündküche, bei großen Hofhaltungen eine besondere Küche für die fürstliche Tafel, in welcher unter dem Regiment des Küchenmeisters die Mündköche — schalten und walten, zum Unterschiede der Hof- oder Campanjeköche, die gleichfalls unter dem Küchenmeister stehen.

**Mundlatl.** f. Die Oblate, ein sehr dünnes Gebäckenes, welches gemeinlich blos aus Mehl und Wasser zwischen zwei warmen Eisen gebaden wird, zum Verschleihen der Briefe dienend. — **Mundledder.** f. Ein Bißprediger, dem der Mund nicht einen Augenblick still steht, ein Schwärmer, — wie er im Bude steht! cfr. Mundspill, — hüll, — tütt, Mundwail. — **Mundblim.** f. Ein aus Lausenblase und Zuder verfertigter Leim, welchen man nur mit den Lippen benetzen darf, wenn man ihn gebrauchen will. — **Mundloofie.** f. Das mündliche Versprechen, die mündliche Bürgschaftleistung für ein Versprechen. — **Mund-** **loft.** f. Die Öffnung einer Röhre, besonders an den Wasserfontänen die der äußersten Röhre, in welcher das Wasser senkrecht in die Höhe steigt. cfr. Rundgatt.

**Mundmehl.** f. Das feinste Weizenmehl, wie es zu Semmeln für eine fürstliche Tafel verbaden wird.

**Mundpomade.** f. Eine Pomade, damit spröde Lippen geschmeidig zu machen. Eitelle Weiber

mit blassen Lippen nehmen roth gefärbte Mundpomade, um sich damit die Lippen zu — bemalen! — **Mundportshoon.** f. Im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, diejenige Portion, welche einem Soldaten täglich zu seiner Verpflegung an Speis und Trank geliefert, oder dafür mit Geld vergütet wird.

**Mundroor.** f. Bei den Büchsenmachern, ein eisernes, hohles Rohr mit Keisen, die Büchsenröhre danach inwendig gereist zu ziehen. — **Mundroov.** f. Der Raub, die Entwendung von Eswaaren, insofern der Hunger dazu treibt. Unter Mundraub versteht man die im Strafgesetzbuch nach § 370, Nr. 5 mit Strafe bedrohte Übertretung: „Mit Geldstrafe bis 150 M. oder mit Haft wird bestraft, wer Nahrungs- oder Genußmittel von unbedeutenden Werthe oder in geringer Menge zum alsbaldigen Gebrauche entwendet zc.“ Zu den Genußmitteln gehören auch Cigarren. In einem Rechtsfall hat das Reichsgericht sich dahin entschieden: „Die Entwendung einiger Cigarren in der Absicht, dieselben selbst bald aufzurauen, ist nicht als Diebstahl, sondern nur als Übertretung zu bestrafen, selbst wenn der Dieb eine oder mehrere der entwendeten Cigarren sodann statt sie selbst zu rauchen, verschenkt.“

**Mundschent.** f. An dem Hofe eines regierenden Fürsten derjenige von den hochgestellten Hofbeamten, der die Aufsicht über die Hofellerei führt und bei großen Hofestlichkeiten bei der Tafel den Wein einschenkt. Zuweilen heißt er Oberschent. Als Ehrentitel ist das Mundschenten-Amt in den Provinzen des Preussischen Staates in gewissen Familien der Ritterschaft erblich. — **Mundsemel.** f. Eine Semmel vom feinsten Weizenmehl, wie sie der Mundbeller für die Tafel des regierenden Fürsten bakt. — **Mundsmall.** f. Ein Wissen, ein Gericht Speisen, das man besonders liebt; ein Lederbissen. — **Mundspadel.** f. Bei den Wundärzten, ein Spatel mit spitzwinklichem Ausschnitt an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn einem kleinen Kinde die Zunge gelöst wird. — **Mundspiegel,** — **schrwe.** f. Bei eben denselben eine Art Schraube, mit der man beim Rinnsadenranpf den Mund gewaltsam aufschraubt. — **Mundspill.** f. Der Mund, im Sinne des Mundleders, bei den das Sprechwerthig beständig in Bewegung ist. He hett 'n good Mundspill, sagt man in Ostfriesland, oder auch he kann siin Snabel good rören, bezw. siin Woord good maken: Er versteht zu plaudern, zu schwätzen. — **Mundstüff.** f. Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu stehen oder zu liegen kommt; so der Aufsatz auf einer Trompete oder sonst einem Blasinstrumente, auch einer Pfeife, woran man die Lippen legt. it. An einem Pferdezaum das Gebiß, welches dem Pferde ins Maul gesteckt wird. it. Die Mündung einer Kanone, im Gegensatz des Bodens und Zapfenstücks. it. Sagt man im gemeinen Leben, he hett en good Mundstüff, von einem Menschen, der die Gabe, zu schwätzen, im reichen Maße besitzt. it. Kennt man bildlich in unserm Schreib- und druckseligen Zeitalter, das Tage-

blatt, die Zeitung, in welcher die politischen Parteien, die Fractionen, und wie das Übermaß der Spaltungen noch weiter heißen mag, die Parteiführer und Parteigänger ihre unübertreffliche Staatsweisheit mit Trompeterschmetter und Posannengehet in die Welt, zu deren Ehre, tagtäglich hinauspuften, das Mundstück der Partei. Ne, über det Zebulse, so'n Zegwassel und Zegwatsche und Zetraatsche, det man alle Morgen in de Tante Voss lesen muß! jammerschade is 't um die schene Zeit, die man dabei verquajet. Stecht Ener sin Mundstück uf, so jedenkt er alle seine Leser an de Strippe zu haben; ja Kuchen, aber nig London, wir laaßen uns nig so leichte inseejen; Kaupen haben se in Kopp, alle, alle; ik aberst bin jewiegt, ik bleib jesund, von mich kann Keener nig sagen, daß eine Schraube bei mich los wäre! Urtheil des Berliner Kleinbürgers über das widerliche Parteigezänk in den Zeitungen. — Mundtasse. f. Die Mundtasse, eine Gemohnheits-, Lieblings-tasse, aus der man ausschließlic im Familientreife den Kaffee schlürft.

**Mundtück.** f. Drückt denselben Begriff aus, wie Mundstück in dem zuletzt erwähnten Verstande. Eben so in Mundwart.

**Mundvoll, Munful.** f. Ein Mundvoll. Man 'n Mundvoll: Nur ein Bißchen. — Die zweite Form in Ravensbergischer Mundart. (Zellinghaus S. 47, 56, 139.)

**Mundwart.** f. Das Mundwerk. He hett Mundtück, edder Mundwart noog, um kein Lügen na 'nander to seggen: Er hat Mundzeugs oder Mundwerks genug, um zehn Lügen in einem Athem zu sagen. Dem Begriff nach eins mit Mundwart S. 657, doch in viel mildern Verstande, so wie in anständiger Sprechweise. — Mundwarfen. v. Sprechen, plaudern, schwätzen, im reichen oft überreichen Maasse, theils über gleichgültige Dinge, theils über Vorkommnisse auf dem Gebiete der höhern Politik, über die zu mundwarfen Epigonen in ihrer Staatsklugheit und Staatsweisheit es sich nicht nehmen lassen, theils über Gegenstände der Chronica scandalosa, deren Feld Fruen Mundwart mit Vorliebe beackert. — Mundwiin. f. Der Wein, der für eine fürstliche Tafel, für den Fürsten selbst, seine Familie und Gäste bestimmt ist. it. Derjenige Wein, der einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird. Nemmannshüser un Jannsbarger, de sünd mine Mundwine: Nemmannshüser und Johannisberger sind meine Lieblingsweine!

**Munje.** f. Baar Geld, klingende Münze. Braav Munje hebben: Viel Geld haben, reich sein. sfr. Munte, Münze. Angel. Menei. Engl. Money. Franz. Monnaie. Lat. Moneta.

**Munkselee.** — lise. f. 1) Die Dämmerung, am Morgen, am Abend. 2) Der Zustand der Luft, da es zu regnen droht, trübes Wetter. 3) Die Verheimlichung, Verbunkelung; eine geheime, leise, Unter-, Verabredung, Verstecken.

**Munkelig.** adj. adv. Dunkel, neblig, trübe, bewölkt. Munkelig, montend Weber: Trübes Wetter, dunkle, neblige Luft. Dat

Meel is munklig, sagt man, wenn es feucht, zusammenklebt und faulig riecht. (Alt-preußen.) Holl. Montend, montede Weber, dunkles, trübes Wetter; montende Kolen, unter der Asche glimmende Kohlen, montende Dypst, eine gerunkelte Stirn, ein finstres Gesicht.

**Munkeln.** v. 1) Wie im Hochd.: Im Geheim, leise sprechen; it. verlauten; mussitare, susurrare. Holl. Monten, muntelen. Man sagt: Es munkelt daran, wenn die Leute im Geheim von einer Sache sprechen; es läuft ein unbestimmtes Gerücht, es geht die Rede. Et munkelt so un so: Es verlaulet nichts Gewisses. Woveel mag dat Wicht wol mitfrigen? fragt ein heirathslustiger Bauerburck den Custos loci, und der antwortet: 't munkelt van hunderd Daler: Von hundert Thalern geht die Rede. De Wichter hebben alltiid wat mit 'n annner to munkeln: Die Mädchen haben immer Etwas im Geheim mitkommen zu plaudern, zu tuscheln. — 2) Dämmern, nebeln, trübe und dunkel aussehn; obducere vultum nubiliari. Holländ. Monten. De Kolen munkeln, unter der Asche, d. h. man sieht zwar nicht, daß sie glühen, aber sie glimmen doch noch ungesehen unter der Asche. Et munkelt, as wenn 't regnen will: Die trübe Luft sieht nach Regen aus; — 3) Eine besondere Bedeutung hat das Wort in dem Sprichwort: In 'n Dunkeln is good munkeln, latet alle Katten grag: Im Finstern darf man schon thun, was man im Dellen nicht sehen lassen darf, oder, mit anderen Worten: Heimliche Dinge treiben, deren man sich schämt, heimlich Handgeberden machen u. d. m. Da in allen Bedeutungen der Begriff des Dunkeln und Heimlichen vorherrscht, so kommt es überein mit dem verwandten Hochd. Munter, ein Späher, Spion, Ver-räther, welches in Frisch's Wörterbuch sich findet, wo auch ein veraltetes Wort Munk sich findet und durch homo obscurus erklärt wird, Holl. Montard, vultuosus, simulator; Munk, blatta lucifuga. it. Gurenllo, beim Kilian. cir. Muffen, Muffer S. 653. (Kichey, Idiot. Hamb. S. 168. Strodtmann S. 141. Brem. W. B. III, 203, 204. Dähnert S. 316. Dennig S. 164. Schütze III, 120. Doornfaat II, 630.

**Munn, Monns.** f. In Ostfriesland so viel als Herr und Herrchen; Verstümmelung des französischen Monsieur; war bis in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ganz allgemein gebräuchlich, z. B. in Kaufmanns-Büchern, Briefen, zur Bezeichnung von Personen, die ihrem Stande oder Alter nach auf den „Herrn“ keinen Anspruch hatten; jetzt nur noch in scherzhafter Rede. (Stürenburg S. 154. Doornfaat II, 630.) War wol in den Mund der Ostfriesen gekommen von denjenigen Franzosen, welche in Folge der Staatsumwälzung von 1789 ihr Leben durch die Flucht nach Deutschland retteten, und nicht erst, wie Doornfaat meint, während der Franzosen-Herrschast über das nordwestliche Deutschland, die in den siebenjährigen Zeitraum von 1806—1813 fällt.

**Munster, Münster, Muser.** f. 1) Ein Modell, Muster, nach welchem ein Kleibungsstück, oder

sonst Etwas zugeschnitten und fertiggestellt wird. it. Ein Frauenzimmer, welches wegen seiner seltsamen Tracht verhöhnt wird, das gleichsam zu einem Muster der Ungereimtheit und Seltsamkeit in der Kleidung gelten kann: En Münster van süven: Eine Frauensperson, die auffallend und gegen die Mode gekleidet geht. Holl. Münster. Schwed. Mönster. Frau; Monstre. Montre. Ital. Rai Monstra. Lat. Monstrum — 2) Das Muster, die Probe, von einem Stück Rattun, von Seiden, Wolle oder jedem andern Stoff. En bunt Münster: Ein farbiges Muster. Spoelman, exemplum frastrum aut resogman praecellendum.

**Münstermause.** f. Eine Weibsperson, welche nicht nach der Mode, daher auffällig gekleidet geht. (Bremen.)

**Münstern, münstern.** v. 1) Die Kleidung, im Ganzen wie in ihren einzelnen Stücken, nicht nach der herrschenden Mode einrichten, daher ihr ein auffälliges, seltsames Aussehen und Schick geben. — 2) Müstern, d. i. prüfend betrachten, bezw. bemängeln, das Volk in Waffen zum Land- und zum Seebienst. it. Das Seevolk zur Kauffahrtseisssahrt vorführen und vor der Obrigkeit in Eid und Pflicht nehmen. it. Die Pferde, welche zum Heeresdienst notwendig sind. 3) It kann mit em nig münstern: Ich kann es ihm nicht gleich thun, ich kann mich mit ihm nicht vergleichen. Holl. Münsteren. Lat. Monstrare, illustrare, numerum intrare, recognoscere. — **Münsterlaart.** f. Eine Musterkarte, wie sie die Handlungsreisenden der Textil-Industrie mit sich führen, um sie ihren Kunden zur Auswahl der angebotenen Fabrikate und Waaren vorzulegen. Früher wurden dergleichen Musterkarten in jedem Ausschnittsam dem Kaufliebhaber vorgelegt; scheint obsolet geworden zu sein. — **Münsterrulle.** f. Die Musterrolle, das Verzeichniß der Dienstpflichtigen, und der zum Militärdienst tüchtig befundenen Mannschaften; auch des Pferdebedarfs zum Kriegsdienst. it. Bei der Handelsflotte der Heiler- oder Dingvertrag zwischen dem Kapitän und dem Schiffsvolk. — **Münsterschriever.** f. Der Musterzeichner, der bei dem Aushebungsgeßäft zum Militärdienst das Protokoll führt. — **Mutmünstern.** v. Bei demselben Geßäft entweder für eine künftige Zeit zur Dienstleistung zurückgestellt, oder für untüchtig zum Dienst erklärt werden. — **Sil mutmünstern.** v. Thun die Weiber, wenn sie bei den Kleidungsstücken die verschiedensten Farben geschmacklos zusammenstellen, und sie demgemäß, gleichsam mit einer Musterkarte behängt, aussehen.

**Musterunge.** f. Die Musterung. Musterungen haben: Sie abhalten, bei der Aushebung der jungen Leute zum Waffendienst. Holl. Munstering

**Munte, Münte.** f. Die Münze, das klingende Geld in Gold, Silber, Nickel und Kupfer. Die Pomorjane sagt: It will Di 't mit Kölnsche Münte betalen, und meint damit: Du sollst Dein Theil reichlich wieder bekommen, eine Redensart, die sich darauf gründet, daß die einst freie Reichsstadt Köln am Rhein dafür bekannt war, daß sie die silberhaltigsten Münzen schlagen ließ, oder es ist eine Anspielung auf das Kölnsche

schwere Gewicht. it. Die Wertstatt, in welcher der Landesherr das klingende Geld herstellen läßt. Holl. Munt. Dän. Mint. Schwed. Mynt. Angl. Mone. Engl. Mint. — **Munten, münten.** v. 1) Münzen, klingend Geld prägen, schlagen. Laai 't Di munten, sagt man in Bremen zu Einem, dem nichts recht, nichts gut genug ist. — 2) Bildlich: Zielen, ins Auge fassen. 't is up em münste: Es ist auf ihn abgesehen. — **Müntsaljarins,** — **falscher.** f. Einer, der Münzen beschneidet, der falsches Geld prägt. — **Müntfoot.** f. Der Münzfuß, die Einrichtung des innern Werthes und Gehaltes der Münzen bei ihrer Ausprägung. — **Müntisen.** f. Der Münzstempel, mit dem die Münzen geprägt werden. — **Müntenfennner.** f. Einer, der eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, besonders von alten Münzarten besitzt, ein Numismatiker; — daher — **Müntenfennniß.** f. Die gelehrte Kenntniß, besonders der alten Münzen, die Numismatik. — **Müntemeister.** f. Der Münzmeister, der Vorgesetzte einer Münzwertstatt, welcher den Gold- und Silbermünzen den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat. — **Müntorden.** f. Die Münzordnung, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bei Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. — **Munte, Müntepennin.** f. War ehemals im Land am Meere eine bedingene alte Pachtthebung von dem Bewohner eines Rittergutes und Bauerhofes: Bede, TEGende und Müntepennin. (Dähnert S. 314.) — **Munt, Müntregal.** f. Das Münzrecht, dessen Ausübung allein dem Landesherren zusteht. Borden, im heil. Röm. Reich Deutscher Nation, beagnabte damit der Kaiser, bezw. der eine und andere Territorialherr, auch einzelne Stäbte, was in den Vorjahrhundert zu großen Unzutraglichkeiten und Wirrnissen geführt hat. — **Müntwaradein.** f. Derjenige, in Eid und Pflicht stehende, Beamte in der Münzwertstatt, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforscht, der Münzwardein.

**Munter.** adj. adv. Wie im Hoch. frisch, heiter, aufgewekt, lebhaft, wach. Se sünd all' munter un gesund. — **Sil munter holden.** — **Se lan hum haast neet munter frigen.** (Ostfriesland. Doornlaai II, 630.)

**Muoder.** f. Schlamm, Morast. (Münsterland, Mael) cfr. Mudder.

**Muofe.** f. Heimliches Versteck für Kernobst, damit es nürbe werde. (Desgleichen. Koppn S. 41.)

**Mur, Murr, Murre.** f. Der Schlamm, Schlid, Dred, Muder. Contrahirt von Mudder S. 649. it. Eine Sau, weibliches Schwein, weil es sich im Schlamm wälzt. (Pommern.)

**Murr.** f. Mellenburgisch für Rohr, Reger. cfr. Moor 2 S. 624.

**Murd.** f. Eins mit Moor S. 626: Der Mord. — **Murdaten.** f. pl. Mordthaten. — **Mürden, mürn.** v. Morden. — **Mürder, Mürer.** f. Ein Mörder. (Mellenburgische Mundart.)

**Murene.** f. Nach Pommerscher Sprech- und Schreibweise (Dähnert S. 316.), Name der großen Maräne, Salmo Maraena L., Coregonus Maraena Cur.; it. der kleinen Maräne, S. Maraenula L., cfr. Marään S. 495.

**Murjan.** f. Ein unreinlicher Mensch, besonders Kinder mit schmutzigem, ungewaschenem Gesicht. Altjass. Morian. (Grafschaft Mark. Koppen S. 41.) cfr. Murrjaan, von dem wol abgeleitet in der Aussprache und Muurjaan.

**Murk, Murks.** f. Ein kleiner, unansehnlicher, dabei unfreundlicher und mürrischer Mensch. it. Ein junges Schwein, ein Ferkel, wegen seines grunzenden Tons, den man durch Murks nachahmt. — Muurjaan nennt man in Hamburg, Holstein einen verdrüsslichen, mürrischen Menschen, einen Murrtopf. — **Murkseln.** v. Eins mit Markeln S. 503. — **Murken, asmürken,** auch **murksen, asmurksen** I, 18: Wunden, tödten, abtödten. it. Jit murksen auch abbeissen; in der Mark Brandenburg, durch einander wühlen und in Unordnung bringen, wobei Kleidung, Wäsche zc. Kniffe und Falten bekommt und beschmutzt wird. it. In Altpreußen, aus Unwillen heimlich brummen, murren. (Vod S. 35. Pennig S. 164); und in Mecklenburg stehlen; sodann auch zerren, hätscheln. — **Murki.** f. Ein Mecklenburgisches Wort für Wirrwar, ein mildes Durcheinander zc. — **Murksig.** adj. adv. Klein, unansehnlich.

**Murke.** f. Die Paarung der Schnepfen, in der Jägerprache. Vom Keltisch-Frischen Muirn, Paarung; Muiren, zärtliche Liebschaft; Murke mithin ein veredeltes Wort der Jren.

**Murkepot, Murrepott.** f. Ein Brummtopf. Man bindet nämlich eine getrocknete Schweinsblase über einen Topf, sticht in der Mitte ein kleines Loch hinein und ziehet in demselben ein dünnes Rohr oder einen Niedhalm auf und nieder, wodurch ein dumpfes Geräusch entsteht. Kinder pflegen damit im Dorfe umher zu gehen, besonders an den sog. dikopeden Abende. it. In biblischer Bedeutung ein brummiger, verdrüsslicher Mensch, ein Sauertopf, Brummbär. cfr. Murren, Murjan, Muurjaan, Murrjaan. (Brem. W. B. VI, 207.)

**Murmel, —mer.** f. Eins mit Mark S. 307: Eine kleine Schnelfugel zum Knabenspiel, das mit dem Frühling beginnt und bis Ende März dauert. Die Berliner Strassenjugend hat für die Schnelfügelchen, außer Murmel und Mermel, auch die Namen Klippfeller und Knippfeller und bunte Hunde. Bei dem Spiel bedient sie sich vieler Kunstausdrücke; so: Mirks aus Marks. (Hast Mirks?) Murremkute, ist das kleine Loch im Sande, in der Erde, in das hinein die Kügelchen geschneelt werden müssen. Sie werden geartet oder gepatert, d. i. gestohlen (Freipatern jelt!) Als! Rutte, obligate Zurückstattung eines Prozentsatzes des Gewonnenen; von der Rutte gibt es eine Bamsche, von dieser eine Bujche. Aus was spielen wir'n? Ausjedichen oder Auszahlen? Zahl mir zehne! Klüntschen oder Tedseln, das Berühren der Murmel. Kliemer jilt! Wenn man Alles verloren hat, ist man baal oder bam Du, schies' mir 'n paa! (Der richtige Berliner S. 106.)

**Murmelder, —diird.** f. Das Alpenmurmeltier, *Aremotys marmota* L., ein Rager und Winterschläfer, der in der Gefangenschaft und

abgerichtet von Savojarden: Bettel bei uns gezeigt wird. — **Murmelig, mürmelig.** adj. 1) Trübe, vom Wasser, Kaffee zc. 2) Von dem sich einstellenden Gefühle des Hungers. (Kurbraunschweig.) — **Murmeln, mummeln.** v. Murmeln, undeutlich sprechen. Bei murren in de Vort, Vart. (Mecklenburg.) — **Murmelsu,** bedeutet in Berlin: Geld. (Trachsel S. 37.)

**Murre.** f. 1) Die Kraft, Stärke, besonders die körperliche. Du heist tene Murre: Du bist zu schwach. Daar is tene Murre achter: Der Murr, im Kegelspiel, ist nicht kräftig genug (Pommern.) De heit Murr in de Knafen: Er ist sehr kräftig, ungeschwächt. (Mecklenburg.) — 2) Ein irdenes, oben durchlöcheres Wärmegefäß, ein Feuerstübchen, Feuertopf, den die Frauenszimmer unter sich setzen. (Bremen, Stadt und Land.)

**Murren.** v. Wie im Hochd.: Sein Mißvergnügen gegen einen Vorgesetzten durch dumpfe Töne kundgeben, und in weiterer Bedeutung, sein Mißvergnügen auf ungesittete Art durch Worte äußern. In Pommern hat man kurren und murren für eine Verstärkung des Unwillig, des Unzufriedenleins. Gnarren, gnurren, knurren, gnarren, schnurren, prödeln zc. sind Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrücken. *Holl. Murren. Schwed. Murre, murre. Norw. Murre, Murre. Dän. Murre.* — **Murksater.** f. In Pommern ein Mensch, der über Alles unwillig, mit nichts zufrieden ist; eins mit dem Hamburg-holsteinischen Murk und Murrjaan. — **Murrsch.** adj. Mürrisch ist derjenige, der sein Mißvergnügen auf ungesittete Weise durch Worte und Geberden an den Tag legt, der auch mürrischer Gemüthsart ist. *Murrsch sein oder wesen; — 'n murrsch Minise; — murrsch uutsen.* — it. Fertigkeit zu stetem Widerwillen und dessen Äußerung durch Worte und Geberden bestehend und darin begründet. 'n murrsch Wesen, 'n murrschen Sinn an sich heben. — Die Wörter gnarrig, gnarrig, gnurrig, gnurrt, hurr, wranzig, murrsch, wransig zc. sind weitere Ausdrücke für mürrisch in verschiedenen Abstufungen des mit dem Worte verbundenen Begriffs. cfr. Murten 3.

**Murrjaan, —kopp.** f. Ein mürrischer, verdrossener Mensch, ein Murrtopf. (Mecklenburg.) it. Ein unreinlicher Mensch, besonders mit schmutzigem Gesicht. Bist 'n wadt Murrjaan! schilt man eine solche Schmutzfinke. (Altmark. Danneil, S. 141.) cfr. Murjan. Dat's en — Murraan sagt man in Pommern von einem schändlichen Menschen. Und ebendasselbe ist — Murrjaan auch ein Hundename: Murrjaan was 'n bösen Hund on heit jist doch gäben. (Gilm S. 383, 385.)

**Murs, murisch.** adv. Morisch, was leicht zerbricht, mürbe. In Zusammenlegungen, wie mursdood. adj. mit der Bedeutung mauertodt, wegen morscher Beschaffenheit des betreffenden Gegenstandes. Murs afbreken, was sich wegen ähnlicher Beschaffenheit leicht abbrechen läßt. Dat ging murisch entwei: Es zerbrach in kleine Stücke. De Foot van't Glas is murisch af: Der Fuß des Glases ist ganz, morsch, abgebrochen. Dat

is murs ave: Das ist ganz abgebrochen, mit der Bedeutung plötzlich, auf einmal. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 206. Dähnert S. 316. Dannel S. 141. Schüpe III, 122.) — Mursig. adj. adv. Schmutzig, schmierig, unrein, häßlich, unsauber, wie morsche, mürbe Dinge gewöhnlich zu sein pflegen. (Ostfriesland, besonders Harlingerland. Stürenburg S. 154. Doornlaet II, 631.)

Holl. Morsig, von Mors, Schmutz z.

**Murt.** f. Bezeichnet Alles, was zerbröckelt, zermalmst, zerquetscht, zerrieben, zerstoßen zc. ist, mithin Gruss, Müll, Müll, besonders Mörtel, mortarium, arenatum. In Bremen vornehmlich nur noch in der Redensart: Grut un Murt, I, 524 (Brem. W. B. II, 555, III, 206), womit Alles bezeichnet wird, was zermalmst, zerstoßen zc. ist. In Ostfriesland allgemein gebräuchlich. 't is niks as rener Murt: Es ist lauter Müll. Du kannst 'n Sack voll Törsmurt halen: Du kannst einen Sack voll Torfgrus holen. Dat Törsmurt mut uutseesd worden, dat de Breeten d'r uut kamen, den kann 't sine Murt in 't Tuunpad streid worden, datt 't Weed ent so gau weer dör kumb: Das Torfgrus muß gesiebt werden, damit die Brocken abgesondert werden, dann kann das feine Müll in den Gartenpfad gestreut, daß das Unkraut nicht so rasch wieder zum Vorschein komme. (Stürenburg S. 155. Doornlaet II, 631.)

Holl. Murt? Mortel, Morter, Mörtel, in Staub zerfallene Steine, Stengenis. Ebenio Engl. mortar. s. oben die lat. Wörter.

**Murten, murtjen.** v. 1) Reiben, drücken, stoßen, quetschen, zerreiben, zermahlen, zerkleinern. De murtjed dat all' lört un kleen: Er zer schlägt es Alles kurz und klein. it. Mühren, zu einem Brei machen. De Kantstüffeln, de Roven, sünd murtjed: Die Kantstüffeln, die Rüben, sind zu einem Brei gekocht, oder, im Kochen mit dem Kochlöffel zerquetscht, zerrieben. it. Wühlen, mantschen. De murtjed d'r wat in herum: Er wühlt, mantscht darin herum. it. Schmutzen, schmutzig machen. De hett sik murtjed, auch bemurtjed: Er hat sich, bei jenem Wühlen, Mantschen, beschmutzt. it. Aus to Murt maken, zu Brei machen, kurz und klein machen, folgt die Bedeutung — 2) von murtjen, als Todt machen, morden, schlachten, in Heimlichkeit, gleichbedeutend mit murken, asmurken, s. oben in Murt. De murtjen em: Sie schlagen ihn tod. Se hebben em van Nagt asmurtjed: Sie haben ihn in der vergangenen Nacht gemordet. Sodann hat murtjen in Ostfriesland — 3) die Bedeutung von: Murren, brummen, mürrisch und brummig sein. De hett alltid wat to murtjen un to brummen: Wol eine Fortbildung von Murren. (Brem. W. B. III, 206. Stürenburg S. 155. Doornlaet III, 631, 632.)

**Mure.** f. Das Murt, medulla. (Ditmarschen.)

**Mus, Musje, Mut.** f. Die Nothwendigkeit, der Zwang, das Muß, Müßen. Wenn 't Mus was, denn de'e ik 't neet: Wärs nicht ein Muß, würd' ich es nicht thun. (Ostfriesland. Doornlaet II, 632.) Is dat 'n Mus? Ist das eine nothwendige Verpflichtung? eine auch im Volke geläufige

Redensart. (Merger S. 334.) — Muß wie Miene: Eins wie's Andere. (Nicht. Verl. S. 53.) it. War Mus vor Zeiten soviel als Masche, Regmasche, besonders ein Ring in einem Kettenpanzer; überhaupt drückte es eine Schutzwaffe, eine Waffe zur Abwehr aus, daher Mierije.

**Mus, Mus.** f. Musen, Mäuse. pl. Die Maus die Mäuse; Säugthiergattung aus der Ordnung der Nagethiere, und der Familie der Mäuse, Mus L. In verschiedenen Arten: De Huusmuus, M. musculus L. die sich stark vermehrt, und durch ihre Raschhaftigkeit nicht allein ein lästiges, sondern auch durch ihr Venagen werthvoller Dinge, wie Bücher, Naturalien zc., ein schädliches Thier, auf dessen Vertilgung, wo es sich zeigt, man emsig ausgeht. De witte Mäuse sind Rasterlaken, Albinos. In China soll man die Hausmaus in Käfigen halten, die wie ein Canarienvogel singt? De Woldmuus, M. sylvaticus L., richtet durch ihr Venagen junger Bäume in Obstgärten und Forsten auch Schaden an. De Dwarf- oder Dwerghmuus, die Zwergmaus, M. minutus Pall., M. soricinus, parvulus, auf Feldern, im Schilf und Rohr, in Wäldern und Sumpfbüscheln. De Feldmuus, nach neueren Zoologen zur Gattung Wühlmaus, Hypodaeus Illig. Arvicola Lacép., gerechnet, und Harvalis Pall. genannt, das schädlichste aller Nagethiere, davon sich ein Paar in Einem Sommer bis auf 23 Stüd vermehren kann und auf Getreidefeldern die Änte gänzlich zu vernichten vermag. Von dieser Mauseart sagt der Landmann: De Musen sünd van 't Jaar rein dull, se freten 't all' up, wat d'r wussen is, Alles, was gewachsen ist. Daar is wijs 'n Muus bi west: Dabei ist gewiß eine Maus gewesen, in welcher Redensart an den Namen des Nagethiers bildlich der Begriff des Rächers, Kleindiebs geknüpft ist. Zahlreich sind die Redensarten und Sprichwörter, in denen die Maus das Stichwort bildet. De Mäuse wilt em in 't Schapp vermagten: Er hat das liebe Brot nicht im Hause und dennoch macht er großen Staat und Aufwand: Gold auf den Kragen, Hunger im Magen! Deerns un Mäuse maken late huse: Die Ersten durch die Nigist bei der Heirath. De hett 'n Muus darvan pipen hört: Er ist mit der Sache nicht ganz unbekannt. Mit Speck fangt man Mäuse. Daar salt keen Muus unner 'n Voor hei doob. — Markte Mäuse: Merkst du die Spitze, den Witz! riechst du Lunte? merkst du Unrath? He klist dar uut, oder uut de Prüke heruut, as de Muus uut'n Höde, oder as de Muus uut 'n e Disse Peede, sagte man, als das Perücken tragen noch Mode war, von Einem, der eine große Perücke trug, die ihm beinahe das Gesicht bedeckte, ein kleines Gesicht unter einer großen Perücke. Eine solche Person hieß darum in Hamburg Wäsen in 'n Höd: Wätschen im Put. (Nichey, Idiot. Hamb. Dähnert S. 318.) Mithin Bezeichnung für das Hervorragende eines kleinen Gegenstandes aus einer sehr großen Umhüllung. Wenn de Muus satt is, denn is 't Reel

**bitter:** Satttheit erweckt Überdruß und Ekel. *semperabundantes pariuntastidia mensae.* Lüttje Mäuse hebbt oof Oren: Man hüte sich, Kinder Alles, was gesprochen wird, hören zu lassen. Lüttje Mäuse un grote Ratten eten liif geern dat Speck: Kinder verzehren wohl eben so viel als Erwachsene; auf kleine Mäuler muß in der Haushaltung auch gerechnet werden. Von der Lebensart 'n Pott vull Mäuse, siehe unten in Museneest. Lüttje Maus: Ein Rosenwort für ein kleines Kind, das sich das Essen gut schmecken läßt. (Brem. W. B. III, 206, 207.) — De Maus hett meer as een Vokt: Entwicht er nicht auf der einen Seite, so glückt ihm auf der andern. Se hett 't so bild as de Maus in 't Kindelbedde: Sie zeigt sich außerordentlich geschäftig. Dat maakt mi veel Mäuse: Das verursacht mir viele Grillen. De sütt uut as 'n Vöttken vull Mäuse: Er sieht von allen Grillenfängereien ganz finster aus. Daar is Maus ane Snuut: Da thut ein Jeder was er will. (Dähner S. 318.) De Mäuse koomt dör de Wind un gaat dör de Wind weg: Die Mäuse kommen, man weiß nicht wie, und verschwinden wieder ebenso. (Schambach S. 140.) Wenn de Ratt buten is, danget de Müj' up Diff un Vant: Ohne Aufsicht geht's mit Kindern brunter und drüber. De sall mi keene Mäuse maken: Er soll mir keine Mäuler machen, mich nicht betrügen. Dat is Maus as Maus (Holstein), dat is Maus un Moos (Dufum, Sleswig), de Ratt fritt se beede: Das ist völlig gleich, det is eenjaal, sagt der Berliner, es ist gleichgiltig. Mäuse nannte man ehemals in Hamburg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Blätter von Salbei, Borrag und andern Kräutern, in Teig gewickelt und Butter gebaden, der Name von den, den Mäuseschwänzen ähnlichen Stengeln, bei denen man sie anfaßte. Der Lederbissen, der es gewesen sein soll, ist ganz außerhalb Brauchs, mit ihm das Wort. (Schütze III, 124—126.) Wenn du neet magst, walt ik biit, seggt de Maus, dann freet, wat ik schiit, des Distriessen Ermahnung, bei den Speisen nicht zu wählerisch zu sein. Dies Sprichwort paßt aber auch auf einen Landwirth, der, wie es im Bauernstande oft vorzukommen pflegt, sein Korn manchmal so lange liegen läßt, um den höchsten Marktpreis abzuwarten und herauszuschlagen, bis die Mäuse es verzehrt und nur ihren Koth zurückgelassen haben. (Kern-Williams S. 73. Doornmaat II, 632.) Die Maus gilt als Todesbotin. Mäuse sind Seelen und „den Mäusen pfeifen“ bedeutet daher soviel wie den Seelen ein Zeichen geben, um von ihnen abgeholt zu werden. Grimm erzählt in seinen „Deutschen Sagen“ (Nr. 428) von der Seele des auf der Jagd entschlafenen Königs, Guntram, daß sie schlängelntartig aus seinem Munde hervorkam, um so in einem nahen Berg und wieder zurück zu laufen, — und Goethe's Faust weigert sich den Tanz mit dem hübschen Hengstmädchen am Blocksberge fortzusetzen: „Denn mitten im Gesang sprang ein rothes Mäuslein ihr aus dem Munde.“

Da auch böse Geister in Thiergestalt erscheinen können, so darf man manche Thiere, namentlich zu den „heiligen Zeiten, wo die Geister sich am meisten kunden“, nicht mit rechtem Namen nennen, um sie ja nicht zu „berufen“. (Kochholz I, 157.) In der Mark Brandenburg nennt man die Maus zur Zeit der Zwölften (der Rauhnächte, vom 25. Dezember bis 6. Januar) daher nur Bönsöper, Bodenläufer. (Kuhn, Norddeutsche Sagen S. 411.) Krieg giebt's nach dem Volksglauben, wenn die Mäuse plötzlich in großer Menge auftreten; das Mittelalter schloß hieraus auf eine Seuche. Aus diesem Grunde war es in Pestzeiten eine der stehenden Inquisitionsfragen bei den Hengenproben, ob die verdächtige Person Mäuse hervorgebracht habe, und oft genug entschlüpfte der Teufel vom Scheiterhaufen in Gestalt eines Mäusleins! Kommt Nachts eine Maus ins Bett, so trifft den, welcher darin liegt, Tags darauf ein Unglück; zernagt sie dem Kranken das Bettstroh, so wird er bald sterben. Das Vorhandensein von Mäusen bedeutet also immer Unheil. Das Sprichwort sagt: Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl bitter; Der Raugen Lust der Mäuse Tod; Die Mäuse pfeifen hören; Mit Mann und Maus untergehen; Mausestodt sein; Sich mausig machen; Arm wie eine Kirchenmaus. (H. Sanderlin.) Auch im Holstenlande glaubt das Volk, daß, wenn in einem Hause, wo bisher Mäuse nicht heimisch waren, eine Maus sich zeigt, dies einen Todesfall in der Familie ankündigt. Und wer von Mäusen träumt, dem bedeutet es Zwist. (Schütze III, 126.) Holl. Mus. Dän. Mus. Schwed. Angell, Altnord. Mus. Engl. Mouse. Griechisch *μῦς*. Sanskrit *Mushah*, *Musha*. Pers. *Mysz*. Russ. *Misch*, *Tschischik*. Myst.

**Maus.** f. Die Maus, fleischige, gemeiniglich längliche und erhabene Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fibern bestehen. durch ihr Zusammenziehen den Körper und dessen Theile bewegen, und eigentlich das Fleisch ausmachen, zum Unterschied von dem vorigen, gleichlautenden Worte, nach dem Lat. *musculus*, der Muskel genannt. De Maus van de Duum: Der starke Daumen-Muskel. it. De Maus van 'n Veerd, ist ein solcher Muskel an jeder Seite der Nase des Vierdes, welcher sich bis ans Auge erstreckt, und zur Bewegung der Oberlippe dient. it. De Maus van 't Swijn: Ein gewisser Muskel aus dem Schulterblatt des Schweins. Holl. Mus.

**Mausader.** f. Bei den Pferden die Ader an der Nase, weil sie die sog. Maus berührt.

**Mausaap.** —ape. f. Ein nicht böse gemeintes Scheltz, Schimpfwort für kleine Mädchen, etwa Affchen. (Kurbraunschweig.)

**Mausbott.** —bult. f. Eine männliche Maus, ein von Fritz Reiter eingeführtes Wort. (Mecklenburg.)

**Mausbort.** f. Eine mit Giftstoff gemachte Salbe, womit man Mäuse und Rattenslöcher verschmiert. it. Aus der man kleine Pillen formt, und diese in ein Stüd Speck als Lockspeise steckt, die man dann in die unterirdischen Gänge der Ratten legt, um diese schädlichen Nagethiere durch Gift zu vertilgen. Musch. f. Der Moschus S. 635. (Niederjachen.)



- Keen Wirook, Mastix, Musch, un wy dat Tüüg all heet. (Lauremberg.)
- Musch, Muschü, Muschö, Musche, Musjee.** f. Das verstümmelte Franz. Monsieur. Der gemeine Mann nennt gewöhnlich einen jungen Herrn aus den höhern Ständen Muschü, so lange er unbewehrt ist; hat sich derselbe aber verheirathet, so wird er zum Herrn. Daher gibt es oft alte Monsieurs und junge Herren. Stadtmuschü: Ein Städter, Stadtherr, Herrchen. Musche Blits, Musche Dings, Muschü is en Taslentreew! sind in Hamburg-Holstein Schimpfwörter. Ist Muschü un du Muschü, well putst' uns denn de Stewels: Wenn Alles Herr sein will, wo bleibt dann die Bedienung. Noch im Anfange des 19. Jahrhunderts nannte der Prinzipal eines Handelsgeschäfts, eines Kramladens, jeden seiner Gehülfen Musjee, der jetzt junger Mann heißt. Und Musjee so und so, ist im verächtlichen Verstande der — Ehrentitel, den man statt Herr so und so, einem unwissenden Prahlhans auch heüte noch beilegt.
- Musch.** f. Das Moos. (Meklenburg.) — **Musch.** adj. adv. Dunkelgrau, schwärzlich. (Pom.)
- Musch.** f. Ein kleiner, feiner Schmutzregen. Da keem man en Musch: Es war ein kurzdauernder Regenschauer. — **Muschen.** v. Fein regnen. Dat muuscht en Beten: Es regnet ein wenig. (Husum, Sleswig.) cfr. Museln.
- Muschatnootboom.** f. Der Muskatnussbaum, *Myristica officinalis L.*, *M. moschata Thunb.*, *M. aromatica Lam.*, ein Sohn der Molukken, insbesondere der Banda-Inseln, der 25–30 Fuß hoch wächst, liefert in seinen Rüssen, wie in seinen sog. Blüten, eins der feinsten Gewürze, die es gibt. Die Blüthe ist der Samenmantel, welcher die Muskatennuß umgürtet. — **Muschatwiin.** f. Muskatellerwein, ein süßer Wein, der in verschiedenen, rothen und weißen, Sorten aus Frankreich, Italien und Griechenland in den Handel kommt.
- Muschdull.** f. Junter Wildfang. — **Muschlunk.** f. Monsieur Spatz, scherzhafte Bezeichnung eines jeden kleinen Vogels. — **Muschniks.** f. Monsieur Nichtsnutz, Taugenichts. — **Muschnuddich.** — ling. f. Monsieur Haselein, Spatzvogel. — **Muschpaul.** — pool. f. Ein Quark, ein verächtliches Ding. (Meklenburg.)
- Muschelce.** — lise. f. Die Betrügerei, Durchstecherei, nach heimlicher Verabredung von zwei u. mehreren. — **Muscheln.** v. Betrügen, puscheln; (Desgleichen) in Moos oder Stroh wühlen.
- Muschil.** f. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, auch von den Deutschen gebrauchtes Wort: Ein Bauer, knecht, Bedienter, Diener, Tagelöhner.
- Muschüfen.** f. In Pommern, der kleine Sohn von angesehenen, vornehmen Ältern. cfr. Musch 2. it. Ein kleiner, stark gebutterter Zwieback. Im letzten Verstande ist es wol das verstümmelte Franz. bisquit. (Dähnert S. 317.) — **Muschüten,** auch **Wotermuschiten,** hört man in Hamburg und Altona, so wie in Kiel und Gegend, Holstein, von geringen Leuten jenen Zwieback nennen. (Schäfer III, 123.)
- Muscheln.** v. Turnen. — **Muschelschimmer.** f.

- Ein Schlag auf die Armmuskeln. (Kadetten-sprache.)
- Musdel.** f. Der Muscheil, was eine Wittwe und deren Leibgedinge an Speise gebührt.
- Musdemmerige.** f. Die Zeit zwischen Sonnen-Untergang und dem Anzünden der Kerzen, Lampen, Lichter. (Schambach S. 140.)
- Muse.** f. Das hochd. Wort, vom Griech. und Lat. *μουσα*, *musa*. In der Griech. Fabel-lehre gab es neun Musen. Ursprünglich waren die Nymphen in Quellen, die Begeisterung schaffen konnten, dann Göttinnen des Gesangs, später auch die Vorsteherinnen der Künste überhaupt und der Wissenschaften. Jede Muse hatte ihren eigenen Namen. Beim Hesiod finden sich diese so ausgezeichnet: Klio, die Verkündende, Muse des Ruhms, d. h. der Geschichte und des Heldengedichts, insofern beide ruhmwürdige Thaten der Vergangenheit schildern; Euterpe, die Erfreuende, Muse der Tonkunst; Thalia, die Blühende, Muse des Lustspiels, jetzt als Schützerin der Schaubühne überhaupt betrachtet. Melpomene, die Siegende, Muse des Trauerspiels; Terpsichore, die Tanzfrohe, Muse der Tanzkunst, d. h.: des edlen Kunsttanzes, nicht des wilden, entzüglenden Treibens auf unseren Tanzböden; Erato, die Liebliche, Muse des Liebeliedes, oder nach anderen Erklärern, die des Heldengesangs oder der Dichtkunst überhaupt, sowie der Ton- und der Tanzkunst; Polyhymnia, die Hymnenreiche, Muse des Gesangs, Erfinderin der Leier; Urania, die Himmlische, Muse der Sternkunde, der Kenntniß vom Weltgebäude und den Geseßen, die dasselbe regieren, das Höchste, was des Menschen Geist erringen kann, frei von allen Gebilden der Einbildungskraft; Kalliope, die Schönstimmige, Schöne redende, Muse der Dichtkunst, insbesondere des Heldengedichts. — 'ne olle Muse van de Kumpanije Polyhymnie: Eine Sängerin, die ihre Stimme verloren hat; 'ne olle Muse van de Kumpanije Urania: Ein alter Gelehrter. — **Musensoön.** Ein Musensohn, ein Student, Studirender, der einen — **Musenstitt.** f. Musenstift, eine hohe Schule, die Universität, besucht.
- Musedarm.** f. Der Mäusedarm, ein Name, welcher in vielen Gegenden der Stern- oder Vogelmiere, dem Vogelkraut, *Alsine media L.*, *Stellaria media Vill.*, sowie auch der rothen Miere, *Adersgaulcheil*, *Anagallis arvensis L.*, wegen der den Mäusedärmen ähnlichen Ranken, beigelegt wird. — **Musedood.** — daab. adj. Mäusetodt, völlig todt.
- Mufesaal.** adj. adv. Der sahlen Farbe der Hausmaus gleich oder ähnlich, mausefahl. — **Mufesfalle.** f. Der Mäusesfale, der sich von Mäuse nährt, und darum der Landwirthschaft ein nützlicher Raubvogel, der Bußaar, Bußhard. — **Mufesfall.** f. Eine Falle, die Hausmause damit wegzufangen. — **Mufesfaat.** f. Der Mäusesfaat, ein dem Landwirth sehr unliebsames, ja schreckliches, Wort, da es die Beschädigungen bezeichnet, welche die Feldmaus auf seinen Feldern anrichtet. Der Mufesfaat an de lebber'n Frü'ers emmern to möte kamen, sagt man von den Gegenden, wo die Feldmause die ganze Ausrast vernichtet haben.

**Musegasten.** f. Eine Art wilder Gerste, welche als Unkraut auf dünnen Äckern, an Wegen und auf Rainen wächst, und Ähren ohne Körner bringt, *Hordenum murinum L.*, auch *Muse-* und *Doovfoorn*, Taubstorn, genannt. Die erste Hälfte des Wortes scheint aus *Mis* verunstaltet zu sein, auch in *Mäuse-*hater, wenigstens bedeutet es in diesen Zusammensetzungen etwas Unrechtes, Untaugliches. — **Musegatt.** f. Ein Mäuseloch. cfr. *Muse-*lett. — **Musegift.** f. Im gemeinen Leben, Namen des Arsenits, weil derselbe als Giftvergiftungsmittel der Mäuse und besonders der Ratten verwendet wird.

**Musehaver.** f. Name von zwei dem Hafer ähnlichen Unkräutern, welche unter dem Getreide wachsen, aber keine eßbaren Körner bringen, nämlich der *Drespe I. 301*, und des *Wind-Flug-* oder *Taubhafers*, *Avena satna L.*; cfr. das vorige Wort. — **Musehingst,** — **marten.** f. In Pommern gebräuchliche Schelt- und Schimpfnamen auf einen Menschen, der den ihm anhaftenden Diebesinn nicht zu bewältigen vermag. In der *Messenburgischen* Volkssprache in *Muse-*, *Mus-*marten, auch *Penningsmart* genannt, der *Lübische Martensmann S. 514*. — **Musehunn** (*Munshund*). f. Eine Raqe (*Östfries-*land.) *Holl. Muishond*, Hund, welcher Mäuse fängt; *Wiesel*, *Engl. Mousehunt*, der Mausler, d. h. Mäusejäger, *Engl. hunt*, jagen, hegen, nachsehen, welches mit *Hund connex* sein soll; *Althochd. hunda*, das Fangen. (*Stürenburg S. 155*.)

**Musefatt.** f. Im gemeinen Leben, eine Raqe, wegen ihrer Neigung, beyw. ihres Instinkts, zu mausem, Mäuse zu fangen. 'ne gode *Musefatt*: Eine Raqe, welche auf die Vertilgung der Mäuse ausgeht. — **Musefibe.** f. Der Mäusefalk, — *habicht*. (*Grasschaft Mart.*)

**Musefist.** f. Eine scherzhafte Verstümmelung des Wortes *Musik*, wie sie in *Holstein* und *Pommern* im Volksmunde ist. cfr. *Die Berlinische Musik S. 526*. Dat was 'n Stückschen uut de *Musefist*, sagt man, wenn ein hoffnungsreicher Bassist, der musikalische Studien treiben muß, conte qui conte, auf dem Klavier einen Walzer u. s. w. herunter geflappert und geklimpert hat. Uut de *Musefist* singen, thut eine jugendliche Gesangskünstlerin par force der Frau *Mama*, wenn sie einen beliebten Cassenhauer in *Wistönen* aus der dünnen Kehle herausströmen muß. (*Dähmert S. 317*. Schüge II, 260, III, 124.) — **Musefötel.** f. pl. Mäuseföth. it. Bildlich, überzuckerter Kümmeel. — **Museföthelher.** f. Der feine Kugelthee. (*Östfries-*land. *Stürenburg S. 155*.)

**Musefig.** adj. adv. 1) Vom Wetter, welches schon anfängt, schlecht zu sein und noch immer schlechter zu werden droht, besonders stöberig: *Musefig We'er*. 2) Mißlich, bedenklich: *De Sake is musefig*. Mit der Sache sieht es mißlich aus. — **Musefn.** v. Fein regnen, stöbern; cfr. *mijselig S. 577*; cfr. *Musfn S. 668*. — **Museloff.** f. Ein Mäuseloch. In 't *Museloff* krupen willen: Voll Angst und vor Bangigkeit nicht wissen, wo man bleiben, wo man sich verbergen soll. *Waarcheet* krüppt in keen *Museloff*:

Die Wahrheit darf sich nicht verbergen! cfr. *Musegatt*.

**Musematten.** f. pl. Allerlei Kram, Krempel &c. Daar heste de ganze *Musematten*; — mit all' seinen *Musematten* ankamen. it. Allerlei kleinliche Beschäftigungen, bei denen nichts herauskommt. (*Östfries-*land. *Stürenburg S. 155*. *Doornfaat II, 632*.) — **Musemeister.** f. Der Aufseher über ein Arsenal, Zeughaus, *curator armamentarii*. cfr. *Muserije*.

**Musen.** v. 1) Mausem, Mäuse fangen, wie die Raqn. De Ratte muust good: Die Raqe fängt viele Mäuse. Wenn de Ratte muset, denn miaut se nig: Wer ein gutes Auskommen hat, braucht nicht zu klagen. Sprichwort: *Mart lett van Mart nig*, de Ratte lett det *Musen nig*, 't will Alles musen, wat van Ratten kummt. (*Ösnabrück*.) De Ratt, de sit vör 't *Musen* schäämt, mut Hunger liden: Wer sich nicht Mühe gibt, kommt nicht fort, nicht vorwärts. (*Hamburg-Holstein*.) — 2) Stehlen, kleine Diebereien begehen, heimlich entwenden, *sussurare*. — 3) Bei kleinen Bissen eine Speise verzehren, mit Appetit essen. Wird hauptsächlich von kleinen Kindern gesagt, die einen Apfel, oder dergl., ringsum benagen. In *Ösnabrück* *mosen S. 635*, als wenn es von *Moos*, *Mus*, *Brei*, wäre. cfr. *Mausen S. 526*. — 4) Scharf nachdenken, mit Nachdenken den Kopf zerbrechen, *abditā magno silentio inquirere*. Dieses obsoleete Wort heißt noch bei den *Holländern* *muisen*, *muiseen*, bei den *Engländern* *mouse*. *Junius* in *Etym.* *Engl.* leitet es von *muozon*, *vacare*, otium esse, her. Davon das hochd. Wort die *Muße*, das *Ital.* *musare*, *Muße* haben, und das *Frans.* *amuser*, die Zeit vertreiben, ergötzen. Davon stammen auch unser *Dusmüser I. 376*, ein hinterlistiger Mensch; *Kalmmüser* und *kalmmüsern S. 66*, ein Grillenfänger, Grillen fangen. — *Musenest*, — *nist*. f. Ein Mäuse-nest. it. Grillen, Sorgen, Verdrüßlichkeiten. *Musenester* in 'n Kopp hebben: In tiefen Gedanken sitzen, vom Nachdenken verdrüßlich aussehen, Grillen haben. Von einem solchen Menschen sagt man, he sütt uut, as 'n Putt vull *Müse*. (*Richen*, *Idiot.* *Hamb. Strodtmann S. 143*. *Brem. W. B. III, 207*. *Dähmert S. 118*. Schüge III, 125. *Stürenburg S. 155*. *Doornfaat II, 632*.)

**Museplatt,** *Müseplatt.* f. Ein Muttermaul; wörtlich, Mäusefleck. (*Kurbraunschweig*.)

**Muserije.** f. Das heimliche Beiseitebringen, Stehlen; das Naschen. it. *Alter*, von *Mus S. 666*. am Ende, herstammender, Name für ein Arsenal, Zeughaus, *armamentarium*, wo insbesondere die Panzer aufbewahrt wurden. (*Bremen*, *Lübet*.)

**Musern.** v. Mausem, wechseln der Federn der Vögel. (*Messenburg*.) cfr. *Muten*.

**Musepceert,** *Höttepceert.* f. *Östfries.* Name des Wiesenfuchsschwanzes, *Aloperus pratensis L.*, auch *Kolbengras* genannt, aus der Familie der *Gramineen*, eins der trefflichsten Wiesen-gräser.

**Muserän,** — *tand.* f. Ein Mäusezahn. *Muse-*tand giff Gold in 't Land; *Östfriesisches* Sprichwort. (*Doornfaat II, 632*.) — *Muse-*

**läuse** *s.* Ein Art ganz feiner, klein gezackter Epiken, von der Gestalt der feinen Zähne einer Maus so genannt. (Brem. W. B. V. 20.) *it.* Ein Mäusezähnen, auch von den kleinen, spitzen und scharfen Kinderzähnen gebraucht, **Mausstänbes**, in Ostfriesland genannt. (Doornkaat II, 633.)

**Muse'um.** *s.* Muse'eu. *pl.* Musijum, im Munde des Berliners. (Trachsel S. 37.) Ein vom Griech. *μουσεον*, Muse, abgeleitetes Wort, ursprünglich ein Musentempel; dann, überhaupt den Museen, nämlich der Gelehrsamkeit, den Wissenschaften und Künsten aller Art, der schönen und bildenden wie der mechanischen Künste, geweihter Ort, wo Gegenstände mannigfaltigster Entstehung gesammelt und systematisch geordnet sind zur Belehrung derjenigen Personen, welche ein Museum besuchen. *it.* Pfllegt man auch wol das Studirzimmer eines Gelehrten ein Museum besonders dann zu nennen, wenn er dasselbe, außer dem Apparat an Büchern und alle dem, was zur Gelehrsamkeit gehört, mit Werken der schönen Künste geschmückt hat.

**Mushalle.** *s.* Eine Pade zum Reinigen der Gemüsepflanzen von Unkraut.

**Musig.** *adj.* Musig, die Eigenschaften und Eigentümlichkeiten einer Maus bezeichnend. Da das Thierchen klein ist, so ist es, außer dem Schaden, den es in Haus und Feld anrichten kann, ein ungesährliches, sogar ein niedliches Geschöpf, das man seiner Eigenschaften wegen lieb gewinnen kann. In der Bildersprache aber knüpfen wir an musig, auf den Menschen angewendet, gerade das Gegentheil, ein troziges, hochfahrendes, ungebührliches Wesen. *Sil* musig maken: Sich etwas, ja viel *sed* herausnehmen, sich überheben, trozige Worte aussprechen, den Possährtigen spielen, groß und vernehm thun. *Maak* *bi* *nig* *so* *musig!* ruft man einen vorlauten Burischen zu, und — *Wesl* *sik* *musig* *maakt*, den treten die Ratten: ist eine Warnung für sie.

**Musik.** *s.* Der Hochd. legt den Ton auf die letzte Silbe, der Plädd. dagegen richtiger auf die erste. Die edle Frau Musica, die so alt ist, wie das Menschengeschlecht, mag dieses nun abstammen vom Gorilla, dem Urang-Mang und Gemalin, den Waldmenschen der Malaien, oder von dem jög. ersten Alterspaar Adam und Eva des Mosaischen Sagenkreises, verdankt ihren Namen dem alten Hellas, dessen Legenden sie göttlichen Ursprungs sein läßt. Die Musik der Griechen, die Tonkunst der Deutschen ist diejenige Kunst, welche lediglich durch Töne wirkt und deren Absicht es ist, durch Tonverbindung und Tonbewegung Gefühle und Vorstellungen auszudrücken und in uns zu erwecken. Das allgemeine Darstellungsomittel der Tonkunst ist also, insofern jede Tonerscheinung nur etwas zeitlich Ausgedehntes und Bewegtes ist, eine inhaltsvolle, nach bestimmten Maßen geregelte und geordnete Zeitbewegung, und diese gestaltet sich — einer Seits zum Ton von verschiedener Höhe und Tiefe und zur Verbindung sowohl, aufeinander folgender, als auch gleichzeitiger Töne; Melodie und Harmonie, Einklang und Wohlklang; — anderer Seits zum Maas und zu der Ver-

bindung mancher Maas zu Gruppen von Zeitfiguren: Rhythmus, Tonmaas. Es bilden somit, abgesehen vom Element des Schalls selbst, Melodie, Harmonie und Rhythmus die eigentlichen Werkmeister der Tonkunst. . . . Die Musik ist gleichsam die Muttersprache des empfindenden Menschen. Sie bringt ihre Werke nicht durch den Sinn des Gehörts zur Anschauung, sondern sie wirkt einzig und allein durch das Gehör auf das Gemüth, und ist daher eine rein geistige Kunst, von deren Wirkung sich der Verstand nicht völlig klare Rechenschaft zu geben vermag. (Meyer, XI, 854.) Musik, die hehre heilige Kunst, nimmt uns auf ihre Schwingen und führt uns in reine Himmelsphären. — Wer sich der Musik ergibt, so ganz von Herzen, der hat eine Lebensgefährtin gefunden, wie sie treuer, zuverlässiger, stimmungsvoller, tröstender und belehrender nicht gedacht werden kann. (A. v. Kuer.) — Keine Kunst kann so erhaben, so unmittelbar zu besseren Gefühlen vereinigend wirken, als die Tonkunst; mit ihr läßt sich ein gut Theil Rohheit bezwingen. — In unserer musikalischen Zeit gibt es wol Be-rufene, aber Legion ist die Zahl der Unberufenen. — Allerdings ist die Tonkunst mehr oder weniger eine anmutige Blüthe der Bildung, aber für diese unbedingt nothwendig ist sie nicht, und der Kultus, den man mit tauben Blüten treibt, ist, am mildesten gesagt, lächerlich! — Zeit zu Tage gehört in die Ehe mehr als eine Frau — ein Clavier. I, 280. *cir.* Pianoforte. — *Vi* *de* *Buren*. Musik, daar is de Fiddel de krijscht, de Runterbais de brummt, un de Clajenett de plärrt, 'n hellisch, haar-strüwend Cunkert för 't Dor! das von diesem Orchester in Dorfchenken als Tanz-musik aufgeführt wird. De vulle Musik nennt der Vollensteiner das vollständige Orchester, auch dann, wenn Instrumente darin fehlen, die er eben nicht vermisst. Da kommt se mit vuller Musik, heist bei ihm so viel als: Da kommt die saubere Gesellschaft mit Jubelgegröl! Und wenn er sagt, se hett Lust to'r Musik, so meint er, die weibliche Person, von der die Rede ist, habe Lust nicht blos zum Tanze, sondern auch zur zärtlichsten Umarmung. (Schüge III, 123.) Mit dem Ton auf i, spricht der Berliner Musike, Musike S. 526, und er hat die Redensarten: Musike war nig, jedanzt ha'm wir doch! Da ligt Musike drin! (Nicht. Berl. S. 15, 55), mit der Bedeutung: Wir haben doch gethan, was wir uns vorgenommen hatten, und, darin liegt Sinn und Verstand. — **Musikaalich.** *adj.* *adv.* Die Tonkunst betreffend, zu ihr gehörend. *En* *musikaalich* *Dor* *hebden*: Von der Natur mit musikaalischem Gehör — begnadigt sein. Fehlt es, so ist alles Mühen und Streben, Musik treiben zu wollen, vergebens und die mit Ausdauer darauf verwendete Zeit eine verlorene! Zu bedauern ist der unglückliche Wadisch ohne Gehör, der von der unverständigen Mutter an's Clavier getrieben wird; aber auch gewissenlos der Clavierlehrer, der die Mutter nicht über die Erfolglosigkeit seines Unterrichts belehrt! *it.* In der Tonkunst erfahren, Tonkunst verständig, besonders der

**Instrumental-Musik.** In dieser Bedeutung wird mit dem Eigenschaftsworte arger Unfug getrieben; mein Döchtling ist moordlich musikaalisch, prahlt die Mutter, wenn das Töchterlein auf dem Klavier einen Hoppser herunter klappern kann. Der Berliner spricht musikalisch, mit Anspielung auf den Namen des genialen Possendichters David Kallisch, den Begründer des Kladderadatsch, der ihm, von der Schaubühne her, manchen Abend in anmuthigster Weise verkürzt, und jeden Sonnabend mit treissemend Geißelhumor erfreut hat. — **Musikalien.** f. pl. Geschiebe oder gedruckte Noten zu den Tonstücken. — **Musikant.** f. Eine Person, welche die Instrumental-Musik als Handwerk um Lohn treibt, ein Spielmann, ein Dorfsiedler. Musikanten-Banden, meist angebliche Bergwerks-Kapellen, durchziehen das Land, um zu — musiceeren, v. Musik zu machen, auf Blase-Instrumenten das musikalisch gebildete Ohr zu verlegen. it. Hier sitzen die Musikanten! sagt der Berliner, indem er auf die Tasche schlägt, er prahlt nämlich mit seinem Gelde. (Nicht. Berl. S. 53.) Hier in 'n Gerichtshof wohnen die Musikanten, da derf man bloß die Wahrheit jesagt werden, un die jilt immer! höhnt ein mehrfach bestrafter Verbrecher bei verstocktem Zeugnissen, indem er unter Musikanten den inquirirenden Richter versteht. — **Musikantenknochen.** f. Ein Knochen des Ellbogens, der bei einem Stoß sehr empfindlich ist (Nicht. Berl. S. 53), und zwar so empfindlich, daß man — die Engel im Himmel singen hören kann! Dem Musikanten gegenüber steht der — **Musiker, Musicus.** f. Derjenige, welcher die Musik als eine Kunst ausübt, ein wirklicher Tonkünstler für Vocal-, wie für Instrumental-Musik; bei letzterer nimmt die Geige die oberste Stelle unter den musikalischen Instrumenten ein. — **Musikmappe.** f. Eine Mappe, worin die jugendlichen Verehrerinnen der Güterpe die Musikalien über die Straßen tragen; et is nig Alles Gold wat blinkt, sagt der Volksmund von der, mit großen Buchstaben in Gold gedruckten Inschrift der Musik-Mappe, die er Dögend-Mappe zu nennen pflegt, in den spöttischen, ja höhnennden Ausdruck der Begriff des Entgegengesetzten von Tugend legend. — **Musikantenvolk.** f. Eine umherziehende Musikanten-Gesellschaft, die in kleinen Städten und auf den Dörfern ihre Straßen-Concerte gegen Mühen-Geld zum Besten gibt.

**Musung.** f. Ein Mäuschen; efr. Mäusen, Mäuse, Mäuschen. Musung still: Mäusenstill. (Wesslenburg.)

**Musklewer.** f. Der Ackertlee, *Trifolium arvense* L. (Altmart.)

**Musje, —te, Mäusen.** f. Dimin. von Maus: Eine kleine Maus, ein Mäuschen. Datt di der Mäusen biit! in Pommern eine scherzhaft gemeinte Verwünschung, wenn man zu kleinen Kindern spricht. Mein Musje, Mäusen, ein Rosenwort, womit der Bräutigam seine Braut, der junge Ehemann sein Weibchen anredet; it. zur Bezeichnung eines geliebten Kindes zarten Alters, eines Lieblings. Mäusen besitzen: Mit List Etwas ausgerichten wollen. — **Musje, Mäusenpreester.**

f. In Pommern, ein kleiner geschwätziger Mensch; in Holstein dergleichen, mit dem Zusatz, daß er sich verhüllt hat, einen großen Pelz trägt; ebenda aber auch Bezeichnung eines Heichlers, der, stets die Augen aufwärts gen Himmel schlagend, in der Gemeinde umherstreicht, vor der er seine wahren Gesinnungen zu wahren sucht, des uralten deutschen Dichters Wortes inne: „Unfehlbar reißt, wer auf Dummheit spekulirt!“

**Muskedonner.** f. So nannte in Bremen der gemeine Mann einen Musketoön, aus dem Ital. Muschetone, eine veraltete Art großer Büchsen, Wurfgeschüßes, mit einem kurzen Lauf und weiter Mündung, aus welchem man mehrere Kugeln zu schießen pflegte. (Brem. W. B. III, 208.) Der Form nach vergleichbar mit einem Böller I, 192. In Holstein bezeichnete man mit dem Worte die große Flinte, mit der nach dem Vogel geschossen wurde. (Schüße III, 334.) Lange vor Erfindung des Schießpulvers und der Feuerwaffen nannte man eine Art Pfeile, welche mit einem starken Wurfseige geworfen wurden, *muschetæ*, im Altfranz. *Monchettes*, *Potest praeterea fieri, quod haec eadem balistae tela possent trahere, quae Musche ttæ e vulgariter appellantur. Sanutus* beim du Fresne. *Alia tertia pars immediate balistas suas ponderet cum Muschettis, et quod telis etiam sagittat. Die Histor. cortisior. bei ebendemselben* — **Muskeete.** f. Eine veraltete Art Schießgewehr, welche ein Lintenhiß hatte, wo das Zündpulver vermittelst einer in den Dahn geschraubten Lunte angezündet wurde. Dagegen diese Art des Handfeuergewehrs längst veraltet ist, so ist doch der Name mehr oder minder im Gebrauch geblieben für das Handgewehr, womit der Fußsoldat bewaffnet ist, namentlich hat er sich erhalten in dem Worte — **Muskettir.** f. womit der Soldat der Infanterie bezeichnet wird, der dem ersten und zweiten Bataillon eines Regiments angehört, zum Unterschied des Jüsilirs I, 521, der zum dritten Bataillon gehört. Ausgenommen von dem Namen Muskettir sind die Grenadier- und Jüsilir-Regimenter. Die drei Namen Jüsilir, Grenadir und Muskettir bezeichnen aber nicht länger eine Verschiedenheit der Bewaffnung, das gesamte Fußvolk hat einerlei Schußwaffe.

**Muskmoue.** f. Ein Schmutzärmel der Kinder; it. auch von Erwachsenen, die viel schreiben und den Rockärmel schonen müssen, wie Kanzellisten bei öffentlichen Behörden, Schreiber auf Handels-Kantoren. Das Musk ist von museln 2, jodeln, abzuleiten. (Brem. W. B. V, 426.)

**Musleide.** f. Ein Pfannkuchen, der mit Obstmus gefüllt ist. (Nicht. Berl. S. 54.)

**Muslem.** f. Muslim. pl. Wörter in Arabischer Sprache, die in unserer Sprache durch Muselman und Muselmänner wiedergegeben werden: Befenner des Islams, Mohammedaner.

**Muslin.** f. Unter diesem Namen kannte man in Bomorje, dem Land am Meere, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein feines Hanfgewebe, welches die Franzosen Meslin nannten. (Dähner S. 317.) Der Stoff hat seinen Namen von der Stadt Mosul, Mossul, in

Mesopotamien, wo schon Marco Polo, Ende des 13. Jahrhunderts, ihn kennen lernte, und wo der Musselin in vorzüglicher Güte gewebt wurde. Aber es war nicht der Flach- oder Hanffaden, vielleicht war es die Kesselfaser, sicherlich der Baumwollenfaden, dem die Mesopotamier, muthmaßlich auch die Juden zu Christi Zeit, zu dem feinen durchsichtigen Zeuge verarbeiteten, das wir auch unter dem Namen Kesseltuch kennen. Der aus unseren europäischen Werkstätten, in Deutschland, Frankreich und England, hervorgehenden Musselime, Mossuline, sind ebenfalls ein Baumwollentstoff, welcher aus feinem, sehr wenig gedrehtem Garn, leinwandartig gewebt ist und einfach, glatt, gestreift, durchbrochen, geblümt u. von verschiedener Feinheit in den Handel kommt. Sorten mit 1600—2000 Näden in der Ellenbreite nennen die französischen Weber *vapents*, *blâches*, noch feinere *zephyr*. Man benutzt den Musselin zu Wallleidern, feinen Halstüchern, Vorhängen u. Ein ähnliches Gewebe aus Wolle ist der Wollmusselin, *monsseline de laine*, welcher für Frauenkleider gebraucht wird, und jetzt sehr häufig mit baumwollener Kette in den Handel kommt; *chaly* ist ein ähnliches Gewebe mit seidener Kette. (Meyer XI, 876.)

**Munsmaat.** f. Ein Spizbube, ein Maat S. 520, Genosse, der musel, manst, sticht. (Mellenburg.)

**Muusoge.** f. In Ostfriesland ein kleines rundes Loch, das Mausauge genannt. 'n Gatt as 'n Muusoge. — 't sind emer Muusogen, wat man darin sügt. — Muusogen. v. Anstatt mit drei mit vier Strängen in der Weise flechten, daß das Geflecht nicht flach oder breit, sondern mehr rund wird, und rund umher kleine Löcher oder Vertiefungen zeigt. (Doornlaet II, 632.)

**Muuspott.** f. Ein Topf zur Aufbewahrung von Oßimus. Du kommst aus 'n Muuspott: Du hast nicht gehört, wovon die Rede ist. (Nicht. Berl. S. 54.) it. Eine Schultreibensart, welche auf einen Schüler angewendet wird, der eine dumme, gedankenlose Antwort gibt. (Trachsel S. 37.)

**Musprittze.** f. Scherzhafte Benennung eines Regenschirms, gegen Stöberwetter. (Nicht. Berl. S. 54.)

**Muß, Moss.** f. Das Moos, in allen seinen Species. (Altmark.)

**Mussel, Muschel.** f. Die Muschel, ein zu den Weichtieren gehöriges Geschöpf mit zwei Schalen, welche mittelst eines Gewindes geöffnet werden können. Bald wird das lebende Wesen sammt seinem Gehäuse, bald das Thier ohne das Gehäuse, bald aber auch nur dieses, die Schale allein, unter diesem Namen verstanden, der in Bremen auch im Dimin. *Mussellen* gebräuchlich ist. In der Zoologie nimmt man ihn in der weitern Bedeutung, so daß auch die Austern, Pinnen, Kamm- und Perlentmuscheln u. a. m. dahin gehören. In engerer Bedeutung hingegen pflegt man nur diejenigen Weichtiere dieser Art Muscheln zu nennen, deren Gehäuse aus länglich runden Schalen besteht, ihre Vergliederung mitten darin haben, und mehrentheils eßbar sind, wie die Mismussel S. 579,

daher sie auch zum Unterschied von anderen Kölenmuscheln heißen. Von diesen gibt es sowohl Sötwater, als auch Sötwater-Muscheln, Fluß- und Seemuscheln. In den Küchen versteht man unter den Namen Muschel oft nur das Thier, welches die Schale bewohnt; Kalvfleeisch mit Muscheln; unsteekte Muscheln; dagegen man eben so oft unter diesem Namen nur eine der beiden Schalen allein versteht. it. Bildlich, der einer Muschel ähnliche Schild an den Gefäßen der Fischjäger der Forstleute und Jagdbeamten, wie auch an den Pallassen früherer Form des Reiter-Offiziers. Jeder Mensch trägt eine Muschel an sich, nämlich die Muschel van 't Dor, die Ohnmuschel, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, u. v. m. efr. Saats S. 29. Korumussel S. 215. Holl. Mossel Dän. Møskel. Schwed. Mussla. Engl. Muschel. Franz. Moule, Moile. Ital. Mureolo, Muscolo. Span. Mexilo. Im mittlern Lat. Muscula, beim Plautus *Musculus*, sonst aber bei Römern und Griechen *Mytilus*, welches bios *rea* Zischlaut in das *na* verwandelt u. verändert hat.

**Musselbant.** f. Eine Untiefe im Meere, welche vielen Muscheln zum Aufenthalte dient. — **Musselctor,** — *farwe.* f. Die trockne Farbe in einer Muschelschale. — **Musseldeer,** — *diir.* f. Ein Weichtier, an sich, die Muschel ohne die Schale.

**Musseler,** — *licje.* f. Schmiererei, Sudelei. it. Bildlich, eine schmutzige, bezw. eine heimliche, unerlaubte Geschichte; efr. Musselkraam.

**Musselloor.** f. Ein dünnes, durchsichtiges Gewebe von Seide u., mit Figuren darauf, die den Schalen einer Auster oder Kammuschel ähnlich sind. — **Musselgeld.** f. Kleingeld, Scheidemünze. Auch im Holl. Mosselgeld. So genannt, weil an der Küste von Guinea die *Cyprea moneta* als kleines Geld, dort zu Lande unter dem Namen *Kaurie*, benutzt wird; den deutschen Schiffen und Handelsleuten, welche jene Küstenstriche von Afrika besuden, sehr wohl bekannt. — **Musselgold.** f. Das mit Sonig abgeriebene Blattgold, welches in Muschelschalen zum Malen, Illuminiren, Schreiben gebraucht wird. — **Musselig,** adj. adv. Muschelig, was die Gestalt einer Muschelschale hat, besonders was der Schale einer Auster oder Kammuschel ähnlich ist, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung bestehend. —

**Musselkalk.** f. Der Muschelkalk, Name der den bunten Sandstein bedeckenden mächtigen Kalkablagerung, die sich durch ihren Reichthum an versteinerten Muscheln auszeichnet, und die ihrer Seits vom Keuper bedeckt ist. Die beständige Vereinigung dieser drei Ablagerungen bilden das — **Musselkalkgebirge.** f. Das Muschelkalkgebirge, welches von den Geologen nach seinen drei übereinander liegenden Schichten die Triasgruppe genannt wird.

**Musselkast.** f. Eine Schachtel mit Muschelfarben, vornehmlich Nürnberger Waare, wie man sie noch in den zwei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts hatte, und die theils als Spielerei für Kinder und deren Farbenkererei, Malen genannt, diente, theils aber auch vom Zeichenlehrer als Unterrichtsmittel benutzt wurde.

**Musselkraam.** f. Ein Schmutz, oder Sudelkraam, ein heimlicher, unerlaubter, sittlich schmutziger

oder betrügerifcher und lichtfcheiter Kram, bezw. dergl. Gefchichten. Wat is dat nu weer för Musfelfkraam? — Du mußt mi geen Musfelfkraam oder Musfelfee maken! Gehört zu musfeln 2, theilweise auch zu musfeln 1. — Musfelig. adj. Schmutzig, unrein, unsauber. Dat jett daer in Huus fo musfelig uut, datt man daar haast fiis van word, um daar wat to geneten. (Ostfriesland. Doornfaat II, 632, 633.) cfr. Muddelig.

**Musfelfmann.** f. In den Seestädten, der Handelsmann, der mit Musfeln haufiren geht.

**Musfeln, mustern.** v. Heimlich, leise reden, murmeln, flüstern, in's Ohr blafen oder raunen; Heimlichkeiten treiben, zischeln; mus-sare, musitare. Daher — Gemusfel, — mustern. f. Geflüster, heimliches Gerede, Gemurmeln, musitatio. cfr. Pustern.

**Musfeln.** v. Eudeln; unordentlich, schmutzig zu Werke gehen, eben so im Hauswesen, in der Kleidung sein; mantichen, schmieren. Wat musfelte daer weer toret: Was schmierst Du da wieder zusammen. — Bemusfeln, auch: Sik to musfeln. v. Besudeln. Se bemusfeld dat: Er besudelt das. Se musfeld sik to as 'n Swiin: Er besudelt sich, wie ein Schwein. Davon — Gemusfel I, 556. it. Schlecht waschen, die Wäsche nicht klar und rein herstellen. it. In Risten und Kästen herumkramen. Davon — Musfig. adj. Unordentlich, unsauber 2c., namentlich im Anzuge. Du süüst fo musfig uut, sagt man tabelnd zu einem Freunde, wenn er nachlässig, unreinlich in der Leibwäsche, gekleidet geht. (Altmark.)

**Musfelfchelle.** — schulp. f. Eine von den beiden Schalen, worin die Muschel, das Weichthier, lebt. — Musfelfchipp. f. Ein Schiff, worin die Muscheln aus der See an die Stadt gebracht werden. — Musfelflutter. f. Eine Art Taucher, in der Größe einer Tauchergans, welche sich von Musfeln nährt, und den deutlichen Handelschiffen, welche in den südasiatischen Gewässern verkehren, wohl bekannt ist, durch den braunrothen Kopf und Hals, Mergus rubricapilla L., von den Schiffen auch Muschelfönig genannt. — Musfelflippels. f. Eine aus Muschelthieren zubereitete Tunkte. — Musfelflupp. f. Eine daraus zubereitete Brühe. — Musfelfülver. f. Das Muschelsilber, abgeriebenes Blattsilber, welches wie das Muschelgold verwendet wird. — Musfelfwart. f. Das Muschelwerk, eine Zierath der Bildhauer, Baukünstler und Maler, welcher aus nachgeahmten Muschelschalen oder muschelförmigen Figuren besteht.

**Musfelmumel.** f. Die Erbhummel, Bombus L. (Altmark.)

**Musfig.** adj. adv. Mosig, was von Moos ist 2c. (Desgleichen.)

**Musfigarbeed.** f. Eins mit Mosaik S. 635. **Musfiggold.** f. Unechtes Muschelgold, Zinn-sulfid in kristallinischen goldglänzenden Blättchen, das man zu falschen Vergoldungen auf Papier, Wappe und Holz, unechtem Golddruck, zu Goldfirniß, Goldfiegelack verwendet; aurum musivum, de l'or mosaïque, mussif im Franz. — Musfigsilber. f. Unechte Silber-bronze, die unechten Silberüberzügen, zu Silber-

druck 2c. benutzt wird. Argent musif im Französischen.

**Musfig.** — rigt. adj. adv. Ein Altpreussisches Wort, welches man braucht: 1) wenn Einer inner frostig ist, vor Kälte zittert und sich zusammen krümmt; 2) wenn Jemand unordentlich in seinem Äußern ist, mit wirrigem Haupthaar und losdriger Kleidung einhergeht, und dabei finstern aussieht, wie ein Mensch, der zu nichts Lust hat. it. Sagt man auch — he is ganz vermusfert, von Einem, der sich dem Müßiggang, aller Laster Anfang, ergeben hat, der vorher der fleißigste Arbeiter war und einen regelrechten, gesitteten Lebenswandel führte. (Bod S. 56. Hennig S. 164.)

**Muster, Mustert.** f. Ostfriesische Benennung des Senfs, Mostrichs, cfr. Mostert S. 636. Mustert na de Maaktiid, die bekannte Redensart zur Bezeichnung einer zu spät unternommenen Sache. it. Bildlich: Mustert malen: Tabeln, viel auszufehen haben. Ik will di wijen, waar Abraham de Mustert maakt! Ich will dich derb züchtigen, bezw. zurechtweisen, — daß dir, wie beim Senfmahlen, die Thränen in die Augen kommen. Berühmt ist der Düsseldorf'sche Weinmostrich, der lange Zeit ein Monopol gehabt hat, jetzt wird die Mostrich-Fabrikation an vielen Orten betrieben; einige Fabriken mengen zur Herstellung ihres Fabrikats Meerrettig unter die Senfsörner. Holl. Mostgaard, Mosterd. Rotterdam. Engl. Mustard. Der franz., in Paris fabricirte Mostrich, montarde de moutarde, hat dem Düsseldorf'schen zum Vorbild gedient.

**Mustertjaad.** f. Der Senfsamen, weiße Senf; Sinapis alba L. (Stürenburg S. 155.)

**Mustirer.** f. Ein Fußsoldat. In Rommern gangbarer, aus Musketir veränderter Ausdruck.

**Mut.** f. Ostfriesisch für Grus, Muhl, Mühl, Broden, Abfall von Torf 2c. Holl. Mot; Gauler vermoederter Abfall von Holz, Torf 2c.; auch Schmutz, Unrath, Moder, Dreck; seiner Staubregen, Nebel. Engl. u. Allengl. Mot; Engl. Mote, Stäubchen, Stülden, Spitter.

**Muten, mutern, mütern.** v. Mäusen, mausern; sagt man von den Vögeln, wenn sie im Juli oder August die Federn verlieren und neue bekommen, wenn sie sich federn I, 444. cfr. Musern. it. Von den Krebsen, wenn sie die Schale wechseln; von den Seidenwürmern, wenn sie die Haut ablegen. it. Den Kindern das Gesicht waschen, sie reinigen, ihnen das Haar glatt kämmen. Wenn im Osnabrücker Lande ein Erwachsener sich das Gesicht mit Branntwein wäscht und das Haar vom amide la tête! krauseln läßt, so sagt man: Se mutet sik, was eins ist mit den hier auch landläufigen Redensarten: Sik glatt maken; sik wasser maken; wogegen in Hamburg das v. mutern in diesem Verstande vom Herausputzen der Kinder gebraucht wird. (Nischen, Idiot. Hamb. S. 169. Strodtmann Idiot. Osnabr. S. 142.)

**Muteree, — rije.** f. Die Meuterei, eine ungesetzhche Verbindung Mehrerer wider ihre Oberen, Borgejekten, meist aus Leichtsinne. 'ne Muteree maken: Sie anstiften. Dän. Muterie. Schwed. Mutere. Engl. Mutiny.

**Mutern, upmutern.** v. Aufputzen, zurecht machen. **Muth.** In der Redensart: Nur Muth! die Sache wird schon schief jehn! (Nicht. Berl. S. 54.)



**Mutje, miin Mutje:** Mein Mäuschen, liebes Mäuschen! So nennen die reichen Kaufmannsfrauen in Hamburg schmeichelnd nicht etwa ihr Viehlinasind, sondern ihr — Mäuschen. (Schüge III, 125, 126.)

**Mußen.** v. Schmieren, mautschen. (Ostfriesland.) cfr. Müßeln 2.

**Mutte.** f. In Kurbraunschweig: 1) Eine Motte, Schabe, Tinea; cfr. Mabe, Mabbil, Mutte. — 2) Das Hinderniß, die Widersechtheit. Rele Mutten maken: Sich widersehen, viel zu schaffen machen. (Brem. W. B. III, 209. Schambach S. 140.)

**Mutte.** f. Ein Flußschiff mit niederzulegendem Mast, ohne Stängen, vorn und hinten gleich spitz, mit plattem Boden. Man hat in Ostfriesland, wo dieses Wort zu Hause ist, halbe un heele Mutten, halbe und ganze — Schweine, was eigentlich die Bedeutung dieses Wortes auch in Ostfriesland ist. cfr. Mudje S. 650. — Mutjen. v. Mit einem Muttschiff fahren.

**Mutten** f. pl. Die üble Laune, der Unmuth. Sei hett we'er sine Mutten: Er ist wieder übelgelaunt. — **Muttenkathoolisch.** adj. Gleichsam aus Unmuth und Unbefriedigtsein katholisch geworden, d. i. unmuthig, höchst verdrüsslich, in hohem Grade verstimmt und übel gelaunt. Nur in den Verbindungen muttenkathoolisch siin oder wesen, und so weren; — he is vandags muttenkathoolisch; — dabi sölle men ja muttenkathoolisch weren: Das ist ja, um gleich katholisch zu werden! Ausruß des Argers, Unmuths, des Verdrusses etc. (Kurbraunschweig Schambach S. 140.) Bezieht sich das Wort mutten, in Verbindung mit katholisch, im Munde des protestantischen Volks auf Mut, Mudje S. 650? cfr. Cathoolisch I, 284; Katooolisch S. 95, 96. —

**Mutthelt.** f. So nennt man in Ostfriesland einen vieredigen Rahmen, der den Schweinen um den Hals befestigt wird, um das Ausbrechen desselben aus dem eingeraumten Weideplatz zu verhindern. — **Mutthelten.** v. Schereweise, eggen, da das mit dem Mutthelt versehene Schwein die Erde eben so aufwühlt, wie das Ackerwerkzeug Egge. (Stürenburg S. 155. Doornlaaf II, 633.)

**Muttsch.** adj. adv. Eins mit müßisch S. 651: Grolend, maulend etc. (Kurbraunschweig.)

**Muttsje, Müts, Mütsje, Müße, Müße.** f. 1) Eine Mütze, Kopfbedeckung für beide Geschlechter; mitra, tegmen capitis. Vor Zeiten auch ein kurzes Mannskleid, nach Joppen schnitt. Setzt nu dine Muttsje man wedder up, sagt man im Spott zu Einem, der sein Bißchen Weisheit auch in einer Sache zum Besten gegeben hat. Dat hagel em in de Muttsje: Das gefällt ihm außerordentlich. He hett wat in de Müts: Er hat was Heimliches vor, führt was im Schilde. Herr, du meine Mütze! Ausruß des Unwillens. Der kriegt wat us de Mütze, besonders beim Kartenspiel, wenn eine Karte überstochen wird. (Nacht. Berl. S. 53.) — Dat waar Franz' ganz recht, nach seinem Sinn. (Landois S. 73.) Die Berlinische Redensart: Bist wol aus Mutts (wo alle die zoddlijen Müßen

wachsen)? (Nacht. Berl. S. 54, III), bezieht sich weder auf Mütze, noch auf das Dorf Mütze, in der Herrschaft Ruppin, dessen Bewohner möglicher Weise durch Unordnung (Zoddel) in der Kleidung bekannt sind, der Berliner knüpft daran den Begriff des Zerrinns, der Verdrücktheit. Holl. Mutts. Schwed. Mutts, Mütze. — 2) Eine verächtliche, unzüchtige Weibsperson, ein Allemansweib das hochd. Mehe. Man braucht aber auch das Wort, in Bezug auf das weibliche Geschlecht, in nicht so bösem Sinne, zur Bezeichnung — 3) eines kleinen, naseweisen und leichtfertigen Mädchens, das 'ne lüttje Müße genannt wird. — 4) Eine kurze irdene Tabakspfeife, ein sog. Stummel. (Graffsch. Mart und Ravensberg.)

**Mutisen, upmutisen.** v. Zieren, puzen, zustuften. it. Kleine Fehler übel nehmen, große machen. exaggerare verbis, in malam partem accipere.

**Muttsager.** f. Die gemeine Spitzmaus, Sorex vulgaris L.

**Muttski.** Ein Wort, welches man in Pommern oft in der Formel: Tummel de Muttski! hört, wenn man will, daß sich Personen und Sachen drehen und wenden sollen cfr. Mudje. S. 650, 651.

**Müüs de, Müüsen dat.** f. Die Ruh. Müüs lum! Lodrus einer Ruh. — **Müüsen.** f. Das Müus, der Brei. (Ravensberg.)

**Müär, müär.** adj. adv. Würbe, zartschmeckend. cfr. Möör S. 646. — **Müärbra'en, —bräfen.**

f. Ein Würbbraten, besonders von Ochsenfleisch. (Graffsch. Mart und Ravensberg.)

**Müättig.** adj. adv. Matt, schwach, hinfällig. (Desgleichen. Köppen S. 41.)

**Müdder.** f. Name des Scheffel-Maasses im Amte Nebenbrück des ehemaligen Hochstifts Osnabrück, seit 1815 Kreis im Regierungs-Bezirk Minden.

**Müdigkeit.** f. In der Lebensart des Nicht. Berl. S. 53: Schützen Sie keine Müdigkeit vor.

**Müffel.** f. Ein Gestank. — **Müßeln.** v. Ein Sinkendes, einen Gestank erregen. De, di müßelt nig slecht: Der, bzw. die, stinkt, wo er, sie, geht und steht. (Mellenburg.) cfr. Russ 2 S. 651 u. Parmüffel. it. Aber auch mit den Vorderzähnen beißen, wie Leüte thum müssen, welche die Backenzähne zum Kauen verloren haben; cfr. mummeln. Wogegen — müssen. v. Übel riechen, stinken, beduhtel; 't müßft: Es stinkt; und — müßfig. adj. adv. Was übel riecht, stinkend ist. (Mittpreußen. Hennig S. 163.) cfr. Müßlig.

**Müßle.** f. Ein Müßchen, kleiner Müß, und namentlich ein kurzer, von Wolle getrickter Armel jur das Handgelenk als Pulswärmer. (Ostfriesland. Doornlaaf II, 623.) Müßfen nannte man sonst in Holstein sammtne, mit Pelzwerk gefütterte Handschuhe mit Klappen, auch wollene Handsträusen, die in der Regel nur vom geringen Volk, Handwerksleuten und Weibern getragen wurden. (Schüge III, 107.)

**Müßle.** f. Dimin von Russ 2: Ein kleines häßliches Menschenloth. — **Müßlig.** adj. adv. Übel riechend, müßig; wird in Mellenburg hauptsächlich zu Kleidungsstücken gebraucht, die lange zusammen gedrückt in einem verschlossenen Kasten gelegen haben. (Mellenburg.)

**Müger.** f. Gattungsname der Spizmaus, *Sorex L.*, die von ihren sechs europäischen Arten auch bei uns ihre Vertreter hat: *Wasserspizmaus*, *S. fodiens Pall.*; die gemeine Spizmaus, *S. vulgaris L.*; die Haus-spizmaus, *S. araneus L.*; die weizjähniqe Spizmaus, *S. leucodon Herm.*; und die Zwergspizmaus, *S. exilis L.*; *S. pygmaeus Pall.*, das kleinste, bekannte Säugethier, 1 Zoll 16 Lin. lang und 1 Zoll 3 Lin. langen, borstigen und geringeltem Schwanze. Schwed. Mullfort.

**Mütter.** f. Ein junges lebendes Wesen, das im Wachsthum zurückbleibt, besonders von den Hausthieren gesagt.

**Mütter.** v. Kümmerliches Wachsthum und Gebeihen haben. it. Verkommen, fränkeln. De Gören mükkert man so: Mit der Kinder Wachsthum und Gebeihen will es gar nicht vorwärts. — **Mütterig.** adj. adv. Klein, schwach, elend. Mürrige Jungens, mürrige Wichter: Schwächliche, elend aussehende Knaben und Mädchen.

**Mülen.** v. Verachtung zeigen durch Geberden-spiel, Schief Maul machen. — Davon: **Mümlen.** v. Gering achten. Man mut Gades Gave nig anmülen: Man darf Gottes Gabe nicht gering achten. He mület dat an: Er misachtet das. (Osnabrück. Stroot-mann S. 143, 334.)

**Müller.** f. Müllertes. pl. Dstrieische Benennung der Hambuten, Frucht des Hagedorns, sonst auch Sägeweiße I, 605 genannt, auch Zöbste S. 43. it. Der Maltäfer mit weißem Schild, in der Kinderprache. — **Müllern.** v. Auf den Dstrieischen Inseln: Wälsen (Stürenberg S. 153); oder eigentlich wol den Müller machen, die Person, welche mahlt und zerkleinert. (Doornkaat II, 626.)

**Müllern.** v. Müller sein; it. mahlen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 139.)

**Mümmeln, mimmeln.** f. pl. Pommerischer u. Mecklenburgischer, Mümmeln, Altpreussischer Name der weißen und gelben Seerose, *Wasserlilie*, *Nymphaea alba et lutea L.*, aus der Familie der Nymphaeaceen, in Blumen und Blättern ein Schmuck unserer stehenden, auch langsam fließenden Gewässer.

**Mümmte.** f. Dimin. von Mümme I S. 655: Eine kleine Person, die sich verkleidet, verlarvt hat.

**Mündel.** f. Wie im Hochd.: Eine, der Vorsorge eines Vormundes, Pflegers, anvertraute Person, die noch nicht das gesetzliche Alter der Selbstversorgung, das 21. Lebensjahr erreicht hat; bezw. eine ältere Person, welche wegen Verschwendungsgehrte ihres Vermögens, vom Richter unter Curatel I, 300, Vormundschaft gestellt worden ist. — **Mündelgeld.** f. Das Vermögen eines oder mehrerer Mündel, welches von einem Curator, dem Vormunde verwaltet wird. — **Münden, mündern.** v. Stammwort von bemünden I, 121, von gleicher Bedeutung: Bevormundung zc. — **Mündig, münig.** adj. adv. Von der väterlichen Gewalt befreit, großjährig, volljährig, mit lat. Ausdruck: Majorann, im Gegensatz von unmündig, minderjährig, minorann. — **Mündige Freunde.** f. pl. heißen in Pommerischen Urkunden die Vormünder. — **Mündigheeb.** f. Die Mündigkeit, der Zu-

stand, da eine Person von der väterlichen Gewalt befreit ist, die Groß-, Volljährigkeit, Majorannität. — Stammwort Mund 2 S. 660. **Mündern, ermündern, up-, vermündern, vermündern.** v. Munter, wach, machen; aus dem Schlafe bringen, einen Schlafenden ermuntern. He is nig to mündern: Er schläft so fest, daß er nicht aus dem Schlaf gebracht werden kann. It vermünnerde em mit veel Moite: Nach langer Müh' erst gelang es mir, ihn aus dem Schlaf zu wecken.

**Mündken.** v. Dimin. von munden: Speisen nur eben kosten, sie kaum berühren, nicht recht zubeißen. Se mündket man: Sie langt nicht zu, weil sie es für ein Frauenzimmer nicht schicklich hält, in Gesellschaft viel zu essen. it. Einen kleinen Mund machen, den Mund zuspizen, wie es sich zierende Mädchen zu thun pflegen, die von der Natur mit einem großen Munde begabt sind.

**Münig.** adj. adv. Sagt man in Dittmarschen von Grüte, Graupen zc., Mehl, wenn diesen Stoffen ein Beigeschmack anhaftet; cfr. drummig, muffig.

**Münster.** f. Urfränklicher Name eines Klosters, einer Kloster-, einer Stiftskirche, hergeleitet aus dem lat. monasterium. Dat Münster S. Marien to Colbak wird in Pommerischen Urkunden genannt; mit dem sächlichen, nicht mit dem männlichen Artikel, wie es im Hochd. nicht selten, aber unrichtig gebraucht wird. Daher der Name einiger Städte, die aus der Ansiedlung entstanden sind, die neben einem Kloster, um eine Stiftskirche herum Statt gefunden haben. So Münster, von den Inheimischen Wönstler gesprochen, die Hauptstadt des vormaligen Hochstifts gleichen Namens in Westfalen, das unter den geistlichen Territorien des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation das größte war, so groß wie das von 1815—1866 bestandene Königreich Hannover. cfr. Menninghavorde S. 545.

**Münste.** f. Eins mit Mint, Minte, Mentha L. S. 575. Soll Munte. Angell. Minte.

**Müönt.** f. Ein Mönch. (Ravensbergische Mundart. Zellingshous S. 40, 139.) cfr. Monnik zc. S. 621.

**Müür.** f. Die Vogelmiere, *Stellaria media L.*, auch Steerenprut genannt. (Altmark. Danneil S. 141.)

**Müür, Märe, Muur, Mu'er, Müür.** f. **Müren.** pl. Die Mauer, eine von Steinen aufgeführte Einfassung, diene diese zu einem Hause oder als Einfriedigung eines offenen Raums, wie eines Gartens, Friedhofes zc., bestehe die Mauer aus Back- oder aus Bruchsteinen und Findlingen, sog. Feldsteinen, mit denen das Erdreich des Platts. Sprachgebiets überschüttet ist. 'ne Müür te'en: Eine Mauer ziehen, sie aufführen. 'ne Müre um de Karthof te'en: Den Kirchplatz mit einer Mauer einschließen. Dat steet as 'ne Müür: Das steht fest, unbeweglich, — wie eine Mauer. Wie im Hochd. hat man auch im Platt. 'ne Brandmüür, eine starke Mauer zwischen zwei Gebäuden, welche bei ausbrechendem Feuer in dem einen Hause die Fortpflanzung des Feuers auf das andere, wenn auch verhindern, doch erschweren kann. In 'ne Fü'er-müür: Die ganze zur Abführung des Rauchs aus der Küche und

der Feuerstellen eines Hauſes gemauerte Mähre. Es gibt Hausmürren, die ſteinerne Einfaffung des Hauſes, ſo wie die im Innern deſſelben aufgeführten Wände zur Abſonderung der einzelnen Gemächer, was durch Scheidsmürren geſchieht. Bei einem Hauſe kommt auch die Gevelmür, die Giebelmauer, in Betracht. Man unterſcheidet die Fodermür, die Futtermauer, die gemauerte Bekleidung eines Erdwerks; ferner die Feld-, Gaden-, Rörmürren, ſodann die Stadtmür, die Murgmauer der Stadt, die, wo ſie noch nicht abgetragen iſt, in engerer Bedeutung oft nur die Mürkr ſchlechthin genannt wird. Lange, ſtorte Mürren, hi die Mürren, achter die Mürkr, ſind in vielen Städten Benennungen von Gaſſen, wo ehemals die Stadtmauer geſtanden hat, was auch von Mürrenſtraßen, den Mauerſtraßen, gilt, die man vielfältig antrifft, ſo u. a. in Berlin, wo die Königsmauer eine verruſene Gaſſe iſt, mit deren Kaſſirung Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter und Rath der Reichshauptſtadt im Lichte der Gegenwart Ernst zu machen ſcheint. Außen die Mürkr wohnen: Außerhalb der Stadtmauer wohnen. Je ſo ſo dumm, man kann Mürren mit em inſopen: Mauern mit ihm einrennen, iſt die Beſchreibung eines Menſchen von außerordentlich beſchränktem Verſtandeskräften. Holl. Murr. Dän. Murr. Schwed. Murr. Mar. Beim Oſtrich Mur. Neſter Mura. Engliſ. Murre. Relt. Engl. Murre, wall. Gram. Mur, murallo. Lat. Murus.

**Mürren, mürren, mürren.** v. Mauern, Steine mit einem weichen Bindemittel vereinigen und ſo eine Mauer herſtellen, ſie verſetzen. Meißt in Zuſammenſetzungen, wie inmürren, tomürren, upmürren, utmürren, vermürren. Lat. Murare. Holl. Mürren, mürren.

**Mürrenband.** f. Der Band oben an der Futtermauer einer Feſtung. Franz. Cordon. — **Mürrenblömeſen, —blöming.** f. Das Mauerblümchen, die Wandzier, ein Mädchen, das auf einem Ball von ſeinem der Tänzer aufgefordert wird, ſei es ſeiner Häßlichkeit, oder der bekannten Unliebſamkeit ſeines Weſens halber und daher neben der Mama die Wand des Tanzaals — ſchmücken muß. — **Mürrenboomlöper.** f. Der Mauerbaumläufer, zu den Spechten gehörig. — **Mürrenbrecher.** f. Der Mauerbrecher, ehemals in der Kriegführung, vor Erfindung des Schießpulvers und Geſchüßes, ein hölzernes Gerüſt mit einem wagerecht beweglichen, vorn mit Eiſen beſchlagenen ſchweren Balken, damit die Stadtmauern durchzubrechen; Lat. aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Pulvers pflegt man auch Kanonen vom ſchwerſten Kaliber Mauerbrecher zu nennen. Bildlich, ein Menſch von gewaltſamer Willenskraft und Hartnäckigkeit. — **Mürrenfraat.** f. Der Mauerſtraß, derjenige fehlerhafte Zuſtand der Mauer und der darin vermauerten Steine, da ſie verwittern und nach und nach in mürben Müll zerfallen. — **Mürrenhaken.** f. Ein Eiſen- oder Meſſinghaken, ſofern derſelbe mit dem einen Ende in der Mauer befeſtigt wird. — **Mürrenkroon.** f. Bei den älteren Römern eine goldene Krone, welche ſinken in der Form der Zinnen einer Mauer hatte, und demjenigen verliehen wurde, der

bei dem Sturm einer befeſtigten Stadt die Mauer am erſten erſtiegen hatte, Corona muraria. Auch die Gottheiten und Schutzgeiſter, welche für die Städte wachten, wurden mit ſolchen Kronen abgebildet. — **Mürrenlatte.** f. Eine Latte von Eichenholz, welche der Länge nach auf einer Mauer gelegt wird, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf der Mauer ruhen. — **Mürrenmantel.** f. Eine Bekleidung von Mauerwerk, beim Feſtungsbau, wo auch die Futtermauer ſo genannt wird. — **Mürrenſand.** f. Der grobkörnige Mauerſand. — **Mürrenſchott.** f. So hieß ehemals in den Städten der Mark Brandenburg ein Schoß, eine Abgabe, welche von den Bürgern erhoben wurde, und deren Ertrag urſprünglich zur Unterhaltung der Stadtmauer beſtimmt war. — **Mürrenſchütters.** f. pl. So nannte man in Bremen Soldaten, die nur zu Beſatzungsdienſt tauglich waren, Stadtſoldaten, Invaliden, die nur hinter der ſichern Stadtmauer zur Siderheit der Stadt beitragen konnten. — **Mürrenſinter.** f. Der Sinter, welcher entſteht, wenn das durchgedrungene Regenwaſſer den Kalk in den Mauern und Gewölben auflöſt und ihn hernach abfallen läßt. — **Mürrenſtoß.** f. Das Bauerſalz, eine Art des Lagenſalzes, welches ſich in den Auswitterungen an altem Gemäuer, Kalkſteinen und ſaltigen Schiefern anſetzt, und darum auch Kalkſalz genannt zu werden pflegt, nitrum calcareum, Natrium marmoris. — **Mürrenſtein.** f. Jeder Stein, der zur Aufſührung eines Mauerwerks dient, ſei er Bruch- oder Feldſtein, oder Baſtſtein, in welch' letztern Fall der Mauerſtein ein Mürrenſtein iſt. — **Mürrenſteet.** f. Die Feuchtigkei, welche ein neugebautes Haus ausſchwitzt. it. In Hamburg und Altona, auch in Bommern, bildlich ein gemeiner, ſchlechter Branntwein, Zuſel. Im Oſna-brüder Lande dagegen verſtehen die Bauern unter dieſem Namen ein Bier vom ſchlechteſten Gebrauh. — **Mürrenſtegel.** f. Ein Mauerziegel, zum Unterſchied von den Dachſteinen oder Dachziegeln. — **Mürrenwaſſer.** f. Ein Mauerwaſſer, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk, oder einem andern Bindemittel, verbunden werden, beſtehendes Werk.

**Müreneſel.** f. Die gemeine Mauer- oder Kellermaſſe, Kellerwurm, Oniscus asellus L., O. maritimus Latr. — **Mürrenſalk.** f. Der Mauerſalk, Falco murorum, F. turrium Klein, der auf Thürmen und in alten Gemäuern wohnt, und auf kleine Vögel und Mäufe Jagd macht. — **Mürrenſiloof.** f. Der Epheu, Eppich, Mauerewig, Hedera Helix L., welcher an alten Mauern und Wänden emporrankt. — **Mürrenſtim.** f. Die Mauerbiene, welche einſam, nicht in Geſellſchaft lebt, und von der die Weibchen ihre Wohnung ſehr künstlich aus Lehm und Sand vermittelft eines Weims, den ſie ſelbſt erzeugen, gleichſam — mauern; Franz. abeille maçonne. — **Mürrenſtraut.** f. Mauerkraut, gemeinſchaftlicher Name verſchiedener Pflanzen, welche gern auf oder an Mauern waſchen, ſo der Attich, Sambucus Ebnus L., und das Glas- kraut, Parietaria officinalis L., welches dieſen Namen am häufigſten führt. — **Mürrennägel.** f. Die Mauerneſſe, eine Varietät des

**Gipsstrauts**, welche an Wegen und Mauern wächst, *Gypsophila muralis* L. — **Mürenpeper**. f. Der Mauerpeffer, *Sedum acie* L., eine Art der fetten Henne, welche besonders auf Mauern wächst und eine scharfe anfreßende Eigenschaft besitzt, die ihr den Namen des Pfeffers verschafft hat, auch Hauslauch, Plattrose, Warzenkraut zc. genannt. — **Mürenrute**. f. Die Mauertraute, ein Art des Mistkrautes, welche in den Ritzen der Felsen und alten Gemäuer wohnt, *Asplenium Ruta muraria* L., Steinkraut; die meisten Arten des verwandten Frauenhaars, *Adiantum* L. — **Mürnschwaal**. f. Die Mauerichwalbe, eine eigene Gattung der Schwalben, Segler, Cypselus, genannt. Dazu gehört die Turmschwalbe, der Mauersegler, *C. apus* Ill., in altem Gemäuer nistend, findet sich bei uns häufig vom April und Mai bis August; ihr Gefieder ist tief braunschwarz mit weißer Kehle. — **Müür** auch *Stentite*. f. Eins mit Mürnefel: Der Kellervurm. (Ostfrieslanb.)

**Mürer**, **Müürder**, — mann, **Mürer**, **Mü'ckerer**, **Mürker**. f. Ein Maurer. — Der erste **Mürer** ist Abel, welcher, wie die Mosaische Legende sagt, an einem aus Steinen aufgeführten Altar sein Opfer brachte; und Kain, der dieses Erzeugniß des Maurer-Gewerks mit dem Blute seines Bruders besetzte, kannte die Kunst auch, da von ihm erzählt wird, daß er eine Stadt gebaut habe. *Soll. Weisler.* — **Mürerhammer**. f. Ein Hammer der Maurer, welcher an einem Ende glatt und viereckig, zum Schlagen, am andern breit und dünn zum Hauen ist. — **Mürerfelle**. f. Die kleine, zugespitzte Handschaukel der Maurer, womit sie bei ihrer Arbeit den Kalk oder Mörtel auf die Steine tragen. — **Mürerlücke**, **Müür-lücke**. f. pl. Alle Personen, die zum Maurer-Gewerk gehören, die das Maurer-Handwerk erlernen, die Lehrburschen, Lernjungen, die es erlernt haben und ausüben, die Gesellen, sowie der — **Mürermeister**. f. Der Maurermeister, welcher die Maurer-Arbeiten anordnet und übernimmt und sie von den Gesellen unter seiner Aufsicht und Leitung ausführen läßt, sei es als Zünngemeister oder im freien Gewerksbetrieb. — **Mürerpolier**. f. Der Maurerpolier, der erste unter den Gesellen, dem der Meister die örtliche Beaufsichtigung der Arbeiten besonders übertragen und die Lehrlinge unter seiner speziellen Aufsicht, und dafür zu sorgen hat, daß dieselben tüchtig ausgebildet werden. Bei bedingungsloser Gewerbefreiheit hat sich der Brauch eingestellt, daß der Polier, wie jeder andere Gesell, sich für befähigt und berechtigt hält, selbständig einen Hausbau auszuführen, dann ist er Bau-Unternehmer, der sich ohne Weiteres Maurermeister, ja Baumeister nennen läßt, ein Unfug, dem Halt geboten werden muß, um fernerhin den Unglücksfällen zusammenstürzender, bewohnter Reihhäuser vorzubeugen.

**Müürhändken**. f. Das Mauerhändchen, d. i. die Grille, das Heimchen. (Grafschaft Mark. Koppes S. 41.)

**Müürte**. f. Dimin. von Müür: Eine niedrige Mauer; v. eine von geringer Ausdehnung.

**Müürken**. v. Vom vorigen Worte 1) Mauern, im scharfschaften oder figürlichen Sinne, z. B.

von den Freimaurern, wenn sie sich versammeln, ihre Arbeiten verrichten und beraten; oder von Jemandem, der im Spiel gute Karten verpackt, um einen Mitspieler anlaufen zu lassen; de Müürkers sind hen to müürken; — he hett müürkt. — 2) Um Geld spielen, indem man ein Geldstück an eine Wand wirft, um es davon zurückprallen und auf einen in gewisser Entfernung davon gezogenen Strich fallen zu lassen, wo dann derjenige, dessen Stück dem Strich am nächsten ist, der Gewinner ist: Jungsens, laamd, laa't d'uns 'n biitje müürken. (Ostfrieslanb. Doornfaat II, 631.)

**Müürker**. f. Ein Freimaurer; *esr. Freimürer* I, 502. it. Ein mit guten Karten passender und auf das Bestierenmachen des Gegners speculirender Spieler. (Desgleichen.)

**Müürse**. f. Ostfriesischer, *obf.*, Name des Sperlings. *esr. Lüne* S. 450.

**Müürse**, **Müürsen**. f. Dimin. von Muus: Ein Mäuschen. *it.* Vorwurf gegen die Raze. *it.* Rosewört für kleine Mädchen: Da kummt 'ne lüttj witt Müürsen, Müürse! *esr.* Munsap. Müürsen, spricht der Meklenburger, auch Musing S. 671. Müürseftill, *adj. adv.* Mäuschenstill, so lautlos, wie das Laufen einer Maus

**Müürer**. f. Ein Dieb, der es auf Kleinigkeiten zur Entwendung abgesehen hat. — **Müürern**. v. Kleinigkeiten stehlen; *esr. mufen* S. 669.

**Müürer**. f. Müürer. pl. Eine Varietät der Taube mit schwarzem Gefieder. *it.* Eine Person, namentlich eine weibliche, von dunkler, schwärzlich-brauner Gesichtsfarbe; 'n swart Müürer, ist ein pleonastischer Ausdruck. (Kurbraunschweig. Schambach S. 140.)

**Müürerken**. f. Pommersches Rosewort zur Bezeichnung eines kleinen Kindes.

**Müür**, **Müürje**. f. In der Lebensart Müür in Müür I, 752: Der ganze Haufe, Blunder. *Soll. Mud, Mut*, ein gewisses Rochnaß; *it.* Hausen, Werge.

**Müürten**. v. Hin und wieder vorkommende dialektische Abweichung von möten, möten: Müürsen, namentlich in der Altmark. *Flect. Pr. Müür*, müür; *Imperf. u. Partic. müür*. (Danneil S. 142.)

**Müürterfen**. f. Die Zwinke, vermittelt deren die durch ein Brett gestoßene Schraube auf der Innenseite des Bretts festgeschraubt wird.

**Müürten**. f. In Hamburg u. Altona: Eine Muhme, Tante, Vater- oder Mutterschwester. *it.* Vorwurf der Rüge bei den Holsteinischen Landeuten.

**Müürten**. f. Die Hornklaue am Schweinefuß. (Grafsch. Mark. Koppes S. 41.)

**Myriamäter**, — *mètre* f. Im französischen Maßsystem das größte Längenmaß, ein Wege-maß, 10,000 Mäter, S. 532, enthaltend, nach preußischem Maß alten Stils von 1816; 31,862 Werkfuß oder 2655,166 Ruthen = 1,3275 Meilen, mithin beinahe 1½ Meile. In dem Maßsystem, welches im Preussischen Staate und im Norddeutschen Bunde seit dem 1. Januar 1871, und demnächst im Deutschen Reiche Geltung erlangt hat, hat der Myriamäter, als Wegemaß, keine Stelle gefunden. Wir müssen uns mit dem Kilomäter, dem zehnten Teil des Myriamäters, begnügen, wie man sich auf allen Bahnhöfen überzeugen

laun, und demnach in dieser Beziehung auf — sehr kleinem Fuß leben! Denn der Kilomètre ist 265,516 Ruthen lang, etwas größer als  $\frac{1}{4}$  Meile, nicht voll  $\frac{1}{2}$  Meile. Viel natürlicher wär' es gewesen, den Myriamètre als Maasseinheit des Wegemaßes anzunehmen; dann hätte wir eine große, die französische Meile und eine kleine, unsere alte deutsche Meile, und die Entfernungen zwischen zwei Wahnhöfen nach allem, in dem Bewußtsein des Volks wurzelnden, Maße, würden sich leichter beurtheilen lassen, als dies nach dem winzigen, kurzen Kilomètre möglich ist. In Westfalen, wo man die Entfernungen nach Zeitmach, kurze Stunden Wegs, Uren gaans, der Holländer, rechnet, ist der Myriamètre = 1,8 Stunden Weges, 1 Stunde 48 Stunden, ein Kilomètre = 10 Minuten 48 Sekunden Weges. Eine Stunde Weges ist nach unserm alten Maße 1475,227 Preuß. Ruthen lang.

**Myrtenkranz.** f. Der Brautkranz; beim Landvölk ist jedoch meist die Glitterkrone im Gebrauch: Der geschlossene Myrtenkranz gilt als Sinnbild der unverletzten Jungfräuschaft, der Braut; ist er ungeschlossen, findet das Gegentheil Statt. Die gemeine Myrte, *Myrtus communis* L., kann bei uns nur in Warmhäusern gezogen werden, ihre Heimath sind die Länder mit subtropischem Klima; doch gedeiht sie auch außerhalb desselben im Freien an der atlantischen Küste von Klein-Britannien, z. B. in den Umgebungen der Hafenstadt Brest.

**Mysterien.** f. pl. Vom Griech. entlehntes Wort: Geheimnisse, Dinge, deren Dasein zwar bekannt, aber denen die Art und Weise desselben noch nicht erklärt ist; bei den Griechen und später auch bei den Römern (der alten Welt) religiös-politische Geheimlehren, die nur den Eingeweihten mitgetheilt wurden, sodann Geheimkulte, eine besondere Art gottesdienstlicher Gebrauche, denen theils objectiv das Geheimnißvolle in dem rituellen Gebrauchen (Mysterie), theils subjectiv eine besondere Gemüthsstimmung (Orgia) und daraus folgende religiöse Erbauung (Telete) charakteristisch war. (Meyer XI, 889.) Man hat das Griechische Wort auch auf jene im Mittelalter üblich gewesene Art geistlicher Schauspiele, theatralische Darstellungen aus der biblischen Geschichte, wie sie noch heute im Ammergau der Baierschen Alpen zu sehen sind, angewendet; allein Max Müller hat daran erinnert, daß dies eigentlich unrichtig sei, diese mittelalterlichen Spiele seien — **Mysterien**, von Minister, Diener, Ministerium, Dienst, Amt, Franz. *métier*, herzuweisen, hier religiöses Amt, wie das Engl. *minister*, aus Ministerialis entstanden: Ein Spielmann, ein Sänger. (Andresen, S. 122.) cfr. **Minister** u. S. 570.

**Mysteriöös.** adj. Geheimnißvoll, in geheimnißvolles Dunkel gehüllt.

**Mysterium.** f. Das Geheimniß; daher soviel als Arcanum, das Geheimmittel.

**Mysticismus.** f. Der Geheimnißglaube, schwärmerische Wunderglaube, der Hang zum

Wunderglauben, eine Entartung der Mystik, das Krankhafte in dieser, das Erkünstelte und Gemachte, mit Willkür behaftete; nach dem Sprachgebrauch ein Gefühlswindel, verbunden mit einem regellosen Spiel der Einbildungskraft, daher unstatthaft, das Wort zur Bezeichnung religiöser Empfindungen überhaupt zu gebrauchen.

**Mystificatioon.** f. Ursprünglich die Einweihung in die Mysterien; nach der zuerst in Frankreich seit Poinset, dem Lustspielbildner, † 1769, gewöhnlich gemordenen Bedeutung soviel als die Vernichtung der Leichtgläubigkeit und Beschränktheit eines Menschen, um ihm allerlei lächerliche Dinge aufzuhängen und ihn zu lächerlichen Handlungen zu veranlassen; das Foppen, Schanden, ein verdecktes Verhöhnern.

**Mystificieren.** v. Die Mystification zur Ausführung bringen; zum Besten haben, foppen, narren.

**Mystik.** f. Nach kirchlichem Sprachgebrauch die Erkenntniß und das Anschauen Gottes vermöge innerer unmittelbarer Erleuchtung ohne Hülfe des Glaubens (Fistis) und anderer Seits der speculativen Vernunft- und Erkenntniß (Gnosis), daher verschieden von Mysticismus, doch aber mit diesem innig verwandt. Die Geheimlehre, das Streben nach dem Geheimnißvollen in Religionsachen. it. Die Geheimnisthramerei.

**Mystiker.** f. Der Geheimnißfreund, Geheimnißforscher, Anhänger des Mysticismus, der Wundergläubige. it. Griechische Bezeichnung eines Musters. religiösen Heuchlers.

**Mystisch.** adj. Geheim, geheimnißvoll, im Dunkel gehüllt; it. übersichtlich. it. Was die Mysterien und deren Feier betrifft. it. Unklar, dem Begriff nach, überspannt, schwärmerisch.

**Mythe.** --thos, --thus. f. Im Allgemeinen, eine Erzählung, Ueberlieferung; im Besondern, im engeren Verstande die Ueberlieferung aus vorhistorischer Zeit, in welchem wir das Wort auch im täglichen Leben gebrauchen; in der neuern wissenschaftlichen Sprache eine Erzählung, deren Mittelpunkt ein göttliches Wesen ist, und die in bestimmter, dichter Erzählungsform auftretende Lehre der heidnischen Religion. Die Sage, Göttersage, Erzählung von Göttern und Helden.

**Mythisch.** adj. Sagenhaft, erdichtet, fabelhaft.

**Mythograph.** f. Der Erfinder, Verfasser von Mythen, Sagen, Fabeln; der Mythenreiber.

**Mytholog.** f. Der Kenner der Mythen, Sagen, und der sie und ihre Bedeutung erklärt. —

**Mythologisch.** adj. Sagenkundig u.

**Mythologie.** f. Die Wissenschaft der Mythen, zunächst der griechischen, welche nach Inhalt und Umfang die reichsten und bedeutendsten sind, sodann auch der Sagen der Nordischen Völker, die für uns nahe liegend von hoher Bedeutung der deutschen Kulturgeschichte ist, diese Götterlehre, Göttergeschichte innerhalb des Nordischen Fabel- und Sagenkreises. Mit der christlichen Sagenlehre beschäftigt sich die nach der Wahrheit forschende Exegese der biblischen Ueberlieferungen.

## N.

**N.** Der Buchstabe 'n' im Anlaut ist eine Abkürzung des Dativs und Accusativs vom bestimmten, und für alle Formen des unbestimmten Artikels en ein, so wie 'ne für eine. Der Dativ und Accusativ 'n. auch in der Form enen wie in dem Kinder-Singang: Bumm-bamm! Nääm! Köster bett sif uphangt, willen em enen Been afsniden, sall nig meer in Bumm-bamm stigen. 'n steht nach Präpositionen statt des bestimmten Artikels im männlichen Geschlecht (beim sächlichen 't statt dat, det) z. B. bi'n Disch, bei dem Tisch; vör't Huus, vor dem Hause. Tritt beim sächlichen Geschlecht eine Härte oder eine Unbequemlichkeit im Sprechen ein, so wird statt 't auch 'n gesagt. Man sagt nicht achter't Dörp, uut't Huus, sondern achter'n Dörp, uut'n Huus. Bei Wörtern weiblichen Geschlechts hört man oft ein 'd, z. B. hinner 'd Döör: hinter der Thür; in 'd Eek: In der Ecke. Beim Eigennamen dagegen wird das 'n nicht der Präposition, sondern dem Namen angehängt, was in en übergeht, wenn die Aussprache nicht leicht wird; ich bin bi Frik'n weft: Ich bin bei Frik gewesen; ik will na Voss'n gaan: Ich will Voss besuchen. Letzteres gilt auch bei Eigennamen ohne Präposition: Ik heff Möller'n se'en: Ich habe Müller gesehen; ik will't Frik'n seggen: Ich will es Frik sagen. Soll die Mehrzahl ausgedrückt werden, so kommt noch ein s hinzu, de heid Richters, Jochens laten gröten. it. Verttritt 'n auch die Stelle des Hochb. man, wosür es im echten Platt keine eigne Form gibt. Dat kann 'n nig: Das kann man nicht; magg'n glöven wat'n will: Man mag glauben, was man will. cfr. Man S. 479. it. Drückt en 'n die Bezeichnung einer ungefähren Zahl aus, wie in 'n Dalener söfftig, 'n Stütkener hunnert zc. cfr. Daler I, 302—3. (Danneil S. 142.) it. Wird N ohne das Vorzeichen 'n, ebenfalls im Anlaut oft vorgelegt oder auch abgeworfen; cfr. Naars und Nars, Noord und Dord, Noost und Dost, Arse und Narfe, Abder und Nadder, Ake und Nake, und tritt zuweilen nach t auch für l ein, wie in Klepel und Knäpel, Knuslook statt Kluslook. it. Drückt 'n auch etwa aus: 'n Dag of achte: Etwa acht Tage. 'n Jaar of wat: Einige Jahre.

**Nä**, mit harter kurzer Aussprache des a, Interj. Man hört in Pommern diesen Laut im Affect beim Verbiten, Erkundigen, Verwundern, Freuen, Betrüben u. a. m., wo im Hochb. das Wörtchen nun gesagt zu werden pflegt. Nä! ruft man Einem zu, der etwas Unersaubtes thut Nä? ruft man Fragweise Einem entgegen, der Nachricht worauf bringen soll. Nä! wat sall dat! ein Ausruf heftigen Unwillens. Nä! so wat hebb ik miin Dage nig se'en: Nun! so 'was hab' ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Nä! dat is dog to dull! Nun! das ist doch zu arg, zu toll. Nä! so mag dat drüm jiin: Nun,

mag's drum sein; Redesformeln, die oft gehört werden. (Dähnert S. 319.) In Kurbraunschweig drückt na Staunen und wie in Pommern Unwillen aus, oder über eine dringende Aufforderung. (Schambach S. 140.) Na nu? Was denn? (cfr. unten) Der Nicht. Verl. S. 54 nimmt die Interj. oft in den Mund, so: Na denn nig! lieber Mann! et muß ja nig sind! Na drum ooch! Na ob! Na ob un wie! Na ooch nog! Na, wat'n nog? Na det fehlte! alle Ausrufe des komischen Unwillens, der auch schon in dem na allein liegt. Na na! eine sche zende Drohung; na ja! scheinbar ein widerwilliges Zugeständniß

**Nä, naa, nau.** Praep. Nach. Na bissen: Nach diesem, künftig; auch naasten, hernacher. Na Middag: Nach Mittag. Na mine Mening: Meiner Meinung nach. Na disse Wise: Auf folgende Art. Na un na: Nach und nach, allmältig. Na, as vör: Jetzt, wie sonst; nach wie vor; it. ein Theil nach dem andern. Na mi: Nach, hinter mir. Se is so na sit: Er ist sehr auf seinen Vortheil bedacht. Wenn Jemand zu begehrlisch, zu habfüchtig ist, dann hört man in Hamburg-Altona sagen: Naal na di, is 'n Hollander! — Daar is nog 'nen heilen Düwel na: Da fehlt noch sehr viel! He weet dar na to doon: Er weiß dem gemäß zu handeln. Ik ga na Huus: Ich gehe nach Hause. Na de Daad: Nach der That. No ösch: Beim Lenken der Pferde, d. h. links (Grubenhagen). Na miner Acht na: Nach meinem Aufhalten. Na de Doont: Nach Verhältniß, je nach dem Thun, der That. Na, als Abkürzung von achterna: Hinterher, hinternach. Im Folgenden findet eine lange Reihe von Wörtern, die mit diesem Partikel zusammengefest sind, ihre Stellen. Holl. na. Afsier. net. na. Angaß naab.

**Naa, naa'e, nage, naa.** adj. adv. Nahe, nah, dicht, dicht an, dicht bei, zc. Na an oder naa'e bi: Nicht weit davon. Wenn man aber sagt: Ik kenn em man so wat van naa bi, so heißt das: Ich kenne ihn nur von Weitem, nur von Ansehen. En'n wat to naa doon; — dat is mi to naa'e: 1) Dadurch werd' ich beeinträchtigt, so sagt z. B. der Verkäufer, dem zu wenig geboten wird; 2) das ist anzüglich für mich, es beleidigt mich. Dat was naa darbi: Daran fehlte nicht viel. Dat wurd Enen wol to naa leggt: Man sah sich dazu fast gezwungen. He deet mi to naa: Er thut mir Unrecht. Dat gink em nage: Das that ihm weh. To naa kamen: Empfindlich machen. Ik bün eer to naa kamen: Sie ward bei meiner Rede empfindlich. Heff ik eer wat to naa seggt: Sagt ich Etwas, was sie unangenehm berühren kann? Ik heff em ja niks to naa daan: Ich hab' ihn ja nicht beleidigt! Se bett sif sülost to naa daan: Sie hat sich selbst Leid angethan, sie hat sich selbst entleibt! Dat kumb em naa an 't Hart: Das ver-



ursacht ihm Herzensleid. Wo naa bi Lande: Wie weit sind wir noch von unserm Zweck entfernt? ist noch viel zu thun übrig? *I* bün naa noog: Ich bin nahe genug, ist die verschämte Antwort eines blöden Gastes, der eingeladen wird, sich näher zur Gesellschaft zu setzen. Der Nordfries, Helgoländer spricht naai, nei; der Wangeroger naah, der Saterländer neej. Holl na, na'e. Dän. naa'e. Schwed. när. Norw. naa. Angl. neib, neab. All-engl. neib, Engl. nigh. Allnord. naa und na'er. All-fries. ni nei. Beim Hippias nequa.

**Na'achten.** v. Vesehle, bezw. Beispiele oder Vorbilder befolgen.

**Na'anen, aanden.** v. Eine Beleidigung, ein Verbrechen, hinterher, in späterer Zeit rächen, es ahnden, bestrafen.

**Na'angel.** l. Ein Nachstecher, eins mit Lechangel S. 359 — **Na'angeln.** v. Nach Etwas angeln, mit der Angel fischen, greifen zc.

**Na'apen, nao'apen.** v. Nachäffen, nachahmen, Jemanden verhöhnen. — **Na'aapnen.** v. Hinterher öffnen.

**Na'arbrden.** v. Über die pflichtmäßige Zeit hinaus arbeiten.

**Na'arnden, — arnen.** v. Nachlese halten, in allen Beziehungen des Wirtens. cfr. Nachlese, —lesen.

**Na'aarten, nao'arn.** v. Nacharten, sagt man von Kindern, wenn sie dem Vater, bezw. der Mutter ähnlich sind. cfr. Arten I, 4; slagen.

**Na'aartsel.** l. Ein Etwas, was der Art und Natur des Vaters oder der Mutter gleicht, oder was man von diesen als Gemüthsart oder Eigenthümlichkeit ererbt hat. it. Auch von Dingen gesagt, die einem vorhandenen ältern Dinge ähnlich sind, diesem gleichen.

**Na'arve, — arvise.** l. Der Nacherbe, die Nach-erbin, nachgesetzter Erbe, bezw. Erbin, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden ist. — **Na'arven.** v. In dieser Eigenschaft ein Erbe antreten, eine Erbschaft erheben.

**Na'afen.** v. Reinigen, was Andere unrein, besudelt haben. it. Hinter einem Abgehenden schimpfliche Reden ausstoßen.

**Nabade.** l. Ein Votē, der einem andern Voten nachgeschickt wird. Wenn man aber in Hamburg und Holstein die Redensart hört: De Vörbaden willt de Nabaden nig inlaten, so ist dies die Entschuldigung eines Gastes, der genöthigt wird noch mehr zu essen, und dieses nicht kann, weil er sich an den ersten Gerichten des Mahls gesättigt hat. cfr. Vade I, 72.

**Nabaden, — ba'eu.** v. Nachträglich, bezw. nach einem Andern ein Bad nehmen.

**Nabawweln.** v. Nachschwämen. cfr. Kalawweln.

**Nabären, naobäörn.** v. Nachheben, beim Heben in die Höhe nachhülfe leisten.

**Nabeden, — be'en.** v. Nachbeten, dasjenige Gebet wiederholen oder nachsprechen, welches ein Anderer vorbetet. it. Bildlich, ohne Kenntniß der Sache und ohne Überzeugung dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehört hat, im verächtlichen Verstande. Beispiele von dieser Art des Nachbetens gewähren politische Versammlungen in Hölle und Fülle!

**Nabeden, — be'en.** v. Bei einer öffentlichen Verfertigung das Nachgebot abgeben.

**Nabedregen, — bedrogen.** v. Einen in Handel und Wandel hinterher übers Ohr hauen, ihn betrügen. it. heißt bedrogen auch beheren, bezaubern, fascina. Dat Beest is bedregen: Das Vieh ist beheret.

**Nabeeld, — beld, — bild.** l. Ein Bild, welches einem vorhandenen Bilde, einem Urbilde, nachgeahmt ist; die Copien von Bildern, Gemälden, großer Meister aus allen Malerschulen sind Nabilder, eben so die durch die Kupferstecherkunst und die Steinzeicherkunst vervielfältigten Nachbildungen, mit denen in neuerer Zeit die Kunst des Farbendrucks einen siegreichen Wettlauf begonnen hat. Auch die Lichtbildkunst spielt dabei eine Rolle. Vom Menschen sagt man: He is Gades Ebenbild edder Nabeeld, as Gadd sin Vörbeld is, trafs nur immer zu.

**Nabeelden, — bilden.** v. Nachbilden, mit Rücksicht auf das vorstehende Hauptwort.

**Nabellen.** v. Nachbellen, wie die Hunde es den Vorübergehenden thun. it. Einen Hund im Wollen nachahmen.

**Nabend!** Berlinischer Gruß für guten Abend. (Nicht. Berl. S. 50.)

**Nabער, Nabער.** l. Ein schwaches, geringes Bier, noch schwächer als Halbbier.

**Naber, — bur, Nagebur, Nawer, Nauber.** l. Der Nachbar, Mitbewohner einer Stadt, bezw. eines Dorfs; im Besondern eine Person, welche zunächst an uns wohnt, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, die neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben den unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander eutlegen sind, heißen Nachbarn. Diejenige Person, welche in der Kirche ihren Sitz neben dem meinten hat, ist miin Karten-naber. Auch Personen, deren Grundstücke in der Feldmark an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt, Feld-nabarn, deren Ackerstücke an einander stoßen; in einigen Gegenden auch Faargenoten, sofern die Felder nur durch eine Furche getrennt sind. In weiterer Bedeutung heißen hin und wieder alle Bewohner eines Dorfs, die mit Ackerland angeessen sind, Nabern, da dann dieses Wort auch wol für Einwohner gebraucht wird. Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes Naber, Nabar, bezeichnet es Einen, der sich in der Naa, Nähe eines Andern an- oder aufgebaut hat. cfr. Burmann I, 258, mit welchem Wort der Begriff des Nabers verbunden ist. En good Naber is beter as 'n fern Grund: Ein guter Nachbar ist besser, als ein entfernter Verwandter. Man sagt auch: De Nawer an de Wand is beter as en Grund öwer Land, als ein entfernter Vetter. Nawer an wonen: Unmittelbarer Nachbar sein. Das Wort Nachbar gilt dem Richt. Berl. S. 54 allgemein als gemüthliche Anrede. Bei einer Stange Weißbier sagt er: „Nachbar, ik sebe Jhnen“ (trinkt) und die Antwort lautet: „Is mir lieb, det Se nig blind sind!“ Naber liit doon: In Leistung der Pflichten es dem Nachbarn

gleich thun; besonders, in Merkantilkreisen die Waaren zu dem Preise geben, wofür sie ein Anderer verkauft. Naber bi Naber: Einer wie der Andere. Naber mit Naad, sagt man von einem Rath, den man nicht weit zu suchen hat. Frag miin Naber, heist es in Holstein, wenn man der Antwort auf eine Frage ausweichen will; wofür der Ostfrieser sagt: Graagd miin Naber Giff, de segd net as ik, oder de is net so 'n Schelm as ik. In Ostfriesland hat man auch die Sprichwörter: Hebb' diin Naber leev, man laat de Päge tüssen jo staan. — All to fraam is Nabers Spot. — Elk frei jiin Nabers Kind, den weet he, wat he findt. Gold. Nabuur. Dän. Nabo. Isländ. Nacbur. Angl. Neighbour. Engl. Neighbour. Alind. Nabu. Beim Stryder, vom Schwabenpiegel und bei den schwäbischen Dichtern Nachgeburt, Nachgepauer, beim Dichtel u. Koster nur Gebur und mine Nohen: Meine Nachkommen, d. i. Nachbar.

**Naberhuus.** f. Das Nachbarhaus. In 't Naberhuus gaan: Den Nachbar besuchen. cfr. Nabern.

**Naberliik.** adj. adv. Nachbarlich, freundschaftlich; einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin begründet; wie es bei Anderen in gleichen Fällen gehalten wird. Naberliike Frundschaft hollen. Wenn sich zwei Nachbarn, bezw. deren Familien, beiständig zanken und streiten, dann heist es: Dat is nig naberliik. it. Nachbargleich, gleich mit dem Nachbar an Rechten und Pflichten.

**Nabern.** v. Den Nachbarn besuchen, bezw. mit ihm umgehen und verkehren, gute Nachbarschaft und Freundschaft mit ihm halten. De is hen to nabern: Er ist in die Nachbarschaft zum Plaubern gegangen. Se geit nabern: Sie besucht die Nachbarinnen. Se nabern mit 'n ander: Sie verkehren mit einander. Se können good mit 'n ander nabern: Sie können sich als Nachbarn gut vertragen. cfr. Mit nabern gaan in Gaan I, 523.

**Naberracht.** f. Ein Recht, welches Jemanden in Ansehung seines Nachbarn und dessen Eigenthums zuständig ist; wenn z. B. Einer sein Haus verkaufen will, der Nachbar dem Verkommen nach oder vertragsmäßig das Näherrecht oder den Vorlauf hat. it. Das Recht in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in demselben ansässig zu machen, da es dann das ist, was in Städten das Bürgerrecht war; zwei in der Denkungsart und dem Wesen des Deutschen Volks tief wurzelnde Begriffe, die in unserer, Alles gleich machen wollenden, Zeit durch das Gesetz der bedingungslosen Freizügigkeit nicht allein tief erschüttert sind, sondern ihre Bedeutung eingebüßt haben.

**Naberische.** f. Ein weiblicher Nachbar, die Nachbarin. Fru Naberische, wat maakt juwe Gören: Frau Nachbarin, wie befinden sich Eure Kinder?

**Naberskind.** f. Des Nachbarns Kind.

**Naberschapp, —schopp, —schupp.** f. Die Nachbarschaft, der Zustand, da man ein Nachbar von einem Andern ist, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gode Naberschapp hollen: Mit den

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

Nachbarn freundlich, bezw. freundschaftlich verkehren. it. Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in der sie nahe um uns wohnen. Dat is man in de Naberschopp: Es ist nicht weit. De waant in mine Naberschupp, ist die Antwort auf die Frage nach der Wohnung von Jemand. De ganze Naberschapp spreeket daarvan, heist es von einem umlaufenden Gerücht. — In Einbek, Fürstenthum Grubenhagen, wird mit dem Namen Navererschaft ein eigentümliches Volksfest bezeichnet, welches im Jahre 1838 zuletzt gefeiert worden ist. Zu dem Ende war die ganze Stadt in zwölf Nachbarschaften eingetheilt, und in jeder dauerten die Festlichkeiten drei Tage. Dabei wurde dieser Vers gesprochen: Dat is maal wat! Wer Einbek nog nig kennt — da hebbet se en fest, dat Navererschaft sef nennt. Da gelt nig Bedder en Fru Wease; wer do nig Naver segt, mot in de Büffen blasen. (Schambach S. 143.)

**Nabersunn.** f. Des Nachbarns Saun, von dessen Garten, Hofe u.

**Naberweg.** f. Ein Feldweg, der nur von den Dorfinsassen benutzt wird.

**Nabeslagen, —slagern.** adv. Eigenmüthig, auf kleinen Vortheil erpicht.

**Nabeslagenheit.** f. Der Eigennutz, insonderheit, wenn er sich in gehässiger Weise äußert.

**Nabicht, —bichte.** f. Die Nachbeichte, in einer gerichtlichen Untersuchungssache, wenn der Angeklagte, nachdem er die ihm zur Last gelegte Beschuldigung geleugnet, und der Richter die Untersuchung geschlossen, diese wieder aufnehmen läßt, um ein offenes Bekenntniß abzulegen.

**Nabichten.** v. Ein begangenes Vergehen, Verbrechen, nachträglich gestehen. it. In der katholischen Kirche, eine versäumte Beichte nachholen.

**Nabidden.** v. Nabitten, thun trotzige Kinder, wenn sie nach empfangener Strafe ihren Vater, ihre Mutter, um Verzeihung bitten. it. Einen Gast, der bei der allgemeinen Einladung zu einem Familienmahle vergessen worden ist, nachträglich einladen, was durch den —

**Nabidder,** f. einen besonderen Voten in höchster Weise geschieht.

**Nabidrag.** f. Der nachträgliche Beitrag zu einer Collecte, Sammlung für milde, wohlthätige Zwecke, nachdem diese schon geschlossen war.

**Nabidriwen.** v. Landesherliche Steuern und Gemeinde-, auch Kirchen-Abgaben, bei deren Einschuldung der Pflichtige lässig gewesen, nachträglich einzahlen.

**Nabiilen, —bülen.** v. Schmutziges Zeug, das bei der allgemeinen Wäsche übersehen worden ist, nachträglich in die Lauge legen.

**Nabitten.** v. Mit einer Bitte I, 141, einem Spitzhammer, einer Spitzhade u. einen harten Gegenstand, so namentlich einen Mühlstein nachträglich schärfen, rauh machen, da das vorige Bitten nicht genügte.

**Nabilangen.** v. Nachträglich Einem 'was verabreichen, zureichen.

**Nabinden, —binnen.** v. Nabinden, hinter Jemanden her binden, sowohl in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. it. Enen

na binnen, was Einer gebunden hat, noch ein Mal binden, was man durch eine andere Person, den —

**Nabinder.** —binner f. verrichten läßt, weil der Bärbinner das Geschäft nicht regelrecht machte, wie es auf dem Felde beim Binden der Garben wol vorzukommen pflegt.

**Nabirsen.** —bissen. v. Hinter Jemandem hin- und herlaufen; wird insbesondere von unzüchtigen Dirnen, brünstigen Weibsbildern überhaupt, gesagt, die das Mannsvolk umschwärmen.

**Nabistelen.** v. Einen von einer Diebesbande, auf dem bisher kein dringender Verdacht ruhte, nachträglich in Haft nehmen, weil sich die Verdachtsgründe gemehrt haben.

**Nabitreffen.** v. Nachträglich zuziehen; vom Gefinde gesagt, welches außerhalb der obervanzmähigen Ziehzeit in Dienst tritt.

**Nabittern.** v. Eine Speise, die zum Wohlgeschmack bitterlich sein muß, — ein seltener Fall, nachbittern, weil bei der Zubereitung von der bitteren Substanz nicht genug beigesetzt worden. it. Bildlich, eine bittere Erfahrung nach Jahr und Tag noch empfinden.

**Nabladen.** —bla'en, —blaren. v. Nachblättern, läßt der Cousinen-Schöff (Chef de cuisine, Küchenmeister oder Oberkoch) thun, wenn ein Kohlkopf von dem Küchenjungen, bezw. der Küchenmagd nicht gehörig abgeblättert ist.

**Nablaffen.** v. Thun Hunde, wenn sie von Vorübergehenden oder Fahrenden gereizt worden, heftig bellend hinter Fußgänger und Wagen herlaufen. it. Sagt man so von Männern und Weibern, welche auf der Straße in Streit und Wortwechsel gerathen sind, wenn der besiegte Theil hinter dem abziehenden Sieger fortfährt zu schimpfen und zu toben. cfr. Nabellen.

**Nablagen,** —blauen, —blawen. v. Nachblauen, muß die Wäscherin, wenn die Wäsche beim Blauen nicht den gehörigen bläulichen Schimmer bekommen hat.

**Nablaren.** —blarren, —blären. v. Hinter Einem her schreien, lärmen, heilen, weinen, wie es zuchtlose Kinder thun, wenn sie von den Ältern auf einem Spaziergange nicht mitgenommen werden.

**Nablazen.** v. Wenn bei der Feiierung durch Lustzug nicht alsbald die helle Flamme sich entwickelt, dann muß durch ein Rostrohr nachgelassen werden. it. Seinen Zorn hinter einem Abgehenden in lärmender Weise durch Schimpfsreden zu erkennen geben, worin besonders Weiber geringen Bildungsstandes in Stadt und Land das — Menschenmögliche zu leisten im Stande sind.

**Nabläten.** —blöten. v. Eins mit Nabellen, —blasen, —blasen, letzteres v. im zweiten Verstande, hinter Einem her schelten, schimpfen, schreien, toben etc.

**Nableschen.** v. Eine Zahlung, welche in Vergeffenheit gerathen ist, nachträglich leisten, mit dem Nebenbegriff des Zwangs.

**Nableef.** —bleife. f. Die Nachbleiche, welche vorgenommen werden muß, wenn die Leinwand bei der ersten Ausspaltung auf dem Bleichplat, bezw. die Hauswäsche, nicht die gehörige Weiße erhalten hat.

**Nableüjen.** —blögen. v. Nachblühen, wie es verschiedene Pflanzen thun, welche, nachdem

sie im Frühjahr geblühet, im Spätsommer oder Anfang des Herbstes zum zweiten Mal blühen treiben; daher —

**Nableüje.** f. Die Nach-, die Spätblüthe, die aber in der Regel keine Früchte zeitigt.

**Nablifels.** f. pl. Die Überreste von einer Mahlzeit. it. Doch selten, die Hinterlassenschaft eines Verstorbenen, die Erbschaft, meist mit dem Nebenbegriff der Geringsfügigkeit. cfr. Nalaat.

**Nabliffen.** v. Nachbliden, hinter Einem her schauen. it. Nachblitzen, wenn nach ausgetobtem Gewitter es noch in großer Entfernung, bezw. am Gesichtskreise — blizt.

**Nablinten.** —blintern, —blischen. v. Einen Nachglanz strahlen, werfen.

**Nabliven.** v. Zurüd bleiben. De Jung' moot nabliven: Der Junge muß nach geschlossenem Unterricht in der Schule zurüd bleiben, eine Schulstrafe. it. Unterbleiben. Dat kann nabliven: Das kann unterbleiben, es braucht nicht ausgeführt zu werden.

**Nabloden.** —blöden. v. Nachbluten, thut eine Wunde, wenn sie nicht gehörig verbunden ist.

**Nabloodgang.** f. Eine krankhafte Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, wenn nach der regelrechten monatlichen Reinigung bald darauf wiederum ein Blutgang, wenn auch in minderm Maße, eintritt.

**Nabodd.** —bott. Das Nachgebot, bei Versteigerungen. cfr. Nagebodd.

**Nabollern.** —bullern. v. Thut Derjenige, welcher, nachdem er seinem Zorn freien Lauf gelassen und sich scheinbar beruhigt hat, immer von Neuem anfängt zu poltern, zu schimpfen etc.

**Nabören.** —baren, —bören. v. Nachbohren; enen nabören: Hinter ihm her bohren; it. was er gebohrt hat, nochmals bohren, weil die erste Bohrung nicht genügte.

**Naborst.** —boft. f. Bei den Gleichern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Kindes; zum Unterschied von der Vorderbrust und dem Brustfarn.

**Naböden.** —böten. v. Nachbößen, eine Strafe nachträglich erleiden, namentlich eine Geldstrafe an die zur Erhebung derselben berechtigten öffentlichen Kasse nachträglich abführen.

**Naböden.** —böten. v. Bei der Feiierung, zu dem Brennmaterial noch Etwas hinzufügen, nachheizen. Holt, Kalen, Torf naböden zu dem brennenden Feiier. 't Für geet und, Du mußt nog wat naböden: Du mußt noch 'was nachlegen. it. Bildlich: Wieder aufheizen. it. Geldnachschüsse machen, neue Einschüsse in ein Unternehmen stecken, sei es der Landwirthschaft oder des technischen Gewerbsfleißes, so namentlich bei bestehenden Actien-Gesellschaften.

**Nabören.** v. (Nachheben); nachhelfen; dazu beitragen, daß Einer je eher desto lieber in Strafe, ins Verderben kommt. (Schambach S. 141.) it. Tüchtig nachtrinken.

**Nabörg.** f. Der Nachbürg, in einigen Gegenden Bezeichnung des Rück- oder Afterbürgers, welcher erst in Ermangelung des Hauptbürgers als Selbstschuldner angesehen wird.

**Nabraden.** —braa'en. v. Einen Braten, der nicht gelungen ist, nochmals in die Bratpfanne legen, oder an den Bratspieß stecken.

**Nabrafen**, —**breefen**. v. Einen umgebrochenen Acker noch einmal pflügen. De Swine breefen de Joren up 't Land na, wenn sie in Aufbrechung und Aufwerfung der Erde den Furchen folgen. it. Den Flachs noch einmal unter die Hachel nehmen, wenn das Brechen das erste Mal nicht gelungen ist.

**Nabrafen**. v. In einem widerlich schreienden Ton hinter Jemanden her laut und schimpfend sprechen.

**Nabrammen**. v. Hinter einem her zornig brummen, murren.

**Nabrähen**, —**brenen**. v. Nachbrühen, bezw. zum zweiten Mal brühen, was die Küche bei allen Kohlkarten und anderen Gemüsearten thun muß, um sie genießbar zu machen.

**Nabreden**. v. Ein Ding, einen Gegenstand breiter machen, als es ursprünglich bestimmt war. it. Eine Sache nachträglich verbessern.

**Nabreeb**. f. Die Nachschrift in einem Briefe, Postscriptum.

**Nabreiden**. v. Nachbinden, fester gebunden muß ein Paket zc. werden, wenn es nicht fest genug gebunden ist.

**Nabreien**. v. Nachstriden, muß das Töchterchen als Strafe, wenn es die von der Mutter aufgebene Anzahl Touren nicht abgestrichen, sondern nur an's Spielen gedacht hat.

**Nabremfen**. v. Thut der Fuhrmann, fahre er mit einem thierischen oder mit einem Dampf-Koß, wenn er seinen Wagen, bezw. seine Maschine, nicht gehörig geheimt hat.

**Nabringen**. v. Jemandem einen Gegenstand, den er hat liegen lassen, nachbringen, hinter ihn her bringen. it. In Rechts-Angelegenheit einen Nachweis führen. De heft dat nabroggt: Er hat es rechtlich nachgewiesen. In dieser Bedeutung wol richtiger naabringen, nahebringen.

**Nabroder**. f. Ein nachgeborener Bruder, der jüngste unter mehreren Söhnen einer Familie, gemeinlich der Mutter Liebling, ihr Nesthüchsen.

**Nabrol**, —**bröfe**, —**brügte**. f. Eine fistalische Geldstrafe, welche nachträglich verhängt und eingezogen wird.

**Nabroffeln**, —**broffen**. v. Geischieht, wenn von einem Gemäuer, das zum Theil eingestürzt ist, noch weitere Stücke desselben nach und nach herabfallen. Dann werden —

**Nabroffen**, f. pl. die nachstürzenden Bruchstücke genannt.

**Nabrodden**, —**bröden**, —**brö'en**. v. Nachbrüten, sagt man von einer Henne, wenn ihr, nachdem sie ausgebrütet hat, und ihre Brut einer andern Bruthenne zur Fütterung übergeben worden, noch andere Eier mehr unter gelegt werden.

**Nabroderken**, —**bröding**. f. Dimin. und Rosewort für Nabroder.

**Nabrubdeln**. v. Eine Arbeit puschermäßig, stümperhaft nachmachen.

**Nabru'en**, —**brugen**. v. Brauen des Halz- und Nabiers.

**Nabruken**. v. Nachgebrauchen, Dinge und Sachen, die ein Anderer schon gebraucht hat. So läßt eine sparsame Familienmutter, die Kleider, welche die älteren Kinder getragen haben, insofern der Stoff noch haltbar ist, justufen, damit sie von den jüngern Kindern aufgetragen werden können.

**Nabrummeln**, —**brummen**. v. Eins mit Nabrammen, hinter Einem nörgelnd, brummend, auch schimpfend hergehen.

**Nabruuen**. v. Nachbräuen, thut eine halb-braune Farbe, wenn sie nach und nach dunkler wird; it. wenn ein Mensch, der an sich eine bräunliche Gesichtsfarbe hat, sich längere Zeit im Sommer im Freien dem offenbaren Tageslicht und dem Sonnenschein aussetzt, wodurch er ein bräunlich I, 232, Aussehen erhält.

**Nabruuschen**, —**brusen**. v. Hinter Jemandem herbrausen, in lärmender Weise herlaufen, wie es ein —

**Nabrujer**, f. ein Brausekopf zu thun pflegt, ein Mensch der niederen Stände, dem die Gejege der Urbanität unbekannt geblieben.

**Nabrüden**, —**brüen**. v. Hinter Jemanden bei dessen Abgehen äffen, hinter ihm her Männchen machen, Narrenspößen treiben, ihn foppen, necken, veriren.

**Nabrüggeln**. v. Ein Straßenpflaster an schadhafte Stellen ausbessern.

**Nabrüllen**. v. Nachbrüllen, das Nachahmen des natürlichen Lauts großer Thiere, wie des Löwen, des Hinds, in Anwendung auf einen hochzornigen Menschen, der mit einem Andern in Streit gerathen, hinter seinem Gegner her überlaut und im heftigsten Tone sprechen.

**Nabubbeln**, —**buddeln**. v. Thut siedendes Wasser, wenn es vom Feuer genommen, bald hernach wieder darauf gesetzt, auf's Neue Blasen aufwirft.

**Nabuddeln**. v. Nachtrinken, zu guter Letzt noch ein Mal trinken; von Buddel, die Flasche. Laet uns nog Gene nabuddeln, sagen Gewohnheits-Trinker, bezw. Säuffer, Söfflinge, wenn sie bei einem Gelage noch eine Schlusflasche leeren. cfr. Nabören.

**Nabudel**, —**bunl**, —**büdel**. f. Ein Nachlaß-Vermögen, bestehend in baarem Gelde, Hypotheken: Forderungen, Obligationen und sonstigen Wertpapieren, in Pretiosen und anderen beweglichen Werthsachen.

**Nabudelscheidung**. f. Die Auseinandersetzung und Theilung einer Nachlaßmasse unter die berechtigten Erbennehmer.

**Nabuuffen**. v. Einem Abgehenden in scherzhafter, oder auch in ernster Weise einen Faustschlag verfehen.

**Nabugen**. v. Nachbiegen, einen Gegenstand, der schon gebogen ist, noch mehr biegen.

**Nabunken**. v. Sagt man von einem zur Corpulenz geneigten Menschen, der von Tag zu Tag stärker wird.

**Nabulen**. v. Zu einer Beule nachträglich anschwellen, nachdem man sich gestoßen oder einen Schlag empfangen hat.

**Nabunken**. v. Beim Behäufeln der Hackfrüchte Nachhülfe leisten; it. beim Aufsetzen von Gegenständen, die haufenweise gebildet werden sollen. Zi mötet dat Holt nabunken, beim Scheitholze, um das gefegliche Raummaß zu erreichen.

**Nabummeln**. v. Hinter Jemanden her schlendern, bezw. wie ein Trunkener mankend gehen.

**Nabummen**. v. Nachsummen des Glockentons, nachdem das Geläut aufgehört hat.

**Nabummter**. f. Ein Müßiggänger, der dem Beispiele anderer Faulenzer folgt, bezw. der hinter diesen hergeht.

**Nabumsen**, —bungen, —bunten, —bunsen. v. Hinterher klopfen, stoßen, pochen, schlagen, daß es einen dumpfen Schall gibt.

**Naburereu**. v. Im spöttischen Sinne einem Bauer und bäuerlichen Wesen nachahmen.

**Naburgen**. v. Hinterher Etwas bergen, verbergen, so namentlich vor dem Gerichtsvollzieher, der zur Vollstreckung einer Pfändung beauftragt ist.

**Naburren**. v. Durch rasche Bewegung einen nachklingenden brummenden Ton hervorbringen.

**Nabuschen**, —bussen. v. Sagt man, wenn ein Wiegentind durch leises Singen in Schlaf gebracht worden, gleichwol wieder erwacht, und die Mutter, bezw. die Wärterin das Buschen wiederholen muß.

**Nabuken**. v. Nachessen, muß Derjenige, der nach der Mahlzeit kommt.

**Nabüdeln**, —bülen. v. Sein Vermögen durch fortwährende Sparsamkeit anwachsen lassen, es beständig vermehren.

**Nabündeln**. v. Die Bündeln eines Neugeborenen müssen straffer angezogen werden, wenn sie sich gelockert haben.

**Nabüßten**. v. Nach dem Beispiele Anderer in die Irre gehen.

**Nabüßen**. v. Nachträglich einen Tausch eingehen.

**Nacalculieren**. v. Nachrechnen, eine Rechnung, ob sie in allen ihren Einzelsätzen und im Ganzen, in der Summe, stimmt.

**Nacalendern**. v. Nach einem Schmause, sogleich einen zweiten mitmachen.

**Nacalactern**. v. Hinter Einem her schwenkeln, ihn auf Schritt und Tritt verfolgen, um sich bei ihm beliebt zu machen, doch meist mit dem gehässigen Hintergedanken, ihm seine Schwächen abzulauschen, um diese bei Gelegenheit gehörigen Orts anzubringen.

**Nacanderen**. v. Ein Gebäud noch mehr mit Zuder überziehen, weil es das erste Mal nicht genügend geschehen ist.

**Nacanoniern**. v. Geschieht im Kriege zuweilen nach beendigtem Kampfe, um dem fliehenden Feinde noch einen Denkfettel auf den Weg zu geben.

**Nacapern**. v. Nachträglich sich mit List einer Sache bemächtigen.

**Nacapiteln**. v. Einem Abgehenden noch einen strengen Verweis nachrufen.

**Nacarriolen**. v. Später, als ein Anderer, bezw. hinter ihm her fahren.

**Nacastuliren**, —castulieren. v. Ein Frauenzimmer mit Schmeicheleien beständig verfolgen.

**Nacastiren**. v. Nachträglich Etwas für ungültig erklären.

**Nacavalirisch**. adj. Einem Cavalier, einem Edelmann von edlem Schrot und Korn, von abligen Gesinnungen und fein gebildetem Benehmen, nachahmen, wie es die Börsianer von der verächtlichen Gistbaum-Zunft, seien sie christlichen oder mosaischen Glaubens, zu thun lieben, was ihnen aber so wenig gelingt, daß sich dieses Gezücht nur lächerlich macht.

**Nacensur**. f. Die Nachprüfung, wie sie auf Gelehrtenschulen und bei der Anstellung im Staatsdienste auf den verschiedenen Stufen der Beamten-Kaufbahn gelehrt ist.

**Nacession**. f. Die hinter einem Andern erfolgte Übertragung der Ausübung eines Forderungsrechts zc. cfr. Cession I, 288.

**Nacitiren**. v. Einen nachträglich vor eine öffentliche Behörde laden.

**Nacitören**. v. Nachbunkeln, einer Farbe.

**Nacolleg**. f. Der jüngere Amtsgenosse, der auf einen ältern im Dienstalter folgt. it. Auf Hochschulen eine Vorlesung, welche zur Ergänzung einer früheren gehört wird.

**Nacommedeeren**. v. Beim Militär, wird Einer nachcommandirt zur Ergänzung des oder der Fehlenden bei einer Truppen-Abtheilung, seien es Offiziere oder Mannschaften.

**Nacompermis**. f. Der Nachtrag zu einem Compromiß I, 203.

**Naconsiscereen**. v. Sachen, Waaren zc. mit Beschlag belegen, nachdem dergleichen in derselben Angelegenheit bereits confiscirt sind.

**Naconsens**. f. Die obrigkeitliche Erlaubniß, die zur Ausführung eines schon in Gang gesetzten Unternehmens nachträglich erteilt wird.

**Naconsentieren**. v. Nachdem eine Handlung, zu der die Einwilligung eines Andern erforderlich war, ohne dieselbe vollzogen ist, diesen Consens nachträglich erteilen, wie es der Vater unter gegebenen Verhältnissen thun muß, wenn seine Tochter ohne sein Wissen und Willen ihren — Anbeter geheirathet hat.

**Naconsin'eren**. v. Einer Sache, die mangelhaft verbunden, bezw. zusammengefügt ist Nachhilfe schaffen.

**Naconsunneeren**. v. Speisen, die bei der Hauptmahlzeit nicht gegessen und aufgehoben sind, nachträglich, zum Abend, verzehren.

**Nacontentieren**. v. Jemanden nachträglich zufrieden stellen.

**Nacounterfeien**. v. Dem Beispiele Anderer folgend Etwas nachbilden, Unechtes an Stelle von Echtem setzen I, 296.

**Nacontingent**. f. Im Kriege, der Nachschub an Mannschaften, zum Ersatz der im Kampf Gefallenen, Verwundeten. cfr. Ramannschapp.

**Naccontract**. f. Der Nachtrag zu einem Contracte, zu einem Vertrage.

**Nacouwei**. f. Ein Transport, der unter Begleitung nachgeschickt wird.

**Nacouventschon**. f. Der Nachtrag zu einer Convention I, 297.

**Nacouvocatschon**. f. Die Zusammenberufung derjenigen Mitglieder eines Convents, einer Gesellschaft, eines Vereins, welche bei der ersten Einladung zur Versammlung übersehen worden sind.

**Nacoupleeren**. v. Männlein und Fräulein, die bisher in wilder Ehe gelebt haben, gehen zum Standesamte, um ihren Bund gesetzlich anzuerkennen und festzustellen, verbunden mit kirchlicher Einsegnung.

**Nacredit**. f. Die Verlängerung eines Credits, welche ein Kaufmann seinem realen Kunden gewährt.

**Nacur**. f. Die Nachkur, die einem Kranken nach dem Gebrauch eines Gesundbrunnens, einer Baderkur, verordnet wird.

**Nacurcer**. f. Ein Eilbote, der einem früher abgefertigten Boten nachgeschickt wird.

**Naab**, **Naat**. f. Die Naht, die Linie oder der Strich, in welcher zwei Gegenstände von Leinen, Wollen, Baumwollenzeug zc. zusammen genäht sind. **Näde**, **Nä'e**. pl. Die Nähte. **Wedbern aad**, **Koppnaad**: Starke Naht mit doppelten, zwei mal ge-

nähsten Stichen. De Koff rit uut alle Nā'e: An dem Kocke trennen, lösen sich alle Nähte. it. Die Risse zwischen den Planken eines Schiffs. Figürlich: Dat kumt an de Naad: Das geht nahe, drückt, kneist, schmerzt, oder das dringt tief ein, z. B. vom Regen oder sonst Etwas gesagt. Dat rit 'ne schwe Naad: Das nimmt kein gutes Ende, z. B. von einer schweren Krankheit, die einen tödtlichen Verlauf nimmt. Der hat 'ne jute Naad zusammen geredt: Der hat was Schönes hinter einander weg geschwätzt. (Nicht. Verl. S. 54.) 't kummt an de Naat: Es geht zu Herzen, dringt tief ein, greift an. (Stürenburg S. 351.) Im bildlichen Sinn ist Naad so viel als Geld. Up de Naad pulen oder uut de Naad kleien, heißt in Bremen und Hamburg, Holstein: Wenn man nur noch wenig Geld im Beutel hat, den letzten Heller in den Taschen suchen muß. Dafür sagt der Pomorjane: Es is mit em up de Naad; he grippt up de Naad: Ein Beutel ist leer, sein Vermögen verzehrt. Umgekehrt heißt: Ge hett wat up de Naad: Er hat Geld, Vermögen. It heff nog wol en Dreeling up de Naad: Die kleine Ausgabe kann ich wol noch bestreiten. Dat Naadpulen sagt man in Hamburg-Altona auch von Knidern, die beim Ausgange nicht gern Geld zu sich stecken, um nicht zu Ausgaben verleitet zu werden. it. In Bremen ist die Redensart: Hold achter fast, dat de Naad nich bast, stadt- und landläufig, und man hört dort in demselben Sinne: Enen up de Naad hebben, für statum ventris emissurum esse. (Brem. W. B. I, 356; VI, 60, 208.) Bi de Naat her oder bi de Naat weg. Der Reije nach. (Schambach S. 143.) it. Bedeutet Naat in Ravensberger Mundart außer Naht auch Scheitel. (Zellinghausen S. 139.)

**Naad.** f. Die Noth. (Südl. Gegenden von Kurbraunschweig.) cfr. Noob.

**Naad.** f. Ein in Dittmarschen übliches Wort für Linderung, Nachlaß körperlicher Schmerzen. Tritt dieser Zustand ein, so heißt es: Ge het Naad fragen. Das Wort ist eine Abkürzung des Wortes Gnade I, 581, wie Duld I, 376 eine Abkürzung ist von Geduld I, 542, welches dasselbe bezeichnet. it. Bedeutet Naad aber auch wirklich Gnade, sowie Güsse. Wenn die Dittmarsen, und auch andere Plattdeutsche sagen: Da helpt vör Godd keen Naad, Gnade, so meinen sie: Das muß auf alle Fälle geschehen.

**Nadaad.** f. Eine That, die später als die vorhergehende geschehen ist, mit dieser aber in Zusammenhang steht.

**Nadaden.** v. Thaten hinterher verrichten; it. sie später, als ein Anderer ausführen. — Zu Averbädig I, 59. Uebermüthig. Kenner in seiner Brem. Chronik von den ersten Kreuzfahrern: Demile averst de Christen averdädich wehren, wurden öhrer wol 10,000 erschlagen, nämlich in Bulgarien, — wie heut' zu Tage unter unseren Augen in Agypten! — Averbädig. adj. Ist derjenige, welcher über die Nothwendigkeit, über Vermögen ausgibt, der verschwenderisch ist. En averdädig Minsch: Ein Mensch,

der groß thut, Figur macht, ein Prachthans. Als adv. Sehr, überaus. Averbädig groot: Ungeheuer groß.

**Nadag.** f. Sonst war es in Holstein Sitte, daß bei einer Hochzeit einige Tage nachher den jungen Leuten aus der Verwandt- und Bekanntschaft des jungen Ehepaars ein fröhliches Tanzfest gegeben wurde; dieses nannte man den Nachtag der Hochzeit. In Altpreußen ist diese Sitte noch im Gange. Da ist es entweder der Tag unmittelbar nach der Hochzeit, oder acht Tage später, der feierlich begangen wird. Ist ist die Gesellschaft an diesem Nachtag zahlreicher und das Gastmahl feistlicher, als am Hochzeitstage selbst. Wird dabei getantz, so sagt man, 't is 'n lustigen Nadag, geschieht dies nicht, so is 'n stillen Nadag. Eben diese Benennungen gibt man auch dem Hochzeitsteste selbst, das ein lustiges ist, wenn getantz wird, ein süßes aber, wenn dies unterbleibt. (Hennig, S. 155.)

**Nadagding.** —dage-, —deding, —degebing. f. Ein Termin, den der Richter in einer schwebenden Streitsache nach mehreren andern, die früher abgehalten worden, zur Schlußverhandlung anberaumt hat.

**Nadagen.** v. Bei gesetzberathenden Versammlungen, auf Land- und Reichstagen kommt es vor, daß wegen Häufung und Andrang der Regierungs- Vorlagen dieselben in den gewöhnlichen Sitzungen berathen und erledigt werden können; daher der Vorsitzende unter Zustimmung der Versammlung sich genöthigt siehet, außerordentliche Sitzungen in den Abendstunden anzuberaumen; dies nennt man nachtagen, es könnte auch nachtagen, oder kurz nachten (cfr. Nagt) heißen, weil diese Sitzungen sich nicht selten bis in die Nacht hinein verlängern.

**Nadagewarken.** v. Über das gewöhnliche Tagewerk hinaus, in den Abends, selbst Nachtsstunden arbeiten. Dann erfolgt auch bei den Handwerkern und den Handlangern ein —

**Nadagahür.** —dagloot, f. ein Zuschuß, eine Erhöhung des Tagelohnes für das —

**Nadagwark.** f. Das Tagewerk, welches über die gewöhnliche Tagesarbeit verrichtet wird.

**Nadaafs.** f. Ein über den beständigen Ungehorsam seines Sohnes erzürnter Vater, gibt demselben beim Verlassen des Zimmers eine Maulschelle mit auf den Weg, oder er behält sich vor, ihn nach der Heimkehr zu züchtigen, was durch —

**Nadaafsen.** —dassen, v. geschieht, durch nachträgliche Ertheilung einer Tracht Prügel, oder, indem er ihn, wie man zu sagen pflegt, aufs Dach steigt, ihm ein Paar Maulschellen gibt.

**Nadalen.** f. u. v. Nachsinken eines Bauwerks, sei es von Holz oder Mauerwerk, weil der Baugrund ein lockerer ist.

**Nadallen.** v. Einen langsam verfolgen, hinter ihm her schlendern.

**Nadammen.** —dämmen. v. Einen Erdwall, Deich, Steindamm, das Straßenpflaster, an schadhaften Stellen ausbessern, wieder in Stand setzen.

**Nadanken.** f. Das Nachdenken, sich eine Sache in ihren einzelnen Theilen und in ihren Folgen in Gedanken vorstellen; die Überlegung. Keen Nadanken hebben: Keine Überlegung haben, unbefonnen handeln. cfr.



**Nadlerdansen** I, 7, mit der nämlichen Bedeutung.

**Nadanscn**, — **danſcen**. v. Hinter Einem hergehend tanzen Sprünge, Ränntchen machen, zu dessen Hohn und Verhöhnung.

**Nadaſchen**, — **droſcen**, — **doſcen**, — **dröſchen**. v. Nachdroſchen. De Daſchereu dat Stro nadaschen: Den Dreſchern das von ihnen gedroſchene Stro nochmals droſchen, um zu ſehen, ob ſie auch rein ausgedroſchen haben, was man von andern Leuten, — **Nadaſchereu**, — **droſtereu**, — **doſtereu**, — **döſchereu** verrichten läßt.

**Nadat**. conj. Nachdem, je nachdem.

**Nadauen**. v. Hinter einem her bummeln; bezw. dem Beiſpiele Anderer im Müßiggehen, müßigen Umhergehen, folgen.

**Nadauwer**. f. Ein Zettelhans, Zeitdödter, der es Anderen gleichen Schlags nachmacht.

**Nadauweru**, — **dawen**, — **dawern**. v. Hinter Jemand her lärmern, poltern, toben, auslassene Streiche machen.

**Nadameln**. v. Das alberne, ungereimte Zeig, was in dem Dämclclubb I, 316 einer Bier- oder Weinneipe, an Tagesneuigkeiten, politischem und Familien-, Stadt- und Dorfſtatsch ausgeheckt worden ist, durch Nacherzählung weiter verbreiten.

**Nadamern**. v. In der Abend-Dämmerungszeit hinter Einem her ſchlendern; bezw. dem Beiſpiele Anderer bei einem ziellosen Einhergehen, in Gedanken tief verſunken, folgen.

**Nadder**. f. Eins mit Adder I, 9: Die Ratter, Riper. Salonvipern. f. pl. In der vornehmen Welt die böſartigen, boſhaften und ſtatschüchtigen Weiber — Damen der hante volaille! — alte und junge, die in ihren duſtenden und geſpreizten cercles kein heiles Paar an den ſchöneren und eleganteren Miſchweſteu dulden, die aus deren argloſeſtem Wiſpeln, dem unſchuldigſten Blick das ſchärſte Verleumdungs-Gift ſaugen, um es weithin zu verſpritzen.

**Nade'e**, — **dege**, — **dei**, — **deigen**. f. Das Nachgebeihen, z. B. eines Kindes, eines jüngſt gepflanzten Baumes, die beide in den erſten Jahren zu verkümmern ſcheinen, dann aber plötzlich ſich erholen und an Kräften und Wachsthum zunehmen.

**Nadeeden**, — **dee'en**, ſſt. v. Nachträglich ſich ausdehnen, thut mancher Gegenſtand oder lockere, loſe Körper, der Anfangs unbeweglich zu ſein ſchien. De Deeg deedet, — **dee'et na**: Der Teig quillt endlich.

**Nadelken**. v. Das Dach eines Hauses; in den Markſchländern die Bedeckung eines Strom- oder Seedeichs ausbessern durch Nacharbeiten.

**Nadeel**. f. Der Nachtheil, der Zuſtand, bei dem eine Sache auf irgend eine Art unvollständiger, unvollkommener gemacht wird, da dann das Wort den Schaden, Verlust u. ſ. f. mit unter ſich begreift; im Gegenſatz vom Vordeel, Vortheil. 'ne Saak maakt mi Nadeel, wenn ſie meinen guten Namen, meine Ehre, mein Vermögen oder einen möglichen Gewinn vermindert, meine Geſundheit ſchwächt. Ell een Nadeel doon: Jemandem Schaden zufügen. Daruut ſhall ik geen Nadeel wäſſen: Daraus ſoll Dir kein Verlust erwachſen, entſtehen. cfr. Vernadelen.

**Nadeeled**, — **deelig**. adj. Nachtheilig, Nachtheil

bringend, in den Zuſtand der Unvollkommenheit verſenkend. Sit up nadeeledde Salen inlaten: Sich mit Dingen beſaſſen, von denen man nichts verſteht, die uns daher nur Schaden und Verlust einbringen. Der Gegenſatz iſt — **Unvernadeeled**. adj. Unnachtheilig, ohne Nachtheil. In der Bremer Cendr. am Ende: Doch alles unde jedes hirinne begrepen, suſten in andern Unſer aller ſamlt, ofte beſonderen Overicheden, Nichten unde Rechten unvernadeeled unde unvernaglig. (Brem. W. B. I, 194.)

**Nadeelen**. v. Eine Sache, welche bereits getheilt iſt, noch weiter in Theile zerlegen. it. Ein Erbſtück, welches bei der erſten Theilung nicht bekannt war, nachträglich theilen. cfr. Nadeeling.

**Nadelfen**, — **dilfen**. v. Einen Graben, ſchiffbaren Kanal vertiefen, das Fahrwaſſer tiefer machen, durch Baggerung des Bettes.

**Nadelgen**, — **dilgen**. v. Etwas hinterher verderben, vernichten, vertilgen, zerbrechen, zernichten. it. Eine Schuld nachträglich tilgen, ein Darlehn nach Jahr und Tag zurüchzahlen.

**Nadeelighet**. f. Die Nachtheiligkeit, der Zuſtand, die Eigenschaft einer Sache, da ſie Nachtheil bringt, den Zuſtand eines Dings unvollkommen macht.

**Nadeeling**, — **deeling**. f. Die Auseinanderſetzung, welche Erbſchlichte vornehmen, wenn nach der Haupttheilung noch ein bisher unbekanntes Erbſtück zur Waſſe eingeliefert worden iſt.

**Nadeem**. adv. Nochmals.

**Nadern**, — **deſſ**, — **düſſen**. adv. Nachher, nach der, künftig, nachmals. Nadem bin 't nog ens da weſt: Nach der Zeit bin ich noch einmal da geweſen. cfr. Nadeſſen u. na 2, nar, nau.

**Nademaal**, — **deemaal**. conj. Demnach, ſintemaal. Voll. Ebenſo.

**Nadenen**. v. Nachdienen, einen Dienſt, den man zu verrichten verpflichtet war, ihn aber verabſäumt hat, nachträglich leiſten.

**Naderneru**. v. Nachſchlagen eines durch heftiges, anhaltendes Klopfen entſtandenes, in großer Entfernung hörbaren Geräuſches.

**Nadenken**. v. Nachdenken, nachſinnen, ſich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorſtellen, den Unterſchied des Manſchaltigen vermittelſt des Verſtandes wahrzunehmen ſuchen. Over dat, wat Een ſeggt heit, nadenken: Über das, was Einer geſagt hat, Betrachtungen anſtellen. Dent 'n beten na: Denk ein bißchen, ein wenig nach. Da mot men al good nadenken: Da muß man ſchon gut nachdenken, nachſinnen; durch Nachdenken finden. Dat kann ik al nadenken, weſt den weglangt: Durch Nachdenken werd' ich ſchon ermitteln, wer den wegholt. Dat ſonne (konn he) ja wol ungeſär nadenken: Das konnte er ja wol durch einiges Nachſinnen herausbringen.

**Nadenkend**, **nadenklig**. adj. adv. Nachdentlich, die Fertigkeit zum Nachdenken beſitzend; it. des Nachdenkens werth; it. bedenklich.

**Nadernſt**. f. Der Nachdienſt, der Dienſt, der in jedem dienenden Verhältniſſe geleistet wird, wenn die Zeit, in welcher die Dienſtverrichtungen Statt finden ſollten, verſäumt

wurde; so insonderheit der Dienst in der großen Übungsschule des Volks in Waffen bei, bezw. unter der Fahne.

**Nader, na'er, nager, näger, neger.** Comp. von naa; näher; wird als adj. und adv. gebraucht. Sprichwort: Dat Gend is nader, as de Roff: Verwandte haben das Vorrecht, den Vorzug, vor Fremden. In Hamburg-Altona war bei Versteigerungen ehemals der Ruf des Auktionators: Niemand nader, nader Niemand? Glück damit! ehe er zuschlug. Jetzt hört man wol Niemand nader ic. — Negert, findet sich mit der Bedeutung nach, nächst, nachfolgend, in einer alten Urkunde in Vogt's Monum. ined. II, 284. Da de vorgenante Prævest, Priorne, Convent unde Ratome-linge negert jem (sofern es nicht ein Druckfehler ist, für negest, superl. von naa) schollet er geven Proevene, in aller Wiese, so en Prævest gift, unde uthgeven leth veer begebenen Jungfrowen. (Brem. W. B. III, 214.)

**Naderbawen, —baben, —bawen.** adv. Nach oberhalb, eine Richtung angehend.

**Naderbi.** adv. Näher dabei. cfr. naa und nader.

**Naderhand.** adv. Nachher, später. Gegenjah von vorderhand. Ik saam naderhand bi bi, um dat mit di to beproten, bespreken: Ich komme nachher zu Dir, um es mit Dir zu besprechen.

**Naderhen, —dathen.** adv. Nach dahin.

**Naderhinder, —hinnen.** adv. Nach dahinter, Etwas hinter ein anderes Etwas stellen.

**Nadern.** v. Naben und nähern. cfr. Nafen.

**Nadessen, —de'e, —dissen.** adv. Nach dem, hinterher, künftig, später. Nadessen sin e'enmal we'r da west: Später bin ich einmal wieder da gewesen. (Schambach S. 141.)

**Nadichten.** v. Etwas fester und dichter machen, was nicht dicht und fest genug ist, z. B. ein lech gewordenes Wassergefäß, ein Paket, dessen Beschnürung locker geworden ist.

**Nadisen.** v. Einen Strom- oder Seedeich durch Nacharbeiten erhöhen, verstärken, bezw. an schadhaften Stellen ausbessern. cfr. Nadammen, updiken, in Diik I, 331.

**Nadinen.** v. Nachträglich anschwellen, sagt man sowol von der See, z. B. der Ostsee, wenn sie, in höheren Breiten von heftigen Luftbewegungen aufgewühlt, an der vom Winde nicht getroffenen deutschen Küste einen höheren Wasserstand, als den gewöhnlichen zeigt, als auch von Gliedmaßen, die einen starken Schlag oder Stoß erlitten haben.

**Nadingen.** v. Über einen Verbrecher, der zu einer Bande gehörte, dessen man aber nicht habhaft werden konnte, um ihn in der Hauptverhandlung über die anderen seiner Genossen zur Rechenschaft zu ziehen, nimmehr aber, nachdem er dingfest geworden, Gericht halten.

**Nadingen.** v. Über den Kauf eines Gegenstandes, beweglichen oder unbeweglichen, wegen dessen Preises man handelseinig zu sein schien, hinterher noch immer feilschen.

**Nadipen.** v. Die Tiefe des Fahrwassers nachmessen, nachpeilen.

**Nadisch.** f. Der Nachtsich, bestehend aus Backwerk, Obst u. j. w.

**Nadischern.** v. Schreiner- oder Tischarbeit stümperhaft nachbilden.

**Nadisen.** v. Hinterher laufen; Einen verfolgen, in guter, bezw. böser Absicht.

**Naadje, Naatje.** f. Dimin. von Naad I. Eine kleine Naht. it. Beim Stricken eine einfache oder doppelte Reihe umgekehrt gestrickte Stiche am Strumpfe, in der vollen Länge oder Breite des gestrickten Zeigß. (Doornsaat II, 635.)

**Naadloon.** f. Nählohn, Macherlohn der Schneider. (Denksb. D. von Bärens beim Jahre 1509.)

**Nadochder f. und Nadochteren, —döchtig.** f. Eine nachgeborene Tochter, ein in langer Ehe spätgeborenes Töchterchen einer Familie. cfr. Nabroder und Nabröderken.

**Nadottern.** v. Nachcuriren, nach überstandener Krankheit doch noch den Rath des Arztes in Anspruch nehmen, wie man sich nummehr zu verhalten habe, z. B. in Bezug auf Diät ic. cfr. Nacureeren.

**Nadoon.** v. Einem im Bösen zu nahe treten, zu nahe thun. Se hett sik to naadaan: Sie hat sich entseht. — Zu Ndoon, —doning I, 37: Empfindung, adfectio animi. Ik hebbe daar keen Ndoonning van: In dem Stück bin ich unempfindlich, es ist mir ganz gleichgültig. — Zu Widaun, widoon I, 137. Hinzufügen oder dazulegen, addere.

**Nadoon.** v. Etwas nachmachen, nachahmen.

**Nadondern, —dounern, —dünnern.** v. Zernadern Fläche nachdounern, mit donnender Stimme hinter ihm her rufen und schimpfen.

**Nadonen.** v. Nachsinken, z. B. eines Gebäudes bei mangelhaftem Grundbau. it. Das allmähliche Niedrigerwerden des Erdreichs von der Höhe nach der Tiefe.

**Nadorst, —dost, —dorst, —döst.** f. Der Nachdurst eines Trunkenbolz, wenn er seinen Rausch ausgeschlafen hat. cfr. Dorst I, 346. it. In Ostfries-land auch Name verschiedener in der Nähe von Ortschaften belegenen Wirtshäuser. (Doornsaat II, 635.) Nadorst ist der amtliche Name einer zur Landgemeinde Oldenburg gehörigen Bauerschaft. (Oldenburgischer Staatskalender auf das Jahr 1823 S. 165.) Auf Grund von Straderjan's Bemerkung im Oldenburg. Schulprogramm von 1874 S. 3 behauptet Andriessen, Volksetymologie, S. 70, der eigentliche Name der Bauerschaft sei Nordhorst, und nur der Volkswitz pflege den Namen in Nadorst zu verwandeln. Im Herzogthum Oldenburg sind noch zwei Ortschaften, die diesen Namen führen, nämlich Nadorst Bauerschaft Niens, im Kirchspiel Langwarden, Amts Burchave, und Nadoost im Kirchspiel Waddewarden, Amts Minfen. (Der oben genannte Staatskalender S. 177, 198.)

**Nadölen, —döllen.** v. Hinter einem her Lärm machen, poltern, laut rufen und schreien.

**Nadöpe.** f. Die Nachtaufe, eine verspätete Taufe. Seit Erlass des Civilstandesgesetzes und dessen Einführung 1874 ist in manchen Volkskreisen, die den niederen, auch wol den mittleren Ständen angehören, namentlich unter den Evangelischen, weniger unter den Katholiken, und nur in großen Städten, die Meinung aufgekommen, es genüge, die Geburt eines Kindes, und die Namen, welche demselben von den Ältern gegeben werden, beim

Standesamte anzumelden. Das ist ein Irrthum! Die Taufe ist das Symbol der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christus-Befenner. Da nun unser Leben und Wehen im Staatsverbande ausschließlich auf Christi Lehren beruhen, so verlangt die Staatsgewalt mit Recht, daß alle ihre Unterthanen, sofern sie Christen zu Ältern haben, getauft seien, und sie fordert diejenigen Ältern, welche die Taufe ihrer Kinder absichtlich oder unabsichtlich verabsäumt haben, kraft der ihr zustehenden Macht, ernstlich auf, das Säumniß durch die Nachtaufe und durch —

**Nadöpen.** v. Nachtaufen, des Baldigsten wett zu machen; namentlich trifft dieses Gebot die, der sog. freireligiösen Gemeinde angehörigen Familien, wenn deren Söhne Soldat werden müssen, wenn eine ihrer Töchter Lehrerin werden soll oder will.

**Nadöppen.** v. Hinterher, nachträglich Bohnen, Erbsen entkühlen, ausschülen, weil zu einer Wahlzeit vorher nicht genug ausgeschült waren.

**Nadrabbeln.** v. Jemandem, der entflohen ist, oder zu entfliehen sich bemüht, nachstellen, hinter ihm herjagen.

**Nadraben.** —dra'en. v. Einen Faden oder mehrere Fäden nachträglich durchziehen, weil der erste, bezw. die ersten nicht genügten.

**Nadrage.** f. Dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, nämlich Geld, welches man nach schon gezahlter Hauptsumme zu einer und derselben Sache nachzahlt, oft ein Nachtrag genannt. it. Bei Schriften ist es eine Ergänzung, Etwas, was entweder in dem Hauptinhalte der Schrift anzuführen vergessen worden ist, oder was als Erläuterung oder zur nähern Bestimmung des Vorhergehenden noch nachgeholt wird.

**Nadrage.** —drägen. v. Hinter Jemand Etwas her tragen, es ihm tragend nachbringen. Se leggt den dat Krüuts den Simon van Kyrene up, dat he 't Jesu nadräge. Lucas 23, 26. it. Bildlich, trägt man Jemanden Etwas nach, wenn man ihm Thatfachen vorrückt, vorwirft; und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Absicht, sich bei Gelegenheit dafür zu rächen. Dat heft he em lange nadragen: Das hat er ihm lange nicht vergessen können, er hat's ihm lange nachgetragen. De ward bi dat nadragen: Er wird die Zeit abwarten, um sich an Dir zu rächen. Enem haat (Haatschap) nadragen: Des Hasses gegen Einen eingedenk bleiben, einen alten Groll gegen Jemand hegen. it. Ergänzen, vollständiger machen. So trägt man in einer Rechnung, in einem Buche, nach, wenn man Etwas, was man einzutragen, oder zu schreiben vergessen hatte, nachholt. cfr. Nadrag. — Zu **Asdragen** I, 13: Abbruch thun, Schaden und Verlust nach sich ziehen. Der Bremische Erzbischof mußte in seiner Capitulation schwören: Und wil johahne Penninge slaan laten, de dem gemenen Gude nicht asdragen, und den Insaten dusses Landes nicht to Schaden kamen. — Zu **Averdragen** I, 60: Aus der Klade ins Hauptbuch tragen, thut der Kaufmann. it. Ausplaudern. — **Avercedragen.** v. Uebereinstimmen, einig sein. In

den Brem. Stat. 48: So wor twe een Erve tojamente hebben und nich avercin endragt: Wenn zwei ein Grundstück gemeinschaftlich besitzen, und sich nicht vereinigen können. it. So lange wente se avercin dregen: Der Gegensatz heißt **Gutwei dragen**: Uneinig sein. (Brem. W. B. I, 236, 237.)

**Nadräger.** f. Einer, der einem Andern Etwas nachträgt, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande; in letzterm also, der sich in der Folge zu rächen die Absicht hegt.

**Nadrägen.** —drägen, —drägsch. adj. Nachtragend, im bildlichen Verstande des v. Nadragen. En nadrägen Minsch: Einer, der Beleidigungen nicht leicht vergißt, ein Nachsichtiger.

**Nadragten.** v. Nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfolgen. He dragte un jagede em na, Pred. 3, 15. it. Am häufigsten für nachstellen, d. i. eine Sache in seine Gewalt zu bekommen suchen, wo es doch den Begriff der Hinterlist nicht bei sich führt, wie nachstellen. De Joden, Juden, dragten na. Joh. 5, 18.

**Nadragttsen.** v. Einen nachträglich auf die Fasse klopfen, ihn durchprügeln.

**Nadrammeln.** v. Hinter Einem her drängen, treiben. Eben so —

**Nadrammen.** v. womit aber ein lautes Lärmen, Schreien, und Wiederholung dessen, was Einer gesprochen hat, verbunden ist. Dat Kind drammt de Moder na: Das Kind schreit hinter der Mutter her. Anlaß. Dram: Geräusch.

**Nadrang.** f. Ein Gedränge, welches von Hinterleuten und deren will- und unwillkürigen Andrang vermehrt wird. cfr. Nadrängeln, —drängen. — **Asdrang.** f. Der Abbruch, Nachtheil, Schaden. It will em keen Asdrag doon: Ich will ihm keinen Abbruch thun, keinen Schaden verursachen.

**Nadrapen.** —dräpen. v. Später, als Andere ein Etwas, einen Gegenstand, einen Freund, den man besucht, treffen. it. Und eigentlich, nachtreten, hinter Einem her treten, d. i. feierlich gehen. Denn, wenn man etwas genauer der ursprünglichen Bedeutung des v. drapen in den alten Denkschriften unserer Muttersprache nachsichtigt, so findet man, daß es in der genauesten Verwandschaft steht mit draven I, 357, traben, und traffen, trappen, hart zu treten. Drephan, statt dessen auch treffan gefunden wird I, 358, hieß gehen, laufen, ire, tendere: und an-dreffen, begegnen; welchem wir in der Folge die weitläufigere Bedeutung des Findens beigelegt haben. Und diese alte Bedeutung findet sich klar, auch noch jetzt, in averdrapen, —dräpen I, 60, über-treffen, eigentlich vorbeilaufen, vorgehen, wobei der heitige Begriff von drapen, treffen, berühren, gar keinen Platz findet. (Schiller, Gloss. f. v. Drephan. cfr. Brem. W. B. I, 239, 240.) It dreep em na: Ich ging ihm nach, hinter ihm her. — Zu **Bedrapen.** —dräpen I, 100: Angehen, erlangen, attinere. it. Zustoßen, begegnen. it. Unsere Vorältern sagten bedräpende wesen für bestrafen. Enen up 'n Deef-

stäl bedrapen: Einen beim Diebstahl ertappen. (Brem. W. B. I, 241.)

**Nadrav.** f. Der Nachtrab, die Nachhut, Arrière-Garde, in der militärischen Sprache.

**Nadraben.** v. Nachtraben, hinterher tralen.

**Nadräglig.** adv. Nachträglich.

**Nadrängeln.** — drängen. v. In einem Haufen Menschen von hinten nach vorn drängen.

**Nadränken.** v. Nachträglich, bezw. noch ein Mal tränken, die Pferde, das Vieh zc. —

**Afdränken.** v. Erjansen. Rums dränke sine Kinder af, he weet nig, wat daruut weren kann: Niemand kann mit Gewißheit wegen des künftigen Glücks seiner Kinder Zweifel hegen. Der Rath, sie nicht zu erjansen, ist derb Niedersächsisch. cfr. Verdränken.

**Nadräweln.** v. Sagt man von Hündinnen, wenn sie in der Laufzeit einem Hunde beständig nachlaufen. it. Wird es von feilen Dirnen und brünstigen Ehebrecherinnen gesagt, die auf ihrer abendlichen Unfischermachung der Straßen einen Liebhaber erwischen.

**Nadregen.** — dreigen. v. Nachträglich, späterhin einen Fehlschlag erleiden. it. Auf dieselbe Weise betrogen werden.

**Nadreiben.** — dreign. v. Hinterher drehen, wenden, einen Wagen. — Zu Afreiben, — dreien I, 13: Afdreier maken, ist ein in der Schiffsfahrtskunst üblicher Ausdruck; er bedeutet eigentlich das, wo man aufhört bi to dreien, I, 138. it. Einen Vorwand erfinden, sich mit guter Manier von einer Gesellschaft zu entfernen. Sik afdreien, drückt dasselbe aus. — Zu Wibreien I, 138: Absichtlich nicht vor dem Winde segeln. it. Wbildig: Mit Vorbedacht, klüglich zaudern; eine Ausflucht suchen.

**Nadrillen.** v. Läßt der Hauptmann die Mannschaften seiner Compagnie durch die Unteroffiziere, wenn sie bei der Übung im Gebrauch der Waffen nicht seine Zufriedenheit erlangt haben.

**Nadringen.** v. Nachdringen, hinter Anderen her drängen. cfr. Nadrang, nadrängeln.

**Nadrinken.** v. Nachtrinken, pflegt man zu thun, wenn man feste Speisen verzehrt hat.

**Nadriven.** — driven. v. Nachtreiben, hinterher treiben, z. B. das später aus dem Stalle gekommene Vieh auf die Weide. it. Hinter anderen Wagen fahren. it. Bei getriebenen Metallarbeiten nachhelfen. it. Von Pflanzen, welche nach dem ersten Frühlingstriebe einen zweiten, den sog. Johannistrieb machen. it. Von Fülzen und Geißhalsen sagt man, se driven na, wenn sie nur immer darauf bedacht sind, ihre Gelbtruhe mit Kronen und Doppelkronen zu füllen. it. Nachtragen, Einem nachsagen. Dat Woort drivet se em nog na: Das Wort trägt man ihm aus Spott noch nach. Einem spöttlich nachsäßen, z. B. das stotternde Sprechen eines Andern. it. Durch nachträgliche Hezerei und Schwägerei üble Nachreden von Klatschweibern weiter verbreiten. — Zu Bedriven, — drüvern I, 101. In einem Liebe in Bremischer Mundart heißt es: Wo ward de Ole liven? wat will se al bedriven, wenn se de Bogen vijeteert, un 't Geld nig meer drin klimpern hört? Wie wird die Alte leisen, schimpfen, wie wird sie sich ge-

berden zc. — Zu Bedrewn I, 101: Geübt, von vieler Erfahrung, exercitatus expertus. He is in de Saken wol bedrewn: In diesen Dingen hat er viel Erfahrungen gesammelt. In de Handelschapp — ikupp bedrewn wejen: In Handel und Wandel Erfahrung haben, gut Bescheid wissen, ein guter Kaufmann sein. In de Spraken bedrewn wejen: Mehrerer Sprachen mächtig sein. In de Schelmeree, — rije, bedrewn wejen: Ein durchtriebener, listiger Schelm sein. (Brem. W. B. I, 251, 252.)

**Nadro'en.** v. Hinter Einem her Drohungen aussprechen.

**Nadrowen.** v. Eine Flüssigkeit, namentlich eine Löffelspeise, die noch nicht gehörig klar ist, nochmals durchseien.

**Nadrögen.** v. Nachtrodnen, muß eine Dfarbe, die stark, dick aufgetragen ist. it. Ein Stück Zeug, ein gefärbtes Kleid, dessen Stoff schwer trodnet und darum nochmals dem Luftzuge ausgesetzt worden ist. — Zu Bedrögd I, 101: stammt von dem v. Bedrögen: Aufhören, Milch zu geben. Ene bedrögde Ko: Eine güste Kuh, die keine Milch mehr gibt.

**Nadrögen.** v. Hinterher täuschen, trügen, betrügen. v. Stade, in der Erläuterung der biblischen Wörter S. 126, leitet das v. drögen von dem alten trochen, bedecken, verbergen her, weil ein Betrug verborgen gehalten wird. Daraus kann auch füglich die sogleich zu erwähnende zweite Bedeutung, die drögen hat, erklärt werden. Denn wer auf Etwas traut, oder sich auf Einen verläßt, der hat sich gegen Gefahr bez oder gedeckt und geborgen, verborgen. Dat drögt ober druugt na: Das täuscht hinterdrein, es ist unzuverlässig. De Gissing druugt vaken: Die Ruthmachung trügt oft. Lögen un drögen: Lügen und trügen sind Geschwister. Mikant. Triagen, drugen, trogen, fra-dare, angere, iraganon. it. Hat also drögen die Bedeutung von trauen, sich auf Etwas, auf Jemanden verlassen. He druugt sik up sin Geld un Good: Er verläßt sich auf seinen Reichtum. Druug di daar nig up: Traue dem Dinge nicht, verlaß dich nicht darauf. He hett sik drup dragen: Er traute, verließ sich darauf. Uppilas, Cod. Arg. Triggaw, die Treue. Schwed. Trogen. Isländ. Triga, Tryggur. Die andern deutschen Dialekte haben den Buchstaben g weggeworfen. Anglisch. Treew, Tryw zc. Hier gehört auch das alte Treüga, Waisenhilfsamt, woraus die Franzosen ihr treve gemacht haben. Goth. Triggwe, ein Bündniß. (Brem. W. B. I, 253, 254.)

**Nadrömen.** v. Hinter Einem her langsam und träumerisch, wie im Traume, einhergehen, schlendern. it. Anderen Leuten diesen Zustand nachmachen.

**Nadröomen.** — drusen, — düsten. v. Am Morgen nach dem Erwachen, welches aber nicht so vollständig ist, um sich seiner klar bewußt zu sein, in einen leichten Schummer verfallen. Düsten ist das Frequentativ von düssen I, 384, denn das Schlummern ist einer Betäubung ähnlich.

**Nadrönen.** v. Nachklingen des zitternden Tons, der sich nach heftigem Fall, Schlag, Stoß zc. als Schallwellen in der Luft fortbewegt. it. Nacherschüttern der Luft in Folge von Donner-

schlagen, starken Kanonenschüssen. Daher auch —

**Nachdrönnung.** f. Das nach einem Schläge, Stöße, auf's Ohr wirkende, zitternde Nachklängen des vom Schläge hervorgebrachten Tons.

**Nachdröppeln, —dröppeln, dröppeln, —druppen.** v. Nachtröpfeln; einzelne Tropfen fallen aus einer Regenrinne, einer Flasche zc., nachdem letztere ausgegossen ist.

**Nachdueln.** v. Eine stümperhafte Musik auf einem Blasinstrument von Holz nachahmen. it. Eine derartige Musik hinter Einem hergehend machen, zu dessen Verhöhnung zc.

**Nachdugen, —duchen.** v. Nachdrücken, nachpressen; hinterher stoßen zc.

**Nadull, —dull.** adj. adv. Nachher oder hinterher toll, unsinnig zc. Dat vele Lopen in 'n Leersaal schal em nig nadull maken: Der häufige Besuch eines Hörsaals wird ihm nichts nützen, um sich nachträglich Kenntnisse in den Wissenschaften zu erwerben, da er die Grundlage dazu in der Schule verabsäumt hat. Den Nadullen krigen: Hinterher wüthend werden, sich wie rasend geberden. He stellte sik an, as wenn he van de nadullen Söge freten hett: Er stellte sich nachher rasend an, er schäumte vor zorniger Wuth. Den Nadullen hebben: Nach beigelegtem Streite dennoch seiner übeln Laune freien Lauf lassen.

**Nadunen, —dunen, —dünen, sil.** v. Nachschwellen, nachquellen, in die Höhe sich heben, sagt man u. a. von einem Brode, Kuchen zc., der bevor er in den Ofen geschoben wird, wie man zu sagen pflegt, gehen muß.

**Nadup.** f. Der Alfoven in einer Stube, ein aus dem Slawischen ins Deütsche in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung aufgenommenes Wort.

**Nadüden.** v. Nachdeüten, Etwas später als ein Früheres ausdeüten; nachträglich eine Sache andeüten, bejw. sie auslegen, erklären.

**Nadwaggeln.** v. Hinter Jemand her wankend, schwanlend, watschelnd gehen.

**Nadwaldeln, —dwelten, —dwüeln.** v. Mit einem Waidel I, 394, Wisder, Etwas nachfegen, da die erste Reinigung nicht genügte.

**Nadwalen, —dwälen.** v. Einem, der in der Irre umhergeht; der in der Beurtheilung von Personen und Dingen sich irrt, Nachfolge leisten, es ebenso machen. it. Unvernünftige Reden Anderer nachsprechen und weiter verbreiten, eben solche Handlungen thörichter Weise nachahmen.

**Nadwälen.** v. Fast Eins mit nadwalen in der zweiten Bedeutung: Verkehrte Reden nachsprechen, verkehrte Handlungen nachmachen.

**Nadwimmeln, —dwimmen, —dwimeln.** v. Jemand taumelnd verfolgen.

**Nadwepeln, —dwepeln.** v. Dem Beispiele frommelnder Schwärmer in religiösen Dingen folgen, ihnen gleich begeistert scheinen zc.

**Nadwingen.** v. Einem nachträglich zwingen, bezwingen, überwinden.

**Na'echt, —e'e.** f. Eine Rachehe, eine Ehe, die nachträglich vor dem Standesamte anerkannt, und von diesem beglaubigt und gesetzlich geschlossen ist, nachdem Mann und Frau vorher in freier Liebe schon geschlechtlichen Umgang gepflogen haben. Daher auch —

**Na'echtigen.** v. Die aus der unbeglaubigten

wilden Ehe entsprungenen Kinder für echt anerkennen und als eheliche Kinder erklären.

**Na'eed.** f. Ein, in einer Streitsache vom Richter nachträglich auferlegter Eid. — Zu Meen'eder. S. 543: In der alten Bremischen Gen-dracht Art. 12: So schall me en vor enen Meenerder richten: So soll man über ihn als Meinediger das Urtheil fällen.

**Na'ceus!** ruft man Demjenigen zu, der nach der Zeit tragt: Es ist nach ein Uhr.

**Na'effen, —effen.** v. Nachbesserungen beim Ebenen, Planiren eines Plazes, einer Landstrasse zc. vornehmen. cir. Na'evenen.

**Na'egen, —eiden, —eijen.** v. Einen Ader, der nicht gehörig geezt ist, noch einmal eggen, insonderheit, wenn er, von Unkraut übermachtet, von diesem gereinigt werden muß.

**Na'eicheln, —eelsen.** v. Hinterher Ekel empfinden, bejw. bei Jemanden erwecken, in Folge dessen, daß man sich einer ekelhaften Sache erinnert oder in Erinnerung bringt.

**Na'eien, —eijen, —eisen.** v. Nach dem Beispiele Anderer ein Kind liebtösend streicheln.

**Na'eijen.** v. Das Gefühl des Abscheüs, Grauens, Schauderns nachempfinden, wenn uns eine abscheüliche That, eine mit Grausamkeit verbundene Mißhandlung eines Menschen, die Tödtung eines Jagdhiers, eine Mordthat, erzählt wird.

**Na'eken, —ekken, —eceren.** v. Nachseutern einer Wunde.

**Na'ekermast.** f. Die Racheihelmast. De Swine in de Na'ekermast drüven: Die Schweine noch ein Mal in den Eichelwald treiben.

**Na'elder.** f. Der Nachstälteste, der dem Lebensalter nach auf den Senior einer Familie folgt; it. in einer Versammlung der Kirchenaältesten, der Gemeindevorsteher, der Stadtverordneten, des Landtags zc.

**Na'enen, —ennen.** v. Zwei Streitende, oder mehrere, in der Folge einigen, in Eintracht bringen, daß sie sich friedlich vertragen.

**Na'ening.** f. Ein nachträglich zu Stande gekommener Vertrag. it. Ein Nachtrag zu einer Vereinbarungs-Urkunde.

**Na'enten.** v. Nachimpfen, der Pocken. it. Nachpfropfen, von Obstbäumen.

**Na'cutrijen.** v. Jemand nachträglich von unseren Ansprüchen an ihn frei machen, ihn entlasten.

**Na'cutmafen.** v. Den Nachlaß durch ein Codicill zum Testament einem sonst berechtigten Erben aus gesetzlichen Gründen entziehen.

**Na'eerde.** f. Die Erde, welche bei Strahlen und Deichbauten noch angesehen werden muß, weil das vorhandene Erdmaterial zur Vollendung der Arbeit nicht ausreicht. —

**Na'eerden.** v. Die dabei vorkommenden Berichtigungen durch Aufwerfen, Beschütten zc. ausführen. —

**Na'eerdigen.** v. Heißt besonders bei den Deicharbeiten in Niebersachsen, Erde bei einem Eiel, oder andern beim Deichbau vorkommenden Werke, anbringen, in die richtige Lage bringen.

**Na'ceren.** v. Einem hinterher ehren, ihm Ehrebezeugungen erweisen; so namentlich einem Verstorbenen, durch Aüßerung der Anerkennung der Verdienste, die sich derselbe während seiner Lebenszeit erworben hat, sei es durch ein Schriften Denkmal, oder durch ein Standbild, ein Monument zc.

**Ra'eschen**, —**eschen**. v. Nachheischen, nachbegehren, eine Nachforderung geltend machen. it. Einen nachträglich vor die Polizeibehörde, den Untersuchungsrichter vorladen.

**Ra'eschen**, —**eschen**, —**esern**, —**esern**. v. Einen hinterher zum Besten haben, ihn necken, unablässig verärgern, ihn belästigen und quälen durch Reden und Handlungen, durch Zeichen des Spotts und der Verhöhnung.

**Ra'esen**. v. Thut der Fischer, der Vogelfänger, wenn er emsig nach Köder sucht. it. Sagt man so vom Fiebervieh, wenn es durch emsiges Scharren nach Nahrung sucht.

**Ra'eten**. v. Nachessen, muß der, wenn er sich beim Eschmeinen an der Mittagstafel verspätet hat. He moot na'eten: Er kann die Mahlzeit nicht mit den anderen Theilnehmern anfangen. It war di dat nig na'eten: Ich werde das nicht essen, was du hast liegen lassen.

**Ra'eten**, —**et**, —**etend**. f. Das Nachessen, verspätete Essen im Sinne des vorhergehenden Zeitworts. it. Eine Mahlzeit, die einem nachgekommenen Gast aufgetragen wird. cfr. Ra'ost.

**Ra'eting**, —**etung**. f. Eine Mahlzeit, die für einen verspäteten Gast zubereitet wird.

**Ra'etten**. v. Das Vieh auf dem Nachgras, Etgron, —grön, der Wiesen weiden.

**Ra'ettinge**, —**etting**. f. Eine Nach- oder Spätsütterung des Viehs in der Abendstunde.

**Ra'evenen**. v. Nachebenen, ein Feld, einen Platz, einen Weg, der bei der ersten Arbeit nicht regelrecht geebnet worden ist, bezw. ihn ausbessern. cfr. Ra'essen.

**Ra'egamen**. f. Die Nachprüfung, die mit einem Candidaten vorgenommen wird, wenn er in dem ersten Examen nicht bestanden hat.

**Ra'egiren**. v. Nachgerirciren, müssen Soldaten auf dem Übungsplatze, wenn sie ihre Sachen nicht zur Zufriedenheit der Vorgesetzten gemacht haben.

**Raf**, **nafen**, **naff**. adv. Abkürzung von henaf: Hinab. Dat Nicht is erst eenmaal da naf: Das Mädchen ist erst einmal da hinab (gegangen). (Kurbraunschweig.)

**Rafaffen**, —**faffen**. v. Hinter Einem her sich müßig herumtreiben.

**Rafaffien**, —**faffen**. v. Desgleichen, und dabei allerlei lustige Possen, Streiche machen.

**Rafallen**. v. Hinter einem Dinge her fallen, denselben fallend folgen. — Zu Anfallen I, 38: Sich bittlich an Einen wenden, suppliciter rogare. Herzogth. Bremen u. Verdr. Samml. V, 431: Vnde Notete vorbenömt heft den werdigen Heren Praveste gebeden unde angefallen, so dat de Praveste enne gedwydel hefft, gemüßjahret habe. cfr. Dwidon I, 396. — Zu Bifallen I, 138: Et schall den Roster wol bifallen, wat he singen moot: Die Umstände werden es wol von selbst an die Hand geben, was man sagen, oder wie man die Sache angreifen muß. it. Wird es auch gebraucht von allen Dingen, deren Größe im Umfang, Volumen, kleiner wird. De dikke Buuk is bifallen: Der dicke Bauch hat abgenommen.

**Rafang**, —**fangt**. f. Die nachträglich gelungene Haftnahme eines Verbrechers, zu einer Bande

gehörend, von der mehrere andere Genossen schon hinter Schloß und Riegel sitzen. — **Anefang**, **Annefang**. f. Der rechtliche Anspruch an eine entwendete Sache.

**Nafardigen**. v. Sachen später als andere, nach ihnen, fertigstellen; it. Schriftstücke, Urkunden, in gleicher Art ausfertigen.

**Nafaaren**, —**fooren**. v. Nachfahren. Sofern fahren, eheben von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Orts gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehemals soviel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Besonders bedeutete Einem nachfahren sehr häufig, Jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch bei den Oberdeutschen üblich ist, wo der Nachfolger der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, überhaupt in jeder Eigenschaft ist. Jetzt gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung, 1) theils von einer schnellen Bewegung, in so fern solche einer andern folgt. Im Bergbau faart me de Varchl'e na, wenn man hinter ihnen her einfährt, um nachzu sehen, ob sie im Schooß der Erde ihre Schuldigkeit thun. Bei den Jägern faaren de Rüen na, wenn die Hunde ein Wild in schnellem Lauf verfolgen. Mit de Hand nafooren: Die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung schnell folgen lassen; theils auch 2) Jemandem mittelst Fuhrwerks nachfolgen. — Zu Carusell I, 282: Ein solches gehört nach einer in einer Steuer-Defractions-Sache erfolgten Entscheidung des Kammergerichts zu Berlin durchaus nicht in die von dem betreffenden Angeklagten in Anspruch genommene Kategorie von Anschuldigungen und künstlerischen Leistungen, sondern in die der gewerbsteuerpflichtigen Fahr-Unternehmungen, welche von Kindern geringen Standes und Dienstboten benutzt werden, um sich im Kreise fahren, herum drehen, zu lassen.

**Nafaarer**. f. Ein Nachfolger, dem ältern Begriff gemäß. it. Im Bergbau sind die Nachfahrer oder Einfahrer gewisse Beamte, welche die Gruben besahren, und nachsehen, ob die Geschwornen ihrer Pflicht Genüge leisten. — Zu Naarstool I, 452: Fahrstühle eigener Art findet man, nach montanischem Vorbilde, jetzt auch bei uns in Fürsten-Palästen, in den Häusern vornehmer Herren, auch in denen von Leuten grüßlichen und moralischen Glaubens, die ihren Geldbeutel an der Börse gepickt haben, so wie in großen Gasthöfen. Diese, durch einen hydraulischen Elevator senkrecht in Bewegung gesetzten Stühle verbinden die oberen Stockwerke des betreffenden Gebäudes mit dem Erdgeschoß. So bequem diese Vorrichtung ist, namentlich für alte und gebrechliche Leute, die dadurch des beschwerlichen Treppensiebens entoben werden, so fordert sie doch auch zu großer Vorsicht und zu strenger Beaufsichtigung des Maschinenwerks von Seiten der Bau- und Sicherheits-Polizei auf, da der kleinste Fehler in der Maschinerte und das geringste Versehen in deren Handhabung das größte Unglück herbeiführen kann. Fahrstühle dieser Art sind in Berlin in den großen Gasthöfen Kaiserhof und Central-Hotel; ob auch in der Stadt Rom, unter den Linden? Die Stadt



Rom ist jetzt der älteste Gasthof erster Klasse von Berlin, nachdem der Gasthof zum König von Portugal in der Burgstraße, wo schon König Friedrich Wilhelm I. sich von seiner Stamm-Tafelrunde der Reihe nach als Vergeltung tractiren ließ, gegenwärtig vereinfacht, wenn nicht ganz eingegangen ist. Die Stadt Rom war 1777 im Besitz des Wirthschaftshalters Dietrich.

**Nasarmen.** v. Nachfärben, nochmals färben, besonders was ein Anderer bereits, und dazu schlecht gefärbt hat. it. Bei den Malern, die Farbe durch andere Farben durchscheinen lassen, sie anderen damit gebrochenen Farben mittheilen.

**Nasaten.** v. Nach einer Sache, einem Dinge fassen, greifen. it. Auf's Neue in eine Sache sich einlassen.

**Naschten.** v. Thun Handwerksburschen, wenn sie auf einem Festsplatz erscheinen, der schon von ihren Vorgängern abgefochten, d. h. abgebetelt, ist.

**Naschedderlesen.** v. Nochmaliges Federzuschließen, weil das vorhergegangene nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit ausgeführt worden war.

**Nasegen.** v. Thut eine sorgsame Hausfrau, indem sie in eigner Person den Besen ergreift, wenn die Stubenmagd die Wohn- und Schlafzimmern nicht, wie es sich gebührt, gereinigt hat. cfr. Fegersche I, 446.

**Nasensütern.** — **süthern.** v. Mit nachgerufenen Schelt- und Schimpfwörtern zum Hause hinausjagen, hinauswerfen.

**Nasernen.** v. Eine, absichtlich oder zufällig, verabsaumte Firmelung, d. i. Erneuerung und Befestigung der Taufe, wie sie in der katholischen Kirche in Übung ist, nachholen. Daher auch —

**Nasernung.** f. Die nachträgliche Firmelung, Befestigung im christlichen Glauben nach den Satzungen der römisch-katholischen Kirche.

**Nasesten.** v. Etwas hinterher mehr besichtigen, fest machen, damit es um so sicherer nicht lose werde, nicht falle u. it. Eine Sache, eine Zusage ebenso betätigen, betätigen durch ein schriftliches Zeugniß it. Einen Verdächtigen nachträglich in Haft nehmen.

**Nasibeln.** v. Thut Einer, der die tragenden Kunststücke eines Stümpers auf der Geige nachmacht, sei es, um denselben zu verspotten, oder weil er die Geige ebenso mißhandelt, wie der Stümper.

**Naslatzen.** — **siten.** v. In schleppendem Gange hin- u. her einem her gehen.

**Naslten.** — **sitschen.** v. Nachträglich das Fell abziehen, einem Hasen, der später als anderes Wild in der Küche abgeliefert worden ist.

**Nasppern.** v. In kurzen Schritten hinter Jemandem hergehen, bezw. laufen.

**Nasiren.** v. Nachfeiern, ein Fest, einen Geburts-, Namens-, allgemeinen Gedächtnistag, ein Taufest, welches auf eine spätere Zeit verschoben worden war.

**Nasich n.** v. Naschischen, das Reich nochmals auswerfen, wenn der erste Zug nur einen geringen Gang dargeboten hat.

**Naslaggen.** v. Thut derjenige Patriot, welcher es unablässig überleben hat, an Erinnerungstagen großer vaterländischer Ereignisse eine Flage, große Fahne, in den Nationalfarben, anzustechen, wie es seine Nachbarn schon

vorher gethan, als Symbol und Zeichen freudigen Gedächtnisses. Lange Jahre hindurch gab man diesen Ausdruck der Erinnerung an den 18. October 1813 und 18. Juni 1815, die Tage von Leipzig und la belle Alliance (Waterloo), welche das erste französische Kaiserreich zu Boden gelegt haben. Jetzt feiern wir den 2. September 1870, den Tag von Sedan, an welchem nur allein das Deutsche Volk in Waffen dem zweiten französischen Kaiserreich den Garauß gemacht, dagegen das Deutsche Kaiserreich wiederhergestellt hat, dessen Verkündigungstag, 18. Januar 1871 gleichfalls durch Flaggenschmuck in Stadt und Land gefeiert wird, soweit die deutsche Zunge klingen und ihre Dankeslieder singt!

**Naslafteren.** v. Hinter andern Nüßiggängern her in den Straßen saulenzend schlendern, sog. Fenster-Promenaden machen und ähnliches unnützes Zeug treiben.

**Naslichten.** v. Einem Flechtwerk nachhelfen, es vervollständigen, bezw. ausbessern.

**Naslegen.** v. Nachfliegen, hinter einem Dinge her fliegen, ihm fliegend folgen.

**Nasleten.** — **loien.** v. Nachfließen, des Wassers, tritt ein, wenn nach heftigem Regenguß bei uns das Wasser schon abgelaufen ist, dann aber aus höher gelegenen Gegenden ein Nachfluß des dort gefallenen Regens, besonders ein solches Wolkenbruchs, erfolgt.

**Nasleeter.** f. Ein Nachläufer, so nennt man auf der Hamburger Unter-Elbe ein kleines Fahrzeug, welches hinter einem aus- oder eingehenden Seeschiffer her fährt, um die Baafen oder Warnungszeichen wieder aufzuheben, die von dem Vorfleeter, Vorläufer, auf seichten Stellen, die sich im Fahrwasser oft ändern, aufgestellt worden sind.

**Nasleiten.** — **leiten.** v. Nachflöten, das Nachsehen haben, wenn Einer als unser Schuldner mit Hab und Gut durchgegangen, nach Nordamerika, dem Zufluchtsort alles europäischen Gesindels (mit Ausnahme des betriebamen Landbauers), entwichen ist. Fließt es mal ruft man uns, dem Beträuerten, spöttisch, oft höhnisch nach.

**Nasligen.** — **liten.** — **lijen.** v. Aus dem Wege räumen, was ein anderer plump und unordentlich hat liegen und stehen lassen. it. Völlig ausputzen, was ein Anderer halb vollendet verlassen hat. cfr. Nasallen. — Zu Besichtigen I, 107: Es bedeutet nicht beschmücken, sondern gerade das Gegentheil: Ausputzen, poliren, zerlich bearbeiten, bebauen, und dadurch die rechte Gestalt geben. Das Land goot beslijen: Den Acker gut bearbeiten, und zwar nicht allein des Aukens wegen, sondern auch für's Auge zum Wohlgefallen.

**Naslisten.** v. An einer Fisklerei I, 476, Fiskarbeit, Ausbesserungen vornehmen.

**Naslisten.** — **lijen.** — **lijen.** v. Hinter Einem her fuchschwänzen, den lebenswürdigen Schmeichler, mit heuchlerischen Hintergedanken, machen.

**Naslijen.** v. Hinter Einem her, bezw. nachher, nachträglich, schmollen.

**Nasliit.** f. Ein spät zur Anwendung kommender Fleiß; und — **naslijig wesen,** nachfließig sein, um das in den Schuljahren Verfallene nachzuholen, die mangelhaften Kenntnisse und

Fertigkeiten nachträglich zu ergänzen und sich zu eigen zu machen.

**Raflroot.** f. Eine Überschwemmung, die im Unterlande dann eintritt, wenn nach anhaltendem, bezw. heftigem Regen, eine Überschwemmung nach hier Statt gefunden hat, das Wasser aus dem Oberlande nachgeschossen kommt. cfr. Raflaten. it. Der letzte Abfluß der Ebbe, an den Küsten der Nordsee.

**Raflolen.** v. Nachfallen, ein Stück Zeitig, ein Blatt Papier, noch weiter in Falten legen.

**Raflolge.** f. Der Zustand, da man einer Person, einer Sache nachfolget. Man spricht von der Raflolge Christi, und versteht darunter in der Gottesgelahrtheit die Gesinnung, die Fertigkeit, Christi Lehre und Verhalten zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu gebrauchen; und das ist die echte Ausübung und Kundgebung des wahren christlichen Menschenthums. it. Findet Raflolge Statt in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze von Gütern, die Erlangung derselben von einem Erblaffer oder Vorfahren krafft der Geburt, der Geseze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einen Erblaffer oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtsamen zu folgen, gebraucht wird.

**Raflfolge,** wenn man den Erblaffer im Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folgt. it. Wenn man sagen hört: Dor was ene grote Raflolge, so versteht man eine zahlreiche Begleitung bei einer Leichenbestattung. cfr. Folger I, 487 und Refeeren.

**Raflolgen.** v. Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. it. Bildlich: Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen.

**Raflolger.** f. Eine Person, welche einer andern in einer Würde, einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft nachfolgt. it. Einer, welcher Jemandes Lehre zur Richtschnur seines Lebens und seiner Überzeugung macht; im verächtlichen Verstande der Anhänger. it. Eine Person, die das gute, bezw. böse Verhalten anderer Personen nachahmt, zum Vorbilde wählt. — **Raflolgersche.** f. Die Nachfolgerin. cfr. Raflaarer.

**Rafloppen.** v. Hinter Einem her Männerchen machen, ihn äßen, aufziehen zc.

**Raflorken.** v. Mit der Reut-, bezw. Mistgabel das nachträglich noch zusammen rechen, bezw. ausladen, was liegen geblieben ist. — **Raflorfte.** f. Die Reutgabel. — Zu Messforke S. 549: De lachet as de Buur, wenn he mit de Messforke fiddelt ward, ist ein scherzhafter Vergleich, wenn man sagen will, daß sich einer vor Schmerz oder Betrübniß ungebärdig stellt.

**Raflormeren.** v. Etwas nachbilden, nachformen.

**Raflöddern,** —fördern. v. Nachfordern, den Preis einer Waare erhöhen it. Nachfördern, eine Sache, damit sie endlich zu Stande komme.

**Raflöddering,** rung. f. Eine nachträglich geltend gemachte Schuldforderung.

**Raflören.** v. Jemandem Etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

**Rafrage.** f. Die Nachfrage, eine Handlung, vermittelt deren man nach einem Dinge fragt, nach einer Sache Erkundigung einzieht, nach ihr forscht. 't is veel Rafrage na

de Ware, man fragt häufig, ob und wo die Waare zu bekommen ist. It heft 't men to'r Rafrage, wenn etwa Jemand darnach fragen, es zu wissen, oder zu haben verlangen möchte. 'ne Rafrage hollen, bezw. maken, eine Sache durch sorgfältiges Fragen, Forschen zu erfahren suchen.

**Rafragen.** v. Nach Etwas fragen, darüber Erkundigung einziehen, eine Sache durch mehrmaliges Fragen zu erfahren suchen; nachforschen; sich um Etwas kümmern. It frage daar niks na: Ich frage nicht danach, kümmre mich nicht darum. It frage nig na Godd un 'n Däwel: Superlativste, gottlofigste Bezeichnung der Gleichgültigkeit für Ideales und Reales.

**Raframmen.** v. Thut ein siedendes Wasser, wenn es bis zum vollständigen Erhaltungspunkte noch Dämpfe entwickelt, seien es auch nur schwache. — **Raframmen.** v. Den warmen Athem auf Etwas hauchen, daß es davon befeuchtet wird; it. von den Ausdünstungen feucht, und gleichsam bekhaut werden, wie z. B. die Fensterscheiben, oder kalte zinnerne Schüsseln in einer geheizten Stube.

**Rafrifren.** f. Ein Spätfriseur, Einer, der im höhern Alter noch an's Heirathen nicht allein denkt, sondern auch wirklich in den Ehestand tritt. — Zu Refrijen I, 108, heißt nicht blos sich verloben, es heißt auch, sich verheirathen. He hett sij fleggt befrizet: Er hat eine schlechte Heirath gemacht. Man sagt dies auch von Einem, der sich mit einer Sache befaßt, beladen hat, die ihm zur großen Last oder zum Schaden gereicht, obwohl er sehr darnach gestrebt hat.

**Rafrist.** f. Die Nachfrist, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung, ein Rest. Schulden un Rafristen indripen, sie eintreiben, einziehen, flüssig machen. — **Rafristen.** v. Einem Schuldner gestatten, seine Schuld in späterer, aber doch bestimmter Zeit tilgen zu dürfen.

**Raflüllen,** —füllen. v. Nachfüllen, von Neuem füllen, das Füllen erneuern, es wiederholen. De Wiin, o'er 'n Wiinsaff naflüllen: Den Wein, oder ein Weinsaff nachfüllen, wenn sein Inhalt durch die Verdampfung abgenommen hat, wieder- oder auffüllen.

**Raflunkeln.** v. Thun sprühende Funken eines flammenden Feuers.

**Rafladdern.** v. Ein Gatter, Gitter, einen Zaun vervollständigen, bezw. die Einzäunung ausbessern.

**Raflallern.** v. Einer, der entwischt, verfolgt und hernach gefaßt worden ist, tüchtig bis zu Weilen zc. durchprügeln.

**Raagaan.** v. Nahe gehen, in Bezug auf Verwandtschaft, Freundschaft zc. Disse Starv-sall geit mi naa: Dieser Todesfall betrifft einen nahen Freund, Verwandten, er betrübt mich sehr. De Arbeed geit em na: Sie greift ihn an, erschöpft seine Kräfte.

**Raagaan,** —ga'en. v. Nachgehen, hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen; und zwar 1) dem Orte nach; eigentlich, dann aber auch bildlich: Der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Vorzug, den Vorrang lassen. 2) Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein Anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung

eines Andern Dinges bestimmen lassen; eigentlich, sowie figurlich: Einer Person, insonderheit einer weiblichen, nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben, im härtern Verstande nachhaken; it. sich der Neigung zu einem Dinge überlassen, so: Seinen Geschäften, Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten it. Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach einrichten, doch in dieser Bedeutung im Plattend. kaum in Gebrauch. it. Erwägen, begreifen. Das kann man wol nagaan: Das läßt sich begreifen. — Zu Nagaan I, 14: Nagaan un Togaan, wird vom Gefinde gesagt: Den Dienst verlassen, den Dienst antreten. Die Zeit, wann solches geschieht, heißt Naganetiid (Nagetiid I, 14) un Togaanetiid; diese Zeiten sind in Niederachsen vier Wochen nach Michaelis und Ostern. — Zu Nagaan I, 108, bega'en. v. Hat auch die Bedeutung schwängern; cfr. Begaden 2.

**Nagaanern.** adj. Eigennützig, ist, der einem kleinen Vortheil, einer Wahlheit zc. auf eine niederträchtige Weise nachgeht, der Jedermann nach den Händen sieht. De Düvel is nagaanern: Er laßt uns überall nach, um uns zum Bösen zu verführen, zu verleiten.

**Nagaanernheit,** — heit. f. Ein niederträchtiger Eigennutz. De beit All'ns uut puren Nagaanernheit: Aus reinem Eigennutz. it. Das Schmaroken.

**Nagaan.** adv. Nachgehends, wie man in Hamburg und Altona spricht, in der vertraulichen Umgangssprache für hernach, nachher, nach diesem, obwohl das v. nagaan von der Zeit nicht gebraucht wird.

**Nagaan,** — gave, — geve. f. Eine Nachgabe, ein Geschenk, welches nach dem Tage, z. B. einem Geburts- oder Namenstage, überreicht werden sollte, eintrifft.

**Nagaweln.** v. Nachgabeln, pflegt man von Einem zu sagen, der zu einem Gastmale, einer Mahlzeit, einem Schmause erst kommt, wenn die übrigen Theilnehmer mit den ersten Gerichten, die aufgesetzt wurden, schon fertig sind.

**Nagäre.** f. Die Nachgähmung. it. Eine Gemüths-Aufregung, welche eintritt, wenn man glaubte, den Ärger und Verdruß, der uns von Jemand veruracht worden ist, überwunden zu haben. Daher auch —

**Nagären.** v. In diesem Zustande sich befinden. it. Ein der Gährung ausgefetztes Getränk nachgähren lassen.

**Nagebaar,** — geblare, — gebläst, — geböf. f. Ein Gefäß, ein anhaltendes, überlautes Geschrei, das hinter Einem her erhoben wird.

**Nagebodd.** f. Ein nachträglich ertheilter Befehl. it. Das Nachgebot bei einer öffentlichen Versteigerung. cfr. Nabodd S. 682.

**Nagebräf.** f. Ein Gebrechen, Fehler, Mangel zc., welcher später, als andere Gebrechen, Fehler, Mängel eintritt und wahrgenommen wird.

**Nagebrufen.** v. Nachgebrauchen, ein Ding, von dem man vorher glaubte, keinen Gebrauch machen zu können.

**Nagebacht.** f. Ein Gedanke, die Vorstellung von einer Sache, die uns nachgehends, in der Folgezeit, in den Sinn kommt.

**Nagebanten.** f. pl Gedanken an die aus einer Handlung, sei sie gut oder böse, entspringenden Folgen; Überlegungen. Du hast dog

ool gar keen Nagebanten: Du hast doch bei deinen Handlungen gar nicht nachgedacht (gar nicht daran gedacht), daß Dasjenige, was Du gethan, schlecht, bezw. unpassend ist. **Nagedeere,** — diere. f. pl. Die Nageethiere, auch Potenthiere genannt, Glires L., Prensiculantia Ill., Rasores Cuv. bilden eine Ordnung der Säugethiere, die im Allgemeinen niedrig gestellte umfaßt, welche die geringste Körpergröße unter den Säugethieren erreichen, indem das größte unter ihnen, das Amerikanische Wasserschwein, die Länge von 4 Fuß nicht überschreitet, während die Körperlänge der kleinsten auf 2 Zoll herabsinkt. Das kennzeichnende Merkmal der Ordnung sind die Vorderzähne dieser Thiere, welche man wegen ihres Gebrauchs Schneide- oder Nagezähne nennt.

**Nagefeg.** f. Ein wiederholtes Auskehren, Reigen der Wohnräume, der Stallungen, welches die Hausfrau, bezw. der Stallmeister anordnet, da die Stuben, die Viehmagd, der Stallknecht ihre Arbeit in Stuben und Ställen nicht ordnungsmäßig verrichtet haben.

**Nagegröf.** — gehuchel. f. Ein lärmender Singfang Betrunkener, ein überlautes, die Wohlansständigkeit verletztes Lachen, welches hinter einem arglos dahin Schreitenden von losen Buben erhoben wird. it. Die Nachgähmung eines solchen Singangs.

**Nagehupp.** f. Das Hüpfen und Springen in lustiger Weise, welches kleine Kinder bei ihren Spielen hinter einander her machen.

**Nageideln.** v. Etwas geschwind und schlecht nachschreiben, eines Andern Geschmier nachmachen, ungelesene Schnörteleien in der Schrift nachmalen. cfr. Begeideln I, 109, Geideln I, 547.

**Nageilunge.** f. In der Landwirthschaft, eine Nachdüngung des Aders, die der Besitzer für nothwendig erachtet, da bei der ersten Düngung nicht Mist genug aufs Feld gebracht ist.

**Nageistern.** v. Einem Roth, Schmutz zc. nachwerfen. cfr. Begeistern I, 109.

**Nageiten,** — geten, — göten. v. Nachgießen, noch Etwas hinzugießen, hinter drein gießen. Nog Water nageiten. it. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, ist nagenen auf solche Art nachahmen, nachbilden. cfr. Naseideln.

**Nageffen.** v. Hinter Einem her allerlei Narrenpossen treiben.

**Nägel.** f. Nägel. pl. Wie im Hochd. die hornartige Bedeckung des vordern Theils der Finger und Zehen, unguis. **Nagels,** **Nägel.** pl. Der Nordfrieser spricht wie der Berliner Nägel, Nägel; der Helgoländer Noel; der Saterländer Neßl, der Wangeroger Nii. **Nebensänder:** Enen de Nägel kort hosen: Einem die Gelegenheit nehmen, seinem Vermögen Abbruch zu thun und Unheil zu stiften, ihn kurz halten. De Nagels ständ em kort, oder besneden: Er hat kein Geld, kein Mittel. Sit up de Nägel biten: Mit einer Sache nicht fertig werden können. De Nägel brufen: Kraken. Lange Nagels hebben De Nägel afsniden, sie beschneiden. uut de Nagels supen: Ersünden; it. lügen. Nän. Nagel, Nägel, Noegel. Schwed. Nagel. Angl. Nagel; Mittengl. Nail, Engl. Nail. Norm. Nagl, Nagle.

**Nagel**, *Naog'l.* f. **Nägel**, **Nageln.** pl. Wie im Hochd. ein gerades spitziges Ding, zwei Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur dieses Ding, den Nagel, in einen Körper zu schlagen, Etwas daran zu hängen; clavis. **Nägel.** pl. Es gibt hölzerne Nägel, im Hochd. Pfähle genannt, vorzugsweise bezieht sich das Wort auf den eiseren Nagel, den Nagel von Eisen, davon es mancherlei Arten gibt, welche ihren Namen von den Körpern bekommen, zu deren Befestigung sie dienen, und die gemeinlich mit einem Kopfe versehen werden. Man hat aber auch Nagel von anderm Metall, so von Messing, von Neusilber, selbst von Silber und Gold, die, von kleinem Format, dann meist nur zur Verzierung irgend einer Sache gebraucht werden; kupferne Nägel aber werden beim Schiffbau, alter Art, verwendet. it. Im bildlichen Verstande wird das Wort Nagel vielfach benutzt, so in den Redensarten: **Ene Sake an 'n Nagel hengen:** Eine Sache verlassen, nicht Gebrauch von ihr machen, sich nicht weiter um sie kümmern, sie verjäumen. **De Theologie an 'n Nagel hengen:** Das Studium der Gottesgelehrtheit aufgeben, es mit dem Studium einer andern Wissenschaft wechseln, wie es bei jungen Leuten nicht selten vorkommt, wenn sie als denkende Wesen den Wirral dogmatischer Streitigkeiten kennen gelernt haben. **De Nagel up 'n Kopp drapen:** Etwas richtig treffen, rem acutangere. **Nagel mit 'n Kopp maken,** heißt bei den Niedersachsen, in Verträgen, Contracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Urkunden, Zeugen, Einschränkungen, Clauseln oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht oder Gelegenheit zum Rücktritt übrig bleibt. **Dat was 'n Nagel to sinen Sark:** Das beförderte seinen Tod. **De Ene sleit 'n Nagel in,** de Ander hengt 'n Hoot up: Auf einen Sparer in der Familie folgt gewöhnlich ein Verschwender; der Eine baut ein Haus, der Andere bringt darin das Vermögen durch. **Enen hogen Nagel hebben:** Stolz sein, die Nase hoch tragen, hoch sich dünkend, wie die zu hoch eingeschlagenen Nägel, dagegen **Enen de Nagel daal kloppen:** Einen demüthigen, seinen Hochmuth niederschlagen. Die erste Ausdrucksweise leitet man, doch mit wenig Wahrscheinlichkeit, aus dem dreißigjährigen Kriege ab, da ein schwedischer Oberster, Namens Jöler, in der Schlacht von Leipzig durch einen Schuß mit einem trummen Nagel in den Kopf verwundet worden sein soll. Die Mundärzte hätten, so heißt es, den Nagel nicht herausziehen können, sie hätten denselben eingeheißt, ohne Nachtheil für die Gesundheit des Obersten, der dann sehr stolz geworden sei und sich auf seinen Nagel im Kopfe nicht wenig eingebildet habe. **De Brand sögg de Nagel in de Wand:** Die Feuersbrunst zerstört Alles. **In Pufum, Eiderstedt,** im Westlichen Sleswig, ist ein groter Nagel ein großer, tüchtiger Schnapps; und in **Yheboe**, Holstein, versteht man unter **en Nagel Brannwiin**, ein Glas Brantwein, das man auf die Früh- und Vesperkost trinkt, darauf gleichjam einschlägt. it. In Ostfries-

land ist Nagel für clavis nicht mehr in Gebrauch, dort spricht man **Neil**, **Spifer.** (Stürzenburg S. 157.)

**Nagelbaar**, — **bor.** f. Ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren. cfr. **Fritt** I, 503.

**Nagelblüthe.** f. Bezeichnung der weißen Flecken auf den Fingernägeln, die Blüten, Blumen, Blümchen genannt.

**Nagelbwang.** f. Die Beischwerde, der Zwang, welcher von Nadel- oder Nothnägeln verurteilt wird. **De Nadelbwang hebben:** Mit Nadeln behaftet sein. cfr. **Nagelwurm**, **Noothnagel**.

**Nagelfast.** adj. adv. Mit Nägeln befestigt. In den Kaufbriefen über Häuser und Landgüter befindet sich gemeinlich die Clausel, daß Alles, was Erb-, Leed- und Nagelfast ist, dabei verbleiben soll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Wandschränke, Herd- und Waschkessel, Brunneneimer mit zugehörigen Ketten und Seilen zc. gerechnet werden.

**Nagelgraus.** f. Der Nelkenpfeffer, Pimen (Piment). (Ostfriesland.) cfr. **Nagelkasper.**

**Nagelhamer.** f. Ein Hammerwerk, wo zubereitetes Eisen zu Nägeln größter Art verarbeitet wird, werde der Hammer durch Wasser- oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

**Nagelholt.** f. Keile oder Oberkeile, Lende, und zwar nicht allein die Hinterkeile oder das ausgeschüttene Stück Hinterkeulenfleisch und die Vorderkeile vom Rind, welche beide gewöhnlich zum Räuchern gebraucht und auch im geräucherten Zustande ausschließlich Nagelholt genannt werden, sondern auch die Lende oder der Oberschenkel des Menschen, gegen den die Hosenstache angebracht ist, wovon die Redensart: **Bi de Nagelholt stecken,** oder **bi de Nagelholten glibden laten:** Bei dem Schenkel oder der Lende stecken oder einstecken, in die Tasche stecken zc. oder bei den Lenden gleiten und verschwinden lassen, sich herzscheidet Du kannst wol 'n Paar Nagelholten kopen un de rökern laten: Kaufe doch ein Paar Rindskeulen und lasse sie räuchern. **Wi hebben nog twe Nagelholten hängen:** Wir haben noch zwei Rindskeulen im Rauchfange. **Snide dog för Bannmiddag wat Nagelholt:** Schneide doch für die heilige Mittagsmahlzeit etwas Rauchfleisch ab. cfr. **Jöden-Nagelholt** zc. S. 43, **Lütt Nagelholt,** in **Lütt,** S. 452. (Doornfaat II, 636, wo Mehreres über Etymologie des Wortes.)

**Nagelisen.** f. Die Nagelform, in den Nagelschmieden, ein viereckiger Eisenstab, welcher ein stählernes Knöpfchen mit einem Loch hat, die Nägel darin zu schmieden.

**Nagelke, Nägelste, Nagelste.** f. **Nagelste.** pl. Dim. von Nagel, Nägelchen, Näglein, hat folgende Bedeutungen: 1) Kleiner Nagel auf Finger und Zehe. — 2) Kleiner Nagel von Eisen, Messing oder anderm Metall, von Holz, zum Befestigen von Etwas. — 3) die Pflanzengattung Nelke, Dianthus L., aus der Familie der Sileneen (Caryophyllaceen), vornehmlich die Gartennelke, Grasblume, D. caryophyllus L., die in einer Anzahl von Spielarten, welche die Kultur der Blumisten erzielt, einen Schmuck unserer Gärten bildet.

Eine sehr schöne Pflanze ist die Bartnelke, auch Buschnelke genannt, *D. barbatus* mit der einfach und gefüllt blühenden Varietät Aurenkelbartsnelke. Andere Arten sind: Die Chimanelke, *D. chinensis* L., die Feder- oder Pinselnelke, *D. plumarius* L. Unter den wildwachsenden: Die deltsackförmige oder Heibnelke, *D. deltoides* L., die Karthäuser- oder Wirtnelke, *D. carthasianorum* L., und die Prachtnelke, *D. superbus* L., die als Pflanze zu empfehlen ist. — 4) Die Blume des Glieders, *Syringa* L., Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, wegen ihrer Ähnlichkeit mit kleinen Nägeln (sfr. unten Nagelbeem). — 5) Die Gewürznelke, Gewürznägelin, die Blütenknospen des Gewürznelkenbaums, *caryophyllus* L., Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, die innerhalb der Tropen ihre Heimath hat. Tan Keltite. Schwed. Nägla.

**Nagelbeem.** f. Distriktische Benennung des Gliederstrauchs, *Syringa* L., Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, in seinen verschiedenen Arten, als: Chinesischer Glieder, *S. chinensis* L., *S. dabia Pers.*, als Zierstrauch in unseren Gärten; Persischer Glieder, *S. persica* L., *S. capitata Gmel.*, gleichfalls in Gärten als Zierstrauch gezogen; Spanischer oder Türkischer Poller, Lilal, *S. vulgaris* L., allgem. in Deutschland, mit blaß violet-blauen Blüten in verschiedenen Abstufungen, auch weiß und wohlriechend.

**Nagelkissen.** f. Ein spärlicher, an den Sitz gränzender Mensch, der auch das Allgeringste zu Nothe zieht, der auch das kleinste Nägelchen aufnimmt, das er in seinem Wege findet.

**Nagelklee, Nagelkleeper.** f. Der Nelkenpfeffer, Jamaica Pfeffer, das englische Gewürz, Piment, die unreifen, schnell getrockneten Früchte von *Myrtus Pimenta* L., *Pimenta aromatica Kostel.*, *P. officinalis Bg.*, *Eugenia Pimenta Dec.*, einem 28—30 Fuß hohen Baums auf den Antillen, besonders Cuba und Jamaica, und den Caribischen Inseln, zur Familie der Myrtaceen gehörig.

**Nagellopp.** f. Der Nagellopp, die Blatte auf der obern Seite des Nagels, auf die bei seinem Eintreiben in einen Körper geschlagen werden muß.

**Nagelmaak.** f. Das Maak, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln, ein nur in der biblischen Schreibart, besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Datt ik legge mijn Fingern in de Nagelmaak. Joh. 20, 25.

**Nageln, nageln.** v. Wie im Hochd. Nagel wo hinein treiben oder schlagen, mit einem Nagel oder mittelst mehrerer Nagel befestigen, auf diese Weise zwei Körper mit einander verbinden. it. Bei den Jagern: Mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. De Voss heet nagelt, wenn die Spur von den Klauen des Fuchses in dem weichen Erdboden zu sehen ist. it. In Hamburg und Altona bedeutet unter v. Geld abnehmen. He heet mi nagelt: Er hat mir im Kaaten-, Würfelspiel u. Geld abgenommen.

**Nagelnee, -nij.** adj. adv. Nagelneü, völlig neü, wo es auch im Hochd. funkelneü, oder

funkelnagelneü lautet, im Platt glootnee, — nij 1, 578. En nagelnij kleed edder Koff: Ein Kleid, ein Rod, der noch gar nicht getragen worden ist. Das Bild von clavis, einem Nagel, der erst vom Anstoß kommt, ist freilich etwas sonderbar; indessen scheint der gleichbedeutende Ausdruck funkelneü und glootnij, gluthneü, den figürlichen Begriff zu unterstützen. Andrer Seits darf man das Wort auch auf unguis beziehen, weil die Nägel an den Fingern sich immer erneuern. sfr. Spelbernij, spoolnij, spoolbernij.

**Nagelprobe.** f. Die Nagelprobe, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, der darin besteht, daß man es umgekehrt auf den Daumen: Nagel der linken Hand setzt, und den letzten Tropfen davon abläßt. In des kurfürstlichen Christian II. zu Sachsen Hoftrinkordnung heißt es: „Erst soll man trinken die herrschaftliche Gesundheit, darnach soll man bringen den freübigen Bergmann mit dem Spruche Glück auf! (Anspielung auf den Freiburger Bergbau auf Silber); dann folgt die Nagelprobe, mit dem Spruche, so hatten es auch die Alten im Brauch.“ Schon die Römer tranken auf diese Art: Ad unguem patratum et perfectum, heißt es im Horaz. Im vorigen Jahrhundert hat man das Lateinisch klingende Wort Supernaculum für Nagelprobe gebildet, um die Gewohnheit, auf diese Art zu zechen, auszudrücken, welches auch bei den Engländern üblich ist, drink Supernaculum. Selbst in einem französischen Trinkliede heißt es: Ils (les anciens) faisoient en les renversant un supernacle allemand. (Abelung III, 714.) Heißt das latinisirte Wort über den, oder auf den Nagel, oder ist es Platt Säufernagel?

**Nagelsmede.** f. Die Nagelschmiede, Werkstätte, in welcher eiserne Nägel aller Art und aller Größen verfertigt werden. Die stärksten werden beim Schiffbau und den Arbeiten des Zimmermanns gebraucht, und diese mit Wasser: oder Dampfhammern, alle übrigen durch Handarbeit hergestellt.

**Nagelsmedelucht,** — luegt. f. Ein Geselle in der Nagelschmiede

**Nagelsmedemeester.** f. Ein Meister des Nagelschmiede-Gewerks.

**Nagelsmid.** f. Ein jeder Arbeiter des Nagelschmiede-Gewerks, sei er Meister oder Geselle, ein Nagelschmidt überhaupt

**Nagelwerk.** f. Ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmalen, gehobelten Latten verfertigten Garten- und Lusthauseisen Nagelwerke genannt.

**Nagelwurm.** f. Eins mit Nagelwurm: Der Nagelwurm, Nagelwurm. sfr. Noednagel.

**Nagelwurtel.** f. Die Wurzel der Finger- und Zehen-Nägel.

**Nagemale.** f. Im verächtlichen Verstande, ein nachgeahmtes Nachwerk.

**Nagen, — nagen.** v. Wie im Hochd. mit den Zähnen ab- oder beschaben, kauen, beißen u. d. Bildlich auch: Fressen, wurmen u. Dat naagd em: Es wurmt ihn, es ärgert, verdrieht ihn, ohne dem Ärger, Verdruß Ausdruck zu geben oder geben zu können. sfr. Gnaueln I, 582; knauen S. 176.

**Ragenannt.** f. Einer, dessen hinterher, nachher, erwähnt, gedacht wird. Meester Ragenannt: Scherzhafte Bezeichnung eines Menschen, aus dem man sich nicht viel macht, den man über die Schulter sieht.

**Ragenacet.** f. Der Nachgenuß; und —

**Rageneten.** v. Hinterher genießen, bald in der Wirklichkeit, z. B. Speisen u., des sinnlichen Genußes wegen, bald in der Einbildung durch Erinnerung an heitere und vergnügte Tage, Zeiten. — Wenn Horaz zum Genuß einladet, weil man diesen den Erben nicht hinterläßt, so hat dies für das liebe Ich etwas Bestehendes, und die Aufforderung geht über die Grundsätze des Genußsüchtigen hinaus, welcher sich ja erst mit dem Gewissen abgefunden haben will, um des sinnlichen Genußes völlig theilhaftig zu werden. Der Genuß an und für sich ist ein unzuverlässiger Steuermann; er führt das Lebensschiff leicht in die Brandung und zum Untergang. Der Genuß schleppt ein unendliches, schreckliches Sündenregister hinter sich her; aber wir müssen es anerkennen, er gibt auch, um ihn zu erlangen, den Anstoß zu manchen Tugenden, namentlich wird der Trieb zur Thätigkeit erweckt.

**Raagenoo.** adv. Nahe genug. Dat is för mi naagenoo: Es wird schon genug für mich sein.

**Ragepaddsch.** f. Ein Treten und Gehen in kosthigen Wege, durch Dick und Dünn, das Jemand hinter uns her macht.

**Rageplümper.** f. Das wiederholte Zusammengehen von Flüssigkeiten, theils gleichartiger, theils verschiedenartiger, namentlich bei Getränken, wie Bier, wenn stehen gebliebene Seidel, Krugreste, Reigen, wieder ins Faß gegossen werden, was in vielen Bierhäusern, selbst in den feinsten, gar nicht zu den Seltenheiten gehören soll; wie Wein, wenn gute Sorten mit dem Gewächs schlechter Jahrgänge aufgefüllt werden.

**Ragerade, — grade, — gradens.** adv. Nachgerade, nach und nach, allmählig; demnach. Ragerade ward 't Tiid: Allgemach wird's Zeit. cfr. Gerade 2, I, 557, 558.

**Ragericht.** f. Eine Schüssel, die bei der Mahlzeit als außergewöhnliches Nach- oder Zusatzgericht aufgetragen wird.

**Rageschrij, — geschricht, — schricht.** f. Das Geschrei, welches hinter Einem her erhoben wird.

**Rageten.** v. Nachgießen, Zugieken; cfr. nageiten.

**Ragenen.** v. Nachgeben, nachdem man schon gegeben hat, noch mehr von Neuem geben. It heff de Beerde al betaat, un schall nog hundert Mark nagenen. it. Aufhören, Widerstand zu leisten; eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand gibt nach, wenn er aus seiner Lage weicht. it. Bildlich: Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen, also zugestehen, Jemanden seinen Willen lassen; nachgiebig sein. De Een möt nagenen: Einer muß aufhören, auf sein Recht zu bestehen. it. Einem Nichts nachgeben, ihm nicht den Vorzug lassen, nicht geringer sein wollen in gutem und nachtheiligem Verstande. De gaw em Niiks na: Der machte es eben so gut. In Niikdom un Armood, in Dögd un Lafter giffst he Di niiks na: Er ist für Dir

darin völlig gleich. it. Nachgeben, nachlassen, die Spannung vermindern, wird durch firen I, 462 ausgedrückt. it. In Holstein hat nagenen auch die Nebenbedeutung hinterher Ausfunft u. geben: Dat kann ik em nig nagenen: Das kann ich von ihm nicht sagen. (Schüge II, 31.) — Zu Avergewen I, 60: Übergeben. Insonderheit wird: Sine Stede avergewen, von einem Hofbesitzer gesagt, wenn er den Hof, das Bauergut, einem seiner Kinder übergibt. Daher ist en avergewen Ba'er, ein alter Vater, der seinen Hof schon übergeben hat. it. Zugaben, bewilligen. Die Amtsröle des Bremer Goldschmiedegewerks sagt: So hebbe wi avergewen tho holden twe Schutten: So haben wir bewilligt, daß zwei Schützen von uns gehalten werden. it. Sif avergewen, sich übergeben, Erbrechen haben, — fogen. Anzumerken ist, daß in dieser Bedeutung das Vorwort aver vom Zeitwort unzertrennlich ist. Man sagt, he avergeev sif, und nicht he geev sif aver. In der ersten Bedeutung aber ist es gleichgültig, ob man es trennen will, oder nicht. Man sagt sowol he geae sine Stede aver, als he avergeev sine Stede. (Brem. W. B. II, 503, 504.)

**Ragewern.** adj. adv. Nachgebend, nachgiebig, sagt man von dem, der die Fäßigkeit beßigt, allen Widerstand zu mäßigen, bezw. ganz zu unterlassen; verträglich, die Verträglichkeit liebend, sie ausübend.

**Ragewew.** f. Ein Stück Leinwand, welches im Frühjahr zur Ergänzung des Hausinnens nachgewebt wird, weil die Hausfrau gefunden, daß der Vorrath, der durch die Winterarbeit gewonnen worden, für die Bedürfnisse der Familie nicht ausreicht.

**Ragifte.** f. Ein Geschenk, welches bei einem Feste in der Familie u. überreicht werden sollte, aber nicht zur rechten Zeit hergestelt werden konnte, nachträglich geben. it. Der Nachtsch, im neuern Speisenzettel, für den man Fremdwörter nicht entbehren zu können glaubt, Dessert genannt, bellaria, im mittlern Lat. epidipnis. In der Amtsröle des Bremer Goldschmiedegewerks heißt es von der Mahlzeit, die ein neuer Meister dem Amte geben muß: Und schall enen Heren Disch dessen na older Gewanheit: dartho schall he geven 6 Bremer Mark und eine Tunne Bremer Beers, dartho Schinken, Vorstücke (Bruststücke vom Schen), Koh-tungen, Matwurste, Gra-penbraden, Botteren und Käse, ein Batt haben und ein Batt nedden, dartho de Ragiff, alle Krullstoken, und darnach Avete (Obst) als den de Tidt vom Jahre mede bringt, solkes to gelike mit Koken un Avete (eben soviel Kuchen als Obst). (Brem. W. B. II, 507.)

**Raginen, Ragguinen.** f. pl. Ein in die Sprache Altpreußens aufgenommenes litauisches Wort Nagine, zur Bezeichnung lederner Schuhe, die nach Pareesen Art verfertigt werden; cfr. dieses Wort. (Dennig S. 166.)

**Ragiir.** f. Ein Menich, der auf Lektereien wie versessen ist.

**Ragladeren, — glidderen, — gliden, — glitschen.** v. Nachgleiten, hinter her gleiten, rutschen.

**Raagliif.** adj. adv. Fast gleich, gerade, ähnlich.



**Raaglisten.** v. Einander beinahe gleich oder ähnlich sein.

**Raglimmen.** — glimmern, — gloien, — gloreu, — glören. v. Einen bald stark, bald schwach funkelnden Glanz, Schein, Schimmer hinter sich ausstrahlen, hinter sich werfen.

**Raglupeu.** v. Beim Schreiten sich umwenden und auf die hinter uns her Gehenden einen bösen, finstern, tödtlichen, Verachtung ausdrückenden Blick werfen, den Betreffenden von unten auf meißend.

**Ragnabbeln.** — knabbeln, — gnageln, — gnagen. v. Sagt man von Feinschmiedern, welche einen Geflügelknochen, den Andere unberührt gelassen, bezw. verschmätzt haben, zu benagen, abzunagen nicht verschmähen.

**Ragnager.** f. Ist die Benennung eines solchen Feinschmieders, der das Knochengestüst eines Geflügelbratens, von Rebhühnern, Schnepfen &c. gleichsam mit Wollust mit einem kleinen Meißer abschabt.

**Ragnäsen.** v. Hinter Einem her einen, durch die Nase gezogenen Lachton verlauten lassen, in der Absicht, den Vorangehenden zu verhöhnen.

**Raggueteln.** — nütteln, — gnöttern, — nöffeln. v. Wiederholt unzufrieden sein und dies in Gerben und Worten kundgeben und verlautbaren, nach wie vor übel gelaunt und mürrisch sein, hinterher maulen.

**Ragoor.** — göör. f. Die Gährung, welche bei Getränken noch einmal eintritt, nachdem die erste schon vor einiger Zeit Statt gefunden hat.

**Ragordeln.** v. Einen Gurt, die Schnüre eines Leibchens, im Modisten: Deutsch Korsett, Corpiett genannt, fester anziehen.

**Ragörgeln.** v. Nachgurgeln, mit einem kleinen Schluck Wasser, nachdem der Schlund vorher durch Gurgeln gründlich gereinigt worden ist.

**Ragrabbeln.** — grawweln. v. Nach Etwas greifen, darnach hastig tasten, meist in unanständiger Weise &c. cfr. Grabbeln I, 599.

**Ragraden.** v. Ein Schneide-Werkzeug noch mehr schärfen, scharf machen, als es schon ist.

**Ragrallen.** v. Das Gefühl des Nachtragens im Halse, in Folge des Bielenusses zu stark gesetzter Speisen, empfinden.

**Ragras.** f. Das Nachgras, in der Landwirthschaft, Gras, welches zum zweiten, auch bei fetten Wiesen zum dritten Mal gehauen und woraus das Grummet gemacht wird. cfr. Etgröon, Etgrön, — große I, 427, 428. — Zu Begrasen I, 110. Man sagt so vom Vieh, welches eine Zeit lang auf der Weide gewesen ist und schon Etwas zugenommen hat: De Ro is al 'n beten begraset. Bildlich vom Menschen: Bei einem einträglichen Amte, per fas und nefas seinen Beutel zu besipden nicht in Vergessenheit kommen lassen.

**Ragtrauen.** v. Ein Kleidungsstück von gebleichter Leinwand, bezw. von einem weissen Stoff jeder Art, wird mit der Zeit grau, wenn es in dunkeln Raum aufbewahrt dem Staube ausgesetzt ist. — Ratergrau, — graag. adj. Heißt in Lübel unrein, schmutzig grau.

**Ragrawen.** v. Nachgraben, der Richtung eines Dings beim Graben folgen. it. Durchs Graben suchen.

**Ragräpisch.** — greepst. adj. adv. Sagt man in Rurbaunischweigschen Landen von demjenigen

Eigennütigen, der gern zulangt, nach Allem greift, Alles an sich reißt, der diebische Begierden hat &c. cfr. nataansch; eins mit dem in Bremen, Stadt und Land gebräuchlichen nagaanern S. 694. — Zu Angreepst I, 39: Scharf, hitzig, was die Gesundheit angreift. Dat vele Brandewiin. Drinken is angreepst, der Gesundheit schädlich. it. Was sich leicht greifen, bezw. stehlen läßt. Geld is angreepst: Geld muß man fremden Augen nicht zeigen.

**Ragrasen.** — grarsen, — grusen. v. Das Gefühl des Grauens, Grauens, Schauderns, d. i. de —

**Ragrasse.** — grassung, f. auch dann im Gemüth nachempfinden, wenn der erste Eindruck vorübergegangen ist, und man sich der Veranlassung des Grauens &c. erinnert.

**Ragreien.** — groien. v. Im Wachsthum folgen, nachwachsen. Dat Gras groiet na, wenn es abgehauen worden und von Neuem wächst. it. Im Gedeihen Fortschritte machen, nachgeben. Dat Vees, sagt der Ahrise, ischall up de Stall wol nog nagreien: Das Vieh wird durch die Stallfütterung wol noch fetter werden.

**Ragrunden.** — gründen. v. Nach dem Grunde einer Sache forschen, sorgfältig nachforschen. it. Bildlich, bezeichnet es den höchsten Grad des Nachdenkens, die Art und Weise einer Sache auf das Angelegentlichste zu erkennen suchen. Grunde eer na un söfe se: Forche ihr (der Wahrheit) nach, und suche sie. Strach 6, 28. — Ergrundung, — gründung. f. Eine gründliche Untersuchung, wofür man in amtlichen, in Staats-Schriften das Fremdwort enquête gebraucht, — wie lächerlich! Kenner, in der Brem. Chron. beim 3. 1560: Hebben se . . . ane jenigen fernern Process, edder Ergrundung der Saken ein Ordeel gespraken. (Brem. W. B. II, 553.)

**Ragt, Nacht.** f. Die Nacht, diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdoberfläche verdunkelt wird, da während derselben die Sonne unter unserm Gesichtskreise verweilt, im Gegensatz des Tages, der den Begriff des Lichts ausdrückt, die Nacht dagegen den der Finsterniß, der Dunkelheit überhaupt. Darum ist auch nach einer sehr alten Figur die Nacht, die Finsterniß ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Unsere Vorfahren haben die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten gerechnet, wie schon Tacitus von ihnen angemerkt hat, de M. G. cap. XI. Dasselbe sagt von den alten Galliern Julius Cäsar de B. G. lib. VI, c. 4, und gibt als Ursache an, weil sie glauben vom Götter, dem Gott der Unterwelt abstammen. (Waplen's Abhandl. vom Tage, hinter dessen Wörterb. IV, 610 der deutlichen Ausgabe.) In Bremen ist in obrigkeitlichen Verordnungen und Bescheiden das Wort Dweernacht I, 395, noch in Gebrauch. Wenn, nach dem dortigen Statut 16, Altern plötzlich sterben, und Kinder hinterlassen, so sollen die Radmanne binnen den neeghesten veertien Nachten, wannen se dat geveeschet, twe bebarve Mann darto setten, nämlich zu Vormündern. Stat. 93 sagt: Welk Mann offte Frouwe

dessef vorgeschreven brecht vor dem Rade, deme schall de Racht bededen den broke binnen vertein nachten uth to gewende. Siehe auch Stat. 47 und Ord. 23, 34. Mit den vierzehn Nächten vergl. das engl. fortnight statt fourteen nights. (Brem. W. B. III, 212, 213; VI, 207.) Auch in Pommeren-Nügen wurden die Gerichtsstreifen nach Nächten gerechnet; daher es in einer Urkunde der Städte Stralsund und Greifswald von 1875 heißt: Nu schölen de Rane-Breve vertein Nagt hollen. (Dähnert S. 322.) Den Begriff der Nacht statt des Tages haben wir noch in den zwölf Nächten, den zwölf Tagen vom Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmt, wobei jede Nacht, oder vielmehr jeder Tag für einen Monat gelten muß. Im Kurbraunschweigschen sagt man Nagt-avend für des Abends spät. De Nagt wurd mi lang, gewöhnlicher Ausdruck statt, ich konnte nicht schlafen. Nagtslapende Tiid, to nagtslapender Tiid: Zur Nacht, Schlafenszeit. 't was Nagtslapende tiid, as 't Füür upgaan dee: Es war mitten in der Nacht, als das Feuer aufging. it. In Hamburg-Altona dient der Böbelsrein gode Nagt, gode Slöjagd zur Verpottung eines Frauenzimmers. Höflicher wünscht man sich ebendasselbst gerussame Nagt und wolflapende Nagt, statt einer ruhigen, einer wohl zu schlafenden Nacht. — 's Nagtens. adv. Bei Nacht, nächtlicher Weile. Ik kann 's nagtens keen Dog to doon: Ich kann zur Nachtzeit kein Auge schließen, nicht schlafen; (wie 's Dags: Tageszeit.) Over Nagt: In der nächsternächsten, oder nächst kommenden Nacht. Ja, morgen is de Nagt hen, jagt man spöttisch, wenn man Jemandem Etwas abschlägt, um das er gebeten hat, wenn man ihm einen Vorwurf macht, auch spricht man so von und zu Personen, die Alles auf die lange Bank schieben. Dat is as Nagt un Dag: Der Unterschied ist sehr groß. De Nagt to Hülpe nemen: Später, als gewöhnlich arbeiten. Bi de Lü'e daarachter de Barge is Allens in deepster Nagt: Bei den Ultramontanen herrscht die tiefste Finsterniß; sie lewen in 't Nagttriik, as de Planten in eer Riik: Sie leben wie Todgeborene, sie führen ein Pflanzenleben! Beim Alphas Nachts. Bei dem Aeco, Divied u. Nacht. Gell. Nacht. Dän. Nat. Schwed. u. Isländ. Nat. Angelf. Nibt, Nibstas, Neabt, Neht. Altengl. Nacht. Neidengl. Nibt. Altisl. Nibt. Altnord. Natt, Noit. Ital. Notte. Span. Noche. Franz. Nuit. Die Provençalen sprechen Nuoch; die Gracener Noyt; die Klein-Britannier No. In Burgund Nent. In Lotharingen Nout, Neunie. In Graubünden Noiz. Slavisch Noe. Rumänisch Noapto. Lat. Nox, noctis. Griech. Νύξ, νύκτος.

**Nagtangel.** f. Ein mit vielen, oft zweihundert Angeln und andern Zubehör versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen.

**Nagtanker.** f. Auf den Seeschiffen ein Anker, welcher der Größe nach auf den Hauptanker folgt und gebraucht wird, wenn dieser fortreißt. Franz. ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

**Nagtarbeid, — beed.** f. Der Zustand, da man

des Nachts arbeitet; it. eine Arbeit, welche zur Nachtzeit ausgeführt wird.

**Nagtarbeider, — arbeiderfche.** f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die bei Nacht arbeitet. it. In enger Bedeutung nennt man so in volkreichen Städten die Personen, welche die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen und deren Inhalt abfahren, sofern diese Städte die unterirdische Canalisation und Wasserspülung bei sich nicht eingeführt haben.

**Nagtbecken, — pott.** f. Ein Becken, ein Topf, zum nächtlichen Gebrauch, auch des Tags über, zur Abschlagung des Urins; der Nagttopf, das Nagtgeschirr, das Kammerbecken, der Kammertopf.

**Nagtbinzje.** f. Eine Nachtmütze der Weiber.

**Nagtbraad.** f. Das Abendessen. (Grubenhagen. Schambach S. 145.) cfr. Nagterts, Naghten.

**Nagtbraken.** v. Bei Nacht arbeiten, studiren; cfr. woolbraken, Nagtarbeid, Nagtarbeider. (Bremen Stadt u. Land.)

**Nagt un Dag.** f. Messenburger Name des Wands oder Mauerkrauts, *Parietaria officinalis* L. P. erecta Mert. et Koch, aus der Familie der Urticeen, welches der Landmann als Heilmittel zum innerlichen und äußern Gebrauch anwendet.

**Nagtheers, — thierder.** f. Die Nachthiere, Thiere, welche nur zur Nachtzeit auf Nahrung ausgehen.

**Nagtdisch.** f. Ein zierlicher Tisch für das andere Geschlecht, das Geschmeide beim Auskleiden und die Nacht über auf selbigem abzulegen; it. sich vor demselben anzukleiden und zu putzen, der Naktisch, mit französischem Namen die Toilette.

**Nagtegaal, — gaal, Nagtigal, — gööffen.** f. Die Nachtigall, *Motacilla Luscinia* L., *Lusciola Luscinia Blas. et K.*, *Sylvia Luscinia Lath.*, *Curruca Luscinia Bechst.*, bekannte Vogelart aus der Gattung der Sänger, Sylviae, der berühmte Sänger des Frühlings, der um die Mitte oder gegen das Ende des April bei uns erscheint und von Mitte August bis Mitte September allmählig in seine süßlichen Heimatländer ums Mittelländische Meer zurückkehrt. Die Nachtigall führt ihren Namen von Nacht und dem obsoleten Gall, der Schall, und gellen I, 553, schallen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen vor allen anderen unterscheidet. In vielen Ländern ist das Einsingen der Nachtigall streng verboten, in anderen ist jede Nachtigall, die als Stubenvogel gehalten wird, zum Besten der Orts-Armen mit einer Steuer belegt. Schon im alten Rom waren die Nachtigallen ein Gegenstand der Liebhaberei und des Luxus. Nach Plinius wurde eine Nachtigall, die als Geschenk für Agrippina, Gemalin des Kaisers Claudius, bestimmt war, mit 6000 Sesterzien, 954 Reichsmark, bezahlt. Der Sprosser, die große oder Bastard-Nachtigall, *Curruca Philomela Bechst.*, singt lauter, aber minder angenehm, als die Nachtigall. Wenn 't regnet heit, sagt der Holsteinische Landmann, is de Nagtegaal am lustigsten: Nach einem Frühlingsregen singt sie am lustigsten, am längsten. cfr. Nagtegaals Köster in Lise S. 402. In Ostfriesland wird scharfweise ein kleines Kind, was des Nachts oft schreit 'n lütjen Nagtigal genannt. (Doornfaat



in allen Ländern Verwendung finden. Paris und Straßburg bringen ebenfalls Nachtkerzen unter Nürnberger Schild in den Handel, doch stehen dieselben den echten Nürnbergern bedeutend nach. it. Ist Nagtlecht ein jeder Körper, der bei Nacht leuchtet (cfr. das zweite der folgenden Wörter), Licht verbreitet. So pflegt man in dichterischer Sprache den Mond ein edles Nachtlecht zu nennen.

**Nagtlings.** f. Die Fledermaus. (Pommern, Mecklenburg.)

**Nagtlüchters.** f. pl. Nachtleuchter, allgemeiner Name der Leuchtthiere, ganz besonders im Munde unserer Seelüde, denn diese haben die meiste Gelegenheit, das Leuchten lebender Wesen zu beobachten. Legion ist die Zahl der Leuchtthiere und sämtliche Klassen des Thierreichs sind in ihr vertreten; namentlich die im Meere lebenden Thiere, unter denen Infusorien, Seesedern, Quallen, Würmer, Seesterne, Krebse, Seethierchen, Muscheln, Schnecken, Fische, jegliches in seiner Art, zu jenem prachtvollsten Feuerwerk beitragen, welches man das Meeresleuchten nennt; überall, von den Polen bis zum Aequator leuchtet das Meer in günstigen Nächten, wenn gleich im heißen Erdgürtel am stärksten das verbreitetste aller Leuchtwesen, die *Noctiluca*, ist ein Gallerbläschen von weniger als Nadelknopf-Größe, welches man jetzt zu den Urwesen oder Protoplasten rechnet, und welches wegen seiner großen Häufigkeit den Hauptantheil am gleichmäßigen Leuchten des Meerwassers hat. Im Mitteländischen Meere lebt eine kienelose Nachtschnecke, von den Naturkundigen *Phylliroë bucephala* genannt, deren Lichterscheinung am glänzendsten erscheint, wenn man sie im Dunkeln mit *Ammonia* übergießt. Von der eßbaren Dattelmuschel, *Pholas daedylus*, leuchtet sogar der Saft im Munde derer, welche das Thier essen, so daß diese im Dunkeln wie Feuerfresser erscheinen. Von unseren Johanniswürmchen, *Lampyrus noctiluca* L., *L. splendida* Fabr., war unter den Namen Färworm I, 521, und Glümmworm, —stertze I, 576, die Rede. (Carus Sterne. Gartenlaube 1881, Nr. 44 S. 739.)

**Nagtmal.** f. Das Nachtmahl, so pflegt man auch im Hoch-, in den gemeinen Sprecharten das Sacrament des Altars zu nennen, wegen in anständiger Ausdrucksweise Abendmahl üblicher ist.

**Nagtmalstüg.** f. Die Kleidungsstücke, welche zum Genuß des heil. Abendmahls angezogen werden; ähnlich ist der Begriff in dem Worte Sonntagsstüg.

**Nagtmantel.** f. Ein leichter Mantel der Frauen, welche denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Anziehen Ankleiden, zur Bequemlichkeit umzubängen pflegen.

**Nagtmahr.** —mare, —marze, —mürje, —moor. f. Gleichbedeutend mit Alp I, 291, mit Maar S. 495; der Nachtmahr, Nachtmarder, wie man den Alp im Hoch- zuweilen auch nennt, ein Nachtgespenst. Engl. Nightmare. it. Einer, der spät zu Bette zu gehen gewohnt ist. it. Ein Nachtschwärmer, der auch Nagtrave heißt.

**Nagtmewe.** —müffe, —müttje, —müttse. f. Eine Nacht-, eine Schlafmütze, für Männer sowol wie für Frauen, für diese aber mehr

in der Gestalt einer Haube. it. Bildlich, ein Einfaltspinsel, einfältiger Tropf, ein träger Mensch, der zu keinem ersten Beschluß gelangt. Aule Nagtmüffe: Alte Schlafmütze, ein Mensch ohne feste Willenskraft. (Osnabrück, Strodtmann S. 144, Ravensberg, Jellinghaus S. 139.)

**Nagtmüffe.** f. Das Abendessen. cfr. Nagtbraad, Nagters, Nagtkost. (Desgleichen.)

**Nagtmotte.** f. Geflügelte Motte, die nur des Nachts schwärmt, *Phalaena Tinea* L.

**Nagtmügg.** f. Das Johanniswürmchen. (Mecklenburg, Pommern.)

**Nagtpess.** f. Ein Schlafrock, in sofern derselbe mit Pelzwerk gefüttert ist.

**Nagtposten.** f. pl. So nennt man in Königsberg i. Pr. Weibsbilder, die des Nachts auf den Straßen wie die Fledermäuse umherflattern und an Straßenecken haltend auf Jang lauern. (Vod S. 37.)

**Nagtpunje.** f. Ein Nachtkäthen für Kinder. (Stürenburg S. 351.)

**Nagtwarttir.** f. Ein Nachtlager, derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren auf deren Marschen, und von Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen. it. Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise, auf dem Marsche zur Nachtzeit. Im mittlern Lat. Nocturnum.

**Nagtram.** f. Die Nachtschwalbe. cfr. Nagtrawe, —swaale. (Mecklenburg, Pommern.)

**Nagtrapp.** f. Eins mit Nitz, Eichenhoon, das Leichthuhn S. 396. Der Name begreift auch noch andere Arten des Kanjes, der Gule. (Desgleichen.)

**Nagtrath.** f. Berlinische Benennung des Nachtwächters.

**Nagtrawe.** f. Der Nachtrabe, allgemeiner Name verschiedener Vögel, welche des Nachts herumfliegen, und dabei widrige Töne ausstoßen. Dahin gehören die Nachtrülle, cfr. Nagtuul; eine Art Reiher von der kleinern Gattung, *Ardea nycticorax* L.; am eigentlichen führt diesen Namen eine Art großer Schwalben, die Nachtschwalbe, cfr. Nagtraw, —swaale. it. Bildlich pflegt man einen Menschen, der aus der Nacht Tag macht, der des Nachts arbeitet, noch mehr, der die ganze Nacht als Theilnehmer an einer lüderlichen Gesellschaft von —Kneipe zu Kneipe schwärmt, oder des Nachts allerlei lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben zu nennen. Die zweite Hälfte des Wortes deutet entweder auf eine düstere, rauhe Stimme, wie sie der Rabe hat, oder sie stammt von raben, Engl. rove, herumschwärmen, ab. it. Ist Nagtrawe eine mythische Gestalt, mit der man Kinder schreckt, wenn sie abends nicht ins Haus wollen. Du, de Nagtrawe frigg Di! ruft man dem draußen noch spielenden Kinde zu. Dän. Natrave, Ratiade, Aftenbatten, flaggermusse. Engl. Nightarr. —ravn. Holl. Nagtraw.

**Nagtroo.** f. Die Nachtruhe, das schlafende Ruhen in der Nacht.

**Nagtroovogel.** f. Ein Raubvogel, der nur in der Nacht schwärmt.

**Nagtrunde.** f. In Festungen und Kriegslagern das Commando, welches zur Nachtzeit alle Wachen und Posten unterrichtet; die Runde geht auch in Städten mit starken Besatzungen,

bei festlichen Gelegenheiten, so namentlich am Geburtstage des Landes- und Kriegsherrn, den die Mannschaften bis tief in die Nacht feiern. Diese Kunde hat auf Ordnung zu sehen und den etwaigen Ausschreitungen vorzubeugen, zu denen sich das junge Kriegsvolk in seiner Festfreude möglicher Weise hinreißen lassen kann.

**Nagtruppen.** f. pl. Nachtraupen, Erdraupen. (Pommern, Mellenburg.)

**Nachtgesang.** —sant. f. Ein Nachtgesang. it. Ein Gesang-Ständchen, welches der Liebhaber seiner Geliebten bringt. — Nagtfänger. f. Einer, der das Ständchen bringt. it. Die Grasmücke. it. Die Nachtigall. (Desgleichen.)

**Nachtschatten.** —schebe, —sche'e, —weertle. f. Wie im Pösch. Name von drei Pflanzengattungen, nämlich von 1) *Solanum L.*, dem eigentlichen Nachtschatten, der Charakterpflanze der Familie der Solaneen, zu der an 500 Arten gehören, die theils Heilkräfte, theils Gifte besitzen. Besonders ist *S. nigrum L.* gemeint, der giftige Nachtschatten, den man auch Saukraut nennt. In diese Gattung gehört auch *S. tuberosum*, die Kartoffel, unter den nützlichen Pflanzen, die wir Columbus' genialen Unternehmen — (dessen 400-jähriges Jubiläum wir im Jahre 1892 feiern) — verdanken, die wichtigsten. 2) *Lonicera L.*, Heckenkrähe, aus der Familie der Caprifoliaceen, darunter *L. caprifolium*, das Weisblatt, Zedärgeliebster. 3) *Clematis L.*, Waldrebe, aus der Familie der Ranunculaceen, darunter *Cl. vitalba L.*, das gemeine Brennraut, ein Kletterstrauch mit weit umherrankenden Ästen, der in allen seinen Theilen so brennend scharf ist, um auf der Haut leicht Blasen und Geschwüre hervorzurufen.

**Nachtscheten.** f. Das Nachtschießen, ein Freudenfest der männlichen Jugend, besonders in den westfälisch-niederländischen Berggegenden des Sprachgebiets, welches in der Stern-Vornacht und in der Nacht vor einem wichtigen Gedenktag in der vaterländischen Geschichte (wie 18. October 1813, Leipzig; 2. September 1870, Sedan) durch Freudenstürze und anhaltendes Knallen, welches in allen Thälern wiederhallt, gefeiert wird.

**Nachtsen.** f. Das Nachtsessen, die Abendmahlzeit. (Nurbraunschweig.) cfr. Nagter's, —braad, —misse; cfr. Amelse I, 32.

**Nachtflagal.** f. In der Schiffsahrt, Zeichen, welche nachts durch Laternen, durch flammendes Feuer, durch Kanonenschüsse oder Gewehrsalven gegeben werden; zum Unterschiede von den Tagesignalen, zu denen sich der Schiffer der Flaggen und Wimpeln, der Segel und deren Verschiedenheit zur Stellung bedient.

**Nachtsitten.** f. Ausdehnung einer Gesellschaft zc. bis in die Nacht hinein; wi will'n d'r geen Nachtsitten von maaken. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156.)

**Nachtsläger.** f. Die Nachtigall, der Sprosser. (Pommern, Mellenburg.)

**Nachtsellen.** f. Im Jagdweisen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Tüchern oder Lappen, damit das Wild, welches am Abend vorher heraus gekommen ist, nicht wieder hinein gehen kann.

**Nachtskiff.** f. Ein Gemälde, bezw. eine Zeichnung,

auch vervielfältigt durch Holzdruck, Kupferstecherei, Litographie oder Photographie, in der die abgebildeten Gegenstände nicht von der Sonne oder dem Tageslicht, sondern von dem Monde oder Feliertschein beleuchtet werden. Das berühmteste Kunstwerk dieser Art ist Corregio's Anbetung der Hirten, in welchem das Licht vom Jesus-Kinde ausstrahlt.

**Nachtswaalk.** f. Die Nachtschwalbe, der —schatten, der Ziegenmelzer, *Caprimulgus europaeus L.*, den der gemeine Mann de Pape, den Pfaffen nennt, ein Tagsschläfer, cfr. Dagtslaap I, 309, ein zur Ordnung der Sperlingsvögel gehörender Vogel von der Größe einer Drossel, mit eisenartigen Federn, langen Flügeln, einem kurzen, spitzen, gekrümmten Schnabel, großem Nachen, großem Kopf und großen Augen; frisst Nachtfalter, auch andere Insekten und Larven, die er schlafenden Kühen und Ziegen auf dem Rücken absucht, und der Volksglaube läßt ihn diesen Thieren den Güter ausfangen. Die Nachtschwalbe läßt beständig ein widriges Geschrei hören. (Wilow S. 393.) Holl. Nagtswaalk.

**Nachtsweert.** f. Der Nachtschweiß, ein Vor- und Kennzeichen mehrerer, vornehmlich heftischer und auszehrender Krankheiten.

**Nachtzug.** f. Der Nachtzug, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellt wird, bei den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Tüchern zc. umzogen wird, bei den Fischern das nächtliche Fischen mit dem Zugnetz; bei dem Eisenbahn-Verkehr das Ablassen eines Zuges zur Nachtzeit.

**Nagttrosche.** f. Scherzhafte Benennung eines Leichenwagens, im Munde des Berliners. (Trachsel S. 38.)

**Nagttügg.** f. Das Nachtzeug, die bequeme Kleidung beim zu Bette gehen, bei deren Wahl das andere Geschlecht aller Stände auf Puz zu sehen nicht unterlassen kann.

**Nagtuul.** —ule. f. Die Nachtheule, eine Art Vögel, die sich nur des Nachts sehen läßt und sich alsdann durch ihre traurige, heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Nagtule für Nagthule, Nachtheule, *Strix L.*, sonst auch nur Ule, Eule, schlechthin genannt, sowie die Lateiner sie Uula nennen. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin der Uhu, die Schleiereule, die Erd- und Geiereule zc. gehören. Die braune oder gemeine Eule, *Strix Uula L.*, welche nur schlechthin Nagtuul genannt wird, heißt auch Buschule. Die kleinsten Arten Eulen sind unter dem Namen der Käuze bekannt. it. Führen auch, wegen entfernter Ähnlichkeit, einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachtheulen. it. Bildlich, ein am späten Abend auf den Straßen sich herum treibender Mensch. Alle Nagtheule! Statt Nachtheule, ruft der Berlinische Straßenjunge einer alten, häßlichen Frau schimpfend nach. (Trachsel S. 38.) Dän. Natugle. Beim Roter Nagtram. Forhern's Glosien Nagtram. Der Name Nagtule vereinigt die beiden lateinischen Benennungen *Noctula* und *Uula* in sich.

**Nagtvogel.** f. Ein jeder Vogel, der sich nur bei Nacht sehen läßt, und Nachts auf Nahrung ausgeht, u. a. diejenigen, welche in dem Artikel Nachtrave genannt worden sind. In der Altmark speciell die Nachtigall, in der Form *Nachtvaog'l*, —vogg'l. it.

Von den Schmetterlingen die Nachtfalter, Nocturna, mit den Familien der Spinner, Bombycidae, der Eulenfalter, Noctuidae, und der Spanner, Phalaenidae, zum Unterschied von den Tagfaltern, Diurna, den Dämmerungs- oder Abendfaltern, Crepuscularia.

**Nachtwach.** f. Diejenige Wache, welche der öffentlichen Sicherheit willen zur Nachtzeit verrichtet wird. it. Die Zeit, in welcher eine solche Wache auf ihrem Posten zubringen muß, eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht in den wenigsten Orten mehr kennt. Bei den Völkern des Alterthums war sie allgemein im Gange. Sie theilten die Nacht zum Behuf der aufgestellten Wachposten in Abschnitte von mehreren Stunden ein, nach deren Ablauf allemal ein Wechsel der Posten Statt fand. Die Hebräer hatten vor dem Exil drei solcher Abschnitte, die Griechen und Römer aber vier, jeden zu 3 Stunden, welche im N. L., Matth. 14, 25 durch die Benennungen Abend, Mitternacht, Hahnenchrei und früh Morgens unterschieden werden. it. Bei den militärischen Nachtwachen in unserer Zeit findet die Auflösung der Wachposten je nach der Jahreszeit jede Stunde oder jede zweite Stunde Statt. it. Bei der Schiffsahrt zum Unterschied von der Tagwache, jede von vier Stunden.

**Nachtwächter.** —wächter. f. Die von der Obrigkeit bestellte Person, welche des Nachts auf den Straßen einer Stadt, eines Dorfs, auf einem Gutshofe, für die öffentliche Sicherheit wacht und die Stunden, jetzt wol allgemein, mittelst einer schallenden Pfeife durch eine gewisse Anzahl Piffe verkündet. cfr. Kleppermann S. 152 und Körper. it. Bildlich wird auch zuweilen der Haushahn Nachtwächter genannt. it. Wenn etwas Merkwürdiges erzählt, das wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, dann schaltet der zuhörende Berliner in spöttlichem Verstande wol ein: Et is schonstens vorjekommen, daß 'n Nachtwächter bei Tage gestorben is! Und wenn der Nicht. Berl. S. 54 jagt, 't is untern Nachtwächter! so meint er, es ist unter aller Kritik.

**Nachtwandern.** v. Umherwandeln im Schlafe, nachtwandeln, womit unbewußtes, unwillkürliches Verrichten von Handlungen verbunden zu sein pflegt; nach dem Lat. mit dem Worte Somnambulismus bezeichnet, welches alle Erscheinungen des Schlafwandels in sich begreift.

**Nachtwanderer.** f. Der Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule; ein Mondsüchtiger, weil man dem Monde Einfluß auf den Zustand eines Nachtwandlers zuschreibt. cfr. Nachtgänger.

**Nachtwerthe.** f. Der auf Notangen, Nitpreußen, gebräuchlicher Name des Nachtschattens, Solanum nigrum L., den man in Nitpreußen auch Stendelwurz nennt.

**Nachtwiser.** f. In der Schiffsahrt, ein Werkzeig, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Polar- oder Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

**Nagunnen.** —günnen. v. Einem hinterher, nachträglich Etwas gönnen, geben, verleihen.

**Nagungeln.** v. Jemand schlendernd verfolgen.

**Nahalen.** v. Nachholen, nachdem man das Voriglichste, das Meiste schon geholt hatte, noch Etwas hinter drein holen. Hett de Snider nig Tüüg noog to 'n Koff, haalt he nog wat na. it. Bildlich. Versäumtes einbringen, nachholen. — **Nahalern.** adj. St. derjenige, welcher es versteht, Jemand mit Freundlichkeit und glatten Worten auf seine Seite zu ziehen, diese Person an sich zu locken.

— **Zu Averbahen I, 61.** Dies v. bedeutet auch, mit Worten strafen, Verweise aus- und ertheilen. — **Zu Dorr-, Dörch-, Dörthalen I, 344, 350:** Durchbringen, durch Mark und Bein. Nachdem die Ursache ist, wird auch die Wirkung auf verschiedene Weise im Hochd. ausgedrückt. Dat Kote hett em dögt, dügtig, dörhalet: Das kalte, das Wechsel-Fieber hat ihn sehr mitgenommen.

**Nahangen.** —hängen. v. Im eigentlichen Verstande nur bei den Jägern übliches Wort, wo es einem Hirsch mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art aufsuchen, bedeutet. it. Gebraucht man es auch vom Leithunde selbst, welcher einer Fährte nachhängt, wenn er auf derselben eifrig fortsucht. it. Bildlich; Cne Sake nahangen, sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf anhaltende Art und in merkllichem Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidende Beschaffenheit bezeichnet, als nagaan. Man braucht es von allerlei Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, und so auch von mancherlei Neigungen, Vorstellungen ic.

**Naharden.** v. Nachhärten, noch härter machen, z. B. einen Eisenstab zu Stahl härten. — **Zu Anharden I, 40:** Anreizen, anspornen, durch beständige An- und Ermahnungen überreden. He hett em to allen Guden anhardet: Zu allem Guten angeleitet, bezw. ermahnt.

**Naharvst.** —herweh. f. Der Nachherbst, die angenehme, milde Witterung in den ersten Tagen der Wintermonate, nach dem Schlusse des eigentlichen Herbstes, sofern dessen Temperatur noch fortdauert.

**Nahasten.** v. Einem nachteilen, sich sputen ihn einzuholen.

**Nahauen.** hauen. v. Die Reiterei zum Einhauen kommandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht nieder zu hauen. — **Zu Aßhanen I, 15.** Abhauen, besonders den Kopf abschlagen, enthaupten, köpfen. Renner, in der Chron. 1539: Des ersten Tages wurden affgehouden Frank Boenne, Capitein, Labemigh ein Her van Moßfarken (welche Seerauber und von den Bremern gefangen waren) . . den andern Dag wurden affgehouden Carsten Bagge — do Balter (Herr von Eßens und Wittmund in Ostfriesland) de Tidinge kreeg, datt de Bremers sine Lüde affhouden lahten, do leth he etlike Bremers, de he sitten hadde, wedder affhouden.

**Raahheit.** f. Die Nähe. He waant up de



**Naaheit:** Er wohnt in der Nähe. Hier up de Naaheit hebbet se dat nig: Hier in der Nähe haben sie (die Krämer) das nicht, nämlich die Waare, die verlangt wird.

**Nahelpen.** v. Nachhelfen, eigentlich von hinten helfen, daß Etwas weiter vorwärts komme. it. In weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dings eine Bewegung befördern. Stig men up, if will di nahelpen, wenn Einer einen Wagen besteigt.

**Nahen,** — her. adv. Später, späterhin, nachher, nachmals. Wenn 't nahen künmt, d. i. späterhin.

**Naher.** f. Ein, selten in Brauch stehendes, Wort zur Bezeichnung eines Herrn, der dem Range nach der zweite in der Ertheilung von Aufträgen, Befehlen, an Untergebene ist. So pflegt der Landmann auch denjenigen Theilnehmer einer Handelsgesellschaft, der in der Firma auf der zweiten Stelle steht. **Naher,** **Nachher,** zu nennen; in der Firma Schulze u. Müller ist Schulze der Vor- und Müller der Nachherr. — Zu Auerheeren I, 61 gehört: **Auerher.** f. Oberherr, ein Jeder, dem man untergeordnet ist. Daar sünd doch nog Auerheeren: Man darf doch nicht Alles thun, was man will; da ist doch nog eine Obrigkeit, die für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung Sorge trägt. — **Auerherig.** adj. adv. Was Einer zu mächtig oder überlegen ist. Dat Kote ward mi auerherig: Das Wechselfieber überwältigt, übermannt mich.

**Naheten.** v. Nachträglich Befehle ertheilen zc. it. Nachheizen. cfr. Naböten.

**Naheren.** v. Nachheben; cfr. Nachhelfen. — Zu Anheeren I, 40: **Anhever.** f. Ein Anführer, Ueberer.

**Nahinken.** v. Hinter Einem her hinken, ihm hinkend folgen; it. dessen hinkenden Gang nachmachen. cfr. Nahumpeln.

**Nahippen,** — huppen, — huppen, — hüppen, — hüppern. v. Hinter Einem her hüpfen; it. dessen hüpfenden Gang nachmachen, zu seiner Verhöhnung, Verspottung, was auch beim hinkenden Gang gilt.

**Nahissen.** — hitten. v. Nachheken, z. B. einen Hund auf einen Ab- oder Vorübergehenden.

**Nahogen,** — högen. v. Einen Damm, Deich zc. höher machen, erhöhen.

**Naholden,** — hollen. v. Zur Hand halten, Dinge, von denen späterhin noch Gebrauch gemacht werden kann.

**Naholten.** v. Nachlese halten im Walde nach Raß- und Veseholz.

**Nahören.** v. Überhören, abhören, einen Schüler, der Etwas auswendig zu lernen die Aufgabe hat.

**Nahuckeln,** — hückeln. v. Nachdem man Jemanden übers Ohr gehauen, ihn betrogen hat, zu guter Letzt hinterher ins Tauschen lachen!

**Nahumpeln,** — humpen, — hunkeln. v. Hinter Einem her hinkend gehen, auf schwachen Füßen ihn von hinten begleiten. Damit verwandt: —

**Nahuntern.** v. Jemandem bettelnd nachlaufen, gierig nach Etwas verlangen und streben zc. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157. Doornstaet II, 637.) *Heel Nabunteren, von bunteren:*

Beitragen, begehren; im alten Holl. hungteren, affoetaren, eum affoeu p. t. etc.

**Nahuren.** v. Beim Fortschieben durch Stöße Nachhülfe leisten.

**Nahutschen.** v. Hat dieselbe Bedeutung wie das vorige Wort, doch mit dem Unterschiede, daß hier das Fortschieben in einem Menschen-gebränge geschieht. it. Nachrutschen, eines verschiebbaren Körpers.

**Nahülpe.** f. Die Nachhülfe. — **Nahülper.** f. Einer der Nachhülfe leistet. cfr. Nahelpen.

**Nahüren.** v. Akerheuern oder mietzen, eine oder zwei Stuben von einer größeren Miethswohnung. it. Akerpachten, ein Theilstück, die Parcele, eines großen ländlichen Grundstücks.

**Nahüven.** v. Etwas nachträglich mit einer Hülle umgeben, es einhüllen. it. Nachschülfe zu Ersparnissen sammeln und wie diese jinsbar anlegen.

**Nai.** adv. Nein. (Ravensberg. Jellinghaus S. 139.) cfr. Ne, nee, nej.

**Naien,** **najien,** **neien,** **neijen.** v. 1) Nähen, Zeig mittelst eines Fadens zusammenziehen und mit einander verbinden, und in weiterer Bedeutung, auch mittelst der Nadel und des Fadens hervorbringen, bearbeiten. 2) Laufen, davon laufen, sich eilig weg machen. In dieser Bedeutung sagt man daar uut naien, auch Schulden halber entfliehen, hauptsächlich von seinen Ausreißern gebraucht. **Nai uut:** Pade Dich! — 3) Einen dat Wams naien, af-, dörch-, oder dörnaien: Einen derb durchprügeln. — 4) Einen Deich mit Stroh oder Schilf bedecken; cfr. Dessen I, 323. Binnen neien, ist in Hufum, Sleswig, die Arbeit dessen, der dem auf dem Strohdache sitzenden Dachbeder bei Versertigung des Strohdachs die Stroheile von Innen nach Außen zurück durchsteckt. — 5) Bezwingen, auch zu einer Arbeit kräftig und stark genug sein; den Keerl kann if neien: Den Burschen kann ich schon unter kriegen; it. den kann ich schon gebrauchen zum Abladen und Tragen eines Kornlacks, eines Weinfasses zc. If kann den Sakk alleen naien: Ich allein kann den Sack fortschaffen. — 6) Sit naien laten, sagt man in Hamburg-Altona von leichtfertigen Weibspersonen, die sich für Schmeicheleien und Geld mißbrauchen lassen. — **Dörnaien.** v. 1) Durchnähen. En Dörnaieden Koff: Ein Frauenrock, welcher durchgesteppt und mit allerlei durchgestickten Figuren verziert ist. — 2) Durchbrennen, durchgehen, das Feld räumen, das Weite suchen, eilig laufen, wie naien 2. — 3) Dörnaied siin oder weien: Eifrig, schlau, verschlagen sein. 't is en dörnaieden Gast: Er ist ein durchtriebener Vogel. He is mit luter Schelmstrefe dörnaied: Er versteht sich auf Arglist und Schelmstrefe. cfr. Dörcheist I, 350; Dörneit I, 351. it. Das Ravensbergische najien bedeutet, außer nähen, auch wiehern, der Pferde. Im Zöller nauen, neien. Beim Stroder nauen, nauwen. Holl. Naalzen, Alldoll. naelzen. Schwed. Naelta. Angl. Nalan. Das Stammwort von naien und Naad ist das Keilsche Nait, Nout, ein Faden.

**Naien.** f. Naichool. f. Eine Mädchen Schule, worin das Nähen gelehrt und gelernt wird. **Nan** sagt auch in de Naien gaan, oder hen neijen gaan, in die Näh Schule gehen,

Sonst, in der sog. guten, alten Zeit, war es wol Brauch, daß die Lehrerin, sofern sie eine gebildete Person war, ihre Schülerinnen während der Unterrichtsstunden mit Erzählungen aus der biblischen Geschichte unterhielt, und sie durch Ermahnungen auf dem Gebiet der christlichen Moral zur Sittsamkeit und zum Gefühl echter Weiblichkeit hinleitete. Jetzt, im Zeitalter, nicht blos des Fortschritts, sondern des Fortstürmens auch in der Erziehung des weiblichen Geschlechts ist diese schöne Sitte dem lebenden Geschlecht abhanden gekommen, leider! Die Nählschule ist zur Impfstätte der Flatterhaftigkeit, der Leichtfertigkeit, des Leichtsinns, der Buzucht, des Vorzeigtreifens der weiblichen Empfindungen geworden.

**Naiersche, Naiersche, Naiersche, Naiersche, Naiersche.** f. Eine Nähterin; in großen Städten ist es selten, daß in Haushaltungen mit vielen Kindern eine beständige Nähterin zu den vorkommenden kleinen und Nid-Arbeiten gehalten wird, so fern diese Arbeiten nicht von der Familienmutter selbst und ihren erwachsenen Töchtern verrichtet werden. In Hamburg und Altona hatte die Hausnähterin ebendam ihr eigenes Stübchen auf dem Hausflur, ein Verschlag mit Fenstern darin, selbst im Winter, aber ohne Ofen, nur mit den Füßke I. 521, Nitt S. 119, dem Fellerstübchen. Woran wärmten die Nähterinnen die Hände? Da sie doch zu ihrer Arbeit warmer Finger bedurften! it. Von einer Nähterin, die nicht im beständigen Dienste einer Familie steht, heißt es: Se geht uut naien, oder neien; so von einer, die von einer Schneiderin als Gehülfin beschäftigt wird, namentlich für's Nähen auf der Maschine. it. Verbindet man mit der Nebenart einen obseönen Begriff. Leie Naiersche neien mit lange Bleisters: Träge oder faule Nähterinnen nähen mit langen Fäden. (Kern-Wilms S. 41.) it. Ravensbergisch Naiersche ist der Name des Taumeltäfers, Gyrinus. (Zellinghaus S. 139.)

**Naißbe. f.** Die Nähse. (Ravensberg. Zellinghaus a. a. D.)

**Naißen. v.** Ein Maasß oder Gewicht nachträglichen aichen, seine Nichtigkeit prüfen.

**Naißfassen. f.** Ein gewöhnlich mit Tuch umnähtes, mit Kleie oder Berg zc. gestopfted leinened Näßfassen, auf das die Nähterin ihre Arbeit befestigt.

**Naißade. f.** Der kleine Kasten, worin die Nähterin ihr Handwerkszeug aufbewahrt.

**Naiße. f.** Die Nase, die Handlung, da man Jemandem naheist. it. In engerer Bedeutung die Verfolgung eines flüchtigen Mißethäters. it. Das Recht, die Berechtigung, flüchtige Mißethäter zu verfolgen.

**Naißen. v.** Nachheilen, einem rasch Vorangehenden, in der Absicht ihn einzuholen zc. etr. das Hauptwort. Nachheilen, spricht der Nitt. Berl. S. 54; ob mit Anspielung auf's Schlittschuhlaufen?

**Naimaschin. f.** Eine mechanische Vorrichtung, bestimmt, die Handnähterei zu ersetzen, mit möglichst wenig Kraftaufwand und möglichst großer Geschwindigkeit eine gute, haltbare Naht herzustellen. Die erste Idee einer Nähmaschine ist 1804 von den zwei Engländern

bern Stone und Henderson ausgegangen, der den heitigen Maschinen zu Grunde liegende Gedanke wurde aber zuerst von Madersberger in Wien ergriffen, ohne daß es diesem von 1807—1839 gelang, das Ziel zu erreichen. Als der eigentliche Erfinder der heitigen Nähmaschinen muß aber Elias Howe in Boston, geb. 1819 zu Spencer, Massachusetts, 1846, angesehen werden, gestorben 1867 zu Brooklyn. Dort, in Nordamerika, ist der Bau dieser Maschine weiter ausgebildet worden durch Isaac Merit Singer in Newyork, einen schlaun Spekulant, frühern Schauspieler und Theater-Director, und ebendasselbe durch Wheeler-Wilson und durch Willkor-Gibbs, sowie in Boston durch Grover-Baker. Von Amerika gelangte die Maschine nach Europa, wo sie ihren Weg über England und Frankreich auch nach Deutschland gefunden hat. In Hamburg entstand die erste deutsche Nähmaschine 1863 durch Pollack und Schmidt, dieser Fabrik folgte die Berliner von Zister und Rohmann, die von Stöwer in Stettin, die von Pfaff in Kaiserslautern. In diesen, so wie in den Fabriken von Leipzig und Wien werden sehr gute Maschinen gebaut, so daß die amerikanischen, deren Bildung bis 1852 ihren Abschluß gefunden hat, eine ziemlich starke Konkurrenz finden. Sie vertragen diese bis jetzt noch immer, da sie mit den Vorzügen ausgerüstet sind, welche allein eine großartige Production zu bieten vermag. (Meyer XI, 912—915.) Die Bedeutung der Nähmaschine für's Haus ist unverkennbar eine sehr große, da sie die Familienmutter von der Sklaverei der nie endenden Nadelarbeit mehr oder minder befreit; indeß bedarf die Maschine noch einer wesentlichen Verbesserung, darin bestehend, daß eine mechanische Vorrichtung erfunden werde, geeignet, das Geräusch zu beseitigen, welches eine in Betrieb stehende Maschine eine nervenschwache Natur zur — Verzweiflung bringen kann. Die Bewohner eines der Kasernenstädter in großen Städten wissen ein Lied zu singen von der „eisernen Nähmaschine“, wie man die Nähmaschine zu nennen pflegt.

**Naimaken. f.** Eins mit Naiersche: Ein Mädchen, das man zum Nähen hält, das seine Arbeit jetzt aber meist auf der Nähmaschine verrichtet.

**Nainatel. f.** Die Nähadel, ein kurzer Stahlstahl, der an einem Ende zugespitzt, am andern mit einem Ohr versehen ist, durch welches der Faden gezogen wird. Die Nähadeln werden in drei Klassen eingetheilt, nämlich in lange oder dünne, Engl. sharps, halblange oder halbdicke, betweenes, und kurze oder dicke, plunts. Dazu kommen noch die Stopfnadeln, darners. Die bedeutendsten Nähadelnabriken in Deutschland befinden sich in Altena, Zierlohn, Nachen, Buttscheid und in Nürnberg und kommt die deutsche Waare der englischen an Güte und Billigkeit völlig gleich.

**Naiträdische. f.** Eine Person, welche eine Nählschule hält. etr. Naien, Naitchool.

**Naitweern. f.** Der Nähswirn, theils, und zwar früher nur aus Flachsgarn, als leinerner Zwirn, theils, und besonders seit die Nähmaschine erfunden und fast allgemein in

Gebrauch gekommen, aus Baumwollengarn verfertigt, als Glanzzwirn, der auf Maschinen in verschiedener Stärke hergestellt wird. Die feinste Sorte kommt unter dem Namen Eisenkarn in den Handel. Mit der Production des gezwirnten Garns beschäftigt sich in Augsburg und nächster Umgebung eine Anzahl von Fabriken, an deren Spitze die Zwirnerei und Nähzwirnfabrik in Göggingen, dem früheren Pflegamt des 1803 eingegangenen Hochstifts Augsburg, steht, nicht allein als erste und älteste derartige Fabrik in Deutschland, sondern auch als die bedeutendste. Ein schlichter Arbeiter ist der Begründer derselben und damit des gesammten Deutschen Nähzwirn-Gewerbes. Es war um die Mitte der 50er Jahre, als Cäsebius Schiffmacher in Augsburg, der bis dahin in einer Kammgarn- u. Spinnerei als Obermeister gearbeitet hatte, zum ersten Mal auf Deutschem Boden den mehrfach gezwirnten Baumwollensaden auf mechanischem Wege herzustellen begann. Im Jahre 1872 hat er sein Geschäft an eine Actiengesellschaft verkauft. Seidem lebt er als rüstiger Greis zu Augsburg in wohlverdienter Ruhe. (Illustr. Welt XXXI, Nr. 8, S. 87.) Wird Cäsebius Schiffmacher der Stammvater sein eines blühenden Grafen- und Fürstengeschlechts, wie sein Landsmann Johannes Fuggger, der Webermeister von Graben, es vor 500 Jahren gewesen ist?

**Na'iv.** adj. adv. Das franz., in die Deutsche Sprache aufgenommenes Wort *naïv*: Natürlich, ungezwungen, unbefangen, unerschelt, treuherzig, offenerzig, unschuldig, arglos.

**Na'iver.** f. Der Nachseifer, das emsige Bestreben, es einem Andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen u. gleich zu werden.

**Na'iwern.** v. Nachseifern, sich eifrig und emsig bestreben, einem Andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu werden.

**Na'iwere.** v. Eimer, der einem gegebenen Vorbilde es an dessen guten Eigenschaften gleich zu thun strebt, der sich bemüht, dieselben Fertigkeiten, Kenntnisse u. zu erwerben, die dieses Vorbild besitzt.

**Na'iwetät.** f. Das franz. *naïveté*: Die Natürlichkeit, Unbefangenheit, natürliche Offenherzigkeit, das ungekünstelte Benehmen, die Treuherzigkeit, natürliche Einfalt, Unschuld, Arglosigkeit.

**Na'iwrig.** adj. adv. Nachseifernd, nachseifrig.

**Najacheln.** —jachen, —jachern, —jachten. v. Einem mit lärmendem Geschrei verfolgen, auf diese Weise hinter ihm herlaufen und springen.

**Najaden.** f. pl. Ein griechisches Wort, bezeichnet in der Fabellehre des alten Hellas, weibliche Gottheiten niedern Ranges, Nymphen, und zwar sind sie die Göttinnen der Quellen und Bäche.

**Najagd.** f. Die Verfolgung, besonders die Verbindlichkeits Verfolgung, und die Verbindlichkeit, bezw. das Recht, ihnen nachzusetzen. it. Das eilige Aufsuchen einer Person, die eilige Nachfrage nach ihrem Aufenthalt. Da kommt a! Najagd, sagt Jemand, wenn er sich aus dem Hause entfernt hat, und ein nachgeandter Bote ihn zurück ruft. cfr. Nachjagen.

**Najagen.** v. Nachjagen, einer Person, ihr in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn dies zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerks geschieht, so jetzt, im Zeitalter der Eisenbahnen, des Dampf- und Blitzpostes, vermittelst des Jagd-, oder eines Extrazuges, um einen Banfbrüchigen, einen Banfnoten-, Diamantendieb, überhaupt jeden Missethäter einzuholen, bevor derselbe den Seehafen erreicht, um sich nach der Neuen Welt einzuschiffen, dem Sammel- und Zufluchtsplatz des Abhubs der Alten Welt. it. Bildlich bedeutet das Wort in der biblischen Schreibart: Der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgestreckten Ziele, dem Übel u. nachjagen, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit bestreuen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. cfr. Najagd.

**Najakern.** v. Einem zu Pferde nachfolgen, bezw. ihn verfolgen, doch in einer Weise, daß es mit der Verfolgung keine Eile hat.

**Najalschen.** jatspschen. v. Beständig jammern und wehklagen hinter Einem her gehen, ihn auf diese Weise belästigend verfolgen.

**Najamern.** —jammern, —jampeln, jampsen. v. Nach einer Sache eine große, kaum zu bewältigende Sehnsucht empfinden, verbunden mit der Begierde, sich in den Besitz des Ersehnten zu setzen. it. Von einer verliebten Frauenperson in Bezug auf die Mannsperson gesagt, für die sie in Liebesbrunst eine heftige Leidenschaft gefaßt hat.

**Najancen.** v. Wenn man von einem Bericht-geber, Erzähler, gelangweilt worden ist, dann bleibt es in der Regel nicht aus, daß hinter dem abgehenden Erzähler der Mund zum Gähnen weit geöffnet wird.

**Najaar.** f. Das Nachjahr, Späthjahr, der Herbst; Gegenja von Vorjaar, Vorjahr, Fröjaar I, 501. Frühjahr, Frühling. it. Das Gnadenjahr, bei der protestantischen Geistlichkeit, d. i. das erste Jahr nach dem Ableben eines Predigers, während dessen die Hinterbliebenen im Genuß der Einkünfte der Pfarre, bezw. des Diaconats verbleiben; so in den meisten Gegenden des Platts. Sprachgebiets. Anderwärts erstreckt sich der Genuß der Wittwen oder Kinder eines Predigers observanzmäßig nur auf ein halb Najaar. Im Beamtenstande beschränkt er sich auf ein Gnaden-Quartal, meist aber auf einen Gnaden-Monat.

**Najaneln.** janeln. v. Hinter Einem her jammern klagen, stöhnen, wimmern, winseln, heulen, wie es Kinder thun, die zu Hause bleiben müssen, wenn — Papa und Mama ins Garten-Concert gehen!

**Najachen.** —jachen, —jachten. v. Im Gegenjaß des vorigen: Einem mit lautem Freudengeschrei, in roher und wilder Weise erheben, mit pöbelhaftem Jauchzen und muthwilligem Schreien mehrerer Personen das Gefolge geben; ganz ausgelassen sein vor Freud' und Lust, die tollsten Streiche, doch in argloser Weise, dabei ausübend.

**Najatseln.** v. Jemandem Etwas nachplappern, nachsprechen, in spöttischem Verstande, gleichsam das Gackern der Hühner nachahmend.

**Natalaschen.** v. Nachträglich Einem dorb durchsprägen, thut ein Vater, wenn ein wider-spännlicher Sohn sich der verdienten Strafe

entzogen hat, vom Hunger gebrängt, nach Hause kommt.

**Nakamen.** v. In der Reihe, nachkommen oder nachfolgen, der Zeit nach, später kommen. *Ga man foorts, ik kum al na.* it. Bildlich, einem Befehle nachkommen, denselben befolgen, ihn vollziehen.

**Nakämlinge**, —*famelinge*. f. pl. Die Nachkommen; die Nachkommenchaft, ein Sammelwort zur Bezeichnung Derjenigen, die nach uns kommen, bezw. leben. it. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie. Viele Nakämlinge hebb'en: Eine zahlreiche Nachkommenchaft haben. Auch im Hochd. bedient man sich des Wortes Nachkömmling, doch fast nur in der Einzahl, besonders zur Bezeichnung eines Kindes, welches, nachdem in der Vermehrung der Familie eine Pause von mehreren oder vielen Jahren statt gefunden hat, die Familienmutter noch ein Kind zur Welt bringt, einen Spätling. cfr. Nakindjen zc.

**Natappen.** v. Ein Baum, der nicht gehörig geköpft worden ist, muß nachträglich noch beschitten werden, um seiner Krone eine Form zu geben. cfr. Betappen I, 115. it. Bildlich, in strengen Worten Jemanden tadeln, ihm einen Verweis nachträglich erteilen. cfr. Rappen, aftappen S. 78.

**Natarjakkern.** v. Einen zu Pferde in größter Eile verfolgen; eins mit najagen, in Bezug auf einen Reiter; cfr. najakkern.

**Natarjolen.** v. Drückt denselben Begriff aus, und hat dieselbe Bedeutung wie najagen, sofern die rasche Verfolgung auf einem Karjool, einem leichten Fuhrwerk, Wagen, geschieht.

**Nataarken.** v. Eine Karre hinter Einem herziehen; it. Bildlich, langsam hinterdrein fahren.

**Natarmen.** v. Einen mit beständigen Seifzern, Weßlagen zc. aller Orten verfolgen.

**Natarissen**, —*lassen*, —*krisen*. v. Eins mit nadöpen S. 688: Nachträglich, verspätet taufen, was in großen Städten für — vornehm gehalten wird! Nicht selten erscheint im Hause der faumeligen Aeltern die heilige Hermandad, verkörpert durch einen Polizei-Unterbeamten, um an die Taufe des jungen christlichen Reichs, bezw. Weltbürgers zu erinnern, bei Nichtbefolgung dieser Mahnung eine Bö'n von so und so viel Märks in Aussicht stellend!

**Natatern.** v. Die Form, Ordnung, Reihenfolge bei Dingen späterhin ändern und bessern, weil die vorher getroffene Form zc. sich nicht bewährt hat. Die Leüte nennen das — amendiren!

**Natauen.** v. Zu essen anfangen, wenn die anderen Tischgäste zu essen aufhören, weil sie satt sind. it. Bildlich, eines Andern Worte spöttisch nachsprechen, Jemandes Worte mit Spott wiederholen. cfr. den Gegensatz vörfauen. Damit verwandt ist —

**Nakaveln**, —*leven*, —*kibbeln*. v. Jemandem höhnisch nachsprechen, eigentlich nachheifen. (Ostfriesland.)

**Naafb**, *nakend*, *naket*, *nakt*, *naktig*. adj. Nackt, nackt. 1) Eigentlich, sofern es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung, als der bloßen Haut sind. 'n naafde Hund, welcher keine

Haare auf der Haut hat, ein kahler Hund. Naal un naafb, drückt eine Verschärfung der Nacktheit aus. 'n nakende Vagel: Ein Vogel, der noch seine Federn hat. it. In Aniehung des Menschen wird es am häufigsten von dessen ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bedeckung, als die bloße Haut. Naafb gaan. Sif nakend uuttrefken. Naafb to'r Welt kamen: Nackt geboren werden. Adam und Eva waren beide naft, 1 M. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie naft waren, Kap. 3, 7. Ich bin naft von meiner Mutter kommen, naft werde ich wieder dahin fahren, Job 1, 21. it. In der Malerei ist 'ne nakende Figur diejenige, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch im engern Verstande, an welchen jene Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit fast bei allen Völkern zu bedecken pflegen. Die Maler nennen jeden unbekleideten Theil des menschlichen Leibes naft; naafde Dele van 't Livo. Nakende Arm, naftte Foot. Wenn man unbekleidete Theile des Leibes, die nach dem Anstands-Gefühle bekleidet sein sollten, im verächtlichen Sinne erwähnt, wird das Wort naft gleichfalls gebraucht: De nakende Märks. — 2) In weiterer Bedeutung auch von anderen unbedeckten Körpern. So ist ein nackter Same in der Pflanzenkunde ein Same, dessen äußere Haut von keiner Hülse umgeben ist. De naafde Gasten, eine Art kleiner Gerste ohne Hülse, Reißgerste. Nakende Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Naafb Höög, eine Anhöhe, auf der nichts wächst, ein kahler Hügel. In noch weiterer Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragments auf Karl M. ein bloßes Schwert ein nachetes Schwert, und in Pommerschen Urkunden kommt naafde Wehre für einen aus der Scheide gezogenen Degen vor. — 3) Bildlich, bezeichnet naft schlecht bekleidet, der Kleider größtentheils beraubt, meist im verächtlichen Verstande, naafb gaan: In zerrissenen Kleidern einher gehen. it. Bei den Künstlern ist ein nakend Bild ein Gemälde, in welchem es an der nöthigen Staffage mangelt. it. Aller anderen Eigenschaften, namentlich auch des Vermögens beraubt, arm sein. He is so naafb, as 'n Luus, as 'n Kartenmunns, bezeichnet einen hohen Grad der Bedürftigkeit. So ist 'n naaft Deern, ein armes Mädchen, ein Mädchen ohne Vermögen, und in Hamburg-Altona hört man oft den reich gewordenen Emporkömmling einen armen Proletarier en nakten Hund, nackten Köter schimpfen; indeß man in Pommern einen naafden Hund, einen schlechten Kerk versteht. Splinterfaser-naafb, splinternaaft: Ganz naft, ganz arm, ganz unbedeutend. Holländ. naaft. Dän. nøgen, nøgen. Schwed. nakot. Angl. naced, naced. Engl. naked. Altmod. nakte, nakte. Reim Woblas nagnaths: Rero nabbut; Sfridat nakot: Lutan naccot, nacet. Zahlreich sind die mit naafb zusammen gesetzten Wörter, als da sind, von Thiernamen: —

**Naakdafter.** f. Eine Varietät des Naals. — **Naakdbunt.** f. Der Nacktbauch, zu den Schwert Rücken, Banfischen gehörig. — **Naafdsait**, föte. f. pl. Nacktfüße, zu den Schilbkröten. —

**Naakdhälf**. f. pl. Naakdhälfe, zu den Erdwangen. — **Naakdreiben**. f. pl. Naaktliemen, eine Abtheilung der schällosen Weichthiere; it. eine Familie der Afseln. — **Naakdnäfen**. f. pl. Naakdnäfen, am Fisch, zu den Stören; it. Bandwürmer mit nacktem Rüssel. — **Naakdrüngen**. f. Naakdrüngen, eine Varietät des Naks. — **Naakd Stangen**. f. pl. Naakte Schlangen. — **Naakdsnawel**. f. Der Naaktshnabel, die Saatträhe. — **Naakdsnigge**. f. pl. Naaktshneden, einigen fehlt die Schale, oder diese ist sehr klein und entweder gar nicht oder wenig gewunden. — **Naakdsnänen**. f. pl. Naaktzähne, Weichfisch, Zgelfisch, nur in Meeren der tropischen und subtropischen Zone; Klumpfisch, zu den kleinmäuligen Knorpelfischen. — **Naakdwörm**. f. pl. Naaktwürmer, zu den Ringwürmern mit nacktem Leib gehörig. (Silow S. 395.)

**Naakde, Naakteet**. f. Die Naaktheit, der Zustand einer Person, da sie entblößt, unbekleidet; ohne Vermögen, ohne Mittel, arm ist. it. Dat Naakde, die Nudität, in der Darstellung des menschlichen Körpers sowohl durch den Pinsel, Malerei, als durch den Meißel, Plastik, woran manche, ja viele Leute Anstoß nehmen, und zwar mit voller Berechtigung, weil diese nackten Bildwerke öffentlich in Kunstsalen, auf Plätzen und Brücken aufgestellt, die Sinnlichkeit der schauenden Jugend vorzeitig aufzuregen, zu reizen vermögen, während Andere die Frage, woher kommt es, daß die alten Griechen dergleichen schöne Menschen west fünd? so beantworten, weil ihre Frauen während der Schwangerschaft allezeit Kunstwerke der Plastik von vollendeter Schönheit vor Augen hatten. Woraus ruhet dagegen der Blick unserer Mütter beständig? Jean Paul antwortet: Auf der unschönen Form der Bunzlauer Kaffeekanne!

**Naakdeers**. f. Einer, der den entblößten Hintern zeigt, der prutternackt ist. cfr. Nakenmaars. **Nakebei, Nakebei, Nakkendei**. f. In der Kindersprache, ein kleines nacktes Kind, oder, wenn es beim Aus- und Ankleiden nur mit dem Hemde — in 'n naakde himm', bekleidet ist. it. Der Gott Amor. (Volstein. Harzgegend. Mark Brandenburg.)

**Nakessen**. v. Hinter Einem her bellen, belfern, thun kleine Hunde auf dem Lande, besonders Spitzhunde, bald vor der Thüre ihres Herrn stehen bleibend, bald den gehenden, fahrenden, reisenden Reisenden mit heftigem Gebell verfolgend.

**Nakeideln**. v. Nachgießen, aus einem Gefäß in ein anderes hinzugießen, besonders wenn das Gießen sturzweise geschieht. cfr. Nageiten.

**Nakeiern**. v. Einem Luftwandelnden schlendernd nachfolgen.

**Nakeiseln**. v. Bolternd hinterher herunter fallen, bezw. herabstürzen.

**Nakeiseln**. v. Wenn zwei Fischweiker mit einander hadern, streiten, anten, dann gehört es zum Kampfspiel, daß die Besiegte von der Siegerin noch mit Schelt- und Schimpfworten verfolgt wird, so keltet eer na!

**Nakellen**. v. Mit der Nalle, dem Nalltöfel, nachschöpfen, nachfüllen.

**Naken**. v. In Dima'schen: Nahe kommen, nähern. It will Di nig nafen: Ich

werde Dir nicht wieder kommen! De naakt hiir nig: Er läßt sich hier nicht sehen.

**Nakende, witte Wiimse**. f. Naktes oder weisses Weibchen, ostfriesische Benennungen des Schneeglöckchens, zwei Pflanzengattungen, als *Galanthus nivalis* L., das gemeine Schneeglöckchen, *Schneetropfen*, nackte Jungfrau, aus der Familie der Amarillideen; und das zur selben Familie gehörende große Schneeglöckchen, *Leucajum vernum* L., auch Märzglöckchen, Schneelilie genannt.

**Nakenmaars**. f. Herr von Habenichts, ein armer Teufel, der nicht einmal so viel hat, um seine Blöße bedecken zu können. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157.) cfr. Naakbeers.

**Naliken**. v. Nachsehen, nachschauen, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangen den Gegenstand betrogen werden, wo das Naliken f. u. die Lebensart et heben am üblichsten ist. Du heft dat Naliken: Du gehst leer aus, bekommst nichts! Er ist Dir entwichen, er ist durchgegangen it. Die Forderung einer Schuttbigkeit; it. die Abndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. it. Nach einem Dinge sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. cfr. Nafen.

**Naliken**. v. Noch einen Keil eintreiben, um das Spalten eines Baumstammes zu erleichtern. it. Den Keil eines Seebotes, eines Schiffs ausbessern.

**Naliken**. v. Eine Verletzung, die man Anfangs nicht beachtet hat, weil sie keine Schmerzen verursachte, meldet sich hinterher durch solche, die mit großer Heftigkeit auftreten.

**Nalindjen**, —kinning. f. Ein Spätling, ein Kind, das einem Ehepaar geboren wird, nachdem in dem Kinderlegen und dessen Bescheerung eine lange Pause gewesen ist, gewöhnlich das letzte Kind in der Familie. cfr. Nakämlinge.

**Nalinen**. v. Nachkleimen, thun ein Samen Korn, wenn man schon alle Hoffnung, daß es fruchtbar werde, aufgegeben hat.

**Naliven**. v. Nachkleifen, hinter Einem her, mit dem man Streit gehabt, Schelt- und Schimpfworte zc. austossen.

**Nall, Nalle, Nallen**. f. Der Naden, der hintere Theil des Halses, besonders am menschlichen Körper, von dem das Gniff I, 584, Kniff S. 181, Nall, das Genid ein Theil ist. it. In engerer Bedeutung wird das lange Haar am Kopfe des weiblichen Geschlechts, welches ungekämmt in die Höhe genommen und oben auf dem Scheitel befestigt wird, der Naden und Franz. Schinnjong, Chignon. genannt. it. In weiterer Bedeutung steht das Wort Nall in einigen Lebensarten des gemeinen Lebens für den ganzen Rücken. it. Bildlich ist ein harter, starrer, unbiegsamer Naden die Fertigkeit, seine Ansichten und Meinungen auch bei erwiesener Unrichtigkeit fest zu halten, ein Bild der Hartnäckigkeit.

**Naal, Nall, Nalle, Nalle, Nalle**, spricht der Nordfries, Naal, der Helgoländer; Naal, der Wangeroger, und Nalle, der Salterländer, wie auch die alten Friesen den Naden so nannten. He heft 'n Naal in 'n Nallen, dat em torugge holt: Er darf nicht frei von der Leber weg sprechen, er wagt es

nicht. En Dog in 'n Raff hebben: Nicht bloß vor sich, sondern auch hinter sich sehen, vorsichtig sein. Enen Schelm in 'n Rafften hebben: Betrügerischen Sinns hinterlistig handeln. Van Rafften to 'm Rafften: Von der Fußsohle bis zum Scheitel, von unten bis oben. Keen Raffte oder Dor dran hebben: Nicht heran wollen. Krabbiß oder kleist du mi de Raff, denn füll ik di de Saff: Bräust Du mir die Wurst, so lösch ich Dir den Durst; manns manum lavat, för wat hört wat! Ferner: Enen stiven Raffte hebben: Viel ertragen können. Nimm de Fööt up 'n Rafften: Geh, lauf rasch, schnell zu! Enen de Raff smeeren: Einen derb durchprügeln. De Keerl ligt mi den helen Dag up 'n Rafften: Der Mensch liegt mir auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Elkeen de Raff bögen: Jemandes hartnäckigen Sinn überwinden. Holl. Ret; Altwoll. Raff, Relt, Rilt. Dän. Raffte. Schwed. Rade. Altnord. Snattr, Snatte. Engl. Gneca. Itengl. Gnette, Rette, Engl. Neck.

**Raffendig, naffig, nafflig, auch splinterfaser-nafflich.** adj. Berlinisch-Märkische Formen für nakt; cfr. naadt.

**Raffenfläse.** f. pl. Wie im Hochd.: In den gemeinen Sprecharten und im bildlichen Verstande, böse Nachreden. Ik hebb daar niks as Raffensfläse van: Ich habe davor, für meinen guten Willen, nichts als beleidigende Nachreden, die an Verleumdungen streifen. He heit daar vele Raffensfläse van: Man spricht dieser Sache wegen Übles von ihm.

**Raffhaar.** f. Eigener Name des Haars im Nacken, hinten am Kopfe, besonders auch des Haarzopfs, des langen Nackenhaars der Weiber. Jaat em bi 't Raffhaar: Greif ihn von hinten bei den Haaren! He frigt em bi 't Raffhaar: Er erwidert ihn beim Zopf!

**Raffrood, nafferood.** adj. Bleichroth, rosenfarbig. Franz. nacarat, dem das plattdeutsch: Wort, entstehend, nachgebildet zu sein scheint.

**Rafflabastern.** v. Hinter Einem her in ungeschickter Weise reiten, sei es im Trab, oder im Galopp. it. Einem säumenben und vorwärts drängenden Haufen sich anschließen.

**Raffladen, —fladdern.** v. Kleben, schmieren, schmutzen, jubeln, überhaupt ungeschickt und unreinlich bei allen Arbeiten zu Werke gehen, nach dem Vorbilde anderer schmutzfinken.

**Rafflage.** f. In der Rechtspflege, diejenige Beschwerde oder Klage, welche nach ausgelagerter Sache der Beklagte bei eben demselben Gerichte wider den Kläger anstellt, die Gegenklage.

**Rafflang.** f. Der Nachklang, ein Klang, den ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören läßt, die Fortsetzung seines Klanges. it. Das Echo. it. Das nachfolgende Urtheil der Welt über eine schlechte Handlung.

**Rafflapp.** f. Ein schlimmes Nachspiel, eine unvermuthete üble Folge. Et kommt wol nog 'n Rafflapp. Eins mit Achterlapp in dem Worte Klapp I, 137.

**Rafflaren, —kleien, —kliren.** v. Schöne Schriftzüge oder Zeichnungen mit ungeschickter Hand unreinlich und unsauber nachmachen, nachbilden.

**Rafflattschen.** v. Hinter Einem her klatschen, mit den Händen, mit der Peitsche, einem Schlägel einen Schall hervorbringen. it. Etwas nachklatschen, in der gemeinen Sprechart, Nachtheiliges für eine Person auf schwachhafte Art wieder erzählen und weiter verbreiten.

**Raffläu-u, —klatern, —kliffen, —klönen.** v. Mit diesen Wörtern verbindet man nahezu denselben Begriff, welchen das vorige Wort in seiner zweiten Bedeutung hat: Unnützes Geschwätz, verläumderische Reden, die über gewisse Personen im Ganzen sind, noch weiter verbreiten, wobei nachkliffen heimlicher Weise geschieht, mit tückischen Hintergedanken.

**Rafflemmern, —flernern.** v. Einem nachklattern, auf einem Mastbaum; einem Vorangehenden bei der Besteigung eines steil abhängigen Berges, einer Leiter, eines Kirchturms nachfolgen.

**Raffleeren.** v. Gespaltenes Brennholz für den Verbrauch in der Küche, zum Anheizen des Feuers im Stubenofen noch kleiner machen, als der Holzhauer es gethan hat, eine Verriehung, die in bürgerlichen Haushaltungen der Küchenmagd, dem Stubenmädchen obliegt.

**Raffsteppen.** v. Nachheilen, einem rasch Davongehenden hurtig nachfolgen.

**Raffleben, —kliffen, —klittern, —kliven.** v. Einer Arbeit, besonders wenn sie mit Kleister, verdicktem Mehl, bewirkt, aber nicht haltbar geworden ist, diese Eigenschaft durch Nachleben verschaffen.

**Rafflimperv.** v. Auf dem Tasten-Klingklang-Brett eben so stümperhaft herumwirthschaften, wie Tausende von Nachfischen ohn' alles musikalischen Gehör auf Befehl der Frau Mama es thun müssen, weil diese wähnt, ihr Döchtling dann erst recht „an den Mann bringen zu können, wenn sie vor ihm rühmen kann: „Oh, oh, ja, ja, meine Tochter ist auch musikalisch!“ Ein Drangsal, eine Landplage unserer Zeit, die Klavierstücke des weiblichen Geschlechts in allen Ständen, bis zum Tagelöhner herab!

**Rafflingen.** v. Seinen Klang fortsetzen, nach dem ersten Hauptklange noch fortfahren zu klingen, nachhallen cfr. Rafflang.

**Raffloof.** adj. Hinterdrein, zu spät klug.

**Rafflappen.** v. Durch wiederholtes Klopfen, Hämmern, Schlagen auf den Kopf eines Nagels denselben fester machen.

**Rafflottjen.** v. Nachträglich für Etwas zahlen, woran man gar nicht mehr gedacht hat.

**Rafflöben, —klönen.** v. Eins mit Raffleeren: Kleiner spalten.

**Rafflungeln.** v. Noch mehr einschrumpfen thut ein wollener Stoff, von dem man glaubte, daß er fest genug zusammen gezogen sei, sobald er wiederholt dem Regen ausgesetzt wird.

**Raffluven, —klönen, —kliffen, —klönen.** v. Nachgrübeln, nachsinnen, dadurch Etwas ausfindig machen.

**Rafflüttern.** v. Gute Getränke durchs Nachgießen minder guten verschlechtern, bezw. verälschen; auf Milch angewandt, sie kausen, durch Wasserzusatz.

**Rafnabbeln, —knabbern, —knibbeln.** v. Einen Geflügel-, bezw. Nasen- oder andern Wildknochen, den Jemand hat liegen lassen, fortgesetzt ab- oder benagen, wie Gutschmeder zu thun pflegen.



**Nakniffen.** v. Die Verbeugung eines Andern nachmachen.

**Nakof.** f. Die Nachkost, —speise, das Gericht, welches nach der Suppe aufgetragen wird.

**Nakof.** —före, —für, —für. f. Die Nachwahl. —Nakören, —für. v. Nachwählen, zu politischen Körperschaften, zu Land- und Reichstagen, Provinzialland- und Kreistagen zc., wenn u. a. die frühere Wahl für ungültig erklärt worden, oder ein Abgeordneter mit Tode abgegangen ist und die dadurch entstandene Lücke ergänzt werden muß, zu Stadtverordneten-Versammlungen, zu Kirchen- und Gemeinderäthen zc. unter den nämlichen Voraussetzungen.

**Naköst.** —föste. f. Der zweite Tag eines auf mehrere Tage ausgedehnten Festes; wie einer Hochzeit, namentlich auf dem Lande, wo der Hochzeiter, der wohlhabende Bauerhofsbesitzer seinem Stande etwas zu vergeben glaubt, wenn er die festliche Ausrichtung bei der Hilfe, Verheirathung, seiner Tochter, auf einen Tag beschränkt wurde — o sancta simplicitas der menschlichen Eitelkeit! bei Schützenfesten, diesen unmodesten aller, nur Zeit und Geld in die Luft verknallenden Feste, — time is money, bei F. F. F. Festen, mit denen auch viel — Unfug getrieben wird, auf Kosten der Gesundheit und der, zum Besten der Turner-Familie, viel nützlicher zu verwenden- den Zeit.

**Nakrabbeln.** —kraweln. v. Einem auf Händen und Füßen mühsam kriechend nachfolgen.

**Nakrafceeln.** v. Hinter einem Abgehenden, mit dem man Streit gehabt, fortfahren zu zanken, Lärm zu machen zc.

**Nakrauen.** v. In einem Haufen verschiedener Dinge nach einem vermißten Gegenstande suchen.

**Nakrampen.** v. Beim Deichbau in den Marschländern, die Befestigung der Kronbede des Deichs vermittlest Pflöcke ergänzen und vervollständigen.

**Nakrautjeln.** —krenjeln, —krentjeln. v. In der Landwirtschaft, ein nachträgliches Hin- und Herschütteln des ausgedroschenen Korns in der Wanne, nachdem es in derselben geschlungen ist, was der Baas anordnet, weil die Tenner-Arbeiter das erste Mal das Korn nicht vollständig von der Spreu gereinigt haben.

**Nakraatschen.** v. Desgleichen, dem Zusammenlegen des ausgedroschenen Korns auf der Tenne nachhelfen, damit kein Körnchen verloren gehe it. Bei starker Verschleimung mit lautem Ton nachräusperrn.

**Nakratsen.** v. Nachkratzen, sei es mit den Nägeln der Finger oder mit einer scharfen Bürste.

**Nakräteln.** —kräteln. v. Einem auf seinem Wege langsam und mit Mühe und Anstrengung der Kräfte folgen.

**Nakreien.** v. Hinter Jemandem her krähen, schreien.

**Nakreenden.** v. Nachkrebjen, Nachlese halten beim Krebsfang, wenn ein Fischer das Revier schon abgekrebt hat. it. Willkür, rückwärts — marschiren, wie andere Leute es thun, nach dem Vorbilde der Krebsgänger, mit einem Kunstausdruck Reactionäre genannt, —

Gegensatz der Fortschrittler, politischen Vorwärtsstürmer, les extrêmes se touchent!

**Nakribbels.** v. Über eine unangenehme Sache, die halb und halb in Vergessenheit gerathen, sich hinterher doch noch ärgern.

**Nakriden.** v. Für einen bebungenen Kaufpreis eine Nachzahlung verlangen. it. Nachträglich auf Rechnung schreiben.

**Nakrigen.** v. Hinterher bekommen, fangen, fassen, greifen, holen, einholen, erreichen, haschen, ertappen zc.

**Nakrijölen.** v. Nachträglich, bezw. hinter Einem her ein Freudengeschrei erheben, aufjauchzen.

**Nakrumpen.** —krumpen, —krämpen. v. Nach-einskrumpen, thut ein Kleidungsstück von Tuch oder andern lodern Wollenstoff, der vorher gekrimmt war, wenn es bei Regenwetter durch und durch naß geworden ist.

**Nakrintjeln.** v. Drückt einen höhern Grad des Juckens, bezw. des Kitzelns, namentlich in der Nase, aus, welches empfunden wird, wenn man vorher ein gährendes Getränk genossen hat, dessen Kohlensäure vom Magen ausgestossen wird.

**Nakrijschen.** v. Hinter Einem her kreischen, laut und heßen Tonschreien.

**Nakriten.** v. Einen Todesfall laut, ja schreiend, beweinen.

**Nakroden.** —kröden, —krögen. v. Mit der Karre nachschleichen.

**Nakrollen.** —krullen, —kruseln, —krüseln. v. Nachkrauseln, den Kopfschmuck, wenn der ami de la tête seine Kunst nicht gleich Anfangs zur Zufriedenheit des eiteln Ritters von der Elle zc. ausgeführt hat.

**Nakroost.** f. Nachkommen, Kinder. (Westfalen, längs der holländischen Gränze, doch selten 1) Verwandt mit grojen, greien I, 608, 615. Franz. croître. Lat. crescere: Wachsen, gedeihen; Engl. Crowd, Angelf. Cruth, Menge.

**Nakröfeln.** v. Bei dem Uebeln, dem Krausmachen, das nicht gleich gelungen ist, nachhelfen.

**Nakrönen.** v. Thut ein ehrvergessenes, treulosches Weib, wenn es nach mehreren Jahren der Ehe ihrem vertrauten Gatten Hörner aufsetzt, was bei der Lässigkeit der weiblichen Natur, die bald früh, bald spät zum Durchbruch kommt, in allen Ständen gang und gäbe ist.

**Nakröppen.** v. Beim Beschneiden der Bäume im Frühjahr, sofern es nicht gehöriger Weise geschehen ist, das Köpfen der Äste und Zweige vervollständigen.

**Nakruden.** —krüden. v. Beim Reinigen der Gräben, Wasserläufe überhaupt, von Gras, Schilf und Unrath, bei ihrem Krauten, wenn es nicht ordnungsmäßig geschehen, Nachhülfe leisten.

**Nakrupen.** v. Nachkriechen. it. Einem langsamen Schritts nachfolgen.

**Nakrüsken.** v. Einen Gegenstand biegsamer Art nachträglich zerknittern, umbiegen. it. Etwas hinterher verknittern.

**Naknüllern.** —nüllern. v. Nachrollen, einen Gegenstand einem andern bergab, in die Tiefe rollend, folgen lassen; nachrollern.

**Nakulffen.** —follffen. v. Das Geschwätz eines Andern nachherzählen und dadurch zu dessen Weiterverbreitung beitragen.

**Rafummanderen.** v. Nachträglich einen Befehl ertheilen, besonders einen militärischen.

**Rafummer.** f. Eine Betrübniß, Sorge, ein Kummer, Mangel, die oder den man erst empfindet, wenn das Eine oder Andere vorläufigst geschehen ist.

**Rafundige.** f. Die Urkunde. it. Die Nachricht. (Pommersche Urkunden.)

**Rafungeln, — kunkeln.** v. Es wie Andere treiben bei unerlaubten, heimlichen Tauschgeschäften, denen betrügerische Absichten zum Grunde zu liegen pflegen.

**Rafur.** f. Die Rasur, die nach dem Gebrauch einer Bade- oder Brunnenkur vom Arzte verordnet wird. cfr. Ratur S. 684.

**Rafusgen.** v. Schüler-Ausdruck für nachhüsen in der Schule, als Strafe für Unaufmerksamkeit, Ungezogenheit 2c. cfr. Ruisen S. 290.

**Rafutscheeren.** v. Nachkutschiren; Jemandem in einer Kutsche rasch nachfolgen.

**Rafücheln, — fuchen.** v. Hinter Einem her hütseln, kühnend gehen.

**Rafüüle.** f. Ein Nachtfrost, der bei Eintritt des Frühlingwetters dann und wann vorkommt, was dann durch — nafüülen, nafüllen, v. geschieht.

**Rafündigen.** v. Nachträglich an- oder verkünden, kundgeben, anzeigen.

**Rafüpen.** v. Die Bänder eines Fasses, einer Zonne fester schlagen.

**Rafüren.** v. Nachschwären, was ein Anderer gesprochen hat, weil dem Nachsprechenden Überfluß an Urtheils-Mangel zu Gebote steht und er es daher vorzieht, in politischen, oder auch in gesellschaftlichen Versammlungen entweder zu schweigen, oder Das zu wiederholen, was sein Vorredner zum Besten gegeben hat.

**Raaf.** f. Der Narwal, Monodon monoceros L., auch das See-Einhorn genannt, Säugethier aus der Ordnung der Cetaceen und der Familie der Wale, ausschließlich ein Bergbewohner der nördlichen Meere, am häufigsten zwischen 70° und 80° der Breite.

**Raladen.** v. Einen später als Andern vorfordern, vor Gericht; bezw. ihn einladen zu einer Festlichkeit, einem Schmause. it. Auf einen Wagen, in ein Schiff noch mehr Frachtgüter auf- und einladen, als sich schon darauf, darin befinden.

**Ralassen.** v. Einem, der undeutlich, unvernünftig spricht, in Folge eines Sprachorganfehlers, in spöttlicher Weise nachäffen.

**Raalanden.** v. In der Nähe landen. Wi willen Greetfiil naalanden: Wir wollen in der Nähe von Greetfiel (District-land) ans Land steigen.

**Ralangen.** v. Eins mit langen S. 330: Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, dieses Etwas fassen, greifen. it. Diese Verrichtung, die ein Anderer schon ausgeführt hat, wiederholen.

**Ralarv.** f. Eine nachgemachte Larve. cfr. Larv S. 335.

**Ralasten.** v. Noch mehr auf-, bezw. beladen, belasten, beschweren, als schon geschehen ist.

**Ralastern.** v. Hinter Einem her wahrheitswidrige, schändliche, verleumderische Reden führen.

**Ralaat.** f. Der Nachlaß, Dasjenige, was nach-

gelassen wird, besonders was ein Verstorbener sowohl an unbeweglichem als beweglichem Vermögen nach- oder zurückläßt, die Verlassenschaft, die Hinterlassenschaft, haereditas: De Ralaat unner sijt desen. it. Drückt Ralaat Jemandes Kinder und Erben, sein Geschlecht, seine Nachkommen, posterit, aus. it. Jemand, der seinen Andern, oder einem seiner Vorfahren, an Gestalt und Gemüthsart ähnlich ist. Dat is siin regte Ralaat: Er ist sein wahres Ebenbild. He is den Ollen siin ganzen Ralaat: Der Sohn ist des Vaters ganzes Ebenbild, nicht bloß im Äußern, sondern auch der Gesinnung nach und im Handeln; der Vater mag leben oder gestorben sein. it. Im süßlichen Kurbraunschweig ist Ralaat auch der uneheliche Sprößling, Sohn oder Tochter eines Verstorbenen. Der Pomorjane sagt: De Dümel un siin Ralaat: Der Teufel, und die ihm gleichen. (Brem. W. B. III, 22. Dähnert S. 323. Schambach S. 142. Danneil S. 144.) it. Das Nachlassen einer Kraft und deren Thätigkeit für die Entwicklung einer Bewegung, die Verminderung der Spannung, des Widerstandes.

**Nalaten.** v. Nachlassen, hinter sich lassen, zurück lassen. Eigentlich, wo es hauptsächlich von Personen und Sachen gebraucht wird, welche man nach dem Tode in der Welt zurückläßt. He hett 'n groot Vermögen nalaten: Er hat ein großes Vermögen hinterlassen. Iru un vele Kinder hett he nalaten. it. Bildlich, unterlassen, nicht thun, nicht beobachten, bleiben lassen. Ik will 't denn man nalaten: Dann will ich's nur bleiben lassen. Lat dat na: Unterlasse das; laß' das bleiben! He lett et nig, Godd geev ik sloog em dood: Er ließe die Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todtschlug. it. Die Spannung, den Widerstand vermindern. Man lett 'n Seel, 'n Striff na, wenn man es nicht mehr ganz festhält, sondern es einem Theile nach, oder ein wenig geben läßt, wofür auch nagewen üblich ist. it. De Hunde nalaten, heißt in der Jägersprache, sie auf eine Fährte anlassen, sie der Fährte nachgehen lassen. 'ne Schruwe nalaten, eine Schraube locker machen. it. Bildlich: Elken wat nalaten: Jrgend Einem etwas zulassen, gestatten, verstaten: Ik hebb em al veel nelatet. it. Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen Widerstand vermindern. He hett em van fiftig Mark tein natalat. Ik kann van 'n Priis nicks nig nalaten. it. In Ansehung anderer rechtlichen Ansprüche und Gerechtigkeiten. it. Seinen Widerstand vermindern. He lett al na: Er widersteht sich nicht mehr so heftig. De Pitte, de Küüle lett na: Hitze und Kälte lassen nach, das Wetter wird kühler, bezw. milder. it. Hingeben. Vnde de Stad van Bremen hedde ene (Arnde Bolter, den erichossenen Befehlshaber der Bredeborch) omme alto vele gudes (noch so viel Geld und Gut) nicht naghelaten, wente hie was Gode vruchtig 2c. (Brem. W. B. VI, 167.) it. Ablassen, Einem etwas überlassen. Dat Stükt Tüüg will ik De geern nalaten, heff ik doch nog noog: Das

Stück Zeitig will ich Dir gern ablassen, behalt' ich doch immer noch genug.  
**Nalatend.** adj. Hinterbleibend, hinterblieben. De nalatende Kinner un annere Fründe: Die hinterbliebenen Kinder und sonstigen Verwandten.

**Nalatenichapp,** — stupp. f. Die Nach- oder Hinterlassenschaft. cfr. Nalaat.

**Nalatig.** adj. Nachlässig, von dem v. nalaten, sofern es die Spannung vermindern, bedeuten, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. it. In engerer Bedeutung üblich von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nalatig sein oder wesen. Nalatig arbeiten. En nalatig Winst, Arbeeder. Nalatig in sin Amt wesen: In seinem Amte nicht die gehörige Kraft, den gehörigen Fleiß anwenden. He bedriwt de Sake heilsch nalatig: Er betreibt die Sache sehr nachlässig. it. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige Sorgfalt oder Achtung anwendend. Kiif es den geleerden Keerl, de geit doch to nalatig in sin Kledaasch: Der kleidet sich doch zu nachlässig. Nalatig danken, tanzen. Se do'en jo nalatig to uns: Sie begegnen uns so nachlässig, wenig Rücksicht nehmend, behandeln uns so oberflächlich, so vornehm herablassend, nicht mit der gehörigen und gebührenden Achtung.

**Nalatigheit,** — heit. f. Die Nachlässigkeit, der Zustand, der Fehler und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man nachlässig ist. it. Ein nachlässiges Betragen, eine nachlässige Handlung.

**Nalaatschen.** v. Einem in langsamem, nachlässigem, schleppendem Gange nachfolgen.

**Nalatten.** v. Einen Vattenzum, ein jedes Vattenwerk, das mangelhaft geworden, ausbessern, bezw. vervollständigen.

**Nalaatsel.** f. Ein ganz schlechter Covent, dem Wasser näher verwandt, als dem Biere. (Altmark. Dannel S. 122, 141.)

**Naleddigen.** v. Eine Geldschuld nachträglich bezichtigen, zahlen.

**Naleedipreden.** v. Übele Gerüchte, die über Jemand verbreitet sind, nachsprechen, sie wiederholen und weiter tragen.

**Naleeggen.** v. Etwas in der Nähe ab- oder niederlegen. it. Bedrängen, verfolgen. In dieser Bedeutung bei Vappenberg, Gescha. S. 107: Ende do wort it conynge Woldemare van Deenemarten also na lecht, dat hie menige tyt vlo ote deme rike ic. (Brem. W. B. VI, 172.)

**Naleggen.** v. Nachlegen, zu dem früher Gelegten hinzulegen, Holz, Kohlen, Torf zur Feuerung auf dem Heerde, im Ofen.

**Naleegipreden.** v. Die verleumderischen Reden, die über irgend Einem landläufig geworden, mögen sie auf Thatfachen ruhen oder aus der Luft gegriffen sein, nachsprechen, sie wiederholen und weiter verbreiten; eine böse Nachrede; — stärker als Naleedipreden.

**Naleken.** v. Thut eine Flüssigkeit, wenn das Gefäß, worin sie sich befindet, nicht dicht ist.

**Nalen.** v. Nähern, näher gehen, bezw. kommen. Sif nalen: Sich nähern. Vappenberg, Gescha. S. 145: Ende Sybet naledo sik des leysers Voden: Sybet machte sich an des

Kaisers Abgesandten, um sie für sich zu gewinnen. (Brem. W. B. VI, 208.)

**Nalenen.** v. Zu einer Anleihe, die vorher gemacht, noch eine oder mehrere nachsuchen, sie abschließen, bezw. sie gewähren.

**Nalepen.** v. Nachlöffeln, scherzweise von Demjenigen gesagt, der sich beim Kommen zur Mahlzeit verspätet hat, nachdem die übrigen Tischgenossen die Suppe schon verzehrt haben.

**Naleren.** v. Nachlernen, muß der Schüler thun, wenn er die Lektion nicht gelernt hatte. it. Der Erwachsene, selbst Hochbetagte, das, was er in der Jugend verfaßt hat.

**Nalese.** f. Die Nachlese, von lesen, auffammeln S. 377, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lese angestellte Lese oder Einsammlung. De Nalese vorlöwen, sie erlauben, das Auflesen der Ähren auf dem Felde nach bereits eingefahrenen Garben.

**Naliesen.** v. Eine Nachlese halten, sie anstellen; nochmals lesen, das, was übrig, was liegen geblieben, von der vorher gegangenen Lese auf- und einsammeln. it. In einem Buche nachschlagen und lesen, leger. Eine angeführte Stelle in der Urchrist nachlesen. it. Einem Andern im Lesen folgen. Dem nalenen sieht — vorlesen gegenüber. Mit vorlesen verbindet sich ein doppelter Begriff. Entweder liest man ein Buch früher als ein Anderer, oder man liest in der Absicht, daß der Andere das, was gelesen wird, hören soll. Diese Art des Vorlesens ist eine Kunstfertigkeit. Wenn z. B. das himmlische Kapitel der Bergpredigt, worin selig gepriesen werden alle Die, denen Unrecht geschieht im Herzen, die entbehren, verzeihen, entsagen, und den ersehnten, geliebten Menschen wohl nicht verzeihen über Gott, aber ihn gläubig in seinem Schooße erwarten, um dort mit demselben vereinigt zu werden durch die Aonen der Zeiten, mit wahrer Empfindung, mit Gefühl und Ausdrud, mit wohlklingender Stimme vorgelesen, vorgetragen wird, so ist unser Ohr der Hörer eines Kunstwerks. Wenn dagegen eine tonlose, rauhe, rohe Stimme, die keine Modulationen kennt, sich dieses Prachtkapitels zum Vorlesen bemächtigt, dann empfindet der Zuhörer unwillkürlich den Eindruck des widerwilligen Ablehnens, des Verlebens aller mündlichen Vorträge.

**Naletten.** v. Nach dem Vorgang Anderer eine Sache hindern. it. Zögern.

**Naletting.** f. Das Nachlassen, die Unterlassung eines Gebrauchs, desuetudo. Rufend. Obs. jur. univ. III, app. S. 45. Welkes dorch Vorsumenisse der Vorvaders in Rhalegunge unde in Vorsetunge geraden jyn. (Br. W. B. VI, 208, 209.) cfr. Nalaten.

**Nalewen.** v. Nachleben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freien Verhaltens machen.

**Nalewern.** v. Nachliefern, einer vorhergegangenen Lieferung noch eine oder mehrere Lieferungen folgen lassen. it. Eine verlorene Sache durch Nachlieferung einer ganz gleichen oder ähnlichen Sache ergänzen.

**Nalewerung.** f. Die Nachlieferung.

**Nalichten.** v. Nachdem ein Schiff von seiner Ladung gelichtet, d. i. erleichtert, worden ist, damit noch fortfahren, weil sein Tiefgang es fordert.

**Naliden.** f. Das Nachleiden, nicht selten sich einstellen nach überstandener körperlicher Krankheit, bezw. nach vorherigem Seelenleiden.

**Naaliggen.** v. Nahe, in der Nähe liegen. Schallottenborg ligg de Riiks Hoovd-stad naa: Charlottenburg liegt in der Nähe der Reichs-Hauptstadt Berlin.

**Naalik.** adj. adv. Nahezu, fast gleich, ähnlich. it. Nahezu eben, gerade, wie das Andere.

**Naalifen.** v. Nahezu so aussehen, wie etwas Anderes, diesem beinahe ähnlich, gleich sein. it. Fast eben so eben, platt und glatt wie eine andere, nebenliegende, ebene Fläche.

**Naalifendelen.** v. Nahe gleichtheilen, wie bei Erbschaften von Verwandten verschiedenen Grades.

**Nalikken.** v. Nachlecken, den Teller zc., der von einem Andern schon abgeleckt ist, noch weiter ab lecken, was durch den — **Nalikker** f. geschieht, der auf dem Teller keine Spur von dem darauf befindlichen Gericht zurückläßt, der sich sodann noch aufs — **Nalikkmulen**, — **munden**. — **münnen**, legt, indem er zuletzt seine Lippen, seinen Schnurrbart, mit Wohlbehagen befeuchtet! — **Naalikveel.** adv. Nahezu, fast gleichviel, fast einerlei zc.

**Nalimen.** v. Nachleimen, zwei Körper durch einen Klebstoff zum zweiten Mal verbinden, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist. it. Wüßlich, Jemand im Handel und Wandel nachträglich beeinträchtigen, betrügen, — anleimen!

**Nalinen.** v. Noch eine Leine zum Wäsche-Aufhängen ziehen, da die zuerst gezogene Leine nicht ausreicht. it. Auf dem Papiere mit dem Bleistifte noch mehrere Linien ziehen.

**Nalipen.** v. Nachmaulen, durch Gangelassen der Unterlippe Unwillen, Verdruß, zu erkennen geben; thun Kinder, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie getadelt worden, **Stunden**: oft Tagelang, ein Betragen, dem die Erziehung nicht seitig genug entgegenzutreten kann, da aus diesen maulenden Mädchen trostige Weiber erwachsen, die, wenn sie in die Ehe treten, dem Manne das Leben zur Hölle machen können.

**Naliren.** v. Nachleiern, Einem ohne Ausdruck nachsprechen.

**Naloddern.** v. Jemandes unbedachtames, oft verleümlerisches Geschwätz, sein lautes Schelten und Schimpfen nachahmen.

**Nalooden.** v. Nachlothen, die Tiefe des Wassers zum andern Mal abmessen, da die erste Ablothing kein sicheres Ergebnis gegeben hat.

**Nalosen.** v. Thun Schiffer und Fischer, wenn sie ihr Segel- und Tauwerk, ihre Netze, der größten Dauerhaftigkeit halber, zum zweiten Mal in Lauge, Soje, siedeln.

**Nalossen.** v. Nach, an sich loden, Menschen, bezw. Thiere, u. a. den Pund.

**Naloon.** f. Eine spät erfolgende Belohnung für Arbeiten, für Verdienste, die sich Jemand erworben hat. — **Nalonen.** v. Nachlohn, eine Vergeltung nachträglich gewähren; den sauer verdienten Tagelohn nachträglich zahlen, da er nicht zur verabredeten Zeit entrichtet worden ist.

**Naloop.** f. Der Nachlauf, im gemeinen Leben nach abergläubiger Vorstellung, ein aus Geheimmitteln zubereiteter Trank, mittelst

dessen man eine Person des andern Geschlechts zur Liebe reizen zu können vermeint, Philtrum, ein Liebestraut, Naloop genannt, weil er verursachen soll, daß die Person, die ihn bekommt, der andern nachlaufen muß. it. Kennt man so den nachlaufenden leichten Spiritus als Gegenjaß des Bötloop oder reinen Spiritus. it. Der Zulauf, die Rundschaft, der Beifall, den sich z. B. ein Arzt durch glückliche Kuren, ein Prediger durch Donnern und Toben auf der Kanzel, ein Allezeit- und Vielsprecher, ein Schönredner auf der Rednerbühne des Land- oder Reichstages erworben hat, u. s. w. u. s. w.

**Nalopen.** v. Nachlaufen, hinter einer Person her oder hinterdrein laufen, besonders in der Absicht, sich sehr angelegentlich um deren Kunst zu bewerben, gemeinlich im verächtlichen Verstande. it. Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willensmeinungen, zum Bestimmungsgrade der feinen gebrauchen. — **Nalöper.** f. Einer, der dem Andern nachläuft, der ihm auf Schritt und Tritt folgt; it. seinen Lehren zc.

**Nalorfe.** — **lurfe.** f. Ein Nachguß in die Kanne eines schon an sich dünnen, geschmacklosen Kaffees oder Thees.

**Naloveu.** v. Eine Person nach der Hand beloben, ihr nachträglich Lob erteilen. it. Ebenso von einer Arbeit, einer Handlung, einer Sache gesagt.

**Nalögen.** — **lügen.** — **lügen.** v. Wie Andere die Unwahrheit sagen, d. i. lügen. Ge lüggt em na: Er lügt ihm nach, lügt wie er. Ik hebbe di nalagen: Ich habe eben so gelogen wie Du, — Dein lasterhaftes Vorbild leider befolgt.

**Nalögnen.** v. Wie jeder Lügner eine strafbare Handlung — stramm ablaügen, eine unverkennbare Thatfache nicht einräumen, nicht gestehen wollen, sie mit allen Mitteln der Lüge verschweigen, wie alle Lügner es thun, wodurch man sich zum — **Nalögnen** und zur **Nalögnerei** f. macht, eine Menschenklasse bildend, die in beiden Geschlechtern eben so zahlreich als gefährlich ist und dem wahrheitsliebenden, sittlich gebildeten Menschen nur das Gefühl der Verachtung einflößt.

**Nalöse.** f. Die Aufkündigung eines Contracts, welche später erfolgt, als vertragmäßig festgesetzt ist, oder wie das Herkommen, die Observanz es vorschreibt. — **Nalösen.** v.

Ein Pfand später einlösen, als man sollte und wollte, was nicht selten zu weitläufigen Rechtsstreitigkeiten, den Veräußernden selbst vor den Strafichter führen kann.

**Nalöwerdigen.** v. Einem nachträglich Etwas anheimgeben, freistellen.

**Nalugen.** v. Nachschau, nachspähen, einer Person, einer Sache. cfr. **Naliken**, **nase'en**.

**Naluten.** v. Nachziehen, nachzupfen; it. Einen bei den Haaren an sich reißen.

**Nalutten.** — **lumpen.** — **luten.** v. Nachhinken; Einem hintend, schleppend nachfolgen.

**Nalullen.** v. Jemandem es in dem Singen ohne Worte, in dem Vorsichersummen, nachmachen. it. Im Einschlafen und Einschlafen ebenso.

**Nalungern.** — **luntern.** v. Im unaufhörlichen Betteln, Bitten es ebenso machen, wie es Andere thun.

**Nasuren**, — **lunschen**. v. Jemand durch Aufpassen, Lauern, Lauschen, in hinterlistiger Weise, beständig verfolgen.

**Nalufen**, — **lufen**. v. Eine Laüse-Nachjagd anstellen, vornehmen.

**Nalusteren**. v. Eine Nachbelustigung, in Folge einer Ruhepause, zum Mehraus veranstalten.

**Naluttern**. v. Nachlautern, um das, was gesäutert werden soll, ganz klar durchsichtig und deutlich zu machen.

**Naluttschen**. v. Einem es im hörbaren Saugen nachmachen.

**Nalüchten**. v. Einem, den man als Friedensstörer einer Gesellschaft an — die Luft gesetzt hat, allerlei schmähende und beschimpfende Redensarten mit auf den Weg geben, die ihm beim Abgange gewissermaßen als Besichtigung seines unziemlichen Betragens dienen sollen.

**Nalüden**, — **lüdden**, — **lügen**. v. Nachlügen, sagt man auch von dem Gelächte, welches bei einer Leichenbestattung zur Ehre des Verstorbenen angeordnet wird, was man sonst gemeinlich belüden nennt. *cf.* Lüben S. 448.

**Nalüllen**. v. Alberne, abgeschmackte, bezw. auch abseßliche Neben, die in einer Gesellschaft zum Besten gegeben werden, nachsprechen, sie wiederholen und so zu ihrer Weiterverbreitung beitragen, oft zum Nachtheil der öffentlichen Moral.

**Nalünschen**, — **lunen**. v. Im Schmollen, in der Uebellaune kein Ende finden.

**Nalünsen**. v. Nachdenken, nachsinnen. (Mellenburg.)

**Nalüsten**. v. Es Anderen in der Lust, in den Gelüsten, nachmachen.

**Nalüstern**, — **lüstern**. v. Im verwerflichen Lauschen und Hören; *it.* in dem aufmerksamen Aufgeben und Zuhören der Erzählung von wichtigen und wissenswerthen Dingen, es eben so machen, wie Andere es thun.

**Naam**, **Naame**. *f.* Naam's. *pl.* Der Name, nomen, ein Wort, diejenigen Merkmale eines Dinges enthaltend, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkennungszeichen von Personen und Sachen. Der Nordfrieser spricht **Noom**, **Nom**, nach Duzen, oder Nööm, nach Johansen; der Belgoländer hat die letztere Form; im Munde des Wangeroger klingt das Wort Numme, der Saterländer sagt **Nome**. — **Personen-Namen**: Vörnaam, der Name, unter welchem ein Kind gleich nach der Geburt beim Standesamte angemeldet, und darauf bei der Taufe des Kindes, *d. i.* bei der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen anerkannt wird. Tonaam, der Familien- oder Geschlechtsname; Vrinaam, ein Bei- oder Zunamen, *it.* ein Epitheton. — Will he dem Dinge lenen Naam gewen? Will er nicht sagen, was die Sache kosten, was dafür gezahlt werden soll? Dat heit 'nen groten Naam: Das scheint viel zu sein, ist aber nur 'was Winziges. He will den Name nig hebben: Er will nicht für den Urheber, den Anstifter gelten; ik mag den Name nig hebben, dat he mi deent hett: Ich mag es nicht von mir gesagt haben, daß er in meinen Diensten gestanden hat. Sall dat Kind

lenen Naam hebben? ist in Hamburg, Holstein die Frage an denjenigen, der unbedüßlich spricht, oder beim Kartenpiel zu lange zaudert, eh' er einen Trumpf ausspielt. He giff et 'n Name un lett et damit lopen, heißt es, wenn Jemand eine Waare für etwas Besseres oder Anderes verkauft, aus Eigennutz, als sie in der Wirklichkeit ist. Der Hamburger Volkswitz fragt: Wo heet Du? Und er besommt zur Antwort: Miin Naam is! *cf.* Peten I, 688. He hett 'r siin Name nig bisettet, sagt man von einem unbekannten Anstifter, Urheber einer guten Sache, dem anonymen Verfasser eines Buchs *ic.*, von einem Wissensthäter. *it.* Bedeutet das Wort Namen in engerer Beziehung Anderer Urtheil von unserer bürgerlichen und sittlichen Eigenschaft, was dann durch Beiwörter näher bestimmt wird. Enen Name hebben, nalaten: Einen hoch in Ehren stehenden hohen Namen haben, hinterlassen. Sil enen unstarvliken Naam maken: Sich einen unsterblichen Namen erwerben. Elkenen 'ne legen Name maken: Jemanden in bösen Ruf bringen. De eerlike Naam, das öffentliche Urtheil Anderer über unsere bürgerliche Eigenschaft; *it.* de goode Naam, der auch das sittliche Verhalten trifft. *it.* Wurde das Wort Naam in vorigen Zeiten auch für Person gebraucht. So werden die in der Gottheit gedachten drei Persönlichkeiten bei den Schriftstellern des 12. und der folgenden Jahrhunderte die drei Namen genannt: Got durch die sinen Namen drin (Walter von der Vogelweide). Der Meister sprach, daß in Gott drey namen sein, und das die drey Namen ein ware Gottheit ist. (Lucidar.) Bei eben diesen Schriftstellern bedeutet daher Mannsnaam so viel als Mannsperson, und Frouwesname, Frauensperson, Weibsbild. Die Mannsnamen sollen schwerer *ic.* (Strasburger Stadtrecht.) In einer Urkunde von 1409: Dat nehn Vicarius to Buxtehude — nu sürder mehr na dato dusses schall halben unde hebben myt sil in synem Duje to levende eyne untuchtige unde beruchte Frouwesname *ic.* (Altes und Neues aus dem Herzogth. Bremen und Verden II, 48.) Des Nichtigten Berliners S. 54 Nebenarten: Verzeß Deinen Namen nicht ruft man Einem zu, wenn derselbe beim Trinken einen großen Zug that. Man jibt's 'n Namen un läßt 't loosen! *Heil. Name.* Dän. *Nav.* Schwed. *Nav.* *Nouw Name.* *Nave.* *Nabe.* *Nel.* *almord.* *Name.* *Nase.* *Atlass.* *Namo.* *Angell.* *Noman.* *Nama.* *Ant.* *u.* *Reinagl.* *Nomo.* *Frans.* *Nom.* das Lat. nomen mit Abwuri des *oa.* *Beim Wipph.* *las.* *Namo.* beim *Nere* und dessen Zeitgenossen *Nam.* beim *Wleram* *ic.* *Namo.* *Griech.* *ὄνομα.* *Sanskrit.* *Naaman.* *Jend.* *Naaman.* *Altperf.* *Naama.* *Neuperf.* *Nam.*

**Namaad**, — **mat**, — **matf**. *f.* Die Nachmahd, das Heil, welches zum zweiten Mal im Jahr, bei sehr fruchtbaren Wiesen, auch zum dritten Mal gewonnen wird. *cf.* Grummet I, 622, Ettgroon I, 427.

**Namaddeler**, — **derer**. *f.* Der Nachahmer eines Stumpers, der durch — **namaddeln**, — **maddern**, v. mit keiner Sache recht umzu-

gehen weiß. it. Bedeutet das v. auch, nach dem Vorgange Anderer in Wasserpfützen, in Modder und Schlamm umhertappen und tasten, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städten, nach Regenwetter zu thun pflegen.

**Ramaddtschen.** v. Nachquettschen, wenn eine als Ruz zubereitete Speise nicht in gehöriger Weise zerdrückt ist.

**Ramaggeln.** Ebenso schmieren, friegeln, sudeln, mit Dinte, Farbe, wie ein Anderer.

**Ramafels, —maafsel.** f. Ein Nachgemachtes, Nachgebildetes. it. Eine Waare, die nicht echt ist. — **Ramafen.** v. Nachmachen, nachahmen, nachbilden, dasjenige, was schon vorhanden ist, was ein Anderer vorher gemacht hat. — **Ramafeser und Ramafersjer.** f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die ein gegebenes Beispiel, Vorbild, nachahmt, nachmacht.

**Ramalen.** v. Nachmalen, ein Bild, ein Bild, durch Malen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren.

**Ramalog.** adj. Nachmalig, was in der Folge, was nachmals ist oder geschieht, was darauf folgt. Siin namalog Bedragen leet den Verdacht bestaan: Sein nachfolgendes Betragen hieß den Verdacht aufrecht. — **Ramaals.** adv. Nachmals, in der vertraulichen Sprechart für her na, hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ik hebbe em namaals nimmer wedder seen: Ich habe ihn nachmals nie wieder gesehen. Ga men to, Du jaft 't namaals al hören: Geh! nur zu, Du wirst es hernach schon erfahren.

**Ramaansjapp.** f. Die Erjagmannschaft, die im Kriege einem Truppentheile, der in Schlachten und Gefechten Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hat, nachgeschickt wird, um die entstandenen Lücken zu ergänzen, auszufüllen.

**Ramanöver.** f. Eine militärische Nachübung, die der Befehlshörer anordnet, wenn die Mannschaften ihre Sache bei dem vorhergegangenen Hauptmanöver nicht ordnungsgemäß und reglementsmäßig ausgeführt haben.

**Ramanöverceren.** v. Diese Nachübung ausführen.

**Ramanschen.** v. Ein Mengen, Mischen, Wühlen, Manschen, das nicht gelungen ist, vervollständigen, mit dem Nebengriff des Ungehörigen, Unpassenden der Dinge, welche gemischt worden sind.

**Ramarachen, —rassen.** v. Läßt eine, auf Ordnung und Reinlichkeit haltende Hausfrau thun, wenn ihre Magd beim Aufräumen und Reinigen der Wohnräume, von Küche und Keller, sich nicht gehörig angestrengt, nicht den erforderlichen Fleiß angewendet hat. cfr. **Raraffen.**

**Ramargeln.** v. In der Landwirthschaft, ein zweites Mergeln, ein Nachmergeln des Ackers, da demselben beim ersten Auffahren nicht genug Mergel zugeführt worden ist.

**Ramarijen, —marijendag.** f. Nach Marien, nach Marienitag, eine in den katholischen Gegenden des Platts. Sprachgebiets landläufige und volkstümliche Zeitbestimmung, bei der ein der — Madonna! geweihter Fasttag als Ausgangspunkt dient. Auch in protestantischen Gegenden, namentlich denjenigen, wo das denkfaule Volk unter der geistigen Zucht-

ruthe orthodoxer Pastoren steht, ist diese Art Zeitrechnung noch häufig im Gange; haben doch diese Nachfolger Doctoris Martini Lutheri, obwohl der große Kirchenverbesserer den Marien-Cult ein für alle Mal abgethan und dem Antichrist überlassen hat, das unverkennbare Streben, u. L. F. wieder auf den Thron zu setzen, dessen sie vor vierhundert Jahren mit Recht für verlustig erklärt worden. cfr. Marijensefte S. 498, 499.

**Ramarcken.** v. Ein Kenn-, ein Merkzeichen auf, an, in Etwas setzen, was bisher nicht genügend bezeichnet und gezeichnet war.

**Ramartini.** f. Eine im ganzen Sprachgebiet, mit Ausnahme der großen Städte, allgemein bekannte und gebräuchliche Zeitbestimmung, bei welcher der Tag des heil. Martinus, der 11. November, der Ausgangspunkt ist. cfr. Wärtensdag S. 513.

**Ramaft.** f. Die Nachmaft, in der Landwirthschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Maft in den Wäldern noch übrige Maft. Swine in de Ramaft driven, zur Verzehrung der von den bereits ausgefemten Schweinen übrig gelassene Maft.

**Ramate, —maat.** f. Ein Nachmaaf, eine kleine Zugabe zu dem, was ab- oder zugemessen ist, z. B. bei Schnittwaaren, bei Flüssigkeiten, wie Milch, Branntwein, bei Bier und Wein, wo man das Nachmaaf, die Zugabe, Schnitt zu nennen pflegt. it. Das Maaf einer Sache, welche von dem Maaf einer gleichartigen Sache entlehnt ist.

**Ramaischen.** v. Einem Andern es gleich thun, bezw. ihm nachfolgen, in dem Gehen, Reiten, Fahren durch Straßenfoth und Schlamm.

**Ramaisjeln.** v. Die Sprechweise eines Juden, der mit der Deutschen Grammatik im Kampfe liegt, nachahmen.

**Ramäseln, —mängeln.** v. Wie ein Anderer an einer Sache viel auszufehen finden. it. Diesen Tadel hinterher verlaublichen.

**Raamchriſt.** f. Der Namenschrift, eine Person, welche nur den Namen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu sein, ein Scheinchrist, in harter Sprechart 'n Ruulchriſt, nahe verwandt mit Ruffer etc., zur Unterſcheidung von einem wahren Christen im Herzen, im Geiste und in der Wahrheit.

**Raamdag.** f. Der Namensdag, Tag, der im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, gewidmet ist; wird von den Katholiken statt des Geburtstages gefeiert. Beruht das auf einer Vorſchrift einer der früheren Heiligkeiten und Unſelbarkeiten? Seltsam, daß die Kirche dem Gedächtnisse eines ihrer Märtyrer den Vortag zugeſetzt vor dem Tage der Menſchwerdung des neuen Menſchen! Einer der Heiligen der Kirche iſt Ignatius, Biſchof von Antiochien, den Trajan im Circus von Löwen zerreißen ließ im Jahre 107, nach Anderen 116 n. Chr. Der Name Ignatius iſt in der katholiſchen Welt ſehr beliebt, denn ihn führte der Spanier Loyola, der Stifter des Ordens der Jeſuiten, der auch in unſeren Tagen das Ziel nicht außer Auge verloren hat, den Proteſtantismus, das von ihm verſuchte, vermaledeite Ketzerthum des Forſchens nach der Wahrheit, mit Feiler und Schwert auszurotten.



**Rambag.** f. Der Nachmittag. — **Vannambag.** adv. Frühe Vormittag. — **Hans Rambag.** f. Bezeichnet in Hamburg — Holstein einen Bauer, der Alles gern auf den Nachmittag verschiebt, was er am Vormittag hätte thun sollen. — **Ger Rambag** ward nig so good sin, as eer Vormiddag, sagt man von Leuten, die bei vorgerückten Jahren in eine Lage kommen, die eben keine glückliche zu sein scheint, weil sie eeren Werkeldag to 'n Sundag maakt hebben, in früheren Jahren nicht fleißig bei der Arbeit und auf Sparsamkeit bedacht gewesen sind.

**Rambagslaap.** f. Das Nachmittagsschläfchen.

**Raamboof.** f. Ein Ramentuch, ein Stück Gase oder seine Leinwand, worauf Anfängerinnen im Nähen ihre Namen, das Alphabet und Ziffern, auch Zeichnungen von Bäumen, Blumen und allerlei Figuren und Schnörkelen, nähen zu lernen angewiesen werden.

**Rame.** f. Weggenommenes, gestohlenes, geraubtes Gut; die Beute. Roov edder Rhame, in Pommerschen Urkunden. cfr. Remen.

**Rameden.** v. Später, als ein Anderer Gleichartiges mietzen.

**Rameiern.** v. In den Pachtvertrag eines Landgutes, den Jemand abgeschlossen hat, aber nicht erfüllen kann, mit Genehmigung des Eigentümers, eintreten, ihn übernehmen.

**Ramelben.** v. Nachträglich anmelden, kundgeben.

**Ramelst.** — melf. adj. adv. Ramentlich, besonders. Ramelf oder binamelst dit: Ramentlich dieses.

**Ramelink.** adv. Frühe Vormittag. (Pommern.) cfr. Vannambag.

**Ramelst Ro:** Eine Kuh, die zwar noch Milch gibt, aber schon wieder gerindert hat, Gegenjak von vörmelst. Auch als f. de Ramelst. Dat is 'n Ramelst, de ward nu woll bald nalaten mit melken; nicht mehr viel Milch haben. (Altmark. Danneil. S. 269.)

**Ramengen.** v. Nachträglich, it. wie Andere, allerlei Dinge, zusammen gehörende oder verschiedene, unter einander mischen.

**Ramenloösgen.** f. Einer, dessen Namen man nicht nennen will, oder nicht zu nennen weiß. (Holstein.)

**Rameenmarken.** — meentenmarken. v. An öffentlichen Gemeinde: Anlagen, Wegen, Deichen, Gräben, Wasserleitungen, Bach- und Flußreinigungen Nacharbeiten vornehmen.

**Rameffen.** v. Nachmisten, den Dünger auf dem Acker ergänzen.

**Ramefchern.** v. Einem Andern in dessen Kritifiren und Tabeln es gleich thun. it. Nachträglich dasselbe thun; it. hinterher verbessern.

**Rameten.** v. Nachmessen, was ein Anderer gemessen hat, nochmals messen, um zu sehen, ob er richtig gemessen habe. Een un wat nameten. Dat Roorn nameten, mit dem Scheffel, Liter ic. Dat Tüüg nameten: mit der Elle, dem Meter. Een Feld nameten mit der Restette, Restlatte, Restruthe ic.

**Raamgewen.** v. Einen Namen, einer Person, einer Sache, geben, insonderheit einen Spitznamen. Hans Rik in de Welt is em naamgewen, ist der Spitzname, den man einem naserweisen Burfchen beigelegt hat.

**Raamhaftig.** adj. adv. Ramhaft, mit dem Haupt-

begriff: Ruhmwürdig, geehrt. Immanuel Kant is 'n raamhaftig Mann, denn er hat sich in der Kulturgeschichte des Geistes, in der Geschichte der Aufklärung einen unsterblichen Namen erworben. Christoffer Columbus is unner de raamhaftigen Winschen de raamhaftigste Mann, weil er durch sein kühnes, gefahrvolles Unternehmen der Menschheit neue, ungeahnete Bahnen eröffnet hat. cfr. Raamkündig.

**Ramidbag.** f. Der Nachmittag. cfr. Ra S. 679 und Rambag.

**Ramidbagsch.** adj. Eigentlich das am Nachmittage verrichtend, was schon am Vormittage hätte geschehen sollen; überhaupt Etwas zu spät thugend, z. B. von Einem, der zu spät säet. (Schambach S. 142.)

**Ramidbagschlaap.** f. Das Nachmittagsschläfchen. cfr. Rambagslaap.

**Ramiffen.** — miffern. v. Einem Abgehenden scharf nachblicken; ihn beim Abgange eben so beobachten.

**Ramimern.** v. In tiefen Gedanken nach Etwas grübeln, darüber nachsinnen.

**Raminen.** v. Nachträglich zum öffentlichen Verkauf ausbieten.

**Raminne.** f. Eine Spätminne, eine Liebe in vorgerückten, in hohen Jahren, beim Manne wie beim Weibe.

**Ramirren.** v. Hinter Einem her wimmern, winseln, ihn auf diese Weise verfolgen.

**Raamkündig.** adj. adv. Beim Namen bekannt. Sif naamkündig, — künig gewen: Seinen Namen nennen. — **Raamkündigen.** v. Öffentlich bei Namen bekannt machen. Hans Keesz von 1539: Dat alle Stapetgudern up angefetterder Dachfart klarfiken mogen uthgedruklet unde genaamkündiget werden, de vor Stapetgudere behoren geholden tho werden. (Br. W. B. VI, 209.) He will sif naamkünigigen: Er will sich einen Namen, d. h. berühmt machen.

**Raamliisten.** So pflegte man in Niedersachsen ein Kind zu nennen, das noch nicht getauft war und noch keine Namen hatte. Vielleicht statt Raamloos. (Br. W. B. III, 214.) Kann jetzt nicht mehr vorkommen, da bei der Geburts-Anzeige im Standesamte zugleich der, bezw. die Vornamen des Kindes genannt werden müssen.

**Raamloos.** adj. adv. Namenlos, keinen Namen habend, des Namens beraubt. So sind in vielen Zuchtthäusern die Sträflinge raamloos, da sie bei ihrem Eintritt in die Strafanstalt mit laufenden Nummern belegt und sie von den Wächtern und Aufsehern in dem Verkehr mit denselben nur mit der ihnen gebührenden Nummer bezeichnet werden. 'n raamloos Boek, ein Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. 'n raamloos Schriwer, ein Schriftsteller, der sich nicht genannt hat, ein Anonymus. it. Sofern aber Naam den Ruhm, den guten Namen bedeutet, ist raamloos so viel als unberühmt: Raamlose Schriwer, dunkle, unberühmte Schriftsteller, die ihren Namen in der Literatur nicht zur Geltung gebracht haben. it. Unausprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intensität nicht nennen oder ausdrücken läßt. Düsse

**naamloze Piin** kann ik nig verdragen: Diesen unaussprechlichen Schmerz vermag ich nicht zu ertragen. Well Minsch teltet de naamlose Feinde van 't Leven: Wer ist im Stande, die unaussprechliche Menge Feinde des Lebens zu zählen. it. **Naamloose Genootschappen**, Anonyme Gesellschaften, so heißen in Holland, Belgien, Frankreich die Actien = Gesellschaften.

**Ramodelleren**. v. Plastisches nachbilden, was ein Anderer zuerst modellirt hat. — **Ramodeln**. v. Nachbilden überhaupt.

**Ramolten**. v. Nachmalen, — mälzen, noch mehr Malz zubereiten, sofern vorher nicht die erforderliche Menge gemacht worden ist.

**Ramoneeren**. v. Nachmoniren, tabeln; nachträglich erinnern, Einen noch in späterer Zeit mahnen, an die Rückgewähr eines Darlehns, an die Vollendung einer Arbeit erinnern.

**Ramorgen**. f. Nach der Morgenzeit, der Vor-mitag.

**Ramosen**, — mösen. v. Was noch nicht ganz zu Ruß, Brei, gemacht ist, noch mehr quetschen.

**Ramotjen**. v. Hinter einem Abziehenden, der uns Verdruß verursacht hat, brummen, murren, seinen Ärger und Unmuth durch Brummen und Murren kundgeben.

**Ramoveren**. v. Einem Andern es im Anregen; im Zusigmachen über Andere gleich thun.

**Ramoteln**. v. Wie Andere fremdartige Dinge in unordentlicher Weise durch- und unter einander mengen, mischen.

**Ramölgen**. v. Beim Zusammenrühren von Speisen notwendige Nachhülfe schaffen.

**Raamsvetter**. f. Der Namensvetter.

**Ramuddeln**. v. Einem, der dumpf und undeutlich spricht, als hab' er einen Kloß in der Stimmrinne, im spöttischen Verstande nachahmen.

**Ramudden**. v. Beim Reinigen der Kleidungsstücke vom Schmutz, vom Straßenloth, Urath, nachbürsten, nachhelfen mit der Kleiderbürste.

**Ramuddern**. v. Einen Graben, überhaupt jeden Wasserzug, dessen Reinigung vom Schlamm nicht gehörig besorgt worden ist, noch mehr reinigen.

**Ramuffeln**. v. Einem im spöttischen Sinne es gleich thun, wenn er wegen mangelhaften Gebisses, die Speisen langsam kaut, mit geschlossenem Munde isst.

**Ramaggeln**. v. Thut man, wenn man sich Gesicht und Hände nicht vollständig gereinigt, abgewischt hat.

**Ramuffen**. v. Nach einem verdienten Tadel, bezw. Verweis, den man sich zugezogen hat, sein Mißvergnügen in ungezügelter Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, sogar mit Grimassen und verzogenem Munde kund geben, durch stilles Grollen und Murren an den Tag legen, eine der unangenehmsten Eigenschaften des Menschen, der vorzubeugen, Aufgabe der Kinder-Erziehung ist.

**Ramullen**. v. Nachmaulen, hinterher maulen; dieselbe Bedeutung habend wie das vorige Wort. Schwierig ist die Lösung der Aufgabe, die dem Erzähler obliegt, da der Grund des Muffens und Maulens im Blute liegt, oft ein Erbstück, namentlich von mütterlicher Seite, ist. Und dieses Erbstück der Widerwilligkeit,

die oft mit Bosheit verknüpft ist, wird nicht selten groß gezogen durch Nachsicht, Schwäche!

**Ramull**, — mullen, — müll. f. Ein Straßenloth, ein Stubentebrigt, der sich nachträglich auf-gesammelt hat, und der durch — **Ramullen**, — mullschen v. bei Seite geschafft, von der Straße, der Stube entfernt wird.

**Ramullstern**. v. Thun eingemachte Früchte, Kirschen, Pflaumen zc., auch Speisen, wenn sie Anfangs unbeschädigt, hinterher durch Zutritt der äußeren Luft schimmeln, verderben.

**Ramummen**, — benummen. v. Einem es im Verhüllen, Verkleiden, Verkappen zc. nach- und gleichthuen.

**Ramundiren**, — muttsen. v. Desgleichen im Herausputzen, Staat machen, Schmutz anlegen, was besonders eine Leidenschaft der Frauen ist, die sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht die neueste Mode sofort befolgen und es ihren Nebenbawestern gleich thun können!

**Ramunfeln**. v. Im Dunkeln, in der Dunkelheit nachspüren, nachspioniren.

**Ramunstern**. v. Nachmüstern; nachdem das Volk in Waffen in Bezug auf seine Tauglichkeit zum Land- und zum Seebienst geprüft und untersucht worden ist, nach Jahr und Tag eine zweite Musterung, Prüfung, vornehmen; it. rüchtfichtl. des Pferdebestandes zum Gebrauch der Reiterei, des schweren Geschüßes, des Heerführers, der Proviant-Colonnen, der fliegenden Lazarethe zc.

**Ramunsterrulle**. v. Ein Nachtrag, eine Ergänzung der Musterrolle, des Namen-Verzeichnisses der dienstpflichtigen Mannschaften, der Nachweisung der diensttauglichen Pferde einer Provinz für den Gebrauch des Heeres im Fall seiner Beweglichmachung bei ausbrechendem Kriege. cfr. Ratschonsale.

**Ramurten**. v. Nachreiben, wiederholt drücken, stoßen, quetschen, zermalmen, wenn der Gegenstand, welchen es trifft, das erste Mal nicht genug zerrieben worden ist.

**Ramuscheln**. Dem Beispiele Anderer im Betragen; it. im Nachhaken zc. nachfolgen.

**Ramusen**. v. Nachmaulen, thun Ragen, wenn sie wiederholt auf Mißfegung ausgehen. it. Wenn Kinder, auch Erwachsene, das Beispiel böser Buben im heimlichen Beiseitebringen von Kleinigkeiten nachmachen. — **Ramufern**. v. Nachmauern, kommt bei der gefiederten Thierwelt vor, wenn sie nach dem Hauptwechsel der Federn nachher noch maufert.

**Ramuffen**. v. Thun Dinge, die anfangs keinen, nachher, hinterher, aber einen übeln, stinkenden Geruch verbreiten.

**Ramüren**. v. Nachmauern, eine Mauer ausbessern. — **Ramürer**. f. Ein Flickmauer, der es aber, unterm mißbräuchlichen Schutz der Gewerbefreiheit, nicht verschmäht, selbstständig Mauer-Arbeiten, ja ganze Neubauten auszuführen, wodurch er Bauunternehmer — mit dem Titel Baumeister, wird, wodurch schon manches Unheil entstanden ist, durch Einsturz neuer Häuser. Zinnung, Zunft und Zucht, wo bleibt Ihr?!

**Na na!** Interj. Ausruf der Warnung.

**Nander**. adv. Einander; zusammen gezogen aus en ander.

**Nanig**. adv. Nirgends. (Altmark.) cfr. Narends.

**Nanto**. Ein Mannsname.

**Rantinet**. f. Ein dem Ranting ähnliches und

nach seinem Muster in Europa gewebtes Baumwollenzug. — **Nanting**. f. Chinesisches Baumwollenzug, nach dem Haupt-Ausfuhrhafen China's so genannt. Von hellbraunlicher Farbe einst viel begehrt, jetzt altmodisch, nicht mehr in Gebrauch. — **Nantins**. f. pl. Weiße Blonden.

**Nanne**, —no. Ostfriesl. männlicher Vorname. — **Nannen** u. **Nanninge** sind Familien-, Geschlechtonamen.

**Nauden**. v. Im Säumen, Versäumen, im Zaudern dem Beispiele Anderer nachfolgen.

**Nante**. Berlinsche Abkürzung des Namens Ferdinand. it. Wie Zattile I, 441: Ein alberner Mensch. Sonne Nante: So ein Schafkopf! Lebensart: Seid ihr Menschen, sagte Nante zu seine Schweine. — **Nante** Strumpf jeborner Socke. (Nante im Verhör, ein Possenspiel der Bühne. Nicht Verl. S. 54.)

**Nanu**. Eine der häufigsten Interjectionen des Nicht. Verl. als Ausdruck der verschiedensten Gefühlsummungen, der Verwunderung, des Mitleids, der Entrüstung u. Viele Verbindungen: Nanu man zu! Nanu nee! Nanu wird's Dag (Herr Meier) und ähnliche. Auch für nous (uns) in der Lebensart: Jangz entre nanu! cfr. Nr. I S. 679. Tragisch S. 38 erklärt nanu richtig durch jetzt. Na nu nee, ist eine Beifalls-, Bestätigungs- und Zustimmungsförmel.

**Nanffen**. v. Wie Andere träge, faul arbeiten, wobei nicht das Geringste zu Stande gebracht wird.

**Nanffchen**. v. Wie Andere unter Dingen verschiedener Art Etwas suchen, Sachen durchstöbern. cfr. Niffchen.

**Nanffeln**. v. Hinter Einem her taumeln, wobei man unversehens fällt.

**Nadder**, —orden. f. Ein Nachbefehl, eine Anordnung, eine Verordnung, welche nachträglich erlassen, bezw. ertheilt wird, entweder zur Berichtigung oder als Ergänzung eines früher gegebenen Befehls.

**Naoffer**. f. Ein nachträgliches Opfer, im kirchlichen Verstande, welches durch —naoßern v. dargebracht wird, weil die Leistung des obervorzumäthigen Opfers zur rechten Zeit vergessen worden ist.

**Noordelen**. v. Weil man selbst nicht urtheilen kann, oder aus irgend einem triftigen Grunde es nicht will, so urtheilen, wie Andere vor uns über eine Person, ein Ding, eine Sache geurtheilt haben.

**Noordenen**. v. Nachordnen, die zweite Stelle nach einer andern ertheilen, zuweisen. Gelehrig war dieses Wort in dem deutschen Staatsrecht alten Stils, wo in den Reichsfreien der Nachgeordnete dem Kreisobersten ad latius. an die Seite gesetzt war, ihm mit Rath und That beizustehen und in Verhinderungsfällen dessen Stelle zu vertreten: Der Reichs-Nachgeordnete. Er war der erste und vornehmste unter den Reichsbeamten.

**Naoorlof**. f. Der Nachurlaub, der erbeten und ertheilt wird.

**Naoöwen**. v. Nachüben, eine Schulaufgabe, beim Unterricht im Gesang, überhaupt in der Kunst u.

**Naooverleggen**. v. Hinterher Etwas in Erwägung

nehmen, in Überlegung nehmen. it. Vorn überstrecken, legen; so ein Kind, um dasselbe einer Unart wegen nachträglich zu strafen.

**Nadwertigen**. v. Späterhin von einer Behauptung, vollendeter Thatpacte, die bezweifelt wurde, überzeugt werden.

**Napacht**. f. Eine Nachpacht, der Geldbetrag für eine Pachtung, über den Verpächter und Pächter sich geeinigt haben.

**Napaddschen**. v. Hinter Einem her durch Dick und Dünn gehen, treten.

**Napaffen**. v. Jemandem den Tabakbrauch nachblasen.

**Napaffen**. Sachen, die zusammen geschnürt sind, noch fester schnüren.

**Napalen**. v. Zu schon vorhandenen Pfählen noch andere schlagen.

**Napand**. f. Ein Nach-, ein Ergänzungs-Band, zur größern Sicherheit für ein empfangenes Darlehen, was durch —napanden v., nachträgliches Verpfänden angeboten, bezw. angenommen wird.

**Napantelen**. v. Die Bretterbekleidung einer Stubenwand ausbessern, ergänzen.

**Napadden**. v. Einem nachtreten, in eines Andern Fußstapfen treten.

**Napeheln**, —picheln. v. Einem im Gern- und Vieltrinken nachfolgen; es ihm darin gleich thun.

**Napepern**. v. Nachpfeffern, Speisen, die schon beim Kochen und Zubereiten mit Pfeffer gewürzt wurden, noch mehr mit Pfeffer bestreuen, wenn sie aufgetragen, bezw. vorgelegt worden sind. it. Bildlich, den Kostenpreis einer Waare nachträglich zu hoch in Rechnung stellen.

**Napiffeln**. v. Jemandem, bei dessen Abgange, hinterher verhöhnern, verspotten durch Ränschen machen, Geberdenspiel u.

**Napiffen**. v. Den Besch-Überzug einer Sache ausbessern, ergänzen, erneuern.

**Napiin**. f. Das Nachweh, eine Pein, ein Schmerz, der sich nach überstandener Krankheit einstellt, den man noch lange nachher empfindet. it. Pfllegt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. it. In der engsten Bedeutung sind die Napiins, die Nachwehen, schmerzhaft Empfindungen im Unterleibe und im Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach dem Geburtsact empfindet. cfr. Nawee.

**Napinkern**. v. Nachhämmern, muß man, wenn ein kurzer Keil, ein kleiner Nagel nicht tief genug geschlagen ist, wenn eine dünne Eisen- oder andere Metallplatte noch nicht eben genug gehämmert ist

**Napinseln**. v. Einen Kalk, bezw. einen farbigen Anstrich, der Lücken oder fehlerhafte Stellen hat, mit dem Pinsel ergänzen, verbessern.

**Napipen**. v. Nachpfeifen, hinter Einem her pfeifen. it. Was vorgepfeifen worden, pfeisend wiederholen; eine Melodie napipen. it. Eben so pfeifen, wie ein Anderer.

**Napladdern**, —platern, —plettern. v. Unnützes Gewäsch, Klatscherei, nachschwätzen und so weiter verbreiten.

**Naplaggen**. v. Noch mehr Erdschollen, bezw. Hafensfüße abstecken, als schon vorhanden sind, weil diese nicht genügen.

**Raplanthen.** v. Nachpflanzen, durch nachträgliches Einsetzen von Pflänzlingen ein Gartenbeet, eine Pflanzung ergänzen, füllen. Nachpflanzen mit jungen Bäumen in einer Forst, in einem Lustgarten, an einer Allee &c. vornehmen.

**Raplappern.** v. Die Plauderei eines Andern nachmachen, sie wiederholen, und so Gerüchte, gute und böse, in Gesellschaftskreisen weiter verbreiten.

**Raplaastern.** v. Eine Wunde mit neuen Pflastern belegen.

**Raplatzen.** v. Ein Gegenstand, der Vorstößen bekommen hat, berstet, in Folge gewaltfamer Erschütterungen und Stöße, noch weiter, bis er ganz zerpringt.

**Raplatzen.** v. Nachplätzen, thut eine auf Keuschheit und Zierlichkeit haltende Hausfrau, wenn sie sieht, daß ihre Wäsche das erste Mal nicht glatt genug geworden ist.

**Raplege.** f. Eine Nachpacht, welche alljährlich zu leisten ist. sfr. Napacht. it. Eine Pflichterfüllung, welche in jedem Jahre wiederkehrt. Daher — **naplegen**, v. nachträglich verpflichtet, verbunden sein zu irgend einer Leistung. it. Rap wie vor gewohnt sein, auf diese oder jene Sache Sorgfalt zu verwenden. it. Jemandem, dem man Pflege, Versorgung hat angedeihen lassen, auch in der Folge, im Fall der Nothwendigkeit damit fortfahren.

**Raplempen.** v. Nach dem Beispiele Anderer Geld für Kleinigkeiten, für unnütze Dinge vergeuden.

**Raplinken.** — **plinkern**, — **plinkögen**. v. Einem in dem Winkern mit den Augen es nach-, bezw. gleichthun. — **Raplinken.** v. Ebenso thun, wie Einer, der mit eng' zusammengezogenen Augen nach Etwas blickt. it. Einem Abgehenben auf diese Weise nachblicken.

**Raplögen.** v. Nachpflügen, einen Acker, wenn die Pflugschaar ihn nicht gehörig bearbeitet hat, nicht tief genug gebrungen ist.

**Rapludern.** v. Nachplaudern, das, was ein Anderer schon geschwätzt hat. Se geht up 't Rapludern uut: Sie will die Zeit recht zum Klatschen, zum Weiterverbreiten von leeren Gerüchten und Klatschereien verwenden.

**Raplumpen.** v. Hinter Einem her ins Wasser fallen, daß es einen lauten Schall gibt.

**Raplusen.** v. Nachträglich Einem bei den Haaren zausen.

**Rapluntern.** v. Thut Derjenige, welcher, von Soffahrt und Hochmuth aufgebläht, eine andere Person auf Schritt und Tritt verfolgt, um Dieser zu zeigen: Siehst Du, der bin ich!

**Raplusten.** v. Nachpflücken, auf einem Obstbaume Nachlese halten.

**Raplustern.** v. Zu allerlei Flüssigkeiten, die zusammen gegossen sind, noch weitere Flüssigkeiten gießen.

**Raplustern.** v. Bei einer Plünderung Nachlese halten, um sich das anzueignen, was die Vorgänger übrig gelassen haben.

**Rapoleon.** f. Französische, unter den Regierungen der beiden Kaiser Napoleon, des ersten von 1804—1814, des zweiten von 1850—1870 geschlagene Goldmünze, 20 Francs an Werth = 16 Reichsmark. Sie ist auch in Doppelfüßen zu 40 Francs und in halben und Viertel-Napoleons zu 10 und 5 Francs ausgeprägt. — **Rapoleoniden.** f. pl. Bezeich-

nung der Nachkommen und Seitenverwandten des ersten Kaisers Napoleon Bonaparte. — **Rapoleonismus.** f. Das Regierungssystem der Napoleone, gegründet beim ersten Kaiser auf überwältigende Geisteskraft und eiserne Willens-Energie des Säbelregiments, beim zweiten auf Hanswurstkünste, Spiegelfechterei, Betrug und auf freche Selbstüberhebung. — **Rapoleonist.** f. Ein Anhänger Napoleons, der sich in Frankreich seit 1870 Bonapartist nennt.

**Rapottern.** v. Das rasch hinter einander folgende Klopfen, bezw. Stoßen wiederholen. Welf poltert da an de Döre na? Wer klopft da wiederholt an die Thüre?

**Rapp, Rapp.** f. **Räppe.** pl. Ein Rapp, eine Schale, kleine Schlüssel; ein hölzernes Gefäß, Geschirr von Becher- oder Beckenform. it. Das Fell, die Haut eines erlegten Wildes. (Silow S. 41 des Nachtrages.) — **It will em wat in 't Rapp doon**, ist eine schmutzige Redensart, in Westfalen üblich, mit der Bedeutung: Ich denke nicht daran, seinen Willen zu thun. (Strodtmann S. 144.) Holl. Rapp. Altfl. Snap, Rap. Angel. Rapp, Rapa. Engl. Huap. — **Rappen.** f. pl. In der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, üblicher Name der Fische. — **Rappen** (Pommern), **Rappsen** (Sümpfen, Sleswig). v. Kleinigkeiten heimlich bei Seite schaffen, mausen, stehlen. Up sinen Vordecel rappen: Auf seinen Vortheil durch Mausen bedacht sein. — **Rappholder.** f. Ein Rapphalter, bei dem man den Rapp greift und festhält. Wüldich, ein Säusier, eine Person, die den Rapp oder Becher hält, oder richtiger wol, die vom Becher viel hält, oder ihn lange in der Hand hält und ihn nicht gern auf den Tisch stellt. (Ostfriesl.) — **Räppe.** f. Dimin. von Rapp, ein Rappchen, ein kleiner Trinknapf; das kleine Rappchen auf der Eichel. — **Rappen** nu Neevenkerel. f. Ostfriesl. Benennung eines Händlers, der mit Rappchen und hölzernen Kellen hausiren geht. (Doornkaat II, 638.) — **Rappfack.** f. Ein Schnappfack, Tornister. (Ravensberg, Jellinghaus S. 139.) — **Rappfraken.** f. Der Rappfraken, ein polypenartiges Seethier, ein Seethier, mit zwei Herzen, das auch theils muschel-, theils schneckenartig ist. — **Rappschildläver.** f. Der Rappschilde, der Schützläfer. — **Rappnigg.** f. Die Rapp- oder Schlüsselshnede, in Sümpfen lebend, meist klein, schwarz und eiförmig. (Messenburg, Pommern. Silow S. 396.)

**Rapraat.** f. Eine Unterredung, die man nach einer vorhergegangenen hält, mit dem Nebenbegriff, daß sie auf leeres Geschwätz hinansläuft.

**Rapraten.** v. Auf diese Weise sich hinterher unterhalten, unterreden. it. Einem Andern nachsprechen.

**Raprafedemen.** v. Nach vielen Ermahnungen, bezw. Verhaltensregeln, einem Abgehenben noch weitere einschärfend auf den Weg geben.

**Rapremien.** v. Nicht nachstopfen, nachpressen.

**Rapristeln.** v. Nachempfinden eines stehenden Schmerzes, als wäre derselbe durch Nabelstiche hervorgebracht. Dat prikkelt up den Livo na: Es ist mir, als fühl' ich nachträglich Nabelstiche in der Haut.

**Rapromen.** v. Hinterher probiren, prüfen, kosten, schmecken.

**Napuddeln.** v. Nachpudeln, nachdem eine Quelle vorher gepudelt und darauf gerührt hat, intermittingen.

**Napruufen.** v. Einem Alcehenden sonstige Worte, in heftiger Weise gesprochen, verbunden mit willkürlichem Streichen, mit auf den Weg geben.

**Napuchen.** v. Nachträglich auf ein willkürlich, kein vorbestimmtes Recht pochen, streichen.

**Napuddeln.** v. Einem mit wackelndem, wankendem, schwankendem Gange, als sei man betrunken, nachfolgen.

**Napuffen.** v. Nach einer Statt gehaltenen Schlägerei demjenigen, der den Meinen getödtet, noch einen tüchtigen, ruhlosen Denkerel verpassen ist. Einem Andern es im Schlägen, Streichen gleich thun.

**Napuffeln.** v. Schwer beladen, v. B. mit einem Schwerdort belattet, hinter Andern her laufen, wanken.

**Napulen.** v. Die kleinen Nadelstacheln vom Knochen, bis auf das Kleinste abhauen, bew. mit dem Meisel abschrapen, wie es Orthomedel namentlich mit den Knochen von Hühnerhälften zu thun pflegen.

**Napumpen.** v. Im kühnlichen Verstande: Unauthorlich Geld oder Geldeswerth beugen.

**Napurren.** v. In der Erinnung eines Dings mit einer Spitze nachschärfen, um das, was sich darin angeht hat, heraus zu bringen. it. Einem durch Nachfragen, Nachsetzen und Beugen um Mißverständnisse reizen.

**Napurtzeln.** v. Von einer steilen Höhe herab Einem nachfallen, herunter fallen.

**Napuffeln.** v. Wie der Eine ununter und un tüchtig arbeitet, Eubelen in Stande bringt, so thut es auch der Andere, der Jenem nach ahmt.

**Napuffen.** v. Wörtlich: Wo Einer schon gekußt hat, das Nachküssen, aber ganz allgemein – den Nachhub haben!

**Napnuffen.** v. Nachhaken, um ein glimmendes Feuer im hellen Flamme zu bläuen it. Bildlich, Jedem mit vorgeschrittenen vorzulegen.

**Napuffen.** v. Nachhaken; hinter Einem her antreiben, auf ihn losgehend verfolgend.

**Napuffen.** v. Was noch nicht geborgen ge reimt ist, nachreimen, was – de Napuffier, puttsische i. zu thun verpflichtet ist, ein pausgehende manulichen, wie netzlichen Wesen schlechte.

**Napuffen.** v. Nachhaken, wenn man mit dem Finger in einer Erinnerung arbeitet, um etwas nachzufragen oder heraus zu bringen, und dies nicht gleich gelingt.

**Napullen.** v. Der Fülle oder Fülle, d. i. der Schnappstunde, nach aufgethener Latel noch ein Mal insprechen, noch einen Schluss, einen Nachschluß achter de Rente setzen, wie der Berliner spricht.

**Napuffen.** v. Es eben so machen, wie Diejenigen, welche in neuen Tagen arbeiten.

**Napuffeln.** v. Die Andern tanzen, it. leicht sinnige Handlungen beachten.

**Napuffeln.** v. Hinter Einem her ausfinden, als Zeichen des Lobes, der Anerkennung.

**Napuffen.** v. Thun kleine Kinder, die wachend und murrend ihre Mutter verfolgen, die sie auf einem kurzen Fleck bei der Mutter stehen nicht begleiten dürfen.

**Napuffen.** i. Ein Nachgehen, mit dem Neben

begriff des geringen Verhältniß, dem Treffen nahe stehend, was durch **naqwasen** v. ausgedrückt wird, übermäßig herunter würgen, nachhocken i. Andern es nachmachen im Klauen, Schwagen, Klatschen. **Naqwasen** i. Wiederaufnahme eines lang ausgedehnten Gesanges, eines elastischen Gemüthes.

**Naqwasen.** v. Nach unterbrochenem Wachsthum einer Pflanze neue Triebe ausschlagen, neue Wurzeln treiben, werfen.

**Naqwasen.** v. Mit einem Luast eine Nachvermaagen vornehmen.

**Naqwasen.** v. Durch nachträgliches Quetschen, Gedrücken, Zerstampen einen halbharten Measemund vollständig zu Brei, Mus machen.

**Naqwasen.** v. Eines quakenden Ferkels Ton nachahmen. it. Mit einem solchen Tone Jemand verfolgen, als Zeichen des Spotts und der Verhöhnung seiner schmutzigen Kleidung etc.

**Naqwasen.** v. Nachquellen, im Quellen, Aufquellen, durch Feuchtigkeit oder Wärme sich ausdehnen, auf einen vorher herausgequollenen Körper folgen.

**Naqwasen.** v. Nach überstandener Krankheit noch eine Zeit lang leidend, schwach sein, krankhafte Empfindungen haben, die zur Vorzeit wegen den Einfluß von Wind und Wetter mahnen.

**Naqwasen.** v. Einem, der hoch singt, seine Tone hören läßt, wie ein Singvogel prutt und wuschert, nachahmen; it. demselben unter Begleitung von derlei Singen auf Schritt und Tritt verfolgen, um ihn auf diese Weise zu verhöhnen, zu veripotten.

**Naqwasen.** v. Nachrühren, eine Speise mit dem Lurtl, um sie noch dünner zu machen, da vorheriges Rühren den Brod nicht vollständig erreicht hat.

**Naqwasen.** – **verquwasen.** v. Nachträglich vergebend, und dadurch Alles verschleudern, ab- und Gut durchbringen. it. Es Andern darin gleich thun.

**Naqwasen.** v. Hinter Einem her, der und einen Beweis abgeben, spöttisch lächeln.

**Naqwasen.** v. Nachpudeln, wie es bei einer intermittingen Quelle vorkommt.

**Naqwasen.** v. Nachgrüpfen, aus dem Magen ausstoßen.

**Naar.** adj. adv. Eigentlich Comp. von naa infamem gezogen aus na der S. 687 mit der Bedeutung, traurig, jämmerlich, gerührt; eigentlich Inapp, oder beengend und drückend; armelig, elend, schlecht; etc.; bezw. beengt, gedrückt etc. 't und upstonds naare Tiden: Es sind heut' zu Tage knappe, schlechte Zeiten, die man auch knappe, naare, benaude, drückende, schlechte, traurige, elende Tiden nennt. 't fitt d'r so naar bedrückt und traurig, medergeschlagen) ben, datt be haast geen Dage upsteit un geen Dage eeten etc. 't geit em man naar: Es geht ihm nur armelig und schlecht oder traurig etc., und war sowol, daß er hungern und darben muß, als daß er sonst in armeliger Lage sich befindet und krank ist. 't a naar d'r man naar in huus oder mit bu in uut: Da sieht es im Hause, oder mit ihm nur knapp und dürftig,

oder elend und schlecht aus. Dat is 'n naar Kraam: Das ist ein armseliger und elender, ein trauriger und schlechter Kram. Dat is 'n naar Huus: Ein enges oder kleines, ein armseliges, schlechtes Haus bezw. ein Haus, wo man enge und bedrückt, zusammen gepfercht und schlecht wohnt. Naar We'er: Schlechtes Wetter. De Kle'er sitten naar: Die Kleider sitzen schlecht. 'n naar Rokk: Ein schäbiger alter Rock. Naar Land: Mageres, armseliges, wenig tragendes Ackerland. 't is mi so naar to (es geht mir so nahe, es stimmt mich so traurig), datt he siin Fro verloren heb, datt ik 't jo heel neet seggen kan, wo mi dat drückt: Daß ich es Gück gar nicht sagen kann, wie mich das betrübt. He wurd d'r ganß naar van, as he all dat Glend un Leiden mit an se'en muß: Es wurde ihm ganz elend und schlecht zu Muthe, als er all das Glend und Leiden mit ansehen mußte. 't bün naar to Rode: Mir ist schlecht zu Muthe, mir ist übel ic. Du büst 'n naren Kerel: Du bist ein elender, erbärmlicher, trauriger Bursche! He hett man 'n naren Vorst: Seine Brust ist nur eng, schmal, eine beengte und an Athemnoth leidende Brust, er ist engbrüstig, oder überhaupt, er hat eine schlechte Brust. 'n naren Root: Ein schlechter, andere Uebelkeiten verursachender Geruch. 't is hiir so 'n naren Lucht in Huus: Hier im Hause herrscht so eine düstende, schlechte Luft, datt man haast geen Nam trigen kann; daß man fast gar nicht athmen kann; bezw. datt Ein de Nam d'r haast van uutgeit: Daß Einem der Athem fast ausgeht. Dat smekkt oder ruukt naar: Das schmeckt oder riecht so, daß Einem dabei übel wird, zum Erbrechen. (Ostfriesl. Stürenburg S. 155. Doorntaat II, 638, 639.) Naar hat auch die Bedeutung schrecklich, gräßlich. (Bremen, Stadt und Land. Brem. W. B. III, 217.) Soll naar: Ebenso wie in Bremen, auch traurig, elend, kläglich, erbärmlich. Altfriesl. nara. nara. nara, naru, enge, bedrängend, bedrückend, Pein und Schmerz erregend, und narawo, enge. Angelf. nara, nara, angustus, crucians. Alengl. naru. Alengl. narrow, enge, schmal, kurz, knapp engherzig, geizig ic.

**Naar.** Abkürzung von na de: Nach der.

**Narabaffen.** v. Naraffen, hinterher klappern, ein Getöse machen, klopfen, hämmern, als wenn ein altes Gestell zusammenbricht.

**Narabefeln.** v. Ein unbedachtames, rasch gesprochenes Geschwätz nachplaudern und auf diese Weise noch mehr unter die Leute bringen. it. Ein Gefricktes, welches durch Unvorsichtigkeit verwickelt worden ist, aus einander und wieder in Ordnung bringen.

**Narabunten.** v. Das Herumschwärmen Anderer, bezw. deren lächerlichen Lebenswandel nachahmen.

**Naraad.** f. Ein auf Erfordern nachträglich ertheilter Rath. — **Naraden.** v. Auf dieselbe Weise Rath geben. it. Ein Rathsel, dessen Lösung, als es aufgegeben wurde, nicht gleich erfolgte, hinterher auflösen. — **Naberaden.** v. Nachträglich berathschlagen eine Sache mit einem Bekannten, Freunde, Verwandten ic. — **Naverraden.** v. Jemand, der an einem Vergehen oder Verbrechen Theil genommen,

Vergahs, Wörterbuch II. Bb.

später verrathen, der Behörde zur Anzeige bringen.

**Narabebrafen.** v. Einem es in der Verstümmelung einer fremden Sprache, die man erlernt, nachmachen; ebenso rabebrefen, wie ein Anderer es thut.

**Naraben.** — **raden.** — **rodern.** v. Muß geschehen, wenn die vorherige Arbeit des Reutens, Ausreitens, der Wurzeln von Bäumen im Garten, an einer Landstraße, auf dem Acker, im Walde nicht vollständig gelungen ist, und noch viele Stubben in der Erde stecken geblieben sind, die beseitigt werden müssen.

**Narafen.** v. Nach Etwas greifen, raffen, scharren, streichen. Dat Geld na sik rafen: Das Geld nach sich raffen, an sich reißen. Mit de Hand narafen: Mit der Hand nach Etwas greifen.

**Naraffen.** v. Reinigen, was ein Anderer beschmutzt hat, oder beubelt hat liegen lassen. Wel will Di den Dreß naraffen: Wer will für Dich den Unrath wegschaffen? it. Eines Andern hinterlassene Plücherei und Sudelerei bessernd nachhelfen und in Ordnung bringen. cfr. Namarachen S. 715.

**Narafen.** — **rallen.** v. Hinter Jemandem her gehend, laufend, ein großes Getöse, großen Lärm erheben.

**Naramels.** f. Ein Muster für Schneider und Schneiderinnen, — Confectionärs und Confectionistinnen, im wüsten Deutlich des Kleiderhandels!! — nach welchem sie ein Kleidungsstück zu schneiden und die einzelnen Theile durch die Nadel aus freier Hand, bezw. auf der Nähmaschine zusammen fügen.

**Naramen.** v. Durchs Nachdenken, Nachsinnen erfinden wollen, zu treffen suchen, muthmaßen, nachahmen. He ramei 't so na: Er muthmaßt es nur. Dat kann ik nig naramen: Das kann ich nicht ausdenken, errathen, oder auch, nach einem gegebenen Muster nachmachen.

**Narameln.** — **ramenten.** v. Nachrumoren hinterher Geräusch, Lärm machen.

**Narammen.** v. Durch Nacharbeiten Pfähle der Nammmaßmaschine fester und tiefer schlagen.

**Naramsen.** v. Nachträglich Jemand durchprügeln. it. Einem es in diesem — Geschäft! nachmachen.

**Narapen.** — **rappen.** — **rappsen.** v. Eilig, geschwind, hurtig nach Etwas greifen, raffen, reißen.

**Narafen.** v. Hinter Einem her den Unsinnigen, Wüthenden aufspielen. it. Wie Anderer Zustand gleicher Art nachmachen.

**Naraffeln.** — **raftern.** — **rateln.** — **räteln.** v. Nachwirken des Zitterns, welches von einem starken Gefrassel, Klappern und Knallen, durch Donner, durch Lastwagen auf Steinböcken ic., entsteht. it. Mit geschwind und viel schwagen, das Maul wie eine Klapper gehen lassen, es eben so wie andere Schwäger machen.

**Narast.** . Die Nachrast, welche den auf dem Marsch befindlichen Truppen wegen ihrer Ermüdung anbefohlen wird, da sie schon vorher gerastet hatten, namentlich in der Wanderszeit, bei Felddienst-Übungen, auch im Kriege, dem ersten Gebrauch der Waffen.



**Naraten.** v. Nachrotten, verrotten, nachfaulen, wie es z. B. Kernobst thut, wenn es durch Fäulen ic. beschädigt ist.

**Narane, —rouwe.** f. Eine Nachruhe, einen Nachschlummer gönnen sich Leute, die früh Morgens nicht aus dem Bette kommen können.

**Narb, Narbe.** f. Bedeutet 1) die inwärts gekrümmte Spitze eines Gartenmessers oder sog. Aneiss, oder auch eines Pflugmessers. — 2) Die seitwärts gekrümmte Spitze oder die vordere, bogenförmige Krümmung der Schneide eines Hühnermessers oder Risseisens, womit man Zeichen und Namen auf Ballen und Fässer ritzt. — 3) Die unten an der Klinge eines Einschlagmessers befindliche und etwas vorstehende kleine Spitze nebst der von da aus bis zum Hest sich fortsetzenden kleinen Krümmung. — 4) An der Pflugschaar das Ende des Holzbretts, worin die Pflugschaar eingesaft ist, sonst auch Hülse genannt (wol eins mit Hülse I, 748). — 5) Die etwas gekrümmte Vertiefung in der Klinge eines Einschlagmessers, worin der Finger-Nagel eingreift, wenn man die Klinge aufschlagen will. (Ostfriesland. Doornkaat II, 639.)

**Narborstig, —boftig.** adj. Engbrüstig, asthmatisch.

**Nardens, narens, narus.** adv. Nirgend. (Mellenburg.) cfr. Nargend.

**Narber, narer.** Comp. von naar: Knapper, beengter, drückender ic.

**Nare, Naar.** f. Die Narbe von Wunden oder Geschwüren. Man kann de Naar d'r nog dübels van se'en, waar he sil sneeden hett: Man kann die Narbe da noch deutlich sehen, wo er sich geschnitten hat. Naren dan Bloodjinnen, Blutgeschwüren, van Pokken un Swären, Blattern und Geschwüren überhaupt. *Naw* spricht der Nordfriele und *Nari* der Wangeringer. *Goth.* Nark. *Latoll.* Naer, Naere, Narbe, Narve, Narve. *Dän.* Narv. *Schwed.* Nark. *Lat.* Ulexia.

**Narebeln, —rebbeln, —reßeln.** v. Nachfasern. Das is nig noog rebelt, du moost nog narebbeln: Da sind nicht genug Fäden ausgezogen, Du mußt noch mehr auszuspinnen.

**Narrecht.** f. Das Nachrecht, Rechte oder Gerechtsame, welche erst nach einer geschehenen Sache zu Tage treten; wo es doch nur in einigen Gegenden bei Ertheilung von Landtags-Abschieden ic. üblich war und noch ist, in welchen man sich die gewöhnlichen Nachrechte vorbehält, d. h. die gegründeten Ansprüche, welche man noch nach der Entlassung erheben könnte, wenn sich die Veranlassung und Beweise erst noch derselben ergeben. It. Ist in anderen Gegenden das Nachrecht ein bestimmter Antheil, welchen Förster, Jäger und andere Unterbeamte von den eingehenden Strafgebern genießen, weil sie den Rechten des Grundherrn nachgeordnet sind.

**Narede.** f. Die Nachrede. 1) Eine Rede, welche auf eine vorhergegangene Rede folgt. Sprichwort: Borrede maakt seene Narede. In diesem Sinne wird den Büchern am Schlusse zuweilen eine Nachrede beigelegt, da sie dann der Borrede entgegen gesetzt ist. Im Rechtsverfahren einiger Gegenden ist die Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt und in der Gerichtssprache Dupli-

genannt wird. — 2) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil Anderer über Jemandes sittliches Verhalten und bürgerliches, gesellschaftliches Leben, so fern dieses Urtheil in seiner Abwesenheit, oder hinter seinem Rücken gefällt wird; wo es doch nur im nachtheiligen Verstande gebraucht wird. In övel Narede sein oder wesen: In übler Nachrede sein. Elkeen in övel Narede brengen, bringen, Einem übles nachreden. He hett keen goode Narede: Er erfreut sich keines guten Leumunds. Alle öveln Nareden moot ik miden: Alle übeln, bösen Nachreden müßt Ihr vermeiden. Ik will d'r nene Narede up hebben: Es soll da nicht heißen, daß ich's gesagt habe.

**Nareden.** v. Nachreden. 1) Sofern na, nach, so viel als achter, hinter, bedeutet, ist Enen wat nareden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, et em naseggen, es ihm nachsagen, wo es am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht wird, etwas Nachtheiliges von Jemandem reden. Dat will ik minig nareden laten. — Dat reden em man sine Jiinde na. — Dat redet mi keen eerste Wensch na. — Datt uns nig Een öveln nareden möge. 2. Cor. 8, 20. cfr. das vorige Wort. — 2) So fern na, nach, den Begriff eines Vorbildes, eines Modells hat, ist Enen nareden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben demselben Geberden wiederholen, mit welchen sie ausgesprochen wurden: Em naspreken: Ihm nachsprechen. — 3) So fern na, nach, von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist Enen wat nareden, dessen Rede auf dessen Zeugniss wiederholen. Ik red 't man na, as ik van ann're Lü'e hört hebbe: Ich sprech' es nur von Hörensagen nach.

**Nareisen.** v. Nachreisen, hinter Jemanden her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzuholen, sich ihm zu nahen. Wi willen em nareisen: Wir wollen seiner Spur folgen, um ihn, den Flüchtling! zu erwischen.

**Nareken.** v. Nachreichen, nachlangen, nachdem man vorher schon Etwas gereicht hat, noch mehr zureichen: Enen wat nareken: Einem Etwas nachreichen, hinter drein geben.

**Narekenen.** v. Eins mit nacalculeren S. 684: Nachrechnen, prüfen, ob bei der Aufstellung einer Kostenrechnung, einer Liquidation ic. kein Irrthum, kein Rechnungsfehler begangen worden ist. Bei öffentlichen Behörden ist zu dieser Prüfung ein eigner Beamter, der Calculator, bestellt, der, nach Beendigung seiner oft sehr schwierigen Arbeit, z. B. bei einer Bau-Rechnung, einer Forst-Rechnung über verkaufte Hölzer ic., unter die Rechnung schreibt: In Calculo richtig, oder pro Calculo, oder in Calculo berichtigt, wenn er Fehler in der Multiplication und Addition gefunden hat. Durch seine Namens-Unterschrift macht er sich für die Richtigkeit seines Nachrechnens verantwortlich.

**Narekening, —ung.** f. Eine Nachrechnung, die zur Ergänzung und Vervollständigung einer früher aufgestellten Rechnung dient.

**Nareffen.** v. Thun dehnbare Körper, die sich, nachdem sie sich ausgebehrt haben, noch mehr erweitern, verlängern, reden. Dat Lüüg rekt na: Das Kleidungsstück wird desto weiter, je mehr es getragen wird. Du moost de Suppe nareffen: Du mußt sie dünner machen, damit sie auch für die nachgekommenen Gäste reiche!

**Naren, Dunner!** Meisenburgischer Ausruf der Überraschung und Verwunderung.

**Narepen.** v. Holz nachmessen, prüfen, ob richtig gemessen worden ist.

**Nargeln.** v. Nergeln, bekritteln, häkeln, zanken. **Nargens, nargends,** narkens, narms, nergens, **nergens.** adv. Nirgend, nirgends. Zusammenge-  
seht aus ne, nicht, und argend I. 33: irgend. In der gemeinen Rede pflegt man noch eine Verneinung folgen zu lassen und nargends nig zu sprechen. Nargens met: Mit nichts. Dat sūt narms na uut: Das sieht nach nichts, es sieht schlecht aus. Ik weet em nargens hentobringen: Ich weiß mich seiner gar nicht zu erinnern, kenne ihn nicht. Nirgend drückt der Hamburger auch durch das f. Naar, Narr aus in einem beliebten Witzspruch, worin der Reim in der Mitte steht, und das also lautet: Ik heff den Haren (Herrn) sögg't un heff en Narren funnen, mit der Bedeutung: Ihr habt den Herrn gesucht und nirgend gefunden. Nergent für nirgend, kommt in Lappend. Geschq. S. 96, und Anders nergent für nur darum, ebenda S. 114 vor.

**Naribben.** v. Noch mehr abreißen, bezw. ausrauben, als schon geschahen ist, z. B. Zweige von einem Baume, Haare vom Kopf. it. Nachreiben, bezw. nachträglich schaben, den Glatsch, den Hauf, nach der Brechung, bevor er geheckelt wird, daß er weich werde und die noch übrigen Splitter der Stengel abfallen.

**Naricht, Narigt, Narichting, Narichtinge** (1507). f. Die Nachricht, die glaubwürdige oder doch für glaubwürdig erachtete, mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Begebenheit oder Sache. De hett mi Naricht van de Sake gemen: Er hat mich mit der Sache bekannt gemacht, von ihr unterrichtet. Hefft ji Naricht uut America van de Fründe in Siowä: Habt Ihr Nachricht aus Amerika von den Verwandten in Jowa?

**Narichten, —rigten.** v. Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nochmals, bezw. noch weiter richten. Dat Jagdtüüg ward narichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bei dem ersten Richten vergessen worden. it. Sofern na hinter, achter, bedeutet, vordem auch die Garne, Fächer u. bei den Jägern narichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellt werden. it. Mit dem Zeit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen.

**Narichtlik.** adj. Nachrichtenlich, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht; it. zur Nachachtung bekannt gemacht.

**Nariden.** v. Nachreiten, hinter Jemanden her reiten, ihm zu Pferde folgen. Een nariiden: Einem nachreiten, in der Absicht, ihn einzuholen.

**Narifeln.** v. Noch mehr Streifen an Etwas machen, als schon vorhanden sind, was durch—

**Narigen, —rijen,** v. bewerkstelligt wird, wenn die Streifen nur lose angeheftet werden sollen, an ein Stück Zeug, ein Kleidungsstück, einen Frauen-Unterrock u.

**Narig.** adj. Narbig von früheren, vernarbten Wunden. 'n narig Gesigt: Ein narbiges Gesicht. **Poffnarig:** Blatternarbig.

**Nariffen.** v. Ein Stangen- oder Lattingeländer vervollständigen; it. es ausbessern.

**Narimen.** v. Einem, der in Reimen spricht, nachsprechen, ebenso sprechen, wie dieser; it. dieselben, sich reimenden, Sprüche wiederholen.

**Naringeln, —umringeln, —zingen.** v. Den in kleinen Haufen, Ringel genannt, zum Trocknen aufgesetzten Dorf umsetzen, bezw. zu größeren Haufen aufsetzen, welches geschieht, wenn der Dorf in jenen kleinen Haufen bei gutem Wetter etwa vier Wochen dem Luftzuge ausgesetzt gewesen ist.

**Nariolen, —rajolen.** v. Muß der Gärtner vornehmen lassen, wenn die Arbeiter beim Umbrechen des Erdreichs die Furchen nicht tief genug gegraben haben, um mehrere Schichten von Dung und Erde über einander legen zu können.

**Naripen.** v. Nachreisen, thut das Kernobst, wenn es in einem trocknen Raume auf einer Strohhunterlage ausgebreitet wird.

**Narisen.** v. Nachspießen, nachimpfen, ein Pfropfreis nachträglich einsetzen, wenn der erste Einlaß mißlungen ist.

**Narippen.** v. Einem hinterher tabeln, ihm nachträglich einen Verweis geben, mit Worten bestrafen.

**Nariten.** v. Nachreisen. Ein Ding reißt nach, wenn es fortfährt zu reißen, wenn sich der vorher entstandene Riß erweitert oder verlängert. it. Von Reißen als Zeichnen ist nariten, einen Riß, eine Zeichnung, auf eine andere Fläche übertragen, ihn copiren, z. B. einen Bauriß, den Grundriß von einem Gebäude, einer Festung, eines Feldes, einer ganzen Feldmark u.

**Narinen, —wriuen.** v. Nachreiben, muß man ein Ding, welches zum Glatwerden des Reibens bedarf, wenn dies vorher nicht in gehöriger Weise geschahen ist.

**Narfofs.** f. Ein griechisches, in der Heilkunde angewandtes, und dadurch dem Plattdeutschen geläufig gewordenes Wort zur Bezeichnung der Fühllosigkeit, Betäubtheit, Betäubung. — **Narfofsium,** f. — **tifa.** pl. Betäubungsmittel, Erschöpfungsmittel. — **Narfofsch,** — **tist.** adj. adv. Betäubend, einschläfernd. — **Narfofsieren.** v. Betäuben. — **Narfofsismus.** f. Der Zustand der Betäubung.

**Naroen, —rouen.** v. In einem Boote, Rahne, Nachen hinter Einem her rudern, in der Absicht, den vortan Rudern den einzuholen.

**Naroom.** f. Der Nachruhm, der Ruhm nach dem Tode, das verlaubliche Urtheil von Jemandes Verdiensten und Vorzügen nach dessen Ableben. — **Narömen.** v. Nachrühmen, hinter Jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen. De Lü'e röm en em veel Godes na: Man rühmt ihm viel Gutes nach.

**Naronnen, —rönnen.** v. Nachrennen, nachlaufen, hinter einer Person oder einem Dinge her oder hinter drein laufen, rennen, in der Absicht, sie, bezw. es, einzuholen, zu bekommen.

it. Bildlich, sich mit übertriebener Begierde einer Sache befleißigen, gemeinlich mit dem Nebenbegriff der Befriedigung des Ehrgeizes.

**Narrop.** f. Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode bei den Überlebenden, wie bei allen zukünftigen Geschlechtern hinterläßt. it. Zuweilen eins mit Naroom, doch selten. — **Naropen.** v. Hinter Jemanden her oder hinter drein rufen. Auch mit Accus. **Roop** se nig na: Ruf ihr nicht nach; hier scheint der Begriff: Durch Nachrufen necken, eingetreten zu sein. it. Einen schriftlichen Nachruf abfassen.

**Naröfeln.** v. Fleisch, Speck und Würste, die geräuchert werden sollten, aber nicht genug Rauch bekommen haben, noch ein Mal in den Rauchfang, in der Räucherstube, aufhängen.

**Narömen.** v. Die abgerahmte Milch, nachdem sie eine Zeitlang gestanden hat, zum andern Mal abfahnen.

**Narören.** v. Bei Zubereitung einer Speise, die umgerührt werden muß, findet eine Wiederholung dieses Verfahrens Statt, wenn man sie eine Weile unbewegt hat stehen lassen, nachrühren.

**Narösten.** v. Nachrösten, auf dem Rost einen Braten noch schärfer rösten, als es Anfangs die Absicht war.

**Naröten.** v. Noch ein Mal legt man den Flachs ins Wasser, wenn er das erste Mal nicht die erforderliche Eigenschaft zum Weben bekommen hat.

**Narr, Narre, Naar, Nar.** f. Ein Narr, ein Thor, ein eitler, thörichter Mensch, der indessen besser durch das Wort *Gelt* I, 549 bezeichnet wird. Im Besondern bedeutet das Wort *Narr* — 1) einen Menschen, welcher seltsame Possen mit Reden und Geberden macht, Andere zu belustigen, in dieser Bedeutung übereinstimmend mit *Hanswurst* (I, 650), die lustige Person in Schauspielen, die man auch *Küpel* genannt hat. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts schlossen sich drei Culturvölker der Antike an und hielten ernstes Schauspiel und Lustspiel streng gesondert: die Italiäner, Franzosen und Portugiesen. Zwei andere, für die Cultur bedeutende, Nationen mischten dagegen die Gattung und ließen ernste mit heiteren Handlungen wechseln: die Engländer und Spanier. Die Deutschen huldigten ebenfalls seit den mittleren Zeiten dieser Richtung; ihre ernstesten, religiösen Festspiele waren früh schon mit komischen, oft sogar niedrigkomischen Ausstritten durchsetzt. Im 16. Jahrhundert wurde diese Richtung sehr gefördert durch die sog. englischen Comödianten, welche besonders in den großen Städten des Platts. Sprachgebiets Schauspiele in ihrer Muttersprache aufführten und sich gewöhnlich an Ort und Stelle eine Person suchten, die in örtlicher Mundart mitten in den Trauerspielen als *Hanswurst*, *Narr* und *Küpel* auftreten und die unteren Volksschichten durch allerlei burleske Reden und niedrige Späße unterhalten mußte. Dieser *Hanswurst* wurde bald der Liebling des gemeinen Volks und wußte sich auf der Bühne mehr und mehr Boden zu erobern, wozu die Noth und Verwilderung des Volks im 30jährigen Kriege nicht wenig beitrug. Endlich beherrschte der *Hans-*

wurst das Ganze und machte den gebildeteren Ständen durch seine Verspottung ernster Handlungen den Genuß des Schauspiels unlieblich. Die Gebildeten wandten sich von der heimischen Bühne ab und pflegten, besonders an den Fürstenhöfen, das französische Drama und die italienische Oper, zu welchem Zweck ausländische Gesellschaften ins Land gezogen wurden. Da hieß es für die Freunde des heimischen Schauspiels den Einfluß des *Hanswurstes* zu brechen, und *Gottsched* und die *Reiherin* in Leipzig beseitigten diesen Popanz, diese zotenvolle Verschlechterung des englischen Clowns, und führten dafür in Uebersetzungen die regelmäßig gebauten französischen Dramen der *Racine*, *Molière*, *Voltaire* etc. ein, seit 1737. Allein vollständig wurden diese Dramen nicht und konnten es nicht werden, da die Stoffe zu weit zurücklagen und in den Costümen die tollsten Abgeschmacktheiten zu Tage kamen. So trat Kaiser Augustus in dem Kleiderstaat eines *Louis Quatorze* auf, die *Allogerperücke* auf dem Kopfe, darüber stolz ein Vorberkefranz und über demselben der französische Dreispitz, an der Seite der unvermeidliche *Galanteriedegen*! Und die Frauen wollten auch als *Messalinen* nicht den *Reisrod* ablegen! Diese Figuren konnten im Volke nicht Leben gewinnen, die deutsche Dichtkunst drohte unter diesem Popz zu erstickn, als — Lessing erschien und neue Bahnen eröffnete. Der achtzehnjährige Leipziger Student fand, daß es für die heimische Bühne nothwendig sei, Stücke in deutschem Geiste zu schaffen, neuere Handlungen mit volksthümlichem Anstrich zu verbinden an Stelle des steif Formalen und Abgeschmackten das Natürliche zu setzen. Er schrieb zwei Stücke, in denen er diese Ideen zur Geltung brachte: die *alte Jungfer* und der *junge Gelehrte*. Im ersten gekeltete er die Gelegenheitsdichterei in dem *Carmen-Macher Kreisel*, im zweiten die damals überwuchende *Polghistorie* jener Tage. Wiederum war es *Friederike Neüßer*, welche die Bedeutung des jugendlichen Dichters, und in ihm den Reformator des deutschen Schauspiels erkannte; sie brachte die Erstlinge seiner Muse auf ihrer Leipziger Bühne zur Auführung, 1747. (Aus einem Vortrage *Gottfrieds Kinkel*, zu Bremen gehalten den 30. September 1870.) [Kinkel, geb. zu Ober-Cassel bei Bonn am 11. August 1815, gestorben zu Zürich am 13. November 1882.] — In dem weiten Gebiet des *Narrenthums* ist der *Narr* des Humors der schärfste Ausdruck, das stehende Vorbild. Sein Reich liegt zwischen *Posse* und *Genie* weit ausgebreitet, er wandelt vielgestaltig auf allen Höhen und in jeder Tiefe; als *Original* und *Charaktermaske*, als *Philosoph* und *Lustspringer*, als *Zwerg* und *Riese*. Wenn der Humor stets ein Lebensbedürfnis des Menschen war und gleich allen anderen Elementen des Menschenthums seine äußeren Gestaltungen unaufhörlich ändern mußte, dann überrascht es nicht, daß im spätern Mittelalter mit dem *Hofnarren* ein neuer Typus des Humors und des Humoristen zum Vorschein kam. Als eine Ausnahmefigur kennzeichnete man den *Hofnarren* in seinem engen und eigent-

lichen Zeitalter auch durch äußere Attribute. Er ging in bunter und bunteschattiger Kleidung, geknorrten Hauptes und in einer mit Geklopfen verzierten Schellentappe einher. Jeder Fürst hatte einen Narren am Hofe. Der Hof- u. Schalknarr wurde ein heiterer Mittelsmann zwischen dem Fürsten und dessen Unterthanen, und Ersteren wurden durch ihn in Spiel und Lust viele Verhältnisse der Letzteren so anschaulich gemacht, wie es auf jedem andern Wege unmöglich gewesen wäre. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann das deutsche Hof-Narrenthum auszuarten. Dessen, was zuerst nur Fürsten gehabt hatten, bemächtigte sich nach und nach nun auch der Adels- und zuletzt hielt jeder Edelmann seinen Narren. Diese Vervielfältigung wirkte so nachtheilig auf die Sitten, daß man auf den Reichstagen von 1495 bis 1575 gegen dieses Uebel der Zeit ernst ankämpfte. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Hofnarr mit der Schellentappe in einen lustigen Rath verwandelt. Einen lustigen Rath hatte noch König Friedrich Wilhelm I. von Preußen in der Person des gelehrten Gundling an seinem Hofe. Friedrich der Große aber konnte in der Einleitung zu seiner Histoire de mon temps sagen. „Ehemals war kein Hof in Deutschland, der nicht voll Hofnarren war, die Plumpheit der Späße ergänzte die Unwissenheit der Gäste, und man hörte Abergwitz an, weil man selbst nichts Geheimes zu sagen mußte. Dieser Gebrauch ist abgeschafft worden und erhält sich bloß noch am Hofe August's III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen.“ Sagenhaft klingt heüte die Kunde von dem Hofnarren aus längst vergangener Zeit zu uns herüber und man süßt sich versucht, sie dem Gebiete der erfindenen Anekdote zuzuwenden, mit sammt den tollen Streichen und Abgeschmacktheiten, die von Einzelnen erzählt werden. (Deutsche Roman-Zeitung 1877, Nr. 31, Beiblatt S. 550. cfr. der Hausfreund, Jahrg. XXI, Nr. 1, S. 45.) Eingeschaltet möge hier werden, daß ein am Hofe Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelms IV. lebender berühmter Gelehrter von der Hofdienerschaft nicht anders als des Königs Hofnarr genannt wurde; derselbe, von dem ein großer Staatsmann gesagt haben soll: Er, der Gelehrte, könne nicht leben, ohne Hof-Lust zu athmen.

**Narrsche.** 1. Eine Narrin. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutiv Narrken, Narrchen, sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es dann den harten und vorächtlichen Nebenbegriff verliert. Du lüßt, Du leest Narrken! ist ein Kosewort, womit der Liebhaber seine Geliebte, der Liebende Ehemann sein geliebtes Weib anredet. — Sprüche und Redensarten: En Narr spin oder wesen. Elkeen to'n Narren denen, de Narr van Enen wesen: Ihm zur ungereimten Belustigung dienen. Enen to'n Narren hebben: Im gemeinen Leben, sich an des Andern Schwachheiten auf ungebührliche Art belustigen. Allemanns Narr siin möten: Jedermanns Narr sein müssen. Een Narr maakt de ander, oder, een Narr maakt tein Narren oder

veel Narren: Nichts ist so thöricht, das nicht zehn oder viel Andern nachahmen sollten. He hett dor enen groten Narren in geten, sagt man in Pommern, dagegen in Ostfriesland: He heb 'n Narr an hem fräten: Er hat einen Narren an ihm gefressen, d. h. er ist darin sehr verliebt. Dunner Narren! ist in Mecklenburg, Pommern, ein Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung. He ward keen Narr siin: Er wird so thöricht nicht sein. He is keen Narr: Er weiß seine Sachen schon zu machen, seinen Vortheil zu wahren. Im Eiderstedtschen, Sleswig, ist der Reim landläufig: Naaren un Gekken, de riden up Schekken, reiten auf schiedigen Pferden; und in der Gegend von Glückstadt, Holstein, sagt man: Weß nig weet, wat de vör 'n Gek is, de kann't an siin Peerde se'en. Der Ostfrieser sagt: Mtoogoob is Annermanns Narr. Und weiter: Du bist 'n Narr, datt du di bet andoon letst: Ein Thor, daß du dir's gefallen lässest. He bruukt hem för 'n Narr: Er narret oder äßt ihn, verspottet ihn, braucht ihn als Narren, als Hanswurst. Die meisten dieser sprichwörtlichen Redensarten beziehen sich schon auf die folgende Bedeutung, da — 2) Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf grobe Art zuwider handelt, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen, in der harten und niederen Sprechart ein Narr, dagegen er in etwas gelinderem Verstande im Hochd. ein Thor genannt wird, im Gegensatz eines Klugen und Weisen. Narr setzt grobe Fehler gegen die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht; Thor fällt nahezu mit Ged zusammen. Da man der gesunden Vernunft auf gar mancherlei Art zuwider handeln kann, so gibt es auch mancherlei Arten von Narren. 'n good Narr treibt die Gutherzigkeit oder Nachsicht über die Grenzen der gesunden Vernunft hinaus. 'n Böckernarr, 'n Kledernarr, 'n Modenarr, 'n Putznarr, 'n Pretschhofennarr u. sind Leute, welche Bücher, Kleider, Moden, Putz, Geschmeide u. auf ungeordnete, vernunftwidrige Art lieben. Da das Geschlecht der Narren so zahlreich ist, und desto zahlreicher, je mehr jeder Mensch zu geneigt ist, um sich mit Ausschließung Anderer, Klugheit und Weisheit zuzuschreiben, so hat man auch von dieser Art Menschen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und sprichwörtlicher Redensarten, welche aber insgesammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens heimisch sind. Den obigen mögen noch folgende zur Probe hinzugefügt werden. Den Narren moot man mit Harken lusen oder mit Knüppeln gröten. Narren hebben meer Glück as Recht. Settet se nig up Eijer. Daar is keen Narre so dumm, of he find't nog wol Een, de em för kloof hold. Wenn de Narren to Markt gaan, denn hören de Kraamkers 't Geld. So lang de Narr swijgt, so lang kann man em för kloof holden. Narren sünd oof Lü'e. Man bruukt de Narr nene Schellen anhangen, man kennt em al. Rinner un Narren

spelen de Waarheit: peeten nu Ratten hebben sig reden. Die Ratten waren ane Reacken. Ein Ratt kann meer draagen, als deren Alceke oder Wier drup Antwoort aewen konnt, ic.

30 In erster Bedeutung ist Ratt ein Mensch, welcher des Gebrauchs seiner Vernunft ganz unfähig ist, ein Wahnsinniger, Verblöddelter, Zerrnarr, Verwirrter, Verirrter. Ein Ratt waren Verirrte, umsonst werden. In dieser Bedeutung ist Ratt, um die Breiendeleit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr, im Platte hat man nicht mehr in Übung, wer durch Verrücktheit den Verstand verloren hat, de 19, Fort seant, dull, toll I, 576.

**Rarren, naa'n, rarreren** v. Rarrisch thun, Rarrenreiben ist Einen um Rarren haben, aßen, seppen, neder Rarrert sine olde Luder. Dabet alte Leute nicht um Wesen. Al will em nia rarreren: Ich bin so rarrisch nicht, daß ich ihm den Willen thun sollte. Al laet mi nig langer van di rarreren, daai kannste up an: Ich laße mich nicht langer von Dir seppen, darauf laaßt Du Dich verlassen ist Ein ausschweifendes Leben führen.

**Rarrenbode, Raarbood** f. So nennt der gemeine Mann die kleinenudentheater, die zur Aufmerktsamkeit in Städten häufigweise aufgeschlagen werden, wo Marionetten, Punde, Affen spielen, Wachsuppen und merkwürdige Akteure zur Schau gestellt werden, Zeltstauer und Kunsttreiter ihre hochschreienden Kunststücke Preis geben, und Schürren Feuer und Steine freffen, auch der Volksmüll im Rarren seine schlechten Witze recht.

**Rarrenfischelavend** f. **Rarrenfahndacht**, der Dienstag nach dem Sonntage E-to mihi Sei mein! (Herauskommen von dem aus Psalm 71, 3) entlehnten Anfang der Messe, welche an diesem Sonntage, 19 Februar, gelesen zu werden pflegt. Die Scherz- und Spiele, welche an diesem Tage Caro Martialis: Mensch lebe wohl! von Jung und Alt, von Reich und Arm, zur einen Lust, aufgeführt werden, v. satirischen Ländern durch eine Reihe Strahlen Abzuge in Lust, in Feiertag und in Lachen. Der ersten Jahren fuhrt ein P'ntsch, seines Zeichens ein guter Protestant, einen Recken an Rarren aus mit heber ohngestrichelter Entschluß in Stetm auf, bin ich bald aler, der allgemeinen Ackerknecht verfall ne, eine Plaisir, Rocco, um den Gale.

**Rarrenhund** f. Das Rarrenhaus, so nennt der Ackerknecht ein Haus, welches Personen beherbergt die, sei es durch unwillkürlichen Entzitt, sei durch erzwungenen, von der menschl. Natur getrieben sich als andere, somit der einen ein Leinwand umher, Ländern, den nach der Lebens verfahren, in dem Wahne sich in deren und heute, unübergehabten Steinnauern ein artifizielles Leben zu führen, dem reinen ein Maßstab feststehende Reuten umgeben und weltlichen Gesellschaft. Die ist in ihrer Absicht, welchen Leinwandern werden unterwerfen, die in den meisten Fällen die allerschwersten zur Befolgung sind,

immer aber als Unsmittel für begangene, bew. noch in begangene Sünden betrachtet werden. Im Besondern des Protestanten ist ein Mensch, ein Nonnenkloster ein Rarrenhaus, Kloster und Rarrenhaus sind dem Protestantismus unheimlich fallende Begriffe und darum ist es ihm sehr anstößig, daß Schulaufstellen und Alter, Versorgungs-Anstalten, welche in der Reformationszeit aus dem Vermögen von Klöstern errichtet worden sind, hin und wieder noch immer Kloster genannt werden, u. a. Graue Kloster in Berlin, Johanniskloster in Stettin etc. Jede webe Erinnerung in der Geschichte als eine Nothwendigkeit zur die Entwicklung und Beendigung der Menschheit hochachtend verkennt der Protestant aber auch nicht das große Verdienst, welches die eine und andere, in ein Kloster eingescherrte, Lebensgeistlichkeit um jene Entwicklung in der Besitzt sich erworben hat, namentlich ruft er Lob und Preis den Cisterciensern und den Benedictinern zu, jenen als Anbauern oder über verödeten Landflächen in vorchristlichen Gebieten, diesen als Rettern der Geisteswerke des klassischen Alterthums aus den politischen Wirrfallen des frühern Mittelalters und seiner Völker-Verwirrungen.

**Rarrenhüfelen**, — hüfelen. f. Das Rarrenhauschen, so nannte man in einigen Gegenden das, was in anderen Trilbhüfelen I, 362 hieß, ein Straßmühl, welches der Straf-Codex laght a D. gestellt hat; sehr mit Unrecht, wie die Antike, der Stod, aus falscher Humanität, vorauslegend, daß Milde bessernd helfen werde, ein steinwürgender Irrthum. Es gibt Naturen, die durch Verbrechen gegen die sittliche Ordnung, durch ihre Verbrechen, fund geben, daß sie alle Menschenwürde von sich abgethan haben, Naturen, die nur noch vorerzählenden Schmerz empfinden.

**Rarrenkappe** f. Wie im Hoch, eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehehem die Hof- und Schallknapen zu tragen pflegten, die Schellenkappe, und wie sie bei Rastnachtscherzen und derlei Possenpielen auch heute noch vorkommt. Sit um die Rarrenkappe fabeln edder striden, tanzen oder freuten, um den Vorzug in einer alternen, ungeremten Sache. it. In einigen Gegenden Name des Erben- oder Sturmhuts, Acantum L., Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wegen der Ähnlichkeit der zwei obersten von den fünf Blumen-Blättern mit einer Kappe oder Kapuze, namentlich des blau blühenden oder Störtschen Erbenhuts, A. napellus L. et Stoerk, A. Stoerkianus Robb, A. neomontanum Willd., in Garten kultivirt. it. Name, den die deutschen Seelente, einer im Mittel-Ländischen Meer lebenden Kapfschnecke geben.

**Rarrenkafschels**, misse f. Die Rarrenkischweibe, ehemals der Montag nach dem Sonntage Sei mein! auch der Rastnachts-Dinstag, hebe in öffentlichen Lustbarkeiten und Belustigungen in engeren Kreisen bestimmt. chr. Rastnachts 3. 4. 56, und Rarrenfischelavend.

**Rarrenfule** f. Die Rarrenfule, eine Rolbe, wie sie ehehem die Schallknapen zu tragen pflegten u. besonders die Hofrolbe, Arundo Phragmites L., weil man sie, nach Grisch'

Angabe, den Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehrs in die Hand gab. it. Ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher man die Narrheit und Momus abzubilden pflegt, führt den Namen der Narrentüle, Keule, Kolbe, ohne Zweifel, weil das Stöckchen von den Hof- und Schalksnarren getragen wurde. — Dirrküle. Thierkühle, ist ein anderer Name für Rohrkolbe. cfr. Puff.

**Narrentraum.** f. Alberner Kram, thöriges und läppisches Gethue, dummes Zeug ic. Wat schal de Narrentraum heten? laet dat dog bliwen: Was soll das thörigte Gehabe bedeuten? Laß es doch bleiben.

**Narrenputten.** f. pl. Meßenburgischer Ausdruck für Narrenpossen, auch Puttsen allein.

**Narrenseel.** f. Das Narrenseil. An 'n Narrenseel treffen, ziehen, wiederholentlich närrische, thörigte Handlungen begehen. Een an 'n Narrenseel fören: Jemanden äffen, mit vergeblichen Hoffnungen aufziehen, hinhalten. Ohne Zweifel von einem Gebrauch der ehemaligen Hof- und Schalksnarren hergeleitet.

**Narrensä,** —släden. f. Ein Narrenschlitten. it. Ein Schellenschlitten, ein Schlitten, bei dem die vorgepannten Pferde mit Schellen behängt sind, um durch das Schellengeräusch einem Entgegenkommenden das Nahen eines auf Eis und Schnee unhörbar daher gleitenden Schlittens anzuzeigen.

**Narrenspiel.** —spill. f. Ein Narren-, ein Fastnachtspiel. Narrenspiel will Raum hemm: Allzu große Ausgelassenheit in Scherzen und Spielen führt leicht Unfälle herbei. (Schambach S. 318.)

**Narrenspittel.** f. Ein Narrenspital, ein Asyl, ein Hospiz, eine Unterfütz- und Pflanzanstalt für Blödsinnige. it. In der Vorstellung des Protestanten, und eines jeden denkenden Menschen, ein Männer-, ein Frauenkloster. cfr. Narrenhaus.

**Narrensposse.** f. Wie im Hochd., die Posse eines Narren, im Spaß, wie freiwillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird. Narrenspossen drimen, malen. it. In weiterer Bedeutung eine ungereimte Sache, von der gar kein Aufhebens zu machen ist.

**Narrenstreke.** f. pl. Narrenstreich, närrische Possen.

**Narrentiden.** f. pl. Narrentheibinge, Narrenspossen.

**Narrentöge.** f. pl. Eins mit den vorigen Wörtern, Streiche oder Züge, Unternehmungen eines Narren. Dat sünt all 'man Narrentöge, daar kummt niks bi 'ruut: Das Alles sind nur Narrenpossen, —streich, —züge, die gar keinen vernünftigen Zweck haben.

**Narrentögel.** f. Ein Zügel, bildlich Worte, mit denen ausschweifenden Possenreihereien ein Ende gemacht wird. De ward em al de Narrentögel översmiten: Der wird sein unvernünftiges Geschwätz schon zum Schweigen bringen.

**Narrentrog.** f. Meßenburg-Pommerscher Name

einer besondern Art Landschnede. (Silow. Nadrag S. 41.)

**Narree,** —rije, Narree, Narrije. f. Die Narrerei, Narrentheibung, Bezirerei, die Narrheit; ein albernes, thöriges Treiben, das anhaltende und wiederholte Narren und Bezirren, verhöhndes Reden ic. Op mi weer de Dom nig good to spreken. Ik harr em eens Dags en Kumpelment öwer sin schönen brunen Haar maakt — he drog 'ne Prük, — un dit muß he för Narrije namen hebb'n. (Fr. Giese, ut min Leben; Blattb. Hustründ III, 62.) Laet doch Dine Narrije: Höre doch auf, Possen zu treiben.

**Nartheit.** f. Eigentlich gleichbedeutend mit dem vorigen Worte, die Narrheit, fatuitas, der Geisteszustand eines Menschen, welcher in Reden und Handlungen von der gewöhnlichen Regel dergestalt abweicht, daß man sich veranlaßt findet, über ihn mit einer Art von Verachtung oder Bedauern zu lachen ic. (Meyer XI, 958.) „Nartheit geht rund um die Welt!“ Sie durchdringt alle Zeiten, alle Völker, und muß als einen unerlässlichen Bestandtheil des Menschenthums gelten. Die volle Wahrheit ist für den Sterblichen zu bitter, die volle Wahrheit würde ihn beklemmen; er bedarf, um seine Luft athmen, die Welt, in der er lebt, schmachtst finden zu können, auch des Irrthums, ja sogar desjenigen Elements, welches man die Nartheit nennt. Sie ist, wie alles Irdische relativ und liefert für jeden Standpunkt andere Eindrücke, andere Bilder, doch hat sie, nach allgemeinem Begriff, ihre Geschichte und zeigt sich in dieser mit endlosen Formen, Farben, Schattirungen und Effecten. (Beibl. der Deutsch. Roman-Zeitg. 1877, Nr. 31, S. 550.) cfr. Narr.

**Narrsch,** narrisch, narsch. adj. adv. Närrisch; it. posshast, lustig, spahast; hofschast; hochmüthig, eitel, puzschastig. it. Seltzam, sonderbar. 'n narsch Minisch: Ein Possenreißer. Narrische Streke doon: Lustige, spahaste Streiche begehen. Se word so narsch, dat he nig meer weet, wat he üm 'n Liiv hengen schall: Sie wird so puzschastig, daß sie nicht mehr weiß, wie sie sich herausstafiren soll. 't is 'n narsch Keerl, ein eitler, hochmüthiger Mensch; it. ein seltzamer Bursch. Dat is doch narsch oder narsch: Das ist doch sonderbar! Et ward immer narscher: Es wird immer dümmmer, wunderbarer; denn Narrscher ist der Comp. Närrischer. Zän. Narrsch.

**Nars.** f. Eins mit Nars, Nars I, 4, 55: Das Gefäß, der Hintere. Liff mi wat in Nars! In der Pöbelsprache die gewöhnlichste Einladung zwischen zwei Streithähnen männlichen wie weiblichen Geschlechts. cfr. Neers.

**Narukten.** v. Nachrüden, ein Truppentheil folgt oder rückt dem andern nach. cfr. Narücken.

**Narullen.** v. Nahe bei, in die Nähe rollen.

**Narullen.** v. Einen Körper hinter einem andern schon rollenden Körper her rollen. it. Wäsche wiederholentlich zum Glätten unter die Mangel, die Rolle, bringen.

**Naruum.** f. Die nothwendig gewordene nachträgliche Abräumung von Baukutt, u. d. m.

**Narummeln.** v. Hinter her polstern. — Naru-



**moren.** v. Später als Andere lärmern, Auf-  
ruhr machen. — **Narumpeln.** v. Hinter her  
schütteln, bezw. hinter drein stoßen.

**Nahrung.** f. Wie im Hochd. die Nahrung, das,  
jenige, was nährt. Eigentlich, diejenigen  
Theile eines genießbaren Körpers, welche  
durch ihren Ubergang in die thierischen  
Körper denselben erhalten und stärken, d. i.  
die auf mancherlei Art abgehenden Theile  
erlehen. Kool gisst 'ne slichte Nahrung.  
Weil gisst veel Nahrung. it. In weiterer  
Bedeutung, derjenige genießbare Körper,  
welcher solche Theile enthält. 1) Eigentlich:  
Speise und Trank, sowohl von Menschen als  
Vieh, als ein Sammelwort. Wag he daar-  
van eten, is 't dog sine Nahrung. 3.  
Mose 22, 7. Ik wil di Kleider un dine  
Nahrung geven. Buch d. Richt. 17, 10. Dat  
Alderland brengt nene Nahrung. Ha-  
bac. 4, 17. Si grote Dröögte sind't det  
Vee nene Nahrung up 'n Held. De  
jung' Mo'er, de Amme heft lene  
Nahrung: Beiden ist die Milch vergangen.  
He heft lant nene Nahrung to sik  
namen: Er hat lange nichts gegessen und  
getrunken. Dat Kind is na de Nahrung:  
Es fordert immer die Brust und saugt gern.  
2) Bildlich, was die Fortdauer des Lebens,  
überhaupt eines jeden andern Dings befördert  
und vermehrt. Iersche Nahrung för't  
Zü'er. Flücht' Alles, wat Nahrung  
för dine Stamm' gewen kann. 3) In  
noch weiterer Bedeutung der Unterhalt,  
die alles dessen, was zur Erhaltung des natür-  
lichen Lebens dient. Eine Nahrung in  
fremden Land söken. De Nahrung  
naqaan. Elkeen de Nahrung aatrekken,  
entziehen. it. Der Subgriff aller derjenigen  
Mittel, womit man sich die Nahrung der  
vorigen Bedeutung verschafft, der Erwerb,  
das Gewerbe. De Nahrung geit slicht:  
Das Gewerbe geht schlecht. In det Huus  
is slichte Nahrung: In dem Hause fehlt's  
an Erwerb. De Weert heft veel oder  
gode Nahrung: Der Wirth hat viel Gäste,  
viel Abfak, folglich gutes Einkommen. Een  
in Nahrung setten: Ihn Etwas verdienen  
lassen. De Minsh is hellsh na de  
Nahrung: Der läßt es sich sehr sauer werden,  
er spürt allen Gelegenheiten nach, wo es  
was zu verdienen gibt. Dän.u. Schwed. Naring

**Nahrungsgeld.** --**stü'er.** f. Die Gewerbesteuer,  
Nahrungssteuer, die gesetzliche Abgabe von dem  
Betriebe eines Handwerks, einer Fabrik,  
eines Handelsgeschäfts ic.

**Nahrungsmangel.** f. Der Mangel an Lebens-  
an Erwerbsmitteln.

**Nahrungsmittel.** f. Das Mittel der Nahrung,  
der Erhaltung des natürlichen Lebens, in  
welchem Verstande alle Arten der Speisen  
und Getränke Lebens- oder Nahrungsmittel  
genannt werden.

**Nahrungssapp.** f. Der Saft, der aus den  
Speisen ic. im Magen bereitet, eigentlich die  
Nahrung des thierischen Körpers ausmacht,  
und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch  
auch Milchsaft genannt wird.

**Nahrungsförger.** f. pl. Die Sorgen um die  
Beschaffung des täglichen Brodes.

**Narunfcheln.** --**runfchen.** v. Nachrauschen, hin-

terher hörbar werdendes Rauschen von einem  
rasch strömenden Gewässer.

**Naruppen.** v. Nachträglich rupfen, Haare,  
Federn. it. Bildlich, Einen hinterher auf  
betrügerische Weise plündern, was dann durch  
einen — **Narupper** f. ins Werk gerichtet wird.

**Narunfch.** f. Das unangenehme Gefühl, welches  
nach einem starken Rausche empfunden wird.

**Narufen.** v. Hinterher brausen. — **Narusoren.**  
v. Desgleichen wilden Lärm machen; cfr.  
Narumoren; wogegen — **naruffeln** v. ein  
schwaches, dumpfes Geräusch bezeichnet, wel-  
ches später, als ein vorhergegangenes Ge-  
räusch gleicher Art entsteht.

**Narunsten.** --**rusten.** v. Nachrosten, von Eisen  
und Stahl gesagt. it. Nachträgliche Rüstungen  
machen, zu Kriegsweden.

**Narutischen.** v. Hinter einem Körper gleiten,  
einem andern Körper von der Höhe nach  
der Tiefe, nachrutschen.

**Naruricheln.** v. Nachröcheln, thut ein geschlach-  
tetes Stück Vieh, z. B. ein Schwein, wenn  
es im Todesstampe noch ein Mal nach Lust  
schnappt.

**Naruchtig.** adj. Sagt man von einer Person,  
die einen übeln Ruf hinterlassen hat: De  
gnädge Iru is 'n naruchtig Minsh!  
weil sie ihre ehebrecherischen Liebesleien bald  
mit diesem, bald mit jenem Liebhaber doch  
gar zu offenkundig, zu toll in Liebesbrunst  
getrieben hat!

**Narüdrn.** v. Nachschütteln, eine Flasche  
Ärznei, deren festere Bestandtheile sich wegen  
ihrer Schwere leicht als Bodensatz nieder-  
schlagen.

**Narüneln.** v. Ein Gefäß, worin sich lockere  
Gegenstände befinden, mit Dingen gleicher  
Art auf- oder nachfüllen, um es bis oben an  
voll zu machen.

**Narüje.** f. Die Nachreue, eine Reue, welche auf  
eine Panzung folgt. Bei den schwäbischen  
Dichtern Naruiwe. De Annelise klümmt  
de Narüje in't Hart: Der Anna Elisabeth  
thut es hinterher leid, — daß sie die Bewerbung  
um Dery und Sand zurück gewiesen hat.

**Narüjen.** v. drückt die Empfindung dieser Reue  
aus.

**Narüßen.** v. Nachriechen, einen Wohlgeruch,  
bezw. einen Gestank, verbreiten hinter-  
her diejenigen Dinge, welche kraft ihrer  
Eigenschaften durch Verbunkung auf den  
Geruchssinn wohlthunend, bezw. abschreckend  
wirken. — **Narrüßen.** v. Nachrüden, einem  
Andern folgen, bei dessen Abgange in seine  
Stelle befördert werden. it. In der militä-  
rischen Sprache avanciren. it. Im Kriege:  
Unse Bataljuun moot narrüßen: Unser  
Batalion muß sich in Marsch setzen, zur  
Unterstützung der schon im Gefechte stehenden  
Truppentheile, — durch Nachrüden rückt es  
mithin eigentlich vor! cfr. Narullen S. 727.

**Narümen.** v. Nachräumen, was vorher nicht  
aufgeräumt worden ist, nachher bei Seite  
schaffen, was durch den — **Narümer** f. ge-  
scheht, der in den Wohnräumen ic. voll-  
ständig Ordnung schafft, daß jedes Möbel ic.  
wieder an seiner gewohnten Stelle stehe.

**Narünnen.** v. Nachhelfen bei dem Rundmachen  
irgend eines Körpers, was bei der ersten  
Arbeit des Rundens nicht so gelungen ist,  
wie es in der Absicht liegt.

**Karüsten.** f. Bei ausgebrochenem Kriege noch weitere Rüstungen der bewaffneten Macht vornehmen, um im Stande zu sein, dem Feinde mit aller Kraft entgegen treten zu können.

**Karve.** f. Eins mit Arve I, 55: Die Karve, die Haarseite des Leders, auf der die Stellen, wo die Haare gestanden haben, als kleine vernarbte Wunden sichtbar sind. it. Das Gras mit der Wurzel, die Grasnarbe, auf die auch Nare S. 722 angewendet wird. In vielen Gegenden, namentlich Westfalens, ist es verboten kein Flaggennachen die Karve, mit dem Grase die Wurzel, auszureißen, weil mit Entfernung der Wurzel natürlicher Weise aller Nachwuchs aufhört. De Karve sleit wi'er uut, schlägt wieder aus, sagt man im Ösnabrück'schen und 't is al wi'er Karve up 'm Lande: Das Land hat sich schon wieder benarbt, die Wurzeln haben schon Gras getrieben. (Strodtmann S. 334.)

**Karven.** v. Narben, närben. De Felle narven, bei den Gerbern die Haare vom Felle abstoßen. Narved Ledder: Leder, von dem die Haare abgestoßen, abgeschabt sind, welche Seite des Leders eingeschrumpft, wie kleine Narben, anzusehen ist. Daher sagt man auch: Dat Ledder hett sine Karven, wenn es fein narbt ist, welches die Eigenschaft eines festen Leders ist. it. hieß sonst narven überhaupt stoßen, schaben, schneiden, und ist in dieser Bedeutung noch üblich in der vormaligen Grafschaft Nietberg, zum Kreise Wiedenbrück, Westfalen, gehörig.

**Narvenfide.** f. Die Narbenfide, diejenige Seite einer Haut, wo die Haare geissen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind, im Gegensatz der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur de Karve schlechthin genannt.

**Narvenstreef.** —strefe. f. Der Narbenstreich, bei den Gerbern eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit der Pumpeüle gewalkt worden, wo mit dem Streicheisen auf der Narbenfide der Länge nach getrichen wird, um die Narbe nicht zu beschädigen.

**Narvig.** adj. adv. Narvig, vom Leder, benarbt, vom Grasmuchs. en narvige Wijsche, eine benarbte Wiese, auf der die Graspflanzen dicht zusammenstehen und tiefe Wurzeln geschlagen haben.

**Narvläwer.** f. Der Narbenläfer, zu den Laufkäfern gehörig.

**Narwe.** f. Abkürzung von Na'arve S. 680, der Nagerbe; und — narwen. v. Abkürzung von na'arven, nacherben Arve und arven wird bald mit v, bald mit w geschrieben. cfr. Arwe I, 56.

**Rasjaad.** f. Eine Raschsaat, die nothwendig geworden ist, weil die zur richtigen Zeit erfolgte Aussaat nur mit großen Lücken ausgegangen ist. — Rasjaden, —sa'en, —saien. v. Raschsen, die Raschsaat in die Erde bringen.

**Rasage.** f. Eins mit Rade S. 722: Die Raschrede, das Urtheil über Jemanden in dessen Abwesenheit, hinter seinem Rücken; das Gerücht, sowohl in gutem als im bösen Verstande. In einem Schenkungsbrieve von 1584: Tho losliker Rasage der anstotenden Nabern: Zu einer rühmlichen Bergbaus, Wörterbuch II. Bb.

Raschrede bei den angränzenden Nachbarn. Mereri orat. de Schola Brem.: Anhang. Im bösen Sinn, für übles Gerücht, braucht es Renner in seiner Bremischen Chronik.

**Rasage, Rasjaog.** f. So heißt in der Altmark eine Art von großer Schlepp-Harte, die dazu dient, die Kornähren, welche beim Binden des gemähnten Kornes liegen geblieben sind, zusammen zu rechen; sie wird meistens von Menschen, mitunter auch von einem Pferde gezogen. cfr. Sustarp.

**Rasagen, naosjaog'n.** v. Drückt die Beschäftigung mit der großen Schlepp-Harte aus, ihre Handhabung, was man iusterb'n in den südlichen Gegenden der Altmark nennt. (Danneil S. 145.)

**Rasaffen.** v. Raschfinken, von schweren Dingen, z. B. Hochbauten gesagt. Dat Buurmark is nasaffet: Das Gebäude ist nachgesunken. Sij nasaffen: Sie allmählig senken. Siin Zwer schall sij wol nasaffen: Sein Korn wird sich mit der Zeit schon legen.

**Rasaf.** f. In den Orgeln ein Register, welches anderthalb Fuß Ton hat, nur zu anderen Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn-Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nasalis. Nasale, weil es dem Singen durch die Nase ähnlich klingt.

**Rasate.** f. Ein Nachfolger, Nachkömmling. it. Ein Hinterlasse, der Untertan eines ablichen Grundbesizers, nach dem staatsrechtlichen Begriff früherer Zeit.

**Rasalven.** v. Raschsalben, nachher noch eine Salbe auflegen. it. Hinterher besudeln, beschnüren, mit Fettigkeit und Unflath verunreinigen.

**Rasammeln.** v. Das, was übrig geblieben, zusammen suchen.

**Rasanden.** v. Sagt man von der Versandung einer Gegend, welche, wenn die Sandwehen und Sandrutschungen eine Zeitlang gestanden, aufs Neue beginnen.

**Rasant.** adj. adv. Nachgesunken. En nasant Dief: Ein durch einen Moorgrund gelegter Dief, der nachgesunken ist.

**Rasch, Rasf.** f. Eine Schachtel, Dose; nicht bloß aus feinem dünnen Holze, sondern auch eine Pappschachtel. Ob Stammwort von naschen, Rascherei u.?

**Rasch, raschf.** adj. Sagt man in Dittmarschen von Einem, der begierig aufs Essen ist; vermandt mit naschen, naschhaft. Aber die Dittmarsen brauchen das Wort in weiterer Bedeutung: Se is nasch up ere egen Arbeit: Sie arbeitet heimlich für sich, obwohl sie anderen dient. (Brem. W. B. VI, 210.)

**Raschade.** f. Ein Schade, den man nachträglich erleidet.

**Raschaffen, —schapen.** v. Hinterher was zu Stande bringen.

**Raschalen.** v. Die Bretter- oder Plankensbekleidung eines Ufers ausbessern, bezw. ergänzen, was durch die — Raschaltung f. ins Werk gerichtet wird.

**Raschall.** f. Der Raschklang, Wiederhall, das Echo.

**Raschallen.** v. Raschschallen, —klingen, hinter einer Person herschallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle klingen, schallen, in welchem letztem Falle es eins ist mit nachschallen. Ein Klingen eigenthümlicher Art

hört man als Nachklang in Gebirgsländern an bestimmten Ortschaften auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und Wüsteneien, auch bei Gewitterstürmen empfindet das Gehör ein seltsam gehauchtes Klingen, Schallen, dicht über dem Beobachter in der Luft, es ist ein singender Ton, der immer dieselbe Höhe hält, bald verschwindet, bald wieder kehrt, — die reinste Zauberei, diese elektrische Musik!

**Naschandereen.** v. Hinter Einem her lästern, Schimpfreden und Schimpfwörter austossen.

**Nascharpen.** v. Nachschärfen, ein Messer, jedes Schneidewerkzeug von Eisen, was nicht genug scharf gemacht worden ist.

**Naschauen.** v. Nachbesichtigen, von Obriekts wegen eine zweite Besichtigung, eine Nachschau, der Heerwege, der Eisenbahnen, der Bäche, Wasserläufe, schiffbaren Flüsse, der Dämme, Deiche, aller öffentlichen Anlagen vornehmen, welches durch die — **Naschauung** f. geschieht, während die Vorschauung der Schauung, der ordentlichen Hauptbesichtigung voran zu gehen pflegt.

**Naschalen.** v. Beim Deichbau an der Belegung der Wäpungen des Deichs mit Nasenplaggen nacharbeiten, damit diese recht dicht neben einander und fest anliegen.

**Nascheten.** v. Mit größter Geschwindigkeit hinter Einem her laufen, in der Absicht, ihn rasch einzuholen.

**Naschden.** v. Eine Theilung, welche zwischen zwei Parteien Statt gefunden hat, durch eine **Nascheidung**, — **ung**. f. Nachscheidung, ergänzen, vervollständigen.

**Naschelden.** v. Einem Abgehenden nachschellen, nachschimpfen. it. Einem Scheltenden zc. nachahmen. — **Nascheldinge** f. Das Nachschellen, ein Tabel, welcher nachträglich über Einem laut ausgesprochen wird.

**Naschelen.** v. Einem mit schielenden Blicken nachschauen.

**Naschelsfern**, — **schulfern**, — **schulpen.** v. Nach wie vor abblättern, schuppenweise absondern, wie es die Haut bei einer vernarbenden Wunde zu thun pflegt.

**Naschellen.** v. Nachschälen, muß die Küchenmagd bei Knollengewächsen, z. B. Kartoffeln, Sellerie, wenn die Portion, die sie geschält hat, für die Anzahl der Tafelgäste nicht ausreicht. it. Apfel, Birnen noch mehr schälen.

**Naschen, nasfen.** v. Wie im Pochd. naschen, zum Vergnügen, aus Lusternheit von Etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatz des Essens zur Nahrung, oder aus Hunger. Von wat naschen, von einer Speise etwas, einen Bissen, Broden, abbrechen, abbrödeln, davon abnagen. *Ik ete nig, ik nasfte man.* it. Im engern Verstande, aus Gierigkeit, Lusternheit von einer verbotenen Speise heimlich und verstohlen essen. So sagt man vom Gefinde, daß es nasfte, daß 't dat Naschen nien laten kann, was, wenn es sich bei Kindern zeigt, nicht früh genug bekämpft werden kann, da Naschen, ein heimliches Entwenden, der Anfang der Ausübung des Diebstahls ist! *De nasftet uut de Taile.* — *Wel hett mi daar weer bi de Rööf west to nasfen?* it. Auf fremdem Gebiet den Liebesgötlichkeiten nachgehen,

das schöne Geschlecht aus Lusternheit lieblosen. *et. Slikken, liken.* *Poll. Naschen, nasfen.*

**Naschenten.** v. Jemandem nachträglich ein Geschenk machen. it. Einem an Getränk noch mehr einschenken, als ihm schon gereicht worden ist.

**Nascheven.** v. Zu Schiffe folgen, nachfolgen. *et. Naseilen.*

**Nascheppen.** v. Nachdem schon geschöpft, hinterdrein schöpfen, flüssiges.

**Nascher.** f. Ein Näscher; **Nascherche.** f. Eine Näscherin, Personen, welche naschen, in allen Bedeutungen des Zeitworts. — **Nascherer**, — **rie.** f. Die Näscherie, die Naschhaftigkeit, die Handlung des Naschens, die Neigung und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweiten Bedeutung des Zeitworts. it. Der Gegenstand, der zum Naschen reizt. — **Naschhunger.** f. Die sinnliche Begierde zur Näscherie, nach schmackhaften Dingen, nicht sowohl zur Nahrung, als vielmehr zur Befriedigung der Lusternheit.

**Naschig.** adj. adv. Näsichig, naschhaft, die Neigung, und im engern Verstande, die Fertigkeit zu naschen besitzend. *Naschig sijn oder wesen:* Genäsichig sein. — **Naschigheet**, — **heit.** f. Die Genäsichigkeit, Naschhaftigkeit.

**Naschlatt** und **Naschtäiten.** f. Tadelndes Rosewort für größere und kleinere Kinder, deren Naschereien von der schwachen Mutter nicht bloß gebildet, sondern in gewissen Fällen sogar belobt werden! — **Naschlust.** f. Gleichbedeutend mit Naschhunger. — **Naschmarkt**, — **markt.** f. Der Naschmarkt, ein Wochenmarkt, auf welchem Geflügel, Wildpret, Obst und andere Naschereien feil gehalten werden, zum Unterschiede vom Fleischmarkt, Getreidemarkt zc. — **Naschmunt** und **Naschmüllten.** f. Zum gemeinen Leben ein naschhaftes Maul, Naischen, ein Näscher, das Diminutiv als Rosewort für kleine Kinder. — **Naschwart.** f. Naschwert, alle Gegenstände bezeichnend, die sich zum Naschen eignen, besonders Leckereien und alle Speisen, die den lusternen Geschmack reizen können. — **Naschwild.** f. In der Jägersprache dasjenige Wildpret, welches an der Gränze in ein fremdes Revier überzugehen pflegt, und daselbst weggeschossen wird.

**Naschetelen.** v. Nachschelen beim Scheiteln des Haars, beim Theilen desselben auf dem Scheitel nach beiden Seiten durch den Kamm.

**Nascheten.** v. Später als ein Anderer schießen, nach der Scheibe zc. it. Sofern schießen so viel ist, als Geld zahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und derselben Absicht noch Geld hergeben, Nachschüsse leisten. *et. Naschot.*

**Naschenten.** v. Nachspraken, noch mehr Einspråkungen machen.

**Nascheven.** v. Den Abseh eines Schußs, Stiefels nach und nach schieß treten.

**Naschichten**, — **schisten.** v. Noch weiter theilen, absondern, als schon gegeben ist.

**Naschillen.** v. Einem absondern, der Jemand zurück holen soll. it. Einem Etwas nachschiden, was er mitzunehmen vergessen hat.

**Naschidieren**, — **schillern.** v. Ein von einem Andern gemachtes Bild nachmalen.

**Naschuppen.** v. Nachformen, nach einem plastischen Vorbilde formen, gestalten. — **Naschippnig.** f. Eine Nachbildung.

**Naschotten**, —**schuffen**. v. Naschschütteln, eine Flasche Getränk, in welchem sich feste Bestandtheile befinden.

**Naschorten**. v. Naschschürzen, bei den Frauen einen Unterrock, ein Kleid höher nehmen. it. Einen Knoten, eine Schleife fester knüpfen, binden.

**Naschostern**. v. So fern schostern bildlich für Geld einbüßen gebraucht wird, auch noch hinterher Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch erleiden. cfr. Inschostern S. 16.

**Naschott**. f. Ein Naschschuß zu den landesherrlichen Abgaben, in der unmittelbaren, directen Besteuerung, sei es vom Grund und Boden, oder vom Einkommen, vom Gewerbebetrieb &c. it. Der Ausschuß, vom Vaaren, die einen kleinen Fehler haben, vom Obst, wenn es gequetscht ist. — **Naschotten**. v. Diesen Naschschuß ausschreiben, ihn erheben. it. Den Ausschuß bei Seite werfen.

**Naschottel**. f. Eine Naschschüssel, eine Speise, welche bei einem Familien-Gelage zuletzt und unerwarteter Weise aufgetragen wird, meistens in Vederereien bestehend. — **Naschotteln**. v. Für einen nachträglich eingeladenen Gast eine Mahlzeit anrichten und auftragen.

**Naschraden**, —**schra'en**. v. Nach einem Vorbilde, dem Vorgange eines Andern, ein Stück Zeitig in schräge Theile zertheilen.

**Naschralen**, —**schrauen**. v. Hinter Einem her in widrigen Tönen laut schreien. Die erste Form in Dittmarschen, die zweite in Bremen, Stadt und Land.

**Naschraap**, —**schrapels**, —**schraapfel**. f. So nennt man die Überbleibsel, die von einer Speise am Töpfe inwendig kleben geblieben, so wie das Letzte in einer Schüssel, was zusammen gekrast, zusammen gescharrt wird, das von den Speisen, was Andere übrig gelassen haben. Je frigg man dat Naschraapels: Das Beste der Schüssel haben Andere schon verzehrt. it. Die Überbleibsel eines Gastmals, die am folgenden Tage in der Familie verzehrt werden. it. Bezeichnet das Wort in Bremen, Stadt und Land, auch in Altpreußen, scherzweise das letzte Kind eines Ehepaars, womit dessen Eheleben schließt. it. Bildlich werden dadurch auch diejenigen Personen bezeichnet, die allen übrigen nachgehet werden. Wenn geringe Leute, der Verwandtschaft halber oder aus anderen, politischen, Gründen dennoch zuweilen mit in die Gesellschaft der Vornehmen gezogen werden, dann heißt es, se sünd de Naschraap, oder dat Naschraapfel, sofern die vornehme Gesellschaft sich auch des Plattdeutschen Idioms bedient.

**Naschrapen**, —**schrabben**. v. Nachkräpen, —**schaben**, —**scharren**, —**streifen**, wo schon vorher gekrast &c worden ist. —

**Naschraper**. f. Einer, der dieses Nachkräpen, Nachschaben &c bewirkt.

**Naschreilen**, —**schröckeln**, —**schrumpeln**. v. Nachträglich an der Oberfläche gerinnen, wenn bei Wasser oder Milch, welche mit dünnem Eise, bezw. mit einer schwachen Sahnenmisch überzogen worden. Erste Form in Kurbraunschweig, die zweite in Osnabrück, die dritte in Bremen, Stadt und Land.

**Naschriden**, —**schri'en**. v. Hinter einem her schreiten, und dabei —

**Naschrijen**, v. ein lautes Geschrei erheben, hinterher schreien. En Cananaisch Wiv schri Christo na. Matth. 13, 32. it. Jemandes Geschrei nachmachen, nachahmen.

**Naschrinen**, —**schrienen**, —**schrunnen**. v. Einen prickelnden, stechenden Schmerz, der mit einer leichten Verwundung verbunden zu sein pflegt, noch nach längerer Zeit empfinden.

**Naschriven**. v. Nachschreiben das, was ein Anderer vorgeschrieben hat, eine Verrichtung namentlich der Kanzleischreiber, Kanzlisten. it. Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen, auf der Hochschule den Vorträgen der Lehrer, in der Kirche einer Predigt, auf Reichs- und Landtagen die verständigen Reden, bezw. das zeitraubende bißige Geschwätz der Reichs- und Landboten aufschreiben durch Stenographen. it. Was im Schreiben verfaßt ist, nachholen. it. Jemandem einen Brief nachschicken.

**Naschrüwer**. f. Ein Nachschreiber, ein Abschreiber; daher jeder Kanzlist, Kanzlei-Sekretär, ein jeder Stenograph.

**Naschrüwt**. f. Eine Nachschrift zu einem Briefe. cfr. Nabreev S. 683.

**Naschroien**. v. Nachsengen, ein gerupftes Huhn, eine gerupfte Gans, die vorher nicht gehörig abgesengt worden ist.

**Naschrubben**. v. Läßt eine auf Reinlichkeit, nach niederhiesiger und holländischer Art, haltende Hausfrau vornehmen, wenn die Stubenmagd die Fußböden der Zimmer nicht ordnungsmäßig gekehrt, geschrubbert hat.

**Naschrudern**. v. Das Gefühl des Schauderns, des Zitterns, vor Kälte, Furcht, Entsetzen nachempfinden. Daar schrudert mi na, oder: Daar schrudert mi de Huud na: Es schaudert mich noch lange nachher.

**Naschrumpen**. v. Nachschrumpfen, einschrumpfen, thut ein locker gewebter Stoff, locker gewebte wollene Strümpfe, die durch heißes Waschen zum Sitz werden können.

**Naschrüwen**. v. Nachschrauben, eine Schraube fester anziehen. it. Insofern schrumpfen bildlich soviel als zahlen bedeutet, nachträglich bezahlen, nachzahlen. Miin Oller moot wol naschrüwen: Mein Vater muß schon seinen Beutel aushun und meine Schulden bezahlen, mag er wollen, oder nicht!

**Naschrücken**. v. Einem hinkend und lahm gehend folgen. (Stade, Herzogthum Bremen.)

**Naschubben**. v. Nachreiben, noch mehr schaben, scheuern, ein Ding, welches bei dem vorherigen Reiben &c nicht glatt oder platt genug geschäft worden ist. Sif naschubben: Sich in den Kleidern hinterher reiben und scheuern, wenn das Jucken der Haut nicht aufhört.

**Naschuddern**. v. Ein Schütteln, eine Erschütterung, welche in Häusern empfunden wird, wenn schwere Lastwagen auf der Straße fahren, wenn ein auf den Blitz unmittelbar folgender Donnerschlag das Haus erschüttert, wenn bei Erdbeben nach einer Pause noch ein Stoß, bezw. vorher Stöße erfolgen; eine Natur-Erscheinung, die das Platte Sprachgebiet glücklicher Weise in sich nicht kennt, das Niederheinland ausgenommen, welches, auch in der Ebene, von ihr von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

**Naschuf**, —schupp. f. Der Nachschub, —schuß, —stoß, das Schieben oder Schießen, oder Stoßen nach einem andern. Aus Battelljuun, uns Regiment hett Naschupp frejen, sagen die Mannschaften eines Brandenburgischen Bataillons, Regiments, im Kriege, wenn ihre Reihen gelichtet und die entstandenen Lücken durch Reserve-Mannschaften aus der Heimath wieder ausgefüllt worden sind.

**Naschuldigen**. v. Einem hinterher beschuldigen, anklagen. it. Eine Person, bezw. eine Sache nachträglich tadeln; it. für untauglich und schädlich erklären, z. B. eine Brücke für baufällig und der Ausbesserung bedürftig erkennen.

**Naschunypeln**, —schunmeln. v. Hinter Einem her schlotterig, mit schlechtem Anstand gehen, sich im Gehen gleichsam fortschieben, nachschlüpfen. Jemandem auf diese Weise nachfolgen, ihn so verfolgen.

**Naschunden**. v. Hinterher heßen, reizen, — zum Wöfen.

**Naschuppen**. v. Mit Schaufeln nachwerfen, Erde, Roth, Schlamm &c.

**Naschurren**. v. Hinter Jemandem her so gehen, daß es auf der Erde, auf dem Fußboden, den Dielen, ein Geräusch macht; nachschlurren.

**Naschuven**. v. Von hinten schieben, eine Bewegung durch Schieben auf der Hinterseite erleichtern, nachschieben. De Foormann schuuvt sinen Wagen mit de Händen na, daar de Beerde vöran swaar antrekken, da wo die vorgepannten Pferde schwer anziehen, in tiefergründigen, tiefspurigen Landwegen, in schwerem Lehm Boden, der nach langem Regen aufgeweicht ist.

**Naschuver**. f. Einer, der nachschiebt. it. Name einer Raupenart, die ein Paar Füße zum Nachschieben hat.

**Naschuffeln**. v. Mit der Schaufel das aus dem Wege räumen, was man übersehen hat, oder was ein Anderer vorher hat liegen lassen.

**Naschäumen**. v. Nachschäumen, einer gährenden Flüssigkeit.

**Naschüren**. v. Reinigen durch Scheuern, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist.

**Naschwanz**, —wanzle. f. Die Naschwanze, zu den Baumwanzen gehörig, mit vier sehr dünnen Füßlern.

**Nase**. f. Wie im Hochd. die Nase, Berlinisch neben Nase, oder Neese. Mit dem hochd. Worte verbindet der Nicht. Berl. S. 54 folgende Redemendungen und Redensarten, welche auch in anderen Gegenden unter unenblicher Verschiedenheit vorkommen. Alle Nase lang: Jeden Augenblick. Immer de Nase lang: Gerade aus. Sich wat aus de Nase jeñ laaßen. — 'ne lange Nase machen. — De Nase in 't Buch stecken. — Mit de Nase uf 't Buch liegen. — Ihnen hat wol lange nich de Nase jeblut't? Bei einem Streite die drohende Anspielung auf eine mögliche Holzerlei, Brüggelei, die auch durch: Se haben wol lange keene Vadzähne jeispudt? ausgedrückt wird. Det wer ik 'n noch mal unter de Nase reiden! gibt Aussicht auf Ausföhung des Vergeltungsrechts. Faß Di an Deine Nase: Rummere Dich nicht um anderer Leide Angelegenheiten; mit dem Zusatz: Da haste Fleisch genug! — Det hat ihn lange in de Nase je-

stochen: Das hat ihn lange gereizt. Eenem mit de Nase uf de Dischelle traktiren: Jemandem nichts vorsehen, und die Frage: Haben se Dir denn wat vorgelegt? wird beantwortet: Die sind froh, det se alleine nisch haben.

**Nasenpopel**. f. Ein verächtlicher Mensch. Sie jeñ mi wol hier vor 'n Nasenpopel an? — Nasenschieber. f. Die Frucht des Rhorns, die sich Kinder auf die Nase klemmen. cfr. Nase.

**Naseden**, —söden. v. Nachsieden, aufkochen, aufwärmen; eine Speise bis zum Sieden derselben.

**Nase'en**. v. Nachsehen, hinter einer Person, einem Dinge her sehen, ihr, bezw. ihm, mit den Augen folgen, nachschauen, nachgucken; cfr. Nasen S. 708. He sūt eer na: Er sieht ihr nach. Ik sag, oder ik seeg em na: Ich sah, ich blidte ihm nach. Dat Volk alsthoop sag em na, as he in de Hütte leem: Alles Volk blidte ihm nach, als er in die Hütte kam, trat, 2. Mose 33, 8. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Vortheils getäuscht werden, wo der f. Dat Nase'en hebben, amüblidsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Vortheil unerfüllt nachblicken müssen. it. Die Forderung einer Schuldigkeit. it. Die Abndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. Du sūt Dinen Schuldiger nog 'm Tiidlang na, wenn Du Deinen Schuldiger nicht mit der besugten Strenge zur Bezahlung seiner Schuld drängst. Wa'er un Mo'er segen ere Rinneren to veel na: Vater und Mutter hatten mit ihren Kindern zu viel Nachsicht, d'rum sünd 't ool niks as lege Rangen worden: Darum sind es auch nur böse Buben geworden. it. Nach Etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. 'ne Rekening nase'en, sie durchsehen, ob sie richtig sei, cfr. nacalieren, nareken. Ik weet nig, of ik 't nog hebbe, ik will aver nase'en. He sūt na, wat de Kloß is: Er sieht nach, wie viel Uhr es ist. Fru leew, heste al dat Linentüüg nase'en: Frau Liebhchen, hast Du schon die Wäsche nachgesehen, ob sie auch vollzählig ist? — Als f. Das Nachsehen, Nachblicken; it. die Nachsicht, mit den Gebrechen, Fehlern eines Andern.

**Nase'end**. adj. adv. Nachblickend, Einem, der eben weggegangen ist. it. Nachsichtig, nase'end wesen: Nachsichtig sein.

**Nasegeln**. v. Nachsiegeln, nachträglich besiegeln, eine Urkunde, einen landesherrlichen Erlaß &c. it. Mehr als ein Mal versiegeln, z. B. einen Geldbrief, von demjenigen, der im Zeitalter der Postanweisungen noch Geldsendungen brieflich ausführt.

**Nasegenen**. v. Hinterher den Segen erteilen, da er vorher versagt worden ist, wenn z. B. ein Vater zu der wider seinen Willen geschlossenen Weirath seines Sohnes nachträglich die Einwilligung zu geben sich veranlaßt sieht.

**Naseggen**, naseng'n. v. Nachsagen, hinter Jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen, wo es sowohl im guten, als nachtheiligen Sinne üblich, dagegen nareben S. 722 im letztern am gebräuchlichsten ist.

Se segget em veel Godes na: Man rühmt viel Gutes von ihm, viel Gutes kann man ihm zum Ruhme nachsagen. Dat laet ik mi nig nafeggen: So was muß mir Niemand nachreden. Dat seggen je em man na: Das schwächen nur seine Reider, oder übelwollende Menschen, hinter seinen Rücken von ihm. it. Ausplaudern, was Andere gesagt haben. it. Aus der Erfahrung sprechen. Je weet daarvan na to seggen: Er hat das Übel empfunden. it. Eine gehörte oder erjahrene Sache wieder sagen, weiter erzählen. Hörste wat Leeges, segget 't nig na: Hörst Du 'was Böses, erzähl' es nicht weiter. cfr. Nafage, Narebe S. 722.

**Nafseilen.** v. Nachsegeln, später als ein anderes Schiff unter Segel gehen, und demselben folgen in der nämlichen Richtung. Von Dampfschiffen muß man — nadampfen sagen, weil sie, obwohl auch mit Segelwerk ausgerüstet, doch selten davon Gebrauch machen. cfr. Nafshepen.

**Nafsetten.** v. Nachsetzen, —stellen, der Zeit nach, wenn eine Sache später als eine Andere gesetzt oder gestellt wird, de nafettete Woorde wijzen na: Die folgenden Worte beweisen. it. Der Ordnung, bildlich auch der Würde nach, 'n nafettete Arve, ein nachgefolgter Erbe, welcher in Ermangelung oder bei Abgang des Haupterbes, zur Erbschaft gelangt, haeres substitutus: cfr. Na'arve S. 680. Enen nafetten, Einen zurücksetzen, in Bezug auf einen Andern der vorgezogen, der höher gehalten wird, den man geringer als diesen Andern schätzt. it. Hinter Einem her setzen, ihm in der größten Eile folgen, ihn verfolgen, in der Absicht ihn einzuholen.

**Nafisen.** v. Ein unreines Getränk noch ein Mal durchseihen.

**Nafstijn,** —weisen, v. aus drei Wörtern zusammen gesetzt: Eigennützig sein, auf den eigenen Vortheil Bedacht sein. De Keerl is recht na jik: Der Mensch versteht es, sich ein Vermögen zu erwirbeln, wie jene pflichtvergeßenen Häußerpekulanten, die mit fremdem Kapital Häuser bauen, die Baumaterialien und Bauhandwerker unbezahlt und das Grundstück unter den Hammer bringen lassen, und dann doch, unter Anwendung von allerlei rechtsphilosophischen Verrenkungen des Rechts, im Besitz der Häuser bleiben, über „die Dummen, die nicht alle werden,“ hinterher ins Fäustchen lachend!

**Nafingen.** v. Nach einem Andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Ik will na di singen: Du singst zuerst, dann sing' ich. it. Jemandes Art und Weise zu singen nachahmen, enen nafingen. it. Etwas nachsingen, singend wiederholen; Einem ein Lied nachsingen.

**Nafinken.** v. Nachsinken. Dat Huus is nasunken: Das Haus ist nachgesunken, hinterdrein gesunken, weil der Baugrund nicht gehörig untersucht worden ist.

**Nafinnen.** v. Nachsinnen, einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angepaunte und länger anhaltende Bemühung, sich das Nachsichtige an einem Dinge, einer Sache vorzustellen bedeutend, als nadenken S. 686.

**Nafispen.** v. Nachtriefen, noch nachher Trich-

tigkeit durchlassen, wie eine noch nicht völlig geschlossene Wunde. (Rischen, Id. Hamb.)

**Nafitten.** v. Nachsitzen, in der Schule zurückbleiben. De Oören möten al weer nasitten: Die — Bälge müssen schon wieder nachsitzen, klagt die Mutter dem Vater, wenn die — lieben Kinderchen nicht zu Tische kommen, und der Vater antwortet gelassen: Wod rüm heste je so vertagen, verzogen, da er, der Subaltern-Beamte; den ganzen Tag in seiner Amts-, seiner Schreibstube sein muß, und der Erziehung der Nachkömmlinge nicht die gehörige Zeit widmen kann.

**Naaft,** naaft! jagen Fuhrleute in Bremen, Stadt und Land, sowie in der Altmark, zu den Pferden, wenn sie zur Linken, so wie holt, wenn sie zur Rechten gehen sollen. Es ist zusammen gezogen aus na jik, welches in der Fuhrmanns-Sprache, nach der linken Hand, bedeutet. cfr. Hott I, 753.

**Naaft.** f. Ein im Fürstenthum Osnabrück gebräuchliches Scheltwort auf eine weibliche Person, von der es aber nicht übel genommen, in gewissem Sinn vielmehr als Rose, als Schmeichelwort angesehen wird; es bedeutet eine Närrin. Du Naaft! Du Närrchen! jagt der Liebhaber zu seiner Geliebten unter Küffen und Liebschöngen.

**Naaften.** v. Etwas daher sagen, sprechen, schwätzen, ohne daß es Einem Ernst ist, z. B. wenn man Jemandem Etwas aufbindet, ihm weis machen, ihn narren will. (Strodtmann S. 143.)

**Naflabbern.** v. Einem nachplaudern, nachplappern; eben so gleichwind plappern, wie ein Anderer es thut, blateronem imitari. it. Ausischwätzen, ausplaudern.

**Nafslag.** f. Der Nachschlag, ein Schlag, der einem vorher gegangenen Schlage folgt. it. Eine nachgeprägte falsche Münze. it. In engerer Bedeutung das nachher aufschlagende Getreide, der Nachwuchs. Daar is van 't Jaar veel Nafslag in 't Koorn: In diesem Jahre gibt's viel Nachwuchs im Getreide. it. In der Musik, de uns Bullbuurs-Döchtjings, de in de Stad in de grote Pensjion west jünd, good un well bekent is, eine kleine Note, welche man nach einer größern hören läßt.

**Naflagen.** adj. adv. Verieehen. Je is naslagen: Er handelt vorsichtig, mit Nachgedanken. (Meklenburg.)

**Naflagten,** —legkten. v. Nacharten, seinen Altern und Vorfahren ähnlich sein oder werden, in Absicht sowohl der Ähnlichkeit des Leibes, als der Gemüthsart. Je slagket dem Vader na: Er ist dem Vater ähnlich. cfr. Na'aarten, nao'arn und Na'aartiel S. 680.

**Naflassen.** v. Nachlassen, thut ein Wagen in unebenen, ausgefahrenen Wegen, der eines vorfahrenden Wagens Spur folgt, indem beide von einer Seite zur andern sich neigen, und zu fallen drohen.

**Naflampampern.** v. Das böse Beispiel Anderer im Vertragen, Verschleppen bei Schmausereien und Trinkgelagen cc. befolgen.

**Naflaan,** —fäen. v. Nachschlagen, nachdem geschlagen worden ist, noch weitere Schläge versehen, im eigentlichen wie bildlichen Verstande, z. B. einen Nagel durch einige Nachschläge, die auf seinen Kopf gegeben werden,



feſter ſchlagen. it. Durch Schlägen nachbilden, etwa eine Münze durch Prägen, ſei ſie eine Schau-, eine Denkmünze, oder eine Geldmünze, in welch' letzterm Falle das Naſſaan meiſtens mit Gaſſmünzen zuſammenfällt. In 'n Boof 'ne Stelle naſſa'en: In einem Buche eine Stelle nachſchlagen, ſie aufſchlagen und nachſuchen.

**Naſſaap.** ſ. Der Schlämmer, in den man am Morgen verſällt, wenn man noch nicht vollſtändig wach geworden iſt. — He iſt nog in 'n Naſſaap: Er ſchlummert noch.

**Naſſapen.** v. Ein Nachſchläſchen halten, ſchlummern, am Morgen.

**Naſſarren, — ſtären, — ſturren, — ſtuſten.** v. Hinter Einem her ſcharfen, gehen, ohne die Füße recht aufzuheben, u. a. in Pantoffeln, oder Schuhen, die nicht recht feſt anſitzen.

**Naſſndern.** v. Nachſchleudern, nachſchleutern; Einem, der ſich auf den Straßen langſam und müſſig umhertreibt, nachſolgen.

**Naſſeffern.** v. Jemanden in deſſen Abweſenheit, hinter ſeinem Rücken, verläſtern, über ihn ſticheln.

**Naſſlern,** — ſlingern. v. Nachſchleudern, einen Stein, ein Stück Holz.

**Naſſepen.** v. Hinter ſich her ſchleppen, ſchleifen.

**Naſſeſen.** v. Zwiſchen zwei Dieſen eines Fußbodens, die eingetrocknet ſind, nachträglich einen Span einſchieben, um die Fuge zu ſchließen.

**Naſſigten.** v. Hinterher ſchlichten, glatt und eben machen, in Ordnung bringen, vergleichen. it. Nachträglich ſchleifen, niederreißen, dem Erdboden gleich machen, z. B. Feldverſchanzungen, die Wälle einer Feſtung, ein ſogen. Hüngengrab &c.

**Naſſlen.** v. Nachſchleichen, hinter einer Perſon, bzw. einem Dinge herſchleichen, ſchleichend folgen; was ein — Naſſler, ſ. ein liſtiger Betrüger thut, der ſich einzufchleichen weiſt.

**Naſſlern.** v. Hinterher durchſchlupfen, durchbrennen, ausreißen. it. Ledereien hinterrücks benaſſen.

**Naſſlern.** v. Auf der Eisbahn hintereinander fortgleiten

**Naſſipen.** v. Ein Ding hinter ſich her ſchleifen. it. Ein Schneidewerkzeug nochmals ſcharf machen.

**Nachſliten.** v. Nachverſchleißen, im täglichen Gebrauch oder im Tragen abnützen, thun Dinge, Stoffe, welche ihrer feſten Beſchaffenheit halber, anfangs unverwundlich zu ſein ſchienen. it. Daß dieſes Wort dieſelbe Bedeutung, wie naſſigten in deſſen zweiter Bedeutung, des Niederreißen, Zerbrechens

**Nachſören, — ſlören.** v. Eins mit dem vorigen Worte, doch mit dem Nebebegriff, daß das Verſchleißen aus Unachſamkeit, aus überlichem Verhalten entſpringt

**Naſſlötel.** ſ. Ein Nachſchlüſſel, ein nach Art des rechten Schlüſſels zu einem Schloſſe gemachter Schlüſſel, ein Schlüſſel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß ſchließt, ein Bei- oder Nebenchlüſſel; im verächtlichen Verſtande ein Dietrich, Diebſchlüſſel.

**Naſſlöten.** v. In den Marſchländern bei der Re- und Entwürfung der Vändereien nachträglich einen Graben aufwerfen.

**Naſſludern.** v. Einem in ſchlotterndem Gange nachſolgen.

**Nasluſſen.** v. In alten, heruntergetretenen Schuhen oder Pantoffeln hinter Einem her mit den Füßen an der Erde fortſchleppen.

**Nasluſtern.** v. Hinterher in Häuſen legen.

**Nasluſten.** v. Nachſchluden, beim Verſchluden einer feſtern Speiſe, eines Stückchens Fleiſch, einen Nachdruck geben.

**Nachſluffern, — ſluffern.** v. Hinter Einem her ſchwankend gehen.

**Nasluſtern.** v. Nachträglich unaechtſame, nachläſſige Handlungen begehen.

**Nasluſten.** v. Hinter her, ſpäter verſchließen, nachdem das Schließen vorher vergeſſen worden iſt.

**Nasluſten.** v. Mit der Hungerharte die auf dem Arntefelde zerſtreut liegenden, nicht mit aufgebundenen Ähren zuſammenrechen. (Schambach S. 142.)

**Nasluſtern.** v. Schriftzüge, die ſchlecht ausgeführt und mit denen das Papier nur beſchmiert iſt, nachmalen.

**Nasluſt.** ſ. Der Nachgeſchmack, ein Geſchmack, welchen eine Speiſe nach ihrem eigentlichen und ordentlichen Geſchmack im Munde zurükläſt, und welcher vom Affmak I, 21, dem unangenehmen Nebengeſchmack, ſowie vom Biſchmak I, 146, dem Weigeſchmack, einem fremden Geſchmack an Speiſen, verſchieden iſt. Gott. Naſmaat.

**Nasluſten.** v. Nachſchmeden, nach ſeinem eigentlichen Geſchmacke noch einen andern, obgleich ſchwächere, im Munde hinterlaſſen; einen Naſmak heben, heben: Einen Nachgeſchmack haben.

**Nasluſten.** v. Nachſchmauchen, thut das Verbrennen von Kollenzug, von ſeuchtem Holze, das ohne helle Flamme biden Rauch erzeugt und einen unangenehmen Geruch verbreitet. ſ. Naſluſten.

**Nasluſten.** v. Nachſchmieren, in den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes ſmieren; alſo: In der eigentlichen Bedeutung, noch mehr Schmiere, einen fettigen Stoff, auftragen, als ſchon vorhanden iſt, nachſchmieren, z. B. bei Wagenrädern &c, einer Brodſchmitte; it. Willkürlich, den Hals naſluſten, noch mehr oder nachträglich trinken; den Wein naſluſten, nachſchmieren, d. h. verſäuen; den Ruggen, hinterher oder nachher durchprügeln. it. Hinterdrein durch Gaben und Geſchenke beſtechen; und eben ſo glatte Worte geben, Schmeicheleien ſagen, Honig um's Maul ſchmieren.

**Nasluſten.** v. Nachſchmeißen, nachwerfen. De ſmit em Steene na: Der ſchmeißt, wirft ihm Steine nach. He hett mi en frundlik Dog naſmitet: Er hat mir einen freundlichen Blick nachgeſandt.

**Nasluſtern, — ſmuſtern, — ſmuſtern.** v. Hinterdrein läſeln, hinter einem Abgehenden ſchmünzeln, bzw. giefſachen.

**Nasluſten.** v. Nachreden, ins Gerede, ins Gerücht bringen, ſei es wohlwollend oder nachtheilig. He ſnakt 't eer na: Man ſagt es von ihr, dieſes Gerücht iſt über ſie verbreitet. it. Jemandes Rede und Ausſprache in höhrender Weiſe nachäffen.

**Nasnappen.** v. Nach Etwas ſchnappen, mit dem Maul oder Schnabel haſchen. De Bagel ſchnappet na Muggen: Der Vogel haſcht Mücken. Na Luſt ſnappen: Luſt ſchöpfen,

die Luft mit geöffnetem Munde fangen, wie ein Fisch außerhalb des Wassers mit der Schnauze, oder wie Einer, dem das Athmen ausgehen will.

**Rasnatern.** v. Hinterdrein schnattern, ein dem Geschnatter der Enten ähnliches Geschrei erheben. it. Hinter Einem her albernes, dummes Zeug schwätzen, mit der Absicht ihn zu verhöhnen, zu verspotten.

**Rasnabe, —sne'e.** v. Der Nachschnitt, die Nachbildung einer aus Holz geschnittenen Figur, was durch — nasuben, —snitteln, v. nachschneiden, nachschnitteln, geschieht, wobei als Stoff ebenfalls Holz verwendet wird; it. nach einem Holzschnitt einen zweiten Holzschnitt anfertigen.

**Rasnirren, —snören.** v. Nachschnüren, durch abermaliges Anziehen der Schnur den eingesechnürten Gegenstand noch mehr befestigen. Ein trostloses, die Gesundheit gefährdendes, Gebahren der Stadtweiber in Bezug auf ihr Leibchen!

**Rasnuffen.** v. Hinter Einem her schluchzen.

**Rasnuffen.** v. Nachsuchen, sagt man von Sünden, wenn sie Weggeworfenes oder Verlorenes suchen und widerbringen, — apportiren!

**Rasnuffeln, nanuffeln.** v. Nach einer Sache schnuffeln, sie vorwichtig ausspüren, zu erforschen, zu erkunden suchen.

**Rasnufen.** v. Hinter Einem her die Nase mit großem Geräusch schnüffeln, als hörbares Merkmal des Hohns.

**Rasobben.** v. Am Schluß eines Saufgelages noch ein oder ein Paar Gläser zum Abschied trinken.

**Rasoben.** v. Nachträglich noch mehr Nasenplagen von einer Waise abziehen, als vorher abgestochen waren.

**Rasolten.** v. Nachsalzen, muß man bei der Mahlzeit eine Speise, welche der Küchen-Regent, bezw. die Regentin der Küche, bei der Zubereitung nicht gehörig gesalzen hat.

**Rasommer.** f. Der Nachsommer, angenehmes, anhaltendes Sommerwetter nach dem Schluß des eigentlichen Sommers, Ende August, zu Anfang des Herbstes, warme Herbsttage im Monat September.

**Rasorge.** f. Die Nachsorge, die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge, ein nur in den sprichwörtlichen Redensarten: Borsorge maakt nene Rasorge, und Borsorge is beter as Rasorge, gebräuchliches Wort.

**Rasöfen.** v. Nachsuchen; nach einem verlorenen Gegenstand suchen, ihn auffuchen. it. Ein Gesuch, eine Bitte einreichen, vortragen, auf die man Etwas zu erlangen hofft und wünscht.

**Rasöfen.** v. Hinter drein ein Ding, eine Sache besudeln, beschmutzen, unsauber machen.

**Rasömen.** v. Nachsäumen, einen Saum, zu dessen Vervollständigung.

**Rasöne.** f. Eine spätere Veröhnung; und — **Rasönebreief.** f. Der darüber ausgefertigte Sühnebrief; sowie — **nasönen.** v. Nachträglich ausöhnen, veröhnen, Vertrag und Freundschaft wiederherstellen.

**Rasöten.** v. Nachhüten, ein Getränk, eine Speise.

**Raspaten.** f. Hinter drein Risse, Spalten bekommen, sagt man vom Erdbreich in schwerem, in Lehm-Boden, wenn es bei andauerndem

Sonnenschein nach langer Dürre ausgetrocknet ist.

**Raspaffern, —spenfern.** v. Einem nachlaufen, nachrennen.

**Raspaffen.** v. Nachahmen das Lärmen, Toben u. Anderer. it. Auf diese Weise einem Abgehenden folgen, nachtreten u.

**Rasparen.** v. Nach- oder spätparen, thut Derjenige, welcher in der Jugend mit Geld und Gut verschwenderisch umgegangen und in späteren Jahren auf Sparsamkeit bedacht ist, im hohen Alter zu sparen anfängt.

**Raspelen.** v. Nachspielen, ein musikalisches Stück auf dem Clavier, auf der Geige u., das ein Anderer vorgespielt hat.

**Raspendern.** v. Einem zu Pferde nachjagen; it. ihm hüpfend nachlaufen, wie muthwillige Knaben höhrend zu thun pflegen.

**Raspijen.** v. Hinter Einem, der sich entfernt, auspeien, als Zeichen des Hasses und tiefster Verachtung.

**Raspill.** f. Ein Nachspiel, die Folgen, meist im nachtheiligen Verstande, ausdrückend, welche eine vorher gegangene Begebenheit hinterläßt. it. In engerer Bedeutung ein Spiel auf der Schaubühne, welches nach einem andern, gemeinlich größern Stück, aufgeführt wird.

**Raspiinnen.** v. Nachspinnen, muß die Tochter des Hauses, wenn sie statt am Spinnrade zu bleiben, wie die Mutter befohlen, zu den Nachbars-Töchtern, ihren Freundinnen, gegangen, um sich über ihre gegenseitigen Liebhaber zu unterhalten.

**Raspiuten.** v. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten; it. dessen Gang, Worte, Stimme, Geberden u. mit Verspottung nachmachen.

**Raspiitten.** v. Nachspitzen, jedes Ding, welches spitzig sein muß, und es durch vorheriges Spizen nicht geworden ist, durch Nachhülfe spitziger machen, zuspitzen, u. a. ein Blau-, Weiß-, oder Rothstift u.

**Rasplittern.** v. Nachträglich splitttern, versplitttern, thun Dinge, Gegenstände, welche durch vorher empfangene heftige Schläge, Stöße an ihrer Oberfläche verletzt worden sind, Risse bekommen, ohne daß diese Anfangs Splitter gebildet hatten.

**Raspoden, —spöden.** v. Rasheilen, Einem, der sich rasch entfernt.

**Raspoßen.** v. Nachspucken, wenn vorher schon ein Geipenst sein Wesen getrieben hat.

**Raspoßen.** v. Nachspülen. Dat. Een naspoelen: Beim Essen auch trinken.

**Raspoören.** v. Nachspüren, eine Spur verfolgen.

**Raspraaf, —sprafe.** f. Dürftigster Ausdruck für Nachrede, in belobendem wie tadelndem Verstande. cfr. Narede.

**Raspreken.** v. Nachsprechen, vorgesprochene Worte wiederholen. it. Jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederholen. Du sprijst mi na: Du sprijst mir nach! Ik segge Di, laat det siin: Ich sage Dir, unterlasse das!

**Raspringen.** v. Nachspringen, hinter Jemandem her springen, ihm springend folgen. De keem em naspringen: Er kam ihm nachgesprungen. Ik sprong em na: Ich sprang ihm nach.

**Rasprutten, —sputtern.** v. Hinterdrein spritzen, verspritzen.

**Rasf.** adj. adv. Berlinisch für arm. — Per

nass, vor nass: Umsonst. Per nass faren: Ohne Bezahlung fahren. — Nass machen: Einweihen; etwa durch ein Trinkt-gelag?

**Nassauer.** f. Ein Regenschauer. it. Ein armer, geldloser, geiziger Mensch, der nicht gern, oder gar nicht zahlt; auch Freiberger genannt. — Nassauern. v. Essen und Trinken ohne Zahlung. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 38.)

**Nasseln.** v. Langsam arbeiten. it. Leise sprechen. (Altmark.) cfr. Russeln.

**Naselig.** adj. adv. Unsauber, unappetitlich, z. B. beim Essen sich so gebenden (Mellenburg.)

**Nast.** nasten, naagst, cfr. nüst, negst, negst: Nächst, die dritte Staffel des Beiworts naa, nahe, S. 679 in der aberbaltlichen Gestalt, welche vornehmlich eine dreifache Bedeutung hat. 1) Des Ortes, etwas zu bezeichnen, was sehr nahe bei und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es dann bald als ein eigentliches Nebenwort, bald auch als ein Vorwort, gebraucht wird. In der ersten Eigenschaft muß es stets noch die eine oder andere Partikel zur nähern Bestimmung bei sich haben. *Ik sat to naast oder ik sat to allernägst bi em:* Ich saß ganz nahe bei ihm, unmittelbar neben ihm. *He waant hiir naasten:* Er wohnt hier gleich in der Nähe; Ausdrucksweisen des gemeinen Lebens, sowie derjenigen, wo es in Gestalt eines Vorworts auftritt. *Diin Broder seet negst mi,* saß ganz nahe neben mir. 2) Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, was in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folgt, in welcher Bedeutung auch das Vorwort na, nach, gebraucht wird. *Negst Di is se mi de leeuwste* oder *na Di,* sagt ein Ehemann zu seiner Ehehälfte von deren treuesten Freundin. 3) Der Zeit. In Gestalt eines Vorworts. *Naast dem* oder *dem-negst,* unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. it. Als ein eigentliches Nebenwort, für nützlich, von einer vor kurzem vergangenen Zeit. *Negst, as ik na Di was:* Nützlich, als ich zu Dir gegangen war. *Du heft naasten glööv't,* datt he 't nig doon schall: Du hast vor kurzem geglaubt, daß er's nicht thun werde. — *De, dat Naagste, Negeste,* der Superl. des Beiworts naa, nahe, bezeichnet eine nahe bevorstehende Zeit, sowol mit einigen Hauptwörtern, wie naagsten Dags und negesten Dage, für nächstens, in den nächst bevorstehenden Tagen, als auch mit Auslassung des Hauptwortes, mit naagsten, nächstens, sobald als möglich. Als f. gebraucht bedeutet es eine Version, die am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. *En Negsten,* ist in Dittmarschen ein Blutsverwandter. *De is de Negeste to miin Fründschapp:* Der ist mein nächster Anverwandter.

**Nast.** Nast. f. Der Ast eines Baums, ein Ast; it. Der Ast in einem Neste. cfr. Nast S. 174. *Goll. Anuist* — *Nastloft.* f. Das Astloch, die rundliche Öffnung, in welcher der Ast eines Bretts gefassen hat. — *Nästig,* nüstig, adj. Nüstig, wird nur von einem Brett

gesagt, wogegen ein astreicher Baum knastig S. 195 ist.

**Nastaden,** — **bestaden.** v. Einen Vertrag nachträglich bestätigen.

**Nastafen.** v. Nachstoßen, mehr nachreichen. it. Nach einer Sache ernstlich streben. it. Noch mehr Holz oder Torf, noch mehr Stein- oder Braunkohlen zum Ofenfeuert legen, nachschüren. it. Noch mehr anheizen, verheizen, um Feindschaft, Haß und Verachtung, auf Gegenseitigkeit, zu stiften.

**Nastalern.** Nachsuchen, forschen, klaben, stöchern, im Besondern mit de Stale, der Stange, in der Tiefe Etwas suchen. *Se stalern darna:* Sie suchen es mit der Stange. *Na 'ne Sale stalern:* Sich Mühe um Etwas geben, hinter einer Sache her sein, um sie zu erforschen, bezw. habhaft zu werden. it. Einem mit langen, dünnen Beinen, auf denen man wie auf Stelzen geht, nachfolgen.

**Nastallen.** v. In einem Stallet, Jaun die fehlenden Latten, Stäbe, ergänzen.

**Nastammern.** v. Die stöckende Rede eines Stammeinden, zu dessen Verspottung, nachmachen.

**Nastampen.** v. Nachstampfen, um durch weiteres Stampfen das Gestampfte noch mehr zusammen zu pressen und fester zu machen.

**Nastaan.** v. Nahe stehen. *Ik sta em na:* Ich bin mit ihm befreundet. *He steit uns na:* Er ist mit uns befreundet. — **Nastaand.** adj. Nahestehend, daher — **Nastaande,** — **bestaande.** f. pl. Nahe Verwandte, auch mit dem Zusatz Fründe.

**Nastaan.** v. Nachstehen, im Folgenden befindlich sein. *De Breev de nasteit:* Der Brief, der nachsteht, hinten folgt. *De Antwoord seggt wat nasteit:* Die Antwort lautet folgendermaßen. it. Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweite Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben nachgesetzt, für geringer gehalten werden. *Ik mot em nastaan:* Ich muß ihm den Vorrang, den Vorzug lassen. *Mene Pligten möten eelden nastaan:* Allgemeine Pflichten müssen besonderen nachstehen, sofern diese auf Vertrag beruhen, der nicht gegen Recht und Gesetz verstößt. it. Zurücksiehn, rückständig sein: daher — **Nastand.** f. Der Nach-, Rückstand, rückständiges Geld. *De Nastände bedriwen:* Die rückständigen Geldposten, die Reste, namentlich an öffentlichen Abgaben und Steuern eintreiben.

**Nastant.** f. Ein Gestank, der hinterher entsteht. Mit dem Nastant rümen: Einen Gestank hinter sich lassen, sich beim Abschiede, ober zuletzt noch, wider Wohlansständigkeit aufzuführen, und dadurch sein Andenken stinkend machen.

**Nastapeln.** v. Zu einem ordentlich zusammengelegten oder aufgestellten Haufen noch mehr Bestandtheile hinzufügen.

**Nastappen.** v. Hinterdrein langsam einhertreten, Fuß vor Fuß gehen. *Daar stappet de Ollsche mit eren Stippkoll na:* Da kommt die Alte mit ihrem Stod langsam nachgetreten.

**Nastanen.** v. Nachhülfe leisten beim Abbämmen, Ausstaunen eines Gewässers.

**Nastaven,** — **fläven.** v. Beim Absteifen eines

Gebäudes, einer Mauer, die den Einsturz droht, noch weitere Steifhölzer anbringen.  
**Rastäntern.** v. Nach abgemachter Streitsache aufs Neue Handel anstiften.

**Rasteten.** v. Nachstechen, stehend nachbilden. So bilden die Kupfer- und Steinstecher (Kalto- und Lithographen) ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich, einen Steinstich, nach. Daher ist — **Rastet** f. ein solcher nachgestochener Kupferstich oder Steinstich. In engerer Bedeutung aber ist Raststich eine tadelnswürthe Nachbildung eines schon vorhandenen Kupfer-, bezw. Steinstichs, und steht vor dem Richterstuhl der öffentlichen Moral auf demselben Standpunkte wie der Nachdruck eines schon gedruckten Buches. Der Herausgeber des „Sprachschatzes der Sassen“ weiß von den Stechern dieser Art, wie man zu sagen pflegt, ein Lied zu singen; seine kartographischen Arbeiten, das Ergebnis langjähriger Studien, sind zahlreich nachgestochen worden, und haben da geärntet, wo sie nicht gesäet hatten.

**Rastellen.** v. Nachstellen, nachsetzen, verfolgen, Einen, der wegen eines Vergehens, bezw. eines Verbrechens das Weite gesucht hat. —  
**Rabstellen.** v. Nachbestellen, beim Krämer eine Verbrauchswaare, die in der Haushaltung aufgebraucht worden ist, und darum ersetzt werden muß. Daher die — **Rabstellung.** f. Die Nachbestellung, die den Ersatz des Fehlenden einleitet.

**Rasteveln.** v. Einem auf kothigen, beschwerlichen Wegen durch Dick und Dünn nachfolgen, in Stiefeln, aber auch ohne dieselben, in Schuhen.

**Rastissen.** v. Nach einem Muster sticken, mit der Nadel, thun die Frauen, die nicht selten Kunststickereien zu Stande bringen.

**Rastiven.** v. Wasche, welche gestieft worden, aber nicht zur Genüge, noch ein Mal steifen, was durch die — **Rastive,** f. die Handlung des zweiten Steifmachens bewerkstelligt wird.

**Rastigen.** v. Nachsteigen, hinterdrein steigen, Einem steigend folgen, beim Besteigen eines Berges, einer Leiter zc.

**Rastinsen.** v. Einen stinkenden Geruch hinterdrein verbreiten. cfr. Rastank.

**Rastippen.** v. Da eintunken, wo ein Anderer vorher das Beste weggenommen hat.

**Rastoppen.** v. Nachstopfen, hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch Etwas stopfen.

**Rastormen.** v. Nachstürmen, Jemandem stürmend folgen, ihn auf diese Weise verfolgen, in der Absicht ihn zu greifen.

**Rastorten.** v. Nachstürzen, hinterher, hinterdrein stürzen, stürzend folgen.

**Rastöten.** v. Nachstoßen, was schon gestoßen ist, nochmals stoßen, wat nastöten, Etwas nachstoßen. it. Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. it. Hinterher stoßen. — **Rastöttern.** v. Die schwerfällige Redeweise eines Stammelnden, Stotterers nachahmen, meist zur Verspottung des Sprechenden.

**Rastöven.** v. Nachstauben, thun eine auf Reinlichkeit haltende Hausfrau in eigner Person, wenn die Stubenmaad das Hausgeräth nicht ordentlich vom Staube gereinigt hat.

**Rastrakß.** adv. Nach einiger Zeit. (Kirchbraunschweig.)

**Rastrammen.** v. Was schon gespannt ist, nach-  
 Vergl. auch Wörterbuch II. Bd.

her noch stärker spannen, härter anziehen, noch straffer machen.

**Rastreten.** v. Den Acker noch ein Mal stürzen, weil er beim ersten Mal nicht mürbe genug geworden und der Boden nur unvollkommen von Unkraut gereinigt worden ist.

**Rastreven.** v. Nachstreben, nach Etwas streben; de Döögð nastreven: Der Tugend nachstreben, nach ihr streben, um sich ihr völlig hinzugeben. it. Im Streben nachahmen, Einen nastreven, Jemandes Beispiel im Streben folgen.

**Rastriken.** v. Was schon gestrichen, was an Leinwand bereits gebügelt ist, nochmals streichen, plätten, um die gehörige Glätte, bezw. den gewünschten Glanz des Zeugs hervor zu bringen. it. Bildlich: Nachellen, Einem eilend folgen, um ihn einzuholen. it. Heimlich oder verbotener Weise nachlaufen.

**Rastrumpeln.** v. Hinter Einem her stolpern, straucheln.

**Rasttür.** f. Die Nachsteuer, eine öffentliche, landesherrliche, bezw. Gemeinde- Abgabe, welche nach einer schon eingezahlten zu eben derselben Sache nochmals ausgehoben und entrichtet wird. it. Ein Name, welcher in einigen Gegenden das sonst gesetzliche Abzugsgeld führte und das schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. — **Rasttüren.** v. Nachsteuern, die gedachte Nachsteuer an die betreffende obrigkeitliche Kasse abführen. it. Nachgeben.

**Rastuchen.** — **rusten.** v. Nachjessen, thun ein Mädchen, wenn es von seinem Liebhaber, der ihm die Ehe versprochen, verlassen worden ist.

**Rastudeln.** — **föddeln.** v. Eins mit nasölen S. 735: Hinter drein judeln. it. Einem es im Sudeln nachmachen.

**Rastuffeln.** v. Bei dem Verfolgen eines Andern, sei es zu Wagen oder zu Pferde, geschüttelt, geschaukelt werden, langsam, schaukelnd, ungemächlich nachfahren, bei gänzlichem Nichtkenntniß der Reitkunst mit unangeschlossenen Schenkeln auf dem Sattel auf- und niederhüpfen.

**Rastummen.** v. Nachrechnen, ob beim Zusammenzählen der einzelnen Posten einer Zahlenreihe, u. a. einer Rechnung, kein Fehler begangen worden ist.

**Rasturen.** v. Nachsäuen. Dat Eten suret mi in 'n Lipo na: Die Speise verursacht mir hinter drein eine Säure im Magen, das Sodbrennen.

**Rastusen.** v. Ein Sausen, welches nach einem heftigen Sausen in schwächerem Grade empfunden wird.

**Rastwelen.** v. Eins mit Rasmelen S. 734.

**Rastwemen.** — **swemen.** — **swimen.** v. Einem in kraftlosem Hin und her wankendem Gange nachfolgen. it. Hinter drein schwindlig werden, in Ohnmacht fallen.

**Rastwimmen.** — **swommen.** v. Nachschwimmen, einem Schwimmenden schwimmend folgen, bezw. verfolgen.

**Nat, nat!** Lockruf der Enten; auch kum, nat! Vielleicht aus Lat. anas; oder ist Angeli. Neat, Altsries. Nat = Thier, zu vergleichen? (Schambach S. 143.)

**Natachten.** v. Arten nach Jemandem, ähneln, ähnlich sein. De Jong tacht siin Va'er

mal na: Der Junge ist seinem Vater sehr ähnlich. (Wellenburg.) cfr. Na'aarten S. 680.  
**Natalen.** v. Nachzahlen, nachträglich ausbezahlen.

**Natalicien.** f. pl. Aus dem Latein: In der katholischen Kirche die Sterbe- und Gedächtnistage der Heiligen. it. Profan: Geburtstage, Geburtsfeste, Geburtstagsgehenke; was Alles sich bei den Katholiken auf den Namenstag bezieht.

**Natanen.** v. Nachziehen, im wiederholten und starken Ziehen lang ausdehnen, nachzerren.

**Nataansch,** — tägisch, — tee'isch, — tönisch, adj. adv. Eigennützig, habgützig, begierisch, neidisch. Von dem vorigen v. und von Nat'e'n, nach sich ziehen. cfr. Nagreepich.

**Nate, Nat'en.** f. In Kurbraunischweig, der Athem. **Naten** langen: Athem holen. (Schambach S. 143, 318.) it. In Pommern hieß Mödern, Roie edder Riegen to'r nate doon, der Vergleich, den ein Eigner einer Stute oder Kuh mit einem Andern machte, der sie in Fütterung oder Grutung nahm, wie es mit den Fohlen und Kälbern, so wie mit der Milch gehalten werden sollte. (Dähnerit S. 324.)

**Nate'en.** v. Nachziehen, Etwas hinter sich her ziehen.

**Natel 1.** f. Ein Thor, eine Pforte. Daß es ehemals diese Bedeutung gehabt habe, beweiset die noch (1768) übliche Benennung zweier Stellen in der Stadt Bremen, wo vor Zeiten Stadthore gewesen, die aber längst eingegangen sind. So heißt die Straße nächst dem neuen Kornhause noch jetzt vor den Nateln, weil dafelbst ehemals die Gränze der Stadt, und also auch ein Thor gewesen ist, ehe die Stadt erweitert, und das St. Steffens-Viertel in ihre Ringmauer gezogen worden, was im Jahre 1307 geschehen ist. Ja, auch noch lange nachher ist hier ein Thor gewesen, welches die alte Stadt von der Steffensstadt abge sondert hat. So erzählt Kenner unter den Jahren 1532 — 1534: Folgender (nach Dämpfung des großen Aufruhrs der 104 Männer) wurde de Natell wedder schluthaftig gemaket, unde de Grave, de tho gediffet was, wurd medder up gerühmet. Bis endlich diese Scheidung im Jahre 1551 völlig aufgehoben wurde, wie Kenner unter diesem Jahre meldet. In der Kund. Rolle Art 41, wo jedem Quartier der Stadt sein Sammelplatz zur Zeit eines Ausfalls, oder Lärmens, angewiesen wird, heißt es: St Steffens Beerndeel in der Nateln, de dar binnen wanet; unde de up Steffens Stadt wanet, buten der Natel up den Geren. Der andere Ort ist die sog. Bisshups Natel, oder das Stadthor, welches die Erzbischöfe benutzten, wenn sie ihre Residenz in der Stadt hatten. Jetzt (1768) führt diese Pforte nur noch auf den Wall, aber nicht aus der Stadt. In einer handschriftlichen Chronik von Bremen heißt es: De Nacht verbeterde de Stadt Muren up den Graven jegen der Kerlen (Domkirche) zwischen den Testern unde werden Doer: dat nam Bisshop Johan tho groten Lindant up, klaget solles dem Pawst, unde beheit dat

Thor, des Bischops Natel geheten, vor sich, dat ha möchte uth unde in teen, wenn he wolde. In einer Urkunde, zum St. Jürgens Gasthause gehörig, von 1315, schenkt Otto von Buxten an dieses Hospital u. a. sexaginta marcas Bremensis argenti, quas habet in hereditate patris sui, videlicet domibus et areis sitis ante portam civitatis nostri, que Natle Episcopii nuncupatur. Woher das Wort Natel in dieser Bedeutung seinen Ursprung habe, ist schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen; etwa von dem Reltischen Naid, Nawdd, eine Zuflucht, ein Ort der Sicherheit? (Brem. W. B. III, 222, 223.)

**Natel 2.** f. Die Nadel, acus, ein zarter, an dem einen Ende spitziger Körper. So die runden spitzen Blätter der Kiefern, Nichten, des Wacholders, welche sonol Nadeln als auch Tangeln genannt werden; und den Blättern im engerm Verstande entgegen gesetzt werden. it. Besonders sind verschiedene, spitze Werkzeuge von Eisen- und Messingdraht, die zum Nähen und Steden dienen, welche Nadeln genannt werden, de Rainatels S. 705, de Knoopnatels S. 188. Als besondere Arten der Letzteren kommen vor: De Anslaggnatels der Tapezierer, sehr dicke Nadeln mit sehr dicken Köpfen; de Wandnateln, die kleinsten aller Stednadeln, so dünn und klein, daß 700 Stück nur ein Loth wiegen, zum Zusammensteden seidener Wänder dienend, und die Insektennateln, zum Aufsteden der Insekten in Naturalien-Sammlungen 1½ Zoll lang, sehr dünn und mit sehr kleinen Köpfen. Zum Aufbessern schadhafter Kleidungsstücke dient de Stoppnatel, mit der man stopft, während mit der Paknatel die in grober Pappleinwand verpackten Waarenballen eingenäht werden. It sitte, as wenn ik up Nateln seet, sagt man, wie im Hochd., wenn man dringende Geschäfte hat, und doch, in Folge eines unvorhergesehenen Besuchs den Höflichen spielen und still sitzen bleiben muß. It hebbe dat söcht as 'ne Natel: Ich habe sehr genau danach gesucht. Mit 'ne gloinige oder hete Natel naien, so eilig und schlecht nähen, daß die Nacht bald wieder aufreißt. Dat Nicht hett 'n Söddling to groff stoppet Das Mädchen hat den Strumpf zu grob gestopft. — Sodann haben die Frauen Paarnatels zum Aufsteden und Befestigen ihrer Daarsöpfe, indeß ihre Stridnadeln keine Natels, sondern Stikken oder Stöcken sind, und zwar Knüttelstikken, — stöcken S. 195, und die stumpfen Schnürnadeln lennt der Plattb. unter dem Namen der Snörpinnen. Die Küche kann eine Spiknatel zum Spiden gewisser Fleischspeisen mit Speck nicht entbehren. Von großer Wichtigkeit und unentbehrlich für die Seeschiffahrt ist die Magnatnatel, da sie dem Schiffer in der Wasserrüste zum Leidsaben auf seinen Wegen dient. Die Goldbarbeiter und Probierer haben ihre Prowe, edder Striknatels, und die Kupfer- und Steinflecher ihre Raddir- und Steeknatels, als nothwendige Werkzeuge bei Ausübung ihrer Kunst. Der Danabrüder spricht Nantel, der Wangeroger Näädel, der Saterländer Needle, und Nalbe,

**Nalle**, längs der Hohl. Gränge. Holl. Naalb, Nishell. Naalde. Dän. Norw. Naal. Schwed. Na'l. Altnord. Nāla. Naal. Altnied. Naadla. Angel. Nād. Engl. Needle. Altnied. Nēdla, Nēdla. Schon beim Wphila Nethla. cfr. Broom, Spelle, Wiir.

**Natelaante**, — swanz. f. Nadelente, Nadel-schwanz, Spieckente, eine Varietät von Anas L. Ente.

**Natelerceb.** adj. adv. Nadelbereit, wird bei den Tuchmachern ein Stück Tuch genannt, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr zuschneiden und mit der Nadel bearbeiten kann. — **Natelslij.** f. Das Nadelblei, bei den Strumpfwürststühlen der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

**Natelsreb.** f. Der Nadelbrief, ein längerer Papierstreifen, in welchen die Stednadel-Fabriken die Knoopnadeln reihenweise einstecken und so in den Handel bringen, wenn sie dieselben nicht nach dem Gewicht verkaufen. Von den kleinsten Stednadeln gehen 350 bis 500 Stück auf ein Loth kölnisch Gewicht.

**Natelsbüß.** f. Die Nadelbüchse, eine kleine Büchse der Frauen, worin sie ihre Näh- und Stednadeln aufbewahren, für jede Art der Nadel eine besondere Büchse. Eine eigne Büchse haben sie für die Stopfnadeln, weil diese länger sind, als die gewöhnlichen Nähnadeln.

**Nateldraad.** f. Der Draht von Eisen und Messing, woraus die Näh- und Stednadeln verfertigt werden.

**Nateler.** f. Der Nadler, ein Handwerker, der mit Verfertigung von Nadeln aller Art, besonders der in Fabriken hergestellten Näh- und Stednadeln beschäftigt ist. Neteler, kommt in Vappenh. Hamburger Chronik S. 186 vor. — **Natellersche.** f. Eine Nadlerin, die Frau jenes Handwerkers.

**Natelspide.** f. Die Nadelspitze, bei den Goldschmieden, eine sarte, spitze Feile, die durchbrochenen Zierrathen eines aus Gold gefertigten Schmuckstücks zc. damit auszufeilen, zu eifeln.

**Natelspisch.** f. Die Meeresnadel, kleinäugiger Nadelspisch, wird bis zwei Fuß lang und so dick wie ein Schwanenfied bis Fingerstärke; in der Ostsee und Nordsee. (Gifow S. 397.)

**Natelsgeld.** f. Eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen kann. it. In engerer Bedeutung der Geldbetrag, welcher im Ehevertrag der Frau aus dem Vermögen ihres Mannes zur Bestreitung ihrer kleinen Ausgaben für Kleidung, Putz, Leibwäsche ausgesetzt wird. Allgemein üblich ist die Anordnung von jährlichen Nadel-, Spill- (Spiel-) oder Taschengeldern nur bei Heirathen des hohen Adels, wo sich ihr Betrag nach den Observanzen, dem Herkommen, des betreffenden Hauses, so wie nach besonderen Umständen richtet. Etwas Anderes ist das, was sich die Frau bei ihrer Verheirathung von ihrem eingebrachten Vermögen zur eignen Verfügung vorbehält. In manchen Ländern sind die Unterthanen verpflichtet, bei der Vermählung des Erb- oder Landesherrn der jungen Gebieterin (ähnlich der Prinzessinfsteuer) gewisse Nadelgelder auszufolgen.

**Natelsgröön.** f. Das Tannengrün, das Grün der spizen Blätter des Nadelholzes.

**Natelsholt.** f. — hölter. pl. Das Nadelholz, die

Nadelhölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Blätter in der Regel sehr schmal, linial- oder nadelförmig sind, und die darum Nadeln oder Tangeln heißen, zum Unterschiede von dem Loofholt S. 412, mit dessen eigentlichen Blättern, dem Laube. Zum Nadelholze gehören die Kiefer oder Föhre, die Fichte, die Tanne, die Lärche, der Wachholder und die Gibengewächse oder Taxineen. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil die meisten Arten des Nadelholzes Harz geben, auch Harzholz und Pechholz genannt wird. cfr. Tangelholt. 3) Feinde des Nadelholzes: Der Fichtenborenkäfer oder Buchdrucker, Bostrychus typographus; ein Typus der Borkenkäfer, die schlimmsten Gesellen, die der Forstmann kennt, da sie in den Nadelwäldungen die fürchterlichsten Verwüstungen anrichten. Andere Feinde finden sich unter den Schmetterlingen, deren Raupen manchmal ganze Wälder verwüsten, wie dieses beim Kiefernspinner, Gastropacha pini, der Fall ist. Neben ihm ist die Kanne oder der Fichtenspinner, Oeneria monacha der gefährlichste Feind des Nadelholzes, da seine Raupe übermäßig gefräßig ist.

**Natelsknoop.** f. Der Nadelknopf, Knopf einer Stednadel. — **Natelsküssen.** f. Ein kleines Kissen, die Näh- und Stednadeln darauf zu stecken, daß sie nicht verloren gehen. — **Natelu.** v. Mit der Nadel stechen. it. Belästigen. it. strafen. — **Natelslöge**, — öör, — üür. f. Das Ohr, die kleine Öffnung an dem obern Ende der Näh-, Stopf-, Pack- und Schnürnadel, durch welche der Faden, die Schnur zc. gezogen wird.

**Natellen.** v. Nachzählen, um sich zu versichern, daß vorher richtig gezählt worden. it. Mehr in der Form navertellen: Wieder sagen, weiter erzählen was man gehört, bezw. gesehen hat, aus der Schule schwätzen, ausplaudern, übertragen, weiter klatschen; stets im gehässigen Sinne.

**Natelpenn.** — pose. f. Eine Kapsel zur Aufbewahrung von Nähnadeln in Gestalt eines Schreibfederfells, der auch früher dazu gebraucht zu werden pflegte. — **Natelspits.** f. Die Spitze einer Näh- oder Stednadel. — **Natelspief.** f. Ein Nadelstich.

**Natelsstreu.** f. Wie im Hochd. In der Landwirtschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, sofern sie dem Vieh statt des Strohens untergestreut, oder zur Streu gebraucht werden, zum Unterschiede von der Laubstreu; wie diese von einer geregelten Waldwirtschaft ungern gestattet.

**Natelswece.** f. Das Nadelwehr, beim Wasser, im Besondern beim Kanalbau. Die Schiffsdurchlässe in der Nadelwehre bezwecken eine Aushülfe im Falle des Ausbesserungsbaues der zugehörigen Schleuße, und machen bei höheren Wasserständen die Schleuße ganz entbehrlich.

**Natelswickler.** f. Der Nadelwickler, zu den Blattwicklern gehörig. — **Natelsworm.** f. Der Nadelwurm, ein Spulwurm, im Dacht lebend.

**Natecrung.** f. Eine Forderung, welche für Spei' und Trank nachträglich geltend gemacht wird.

**Nattid.** f. Die Nachzeit, der Herbst. Up 'n fleggten Sommer folget meestiid 'ne moje Nattid: Auf einen schlechten Sommer



folgt meistentheils ein schöner Herbst. — **Ratiden.** f. pl. Die nachfolgenden Zeiten, die Zukunft.

**Ratimmern.** v. An einem Holzbau Aus- und Verbesserungen ausführen, nachzimmern.

**Ratiren.** v. Nach schwerem Ärger und Verdruß, der uns verursacht worden, sich nicht beruhigen können, sondern hinterdrein sich noch immer ungebärdig stellen.

**Ratiffen.** v. Hinter Einem her jischen, in höhnenber Weise.

**Raatje.** In Ostfriesland, ein weiblicher Name, geführt von Annatje, dem Dimin. von Anna, demnach eins mit Antje I, 42.

**Ratoffen.** v. Nach sich ziehen, nach sich loden; gleich mit antoffen I, 47; wogegen — **astoffen**, v. Einem was abladen, abschwaten, abzwaden, bedeutet. Einem all dat Sinige astoffen: Einem Alles, was er hat, abladen oder abzwaden.

**Ratoll.** f. Der Nachzoll, der zur Ergänzung einer schon erlegten Eingangsteuer durch —

**Ratollen**, v. an die Tollstube, Zollstätte, gezahlt werden muß.

**Ratrasfen.** v. Einem geschwinden Schritts und plumpen, starken Tritts, einem Pferde gleich, nachfolgen, nachtraben.

**Ratramplein.** — **trampeln.** v. Das Vorbild Anderer, die den Boden mit den Füßen stampfen, befolgen. Verwandt mit vorigem Worte.

**Ratranen.** v. Einem mit Thränen in den Augen verabschieden und ihm zum Gedächtniß Thränen fallen lassen, ihm nachweinen.

**Ratransonieren.** v. Jemanden hinterher ängstigen, plagen, quälen, scharf belangen; Geld abpressen.

**Ratrappen.** v. In Jemandes Fußstapfen heftig treten. Verwandt mit natrasfen, natramplein, sowie mit —

**Ratreden.** — **tre'en.** v. Nachtreten. it. Den hoffärtigen Gang eines aufgeblasenen Prahlhanses, wie er bei neigebadenen Adlichen von der Sorte der Gistbaum: Musjes Site ist, zu deren Verhöhnung und Verspottung nachäffen.

**Ratreffels.** — **treffel.** f. Eine Portion gewisser Sachen, die man auf einmal in siedendem Wasser hat ausziehen lassen, durch einen zweiten Aufguß lodenden Wassers noch weiter ziehen lassen, wie es gemeinlich mit Thee zu geschehen pflegt. — **Ratreffen.** v. Noch weiter ausziehen, in dem gedachtem Sinne, z. B. Thee. it. Eine Last nachziehen, nachschleppen. So sagt der nicht zärtliche Ehegatte von seinem andern Ich: Mine fru will dat 't se alstiid natreffen do'e: Daß ich sie überall in Gesellschaft mitnehmen soll. — **Ratrefler.** f. Einer, der eine Last, eine Karre, einen Wagen nachziehet. etr. Natre'en, wozu eine schwächere Kraft gehört, als zum Treffen.

**Ratrippeln.** v. Hinter Jemanden her mit kurzen Schritten traben und schreiten.

**Ratriffeln.** v. Desgleichen taumelnd, torkelnd gehen. it. Den Gang eines Taumelnden nachahmen.

**Ratroor.** — **tro'er.** f. Die Nachtrauer, der Troor na de depen, nach der tiefen Trauer, der zweite Abschnitt der Trauerzeit und ihr Schluß, der sich auch in der Trauerkleidung, namentlich beim weiblichen Geschlecht, durch

die Halbtrauer, zu erkennen gibt. — **Ratrooren.** v. Nachtrauern, in der Halbtrauer sein, und hiernach die Trauerkleidung abändern.

**Ratrootſern.** v. Nachtrohen, noch in der Folgezeit den Trohigen spielen. it. Es einem hoffärtigen, hochmüthigen Troklopp gleichthun.

**Ratruſen.** v. Hinter drein rollen, trollen, wälzen.

**Ratrumfen.** v. Im Kartenspiel nachträglich mit einem Trumpf überstechen.

**Ratruppen.** f. pl. Nachtruppen, Kriegsmannschaften, die den im Felde stehenden Truppen nachgeschickt werden, zum Ersatz der in Gefechten und Schlachten Gebliebenen, sowie der durch Verwundung dauernd oder zeitweilig dienstunfähig gewordenen Mannschaften.

**Ratſchon.** f. Die Nation, aus dem Latein. Natio, die eingebornen Bewohner eines Landes, sofern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, mögen sie einen eigenen Staat bilden, oder in mehrere vertheilt sein: Die Deutsche Nation, die Französische, Italiänische, die Spanische, die Russische Nation. Ehe dieses Wort aus dem Lateinischen entlehnt wurde, brauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es in gewissen Fällen auch noch fortwährend üblich ist; so sprechen wir von einem Englischen, von einem Schwedischen Volke, nie von einer Engländer, einer Schwedischen Nation, und die Nationen des Alterthums sind uns das Griechische, das Römische Volk &c. In der Reichstags-Sitzung v. 30. Novbr. 1882, worin über den amtlichen Gebrauch der Französischen Sprache im Deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen verhandelt wurde, rief der Polnische Reichstagsbote v. Jagdzewsky, aus der Provinz Posen, mit Pathos aus: „Gott hat die Nationen nicht zur gegenseitigen Vernichtung geschaffen, sondern sie sollen sich verstehen, schützen und unterstützen. Wer in diese Gottes-Ordnung störend hineingreift, der begeht in gewissem Sinne Gotteslästerung!“ Die Geschichte der Nationen und der von ihnen gebildeten Staaten werden nicht mit schönen Worten, und seien diese selbst auf der Rednerbühne von Biersprechern verlautbart, entschieden, sondern auf dem Schlachtfelde mit den dröhnenden Stimmen des schweren Geschützes! Diese, von der Geschichte klar gelegte Lehre muß jedes Volk sich nützlich machen, denn stets und immerdar in den Waffen sich üben, um Kraft genug zu haben, jene „Gotteslästerung“ des Volatens soweit als möglich hinauszuschieben. Aber aller Abwehr: Anstrengungen zum Troß ist sein Ende unvermeidlich. Alles Seiende hat sein Gewesensein, das ist Naturgesetz, dem keine Nation, kein Volk sich entziehen kann. Bellum omnium in omnes, Krieg Aller gegen Alle! Hobbes im Cap. I seiner Schrift de cives: „Es kann nicht gelehrt werden, daß der natürliche Zustand des Menschen, bevor die Gesellschaft gebildet wurde, der Krieg war, und zwar nicht einfach der Krieg schlechthin, sondern der Krieg Aller gegen Alle!“ Nach Einrichtung der Gesellschaft sind es die sprachlich unterschiedenen Vereine, die bis aufs Messer mit einander kämpfen, so lange, bis der Schwächere dem Stärkeren unterliegen muß, dem Untergange geweiht,

der Ausrottung! — Das Blattdeutsche Wort Ratſchon im Besondern drückt eine verächtliche Gesellschaft aus, einen Haufen gemeinen Volks, Menschen niedrigster Sinnesart, niedrigster Bildungsstufe, Gefindel, Pöbel, Lumpenpack. Det is doch 'ne jar zu jemeene Ratſchon! ruft der ehrsame Berliner Bürgermann in wegwerfendem Tone aus, wenn er in einem — Biergarten auf einen Haufen junger Leute stößt, welche die gemeinsten, mit Foten gespickten Redensarten lärmend hören lassen.

**Ratſchonaal.** adj. Dem Volke gehörig, dem Volke eigenthümlich; volkstümlich, volkstümlich; vaterländisch. — **Internatſchonaal.** adj. Sind Zustände, welche zwischen zwei oder mehreren Nationen und Staaten, auf Verträgen beruhend, wechselseitig bestehen, — weltbürgerlich!

**Ratſchonale.** f. Das latein. Wort Nationale, in Militärkreisen üblich, die genaue Beschreibung einer zum Kriegsheere gehörigen Person, wie sie in Urlaubspässen aufgenommen wird; dasselbe, was in bürgerlichen Verhältnissen Signalement heißt und Seitens der Strafrechtspflege in den, hinter flüchtigen Verbrechern erlassenen Steckbriefen Ausdruck findet. it. Ist Ratſchonale im Pferdehandel eine genaue Beschreibung der zum Verkauf gestellten Pferde, ebenso der zur Remonte für den Kriegsbedarf gebrachten Pferde.

**Ratſchonalspeerd.** — pi'erb. f. Ein Racepferd.

**Natt.** adj. adv. Naß; Gegenſatz von Dröög, trocken; Comp. natter, Superl. nattleste, nattleste; drückt einen flüssigen, rinnenenden Zustand aus, und wird von Körpern gesagt, die von Flüssigkeiten durchdrungen sind. Natt Weder, We'er: Regenwetter. Et giffit we'er wat nattet: Es wird bald wieder regnen. Wer mi natt maakt, maaket mi ook we'er dröög, so tröstet sich Derjenige, welcher bei Regenwetter durch und durch naß geworden. Natte Ware: Flüssige Waare, als Bier, Braantwein, Eßig, Del, Wein. He schuwet vor 'n natt Jaar: Ihm ist bange vor derben Verweisen, vor Strafe, oder: Ein gruwet vör 'n natt Jaar, wie man in Pommern sagt. So natt as 'ne Ratt: Ganz durchnäßt, pudelnaß. Natt un dröög nutſtaan: Allen Abwechslungen der Witterung ausgesetzt sein. Ik heff nig Natt nig Dröög fregen, oder he bütt mi nig Natt nig Dröög: Er bietet mir keinen Schluck, keinen Happen an! Ik heff nig Natt nig Dröög: Es fehlt mir an Allem! He hett natte Fööt: Er ist betrunken, berauscht. 'n natt Bro'er: Ein Säuser, Söffling. Dat is so veel, as wach mi 'n Velis un maak 'n nig natt: Das ist viel zu wenig gethan. Se maakt sik nig eenen Finger natt: Sie rührt in der Wirthschaft nichts an, de suul Deern, das träge Mädchen. Ein holsteinisches Wiegenslied lautet so: Wenn 't regent, denn is 't natt, denn geit miin nig uut de Stad. Miin Mann is to Huus, bün 't dog konfus! slaap to miin leev jööt Lammeken. Die wiegende Mutter, erllärt Schüge III, 136, singt ihrem Kinde, dem

lieben süßen Lammchen vor: Es sei Regenwetter, der Vater sei zu Hause, folglich sei gut und sicher ruhen, gibt aber zu verstehen, es würde ihr lieber sein, wenn der Eheherr aus der Stadt aufs Land in eine Dorfschänke gegangen sei, — natürlich, weil das lüsterne Weib ihren Liebhaber erwartete! 't leeve Ratt: Das liebe Naß, Bezeichnung aller Spirituosen. 'n natt Land: Ein Acker, der von vieler Feuchtigkeith durchdrungen ist. Dat sünd natte Dage: Tage, an denen es regnet. 'n natt Jaar: Ein Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen; in welchem die mittlere Regenmenge des Jahrs weit überschritten wird. 't ward natte Dgen setten: Es wird Thränen verursachen, geben. Diin Breev, nog natt van mine Tranen! Soll und Altsitt. nat. Beim Altsitt im Cod. Arg. natjan, Im mittl. Lat. nos, ein feuchter, morastiger Ort. Griech. 107102, von 107112, die Feuchtigkeith, und das von 107112, fliehen.

**Rattbonert.** f. Ein Schrubber, eine längliche Bürste an langem Stiel, womit in den Zimmern der Schmutz vom Fußboden naß abgerieben, geschrubbert, wird. cfr. Boner: böst I, 171.

**Natte.** f. Das Naß, die Feuchtigkeith, das Flüssige, flüssige Dinge; humor, liquor. Dat Natte un 't Dröög maakt de Overſtack van de Erdbodden: Wasser und Land bilden die Erdoberfläche. In 't Ratte kleien: Im Rassen krauen, wühlen, manövern, plantſchen. Se kleit ümmer in 't Ratte, sagt man von allzu scheierlustigen Hausfrauen und Mägden. He leevt het Ratte, oder je heffit de Rees ümmer in 't Ratte, heißt es von Söfflingen beider Geschlechter. De hett to veel an 't leeve Ratt daan: Er ist dem Trunk ergeben gewesen. 'n Halves oolen, awer vun den Ratten! ruft in Hamburg-Altona der Weinstuben- oder Weinfeller: Stammgast bei seinem Eintritt dem aufwartenden Kellner scherzend zu!

**Ratteln.** v. Verkleinerung von natten, nassen und neken, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechweise, ein wenig naß sein, it. ein wenig Feuchtigkeith von sich geben; it. ein wenig naß machen, ein wenig beneken.

**Ratten.** v. Naß werden, nassen, feucht sein, regnen. 't fangt an to natten: Es fängt an zu regnen zc. 't hett al lang nattet: Es ist schon lange feuchtes, nasses Wetter. De Mai: Maand nattet: Der Mai-Monat hat nasses, feuchtes Wetter. Sprichwort: Is de Mai fold un natt, füllt he de Vuur Schün un Fatt; cfr. Roold S. 200. De Wunde nattet: Aus der Wunde fließt Feuchtigkeith, Eiter, sie siewert. it. Naß machen, beneken, anfeuchten, besprengen. Du moßt dat wat natten, oder an-, auch benatten: Du mußt das etwas anfeuchten oder benezen, besprengen. — Nanatten, sagt man von Dingen, aus welchen das Wasser nicht bald auf einmal herausläuft, sondern die noch lange nachher Feuchtigkeith von sich geben, wie z. B. gekochtes Gemüse u. d. m. — Dörnatten. v. Durch und durch naß machen, durchnassen, durchneken. it.

**Durchschießen.** *Geß. Natten.* *Reim Nyl/Los Nat-*  
*lan;* benehen.

**Natter.** f. **Natteren.** pl. Wie im Hochd. Name einer Abtheilung der Schlangen, ohne Gistzähne und deren Schwanzschilder in zwei Theile getheilt sind. Darunter die Gattung Natter im Besondern, *Coluber L.*, davon die Ringel-, Kragen- oder gemeine Natter, *C. Natrix L.*, *Tropidonotus Natrix Köhl.*, zwei bis vier Fuß lang, bei uns am häufigsten ist. it. Die glatte Natter, *C. laevis L.*, *Coronella laevis Mers.*, bis zu einer Elle lang, ist ebenfalls in Teütschland häufig. Die größte deutsche Art ist die bis 5 Fuß lange gelbliche Natter, *C. flavescens L.*, nur in den Verggengen des Platts. Sprachgebiets zu Hause, und auch hier nicht häufig; dagegen im angrenzenden fränkischen Sprachgebiet, sehr häufig am Mittelrhein, im Nassauischen, im Schlangenbad, das nach ihr den Namen führt.

**Natterhals.** f. Der Wende- oder Drehhals, *Jynx torquilla L.* Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Klettervögel und der Familie der Spechte.

**Natterzagei.** f. *Ostpreuß.* Name der Otter- oder Schlangenzunge, *Ophioglossum vulgatum L.*, kryptogamische Pflanze, die aus der Wurzel nur ein einziges, länglich eiförmiges Blättchen treibt. (Hennig S. 168.)

**Nattkuppen.** f. Der Naßhausen, in den Brauerien ein Haufen besprenater Gerste.

**Nattigkeit.** —seit. f. Die Nässe, Feuchtigkeit. Der Zustand eines Körpers, da er von Feuchtigkeit, von Wasser durchdrungen, mit Wasser benetzt ist. De Nattigkeit schadet de Liir: Die Nässe ist dem Körper schädlich. Man kann hiir van Nattigkeit nig lopen, bezw. düren: Hier ist's so feucht und naß, daß man nicht gehen, da nicht auf der Dauer bleiben kann. Nattigkeit van sik gewen: Uriniren. *Geß. Nattigkeit.*

**Nattfolt.** aij. *Nattfolt.* 't is vandags nattfolt We'er: Heute haben wir naßkaltes Wetter.

**Nattlik.** adj. adv. Widerlich, von der Empfindung gesagt, die man beim plötzlichen, unermutheten Fühlen des Nasses hat.

**Nattugt.** f. Die Nachzucht, Aufzucht von Hausthieren, von Federvieh, Vermehrung desselben.

**Nattugten.** v. Diese Nachzucht betreiben, wie jeder Landwirth es thun muß, und thut.

**Nattullen.** v. Schwächeres Zuden nachempfinden, da man vorher starke Zudungen der Glieder gehabt hat.

**Nattulen.** —inseln. v. Einen nachträglich raufen, in den Paaren raufen.

**Nattummeln.** —tunneln. v. Hinter Einem herumtummeln, wie ein Berauschter, ein Trunkener gehen. it. Wie ein Anderer trägt in der Arbeit sein, zaudern wie er.

**Natur.** f. Ein schon seit langer Zeit aus dem Latein. *Natura* entlehntes, hin und wieder auch *Natür* ausgesprochenes, sehr vieldeutiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, sowohl an jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet. „Da erwog ich in meinem Gemüthe, daß das Licht der

Natur nicht nur verachtet, sondern von Vielen als Quell der Gottlosigkeit verdammt, Menschenbechtung dagegen für göttliche Urkund und Leichtgläubigkeit für Glauben geachtet wird.“ (Spinoza.) Die Vieldeutigkeit des Wortes begreift — 1) die Gesamtheit alles Geschaffenen und Gewordenen, die Schöpfung, die Welt, das All zc. 2) Die angeborene Art oder angebornes Sein und Wesen eines Etwas, die innere und äußere Beschaffenheit, die Gemüths-, die Denkungsart. „Das innerste Wesen eines Menschen, seiner Seele, die Strömungen, die sie bewegen, pflegt man des Menschen Natur zu nennen. Der Wunsch kann, einer psychologischen Betrachtung zufolge, die das Allgemeine ins Auge faßt, seiner innersten Natur nie und nimmer ungetreu werden, sie nur in Schranken halten oder sich in ihr gehen lassen. Eine edle Natur kann verleugnet, aber nicht vernichtet, eine schlimme verschleiert, in sehr seltenen Fällen auch veredelt, aber nie ganz ausgerottet werden.“ (M. v. Auer.) Seine Natur leet dat nig to, — sine Natur verdragt dat nig; — he hett 'ne slapperge Natur: Er ist von schläfriger Natur, kurz, eine Schlafmütze von Mensch! He is van Natur man swak oder min. — Daar sitt 'ne angstige Natur in de Zunge: In dem Knaben steckt ein ängstliches Wesen. De Natur is to fort! heit es von Einem, der Etwas mit der Hand nicht abreißen, it. im Kartenpiel nicht überstehen kann. Dat is so sine Natur: Das ist so seine Gewohnheit. Ik hebb 'ne dulle Natur darin: Bei solcher Gelegenheit kann ich nicht anders handeln. 'ne gode Natur sagt man in Volksein nicht bloß von Menschen, die sich guter Gesundheit erfreuen, sondern in Hamburg- Altona auch von solchen, die viel Grobheiten, welche man ihnen entgegen schleudert, vertragen und verschlucken können. In der Gegend von Glückstadt und Iphoe gilt es auch von gutartigen, gemüthreichen Menschen. De Mann hett ne gode Natur: Das ist ein wohlthätender Mann! — 3) Geschlecht. Se is van twee'lee Natur, oder se is beiderlei Natur: Sie ist ein Zwitter. — 4) Sperma visens, de Natur is kamen. — 5) Leben, Lebendigkeit, Frische, Redheit zc. Daar sitt nog Natur in de Zunge, dat Wicht, dat Beerde, da steckt doch noch Leben, Frische darin, dat kann man wol se'en, das sieht man schon beim ersten Blik. Wenn daar nog wat Natur in sat, denn leet be de Doren nig so ligt hangen: Steckte in dem da nur ein Bischen Leben, Lebensmuth, dann würde er nicht so leicht den Verzagten spielen. Wie die Natur spielt! ruft der Berliner aus.

**Naturalien.** f. pl. Alle von der Natur selbst hervorgebrachten rohen Körper, so lange sie von der Kunst noch nicht zu sehr verändert worden, welche Körper man gemeinlich in drei Hauptklassen oder sogenannte Naturreiche zu vertheilen pflegt. it. In engerer Bedeutung diejenigen seltenen Naturkörper aus fremden Zonen, fremden Ländern und Meeren, die in besondern Naturalien-Kabinetten aufbewahrt werden.

**Naturalisiren.** v. Aus dem spätern Latein

**naturalisare** entnommenes Wort, mit der Bebedeutung, einen Ausländer unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes aufnehmen und mit allen, diesen zuständigen, Freiheiten und Vorrechten begaben.

**Naturalist.** f. Eine Person, welche die aus der Natur und ihren Erscheinungen entnommene Übung der Pflichten gegen Gott, den Schöpfer des Alls, für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben erkennt.

**Naturalismus.** f. Das Lehrgebäude der Naturalisten.

**Naturdrift, —drümwet.** f. Der Naturtrieb, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Ein Naturtrieb, lat. Instinct, ist der Trieb zur Fortpflanzung des Geschlechts, der Geschlechtstrieb, der durch die Ehe gefesselt wird, um den Anforderungen der Gesellschaft an Sitte und Sittsamkeit zu genügen.

**Naturell.** f. Aus dem Franz. entlehnt, die natürliche, d. i. erste und ursprüngliche Einrichtung der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. En good Naturell hemm: Seinem Gemüthe, seiner Denkweltweise, seinen Vorstellungskräften nach gut geartet sein.

**Naturforscher.** f. Dieses hochd. Wort, mit dem Zufuß am Kinnstein, ist im Munde des Nicht. Berl. S. 54, auch bei Trachsel S. 38, ein Lumpensammler, der es nicht verschmäht, auch den Kinnstein, sofern er noch nicht gedekt ist, als Fundort für sein Waaren-Magazin aufzusuchen.

**Naturgabe.** f. Die Naturgabe, Gaben, vorzügliche Eigenschaften, welche Jemand von der Natur, bei und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschied von den Fertigkeiten, denjenigen Eigenschaften, welche durch Unterricht und Übung erlangt werden.

**Naturgeschich.** f. Die Naturgeschichte. Historia naturalis, das Verzeichniß und die Beschreibung der zu den drei Naturreichen gehörigen Körper.

**Naturgesetz, —fetc.** f. Das Naturgesetz, die Gesetze oder Regeln, nach denen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. Körperwelt, zutragen, die Bewegungsgesetze. it. In weiterer Bedeutung werden auch wol die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. it. In der Moral die Regeln und Vorschriften für unser freies Handeln, welches aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet wird, die wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft zu erlernen vermögen.

**Naturkraft, —kraft.** f. Wie im Hochd., eine jede in der Verbindung des Mannfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. it. Sofern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte den Körper bezeichnet, werden auch einzelne Mäuerungen dieser Kräfte Naturkräfte genannt.

**Naturkunde.** f. Wie im Hochd. die Kenntniß, Kunde, die klare und deutliche Vorstellung von den Veränderungen in der Natur, in der Körperwelt, nach ihrem Dasein, ihrer Entstehungsart, nach den Gesetzen, nach denen sie erfolgen. — Naturkundige. f. Derjenige, welcher dieser Vorstellung vollkommen mächtig ist, der Naturkenner.

**Naturlere.** f. Die Lehre, der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt, Physica, die Physik. it. Ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen, erklärt und erläutert wird.

**Naturlicht, —licht.** f. Bildliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß; it. die Vernunft, sofern sie diese Erkenntniß vermittelt.

**Naturmensch.** f. Ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von Außen. Keine Naturmenschen scheinen die Ingebornen des Festlandes von Australien zu sein, diese Zammer-Gestalten auf niedrigerer Stufe körperlicher Enwidlung, dem Aussterbe-Stat verfallen. cfr. Negritos.

**Naturraun.** v. Hinter Einem her lärmern, toben, ein großes Geschrei erheben, heftig schimpfen und schelten.

**Naturpflicht.** f. Die Naturpflicht, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannfaltigen in demselben gezwungen wird. it. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten diejenigen Pflichten, zu denen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

**Naturrecht.** f. Wie im Hochd. das Recht, die Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zustehen. it. In engerer, und der gewöhnlichen Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. it. Der Inbegriff dieser Rechte, ohne pl. das Recht der Natur, lus naturae, im Gegensaß des durch willkürliche Einrichtung entstandenen bürgerlichen Rechts.

**Naturrii.** f. Das Naturreich, die gesammte sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet. it. In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und in der Erde befindlichen Körper in drei Hauptklassen, oder sog. Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich sind.

**Naturspiel, —spill.** f. Das Naturspiel, ein Name, der in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gegeben wird, die zufälliger Weise einige Ähnlichkeit mit anderen Körpern haben, weil die Natur gleichsam mit ihnen spielt.

**Naturvolf.** f. Da unter dem Worte Volk eine Summe von Familien, sei diese Anzahl groß oder klein, verstanden wird, welche durch Gemeinsamkeit der Sprache, der gesellschaftlichen und bürgerlichen Einrichtungen mit einander verbunden sind, diese Begriffe aber dem natürlichen Zustande fehlen, so folgt, daß es nirgends auf der Erde ein Naturvolf gibt; denn die Naturmenschen, die auf dem Festlande von Australien leben, sind, allem Anschein nach, nur in einzelnen, umherziehenden Familien vereinigt, ebenso die Estimos im hohen Norden der Reilen Welt.

**Naturwissenschaften.** f. pl. Die Naturwissenschaften, deren Aufgabe es ist, alle, in jedem der drei Naturreiche vorhandenen natürlichen Körper zu erforschen, ihre Eigenschaften, die

Kräfte, die ihnen beizubohnen, die Verhältnisse, in denen sie zu einander stehen, den Nutzen, den sie dem Menschen stiften, den Nachtheil, Schaden, den sie für ihn haben können. Bei der unendlichen Menge der Naturkörper ist auch das Feld ihrer wissenschaftlichen Ergründung und Beschreibung ein unabsehbares, ebenso die Masse der geistigen Ackerleute unzählbar, die auf diesem Felde realer Thätigkeit arbeiten, als ein Hinüberleitungs-mittel in die Vorhalle zur Erorschung der Wahrheit, vor deren Ergebnissen die freien Gebilde einer eben so überspannten als kurz-sichtiger Einbildungskraft das Feld räumen müssen.

**Natürlif.** adj. adv. 1) Wie im Hochd., natürlich, was durch die Kräfte, oder nach den Gesetzen der Natur geschieht. Das ist seine Natur, seine Art und Weise, er kann nicht anders. Mamaken, segg mi dog ens, de armen Kinner, wo se dood sünd, kümmet de oof in'n Himmel? — Eija, natürlif, miin Hartlecken, wi riken Lü'e hedden ja süs daar baven neen Denst-wichter, Knechte un Jungens! ein Bei-spiel von Bauern: Dochmuth. De Kranke slöpt natürlif: Er schläft wie ein Gesunder. 2) Mäßig, nicht zu heftig, nicht zu geschwind oder rasch. Et regnet so natürlif; he it natürlif: Es fällt ein gelinder, ein an-genehmer Regen; er ist mäßig, nicht zu stark. 3) Ähnlich. He süt natürlif so uut: Das Bild ist gut getroffen. He süt natürlif uut, un siin Ba'er, as siin Bro'er: Er sieht seinem Vater, seinem Bruder sehr ähnlich. (Strodtmann S. 144. Brem. W. B. III, 224. Dehnert S. 325.) 4) Natürlich (naturloch), natürlif. adj. Natürlich. (Nicht. Berl. S. 55)

**Natürlike Daden.** — Dagewarlinge. f. pl. Natürliche Verrichtungen, functiones corporis naturales, die auf Ernährung, Wachsthum und Zeugung Bezug habenden Vorgänge im thierischen Körper, die auszusprechen und beim rechten Namen zu nennen, zimperliche Naturen Anstoß nehmen; aber — Naturalia non sunt turpia: Natürlicher Dinge braucht man sich nicht zu schämen!

**Natürlike Kinder.** f. pl. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch: Unethische Kinder; ein Mißbrauch des Wortes natürlich, der ohne Zweifel ebenfalls von einer zimperlichen Person stammt, die an dem unethischen Kind, an dem Bastard Anstoß genommen hat. Natürliche Kinder sind nur Kinder, in Bezug auf ihre Ältern, der leiblichen Abstammung nach, mögen Vater und Mutter in regelrecht geschlossener, oder in wilder Ehe leben, oder gar nur in einmaliger leidenschaftlicher Aufregung sich umarmt haben. Dem natürlichen Kinde gegenüber steht das Adoptiv-Kind, das von einer einzelnen Person, bzw. von einem kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt angenommen wird, und durch die Adoption, Annahme, alle Rechte eines natürlichen Kindes erwirbt.

**Natürlike Religion.** f. Diejenige Religion, welche lediglich auf der sittlichen Natur des Menschen beruht, auf seiner religiösen Gesinnung und Überzeugung, der das Maurer-Ved „Ub' immer Treü und Redlichkeit bis

an das kühle Grab, und weiche keinen Augenblick von Gottes Wegen ab," zur Richtschnur des Lebens gewählt hat; im Gegensatz zu der von der Kirche gelehrteten Religion, die sie eine geoffenbarte nennt. Die natürliche Religion ist wohl zu unterscheiden von Naturalismus S. 743.

**Natürlifheit.** f. Die Natürlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. De Natürlifheit van unse Drifte, unierer Triebe.

**Natuten.** v. Hinterdrein und hinter Einem her ins Horn blasen.

**Natwiften.** v. Nachträglich in Zwist, Zank und Streit gerathen.

**Nau.** adj. adv. Genau, dicht, eng, enge, knapp; farg, farglich, sparsam, geizig; kaum, pünktlich. Dat slutt nau: Das schließt genau. Dat steit to nau an, oder up 'n ander: Das steht zu dicht, zu nahe, an- oder aufeinander. 't is hiir so nau, datt man sil haft nig rören kann: Es ist hier so eng, so gedrängt, daß man sich fast nicht rühren kann. Naue Naad kümmt van armen Lüden, ein Sprichwort, das der Bremer Böbel unhöflich so ausdrückt: Nut enen neuen Gers jeit 'n neuen Furt: Wer nicht viel hat, behilft sich, so gut er kann. Mit nauer Nood: Mit knapper Noth, d. i. kaum, nicht ohne Schwierigkeit. Mit nauer Nood geit et an: So kaum kann es noch geschehen. Nau bi de fargbarge wesen, oder länger: Heel nau wesen: Sehr farg, filzig, geizig sein. Man möt dat wol nau nemen: Die Noth lehrt Einen sparsam zu sein. Nau dengen: Bei Einkäufen das geringste Gebot abgeben, auch ehrlich dengen. Welk schall so nau siin; si Se nig so nau; Rabam is oof alltonau: Flodeln der Verkäufer, denen auf ihre Forderung zu wenig geboten wird. Nau meten: Genau, richtig messen, thut der Handelsmann nach der Elle (dem Meter), der Meye (dem Liter) etc. He nimmt dat so nau nige: Er nimmt das nicht so genau, so pünktlich. En nau Verlaat: Ein enger Ort, eine enge Stube, ein enges Haus; man sagt aber auch en fort Verlaat, für jeden engen, beschränkten Raum. In neuen Maan: Im abnehmenden Mond. De naue Droos: Der farge Fils. 't is mi hiir to nau: Es ist mir zu eng. Nau beliken: Sorgfältig ansehen. He liift verdoomt nau to: Er sieht verdammt genau zu, er sieht auf die Finger eines Andern. 't geit hiir wat nau to: Es ist hier nur armfelig bestellt. 't leerte man nau to: Es fehlte nicht viel, non multum absuit; es war kaum genug. Ik kann daar nau wesen, as . . . : Kaum war ich da, als . . . Et fall sil nau helpen, z. B. wenn zwei Wagen auf engem, schmalem Wege mit knapper Noth einander vorbei kommen werden. Nau staan: Schwer halten, it schwerlich oder nicht wahrscheinlich eintreffen. 't fall nau staan, datt wi dat up den Wagen kriegt; 't fall nau staan, datt de Varg Noorn tein Tünn is: Schwerlich macht der Haufen Korn zehn Tonnen aus. He nimmt dat Naat to nau: Er mißt zu knapp. De naue Boorte: Das schmale Thor. Goll. naauw. Angelf. Gneww.

**Rat. tenax.** (Brem. W. B. III, 224. Dähnert S. 325. Schüge III, 137. Doornmaat II, 642.)

**Rauder.** (Dbl.) Weber, noch. (Ditfriej. L. N. S. 529.) Rauder, naveder ist zusammen gefest aus na (non, nunquam) und weder (uter), und dieses na- oder noweder in noudet, nauder, no'er gekürzt; wie Angelf. nachweder, nauber, Altengl. nother, Engl. nor. (Stürenburg S. 158.)

**Rauds.** f. Gutes; ist in Ostpreußen, bei den Deutsch-Litauern, üblich. An den Menschen ist nichts Rauds, nichts Gutes. Es kommt von dem Litt. Rauda, das Gute, der Nutzen, Vortheil. (Hennig S. 332.)

**Rauen.** v. Ostpreußisch für mauen S. 524, mauen S. 557: Wie eine Rake schreien. (Hennig S. 168.)

**Rauen.** v. Beengen, enge machen, drängen, drücken, klemmen, kneifen, in die Enge treiben. Wenn de Rood naut: Wenn die Noth drängt! Dat naut mi: Das beengt, klemmt mich. De Sake naut: Die Sache drängt, hat Eile, kann nicht aufgeschoben werden. Lapp. Geschg. S. 69: Der Erzbischof nouwede de Borghere to lande wor hie mochte van des stichtes sloten. Ebendaj. S. 99: Nouwen vnde engen. Holl. naauwen. — **Afnauen.** v. Abdrücken, pressen, durch Beängstigung abdringen. Der Bremische Erzbischof Nicolaus verspricht in einer Urkunde von 1425. Un Wi... en schullen nemebe (Niemand), de de Strate tom Langwedele vorben soken, Gud noch Geld nenerlege Wis Borbiddelgelt, Dinggelt, Mandgelt ofte anders wobanne wis men dat nomen wil oft mach, edder nenerlege Gave mit Vorjate af dringen, af eischen, af nouwen, of nergen mede beengen, hinderen ofte letten. — Zu benauen I, 121: Die Lust benehmen. Benaut wesen: Beängstigt, ums Herz bekommen sein; cfr. benaud I, 121. (Brem. W. B. III, 121. VI, 211. Hennig S. 168.)

**Rauhaarg.** —hoorig. adj. adv. Schwach behaart, kahlköpfig. De jong' Keerl is vör de Tiid rauhaarg: Der junge Mann ist zu früh ein Kahlkopf geworden.

**Rauigheit.** —teit. f. Die Genauigkeit, Rargheit, Knappheit, Sparfamkeit.

**Rauferig.** adj. adv. Genau; accuratus; von feren S. 112: wenden. (Brem. W. B. III, 225.) Holl. nauwterig.

**Raufrig.** —fürig. adj. adv. Sehr genau, ängstlich genau. Wörtlich: Wählerisch, in der Wahl es genau, es ganz genau nehmend. He is veel to naufrig up 't Eten: Er ist viel zu wählerisch beim Essen; bei der Wahl der Speisen gar zu genau nehmend. He kist so naufrig to, as of he bang is, datt he sik versügt: Er schaut so genau zu, als fürchte er, vorbeizusehen. (Doornmaat II, 643. Stürenburg S. 158.)

**Raulis.** —elk. adv. Knapp, kaum, mit genauer Noth. He hett raulis wat to eten: Er hat knapp das liebe Brod. Dat kann d'r raulis hen: Das hat da kaum Plaz. (Ebendajelbst.) Holl. naauwelijf, —lijfs.

**Raum.** f. Das Mittagsläschen. (Graßh. Marl. Köppen S. 41.) cfr. None.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Raunemig.** —nemend. adj. adv. Genau nehmig, genau nehmend, leicht verlegt und beleidigt zc. De is so raunemig, oder naunemend, datt man sik hast bi hüm versügt, e'er man 't meet; — mit süßke naunemende Minsten is sleggt umtogaan un to kramen. (Ebendajelbst.)

**Na'upbören.** v. Nachträglich in die Höhe heben, 'was aufheben, hinter drein ein-, bezw. erheben.

**Na'updischen.** v. Für spät kommende Gäste die Speisen auftragen, auf die Tafel setzen, wozu durch — **na'upgewen.** v. das zubereitete Essen hinter dem früher, vorher, verzehren in die Schüsseln gethan werden muß; und — **na'upwaschen.** v. wird nötig, um das Tisch- und Küchengerät nach dieser verspäteten Mahlzeit zu reinigen.

**Na us:** Nach uns. — **Na uje Tiden:** Nach unseren Zeiten, in zukünftigen Zeiten, in der Zukunft.

**Nausichtig.** adj. adv. Scharfsichtig, weitsichtig. Van em moot 'n seggen, dat he hellsch nausichtig is, daß er scharf zusieht, bevor er sich in der Wahl von zwei Dingen entscheidet. (Schüge III, 137.)

**Naut.** f. Danabrüsch für Noth, Gefahr zc. cfr. Naut, Rood. In de Raud wesen: In Kindesnöthen sein. (Strodtmann S. 144.)

**Na'utärjchen.** v. Jemanden hinter dessen Rücken ausspioniren, zu dessen Verhöhnung, Verpottung.

**Na'utbüdeln.** v. Nachträglich ausbeuteln, Geld verthun.

**Na'utboon.** v. Nachdem ein Kapital zinsbar angelegt worden ist, dasselbe durch weitere Ersparnisse vermehren.

**Naute.** f. Die Enge, Klemme; die Angst, Verlegenheit; ein Engpaß, Engweg, oder enger Gang; ein Deseile, in der militärischen Kunstsprache. He wurd so in de Naute dremen, datt he nig wuß', waar nut of in. — In de üterste Naute wesen: In der äußersten Klemme oder Angst, Noth und Verlegenheit sein. Dör düsse Naute kann de Wagen nig dör: Durch diesen Engpaß kann der Wagen nicht durchkommen. Daar in de Naute sitten de Batterijen un Proviandcolonnen fast: Dort in jenem Deseile haben sich die Batterien und Proviandcolonnen fest gefahren. — **Benaute, Benantheit.** f. Die Beslemmung des Herzens; it. eine Ohnmacht. cfr. Benautigkeit I, 121. (Brem. W. B. III, 225. Doornmaat II, 643.)

**Naute.** f. Ein Berlinisches Gebäck aus Mehl, Honig oder Syrup, und Mohn, ein Mohnkuchen. Die echte Naute wird bei Kindern sehr scharf von der geringern Bongbong-naute unterschieden. (Nicht. Berl. S. 55. Trachsel S. 38.) cfr. Moonjanje, in Moon S. 619.

**Na'uteten.** v. Eine Schüssel mit Speisen nachträglich verzehren. it. Bildlich, ein Vergehen hinter her büßen müssen.

**Nauterig.** —terend. adj. adv. Genau, d. h. sparsam, karg zc. im Zehren, wenig verzehrend; filzig, geizig. (Doornmaat a. a. D. Stürenburg S. 158.)

**Na'utfüllen.** v. Nach und nach ausfüllen, wie es mit groß und weit zugeschnittenen Kleidern für Kinder geschieht, in die sie hineinwachsen.



**Nautik.** f. Aus dem Griech.: Die Schiffsfahrtskunde, das Schiffswesen. — **Nautiker.** f. Der Schiffsfahrtskundige, ein Seemann. — **Nautisch.** adj. Das Schiffswesen betreffend, zum Seewesen gehörig, schiffsfahrtskundig.

**Nautischür.** f. Das Vertraths-Gut der Braut, welches nach der Hochzeit vom Brautvater bestimmt wird.

**Naut.** na. part. Ravensbergisch für nach, efr. na S. 679, aber auch für noch. — **Nautigen.** v. Röhigen. **Nautla'en, flutern.** v. Nachsagen. it. Hinterbringen, unter Kindern. — **Naut, nautje.** adj. adv. Nahe. efr. Na S. 679. (Zellinghaus S. 139.)

**Nauten, nauten.** v. Kennen. (Meklenburg.) efr. Kömen.

**Naut.** f. Die Roth. — **Nautnawer.** f. Der Rothnachbar, bei Todesfällen zc. (Ravensberg. Zellinghaus S. 139.)

**Navaddergeld.** f. Ein Rathengeschenk, das nach dem Taustage dem Täufling eingebunden wird.

**Navaal.** adj. Aus dem Latein.: Die Schiffsfahrt betreffend, zum Schiffswesen gehörig; efr. das Griech. Nautisch. — **Navaalkrieg.** f. Der Seerrieg.

**Nave, Naw.** f. Die Nabe, der hohle in der äußern Mitte erhabene Cylinder an einem Rade, welcher um die Achse läuft, und in dessen äußerem Umfange die Speichen befestigt werden; modiolus rotae. Holl. Nave. Schwed. Naf. Angl. Naf. Engl. Nave.

**Navel, Naffel.** f. Der Nabel; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauchs, welche im Grunde gemeinlich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurückgebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist. it. überhaupt eine jede schneckenförmige, runde Vertiefung oder ähnliche Erhöhung. So wird der Schluss eines Gewölbes wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen gibt, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punkt in der Axe einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunkt, focus, heißt. Bei den Thierbeschreibern, Zoologen, ist der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. An der ersten und haupt. Bedeutung von dem Nabel Naurus im 5. Jahrb. Nabal; dem Willram Nabal; dem Willram Nabels. Holl. Navel. Lat. Navel. Schwed. Nafle. Angl. Navel. Navela. Engl. Navel. Altnerd. Nafle. Nafisch Naf.

**Navelband, —binde, —binn.** f. Ein schmaler Streifen Leinwand, mit dem bei Neugeborenen der Unterleib umwickelt wird, um den Nabel nieder zu drücken. — **Navelbrat.** f. Ein Nabelbruch, der Austritt eines Theils der Gedärme durch den Nabel oder in der Gegend des Nabels. — **Navelbock.** f. Ein Nabeltuch, welches neugeborenen Kindern auf den Nabel gelegt und mit der Nabelbinde befestigt wird.

**Naveln.** v. Ein Kind nabeln, den Überrest der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und fesseln. — **Navelshild.** f. In der Heraldik ein Wappenbild, welches auf die Nabelstelle gestellt ist. — **Navelstade, —stede.** f. Die Nabelstelle, diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herz-

stelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entsteht ist. **Navelsteng,** —**snor.** f. Die Nabelschnur, der Nabelstrang, eine häutige Röhre in Gestalt einer Schnur, eines Strangs, welche aus zwei Puls-, einer Blutader und der Harnschnur besteht, und das Kind im Mutterleib mit dem Mutterkuchen verbindet.

**Navenbaar, —boor.** f. So nennt der Stell- oder Rademacher den Bohrer, womit er das Loch bohrt; efr. Náviger. — **Navenecke.** f. Im Fortwesen Bezeichnung einer Ecke, so wie sie zu Naben brauchbar ist. — **Navensloft.** f. Das runde Loch oder die Öffnung, durch welche die Achse des Rades geht. — **Navensring.** f. Ein jeder auf und in der Nabe befindliche Ring. it. In engerer Bedeutung nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe diesen Namen führen, wohin dann die Spitzen und die Stootringe gehören. — **Navensmid.** f. Ein Schmidt, welcher vornehmlich Nabenbohrer verfertigt, und weil er zugleich auch Sägen und andere zur Landwirthschaft und zum Handwerk nöthige Werkzeuge verfertigt, auch Tüchsmid, Zeigschmidt genannt wird.

**Naverbadeu.** v. Nachträglich zur Theilnahme an einem Schmause einladen, Einen, der bei der vorher erfolgten Einladung zufällig übergangen worden ist, bezw. welcher der vierzehnte an der Tafel sein wird, da die Zahl der geladenen Gäste just die ominöse Ziffer Dreizehn ausmacht. La at dog de Annelise naverbadeu, sagt der Hausherr, wenn die Hausfrau ihre Freundin einzuladen vergessen hat, sei es unabsichtlich, oder absichtlich mit Hinblick auf ihren Ehegelsons, der die Annelise gern sieht!

**Naverbasen.** v. Berrückt werden, den Verstand verlieren zuletzt, sagt man von Jemandem, der lange Zeit hindurch Spuren der Geistesabwesenheit, der Zersinnigkeit gezeigt hat.

**Naverbetern.** v. Nachbessern, nachträglich verbessern, eine Arbeit, ein Werk der bildenden, der mechanischen Künste, der freien Dichtung und Einbildungskraft, der Gelehrsamkeit zc.

**Naverblöden, —blöen.** v. Nachverbluten; bildlich von einer strafbaren Handlung, einer tadelnswürdigen Sache gesagt, die nach und nach, allmählig in Vergessenheit kommt.

**Naverdeenst.** f. Der Nach-, Mehr- oder Überverdienst, welcher an der Mehrarbeit, als festgesetzt worden, verdient wird. — **Naverdenen.** v. Nachverdienen.

**Naverdrag.** f. Der Nachtrag zu einem Vertrage. — **Naverglif.** f. Der Nachtrag eines Vergleichs.

**Naverhör.** f. Ein Nachverhör, dem ein Angeklagter vom Untersuchungsrichter unterworfen wird; it. ein nachträgliches Zeugenverhör. it. ein Nachgeram, welches gewisse Beamtenstufen bestehen müssen, jein sie von der Rechtspflege oder der bürgerlichen Verwaltung, oder gehören sie militärischen Kreisen an.

**Naverlaten.** v. Hinterlassen, ein Erbe zc. efr. natalen S. 711. it. Jemandem eine Sache, eine Waare nachträglich kaufweise überlassen, bezw. vor Gericht abtreten.

**Navermeten.** v. Nachmessen, ein Stück Land oder Wald, ein Ackerfeld, eine Wiesenfläche, um zu sehen, ob vorher richtig gemessen

worden. Diese Prüfungsvermessung geschieht durch den — Navermeter, f. den Vermessungs- Revisor, einen von Obrigkeit wegen bestellten und in Eid und Pflicht genommenen öffentlichen Beamten.

**Naverpachten.** v. Einen Pachtvertrag prolongiren, verlängern.

**Naverpanden.** v. Gegenstände verpfänden, die noch nicht als Pfandstärke, als Sicherheit, für empfangene Darlehne angeboten worden sind.

**Naverstimmeln.** v. Thun Speisen, wenn sie längere Zeit unbedeckt der äußern Luft ausgesetzt sind.

**Naverstellen.** v. Nachträglich versehen, noch mehr zum Pfand stellen, als schon verpfändet ist.

**Naverstleppen.** v. Nachverschleppen, Dinge, die noch nicht verschleppt sind.

**Naversprechen.** v. Ein Nachtrags-Versprechen geben, als Ergänzung der früher gegebenen Zusage. Dat Mäken is naverispraken: Das Mädchen hat von ihrem Liebhaber nachträglich das Versprechen der ehelichen Verbindung erhalten.

**Navertellen.** v. Etwas weiter erzählen, was ein Anderer vorher schon erzählt hat.

**Navertuschen.** v. Eine Sache, welche unangenehme Folgen haben kann, hinter her verheimlichen, um sie auf diese Weise, bezw. durch Unterdrückung der Thatsache, in Vergeßtheit zu bringen.

**Naverwis.** f. Ein Verweis, der einem Abgehenden mit auf den Weg gegeben wird, was durch — naverwijzen v. oder auch durch — naverwiten v. ins Werk gerichtet wird.

**Naververbrod.** f. Ein verspätetes Vesperbrod der Kinder, das diese selbst verschuldet haben, weil sie sich vom Spiegelplatz und dem Vergnügen auf demselben nicht trennen konnten. it. Des Kindes, wenn dasselbe die Feldarbeit nicht verlassen durfte, da ein Gewitter aufzog.

**Navorteelen.** v. Nachträglich Gewinn abwerfen.

**Nawacht.** f. Beim Militär, eine Nachwache, die wegen eines Dienstvergehens zur Strafe bezogen werden muß.

**Nawagen, sit.** v. Sich hinter drein wagen, bezw. einer Gefahr aussetzen.

**Nawandern.** v. Hinter Jemanden her wandeln, ihm wandernd folgen.

**Nawanten.** v. Hinter drein erscheinen, als sog. Gespenst, als Spuk. it. Jemanden als Gespenst auf Schritt und Tritt verfolgen, und auf diese Weise ihn keimruhigen. it. Ihm auf der Reise folgen.

**Nawark.** f. Eine Nacharbeit, die durch — nawarken. v. verrichtet wird, über die pflichtige Zeit hinaus arbeiten.

**Nawaschen, — wasken.** v. Ein Stück Zeig nachwaschen, zum zweiten Mal waschen, weil die erste Wäsche nicht gelungen ist.

**Nawassdom.** f. Der Nachwuchs, Nachwuchsthum — Nawassen. v. Nachwachsen, im Wuchsthum folgen. He is nog nawassen: Er ist noch größer geworden, hat in der Höhe noch zugenommen. Dat Gras wassiet na: Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen ist.

**Nawägen.** v. Nachwägen, nachwiegen, was schon gewogen, nochmals mit, bezw. auf der Waage wiegen, um zu sehen, ob auch recht gewogen worden, was im Klein-, wie im Großhandel

von Seiten des Käufers nicht selten zur Nothwendigkeit wird.

**Nawälen.** v. Nachwählen, hinterdrein auswählen, Sachen, Waaren; unterscheidet sich von nawören S. 710, was hauptsächlich ein Wählen von Personen ausdrückt.

**Nawätern.** v. Nachwässern; Salzleisch, Dörrfische, Sauerkraut, überhaupt Schwaaren, die vor der Zubereitung der Wässerung bedürfen, müssen nachgewässert werden, wenn die erste Wässerung nicht genügt.

**Nawedern, — weddern.** v. Wetterleuchten, nach ausgetobtem oder weiter gezogenem Gewitter.

**Nawec.** f. Das Nachweh, die Nachwehe, die schmerzhaft, bezw. unangenehme Empfindung nach einer bereits überstandenen Krankheit. it. Pfllegt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung folgen, Nachwehen zu nennen. it. In engster Bebeutung sind de Nawe'en beim weiblichen Geschlecht die schmerzhaften Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche nach der Geburt eines Kindes, oft in hohem Grade auftreten. cfr. Rapiin S. 718.

**Naweg.** f. Ein naher Weg, ein Nichtweg, der die Entfernung abkürzt.

**Naweid.** f. Ein Feld, eine Wiese, in der Nähe des Hofes, wo das Vieh graset, wo es auf die Weide geht.

**Naweld.** f. Die Nachwelt, die Menschen, die nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenchaft. Up de Naweld kamen: Auf die Nachwelt kommen, in der Erinnerung der nachfolgenden Geschlechter fortleben, sagt man von Demjenigen, der seinen Namen während seines Lebens durch Handlungen und Werke, seien es gute oder böse, bekannt, verewigt, und so die Unsterblichkeit, die einzige, die es gibt, erlangt hat. it. Ist Naweld dasjenige, was die Eitelkeit der Menschen das zukünftige Leben nennt, worunter ein Zustand jenseits des Grabes verstanden wird, der bei den Kirchengläubigen „in den Himmel, bezw. in die Hölle kommen!“ heißt — is jut! sagt das freisinnige Berliner Kind.

**Nawenen.** v. Nachweinen, einem Abreisenden, sei es in de Rije Weld, oder in de Naweld!

**Nawer.** f. Nawers. pl. Der Nachbar, die Nachbarn. cfr. Naber S. 680. Herr Pastor frage na dit un dat. Grotmober blütt Fru Pastern wat. Doch wullt se niz, ni Thee noch Brod, mal insjehn man, na Nawers do't: Wie Nachbarn thun. (Kl. Groth. Gegenwart XVIII, 275.)

**Nawersmann.** f. Ein Bürge, der in zweiter Stelle für die Sicherheit bei Vergleichen, Verträgen und anderen Handlungen steht.

**Nawiden.** v. Nach und nach weiter werden, sagt man von Kleidungsstücken, die durch den Gebrauch sich ausweiten und bequemer werden.

**Nawille.** f. Der Nachwille, in der Rechtssprache einiger Gegenden, ein Anhang oder Nachtrag zu einer letztwilligen Verfügung, ein Codicill.

**Nawiin.** f. Der Nachwein, ein Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelt auf die Hüllen gegoffenen Wassers und einer wiederholten Pressung gewonnen wird, der Tresterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lurke, Lorke S. 419.

**Nawinden.** v. Nachwinden, hinter her Etwas in die Höhe winden. it. Was schon gewunden ist, nochmals winden.

**Nawingeln.** v. Hinterdrein kläglich, kümmerlich thun.

**Nawinter.** f. Der Nachwinter, die kalte, winterhafte Witterung zu Anfang des Frühjahrs, nach bereits zurückgelegtem Winter. Wel hart dat dagt, dat wi nog so 'n Nawinter kregen: Wer hätte das gedacht, daß wir noch so einen Nachwinter, solch' starken Frost bekämen!

**Nawisen.** v. Nachweisen, weisen, d. i. zeigen, und in einem weitem Verstande, bekannt machen, wo man Etwas finden könne. Dies geschieht durch den — **Nawiser.** f. Nachweiser, während — **Nawisung** f. die Handlung bezeichnet, die er ins Werk setzen muß, um Etwas nachzuweisen; it. eine Schrift, worin dieses Etwas aufgezeichnet ist, u. a. eine Nachweisung über Einnahmen und Ausgaben zc.

**Nawitten.** v. Nachweisen, eine Stube, die der Maurer nicht gehörig geweißt hat.

**Nawoord.** f. Das Nachwort, im Gegensatz des Vorworts, der Vorrede, bei Abfassung einer Denkschrift, des Tracts überhaupt, eines Buchs zc.

**Naworpen.** v. Das Getreide durch wiederholtes Schaufelnwürfen ganz vom Rast, von der Spreu reinigen.

**Nawühlen.** v. Nachwühlen, noch mehr aufstühren, uneben machen.

**Nawüten.** v. Nachwintern, thut es, wenn in den ersten Frühlingstagen noch Frost und kaltes Wetter eintritt. cfr. Nawinter.

**Nawrale.** f. Eine Nachprüfung und Absonderung des Schlechten unter Waaren vom Guten, was durch — **nawralen.** v. durch den — **Nawrater** f. geschieht, wie es in Seehandelsplätzen an der Tagesordnung zu sein pflegt.

**Nawranten.** v. Sagt man von kleinen Kindern, wenn sie, übelgelaunt, hinter der Mutter herjchreien.

**Nawreischen.** v. Wird insonderheit von der Bemühung gesagt, enge Handschuhe über die Hände zu zwingen. Se hett mit den Handschen noog na to wreischen hett: Sie hat sich mit dem Aufzwängen der Handschuhe ordentlich quälen müssen.

**Nawribbelen.** v. Durch nachträglichen Drehen und Wenden zwischen den Fingern Etwas zerreiben.

**Nawriggeln.** v. Ein Ding, ein Etwas, das fest sitzt, durch beständiges Hin- und Herdrehen locker, oder ganz los machen. Nahe verwandt mit dem vorigen Wort

**Nawrüten.** v. Nachwirken, nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit seine Wirkung äußern. In diesem Sinne sagt man einer Arznei, z. B. von einem Laxativ, 't wrüket na: Das Laximittel wirkt nach.

**Nawünschen.** v. Wie im Hochd.: Hinterdrein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen, sie Jemandem mit auf den Weg geben.

**Nazaräer.** f. Benennung Jesu bei den Juden in Bezug auf seine Vaterstadt Nazareth, en-Nasra, in Galiläa. it. In der Mehrtheit, allgemeiner Name der Christen bei Juden und Heiden in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. it. In engerer

Bedeutung diejenigen Juden-Christen, welche nur allein das erste Evangelium als echt anerkennen und die Lehre von der Menschwerdung und Erlösung verwarfen. Die Nazaräer standen der Zeit nach dem Christus am nächsten, mithin waren ihre Vorstellungen von dem Wesen Christi und seinen Lehren klarer und deutlicher, als die Ansichten und Meinungen späterer Zeiten, die durch die lebhaftige Einbildungskraft orientalischer Naturen mit Phantasie-Gebilden ausgeschmückt worden sind. Die Nazaräer, diese primitiven Juden-Christen, hatten ihre Hauptgemeinden in Jerusalem und in Pella, der südlichsten Stadt der Decapolis in Jeräa und der Gränzstadt Peträa's gegen Arabia Peträa.

**Nazzig, natzig.** adj. In Jzehoe, Holstein: Naß. cfr. Natt S. 741. Al' Dage un all' Dage nazzig We'er! (Schüpe III, 138.)

**Näbbeln.** v. Nagen, nibbelen, knuspekn; it. Hat auch der Nebenbegriff: Kleinigkeiten entwenden. (Röppen S. 41.)

**Näbelsöfker.** f. In Kurbraunschweig ein Fiß, Geizhals. cfr. Näfensöfker.

**Nä'elen, närgeln.** v. Nergeln, bemängeln, aussetzen, etwas an einer Person oder Sache. (Graffschaft Mark.) cfr. Nörgeln.

**Näg, neg.** adj. adv. Nahe. — **Näger, neger, neger.** Eins mit nader S. 687. Comp. von naa S. 679: Näher. it. Beinahe. He is neger 48 Jaar: Er ist beinahe 48 Jahre alt. (Jzehoe, Holstein.) — **Nägerloop.** f. Näherlauf, Vorkauf. — **Nägst, negest, negst.** Eins mit naast S. 736. Superl. von naa: Nächst, am nächsten. Nägstedags: In den nächsten Tagen. To'm nägsten, ist eine abschlägige Antwort, wenn z. B. hinzugefügt wird: wikk i't wolk doon. (Strodtmann S. 334.)

**Nägbi, negbi.** adv. Nahebei.

**Nägen, negen.** v. Nahen, nahe kommen, nähern. cfr. Naderen S. 687, nafen S. 708.

**Nägte, negge, Nagigkeit, Regte.** f. Die Nähe. In oder up de Nägte, in de Regge: In der Nähe, in der Nachbarschaft.

**Nächtige.** f. Die Finsterniß, caligo. Bi Nägtige: Bei der Finsterniß, in finsterner Nacht. (Kurbraunschweig.)

**Näffen.** v. Neden, Neren vergiren, zerren.

**Näflerer.** —rijc. f. Die Rederei, Zerrung.

**Näffisch.** adj. Eigensinnig, hartnäckig.

**Näks.** f. Ländlicher Ausdruck für krankes Ferkel. (Altmark.)

**Nären, niaren** (Ravensberg). v. Ernähren, nähren, vorzugsweise vom Stillen der Kinder durch die Mutter im Gebrauch. Se näärt sültst: Sie stillt selbst, bedarf keiner Amme. it De Deenst näret sinen Mann: Bei dem Dienst hat man sein gutes Auskommen.

**Närig, näarst.** adj. Haushälterisch, sparsam, fleißig und betriebsam, auf den Erwerb seiner Nahrung bedacht. it. Nkrauerig, gierig, etwas an Geiz gränzend. it. Nahhaft. Närige Spijen: Speisen, die viel Nahrungsstoff geben. De Ro it närig, sagt man in Jzehoe, Holstein, von einer Kuh, die bei starkem Fressen viel Fleisch und Fett ansetzt, aber keine Milch gibt. (Schüpe III, 135, 140.) cfr. Liwnärig S. 407. — **Närigkeit.** f. Sparsamkeit, der Fleiß im Nahrungsstande. it. Gewinn sucht, Fißigkeit, Geiz. Närig:

Zeit bedrugt de Wiisheit, ist ein Spruch auf diejenigen Menschen, welche aus gar zu großer Gewinnsucht sich selbst Nachtheile zuziehen, d. h. wenn man Etwas so lange aufhebt, bis es verdirbt und nicht mehr zu genießen oder zu gebrauchen ist, so hat man unweise gehandelt. — Nüring, — rung. 1. Eins mit Nahrung S. 728: Die Ernährung; der Erwerb und Verdienst; it. auch der Umsatz und Zuspruch in dem Geschäft, welches den Erwerb, die Mittel zur Beschaffung der Ernährung zur Folge hat; alimentum, victus, lucrum. Nüring un Nüring, wird in Bremen oft gegen einander gestellt, für Aufwand und Gewinn. Der vorsichtige Pomorjane sagt, de Nüring möt sik na de Nüring richten: Die Ausgabe muß die Einnahme nicht übersteigen. De Koopmann hett veel Nüring van sin Raberschapp: Der Kaufmann hat von seiner Nachbarschaft eine gute Nahrung. He hett em in Nüring sett: Er hat ihm Gelegenheit gegeben, Etwas zu erwerben und zu verdienen. De Nüring hebben will, mut mennig door Juffer beten, ist ein offizielles Sprichwort im Munde des gemeinen Mannes. *Soll Nüring.* (Brem. W. B. III, 218. Dähnerst S. 320. Schläge III, 140. Stürenburg 157. Doornkaat II, 648).

**Nüringshaus, Nüringshaus.** 1. Ein Haus, welches zum Erwerbe dient, eine sog. Brodstelle gewährt, also ein Kaufmannshaus, ein Wirtshaus, Gasthof, Hotel im neuen Deutsch, im Gegensatz zu einem Privathause in der Stadt, zu einem Bauernhause. Als Nüringshaus liegt das Haus ganz gelegen: Als Brodstelle ist dies Haus gut gelegen.

**Näse 1, Nüäse, Neef, Neie, Nöse, Nüss.** 1. Die Nase, der hervorragende Theil am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher Sitz und Werkzeug des Geruchs ist. Die Nase ist ein Merkmal der menschlichen Gattung, bei den Thieren zeigt sie sich unvollständig, selbst in der höheren Ordnung der Säugethiere. Aber auch bei den Menschen schlägt auf unterster Entwickelungsstufe ist die Nase nur erst von roher Bildung. Jede Vervollkommenung der Nase ist das Merkmal vom Fortschritt in der Vereinzelnung. Von allen Theilen des Antlitzes trägt die Nase dazu bei, die Eigenthümlichkeit des Menschen hervorzuheben, zum Ausdruck zu bringen. Je ausgebildeter die Nase, desto ausgeprägter die Persönlichkeit. Die Griechen hatten als Schmuckmuster die gerade Nase ohne irgend welche Einbiegung an der Wurzel aufgestellt, die gewöhnlich einen äußerst stumpfen Winkel mit der Stirnlinie bildet. Derartig ist die Nase der Diana, der Venus von Milo, des Apollo von Belvedere und überhaupt der griechischen Götter. Es ist die klassische Nase, die man hin und wieder bei einzelnen Personen verschiedener europäischen Völker, doch nur selten findet. Ein zweites höchst kennzeichnendes Nasenmuster, welches, wenn mit guten Verhältnissen gepaart, etwas Impassantes hat, ist die Adler-Nase, wie sie die ägyptischen Bildwerke darstellen, und wie sie noch bei den Arabern und Juden sehen. Es ist die Orientalische Nase

zur *ἔξωρον*, obgleich sie auch europäischen Völkern nicht fremd ist. Warum haben die Maler aller Zeitalter in ihren Bildern den Stifter der Christlichen Religion nicht mit der Nase des Menschenschlages, dem er angehört hat, abgebildet? Weil sie statt des natürlichen Vergangs der Dinge Wahngelbde der Einbildungskraft in ihrer Seele haben wuchern lassen! Nur in gewissen Bildern der byzantinischen Schule sieht man beim Christus die Jüdische Nase! Der dritte Typus, der europäische, ist der verbreitetste. Es ist die vorpringende gerade Nase mit größerer oder geringerer Einbiegung an der Wurzel. Man findet sie bei allen Völkern Europas, hauptsächlich bei den Lateinischen Völkern, den Italiänern, Franzosen, Spaniern, Portugiesen. Minder häufig ist sie bei den Germanischen Völkern, in Deutschland, England, Scandinavien, verhältnismäßig sollen bei den Slaven, bei denen die Stumpfnase vorherrscht. Die Hygiène pratique, eine Pariser wissenschaftliche Zeitschrift, widmet der Nase eine physiologische Studie nach den Prinzipien Lavater's. Wenn die Sprache dem Menschen gegeben ist, um seine Gedanken zu verbergen, so ist, nach dem Verfasser jener Monographie, die Nase da, um der Wahrheit wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Das Gesicht täuscht manchmal, die Nase nie: „Zeige nur die Nase, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Eine Nase mit breitem Rücken, mag sie gebogen oder gerade sein, deutet auf hervorragende geistige Fähigkeiten; (Nizian, Carracci, Lucas von Leyden, Luther, Swift, Cäsar Borgia, Cassini etc.) Alle großen, regelmäßigen, ausdrucksvollen Nasen, die sich von der Wurzel an krümmen, lassen einen gebietenden Charakter erkennen, zu hohen Dingen berufen, mit Festigkeit dem ersetzten Ziele zustrebend; (Alexander, Cäsar, Augustus, Aristoteles, Moses, Mohammed, Napoleon.) Nasen ohne bestimmten Charakter, ohne Biegung, ohne Grundlinie, kennzeichnen Personen ohne Intelligenz, ohne Talent. Die leicht aufgestülpten, an der Wurzel mit einer merklichen Vertiefung versehenen Nasen lassen auf einen natürlichen Hang zur Sinnlichkeit schließen. Die geraden Nasen deuten auf Ernst, die spizen Nasen von eleganter Form, mehr auf Verstand, als auf Weisheit. Diejenigen Nasen, die sich oberhalb der Hälfte des Profils krümmen, verrathen Dummheit, Geisteschwäche. Die kleinen Nasen sind gewöhnlich das Zeichen eines sanften und duldsamen, nachgiebigen und gelehrigen Charakters; nicht selten aber auch beim Weibe, ein Zeichen des Widerpruchs und Troßes. Kleine Nasenlöcher lassen einen schüchternen Menschen erkennen, der niemals, auch nicht das Geringste wagen wird. Die Menschen, deren Nase nach dem Munde herabhängt, sind weder wirklich gut, noch wirklich frohsinnig; ihre Gedanken sind die reinste Prosa, sie sind kalt, ohne Gefühl, selbstsüchtig, wenig mittheilend und oft hypochondrisch. Menschen mit geraden, mit Lang-Nasen, gehen in der Regel unmittelbar auf ihr Ziel los, die Stumpfnasen lieben es fast immer, sich zu besinnen, zu laviren! Betrachten wir die Alten: Cicero hat eine ausdrucksvolle und

intelligente Nase; Cäsar eine unternehmende Nase; Brutus eine Nase, welche unerschütterliche Festigkeit anzeigt; Plato eine trübsinnige, Homer eine erhabene Nase. In der französischen Gesellschaft war das Zeitalter Louis Quatorze mit seinen großen Männern, vornehmen Frauen, großen Dichtern und großen Prebendanten das Zeitalter der großen, majestätischen, römischen Nasen. Das 18. Jahrhundert dagegen mit seinen zierlichen gebrechelten Marquis, seinen hübschen, leichtfertigen Gräfinnen, mit seinen kleinen Romanen, kleinen Häusern und seinen üppigen, auf enge Kreise beschränkten Abend- und Nachtgesellschaften, das war das Zeitalter der kleinen, aufgestülpten, schelmischen und verliebten Nasen. — Die Nase heißt bei den Ostfriesen, außer Nase auch Nüss und Nüsse; bei den Nordfriesen Naas und Nöös; die Helgoländer nennen sie Nüzet, die Wangerogger Nazi, die Saterländer Naze. Im Plattd. überhaupt ist — Neeznäse. f. Einer, der bleich im Gesicht, besonders um den Mund, aussieht. Davon — bleeknääd. adj. adv., so nütse'en, bloß und kränzlich aussehen. — Bratnäse. f. Eine eingedrückte Nase, dergleichen die Hunde haben, die man Bracken nennt. — Schraapnäse. f. Eine wund gefallene, gestoßene oder geschlagene Nase, eine zertrakte Nase; it. der Besitzer einer so zergerichteten Nase, der in Stade, Herzogthum Bremen, eben so die Nase selbst — Näsenschrapper heißt. Schraapnäse spielen: Die Nase wund fallen, in einer Schlägerei eine zertrakte oder verwundete Nase davon tragen. — Stunvnäse. f. Eine stumpfe Nase; it. Eine Person mit Stumpfnase. — Der Plattd. spricht: Alle Nase lang: Alle Augenblicke, zu wiederholten Malen, sehr oft. De Nase hangen laten: Sich schämen; it. bei Schwierigkeiten muthlos, verzagt werden. Enen Nasen ansetzen: Einem eine Nase antreiben. Enen trakteenen mit de Rees' up'n Disch: Einen dergestalt zu Gast haben, daß er nicht den Wunsch hegt einmal wieder zu kommen. Ene Nase, oder auch, ene lange Nase krigen: Einen Verweis, oder einen tüchtigen Verweis bekommen; it. seine Bemühung war vergeblich, er bekam das nicht, was er so begierig suchte. De Nase allerwegen mit instelen: Sich in alle Dinge mischen. He hett de Nase begaten oder bekiilt: Er ist beraucht. Dat will ik Di nig up de Rees' Nlewen: Das werd' ich Dir nicht auf die Nase binden, nicht verrathen. Dine Nase! Das war getroffen, selicoot. Ware Du Dine Nase: Bekümmere Dich nur um Deine Sachen! Erst 'ne Nase, un dann 'n Brill, sagt man im Sprichwort zu denen, welche zu früh etwas verlangen; oder auch Etwas unternehmen wollen, wozu sie das Gesicht noch nicht haben; man muß nicht eher fliegen wollen, ehe Einem die Federn und Flügel gewachsen sind. De sine Nase asinnid, schändet siin Angezicht: Wer von Perionen, die ihn am nächsten stehen, nachtheilige Gerüchte verbreitet, der schändet sich selbst. Spitze Rees' un 'n spikig Rinn, daar sitt de levendige Düvel in, oder de Düvel breedübbeld in, ist

ein, besonders auf Frauenzimmer angewandtes gemeines Sprichwort, welches nicht mehr Wahrheit enthält, als andere, die von dem menschlichen Körper entnommen sind. He smeet de Nase in de Höge: Er spielte den Trostlos und Verwagenden. Bi de Nase weg se'en: Verdrücklich werden; it. einer Sache wegen Schaam empfinden. Biit mi nig de Nase af: Fahre mich nicht mit so heftigen Worten an. Ilppe Rees' spelen: Mundreißt werden. Ik laat mi nig uppe Nase spelen: Ich lasse nicht mit mir ipaken. Kriig Di sülvst bi de Nase: Vergiß nicht, daß du eben denselben Fehler hast. Dat ligg em vör de Nase: Er sucht, was dicht vor ihm liegt. Enen de Dör vör de Nase tossaan: Die Thüre zuschlagen in dem Augenblick, da Einer eintreten will. He nammt mi dat vör de Nase weg: Er entzog mir das, was ich schon zu haben glaubte. De reet Nase un Mund up: Der wunderte sich, beym. erschrak sehr. Se sprekt dör de Nase: Sie näseln, wie Geden und Narren zu thun pflegen. Se hett 'ne dünne Nase: Sie hat einen scharfen Geruch; it. sie begreift leicht. Dagegen he is so dumm, man mut daar em mit de Rees upstäden: Er ist von schwerem Begriffsvermögen, außerordentlich dumm. He sütt bi de Rees daal, un hett nichts to Kopp: Er verstummt schamhaft mit dummem Gesicht. 't feilen em twee Finger baven de Nase: Es fehlt ihm am Verstande. Gaat man liif de Nase na! eine grobe Antwort auf die Frage nach dem Wege. Ilppe Nase ligger: Zu Falle gekommen sein; it. krank sein. Enen bi de Nase herüm te'en: Einen von einer Zeit zur andern mit leeren Versprechungen hinhalten. Ik war em dat unner de Nase riven: Ich werd' es ihm deutlich und nachdrücklich sagen. Welk 'ne lang Rees' hett leent lang, trifft nicht immer zu. Immer de Rees na: Gerade aus. In 'n Winter mut man immer up de Rees waren, sagt der Holsteinsche Landmann, der sich zum öftern Schnäuzen der Finger ohne Tuch bedient. Dat stikt em in de Rees: Das hätte er gern. Dat geit Diin Rees vörbi, was auch durch da mut he de Mund vör wischen, ausgedrückt wird: Das geht über sein Begriffsvermögen; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theuer, sfr. Mund S. 659 unten. En oole Rees: Nicht doch, es wird nichts draus! Ik will bi de Rees noch höger schrouwen, as se al is: In Hamburg und Holstein Böbelausdruck zu Schlägen ins Gesicht. He kumt mit de Rees bi 't Zett: Er läuft schlamm an. Da mut he siin Rees vun laten, ober: Da blickt he af: Davon erhält er nichts! Wenn Einer älter ist und sich klüger und weiser dünkt, als der Andere, so sagt der Holsteinsche Landwirth in der Kieler Gegend: Ik heff mi al de Rees untinaven as du dine Moder nog över de Hand lastest. Der Ostfrieser wirft die Frage auf: Weetste wol, wat Du wiss weest? Und die Antwort ist: Da du di de Nase nig ofbittst: Daß du dir die Nase nicht

abbeißest! Waar geit 't hen? Antwort: De Rōse achternat, eine spöttische Antwort auf eine unzeitige Frage. He draggt 'n mojen Rōse, dree to 'n Kaarrad, ein Wortspiel, indem Kaarrad bald für Karrenrad, bald für Karet genommen wird. He dragt de Rōse to hoog: Er brüust sich gar zu gewaltig. Holde Du Diin Rōse daar uut: Wische Dich nicht in den Handel. He mut överall siin Rōse in steden: Er muß Hans in allen Gassen sein. He hett 'n finen Rōse: Er riecht Lunte! He frigg wat up de Rōse oder de Rōsters: Es wird ihm der Schnabel gestopft. De Rōse rümpen: Sie rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohns. De Rees up smiten, oder in de Hōge smiten: Die Nase aufwerfen, drückt denselben Begriff aus. Wie schon oben angemerkt ist, steht Nase oft für Geruch, so namentlich in der Jägersprache; wenn es in dieser heißt: De Hund hett siin Rees' verlasen, denn hat der Hund, insonderheit der Jagdhund, seinen Geruch zum Aufspüren des Wildes verloren. (Brem. W. B. III, 219. Dähnert S. 320, 321. Schütze III, 141, 142. Stürenburg S. 160. Doornikaat II, 661. Strodtmann S. 145. Schon von des Raban Maurers Zeiten an Nasa. Holl. Neus; alth. N. Neise, Nase, Nise. Mittelh. Nase. Dän. Nise. Norw. Nasa, Nas. Schwed. Nasa. Altmod. Nöss und im pl. Nasar. Angl. Nāse, Nōs. Engl. Nose. Altengl. Nase, Nese, Neose, Nose. Schott. Neis, Nes, Nose. Mittelh. Nosit. Im Poln. und Tschech. Nos; Slawenisch Nas. Lat. Nasus. Franz. Nez. Sanscrit Nas, Nasaa, Naa, Naasa. cfr. Nüser, Snurre.

**Näse 2, Neise, Neis, Neisse.** I. Im gemeinen Leben führen mehrere hervorragende Dinge den Namen der Nase. Ein sehr alter Gebrauch ist es, Vorgebirge, Landzungen, Halbinseln, und andere sich tief ins Wasser erstreckende Theile des festen Landes mit diesem Namen zu belegen. Das Griech. *νησος* bedeutet nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel. Das Schwed. *Näs* und Angl. *Nāse* wurde von den frühesten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bei den Curtius, Lucan und Silbius *Italicus* die scythischen Seeräuber *Nasamones* heißen, gleichsam Nasenmänner, weil sie hinter den Vorgebirgen lauerten. Hierher gehören auch die Eigennamen von Orten und Gegenden, die an einer Spitze, oder vorn an einem Dorfe liegen, wie Blanteneise, an der Elbe, unterhalb Hamburg, Blantenasē, im Stadtbremischen Gebiete, die Halbinsel Neisse im Dollart bei Emden, eine zweite in der Ems bei Leer und mehrere andere Stellen in Ostfriesland. Selbst in der Schweiz findet man die Bezeichnung der Nase für Landspitzen, welche sich in einen Landsee hinein erstrecken, und in einigen Berggegenden des Platts. Sprachgebiets heißen die Berggipfel oder Ruppen gleichfalls Nasen. Im Englischen endigen viele eigene Namen der Vorgebirge oder an Vorgebirgen gelegenen Orte auf — neß, wie Scheerneß u. d. d. Derzt der Schiffschnabel de Nase van en Ship. it. An einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht stehende Holz, woran man die Hand legt, de Hwels Nase. it. Die Fenster werden hin und wieder von außen mit dreieckigen Water-Näsen versehen, welche das am Glase

herunter laufende Wasser ableiten. it. An den Dach- und Hohlziegeln ist eine einer Nase ähnliche Erhöhung, mittelst deren sie an die Latten gehängt werden, de Nase van de Bannen. it. In der Jägersprache ist das Diminutiv — *Näsefen*, das *Näselein*, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit eng geschlossenen Schalen geht. it. Im Hüttenbau ist de Nase die äußerste Spitze des Gefäßes und die zähe Mnart, welche sich dajelbst ansezt. **Näse 3, Neise.** I. Der Nasenfisch, Näsling, Dsling, Dsling, ein Süßwasser-Fisch von der Gattung Karpfen, *Cyprinus nasus* L., wegen des in Gestalt einer Nase über sich gebogenen Obertheils seines Mauls so genannt. Er wird anderthalb Fuß lang und bis zwei Pfund schwer. Er ist sehr grätig und sein Fleisch eben nicht geschätzt.

**Näse 4, Nöse.** I. Eine Lichtschnuppe, wie sie sich an Talgkerzen anzulegen pflegt; diese aber sind im Lichte der Gegenwart wol aller Orten a. D. gestellt.

**Näseband.** I. Das Nasenband, ein jedes Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdezaum ist es derjenige Riemen, welcher über die Nase des Pferdes geht.

**Näsebein.** I. Das Nasenbein, Knochengerüst, welches den obern Theil der Nase bildet, und mit welchem sich die Nasentoripel verbinden. Se'este (Sieheft Du) Spille, wenn ik nig so 'n juter Freind von Dich wäre, denn müst ik Dir'ientlich dood slagen, aberken ik hab' 'n Perz, ik hab' ooch Zemüth, deßentwegen slaag ik Dich man blos dat Näsebein entzwei, u ooch villeicht en Paar Tāne in Din en ollen stinkenden Naken kaput! (Auftritt aus einer Straßen-Prügellei in Berlin-Stende.)

**Näsebloden, —blö'n.** I. u. v. Das Bluten und bluten aus der Nase.

**Näsedook.** I. Ein Schnupstuch, ein Tuch zum Reinigen, Schnäuzen, der Nase; in einigen Gegenden von Oberdeutschland auch *Naas-tuch* genannt. Die Dittmarserinnen machten ehemals großen Staat mit den in den Girdel gesteckten Näsedöcken; wie Neocorus in seiner Dittmars. Chron. erwähnt, sie, diese Schnupstücher, seien mit Gold-, Seide- und Zwirnfäden in allerhand Farben, zu zierlichen Figuren ausgewählt, getragen worden. (Schütze I, 231, 232.) Die Frauen der heutigen Welt, selbst in dem mittlern Bürgerstande, tragen ein kleines, kaum einen Fuß im Quadrat haltendes Tuch von feinstem Battistleinwand, mit Brüsseler, mindestens Erzgebirgischen Spitzen umrahmt, als Schnupstuch — zur Schau. Staat muß sind nach Außen hin, sagt die richtige Berlinerin, uß's hemd kommt's nig an, det seht keener nig, wenn's ooch Löcher hat, sliden doon, det is nig mein Fall!

**Näsebröpel, —drüppe, —drüppel, —drüppel.** I. Ein Nasentropfen. — **Näsedropen, —drüppeln, —drüppen.** v. u. f. Aus der Nase tropfeln, wie es beim Schnupfen beständig der Fall ist. it. Anüpft sich, bildlich, an das f. der Begriff eines vorlauten, naseweisen Burzchen, an das v. der Begriff der



- albernem, vorwitzigen Schwäkens. In Döna-  
brück sagt man: He lett niin Nesebröpel  
fallen, so let he siiv (nämlich Finger)  
darna gripen, und meint mit dieser Redens-  
art einen Erz-Geizhals. Derselbe findet  
seinen Ausdruck in der Redensart: He is  
sau mildgwig, he soll wall eenen  
Nesebröpel in't Gruwwel-Gruwwel  
smitten, d. h. unter die Leute, einen Menschen-  
haufen werfen. (Strodtmann S. 145, 78.)
- Näsebrüller.** f. Altpreußisch und Meilen-  
burgischer Volksausdruck für einen Sarg mit  
plattem Dedel cfr. Näsewetter.
- Näseflögel.** f. pl. Die Nasenflügel, die äußeren,  
ausgebogenen, unteren Wände, welche die  
Nasenlöcher umgeben, — de Näsegatls, f. pl.  
wie man diese in Ostfriesland nennt; cfr.  
Näsenüstern, Nuster.
- Näsehorn.** — hurru. f. Das Nasehorn, Rhino-  
ceros L., zu den Dichthäutern unter den Säuge-  
thieren, in Asien und Afrika in Sümpfen  
lebend; das Nindische, auf dem Festlande,  
ist das einhörnige, das Sumatranische und  
Afrikanische ist das zweihörnige Nasehorn.
- Näsehaut.** f. Die Haut an oder in der Nase.
- Näsehäwer.** f. Der Nasenhäfer, auf Blumen und  
der Schatzgabe lebend. — Näsetiil. f. Bei den  
Sattlern, ein mit einer Nase, einer Hervor-  
ragung, versehenen Keil am Sattel. —
- Näsetlemmer.** f. Eine Brille, die auf die Nase  
nicht gesetzt, sondern geklemmt wird; im  
neuern Deutsch Bängsenä, l'ince-nez; Sache  
wie der französische Name, eine widerrwärtige  
Nose männlicher und weiblicher Geden, die  
sich sogar in die Schule verirrt hat, auf  
Knaben und Mädchen. Ach und Weh' über  
die Ältern, die solchen Unsug ihrer Kinder  
dulden! Der Staat belege jede Kinderbrille  
aus Fensterglas mit einer hohen Abgabe,  
ein Rettungsmittel gesund geborner Augen!
- Näsetnähels.** f. pl. Die Nasennorpel, welche die  
Nasenlöcher einfassen und sie bilden helfen.
- Näsekruper.** f. Der Nasenkrücker, die Schaf-  
bremse. — Näsekrüser. f. Einer der die  
Nase rümpft.
- Näseln.** v. Durch die Nase sprechen, niesen;  
cfr. Näsepuust. it. In der Jägersprache, die  
Nase als Geruch: Schnuppern, beschnuppern,  
thun die Hunde die Fährte eines Wildes,  
ohne sie ernstlich zu suchen und das Wild zu  
verfolgen.
- Näsemeier.** f. Ein Schimpfwort, das man in  
Bremen Einem anhängt, der eine lange Nase  
hat. — Näsen, anäsen, nösen. v. Einem  
eine Nase, einen beschämenden Verweis geben.  
Engl. to nose on. it. Eine Nüstschuppe machen  
oder bekommen. — Näsenüstern. f. pl. Die  
Nasenlöcher, die Öffnungen zu beiden Seiten  
der Nase, welche die riechbaren Theilchen  
zu den Geruchsnerven führen. Engl. Nostrils.  
Schwed. Näsebor.
- Näsepolyp.** f. Ein fleischartiges Gewächs, welches  
sich im Grunde der Nase anhängt, und mit  
verschiedenen Ästen zuweilen nur ein Nasen-  
loch ausfüllt, zuweilen aber auch sich bis in  
den Mund verbreitet. Nur auf mechanischem  
Wege durch Ausreißen zu entfernen. Ist  
bei dieser schmerzhaften Operation nicht auch  
die Wurzel des Gewächses entfernt, dann  
wächst der Polyp von Neuem. — Näsepuust.  
f. Der Hauch durch die Nase. it. Die üble
- Gewohnheit, gewisse Buchstaben, besonders  
die Gaumenbuchstaben, mit einem Nasenhauch  
auszusprechen. — Näsewetter. f. Ein schlechter  
Sarg, mit einem platten Dedel, der dem  
Verstorbenen gleichsam die Nase quetschet.  
Armen-Verwaltungen beerdigen die Leichen  
ihrer Pflöglinge in Särgen von dieser Be-  
schaffenheit. cfr. Näsebrüller. it. Eine Brille,  
im Sinne des Näsetlemmer.
- Näsering.** f. Ein Ring, welcher höhartigen  
Hausthieren zum Weidegang in die Nase  
gelegt oder durch die Nase gesteckt wird, um  
auf diese Weise ihre Wildheit zu bändigen.
- Näsehään.** f. Die Nasenschiene, eine eiserne  
Schiene an der Nase des Pflugs. — Näse-  
schlim. f. Der Nasenschleim. — Näsestöwer.  
f. Ein Nasenstüber, Nasenschweller, ein  
schwacher Schlag, der mit dem an den Daumen  
gedrückten und losgeschnekten Mittelfinger  
gegen die Nase des Gegners geführt wird:  
Enen 'n Näsestöwer gewen, eine der  
niedrigsten und verächtlichsten Beleidigungen,  
die man Jedem zufügen kann. — Näse-  
swäär. f. Ein Geschwür an, bezw. in der  
Nase, welches zuweilen die Nasennorpel selbst  
anspricht.
- Näsetäppfen.** f. Das Nasenzäpfchen, ein kleines  
Zäpfchen, welches aus niesen erweckenden  
Dingen und Gummi Tragant oder Terpentin  
bereitet und im Fall des Bedürfnisses in die  
Nasenlöcher gesteckt wird.
- Näsewater.** f. Das Nasenwasser, die Feuchtigkeit,  
welche Einem bei heftigem und langbauernbem  
Schnupfen beständig aus der Nase fließt. it.  
Bildlich ein junger, naseweiser, vorwitziger  
Mensch, ein vorlauter Bursche, in der ge-  
meinen Sprechart, ein Nohldössel, der sich auf  
die — Näsewaterer, —rise, —waterigkeit, f.  
ein naseweises Benehmen und Betragen, auf  
Abfassung naseweiser und vorwitziger Schrift-  
stücke gründlich versteht. Den geistet se  
nig mit de Näsewater uut: Der ist nicht  
(so) dumm. — Näsewateren. v. u. f. Feuchtig-  
keit, Wasser aus der Nase fließen lassen. it.  
Bildlich. Naseweise Worte gebrauchen, grundle-  
los, unberuhen, vorwitzig kritteln, tadeln.  
He hett alltiid wat to näsewateren: Er  
hat immer was zu tadeln. —
- Näsewiiß.** adj. adv. Naseweis, in der vertrau-  
lichen Sprechart, die Fertigkeit besitzend,  
vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete  
Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder  
Behutsamkeit bliden zu lassen, und darin  
gegründet. En näsewiiß Wind: Ein  
scharfer Wind, der die Nase tröpfeln macht.  
Näsewiiß hat die Ravensbergische Mundart.  
Näsewiiß siin oder wesen. En näse-  
wiiß Vör; 'ne näsewiiß Frage. In  
einem Pommerschen Städtchen lebte der  
Bürgermeister mit einem Bäckermeister im  
Unfrieden, Ersterm bot sich eini Gelegenheit,  
den Andern empfindlich zu kränken.  
Der Magistrat hatte ein amtliches Schrift-  
stück an den Bäckermeister abzusenden, von  
dessen Adresse der Bürgermeister zuvor das  
Wort „Herrn“ durchstrich. Der Bäckermeister  
erschien sofort auf dem Rathhause und be-  
klagte sich über die seiner Bürgerehre zu-  
gefügte Kränkung. Der Bürgermeister aber  
sagte: „Das dürfen Sie, lieber Meister, nicht  
so genau nehmen, was ausgedrückt ist, das

ist so gut, als wenn es gar nicht da war!" Darauf jante der Bäckermeister ein Schreiben an den Magistrat, abreißte „an den näse-wisen Majstrat" und strich sodann „näse" aus. Sofort große Aufregung im hohen Rathsscollegium. Der zur Verantwortung herbeigerufene Bäckermeister sagte indes gelassen: Leve Heeren, ik weet nig, wat Ji wilt, dat dröfket Ji nig so nau nemen, wat utstrefen is, dat is jo good, as wenn 't vörhen nig da west! Sprach's und trollte vergnügt ab. — **Näse-wiis.** f. Ein naseweiser Mensch, ein Klügling, nasutus. Näsewiis is keen Brägen-wiis: Näseweisheit oder eingebilte Klugheit ist keine wahre Weisheit.

**Näsig.** adj. adv. Nefig, nur in einigen Zusammenfügungen, wie Bred-, groot-, krum-, stum-näsig, üblich, eine breite, große, krumme, stumpfe Nase habend. Kiif es dat breednäsigte Näsen: Sieh! einmal das breitnasige Mädchen an. 't is de krumnäsigte Familje, de daer kommen doot: Es ist die Juden-Familie, die da kommt.

**Nääste, Nööste, Nüüste.** f. Diminutiv von Nase zc.: Ein Näschen, eine kleine Nase, kleine scharfe Spürnase. it. Eine kleine, klug sein wollende, eingebilte, scharf krittelnde Person, ein kleiner Näsewis. He hett jiin Nööste averall in: Er hat seine Spürnase überall in Gang. 't is so 'n lütjet Nüüste: Es ist so ein kleiner Näsewis.

**Näasten, nöösten, nüüsten.** v. Schnüffeln, kritteln. He nööske averall herum; — he hett alltiid wat to nöösken. (Ostfriesland. Doornkaat II, 662.)

**Nästenföter.** f. Ein Fils, ein farger Mensch, der auch das Allgeringste zu Rathe hält. Ohne Zweifel, bemerkt Brem. W. B. III, 221, wird es richtiger Nästenföter oder Estenföter heißen müssen, von Esten, ein Aß, das leichteste Goldgewicht, so daß das n vor dem a oder e aus dem Artikel en durch rasche Aussprache sich eingeschlichen hat. cfr. Nästenföter S. 748.

**Nääster, Nööster, Nüüster und Näästerfche** zc. f. Ein Schnüffler, Krittler, männlichen und weiblichen Geschlechts.

**Näteler.** f. Eins mit Näteler S. 739: Ein Nadelmacher. it. Ein Klein-Krämer, namentlich in Eisenwaaren; it. Ein Posamentirer, der das Handwerkszeug für weibliche Näharbeiten feil hat.

**Näterig, nätig, netrig, neterg.** adj. adv. Nüzig, geizig; mürrisch, verdrüßlich zc. He is jo verdoomb näterig: Verdammt filzig zc. He sügt neterg unt: Er sieht verdrüßlich aus. Eigentlich: Mißerig, lausig. cfr. Rete. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157. Doornkaat II, 649.)

**Nätisch.** adj. adv. Heftig. 'ne nätische Külle: Eine heftige Kälte. 'n nätischen Drunk: Ein starker, tüchtiger Schluck, Trunk. (Dsnabrudd. Strodtmann S. 334.) Das Nieder-sächsische hätisch, hätisch, hätisch, I, 668, 669: heftig, wird in Hamburg von der Kälte fast nur allein gebraucht. (Nissey, Idiot. Hamb. p. 90.)

**Nätte.** f. Urin, Biße. (Ditmarfchen.) Die Nässe.

Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Nätten.** v. Eins mit natten S. 741: Nehen, näßen, naß machen; Reüchtigkeit von sich geben. **Nätticheiden.** f. pl. Nüzungen, von einem Grundeigenthum, einem Lehngute. (Pomm. Urkunde von 1515.)

**Näviger.** f. Ein Näber; eigentlich der Bohrer, womit die Nabe ausgebohrt wird. In Pommern nennt man ihn auch Vose. it. Ein jeder große Bohrer; in der Altmark Neber, ein Bohrer mittlerer Größe. Näviger ist zusammengefeßt aus Nave und Ger, Spieß, oder hier spitzes Eisengeräth.

**Nävlig.** adj. adv. Geizig, und zwar widerlich geizig. (Meßlenburg.)

**Ne.** 1) Eine Verneinungs-Partikel, welche ge-wissen Wörtern vorgesetzt wird. Engl. nay, nicht. So ist z. B. neen (oder niin) zusammengezogen aus ne'een, nicht einer, keiner; nargens, nergens aus ne'argens oder ne'ergens, nicht irgend, nirgend, u. a. m. Dasselbe thun wir auch im Hochd. und sprechen Niemand für Ne-jemand, nirgend für ne'irgend, nichts für ne'ichts zc. — 2) Ne ist so wie en ein den Vor-sahren sehr geläufig gewesenes Flißwort. cfr. En 2 und 1, 418 oben. — 3) Ne am Schluß eines Wortes drückt das Ungefähre der An-gabe aus, z. B. Kloffene söb: Gegen sechs Uhr. — 4) Des tonlose 'ne ist eine Abfürzung des weiblichen unbestimmten Artikels.

**Ne, nee, ne, nej.** Verneinungs-, Berweigerungs- und Ablehnungs-Partikel in der Bebeütung des Hochd. — Nein! Bi ja un ne, Ver-sicherung der Wahrheit nach Christi Vorchrift, ohne die Aussage zu beschwören. Ne to kope hebbben, wird in Bremen, Stadt und Land, von kleinen Kaufleuten und Krä-mern gesagt, welche oft Mangel an Waaren haben und also oft genöthigt sind, Nein zu sagen, wenn bei ihnen nach dieser oder jener Waare gefragt wird. Ne seggen: Etwas abschlagen. Ne dog? Nieg. in dieser Frage der Ton auf dog, so heißt es so viel als: Ist es wahr? Sonst ist ne dog! ein trozig Nein. He seggt nig ja nig nee, nig wiit nig swatt: Er sagt gar nichts! He keen mit nee to, sagt man, wenn Jemand heftig be-streitet. Ik speel nee! sagt der Hamburger statt ik jeed nee: Ich sagte nein: ein Werk-mal der in der Elb-Disenstadt herrschenden Spielsucht, die auf die Sprache wirkt. Nee, nu will 't weg, ist in Hamburg Ausdruck der Verwunderung über etwas Unerwartetes, womit sich Scherz, auch ein Anflug von Reid verbindet. Nee, ruft der Berliner als Zeichen der Verwunderung aus, so wat lebt nig! — Nee — aber so wat —! Nee, über ihnen aber ooch! d. i. wie kann man so 'was thun! Nee?! wie nan u?! als Aus-druck ungläubiger Verwunderung — Nee — Sie? Verneinung und Gegenfrage. Du denkst wol nee? Mit nee fängt der Berliner an, wenn er was loben will. Nee, wie reizend! ruft er aus, darüber in Erstaunen gerathend, daß ihm Etwas gefallen könne. Die Part. nee, nā hat anseheinend auch die Bedeutung von nicht, z. B. in dem Sak: Is 't nā! is 't mi ook regt: Ist es nicht, ist es mir auch recht. Ne kommt in Dsnabruddischen Urkunden statt nicht vor. Nissey, ne, ni. Angeli. na, ne. Nissey. na. (Brem. W.



Untenbe des Stalles befindet, im Gegensatz zu der oberen Stallthüre. —

**Nedderdrätig.** adj. adv. Verablassend, volls-freundlich, leutselig, frei von Hoch- und Überhebung. Dat is 'n nedderdrätig Keerl, ist eine ehrende Lebensart für einen freundlichen gesprächigen Mann, der nach der Liebe der untern Stände trachtet. Ise Major is buten Dienst recht so 'n nedderdrätig Heer: So loben die Mannschaften eines Bataillons ihren Major, in bildlicher Bedeutung des Wortes niederdrätig, der zu Folge es mit demüthig sehr nahe übereinstimmt, im Gegensatz von hochmüthig, stolz, hochtragend. it. Knüpft der Platts, namentlich in Kurbraunschweig, anderwärts aber sehr selten, an das Wort auch den hochb. Begriff des Mangels an vernünftiger Ehrliche und versteht unter nedderdrätigen Menschen einen nichtswürdigen Menschen, einen Menschen von gemeiner, niedriger Denkungsart. it. Die eigentliche Bedeutung ist: Niedrig von Natur, von Größe, sich niedrig tragend. it. Welchen Witz der Nicht. Verl. der S. 55 die Wärsch-Schlesische Eisenbahn die „Niederdrätig-merkwürdige“ nennt, im Sinne hat, ist nicht klar. Sind zur Zeit der Erbauung in den 40er Jahren bei Beschaffung der Geldmittel durch Aktien etwa Dinge vorgefallen, die mit der Ehre unverträglich sind? — **Nedderdrätigkeit**, — dragt. f. Der Zustand, da eine Person oder Sache niederdrätig ist, bezw. nichtswürdige Dinge begangen werden. it. Wird häufig für Böswilligkeit gebraucht, dat heit se uut purer Nedderdrätigkeit daan: Das hat sie rein in böser Absicht gethan. —

**Nedderdrücken.** v. Zur Erde, zur wahren Fläche drücken, durch drücken niedriger zu machen suchen; cfr. Daaldrücken I, 302. it. Bildlich, für unterdrücken, oder unterdrücken; it. für niedergebieten, in dessen figur. Verstande, müthlos machen. En van Kummer un Sörren nedderdrückt Minsche: Ein von Kummer und Sorgen müthlos gewordener Mensch.

**Nedderdütsch.** adj. adv. Niederdeütsch, in dem niedrig gelegenen Theile von Deütschland heimisch, darin gegründet; im Gegensatz von Upperdütsch: Oberdeütsch. — **De Nedderdütsche.** f. Der Niederdeütsche, ein Bewohner dieses Theils von Deütschland, im Gegensatz des — Upperdütschen: Oberdeütschen — **Dat Nedderdütsch:** Das Niederdeütsche, nämlich die Niederdeütsche Sprache, welche, als Plattdeütsch, nicht bloß in dem gedachten Theile von Deütschland die Volkssprache ist, sondern die auch die holländische Sprache und deren Untermundart der Plamen umfaßt; it. im Gegensatz des Upperdütsch, der in Oberdeütschland gesprochenen deutschen Mundarten, und des Hochedütsch I, 702, der hochdeütschen Umgangs-, Amts-, Schrift- und Büchersprache.

**Nedderdütschland.** f. Niederdeütschland, das nördliche Deütschland, das Tiefland von Deütschland, im Gegensatz von Upperdütschland: Oberdeütschland, dem Hochlande des Deütschen Reichs.

**Nedderende.** f. Das untere Ende eines Dings,

z. B. eines Baumstamms, im Gegensatz zum Koppende, Zorsende.

**Nedderfallen.** v. Niederfallen, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebenden Geschöpfen. Unner de Last fällt de Beerde nedder. it. Sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen; was noch mehr als nedder-fallen ausdrückt. In der Jägersprache fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es sich setzt, nachdem es aufgetrieben worden. cfr. Daal-fallen I, 303. — **Nedderfällig.** adj. Niederfällig De Ro is nedderfällig: Die Ruh kann allein nicht aufstehen. it. Im Preise sinkend. Lapp. Gleichg. 100: Durch den Ausschluß aus der Hanse wart de stad also arm unde de erne wurden alto nedderfällig. it. Sachfällig, im Gericht. Nedderfällig waren: Den Prozeß verlieren. —

**Nedderfällige.** f. Der Sachfällige, der Unterliegende im Rechtsstreite, der Verlierer des Prozeßes. Up des Nedderfälligen Kosten: Auf Kosten des Unterliegenden, dessen, der den Prozeß verloren hat. Brem. Ord. 82: So scholde he des Warendes nedderfällig wesen: So soll er des Rechts verlustig sein, sich seines Gewärrmannes zu seinem Vortheil zu bedienen. (Brem. B. B. III, 227. VI, 58, 211.) —

**Nedderfaren.** — faren. v. Niederfaren, aus der Höhe senkrecht niederwärts faren. De Blitts faart nedder: Der Witz fährt herab. Christus is nedderfaren to 'r Hell: Zur Hölle. it. In demselben Verstande nennt man de Nedderfaart Christi to 'r Hell, die Höllenfahrt, im Gegensatz der Hemelfaart Christi I, 678: Poetische Gebilde der im Blute liegenden lebhaften Einbildungskraft der morgenländischen Dichter, die bei ihnen um viele Stufen höher steht, als bei den kühler und fälter empfindenden abendländischen Poeten. — **Nedderflegen.** v. Niederwärts fliegen, von der Höhe nach der Tiefe und in die Tiefe fliegen. cfr. Daal-flegen I, 303. — **Nedderfolge.** f. Die Niederfolge; nach den a. D. gestellten Rechtsjahren die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lehns-, bezw. Grundherrn in niederen, d. i. geringeren Fällen, zu folgen, im Gegensatz der Folge I, 486, der hohen oder Heeres-Folge; da dann zur Niederfolge die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzufuchen, die Jagdfolge, Lehnsfolge, Hoffolge u. ge-hörten.

**Neddergaan.** v. Eins mit Daalgaan I, 303: Niedergehen, von der Höhe nach der Erde, der Tiefe, zu bewegen; it. untergehen, unter-sinken. De Sünne geit nedder: Die Sonne geht unter. Det Hoogwater geit nedder oder daal: Der hohe Wasserstand sinkt, nimmt ab. Wat neddergaan laten: Etwas fallen lassen, nur de Hände: Aus den Händen. it. In seinen Vermögens-Verhältnissen herunterkommen, allmählig zu Grunde gehen: De Vu'ere werd en Edelmann, de kleine Man mot nidergaan, sagt man dafür in Kurbraunschweig. (Schambach S. 145.) —

**Neddergang.** f. Eins mit Daalgang I, 303: Der Nieder-, der Untergang, z. B. der Sonne. Van Upgang van de Sünne bet to 'm Neddergang. it. Der Abend, die Welt-gehend, wo die Sonne untergeht. it. Bildlich,

die Abnahme, die Minderung des Vermögens eines für reich gehaltenen Mannes, die Handlung des Abnehmers, des Geringers, Kleinerwerdens von Hab' und Gut.

**Neddergerigt.** f. Das Niedergericht, in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck amtliche Benennung des ersten Rechtsganges zur Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten, eben so im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; auch in Emden bestand früher ein Niedergericht, wol noch aus der Hanse-Zeit stammend ist. Die niedere Gerichtsbarkeit ist. Jedes Untergericht, nach der hentigen Justiz-Versaffung im Deutschen Reich jedes Amtsgericht, als erste Stufe der Rechtspflege, der auf zweiter Stufe das Landgericht, auf dritter Stufe das Ober-Landesgericht, und auf vierter, der höchsten Stufe, das Reichsgericht zu Leipzig folgt, mit dem der Instanzengang schließt.

**Nedderhalen.** v. Eins mit Daalhalen I, 303: Niederwärts holen, von oben nach unten herab- oder niedersiehen — Nedderhangen, —hängen. v. Niederwärts, nach unten zu hangen. De nedderhangende Twige van de Boom: Die hangenden Zweige des Baums, wie bei der Trauereiche, der Thränenweide. De Flögels hangen laten: Bildlich, muthlos, fast verzagt, sein.

**Nedderharfen.** v. Eben und glatt harfen, einen Hasenplatz, einen Fuß, einen Harfenweg cir. Daalharfen I, 303. — Nedderhasen. f. pl. Unterstrümpfe, lange ligtslödicke Büxen der alten Ditmarsen (Neororus Chron.) gleich unseren Pantalons. — Nedderhauen. v. Niederhauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Böme nedderhauen. Enen nedderhauen: Einen mit dem Säbel so hauen, daß er zu Boden fällt; wie es im Kriege bei einem Reiter-Angriff geschieht. — Nedderhemdt. f. Ein Unterhemd. En Leven in 't Nedderhemdt: Ein lüderliches, scandalöses Leben.

**Nedderhullen.** v. Niederhauen, sich auf die Fersen niederlassen, was auch durch Daalhullen, —hurlen, ausgedrückt wird, sich auf einem niedrigen Stuhl niederlassen.

**Nedderjagd.** f. Die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Wild jagen zu dürfen, im Gegenfatz der hohen Jagd.

**Nedderkamen.** v. Niederkommen, entbunden werden; im gemeinen Leben, ins Kindsbett, in die Wochen kommen. — Nedderkauen, —när, ne'erkaufen. v. Wiederkäuen. (Ditmarsen. Distriesland.) cir. Aderkaufen I, 10.

Ob Aderkaufen? cir. Ederkaufen I, 400, dem das n vorgefetzt ist. Holl. bevoeren, wederkaufen; Antell eerkaufen, welches aus eerkaufen abgelezt ist. — Nedderklappen. v. Kippend niederfallen. — Nedderklappen. v. Die Klappe niederlassen. Enen Dist nedderklappen: An einem Tische die eine, oder beide Klappen herunterklagen.

**Nedderkleed.** f. Das Unterkleid, d. i. die Beinkleider, die Hosen. Laumenberg singt von Ph. de Baran, dem Erfinder des Parfümirens der Kleider: De Burt ader en borst wo'er he stund edder ginf, daarvan sin Nedderkleed en jöffen Rôf entfint, datt man de Rêse must tho holden mit den Henden. (Schüke

II, 270, 271.) — Nedderkne'en. v. Niederknieen, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. — Nedderkumst. f. Der Zustand, da ein Frauenzimmer entbunden wird, und die Zeit, wann solches geschieht. Ere Nedderkumst is naa. — 'ne lege, sware Nedderkumst: Eine schlimme, schwere Entbindung.

**Nedderlage.** f. Die Niederlage. 1) Die Handlung, da ein Ding niedergelegt wird. Besonders bildlich bei Kriegsheeren, der Zustand, da ein Kriegsheer aus dem Felde geschlagen wird. 2) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergelegt, auf eine Zeit lang verwahrt werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Verkaufsstellen und Läden noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Häusern bestehen, im Platto. Spiker, Speicher, sonst Magazine, Borrathshäuser, genannt werden. It. In der Schiffsahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließlich bestimmt sind, Niederlagen genannt. it. Stapelsstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, heißen zuweilen Nedderlagen oder Nedderlagstade. 3) Das Recht, die Befugniß, Etwas an einem Orte niederzulegen; it. die Verbindlichkeit, Etwas an einem Orte niederlegen zu müssen. So werden sowohl das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Ins gerauit, sehr häufig die Nedderlage genannt, und oft ist es streitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahnrecht verstanden werden müsse. Dat Krahnrecht. f. Die Gerechtigkeit, einen Krahn zu errichten und durch Erhebung eines Krahgelbes S. 238 auszumühen, steht der Ortsgemeinde, zuweilen einzelnen Körperschaften, der am Orte befindlichen Kaufmannschaft, selten einzelnen, concessionirten Personen zu. cir. Nedderleggen.

**Nedderland.** f. Das Niederland, ein niedrig gelegenes Land, im Gegenfatz des Upperlandes, Ober- und Hochlandes. Am üblichsten ist das Wort im pl. und als eigentümlicher Name, de Nedderlande. Unter diesen Namen verstand man bis zum Ausbruch der ersten französischen Revolution drei oder vier Länder-Complexe: 1) Die sieben vereinigten Provinzen der Niederlande, im Rhein-Delta belegen, deren Bewohner, zum reformirten Zweige der protestantischen Kirche sich bekennend, republikanische Verfassung hatten, mit einem Erbstatthalter aus dem Hause Oranien, an der Spitze. 2) Die österreichischen Niederlande, südlich an die vorigen stoßend, den Burgundischen Kreis des heil. Röm. Reichs Deutscher Nation bildend, unter der Herrschaft des Hauses Österreich (Habsburg-Lotharingen), bewohnt im nördlichen Theile von Deutschen, den Vlaamen, im südlichen Theile von Franzosen, den Walonen (Wälschen). 3) Die französischen Niederlande, die nördlichen Landstriche von Frankreich enthaltend, welche in den Vortagehundertern, namentlich im Zeitalter Louis Quatorze, in den Kämpfen des Hauses Bourbon mit dem Hause Habsburg von den österreichischen Niederlanden abgerissen worden waren. Zwei und drei wurden auch die kathol.

lischen Niederlande genannt, weil die Bewohner in den Fesseln der Papstkirche verharren. 1815 wurde, zu Gunsten des Hauses Oranien, ein Königreich der Niederlande errichtet, bestehend aus den reformirten sieben vereinigten Provinzen (Königreich Holland) und den katholischen österreichischen Niederlanden. 1830 trennten sich diese von jenen, und seit dieser Zeit besteht das kleine Königreich der Niederlande, bestehend aus den um den Ausfluß des Rheins belegenen niederdeutschen Provinzen, deren plattdeutsche Mundart gemeinhin die holländische Sprache genannt wird. — Nedderland bei Bremen heißen in dortigen Urkunden die Heinfater, Horstfater (Wasserhorster), de van de Wetteringe un de Vetsfater, Einwohner des Dorfes Leede oder Lele. (Brem. W. B. VI, 211.) — Nedderlander. f. Ein Bewohner des Königreichs der Niederlande zc., gewöhnlich Holländer genannt. — Nedderlandf. adj. Niederländisch, zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatz des upperlandf., oberländisch. it. Zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Nedderlantfche School: Die niederländische Schule der Malerei. Nedderlantfche oder hollantfche Kees: Der holländische Käse, der mit dem Schweizer Käse wettestert und in Deutschen Käsereien vielfach nachgeahmt wird.

**Nedderlaten.** v. Niederlassen, an einem Orte sich häuslich einrichten, seinen Aufenthalt, seine Wohnung nehmen, sich ansiedeln in einem fremden Lande, in der Neuen Welt. Schon beim Otfried nitharlagen. Daher —

**Nedderlatig.** f. Die Niederlassung, Ansiedlung.

**Nedderleggen.** v. Eins mit daalleggen I, 303.

Sobann bildlich: Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abtanzen. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freiwillig begeben. Daher auch: Abschaffen, abstellen (in Pommerischen Urkunden.) it. Aufgeben, z. B. einen Plan, ein Vorhaben zc. it. Geld oder eine andere Sache bei Jemandem in Verwahrung geben, hinterlegen spricht der Oberdeutsche, daher die Nedderlage, Nieder-, Hinterlage, ein Depositum. Waaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterem Gebrauche daselbst verwahren. — Nedderliggen. v. Eins mit Daalleggen I, 303: Zu Boden, auf der Erde liegen; niederwärts, in der Richtung nach unten, liegen.

**Neddermaken.** v. Niedermachen, machen, daß Etwas niederwärts gerichtet werde. Zum Theil eins mit Daalmaken I, 303. Man lagt den Vorhang niedermachen für nieder- oder herablassen, die Putzrämpe, die Tischklappe niedermachen statt niederlassen. it. Bildlich: Einen niedermachen, ihn niederbauen oder niederstehen, doch nur von Menschen und mit dem Nebenbegriff der Geiswinbigkeit. Der Sultan befahl, die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern überfallen und niedergemacht werden. — Nedderu. v. Erniedrigen. cfr. in Neddrig.

**Nedderpadden.** — **pedden.** v. Eins mit Daalpedden I, 303: Niedertreten, eine Erhöhung,

z. B. einen Aufwurfshügel im Garten. it. Zu Boden treten, das Gras, Getreide zc.

**Nedderriden.** v. Im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Felde, ein Kind niederreiten. it. Den Weg auf und niederreiten. — Nedderriten. v. Zu Boden reizen. Ein Haus niederreizen, es durch Einreißung, gewaltsamen Abbruch, dem Boden gleich machen. it. Von einem wild gewordenen Thiere niedergerissen werden. — Nedderrennen, —rönnen. v. Niederrennen, zu Boden rennen. Einen niederrennen. Von einem Pferde niedergerannt werden.

**Nedderscheten.** v. Sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen; herabstehen. it. Niederschießen; Einen mit einem Schuß aus einem Feuersgewehr zu Boden strecken, ihn todschießen. cfr. Daalscheten I, 304. — **Neddere Scholen:** Niedere Schulen, Elementar-, Volksschulen, Kleinkinderschulen für Abschießen.

**Nedderschriwen.** v. Niederschreiben, mit Sorgfalt aufschreiben, zu Papier bringen: Betrachtungen, Erinnerungen, Gedanken zc., öffentlich gehaltene Reden Vorträge, gerichtliche Verhandlungen zc. — **Neddersetten.** v. Niedersehen, das, was man in der Hand hält, oder auf dem Arm trägt, von sich niederwärts setzen, zur Erde, auf den Boden setzen. it. Sich niedersehen, auf einen Stuhl sich setzen, niederlassen. cfr. Daalsetten I, 304. it. Bildlich, setzt der Landesherr ein Collegium, eine Commission zc. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernannt und ihnen Verhaltensregeln, Vorschriften gibt, und die erforderliche Gewalt verleiht. — **Neddersitten.** v. Durch Sitzen niederbrücken, z. B. einen Polstersstuhl, dessen Polster durch langen Gebrauch niedergebückt wird. cfr. Daalsitten I, 304. —

**Nedderslag.** f. Das Hauptwort des unten folgenden Zeitworts, doch nur in einigen Bedeutungen üblich. So ist in der Scheidekunst, Chemie, der Niederschlag ein aus dem Auflösungsmittel durch Zusehung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, wenn derselbe durch Hinzusehung eines dritten wieder daraus geschieden wird; das Präcipitat. it. Ein Schlag, der niederwärts geschieht. So in der Musik der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Taktstock führt, zum Unterschiede von dem Uppslag, dem Aufschlag, im Griech. Arsis, Niederschlag Thesis. Nedderslag ist in Danabrückischen Urkunden der Todtschlag. (Strodtmann S. 145.)

**Nedderlagtig.** adj. Niedergeschlagen, muthlos, in trauriger, trübseliger Stimmung; cfr. das folgende Wort am Ende. — **Nedderlaan.** v. Niederlagen, sowohl auf chemischem Wege in der Scheidekunst, als vermittelst der — Fäuste bei einer gründlichen Polzei. cfr. Nedderslag und Daalagen, —laan I, 304. it. Hüte im Körper, Säure im Magen niederschlagen, sie durch ein Arzneimittel mildern und dämpfen. it. In weiterer Bedeutung, der Hagel schlägt die Feldfrüchte nieder. Die Augen niederschlagen, den Blick nach dem Boden richten. Bei den Jägern schlägt das Wild das Gesträuch, das Getreide nieder, wenn es dasselbe auf seinem Lauf niedertritt. Im Fortwiegen wird ein Gefäß, ein Waldrtheil niedergebissen, wenn man



die Bäume darin fällen läßt. it. Bildlich, Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm selbstige nehmen, vereiteln. In einem Rechtsstreite vorgebrachte Beweise niederschlagen, sie durch überwiegende Gegenbeweise entkräften oder auch für ungültig erklären. it. Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatz des Aufmunterns; daher nedderflagtig weisen, niederge schlagen, muthlos sein. — Nedderstücken. v. Eins mit Daalstücken I, 304: Im gemeinen Leben hinterstücken. — Nedderstücken. v. Eins mit Daalstücken I, 304: Niederwerfen, zu Boden, auf die Erde werfen. it. Bildlich, in einigen Gegenden verhaften, ins Gefängniß bringen, ins — Loch werfen! — Nedderstamm. f. Das Stammende eines Baums, ein Baumstumpf. — Nedderstämmig. adj. adv. Einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatz von hochstämmig. Alle Obstbäume sind niedderstämmig. — Nedderste. adj. Niedrigste, unterste. Dat Water steit up de neddersten Treppen, sagt man, wenn Einer sein Wasser nicht länger halten kann. — Nedderstelen. v. Niederstehen, durch einen Stich zu Boden strecken. — Nedderstigen. v. Eins mit Daalstigen I, 304: Niedermwärts steigen, hinabsteigen, die Leiter, die Treppe, einen steilen Bergabhang u. d. nedderstigen de Linje: In den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie, im Gegensatz der upstigen de Linje, das Verzeichniß der Vorfahren. Nedderstörten. v. Niederstürzen, zu Boden stürzen, de Boom, dat Vi'erd, stört nedder. it. Auf solche Art eine — Nedderstörting f. herbeiführen. — Nedderstören. v. Niederstoßen, in der Richtung nach unten stoßen; zu Boden stoßen. In engerer Bedeutung wird nedderstören auch für das niedrigere neddersteken gebraucht; dann heißt Enen nedderstören, ihm einen Stich beibringen, von welchen er schwer verwundet oder gar todt zur Erde fällt. — Nedderstufen. v. Niederstauchen, niederdrücken, Wäsche im Waschfaß. cfr. Daalstufen I, 304 — Nedderstüven. v. Niederstauen, Jemandem so lange zutrinken, bet he unnern Diss fallen doot. it. Mehr trinken können als ein anderer, diesen Andern im — Supen überwinden, was bei wüsten Zechgelagen nicht selten der Gegenstand von Wetten ist, zum Nachtheil, zum größten Schaden der Gesundheit. Nedder'te'en. v. Herabziehen; cfr. neddertreffen. Nedderstellen. v. Eine Zahlenreihe abzählen. Nedderteren. v. Durch leibliche Genüsse, durch Schmausereien und Trinkelage so viel aufgehen lassen, vergehen, daß man in seinen Vermögensverhältnissen mercklich herab geht. Neddertodden. v. Mit Kraft niederziehen, herabschleppen, von der Höhe nach der Tiefe. — Neddertrampeln. v. Mit den Füßen zu Boden stoßen. — Neddertreden, tre'en. v. Zu Boden treten. cfr. Nedderpadden. — Neddertreffen. v. Niederziehen, niedermwärts ziehen. Enen Twiig van de Boom neddertreffen: Einen Zweig von dem Baum herabziehen. Enen neddertreffen: Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, zur Erde ziehen. — Neddertrumpfen. v. Im Kartenspiel übertrumpfen. it. Bildlich,

im Wortgefecht Jemanden zum Schweigen bringen. — Neddertummeln. v. Taumeln und zu Boden stürzen. — Neddertulsen, — tufen. v. Bei einer Klauserei zur Erde werfen.

Nedderträgen. v. In einem Rechtsstreite durch glaubhafteres Zeugniß die Zeugen des Gegners widerlegen, entkräften.

Nedderung. f. Eine Niederung, eine niedrig gelegene Gegenb, im Gegensatz der höher liegenden, des Gebirgs; wie das Thal dem Berge, die Tiefe der Höhe, das Tiefland dem Hochlande entgegen gesetzt ist. it. Auf engem Raum, auch im Tieflande, eine Niederung an einem oder längs eines Flusses, ein niedrig liegender Theil des Ackerfeldes. it. Eins mit Marsch S. 509, in vielen Fällen. — Mit der dem Plattdeutschen so gewöhnlichen Ausstoßung des d wird aus der Nedderung de Nerung, mit welchem Worte die Altpreußen die schmalen Striche Landes bezeichnen, die zwischen der Ostsee und dem sturischen und Frischen Haf liegen, von denen jene die Kurische, dieser die Frische Nerung heißt Voch, in seiner Abhandlung vom Bernstein S. 78, leitete den Namen von Narung, Narung, ab, weil er meinte, diese Erdstriche wären Sandbänke gewesen, hätten sich aber nachher über die Fluth erhoben, und einigen Einwohnern durch Anbau und neuen Feldbau Nahrung verschafft. Daß aber schon Plinius IV, 16 durch Nerigon, ex qua in Thulen navigator, eine der Preussischen Nerungen soll verstanden haben, wie in den Preuß. Sammlungen S. 672 gemuthmaßt wird, ist nicht glaublich, indem der Zusatz es viel wahrscheinlicher macht, daß unter Nerigon Norwegen zu verstehen sei, von wo aus man am nächsten nach Thule, d. i. Island, schiffen kann. (Dennig S 167.) — Nedderungsstraß. f. Die Niederungsstraß, derjenige Schlag vorzügliches Rindviehs, welcher aus den Marschgegenden Holsteins, Oldenburgs, Ostfrieslands stammt, und sich sowohl als Milch-, als als Schlachtvieh auszeichnet, und darum vielfach in andere Gegenden zur Züchtung der dortigen Landrassen ausgeführt wird.

Nedderwand. f. Ein Unterkleid, ein Beinkleid, sofern es von Wand, Wollenstoff, angefertigt ist, Tuch: Pantalons.

Nedderwärts. adj. adv. Niedermwärts, im Gegensatz des upwärts, aufwärts, wie untermwärts dem oberwärts entgegen gesetzt ist. Nedderwärts gaan, nedderwärts stigen, störten, niedermwärts gehen, steigen, stürzen Nedderwärts oder nedderwärtsch, in in Hamburg Alles, was unterhalb der Stadt liegt. Nedderwärts koon, ebenbaiselt alles Getreide, Weizen, Roggen, Hafer, welches von der Niederelbe an die Stadt gebracht wird. Ener van nedderwärts, sagt man in Hamburg von den Leuten, die aus dem Stist, Herzogthum, Bremen, oder aus den Holsteinischen Gegenden der Niederelbe mit Hüthern, Vieh, Mehl und anderen Victualien, zu Schiffe nach der Stadt zu Markt fahren. De Nedderwärtsen f. pl. nennen die Geseßhauern (Overlandtschen) vom höhern Lande die in der Niederung wohnenden Marschbauern und Elbwerber: Bewohner jenseits Hamburg und Altona,

unierhalb beider Städte. (Schüge III, 138. Brem. W. B. VI, 217.)

**Neddig**, neddrig. adj. adv. Niedrig; enthält denselben relativen Begriff als nedder, da beide Wörter der Gegensatz von hoog sind. De Wolken gaan neddig, wenn sie der Erdofläche näher sind, als gewöhnlich. Neddrig sitten, staan; in 't Bedde mit de Kopp neddrig liggen. — Van dags hebbten wi we'er neddrig (oder leeg) Water: Heilte ist der Wasserstand wieder niedrig; bezw. im Comp. neddriger as gisteren, niedriger als gestern. En neddrigen Barg: Ein Berg, der nicht hoch ist. En neddrigen Dijs, Stool; neddrig Struikwarf, niedriges Gesträuch. it. Bei den Jägern geit de Heersch, Girsch, neddrig, wenn er sein Geweih abgeworfen hat, im Gegensatz des hoog gaans. it. Bildlich, wo das Wort von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in denen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden. So von den Tönen und der Stimme. En neddrigen Toon, derjenige Ton, welcher eine stärkere, längere oder minder gespannte Saite hervorbringt, und welcher auch deep, tief, genannt wird, im Gegensatz van de högern Toon. — Neddrig singen: Mit tiefer Stimme singen. it. Vom Preise einer Waare sagt man he is neddrig, wenn er geringer als gewöhnlich ist, oder als der Werth der Sache es zu erfordern scheint. it. Niedriger oder geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art: Neddig Afsunft: Niedriges Herkommen, niedrige Abstammung. Neddrig Amt: Ein niedriges Amt, wie Unterbeamte, Kanzlei-, Kassen- und Comptoirdiener, Boten, Briefträger u. c. esseiden. En neddrigen Stand: Ein niedriger Stand, der den unteren Ständen in der gesellschaftlichen Reihenfolge angehört. it. Nach einem noch weitem Bilde, dem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlicher Denkungsart gegründet, in der harten hochtünftigen Sprechart pöbelhaft genannt. So ist en neddrig Woord, ein pöbelhaftes Wort; neddrige Schriuwijis, neddrige Spreekaat u. c., Alles im Gegensatz von anständig, edel, erhaben. it. Dem Gemüth, der Denkungsart nach, und darin gegründet. 'n neddrige Seel; 'n neddig Gemödd. Neddrigen Giits hebbten: Pöbelhaft geizig sein. Neddrige Sülfstleed: Niedrige Selbstliebe, schamloser Egoismus. Beim Dried nidig. **Neddrigen**, beneddrigen. v. Erniedrigen, unterdrücken. Nenner, in Brem. Chr., unter dem Jahr 1568: Darna se od ergangener Handlung, und voriges Unwillens halven, fordert (ferner) nicht scholen gehindert, beneddriget oder beschweret worden, sollen fernerhin nicht behindert, unterdrückt oder beschwert werden. — **Vernedderinge**. f. Die Erniedrigung. Lappenb. Hamb. Chron. S. 499. — **Verneddern**, —neddrigen. v. Erniedrigen, herunter bringen, in Verfall bringen, das Ansehen rauben. Schenen und Reinsb. rgs Chron., im Leben des Brem. Erzbischofs Herman: Diffe Hermanus vornedderde allent wath

he am Stifte vandt. In einem Kaufbriefe von 1433: Sunder jenigerleie Argeliste, nie Kunde und Gulperde, dar men dessen Breij mede krenken und vorneddriger mach. (Brem. W. B. III, 228.) — **Neddigheit**, Neddrigheit. f. Die Niedrigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in all' den Fällen, wo das Beiwort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Kaufpreises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreib- und Sprechart. it. Die Zurückgezogenheit. He levet in stiller Neddrigheit: Er lebt in stiller Zurückgezogenheit gleichsam als Einsiedler!

**Neden**, ne'en, ni'en, niten. v. Nieten, vermittels eines Need, Niets, befestigen: Twee Stukke tosamten ne'en, vernieten, an einander heften. — **Umneden**, —ne'en, sin-ni'en. v. Die untere Spitze eines Niets, eines jeden Nagels, wenn er durch ein Brett oder sonst etwas geschlagen ist, umbiegen und platt schlagen, umnieten. In einem Vocabular von 1483 wird nyeten durch niederbiegen erklärt.

**Nedhamer**. f. Der Niethammer, bei verschiedenen Handwerkern, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Niets hält, wenn man das andere Ende breit und platt hämmert; bei den Schloßhären auch Vanthamer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird. — **Nednagel**. f. Ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, umgebogen und breit gehämmert wird. — **Nedpape**. f. Der Nietspasse, bei den Schloßhären eine Art Meißel u. c., welchen man auf die Niets, zu der man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer drauf schlägt. efr. Pape.

**Nedisch**, nedisch. adj. Nidisch. it. Begierig, auf Erwerb bedacht. (Schamb. S. 143) efr. Nidisch.

**Nedischen**. adv. Hink, hurtig. **Neef**, Neve. f. Der Neffe, Geschwistersohn. Holl. Neef, Neffen. Engl. Nephew. Franz. Neve. **Nessen**. f. pl. Eine Junst der Laubfäßer. it. Name der Schildläuse, Blattläuse. Nam, Nmel, f. sind ander: Namen der Blattlaus, die auf Blättern, Stengeln oder Zweigen von Pflanzen gesellig lebt. De Neffe ore Nam heit 'n rundlichen Liiw, enen Suugrüssel un an dat Achterliiw twee Rürren, uut de 'n saut Saft uut-sweit't, dei uf för Sonnigdaud hollen waad, so as de Rüdau för storden Bladluf. Mit Nam befallen: Mit Niehtau befallen. De waad as de Nam (mit Tobak; megdrüwen. (Gillow S. 13, 399.)

**Nessen** (Polstein), nissen (Dischiesland), nisseln (Naensberg); nisseln (Senabrück). v. Kleinigkeiten bei Seite bringen, mausen, besonders Gewaren naschen, stehlen, wegstibigen. Se niss't, niss'ed, averall an herum: Sie nascht überall herum, sagt man von einem Frauenzimmer in wirklichem, wie in bildlichem Verstande. efr. Nibbeln. Gold. nisselen. Engl. nidle.

**Nessen**, nessen. praep. u. adv. Neben, nebst, nächst bei, gegen. Nessen de Karte: Neben der Kirche. He wanet hiir digt nessen an: Er wohnt hier nächst an, bei.

Zeit neffen aver: Gerade gegenüber. Neffen mi: Neben mir. cfr. Neven. Reffen und neven braucht man in Niedersachsen ohne Unterschied, eben wie essen und even, I, 407, 428: Eben.

**Reffere, Riffere, —rije, Geniffe.** f. Das Stehlen von Kleinigkeiten, die Nascherei, das Gesasche, Raufen &c.

**Negativ.** adj. adv. Verneinend; aufhebend; die negative Größe, die kleinere Größe im Verhältniß zu einer andern. (Aus dem Lateinischen in die deutsche Volkssprache auch des Plattdeutschen übergenommen)

**Negative.** f. Die verneinende Stimme, die Verneinung, eine verneinende Erklärung. (Desgleichen.)

**Negatorienklage.** f. In der Rechten, die Verneinungsklage, Klage, durch welche man die Ansprüche des Gegners zu entkräften sucht (Desgleichen.)

**Negatschon.** f. Negation, die Leugnung, Abseugung, die Verneinung; das Verneinungswörtchen. (Desgleichen.)

**Nege, Neje, Neig, Nige.** f. Die Neige; das Letzte in der Schüssel, in einer Tonne, Flasche, einem Mase, oder andern Gefäße. Dat Weer is up de Nege: Die Tonne ist bald leer. De Nege affsteken: Das Letzte aus einer Schüssel, oder Flasche, zu sich nehmen. De Nege bedü'tet de Nege, sagt der Pommer im sehr verständlichen Scherze zu Leuten, auf die es paßt, wenn man ihnen eine Neige reicht: Die Gasse mögen sich drücken! Up de Neig gaan: Zu Ende gehen. Det is mit em up de Nege: Er hat sein Vermögen bald aufgezehrt. Gerst de Nege, dann de Wege, ein Scherzwort beim Trinken des letzten Restes aus der Flasche, in anderer Form, ein Wink des Abgehens, wie der obige des Pommers. Up de Nege, Neeg liggen: Überhangen, zur Seite liegen.

**Negen, nigen, nuigen.** v. Neigen. Sif negen: Eine Verbeugung machen, das Haupt neigen, sich mit dem Oberkörper neigen, als Ausdruck der Höflichkeit, bezw. der Ehrerbietigkeit &c. Se niigd altheid, wenn se een vörbi geit: Sie grüßt immer, wenn sie an Einem vorbeigeht; sie ist stets höflich; aber se hett nig nägen, sie hat sich nicht verneigt, nicht höflich begrüßt, sie spielt trocknen Hochmuth auf. it. Als f. Dat Negen, Nigen: Die Verbeugung, ein höflicher Gruß. Niga spricht der Saterländer. Holl. Nigen. Nigeti. Nigga. Niga. Altsass. Angels. nigen. Altnord. niga. Norw. Schwed. niga. Dan. neer. Alm. Nibilas kniet von Weim Reo. technique

**Negen, nägen, n'egen.** Nein, in Berlinischer Aussprache nein, eine Grundzahl, welche zwischen acht und zehn in der Mitte steht und jeder Zeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bei sich hat. Negen Jaare, negen Maande un negen Dage. Alle negen! Ausruf des Regelsiebers alle keine! des Berlinischen Regelsiebers nach dem höchsten Wurf; tout te quillier des französischen Regelspiels. Man braucht's auch für eine wichtige Sache, wenn sie abgemacht ist und wenn man großes Glück gehabt hat. it. Wenn im Hause an Porzellan: oder Glas: gescheit etwas, man weiß noch nicht wie viel, zerbrochen, zertrümmert wird, dann ruft man fragenweise alle negen? oder Berlinisch

alle keine? Nicht. Berl. S. 55.) 't geit up negen, der Zeit, der Stunde nach. It kann vör negen nig kommen: nicht vor neun Uhr. In der Brem. Rind. Rolle Art 134: Wente des anderen Dages to negen: Bis um neun Uhr des folgenden Tages. In den sächsischen Gesetzen nuenet; beim Reo nien. Holl. negen. Dan ni, negen. Schwed. nio, nejon. Norw. nie. Altnord. nin. Altsass. nigan, nigen, nügen, nügen, nügen. Angels. nigan, nigen, nigon. Engl. nine. Altsass. nigan. Alm. Nibilas nioe. Lat. novem. Franz. neuf. Sanscrit naavan. Rand naavan.

**Negendags.** adj. adv. Neuntätig, was neun Tage dauert oder gedauert hat. 'ne negendags Seesfahrt na de Nie Weld, ist eine sehr kurze Fahrt. — **Negende.** adj. Neunte, die Ordnungszahl von neun. De negende Dag. 't is vandags dat negende Jaar. It segg 't al to'm negenden Mal. Weim Reo nuntio, Ostfeld nona. Angels. niogethe. — **Negendehav.** adj. Neuntehalb, acht und ein halbes. Negendehav Weeken: Neuntehalb Wochen. Negendehav Mark: Acht und eine halbe Mark, in Silber geprägten Markstücken. — **Negendeel.** f. Das Neunteil, der neunte Theil eines Ganzen, für Neunteil. En Negendeel van 't Jaar: Fünf Wochen und drei Tage. — **Negendeels.** adj. adv. Neunteilig, aus neun Theilen bestehend.

**Negenderlei, n'ag'nerlei.** adv. Neunerlei. **Negendör,** — döaters f. Grubenhagenscher, N'egenmaner Ravensbergischer, N'egenmänner Marfanischer Name des Neuntöters. cfr. unten Regenmörder. Der Volksglaube läßt ihn im Juli an jedem Morgen neun Thiere tödten. (Schambach S. 164. Jellinghaus S. 140. Köppen S. 41.)

**Negendusend.** Neuntausend.

**Negene.** f. Die Neüne, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet. 'ne roomfche Negene: Eine römische Neüne. Alle Negene: Die neun Regel im Regelspiel; cfr. oben negen. — **Negene und negener,** kommt in Dsnabrüder Urkunden für niemand vor.

**Negener.** f. Der Neuner, ein aus neun Einheiten bestehendes Ganze. So gab es ehem im Hefenlande eine Scheidemünze, welche diesen Namen führte und neun Pfennige galt, man nannte sie auch witte Pfennige und ligte Groszen. Und in einigen Stadtverfassungen war ein Collegium der Negener mit Revision der Kammerei-Rechnungen und anderer Verwaltungen; Gegenstände des Stadtvermögens betraut. — **Negenerlee,** — lje. adv. Neunerlei, von neun verschiedenen Arten, Beschaffenheiten, Eigenschaften. Negenerlee Saad: Neunerlei Samen. In einigen Gegenden nennt man im gemeinen Leben eine Arznei, deren vornehmster Bestandtheil Opium ist und die Kinder schlafen macht negenerlee Lust, Requies Nicolai der ältern Pharmazie. Anderwärts heißt sie Allerlee Löst oder auch Rinner-Kust, Kinderruhe. Sie ist von dem Rinnerpulver und dem Kustpulver, welches zu eben derselben Abicht dient, noch verschieden.

**Negenerprowe.** f. Die Neunerprobe, in der Rechenkunst, die Probe einer berechneten Posh, nach welcher man in den summirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neuner weg-

wirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht, eine Probe, die von heitigen Rechnern wol selten angewendet wird.

**Regenfolbig.** adj. adv. Neünfach, neünfältig, ein vermehrendes Zahlwort, neünmal genommen. Dat Tüüg liggt negenfolbig: Das Zeüg liegt neünfach, in neün Lagen.

**Regenhäute.** f. pl. Die Neünhäute, das bösaartigfte, tief im Zellengewebe wuchernde, und nicht selten lebensgefährliche Blutgeschwür, bei den alten Griechen schon als Neüngenheude bekannt, und so genannt, weil es von neün Häuten bedeckt ist, die sich nach und nach abblättern; es ist in seiner schlimmsten Art der Karbunkel, in Bremen, Stadt und Land, auch Buun genannt; Pue in Osnabrück. Vlodfinne I, 160 ist der minder gefährliche Furunkel.

**Regenhundert.** Eine Grundzahl, hundert neünmal genommen; der zehnte Theil von Neüntausend. — **Regenhunderter.** Die Ordnungszahl der vorigen Grundzahl. 't is al lang her datt Vörsig in Berlin dat negenhunderter Damppi'er d'uwet hett: Es ist schon lange her, daß Vörsig in Berlin das neünhundertste Dampfproß, Locomotive, gebaut hat. Un nu gint 't al Blittspeerde van Siemen s: Elektrische Locomotive! Regenhundert Jaar. Beim Drieschenhant.

**Rejenjaarig.** adj. adv. Neünjährig, neün Jahre alt. Dat negenjaarig Wicht is alstoot: Das neünjährige Mädchen ist für sein Alter viel zu klug, zu weit vorgeschritten im Wissen über dies und das!

**Regenknee.** — knet. I. Das Sommer-Adonisröschen, Blutaue, *Adonis nestivalis* L.; aus der Familie der Ranunkeln. Regenklei schütt en negen Steen dör, d. h. bekommt einen Seitentrieb. (Grubenhagen. Schambach S. 144.) it. Der Aderichachtelshalm, *Equisetum arvense* L., Gattung und Art, die kryptogamische Familie der Equisetaceen repräsentirend, auch Rannen- oder Scheiterkraut, Ragenwibel genannt, und Regenknee, wegen der vielfach geknietten Beschaffenheit des Stengels, seiner quirlförmig gestellten, edigen Äste. (Holstein. Schüze II, 312.) it. Der Spörgel, *Spergula arvensis* L. (Distrisland. Stürenburg S. 156. Doornkaat II, 645.) Eins mit Garnwinde I, 533; Hanefoot I, 647; Jabbde, Jedde S. 27.

**Regenkräftwörtel.** f. Die Reünkräftwurz, Pestilenzwurz, *Tussilago Petasites* L., *Petasites vulgaris* Gaertn. et Desf. zur Pflanzenfamilie der Compositen gehörig. Die rothe Blüthe dieser Pflanze dient im Frühjahr, wenn es noch keine anderen Blumen gibt, den Landmädchen im Altpreußen zum Schmuck. Die Wurzel wird vom Landvolke wider die Raube der Schafe gebraucht. (Hennig S. 170.)

**Regenmal.** adv. Neünmal, zu neün verschiednen Malen. It hebb Di dat al negenmal seggt: Ich hab' es Dir schon sehr oft gesagt. Wenn negenmal: Wenn das auch ist! Regen-, neünmal flook ist der Nicht. Berl. S. 55, wenn er überaus klug, superklug — snackt, der nach seiner Einbildung Alles besser weiß, als jedes andere Menschenkind.

**Regenmarder.** f. Neben Regenböter im Grubenhagenischen und — **Regenmark.** f. Anscheinend Pommerischer Name des Vogels, der in Mecklen-

burg, sowie in Bremen, Stadt und Land, in Osnabrück und in der Altmark —

**Regenmörder.** — **mördner**, auch **Difflöpp** **Nägenmörder** f. heißt. Es ist der Neüntöbter, rothrückige Würger, *Lanius collurio* L., zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Zahnschnäbler gehörig, an Vordgieier selbst manche Raubvögel übertreffend. Er vertilgt eine Menge Insekten, in dem er sie an Schwarz- und Weißdorn ansieht, um sie stückweise zu fressen, da er sie nicht ganz verschlucken kann, greift auch kleine Säugethiere und Vögel an. Er ist bei uns Zugvogel, der erst im Mai ankommt und sich meist in Hecken aufhält. Mit seinem Erscheinen verkündet er, daß Nachfröste nicht mehr zu befürchten seien, Als guter Sänger ahmt er den Gesang der Grasmüden, der Lerchen, der Stieglitze, selbst der Nachtigall zc. nach und lernt auch in der Gesangschaft allerlei pfeifen. Der Würger, Würangel, wird auch Dorndreher, Dornkrül, Dornreich, Birgelsker, Ruckelster und in Kurbraunschweigischen Landen Kabrafer genannt. — In Hamburg und Holstein, so wie in der Grafschaft Mark, werden auch die hornförmigen Regenmörder genannt, weil man glaubt, daß ihrer neün ein Pferd zu tödten im Stande seien. (Richey, Idiot. Hamb. Schüze III, 140.) cfr. Wöbern S. 640.

**Regenoogd.** adj. Argusäulig, sehr scharf aufmerkend und Alles sehend, gleichsam als habe man neün Augen. (Distrisland. Doornkaat II, 645. Stürenburg S. 156.)

**Regenoge.** f. Das Neünauge, oder die Lamprete, Brücke, Brücke, und zwar die gemeine Flußbrücke, *Petromyzon fluviatilis* L., aus der Ordnung der Rundmäuler und der Familie der Saurer. Dieser Fisch hat seinen Namen von den sieben Lustschern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen wahren Augen ihrer neün machen. Die Neünaugen geben sowohl frisch als auch in Essig mit Lorbeerblättern und Gewürz marinirt eine wohlschmeckende, aber schwer verdauliche Speise, und bilden, in Fässern verpackt, einen bedeutenden Handelsartikel; am beliebtesten sind die Lüneburger Bricken. Dän. Regenöge. Schwed. Nejenögon. Poln. Rynog. Litthisch Regnotp.

**Regensterke.** f. Ein aus neün verschiednen Pflanzen zusammen gesetztes Gericht Gemüse, das im Grubenhagenischen am grünen Donnerstage auf keiner — Tafel der ärmeren Volksklassen fehlen darf. Nach Seemann's Bonplandia Nr. 8 sind es folgende Pflanzen: Taube, Kessel, Spinat, Körbel, Pimpinelle, Geißel, Sauerampfer, Braunkohl, Rühlblume, Porre. cfr. Sevenssterke. (Schambach S. 144.)

**Regentein.** — **teisen.** Neünzehn, neinzehne des Berliner, eine Hauptzahl für neün und zehn. Regentein Mark; negenteizen Tage, Jaare. — In 'n vorigen Jaare hebben wi negentein Schepels van de Boom schüddet: Im vorigen Jahre haben wir neünzehn Scheffel (Birnen) von dem Baume geerntet. Holl. Regentien. Angelf. Rigontine. — **Regenteinte.** Ordnungszahl der vorigen: Neünzehnte. Vandaag hebben wi den negenteinten Januwarij. — Se geit al in 't negen-

teinte Jaar! — Mine Wege stund noch buten det negenteinte Jaarhunnert. (De Utgwer.) Holl. Ne entende. Angell. Algoncode. — **Regentig**, Neünzig, neunzehn Mal genommen. Regentig Jaare. — **It** marscheer stramm in dapper na de negentig lofs. (De Utgwer.) Holl. Regentig. Schwed. Nitio. Angell. hund-niogentig. — **Regentigster**. Ordnungszahl der vorigen, der Neünzigste; it. der Neünziger, eine männliche Person, **Regentigsche**, die Neünzigerin, eine weibliche Person von neunzig Jahren.

**Regenweesterd.** f. pl. Frühreife Kartoffeln, die neun Wochen nach dem Setzen eßbar sein sollen. (Niederland. Stürenburg S. 156.)

**Neger.** f. Wie im Hochd. Benennung der Bewohner von Inner, Afrika wegen ihrer schwarzen Hautfarbe, vom Latein. niger. Daher hat das Innere von Afrika in unseren Erdbeschreibungen den lateinischen Namen Nigritien geführt. Jetzt heißt es in den geographischen Büchern auf Arabisch Belad es Sudan, das Land der Schwarzen, weil die arabische Sprache, als Sprache des Koraan (sfr. S. 646 in Mohammed), das allgemein Verständigungsmittel für den sprachlich viel gespaltenen Erdtheil ist, so weit nämlich der Islam, als Civilisations-Medium, Eingang gefunden hat; (wie in Ungern vor 1834 das Latein die Amtssprache gewesen ist, und zwar in einer Ausdehnung, daß selbst jeder Postillon im Verkehr mit fremden, nicht magyarischen oder slavischen, Reisenden Lateinisch sprach.) Engl. Nigger. Franz. Nègre.

**Negerce**, **Nigerce**, — **rije**. f. Ein anhaltendes Verbeugen, höfliches Grüßen beim Willkommen wie beim Abschiede. De Negerrije hold bi e m heel nig up, was oft sehr lästig wird und jeden Falls einen geringen Grad von gesellschaftlichem Anstand den gibt.

**Negerceinte**. f. Die schwarze Ameise.

**Negerhaan**. f. Eine versteinerte Muschel.

**Negerische**. f. Eine Negerin, Schwarze, Mohrin. (Franz. Nègresse.)

**Neggen**. v. Dänabrüdisches Wort für nähen, mit der Nadel; sfr. naen S. 704. (Strodtmann S. 145.)

**Negiren**. v. Leugnen, verleugnen, verneinen; ablehnen, abschlagen, nicht einwilligen. (Aus dem Lateinischen.)

**Negirig**, — **jirig**. adj. adv. Neugierig. sfr. Neüsig, niglich, nigirig, u. f. w.

**Neglische**. f. Das Morgenkleid, Nachkleid, Schlafgewand, Hauskleid. (Franz. negligé.)

**Neglisieren**. v. Vernachlässigen, nicht achten, aus der Acht lassen, unterlassen. De Junge neglischeert oder verneglischeert dog ool Allen's. (Franz. negligier.)

**Negoos**. f. Das Geschäft, vorzüglich ein Handels-geschäft, der Handel, das Handelswesen, ein Geldgeschäft in Anleihen und Darleihen. (Lat. Negotium. Franz. Négoce.) — **Nego-ziant**. f. Der Handelsmann, im Kleinen, it. der Handelsherr, ein Kaufmann, der nur im Großen Handelsgeschäfte betreibt. (Franz. Négoçant.) — **Negoziantismus**. f. Der Handelsgeist, durch den sich in allen Zeit-abschnitten der Weltgeschichte bestimmte Nationen ausgezeichnet haben; im Rechte der

Gegenwart und seit drei Jahrhunderten das Englische Volk, dessen Leben und Wesen in politischen, philanthropischen, civilisatorischen, religiösen Dingen, seine Bestrebungen für die Verbreitung des Christenthums durch Sendlinge unter den sog. Heiden nicht ausgeschlossen, ausschließlich vom Handelsgeiste geleitet wird; sodann das Jüdische Volk in seiner Verstreutheit über die ganze Erde, von dem sich sagen läßt, daß jedes seiner Einzelwesen von der Geburt an ein — Negoziant ist.

**Negoziatör**. f. Der Unterhändler, der Beauftragte einer Staatsregierung zur Anknüpfung, bezw. Ausführung von Verhandlungen mit dem oder den Beauftragten einer andern Regierung, den Verkehr zwischen den beiderseitigen Ländern (internationaler Verkehr) zu ordnen, zu regeln zc. it. In einzelnen Handelsgeschäften ein Zwischenhändler, ein's mit Makler. (Franz. Négociateur.) — **Negoziatrische**. f. Die Unterhändlerin, eine weiblicher Diplomat, der in vielen politischen Unterhandlungen mehr zu Stande bringt und eher zum Ziele gelangt, als der schlaue männliche Politicus. (Siehe Wiener Congreß 1814 — 1815!) it. In Handelsgeschäften ist der weibliche Unterhändler, Maltersche, selten. (Franz. Négociatrice.)

**Negoziatsion**. f. Die Unterhandlung, in politischen Angelegenheiten. it. In Handels-sachen, das Geschäft, welches geschlossen werden soll; der Verkauf eines noch nicht verfallenen Wechsels. (Franz. Négociation.)

**Negoziiren**. v. Unterhandeln, im diplomatischen Verkehr der Staatsregierungen. it. Im Handelswesen, Verkehr treiben; Wechsel-geschäfte vermitteln; Geld an- und verschaffen. Regozirte Wessel: Gegen baar Geld erhandelte Wechselbriefe. (Franz. négocier.)

**Negrillo**. f. Der schwarz gebeizte holländische Schnupftabak. (Aus dem Italiänischen.)

**Negrillos**. f. pl. Name der schwarzhäutigen Urbewohner des Australischen Festlandes und der Westaustralischen Inseln von Neu-Guinea bis Neu-Caledonien, zerstreut auch und zurückgebrängt ins Innere der Gebirge auf den Inseln Südasiens zc. Ein Übergangsglied vom echten Neger Inner-Afrika's zum braunen Menschenstamm der Malaien.

**Negretti**. f. Ein spanisches Schaf, zu den Merinos S. 547 gehörig; seine Wolle ist nicht so hochsein als bei diesen, aber reichlicher, das Woll hat einen pechartigen Überzug.

Anmerkung. Die vorstehenden Fremdwörter, und so auch die nachfolgenden, sind der Plattdeutschen eben so geläufig geworden, wie der Hochdeutschen Umgangssprache.

**Regung**, **Nigung**. f. Die Neigung. 1) Die Handlung des Neigens, daß Regen. — 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpunkt der Erde nähert. De Regung van 't Feld mit de Water-wage amenten: Die Neigung des Feldes mit der Wasserwage erforschen, nivelliren, den Abhang, den Fall des Erdbodens. it. De Regung van de Wagennatel, ihre Abweichung von der wagerechten und von der Loth-Linie. — 3) In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Ver-

neigung, die Reize, beim weiblichen Geschlecht der Knir, beim männlichen der Händling; 'ne Regung maken, sich verneigen. — 4) Die Bestimmung des Willens zu Etwas aus Erkenntniß, sowie Dreve, Drift I. 360, 361, Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Regung to wat hebbben. — 3) hebbe keene Regung darto. — De minschenfründlichen Regungen sünd 'ne sôte Karung van edelmotigen Harten. it. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Neigungen, Fertigkeiten der Begierden Einer Art, zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begärten I. 108, den Begierden, da dann die Neigungen von den Leidenschaften nur in der geringeren Stärke unterchieden sind. — 5) In noch engerer Bedeutung ist Neigung die Fertigkeit, Jemandes Bestes gern zu suchen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist; cfr. Sit geneien I. 556.

**Regus** f. Ein warmes Getränk aus Rothwein, Wasser, Zucker, Citronensaft und Gewürz. Soll seinen Namen von einem engl. Obersten, Namens Regus oder Righos haben.

**Reien** v. Eins mit naen S. 704: nähen. In de Rand reien, heißt in Ostfriesland Einen tüchtig abfertigen, ausschellen, ausschuriegeln. (Stürenburg S. 352.) it. Wird neien in der Altmark von Pferden gebraucht, die, besonders wenn ein anderes Pferd in der Nähe ist, ihr Wohlgefallen durch einen eigenthümlichen Ton, der aber ein anderer und schwächer als das Wiehern ist, hervorbringen. Am häufigsten hört man ihn, wenn ein saugendes Fohlen sich der Mutterstute nähert. (Danneil S. 269.)

**Reilik** adj. adv. Lüstern, eigen im Geschmack und Appetit. He is so neilik in't Eten: Er will immer was Anderes, was Neues essen. (Hamburg, Altona.)

**Reitern** v. Wiehern. (Krempar Marjch. Schütze III. 144.)

**Reff** f. Eins mit Raff S. 708, in Ostfriesland üblich: Der Nacken.

**Nekrotophie** f. Die Todtenscheü, die Furcht vor einem Todten. — **Nekrotoporen** f. pl. Die Leichenbestatter, Leichenträger.

**Nekrologien** f. pl. Todtenbücher, einst die Kalender der geistlichen Stifte und Klöster, in denen an den betreffenden Tagen die Namen derjenigen verstorbenen Personen eingetragen wurden, deren Andenken man durch Einschließung in die öffentliche Fürbitte ehren wollte. Jetzt versteht man unter Nekrolog, ein Name, den zuerst Schlachtegroll 1791 gebraucht hat, ein am Schluß eines Jahres, oder eines kürzern Zeitabschnitts, aufgestelltes Verzeichniß der in demselben Zeitraume verstorbenen Personen, die sich innerhalb ihres Wirkungskreises Verdienste um das Gemeinwesen, bezw. um die Menschheit erworben haben; dieser Todtenbericht umfaßt in der Regel eine kurze Lebensbeschreibung der Verstorbenen, mit dem Sinnspruch: De mortuis nil nisi — veritas!

**Nekromantie** f. Die Todtenbeschwörung, eine Art Zauberei, mittelst welcher man die Abgeschiedenen zurückrufen zu können vorgab, um sie über die Zukunft zu befragen. Schwach, wie das Hirn nun einmal ist in der übergroßen

Mehrzahl der menschlichen Köpfe und groß gezogen durch unverfügbaren (?) Hang zum kirchlichen Wunderglauben, fehlt es auch unserer Zeit nicht an — Nekromanten, Geisterbeschwörern, die, unter verschiedenen und verdunkelten Benennungen, über das dumme Volk, gebildetes und ungebildetes, herrschen, das sich täuschen läßt, aber achter em jolen un lachen van Hartens Grund! Heilige Hermandad der Polizei: Gewalt streue deren Unwesen, Du aber Schule, schütze die kommenden Geschlechter vor dem Unfinn!

**Nekropolis** f. Die Todtenstadt, im griechischen Alterthum Name der großen in der Nähe alter Städte gelegenen Begräbnißstätten, von denen viele noch mehr oder minder gut erhalten sind. Auch unsere Zeit hat bei allen Städten und auf dem Lande bei vielen Dörfern ihre Todtenstadt, oder ihren Gottesader, wie kirchengläubige Frömmeler einen Begräbnißplatz, eine Beerdigungsstätte, einen Friedhof nennen, seitdem Rücksichten der Gesundheitspolizei die Leichenbestattung in den Kirchen und auf deren Höfen beseitigt haben. (Alle diese Wörter aus dem Griechischen, Stammwort νεκρός, der Todte.)

**Nekroste** f. In der Heilkunde, der Knochenbrand, Knochenfraß.

**Nekrotophije** f. Eins mit Nekromantie. it. Die Leichenschau, die Untersuchung, ob ein angeblich Verstorbenen vom Senienmann auch wirklich ins Reich der Todten hinüber geleitet worden ist. (Aus dem Griech. νεκρός und σκοπω, schauen, sehen, nachsehen.)

**Nektar** f. Der Göttertrank, ein köstliches Getränk, das bei fortgesetztem Genuß Unsterblichkeit verleiht. Ambrosia ist die Speise der Götter. Die griechischen Dichter verbinden mit N. und A. den Begriff des anmuthig, lieblich Duftenden, und in übertragenem Sinne bezeichnet man mit N. und A. Alles, was sich durch Lieblichkeit des Geschmacks auszeichnet. (Griech. ἀμβροσία, νεκταρ.)

**Nektarien** f. pl. Die Honiggefäße der Blüten, aus denen die Bienen den Honigsaft, den Nektar, einsammeln. (Lat. Nectararia.)

**Neelf** adj. adv. Disfrel. Wort: 1) Gereizt, böse, zornig, verdrüßlich, mürrisch, abstoßend, häßlich, unangenehm. Dat is neelf, böse, schlimm, häßlich. 'n neelfen Keerl, Kraam: Ein unangenehmer Mensch, eine verdrüßliche Sache ic. — 2) Toll, närrisch, albern. 'n neelf Wicht: Ein albernes Mädchen. (Stürenburg S. 158. Doornkaat II. 646.)

**Nelf** f. Die Nelfe; abgekürzt von Negelfe, Nagelfe S. 695. (Meßnauer.) it. Beim Suchs ein Büschel weißgrauer Haare über der Viola. it. Abkürzung des Namen Cornelius.

**Nelfst** adv. 1) Zunächst. Lappenb. Hamb. Chron. S. 346: Na dem avende Jacobi nelfst kamen de. it. S. 350: Am Dage nelfst: Am nächstfolgenden Tage. 2) Kürzlich. Lappenb. Gejch. S. 134: So wi gu nelfst beden: Wie wir Euch kürzlich, neilich batén. Ob nig lifest? (Brem. W. B. VI. 212.)

**Nemansfell**, — fufel. f. Im Munde des Nicht. Berl. S. 55 die Gehülfin, welche eine



Schneiderin, Schneidermamsell, zum Nähen hält. Ferner Remamsell: Eine Nähmaschine. cfr. Naierische, Naimeschin S. 705.

**Nemand, nemebe** (1425). pron. pers. Niemand, nicht Jemand. Zusammengesetzt aus der Verneinung ne ni und Emand 1, 417: Jemand; kein Mann, kein Mensch. Remand, he si we he si: Niemand, er sei wer er sei. (Romm. Nr. 1449.) Nemand hett Godd ji se'en! natürlich, weil Gott nichts Körperliches, nichts Wirkliches ist, sondern nur der Begriff einer Idee in sich schließt. 't kuint Nemand. — Du will 't Nemand daan hebben! — Dat is Nemandes Sake. — Dat kann, dat weet Nemand. — Et steit in Nemand's Macht, wo he wannert, wie er wandelt. Jerem 10, 23. it. Scherzweise auch als l. gebraucht: De lege Nemand! Außer diesem Falle leidet das Wort seinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man mittelst dieses Fürworts ausschließt, so müssen sie die praep. van, unner oder unner, in, up, uut zc. vor sich haben. Heste nemand van uje Lude se'en? — 't is nemand unner 't Dienstvolk. — Nemand in de Stad, up 'n Lande, — uut de Stad. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beiwort ungewissen Geschlechts in Gestalt eines l. nachfolgen zu lassen. 't was nemand frömdes da, d. h. kein Fremder. Dat ward nemand Rechtshapen boon, kein rechtshaffener Mensch. Da is nemand Anners as he: Außer ihm ist niemand anwesend. it. Ist die doppelte Verneinung nemand nig fast ganz allgemein im Munde besonders der unteren Volksklassen cfr. Nemes, nuns, nümms Nelm Nuplas im Cod. Ag. ninanna; Othied niaman; Taten uloman; Alassi. nienan, neoman. Altiengl. namnan, nimenen, nement. Bei den Schabfischen Tidenen nienan, nimenen. Angl. n. n. n. n. n. Engl. nonian. Lat. nemo; Altiengl. Lat. nullimannus.

**Nemebal**. adv. Istfriesisch für nichts, garnichts. Ge weet od van nemebal: Er weiß doch auch gar nichts. Soll niemebal oder niemendal, zusammenzulegen und versteht aus dem alien met allen, nihil porius.

**Neme, Name**. 1 Die Wegnahme, Wegnehmung. it. Das, was genommen ist, die Beute, im Kriege, kraft des Eroberungsrechts erworben. Wo anners de Neme des Werdes were, heißt es in Rommischen Urkunden: Sofern die Beute es werth wäre. (Dahnert S. 326.)

**Grote Name**. f. fem. Große Beute, großer Raub, rapina und raptum, gewöhnlicher groot Namen. f. mase. Große Beute, kommt in niederländischen Urkunden sehr oft vor.

**Remen, nāmen, n'emen, nōmen**. v. 1) Nehmen, fassen, greifen, pafen, zu sich nehmen, wegnehmen, erbeuten. (Flect. Neme, nimst, nimt, nam und neem, namst und neemst zc.; nāmen, nōmen. Flect. des Grubenhagenschen nōmen: nōme, nūmst, nūmt zc.; nam, wie vorher; nōmen.) Wenn eine Mannsperson sagt: Ik will 'ne Fru nemen; oder ein Frauenszimmer: Ik will 'nen Mann nemen, so drücken beide aus, daß sie in den Ehestand treten, daß sie heirathen wollen. Ge nimt Di dat mit den hānden weg: Er läßt Dir das nicht. Se

weet et recht to gewen un to nemen: Sie versteht zu wirtschaften; sie thut nicht zu viel und nicht zu wenig. Dat leit he sit nig nemen: Das thut er gewöhnlich. Ik hebbe nemand oder nūmms wat stalen edder namen: Meine Ehrlichkeit darf Niemand beweisen. Dat givt edder nimt niks: Das kann gleichgültig sein. Ge will eens nemen: Er will einen Schnapps — hinter de Rōpe jtiezen, wie der Berliner sagt, oder ein Glas Wein trinken. Ge nimt et, wo he 't frigen kann, sagt man von habichtigen Menschen, die alles Greifbare an sich reißen. Ik, nig to fuul, neem de hand un sloog em up 't Muul: Naja war ich bei der Hand und schlug ihn aufs Muul! De is teen dullen Keerl, de to veel nimt, aver de to veel givt, eine in Hamburg, Altona gelaufene Nedenart zur Beschönigung des — geschäftsmäßigen und land- und stadsläufigen Übervorthens im Groß-, wie im Kleinhandel. De Koopmann nimt sit niks vdröbel, der Kaufmann macht sich daraus kein Gewissen, er ist nur aufs Spiden seines Geldsacks bedacht. To hope nōmen: Zusammennehmen. Sit nits nōmen: In nichts verschieden sein, einander völlig gleich sein, keinen Unterschied machen. Ge nimt hum bi de Schubben: Er packt ihn beim Kragen. Ge nimb d'r 'n Appel of zc. Sit nemen: Sich untercheiden. Se nemen sit nig veel in 't Alder: Sie sind so ziemlich von gleichem Alter. Se nemen sit neet vool in de Grōde oder Lengte: Sie sind fast von gleicher Größe oder Länge. — Ge nam mi for miin Bro'er: Er hielt mich für meinen Bruder. Woher nehmen un nich stehlen? eine Berlinische Nedenart, deren Bedeutung dem Herausgeber unbekannt ist. Nimm se Du se Dir se denn se doch (doch se man se). Das Richt. Berl. S. 55 scherzhafte Fäulung des Pronomens se. — Nach sich nehmen, sagt derselbe statt zu sich nehmen; so ruft Einer dem Andern zu: Du, nimm mal bet nach Dir! — 2) Empfangen, bekommen, davon tragen. Diese Bedeutung kommt auch im Hochd. in der Nedenart „Schaden nehmen“ vor. Kenners Brem. Chron. b. Jahre 1425: Als se tho stormen gingen, nehmen se so vele Doden, dat se mosten wedder affruemen (abziehen), do nehmen se noch vele mehr Doden un Gewundeden. Beim Lero n. e. man. Tation, Cried, Alphas, das Alt. off. und Angl. haben niman, welches einiger folgenden Abgeleiteten wegen anumerket ist; Allassi, aber auch neman und Angl. auch noman, noman. Altiengl. nimma, nomen; Engl. nū. Altiord. noma. Holl. nēmen. Altiengl. nima, noma. Schwed. noma. Namma sprechen die Nordfriesen, nem die Helgoländer, nimme die Wangeroger, nime die Saterländer (und nimmnen jenseits der politischen Gränze Deutschlands die Westfriesen). — Zu Annemen 1, 43. Flect. Ge nem an, he het annamen; aber Lapp. Gesdq. S. 134: Dem vrede annamede her Johan Clentoo zc. — Zu Benemen 1, 122. Außer der angeführten und der hochd. Bedeutung benehmen, bedeutet dieses v. auch: Einnehmen, beschäftigt halten oder sein, occupare, occupatum, destinare. Brem. Ordele 1: Iddt en beneme demo

**Nabe** Rotzake: Es wäre denn, daß der Rath nothwendige und dringende Geschäfte hätte. — **Uynemen**. v. Aufnehmen, hoch heben, thun die Frauen ihre langen Kleider und Unterröcke bei schlechtem Wetter in kothigen Wegen und Straßen. cfr. Franck I, 494. it. **Borgen**, Geld upnemen: Geld aufnehmen, borgen, leihen. it. Ansehen, einen Gerichtstag, eine Gerichtsverhandlung. Lappenb. Geschq. 78: Dat is bi Rad mechtich betrichte up to nemende so waken also sie willet. — **Ferner**: **Utnemen**. v. Waaren auf Borg, Credit nehmen. — **Waarnemen**, v. heißt in Glückstadt und Segend, Holstein, soviel als: Sich an Jemand halten, sich ihm anschließen. De Dol is dood, wi wölt den Sön waarnemen: Der Alte ist tobt, wir halten uns an den Sohn. — **Wolnemen**: Wohl aufnehmen, nicht übel denken. Wird nur als l. gebraucht. In't Wolnemen: Mit Erlaubniß, ich bitte es nicht übel zu denken, salva venia. (Brem. W. B. III, 229, 230, 231. VI, 212. Dähnerl S. 326, 327. Schüge III, 144, 145. Schambach S. 146. Doornlaet II, 646.

**Nemes**, **nemet**, **ni'ems**, **ni'ems nig**. (Ravensberg, Grubenhagen); pron. pers. Niemand. Wenn men nemes to Huise heet: Wenn man Niemand im Hause hat. — Et is nemet to Huus. Mit doppelter Verneinung: Et wusde nemete nig: Ich wußte niemand.

**Nemesis**. f. In der griechischen Götterlehre eine den Übermuth und Frevel rächende Göttin; die strenge Vergeltlerin des Guten und des Bösen.

**Neen**, **nene**, **ni'en**, **nein** (1304, 1858), **neen** (1490), **neine** (1591), **nine** 1522). pron. adj. Nicht ein. Nein, keiner, keine. Neen beten: Nicht ein bisschen. Daar is neen Rinsf to je'en: Da ist auch nicht ein Rinsf zu sehen. Ik hebbe neen Schriwen leert: Schreiben hab' ich nicht gelernt. cfr. geen I, 543; keen S. 110. Engl none. Nichts, negeen, nigeen; aus nec een entstanden. (Grimm, Gram III, 70, 71, 722.)

**Neuen**, **nenen**, **vernemen**. v. Verneinen, leugnen. Sehr zahlreich sind die Kraftausdrücke, deren sich der Richtige Berliner mit Vorliebe für Abweisungen und Verneinungen bedient, wie folgende Zusammenstellung zeigt, die der Zeitschrift Der Bär entnommen ist, deren Rechtschreibung hier beibehalten wird: — Is nich! Hat sich wat! Wird nich verzajpt! Na det fehlte! Ja nu schon mal ja nich! Nu jade nich! Dieses weniger! Det felst mir ja nich (oder nich in'n Droom) in! Nich sehn! Ja wer dir wat husten! Damit kommen Se mir nich! Det paßt mir nig! Damit ist't Essig! Den Zahn laß dir man ausziehn! Bilde dir keene Schwachheiten in! Det is nicht vor mein'n Vater sein'n Sohn! Englisch umgekehrt: That's your sort, das ist etwas für Sie. Wenn de det denkst, denn bist de schief jemiddelt! Da könnt'n Jeder kommen! Davon nach neine! (das heißt nie). Ja, übermorgen! (Und übermorgen sagt er wieder so.) In einem „Bums“ I, 251 stand früher angeschrieben: Guten Morgen!

Willst du borgen, Komme doch morgen. Speter pöteter! (Später peut-être.) Alle Dage is nich Sonndag, d. h. heute gibt es das Gewünschte nicht. Er winkt Schippen (d. h. er lehnt es ab) und sagt: Appelluchen! Ja, Kirschuchen! Ja, Ruchen! aberst nich Londen! (nach Schiller's transcribir Maria Stuart.) Da wirste keen Glück mit haben. Det zieht nich (übt keinen Einfluß auf mich). Gegensatz englisch: to take, ziehen, z. B. von einer neuen Oper. Du kannst die uf'n Ropp stellen (ich duh't doch nich). Bleiben Se mir jewonen! (lassen Sie mich damit unbehelligt). Bei einer Geldforderung: Ja kann't mir doch nich aus de Ribben schneiden! Stoß dir man nich (verreckne dich nur nicht)! Steck man'n Bloß zurück (mäktige deine Anprücke); englisch: Take down a peg or two. Auf die Frage nach irgend etwas antwortet man: Keene Ahnung! wenn man über die Sache nichts weiß. Statt „Nichts“ sagt man im blühenden Styl der Volkssprache: Keene Laus! nich de blasse Laus! Keene Spur! nich'n Schimmer! Englisch: I have not seen the colour of his money (ich habe von seinem Geld [das er zahlen sollte] nicht die Farbe gesehen). Nich de Bohne! Du verstehst n Dreck (gar nichts) davon. Keen Feffer is nich da, keen Salz, keen jansicht (gar nichts). — Niemand: „Det kann ja keen Schwein nich lesen.“ Nicht: Im geringsten janich. Det liegt janich brin Nich sehn! d. i. geh' mir damit!

**Neerhand**, —lee, —lei, —lije; **neinerlei** (1467), **ninerlei** (1505): pron. adj. Keinerlei, von keiner Art. — **Neenmaal**. adv. Keinmal.

**Neenwiis**. adv. Auf keine Weise. In mehreren Stellen in der Chronik von Rynessberg und Schene. (Brem. W. B. VI, 212.)

**Neuten**. adv. Bisweilen. (Ditmarschen.)

**Neone**. f. Die None, die Zeit von 12 bis 2 Uhr. Nachmittags, hierzu gehört: Die Zeit des Mittagsschlafs. (Grafschaft Ravensberg. Jellinghaus S. 33, 74, 139, 140.) cfr. None r.

**Neep**, **Nepe**. f. Ostfriesisch für Knäp, Knepe S. 176: Der Kniff, Zwid u.; die Kneise. Holl. Neep. Engl. Nip. — **Neppen**, **nipen**, Ostfries, **navin**, Nordfries. v. Kneifen, zusammenbrücken, klemmen, zwaden u.; mit den Nägeln oder einer Zange Etwas abbrehen, abkneifen, zerfneisen u. Je neept oder niipst daar 'n Stük! cf. afr. Knäpen 2 S. 176. Holl. Nippen. Schwed. Nippa, nypa. Angl. honopan. Altengl. Nipin. Engl. Nip. — **Neper**, **Nepper**. f. Im Allgemeinen: Ein Betrüger, Gauner, Dieb. it. Im eigentlichen und besondern Verstande: Ein betrügerischer Handelsmann, der unechte Waaren für echt ausgibt; das gehört, so meint er in seiner merkantilischen und rechtsphilosophischen Betrachtungsweise, aufs Conto der Geschäftsvorteile; Godd betere de Koopmann sine Moraal. — **Neptange**. f. Die Kneifzange. Holl. Neptang. Dän. Niptang. Schwed. Neptang.

**Neppen**, **Näppen**. f. Dimin. von Napp: Ein kleiner Napp, ein Näpfchen. Holl. Nappje.

**Neer**. f. (Ablürzung von Nedder, neder.) In

Ostfriesland: Das fallende Wasser, die Ebbe, der Ebbstrom, der abebbende oder zurückfließende und rückläufige Strom, der Gegenstrom, die Stelle in der Watt oder an der Küste, wo das abebbende Meer, der Ebbstrom mit dem Fluthstrom oder das vorwärts fließende Wasser des Meeres zusammen trifft und einer Seite zwischen beiden Strömungen eine Senke oder Niederung ist, anderer Seite aber auch Wirbel im Wasser entstehen, weil beide Ströme sich gegenseitig bekämpfen und zurück drängen; daher überhaupt auch —

1) Das Wasser eines Stroms, was durch irgend ein Hinderniß zurückgestoßen wird und eine der Hauptströmung entgegengesetzte Richtung nimmt (wie dies z. B. auch durch eine Sandbank oder hervorragende Stelle des Meeres geschieht, und — 2) ein Strudel. Holl. Neer, Neere: Gegenstrom, Wirbelstrom, Strudel. Bildlich auch so viel als Neerlage, Niederlage, in die Neer zu: herunterkommen, zurückgehen, zu Grunde geben. Das Engl. Eddy hat dieselbe Bedeutung. (Doornlaan II, 647, 648)

Nere, Nier. f. Neren, Nieren. pl. Die Niere, die Nieren, im thierischen Körper länglich runde fleischige aus Adern und Drüsen bestehende Theile, zu beiden Seiten unter der Milz und Leber liegend und zur Absonderung des Harns vom Blute dienend, die Harn-drüsen, renes. it. Bildlich wird am Pferde die Stelle des Rückgrades vom Ende des Sattels bis zur Gruppe die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befindet. Holl. Nier. Dän. Nyr. Schwed. Njura.

Nierenbrat. f. Ein Nierenbraten, bei einem ausgeschlachteten Kalbe das Stück des Hinterviertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran hangenden Niere, für viele Gutmesser ein Federbissen. — Nierenfett. f. Das Fett, mit dem die Nieren im thierischen Körper umgeben sind — Nierenfieber. f. Das Nierenfieber, ein hitziges Fieber, mit dem die Entzündung der Nieren gemeinlich verbunden ist, Febris Nephritis der Askulap-Jünger. — Nierengraud. f. Der Nierengries, ein grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren bildet, zum Unterschied vom Blasengries. — Nierenofen. f. Eine in den Rücken in Gestalt eines Ofens zubereitete Speise, in welcher Kalbieren der Hauptbestandtheil ausmachen. — Nierenpijn. f. Die Nierenbeschwerde, — Krankheit, das — weh, Nephritis der Heilkünstler, eine schmerzhaft empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt und von einem Steine, Gries, oder einer Schleimmaterie herrührt, meist mit Krampfanfällen verbunden. — Nierenplassen. f. Der Nierenfleck, Name eines Schmetterlings, zu den Argusfaltiern. — Nierenrinne. f. In den Rücken Senkelschnitte, welche mit gehackten Nieren, Eiern zc. bestrichen und aus heißem Schmalz bestrichen werden. — Nierenstein. f. Ein Stein, der zuweilen in den Nieren entsteht, zum Unterschied von dem Blasenstein, calculus renum. it. In der Mineralogie, der von den Steinfundigen Nephrit genannte Beilstein, ein derbes Silicat, von sehr complicirter Zusammensetzung, serpentinähnlich, lauchgrün bis grünlich grau und weiß, polirt etwas fettglänzend, kommt aus dem Morgenlande, der Türkei,

Tibet, China, wo er zu Säbelgriffen, Siegelsteinen, Amuletten verarbeitet wird. Ein bei Dänen gefundener erraticcher Block von Nephrit, Nierenstein, erklärt das Vorkommen von Nephritwerkzeugen in den Keltengräbern und den Wafsbanten der Steinzeit. —

Nierenfette. f. In den Rücken, zerlassenes Nierenfett, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten läßt und es nachmals wieder zum Fetten der Speisen verbraucht. — Nierenfüll. f. Vom Kalbe ein Stück des Hinterviertels mit der daran befindlichen Niere, geeignet zum Braten. — Nierentalg. f. Das zerlassene und durch Erkalten fest gewordene Nierenfett.

Neren, neren, nergen, uergende, nerne. adv. Nirgend, nirgend. De wuste neren to bliiven: Der, die wußte nirgend zu bleiben. Da is nergen van: Davon weiß ich durch aus nichts. it. Mit praep. verbunden, z. B. Det is vör nergen good: Das ist zu gar nichts gut. De olen Wier sünd nergende meer nütte to: Alte Weiber sind zu gar nichts mehr nütze. Lappenb. Geschq. S. 79: Cöln verbanft seinen Vorrang unter den Städten nerne van, ane van synem oлдere, einig und allein seinem hohen Alter. — Ähnlich heißt es S. 117: Desse dre orloghe fakenben nerne van, men dat en yewelid wolde raden bouen den rad: Diese drei Kriege wurden nur dadurch veranlaßt, daß alle Welt es besser wissen wollte, als der Rath ic. Und S. 94: Nerne vt wanken: Nirgend hingehen. (Brem. W. V. VI, 210.) cfr. Norgend S. 723. Holl. Nergens. Nisriel. narne. Angelf. neohwerno.

Nerren. v. Narren, neder, foppen. (Kurbraunschweig.) cfr. Narren S. 726.

Neers. f. Eins mit Cers I, 406: Das Gefäß, der Hintere; cfr. Naars S. 727; beide entstanden aus dem unbestimmten Artikel en, in der abgeklirrten Form 'n. En sittend Neers un 'n liggend Gatt (auch der Hintere) weet alstiid wat: Müßige Leute können viel ausheden. Se is nog na de olle Welt, se draggt de Neers achter, ein ostfriesischer Spott, der sich wol nur auf den steten Wechsel in der Frauenkleidung bezieht. He sitt mit de Neers in 't Botterfatt: Er sitzt weich und warm. Daher wird auch: He kann wol lachen, he is mit de Neers in 't Botterfatt to sitten lamen, scherzhaften Töns von Jemandem gesagt, der eine fette Pfründe, ein einträgliches Amt, mit sas und nefas bekommen hat. Daar sall (sall) em de Neers lant aver worden, sagt man, wenn lange auf Etwas gewartet werden muß. De Neers jöök mi, dat giff 'n good Botterjaar, eine scherzhafte Kalender- und Wetterregel. He hett sil 'n Riis (Reis, Ruthe) to siin eegen Neers bunden: Er selbst hat sich diese Schwierigkeiten zugezogen. He piipt al (kagt schon) wenn he man 'n Wind dwaß vör de Neers sitten hett, von verzärtelten Leuten gesagt, die sich immer frant wähen. De lant leet, word oлд; de lant lakt word de Neers told. — Mälligkeit is Mälligkeit, man für in de Neers is Cernst, vielleicht ein Aus-

spruch von Massann, den Dummerjahn, oder von einem Fäling, als er mit dem Schiepgewehr eine unerwünschte Bekanntschaft machte. — Du sollst mit de Duum woll to de Neers uthollen, eine höhnische Herausforderung. (Kern und Wilms, Dtschfriesland wie es denkt und spricht. S. 48, 53, 54.)

**Neerstig.** adj. adv. Fleißig, aufmerksam, betriebsam, eifrig, eifrig zc. Dtschfriesl. L. N. I, 27: Datt de Richten in Saeten, dem Lyve un Bloide, oek eines Mannes Ehre andrepande, voele nerstiger soll sin, de Tuigen tho verhoeren: Auf das Verhör der Zeugen in den angeführten Sachen muß der Richter sehr viel — Neerstigkeit, f. Fleiß und Aufmerksamkeit verwenden. Eben- das. I, 61. Holl. Naarstig, neerstig.

**Nesig.** adj. Schwächlich, kränklich zc. Im Alt- sächsischen ist ginesen = genesen. Die Vor- silbe ver drückt die Umkehrung des Begriffs aus, also: vernisan, ein im alten Platte vorkommendes Wort, bedeutet das Gegen- theil von ginesen. Die Vorsilbe ver ging, was zu den Seltenheiten gehört, verloren, so daß mithin nesig als adj. von verneien zu betrachten ist. it. Wird noch verneest für nesig gebraucht. Ein Kind von blasser, bleicher Gesichtsfarbe, abgemagert wegen vernach- lässigter Pflege und Wartung heißt nesig oder verneest. Von quinen unterscheidet es sich dadurch, daß bei jenem Worte mehr auf die Gesichtsfarbe gesehen wird und daß der kränkliche Zustand nicht so anhaltend ist. (Altmark. Danneil S. 145.)

**Nesseln.** v. Einen übel behandeln. It will Di nesseln: Ich werde Dich züchtigen. (Desgleichen S. 146.)

**Nest, Nest.** f. Das Nest. it. Ein schlechtes, haufälliges Haus. it. Eine kleine, dürftige Wohnung. it. Ein schlechter Aufenthaltsort. it. Der Haushalt. it. Ein Schlagemach, darin das Bett. Bagelnest. Mufenest. Hoov- un Horennest: Eine Häuber- und Huren- höhle. Je findet en led dig Nest, de Jungen sint al uut slagen: Er kommt zu spät, den in Ausicht gehalten Vortheil zu erlangen. Daar is dat led dige Nest: Da ist Niemand zu Hause. 'n warm Nest finden, wird von Demjenigen gesagt, der durch Erbschaften oder Heirath in eine gute Vermögenslage gekommen ist. 'n fuul Nest, ist nicht bloß ein haufälliges Haus, sondern auch eine häßliche, verdrüßliche Sache, bei der wenig Ehre, aber viel Ärger und Verdrüß zu holen ist. En fuul Nest regen: Sich an die Ausbesserung eines ganz alten verfallenen Hauses, it. sich mit einer ärgerlichen Sache befassen. it. Weed Di doch 'n e ordnliche Stuum, düit is ja 'n ol Nest: Miethe Dir doch eine ordentliche Stube, dies ist ja ein gar zu elendes Log. it. Well kann in dat Nest liggen: Wer kann ein so ärmliches, so elendes Hauswesen haben? To Nest kamen: Sich einen Haushalt gründen. To Nest gaan: Zu Bette gehn. Je ligt to lang in't Nest: Er liegt zu lange im Bette. In en fuul Nest slatern: Eine stinkende Sache aufzühren. it. Das Nest auf dem Kopfe der Frauenzimmer. Es entsteht, wenn die geflochtenen Haare oben auf dem Kopfe verschlungen und mit Nadeln und

einem Ramm befestigt werden. Schon dem Notter Nest. Angell. nnd Engl. nest. Schwed. Nästa. Griech. νεστιά, νεστια. Lit. nidus. Franz. Nid. Niché. Nestdutt. f. Ein Nestküchlein. (Mellenburg.) cfr. Nestel, —fiken, —fiken, in Mellenburg ebenso gebräuchlich.

**Nestduven.** f. pl. Junge Tauben, die noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

**Neste.** f. Eine Vorrathskammer; ein Aufbe- wahrungsraum für Obst, in der Grafschaft Mark. (Röppen S. 41.)

**Nestel.** f. Das Ei, welches man im Neste liegen läßt, damit die Hennen fortfahren, darin zu legen. Franz. Nichet.

**Nestel.** f. Ein Band, Sattel, insonderheit dasjenige Band, welches den Frauenzimmern zum Festmachen ihres Haars, Zopfnestes dient. it. Schmale leberne Riemen, bezw. runde Schnüre, 'was damit an- und zuzu- binden. De Snöörnestel zum Zushnüren des Leibchens. Schonestel zum Zubinden der Schuhe. Bugen nestel zum Zubinden der Beinkleider.

**Nestelknüppen.** v. So nannte ein alteinge- wurzelter Wahn das zauberhafte Zuschlingen und Verknüpfen eines Bandes, oder die Zu- schnellung eines Schlosses, dem, wenn es zur rechten Zeit und unterm Dermurmeln der lächerlichsten Zauberformeln geschah, die Unfruchtbarkeit junger Eheleute zugeschrieben ward. Diefem Aberglauben war auch das Pommerische Fürstenthum der Greifen verfallen (Dähnert S. 327); und es ist wol möglich, daß derselbe zum Erlöschen dieses alten Ge- schlechts mit Bogislav XIV., † 1635, mehr oder minder beigetragen hat.

**Nesteln.** v. Knüpfen, zubinden. it. Upnesteln, gemeinlich up nesseln gesprochen, los- binden, losmachen, die Lose losknüpfen, be- sonders, wenn ein Knabe mit der Ruthe geziichtigt werden soll. it. Bildlich: Einen tadelnd scharf behandeln, ihm übel begegnen. De ward Di upnesseln: Der wird Dich's lehren! it. Nach einer veralteten Bedeutung aufhängen. (Dähnert S. 327. Brem. W. B. 111, 232, 233.) it. In Dsna- brüdt, auch in der Form nesten: Zaudern. (Strodtmann S. 145.) cfr. Nesteln, nöteln, nüßeln, nüßeln.

**Nesten.** v. Nisten, ein Nest bauen; fast nur von Vögeln, selten von anderen Thieren gebraucht. Von Raubvögeln sagt der Jäger sie h o r s t e n, wie deren Nest ein Horst ist. it. Ist nesten bildlich, sich an einem Orte festsetzen, seinen dauernden Aufenthalt dajelbst nehmen, im scherzhaften, aber auch im verächtlichen Sinne.

**Nestfeder.** f. Die Nestfeder, die ersten haar- artigen Federn, Dunen, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren eigentlichen Federn bekommen.

**Nestflügeltel.** f. pl. Vögel, deren Jungen nach dem Ausbrüten schon selbst fressen. (Mellen- burg. Silow S. 40.)

**Nesthoffer.** —hüfer. f. pl. Vögel, deren Jungen von den Alten im Nest gefüttert werden. (Desgleichen.)

**Nesthund.** —latt. f. Ein jüngst geborner Hund, ein junge Kage, so lange beide Thiere noch nicht offene Augen haben.

**Nesthuodderf.** —hüttgen. f. Das jüngste Vögel:

den einer Hede; it. das jüngste, verzärtelte Kind der Familie. (Grafsch. Mark. Köppen S. 41.) cfr. Nestbitt, —teil, —tisen.

**Nestkammer.** f. Diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zum Aufenthalt dient, zum Unterschiede von seinen Vorrathskammern.

**Nestkamm.** f. Der Hopskamm der Frauenzimmer, ein großer Kamm, mit dem sie ihre Haarschlechten auf dem Wirbel befestigen; nach Stoff und Form der Mode unterworfen, bei vornehmen Frauen mit vielem Luxus, namentlich bei fürstlichen mit Edelsteinen geschmückt, was die hoffärtigen Weiber der Giltbaum-Männer natürlich nachäffen müssen. Haben wir's doch! heißt es, — bis auf Weiteres.

**Nestkasten.** f. Nestkästchen, wie sie im Walde, in Lustgärten und anderen Garten-Anlagen aufgehängt werden, um Staaren und anderen Waldvögeln zum Nisten zu dienen. Zuerst eingeführt von dem Gastwirth Richter zu Eldena bei Greifswald im dortigen Elisenhain. Von da aus hat sich diese wohlthätige Einrichtung über die ganze civilisirte Erde verbreitet, und trotz manchen Widerspruchs, den sie gefunden, werden in jedem Frühling den freundlichen Sängern neue Familien-Wohnungen vorbereitet. (Richter † 23. December 1882 zu Eldena.)

**Nestkeil, —tisen, —tisen, —gittel, —höfsten, —kisel.** f. 1) Das Nestkissen, —kücklein, das letzte und gemeinlich schwächste Kücklein, welches aus einem Neste voll Eier ausgebrütet wird, kleine Kücklein, die noch bei der Hennen-Mutter unterliegen. it. Bildlich — 2) Das jüngste Kind einer Familie, welches gemeinlich von den Ältern verzärtelt wird, ein schwächliches Mutterköhnchen, das Nesthocken, das nicht hinterm älterlichen Ofen hervor gemessen ist; und 3) Eins der Kinder der Familie, welches am spätesten morgens aufsteht. cfr. Nestbitt, —huodderl ic. Das erste Wort Nestkeil ist altmärkisch und von dem v. Leilen S. 107, sich herumwälzen, im Neste, abgeleitet. (Danneil S. 99, 146.) Engl. Nestchicken.

**Nestling.** f. In der Jägersprache ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, der sich im Neste aufhält. it. Ein Raubvogel, der im Neste gefangen und zahm gemacht worden ist. Im mittlern Latein nidarius, nidulus. Franz. Niais. Engl. Nias. it. Der Ulfkeil, Ulkei, Leuciscus alburnus L., Klein, der Alben, einer von der Gattung Weißfisch.

**Nestnadel.** f. Eine Hopsnadel, bei den Frauen, eine große Nadel, die zum Befestigen des Hops auf dem Scheitel dient und die Stelle des Rammes vertritt; verschieden in Stoff und Gestalt je nach der Mode, verschieden demnach auch im Preise.

**Nestpuddel, —puul, —quall.** f. Eins mit Nestteil, —tisen, doch besonders im zweiten Sinne dieses Wortes. (Grubenhagen. Pommern. Bei Frisch.)

**Nestrii.** f. Ein Nest, in welchem viele Eier gefunden werden. it. Eine Henne, die fleißig Eier legt, gemeinlich der Stolz einer Feder-vieh-Züchterei auf dem Lande. — Nestriip, —riye. adj. adv. Von Vögeln, den jungen, im Stande das Nest zu verlassen. it. In scherzhafter Übertragung von Menschen, die

ausgeschlafen haben. — Nestrupen. f. pl. Name derjenigen Arten von Raupen, welche sich an Bäumen in ganzen Nestern beisammen befinden, zum Unterschiede von den Stamm- und Ringelraupen.

**Nestwulf.** f. Ein jüngst geborener Wolf, dem die Augen noch geschlossen sind.

**Neet.** adv. u. f. Ostfriesl.: Nicht; nichts; Nichts. Du must mi neet to na kamen; — dat is man 'n Neet um dat to doon. — Sprichwort: De van Neet kumb to eet, is allemans verdreet. Hos. Net. it. Die Schriftseite einer Münze und Gegensatz von Wat als der Wappenseite, wonach es jedenfalls die Bedeutung von Nichts hat, und wol soviel besagt, daß diese Seite kein Bild oder Wappen hat und zeigt. (Doornkaat II, 649.)

**Net.** f. Was Einer zu genießen hat; bebungene Kost. (Alt-Pommersch.)

**Netangel.** f. In Hamburg-Altona ein oft gehörtes Schimpfwort, eins mit Luusangel S. 442.

**Nete.** f. Neten, Netten, N'ete, N'esse. pl. Risse in den Haaren, Eier der Läuse, lendes ora pediculi humani. Wo Neten sint, sint aal Lüse, sagt ein Grubenhagensches Sprichwort, und der Ostfries spricht: Mit de Neten is meer to duun as mit de Lusen. Nette nennt der Wangeroger die Nisse. Holl. Reeb. Dän. Guib. Schwed. Sneet. Norw. Snit, Snittr, Snit. Ungel. Snit. Allengl. Snite, Nita. Engl. Nt. Alnor. Seidnd Net. Altschd. Nii. Slavisch Gnida. Lett. Gnida. Griech. xovis. Altsass. Neet, Nete.

**Netekamm.** f. Ein enger Kamm, zum Reinigen des Kopshaars von Nissen und Läusen. Weil ein solcher Kamm sehr dicht zusammen stehende Zähne hat, damit er vom Ungeziefer nichts zurücklasse, darum nennt man in Bremen, Stadt und Land, Netekamm auch einen Fiß, Geißhals, der Alles an sich reißen will. (Brem. W. B. III, 233) — Netekammer. f. Eine Person, die sich des Netekammes bedient, und bildlich eben so ein schäbiger, filziger Mensch, ein Knauser. (Grubenhagen. Schambach S. 649.)

**Netelopp.** f. Ein Mensch, der sich vom Ungeziefer nicht zu reinigen sucht; ein lausiger Mensch, auch im bildlichen Verstande. cfr. Netrig.

**Netelrämer.** f. Ein Kleinigkeiträmer, ein erbärmlicher, kleinlich denkender Mensch, ein Lump, Knider. (Schambach a. a. D.)

**Neteler, —lije.** f. Das Zaubern, Gezaubern. **Neteler, Netelgoos.** f. Ein langsamer Mensch, es sei in der Arbeit oder im Reden. (Brem. Stadt u. Land.) cfr. Nüffeler.

**Netelhaftig, netelig.** adj. adv. Zauderhaft, verdrücklich, langsam. Im gemeinen Leben wird ein Unterschied dahin gemacht, daß das erste mehr von Personen, das zweite mehr von Sachen gebraucht wird. 'ne netelige Sake, ist eine verwickelte Sache mit der es nicht recht von der Stelle wird. 'n netelhaftigen Snall, ein langweiliges Geschwätz. (Brem. W. B. III, 239.)

**Netelkrans.** f. Der Wendisch-Rügianische Landgebrauch verordnet: To deme wet men ut gewissen hoersseggende, dat de Diben ibt also geholden hebben, datt etwa ener sik ener Jungfrowen, de



he entwelket hebbe, wivol se em der Unbaad nig bestund, hefft beroomet, un sin hōse Room wart rüchtig, de Gründschop der Jungfrowen hebben sodahn erfaren, un en bekemen, un üm sinen unehrliken Romes willen, den Kopp uuner enen Nettelkrans laten afhawen. Es bleibt zu untersuchen, ob unter Nettelkrans hier ein Kranz von Nadeln, Nätelkrans, oder einer von Nesseln, Nettelkrans zu verstehen sei. (Dähnert S. 327.)

**Nettelkutte.** f. Ein weißlicher Zauderer. ir. Ein Böbelwort ist 'ne rechte olle Nettelkutte: Eine Erzgauderin.

**Neteln.** v. Zaudern, moras nectere; it. nicht aufhören können von einer Sache zu reden, immer auf eine und dieselbe Sache zurückkommen, langwierig und langweilig im Tadeln sein. Es ist ein spezifisch Bremisches Wort, bislang von unbekannter Abstammung. Man könnte es, meint Brem. W. B. III, 233, von Noob, Noth, in der Bedeutung der Verhinderung, impedimenti, molestiae, herleiten. cfr. das Ösnabrückische neteln, das Hainburgsche nüßeln und nöteln. Holl. Netelen.

— **Beneteln.** v. In ärgerlichem Tone und mit strengen Worten Jemand, bezw. Etwas tadeln. — **Beneteld.** adj. adv. Berlegen, verwirrt; ungewiß, wie man sich helfen soll. Sonst auch betuntelb. — **Vorneteln.** v. Enen wat vor neteln: Einem 'was vorplaudern, vortändeln. (Brem. W. B. a. a. D.)

**Netelsch.** —telst. adj. adv. Stöpißig, petuleus, cornupeta. Netelsche Koie: Stöbiße Kühe. (Brem. W. B. III, 242.) cfr. Nüst.

**Neten, geneten.** v. Genießen; sich mit Vergnügen bedienen, frui; zu Gute haben. Das einfache neten ist in Pommern noch gang und gäbe, sonst überall veraltet, und geneten, gneiten z. l. 556 allgemein in Gebrauch. In Bremen flectirt man: Ik genele, Du genust, he genut zc. (Daher Nutt, Nutzen, mit seinen Abgeleiteten.) Imp. Ik genoot, ich genoß. Part. Ik hebbe genaten, ich habe genossen. Brem. Ord. 72. Möchte he des tugen, des möchte he geneten: Kann er solches durch Zeugen beweisen, so kann er sich dessen zu seinem Nutzen bedienen. Statt der letzten Worte steht in anderen Handschriften: He blifft des ane Schaden. In einer veralteten Bedeutung Lappenb. Geisq. S. 60. Vnde wanderden (de Bremer Krüßjahrer) do na deme Keyser in der wedder regse (Heimkehr), do dat hilghe Land ghe-wunnen was, vnde genoten haren vnde vrunde, dei se mede vor den Keyser quemen zc. Davon ist abzuleiten Genect, Genuß und Genate, Genosse. (Brem. W. B. III, 234, 235; VI, 212, 213.) nptitas niutan. Angl. notian, nyttian. Schwed. nytta. Althochd. nieton, niasen, nlezen. Lat. uti scheint damit verwandt zu sein.

**Netend.** f. (obj.) Der Genuß, der Vortheil. (Pommern. Dähnert S. 328.)

**Netensinf, Nettsinf.** —griper, und in der Böbelsprache Pommerns und Holsteins Netensfiter. f. Schimpfwörter auf einen Geißhals, Rnauser, eins mit Neetangel.

**Netig.** adj. adv. Silzig, geizig. (Pommern, Holstein.) it. Hestig. (Ditmarschen); davon: — Berghaus, Wörterbuch II. Bd.

**Netigheit.** —teit. f. Hänke, Schikanen, womit man seinen Groß gegen Jemanden auslöst. Det bede he uut Netigheit. (Brem. W. B. I, 214.)

**Neting, Netting.** f. Der weibliche Name Agnese und Nettchen. (Ressenburg.)

**Netrig.** adj. adv. Voll Miße, launig. 'n netrigen Deef oder Dorf: Ein Schimpfwort wie die vorher genannten, Laufe-Junge, ein launiger, schäbiger Mensch. (Brem. W. B. III, 233.)

**Nett.** f. Netten. pl. Das Netz oder Garn zum Fisch- und Vogelfang, zur Jagd auf Wild überhaupt. it. Eine dem Nagen ähnliche Strickarbeit im Kleinen, so ein Netz zum Schutz gegen Insekten, Fliegennetz; eine Art Fuß über ein Gewand; ein Haarpuß der Frauenzimmer um den Kopf, Haarnetz zc. it. Im thierischen Körper die Heshaut, welche die Eingeweide umgibt, Omentum Epiploon. it. In veralteter Bedeutung, die Verbindung von Theilen zu einem Ganzen, ein verbundenes Werk. it. Das geographische Netz, bei Landkarten die einander durchkreuzenden Parallel- und Meridiankreise, in welche die Länder und Orte eingezeichnet werden. it. Ihm voran geht das trigonometrische Netz, enthaltend eine große Anzahl von Dreiecken, vermittelt deren ein ganzes Land seiner Lage und seinem Umfange nach vermessen und aufgenommen wird. — En Nett vör 'n Kopp treffen: Die Stirn runzeln. Agter't Nett fissen: Zu spät kommen, wenn ein anderer den Vortheil schon weggeknappt hat. Enen vor 't Nett her fissen: Einem in Erhaschung eines Vortheils zuvor kommen. Enen dat Nett aver 'n Kopp te'en: Einen berücken, in die Falle locken. He is vön 'n Nett nig fangen: Er ist schlau, er läßt sich nicht so leicht hinter's Licht führen. Siin Nett uutstellen: Auf die Freite ausgehen, an's Heirathen denken. He hett em in siin Nett fregen: Er hat ihn überlistet durch Reden und Handlungen. He springt herum, as de Düvel in toretoren Nett: Er ist sehr unruhig. He is in't Nett raakb: Er hat sich fangen lassen, was auch durch he sitt in 't Nett ausgedrückt wird. Smit 't Nett uut, of Du nig wat fangen kannst: Versuche, ob Du nicht Etwas einfangen kannst. Mitte sagt der Wangeroger. Holl. Nett. Dän. Net. Schwed. Nät. Norm. Net. Althochd. Netti. Alengl. Enal. Alimord. Net. Beim Ettrich Netz, Netter Netz, Uppilas Natt.

**Nett.** adj. adv. Wie im Hochd., im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliches Wort, alles das in sich bezeichnend, was man sonst rein, glänzend, hübsch, niedlich, schön, nett, zierlich nennt; sauber, glatt, genau, eben zc. Netter. comp. Netter, hübscher, sauberer; nettsje. superl. nettsje, hübschste, sauberste. 'n nett Bicht, ein hübsches Mädchen. Dat Kleed sitt regt nett un knapp: Das Kleid sitzt schön und glatt. Engl. neat. Franz. net. Ital. netto. Lat. nitidus, blinkend, glänzend, glatt, schön zc., von nitere, glänzen zc. Im Kaufmanns-Stil ist Nett, oder das ital. Netto, die reine Waare, ohne das Gefäß oder die Verpackung, worin sie sich befindet, und andere dazu nicht gehörige Dinge, zusammen Tara genannt, oder in den kaufmännischen





aus den Fäden in den Stängeln in den verschiedenen Nesselarten geponnenes Garn. cfr. Nettel.

**Nettelkönig, Nettelkönig.** f. Name, welchen in einigen Gegenden der Zaunkönig führt, weil er sich gern auf den Fäulen, dem gewöhnlichen Standorte der Nesseln findet. *Motacilla Troglodytes L., Troglodytes parvulus Cuv. Bechst. Koch*, nächst dem Goldhähnchen, der kleinste europäische Vogel. it. In Venabrid auch ein kleiner Mensch von heftiger Gemüthsart. (Strodtmann S. 145.) Holl. Nettelkoninkje.

**Nettelsucht, —süß.** f. Die Nesselsucht, eine Krankheit, die sich durch heftige Fieberanfälle äußert. cfr. Nettelfeber, —fürer.

**Nettelvogel.** f. Der Nesselfalter, kleine Fuchs, ein Schmetterling.

**Nettelwänsler.** f. Ein kleiner Nachtschmetterling, zu den Schabenwidlern; die Raupe wickelt Nesselblätter zusammen.

**Netten, Nätten.** f. Der Urin, die Bisse, Seige. (Ditmarschen, Eiderstedt.) In Netten waschen, thun arme oder geizige Menschen, welche die Kosten der Seife sparen müssen oder wollen. Urin, den man aufbewahrt, um darin zu färben oder zu waschen. (Schäke III, 146.)

**Netten, nätten.** v. Nassen, naß machen, benehen. Den Finger nätten, z. B. beim Spinnen des Flachses. (Schambach S. 144.) Das Nehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum drucken, netten, nezen, wofür im gemeinen Leben söchten, suchten, suchten I, 510, feuchten, üblicher ist. Netten setzt eigentlich mehr Feuchtigkeits voraus, als suchten zc., indessen wird der Unterschied so genau nicht genommen. cfr. Natten S. 741. Beim Ostfriesen nezen. Beim Norder nezen.

**Netten.** v. Nehe striden oder andere Nezarbeiten verrichten. (Dähnert S. 328.)

**Nettsüggelger.** f. pl. Nehsflügel, Insekten mit einer gleichartigen, durchsichtigen, mit Adern nehförmig durchzogenen Flügeln.

**Netthund.** f. Die Nehsaut, omentum. cfr. Nett. Im Oberdeutschen Schlem.

**Nettig, Netig.** adj. Nässig, etwas naß. En nettig Boden: Ein feuchter Boden. Et riefelt so nettig: Es rieselt, es fällt etwas naß. — **Nettice.** f. Eins mit Neten: Die Nässe, das Benehen.

**Nettigheed, —heit.** f. Die Nettigkeit, Süßigkeit, Reinlichkeit; Nettigkeit zc.

**Netting.** adj. adv. Dimin. von nett: Sauber, hübsch, nett zc. (Meklenburg.)

**Nettigjagd.** f. Eine Art der Jagd, bei der das Wild in die aufgestellten Nehe getrieben und daselbst gefangen oder erlegt wird.

**Nettje, —te.** f. Dimin. von nett: Ein kleines Neß, zum haßlichen, wirtschaftlichen Gebrauch. it. Ein Neßchen, zum Ruß der Frauenzimmer, ein Haarnetz u. d. m.

**Nettjes.** adv. Ostfriesisch: Dimin. von nett 2: Nett, hübsch, artig zc. Dat sügt nettjes ut: Das sieht nett aus. Du mußt nettjes to Bedde gaan: Du mußt hübsch zu Bette gehen. — **Nettken,** hat die Ravensbergische Mundart als Dimin. von nett 2.

**Nettkamer.** f. Die Neßkammer, von dem v. netten, nessen; bei den Brauhäusern ein Raum,

Gemach, worin das Malz, eh' es auf die Mühle kommt, genetzt, d. h. angefeuchtet wird. **Nettkuchte.** f. pl. Knechte für die Jagd-Nehe. (Bommersche Urk. 1487.)

**Nettknitter, —knitterische.** f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche Nehe aller Art strickt.

**Nettmagen.** f. Der Neßmagen der Wiederkäuer.

**Nettsnigge.** f. Die Neßschnecke, das Gitterhorn.

**Nettsänder.** f. In den Papiermühlen nach alter Art, ein Faß oder Ständer mit kaltem Maunwasser, worin das Papier alaunet wird; (Grundwort des v. netten, nehen.)

**Nettschwamm.** f. Ein mit Wasser angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Faden im Spinnen damit zu benehen, zu befeuchten.

**Nettswoß, —wuß.** f. Nettswoße, —wuße. pl. Würste von gehacktem Kalbsfleisch, welches in langen Streifen von dem Kalbsneke in Würstform gewickelt wird; den Stadtleuten nur unter dem französischen Namen Fricandeau, Fricandellen, bekannt.

**Neußen.** v. Mit dem Kopfe nicken, vornüberbiegen. (Örtliche Mundart Bommern.) In dem Gefechte bei Hoyerwerda, 28. Mai 1813, standen zwei Brüder, Namens Ott, im 2. Bommerschen Infanterie-Regiment, hinter einander, der ältere als Flügelmann der 1. Compagnie, hinter ihm sein Bruder, der eben erst zum Regiment gekommen war. Letztem war das Pfeifen der feindlichen Gewehrflügel gar unheimlich, er konnte es nicht unterlassen, den Kopf zu bücken. Der Flügelmann verwies ihm das als unsoldatisch. Eine Weile hatte diese Ermahnung die Angstlichkeit überwunden; als aber das Gewehrfeuer lebhafter wurde, vergaß der Rekrut Ott die Lehre des Bruders. Der Hintermann im dritten Gliede rief dem Flügelmann zu: Ott, din Brauder neückt immer tau, worauf sich der kräftige Flügelmann umdrehte, den jaghaften Bruder beim Kragen packte und ihm ein Paar sehr derbe Ohrfeigen versetzte, indem er hinzufügte: Neückt, de Raugeln daun nig halv so weel! Der junge Soldat hat nie wieder mit dem Kopfe genickt, sondern sich stets brav gehalten, wie sein älterer Bruder. (Aus den Acten des Regiments.)

**Neußlich,** adj. adv. Neußgerig. (Meklenburg.) cfr. Nüßlich, nigrig, beide in Meklenburg eben so gebräuchlich.

**Neußlit, neußlitst.** adj. adv. Grämlich. (Osnabrück. Strodtmann S. 146.)

**Neve.** f. Better, Schwester oder Bruders Sohn. Vordem Neße, Nepos. Franz. Neven. (Brem. W. B. III, 236. Dähnert S. 328.) cfr. Neef S. 759.

**Revel, Räwel, N'ewel, Nivell.** f. Der Nebel, eine Menge wässriger, durch die Räfte verdichteter Dämpfe in den unteren Luftschichten, welche dieselben undurchsichtig machen, und die in der Höhe schwebend Wolke heißen. Daar kummt so 'n Revel up: Es entsteht ein Nebel. De Räwel stigt in de Hööge: Der Nebel steigt in die obere Lustregion und wird dort zur Wolke. De Räwel geit daal: Der Nebel fällt, — mein Blick wird heiter! De Revel rüfellt: Der Nebel schlägt Tropfen nieder. Daar liggt mi so 'n Räwel vör de Ogen.



**Begriff**, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriff anklebt, der seinen Grund eben in diesem hat, wenn z. B. das Wort na, nach, außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringen Beschaffenheit hat. — **Nevenbescheid**. f. Ein Nebenbescheid, ein Bescheid, in welchem Dinge erwähnt werden, deren in dem Hauptbescheide nicht gedacht werden durfte, weil sie geheim gehalten werden müssen. — **Nevenbreu**. f. Ein Codicill zu einer letztwilligen Verfügung, zu einem Testamente. it. Ein Nebenbericht, der an den Vorsikenden einer Behörde gerichtet ist, und Dinge zur Sprache bringt, welche in dem an die Behörde gerichteten Hauptbericht unberührt bleiben mußten. — **Nevenbüch**. f. Eine neben einer andern befindlichen Thüre; it. eine der Hauptthüren eines Zimmers untergeordnete kleinere Thüre. — **Nevengood**. f. Das Nebengut, ein von dem Hauptgut abhängiges, demselben nach- und untergeordnetes Gut, ein Vorwerk, dessen Bewirtschaftung von einem Guts-Inspektor, Guts-Verwalter betrieben wird. it. In den Rechten werden zuweilen auch die durch Heirath zugebrachten Güter, Iura paraphernalia, Neven- oder Bigdörb genannt, und alsdann den Arsgdörb, Erbgütern, entgegen gesetzt.

**Nevenhaus**. f. Ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus, das Nebengebäude; auf dem Lande auf einem bäuerlichen Wirthschaftshofe Speiser, Speicher, genannt. — **Nevenkammer**. f. Eine kleine Kammer, die neben einer größern liegt, zur Aufbewahrung von Hausgerümpel dienend.

**Nevenkarke**. f. Eine der Hauptkirche untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten Dogtekarke, Tochterkirche, in ihrem Verhältniß zur Motherkarke, Mutterkirche, genannt wird, auch wol Biskarke. Den Gottesdienst in dieser Beikirche versteht der an der Haupt- oder Mutterkirche angestellte Geistliche. it. Im eigentlichen Verstande, eine dem Orte nach neben einem andern Kirchengebäude stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von demselben ist.

**Nevenmaan**. f. Der Nebenmond, das von den Lichtstrahlen zurückgeworfene Bild des Mondes, in der mit Dämpfen angefüllten Luft, Paraselen. cfr. Nevenjünne. — **Nevenmann**. f. Eine männliche Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist beim Volk in Massen Derjenige, der im Gliede neben dem andern Mann steht, dessen Nevenmann, zum Unterschiede von dem Vörmann, Vordermann, und dem Achtermann, Hintermann. it. Eine Person männlichen Geschlechts, mit welcher eine verheirathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne geschlechtlichen Umgang unterhält „Selbst Venus, als auf Erden sie Verröthen lieb gewann, erwählte bei den Heerden sich ihren Nevenmann.“ (Chr. Felix Weiße † 1804.) Des Herausgebers Satz lautet: „Unter hundert Eheweibern gibt es nur Ein tugendhaftes!“

**Nevenminsch**. f. Ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern befindet, der Mitmensch, auch Eevenminsch I, 429, ein Nächster. it. Eine niedere, weibliche Person,

welche der Köchin oder Hausmagd an die Hand geht und gegen Tagelohn und Kost angenommen ist, auch Biminst, Beimensch, Schürfru, Scheuerfrau, genannt. — **Nevenpoort**. f. Eine Nebenpoorte, ein Nebenthor, besonders auf dem Lande, in Wirthschaftsgebäuden; it. in Festungen, eine Ausfallpoorte. **Nevenrekening**. f. Eine Nebenrechnung, welche zu einer größern, wichtigeren Rechnung, der Hauptrechnung, gehört, und in gewissen Fällen zu deren Ergänzung dient. — **Nevenzake**. f. Jede Sache, sofern dieselbe in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach- und untergeordnet ist. Dat is man 'ne Nevenzake! hört man oft bei Wortgefechten äußern. Sit mit Nevenzaken afgewen. — **Nevenzakk**. f. Ein Geschmack, welcher eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichen Geschmack hat und der von dem Rasmakk S. 734 verschieden ist; im gemeinen Leben auch Bismakk I, 146, Beigeschmack, genannt. — **Nevenstraat**. f. Eine Nebenstraße, welche zwei Hauptstraßen in einer Stadt mit einander verbindet, bzw. die in einem abgelegenen Theile der Stadt sich befindet. — **Nevenstuwe**. f. Eine Nebenstube, eine kleinere Stube, ein Nebenzimmer, gemeinlich zum Schlafgemach dienend.

**Nevenjünne**. f. Eine Nebenjonne, der Widerschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit wässerigen Dämpfen angefüllten Luft hervorgebrachte Bild der Sonne, Parellum; in dem „Buch der Natur“ 1482 Zusonen, in Oberdeutschland Wahsonne, von den Schweden Wädersol, Widersonne, genannt. — **Nevenzollant**. f. Ein Nebenollant unter einem Hauptamte. — **Nevenwerk**. f. Ein dem Hauptwerk nach- und untergeordnetes, von demselben abhängiges Werk. — **Nevenweg**. f. Ein Nebenweg, der wie ein Hauptweg, zwei Orte mit einander verbindet. it. Bildlich, ein Abweg; up Nevenwege gaan, in moralischem Verstande. — **Nevenwiif**. f. Ein Neben-, ein Rebsweib, eine weibliche Person, mit welcher ein verheiratheter Mann außer und neben der rechtmäßigen Gattin verbotenen Umgang pflegt; im verächtlichen Sinne 'ne Bisslaperische, Beischläferin; mit ausländischen Ausdrücken die Concubine, Griesette, Lenore, Mätresse. — **Nevenwoord**. f. Das Nebenwort; überhaupt ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem wichtigsten und vornehmsten nach- und untergeordnet ist, in welcher Bedeutung es jedoch selten gebraucht wird. it. Am häufigsten in der Sprachkunst das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitwort beigelegt wird, und einen Umstand, d. i. die Art und Weise, wie eine Sache ist oder handelt, näher bestimmt. Beiwort, Zuwort, hat man das Nebenwort auch genannt.

**Newer**. part. Noch auch. Up neuerlei wise enthouden newer bejchermen: Keineswegs vorenthalten, noch auch in Schutz nehmen. (Rüdg. Urk.)

**Newerle**, nijwerle, nuwerle. adv. Niemals, nimmer. Keinele de Bos, II, 3: Newerle he recht de Warheid seide. (Br. W. B. III, 236, V, 195. Dähnert S. 329.)

**Newot**, Rimod. f. So heißt das große Winter-

garn, womit in Altpreußen unter dem Eise gefischt wird. Man will das Wort zwar von *Nett* und *Water* ableiten, wahrscheinlich aber ist es ein Ueberbleibsel der Sprache der ausgestorbenen *Prusai*, der vorchristlichen *Preußen*, die schon dieses Wintergarms sich bedienten, indem schon in dem *Culmischen Privilegium* von 1233 die Worte vorkommen: *Si vero laeus major fuerit, quocunque instrumento in eo piscari voluerit, ad commodum duntaxat mensae suae, praeter rete, quod Newot dicitur, habeat liberam facultatem.* (Hartknock, *Altes und Neues Preußen* S. 667.) In der uralten *Deitschen Abhschrift*, die sich von diesem *Privilegium* in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befindet, und dem „*Bücherlaal der schönen Wissenschaften*“ IX, 116, eingerückt ist, heißen die Worte S. 122: „Ist er aber Grozer, mit smelckirlein Gezowe er darin vischen wolle zu siner Tisches Gemache, alleine ane das Neke, das Riwort heisset, habe er vrie Kure“ (Wahl). In *Waiskeli* alten *Pr. Dikt.* S. 150 wird dieses Garn *Risat* genannt. In einer handschriftlichen *Chronik* steht bei demselben Worte am Rande beigeschrieben: *Ry w o d* heißt *Niewod*, ist ein groß Wintergarn. Man findet es auch durch *Störgarn* übersetzt, weil damit die Störe gefangen werden. *Chr. Bis. Abhandlung de lingua Polonica Jurisconsulto Prussico utilissima.* p. 4, 5. (Jennig S. 171, 172.)

**Ri, nij, nise.** adj. adv. *Neu*, dienige Eigenschaft eines Dings, da seit dessen Dasein nur eine kurze Zeit verlossen ist, im Gegenfatz des *old*, *oold*, alt; daher auch frisch. *Ri'er, niser*, Comp. *neier*; *nijest*, *nijst*. Superl. *neiest*. In *Mellenburg* spricht man auch *nig*, *niger*, *nigt*. In den *Bremer Statuten* kommt für *neu* *nie*, *nige*, *nigge* vor. In der *Marl Brandenburg* u. im *Grubenhagenischen* hat man neben *ni* auch *nit*, *niit*, *niid* für *neu*, und *Lippelschen Lande* *nügg*; in der *Grafschaft Ravensberg* *nüich*; in der *Grafschaft Marl nigge*. Der *Nordfrieße* hat *ne'i*, der *Ditmarse* *ne'ic*, der *Wangeroger* *nij*. Im Allgemeinen bezeichnet *ni'e*, *nije*, das weibl. Geschlecht und die Mehrzahl von *ni*, *nij*. Redensarten auf *neu*: *Et schal mi nij doon*, wo dat uut-fallen will: Ich bin begierig (als auf was Neues), wie es ausfallen wird. *Nije Mettser* *iniden* *sharp*: Neue Dienstboten verrichten ihre Arbeiten fleißig und pünktlich. *Ri, niid* *maken*: *Neu* machen. *Nije Fünfte*: Neue Fände. *Up't nise*, *uppet nige*: Auf's Neue; auch nuge in alten Schritten für *neu*. In *ni'e* *Nester* *legget* *de Höner* *geern*: Der Mensch liebt das Neue, bezw. die Veränderung. So *nije* *so oole*: Des Neuen wird man bald überdrüssig. *Spelder nij* *oder* *spolder nij*, heißt, in Bremen, Stadt und Land, ganz *neu*, was noch gar nicht gebraucht ist. Ortsnamen: *Rij*, *Rijendörp*, *Rijmölle*, *Rijstabb*: *Reu*, *Reiendorf*, *Reimühle*, *Reistadt* &c. Der Berliner gebraucht das hochd. *neu*, spricht es aber *nei* aus. Will man ein Paar waschlederne Handschuhe beim Handschuhmacher reinigen lassen, so ruhmst dieser: *Bei mich werden de Hannschen uf nei gewaschen!* d. h. nach der Weise werden sie wie *neu* aussehen.

— *Ri un nett*, ist allgemein eine beliebte Zusammenstellung für *neu* und *sauber*. *Holl. nieuwe*, *Dän. Schwed. Norweg. ny*, *nbl. Angelf. newe*, *niewe*, *nive*. *Altengl. newwe*, *nowe*, *nwo*. *Neuengl. now*. *Altind. ngr. ny*, *niti*. *Altisl. nigi*, *nimi*, *nimul*. *Beim Aro niau*; *Osrisd ntu*, *nouo*; *Altisl. ntujo*, *niml*. *Neitlich newidd*, *neu*, *newes*; *Altisl. nua*. *Isländ. nua*. *Pers. nau*. *Russ. nui*; *Poln. nowi*. *Slaw. now*. *Lat. novus*. *Griech. νεος*.

**Riageln.** v. *Rageln*, *Rägel* einschlagen. (*Ravensberg*, *Jellinghaus* S. 90, 139); cfr. *nageln* S. 696.

**Ribbe.** f. Der Schnabel. it. Die Nase. it. In Ostfriesland auch der Mund. Der Nordfrieße spricht *Reeb*, der Wangeroger *Rib*. Es ist das Stammwort von *Snibbe*, *Snippe* und dem hochd. *Schnabel*, *Schnepfe*, *Schnauben* u. a. m. mit Vorsetzung des *S*. — *De Ribbe* *van de Vögels*: Der Schnabel der Vögel. *Wat in de Ribbe hebben*: Zu tief ins Glas gekuckt haben; it. *Grillen* im Kopfe haben, Ursache haben verdrüsslich zu sein. *Rürig* um de *Ribbe* *uutfeen*: Im Gesichte glühen, in Folge des vielen Genusses starker Getränke, Spirituosen. *Wete Ruten hebben wete Ribben*, ist ein Pommerisches Sprichwort, das man bei nervösen Leuten braucht, denen selbst die leiseste Berührung unangenehme Empfindungen verursacht. *Al wat Rase un Ribben hett*, sagt der Bauer von seinem ganzen Viehstande. *He word so witt um de Ribbe*, oder *he sügt so witt-nibbd uut*, sagt man von Einem, der einen Anfall von Ohnmacht bekommt. *cfr. Rif, Rüff*. (*Brem. W. B.* III, 236. *Dähner* S. 328. *Schüge* III, 146. *Doornkaat II*, 650.) *Holl. Reb*. *Alttholl. Rebbe*. *Dän. Råb*, *Reb*. *Schwed. Råb*. *Angelf. Rebl*. *Engl. Reb*, *Nib*. *Altind. Råb*. *Isländ. Rebbi*. *Norweg. Røbb*.

**Ribbelen.** v. Gleichsam im Schnabel davon tragen, d. i. Kleinigkeiten entwenden, bei Seite schaffen. (*Schambach* S. 145.)

**Ribbel.** f. Ein Ziegenlamm. (*Altmarl.*) *Ribb'l*, *nibb'l* ist dort der Lockruf der Ziegen, besonders so lange sie jung sind. (*Danneil* S. 146.)

**Ribbele,** — *lije*, *Genibbel.* f. Kleinliches Benage,

*Genage*, kleinliches Essen von Speisen &c.

**Ribbelle.** f. Ein kleines Bröckchen oder Stüchgen.

**Ribbeln, Rimbweln.** v. Brod, Kuchenwerk &c.

umher benagen, auf einmal nur wenig ab-

beissen, wie die Vögel thun. it. Mit den

Bordergähnen lauen, appetitlich essen, wie

die Kinder Zuderwerk zu essen pflegen.

*Benig* und in kleinen Stüchgen essen. cfr.

*Benibbeln I*, 121; *gnibbeln I*, 563; *knibbeln*

S. 180. *Se nibbeld* *baar* *wat* *mit*

*mit eer Taandjes* *af* *ober* *an* *herüm*.

— *He benibbeld* *dat*. — *Wilt*

*Du* *dat* *Ribbeln* *wol* *laten*: *Wilst* *Du*

*das* *Benagen*, *das* *Raschen* *wol* *lassen*! *Sitt*

*dog* *nig* *so* *her* *to* *nibbeln* *as* *'n* *Lä-*

*nink*, *Du* *kannst* *dog* *anders* *wol* *ör-*

*dentlik* *döreten*: *Siehe* *da* *doch* *nicht* *und*

*ieh* *wie* *ein* *Vögelschen*, *Du* *kannst* *doch* *sonst*

*eine* *recht* *tüchtige* *Klinge* *schlagen*! it. Für

den richtigen Berliner S. 55 ist *nibbeln*,  
nähen, Schneidern.

**Ribben.** v. *Schnäbeln*, der Vögel. (*Holstein.*)

it. *Billich* *lüssen*, *liebsten*, von *Liebesleuten*,  
einem jungen, zärtlichen Ehepaar. it. Eigentlich



den Schnabel oft eintauchen, daher auch das Getränk nur eben kosten, die Lippen nur eben damit berühren, folglich auch wenig und schluckweise trinken, *esr. nippen. it.* Wird in Dänabrück auch vom Esen gesagt. (Strodtmann S. 146.) *esr. auch sippen. (Brem. W. B. III, 237.) it.* Uneigentlich der Schnabel, d. i. die Nase, das Gesicht nahe an Etwas bringen, was Diejenigen thun, die eine Sache schatz befehen, oder ein leises Gespräch belauschen wollen. (Altpreußen. Hennig 170.) *esr. Zunibben S. 14.*

**Ribbernäfig.** *adj. adv.* Naseweis. (Kurbraunschweig.)

**Riber,** —fer, —wer, —ben, —ses. *adj. adv.* Nettig, fein, niedlich, hübsch; *it.* was von selbstamer, wunderlicher Art ist. *it.* Alles, was durch sein ganzes Wesen einen angenehmen Eindruck macht, besonders durch ein heiteres, freudliches Gesicht, das sich vorzüglich durch den Ausdruck im Auge zeigt, ist *niber*, wofür das Hochd. kein entsprechendes Wort besitzt. Zugleich schließt es den Begriff des Kleinen in sich; das in seiner Art Große heißt in keinem Fall *niber* *zc.* (Bremen, Altmark, Kurbraunschweig.) Leibniz, Collect. Etym I, 48: Kieper: Schön, hell und klar in den Augen. En lützet *niber* Gesicht: Ein kleines, niedliches Gesicht. Dat lett *nifer*: Das sieht niedlich aus. 'n *niber* Wicht: Ein artiges Mädchen. *esr.* Betrimmed I, 134; moi S. 614. *esr.* Rüber.

**Ribräk,** Re-, Rejbreef. *f.* Reübruch, d. i. neu oder frisch aufgebrochenes Land, Weide- oder Grünland, aufgebrochenes Dreieckland I, 358. Ribräkshäfer: Häfer, der aus diesem, neu unter den Pflug genommenen Acker gewachsen ist.

**Ricafiusdag.** Gedächtnistag des Heiligen der Römischen Kirche, Bischofs Ricafius, am 14. des Wintermonds, December. Bei Holssteinischen Bauern, in der Gegend von Kiel, fand Schüge III, 146, an die Stubenthüren geschrieben: Hüüt is Ricafiusdag, bei einem Dorf-Organisten gar Latein: Hodie est Ricafius. Man glaubt, daß dieser Heilige die Ratten und Mäuse verschüge und banne, und will diese durch die stehende Inschrift glauben machen, daß alle Tage Ricafius sei. Wenn Ricafius von *rixaw*, vinco, überwinden, herkommt, so ist die Anwendung auf das vierfüßige Ungeziefer leicht gefunden, und wir haben es in diesem heilig gesprochenen Märtyrer mit einem — Kammerjäger zu thun!

**Richt.** *f.* Nur noch in Gestalt eines *adv.* in Verbindung mit der *praep.* to, zu, und mit in Gebrauch. Zunicht oder zu nichte wird im Hochd. nur mit dem *v.* machen zusammengestellt, im Plattd. aber auch noch mit anderen Zeitwörtern. Wat to nichte maken: Etwas zu nichte machen, sowohl es unkräftig, unzulänglich, als auch unbrauchbar machen, verderben, zu Grunde richten, vernichten, doch beides, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Elkeens Ansläge to nichte maken. Irgend Jemandes Anschläge, Vorsätze, Entwürfe rückgängig machen, sie unkräftig machen, vereiteln, verderben. To nichte fallen; durch Fallen vernichten, z. B. ein Porcellan-Service, wenn es durch Unacht-

samkeit der Hausdienerschaft zur Erde fällt. To nichte kleien: Zertragen, das Gesicht, wenn zwei wüthende Weiber im Ringkampf ihre Krallen in Bewegung setzen. Mit oder med, met nichten, wird als eine starke Verneinung für keinesweges gebraucht. Mit nichten, schall dat so wesen, as Du 't seggst: Keinesweges wird sich das so verhalten, wie Du es sagst. (Schambach S. 145.) Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines *f.*, indem es aus der alten Vereiningung ni und Wicht, ein Ding, ein Etwas zusammengesetzt ist, noch einiger Wäßen erhalten. Im Theuerdank, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Tewordant der gedacht im nichten argß. Kap. 43 *zc.* — Dröge Nicht, Pommerscher Name eines in Apotheken zubereiteten Präparats von Metallen: Ruß, Tutia. (Dähner S. 328.) Dieses feinste Ruß erhält man aus Terpentinöl, Harzgasöl *zc.*, wenn man diese in einer Lampe brennt und kalte Metallplatten in die Flamme hält.

**Nichte.** *f.* Wie im Hochd., des Bruders oder der Schwester Tochter. Zumfer Nichten, wird in Hamburg und Altona von einer Gattung Mädchen des niedern Bürgerstandes gebraucht, die sich unter einander Nichten nennen, und auf sie bezieht sich der Pöbelreim Zumfer Nichten Kladderbaggat woher is eer dat hemd so natt? Dagegen sprechen sich die Töchter des höhern Bürgerstandes mit chère cousine an. (Schüge III, 146, 147.) Dies stammt aus der Emigranten-Zeit. Von den in Folge der großen französischen Revolution seit dem Schreckensjahr 1793 ins Ausland Geflüchteten hatte sich ein ansehnlicher Troß nach Hamburg gewandt. Diese Auswanderer, welche zum meist vornehmen Familien entstammten, hatten in der großen, wohlhabenden Stadt gute Aufnahme gefunden. Einige derselben brachten ansehnliches Vermögen an Geld und Kostbarkeiten mit, welches sie aus dem schwächenden Krater gerettet hatten, Andere besaßen nichts, Alle aber trugen ihre französischen Sitten und Gebräuche hinein in die damals bei allem Wohlleben und allem Reichthum im Ganzen ziemlich pöbelbürgerliche und prosaische kaiserliche freie Reichs- und Hansestadt. (Johannes von Dewall = Oberstlieutenant Kühne.) Altfries, Angeli. Nist. Altnord. Nipt, Nist.

**Niid.** *f.* Der Reid, das anhaltende Mißvergnügen über die Vorzüge und Wohlfahrt Anderer, in engerer Bedeutung die Fertigkeit Anderer Wohlfahrt und Vorzüge in mißliebiger Weise zu betrachten. *it.* Die Mißgunst, von welcher der Reid ebenfalls ein höherer und länger anhaltender Grad ist. *it.* Steigert sich das Wort Niid nach ostfriesischen Begriffen zu Erbitterung, Groll, Daß, Bosheit. (Doornkaat II, 650.) Dat schüt nig uut Pader un Niid, heißt in Pommern sowiel als, der hat eigennützige Absichten. In Ostfriesland sagt man: He hed so 'n Niid up hum, datt he hum wol vermorden kun: Er ist so erbittert, daß er ihm wol das Lebenslicht ausblasen könnte. He hed det uut Niid daan: Er hat das aus Bosheit gethan. He sitt vul haat un



**Niid:** Haß und Reid erfüllen seine Seele. Bemerkenswerth, daß in der Altmark, auch in Osnabrück, das s. Niid nicht gebräuchlich zu sein scheint, wol aber ist es das adj. niidsch. (Danneil S. 147. Strodtmann S. 146.) Schon beim Ostfeld Niid; beim Nipilas Niids. Altlaß, Angelt, Alengl, Alislet. Niidsch, Nidch. Dän., Schwed., Norw. Nild.

**Nid.** adj. Neü. (Grubenhagen. Schambach S. 318.)

**Nidel,** nidig, nidist, niids, ni'edsch, niidsch. adj. adv. Neidsch, Reid empfindend, und darin begründet; in engerer Bedeutung, die Fertigkeit besitzend, Anderen deren Vorzüge, deren Wohlstand zu mißgönnen, zu beneiden. 'n nideln, nidigen, niidsken Minsch: Ein neidscher u. Mensch. 'n niidsken Schelm: Ein falscher, mißgünstiger, tüdscher Gesell. it. Wird nidel in Ostfriesland auch noch in der Bedeutung rasch, plötzlich, unerwartet u. gebraucht. So sagt man von Jemandem, der vom Schlagfluß getroffen wird, oder sonst plötzlich und unerwartet stirbt: He heb 'n nideln Dood heb. (Doornlaet a. a. D.)

**Nideitheit, Nidigheit, Niidsheit.** s. Der Reid, die Bosheit u. He hett dat uut Nidigheit daan: Er hat dies rein aus Bosheit gethan. (Doornlaet II, 651.)

**Niden, beniden.** v. I, 122: Neiden, beneiden. Beter benidet as bellaget, I, 116: Malo invidiam, quam misericordiam: Besser Beneiden, als Mitleiden. Beim Ostfeld Nidig o.

**Nider, Nidersche.** f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche andere Menschen beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über deren Vorzüge und Wohlstand empfindet. Se hebben vele Niders un Niderschen: Sie haben viele Neider, der Mann, meen seiner bevorzugten Stellung in der Gesellschaft, im Staats-, im Gemeinbedienst, die Frau, wegen des Puges und der stattlichen Kleidung, die sie sich in Folge ihres Wohlstandes gönnen kann. — An dem Giebel eines alten Hauses zu Osterlum, Ostfriesland, liefert man folgenden Spruch: Och Nider laet Diin Niden siin, wat God mi giff, dat is toch miin, un as het Got behaagt, so is 't toch beter beniidt as bellaagt, s. oben. (Doornlaet II, 651.)

**Niderträchig,** wird fast im ganzen Sprachgebiet eben so oft gebraucht, als nedderdrätig, cfr. S. 755, in all' dessen Bedeutungen.

**Nidhamel.** f. Der Neidhammel, ein neidscher Mensch, ohne Unterschied des Geschlechts, doch nur im gemeinen Leben und in den niederen Sprechweisen, in denen das Wort Hammel in mehreren zusammen gesetzten Wörtern, die Verachtung ausdrücken, gebraucht wird, z. B. Stridhamel, eine freit, zankstüchtige Person.

**Nidjen.** v. Die Kräfte anstrengen, sich anstrengen, angestrengt arbeiten, abmühen. Wat niidjest de da: Was, wie müht sich der da ab? Da hebb' el niidjen möten: Da hab' angestrengt arbeiten müssen. (Rur- braunschweig. Schambach S. 145.)

**Niidli, nüblit, nüüdlit.** adj. Klein und zart, hübsch, lieblich. it. Leder. En niidli Wäden, Wäken: Ein kleines hübsches

Wädchen. Wat sün wi dog nüblig, wenn wi jung sün, sagte in Holslein ein Stadtnabe, als er auf dem Lande eine Trist Ferkeln füttern sah. En beten Nüblits: Ein Lederbissen.

**Nidmellen, —mellern.** adj. Von Neuem milchend; von Rügen gesagt, welche kurz vorher gemolkt haben. (Rurbraunschweig. Schambach S. 145.)

**Nidnagel.** f. Der Nidnagel, ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel im Fleische festsetzt und Schmerzen verursacht. it. Ein Stückchen aufgesprungene Haut am Nagel, welches nicht selten weiter reißt und alsdann ebenfalls mit Schmerzen verbunden ist. Diese Art des Nidnagels heißt in Holslein Hungertitten, Fingerschizzen I, 738; Dänisch Rågerød. Die schmerzhafteste Empfindung von beiden Arten von Nidnägeln wird auch der Nagelzwang, der Nagelzwang S. 695, Schwed. Nageltrång genannt. Man hat das Wort von Niid, dem Reide hergeleitet, weil der gemeine Mann glaubt, daß Derjenige, dem die Haut um den Nagel sich löse, von Jemand beneidet werde!! (Richcy, Idiot. Hamb. Schüpe III, 147.) cfr. Noodnagel.

**Nie.** adv. Hochd., in Mellenburg für ne S. 753, in Gebrauch, meist durch Hinzufügung von nig verstärkt; nie nig, niemals. (Kerger S. 336.) Det jeht wi noch nie: Das geht sehr gut. Nie ohne diesem! sagt der Nicht. Berl. S. 55 statt ohne dies!

**Niegodon.** f. Ein Polnisches Wort, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung auch im Munde der Deutschen als Schimpfwort zur Bezeichnung eines Nichtsnutzes, nichts-würdigen Menschen.

**Ni'en, niin, nin.** pron. adv.; nine, nene. pl. Kein, keiner; keine. (Osnabrück.) Eins mit neen u. S. 765. it. Unten im Hause. cfr. needen S. 754. it. Kann auch vorn heißen. (Ebendasselbst.) — Ni'en Minsch: Kein Mensch, Niemand; nijen Geld hebben: Kein Geld haben. De drinkt nin Wiin: Er trinkt keinen Wein. Der Hamburger spricht nene, pl. Keine. He hett nene Kinder: (Richcy, Idiot. Hamb. Schüpe III, 149.)

**Ni'endüür.** f. So heißt in Osnabrück und Ruendüür in Ravensberg, an Bauernhäusern die große Flügelthüre der Giebelseite durch die man ins Haus, auf die Diele, fährt. Dagegen ist auf jeder der Langseiten eine einsache Sidenbüür, die zum Hineingehen dient. Es bedeutet also dies Wort die Thüre vorn oder unten im Hause.

**Ni'enuut.** adv. Vorn oder unten hin- oder heraus. Gaat ni'enuut: Geht zur Vorderthüre hinaus. (Strodtmann S. 146, 147.)

**Ni'ercndüür.** f. In der Grafschaft Marl daselbe, was in Osnabrück und Ravensberg Ni'endüür u. heißt, nämlich das große Scheunenthor, das Einsahrtsthor; das Bauernhaus hat ein — Ni'ercnd. f. und ein Rückenend. Met de Ni'ercndüür wente n: Einen sehr deutlichen Wind geben; ähnlich: Mit dem Zaunpfahl winken.

**Ni'et's.** adv. Ganz, durchaus, reinweg, radikal. Et gant ni'et's entwee. (Grafschaft Marl. Röpken S. 41, 42.)

**Ri'etterbi'etsch.** adj. Ratterbissig. (Desgleichen.)  
**Nis, Niste.** f. Eine naseweise, eine schwachhafte sich kug dünkende Person; gemeinlich nur von Weibern gesagt. Eine olle Nis-Nis: Eine Alte, die immer und überall zu meistern hat. (Brem. W. B. III, 237.) cfr. Ribbe, dessen Bedeutung auch Nis hat; cfr. das Hamburg-Holsteinsche Nüss. Holl. Nuss, Nusta.

**Niseren**, —ferig. adj. Neugierig. (Schambach S. 145.)

**Nissen.** v. Naseweise Bemerkungen machen, viel zu meistern und zu tabeln haben. Je hett immer wat to nissen: Er macht immer tabelnde Bemerkungen. (Brem. W. B. III, 238.)

**Nig, ni.** adv. Nicht. Daar kumme ik mi nig um: Darum bekümmere ich mich nicht.  
**Nig dog:** Rein keineswegs, gar nicht, minime. Nu dog nig: Durchaus nicht.  
**Nig waar?** oder **nig so?** oder **wornig?** **wornig?** Ist es nicht so? glaubst Du es nicht auch? nonne? Scheint es Dir nicht auch so? Rümmer nig: Niemals.  
**Nig een:** Nicht einer, mit noch anner: Keiner von Beiden. Heft Du nig so kannst Du nig: Tüchtig, ernstlich, mit Nachdruck.  
**Nig roran:** Rühr' es nicht an, bleib' davon!  
**Iste nige,** spricht der echte Berliner statt ich nicht. **Nig doon:** Thu' das nicht! **Dog nig?** Gewiß nicht? **So nig sehen!** ist in des Berliner's Munde ein Ausruf der Abwehr.  
**it. Nig, nich,** hat im Grubenhagenschen auch die Bedeutung von niks, nichts. Da wete we nich von: Davon wissen wir nichts! (Schambach S. 318.) **it. Ein Mittel bei Augenleiden** heißt **Nig und Nis**, wahrscheintlich entstanden aus dem Griechischen *onyxitis*, *Onyxitis*. (Andresen S. 110) *onyxias* nitsan. **Roster** nicht. **Willeam** nicht. **Sibor, Rero, Othob** ni (wie im Titmarischen). **Angel.** nice, noch. **Engl.** nought. **Altbohd.** niga, niut. **Relig.** ist Nag, Nagea, Verneinung, abschlägige Antwort. **Schwed.** neta, leugnen. **Sibirer** auch **Nat. negaro.**

**Nigen.** v. Neigen. **Sit nigen:** Sich verneigen, bei einer Begrüßung; cfr. **negen** S. 760.

**Nigens.** adv. Neulich. (Altmark.)

**Niggelst.** adj. Eigen, eigenthümlich, eigensinnig, sonderbar; **it. neugierig.** cfr. **Niglit.**

**Niggetiib.** f. Ein Neugierigkeitsfrämer. (Wie das vorige Wort, in der Grafschaft Mark. Köppen S. 42.)

**Niglit.** adj. Neugierig. (Messenburg.)

**Nigtendäger.** f. Etwas, das, oder Eines, der zu nichts tauglich ist, ein Taugenichts. (Vorbrodt, im Quasfründ III, 138.)

**Nigtomin.** adv. Nichts destoweniger. Lappenb. Hamb. Chron. S. 93. Doch nichtomin heft en (den Pfaffen) ein erbar radi alle guder — de weltlik weren, en angebuden. (Brem. W. B. VI, 213.)

**Rijaar.** f. Neujahr. Wir rechnen nach dem 46. Jahre vor Christo von Julius Cäsar eingeführten Julianischen, 1582 vom Papste Gregor XIII. verbesserten und nun Gregorianisch genannten Kalender, aber lange hat es gebauert, bis nur die Mehrzahl der nach gleichem Zeitmaaß rechnenden Völker sich über einen gemeinsamen Jahresanfang, d. h. über einen gemeinsamen Neujahrstag geeinigt haben. Selbst nach Annahme des Julianischen Kalenders feierten die Römer ihr Neujahrsfest am 1. März, in Benebich noch im Jahre 1652.

Unter Karl dem Großen begann man das neue Jahr am 25. März, also kurz nach der Frühjahrs-Nachtleiche, ohne daß diese Sitte im ganzen Karolingischen Reiche allgemein wurde, denn in Köln und in der Schweiz begann das Jahr mit dem ersten Ostertage, im Hochstift Rättich kurz vor der Nachtleiche am 19. März. Dann verlegte man unter dem mächtigen Einfluß der Päpste den Neujahrstag auf den Weihnachtstag, den 25. December, mithin wenige Tage nach dem kürzesten Tage, was aber nur vereinzelt angenommen wurde, obgleich schon im Jahre 742 Papst Zacharias den Deutschen die Neujahrsfeier am 1. Januar als heidnisch untersagte, und sein Nachfolger auf dem Stuhle Petri, Eugen IV., noch im Jahre 1440 ausdrücklich befahl, die Jahresrechnung mit dem 25. December zu beginnen. Dieser Verwirrung in der Zeitrechnung ist erst 1582 durch Gregor XIII. für die Völker des Europäischen Abendlands (dann auch der Neuen Welt) ein Ende gemacht worden; diese Völker feiern das Neujahrsfest am 1. Januar; zehn Tage nach dem Julfest S. 47, dem eigentlichen, natürlichen Anfang eines neuen Jahrs; die christlichen Völker des Europäischen Morgenlandes aber haben den Neujahrstag erst am 12. Januar, weil diese, der Griechischen Kirche angehörend, der Julianischen Zeitrechnung treu geblieben sind, die gegenwärtig zwölf Tage von der Gregorianischen abweicht. Dieser Neujahrstag beruht auf einer Anordnung Peters des Großen von Rußland vom Jahre 1706. Vor dieser begannen die Christen der Griechischen Kirche ihr Jahr mit dem 1. September und sie haben lange ihre Jahre, wie die Juden, von der — unbekannten Zeit der Erschaffung der Welt gezählt. (R. Mülbener. Hausfreund XXV, Nr. 14, S. 216.) — Das Rijaar wünschen: Einem beim Anfang des Jahres den herkömmlichen Glückwunsch abtatten. Der Nicht. Berl. S. 55 spricht: Ik wünsch Ichnen 'n verjüngtes neies Jahr! Rijaar batten: Gewisses Brod oder Kuchenwerk zu Neijahr als Festuchen baden lassen. Wie vormal's von diesem gebadenen Neijahr ein Theil von den Landleuten in Pommern bis zur Arnte aufgehoben, und den Schnittern mit aufs Kornfeld gegeben worden; **it. daß mit der Rijaar-Aste** der Bauer sein Vieh bestreut, damit ihm das Jahr über keine Krankheit, kein Unfall zustoße, findet sich in einer Handschrift Franz Wessels angemerkt. (Dähmert S. 329.) Rijaar gripen oder Niglit gripen, eine Gewohnheit des gemeinen Volks in Preußen (nicht bloß, sondern auch in der Mark Brandenburg, in Pommern zc.), da es in der Neijahr's-Nacht allerlei Pöffen treibt, z. B. Haiserschwemmen, Figuren von Blei gießen, und aus der ungefähren Gestalt derselben die Zufälle des bevorstehenden Jahres zu erfahren suchen. Lucas David gibt in seiner handschriftlichen Chronik von einer etwas unschuldigeren Gewohnheit folgende Nachricht: „Nach geendigter Pest in Preußen 1397 war das Volk froh, und wenn Neijahr gekommen war, badte man vom Teige, der am Neijahrstage zugerichtet worden, allerlei Thier-

lein, als Fische, Rehe, Hasen, auch menschliche Figuren. Der auf diese Weise geformte Teig wurde in den Kachelofen gelegt, daß die Figuren darin hart wurden. Die schärfte ein guter Freund dem andern am Neujahrstage Nachmittags mit dem Wunsche, daß der liebe Gott ihn wolle in langem Wohlergehen erhalten sammt den Seinigen. (Vot S. 37, 38. Dennig S. 169, 176.) Zu den Vösten, welche in der Sylvesternacht, in den Scheidestunden des alten Jahrs und im Beginn des neuen Jahrs von der Jugend, besonders der weiblichen, getrieben werden, gehört auch das Sottnäppchen setzen, das Kümpten schwenken oder Lotten treffen, das Pantinen oder Tüffel smiten, die Alle auf Aberglauben hinauslaufen; ein schmachvolles Uebel, das erst dann aus der Welt zu schaffen sein wird, wenn die amtlichen Verkündiger der Christuslehren es über sich gewonnen haben, der Vernunft Rechnung zu tragen und den verdamnenden Wunderglauben der Kirche — Vale zu sagen! Jene Sylvesternacht-Gebräuche sind Übertragungen aus einer Zeit, da die Bewohner des deutschen Nordostens auch einem dreiköpfigen Gotte, dem Triglavi, huldigten, die des Nordwestens dem Jul, der Winter-Sonnenwende, Feste bereiteten, dem sog. Heidentum. Ideellere Weltanschauungen sind an die Stelle des Heidenthums getreten, seine Bräuche aber sind geblieben, nur im Laufe der Zeit mehr und mehr christianisirt, wie wir in den, später und noch heute hier und da üblichen, Wanderungen des Christuskindes, des Knechts Ruprecht, des heil. Nikolaus, des heil. Lucie etc. bestätigt finden. Auch der Sumor der Zeit bemächtigte sich nach und nach des alten Brauchs. Maskirte Männer und Frauen zogen in der Neujahrnacht von Haus zu Haus, klopfen an die Thüren und sagten den sie befragenden Inwohnern ihre Wünsche und Warnungen, hier in ernster, dort in scherzhafter Gestalt. Dem beglückwünschenden Freunde antwortete man von Innen mit segnenden Gegenwünschen, dem hässlichen Spötter mit gleichem Spott. Es war eben ein Kreuzzug in Worten, gereimter und ungereimter Art. Besonders in den freien Reichsstädten (und in den größeren Handelsstädten der Hanse) war dieser Brauch im Gange, wobei seit dem 16. Jahrhundert die Neujahrswünsche den bezeichnenden Namen Kloppe erhalten. . . Die Umgänge von Haus zu Haus mit entsprechenden Liebern und Glückwünschen sind da und dort noch jetzt üblich, nur daß gegenwärtig meist vermummte Knaben, auch Mädchen, die Umgänger bilden, und dabei die Wirthshäuser besonders bedacht werden. Die Kneipe entleeren sich von ihren Trinkgästen, so wie die Witternachtsglocken den zwölften Stundenschlag ausgeklungen hat. Alles stürzt auf die Straße und einander in die Arme mit überlautem Prosit Rijjaar! Und dieser Ruf wiederholt sich bei jedem Begegnenden, wenn ein angeheiteter Trupp von vier bis sechs Mann, eine Kette bildend, durch die Straßen stürzt und allerhand Kurzweil treibend, in polizeiwidrigen Unfug ausartend, zum großen Verdruß der die heil. Germanen ausübenden Po-

lizeigewalt, die es nicht verhüten kann, wenn dicht an ihrem Ohr ein sechslosiges Revolverpistol entladen wird. Das Neujahrstfest trennte sich übrigens erst spät vollständig und allenthalben vom Weihnachtsfeste; noch im 15. Jahrhundert feierte man, wie oben bemerkt, Neujahr mit dem Weihnachtsfest, also am 25. December. Daher kann es nicht auffallen, daß wir das Neujahrswünschen im eigentlichen und engeren Verstande erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begegnen, und zwar in dem „Niederbüchlein der Clara Haxlerin von Augsburg.“ Dabei spielt, was doch nicht unnatürlich ist, in ihren reizenden acht Neujahrsliedern das „Ewig-Weibliche“ die Haupt- oder genauer die einzige Rolle. Es ist das ein Fräulein, welchem sein Anbeter in Scherz und Ernst alles Heil und allen Segen wünscht, wie in Folgendem (nach jetzigem Deütsch): „Damit geb ich zum neuen Jahr, Dir zartes, liebste Fräulein klar mich selbst mit Herz und Muth; laß Dich begnügen, Fräulein gut!“ (Fl. Neujahr in alter Zeit. Berliner Tageblatt.) Gedruckte Neujahrswünsche für alle Altersklassen beider Geschlechter, wie für alle Lebensverhältnisse geeignet, in geschmackvollster Weise reich geschmückt, dürfen in der letzten Jahreswoche in keinem Kunststam. in keinem Buchbinderladen fehlen. Ihre Anfertigung bildet einen nicht unwichtigen Zweig des Kunstgewerbes. Am Niederrhein und in Westfalen war es zu Anfang des 19. Jahrhunderts Sitte, daß die Eltern ihre Kinder am Neujahrstage mit Geschenken bedachten, als Nachtrag zu der großen Günter Klaas-Bekehrung, 6. December. cfr. Klaas.

Rije, n'ie; njeu, n'ien. adj. Neie, neuen. Kommt in Ortsnamen unzählige Mal oft vor. Diese Namen gehen durch das ganze Alphabet. Hier nur eine kleine Auswahl. Nienberge, Pfarrdorf im Regierungsbezirk Münster, Kreis Münster, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Mln. nordwestlich von der Stadt, auf den Vorhöfen des Kreidegebirgs von Altenberge, einen der höchsten Punkte des Flachlandes im Oberstifts-Münster. Nienborg, Name eines Städtchens in demselben Regierungsbezirk, zum Kreise Ahaus gehörig, einst eine feste Burg, welche insbesondere dem kriegeriichen Fürstbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, in seinen langjährigen Kämpfen mit der Republik der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande zum militärisch-strategischen Stützpunkt diente. Nienburg, Stadt an der Weiser, in der Provinz Hannover. Außerordentlich zahlreich sind die Ortschaften, welche den Namen Nienbürg und Nienhagen führen, sie sind über das ganze Sprachgebiet verbreitet. Besonders erwähnt sei —

Rijeland, Name einer Dorfschaft im Stadt Bremischen Gebiet, auf der mittäglichen, linken, Seite der Weiser. Dieses Pfarrdorf von 1200 Einwohnern ist vor Zeiten ein Sumpf gewesen, aber im Jahre 1171 an Holländer jure hollandico ausgethan worden, welche diesen Landstrich urbar gemacht haben. Die darüber sprechenden Urkunden finden sich in Vogt's Monum. ined. I, 9 und II, 413. cfr. Flämisch Arve und Recht I, 470; und Hollerland I, 708. — Aber, Aber-, Over-

**Nijeland**, Name eines Dorfes an der andern Seite der Weser, dem Nijenlande gegenüber, und wie dieses durch Blumen-Anbau entstanden, wozu aber schon im Jahre 1106 der Anfang gemacht worden ist. *cf.* Hollerland. (Brem. B. B. III, 239.) — **Nijelandermoor**, Name eines hannoverschen Dorfs in der Landdrofstei Stade, Herzogthum Bremen, sowie eines oldenburgischen Dorfs im Amte Delmenhorst. — In Nijelleggen, heißen in Holstein hin und wieder neu angelegte Krugstellen.

**Nijeland**. *f.* Bedeutet bei den Vorfahren auch appellative ein Flächen-, ein Landmaaß von 20 Morgen. Urkunde von 1512: Eyn Gudit im Stedinglande tor Gantzebe — eyn heet Njelant, ane de Warschupp, unde eyn Warschupp is twe Morgen, unde de XX Morgen is eyn Nje lant. (Brem. W. B. VI, 213.)

**Nijelik**, *ni'ell*, *nüll*, *adj.* adv. Wunderlich, eigen, launisch. 'ne ni'elke Fro, ist in Dittmarschen eine Frau voll Besonderheiten und Eigenheiten in ihrem Hauswesen, aber auch voll übler Launen in der Behandlung ihres weiblichen Gefindes. He is so nijelik in 't Sten, sagt man in Hamburg und Altona von einem Menschen, der im Essen lustern, neierungsstüchtigen und veränderlichen Geschmacks ist. (Schäpe III, 147.) *cf.* Neilik.

**Nijemaan**. *f.* Der Neumond. Die Volksmedizin weiß viel von dem Einfluß des Mondes und seiner Wandelungen auf des Menschen Körper und schon Hippokrates hat die angeblichen Wirkungen dieses Einflusses in ein förmliches System gebracht. Auch Galen und Aristoteles beschäftigen sich damit und Plinius breitet sich des Weiteren darüber aus. Außerdem empfiehlt er, an feuchten Orten im Nijemaan zu säen, und Alles, wobei ein Abbrechen oder Abhauen Statt finde, bei fließend und wassend Maan vorzunehmen. Dem heitigen Landmann gilt für gewöhnlich die Zeit des wassenden Maans für eine günstige, die des fließenden Maans für eine ungünstige bei seinen Verrichtungen. Bei den sog. sympathetischen Kuren werden die Zeiten van de Bullmaan und van 't leste Beerdel für besonders günstig erachtet; doch widerspricht sich hierin Manches. Das Haar muß man sich in der Grafschaft Tirol bei abnehmendem, sonst aber überall in Deutschland bei zunehmendem Monde schneiden lassen, eben so die Fingernägel, und ist man dann vor Zahnschmerz gesichert. Im hellen Mondlicht schlafen macht blind. Sehr unklug ist es, nach dem Monde mit Fingern zu weisen, weil man sich damit ein Nagelgeschwür, oder gegen ihn auszuspeien, weil man sich dadurch einen Ausschlag um den Mund zuzieht. Weiterhin wird der Bullmaan und eben so der Nijemaan fast Aenthalten als Glück verheißende Hochzeitzeit angesehen, und läßt sich dagegen in manchen Gegenden auf dem Lande so leicht Niemand beim fließend Maan trauen. Wer kein Geld im Beutel hat, darf ihn nicht bei Nijemaan besehen, weil er sonst, „so lange das Licht währt“, also die nächsten drei Wochen, kein Geld haben würde. Von großer Wichtigkeit ist der Mond auch für das Wetter und wissen namentlich die See-

leute, denen ja der Zusammenhang des Mondes mit Ebbe und Fluth genau bekannt ist, in dieser Hinsicht ihre Schlüsse aus den verschiedenen Mondphasen zu ziehen. Nicht völlig ohne Grund ist, was von der Einwirkung des Mondes auf die Gewächse geglaubt wird. Die guten und schlechten Weinjahre stehen vielmehr ganz entschieden mit der neunzehnjährigen Periode in Beziehung, in welcher die Syzygien, Quadraturen und Hauptpunkte des synodischen Umlaufs des Mondes wieder ungefähr auf dieselben Tage der einzelnen Monate, so wie zu der nahe damit zusammenstreichenden Periode der Mondknoten und zu der neunzehnjährigen der Absiden. Selbstverständlich wirkt der Mond auch durch die Gesamtheit seiner Witterungs-Einflüsse auf das Gedeihen der Trauben, und so war er denn, nach der Bemerkung Fechner's in seiner Schrift, „Schleiden und der Mond“, nicht nur bei der Ebbe und Fluth des Wassers im Weltmeere, sondern auch bei der des Weines im Faße thätig. Daß ein erheblicher unmittelbarer Einfluß des Mondes auf den Pflanzewuchs, wie ihr der Volksglaube annimmt, Statt finde, ist durch positive Versuche widerlegt; indeß deuten viele Angaben darauf hin, daß in der heißen Zone allerdings etwas mehr von einer derartigen Einwirkung der Mondperiodicität zu spüren ist. In vielen Strichen Deutschlands ist es verboten, ungetaufte Kinder dem Mondsein auszusetzen, da sie hierdurch leicht mondsüchtig werden oder an einer Kopffrankheit zu leiden haben würden. Die Wirkungen der Mondphasen auf letztere ist kein reiner Aberglaube, denn man hat beobachtet, daß nicht zu alte Kopfleiden in der That mit dem Monde ab- und zunehmen. Eben so ist mit ziemlicher Gewißheit ein Einfluß des Mondes auf fallsüchtige (an der Gangline-Epilepsie Leidende) festgestellt und erwiesen, daß die größte Sterblichkeit mit dem Nijemaan, die geringste mit dem Bullmaan zusammen fällt. Ob der Mond auch in einem gewissen Verhältnis zu dem Vorkommen von Wahnsinnsfällen steht, hat sich bisher nicht feststellen lassen, doch behauptet der Volksmund, daß es der Fall sei. (S. Eubelin. Beiblatt der Deutschen Roman-Zeitung 1882, Nr. 7, S. 551.) *cf.* Maan, Raand S. 480.

**Nijemelk**. *f.* Frische Milch, besonders von einer Kuh, die erst gekalbt hat. — **Nijemelke Botter**, die Butter, welche aus solch einer Milch gewonnen ist.

**Nijen**. *v.* Neuen, neu machen. — **Benijen**. *v.* Fremd und unerwartet vorkommen, überraschen. Dat schal Di benijen: Du sollst Dich verwundern, es wird Dir übel ergehen; eine gewöhnliche Drohformel. 't benijed mi: Es überrascht, verwundert mich, das ist mir neu. Ge was daer nig junderlik van benijed: Er war davon nicht sonderlich erbaut, oder erheitert, erfreut zc. Dat schal mi ens benijen oder nij boon: Das soll mich mal wundern — neu thun! — **Verbijen**. *v.* Erneuern. Herz. Brem. und Verd. von Pratz VI, 153: De Dreve vorbijen: Die Privilegien erneuern. Sif verbijen: Sich verändern, sich durch Abwech-

lung ein Vergnügen bereiten. (Brem. W. V. III, 240.) it. Sich verheirathen.

**Nijering.** f. Eine neue Weise; die Neuerung. Ne, över all' de Nijeringe! Verwunderungs-Ausruf eines Alten über die Neuerungen, die Organisationen, Reorganisationen und Desorganisationen in den Staats-Einrichtungen unserer Zeit!

**Nijes,** ni'es, niges, nigs, nijt: Neues; cfr. ni, nij, nije. Ge weet alstiid veel Nijes. Ja daar ool wat nijes passeerd? — Ge hett veel nijes to loop. — Van nijes: Von Neuem. 'n nijt Huus: Ein neues Haus. Nijes oder van ni'es buwen: Neu aufbauen. Sprichwort: Wat nijes, man seiden wat Däägs: Jedes Neue ist nicht immer was Nüchtiges! Daar kumb alle Dage wat nijes up, ja de Jung, do harr he beben schuld: Da sollte er beten. (Ostfriesland.)

**Nijesorge:** Neuesorge, Name einzelner Ansiedlungen und Ausbauten in verschiedenen Gegenden des Sprachgebiets, die in Folge der Gemeintheitsheilungen und Separationen entstanden sind. So heist auch eine Straße in Königsberg i. Pr., sonst auch Gumbinnische Straße genannt, weil sie zum Gumbinnischen Thore führt, oder auch Königsstraße, weil das Königl. Palais an derselben steht, soll, nach dem „Erlaui. Preuß. I, 547“ ihren Namen daher erhalten haben, weil Bogislav Nadjivil, Statthalter in Preußen (zu dessen Zeiten sie bebaut worden) auf die Frage, wie die Straße heißen solle, unwillig geantwortet habe: „Abermals neue Sorge!“ bei welchem Namen es denn auch nachgehends geblieben ist. (Hennig S. 169.)

**Nijetiid.** f. Die neue Zeit. — **Nitiid.** f. Die Neizeit.

**Nijetiding,** —tidung. f. Die neue Zeitung, ein neuer Bericht, eine neue Nachricht, Meldung oder Erzählung, eine neue Geschichte. Ge hett alstiid allerhand Nijetidinge to vertellen. — Wat för Nijetidinge brengste mi: Was für eine neue Meldung bringst Du mir?

**Nijetidisch,** —dich. adv. Dergern nije Tiden, Neigkeiten, wissen will, mithin neugierig. Daher —

**Nijetidischeit.** f. Die Neugierde. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

**Nijetüüt.** f. Die Neugier. Ge weet veel Nijetüüt: Er weiß viel Neigkeiten. it. Der Neigkeiten: Erzähler oder Neigkeitenbläser, Neigkeitenausposauner. — **Nijetüütsche.** f. Eine Klatschschwester, die wirkliche, bezw. ersundene, Neigkeiten weiter trägt. cfr. Tute, tüten.

**Nijgras.** f. Das neue, frische, nach dem Mähen wieder gewachsene Gras. De Rojen lopen in't Nijgras — Negras — nu schölen se wol bold we'er in de Melk anminnen. (Doornkat II, 646)

**Nijigheid,** —teet. f. Die Neugier; neue Zeitungen. it. Alles, was neu, was frisch ist, das Neue, das Frische. Ge weet alstiid allerhand Nijigkeiten: Er weiß immer allerlei Neues zu erzählen. In Ostfriesland jagt man Neigkeit in 't Land: Frische Kraft im Ackerlande, vom Faulen der Gras-

narbe oder von Wöoleerde. (Stürenburg S. 158.)

**Nise.** adj. In Bremen, Stadt und Land, das zusammengezogene und verkleinerte nüssig S. 776. Nise warm: Angenehm warm.

**Niss.** f. Eins mit Niss I, 584, und Kniss I, S. 181; das Geniss. cfr. Natt S. 708; der Naden, davon das Genid ein Theil ist. — it. Ist Niss in Holstein und Hamburg eins mit Rante S. 75: Eine Ede. In de Niss setten: Auf die Ede, Reize setzen. (Schüpe III, 148.)

**Nisse.** f. Die Nichte. Auf der Ostfries. Insel Vorkum. Ob aus dem franz. niece verberbt? fragt Doornkat II, 652. Wol möglich, da in den Jahren 1811—1813, als Ostfriesland unter dem Namen des Departements der Ost-Ems dem Französischen Kaiserreich angehörte, auf Vorkum eine Zollmacht, nur aus National-Franzosen bestehend, unterhalten wurde. Nisse der Form nach dasselbe Wort mit Nichte, aber nicht Bruder- oder Schwester-tochter, sondern Tochter eines Oheims oder einer Tante = Cousine. (Stürenburg S. 159.)

**Nissel I, Nessel.** f. Im ganzen Sprachgebiet Schelt- und Schimpfname zur Bezeichnung eines böshaften, schlechten Weibes, eines leichtfertigen Frauensimmers, das zum frechen Wesen geneigt ist; insbesondere ist Commiß-nissel ein gemeines Weibstüd, das sich vornehmlich den Soldaten zur Lust hingibt, eine Marktenderbure. In Nicolai's allg. Deutsch. Bibl. Stüd II, 420 wird angemerkt, die Benennung komme daher, weil der Pöbel in vielen Gegenden Deutschlands die entblößten weiblichen Brüste Nissel nenne. Der wahre Ursprung aber ist, nach Hennig S. 169, das Wort Nat oder Nissel, Holl. Negge, ein Pferd von geringer Größe, ein Fohlen, junges Pferd. Engl. Nag, ein kleines Pferd, vom Angels. hnaegon, Engl. neigh, wiehern. Schambach S. 145 fragt: Ist es Nise, ein Wassergeist? In Ostfriesland wendet man das Wort auch auf das männliche Geschlecht an. Ge is so 'n regten Nissel: Er ist so ein rechter Narr oder Tropf! Man sagt auch so swart as 'n Nissel, in dieser Bedeutung wol aus Nigger, Neger entstanden. it. Ist Nissel eine Verkürzung von Nissas, Nikolaus. it. Findet sich das Wort in beiden Formen in sehr vielen Ortsnamen.

**Nissel 2. f.** Das Nidel, Name eines Metalls, welches sich in der Natur in Begleitung mehrerer anderen Metalle, namentlich immer neben Eisen und Kobalt, in vielen Erzen findet. Das Kupfernidel war besonders im Sächsischen Erzgebirge seit lange bekannt und hatte den Scheltnamen erhalten, weil der Bergmann darin Kupfer suchte und nicht fand. Cronstedt entdeckte das Metall 1751, Bergmann untersuchte es genauer 1775. Seitdem ist es zu Zwecken des technischen Gewerbleißes verworthe worden. In dem, auf der Goldwährung beruhenden, Münzsystem des Deutschen Reichs, neuen Stils, wird das Nidel, neben dem Kupfer, zur Ausprägung von Scheidemünzen, von 10 und 5 Pfennigstücken, benutzt. Darum nennt der allezeit — fluge Berliner jene Münze ein Nissel und diese ein halber Nissel, eine Bezeichnung, die sich zur allgemeinen Einbürgerung statt des



bisherigen Groschens, Böhmens und Sechßers, wol empfehlen dürfte, was vielleicht auch dazu beitragen mögte, das Wort Nikel als Schimpfnamen allmählig in Vergessenheit gerathen zu lassen.

**Nikken, nikkoppen, — kōppen.** v. Niden, frequent. von neigen, mithin den Kopf neigen, vorn über beugen, so daß die Bewegung allein mit dem Genick geschieht, nictare, nneere, annuere. Im Kurbraunschweigischen sagt man nikkēn. cfr. Junikken S. 14, mit dem Haupte mehrmals neigen, wenn man sitzend einschlāft. 'n bikkēn nikken, sagt der Berliner für schlummern. it. Mit dem Kopfe niden, durch Niederbeugen des Kopfes ein Zeichen geben, namentlich ein Beifalls-, das Ja-Zeichen: Enen nikken, em tonikken: Jemanden niden; ihm junikken. De daar nikk koppt, de gevet nig, sagt man im Scherz zu Denjenigen, welche anstatt Ja zu sagen, nur mit dem Kopfe niden. Dieses Sprichwort soll von der Kopfbewegung armer Leüte entstanden sein, welche mit dem Haupte zu niden pflegen, wenn ihnen in der Kirche der unpassende Klingbeutel, ein wahrer Bettelbeutel, vorgehalten wird. Mit de Ogen nikken: Durch Niedererschlagung der Augenlider ein Zeichen geben.

**Nikker.** f. Ein leichter, kurzer Schlaf, Schlummer.

**Nikker.** f. Der Heiser. Entweder von Niff, weil er das Genick abstößt, oder vom Angeli. nācan, tödten. it. Der Teufel, der ein Mörder ist von Anfang an, im bildlichen, moralischen Sinn. Engl. the old Nik. Janii Elym. Angl. sub v. Nick.

**Nikkfang.** f. Eins mit Gniff-, Knifffang I, 584: In der Jägersprache übliches Wort.

**Niklas:** Nikolaus, ein aus dem Griech. entlehnter Mannsname, von νίκη, der Sieg, und λαός, das Volk, mithin Volkssieger bedeutend; Name eines der Hauptheiligen der morgenländischen Kirche, des Bischofs von Myra, in Lykien, den auch die abendländische Kirche verehrt, seinen Gedächtnistag, 6. Dezember, aber nicht mehr durch gottesdienstliche Handlungen zu feiern scheint, wie es noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland, so namentlich in der Diocese Augsburg, geschah. An die Kirchenfeier schloß sich sodann ein Volksfest, bei dem allerlei Kummensgans getrieben wurde, den man mit solennem Schmaus und Trinkgelag schloß. So noch im Anfang des laufenden Jahrhunderts am Niederrhein, im Herzogthum Kleef (Cleve), dessen confessionell gemischte Bevölkerung, Katholiken und Protestanten, in diesen Festlichkeiten theilnahmen. Im Besondern war — und ist es wol noch — der Abend von Sönter Klaas, Sönter Kloos (verkürzt durch Wegwerfung der ersten Silbe des Namens Sanct Nikolaus), ein Kinderfest, an welchem jeder Hausvater, jede Hausmutter das Kindervolk reich bescheerte mit Spielwerk aller Art und mit Schnitzereien, darunter Sönter Kloos, zu Fuß und zu Pferd, aus Pfefferkuchen-Teig geformt, nicht fehlen durfte. Auch an Geschenken von Dauer fehlte es nicht, mit denen sich auch die Erwachsenen bedachten. Eine Weihnachtsbescherung, einen Dannerboom mit Lütztern (Erinnerung an das Lutzfest

der Vorfahren) kannte man nicht. — Selbst in einem rein protestantischen Lande, und zwar im Herzogthum Schleswig, hier aber nur in Friedrichstadt, hat sich das Gedächtniß an Nikolaus, den Bischof von Myra, erhalten. Hier wird, wie Schütze III, 148 berichtet, Söndern Niklas-Abend, der 6. Dezember, mit Kuchen in der Form des heil. Niklas gefeiert, dann aber auch mit Kuchen gewöhnlicher Gestalt, kleinen und großen, von einem bis zu zwölf Pfund an Gewicht. Um diese wird gespielt, es wird getanzet und allerlei Kurzweil dem heil. Nikolaus zum Ehrenandenken getrieben. — Unter den sechs Päpsten, die den Namen Nikolaus geführt haben, ist an den ersten dieses Namens, Nikolaus den Großen, zu erinnern, denn durch die von ihm verhängte Excommunication des Patriarchen Photius von Konstantinopel, im Jahre 863, hat er die Hauptveranlassung zur Trennung der morgenländischen Kirche von der abendländischen gegeben. Er starb 867 den 13. November. Von einem Nachfolger auf dem Römischen Stuhle heilig gesprochen, ist es muthmaßlich dieser Nikolaus, den die Römische katholische Kirche verehrt.

**Niks, Nits.** pron. Nichts. Niks attig: Nichts behebend. (Sufum, Schleswig.) Niks nig: Ga nichts. Keer Di an niks, un leer Di an niks is ook 'n Troost: Mögen die Leüte reben, was sie wollen ic. It weet daar niks af: Ich weiß nichts davon. Dat is un niks: Das ist vergebens. Jits oder niks! Gute Behandlung, Kauf, Kur, oder kein Geld! (Schütze III, 149.) Niks un wedder niks! ist eine Verstärkung. De deit dat vör niks un wedder niks: Er thut dies ohne einen Nutzen davon, oder eine Nebenabsicht dabei zu haben. Daar is niks vör, niks achter: Es ist nichts dahinter, es ist armes Volk! Mi is niks nig: Mir fehlt nichts, ich fühle mich ganz wohl. Dat is niks: Das ist nicht wahr, das ist eine Lüge! Dat is man niks: Das ist so viel wie nichts, das hilft nicht, es bringt keinen Vortheil. En Heer van Niks: Ein Großmaul, ein Brähler, dem es an Geist und Geld, an Allem fehlt. Dat is niks moi van Di: Das ist gar nicht hübsch von Dir, nämlich Dein Betragen gegen mich und Andere. Hiir is niks un daar is niks, un uut niks hett Godd de Welld dog maakt! eine gewöhnliche, eine sanftläufige Redensart. Niks is good in 't Oge, men quaad in 'n Vuut, wird gesagt, wenn man Einem verweist, daß er nichts versprechen will, oder eine abschlägliche Antwort gibt; wobei zugleich auf das Gemische Nichts, welches eine Augenarznei ist, und in den Apotheken nihilum album oder tintia heißt, gesehen wird. In Ostfriesland hat man den Ostern-Reim: Gewet mi 'n Paask-Eit een is niks, twe is wat, geend mi dre, denn ga 't miin Pad! — Im schärfsten, engsten philosophischen Verstande ist nur Dasjenige nichts, was nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden sei kann, was folglich nicht möglich ist: Nihilum negativum. In diesem Sinne sagt man: nichts könne nicht



- Etwas werden, oder aus nichts könne nicht Etwas werden. Wo es dann auch in Gestalt eines Hauptworts, wie bereits oben, gebraucht wird, dat Nils, en Nils, häufig auch als Verwort nig geschrieben.
- Nissen.** v. Nichts geben, nichts bewilligen oder zusage, daher: Abschlagen, verweigern zc. *Ik will Di wat nissen:* Höhnische Abfertigung eines Wittstellers, mit dem Zusatz: *Dat bo 't lange neet.* (Ostfriesland. Stürenburg S. 159. Doornikaat II, 652.)
- Nisen, vernisen.** v. Verderben, zernichten; in Nihilum redigere. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 244.)
- Nisik.** adj. Lüstern, begierig, als nach etwas Neuem, daher neugierig. *Ik bin nig nilik:* Ich verlange nicht, es zu wissen; ich mag es nicht versuchen. *Se is daar nilik to:* Sie ist darnach lüstern. *it.* Ungewöhnlich, seltsam. *Et sag nilik uut:* Er sah seltsam, sonderbar aus. *En nilik Minsch:* Ein seltsamer, ein Mensch von wunderlicher Gemüthsart; *it.* ein Neugieriger.
- Nisik, nülil** (nissen, nissest in Pommerischen Urkunden). adv. Neulich; vor Kurzem. Neulich spricht der Berliner und Münsterländer; nülil und neulich der Westensburger.
- Nisikeet.** — heid. f. Die Neugier, Lüsternheit. *'t was man um de Nisikeid:* Es geschah nur, um die Neugier zu befriedigen. *it.* Die Neugierssucht. (Bei Lauremberg. Schüke III, 139.)
- Nilje, Nilsje.** f. Die Vlie. In den drei Niljen: Name eines Wirthshauses. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)
- Nil, Nille.** f. Penis. (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.)
- Nimääl.** — möle. f. Reismühle, oft wieder: lehrender Name eines Mühlengrundstücks.
- Nimbüs.** f. Ein Latein, auch von den Platt-Deutschen oft gebrauchtes Wort: Der Heiligen-schein, Strahlenkranz, die Strahlenkrone.
- Nimig, nimhaftig.** adj. adv. Klug, wlig, aufmerksam auf alles; *it.* was klug und wlig aussieht. *Nimig uutse'en:* Das Ansehen des Wiges und eines lebhaften Verstandes in der Gesichtsbildung haben. *En lütjet nimig Gesigt:* Ein kleines, niedliches Gesicht, auf welchem der mächtige Reiz des Wiges und der Klugheit glänzt. Nichts bildet sich merklicher auf dem Gesichte ab, als diese Eigenschaft der Seele, und nichts reizt weniger, als regelmäßige Züge, wenn dabei Dummheit, oder Albernheit aus den Augen gassen! *Nimhaftig to lisen:* Aufmerksam zusehen, als Einer, der die Sache alsbald begriffen, bezw. gefast hat. — *Vernim.* f. So nennt man ein kleines Kind, das auf Alles acht gibt, Alles begreift, vernimmt und versteht. — *Vernimispig.* adj. adv. Eins mit nimig und nimhaftig; es wird aber nur von kleinen Kindern gebraucht, die für ihr Alter sehr klug sind. *Dat Kind is recht vernimispig:* Das Kind ist sehr klug, superklug, wie man zu sagen pflegt, es merkt auf Alles. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 230, 231.) *Dem Nester ik neime,* ich fasse, verstehe, wo ät wir jetzt das zusammengesetzte „ich vernime“ gebrauchen
- Nimm.** adj. Berlinischer Ausdruck für eignen, gewinn-, habüchtig Entlehnt von einem
- eingebildeten der zwölf Stämme Israel's. Er ist vom Stamme Rimm! sagt der echte Berliner von einem Halsabschneider, Kravatten-, Fabrikanten zc. Stammwort Nemen S. 764.
- Nimrod.** f. Für die Jäger aus Beruf und aus grausamer Viehhaberei der Schutzherr des Waldwerks, nach der Uebersetzung der Mosaischen Legenden ein Sohn des Nusch, ein gewaltiger Herrscher, Riese, und roher Jäger, wie beim Homer, der ihn als Orion an das Himmelsgewölbe versetzt hat, wo er zur Strafe seiner Gelfüste der Grausamkeit angeheftet ist.
- Nimsch** (ganz kurz gesprochen): Niemand. *Is hier Nimsch:* Ist hier Niemand? fragt man, wenn man auf einer dunkeln Hausflur tritt. Abkürzung etwa aus nig'n Minsch? (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.) cfr. Nimmis.
- Nin, ninne.** adv. Abkürzung von Henin: Hinein. (Schambach S. 145.)
- Ningern.** v. Weinerlich sein, so thun; wimmern, winelnd klagen. (Rendsburg, Krempner Marsch, Golslein. Schüke III, 419.) cfr. Wirren S. 675; wingern, zippeln.
- Ninnen, ninnen, nünken.** v. Saugen, wenig und behende trinken. So fragt man die Kinder, ob sie trinken wollen: *Wut Du ins ninnen?* (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 252.)
- Niip, niip!** Ruf gegen Enten. (Ravensberg.)
- Ripen.** v. Eins mit nepen S. 765: Kneifen. (Ostfriesland.)
- Ripern.** v. Begehren. — *Riperig.* adj. Begehrlich. (Mellensburg.)
- Ripligtern.** adj. Neugierig, lüstern, begierig nach einer seltenen Speise. So sind schwangere Frauen oft ripligtern, lüstern auf einen Genuß, der gar nicht zu befriedigen ist. (Brem. W. B. III, 239.)
- Ripp 1.** f. Ein kleiner Schluck, etwa zum Probiren eines Getränks; von dem v. nippen 1. *Se hett daar man 'n Ripp uut baan:* Sie hat nur einen kleinen Schluck daraus gethan, — aus dem Weinglase.
- Ripp 2.** f. Ein Stück von einem Trauer-Kopfschmuck der Frauen, welches sich über dem Vordoppe zwischen den Augenbrauen auspißt, eine sogen. Schneppe. Wol connex mit Ribbe, Schnabel, der Ähnlichkeit wegen.
- Ripp 3.** Ein Schläfschen. *En'n Ripp maken* oder *afdaun*, — *doon:* Ein Schläfschen machen; von nippen 2. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)
- Ripp 4.** niip, nipen, niupe, nūwe. adv. Genau, scharf; nur, oder fast nur, vom Gesicht und Gehör gebraucht. *Ripp to lisen:* Genau zu sehen; *nippe Dgen:* Ein scharfes Gesicht, scharfblickende Augen. *Ripp hören:* Scharf hören. *Höre nipp to:* Höre fleißig, recht genau, zu! *Ik hebbe nipp tohört:* Ich habe genau zugehört. *Wil gy wat nipp anse'en* der olden Greden Silber? (Lauremberg.) *it.* Nahe; dicht heran gedrängt. *Ik stund nipp oder nipe, niupe derbi:* Ich stand nahe dabei. *Sü nig so nipp uut 't Book:* Sieh nicht so nahe, so dicht an's Buch. — Das Wort scheint mit nibben S. 744 connex zu sein, den Schnabel, die Nase, das Gesicht, das Ohr nahe an Etwas

- bringen, welches Derjenige thut, der etwas scharf befehen, oder genau hören will. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 241. Dähnert S. 329. Schütze III, 149. Danneil S. 147. Schambach S. 145. Stürenburg S. 159; Doornkaat II, 652.)
- Nipp** 5. adj. Niedlich, glatt, artig. 'n nipp Deern: Ein niedliches, artiges Mädchen. (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.)
- Nippe**. f. Auf der Ostfriesischen Insel Vorkum: Der Nisse, Geschwistersohn. Sollte, fragt Doornkaat II, 653, das inslautende harte p des Lat. nepos noch etwa aus der Römerzeit auf Vorkum (Barchana, Fabaria) nachklingen? Schwerlich! Nach Stürenburg S. 159 ist Nippe ein Vetter, Cousin. cfr. Nisse.
- Nippen** 1. v. Wie im Hochd.: Im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf einmal trinken, namentlich um ein Getränk zu probiren. it. Sagt man aber auch von Leuten, die heimlich den Trunk lieben, sie nippen. Holl. nippen, hat dieselbe Bedeutung, aber auch: Zügeln, necken, sich mit Worten streiten. it. Zügelnd tragen, necken = nippen. (Doornkaat II, 653.)
- Nippen** 2. nippen. v. Nicken, den Kopf zum Schlafen hängen lassen, ein wenig schlummern. (Kurbraunschweig. Ravensberg.)
- Nippentüsch**. adj. Heimtlich. (Grafsch. Mark.)
- Nippshuhn**, —hoon. f. Das nickende Huhn. So wird im Grubenhagengischen, Kurbraunschweig, ein verummtes Mädchen genannt. Es hat damit folgende Bewandtniß. In einer Spinnstube wird ein Mädchen mittelst zweier auf dem Rücken gebundener Stöcke, die über den Kopf und das Gesicht hinausgehen, so eingebunden und mit Tüchern verhängt, daß die Figur einem Huhne einigermaßen ähnelt und nichts als den Kopf bewegen kann. Dann wird das Nippshuhn über jedes der anwesenden Mädchen befragt, wen sie zum Schatz habe, wobei verschiedene Namen genannt werden. Wird der rechte Name genannt, so nippt, nickt, es. Daher der Name Nippshuhn. (cfr. Niederächs. Sagen und Märchen, Nr. 172 und Anmerk. Schambach S. 145.)
- Nipping**. adv. Verstärkung von nipp 4, daher: Ganz genau, ganz scharf, zusehen, beim. zuhören; eigentlich wol mit gekniffenen Augen, wie der Kurzsichtige zuschaut. (Mellenburg. Nerger S. 336.) Engl. to nip.
- Nippke** 1. f. Dimin. von Nipp 1: Ein ganz kleines Schlüßchen.
- Nippke** 2. f. Ein kleines Geschirr zu Fleisch- und sonstigen Brühen, im neuern Deutsch — Saucière! (Ostfriesland.) cfr. Nappke, in Napp S. 719.
- Nippen**. v. In kleinen Bissen essen und auch in kleinen Zügen trinken, bzw. kleine Portionen beim Essen und Trinken zu sich nehmen, ähnlich wie kleinere Vögel dies mit ihrem Schnabel thun. (Desgleichen. Doornkaat II, 653.)
- Nippfaken**, Nippes. f. pl. Nippfachen, allerlei Kleinigkeiten; Spielereien, werthvolle und werthlose, für kleine und große Kinder. Unter den Letzteren sind es besonders die Geldbrocken, die damit, im eigentlichen Sinne des Wortes — Unfug treiben, namentlich ihre Weiber in Mode-, Putz- und Tändelfram.
- Nirr**, Nire. f. Ostfries. für Niere; cfr. Nere S. 766. — Nirenbra', Nirensett. f. Nierenbraten, Nierenfett. — Niren. adj. Neugierig. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)
- Nirengrits**. f. Eins mit Vendingrits S. 368. Holl. Nier, Niere. Altengl. Nere. Engl. Nere; daher Nears: Nierenartoffeln. Altnord. u. Norweg. Njra. Dän. Njre. Schwed. Njura.
- Nirig**, nürig, nüber. adj. Artig, drollig, niedlich. (Nichey, Idiot. Hamb.) Wo nürig dat uutfüt: Wie niedlich sieht das aus? (Schütze III, 157.) cfr. nißlit.
- Nirnarren**, nirtnarren. v. Frequent von narren S. 726: Beständig necken, verjagen, Einem allerlei Possen machen, vormachen. Laat diin nirtnarren: Laß doch das ewige Necken ic. (Brem. W. B. III, 219. Doornkaat II, 653.)
- Nirnarrere**, Nirtnarrije. f. Die Neckerei, Verjägererei. Wat schall de Nirtnarrije? Woju die unaufhörlichen Possen? (Desgleichen.) cfr. Narrere S. 727.
- Nirren**. v. Knurren; nur von dem Knurren, Summen der Rassen gebraucht. (Holfstein. Schütze III, 149.)
- Nirtjeßts**, —puup. f. Ein ängstlicher Mensch; (Ostfriesland.) als Gegenstand des spöttischen Neckens.
- Nirtjen**. v. Kurze Stöße versetzen; cfr. nitzen.
- Nisbreg**. f. Ein slawisches Wort (cfr. unten Niva): Ein steiler Ort, Abhang, Abgrund.
- Nischiir**. f. Die Neugier.
- Nischirig**, —schürig. —scheren, nißgirig, nischirig, auch neschirig, nuschuirig. adj. adv. An Neuem Theil nehmend, neugierig. (Ganz Niedersachsen und Westfalen.) Neesgirig as 'n Hönerneers, ein Ostfriesisches Sprichwort, einen hohen Grad von Neugier ausdrückend.
- Nischirigheed**, Nisgirigheit. f. Die Neugierigkeit. cfr. Nisik und Nisikheed S. 782.
- Nischt**. In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des Wortes niks, nichts. Man hört auch oft statt des i ein schwaches ü. Vor nischit un wieder nischit: Ohne jeden Grund. Vor nischit is nischit! Nebenart des Nicht. Verl. S. 55. Et war al wieder nischit! Ausruf des Argers bei einer verfehlten Hoffnung, z. B. in der Lotterie nicht das Loos des Hauptgewinns gezogen zu haben. Hüüt is mal widerder nischit zu duun: Heute ist mal wieder nichts zu thun! Jagen die Berlinischen Pennbrüder und lassen den Zilla (Schnappsflassche) herumgehen.
- Nisenasje**. f. Ein naseweiser Bursch, ein vorwitziger Schwäher. — Nisenasen. v. Naseweise sein, naseweise Reden führen. (Nichey, Idiot. Hamb.; Brem. W. B. V, 429. Schütze III, 142.)
- Niiske**. f. Eine Nische, muschelartige Vertiefung in der Mauer, in der Wand, ein Bild, eine Bildsäule hinein zu stellen, die Blende, Bilderbende. Ital. Nischio: Franz. Niche; Span. Portug. Niecho.
- Nisen**, benisen. v. Hochd. in Altpreußen üblich statt des niederächs. prufen. Das Sprichwort: He hett 't benißt, bedeutet so viel als, folglich muß es wahr sein! So sagt man nämlich, wenn Jemand eine unwahrscheinliche Sache erzählt und er selbst oder ein Anderer unter den Zuhörern zufällig dazu niest. Die Ursache dieser Redensart scheint die zu sein, daß Derjenige, der da niest, eine solche Bewegung mit dem Kopfe macht, als wolle er Ja sagen. (Hennig S. 170.)

Dän. Nysse. Schwed. nysa, nysa. Angl. niesen. Engl. sneeze.

**Nisenkramp.** f. Der Nieskrampf, eine krankhafte Erscheinung, die sich hauptsächlich bei Frauenzimmern von hysterischer Stimmung zeigt, auch bei Jren und anderen nervösen und reizbaren Personen.

**Nisenmittel.** f. Ein jedes Arzneimittel, welches das Niesen verursacht, gewöhnlich in Pulverform, in einzelnen Fällen auch in flüssiger und Dampf-Gestalt.

**Nisenwörtel.** f. Die Nieswur, *Helleborus L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wol in allen ihren Arten eine Giftpflanze, die wegen ihres scharfen, flüchtigen Salzes das Niesen verursacht.

**Niselig.** adj. Sagt man in Grubenhagen, Kurdrauschweig, vom Stroh, wenn es so kurz und zertreten ist, wie es die Vögel zum Bau der Nester nehmen. (Schambach S. 145.)

**Nit 1.** f. Ein heftiger, gewaltfamer, starker Stoß.

**Nit 2.** f. Das Beilangen, die Begierde, mit besonderer Beziehung auf Essen und Trinken, auf Genuß überhaupt, wie namentlich auch das geschlechtliche Verhältniß zwischen Mann und Frau; daher auch die Geizheit.

**Nite.** f. Eine Null; ein Looszettel, welcher bei der Lotterie ohne Gewinn herauskommt. Eine *Nite te'en*: Eine Nite ziehen, nichts gewinnen. Ist aus dem Holl. Nieten, nichts, entnommen. Da das Lottospiel der Italiäner wol zunächst von den Holländern, merkantilischen Sinns, nachgeahmt worden ist.

**Nitel, nitelst, nitst.** adj. adv. Stözia, petulans, cornupeta; wüthend, zornig. **Nitelste Roie:** Stözige Kühe. 'n niteln Bull: Ein stöziger, wüthender Stier; cfr. niten. — In der Bedeutung 2: Begierig, heftig, hitzig, geil. Eine nitel Kulde: Eine heftige Kälte. **Nitst** schreien: Heftig schreien. it. Gefräßig, heißhungerig. it. Argelisch, bössartig, falsch von Gemüth. Doch bildet Heftigkeit, Hitzigkeit den Hauptbegriff. 'n Ninsch van nitel Natur: Ein Mensch von hitziger, bezw. von falscher Gemüthsart. En nitelst Drunk: Ein tüchtiger Schluck, Trunk. **Nitst eten:** Gierig essen, beinahe freßen. **Nitel Wind:** Heftiger Wind. **Nitst regnen:** Stark regnen. He is nitst up de Arbeid: Er arbeitet eifrig. Brem. W. V. 429 meint nitst sei aus heetst, hitzig, entstanden, mit dem Artikel en, so daß es kurz abgebissen wird aus en heetst.

**Niten.** v. Mit den Hörnern, mit dem Kopfe stoßen; wird eigentlich nur vom stözigen Hornvieh gesagt. Ist wol nicht von dem Angl. Nitan, Nuten, Rindvieh, Nead, Wind abzuleiten, sondern connex zu halten mit dem obsoleten sik niten, sich bestreben, sich sauer werden lassen, sich große Mühe geben. Attuord. nita, Norw. nita, stoßen.

**Nitjen.** v. Futuere, coitum exercere, den Beischlaf vollziehen; eigentlich kleine Stöße rasch versehen, da nitjen das Dim. von niten ist. Mit eingeschobenem r hat man für diesen Begriff auch das v. nitzen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 160. Doornlaet II, 653.) cfr. Nöfen, nurtjen, nitjen.

**Nitmaten.** v. Zaudern; sich das Ansehen geben, als ob man Etwas sofort thun wolle und es

doch nicht thut. cfr. Neteln S. 769. (Brem. W. V. VI, 213.)

**Nitsten.** pron. Etwas. (Grafsch. Ravensberg.) **Nitterig, nittrig.** adj. adv. Unfreundlich, verdächtig, mürrisch. (Ostfriesland.) cfr. Gnittrig I, 585; nittrig S. 186.

**Nitnüt, Neetnüt.** f. Ein Windbeutel, von einem eiteln Menschen gesagt. — **Nitnütst.** adj. Windbeutelig, etwas windig, sehr eitel. Tüt, von tuten, blasen, wie Wind. cfr. Das folgende Nitwind. (Ostfriesland. Stürenburg S. 159.)

**Niwa.** f. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung zuweilen auch von den Däutschen gebrauchtes Wort zur Bezeichnung eines Aders, Aderfeldes, einer Dorfsur. Daher auch — **Niwar.** f. Ein Adersmann, Landmann, Bauer.

**Niwarle.** adv. (Obf.) Nie warlich, nie gewiß; von Nicht überseht niemals. (Ostfries. L. R. S. 347. Stürenburg S. 160.)

**Niwellemangh.** f. Das franz. Wort Nivellement: Das Abmessen mit der Wasserwaage, die Ermittlung der Höhen und Tiefen eines Landes oder Landstrichs, sei es auf geometrischem Wege, eben mit der Wasserwaage, oder auf trigonometrischem oder barometrischem Wege. it. Das Gleichmachen. — **Niweliren.** v. Franz. niveler: Mit der Wasserwaage abmessen, geometrisches Niwellemangh, im engeren Sinne. it. Im bildlichen Verstande: Gleichmachen aller Stände der menschlichen Gesellschaft, das Bestreben, alle Standesunterschiede abzuschaffen, sie zu beseitigen, ein vergebliches Mühen, weil es dem Naturgesetz widerspricht. — **Niwo.** f. Das franz. niveau: Die Wasserwaage, das Werkzeug zur Ausführung des geometrischen Nivellements; it. die Sehwage. it. Der wagerechte Stand. it. Als allgemeines Niveau bei der Abmessung der Höhen und Tiefen eines Landes gilt die Meeresfläche, der mittlere Stand des Meeres, die Mitte zwischen Ebbe und Fluth in der Nordsee, der mittlere Stand nach mehrjährigen Beobachtungen an den Pegeln in der Ostsee.

**Niwer.** adj. Wird in der Mark Brandenburg vorzugsweise von Kindern und jungen Mädchen gesagt, wenn sie durch ein gefälliges Äußere, ein glattes, munteres Gesicht und gefällige Körperbewegungen, verbunden mit Lebhaftigkeit, sich bemerkbar machen. cfr. Niber S. 775.

**Niwind.** f. Die Windbeutelerei. it. Ein Windbeutel. (Ostfriesland.)

**Niwueln.** v. Eine Kleinigkeit essen, einen Happen. (Messenburg.) cfr. Nippen.

**No.** Interj. (Kurz ausgesprochen, denselben Laut habend wie in nog, dog): Nun! No denn: Nun, wohl! No, wo will 't werden: Wo will das hinaus, mach' es nicht zu arg, sei nicht zu dreist! (Brem. W. V. III, 242.) cfr. Nu.

**Noa.** Der Noach der Mosaischen Uebersieferungen von der Sintfluth. Die Arche, Kasten Noa: Name einer Gegend, nebst Krugflaen, an der Stör-Wilster, Holstein, wo die Flußfahrzeuge anlegen. Den Krugwirthen pflegen die Schiffer Namen aus dem alten Testamente scherzweise beizulegen. — **Noachide.** f. Ein Heldengebicht, welches die Legende von Noach

zum Gegenstande hat. — **Noachiten.** f. pl. Söhne und Nachkommen Noah's. — **Noaschluppe.** f. Eine Archenmuschel.

**Noa.** praep. In den südwestfälischen Mundarten: **Noah;** efr. na S. 679; daher — **Noaber.** f. Der Nachbar; efr. Raber S. 680. **Altjass.** Naabuur. — **Noamaat.** f. Die Nachmah, das Heü des zweiten Schnitts der Wiesen, das Grummet. efr. Namaab S. 714. **Noaberge.** f. In den südlichen Berggegenden des Sprachgebiets, im Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirge, das Dach des Schiefers, dasjenige Gestein, welches unmittelbar auf dem Schiefer liegt.

**Nobben, Noppen, Nubben.** f. pl. Die Knötchen von Wolle an gewissen wollenen Zeiggen, an Tuch die Zotten; eben so die Rauhigkeiten und zottigen Knötchen im Flachs und Garn. it. In der Einzahl auch die rauhe, zottige, knotige Fesselheede. De Kinder halen Een de Nobben van de Kleer: Wer viel Kinder hat, muß selbst abgeschabte Kleider tragen, oder auch: Kinder machen die Ältern faß! Gordijst Nobben: Der gordische Knoten, Nodus gordius: Der unauf lösbliche Knoten; die unlösbare Schwierigkeit. *Sold. Nop. Dän. Noppe. Schwed. Nopp. Norw. Napp. Angelf. Gnoppa. Allengl. Hnopppe. Engl. Nap. Lat. Villus, floccus, tomentum.*

**Nobben, noppen, nöppen, nubben.** v. Bei den Tuchmachern, mittelst eines besondern Werkzeugs die im Tuch oder anderm Wollstoff befindlichen Knötchen, Zotten, entfernen, was vor der Walke geschieht. — it. Überhaupt auch Unreinlichkeiten entfernen, Unkraut jäten, ausreissen.

**Nobben, gnobben, fik.** v. Sich mit den Zähnen schaben, wie die Pferde einander zu thun pflegen. Verwandt mit gnabbeln I, 580.

**Nobbengarn.** f. Das aus den Nobben, Noppen, der Wolle oder auch aus schlechter, knotiger und grober Wolle und Fesselheede gesponnene Garn.

**Nobbenlinnen.** f. Leinen oder Leinwand, welche aus Flachs garn und Nobbengarn (Knotigem und unebenem aus Heede gesponnenem Garn) zusammen gewebt ist; sonst auch Halvlinnen oder Halvlakenslinnen genannt.

**Noberig, nobbig, noppig, nubbig.** adj. adv. Was Nobben, Knötchen hat. — **Noberig Tüüg:** Zeug, ein Wollstoff, bezw. Leinwand, die mit Knötchen befaßt ist. *Engl. nappy; Cloth, that wears nappy, Tuch, welches im Tragen rauß wird.*

**Nobel.** adj. Das in unsere Sprache seit undenklicher Zeit aufgenommene Lat. nobilis, Franz. noble: Edel, adlig, ehrenwerth, großmüthig, herrlich, vortrefflich, prächtig, stattlich, berühmth. Der Nicht. Berliner S. 55 hat die Nebenart: Nobel muß die Welt zu Grunde jehn! — **Nobel.** f. Name einer ehemaligen englischen Goldmünze, welche auch in anderen Ländern geprägt wurde und deren es von verschiedenem Gehalte gab. efr. Rosenobel.

**Nobelgarde.** f. Die Garde I, 532, welche aus lauter Adelligen besteht. In früherer Zeit hielten einige Potentaten eine solche Leibwache, die man auch Trabanten, Hartchiere, nannte, als Übertragung aus dem Mittelalter und der Lehnfolge des Ritterstandes. So hatten die Könige von Frankreich aus dem Verghaus, Wörterbuch II. Bb.

Gaule Bourbon eine nur aus adeligen Personen bestehende Nobelgarde, die eigentlich nur zum Schmuck des galanten Hofes von Versailles diente. Und Napoleon Buonaparte, als er sich die französische Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt und sich vom Papste, dem stehenden Frommen, in der Kathedrale von Rheims hatte salben lassen, schuf sich eine persönliche Leibwache, die aus Personen altfranzösischen und neugeborenen Napoleonschen Adels bestand. Die Deutschen Kaiser Habsburgschen Stammes, oder vielmehr die Erzherzoge von Oesterreich, haben ihre Nobelgarde gehabt, und der Kaiser von Oesterreich scheint sie noch zu haben. Wird der Begriff von Nobelgarde in engerer Bedeutung auf das Offizier-Corps beschränkt, so hat auch der erste Deutsche Kaiser Hohenzollernschen Stammes seine Edelwache, bestehend aus dem ersten Garde-Regiment zu Fuß und dem Regiment Garde du Corps (Leibwache zu Pferd), zwei Regimenter des Preussischen Heeres, deren Offiziere nur altadeligen, selbst fürstlichen Familien angehören. Bei der Leibwache zu Pferde fehlt es zuweilen selbst unter den Mannschaften nicht an Edelkeuten; so hat Herausgeber in den 40er Jahren einen Sohn von dem alten Geschlechte der Kättrike gekannt, der in diesem Regiment als Unteroffizier diente. Seit 1848 ist die bevorzugte, jagen wir benorrechtigte, Stellung dieser zwei Regimenter in der Armee auf gesetzberathenden Versammlungen bei manchem Landtags- Abgeordneten ein Stein des Anstoßes gewesen, ja in allerjüngster Zeit, 1882, hat sich ein alle Zeit fertiger unverwundlicher Reichstags- Redner erdreistet, die beiden Elite-Regimenter als „überflüssige, unnütze Parade-Truppen“ zu bezeichnen, uneingedenk, daß die Männer, die denselben angehört haben und zum Theil noch angehören, auf hunderten von Schlachtfeldern, von Groß-Görschen, 1813, bis zur Belagerung der Hauptstadt des unverzöhnlichen Erb- und Erzfeindes, 1870—1871, für König und Vaterland gekämpft, ihr Blut verprißt haben.

**Nobelmann.** f. Ein jeder Mann, sei er adeligen, bürgerlichen oder bauerlichen Standes, der nach Denfungsart und Handlungsweise eine Personification des Edelmuths, der Rechtschaffenheit, der strengsten Wahrheit ist, verbunden mit gesellschaftlicher Bildung und seinen Umgangsformen, der engl. Gentleman, der frz. gentilhomme, ob der ital. galantuomo?

**Robilität.** f. Der Adel, die Gesamtheit der Adelligen, die Ritterschaft.

**Robilitiren.** v. Adeln, in den Adelsstand erheben.

**Robilitirung.** f. Die Erhebung in den Adelsstand. Im Deutschen Reich alten Stils stand das Recht der Robilitirung einzig und allein dem Kaiser zu. Ein kaiserliches Diplom schuf Reichs-Edele, kaiserliche Diplome schufen Reichs-Freiherrn und Reichs-Grafen. Für diese Gnadenbriefe mußten an die kaiserliche Kanzlei ansehnliche Gebühren entrichtet werden, und diese Gebühren bildeten fast allein das Einkommen, welches die Erzherzoge von Oesterreich, Könige von Böhmen und Ungern als Deutsche Kaiser bezogen. Dieses Umstandes halber war man in Wien mit Ver-

leihung von Adelsbriefen u. nichts weniger, als schwierig. Jeder bürgerlich Geborne, der es durch seine Betriebbarkeit zu Vermögen gebracht hatte und nun, auf seinen Geldsack pochend, vom Eitelkeits-Teufel besessen war, bewarb sich in Wien um einen Adelsbrief, franz. *lettre de noblesse*, der aber nicht selten für den Bewerber auch zur Nothwendigkeit geworden war, für den Fall, daß er als Bürgersmann dem Besitzer eines Ritterguts Darlehen gewährt hatte, die nur durch Übernahme des Gutes zurückerstattet werden konnten, denn nach altüberliefertem Deutschen Recht durfte nur ein adeliger Mann Rittergutsbesitzer sein. Diese Wiener Adelsbriefe hörten auf mit dem Zusammenbruch des Heil. Römischen Reichs Deutscher Nation im August 1806, und mit der gleichzeitigen Errichtung des Rheinbundes unter der Agide des Kaisers Napoleon und auf dessen Befehl. Nunmehr war jeder dem Bunde beigetretenen, Deutschen Fürst souveräner Herr innerhalb seines Landes, dem kraft der Souveränität das Recht zustand, seinen bürgerlichen Unterthanen zu nobilitiren, seinem adelichen Unterthan einen höhern Adelsrang als Freiherr, als Graf, zu verleihen. Schon vor dieser Epoche hatten die Kurfürsten von Brandenburg, in ihrer Eigenschaft als Könige von Preußen, dieses Recht ausgeübt, allein ihre Adelsbriefe und Stambes- Erhöhungen hatten nur innerhalb der Preussischen Staaten Gültigkeit; wollte ein also Vognabiger in seiner neuen Würde auch im Reich anerkannt werden, dann mußte er die Bestätigung des Kaisers einholen. Daher der Unterschied zwischen Reichsfreiherrn, Reichsgrafen und einfachen Freiherrn, Grafen, dem man in den Gotha'schen genealogischen Jahrbüchern begegnet. Als im Jahre 1803 die geistlichen Staaten in Westfalen und am Niederrhein in Folge des Lüneville Friedens und des Reichs-Deputations-Hauptbeschlusses verweltlicht und die Hochstifte Münster (zum Theil), Baderborn und Hildesheim dem Preussischen Staate einverleibt wurden, sah sich König Friedrich Wilhelm III. auf den Vorschlag des Organistors dieser Länder, des Reichsfreiherrn Carl von Stein, und nach dem Rathe des Münsterschen Domdechanten Ferdinand, Reichsfreiherrn von Spiegel zum Diefenberg und Caustein, veranlaßt, viele Patricier-Familien, deren Mitglieder sich in der Verwaltung unter kaiserlich-königlicher Regierung ausgezeichnet hatten, in den erblichen Adelsstand zu erheben. Es ist nicht bekannt, daß die damaligen Häupter dieser Familien die Kaiserliche Bestätigung nachgesucht haben. Die Vermuthung spricht aber dafür, daß es nicht geschehen ist, da des Deutschen Kaisers Macht schon um jene Zeit als erloschen zu betrachten war.

**Robistkroog.** f. Robistkrug, Name einzelner an Landstraßen oder an der Gränze von Ortschaften belegenen Krüge, Schenken, Wirths- und Einsperrhäuser, wie sie in Westfalen und Niedersachsen hin und wieder vorkommen; so an der Landstraße von Münster nach dem Wallfahrtsstädtchen Telgte, wo bei der Brücke über die Werse, einen Nebenfluß der Ems, ein Robistkrug liegt; so in der Nähe von

Elsen, einer kleinen Stadt in Ostfriesland (Stärenburg S. 160, Doornlaaf II, 653), und bei Rendsburg, Holstein, dießseits der Eider. Auch dicht vor Altona lag, an der Elbe, ein Robistkrug, noch auf Hamburgischem Gebiete, dessen Gränze er auf dieser Seite bildete. (Schüge III, 150.) Das zwischen beiden Städten befindliche Robistthor, dessen Zusammenhang mit den Robistkrügen nahe liegt, trug noch unlängst die Inschrift: *nobis bene, nemini male!* (Andresen S. 64.) Im fernem Ostlande, in Pommern, hat es vor Zeiten einen Robistkrug gegeben; er gehörte zur Stadt Stetin und lag am nördlichen Ende des Stadtfeldes, und der Vorstadt Unterwiell, „da wo der Gränsbaum steht.“ (Verghaus. Landbuch von Pommern, Abth. II Bd. VIII, 660; IX, 45.) Im Brem. W. B. III, 254 liest man: „**Obis-Kroog**, **Ob's-Kroog**, gemeinlich **Robis-Kroog**, da das R aus dem Artikel en in der Redensart na 'n Obis-Kroge sich eingeschlichen hat. Was ist aber Obis-Kroog für ein Ort? Wenn wir dem Kilian nebst dem Schiller glauben, denen Grimm nur beistimmen konnte, dann ist es die Hölle, und Obis-Kroog so viel als Abyss-Kroog, von abyssus, der Abgrund; was wir dahin gestellt sein lassen, bis man etwas Gewisses hat. Die Ableitungen Deutscher Wörter aus dem Lateinischen und Griechischen scheinen uns sehr oft verdächtig, und sehr oft sind sie wirklich falsch. Wir (in Bremen) brauchen es überhaupt für einen Ort, woher Niemand zurückkommt: Den Tod, den Untergang. *He is na 'n Obstroge:* Er ist nicht mehr in der Welt, man weiß nicht, wo er geblieben ist.“ Schüge III, 150, hält die Ableitung von abyssus für allzugewungen und unser Krug, unsere Schenke, von dem Lat. nobis für natürlicher. Sehr ausführlich spricht Doornlaaf (der ostfriesische Giltz) II, 653, 654 über das Wort Robistkroog. Er sagt: „Vergleicht man das ältere Vlaamische und Holländische Robisse (*esprit malin* oder Dämon nnnus, Cacodämon), Robistkroegh und Robisgat (*enfer, le cul d'enfer oder orcus, orci culus, antrum Plutonium*), sowie bei Hochholz (Deutsch. Glaube und Brauch) I, 191, 209 außer Robistkrug auch noch die Bezeichnungen: Robischratten und Robishaus in der Bedeutung: Festseller, Hölle, Unterwelt, so ist es wol zweifellos, daß die Vorsilbe Robis in den obigen Zusammenstellungen überall die Bedeutung: Dämon der Unterwelt oder Teufel hat, bezw. dasselbe Wort wie das Altvlaamische und Altholländische Robisse (*daemon nanus, cacodaemon*) und demnach Robistkroog des Teufels Wirthshaus, Robisgat des Teufels Loch oder Höhle, Robishaus des Teufels Haus oder Wohnung, und Robischratten des Teufels Schratten (oder tiefer, nach unten zu eng geschloßener trichterförmiger) Tragelorb) bezeichnet, in welchem Letztern nach dem Volksglauben (sfr. Hochholz I, 209) die ungetauft gestorbenen Kinder lamen. Was nun aber weiter das Altvlaamische und Altholländische Robisse in der Bedeutung: Dämon der Unterwelt oder Geist der Hölle, Teufel u. betrifft, so



ist es höchst wahrscheinlich, daß dessen o aus älterm a verbumpt ist und mit dem aus en gekürzten Artikel 'n für älteres 'n Abisse steht, während Abisse selbst vom Mittelhochdeutschen abis, aabis = abyssus, αβυσσος (Abgrund, Höle) abstammt und demnach 'n Abisse oder 'n Dbisse wörtlich ein Höllenwesen bezeichnet. Da man nun aber bei einem für 'n Abis-Kroog stehenden Robis-Kroog bezw. bei der möglicherweise auch schon alten plattdeutschen Form Dbis-Kroog, sowie ferner bei den Zusammenlegungen: Robis-Haus, Robis-Gat auch annehmen kann, daß hier Robis nicht dasselbe Wort wie Altholländisch und Altslaamisch Ro bisse, Teufel, sondern daß diese Wörter unmittelbar mit Robis oder Dbis = 'n Abis oder Abis (αβυσσος oder Abgrund, Höle) zusammengesetzt sind, so wäre auch möglich, daß Robis- oder Dbis-Kroog ursprünglich einen Höllen-Krug oder eine Höllen- und Abgrunds-Schänke bezeichnete. Vergleicht man indessen, daß alle obigen Zusammenlegungen als: Robis-Kroegh, Robisgat, Robishaus und Robischratten Bezeichnungen der Höle und des Fegefeilers und der Vorhöle — (unter Robischratten als Ort für ungetaufte Kinder verstand man eigentlich wol als Gegensatz von Robiskrug und Robishaus eine kleinere Höle oder die Vorhöle und nicht die eigentliche, allgemeine und große Höle, antrum Plutonium. oreus) — sind; und daß Robiskroog anscheinend eine abgelegene Schänke, worin der Teufel sein Wesen treibt oder eine Teufelschänke bezeichnete, so ist es wol eher anzunehmen, daß die Wörter Robis-Kroog, Robishaus u. wörtlich so viel als Teufelschänke, Teufelshaus u. bedeuten, und demnach eher mit dem Altslaamischen und Altholländischen Robisse (böser Geist, Teufel u.) als mit 'n o b i s = Mittelhochdeutsch. Abis, Griech. αβυσσος, zusammengesetzt sind. — Ist mit dieser ausführlichen Untersuchung die etymologische Forderung unsers Wortes erschöpft? Der Bedeutung des Wortes Robiskrug als Teufelschänke ist unbedingt beizustimmen. Der Robiskrug zwischen Münster und Telgte war eine solche. In ihm wurde allerlei Teufelspud und Unrug getrieben von dem — dummen Volk, welches zu dem wunderthätigen, aus einem Holzbloß, Telge, geschnittenen Muttergottesbilde wallfahrte. Lange Prozessions-Reihen von Männern und Weibern, alten und jungen, vornehmen und niedrigen, selbstverständlich die vorgeschriebenen Gebete und obligaten Lieder plärend und schnarrend, ohrenzerreißende Vocalmusik, von Tagebieben, denen bei diesen öffentlichen Aufzügen — und bei der Einkehr im Robiskrug durch Übergenuß des Klaren (Schnappes) — auf der Weiterfahrt die beste Gelegenheit zu zärtlichen Betirungen, im Schutze buschreicher Wallheden, geboten wurde, von denen der Herausgeber Aug- und Ohrenzeuge mehr als ein Mal gewesen ist. (Handbuch von Pommern, Abth. II, Bd. VIII, 660, Anmerk.) So vor siebenzig Jahren und darüber, 1809—1813.

**Noblesse.** f. Dieses franz. Wort nimmt auch

der Plattb. nicht selten in den Mund zur Bezeichnung der abligen Würde, im Besondern des alten Adels, nicht des Schrift-Adels, noblesse de lettre, den er nibaffen Adel, den neugebadehen zu nennen pflegt. Auch ist ihm der schöne Denkspruch des noch lebenden französischen Geschlechts der Herzöge de Lemis: Noblesse oblige, Adel legt Pflicht auf! nicht unbekannt; und er — entsteht sich, wenn ein Mann, oder eine Frau, von altem Adel dieses Wahlspruchs uneingedenk ist, wie das leider dann und wann vorkommt, selbst im gräflichen Stande und in noch höheren Stufen des Ritterthums!

**Noctambulasthooen, — bulismus.** f. Aus dem Lateinischen übernommene Wörter: Das Nachtwandeln. — **Noctambulus.** f. Der Nachtwandler, Mondsuchtige. cfr. Ragtwandern und Ragtwanderer S. 703.

**Noctacula.** f. Ein, den Seeleuten nicht unbekanntes Wort zur Bezeichnung des Leuchtens der Seethiere.

**Noctifer.** f. Lateinische Benennung des Planets Venus als Abendstern, wörtlich der Nachtrbringer. Gleichfalls ziemlich geläufig den Seeleuten, die sich, in Folge ihres Berufs, viel um den Stand und den Lauf der Gestirne bekümmern müssen. Ein wichtiges Werkzeig für sie ist —

**Naturalisabium.** f. Der Grabbogen, der ihnen zur Messung der Höhe des Polarsterns über dem Gesichtskreise dient, denn diese Höhe bestimmt den Ort des Schiffs auf der weiten, wüsten Wasserfläche nach geographischer Breite.

**Nocturnus.** f. In der katholischen Kirche der Nachtesang, wie er in den Klöstern vorchristmählig abgehalten werden muß. Das zum f. gebildete adj. nocturnus, a, am, nächtlich, bei Nachtzeit; noctui, adv. bei Nacht. — Alle diese, in der Deutschen Sprache das Bürgerrecht erlangten Fremdwörter haben Lat. nox, noctis, fem., die Nacht, zum Stammwort.

**Rood, Raad** S. 685, Raad. f. Rood. pl. Die Noth, ein Wort, welches viele Begriffe in sich schließt — 1) Mühe, Anstrengung der Kräfte, sowohl der körperlichen als der geistigen und der des Gemüths, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Dat maakt mi veel Rood, 't hett mi grote Rood maakt: Das macht mir viel Mühe, es hat mir große Anstrengung verursacht. — 2) Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, faum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in der Redensart to'r Rood, und met nauer Rood! Dat Tüüg reekt to enen Roff to'r Rood hen: Das Zeug, das Tuch, reicht knapp zu einem Rode. Ge hett to'r Rood to lewen, zur Befriedigung seiner Nothdurft; to'r ütersten Rood, zur Befriedigung der äußersten Nothdurft. Ge is mit nauer Rood davan kamen: Er ist mit knapper Noth der Gefahr entkämpft. — 3) Der Zustand, da man eines Dinges bedarf. Ik hebb 't uut Rood daan: Ich hab es aus Noth gethan, weil ich dessen bedurfte. Over Rood eten u drinken: Mehr als man zur Nothdurft bedarf essen und trinken. — 4) In engerer Bedeutung, der Zustand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Absicht gehörigen Mittel eingeschränkt ist.



Ik hebb 't man uut Nood namen: Ich hab' es nur aus Noth genommen, weil ich nichts Besseres haben konnte. Uut de Nood 'ne Dögd maken: Aus der Noth, oder dem Drange und Zwange, dem unausweichbaren Rüssen, der Nothwendigkeit, eine Tugend machen. Elk een uut Nood helpen: Jemand Einen aus Bedrängniß, Drangsal, Gefahr, helfen. — 5) Besonders äußerer und physischer Zwang, doch am häufigsten in der Lebensart uut Nood, aus Noth. Wat uut Nood boon: Etwas aus Noth thun, weil man dazu von Außen gezwungen ist. Im gemeinen Leben sagt man auch: 't deit mi Nood: Es thut mir Noth, wenn man den Drang zur Erleichterung des Leibes empfindet. Nood und Wiim-nood hatte ehemals auch die besondere Bedeutung des gewaltsamen Beischlafs, der Nothzucht. Stat. stadens. IX, 3: So we mit ener Wifnoet begrepen wert offe besen, ofte mit dem Schreie vertughet — dat scal he beteret. it. Ein Hinderniß. In alten Urkunden: Echte Nood, auch Ehehaste Nood: Legitimum impedimentum. Denkbuch des Bürgermeisters D. v. Büren: 3. Brand leth schynen synen Noed, unde de Wycheid sloeth, worde he sik myt Rechte entleggen unde echte Noed holden (die echte Noth beschwören), des mochte he geneten, anders mochte me ene by Gelde vorbaden. (Brem. W. B. III, 243, V, 430.) — 6) Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen bereits angeführten Fällen. To'r Nood, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. Ik kann to'r Nood ook 'n Leedelen darvan singen: Davon kann ich auch ein Liedchen singen, wenn's nöthig sein sollte. Ane Nood: Ohne gegründete Ursache. Ik bliiv nig sünber Nood bi em: Nicht ohne Ursache, ohne Grund, bleib ich bei ihm. — 7) Derjenige Zustand, da man der Wahl beraubt ist der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichen Mittel, das Vorhandensein eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Wohlbefindens und des Lebens, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruss gehören. Nood hebben, sie empfinden. Veel Nood uutstaen: Viel Noth, viel Mangel leiden. Nood un Glend, Jammer un Nood, drückt eine Häufung dieses trostlosen Zustandes aus. In de üterste Nood siin: Sich in der äußersten Noth befinden. Enen in siine Nood bistaen, bestehen, ihm helfen. In Nood komen, gerathen. Enen uut Nood riten, reissen. Enen siine Nood flogen. Nood leret beden, be'en, beten, in der Noth lehren man sich demüthigen. Nood hett keen Gebood. Nood breekt Isen! In der Noth thut man, was man sonst nicht gethan haben würde. Nood is 'n bitter Kruud: Durnum telum necessitas. Wenn de Nood an de Mann komt oder stött: Wenn die

Umstände es erfordern. Daar is immer Nood: Da fehlt es stets an allen Enden und Ecken! He weet nig, wat Nood is: Er ersieht sich bei steter Gesundheit und guten Vermögensverhältnissen einer beneidenswerthen Beschäftigkeit. Wat nu vör Nood: Nun ist mir geholfen! Nun wird die Sache gehen! Die Hindernisse sind beseitigt, die Sache ist in Ordnung! Dat hett keene Nood: Dafür brauch' ich mich nicht zu fürchten. Du fast de krumme Nood oder de snere Nood Irigen: Eine schlimme Drohformel: Es wird Dir übel ergehen! En Fründ in Nood is för mennigen de Dood! wenn der Betreffende ein böses Gewissen hat. Daar deit noch siin Nood: Die Noth ist so bringend noch nicht! Es hat keine Eile, keine Gefahr! — Zusammenfassungen: Lilsnood: Leibesnoth. Pissennood: Harnzwang, Nöthigung zum Wasserlassen. Selennood. Hungersnood. Starvensnood! — Wenn avermunnen is de Nood, denn kommt de Dood: Hat der Mensch es zu Etwas gebracht, nach Überwindung aller Arbeit, aller Mühen, aller Hindernisse und Sorgen, dann ereilt ihn Freudn Haim, der Senfemmann! Daar is groot Nood: Das ist sehr nöthig. Van Noeden: Nöthig. — 8) In engerer Bedeutung, von besonderen Arten des Zustandes 7 und eines solchen Übels: Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben, bezw. die Wohlfahrt eines Dings bedrohet, Anwesenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Nood siin, Nood liden: An Lebensbedürfnissen Mangel leiden. De Diit lidet Nood: Der Deich ist durch das hart andrängende Wasser in Gefahr durchgebrochen zu werden. Dat Schipp sitt in Nood: Das Schiff sitzt in Noth, ist der Gefahr ausgesetzt, zu scheitern, bezw. unterzugehen. De Nood is da: Gefahr ist vorhanden. Mit Di hett 't nog keene Nood: Mit Dir hat es noch keine Gefahr z. it. Krankheit und Schmerzen. In Kindesnood liggen: In Kindesnöthen liegen, in den Geburtsschmerzen. it. Armuth und Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfnissen. In Nood över un över steken: In größter Gefahr sein. Et stödt Enen Nood to: Es stößt Jemandem eine Noth zu, wenn es ihn zu einer nothwendigen Ausgabe an Geld fehlt. Kene Nood liden: Sich an Essen und Trinken nichts abgehen lassen. it. Gram, Kummer, Verdruss. Enen veel Nood maken: Jemandem viel Kummer verursachen. Du glöövst nig, wat för 'ne Nood mi dat Boll up 'n Hof maakt: Du kannst es Dir gar nicht denken, was für einen Verdruss mir das Hofgesinde macht. So wird denn auch im gemeinen Leben ein jeder unangenehmer Vorfall und dessen Empfindung eine Noth genannt. Noed-fries. Nuud. Wangerogisch und Saterländisch gleichfalls Nood, aus Helgoland dagegen Ruudd. Falsch angebrachte Wohlthätigkeit tadelt der Hofsteiner in folgendem Reimspruch: Wer Annern gimwt, un litt sülfest Nood, den sail man slaan mit Rösen dood. (Schüke III, 153.) Holl. Nood. Dän. Schwed. Nöd. Norm. Raub, Rau, Nö, Nöb. Angelf.

Nead, Neod, Nod. Altengl. Nead, Engl. Neet. Schottisch Neod, Nelds. Altflaß. Noob. Isl. Reid, Raubur. Beim Othfried und dessen Nachfolgern No, Noet. Altpolis Nauth.

**Noodammer.** f. Ein lederner Eimer, wie er beim Löschen einer Feuersbrunst in Brauch ist.  
**Noob von Anfall.** f. Die Epilepsie, Fallsucht. (Hoffstein.) **Swere Noob** ist die Bezeichnung dieser Krankheit in Bremen.

**Noodanker.** f. Auf den Seeschiffen ein großer Anker, welcher im Schiffsraume aufbewahrt wird, um sich seiner nur in den dringendsten Nothfällen zu bedienen. Wegen seines Lagerplatzes auch Ruumanter genannt, bei Einigen auch Noobanker, welches doch am häufigsten der Name des gewöhnlichen großen Ankers ist.

**Noodarber.** —beit. f. Eine Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt unternommen wird. cfr. Noob 7 und Noodwarf.

**Noodarbe.** f. Der Notherbe, im Erbrechte, ein Erbe, welchen man ohne dringende Veranlassung nicht übergeben darf, dem man sein Vermögen zu hinterlassen gewissermaßen gezwungen ist, d. i. Eltern und Kinder, im Gegensatz fremder Erben. Von Noob 5: Zwang. Daher auch: —

**Noodarschapp, —schopp, —schupp.** f. Die Notherschafft, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu hinterlassen gezwungen ist, daher in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg und in dem Gebiet des Culmischen Rechts, in Altpreußen, der Pflichttheil unter dem Namen der Notherschafft bekannt ist.

**Noobedarf, —bederf.** f. Das Bedürfnis. Dan. v. Büren, Dentb. unterm Jahre 1524: De armoeit im Vorskate na noobederf zu verschonende: Die Armen bei der Besteuerung, wo es Noth thut, zu verschonem. (Brem. W. B. VI, 214.)

**Noobebist, —beist, adj.** ist Derjenige, der sich lange um Gewährung einer Gefälligkeit bitten läßt.

**Noobehelp.** f. Der Nothbehelf.

**Noobhu.** f. Ein Bau, welcher zur Vermeidung einer Gefahr unternommen wird. it. In engerer Bedeutung, ein Bau, der nur auf kurze Zeit zur Noth aufgeführt wird, in der Absicht, den wirklichen Bau nach vorübergegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. it. In der Waidmannssprache eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf freiem Felde aus Noth, auf kurze Zeit, sich macht.

**Noobdienst.** f. Ein Dienst, welcher für einen Andern, der zur Leistung des Dienstes verpflichtet ist, in einem dringenden Nothfalle geleistet wird; besonders, nach der frühern Verfassung, ein Frohndienst dieser Art, welcher zu den außerordentlichen Diensten gerechnet wurde.

**Noobderfen.** v. Wird von den Pferden gebraucht, welche, wenn sie nach Futter verlangen, oder auch in anderen Fällen, einen eigentümlichen schütternden Laut durch die Raientlöcher hervorbringen, der sich aber vom Wiehern wesentlich unterscheidet. Das Wort ist dem Tone nachgebildet. (Brem. W. B. III, 244, 245.) cfr. Gnibdern, gnibderfen I, 583.

**Noobdrif.** f. In den Marschländern an der Nordsee und am Nieberdheim, ein Deich,

welcher das eindringende Wasser so lange aufzuhalten im Stande ist, bis der Hauptdeich wieder ausgebessert ist. cfr. in Ditt das Wort Floothdijk I, 330.

**Noobdöpe.** f. Die Nothtaufe, welche einem Kinde im Falle der Noth, in einer augenscheinlichen Lebensgefahr ohne die sonst üblichen, äußerlichen Formlichkeiten ertheilt wird, besonders wenn weltliche Personen sie verrichten. Eine Frauens-Noobdöpe ist diese Taufe, wenn sie von der Hebeamme verrichtet wird an einem eben lebendig zur Welt gekommenen Kinde, dessen Schwächlichkeit aber sein nahes Ende nicht verkennen läßt.

**Noobdöre.** f. Eine Noththüre, deren man sich nur in dringenden Nothfällen bedient. Alle Gebäude, in denen sich viele Menschen versammeln, so Kirchen, Landtags- und Reichstags-Paläste, Schauspielhäuser, Musikäle, Kunstreiter-, Seiltänzer- und Schau-Buden für noch andere halbschreckende Kunststücke, müssen mehrere solcher Noththüren haben, die Casernen, die oft vier Stockwerk hohen, casernenartigen Wohnhäuser in großen Städten, so dann auch die Schulhäuser nicht ausgenommen. Gebäude, deren Erbauung unserer Zeit, sagen wir dem 19. Jahrhundert angehört, haben vielfach großen Mangel an Noththüren. Unsere Baumeister haben nur die Auerlichkeit im Auge, für sie ist die Fassade eines Gebäudes die Hauptsache, je reicher geschmückt diese ist — ornamentirt nennen sie es, — desto ästhetischer schöner ist ihr Bauwerk, das mit plastischen Bildwerken und Schnörkeleien besetzt und — besetzt ist, in denen das — freilich artistisch ungebildete, nüchterne Menschen-Auge nur Geschmackswidrigkeiten erkennen kann, so in den Menschengestalten, die auf ihrem Nacken schwere Gesimse tragen, als lebten wir vor Jahrtausenden an den Ufern des Nils, des Ganges und Indus. An die Sicherheit der Menschen, die sich in ihren Gebäuden versammeln sollen, denken die Baumeister nicht. Daher so viele Unglücksfälle, wie sie vorgekommen sind, so viele Menschenopfer, die bei Zerstörung der Gebäude durch Feuersbrunst, durch Einsturz, zu Grunde gingen, weil es den Gebäuden an Noththüren an der rechten Stelle fehlte, (Wiener Ringtheater 1881!). Ehehem, als es in den Städten Westfalens und am Nieberdheim, wie in ganz Niedersachsen alt überlieferte Sitte war, daß jedes Haus nur von Einer Familie bewohnt war, hatten die Nachbarn Noththüren aus einem Hause ins andere, sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen. Diese weise Einrichtung ist in Vergessenheit gerathen, und für die — unerquicklichen Kasernenhäuser der großen Städte unserer Zeit kaum wieder neu zu beleben!

**Noobdraht.** f. In Holstein: Die Nothdurst.

**Noobdräftig.** adj. adv. Hülfesforbend als Nothleidender. Se sütt so noobdräftig uut: Er sieht so trübselig, so hülfesbedürftig aus.

**Noobdrenge.** v. Nothdringen: Durch unwillkürliche Bewegungsgründe zwingen; mit Gewalt nöthigen. — **Noobdrenghk.** adj. adv. Nothdringlich.

**Noobdrüst.** f. In Ostfriesenland: Die Nothdurst, Dasjenige, was zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich notwendig ist, und so viel als

unentbehrlich dazu erfordert wird. Eine Noodbrüst hebben: Seinen nothwendigen Lebensbedarf haben. Enen de Noodbrüst geven: Jemanden die Nothdurft geben, verschaffen, durch Nach- oder Überweisung von ertragsfähiger Arbeit. Sit an de Noodbrüst wat afbreken: Sich Etwas an der Nothdurft abbrehen, mindern. Eine Noodbrüst doon: Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, dem Drang der Natur zur Erleichterung des Leibes Genüge leisten. Beim *Acro Notdurst*; beim *Ostrie Notdurft*. Holl. Noodbrust. Altkriol. Noedbreest, Noedbreest. Schwed. Nothbrust. Angell. Nothdurft. Isländ. Nothdurft. cfr. Noodbedarf, Noodbraut, Nothroft.

**Noodbrüstig.** adj. adv. Nothdürftig, der unentbehrlichen Erhaltungsmittel bedürftig, Mangel daran leidend, wofür im Nothd. auch das einfachere dürftig gangbar ist. it. Knapp, arm, genügend. En noodbrüstig Winsche: Ein Mensch, der am nothwendigsten Lebensunterhalt Mangel leidet. Noodbrüstig leven: Knapp, dürftig, leben. Dat kann noodbrüstig gaan: Es kann knapp gehen, zum Nothfall. He is arm un noodbrüstig: Er befindet sich in ärmlichen Verhältnissen. Met de Gelaardheet sünd 't bi mi man noodbrüstig uut: Mit meiner Gelehrsamkeit sieht es nur dürftig aus, (de Ulgewer). — Noedtrostig haben Dsnabürsche Urkunden für nothdürftig. cfr. Noodbrästig, nothroftig.

**Nooddwang.** f. Der Nothzwang, ein mit großer Gewalt ausgeübter Zwang.

**Node, no'e; nöde, nō'e; nā'e.** adv. Ungern, mit Widerwillen. Veel node: Sehr ungern (obj.). Beim *Ostried* noti; Holl. noo, noij, node. Es ist entweder durch Verkürzung aus dem folgenden unnode gebildet, von dem *Altfränk.* ob, obi, Angell. ead, eath, leicht, facile, möglich, in Hamburg öde, oder es ist von dem f. Nood entlehnt. Wenigstens kommt daher das veraltete nöte, ungern, coacte; und das sammengesetzte unnoto, freiwillig, voluntarie, beim *Ostried*. Schipper, Gloss. S. 641. He will daar node an: Er entschließt sich ungern dazu. — Unnode, unno'e, unnd'e. adv. Dasselbe wie das vorige Wort; Angell. un-eath'e, *Altfränk.* unobi, schwer, schwerlich, difficile. Dies Wort ist unzeitweilig von ob, ot, leicht, möglich; es ist also wohl zu unterscheiden von dem *Altfränk.* unnoto, gern, welches von Not, Nood, her stammt. Zf do'e 't unno'e: Ich thu' es nicht gern, cum reluctancia. (Brem. W. B. III, 245. Strodtmann S. 147) — Unnode ist der Name eines ritterschaftlichen Bauerndorfs im Demminischen Kreise, Pommern, das im Anfange des 19. Jahrhunderts von Richard Wilhelm v. Seyden auf der Hofmark seines Ritterguts Karlshof angelegt worden ist. (Berghaus, Landbuch von Pommern, II. Abth. I, 128.) Weil das Dorf mit Ausländern besiedelt wurde, erklärten die ingebornen, altfässigen Bauern der benachbarten Dörfschaften die Anlage für unnode, d. h. für unnöthig (ohne Noth), für überflüssig, sie sahen die Fremdlinge — ungern, widerwillig, auf Pommerischer Erde, eine Ansicht, die sich, weil

allseitig wiederholt, in der ganzen Gegend verbreitete. Dem Grundherrschaft nach das Wort unnode in den Ohren, Jahr aus, Jahr ein; verdrüsslich darüber, rief er einst im Ager aus: Nun, zum Teufel! wenn das dumme Volk das Nest so nennt, so soll es denn auch für ewige Zeiten Unnode heißen! Dabei ist es geblieben.

**Nodelos, noodloos.** adj. adv. Nothlos, ohne Zwang und Noth, unnütz, schadenfrei, vergeblich, umsonst. it. Unbekümmert, unbefragt (sine impetitione s. lite), der vor Gericht nicht verfolgt wird. (Niebersächsl. Urkunden.)

**Noden, nöden.** f. pl. von Noth: Nöthen. He sitt in Noden: Er sitzt in Nöthen. Uut alle Noden döe Godd redd't, durch Gott gerettet, mit Gottes Hülfe. Heft du dat van Nöden, datt du dat deist: Ist es nothwendig, daß du das thust; oder daar hen geist, dahin gehst? Van Nöden hebben: Von nöthen, nöthig haben, brauchen oder gebrauchen müssen. He heft veel Geld van Nöden: Er — verbraucht, vergeudet viel Geld.

**Noden, nöden.** v. Drängen, nöthigen, pressen, zwingen. He nodt hum d'r to. He lett sük d'r nig to nöden um wat to doon, wat he nig will. (*Ostfriesland*. Doornlaet II, 655.) cfr. Nödigen.

**Noderwiis.** adv. Zur Noth. 't geit noderwiis: Es geht zur Noth, allenfalls.

**Noodfall.** f. Ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu Etwas, zu einer Handlung, gedrungen wird. In 'n Noodfall is 't al good: Im Nothfall ist es schon gut, wenn man nichts Besseres hat. Drengende Noodfälle, sind diejenigen Fälle, welche keinen Aufschub gestatten.

**Noodflagge.** f. Im See- und Schiffsahrtswesen eine Flagge, welche auf einem Schiffe aufgesteckt wird, wenn sich dasselbe in großer Gefahr befindet.

**Noodfrist.** f. In der Rechtssprache einiger Gegenden, ein peremptorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.

**Noodfür.** f. Das Nothfeuer, im gemeinen Leben, ein, in seiner Anwendung auf Aberglauben beruhendes Feuer, welches vom großen Haufen bei ansteckenden Viehseuchen oder dem sog. wilden Fieber, dem wilden Feuer, unter freiem Himmel, vermittelst eines Haarseils aus einem trocknen Zaunpfahl durch Reiben hervorgezogen und mit brennbaren Stoffen unterhalten wird, worauf das Vieh drei Mal mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, was ein Mittel sein soll, das Vieh vor der Krankheit zu schützen. Gemeinlich um St. Johannisstag ins Werk gesetzt, und darum auch St. Johannis Noodfür genannt, ist das Wort so alt, wie der Aberglaube selbst, der schon zur Zeit Karls des Großen unter dem Namen des Rodfyr, Riedfeors, als eines sacrilegii ignis gedacht wird. Das Grundwort ist Nood in der Bedeutung 1 und 5, ehemals heftige Bemühung, Zwang, indem das Feuer theils aus dem Holze erzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt durchs Feuer getrieben wurde. (Abelung III, 834.) Schwol dem Unfuge von Dörig-

leitswegen längst Hakt geboten, wird er dennoch hier und da zuweilen getrieben. Die abergläubische Sitte ist (selbst in der Altmark Brandenburg) noch nicht ganz ausgerottet (Danneil S. 269.) War in Kurbraunschweigischen Landen in einem Dorfe unter den Schweinen eine Seuche ausgebrochen, so wurde noch vor wenigen Jahren (vor 1858) das Raadhü'er entzündet. Zu dem Ende wurde in einem Hohlwege oder in einer von Hecken eingeschlossenen schmalen Gasse ein Haufen von Stroh, zu dem einige Holzstücke hinzugelegt waren, angezündet und Getreidekörner in das flammende Stroh hineingeworfen. Das Feuer aber, womit das Stroh angestekt wurde, war durch starke Reibung eines Holzes auf der Drechslerbank hervorgebracht. Sobald nun das Feuer lustig brannte, wurden die Schweine durch die Flammen getrieben, nachher mußten sie auch noch die Körner, welche im Feuer gelegen hatten, fressen. Zum Schluß nahm jeder Besitzer von Schweinen einen noch glimmenden Brant mit nach Hause, steckte ihn in die Spüllichtonne und löschte ihn darin. Von dem Wasser aus dem Spüllichtfaß mußten dann die Schweine laufen. (cfr. Grimm, Mytholog. 2. Ausg. I, 571 u. Schambach S. 142, 143.) Der Hang zum übernatürlichen, der Glaube an unsichtbare, unsichtbare Geister ist mit der menschlichen Natur zu innig verwachsen, als daß sie im Stande wäre, altüberlieferte, vom Kirchenglauben aufrecht erhaltene und genährte Bräuthe und Sitten freiwillig aufzugeben. Polizei-Verordnungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zur Anbahnung vernünftiger Gebräuche, helfen da nicht, lieber läßt man sich bestrafen, ehe man der vernunftwidrigen Unsitte zu entgehen die Kraft, den Muth hat. Schule, Schule! rette Du die kommenden Geschlechter!

**Noothfür.** f. Ein farger Fiß, Knauser, Geizhals.  
**Noothgebruuk.** —brutung. f. Der Nothgebrauch, ein zwangsweise eingeführter Brauch.

**Noothgezwungen.** adj. adv. Nothgezwungen, gewaltsam be- und gedrängt. cfr. Dwengen I, 386, Noothwang S. 790.

**Noothgeld.** f. Bei den Gerichten einiger Gegenden, u. a. in Bremen, eine Abgabe, welche zur Bestreitung der Kosten der peinlichen Rechtspflege, Criminal-Kosten, erhoben wurde. Ob noch im Gange?

**Noothgericht.** f. Das Blutgericht, welches in Bremen über einen Entleibten, dessen Mörder sich der Verfolgung und Sühne durch die Flucht entzogen hat, geübt wird. it. In ganz Niedersachsen ein jedes hochnothpeinliche Halsgericht, ein Criminalgericht, das über des Verklagten Leben und Tod entscheidet.

**Noothhafen.** f. Der Nothhafen, ein Hafen an einer Seeküste, den ein Schiff zu erreichen strebt, wenn es auf hoher See der Gefahr schwerer Beschädigung, bezw. des Untergangs ausgesetzt ist.

**Noothhaftig.** adj. adv. Nothhaft. Gehört im Hochd. und im Plattd. meist zu den veralteten Nothwörtern. Ehedem bedeutet es — 1) Nothleidend, sich in Noth befindend. Ich nothhafte hin, Nothter, der auch Nothhaft, f. für Widerwärtigkeit, Noth, gebraucht. Im Talian ist nothast, gebunden, gefangen. —

2) In einer dringenden Noth gegründet, und folglich gefehrmäßig, rechtmäßig. Als der Bremische Erzbischof Albertus II. sich in Bremen und Hamburg hatte untersuchen lassen, um die gerichtsweise verbreitete Beschuldigung, daß er ein Zwitter sei, zu entkräften: Do jeden sine Wedderpartie, de Vorhöringe unde Besichtiginge wehre nicht na lltwisinge der Rechten geschehen; darum wehre de Process nicht nothafftig. Do leth he jik thom brudden Wahl bejehen tho Stralsunde, und wurde unschuldig befunden. Kenners Chron. 3. 1376. (Brem. W. B. III, 243, 244.) it. In diesem zweiten Verstande des Wortes ist noch bei denjenigen Gerichtsbehörden, die der alten Rechtssprache nicht ganz abhold geworden, eine nothhafte Entschuldigung eine rechtmäßige Entschuldigung, wo auch die Nothhaft, f. die Nothhaften, pl. solche Nothfälle sind, welche eine berechtigte, rechtmäßige Entschuldigung zulassen. cfr. Gehast, Gehaste I, 400. Noothheet, —heit. f. Die Nothwendigkeit. (Distrizland. Stürenburg S. 161.)

**Noothhelper** f. und **Noothhelperse** f. 1) Eine Person männlichen und eine Person weiblichen Geschlechts, welche uns aus der Noth hilft, uns von einer dringenden, sorgenvollen Noth befreit. Du bist 'n Tröster Israel un eer Noothhelper. Jerem. 14, 3. He is de Verlöser un Noothhelper. Dan. 6, 27. — it. In der Papstkirche sind die veertein Noothhelper vierzehn Heilige, welche in allen Arten der Noth, in allen Widerwärtigkeiten des Lebens vorzugsweise um Hülfe angerufen werden. Können düsse Lü'e wat helpen? Aide toi, et le ciel t'aidera, im Gottedvertrauen des edeldenkenden, rechtschaffenen Menschen. In dieser Bedeutung ist Noothhelper nur noch wenig in Gebrauch der anständigen Sprechart, muthmaßlich um der Zweideutigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Person oder Sache, deren man sich nur aus Noth bedient, weil man keine bessere hat. cfr. Hanne in Nooth I, 648.

**Noothhelpen.** adj. Gern aus der Noth helfend. (Schambach S. 145.)

**Noothhemd.** —hemmen. f. Ein fabelhaftes Hemd, dem der Wahnglaube die Kraft beilegt, nicht allein Denjenigen, der es trägt, sich und fugelest zu machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern das Gebären zu erleichtern.

**Noothhollen.** f. pl. Nothhölzer; besonders trockne eigene Bretter zu Särgen, die für einen eintretenden Todes- und Nothfall stets bereit stehen und schon vorher in passender Länge und Breite zugeschnitten sind, weil ein Sarg gewöhnlich eilig angefertigt werden muß und es damit Noth und Eile hat. (Distrizland. Doornlaet II, 656.) In anderen Gegenden des Sprachgebiets ist man — praktischer und spekulativer, da halten Tischler und Händler Sarg- Magazine, wo man die Wahl hat zwischen großen und kleinen Särgen, zwischen einfachen und kostbar geschmückten und verzierten Leichenbetten. Und tagtäglich rufen uns diese Leutchen zu memento mori! indem sie ihre — fatale Waare, die auf Lager sei, aufs Beste empfehlen in den Tageblättern,

für die sie sogar Abbildungen in Holz haben schneiden lassen.

**Noothülpe.** f. Die Hülfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. it. Eine Hülfe, deren man sich nur aus Noth, gezwungener Maßen, bedient, weil's an besserer fehlt.

**Noodjaar.** f. Das Nothjahr, im gemeinen Leben, ein theilres Jahr, da Noth, bei schlechter, ungenügender Arnte, Mangel an Brodlohn und Lebensmitteln ist.

**Noodklage.** f. Die bei Gericht angebrachte Klage über angethane Noth, d. i. offenbare Gewalt, besonders die Klage eines Frauenzimmers über erlittene Nothzucht.

**Noodknecht.** f. Ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechts bedient. it. Im gemeinen Leben und in weiterer Bedeutung, eine Person, deren Hülfe und Unterstützung, in Ermangelung der ordentlichen und bessern, beansprucht wird. cfr. Noodhelfer.

**Noodkass.** f. Im Bergbau ein Kug, welcher gemeinschaftlich auf Gewinn und Verlust besetzt wird; vielleicht weil es nur aus Noth geschieht. cfr. Kells I S. 278.

**Noodliden,** —liden. adj. adv. Nothleidend, ein gegenwärtiges, die Wohlfahrt in hohem Grade verminderndes Übel leidend oder empfindend; it. in engem Verstande Mangel an den unentbehrlichen Erhaltungsmitteln des Lebens leidend. — **Noodlider.** f. Ein Nothleidender, nach beiden Richtungen des vorigen Wortes. Enen Noodlider helpen: Einem Nothleidenden Unterstützung zur Beseitigung seiner Noth gewähren.

**Noodlik,** —lisen. adj. adv. Nothwendig. In einer Urkunde von 1450: *Ic en were, dat he nolliken to schiffende hadde:* Es wäre denn, daß er nothwendige Geschäfte zu verrichten hätte. (Brem. W. B. III, 215.)

**Noodlot.** f. Ein Nothloos, d. i. das uns auf-gezwungene, unabänderliche, unvermeidliche Loos, das Schicksal, Verhängniß. Niemans kan sin Noodlott uutgaan: Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Holl. Noodlot — **Noodlottig.** adj. adv. Verhängnißvoll, unglücklich. Holl. Noodlottig. (Doornlaet II, 656.)

**Noodlög,** —löge. f. Die Nothlüge, eine Unwahrheit, zu welcher man durch die Noth, zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht gezwungen wird, und die man dieserhalb mehr oder minder zu entschuldigen pflegt. *Ic moot man 'ne Noodlög maken, um uns to helpen:* Ich muß nur eine Nothlüge vorbringen, um uns aus der Verlegenheit zu reißen. **Noodlöge** sünniget nig: Nothlüge ist keine Sünde. — **Noodlügen.** v. Wahrheitswidrige Aussagen machen, die entschuldbar sind, weil dadurch ein größeres Übel vermieden wird. Holl. im f. und v. Noodlügen.

**Noodnagel.** f. Der Nothnagel: — 1) ein Nagel, der als zweiter neben einem ersten eingeschlagen wird, falls dieser etwa nicht gut hält, oder man ihm nicht die gehörige Festigkeit zutraut. *Wi willen daar nog 'n Noodnagel bi in slaan, wenn de eerste Nagel wol lofs gaan schul.* — 2) Der Nothnagel, ein Stückchen vom Nagel des Fingers, das sich vom übrigen Theil

abgeplittert hat, unten aber mit der Wurzel im Fleische fest sitzt; it. die aufgesprungene Haut des Nagels, die ins Fleisch reißt. Man nennt es so, weil es dem damit Befasteten oft viele Noth und Schmerzen verursacht. —

3) Ein Nagel, womit der Dedel eines Sargs zugeschlagen wird. cfr. *Stivloos* S. 407. (Brem. W. B. III, 212; VI, 207. Dähnert S. 331. Doornlaet II, 656.) cfr. *Noednagel* S. 776.

**Noodnunn.** f. Der Weiberraub (obs.); das gewaltsame Nehmen bezeichnend, wie Noodtogen, — tog; das gewaltsame Ziehen, Nooddwang. (Wacht, Diefries. L. N. S. 253 und Einleit. S. 178. Stürenburg S. 161.)

**Noodpennin,** —groghen, —groten, —nissel, —schilling, —stiver. f. Der Nothpfennig u. c., je nach der landesüblichen, oder landesüblich gewesenen Kleinmünze, ein Spargeld, welches man auf einen dringenden Nothfall zurück, und bei einer Sparkasse zinsbar anlegt. In neuester Zeit hat man die wohlthätige Einrichtung der Sparcassen auch auf Pfennig-Sparcassen ausgedehnt, eingedenk des alten Spruchs: „Wer den Pfennig nicht will achten, wird umsonst nach Thalern trachten;“ sie nehmen Einlagen von 5 Pfennigen an bis 1 Mark und darüber an.

**Noodrecht.** f. Das Nothrecht; in einigen Gegenden — 1) das Recht in Nothklagen, in Klagen über zugesetzte Gewalt, besonders über Nothzucht einer Frauensperson. Dat Noodrecht uutgaan laten: In solchen Fällen Recht sprechen. — 2) Ein Recht, zu übt die vorgelegte Behörde ihr Noodrecht dahin aus, daß er die Stelle schlechterdings annehmen muß. — 3) Das Noodrecht ist auch eine Art außerordentlichen Rechts, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird, wenn z. B. ein freisendes Pfand vorhanden ist, wegen dessen ein Erkenntniß br. m., kurzer Hand, abgefaßt werden muß.

**Noodreep.** f. Bei den Böttigern oder Fassbindern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Faß, eine Tonne u. gelegt wird, bis das Gefäß mit gehörigen, ordnungsmäßigen Reifen versehen werden kann.

**Noodriip.** adj. adv. Nothreif, eben reif. In der Landwirtschaft sagt man es von Früchten, die durch verhinderten Wachsthum, vorzeitig, gleichsam reif werden. *I. B. Bohnen oder Erbsen sind noodriip, wenn sie wegen gar zu großer Dürre, oder durch andere Zufälligkeiten, trocken werden, ehe sie ihre völlige Reife erlangt haben.* Apfel und Birnen sind noodriip, wenn sie durch einen Wurm oder ein ander Insekt angestochen, angefressen sind, und dadurch das Ansehen der Reife gewinnen. (Brem. W. B. III, 499.) cfr. *Riip, ripen.*

**Noods.** adj. In Altpreußen, ein — sonderbares Beiwort, durch das man seinen Unwillen über die Unart, List oder Bosheit eines Andern ausdrückt. Fast nur in Zusammenfügungen gebräuchlich und so zum f. werdend sagt man: *Du Noodsjung, Du Noodskerel!* Zu dem, mit dem man seine Noth hat. Biel-



leicht ist es aus einem hier sehr gewöhnlichen Fluchwort entstanden. (Hennig S. 172.)

**Roodsaak**, —saak, —werf. f. Eine Rothfacke, eine nothwendige, unerläßliche, sehr eilige Sache, der man sich nicht entziehen kann, eine Zwangsache. Dat is 'n Roodsaak, dat mut, sie muß. 't is kine Roodsaak: Es ist so gar nöthig nicht. it. Eine Sache, welche durch einen dringenden Nothfall veranlaßt wird, daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht hin und wieder eine Roodsaak genannt wird. cfr. Notiafe in Benemen des Wortes nemen S. 765. Spalte lntv, oben. — Roodsaakel, —saakel, adj. adv. Unerläßlich nothwendig oder nöthig; 't is noodsaakel.

**Roodsaaken**. v. Mit Gewalt nöthigen oder zwingen. Se noodsaakt mi d'r to, datt 't hum verklagen mut. (Brem. W. B. III, 244. Dähnert S. 231. Doornsaak II, 656.) holl. Roodgate; noodsaakelij; noodsaaken.

**Roodschieten**. v. Rothschießen; mit Kanonen schießen, thun Schiffe auf hoher See, wenn sie sich in dringender Gefahr befinden, um dadurch andere Schiffe zur Hülfe herbei zu rufen. — Roodschoot, —schöte. f. Ein Rothschuß.

**Roodschijnen**. v. Sich vernood-schijnen, sich mit der Noth entschuldigen; im gerichtlichen Sinn, die echte Noth vorkühnen und beschwören; was vor Alters auch sine Rood schijnen lauten hieß, wie aus der, in dem Worte Rood unter 5) angeführten, Stelle ersichtlich ist. In dem dort gemeldeten Denkbuch heißt es auch: J. Brandt leth jid vornoodschijnen.

**Roodschining**. f. Echte Noth, legitimum impedimentum. Man findet dieses Wort im Brief. Landrecht beim Pusendorf Obs. Juris univ. III, App. p. 59, wobei folgende Nummerung: Noodtschininge, impedimenta legitima. In Statutis Velaviensibus apud Lambertum Goris extat p. 132 et 137, nootfinninge, pro quo Gorisio legendum videtur Noosfunnen, quem ad modum in Capitularibus Caroli M. extat Eunniis, impedimentum. Idque secutus est Jo. Guil. Hofmannus in diss. de impedim. legitimis. sed vetus quoque jus Frisicum apud Wichtium p. 141 habet nedjschyn. Servanda igitur lectio est, ut nootdschininge significet offenbare Noth, Schein, evidens, manifestum. Diese Meinung Pusendorfs wird außer Zweifel gesetzt durch die eben unter Rood 5) angeführte Lebensart: Sine Rood schijnen lauten. Inzwischen ist auch noch —

**Roodjenigen**, v. in Bremen, Stadt und Land, gebräuchlich. Sich vernoodjenigen, sich entschuldigen, vrantworten; eigentlich sich mit der Noth oder Nothwendigkeit entschuldigen. (Brem. W. B. V, 430, 431.)

**Roodsnitt**. f. Im Bergwesen, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaus betrieben wird. it. In engerer Bedeutung ist Roodsnitte doon so viel, als das Erz nehmen, wo man es findet, um so bald als möglich auf die Kosten zu kommen.

**Roodstall**. f. 1) Der Nothstall, auf dem Lande und in kleinen Städten vor den Häusern der Bergbaus, Wörterbuch II. B.

Hufschmiede ein starkes Gerüst mit einem Dache, unbändige Pferde darin einzuspannen, wenn sie beschlagen oder zur Ader gelassen, oder wenn ihnen Arznei eingefloßt werden soll, um sie so zu zwingen, still zu stehen und geduldig auszuhalten; von Noth, physischem Zwang, im mittlern Latein Angarium. In den Statut. von Stade 98: Jdt mag of kein Schmidt bumen einen Nothstall up de Straten, dar tho vorn keiner gestanden hefft, ane des Rades, der Raber und der Borgere Bewilligung. Man sagt auch von einer großen Gesellschaft, einem Schmause und Zwedeßen: Man sitt hiir, as in 'n Roodstall, wenn man so gedrängt sitzt, daß man sich kaum regen kann. — 2) Im Kriegshandwerk, ein Schutzbach, vinea, testudo, musculus, bei Belagerungen. Veraltet. (Brem. W. B. III, 244; VI, 234.)

**Roodstaud**. f. Ein Zustand der Noth, des Bedrängnisses, in dem sich der Einzelne, eine Familie, eine Dorfschaft, eine Stadt, ein ganzes Land befinden kann, sei es durch Nahrungsorgen, sei es durch Krankheiten und Seuchen, durch Natur-Ereignisse, wie Überschwemmungen u. durch schlechte Arnte und daraus folgende Hungersnoth, sei es durch feindlichen Überfall und Greuel des Krieges.

**Roodstern**. f. Volksstümliche Benennung eines Jernsterns, Kometen, weil der, durch den kirchlichen Wunderglauben genährte, Aberglaube der periodischen Erscheinung dieser Weltkörper die Eigenschaft beigelegt, daß sie über das Menschengeschlecht Glend, Jammer und Noth zu verbreiten im Stande seien.

**Roodtagen**. v. Jemand durch höfliches Bitten zu Etwas nöthigen, drängen, zwingen.

**Roodtagend**, —tag. f. Die Nothzucht, die mit Gewalt gegen den Willen des Frauenzimmers mit ihm begangene Unzucht, der gewalthätige Beischlaf; auch einfach Rood und Wiwnood genannt, cfr. dieses Wort, in Rood 5, S. 788. cfr. ferner Verkräftung, Wijsnood. Roodtog begaan, noodtögen. v. Nothzüchtigen. it. Judelei, Pladeret. — **Roodtöger**. f. Ein Nothzüchtiger, im ältern Hoch. Nothzoger, Nothzüchter. Des Olden Landes (Stift Bremen) Ordnung und Rechte Bod vom Jahre 1588. (Dreyer's Samml. vermischter Abhandl. I, 535): Heimbliche Mörders, Kerkenbrechers, Hövers, Roodtögers, Deme und andere Wißdebers, schölen Greden und Landtschwaren mit der Meinheit verjagen (verfolgen) und beharren, und up dat Höchste richten.

**Roodtegen**. f. So heißt der Zehnte, den die Eingeseßenen des Dorfes Alten Würden (Bauerschaft Großen Würden) an die Pögelker Kirche zu entrichten haben. Warum er so heiße, ist dem Brem. W. B. V, 45 unbekannt. Ob durch die Rentenbank abgelöst? Die Ortschaften im Herzogthum Bremen.

**Roodteken**. f. Ein Nothzeichen, wie es nicht bloß dem Gesicht, sondern dem Gehör erkennbar gegeben wird, wie es z. B. von Schiffen, die sich auf See in Gefahr befinden, geschieht durch Aufhissen der Nothflagge oder durch Kanonenschüsse; oder auf dem Lande durch



telegraphische Meldung von einem Orte zum andern, wodurch um Hülfe und Unterstützung in einer Nothlage gebeten wird.

**Noodwart.** f. Ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unserer wie Anderer Wohlfahrt nothwendig, unentbehrlich ist.

**Noodwedder, —weder, —we'er.** f. Ein Noth- oder Angstwetter, wie ein schweres Gewitter, bei dem Blitz- und Donner Schlag unaufhörlich einander folgen, ein Wollenbruch, Hagelschlag ic.

**Noodweg** f. 1) Ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, it. im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedient. — 2) Der Todtenweg, ein Weg zum Grabe.

**Noodweere, —we'er.** f. Die Nothwehr, die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zur Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. it. In engem Verstande ist es die nothwendige Wehr oder Vertheidigung gegen unrechtliche Überwältigung, bei der Leib und Leben in Gefahr schweben.

**Noodwiiser.** f. Der Nothweiser, in der Bienenzucht, ein Weiser, den die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Weisers sich selbst im Stode zu bereiten verstehen.

**Noodwiwen.** v. Nothzüchtigen, eine Frau ic. (obf.) Küstinger Landrecht in Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 56: Whor ein Whan ovell bede, dat he noodwiwede offt noodgebe Bedewen offt Negebe ic. (Brem. W. B. VI, 215.) cfr. Nood und Nood-Wiiv in Nood 5 S. 788.

**Noodwurf, —wurf.** f. Der Nothhauswurf, der Auswurf von Schiffsgütern, Waarenballen, Fässern und Tonnen ic. über Bord, in augenscheinlicher Gefahr des Untergangs, zur Erleichterung des led gewordenen Schiffs. it. Das Recht des Schiffers, in solcher Lebensgefahr Schiffsgut ins Meer zu werfen.

**No't.** adv. Ungern. Et daue et no't: Ich thu' es nicht gern. (Grafschaft Mark. Köppen S. 42.)

**Nog,** adv. der Zeit, conj. verneinend: Noch. Als adv. adhuc, ist der Gebrauch wie im Hochd. Nog is he nig kamen. — Dat is nog so. — Nog darto. — Nog mal so veel. — Dat will ik nog doon. — He is nog nig hiir. — 't is nog moi Weder, noch schönes Wetter. — **Nec nog:** Bis jetzt, bis zu dieser Stunde. Lappemb. Gesch. S. 62: Die . . . begreep (gründete, baute) to Lubeke wedder twisschen der Trauene (Trave) unde der Wolenike (Walenig), dar sie van der tyd an bette noch van der genade Godes almechtig in eren bestan is. (Brem. W. B. VI, 215.) — **Nog mal:** Ein ander, das nächste Mal. So sagte ein albernes Holsstein-Gänschen von Braut zum Prediger, der ihr nach der Hochzeit begreiflich machte, sie habe den Ring verkehrt aufgesteckt: Wenn 't nog mal so kummt! und der neue Ehemann stand dabei — wie vom Donner getroffen. — it. Als conj. nec, steht nog nog oder nog edder, für weder noch. Nog een, nog eener: Weder das Eine, noch das Andere. Nog hiir, nog daar: Weder hier noch da. Nog dit, nog dat: Weder dies noch jenes. In der Brem. Genbragt Art. 9: Burden na düffen Da geschole

nemandes, noch de Buwmestere de Kerkspele, ane Weten unde Volsbord Das Kades, tosamten verbaden laten. (Brem. W. B. III, 245, 246.) **Nog eens** oder noch mal ist dem Berliner in Flüssen sehr geläufig. **Nogwetter** noch eens! **Donnerwetter** nig nog mal! Die Redensart: Na denn is et nog so! heist: Das kann nicht schaden. Wenn Se det nog, mal machen, denn kann it's ooch! wird besonders dann gesagt, wenn Jemand aus Unachtsamkeit oder Versehen Etwas fallen läßt. (Der Richt. Verl. S. 55, 56.)

**Noog, naug.** adj. adv. Genug, vollauf zur Genüge, hinreichend ic. **Noog Nije:** Mühe genug. He hett nig noog Lide: Es fehlt ihm an Lohnarbeitern. Dat hebb ik gode noog seggt: Das hab' ich richtig vorher gesagt. Dat Beste is em gode noog: Er nimmt es, so gut er es haben kann. Daar hebb 't herna nig noog an: Das erseht mir nachher den Schaden nicht. Dat is wisse noog: Das ist ganz gewiß, es ist zum Überfluß bestätigt. Ik hebb daar noog van: Ich hab' es satt. He kann siin Leven nig noog frigen: Er ist unersättlich. Dan. not. Schwed. Noow. nog. Isländ., almord. nog. Altsl. noog, ginoog, oder noob. Angl. genog, genob. Engl. enough. Altpiläas ganoob. cfr. Genoog I, 656.

**Nooghast, —sam, nöghastig, nöglit.** adj. Genugsam, hinreichend, hinlänglich, sufficiens, idoneus. (Bommerische Urkunden.) cfr. Genöglam I, 557, und nöghastig. — **Gnooghast, gnnghast,** auch mit der Bedeutung gültig (in einer Bremischen Urkunde von 1586: De schall und will of uns veer gude gnnghaste (genügende) in düßem Erksüist Bremen gesetene Vorgen tho Schlotborgen stellen de darvor vorpslichtene. Vogt, Monum inod. I, 567: Unde des tho merer Zekerheid und nochastiger Tügnisse. Praetije, Herzogth. Brem. und Verb. Sammlung VI, 175: Derhalben Dejenne, de sothane Korne söhrten, nöghastigten scholen certificieren und versöforn. In den Hamburger Statuten von 1270 kommt nögeastig für genugsam ic. vor. (Brem. W. B. III, 246; VI, 216. Schüge III, 152.)

**Nochtan, nogtans, nogtens, nogtent.** adv. Dennoch, und doch, gleichwol, obgleich. He deit dat nogtens: Dennoch thut er es. Lappemb. Gesch. S. 102: Nochtan was eme grote ere daan: Obwol ihm große Ehre erwiesen worden war. — Ibid. S. 100: Nochtan en waret it nicht leng wen dre jar: Und doch währte es nicht länger als drei Jahre. — Ibid. S. 106: Nochtan afscheden sie: Dennoch heischten, forderten sie. — Lappemb. Hamb. Chron. S. 24: Nochtans melden se sik nig in de Sale geuen — ibid. S. 87: Dusse vorreder hadde ein echte wif (Eheweib), nochtens sley he bi twen sufteren ic. (Brem. W. B. VI, 26, 216.)

**Nogetern, nögetern, nigatern.** adj. adv. Nachtern. — 1) Von Einem gesagt, der denselben Tag noch nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nichts gegessen hat. **Nogetern** siin oder wesen: Nachtern sein, die

Zeit angehend, da man noch nichts genossen hat und der Magen noch leer ist, Frühmorgens vor allem Genuß von Speiß und Trank. Nögtern drinken, eh' man einen Zmüß genommen hat. He nimmt Gens vör 't nögtern: Er trinkt früh ein Glas Brantwein. Dat deent nig up nögtern Magen: Das bekommt nicht beim leeren Magen. He is in 't nogtern oder in 't nögtern, nügtern, upstaan un aue wat to eten of to drinken twee Stunden spatseeren gaan: Er ist am frühen Morgen aufgestanden und ist ohne etwas zu essen und zu trinken spazieren gegangen. Ik hebbe mi nog nig nogtert: Ich bin noch nüchtern, habe noch nichts genossen (hier steht nogtern als Zeitwort). it. Sagt man bildlich: He siüt so nogtern uut: Er sieht so verhungert aus. En nogtern Kalo: Ein neugebornes Kalb, das noch keine Nahrung zu sich genommen hat, und daher auch noch sehr elend, mager und schwach aussieht. Nögtern Kalv fleesch und nügtern fleesch überhaupt: Schlechtes Kalbfleisch, als wär's von neugebornen Kälbern, schlechtes mageres Rindfleisch. Bildlich ist ferner: 'n nogtern Junge: Ein schwacher, oder kleiner, dummer Bursch, ein sogenannter Kozlöffel. 'n nögtern Tent oder Keerl: Ein schlaffer, dummer, jeder Fant, Kerl. 'n nögtern Boom: Ein junger, schwacher Baum. 't is nogtern Wart, sagt man im Sprichwort, wenn Einer gähnt, als wenn er eben aus dem Schlafe erwachte. — 2) In engerer Bedeutung ist nogtern zc. dem bedeutet I. 102, betrunken, berauscht, besapen I. 132, besoffen, entgegen gesetzt. Eigentlich, sich seiner und anderer Dinge außerhalb seiner nach vorher gegangener Betrunkenheit wieder völlig bewußt. Weder nogtern waren: Wieder nüchtern werden; cfr. utnogtern. He is nögtern to Huus kamen: Nüchtern ist er nach Hause gekommen. Nümmer nogtern wesen: Beständig berauscht sein. Bildlich, sich seines zeitigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatz des Taumels der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüthes besitzend, in Absicht auf Unterdrückung der Leidenschaften. Wardet dog mal nügtern un sündiget nig. I. Cor. 15, 34. Latet uns waken un nögtern siin oder wesen. I. Tess. 5, 6. Van oder na 'n Lidenſchap we'er nogtern waren: Zu sich selber kommen. Bi Sinnen nogtern wesen: Frei von Leidenschaften sein. — 3) In weiterer und bildlicher Bedeutung ist nogtern zc. Nüchtheit beobachtend nicht bloß in Essen und Trinken, sondern auch in allen Handlungen des Lebens. 'n nögtern Leven fören, oder nogtern leven: Sein Leben nach allen Nüchtheiten der Nüchtheit einrichten. Holl. Nuchter, nuchtern. Schwed. Nötker. Beim Nocte: Nuchtern in Schwabenbüchel Ruther.

**Nogteruheet.** I. Die Nüchternheit, der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. it. Der Zustand, da man nach einem Rausche sich seiner wieder völlig bewußt ist, und bildlich, die Gegenwart des Geistes, sofern dieselbe von keiner heftigen

Leidenschaft unterdrückt wird. it. Die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens gegen Andere, überhaupt im bürgerlichen Leben stets und völlig bewußt zu bleiben. it. Die Nüchtheit im Genuß von Speisen und Getränken, besonders im Trinken geistiger Getränke, sog. Spirituosen, und die Fertigkeit dieses Maaßhaltens. Nögternheet is de Süster van de Wijsheet: Nüchternheit ist die Schwester der Weisheit.

**Noit.** adv. Nie, niemals; Gegenſatz von oit, jemals. (Ostfriesland.) Holl. Nooit.

**Noff.** I. Das Noß, das äußerste Ende, die Spitze eines Dings. Im Schiffswesen, das äußerste Ende der Rufen, Segelstangen: Raak-Noß. it. Beim Hausbau, die vorstehende knaufartige Spitze auf dem Rücken der Dachziegel und Firstziegeln, die bei der gewöhnlichen Form der ersten nach unten gekehrt ist und hinter die Latten faßt, damit sie festliegen und nicht herabgleiten, während sie bei den Firstziegeln nach oben gekehrt ist und die Spitze bildet. (Niedersachsen. Stürzburg S. 100. Doornkaat II, 657.) Holl. Tān. Noß. Schwed. Nāz, Spitze einer Segelstange. Scotisch Nock, Nok, Nokk, the extremity of a sailyard.

**Noffe.** v. Stoßen, rücken, auflösen, schluden, schluchzen. (Niedersachsen. Doornkaat II, 657.) Holl. Noffen.

**Noffpann.** I. Ein Dach, Firstziegel; Pann-Noß: Spitze oder Vorprung, der Knauf auf dem Rücken der Dach- und Firstziegeln.

**Noll.** I. Ein jedes Ding, was hervorragend ist; eine Erderhöhung, ein Hügel. (Ostfriesland.) it. Längere und hervorstehende Federn auf dem Kopfe einiger Vögel, die einen Büschel bilden. (Altmark.) — Noll, Nal. I. Der Kopf, kommt vor in Lege salica XLIV, 10. — Davon noch: — Nollins. I. Ein großer, und — Nulken. I. ein kleiner Dickkopf. (Mark Brandenburg.) — Nülls. I. Der Scheitel; in den Gloss. R. Mauri de partibus hum. corporis apud Goldast. Beim Aelfr. Inol Altfriz. Holla. S. Wächter unter Nal. (Brem. W. B. I, 76 unter Venul.) cfr. Vernüll.

**Nollaant.** — hoon. I. Eine Ente, ein Huhn, mit einem Noll, Federbüschel, auf dem Kopfe. (Altmark. Danneil S. 148.)

**Noon'**, Nome. In Ostfriesland, ein männlicher Name. — Vielleicht aus en Om, 'n Ome (Heim, Respectsperson zc.) zusammengezogen; oder hängt er mit nomen zusammen? (Doornkaat II, 659.)

**Nomadēn.** I. pl. Ein griech. Wort *Nomades*, d. h. Hirtenvölker, Bezeichnung solcher Völkerschaften, welche hauptsächlich Viehzucht treiben, keine festen Wohnsitze haben, und der Ernährung ihrer Heerden halber von einem Weideplatz zum andern ziehen, wo sie ihre Zelte und Hütten zeitweilig aufschlagen — Wandervölker.

**Nomadēnuw.** I. Die Wandertaube.

**Nomadisiren.** v. Thun die Hirtenvölker, in Inner-Asien und Süd-Afrika, indem sie von einem Weideplatz zum andern wandern. Es gibt aber auch in Europa gewisse Menschenklassen, die ein Wander-Leben führen, die, ohne festen Wohnsitz, ohne Heim, Jahr aus Jahr ein auf der Suche nach einer —

Brodstelle sind. Dahin gehören, abgesehen von den Seillängern und Stallknechten der Pferdebesitzer, so wie von den Wändigern wilder Bestien, Thalia's, Nelpomene's und Terpsichore's Jünger und Jüngerinnen; sie sind, mehr oder minder alle, die Heimathlosen, die Nomaden der civilisirten Welt. Doch auch in anderen Gesellschaftskreisen zeigen sich die Wanderlustigen, die Wanderbedürftigen, als Folge des Geistes der Freizügigkeit, diese Klasse des Nomadenthums führt zum Bagabondenthum und durch dieses auf die Bahn des Verbrechens. Einschränkung der Freizügigkeit als Schutz der Sechsten, thut Noth, mögen die Fortstürmer unter den jugendlichen Staatskügeln schwagen, was sie wollen!

**Nomenclatur.** f. Vom Latein, ein Nam.... Bezeichnung gewisser Gegenstände ohne deren Erklärung, besonders für Gegenstände der Wissenschaft und Kunst.

**Nominal.** adj. Vom Latein. Den Namen betreffend; it. dem Namen nach, im Gegensatz und Real.

**Nominalwerth.** f. Der Nennwerth, der durch Worte oder Zahlen festgesetzte Werth einer Sache, im Gegensatz zu dem Real- oder wirklichen Werthe. So hat das Papiergeld nur einen Nominal-, das Metallgeld dagegen einen Realwerth.

**None.** f. Aus dem Lat. nona. In den Klöstern ist es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drei Uhr Nachmittags. it. Auf dem Lande, die Zeit, wann der Bauer sein Nachmittags-schlächten hält. Je is in de None: Er ruhet, schläft ein wenig, wie gewöhnlich. it. In der Musik ist die None die um eine Octave erhöhte Secunde.

**Nonen.** v. Den Nachmittags-schlaf halten; nonen, in Ravensberg'scher Mundart. (Zellinghaus S. 540; zu Neone S. 765.)

**Nonenlaap.** f. Der Nachmittags-schlaf. (Dona-brück. Strodtmann S. 147.) —

**Nonu, Nonne.** f. 1) Ein castrirtes weibliches Thier, eine castrirte Kuh, eine castrirte Sau — 2) Die Nonnentaube. — 3) Die weiße Nonne, das Nonnenentgen, weißer Säge-taucher. — 4) Die Ringelgans. — 5) Name eines Schmetterlings, der zu den Spinnern gehört, mit schwarz gemellten Flügeln und Fledermausfiguren, fliegt im Juli; die Raupe kommt im Juni, und richtet durch ihre Gefräßigkeit in Nadelwäldern oft großen Schaden an. (Gilow S. 402.)

**Nonnen.** v. Wird von den jungen Thieren weiblichen Geschlechts gesagt, wenn sie verschnitten werden.

**Nonnenmeise,** — meist. f. In Mecklenburg und Pommern gebräuchlicher Name der Sumpfschwalbe, *Parus palustris* L., so genannt, weil ihr Gefieder an Flügel und Schwanz schwarzgrau, aschgrau, ist. cfr. Sumpfschwalbe S. 548. Sie ruft: Zü, zü, häähä! Franz. Nonnette cendree.

**Non nig.** Hört man in Pommern oft anstatt nog nig, noch nicht.

**Nonpareille** (pareille). Franz. Ohne Gleichen. In der Buchdruckerkunst eine Art sehr kleiner Drucksrift. it. Bezeichnung sehr schmaler Bänder und Vorten, in demjenigen Manu-

facturwaaren-Kram, dessen Inhaber mit der Kenntniß französischer Broden prahlt!

**Nou plus ultra.** Lat. Nichts darüber hinaus; ein Unübertreffliches; das Höchste und Vollkommenste eines Dinges, einer Sache. Mit dieser Lateinischen Redensart pflegen einige Tabakspinner und Cigarrendreher eine gewisse feine Sorte Cigarren zu bezeichnen. Das Töchterchen eines Tabakhändlers, das hinter der Tönant den Verkauf hat, sagt dem heimkehrenden Vater: — Sieh! einmal Papa, den ganzen Haufen Cigarren, der da steht, hat der Consul gekauft. — Na wat! dei büren Nou plus ultra hett he köfft, un gliit fiifhunnert Stüd? hei, dei süß ümmer blot fiifuntwintig Negroponte extra muros is! halen lett? Deern, is dat ool in Richtigheit? — Ganz sicher, Papa, wir sollen sie ihm hinüber schicken. — Fiifhunnert Stüd Nou plus ultra! — to'm Fröstüft in-laden, — die Saal hett wat to bebedüden! (Vommern. Herrn. Wandel. Kunsttrite Welt XXVIII, 38.)

**Noord, Noort.** f. Eine Ecke, Landspitze zc. In Ostfriesland besonders Name der Landspitze oder des Vorsprungs, welcher in der Nähe der Hafenstadt Leer durch die dasebst in die Ems einfallende Leba und Ems gebildet wird. Da das auf dieser Landspitze liegende jetzige Dörchen die alte Festung Leerort ist, und dies einer Seits sowohl die bei Leer gelegene Landspitze oder die Leerer Ecke, als andrer Seits einen bei Leer gelegenen Ort oder Leerer Ort bezeichnet und wir auch jetzt noch sowol sagen: De geit bi Leeroort aver de Ems, als: De geit bi de Noord aver de Ems, oder auch: Dat Schip faard van Leer uut um Leeroort, oder um de Noord herum in de Ems, so ist es wol zweifellos, daß dieses Noord oder Noort aus der Verbindung des unbestimmten Artikels mit dem Hauptwort en Dord, 'n Dord, 'n Dori, entstanden ist. (Doornkaat II, 660.)

**Noord.** f. Der Norden, oder diejenige Himmels-gegend, da die Sonne, in Folge der Umdrehung um ihre Axe, den tiefsten Punkt unter dem Gesichtskreise erreicht hat, was die Mitte der Nacht bezeichnet, daher auch Mitternacht genannt, diejenige Himmelsgegend, welche der Mitte des Tages, wenn die Sonne ihren höchsten Stand über dem Gesichtskreise erreicht hat, dem Mittage, Süd, gegenüber ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat. it. Nord, nördlich. In den Deutschen Küstenländern spricht man: De faard up de Noord: Er fährt, zu Schiff, nach Norden. Je is de Noord in seib: Er ist nach dem Norden gesegelt. Je is um de Noord faren: Er ist nach Norden hin, in nördlicher Richtung, oder um den Norden herum gefahren. Dat liggt um de Noord: Es liegt nach Norden hin oder nördlich. Um de Noord is leen Wulkje to se'en: Gegen Norden hin ist kein Wölkchen zu sehen. Um de Noord herum lopen: Auf der Nordseite herum laufen, fahren, mit dem Schiffe. De Wind is Noord, nord oder nördlich. De Mole steid Noord: Die Windmühle ist nach der

**Nordseite** gestellt. *Nat* spricht der Helgoländer, *Noord* der Wangeroger und *Noode*, mit Auswerfung des *r* der Saterländer. *Holl.* Noord. *Fän.* Sæved. *Norm.* Nord. *Altäussch.* North. *Nordh.* Altsich. North. *Noord.* Noerd. *der Nord oder Norden.* Nungel. und Nengal. *Nordh.* Engl. North. *Schott.* North. *in Northin,* gen Norden, nördlich. *Altsiech.* Nordh. *Frans.* Nord. *Espan.* Norte. *Eginhard,* vit. Caroli M. Norroren.

**Noordamerika**, oder kurz *Amerika*, in platt-deutschen Gesellschaftskreisen vom Lohnarbeiterstande allgemeiner Name der Vereinigten Staaten, *United States of North America*, für diese Leute das Gelobte Land, wo Milch und Honig fließt, wo es hohe Löhne gibt, wo der Dollar als Tagelohn an die Stelle des Grothsens im Deutschen Vaterlande tritt; für Manche unter den Auswanderer vom Pfluge, der ein kleines Baarvermögen mitbringt, unter angestrengter Arbeit ein neues Heim, des Wohlbefindens und der Wohlfahrt, für Viele aber auch das, was man „vom Regen unter die Traufe kommen“ nennt, das Land von Zuständen, denen der Lohnarbeiter, in der Suche nach einem „menschenwürdigen Dasein“ zu entgehen glaubte, das Land eines wirklichen Sklaventhums der Verhältnisse, die nach allen Richtungen, in Sprache, Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten total fremdbartig und verschieden sind von denjenigen, die der auf seine Handarbeitkraft allein angewiesene Auswanderer verlassen hat; darum oft ein frühes Grab in fremder Erde! *Nordamerika*, ein Zufluchtsort nicht bloß der Europäern, sondern auch der Europa-unmöglichgewordenen, von Bankbrüchigen und Betrügern, von Verbrechern aller Art, von Räubern und Nordgejellen, vor deren weiterer Ankunft die *United States* sich zu wehren endlich den Anfang gemacht haben. „*Nordamerika* ist die Welt der Parvenüs, die einen halben Welttheil dem Plebejenthum erobert haben.“ (Gottschall.)

**Noordblaus**, —bleist, —bleisten, —blüse, **Noorderlücht**. *f.* Das Nordlicht, jener prachtvolle, vielfarbig schillernde, helle Schein, welcher oft zur Nachtzeit bei heiterm Wetter über dem nördlichen Gesichtskreise, stets in der Richtung des magnetischen Meridians in der höchsten Luft, bis zum Zenith, Scheitelpunkt, hinaus sich ausdehnend, gesehen wird, *Aurora borealis*, der Nord- oder Polarschein, eine Ausströmung der electro-magnetischen Kraft der Erde, die auch künstlich hergestellt werden kann. Weil das Volk dem Nordschein, außer strenger Kälte, die da kommen soll, auch Kriegs- und Pestilenznoth in nächster Zukunft beilegt, so nennt es denselben auch *Blodteken*, und für den gemeinen Mann ist dies Blutzzeichen ein — Schnapps! *Schwed.* Norrosten.

**Noordcaper**, —*capr.* *f.* Eine Art Walfische, welcher zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick ist, als er lang ist, *Delphinus Orca L.*, auch *Buttfooy I.* 266, wegen seines dicken unförmlichen Kopfs, genannt. *Nordcaper* heißt dieses Riesen-Geschöpf des nördlichen Oceans, weil es am häufigsten in der Gegend des Nord-Caps in Norwegen angetroffen wird.

**Noorden**, *Noorden*, *Nurden*. *f.* Norden, nördliche Himmelsgegend, *cf.* *Noord*. *Van't Noordens* *f.* *nisk* *Godes!* sagt ein *Distriefischer*

*Sprihwort.* (*Doornkaat II.* 661.) — Zur Zeit des ersten französischen Kaiserreichs, etwa 1809, als Napoleon den Scheitel seiner politischen Macht erstiegen hatte, nach der dritten Niederwerfung des Hauses Österreich (wozu er sich auch deutscher Waffen bediente; die Schlacht von Wagram, 5. und 6. Juli 1809, wurde durch das Sächsisch-Armee-Corps entschieden) trug das Fußvolk (Linien- und Leichte Infanterie) auf den Rodschößen seiner Uniform den Anfangsbuchstaben des Kaiser-namens viermal *N. N. N. N.* Wir in Westfalen und am Niederrhein machten daraus einen Spruch, und der lautete: „Nur nicht nach Norden!“ Mit diesem vervierfachen *N.* zog das französische Fußvolk 1812 zur Unterjochung des Nordischen Kolosses der Slawen-Welt.

**Noorder**, *adj.* Nördlich, wofür im Hochd. auch *norder* gesagt wird, mit der Bedeutung aus Norden. — **Noorderbrede**. *f.* Die Norderbreite, in der Erd- und Himmelskunde die Entfernung eines Orts vom Erdgleicher auf dessen Nordseite, die Polhöhe. — **Noorderlecht**. *f.* Ostfriesl. Ausdruck für Nördlich, Polarschein; *cf.* *Noordblaus* *ic.* — **Noordernee**. Name einer der Ostfriesischen Eilande; *cf.* *Nörderne*.

**Noorderoog**. Eine kleine der Nordfriesischen, Nordstrander, Inseln, an der Westseite des Herzogth. Sleswig, eine Viertel Meile von Bellworm, auf welcher nur Eine Familie wohnt, die von Strandgut? Viehzucht und Seehundfang lebt. Die Insulaner fangen die Robben, von ihnen Saalhunde genannt, dadurch, daß sie sich in Wämser, Hosen und Kappen von Seehundsfell kleiden, und so, als wären's ihres Gleichen, auf sie zukriechen, sie wackelnd nachäffen und täuschen, und durch die mitgeführten Flinten, wenn die Thiere sich auf Stilkbetten sonnen, niederschießen. (Niemann, Schleswig-Holsteinische Landeskunde. Schüge IV, 1.) — **Noorderiid**, —*sid.* *f.* Die Nord- oder nördliche Richtung oder Seite. *Ulp de Noorderiid:* Nach Norden hin, nördlicher Seits. — **Noorderstos**. *f.* Staubregen aus Norden. *Distriefl. Sprichwort:* *Noorderstos!* *mooi Ne'er* (schönes Wetter) in 't Hof! (*Doornkaat II.* 661.)

**Noordgürdel**. *f.* Der Nordgürtel, im Schiffswesen gewisse Taue an den Enden oder Eden der Segel, vermittelst deren dieselben gegen die Raa'en zu aufgezogen werden. *it.* In der Erdkunde, der Gürtel der gemäßigten und der Gürtel der kalten Zone auf der nördlichen Halbkugel der Erde.

**Noordliif**, *noordell.* *adj. adv.* Nördlich, gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtlich. *De noordlike Länner:* Die nördlichen oder nordischen Länder, worunter in Beziehung auf Europa Dänemark, Schweden und Norwegen verstanden werden. — **Noorden**. *adv.* Nach Norden zu; im Norden. Ist auch Holländisch.

**Noordneve**. *f.* Bommern-Meklenburgischer Name der Sturmneve. *cf.* diesen Namen in *Neve S.* 554.

**Noordooft**. *f.* Die Himmelsgegend zwischen Norden und Osten. — **Noordooftwind**. Diejenige Luftströmung, welche aus dieser

Himmels, oder Weltgegend zu ausgefamt.  
 Eginhard, vita Caroli M. Nordostroni.  
**Noordpaal.** f. In der Hamburger Schiffersprache die Magnetenadel des Schiffskompasses. (Schüge III, 152.) Die zarte Magnetenadel Pfahl zu nennen ist feltfam!  
**Noordpool.** f. Ein Wort, das in seiner zweiten Hälfte ein lateinisches, aber seit undenklichen Zeiten in die Deutsche Sprache aufgenommen ist, Polus arcticus, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerste Punkt der Erdoberfläche oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht.  
**Noordsee.** f. Die Nordsee, das Deutsche Meer, der nordöstliche Theil des Atlantischen Oceans.  
**Noordstern.** f. Der Nordstern, oder Polarstern, welches sein gewöhnlicher Name, Polaris, für den Schiffer auf der weitgestreckten, öden Wasseroberfläche des Oceans ein Leitstern, nach dessen Höhe über dem Horizonte er hauptsächlich den Ort seines Schiffs bei Nacht bestimmt; Polhöhe; cfr. Noorderbrede.  
**Noordstrand Inseln.** f. pl. Name einer Gruppe von Eilanden vor der Westküste von Schleswig, Amts Duxum, überreste einer größern Insel Noorderstrand, welche im Jahre 1240 noch zehn Meilen und darüber lang und an verschiedenen Stellen drei bis acht Meilen breit war, aber südwestlich von den Meereswogen, besonders durch eine fürchterliche Sturmfluth, die sich 1634 ereignete, zerrissen worden ist. Die Gruppe besteht aus zwei größern Inseln, Noorderstrand, unweit der Küste, der Stadt Duxum gegenüber, und Vellworm, mit Halligen I, 636, und den kleineren Eilanden Langenees, Deland, Gröbe, Vooge, Hamburger Hallig, Bens Hallig, Poon Hallig, Südfall, Süder- und Noorderoog; (s. oben).  
**Noordvogel.** f. Die Raubmöve, in Pommern und Mecklenburg übliche Benennung dieses Schwimmvogels. cfr. in Neve S. 555.  
**Noordwest.** f. Die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen. **Noordwestwind:** Der aus dieser Weltgegend strömende Wind, welcher von den Segelschiffen, de u p de West faren, nach der Neuen Welt bestimmt sind, als conträrer Wind gefährdet wird. Eginhard, a. a. D. Nordwestroni.  
**Noordwestern.** f. Eine lappenartige Kopfbedeckung von Leder mit einer breiten Nackenklappe, die bis auf den Rücken reicht, wie sie bei Seeleuten zum Schutz vor Wind und Wasser in Gebrauch ist.  
**Noordwind.** f. Der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht zu uns gelangt, beim Willeram Nortuinet. Beim Frisch heißt er Schinderhängst, beim Victorius und anderen Oberdeutschen der Weiswind, Weiswind, wegen der — heißenden Kälte, die er uns bringt; Italiänisch Bisajo. Sbisajo, Franz. Vent de bise, von unserm plattdeutschen und holländischen Wisen, brausen, daher in Lipsu Glossen ein jeder Sturmwind Bise heißt, bei den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache boreas.  
**Nor, Narw.** f. Die Narbe. (Mecklenburg.) cfr. Narbe S. 729.  
**Norgeln.** v. Säumen, zögern, langsam bei einer Sache verfahren. it. Ein Ding, ein Werkzeug etwas stark brauchen, so daß es bald ab-

genutzt wird. (Altpreußen. Bod S. 58. Hennig S. 172.)  
**Norgelisen.** f. So wird am Pfluge dasjenige zugespitzte Eisen genannt, womit die Erde aufgerissen wird. (Ebendas. Hennig a. a. D.)  
**Norste.** f. Der gehäubte Steißfuß, Haubentaucher, Podiceps Latham cristatus L., Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Schwimmvögel, vom März bis Oktober auf unseren Seen. Die Häute dieser Vögel kommen als Grebenhäute in den Handel, und dienen, zugerichtet, zu Muffen, Verbrämungen &c.  
**Norken.** f. Das Pelzwerk von jungen Füchsen.  
**Nork, Nork, Nork.** f. Die Sumpfpotter, wird bald zur Miesel, Mustela vulgaris Erxl., bald zur Fischotter, Lutra vulgaris Erxl., gerechnet. Wie diese lebt sie an Flüssen, verbirgt sich in Sümpfen, und ist ein gefährliches Raubthier, das auf Fische, Frösche, Krebse, auf Enten, Hühner, Jagd macht. Die Nork ist anderthalb Fuß lang, ohne den dreiviertel Fuß langen Schwanz, braun von Farbe, Schnauze und Kehle weiß. Der Pelz der bei uns vorkommenden Sumpfpotter hat keinen großen Werth, dagegen wird der Pelz der in Amerika lebenden Art bei uns im Handel mit vierzig bis fünfzig Thaler bezahlt. (Gilow S. 403; Anhang S. 41.)  
**Norm.** f. Ein lateinisches, in die deutsche Umgangssprache und Schriftsprache aufgenommenes Wort: Das Richtmaaß, bildlich so viel als Richtschnur, Vorschrift, Regel, das Muster. it. In der Buchdruckerei der abgekürzte Buchtitel eines Werkes unten auf der ersten Seite eines jeden Bogens. Lat Norma. In der Sprache der Seher ist dieses Wort zu einem Worn entstellt, der sich durch das Buch hinzieht, gleichsam durchschießt. — **Normal.** adj. Was regelmäßig, vorchriftsmäßig, einem gegebenen Muster, oder einer gefassten Idee von Vollkommenheit entsprechend ist. — **Normalität.** f. Die regelrechte Beschaffenheit einer Arbeit, eines Dinges, einer Sache.  
**Normaljaar.** f. Das Jahr 1624, welches hinsichtlich des Besitzstandes der geistlichen Stiftsgüter und deren Gerechtsame und Rechte in jedem Deutschen Lande beim Westfälischen Frieden 1648 zur Norm, zur Richtschnur angenommen wurde.  
**Normalmaat und Normalgewicht.** f. Dasjenige Maas und Gewicht, welches genau nach den gesetzlichen Bestimmungen eines Staats gefertigt ist, und dessen sich die Polizei-Behörden zur Prüfung der im Handel und Wandel gebrachten Maas und Gewichte bedienen.  
**Normalschool.** f. Eine Muster-school, eine Schule, welche anderen Unterrichts-Anstalten bei deren Einrichtungen zum Vorbilde dient.  
**Normannisch Pferd, Vierd.** Ein Pferd, wie es in der französischen Normandie, namentlich in deren südlichen Gegenden, der Perche, als starkes vorzügliches Zugvieh gezüchtet wird. cfr. Bericheron.  
**Normativ.** adj. Zur Richtschnur oder Regel dienend. — **Normiren.** v. Anordnen, vorschreiben, Verhaltungsregeln ertheilen.  
**Nor.** f. Norren. pl. Eins mit Naar, Rare S. 722, nach Pommerisch, Mecklenburgischer Mundart: Die Narbe von Wunden &c. it. Eins mit Narve S. 729: Die Gasmarbe.

**Norr.** f. Holsteinscher Name der Norerde, der rothen, schlechten, sogenannten Fuchserde, welche zu denjenigen Erdrarten gehört, die im Wasser ganz unlöslich, ohne Wirkung auf Pflanzenfärbung sind, und sich nicht mit Kohlenäure verbinden. (Schübe III, 153.)

**Norrenfäver.** f. Der Narbentäfer, zu den Laufkäfern gehörig.

**Nors.** f. Der Salmbrachjen. (Silow S. 403.)

**Nors.** f. Mellensburgisch für: Der Hintere, das Gefäß. Fein gegeben sagt man: Setzt du die drei Vokstaven (Ors) daal: Nimm Blah! Denn das vorgelegte N ist aus dem unbestimmten Artikel en entstanden, wie bei Naars und Neers S. 727, 766.

**Nos, Nours, Nours.** f. pl. Die eingespalzenen Eingeweide des Kabeljau. (Silow, Anhang S. 41.)

**Noss.** f. Ein Haupt Rindvieh. it. Ein gemeines Schaaf. — Nösse, Nösser. f. pl. Mehrere Haupt oder Stück Vieh. (Mellensburg. Silow S. 403.) Schwed. Nöst, Nösteskap, — kreatur.

**Nosselsink.** f. Eine Art Graßmücke von braunschwarzer Farbe mit weißlich gesäumten Schwungfedern; von diesem Vogel ging ehemals die Sage, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevorstehe, daher auch Döden- oder Pestilenzienvogel genannt wird; *Sylvia pestilentialis Frisch*; *Sylvia Grisola Aldror.* — In Mellensburg nennt man Nösselsink den braunschwarzen Steinmäger, den gefleckten Fliegenfänger, den Zaunkönig. (Silow S. 403.)

**Noost.** f. Eins mit dem, weiterhin folgenden, Dost, mit vorgelegtem n, als Kürzung des unbestimmten Artikels en: Ein Nst im Holze, ein Knorren am Baum. cfr. Knoot, in Knoust S. 192. — Noostig, nöstig. adj. adv. Nstig, was Knorren hat. Bildlich: Böse. 'n noostig Keerl: Ein böser, boshafter, tolldreister, tollköpfiger Mensch. it. Vermorren. 'ne nöstige Sake: Eine vermorrone, verwickelte Sache. (Strodtmann S. 147.) Nüst spricht der Ravensberger. (Zellinghaus S. 140.)

**Nota.** f. Lateinisch. Wort, von noscere, kennen, wissen, abgeleitet: Ein Merkmal, Zeichen, Kennzeichen; besonders Merkmal durch Schreiben, Buchstabe, Schriftzeichen und Schriftzüge, daher Notae, pl. Geheimschriften, Chiffren, Abkürzungen zc., Stenogramme. it. Die Anmerkung, Bemerkung an einer Stelle einer Schrift um Zustimmung oder Mißbilligung auszudrücken, cfr. Note. it. Die kleine Rechnung, der Schein, die Bescheinigung. *Si w at ad notam* nemen: Sich Etwas merken, sich Etwas hinter's Ohr schreiben.

**Notabeln.** f. pl. Das franz. Wort notables, das in der Deutschen Sprache das Bürgerrecht erlangt hat. Ursprünglich nur in Frankreich die durch Rang, Einkoft und grundbesitzendes Vermögen hervorragenden Männer im Staate, welche zu Notabeln-Versammlungen, assemblées de notables, periodisch einberufen wurden, um statt der unbequem gewordenen Reichsstände über das Staatswohl zu berathen, was zuerst unter den Königen aus dem Hause Valois geschah. Dieses Institut ging in Frankreich mit der Revolution von 1789 zu Grunde. Auch der Brandenburgisch-Preussische Staat hat seit beinahe dreihundert Jahren

seine Notabeln-Versammlung in dem Staatsrathe, der vom Kurfürsten Joachim Friedrich 1605 gestiftet worden ist. cfr. Staatsraad.

**Nota bene!** Ein lateinischer Spruch, den jeder Deutsche, Hoch- und Plattdeutsche, in den Mund und in die Feder nimmt: Merke wohl! Wohl zu merken! Dat Notabene: Das Merkzeichen, abgekürzt NB. geschrieben, das Merkmal; it. der Denktettel; it. ein Verweis.

**Notar.** — tarius, — tarius, vom Latte. gesprochen, ein lateinisch Wort: Der Urkundenschreiber, eine in der Rechtswissenschaft geprüfte und in Eid und Pflicht genommene Person, welche gewisse Rechts-Handlungen aufnehmen und vollziehen kann. Notarii hießen im alten Rom diejenigen Personen, welche als Schnellschreiber vorzüglich bei den Senats-Versammlungen gebraucht wurden, weil sich dieselben gewisser Zeichen oder Abkürzungen, Notae, bedienten, später die Schreiber oder Sekretäre der öffentlichen Behörden. Größere Ähnlichkeit mit den heutigen Notaren hatten die Tabelliones, welche, wie noch heutigen Tags in Italien Sitte ist, auf offener Straße die Aufnahme von Beträgen und die Abfassung von Eingaben an Behörden besorgten (wie unsere Winkelschreiber, die aber nicht mehr an Straßenecken, Winkeln, sondern oft in palastähnlichen Häusern ihre Schreibstube, ihr — Bureau, aufgeschlagen haben, wo die Herren Volksamwälte ihre des Amtstils und aller Sprachlehre unkundigen — Kunden empfangen.) Unter den Fränkischen Königen hatten in der Reichskanzlei die Notarii die Urkunden abzufassen, wobei man sich fast ausschließlich der Lateinischen Sprache bediente; und da diese zugleich die Kirchenprache war, so nahm man durch das ganze Mittelalter hindurch, die Urkundenschreiber der Reichskanzlei, und aller Einzelsürsten, nur aus dem Stande der Geistlichen. Waren es Cleriker hohen Ranges, so zeichnete man die Schreiber als Cancellarii aus. Später galt das Recht, Notare zu ernennen, als Vorrecht des Kaisers, welcher dasselbe in Person oder durch die Pfalzgrafen ausübte. Die mit dem Diplom eines Notarius publicus beliehene Person hatte für das Diplom eine ansehnliche Gebühr zu entrichten. Vielsache Beschwerden über Mißbräuche veranlaßte die Notariats-Ordnung des Kaisers Maximilian I. von 1512.

**Notariat.** f. Das Amt eines Notars: Ein Rechtsinstitut, welches, dem Vorstehenden zufolge, seine Wurzeln im Römischen Rechte hat. Am vollständigsten ausgebildet ist dieses Institut in Frankreich durch Gesetz von 1791, 1803 und 1804, und in Kraft ist es in allen den Deutschen Ländern, die bis 1814, bezw. bis 1871, unter französischer Herrschaft gestanden haben. In den Preussischen Rheinlanden hat das Notariat durch das Gesetz vom 22. April 1822 manche Verbesserung erhalten. Der Notar ist ein öffentlicher Beamter, welcher Namens des Staats ein vollständiges Zeugniß über das ausstellt, was vor ihm verhandelt wird. Er setzt Beträge, Vergleiche, Schuldverschreibungen und andere die freiwillige Gerichtsbarkeit betreffende Verhandlungen auf. Beilegtwilligen Verfügungen und Schenkungen, bei Eheverträgen und Eheconsensenz zc. ist seine Mitwirkung nothwendig,



in anderen Fällen dem Belieben der Parteien überlassen. Besonders wichtig ist dieselbe bei Erblichkeitsungen und Aufnahme von Invektiven. Alle Notariats-Urkunden, welche nach den Gesetzen errichtet sind, haben vollen Glauben vor Gericht. Das Original, minute, der Verhandlung bleibt in den Händen des Notars; Hauptausfertigungen, grosses, werden in vollziehbarer Form, wie die Erkenntnisse der Gerichte expedirt. Notariats-Kammern handhaben die Disciplin, entscheiden Streitigkeiten unter den Notariats-Genossen, untersuchen Beschwerden Dritter gegen dieselben und geben Gutachten ab. — Im Geltungsbereich des Preussischen Allgemeinen Landrechts ist das Notariat mit der Rechtsanwaltschaft (dem frühern Justiz-Commissariat) verbunden, und von der Gerichts-Ordnung geregelt, hat hier aber bei weitem nicht die Ausdehnung von Befugnissen, wie in der französischen Einrichtung, und ist meist auf Beglaubigung von Willenserklärungen und Abschriften, oder auf die Aufnahme von Wechsel-Protokollen beschränkt. (Meyer XII, 105, 106.)

**Note.** f. Die Anmerkung, cfr. Nota; namentlich eine schriftliche, besonders die in einem Buche unter jeder Seite, oder am Schlusse eines Abschnitts, bezw. des ganzen Buchs, beige-fügte Nachweisung der Quelle, woher dasjenige genommen, was im Buche steht, oder eine weitere Ausführung des im Text gesagt, was zu dessen Erklärung dienlich ist, meist mit kleinerer Schrift gedruckt. — it. Die schriftliche oder briefliche Mittheilung, welche eine Regierung an die andere, durch ihren bei derselben beglaubigten Botschafter, Gesandten u. dgl. gelangt, heisst im diplomatischen Verkehr eine Note. Bei wichtigen politischen Vorgängen erlässt auch eine Regierung eine solche Note an sämtliche Höfe, mit denen jene in Verkehr steht, um ihre Ansichten und Entschliessungen in Betreff der obsehenden Fragen kund zu geben. Solche Noten heissen Circular-Noten, und dienen wol auch, namentlich wenn sie durch die amtlichen Tageblätter oder halbamtliche Zeitungen bekannt gemacht werden, zur Aufklärung und Rechtfertigung getroffener Massregeln vor der öffentlichen Meinung, bezw. zum Stoff kritischer Beleuchtung von Seiten hochgelehrter Kenngelehrter der hohen Politik in Weinstuben, Bierhallen und — Schnapshäusern. — it. Heisst das Papiergeld, welches von Reichswegen ausgegeben wird, eine Bank-Note, weil es von dem Geld-Institut des Reichs, der Reichs-Bank, gegen klingend Geld, gegen Goldkronen, gewechselt werden muß. it. Vlegt man den Depositatschein über einen Geldbetrag, welcher einem Bankhalter zur Aufbewahrung anvertraut wird (in nicht seltenen Fällen eine bedenkliche Sache), eine Banknote zu nennen.

**Notel.** f. Aus dem mittlern Latein notula, Diminutiv von Nota; ein kurzer, gemeinlich ohne alle Förmlichkeiten abgefaßter Aufsat. it. Werden die Clauseln eines Vertrags, oder einer andern verbindlichen Schrift Notel genannt; so z. B.: Eidesnotel, eine in einen Dienstleid eingeschobene kurzgefaßte Amtsanweisung. Heirathsnotel

heißt derjenige schriftliche Vertrag, den Brautleute vor der Hochzeit errichten, worin sie gewisse Punkte in Absicht ihres beiderseitigen Vermögens festsetzen. it. Heißt in Österr. brüchigen Urkunden Nottel soviel als: Geschriebenes Geseh; Vereinbarung.

**Notelschiffere,** — **schifferr.** f. Bei den Reepschlägern oder Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu verfestigen; wo die erste Hälfte freilich einen andern, aber unbekannten Ursprung hat.

**Noten.** f. pl. Die Tonzeichen, notae musicae, deren Gesamtheit als Schriftsprache der Tonkunst bezeichnet werden kann, die von allen gebildeten Völkern verstanden wird, ohne eines Dolmetschers zu bedürfen, die rings um den Erdball von Demjenigen gesprochen werden kann, der sie erlernt hat. Na Noten singen, spielen, statt nach dem Eindruck, den ein Tonstück auf unser Gehör ausgeübt hat, singen, spielen. Dat geid een Note to hoog: Das geht um einen Ton zu hoch. Et kuint em um en hand: voll Noten nieg an: Er spricht ins Wilbe hinein, nimmt es mit einigen Wörtern, auch Worten, mehr so genau nicht. (Strohmann S. 147. Brem. W. B. III, 248.) Reile, Prügel, theilt der Acht. Verl. S. 56, nach Noten, d. h. reichlich, reich. — **Notenplan.** f. Das Notenblatt; in der Musikschrift besonders die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, das Linien-System, die Musikleiter. — **Notensnig.** f. Die Musikschnecke, eine Walzenschnecke, mit einer dem Notenblatt ähnlichen Zeichnung. — **Notenschraver.** f. Derjenige, welcher Noten schreibt; t. in engerer Bedeutung, welcher ein Gewerbe daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wol Notist genannt wird.

**Notifikatschoon.** f. Das Lateinische notificatio: Die Bekanntmachung, Ankündigung; die Anzeige, Meldung. — **Notificeren.** v. Ankündigen, bekannt machen, vorzeigen, melden.

**Notiren.** v. Aus dem Latein: Anmerken, bemerken, aufzeichnen, verzeichnen; auf die Rechnung bringen. — **Notiis.** f. Die Notiz, die Bemerkung, Anzeige, Nachricht. Van wat Notiis nemen: Etwas beachten, sich darum bekümmern.

**Notorietet.** f. Aus dem Latein: Die Offenkundigkeit, Weltkundigkeit; Rundbarkeit. Die Notorietät einer Thatsache ist in der Rechtssprache eine Gewissheit, die keines andern Beweises bedarf, sondern aus der Natur der Thatsache selbst geschöpft wird. Dazu gehören alle diejenigen Thatsachen, welche vermöge der Allgemeinheit ihrer Beschaffenheit ganz allgemein bekannt sind, z. B. Naturbegebenheiten, geschichtliche Ereignisse u. dgl. Können in einem Rechtsstreite Thatsachen vorkommen, welche dem Richter von einem andern Rechtsstreite her von Amtswegen als absolut gewisse Wahrheit, als Notorietät, bekannt sind.

**Notoorsch.** adj. Allgemein bekannt, offenkundig, weltkundig, stadtkundig. **Notoorsk is 't,** daß die Generaal York, de Pulvermüller van Poshceruun 1812, in Potsdam to'r Welt samen is, in Potsdam geboren ist, und daß er der Sohn ist eines Officiers van de olen Frik sine Garde

to Foot, und nicht der Sohn eines Landpredigers bei Stolz in Pommern, wie ein unwissender Zeitungschreiber im Herbst 1882 sogar in einer Steiner Zeitung, in die Welt hinaus zu posaunen die Dummheit beging!

**Notroft.** f. Die Nothdurft. (Obf.) Lappenb., Hamb. Chron. S. 90: Doctor Martinus (Luther) seide em allent, wat he in dem Garten hadde vnd dat de notroft erforderb ic., im Sinne von Noth. ibid. S. 130, nachdem hohe Preise von Lebensmitteln aufgezählt sind: Hirut is to merken wat Hunger vnde notroft bi dem gemeenen man gewesen is. Davon

**Notroftig.** adj. Bedürftig. (Obf.) Lapp. a. a. D. S. 166: Darto so nemen't de borger vor grot wonder, dat man so notroftig van gelde alle Jar mere. (Brem. W. B. VI, 214.)

**Not.** f. Nödt. pl. Die Ruß, die Nüsse, vorzugsweise die Haselnuß. — Nötschelle. f. pl. Nüsschalen. — Nössel, Nössel, Nüssknöt. f. pl. Nüssel, Nüssel, Nüssknöt. (Mart Brandenburg, Danneil S. 148.) cfr. Nödt, Nöte, Nutt. it. Ist Not auch Sing. von Nöte, in Noot S. 160, 162, daher der einzelne Testikel. Davon — nutnöttern, v. ein männliches Schaflamm kastriren. (Altmar. Danneil S. 269.)

**Nouwe.** adv. Raum, mit knapper Noth. In alten Chroniken; cfr. nau S. 744. — Nouwen. v. Bedrängen, beengen; cfr. neuen S. 745. (Brem. W. B. VI, 210, 211, 216)

**Nova.** f. pl. Latein. von der Einschalt novum: Neue Dinge, neue Sachen; im Verlagsbuchhandel neu erschienene Verlagswerke. it. Im Handel überhaupt, frische Waaren; neue Muster für Fabrik-Arbeiter; überhaupt Neuigkeiten. cfr. Novitäten. (Das Lat. novum ist die Wurzel aller folgenden, in unsere Sprache aufgenommenen und ihr angepaßten Fremdwörter, um Neues auszudrücken.)

**Novallater.** — land. f. Neubruch; Ackerland, eine Landfläche, die seit Menschengedenken öde und wüst gelegen hat, und erst seit Kurzem wieder unter den Pflug genommen worden ist. — Novallateide, — tegende. f. Der von diesem neu aufgebrochenen, wieder in Kultur gesetzten, Acker zu entrichtende Zehnt.

**Novelle.** f. Die Neuigkeit. it. Nach dem Vorbilde der italienischen Dichter, darunter vornehmlich Boccaccio mit seinem Decamerone: Eine kurzgefaßte Erzählung von Ereignissen und Vorgängen, sei es im wirklichen Leben der jüngst verfloffenen Zeit, sei es nach freier Dichtung und Erfindung in Prosa abgefaßt. it. Ein ergänzender Zusatz zu einem in Kraft stehenden Gesetze. — Novellen, Novellae. f. pl. Benennung eines Theils des Corpus juris, der von Justinian veranstalteten Sammlung aller römischen Gesetze, Verordnungen der griechischen Kaiser enthaltend, welche nach dem Corpus juris Justinianus erlassen sind. it. Nennt man auch heüt zu Tage Novellen diejenigen Gesetze, welche als Ergänzungen, Verbesserungen ic. zu schon bestehenden Gesetzen erlassen werden

**Novellette.** f. Dimin. von Novelle: Eine kurze Erzählung meist heitern, komischen Inhalts; ein Märchen, klein und lustig.

**Novellist.** f. Einer, der Novellen und Novelletten

schreibt. Frische Erfindungsgabe und glatte, leicht lesbare Schreibart, frei von Schnörkelen und schwülstigen Nebengewandungen, kennzeichnen den liebenswürdigen Erzähler, der es verschmäht, lebende Personen in seinen Schilderungen zu verflechten, wie es von einzelnen Novellisten unserer Zeit geschieht, welche die Redheit haben, in ihren Erzählungen hoch und niedrig stehende Persönlichkeiten als handelnde Figuren aufzutreten zu lassen und denselben Ansichten und Ideen unter zu legen, woran diese nimmer gedacht haben. Das ist Novellisten-Unsug. it. Ein Zeitungsschreiber, Einer, der den täglich erscheinenden Blättern Neuigkeiten zuträgt, mögen diese auf Thatfachen beruhen, oder von dem Zuträger aus der Luft gegriffen und erfunden sein, wenn dabei die Einbildungskraft nur recht lebhaft gewesen ist, um Aufsehen erregende Phantasiegebilde unter den Preßbengel zu bringen. — Novellistik. f. Der Zuegriff aller Dichtungen, die in der Gestalt von Novellen und Novelletten abgefaßt werden. Unsere schöne Literatur ist damit überschwemmt. Seit Ludwig Tieck, dem eigentlichen Begründer der deutschen Novelle, ist die Zahl seiner Nachfolger auf gleicher Bahn unbeschränkt. Sie treiben ihr Wesen nicht bloß in eigen für sie bestimmten Wochenblättern und Monatsheften, sie haben auch die politischen Zeitungen zum Zummelplatz ihrer Schreibseligkeit in Anspruch genommen. Sie füllen die Spalten derselben in einer abgeforderten Abtheilung, der sie den französischen Namen „Feuilleton“, Dimin. von „Feuille“, geben, der mithin auf Deutsch nichts anders bedeutet, als kleines Blatt, ein Blättchen. — Novellist und Novellistik sind übrigens zwei Wörter, die dem Geist unserer Sprache wenig zuzagen. Welcher Novellensreiber sie zuerst gebraucht, ist dem Herausgeber z. B. nicht bekannt. Schwerlich dürfte es Tieck, der seine Sprachkenner, genesen sein!

**November.** Vom Lat. novum, neun, bei den Römern, welche das Jahr mit dem März, der Zeit der Frühlings-Nachtslänge, anfangen, der neunte Monat, in unserm Kalender der elfte Monat des Jahrs. Seit Karl dem Großen (Eginhard, vita Caroli M.) heißt er im Deutschen Kalender Wind-Monat, weil in demselben die dann vorherrschende südwestliche Lustströmung mit großer Lebhaftigkeit, oft mit verheerenden Wirbeln, aufzutreten pflegt. Die Holländer nennen den November Slagt Maand, von der Sitte hergenommen, daß in jeder Pauschhaltung Fleisch-Vorräthe zum Einjalsen für den kommenden Winter eingeschachtet werden, ein Brauch, der auch in den deutschen Niederrhein-Gegeuden, in Westfalen ic. beobachtet wird, daher auch in diesen Gegenden der November zuweilen Schlacht-Monat genannt wird. In dem Calendrier de la République française — eingeführt durch Dekret des National-Convents vom 5. October 1793, zur ewigen Ruhe gelegt durch das Kaiserliche Dekret vom 9. September 1806, — fallen die 20 ersten November-Tage in den Brumaire, Nebelmonat, und die 10 letzten Tage in den Frimaire, Reifmonat. Der letzte Tag des Novembers ist dem Gedächtniß

des Fischers Andreas geweiht, eines der zwölf Schüler Jesu, der von ihm zum Apostel- amte berufen den Märtyrer-Tod an einem Kreuze eigner Form erlitt, das von da an Andreaskreuz, *crux decussata*, heißt. In der Mark Brandenburg ist der Andreas-Tag für das junge Volk ein wichtiger Tag. Da, und auch noch anderswo, heißt es, wer sein künftiges Gemal, gleichviel ob Männlein oder Weiblein, kennen will, der muß in der Andreas-Nacht den Tisch decken, zwei Kerzen, sowie ein Glas Wasser und ein Glas Wein darauf stellen, ein Stück Brod nebst Messer daneben legen und sich dann verkleiden, doch so, daß das ganze Zimmer übersehen werden kann. Bald darauf erscheint der, bezw. die Zukünftige. Trinkt das Schattenbild von dem Wasser, so droht Armuth in der Ehe; wird der Wein berührt, so ist Reichthum in derselben gewiß. Düstere und unheimliche Züge fehlen diesem Aberglauben der Andreas-Nacht nicht. So sagt man in der Mark, man müsse das Messer, mit welchem der Nachtwandler oder das geisterhafte Weibsbild etwa in das Brod geschnitten habe, tief in die Erde vergraben, denn wenn dasselbe später von dem Gatten aufgefunden werde, so müsse der Theil, welcher den Zauber geübt habe, erstochen werden. In des Erasmus Franciscus „Höllischem Proteus“ und in Goldschmitts „Höllischem Morpheus“ steht die Erzählung von einer wunderschönen Jungfrau, bei welcher einst der Liebste in geisterhafter Gestalt gewesen sei und einen Dolch zurückgelassen habe. Sie hob die Waffe auf und verbarg sie in einer Truhe. Bald kam der Jüngling und hielt um sie an. Ein Jahr nach der Verheirathung suchte die junge Frau nach einer Arbeit in jener Truhe; zufällig kam ihr Mann dazu. Die Neugier trieb ihn, in die Lade hinein zu schauen; sie versuchte es, ihn bei Seite zu schieben, selbst mit Gewalt, dennoch gelang es ihm, und er erblickte seinen damals vergessenen Dolch. Da ergrimmte der Mann und sprach: „So bist Du also die Verruchte, die mich in jener Andreas-Nacht so fürchtbar geängstigt hat?“ Dann stieß er das Eisen der Gattin durch's Herz. — Es hat sich der Reimspruch erhalten, der an den Heiligen gerichtet werden mußte, um den Zauber wirksam zu machen. Er lautete: *Bedd'lad', i! trede di, Seut Andreas, i! bidde di: Laat mi verschinen de Gartenallerleevste minen!* Dazu mußte mit einem Fuße das Lager bestiegen werden. Woher der seltsame Aberglaube? Antwort: Der Apostel Andreas gilt in der Kirche, obwohl die von den Evangelien überlieferte Geschichte wenig von ihm zu berichten weiß, für den zuerst berufenen Jünger Christi; es ist daher kein Wunder, daß derselbe zu den Lieblingsheiligen des Mittelalters gehörte. Im Kultus, wie in der Legende tritt er deshalb in eine nahe Verbindung zur Jungfrau Maria; seine Fürbitte wird allezeit erhört. Deshalb riefen ihn die Mädchen in der Vigilie seines Gedächtnistages als Eheprocurator an. Es scheint jedoch, als ob der Aberglaube der Andreasnacht auf weit älteren, vorchristlichen Vorstellungen beruhe. Bei unseren Altvor-

deren waren über die hochwichtige Frage, ob der Brautkranz das Haupt des Mädchleins bald schmücken werde, Gewißheit zu erlangen, unzählige Arten der Antwort im Gange. Oft ward in der Kammer ein Tisch mit neunerlei Speisen gedeckt. Dann sollte der Geist des künftigen Liebsten erscheinen; oder man blickte in die Höhlung des Herdes und sah darin den Bräutigam, wie er lebte und lebte. Die Jungfrau im Blattdeutschen Sprachgebiet setzte in der Andreasnacht, wol nur mit dem Hemd bekleidet, einen Kreuzweg und rücklings die Stube, und erblickte dabei den Zukünftigen; oder sie hörte in der Nacht schwere Artschläge fallen oder eine Peitsche knallen, dann sollt' es ein Waldaufseher, Forstmann, oder ein Fuhrherr sein; oder sie vernahm die Schalmel, ein Hirt war ihr bestimmt! u. Aus alledem ist gefolgert worden, daß die Andreasnacht einst eine dem Ehegatte Woban geheiligte Zeit gewesen ist. Sind nun auch die alten Bräuche fast überall a. D. gestellt worden, der Wunsch, so meinen wir, ist doch geblieben: „Laß mir erscheinen den Herzallerliebsten meinen!“ (Berliner Tageblatt.) — Bemerkenswerth ist es, daß Romme, das Convents-Glied, der Schöpfer des Republikanischen Kalenders, die deutsche Legende gekannt zu haben scheint, denn er gab dem 10. Frimaire, der dem 30. November, dem Andreastage, entspricht, den Namen Pioche, und dieses Wort heißt Kadehaue, eine Haxe oder Sacke zum Reuten oder Ausroden, im Walde, nachdem die Bäume niedergeschlagen sind.

**Novenaria.** f. pl. Ein latein. von novum gebildetes, den katholischen Plattdeutschen ge- laufiges Wort, neuntägige Seelenmessen bedeutend. Eben so bekannt ist ihnen das Wort —

**Noviciat.** f. Die Probezeit, welche diejenigen bestehen müssen, die Glieder eines Mönchs- oder Nonnen-, oder eines sonstigen religiösen Ordens werden wollen. Sie heißen während dieser Zeit — Novizen. f. pl. Probisten, und stehen unter Aufsicht eines **Novizenmeisters**, einer — meistersche, die beide die kirchliche Buchtruhle über die freiwillig oder gezwungen Eingeperrten mit Strenge schwingen. it. Nehmen auch wol evangelische Plattdeutsche die Wörter Novize und Noviciat in den Mund, um damit scherzweise Schul- amts-Candidaten und das Probejahr zu be- zeichnen, welches dieselben an einer Schule bestehen müssen, um ihre Fähigkeit zum Unterrichtegeben und zur Jugend-Erziehung fund zu geben, soweit letztere zur Aufgabe der Schule gehört.

**Novitäten.** f. pl. Eins mit Nova: Neuigkeiten, besonders im Buchhandel, wie im Clen- und Buchwaren-Kram üblich. Dann aber auch bei den Wander-Comödianten, die, wenn sie ein neues Stück aufführen wollen, dieses auf dem Theater-Zettel als Novität ankün- digen, in großer Schrift zwei- auch dreimal. Die Leute scheinen sich des deutschen Wortes zu schämen.

**Nowwe.** adj. Genau; cfr. nau S. 744. — **Nowweiks.** adv. Mit genauer, knapper Noth. (Donabrüder Mundart. Strodtmann S. 147.)

**Nöcktern.** f. Das Frühstück. — **Nöcktern.** adj.

nüchtern. (Ravensberg. Jellinghaus 13, 78, 140.)

**Nöden.** f. pl. Die Geburtsschmerzen. Se liggt in Nöden, sagt man von Frauenzimmern, die in Kindeswehen liegen. (Holftein.)

**Nödern, nödern.** v. Verdrüsslich herumtriehen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 140.)

**Nödig, nödig.** adj. Nöthig, Noth habend, Drang und Zwang empfindend. it. Eile habend. Et deet nödig: Es ist nöthig, die Umstände erfordern es. Woorto is dat nödig: Zu welchem Zweck wird das gebraucht? 't mut nödig so wesen: Es muß nothwendiger Weise so sein. Ik mut nödig gaan: Die Noth zwingt mich zu gehen. He hett 't so nödig: Er hat es so dringlich, so eilig, bezw. ist so gedrängt, preßirt, z. B. um wieder fort zu kommen; oder er hat es so dringend nothwendig und unentbehrlich, ist dringend bedürftig z. z. B. um Geld oder Speise zu bekommen. Wenn der Hamburg-Altona'er zu einem Andern sagt: Du heft veel Geld — so fällt der ihm wol in die Rede, nödig! — Wat heft du det nödig um daar bi to staan, oder daar hen to gaan? Was für einen Anlaß haast Du, dabei zu stehen, oder dahin zu gehen? Dat is heel neet nödig, laet dat man bliven: Es drängt nicht, unterlaß is nur. Mi deet dat nödig, ist die höfliche Sprache der Kinder in Pommern, wenn sie zu Stuhl gehen müssen. Und eben so sagt in Ostfriesland das Kind in der Schule: Heer Perfetter (Präceptor, Lehrer) ik mut so nödig, mag ik even herut? (Dähmert S. 330. Schüke III, 150. Doornlaet S. 656.) Holl. Noedig. Angel. Noetlic, — u c.

**Nödigen, nödigen, nögen, nön.** v. Nöthigen, drängen, zwingen. it. Auffordern. it. Einladen, zum Essen und Trinken, bei Tische, auffordern, ermuntern. He nödiget mi daar to: Er zwingt mich dazu. He mut altiid eerst tweemaal nödiget worden, e'er he upsteit, oder an de Arbeed geit: Er muß immer erst zweimal genöthigt werden, bevor er (morgens) aufsteht, oder an die Arbeit geht. He hett em nödig, mit em to gaan: Er hat ihn zum Mitgehen aufgefordert. Miin Fro hett to 'n Koppje Te nödigen laten: Meine Frau hat zum Thee Einladungen ergehen lassen. De Reid is al de hete Namiddag uut west to nögen: Die Magd ist schon den ganzen Nachmittag unterwegs, Einladungen zu bestellen. Du must mi nig nödigen, ik kann nig meer: Du mußt mich nicht ermuntern, zum Essen und Trinken, ich kann nicht mehr genießen, zu mir nehmen. — In den älteren Formen der Höflichkeit, bemerkt Schüke, kannte man, vorzüglich in Hamburg im Nöthigen und Ermuntern zum Essen und Trinken nicht Maag noch Ziel. Eine Menge Redensarten und Sprichwörter sind daher entstanden, die man jetzt selten und nur beim Mittel- und dem untern Stande, auch noch in den kleinen Städten Holfsteins und auf dem Lande hört. So nöthigte man in Hamburg ehemals zur ersten Tasse Thee oder zum ersten Glase Wein mit den Worten: Nemen Se dog, et is jo geern ge-

günnt; zur zweiten: Up een Been kann men nig staan, cfr. Been I, 102; zum dritten: Dree is unessen, uneven, und zur letzten: Nog een vör 't Nödigen! Ausbrüche wie: Ik heest to bidden; wo ik bidden mag; beheenen Se sik; doon Se, as wenn Se to Huus weren, hört man noch jetzt oft in Holfsteinschen Städten. Eine plumpe, auf dem Lande übliche, Nöthigungsformel lautet: Eten Se dog, et frigt dog man de Swiin! Der Schlußjah in der Terminologie des Nöthigens nach einem Gastmahl zum Abschiede ist diese: Se hebben jo gar niks eten oder genaten! Damit kommt die überhöfliche Gastgeberin oder der Hausherr oft selbst angezogen, wenn die Gäste alle Schüsseln und Gläser geleert haben. cfr. Eten I, 427. He will nödiget siin, heißt es noch von Denen, die noch der alten Sitte treu bleiben und bei Tische nicht eher was nehmen, bis sie mehrmals darum gebeten sind. Ik versta mi nig up 't Nödigen, sagt oft die Wirthin, die sich den neuern Höflichkeitsformeln anschließt. Ik eet, oder drink ungenödiget, ik laet mi nig nödigen, erwidert der Gast, der auch die neue Zeitsitte mitmachen will. cfr. Kräjen S. 232. — it. Dieß nödigen vor Zeiten auch nothzüchtigen. So in den Bremer Statuten 53: Nodiget ein Mann ein Wyff, will se det beklagen, dat schall se do'en an der Stunde, wenn er idt er bescheen is, zc. So auch im Ostfries. L. R. 1. B. 102. Kap. — Der Saterländer spricht neügje oder nöögje; der Wangeroger nöög; der Münsterländer aber neüigen. So heißt es im Frans Essint: Greithe hadde den Wippup reits up en Diß staohn, neidigde Frans sitten to gaohn, un quott in. (Brem. W. B. III, 244. Dähmert S. 330. Schüke III, 150, 151. Stürenburg S. 160. Doornlaet II, 655, 656, 657. Vandois S. 94. Holl. noden. Dän. node. Schwed. nöda. Isländ. neida. Ostfries. neda, nedja, needja. Altisl. nobian, noobjaan. Angel. neadjan, nedan, nudan. Altengl. noden. Engl. need. Altnordisch naida, neppa.

**Nödig, Nöger.** f. Die Person, durch welche eine Einladung bestellt wird. cfr. Schöolmeister.

**Nödigerec, —rije, Nögerec.** f. Das öftere, anhaltende, wiederholte Nöthigen und Auffordern bei einem Familientisch oder bei einem Schmause, um zu essen, eine Schwäche der Hausfrauen, selbst in den sog. gebildeten, vornehm sein wollenden Ständen, die einen geringen, gesellschaftlichen Taft verräth. Der Ostfrieze tadelt es mit den Worten: De Nögerec hold heel neet up, man kann süf d'r haast heel neet vör reddn un barga. (Doornlaet II, 657.)

**Nödlig.** adj. Voll Gram, grämlich. it. Kümmerlich. (Pommern. Dähmert S. 330.)

**Nöe.** adj. Neugierig. Et sin nit nöe drop; et es mi nit nöe drum: Ich bin nicht neugierig darauf; ich habe just kein Verlangen darnach. (Graßsch. Mark. Köppen S. 42.)

**Nöe.** adv. Ungern. Man sagt auch näe, un-nöe. (Dsnabrück. Strodtmann S. 147.) cfr. Nöbe S. 790.

**Nöög, Nöge.** f. Die Genüge. To'r Nöge betalen: Zur Genüge bezahlen. it. Das



Jahre 1507: Hirvan schal undewil de Raed eme betalen to Sunte Michaelis Daghe aver ennen yare erst komende, nömptlik anno dni MDVIII 1500 (niijsche) Gulden ic. (Brem. W. B. V, 428.) cfr. Benaain I, 121.

**Nömen, naimen, noimen.** v. Nennen, einen Namen geben, rufen, heißen; bei Namen nennen oder rufen. it. Erwähnen, Erwähnung thun. He is na mi nödm: Er hat bei der Taufe meinen Namen empfangen. Du moost daar nig van nömen: Du mußt dessen nicht Erwähnung thun; du mußt das verschweigen. Ik heff daar niks vun nömet: Ich habe nichts davon erwähnt. Nödm uns Dine Olden ins: Kenn' uns einmal Deine Ältern. Du must mi de Lü'e insen nömen oder upnömen, wo se alle heten: Du mußt mir 'mal die Leute nennen, wie sie Alle heißen. He nömd dat good, un et was bi Licht bese'en dog egentlik e'er seggt to nömen: Er nennt das (die Waare) gut, und sie ist doch bei Licht besehen, eher und eigentlich als schlecht (als schlechte Waare) zu bezeichnen. Beim Latian und Kero nemmen. Holl. noemen. Altisl. namon. Angelf. neman. Schwed. nämna. Engl. name. — Zu benömen, benomen I, 122: Außer benennen auch namentlich angeben, bestimmen. De Schuld benömen: Angeben, wie groß die Schuld ist. Das passivum benömet, benömd, worden, wird auch von Demjenigen gesagt, dessen Namen ein Kind bei der Taufe empfängt. De Wase is benömet: Das Kind hat den Namen der Wase empfangen. — In Renner's Brem. Chronik sind Benömede Bürger, namhafte, angesehenen Bürger. — Zogenömet, — genömd. adj. Zugenannt, was einen Beinamen führt. (Brem. W. B. III, 217.) — He is nog nig benömd: Er ist noch nicht mit einem Namen belegt; it. noch nicht zu einem Amte ernannt oder erklärt. (Dähner S. 330. Schütze III, 134. Doornlaaf II, 659. Stürenburg S. 160.) cfr. Benaamsen I, 121; Naam S. 714.

**Nörden.** So sprechen die Ostfriesen den Namen der Stadt Norden aus. Als wahrscheinlich älteste Stadt Ostfrieslands hieß sie früher anstatt Norda auch Nordwida, Nordwich, Nordhenwiege oder Nordhanwig. Altes Sprichwort: Nörden heb gen Dren; 't Herren Gebod dü'urd dre Dage un 'n Schofbiid. — Nörder, ein Einwohner der Stadt Norden. Sprichwort: „Dre grote Bonen sünd (oder bünt) neet so good as 'n Snunt vull dröög Brood,“ seggen de Nörbers; — „harr' ji wat eerder kamen, den harr' ji wat mit eten kund,“ seggen de Nörbers, die Einwohner der Stadt Norden. (Doornlaaf II, 661.)

**Nördernece.** Name der Ostfriesischen Insel Norderne, durch das im Jahre 1800, auf Veranlassung des Grafen von Zinn- und Kniphausen, zu Lüttersburg bei Norden, gegründete Seebad bekannt, und seit den letzten fünfzig Jahren berühmt geworden wegen der daselbst bestehenden Einrichtungen des Seebades. Dieses Eiland hieß früher Osterende und war der östl. Teil der Insel Borkum, von welcher sie ebenso wie Baat,

Buise und Juist durch Sturmfluthen abgetrennt ist. Merkwürdig ist bei dem Namen die Endung nee oder ney, und da die meisten Ostfriesischen Inseln sonst die Endung oge haben, so nimmt man an, daß sie nach dem Schwinden des Namens Osterende, bezw. nach der vollständigen Trennung von Borkum und dessen übrigen Trümmerstüden zuerst den vollen Namen Nordenie-oge, Norder neite Insel, erhielt, und daß dann nachher die Endung oge wieder abgeworfen ist, wie auch Rottum früher Rottum-ooog oder Rottumer-oge genannt wurde. (Doornlaaf a. a. D. nach Kloppe's Annahme. Stürenburg S. 46.)

**Nörgeln, nargeln, nörkeln, nüörkeln.** v. Kleinlich mäkeln und tadeln, bemängeln. (Ravensberg. Jellinghaus S. 39, 140. Altmart. Dannel S. 147.) cfr. Nörkern S. 804.

**Nörken.** Pommerische Abkürzung des Namens Eleonora, als Rosenort. (Dähner S. 330.)

**Nörksen.** v. Zögern, zaudern. it. Schnarchen, von Pferden gesagt. (Wesslenburg.)

**Nörriken.** f. Ein Pferdelaut, eigene Art des Wieherns. (Desgleichen.) Reiter braucht das Wort auch für rauspern. (Zehse, Wörterbuch S. 59.)

**Nösel, Nösel.** f. Name eines Hohlmaßes für trockene wie für flüssige Dinge, in Norddeutschland besonders für lektäre, dem Rauminhalte nach der Hälfte einer Kanne, eines Maßes, eines Quarts entsprechend, sofern diese drei Wörter gleichbedeutend sind; dann entspricht das Nösel einem Schoppen, einem Seidel. Von diesem Worte ist — benöfelt. adj. Verauscht, betrunken, abgeleitet, auf Demjenigen angewendet, der, vergleichsweise, mehr Nösel starkes Getränk, Wein, Bier, zu sich genommen hat, als er vertragen kann.

**Nösel, Nüßel.** f. Eine Lichtsnuppe. Nach dem Volksglauben kündigt sie Demjenigen im Kreise, welchem sie zugeleht ist, einen bald zu empfangenden Brief an. Indessen ist dieser Glaube — in die Brüche gerathen, seitdem Talgläzerzen und Pfanzöllampen a. D. gestellt, und Stearinkerzen und Steinöllampen auch auf dem Lande in Bauerhäusern und Tagelöhnerhütten in Dienst gestellt worden sind, wie es im Plattd. Sprachgebiet wol allenthalben der Fall sein dürfte.

**Nöseln, nüßeln.** v. Arbeiten, doch so, daß der Arbeiter nichts Rechtes zu Stande bringt. (Brem. W. B. III, 248.) it. Reizung haben zum öftern Schnappstrinken. (Graffhaff Mark. Köppen S. 41.) Die zweite Form ist Ravensbergisch und bedeutet näseln, murmeln. (Jellinghaus S. 61, 98, 140.)

**Nöster.** f. Ostfries. Benennung eines Nasenlochs; cfr. Nüster, Nüster. — Wie aber das Wort —

**Nösterbeer,** f. das an der Nordsee ebenso zu Hause ist, wie an der Ostsee (Schütze III, 153; Dähner S. 330), dazu kommt für Dünabier, Cosent I, 291 gebraucht zu werden, ist z. B. nicht richtig; dieses Gebrauh pflegt doch in der Regel keinen Überfluß an Rohlsaure zu enthalten, die dem Trinker ein Krübeln in der Nase erzeugen könnte.

**Nöte.** adv. Sonderlich, wunderbar, wunderbar. Det is nöte: Das sieht wunderbar aus.



(Gegend östlich von Stade. Herzogthum Bremen. Brem. W. B. VI, 218.)

**Nöt, Nät, Not, Nut, Nuatt, Nüett.** f. Die Ruß. **Nöte, Nüette.** pl. Die Rüsse. Dat is 'ne harte Nöt to biten: Das kostet viele Überwindung. Hundert Daler, Kronen oder Mark, sünt lene dome Nöt: Hundert Thaler ic. sind so 'was Geringes nicht. Dat deit he nig um de dome Nöte willen: Das thut er nicht umsonst, nicht ohne eigentliche Absicht. De Pastoor moof sölle Besöte aower nich üm dauwe Nüette: Das Ende vom Liede war, daß der erbischleichende Seelsorger Grethens ganzes Vermögen erbt, 25,000 Thaler. (Landois S. 96.) In de Nöte gaan. Bildlich: Verloren gehen; eigentlich: In den Wald, oder, wie in Westfalen, auf die Wallheiden, gehen, Haselnüsse zu pflücken. De Botter is so söte as 'ne Nut: Die Butter hat einen reinen, süßen Geschmack. (Dähnert S. 330; Brem. W. B. III, 253.) Et geit üm de Nöt: Das Spiel geht um Geld. (Schüke III, 154.) In der Grassch. Mark sagt man de Nuatt is löcht (reif), wenn die Hühle abfällt. En beschooten Nüättken (Nussatnuß) bezeichnet etwas ganz Besonderes, Vorzügliches. — **Nuattbiege.** f. Eine Haselnuß; dat geht bis in de Nuattthiege, bis in die Bechhütten. (Röppen S. 42.) Klätternüsse S. 146, heißen die kleinen Haselnüsse, Pimpernüsse, von dem Klättern oder Klöttern, Rasteln, des Kerns in der Schale, wenn man sie schüttelt. Daher sowohl in Hamburg, als in Bremen, ein Gebüsch von Haselnußsträuchern den Namen Klätterbusch, Klötterbusch, S. 145. — it. Bezeichnet Nöte pl. die gewöhnlich von Buchholz gefertigten Schluchhölzer, worin die Zapfen der Mühlenwellen sich drehen. Holl. Root. Dän. Rodd. Schwed. Rott. Isländ. Rött. Engl. Nut. Lat. Nux. Franz. Noix. Ital. Noco. Span. Nuez.

**Nötebiter, —bräter, —hatter, —knatt, —pitter, —raw.** f. Der Rußbeißer, Rußhäger, Rußhader, *Corvus caryocatactes* L., *Nucifraga caryocatactes* Briss., auch Tannenkrähe, Tannenhäger genannt, weil er in Ermangelung von Nüssen auch den Samen der Tannenzapfen frießt; zur Familie der Rabenvögel gehörig. it. Rennt man einen Menschen mit langer gekrümmter Nase, die über den Mund mit der Spitze fast bis aufs Kinn reicht, scherzweise einen Nötebiter. it. Heißt so jedes Werkzeug, welches zum Öffnen der Rußschale dienlich ist. (Brem. W. B. I, 90, 91; III, 253.) sfr. Biter I, 127. Engl. Nutbreaker. —Jobber, —pecker.

**Nöteboom.** f. Der Wallnußbaum, der die wälschen Rüsse trägt, *Juglans regia* L. dessen Stamm ein schönes, hartes, dunkelbraunes Holz liefert, das zu den besten europäischen Tischlerholzern gehört, jedoch von dem des Amerikanischen schwarzen Nußbaums, *J. nigra*. an Schönheit und Härte noch übertroffen wird. **Nöteclöör, —kalöör, —kalür.** f. Die Rußfarbe, eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die hölzerne Hülle der wälschen Rüsse besitzt. — **Nöteclöörb.** adj. Rußfarben, nußfarbig, diese Farbe habend. **Nöteclöörb Wand:** Rußfarbiges Tuch.

**Nötehalen.** f. Eine lange Haselnußstange mit

der man die Zweige des Rußstrauchs herabzieht, um die Rüsse bequem pflücken zu können.

**Nötelknacker.** f. Eine kleine Maschine, in Gestalt eines menschlichen Kopfs, wie sie früher ausschließlich in Nürnberg, in geschmackloser Form, gefertigt wurden, daher auch Nürnberger Kerlchen genannt, dessen Maul mit dem Druck des Stiels, der an der Unterlippe sitzt, die Rüsse aufbricht. it. Bildlich, nennt man einen alten Mann, dessen Antlitz sich mit dieser Maschine vergleichen läßt, scherz- und spottweise einen Rußknacker. Wi sünd no söstigt Jaar to Gang, utspraken hebbt wi uns al lang, de Fründ sünd dot, de Rinner weg, Nötelknaken, se'en Se is ni flech. Klaus Groth. (Gegenwart XVIII, 275.)

**Nötelörn.** f. Der innenbige, ehbare Kern einer Ruß, besonders einer Haselnuß und wälschen Nuß. —

**Nötelkriig.** So nennt man in Altpreußen einen Feldzug, welchen Albrecht, der Hohenzoller, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens und erster weltlicher Fürst, Herzog, in Preußen zu bestehen hatte, als der Braunschweiger Herzog Erich II., Herr in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen, der in den Schooß der allem selig machenden Kirche zurückgekehrt war, sich berufen fühlte, mit einem mächtigen Heere, durch die Brandenburgischen Marken und Pommern, hier den graulichsten Unfug verübend, nach Preußen zu ziehen, um den abtrünnigen Hochmeister zu züchtigen, und das Ordensland der Kirche zurück zu erobern. Dieser abenteuerliche Zug wurde im Jahre 1563 unternommen. Als der feste Streiter für die *ecclesia militans* an der Weichsel angelangt war, mußte er Halt machen, denn drüben auf dem rechten Ufer des Stroms stand Herzog Albrecht mit seinen Mannen, um den frechen Einbringling in gebührender Weise zurückzuweisen. Seine Stellung war militärisch eine so feste, daß Erich es nicht wagte, die Weichsel zu überschreiten. „Weil nun, sagt Hennig S. 173, beide Armeen einander gegenüber lagen, und die Soldaten sich die Langeweile mit Nüsse aufbeißern vertrieben, denn es war um die Zeit der Nußreise, auch beide Armeen unverrichteter Sache wieder nach Hause zogen, so hat man diesen Krieg den Rußkrieg genannt. Daher ist in der Folge das Sprichwort in Altpreußen entstanden, daß man, von einem beginnenden Feldzuge, bei den wahrscheinlich nicht viel ausgerichtet werden wird, zu sagen pflegt, das wird nur ein Rußkrieg sein!“ Albrecht † 1568 in seinem Herzogthum, in Tapiau, Erich † 1584 als tief verschuldeter Flüchtling auf fremder Erde, in Pavia.

**Nötel.** f. In Genötel, Geträndel, Gezauder ic. dem f. zu nöteln. Davon auch — **Nötelec,** —**lije.** f. Trändelei, Zauderei, Saumseligkeit ic. und — **Nötelcr.** f. Tränteler, Zauderer, saumseliger Mensch ic., sowie — **nötelig,** adj. adv. Trändelig, zauderig, saumselig, langsam ic. — **Nöteln.** v. Sich lange an einem Orte und bei einer Sache aufhalten, mit einer Sache beschäftigen, zaudern, langsam und saumselig sein, trändeln, tröbeln, seine Zeit unnütz oder mit Kleinlichen und nichtsnützenden Dingen

verschwenden. (Ostfriesland. Stürenburg S. 119. Doornstaat II, 662.) Soll neuten.  
**Rötemuffel.** f. Die Ruchmuffel. (Wilow S. 404.)  
**Röteölse.** f. Ruchöl, das aus den zwei oben genannten Rucharten geschlagene, gepresste Öl.  
**Röteplücken.** f. Das Ruffenplücken, im Herbst ein besonderes harmloses Vergnügen für die männliche Stadt-Jugend, die hinaus zieht aufs Land, um sich demselben hinzugeben. Et iss siet aollen Tieden in Rönster Rode west, in 'n Hiärwst up't Rüetle-plücken te gaohn. . . Et hält hürig (in diesem Jahre) up Magdalenen-Dag riägent, datt et von 'n Hemmel guott, un dann heit et hier to Lande: „Marie Magdalen de knappt de Rüett' alleen.“ (Vandois S. 66, 67.)  
 cfr. Rötelaan.  
**Rötesack.** f. Ein Ruffsack. Du friggst Wiebe wie ein Ruffsack! eine dem Berliner Vöbel geläufige Androhung. (Trachsel S. 39.)  
**Rötesäckchen.** f. Ein Leinenbeutel, worin die Rüsse gesammelt werden.  
**Rötelschelle.** f. Die Ruffschale, sowol die äußere weiche, mit welcher sie am Baume, bezw. am Strauche festsetzt, als auch, und zwar am häufigsten, die innere harte Schale, die den Kern umgibt. Schipper up de Rötelschell', up de Ruffschelle, ist ein Spottname auf einen geringen Schiffer, der ein kleines Schiff fährt, und doch ein großer Seeschiffer heißen will.  
**Rötelslaan.** f. u. v. Das Rüsse abschlagen. Die Reepschläger, Seildreher oder Taumacher, die in der Reeperbahn vor Hamburg arbeiten, haben alljährlich im August eine Art Hölge oder Fest, welches sie Rötelslaan, Rüsseschlagen, nennen, und gefeiert wird, wenn zwei Burche, Lehrlinge, zu Gesellen erklärt werden. Die beiden Burchen verkleiden sich als Hanswürste in buntlappige Anzüge; der eine stopft sich einen Budel aus, der andere ist ohne Höder. Jener heißt de Scheepe, der Giesie, dieser de Liif, der Gerade S. 374. Sie laufen Abends nach dem Schluss der Arbeit, von der Jugend des Straßenpöbels verfolgt, und suchen und sammeln Geld in ihre Büchse. Ein Paar Meilen von der Stadt schlagen sie den Bauern Rüsse von Bäumen und Sträuchern und bezahlen sie von dem gesammelten Gelde. Diese Hölge dauert acht Tage. Ehemals zogen die Burchen unter Vöbelgejauche in die Stadt Hamburg und prellten am Thore die Steuer-Erheber, die Visitatoren, vom Vöbel auch Glesch-deve genannt. Ein Prätör des hohen Senats, gleichzeitig Patron der Reeper, stellte diesen Einsug in die Stadt ab, aber außerhalb derselben, vor dem Thore, blieb die Scherz- und Spaßlust, die aber nicht selten zur Kauf-lust führt und zu manchem Unfug ausartet. (Schüge III, 154.)  
**Rötestraun.** f. Der Haselnußstrauch, Haselstrauch, Corylus Avellana L. Pflanzengattung und Art aus der Familie der Amentaceen, (Cupuliferen.)  
**Röten.** f. Eins mit Raadge S. 687, beim Striden; ob Rätten? Rätchen?  
**Röttlig.** adj. Stöfig. De Dis is nöttlig: Der Och, Stier, Bulle, ist stöfig. (Hollstein.)  
 Ru, niu. part. Nun, auch hochd. nu, jetzt.

Bat nu: Was ist da? was willst Du?  
 Ru nig: Jetzt nicht. Um nu: Bald! Wo nu to: Was ist das für eine Gefährlichkeit?  
 Ru un dann: Bismweilen, von Zeit zu Zeit.  
 Rudags: Neulich, eines Tages. All um't Ru: Augenblicklich. Wo nu to Rade: Ausruf des Mißfallens: Was soll daraus werden? Was nun für Rath? Aber nu! Aufgepaßt! Nun kommt's! Wat seggst nu? Was sagst Du nun, nachdem der Ausgang ein anderer ist, als Du erwartet hast? cfr. Gläsch I, 470. it. Ist nu eine Art Partikel, die einen Satz oder eine Antwort etwas mehr hervorheben soll. Ru, dat geit wol; — nu, so maak dog; — nu, Du beschöft mi dog? — nu, ik denk' dat ook! (Danneil S. 148. Schambach S. 146.)  
 Ruarf, — orf. f. Der Rajen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 39, 44, 140.) Ob verwandt mit Torf, Turf, der unter Rajen liegt?  
 Rubbe. f. Knötchen in der Wolle zc. cfr. Robben S. 785. it. Ein Knuff, Schlag, Stoß, namentlich mit der geballten Faust, mit den Fingernscheln.  
 Rubben. v. Stoßen, knuffen; Ribbenstöße, Stöße überhaupt, heimtückischer Weise versetzen. (Breimen, Stadt und Land.) In Lübel spricht man gnubben und gnubben, stoßen; Gnuup und Gnuups, ein Stoß. (Brem. W. B. III, 248.) cfr. Gnuabb, gnuubeln, gnubben, Gnuupp, Gnuups, gnuuppen, gnuuppen I, 585, 586. Holl. noeven. Engl. nubble, mit Fäusteln stoßen. Allengl. Neiß, die Faust.  
 Rubbenest, — nest. f. Ein enges, schlechtes Haus, eigentlich so enge, daß man sich darin nicht regen kann, ohn' einander zu stoßen. Dat is 'n regt Rubbenest van 'n Huus: Das soll ein Haus sein? ein elendes Nest ist es! (Brem. W. B. III, 249.)  
 Rubberce, — rje. f. Eine Knufferei, das Geschnuffe, bei einer Kauferei, Schlägerie, die nur mit der Faust ausgefochten wird.  
 Rucht. f. Die frühe Morgenzeit. cfr. Röchter, Ucht.  
 Rubel. f. Eine Pseife, gewöhnlich von kleinen Spiel- und Kinderpfeifen gesagt, die den Rubeln gleich gekrümmt zu sein pflegen. it. Ein kurzes Tobakspfeifchen, ein sog. Stummel, meist von Thon, französische Pfeife des Plebejers. — Rudela. v. Hamburg-Altonaer Vöbelausdruck für coitum exercere. Se lett sik nudeln, heißt es von einer gemeinen Straßendirne. (Schüge III, 155.)  
 Ruddeln. v. Saumfelig sein, säumen, langsam arbeiten. (Mellenburg.) cfr. Ruffeln.  
 Rubität. f. Dem Latein. entliehnes Wort: Die Nacktheit; die nackte Menschengestalt, an deren Beschauung, sei es in der Wirklichkeit oder im Abbilde, zartbesaitete Seelen Anstoß nehmen. it. Die Schlüpfrigkeit.  
 Rue, nhue, nuue, für nie, niemals, findet sich in einer Bugtehuber Urkunde von 1385 in Praetje, N. u. N. aus dem Herzogth. Brem. u. Verden, V, 232: Dat je beswaret worden mit Tollen up de Elvestrome, des he nhue hebben gewahnet wesen, unde ook nhue otgegeven hebben. Und bald darauf: Dat sik erer neyn dusses vordenket, datt de vorscrevene Borgere nuue Tollen gewen up dem Elvestrome zc. (Brem. W. B. VI, 218.)

**Ruffen.** v. Leise, im Stillen knurren, murren. (Ravensberg. Zellinghaus S. 95, 140.) it. Ruffen, stoßen, mit der Faust. (Grassch. Karl. Köppen S. 42.) cfr. Knuffen S. 190.

**Ruge, Ruff.** f. Die Nase. Kriegt eens in de Ruge! Er hat eens uf de Ruff jekriegt. (Nicht. Berl. S. 56.)

**Ruipfen.** f. pl. Die Enten. (Ravensberg. Zellinghaus S. 32, 140.)

**Ruistf.** adv. Sehr. (Desgleichen S. 140.)

**Rut.** f. Ein leichter, schwacher Stoß. (Desgleichen S. 8, 46, 65, 140)

**Ruff.** f. In Osnabrück heißt einen Ruff doon schlummern. (Strodtmann S. 146.)

**Rutte.** f. Ein Rännechen. (Nicht. Berl. S. 56.)

**Ruffen.** v. Sagt man in Osnabrück von Pferden, wenn sich ihrer zwei einander mit den Zähnen schaben. De Beerde rufft sij: Sie schaben sich. (Strodtmann S. 147.) it. Zupfen. (Zellinghaus S. 105.) it. Heißt nuffen in Kurbraunschweigischen Landen eine Vermuthung, einen Verdacht haben, auf Einen als den Thäter hindeuten. Wo se upe nuffet, datt he 't aenstelen herre, bei sij al: Derjenige, den man in Verdacht hat, daß er es (das Feieler) angefeindet habe, ist schon in Haft genommen. (Schambach S. 146.)

**Rull.** f. Die Rull oder Rulle, ein Zahlzeichen in Gestalt eines kleinen Kreises oder Latein. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnet. Rull mit Rull geet up: Wo nichts ist, kann Niemand Etwas bekommen. Vom Lat. nulla. Sei hett al siif mal nullt, heißt in Meßenburg, sie ist schon fünfzig Jahre alt. it. Nichtig, ungültig, unkräftig. — Rullität. f. Die Nichtigkeit, die Ungültigkeit. — Nullitätsklage. f. In Rechtsstreitigkeiten, die Nichtigkeitsklage.

**Ru man?** Osnabrückische Frage: Ist es nun Zeit? (Strodtmann S. 148.)

**Rumismatit.** f. Aus dem Griech.: Die Münzfunde, Münzwissenschaft.

**Rummer.** f. Eine Zahl und Zahlfigur, aus dem Latein. numerus. Besonders eine Zahl, die das vierzielte in der Ordnung angibt, sofern sie das Zeichen eines aus mehreren mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. it. Bildlich, in der vertraulichen Sprechart, 'ne gode Nummer bi em, oder an de Saak hebben: Sich auf bei ihm stehen, oder an, bezw. bei der Sache einen Vortheil haben. Eer Ba'er is koop, mann, un de kooplü'e, dat weste al, hebben 'ne gode Nummer, guten Geschäftsgewinn, bis zu hundert Procent des Anlage-Kapitals, wenn der Mercurius-Sinn bei ihnen voll entwickelt ist! Dat 's Nummer Een, sagt man in Hamburg statt: Das ist die Hauptsache! Darauf kommt es an. Man pflegt so auch ein hochgewachsenes Mädchen zu nennen, dem alle Körperfülle abgeht. Nummer Een, heißt auch die Gegend beim letzten Schlagbaum der Hamburger Dörfer Horn und Hamm, auf der nach Bergedorf führenden Landstraße. Nummer mit twee Stipers, auch Waterdrännummer heißt unter dem gemeinen Volk, dessen Lieblingsspieler im Lotteriespiel sie ist, die Loosnummer 11, eif (Schuppe III, 156.) it.

Nummer Sicher, die Polizeiwache, ein Gefängniß. (Nicht. Berl. S. 56.) it. Nummer negen un negentig. f. So heißt in Meßenburg ein Heilmittel in Pulverform, welches Pferden in gewissen Krankheitsfällen eingeslößt wird. it. Ist Nummer auch das geheime Krämer-Zeichen, den Preis bezeichnend, wofür sie die Waaren verkaufen können, um einen guten Profit zu machen!

**Nummeralien.** f. pl. Die Zahlwörter.

**Nummerär.** adj. Der Zahl nach, in der Zahl gegründet

**Nummereren.** v. Die Zahl der Ordnung unter vielen Dingen auf jedes setzen, aus dem Latein. numerare, zählen. Hüser, Wagen, Koopmanns-Göder ic. nummereren, sie mit fortlaufenden Nummern versehen. it. In der Rechenkunst eine geschriebene Zahl gehörig aussprechen, bezw. eine gesprochene Zahl durch Zeichen ausdrücken.

**Nummeerisch.** adj. Zählbar, durch Zahlen ausdrückbar, bestimmbar.

**Nuncius.** f. Ein Gerichtsdiener. it. Ein Gesandter des Oberpriesters der Römischen Kirche.

**Nunder, 'nunger.** adv. Abkürzung von hunder: hinunter. It kann niß 'nunder frigen: Ich kann nichts hinunter bringen — beim Schluden. De hett em 'nunger stoten: Er hat ihn hinuntergestoßen.

**Runne, Runn.** f. Eine Nonne, eine weibliche Person, die, in Gemeinschaft mit Anderen ihres Geschlechts, ein beschauliches Leben führt, den Verkehr mit Einem vom andern Geschlecht abgeschworen, und demgemäß das Gelübde der Keuschheit, sowie das der persönlichen Armuth und des unbedingten Gehorsams geleistet hat, wodurch allein sie — Gott zu dienen glaubt; indem sie, abgeschlossen von der — Verderbniß drohenden äußern Welt, hinter finsternen Mauern vorgegebene Gebete herleiern und ihre oft glänzenden, für edlere Zwecke des Lebens verwendbare Stimmgaben zu eintönigem Sangplärrern mißbrauchen muß. Klosterfru'en, Ordens-fruen, Ghorfru'en heißen in der anständigen Sprechart die Nonnas, Nonnales, im mittlern Latein, die sich auch gern Jesu-Braute nennen lassen. Von den Fru'en verschieden sind die Klosterküstern oder Swestern, die kein Gelübde abgelegt haben, sie sind die Dienenden, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern zu verrichten haben. **Runkle, Runneke, Runnetje, Runtje,** Diminutiva von Runne, Runn: Ein Nönnchen. Holl. Kon. Angell. Runne.

**Runne.** f. Name einer Art weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe, darum auch de swarte Runne genannt. it. Eine Art Nachtfalter, Phalaena Bombyx monacha L.

**Runnenbrood.** f. Eine Art Confects, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig, aus Marzipan-Teig in einer Tortenpfanne gebaden wird. — **Runnendeg.** f. In der Küche, ein Teig oder Brei aus Wehl, Milch, Wein, Eiern und Salz bestehend, woraus allerlei in Butter gebadene Speisen bereitet werden.

**Runnenbrö.** Nonnendorf, Name von zwei Dörfern, davon das eine im Kreise Greifswald, das andere im Kreise Jüterbog liegt, beide Eigenthum gewesen von ehe-

maligen Frauenklöstern. — **Runnenflesch.** f. Im gemeinen Leben und bildlichen Verstande, die einer Nonne zustehende Verleugnung der Sinnlichkeit und der Weltlust, die das streng zu haltende Gelübde der Keuschheit in sich schließt. 't is eer keen Runnenflesch wassen, sagt man von einer weiblichen Person, welche an der Lebensweise, wie sie in den Klöstern vorgeschrieben ist, die sie aus Beschreibungen und mündlichen Mittheilungen kennen gelernt hat, keinen Geschmack findet; auch gilt es von Frauen und Mädchen, die ein bescheidenes, gemüthliches Familien-Leben langweilig finden, die beständig auf der Straße sich bewegen, von einem Vergnügen ins andere, von einem Concert ins andere, von einer Schaustellung in die andere laufen und rennen müssen, u.

**Runnenfurt.** — furtten. f. Name eines kleinen Gebäds aus Nonnenteig; vgl. Runnenbeeg, in der Gestalt und Größe einer Mandel vgl. Valensfurte.

**Runnenkloster.** f. Ein für Nonnen gestiftetes und von ihnen bewohntes Kloster, ein Frauenkloster. Sind die Nonnen als Einzelwesen zur Armuth — verdammt, als Körperlichkeit sind sie nicht selten sehr reich, besonders auch durch die Ausstattung geworden, welche wohlhabende, vermögende Jesubraute mit in das — Grab für Lebende bringen, durch Erbschaften, Schenkungen, Stiftungen. Als im Jahre 1809 das Clarijsinnen-Kloster (Ordo sanctae Clarae, auch Orden der armen Frauen genannt) zu Münster auf Anordnung der Regierung des Großherzogthums Cleve-Berg, in dessen Ems-Departement Münster der Präfectur-Ort war, aufgehoben wurde, (obwol die Clarijsinnen einem menschlich guten Zwecke, der Erziehung der weiblichen Jugend, dienten) stellte es sich heraus, daß dasselbe ein sehr bedeutendes Vermögen besaß. Des Herausgebers Vater war mit der, mehrere Monate in Anspruch nehmende, Inventarisirung betraut und dieser beschäftigte den Sohn in dessen Freistunden bei diesem Klosteraufhebungs-Geschäft mit Calculatur- u. Kanzlei-Arbeiten. Das Klostergebäude lag achter Stütigen Klärte, Eccl. ad sanctum Aegidium, an 'n Ende van de Rauenbuorg. Es schloß sich an dasselbe ein schöner Garten, der bis an den Aafluß reichte, und dieser trennte ihn von dem Garten des abligen Convents am Dispinkhofe. Das Kloster-Grundstück war auf Seite der Joannstraße durch eine zwanzig Fuß hohe Mauer begränzt.

**Runnenkraut.** — roo. f. Die Erb- oder Feldroute, *Fumaria officinalis* L., auch Taubenkraut genannt; das Kraut führt die Namen Nonnen-, Erbrauch-, Kräskraut, auch Käker- oder Taubenförbel; frisch gequetscht hat es einen widerlichen Geruch und einen salzig-bittern Geschmack. Eine officinelle Pflanze aus der Familie der Fumariaceen. — **Runnenleven.** f. Der Stand, die Lebensart der Klosterfrauen. it. Im bürgerlichen Leben, die eingelegene, alle äußeren Vergnügungen stehende Lebensweise einer Familie, in der sich viele Töchter befinden. — **Runnenmeeste.** f. In einigen Gegenden Name der kleinen Kohl- oder Tannenmeise, *Parus ater* L. — **Runnenmöle.** f. Oft vorkommender Name von Wasser-

mühlen, die ehemals zum Grundvermögen aufgehobener Frauenklöster gehört haben.

**Runnentitte.** f. Eine Art Spitz-Apfel, der im Küstenlande an der Nordsee und an der Ostsee bis Kügen kultivirt wird. In Ostfriesland kommen zwei Sorten vor, brune und rothe Runnentitten. Sie sind von vorzüglicher Tragbarkeit. Sie werden auch in Dimin. Form Runntjes, Rönningen, genannt, und sind wegen ihrer angenehmen Säure ein beliebtes Tafelobst. Ihren Namen scheinen sie vom Volksmunde daher erhalten zu haben, daß sie an der Spitze eingeschrumpft und zusammengeknorren sind wie die Zitzen oder Brustwarzen der Nonnen (Dähner S. 332. Doornkaat II, 663.) — **Runnenzelle.** f. Das Wohngemach einer Nonne im Klostergebäude. Latein. Cella monialis. vgl. Zelle.

**Ruoren, nuoren.** v. Ruurren, murren. (Ravensberg. Zellinghaus S. 63, 140.)

**Rup, 'nupen.** adv. Kürzung von heup, — upen: hinauf. An de Elv 'nup; an de Weser, an de Ems 'nupen: An der Elbe, Weser, Ems aufwärts.

**Rupen.** f. pl. Nebenform von Ruffe: Tüde; vgl. weiter unten. De Wulf verliet wol de Hare, aver nig de Rupen: Der Wulf verliet wol die Haare, nicht aber die Tüde. (Kurbraunschweig. Schambach S. 318.)

**Ruppe.** Ein Fickwort, in der Berlinischen Redensart: Ist de Ruppe! d. i. genau, z. B. beim Würfeln: Zwölwe — uf de Ruppe! Auch uf de Riepel! (Nicht. Berl. S. 56.) — **Ruppen** v. kommt nur vor in: Sit runt oder ruter (herut, heruter) nuppen, sich wieder heraus — fressen, an Körperfülle wieder zunehmen, z. B. nach längerer Krankheit, oder nachdem man durch lange schwere Arbeit abgemagert gewesen ist. (Danneil S. 148.)

**Ruur.** adv. Neuterlich, neulich. Auch im Hochd. sagt man bisweilen nur für neulich, modo. In Kurbraunschweig nuns. In Bremen sagt man Ruur dags, neulichen Tages, vor einigen, vor wenigen Tagen; so auch Ruur avends; ruur morgens; ruur middags. (Brem. W. B. III, 252.)

**Rurk.** f. Ist in Hamburg und Holstein ein grämlicher, verdrüßlicher, ungeschicklicher Mensch, den man daselbst auch Rurke oder Rurkepott S. 665, nennt — **Rurkelee,** — lje. f. Drückt den Inbegriff eines menschlichen, ja menschenfeindlichen Wesens aus. — **Rurken.** v. Stets brummen, murren, verdrüßlich sein. — **Rurks.** adj. adv. Rurrisch, übelgelaunt, grämlich. (Nichey, Idiot. Hamb. S. 175. Strodtmann S. 148. Schüge III, 157. Doornkaat II, 666. Schambach S. 146.) In Pommern und Mecklenburg ändert sich das k in ein t; wie folgt: —

**Rurt.** f. Ein leichter Anfall von Zersinn, der Raptus. He hett we'er sinen Rurt: Er hat wieder seinen Raptus.

**Rurt.** f. Übele Laune. Es f' woll hüüt eren Rurt hett: Ob sie wol heute schlecht aufgelegt ist?

**Ruurt.** f. Nord, die nördliche Weltgegend. Ruurtost: Nordostwind; ruurtwaarts. adv. nordwärts.

**Ruurt.** f. Ein kleiner Stoß, der in rascher Auf-

einanderfolge oft wiederholt wird. (Doornlaet II, 666.)

**Nurtelee**, —*lize*. f. Verdrüßliche und mürrische Auslassungen über unangenehme, widerwärtige Vorfälle; Äußerungen von übler Laune.

**Nurteleu**. v. Mürrisch und verdrüßlich über Etwas sein; brummen. (Dähner S. 332.)

**Nurten**, **nurterfen**. v. Mit dem Hintern weg-schieben, fortstoßen. (Brem. W. B. I, 317; III, 252.)

**Nurteknaten**, —*knolen*. f. Das Steißbein, Kufsbein, Os coccygis der Analomen. cfr. Steert.

**Nurterjen**. v. Eins mit müßigen S. 776. it. Coire, vom Manne gesagt. (Schambach S. 146. Doornlaet II, 663.)

**Nurtler**, **Nurtelpott**. f. Ein Mensch, dem Nichts recht ist, der selbst über Kleinigkeiten brummt und murr. (Pommern. Dähner S. 333.)

**Nusse**, **Nüsse**, **Nusseler**, **Nüsseler**, **Nussler**, **Nüssler**. f. Einer, dem die Arbeit nicht von der Hand geht, der eifrig ist, und doch nichts zu Stande bringt; eine Null von Mensch! 'ne olle Nüsse, wenn es sich um eine weibliche Person des Handarbeiterstandes handelt, als Scheltwort. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 252. Dähner S. 333. Schüge III, 157. Hennig S. 172.)

**Nusselnäse**, **Nusselnäse**. f. Damit benennt man in Altpreußen eine junge Naab, die mit der Hausarbeit noch nicht recht Bescheid weiß, in ihren Verrichtungen unbeholfen ist. (Dennig S. 173.)

**Nussen**, **nusseln**, **nüsseln**, **nusseln**, —*seln*. v. Säumen; träge arbeiten. Daar nusselt, nüsselt he al twee Dage bi: Er hat schon zwei Tage auf die Arbeit zugebracht, — ohne damit zu Stande zu kommen. He nüsselt in den Dag henin: Er verplämpert die Zeit zu ganz unfruchtbaren, zu allerlei unnützen Dingen. cfr. Nölen, hat eine allgemeine Bedeutung, wogegen nusseln, auch nasseln nur vom Beschäftigtsein gebraucht wird. — In Altpreußen heißt nusseln auch mit der Nase worin herumwühlen; — *Benusseln*, —*nusseln* aber heißt da beschmuhen. — Zu *Benüsseln* I, 122: Betrunknen machen. *Sil benüsseln*: Sich allmählig, langsam, aber doch endlich einen Rausch trinken. (Schüge III, 157. Dähner S. 332. Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 252.) it. Durch die Nase sprechen, nasseln. it. Leise, langsam, undeutlich sprechen. He nusselt daar wat her, wat leen Winst versteit: Er spricht so undeutlich, daß Niemand ihn versteht. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) it. In oder dör de Vaard nüsseln: In den Bart murmeln. it. Sich nicht entschließen können. (Aurbraunsweig.)

**Nussere**, —*rije*, **Nusseler**, —*lize*. f. Eine Arbeit, die nicht vom Fleck, nicht von der Hand geht, eine Geschäftigkeit, womit nichts bezwedt wird. (Nichey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 253. Dähner S. 233. Danneil S. 148.)

**Nusselig**, **nusselig**, **nussig**, **nussrig**, **nüsselig**. adj. adv. Langsam, faumfelig, schläfrig. Die Wörter Nüsse bis nüsselig werden, wie nusseln, nusselig, in Hamburg und Pölslein, in Mellenburg und Pommern, sowie in Altpreußen

sehr oft für einen nicht bloß langsamen und trägen, sondern auch unsaubern, Andere beschmuhenden Arbeiter, sowie für seine unreinlichen, schmutzigen Arbeiten und anderweitigen Verrichtungen gegeben und genommen. Daher heißt nussrig in Altpreußen unreinlich, unsauber. (Schüge III, 157. Danneil S. 148. Dähner S. 333. Bod S. 38. Hennig S. 173.) it. In Ravenssb., undeutlich redend, sprechend. (Zellinghaus S. 61, 140.)

**Nuut**, **nuten**. adv. Abkürzung von *henuut*: hinaus.

**Nutatschoon**. f. In der Himmelskunde, die Rotation, das Reigen, Schwanzen, die Abweichung der Erdaxe.

**Nutt**. f. Der Nutzen. it. Die Nutzung. Rude in Niederländischen, Nuut in Pommerschen Urkunden 1507. In den alten Dokumenten kommt häufig vor: Aller slagte Nutt: Alle Arten von Nutzungen oder Einkünften eines Landgutes. In einer Urkunde von 1380 verspricht Otto, Graf von Delmenhorst: Dat Slot schal en open bliven tho al leren Ruden unde Roden: Das Schloß (zu Delmenhorst) soll ihnen (den Bremern) stets offen stehen, wenn ihr Nutzen oder ihre Noth es erfordert. In einem Briefe, worin der Bremische Erzbischof Albertus das Schloß Wildeshausen nebst Zubehör dem Domkapitel und der Stadt Bremen verpfändet, heißt es: Da moghet de Defen, Capittel, Raetmann un Borchere tho Bremen zil weren Unrecht van deme Slotte Wicbelde unde Voghedye . . . tho al leren Ruden unde Roden. Bortmer schal dat vorbenompte Slot unde Wicbelde uns open wezen tho al ungen Ruden unde Roden, unge unde unges Stichtes Unrecht daraf tho werende ic. In der Bremer Ord. 62: De Amptmann storve edder entweke van Rude edder van Roth: Der Handwerksmeister stirbe, oder entwiche, entweder seines Nutzens wegen, oder aus Noth. Brem. Stat. 15: Van der Nut des Gudes unde van der Rente schall men de Kindere bekostenig unde kleden: Von den Nutzungen des Gutes und den Zinsen soll man den Kindern Kost und Kleidung geben. Ord. 5. Unde hebbet an Nut unde in Gelde: Er ziehe davon den Nutzen und das Geld. Stammwort *neten*, genießen. (Brem. W. B. III, 249, 250.) Beim Ostfries. Nutt. Angell. Rot, Rote. Dän. Nutte. Nuttel. Rot Rota, Rote besonders die Landstrücker. Holl. Nut. cfr. Nutt, Nuttbrusing.

**Nuttbarheide**. f. Die Nutzbarkeit; in Pommerschen Urk. 1435. — *Nuttingen*: Nutzungen; Desgleichen 1515.

**Nutte**. f. Ein Kunstausdruck bei dem Wurmelspiel der Berlinischen Straßenjugend mit der Bedeutung: Geschenk des Gewinners an den Verlierer. Eine schiefe Nutte: Eine schiefe Person. (Trachsel S. 39.)

**Nuttheit**. f. Der Nutzen, Nießbrauch. In einer Pfandverschreibung von 1434 verpfänden Johann und Otto von Borch vier Morgen Landes für zehn Bremer Mark, de wy Johan unde Otto vorbenompt deger unde alto male hebben entfanghen, an reden Penningen unde vort an unser



- Erven** Nutheyt gefaret. (Brem. W. B. V, 432.) cfr. Nüttheit.
- Nuttig.** adj. adv. Unbedeutend, schlecht. (Nicht. Berl. S. 56.)
- Nuttigt,** abgekürzt von Nuttigheit, Nüttheit: Nutzen. (Brem. W. B. a. a. D.)
- Nutting.** f. Die Nukung. — Nütting, in Pommerischen Urkunden 1515. — Nfutting, f. Die Abnukung. (Praetje, Altes und Neues aus dem Herz. Brem. u. Verb. XI, 221.) cfr. Nfnüzzung I, 18.
- Nuttischen.** v. Saugen, der Kinder an einer Saugflasche. (Nicht. Berl. S. 56.) it. Sagt man es auch von Erwachsenen, wenn sie die Schwaaren saugend zu sich nehmen, und Getränke langsam, getäuschlos schlürfen. it. Gilt nuttischen auch von jungen Thieren an den Mutterzitzen. cfr. Luttischen S. 445.
- Nuttischett.** f. Das, den aus den Kolonien im fünften Erdtheil heimgekehrten Reisenden wohlbekannte, neu gebildete englische Wort Nugget, Bezeichnung eines in den australischen Goldgräbereien gefundenen Klumpens gediegenen Goldes.
- Nüürn.** v. Schwellen, vom Güter des Milchviehs. (Ravensberg. Zellinghaus S. 30, 46, 97, 140.) cfr. Nüür, Nüeren.
- Nüde,** nüt. adv. Tüchtig, beträchtlich, sehr. (Ravensberg. Zellinghaus S. 13, 80, 140.)
- Nüefeln.** v. Berren, auch bildlich, mit Worten. (Ebenda. S. 105.)
- Nüeren.** v. Sagt man von Kühen, Schafen, Ziegen, wenn ihnen die Geschlechtstheile anschwellen, wie dies unmittelbar vor dem Geburtsakt zu geschehen pflegt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 146.)
- Nüff.** f. Die Nase, Spürnase; Schnauze der Thiere. He gaff em eens up de Nüff: Er verfehte ihm einen Schlag auf die Nase! it. Persönlich: Eine Spürnase, eine Person, die eine feine und scharfe Nase hat, Alles spürt und wittert, die superklug und naseweis ist. it. In Danabrück heist he hefft 't nig in de Nüffe: Er will es aus Eigensinn nicht thun. (Richey, Idiot. Hamb., S. 175. Strottmann S. 147, 148. Dähmert S. 331. Schüze III, 155. Doornkaat II, 663.) cfr. Nif S. 777. cfr. Nuge.
- Nüffig.** adj. adv. In der Pommerischen Redensart: He ett so nüffig: Er ist wie ein Schwein; er steckt die Nase mit ins Essen. (Dähmert S. 331.) it. In der Landschaft Eiderstedt bedeutet es den unangenehmen Eindruck, welchen die Nase empfängt, und ist daher eins mit nüffig S. 674.
- Nüffe.** f. Dimin. von Nüf: Eine kleine Nase. it. Eine kleine naseweise, superkluge, oder auch eine spürnase, überall herum schnüffelnbe Person: 't is so 'n regt lütjed Nüffe van Wicht. — Nüffen. v. Nüfeln, durch die Nase sprechen, sachte, langsam und langweilig sprechen. it. Nüechen, schnüffeln, spüren, spioniren. Se nüffed averall herum!
- Nüfferece,** — rüse, Genüffe. f. Die Schnüffelei, das Geschnüffel. (Doornkaat II, 664.)
- Nüffe, Nüff.** f. Eine heimliche Bosheit; die Tüde; Nüde, ein verstockter Eigensinn. it. Eine Schlinge. Em stigt de dulle Nüff up: Er wird wunderbar; mit ihm ist jezt nichts anzufangen. Dat Rad heft Nüffen: Es will nicht ordentlich, nicht recht vorwärts gehen; es hat einen verborgenen Fehler, dessen Siz man nicht ergründen kann. He heft Nüffen: Er ist voller Tüde. It will em de Nüffen verdriven: Die Tüde vertreiben. En Weerd heft ook sine Nüffen: Ein Pferd hat auch seinen eignen Sinn. „Dat sünt siin verdoomte Nüffen.“ 't Wiif, do lag hör Mann up 't Starven; sjöne Eheweiber das in Ostfriesland. Dat Ding heft sine Nüffen: Die Sache ist nicht richtig, es ist so leicht noch nicht gethan. Der Richtige Berliner S. 56 sagt: — Er hat seine Nüffen, Nüffen, seine eigensinnigen Ansätze, Launen. it. In der Mark überhaupt bezeichnet Nüffen pl. gewisse Eigenheiten, Eigentümlichkeiten des Menschen, die nicht so leicht erkennbar sind. Wenn Einer eerst siin Nüffen fennt, kann man good mit em to recht kamen: Kennt man erst seine Eigenheiten, und richtet sich nach ihnen, dann läßt sich recht leicht mit ihm verkehren. — Sprichwort: Vois sinder Nüff! Dat 's 'n Glück: Einen Rothkopf ohne Tüde trifft man selten, aber doch zuweilen! cfr. Nüuf und Nüffen S. 653 it. Ein Anstos, Paroxysmus. Voll. Nut. Dän. Rette. Schwed. Nya: Laune.
- Nütkern, nüttern.** v. Über ein Versehen beständig brummen, murren; nicht ausführen können, sich über was zu beschweren, oder Einem in verdrüsslichem Tone Verweise zu geben. He nütkert, nüfft, nükkert daar ummer up: Er ist stets übel darauf zu sprechen. (Richey, Idiot. Hamb. Schüze III, 155, 156.)
- Nütkisch, nüttisch.** adj. Eigensinnig, tollköpfig. it. Tütkisch, heimtüchlich, der einen alten Groll im Herzen hegt. it. Launisch. He is vandags al wedder nütkisch: Er ist heüte schon wieder übler Laune. Dat is 'n nütkisch Minst: Ein heimtückischer Mensch!
- Nül, nüle.** adv. Abhangig, steil herunter; vorwärts niedergebogen. It ligg so nül mit de Kopp: Ich liege mit dem Kopfe so abhangig, daß ich fürchten muß, aus dem Bette zu fallen. He geit nül: Er geht gebückt, mit gekrümmtem Nacken. Nül daal fallen: Nüs Gesicht fallen. (Pommern. Dähmert S. 332. Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. VI, 218.) — Nüil. adv. Heist in der Krempen Marksch, Polstein, platt: nül daallegen: Platt hinlegen, niederlegen. (Schüze III, 155.)
- Nüil.** adj. adv. Nett, artig, niedlich. Abkürzung von Nütil. (Ostfriesland.)
- Nülen, nüilen.** v. Vorn überhangen. Dat Huus nüilt vör aver: Das Haus neigt sich vorn über, der Giebel biegt sich nach vorne. (Ditmarschen. Brem. W. B. 218.) Vör achter över nüilen: Überhangen, dem Fallen nahe sein. (Krempen Marksch. Schüze a. a. D.) it. In Ostfriesischer Mundart ist nülen eins mit nülen S. 804.
- Nüils,** — lugs. adv. Nütilich. (Ostfriesland.)
- Nüül.** f. Ein Trinkgeschirr für kleine Kinder auf dem Lande in der Mark, dessen oberer Theil aus einer Höhre besteht, durch die das saugende Kind die Flüssigkeit zieht. Wiip-kann heist das Gerath, wenn es aus Holz besteht. (Danneil S. 148.) cfr. Nünnelen.
- Nüülten, nüülten.** v. Saugen, von Säuglingen



gesagt, die, wenn sie gestättigt sind, die Brust noch gern im Munde behalten, ohne zu saugen, oder doch nur wenig saugen; man sagt auch nünken. *cf.* Nünkenen.

**Nümig.** adj. adv. Vernünftig. Klug, verständig, weise *zc.*, besonders auf das Kindesalter angewendet; *cf.* nümig S. 782.

**Nümgheid.** f. Vernünftigkeit, Klugheit *zc.* (Ostfriesl. Doornlaaf S. 664, 665.)

**Nümmer, nummer.** adv. Nimmer, niemals. — **Nümmer nig, nummermeer** (1339): Nimmermehr. — In de lütjen Nümmerdagen, sagt man im Scherztone für nimmer, oder man dehnt es zum Sprichwort aus: To sünst (sanct) Nümmerdage, wenn de Sniggen (Schneden) bijset, mit der Bedeutung, ad kalendas graecas, Engl. at Nevermore. *cf.* das folgende Wort.

**Nümms, Nums, Nümend.** pron. Niemand. Im Kurbraunschweigen — Nummes, gleichsam neuen Ninst. In Mecklenburg sagt man: Up Nümms un Nardens Dag: Auf Niemand's und Nigends Tag, d. h.: nie! Beim Alphilas Nimanna; Angelf. Namman; Engl. Noman; Lat. nemo. Nüm nig: Eine Verstärkung von Niemand, gar kein Mensch. In Hamburg-Altona hört man auch — Nümt, in der Formel daar is Nümt wesen: Es ist Niemand da gewesen. Daar is Nümms so stark, he find't sinen Mann: Niemand ist so stark, der nicht leicht einen noch Stärkeren sollte. Nums to nömen, Nums to verbömen, Jan Gessen is siin Naam, sagt man in Bremen sprichwortsweise von Personen, die zwar den Schein des Afferredens, des hinter dem Rücken Klatschens, nicht haben wollen, sich aber mittlerweile doch des scheinbar harmlosen Verleumdens schuldig machen. (Brem. W. B. III, 251, 252.)

**Nüunte.** f. Vernunft, Verstand. He is neet regt bi Nüuntjen; — he hebbt siin Nüunte neet. (Ostfriesl. Doornlaaf II, 665.)

**Nüün, Nüne.** f. Nünen, — *nerä.* pl. Eine leere Muschelschale, und zwar im Besondern die leere Schale der Perzmuschel und ähnlicher zum Kaltbrennen geeigneter Arten, welche in größeren Massen auch Schille genannt werden. Nüunte, Nüuntje: Verkleinerungen von Nüün: kleine Muschelschale. (Ebenda-selbst.)

**Nüunken, nünlern, nüuntjen.** v. Eine Melodie leise singen, bzw. vor sich her summen. — Nüuntjerre, —rije, Genüuntje. f. Ein leiser Gesang, das Gesumme. (Desgleichen.)

**Nünnefen, Nünne.** f. Eine Flasche, oben mit einem Zäpfchen, welches Ähnlichkeit mit der Warze der Mutterbrust hat, aus welcher der Säugling Milch saugt. (Nüey, Idiot. Hamb.) Tittebüsse nennt man die Saugflasche in Bremen. — Nünnten, nünnten, nünnen. v. Saugen, wenig und behende trinken. (Nüey.) So fragt man die Kinder, ob sie trinken wollen, wull Du ins nünnten? (Brem. W. B. III, 252.) *it.* Zi Nünnte f. in Dänemark eine Naube für Kinder, die in Bremen eine Biwine, Beginken I, 109, 110 heißt. (Brem. W. B. VI, 218.)

**Nüßeln.** v. Nüßeln. (Graffsch. Marl. Köppen S. 42.)

**Nüür, Nü'er.** f. Güter der Kuh. Bei einer trächtigen Kuh heißt es, wenn die Milch eintritt: De Ko is vullens nü'erens. (Graffsch. Marl. Köppen S. 42.)

**Nüüg.** adj. adv. Begierig, aufs Essen und Trinken. He ett so nüüg, un drinkt daarto nig slecht: Er ißt mit gutem Appetit und spricht dem Glase brav zu.

**Nüjend's.** adv. Berlinische Aussprache des Wortes nirgends.

**Nüürnbarger Eier.** f. pl. Früheste Benennung der in Nürnberg von Peter Hele erfundenen Taschenuhren.

**Nüürnbarger Pat, dc.** Der Nürnberger Pfad, im Munde des Ravensbergers die Milchstraße, jene Unendlichkeit von Welten enthaltend, die dem freien Auge in heiteren Nächten ohne Mondschein als weißlicher Schimmer erscheint, der sich durch das Himmelsgewölbe hinzieht und es wie ein Gürtel umschlingt. Wie sind die Ravensberger dazu gekommen, die via lactea der Alten nach Nürnberg zu nennen? Etwa zu Ehren der Burggrafen von Nürnberg, deren Nachkommen ihre Landesherren geworden, seit 1666!

**Nüürnbarger Trichter.** f. Trichterförmige Hörmaschine für Schwerhörige. *it.* Scherzhafte Bezeichnung einer Lehr- und Lernmethode, die eine selbständige Bemühung des Schülers nicht bedarf.

**Nüürnbarger Waks.** f. Wachs, ein Mittel zum Vergolden.

**Nüüs.** f. Ostfriesische Benennung der Nase; *cf.* Nase S. 749. — Nüüsjc, — *te.* f. Eine kleine Nase, das Näschen; *cf.* Näske S. 753.

**Nüüs.** adj. adv. Klug und weise (im spöttisch. Sinn), pffiffig *zc.*, namentlich von pffiffigen, altklugen und naseweisen Mädehen und Kindern gesagt. Se liikt so nüüs (oder snüüs, nügge) unt as 'n Spitermuns. Eigentlich also spürnasig, naseweis. (Doornlaaf II, 666.)

**Nüüjante, —sterse.** f. In Osabrück, Schelt- und Spottname träger, in der Arbeit langsam, zaudernder Weiber. (Strodtmann S. 148.)

**Nüschen, nüßeln, nüßchen, nüßeln.** v. Etwas durchwühlen, und zwar mit der Nase, wie die Hunde es thun und die Schweine mit dem Nüßel. (Pommern. Dähnert S. 332.) *it.* Schnüßeln, süßern, suchen, tramen. *it.* Durchprügeln. (Mecklenburg.) *it.* Langsam, zaudernd arbeiten. (Osabrück. Strodtmann S. 148.) — Nüßeln, nüßeln. v. Eben dasselbe; Etwas durchschnüßeln, um es aufzuspüren. *it.* Langsam *zc.* arbeiten. (Hamburg.) (Nüey, Idiot. Hamb. S. 175. Brem. W. B. III, 252. Doornlaaf II, 666.) *cf.* oben nüssen.

**Nüßchering, nüßig.** adj. Durchwühlt; durch herumgedreht in Unordnung gebracht.

**Nüßing.** f. Ein Ferkelchen. (Mecklenburg.)

**Nüßt.** pron. Nichts; *cf.* nüst S. 783. Der Märler und der Ostfrieze wandeln den Vocal i in ü um.

**Nüßeln.** f. Ein Schmeichelwort zu kleinen Kindern, Näschen bedeutend. *cf.* Nüüske. (Kurbraunschweig. Schambach S. 146.)

**Nüßten.** f. Ein ungehörtes Kind. (Graffsch. Marl; Köppen S. 42.)

**Nüßeln.** v. 1) Zaumeln. *it.* Unversehens zu

Falle kommen. Bildlich sagt der Bomorjane: He kam in't Nüsseln: Er konnte sich selbst nicht begreifen. Hier ist das Wort als f. gebraucht. (Dähnert S. 332.) it. In Ostfriesland: 2) Nisten, einnisten, nidulari. De Vögels nüsseln in de Boom. — He nüsselt sūt bi hör in, oder söchte sūt bi hör in to nüsseln, sagt man von Jemandem, der sich bei einer reichen Wittwe einnistet, festsetzt, oder sucht einzunisten, fest zu setzen, in ihren Hof hinein zu heirathen. He nüsselt sūt daar fast. Er nistet, setzt sich da fest. Der Nordfries spricht neastin und der Wangeroger nissel. cfr. Nüsteln und nusten.

**Nüst.** f. Ostfriesisch: Das Nest; cfr. S. 767 und alle mit Nest zusammengesetzten Wörter, die in der ostfriesischen Mundart mit Nüst anfangen.

**Nüsseln.** v. Nuscheln, rüsseln; das auf das Gehör wirkende Nüscheln, Nühlen in altem Kram. Un da de eenfame Schüin, wo he 't Sünndags mant de Müt' 'rum nüstet, statt in de Kark to gaan. (Husfr. 46.) it. In Ostfriesland: Nüstern, wie nüsseln 2, einnisten, festsetzen; it. verbergen. Holl. nestelen. Angl. nestlan, nistlan. Allengl. nestlen; Engl. nestle.

**Nüsten.** v. Drittes ostfries. Wort für nisten, ein Nest bauen und bewohnen, nidificare. De Küniks willen daar under de Pannen nüsten: Die Sperlinge wollen da unterm Dache ihr Nest bauen. De Nüsten nüsten in 't Stro: Die Räuse nisten im Stroh. Neast spricht der Nordfries und nestje der Saterländer. (Doornkaat II, 648.) Holl. nesten. Angl. nistlan. Allengl. nestien; Engl. nest.

**Nüster, Nuster.** f. Das Nasenloch. Nüstern, Nüstern, Nüsterns. pl. Die Nasenlöcher, die Nase. De negen oolen wijen Nüstern (die neun Nusen), de seten vör un achter em (dem Apollo), un schrauen dör de groten Nüstern mit aapnen Hals un luder Stemm. (Richey's Hochzeitslied, in der Poesie der Niederländer.) (Schüke III, 158.) Nares, Engl. Nostrils. it. In den Marschländern, der halbe Lauf eines Sieels, oder einer Schleiße, die durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist; eine solche Schleiße heißt 'ne Näre mit twe Nüstern. (Dähnert S. 332. Brem. W. B. III, 253; VI, 218.)

**Nüsterbleef.** adj. Bleich, blaß um die Nase; von kränklicher Gesichtsfarbe.

**Nüsteceren, nusteceren.** v. Etwas durchsnüsseln, durchsuchen, mit der Nase; von den Spürhunden entlehnt. cfr. Nüscheln. (Brem. W. B. III, 253.)

**Nüstergarn.** Ein Seemanns-Ausdruck, Schiffs-Terminus.

**Nütt.** adj. adv. Ein in Ostfriesland, sowie in und um Stade, Herzogth. Bremen, gebräuchliches Wort für lieb, nett, süß, artig, angenehm, niedlich, allerliebste. Flect. nütter, nüütste, im Comp. und Superl. Rinder nutten alltiid net un nüüt, nüüt un still, netjes un nüütjes, nüütjes un stilljes, wesen. — He is reat nüüt west, recht artig gewesen. — Dat is 'n nüüt Kind, ein nettes, süßes, liebes, artiges,

bezw. allerliebste Kind. Dat sügt reat nüüt uut: Das sieht recht nett aus. He heb 'n nüten Fro: Er hat eine allerliebste Frau. Du büst mi oof 'n nüten Jung (ein lieber Junge, spöttisch gemeint), datt Du mi daar sitten leest. — Dat is 'n nüüt Huus. — Nütt We'er: Angenehmes, süßes Wetter. He word wo older wo nütter: Er wird je älter desto netter, artiger, gesitteter, von einem Knaben gesagt. Dat is een van de nüütste Husen, de ik kenn: Das ist eines von den nettesten, gesälligsten, hübschesten Häusern, die ich kenne. (Doornkaat II, 668.)

**Nüte,** auch **Snüte.** f. In Mecklenburg, bei kleinen Kindern gebräuchlich zur Bezeichnung ihrer Nase; cfr. die Ostfriesische Nüss. — Hanne Nüte: Eigennamen in Verkleinerungsform, eigentlich: Johann Snuut, Schnauze. Hans Nas' ist zum Spiz- und Spottnamen geworden für einen kleinen, dabei aber großthuenden, prahlerischen Menschen, besonders wenn derselbe von verträupelter, lächerlicher Figur ist.

**Nütscher.** Ein Rufname und Schmeichelname für die Schweine. — Nütscherfacker. f. Ein Ferkel, in der Kindersprache. — Nütscherwiin. f. Ein Schwein. (Desgleichen.) (Vommern, Mecklenburg. Glos. S. 404.)

**Nütt.** f. Der Nutzen, der Vortheil, Gewinn, bezw. Gebrauch, Genuß. Wat Nütt hebb ik daarvan, wenn ik dat do? — To Nütt van de Weenheit: Zum allgemeinen Besten, zum Nutzen und Frommen der Gemeinde. Gemeene Nütte: Der Gemeinen Nutzen, Nutzen, Vortheil des Ganzen. (Hamburg. Recht 1562.) In Ditmarschen sagt man neben Nütt und Nütt auch Notti, und wenn es dort heißt de Ro hett gode Nött oder Nott, so bedeutet es, die Ruh gibt reichlich Milch! Ene Ro up de Nütt hebben, sagt man dort, wenn man eine Kuh auf den Sommer zur Milchnutzung gemietet hat, und — Nuttgeld, Nüttgeld f. ist das Miethsgeld, welches für eine solche Mieths-Kuh entrichtet wird. (Brem. W. B. VI, 216, 217.) 't is to Diin egen Nütten: Es ist zu Deinem eigenen Vortheil. 't is mi niks van Nütten: Es gewährt mir nicht den geringsten Nutzen. — Egenennütt, — nutt. f. Der Eigennutz; cfr. Egenennütt I, 409. Holl. Nut. Dän. Nød. Schwed. Nöt. Norw. und Altnord. Nut. Angl., Allengl. und Engl. Neat.

**Nütt, nutte.** adj. Nützlich, nutzbar. Worto is dat nütt: Wozu kann man es gebrauchen? He is to niks nig nütt: Er ist zu gar nichts brauchbar. De is so veel nütt as dat söjde Rad an en Wagen: Er ist mehr hinderlich, als nützlich und brauchbar. Dat is niks nütt: Das taugt nicht. Der Rath mußte zu den früheren Bürger-Conventen einladen wer em nutte dunkt, d. h. nicht diejenigen Bürger, die ihm genehm waren, sondern geeignete, geschäftskundige Persönlichkeiten. Lappemb. Gesch. S. 70: Vnde mannedden den (bemannten das Schiff) myt Radluden vnde myt anderen guden Luden, de dar nutte to weren. (Brem. W. B. VI, 217.) — In Dänabrid (und überall) ist 'n nütte Binst, ein brauer,

brauchbarer Mensch, der seinen Nebenmenschen, der Welt, nützlich ist, ihr Dienste leistet. (Strodtmann S. 148.) Aber de Dolsche is to niks in de Welt wat nutt: Das alte Weib ist doch zu nichts mehr zu gebrauchen, heißt es in der Mark Brandenburg. Ich bin nichts nütt: Mit meiner Gesundheit sieht es nicht sonderlich aus. (Danneil S. 118, 149.) Holl. nut. Angeli. nütte. Griech. ὄνητος.

**Nütten, nutten, benutten, nütigen, nütigen.** v. Nutzen, gebrauchen, zum Nutzen anwenden, Nutzen von etwas ziehen. it. Fördern, helfen, genießen. 't kann nig nütten: Es kann nicht helfen, bringt keinen Vortheil. Wenn 't nig nütt'd, denn schad't oot nig! — Wat kann dat nütten? oder: To wat nüttet dat? ist die gewöhnliche Floskel selbstthätiger Menschen und heißt in ihrem Sinn so viel als: Was bringt es für Vortheil, nämlich — mir? cfr. Nüttheit. He kann daar niks van nütten oder nütigen: Davon kann er nichts gebrauchen, daraus keinen Nutzen ziehen. He nüttigd niks meer: Er braucht, er genießt nichts mehr, — weil es mit ihm zu Ende geht! Holl. nutten. Angeli. nütan. Altengl. nota. Geländ. niota, nbt. Aphilas nütan, ganiutan.

**Nüttbruking.** f. Der Nießbrauch, der Gebrauch des Genießens einer Sache, ihres Ertrages oder Nutzens; Uns Fructus, die Nutznießung, der Genuß, die Abnutzung, die Fruchtnießung. **Nüttel.** adj. adv. Stöbig, vom Rindvieh gesagt. (Ditmarschen.)

**Nüttheit, Nüttigkeit, Nüttigkeit.** f. Der Nutzen, die Nützlichkeit. Es gibt eine Klasse von Menschen, die man Nützlichkeits-Menschen nennt. Sie berechnen Alles nach Mark und Pfennigen, ihnen sind Wiese, Wald, Fluß und Berg nur Gegenstände der Speculation, ihnen ist eine fette Gans lieber, als eine trillernde Nachtigal, ein fetter Dachs interessanter, als das scheue flüchtige Reh oder der schnellfüßige Hirsch, diese Nützlichkeits-Menschen werden sich damit trösten, daß diejenigen Thiergattungen, welche in großen Massen, in Heerden zur Ernährung züchten, nicht aussterben werden, daß Ochsen und Schweine, Hammel und Kälber uns erhalten bleiben und die Sprache doch genug Stoff zu Bildern und Vergleichen aus dieser Thierwelt behält. Aber freilich flattert um dieses arme, unglückliche Schlachtvieh nicht jener Zauber der Poesie, wie um jene Erscheinungen der Thierwelt draußen im Freien, in Feld und Wald, welche unserer Sprache eine Anzahl der anmutigsten, schönsten und treffendsten Bilder und Vergleiche geschenkt haben. (Carl Wartenburg, unsere Sprache und die Thierwelt; Frankfurter Zeitung, September 1882.) To seiner Nüttigkeit behoven: Zu seinem eigenen Gebrauch bedürfen. Rind. Nulle Art. 152. (Brem. W. B. III, 251.)

**Nüttholt.** f. Das Nutzholz, im gemeinen Leben

Holz, welches zu einem bessern Gebrauch, als zum Verbrennen, genützt werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede vom Barnholt I, 86, Brennholz, welches zur Erzeugung von Wärme z. dient. it. In engerer Bedeutung pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zur Verfertigung von Hausgeräth und allerlei zum Ackerbau erforderlichen Geräthschaften dienlich ist, Nüttholz zu nennen; Schirrholt, Wartholt.

**Nüttten.** f. Ein junges Kalb, ein Kälbchen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 140.)

**Nüttli, nüttel.** adj. Nützlich, brauchbar. Der Klostler, Welkenburger, gebraucht stets die Hochd. Form nützlich. (Nerger S. 336.)

**Nüttläng.** f. Das Haus- und Feldgeräth, welches der Bauer selbst verfertigt.

**Nüver, nüwer.** adj. adv. Ostfriesisch bezw. Ravensbergisch für hell, blank, sauber, rein, reinlich, nett, hübsch, zierlich, bezw. lebhaft, munter, aufgewekt, flug zc. Dat sügt hiir in 't huus all nüver (Alles blank und sauber zc.) un net uut; — 'n nüver Meisje: Ein sauberes, feines Mädchen. 'n nüver Kindje: Ein munteres, lebhaftes, aufgewecktes, kluges Kindchen. 'n nüver Gesichtje: Ein hübsches, kluges, oder auch ein aufgewecktes Gesichtchen. Se liikt nüver uut de ogen: Sie schaut aus den Augen hell und klar, bezw. munter, lebhaft und flug. Sprichwort: He liikt so nüver uut, as de muus uut de meeltine, wie die Maus aus der Mehlstie. it. Eifrig, rührig, thätig, betriebsam, achtsam, aufpassend. De beiden Minnsen sünd b'r so nüver bi doon, datt man so regt siin Pleseer an hed, wen man hör arbeiden sügt: Die beiden Leute gehen so eifrig zu Werke, daß es eine rechte Freude ist, sie arbeiten zu sehen. Dat sünd so 'n Paar regte nuvere Lü'e; de mutten wol vörrunt kamen: Das Paar (Cheleute) ist so betriebsam, daß es an seinem Vorwärtkommen nicht fehlen kann. (Doornlaan II, 663. Stürenburg S. 162. Jellinghaus S. 32, 52, 140.)

**Nüverheid.** f. Ein scharfes Aufpassen, eifriges Streben; der Fleiß. (Ebenda.) Holl. Nüverheid.

**Nüwlesdreier.** f. Abkürzung von Knüwlesdreier, Spottname eines Baders. cfr. Anuwe, Anüwe S. 193.

**Nymph.** f. Das Griech. Wort Νύμφη im alten Pallas eine junge Ehefrau; it. jedes junge, aber mannbare Mädchen. it. Eine Nymph. it. In der Fabellehre Benennung weiblicher Untergottheiten. it. In der Entomologie oder Insectenkunde, die Nymphe, Puppe, besonders die Larve, welche mit dem vollkommenen Insect große Ähnlichkeit hat, aber während ihre ersten Häutung die Flügel, ohne zur Puppe zu werden, erhält. — **Nymphenfalter.** f. Ein Tagfalter, Schmetterling









